Kleineres Brockhaus'sches

Conversations-Lexikon

für den Handgebrauch.

Erster Band.

A bis Chateauneuf.

Kleineres Brockhaus'sches

Conversations-Lexikon

für den Handgebrauch.

In vier Bänden.

Erster Band.

A bis Chateauneuf.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1854.

A.

A ist der reinste und vollste Laut in der menschlichen Sprache und steht in der Mitte zwischen dem höchsten Stimmlaute i und dem tiefsten u; daher ist er nicht blos in der Musik Haupt- und Grundton, sondern nimmt auch als Buchstabe in den Alphabeten, mit Ausnahme des äthiopischen, wo es die 13., und der Runenschrift, wo es die 10. hat, die erste Stelle ein. — Symbolisch bedeutet A das Erste, Ursprüngliche; ebenso drückt es sprüchwörtlich den Begriff des Ersten aus, z. B. von A — Z, d. i. vom Anfang bis zu Ende, oder Wer A sagt, muß auch B sagen, d. i. Wer etwas angefangen hat, muß es auch fortsetzen. In der Offenb. Joh. wird nach dem griech. Alphabet durch A der Erste, durch O (Ω) der Letzte, durch beides zusammen der Ewige bezeichnet. — Auf Münzen bedeutet A am Fuße der Kopfseite, daß dieselbe in der Hauptmünzstätte des Landes, z. B. Wien, Berlin, Paris, geprägt sei; AA das Münzzeichen für Metz. — Als Abkürzungszeichen auf röm. Inschriften bedeutet A = Augustus, Kaiser; ∀ = Augusta, Kaiserin; bei Jahresbestimmungen a. = anno, im Jahr; auf Curszetteln a. = argent, Geld; bei Taschenuhren auf der Stellscheibe neben der Unruhe a. = avancer, um anzuzeigen, daß, wenn man den Rückerzeiger nach a hin dreht, die Uhr schneller geht (avancirt). — à (frz.), zu, für, gegen, um. — a (ital.), bei, auf, an, in, gegen, mit, für. — a (lat.), von.

A. a. = ana (grch.), auf Recepten: von Jedem gleichviel.

AA auf röm. Inschriften = zwei Augusti oder Kaiser; ∀∀ = zwei Kaiserinnen.

AAA auf röm. Inschriften = drei Kaiser; in der Schmelzkunst der Proceß des Amalgamirens.

A. A. A. F. F. auf röm. Inschriften die Bezeichnung der drei Münzherren zu Rom = (qui) auro, argento, aeri flando, feriundo (praesunt), die das Schmelzen und Prägen des Goldes, Silbers und Kupfers leiten.

Aa (lat. aqua, frz. eau), Benennung celtischen Ursprungs für Wasser, fließendes Wasser; Name von mehr als 40 Flüssen in Frankreich, der Schweiz, Deutschland und dem europ. Rußland, deren die hauptsächlichsten sind: 1) die A. (Agino) im franz. Depart. Pas-de-Calais, entspringt bei Bourthes und mündet, bei St.-Omer schiffbar geworden, nächst Gravelingen in den Kanal; 2) die A. in der holländ. Prov. Brabant, vereinigt sich bei Herzogenbusch mit der Dommel; 3) die A. in der Schweiz, Canton Aargau, Canton Unterwalden (Sarner-Aa), Canton Unterwalden (Stanzer-Aa); 4) die A. (Bulder-Aa, Heilige Aa) und die A. (Treider-Aa), beide in Liefland; 5) die A. in Westfalen, kleiner Fluß im Reg.-Bez. Münster, der Kreisstadt Aahaus den Namen gebend.

A. a. C. = anno ante Christum (lat.), im Jahre vor Christus. — **A. a. C. n.** = anno ante Christum natum, im Jahre vor Christi Geburt.

Aach. 1) Stadt im bad. Seekreis, östl. von Stockach mit 900 E., liegt auf einem steilen Berge mit Ringmauer umgeben; schöne Papiermühle, Hammerwerk, Baumwollenweberei. — 2) Name mehrer Flüsse: in Baden bei Aach, bei Stockach, bei Meersburg; in Tirol bei Bregenz; in Würtemberg bei Friedrichshafen.

Aachen, Reg.-Bez. der Rheinprovinz, grenzt nördl. an den Reg.-Bez. Düsseldorf, östl. an die Reg.-Bez. Köln und Koblenz, südl. an den Reg.-Bez. Trier und das Großherzogthum Luxemburg, westl. an Belgien und Holland; bei einem Flächenraum von 75⅝ Q.-M. beträgt die Bevölkerung 406,000, darunter 15,000 Prot. und 2500 Israel. Der Reg.-Bez. A. zerfällt in 11 Kreise mit 171 Bürgermeistereien. Die Justiz und Verwaltung zweiter und dritter Instanz steht dem rhein. Appell.-Gerichtshofe zu Köln zu, im übrigen wird die Gerechtigkeitspflege durch das Land- und Handelsgericht zu A., sowie durch 18 Friedensgerichte ausgeübt. Die Oberfläche ist in den südl. und südwestl. Kreisen, durch welche sich die Ardennen aus Luxemburg herüberziehen, deren Fortsetzung das Hohe Veen, ein morastiger sumpfreicher Bergrücken, bildet, gebirgig und meist unfruchtbar, dagegen in den nördl. und nordöstl. Bezirken großentheils eben und sehr ergiebig, besonders in den Kreisen Geilenkirchen und Jülich. Die nördl. und nordwestl. Abdachung des Reg.-Bez., durchflossen von der Roer (Ruhr) mit den Nebenflüssen Inde, Merz, Wurm und Urft, grenzt an das unmittelbare Maasgebiet, während im Südw. die Kill und Our der Mosel zufließen, und die südöstl. Erft- und Ahrthäler zum Rheingebiet gehören. Industrie und Verkehr, begünstigt durch vortheilhafte Eisenbahnverbindung, sind äußerst lebhaft und erstrecken sich hauptsächlich in den südl. Kreisen auf Bergbau und Lederfabrikation; in den mittlern Theilen auf Stahl- und Eisenwaarenfabrikation, nebst den verwandten Zweigen, Tuch- und Wollenwaarenmanufacturen und Färbereien; im N. auf Ackerbau und Viehzucht. Der Reg.-Bez. A. besteht aus Theilen des ehemaligen Herzogthums Jülich, der Erzstifte Köln und Trier, der Herzogthümer Luxemburg und Limburg, des Fürstenthums Aremberg u. s. w., eine noch jetzt in der dortigen Volkssprache, welche ein Gemisch von Plattdeutsch, Wallonisch, Flämisch, Französisch und Holländisch ist, sich kundgebende Zusammensetzung.

Aachen (lat. Aquisgranum, frz. Aix-la-Chapelle), Hauptstadt des Reg.-Bez. gleichen Namens in der preuß. Rheinprovinz, eine der ältesten und ehrwürdigsten Städte Deutschlands, Sitz der Regierung, zweier Landrathsämter, des Land- und Handelsgerichts, einer Handelskammer u. s. w., liegt unter 50° 47′ nördl. B. und 23° 45′ östl. L., am Fuße der Ardennen in fruchtbarem, von Hügeln eingeschlossenen Thale und zählt 50,600 E., meist Kath. An Kirchen und Gebäuden zeichnen sich aus: der Münster, eines der schönsten Denkmale altchristl. Baukunst, unter Karl d. Gr. 802 durch Abt Ansigis von St.-Wandrilla gegründet und 804 durch Papst Leo III. feierlich geweiht. Außer vielen Reliquien, welche noch jetzt von der Galerie des Glockenthurms aus aller 7 Jahre dem Volke gezeigt werden, enthält derselbe den Kaiserstuhl und das Grab Karl's d. Gr. Ferner: die Nikolauskirche, die Kathedralkirche zu St.-Foilan, die St.-Adalbertskirche u. a. m.; das die Reste des Kaiserpalastes in sich schließende Rathhaus, 175 F. lang, mit 2 Seitenthürmen, dem Krönungssaale und der Stadtbibliothek; das Theater, das Regierungsgebäude, das Theresianer-Institut, Gymnasium, Bürger-, Gewerbs- und Handelsschule. Handel, Industrie und Gewerbe sind alt und blühend, und treten besonders hervor in Tuchen, Kasimir und Buckskins, Näh- und Stricknadeln, Maschinen, Eisen- und Stahlwaaren. An der Rhein.-belg. Eisenbahn gelegen, ist A. zugleich Hauptstapelplatz zwischen Deutschland einerseits und Belgien, Frankreich und England andererseits. — Vorzugsweise berühmt ist A. durch seine bereits zu Karl's d. Gr. Zeit bekannten Mineralquellen, welche zu den alkalisch-muriatischen Schwefelwassern (35—46° R.) gehören und deren 6 warme und 2 kalte vorhanden sind; unter den Schwefelwassern Deutschlands sind sie die vorzüglichsten; nächstdem ist die Eisenquelle, mit eleganter Badeanstalt und Cursaal, jährlich vielfach von Curgästen frequentirt. Vgl. Zitterland, „A.s heiße Quellen" (A. 1836); „A. und Burtscheid. Taschenbuch für Curgäste" (A. 1847). — Der Name A. ist röm. Ursprungs, Aquis granum oder Aquae grani; unter Karl d. Gr., der A. zu seiner Residenz erwählte und ihr große Vorrechte verlieh, gelangte diese Stadt zu mächtiger Bedeutung. Die Karolinger und nachherigen Kaiser bis auf Ferdinand I. 1531 ließen sich in dieser Freien Reichsstadt krönen. Viele Reichsversammlungen und Concilien wurden hier abgehalten. Durch mancherlei Wechselfälle sank indeß im Laufe der Zeit A.s hohe Bedeutung mehr und mehr. 1793 und 1794 von den Franzosen besetzt, kam A. durch den Lüneviller Frieden ganz an Frankreich, bis es 1814 durch die Russen besetzt und 1815 dem preuß. Staate einverleibt wurde. Vgl. Quix, „Geschichte der Stadt A." (2 Bde., A. 1841).

Aachener Friedensschlüsse und **Aachener Congreß.** Zu A. wurde 2. Mai 1668, infolge der Tripelallianz zwischen England, Holland und Schweden, der Friede zwischen Frankreich und Spanien geschlossen, welcher den sogenannten Devolutionskrieg beendigte. Spanien trat den von den Franzosen eroberten Theil von Flandern ab, erhielt aber die Franche-Comté zurück. Weiter wurde zu A. 18. Oct. 1748 der Friede geschlossen, welcher den Östr. Erbfolgekrieg beendigte. Im Allgemeinen wurde der Besitzstand wie vor dem Kriege hergestellt; Östreich trat nur einige mail. Plätze an Sardinien und Parma, Piacenza und Guastalla an den Infanten Philipp ab. Preußen wurde der Besitz von Schlesien und der Grafschaft Glatz garantirt. 30. Sept. bis 21. Nov. 1818 wurde zu A. ein Congreß gehalten, welchem die Kaiser von Östreich und Rußland und der König von Preußen, mit ihren ersten Staatsmännern, sowie von Seiten Englands Wellington und Castlereagh, von Seiten Frankreichs der Herzog von Richelieu beiwohnten. Er betraf zunächst die Räumung des franz. Gebiets. Es wurde aber auch (15. Nov.) ein Protokoll unterzeichnet, das die Grundsätze der Heiligen Allianz aussprach.

Aachen-Münchner Feuerversicherungsgesellschaft. Nachdem sich im Gegensatze der Staats-Brandversicherungsanstalten, welche den entstandenen Schaden nur theilweise decken, auf Actien in Frankreich und England Privat-Brandversicherungsgesellschaften gebildet hatten, welche außer Gebäuden auch Mobilien versicherten und den vollen Schaden ersetzten, entstanden auch in Deutschland, 1818 in Hamburg und Leipzig und 1820 in Gotha ähnliche Anstalten. 1825 bildete sich in A. eine Feuerversicherungsgesellschaft, welche 1834, als sie im Königreich Baiern für inländisch erklärt wurde, die Firma: „Aachen-Münchner" annahm. Das Actiencapital beträgt jetzt 3 Mill. Thlr. Die Hälfte des Reingewinns wird zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken verwendet und kommt den Ländern, welche hier assecuriren, zu gute. Die Gesellschaft ist sehr beliebt und versicherte 1851 für 527 Mill. Thlr. Die gesammten Reserven betrugen Ende 1851 nahe an 2 Mill. Thlr. und die Actien, welche einen Nennwerth von 1000 Thlr. haben und auf welche 200 Thlr. eingezahlt sind, werden mit 1200 Thlr. und darüber bezahlt.

Aäcus (grch. Aiakos), des Zeus und der Ägina Sohn, geb. auf der öden Insel Önone, weshalb diese auch Ägina genannt, später Beherrscher ihrer aus Ameisen in Menschen (Myrmidonen) verwandelten Bewohner, als solcher stets streng gerecht, daher nach seinem Tode als Halbgott verehrt und nebst Minos und Rhadamantus Richter und Thürhüter der Unterwelt, als solcher in Abbildungen mit den Zeichen des Richteramts oder dem Schlüssel des Hades dargestellt. Unter seinen Abkömmlingen (Äaciden) ragt Achilles hervor.

Aahaus (Ahaus). 1) Kreis im preuß. Reg.-Bez. Münster, besteht aus den beiden Standesherrschaften A. und Gronau und grenzt nördl. und westl. an die Niederlande, östl. an den Kreis Steinfurt, südöstl. an den Kreis Coesfeld und südl. an den Kreis Borken. Er hat einen Flächenraum von 12,45 Q.-M. mit 42,000 E. Das Land ist meist eben und wird von der Vechte, Dinkel, Aa, Berkel und Schlinge bewässert; Erwerbszweige sind Ackerbau, Leinweberei, Gerberei und Färberei. — 2) Kreisstadt an der Aa mit 1663 E.; Schloß des Fürsten von Salm-Kyrburg; Betrieb von Leinweberei und Tabackfabrikation.

Aak nennt man die flachen, an den Enden abgestumpften Fahrzeuge, deren man sich auf dem Niederrhein namentlich zum Transport des Rhein- und Moselweins nach Holland bedient.

Aal (Anguilla), Fischgattung aus der Ordnung der Kahlbäuche (Apodes) und der Familie der

Aale (Anguilliformes), hat Rücken- und Brustflossen, unter letztern die Kiemenspalte mit kleinem von der Haut überzogenen Kiemendeckel. Art: der Flußaal (A. fluviatilis), dunkelgrün, Unterkiefer länger, 4—6 F. lang, 15—20 Pfd. schwer. Die Flußaale werden im Meere geboren und an den Küsten der Nord- und Ostsee in Menge gefangen, wenn sie im Mai aus den Seen in die Flüsse und von da ins Meer gehen; können wegen der kleinen Kiemenöffnung lange außer dem Wasser leben. — A. heißen auch Brüche im Tuche, welche entstehen, sobald beim Walken die Stampfen nicht senkrecht auffallen; sie sind ebenso schlimm als Löcher.

Aalbach, Bach in der preuß. Prov. Brandenburg, fließt aus dem Polchowschen See, bildet die Grenze zwischen Pommern und dem Reg.-Bez. Frankfurt und mündet in die Rega.

Aalborg (spr. Ohlborg). 1) Stift im N. der dän. Halbinsel Jütland, 131½ Q.-M. umfassend, mit einer Bevölkerung von 160,000 E. Der Boden ist im Allgemeinen wenig ergiebig; die hauptsächlichsten Erwerbszweige sind Schiffahrt und Fischerei. Das Stift A. umfaßt die 3 Ämter: A., Hjörring und Thistad. — 2) Die gleichnamige Hauptstadt des Stifts und Amts am südl. Ufer des Lymfiord, mit dem Schlosse Aalborghuus, zählt 9000 E., ist Sitz eines luth. Bischofs, hat eine lateinische und Navigationsschule, sowie öffentliche Bibliothek. Bei nicht unwichtigen Fabrikationserzeugnissen (Taback, Zucker, Seife, Tuch, Stahlwaaren) und im Besitze eines guten Hafens, behauptet sich A. als einer der wichtigern Verkehrsplätze von Dänemark. Zu A. wurde 4. Nov. 1608 die Evang. Union zwischen Pfalz-Baden, Anhalt, Ansbach, Kulmbach und Würtemberg abgeschlossen.

Aalbuch, Gebirgsebene der Schwäb. Alp, im würtemb. Jartkreise, am rechten Ufer der Brenz, zwischen Aalen, Heidenheim und Weisenstein; Eisenwerke, wichtige Schafzucht.

Aalen, Stadt im würtemb. Jartkreise, südl. von Ellwangen am Kocher gelegen, mit 3100 E.; Weberei, Gerberei, Eisenwerke. A. war vormals Freie Reichsstadt.

Aalheide, eine lange wüste Haide auf dem südl. Theil der dän. Halbinsel Jütland, zwischen Skive und Kolding, im Stift Ripen.

Aalkasten heißt der den Heerensee mit dem kleinen Schönowersee im preuß. Reg.-Bez. Potsdam verbindende Kanal.

AA. LL. M. = artium liberalium magister (lat.), Magister der freien Künste.

Aalmolch (Amphiūma), nackthäutige Amphibiengattung aus der Abtheilung der Fischmolche (Ichthyodēa), mit Kiemenspalten, Leib aalförmig, Augen von der Haut überzogen, 4 weit voneinander entfernte verkümmerte Beine. Art: der dreizehige A. (A. tridactylum) in stehenden Gewässern Nordamerikas, 2 F. lang.

Aalmutter (Blennius s. Zoarces), Fischgattung aus der Ordnung der Kehlflosser und der Familie der Meergrundeln (Gobioidei), Schuppen sehr klein, Bauchflossen mit 3 Strahlen, After-, Schwanz- und Rückenflossen zusammenlaufend, fast stachellos. Art: die lebendig gebärende A. (Bl. vivipărus) in der Nord- und Ostsee, 9—12 Z. lang.

Aalraupe (Gadus lota s. Lota vulgaris s. fluviatilis), Art aus der Gattung Schellfisch, gelblich, braun marmorirt, 2 Rückenflossen, 1 lange Afterflosse, 1 Bartfaden; in Süßwassern Europas, wohlschmeckend, die große Leber als Leckerbissen. — **Aalraupenleberöl**, ein fettes, aus der Leber des Fisches Aalraupe, Aaleutte, gewonnenes Oel, welches der berühmte Augenarzt Beer als Heilmittel gegen Hornhautflecke in das Auge zu tröpfeln empfahl. Es ist dem Stockfischleberthran ähnlich und kann durch ihn ersetzt werden. Man entfernt jetzt die Hornhautflecke gewöhnlich durch eine Operation.

Aalst (Alost, Aelst), Bez. und Stadt in der belg. Prov. Ostflandern, an der Dender, mit 16,500 E., befestigter Platz mit lebhaftem Verkehr; Fabrikation von wollenen Waaren, Leinen, Spitzen, Stahlwaaren, Oel, Taback u. s. w. Hafen für kleinere Fahrzeuge. Früher Hauptstadt von Östreichisch-Flandern; 1667 durch Turenne erobert.

Aalten, großes Handelsdorf in der niederl. Prov. Geldern, südwestl. von Bredervoort an der Aa, mit 4500 E.; Weberei, Gerberei.

Aaltere (Aaltre), großes Handelsdorf in der belg. Prov. Ostflandern, nordwestl. von Gent mit 4750 E.; Weberei.

Aam, s. **Ohm**.

Aap (Affe), Name des Besanstagsegels auf Dreimastern; dasselbe wird durch den **Aapenfall**, ein laufendes Tau, aufgehißt.

Aar (Aaren, Ahr). 1) Fluß in der Schweiz, im Canton Bern auf der Grimsel entspringend, bildet bei Handeck den 150 F. hohen Aarfall, durchfließt den Brienzer- und Thunersee und mündet, die Städte Unterseen, Thun, Bern, Solothurn, Aarburg, Olten, Aarau, Brugg und Klingenau berührend, nach einem Laufe von 40 M. bei dem Dorfe Coblenz im Canton Aargau in den Rhein. — 2) Kleiner Fluß bei Arolsen entspringend und bei Marburg in den Diemel fließend. — 3) Zwei kleine Flüsse im Nassauischen und in der preuß. Rheinprovinz. — **A.**, die alte Benennung aller großen Raubvögel, besonders aber des Adlers.

Aarau (Arau, lat. Aravia), Hauptstadt des Schweizercantons Aargau, an der Aar, 4½ M. westl. von Zürich, mit 4657 E., Cantonschule (Gymnasium und Gewerbschule), öffentlicher Bibliothek, Stadtrathhaus; Seidenband, Kattun-, Leder- und Eisenwaarenfabriken; ziemlich lebhafter Verkehr. Die Stadt A. gehörte vordem den Grafen von Habsburg, und kam 1315 durch Eroberung an Bern. — Der Bez. **A.** hat 19,100 E. evang. Bekenntnisses.

Aarberg, Stadt in der Schweiz, Canton Bern, Hauptort des Amts-Bez. gleichen Namens, am rechten Ufer der Aar, auf einen Felsen gebaut, 2½ M. nordwestl. von Bern, 995 E. — Der Amts-Bez. **A.** hat 15,700 E. evang. Bekenntnisses.

Aarburg (lat. Arolaeburgum), Stadt in der Schweiz, Canton Aargau, Bez. Zofingen, südwestl. von Aarau, am rechten Ufer der Aar, mit 1750 evang. E.; Baumwollenspinnerei, Eisen- und Kupferwerke. — Nahebei auf einem Felsen liegt das gleichnamige Schloß, 1660 durch die Berner erbaut, gegenwärtig als Waffendepot und Correctionshaus benutzt.

Aargau, Canton der Schweiz, liegt 25° 22' bis 26° 7' östl. L. und 47° 8' bis 47° 37' nördl. B., östl. an Zürich, südl. an Zug und Luzern, westl. an Bern, Solothurn und Basel, nördl. an den Rhein, der ihn von Baden scheidet, grenzend, hat

bei einer Ausdehnung von 25½ Q.-M. 199,852 E., zur größten Hälfte ref. Bekenntnisses. Der Boden, meist Hügelland, Ausläufer der sich verflachenden Alpen und des Juragebirgs, ist sehr fruchtbar und ergiebig; nächst Acker- und Obstbau wird Viehzucht, durch die Menge herrlicher Wiesen begünstigt, vorherrschend betrieben. Lebhafter Handelsverkehr, befördert durch die Schiffahrt auf dem Rhein und der Aar, sowie durch sehr gute Landstraßen, öffnet den Fabrik- und Manufacturerzeugnissen dieses Cantons, als: baumwollene Tücher, Seidenband, Wollenwaaren, Leinwand, Leder und Stahlwaaren, geeignete Absatzwege. Die höchsten Spitzen des sich verflachenden Juragebirgs sind die Wasserflue und die Gysulaflue; die Aar, die Limmat und die Reuß, Nebenflüsse des Rhein, sind die bedeutendsten Gewässer des Cantons. Der einzige See desselben ist der Hallwylersee. Berühmte Heilquellen sind die zu Baden und Schinznach. Der Canton A., dem Range nach der 16., trat 1803 durch Napoleon's Vermittelung in den eidgenössischen Bundesverein und besteht aus 3 Haupttheilen: dem eigentlichen A., der vormaligen Grafschaft Baden (den untern und obern Freiämtern) und dem bis zum Luneviller Frieden mit Östreich vereinigten Frickthale, in 10 Bez. Der Canton ernennt 10 Abgeordnete in den Schweiz. Nationalrath. Das Volk übt seine souveraine Gewalt durch einen alle 3 Jahre zur Hälfte neu zu wählenden Großen Rath aus. Der Große Rath stimmt über die vom Kleinen Rathe einzureichenden Gesetzvorschläge ab; letzterer sorgt für die Vollziehung derselben. Für die Justizpflege besteht in jedem Kreise ein Friedensgericht und in jedem der 10 Bez. ein Bezirksgericht. Jeder Bez. hat demnächst einen Oberamtmann, und in jeder Gemeinde besteht ein Gemeinderath mit dem Ammann als Vorsitzenden. Das Wappen A.s ist ein in die Länge getheilter schwarz und blauer Schild, in dessen blauer Hälfte 3 goldene Sterne, in dem schwarzen Felde eine silberne Binde sich befinden. April 1831 neue Constitution infolge des Aufstandes im Dec. 1830; Grundsatz der Parität in der Verfassung. Unzufriedenheit und Unruhen in den kath. Bez., Nov. 1835; Jan. 1841 Annahme des den Grundsatz der Repräsentation nach der Kopfzahl feststellenden Constitutionsentwurfs; bewaffneter Aufstand der Kath.; Febr. 1841 Aufhebung sämmtlicher Klöster. Vgl. Bronner, „Der Canton A., historisch, geographisch, statistisch geschildert" (2 Bde., St.-Gallen 1844—45).

Aargletscher, 2 Gletscher an der Grenze von Bern und Wallis, auf denen die Aar entspringt.

Aarhuus (spr. Ohrhuus). 1) Stift an der Ostküste der dän. Halbinsel Jütland, 86¼ Q.-M. mit 139,000 E.; ziemlich fruchtbarer Boden, Betrieb von Ackerbau, Viehzucht und Fischerei. Das Stift A. zerfällt in 3 Ämter: A., Skandreborg und Randers. — 2) Das Amt A., eines der fruchtbarsten in Dänemark, umfaßt 14½ Q.-M. mit 26,000 E. — 3) Die gleichnamige Hauptstadt des Stifts und Amts, an der Ostküste Jütlands am Großen Belt gelegen, hat 6800 E., ist Sitz eines luth. Bischofs, hat Baumwollen- und Tuchmanufacturen, Zucker- und Tabacksfabriken, einen guten Hafen, und ist durch Handel und Schiffahrt, verbunden mit Fischerei, belebt. Die im 13. Jahrh. erbaute Domkirche ist eine der schönsten des nördl. Europa.

Aarl an der Veen, Gemeinde in der niederl. Prov. Südholland mit 2450 handeltreibenden E.

Aaröe (spr. Ohrö), Insel im Kleinen Belt, zum schleswig. Amt Hadersleben gehörig, mit 170 E. — Auf dem Festlande nächst A. liegt die Poststation **Aaröesund**, von wo aus das nach der Stadt Assens auf Fünen bestimmte Packetboot expedirt wird.

Aăron (hebr. Aharon), des Amram und der Jochebed, aus dem Stamme Levi, Sohn, ältester Bruder des Moses, diesem in dem Befreiungswerke seines Volks als Helfer und Wortführer beigeordnet, in der Entfaltung der mosaischen Gesetzgebung und Verfassung (Theokratie) für sich und seine Nachkommen (Leviten) mit dem Priesterthume als erblicher Würde bekleidet, des israel. Volks erster Oberpriester, gest. 123 Jahre alt auf dem Berge Hor, an der Grenze von Idumäa. — **Aaronswurzel**, s. **Arum**.

A. aer. vulg. = anno aerae vulgaris (lat.), im Jahre der gewöhnlichen Zeitrechnung.

Aarwangen, Stadt in der Schweiz, Canton Bern, Hauptort des Amts-Bez. gleichen Namens, am rechten Ufer der Aar, mit 1750 evang. E., Sitz des Bezirksgerichts.

Aarweihe (Kornweihe), Art großer Habichte.

Aas bezeichnet (wie Cadaver) einen leblosen thierischen Körper, zuweilen mit dem Nebenbegriffe eingetretener Fäulniß. Das A. findet vielfache Benutzung: das Fleisch gibt Futter für Thiere, z. B. Hunde und (in Frankreich) auch Hühner; das ganze Thier wird in besondern Gruben zum Dünger für Pflanzen umgewandelt, das Fett zu Seife und Licht verarbeitet, aus den Sehnen Leim gekocht; Haut, Hörner und Klauen werden in bekannter Weise benutzt. Die Medicinalpolizei hat für schleunige Verscharrung oder Verwendung eines gestorbenen Thieres zu sorgen, damit dessen faulendes A. nicht mit übelriechenden und gesundheitswidrigen Gasen die Luft verpeste. — Im großen Haushalte der Natur haben diese Verrichtung die **Aasthiere** übernommen, Thiere die sich vorzüglich von A. nähren und dadurch, namentlich in heißen Gegenden, sehr nützlich werden. In heißen Gegenden sorgen besonders Hunde, Schakals und Hyänen, Aasgeier, Marabustörche, rabenartige Vögel u. a. m. für Wegschaffung des A. — **Aasgeier** (Percnoptĕrus) haben einen dünnen, langen Schnabel, nackten Kopf und befiederten Hals. a) A. der Alten Welt (Neŏphron), Nasenscheidewand nicht durchbrochen, nur die äußere Zehe am Grunde verbunden: der ägyptische A. (N. percnoptĕrus), weiß mit schwarzen Schwingen in Ägypten und Südeuropa; b) A. der neuern Welt (Cathartes), Nasenscheidewand durchbrochen, alle 3 Zehen am Grunde verbunden: der A.-Ura (C. A-ura), im wärmern Nord- und in Südamerika, und der Urubu (C. Jota), vom wärmern Nordamerika bis Chile. Die A. werden auch Hühnergeier genannt. — Amphibien nähren sich nicht von A., von Fischen nur einige Arten, dagegen viele Insekten, wie die **Aaskäfer** (Sylpha) aus der Familie der keulenhörnigen Käfer (Clavicornia), mit länglicher, drei- bis viergliederiger Fühlerkeule, hinten fast abgestutztem Halsschilde, eirundem, von den Flügeldecken ganz bedecktem Körper. Vom A. leben auch die Todtengräber (Necrophorus) u. a. m., vorzüglich aber die Larven vieler Insekten aus der Familie der Fliegen (Muscidae). Von den

Krebsthieren sind es die eigentlichen Krebse (Macroūra) und die Krabben oder Kurzschwanzkrebse (Brachyura), welche auch A. verzehren. — **Aasblume**, s. **Arum.**

Aaskopf, Stierschädel, eine am Fries der dorischen Säulenordnung ehedem sehr gebräuchliche Verzierung; wahrscheinlich daraus entstanden, daß man in die Felder zwischen den Balken die Schädel der Opferstiere aufgestellt hat.

Aaspflanze (Stapelia), Pflanzengattung aus der Familie der Asklepiadeen, mit blattlosen, saftigen gezähnten Stengeln, fünfspaltiger, meist fleischiger Korolle, doppelter Nebenkrone, 5 Staubgefäßen, 2 Griffeln, schöner Blüte, aber wie Aas riechend. Zahlreiche Arten: die langhaarige A. (S. hirsuta), die gescheckte (S. variegata) u. a., alle vom Cap, aber bei uns in Gewächshäusern und Zimmern cultivirt.

Aat, **Aatstein**, ein kostbarer rosenrother Stein in Japan.

Aatas heißt in den pers. Städten der Befehlshaber der Sicherheitswache, welche des Nachts die Runde gehen muß.

Aatz, eine Beize, deren sich die Westindierinnen bedienen, um sich im Gesichte und am ganzen Leibe echt rosinenfarbig zu beizen.

A. a. u. c. = anno ab urbe condita (lat.), im Jahre nach Roms Erbauung.

A. b. = Aurea bulla (lat.), die Goldene Bulle.

Ab. 1) Deutsche Präposition, im Hochdeutschen fast nur noch als Vorsilbe zusammengesetzter Wörter gebräuchlich und Trennung, Entfernung, Änderung, Verminderung u. s. w. bezeichnend. — 2) Lateinische Präposition und von bedeutend. — 3) Bezeichnung des 5. Monats im jüd. und chald. Jahre (Abh).

Aba oder Abä war eine Stadt im nördl. Theile von Phocis mit berühmtem Orakel und dem Apollo geweihtem Tempel. — **A.**, Abats, orient. Kleidungsstück nach Art eines Überrocks, aber ohne Ärmel; dann grobes ungefärbtes Wollentuch, welches in Macedonien verfertigt und in der Levante theils zur Kleidung, theils als Packtuch verwendet wird; auch in Südfrankreich wird dieser Stoff gefertigt.

Abaca, ind. Hanf, Manillahanf, die Faser eines Bananenbaums (Musa troglodytarum) auf den Philippinen. Die Zweige werden gespalten und die Fasern von den Fleischtheilen gesondert. Dieser Hanf wird nicht gedreht oder gesponnen, sondern nur geknüpft, und man macht daraus sehr haltbare, aber weniger geschmeidige Seile. Die weiße Faser der Musa paradisiaca wird wie Flachs bearbeitet und daraus leinwandähnliche Zeuge (Cambayes) gefertigt; auch verwendet man sie zu allerlei Flechtwerk, Klingelzügen, Taschen, Beuteltuch u. dgl.

Abaches, levant. Baumwollentücher von lichtblauer Farbe mit weißen Streifen.

Abachum, ein Märtyrer, von Geburt ein Perser, der mit seinen Ältern und seinem Bruder zur Zeit des Kaisers Claudius nach Rom kam und dort mit den Seinen als christl. Bekenner einen qualvollen Tod erlitt. Ihr Gedächtnißtag ist der 19. Jan.

Abacination (lat.), Blendung, Augenblendung.

Abacissus (Bauk.), das Plättchen, welches den Übergang vom Abacus zu dem eigentlichen Körper des Säulencapitäls bildet.

Abacist, im Alterthume die Rechenmeister, weil sie sich des Abacus pythagoricus bedienten.

Abactio foetus, a. partus (lat.), Abtreibung der Leibesfurcht.

A baculo ad angulum (lat.), vom Stock zum Winkel, Sprüchwort, um einen ungereimten Schluß zu bezeichnen.

Abacus heißt eigentlich ein Tischchen. Die Alten bedienten sich eines solchen, um darauf zu rechnen, und als Pythagoras das Einmaleins erfunden hatte, nannte man die Tafel desselben A. pythagoricus, welcher Name dann dem Einmaleins geblieben ist; auch andere Rechentafeln wurden dann A. genannt, z. B. A. logisticus zum Berechnen der Sexagesimalbrüche. — In der Baukunst wird die Deckplatte des Capitäls einer Säule nach ihrer tafelähnlichen Form ebenfalls **A.** genannt. In den einfachern Ordnungen ist sie quadratisch, in der korinth. und röm. aber sind die Seiten eingebogen und die Ecken abgestumpft. — **A. et Palmulae** heißt in der Musik älterer Zeit die Maschinerie, mittels welcher die Saiten der Polyplectra oder der mehrsaitigen Instrumente durch ein aus Federkielen gefertigtes Plectrum geschlagen wurden. — **A. harmonicus**, die Disposition sowol eines Manual- als Pedalklaviers.

Abaddon (hebr.), Abgrund; nach dem Talmud die tiefste Stelle der Hölle (Gehenna); dann personificirt der Engel des Verderbens, Todes u. s. w., auch nach andern Seiten hin (Offenb. Joh. 9, 11, Klopstock's „Messiade") als Satan (**Abadonna**) eingeführt.

Abadeh, Stadt in der pers. Prov. Farsistan, nördl. von Schiras und südl. von Ispahan, mit 5000 E., von den schönsten Gärten umgeben.

Abadschi (türk.), der Monat August bei den Türken nach dem syr. Kalender.

Abagi, pers. Silbermünze, s. **Abbassi.**

Abaichen, ein fertiges Gewichtstück, Längen- oder Hohlmaß mit dem Normal- (Aich-) Maße vergleichen und berichtigen.

Abaissirt (frz., erniedrigt), wenn in einem Wappenschilde außerhalb der Mitte die Figur niedriger steht, als es gewöhnlich ist. (S. **Haussirt.**)

Abalak, Marktflecken im asiat. Rußland, Gouv. Tobolsk, am Irtischflusse; merkwürdig durch ein Wunderbild der heil. Jungfrau, dem Wallfahrtsziele vieler Pilger.

Abälardus (Petrus), auch Abailard, Abélard, Abeillard, geb. 1079 in Pallet (Paletz) bei Nantes, in der langen Reihe der Scholastiker einer der kühnsten Denker. Schüler Wilhelm's von Champeaux in Paris, trug er später, als Lehrer daselbst, zur Gründung der pariser Universität wesentlich bei. Die Freimüthigkeit seiner Behauptungen verflocht ihn in zahlreiche Fehden und wiederholten Wechsel seines Aufenthalts (Einöde bei Nogent, wo er die Abtei Paraklet gründete, St.-Gildes-de-Ruys in der Bretagne). Auf zwei Synoden (1121 zu Soissons, 1140 zu Sens) wegen ketzerischer (rationalistischer) Behauptungen zur Klosterhaft verurtheilt, vermittelte ihm Abt Peter von Clugny eine Freistatt im Kloster St.-Marcell bei Chalons an der Saone; gest. daselbst 21. April 1142. Mehr als seine scharfsinnigen und gelehrten Werke hat ihn in weitern Kreisen sein in ältern und neuern Schriften geschildertes Liebesverhältniß zu seiner Schülerin Heloise, der schönen und geistreichen Nichte des Kanonikus Fulbert in Paris, der ihn aus Rache entmannte, bekannt gemacht. Die

Nonne Heloise ließ A. in der von ihm ihr überlassenen Stiftung Paraklet begraben, um einst an seiner Seite zu ruhen. Beider Asche ward 1828 in einem Grabmal auf dem Kirchhofe Père-Lachaise in Paris beigesetzt.

Abalienation oder Alienation (lat.), Veräußerung, im altröm. Recht eine besondere Form derselben. — **Abalieniren**, veräußern.

Abaligether Höhle, eine merkwürdige 500 Klafter lange Tropfsteinhöhle, unweit des Dorfs Abaligeth in dem ungar. Comitat Baranya.

Abälus (auch Baltia), Name der Bernsteininsel der Alten in der Ostsee, wahrscheinlich die jetzige preuß. Küste von Pillau bis zur Kurischen Nehrung; nach Anderer Meinung Schleswig.

Abancourt (Charles Xavier Joseph d'), Neffe Calonne's, 1789 franz. Reiterhauptmann, 1792 Kriegsminister, nach dem 10. Aug. in Anklagezustand gesetzt, nach Orléans und von da wieder nach Paris geführt, und unterwegs bei Versailles ermordet. — **A.** (Charles Frérot d'), franz. Ingenieuroffizier, lange in der Türkei, in der Revolution Mitglied der Constituante, später Chef des topographischen Bureau der Donauarmee, verfertigte gute Karten der Schweiz und Baierns; starb zu München 1801.

Abandon (frz., Abtretung) heißt im Seerecht die Abtretung der assecurirten Gegenstände (Schiff und Ladung) an den Versicherer gegen Zahlung einer bestimmten Summe, was gewöhnlich geschieht, wenn binnen einer bestimmten Zeit keine Nachricht von dem Schiffe eingelaufen ist.

Abandonnement (frz.), das Verlassen, Aufgeben, die Ueberlassung, Abtretung; **abandonniren**, verlassen, aufgeben, verzichten, verloren geben. — **Abandonnirte Posten**, sehr gefährdete, verloren gegebene Posten.

Abaned, Abned, Leibgürtel der jüd. Priester.

Abannation (lat.), einjährige Landesverweisung.

Abäno, Stadt in der Lombardei, Gouv. Venedig, 1 M. südwestl. von Padua, am Fuße der Euganeischen Berge gelegen, mit 3100 E., schon vor Alters und noch jetzt berühmt durch seine Schwefelquellen, den heißesten unter allen europ. Thermen. A. ist Vaterstadt des Livius und des berühmten Arztes **Pietro d'Abano**, geb. um 1250, der wegen Sterndeuterei und Zauberei angeklagt, dem Scheiterhaufen durch den Tod 1320 entging.

Abarbei, pers. Münze von 40 Cabechi oder 2 Maucoubi = etwa 17 Sgr.

Abarca (Don Joaquin), ein Aragonier, geb. 1780, wurde Geistlicher, anfänglich Pfarrer in Aragonien, später aber, nachdem er sich 1820 gegen die Wiederherstellung der Constitution ausgesprochen hatte, Bischof von Leon. Schon früher Anhänger des Don Carlos, protestirte er gegen das von Ferdinand VII., zu Gunsten seiner Töchter, publicirte Estatuto real, und trat später völlig zur carlistischen Partei über. Er begleitete Don Carlos nach Portugal und England, wurde aber, indem er ihm 1836 wieder nach Spanien folgen wollte, in Bordeaux verhaftet und nach Frankfurt ausgewiesen. Auf einem Umwege nach Spanien gelangt, erhielt er von Don Carlos das Justizministerium, wurde aber 1839 verbannt. Er starb 1844 im Kloster zu Lanzo bei Turin.

Abarciren (lat.), aus Besitz oder Recht treiben.

Abarim (oder Abaraim), Name einer Gebirgskette in Palästina, östl. vom Jordan, nordöstl. vom Todten Meer, im Stamm Ruben, mit dem Berge Nebo (dem heutigen Djebel-Attarus), auf welchem Moses starb.

Abarticulation (lat.), Gebein- und Knochenfügung; Verrenkung.

A bas (frz.), nieder! herunter! weg damit!

Abas, pers. Perlengewicht von $^7/_8$ Karat.

Abascal (Don José Fernando), geb. 1743 zu Oviedo, wohnte, nachdem er 1762 in Kriegsdienste getreten war, 1775 der Expedition nach Algier bei, kämpfte 1793—96 als Oberst gegen die franz. Republik, wurde Gouverneur von Cuba, Neugallizien, und endlich Vicekönig von Peru. In dem Kriege von 1808—14 unterstützte er die Cortes kräftig gegen Napoleon. Obschon er in seinem Gouv. trefflich und segensreich wirkte, wurde er dennoch, da er die Unruhen in Chile nicht unterdrücken konnte, 1816 nach Spanien zurückberufen, wo er 1821 in Madrid starb.

Abassamento (ital., Mus.), Sinkenlassen, di mano, der Hand beim Taktiren; di voce, der Stimme beim Vortrag. Im Klavierspiel bezeichnet es bei dem Übereinandergehen der Hände die unterste.

Abasy, Münze, s. **Abbassi**.

Abatant (frz.), eine Art Fensterladen oder Schirme, welche die Kaufleute in ihren Gewölben haben, um durch die höhere oder niedrigere Stellung dieser Schirme das grelle Sonnenlicht von den Artikeln abzuhalten.

Abat-chauvée (frz.), eine Art geringer Wolle in Frankreich, dem Plures oder Paignons ähnlich.

Abatellement (frz.), richterliches Handelsverbot gegen Solche, die ein geschlossenes Geschäft nicht halten.

Abäthmen (Hüttenw.) nennt man das Ausglühen des Testes oder der Kapelle, in welcher man das mit Blei gemischte Silber abtreiben will. Die aus Asche geschlagene Kapelle wird in einem Windofen mit Kohlen beschüttet und mehre Stunden geglüht; denn in feuchten Kapellen spritzt das Werkblei und das Abtreiben mislingt.

Abatis (frz., Kriegsw.), ein Verhack aus gefällten und übereinander geworfenen Sträuchern und Bäumen, um einen Weg zu sperren.

Abatitimbabi, Baum in Paraguay, liefert gelbes, durchsichtiges Harz zu Schmucksachen.

Abat-jour (frz.), schräg oder wagerecht liegende Fenster, meistens in den Dachflächen und einfallenden Lichtern, uneigentlich auch die Scheinwerfer (Reflectoren), welche die Strahlen des Lampenlichts in eine bestimmte Richtung lenken.

Abaton (grch.) bezeichnet Unzugängliches, Unwegsames; in griech. Kirchen das durch Vorhänge verhüllte Allerheiligste. — **A.**, das von der Artemisia auf Rhodus zum Andenken der Eroberung jener Insel errichtete Monument. — **Abatos**, Felseninsel bei Philä im Nil, mit den nur den Priestern zugänglichen Grabmälern des Osiris und der Isis.

Abattement (frz.), Niedergeschlagenheit, Ermattung; abattirt, niedergeschlagen, gebeugt.

A battuta (ital., Mus.), nach dem Taktschlag, soviel als a tempo.

Abatucci (Jacques Pierre), 1726 in Corsica geb., trat zeitig in Kriegsdienst und kämpfte mit Ruhm unter Paoli, dessen politischer Gegner er war. Nachdem er sich Ludwig XVI. unterworfen

hatte, wurde er franz. Oberstlieutenant und endlich Maréchal-de-Camp. 1793 vertheidigte er Corsica gegen Paoli und die Engländer, verließ aber später seine Stellung und starb 1812 als Divisionsgeneral inactiv in Frankreich. — A. (Charles), Sohn des Vorigen, geb. 1771 in Corsica, diente mit Glück im Felde, ward 1794 Brigadechef unter Pichegru, 1796 Brigadegeneral, dann Divisionsgeneral und fiel bei einem Ausfall aus dem von ihm vertheidigten Brückenkopf von Hüningen 3. Dec. 1796. — A. (Jean Charles), Neffe des Vorigen, geb. zu Zicavo in Corsica 1791, studirte zu Pisa seit 1808 die Rechte, war dann einige Jahre städtischer Beamter, wurde 1816 Procurator des Königs, 1819 Rath am Gerichtshof zu Bastia, 1830 nach der Julirevolution Präsident des Gerichtshofs zu Orléans. Wie 1830 für Corsica, so saß er 1839 für das Depart. Loiret in der Kammer. Nach der Februarrevolution 1848, die ihn, abermals für das Depart. Loiret in die Nationalversammlung, im Mai 1849 in die Gesetzgebende Versammlung führte, ward er zum Rath am Apellhof, später zum Rath am Cassationshof, 22. Jan. 1852 von Ludwig Napoleon zum Minister der Justiz und Großsiegelbewahrer ernannt. — A. (Charles), Sohn des Vorigen, war vor dem Febr. 1848 Advocat, nach demselben Substitut des Procurators der Republik bei dem Tribunal erster Instanz für das Seinedepart., 1849 Deputirter für Corsica. 28. Jan. 1852 trat er als Chef des Cabinets seines Vaters ein.

Abat-vent (frz.), das schräge Dach über einigen Fenstern, namentlich über den Fenstern der Glockenstuben in Thürmen, welches das Einströmen des Regens hindern und den Schall der Glocken mehr nach unten leiten soll.

Abau, kleiner Fluß in Rußland, welcher einen Theil der Grenze zwischen Kurland und Liefland durchströmt.

Abauj-Torna, Comitat in Oberungarn, Kaschauer Distr., 62 Q.-M. mit 180,600 E., eins der reichsten und gesegnetsten Comitate in Ungarn; das Land ist meist gebirgig und reich an fruchtbaren Thälern; Haupterzeugnisse sind: Metalle, Edelsteine, Getreide, Obst, Wein (Tokayer). Es zerfällt in die 7 Stuhlverwaltungsbez. zu Kaschau, Groß-Szalancz, Groß-Ida, Göncz, Sepsi, Forró und Torna.

Aba-ujvár, Überreste der vom König Samuel Aba erbauten Burg gleichen Namens, bei dem Dorfe Ujvár an der Hernad im Comitat Abauj-Torna. Von dieser Burg hat das jetzt mit dem Tornaer vereinigte Aba-ujvárer Comitat den Namen.

Abba, Abbas (syr.), Vater, Allvater.

Abbach, Marktflecken mit 700 E. im bair. Kreis Niederbaiern, Bez. Kelheim, an der Donau; mit einem Wildbade (Schwefelquelle).

Abbaditen waren die Abkömmlinge von **Abbad** I. (Abu Amru Ebn Habeth I.), welcher 1028 nach dem Tode Haschem's III. zum Könige von Sevilla erwählt wurde. Die A. oder Habethiten regierten in Sevilla bis 1091, wo Jussuf, ein Almoravide, den 3. Herrscher dieses maur.-span. Fürstenstammes gefangen nahm und entthronte.

Abbadie (Antoine und Arnould Michel de), 2 Brüder, Irländer von Geburt, aber in Frankreich naturalisirt, bekannt durch ihre Reisen und Forschungen in Abyssinien, das sie seit 1838 zu verschiedenen Zeiten durchstreiften. Die Ergebnisse ihrer ethnographischen und naturwissenschaftlichen Forschungen sind in franz. Blättern niedergelegt. Man behauptet, daß ihre Reisen religiös-politischen Zwecken nicht fremd seien, und mißt ihnen die Austreibung der luth. Missionare von Adoa bei. In neuerer Zeit ist noch ein dritter Bruder ausgegangen, um sich mit ihnen zu vereinigen.

Abbadie (Jacques), ref. Theolog, geb. 1658 zu Nay in Béarn. Nachdem er Prediger an der franz. Kirche in Berlin gewesen, wurde er 1690 Prediger an der Savoykirche zu London, später Decan zu Killalow in Irland, und starb 2. Oct. 1727. Die vorzüglichste unter seinen zahlreichen erbaulichen Schriften ist: „Traité de la vérité de la religion chrétienne" (2 Bde., Rotterd. 1684; deutsch von Hahn, 2 Bde., Karlsruhe 1776).

Abbähen (Bergw.), die anhängenden staubförmigen Schwefeltheilchen des Zündfadens (Schwefelmännchens) bei einem Bohrloche mittels des Durchziehens durch das Grubenlicht absengen, damit nicht etwa das Loch vorzeitig losgehe.

Abbaken (Wasserbauk.), Bezeichnung der Linie eines Deiches oder Dammes nach Lauf und Breite durch eingeschlagene Pfähle; (Seew.) Bezeichnung des Fahrwassers durch auf dem Wasser ausgelegte Tonnen (Baken).

Abbas, Oheim des Mohammed, gest. 652, war der Stammvater der **Abbasiden**, die 749—1258 als Khalifen zu Bagdad herrschten, und darauf bis 1517 die geistliche Würde des Khalifats in Ägypten bekleideten. — Unter den pers. **Abbasiden** aus dem Geschlechte der Sofi (1500—1736) war der bedeutendste **Abbas** I., der Große, 1586—1628, welcher ununterbrochen glücklich gegen die Türken kämpfte und wegen kräftigen Waltens im Innern des Reichs noch jetzt vom pers. Volke gefeiert ist.

Abbas-Mirza, pers. Prinz, geb. 1783, gest. 1833, Sohn Feth-Ali's, Schahs von Persien, ein Mann von großem Talent und Freund abendländ. Bildung, wurde noch sehr jung von seinem Vater zum Statthalter von Azerbeidschan ernannt und zum Thronfolger bestimmt. In Europa wurde er namentlich durch die Kriege bekannt, die er 1811 und 1826 als Oberbefehlshaber des von ihm reformirten pers. Heers gegen Rußland führte, von denen aber der erste im Frieden zu Gulistan, 12. Oct. 1813, für Persien den Verlust der Länder am Kaukasus, der zweite im Frieden von Turkmantschai, 22. Febr. 1828, den Armeniens zur Folge hatte. Sein Sohn Mohammed-Mirza bestieg 1834 den pers. Thron.

Abbas-Pascha, geb. 1813 zu Jedda, Sohn des 1818 gestorbenen Jussuf-Bei, des ältesten Sohns Mehemed-Ali's, lange Zeit Statthalter zu Kairo, nach Ibrahim's Tode (10. Nov. 1848) Regierungsverweser in Ägypten, nach Mehemed-Ali's Tode (2. Aug. 1849) Vicekönig.

Abbassi, Abagi, Abasy, pers. 1620 von Abbas d. Gr. eingeführte Münze, ehemals 13 Ngr., durch die Verschlechterung der Münzen aber jetzt nur noch 2½ Ngr. werth; 50 A. gehen auf den Toman. Auch in Georgien läßt die russ. Regierung doppelte, einfache (20 Kopeken) und halbe A. prägen.

Abbäte (ital.), ein Weltgeistlicher, s. **Abbé**.

Abbate (Nicolo dell'), auch Abati, berühmter Maler, geb. in Modena zwischen 1509—12. Er folgte der künstlerischen Richtung des Rafael und Correggio. A.'s Hauptfach war die Frescomalerei.

Sein Hauptgemälde befindet sich im Portico de Leoni zu Bologna: die Anbetung der Hirten. 1552 wurde er von dem Maler F. Primaticcio nach Frankreich berufen, um bei der Ausführung von Fresken in Fontainebleau (gegenwärtig meist zerstört) theilzunehmen. Er starb in Frankreich 1571.

Abbau und **Ausbau** ist in der Landwirthschaft das Anlegen neuer Vorwerke auf großen Gütern, und die Abbrechung der bisherigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude, um dieselben in der Mitte der Grundstücke wieder aufzurichten. Durch den Ab- und Ausbau werden die Separationen erleichtert, eine höhere Cultur des Bodens herbeigeführt, eine Zunahme der Bevölkerung vermittelt, die oft weite Entfernung zwischen den Dörfern vermindert, und die Grundstücke erhalten dadurch höhern Werth. Dagegen hat der Ab- und Ausbau auch seine Schattenseiten. Dazu gehört: Mangel an Hülfe bei Feuersgefahr von Seiten der Nachbarn, Erschwerung der Einquartirung bei Truppenmärschen, Begünstigung von Diebstahl wegen der vereinzelten Lage, schwierigere Führung der polizeilichen Aufsicht u. s. w. Doch überwiegen die Lichtseiten des Ab- und Ausbaus die Schwierigkeiten desselben beiweitem. — Im Bergwesen haben die Wörter **Abbau** und **Abbauen** eine sehr verschiedene Bedeutung. Eine Grube oder Stelle ist abgebaut, wenn der ganze Erzgehalt erschöpft worden, oder der Bau irgendwelcher Schwierigkeiten wegen aufgegeben werden muß. Sodann spricht man von Abbauen, wenn die Fonds einer Grube bei deren Ausbeutung zugesetzt werden. Endlich wird abgebaut, wenn eine Grube solchen Ertrag gewährt, daß die allmälige Zurückzahlung des Betriebscapitals an die Unternehmer stattfinden kann.

Abbé (frz.), Abt, hieß in Frankreich vor der Revolution jeder Adspirant des geistlichen Standes, Jeder, der in einer theol. Lehranstalt studirt hatte, ohne später die Priesterweihe zu empfangen, als vom König ernannter Abbé commendataire Einkünfte aus einem Kloster ohne dafür zu leistende Dienste beziehend. Die durch dergleichen Sinecuren zahlreich gewordenen Abbés verkehrten in angesehenen Familien als Hausfreunde und Gewissensräthe, nicht ohne Einfluß auf die Literatur und den Charakter der Gesellschaft; im Äußern an runder Haarlocke und schwarzer oder violetter Kleidung erkenntlich. Jetzt in Frankreich selten, finden sie sich noch zahlreich in Italien, sogenannte **Abbaten**, junge Geistliche mit der Tonsur, ohne sonstige Weihe.

Abbé (Philippe und Pierre), 2 Brüder, lebend um 1730 als Cellisten an der Großen Oper zu Paris, auch unter dem Namen Saint-Sevin bekannt. Besonders brachte Pierre durch seine große Virtuosität sein Instrument von dieser Zeit an in Aufnahme.

Abbenflether Sand, Elbinsel im hannov. Herzogthum Bremen, Amt Rhedingen.

Abberufung, die Rücknahme des einem Bevollmächtigten, der zu Besorgung eines Geschäfts an einen Ort gesendet war, ertheilten Auftrags durch den Auftraggeber. Insbesondere kommt die A. der Gesandten in Betracht, wobei jedoch dieselbe zugleich der Regierung, bei welcher der Gesandte accreditirt ist, angezeigt werden muß; zuweilen wird sie von der Regierung, an welche der Gesandte geschickt ist, verlangt, und wenn diesem Verlangen nicht entsprochen wird, steht es der Regierung frei, dem Gesandten seine Pässe zuzuschicken. Nächstdem ist in neuerer Zeit die Frage über die Zulässigkeit der A. von volksvertretenden Abgeordneten durch ihre Wähler angeregt worden, die aber verneint werden muß, weil der Auftrag solchen Abgeordneten nicht von den Wählern, sondern vom Gesetz ertheilt ist. Etwas anders ist es, wo eine Corporation das Recht hat, sich bei einer derartigen Versammlung durch Bevollmächtigte vertreten zu lassen.

Abbeville (lat. Abbatis villa). 1) Arrondissement und Stadt im franz. Depart. Somme. Die Stadt A. mit 21,000 E., einst Hauptstadt der Grafschaft Ponthieu, am Flusse Somme, ist ein gut gebauter befestigter Platz mit Hafen für Handelsfahrzeuge, ansehnlichem Verkehr und vorzüglichen Manufacturen in Sammet, Tuch und Wollenstoffen; die 1661 hier vom Holländer van Robais gegründete große Tuchfabrik beschäftigt noch gegenwärtig über 500 Arbeiter. A. hat ein Handelstribunal, einen Justizpalast und die goth. Kirche zu St.-Vulfran. — 2) Stadt in den V. St. von Nordamerika, Staat Südcarolina, 20 M. westl. von Columbia, zählt nebst dem dazu gehörigen Bez. 40,000 E.

Abbiategrasso, Marktflecken in der östr.-lombard. Prov. Pavia, Prätur gleichen Namens, am Naviglio grande, aus welchem hier der Kanal von Bereguardo austritt, mit 4700 E.; hat Haartuch-, Seidengespinnst- und Kerzenfabriken und ist Sitz einer Collegial-Prätur.

Abbinden nennt man in der Heilkunde die Operation, durch welche kleine Geschwülste (Warzen, Schleimhautpolypen, Fettgeschwülste, Blutgefäßwucherungen) allmälig entfernt werden. Man legt einen Faden von Zwirn, Seide, Haaren oder Metalldraht der gesunden Haut möglichst nahe um den Stiel der Geschwulst und schnürt durch festes Zubinden denselben so zusammen, daß kein Blut mehr aus dem Körper in die Geschwulst kommen kann; dieser wird also die Ernährung abgeschnitten, sie stirbt ab und fällt der Zersetzung (Brand, Fäulniß) anheim. Das A. ist immer eine viel gefährlichere Operation als das Abschneiden, weil die langandauernde Nervenzerrung auch bei den kleinsten Geschwülsten zu lebensgefährlichen Zufällen (Starrkrampf, Kinnbackenkrampf, Schluchzen) Veranlassung geben kann, und weil größere Geschwulstmassen bei ihrem Absterben durch Blutvergiftung (Blutzersetzung, Eiterfieber) tödten.

Abbitte, die Erklärung des Beleidigers an den Beleidigten, daß ihn die dem Letztern zugefügte Beleidigung reue und er deshalb um Verzeihung bitte. Sie ist verschieden von der Ehrenerklärung und dem Widerruf; alle diese zusammen bilden die Privatgenugthuungen, die nach dem in Deutschland gebildeten Rechte noch neben den eigentlichen Strafen der Injurien vorkommen, aber durch die neuern Strafgesetzgebungen als unpassend zumeist aufgehoben sind.

Abbonamento (ital.), Verbesserung (eines Grundstücks); Anerkennung (einer Rechnung); **abboniren**, verbessern; anerkennen.

Abbossen, Gegenstände aus der Natur, oder Reliefs in einer weichen Masse (Thon, Wachs u. s. w.) aus freier Hand mittels kleiner hölzerner oder elfenbeinerner, verschieden geformter Stäbchen (Bossirgriffel) naturgetreu nachbilden.

Abbot (George), geb. 1562 zu Guilsford, Tuchmachers Sohn, studirte und lehrte zu Oxford Theologie, war zuletzt Erzbischof von Canterbury und starb 1633. — **A.** (Robert), älterer Bruder, geb. 1560, gest. 1617, zuletzt Bischof von Salisbury, vertheidigte in einer gelungenen Schrift die königl. Gewalt gegen die Anmaßungen der Kath. — **A.** (Charles), Sprecher des engl. Unterhauses, s. **Colchester**.

Abbotsford, der ehemalige Landsitz Walter Scott's, in der schott. Grafschaft Selkirk, ein einzelnes Haus mit zwei mittelalterlichen Giebeln und einigen Thürmchen, von dem berühmten Dichter selbst außer den zum Wohnen gebräuchlichen Räumen mit Bibliothek-, Gemälde- und Waffensälen versehen, und in der von ihm herrührenden Ausstattung noch jetzt als Denkmal an ihn in Ordnung gehalten und gepflegt.

Abbrand, der Verlust an Silber beim Schmelzen und Brennen, und an Eisen beim Schmieden; das Feinbrennen des Silbers überhaupt.

Abbrassen (Seew.), bei günstigem Winde die Raasegelbrassen nachlassen, damit die Segel mehr Spielraum erhalten. Im Gegensatze wird an- oder aufgebraßt, wodurch die Segel den Wind gleichzeitig von vorn und der Seite erhalten.

Abbrechen eines Gefechts heißt dasselbe dadurch zu beenden suchen, daß man die Massen nach und nach aus dem Gefecht zieht. Der Feldherr thut dies, wenn er sieht, daß er unterliegen wird, und doch die Schlacht nicht verloren geben will. Die Operation setzt ein sehr gut geübtes Heer und in ebenem Terrain gute Cavalerie und Artillerie voraus. Brechen beide Theile das Gefecht ab, so sagt man: Die Schlacht ist nicht ausgeschlagen.

Abbreiten (Hüttenw.) nennt man das Ausarbeiten der Kupferschrote zu Kesselplatten; dabei werden die Schrote dergestalt bei wiederholtem Ausglühen unter den Breithammer gebracht, daß derselbe stets vom Umkreise nach der Mitte arbeitet, wodurch das Schrot rund (eine Scheibe) wird.

Abbrennen oder Schwelen heißt in der Landwirthschaft das Verfahren, wo man bei der Urbarmachung der Haideflächen den mit Haidekraut bestandenen Boden erst mittels Handinstrumenten oder besondern Pflügen (Schälpflügen) abschält (abplaggt), die Plaggen in Haufen setzt, trocknet, dann anzündet und zu Asche brennt; letztere wird bei windstiller und trockener Witterung über die geschälte Fläche gestreut und alsbald seicht untergepflügt, doch hält diese Düngung nicht lange nach; am erfolgreichsten ist das A. auf Moor- und Thonboden, weil dadurch bei ersterm die schädliche freie Säure entfernt, letzterer aber lockerer gemacht wird. — In der Technologie versteht man unter **A.** die letzte Hitze, welche einem Kalk- oder Ziegelofen gegeben wird, ehe man verglühen läßt. — In der Pyrotechnik bedeutet **A.** die Anzündung eines Feuerwerks.

Abbreviatoren (lat.) heißen die Geheimschreiber der päpstl. Kanzlei, welche die Concepte zu den Breven oder andern Sendschreiben entwerfen und eintragen, sie nach geschehener Reinschrift mit dem Original vergleichen und mit den üblichen Liquidationen an die sogenannte Dataria ausfertigen, wo das Datum beigesetzt wird. Ihre Zahl stieg oft über 70 an; 12 hatten Prälatenrang, die übrigen bestanden aus Geistlichen und Laien. Mit ihren Einkünften hat sich ihre Zahl vermindert.

Abbreviaturen (lat.), Abkürzungen beim Schreiben zur Ersparung von Zeit und Raum, wol auch, damit das Geschriebene nicht von Jedermann gelesen werden könne. Die A. sind entweder wirkliche stellvertretende Zeichen (eigentliche Abkürzungszeichen), oder sie bestehen nur in der Verkürzung des Worts, der Silbe bis auf einige oder bis auf den Anfangsbuchstaben; **abbreviren**, sich gewisser Abkürzungen bedienen, abkürzen.

Abbruch (Schriftg.), das überflüssige Metall, welches beim Letterngusse mit in das Instrument fließt, um den Guß besser in die Matrize zu pressen; später wird das Metall abgebrochen.

Abbrustoliren (ital.), anbrennen, sengen (die Enden der Pfähle).

Abbt (Thom.), philos. Schriftsteller, geb. 25. Nov. 1738 zu Ulm, studirte in Halle und wurde 1760 Prof. der Philosohie zu Frankfurt a. d. O., 1762 Prof. der Mathematik zu Rinteln. Graf Wilhelm von Schaumburg-Lippe berief ihn 1765 nach Bückeburg als Hof-, Regierungs- und Consistorialrath; hier starb er schon 1766. Er hat sich um die Fortbildung der deutschen Literatur wesentliche Verdienste erworben. Seine bedeutendsten Werke sind: „Vom Tod fürs Vaterland" (Berl. 1761); „Vom Verdienst" (Berl. 1765). Seine „Vermischten Werke" gab F. Nicolai heraus (6 Bde., Berl. 1768—81; 2. Aufl. 1790).

Abbuna, erster Geistlicher der habessyn. Kirche.

A-b-c-Bücher, von den sie zusammenhaltenden Hefteln auch Fibeln genannt, entstanden als unentbehrliches Unterrichtsmittel zugleich mit den Elementarschulen und nahmen bei deren größerer, von der Reformation ab datirender Pflege hauptsächlich durch Luther einen festen Typus (nach dem Alphabete Vaterunser, Glaube, Gebete u. s. w.) an; bald traten zur leichtern Einprägung der Buchstaben Verzierungen durch Bilder und Reimverse hinzu; stereotyp ward vorn das Bild des Hahns, des Symbols der Aufmerksamkeit, hinten das Einmaleins, als Grundlage des Rechnens. Aus dem Troß der vulgairen A. ragen zweckmäßige Zusammenstellungen derselben durch die ihnen zugewendete Sorgfalt namhafter neuerer Pädagogen hervor.

Abcdaria, A-b-c-Kraut (Acmella mauritiana), Pflanze auf Ceylon, Amboina und Tornate, welche die Lehrer den Kindern zum Kauen geben, damit durch die Schärfe derselben die Zunge beweglicher werde und die arab. Zischlaute von ihnen leichter ausgesprochen werden können.

Abcdiren (Mus.), Noten ohne Text singen.

Abcès (frz.), Eiterbeule; **abcediren**, schwären.

Abchasien (lat. Abascia) ist ein Theil des jetzt russ. Gebiets am Kaukasus, nördl. von Kuban und Terek, südl. vom Schwarzen Meere begrenzt, zerfällt in Groß-A., südl. vom Kaukasus, und Klein-A., zwischen Kuban und Terek liegend. Das Land ist wälderreich und bergig; die Gipfel der Kaukasusketten erheben sich bis 12,000 F.; Klima und Producte sind je nach der höhern oder tiefern Lage verschieden; neben den Getreide- und Obstarten der nördl. Zone gedeiht die Feige, die Granate und sehr guter Wein. Die Namen der russ. Küstenforts in A., einst Stapelplätze des Seeräuberhandwerks, sind: Ilori, Dranda, Suchum-Kalé, Bambor und Pitzunda. — Die **Abchasen**, nur dem Namen nach unter russ. Hoheit stehend, sind ein räuberisches und kriegerisches Volk; in sprachlicher Beziehung den Tscherkessen verwandt, steht ihr Cultur-

leben auf weit tieferer Stufe. Zur Zeit Justinian's ward das Christenthum unter ihnen verbreitet, im Laufe der Zeit aber durch heidnischen Naturglauben meist verdrängt.

A-b-c-tuorium, auch Abgatorium, eine Ceremonie bei Einweihung der Kirche nach dem Ritual Gregor's d. Gr., nach welcher der weihende Bischof während des „Benedictus Zachariae" mit seinem Stabe auf den mit Asche bestreuten Fußboden der Kirche links vom Eingange zum Hochaltare die Buchstaben des griech. und rechts die des lat. Alphabets schreibt, um damit anzudeuten, daß die Kirchenbesucher alles ins Herz schreiben sollen, was sie vernehmen.

Abd (arab.), Knecht, dient in Zusammensetzung mit den Namen oder den Beinamen Gottes bei den moslem. Völkern vielfach zur Bildung von Personennamen, z. B. Abd-Allah (Knecht Gottes); Abd-el-Kader (Knecht des Allmächtigen); Abd-ur-Rahman (Knecht des Erbarmungsreichen).

Abdachendes Kreuz, sagt man von Pferden, deren Kreuz nach hinten niedriger ist; es ist dies ein Fehler, der sehr getadelt wird.

Abdachung, die schräge Neigung irgend einer Fläche gegen den Horizont.

Abdallah, ein unter den moslem. Völkern sehr häufiger Name; so hieß unter Andern der Vater des Mohammed, ein unbedeutender Kaufmann in Mekka. — **Abdallah-ben-Yasin**, gest. 1058, war der Hauptbegründer der Sekte und des Reichs der Almoraviden, das unter seinem Nachfolger Abu-Bekr-ben-Omar sich zu großer Macht entfaltete.

Abdampfen, Evaporiren. Durch das A. werden in der Chemie und Technologie leicht flüchtige Flüssigkeiten von andern weniger flüchtigen flüssigen oder festen Körpern, welche in ihnen gelöst sind, ganz oder theilweise getrennt; das A. geschieht entweder in höherer, oder auch bei gewöhnlicher Temperatur. Hat man durch zu hohe Temperatur ein Verderben der abzudampfenden Flüssigkeit zu befürchten, so geschieht das Erhitzen nicht über freiem Feuer, sondern im Wasser-, Öl-, Chlorcalcium- oder Metallbade, oder durch Dampf. Soll das A. bei möglichst niedriger Temperatur geschehen, so wird der Luft- und Dampfdruck über der Oberfläche der Flüssigkeit mittels der Luftpumpe und durch Condensation der Dämpfe möglichst verringert. Bei dem A. in gewöhnlicher Temperatur bewirkt man die Condensation der Wasserdämpfe mittels Schwefelsäure, welche in einer Schale neben die abzudampfende Flüssigkeit unter eine am besten luftleer gepumpte Glasglocke gestellt wird.

Abdas, auch Audas, Märtyrer, war zu Anfange des 5. Jahrh. Bischof zu Susa, einer der Hauptstädte des parthischen Reichs. Im christl. Eifer zerstörte er einen Feuertempel, wodurch die Magier erbittert wurden. A. erlitt dafür den Märtyrertod; sein Gedächtnißtag ist 16. Mai.

Abdecker, Caviller, auch Wasenmeister, Derjenige, welcher das Geschäft der Wegschaffung, Ablederung und Verscharrung gefallener Thiere betreibt.

Abdeichen, einen tiefgelegenen Landstrich durch hohe Dämme (Deiche), deren Krone unter allen Umständen über dem höchsten Wasserstande außerhalb des eingedeichten Districts bleibt, vor den Verheerungen des Hochwassers schützen.

Abd-el-Kader, eigentlich El-Hadschi Abd-el-Kader-Ulid-Mahiddin, geb. 1807 zu Ghetna bei Maskara, aus einer Marabutfamilie, die von den fatimitischen Khalifen stammen will, Sohn für heilig gehaltener Ältern. Er reiste im 8. J. nach Mekka und 1827 nach Ägypten. Nach der Eroberung Algeriens durch die Franzosen stellte sich erst sein Vater, der 1834 starb, dann und noch vor dessen Tode er selbst an die Spitze des Widerstands der Araber gegen Frankreich. Lange ein sehr gefährlicher Gegner, und durch den Frieden an der Tafna (30. Mai 1837) neu gekräftigt, wurde er durch Bugeaud mehr und mehr in die Enge getrieben, mußte wiederholt im Marokkanischen Zuflucht suchen, ward zuletzt auch von dort aus verfolgt, und ergab sich 22. Dec. 1847 dem General Lamoricière und dem Herzoge von Aumale gegen das Versprechen, daß er sich nach Ägypten oder St.-Jean-d'Acre solle zurückziehen dürfen. Statt dessen wurde er nach Frankreich gebracht und dort in Gefangenschaft gehalten, aus der ihn erst Ludwig Napoleon, bei seiner Rundreise im Herbst 1852, befreit hat, wogegen er gelobte, niemals wieder in Algerien gegen die Franzosen auftreten zu wollen. Sein Aufenthalt ist ihm in Brussa in Kleinasien, Hauptstadt eines türk. Sandschaks, angewiesen.

Abdĕra, angeblich vom Hercules begründete Stadt in Thracien, Geburtsort des Philosophen Demokritos, deren Bewohner in dem Rufe der Verkehrtheit (Narrheit) standen, sodaß **Abderit**, analog unserm Schildbürger u. s. w., als Spott- und Schimpfname galt. In seiner „Geschichte der Abderiten" hat uns Wieland einen überaus ergötzlichen Roman geliefert. — **Abderisiren**, mystificiren. — **Abderitismus**, beschränktes, albernes Wesen.

Abdest, Abdust (pers.), der Gebrauch des Waschens bei den Mohammedanern vor dem Gebete.

Abdias, angeblich einer der 70 Jünger Jesu und von Letzterm zum Bischof von Babylon eingesetzt, nennt sich als Verfasser der untergeschobenen „Historia certaminis apostolici" (herausg. von Lazius, Basel 1551).

Abdication (lat., Abdankung) gebraucht man vorzugsweise von dem Niederlegen der Regierung, nicht aber von bloßen Verzichtleistungen der Thronfolger auf die Succession.

Abdicatio hereditatis (lat.), Verzichtung auf eine Erbschaft; **a. juris**, Verzichtung auf ein Recht; **abdiciren**, abdanken, entsagen, verzichten; abschlagen, verwerfen.

Abdiesus, Diakon und Märtyrer, kam in der großen Christenverfolgung in Persien unter König Sapor um. Gedächtnißtag ist 22. April.

Abditament (lat.), das Abgedungene, Abgezogene.

Abdĭte (lat.), heimlich, verborgen.

Abdŏmen (von abdĕre, lat., verbergen, wegschaffen), die Leibeshöhle, ist der größte der Hohlräume (Kopf, Brust, Bauch), welche bei den Wirbelthieren die leicht verletzbaren Eingeweide durch ihre Wände schützen. Man theilt den A. in 3 Regionen, deren jede in 1 mittlern und 2 Seitentheile zerfällt. 1) Zu oberst liegt die epigastrische Region, in welcher beim Menschen Leber, Magen und der größte Theil der Milz liegt, und die durch das Zwerchfell von der Brusthöhle getrennt wird; 2) dann folgt ohne Scheidewand, nur durch eine gedachte Linie getrennt, die Umbilicalregion oder Nabelgegend, in welcher sich der dünne Quergrimmdarm, die Nieren und ein großer Theil der

dünnen Gedärme befinden; 3) die hypogastrische Region oder der Unterleib enthält die übrigen dünnen Gedärme, die Blase, und rechts den kleinen Blinddarm, links und hinten den Mastdarm; zu beiden Seiten bildet die Dünnung oder die Weichen die Grenze. Diese Eintheilung ist für die neuere Medicin, welche jede Krankheit auf ihre anatomische Grundlage zurückführt, von Wichtigkeit, weil sie eine genaue Ortsangabe mit wenig Worten möglich macht.

Abdominal, Alles, was mit dem Unterleibe in nächster Beziehung steht; daher **Abdominaleingeweide**, Baucheingeweide oder Verdauungsorgane. — **Abdominaltyphus** (von den Laien auch Nervenfieber, Schleimfieber, Gallenfieber, gastrisches Fieber genannt) ist diejenige Krankheit, bei welcher der typhöse Proceß sich vorzugsweise in den Baucheingeweiden (Darm und Drüsen) localisirt und daselbst Entzündungen (Diarrhoe, Blähsucht, Leibschneiden, Appetitlosigkeit, Uebelkeit) hervorruft, welche in Geschwüre (blutige Stühle) übergehen. — **Abdominalplethora**, anhaltender Blutzudrang nach den Unterleibsorganen (Verstopfung, Appetitlosigkeit, mürrisches Wesen) findet sich besonders bei Personen, welche eine sitzende Lebensweise führen.

Abdon, Märtyrer, ein vornehmer Perser, der 250 n. Chr. während der Christenverfolgung Diocletian's nach Rom kam und dort mit seinem Gefährten, Sennen, den Tod des Bekenners starb. Ihr Gedächtnißtag ist 30. Juli.

Abdossiren, die Abdachungen der Erdwälle und Dämme in gehöriger Richtung und Form herstellen.

Abdraht sind diejenigen mit dem Drehstahle abgedrehten, gekräuselten Zinnspäne, deren man sich zu Bereitung der Scharlachfarbe bedient.

Abdruck heißt das durch den Druck dargestellte Abbild eines Gegenstands, z. B. im Buch-, Steindruck, Kupfer-, Stahlstich u. s. w. Besondere Sorgfalt ist bei Abdrücken der Kupferstechkunst anzuwenden. Man unterscheidet hier gewöhnlich viererlei Arten von Abdrücken. Die kostbarsten sind die ersten A. ohne alle Unterschrift, épreuves d'artiste genannt; die zweitbesten, die sogenannten A. avant la lettre mit dem Namen des Künstlers, aber ohne volle Unterschrift; die dritten mit blos eingerissener Unterschrift heißen avec lettre grise oder avant la lettre finie; die vierten sind die gewöhnlichen im Handel vorkommenden A. mit voller Unterschrift. Bei dem Buchdruck versteht man unter A. im Allgemeinen die Darstellung eines jeden Druckwerks, speciell aber auch die Copie eines solchen, sodaß z. B. eine neue Auflage oft den Zusatz: Unveränderter A. enthält. — In der Kunsttechnik bedeutet A. auch das Abformen eines festern Körpers, aber umgekehrt, in einem weichern, z. B. beim Siegeln und in der Bildhauerei, wo durch die vertiefte Form ein erhabenes Bild entsteht. — Auch die Natur liefert A. von Kräutern, Thieren der Vorzeit im Thonschiefer, welche durch Erdumwälzungen und den Druck von Felsschichten auf oder in einem Fossil entstehen. Künstliche A. von Pflanzentheilen erhält man, wenn man auf ein Bretchen feingetheilte, dünnflüssige Ölfarbe ausbreitet, das Blatt leicht darauf andrückt, dasselbe dann auf ein Blatt reines Papier legt und durch eine schwere Überlage anpreßt, worauf sich die Adern und Umrisse des Blatts sauber abdrucken; A. von Schmetterlingsflügeln, wenn man auf Papier eine Auflösung von Gummi arabicum streicht und den Schmetterlingsflügel darauf andrückt und sogleich wieder abhebt, die Staubfederchen bleiben dann auf dem Papier kleben; A. von Nielloarbeiten und Gravirungen in Metall, wenn man eine Farbe aus Lampenruß und Ölfirniß in die Gravirungen einreibt und dünnflüssigen Gyps darauf gießt, der nach dem Erhärten die Farbe einsaugt; auch kann man feines, etwas feuchtes Papier auflegen und mittels eines Falzbeines aufreiben.

Abdruckstange ist im Gewehrschlosse ein Hebel, der in die Raster der Nuß greift und den mit der Nuß verbundenen Hahn losläßt.

Abduciren (lat.), ab-, wegführen; abziehen, absondern; ab-, wegwenden. — **Abduction**, Ab- oder Wegführung; ein Beinbruch nahe am Gelenke. — **Abductoren**, Abziehmuskeln.

Abd-ul-Hamid, der 27. Sultan der Osmanen, fand bei seiner Thronbesteigung 21. Jan. 1774 das Reich in tiefster Zerrüttung; von den Russen, welche mit einem siegreichen Heere unter Romanzow an der Donau standen, mußte er durch Abtretung mehrer Ländergebiete und Hoheitsrechte den Frieden erbitten, welcher 21. Juli 1774 zu Kainardschi unterzeichnet wurde und die Grundlage zu dem mächtigen und gebietenden Einflusse gibt, den Rußland seitdem ununterbrochen über die Türkei ausgeübt. Hierauf brachte er mehre der rebellischen Paschas zum Gehorsam zurück und berief franz. Offiziere nach Konstantinopel, um die Grenzfestungen in bessern Vertheidigungszustand zu setzen. Ein neuer Krieg gegen Rußland und Östreich hatte 1787 mit dem Verlust der türk. Flotte bei Kilburn und der Eroberung von Oczakow durch Potemkin (17. Dec. 1788) begonnen, als A. mitten unter den Zurüstungen zu dem neuen Feldzuge 7. April 1789 starb.

Abd-ul-Latif, arab. Gelehrter, geb. 1162 zu Bagdad, lebte später zu Damask, Kairo und Aleppo, und starb, auf der Pilgerfahrt nach Mekka begriffen, zu Bagdad 1231. Unter seinen vielen Schriften ist für uns eine Beschreibung von Ägypten (arab. und lat. von White, Orf. 1800; franz. von Silv. de Sacy, Par. 1810) von Wichtigkeit.

Abd-ul-Medschid, der jetzt regierende Großsultan, geb. 6. Mai 1822, Sohn Mahmud's II., der 31. Souverain vom Stamme Osman's, der 28. seit der Eroberung Konstantinopels, folgte seinem Vater 1. Juli 1839 auf dem Throne. Seine wohlwollenden Absichten bewährte er durch den Hattischerif von Gülhane (3. Nov. 1839), und ist einer reformatorischen Tendenz, unter dem Einflusse Reschid-Pascha's, bei innern und äußern Schwierigkeiten bisher treugeblieben, wie er denn 12. Mai 1850 die gerichtliche Gleichstellung aller Unterthanen, ohne Rücksicht auf ihren Glauben, anbefahl.

Abd-ul-Mumen, 1. Khalif und 2. Imam der Al-Mowahiden, 1130—62, und Begründer der politischen Macht derselben, eroberte zunächst das ganze nordwestl. Afrika, sandte 1151, von den Arabern Spaniens aufgefodert, eine Armee nach Spanien, die bis 1156 das ganze Reich der Almoraviden unterwarf, und unternahm 1160 einen Eroberungszug durch die afrik. Küstenländer des Mittelmeers, die er bis Berka hin seinem Scepter unterwarf. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Jussuf.

Abd-ur-Rahman, jetzt regierender Sultan von Fez und Marokko, geb. 1778, war schon 1794 zum

Throne berechtigt, bestieg ihn aber erst nach dem Tode seines Oheims, Mulei-Suleiman, 1823. Die ersten 4 Jahre hatte er mit Bändigung aufrührerischer Stämme zu thun; später zogen ihm die algier. Ereignisse einen Krieg mit Frankreich zu, bis die Beschießung von Tanger und die Schlacht von Isly (12. Aug. 1844) den von England vermittelten Frieden herbeiführten.

Abd-ur-Rahmân, der Berühmteste dieses Namens, welchen auch der Stifter des Khalifats zu Cordova und 2 seiner Nachfolger führten, war jener Statthalter des Khalifen Yezid in Spanien, welcher 731 in Frankreich einfiel, um auch dieses zu erobern, aber im Oct. 732, in einer siebentägigen Schlacht, zwischen Tours und Poitiers, von Karl Martell geschlagen ward und selbst auf der Wahlstatt fiel.

Abedechalas, Märtyrer, Presbyter des Bischofs Simeon von Seleucia, starb in der Christenverfolgung des Perserkönigs Sapor. Gedächtnißtag ist 21. April.

Abegg (Jul. Friedr. Heinr.), Geh. Justizrath und ordentlicher Prof. der Rechte an der Universität Breslau, geb. zu Erlangen 1796, seit 1820 in Königsberg akademischer Lehrer, seit 1826 Prof. in Breslau, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Criminalisten. Von seinen Schriften ist hervorzuheben: „Lehrbuch der Strafrechtswissenschaft" (Neust. a. O. 1836); „Lehrbuch des Criminalprocesses" (Königsb. 1833). — **A.** (Bruno Erhard), Vetter des Vorigen, geb. zu Elbing 1803, war zuerst praktischer Jurist zu Danzig, dann beim Oberlandesgericht zu Königsberg, 1833 Landrath im Kreise Fischhausen, und im Herbste 1835 wurde er als Polizeipräsident nach Königsberg berufen. 1845 wurde A. ins Finanzministerium nach Berlin versetzt und einige Zeit später als königl. Commissar der Oberschles. Eisenbahn nach Breslau gesendet. Die Bewegung 1848 berief ihn auf ein weites Feld öffentlicher Thätigkeit. A. war Mitglied der Deputation, die im März 1848 aus Breslau und Liegnitz mit den bekannten 7 Bitten an den König nach Berlin gesendet ward. Breslau wählte ihn dann zum Vorparlament nach Frankfurt; dort trat er in den Funfzigerausschuß, dessen Vicepräsident er war. Dann ward er in die preuß. Nationalversammlung gewählt, starb aber schon 16. Dec. 1848 zu Berlin. — **A.** (Heinrich Burkhard), Commerzien- und Admiralitätsrath zu Danzig, der beiden Vorigen Vetter, geb. 1791 in Heidelberg, bekannt als Mitglied der preuß. Provinzialstände seit 1837, der in Berlin versammelten ständischen Ausschüsse von 1847 und 1848, sowie der Vereinigten Landtage von 1847 und 1848.

Abeille (Joh. Christian Ludw.), bedeutender Componist und ausübender Musiker, geb. 20. Febr. 1761 zu Baireuth, schon in früher Kindheit auf der damals berühmten Karlsschule zu Stuttgart von den Kapellmeistern Baroni und Sämann gebildet, seit 1782 Mitglied der würtemb. Hofkapelle, ward er nach Zumsteeg's Tod (1802) an dessen Stelle Concertmeister, mit welcher Stellung er noch später die eines Hoforganisten und des Musikdirectors der Stiftsmusik vereinigte; er starb 1832. Virtuos auf Orgel und Klavier, hat er auch sehr ansprechende Compositionen geliefert, mehre Concerte, Trios, Lieder, und 2 Opern: „Amor und Psyche" und „Peter und Annchen".

Abeken (Bernh. Rud.), geistvoller Philolog und Schulmann, geb. 1. Dec. 1780 zu Osnabrück, studirte seit 1799 zu Jena, lebte dann seit 1802 als Hauslehrer in Berlin, seit 1808 als Erzieher der Söhne Schiller's in Weimar, ging 1810 als Lehrer an das Gymnasium zu Rudolstadt, 1815 an das zu Osnabrück, wo er später Director wurde. Am bekanntesten von seinen Schriften sind „Cicero in seinen Briefen" (Hannov. 1835) und „Ein Stück aus Goethe's Leben" (Berl. 1848). — **A.** (Wilh. Ludw. Alb. Rud.), sein Sohn, geb. 30. April 1813, studirte seit 1833 zu Berlin, promovirte 1836 zu Göttingen, widmete sich hierauf bis 1842 zu Rom Kunst- und Alterthumsstudien, und starb zu München 29. Jan. 1843. Er schrieb: „Mittelitalien vor den Zeiten der röm. Herrschaft" (Stuttg. 1843).

Abel (hebr. Hebel, d. i. Hauch, seines kurzen Lebens wegen), nach der Bibel des ersten Menschenpaares zweiter Sohn, Hirt, von seinem ältern Bruder Kain aus Neid erschlagen. Dieser Brudermord, ein Fortschritt der Herrschaft der Sünde, gab Dichtern, Malern, Tonkünstlern ꝛc. Veranlassung zu trefflichen Darstellungen.

Abel (Jak. Friedr. v.), geb. 9. Mai 1751 zu Vaihingen in Würtemberg, wurde im 21. J. Prof. der Philosophie an der Karlsakademie auf Solitude und war hier einer der Ersten, die Schiller's Genius erkannten; siedelte 1775 mit der Akademie nach Stuttgart über, ward 1790 Prof. der Philosophie zu Tübingen, 1811 Prälat und Generalsuperintendent in Öhringen, 1823 in Urach, später in Stuttgart, und starb 7. Juli 1829 zu Schorndorf im Jartkreis. Unter seinen philos. Schriften, die sämmtlich dem vorkantischen Eklekticismus angehören, ist hervorzuheben: „Sammlungen und Erklärungen merkwürdiger Erscheinungen aus dem menschlichen Leben" (3 Bde., Frankf. und Lpz. 1789—90); „Ausführliche Darstellung über die Beweise vom Dasein Gottes" (Heilbr. 1817); „Ausführliche Darstellung des Grundes unsers Glaubens an Unsterblichkeit" (Frankf. a. M. 1826).

Abel (Joseph), geb. 1768 zu Aschach in Östreich, berühmter Historienmaler, gebildet in Wien auf der Malerakademie durch Füger. 1802 ging er nach Rom, wo er unter mehren andern trefflichen Gemälden seine Antigone malte. Nach Wien zurückgekehrt, woselbst er durch bedeutende historische Stücke großen Ruhm erlangte, starb er 1818.

Abel (Karl v.), geb. zu Wetzlar 17. Sept. 1788, Sohn eines dortigen Justizraths und Prof. an der Rechtsschule, studirte 1806—9 zu Gießen und Wetzlar, trat 1814 ins Militair und dann in die praktische Beamtenlaufbahn, auf der er schon 1818 Polizei- und Stadtcommissar zu Bamberg, 1819 Regierungsrath zu München, 1827 Ministerialrath im Ministerum des Innern wurde. Auf dem Landtage 1831 machte er sich als Regierungscommissar durch freisinnige Äußerungen bemerkbar, ging 1832 ins auswärtige Ministerium über und bald darauf als Mitglied der Regentschaft nach Griechenland, wo er, in steter Opposition gegen Armansperg, bis 1834 blieb, und dann wieder in das bair. Ministerium des Innern trat. 1837 trat er provisorisch, 1838 definitiv an dessen Spitze, wo er sich, unter Hinneigung zu der ultramontanen Partei, hielt, bis er im Febr. 1847 mit seinen Collegen abtrat, weil er die Auszeichnungen für Lola Montez nicht unterstützen wollte. Er ging

als Gesandter nach Wien und war 1849 auch Mitglied der Abgeordnetenkammer.

Abel (Karl Friedr.), berühmter Virtuos auf der Viola di Gamba, geb. 1725 in Köthen. Zögling der leipziger Thomasschule unter des großen Bach specieller Leitung, erhielt er 1748 eine Stellung bei der dresdner Kapelle, wo er sich unter Hasse noch mehr vervollkommnete. Unstäten Charakters gab er 1758 seinen Posten auf und machte 10 J. lang unter den günstigsten Erfolgen Kunstreisen durch Deutschland, bis er sich 1759 nach London wandte, woselbst er durch des Herzogs von York Verwendung Kammermusikus der Königin wurde, und starb 22. Jan. 1787. Seine zahlreichen Instrumentalcompositionen zeichnen sich durch Melodienreichthum und Sauberkeit der Technik aus.

Abel (Niels Henrik), geb. 5. Aug. 1802 zu Findör im norweg. Stifte Christiansand, gest. 6. April 1829 auf dem Eisenwerke Froland bei Arendal, hat sich besonders um die Theorie der elliptischen Functionen verdient gemacht. Seine Arbeiten, größtentheils früher von ihm in Crelle's „Mathematischem Journal" bekannt gemacht, sind in franz. Sprache von seinem Lehrer Holmboe (2 Bde., Christiania 1839) gesammelt und herausgegeben.

Abel de Pujol (Alexandre Denis), geb. 1787 zu Valenciennes, berühmter Historienmaler. In David's Schule gebildet, widmete er sich namentlich der Antike. Seine vorzüglichsten Werke befinden sich in der Dianengalerie zu Fontainebleau und in der Kapelle der Dame vom heiligen Herzen zu Paris; außerdem findet man Gemäldedecorationen von ihm im Saale der pariser Börse, im Museum und in der Kirche St.-Sulpice.

Abelin (Joh. Phil.), geb. zu Strasburg und gest. daselbst 1646, ein Vorläufer der Zeitungspublicistik, schrieb unter dem Namen Joh. Ludw. Gottfried oder Gothofredus viel chronikenartige Werke, die noch jetzt als Geschichtsquelle dienen. Die bekanntesten sind: das von ihm begonnene und von Andern fortgesetzte „Theatrum Europaeum" (21 Bde., Frankf. a. M. 1635—1738); eine „Archontologia cosmica"; eine „Historische Chronika", lange Zeit die beliebteste Universalgeschichte; eine „Historia antipodum"; eine Schilderung von Schweden, eine Geschichte Indiens u. s. w. Allen diesen Werken sind vortreffliche Kupferstiche von Merian beigegeben.

Abeliten, Abelianer, Abeloniten, eine christl. Sekte des 4. Jahrh. in Nordafrika, zwar nicht die Ehe, aber die Geschlechtsgemeinschaft in ihr misbilligend. — **A.** hießen auch in der Mitte des vorigen Jahrh. Mitglieder eines Ordens, **Abelsorden**, mit der Tendenz, ihrem Patron, Abel, an Aufrichtigkeit gleich zu sein.

Abell (John), Sänger und Lautenspieler, Kapellist des Königs Karl II. in London. Nach dessen Tode machte er Kunstreisen durch Holland und Deutschland, und wurde 1699 in Kassel Intendant der Musik. 1701 kehrte er nach England zurück und starb hier sehr betagt. Er gab mehre Sammlungen von Liedern heraus.

Abelmosch (Abelmoschus), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen, mit fünfspaltigem scheibenartigem, an einer Seite geschlitztem, abfallendem Kelche, fünf- bis zehnblätteriger hinfälliger Hülle, 5 Korollenblättern, zahlreichen Staubgefäßen, fünfspaltigem Griffel, fünffächriger, fünfklappiger, mehrsamiger Kapsel. — Eßbarer **A.** (Okra oder Gombo, A. esculentus) in Südamerika, aber fast in allen heißen Ländern cultivirt, da Blätter und Samen gegessen werden; letztere auch Kaffeesurrogat. — Echter **A.** (Bisamkraut, A. moschatus) in Ostindien und Ägypten, in Südamerika cultivirt, liefert die Samen (Bisamkörner, Semen Abelmoschi, Grana moschata s. Alceae aegyptiacae) als krampfstillende Arznei und zu Salben und Parfümerien, in Nordamerika als Mittel gegen den Biß der Klapperschlangen.

Abenberg, Stadt in Baiern, Kreis Mittelfranken, Landgericht Plainfeld, mit 1300 E.; Glas- und Spiegelfabrik, Nähnadeln, Spitzen.

Abencerragen, eine mächtige maurische Familie, aus welcher Aben Cerag (Ebn Serradsch), von den Christen unterstützt, 1453 dem Ismael als Nebenkönig von Granada gegenüberstand, aber 1457 besiegt wurde. Als einer der A. mit der Schwester des Königs Abu Hassan ein Liebesverständniß hatte, ließ dieser alle Glieder des Stammes auf die Alhambra locken und dort hinrichten. Nur wenige waren, gewarnt, entkommen und unterstützten später den Mohammed Abu Abdallah (Boabdil), welcher der letzte maurische König von Granada war. Die Kämpfe der A. mit den Zegris, einem andern maurischen Geschlechte, und das romantisch-tragische Schicksal derselben bilden den Stoff zu mehren trefflichen Dichtungen.

Abend (vom mittelhochdeutschen Aben, d. i. Abnehmen) bezeichnet entweder die Zeit oder auch die Gegend des Untergangs der Sonne. — **Abendpunkt** (Westpunkt) ist der eine Durchschnittspunkt des Horizonts mit dem Himmelsäquator; in ihm geht die Sonne zur Zeit der Nachtgleichen unter. — **Abendröthe** nennt man die oft sehr prächtige, mehr oder weniger gelbe, orange und rothe Färbung, welche sich kurz vor oder nach dem Untergange der Sonne am westl. Theile des Himmels, besonders wenn er mit leichtem Gewölk bedeckt ist, zeigt. — **Abendstern** heißt der Planet Venus, wenn er nach dem Untergange der Sonne am westl. Himmel sichtbar ist. — **Abendweite** ist der Abstand des Punktes, in welchem ein Stern untergeht, von dem Abendpunkte; sie kann südl. oder nördl. sein.

Abendberg, Berg im Schweizercanton Bern, südl. vom Thunersee aufsteigend und von dem Niesen beherrscht. Er ist in neuerer Zeit durch die Cretinen-Heil- und Bewahranstalt, welche Dr. Guggenbühl auf seinen gesunden Höhen errichtet hat, in weitern Kreisen bekannt geworden.

Abendfalter (Abendvögel, Dämmerungsfalter, Abendschwärmer, Abendschmetterlinge, Crepuscularia) fliegen in der Dämmerung, am Tage ruhig mit horizontal hinten auseinanderstehenden Flügeln, Hinterflügel kleiner mit Halter, Körper dick, gedrungen, Raupen sechszehnbeinig; dahin gehören die Gattungen Sphinx, Smerinthus, Acherontia, Macroglossa, Atychia u. s. w.

Abendgang (Bergw.), ein Spathgang, der von Abend gegen Morgen, und umgekehrt, in den Stunden 6—9 streicht. Im Erzgebirge fallen die Spathgänge meistens gegen Mittag, und man sagt daher, der Gang fällt widersinnig, wenn er seine Donlage gegen Mitternacht wirft.

Abendland. Rom als der Mittelpunkt der Erde betrachtet, bezeichnete man durch Morgenland

(Orient) die östl. gelegenen Länder, wo die Sonne aufgeht, durch Abendland (Occident) die westl. Länder. Im engern Sinne faßt man Deutschland, England, Frankreich und die Pyrenäische Halbinsel unter A. zusammen. — **Abendländische Cultur**, die auf der classischen (griech. und röm.) Cultur basirte und durch das Christenthum vergeistigte Bildung der germ. und röm. Völker.

Abendländisches Kaiserthum, so viel als Weströmisches Kaiserthum, s. **Rom**.

Abendmahl, auch Nachtmahl, Mahl des Herrn, Tisch des Herrn, Eucharistie (d. i. Danksagung 1 Kor. 10, 16) und Communion (Gemeinschaft der Gemeindeglieder mit Christus und untereinander) genannt, wird als heilige Weihehandlung (Sacrament) von allen kirchl. Parteien mit Ausnahme der Quäker gefeiert. Ursprünglich war diese Feier mit den Liebesmahlen verbunden, bei welchen Brot und Wein durch einen Segenspruch geweiht und sodann genossen wurden zur Erinnerung an das Leiden und an den Tod Jesu. Nach Wegfall der Liebesmahle ward das A. zu einer selbständigen Feier, welche besonders in den Zeiten der Verfolgungen, wo man zu Geheimhaltung gezwungen war, immer mehr Geheimnißvolles annahm. Seit dem 3. Jahrh. fing man an, das A. als ein unblutiges Opfer, als Wiederholung des blutigen Opfers am Kreuze, zu betrachten und zu verehren. Papst Gregor d. Gr. (um 590) gab dieser Weihehandlung kirchl. Pracht und priesterlichen Glanz und gestaltete sie zur Messe. Über die Art der Gegenwart Christi beim A. erhob sich in der Mitte des 9. Jahrh. ein heftiger Streit zwischen dem Abt zu Korvei, Paschasius Radbertus, und einem Mönche desselben Klosters, Ratramnus; jener behauptete eine umschaffende Verwandelung (Transsubstantiatio) des Brots und Weins in den Leib und das Blut Christi, dieser eine Umwandelung der Kraft des Brots und Weins in die Kraft des Leibes und Bluts Christi. In ähnlicher Weise wiederholte sich der Streit im 11. Jahrh. zwischen Berengar, Kanonikus von Tours, und Lanfranc, Bischof von Canterbury. Die 4. Lateransynode 1215 nahm die Lehre des Paschasius als allgemeine Kirchenlehre an. Für dieselbe hat sich auch die griech. Kirche auf der Synode zu Jerusalem 1672 entschieden. Luther verwarf die Verwandelungslehre, indem er behauptete, daß die Stoffe des Brots und Weins unverändert blieben, daß aber in, mit und unter ihnen Christus gegenwärtig sei auf unerklärbare, „sacramentalische" Weise. Zwingli dagegen sah in Brot und Wein nur äußere, andeutende Zeichen des Leibes und Bluts Christi; ihm stimmten die Socinianer, Arminianer und Mennoniten bei. Nach Calvin versetzt der Glaube den Abendmahlsgenossen beim Abendmahlsgenuß in den Himmel, wo er die Kraft des verklärten Leibes Christi in sich aufnimmt. Melanchthon lehrte „wahrhafte und wesentliche" Gegenwart Christi beim A. Nach langen und heftigen Streitigkeiten zwischen Luth. und Ref. gewann 1580 in der prot. Kirche Luther's Ansicht kirchl. Ansehen durch die Concordienformel und trennte die prot. Kirche von der ref. — Wie in ihren Ansichten, so sind die verschiedenen Kirchen auch in der Art und Weise der Feier des A. voneinander verschieden. In der röm.-kath. Kirche war man seit Paschasius immer besorgt, einen Tropfen Wein bei der Austheilung zu verlieren, und man entzog endlich den Laien ganz den Kelch, welchen Huß und seine Anhänger wieder zurückfoderten; sie verlangten das A. sub utraque (specie), unbefriedigt durch die communio sub una und durch die Lehre von der unio realis oder concomitantia, nach welcher in jedem einzelnen Stoffe, sowol im Brot wie im Wein, der ganze Christus vorhanden ist. Die Oblaten erhielten den Namen „Hostien", d. i. Opfer. Die Reformation gab den Laien den Kelch wieder zurück; das Concil zu Trient bestätigte die Kelchentziehung. Das größte Wunderwerk der röm. Kirche, die Verwandelung beim A., gab Veranlassung zur Feier des prunkvollen Fronleichnamsfestes. Vgl. Schulz, „Die christl. Lehre vom A." (Lpz. 1824); Ebrard, „Das Dogma vom A. und seine Geschichte" (Frankf. 1845); Scheibel, „Kurze Nachricht von der Feier des A. bei den verschiedenen Religionsparteien" (Bresl. 1824).

Abendmahlsgerichte, Abendmahlsproben, s. **Ordalien**.

Abendort (Bergw.), ein gegen Abend getriebener Ort zum Suchen oder Abbau der Erze.

Abendroth (Amandus Aug.), verdienter hamburger Rathsherr, geb. 16. Oct. 1767, studirte seit 1787 zu Erlangen und Göttingen die Rechte und prakticirte seit 1792 in seiner Vaterstadt, wo er sich bald den Ruf eines ehrenhaften und fähigen Mannes erwarb. Er ward daher schon 1800 zum Rathsherrn erwählt und nach Einverleibung Hamburgs mit dem franz. Kaiserreich, 1810, zum Maire der Stadt ernannt. Namentlich in der Zeit der Fremdherrschaft erwarb er sich um die Stadt und seine Mitbürger, deren Interessen er dem franz. Druck gegenüber auf unerschrockene und männliche Weise zu wahren suchte, die größten Verdienste. Nachdem er 1821 wieder in den Senat eingetreten war und 1831—35 als Bürgermeister gewirkt hatte, starb er 16. Dec. 1842. Von seinen 4 Söhnen haben sich besonders August, Ernst und Karl Eduard ebenfalls um das Gemeinwesen ihrer Vaterstadt verdient gemacht.

Abendschicht (Bergw.), auch Nachtschicht, ist die Arbeitszeit des Bergmanns, wenn er um 8 Uhr Abends anfährt und bis 4 Uhr Morgens arbeitet.

Abend (Nacht-)schulen, eingerichtet zur eben bezeichneten Zeit für Kinder, welche durch Arbeiten (z. B. in Fabriken) abgehalten sind, am Tage die Schule zu besuchen, als Surrogate des ihnen zustehenden Unterrichts verwerflich, und nur als Nothbehelf zu dulden; als Nachhülfe- und Fortbildungsanstalten für schon Confirmirte dagegen unter gehöriger Aufsicht empfehlenswerth.

Abendstoß (Bergw.), die gegen Abend gelegene Seite eines Schachtes. — So heißt auch bei der Schachtförderung die Tonne gegen Abend die **Abendtonne**, zum Gegensatz gegen die Morgentonne, welche neben ihr läuft.

Abendwind, so viel als Westwind.

A bene placito (ital., Mus.), nach Belieben, in Beziehung sowol auf den Takt als auf die Ausdrucksweise des Vorzutragenden.

Aben-Esra, eigentlich Abraham-ben-Meirben-Esra, geb. um 1093 in Spanien, gest. 1168 in Rom, war einer der begabtesten Geister unter den Juden des 12. Jahrh. Um hebr. Grammatik und Poesie, Theologie und bibl. Exegese, sowie um Astronomie hat er sich bleibende Verdienste erworben; seine zahlreichen Schriften, unter denen die

Commentarien zu einem großen Theile des A. T. obenan stehen, lassen in ihm einen kenntnißreichen und geistvollen, scharfsinnigen und sprachgewandten Denker erkennen. Einzelnes von seinen Arbeiten ist auch in lat. Übersetzung gedruckt worden.

Abens (Ambs), Fluß im bair. Kreis Niederbaiern, mündet östl. von Neustadt in die Donau.

Abensberg, Landgerichts-Bez. und Stadt in Baiern, Kreis Niederbaiern. Die Stadt A., an der Abens unweit ihrer Einmündung in die Donau gelegen, hat 1300 E.; Mineralquelle, Tuch- und Wollenwaarenfabrik. Altes Schloß der Grafen von A. Treffen zwischen Östreichern und Franzosen 20. April 1809. Vaterstadt des bair. Geschichtschreibers J. Thurmayr (Aventinus).

Abensperg und Traun, ein östr. gräfliches Geschlecht, von dem Grafen Babo von Scheyern abstammend und schon im 13. und 14. Jahrh. bedeutende Helden zählend. 1705 erhielt Graf Otto die Reichspannerträgerwürde für sein Geschlecht erblich. Jetzt zerfällt das Haus in 2 Linien; das Haupt der ältern ist Graf Franz Xaver, geb. 1804, das der jüngern Graf Otto Ehrenreich, geb. 1818, Erblandpannerträger von Östreich.

Abenteuer. Aus dem mittelalterlichen lat. Worte adventura (von advenire = evenire, sich ereignen) bildeten die Franzosen das Wort aventure und die Deutschen Abenteuer. Dasselbe bedeutet ein unerwartetes, wunderbares, gefahrdrohendes Ereigniß, sowie eine bei demselben ausgeführte Heldenthat und die Erzählung von solchen Ereignissen und Heldenthaten. Die Dichter des Mittelalters verehren eine Göttin, Frau Aventiure, welche ihnen auch verborgene ritterliche Wunder- und Großthaten berichtet. — Unter A. verstehen wir jetzt einen seltsamen, gefährlichen Zufall. — **Abenteuerlich** nennen wir alles Wunderbare und Seltsame, was an romantische Wunder- und Heldenkräfte erinnert. — Ein **Abenteurer** ist ein Mensch, welcher Unerhörtes und Gefahrvolles zu erleben sucht und sich gern solcher Erlebnisse rühmt; im gewöhnlichen Leben ein Glücksritter.

Abepithymie (grch.), Unterleibsnervenschlagfluß.

Aberacht, so viel als Oberacht, s. **Acht**.

Aberbrothick (Aberbrothwick, Arbroath), See- und Handelsstadt an der Nordsee, in der schott. Grafschaft Forfar mit 18,000 E.; hat einen kleinen, aber sichern Hafen; Wollen-, Baumwollen- und Segeltuchfabriken; schönen Leuchtthurm.

Abercromby, ein altes schott. Geschlecht. — **A.** (Ralph) wurde Generalmajor, focht 1793 in Flandern, ging nach Westindien, ward 1797 Gouverneur der Insel Wight, 1798 Oberfeldherr der Armee in Irland, kämpfte 1799 in Holland und befehligte 1800 die Landtruppen gegen Bonaparte in Ägypten und fiel bei Abukir. — **A.** (James), einer der Söhne des Vorigen, geb. 1776, war Vorsitzer des Schatzkammeramts, trat 1832 für Edinburgh ins Parlament und ward Sprecher des Unterhauses; er war Wigh und für radicale Reform; 1839 dankte er wegen Krankheit ab und wurde zum Baron von Dunfermline ernannt. — **A.** (Ralph), Sohn des Vorigen, ist seit 1836 außerordentlicher Gesandter Großbritanniens am Hofe zu Florenz.

Aberdeen, Grafschaft im östl. Theile von Schottland, umfaßt 92 Q.-M. mit 200,000 E.; der südwestl. vom Grampiangebirge berührte Theil ist rauhes und wildes Bergland, zum Theil mit Urwald bedeckt und sich nach der Küste zu verflachend, aber wenig fruchtbar; die Küsten sind felsig und steil, mannichfach vom Meere ausgehöhlt (die Bullers von Buchan). Die Hauptflüsse: der Deveron, Dee, Don mit dem Urie und der Ugie. Das Klima ist in den Niederungen gemäßigt; allgemeine Erwerbszweige sind Bergbau, Fischerei und Viehzucht; Handel und Verkehr beträchtlich. — Die Hauptstadt der Grafschaft ist **A.**, durch den Dee, über welchen eine schöne einen Bogen von 132 F. bildende Brücke führt, in New- und Old-A. geschieden. New-A., die bedeutendste Stadt von Nordschottland, hat 45,000 E., liegt am Ausflusse des Dee in die Nordsee, und ist mit einem geschützten und wohlbefestigten Hafen versehen; Universität, Bibliothek, Observatorium, Museum für Naturgeschichte und Archäologie; namhafte Manufacturen für Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren; bedeutender Handel, unterhalten durch mehr als 400 eigene Schiffe. Old-A. hat 20,000 E., ein großes Collegium (King's college), mit dem von New-A. eine Universität bildend.

Aberdeen (George Hamilton Gordon, Graf v.), als brit. Pair Viscount Gordon, geb. 28. Jan. 1784, folgte seinem Großvater als 4. Earl von A. (eine schott. Pairschaft) 13. Aug. 1801 und wurde 1. Juni 1814 brit. Pair; in seiner Jugend bereiste er den Continent, hielt sich längere Zeit in Griechenland auf, und stiftete 1804 die Athenian society in London; 1813 ging er als Gesandter nach Östreich; 1828—30 war er Minister des Äußern, 1834—35 Colonialminister, 1841—46 wieder Minister des Äußern. A. gilt im Oberhause als Führer der gemäßigtern Tories bei den Verhandlungen über auswärtige Angelegenheiten. Nach dem Rücktritt des Ministerium Derby im Dec. 1852 übernahm er die Bildung des sogenannten Coalitionsministerium, in welchem er die Präsidentschaft ohne Portefeuille erhielt.

Abergavenny (lat. Abergonium), Stadt in England, Grafschaft Monmouth, am Zusammenflusse des Gavenny mit dem Usk, in einem Thale am Fuße des Bergs Derry gelegen, mit 5200 E.; Wollmanufacturen, Eisenwerke, Steinkohlenbau; die Stadt ist sehr alt und wird für das Gobannium der Römer gehalten.

Aberglaube ist ein falscher Glaube, der sich mit Hartnäckigkeit gegen bessere Einsicht verschließt, um auf Zauberei und Wunderkräfte sein Vertrauen zu setzen. Während der Glaube die Erscheinungen und Ereignisse im Menschen- und Naturleben auf eine einzige, allwirksame geistige Urkraft zurückführt, nimmt der A. eine Menge eingebildeter Ursachen und Kräfte an, denen er mit willkürlich gewählten Mitteln zauberähnlich begegnen zu können meint. Die fortschreitende tiefere Kenntniß der Naturwissenschaften ist das beste Heilmittel gegen den A.

Abergläubische Münzen, Anhängemünzen, mit Bibelsprüchen und kabbalistischen Formeln, denen man wunderthätige Heil- und Schutzkräfte zuschrieb, wenn sie am Halse oder andern Orten des Körpers getragen wurden. Dahin gehören Muttergottesdukaten, mansfelder Thaler mit der Umschrift: Bei Gott ist Rath, u. a. m.

Aberli (Joh. Ludw.), geb. 1723 zu Winterthur, berühmter Zeichner. Schüler J. Grimm's in Bern, war er zuerst Porträtmaler, wandte sich sodann,

von der Lust zur Landschaftsmalerei getrieben, 1759 nach Paris, von wo er eine bedeutende Vollendung in dieser Kunst nach Bern zurückbrachte, woselbst er 1786 starb. Seinen Hauptruf gründete er durch illuminirte Zeichnungen von schweiz. Landschaften und Volkstrachten.

Abernethy (John), geb. 1763 zu Derby in Irland, gest. 1831 zu London, berühmter Chirurg, Schüler J. Hunter's, war Lehrer der Anatomie und Chirurgie am Collegium der Wundärzte zu London, später Director des Bartholomew-Hospitals, dessen pathol.-anat. Sammlung durch ihn hervorgerufen. Um chirurg. Anatomie hat er sich Verdienste erworben. Seine „Surgical and physiological works" (4 Bde., Lond. 1831) haben die verdienteste Anerkennung gefunden.

Aberratio delicti (lat.), die von der Absicht einer dolosen rechtswidrigen Handlung abweichende Folge derselben, z. B. Verübung an einem andern als dem beabsichtigten Objecte.

Aberration des Lichts, s. Abirrung des Lichts.

Abersee (auch St.-Wolfgangssee genannt), See in Östreich ob der Enns, zum Gebiet der Traun gehörend, südl. vom Mond- und Attersee, 2 St. lang und 1 St. breit bei großer Tiefe. Um ihn lagern die Vorberge der Alpen.

Abertham, Bergstädtchen in Böhmen, Kreis Eger, Bez.-Hauptmannschaft Joachimsthal, mit 1900 E.; betreibt Bergbau.

Aberthon, der Streiffarren (Asplenium).

Aberwitz ist eine Ausartung des Witzes, dem der klare gesunde Menschenverstand fehlt, der aber dennoch Verstand und Witz zu sein sich einbildet. Bemächtigt sich der A. dauernd des ganzen Geistes, so entsteht Wahnwitz und Wahnsinn.

Aberystwith, 1) Hafenstadt in Wales (England), Grafschaft Cardigan, am Einfluß der Ystwith in den Meerbusen von Cardigan, mit 4900 E.; Seebad, Handel, Ausfuhr von Blei und Zinn aus den Werken von Plinlimmon. — 2) Kirchspiel in England, Grafschaft Monmouth, mit 7000 E.; ergiebige Kohlengruben und beträchtliche Eisenwerke.

Aberzähne oder Aberzangen sind die überflüssigen Schosse in den Blattwinkeln des Weinstocks; sie entziehen dem Hauptstamm die Nahrung, bringen keine Frucht und sind deshalb zu entfernen.

Ab esperto (ital.), ab experto (lat.), aus Erfahrung.

Ab eterno (lat.), von Ewigkeit her.

Ab executione anfangen, mit der Vollstreckung anfangen, ein den Rechtsgrundsätzen widersprechendes Verfahren, wobei zur Vollstreckung eines Anspruchs geschritten wird, bevor über dessen Rechtsbegründung erkannt ist.

Abfall nennt man die Lossagung von einem Grundprincip, einem System, einer Partei, einem Bündnisse, den man seither angehört hatte, und den Übergang zu einer mehr oder weniger entgegengesetzten Seite. Diejenige Seite, die man dabei verläßt, urtheilt natürlich in der Regel höchst ungünstig über den A., und die Abgefallenen werden in der Regel mit größerm Hasse verfolgt, als ursprüngliche Gegner, theils weil man meint, die Erstern hätten das Bessere gewußt, theils weil man in ihrer Losreißung von uns zugleich eine persönliche Verletzung findet. Auch gibt ein auffallender Systemwechsel leicht zu dem Verdachte Anlaß, daß man entweder dem frühern oder dem neuen System nicht aus Überzeugung, sondern aus selbstsüchtigen Beweggründen huldigte, oder daß man die frühere oder die jetzige Ansicht ohne gehörige Prüfung erfaßt habe. Gleichwol hängt es ganz und gar von den Beweggründen ab, aus denen der A. erfolgt, von der Richtung, in welcher er vor sich geht, von der Stärke und Heiligkeit des Bandes, welches gebrochen, von der Dringlichkeit der Pflicht, in welcher gehandelt wird, wie man über den A. zu urtheilen hat. Mancher war über die Tendenzen der Partei, der er angehörte, unklar und wurde durch die Erfahrung enttäuscht. Mancher erschien als Abtrünniger, der nicht der Partei, sondern dem die Partei untreu ward. In völkerrechtlichen Bündnissen wird ein A. oft durch Veränderung der Umstände, unter denen die Allianz geschlossen wurde, gerechtfertigt. Auch sonst können uns eintretende Umstände eine Collision von Pflichten hervorrufen, wo um der höhern Pflicht willen eine Lossagung von der geringern eintritt. Den A. Einzelner von ihrem zeitherigen Kirchenglauben nennt man übrigens häufig Apostasie, die Abfallenden Apostaten, und speciell die zum Mohammedanismus abfallenden Christen Renegaten. — A. im Straßenbau heißt die abschüssige Lage eines Dammes, sowol nach der Länge als Breite. Sie wird mit Visirscheiben und Stäben von 6 zu 6 Ruthen abgewogen und festgestellt. Gewöhnlich beträgt er höchstens 3 Zoll auf die Längenstrecke und 6 Zoll für die Straßenbreite. — Der A. eines Schiffes ist die Abweichung von dem angenommenen Laufe, sei es infolge des widrigen Windes oder auch infolge eines Manövers, um den Feind zu täuschen, oder ihn besonders anzugreifen.

Abfaltersbad, Mineralbad in Tirol, Kreis Brixen, Bez.-Hauptmannschaft Brunecken, nächst dem Dorfe Abfaltersbach, 1 St. von Mittewald.

Abflauen (Bergw.) ist das Abspülen der Erze, um dieselben von den leichten anhängenden Unreinigkeiten zu befreien. Es geschieht auf dem **Abflauherde**, einem mit einer Scheidewand versehenen Kasten, der in der einen Hälfte die Erze enthält, welche mit einer hölzernen Krücke umgerührt werden, während das Aufschlagewasser unausgesetzt auf dieselben fällt und die Unreinigkeit in die zweite Hälfte des Herdes und von dort abführt.

Abführen, Abweichen, nennt man in der Heilkunde eine vermehrte Darmausleerung, welche durch Gebrauch von **Abführmitteln** (Purgirmittel, Laxirmittel) künstlich hervorgerufen worden ist. Der häufige Gebrauch derselben ist schädlich, und die noch zu Anfang dieses Jahrh. in Deutschland allgemeine Sitte, alle Monate oder wenigstens jedes Frühjahr den Körper durch starkes A. zu reinigen, ruft eher Krankheiten hervor, als daß es vor ihnen Schutz gewährt. Vor blutreinigenden Mitteln, welche Charlatane verkaufen, möge man sich hüten und sie nicht ohne Rath eines Arztes gebrauchen. Die besten Abführmittel sind: gehörige Leibesbewegung (durch große Spaziergänge, Turnen, Kegelschieben), ausreichendes Wassertrinken (1—3 Glas eine halbe Stunde nach jeder größern Mahlzeit) und Genuß von Schwarzbrot (statt des gewöhnlich üblichen Weißbrots) zum Frühstück. Auch Obst (besonders gekochte Pflaumen) oder Tabackrauchen kann von Nutzen sein. Bei mehrtägiger Verstopfung ist für Erwachsene ein Eßlöffel Kochsalz in einem Glase Wasser aufgelöst, oder ein Thee aus der getrockneten

Rinde des glatten Wegdorn (Rhamnus frangula) als einfaches sicher wirkendes Abführmittel zu empfehlen. Kindern können Abführmittel sehr nachtheilig, sogar lebensgefährlich werden (z. B. die beliebten Rhabarbertropfen) und dürfen nur unter Aufsicht eines Arztes angewendet werden; höchstens ist ein einfaches Klystier aus lauem Wasser erlaubt.

Abgaben, die Beiträge des Volks zu den öffentlichen Bedürfnissen, s. **Steuern**.

Abgang heißt in der Dramaturgie die Entfernung eines Schauspielers von der Scene. Mit dem A. der Hauptdarsteller wird oft ein bestimmter Effect erzielt; er fodert daher ein besonderes Augenmerk, namentlich auch im Maßhalten, damit der Effect nicht ungebührlich gesteigert, oder durch Mittel herbeigeführt werde, welche dem Wesen der Rolle fern liegen. Falsch heißt in der Kunstsprache ein A. (Scheinabgang), wenn der Darsteller nach den äußern Zeichen eines beabsichtigten A. durch irgend einen Umstand im Stück bewogen zurückkehrt. — Im Bergwesen sagt man von einer Zeche, die keine Ausbeute liefert, sie kommt in A.; der Bergmann, welcher Schicht macht, nimmt A.; der Erz- und Metallverlust beim Schmelz- und Zugutemachungsproceß ist der A.

Abgar, der allgemeine Titel der Herrscher des osrhoënischen Reichs zu Edessa (137 v. Chr. — 216 n. Chr.). Unter den 28 Königen dieses Reichs ist namentlich **A. Uchomo** (d. i. der Schwarze), ein Zeitgenosse des Augustus und Tiberius, durch seinen angeblichen Briefwechsel mit Christus berühmt geworden. Diese Briefe werden zuerst von Eusebius erwähnt, sind aber unecht. Auch ein Bildniß Christi, das dieser an A. gesendet haben soll, wird schon frühzeitig erwähnt.

Abgebeizte Wolle ist Wolle, welche mittels Ätzkalk von den Schaffellen entfernt worden ist. Sie ist geringer als die Schurwolle und dient nur zu groben Zeugen.

Abgehauen oder **abgeschnitten** nennt man in der Heraldik einen in einem Wappen dargestellten Theil eines Thiers oder Körpers, sobald die Ränder glatt sind. Erscheinen die Ränder zackig, sodaß gleichsam das Fleisch herabhängt, so nennt man das Wappenbild **abgerissen**.

Abgekürzt nennt man in der Heraldik diejenigen Ehrenstöcke (Pfähle, Kreuze u. s. w.), welche den Rand des Schildes nur an einer Seite berühren; **abgeledigt**, wenn sie vollkommen freistehen.

Abgematteter Kohl (Bergw.), der staubartige Abfall der Steinkohle vor Ort, der mit in den Todten Mann verstürzt wird.

Abgeordnete nennt man gewählte Vertreter, im Gegensatz zu den durch ihre persönliche Stellung Berufenen.

Abgerückte Bollwerke (Kriegsw.), diejenigen, welche von der Courtine abgesondert liegen, dergestalt, daß der durch die letztere gebildete Hauptwall ununterbrochen hinter den Bollwerken fortläuft. Sind diese Bollwerke ziemlich weit vorgeschoben, so nennt man sie **abgesonderte B.** (S. **Bastion.**)

Abgeschreckt wird in der Heilkunde zur Bezeichnung der Temperatur für Luft und Wasser gebraucht und bezeichnet einen Wärmegrad, welcher der Eigenwärme des Körpers nicht allzu fern ist, sodaß eine Berührung der Haut mit den so erwärmten Gegenständen keinen Schreck verursacht. Abgeschreckte Luft muß + 10—15° R., Wasser + 14—18° R. haben, letzteres für Fieberkranke das beste Getränk und dem abgekochten vorzuziehen.

Abgesetzte Gebirge, eine Reihe Berge, deren Art nicht einerlei ist, und die in verschiedenen Bergarten senkrecht, oder doch in einer hiervon nicht sehr verschiedenen Linie sich unterscheiden.

Abgetheilte Farben oder abwechselnde Farben in der Heraldik entstehen, wenn ein getheilter Schild dergestalt mit einem Wappenbilde belegt ist, daß die Schildestheilung mitten durch dasselbe geht und jede Hälfte des Wappenbildes mit der entgegengesetzten Farbe des Schildes tingirt ist. Erscheint z. B. das Feld rechts blau und links roth, so ist, bei abgetheilten Farben, das Wappenbild rechts roth und links blau.

Abgewickelte Linie. Wenn man den einen Endpunkt eines über die convexe Seite einer krummen Linie gelegten Fadens auf derselben befestigt, den andern Endpunkt aber bei immer gleich straffer Anziehung des Fadens von der krummen Linie so entfernt, daß der Faden sich nach und nach von ihr abwickelt, so beschreibt dieser zweite Endpunkt des Fadens eine bestimmte krumme Linie, welche in Bezug auf die erste die abwickelnde Linie heißt, während jene erste selbst die abgewickelte Linie genannt wird.

Abgieren (Seew.), ein Schiff nach und nach von dem eingeschlagenen Curs oder einem andern Schiffe ablenken. Der Gegensatz ist **Zugieren**.

Abgott nennt man eine Person oder Sache, welche der Mensch an Gottesstatt verehrt. Die **Abgötterei** ist die göttliche Verehrung von erdichteten oder wirklichen Wesen, welche die höchste geistige und sittliche Vollkommenheit nicht besitzen. Die A. verrückt daher dem Menschen das Ziel seines sittlichen Strebens und versetzt ihn auf eine niedrige Stufe der Bildung.

Abgottsschlange, jede Schlange, die göttlich verehrt wird, im engern Sinne die Riesenschlange (Boa constrictor).

Abguß, Abgüsse nennt man die durch den Guß bewirkte Nachbildung eines festen Körpers. Zu diesem Zwecke muß der Körper zuerst abgeformt werden. Gemeinhin geschieht dies mit Gyps. Das Relief oder der Gegenstand wird etwas mit Fett bestrichen und dann der Gyps in halbflüssigem Zustande aufgebracht. Ist derselbe trocken, so kann man die Form von dem Originale abheben. Bei runden und unterschnittenen Körpern besteht die Form aus mehren Stücken, Keilstücken, welche einzeln gemacht und nachher zusammengesetzt werden. Ist die Form vollendet, so wird sie mit Leinöl ausgestrichen und flüssiger Gyps hineingegossen. Nachdem der Gyps trocken ist, nimmt man die Form ab und kann sie zu fernern A. verwenden. Auch von Gesichtern Lebender kann man solche A. machen. Man klebt dann die Ohren zu, legt über die Augen, Augenbrauen und Haare Eierhäutchen und steckt in die Nasenlöcher Federspulen, welche man an den Seiten mit Wachs verklebt. In die durch den A. erhaltene Maske kann man dann neue A. machen, die treue Porträts sind. A. von Medaillen macht man, indem man Schwefelblumen und Mennige oder Zinnober zu gleichen Theilen in einem eisernen Löffel schmelzt, bis es die Consistenz eines zähen Teiges erhält. Dann zündet man die Masse an und rührt sie einige Augenblicke um, worauf man sie zudeckt und über dem

Feuer läßt, wodurch sie ganz dünnflüssig wird, und auf die eingeölte und sauber wieder abgewischte Medaille gegossen werden kann. In solche A., die natürlich alles Erhabene vertieft darstellen, kann man Gyps gießen und der so erhaltene A. ist dann ein treues Abbild der Medaille.

Abhärtung nennt man eine Gewöhnung des Körpers an äußere Schädlichkeiten und krankmachende Einflüsse, vermöge deren dieselben ohne Nachtheil ertragen werden können; sie ist daher ein Schutzmittel gegen Krankheiten. Sie entsteht zumeist durch den Stoffwechsel im Körper, vermöge dessen die am meisten gebrauchten Körpertheile auch am reichlichsten ernährt und daher kräftiger, widerstandsfähiger werden. Zu körperlicher A. ist kaltes Waschen des ganzen Körpers (täglich Abends vor Schlafengehen), Baden im Flusse (Abends, von Ende Mai bis Anfang Sept.), Kleidung, welche ausreichend wärmt, aber nicht erhitzt (daher keine Wolle auf bloßem Leibe, keine zu eng anliegenden, wattirten Kleider, keine dicken Corsets) besonders zu empfehlen. Eine größere geistige A., welche zur Selbstbeherrschung und Charakterfestigkeit führt, wäre in unserer an Gefühlsdusel und Sentimentalität leidenden Zeit sehr zu wünschen. Nur Erwachsene, nicht an einer hitzigen Krankheit leidende Personen können sich ohne Nachtheil abhärten; Greise nicht mehr. Kinder darf man in den ersten Lebensjahren mit heroischen Abhärtungsversuchen nicht quälen, weil sie dadurch krank und siech werden; erst im 4. J. kann man mit großer Vorsicht beginnen, doch nie durch weniger nahrhafte Nahrung (z. B. Fleischentziehung) oder zu leichte Kleidung (z. B. schottische Tracht, mit entblößten Knien) oder kalte Luft.

Ab hinc (lat.), von da, von dieser Zeit an; **ab hoc et ab hac**, ohne Ordnung, ins Blaue hinein, Unsinn (schwatzen).

Ab hodierno (lat.), vom heutigen Tage an.

Abholen (Seew.), ein auf eine Untiefe oder den Strand gerathenes Schiff durch Taue und Winden abarbeiten und wieder flott machen.

Abholzen nennt man beim Waldbau die völlige Räumung eines Schlages von dem darauf stehenden Holze. Der so behandelte Platz wird Abraum, das davon gewonnene Holz **Abholz** genannt. — **Abholzig** nennt man noch diejenigen Bäume, welche plötzlich auffallend schießen, also einen zu stark kegelförmigen Stamm treiben.

Abhorrent (lat.), zurückschreckend; unpassend. — **Abhorrescenz**, die Verabscheuung, der Abscheu; **abhorresciren**, **abhorriren**, abschrecken; verabscheuen; verwerfen.

Abhorrers nannte man unter Karl II. von England die Royalisten und Hochkirchenmänner, weil sie erklärten, daß sie die Grundsätze ihrer Gegner verabscheuten.

Abhortation (lat.), Abmahnung; **abhortiren**, abmahnen, abrathen.

Abia oder Abiam, König von Juda, Sohn des Rehabeam und Enkel des Salomo, regierte seit der nach Salomo's Tode eingetretenen Trennung des jüd. Reichs in 2 Reiche, Juda und Israel, 3 J. (957—955 v. Chr.) mit Jerobeam in Israel, und lebte mit demselben in stetem Kriege.

Abibo, ein Märtyrer, dessen Leichnam zu Jerusalem zur Zeit des Fürsten Honorius aufgefunden wurde. Sein Jahrestag ist 3. Aug. Ein Anderer ist der Syrer **Abibus**, welcher unter dem röm. Kaiser Licinius den Märtyrertod starb. Sein Gedächtnißtag ist 15. Nov.

Abies (lat., Tanne, Fichte), Untergattung von der Gattung Fichte (Pinus); **Abietinae**, die Familie der Zapfenbäume.

Abigail, des reichen Heerdenbesitzers Nabal zu Karmel Gattin, durch Freigebigkeit und Klugheit beim Könige David in großer Gunst stehend und von ihm nach Nabal's Tode in seinen Harem aufgenommen; noch jetzt sprüchwörtlich: eine kluge A.

Abigeät (lat.), Viehdiebstahl; **Abigeus**, Viehdieb.

Abildgaard, eine dän. Familie, aus welcher mehre Personen berühmt geworden sind. — **A.** (Soren), gest. 1791, zeichnete vortrefflich Denkmäler des Alterthums. — **A.** (Peter Christian), gest. 1810, Sohn des Vorigen, war Arzt, stiftete die Naturforschende Gesellschaft und die Veterinärschule in Kopenhagen und schrieb Mehres über Vieharzneikunde. — **A.** (Nicolaus), Bruder des Vorigen, gest. 1809, war ein bedeutender Maler und später Director der Kunstakademie. Er malte viele treffliche historische Bilder, die aber zum großen Theile 1794 verbrannten. Mehre Gemälde von ihm sind im Auslande. Einer seiner Schüler war Thorwaldsen.

Abimelech, Name (vielleicht amtlicher, wie Pharao) eines philistäischen Königs, dessen eigenthümlichen Zusammentreffens mit Abraham 1 Mos. 20 gedacht wird; auch Name mehrer in der Bibel erwähnter Israeliten, namentlich des Sohns des Gideon, der sich von den Sichemiten zum König über Israel wählen ließ, von ihnen nach wenigen Jahren auch wieder gestürzt wurde.

Abimirt (frz.), gebeugt, niedergeschlagen.

Ab incunabulis (lat.), von der Wiege, von zarter Kindheit an.

Abingdon (lat. Abindonia), Stadt in der engl. Grafschaft Berks, 5 M. nordwestl. von Reading, an der Isis, mit 6000 E.; Leinwand- und Segeltuch-Fabrikation; lebhafter Getreidehandel.

Ab initio (lat.), vom Anfang an.

Ab instantia freisprechen, entbinden, diejenige Art der Freisprechung, wo der wider den Angeklagten erhobene Verdacht nicht als gänzlich beseitigt erachtet wird. (S. **Freisprechung**.)

Ab intestato (lat.), wo kein Testament vorhanden ist. (S. **Intestaterbfolge**.)

Abipöner, ind. Reiterstamm in Südamerika, welcher zwischen 28—30° südl. B. um die Ufer des La Platastroms (in der Argentinischen Republik) seine Wohnsitze hat und etwa 5000 Köpfe zählt.

Ab irato (testamentum, lat.), im Zorn verfaßter letzter Wille.

Abirrung oder **Aberration des Lichts**. Bradley entdeckte 1725, daß die Fixsterne ihren Ort im Laufe eines Jahrs etwas verändern, daß sie im Allgemeinen kleine Ellipsen beschreiben, deren große Achsen ungefähr 40 Bogensecunden betragen. Diese Ellipsen gleichen um so mehr einem Kreise, je näher die Sterne dem Pole der Ekliptik stehen, während sie für Sterne, welche in der Ekliptik liegen, in gerade Linien von gleicher Länge mit den zuvor angegebenen großen Achsen übergehen. Bradley erkannte 1728 auch, daß diese Erscheinung von der Bewegung der Erde um die Sonne abhängt, weil die Geschwindigkeit dieser Bewegung mit der Fortpflanzungsgeschwindigkeit des Lichts in einem angebbaren Verhältnisse steht.

Abiturient (lat.), auf gelehrten Schulen Derjenige, welcher im Begriffe steht abzugehen, besonders um die Universität zu beziehen. — **Abiturientenexamen**, s. **Maturitätsprüfung**.

Abject (lat.), verworfen, niedrig, niederträchtig; **Abjection**, Verwerfung, Verachtung, Entwürdigung, Niederträchtigkeit; **abjiciren**, verwerfen, geringschätzen, aufgeben.

Abjudication, abjudiciren (lat.), die Aberkennung eines Anspruchs durch gerichtliches Urthel, das Gegentheil von Adjudication.

Abjuration (lat.), Abschwörung, eidliches Verneinen. Im engl. Recht kommt seit Wilhelm III. ein besonderer Abschwörungseid (Oath of abjuration) vor, der von Beamten zu leisten ist und sich auf die Anerkennung der staatsrechtlich festgestellten Erbfolge in der Regierung bezieht. Der den Eid Leistende muß hierin zugleich abschwören, daß er den Nachkommen des Prätendenten (der Stuarts) keinen Vorschub leisten will.

Abkämmen (Kriegsw.) sagt man von einer Brustwehr, wenn man mit schwerem Geschütz und schwacher Ladung dergestalt auf dieselbe schießt, daß die Kugeln nur die Krone der Brustwehr treffen, das Erdreich mit sich fortreißen und so die Brustwehr von oben herab nach und nach zerstören.

Abklären bezeichnet in der technischen Chemie die Abscheidung fein zertheilter fremdartiger Stoffe aus einer Flüssigkeit, welche durch diese Beimengung getrübt erscheint. Sind die schwebenden Theilchen nicht allzu klein, ist ferner ihr specifisches Gewicht größer als das der Flüssigkeit und diese letztere hinlänglich dünnflüssig, so genügt es, dieselbe ruhig stehen zu lassen, um eine Abscheidung und Ansammlung der fremdartigen Stoffe auf dem Boden des Gefäßes zu bewirken. Sind die angegebenen Bedingungen nicht gehörig erfüllt, so setzt man zu der Flüssigkeit eine Lösung von gewissen Substanzen, z. B. von Hausenblase (oder Eiweiß), welche bei ihrer Vermischung mit derselben (oder wie das Eiweiß beim Aufkochen damit) gerinnen, und alle feinen schwebenden Theilchen, welche die Flüssigkeit trüben, an sich ziehen und beim ruhigen Stehen mit zu Boden führen.

Abklatschen (Buchdr.), von einem Schriftsatze einen Correcturabzug nehmen, indem man auf die eingeschwärzten Lettern ein angefeuchtetes Blatt Papier auflegt und mit einer Bürste darauf klopft, weshalb man das Verfahren auch häufig **abklopfen** nennt. (Vgl. **Clichiren**.)

Abklingen bezeichnet die Veränderung des farbigen Bildes, welches nach einem lebhaften Lichteindrucke im Auge zurückbleibt.

Abklopfen, s. **Abklatschen**.

Abkneifen heißt einem andern Schiffe den Wind abgewinnen.

Abköhlen, auch abhütten (Bergw.), einen Bau ablegen, indem man die Grubenzimmerung herausnimmt und den Bau einstürzen läßt.

Abkömmniß, Abkommendes (Bergw.) entsteht, wenn ein Trumm (schmaler Gang) vom Hauptgange ab ins Hangende oder Liegende übergeht.

Abköpfen ist bei dem Holzbau die Arbeit, wo die Krone eines Baums mittels der Axt abgehauen oder mittels der Säge abgeschnitten wird. Das gewonnene Holz dient als Brenn- und Schirrholz, zu letzterm Zweck namentlich von den Weiden. Ein solcher Betrieb wird Kopfholzzucht genannt. Am besten eignet sich dazu die Weide, Pappel, Erle und Ulme. Das A. wird in der Regel alle 3—4 J. wiederholt.

Abkühlung bezeichnet die Verringerung der Wärme eines Körpers, die dadurch entsteht, daß derselbe an seine Umgebung mehr Wärme abgibt, als er von ihr empfängt. Die A. eines Körpers geschieht sowol im leeren Raume durch Ausstrahlung gegen die kältere Umgebung, als auch durch Mittheilung in Folge einer Berührung mit gasförmigen, flüssigen und festen Körpern. Auch die Verdunstung von Flüssigkeiten erniedrigt die Temperatur, weil die sich bildenden Dämpfe Wärme verbrauchen und diese der zurückbleibenden Flüssigkeit entziehen. Die A. wird häufig angewendet, um Dämpfe schnell wieder zu Flüssigkeiten zu verwandeln, indem man die Dämpfe durch mit kaltem Wasser umgebene Röhren leitet. Die A. geschieht im Allgemeinen um so schneller, je größer der Unterschied zwischen dem wärmern Körper und seiner kältern Umgebung ist. — In medic. Hinsicht wird die A. im menschlichen Körper durch das Verdunsten des Schweißes hervorgebracht. Plötzliche A. bewirkt Erkältung. Daher muß man nach stattgefundener Erhitzung, durch Sprechen, Singen, Körperbewegung, sich langsam abkühlen, ehe man kalte Luft (durch Entblößung des Körpers) oder Wasser (durch Baden, Trinken) in Berührung mit dem Körper bringt. Um sich abzukühlen, gehe man daher langsam hin und her, ohne sich zu entkleiden, und vermeide Orte, an denen starker Windzug auf den Körper einwirkt. Kinder unter 2 J. setzt man zu heftiger A. aus, sobald sie an Orte kommen, an denen weniger als 4° Wärme ist, was im Winter für das Austragen derselben wohl zu berücksichtigen ist. Die empfindlichste und schädlichste A. ist Brustkranken die Einathmung kalter Luft, vor welcher sie sich durch ein vorgehaltenes Tuch oder einen Respirator schützen müssen.

Abküpfeln nennt man das Beschneiden des Weinstocks vom Aug. an.

Abkürzungen, s. **Abbreviaturen**.

Abl. = Ablativ (s. d.).

Ablach, Nebenfluß der Donau, entspringt in Baden und mündet, nachdem er Hohenzollern-Sigmaringen durchflossen, bei Mengen im würtemb. Donaukreise in die Donau.

Ablactation (lat.), Absäugung, Entwöhnung von der Mutterbrust.

Ablactiren, Anschäften oder Ansaugen, ist eine Veredelungsart der Obstbäume und Zierpflanzen. Das A. wird gewöhnlich da angewendet, wo andere Veredelungsarten nicht zum Ziele führen, denn es ist von sicherm Erfolg, da das mit dem Wildling verbundene Edelreis erst dann von dem Mutterstamm getrennt wird, wenn es mit dem Wildling gehörig verwachsen ist. Die passendste Zeit zum A. bei Obstbäumen ist das Frühjahr, wenn der Saftfluß am stärksten ist. Man setzt einen veredelten und einen wilden Baum dicht nebeneinander, verbindet dann den Stamm des Wildlings mit einem Zweige des veredelten Baums durch einen Einschnitt und belegt die Verbindungsstelle mit Baumwachs. Nach vollkommener Verwachsung wird der veredelte Zweig vom Mutterstamme getrennt. Bei den Zierpflanzen ist das A. von dem Copuliren nur dadurch verschieden, daß das Edelreis mit der Mutterpflanze so lange vereint bleibt, bis es mit

dem Wildling vollkommen verwachsen ist. Das A. geschieht überhaupt bei solchen Holzpflanzen, die sich nicht gut pfropfen, copuliren oder oculiren lassen.

Ablage heißt im ältern deutschen Rechte die Ausschließung der Kinder von der Erbschaft durch die Aussteuer.

Abländischer Wind ist auf einem Schiffe der Wind, welcher vom Lande her weht, der Landwind.

Ablaß oder Indulgenz ist Erlaß einer auferlegten Kirchenstrafe. Schon in der frühesten Zeit übte die christl. Gemeinde innerhalb ihres Kreises eine Strafgerechtigkeit gegen diejenigen ihrer Glieder, welche sich gegen die Sitten- und Glaubensgesetze vergingen. Den reuig Zurückkehrenden ward die Strafe oft verringert, auch wol ganz erlassen. Auf der Kirchenversammlung zu Nicäa (325) ward den Bischöfen erlaubt, den vom Christenthum Abgefallenen einen Theil der Büßungsjahre zu erlassen. Seit dem 9. Jahrh. bildete sich allmälig die Sitte aus, den Erlaß der Kirchenstrafen sich mit Geld bezahlen zu lassen. Der Aufwand bei Kirchenbauten, bei der Hof- und Haushaltung der Bischöfe, besonders der röm., sowie bei den Kreuzzügen wurde hauptsächlich durch Geldspendungen für A. bestritten. Auf dem Concil zu Clermont (1095), dem Höhepunkt der röm. Hierarchie, verkündete der Papst den Kreuzfahrern und Allen, welche die Unternehmung durch Geld unterstützen würden, für ihre eigene Person und selbst für ihre lebenden oder todten Anverwandten entweder gänzlichen (vollkommenen) oder theilweisen (unvollkommenen) Erlaß der kirchlichen, ja sogar der göttlichen Strafen. Die Scholastiker Alexander von Hales (gest. 1245) und Thomas von Aquino (gest. 1274) bemühten sich, den Gebrauch der Kirche wissenschaftlich zu begründen, indem sie lehrten, daß Christus, Maria und die Heiligen sich überschüssige Verdienste vor Gott erworben; diesen unendlichen Schatz überschüssiger guter Werke (opera supererogationis) verwalte die Kirche und übertrage von demselben an Solche, welche dieser Gnade für würdig gehalten würden. Auf Grund dieser Sitte und Lehre ließ Leo X. 1514 und 1516 zur Führung eines Türkenkriegs, zum Bau der Peterskirche zu Rom und zur Bestreitung seiner Hofhaltung in der ganzen kath. Welt den A. predigen, wobei den Ablaßpredigern (s. **Tezel**) ein Gewinnantheil zugesichert war. Das Unwesen der Ablaßkrämerei entrüstete alle edlern Gemüther und veranlaßte die Reformation. Das seit 1545 versammelte Concil zu Trient konnte nicht umhin, die eingeschlichenen Misbräuche zu misbilligen; es hob alle hier vorkommenden Geldgewinnste auf und befahl, das Amt der heiligen Ablässe fromm, heilig und unverdorben für alle Gläubigen zu verwalten. — A. heißt auch an manchen Orten, z. B. der Prov. Sachsen, ein ländliches Volksfest, das in der Regel nach der Ernte abgehalten wird. Es werden dabei Kletterstangen errichtet, andere ähnliche Belustigungen gehalten und die Sieger mit Preisen bedacht. Den Ursprung dieses Festes leitet man von dem A. her, der in Klöstern ertheilt worden, wo dann zugleich die zusammengekommenen Menschen Feste veranstalteten.

Abläta (lat.), das Gestohlene, Entwendete.

Ablativ (lat.), ein Casus, welcher nur in einigen indogerm. Sprachen (Sanskrit, Lateinisch, Altslawisch) durch eine besondere Form bezeichnet, von den meisten wie dem Griechischen, sämmtlichen germ. und roman. Sprachen durch den Dativ oder Genitiv mit oder ohne Präposition (im Deutschen: in, von, aus, mit, wegen) ersetzt wird.

Ablauf (Bauk.) heißt der Uebergang eines vorspringenden Gliedes zu einem darunter zurückliegenden, sobald er durch einen Bogen vermittelt wird (Apophygis). Findet dieser bogenförmige Übergang zu einem darunter vorliegenden Gliede statt, so nennt man ihn **Anlauf** (Apothesis). Der Bogen ist allemal ein nach innen gehender.

Ablaut, ein von Jak. Grimm geschaffenes Wort, bezeichnet den zufolge bestimmter, in den innersten Bau der deutschen Sprache eingreifender Gesetze stattfindenden geregelten Übergang des Vocals der Wurzel in einen andern, wie er namentlich in der Wortbildung (binden, Band, Bund) und der Conjugation (gehen, ging, gegangen) sich zeigt. Der A. (verschieden vom Umlaut) ist ein wesentliches und zugleich auch eins der schönsten Vermögen der deutschen Sprache.

Ablecken (Salzw.) heißt das vollkommene Abtrocknen des bereits gradirten Salzes.

Ablegat (Abgesandter), so viel als Legat.

Ablegen, Ableger machen ist eine Vermehrungsart bei edlen Pflanzen und den Bienen. Bei dem Weinstock ist das A. die sicherste und schnellste Vermehrungsart. Bei dem Hopfen geschieht das A. dann, wenn junge Stöcke verdorben und dadurch Lücken entstanden sind. Bei den Obstbäumen findet die Vermehrung durch A. hauptsächlich bei Pfirsichen und Aprikosen statt und ist am bequemsten bei Zwerg- und Spalierbäumen. Bei den Zierpflanzen ist das A. bei Holz- und einigen staudigen Pflanzen, z. B. Nelken, sehr üblich. Hier geschieht es entweder im Juli und August nach dem Aufsteigen des Saftes, oder im Frühjahr vor dem Aufsteigen des Saftes. Im Wesentlichen besteht das A. darin, daß man von einer Pflanze nahe an der Erde stehende Triebe, Reben u. s. w. in die gelockerte Erde zieht, sie daselbst mit Häkchen befestigt und, wenn sie gut angewurzelt sind, von dem Mutterstamme trennt. Bei der Bienenzucht besteht das A. darin, daß man junge Mütter anbrüten läßt und diese einzeln in kleine Kästen mit einer angemessenen Anzahl Bienen zur Begründung neuer Colonien verwendet. — **A.** (Bergw.), ein Bergwerk außer Betrieb setzen, indem man die Arbeiter verabschiedet. — **A.** (Buchdr.), einen Schriftsatz wieder auseinander nehmen, indem man die einzelnen Lettern in ihre Fächer im Schriftkasten zurücklegt. Dazu wird der Satz zeilenweis auf den **Ablegespan** gehoben.

Ableitung (lat. derivatio) heißt in der Grammatik die zwischen Wurzel und Flexion eingeschaltete, an sich selbst dunkle Mehrung des Worts, kraft welcher der Begriff der Wurzel weiter geleitet und bestimmt wird. Die A. besteht theils aus bloßem Vocal (z. B. Härt-e), theils aus bloßem Consonant (Zuch-t), theils aus Vocal und Consonant (Reg-en); sie darf höchstens nur eine Silbe bilden. Fühlbar oder deutlich sind die A., wenn der Zusammenhang mit dem Stammwort noch deutlich gefühlt wird, z. B. närrisch von Narr, Ärmel von Arm; wenn das Gegentheil stattfindet, wie z. B. in Hel-m, Er-de, See-le, so heißen sie unfühlbar oder abgestorben, und können nur vom Forscher mit Hülfe der Etymologie und Sprach-

vergleichung vom Stamm abgelöst werden. Außerdem unterscheidet man noch die beweglichen, lebendigen, fortführbaren A. von den unbeweglichen, erstarrten; erstere treten nur zu an und für sich deutlichen Wurzeln (stein=ig, thör=icht), fügen sich zu andern bereits vorhandenen A. (z. B. verbrech=erisch), werden sehr häufig gebraucht und bewirken eine ganz allgemeine Abänderung des Begriffs der Wurzel (z. B. isch, ig). Die A. ist streng von der Zusammensetzung unterschieden, obgleich in einigen neuern Sprachen (wie z. B. lich, sam, keit, haft, bar) wirkliche Zusammensetzungen sich zu bloßen Ableitungssilben verallgemeinern.

Ableitung nannte man sonst in der Heilkunde die Erregung eines Krankheitsprocesses in einem minder wichtigen Körpertheile (z. B. der Haut), durch welchen man den Krankheitsstoff von einem edlern, zum Leben wichtigern Theile (z. B. Lunge, Augen) glaubte ableiten zu können. Die neuern Forschungen haben bewiesen, daß es keinen solchen Krankheitsstoff gibt; daher werden **Ableitungsmittel** (derivantia) viel seltener angewendet. Eine wirksame A. kann man nur für Blutzudrang und Nervenschmerzen ausführen, durch Muskelbewegungen, durch Hautreize (Senfteige, Senfspiritus, Schröpfköpfe, Blasenpflaster, selten oder nie mehr durch Pockensalbe, Fontanelle und Haarseile), starke Abführmittel, Schwitzmittel und Blutentziehungen (Blutegel, Aderlaß). Bei Wassersucht gewähren die harntreibenden Mittel eine wahre A. des angesammelten Wassers.

Ablepsie (grch.), Gesichtslosigkeit, Blindheit; Blödsinn.

Ablocation (lat.), Vermiethung, Abmiethung.

Ablösung der Grundlasten. Eine Folge der im Mittelalter vorherrschenden Naturalwirthschaft, im Gegensatze zu der modernen Geldwirthschaft, theilweise auch der damaligen völkerrechtlichen und politischen Grundsätze bei Eroberungen, war das Aufkommen zahlreicher Grundlasten an Dienstbarkeiten, Frohnen, Lieferungen u. s. w., welche verpflichtete Grundstücke an Berechtigte schuldeten. Die neuere Zeit hat ihre politischen und nationalökonomischen Nachtheile erkannt und ist mit ihrer Beseitigung beschäftigt. Dabei hält zwischen dem Extreme der starren Stabilität, welches diese Lasten unbedingt und in ihrer ganzen zeitherigen Form erhalten, und dem Extreme der Revolution, welche sie ohne Weiteres und ohne Entschädigung der Berechtigten aufheben wollte, den einzig gerechten und weisen Mittelweg das System der A., welches dem Pflichtigen verstattet, sich in billiger und durch mancherlei Anstalten, wie Credit= und Rentenbanken, erleichterter Weise von der Last loszukaufen, ohne daß die Berechtigten in ihrem vollen Nutzen, den sie als rechtmäßige Eigenthümer aus dem frühern Verhältnisse gezogen, verkürzt würden. Auch die erste franz. Revolution wollte A., es kam aber nicht dazu, indem die Anarchie zwar die Leistungen wegfallen ließ, aber die Entschädigung vergaß. Seit 1808 ging Preußen in dem Werke voran, und unter Benutzung der von ihm gemachten Erfahrungen sind namentlich seit 1830 viele deutsche Staaten in demselben Werke vorgeschritten. So besonders Sachsen, Baden, beide Hessen, Hannover, Braunschweig, Altenburg. Die in dieser Aufgabe Zurückgebliebenen erhielten 1848 eine neue Mahnung, welche auch von Östreich, Baiern, Würtemberg, Weimar u. s. w. benutzt worden ist.

Abluentia (lat.), früher in der Heilkunde die Mittel, durch welche man das Blut und den Darm von Krankheitsstoffen glaubte reinigen zu können.

Ablution (lat., Abwaschung) bedeutet in der kath. Kirche die Abspülung des Kelches durch Wein nach dessen Gebrauch bei der Messe, wobei der Priester ebenfalls seine Finger mit Wein und Wasser abwäscht.

Abmagerung ist derjenige Zustand eines lebenden thierischen Körpers, bei welchem er allmälig einen geringern Umfang erhält, als er bisher hatte. Nächste Ursache der A. ist eine Abnahme der Weichtheile, zunächst des Fettes, dann auch des Zellgewebes und der Muskeln; entferntere Ursache eine mangelhafte Ernährung des Körpers, einestheils wegen fehlender Stoffzufuhr (z. B. Speisemangel beim Verhungern, oder ungenügende Verdauung in Krankheiten), anderntheils wegen zu großen Stoffverbrauchs (bei angestrengten Arbeiten, ruhelosem Leben, großem Kraftaufwande). Die A. ist daher nicht immer Zeichen von Krankheit, sondern nur von Misverhältniß zwischen Verbrauch und Ersatz der Stoffe, aus denen der thierische Körper besteht. Sobald die Ursache dieses Misverhältnisses beseitigt wird, hört auch in der Regel die A. auf. Dagegen ist es schwierig bei fetten Personen A. künstlich (durch Turnen) zu bewirken. Entziehungscuren sind oft von geringem Erfolge.

Abmarken, Grundstücke mit Grenzsteinen abstecken, berainen.

Abmeierungsrecht, nach dem wegen der gutsherrlich=bäuerlichen Verhältnisse in Deutschland früher geltenden Rechte, das Recht des Gutsherrn, den Besitzer eines Bauerguts wegen Vernachläßigung der ihm hinsichtlich des letztern obliegenden Pflichten (schlechte Bewirthschaftung, unterlassene Entrichtung der gutsherrlichen Zinsen u. s. w.) unter Beobachtung gewisser Fristen und Formen (Aufholungsproceß) von dem Gute zu vertreiben; ist jetzt aufgehoben.

Abnegation (lat.), Verneinung, Abschlagung, Verleugnung.

Abneigung und **Zuneigung**, s. **Sympathie** und **Antipathie**.

Abnoba, nach Tacitus und Plinius der Berg an der südöstl. Seite des heutigen Schwarzwaldes, auf welchem die Donau entspringt.

Abnorm (lat.), was von der gewöhnlichen Regel abweicht.

Abnorme Bildung, Abnorme Felsarten sind massige, d. h. nicht geschichtete, in der Regel pyrogene oder, wie man sie ihrer Entstehungsweise wegen genannt hat, eruptive Gesteine. Hierher gehören vorzüglich Granite, Porphyre, Trapp, Basalt, Trachyt und Lava, die nur in seltenen Fällen in Schichten abgetheilt sind. Manche massige Gesteine zeigen übrigens eine deutliche, wenn auch mit keiner Parallelstructur verbundene Schichtung, und so umgekehrt. Die normalen Felsarten zeigen keine Spur von deutlicher Schichtung; daher sich dieser Unterschied von abnormen und normalen Felsarten nicht ganz consequent durchführen läßt, aber doch festgehalten werden muß, da er wenigstens die vorherrschende Regel in der Ausbildungsweise der beiderlei Gesteine ausdrückt.

Abnormität nennt man in der Physiologie den=

jenigen Zustand des menschlichen Körpers, bei welchem dessen physikalische Eigenschaften (in Bezug auf Größe, Form, Farbe, Lage, Festigkeit, Zusammensetzung der feinsten Theile und chemische Mischung) in wahrnehmbarer Weise von dem unter gewissen Verhältnissen gewöhnlich beobachteten Zustande (welchen man deshalb für gesetzmäßig annimmt) sich unterscheidet. Die A. kann dem Grade nach verschieden sein, und eine A. der Function veranlassen oder nicht. Eine normwidrige Function ohne Abweichung des functionirenden Theils von den regelmäßigen physikalischen Eigenschaften ist nicht denkbar.

Åbo (spr. Obo, finn. Turku, lat. Aboa), die 1157 von den Schweden gegründete Hauptstadt des Läns gleichen Namens, in Russisch-Finnland, am Einflusse des den Hafen der Stadt bildenden Aurajoki in den Bottnischen Meerbusen, 40 M. westl. von Helsingfors gelegen, zählt 14,000 E., ist Sitz eines prot. Erzbischofs, sowie des Appell.-Hofes für Südfinnland, hat eine schöne Kathedrale, alte Citadelle, Gymnasium, Navigationsschule, Bank und Schiffswerften. Die früher hier befindliche Universität wurde infolge des großen Brandes von 1827 nach Helsingfors verlegt. Der Handel ist nicht unbedeutend, besonders in Leinwand, Getreide, Eisen, Holz und Theer. Friedensschluß zwischen Schweden und Rußland 17. Aug. 1743, in dessen Folge die finnische Prov. Kymenegård mit Friedrichshamm und Wilmanstrand, sowie die Festung Nyslot an Rußland abgetreten wurden.

Abo bora domata (Bryonia Tajuja), bras. Pflanze (Cucurbitacee), deren als Brech- und Purgirmittel dienende Wurzel oft 30 Pfd. schwer wird.

Abolesciren (lat.), vergehen, aufhören, abkommen, abnehmen.

Aboliren (lat.), abschaffen, aufheben, vernichten.

Abolition (lat.), die von der höchsten Gewalt im Staate ausgehende Aufhebung einer Strafe vor erfolgtem Urtheilsspruch oder auch vor eingeleiteter Untersuchung; hierdurch verschieden von Begnadigung.

Abolitionisten heißen in Amerika die Anhänger einer Partei, welche aus philanthropischen und religiösen Gründen die Abschaffung des Sklaventhums betreibt.

Abōma (Boa Cenchris), eine Riesenschlange Brasiliens; Kopf mit 5 schwarzen Längsstreifen, schwarzen Ringrückenflecken, zur Seite kleinere zackige Ringe und Flecke, Grundfarbe braungelb.

Abōmasus (lat.), Fettmagen, vierter Magen der Wiederkäuer.

Abomei, schlechtgebaute Hauptstadt des Königreichs Dahomei in Guinea, an der Sklavenküste Afrikas, 20 M. von der Küste entfernt, mit 24,000 E.

Abominābel (frz.), schauderhaft, schreckenerregend; **Abomination**, Abscheu; **abominiren**, Jemand verabscheuen, vor ihm zurückschrecken.

Abondance (frz.), Fülle, Menge, Überfluß; **abondiren**, Überfluß und Fülle haben.

Abonnement (frz.), die Vergütung einer gewissen Reihe von Leistungen durch einen niedrigern und in der Regel vorauszubezahlenden Partiepreis; **abonniren**, sich zu einer solchen Vergütung, gegen die Verpflichtung des Andern zu den Leistungen, anheischig machen; **Abonnement suspendu**, Ungültigkeit der Gewährung einer bestimmten einzelnen derartigen Leistung gegen jenen Partiepreis; wird in einzelnen Fällen wegen besonderer Gründe (erhöhter Kosten u. s. w.) im voraus erklärt.

Abordiren (frz.), anlanden; auch entern, oder ein Schiff behufs eines Gefechts an das andere legen und mittels des Enterhakens befestigen.

Aborigīner (lat.), die Ureinwohner eines Landes, die von Ursprung der Zeiten an (ab origine) das Land bewohnt haben, die Autochthonen der Griechen. Doch verstehen die Römer unter A. ein bestimmtes Volk, welches vor Einwanderung der Trojaner im mittlern Nubien wohnte und von dem sie die Latiner und somit sich selbst ableiteten.

Aborinhawurzel (Königswurzel, Arznei ohne Gleichen), Wurzel einer noch unbekannten Cucurbitacee Brasiliens, Brechen und Purgiren erregend.

Aborticidium (lat.), Tödtung der Leibesfrucht.

Abortiren, fehlgebären, zu früh niederkommen.

Abortiv (lat.) drückt die Beziehung seines Hauptworts zur vorfrühen Beendigung eines noch unvollständig abgelaufenen Entwickelungsvorganges aus. — **Abortivmittel** sind in der Heilkunde solche Mittel (Arzneien oder Handleistungen), welche einen Abortus bewirken. — **Abortiveur** (Vorbauung der beginnenden Krankheit, Abschneiden, Unterdrücken, Coupiren, Stopfen der Krankheit, ektrotische Methode von Serres) nennt man ein eigenthümliches Heilverfahren, bei welchem der Arzt den Verlauf einer Krankheit durch mehre Stadien nicht abwartet, sondern die Krankheit, noch ehe sie vollständig ausgebildet ist, in ihren Anfängen beseitigt. Man bewirkt dies bis jetzt entweder durch eine absichtlich hervorgerufene angenehme oder unangenehme Gemüthsbewegung (Schreck, Freude, Zerstreuung, Hoffnung), oder durch Beschleunigung des Blutumlaufs (Brechmittel, Schwitzmittel, Aderlaß, geistige Getränke, starke Körperbewegung, besondere Arzneien), oder endlich durch örtliche chirurgische Eingriffe (Ausätzen, Ausbrennen, Ausschneiden). Bei den Laien ist die A. in Miscredit gekommen und sie verbinden mit den Ausdrücken Stopfen, Unterdrücken fast immer den Nebenbegriff einer allzu gewaltsamen Einwirkung und übler Folgen, namentlich des Ausbrechens der nämlichen Krankheit an einer andern Stelle. Es hat sich hier im Volke die veraltete Anschauung früherer Jahrh. erhalten. Seit aber die neuern Forschungen in der physiologischen Medicin gelehrt haben, daß der Krankheit immer eine anatomische Veränderung des Körpers zu Grunde liegt, und daß diese Veränderung zunimmt und daher um so schwieriger heilbar wird, je länger die Krankheit andauert, so muß es auch dem Laien einleuchten, daß ein Heilverfahren um so zweckentsprechender sei, je früher man durch dasselbe die Krankheit sicher zu beseitigen vermag. Hier ist ein Gebiet, wo sich die neue, physiologische Schule der Heilkunde mit der Zeit ein Hauptverdienst erwerben wird, das zwar wenig glänzend, aber um so werthvoller für den einzelnen Kranken ist, wie für den Staatshaushalt, indem durch Minderung der Zahlen der Krankheitstage der einzelnen Staatsbürger die Summe der Arbeitstage der Gesammtbevölkerung, und hiermit der Nationalreichthum, vermehrt wird.

Abortōnes (span.), Felle von ungeborenen Lämmern, Grimmerpelzwerk.

Abortus (lat., Fehlgeburt, Unrichtiggehen) nennt man die Geburt eines noch nicht vollständig

ausgebildeten, unreifen, und daher nicht lebensfähigen Fötus in den ersten 28 Wochen (7 Monat) der Schwangerschaft, welche sich von der Frühgeburt, während der 28.—38. Woche (8—9½ Monat) dadurch unterscheidet, daß ein frühgeborenes Kind unter günstigen Umständen außerhalb des mütterlichen Körpers leben kann. Ursachen der Fehlgeburten sind: Abnormität in der Bildung der zum Wachsthum des Fötus nöthigen Theile und dessen Absterben, Erschütterungen des mütterlichen Körpers (durch Stoß, Sprung, Fall, Erbrechen), große Hitze oder Kälte, Ausschweifungen in geistigen Getränken oder sinnlichem Liebesgenuß, starkes Schnüren, syphilitische Krankheit; selten: Abführen, allgemeine Bäder, Hunger. Vorboten: Mattigkeit, Schwindel, Frostschauer, Gefühl eines schweren Körpers im Unterleibe. Häufiger kommt A. in den ersten Monaten der Schwangerschaft vor als in den spätern; wenn schon ein A. stattfand, so wiederholt er sich leicht zur nämlichen Zeit der nächsten Schwangerschaft. Vorbeugungsmittel: Horizontale Lage im Bett und Vermeidung jeder körperlichen oder geistigen Aufregung. Während und nach einem A. ist ärztliche Hülfe unumgänglich nöthig, wenn nicht Siechthum und Unfruchtbarkeit folgen soll. Nach jedem A. ist die Abhaltung eines Wochenbetts unvermeidlich, und die Kranke muß so lange ruhig im Bett bleiben, als noch blutiggefärbter Ausfluß aus den Geschlechtstheilen (Wochenfluß) besteht, was in der Regel 2—4 Wochen währt.

Abortus procuratio (lat.), Beförderung des Fehlgebärens, vorsätzliche Fruchtabtreibung.

Aboticella, walzenförmig geschnittene Korallen.

Abouchement (frz.), mündliche Unterredung, Besprechung; auch Einmündung; **abouchiren**, sich besprechen; einmünden.

Aboucouchou, grobes, eine Elle breites Wollentuch, das in Marseille für den Handel nach den Orient verfertigt wird.

A bove majōri discit arāre minor (lat.), vom größern Ochsen lernt der kleinere pflügen, Sprüchwort: Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.

Ab ovo (lat., vom Ei, d. h. vom Anfange an) pflegt man zu sagen, wenn Jemand bei einer Erzählung sehr weit ausholt. — **Ab ovo usque ad mala** (von den Eiern bis zu den Äpfeln) bedeutet im vollsten Umfange. Der Ausdruck soll sich von den Römern herschreiben, deren Mahlzeiten mit Eiern (ab ovo) begannen und mit Äpfeln (mala) schlossen.

Abplattung der Erde oder Ellipticität. In Folge ihrer Umdrehung ist die Erde keine vollkommene Kugel, sondern bildet ein Umdrehungsellipsoid, entstanden durch Umdrehung einer Ellipse um ihre kleine Achse, welche mit dem Polardurchmesser unserer Erde zusammenfällt, während die große Achse den Äquator beschreibt. Die Länge des Polardurchmessers ist nach Bessel 2361139,$_{33}$ Toisen, des Äquatorialdurchmessers 3272077,$_{14}$ Toisen, das Verhältniß der Länge beider ist also 298,$_{1528}$: 299,$_{1528}$. Die A. drückt man nun aus, indem man angibt, den wievielsten Theil von der Länge des größern (des Äquatorialdurchmessers) der Unterschied zwischen beiden oben angegebenen Durchmessern beträgt; sie beträgt daher nach dem Vorhergehenden 1/299,$_{1528}$. Die A. läßt sich außer durch astronomische Messungen auch durch physikalische Erscheinungen (durch die Schwingungen des Pendels) nachweisen.

Abpochen, das vorgeschmiedete Garkupfer in braunrother Glühhitze wieder unter den Prellhammer bringen, um es von den Unreinigkeiten und Glühspänen zu reinigen und auszudehnen.

Abprotzen, ein Geschütz von seinem Vorderwagen, der Protze, trennen, um dasselbe laden und abfeuern zu können. Soll das Geschütz dann wieder von der Stelle gebracht werden, so wird es **aufgeprotzt**.

Abquicken heißt bei dem Amalgamationsverfahren das Sammeln der äußerst feinen Metalltheilchen durch Quecksilber.

Abra, türk. Silbermünze, von 30 Parah oder ½ Halenischlik, = etwa 9 Ngr.

Abracadābra, magische Formel, in Dreieckgestalt geschrieben, zur Vertreibung von Krankheiten gemisbraucht; jetzt (wie Hocuspocus) angebracht zur Andeutung geheimnißvoll klingender, unverständlicher, sinnloser Worte und Reden.

Abraham (Völkervater; früher: Abram, erhabener Vater), Sohn des Therah, mit seinem Weibe Sara aus Ur in Mesopotamien nach Kanaan eingewandert, war der Stammvater des israel. Volks, dessen es sich nach dem in der Bibel von ihm Erzählten in jeder Hinsicht zu rühmen hat. Er starb 175 J. alt etwa 1800 v. Chr.

Abraham a Sancta Clara, Klostername Ulrich Megerle's (geb. zu Krähenheimstetten in Schwaben 4. Juli 1642, gest. zu Wien 1. Dec. 1709), Augustinermönch, von 1669 an Hofprediger in Wien, ein geborener Volksredner, in seinen oft wieder gedruckten Predigten und Schriften voll Witz und Laune, und durch sie beliebt und vielfach nützend.

Abrahamiten, im 9. Jahrh. eine nach Abraham aus Antiochien benannte ketzerische, weil Christi Gottheit leugnende, Sekte. In neuerer Zeit eine in der pardubitzer Herrschaft in Böhmen auftauchende Sekte, welche außer der Lehre von einem Gott und dem Vater Unser nichts aus der Bibel annahm (Böhmische Deisten) und durch gewaltsame Maßregeln bald unterdrückt ward.

Abrahams-Schoos, nach den Vorstellungen der Hebräer der Genuß der höchsten Seligkeit nach dem Tode; in Festungen ein vor den feindlichen Kugeln völlig gesicherter Ort.

Abrahamson (Werner Hans Friedr.), geb. 1744, nahm 1787 als Capitän in der dän. Artillerie seinen Abschied und widmete sich lediglich schriftstellerischen Arbeiten und der Erziehung des Kriegerstands. Er ist namhafter ästhetischer Kritiker und Forscher der nord. Alterthümer. Unter seinen Schriften nennen wir eine dän. Sprachlehre für Deutsche, und eine schätzbare Liedersammlung. Er starb 1812. — **A.** (Jos. Nicolai Benj.), des Vorigen Sohn, dän. Oberstlieutenant, bekannt durch die Einführung des wechselseitigen Unterrichts in Dänemark.

Abraken, ein Schiff von dem Strande, einer Klippe oder Sandbank losarbeiten.

Abramson (Abraham), geb. zu Potsdam 1734, berühmter Stempelschneider. Von seinem 1780 als königl. Medailleur zu Berlin verstorbenen Vater Jakob A. gebildet, ward er 1792 zum königl. Medailleur und Stempelschneider ernannt und starb als Münzmeister zu Berlin 1811. Seinen Ruf begründete besonders eine Folge von Denkmünzen auf berühmte Gelehrte.

Abrantes, Stadt in Portugal, Prov. Estrema-

dura, 15 M. nordöstl. von Lissabon am rechten Ufer des Tajo, mit 5000 E. und einer der prachtvollsten Kirchen; Getreide-, Obst- und Ölhandel.

Abrantes (Andoche Junot, Herzog von), franz. Marschall, geb. zu Bussy-les-Forges im Dep. Cote-d'Or 23. Oct. 1771, studirte die Rechte und trat 1792 als Grenadier in das Heer. Durch Unerschrockenheit bei der Belagerung von Toulon 1793 gewann er zuerst Bonaparte für sich, ward dessen Adjutant und später Gouverneur von Paris. 1805 ging er als Gesandter nach Lissabon, erhielt 1807 den Befehl über das Portugal besetzende Corps, rückte 10. Nov. in Lissabon ein, erklärte sich 1. Febr. 1808 zum Generalgouverneur von Portugal, und erhielt den Titel eines Herzogs von A. Durch die Engländer im Aug. 1808 zur Capitulation von Cintra genöthigt, fiel er bei Napoleon in Ungnade, nahm 1809 am Östr. Kriege theil und ward Gouverneur der illyr. Provinzen. Vom Russ. Feldzuge wegen Mangel an Energie hierher zurückgeschickt, ging er geisteskrank nach Frankreich und starb 28. Juli 1813 zu Montbard. — Seinem ältesten Sohne, Napoleon, bestätigte Ludwig XVIII. im Jan. 1815 den Titel eines Herzogs von A.

Abrantes (Josephine Junot, Herzogin von), Gattin des Vorigen, geb. 6. Nov. 1784 zu Montpellier, war ein Fräulein Permon, stammte mütterlicherseits von einem Zweige der nach Corsica geflüchteten Komnenen, lebte späterhin mit ihrer Mutter in Paris und hatte hier Gelegenheit, Napoleon in freundschaftlichen Beziehungen kennen zu lernen. Nach Napoleon's Sturz half sie ihrer bedrängten Lage durch schriftstellerische Arbeiten auf, unter denen ihre „Mémoires" (18 Bde., Par. 1831—34) nebst deren Fortsetzung (6 Bde., Par. 1836—37) durch ihr Detail über Napoleon und seine Umgebungen von bleibendem Werthe sind. Sie starb fast in Dürftigkeit 7. Juni 1838.

A bras ouverts (frz.), mit offenen Armen.

Abraum heißt in der Forstwirthschaft das bei einem Holzschlag vorkommende Reis-, Busch- und Astholz; beim Bergbau die zu entfernende Erde über der Lagerstätte eines nutzbaren Fossils, welches durch offenen Tagebau abgebaut werden soll.

Abravanel (Isaak-ben-Juda), oder Abarbanel, einer der berühmtesten jüd. Gelehrten, geb. 1437 zu Lissabon, stand hier bei Alfons V. in hohem Ansehen, mußte aber 1482 nach Castilien fliehen; von dort begab er sich 1492 nach Neapel, 1495 nach Messina, bald darauf nach Korfu, 1496 nach Monopoli, endlich 1503 nach Venedig, wo er 1508 starb. Er hat zahlreiche exeg., philos. und theol. Schriften hinterlassen. Von seinen Söhnen wurde namentlich **Jehuda** oder **Leone** durch das vielgelesene und vielfach übersetzte philos. Werk „Dialoghi di amore" (Rom 1535) bekannt.

Abrăxas, ein aus einzelnen griech. Buchstaben zusammengesetztes Wort, auch zu einem abenteuerlichen (A.-)Bilde zusammengefügt, welches häufig auf Gemmen und Ringen (A.-Gemmen, A.-Steine) vorkommt, die den Basilidianern (einer gnostischen Sekte) als Amulete dienten.

Abregé (frz.), Abriß, Entwurf, kurze Darstellung eines Gegenstandes.

Abreojos, auch Abrojos, Abrol'hos, 80 See-M. lange Klippenreihe an der Küste von Brasilien.

Abrichten der Thiere ist das Brauchbarmachen lebender Thiere zu gewissen theils nur zur Unterhaltung dienenden, theils nützlichen Verrichtungen, die sogar oft ganz ihrer Natur zuwider sind. Man hat dabei den Charakter des Thiers zu studiren und muß sich dem Thiere als Wohlthäter, aber auch als strenger Erzieher, der keinen Fehler durchläßt, zeigen. Die Strafen dürfen aber nicht zu hart, können oft sogar nur strenge Zurechtweisungen durch Worte sein, welche die Thiere gar bald verstehen. Auch dürfen Belohnungen nicht ausbleiben, und können diese zum Theil ebenfalls in Worten, in lobender, liebevoller Zusprache bestehen. Hierher gehört die A. der sogenannten gelehrten Kanarien- und anderer Vögel, der sprechenden, gelehrten Hunde, der Affen als Seiltänzer und Mimen, der rechnenden u. s. w. sogenannten Kunstpferdchen u. a. m., ferner das A. der Vögel zum Pfeifen gewisser Melodien und zum Sprechen, die Dressur der Pferde, Hunde, Kameele, Elefanten u. s. w., sowie die A. zu den sogenannten Zahmheitsproductionen mit wilden Thieren.

Abroahs (engl.), eine Art ostind. Mousseline.

Abrogiren ein Gesetz, heißt ein Gesetz gänzlich aufheben; **Abrogation**, die Handlung, wodurch dies geschieht.

Abrohani, Nesseltücher aus Ostindien, welche durch die Franzosen nach Europa kommen.

Abrōma, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen (Unterfamilie der Büttnerieen). Die Wurzelrinde mehrer Arten, z. B. A. angustum in Ostindien, fastuosum auf den Molukken und Neuholland und molle, ist officinell, gegen Hautausschläge. Der Bast wird wie Hanf verarbeitet.

Abrotănum, die Eberraute, der Stabwurz-Beifuß (Artemisia abrotanum), eine im südl. Europa wildwachsende Pflanze aus der Familie der Synthareen mit kahlen, doppelt-fiederspaltigen Blättern und fast sitzenden, grauhaarigen Blütenköpfen. Die getrockneten Blätter enthalten ein ätherisches Öl und werden als Pulver und Aufguß in der Heilkunde gegen Trägheit des Darms, sowie gegen Darmwürmer gebraucht.

Abrudbanya (Groß-Schlatten, Altenburg), Bergflecken in Siebenbürgen, nordwestl. von Karlsburg in einem engen Thale am Andy gelegen, mit 4500 walach., ungar. und deutschen E., die sich meist von dem in dem nahen Vöröspatak auf Gold und Silber betriebenen Bergbau ernähren.

Abrumpiren (lat.), unverhältnißmäßig abkürzen, verstümmeln, namentlich von Reden und Schriften gebraucht. Daher **abrupt**, abgerissen, verstümmelt, z. B. abrupte Schreibart, abrupte Behauptung, wo es noch den Nebenbegriff des Sonderbaren hat. — **Abrupta**, abgebrochene, kurze Erzählungen. — **Abruption**, Verstümmelung; **A.** (Mus.), plötzliche Abbrechung der Melodie, ohne die Herbeiführung eines Schlusses, meist zur Hervorbringung komischer Effecte.

Abrus, s. **Paternosterstrauch**.

Abrutiren (frz.), von der geistigen Höhe herabziehen, verthieren, verdummen.

Abruzzen (ital. Abruzzo), ein den nördl. Theil des Königreichs Neapel einnehmendes von den Apenninen gebildetes Hochland, das im NW. und W. an den Kirchenstaat, im NO. an das Adriat. Meer, im SO. an Apulien und im S. an die Prov. Terra di Lavoro grenzt und den höchsten Theil des apennin. Gebirges bildet; durch den Fluß Pescara und den Monte Elvino wird es in 3 Districte getheilt: A. ci-

teriore mit 30,000 E., der südöstl. Theil, A. ulteriore I. mit 17,000 E., und A. ulteriore II. mit 25,500 E., der nordwestl. Theil. Das Land, durch Berge und Schluchten zerrissen, ist wenig fruchtbar, das Klima gesund; Ackerbau wird wenig, Viehzucht vorherrschend betrieben. Producte sind: Reis, Safran, Oliven. Vorfahren des dortigen jetzt entnervten, zum Theil aber räuberischen Volksstammes sind die Samniten, Marsen, Sabiner und Vestiner. Die A. bilden vermöge ihrer Lage und Beschaffenheit für Neapel eine in strategischer Beziehung wichtige Schutzmauer.

Absaigern nennt man die Operation, bei welcher das gold- und silberhaltige Kupfer mit 3—5 mal so viel reinem Blei geschmolzen und in runde Kuchen gegossen ist und dann im Saigerherde in solche Hitze gebracht wird, daß das Blei mit den edlen Metallen verbunden ausschmilzt, das Kupfer aber ungeschmolzen stehen bleibt.

Absaken, ein Schiff stromabwärts treiben lassen.

Absalom, des jüd. Königs David dritter Sohn, ein körperlich und geistig begabter Mann, durch die Empörung gegen seinen Vater, die diesem beinahe Thron und Leben gekostet hätte, berüchtigt.

Absalon, Erzbischof in Lund, s. Axel.

Abfässige Wolle ist solche Wolle, bei welcher der obere Theil auf dem Schafe abgestorben ist, während der untere Theil fortwächst.

Absatz heißt im Bergwesen der Ort, wo der Gang von seinem Streichen absetzt und aus dem Hangenden ins Liegende, oder umgekehrt, übergeht. Der Bergmann sagt dann: Der Gang wirft einen Haken; auch heißt A. ein Ort in schmeidigem Gestein, wo der Bergmann Bergfeste trifft.

Absatzkreuz (Heraldik.), ein Kreuz, das an allen 4 Seiten Stufen hat, auch Stufenkreuz genannt.

Abscess (Eiterbeule, Eiterhöhle, abscessus) nennt man jede kleine oder größere Menge Eiter, welche sich in einer auf Kosten der Gewebe des Körpers entstandenen Höhle ansammelt und entweder durch heftige (heißer A.) oder langsam verlaufende (kalter A.) Entzündung entstanden ist. Der Verlauf eines A. ist gewöhnlich so, daß Hitze, Röthe und Geschwulst der entzündeten Stelle sich steigert, Schmerzen und in der Nacht sehr unangenehmes, schlafraubendes Gefühl von Klopfen (Puls des Blutes) hinzutreten. Dann wird ein Theil der über dem A. gelegenen Haut dunkelroth, blauroth, violett, und endlich erscheint ein gelbes Bläschen von dunkelrothem Hofe umgeben. Durch dieses Bläschen öffnet sich der A. nach außen und der Eiter fließt ab. Besser ist es, eine Abortivcur anzuwenden und durch frühzeitige Entleerung des Eiters die Heilung zu beschleunigen; man thut dies durch ein Zugpflaster, durch Einstechen mit Nadel oder Messer, durch Zerstörung der dünnen Hautdecke mittels eines Ätzmittels, in frühern Zeiten auch noch durch Haarseil und Glüheisen. Je früher dies geschieht, um so schneller erfolgt die Heilung. Es ist daher nicht nöthig zu warten bis der A. reif sei, d. h. bis der Eiter in wirklicher Menge vorhanden; wenn auch nur Blut durch den Einstich in verhältnißmäßig reichlicher Menge entleert werden sollte, so ist dies dem Kranken schon eine beträchtliche Erleichterung. Ist aber bereits Eiter gebildet, so heilt der A. nicht eher, als bis alles durch den Eiter zerstörte Gewebe, welches man den Eiterstock nennt, mittels kräftigen Auspressens entfernt ist. Nach der Öffnung wird die Heilung durch öfteres Auswaschen (täglich 3 mal) und Auflegen eines mit milder Fettsalbe bestrichenen Pflasters befördert. Folgen haben kleine A. (sogenannte Blüten, Finnen, Schwäre, Farunkel) nicht; größere A. können Eitervergiftung des Bluts bewirken, wenn sie nicht zeitig genug entleert werden. Zuweilen vertrocknet (verkreidet) der Eiter in dem A., oder die Entzündung zertheilt sich vor der Eiterbildung. Es gibt bösartige A., die man Karbunkel nennt, und welche leicht in Brand übergehen. Die kalten A. kommen besonders bei skrophulösen Kranken vor und bedürfen daher der allgemeinen Behandlung des Gesammtleidens durch einen Arzt zu ihrer Heilung.

Abschäler ist ein beim Veredeln der Obstbäume in Anwendung kommendes Instrument, dient zum Abschälen des Auges von dem Oculirreise; es ist von Stahl und hat vorn eine feine, scharfe, einem kleinen Hohlbohrer ähnliche Schneide, die in einer kleinen hölzernen Handhabe steckt.

Abschaken (Seew.), Taue oder Takel, welche über Rollen oder in Blöcken gehen, losschütteln, damit sie leichter nachschießen. Dies findet namentlich bei den Gientakeln statt, mit welchen man große Lasten auf das Schiff hebt.

Abschatz (Hanns Aßmann, Freiherr von), einer der bessern Dichter des 17. Jahrh., geb. 4. Febr. 1646 zu Würbitz in Schlesien, bildete sich zu Liegnitz, Strasburg und Leyden, bereiste Holland, Frankreich und Italien, und bewirthschaftete vom 21. J. an seine väterlichen Güter. Nach des letzten Piasten, des Herzogs Georg Wilhelm, Tode (1675) leistete er als Abgeordneter zu Breslau und als schles. Gesandter zu Wien seinem Vaterlande die wichtigsten Dienste und starb 22. April 1699. Seine Gedichte, nach seinem Tode 1704 zu Breslau herausgegeben, sind nicht frei von Schwulst und Überladung; doch zeichnen sich viele durch Innigkeit des Gefühls und männliche Kraft aus. Sein Andenken ist durch W. Müller in der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (6. Bdch., Lpz. 1824) würdig erneuert worden.

Abschätzung eines Grundstücks oder einer Person ist die Würderung des Werthbetrags des erstern, oder der Leistungsfähigkeit der letztern. Sie kommt im Privatrecht bei Erbtheilungen, Versteigerungen u. s. w., im öffentlichen Rechte bei Brandversicherungen, Expropriationen, Auflegung von Steuern vor. Was die Steuern anlangt, so ist die A. schon lange bei Grundstücken, neuerlich auch bei Personen (zum Zwecke der Ermittelung ihres Einkommens) üblich.

Abschichtung ist im ältern deutschen Rechte die Absonderung des Vermögens der Söhne oder Töchter aus dem vom Vater bisher innegehabten Vermögenscomplexe, welche bei jenen mit der Gründung eines eigenen Haushalts, bei diesen mit der Verheirathung eintrat.

Abschied ist zunächst der Moment der Trennung; weiter Das, was dabei vorgeht; dann die Urkunde, die darüber abgefaßt wird. So die Urkunde über den ehrenvollen Austritt eines Militärs aus dem Dienste, so die Urkunde über die Beendigung von Reichs- und Landtagen, worin zugleich die Ergebnisse der Verhandlungen und die Bescheide auf gestellte Anträge ausgedrückt zu werden pflegen.

Abschilferung nennt man in der Heilkunde den Hergang auf der Oberhaut des menschlichen Kör-

pers, bei welchem die Haut an einzelnen Stellen trocken wird und sich in kleinen, dünnen Stücken (Schüppchen) abblättert. Im gesunden Zustande ist A. immer vorhanden und das Mittel, durch welches von der Haut die alte unbrauchbar gewordene Decke entfernt und der frischen, darunter emporwachsenden Haut Platz gegeben wird. Die sich abschilfernden Hautschüppchen sind dann so klein, daß man sie nur unter dem Mikroskope erkennen kann. In Krankheiten (trockenen Flechten) sind sie größer, brechen daher das Licht, und gewähren der Hautstelle, auf welcher sie liegen, das Ansehen, als ob sie mit Kleie bestreut wäre.

Abschlingern, das Abbrechen der Spieren und Masten eines Schiffs durch das heftige Hin- und Herschwanken desselben während eines Sturms.

Abschneiden heißt im Bergwesen, wenn die Anbrüche in der Teufe zu brechen aufhören; dann auch das gegenseitige Durchbrechen zweier Gänge, wenn einer derselben dabei eingeht. — **A.** (Kriegsw.), einen feindlichen Heerestheil von der Hauptmasse durch zwischengeschobene Truppen trennen, um ihn einzeln zu vernichten. — **A.** (Meßk.), die Operation, mittels welcher man durch das Visiren von 2 auf dem Blatte bestimmten Punkten die Lage eines dritten feststellt.

Abschnitt oder Segment einer Figur heißt in der Geometrie derjenige Theil ihrer Fläche, der von einer geraden, durch 2 Punkte des Umfangs gezogenen Linie abgeschnitten wird. — In Festungswerken heißt **A.** diejenige Verschanzung, welche im Innern dazu errichtet wird, um den Angreifenden, selbst wenn bereits ein Theil erobert ist, ein neues Hinderniß entgegenzustellen.

Abschoß (gabella hereditaria, Erbschaftsgeld), ist die Abgabe, welche von einer außer Landes gehenden Erbschaft erhoben wird. In den deutschen Bundesstaaten ist sie seit 1815, und zwischen vielen Staaten des Deutschen Bundes und des Auslandes durch besondere Staatsverträge aufgehoben.

Abschreckung, Abschreckungstheorie. Die letztere ist diejenige von den über den Grund der Strafe aufgestellten Theorien, wonach man der Strafe den Zweck unterstellt, ein psychologisches Gegengewicht gegen die Neigung zum Verbrechen zu geben, indem sie die Strafe als ein dem Verbrechen mit Gewißheit, dem Strafgesetze gemäß, folgendes Übel darstellt. Diese Theorie wurde zuerst von Feuerbach aufgestellt. (Vgl. **Strafrechtstheorie.**)

Abschrift, Copie. Die einfache A. wird von der vidimirten A. unterschieden und nur der letztern, d. h. derjenigen, deren Übereinstimmung mit dem Originale durch ein darunter gesetztes Zeugniß der Behörde oder einer dazu berechtigten Person bezeugt ist, rechtliche Wirkung beigelegt.

Abschrippen, Abschröpfen heißt die Spitzen des zu fett erwachsenen Getreides, namentlich des Weizens, vor dem Schossen mit der Sichel abschneiden. Es muß bei milder, trockener Witterung geschehen. Das Abgeschröpfte ist ein gutes, besonders milchvermehrendes Viehfutter.

Abschwenken (Kriegsw) nennt man die Richtungsveränderung einer aufgestellten Fronte um die Flügelpunkte der einzelnen Abtheilungen (Züge oder Pelotons) derselben zum Abmarsche. Bei Rottenmärschen wird zuerst von der ganzen Fronte die halbe Wendung nach der Richtung des Abmarsches gemacht, und dann schwenkt die erste Rotte ab und nach ihr, an demselben Punkte, der gewöhnlich durch einen Point (Jalonneur) bezeichnet wird, jede folgende Rotte in vollem Marsche.

Abschwören heißt in der Rechtssprache: 1) die Behauptung eines Andern, worauf dieser einen Anspruch an den Schwörenden gründet, oder wodurch er demselben eine strafbare Handlung beimißt, eidlich verneinen; 2) die von dem Gegner behauptete Echtheit der eigenen Unterschrift unter einem Documente eidlich ablehnen. — Kirchl. **Abschwörung** ist die eidliche Lossagung von einem Glauben, oder einer von der Kirche als Irrlehre betrachteten Ansicht, wie z. B. bei Galilei der Fall war.

Abscisse. Um die Lage eines Punktes in einer Ebene zu bestimmen, bezieht man dieselbe auf 2 sich unter einem bestimmten Winkel schneidende Linien, welche zusammen als Coordinatenachsen bezeichnet werden. Die eine derselben heißt die Abscissenachse und die andere die Ordinatenachse; der Abstand des Punktes, in welchem eine durch den gegebenen Punkt mit der Ordinatenachse parallel gezogene Linie die Abscissenachse trifft, von dem Durchschnittspunkte beider Achsen, oder bei aufeinander rechtwinklig stehenden Coordinatenachsen der senkrechte Abstand des gegebenen Punktes von der Ordinatenachse heißt die A.

Abscission (lat.), Losschneidung, Trennung.

Abseide, Floret- oder Flockseide, welche der Haspler mit der Ruthe von den Cocons abzieht.

Abseite auch Apsis (Seitenschiff) ist in den Kirchen des Mittelalters der Gang, welcher sich gewöhnlich in derselben Breite des Mittelschiffes um letzteres und das Hohe Chor hinzieht. Manche Kirchen haben an jeder Seite 2, einige sogar 3 Seitenschiffe.

Absenker oder Senker sind in der Gärtnerei und beim Weinbau die Ableger, welche man macht, ohne daß die Zweige von der Mutterpflanze abgetrennt worden. Entweder wird der Zweig der Mutterpflanze herabgebogen, mit Erde bedeckt und mit einem Häkchen befestigt, oder der Zweig wird durch einen Blumentopf gezogen, dieser mit Erde zugefüllt und entsprechend befestigt.

Absence (frz.), Abwesenheit; Zerstreuung; **a. d'esprit,** Geistesabwesenheit.

Absens carens (lat.), der Abwesende bekommt nichts; Sprüchwort: Wer nicht kommt zur rechten Zeit, muß nehmen was übrigbleibt.

Absentation (lat.), Entfernung, Entweichung; **absentiren,** sich entfernen.

Absent, abwesend. — **Absenzlisten,** Verzeichnisse der bei einer Gelegenheit, wo sie zu erscheinen hätten, Ausbleibenden. — **Absenzgelder** mußten die Domherren für jeden Tag zahlen, während dessen sie wider ihre Pflicht von dem Orte ihrer Residenz abwesend waren. — **Absentismus** nennt man, in Irland besonders, das Entferntbleiben der großen Grundbesitzer und sonstigen Reichen aus dem Lande, und die so in der Ferne sich aufhaltenden Angehörigen des Landes **Absenters.**

Absentia (lat.), Abwesenheit; **a. causalis,** unverschuldete, **a. ficta,** erdichtete, **a. necessaria,** nothwendige, **a. laudabilis,** zu billigende, **a. malitiosa,** böswillige, **a. ordinaria,** gewöhnliche oder beständige, **a. vituperabilis,** tadelnswerthe, **a. voluntaria,** freiwillige, **a. extraordinaria,** ungewöhnliche Abwesenheit, Entfernung vom gewöhnlichen Aufenthaltsorte.

Absetzbarkeit der Beamten, eine Einrichtung des Staatsdienstes, wo die Regierung die Beamten, auch ohne daß sie ihre Stellung verwirkt hätten, aus dem Staatsdienst entfernen kann.

Absetzen (Bergw.) sagt man von einem Gang, wenn er die Richtung verändert; vom Erz, wenn es **aufhört**; vom Gestein, wenn es klüftig wird.

Absiden (lat.), Krümmungen, Schwibbögen.

Absit (lat.), es sei ferne, Gott behüte!

Absocken (Salzw.) heißt das Abtropfen der Soole in den Gradirhäusern.

Absolument (frz.), durchaus, schlechterdings.

Absolut steht dem Relativen entgegen und heißt so viel als an und für sich betrachtet, ohne Beziehung auf ein Anderes. In der neuern philos. Kunstsprache versteht man unter dem A. das Unbedingte, Unveränderliche, Ursprüngliche, was zugleich den Erscheinungen der sichtbaren Welt als letzte Ursache zu Grunde liegt. — **A.** in der Physik heißt eine Größe, welche für sich, ohne Vergleichung oder Verbindung mit einer andern ähnlichen betrachtet wird, z. B. absolutes Gewicht, absolute Festigkeit, absolute Geschwindigkeit. Bisweilen hat es, wie in der Benennung absoluter Alkohol, auch die Bedeutung des Reinen, Unvermischten.

Absolution bedeutet die Lossprechung von den kirchl. und göttlichen Strafen nach abgelegtem Sündenbekenntniß in der Beichte. Das Recht und die Macht der Sündenvergebung besitzt in der kath. Kirche der Priester, während bei den Prot. und Ref. der Geistliche den Bußfertigen die Vergebung bei Gott nur zusichert und verheißt, aber dieselbe nicht wirklich *ertheilt*. — **A.** in der Rechtswissenschaft, die Freisprechung von der Anschuldigung oder dem Verdachte eines Verbrechens.

Absolutio ab instantia (lat.), zeitweilige, **a. plenaria**, vollständige Freisprechung.

Absolutionsthaler war eine Silbermünze, welche König Heinrich IV. von Frankreich 1595 zum Gedächtniß seiner Lossprechung aus dem Banne schlagen ließ und die auf dem Avers das Bild Clemens' VIII., auf dem Revers das des Königs zeigte.

Absolutismus in politischer Hinsicht nennt man die Unumschränktheit der Gewalt und das auf eine solche gerichtete System; **absolut** den unumschränkten Herrscher. Da es eine völlige Unumschränktheit nicht gibt, am wenigsten in civilisirten Staaten, so wendet man jenen Ausdruck auf das Nichtbeschränktsein durch parlamentarische Institutionen an. Auch der absolute Monarch soll nicht Despot sein, sondern sich dem Volke und dem Gesetze verpflichtet und in dem Besten des Volks seine Bestimmung erkennen. Man spricht auch vom absoluten Staate und versteht darunter die Unbedingtheit des Staatswillens. Aber auch der Staat soll über sich das Gesetz des Rechts und der Sitte, der edeln Menschlichkeit und der Religion erkennen und nicht ohne Noth in die Freiheit der Einzelnen eingreifen. — **Absolutisten**, die Verfechter der unbeschränkten Fürstengewalt. — In der Dogmatik bezeichnet **Absolutismus** die Lehre, nach welcher Gott in unbedingter Freiheit über Seligkeit und Unseligkeit der Menschen vorherbestimmend entscheidet.

Absolutorium (lat.), freisprechendes Urtheil; **absolviren**, los-, freisprechen; beendigen, vollenden.

Absonderung (lat. secretio) nennt man denjenigen Vorgang im lebenden Körper der Pflanzen, Thiere und Menschen, durch welchen von der Oberfläche gewisser Körpertheile (Absonderungsorgane) Flüssigkeiten verschiedener Dichtigkeit ausgeschieden werden, die entweder in dem Haushalte der lebenden Körper für die Ernährung wieder verwendet (eigentliche A.), oder aus dem Körper als Auswurfstoffe entfernt werden (Aussonderung, excretio). Der Nutzen der A. ist daher für den Stoffwechsel des Körpers, theils Stoffe, die an gewissen Körperstellen zur Ernährung unbrauchbar sind, umzuändern und für die Ernährnng wieder verwendbar zu machen, theils gänzlich unbrauchbare Stoffe und Gifte aus dem Körper zu entfernen. — **Absonderungsorgane** sind sowol glatte Häute, als vielfach zusammengefaltete Häute, d. h. Drüsen, nämlich: die äußere Körperhaut (für Schweiß und Hauttalg), die Schleimhäute (in Nase, Lunge, Mund, Magen, Darm, Geschlechtsorganen, für Schleim von weißer, gelber, grünlicher Farbe), die serösen Häute (im Gehirn, um die Lungen, um das Herz, um die Eingeweide, in den Gelenken, für wässerige, seröse Flüssigkeit), die Speicheldrüsen (für Speichel), die Milchdrüsen (für Milch), die Thränendrüsen (für Thränen), die Labdrüsen (für Magensaft), die Leber (für Galle), die Hoden (für Samen), die Nieren (für Harn), endlich die kleinen Augenbutter-, Ohrenschmalz-, Darmschleim-, Hautfett-, Schweißdrüsen u. a. Die Erhöhung oder Verminderung vieler Absonderungen ist in der Heilkunde ein wichtiges Heilmittel, ihre Unterdrückung oft Ursache von Krankheiten.

Absonderungsgraben heißt in Festungen der Graben, welcher zwischen dem Hauptwall und den Werken zur Grabenvertheidigung liegt, aber mit dem Hauptgraben in Verbindung steht.

Absorbentia sind diejenigen Heilmittel, welche die Aufsaugung (Absorption) begünstigen, z. B. Druck auf kleine Entzündungen, Beschleunigung des Blutkreislaufes, oder welche krankmachende Stoffe binden und sie unschädlich machen, indem sie deren Aufsaugung hindern, z. B. kohlensaure Alkalien gegen übermäßige Magensäure oder genossene Giftsäuren, poröse Pulver gegen verschiedene schädliche Flüssigkeiten. — **Absorbiren**, einsaugen, einschlucken; verschlingen, aufzehren, verbrauchen.

Absorption (lat., Aufsaugung) heißt in der Physik das Eindringen von Flüssigkeiten in die Poren eines festen Körpers, z. B. Wasser in einen Badeschwamm, Luft in den Platinaschwamm. In der Physiologie nennt man so den Vorgang im lebenden Körper der Pflanzen, Thiere und Menschen, mittels dessen Flüssigkeiten durch die (unsichtbaren) Poren dünner Häute hindurch in den Nahrungssaft gelangen, z. B. in das Blut: getrunkenes Wasser im Magen, eingeathmete Luft in den Lungen. Wenn die aufzusaugenden Stoffe aus dem Körper selbst stammen, z. B. Entzündungsproducte, so nennt man den Vorgang Resorption, Zurücksaugung.

Abspänen sagt man von Schweinen, wol auch von Lämmern, wenn sie entwöhnt, abgesetzt werden.

Abspannung nennt man in der Heilkunde einen hohen Grad der Ermüdung, welcher eintritt, wenn durch längere Zeit fortgesetzte Anstrengungen oder durch Krankheiten gewisse Theile des Körpers, besonders Muskeln und Nerven, so in ihrer chemischen Zusammensetzung verändert sind, daß sie nicht mehr den zu ihrer Verrichtung nothwendigen Grad der Ausspannung (tonus) besitzen. Zeichen der A. sind: schlaffe Gesichtszüge, matte Augen, welke

Muskeln, unbestimmtes Schmerzgefühl im Rücken, Unlust und Unfähigkeit zu Anstrengungen des Körpers oder Geistes. Gegenmittel: eine Mahlzeit, ein Bad, Nachtschlaf, frische Luft, und in Krankheiten deren Heilung.

Absperrung, die Verschließung eines Raumes gegen einen Zutritt von außen; im Politischen die Verschließung eines Gebiets oder Gebietstheiles in der Weise, daß von außen Niemand, oder doch Jeder nur unter bestimmten Bedingungen und Vorsichtsmaßregeln zugelassen wird. Das Recht der A. wird gegenwärtig in Europa nur noch in Ausnahmefällen, namentlich in Kriegszeiten, oder bei ansteckenden Krankheiten zuweilen ausgeübt. — In medicinalpolizeilicher Rücksicht bedeutet A. die Verweisung eines oder mehrer Bewohner eines Hauses, einer Stadt oder eines Landes auf einen bestimmten umgrenzten Bezirk, welchen sie nicht überschreiten dürfen. Nutzen der A. soll sein, die Bewohner außerhalb jenes Bezirks vor ansteckenden Krankheiten (Pocken, Scharlach, Pest) zu bewahren. Dieser Zweck wird selten durch die A. erreicht, vielmehr schadet sie oft, wenn der Bezirk klein ist, z. B. ein einzelnes Haus, weil derselbe dann zum verderblichsten Krankheitsherde wird.

Absque (lat.), ohne; **a. cognitione causae,** ohne Untersuchung der Sache, ungehörter Sache; **a. omni exceptione,** ohne alle Ausflucht; **a. ulla conditione,** ohne jede Bedingung, unbedingt.

Abstammung des Menschengeschlechts. Ob die verschiedenen Menschenstämme von Einem (Adam und Eva) oder mehren Menschenpaaren abstammen, läßt sich nicht ermitteln. Diejenigen, welche an der Bibel festhalten, lassen von Noah und seinen 3 Söhnen, Sem, Ham und Japhet, alle Menschen herstammen. Andere nehmen mehre Urmenschenpaare an, wol auch, daß jedes Land seinen ursprünglichen Einwohnerstamm (Autochthonen) gehabt habe. Doch macht die Racenverschiedenheit unter den Menschen solche Annahmen nicht absolut nothwendig.

Abstand zweier Punkte ist die geradlinige Entfernung derselben voneinander. Der A. eines Punkts von einer geraden Linie wird gemessen durch die Länge des von ihm auf diese Linie gefällten Perpendikels; der A. zweier Parallellinien ist die Länge des zwischen beiden gezogenen Perpendikels; der A. zweier Punkte am Himmel wird gemessen durch den Bogen oder Winkel, welchen die von dem Beobachtungsorte nach jenen Punkten gezogenen Linien miteinander machen.

Abstandsgeld, die Geldsumme, welche beim Rücktritt von einem Contracte oder dgl. der eine Theil dem andern zahlt, um sich dadurch von seinen ihm gegen jenen obliegenden Verbindlichkeiten zu befreien.

Abstecken heißt durch Baken, Pfähle u. dgl. den Umriß und die Hauptlinien eines Festungswerks, Lagers oder Gebäudes nach dem Plane bestimmen und nach der angelegten **Absteckleine** (Tracirleine) durch einen kleinen Graben bezeichnen (traciren).

Absteigende Linie, s. **Descendenten.**

Absteigung (Astron.), s. **Aufsteigung.**

Absteigung (Kriegsw.), auch Descente in den Graben wird unternommen, wenn man mit den Belagerungsarbeiten vor einer Festung so weit gekommen ist, daß man Meister des bedeckten Wegs ist. Man arbeitet sich alsdann bis auf den Wasserspiegel eines nassen oder die Sohle eines trockenen Grabens, entweder unterirdisch oder zu Tage, ein und sucht den Graben zu überschreiten, um den Hauptwall zu stürmen.

Abstention (lat.), Aufgebung, Entsagung einer Erbschaft.

Abstergent (lat.), abführend, reinigend. — **Abstergentia,** reinigende, abführende Heilmittel.

Abstimmung ist die Handlung, wodurch eine Versammlung die schließliche Ansicht ihrer anwesenden Mitglieder über die vorliegende Frage ermittelt, und in dem Resultate der Ermittelung den Beschluß der Gesammtheit findet. Wesentlich kommt es dabei darauf an, ob Stimmeneinhelligkeit oder Stimmenmehrheit entscheidet, und wenn das letztere, ob eine wahre Mehrheit, die sogenannte absolute Majorität, d. h. eine Stimme mehr als die Hälfte, ob wol gar eine noch stärkere Mehrheit, etwa $^2/_3$ oder $^3/_4$ der Mitglieder, oder ob nur relative Majorität, d. h. daß für eine Meinung sich mehr Mitglieder entscheiden, als für irgend eine andere, wenn auch weniger, als für alle andern zusammengenommen. Es muß bestimmt sein, wie es im Fall der Stimmengleichheit zu halten sei. Die A. erfolgen bald öffentlich, durch Ja und Nein, Aufstehen und Sitzenbleiben, Theilung nach verschiedenen Seiten, bald geheim, durch schriftliches Stimmen, Kugelung u. dgl.

Abstinendi jus (lat.), das Recht, sich von einer zugefallenen Erbschaft loszusagen.

Abstinent (lat.), enthaltsam, mäßig.

Abstinenz, Enthaltung, heißt bei den Kath. besonders die Enthaltung von Fleischspeisen an Festtagen, daher diese auch **Abstinenztage** genannt.

Abstöckeln bedeutet in der Gärtnerei und beim Weinbau so viel als Ablegen oder Absenken.

Abstoßung oder Repulsion heißt in der Physik das Entfernen oder Zurückweichen (oder auch nur das Bestreben zu dieser Bewegung) der Körper oder der Theile eines Körpers voneinander in Folge von Kräften, welche in diesen Körpern oder deren Theilen ihren Sitz haben. Solche A. entstehen z. B. zwischen den gleichnamigen Polen eines Magnets oder zwischen 2 mit derselben Elektricität geladenen Körpern. Zur metaphysischen Erklärung des Wesens der Materie nimmt man wol außer der allgemeinen Anziehung auch noch eine allgemeine A. an, welche aber andern Gesetzen, namentlich in Bezug auf die Entfernung, folgen muß, als die Anziehung.

Abstract (lat.), abgezogen, für sich allein betrachtet; tiefsinnig; allgemein. — **Abstracte Wissenschaften,** die Natur- und mathemat. Wissenschaften. — **Abstracte Zahl,** unbenannte Zahl.

Abstracten heißen die schmalen Holzstäbchen in der Orgel, welche, an die Claviatur angeschraubt, vermöge ihrer Construction bei dem Niederdrücken der Tasten den Wind in die für jede einzelne Taste bestimmten Pfeifen leiten.

Abstraction bezeichnet die Abziehung der Gedanken von den einzelnen Erscheinungen der sinnlichen Erfahrung. Durch die A. erhalten wir **abstracte** (abgezogene) Begriffe, welche allgemeine Merkmale, die vielen Dingen gemein sind, enthalten; je abstracter der Begriff, desto höher ist er, desto allgemeiner. Werden die Begriffe so allgemein, daß sie in der wirklichen (concreten) Welt keine Anwendung finden, so gelangt man zu leeren A.

— **Abstractum pro concreto,** Allgemeines statt des Einzelnen, der allgemeine Begriff für den besondern.

Abstrahiren, abziehen, absondern; von etwas absehen, es für unrichtig betrachten und unberücksichtigt lassen.

Abstrich (Hüttenw.) sind die Unreinigkeiten, welche beim Abtreiben des Silbers auf dem Treibherde schwimmen und mit dem **Abstrichholze** entfernt werden. Bei dem Zinn besteht der A. aus erdigen Theilen und wird ausgesiebt und gewaschen, um das darin enthaltene Zinn noch zu gewinnen. Das Abstrichblei wird aus der oxydirten Haut, welche sich auf dem geschmolzenen Blei bildet, gefrischt. Es ist spröder, wird aber selten bereitet, da der Bleiabstrich immer noch etwas Silber enthält.

Abstrossen (Bergw.), das vorliegende Erz oder einen Gang mittels des Schlägels, strossen- oder stufenweise bearbeiten.

Abstrus (von abstrudĕre, lat., wegstoßen), was wegen Dunkelheit und Schwerverständlichkeit als abstoßend, seltsam, ungenießbar erscheint.

Absud, s. **Decoct.**

Absurd oder eine **Absurdität** nennt man Das, was als unpassend, ungereimt und lächerlich erscheint. Nach wissenschaftl. Sprachgebrauch ist eine Behauptung a., wenn sie sich selbst oder einer anerkannten Wahrheit widerspricht.

Absynth, Wermuth, Wurmtod, bitterer Beifuß (Artemisia absinthium), eine an trockenen Stellen in der Nähe der Dörfer durch ganz Europa wildwachsende Pflanze, aus der Familie der Synanthereen, mit dreifach- oder doppelt-fiederspaltigen, auf beiden Seiten graufilzigen Blättern, achselständigen Trauben und kugelrunden, herabgebogenen Blütenköpfen. Aus den getrockneten Blättern, welche bittern Extractivstoff, ätherisches Öl und mehre Alkalien enthalten, wird in der Heilkunde Pulver und Aufguß, aus den frischen Extract und Tinctur bereitet, sowie ein ätherisches Öl gewonnen. Als Heilmittel wirkt es wurmtreibend. Eine magenstärkende Kraft wird ihm vom Volksglauben fälschlich beigemessen. Die frischen Blätter betäuben; diese Wirkung ist besonders an Lagerbieren ersichtlich, denen betrügerischerweise Wermuth statt Hopfen beigemischt wurde. Unter Zusatz von Anis wird aus den Blättern ein Liqueur bereitet, der, wie die Pflanze, frz. Absinthe genannt wird und den Appetit reizen soll.

Abt (von Ab, Abba, Vater, Röm. 8, 15), ursprünglich jeder alte, fromme Mönch; seit dem 5. Jahrh. Vorsteher eines Klosters, jetzt in der kath. Kirche Vorsteher einer Abtei bei Benedictinern, Cisterciensern ꝛc., im Range auf den Bischof folgend. Mit den Reichthümern der Klöster wuchs das Ansehen der Äbte, die sich allmälig der Gerichtsbarkeit der Bischöfe entzogen und als Prälaten der Kirche bischöfl. Rechte in Anspruch nahmen. Die Wahl derselben geschah durch die Glieder der Abtei (Capitel) unter Bestätigung der Päpste und Bischöfe, oft auch durch die Landesherren. **Säcularäbte,** so viel als Abbés; **infulirte Äbte** sind nur dem Namen nach von den Bischöfen unterschieden. Vor der Säcularisationsperiode gab es in Deutschland und in der Schweiz **gefürstete Äbte,** deren Abteien als Fürstenthümer betrachtet wurden. Auch in protest. Ländern hat sich der Name A. als Vorsteher ehemaliger Klöster, in Folge der Reformation, wenn nicht zu den Domainen der Landesherren geschlagen, in Schulen, Seminarien oder Versorgungsanstalten für unverheirathete Frauen verwandelt, bis jetzt erhalten; sie haben zugleich die landständischen Rechte ihrer Anstalten zu vertreten. In der griech. Kirche heißen die Vorsteher einzelner Klöster Higumenen, Mandriten; im höhern Range die mit der Aufsicht für mehre betrauten Archimandriten.

Abtakeln, von einem Schiffe Taue, Segel, Anker und Geschütze nehmen, um dieselben ins Arsenal zu bringen, das Schiff selbst aber nöthigenfalls auszubessern. In Friedenszeiten werden sämmtliche Kriegsschiffe bis auf die Wachtschiffe und Kreuzer abgetakelt.

Abteufen (Bergw.), einen Schacht neu anlegen, oder einen alten tiefer machen. Der Schacht selbst heißt ein **A.** oder Gesinke, bei geringem Umfange ein Gelörsche.

Abtheilungen (Sectionen) der Kammern sind in einigen Staaten insofern gebräuchlich, als die Mitglieder zur Vornahme gewisser Wahlen und Vorberathungen in von Zeit zu Zeit wechselnde Gruppen gesondert werden.

Abtissin, Vorsteherin in Klöstern weiblicher Orden, hinsichtlich ihrer Würde und Gewalt in gleichem Verhältnisse wie ein Abt; nur Geschäfte männlicher Orden (Predigen, Beichtehören ꝛc.) bleiben bestimmten, dazu erwählten Priestern überlassen.

Abtreiben nennt man das chem. Verfahren, wodurch Gold und Silber aus Legirungen mit unedlen Metallen geschieden wird, indem durch Schmelzen die unedlen Metalle oxydirt werden, die edlen aber metallisch zurückbleiben; dann auch im Bergwesen eine Gewerkschaft, welche der andern im Bau zu nahe kommt, gesetzlich zum Weichen bringen.

Abtreibung der Leibesfrucht nennt man die künstliche Hervorrufung eines Abortus. Man bewirkt dies theils, indem man die Verbindung zwischen der Frucht und dem mütterlichen Körper in größerm oder geringerm Umfange löst (durch mechanische Mittel, chirurgische Operationen), theils, indem die Ernährung der Leibesfrucht gestört wird (durch starke Brech- und Abführmittel), theils, indem man Zusammenziehungen der schwangern Gebärmutter veranlaßt (durch mechanische Reizmittel, Einspritzungen u. a.). Das letzte Mittel ist das ungefährlichste, die erstern setzen das Leben der Mutter in Gefahr. In der Heilkunde wendet man die A. an, um auf Kosten des kindlichen Lebens das Leben der Mutter zu erhalten (künstliche Fehlgeburt), oder um eine leichtere Geburt zu erzielen (künstliche Frühgeburt). Wird die A. ohne Arzt und in anderer Absicht unternommen (z. B. von unverehelichten Schwangern), so betrachtet der Staat dies als ein Verbrechen und straft es durch schwere Freiheitsstrafe.

Abtretung, die Überlassung eines Rechts oder Anspruchs an einen Dritten. Im Privatrechte kommt besonders die A. von Foderungen (s. **Cession**) vor, im öffentlichen Rechte die des Eigenthums oder der Oberherrschaft von Landestheilen.

Abtrift (Seew.) entsteht, wenn durch einen steifen Seitenwind oder Strömungen ein beim Winde segelndes Fahrzeug aus seiner eigentlichen Richtung getrieben wird. Man mißt den A. mittels eines auf das Kielwasser gerichteten Visircompasses, um danach die Fahrt zu berichtigen.

Abtritt, auch Retirade, der zur Aufnahme der menschlichen Auswürfe bestimmte Ort. Da dieser der Bequemlichkeit wegen nun einmal im Hause selbst angebracht werden muß, sollte man ihn möglichst an die Mitternachtseite, in wenig nutzbaren Winkeln und nicht zu entfernt von den bewohnten Zimmern anlegen und durch eigens angelegte, von der Senkgrube bis über das Dach hinaus geführte Röhren (Dunstzüge) die schädlichen und unbequemen Dünste ableiten. Geruchlose A. sind diejenigen, in denen die flüssigen Excremente von den trockenen gesondert und so die Gährung und die Fäulniß verhindert werden. Die engl. A. (water-closets) werden stets durch einen Wasserstrom gereinigt, der aus einem höher liegenden Bassin beim Öffnen des Abtrittsdeckels herbeigeleitet wird und das glasirte Becken, in welches der Unrath fällt, ausspült. Den übeln Geruch der A. beseitigt man zeitweilig durch eingestreutes Kohlenpulver, eingegossenes verdünntes Vitriolöl oder aufgestellten Chlorkalk; nur Dunstzüge helfen vollständig.

Abu, bisweilen abgekürzt zu **Bu**, im Arab. der Vater, dient wie das hebr. Ab (oder Abi), häufig zur Bildung männlicher Eigennamen, durch welche zuweilen das wirkliche Vaterverhältniß (z. B. Abu-Bekr, Vater der Jungfrau, d. i. der Aïscha), bezeichnet wird. Meist jedoch hat es den Sinn von Besitzer, Inhaber, wie z. B. Bou-Maza, Besitzer der Ziege; Abul-Feda, Vater der Treue, d. i. der Treue; Abner, Vater des Lichts, d. i. der Leuchtende (Name eines Feldherrn Saul's und David's).

Abubekr, eigentlich Abdallah-ben-Othman-al-Koraisch, ein angesehener Mann unter den Koraischiten, war Vater der Aïscha, einer Frau Mohammed's, und nach dessen Tode 632 erster Khalif. Er starb 635 nach glücklichen Kämpfen gegen Araber, Babylonier, Syrier und den Kaiser Heraklius.

Abucco, in der Mehrzahl **Abuchi**, Gold- und Silbergewicht in Pegu, hält 2½ Ticals und wiegt etwa 11⅓ Loth Goldgewicht.

Abukais, Berg bei Mekka, auf welchem der Sage nach Adam's Grab sein soll.

Abukelb, auch Abukesb, ägypt. Silbermünze von 30 Medini. Der Werth ist jetzt sehr gesunken und beträgt 2 Ngr. 4 Pf., während er sonst 11 Gr. betrug. In Ägypten nennt man auch die brabant. Löwenthaler von 1576 A., d. h. Piaster mit dem Hund, weil man den Löwen dort für einen Hund hält, und sie gelten 115 Asper = 1 Thlr. 23 Ngr.

Abukir (frz. Bequière), das alte Kanopus, kleines Dorf an der ägypt. Küste östl. von Alexandrien mit festem Schlosse, ist besonders durch die Seeschlacht 1.—3. Aug. 1798 berühmt, in welcher der engl. Admiral Nelson durch ein höchst verwegenes Manöver die franz. Flotte vernichtete, wobei der franz. Admiral de Brueys durch eine Kanonenkugel getödtet und sein Schiff mit 120 Kanonen und 1000 Menschen in die Luft gesprengt wurde. 1799 landete bei A. eine türk. Flotte; 25. Juli ward es von Napoleon, der von hier nach Frankreich zurückkehrte, mit Sturm genommen; 1801 fiel es wieder an die Engländer.

Abulfaradsch, s. **Barhebräus**.

Abulfeda (Ismail), unter den geogr. und hist. Schriftstellern der Araber einer der bekanntesten, geb. 1273, gehörte dem Geschlecht der Ejjubiden an und regirte 1310—31 als Fürst zu Hemath in Syrien. Unter seinen Schriften sind die „Annales moslemici" (herausgeg. von Reiske, mit lat. Übersetzung, 5 Bde., Kopenh. 1789—94), nebst der dazugehörigen „Historia anteislamica" (herausgeg. von Fleischer, Lpz. 1831), und seine „Geographie" (Text von Schier, Dresd. 1842; mit franz. Übers. von Reinaud und Guckin de Slane, 2 Bde., Par. 1848) die wichtigsten.

Abulghazi Behadur, Khan von Khiwa, aus der Familie des Dschingis-Khan, geb. 1605, bestieg den Thron 1644 und starb 1663, nachdem er kurz vorher zu Gunsten seines Sohnes abgedankt hatte. Im Abendlande wurde er namentlich bekannt durch seine genealogische „Geschichte der Türken" in 9 Büchern, welche in osttürk. oder tatar. Sprache eine ziemlich authentische Geschichte der Dschingiskhaniden enthält (Text zuerst Kasan 1825, dann von Beresin, Kasan 1850; deutsch von Messerschmid unter dem Titel „Geschlechtsbuch der mungalisch-moguIischen Khanen", Gött. 1780; russ. von Sablukoff, Kasan 1852).

Abulkasem (Chalaf-ibn-Abbas), gewöhnlich **Albukasis** genannt, arab. Arzt aus Zahera bei Cordova, gest. 1166, ist Verfasser eines berühmten Werks über die chirurg. Operationen, nebst Beschreibung der chirurg. Werkzeuge und ihres Gebrauchs, herausgeg. von Channing unter dem Titel „Abulcasis de chirurgia" (2 Bde., Orf. 1778).

Abulie (grch., Willenlosigkeit) nennt man in der Heilkunde eine Form der Geisteskrankheit, welche zwischen Blödsinn und Melancholie mitten inne steht. Zeichen der A.: Mangel an Theilnahme für Schmerz oder Lust, und Mangel aller Thatkraft; obwol das Erkenntnißvermögen vorhanden und die Kranken ihre Lage beurtheilen können, so vermögen sie doch keinen Entschluß zu fassen. Die Krankheit ist oft Erziehungsfehler und Folge geistiger Verweichlichung.

Abundantia (lat., Überfluß, Fülle), eine in weiblicher Figur dargestellte Gottheit der Römer, die jedoch einen Cultus nicht besaß. — Verschieden davon ist die **Domina Abundia**, in altfranz. Dichtungen **Dame Habonde**, ein gütiges, freundliches Wesen des celt. und germ. Heidenthums.

Abuschehr (Buschehr, Benderschehr, Abusch, Buschir), Stadt mit Hafen an der Ostküste des Pers. Meerbusens, in der pers. Prov. Farsistan, mit 15,000 E.; schlechtgebaute Stadt ohne Trinkwasser, nach Bassora jedoch der wichtigste Seeplatz am Pers. Meerbusen. A. hat eine Factorei der Engl.-ostind. Compagnie und vermittelt besonders den Handel zwischen Persien und Ostindien; Ausfuhrartikel: Pferde, Früchte, Kaschmirshawls, Edelsteine, Perlen, Seide, Rosenöl und Drogueriewaaren; Einfuhrartikel: Zucker, Indigo, Eisen, Blei, Tuch rc.

Abusiv, abusive (lat.), misbräuchlich.

Abusus (lat.), der Misbrauch; abusus non tollit usum, Misbrauch hebt den Gebrauch nicht auf.

Abu-Temâm, berühmter arab. Dichter, geb. in Syrien 807, gest. in Mossul 845. Auf einer Winterreise in Hamadan durch dichten Schneefall an der Weiterreise verhindert, erwarb er sich das große Verdienst, aus den dortigen Bibliotheken die schönsten der altarab. Volksgesänge zu sammeln, die er unter dem Namen Hamâsa bekannt machte.

Abutilon, die Sammetpappel.

Abwachskarpfen, dreijährige, im Sommer ausgesetzte Karpfen.

Abwaschungen, d. h. mehrmahliges Bestreichen

der Oberhaut des ganzen Körpers oder einzelner Glieder mit einem von kalter oder warmer Flüssigkeit (Wasser, Milch, Essig, Wein, Medicamentenlösung) durchdrungenen Gegenstande (Schwamm, Leinentuch, Flanellstück), verwendet man in der Heilkunde anstatt des Bades. Sie haben dessen Wirkungen (Reinlichkeit, Nervenbelebung, Blutumlaufregelung, Abhärtung), jedoch in geringerm Grade. A. des ganzen Körpers Abends vor Schlafengehen sind sehr zu empfehlen und gewähren Schutz gegen Erkältungskrankheiten und epidemische Krankheiten (z. B. Cholera); A. am Morgen dagegen regen zu sehr auf und begünstigen eher das Erkranken, als daß sie ihm vorbeugen. Im Nervenfieber sind A. ein wichtiges Heilmittel. — Über religiöse A. der Orientalen s. **Reinigung.**

Abweichung eines Gestirns (astronom. A.) heißt der Bogen eines größten Kreises (welcher durch das Gestirn und die Weltpole gelegt ist), zwischen dem Äquator (am Himmel) und dem Gestirne. — **A. der Magnetnadel** (Declination) für einen Ort heißt der Winkel, welchen die Richtung einer in horizontaler Ebene frei beweglichen Magnetnadel mit dem geographischen Meridian des Orts macht. — Die **optische A.** der Strahlen, nach vorhergegangener Zurückwerfung oder Brechung, bezeichnet die A. derselben von der Richtung, welche sie besitzen müßten, damit alle von einem Punkte ausgegangenen Strahlen auch nach dieser Zurückwerfung oder Brechung sich genau in einem Punkte wieder vereinigten. Diese optische A. entsteht erstens bei kugelförmig geschliffener Oberfläche der Spiegel und Gläser durch diese Gestalt der Oberfläche und heißt die **sphärische A.** Sie ist Längen- und Breiten-A.; erstere ist der Abstand zwischen der Vereinigungsweite der centralen Strahlen und Randstrahlen, letztere der seitliche Abstand (senkrecht auf die Achse des Spiegels oder des Linsenglases gemessen) der Randstrahlen von dem Vereinigungspunkte der centralen Strahlen. Eine solche A. entsteht zweitens durch die verschiedene Brechbarkeit der verschiedenen farbigen Lichtstrahlen in geschliffenen Gläsern, und heißt **chromatische** oder **Farben-A.** Sie ist auch Längen-A. (Entfernung der Vereinigungspunkte der äußersten rothen und violetten Strahlen) und Seiten-A. (Abstand der äußersten rothen oder violetten Strahlen von dem Vereinigungspunkte der mittlern Strahlen, gemessen senkrecht auf die Achse der Linsengläser.

Abweichungslinien, s. **Isogonische Linien.**

Abwesenheit. Dem Abwesenden kommen die Gesetze mit Rücksicht auf dessen Unfähigkeit, seine Rechte gehörig wahren zu können, mehrfach zu Hülfe, sowol durch Restitution gegen gewisse Rechtsnachtheile, als insbesondere durch die Vormundschaft für Abwesende (cura absentium). An den Begriff der A. knüpft sich der des Verschollenseins an. (S. **Verschollene.**)

Abydos. 1) Stadt in Kleinasien, am Hellespont, gegenüber von Sestos gelegen, ist das heutige Nagara-Burun. Hier ließ Xerxes, bei seinem Einrücken in Griechenland, eine große Schiffbrücke bauen; bekannt ist es außerdem durch Hero und Leander. — 2) Stadt in Oberägypten am linken Ufer des Nil, zur Zeit der ersten ägypt. Dynastien eine der blühendsten Städte dortiger Gegend. Hier entdeckte W. J. Bankes 1818 die berühmte **Tafel von A.**, welche eine Genealogie der 18. Dynastie der ägypt. Pharaonen enthält. A. ist das heutige Mandfuneh.

Abyssinien (Habesch, Athiopia) heißt das große Gebiet im östl. Afrika, welches im N. an Nubien, im W. an Nubien und Kordofan, im O. an das Rothe Meer grenzt und im S. in zum Theil noch unbekannten Gebirgen ausläuft; es bildet von O. terrassenförmig aufsteigende Hochebenen mit Schluchten und Bergketten, von welchen letztern die hauptsächlichsten die von Simen und Godjam sich bis 14,000 F. erheben. Unter den zahllosen Flüssen dieser südl. Nilregion sind die bedeutendsten der Hawasch, Tacazzé, Goschob und Blaue Nil (Bahr el Azrek). Letzterer durchströmt den Tzanasee, den größten unter mehren Seen dieses Ländergebiets. Das **Klima** ist in den Gebirgsgegenden meist gemäßigt, in den Niederungen heiß und ungesund, das **Land** ergiebig und productenreich und gewährt an Mineralien: Gold, Eisen und Steinsalz; es gedeihen außer allen Getreidearten Europas die meisten Cerealien des Orients und der Tropengegenden, als: Baumwolle, Zuckerrohr, Öl- und Gewürzpflanzen, Pisang, Kaffee, und in einzelnen Gegenden die Dattelpalme. Aus der Thierwelt sind nächst den meisten europ. Hausthieren hier heimisch: Elefant, Büffel, Flußpferd, Nashorn, Löwe, Hyäne, Schakal, Bär, Giraffe, Zebra, Affe, Krokodil, Adler, Geier, Falke u. s. w. und viele Schlangenarten. — Die Abyssinier gehören der äthiop. Race an; ihre Sprache, semitischen Stammes, umfaßt verschiedene Dialekte und Idiome. Zum Theil sind fremde Stämme unter ihnen vorgedrungen, namentlich von S. her die wilden Gallas. Von altchristl. einst unter ihnen heimischer Cultur sind noch deutliche Spuren vorhanden. Das Christenthum, welches im 4. Jahrh. Eingang fand, ist jetzt bis zur Unkenntlichkeit geschwächt und erstarrt; nächstdem finden sich unter ihnen Juden und Bekenner des Islam. Dieses große einst einen Gesammtstaat bildende Gebiet zerfällt jetzt bei einem Flächenraum von 4500 Q.-M. mit etwa 1,500,000 E. in mehre Staaten, unter denen die wichtigsten sind: 1) Das Königreich Tigré, den nordöstl. Theil des Hochlands umfassend; 2) das Reich Gondar (Amhara) westl. vom Tacazzé und dem Gebirge Simen; 3) das südl. gelegene Königreich Schoa. Diese Staaten versprechen für den europ. Verkehr einst wichtig zu werden. Frankreich und England bemühen sich, dort feste Verbindungen anzuknüpfen. In Bezug auf Letzteres ist die Gesandtschaft des Major Harris nach Schoa 1840 hervorzuheben, der durch sein Werk: „The Highlands of Aethiopia" (3 Bde, Lond. 1844; deutsch, 2 Bde, Stuttg. 1845—47) wichtige Beiträge zur Kenntniß der Länder und Völker Ostafrikas geliefert. Protestantischerseits wirken in den südl. Districten und unter den wilden Gallasstämmen die deutschen Missionare Krapf und Isenberg mit Eifer, bis jetzt aber auch ohne den gewünschten Erfolg. Durch die Missions- und Handelsbestrebungen wird die Literatur über A. immer reichlicher. Unter ältern Schriften ist zu nennen Ludolf's „Historia aethiopica" (Frkf. 1681) nebst „Commentarius ad historiam aethiopicam" (ebd. 1691). Unter den neuern Reiseberichten zeichnen sich aus die von Bruce: „Travels to discover the source of the Nile in the years 1768—73" (5 Bde, Edinb. 1790; deutsch von Volkmann, 5 Bde, Lpz. 1790—92); Rüppell,

„Reise in A." (2 Bde, Ffk. 1838—40); vor allem aber der Bericht einer franz. wissensch. Commission, bestehend aus Lefebre, Petit, Quartin-Dillon und Vignot, welcher seit 1845 zu Paris erscheint. Vgl. noch Ritter, „Ein Blick in das Nil-Quellland" (Berl. 1844).

Abzehrung, s. Abmagerung und Auszehrung.

Abzeichen (politische) dienen nicht blos als Erkennungszeichen, sondern halten auch die Parteien eine Zeit lang durch den Einfluß auf mancherlei menschliche Eitelkeiten und Schwächen zusammen. Sie sind meist von Zufälligkeiten entlehnt, wie der Bundschuh der schwäbischen Bauern, der Geusenpfennig der Niederländer; oder von Nationaleigenthümlichkeiten, wie die Distel der Schotten, der Lauch der Walliser; oder von geschichtlichen Vorgängen, wie der Eichenzweig der Anhänger der Stuarts. Häufig dienen Farben dazu, wie die Orangefarbe für die herrschenden Prot. in Irland, die Anhänger der Oranien in Holland; seit der ersten franz. Revolution die mannichfach variirte Tricolore. In Schweden schieden sich im 18. Jahrh. die Parteien nach Hüten und Mützen. Auch sonst hat die Tracht, der Schnitt des Haares und Bartes, es haben Cocarden, Bänder, Schleifen u. s. w. zu politischen A. gedient.

Abziehen, einen Stollen oder ein Grubengebäude nach der Länge, nach dem Steigen und Fallen und nach seinem Streichen bestimmen; auch, den Metallgehalt nach der Erzprobe abnehmen; dann, eine abgesetzte Schriftform auf Papier abdrucken.

Abzugsgeld (Abfahrtsgeld, Nachsteuer, gabella emigrationis), die von dem Vermögen eines Auswandernden erhobene Abgabe, welche sonst, gleich dem verwandten Abschoß sehr gebräuchlich und aus den frühern Hörigkeitsverhältnissen entstanden war. Sie ist innerhalb der deutschen Bundesstaaten seit 1815 abgeschafft und bedarf auch dem Auslande gegenüber, wo sie beansprucht wird, besondern Beweises des Herkommens.

A. c. = anni currentis (lat.), des laufenden Jahrs.

A. C. = Augustana confessio (lat.), Augsburgische Confession.

Acajaholz, das Holz vom glanzblätterigen Monbin (Spondias Monbin), einer Therebinthacee aus Westindien, roth, so leicht wie Korkholz, daher in England zu Stöpseln gebraucht; Rinde aufgeborsten und weich.

Acajou-Gummi, ein gelbliches Gummiharz, in großen Stücken, rissig und mit Luftblasen.

Acajou-Holz: afrik. A. (Acajou d'Afrique) aus Senegambien, wo es Cailcédra heißt, mahagonyartig, doch zuweilen etwas weinroth, kommt in Blöcken von 1—3 Fuß Stärke und 6—7 Fuß Länge. Der Baum, von dem es stammt, unbekannt; weißes A. oder weißes Mahagony, von dem westind. Nierenbaum (Anacardium occidentale), in Blöcken und Balken, glatt, gemasert, gewässert, zu feinen Tischlerarbeiten benutzt.

Acajou-Nüsse (Elefantenläuse, Anacardien) sind die Nüsse des westind. Nierenbaums (A. occidentale) und des ostind. Herzbaums (Semecarpus a. s. A. longifolium); officinell, aber jetzt wenig in Gebrauch, enthalten ein scharfes Öl.

Acanaholz, ein feines dunkelrothes Holz aus Ostindien.

Acanthien (grch.), das Wanzengeschlecht.

Acanthus, Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Acantheen und der Familie der Lippenblütler; viertheiliger Kelch, der obere und untere Zipfel viel größer, letzterer zweispaltig, Korolle einlippig, dreispaltig. Art: der echte A. (Bärenklau, A. mollis) in Südeuropa. Wurzel und Blätter officinell. Die Blätter wurden oft bei architekton. Verzierungen nachgebildet, besonders bei Hohlkehlen und beim korinthischen Säulenkapitäl, wo zwei Reihen den Krator in der Runde bilden.

A capella, alla capella (ital., im Kapellenstile, Mus.), so viel als alla breve. Manchmal bedeutet es auch, daß die Instrumente im Unisono mit den Singstimmen fortgehen, oder daß letztere ohne Instrumentalbegleitung eintreten, und bisweilen, daß bei choralartigem Cantus firmus die dem Thema entlehnten Notenfiguren in lebhafterer Bewegung, als verzierende Figur, contrapunctus floridus, ausgeführt werden.

A capite ad calcem (lat.), vom Kopf bis auf die Ferse, von oben bis unten.

A capriccio (ital., mit Laune, Mus.), Bezeichnung des beliebigen Vortrags, besonders bei scherzhaften Momenten.

Acapulco (span. Los Reges), Stadt in Mexico, am Stillen Meer gelegen mit 4000 E. und ausgezeichnetem Hafen; der Handel ist beträchtlich; Ausfuhr: Silber, Indigo, Cochenille; Einfuhr: asiat. Producte.

Acarĕa, Acaridiae, Acarīna, Familie der Milben.

Acarus, die Milbe, Krätzmilbe, s. Krätze.

Acc. = accepi (lat.), ich habe erhalten, oder = acceptirt (auf Wechseln), angenommen.

Acca (Akja, St.-Jean d'Acre), befestigte Stadt in Syrien, der gleichnamigen Bai des Mittelländ. Meeres, am Fuße des Karmel, 30 M. nördl. von Jerusalem, mit etwas flachem aber gutem Hafen und 20,000 E.; Baumwollenhandel. 1004 ward A. durch die Genueser, 1187 durch Sultan Saladin erobert; diesem entrissen und inzwischen Sitz des Johanniterordens geworden, gelangte es später unter ägypt. und 1517 unter türk. Herrschaft. 1799 ward es durch die Franzosen belagert und 1833 durch Ibrahim Pascha mit Sturm genommen; 1840 fiel es mit Hülfe der Engländer und Östreicher wieder in die Hände der Türken.

Acca Larentia oder Laurentia, eine Frau, welche die röm. Sage auf verschiedene Weise mit der Geschichte des Romulus verknüpft und der zu Ehren das Fest der **Larentinalia** zu Rom gefeiert wurde.

Accapareur (frz.), Aufkäufer von Vorräthen bestimmter Güter, um deren Preis nach Willkür bestimmen zu können.

Accaplirt (frz.), überhäuft, beschwert, gedrückt.

Accarezzevole (ital., Mus.) bezeichnet den einschmeichelnden, lieblichen Vortrag.

Accediren (lat.), beitreten, beistimmen; accedo, ich trete, stimme bei.

Accelerando (ital., Mus.), das Tempo beschleunigend.

Acceleration (lat.), Beschleunigung, zunehmende Geschwindigkeit; accelleriren, beschleunigen.

Acceleration heißt in der Mechanik die Zunahme der Geschwindigkeit, mit welcher ein Körper sich bewegt. — Accelerirende Kraft ist die Kraft, welche durch ihre Wirkung auf einen Körper eine solche Beschleunigung erzeugt. Die Größe dieser Beschleunigung innerhalb einer gewissen

Zeit dient als Maß für die Größe der accelerirenden Kraft. Bleibt die Wirkung dieser Kraft unverändert dieselbe, so ist die Beschleunigung eine gleichmäßige, im entgegengesetzten Falle eine ungleichmäßige. — **Acceleration des Mondes.** Wie zuerst von Halley bemerkt wurde, wird schon seit Jahrtaus. die Umlaufszeit des Mondes um die Erde immer kürzer oder die Geschwindigkeit derselben immer größer. Diese Erscheinung konnte man sich lange nicht erklären. Endlich fand Laplace 1787 die wahre Ursache dieser A. in der veränderlichen Excentricität der Erdbahn, welche ungefähr seit 12000 v. Chr. im Abnehmen ist. Seit dieser Zeit rückt der Mond der Erde immer näher und dieses wird etwa bis 36900 n. Chr. dauern, wo die Excentricität der Erde wieder zunehmen wird. — **A. der Fixsterne** nennt man den Unterschied zwischen dem Sterntage und dem mittlern Sonnentage, welcher ungefähr 3 Min. 56½ Sec. Sternzeit beträgt, um welche der Sonnentag länger ist.

Accendibel (lat.), entzündbar, brennbar; **Accendibilität**, Entzündbarkeit.

Accent (grammatischer) ist die den Laut begleitende Hebung oder Senkung der Stimme und demnach von der die Dauer des Lautes messenden Quantität wesentlich verschieden. Der Ton kann ebenso gut auf eine der Quantität nach kurze Silbe fallen, wie Hebung und Dehnung zu gleicher Zeit bei einer und derselben Silbe zusammentreffen können. Der Ton beherrscht die einzelnen Silben des Wortes und ist das Mittel, um die Vereinigung mehrer Silben (des Stammes mit seinen Abwandelungsformen) zu einem Worte oder Begriffszeichen anzudeuten. Die Hebung fällt, wenigstens in der deutschen Sprache, stets auf die Wurzelsilbe des Worts (Hochton); die übrigen Silben haben entweder nur einen geringern Ton (Tiefton), oder sind völlig tonlos. Während im Deutschen und den meisten neuern Sprachen, die man deshalb **accentuirende Sprachen** nennt, der A. ganz allein die Aussprache beherrscht, und die Quantität völlig untergegangen ist, waren in mehren ältern Sprachen, wie namentlich der griech., A. und Quantität innig verschmolzen (quantitirende Sprachen). Einige Sprachen deuten den A. auch für das Auge in der Schrift durch gewisse **Accentzeichen** (auch schlechthin A. genannt) an. So das Griechische, welches die Hebung durch den Acutus (´), die Senkung durch den Gravis (`), eine von Natur lange Silbe, bei deren Aussprache Hebung und Senkung zugleich eintrat, durch den Circumflexus (῀) bezeichnet. Diese griech. Zeichen soll Aristophanes von Byzanz eingeführt haben. Im Französischen haben diese A. nur eine orthographische Bedeutung, um Nuancen in der Aussprache der Vocale anzudeuten, oder gleichlautende, aber der Bedeutung nach verschiedene Wörter zu unterscheiden. Wie beim einzelnen Wort, so geht der A. mit größerer Freiheit und Abwechselung durch Sätze und ganze Perioden hindurch, überall der Rede erst Einheit, Farbe und Leben gebend. Das Hervorheben eines einzelnen Wortes im Satze, oder eines Satzgliedes aus einer Periode, um die Aufmerksamkeit des Hörenden speciell auf dieses Einzelne hinzulenken, nennt man den **oratorischen** oder **declamatorischen A.** Da der A. in den neuern accentuirenden Sprachen allein die Basis ist, auf welcher die rhythmische Bewegung der Rede beruht, so bildet auch der **metrische A.** das wesentlichste Element des Versbaus. (S. **Metrik** und **Rhythmus**.)

Accent (musikalischer) ist die Betonung, mit welcher einzelne Töne oder gewisse Stellen im Vortrage herausgehoben werden. Man unterscheidet, je nach den Gründen der Accentuation, einen grammatikalen, rhythmischen und ästhetischen A. Bei dem grammatikalen (taktischen) handelt es sich um den geregelten Wechsel der guten und schlechten Takttheile, Taktzeiten und Taktglieder und er ruht stets auf jedem ersten Taktheile. Längere Taktarten haben mehre Nebenaccente, doch sind sie von geringerm Gewichte. Der rhythmische A. hebt einzelne Noten oder musikalische Abschnitte durch besondern Ausdruck hervor, unabhängiger von der strengen Regelung des grammatikalen A., aber dennoch auch gebannt in das allgemeine Taktverhältniß und in die Bedingung des taktähnlichen Wechsels stärker oder schwächer markirter Tonverhältnisse. Der ästhetische A. ist der des Gefühls und des Ausdrucks, welcher dem Vortrage des Musikstückes die eigentliche Färbung geben muß. — **Accentuiren**, betonen, mit Tonzeichen versehen. — **Accentuirter Durchgang**, ein durchgehender Ton, der auf eine Note fällt, die den rhythmischen oder grammatikalen Accent hat.

Accentus ecclesiastici (lat.) hießen die Singweisen, nach denen früher die Evangelien und Episteln von den Priestern abgesungen wurden. Dieser Gesang war dem Vortrage der Collecten und Intonationen in der prot. Kirche ähnlich.

Accepi (lat.), ich habe empfangen; **accepisse**, empfangen zu haben, die Empfangsbescheinigung.

Acceptabel (lat.), annehmbar, annehmlich; **Acceptibilität**, Annehmbarkeit.

Accept, Acceptation (lat., Annahme), im Wechselrecht die Erklärung des Bezogenen, daß er zur Verfallzeit des Wechsels die in demselben ausgedrückte Summe zahlen wolle; sie geschieht mit dem auf dem Wechsel geschriebenen Worte: Angenommen oder Acceptirt. — **Acceptation per onore** (ital., Ehrenannahme) heißt die A., wenn ein Anderer als der Bezogene, oder auch wenn dieser für Rechnung eines Andern als des Ausstellers sie leistet; **A. per onor della lettera**, wenn ein Nichtbezogener sie für Rechnung des Ausstellers erklärt; **A. per onor del giro**, wenn sie für Rechnung eines Indossaten geleistet wird. — **Acceptant** (lat.), Empfänger, Annehmer, Genehmiger eines auf ihn ausgestellten Wechsels.

Acceptilation (lat), im ältern röm. Rechte die mit einer bestimmten Formel abgegebene solenne Erklärung des Gläubigers, daß ein Schuldner seine Schuld bezahlt habe und diese ihm erlassen sei. — In der Dogmatik ist **A.** oder acceptio gratuita nach der Lehre des Duns Scotus die That der göttlichen Gnade, nach welcher Gott die von Christus für die Sünden der Menschheit geleistete Genugthuung, obwol dieselbe nicht zureichend ist, als genügend annimmt. Thomas von Aquino behauptet dagegen eine übergroße und überschüssige Genugthuung (satisfactio abundans).

Acceptio donationis (lat.), Annahme einer Schenkung; **a. juramenti**, Erbietung zur Leistung des angetragenen Eides.

Acceptiren (lat.), annehmen, genehmigen.

Acceß (lat.), Zulassung junger Juristen zur praktischen Uebung bei einem Gerichte oder Advokaten; **Accessist**, ein solcher Jurist.

Accessibel (lat.), zugänglich; freundlich.

Accession, das Hinzukommen einer Sache zu einer andern, eine Art des Eigenthumserwerbs, welche auf dem Grundsatze beruht: Accessorium sequitur suum principale, wörtlich: die Nebensache folgt ihrer Hauptsache, d. h. wem die Hauptsache gehört, dem gehört auch deren Nebensache. Im Allgemeinen kann man folgende Kategorien unterscheiden: Entweder wird etwas Unbewegliches mit etwas Unbeweglichem vereinigt, wie bei der Alluvion, der Austrocknung eines Flußbettes u.s.w.; oder etwas Bewegliches mit etwas Unbeweglichem, wie beim Einpflanzen, Einsäen, Aufbauen in oder auf fremden Boden; oder Bewegliches tritt zu Beweglichem, wie beim Schreiben, Malen, Löthen u. s. w. In den beiden ersten Fällen gilt im Allgemeinen der obige Grundsatz der Eigenthumserwerbung, insofern es sich nicht um fiscalische Rechte handelt; bei der dritten Kategorie aber gelten in den Rechten verschiedene Grundsätze.

Accessio artificialis (lat.), künstlicher Zuwachs, durch menschliche Kräfte; **a. fortuita**, Zuwachs durch Zufall; **a. industrialis**, durch Fleiß erworbener Zuwachs; **a. mixta**, Zuwachs durch gemischte Einwirkung; **a. naturalis**, durch Naturkräfte.

Accessit, zweiter Preis bei Preisaufgaben.

Accessorisch, hinzutretend, kommt in der Rechtssprache vorzüglich bei der Intervention vor.

Accessorium, Zubehör, Zugehöriges; Zusatz.

Acciacatür (lat., Mus.), An- oder Zusammenklang naher Töne, kürzeste Art des Vorschlags; auch die Hinzufügung eines Intervalls zu Accorden.

Acciajoli oder **Acciajuoli**, eine berühmte florent. Familie. **A.** (Nicol.), geb. 1310, Feldherr des Königs Robert von Neapel, unter der Königin Johanna Großseneschal des Reichs, Gouverneur der Romagna, gest. 1366 als Vicekönig von Apulien. — Sein Neffe **A.** (Rainer) war am Hofe der Maria von Bourbon, Kaiserin von Konstantinopel, und wurde im Anfange des 15. Jahrh. Herr von Athen, Korinth und einem Theile von Böotien. Seine Erben wurden aber durch Sultan Mohammed II. 1455 verdrängt. — **A.** (Donatus), geb. 1428, machte sich auf sehr uneigennützige Weise um die Angelegenheiten seiner Vaterstadt Florenz verdient, sodaß diese nach seinem 1470 erfolgten Tode seine Töchter ausstattete und seinen drei Söhnen den berühmten Lorenzo von Medici zum Vormund gab. Er war zugleich bedeutender historischer Schriftsteller. — **A.** (Filippo), geb. 1637, war Malteserritter, bereiste alle Welttheile, dichtete und componirte Opern und war der Erfinder der jetzigen Theatermaschinerien, gest. 1700 zu Rom.

Accidens (lat.) bezeichnet eine unwesentliche, zufällige Eigenschaft eines Dinges; **accidentiell** so viel als zufällig.; **accidentaliter**, von ungefähr, zufälligerweise; **Accidentalia**, Zufälligkeiten.

Accidenti musicali (ital., Mus.), Nebentöne, zufällige Vorzeichnungen.

Accidenzarbeiten nennt man alle kleinern Buchdruckerarbeiten, wie Tabellen, Adreßkarten, Briefe, Noten u. dgl., was nicht gewöhnliche Arbeit ist. Sie erfodern geschickte, geschmackvolle und umsichtige Setzer (**Accidenzsetzer**). Diese Arbeiten machen eine reiche Auswahl von Zierschriften, Rosetten, Linien u. dgl. nöthig, und oft muß man noch, wie beim Landkartensatze, zu ganz eigenthümlichen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen.

Accidenzien sind im Allgemeinen zufällige, ungewisse Einkünfte, im Besondern die Einkünfte der Geistlichen für priesterliche Handlungen.

Accidit in puncto, quod non speratur in anno (lat.), es ereignet sich oft plötzlich, worauf man jahrelang gehofft; Sprüchwort: Unverhofft kommt oft.

Accise, Excise, Ziese oder Zeiße, ist eine sehr alte, zuerst in den Städten vorkommende Abgabe von Verkaufsgegenständen, namentlich solchen, die von außen in die Stadt gebracht werden. In England nennt man alle innern Verbrauchsabgaben Excisen, und setzt sie den bei dem Einbringen über die Grenze erhobenen Zöllen entgegen. In Deutschland verstand man zuletzt eine auf eine große Mannichfaltigkeit von Gegenständen gelegte innere Verbrauchsabgabe darunter, neben welcher aber noch mancherlei besondere Verbrauchssteuern, wie auf Fleisch, Bier, Branntwein, Salz rc. bestanden. Seit dem 15. Jahrh. kam sie in die Hände des Staats und wurde seit dem 17. auch auf das platte Land ausgedehnt, wo sie jedoch meist nur in vereinfachtem und beschränktem Maße vorkam. Die künstlichste Ausbildung erhielt sie in Preußen unter Friedrich II. In Sachsen wurde sie noch 1822 und 1824 neu organisirt, ging aber 1833, mit Abschluß des Zollvereins, zu Ende.

Accius (Lucius), geb. 172 v. Chr. zu Rom, berühmter röm. Tragödiendichter, von dessen 11 Tragödien leider nur Fragmente vorhanden sind.

Acclamation (lat.), beistimmender Zuruf, zuweilen die förmliche Abstimmung ersetzend und dann ein Beweis der Einstimmigkeit.

Acclimatisation (lat.) nennt man die Gewöhnung lebender Wesen an einen andern und in dem mittlern Temperaturgrade von ihrem Geburtslande verschiedenen Himmelstrich. Diese Gewöhnung tritt erst nach gewissen Veränderungen der innern Organisation ein und besteht in der Fähigkeit des Körpers, den vom Klima abhängenden krankmachenden Einflüssen gleichen Widerstand entgegenzusetzen wie die Eingeborenen. Eine solche Fähigkeit erhält der Körper oft erst nach Überstehung eigenthümlicher Krankheiten, der sogenannten **Acclimatisationskrankheiten**. Sehr wichtig sind für Auswanderer die Regeln, welche die A. erleichtern: Man befleißige sich einer regelmäßigen, nüchternen, nicht allzu sehr anstrengenden Lebensweise, welche sich den in dem fremden Lande herrschenden Sitten anschließt. In wärmern Gegenden meide man kalte und berauschende Getränke, allzu reichliche Fleischkost, zu häufigen Genuß des Obstes, Aufenthalt im Freien während der Nacht und Wohnen in sumpfigen Niederungen; Einwanderer in Tropengegenden sind den Unterleibskrankheiten unterworfen und haben sich vor Hartleibigkeit zu hüten. In Landstrichen aber, welche kälter sind als die Heimat, schütze man sich vor nassen Füßen und Erkältungen durch wasserdichtes Schuhwerk und wollene Unterkleider, genieße häufig Fleisch und geistige Getränke in kleinen Mengen, hüte sich aber vor Einathmen kalter Luft, namentlich nach Erhitzung des Körpers, durch Vorhalten oder Vorbinden eines Tuchs vor den Mund; Einwanderer in nördl. Gegenden sind den Brustkrankheiten unterworfen und mögen in den ersten J. das Zimmer hüten, sobald sie an Husten leiden. — **A.** der Pflanzen und Thiere ist um so schwieriger, je abweichender das Klima ist, an das

man sie gewöhnen will. Am fähigsten zu dieser Gewöhnung an ein fremdes Klima haben sich einige Hausthiere, wie Hund, Katze, Ratte u. s. w. gezeigt, und von den Pflanzen die Kartoffel, Getreidearten, Löffelkraut u. s. w. Nicht immer gelingt die A., selbst bei großer Sorgfalt und Pflege der Menschen, und selbst wenn Thiere aus einem kältern in ein wärmeres Klima gebracht werden, wie z. B. das Rennthier. Im Allgemeinen ist jedoch der Einfluß des Klima auf die Hausthiere nicht sehr groß, wenn die Temperaturgegensätze nicht zu schroff sind. Pflanzen sind verhältnißmäßig leichter zu acclimatisiren, wenn ihnen nur an Luftwärme, Boden und Feuchtigkeit ein ihrer Organisation einigermaßen entsprechender Ersatz gewährt wird, daher ihre Verbreitung immer nur bis zu gewissen Grenzen reicht, welche die Pflanzengeographie nachweist, und die vorzüglich von dem Grad der Sommerwärme, weniger von der mittlern Jahreswärme abhängen.

Accliniren, acclinisiren (lat.), sich zu etwas neigen, geneigt sein.

Accliv (lat.), abhängig, sanft emporsteigend.

Accludiren (lat.), anschließen, anbringen, zufertigen; **Acclusum**, der Anschluß, die Beilage.

Accoglienza (ital.), die Annahme eines Wechsels.

Accŏla (lat.), Anwohner, Ansiedler, Beisasse; **Accolat**, das Beiwohner-, Beisassenrecht.

Accolāde (aus dem Lat. ad collum, an den Hals), die Umarmung, eine Ceremonie, mit welcher der Großmeister eines Ordens den Aspiranten zum Ritter aufnimmt. — **A.** in der Musik heißt das Zeichen, womit die Liniensysteme eines Instruments verbunden werden, die Klammer.

Accommodābel (lat.), anwendbar, einrichtbar, dienlich, zweckmäßig; **Accommodage** (frz.), Zubereitung (von Haaren und Speisen); **Accommodement** (frz.), bequeme Einrichtung; Bedienung; Ausgleichung, Übereinkunft; Vergleich eines Schuldners mit seinen Gläubigern; **accommodiren** (lat.), anbequemen, anpassen; vergleichen; auch kräuseln (Haare).

Accommodation (lat.), heißt Anbequemung und Anschließung an Anderer Meinung, Wunsch, Schwachheit und Fassungskraft. Die A. an die Fassungskraft eines Andern kann doppelter Art sein: formell und materiell. Die formelle A. besteht in dem Streben eines Lehrers, für die zu Belehrenden faßlich und verständlich vorzutragen und darzustellen; hierbei steigt er in den Anschauungskreis seiner Schüler hinab, um sie allmälig zu sich zu erheben. Die materielle A. besteht in der scheinbaren Billigung und Annahme falscher Vorstellungen und Meinungen. Der Rationalismus des vorigen Jahrh. behauptete, daß sich Jesus den Glaubensmeinungen seiner Zeitgenossen in Bezug auf Teufel, Engel, Auferstehung ꝛc. materiell anbequemt habe; diese Vorstellungen seien daher von der reinen Lehre Jesu zu trennen. Eine solche Anbequemung erregte sittliche Bedenken. Allmälig erkannte man, daß auch diese Vorstellungen nur Formen für religiöse Ideen seien und daher ihre Benutzung bei religiösen Vorträgen als formelle A., als Lehrweisheit zu betrachten sei.

Accompagnato (ital., Mus.), in der Art einer Begleitung, Bezeichnung für concertante Stimmen, während einer gewissen Dauer sich einem Instrumente gleichsam begleitend unterzuordnen.

Accompagnement, s. **Begleitung**.

Accompliren (frz.), erfüllen, vollenden.

Accord, Übereinkommen, heißt in der Rechtssprache besonders das Übereinkommen des Schuldners mit seinen Gläubigern, wodurch er den Rechtsnachtheilen des wirklichen Concurses entgeht, dann auch die Übereinkunft, wodurch Jemand die Lieferung einer bestimmten Arbeit (z. B. eines Bauwerks) gegen einen Pauschpreis übernimmt. — **Accordiren**, eine solche Uebereinkunft eingehen.

Accord (Mus.), die gleichzeitige Vereinigung verschiedener Tonklänge. Diese Vereinigung gründet sich auf bestimmte Gesetze, die zuerst durch das Gehör, später durch die Auffindung der Harmonie festgestellt wurden, welche die A., ihre Verknüpfungen und Folgen systematisch zusammenfaßt. Es gibt zwei- bis fünfstimmige A. Absolut zweistimmige A. werden nur durch Terzen- oder Septenverbindungen erzeugt; die mehrstimmigen theilt man nach der Stellung ihrer Baßnote in Stammaccorde und in abgeleitete, nach ihrer innern Zusammenfügung in consonirende und dissonirende. In letztere Rubrik sind auch die zweistimmigen einzureihen. Alle A. werden terzenweise zusammengestellt, in steter Vermischung von großen und kleinen Terzen. Die Basis aller Harmonie ist der Dreiklang, bestehend aus Prime, Terz und Quinte. Liegt die große Terz unten, so entsteht ein Duraccord, liegt sie oben, ein Molldreiklang. Ein aus 2 kleinen Terzen zusammengesetzter Dreiklang heißt ein verminderter. Durch Hinzufügung einer dritten Terz zum Dreiklang erhält man den vierstimmigen oder Septimenaccord. Dominantenaccord heißt derselbe, wenn er in einem Cadenzverhältnisse zu einem tonischen (Dreiklang der Prime) oder zu einem aus diesem abgeleiteten A. steht. Der Septimenaccord ist ein A. entweder mit großer oder kleiner oder verminderter Septime. Der innere Bau dieser A. richtet sich nach der Prime, auf welche der A. gestellt wird, und nach den Tonleiterverhältnissen. Die Septimenaccorde drängen ihrer Natur nach zu einer Auflösung in den Dreiklang, da dies der vollständigst consonirende A. ist, die übrigen A. vom Septimenaccord an sind sämmtlich dissonirend. Durch Hinzufügung einer vierten Terz gewinnt man aus dem Vierklang einen Fünfklang (Nonenaccord), und sofort den sechsstimmigen Undecimen- und den siebenstimmigen Terzdecimenaccord. Abgeleitete A. sind solche, die aus der Verwechselung oder Umkehrung der Grundaccorde entstehen. Consonirend heißt ein A., dessen sämmtliche Intervallen in consonirenden Verhältnissen stehen, dissonirend, wenn nur ein einzig Intervall dissonirt. Das erste geordnete Accordsystem veröffentlichte 1720 Rameau; besonders fortgebildet wurde es durch Marpurg, Kirnberger, Gottfried Weber, André und Marx. — **Accordiren**, das Stimmen eines Instruments nach den Accordverhältnissen, auch das Stimmen eines Orchesters unmittelbar vor einer Aufführung.

Accordabel (frz.), vereinbar, vergleichbar, zulässig, annehmlich.

Accordando (ital., Mus.), zusammenstimmend, die Art des Stimmens der Instrumente vor dem Beginn der Musik nachahmend, oder bei den Sängern in der Manier des Stimmeprüfens vor dem Singen.

Accordant (lat.), übereinstimmend, passend, genehm.

Accordion, Ziehharmonika, ein musikal. In-

strument, das, gleich der Mundharmonika, die Töne aus stählernen Zungen hervorbringt, wovon jede durch Zug und Druck 2 Töne producirt. Es wird in Gestalt eines viereckigen Kastens gebaut, mit dehnbaren ledernen Seitenwänden; oben auf dem hölzernen Deckel befinden sich Tasten, welche eine Klappe öffnen, durch die jene Zungen mit der Luft in Verbindung kommen. Es gibt einfache und doppelte A.; jene haben 1 Reihe Tasten, diese 2.

Accordo, ein früher in Italien gebräuchliches Baßinstrument, mit 12—15 Saiten überzogen.

Accordoir (frz.), Stimmwerkzeug; Stimmgabel, Stimmhammer.

Accorporation (lat.), Einverleibung.

Accouchement (frz.), das Entbinden, die Geburtshülfe; **a. forcé**, gewaltsame, künstliche Entbindung, Abtreibung; **Accoucheur**, Geburtshelfer.

Accreditiren (lat.), Jemanden bei einem Andern beglaubigen und die Gewährleistung seiner Handlungen in dem Umfange seiner Vollmachten übernehmen. So accreditirt der Staat oder dessen Regent mittels eines **Accreditivs** einen Gesandten; der Kaufmann einen Commissionär; der Bankier durch einen Creditbrief einen Reisenden, gewöhnlich auf bestimmte Summen, damit derselbe an bestimmten Orten Geld erheben kann.

Accrescendi jus (lat.), das Zuwachsungsrecht. — **Accrescenz**, die Zunahme, der Zuwachs; **accresciren**, zuwachsen, zunehmen, sich vermehren; **accrescitiv**, vermehrend, vergrößernd.

Accrimination (lat.), die Anklage, Beschuldigung; **accriminiren**, anklagen, beschuldigen.

Accroupiren (frz.) sagt man von Pferden, wenn sie sich auf die Hinterfüße setzen.

Accueil (frz.), der Empfang, die Aufnahme; **accueilliren**, aufnehmen, empfangen.

Acculiren (frz.), sich beim Reiten zu sehr aufs Kreuz des Pferdes setzen.

Accum (Friedr.), praktischer Chemiker, geb. 29. März 1769 zu Bückeburg, lebte von 1793 in London, wo er seit 1801 eine Professur der Chemie und Mineralogie in der Surrey-Institution bekleidete, kehrte nach Deutschland zurück und ward 1822 Prof. an dem Gewerbinstitut und der Bauakademie in Berlin, wo er 1838 starb. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch seine Bemühungen für Einführung der Gasbeleuchtung, zu welchem Zwecke er sein in mehren Ausgaben und Übersetzungen verbreitetes Hauptwerk: „A practical treatise on gas-lights" (Lond. 1815; deutsch von Lampadius, 2 Bde., 2. Aufl., Weim. 1819) verfaßte.

Accumulation, Anhäufung, s. **Cumulation**.

Accurät (lat.), genau, sorgfältig, pünktlich; **Accuratesse** (frz.), Genauigkeit, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe.

Accursius (Franciscus), einer der berühmtesten alten Rechtsgelehrten und Glossatoren, lebte in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. und lehrte zu Bologna.

Accusabel (lat.), anklagbar; **Accusatio**, Anklage, Beschuldigung; **a. contumaciae**, Ungehorsamsbeschuldigung beim Ausbleiben einer Partei in einem Termine.

Accusation, Accusationsproceß, s. **Anklage, Anklageproceß**.

Accusator (lat.), der Kläger, Ankläger; **Accusatus**, der Angeklagte; **accusatorie**, anklägerisch, anklagweise.

Accusativ (lat.), ein Casus des Nomens, als einfachster Casus des Objects, der eigentliche Begleiter des activen Zeitworts, welcher die Einwirkung des im letztern enthaltenen Begriffs der Thätigkeit auf einen andern, persönlichen oder sächlichen Gegenstand bezeichnet. Während der A. in ältern Sprachen vom Nominativ auch formell verschieden ist, begnügen sich die neuern Sprachen mit der bloßen Stellung des Worts hinter das regierende Verbum.

Acepsimas, Bischof und Märtyrer, welcher bei der großen Christenverfolgung unter dem Perserkönig Sapor nebst mehren andern Bischöfen den Tod erlitt. Jahrestag ist 22. April.

Acer (lat.), der Ahorn; **Acerineae**, Familie der Ahorne.

Acerb (lat.), bitter, herb; **Acerbation**, Erbitterung, Verbitterung; **acerbiren**, erbittern, entrüsten; **Acerbität**, Bitterkeit, Härte, Unfreundlichkeit.

Acerbi (Giuseppe), geb. zu Castel-Goffredo bei Mantua, gest. 1846 ebendaselbst als östr. Gubernialrath, bekannt durch seine Reisen durch Dänemark, Schweden, Finn- und Lappland, wobei er bis ans Nordcap vordrang, und als Begründer der „Biblioteca italiana" 1816 zu Mailand, der er auch als östr. Generalconsul in Ägypten (1826—36) werthvolle Beiträge über dies Land lieferte. Er benutzte seinen Aufenthalt daselbst zu Reisen und Naturaliensammlungen, womit er die Museen zu Mailand, Pavia, Padua und Wien bereicherte. — **A.** (Enrico), geb. 1785 zu Castano und gest. 1827 als Hospitalarzt in Mailand, ist in Italien als medic. Schriftsteller berühmt und ward als klinischer Lehrer sehr geachtet. Sein Hauptwerk ist: „Dottrina teoretico-pratica del morbo petecchiale e de' contagj in genere" (Mail. 1822).

Acervātim (lat.), gehäuft, haufenweise; **Acervation**, die Anhäufung; **acerviren**, häufen, an- oder aufhäufen.

Acervus (lat., der Haufen) heißt der sophistische Beweis, daß ein Haufen Körner von einem Korne gebildet werde. Man nimmt eine kleine Anzahl Körner an, von denen der Andere zugibt, daß sie keinen Haufen bilden. Hierauf fügt man immer ein Korn hinzu, bis der Gefragte behauptet, der Haufen sei nun gebildet, zugleich aber auch dadurch einräumt, daß ein Korn, und zwar das letzte, einen Haufen bilde. Der unbestimmte Begriff: Haufen ist gar nicht durch Zahlen zu bestimmen.

Acescent (lat.), säuerlich; **Acescentia**, leicht in Säure übergehende Nahrungs- oder Heilmittel; **Acescenz**, die Anlage zum Sauerwerden.

Acet. = acetum (lat.), Essig; **acetisch**, essighaltig, essigsauer; **Acetometer**, Essigmesser.

Acetabulum (lat., Gelenkpfanne, Pfanne) heißt in der Anatomie die Vertiefung in den Beckenknochen, in welcher der Gelenkkopf des Oberschenkelbeins beweglich befestigt ist. — **A.** ist auch ein Apothekermaß von 2 Unzen 5 Drachmen.

Achäer, der Name eines griech. Volksstammes, ursprünglich in Thessalien wohnhaft, später hauptsächlich über den Peloponnes verbreitet; bei Homer der Gesammtname der Griechen.

Achaja, das nordwestl. Gouv. der griech. Halbinsel Morea, im S. von Elis, Arkadien und Argolis, im N. und O. vom Meerbusen von Korinth, im W. vom Jonischen Meere begrenzt, ist von Abzweigungen der arkad. Gebirge durchzogen, deren

höchste Gipfel der 5918 F. hohe Voida im N. und der 6820 F. hohe Olonos im S. sind, und von vielen kleinen Flüssen bewässert. Der Boden ist fruchtbar; Handel und Verkehr sind unbedeutend. A., ursprünglich einen Bund von 12 kleinern Staaten, den sogenannten **Achäischen Bund**, bildend, deren Hauptorte Ägimum, Leontinum und Paträ waren, umfaßte die Landschaft im N. des Peloponnes, am Isthmus. Später zur Zeit der Römerherrschaft ward unter A. ganz Griechenland, mit Ausnahme Thessaliens verstanden. Hauptort des heutigen A. ist Patras mit 29,500 E.

Achalandiren (frz.), Kunden anlocken, beiziehen.

Achalm, Berggipfel der Rauhen Alp im würtemb. Schwarzwaldkreis, bei Reutlingen, mit den Ruinen der alten Burg A. und einer königl. Schäferei zur Zucht der edelsten Schaf- und Ziegenarten.

Achaloar, ägypt. Seifenwurzel, zum Schafwaschen vor der Schur empfohlen; stammt von einer Art Begonia.

Achaltsiche (Achaltzik, d. i. die neue Festung), einer der 11 Kreise des grusino-imereth. Gouv. in dem asiat.-russ. Gebiete des obern Kur, umgeben im N. und NO von Tiflis und Alexandropol, im SO. von den türk. Bez. Tschaldir und Kars, im W. von den russ. Kreisen Osurgeti und Kutniß, mit der Hauptstadt gleichen Namens, am Poskho (Dlaki) gelegen. Das Land ist im Allgemeinen öde und kahl, mit Ausnahme der von den beiden Hauptflüssen des Landes, dem Kur und Poskho, durchströmten Niederungen. Handelsartikel: Honig und Seide. Im Alterthume hieß A. Ober- und Hoch-Karthli und war von Georgiern bewohnt. Nach blutigen, das Land verheerenden Kriegen zwischen den Persern und Türken ward es 1579 von letztern in Besitz genommen und fiel durch den Frieden zu Adrianopel 1829 an Rußland. Der Kreis A. hat 50,000 E., die gleichnamige Hauptstadt und Festung zählt deren 12,000. Letztere ward 1828 von Paskewitsch eingenommen.

Achard (Franz Karl), geb. zu Berlin 28. April 1754, gest. zu Cunern 20. April 1821, hat sich die größten Verdienste um die Fabrikation des Zuckers aus Runkelrüben erworben, indem er, die Marggraf'schen Versuche benutzend, die Entwickelung des krystallisirten Zuckers in den Runkelrüben erweiterte und die Gewinnung dieses Zuckers im Großen auszuführen suchte. Er erfreute sich dabei der besondern Unterstützung Friedrich Wilhelm's III. von Preußen, welcher ihm das Gut Cunern in der Niederlausitz zur Einrichtung einer Runkelrübenzuckerfabrik schenkte. 1812 wurde daselbst auch eine besondere Lehranstalt für diesen Industriezweig errichtet. A. hat auch im Anfange der neunziger Jahre des vorigen Jahrh. in Deutschland den ersten optischen Telegraphen construirt. Unter seinen Schriften heben wir hervor: „Die europ. Zuckerfabrikation aus Runkelrüben" (3 Bde, Lpz. 1809; neue Aufl. 1812).

Acharius (Erich), geb. zu Gefle in Schweden 1757, studirte unter Linné zu Upsala Botanik und Medicin und starb 1819 als Professor zu Wadstena. Er brach für die Lichenographie (Beschreibung der Flechten) die Bahn und gab mehre Schriften über diese Abtheilung der Pflanzen heraus, namentlich „Lichenographiae suecicae prodromus" (Linköp. 1798); „Lichenographia universalis" (Gött. 1810) und „Synopsis methodica lichenum" (Lund 1813). Sein Name wurde mehren Gewächsen beigelegt.

Acharnement (frz.), die leidenschaftliche Begier, Wuth, Erbitterung; **acharniren**, erhitzen, erbittern; **acharnirt**, hitzig, erpicht.

Acharrah, hartes Holz aus Westindien, zu Kattun-Druckformen benutzt.

Achāt, ein gemengtes Mineral auf Gängen in Gneiß und Porphyr, aus zum Quarz gehörenden Mineralien, z. B. Chalcedon oder Carneol, die gewöhnlich die Grundmasse bilden, Hornstein, Feuerstein, Jaspis, Amethyst, Bergkrystall u. s. w. zusammengesetzt. Nach seiner verschiedenen Zeichnung unterscheidet man Korallen-, Dendriten-, Band-, Beeren-, Regenbogen-, Festungs- oder Fortifications-, Wolken-, Trümmer-, Sarder-, Häm-, Jasp-Achat. Der A. nimmt schöne Politur an und dient daher zu Dosen, Petschaften, Glättsteinen, Reibschalen, Stocknöpfen, Messerheften u. s. w., auch zu Flintensteinen. Der schönste A. kommt aus Ostindien, doch auch in Sachsen, Böhmen u. s. w. findet er sich. In Oberstein (Grafschaft Sponheim) sind viele vorzügliche Achatschleifereien.

Achatholz (Xyloachates), durch Achat versteinertes Holz, das oft noch Jahrringe zeigt.

Achatnatter (Vipera s. Sepedon haemachates), giftige Schlange, rothbraun, weiß marmorirt, mit schief nach unten zu abgestutzter Schnauze, Kopf mit Schildern, wie bei den Nattern, auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung.

Achatonyx, ein Achat, der aus verschieden gefärbten, regelmäßig miteinander abwechselnden Chalcedonlagen besteht.

Achatschnecke (Achatina), Gattung der Lungenschnecken, Schale länglich, hoch, zahnlos; Mündung groß, Spindelsäule frei vortretend, an der Basis quer abgestutzt, meist indische, auf Bäumen und Sträuchern lebende Landschnecken. Die größten Landschnecken sind A. perdix und zebra, beide in Afrika. Deutsche Arten: A. lubrica, Goodalii und acicula. Viele gefährlich durch ihre Gefräßigkeit.

Ache, kleiner Fluß in Salzburg, nimmt seinen Ursprung auf dem hohen Krimler Tauern, von welchem er herabstürzt und bei Bad Gastein einen imposanten, 270 F. herabstürzenden Wasserfall bildet.

Achelōus, jetzt Aspropotamo, der größte Fluß Griechenlands, auf dem Berge Pindus entspringend, Ätolien von Akarnanien trennend und in das Ionische Meer sich ergießend. — In der griech. Mythologie erscheint A. als Flußgott, Sohn des Okeanos und der Thetys (oder des Helios und der Gäa), mit Hercules um den Besitz der Dejanira in Gestalt einer Schlange, dann eines Stiers kämpfend, von seinem Gegner eines Horns beraubt, aus dem die Nymphen das Horn des Überflusses (cornu copiae) bildeten.

Achem (Atsjeen, Achin, Asham). 1) Malaisches Königreich auf der Insel Sumatra, den nördl. Theil derselben umfassend, mit ungefähr 200,000 E., welche malaischen Ursprungs und Bekenner des Islams sind. Der Boden ist fruchtbar; Producte und Handelsartikel: Gold, Kupfer, Kampher, Reis, Seide u. s. w. 2) Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs und Residenz des Sultans von A., an der Mündung des Flusses Achem auf der äußersten Nordwestspitze Sumatras gelegen, hat 8000 E., kleinen Hafen und treibt Handel mit Singapor, Batavia und Ostindien.

Achen (J. van), auch Janachen, Fanachen, Dac, Acken genannt, berühmter Maler, geb. zwischen 1552—56 zu Köln. Schon in früher Jugend die Spuren der Genialität zeigend, wanderte er im 22. J. nach Italien, wo er in Venedig bei dem niederl. Maler Remo studirte und sich dann nach Rom wandte. Nach Deutschland zurückgekehrt, malte er für den bair. Hof zu München und für die Fugger in Augsburg, bis ihn Kaiser Rudolf II. nach Prag zog, woselbst er 1615 starb. Bilder von ihm finden sich in der wiener Gemäldegalerie und in der münchener Hofkirche. Seinen Namen erhielt er von dem Geburtsorte seines Vaters, Aachen.

Achen, Achenthal, Gebirgspaß in Tirol bei Rottenburg, mit Grenzzollamt, welches Ausgangs des Thals an dem 1 M. langen **Achensee** gelegen ist.

Achene (Achenium), Schließfrucht, die Frucht der Scheibenkopf-(Compositen) und Häufelblütler (Aggregaten).

Achenwall (Gottfr.), Begründer der Statistik, geb. zu Elbing 20. Oct. 1719, habilitirte sich 1746 in Marburg, wurde 1748 Prof. der Philosophie, späterhin der Rechte in Göttingen, bereiste 1751 und 1759 die Schweiz, Frankreich, Holland und England, und starb 1. Mai 1772. Seine Werke über die Geschichte der europ. Staaten, über Natur- und Staatsrecht, Staatswirthschaft u. s. w. sind von anerkanntem Werthe, doch ist sein Hauptverdienst, die Statistik zuerst in feste Form gebracht zu haben. Sein ausgezeichnetster Schüler und Nachfolger im Amt war Schlözer. — Seine Gattin, **Sophie Eleonore A.**, geb. Walther, war eine sehr gelehrte Frau, die wegen ihrer Gedichte (1750) in die Deutschen Gesellschaften zu Jena, Helmstedt und Göttingen aufgenommen wurde.

Acher, reißender Fluß im bad. Mittelrheinkreis, der Stadt Achern den Namen gebend.

Achern, Amtsstadt im bad. Mittelrheinkreis, mit 2100 meist kath. E., an der Eisenbahn zwischen Karlsruhe und Kehl in fruchtbarer Gegend gelegen. Hier fiel 1665 Turenne bei dem nahen Sasbach. Das Bez.-Amt A. zählt 19,000 E., darunter nur 100 evang. Bekenntnisses.

Achĕron, der Name mehrer Flüsse der Alten Welt, der stets in Verbindung mit gewissen Natureigenthümlichkeiten (schwarzes, bitteres Wasser, mephitische Ausdünstung u. s. w.) gedacht wird; in der Mythologie der Strom der Unterwelt, über den die Seelen der Verstorbenen, ohne Möglichkeit der Rückkehr, zu setzen haben, von den Dichtern mit Grausen aller Art umgeben. — **Acherusia** heißen mehre geheimnißvolle Seen, vorzugsweise ein Sumpf in Thesprotia.

Achēta, die Grille, das Heimchen.

A-cheval-Stellung ist die Aufstellung einer Heeresabtheilung an beiden Seiten einer Straße oder eines Flusses.

Achillea, Schafgarbe, eine in der Heilkunde häufig verwendete Pflanze, aus der Familie der Synanthereen, deren Blüte sich durch eirunden allgemeinen Kelch, mit dachziegelartigen Blättchen, spreuigem Fruchtboden und Samen ohne Krönchen charakterisirt. Sie wächst durch ganz Europa wild. — **A. ptarmica**, Dorant, deutscher Bertram, die Sumpfgarbe, mit aufrechten Stengeln, linienlanzettförmigen Blättern und einfachen Doldentrauben. Die Wurzel enthält ätherisches Öl und etwas bittern Extractivstoff; sie wurde sonst als Niesmittel und um die Speichelabsonderung zu vermehren häufig angewendet, jetzt selten. — **A. ageratum**, die Würzgarbe, mit nach oben ästigem Stengel, büschelweise stehenden, lanzettförmigen, kahlen Blättern und dicht zusammengesetzten Doldentrauben. Die getrockneten Blumen und Blätter sind reich an ätherischem Öle und gerbstoffhaltigem Extractivstoffe, von angenehmem gewürzhaften Geruch und Geschmack; ihre Wirkung: magenreizend, wurmtreibend, stärker als die folgende, ist ebenso als Heilmittel zu empfehlen, als der Aufguß auf ihre Blätter ein gutes Surrogat für chinesischen Thee bildet. — **A. millefolium**, Schafgarbe mit etwas ästigem Stengel, doppeltgefiederten, weichhaarigen Blättern und zusammengesetzter Doldentraube von weißen und rothen Blumen. Die Blumen und Blätter enthalten die gleichen Stoffe wie die vorige und haben dieselbe, doch schwächere Wirkung. Sie werden in der Heilkunde wie Kamille verwendet.

Achilles, der tapferste, schönste Held vor Troja, Sohn des Peleus (daher Pelide) und der Thetis, Enkel des Äacus, erscheint bei Homer als Hauptheld der Iliade und als Günstling der Götter. Seine Mutter, die Meergöttin Thetis, tauchte ihn in den Fluß Styx, wodurch er bis auf die Ferse, woran sie ihn hielt, unverwundbar wurde. Die **Achillesferse** dient demnach noch heute, im metaphorischen Sinne, zur Bezeichnung der verwundbarsten Stelle eines Menschen. Der Wahrsager Kalchas sagte, ohne Achilles könne Troja nicht erobert werden, worauf ihn Odysseus durch List mit vor Troja zu gehen zwang. Hier that er sich sehr hervor und erlegte Hektor, den ersten Helden der Trojaner. Kurz nach Hektor fiel auch A. infolge eines Pfeilschusses in die Ferse. Seine Asche wurde mit der seines Freundes Patroklus in einer Urne vereinigt und am Vorgebirge Sigeum bestattet.

Achilles heißt ein Trugschluß des eleatischen Philosophen Zeno, welcher zu beweisen suchte, daß etwas langsam sich Bewegendes, z. B. eine Schildkröte, von etwas schnell sich Bewegendem, z. B. Achilles, nicht ein- und überholt zu werden vermöge, da der Zwischenraum in immer kleinere Bruchtheile zerlegt werden könne, also nie völlig verschwinde. Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die unendliche Bruchreihe bei der Bewegung durch den endlichen Raum nicht anzuwenden sei.

Achillessehne nennt man den aus Sehnensubstanz bestehenden festen Strang, in welchen der Wadenmuskel ausläuft und durch welchen er an das Fersenbein sich ansetzt. Durch Zusammenziehung und Verkürzung des Wadenmuskels wird die Ferse nach oben, gegen den Unterschenkel hin, die Fußspitze aber herabgezogen. Mittels dieser Bewegung hebt der Wadenmuskel den ganzen menschlichen Körper in die Höhe, wenn wir uns auf die Fußspitzen stellen. Ihren Namen führt die A. von dem griech. Helden Achilles.

Achilles Tatius, griech. Schriftsteller aus Alexandrien, lebte im 4. oder 5. Jahrh., soll im späten Alter zum Christenthum übergegangen und selbst als Bischof gestorben sein. Einen dauernden Namen erwarb er sich durch den Roman „Leukippe und Klitophon", der am besten von Jacobs (2 Bde., Lpz. 1821) herausgegeben und von Ast und Güldenapfel (Lpz. 1802) übersetzt wurde.

Achimĕnes, Pflanzengattung aus der Unterfamilie der Gesnerieen und der Familie der Per-

sonaten, aus Südamerika. Mehre Arten sind beliebte Zierpflanzen, wie A. coccinea, grandiflora, longiflora u. s. w. Kelch fünfspaltig, Corolle glockig, trichterig, Saum vierspaltig, der untere Zipfel etwas länger, der ganze Saum oft sehr groß und ausgebreitet mit 4 Staubgefäßen.

Achmea, südamerik. Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceen. Arten: A. discolor, fulgens, paniculata u. s. w., bei uns als Zierpflanze.

Achmed I., der erste Sultan der Osmanen dieses Namens, geb. 1589 zu Magnesia, folgte, 14 J. alt, seinem Vater Mohammed III. 1603 auf den Thron, den er, unter Kriegen mit Ungarn und Persien und mancherlei Unruhen im Innern seines Reichs, 14 J. inne hatte, bis zum J. 1617, in welchem er 22. Nov. starb. Geschichtlich bedeutend ist der von ihm mit Ungarn 11. Nov. 1606 zu Sitvatorek geschlossene Frieden. Mit Persien kam der Friede erst 1612 zu Stande. — **A. II.**, geb. 1642, regierte von 1691—95, war von sehr beschränkten Fähigkeiten, ohne Kraft und Energie, hatte aber fortwährend Kämpfe im Innern und nach außen zu bestehen. — Wichtiger war **A.** III., geb. 1673, Sultan von 1703—30, Sohn Mohammed's VI., der Nachfolger des entthronten Mustapha II. Bei ihm suchte Karl XII. von Schweden Schutz nach der Schlacht bei Pultawa (1709), und verwickelte ihn in einen Krieg mit Peter d. Gr., der mit dem schmachvollen Frieden am Pruth endigte. Während A. glückliche Kriege mit den Venetianern führte, war er unglücklich in Ungarn und verlor durch den Frieden von Passarowitz (1718) große Landstrecken an Östreich. Ebenso unglücklich endeten seine anfangs mit Glück geführten Kämpfe mit Persien. Diese Unglücksfälle führten einen Janitscharenaufstand herbei, welcher ihn 1730 ins Gefängniß brachte. Er starb 1736. Durch ihn ward 1727 die erste Druckerei in Konstantinopel angelegt.

Achmed-Resmi-Efendi, türk. Staatsmann, kam 1757 als Gesandter nach Wien, 1763 nach Berlin, bekleidete nachher verschiedene hohe Staatsämter, unterzeichnete den Frieden zu Kainardschi, und starb, infolge des letztern in Ungnade gefallen, um 1788. Außer der Beschreibung seiner Gesandtschaftsreisen (deutsch von Hammer, Berl. 1809) schrieb er auch eine „Geschichte des Kriegs zwischen den Osmanen und Russen 1768—74" (deutsch von Diez, Halle 1813). — **A.**, Pascha von St.-Jean-d'Acre, s. **Djezzar.**

A. Ch. n. = ante Christum natum (lat.), vor Christi Geburt.

Achne (grch.), feine geschabte Scharpie; dann auch der Schleim der Augenlider.

Acholie (grch.), Gallenmangel, nicht-gallsüchtige Gemüthsart; die ind. Cholera.

Achores (grch.), eine Art des Kopfgrindes, welche aus einer großen Anzahl hügelartiger, kreisrunder, entzündeter Hautstellen besteht, auf deren Spitze sich ein kleines Bläschen befindet, welches platzt und eine dickliche gelbe, oft mit Eiter gemengte Flüssigkeit ergießt. Diese vertrocknet und hinterläßt einen graugelben Grind, der endlich den ganzen behaarten Theil des Kopfes mit einer Borke überzieht. Man findet in der Borke einen kleinen Pilz, den man **Achorion** nennt. Der Kopfgrind begleitet in der Regel den Gesichtsgrind oder Ansprung, kommt aber auch allein vor. Am häufigsten befällt er Säuglinge, zuweilen auch größere Kinder, selten Erwachsene. Immer ist Unreinlichkeit an seinem Auftreten zum Theil schuld.

Achroi (grch.), farblose, bleiche Menschen, Bleichsüchtige.

Achromasie (grch.), Farblosigkeit, Bleichheit.

Achromatisch (farbenlos). Infolge der verschiedenen Brechbarkeit der verschiedenfarbigen Lichtstrahlen werden bei der Brechung des gewöhnlichen Tageslichts in einem einfachen Linsenglase nicht alle von einem Punkte ausgehenden Lichtstrahlen wieder in einen einzigen Punkt vereinigt; die durch ein solches Glas erzeugten Bilder erscheinen daher an ihren Rändern stark gefärbt. Wird ein solches Glas als Objectiv eines Fernrohrs benutzt, so erscheinen infolge dieser farbigen Säume die Gegenstände undeutlich. Durch Anwendung eines aus zwei verschiedenen Glassorten gebildeten Linsensystems, nämlich aus einer Convexlinse von gewöhnlichem Glase, und aus einer passenden Concavlinse von dem stärker brechenden und die verschiedenfarbigen Lichtstrahlen noch stärker zerstreuenden Flintglase (bleioxydhaltigen Glase) ist es gelungen, die bei der Brechung entstehenden Farben aufzuheben. Solch ein Linsensystem heißt achromatisch.

Achronische Punkte nennt man in der Astronomie die Punkte im Weltraume, welche der Sonne gegenüber stehen.

Achronyktisch heißt der Aufgang der Sterne, wenn er mit dem Untergange der Sonne eintritt.

Achse (Axe) einer krummen Linie wird in der Geometrie diejenige gerade Linie genannt, welche die Fläche der ersten in 2 gleiche und symmetrische Theile theilt. A. eines Körpers heißt diejenige gerade Linie, welche die Mittelpunkte aller ähnlichen und untereinander parallelen Durchschnitte dieses Körpers miteinander verbindet. — **A.** oder Umdrehungsachse heißt bei der Bewegung eines Körpers diejenige geradgehende Linie, welche allein in Ruhe bleibt, während alle übrigen Theile sich in kreisförmigen Bahnen um dieselbe bewegen. — Die **A.** eines Wagens dient, um die Last auf die Räder zu übertragen, und gestattet zugleich den letztern die Umdrehung. Man hat hölzerne A., welche ganz von Holz und nur mit Eisen beschlagen sind, und eiserne, bei welchen die Mittelachse und die Achsschenkel aus einem Stück Eisen geschmiedet sind. Sie sind die bessern und stärker als die Bastardachsen, bei welchen die Mittelachse Holz, die Achsschenkel aber Eisen sind. — In der Physik ist die magnetische **A.** eines Magnets diejenige Richtung, mit welcher er sich, wenn er frei beweglich ist, in die Richtung des magnetischen Meridians einstellt, oder in Bezug auf welche das sogenannte magnetische Moment ein Maximum ist. — Die **A.** eines Krystalls wird die Richtung genannt, welche auf einem Schnitte, dessen Figur ein Quadrat, oder regelmäßiges Dreieck, oder Sechseck, oder ein Rechteck, oder Rhombus ist, senkrecht steht. — Die optische **A.** des Auges ist die Linie durch den Mittelpunkt der Hornhaut und der Krystallinse; die optische **A.** eines Spiegels die durch den Mittelpunkt (Scheitelpunkt) des ihn bildenden Kugelstücks und durch den Mittelpunkt dieser Kugel gerade Linie; die optische A. einer Linse die gerade Linie, welche die Mittelpunkte der beiden Kugelflächen, deren Abschnitte die Linse bilden, miteinander verbindet. Die A. eines Fernrohrs oder Linsensystems ist dann

die gerade Linie, mit welcher alle die A. der einzelnen Linsen zusammenfallen. — Die optische A. bei das Licht einfach brechenden Krystallen fällt zusammen mit der Richtung der krystallographischen Hauptachse dieser Krystalle; die Hauptachse dieser Krystalle weicht in der Größe allein von den übrigen A., welche unter sich gleich sind, ab; rings um dieselbe ist Alles symmetrisch, weshalb ein Lichtstrahl, der parallel mit ihr den Krystall durchläuft, nicht doppelt gebrochen wird, sondern einfach bleibt. Bei den sogenannten optisch zweiachsigen Krystallen (wo alle 3 krystallographischen A. ungleich sind) gibt es 2 optische A.; die Richtungen dieser A. stehen senkrecht auf den beiden Kreisschnitten der Fresnel'schen Elasticitätsfläche, und in ihnen haben die ebenen Wellensysteme des gewöhnlichen und ungewöhnlichen Strahls gleiche Geschwindigkeit. Diese beiden A. heißen auch wol die wahren optischen A., und man unterscheidet davon 2 andere von ihnen nur sehr wenig abweichende Richtungen, als die scheinbaren optischen A., welche diejenigen Richtungen sind, in welchen die Geschwindigkeit des gewöhnlichen und ungewöhnlichen Strahles gleich groß ist. — Die elektrischen A. gewisser unsymmetrischer Krystalle sind diejenigen Richtungen, an deren beiden Enden sich bei der Erwärmung oder Abkühlung elektrische Anhäufungen (Pole) finden.

Achsel (Schulter) nennt man den obersten, d. h. dem Kopfe zunächst befindlichen Theil des Armes und der Brust, dessen knöcherne Unterlage durch den obern Gelenkkopf des Oberarmknochens, das Schlüsselbein, und das obere Ende des Schulterblattes gebildet wird, welches letztere man Akromion, Schulterhöhe, nennt. Das Achselgelenk ist sehr beweglich, und kann daher bei heftigen Anstrengungen leicht ausgerenkt werden. — In der Botanik ist A. (axilla) der durch Anfügung eines Astes, Zweiges oder Blattes entstandene Winkel; **achselständig** (axillaris) heißen die Theile, die in diesem Winkel stehen.

Achselstücke auch Epaulettes, sind dünne verschiedenartig geformte metallene, mit Tuch gefütterte Platten, welche die Offiziere auf den Schultern tragen. Sie dienen einigermaßen zum Schutze der Schultern gegen den Säbelhieb, bezeichnen aber auch den Grad des Offiziers und das Regiment, bei welchem er steht. Bei der Generalität und den Stabsoffizieren sind die A. mit, je nach dem Range, dicken oder dünnen Gold- oder Silberfranzen versehen. Verschieden von den A. sind die **Achselklappen** der Soldaten, Tuchstücke, welche auf den Schultertheilen der Montur an einer Seite festgenäht sind und an den obern festgeknöpft werden und dazu dienen, das Riemenzeug festzuhalten. Auf diesen, welche je nach dem Regimente verschieden gefärbt sind, befindet sich die Nummer des Regiments oder der Compagnie, zu welcher der Soldat gehört.

Achselschwenkung heißt diejenige militärische Schwenkung, bei welcher die Mitte einer Linie stehen bleibt und die ganze Linie sich um dieselbe dreht; diese Schwenkung wird ausgeführt, indem die eine Hälfte der Linie „Kehrt!" macht und dann beide die Schwenkung wie gewöhnlich bis zu dem vorher bestimmten Punkte ausführen, worauf die Fronte wiederhergestellt wird.

Acht ist in der natürlichen Reihenfolge der Zahlen die erste, welche als dritte Potenz einer unter ihr liegenden auftritt, nämlich der Zahl 2. Sie ist daher auch das Doppelte der zweiten Potenz von 2. Diese Verhältnisse machen die Zahl 8 sehr bequem für die Eintheilung von Maß, Münze und Gewicht.

Acht oder Bann, die Erklärung der Gerichte gegen ungehorsame, außenbleibende Parteien, wodurch sie des Schutzes der Gesetze für verlustig erklärt werden, kam in alten Zeiten auch wegen bloßer Civilrechtssachen vor, später aber in Deutschland nur noch gegen flüchtige, abwesende Verbrecher und zwar auch hier hauptsächlich bei Vergehen gegen Kaiser und Reich (Reichsacht), seltener in einzelnen Ländern wegen anderer Verbrechen (Landacht). Das Verfahren dabei hieß der **Achtsproceß** Nach dreimaliger Vorladung wurde die einfache A. erkannt, welche nur innerhalb des Gerichtsbezirks, und erst nach Jahresfrist die strenge oder vollständige A. (Aberacht, d. h. wiederholte A., auch Oberacht genannt), welche auch außerhalb des Gerichtsbezirks einem Jeden gestattete, sich des Verbrechers zu bemächtigen; wer den Geächteten schützte, fiel selbst in A. Die Reichsacht, welche wiederholt im Mittelalter gegen Herzöge und Kurfürsten ausgesprochen ward, äußerte die obbenannten Wirkungen innerhalb des ganzen Deutschen Reichs. Mit des letztern Aufhebung fiel die Reichsacht, und mit der verbesserten Criminaljustizpflege das ganze Institut weg.

Acht alte Orte heißen die Schweizercantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Glarus, Zürich Zug, Bern, weil sie zuerst die Eidgenossenschaft schlossen.

Achtbätzner, eine in der Schweiz und sonst in Baiern und Schwaben 8 Batzen = 30 Kr. rh. oder 9 Ngr. geltende Münze.

Achtbruderthaler, Thaler von S.-Weimar, wurden 1607—27 im Namen der 8 unmündigen Söhne des Herzogs Johann geprägt und zeigen entweder die Brustbilder aller auf einer Seite, oder auf beide Seiten vertheilt. Doch findet man sie auch ohne Brustbilder.

Achteckige Thaler, geprägt von Kurfürst Anselm Kasimir von Mainz 1630, und Adolf Graf v. d. Lippe 1716.

Achtehalbes, Name der ältern brandenb. Zweigroschenstücke ($7\frac{1}{2}$ Grossus) und der lüneb. Viertelgulden in und um Lübeck.

Achtel ist im Allgemeinen der achte Theil eines Maßes oder Gewichts. Als Getreidemaß hält das A. in Östreich $387\frac{1}{2}$, in Baiern $233\frac{1}{2}$, in Frankfurt 5784, im Großherzogthum Hessen 6402, in Rotterdam 1677, in der Schweiz $83\frac{1}{2}$, im Herzogthum Nassau 5887, in Rheinpreußen 12,654 und in Würtemberg $139\frac{1}{2}$ par. Kub.-Zoll; als Brennholzmaß hält ein A. in Preußen (9 F. lang, 8 F. hoch), je nach der Länge der Scheite $194\frac{4}{5}$, 324 und $454\frac{1}{2}$ par. Kub.-Fuß; als Flächenmaß hält ein A. in Östreich 400 wiener Q.-Klafter.

Achtelkarthaune, ein Geschütz des Mittelalters, welches 5—6 Pfd. Eisen schoß und 27—29 Kugeldurchmesser lang war.

Achtelmarkstück, in Lübeck eine Münze von 2 lüb. Schilling, im 14 Thaler-Fuße etwa $1\frac{1}{2}$ Ngr.

Achtelschlange (Falconet), ein nicht mehr gebräuchliches Geschütz, das ein- bis dreipfündige Kugeln schoß, 30 und mehr Kugeldurchmesser lang war.

Achtelschwenkung tritt ein, wenn eine Schwenkung, statt in einem Winkel von 90 Graden, nur in einem Winkel von 45 Graden vollzogen wird.

Achtelthaler, Dreigroschenstücke, die sonst in Brandenburg und Hessen galten, auch halbe Ortsthaler genannt mit der Bezeichnung: ½ Reichsort.

Achten, Ochten, Gemeindefrohndienste in den Rheingegenden.

Achtendeelen, ein Getreidemaß in Rotterdam (Achtel), welches 1677 par. Kub.-Zoll hält; 1 Sack hat 3 und eine Last 87 A.

Achter. 1) Ein Achtkreuzerstück; 2) ein ansbachischer Mariengroschen; 3) ein sächs. Achtpfennigstück. — **A.** im Bergwesen, ein Bergmann mit achtstündiger Schicht.

Achterfeld (Joh. Heinr.), Prof. der kath. Theologie zu Bonn, geb. 17. Juni 1788 zu Wesel. Nachdem er 1813 die Priesterweihe erhalten und, seit 1814 Kaplan, in Wesel als Seelsorger thätig gewesen, wurde er 1817 als Prof. nach Braunsberg berufen. 1826 erhielt er einen Ruf als Prof. der kath.-theol. Facultät nach Bonn, wo ihm 1827 die Inspectorstelle im kath.-theol. Convictorium übertragen wurde. Hier wirkte er zugleich mit seinem frühern Lehrer Hermes, dessen „Christkath. Dogmatik" er, nach Hermes' Tode, herausgab. Hermes' Lehre ward vom päpstl. Stuhle als Irrlehre verworfen (s. **Hermesianismus**) und A. als Anhänger derselben 1843 suspendirt. Seit diesem Jahre gibt A. mit Braun die „Zeitschrift für Philosophie und kath. Theolologie" heraus, bei der er schon seit 1832 als Mitarbeiter thätig war.

Achtering, ein östr. Weinmaß von 72 par. Kub.-Zoll; ein schweizer. Getreidemaß von 88¼ par. Kub.-Zoll, auch **Achterli** genannt.

Achtflächner, Oktaëder oder vierseitige Doppelpyramide, in der Mineralogie eine Krystallform von 8 Dreiecken eingeschlossen, mit 12 Kanten, 6 Ecken, 1 Haupt- und 2 Nebenachsen. Der regelmäßige A. gehört dem regulären oder gleichgliederigen und gleichachsigen, der quadratische A. dem Tetragonal- oder zwei- und einachsigen und viergliederigen, der rhombische A. dem rhombischen oder ein- und einachsigen und zwei- und zweigliederigen Krystallsysteme an.

Achthal, Thal in Oberbaiern, Landgericht Traunstein, nächst dem Kressenberg zwischen Siegsdorf und Neukirchen, mit reichen Eisenminen.

Achtköpfige Thaler wurden 1728 unter Herzog Friedrich II. von S.-Gotha geschlagen und zeigen das Bildniß des Herzogs auf dem Avers, auf dem Revers aber die seiner 7 Söhne.

Achtling, eine 8 Pf. geltende Silbermünze aus dem 15. Jahrh.; in Süddeutschland ein Weinmaß, 1/32 Eimer haltend.

Achtpfünder, Kanonen, aus welchen achtpfündige Kugeln geschossen werden. Sie sind jetzt fast überall durch die gleich wirksamen, aber leichtern und bequemern Sechspfünder ersetzt worden.

Achtschillingstück, eine mecklenb. Silbermünze, etwa 5 Ngr. werth.

Achtstück, eine Rechnungsmünze auf den Bahama-Inseln von 6 Schilling oder 8 Bits, werth etwa 1 Thlr. 10 Ngr.

Achtundvierzig-Lire-Stück, genues. Goldmünze, 262½ As schwer, werth 10 Thlr. 18 Ngr.

Achtundvierzigpfünder oder große Karthaune, eine Kanone, welche 48 Pfd. Eisen schießt, aber gegenwärtig nur noch in der Schiffsartillerie zur Verwendung kommt.

Achtyrka, Kreisstadt im russ. Gouv. Charkow, mit 14,500 E.; Fabrikation wollener Zeuge, Wollspinnerei; nicht unbedeutender Handelsbetrieb.

Achtzehner, früher eine preuß. Silberscheidemünze, auch Tympf, Timpfgulden, Thopfen genannt, werth 6 Sgr., sodaß deren 5 = 1 Thlr. C. Ein A. hat 3 Sechser, 6 Düttchen oder 54 Schillinge. Im Würtemb. gilt der A. 18 Kreuzer oder 5½ Sgr.

Achtzehnpfenniger, eine Silbermünze in Lübeck, Bremen und Umgegend, ein Viertelsort oder 1 Sgr. 8 Pf.

Achtzehnpfünder, eine Kanone, welche 18 Pfd. schwere Kugeln schießt, aber nur zum Festungs- und Belagerungsdienst oder als Schiffsgeschütz verwendet wird.

Achtzerlein hießen im 16. Jahrh. die Spitzgroschen in Sachsen.

Acidum (lat.), die Säure. — **Acidität**, die Eigenschaft eines Stoffes, als Säure aufzutreten. — **Acidimetrie**, die Bestimmung des Säuregehalts einer wässerigen Säure ohne eigentliche chemische Analyse mittels physik. Eigenschaften, namentlich des specifischen Gewichts.

Acies (lat.), die Spitze, Schneide.

Aci-Reale, Stadt an der Ostküste Siciliens, Prov. Catania, am Fuße des Ätna, auf Lavamasse erbaut, mit 14,000 E., einer Akademie, Hafen und ziemlich lebhaftem Handelsverkehr in Wein, Obst, Getreide, Baumwolle und Leinwand. In der Nähe die Grotte der Galatea und die Höhle des Polyphem.

Acis, Sohn des Faunus und der Nymphe Symäthis, liebte die Nymphe Galatea und wurde von seinem Nebenbuhler, dem Cyklopen Polyphem, mit einem Felsstück des Ätna erschlagen. Galatea verwandelte das unter dem Felsstück hervorquellende Blut des Geliebten in den vom Ätna ins Meer sich ergießenden Fluß Acis (Aci). Die Mythe kommt nur in Ovid's „Metamorphosen" vor.

Acken, kleines Fahrzeug mit flachem Boden, dessen man sich im südl. Frankreich bedient, um während der Ebbe auf dem Schlamme zu fahren.

Acker, ein sehr gebräuchliches Flächenmaß für angebaute oder anbauwürdige Ländereien. Die Größe eines A. ist in den verschiedenen Theilen Deutschlands sehr verschieden; wir wollen daher die gebräuchlichsten derartigen Maße auf sächs. Q.-Klaftern reducirt hier mittheilen. Ein A. in Altenburg = 2212,75, in Kassel und ganz Hessen = 825,67, in Erfurt = 910,66, in Frankfurt a. M. = 696,89, in Gotha = 709,85, in Leipzig und Königreich Sachsen = 2133,3, in Mühlhausen = 855,56, in Nordhausen = 958,92, in Nürnberg = 736,00, in Ravensburg = 175,20, in Schweinfurt = 771,10, in Strasburg = 723,55 und in Weimar = 986,95 Q.-Klaftern. Doch bemerken wir, daß neben dem A. fast in allen Ländern noch andere gesetzmäßige Ackerflächenmaße gebräuchlich sind, welche man unter ihren Benennungen zu suchen hat.

Ackerbau heißt in der weitesten Bedeutung das ganze landwirthschaftliche Gewerbe, im engern Sinne derjenige Theil der Landwirthschaftslehre, welcher sich mit dem Boden, der Natur und den Eigenschaften der Pflanzen und der richtigen Art, sie anzubauen, zu ernten und zu benutzen, befaßt. Der A., welcher früher nur als ein rohes Gewerbe betrieben wurde, hat sich jetzt zur Wissenschaft emporgeschwungen. Unter **Ackerbauwissenschaft** versteht man aber die systematische Zusammenstellung der durch

die Erfahrung aufgenommenen und durch die Hülfswissenschaften bewiesenen Lehrsätze oder Regeln; diese angewendet heißt dann **Ackerbaukunst**. So einfach auch der A. zu sein scheint, so ist doch zu einem vernunftgemäßen und einträglichen Betriebe desselben eine genaue Bekanntschaft mit der Natur und mit manchen Wissenschaften nöthig, indem dabei namentlich sämmtliche Naturwissenschaften und aus der Mathematik besonders Mechanik, Geometrie, Hydraulik in Anwendung kommen. Bei dem A. kommen hauptsächlich in Betracht: der Boden und seine Beschaffenheit, die Urbarmachung des Bodens, die mechanische Verbesserung des Bodens, die Düngung, die Ackergeräthe, die Bestellung des Ackers, die Pflege der im Felde stehenden Pflanzen, die Ernte, das Dreschen und Aufbewahren, die Wirthschaftssysteme, das Inventarium und das Betriebscapital. Der A. ist für den Staat überaus wichtig. Ein blühender Zustand des A. ist die Grundlage des menschlichen Wohlstandes und der Unabhängigkeit der Staatsgesellschaft überhaupt, während seine Vernachlässigung den Staat an den Rand des Abgrunds bringen kann. Die Wichtigkeit des A. für den Staat beruht hauptsächlich darauf, daß er die nothwendigsten, von allen Menschen begehrten Bedürfnisse liefert. Zugleich findet der Staat in den Ackerbauern die kräftigsten Beschützer und Vertheidiger des Bodens. Daher sind auch ackerbautreibende Staaten auf die Dauer der Zeit immer die glücklichsten, zufriedensten, wohlhabendsten, während in solchen Ländern, in denen der A. dem Fabrik- und Manufacturwesen untergeordnet ist, nur ein erkünstelter Wohlstand herrscht, der sich bei Stockung der Fabriken und bei Uebervölkerung in die bitterste Noth verwandelt. Aus der Literatur über A. im engern Sinne führen wir an: Thaer, „Grundsätze der rationellen Landwirthschaft" (4 Bde., Berl. 1809—10); Schwerz, „Anleitung zum praktischen A." (2. Aufl., 3 Bde., Stuttg. und Tüb. 1836—37); Koppe, „Unterricht im A. und der Viehzucht" (3. Aufl., 3 Thle., Berl. 1841); Liebig, „Die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie" (6. Aufl., Braunschw. 1846); Pabst, „Der landwirthschaftl. Pflanzenbau" (3. Aufl., Darmst. 1847); Schleiden, „Die Pflanze und ihr Leben" (2. Aufl., Lpz. 1850) und dessen „Pflanzenphysiologie" (Braunsch. 1850).

Ackerbauschulen sind für die Söhne vermögender Bauern bestimmte landwirthschaftliche Lehranstalten. Sie verfolgen hauptsächlich den Zweck, solche Landwirthe zu bilden, welche zwar eigenes Besitzthum zu erwarten haben, bei dessen Bewirthschaftung jedoch selbstthätig Hand anlegen sollen, und die jungen Leute durch den gewählten Bildungsgang ihrer künftigen Lebensstellung nicht zu entfremden. Das Wesen der A. darf man nicht in der Abwesenheit aller Theorie, sondern in der Berücksichtigung des zuletzt erwähnten Umstands suchen. Allen A. ist das Princip gemeinschaftlich, das eigene Handanlegen der Schüler zur Grundlage der Anstalt zu machen und den Unterricht in weniger systematischer, mehr populärer Form nicht über das nothwendige Maß auszudehnen. Am besten sind die A. Staatsanstalten. Die Zahl der aufzunehmenden Zöglinge darf, wenn die praktische Unterweisung von dem erwarteten Erfolg sein soll, 1 auf 30 magdeb. Morgen nicht überschreiten. Größere Güter haben stets den Vorzug vor den kleinern.

Ackerbürger, der Bewohner einer Stadt, der sich entweder ausschließlich vom Ackerbau nährt oder neben seinem Handwerk ꝛc. noch Ackerbau treibt.

Ackererde, Damm- oder Fruchterde nennt man gewöhnlich die oberste Schicht der Erdrinde, die aus verschiedenen zerfallenen Gesteinarten, untermengt mit verwesenden Thier- und Pflanzenresten, besteht und durch letztere eine dunklere, zuweilen schwarze Farbe erhalten hat, sowie die Fähigkeit, das Wachsthum der Pflanzen wesentlich zu befördern.

Ackerfontanellen sind unterirdische, mit Steinen, Holz, Reisern ausgefüllte und mit Erde und Rasen bedeckte Gräben zur Ableitung des Wassers auf feuchten und nassen Feldern.

Ackergalle ist eine vertiefte oder sonst nasse Stelle im Acker.

Ackergeräthe sind Werkzeuge, welche mit Hülfe der Zugthiere zur Bearbeitung des Ackerlandes dienen. Es gehören zu ihnen die Cultivatoren, Eggen, Pflüge, Hacken, Walzen. Sehr viel kommt bei den A. auf die Construction an, indem von der Zweckmäßigkeit derselben eine vollkommene Arbeit und eine verhältnißmäßige Minderung der Thier- oder Menschenkraft behufs ihrer Anwendung hauptsächlich abhängt. Namentlich werden an A. folgende Foderungen gestellt: 1) daß sie ihrem Zwecke auf die möglichst vollkommene Weise entsprechen, 2) dabei aber möglichst nützlich construirt sind, 3) den möglichst kleinsten Kraftaufwand von Seiten des Zugviehs und der damit arbeitenden Menschen verlangen, 4) möglichst dauerhaft und 5) bei allen diesen Vorzügen möglichst wohlfeil sind. Die Dauer der A. kann man sehr verlängern, wenn man ihnen einen Oelfarbenanstrich gibt.

Ackergesetze, s. Agrarische Gesetze.

Ackerkrume ist die oberste, durch Düngung und Bearbeitung befruchtete und gelockerte Schicht des Ackerlandes.

Ackermann (Konr. Ernst), geb. 1710 in Schwerin, berühmter Schauspieler im Komischen und Charakterfache, nebst Eckhof und Schönemann Schöpfer der neuern deutschen Bühne. Seit 1753 führte er eigene Direction zuerst in Königsberg, wo er ein Theater auf seine Kosten baute, dann 1760—63 in Mainz, zuletzt 1765, unterstützt durch Lessing's dramaturg. Mitwirkung, in Hamburg, wo er 1771 starb. — **A.** (Sophie Charlotte), geb. Biereichel, seit 1745 Gattin des Vorigen, war die Witwe des Organisten Schröder in Berlin und Mutter des großen Schröder. Berühmt als Schauspielerin in den ersten Fächern der Tragödie und des Lustspiels, wie später als Bildnerin junger Talente, starb sie 1792 zu Hamburg. — **A.** (Charlotte), der Vorigen Tochter, war ein hervorragendes mimisches Talent, starb aber bereits 1775.

Ackermann (Rudolf), geb. 20. April 1764 zu Stollberg in Sachsen. Sohn eines Sattlers, besuchte er die lat. Schule, erlernte seines Vaters Handwerk und ging auf die Wanderschaft. In Paris und Brüssel erwarb er sich große Kunstfertigkeit und Geschmack im Erfinden und Zeichnen von Wagenmodellen und andern Modeartikeln. Nach London übergesiedelt, lieferte er die Kunstblätter zu einem Modejournal und errichtete dann in Verbindung mit andern Künstlern ein Kunstmagazin, wobei er die Lithographie in England einführte. Von 1823 an gab er die ersten engl. Annuals heraus nach Art der deutschen Taschenbücher, sowie be-

reits seit 1814 das Modejournal „Repository of arts, literature, fashions", wie er denn auch gute engl. Werke ins Spanische übersetzen ließ und nach Amerika verbreitete, wo sein ältester Sohn in Mexico eine Buch- und Kunsthandlung angelegt hatte. Außerdem war er der Unternehmer bedeutender topographischer illustrirter Werke, förderte die engl. Holzschneidekunst und die Gasbeleuchtung. Durch Erfindung des Wasserdichtmachens von wollenen Stoffen, Filz, Leder und Papier regte er einen namhaften Industriezweig an. Besonders verdient machte er sich um seine deutschen Landsleute 1813 als Mitglied eines zur Unterstützung der durch den Krieg in Deutschland Verunglückten gebildeten Vereins. Er starb 30. März 1834.

Ackermelisse (Calamintha officinalis, Bergmünze), ein Lippenblütler mit dreizehnnervigem, am Schlunde bärtigem, zweilippigem Kelche, dessen Oberlippe dreispaltig und Unterlippe zweispaltig, mit viel längern, einwärts gekehrten Zähnen; Korolle purpurröthlich oder lila, mit ausgerandeter Ober- und dreispaltiger Unterlippe; Blüten in vielblütigen Trugdöldchen; Blätter eirund, gesägt. In Gebirgsgenden des südl. Europa, im mittlern selten über dem 48.° nördl. Br. vorkommend. Riecht und schmeckt fast wie Melisse und Krausemünze und hat dieselben nervenstärkenden Heilkräfte.

Ackerschnecke (Limax agrestis), eine der Nacktschnecken, 1 Zoll lang, weißlichgrau, mit schwärzlichen Fühlern und concentrischen Furchen auf dem schildförmigen Mantel. Sehr schädlich in Gärten und auf Feldern, da sie die junge Saat und überhaupt die Pflanzen auffressen, besonders des Morgens und Abends und bei feuchter Witterung. Auf die Felder getriebene Entenheerden, auf die Felder gestreute Gerstengrannen oder gepulvertes Eisenvitriol, Düngung mit Schafmist, Ablesen der Schnecken von der Saat, wobei Krähen, Maulwürfe u. s. w. den Menschen unterstützen, tragen noch am meisten zur Vertilgung der A. bei.

Ackerveilchen (Ackerstiefmütterchen, Viola arvensis), mit kleinen, gelben oder etwas violetten Blumenblättern, die kürzer als der Kelch sind, ist eigentlich nur eine Abart des dreifarbigen Veilchens oder eigentlichen Stiefmütterchens, auf Äckern häufig vorkommend und zum medicin. Gebrauche wirksamer als das eigentliche Stiefmütterchen.

Acmelle (Acmella), Pflanzengattung aus der Familie der Compositen (Syngenesisten) und der Unterfamilie der Heliantheen. Die gemeine A. (A. mauritiana) in Amboina, Ceylon und Ternate heimisch, ist die Abedaria. Sonst war Kraut und Same officinell, aber sehr theuer.

Acomasholz, gelbes buchsbaumartiges Holz aus Westindien, zum Bauen benutzt.

Aconcāgua, Stadt in der gleichnamigen Prov. von Chile, 18 M. nordöstl. von der chiles. Hauptstadt Santiago, am Flusse A. gelegen, mit 5000 gewerbthätigen E.

A condition (frz.), auf Bedingung, die Waare im Fall des Nichtverkaufs zurückgeben zu dürfen; der Ausdruck wird besonders im deutschen buchhändlerischen Verkehr bei Neuigkeiten gebraucht, die der Verleger den Sortimentshändlern sendet.

Aconit, Sturm- oder Eisenhut (Aconitum montanum), eine Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, mit handförmigen drei- bis siebenlappigen Blättern, blumenkronenartigem Blütenkelch aus 5 Blättern, deren oberstes eine helmförmige Haube darstellt, und 3—5 vielsamigen Früchtchen; wächst auf den höchsten Gebirgen Europas. Alle Aconitarten enthalten einen scharfen, narkotischen, krystallisirbaren, aber chemisch indifferenten Stoff und sind daher sehr giftig und sollen schon von den alten Galliern und Deutschen zur Vergiftung der Pfeile benutzt worden sein. Ist theils Zierpflanze, theils verwendet man in der Heilkunde die getrockneten Blätter als Pulver, und bereitet aus den frischen Extract und Tinctur. Die Wirkung ist dem Opium und seinen Präparaten ähnlich, also schmerzlindernd und betäubend.

A conto (ital.), auf Abrechnung, auf Abschlag.

A contre coeur (frz.), ungern, wider Willen.

Acori, seltene blaue Korallen von der afrik. Küste.

Acōrus (lat.), der Kalmus.

Acosta (Gabriel oder Uriel), portug. Edelmann aus einem vormals jüd. Geschlechte, geb. 1587 zu Oporto und kathol. erzogen. Zweifel an der Göttlichkeit des Christenthums veranlaßten ihn zur Flucht, und er trat in Amsterdam unter dem Namen Uriel zum Judenthum über. Jedoch um seiner Freigläubigkeit willen gerieth er auch mit den Rabbinern in Streitigkeit und wurde wegen seiner Vertheidigungsschrift 1624 von den Juden bei der christl. Obrigkeit des Atheismus angeklagt, was ihm Confiscation seines Vermögens und siebenjährigen Bann zuzog. Späterhin unterwarf er sich zwar der Sühne halber schimpflichen Züchtigungen, kam jedoch abermals in den Verdacht des Atheismus und nahm sich, innerlich zerrüttet, 1640 (n. A. 1647) selbst das Leben. Seine Selbstbiographie erschien lat. und deutsch (Lpz. 1847). Poetisch behandelt ist sein Leben von Gutzkow in einer Novelle und einem Trauerspiel.

A coup perdu (frz.), auf Gerathewohl.

A couvert (frz.), eingeschlossen, geborgen.

Acqui (lat. Aquae Statiellae), Stadt in der sardin. Prov. Piemont und der Unterintendanz Alessandria, am Fluß Bormida, mit 6500 E., war bereits zu der Römer Zeiten und ist noch jetzt berühmt durch seine heißen Schwefelquellen. — Der Bez. A. ist fruchtbar an Getreide und Obst, und producirt Seide.

Acquiēscenz (lat.), die Beruhigung, das Verbleiben; **acquiēsciren**, sich beruhigen, bescheiden.

Acquirendi modus (lat.), Erwerbungsart; **acquirendi modus et titŭlus**, Besitzanfang und Eigenthumserwerbung. — **Acquirent**, der Erwerber, Erlanger; **acquiriren**, erwerben, in Besitz nehmen, sich aneignen.

Acquis (frz.), Fertigkeit, Geschicklichkeit.

Acquisition (lat.), die Erwerbung, das Erwerbniß; **acquisītum**, das Erworbene.

Acquit (frz.), Quittung, Empfangschein. Pour acquit oder par acquit (pr. acquit) ist eine gewöhnliche Quittungsformel auf Rechnungen, Wechseln u. s. w.; **acquittiren**, die Bezahlung einer Rechnung oder eines Wechsels bescheinigen; sich eines Geschäfts entledigen. — Auch heißt A. der Ausstoß auf dem Billard.

Acqs, franz. Stadt, s. Dax.

Acre, engl. Flächenmaß. Der imperial-standard-acre von 4 farthing deals oder 4840 Q.-Yard hält 1,58194 preuß. Morgen oder 1389,1 sächs. Q.-Klafter; der neuschott. A. (modern scottish acre) aber 1771,6 sächs. Q.-Klafter.

Acre (St.-Jean d'), s. **Acca.**

Acre (frz.), herb, scharf; **Acreté**, Schärfe, Säure; Bitterkeit, Anzüglichkeit.

Acria (lat.), scharfe Mittel, nennt man in der Heilkunde diejenigen Arzneien, welche sich durch einen scharfen, fast ätzenden Geschmack auszeichnen und meist eine reizende Wirkung haben.

Acrifolium (lat.), die Stechpalme.

Acriter (lat.), heftig, scharf; scharfsinnig.

Acs (spr. Ahtsch), kleines magyar. Dorf im ungar. Comitat Komorn, am rechten Donauufer, unweit der Festungswerke von Komorn, strategisch wichtig durch den vor ihm gelegenen Wald; daher 1849 öfters Schauplatz hitziger Kämpfe.

Act im Drama oder bei der Oper heißt technisch der bestimmte Zeitraum, welcher durch das Aufrollen und Niederrollen des Vorhangs eingegrenzt wird, auch so viel als Actschluß. Ursprünglich und eigentlich bezeichnet es den in der Handlung des Drama mit Nothwendigkeit vorkommenden Einschnitt, welcher in dem Ganzen selbst wiederum einzelne für sich bestehende Theile bildet. Die weiteste Annahme für diese Einschnitte ist die Eintheilung in 6 Acte, das künstlerisch Gewöhnliche bei größern Dramen in 3—5. — In der bildenden Kunst heißt **A.** sowol die Stellung der lebenden Modelle, um sie zu zeichnen, als auch die davon entnommne Zeichnung selbst.

Act, Acte und **Acte.** In der engl. Rechtssprache bezeichnet Act einen Beschluß, eine vollendete Handlung einer Behörde oder Staatsgewalt. Namentlich werden die vom Parlamente gefaßten und vom Könige genehmigten Beschlüsse **Acts of Parliament** genannt, während sie, so lange sie sich noch auf den einzelnen Stadien der Verhandlung befinden, bloße Bills sind. Im gewöhnlichen Leben werden beide Ausdrücke oft verwechselt und man spricht von der Reformbill, von einer Indemnitybill (Gutheißungsbill), wo man von Acten sprechen sollte. — **Act of settlement** ist die engl. Thronfolgeordnung. — In Frankreich heißt **Acte** eine Urkunde, donner a., eine solche ausstellen. — **Acte de foi** hieß bei den Inquisitionsgerichten die Strafvollziehung oder Lossprechung. — In Deutschland nennt man große Staatsurkunden zuweilen **Acte**, wie Congreßacte, Bundesacte.

Acta (lat.), hießen bei den Römern alle öffentlichen und amtlichen Verhandlungen; a. diurna, die officiellen Tagesberichte, welche unter den Kaisern täglich die wichtigsten Hof- und Staatsereignisse verkündeten. — Später wurde **A.** häufig Titel von Zeitschriften und Sammelwerken. So führte unter Anderm die erste gelehrte Zeitschrift in Deutschland, die von O. Mencken zu Leipzig 1680 begründeten „**A. eruditorum**", diesen Titel, welche seit 1707 von Joh. Burkh. Mencken, seit 1732 unter dem Titel: „Nova Acta eruditorum" von dessen Sohn Friedr. Otto Mencken, seit 1754 endlich von Bel redigirt wurden, bis sie 1782 zu erscheinen aufhörten. Sie umfassen zusammen 117 Quartbände. — **A. Sanctorum** oder **Martyrum** ist der Titel mehrer Sammlungen über das Leben und die Thaten der Märtyrer und Heiligen. Vorzugsweise aber führt denselben das große von den sogenannten Bollandisten 1643 begonnene, mit dem 53. Bande 1794 unterbrochene, 1846 aber wieder aufgenommene Werk dieser Art. — **A. Apostolorum** ist der lat. Name für die Apostelgeschichte im N. T. Auch die meisten apokryphischen Apostelgeschichten sind **A.** betitelt, so die in den „A. apostolorum apocrypha" von Tischendorf (Lpz. 1851) herausgegebenen A. Petri et Pauli, A. Pauli et Theclae, A. Philippi, Thomae, Barnabae, Andreae, Thaddaei u. s. w. — **A. Pilati** heißt ein unechter Bericht, den Pilatus an den Kaiser Tiberius über die Verurtheilung und den Tod Jesu gesendet haben soll. — **A. Latomorum** ist der Titel eines 1815 von Thory in Paris in 2 Bänden herausgegebenen Werks, welches für die Geschichte der Freimaurerei sehr wichtig ist.

Actaea, das Christophskraut.

Acten heißen in Deutschland die über irgend eine Verhandlung, eine Verwaltung oder einen Proceß gesammelten Schriften. Sie pflegen zumeist in Folioformat nach der Zeitfolge geheftet, die Blätter beziffert (foliirt) und ein Inhaltsverzeichniß (Repertorium) vorausgestellt zu werden; seltener werden sie in andern Formaten zusammengelegt. Im Gegensatz zu den **Gerichtsacten** heißen **Manualacten** die von den Sachwaltern der Parteien über den betreffenden Gegenstand gesammelten Schriften (Concept ihrer Eingaben, Ausfertigungen des Gerichts u. s. w.), zu deren Führung die Sachwalter in Deutschland nach gemeinem Rechte verpflichtet sind. — **Actenmäßigkeit** heißt der im gemeinen deutschen Processe geltende Grundsatz, wonach alle in einem Rechtsstreit vorkommenden Verhandlungen, Verfügungen und Erklärungen schriftlich zu den A. gebracht werden müssen, sodaß nur der Inhalt der letztern dem Richter den Stoff zu der Entscheidung bieten darf. Daher der Rechtsspruch: Quod non est in actis, non est in mundo, d. h. Was nicht in den A. steht, ist nicht in der Welt (existirt nicht für den Richter).

Actenversendung nennt man im prägnanten Sinne die Verschickung der in einem Civil- oder Criminalproceß geführten Acten an einen Schöppenstuhl oder an eine Juristenfacultät zum Zwecke der Fällung eines Urtels oder Ertheilung eines Gutachtens. Diese Einrichtung, welche im Gegensatze zu der Entscheidung der Sache durch den sonst gesetzlich bestimmten Richter steht, rührt aus der Zeit her, wo bei dem Letztern nicht allenthalben die genügende Rechtskenntniß vorausgesetzt wurde, und hat sich, zum Vortheile der Gründlichkeit und Sicherheit des Rechtsprechens, bis auf neuere Zeit herab in großer Uebung erhalten; sie wurde jedoch in mehren größern deutschen Staaten schon früher, und die **A.** in Criminalsachen an auswärtige Spruchcollegia rücksichtlich aller deutschen Staaten durch Bundesbeschluß vom 5. Nov. 1835 verboten.

Acteur (frz.), der Schauspieler.

Actien heißen die Documente über die Betheiligung an größern Gewerbegesellschaften auf gemeinschaftlichen Gewinn und Verlust; die betreffenden Vereinigungen selbst **Actiengesellschaften**, ihre Mitglieder **Actionäre.** Der wesentlichste Unterschied zwischen Actiengesellschaften und andern gewerblichen Vereinen ist der, daß der Actionär in der Regel nur bis zum Betrage seines Actiencapitals verhaftet ist und seine Mitgliedschaft mit ihren Rechten durch Veräußerung der A. an Andere übertragen kann; das Unternehmen selbst wird demnach das eigentliche Rechtssubject, und die Actienvereine treten in den Kreis der sogenannten juristischen Personen. In England jedoch haften bei diesen Gesellschaften (Joint stock

companies oder Exclusive companies) die Mitglieder mit ihrem ganzen Vermögen, wenn nicht eine Parlamentsacte ihre Verpflichtung auf die Höhe der in ihrem Eigenthum befindlichen A. (shares) beschränkt. Von den gewöhnlichen gewerblichen Societäten (der Kaufleute, Fabrikanten ꝛc.) unterscheiden sich die Actiengesellschaften ferner durch die größere Zahl der Theilnehmer, welche Eigenthümlichkeit in der ältesten deutschen Actienunternehmung, dem Bergbau, dadurch anerkannt wurde, daß man eine Zahl festsetzte, von welcher an erst der gewerkschaftliche Betrieb beginnt. Die Actienunternehmungen stellen demnach eine Vereinigung der Geldkräfte Vieler dar, auf Zwecke hin gerichtet, welchen die gewöhnlichen Mittel Einzelner oder Einiger nicht genügen würden, und in der Regel auf materiellen Gewinn abzielend, welcher nach Maßgabe der Größe der Capitalbetheiligung periodisch als sogenannte Dividende bezogen wird. Der nähere Gegenstand der Actienvereine sind insbesondere industrielle Unternehmungen, wie Spinnerei, Maschinenfabrikation, Zuckerfabrikation, ferner Brückenbau, Tunnelbau, Gasbeleuchtung, Assecuranz, Schiffahrt und in der neuesten Zeit besonders der Bau und Betrieb von Eisenbahnen. Beim Bergbau heißen die A. Kure, bei der Schiffahrt (Rhederei) Parten. Das Gesammtcapital des Unternehmens wird in eine größere Zahl Antheile getheilt, welche gewöhnlich gleiche Größe haben und deren Verbriefung eben die A. darstellen. Die A., nämlich die durch sie repräsentirten Ansprüche, sind der Gegenstand eines sehr lebhaften Handels (**Actienhandel**), und die meisten derselben erfahren daher an den Börsenplätzen der betreffenden Staaten und oft darüber hinaus eine regelmäßige Preis- oder Cursnotirung. Der Curs der A. steht im regelmäßigen Gange des Verkehrs dem durchschnittlichen Capitalwerthe der erfahrungsmäßigen oder erhofften Dividende ungefähr gleich, doch ändern die besondere Meinung von der nächsten Ergiebigkeit des Unternehmens, Börsengerüchte u. s. w. diesen Curs oft sehr beträchtlich, und die häufigen Preisschwankungen werfen die Speculation auf die A. und bringen vielfach große Gewinne und Verluste für die Speculanten hervor. Schon die Documente über geleistete Theilzahlungen zu Actienunternehmungen, an deren Stelle mit der Volleinzahlung die definitive A. tritt, die sogenannten **Interimsactien** oder Quittungsbogen, sind Gegenstand eines solchen Handels, ja sogar die bloßen **Actienpromessen**, welche vor jeder Einzahlung nur das Recht auf die Betheiligung aussprechen. Der Regel nach ertheilen die A. auch gewisse Rechte in der Beschlußfassung der Mitglieder über die Unternehmung, welche in den Generalversammlungen geübt werden. Die Geschäftsführer oder Directoren, deren Wirkungskreis in den Statuten bestimmt ist, werden gewöhnlich aus den Actionären gewählt. So weit sich die Actienvereine auf den Betrieb des Handels geworfen haben, was besonders im 17. und 18. Jahrh. geschah, haben sie meist schlechte Erfolge gehabt, indem man sich meist auf ein weites, fernes, unbekanntes Feld wagte, und Misgriffe in der Verwaltung unberechenbare Verluste herbeiführten; überdies fehlte den Leitern meist das rege Interesse, welches den Einzelunternehmer beseelt, der für seine eigene und alleinige Rechnung handelt, und dessen Concurrenz jene Gesellschaften, trotz mannichfacher Privilegien, fast überall aus dem Felde geschlagen hat, sodaß die meisten derselben schon lange untergegangen sind. Die bedeutendste derselben ist die Engl.-ostind. Compagnie, die aber nur mit Hülfe des Staats sich so lange erhielt und als Handelsgesellschaft von keiner Bedeutung mehr ist. Glücklichere Ergebnisse haben die Actienbanken geliefert (s. **Banken**), seit sie in neuester Zeit eine besonnenere Verwaltung erfahren. Im Allgemeinen hat die Erfahrung gelehrt, daß die Actienvereine für solche Unternehmungen nicht geeignet sind, denen schon die Privatkraft genügt und in denen sie daher mit den Privaten, welche unmittelbar und mit geringern Kosten ihre Unternehmung leiten, gewöhnlich nicht glücklich concurriren; daß sie dagegen in den vorher gedachten Fällen, wo die Kräfte der Einzelnen nicht zureichen, besonders wo es sich um bedeutsame Zwecke handelt, mit größerer Aussicht auf Gewinn und für das Allgemeine wohlthätig wirken, denn in vielen solchen Fällen würde die ganze Unternehmung unterbleiben müssen, wenn nicht der Staat oder ein Actienverein sie unternähme. Die meisten deutschen Actienunternehmungen, welche sich auf die sogenannte Privatindustrie geworfen haben, sind wieder eingegangen oder dem Eingehen nahe, dagegen erzielen die Eisenbahngesellschaften durchschnittlich ziemliche Erfolge, obwol es mehrfach nöthig gewesen ist, daß der Staat die Garantie einer Minimaldividende aussprach. Mehr und mehr übernehmen übrigens in Deutschland die Regierungen selbst die Unternehmungen der Eisenbahnen, indem sie theils bezüglich neuer Bahnen die ganze Anlage auf sich nehmen, theils die bereits fertigen Bahnen von den Actionären käuflich erwerben. Gewann das Actienwesen bei seinem ersten Auftreten eine große Belebtheit, so hat sich diese in neuerer Zeit bedeutend gemindert; denn theils lieferten die Unternehmungen lange nicht den gehofften Gewinn für die Actionäre, theils (namentlich in Frankreich) misbrauchten sie ihre Privilegien zum Nachtheil des Publicums, und so verdarben sie es nicht selten mit allen Parteien. Wo gemeinnützige Anlagen, die aber einen sichern oder ansehnlichen Geldgewinn nicht in Aussicht stellen, durch Actienvereine ihre Verwirklichung finden können, werden sie alle Stimmen für sich gewinnen; freilich ist dann die Betheiligung weniger Sache des Unternehmungsgeistes als des Gemeinsinns. — **Prioritätsactien** werden bisweilen noch unpassend die Obligationen über Anleihen der Actiengesellschaften genannt, weil die Zinsen darauf eher bezahlt oder zurückbehalten werden, ehe die Festellung der Gesellschaftsdividende erfolgt. Nur dann ist jener Name passend, wenn den Obligationen gewisse Rechte der A. mit ertheilt sind. Zum Unterschiede nennt man die eigentlichen A. **Stammactien**. — **Actienzeichnung** heißt die Unterzeichnung, wodurch man sich zur Betheiligung an einem Actienvereine verpflichtet und den Anspruch auf die künftige A. erwirbt.

Acti labores jucundi (lat.), vollendete Arbeiten sind angenehm, Sprüchwort: Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen.

Actio (lat.), die Klage.

Action heißt bei der Declamation und Schauspielkunst die Vermittelung einer zu gebenden Vorstellung durch Geberde, Mimik, Handbewegung und Stellung. Man unterscheidet eine rednerische und theatralische A. Letztere faßt wiederum die panto-

mimische und die schauspielerische im engern Sinne zusammen. Die pantomimische A. muß Alles ohne Wortlaut durch den äußerlich sichtbaren Ausdruck vermitteln. Die schauspielerische gebraucht diesen sichtbaren Ausdruck zur Unterstützung des gesprochenen oder gesungenen Worts. — A. im Allgemeinen bedeutet Handlung, Verrichtung, und ist bisweilen noch im Kriegswesen der Ausdruck für Schlacht oder Gefecht.

Actis testantibus (lat.), nach Ausweis der Verhandlungen.

Actium (jetzt Azio), Vorgebirge und Stadt an der Westküste Griechenlands, die nördlichste Spitze von Akarnanien, am Eingange des Ambracischen Meerbusens, berühmt durch den von Octavianus Augustus 2. Sept. 31 v. Chr. über Antonius erkämpften Seesieg, der Jenem den Weg zur Alleinherrschaft bahnte.

Activ und **passiv** bezeichnet handelnd und leidend. — A. nennt man in der Kriegssprache einen Militär, wenn er sich im wirklichen Dienste befindet; dagegen heißt er **inactiv**, wenn er aus dem Dienste getreten ist. — A. ist eine Vertheidigung, wenn man nicht nur die feindlichen Angriffe abwehrt, d. h. sich passiv vertheidigt, sondern auch selbst angreift.

Active Bewegungen nennt man in der Heilgymnastik diejenigen, welche durch eigene, willkürliche Muskelzusammenziehungen des Kranken hervorgebracht werden, und im Gegensatz **passive B.**, bei denen der Kranke sich ruhig verhält, während der Arzt oder Wärter mit seiner Hand die Glieder des Kranken bewegt (therapeutische Manipulation). Die activen B. geschehen mit und ohne Hülfe von Geräthen: Rüstübungen, Freiübungen. Nach dem Beispiele der Schweden nennt man die activen B. im Infinitiv (Beugen, Strecken, Stoßen, Ziehen, Hüpfen), die passiven aber mit einem aus dem Infinitiv gebildeten Hauptworte (Beugung, Streckung, Stoßung, Ziehung, Reibung, Knetung, Klopfung). Die Wirkung der activen Heilgymnastik besteht in Änderung der Körperform durch Ernährung der Weichtheile (Abnahme von Fett, Vermehrung von Muskelmasse) und durch Zug der Muskeln an den Knochen (Erweiterung des Brustkastens, Geradewerden gekrümmter Glieder); sie wirkt ferner beruhigend, schlafmachend und hierdurch stärkend, sowie sie ganz vorzüglich geeignet ist, den Willen zu kräftigen und Unterlagen zur Charakterfestigkeit zu gewähren. Man ersieht hieraus, wie nothwendig die Einführung des Turnens in den Schulen ist, um der üblen Wirkung des langen Sitzens entgegenzuarbeiten. — **Actives Heilverfahren** (auch technokratisches, heroisches, einschreitendes) heißt in der Heilkunde diejenige Methode, bei welcher der Arzt zur Beseitigung der Grundursache der Krankheit auf eine kräftige Weise eingreift und dadurch die Krankheit, d. h. die chemische und anatomische Umänderung in der Zusammensetzung der feinsten Theile unsers Körpers, auf einmal beendet, oder doch bedeutend abkürzt. Unter das active H. gehört also auch das abortive, bei welchem in den ersten Anfängen der Krankheit activ eingeschritten wird. Bei den Ärzten des vorigen Jahrh. standen die heroischen Mittel in großem Ansehen und wurden fast immer angewendet. In der neuern Zeit bewies aber die physiol. oder wissenschaftl. Schule der Heilkunde, daß ein solches Einschreiten bei innern Krankheiten öfter dem Körper nachtheilig sei als wohlthätig, und daß man durch dasselbe häufig die Krankheit verlängere, während man sie abkürzen wollte. Die entgegengesetzte (negative, physiokratische, temporisirende, exspectative, zuwartende) Heilmethode kam infolge dessen zu größerm Ansehen, und man überzeugte sich, daß in vielen Fällen ein einfaches diätetisches Heilverfahren durch sorgsame Regelung der Lebensweise die Krankheit sicherer beenden könne, als ein heftiges Anstürmen wider den Körper. Man wendet daher das active H. nur noch da an, wo ein guter Erfolg mit Sicherheit sich voraussehen läßt.

Activa und **Passiva**. A. bedeutet das Vermögen ohne Rücksicht auf die daneben vorhandenen Schulden, und einschließlich der außenstehenden Foderungen; P. die Schulden. Aus dem Abzug der letztern von den A. ergibt sich erst das wirkliche Vermögen.

Activhandel hat ein Volk, wenn es seine Aus- und Einfuhr hauptsächlich mit eigenen Capitalien und Arbeitskräften betreibt; **Passivhandel**, wenn es sich seine Erzeugnisse von Fremden abholen und seinen Bedarf an fremden Waaren zubringen läßt. Früher nannte man A. den Ausfuhrhandel, P. den Einfuhrhandel.

Activität heißt Thätigkeit, Wirksamkeit, Betriebsamkeit.

Activum heißt in der Grammatik, im Gegensatz zum **Passivum** diejenige Form (Genus) des Zeitworts, durch welche die Thätigkeit eines Subjects und die Wirkung desselben auf einen andern Gegenstand (Object) bezeichnet wird. Jedes Verbum activum drückt eine innere Thätigkeit aus; bleibt diese bei dem thätigen Wesen selbst ruhig stehen, so heißt das Zeitwort intransitiv, wendet sie sich aber auf einen äußern Gegenstand, transitiv.

Acto (lat.), zu Anfang vor Protokollen gebräuchlich, heißt: in der heutigen Gerichtsverhandlung.

Acton (Jos., Fürst), der Sohn eines irischen Arztes, geb. in Besançon 1737, studirte, trat in franz., dann, als Fregattencapitän, in toscan. Seedienst, kämpfte mit Auszeichnung gegen die Barbaresken, ging in neapol. Dienste und ward dort, ein Günstling der Königin Karoline, Marine-, Kriegs-, Finanz- und endlich Premierminister; misbrauchte aber nun seine Macht zu Willkür und griff in leidenschaftlichem Hasse gegen Frankreich zu Maßregeln, die am verderblichsten auf die königl. Familie selbst zurückfielen, und wurde endlich auf Betrieb Frankreichs 1804 von der Regierung entfernt. Er ging, in den Fürstenstand erhoben, nach Sicilien, kehrte aber bald wieder zurück, um aufs neue gegen Napoleon zu agitiren, mußte jedoch endlich, da England ihn nicht mehr zu halten vermochte, abtreten und starb 1808.

Actor (lat.) ist nach dem Wortsinn so viel als Kläger; doch schon im röm. Rechte und auch in der neuern Rechtssprache heißt A. Derjenige, der als Sachwalter für eine (physische oder moralische) Person auftritt, welche nicht im eigenen Namen, sondern nur durch Beamte oder unter Mitwirkung von Vormündern handeln kann, insbesondere der Vertreter von Gemeinden, Stiftungen, öffentlichen Behörden vor Gericht. Die einem solchen ausgestellte Vollmacht heißt **Actorium**. — **Actori incumbit probatio**, dem Kläger liegt der Beweis ob.

ist eine Rechtsregel, welche rücksichtlich des Beweises im Civilprocesse in den meisten Fällen Anwendung leidet.

Actrice (frz.) die Schauspielerin.

Actuarius (lat.) heißt derjenige Beamte bei Gerichts- oder Verwaltungsbehörden, welcher die Verhandlungen der Parteien u. s. w. niederzuschreiben und die daraus sich ergebenden Acten zu besorgen hat. Derselbe ist eine wesentliche Person des Gerichts. Das deutsche Wort Gerichtschreiber ist für A. das entsprechendste; weniger kommt A. mit dem franz. greffier und dem engl. clerk überein, welche beide einen beschränktern Wirkungskreis haben.

Actuation (lat.), die Wirkung eines Heilmittels auf lebende Körper.

Actu corporāli (lat.), in eigener Person.

Actuel, actuellement (frz.), wirklich, wirksam; gegenwärtig, dermalig, dienstthuend; in der That.

Actum (lat.), geschehen; **a. ut supra**, geschehen wie oben, nämlich wie oben niedergeschrieben, ist ein am Schluß von Protokollen häufig zu lesender Ausdruck, der zu Bekräftigung der Treue der Niederschrift dienen soll.

Actus (lat.) nennt man jede öffentliche und feierliche, besonders gerichtliche Handlung. — **A. continuus**, eine ununterbrochene Handlung; **a. extrajudicialis**, außergerichtliche, **a. judicialis**, gerichtliche, **a. inter vivos**, eine unter Lebenden vorgenommene Handlung; **a. juridicus**, ein Rechtsgeschäft; **a. merae facultatis**, willkürliche Rechtshandlungen, deren Ausübung nie durch Verjährung verlorengehen kann; **a. ministeriales**, Amtsverrichtungen; **a. oratorius**, Redeübung; **a. privatus**, eine nicht öffentliche, **a. publicus**, öffentliche, **a. solennis**, feierliche Handlung; **a. voluntariae jurisdictionis**, Handlung der freiwilligen Gerichtsbarkeit.

Actu studens (lat.), wirklich studirend, Bezeichnung Derjenigen, welche als Lernende einer Universität angehören.

Acuiren (lat.), schärfen; zuspitzen; **acuirt**, geschärft; scharf betont.

Acumbre, span. Weinmaß, wovon in Bilbao 8 eine Arroba machen, hält dort etwa eine sächs. Kanne; in Valencia, wo 4 eine Arroba machen, hält ein A. 143¹/₄ par. Kub.-Zoll oder etwa 2¹/₄ sächs. Kanne.

Acupunctur (aus dem lat. acus, Nadel, und punctura, Stich) heißt ein Heilverfahren, das in Einstechen von sehr feinen und spitzen Nadeln (aus Silber, Stahl und andern Metallen) besteht. Man wendet es gegen Lähmungen und heftige Nervenschmerzen an, bei welchen es die Dienste eines Hautreizes thut. Ferner wird es auch zur Untersuchung von Geschwülsten benutzt, die aus mit Flüssigkeit gefüllten Hautsäcken bestehen; der Nadel folgt ein Tropfen Flüssigkeit, wenn man sie nach dem Einstechen schnell auszieht und der Arzt sieht, ob Blut, Eiter, Wasser u. s. w. in der Geschwulst enthalten. Endlich hat man die A. angewendet, um durch die eingestochene Nadel Elektricität in den Körper einströmen zu lassen. Gegenwärtig wird dies Verfahren nur selten in Anwendung gebracht, und in der Regel nur dann, wenn mit Hülfe der Elektricität Blut im Innern einer Ader zur Gerinnung gebracht und so die Ader verstopft werden soll.

Acūt (lat.), scharf, spitzig, stechend, schneidend.

Acu tetigisti (lat.), du hast es mit der Nadel getroffen, Sprüchwort: Du hast den Nagel auf den Kopf getroffen.

Acuta (Mus.), die scharf gemischte Orgelstimme.

Acute Krankheiten, oder hitzige, mit Fieber verbundene, binnen 2—6 Wochen verlaufende Krankheiten, bildeten bei den ältern Ärzten den Gegensatz zu den chronischen (fieberlosen, langwierigen) Krankheiten. Diese Eintheilung der Erkrankungen wird von der neuern physiol.-anatom. oder wissenschaftl. Schule der Heilkunde verworfen, weil man jetzt erkannt hat, daß eine und dieselbe Krankheit bald acut, bald chronisch verlaufen kann (z. B. Absceß, Schwindsucht, Krebs u. s. w.). Hierdurch hat man auch klare Einsicht in die unsern Vorfahren so räthselhaften nervösen oder bösartigen Fieber, die larvirten Wechselfieber, erhalten und eine Menge Krankheiten heilen lernen, bei denen die frühern Ärzte, durch den damaligen Stand der Wissenschaft, zu unthätiger Ruhe und zum blinden Umhertappen gezwungen waren.

Acutum ingenium (lat.), scharfsinniger Kopf.

Acutus, s. **Accent**.

A. d. = a dato (lat.), vom Tage der Ausstellung.

A. D. = anno Domini (lat.), im Jahr des Herrn.

Ad (lat.), zu. — **Ad absurdum führen** heißt nachweisen, daß etwas sich widerspreche, im gewöhnlichen Leben lächerlich machen. — **Ad acta legen**, zu den Acten legen, eine Sache beilegen; **ad acta priora submittiren**, sich auf die Vorverhandlungen beziehen.

Adaction (lat.), die Anhaltung, Nöthigung, der Zwang; **adactus**, genöthigt, gezwungen.

Adagia (lat.), Sprüchwörter; **Adagiarius**, ein Sprüchwortkrämer, -sammler; **Adagiologie**, Sprüchwörtersammlung.

Adagio (ital.) bezeichnet in der Musik erstlich das Tempo: langsam, sodann den Charakter eines in jenem Tempo gehaltenen Musikstücks, besonders des zweiten Satzes einer Symphonie.

Adalbert von Prag, der Heilige, Apostel der Preußen, geb. um 939 in Böhmen, erhielt in der Schule des Moritzklosters zu Magdeburg unter Otherich seine Bildung und wurde 983 zum Bischof von Prag erwählt. 988 verließ er indeß seinen Sprengel und ging als Prediger des Evangeliums nach Ungarn und Polen, woselbst er zum Erzbischof von Gnesen erhoben ward. Als Verkündiger des Christenthums unter den heidnischen Preußen fand A. 997 in der Gegend des jetzigen Fischhausen den Märtyrertod. Gedächtnißtag 1. Juni.

Adalbert, aus dem Hause der Pfalzgrafen von Sachsen, ward durch seinen Verwandten, Kaiser Heinrich III., 1043 zum Erzbischof von Bremen und Hamburg erhoben. Während der Minderjährigkeit Kaiser Heinrich's IV. übte er großen Einfluß auf Deutschland und starb zu Goslar 17. Mai 1072.

Adalbert (Heinr. Wilh.), Prinz von Preußen, Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen, geb. 29. Oct. 1811 zu Berlin, betrat frühzeitig die militär. Laufbahn, ward 1839 als Oberst mit der Führung der Gardeartilleriebrigade beauftragt und 1840 zum Generalmajor ernannt. Viele Reisen, 1826 in Holland, 1832 in England und Schottland, 1834 und 1837 in Rußland, der Türkei, Griechenland und den Ionischen Inseln, trugen nicht wenig zu seiner innern und praktischen Aus-

bildung bei. Eine größere Seereise machte er 1842 von Genua aus nach Brasilien, von wo er schätzenswerthe Ausbeute für die Wissenschaft mitbrachte. Im Juli 1843 ernannte ihn der König zum ersten Generalinspector der gesammten preuß. Artillerie, 31. März 1846 zum Generallieutenant. 1848 trug er durch seinen von der frankf. Provisorischen Centralgewalt erbetenen Rath viel zur Herstellung einer deutschen Flotte bei und ward späterhin vom Reichsministerium zum Vorsitzenden der von jenem ernannten technischen Marinecommission ernannt. Jetzt ist der Prinz Oberbefehlshaber der gesammten preuß. Marine.

Ad altiora (lat.), zu Höherm, Erhabenerm, höher hinauf.

Adam (hebr., der Mensch) und **Eva** (hebr. Havva, Leben, Mutter alles Lebens) sind nach der in der Bibel aufbewahrten Tradition das erste Menschenpaar auf Erden, die Stammältern des ganzen Menschengeschlechts. Ihre aus der Bibel bekannte Geschichte zeigt, in Handlung dargestellt, alle Bildungsgeschichte der Menschen, Verknüpfung des durch Bildung erhöheten Bewußtseins mit dem Verlust der Unschuld. Auf die vielfach gedeutete biblische Urgeschichte gründen sich in dem christl. Glaubenssysteme die Lehren vom göttlichen Ebenbilde und dessen Verluste und von der Erbsünde und ihren Folgen. Zahllos sind die von Juden und Mohammedanern ausgegangenen Sagen, zum Theil in Geschmacklosigkeit sich überbietend.

Adam, von Bremen, Domherr und Scholasticus daselbst, gest. um 1076. Außer seinen Verdiensten um die Ausbreitung des Christenthums erhält seine auf Urkunden und alte Aufzeichnungen basirte Geschichte des Erzbisthums Hamburg von 788—1072, gewöhnlich kurz „Historia ecclesiastica" genannt und in der Darstellung den Alten nicht ohne Glück nachgebildet, sein Andenken, als die einzige bedeutende Quelle aus jener Zeit für die Geschichte des Nordens, daher für die Historiker von größter Wichtigkeit und bis auf die neueste Zeit oft herausgegeben.

Adam (Albr.), berühmter Thier- und Schlachtenmaler, geb. zu Nördlingen 1786, bildete sich von 1803 an in Nürnberg und von 1807 in München. 1809 begleitete er den Grafen von Frohberg-Montjoie auf den Feldzügen gegen Östreich. Seine dadurch hervorgerufenen Schlachtenbilder veranlaßten Eugen, den damaligen Vicekönig von Italien, A. in seine Dienste zu nehmen, in welcher Function der Maler auch den Feldzug nach Rußland mitmachte und nach seiner Rückkehr bis 1815 in Italien verweilte. Dann siedelte er nach München über, wo er bis zur neuesten Zeit die Protection des Königs Ludwig genoß. Als Pferdemaler steht A. unübertroffen da. Auch veröffentlichte er ein großes lithograph. Prachtwerk: „Voyage pittoresque militaire."

Adam (Louis), berühmter Klaviervirtuos, Componist und Lehrer, geb. 1758 zu Miettersholz am Niederrhein. Durch Fleiß und Studium der Werke berühmter Meister gelangte er bald auf die Höhe der Kunstbildung, sodaß er schon im 17. J. nach Paris übergesiedelt, durch seine Virtuosität und seine Tonwerke Aufsehen erregte. 1797 ward er als Prof. am Conservatorium angestellt, schrieb als solcher eine Klavierschule des pariser Conservatoriums und bildete viele bedeutende Künstler. Er starb 3. Dec. 1848. — **A.** (Adolphe Charles), Sohn des Vorigen, geb. 8. Jan. 1803 zu Paris, bekannter Componist. Von 1817 an im pariser Conservatorium gebildet, widmete er sich zuerst dem Pianofortespiel und componirte für dasselbe. Seit 1829 wendete er sich mit Erfolg zum Vaudeville und zur Oper, namentlich im komischen Elemente. Seine beliebtesten Werke sind: „Der Postillon von Lonjumeau" (1836), „Zum treuen Schäfer" (1838), und „Der Brauer von Preston" (1839).

Adam de Fulda, ein gelehrter Mönch zur Zeit der Reformation, als Schriftsteller sehr verdient um die damalige musik. Theorie.

Adam de la Hale, berühmter Dichter und Componist, geb. um 1240 zu Arras. Verwachsen (daher sein Beiname le bossu d'Arras), bestimmte er sich zuerst dem geistl. Stande, wandte sich aber bald der Kunst zu. In Paris trat er in die Dienste des Grafen Robert von Artois, welchen er 1282 nach Neapel begleitete, wo er 1287 starb. Er schrieb viele Lieder und Liederspiele (jeux), besonders zeichnete er sich in der Geschichte der Tonkunst dadurch aus, daß er zuerst in freier Weise mehrstimmig componirte.

Adamberger (Anna Marie), berühmte Schauspielerin, geb. 1752 in Wien, Tochter des Hofschauspielers Jacquet. Von Kindheit an auf der Bühne zu Hause, erreichte sie als Darstellerin des Naiven eine hohe Stufe. Vermählt 1781 mit dem Hoffänger A., starb sie, fast bis zu ihrem Tode auf dem Theater thätig, 1804. — **A.** (Antonie), Tochter der Vorigen, geb. um 1784 in Wien, war die Verlobte Theodor Körner's und bis 1817 Darstellerin von großem Talente. Sie verließ die Bühne, um sich zu verheirathen.

Adamische Erde nennt man den erdigen Rückstand verwester Leichen; dann die halbverfaulten thierischen und vegetabil. Substanzen als Niederschlag in Gewässern.

Adamiten oder Adamianer waren Genossen einer gnostischen Sekte des 2. Jahrh., die durch Dämpfung sinnlicher Begierden den Stand der Unschuld vor dem Sündenfall wiederherstellen wollten, die Ehe verwarfen und zur Übung in der Enthaltsamkeit nackt gingen. — Unter demselben Namen trat im 15. Jahrh. eine Sekte wilder Schwärmer auf, von ihrem Stifter, dem Franzosen Picard, auch Picardier genannt, mit den Hussiten nicht zusammenhängend, daher von Ziska gräßlich verfolgt, ohne ausgerottet werden zu können. Noch 1849 wagte sich diese Sekte, nach der Proclamation der Religionsfreiheit in Östreich, mit ihren freigeistischen und communist. Ideen ans Licht, wie denn die sogenannte **Adamiterei** unter verschiedenen Formen fast in allen Jahrh. sich gezeigt.

Adämonie (grch.), die Bangigkeit, Unruhe.

Adams (John), geb. zu Braintree in Massachusetts 19. Oct. 1735, aus einer 1630 aus England eingewanderten Familie, widmete sich der juristischen Laufbahn, wurde 1774 Mitglied des Congresses, 1777 nach Frankreich, 1780 nach Holland, 1785 nach England gesendet, 1789 Vicepräsident und 1797 Präsident der V. St. Er starb zu New-York 4. Juli 1826, an welchem Tage er vor 50 J. im Congresse die Unabhängigkeit seines Vaterlandes ausgerufen hatte. — **A.** (John Quincy), des Vorigen Sohn, geb. 11. Juli 1767, verlebte seine Jugend meist in Europa, wurde Gesandter in Ber-

lin, 1801 Prof. der Universität zu Harvard, dann in den Senat gewählt, unter Madison Gesandter in Rußland und später in England, 1817 Staatssecretair, 1825 Präsident. Er starb zu Washington 17. Febr. 1848.

Adams (Samuel), geb. zu Boston 27. Sept. 1722, ursprünglich Theolog, dann Handelsmann und Steuereinnehmer, 1762 Mitglied der gesetzgebenden Versammlung von Massachusetts, Abgeordneter zum Congreß, 1794—97 Gouverneur von Massachusetts, starb zu Boston 2. Oct. 1802.

Adamsapfel (Paradiesapfel, Pomum Adami, ital. Cedro all' ebrea) ist die Frucht einer Abart des Citronenbaums (Citrus medica), lang, eirund oder birnenförmig, gelb oder grünlich, oberwärts durch Eindrücke wie abgebissen, daher nach der Sage für die Frucht gehalten, welche Adam im Paradiese gegen Gottes Verbot kostete. Sie kommen vorzüglich aus Calabrien und Sicilien, ihrer eigentlichen Heimat, aber auch aus der Levante, Genua u. s. w. — **A.** ist auch eine im Volke übliche, drollige und gänzlich ungehörige Bezeichnung des Kehlkopfs, welcher mit seinem vordern Theile, dem sogenannten Schildknorpel, bei magern Personen unter der Haut am vordern und obern Theile des Halses hervorragt. Der Sage nach wäre Adam beim Sündenfalle das Kerngehäuse des verbotenen Apfels im Halse stecken geblieben und hätte diese Hervorragung bei ihm und seinen männlichen Nachkommen hervorgerufen. Man sieht den Kehlkopf jedoch auch bei Frauen hervorragen, indeß in minderm Grade, weil er bei ihnen kleiner ist und sie meistens mehr Fett unter der Haut haben.

Adamsholz, Adamsknochen, Sündflutholz, ein schwarzes, hartes, fossiles Holz von Astrachan, das die Stelle des Ebenholzes vertreten kann.

Adams-Pik (Salmala, Samanella), ein im Innern der Insel Ceylon sich 6680 F. über die Meeresfläche erhebender Berg. Auf der Plattform seines Gipfels findet sich eine 5 F. lange Fußstapfe eingedrückt, nach einer christl. Legende vom heil. Thomas, nach den Buddhisten von Buddha, nach den Mohammedanern aber von Adam herrührend, indem letzterer hier seine Vertreibung aus dem Paradiese bejammert und so lange auf einem Fuße gestanden, bis ihm Gott verziehen.

Ad amussim (lat.), genau nach Wage und Richtscheit, sehr sorgfältig.

Adana (Batnä). 1) Türk. Paschalik im SO. Kleinasiens, war lange der Zankapfel zwischen Ägypten und der Hohen Pforte, bis die Streitigkeiten durch Vermittelung der europ. Großmächte zu Gunsten der letztern geschlichtet wurden. — 2) Die gleichnamige am Sichan, dem Sarus der Alten, unweit des Mittelländ. Meeres gelegene Hauptstadt des Paschaliks, zählt 25,000 E. und treibt, an der Straße nach Aleppo gelegen, als Stapelplatz zwischen Syrien und Kleinasien, nicht unbeträchtlichen Handel. Während der heißen Sommermonate wird sie, des dann ungesunden Klimas wegen, von einem großen Theil seiner Einwohner verlassen. Das Land ist fruchtbar und reich an Getreide, Wein und Obst.

Ad animum revociren (lat), zu Gemüthe führen, an das Herz legen.

Adanson (Michel), geb. zu Aix 1727; eigentlich zum geistl. Stande bestimmt, studirte er doch unter B. de Jussieu und Réaumur die Naturwissenschaften. Berühmt wurde er vorzüglich durch seine Reise nach Afrika (1748—53), wo er unermeßliche Schätze aus allen Naturreichen sammelte. Durch ein neues System suchte er, aber ohne Glück, das Linné'sche zu verdrängen. Die Herausgabe einer großen Encyklopädie kostete ihm sein Vermögen, und in der Revolution gerieth er in die größte Dürftigkeit. Er starb 1806. Unter seinen Schriften ist hervorzuheben: „Histoire naturelle du Sénégal" (Par. 1757); „Familles des plantes" (2 Bde., Par. 1763). Seine große Encyklopädie ist nicht zu Stande gekommen; doch hinterließ er ausgedehnte handschriftliche Sammlungen. Nach ihm ward eine Pflanzengattung **Adansonia** (s. **Affenbrotbaum**) genannt.

Adapangia, eine Gattung ostind., meistens über Amsterdam nach Europa kommender Seide, auch Cabeça de Moro genannt.

Adaptābel (lat.), paßlich, anwendbar; **Adaptabilität**, Paßlichkeit, Anwendbarkeit; **Adaption**, Anwendung, Anpassung; **adaptiren**, anpassen, anfügen, anbequemen.

Adäquat heißt vollkommen entsprechend, die wesentlichen Merkmale eines Dinges genau und vollständig enthaltend.

Adäquation (lat.), Ausgleichung, Gleichstellung; **adäquiren**, abgleichen, gleichmachen.

Adar (hebr.), der 6. Monat des bürgerl. oder der 12. des kirchl. Jahrs der Juden.

Adarcon, eine pers. Goldmünze von 2⅖ Thlr. Goldwerth.

Adäration (lat.), Anschlagung in oder zu Geld; **adäriren**, zu Geld anschlagen.

Ad arma (lat.), zu den Waffen!

Adarme, span., vorzüglich in Valencia gebräuchliches Gold- und Silbergewicht, wovon 15 eine Beca und 128 eine Mark machen. Es wiegt $58\frac{11}{16}$ holl. As.

Adarticulation (lat.), Gelenkverbindung.

A dato (lat.), vom Tage der Ausfertigung, Ausstellung an.

Ad bene esse (lat.), zum Wohlsein oder behaglichen Leben.

Ad bene placĭtum (lat.), nach Gutdünken, Belieben.

Ad calendas graecas ist eine röm. durch ein Scherzwort des Kaiser Augustus entstandene sprüchwörtliche Redensart, die unserm Nimmermehrstag entspricht. Calendae hieß nämlich im röm. Kalender der erste Tag eines jeden Monats, der im Verkehr gewöhnlich als Zahltag galt. Da nun die Griechen keine Calendae hatten, so mußten Anweisungen auf sie null und nichtig erscheinen.

Ad captum vulgi (lat.), nach der Fassungskraft des Volks, nach gemeinen Volksbegriffen.

Adcitation (lat.), die Vorladung eines Dritten zu einem bisher unter zwei Andern geführten Processe, um darin als mitstreitender Theil aufzutreten; erfolgt in der Regel auf Antrag einer Partei.

Ad compŭtum (lat.), in oder zur Rechnung.

Ad concludendum (lat.), um zu schließen, zur Schlußfassung, s. **Concludiren**.

Ad corpus (lat.), im Ganzen, in Bausch und Bogen.

Add. = addatur (lat.), es werde hinzugethan, man setze hinzu; **adde**, setze, füge hinzu.

Adda, Fluß im lombard.-venet. Gebiet Öst-

reichs, entspringt in der Prov. Sondrio, durchzieht das lange und schöne Veltlin (Val-Tellina, Addathal), geht an Sondrio vorüber, durchschneidet den Comersee und den von Lecco, berührt Lodi und Pizzighettone und mündet, nachdem er den Serio aufgenommen, nach einem Laufe von 35 M. als schiffbarer Strom in den Po. Unter dem franz. Kaiserreiche gab der A. seinen Namen einem der Depart. des Königreichs Italien.

Ad decretum (lat.), nach dem Beschlusse, der Verfügung oder Verordnung.

Ad deliberandum (lat.), zum Überlegen, Bedenken (nehmen, geben).

Addenda (lat.), Zusätze, Nachträge, Beilagen.

Ad depositum (lat.), in Verwahrung.

Addi, der 4. Monat des jüd. Jahrs.

Addiciren (lat.), zusagen, zusprechen, zuerkennen; **addictio**, die Zuerkennung, Zusprechung, **a. bonōrum**, der Güter, **a. hereditātis**, der Erbschaft.

Ad diem dictum (lat.), am bestimmten, anberaumten Tage.

Ad dies vitae (lat.), auf Lebenszeit, lebenslänglich.

Addington (Henry), brit. Staatsmann, s. **Sidmouth**.

Addiren oder Summiren ist eine der 4 Grundoperationen der niedern Mathematik und wird angewendet, um 2 oder mehre gegebene gleichartige Größen in ein Ganzes, die Summe, zu vereinigen. Angezeigt wird sie beim Schreiben durch das Zeichen + (ein stehendes Kreuz), welches plus gelesen wird.

Addison (Jos.), Dichter, Gelehrter und Staatsmann, geb. 1. Mai 1672 in Wiltshire, studirte, 15 J. alt, zu Orford. Durch Montague und den Lordkanzler Somers bestimmt, sich dem Staatsdienst zu widmen, ward er 1706 Unterstaatssecretär, dann Parlamentsmitglied und 1708 erster Secretär von Irland, bis er 1710 mit den Whigs fiel. Mit dem Tode der Königin Anna kehrte er in den Staatsdienst zurück, ward 1717—18 Staatssecretär und starb 17. Juni 1719. Sein Ruhm wurzelt besonders in der von Steele begründeten und vorzugsweise durch A.'s Beiträge sich auszeichnende Wochenschrift: „The spectator", in der er treffliche Sittengemälde seiner Zeit niedergelegt hat. Von seinen übrigen Schriften ist noch nennenswerth: „Evidence of the christian religion" und sein Trauerspiel „Cato" (1713).

Addĭta aetāte (lat.), im vorgerückten Alter.

Additament (lat.), Zusatz, Anhang; Zugabe, Besoldungszulage.

Additionāl (lat.), ergänzend, zusätzlich. — **Additionalacte**, Zusatzacte, hieß das Gesetz vom 22. April 1815, welches Napoleon bei seiner Rückkehr von Elba in der Form eines Zusatzes zu den Constitutionen des Kaiserreichs gab, das aber eigentlich einen vollständigen Uebergang zu dem System des constitutionellen Staats enthält. Die gesetzgebende Gewalt wurde zwischen dem Kaiser und den beiden Kammern getheilt, von denen die Pairskammer erblich sein, die Repräsentantenkammer auf 5 Jahre gewählt werden sollte.

Additive Größe ist eine solche, welche als zur Vermehrung einer andern gleichartigen bestimmt gedacht und daher mit dem Vorzeichen + versehen wird.

Adduciren (lat.), herbei-, zuführen; **Adduction**, die Zuführung, Anziehung. — **Adductōren**, Anzieher, nennt man in der Heilkunde die Muskeln, welche irgend ein Glied des Körpers gegen die Mittellinie desselben hinziehen (z. B. den Daumen, die Schenkel).

Ad duplicandum (lat.), um zu dupliren, d. h. die Replik des Klägers im Processe zu beantworten, s. **Duplik**.

Adeb, ägypt. Gewicht, hauptsächlich zum Wiegen des Reises gebraucht, etwa 1 Pfd.

A découvert (frz.), unbedeckt, ungeschützt; auf Lieferung (im Handel).

Adel. Aus dem natürlichen Gefühle, das einen Theil des von dem Vater genossenen Ansehens auch auf die Kinder überträgt, aus der Sorge des Vaters, die ihm zu Theil gewordenen Vortheile auch seinen Nachkommen zu sichern, sowie aus der Erblichkeit der aus dem Vermögen hervorgehenden Einflüsse hat sich bei den meisten Völkern ein vornehmer Geburtsstand gebildet, der jedoch nach den Verschiedenheiten der Zeiten und Völker auch einen verschiedenen politischen und staatsrechtlichen Charakter trug. Die Optimaten der Griechen, die Patricier Roms, die vornehmen Kasten in Indien und Aegypten, der A. der Südseevölker, der germanische Feudaladel, die Patricier des Mittelalters haben alle ihr Gemeinsames, alle aber auch ihre mehr oder minder ausgeprägten Eigenthümlichkeiten. Bei den german. Völkern scheinen anfänglich nur die Mitglieder des herrschenden Geschlechts einen A. gebildet zu haben. Dann entstand aus den Gefolgschaften ein Kriegsadel, der dann infolge der auswärtigen Eroberungen zum Grund- und Lehnsadel und mit der Erblichkeit der Lehne immer entschiedener erblich wurde. Seit dem 10. und 11. Jahrh. hob sich in ganz Europa ein Erbadel über das übrige Volk, verstärkte sich später durch die höhern Ministerialen der Fürsten und noch später durch den Briefadel, schied sich aber auch in einen hohen und niedern A., mit mannichfachen innern Abtheilungen. In England, Schottland, Irland, Spanien, zum Theil auch in Italien, wurde der höhere A. Majoratsadel. In Deutschland war das weniger der Fall; wol aber erlangte hier der hohe A. Regierungsrechte, die er bis zum Untergange des Reichs behauptet hat. In Deutschland gehören Fürsten und ehemals reichsunmittelbare Grafen zum hohen A. Der niedere A. zerfällt in Grafen, Freiherrn, Edle von und Herren von. Der engl. hohe A. theilt sich in Herzöge, Marquis, Earls (Grafen), Viscounts und Barone. Der engl. niedere A. umfaßt die Baronets und die Gentlemen, zu welchen Letztern in der Hauptsache Alle gehören, die man in Deutschland zu den Honoratioren rechnet. In Frankreich rangirten die Adelsclassen so: Prince, Duc, Marquis, Comte, Vicomte, Baron, Chevalier, Seigneur de. In Spanien unterscheidet man die Granden und Titulados von den Hidalgos, dem niedern A. Sonst sind die franz. Titel, unter sprachlichen Modificationen, auch in die übrigen europ. Sprachen meistentheils übergegangen. In Amerika finden sich Adelstitel nur in den europ. Colonien, in Brasilien und in dem schwarzen Kaiserthum zu Haiti. Den orientalischen Reichen ist er fremd, soweit nicht die Kasten der Hindus etwas Analoges bieten. In neuern Zeiten hat man in manchen Staaten,

nach dem Vorgange Rußlands, auch einen Amtsadel mit dem Geburtsadel verbunden. Das Abschaffen des A. ist neuerdings mehrfach versucht worden, aber nirgends auf die Dauer gelungen als in Norwegen, wo es besonders gegen das Eindringen des schwed. A. gerichtet war. Jedenfalls ist der A. unschädlich, und kann für seine Glieder, und theilweise auch für das Ganze nützlich sein, sobald er keine für Andere drückende Vorrechte besitzt oder anstrebt.

Adelaar (Cord Sivertsen), geb. 1622 zu Brevig in Norwegen, war nach dem holländ. Admiral Ruyter der größte Seeheld seiner Zeit. Er diente vom Matrosen an und befehligte endlich in venet. Diensten ein Schiff, mit welchem er 16. März 1654 im Kriege gegen die Türken 67 Galeeren durchbrach, deren 15 er in den Grund bohrte, und 5000 Türken vernichtete. Er stieg bis zur Würde eines General-Admiral-Lieutenants. 1661 trat er mit dem damals ungeheuern Jahrgehalt von 7200 Thlr. an die Spitze der dän. Flotte und befehligte dieselbe 1675 gegen die Schweden. Er starb noch in demselben Jahre. Den Beinamen A. (Adler) erhielt er von seiner großen Schnelligkeit zur See.

Adelaide, die Hauptstadt der das Land und den Golf St.-Vincent umfassenden engl. Colonie in Süd-Australien, mit 25,000 E. Erst 1817 gegründet, erfreut sich A. in neuester Zeit eines gewaltigen Aufschwungs. Die Stadt liegt 1 Stunde von ihrem Hafen entfernt, hat eine Bank, mehre Kirchen und ein Theater. Die Schafzucht ist bedeutend; auch findet ergiebiger Bau auf Bleierz und Kupfer statt.

Adelaide (Eugenie Adélaide Louise), Mademoiselle d'Orléans, geb. 25. Aug. 1777, Tochter des Herzogs Ludwig Philipp Joseph von Orléans, von Frau v. Genlis erzogen, während der Revolutionsstürme in England, der Schweiz, Baiern, von 1797—1809 bei ihrer Mutter in Spanien, dann in Sicilien, von wo sie 1814 mit ihrem Bruder Ludwig Philipp nach Frankreich zurückkehrte und auch hier seine unzertrennliche Hausgenossin und Rathgeberin war, der man viel Einsicht, Takt und Charakterstärke zuschrieb. Sie soll mit dem General Grafen d'Athalin in geheimer Ehe gelebt haben. 31. Dec. 1847 starb sie nach kurzer Krankheit.

Adelbodenthal, ein enges Bergthal im Schweizercanton Bern, von der Engstlen durchflossen, östl. vom Mittagshorn, Elsigenberg und Lohner, westl. vom Niesen begrenzt und unweit Frutigen sich öffnend. Die Bewohner dieses Thals bilden 4 Gemeinden mit 1300 E.

Adelbonden heißen freie Bauern im Holsteinischen, etwa Erbfreisassen entsprechend.

Adelgunde, heilige Jungfrau, aus dem fränk. Königsgeschlecht, geb. 630 im Hennegau. 661 nahm sie den Schleier und stiftete das Frauenkloster Maubeuge an der Sambre, dessen erste Äbtissin sie ward. Sie starb 30. Jan. 680, welches auch ihr kirchl. Gedächtnißtag ist.

Adelgutkeh, eine ostind. Goldmünze, werth etwa 6 Thlr.

Adelheid, die Heilige, geb. 933, war König Rudolf's von Burgund Tochter, durch ihren Stiefvater, König Hugo von Italien, mit dessen Sohne Lothar vermählt, später Gemahlin Kaiser Otto's I., der ihr glücklichen Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten einräumte, den sie auch unter Sohn und Enkel (Otto II. und III.) behauptete. Sie starb 16. Dec. 999, wo auch ihr kirchl. Gedächtnißtag fällt.

Adelheidsquelle, ein schon in alten Zeiten bekanntes Mineralwasser, das im Dorfe Heilbrunn, 8 Stunden von München, entspringt. Es führt den Namen nach der Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand von Baiern. Sein Wasser enthält salzsaures Natron und ein klein wenig Brom und wird daher (wie Ems, Schlangenbad, Wildbad, Bilin) zu den alkalischen Quellen gerechnet und gegen alle möglichen Krankheiten der Drüsen und der Geschlechtsorgane empfohlen.

Adelholzerbad, ein wirksames und besuchtes Wildbad bei dem Dörfchen Adelholzen in Oberbaiern, 1 M. südwestl. von Traunstein gelegen.

Adeli, ein Längenmaß in Georgien, welches 3 F. 4 Z. sächs. hält.

Adeliparie (grch.), Fettleibigkeit.

Adelmann von Adelmansfelden, ein altschwäb. Geschlecht, das von der Burg Adelmansfelden im Wernitzthale bei Ellwangen seinen Namen führt. Schon im 14. Jahrh. wird ein Konrad von A. genannt, und 1675 ist Einer dieses Geschlechts als Erbmarschall des Stifts Ellwangen bekannt. Kaiser Ferdinand I. gab dem Wilhelm von A. für sich und seine Nachkommen die Freiherrnwürde 1680, und 1790 wurde Wilhelm's Enkel, Joseph Anselm, in den Reichsgrafenstand erhoben. Clemens Wenceslaus, geb. 1771, gest. 1826, ist Vater der jetztlebenden 6 Söhne, die theils im würtemb. Civildienst, theils im würtemb. und östr. Militärdienst stehen. Gegenwärtig sind die Rittergüter Hohenstatt und Schechingen im würtemb. Oberamte Aalen das Besitzthum dieser Familie.

Adelnau (Odolanow), Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, südwestl. von Ostrowo, am linken Ufer des Bartschflusses gelegen, mit 1800 E. und starkem Gerbereibetrieb.

Adelopöden (grch.), anscheinend fußlose Thiere.

Adelphie (grch.), in der Botanik das Verwachsen der Staubfäden miteinander.

Adelsberg, Marktflecken in Krain, an der Straße nach Triest, mit 1500 E., früher Hauptort eines gleichnamigen Kreises, jetzt Sitz einer Bez.-Hauptmannschaft und eines Bez.-Gerichts. In der Nähe befindet sich eine große Tropfsteinhöhle, die **Adelsberger Grotte**. Ein starker Bach, die Poike, durchfließt die Höhle. Dieselbe theilt sich in die 143 Klaftern lange alte Grotte und in die neue jenseit des Baches, welche 1816 entdeckt wurde und 1425 Klaftern mißt. Die Höhle ist verschlossen und kann nur in Begleitung vereideter Führer betreten werden. Ein Nebengang ist die Johannisgrotte, und weiter entfernt die Magdalenengrotte.

Adelsverbindungen. Als solche haben in neuern Zeiten mysteriöse Vereinigungen Adliger von sich reden gemacht, denen man die Absicht zuschrieb, Recht und Einfluß des Adels zu heben und wol auch verlorene Rechte desselben zurückzubringen. So die **Adelskette**, die sich zur Zeit des Wiener Congresses gebildet haben soll und mit den damals modischen mittelalterlich-romant. Ideen verschwunden ist; dann die wesentlich nüchternere **Adelsunion**, die in den vierziger Jahren von Schlesien aus versucht wurde, aber nicht über die Statuten hinausgekommen zu sein scheint.

Adelung (Joh. Christoph), berühmter Sprachforscher, geb. 8. Aug. 1732 zu Spantekow in

Pommern, ward 1759 Prof. zu Erfurt, lebte seit 1761 in Leipzig, und von 1787 bis zu seinem Tode, 10. Sept. 1806, als Oberbibliothekar zu Dresden. Sein Hauptwerk ist das „Grammatisch-kritische Wörterbuch der hochdeutschen Mundart" (Bd. 1—5, Abth. 1, Lpz. 1774—86; 2. Aufl., 1795—1801). Außerdem ist zu erwähnen: „Glossarium mediae et infimae latinitatis" (6 Bde., Halle 1772—84); „Umständliches Lehrgebäude der deutschen Sprache" (2 Bde., Berlin 1781—82); „Über den deutschen Stil" (3 Bde., Lpz. 1785—86; 4. Aufl., 2 Bde., 1800); und als letztes seiner Werke, worin er die Ausbeute all seiner Sprachforschungen niederlegen wollte: „Mithridates oder allgemeine Sprachenkunde" (4 Bde., Berl. 1806—17), von ihm begonnen, von Vater in Halle fortgesetzt und von seinem Neffen vollendet. — **A.** (Friedr. v.), russ. wirkl. Staatsrath, Neffe des Vorigen, geb. zu Stettin 1768, gest. in Petersburg 1843, bekannt als Linguist und Geschichtsforscher, schrieb außer dem 4. Band des „Mithridates" u. A. die „Biographie des Freiherrn Siegwart von Herberstein" (Petersb. 1817) und „Bibliotheca sanscrita" (Petersb. 1837).

A demi (frz.), zur Hälfte.

Ademptio (lat.), die Wegnehmung, Entziehung; **a. civitatis**, Ausstoßung aus dem Staatsverbande, bürgerlicher Tod; **a. bonorum**, Entziehung der Güter; **a. legatorum**, Einziehung der Vermächtnisse; **a. libertatis**, Beraubung der Freiheit. — **Ademtum legatum**, ein aufgehobenes Vermächtniß.

Aden, Stadt auf der gleichnamigen Halbinsel an der Westküste Arabiens, südöstl. von Moka gelegen, mit 36,000 E., seit 1839 brit. Besitzung. Begünstigt durch seine vortheilhafte Lage und einen der besten Häfen Arabiens, unterhält A. einen lebhaften Handelsverkehr. Vor Entdeckung des Seewegs ums Cap der guten Hoffnung war A. einer der Haupthandelsplätze des Orients und sein mittelalterlicher Glanz, im Laufe der Zeit fast gänzlich verloschen, hebt sich wieder seit Besitzergreifung der Engländer von diesem Gebiete. Die bereits von Soliman d. Gr. erbauten Festungswerke hat die engl. Regierung ausgedehnt und den Ort mit einer bedeutenden Besatzung versehen. A. ist Hauptstation der Dampfschiffahrt zwischen Suez und Bombay und in nautischer wie mercantilischer Hinsicht ein äußerst wichtiger Punkt; es ist zunächst der Präsidentschaft zu Bombay untergeordnet. Das Klima ist außerordentlich gesund, und das Land fruchtbar an Getreide, Reis, Baumwolle, Kaffee u. s. w.

Adēn (grch.), die Drüse; **Adenalgie**, Drüsenleiden; **Adenemphragie**, Drüsenverstopfung; **Adenitis**, Drüsenentzündung; **Adenologaditis**, Drüsenbindehaut-Entzündung (Augenentzündung bei Neugeborenen); **Adenoncus**, Drüsengeschwulst; **Adenopharyngitis**, Mandeln- und Schlundentzündung; **Adenophthalmie**, Augendrüsen-Entzündung; **Adenosklerōsis**, Drüsenverhärtung; **Adenōsis**, Skrophelsucht.

Adenau, Kreisstadt in der preuß. Rheinprovinz, Reg.-Bez. Koblenz, mit 1600 E., Fabrikation von Tuch, wollenen Zeugen und Leinwand.

Adenos, Seebaumwolle (Coton de marine), feinste levant. Baumwolle, über Marseille kommend.

Adephagie (grch.), Freßsucht; **Adephāgus**, ein Vielfraß.

Adeps (lat.), das Fett.

Adepten hießen sonst diejenigen Alchemisten, welche vorgaben, die Kunst Gold zu machen zu verstehen und den Stein der Weisen gefunden zu haben. Paracelsus und mehre seiner Schüler nannten sich selbst so, weil sie eine besondere Wissenschaft empfangen zu haben glaubten.

Aderfistel ist eine harte und schmerzhafte Geschwulst an der Seite vom Halse des Pferdes; sie entsteht zuweilen nach einem Aderlaß, und es fließt dann aus der Aderlaßöffnung eine dünne, wässerige, etwas rothe Flüssigkeit.

Aderklaa, ein zur Herrschaft Süßenbrunn gehöriges Dorf in Östreich unter der Enns, Bez.-Hauptmanschaft Kornneuburg, 1 St. von Deutsch-Wagram im Marchfelde gelegen; Entscheidungspunkt der Schlacht bei Wagram 6. Juli 1809.

Aderkrebs nennt man in der patholog. Anatomie ein krankhaftes Gebilde des menschlichen und thierischen Körpers, welches neben den gewöhnlichen Kennzeichen einer Krebsgeschwulst noch durch größern Reichthum an Blutgefäßen, als es zu seiner Ernährung bedürfte, sich auszeichnet.

Aderkropf ist eine Geschwulst an der Drosselblutader des Pferds oder an der Halsblutader des Rindviehs, veranlaßt infolge häufigen oder ungeschickten Aderlasses. Er enthält anfangs ausgetretenes Blut, geht später in Eiterung über und bildet dann die Aderfistel. Der A. stört mehr das gute Ansehen als die Gesundheit der Thiere.

Aderlaß nennt man in der Heilkunde die kunstgemäße Eröffnung eines Blutgefäßes, gewöhnlich einer Blutader, Vene (Venaesectio, Phlebotomīe), seltener einer Pulsader, Arterie (Arteriotomīe). Der A. geschieht da, wo die Ader am oberflächlichsten liegt, und daher die Gefahr einer Verletzung edlerer Organe am geringsten ist; für die Venen am Arme in der Beugung des Ellnbogens, oder am Fuße, für die Arterien an den Schläfen. In Deutschland macht man den A. noch häufig mit dem Aderlaßschnepper, welcher auch einer ungeschickten Hand gefahrlos die Operation auszuführen erlaubt; in andern Ländern bedient man sich ausschließlich der Lanzette. Der Nutzen des A. ist nur bei Ohnmachten, um den Blutumlauf anzuregen, und bei starken Verwundungen, um das Wundfieber zu mäßigen, jetzt noch unbestritten. Dagegen hat man das Unzweckmäßige desselben als Ableitung bei Lungenentzündung, Blutspucken, Rheumatismus, Typhus und andern Krankheiten längst eingesehen und wendet daher den A. in der Heilkunde viel seltener an als früher. Der A. zu bestimmter Jahreszeit (z. B. im Frühjahr) jährlich ein mal, durch welches noch jetzt die Landleute vielen Krankheiten vorzubeugen meinen, ist nur nachtheilig und befördert eher den Ausbruch von Krankheiten, als daß er Schutz gewährte. — Der A. bei Hausthieren geschieht mit verschiedenen Instrumenten und an verschiedenen Körperstellen; in der Regel wählt man aber dazu eine Fliete und läßt mit ihr bei den Pferden und Rindern an der Halsblutader zur Ader. Bei den Schweinen besteht der A. darin, daß man mit einer Schere ein Stück vom Ohre oder Schwanze abschneidet. Der A. ist in den meisten entzündlichen Krankheiten, zumal bei gut genährten Thieren, ein unschätzbares Mittel und oft die einzige Hülfe. Auch bei den Obstbäumen kommt eine Art von A. vor, wenn

dieselben nämlich zu vollsaftig sind und infolge dessen brandig zu werden drohen. Der A. besteht hier darin, daß man die Spitze eines scharfen Messers oben am Stamme ansetzt und an demselben einen senkrechten Riß bis auf den Boden macht, wobei aber nur die Rinde durchgeschnitten werden darf.

Adern nennt man elastische Röhren, welche sich im thierischen und menschlichen Körper baumartig verzweigen, mit ihren feinsten Enden (deren Dicke die eines gewöhnlichen Kopfhaars nicht erreicht) engmaschige Netze bilden, und in ihrem Innern Blut oder Lymphe führen. Sie sind das Mittel, durch welches das Blut vom Herzen aus nach allen Theilen des Körpers hinfließt und wieder zum Herzen zurückkehrt, also einen Kreislauf vollendet.

Adersbacher Felsen oder Steinwald, ein 2 M. langes, 1/4 M. breites, gegen 200 F. hohes Sandsteinflötz in der Bez.-Hauptmannschaft Braunau des gitschiner Kreises Böhmens, von dem an der schles. Grenze gelegenen Dorfe Adersbach sich ausdehnend. Die zahllosen und merkwürdigen Felsenbildungen dieser Partie machen sie zu einer der interessantesten des Riesengebirgs.

Adespŏta (grch.), herrenlose Güter; auch Werke von Unbekannten.

Ad esse (lat.), zum Sein, Leben, Durchkommen.

A dessein (frz.), absichtlich, vorsätzlich.

Adessentĭa (lat.), das Zugegensein; die unmittelbare Gegenwart des göttlichen Wesens.

A deux mains (frz.), zweihändig, für beide Hände; zum Doppelgebrauche (bei Pferden zum Reiten und Fahren).

Ad excipiendum (lat.), um Einwendungen und Ausflüchte zu machen, s. **Exception**.

Ad exemplum (lat.), zum Beispiel, nach dem Beispiel oder Muster.

Ad extrĕmum (lat.), aufs Äußerste, zuletzt, am Ende.

Ad futūram memŏriam (lat.), zum künftigen, bleibenden Angedenken.

Adhäriren (lat.) anhangen, ankleben; einer Meinung beipflichten.

Adhäsion (lat.) heißt in der Chemie die Anziehung, welche 2 in Berührung miteinander befindliche Körper aufeinander ausüben; sie nimmt zu, in je mehr Punkten dieselben einander berühren. Sie zeigt sich sowol zwischen festen Körpern als auch zwischen festen und flüssigen und luftförmigen, und erzeugt in letztern Fällen besondere Erscheinungen, z. B. die sogenannte Capillarität, die Absorption von Gasarten. — **A.** nennt man in der patholog. Anatomie die durch Verwachsung gebildete, mehr oder weniger feste Vereinigung verschiedener, im gesunden Körper voneinander getrennter Körpertheile. Sie entstehen durch die sogenannten **Adhäsiventzündungen**, welche auf der Oberfläche zweier einander berührender Organe anfänglich klebriges, später erhärtetes Faserstoffexsudat absetzen, oder durch neugebildete Gewebe (Bindegewebe, wie bei Narben, Fibroide u. s. w.). Die Adhäsiventzündungen ziehen immer Functionsstörungen der adhärirten Organe nach sich, indem sie deren Beweglichkeit hindern, oder die Mündung eines Kanals verschließen, oder Gelenke verwachsen lassen. — Im Civilprocesse heißt **A.** der Beitritt der einen von 2 streitenden Parteien zu einem von der Gegenpartei eingewendeten Rechtsmittel (Appellation u. s. w.). — **Adhäsionsproceß** ist die mit einer Criminaluntersuchung verbundene Erörterung eines Anspruchs wegen eines durch ein Verbrechen verletzten Vermögensrechts, z. B. Ausantwortung gestohlener Sachen. Ist der Anspruch nicht sofort liquid, so wird dessen Ausführung in der Regel auf den gewöhnlichen Weg der ordentlichen Klage verwiesen.

Ad hastam publĭcam (lat.), zu öffentlicher, gerichtlicher Versteigerung.

Adheritanz (lat.), die Erbeinsetzung; **adheritirt**, erblich eingesetzt, ererbt.

Adhĭbenda (lat.), Hülfs-Heilmittel; **adhibiren**, anwenden, gebrauchen, zuziehen; **Adhibition**, die Anwendung, Benutzung.

Adhibĭto notario (lat.), mit Zuziehung des Notars.

Ad homĭnem demonstriren (lat.) heißt etwas nach der Fassungskraft und Anschauungsweise eines Andern erklären und beweisen.

Ad honōrem (lat.), ehrenhalber, zu Ehren; **ad honores**, dem Range, der Würde nach.

Adhortatōrium (lat.), eine, insbesondere von einer Behörde, an Jemanden erlassene Ermahnung, Erinnerung.

Adhuc sub judĭce lis est (lat.), der Streit ist noch nicht entschieden.

Ad hunc lōcum (lat.), an oder zu dieser Stelle.

A dì (ital.), an demselben Tage, nach Sicht.

Adiagnostisch (grch.), nicht oder schwer unterscheidbar.

Adianthum, der Saumfarren.

Adiaphān (grch.), undurchsichtig.

Adiaphōnon (grch., Unverstimmbares), musikal. Instrument, vom Uhrmacher Schuster in Wien um 1820 erfunden, durch Tastenanschlag bei einem Umfang von 6 Octaven einen orgelähnlichen Ton gebend, ohne sich zu verstimmen, daher sein Name.

Adiaphŏra (grch.) heißen gleichgültige (indifferente) Dinge. Gleichgültig sind diejenigen Dinge, welche bei der Erstrebung eines gewissen Zwecks weder hindern noch fördern, daher ohne Nachtheil gethan oder unterlassen werden können. — In der prot. Kirche wurden einige Jahrz. hindurch seit 1549 **Adiaphoristische Streitigkeiten** geführt. Die eine Partei unter Melanchthon betrachtete die kirchl. (kath.) Ceremonien als Adiaphora, die man ohne Beeinträchtigung des evang. Glaubens um des Friedens willen annehmen könne. Die andere Partei unter Flacius sah in der Annahme der kath. Ceremonien gefahrdrohende Zugeständisse, und dies um so mehr, da mit den Ceremonien auch bestimmte Glaubensansichten verbunden sind. Für die letztere Partei entschied sich die Concordienformel. — **Adiaphorie**, Gleichgültigkeit, Stumpfsinn; **Adiaphorist**, ein Gleichgültiger, Freigeist.

Adiarrhöe (grch.), Verhinderung des Stuhlgangs, Verstopfung.

A die (lat.), von dem Tage; **a die insinuationis**, vom Tage der Einhändigung, **a die recepti**, vom Tage des Empfangs an.

A-dieu (frz.), Gott befohlen! das Lebewohl, der Abschied.

Adigiren (lat.), anhalten, nöthigen, zwingen.

Adilchisko (türk., Stuhl der Gerechtigkeit), eine Art Thron im Felde, von welchem herab der türk. Sultan das Urtheil über Leben und Tod der Krieger fällt.

Ädilen waren obrigkeitliche Personen im Rom.

betraut mit der Aufsicht über die Tempel und öffentlichen Gebäude, über Bäder und Wirthshäuser, über die verschiedenen öffentlichen Spiele, über die Marktpolizei; Richter in Baustreitigkeiten, anfangs nur ihrer 2 aus dem Volke gewählt, später auch in vermehrter Zahl, den höhern Gerichtspersonen zugeordnet und deren Ehrenrechte, z. B. durch Sitzen auf der sella curulis, theilend.

Adimiren (lat.), wegnehmen, entziehen.

Adimpliren (lat.), erfüllen, vollführen.

Ad impossibilia nemo obligātur (lat), zu Unmöglichkeiten wird Niemand verbunden.

Ad incĭtas redactus (lat), an den Bettelstab gebracht.

Ad infĕros (lat.), bei den Todten, in der Unterwelt, zur Ruhe.

Ad infinītum (lat.), ins Unendliche.

Ad instantiam (lat.), auf Ansuchen.

Ad instar (lat.), ebenso, dergestalt, gleichwie.

Ad intĕrim (lat.), unterdessen, einstweilen.

Adiowăënsamen ist der Same von Trachyspermum copticum, einem ägypt. Doldengewächs; hat dem Kümmel und Anis ähnliche Heilkräfte.

Adipocire (lat., von adeps, Fett, und cera, Wachs), Leichenfett, nennt man ein wachsartiges Fett, welches sich durch Zersetzung thierischer Substanz in den Leichen bildet, nachdem diese längere Zeit (1 J.) in geschlossenen Räumen (dem Sarge) gelegen haben. Fälschlich bezeichnete man auch mit diesem Namen früher das Gallenfett, Cholesterine, und das Walfischfett, Cetine.

Adipsĭa (grch.), durstlöschende Mittel; **Adipsie**, Durstlosigkeit, Durstmangel.

Adirāto (ital., Mus.), den Ausdruck des Zorns bezeichnend.

A dirittura, s. **Adrittura**.

A discrétion (frz.), nach Belieben, nach Willkür; auf Gnade und Ungnade.

Aditio hereditātis (lat.), die Antretung der Erbschaft.

A ditto (ital.), desselben Tags.

Adjăcent (lat.), ein Anliegender, Anwohner, Grenznachbar.

Adjectiv (lat.), Eigenschaftswort oder Beiwort, ein Redetheil, der den Begriff des Substantivs durch Angabe einer zufälligen Beschaffenheit oder eines dem genannten Gegenstande eigenen Merkmals genauer bezeichnet und beschreibt. Die A. sind nicht blos der Flexion, sondern auch der Comparation oder der Steigerung fähig.

Adjectum pactum (lat.), ein einem Hauptvertrag beigefügter Vertrag, Nebenvertrag.

Adjoint (frz.), in der franz. Gemeindeverfassung der Stellvertreter sowie Unterbeamte des Maire.

Adjourning (engl.), die Vertagung, wenn sich in England das Parlament auf einige Zeit trennt.

Adjudication (lat.), die gerichtliche Zuerkennung einer Sache, kömmt insbesondere bei Subhastationen vor, aber auch infolge eines Antrags auf Theilung einer Mehren gemeinschaftlichen Sache, welche ihrer Natur nach untheilbar ist und dann vom Richter dem einen Miteigenthümer, unter Verpflichtung zur Entschädigung der übrigen, als alleiniges Eigenthum zugesprochen wird.

Adjunct (lat.), der einem Beamten beigegebene Amtsgehülfe oder Stellvertreter. Die Stelle eines A. heißt **Adjunctur**, seine Bestallung **Adjungiren**.

Adjuration (lat.), die Beschwörung, die Auflegung des Eides; **adjuratorisch**, eidlich; **adjuriren**, beschwören; den Eid zuschieben.

Ad justificandum (lat.), um sich zu rechtfertigen, oder auch, um eine von einem Dritten abgelegte Rechnung zu genehmigen, s. **Justification**.

Adjustiren heißt im Handel und Wandel etwas in Richtigkeit bringen, abmachen, dann die Maße und Gewichte mit den gesetzlich bestimmten (abgeaichten) Normalmaßen in Übereinstimmung bringen und mit einem Stempel versehen. Daher nennt man bisweilen das Aichamt auch **Justiramt**. Weiter heißt a. oder justiren im Münzwesen die Münzscheiben wiegen und berichtigen, ehe sie geprägt werden. Dies geschieht auf der **Adjustirbank** mittels der **Adjustirwagen** durch den Münzwardein. — **Adjustirschraube** ist die Stellschraube an Wagen und mathem. Instrumenten, um dieselben in die geeignete genaue Stellung zum Gebrauch zu bringen.

Adjutant (frz. aide-major, aide-de-camp; engl. adjutant, aid-de-camp) ist ein den höhern Truppenbefehlshabern zur Hülfleistung beigegebener Offizier. Wie seine Obliegenheit, so ist auch das Verhältniß zu dem Befehlshaber verschieden. Letzteres kann ein dienstliches oder persönliches sein. Persönliche Adjutanten, die in der Regel nur der Person des Monarchen, der Prinzen oder des Oberbefehlshabers beigegeben sind, führen den Namen Flügeladjutanten, Oberadjutanten, und sind meistens Generale, Stabsoffiziere, oder doch Hauptleute. Diese haben keine bestimmten dienstlichen Geschäfte, sondern sind unmittelbar an die Person gebunden, von der sie zur Überbringung von Befehlen u. s. w. verwendet werden. Zu den dienstlichen oder Truppenadjutanten gehören die Inspections-, Corps-, Divisions-, Brigade-, Regiments- und Bataillonsadjutanten, welche im Range von Hauptleuten und Lieutenants stehen. Ihr Dienst besteht hauptsächlich in der Führung der dienstlichen Correspondenz, der Aufsicht über die Registraturen, Vertheilung des Dienstes, Führung des Listen- und Rapportwesens, der Journale u. s. w., und bei den Übungen in der Aufstellung der Richtungspunkte. Sie bilden, bis zum Brigadeadjutant, meist ein besonderes Corps, die **Adjutantur**, und sind sämmtlich beritten. In Festungen und größern Garnisonen gibt es noch Platzadjutanten, welche, in der Regel unberitten, den Platzcommandanten und Gouverneurs beigegeben sind.

Adjūten (lat.), Unterstützungsmittel, Zulage, Zuschüsse; **adjutorisch**, beihülflich; **Adjutorium**, Beistand, Unterstützung.

Adjuvantia (lat., begünstigende Mittel) nennt man in der Heilkunde diejenigen Arzneien, welche die Wirkung eines andern Heilmittels erhöhen und sichern. — **Adjuvation**, Beihülfe, Unterstützung.

Ad latus (lat.), zur Seite, zum Beistande. Generale ad latus heißen in Östreich diejenigen, welche dem Commandirenden eines Armeecorps oder einer Provinz beigegeben werden. Auch Gesandte erhielten sonst gewandte Diplomaten ad latus.

Ad legendum (lat.), zum Lesen.

Adler, Nebenfluß der Elbe in Böhmen, wird aus den 2 Quellflüssen, die Wilde A. und die Stille A., gebildet und ergießt sich nach einem Laufe von 11 M. bei Königgrätz in die Elbe.

Adler (Aquĭla), Vogelgattung aus der Ordnung der Raubvögel und der Familie der falkenar-

tigen Raubvögel (Accipitrini), mit kräftigem, geradem Schnabel, der erst an der Spitze (Kuppe) plötzlich herabgebogen ist, Kopf oben platt und wie der Nacken mit zugespitzten Federn. Kräftige Vögel, mit scharfem Gesicht, die sich mehr von lebenden Thieren als von Aas nähren. Sie bauen an schwer zugänglichen Orten auf Bäumen oder Felsen ihr Nest (Horst), kunstlos, aber ziemlich dicht. Verbreitet sind sie über die ganze Erde, häufig in warmen Ländern, seltener auf Inseln als Continenten. Die Arten sind zahlreich, die hauptsächlichsten der Stein-, See-, Fisch- oder Fluß-, Schlangen-, Haken-, Habichts- und Harpyenadler. — Als Symbol drückt der A., als König der Vögel, schon seit den ältesten Zeiten die Ober- und Alleinherrschaft aus, und in diesem Sinne finden wir ihn als das Sinnbild der Fürsten, Völker und Heere. Napoleon erweckte diese Sitte 1804 wieder. Als Wappenzeichen erscheint der A. mit offenem Schnabel, ausgeschlagener Zunge, ausgereckten Raffen (Krallen), erhobenen Flügeln und zierlichem Schwanze. Oft sind Schnabel und Krallen golden oder roth; auch hat er wol Kleestengel in den Flügeln. Wie der schwarze A. das Zeichen des Deutschen Reichs wurde, ist noch nicht ermittelt, doch ist er es schon von 797 gewesen. Der doppelköpfige A. erscheint zuerst unter Karl IV. 1346 und ist seit 1433 das beständige Zeichen des Kaisers; der russ. Doppeladler ist von dem griech. Kaiserthum entnommen. Einfache A. finden sich als Wappenzeichen schwarz in Preußen, roth in Brandenburg, weiß in Polen. Der Napoleonische goldene A. war in natürlicher Gestalt mit Blitzen versehen. Auch in den Wappen vieler fürstlichen und anderer Familien befinden sich A. in allen Farben. Der A. ist auch das Zeichen mehrer Ritterorden. (S. **Adlerorden.**) — **A.** (engl. **Eagle**) ist eine nordam. Goldmünze von 10 Dollars = 14 Thlr. 4 Sgr. Man hat auch halbe, Viertel- und Zehnteleagles. — **A.** heißt auch ein Sternbild am nördl. Himmel, ausgezeichnet durch den in ihm befindlichen Stern erster Größe, den Atair. (S. **Sternbilder.**)

Adlercreutz (Karl Joh., Graf), schwed. General, geb. 27. April 1757, schwang sich vom Corporal an bald empor, war bei Ausbruch des Finnischen Kriegs, 1808, Brigadier und trat nachher, nachdem Generaladjutant Graf Löwenhjelm den Russen in die Hände gefallen, an dessen Stelle, das Kriegsglück auf Seite der Schweden lenkend, die unter ihm bei Sikajoki, Rivolar, Ny-Carleby, Lappo, Alavo und Kuortane siegten. Auch den endlich nöthig gewordenen Rückzug leitete A. mit großer Geschicklichkeit und ward bei seiner Rückkehr nach Stockholm mit Jubel empfangen. Er schloß sich nun Denjenigen an, welche der für Schweden verderblichen Politik Gustav's IV. entgegenwirkten, und war es auch, der endlich, als alle Bemühungen für eine friedliche Ausgleichung fruchtlos gewesen, den König 13. März 1809 im Namen der Nation verhaftete. Zum Generallieutenant ernannt, ging er 1813 als Chef des Generalstabs der schwed. Armee nach Deutschland und in gleicher Eigenschaft später nach Norwegen zur Ausführung der Kieler Convention von 1814, wobei A. in den Grafenstand erhoben wurde. Er starb 21. Aug. 1815.

Adlerfarren (Pteris aquilina), kahl, dreitheilig, doppelt gefiedert, mit ganzrandigen Blättchen, gehört zu den Saumfarren, wird 2—5 F. hoch und zeigt auf seinem Querdurchschnitt durch sein Gefäßbündel ziemlich das Bild eines Adlers, und wächst in bergigen Wäldern. Die Wurzel ist schleimig, bitter und zusammenziehend, daher officinell, besonders als Wurmmittel.

Adlerholz (Lignum aquilae), ein dichtes, schweres und hartes, graues, purpurfarbiges, braunes oder grünlichgelbes, von Striemen durchzogenes Holz, auf heißes Eisen geworfen, wie Aloeholz riechend, faserig, wenig harzig und von aromatischem Geschmacke. Kommt von Aquilaria malaccensis und verwandten Arten der Molukkischen Inseln, dient in Ostindien zu feinen Holzarbeiten, zum Räuchern, Färben, und kommt auch zu uns.

Adlerorden bestehen folgende 3: Der **Schwarze A.** wurde 1701 von König Friedrich I. von Preußen gestiftet und ist der höchste Orden des preuß. Staats; er hat nur eine Classe, und das Ordenszeichen ist ein goldenes, achtspitziges, blau emaillirtes Kreuz, in dessen 4 Winkeln schwarze Adler mit ausgebreiteten Flügeln stehen; das Mittelfeld zeigt den Namenszug des Königs: F. R. Das Band ist orange, dazu gehört ein silberner, achtspitziger Stern mit dem schwarzen Adler und die Ordensdevise: Suum cuique. — Der **Rothe A.** wurde unter dem Namen Ordre de la sincérité 1705 vom Erbprinzen Georg Wilhelm von Baireuth gestiftet, 1777 neu constituirt und 1791 zum zweiten Orden der preuß. Monarchie erhoben. Seit 1830 besteht er aus 4 Classen. Die Decoration ist ein einfaches goldenes, weiß emaillirtes Kreuz, in dessen Mittelschilde der rothe gekrönte Adler mit einem Lorberzweig in der Kralle, und auf der Rückseite der Namenszug F W unter einer Krone befindlich ist. Das Band ist weiß mit orangefarbigen Rändern. Die Ritter der ersten Classe tragen noch einen achtspitzigen silbernen Stern auf der Brust, in dessen Mittelschilde der rothe Adler mit dem hohenzoll. Wappenschilde sich befindet und die Devise: Sincere et constanter. Diesen Bruststern erhalten auch die ältesten Ritter der zweiten Classe. Wer schon Ritter zweiter und dritter Classe war, erhält den Orden mit Eichenlaub, d. h. drei goldene Eichenblätter am Kreuz und auch an der obern Spitze des Sterns. Ritter der dritten Classe, welche vorher Ritter der vierten Classe waren, erhalten eine Schleife von der Farbe des Ordensbandes am Ringe über dem Kreuze. Die Ritter erster Classe tragen das Ordenszeichen an einem breiten Bande um die Schultern, die der zweiten um den Hals, die der dritten und vierten Classe an schmälerm Bande im Knopfloche. Seit 1853 wird der Rothe A. auch an verdienstvolle Männer jüd. Glaubens vom Könige verliehen, hat aber nicht die Form eines Kreuzes, sondern die einer Sonne aus Silber, etwa von der Größe eines Thalers, in deren Mitte sich auf Emaille ein rother Adler befindet. Auf der Rückseite befinden sich die in goldenen Zügen verschlungenen Buchstaben F. W. R. — Der **Weiße A.** in Rußland hat nur eine Classe und rangirt nach dem Alexander-Newskiorden. Er wurde 1326 von Wladislaw V. von Polen gestiftet und 1705 von August II. erneuert. Nach der Theilung Polens ging der Orden ein, wurde 1807 wieder erneuert und ist seit 1815 russ. Orden geworden und mit dem Stanislausorden verbunden. Das Ordenszeichen ist ein goldenes, achtspitziges, roth emaillirtes Kreuz mit einer Königskrone und in den

4 Winkeln goldene Flammen. Im Mittelschilde ist ein weißer Adler und auf der Rückseite der Namenszug A R und die Devise: Pro fide, rege et lege. Das Band ist hellblau. Auf der Brust wird ein achtspitziger Stern, dem Ordenszeichen ähnlich, getragen, auf welchem sich ein Kreuz befindet. — Einen **Goldenen A.** gründete 1806 Friedrich I. von Würtemberg bei Annahme der Königskrone, der jedoch 1818 mit dem Orden der Würtemb. Krone vereinigt wurde.

Adlersparre (Georg, Graf), geb. 1760 in Jämtland in Schweden, bezog jung die Universität Upsala und trat 1775 in Militärdienste. Nach Gustav's III. Tode ging er als Rittmeister ab und gab 1797—1800 eine liberale Zeitschrift heraus. Dann lebte er in tiefer Zurückgezogenheit, bis er 1809 ein Commando bei der Westarmee erhielt und rasch zum Oberstlieutenant befördert wurde. In dieser Stellung nahm er wesentlichen Antheil an der Entthronung Gustav's IV., und wurde nun Staatsrath, Oberst, Generaladjutant, Comthur und Freiherr. Nach dem Tode des Kronprinzen Christian August zog er sich auf die Landeshauptmannsstelle des Skaraborg-Län zurück, wurde aber noch 1811 Großkreuz des Schwertordens und Graf, 1817 einer der Herren des Reichs, Excellenz und Seraphinenritter. Die von ihm herausgegebenen „Actenstücke zur ältern, neuern und neuesten Geschichte Schwedens" zogen ihm 1831 einen Preßproceß zu. Er starb auf seinem Landgute Gustavsrik in Wermland, 23. Sept. 1835. — **A.**, (Karl Aug.), des Vorigen älterer Sohn, hat sich als Dichter bemerkbar gemacht.

Adlerstein, Klapperstein, Eisenniere (Aëthites, Lapis aquilae), eiförmige oder kugelige hohle Stücken vom schaligen Thoneisenstein, die meist im Innern einen lockern Kern haben, daher beim Schütteln klappern. Vorzüglich häufig in Siena, bei Bilin und Teplitz in Böhmen, in Schlesien, am Harz und Rhein. In Italien heißen sie Pane di diavolo. Sonst schrieb man ihnen Wunderkräfte zu und erzählte, der Adler trüge sie zu Neste, um die große Hitze beim Brüten zu dämpfen.

Adli, Ellenmaß im pers. Georgien; 100 A. = 147 brab. Ellen.

Ad libĭtum (lat.), nach Gutdünken; in der Musik entweder so viel als al piacere, oder das Zeichen bei einer Instrumentstimme, die im Nothfall weggelassen werden kann.

Adlinimente (lat.), lindernde, besänftigende Heilmittel.

Ad liquidandum (lat.), zur Angabe und Begründung der Schuldfoderungen, s. **Liquidation.**

Adlung (Jakob), berühmter Orgelspieler, Lehrer und musik. Schriftsteller, geb. 1699 zu Biedersleben bei Erfurt. 1720 studirte er in Erfurt unter Reichard Musik, und wurde seit 1736 Schriftsteller und Instrumentenbauer, nachdem er schon vorher als Lehrer und Organist in Erfurt angestellt war. Er schrieb 1758 das berühmte Werk: „Anleitung zur musikal. Gelahrtheit", für Orgelspieler von größter Wichtigkeit, sodann die „Musica mechanica" und „Musikal. Siebengestirn". Er starb 1762.

Ad mandātum (lat.), auf Befehl, eine bei Unterzeichnung fürstlicher Verordnungen durch einen höhern Beamten häufig vorkommende Formel.

Ad manus (lat.), zur Hand, bei der Hand; **a. m. benevŏlas**, zu geneigten, **a. m. fidēles**, zu getreuen, **a. m. proprias**, zu eigenen Händen.

Ad margĭnem (lat.), an den Rand.

Ad meliōrem fortūnam (lat.), zu bessern Umständen.

Ad mensūram (lat.), nach Maß oder Gewicht.

Admētus, Sohn des Pheres, Königs zu Pherä in Thessalien und Theilnehmer am Argonautenzuge, bewarb sich, nach seines Vaters Tode zum Thron gelangt, um die Tochter des Pelias, Alcestis. Pelias versprach sie ihm, wenn er im Stande wäre, einen Löwen und einen Eber vor einen Wagen zu spannen. Mit Hülfe Apollo's gelang es ihm, und dieser hatte auch die Parzen vermocht, den abgelaufenen Lebensfaden des A. zu verlängern, falls einer der Angehörigen desselben für ihn den Tod freiwillig übernehmen würde. Seine Gattin war hierzu bereit und starb für ihn. Hercules kämpfte dieselbe aber dem Hades wieder ab und gab sie dem Gatten zurück.

Admination (lat.), Bedrohung.

Adminicŭla (lat.), Hülfsmittel; **a. gratiae**, Gnadenmittel; **a. probationis**, Hülfsmittel zur Beweisführung.

Ministerial, administrativ (lat.), zur Verwaltung gehörig; **administrator bonorum**, Güterverwalter; **administrator massae**, Vermögensverwalter; **administriren**, verwalten.

Administration, Verwaltung, setzt man im weitesten Sinne der Verfassung, in einem engern der Rechtspflege gegenüber. Von der Rechtspflege unterscheidet sich die Verwaltung durch ihren steten, unmittelbaren Bezug auf die Interessen des Staats, durch das bei ihr auch in der speciellen Ausübung vorwaltende Princip der Zweckmäßigkeit, durch den größern Spielraum, der in ihr dem Ermessen der Behörden gelassen werden muß, durch den durchgehends dem öffentlichen Rechte angehörenden Charakter ihres Wirkens. Die A. zerfällt in eine allgemeine und in eine specielle. Die letztere theilt sich in Polizei und Volkswirthschaftspflege, Sorge für Kirchen- und Schulwesen, Finanzwesen, Militärwesen, Marine- und Colonialwesen (in Handelsstaaten) und auswärtige Angelegenheiten. — **Administrativjustiz** nennt man die Entscheidung streitiger Verwaltungssachen, wenn diese nicht in die Hände der gewöhnlichen Gerichte gelegt ist und nicht im gewöhnlichen Proceßgange besorgt wird. — **Administrator** ist der Verwalter fremder Gütercomplexe, und speciell sind zuweilen Regierungsverweser sowie die prot. Verweser geistlicher Stifter so genannt worden.

Admirābel (lat.), bewundernswerth; **Admirabilität**, Bewundernswürdigkeit.

Admiral ist der höchste Befehlshaber zur See. Das Wort stammt aus dem Arab. (Emir oder Amir, Militärbefehlshaber) und kam in Europa zur Zeit der Kreuzzüge in Aufnahme. Unter dem wirklichen A. steht noch der Viceadmiral, der die zweite, und der Contreadmiral, der die dritte Abtheilung der Flotte commandirt. In England unterscheidet man noch die A. rother, blauer oder weißer Flagge, und in Rußland die A. weißer, rother und blauer Flagge. Die wirklichen A. führen die Flagge am Hauptmast, die übrigen auf dem Vordermast. Das Schiff, auf welchem der A. sich befindet, heißt das **Admiralschiff**, und die Behörde, welche zur Verwaltung der Marineangelegenheiten eingesetzt ist, die **Admiralität**, während das **Admiralitätsgericht** über die Priesenangelegenheiten zu entscheiden hat. Das

Mittelalter hatte auch A. in Privatangelegenheiten. In jenen Zeiten, wo es auf dem Meere von Seeräubern wimmelte, konnte ein einzelnes Handelsschiff sich auf keine weite Fahrt wagen, deshalb traten stets mehre Rheder zusammen und vereinigten ihre Schiffe zu einer **Admiralschaft**, für welche sie dann jedesmal selbst einen A. als Commandanten der Flotille ernannten.— Den Namen A. führt auch ein Tagschmetterling, der Papilio s. Vanessa Atalanta. — Die **Admiralschnecke**, auch oriental. Viceadmiral genannt, ist eine Art Kegelschnecke (Conus), orangefarbig, mit milchweißen Flecken, und gelben zackigen Binden. Sie kommt aus den ind. Meeren.

Admiralitätsinseln nennt man eine Gruppe von gegen 40 Inseln, nordöstl. von Neu-Guinea, unter 1° 56′ 45″ — 3° 2′ südl. Br. und 163° 54′ — 165° 49′ östl. L., zur innern austral. Inselreihe gehörend. Sie sind bis auf eine, die eigentliche A., meist geringen Umfangs, bergig, mit zerrissenen, steilen Küsten, haben äußerst angenehmes Klima und fruchtbaren Boden. Die Eingeborenen sind Negritos und Papuas (krausshaarige Race).

Admiralitäts-Portugalöser, eine hamb. goldene Schaumünze von Guldengröße und 10 Dukaten schwer. Sie wurde 1623 auf die Errichtung der Admiralität und 1723 auf das Jubelfest derselben geprägt.

Admiraltuch nennt man ein wollenes, kasimirartiges Tuch, vorzüglich in rother Farbe.

Admiranteninseln nennt man eine aus 12 Inseln bestehende Inselgruppe im Ind. Meere, nördl. von Madagaskar, nächst den Sechelleninseln. Sie sind von den Portugiesen entdeckt worden und stehen jetzt unter dem engl. Gouv. zu Mauritius (Isle-de-France).

Admissibel (lat.), zulässig; **Admission**, die Zulassung, Annehmung, der Zutritt.

Admittitur oder **admittatur** (lat., es wird oder werde zugelassen), ist eine Amtsformel, womit man die Erlaubniß für irgend eine Handlung zu ertheilen pflegt. Den Ausdruck wendete besonders die östr. Censur bei Ertheilung der Druck- und Debiterlaubniß an.

Admodiation (lat.), die Verpachtung, Pachtung; **admodiiren**, verpachten; ermäßigen, verringern.

Ad modum (lat.), nach Art und Weise.

Admoniren (lat.), erinnern, mahnen.

Admonitio (lat.), Ermahnung; **a. pro vitando perjurio**, die richterliche Warnung vor einem Meineid, die jeder Eidesabnahme vorangehen soll.

Admonition bezeichnet im Allgemeinen die Erinnerung an unterlassene Pflichten, im Kirchlichen die der Beichte vorangehende Bußermahnung, die auch an Einzelne bei üblem Lebenswandel gerichtet wird.

Admont, Markt in Steiermark, Kreis Bruck, Bez.-Hauptmannschaft Lietzen, an der Enns, nördl. von Judenburg, mit 1100 E., hat ein 1074 gegründetes reiches Benedictinerstift mit großer Bibliothek; in der Nähe Eisenwerke.

Admortication (lat.), in der mittelalt. Rechtssprache die Übergabe von Grundstücken an die Kirche, wodurch dieselben aus dem Verkehr kamen, unveräußerlich wurden und gleichsam — daher das Wort — erstarben. (S. **Todte Hand**.)

Admotion (lat.), Hinzufügung, Zulassung.

Ad multos annos (lat.), auf viele Jahre, auf lange Zeit.

Adnata (lat., die Angeborene), die Bindehaut des Auges.

Ad nauseam usque (lat.), bis zum Ekel.

Ad normam (lat.), nach Vorschrift; **a. n. conventionis**, nach Maßgabe der Übereinkunft.

Ad notam (lat.), zur Bemerkung (nehmen), es sich wohl merken.

Adnotanda (lat.), Bemerkens-, Aufzeichnungswerthes; **adnotata**, Angemerktes, Anmerkungen; **Adnotation**, Anmerkung, Aufzeichnung; **adnotiren**, anmerken, aufzeichnen.

Ad notitiam (lat.), zur Nachricht.

Ad nutum (lat.), auf den Wink.

Ado, der Heilige, geb. um 800 in der Champagne, ein Benedictiner, der sich in den kirchl. und polit. Ereignissen seiner Zeit sowie durch Gelehrsamkeit auszeichnete. Er schrieb ein „Chronicon de sex aetatibus mundi" und ein „Martyrologium" und starb als Erzbischof von Viennes 16. Dec. 875. Sein Todestag ist sein Gedächtnißtag.

Adöoblennorhoë (grch.), der Schleim- oder weiße Fluß.

Ad oculos demonstriren (lat.), heißt etwas so deutlich erklären und nachweisen, daß man es gleichsam mit den Augen sehen kann.

Adolescenz (lat.), die Jugend, das Jünglingsalter.

Adolf Friedrich, Herzog von Holstein-Gottorp, König von Schweden, geb. 14. Mai 1719, Sohn des Administrators der holstein-gottorp. Lande und Bischofs von Lübeck Christian August, und der Albertine Friederike von Baden-Durlach, ward nach seines Vaters Tode 1727 zum Bischof von Lübeck, 1739 zum Administrator zu Gottorp, 1743 durch russ. Einfluß zum Thronfolger in Schweden gewählt, aus dessen Königshause seine Großmutter stammte. Er succedirte 5. April 1751, hatte aber viel von der schwed. Oligarchie zu leiden, deren Joch der zwar verständige und rechtschaffene, aber phlegmatische Mann viel geduldiger trug, als seine Gemahlin Luise Ulrike von Preußen. Doch war er nahe daran, die Krone niederzulegen. Er starb 12. Febr. 1771. Ihm folgte sein talentvoller Sohn Gustav III.

Adolf von Nassau, Deutscher König, geb. zwischen 1250 und 1255, ein Sohn des Grafen Walram von Nassau, wurde 10. Mai 1292, nach Rudolf's von Habsburg Tode, einstimmig zum Deutschen König gewählt und 24. Juni zu Aachen gekrönt. In den Versuchen, sich Macht zu der Würde zu erobern, die er namentlich auch gegen Thüringen und Meißen richtete, war er aber weniger glücklich als die Habsburger. Eine Gegenpartei sprach (23. Juni 1298) seine Absetzung aus und wählte Albrecht von Habsburg. In dem Kampfe gegen diesen fiel er zwischen Gellheim und Rosenthal bei Worms 2. Juli 1298.

Adolfsdor, eine schwed. Goldmünze, von Adolf Friedrich König von Schweden für Schwedisch-Pommern geprägt, im Werth von 3 Thlr. 15 Ngr.; jetzt außer Curs.

Adonäi, d. i. Herr, ist die hebr. Pluralform, welche, die Bedeutung des Worts verstärkend, ausschließlich von Gott gebraucht wird. Um den wahren und heiligen Namen Gottes (Jehova) nicht auszusprechen, lesen die Juden in allen Stellen des A. T., wo derselbe vorkommt, A.

Adonis war nach der gewöhnlichen Sage des

Phönix und der Alphesiböa Sohn, ein schöner Jüngling, von der Aphrodite geliebt und der Persephone, der Göttin der Unterwelt, anvertraut, die ihn nicht wieder zur Oberwelt zurückgeben wollte. Nach Zeus' Entscheidung sollte er einige Zeit bei Aphrodite, die übrige bei Persephone leben. Hierdurch wird nach oriental. Anschauung das im Frühling erwachende, im Herbst absterbende Leben der Natur bezeichnet. Die Sage variirt aber sehr. Bei seinem Abgange in die Unterwelt wurde ein Trauer-, bei seiner Rückkehr ein Freudenfest gehalten, woraus die sogenannten **Adonisgärten** merkwürdig. Dies waren Gefäße mit Weizen, Fenchel und Lattich besäet, die durch starke Wärme hervorgetrieben wurden und deren kurzes Grünen die Vergänglichkeit der irdischen Freuden andeuten sollte. — In Bezug auf die strahlende Schönheit des A. bezeichnet man damit einen schönen Mann, und **adonisiren** bedeutet so viel als schönmachen, putzen. — **A.** heißt nach Linné auch eine Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen: Adonisröschen (Adonis), mit fünfblätterigem Kelche, 5—20blätteriger Blumenkrone, zahlreichen Staubgefäßen und Pistillen und kurzgeschnäbelten Theilfrüchtchen; die Blätter sind mehrfach fiedertheilig und vielspaltig, die Blüthen endständig. Der Frühlings-A. (A. vernalis), Sommer-A. (A. aestivalis), Herbst-A. (A. autumnalis), feuerfarbener A. (A. flammea), sind alle in Deutschland heimisch und hübsche Zierpflanzen, aber giftige Blumen, Samen und Wurzel officinell.

Adonischer Vers, eine aus einem Daktylus und einem Spondeus (Trochäus) bestehende Versart, welche gewöhnlich als Nachsatz zu andern Versen in der lyrischen Poesie, wie z. B. bei der Sapphischen Strophe vorkommt (–◡◡–⏓).

Adonist (frz.), ein Kräutersammler.

Adöographie (grch.) ist derjenige Theil der anatom. Wissenschaft, welcher die Beschreibung der Geschlechtsorgane enthält.

Adoptianischer Streit war ein Streit, welcher durch den Erzbischof von Toledo, Elipandus, und den Bischof von Urgel, Felix, gegen Ende des 8. Jahrh. hervorgerufen wurde, indem dieselben behaupteten, Christus sei zwar nach seiner göttlichen Natur schon von Natur Gottes eingeborener Sohn, aber nach seiner menschlichen Natur zum erstgeborenen Sohne Gottes von Gott angenommen (adoptirt). Die Synoden zu Regensburg (792) und zu Frankfurt (794) entschieden sich gegen den **Adoptianismus**.

Adoption (lat.), Annahme an Kindesstatt, ist ein aus dem röm. Rechte zu uns gekommenes Rechtsinstitut, das durch die Landesgesetze, namentlich bezüglich des Erbrechts der betreffenden Personen, mehrfach modificirt worden ist. Die landesherrliche oder doch gerichtliche Bestätigung der A. wird in der Regel erfodert.

Adoptionslogen sind Logen, deren Mitglieder aus Damen bestehen. Da die Frauen ursprünglich von dem Bunde der Freimaurer ausgeschlossen sind, so erfand man gegen das J. 1774 in Paris den rite d'adoption, nach welchem Frauen in den Bund aufgenommen werden und besondere Logen bilden. Außerhalb Frankreichs sind die Versuche, solche Logen einzuführen, nie gelungen.

Adoptiren (lat.), an Kindesstatt annehmen; einer Meinung beitreten, den Vorzug geben. — **Adoptivsohn, -tochter**, an Kindesstatt angenommener Sohn, Tochter.

Adorābel (frz.), anbetungswürdig, wunderschön. — **Adoration**, Anbetung.

Adoscon eine alte hebr. Münze, an Werth von etwa 15 Ngr.

Adorf, Stadt in Sachsen, Kreisdirections-Bez. Zwickau, 1½ M. südl. von Voigtsberg, 6 M. südl. von Zwickau, am linken Ufer der Weißen Elster, nahe der böhm. und bair. Grenze, an der Straße von Plauen nach Franzensbad und Eger gelegen, hat 2800 E. Erwerbsquellen: Fabrikation musik. Instrumente, Weberei, Feldbau und Viehzucht.

Adossement (frz.), die Böschung, Abdachung; **adossiren**, mit dem Rücken anlehnen, abböschen, abdachen.

Adouciren (frz.), versüßen, besänftigen, mildern; in der Malerei, die Farben verdünnen, verwischen; Metall geschmeidig machen; **Adoucissage**, Versüßung, Milderung; Verschmelzung der Farben.

Adour, Fluß in Frankreich, entspringt in dem Depart. Hautes-Pyrénées, wendet sich, die Orte Bagnères, Tarbes, St.-Sever und Dax berührend, den Depart. Landes und Basses-Pyrénées zu und ergießt sich, nachdem ihm bei einer Laufausdehnung von 40 M. rechts der Arros und der Midouze, und links besonders der Gave de Pau zugeflossen, durch den Boucault-neuf, einen 1559 erbauten Kanal, bei Bayonne in den Meerbusen von Gascogne.

Adowa (Aduch), wichtigster Handelsplatz im abyssin. Königreich Tigré, mit 9000 E., deren Mehrzahl Bekenner des Islam sind. Einst war A. Hauptstadt des Reichs.

Adowlie, auch **Adalme**, Getreidegewicht in Bombay, beträgt nach dem leichten Gewicht 4, nach dem schweren aber 4½ Zollpfd.

Adora, das Bisamkraut.

Ad palātum (lat.), nach dem Munde.

Ad partem (lat.), theilweise, einzeln.

Ad patres (lat.), zu den Vätern (gehen), sterben.

Ad perpĕtuam memorĭam (lat.), zum immerwährenden Angedenken.

Ad pias causas (lat.), zu frommen Zwecken, für milde Stiftungen; **ad pios usus**, zu wohlthätigem Zwecke oder Gebrauche.

Adplumbatūr (lat.), das Anlöthen mit Blei; **adplumbiren**, verbleien, mit Blei stempeln.

Ad pondus omnium (lat.) heißt auf Recepten so viel als von allen andern Theilen.

Ad posteriōra (lat.), zu dem Letztern; auf die Hintertheile, den Hintern.

Ad praecludendum (lat.), um etwaige Rechtsansprüche auszuschließen, s. **Präclusion**.

Adpreciiren (lat.), abschätzen, den Werth bestimmen.

Ad primam materĭam reduciren (lat.), in den vorigen Stand zurückführen.

Ad priōra (lat.), zu dem Erstern.

Ad producendum (lat.), um im Processe die Schuldfoderungen anzugeben, s. **Production**.

Adpromissor (lat.), der Bürge, Mitbürge; **adpromittiren**, bürgen, mitbürgen.

Ad propositum (lat.), zum Vorhaben, zur Sache.

Adpropriation, s. **Appropriation**.

Ad protocollum (lat.), zu Protokoll, z. B. vernehmen, aussagen u. s. w., s. **Protokoll**.

Adquaestus conjugālis (lat.), Errungenschaft,

ehelich Erworbenes, gemeinschaftlicher Gütererwerb beider Ehegatten.

Adquisiten (lat.), erworbene Güter.

Adrammĕlech (d. h. herrlicher König), ein assyr., wahrscheinlich dem Moloch verwandter Götze, vielleicht der Sonnengott. — **A.**, Sohn des assyr. Königs Sanherib, der mit seinem Bruder Sarezer 697 v. Chr. seinen Vater ermordete. Beide mußten entfliehen.

Adrastēa, d. i. die Unentfliehbare, ist der Beiname der Nemesis, der strafenden Schicksalsgöttin. — A. hieß auch eine Nymphe, welche mit ihrer Schwester Ida den Zeus erzog. — **A.**, Stadt und Landschaft in Mysien am Granikus, mit einem Tempel und Orakel des Apollo und der Diana.

Adrastus, Sohn des Talaus und der Lysimache, König von Argos, der den vertriebenen Thronerben Tydeus aus Kalydon und Polynikes aus Theben Schutz und Hülfe gewährte, vor welcher letztern Stadt aber, ihn ausgenommen, alle Helden seines Gefolges blieben. 10 J. später führte er ihre Nachkommen (Epigonen) aufs neue und zwar siegreich gegen Theben, verlor jedoch dabei seinen Sohn Ägialeus und starb darüber aus Gram. Seines Edelmuths und seiner Gerechtigkeit wegen wurde er als Halbgott verehrt.

Ad ratificandum (lat.), zur Bestätigung, Genehmigung, s. **Ratification**.

Ad referendum (lat.), zum Berichten, zur Berichterstattung; **ad referendum nehmen**, sagt man von einem Bevollmächtigten, welcher einen Vorschlag u. s. w. zu dem Zwecke der Weiterberichtung an seinen Auftraggeber übernimmt, sodaß also die Gewährung desselben noch von der Erklärung des Letztern abhängig gemacht wird.

Ad rem (lat.), zur Sache; **ad rem nil facit**, es gehört nicht zur Sache.

Ad replicandum (lat.), zur Beantwortung der Einreden, s. **Replik**.

Adressant heißt der Aussteller eines Briefs, Frachtbriefs oder ähnlichen Schriftstücks; **Adressat** der Empfänger eines solchen, an welchen die Aufschrift lautet.

Adreßbuch, auch **Adreßkalender**, ist ein Namen, Stand und Beschäftigung angebendes Verzeichniß der Einwohner einer Stadt. Dasselbe ist entweder alphabetisch oder auch nach den Ständen, auch wol beides zugleich, geordnet. Staatsadreßbuch oder Staatshandbuch nennt man es, wenn es nur die im Staatsdienste angestellten Personen nach Namen, Stand und Wohnort aufführt. — **Adreßcomptoir** ist eine Anstalt, welche gegen billige Vergütung die Vermittlerin zwischen solchen Personen abgibt, die irgend Etwas, z. B. einen Dienst, eine Anstellung, Capitalien, auch sonstige Nachweisungen suchen, und solchen, welche das Gewünschte beschaffen können.

Adresse nennt man, zum Unterschied von der Petition, solche Zuschriften einer Corporation an die Staatsbehörde, worin nicht unmittelbar ein Handeln beantragt wird. In England wurde es üblich, die Eröffnungsrede des Königs im Parlament mit einer Dankadresse zu beantworten, und dieser Gebrauch hat sich in die meisten andern constitutionellen Staaten verbreitet, scheint sich aber in neuester Zeit mehr zu verlieren. — **A.** im Allgemeinen, die Aufschrift eines Briefs, die Anweisung, Empfehlung, welche Jemandem an einen Dritten gegeben wird; adressiren, an-, nachweisen, empfehlen.

Ad restituendum (lat.), zur Wiederherstellung oder Wiedererstattung, s. **Restitution**.

Adrett (frz.), geschickt, gewandt; drall.

Ad rhombum (lat. Sprüchwort: nach der Raute), geschickt, tauglich.

Adria (Hadria), Stadt in der östr.-venet. Prov. Rovigo, Prätur gleichen Namens an beiden Ufern des Kanals Bianco, mit 11,500 E., Sitz eines Bisthums und durch einigen Handel belebt, ist eine uralte Stadt, von Pelasgern gegründet, von den Etruskern vergrößert, reich an Alterthümern. Einst stand es am Adriat. Meere, dem es jetzt infolge von Erdanschwemmungen 2 M. entrückt ist.

Adrian (Joh. Valent.), geb. 17. Sept. 1793 zu Klingenberg a. M., betheiligte sich 1813 und 1814 als Freiwilliger am Feldzuge gegen Frankreich, studirte in Würzburg, lebte dann in der franz. Schweiz und Italien, reiste nach Paris und England und ward 1823 Prof. in Gießen, wo er noch jetzt als Oberbibliothekar lebt. Schriften von ihm sind: „Bilder aus England" (2 Thle., Frkf. 1827—28); „Provenzalische Grammatik und Chrestomathie" (Frkf. 1825), und Uebersetzungen, z. B. Byron'scher Dichtungen.

Adrianŏpel (türk. Edreneh), zweite Stadt des Osman. Reichs, in Rumelien, (dem alten Thrazien), 24 M. nordöstl. von Konstantinopel, an der Maritza, mit 90,000 E., von denen die Hälfte Türken, ein Drittheil Griechen und Bulgaren, die übrigen Armenier und Juden sind. A. ist durch eine Citadelle geschützt, mit alten Mauern umgeben, hat ein Arsenal, eine Kanonengießerei und ist Sitz eines griech. Metropolitanen. Die Stadt hat Webereien, Seiden- und Lederfabriken und treibt nicht unbeträchtlichen Handel. Das umliegende Land ist bestens angebaut; an der Maritza liegen die schönsten Gärten. Unter 40 Moscheen der Stadt gelten die Selim's II. und Murad's I. als die prächtigsten, an andern Bauten sind hervorzuheben die alte Residenz der Sultane (1366—1453) und der Bazar Ali Pascha's. Die Stadt ist sehr alt und durch Kaiser Hadrian gegründet. 1360 durch die Türken erobert, war A. bis zur Einnahme von Konstantinopel Hauptstadt des türk. Reichs. Obwol stark befestigt, ward es im russ.-türk. Kriege 20. Aug. 1829 durch General Diebitsch eingenommen, infolge dessen der für Rußland günstige **Friede zu A.** 19. Sept. 1829 unterzeichnet ward. Die Pforte erhielt dadurch die Walachei und Moldau, wie alle Eroberungen in Bulgarien und Rumelien zurück, dagegen blieb das ganze Littorale des Schwarzen Meers von der Mündung des Kuban bis zum Hafen St.-Nikolaus, die kaukas. Länder, dann der größte Theil des Paschaliks von Achaltsiche in den Händen Rußlands und letzteres erlangte Handelsfreiheit im ganzen türk. Reiche. Seitdem hat Rußland seinen Einfluß auf den Divan sowie sein Uebergewicht im Osten Europas befestigt.

Adriatisches Meer, ein vom Mittelländ. Meere ausgehender tiefer Busen, welcher sich von dessen Mündung zwischen dem Capo d'Otranto und dem Capo Linguetta auf einer Länge von etwa 130 M., bei 30—35 M. Breite in nordöstl. Richtung erstreckt, wonach seine Fläche auf 4000 Q.-M. zu berechnen ist. Nordöstl. und östl. ist es von Illyrien, Kroatien, Dalmatien, Ragusa, Cattaro und

Albanien, südwestl. und westl. von der neapolit. und röm. Küste, nordwestl. und nördl. von der Romagna, Ferrara und Venedig begrenzt. Das nördl. Ende bildet der Golf von Venedig, dem sich die Meerbusen von Manfredonia, Triest und Quarnero anreihen. Die bedeutendsten Flüsse, welche in das A. M. münden, sind die Etsch und der Po. Die nordöstl. und östl. steile, zerrissene, meist unwirthbare Küste ist mit einer Kette unzähliger Felseninseln und Riffe umsäumt. Die wichtigsten Hafenstädte des A. M. sind: Ancona, Venedig und Triest; letzterm gebührt jetzt der Vorrang. Von hier aus beleben die regelmäßigen Dampfschiffahrten des Lloyd nach den Küstenstädten Italiens, Griechenlands und des Orients seine Fluten.

Abrittura, eigentlich a dirittura (ital., gerade zu, direct), ein kaufmänuischer Ausdruck. A. wechseln heißt auf den Schuldner unmittelbar den Wechsel ausstellen; eine Waare a. senden, sie dem Empfänger direkt, ohne Vermittelung eines Spediteurs oder „auf Einer Achse“ zusenden.

A droite (frz.), zur Rechten, rechts.

Abschmir (engl. Ajmeer) oder Radschastan ist ein District in Hindostan, zwischen 24. und 31.° n. Br., unter die Präsidentschaft zu Bombay gehörend, grenzt nördl. an die Provinzen Multan, Lahore, und Delhi, östl. an Delhi und Agra, südl. an Gudscherat und Malwa, westl. an Multan und das Land Sind. Der Boden ist meist sandig und uncultivirt. Die Bevölkerung besteht aus Dschats, ein kleiner Menschenschlag von dunkler Farbe, und den Radschputen, große, schöne Leute, sämmtlich zur Kriegerclasse gehörend. Von der Herrschaft der Mahratten, unter welche sie nach Auflösung des Mongolenreichs gekommen waren, wurden sie 1818 durch die Engländer befreit. — **A.**, eine Stadt in der gleichnamigen Prov., liegt 40 M. südwestl. von Delhi und 1 M. südwestl. von Dscheipur, ist befestigt und hat in dem Fort Taragor eine engl. Besatzung. Das hier befindliche Grab eines moslemischen Heiligen wird von Wallfahrern noch neuerdings häufig besucht.

Adsciscīren (lat.), annehmen, zueignen; **adscītum nomen,** ein angenommener Name.

Adscriptus glebae (lat.), ein Leibeigener.

Ad secundas nuptĭas, ad secunda vota (lat.), zur zweiten Ehe.

Ad separātum (lat.), besonders, allein.

Ad serenissĭmum (lat.), an den Durchlauchtigsten, Landesfürsten.

Ad specialĭa (lat.), zu den besondern Umständen.

Ad specĭem (lat.), zum Scheine.

Adspersorium (lat.). der Sprengwedel zum Weihwasser, der Weihwedel.

Adstipulation (lat.), die Beitretung, Beistimmung; **adstipulīren**, beitreten, beipflichten.

Adstringentĭa (lat.), abstringirende Mittel, nennt man in der Heilkunde diejenigen Arzneien, welche die Gewebe der Körper an einzelnen Stellen, mit denen sie in Berührung kommen, dichter, fester machen, was theils durch Verkürzung der Fasern und Verkleinerung der Zellen (z. B. mittels Alaun, Zinksalbe) geschieht, theils durch Gerinnung gewisser in den thierischen Flüssigkeiten aufgelöster Stoffe, wie des Eiweißes (z. B. mittels Mineralsäuren, Höllensteins). Diese Mittel verwendet man mit Vortheil zur Stillung von Blutungen und zur Ausführung einiger Abortivcuren.

Ad summam (lat.), im Ganzen, der Hauptsache nach. — **Ad summum,** aufs Höchste, aufs Äußerste.

Ad superiōrem judĭcem appelliren oder **provociren** (lat.), auf den höhern Richter sich berufen.

Ad tempus (lat.), auf einige Zeit, einstweilig; **ad tempus vitae,** auf Lebenszeit.

A duē (ital.), zu zwei; **a duē cordi,** auf zwei Seiten; **a duē voci,** für zwei Stimmen.

Aduer, gallisches Volk, zwischen der Loire und Saone, das unter allen gall. Stämmen zuerst sich an die Römer anschloß. Die bedeutendste Stadt war Bibracte, das jetzige Autun.

Adūfe, ein morgenländ. Tonwerkzeug, eine Handpauke, Tambourin.

Adūlar (edler, opalisirender Feldspath) hat seinen Namen vom Adulaberge in Graubündten, kommt jedoch nicht daselbst, sondern auf dem St. Gotthard, überhaupt auf den Alpen der Schweiz, Tirols, Salzburgs, der Dauphiné u. s. w. vor, und zwar in Gängen und Drusenräumen von Granit und Gneiß; krystallisirt in rhombischen Säulen, auch in stumpfeckigen Stücken, ist farblos oder grünlich-, graulich-, gelblich- oder bläulichweiß, glas- und perlmutterglänzend, durchsichtig bis durchscheinend. Die opalisirenden Varietäten mit Perlmutterschein (Mondsteine) werden geschliffen und als Ring- und Nadelsteine benutzt.

Adulation (lat.), Schmeichelei, Fuchsschwänzerei; **adulatorisch**, schmeichlerisch; **aduliren**, schmeicheln, nach dem Munde reden.

Adūle, Seestadt in Äthiopien am Rothen Meere, Haupthandelsplatz von Arum, durch eine daselbst aufgefundene Inschrift (Monumentum Adulitanum) für die Kenntniß mancher Punkte der alten Geographie wichtig.

Adūlter (lat.), Ehebrecher; **Adultĕra**, Ehebrecherin; **Adulteration**, Fälschung, besonders von Münzen; **Adulterātor**, Fälscher, Falschmünzer; **Adulterīnus**, ein im Ehebruch Erzeugter; **Adulterium**, Ehebruch; **a. simplex**, einfacher, **a. duplex,** doppelter Ehebruch, je nachdem nur eine der schuldigen Personen verehelicht ist, oder beide die eheliche Treue verletzt haben.

Ad ultĭmum (lat.), zum Letzten, schließlich.

Adūltus (lat.), ein Erwachsener, Mündiger.

Adumbrātim (lat.), im Abrisse, nicht genau; **Adumbration**, Abschattung; Abriß, Entwurf.

Ad unguem (lat.), auf den Nagel, genau.

Ad unum omnes (lat.), Alle, ohne Ausnahme.

Adur, Fluß in England, entspringt in der Grafschaft Sussex und bildet bei seinem Eintritt ins Meer den Hafen New-Shoreham.

Adurentia (lat.), brennende oder ätzende Heilmittel, z. B. Spanische Fliegen.

Adustion (lat., Verbrennen) nennt man in der Heilkunde sowol die durch unglücklichen Zufall mittels Berührung erhitzter Stoffe oder der Flamme bewirkte Verbrennung des lebenden Körpers, oder die vom Arzt absichtlich mittels glühender Eisen, brennenden Feuerschwamms oder der Flamme selbst herbeigeführte Zerstörung eines größern oder geringern Theils der Oberfläche eines Organs, durch welche man in der Regel entweder eine Ableitung oder eine Abortivcur bewirken will.

Ad usum (lat.), zum Gebrauch; **ad usum transferiren**, in Gebrauch bringen, üblich machen.

Ad utrumque paratus (lat.), zu Beidem bereit, auf Beides gefaßt.

Ad valōrem (lat.), nach dem Werth.

Ad valvas affigiren (lat.), an die Thüren anschlagen, **curiae**, des Rathhauses, **ecclesiae** oder **templi**, der Kirche, **judicii**, des Gerichtshauses.

Advent (lat., Ankunft) oder Adventszeit ist die Zeit der Vorbereitung auf die Ankunft, d. h. die Geburt Christi. Zu dieser Vorbereitung sind 4 Sonntage bestimmt und zwar deshalb, weil man eine vierfache Ankunft Christi unterschied, nämlich: die Ankunft ins Fleisch; zum Tode der Seinen, um sie zu sich zu nehmen; zur Zerstörung Jerusalems; zum Weltgericht. Mit dem 1. Adventssonntage beginnt das Kirchenjahr. Die Adventszeit ist in der kath. Kirche eine Zeit der Buße und der Trauer; auch die prot. Kirche gestattet in dieser Zeit keine Hochzeitsfeier und keine öffentlichen Vergnügungen.

Adventitĭa bona (lat.), hinzugekommenes Vermögen, das nicht von den Ältern ererbt, sondern irgendwie erworben ist.

Adverbium (lat.), Neben- oder Umstandswort, derjenige inflexibele Redetheil, welcher zu einem Verbum, Particip und selbst wieder zu einem andern A. hinzugefügt wird, um einen Umstand näher zu bezeichnen. Man theilt sie in A. der Zeit und Zeitdauer, des Umfangs und der Zahl, des Grades, der Bejahung und Verneinung. Meist stammen sie von Substantiven und Adjectiven ab, nur wenige sind pronominalen Ursprungs.

Adversa fortuna (lat.), Misgeschick, Unglück; **adversa pars**, die Gegenpart, der Gegner.

Adversarĭa (lat.) hießen in der röm. Kaufmannssprache Bücher, in welche die vorkommenden Geschäfte vorläufig eingetragen wurden, etwa Strazze, Brouillon; in neuerer Zeit wurde es häufig als Titel für Schriften gebraucht, die gelegentlich hingeworfene Notizen zur Grammatik, Kritik und dgl. enthalten. Am bekanntesten sind die A. von Barth, Wopkens, Porson.

Adversität (lat.), Widerwärtigkeit, Unfall.

Advertance (frz.), Aufmerksamkeit.

Advis, s. **Avis**.

Advitalität, Advitalitium (lat.), der lebenslängliche Genuß einer Sache.

Advocat, Sachwalter, in der Schweiz Fürsprech, bezeichnet im Allgemeinen diejenigen Rechtsgelehrten, welche vom Staate die Berechtigung zur Führung fremder Rechtsstreitigkeiten vor Gericht erhalten haben. Bei den Römern war das Amt eines Procurators, d. h. des wirklichen Stellvertreters einer Partei, von dem des Advocaten, des rechtskundigen Rathgebers, getrennt; bei uns ist in der Regel, und wenigstens in Deutschland, Beides verbunden. In England unterscheidet man zwischen barristers und attorneys, von denen jene, den vornehmern Ständen angehörig, allein das Recht zum Plaidiren vor Gericht haben und in hohem Ansehen stehen, während die attorneys die Vermittler zwischen jenen und den Clienten machen und in der Regel schriftliche Instructionen für die Clienten fertigen. In Frankreich wird in ähnlicher Weise zwischen avocats und avoués unterschieden; jene vertreten die Parteien vor Gericht beim Plaidiren, diese fertigen die processualischen Schriften. Von besondern Vorschriften des gemeinen Rechts in Deutschland, welche im Wesentlichen auch in die meisten Particulargesetzgebungen übergegangen sind, ist zu bemerken das Verbot der Prävarication, d. h. der Untreue gegen den Clienten, ferner, bezüglich der dem A. für seine Bemühungen zu gewährenden Entschädigung, das Verbot des Palmarium, d. h. des Bedingens eines gewissen Vortheils außer den Gebühren im Fall des Gewinnens des Processes, und das Verbot des pactum de quota litis, d. h. des Versprechenlassens eines Theils von Dem, was der Client durch den Proceß erlangen wird. In Deutschland bestehen für die Bemessung der Gebühren der A. besondere Taxordnungen. Die Aufnahme in den Advocatenstand erfolgt nach Erfüllung der vom Staate vorgeschriebenen Prüfungen u. s. w. durch die Immatriculation.

Advocaten-Corporationen bestehen schon seit längerer Zeit in Frankreich und sind auch in Deutschland neuerlich vielseitig angestrebt worden als ein Mittel zur Hebung des Advocatenstandes. In Frankreich sind die zu jedem Gerichte gehörigen A. einer aus ältern Mitgliedern durch Wahl gebildeten Disciplinarkammer unterstellt, welche nächst der Entscheidung über Honoraransprüche und über Bedenken gegen die Immatriculation insbesondere die Disciplinaraufsicht über die Mitglieder der Anwaltskammer (Chambre des avoués) übt und mit Verweis, Suspension u. s. w. straft. Advocatenvereine bestehen in manchen deutschen Ländern, z. B. in Sachsen, zum Zwecke festerer Verbindung und Förderung der Standesinteressen der A., womit auch Witwen- und Waisenkassen verbunden zu sein pflegen.

Advocati ecclesiae (lat.), im frühen Mittelalter die Sachwalter geistlicher Stiftungen zur Besorgung von deren äußern Angelegenheiten, Beaufsichtigung der Güterverwaltung. Aus ihnen gingen später die Schirmvögte der Kirche hervor.

Advocatus diabŏli (lat.) heißt bei der amtlichen Untersuchung über den Lebenswandel eines zur Heiligsprechung Vorgeschlagenen der aufgestellte Gegner und Bestreiter des Vorgeschlagenen, während sein Vertheidiger **A. dei** genannt wird.

Ad vōcem (lat.), bei dem Worte.

Adynamīe (grch., Kraftmangel), nennt man in der Heilkunde einen Zustand von Schwäche (d. h. geringer Fähigkeit zu Anstrengungen und zum Widerstande gegen äußere Schädlichkeiten) des lebenden Körpers, welcher bald in Mangel an Blut und deshalb unzureichender Ernährung, bald in krankhaften Zuständen der Nerven und Muskeln seinen Grund hat.

Adyton (grch., das Unzugängliche), in den Tempeln der Griechen und Römer das Allerheiligste, welches nur von den Priestern betreten werden durfte und in dem die Statue der Gottheit aufgestellt wurde, welcher der Tempel geweiht war.

Aëdon, Tochter des Pandareus, war die Gemahlin des Zethus und Mutter des Itylus. Aus Neid gegen Niobe wollte sie den ältesten Sohn derselben ermorden, tödtete aber aus Irrthum ihren eigenen. Auf ihre Bitten vom Zeus in eine Nachtigall (grch. aëdon) verwandelt, beklagt sie des Sohnes Tod in ihrem Gesange. Die Sage von ihr ist sehr verschieden ausgesponnen worden.

A. E. I. O. U., der Wahlspruch mehrer Deutschen Kaiser, z. B. Friedrich's III. Man hat dafür verschiedene Auslegungen, als Austriae Est Imperium Orbis Universi, oder Alles Erdreich Ist Oestreich Unterthan. Diese Buchstaben waren auch das Symbol des Herzogs Johann Friedrich II.

vor Sachsen und bedeuteten dort: Allein Evangelium Ist Ohn Verlust.

Aeipathie (grch.), beständiges Kränkeln.

Aelst, s. Aalst.

Aër (lat.) ist die Benennung der uns umgebenden atmosphärischen Luft, wird aber auch wol zur Bezeichnung einer gasförmigen Flüssigkeit überhaupt gebraucht. — **Aërodynamik** oder **Pneumatik** ist der Theil der Aëromechanik, welcher die Gesetze der Bewegung der luftförmigen Körper umfaßt. — **Aërolithen** nennt man auch die Meteorsteine. — **Aërologie** oder **Aërographie** ist die Wissenschaft von den verschiedenen Eigenschaften der Luft, z. B. ihrer Spannkraft, der leichten Verschiebbarkeit ihrer Theile, ihrer Schwere, ihrer Dichtigkeit, ihrer specifischen Wärme u. s. w. — **Aëromantie** hieß im Alterthume die Kunst, welche aus den Vorgängen in der Atmosphäre wichtige zukünftige, aber mit der Atmosphäre gar nicht im Zusammenhang stehende Ereignisse vorherbestimmen zu können behauptete. — **Aëromechanik** ist die Wissenschaft, welche die sowol den Zustand des Gleichgewichts als auch den Zustand der Bewegung der luftförmigen Körper betreffenden Gesetze enthält. — **Aërometrie** umfaßt die Bestimmung der chemischen und physikalischen Eigenschaften der Luft.

Aërät (lat.), kohlensaueres Wasser.

Aërianer sind die Anhänger des Presbyter Aërius zu Sebaste in Armenien, welcher sich in der Mitte des 4. Jahrh. gegen den Zwang der vorgeschriebenen Festtage, gegen die Fürbitten und die Abendmahlsfeier für Verstorbene, sowie gegen die Scheidung zwischen Bischof und Presbyter erklärte.

Aërobät (grch.), ein Luftspringer, Seiltänzer; auch ein Grübler.

Aërobombe heißt ein Luftballon mit einer an ihm befestigten Bombe von etwa 60 Pfd., welcher zum Steigen gebracht und in eine bestimmte Richtung gelenkt wird, dessen Bombe zu rechter Zeit platzt und die in ihr enthaltenen brennbaren Materialien und Zündstoffe auf die unten liegenden Gebäude fallen läßt, um sie anzuzünden. Solche A., in Östreich erfunden, wurden 1849 bei der Belagerung von Venedig, jedoch ohne Erfolg, angewendet.

Aeröe (Arröe), eine zu Schleswig gehörige Insel im Amte Sonderburg und Nordburg, fruchtbar, 1½ Q.-M., mit 9000 E. — **Aeröeskjöbing**, Stadt auf dieser Insel, mit 1800 E., Hafen und einigem Handel.

Aëronautik ist die Lehre von der Luftschiffahrt.

Aërostät ist die Benennung des Luftballons, weil der Druck, welcher ihn hebt, aërostatischen Gesetzen gemäß entsteht. — **Aërostatik**, der Theil der Aëromechanik, welcher die Gesetze des Gleichgewichts der luftförmigen Körper lehrt. — **Aërostatische Lampen** sind solche Lampen, in welchen das Öl mittels zusammengepreßter Luft gedrückt und zum Aufsteigen durch das Steigerohr veranlaßt wird. — **Aërostatische Presse** ist eine Vorrichtung, welche vorzugsweise zum Extrahiren (Auslaugen) zerkleinerter (pulveriger oder faseriger) Substanzen dient, welche in einem Cylinder zwischen zwei fein durchlöcherten Boden fest eingepreßt sind. Wird nämlich auf den obern durchlöcherten Boden die für die Extraction bestimmte Flüssigkeit (Wasser, Alkohol) gegossen, und aus dem Raume unterhalb des untern Bodens (und also auch aus der zerkleinerten Substanz) die Luft mittels der Luftpumpe ausgepumpt, so drückt die atmosphärische Luft durch ihr Gewicht, welches ungefähr dem Gewichte einer Wassersäule von 32 F. Höhe gleichkommt, die Flüssigkeit von oben her durch die zerkleinerte Substanz, die sie um so leichter durchdringen kann, als alle Luft aus den Poren derselben entfernt ist, was natürlich auch die Auflösung der in ihr vorhandenen löslichen Substanzen sehr beschleunigt.

Aërostiers hieß eine besondere Truppenabtheilung, welche 1794 in Frankreich errichtet wurde, um mittels Luftballons die Stellung der Feinde zu recognosciren. Die Offiziere stiegen 900—2000 F. hoch in die Luft und verweilten dort während der Schlacht (z. B. bei Fleurus), indem sie durch farbige Flaggen die Stellung der Feinde den unten stehenden A. signalisirten. Auch 1830 waren bei der Expedition in Algier A., doch war der Nutzen der Einrichtung stets nur ein beschränkter.

Aëtit, **Aëthites**, der Adlerstein.

A. f. = anni futūri (lat.), des kommenden Jahrs

Affa, ein Gewicht an der Goldküste von Guinea von etwa 1 Unze.

Affābel (lat.), leutselig, freundlich, gesprächig; **Affabilität**, Leutseligkeit, Umgänglichkeit.

Affabulation (lat.), die Moral einer Fabel.

Affadiren (frz.), albern machen; anwidern.

Affaibliren (frz.), schwächen, entkräften; **affaiblirt**, geschwächt, entkräftet.

Affaire (frz.), Vorfall, Begebenheit, Angelegenheit; auch Gefecht, zwischen einer Schlacht und einem Scharmützel stehend. — **A. d'amour**, Liebeshandel; **a. d'honneur**, Ehrensache, Duell.

Affamiren (frz.), aushungern; **affamirt**, ausgehungert, heißhungerig.

Affanien (lat.), Possen, unnütze Dinge.

Affātim (lat.), reichlich, zur Genüge.

Affect (lat.) ist die Erregtheit oder Aufgeregtheit des Gemüths. Von den Leidenschaften unterscheiden sich die A. dadurch, daß jene heftige Triebe des Willens, diese starke Erregungen des Gefühls bezeichnen; ferner dadurch, daß jene andauern, diese vorübergehen. Man theilt die A. in excitirende oder aufregende, z. B. Zorn, und in deprimirende oder niederschlagende, z. B. Schreck. Steigern sich die A. bis zu ihrem höchsten Grade, so können sie Betäubung, ja selbst den Tod herbeiführen.

Affectation (lat.) ist die gezwungene Annahme und Nachahmung fremdartiger Gefühle und Sitten; **affectiren**, sich zieren, verstellen, einen Schein annehmen.

Affection (lat.) heißt zunächst Ergriffensein, Gemüthsbewegung, dann Geneigtheit, Gewogenheit; daher in **A. nehmen**, liebgewinnen; **affectionirt**, geneigt. — **A.** ist in der Heilkunde mit dem Ausdrucke Krankheit gleichbedeutend. Man verbindet es bald mit dem erkrankten Organe (z. B. Magenaffection, so viel wie Magenkrankheit), bald mit dem Beiworte der Krankheitsart (z. B. katarrhalische A., so viel wie katarrhalische Krankheit, d. h. Katarrhe). — **Affectionspreis** (pretium affectionis), der Preis, dessen man eine Sache um besonderer Vorliebe willen werth hält.

Affelgras heißt in Östreich das Grummet.

Affen oder Vierhänder (Quadrumana) sind eine sehr charakteristische Ordnung der Säugethiere, mit Händen an allen vier Gliedmaßen, nach vorn gerichteten Augen, seitlich stehenden meistens gewundenen und nackten Ohren und einer wenig her-

vorragenden Schnauze. Das Gebiß besteht aus gewöhnlich kleinen Schneide-, mehr oder weniger großen Eck- und stumpfhöckerigen Backenzähnen. Unter allen Thieren sind die A. dem Menschen am ähnlichsten, um so mehr, da sie, neben wenigen andern Säugethieren, ihm auch in geistiger Hinsicht am nächsten stehen, und viele von ihnen auch menschliche Handlungen leicht verrichten lernen. Sie leben alle nur in wärmern Klimaten und nur eine einzige Art, der türkische oder gemeine A. (Inuus sylvanus s. ecaudatus), kommt in Europa (auf Gibraltar), und zwar nur daselbst verwildert, also nicht einmal ursprünglich vor. Ihr ganzer Körperbau ist mehr auf das Klettern auf Bäumen als auf den Aufenthalt auf platter Erde bestimmt. Ihre Nahrung besteht mehr in Früchten als in Thieren. Viele sind wild, boshaft und wollüstig, wenige sanft. Man theilt sie a) in eigentliche A. (Simiae), welche an allen Zehen platte Nägel, oben und unten vier Vorderzähne, breitere, stumpfer höckerige Backenzähne, nackte gewundene (muschelförmige) Ohren und ein nacktes Gesicht haben, und b) in Halbaffen (Prosimiae), bei denen die Schnauze zugespitzter und das Gesicht behaart ist, die Ohren mehr nach oben gestellt und zuweilen lang, die Backenzähne spitzhöckeriger, die Zehen mit Plattnägeln, nur die Zeigefinger mit einer spitzigen abstehenden Kralle versehen sind. Die eigentlichen A. theilt man wieder in aa) die der Alten Welt, mit oben und unten 5 Backenzähnen und schmaler Nasenscheidewand, und in bb) die der Neuen Welt, mit oben und unten 5—6 Backenzähnen und breiter Nasenscheidewand, oft auch mit Greifschwanz.

Affenbrotbaum (Adansonia), Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceen und der Gruppe der Bombaceen, mit fünf- bis siebenzählig gefingerten Blättern und außerordentlich großen weißen Blumen an ellenlangen herabhangenden Stielen, vielsamig mit mehlartigem Marke gefüllt. Der gemeine A. (Baobab, A. digitata), der größte unter allen bekannten Bäumen, mit 10—15 F. hohem, dazu aber 20—25 F. im Durchmesser haltendem Stamme und 50—70 F. langen Aesten, die zum Theil herabhängend die Erde berühren, so- daß der ganze Baum einer halbkugeligen grünen Masse von 140 F. Durchmesser gleicht; im tropischen Afrika, jetzt auch in Ostindien und auf den Antillen einheimisch; Blätter und Blüten sind schleimig und erweichend, daher officinell. Die Blätter gepulvert (dann Lalo genannt) werden unter die Speisen gemischt. Die Frucht (Boui oder Affenbrot) ist etwa so groß wie eine Citrone, das Mark schmeckt angenehm säuerlich, ist erquickend und wird daher gern gegessen, aber auch als Arznei gebraucht. Man hat gegen 400 J. alte Inschriften an A. gefunden und das Alter der größten auf 5—6000 J. berechnet.

Affenthal, Dorf im bad. Mittelrheinkreis, bekannt wegen seines vorzüglichen rothen Weines, **Affenthaler** genannt.

Affettuosissamente und **affettuosissimo** (ital., Muſ.), sehr gefühlvoll; **affettuoso**, leidenschaftlich, mit Wärme.

Affiche (frz.), ein Anschlag, eine Kundmachung.

Afficiren (lat.), angreifen, bewegen, aufregen; behaftet sein; **afficirt**, angegriffen, erregt; behaftet.

Affidavit (lat.), ein in der engl. Rechtssprache gangbares mittelalt.-lat. Wort, welches einen Schein, insbesondere die Verklarung eines Schiffes bezeichnet, deren Inhalt gerichtlich beschworen ist.

Affiliation (lat.), so viel wie Adoption, Aufnahme an Kindesstatt.

Affiliirte heißen in der kath. Kirche die Laien, welche sich zur Übung andächtigen Lebens einem Mönchsorden anschließen, ohne sich vollständig in denselben aufnehmen zu lassen. Die A. der Jesuiten fördern besonders die Zwecke des Ordens im bürgerlichen Leben. — Bei den Freimaurern heißen **affiliirte Logen** diejenigen, welche sich an eine Großloge, und **affiliirte Maurer**, welche sich einer andern Loge anschließen. — **Affiliirte Gesellschaften** sind verschwisterte Gesellschaften, d. h. verschiedene Gesellschaften, welche alle einem Zwecke unter gemeinschaftlicher Leitung dienen.

Affinage (frz.), Reinigung, besonders der edlern Erze.

Affinerie (frz.), Läuterung, Reinigung.

Affingiren (lat.), andichten, ansinnen.

Affiniren (frz., läutern) heißt in der Hüttenkunde ein von d'Arcet angegebenes Verfahren, um das Silber von dem mit ihm verbundenen Kupfer zu trennen. Das silberhaltige Kupfer wird durch Kochen mit concentrirter Schwefelsäure aufgelöst, wobei etwa vorhandenes Gold ungelöst zurückbleibt, das also ebenfalls für sich gewonnen wird. In die von dem Golde getrennte und mit Wasser verdünnte Auflösung von schwefelsaurem Kupfer- und Silberoxyd wird dann metallisches Kupfer getaucht, das sich oxydirt und auflöst, während das Silber sich metallisch niederschlägt (ausscheidet).

Affinirt (lat.), verschwägert, durch Schwägerschaft verwandt; **Affinität**, Verschwägerung, im Gegensatze zur Blutsverwandtschaft. — **Affinität** in der Chemie ist die Anziehung, welche zwischen 2 verschiedenen Stoffen (z. B. einer Säure und einem Alkali), in der Berührung eintritt, und infolge deren sie sich zu einem neuen Körper (z. B. die beiden genannten zu einem Salze) verbinden. Sie tritt zwischen den verschiedenen Körpern in sehr verschiedener Stärke auf.

Affirmando (lat.), zugebend, zugegeben; **Affirmation** heißt Bejahung, im Gegensatz von Negation Verneinung; **affirmativ**, bejahend; **Affirmative**, die Beistimmung, bejahende Meinung; **affirmiren**, bejahen, behaupten, bekräftigen.

Affixa (lat.), Anheftungen, Zusätze; Angebautes, Nied- und Nagelfestes.

Affixio et refixio (lat.), die Anheftung und Abnehmung.

Afflitto (ital., Muſ.), betrübt, kummervoll.

Affodil (lat.), die Goldwurz.

Affre (Denis Aug.), Erzbischof von Paris, geb. 24. Sept. 1793 zu St.-Rome-de-Tarn, wurde zur Restaurationszeit Prof. der Theologie am Seminar von St.-Sulpice, 1821 Generalvicar zu Luçon, 1823 zu Amiens, 1834 zu Paris, 1840 Erbischof daselbst. Auch nach Errichtung der Republik wußte er sich Achtung und Vertrauen zu sichern, fiel aber als ein Opfer seines Friedenseifers, indem er 25. Juni 1848 eine Barrikade auf dem Bastilleplatz erstieg, um zur Sühne zu mahnen. Er starb an den dort empfangenen Wunden 27. Juni. Er hat mehre theol. Schriften und ein Werk über ägypt. Hieroglyphen verfaßt.

Affretement (frz.), Schiffsfracht, Schiffsmiethe.

Affrettando und **affrettōso** (ital., Mus.), beschleunigt, eilend.

Affront (frz.), Beschimpfung, Schmach, Beleidigung; **Affronterie**, öffentliche Beschimpfung; frecher Betrug.

Affrōs (frz.), abscheulich, häßlich, schrecklich.

Affutage (frz.), das Gestell, auf welches das Geschützrohr behufs der Bedienung gebracht wird, mit Einschluß des Beschlags und des Ladezeugs.

Affry, altes Patriziergeschlecht im Canton Freiburg, aus dem Franz von A. stammte, der zu Anfang des 18. Jahrh. in der franz. Armee diente und als Generallieutenant 1734 bei Guastalla fiel. — **A.** (Ludw. Aug. Augustin, Graf von), des Vorigen Sohn, geb. 1713 zu Versailles, widmete sich zuerst der militär. Laufbahn und ging 1755 als franz. Gesandter nach dem Haag. 1756 erhielt er die Grafenwürde; 1771 trat er als Generallieutenant in die Armee zurück und befehligte in den Katastrophen der Revolution die Schweizergarden. Nach den Vorgängen vom 10. Aug. 1792 ward er verhaftet, bald aber entlassen. Er starb 1793 auf seinem Schlosse St.-Barthélemy im Waadtlande. — **A.** (Ludw. Augustin Phil., Graf von), des Vorigen Sohn, geb. 1743, befehligte in der Revolution die Schweizerregimenter am Oberrhein, zog sich aber 1792 nach Freiburg zurück. 1798 übernahm er das Commondo der Cantonstruppen, und Napoleon ernannte ihn 1803 zum ersten Landamman der Schweiz, welches Amt er bis zu seinem Tode, 26. Juni 1810, bekleidete. — **A.** (Karl Phil., Graf von), des Vorigen Sohn, geb. 1772, begann seine Laufbahn in der Schweizergarde, blieb dann in der franz. Armee und befehligte im russ. Feldzuge 1812 ein Regiment. Er starb 2. Aug. 1818 auf seinem Gute bei Freiburg.

Afghanistan, d. h. das Land der Afghanen (einst Drangiana und Ariana) liegt zwischen 29—36° nördl. B. und 78—90° östl. L., wird im O. von Peschawer und Sindh, im S. von Beludschistan, im W. von Persien und im N. von den turkestan. Khanaten Balkh und Badakhschan umgrenzt und zählt bei einer Größe von 12,200 Q.-M. etwa 6 Mill. E. Den nördl. Rand des Landes, welches eine Fortsetzung der pers. Hochebene ist, bildet der Hindu-Kuh, eine das Himalayagebirge mit den Hochmassen Westasiens verbindende Alpenkette mit Gipfeln bis zu 20,000 F. Höhe. Von demselben zieht sich an der Ostseite das Solimangebirge mit den Salzketten von Kala-Bagh und den Kheiberketten südl. herab und schneidet die Flachländer des Pendschab und untern Indus mit einem System parallel laufender Ketten schroff ab, nur 2 Pässe offen lassend, im N. das Thal des Kabalstroms mit dem wichtigen Grenzpunkte Peschawer, im S. den Bolanpaß, welcher die Verbindung mit Sindh offen hält. Diese Gebirgsverzweigungen bilden mehre Hochebenen, z. B. die von Kabal, Ghasnah und Kandahar und neigen sich, nach verschiedenen Richtungen von Thälern durchzogen, nach SW. der Wüste Sedjestan zu. Das nordöstl. Flußgebiet von A. gehört mit dem Kabal und weiter südl. dem Murghab zu dem System des Indus (Sindh). Der bedeutendste Strom im SW. ist der Hirmend, welcher, am Westabhange der Solimankette entspringend, in den See Zareh mündet, nachdem er den aus Kandahar kommenden Urghendab aufgenommen hat. Das Klima ist ein sehr verschiedenes, heiß und tropenartig im S., schwül und weniger gesund in den Niederungen der Flußgebiete, rauhkalt auf dem Plateau von Ghasnah, während die Hochebene von Kabal durch große Fruchtbarkeit und herrliches Alpenklima sich auszeichnet. Die Verschiedenheit des Klimas ist Grund, daß, während die Oasen der Wüste Sedjestan die Dattelpalme schmückt und in den südl. tiefern Thälern die ind. Natur in fast allen ihren Erzeugnissen prangt, die nördl. Berggegenden fast alle Arten europ. Getreides und Obstes hervorbringen. Die schönen Alpentriften der Plateaus begünstigen Vieh- und Pferdezucht; in den Berggegenden finden sich der Wolf, Bär, Fuchs und die Antilope; in den heißen Niederungen kommt neben vielen schönen Vögelarten der Löwe, Tiger, Leopard, Schakal und die Hyäne vor. Aus dem Mineralreiche sind Steinsalz und Schwefel zu nennen. — Die Afghanen sind nicht Ureinwohner des Landes. Aus 2 Hauptstämmen, den Gildschihs und Duranis bestehend, zogen sie wahrscheinlich von den Gebirgsgegenden des Hindu-Kuh herab, die Tadschi im O. und die Hindki im W. des Landes, 2 Völker, welche sich bis jetzt unvermischt erhalten haben, unterjochend. Die Tadschi sind ein gewerbfleißiger Stamm, die dienende Classe des Landes und Besteller des Bodens; die Hindki, hauptsächlich mit Handel beschäftigt, sind gedrückt und verachtet. Der Afghane ist kräftig und tapfer; seine Züge sprechen Offenheit, Ernst und Überlegung aus. Des Landes Ehre und die seines Stammes weis er mit Leidenschaft zu wahren. Seine Sprache, das Puschtuh, ist dem Persischen stammverwandt. Er ist sunnit. Mohammedaner und dadurch den Persern als Schiiten feindlich gegenüber gestellt. Das Land zerfällt in viele getrennte Stämme (Uluß), deren jedem ein Khan an der Spitze steht mit patriarchal. Regierung. Die mächtigsten Fürsten von A. sind der Schah von Kabal und der Schah von Herat. Die bedeutendsten Handels- und Verkehrsplätze des Landes sind: Herat, Kabal, Ghasnah und Kandahar.

Erst in der Mitte des 18. Jahrh. bildete sich das Afghanenreich nachdem Achmed-Schah (1747—73) die Afghanen von der pers. Herrschaft befreit hatte. In den folgenden Jahren ward A. durch innere Kämpfe und Erbfolgestreitigkeiten vielfach heimgesucht. Mit Mahmud's Tode 1829 brach die 76 J. alte Duranimonarchie zusammen und das Reich ging mit Ausschluß von Herat in die Hände der Barakſi über, sodaß in Kabal Dost-Mohammed, in Kandahar Kohan-Dil, in Peschawer Sultan Mohammed herrschte. 1838 erklärte der brit. Generalgouverneur von Indien, Lord Auckland, A. den Krieg, weil Dost-Mohammed den brit. Alliirten Randschit-Singh bekämpfte. Das engl.-ind. Heer brach im Febr. 1839 durch den Bolanpaß nach A. auf und nahm 7. Aug. 1839 von der Hauptstadt Kabal Besitz. Mit Beginn des Winters 2. Nov. 1841 brach gegen die brit. Macht ein allgemeiner Aufstand aus, wobei viele Offiziere der angloind. Armee ermordet wurden. Die hierauf angeknüpften Verhandlungen hatten zur Folge, daß A. von den Engländern geräumt werden sollte. Bei diesem Rückzuge wurden sie von den fanatischen Stämmen des Landes angegriffen und erlagen, gegen 16,000 Köpfe, der Kälte und dem Gemetzel der Afghanen. Von Kandahar aus, das in brit. Besitz geblieben war, ward hierauf

unter General Nott ein Rachezug gegen die Afghanen unternommen, dessen Resultat die gänzliche Zerstörung von Ghasnah (6. Sept. 1842) und Kabal, sowie die Befreiung der brit. Gefangenen war. Später 1846 schlossen die Afghanen ein Bündniß mit den Sikh gegen die Briten, in dessen Folge es im Pendschab zu mehren blutigen Schlachten kam. Bei Gudscherat wurden die Afghanen und Sikh 21. Febr. 1849 gänzlich geschlagen. Die Briten drangen nun wieder in A. ein und begannen mit Unterwerfung der einzelnen Stämme.

Aflenz, Markt in Steiermark, Kreis und Bez.-Hauptmannschaft Bruck, an der Zeller-Straße, mit 600 E., bedeutendem Eisen- und Schwarzblechhammer und Eisendrahtzugwerk.

A forfait (frz.), in Bausch und Bogen.

Afra, die Heilige, von der die Landesschule zu Meißen den Namen führt, geb. nach der Legende zu Augsburg, war zur Venusdienerin bestimmt, durch Bischof Narciß zum Christenthum bekehrt und starb unter Diocletian als Märtyrerin.

Afrancesados (span.), auch Josefinos, hießen in Spanien die Anhänger der Franzosen, die 1808 dem König Joseph den Eid der Treue leisteten.

Afranius (Lucius), röm. Komödiendichter, um 95 v. Chr., von dessen zahlreichen Lustspielen sich nur einige Bruchstücke erhalten haben, war der Schöpfer des röm. Nationallustspiels (Fabula togata), nach griech. Vorbildern seine Stücke schreibend, nicht ohne Witz, aber ziemlich derb.

Africaine (frz.), die Sammtblume, gelbe Tunisblume.

Africus (lat.), der Südwestwind.

Afrika bildet das einförmige und massenhafte südwestl. Glied des Alten Continents, mit welchem es durch die 15 M. breite Landenge von Suez verbunden ist, und liegt zwischen 35° südl. B. (Nadelcap) und 37° nördl. B. (Cap Blanco) und zwischen 0° 7′ (dem westl. fast in den Meridian von Ferro fallenden Punkt Cap Verde) und 69° östl. L. (Cap Guardafui). Dieser Erdtheil stellt in der größern nördl. Hälfte, im W. von 5°, in O. von 10° nördl. B. an gerechnet, ein Trapez mit 400 M. Höhe, in der südl. Hälfte ein an dieses Trapez angesetztes, doch gegen O. darüber hinausreichendes Dreieck von 650 M. Grundlinie und 600 M. Höhe dar. Bei einem Flächeninhalt von 545,000 Q.-M., von welchen 363,000 Q.-M. auf das Land nördl. vom Äquator, 171,000 Q.-M. auf das Land südl. vom Äquator und der Rest auf das Inselgebiet zu rechnen ist, beträgt die Ausdehnung von N. nach S. 1070 M., von W. nach O. 1020 M. und die Küstenlänge 3500 M., wovon gegen 1400 M. auf den Atlant. Ocean kommen.

Die Grenzen A.s sind in O. Arabien (Landenge von Suez), das Rothe Meer mit dem Meerbusen von Suez, der Straße Bab-el-Mandeb und dem Golf von Aden, der Ind. Ocean mit der Straße von Mozambique, dem Busen von Sofala und der Da-Lagoa-Bai, im W. der Atlant. Ocean, welcher in der Äquatorgegend den großen Meerbusen von Guinea bildet, im N. das Mittelländ. Meer; hier nähert es sich an der Straße von Gibraltar der Pyrenäischen Halbinsel bis auf 2½ M. und der Insel Sicilien mit dem Cap Bon bis auf 15 M. Theils die einförmige an tiefen Buchten und Busen arme Uferbildung, welche wenig Berührung mit dem Innern darbietet, theils die Armuth an schiffbaren Strömen, theils endlich das meist äußerst ungesunde Klima sind Grund, daß uns von diesem großen Festlande lediglich die Küstenränder und diese zum Theil nur unvollkommen bekannt sind. Den mittlern Theil von A. bildet ein sandiges Tiefland, welches fast nur aus der großen Wüste Sahara und der Lib. Wüste besteht und, den Raum vom Atlant. Ocean im W., und Ägypten und Nubien in O. einnehmend, nördl. von der Berberei und südl. von Nigritien (Sudan) begrenzt wird. Bei einem Flächeninhalt von über 110,000 Q.-M. beträgt die Ausdehnung dieses unermeßlichen, der Flüsse und des Regens entbehrenden Sandmeeres von W. nach O. 600 M., und ihre Breite gegen 200 M. Dieses große Wüstengebiet wird nördl. von 2 durch den Ausläufer der Wüste, die Große Syrte, getrennten Gebirgsländern, dem Hochland des Atlas oder der Berberei (ungefähr 21,000 Q.-M.) und dem Plateau von Barka (2000 Q.-M.) begrenzt. Die von Querzügen durchschnittenen Gebirgsgänge des Atlashochlands streichen, nördl. nach dem Mittelländ. Meere und südl. nach der Sahara ohne Vorland rasch abfallend, mit der Nordküste parallel vom Atlant. Ocean bis zu den Gebirgen von Nofusa und Megala im O., wo sie auf das mit den Küsten der Großen Syrte gleichlaufende Tafelland stoßen. Letzteres wird aus 2 Hügelketten gebildet, deren nördl. aus dem Ghuriano-, Wahryagebirge und dem Schwarzen Harusch, und deren südl. aus den Suhdabergen, Schwarzen Bergen (Gabel Ahood) und dem Weißen Harusch besteht. Das nordöstl. Gebirgsland, das Plateau von Barka, wird nach O. durch niedere Höhenzüge mit der Lib. Bergkette an der Westgrenze von Ägypten verbunden, verflacht sich gegen S., tritt nach W. zu ziemlich weit in die Wüste ein und fällt nach N. im Vorgebirge Razal ab. Südl. an das große afrik. Wüstengebiet grenzt das südafrik. Hochland, dessen Nordrand sich aus den Flach- und Bergländern Nigritiens gestaltet und dessen Südspitze das Nadelcap bildet. Dieses Hochland, nach der Gestalt des Festlandes selbst in Dreiecksform, bildet ein terrassenförmig aufsteigendes Ganze von etwa 6000 F. Erhebung und 341,000 Q.-M. Ausdehnung, mit schmalem Küstenlande. Nordwestl. von demselben erheben sich die Amboserberge, welche Gipfel von 14,000 F. Höhe haben und gegen die Biafrabai steil abfallen. Nordöstl. bildet die äthiop. Hochterrasse Vorstufen zu einem gewaltigen Gebirge. Von dem Ostabfall Hoch-A.s sind fast nur die Namen der Küstensäume bekannt, als Küste Natal, Sofala, Mozambique, Zanguebar und Ajan. Landeinwärts erheben sich diese Küsten in Gebirgen, von denen das mit den Küsten Sofala und Mozambique parallel laufende Beth- und Lupatagebirge und weiter landeinwärts das Furagebirge zu nennen ist. Der Südrand des untern Theils von Hoch-A. bildet eine dreistufige Terrasse, deren oberster Absatz die Ebene des Orangeflusses ist. Hinter den die vordere Kette bildenden Zwartebergen dehnt sich die 2500 F. hohe wasserarme Ebene Karrao aus. Den Oberlauf und die Quellengegend des Orangeflusses faßt ein bedeutendes Gebirge ein, dessen Verzweigungen sich nordöstl. bis zum 19. Breitengrad erstrecken. Dort hat 1849 der Engländer Levingston unweit der Negerstadt Batauana den großen Nigamisee entdeckt. Die Fortsetzung der Hochebene an der Westseite von A. vom Orangefluß bis zum Cap Negro

ist nur wenig bekannt; von hier aus reihen sich nach N. zu die unter den Namen Benguela, Angola, Loango bekannten Küstenstriche. Hinter dem sich anreihenden Küstenstriche Südguinea erhebt sich das Stufenland Kongo und das Hochland Dembo mit dem See Achelunda. An der Biafrabai steigt als nördlichstes Glied des Westrandes das Hochland der Amboserberge mit Gipfeln von mehr als 13,000 F. Höhe auf, durch tiefe Thäler von Hochsudan im W. getrennt. Dieses nach S. über die Bergterrassen der Aschantis zu der etwas breitern Küste Oberguineas abfallende Alpenland heißt in seinen höchsten Theilen das Konggebirge. Dasselbe scheint sich nach W. zu bis an die Küste Sierra-Leone zu ziehen und fällt nordwestl. in die Fuhlaterrasse ab mit den Bergländern Kuranko, Solimana und Timbo bis an das flache Küstenland Senegambien.

An fließenden Wassern und Seen ist A. ärmer als die übrigen Erdtheile. In den Ind. Ocean münden der Guilmanee, Cuama, Sofala, Sabia und Inhabama; in den Atlant. Ocean gehen der Senegal, Gambia, Rio Grande, Niger, Zaire (Congo), Coanzo und der Orangefluß. In das Mittelländ. Meer ergießen sich außer unbedeutenden Küstenflüssen der Nil, der größte Strom A.s, welcher aus den beiden Quellflüssen Bahr-el-Asrak (Blauer Nil) und Bahr-el-Abiad (Weißer Nil) entsteht. Unter den zahlreichen, meist aber wenig bekannten Nebenflüssen des Nils ist der Tacazze der bedeutendste. Unter den Seen A.s sind hervorzuheben: der Demboasee in Abyssinien, der Tschad- und Nigamisee im Innern Sudans, im südl. A. der Achelunda und der Morawi (Zambre).

Das Inselgebiet A.s umfaßt im O. die Inseln Socotora (dem Cap Guardafui gegenüber), die große Insel Madagaskar (über 10,000 Q.-M.), die Maskarenen (Bourbon 112, Mauritius 55 Q.-M.), die Comoren, die Admiranten und Seschellen; im W. Madeira und Porto-Santo (18 Q.-M.), die Canarischen (154 Q.-M.), die Capverdischen (80 Q.-M.) und die Bissagosinseln, ferner im Busen von Guinea die Guineainseln: Annobon, St.-Thomas, do Principe und Fernando-Po. Von entferntern zerstreut liegenden Inseln werden zu A. gerechnet: die Crozetinseln, Kerguelensland, die Inseln St.-Paul und Amsterdam im Ind. Ocean; die Inseln Ascension, St.-Helena und die Erfrischungsinseln im Atlant. Ocean.

Das Klima A.s ist heißer als das der übrigen Welttheile, denn es liegt zu 4 Fünftheilen innerhalb der Tropen, und 500 M. seines Festlandes durchmißt der Äquator; hierzu kommen die Geschlossenheit seiner Küsten und der Mangel an Binnengewässern, die weitausgedehnten Sandwüsten und kahlen Scheitelflächen. Bei Beurtheilung des Klimas im Allgemeinen müssen unterschieden werden das Küstenland, das wasserlose Stufenland der großen Wüste, die Mittelterrassen und Scheitelflächen der Plateaus und die Alpenlandschaften. Während die flachen Küstensäume meist für die Gesundheit der Europäer höchst gefährliche Ausdünstungen erzeugen, während im Wüstengebiet die brennende Hitze der Tage mit der großen Kühle der Nächte wechselt, sind die Mittelterrassen meist angenehm temperirt, und über die Alpenregionen weht gesunde reine Luft.

An Producten birgt A. reiche, zum größten Theile noch unentdeckte Schätze. Wenn sein Inneres dereinst wird ganz erschlossen sein, werden sie Quellen eines unermeßlichen Verkehrs bilden. An Mineralien ist Gold vohanden, namentlich in Habesch, in Sudan und dann südwestl. bis zur Goldküste; Silber, Kupfer und Eisen kommt in Marokko, Sudan, Habesch, Madagaskar und dem Caplande vor, Kupfer namentlich zu Majomba, Blei in Algier; Edelsteine, mit Ausnahme der Diamanten, werden besonders in Ägypten, Sudan und Madagaskar gefunden; Salz, Salpeter, Natrum, Salmiak an verschiedenen Orten. Die Pflanzenvegetation ist in den fruchtbaren Gegenden eine üppige und weist manche abweichende Arten auf, steht jedoch an Mannichfaltigkeit der ind. und südamerik. nach. Nächst vielen Arten von Palmen, Gummibäumen, Farbehölzern, Pfeffer und Gewürzpflanzen ist als charakteristisch der Baobab (Affenbrotbaum) in Senegambien, das Ebenholz und der Drachenbaum zu nennen; ferner kommen vor: Kaffee, Indigo, Taback, und Wein auf Madeira, Teneriffa und im Caplande. Der nördl. Theil von A. nähert sich mit seinen Erzeugnissen aus dem Pflanzenreiche den südeurop. Ländern, namentlich der Pyren. Halbinsel. Mannichfaltiger als das Pflanzenreich ist die Thierwelt; der Affe ist durch ganz A. verbreitet; nächstdem sind der Löwe, die Hyäne, der Tiger, der Schakal, der Elefant, das Rhinoceros, das Flußpferd, die Giraffe, das Zebra, das Quagga, das Gnu, der Büffel, die Gazelle und Antilope und das Kameel zu nennen, außer vielen Hausthieren, zum Theil aus Europa eingeführt. Unter zahlreichen Vögeln zeichnen sich aus: der Strauß, Papagei und Flamingo. Gefürchtet ist unter vielen Eidechsenarten das Krokodil im Nil und Niger. Giftige Schlangen, Schildkröten und Insekten in großer Zahl und Verschiedenheit sind fast allenthalben verbreitet.

Die Zahl der Einwohner A.s läßt sich bei der Unbekanntschaft mit dem Innern dieses Erdtheils kaum annähernd bestimmen; von Einigen werden 60 Millionen, von Andern 100 Millionen und mehr angenommen. Mittel- und Süd-A. wird von Völkern bewohnt, welche dem äthiop. oder Negerstamme angehören, in Nord-A. mit Inbegriff von Abyssinien herrscht der kaukas. Stamm vor. Zu ersterm gehören außer den eigentlichen Negerstämmen die Kaffern, die Bedschuanen, die Fulahs, Fellatas, die Hottentotten und Buschmänner, deren Hautfarbe zum Theil schwarz, zum Theil braun ist, der kaukas. Race sind die Mauren, Berber, Araber, Ägypter, Abyssinier und Bewohner Nubiens beizuzählen. Auf Madagaskar leben Malaien. Die Hauptsprache des mohammed. Nordens ist die arabische; die Berber- und Shelluhsprache wird in der Berberei und den Gegenden des Atlas gesprochen; zu den Hauptsprachen des Nordens gehört ferner die Mandingo-, die Tigré- und Amharasprache. Der Religion nach sind die Einwohner Mohammedaner (im ganzen Norden bis tief ins Innere), Fetischanbeter, zum Theil der abenteuerlichsten und rohesten Art, sowie Christen und Juden. Von Bildung und Industrie finden sich Spuren nur in den nördl. Staaten Ägyptens und der Berberei.

Der Handel ist nicht unwichtig: im Innern meist Karawanenhandel; Stapelplätze für denselben sind Fez, Marokko, Magador, Tanger, Algier, Tunis, Tripolis, Kahira, ferner Timbuktu, Dschinie, Kuka und andere Städte Sudans. Der von den Küsten aus betriebene Seehandel befindet sich in

den Händen der Europäer und Nordamerikaner. Ausfuhrartikel sind vornehmlich: Goldstaub, Elfenbein, Ebenholz, Straußfedern, Gummi, Baumwolle, Indigo, Sennesblätter, Wachs, Aloe und Getreide; der Sklavenhandel, durch die scharfen Maßregeln der Engländer beschränkt, hat sich sehr vermindert und wird nur im Geheimen betrieben. Einfuhrartikel in das Innere sind: gedruckte Baumwollenzeuge, Waffen, bunte Glasperlen, kurze Waaren verschiedener Art, Branntwein, Rum u. s. w.

Unter den afrik. Staaten haben nur Ägypten, Tripolis und Tunis, welche unter türk. Oberhoheit stehen, sowie Marokko und Schoa einigermaßen geordnete Staatsverhältnisse. Die übrigen einheimischen Staaten in Guinea, Habesch, Senegambien, Sennaar, Sudan, bieten in ihren zum größten Theile sehr unentwickelten Formen eine große Mannichfaltigkeit dar. Von europ. Mächten besitzt England: das Cap der guten Hoffnung, Gambia, Sierra-Leone, Maurtius, Cap Coast, Fernando-Po, Accra, St.-Helena, Ascension und die Seschellen; Frankreich: die Inseln St.-Louis und Gorée, Isle-de-Bourbon, St.-Maria, Niederlassungen am Senegal und Algier; Portugal: die Azoren, Madeira, die Inseln des Grünen Vorgebirges, St.-Thomas, Angola, Benguela und Mozambique; die Dänen, Niederländer und Nordamerikaner haben Niederlassungen und Forts in Guinea.

Nachdem der nördl. und nordöstl. Theil von A., besonders Ägypten, bereits in der Geschichte der frühesten Zeiten mitgewirkt, dann unter der Herrschaft der Römer und ersten byzant. Kaiser in das Bereich der antiken, nachher auch christl. Cultur gezogen, endlich seit Mitte des 7. Jahrh. n. Chr. von Arabern erobert und dem Islam unterworfen worden war, blieb doch die übrige größte Hälfte des Welttheils den Europäern verschlossen. Erst seit Anfang des 15. Jahrh., als der portug. Infant Heinrich mit dem Beinamen der Seefahrer (1394—1463) Entdeckungsreisen nach der Westküste veranlaßt hatte, ist A. Gegenstand europ. Forschungen geworden. Durch Neño Tristan ward 1446 das Grüne Vorgebirge, durch Bartolommeo Diaz 1486 das Cap der guten Hoffnung entdeckt, letzteres 1498 zum ersten male von Vasco de Gama umschifft. Bald entstanden die portug. Colonien, später solche der Franzosen (am Senegal), der Holländer (Cap und Goldküste), der Engländer und Dänen, durch welche zunächst zwar nur die Küstenländer bekannt wurden, deren Handelsinteressen aber, namentlich seit Mitte des 18. Jahrh., theils zur genauern Erforschung der phys. Verhältnisse der Küstengebiete selbst, theils zum Vordringen in das Innere und zur Auffindung neuer Absatzwege drängten. Diejenigen Reisenden, welche Letzteres theils durch die Sahara, theils längs des Nil, theils den Niger aufwärts zu erreichen suchten, sind mit wenigen Ausnahmen Opfer ihres Unternehmungsgeistes und ihrer Wißbegier geworden: Männer wie Mungo Park, Laing, Denham und Clapperton, Lander, Caillié, die Deutschen Horneman und Burckhardt werden in der Entdeckungsgeschichte A.s stets einen bleibenden Ruhm behalten. Von günstigern, ja überraschenden Erfolgen begleitet sind mehre Expeditionen der neuesten Zeit gewesen, vor allen die der muthigen Deutschen Barth und Overweg, die seit 1850 von Kuka am Tschadsee aus das Sudan bereisen; die der Missionare Krapf und Rebmann im östl. und die der Briten Oswell und Livingstone im Innern des transäquatorialen A. Sonst wurde die Kunde A.s im letzten Decennium außerordentlich gefördert, durch die „Exploration scientifique" Algiers; die Reisen Barth's in Tripolis und Barka; Dahmas', Bouffard's, Richardson's in der Sahara; Combes', Russegger's, Lepsius', Knoblecher's (1850), Werne's, Melly's in den Ländern am obern Nil; Combes' und Tamisier's, Rochet d'Héricourt's, Isenberg's, Harris', Johnston's, Lefebvre's, Ferret's und Galiniers', Beke's, der Gebrüder d'Abbadie in Abyssinien und den Nachbarländern; Alexander's, Delegorgue's, de Vogt's, Napier's, Methnen's, Moffat's, Morrell's, Kundsen's, Tams' im transäquatorialen A.; Beecham's, Freeman's, Walker's, Köler's, Forbes', Dancan's in Guinea; Raffenel's in den Senegalländern; Palme's, Sheikh Mohammed-Ibn-Omar-el-Tunsy's im Süden. Die Geschichte der Entdeckungsreisen behandeln: Wappäus, „Untersuchungen über die geogr. Entdeckungen der Portugiesen unter Heinrich dem Seefahrer" (Gött. 1842); Külb, „Gesch. der Reisen und Entdeckungen in A." (Mainz 1841); Murray, „Historical account of discoveries and travels in A." (2 Bde., Edinb. 1817; 3. Aufl., Lond. 1840); Montemont, „Voyages nouveanx par mer et par terre" (2 Bde., Par. 1847); über die neuesten Entdeckungen: Desborough Cooley, „Inner A. laid open" (Lond. 1852).

Afrikanischer Krieg heißt der von Julius Cäsar gegen die Anhänger des Pompejus geführte Krieg. Diese hatten sich nach der Schlacht bei Pharsalus unter Metellus Scipio in der Provinz Afrika gesammelt und durch den numidischen König Juba verstärkt, wurden aber trotz ihrer Übermacht von Cäsar durch die Schlacht bei Thapsus (6. April 46 v. Chr.) besiegt. Die Geschichte dieses Kriegs (De bello africano) findet man regelmäßig als Anhang zu den Ausgaben des Cäsar; ob sie von Hirtius oder Oppius, Freunden des Cäsar sei, war schon in der frühesten Zeit unentschieden.

After, ein veraltetes Verhältnißwort, das nach, hinter bedeutet, jetzt aber nur in Zusammensetzungen mit Hauptwörtern gebräuchlich ist, wobei es oft den Nebenbegriff falsch, schlecht, unecht ausdrückt. — **A.** (anus) nennt man in der Anatomie die untere, dem Munde entgegengesetzte Öffnung der Verdauungsorgane (und zwar unter ihnen des Mastdarms), durch welche die Überreste der verdauten Speise, mit Galle vermischt und durch sie braun gefärbt, als Koth aus dem Körper entfernt werden. Der A. besteht aus der faltigen Schleimhaut und Bindegewebsschicht des Mastdarms, welche in die äußere Körperhaut übergeht; zwischen diesen beiden Schichten liegt ein ringförmiger (Schließ-) Muskel, welcher beständig zusammengezogen ist und die Afteröffnung so zuschnürt, wie man die Öffnung eines Sackes durch ein Band zuschnüren kann, das zwischen einer Verdoppelung des Zeuges, aus dem der Sack besteht, durchgezogen ist. Der A. ist vielen Krankheiten unterworfen: dem Katarrh, den Varices (Hämorrheidalknoten), der Blutung, dem Vorfalle, der Verengerung, der Erweiterung, den Mastdarmwürmern und andern. — **A.** im Bergwesen heißt der Gries oder Sand, der vom gepochten Erz übrig bleibt und nur wenig Silber enthält. So auch der Schlamm, welcher von dem Erzschlich abgewaschen wird.

Afterbier, auch Covent, Dünnbier, ist ein Gebräu, das man erhält, wenn nach erfolgtem Bierbrauen die Trebern nochmals mit heißem Wasser abgebrüht werden.

Afterbürge, der Gegen- oder Rückbürge.

Aftererbe, der Nach- oder substituirte Erbe, der für den ersten Erben unter gewissen Voraussetzungen eintritt.

Aftergold nennt man das sehr stark legirte, nicht über 6 Karat haltende Gold.

Afterkind, ungewöhnlicher Ausdruck für nachgeborenes (posthumus) oder auch für außereheliches Kind.

Afterklauen sind bei den mit Klauen an den Füßen versehenen Thieren die hornigen Auswüchse an der äußern Seite der Hinterfüße über den Hufen.

Afterkorn ist das leichte, zusammengeschrumpfte, mit Unkrautgesämen vermengte Korn, das man beim Reinigen des Getreides erhält. Aufgebrüht oder geschroten dient es als Viehfutter.

Afterlehn, ein von einem Vasallen weiter verliehenes Lehn.

Aftermehl ist das schlechteste Weizenmehl, welches man von dem zum dritten mal aufgeschütteten Weizen erhält.

Aftermiethe, Afterpacht, Wiedervermiethung oder Wiederverpachtung eines ermietheten oder erpachteten Gegenstands durch den Abmiether oder Abpachter an einen Dritten.

Aftersabbath, d. h. Nachsabbath, bedeutet den 1. Sabbath nach dem 2. Ostertage.

Afterschlag heißt in der Forstwirthschaft das junge Reis-, Ast- und Buschholz, das von einem Holzschlage gewonnen wird.

Aftersilber heißt unreines Silber, welches noch After bei sich führt; auch geringes Silber, welches nicht über zehnlöthig ist.

Afzelius ist der Name eines berühmten schwed. Gelehrtengeschlechts. — **A.** (Adam), geb. zu Larf in Westgothland 8. Oct. 1750, gest. 26. Jan. 1837, Schüler Linné's, wurde 1777 Docent der orient. Literatur und 1785 Demonstrator der Botanik zu Upsala, ging 1792 als Naturforscher nach Sierra-Leone in Afrika, kehrte 1794 zurück, ward 1796 Gesandtschaftssecretär in London und wirkte seit 1799 wieder als akad. Lehrer, zuletzt als Prof. der Materia medica zu Upsala. Er hat sich durch mehre naturhist. Werke und durch die Herausgabe von Linné's Selbstbiographie, sowie durch seine für die Universität von Upsala angekaufte Pflanzensammlung bekannt gemacht; auch sind mehre Pflanzenarten und Insekten (**Afzelia**) nach ihm benannt. — **A.** (Joh.), des Vorigen Bruder, geb. 1753, gest. 1837, machte sich seit 1784 als Prof. zu Upsala um die Chemie verdient. — **A.** (Pehr von), Bruder des Vorigen, geb. 1760, seit 1801 Prof. der Medicin zu Upsala, 1812 königl. Leibarzt, 1816 geadelt, und 1839 gest., war lange Zeit einer der berühmtesten prakt. Ärzte Schwedens und hat sich auch um die Wissenschaft der Medicin sehr verdient gemacht. — **A.** (Anders Erik), des Vorigen Verwandter, geb. 1779, von 1818—21 Lehrer der Rechtswissenschaft zu Åbo, verlor wegen politischer Gesinnungen sein Amt und lebte eine Zeit lang in der Verbannung, dann in Riga. — **A.** (Arvid Aug.), geb. 6. Mai 1785, seit 1821 Pfarrer zu Enköping, machte sich durch seine Forschungen im Gebiet der altnord. Literatur sowie als Dichter rühmlich bekannt. Er gab mit Geijer die schwed. Volkslieder (3 Bde.) mit den alten Melodien heraus, übersetzte die „Sämundar-Edda" und die „Herwara-Saga", schrieb ein Trauerspiel „Den sista Folkungen" und lieferte 5 Hefte einer Geschichte Schwedens, auf Volksüberlieferungen gegründet.

Ag., chem. Zeichen für argentum, Silber.

Aga oder **Agha**, türk. Titel für die höhern Truppenbefehlshaber und die hohen Beamten des Serails. — Janitscharen-A., Oberhaupt der Janitscharen. Unter ihm stehen der Mikinotar-A., welcher den Reitapparat des Sultans besorgt und außerdem noch mehre Hofbediente; Buluk-A., Cavaleriegenerale; A. der Dschebedschi folgt gleich nach dem Janitscharen-A. und befehligt die 7000 in Odas getheilten Waffenschmiede; Sipahi-A. ist der Befehlshaber der Sipahis; Topdschi-A. aber der der Artillerie, und Silidhar-A. der Oberbefehlshaber der Reiterei. — Unter den Enderuh-Aghas, welche den innern Hofdienst haben, bemerken wir den Babi-Scadel-A., den Obersthofmeister, der auch das Haupt der weißen Verschnittenen ist, den Serai-A. und den Kißlar-A., das Haupt der schwarzen Verschnittenen, der einer der vornehmsten Hofbedienten und durch die Sultaninnen, die unter seinem Verschlusse und seiner Aufsicht sind, oft eine große Gewalt über den Sultan übt.

Agadische Inseln, Gruppe von 6 Inseln und mehren Felsen an der Westspitze Siciliens, nächst der Prov. Trapani. Sie heißen: Favignana, Cernibeß, Borrone, Levanso, Licosia und Maritemo; die erste, 4 Q.-M. groß mit 4000 E., ist fruchtbar und hat an der Nordseite einen Ankerplatz; die letztgenannte ist mit einem Castell versehen.

Agagropil (lat. aegagropilus, Wollenknäuel) nennt man feste, rundliche Massen, die man im Verdauungskanale der Ziegen und anderer Wiederkäuer findet, und welche theils aus unverdautem Futter des Thiers, aus Kalk, den es von Mauern abgefressen hat, theils aus Haaren, die es beim Lecken des eigenen Körpers verschluckt hat, bestehen. Diesen Bezoards, wie man sie auch nannte, schrieb man ehedem als Medicin wunderbare Heilkräfte zu. Sie bildeten einen nicht unwichtigen Handelsartikel, und man unterschied deutsche und oriental. Bezoards, je nach dem Vaterlande der Thiere, von denen sie gesammelt waren.

Ägäisches Meer, die im Alterthum gebräuchliche Benennung des jetzigen Griech. Archipel. Sein Ursprung ist ungewiß, der Sage nach wird sie von dem tragischen Ende des Ägeus hergeleitet. Seine alten Grenzen waren im N. Thracien und Macedonien; das eigentliche Griechenland und der Peloponnes im W.; die Insel Kreta im S. und die Westküste von Kleinasien im O. Seine hauptsächlichsten Inseln waren: Eubea, die Cykladen, die Sporaden, Lesbos, Chio u. s. w., und es bildete im SW. das Meer von Myrtos und im SO. das Ikarische Meer. Das Ä. M. ist ein großer Busen des Mittelländ. Meers; seine Inseln gehören gegenwärtig theils zu Griechenland, theils zur Türkei. Es ist besonders im Sommer durch heftige, die Schiffahrt gefährlich machende Nordwinde heimgesucht, vorzüglich an der Südspitze von Negroponte und zwischen Tenos und Mykone. Die das Becken umgebenden Küsten sind durch Buchten und Meerarme meist zerrissen und tief eingefurcht.

Agalactie oder **Agalaxie** (grch., Milchlosigkeit) nennt man in der Heilkunde bei Wöchnerinnen und Ammen einen krankhaften Zustand, welcher sich durch gänzlichen Mangel an Milch in den Milchdrüsen der weiblichen Brust charakterisirt.

Agālia, so viel wie Moschus.

Agalmatolith (Bildstein, chines. Speckstein, Pagodit), ein meist in verarbeitetem Zustande aus China zu uns kommendes Mineral, von grobsplitterigem unebenem Bruche, weißer, gelblicher, röthlicher oder grünlicher Farbe, schwach durchscheinend, sich fettig anfühlend und aus Kieselerde, Thonerde, Kali und Wasser bestehend. In China werden aus dem A. Geschirre, Götzenbilder u. dgl. verfertigt. Auch zu Nagyag und Schemnitz in Ungarn, sowie am Schwarzenberg in Sachen kommt Bildstein vor, ohne jedoch benutzt zu werden.

Agāme (Agama), Eidechsengattung mit molchartigem Leibe, niedergedrücktem, aufgetriebenem Kopfe und dachziegeligen Schuppen am Schwanze, höckerigen oder dornartigen Schuppen an verschiedenen Stellen des Körpers, einer schlaffen, querfaltigen ausdehnbaren Kehlhaut, und mit Backenzähnen, aber keinen Gaumenzähnen. Man hat davon mehre Untergattungen, und sie bewohnen die Alte und die Neue Welt, doch nicht Europa.

Agamemnon, der Sohn des Atreus, Königs von Mycene, Gemahl der Klytemnestra, war der Hauptanführer des gesammten griech. Heeres vor Troja, wozu ihn seine durch Schönheit und hohen Wuchs hervorragende Körpergestalt zu berechtigen schien. Die Iliade Homer's besingt seinen Zwist mit dem Achilles und dessen Folgen. Nach seiner Rückkehr nach Mycene ward er auf Anstiften seiner Gemahlin von dem Buhlen derselben, Ägisthus, ermordet. Das feindliche Geschick, in welches seine Kinder (Iphigenia, Elektra, Orestes ꝛc.) und weitern Nachkommen verflochten worden, bildet den Gegenstand und Inhalt zahlreicher Trauerspiele, die zum Theil auf uns gekommen sind.

Aganippe, Tochter des Flußgottes Tekmessus, war die Nymphe der berühmten Quelle gleichen Namens auf dem Berge Helikon in Böotien, die durch den Hufschlag des Pegasus entstanden sein sollte und deren Wasser die Dichter begeisterte.

Agäon, Sohn des Uranus und der Gäa, war ein Riese mit 50 Köpfen und 100 Händen (Centimane), von den Göttern der Furchtbare (Briareus) genannt, und gepriesen wegen seiner Stärke, vor der einst selbst Juno, Neptun und Minerva in ihrem Vorhaben, den Jupiter zu binden, zurückscheuchten, als Thetis den A. zu Hülfe rief. Hierin liegt die Andeutung der ersten ungebändigten Naturkraft, vor welcher alle übrigen Kräfte zurücktreten.

Agapanthus, die Schmucklilie, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie Coronariae Hemerocallideae, vom Cap, mit schönen großen doldenständigen Blüten.

Agapen, s. Liebesmahle.

Agapētus, ein Heiliger, der unter Kaiser Aurelian den Märtyrertod erlitt. — **A.** I., Papst von 535—536, gest. zu Konstantinopel, woselbst er Frieden zwischen Justinian und Theodat, König der Ostgothen, vermitteln wollte. — **A.** II., Papst von 946—955, um die Ausbreitung des Christenthums im Norden Europas und um die Pacification Italiens durch Kaiser Otto I. gegen Berengar verdient.

Agardh (Karl Adolf), geb. 23. Jan. 1785 zu Båstad in Schonen, wurde 1807 Lehrer der Mathematik, widmete sich aber mit besonderer Liebe der Naturgeschichte, besonders der Kryptogamenkunde, trat 1812 auch eine Professur der Botanik und der prakt. Ökonomie zu Lund an, empfing 1816 die priesterliche Weihe und wurde 1834 zum Bischof zu Karlstad in Schweden befördert. Er schrieb u. A. eine „Synopsis algarum Scandinaviae" (Lund 1817) und „Species algarum" (Bd. 1—2, Abth. 1, Greifsw. 1820—23), gab dazu „Icones algarum" (Lund 1820—23 und 1828—34) und endlich sein Hauptwerk „Systema algarum" (Lund 1824) heraus. — **A.** (Jak. Georg), Sohn des Vorigen, Herausgeber einer „Synopsis generis Lupini" (Lund 1835) und der „Recensio specierum generis Pteritis" (Lund 1839), tritt mit vielem Erfolg in des Vaters Fußstapfen.

Agāricus, Blätterpilz, Pilzgattung aus der natürlichen Familie der Hutpilze. — **Agaricus muscarius**, Fliegenpilz, ein Pilz mit knollenartigem Strunk und schuppiger Wurzel, mit scharlachrothem, von weißen Warzen besetztem Hut, gefurchtem Rande und weißen Platten, welcher dem Champignon verwandt ist, in Laubwäldern häufig vorkommt und die Wirkung eines starken Gifts hat. In der Heilkunde wird er als Pulver oder die aus ihm bereitete Tinctur gegen Lähmungen angewendet.

Agassiz (Louis), einer der ausgezeichnetsten Naturforscher, geb. 1807 zu Orbe im Waadtlande, wurde 1830 Doctor der Medicin, und später nach Neufchâtel als Prof. der Naturgeschichte berufen. Vorzüglich hat er sich um die Naturgeschichte der Fische und Echinodermen große Verdienste erworben, wie auch um die Geologie und Paläontologie. Von seiner „Histoire naturelle des poissons d'eau douce de l'Europe centrale", erschien nur das 1.—3. Heft, die Familie der Forellen enthaltend, 1839—45 in Gemeinschaft mit K. Vogt in Neufchâtel herausgegeben; 1833—42 veröffentlichte er „Recherches sur les poissons fossiles" (14 Lief. mit 311 Taf.); diesen folgten eine Monographie der Fische des alten rothen Sandsteins, „Description des échinodermes fossiles de la Suisse" (3 Lief., Neufch. 1839—42, mit 35 lithogr. Taf.) und „Monographies d'échinodermes vivants et fossiles" (bis jetzt 4 Lief. erschienen, Neufch. 1838—42, mit 62 lithogr. Taf.). Auch über Mollusken gab er einige Hefte heraus; besonderes Aufsehen erregte er aber durch sein Werk „Etudes sur les glaciers" (Neufch. 1840, mit 32 lith. Taf., deutsch ebendas. 1841), indem er hier ganz neue eigenthümliche Ansichten aussprach. In dem Werke „Système glaciaire, ou recherches sur les glaciers par L. A., A. Guyot et E. Desor" (Par. 1847, mit Atlas) legte er seine fernern Forschungen über diesen Gegenstand nieder. 1846 trat er eine Professur in New-Cambridge bei Boston an, und seitdem hat er interessante Beiträge über die nordamerik. Thierwelt veröffentlicht.

Agastēra, Weinmaß auf der Insel Cerigo, hält 57½ par. Kub.-Zoll. Zu einer Bozia gehören 2, zu einem Barillo 60 A.

Agastronomie (grch.), Nervenlähmung des Magens.

Agaten, s. Ägadische Inseln.

Agathe, die Heilige, vornehme Sicilierin, erlitt auf Befehl des kaiserl. Präfecten Octavianus, dessen Liebe sie verschmähte, in der Christenverfol-

gung des Decius unter den entsetzlichsten Qualen den Märtyrertod. Ihr Gedächtnißtag ist 5. Febr.

Agathias, mit dem Beinamen Scholasticus, geb. zu Myrina in Ätolien, war zu Alexandria gebildet und kam 554 nach Konstantinopel. Er war ein ausgezeichneter Jurist, erwarb sich aber den meisten Ruhm durch ein Geschichtswerk, das in 5 Büchern, gewissermaßen eine Fortsetzung des Prokopius bildend, die Jahre 553—559 aus Justinian's Regierungszeit umfaßt und von Niebuhr (Bonn 1828) am besten herausgegeben wurde. Sonst sind noch Gedichte von ihm übrig.

Agathodämon (grch.), d. i. guter Geist, s. **Dämon**.

Agathökles, ein berüchtigter, kühner Abenteurer des Alterthums, in dessen Charakter Tapferkeit und Festigkeit, Herrschsucht und Grausamkeit hervortreten, um 360 v. Chr. zu Syrakus in Sicilien geboren. Ursprünglich ein Töpfer, stieg er vom gemeinen Soldaten schnell zum Feldherrnrang empor und bemächtigte sich gewaltsam der Herrschaft von Syrakus und fast ganz Sicilien, vertrieb die Karthager aus Sicilien, bekriegte sie mit Glück in Afrika, und behauptete sich, nach verschiedenen Wechselfällen, als Herrscher von Syrakus. Verhaßt wegen seiner Grausamkeit, unterlag er einer gegen ihn ausgebrochenen Verschwörung und ward von den Syrakusanern lebendig verbrannt. — Gleichen Namen mit ihm führten mehre griech. Schriftsteller, deren Werke verloren gegangen sind.

Agathologie (grch.) ist in der Ethik oder praktischen Philosophie derjenige Theil der Sittenlehre, welcher das höchste Gut behandelt. Das höchste Gut bezeichnet das Ziel und den Zweck des Menschenlebens, welcher erreicht ist, wenn der Mensch seinem Wesen und seiner Bestimmung gemäß handelt, woraus sich dann von selbst das Gefühl der innern Befriedigung, der Zustand der Glückseligkeit ergibt. Steht der Satz fest, daß nur durch Tugend Glückseligkeit, d. h. dauerndes Glück zu erlangen sei, so ist kein Streit zwischen Tugend und Glückseligkeit; versteht man dagegen unter dieser den Besitz und Genuß äußerer, wandelbarer Glücksgüter, so muß ein Gegensatz hervortreten. Demnach stellte Antisthenes, Schüler des Sokrates und Gründer der Cynischen Schule, die Tugend als alleiniges Ziel des Strebens auf, während Aristippus, gleichfalls Schüler des Sokrates und Gründer der Cyrenaischen Schule, die Glückseligkeit als höchstes zu erstrebendes Gut darstellte. Den Anregungen des Antisthenes folgten die Stoiker; auf der Bahn des Aristippus verloren sich die Epikuräer bis in den gemeinsten Eudämonismus (Glückseligkeitslehre). Das Christenthum lehrt, daß die fromme, selbst mit Leiden verbundene Tugend auf Erden zu unvollkommener, im Himmel zu vollkommener Seligkeit verhilft, wobei bildlich die Seligkeit als Lohn der Tugend betrachtet wird. In ähnlicher Weise sprach sich Kant aus, indem er die vollkommene Ausgleichung des im Leben auf Erden oft eintretenden Widerspruchs zwischen Tugend und Glückseligkeit nach dem Tode erwartet.

Agăthon aus Athen, ein Freund des Plato, der in dessen Haus die Scene seiner „Symposion" verlegt hat, des Euripides und Anderer, gehörte zu den angesehensten und gebildetsten Männern Athens. Er schrieb viele Tragödien, die zwar vielen Beifall gefunden zu haben scheinen, aber untergegangen sind. Wieland hat A. zu dem ersten Helden eines philos. Romans gemacht.

Agatii-Wasser, Heilquelle in Baiern bei Wasserburg, zwischen der Isar und dem Inn.

Agatsch, Agasch oder Berri, die türk. Meile, deren 66,67 auf einen Grad des Äquators gehen. 1000 Berri sind 205 geogr. M.; von den türk. See-M. gehen 86,4 auf einen Grad des Äquators, und 17 derselben gleichen 3 geogr. M.

Agāve, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie Narcisseae-Bromeliaceae, mit zahlreichen Arten, von denen die bekannteste die amerik. A. oder die sogenannte hundertjährige Aloe (Agave americana) ist. Sie heißt auch Maguey (Magey) und ist in Südamerika, besonders in Mexico einheimisch, in vielen heißen Gegenden aber cultivirt. Ihre steifen, dicken, 6—7 F. langen, 8—10 Zoll breiten, fleischigen Blätter sind rinnenförmig, zugespitzt, dornig gezähmt, und seegrün. Aus ihrer Mitte erhebt sich der 30—40 F. hohe, an der Basis oft 3—4 F. im Umfange haltende Blütenschaft, mit angedrückten Deckblättchen besetzt, am obern Theile aber mit armförmigen, wechselständigen Blütenästen, die wieder in 3 Zweige zertheilt sind. Das Ganze bildet eine prächtige große Blütenpyramide mit mehren tausend grünlichgelben, sechstheiligen, aufrechtstehenden, starkriechenden Blüten. Sonst war die Wurzel (Mageywurzel) officinell. In Amerika bereitet man aus dem Safte der Blätter ein geistiges Getränk (Pulque), und das süßlich-säuerliche Mark der Blätter wird frisch oder zubereitet gegessen. Aus dem Faserstoffe werden Seile (Aloeseile), Matten, Papier u. dgl. bereitet, die Blätter dienen zum Dachdecken, ihre Dornen zu Pfeilspitzen, Nägeln, Nadeln u. s. w., der Schaft dient als Baustamm. In Gewächshäusern kommt die Pflanze sehr spät zur Blüte, nach etwa 22—30 J., nicht aber nach 100 J. erst, wie man sonst glaubte.

Agde, alte, von den Griechen gegründete Stadt in Frankreich, Depart. Hérault, am linken Ufer des Hérault, unweit seiner Einmündung ins Mittelländ. Meer, mit 8500 E. Der für Schiffe bis zu 200 Tonnen brauchbare Hafen, welchem der Canal-du-Midi (Languedoc-Kanal) aus der Garonne zufließt, vermittelt einen ziemlich lebhaften Handelsverkehr, der sich nicht nur auf die nächsten Küstenpunkte, sondern auch nach Italien, Spanien und Afrika erstreckt; mit Marseille besteht regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung. Haupthandelsartikel sind: Getreide, Öl, Wein, Salz, Seide, Wolle, Tuch, Schiffbauholz. 506 ward hier ein durch den Gothenkönig Alarich berufenes Concil abgehalten.

Agdesiden, ein aus 4 Thälern bestehender Landstrich im Stiftsamt Christiania in Norwegen.

Ageläus war der Sohn des Hercules und der Omphale, Ahn des Krösus. — **A.**, Sohn des Öneus und der Althäa, Meleager's Bruder, geblieben in der Schlacht zwischen den Kalydoniern und Kureten wegen des Kopfs und Fells des Kalydonischen Ebers. — **A.**, Sohn des Damastor, einer der Freier der Penelope. — **A.**, der Diener des Priamus, der den Paris auf dem Ida aussetzte, ihn aber bei sich aufzog, als er 5 Tage später eine Bärin bei dem Kinde fand, die es säugte.

Agelstawik, kleiner Hafen in Schweden, Prov. Södermanland, unweit Nyköping.

Agen, Hauptstadt des franz. Dep. Lot-Garonne,

am rechten Ufer der Garonne in fruchtbarer Gegend gelegen, mit 17,000 E. Die Stadt, uralt und unfreundlich gebaut, ist Sitz eines Bischofs, sowie der höchsten Departementalbehörden. Bemerkenswerth sind die alte Kathedrale, der Justizpalast und außer 2 Bogenbrücken die Hängebrücke über die Garonne mit einer Tragspannung von 170 Mètres. Die Stadt ist durch Industrieverkehr in Wolle und Leinen, Leder, Buntpapier, Farben, Segeltuch u. s. w. belebt; die Färbereien in Carmoisin und Scharlach sind berühmt. A. ist zugleich Handelsspeditionsort zwischen Toulouse und Bordeaux; Ausfuhrartikel sind Pflaumen, Branntwein, Hanf, Flachs, Wein, Lebenswasser, Schinken. A. ist Geburtsort des Gelehrten Scaliger.

Agenda (lat., das zu Verrichtende) nennt man häufig die Schreibkalender, in denen für jeden Tag ein freier Raum zu schriftlichen Notizen gelassen ist. Auch sagt man bisweilen Reiseagenda für Reiseroutenbuch u. dgl.

Agende (lat. agenda, von agere, handeln) heißt das Buch, welches die Form des kirchl. Gottesdienstes und der von den Geistlichen zu verrichtenden Amtshandlungen nebst den dabei zu gebrauchenden Worten enthält. Um die Feststellung der gottesdienstlichen Formen der christl. Kirche des Abendlandes erwarb sich der Papst Gregor I. (590—604) durch die von ihm verfaßte Agende, genannt Sacramentale, große Verdienste. Nachdem durch die Reformation sich ein großer Streit über den Werth und die Bedeutung des Gottesdienstes überhaupt erhoben hatte, ward die röm.-kath. Kirche einestheils ihrem Wesen gemäß zu der Behauptung, daß das Heil an den kirchl. Gottesdienst gebunden sei, anderntheils zu der bestimmten Fassung der gottesdienstlichen Formen geführt. Daher erschienen nach dem von dem Concil zu Trient dem Papste ertheilten Auftrage Formulare für die zum bischöfl. Amte gehörigen Verrichtungen (Pontificale romanum), für die Feier der Messe (Missale romanum) u. a. m. In der prot. Kirche, welche die Einheit mehr im Geiste (Glauben) als in der Form sucht, hat beinahe jedes einzelne Land seine besondere A. Die Einführung derselben war oft mit großen Streitigkeiten verbunden, neuerdings hauptsächlich in Preußen. (S. **Union**.)

Agenesie (grch.) nennt man in der Heilkunde einen krankhaften Zustand einer geschlechtsreifen weiblichen Person, vermöge dessen dieselbe keine Kinder erzeugen kann. Es ist also gleichbedeutend mit dem deutschen Worte Unfruchtbarkeit.

Agenois hieß früher der Bezirk um die Stadt Agen in Frankreich und gehört jetzt zum größten Theil zum Dep. Lot-Garonne. Die Gegend ist berühmt durch ihre Webereien, aus welchen die **A.-Leinewand** hervorgeht, sowie durch die **A.-Pflaumen** und den angenehmen rothen **A.-Wein**.

Agĕnor. Unter zahlreichen Trägern dieses Namens ragen hervor: 1) Der Sohn des Neptun und der Libya, König von Phönicien, durch seine Gemahlin Telephassa Vater des Kadmus, Phönix, Cilix und der Europe. A. sendete seine Söhne aus, um die vom Jupiter entführte Europe aufzusuchen und ohne sie nicht zurückzukehren. Sie lassen sich bei der Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen in verschiedenen Ländern nieder.—2) Der Sohn des Trojaners Antenor und der Theano, einer der tapfersten Helden von Troja, der selbst den Kampf mit Achilles nicht scheute.—3) Der Sohn des Phegeus, Königs von Psophis in Arkadien, tödtete im Verein mit seinem Bruder Pronous den Alkmäon, der ihre Schwester, Arsinoë, verstoßen hatte.

Agens (lat.) bezeichnet im Allgemeinen eine jede wirkende Ursache, Kraft, welche, in den Theilen der Körper selbst ihren Sitz habend, bestimmte Erscheinungen der Anziehung, der Abstoßung, der Bewegung oder sonstige chem. und physikal. Veränderungen in denselben hervorbringt.

Agent heißt im Allgemeinen jeder von Andern mit gewissen Geschäften Beauftragte. So wirken die A. der Versicherungsgesellschaften und anderer Vereine im Interesse des Gesammtunternehmens in ihren besondern Bezirken. Im Handel sind A. (Handelsagenten) diejenigen Mittelspersonen, welche für Rechnung auswärtiger Häuser andauernd Verkäufe von deren Artikeln gegen eine Vergütung (Provision) bewirken; nachdem sie den Verkauf abgeschlossen haben, treten beide Parteien in directe Berührung miteinander. Der ganze Geschäftscomplex des A. heißt **Agentur**. — **Wechselagenten** (Agents de change) heißen in Frankreich die Wechselmäkler, **Fallimentsagenten** (Agents de la faillite) die vom Handelsgericht ernannten Personen, welche bei der Insolvenz eines Kaufmanns dessen Geschäft so lange fortführen, bis die Gläubiger die provisorischen Verwalter des Vermögens gewählt haben. — **A.** nennen sich auch die Vermittler von Anstellungen für Handelsgehülfen, Lehrlinge u. s. w. — In der Diplomatie heißt **A.** im weitesten Sinne eigentlich jede diplomatische Person, speciell aber derjenige Beauftragte eines Staates, welcher in oder bei einem andern Staate Geschäfte des erstern besorgt, ohne eine höhere diplomatische Amtsstellung zu besitzen. Die Geschäfte der geheimen A. können oft sehr wichtige sein.

Ager, Fluß in Östreich, fließt aus dem Atter- oder Kammersee und fällt nach kurzem Laufe bei Lambach in die Traun.

Agerasie (grch.) heißt der Zustand eines schon bejahrten lebenden Wesens, bei welchem sich trotz des Alters die gewöhnlichen Nachtheile, Schwächen und Krankheiten des Greisenalters, nicht oder doch nur in geringem Grade eingestellt haben.

Ageri, ein anmuthiges von fruchtbaren Bergketten eingeschlossenes Wiesenthal im östl. Theile des Cantons Zug. Inmitten desselben liegt der tiefe und fischreiche **Agerisee**, in einer Ausdehnung von 1 St. Länge und ½ St. Breite. Südl. erhebt sich der Ruffiberg und der Kaiserstock, nach O. zu schließen sich der Morgarten und die Figlerflue an. Hier haben 1315 die 3 Urcantone die für ihre Freiheit erste und wichtigste Schlacht erkämpft, und 1798 hat die schweiz. Armee in diesem Thale die franz. Heerscharen zurückgeworfen. Am nördl. Bogen des Sees liegt das ansehnliche Pfarrdorf **Ober-A.** mit 1807 E. und beträchtlichem Verkehr, am Westende des Sees das große Pfarrdorf **Unter-A.** mit 2243 E.

Agersöe, dän. Insel im Großen Belt an der Küste von Seeland, Amt Seröe, mit 25 Höfen.

Agerspitz nennt man das zwischen der Traun und Ager liegende Land.

Agesilāus, König von Sparta, um 400 v. Chr., Sohn des Archidamas, obschon unansehnlich von Person, doch groß im Kriege und als Mensch. Um für sein Vaterland Bundesgenossen und Reichthü-

mer zu gewinnen, unterstützte er den König Tachys von Ägypten gegen Persien und starb auf der Heimkehr, von einem Sturme verschlagen, im Hafen Menelaos an der afrikan. Küste, 84 J. alt.

Ägeus, Pandion's, Königs von Athen, Sohn, eroberte das Erbe seines Vaters, den die Metioniden aus Athen vertrieben hatten, und behauptete sich eine Zeit lang als Oberherr. Durch seine Gemahlin Vater des Theseus, ließ er diesen heimlich bei Pittheus, König von Trözene erziehen, um seines Bruders Pallas Söhne mit der Hoffnung auf die Erbschaft des Throns hinzuhalten. Aber diese stürzten den Ä. vom Throne, bis sie Theseus vertrieb und seinen Vater wieder einsetzte. Dieser stürzte sich, als er seinen Sohn bei der Minotaurusfahrt nach Kreta irrthümlicherweise für umgekommen hielt, ins Meer, das von ihm deshalb den Namen des Ägäischen erhalten haben soll.

Ageusie (grch.), Unvermögen zu schmecken.

Agger, Nebenfluß der Sieg im Kreise Gimborn des preuß. Reg.-Bez. Köln.

Aggerātim (lat.), haufenweis, auch angehäuft.

Aggerhuus. 1) Stift im Königreich Norwegen, mit 1587 Q.-M. und 460,000 E., grenzt an Schweden, die Stifte Christiansand, Bergen und Monothjen und an das Kattegat, ist von mehren Flüssen und Seen durchzogen und theilt sich in die 7 Ämter: A., Smalehnen, Hedemarken, Christiansamt, Buskerud, Jarlsberg und Bradsberg. — 2) Amt hier, mit 44 Q.-M., 83,000 E. und 4 Städten; Hauptstadt Christiania.

Aggeröe, Insel in Norwegen, im Meerbusen von Christiania gelegen, mit einem Fort, welches die Einfahrt in den Hafen von Frederikstad beherrscht.

Aggiustamento (ital., Mus.), wieder im richtigen, strengen Tempo.

Agglomerīren (lat.), anhäufen, auch zusammenballen; **Agglomeration**, das natürliche oder künstliche, Zusammenballen von Gegenständen zu einem Ganzen.

Agglutinantia (lat.), oder Agglutinatife, agglutinirende Heilmittel, nannte man sonst in der Heilkunde diejenigen Medicamente, denen man eine besondere Fähigkeit zuschrieb, zerbrochene, zerschnittene oder zerrissene Körpertheile wieder zu heilen. Jetzt nennt man noch so die Stoffe, welche durch festes Aufkleben auf der Haut des Körpers sich auszeichnen und dadurch verschiedenen Heilzwecken genügen, wie englisches Taffetpflaster, Collodium u. a.

Aggratiation (lat.), Begnadigung; **aggratiiren**, begnadigen; **aggratiandi jus**, Begnadigungsrecht.

Aggravation (lat.), Erschwerung oder Verdachtserregung; **aggraviren**, erschweren, belasten, verdächtig machen.

Aggregāt (lat., Anhäufung) entsteht durch eine Vereinigung (bloßes Aneinanderlegen) von gleichartigen oder ungleichartigen Stoffen, und unterscheidet sich dadurch von einer chemischen Verbindung, daß in demselben die einzelnen Stoffe, wenn nicht mit unbewaffnetem Auge, so doch wenigstens unter dem Mikroskope noch wahrgenommen werden können. — A. nennt man in der Mineralogie die Vereinigung vieler einzelner Mineralien zu einem Ganzen. Man unterscheidet **kryptomēre A.**, bei denen die einzelnen Mineralien, aus denen sie zusammengesetzt, ganz klein und so innig zusammengewachsen sind, daß das unbewaffnete Auge sie nicht mehr unterscheiden kann, und **phaneromēre**, die aus größern, mit bloßen Augen leicht zu unterscheidenden Mineralien zusammengesetzt sind. — **Aggregatzustand** heißt der besondere Zustand der Vereinigung, in welchem sich die Theile eines Körpers miteinander verbunden finden. Man unterscheidet den festen und den flüssigen, und trennt den letztern wieder in den tropfbar- und in den elastisch-flüssigen.

Aggregāten (Häufchenblütler), Pflanzengruppe aus der ersten Ordnung (Röhrenblumige, Tubiflorae) der 6. Classe (Ganzblumige, Synpetalae) des Reichenbach'schen, und der 31. Classe des Endlicher'schen Systems.

Aggregātum (Häufchen), der Blütenstand, in dem viele Blütchen dicht zusammengedrängt von einem allgemeinen Kelche umgeben sind. Vom Scheibenkopfe sich dadurch unterscheidend, daß die Staubgefäße nicht miteinander verwachsen sind.

Aggregiren (lat.), zusammenstellen und zwar so, daß man die einzelnen Theile des Aggregats noch unterscheiden kann. — Im Kriegswesen heißt **A.** einen Offizier einem Truppentheile als überzählig zur Dienstleistung zutheilen, bis sich eine Stelle findet, in welche derselbe einrücken kann. Der **Aggregirte** ist dabei vollständig im Dienste und besoldet, trägt auch die Uniform des Regiments, bei welchem er aggregirt ist, nimmt aber am Avancement in demselben nicht theil.

Aggressiv (lat.), angreifend, hauptsächlich mit Worten, denen Thätlichkeiten folgen; **Aggression**, Streiterregung; **Aggressor**, der Angreifende.

Aghirlik waren die aus Juwelen und Gold bestehenden Geschenke, welche die türk. Großen den oft noch im Kindesalter stehenden Töchtern des Sultans geben mußten, mit denen sie dieser zu vermählen beliebte. Ein solcher Vermählter war dann von seiner Gemahlin abhängig, mußte ihr einen Jahrgehalt geben und durfte keine andere Frauen haben. Die Sitte ist jetzt abgeschafft.

Agiades, türk. Sappeurs, welche zum Wegebau und zu Befestigungsarbeiten verwendet werden.

Ägide (grch. Aigis), der von Hephästus geschmiedete Schild des Zeus, den er schwingt, wenn er zornig ist, daß es wie Sturmwind rauscht und Schrecken die Völker befällt; auch Attribut der Göttin Athene, deren eigenthümliche Waffe sie bildet, bald als Schild, bald als Harnisch, bald als ein über Brust, Schulter oder Rücken mantelartig geworfenes Fell. Auf Kunstdenkmälern erscheint sie als Panzer auf der Brust der Göttin, in der Mitte mit dem Gorgonenhaupt. Als Symbol der schirmenden Obhut der Götter wird Ä. noch jetzt bildlich als Schirm, Schutzmittel u. s. w. gebraucht.

Ägidius, Name mehrer Heiliger und Kirchenlehrer. — **Ä.**, Abt im 7. Jahrh., Patron vieler Kirchen und Klöster, angeblich der Sproß einer atheniensischen Familie, dessen Andenken 1. Sept. geweiht ist. — **Ä.**, der heilige Laienbruder, aus Assisi in Italien, seit 1208 als Franciscaner eingekleidet, war der dritte unter den Jünglingen, die sich Franz von Assisi anschlossen, und zeichnete sich durch Demuth aus. Er starb zu Perosa 1272; sein Gedächtnißtag ist 27. April. — **Ä.**, Colonna oder Romanus, Doctor fundatissimus genannt, von 1292—95 General des Augustinerordens, seit 1296 Erzbischof von Bourges, war

ein Mann von tiefer Gelehrsamkeit. Er starb 1316. In seinen vielen theol. und philos. Schriften ist uns sein Andenken erhalten. — A. aus Viterbo, Augustinergeneral, seit 1517 Cardinal, Bischof von Viterbo, war als Legat in Deutschland und Spanien thätig, eröffnete 10. Mai 1512 das fünfte Lateranconcil und starb zu Rom 12. Nov. 1522.

Agil (lat.), flink, behend; **Agilität**, Behendigkeit, Gelenkigkeit.

Agilia (behende Nagethiere), Familie aus der Ordnung der Nagethiere, zu welcher vorzüglich die eichhornartigen Thiere und die Schläfer (Myoxus) gezählt werden, mit oben 4 oder 5, unten 4 Backenzähnen, langem Schwanze, großen, hervorstehenden Augen und vierzehigen Vorderfüßen, oft mit einer Daumenwarze, und fünfzehigen Hinterfüßen.

Agilolfinger, die frühesten Herzöge der Bojoarier oder Baiern, angeblich von Agilolf stammend. Geschichtlich beglaubigt ist zuerst, Ende des 6. Jahrh., Geribald I., Schwiegersohn des Longobardenkönigs Autharich. Sein Nachfolger Thassilo I. kämpfte vielfach mit Slawen und Avaren (bis um 609). Geribald II. (gest. 628 oder 640) gründete das erste bairische Gesetzbuch. Unter Theodor I., (bis um 680) und Theodor II. (gest. 717) wurde das Christenthum in Baiern verbreitet. Seit der von Theodor II. bewirkten Theilung des Landes unter seine 3 Söhne (702) gewannen die Franken immer mehr an Einfluß. Die Wiedervereinigung unter Hugibert kam zu spät, er mußte 725 den Nordgau an Karl Martell abtreten und die fränkische Oberhoheit anerkennen. Die Versuche Odilo's und Thassilo's II., die Unabhängigkeit wieder zu gewinnen, endeten mit gänzlicher Niederlage der Baiern. Thassilo II. wurde zum Tode verurtheilt (788), durch Karl d. Gr. aber begnadigt und mit seiner Familie in ein Kloster gesperrt. Das Land wurde fränkische Provinz.

Ägilops (grch., Ziegenauge) nannte man früher in der Heilkunde eine Krankheit des Auges, durch welche das menschliche Auge dem eines Thieres ähnlich werden sollte. Die Krankheit war ein kleines, tiefes Geschwür im innern Augenwinkel, welches aus dem Anchilops, d. h. einer kleinen, runden, entzündeten Geschwulst im innern Augenwinkel entstand. Die neuere physiolog. Heilkunde verwirft alle derartige Krankheitsbenennungen, welche auf unbestimmten zufälligen Ähnlichkeiten beruhen, und führt die Krankheit auf ihre anatomische Grundlage, wie im Erkennen, so auch im Namen zurück; daher heißt nicht mehr jedes Geschwür am innern Augenwinkel Anchilops, sondern wird nach dem erkrankten Theile des Auges benannt.

Agimeere (Agmeer, Ajmeer, Adjemir), Stadt und Prov. in Vorderindien, Präsidentschaft Kalkutta, südwestl. von Djeypur, mit 25,000 E., von den Radjiputstaaten eingeschlossen. Die Stadt A. war einst sehr blühend und ist noch jetzt Wallfahrtsort der Mohammedaner; auf einem nahen Hügel liegt eine nicht unbedeutende Festung mit stehender Garnison.

Ägina, jetzt Egina oder Engia, eine der Sporadischen Inseln im Saron. Meerbusen, dem jetzigen Golf von Egina, gelegen und zum Königreich Griechenland gehörig. Der Name der ursprünglich Onone genannten Insel rührt der Sage nach von der gleichnam. Tochter des Asopus her, welche dem Zeus hier den Aacus gebar. Im Alterthum behauptete die Insel durch Schiffahrt, Handel und Industrie ansehnliche Bedeutung; in den Perserkriegen übertraf ihre Flotte die atheniensische und trug wesentlich zur Rettung der Griechen bei Salamis bei. 457 v. Chr. ward sie durch die Athener besetzt und kam später abwechselnd in den Besitz der Macedonier, Ätolier und Römer. Die 4½ Q.-M. umfassende Insel zählt gegenwärtig etwa 10,000 E., deren Hauptbeschäftigung Handel, Schiffahrt, Obst- und Getreidebau ist. Die einzige Hafenbucht, welche Zugang gestattet, ist auf der Nordwestseite, nächst der Stadt Egina. Die Cisternen des Berges St.-Elias, oberhalb der Stadt Egina, begegnen dem im Sommer oft stattfindenden Wassermangel.

Agincourt (Jean Bapt. Louis Georges Serour d'), ein um die Kunstgeschichte des Mittelalters verdienter franz. Archäolog, geb. 5. April 1730 zu Beauvais, entzog sich der ihm zugedachten kriegerischen Laufbahn, erwarb sich als Staatspächter ein bedeutendes Vermögen und verwendete dasselbe zum großen Theil für Kunstzwecke. Seine Liebe zum Sammeln und Erklären von Alterthümern, besonders des Mittelalters, ging bald in ein wirkliches Kunststudium über; er bereiste 1777 England, Belgien, Holland und Deutschland, war seit 1778 in Italien, machte hier mit Tiraboschi in Modena Bekanntschaft, und legte die Resultate seiner unausgesetzten Forschungen in seiner „Histoire de l'art par les monuments depuis sa décadence au 4me siècle jusqu'a son renouvellement au 16me" (6 Bde., Par. 1813—23, Fol., mit Kupf.) nieder, die jedoch erst nach seinem Tode, der 24. Sept. 1814 zu Rom erfolgte, vollendet wurde.

Äginetische Kunst. Die Insel Ägina war, kurz vor und während des Krieges mit den Persern der Hauptsitz der griech. Kunst, welche sich damals eben in der Periode ihres Übergangs aus dem alten in den höhern Stil befand. Die äginet. Künstler arbeiteten in Thon, Holz, Erz und Marmor; auch die ersten Silbermünzen sollen um 800 v. Chr. dort geprägt worden sein. Namentlich kennen wir von den Künstlern auf jener Insel: Smilis, Kallon und Onatas. Der äginet. Stil war anfänglich ernst, streng, naturgetreu nachbildend, im Darstellen einzelner Theile glücklicher als in der Composition, ohne Anmuth und steif, die Figuren mit geschlossenen Beinen und an die Hüften gefesselten Armen; später erscheinen sie bewegt und fortschreitend. Bedeutend in den Vordergrund trat in neuerer Zeit die äginet. K. durch die 1811 von einer Gesellschaft von Deutschen, Engländern und Dänen an den Ruinen des Tempels der Pallas oder des Jupiter Panhellenios angestellten Ausgrabungen, deren Ausbeute unter andern 30 theils ganzer Figuren theils Stücke solcher waren. Sie wurden von dem damaligen Kronprinzen, später König Ludwig von Baiern, angekauft, von Thorwaldsen restaurirt und bilden jetzt, im **Äginetensaale** aufgestellt, eine der Zierden der Glyptothek in München. Die Figuren sind von verschiedener Höhe, stehend, sitzend und liegend, und bilden offenbar die Ausfüllung der beiden Giebelfelder des ausgegrabenen Tempels. Jede Gruppe endet sich zu beiden Seiten mit stehender Statue der Pallas Athene. Am besten erhalten sind die Figuren des hintern Giebels. Sie stellen wol den Kampf der Griechen und Trojaner um den Leichnam des Achilles dar. Den vordern Giebel füllt

der Kampf des Telamon gegen den Laomedon. Wahrscheinlich entstanden diese beiden Gruppen in der Zeit kurz vor der Schlacht bei Salamis. Die Körperformen sind fein, aber strenge Abbilder der Natur, nirgends idealisirt. Knochen, Muskeln, ja sogar Adern sind deutlich hervorgehoben, und die Köpfe zeigen jenes unheimliche Lächeln, welches die Bildwerke der Periode vor Phidias charakterisirt. Nach dieser Periode geht die äginet. K. in der allgemeinen griech. Kunstbildung unter.

Agio (ital.) heißt wörtlich Bequemlichkeit und bedeutet ursprüglich die Vergütung, welche die ital. Geldwechsler erhielten, wenn sie Goldmünzen gegen Silbermünzen gaben, da erstere für den Transport bequem sind. Jetzt ist A. gleichbedeutend mit Aufgeld und bezeichnet den Mehrwerth, den eine Geldsorte oder ein Werthpapier im Preise über ihren innern oder ihren Nennwerth hinaus hat; gewöhnlich wird es in Procenten angegeben. — **Agiotage** oder **Agiotiren**, eigentlich die Speculation auf Steigen oder Fallen der Geld- oder Fondscurse, wird jetzt im Staatspapier- und Actienhandel das Betreiben sogenannter Differenzgeschäfte genannt, bei welchen es sich nicht um wirklichen Kauf der contrahirten Werthpapiere handelt, sondern nur um Herauszahlung (Gewinn oder Verlust) des Unterschieds zwischen dem Abschlußpreise und dem Preise am Tage der vorgeblichen Lieferung; man braucht dafür auch den Ausdruck Windhandel. Auch die Benutzung des Aufgeldes gewisser Geldsorten gegen andere oder des Metallgelds gegen Papiergeld zu gewinnbringenden Operationen, wobei gewöhnlich künstliche und nicht selten unredliche Mittel zur Steigerung des A. angewandt werden, heißt die Agiotage. Gesetze gegen die Agiotage sind fast immer erfolglos, oder sie lähmen auch den regelmäßigen Verkehr. Endlich nennt man wol auch den Genuß eines übermäßig oder ungesetzlich hohen Zinsfußes, also den Wucher, Agiotage. — **Agioteur** heißt Der, welcher aus der Agiotage einen Erwerb macht.

Agiren (lat.), handeln, wirken, verfahren; sich benehmen, sich geberden. Der Ausdruck wird hauptsächlich von Schauspielern gebraucht, wenn sie ihre Rolle darstellen.

Agis, Name mehrer Könige von Sparta. Die bekanntesten sind folgende: **A.** I. regierte während des größten Theils des Peloponnes. Kriegs von 420—397 v. Chr., bekriegte die Eleer, Argiver und Athenienser mit Glück, bedrohte durch die Eroberung von Decelia Athen selbst und schlug mit Lysander die atheniens. Flotte bei Ägos-Potamos. — **A.** II., König 338 v. Chr., verbündete sich aus Haß gegen die macedon. Herrschaft mit den Persern, konnte aber mit der vereinigten Macht der Griechen gegen Alexander's Statthalter Antipater nichts ausrichten und fiel in einem Treffen gegen ihn bei Megalopolis in Arkadien. — **A.** III., König 244 v. Chr., wollte die alte lykurg. Verfassung und mit ihr die strengen Sitten der frühern Zeit wiederherstellen, wurde aber durch Intriguen aller Art daran gehindert und endlich, besonders auf seines Oheims Agesilaus Betrieb, verfolgt, gefangen und hingerichtet.

Agisthus (grch. Aigisthos), Sohn des Thyestes aus dessen blutschänderischem Umgange mit Pelopia, der eigenen Tochter, die ihn aussetzen ließ. Hirten ließen ihn von einer Ziege erziehen; daher sein Name. Er setzte sich, nach Ermordung seines Oheims Atreus, sammt seinem Vater in den Besitz des mycen. Reichs, aus welchem er durch Agamemnon, Atreus' Sohn, wieder vertrieben ward. Während dessen Abwesenheit verführte er Klytemnästra, die Gemahlin Agamemnon's, und ermordete diesen nach seiner Rückkehr von Troja; 8 J. später rächte Orestes den Tod seines Vaters an ihm.

Agitāta res (lat.), eine schon abgethane, besprochene Sache.

Agitation (lat.), Bewegung, Aufregung, krankhafte Unruhe, welche sich durch erhöhte Lebhaftigkeit, regern Blutumlauf, lebendigere Bewegungen und vermehrte Wärme des Körpers kundgibt, meistens durch Reizbarkeit des Organismus hervorgerufen. Auch politische Unruhe im Volke. — **Agitator**, Einer, der etwas treibt, in Bewegung setzt, aufregt, daher figürlich ein Unruhestifter, Aufreger, Einer, der in Revolutionszeiten die Bewegung im Gange zu erhalten und auf die Spitze zu treiben sucht. In der engl. Revolution nannte man die fanatischen Soldaten des Cromwell Agitatoren. Der berühmteste Agitator der neuern Zeit war O'Connell. — **Agitiren** (lat.), stark bewegen, erschüttern, beunruhigen, aufwiegeln.

Agitāto (ital., Mus.), stürmisch bewegt.

Agito, Gold- und Silbergewicht in Pegu, enthält 2 Abucci oder 25 Ticals und wiegt 8176 holl. As; auch Waarengewicht daselbst von etwa 3/4 Pfd.

Aglāia (Fröhlichkeit), eine der drei Charitinnen oder Grazien, des Zeus und der Okeanide Eurynome Tochter. — **A.** heißt auch eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hesperideae-Aurantiaceae.

Aglaophāmos war ein Zeitgenosse des Pythagoras, den er in der Geheimlehre unterrichtet haben soll. Nach demselben benannte Lobeck ein mythologisches Werk „Aglaophamus".

Aglossie (grch., Zungenlosigkeit) heißt der Zustand eines Menschen oder Thiers, dem infolge von Misbildung, Krankheit oder einer chirurg. Operation die Zunge fehlt.

Agnadello, mailänd. Flecken zwischen den Flüssen Adda und Serio, geschichtlich merkwürdig durch den Sieg Ludwig's XII. über die Venetianer (Mai 1509) und durch das Treffen zwischen Prinz Eugen und dem Herzog von Vendome (1705).

Agnāno, ein kleiner See, etwa 2 St. westl. von Neapel, gebildet in dem ausgebrannten Krater eines alten Vulkans, ohne sichtbaren Zufluß und Abfluß. In der schauerlichen Umgebung dieses Sees liegen die bekannte Hundsgrotte und die Schwitzbäder von San-Germano.

Agnāten, männliche Blutsverwandte, die in männlicher Linie von dem gemeinsamen Stammvater herstammen, im Gegensatz zu den Cognaten, bei denen die Verbindung mit dem gemeinsamen Stammvater durch die weibliche Linie erfolgt. Im ältern deutschen Rechte heißen jene Schwertmagen, diese Spillmagen. Sowol im röm. als im deutschen Rechte hatte das männliche Geschlecht und die Verwandtschaft durch dasselbe mannichfache Vorzüge, die sich namentlich aus der Repräsentation der Familie durch die Männer erklären. Am bedeutendsten treten dieselben bei den Germanen in der Vererbung des Grundeigenthums hervor, was sich namentlich im Lehnwesen und von diesem aus in den Thronfolgeordnungen geltend gemacht hat. Zur Thronfolge waren überall zuerst die A.

berufen und die Cognaten wurden höchstens zugezogen, wenn keine A. mehr vorhanden waren. Damit hängt auch das Erfoderniß der Zustimmung der A. zu Veräußerung von Gerechtsamen oder zu sonstigen wesentlichen Verfügungen des jeweiligen Eigenthümers eines Familienguts zusammen: das german. Recht ging nämlich davon aus, daß diese Gerechtsame u. s. w. eigentlich der Familie zuständen und der zeitliche Eigenthümer nur der Nutznießer sei.

Agnātus (lat., Zusammengewachsener) nennt man eine Misgeburt, bei welcher einzelne Theile in der Mitte eines Körpertheils fehlen, sodaß die voneinander entferntern infolge dessen näher zusammenrücken. So z. B. wenn Ober- und Unterkiefer fehlen und der Mund sehr klein ist oder ganz mangelt, sodaß die Ohren näher aneinander rücken oder ganz miteinander verschmelzen.

Agneaux de Tartarie oder de Perse, feine Lämmerfelle aus Taurien und Persien.

Agnēl, Agnelet, alte, zuerst unter Ludwig dem Heiligen 1226 geschlagene franz. Goldmünze, 2 Thlr. 2½ Ngr. werth, zeigt auf dem Avers den Namen des Königs unter einem Lamme mit der Siegesfahne und die Umschrift: Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Ähnlich sind die nürnberger Lämmleinsdukaten.

Agnelins, die feingekräuselten dän. Lämmerfelle; auch in Frankreich und Holland werden die rohgahren Lämmerfelle so benannt.

Agnes, die Heilige, nach der Legende eine schöne Jungfrau in Rom von vornehmer Herkunft, unter Diocletian zum Feuertode verurtheilt, und da sie von den sie umspielenden Flammen verschont blieb, durchs Schwert hingerichtet. Zwei Agneskirchen in Rom erhalten das Andenken an die Blutzeugin für den christl. Glauben, deren Gedächtnißtag 21. Jan. ist. Ihr Sinnbild ist ein Lamm, und in der zu Rom vor Porta Pia gelegenen Kirche werden an ihrem Namenstage die Lämmer geweiht, aus deren Wolle man die Pallien zur Investitur neuer Bischöfe webt.

Agnes, Gräfin von Orlamünde, aus dem Geschlechte der Herzöge von Meran, die Gemahlin des Grafen Otto von Orlamünde, dem sie 2 Kinder gebar. Nach dessen Tode (1293) soll sie in ein Liebesverhältniß mit dem Burggrafen von Nürnberg, Albrecht dem Schönen, getreten sein und, in der Meinung, daß ihre Kinder ein Hinderniß ihrer Verheirathung seien, diese ermordet haben, worauf sie Albrecht verlassen hätte, und sie selbst zu Hof im Gefängniß gestorben wäre. Sie ist eine der Frauen, welche die Sage als die Weiße Frau bezeichnet, die in mehren Schlössern des Hauses Hohenzollern spuken soll.

Agnes (von Östreich), Tochter Kaiser Albrecht's I., geb. 1280, Gemahlin des Königs Andreas III. von Ungarn, ist besonders durch die unversöhnliche Grausamkeit bekannt worden, mit der sie die Mörder ihres Vaters und deren Verwandte und Freunde verfolgte. Sie starb 1354 oder 1364.

Agnesen-Rollen, naive weibliche Rollen im Drama, abgeleitet von einem Typus derselben, Agnes in Molière's „Schule der Frauen"; in Deutschland nennt man sie Gurli-Rollen.

Agnēsi (Maria Gaetana), bewunderungswürdige Gelehrte, geb. 16. Mai 1718 zu Mailand, Tochter des Don Pedro di A., sprach schon in ihrem 9. J. fertig Lateinisch. In ihrem 11. J. soll sie Griechisch wie ihre Muttersprache geredet und mit gleichem Eifer die morgenl., sowie die franz., span. und deutsche Sprache, auch Geometrie und Philosophie getrieben haben, sodaß sie scherzweise die wandelnde Polyglotte genannt wurde. Seit ihrem 20. J. trieb sie besonders eifrig die Mathematik, schrieb eine ausgezeichnete Abhandlung über die Kegelschnitte und gab die „Instituzioni analitiche" (2 Bde., Mail. 1748) heraus, die ihren Ruf so hoben, daß sie im 32. J. vom Papst Benedict XIV. an der Stelle ihres erkrankten Vaters zum Prof. der Mathematik an der Universität zu Bologna ernannt wurde. Darüber verlor sie jedoch ihre heitere Lebensansicht, trat in den Orden der Blauen Nonnen und starb 1799. — Ihre Schwester **Maria Theresia A.** componirte unter Anderm die Oper „Sofonisbe".

Agnetendorf, Dorf im preuß. Reg.-Bez. Liegnitz, Kreis Hirschberg, mit einem Schloß der Grafen von Schaffgotsch. In seiner Nähe liegen die Sturmkoppe, das Große Rad, der Kynast, die drei Schneegruben und der sogenannte wandernde Block, der bereits früher und zuletzt 1818 und 1819 um 118 F. weiter vorwärts gerückt ist.

Agnition (lat.), Anerkennung, agnosciren, anerkennen, wird in der Rechtssprache vorzugsweise von der Anerkennung eines Rechts- oder Schuldverhältnisses gebraucht, während man von der Anerkennung einer Person oder Sache als einer bestimmten, oder einer Unterschrift, als von dem Anerkennenden selbst vollzogen, den Ausdruck Recognition, recognosciren braucht.

Agno, Bez. und Marktflecken in der Schweiz, Canton Tessin, an einer Bucht des Luganersees, Lago d'Agno, in dem fruchtbaren gleichnamigen Thale gelegen, welches der Fluß A. durchfließt.

Agnōmen (lat.), ein Name, welcher Jemandem außer dem Zunamen beigelegt wird, der Beiname.

Agnone, Stadt in Neapel, Prov. Abruzzo citeriore, 3 M. nordöstl. von Isernia, mit 8500 E., berühmt wegen der ausgezeichneten Kupfergeräthe, die hier verfertigt werden.

Agnosie (grch.), Unkenntniß, Unwissenheit.

Agnus castus, der Keuschbaum.

Agnus Deī (lat.), Lamm Gottes, eine Benennung Jesu (Joh. 1, 29.). — In der röm.-kath. Kirche heißt A. D. ein Gebet der Messe, welches kurz vor der Communion verrichtet wird und in der dreimaligen Wiederholung der Worte besteht: „O du Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, erbarme dich unser!" — Denselben Namen hat der Theil der musik. Messe, welcher mit den Worten A. D. beginnt. — Dann heißen auch so die aus Wachs von geweihten Osterkerzen, oder aus Oblatenteig, oder aus Silber und Gold gefertigten, Denkmünzen ähnlichen Plättchen (Gotteslämmchen), welche auf der einen Seite das Bild des Lammes mit dem Kreuze tragen und vom Papste im 1. J. seiner Regierung und sodann in jedem 7. J. während der Osterzeit geweiht und am 1. Sonntage nach Ostern unter das Volk vertheilt werden; Gotteslämmchen aus Silber und Gold befinden sich auch an manchen Rosenkränzen. — In der griech. Kirche wird das mit dem Bilde eines Lammes gezierte Tuch, welches den Kelch beim Abendmahle deckt, auch A. D. genannt.

Ago arico, ein Goldsand enthaltender Neben-

fluß des Napo in Südamerika, Staat Ecuador; er entspringt am Fuße der Anden und nimmt seinen Lauf östl., bis er den Napo erreicht.

Agoen, kleine Insel zur schwed. Prov. Gefleborg, District Helsingland, gehörig, mit einem Seehafen.

Agogna. 1) Ein die sardin. Prov. Novara in der Richtung von N. nach S. durchströmender Fluß, welcher sich nach einem Laufe von 55 Migl. unterhalb Lumello in den Po ergießt. — 2) Kleine Stadt mit Castell in Sardinien am Fl. A., südwestl. von Mortara.

Agomphōse (grch., Verbindungslosigkeit) wird in der Heilkunde der Zustand eines Kranken genannt, dessen Zähne in den Zahnhöhlen locker werden, z. B. bei Skorbut, Speichelfluß.

Agon (grch.), der Kampf; vorzugsweise Wettkampf; **Agones**, die Kampfspiele der Griechen, welche als Volksfeste zu bestimmten Zeiten im Ringen, Laufen, Kämpfen, Wagenfahren, aber auch in Musik, Dicht- und Tanzkunst veranstaltet wurden. Erwählte Kampfrichter, **Agonotheten**, hatten sie durch Aufrechthaltung des Herkommens und der Gesetze, durch Schlichtung von Zwistigkeiten, durch Zuerkennung des Siegs und Vertheilung der Preise zu überwachen und zu leiten. Die berühmtesten dieser Kampfspiele waren die olympischen, pythischen, nemeischen und isthmischen.

Agonīe (grch.) heißt in der ärztlichen Sprache der Todeskampf. Der Uebergang vom Leben zum Tode zeigt sich nur selten mit solchem Ungestüm, daß die bildliche Bezeichnung eines Kampfes des Kranken wider den Tod gerechtfertigt wäre. Bei acuten Krankheiten oder Vergiftungen tritt der Tod zuweilen unter Krämpfen der Gesichts- und Körpermuskeln, Unruhe, Aufschreien, Irrereden, Herumwerfen im Bette ein. Gewöhnlich ist der Eintritt des Todes, d. h. das Erlöschen der Lebensfunctionen, einem Einschlafen ähnlich. Der Kranke verliert allmälig den Gebrauch der Sinneswerkzeuge, Bewußtsein, Gefühl und Bewegungsfähigkeit; die Hände und Füße werden kalt, der Puls ist wenig oder gar nicht zu fühlen; das Gesicht ist eingefallen, die Augen sind trübe und gebrochen, Zunge und Schlund werden trocken von dem gewaltsamen Einathmen, welches stoßweise, mit plötzlicher Zusammenziehung der Athemmuskeln geschieht, während das Ausathmen langsam vor sich geht und von dem in der Luftröhre sich ansammelnden schaumigen Schleim (welchen der Sterbende nicht mehr auszuhusten vermag) mit einem röchelnden Geräusche begleitet ist. Wichtig ist, die Abwartung Sterbender zu kennen, da in der Regel von der Umgebung desselben aus Unwissenheit oder Aberglauben durch verkehrte Maßregeln die letzten Augenblicke des Sterbenden verbittert werden. Man muß theils für den Sterbenden die gleiche Sorge haben wie für einen Einschlafenden (reinliches, gutgemachtes Lager, Ruhe und reine Luft im Zimmer, Vermeidung jedes starken Geräusches oder lauten Sprechens, Weinens und Schluchzens), theils hat man die Verpflichtung, alle Unannehmlichkeiten ihm möglichst zu erleichtern (hohe Lage des Kopfs im Bett, Abtrocknen des Schweißes im Gesicht und sorgsame Entfernung quälender Krusten an Mund und Nase, öfteres Einflößen eines Löffels voll Wasser oder Limonade oder Wein, so lange der Kranke schlucken kann) und etwaige Wünsche, welche er noch zu erkennen gibt, ihm nach Möglichkeit zu erfüllen. Dagegen muß der Sterbende gegen alle abergläubischen Gebräuche und unpassenden Ceremonien beschützt werden, und jeder Verwandte oder Befreundete hat die Pflicht, sich des Hülflosen anzunehmen. Ebenso darf man die letzten Augenblicke des Kranken nicht durch dringende Fragen bezüglich der Hinterlassenschaft trüben oder, indem man ihm gegen seinen Willen juristischen oder priesterlichen Beistand aufdringt.

Agonistik (grch.), bei den Griechen die Kunst, sich zum öffentlichen Wettkämpfer, zum Athleten zu bilden; hierbei wendete man die strengste Sorgfalt an, um sich die größte Kraft und Gewandtheit des Körpers zu erwerben. Vgl. Krause „Gymnastik und A. der Hellenen" (Halle 1835).

Agonistiker, d. h. Streiter (Christi), nannten sich die wilden, schwärmerischen Asceten, welche im 4. Jahrh. im nördl. Afrika ehe- und arbeitslos umherschweiften und den Tod suchten, indem sie die heidnischen Götzenbilder zerstörten oder sich freiwillig in Feuer und Wasser stürzten. Von den strengern Donatisten wurden sie zu Ausführung roher Gewaltthaten benutzt. Sie verschwinden erst völlig zur Zeit der Vandalenherrschaft.

Agophonīe (grch., der Meckerton) wird in der Heilkunde eine Abart der Bronchophonie genannt, welche der Arzt bei der Auscultation der kranken Lunge dann wahrnimmt, wenn entweder die Lunge übermäßig ausgedehnt ist und ihre Wände beim Sprechen des Kranken stark fibriren, oder wenn Flüssigkeit zwischen Lunge und Brustwand im Lungenfellsacke sich angesammelt hat (also bei Brustwassersucht). Der Meckerton der Stimme ist insofern von geringem Werthe für Erkenntniß der Krankheit, als diese durch andere sicherere, objective Zeichen erkennbar ist. Die Entdeckung dieser Krankheitszeichen gehört der neuern physiolog. Schule an.

Agopodium, der Geisfuß.

Agorāh (Gerah), hebr. Benennung des griech. Obolus, wog 16 Gerstenkörner, enthielt 4 Assar oder $1/_{20}$ Seckel und war $7 \frac{1}{2}$ Pf. werth.

Agos-Potămos, d. h. Ziegenfluß, im Thrazischen Chersones, bekannt durch die Seeschlacht, 405 v. Chr., in welcher der spartan. Feldherr Lysander die Flotte der Athener vernichtete und Athens Unterordnung unter Sparta entschied.

Agosta (Augusta), Stadt in Sicilien, Prov. Catania, am Jon. Meere, mit 9500 E. Stadt und Hafen sind befestigt, letzterer ist sicher und geräumig. Ausfuhrartikel sind Öl, Wein und besonders Salz. 1676 wurde hier die unter dem Prinzen von Montesarchio und dem Admiral Ruyter vereinigte span.-holl. Flotte von dem franz. Admiral Duquesne geschlagen, wobei Ruyter blieb. 1693 wurde A. durch ein furchtbares Erdbeben fast gänzlich zerstört.

Agostani, alte neapolit. unter Kaiser Friedrich II. 1231 geschlagene Goldmünze, ein Doppelgoldgulden.

Agra (Akbarabad), Prov., District und Stadt in Hindostan, zur Präsidentschaft von Kalkutta gehörig. Die Prov. A. zwischen 25° und 28° nördl. Br. und 73° und 78° östl. L. gelegen, grenzt nördl. an Delhy, östl. an Audh, südöstl. an Allahabad, südl. an Maluah, westl. an Abschmir und umfaßt 499 Q.-M. mit 6,500,000 E., Hindus und Mohammedaner. Den nordöstl. Theil der Prov. bil-

det eine kahle Hochebene, während der Boden im SW. zum Theil gebirgig ist. Die namhaftesten Flüsse sind der Ganges, die Djemna und der Tschembul, sämmtlich schiffbar. Angebaut wird Zucker, Indigo und Baumwolle, letztere namentlich in neuerer Zeit als Haupterzeugniß. A. war eine der alten Prov. oder Subahs des Mongolenreichs. — Die Stadt A., am rechten Ufer der Djemna, hat einen sehr großen Umfang und ungefähr 70,000 E., ist Garnisonhauptort des angloind. Reichs und Sitz eines stellvertretenden Statthalters (Lieutenant-governor) für die nordwestl. Prov.; auch Hauptstation der englisch-bischöfl. Missionsgesellschaft. Die Stadt gilt für den Geburtsort des Wischnu. Unter dem Großmogul Akber (1556—1605) war sie Residenz und Mittelpunkt des Reichs. Später (1784) wurde A. von den Mahratten besetzt, bis es 1803 in die Hände der Engländer kam. In der Nähe zu Secundra ist das prachtvolle Mausoleum Akber's.

Agraffe, eine Vorrichtung aus Metall, Tresse, Band oder dgl., oft mit Steinen besetzt, um einen Theil des Gewandes zusammen, beim Militär um Uniformstücke oder die Cocarde am Hute oder Czako fest zu halten. Auch versteht man unter A. ein Ornament, welches, wie z. B. am Schlusse eines Bogens, mehre architektonische Glieder zusammenzufassen scheint.

Agram (kroat. Zagor, ungar. Zagrab), Gespanschaft, Bez. und Hauptstadt des Kronlands Kroatien. Letztere, ½ St. vom linken Ufer der Sau liegend, wird in die eigentliche Freistadt (Gornyi Város), die Capitel- oder untere Stadt (Dolnyi Város) und die erzbischöfl. Stadt (Vicus latinus) getheilt und zählt 15,500 E. in 2630 Häusern. A. ist Sitz des Ban und der Banalregierung, des Oberlandsgerichts für das Kronland, eines Erzbisthums (bis 1850 Bisthum), des Gouv. der vereinigten kroat.-slawon.-banat. Militärgrenzländer und des Landes-Militärcommandos für Kroatien und Slawonien, sowie eines Artillerieinspectorats für die gesammte Militärgrenze, eines Vicegespans, eines Bez.-Gerichts, einer Handels- und Gewerbekammer. Die vorzüglichsten Gebäude sind die erzbischöfl. Residenz, die goth. Domkirche, das Rathhaus, das Ständehaus, das Comitatshaus, das akadem. Gebäude. Die Stadt hat eine Seidenfabrik, eine Porzellanfabrik und treibt ziemlich lebhaften Handel mit Getreide, Honig, Taback, Weinstein und Pottasche.

Agrarische Gesetze oder Ackergesetze nannte man bei den Römern Gesetze, welche eine gleichere oder zweckmäßigere Vertheilung der zum Übergange in den Besitz der Bürger bestimmten Staatsländereien bezweckten. Kämpfe um ein solches Gesetz kostete den beiden Gracchen das Leben. Häufig denkt man sich aber unter einer lex agraria ein ungerechtes Extrem, nämlich eine gleiche Vertheilung der wirklich schon in Privateigenthum übergegangenen Güter, wobei dem Einen genommen wird, um dem Andern zu geben. In neuern Zeiten hat man den Begriff der agrar. Gesetzgebung auf alle Maßregeln ausgedehnt, welche die bessere Verfassung und Benutzung des Grundeigenthums zum Zwecke haben, wie die Maßregeln, die auf freien Verkehr mit Grund und Boden, Ablösung von Frohnen, Zehnten, Zusammenlegung der Felder, Gemeinheitstheilungen u. s. w. gerichtet sind.

Agraviădos, span. Absolutisten, denen selbst Ferdinand VII. zu liberal war, und die sich seit Nov. 1826 zeigten, Aug. 1827 aber, mit einem Heere von 14,000 Mann, einen offenen Aufstand erregten, gegen welchen der König persönlich und erfolgreich einschritt.

Agréable (frz.), angenehm, anmuthig.

Agréage (frz.), das Gewinnen des Mäklers bei einem Geschäfte, Courtage.

Agreiren, genehm halten, annehmen; im Seewesen, ein Schiff ausrüsten, auftakeln.

Agreirt, s. Aggregirt.

Agréments (frz.), Annehmlichkeiten, Vergnügungen; Modezierathen, Locken, Schönpflästerchen; in der Musik, beliebige Verzierungen auf einzelnen Noten, Vorschläge, Triller.

Agresciren (lat.), verkümmern, kränkeln.

Agrest ist der Saft von Weinbeeren. Man drückt halbreife Weinbeeren mittels einer hölzernen Presse aus, stellt den Saft zur Klärung hin, seiht ihn dann durch reine feine Leinwand und bewahrt ihn in kleinen, fest verkorkten und verpichten Glasflaschen auf. Der A. dient theils als Essig, theils als kühlendes Getränk für Kranke.

Agricŏla (Cneius Julius), geb. 40 n. Chr., gest. 93, unter Vespasian 77 röm. Consul und dann Statthalter in Britannien, wo er sich durch geschickte Befestigung und Erweiterung der röm. Herrschaft bis an das caledon. Hochland den Ruf eines ausgezeichneten Staatsmanns und Feldherrn erwarb. Tacitus, sein Eidam, verfaßte eine Beschreibung seines Lebens, die am besten von Dronke (Fulda 1844), Ritter (3. Aufl., Bonn 1852), Wex (Braunschw. 1852) herausgegeben und erklärt wurde.

Agricŏla (Georg), eigentlich Bauer, geb. zu Glauchau 24. März 1490, gest. in Chemnitz 21. Nov. 1555, war 1518—22 Rector in Zwickau, dann ging er nach Leipzig, von da nach Italien, wo er Doctor der Medicin wurde, wendete sich 1527 als prakt. Arzt nach Joachimsthal in Böhmen und 1531 nach Chemnitz, wo er als Bürgermeister und Stadtphysikus starb. In Chemnitz widmete er sich vorzüglich der Bergbaukunde, und mit Recht kann man ihn als Gründer der wissenschaftl. Mineralogie in Deutschland betrachten. Vergebens machte er die sächs. Kurfürsten auf die mineralog. Schätze, welche Sachsen in seinem Innern birgt, aufmerksam. Seine wichtigsten Schriften sind: „De ortu et causis subterraneorum" (Bas. 1546 und 1558) und „De re metallica" (Bas. 1561). Seine mineralog. Schriften übersetzte Lehmann (Freib. 1806—13, 4 Thle. in 5 Bdn.) und den „Bergmannus oder Gespräche über den Bergbau" Schmidt (Freib. 1806). Vgl. Becher, „Die Mineralogen G. Agricola und A. G. Werner" (Freib. 1820).

Agricŏla (Joh.), eigentlich Schnitter oder Schneider, geb. 10. April 1492 zu Eisleben, daher auch Magister von Eisleben (Magister Islebius) und Joh. Eisleben genannt. Nachdem er in Wittenberg und Leipzig studirt, war er 1525 bei der Einführung der Reformation in Frankfurt a. M. thätig und wirkte sodann in Eisleben als prot. Pfarrer bis 1536. Als akadem. Lehrer in Wittenberg verwickelte er sich 1537 in die antinomistischen Streitigkeiten mit Luther und Melanchthon. (S. Antinomismus.) Nachdem er sich mit den Reformatoren wieder ausgesöhnt hatte, ward er von dem Kurfürsten von Brandenburg zum Hof-

prediger und Generalſuperintendenten ernannt. Er ſtarb zu Berlin 22. Sept. 1566. Ein bleibendes Verdienſt erwarb er ſich durch ſein echt volksthümliches Werk: „Die gemeinen deutſchen Sprüchwörter mit ihrer Auslegung" (Hagenau 1529).

Agricŏla (Joh. Friedr.), berühmter Orgelſpieler und muſik. Schriftſteller, geb. 1720 zu Dobitſchen in Altenburg, wandte ſich als Student der Rechte in Leipzig zur Muſik unter Seb. Bach's Leitung und wurde 1751 infolge ſeines Intermezzo: „Filosofo convinto", am Theater zu Potsdam angeſtellt. Hier vermählte er ſich mit der berühmten Sängerin Molteni und ward 1759 nach Graun's Tode Dirigent der Kapelle Friedrich's d. Gr. bis 1774, wo er ſtarb. Er ſchrieb mehre Opern und Pſalmen, überſetzte Toſi's „Anleitung der Singkunſt" (Berl. 1757), die er mit werthvollen Anmerkungen bereicherte, und ſchrieb Zuſätze zu Adlung's „Musica mechanica".

Agricŏla (Martin), berühmter muſik. Schriftſteller, geb. um 1486 zu Sorau, von 1524—56 (in welchem Jahre er ſtarb) Cantor und Muſikdirector in Magdeburg. Er war der Erſte, der anſtatt der ſonſt üblichen Tabulatur das jetzige Notenſyſtem anwendete. Seine Schriften ſind wichtig für die Geſchichte der damaligen Muſikzuſtände, beſonders ſeine „Musica instrumentalis" (Wittenb. 1529, 2. Aufl. 1545), mit Zeichnungen der gebräuchlichen Inſtrumente.

Agricŏla (Rud.), eigentlich Rolef Huysmann, d. i. Hausmann, nach ſeinem Vaterlande Frisius, auch Rudolfa Groningen, und nach dem Auguſtinerkloſter Silo, wo er ſich einige Zeit aufhielt, Rudolf von Zilcha genannt, war geb. im Aug. 1443 in dem Dorfe Baflo bei Gröningen. Zuerſt Zögling des Thomas a Kempis zu Zwolle, bildete er ſich zu Löwen, Paris, Ferrara und Pavia, und ſchloß hier mit Dalberg, dem nachherigen Biſchof von Worms, ein enges Freundſchaftsbündniß. Er war der erſte Deutſche, der ſich in Italien durch Gelehrſamkeit und Eleganz des Vortrags allgemeine Bewunderung erwarb und auch als Kenner der Muſik geachtet wurde. In Deutſchland machte er ſich nebſt ſeinen Freunden Lange und Hegius um die Hebung der Beredtſamkeit und Gelehrſamkeit verdient, erhielt deshalb glänzende Anträge von Holland und Kaiſer Maximilian I., entſagte jedoch ſeiner Unabhängigkeit nicht, bis er 1483 der Einladung Dalberg's folgte und ſeitdem abwechſelnd in Heidelberg und Worms lebte, aber ſchon 1485, am 28. Oct., ſtarb. Sein Ruhm gründet ſich beſonders auf ſein perſönliches Wirken; ſeine Schriften wurden erſt durch Alard (2 Bde., Köln 1539) herausgegeben.

Agricultur heißt im Allgemeinen die geſammte Landwirthſchaft, im Beſondern aber der eigentliche Ackerbau. Zuweilen wird auch nur der Feldbau im Gegenſatz zum Wieſen-, Waldbau u. ſ. w. oder die Ackerbeſtellungskunde darunter verſtanden. Letztere begreift in ſich das Pflügen, Eggen, Walzen, Säen und alle andere Arbeiten behufs der Cultur des Ackerlands zur Pflanzenproduction.

Agriculturchemie oder Ackerbauchemie iſt die Anwendung der Lehre der Chemie auf das Gewerbe der Landwirthſchaft. Unter den Naturwiſſenſchaften hat die Chemie unſtreitig die nächſte Beziehung zur Landwirthſchaft und leiſtet dieſer weſentliche Hülfe, obwol dies noch vielfach von den praktiſchen Landwirthen nicht anerkannt wird. Schon Thaer hat die Wichtigkeit dieſer Hülfswiſſenſchaft für die Landwirthſchaft eingeſehen, und Davy ſagt, daß die Chemie, wenn ſie gehörig von den Landwirthen benutzt werde, denſelben große Vortheile gewähre. Und in der That hat die Chemie der Landwirthſchaft bereits nicht geringe Dienſte geleiſtet. Betrachtet man zunächſt die Pflanzenproductionslehre, ſo hat auf dieſen Theil des Ackerbaus die Chemie einen entſchiedenen Einfluß ausgeübt, indem ſie den Landwirth mit den zum Wachsthum und Gedeihen der Pflanzen nöthigen anorganiſchen Beſtandtheilen bekannt macht und ihn lehrt, ſolche als ſehr wirkſame Pflanzennahrungsmittel zu benutzen, und indem ſie ihm ferner die richtigſte Art der künſtlichen Düngerbereitung und die richtige Zuſammenſetzung und Miſchung der das Pflanzenwachsthum befördernden Materialien lehrt. Was die Einwirkung und den Nutzen der Chemie auf die Bodenkunde betrifft, ſo iſt nicht zu leugnen, daß es nur mit Hülfe der Chemie möglich war, die verſchiedenen Beſtandtheile der Bodenarten kennen zu lernen, dieſe in eine Ordnung zu bringen und darauf ein Syſtem zu begründen. Was ſchließlich noch den Einfluß der Chemie auf die Thierproductionslehre, namentlich auf die Ernährung und Erhaltung der Hausthiere betrifft, ſo hat ſich die Chemie dadurch ein großes Verdienſt erworben, daß ſie den Viehzüchter mit den Stoffen, welche wirkliche Nahrungsmittel ſind, mit deren Natur, mit den Beſtandtheilen derſelben, mit ihrer Wirkung auf den thieriſchen Organismus bekannt machte, daß ſie die Erfahrung des Thierzüchters über den Werth der verſchiedenen Fütterungsmittel der Thiere und deren Beſtandtheile wiſſenſchaftlich nachzuweiſen und zu beſtätigen ſuchte und daß ſie zuerſt den merkwürdigen unzertrennlichen Zuſammenhang der Pflanzenwelt mit der Thierwelt erklärte und auf einfache Geſetze zurückführte. Sollten ſich auch nicht alle bis jetzt von der Chemie gegebenen Erklärungen durch weitere Forſchungen beſtätigen, ſo bleibt der Chemie immerhin das Verdienſt, theils die Anregung zu neuen Forſchungen gegeben, theils aber auch mit dazu beigetragen zu haben, daß ſich die Landwirthſchaft zur Wiſſenſchaft emporgeſchwungen hat. Aber auch abgeſehen von allem praktiſchen Nutzen der Chemie, muß doch jeder denkende Landwirth dahin trachten, ſeinem der lebendigen Natur angehörenden Fache eine wiſſenſchaftliche Seite abzugewinnen, da es die Wiſſenſchaft iſt, welche einen wahren geiſtigen Genuß bietet und den Menſchen über die todte Maſchine erhebt. Die größten Verdienſte um die A. haben ſich von Liebig, Sprengel und Stöckhardt, letzterer hauptſächlich durch Populariſirung derſelben, erworben. Vgl. die Schriften: Liebig, „Die organiſche Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Phyſiologie" (6. Aufl., Braunſchw. 1846); Sprengel, „Chemie für Land- und Forſtwirthe" (2 Thle., Gött. 1831); Stöckhardt, „Die Schule der Chemie" (7. Aufl. Braunſchw. 1852); Bouſſingault, „Die Landwirthſchaft in ihrer Beziehung zur Chemie" (2 Bde., Halle 1844).

Agriculturſyſtem iſt eins der nationalökonomiſchen Syſteme, wurde zuerſt von Quesnay auf die Bahn gebracht und bezweckt die Verbeſſerung des Looſes der Landbewohner. Die Hauptgrundſätze dieſes Syſtems ſind folgende: 1) die Erde iſt einzige Quelle des Nationaleinkommens und Wohl-

standes; nur die Arbeit Derer, welche die Naturkräfte unmittelbar benutzen und verstärken, wie Landeigenthümer, Fischer, Hirten und Bergleute, bringt wahre Güter hervor; alle übrigen Arbeiter erzeugen nichts, was den Reichthum vermehren könnte; 2) alle Staatsbürger sind daher in productive, welche den Boden bauen und benutzen und den Reichthum vermehren, und in deproductive eingetheilt, wie Gelehrte, Künstler, Handwerker, Kaufleute u. s. w., die sämmtlich mit Erzeugnissen der Erde ernährt werden müssen, ohne bei deren Hervorbringung unmittelbar mitgewirkt zu haben; 3) die nothwendige Bedingung des Wohlstandes beider Classen ist unbedingte Freiheit aller Gewerbe, des Handels, der Aus- und Einfuhr; 4) es darf, da aller Reichthum blos aus dem Boden hervorgeht, auch nur eine einzige Abgabe, nämlich vom Grund und Boden stattfinden, und diese Abgabe muß auf den Reinertrag des Grundeigenthums gelegt werden. Über den Werth dieses Systems s. **physiokratisches System.**

Agrifolium, die Stechpalme.

Agrigent (grch. Akrägas), jetzt Girgenti, wichtige Stadt des alten Sicilien, an dessen südöstl. Seite gelegen, ursprünglich eine 582 v. Chr. von Rhodus aus gegründete Colonie. Eine der bedeutendsten Städte der Insel, zählte A. in ihrer Blütezeit 200,000 E. 407 v. Chr. bemächtigten sich die Karthager dieser Stadt; 262 ward sie von den Römern besetzt, welche 25,000 ihrer E. in die Sklaverei schickten. Nach und nach wurde sie gänzlich zerstört, bis sich aus ihren Trümmern das heutige Girgenti erhob. A. ist überaus reich an Bauwerken aus dem Alterthume; dahin gehört z. B. der von dem Architekten Phäax durch die gefangenen Karthager 480 v. Chr. erbaute Tempel der Juno Lucina; der ungeheuere, aber nie vollendete Tempel des Jupiter; die phäakischen Cloaken (große unterirdische Kanäle). Unter den Kunstwerken erinnern wir nur an den von Perillus für den Tyrannen Phalaris gefertigten Stier, in welchem die zum Tode Verurtheilten lebendig gebraten wurden, an die Urne mit der Fabel des Hippolyt und der Phädra, und an die schönen Münzen dieser Stadt, welche meistens auf dem Avers ein Viergespann und einen Adler und auf dem Revers 2 Adler zeigen, die um einen Hasen kämpfen. Auch Münzen mit dem Jupiterkopfe und einem Adler finden sich.

Agrimōnia, Odermennig, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Rosaceen. Arten: der gemeine Odermennig (A. eupatōria) in Europa und Nordamerika, sonst officinell; der wohlriechende Odermennig (A. odorata) in Mittel- und Südeuropa.

Agriocāstanum, die Erdnuß.

Agriocordōmum, die Kresse.

Agrĭon, Insektengattung aus der Familie der Libellen mit am Ende gespaltenen Lippentastern, sehr dünnem Leibe, und die Larve mit 3 flossenförmigen Kiemen. Art: die Jungfraulibelle (A. virgo), einfarbig blau, Flügel gefärbt.

Agrionia, ein altes griech. Fest, an dem Frauen den Bacchus, als sei er entflohen, aufzusuchen sich stellten, dann das Suchen aufgaben und sich zu einem Mahle vereinten, bei dem sie sich mit der Auflösung von allerhand dunkeln Aufgaben beschäftigten; daher **Agrionien,** Bezeichnung einer Sammlung von Räthseln, Charaden u. s. w.

Agriothymĭe (grch.), Wahnsinn mit Mordgier.

Agrippa (Marcus Vipsanius), ein Römer niedrigen Standes, geb. 63, gest. 12 v. Chr., der sich durch seine Talente emporschwang und als Feldherr, Rathgeber und Freund des Octavianus Augustus um diesen und den röm. Staat sich vielfach verdient machte, namentlich durch den unter seinem Befehle bei Actium über Antonius errungenen Sieg Octavian's Alleinherrschaft begründete, uneigennützig, rechtschaffen, Freund der Künste, dem Rom durch Verschönerungen aller Art Vieles zu danken hatte, durch seine Gemahlin Julia des Kaiser Augustus Schwiegersohn.

Agrippa (Cornelius Heinr.) von Nettesheim, ein in allen Facultäten ausgezeichneter akadem. Lehrer, der mit großer Gelehrsamkeit einen hellen, zur Satire und zur Geheimnißkrämerei geneigten Geist verband, geb. zu Köln 1486. Nachdem er zu Dôle in Franche-Comté und zu Köln Theologie gelehrt und dabei sich den Haß der Mönche, welche er scharf geißelte, zugezogen hatte, ging er nach Italien, wo er unter Maximilian I. Kriegsdienste nahm. Als Doctor der Rechte und der Medicin hielt er sodann Vorlesungen in Pavia. Hierauf bekleidete er zu Metz das Amt eines Syndikus, wurde aber von da 1520 wegen der Vertheidigung einer Hexe vertrieben. Nach mannichfachen Wanderungen kehrte er nach Frankreich zurück und wurde hier 1524 von der Mutter Franz' I. zum Leibarzt erwählt. Von dieser Stelle entlassen, wendete er sich nach den Niederlanden, wo er sich durch sein Buch „Über die Ungewißheit und Nichtigkeit der Wissenschaften" (Köln 1527) großen Ruhm erwarb. Um dieses Buchs willen von neuen Verfolgungen bedroht, ging er nach Frankreich zurück. Er starb zu Grenoble 1535. Eine Sammlung seiner Schriften erschien zu Lyon in 2 Bänden um 1550.

Agrippīna hieß die erste Gemahlin des nachmaligen Kaisers Tiberius, von der er sich trennen mußte, um sich mit des Kaisers Augustus Tochter Julia, der hinterlassenen Witwe Agrippa's, wieder zu vermählen. — **A.,** Tochter des Agrippa und der Julia, Gemahlin des Cäsar Germanicus, den sie auf allen seinen Feldzügen begleitete, eine kühne mit hohen Tugenden geschmückte Frau. — **A.,** Tochter der Vorigen, geb. in Köln, das sie vergrößerte und nach sich (Colonia Agrippina) benannte, Gemahlin des Kaisers Claudius, Schwester des Caligula, Mutter des Nero, eine der greuelhaftesten Frauen, die mit Gift unter ihren Verwandten wüthete und durch Nero ihren Tod fand.

Agrippinische Geburt, Fußgeburt, die zuerst mit den Füßen erscheint.

Agronomĭe ist die Lehre von den Bedingungen des erfolgreichen Wachsthums der angebauten Pflanzen; im engern Sinne auch blos die Bodenkunde. (S. **Ackerbau** und **Bodenkunde.**)

Agronometrĭe ist die Anwendung von Erfahrungssätzen zur Berechnung vom Werthe des Ackerlands.

Agropoli, Stadt in Neapel, Principato citeriore, in schöner, fruchtbarer Gegend, an der Küste des Tyrrhen. Meeres auf einem Hügel gelegen, an dessen Fuße der Fluß Pastena fließt, mit 2500 E.; starker Betrieb von Ackerbau und Fischerei.

Agrostemma, Rade, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Caryophyllaceae-Sileneae. Art: die gemeine oder Kornrade (A. Githago),

eine weit in Europa verbreitete, häufig unter dem Getreide als Unkraut vorkommende Pflanze, deren Samen, unter das Getreide gekommen, das Mehl schwärzlich und schwer machen. Andere Arten, wie das Himmelsröschen (A. Coeli rosa) in Südeuropa und der Levante, die Sammet- oder Stechnelke (A. coronaria) in Mittel- und Südeuropa, beide bei uns cultivirt, zählt man jetzt lieber zur Gattung Lichtnelke (Lychnis).

Agrosteographie, Beschreibung der Gräser.

Agrostideae, Unterfamilie aus der Familie der Gräser (Gramineae).

Agrostis, der Windhalm.

Agrumen, Agrumi (ital., saure Früchte), ist ein gemeinsamer Name für die aus Italien kommenden Orangeriefrüchte, als Citronen, Pomeranzen u. s. w. In Italien selbst versteht man unter A. auch die gewürzhaften Küchenkräuter, wie Zwiebeln u. s. w.

Agrypnie (grch., Schlaflosigkeit) heißt in der Heilkunde ein Zustand der Hirnaufregung des Kranken, vermöge deren jene innere Ruhe und Gedankenlosigkeit nicht eintreten kann, welche nothwendige Bedingung des Einschlafens ist. Die Ursachen können aber verschieden sein, und bald in geistiger Aufregung (Freude, Schmerz, Sorge, spätes Studiren, abergläubische Einbildungen), bald in körperlichem Unwohlsein (örtliche Entzündungen, rheumatische Schmerzen, Hautjucken), bald in Blutwallungen von unzweckmäßiger Lebensweise (zu wenig Körperbewegung, Genuß starker Mahlzeiten oder berauschender und aufregender Getränke am Abend, Federbetten, geheizte Schlafzimmer) bestehen. Die Folgen sind für Kinder und junge Leute immer bedenklich und bestehen bei Wochen und Monate lang anhaltender Schlaflosigkeit entweder in gefährlichen Krankheiten (Hirnentzündung, Hirnwassersucht, Geisteskrankheit, Schlagfluß), oder führen den Tod herbei. Die Mittel gegen Schlaflosigkeit, soweit ein Nichtarzt sie selbstthätig anzuwenden vermag, sind Körperbewegung in frischer Luft, körperliche Anstrengung (Turnen, Holzhacken), ein richtig bereitetes Lager (Matratze, Decke, nur auf den Füßen ein Federkissen), ein kühles, dunkles, ruhiges und sorgfältig gelüftetes Schlafzimmer, Trinken von 1—2 Glas Wasser vor Schlafengehen, während spätes Abendessen, Genuß von berauschenden Getränken vermieden werden muß. Schlaflosigkeit, unruhiger Schlaf und Alpdrücken rühren oft von Verstopfung her, weshalb die an ihnen Leidenden auf offenen Leib bedacht sein müssen und sich gewöhnen sollten, Abends vor Schlafengehen den Stuhl zu entleeren.

Agrypnotica, schlafraubende, schlafstörende Mittel, oder Heilmittel gegen Schlafsucht, haben eigentlich ebenso wenig als schlafmachende eine unfehlbare Wirkung und können daher nur vom Arzte verordnet werden. Je nach dem Zustande des Kranken wirken Wein, Opium, Kaffee und Essig bald schlafraubend, bald schlafbefördernd. Es ist, wie bei jeder Heilung so auch hier, die schwierige Aufgabe des Arztes den Zustand des Kranken genau zu erforschen und danach die Wirkung des Heilmittels im voraus zu berechnen.

Agteleker Höhle, ungar. Baradlo, d. h. dampfender Ort, beim Dorfe Agtelek, einem Grenzorte des gömörer Comitats, nicht weit von der von Ofen nach Kaschau führenden Straße. Diese Höhle, deren 3½ F. hoher, 5 F. breiter Eingang am Fuße eines Berges sich befindet, ist eine der interessantesten Tropfsteinhöhlen Europas, aus vielen labyrinthisch ineinander laufenden Höhlungen und Klüften bestehend, mit den wunderbarsten Tropfsteingebilden. Die größte und imposanteste Abtheilung dieser Höhle heißt der Blumengarten, ist etwa 200 F. vom Eingange entfernt, 16 Klaftern hoch, 15 breit und 150 lang. Mehre Höhlungen sind jedoch mühselig und gefährlich, ja bei hohem Stande der darin fließenden Gewässer gar nicht zu besuchen.

Aguada. 1) Bai und Vorgebirge an der Nordseite der zu den Großen Antillen gehörigen westind. Insel Portorico. — 2) Fluß in Spanien, Prov. Salamanca, entspringt auf der Sierra-de-Xalama und ergießt sich nach einem Laufe von 18 M. bei San-Martin in den Duero.

Aguādo (Alexandre Maria) wurde 1784 zu Sevilla von jüd. Ältern geboren, trat in Kriegsdienste, kämpfte im Unabhängigkeitskriege unter den Josefinos, und stieg nachher in der franz. Armee bis zum Obersten, nahm aber 1815 den Abschied. Nun errichtete er ein Commissionsgeschäft, das bei seinen Bekanntschaften in den Colonien so gut rentirte, daß A. bald nur noch Bankiergeschäfte machte. Bei Gelegenheit von 4 span. Anleihen erwarb er sich ein sehr bedeutendes Vermögen und Grundbesitz. Die Papiere dieser Anleihen wurden **Aguados** genannt. Ferdinand VII. machte ihn zu seinem Hofbankier und zum Marquis de las Marismas de Guadalquivir. Auch die griech. Anleihe kam 1834 durch seine Mitwirkung zu Stande, und er erhielt dafür den Orden des Erlösers. Seit 1828 war er in Frankreich naturalisirt, wo er unter Anderm das Schloß Château-Margaux besaß. A. starb 14. April 1842 und hinterließ ein Vermögen von 15 Millionen Thlr. Nach seiner trefflichen Gemäldegalerie gab Gavard seine „Galerie Aguado" (Par. 1837—42) heraus.

Aguadōres heißen in Madrid die Wasserträger, welche bei niedrigem Stande des Manzanāres mit Wasser handeln, das sie aus den 32 Brunnen der von der Sierra-de-Guadarrhama kommenden Wasserleitung holen.

Aguas, Nebenfluß des Ebro in der span. Provinz Aragonien.

Aguas-Calientes, Stadt und Hauptort des gleichnamigen Districts in Mexico, Prov. Zacatecas, am Flusse gleichen Namens, in einem weit ausgedehnten Thale, 18 M. nordöstl. von Guadalaxara, mit 35,000 E. Das Klima ist mild und gesund, die Umgebung wohl angebaut und fruchtbar. A. gehört zu den blühendsten Städten Mexicos und hat nächst Wollenmanufacturen nicht unbeträchtlichen Handelsverkehr, begünstigt durch seine Lage an der großen Straße von Mexico nach Sonora und Durango, welche sich hier mit der von San-Luis-Potosi nach Guadalaxara kreuzt. In der Nähe sind warme Quellen und Silberbergwerke.

Aguesseau (Henri François d'), geb. zu Limoges 1668, starb 9. Febr. 1751 als ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter und Staatsmann Frankreichs. Als Generalprocurator veranlaßte er eine Reihe Verbesserungen in der Gesetzgebung und Rechtspflege; von 1717 bekleidete er bis 1750 mit mehren Unterbrechungen das Amt eines Kanzlers. Seine Schriften (13 Bde., neueste Ausg., Par. 1819) erschienen auch deutsch von Weber (Sulzbach 1816).

Aguilas, Stadt in Spanien, Prov. Murcia, 6 M. südwestl. von Cartagena, am Mittelländ. Meere, mit 6000 E., ist im Besitz eines guten Hafens und hat ziemlich lebhaften Handelsverkehr.

Aguilles oder Anguilles, eine Art baumwollener Tücher, welche in Aleppo gefertigt werden.

Ägypten nannten schon die Alten das Nilthal mit der angrenzenden Wüste von der ersten Katarakte an bis zum Mittelmeer. Der einheimische Name war Keme oder Kimi (d. i. schwarzes Land, so genannt wegen des schwarzen aufgeschwemmten Bodens im fruchtbaren Nilthale), im Koptischen (Memphitisch) Khemi, welche letztere Form besonders an Cham, den Sohn Noah's, erinnert, der durch diesen Namen als Stammvater des ägypt. Volks bezeichnet werden sollte. Im A. T. heißt Ä. Misraim, bei den Arabern noch heutigen Tags Masr. Der Name Ä. (Aigyptos) selbst ist griech. Ursprungs; daraus verkürzt ist das türk. Gipt.

Geographische Lage und Ausdehnung. Die gegenwärtigen Grenzen sind im N. das Mittelländ. Meer, im O. Arabien, der Meerbusen von Suez und das Rothe Meer, im S. Nubien, im W. die Lib. Wüste; sie umschließen einen Flächeninhalt von ungefähr 6000 Q.-M. Eingeschlossen von Wüstengebiet, erscheint das eigentliche culturfähige und productive Ä. wie eine weitausgedehnte Oase, welche durch den Nil bewässert wird und rechts und links durch Bergketten und Thalwände abgegrenzt ist. Diese den Wassertheiler zwischen dem Nilthal und dem Rothen Meere bildenden Gebirgszüge laufen mit letzterm ziemlich parallel und umsäumen ein unwirthbares, zerrissenes, vegetationsloses Gebirgsland mit nur wenigen sich nach kurzem Laufe im Wüstensande verlierenden Quellflüssen. Einige schluchtenartige, zum Theil versandete Querthäler ziehen sich als die einzigen Communicationswege vom Rothen Meere zum Nil, deren kürzester und wichtigster die Straße von Kosseir am Rothen Meere nach Kenneh am Nil ist. Abweichend von diesem zerrissenen Gebirgsterrain bildet den breiten westl. Saum des Nilthals ein nach O. zu in einem Oasenzuge abfallendes Wüstenplateau, mit einigen Querthälern, unter welchen das 3—4 M. breite Thal von Fayum, welches nach dem am Westende der Wüste gelegenen salzigen See Birket-el-Kerun (einst Möris genannt) führt, besonders erwähnenswerth ist. Das Nilthal selbst ist eine langausgedehnte abgeschlossene Oase und bildet an der Südgrenze bei Assuan ein eng zusammengezogenes Granitthor. Nachdem das Thal während eines 34 St. langen Laufs des Nil sich beträchtlich erweitert hat, wird es am Paß Dschibeleyn abermals verengt. Bei Theben treten die Bergketten bogenförmig auseinander, die östl. derselben bildet einen weitern Bogen bis Farschut, tritt von da näher an den Strom heran und folgt hierauf bis unterhalb Kairo einer nordöstl. Richtung. 3 M. unterhalb Kairo theilt sich der Nil in 2 Arme, den westl. von Rosette, den wasserreichern, und den östl. von Damiette, welche die Niederung des durch zahlreiche Kanäle durchkreuzten Delta umfassen. Letzteres hat im N. eine bogenförmige Basis von 36 M. Länge, während seine Breite von Burlos bis Kairo 23 M. beträgt.

Der geologische Bau Ä.s ist im Ganzen einfach. Vom Meere bis Silsilis dehnt sich der Kalkstein aus; hier fängt der Sandstein allmälig an; etwas vor der ersten Katarakte tritt der Granit auf. Ä. ist außerordentlich arm an fließenden Gewässern; während seines ganzen Laufs in Ä., bei einer Ausdehnung von mehren hundert M., nimmt der Nil nicht den kleinsten Nebenfluß auf. Der Nil selbst tritt als reißender Strom über die südl. Landesgrenze und bildet eine Menge von Stromschnellen. Von der Insel Dschezireт-el-Zaher (Elephantine) bis zur Insel Anas-el-Wodschoud (Philä) theilt er sich in zahlreiche mit Inseln besetzte Arme und gewinnt hier eine Breite bis zu 3600 F. Erst nördl. von den Katarakten und Stromschnellen tritt er in ein ruhigeres Bett. Bei Theben hat er eine Breite von 1300, bei Syut von 2600 F. Bei Farschut trennt sich ein künstlicher Arm, der Josephskanal, welcher 38 St. lang westl. längs der Lib. Bergkette bis in die Nähe von Kairo hingeht, wo er sich mit dem westl. Nilarme wieder vereinigt. Mittels des 1819 von Mehemed-Ali angelegten und später verbesserten 12 M. langen Mamudiehkanals, der bei Rahmanyeh am Arme von Rosette beginnt und bei Alexandria endigt, ist der Handelsverkehr Ä.s, der sich früher hauptsächlich auf Rosette beschränkte, nach Alexandria geleitet worden und wird, was früher nicht der Fall war, während des ganzen Jahrs seewärts offengehalten, landeinwärts aber mit Ausnahme dreier Monate, während des niedrigen Wasserstandes. Großartige Wasserbauten, durch den jetzigen Vicekönig Abbas-Pascha eifrig fortgesetzt, bezwecken, den Kanal das ganze Jahr hindurch schiffbar zu erhalten. Eine merkwürdige und für das Land überaus wichtige Erscheinung ist das jährliche Steigen und Fallen des Nil. Das Anschwellen desselben beginnt bei Assuan Ende Juni, bei Kairo Anfang Juli, und erreicht in der zweiten Hälfte des Sept. den höchsten Stand, worauf das Wasser langsam zurückgeht und Ende Mai des folgenden Jahrs den niedrigsten Stand erreicht. Die Höhe der Überschwemmungen bedingt gute und schlechte Ernten und wird daher stets mit Genauigkeit beobachtet. Bleibt das Wasser unter 16 Ellen oder steigt es über 24 Ellen, so tritt eine Misernte ein. Hydraulische Maschinen helfen die Überschwemmung verbreiten und weitertragen. Nach dem verschiedenen Wasserstande des Nil richtet sich Aussaat und Ernte. Im Laufe des Oct., wo das Land trocknet, wird es besäet; die Saaten reifen bis Ende Febr.; dann tritt die Ernte ein und ihr folgen wiederum die Überschwemmungen. Diesen Verhältnissen entsprechend, war auch das alte ägypt. Jahr nicht wie das unserige in 4 Jahreszeiten getheilt, sondern in 3, nämlich die Jahreszeit der Überschwemmung, die der Aussaat und die der Ernte.

Klima. Das Klima des Nilthals bietet eine außerordentliche Regelmäßigkeit dar, besonders in seinem südl. Theile, wo in Bezug auf Wärme und Trockenheit der Atmosphäre ein ununterbrochener Sommer herrscht. In Mittel-Ä. unterscheidet sich bereits eine kühlere und heißere Jahreszeit; erstere währt vom Oct. bis Ende März. Im Allgemeinen ist das Klima überaus gesund, besonders in Ober-Ä. vom Delta an. In Kairo sind durchschnittlich 240 Tage ganz heiter, an 86 Tagen sind Wolken sichtbar, 31 Tage trübe und 8 nebelig; dagegen regnet es an der Nordküste besonders während der Wintermonate ziemlich häufig. Im April erscheinen die heißen Südwinde, Schard genannt, häufiger in Ober-

als in Unter-Ä., und üben einen außerordentlich erschlaffenden Einfluß aus. Die Zeit, während welcher sie herrschen, wird Chamsîn genannt.

Producte. In Ä. finden sich nächst den Urgebirgssteinarten Kalkstein, Sandstein und Granit, welche treffliches Material zu Sculpturen und Bauten aller Art geliefert haben und noch liefern, Natron, besonders im nördl. Ä., Salpeter, Alaun und Kochsalz, ferner Schwefel in reichen Lagern in den Schwefelbergen Dschebel-el-Kibrit am Rothen Meere (erst 1850 entdeckt); nächstdem werden in den Zubarah-Bergen Smaragde, auf der Topasinsel des Rothen Meeres grüner Flußspath, bei Assuan Granaten, an verschiedenen Punkten Ost-Ä.s Kupfer und Bleierz gefunden, sowie endlich schöner Alabaster im Arab. Gebirge gebrochen wird. — Die Vegetation Ä.s ist bei dem gänzlichen Mangel an Wäldern und Wiesen eine dürftige und schließt sich, in den vorkommenden Arten, der Flora in den Wüstengebieten und Küstenländern Nordafrikas ziemlich eng an. Das Delta erzeugt Wasserpflanzen in großer Mannichfaltigkeit, z. B. die Papyrusstaude und die Nymphäaceen. Die Vegetation der westl. Wüstengegend beschränkt sich auf Atriplicineen, Rutaceen, Borragineen, Compositen und Gramineen; östl. dem Rothen Meere zu finden sich Coloquinthen, Tamarinden und Akazien, sämmtliche in nur wenig ausgebildeten Exemplaren. Sehr verbreitet und nutzbar ist die Dattelpalme, welche sich im ganzen Nilthale, besonders aber in den zu Ä. gehörenden Oasen in mehr als 20 Arten findet und deren Früchte ein Hauptnahrungsmittel der Bewohner abgeben. Die Nilthal-Flora bietet außerdem dar: Reis hauptsächlich im sumpfigen Delta, Mais, Hirse, Hanf, Mohn, Klee, Weizen, Gerste, Linsen, Erbsen, nächstdem Baumwolle, Sykomoren, Maulbeeren, Zuckerrohr, Aprikosen, Pfirsichen, Pflaumen, Äpfel, Birnen, Feigen, Mandeln, Granatäpfel, Orangen und Bananen, sowie endlich Zuckerrohr und Indigo. — Die ägypt. Fauna ist nur in wenigen Classen reich vertreten. Unter den Hausthieren finden sich Pferde, Esel, Kameele, Rinder, Schafe, Ziegen, Schweine, Hunde, Katzen; reißende Thiere kommen wegen des Mangels an Waldung nur selten vor, unter ihnen am häufigsten Hyänen und Schakals. Ferner sind mehre Gattungen von Antilopen vorhanden, sowie Steinböcke, wilde Schweine, Flußpferde und Büffel. Reicher ist die Fauna Ä.s durch Massen von Wasservögeln, darunter Flamingos, weiße Ibis, Reiher, Pelikans, sowie durch zahlreiche Fisch- und Amphibienarten. Der Nil ist reich an Welsen, Karpfen, Aalen u. s. w.; unter den Amphibien zeichnen sich die Krokodile aus, welche jetzt nur in Süd- und Mittel-Ä. vorkommen.

Bevölkerung, Sprache. Die in numerischer Beziehung mehr und mehr zusammengeschmolzene Bevölkerung Ä.s dürfte gegenwärtig kaum 2½ Mill. E. betragen, während zur Zeit der Pharaonen gegen 7 Mill. und noch im vorigen Jahrh. 4 Mill. vorhanden gewesen sein sollen. Den Kern der Bevölkerung bilden die eingeborenen Mohammedaner; nächst ihnen werden 150,000 Kopten, 70,000 arab. Beduinen, 20,000 Neger, 12,000 Türken, 5000 Juden, 5000 Griechen und 2000 Armenier gerechnet. Die gegenwärtige Bevölkerung des Nilthals gründet sich mehr oder minder rein auf die alte Bevölkerung Ä.s. Ist auch die Sprache der Fellahs (Bauern) das Arab., so sind sie doch weder im physischen Typus noch in der geistigen Entwickelung reine Araber. Nur die Beduinen erscheinen als ziemlich rein arab. Race. Gegenwärtig ist die arab. Sprache die allein herrschende. Die kopt. Sprache ist nur noch Schriftsprache und zwar in den heiligen Schriften der Kopten, und wird nicht mehr gesprochen. Die Religion der Ägypter ist im Allgemeinen die mohammedanische. Die Kopten haben einen eigenen Patriarchen und mehre Bischöfe, sowie etwa 100 Kirchen und Klöster. Das Volk steht auf sehr niederer Stufe geistiger Entwickelung; das Schulwesen ist fast ganz vernachlässigt. Die gegenwärtig einzigen höhern Unterrichtsanstalten des Landes sind die polytechn. und die medicin. Schule zu Kairo.

Handel. Die Gewerbe Ä.s sind sehr beschränkt und erstrecken sich in der Hauptsache auf Fabrikation von grober Leinwand, Segeltuch, baumwollenen und seidenen Zeugen, Binsenmatten und Topfgeschirren. Die von Mehemed-Ali errichteten großen Baumwollenspinnereien hat Abbas-Pascha meist wieder eingehen lassen; noch bestehen eine Anzahl Indigo-, Rum- und Zuckerfabriken, sowie Alaun-, Salpeter- und Natronfabriken. Der Handel ist vermöge der wichtigen Hafenplätze zu Alexandria und Damiette, sowie wegen des vielbenutzten Communicationswegs zwischen Europa und Indien über die Landenge von Suez, sehr beträchtlich und im steten Wachsen begriffen. Alexandria ist besonders für den Verkehr mit Europa, Damiette für den mit Syrien wichtig; Suez ist der Abgangspunkt nach Indien. Für den Handel mit dem Innern vermittelt der Nil mit seinen Kanälen den Verkehr. Die Einfuhr von Handelsartikeln findet in überwiegender Weise von England aus statt, die Ausfuhr nach Östreich über Triest.

Verfassung, Eintheilung des Landes. Die Verfassung Ä.s ist nach dem von England, Rußland, Preußen und Östreich 15. Juli 1840 abgeschlossenen Londoner Vertrage und dem großherrl. Hattischerif vom 13. Febr. 1841 geregelt. Die Hauptpunkte des letztern sind folgende: Die Regierung ist stets einem vom Großherrn gewählten Gliede der Familie Mehemed-Ali (gegenwärtig Abbas-Pascha) gegen einen jährlichen Tribut von 1,133,000 span. Thaler auf Lebenszeit garantirt; die Abgaben sind im Namen des Großherrn zu erheben; die Münzen sind nach Art und Gehalt der türk. zu prägen; der vierte Theil des Bruttoertrags der Abgaben ist an die Pforte abzuführen; die ägypt. Armee darf die Zahl von 18,000 Mann nicht übersteigen; die höhern Offiziere werden vom Großherrn ernannt. Das Land zerfällt in 3 Prov.: Ober-Ä. (Es-Saïd), Mittel-Ä. (El-Dustâni) und Unter-Ä. (Masr-el-Bahri), deren jeder ein Pascha vorsteht; die Prov. zerfallen in Depart. unter Statthaltern, und letztere wiederum in Bezirke; die Bezirkseintheilung sind die Cantone. Rosette und Kairo haben eigene Verwaltungsvorstände. Kairo ist Sitz der Oberbehörden und gewöhnliche, nur zuweilen mit Alexandria vertauschte Residenz des Pascha.

Geschichte. Man ist jetzt allgemein darüber einverstanden, daß die wirkliche Geschichte keines Volks so weit zurückreicht wie die der Ägypter, wenigstens für unsere wissenschaftliche Erkenntniß. Eine unzählige Menge Denkmäler sind theils infolge des eigen-

thümlich conservativen Klimas des Landes, theils infolge der ursprünglichen Richtung der Geistesbildung des ägypt. Volks, die es zur Fixirung der Gegenwart durch Denkmäler und schriftliche Verzeichnungen trieb, bis auf unsere Zeit gekommen. Diese Denkmäler im Verein mit den chronolog. Königstabellen und den Bruchstücken aus der ägypt. Geschichte des Manetho, welche in der Hauptsache in der griech. Übersetzung der altägypt. heiligen Annalen bestand, haben es in den letzten Decennien der Forschung möglich gemacht, die Geschichte des Landes wiederherzustellen. Vor allem waren es die Listen des Manetho, die, unter steter Berücksichtigung der Denkmäler, von sämmtlichen Ägyptiologen als Grundlage der Untersuchungen über die altägypt. Chronologie anerkannt wurden. Doch der Aufbau selbst wurde auf sehr verschiedene Weise versucht. Zu einem im Allgemeinen wenig verschiedenen Resultate gelangten Bunsen und Lepsius, indem Ersterer den Menes auf 3643 v. Chr., der Letztere auf 3892 v. Chr. ansetzt. Menes, der erste geschichtliche König, ging von This aus, wo seine unmittelbaren Vorgänger ihren Königssitz hatten; Menes verließ seinen Stammsitz und gründete weiter nördl. von This für seinen eigenen Stamm die neue Residenz Memphis, wo sein Geschlecht 8 Generationen (252 J.) hindurch neben der thinitischen Dynastie fortherrschte. In das Ende der an 200 J. regierenden nächstfolgenden Dynastie (der 3. des Manetho) fallen die ältesten noch erhaltenen Denkmäler (Pyramiden von Dahschur), doch sind noch keine Sculpturen, nur einzelne Schriftzeichen abgerechnet, aus dieser Zeit nachweisbar. Desto reicher entfaltet sich das ägypt. Leben unsern Augen in den zahlreichen Bauten, Darstellungen und Inschriften der 4. und 5. Dynastie. Denselben gehörten die Könige Cheops (Chufu), Chephren (Chafra) und Mencherinos (Menkera) an, die Erbauer der Pyramiden von Giseh. Die Gräber in der Nähe derselben enthalten eine überraschende Menge von Sculpturen, welche beweisen, daß zur Zeit der 4. Dynastie, die 3427 (nach Lepsius) den memphitischen Thron bestieg, die altägypt. Civilisation in allen wesentlichen Punkten bereits ihre vollkommene Reife erlangt hatte. Unter den folgenden Dynastien erhob sich die 11., wie schon vorher die 6., in Ober-Ä. und machte hier das rasch aufblühende Theben zu ihrem Regierungssitze. Mit der 12. Dynastie, welche sich um 2300 v. Chr. von Theben aus zur Reichsdynastie erhob, gelangte das älteste ägypt. Reich zu seinem Gipfelpunkt an Macht und Wohlstand. Während ihrer Regierung wurde der See Möris angelegt, sowie von Amenemes III. das Labyrinth. Doch die Blüte des Reichs unter dieser Dynastie ging bereits auch wieder mit ihr unter, da um 2100 v. Chr. die zunächst wohnenden semitischen Völker Syriens (Phönizier und Araber) einen Einfall in das fruchtbare Nilland machten, sich Ä.s bemächtigten und dasselbe (als 15. und 16. Dynastie) von Memphis aus für mehre Jahrh. beherrschten. Ihre Fürsten sind unter dem Namen Hyksos, d. i. Hirtenkönige bekannt. In Verbindung und mit Unterstützung der äthiop. Völker (Nubien), auf die sich die ägypt. Fürsten und Großen während der Fremdherrschaft zurückgezogen hatten, erhob sich im 17. Jahrh. v. Chr. die 17. Manethonische Dynastie mächtig gegen die Letztere und verdrängte die Eindringlinge nach langen Kämpfen endlich völlig unter Tuthmosis III. Unter den großen Pharaonen der 18. Dynastie, deren großartige Bauwerke noch heutigen Tags Bewunderung einflößen, erhob sich das Reich zu neuer Macht und Blüte, sodaß die 19. Dynastie, die ruhmvollste von allen, die im Innern erstrebte Kraft mit Erfolg nach außen wenden und von großen siegreichen Kriegszügen bis tief nach Asien und weit nach Äthiopien hinauf unermeßliche Reichthümer zurückbringen konnte. So führte Sethos I. ein Heer nach Asien bis zu den Assyrern und Medern; Rhamses II. drang nicht blos bis zu Persern, Baktrern und Scythen vor, sondern bekriegte auch die Libyer und Äthiopen. Beide Herrscher, die zusammen 117 J. regierten und von den Griechen unter dem Namen Sesostris begriffen werden, unternahmen auch große und nachhaltige Reformen im Innern. Unter Rhamses II. fallen, nach Lepsius, hauptsächlich die Mosaischen Ereignisse. Die 20. Dynastie hatte in Rhamses III. noch einmal einen ausgezeichneten König an ihrer Spitze; da aber seine Nachfolger immer mehr in Luxus und in Abhängigkeit von der Priesteraristokratie des Landes verfielen, ja die Letztere in der 21. Dynastie aus ihrer eigenen Mitte auch die Könige auf den Thron erhoben zu haben scheint, so sank der Glanz von Theben immer mehr. Sesonchis I., der erste König der 22. Dynastie und Eroberer Palästinas und Jerusalems, hielt den Verfall des Reichs nicht auf, das am Schluß der 24. Dynastie in die Hände des äthiop. Eroberers Sabakôn oder Sebichos (Schebek) fiel. Dieser bildet mit seinen Nachfolgern die 25. Dynastie. Der letzte derselben, Tarakos, (der Tirhaka der Bibel) kehrte nach Äthiopien zurück, wo er Gründer blühender Dynastien wurde, die zum ersten male ägypt. Kunst und Civilisation dort (Meroë) einheimisch machten und zu einer gewissen Selbständigkeit erhoben. Nachdem nun in Ä. zunächst eine revolutionäre Epoche, die sogenannte Dodekarchie, einige Zeit gedauert, kam in dem ersten Psametichus das durch die Äthiopen verdrängte legitime saitische Königshaus (die 26. Dynastie) wieder auf den Thron und mit demselben infolge der veränderten Haltung gegen das Ausland, und Gestattung griech. Niederlassungen im Lande, ein neuer frischer Geist in das ägypt. Reich. Zu keiner Zeit war der allgemeine Wohlstand in Ä. größer und die Bevölkerung zahlreicher als gegen Ende dieser Dynastie. Doch auch dieser Aufschwung wurde bald wieder unterbrochen; 525 v. Chr. von Kambyses erobert, blieb Ä. bis 405 pers. Provinz, erhielt dann für 65 J. noch einmal seine Unabhängigkeit, bis es 340 v. Chr. zum zweiten male von den Persern unter Ochus erobert ward. 8 J. später, im Herbst 332, fiel Ä. in die Hände Alexander's d. Gr. und blieb macedon. Provinz, bis Ptolomäus Lagi 305 den Königstitel annahm. Vor der Übermacht und jugendlichen Frische des griech. Geistes gerieth alles ägypt. Nationale in raschen Verfall. Alexandrien wird der Mittelpunkt griech. Gelehrsamkeit und zugleich Sitz des höchsten Luxus. Die grenzenlose Sittenverderbniß, die in der Herrscherfamilie der Ptolemäer immer mehr um sich griff, trug nicht wenig zum Verfall des Landes bei und führte endlich auch durch Kleopatra zum Untergange des Staats. Nach der Schlacht bei Actium, 30 v. Chr., wurde Ä. dem röm. Reiche einverleibt, für das es

als Kornkammer von der höchsten Wichtigkeit war. Schon im 1. Jahrh. n. Chr. fand das Christenthum in Ä. Eingang, wo die Natur bald die Ausbildung des Mönchs- und Einsiedlerlebens begünstigte und Alexandrien der Schauplatz der heftigsten christl.-theolog. Kämpfe wurde. Bei der Theilung des röm. Reichs 395 fiel Ä. dem morgenländ. Reiche zu, dessen Schicksale es bis 638 theilte. In letzterm Jahre wurde A von Amru, dem Feldherrn Omar's erobert und dem Reiche der Khalifen einverleibt. In kurzer Zeit erhielt der Islam und die arab. Bevölkerung das Übergewicht über das Christenthum und die eingeborenen Kopten. 868 machte sich Achmed, der Statthalter Ä.s, von den Khalifen unabhängig und gründete die Dynastie der Tuluniden, doch schon 905 ging die Herrschaft wieder an die Khalifen von Bagdad über, bis sie diesen 935 durch Mohammed den Ichschiden abermals entrissen wurde. 969 ward durch Moës, welcher Kairo (Masr-el-Kahira) erbaute, die glänzende Dynastie der Fatimiden begründet, die aber schon 1171 durch Saladdin vernichtet ward. Unter der Dynastie des Letztern, den Ejubiden, wurde das Land an die Mamluken als Lehen vertheilt, die sich 1250 zu Herren des Landes machten und unter selbsterwählten Sultanen eine wilde und blutige Herrschaft übten, bis 1517, wo Sultan Selim I. Ä. eroberte und dem osman. Reiche einverleibte. Durch die rohe Herrschaft der Türken, welche das Land durch Paschas verwalten ließen, und der sich fortwährend untereinander bekämpfenden Mamlukenbeis verlor Ä., das seit der pers. Eroberung stufenweise immer mehr herabgekommen war, vollständig seinen alten Glanz und Wohlstand. 1798 durch den franz. Consul Bonaparte erobert, stand das Land bis Aug. 1801 unter franz. Herrschaft, die für die Landesverwaltung und die nähere Untersuchung des Landes nicht ungünstig wirkte.

War schon hierdurch Ä. wieder in den Kreis der polit. Weltbewegung gezogen worden, so geschah dies in noch höherm Grade seit 1806 mit der Einsetzung Mehemed-Ali's zum Statthalter, dessen Wirksamkeit eine neue Epoche in der Geschichte Ä.s beginnt. Er vernichtete die Mamluken, organisirte die einheimische Heeresmacht und schuf sich eine Flotte. Durch Grabung von Kanälen, Beförderung des Ackerbaus und der materiellen Civilisation suchte er die Ertragsfähigkeit des Landes, und somit seine Einkünfte, die Mittel zur Verfolgung seiner ehrgeizigen Plane, möglichst zu mehren. Doch ward durch seine Maßregeln das Land aufs härteste ausgesaugt, Grund und Boden zu Privateigenthum des Fürsten, und der Bauer (Fellah) fast zu Sklaven gemacht. Unter Mehemed-Ali's Regierung, einem durch Anwendung europ. Regierungskünste aufs höchste gesteigerten Despotismus, konnte von einer eigenthümlichen Entwickelung des volksthümlichen Princips keine Rede sein. Ä. nahm an der Rolle, die sein Regent nach außen spielte, nur insofern Antheil, als es die unverhältnißmäßigen Mittel dazu aufbringen mußte. Durch seinen Sohn Ibrahim-Pascha wurden Mehemed-Ali 1816 ein Theil von Arabien, sowie Nubien, Sennaar und Kordofan tributpflichtig gemacht. Bald darauf schritt er zu Gunsten der Pforte im Kampfe gegen Griechenland ein, was die Vernichtung seiner Flotte in der Schlacht bei Navarin zur Folge hatte. Doch mit neu wiederhergestellter Macht wendete sich Mehemed-Ali 1831 nach Syrien, das durch Ibrahim-Pascha im Laufe eines Jahrs der schwachen Pforte entrissen ward; durch den Frieden von Kiutahia 4. Mai 1833 erhielt er die Bestätigung als Statthalter von Syrien. Nachdem 1839 der Kampf nochmals ausgebrochen war, der unter Anderm nach der Schlacht von Nisib (24. Juni 1839) den Übergang der türk. Flotte zur ägypt. mit sich führte, vereinigten sich die europ. Großmächte und traten durch den Quadrupelvertrag vom 15. Juli 1840 den Eroberungsplänen des Pascha entgegen. Während nur Frankreich eine Mehemed-Ali günstige Politik verfolgte, begann ein brit.-östr. Geschwader die Beschießung der festen Plätze an der syr. Küste, wodurch der Pascha zum Rückzug und bald zur gänzlichen Unterwerfung unter den Sultan genöthigt wurde. Nach einem 13. Febr. 1841 unter Vermittelung der Mächte unterzeichneten Vertrage ward das Verhältniß des Lehnstaats Ä. zur Pforte neu geregelt. Zwar wandte sich nach diesem Schlage Mehemed-Ali wieder der eigentlichen Hebung der innern Hülfsquellen zu; doch da er vom Alter gebeugt und in Geisteszerrüttung verfallen, ward im Juli 1848 sein Adoptivsohn Ibrahim-Pascha als Nachfolger bestätigt. Allein Ibrahim starb schon 9. Nov. 1848, und Abbas-Pascha, der leibliche Enkel Mehemed-Ali's (gest. 2. Aug. 1849), trat (Jan. 1849) die Regierung an. Unter seiner Herrschaft hat zwar eine durchgreifende Reform der Verhältnisse nicht stattgefunden, doch sind manche Modificationen des alten Systems eingetreten.

Unter der täglich wachsenden Literatur über Ä. ist vor allem die durch die Napoleonische Expedition veranlaßte „Description de l'Egypte" (2. Ausg., 24 Bde., Par. 1820—30, nebst 12 Bdn. Kpfrn.) zu nennen; nächstdem, außer vielen Reisen und den Monumentenwerken von Gau, Young, Caillaud, Perring, Birch, Rosellini, namentlich Lepsius, „Denkmäler aus Ä. und Äthiopien" (Berl. 1849 fg.); ferner über das alte Ä.: Lepsius, „Chronologie der Ägypter" (Berl. 1849); Bunsen, „Ä.s Stelle in der Weltgeschichte" (3 Bde., Hamb. 1845); Wilkinson, „Manners and customs of ancient Egyptians" (6 Bde., Lond. 1841); über das neuere Ä.: Pruner, „Ä.s Naturgeschichte und Anthropologie" (Erl. 1847); Clot-Bei, „Aperçu général sur l'Egypte" (2 Bde., Par. 1840); Lane, „Manners and customs of the modern Egyptians" (2 Bde., Lond. 1838; deutsch von Zenker, Lpz. 1852); die Reisen von Belzoni, Drovetti, Minutoli, Prokesch, Parthey, Combes, Rußegger u. s. w.

Ägyptische Augenentzündung nannte man einen Katarrh der Bindehaut, welche den äußerlich sichtbaren Theil des Augapfels überzieht. Man beschrieb diese Krankheit zuerst nach ihrem Auftreten bei der franz. Armee in Ägypten 1798, und deshalb wurde ihr jener Beiname in den medicin. Lehrbüchern anfänglich beigelegt, bis man sie später fast bei jedem länger andauernden und die Kräfte der Truppen sehr consumirenden Kriege beobachtete. Die Krankheit ist ein sogenannter Schleimhauttripper und daher, wie alle diese, ansteckend, kann, mit viel Eiterabsonderung verbunden, in 2—3 Tagen durch Zerstörung des Auges unheilbare Blindheit bewirken und verursacht außerdem häufig Wucherungen der Schleimhaut, sogenannte Granula-

tionen. Neben der Ansteckung wird sie noch durch gewöhnliche Ursachen der Augenentzündung hervorgerufen und kann daher auch ohne die Strapazen eines Feldzugs eintreten, z. B. bei Rekruten, welche an das Tragen eines langen Haars gewöhnt sind und denen man ohne Rücksicht auf rauhe oder regnerische Jahreszeit das Haar kurz abschneidet und durch ungenügende Bedeckung des Hinterkopfs Erkältungen zuzieht.

Ägyptische Kunst. Unter allen Künsten war in Ägypten die Baukunst am vollständigsten ausgebildet, insofern sie sich auf Prachtgebäude und Tempel erstreckte. Die ägypt. Tempel mit ihren kolossalen Verhältnissen, ihren gewaltigen Säulengängen, ihren weiten Sälen und zahlreichen Höfen sind nächst den ind. diejenigen Bauwerke, welche das meiste Staunen erregen. Die Paläste waren den Tempeln nachgebildet, nur waltete das Princip der Bewohnbarkeit vor. Überall aber wurde der beabsichtigte Eindruck mehr durch die imposante und Ehrfurcht gebietende Masse als durch Anmuth und ästhetische Schönheit erlangt. Die Sculptur erscheint nur als Dienerin der Baukunst und dient lediglich zur Ausschmückung der Gebäude, theils durch daran angebrachte Reliefs, theils durch freistehende Figuren, größtentheils in den umfassendsten Verhältnissen. Der Hauptcharakter ist hieroglyphisch, die Reliefs enthalten meistens historische Darstellungen, oder Abbildungen von Opfern, Processionen u. dgl. Die Größe der Figuren ist überall kolossal, Sitzende erscheinen in völliger Ruhe, Gehende schreiten steif einher, die Arme liegen meist glatt am Körper, den Bewegungen mangelt das Leben, und man sieht, daß Alles nach einem bestimmten Muster (Kanon) gearbeitet ist. Bauwerke in Holz finden sich, außer den Schnitzwerken an den Sarkophagen, gar nicht. Die Thonbildnerei erstreckt sich auf verschieden geformte Gefäße. Die Malerei tritt einerseits auf, indem sie die Sculpturen ausschmückt, andererseits in Hervorbringung selbständiger Darstellung, Scenen aus dem häuslichen Leben u. s. w. und arbeitet in demselben Charakter wie die Sculptur. Die Farben (weiß, roth, gelb, blau, grün) sind flach, ohne Mischung und ohne Schatten und Licht aufgetragen. Die Dauerhaftigkeit und Frische derselben ist bewundernswürdig; sie erscheinen noch jetzt wie neu. Später ging die ägypt. K. in der griech. und röm. unter.

Ägyptische Mythologie. Wie schon Herodot berichtet, enthielt das Göttersystem der alten Ägypter 3 Ordnungen der Götter. Die erste Ordnung bildeten die 8 Götter: 1) Ammon oder Amun (d. i. der Verborgene), der Gott Thebens; 2) Chemmis oder Khem, der Gott von Panopolis; 3) Buto oder Mut, Göttin von Buto im Delta; 4) Kneph (d. i. der Geist) oder Num, Nu, Chnubis, der widderköpfige Gott der Thebais; 5) Seti oder Sati, Kneph's Genossin; 6) Ptah, der Gott von Memphis; 7) Neith, die Göttin von Saïs; endlich 8) Ra oder Helios, der Gott von Heliopolis (On). Die 12 Götter der zweiten Ordnung, im mythologischen Systeme als Kinder der Gottheiten des ersten Kreises aufgefaßt, sind: 1) Khunsu oder Chons, Hercules, das Kind Ammon's; 2) Tet oder Thoth, Hermes, das Kind von Kneph; 3) Atum (Atmu) und 4) Pecht (Bubastis), auch Artemis genannt, Kinder des Ptah; 5) Hathor oder Athor, die Aphrodite; die Göttinnen 6) Tefnu und 7) Ma (die Wahrheit); die Götter 8) Mau. 9) Muntu oder Mantulis, 10) Sebek oder Sevek, und 11) und 12) das Götterpaar Seb und Netpe oder Kronos und Rhea. Die dritte Ordnung bildeten die Osirisgottheiten. Von den 7 Gottheiten dieser Ordnung waren 5 von der Netpe an 5 aufeinanderfolgenden Tagen, aber von verschiedenen Vätern geboren. Sie sind: 1) Hesiri oder Osiris, der Sohn des Ra; 2) Heruer oder Arueris (Horus), ebenfalls Sohn des Ra; 3) Typhon oder Seth, Sohn des Kronos (Seb); 4) Isis oder Hes, die Tochter des Thoth; und 5) Nephthys oder Nebti, wiederum die Tochter des Kronos. Mit Letzterer erzeugte Osiris weiter den Anubis oder Anupu, und mit der Isis den Harpokrates. In welcher Weise sich dies mythologische System der Ägypter entwickelt habe, ist bis jetzt noch nicht ermittelt. Ebenso ist auch Alles, was sich auf die eigentliche Religion der alten Ägypter bezieht, noch völlig dunkel. Frühzeitig wurde dieselbe von der Priesterschaft in ein sehr bestimmtes dogmatisches System gebracht, das in den heil. Schriften niedergelegt war. Der letztern, nach Hermes (Thoth), ihrem angeblichen Verfasser, Hermetische Bücher genannt, soll es 36,525 gegeben haben; sie sind jedoch sämmtlich verloren gegangen. Die Verwaltung des Gottesdienstes hatte die Priesterkaste zu besorgen. Ihr lag auch die Verwaltung des Landes, die Gesetzgebung, das Geschäft der Weissagung und Zeichendeuterei und die ärztliche Praxis ob. Der Gottesdienst bestand in Gebeten, Räucherungen und Sühnopfern, zu denen, obschon nicht häufig, Menschen und Thiere geschlachtet wurden Der Einfluß der Religion auf das Volk war sehr groß, das ganze Leben jedes Einzelnen war durch Vorschriften geregelt und mit religiösen Schranken umgeben. Selbst noch über das Grab hinaus erstreckte sich ihr Einfluß durch das Todtengericht, sowie die Lehre von der Unterwelt (Amenthes) und der Seelenwanderung. Vgl. außer Bunsen, „Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte" (Bd. 1 und 2, Hamb. 1845) noch Schwenck, „Mythologie der asiat. Völker" (Bd. 3, Ffk. 1846); Röth, „Die ägypt. und die zoroastrische Glaubenslehre" (Mannh. 1846); Lepsius, „Die ägypt. Götterkreise" (Berl. 1851).

Ahab (Achab), Sohn und Nachfolger des Amri, war König von Israel von 918—897 v. Chr. Er verheirathete sich mit Jesabel, der Tochter des Königs Ethbaal von Sidon, und ward durch deren verderblichen Einfluß zur Abgötterei (Baalsdienst) und zu Ungerechtigkeiten verleitet. In seinem letzten Feldzuge gegen den König von Syrien, Benhadad, ward er durch einen Pfeil getödtet und seine ganze Familie unter König Jehu ausgerottet.

Ahanta, ein den Aschantis tributpflichtiger Staat an der Goldküste im westl. Afrika, zwischen den Flüssen Ancobra und Busembra. Landeserzeugnisse sind Zuckerrohr, Südfrüchte, verschiedene Holzarten und Gold. Die Einwohner sind weniger wild als die benachbarten Stämme und der europ. Cultur ziemlich zugänglich.

Ahas (Achas), Sohn und Nachfolger des Jotham, König von Juda 741—725 v. Chr., ein abgöttischer, schwacher Fürst, der dem Reiche besonders dadurch schadete, daß er, von den verbündeten Syrern und Israeliten hart bedrängt, den König von Assyrien Tiglat-Pilesar zu Hülfe rief. Unter ihm wirkte der Prophet Jesaias.

Ahasvērus ist der Name oder vielmehr Titel verschiedener in der Bibel erwähnter Könige von Medien und Persien. Der bekannteste von diesen ist der Gemahl der Esther. — **A.** ist auch der Name des Ewigen Juden.

A haute voix (frz., Mus.), mit erhobener Stimme.

Ahe, Fluß in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Münster, ergießt sich, nachdem er die Stadt Münster berührt, in die Ems an der linken Uferseite.

Ahir, ein zur Sahara gehöriger Landstrich in Afrika, nördl. von Asben, auf dem Wege von Murzuk nach Kaschna, mit der Hauptstadt Asouda.

Ahlbeck, preuß. Dorf im Reg.-Bez. Stettin; in der Nähe der nach ihm genannte über 10,000 Morgen große **Ahlbeckersee.**

Ahlden, Marktflecken und Hauptort des gleichnamigen Amtes in der Landdrostei Lüneburg in Hannover, südöstl. von Verden, an der Mündung der alten Leine in die Aller, mit einem königl. Schloß, das durch die mehr als dreißigjährige Gefangenschaft der Prinzessin Sophia Dorothea, Gemahlin König Georg's I. von England, geschichtlich geworden ist.

Ahlefeld (Charl. Sophie Luise Wilh. v.), deutsche Schriftstellerin, geb. zu Stetten bei Weimar 6. Dec. 1781, Tochter des hannov. Obersten v. Seebach, erweckte schon im 10. J. durch schriftstellerische Versuche Goethe's Hoffnungen und trat bereits im 16. anonym mit ihrem ersten Roman „Liebe und Trennung" auf. 1798 vermählte sie sich mit dem schlesw.-holst. Gutsbesitzer v. A.; 1807 trennte sie sich jedoch wieder von ihm und lebte seitdem erst in Schleswig, seit 1821 in Weimar, bis sie 27. Juli 1849 zu Teplitz starb, wo ihr an Seume's Seite ein Denkmal errichtet ist. In ihren zahlreichen zum Theil unter dem Namen Elisa Selbig veröffentlichten Schriften hält sie sich taktvoll in den Grenzen des Gefühlsromans und zeichnet sich hier durch feine Beobachtung und fließende Darstellung aus; dagegen mangelt es ihr, besonders in den Gedichten, an wirklich schaffender Phantasie und tieferer Begeisterung.

Ahlefeldt, ein altes adeliges Geschlecht, welches schon im 14. Jahrh. in Schleswig-Holstein und Dänemark blühte und aus dem viele berühmte Krieger und Staatsmänner entsprossen. Das Haupt einer Linie dieses Hauses, Friedrich von A., wurde vom Kaiser Leopold I. 14. Dec. 1665 in den deutschen Grafenstand und von Christian V. 20. Juni 1672 zum dän. Lehnsgrafen erhoben. Die Familie besitzt die Grafschaft Ripingen und die Herrschaft Mörsburg, und durch Jens Juel Grafen von A. (gest. 10. Dec. 1791) die Grafschaft Laurwig. Das jetzige Familienhaupt ist der dän. Major Christian Joh. Friedr., geb. 7. Jan. 1789 und vermählt 1812 mit Julie Gräfin Wedell-Wedelsburg.

Ahlen, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Münster, Kreis Beckum, an der Werse, mit 3131 E., 2 kath. Kirchen, Land- und Stadtgericht, bedeutender Oelfabrikation und Branntweinbrennereien.

Ahlfeld (Alfeld), Amtsstadt in Hannover, Landdrostei Hildesheim, am Einflusse der Warne in die Leine, mit 3100 E., einem luth. Schullehrerseminar und lebhaftem Verkehr in Flachs, Hopfen, Leinwand und Gerberei.

Ahlwardt (Christian Wilh.), Philolog, geb. zu Greifswald 23. Nov. 1760, lange Zeit Privatlehrer, dann Rector zu Oldenburg, später Prof. der alten Literatur in Greifswald, gest. ebendaselbst 12. April 1830. Unter seinen vielen Schriften sind besonders seine Übersetzungen von Kallimachus, von Catull's „Attis", von Ossian aus dem Gälischen nach dem Silbenmaße (3 Bde., Lpz. 1811; 2. Ausg. 1839), und einzelner Stücke von Shakspeare, Ariosto und Camoens, sowie seine Arbeiten über Pindar zu erwähnen, welche letztern ihn in einen heftigen Streit mit Böckh verwickelten.

Ahm, Ahmen, s. Ohm. — **Ahmgen,** Gemäß für Flüssigkeiten, meist 1/4 Tonne.

Ahmedabad, Stadt der engl.-ostind. Präsidentschaft Bombay, am Sabermaty, mit 100,000 E. Einst Hauptstadt der alten Prov. Gudjerate und im 15. Jahrh. durch Industrie und Handel blühend, zeugen nur noch die vielen und schönen Ruinen von dem Glanze vergangener Herrlichkeit.

Ahmednagor, Stadt in Hindostan, zur engl.-ostind. Präsidentschaft von Bombay gehörend, mit 20,000 E., einer Citadelle, Garnison und Baumwollenfabrikation. 1803 kam es an England.

Ahming oder Ahm, die zu beiden Seiten am Vorder- und Hintersteven eines Schiffs angebrachte, in Fuß abgetheilte Scala, die angibt, wie tief das Schiff im Wasser geht.

Ahnen sind Voráltern; Vorfahren. Gewöhnlich wird der Ausdruck bei den Fürsten- und Adelsgeschlechtern gebraucht. Seit dem 14., ganz besonders aber im 15. und 16. Jahrh. foderte man zur Zulassung bei Turnieren, in Stifter, Ritterorden u. dgl., später auch bei Hofämtern, zum Sitz auf Landtagen und sonst in mancherlei Fällen eine **Ahnenprobe,** d. h. den Nachweis, daß man gewisse Generationen hindurch nur adelige und in rechter Ehe erzeugte Vorfahren habe. Die **Ahnentafel** umfaßte daher, in Deutschland namentlich, auch die mütterlichen Vorfahren, während in England nur die väterlichen A. berücksichtigt werden. Bei Nobilitirungen wurden zuweilen auch die Vorfahren im Grabe geadelt, um dadurch A. zu verleihen. Gegenwärtig ist die Ahnenprobe nur noch in einigen Capiteln und bei dem preuß. Johanniterorden nöthig.

Ähnlichkeit im Allgemeinen besteht in der Übereinstimmung einiger Merkmale zweier oder mehrer Dinge, während Gleichheit da stattfindet, wo sämmtliche Merkmale übereinstimmen. Die A. ist um so geringer, je weniger man gleiche Merkmale auffinden kann. — In der Mathematik bedeutet **A.** die Gleichheit der Verhältnisse bei Verschiedenheit der Größen; das Zeichen dafür ist ∼. — In Bezug auf lebende Wesen beruht die **A.** auf einer Übereinstimmung im Bau der einzelnen Organe und Gebilde. Sie dient daher auch in der Naturgeschichte zur Classification der Thiere und Pflanzen, indem man von ihr auf eine Übereinstimmung im innern Bau schließt; die Untersuchung des letztern ist daher für eine richtige Classification nothwendig. In der Heilkunde benannte man sonst viele Krankheiten nach äußern, oft sehr zufälligen A. — In der Physik und Physiologie diente die **A.** (Analogie) der Erscheinung zum Auffinden allgemeiner Gesetze, was aber mit großer Vorsicht und strengem Urtheile geschehen muß, weil man die A. nicht nach dem Gefühle ermessen darf, sondern nach dem Grade des Unterschieds der charakteristischen Merkmale. Die Versäumniß dieser Vorsicht hat früher manche grobe Irrthümer in die Medicin eingeführt, zu denen der sogenannte Grund-

satz der Homöopathen: Ähnliches mit Ähnlichem zu heilen, gehört. Die A. kann sich erblich übertragen, z. B. von Ältern auf Kinder, oder kann auch durch gleichmäßige Lebensart und Denkweise erworben werden, z. B. bei Ehegatten.

Ahnung nennt man das bestimmte oder unbestimmte Vorgefühl künftiger Ereignisse. So legt man den Zugvögeln eine A. des nahenden Winters bei, durch welche sie zum Auswandern nach einer wärmern Gegend bestimmt werden, obwol hier andere Verhältnisse ihr Verhalten bestimmen. Im Volke herrscht der Aberglaube, daß manche Personen eine A. der Zukunft (z. B. unangenehmer Ereignisse, Todesfälle) besäßen, der offenbar noch ein Überrest des Aberglaubens an heidn. Gebräuche ist. Der aufmerksame Arzt vermag solche A. immer auf Störungen des Gemeingefühls zurückzuführen, welche oft durch höchst prosaische Ursachen (verdorbener Magen, Verstopfung) entstanden sind. Es ergeht den A. ebenso wie den prophetischen Träumen: von einem einzigen Traume, welcher zufällig eingetroffen, wird mit großer Wichtigkeit viel gesprochen, und hunderttausend prophetische Träume, welche nicht eintreffen, werden stillschweigend der Vergessenheit übergeben.

Ahorn (Acer), Pflanzengattung aus der Familie der Sapindacei Acerineae, Bäume mit wässerigen, selten milchigen Säften, walzigen, knotigen Ästen, langgestielten, gewöhnlich handförmig gelappten Blättern, meist fünftheiligem Kelche, 5 Blumenkronenblättern, meist 8 Staubgefäßen und 2 Fruchtknoten mit nach außen gebogenen Narben. Durch Fehlschlagen sind die Blüten getrennten Geschlechts. Die Früchte sind fast lederige, zusammengedrückte Flügelfrüchte, die in einen häutigen, netzaderigen, am innern Rande verdickten Flügel auslaufen. Arten: der gemeine oder weiße A. (Berg-A., großer Maßholder oder Leinbaum, A. pseudoplatanus) in Bergwäldern von Mittel- und Südeuropa; der Feld-A. (kleiner Maßholder, A. campestre) in fast ganz Europa; der Zucker-A. (A. saccharinum) in den nordamerik. Wäldern, hat einen sehr zuckerhaltigen Saft, sodaß ein einziger Baum an 6 Pfd. Zucker soll liefern können; der Spitz-A. (A. platanoides) mit dem gemeinen an gleichen Orten, nur nördlicher und mehr in der Ebene. Der A. ist einer der nützlichsten Laubbäume, dessen Vermehrung durch Samen, Stecklinge und Wurzelloden geschieht. Der A. erreicht oft eine Höhe, die mit der der Eiche wetteifert. Er liebt einen nahrhaften, lockern, schwärzlichen Boden. Seine schönen weißen Blüten geben den Bienen viel Stoff zu Honig und Wachs; sein Holz hat sowol als Werk- und Nutzholz, als auch als Bauholz einen hohen Werth; namentlich wird der Maßholder wegen der Farbe seiner Masern sehr geschätzt, und der Saft des Baums liefert einen sehr guten Syrup und Zucker.

Ahornsyrup und **Ahornzucker** wird durch Anbohren des Zuckerahornbaums gewonnen, wenn derselbe ein Alter von 8 J. erreicht hat. Der Ausfluß des Safts dauert von Ende Jan. bis Mitte März. Der Saft ist klar, hell, von sehr angenehmem Geschmack und liefert eingedampft einen vorzüglichen Rohzucker, welcher raffinirt dem besten ind. Rohrzucker nichts nachgibt; auch der Syrup hat einen sehr angenehmen Geschmack. Im Großen stellt man den Ahornzucker in Nordamerika dar, wo durchschnittlich 40 Pfd. Saft 1 Pfd. Rohzucker liefern. Der in Amerika gewonnene Ahornzucker wird übrigens sämmtlich im Innern verbraucht, und es kommt davon nichts in den Handel.

Ahr, ein in dem Eifelgebirge, in der preuß. Prov. Niederrhein, Reg.-Bez. Koblenz, entspringender reißender Bergfluß, welcher den Ahrgau durchfließend, unter Sinzig in den Rhein geht.

Ähre (spica, stachys) ist der Blütenstand, bei welchem mehre ungestielte Blüten in verschiedenen Höhenpunkten an einer gemeinschaftlichen, saftlosen oder doch nicht sehr saftigen Spindel (rhachis) stehen. Einseitig ist sie, wenn nur an einer Seite der Spindel die Blüten stehen; zusammengesetzt, wenn mehre kleine A. zusammen eine große bilden, und zwei-, drei- oder mehrzeilig, wenn die Blüten oder Ährchen in 2, 3 oder mehr Längsreihen an der Spindel stehen.

Ährengraupe nennt man das Silbererz in Ährengestalt.

Ahrens (Heinr.), geb. zu Kniestedt bei Salzgitter in Hannover, studirte in Göttingen, wo er Anhänger des Philosophen Krause wurde, und habilitirte sich 1830 daselbst. Er nahm an den dortigen Bewegungen 1831 theil, und flüchtete infolge davon nach Belgien und Frankreich. In Paris eröffnete er 1836 philos. Vorlesungen und ward 1839 als Prof. der Philosophie nach Brüssel berufen. 1848 war er Mitglied der Frankf. Nationalversammlung, wo er sich der großdeutschen Partei anschloß. 1850 wurde er Prof. der philos. Rechts- und Staatswissenschaft zu Grätz. Diesem Wissensgebiete, sowie der Psychologie, gehören auch seine sehr geschätzten Schriften an.

Ahrenstein nennt man ein Gemenge von Barytspath und grauem Thon von Osterode am Harze.

Ahriman (im Zend añhro mainyus, d. i. der böse, vernichtende Geist) ist in der Lehre des Zoroaster die Personification des Bösen, der Urquell alles Übels, das Oberhaupt der Dews, der Herr der Finsterniß und des Todes, und somit der ewige Gegensatz und Gegner des Ormuzd und dessen reinen Lichtreichs.

Ahrweiler, Kreisstadt in der preuß. Rheinprov., Reg.-Bez. Koblenz, am linken Ufer der Ahr und Fuße der Landskrone, mit 2910 E., Tuchmanufacturen, Lederfabriken, Gerbereien, Färbereien.

Ahrwein, auch Ahrbleicher, ein angenehmer, blaßröthlicher Wein, welcher im Gebiete der Ahr wächst, aber nur an Ort und Stelle getrunken werden kann, da er den Transport nicht verträgt.

Ahumāda (Don Pedro Giron, Marquis de las Amarillas, Herzog von) trat als Offizier in die Garde, und war während des Unabhängigkeitskriegs Chef des Generalstabs. Später galt er für einen gemäßigten Liberalen, und war nach der Revolution von 1820 kurze Zeit Kriegsminister. In dem Testamente Ferdinand's VII. wurde er zum Mitglied des Regentschaftsraths ernannt, und war unter dem Estatuto Real Präsident der Proceres, 1835 im Ministerium Toreno Kriegsminister. Mehr und mehr sich zu Frankreich neigend, wurde er unpopulär, und zog sich 1837 ganz nach Frankreich zurück.

Aiblinger (Jos. Kaspar), bedeutender Componist, geb. um 1775 in Altbaiern. Früher in Italien lebend, wandte er sich nach München, wo er die Stelle eines Kapellmeisters am vormaligen ital.

Theater bekleidete. Seine Operncompositionen (worunter namentlich eine Oper „Rodrigo und Ximene") errangen keinen großen Erfolg, desto Bedeutenderes leistete er in der Kirchenmusik.

Aich, ein im würtemberg. Neckarkreis bei Holzgerlingen entspringender und bei Ober-Ensingen sich in den Neckar ergießender Fluß.

Aicha (Böhmisch-Aicha), Stadt in Böhmen, Gitschiner Kreis, Gerichts-Bez. gleichen Namens, am Jeschkenbache, mit 1900 E., Baumwollengarn- und Schafwollspinnereien und Kattunfabriken. — Die Herrschaft **A.** hat 25,000 E. und besteht zu einem Drittheil aus Waldungen.

Aichach, Stadt und Landgerichtssitz in Oberbaiern, an der Paar und Straße von Augsburg nach Regensburg gelegen, mit 2000 E., Brauereien, Pottaschesiedereien, Wachs- und Leinwandbleichen. 1208 zur Stadt erhoben, wurden die Mauern A.s aus den Steinen der vom Herzog Ludwig I. von Baiern zerstörten $1/2$ Stunde davon entfernt gelegenen Stammburg Wittelsbach erbaut.

Aichen, s. **Abaichen**.

Aichen der Schiffe ist die Bestimmung ihrer Tragekraft nach Lasten oder Tonnen. In England wird hierzu von der größten Länge des Schiffs $3/5$ der Breite und so oft $2\,1/2$ Zoll abgezogen, als der Heckbalken Fuß über dem Kiele liegt. Der Rest wird mit dem Quadrat der äußern Breite multiplicirt und durch 188 dividirt, wodurch sich die Tragekraft in Tonnen à 20 Ctr. ergibt.

Aichmaß nennt man das in Süddeutschland für den Großhandel mit Wein bestehende Maß, während das für den Detailverkehr und Ausschank geltende Jung-, Klein- oder Zapfmaß etwas geringer ist.

Aichpfahl (im Mühlenwesen) ist der am Gerinne stehende Pfahl, welcher den gesetzmäßigen Stand des Aufschlagewassers bestimmt.

Aide (frz., Beistand, Gehülfe) wird im franz. Kriegsdienste in verschiedenen Zusammensetzungen gebraucht. Z. B. A. d'artillerie, Stückjunker, A. de camp, Adjutant bei einem General, A. major, Regimentsadjutant. — **Aiden** im Allgemeinen heißen auch wol die Unteroffiziere.

Aide-toi et le ciel t'aidera. So nannte sich eine in Paris 1824 gebildete Gesellschaft für gesetzmäßigen Widerstand, die sich namentlich um den „Globe" und später um den „National" gruppirte. Rémusat, Duchâtel, Dubois, Montalivet, Thiers, Mignet, Carrel, Cavaignac, u. A. gehörten ihr an. Guizot war in den letzten Jahren der Restauration ihr Präsident. Nach der Julirevolution blieben ihr nur die extremern Elemente, und 1832 löste sie sich auf.

Aigen oder Aichen, ein fürstl. Schwarzenberg'sches Lustschloß in Salzburg, am Fuße des 3940 F. hohen **Aigner** oder Geisbergs, mit im engl. Geschmack angelegtem Park, einem kalten Mineralbade, sowie einer ansehnlichen Gemälde- und Kupferstichsammlung.

Aigle dormant (frz., der schlafende Adler), eine jetzt ziemlich seltene Medaille, welche während der Gefangenschaft Napoleon's auf der Insel Elba geprägt wurde. Der Avers zeigt das Porträt Napoleon's, der Revers einen den Kopf unter dem Flügel verbergenden Adler.

Aigrette, ein Vogel aus dem Reihergeschlechte auf den westind. Inseln, etwas größer als eine Krähe, mit weißem Gefieder, rothem Schnabel und einem feinen weißen hohen Busch auf dem Kopfe. Weil man aus diesen Federn die schönen Reiherbüsche fertigte, welche die Türken u. s. w. und auch die Damen tragen, nannte man diese Büsche dann selbst **A.** Die Benennung A. ist später auf jeden ähnlichen Kopfputz übergegangen, selbst wenn derselbe aus federartig zusammengestellten Diamanten oder andern Edelsteinen besteht. — **A.** nennt man auch den federartigen Büschel an den Samenkörnern mancher Gewächse.

Aigues-Chaudes (Eaux chaudes), Dorf in Frankreich, Depart. Basses-Pyrénées, bei Pau, mit warmen Quellen.

Aigues-Mortes, Stadt in Frankreich, Depart. Gard, in einer weiten mit Seesalz geschwängerten Sumpfebene, 4 M. südwestl. vom Nismes, am Kanal Grau-du-Roi und am Zusammenflusse der Kanäle Beaucaire und Des-Etangs, $3/4$ M. vom Mittelländ. Meere gelegen, mit 3500 E. In der Nähe befinden sich beträchtliche Salzwerke.

Aiguilles (frz.), Nadeln, vorzüglich Nähnadeln. — **A.**, der Name mehrer Bergspitzen in der Schweiz und Frankreich. — **A. de Bordeaux** (Nadeln von Bordeaux), Nadelschiffe, eine Art schmaler und spitzer Fischerboote im südl. Frankreich.

Aiguillon, Stadt in Frankreich, Depart. Lot-Garonne, 3 M. nordwestl. von Agen am Zusammenflusse des Lot und der Garonne, mit 4500 E., lebhaftem Handel mit Wein, Getreide und Taback. Der Cardinal Richelieu kaufte diese Besitzung 1638 für seine Nichte Marie Madeleine de Vignerod, die Tochter einer Schwester des Cardinals. Von dieser erbte sie 1675 ihre Schwester Therese Vignerod, und von dieser gelangte sie auf deren Sohn Arnaud Vignerod Duplessis Richelieu, Herzog von **A.**, geb. 1710, Gouverneur des Elsaß, später Befehlshaber in der Bretagne. Feig und unfähig, hielt er sich durch die Hofgunst und war in den letzten Jahren Ludwig's XV. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. 1773 wurde er vom Hofe verwiesen und starb 1782. Sein Sohn Armand, Herzog von A., gehörte in der Revolution zu denjenigen Deputirten des Adels, die sich feindselig gegen die Regierung zeigten, und stand kurze Zeit an der Spitze der Rheinarmee, mußte aber 1792 mit auswandern, und starb 4. Mai 1800 zu Hamburg.

Aiguisee (Herald.), ein Kreuz mit stumpfwinkelig zugespitzten Enden.

Ailerons (frz.), kleine Flügelwerke an den Halbmonden der Befestigungswerke, von Marchi 1598 zur Grabenvertheidigung angeordnet, aber wenig in Aufnahme gekommen.

Ailesbury (Aylesbury), sehr alte Stadt in England, Grafschaft Buckingham, an einem Arm des Thame in einem der reichsten Thäler Englands gelegen, mit 6000 E., Spitzenfabrikation und nicht unbeträchtlichem Handel.

Aimable (frz.), liebenswürdig.

Ain, Nebenfluß der Rhône in Frankreich, entspringt im Jura bei Nozeroy, wird von Chartreuse-de-Vaucluse an schiffbar, durchfließt in reißendem Laufe die Depart. Jura und A. in einer Laufausdehnung von 20 M. und mündet Antron gegenüber in die Rhône. — **A.**, östl. Depart. in Frankreich mit der Hauptstadt Bourg, liegt zwischen den Depart. Jura, Saône-Loire, Rhône, Isère, den Schweizercantonen Genf und Wallis, den sardin. Prov. Savoyen und Genua und hat einen Umfang

von 592,674 Hectaren mit fast 400,000 E. Während der östl. Theil des Depart. bis zum Ainfluß vom Juragebirge berührt wird, bildet der S. des westl. vom A. liegenden Theils eine große thonige, von vielen Sumpfseen bedeckte Hochebene. Kaum ein Drittheil des Depart. ist urbar und angebaut. Pferde- und Viehzucht wird stark betrieben, die Industrie ist wenig entwickelt. Von Mineralien finden sich Eisen- und Kupferoxyd, Galmei, bituminöses Holz und Gestein, Gyps und verschiedene Thonarten. Das Depart. zerfällt in 5 Arrondissements (Bourg, Belley, Gex, Nantua, Trévoux) und in 35 Cantons.

Ainmüller (Max. Eman.), geb. 1807 in München, widmete sich ursprünglich der Baukunst, trat aber bald als Decorateur in die Porzellanmanufactur. Ein Hauptverdienst hat er sich um die Wiedererweckung der Glasmalerei erworben, als unter Heß in München dafür ein besonderes Institut errichtet wurde. A. brachte hier eine große Menge von Verbesserungen, namentlich in der Bereitung der Überfanggläser an, indem er farbige Gläser mit farbigen überzog und so eine große Anzahl von Schattirungen hervorbrachte. Auch die sogenannte Cabinetsglasmalerei, wo ganze Gemälde auf einer und derselben Tafel eingebrannt werden, rief A. wieder ins Leben. Unter seiner Leitung und von ihm selbst im reinsten Stile ornamentirt, gingen aus jener Anstalt hervor: die Fenster des regensburger Doms, die Fenster der Aukirche in München, 14 Fenster für eine irländ. Kirche und mehre Fenster, welche König Ludwig von Baiern dem Dome in Köln schenkte. Außerdem ist A. auch ein tüchtiger Architekturmaler in Öl, und seine Darstellungen mittelalt. Gebäude, von denen wir hier nur die kolossale Darstellung des Innern der Stephanskirche in Wien erwähnen, erfreuen sich des ungetheiltesten Beifalls aller Kenner.

Ainsworth (William Harrison), ausgezeichneter engl. Romandichter, geb. 4. Febr. 1805 zu Manchester, offenbarte seinen schöpferischen Trieb schon jung in Balladen und Romanzen. Zu einem Sachwalter in die Lehre gegeben, vernachlässigte er die Bureaugeschäfte, ging, 19 J. alt, mit ernstern Vorsätzen nach London, gab sich aber auch hier bald seinen Neigungen wieder hin und schrieb 1825 seine erste Novelle „Sir John Chiverton". 1826 vermählte er sich hier mit Fanny Ebers und eröffnete ein Verlagsgeschäft, in der Hoffnung, die schöne Literatur auf einen höhern Standpunkt zu heben. Enttäuscht gab er dieses Geschäft nach 1½ J. wieder auf, bereiste die Schweiz und Italien, und schrieb alsdann seinen Roman „Rookwood" (Lond. 1834), der mit großem Beifall aufgenommen wurde. 1837 folgte sein „Crichton" und 1839 sein „Jack Sheppard". Gleichzeitig übernahm er die Redaction von „Bentley's miscellany", gründete 1842 das „Ainsworth's magazine" und erwarb 1845 auch noch das „New monthly magazine". In diesen und andern Blättern erschienen nun seine weitern Romane und seit 1848 eine vollständige Ausgabe seiner Werke (deutsch, Stuttg. 1843—48; Lpz. 1837—48).

Ainsworth (William Francis), engl. Arzt, Geolog und Reisender, Vetter des Vorigen, geb. in Exeter 9. Nov. 1807, reiste 1827 nach Paris und durchforschte geologisch die Auvergne und die Pyrenäen. Seit 1828 leitete er zu Edinburg das „Journal of natural and geographical science". 1832 und 1833 beschäftigte er sich in England und Irland als Hospitalarzt eifrig mit dem Studium der Cholera und schrieb darüber eine Aufsehen erregende Schrift. 1835 nahm er an der Euphratexpedition des Obersten Chesney theil und kehrte 1837 über Kurdistan, den Taurus und Kleinasien heim. 1838 sandten ihn 2 Gesellschaften abermals nach Kleinasien, wobei er bis zum Lande der Nestorianer vordrang. Nach seiner Rückkehr 1841 legte er die Ergebnisse seiner Forschungen in 2 Werken nieder: „Researches in Assyria" und „Travels and researches in Asia minor, Mesopotamia, Chaldea and Armenia" (2 Bde., Lond. 1842).

Air (frz.), Ansehen, Miene, Benehmen, Ton. — A. in der Reitkunst, die naturgemäße Haltung des Pferdes bei den Reitübungen.

Airdrie, schott. Stadt, Grafschaft Lanark, 2 M. östl. von Glasgow, mit 8000 E., beträchtlichen Baumwollenmanufacturen, Eisengießereien und Branntweinbrennereien. In der Nähe ist die sehr besuchte Mineralquelle Monkland-Well.

Aire-sur-l'Adour, franz. Stadt, Depart. Landes, 3 M. südöstl. von St.-Sever, am Fluß Adour, mit 4500 E., ist Sitz des Bischofs von Auch, sowie eines Communal-Collegiums.

Aire-sur-la-Lys, franz. Stadt, Depart. Pas-de-Calais, 2 M. südöstl. von St.-Omer, mit 9500 E. A., zugleich Hauptort des gleichnamigen Cantons, ist befestigt und hat beträchtlichen Verkehr in Öl, Seifen, Zucker, sowie Leder.

Airolo (deutsch Eriels oder Albersweil), Gemeinde in der Schweiz, Canton Tessin, an der Straße auf den St.-Gotthard und unweit des Hospitiums auf demselben, am rechten Ufer des Tessin, 3700 F. hoch gelegen, mit 1624 kath. E.

Airvault, franz. Stadt, Depart. Deux-Sèvres, 2½ M. nordöstl. von Parthenay, mit 2100 E. A. ist Hauptort des gleichnamigen Cantons, hat Leinenmanufacturen, Wein-, Obst- und Getreidehandel.

Aisance (frz.), Ungezwungenheit, Behaglichkeit, Wohlhabenheit.

Aisch, kleiner Fluß im bair. Kreis Mittelfranken, welcher bei Oberschreckenbach entspringt und nach einem Laufe von 14 St. in die Regnitz fließt.

Aisne, Fluß in Frankreich, entspringt bei Beaulieu im Depart. Maas (Meuse), durchfließt nordwestl. die Depart. Marne und Ardennen, gegen W. das Depart. A. und einen Theil des Depart. Oise, wo er oberhalb Compiègne in die Oise fällt. — A., ein nördl. Depart. Frankreichs mit der Hauptstadt Laon, liegt zwischen den Depart. Ardennen, Marne, Seine-Marne, Oise, Somme, Norden und der belg. Prov. Hennegau, umfaßt 136½ Q.-M. mit 560,000 E., in 5 Arrondissements, 37 Cantons und 840 Gemeinden. Das Klima ist angenehm, der Boden fruchtbar, Obst-, Ackerbau und Viehzucht begünstigend; Wein gedeiht nur in den Arrondissements Laon, Soissons und Château-Thierry. Die Industrie ist ansehnlich in Baumwollenzeugen, feinen Wollenwaaren, chemischen Producten, Eisenwaaren- und Zuckerfabrikation; berühmt ist die Spiegelgießerei zu St.-Gobin, die Glashütte zu Folembray. Das Gebiet dieses Depart. gehörte vor 1790 zu den beiden Prov. Isle-de-France und der Picardie.

Aissaugue, auch Sardinaye, kleine Schiffe, die an den Küsten des Mittelländ. Meers zum Fischfang benutzt werden.

Aist, Nebenfluß der Donau in Oberöstreich, entsteht aus den beiden Quellflüssen, der Feld- und Waldaist, und strömt östl. von der Mündung der Ens in die Donau.

Aistulf, König der Longobarden, folgte seinem Bruder Ratchis 749. Der durch seine Eroberungen in Oberitalien bedrohte Papst Stephan suchte zuerst, aber vergeblich, in Byzanz Hülfe und wendete sich nun an Pipin in Frankreich, welcher 754 nach Italien zog und A. das Versprechen abzwang, der röm. Kirche Genugthuung zu leisten. Da er es unterließ, so zog Pipin aufs neue nach Italien und zwang die Longobarden zur Zurückgabe ihrer Eroberungen. Während der Rüstungen zu einem neuen Kriege verlor A. 756 durch den Sturz seines Pferdes das Leben.

Aiter, ein sich bei Straubing in Baiern in die Donau ergießender Fluß.

Aitrach (Aitterach), ein bei Wurzach im würtemb. Donaukreise entspringender und nächst dem Dorfe A. der Iller zuströmender Fluß.

Aitzēma (Lieuwe van), holl. Geschichtschreiber, geb. 1600 zu Dokkum, gest. 1669 zu Haag, trat schon im 17. J. als lat. Dichter auf, widmete sich aber später der Politik und Geschichtschreibung und hat sich besonders durch sein Werk: „Saken van staat en oorlogh, in ende omtrent de vereenigde Nederlanden" (14 Bde., Haag, 1657—71; 2. Ausg., 7 Bde., Haag 1669—72), um die niederländ. Geschichte verdient gemacht.

Aix, Stadt in Frankreich, Hauptstadt der ehemaligen Provence, und Hauptort des ehemaligen Arrondissements im jetzigen Depart. Rhônemündungen mit 25,000 E., ward 120 n. Chr. durch den Römer Cnejus Sextius wegen der dasigen Mineralquellen angelegt und hieß deshalb Aquae Sextiae. A. ist Sitz des Erzbischofs von Arles und Embrun, eines Appellhofs, eines Civil- und Handelstribunals, hat eine Akademie für Theologie und Jurisprudenz und eine öffentliche Bibliothek mit über 100,000 Bdn. und 1100 Handschriften. Berühmt sind die schwachschwefelhaltigen, klaren Thermalquellen und Bäder von A., welche viel besucht werden. Erwerbsquellen der Stadt sind Baumwollspinnerei, Lederbereitung, Ölbaumcultur und Handel mit Wein, Öl und Südfrüchten. — **A.** (Aquae Gratianae), kleine Stadt in Sardinien, Prov. Savoyen, unweit des Sees Bourget reizend in einem Thale gelegen, 1¾ M. nördl. von Chambery mit 2890 E., ein uralter besuchter Badeort. Die Bäder sind schwefelhaltige Thermalquellen mit einer Temperatur von 43—45°. Das klare Wasser mit schwach hepatischem Geruch und Geschmack dient zum Baden und Trinken, besonders gegen Pfortaderstockungen, Blennorrhöen und Rheumatismus.

Aix-la-Chapelle, die franz. Benennung für die Stadt Aachen.

Aizoidēen, eine natürliche Pflanzenfamilie, den Rosaceen nahe stehend, mit den Unterfamilien Atripliceae, Aizoideae genuinae und Tamariscеae, meist saftig-fleischige, oft wässerig-warzige, bethaute Kräuter oder kleine Sträucher, seltener Bäume, deren Blüten meist zwitterlich sind, die Fruchtknoten halb oder ganz eingesenkt, ein- oder mehrfächerig, Griffel kurz, zwei- bis zehntheilig, Narben undeutlich, 3—5 Staubgefäße, drei- bis fünftheiliger Kelchsaum, Frucht eine einsamige vom Kelche eingeschlossene Schlauchfrucht, oder eine Stein- oder Apfelfrucht. Samen nierenförmig, mit mehligem Eiweiß oder gekrümmtem Keimling.

Aizoon, Zaserling, Immergrün, Pflanzengattung aus der Familie der Aizoideen. Arten: A. canariense von den Kanar. Inseln und Nordafrika, A. hispanicum in Spanien, die übrigen Arten wachsen am Vorgebirge der guten Hoffnung wild, z. B. A. fruticosum, paniculatum, perfoliatum u. a. Viele sind bei uns cultivirt.

Ajă (span.), die Erzieherin in vornehmen, namentlich fürstlichen Häusern, Gouvernannte. Der Ausdruck **Ajo** für Erzieher ist minder gebräuchlich.

Ajaccio, Hauptstadt der franz. Insel und des Depart. Corsica, mit 11,500 E., die sich theils von Sardellen- und Korallenfischerei, theils von dem Handel mit Wein und Öl nähren. Sein durch eine Citadelle beschützter Hafen ist für die größten Schiffe zugänglich und der Handelsverkehr daher lebhaft. A. ist bekanntlich der Geburtsort Napoleon's.

Ajamis, eine besondere Art farbiger Kattune, welche nur für den Orient fabricirt werden.

Ajan, Landschaft an der Ostküste von Afrika, am Ind. Ocean, zwischen Magadoro vom Cap Guardafui bis zum Flusse Magodoko, ein größtentheils noch wenig bekanntes Land, dünn bevölkert von Fetisch anbetenden Mauren und Negern, mit der Hauptstadt Magadoko, welche die Residenz eines dem Imam von Maskat tributpflichtigen einheimischen Fürsten ist.

Ajax (grch. Aias), Name zweier griech. Heerführer vor Troja. Der eine, genannt der Kleinere, war der Sohn des Oïleus, Königs der Lokrer, kam mit 40 Schiffen vor Troja und machte sich berühmt durch Lanzenwerfen, Schnelligkeit und Muth. Für einen Frevel an der Kassandra traf ihn die Rache der Minerva, welche ihn in den Fluten des Meers umkommen ließ. — Der andere **A.**, genannt der Große, war der Sohn des Telamon, Königs von Salamis. Er zog mit 12 Schiffen vor Troja und wird von Homer neben Achilles als der Tapferste und Schönste der Griechen gepriesen. Er tödtete sich aus Wuth, da nicht ihm, sondern dem Odysseus Achill's Waffen zugesprochen wurden, und ist dadurch die Hauptperson eines Sophokleischen Dramas („Der rasende A.") geworden.

A jour (frz.), zu Tage, durchsichtig. — **A jour fassen** sagt man von denjenigen Edelsteinen, deren Fassung keinen Kasten, sondern einen Ring bildet, sodaß auch die hintere Seite des Steins freiliegt, derselbe also durchsichtig ist. — Handelsbücher sind **à jour**, wenn alle Posten bis auf die laufende Stunde gehörig eingetragen sind.

Ajourniren (frz.), vertagen, aufschieben, von Geschäften und Sitzungen gebräuchlich.

A Jove principium (lat.), der Anfang mit dem Jupiter, die Einleitungsformel der Verhandlungen des Alterthums; daher in neuerer Zeit: Der Anfang mit Gott! Nach dem Sprachgebrauch auch: Die Geistlichkeit hat den Vortritt!

Ajūga, Günsel, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Lippenblütler (Labiaten), niedrige, ausdauernde, oder einjährige Kräuter, mit eiförmigem, fast gleich fünfzähnigem Kelche und etwas aus dem Kelche vorragender Blumenkrone mit sehr kurzer, aufrechter, ganzer oder ausgerandeter Oberlippe, abstehender dreispaltiger Unterlippe, gleichförmigen Staubbeuteln und 4 netzartigrunzeligen Nüßchen. Arten: Feldcypresse (Schlagkraut,

Erdweihrauch, A. chamaepitys) in Süd- und Mitteleuropa, Nordafrika, Nordamerika und im Orient, dient als ein gelindreizendes Arzneimittel; Bisamgünsel (A. Jva) in Südeuropa, ist noch wirksamer. Der heiße Aufguß beider mehrt die Hautthätigkeit und Ausdünstung. Berggünsel (A. pyramidālis) in Gebirgsgegenden Europas, selten; haariger oder Güldengünsel (A. genevensis) auf sonnigen Hügeln und Bergen des südl. und mittlern Europa, ist gelind adstringirend; der kriechende Günsel (A. reptans), gemein durch ganz Europa.

Ajustiren (frz.), zurichten, einrichten; bei den Pferden: zureiten; bei dem Kriegswesen: mit dem nöthigen Zubehör versehen, den Soldaten mit der Montirung und dem Kriegsbedarf ausrüsten. **Ajustirung** und **Ajustement**, die Ausstaffirung, insbesondere die Ausrüstung der Soldaten.

Akademie. Der Name rührt von einem Athenienser Akademus her, der eine Besitzung in der Nähe der Stadt zur Errichtung eines Gymnasiums schenkte, welches dann nach ihm benannt wurde. Diesen Platz wählte Plato zum Sitz seiner Schule und diese hieß dann die A. Von da ist das Wort auf Vereinigungen von Gelehrten oder Künstlern zu gemeinsamer Förderung der höhern Wissenschaft oder Kunst übergetragen worden. Auch hat man öfters gewisse neben den Universitäten für bestimmte Fachgruppen bestehende Lehranstalten A. genannt und den Ausdruck auf erstere selbst übertragen. — Die älteste A. nach unserer Art bestand in Alexandrien. Nach ihrem Muster stifteten die Juden und die Araber mehre. Karl d. Gr. begründete auf Alcuin's Rath eine A., die nach seinem Tode wieder einging, worauf erst Lorenzo und Cosmo de' Medici wieder mit A. hervortraten, welche auch von kurzer Dauer waren, zumal weil sie einen zu engen Wirkungskreis hatten. Unter den allgemein wissenschaftlichen A. ist die älteste die zu Paris, 1666 von Colbert gestiftet und unter zuweilen wechselnden Namen bis heute erhalten. Dann folgt die zu Bologna, welche 1690 gestiftet wurde, aber freilich in Verfall gerathen und erst 1829 wieder erneuert ist. Die A. der Künste und Wissenschaften zu Berlin wurde vom König Friedrich I. 1700 gestiftet und zerfällt in eine physik., mathemat., philos. und historisch-philolog. Classe. Die A. zu Petersburg, schon von Peter d. Gr. beabsichtigt, wurde 1725 von der Kaiserin Katharina gegründet. Die A. der Wissenschaften zu Stockholm ging aus einem 1739 gebildeten Privatverein hervor, welcher 1741 als königl. A. anerkannt wurde. Neben ihr besteht seit 1753 eine A. der schönen Wissenschaften und des Alterthums. Die A. zu Kopenhagen ist 1742—43 entstanden; 1759 wurde die A. zu München, 1779 die zu Lissabon, 1782 die zu Dublin, wo schon 1683 eine A. bestanden hatte, aber eingegangen war, gestiftet. Die jüngste A. der Wissenschaften ist die 1846 zu Wien errichtete, welche in eine historisch-philolog., eine mathemat.-naturwissenschaftliche, eine philos.-staatswirthschaftliche und in eine medicin. Classe zerfällt. — Unter den für besondere Fächer bestehenden A. sind 1) für Sprachen zu erwähnen: die schon 1582 zu Florenz gestiftete Accademia della Crusca oder furfuratorum; die 1629 als Privatverein begründete und 1635 zur A. erhobene Académie française zu Paris; die 1714 gestiftete A. zu Madrid; die für die Sprachen 1783 zu Petersburg, 1709 zu Stockholm, 1830 zu Pesth errichteten A. 2) Für Alterthumskunde: die 1663 gestiftete Académie des inscriptions zu Paris; die 1710 zu Upsala errichtete A.; die dem Studium der etrur. Alterthümer gewidmete zu Cortona 1727; die Herculanische zu Neapel 1755; die zu Florenz 1807 und die Celtische zu Paris. Für portugies. Geschichte wurde 1720 eine A. zu Lissabon errichtet. 3) Der Medicin, eigentlich den Naturwissenschaften überhaupt, ist die 1652 zu Wien gestiftete Leopoldinische A. der Naturforscher bestimmt. Daneben bestehen noch viele gelehrte Vereine, die sich zum Theil nur dem Namen nach von den A. unterscheiden.

Akademien oder Akademiestücke nennt man die Gypsabgüsse oder Zeichnungen in natürlicher Größe von ganzen Körpern oder Körpertheilen, welche auf den Kunstschulen als Vorbilder zum Zeichnen dienen.

Akademisch heißt Alles, was sich auf Akademie bezieht. Gewöhnlich denkt man dabei an die Universitäten und spricht deshalb von **akademischen Bürgern**, worunter im Allgemeinen die Studirenden verstanden werden, weil sie unter den **akademischen Gesetzen** und der **akademischen Gerichtsbarkeit** stehen, welche durch die eigenthümlichen Verhältnisse der Studirenden hervorgerufen worden sind. Den Inbegriff sowol der besondern Rechte und Immunitäten der Studirenden, wie überhaupt diejenige Stellung derselben, die ihnen eine gewisse Selbstbestimmung gewährt, nennt man **akademische Freiheit**. — **Akademische Legion** nannte man in den letzten bewegten Jahren die bewaffneten Vereine der Studenten und Universitätsgenossen, welche eine Erweiterung der Bürgerwehren bildeten. Große Bedeutsamkeit erlangte die im März 1848 in Wien gebildete akademische L., welche einen Theil der Nationalgarde bildete und Nov. 1848 mit derselben aufgelöst wurde.

Akalēphen, auch Quallen, Medusen genannt (Acalepha, Medusina), aus der Ordnung der Strahlthiere, von sehr verschiedener Gestalt, weich, gallertartig, an einzelnen Stellen fester, mit deutlicher Muskelstreifung, ohne Kalkgerüst, aber oft mit festern, knorpeligen Theilen, in denen weite Höhlen (Schwimmhöhlen). Der Leib ist am Rande ausgezackt, mit größern Fangarmen, die an der untern Fläche sitzen, hohl sind und in den Magen münden, oft auch noch mit Fangfäden, an denen gestielte Saugnäpfchen, oder mit einfachen und hohlen Saugröhren, manche auch mit seitlichen Hautlappen (Schwimmblätter). Der Magen ist einfach oder mit 4 Seitentaschen, selten mit 4 gesonderten Magen, oder der Magen fehlt ganz, und verästelte Kanäle durchziehen vom Centrum aus den Mund. Blutgefäße sind nicht immer deutlich, bei manchen ein feines Netz unter der Haut bildend. Eigenthümliche Respirationsorgane fehlen, die Oberfläche oder ein Theil derselben vertritt ihre Stelle. Die Fortpflanzung geschieht durch Keime, welche in Säcken der Magenhöhle sich bilden und nicht selten in Taschen an den Fangarmen ausgebrütet werden. Die Jungen, mit Wimpern, durch die sie sich fortbewegen, sind von den Alten oft sehr unterschieden. Sie leben alle im Meere, sind bald mikroskopisch klein, bald bis zur Größe von 2 F. Mehre strömen ein phosphorisches Licht aus und sind dadurch ein Theil der Ursache des Meerleuchtens.

tens. Manche brennen auch nesselartig und bringen eine Röthe auf der Haut hervor, deshalb auch Seenesseln genannt.

Akâlis, die Unsterblichen, ein von Guru Gowind bei den Sikhs in Ostindien gegründeter geistlicher Orden, welcher noch die oberste Leitung aller weltlichen und geistlichen Angelegenheiten führt.

Akampsie (grch.), Gliedersteifheit.

Akäna, ein Längenmaß der griech. Feldmesser; die größere hatte 12, die kleinere 10 F.

Akanaceen nennt man alle distelartige Pflanzen.

Akanthologie (grch.) heißt, nach den Stachelblättern des Acanthus, eine Sammlung epigrammatischer Gedichte.

Akarnanien, die westl. Landschaft des alten Griechenland, nördl. an den Ambracischen Meerbusen, westl. an das Jon. Meer und östl. an den dasselbe von Ätolien trennenden Fluß Achelous grenzend. Akarnan, ein Sohn des Alkmäon aus Argos, gab der Sage nach dem Lande seinen Namen und vereinigte mit den Ureinwohnern Colonisten aus Argos und Korinth. Diese verschiedenen Stämme, unter Strategen fest verbündet, führten häufige Kriege mit den benachbarten Ätoliern, waren überhaupt wild, kriegerisch und von rohen Sitten. Zur Zeit der Einnahme A.s durch die Römer, welche es mit Epirus vereinigten, zählte es 200,000 E. — Gegenwärtig bildet A. das nordwestl. livad. Gouv. des Königreichs Griechenland, östl. von Ätolien und Euryante, nördl. von der türk. Prov. Albanien, westl. vom Golf von Arta und dem Jon. Meere begrenzt. Nördl. zieht sich das Makrin- oder Thyamosgebirge hin, nach NW. schließt sich das Bergantigebirge mit weit in das Meer vorspringenden Vorgebirgen an. Hauptfluß ist der Achelous oder Aspropotamo an der Grenze von Ätolien; unter den Seen sind der Ambracische und der Ozerossee die bedeutendsten. Die Hauptstadt ist Amphilochikon oder Argos, ein Ort ohne sonderliche Bedeutung.

Akastus, des Pelias und der Anaribia Sohn, war Theilnehmer an der Kalydonischen Jagd und am Argonautenzuge. Als nach der Rückkehr von Letzterm die Töchter des Pelias ihren Vater durch die List der Medea tödteten, vertrieb er Jason und Medea aus Jolkus, nahm den Thron seines Vaters ein und feierte ihm zu Ehren glänzende Leichenspiele.

Akatalektisch heißt ein Vers, dessen Metrum vollständig ausgefüllt ist. (S. **Katalektisch**.)

Akatalepsie (grch.), Unbegreifbarkeit, bezeichnet eine Geisteskrankheit, welche durch Mangel an Auffassungsvermögen sich kund gibt.

Akataleptiker, ein Zweifler; **akataleptisch**, zweifelhaft, unbegreiflich.

Akatapôsis (grch.), das Unvermögen zu schlucken.

Akathistos (grch.) heißt in der griech. Kirche ein Lobgesang der Jungfrau Maria, welcher am Sonnabend vor Judica die Nacht hindurch stehend gesungen wird. Im 7. Jahrh. soll sich dieser Gesang bei einer Belagerung Konstantinopels sehr heilsam erwiesen haben.

Akatholiken, d. h. Nichtkatholiken, werden alle Christen genannt, welche der röm.-kath. Kirche nicht angehören; daher führen z. B. in Östreich die Prot. diesen Namen.

Akazie (Acacia), Pflanzengattung aus der Familie der Mimosaceen, Sträucher und Bäume der heißen Zone aller Welttheile, vielgestaltig, meist dornig, mit paarig- oder doppeltgefiederten Blättern, oder diese fehlen und die Stiele sind dafür blattartig; Blüten in Köpfchen oder Ähren, mit vier- bis fünfzähnigem Kelche und 10—200 Staubgefäßen; die Frucht ist eine zweiklappige, einfächerige, marklose Hülse. Die meisten Arten geben Gummi, wie die A. vera, arabica, nilotica, seyal, gummifera u. s. w. das arab. Gummi, die A. verek am Senegal das Senegal-Gummi; die Catechu-A. (A. catechu) liefert das Catechu, A. arabica, vera, cinerea und nilotica die Bablah. Viele sind Zierpflanzen in unsern Gewächshäusern und Zimmern. — Im gewöhnlichen Leben bezeichnet man mit A. den aus Nordamerika stammenden Baum Robinia pseudacacia, der über das ganze mittlere Europa verbreitet ist. Die rothen A. der Gärten gehören dieser Gattung an.

Akaziensaft ist ein abstringirender Saft, der aus den unreifen Hülsen von Acacia vera und arabica bereitet wird. Er kam sonst in Kugeln oder Klumpen von 10—12 Loth in dünnen Blasen zu uns. Auch aus den reifen Hülsen wird er gepreßt, dann ist er dunkeler (schwärzlichroth). Die schlechteste Sorte, aus Früchten und Blättern zugleich gepreßt, wird zum Schwarzfärben der Häute gebraucht.

Akazienholz, echtes, von Acacia proxima mordi, in Cuba Sabicu, in England Savico und Savacu genannt, ein schweres dauerhaftes Holz, mahagonibraun, gutes Schiffsholz. Das Caschawholz kommt von A. tortuosa, ist kurz, zäh und hart. Das Holz von A. verek ist hart und weiß. Das Wattleholz von A. melanoxylon auf Vandiemensland und A. decurrens von Neuholland ist schwarz. Auch das Holz von A. arabica, vera, speciosa, sundra u. s. w. wird vielfach benutzt. Die Rinde dient zum Gerben. Unechtes A., von Robinia pseudacacia, ist hart und hält in allen Wettern gut aus, wird in Amerika häufig gebraucht.

Akbar (d. i. der sehr Große), eigentlich Dschelal-ed-din-Mohammed, Kaiser (Großmogul) von Hindostan, aus dem Geschlechte Timur's, einer der größten Fürsten Asiens in neuerer Zeit, geb. 1542, bestieg 1556 unter seines Vezirs Beiram Vormundschaft den Thron, und starb 1605. Obgleich wegen innerer Unruhen unaufhörlich an der Spitze seiner Heere stehend, widmete A. doch der innern Verwaltung seines Reichs die größte Aufmerksamkeit. Ein Freund der Wissenschaften, übertrug er unter Anderm seinem Vezir Abul-Fazl (gest. 1602) die Abfassung des „Akbar-nameh" (der 3. Thl. unter dem Titel: „Ayini-Akbari" von Gladstone ins Engl. übersetzt, 3 Bde., Lond. 1800), welches außer der Geschichte seiner Regirung auch die Ergebnisse aller auf A.'s Anregung unternommener statist. und andern wissenschaftlichen Forschungen enthält. A.'s Nachfolger war sein Sohn Selim, mit dem Ehrennamen Dschehangir.

Akelei, Aglei, Adlersblume (Aquilegia), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ranunculaceen, ausdauernde Kräuter, mit faserigen Wurzeln, fünfblätterigem, blumenkronenartigem Kelche und fünfblätteriger, kappenförmiger, gespornter Blumenkrone, zahlreichen Staubgefäßen und 5 Pistillen. Die Früchte sind 5 Balgkapseln. Das gemeine A. (A. vulgaris) wächst in Wäldern und auf Bergen Europas und Nordasiens. Die Pflanze ist officinell, und die Wurzel, das Kraut, die Blüten und Samen wurden sonst unter dem Namen Lieb-

frauenhandschuh-Wurzel in den Apotheken geführt. Das Kraut wie der Same ist betäubend-scharf, giftig. A. dient auch häufig als Zierpflanze, deren Same Ende Oct. oder Anfangs März ausgesäet wird. Die Pflanze kommt in der Regel erst im 2. J. zur Blüte, blüht dann aber um so reichlicher. Man läßt sie 2—3 J. auf ihrem Standorte stehen.

Aken (Acken), preuß. Stadt, Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Kalbe, am linken Ufer der Elbe, auf 3 Seiten von Anhalt umgrenzt, mit 4500 E., Holz- und Getreidehandel, Brauereien, Tuch-, Leder- und Tabackfabrikation.

Akenside (Marc), Verfasser des seiner Zeit berühmten didakt. Gedichts „The pleasures of imagination", geb. 9. Nov. 1721 zu Newcastle am Tyne, studirte erst Theologie, dann Medicin, ward 1744 zu Leyden promovirt, prakticirte in Northampton und Hampstead, zuletzt in London und starb hier 23. Juni 1770 als Leibarzt der Königin. Einige seiner medicin. Schriften, z. B. über die Lymphgefäße (1757) und über die Ruhr (1764), sind verdienstlich; seine poetischen Arbeiten zeichnen sich blos durch Correctheit aus. Er ist das Vorbild zum Pedanten in Smollet's „Peregrine Pickle" gewesen.

Akephälen (grch., Kopflose) nennt man gewisse Weichthiere, welche keinen Kopf, als abgegrenztes Glied des Körpers, haben und deren Mund vom Mantel verborgen ist (Austern, Muscheln).

Akephäli (grch.), d. i. Hauptlose, nannte man in Ägypten die strengen Monophysiten, welche sich 482 von ihrem Patriarchen trennten, weil derselbe sich geneigt erklärt hatte, auf Grund des Henotikon sich mit der kath. Kirche zu vereinigen. — **Akephalische Bücher** (gleichsam hauptlose) heißen solche, deren Anfang verloren gegangen ist, wie z. B. bei der röm. Geschichte des Ammianus Marcellinus.

Akephalocystis (grch.), kopfloser Blasenwurm, nennt man eine oder mehre ineinander eingeschachtelte, dünnwandige, mit wässeriger und eiweißhaltiger Flüssigkeit gefüllte Blasen von der Größe einer Bohne bis zu der eines Kinderkopfs. Sie kommen im Gehirn, in der Leber und in andern Organen lebender Thiere und Menschen vor und bestehen in einem Bandwurme, welcher sich mangelhaft entwickelt hat.

Akephälus nennt man in der patholog. Anatomie eine Misgeburt, deren fehlerhafte Bildung im ganzen oder theilweisen Mangel des Kopfs beruht. **Akephalie** ist die Bezeichnung für einen solchen mangelhaften Entwickelungszustand, welcher in der Regel dadurch entsteht, daß in den ersten Wochen oder Monaten der Entwickelung des Kindes aus dem Ei die Bildung des Gehirns und seiner Umhüllungen gehindert oder das schon gebildete wieder zerstört wurde. Die Ursache dieser übeln Einwirkung muß in einer Krankheit des Fötus gesucht werden.

Akerblad (Joh. Dav.), schwed. Sprachkenner und Alterthumsforscher, diente seit 1783 in der königl. Kanzlei, seit 1789 als türk. Dolmetscher; ging 1795 als Gesandtschaftssecretär nach Konstantinopel, ward 1797 wieder abberufen, lebte um 1800 eine Zeit lang in Göttingen, ging 1802 als Gesandtschaftssecretär nach dem Haag und 1803 nach Paris, mußte aber 1804 auch diese Stellung wieder verlassen. Seitdem lebte er, von der Herzogin von Devonshire u. A. unterstützt, zu Rom seinen literar. Arbeiten, und starb hier 1819. Unter seinen Schriften, die von großer Kenntniß der morgenländ. und abendländ. Sprachen zeugen, ist die wichtigste: „Inscrizione greca sopra una lamina di piombo trovata in un sepolcro nelle vicinanze d'Atene" (Rom 1813).

Akei, ein in Sudan in Afrika gebräuchliches Gold- und Silbergewicht, 22 holl. As schwer.

Akhalkaläki (georgisch: Neustadt), eine zu Rußland gehörige, nordöstl. von Erzerum an einem Nebenflusse des Kur liegende kaukas. Stadt mit etwa 3000 E., meist Armeniern. Ihre Lage an der Straße von Erzerum nach Tiflis macht sie zu einem sehr wichtigen Punkte. Im Mittelalter war A. die bedeutendste Stadt Armeniens.

Akhalzik, s. Achaltsiche.

Akhissar, türk. Sandschak in Hoch-Albanien, fruchtbar und reich bevölkert. Der gleichnamige auf einer Anhöhe gelegene Hauptort hat 6000 E. und ist befestigt.

Akhlath oder Gelath, Stadt in der asiat. Türkei, zum Paschalik Wan gehörig, an den Ufern des Wansees, mit 4000 E., ist mit Mauern und Gräben umgeben, mit Castell versehen und Sitz eines armen. Bischofs.

Akhmin, Stadt in Ober-Ägypten, 3 M. westl. von Girgeh, am rechten Ufer des Nil, mit 10,000 E., worunter viele Kopten, welche stark Baumwollenweberei betreiben.

Akhtiar (Sevastopol), russ. Stadt, Gouv. Taurien, auf der Westküste der Krim, mit 6000 E. Die Stadt ist stark befestigt, besitzt einen guten Kriegshafen, Rhede, Schiffswerfte, Docks, Admiralitätspalast und Arsenal.

Akhtyrka, Kreisstadt in Rußland, s. Achtyrka.

Akiba, der Sohn Joseph's, Schüler des im N. T. vorkommenden Gamaliel, einer der berühmtesten Rabbiner im 1. und 2. Jahrh., eine Hauptstütze der mündlichen Überlieferung. In den Aufstand des Bar-Chochba verflochten, ward er unter Kaiser Hadrian 135 hingerichtet.

Akinesie (grch.) nennt man diejenige Art der Nervenlähmung, bei welcher die willkürliche Bewegung entweder gehindert oder ganz aufgehoben ist.

Akiurgie (grch.), Operationslehre oder operative Chirurgie, nennt man denjenigen Abschnitt der chirurg. Heilwissenschaft, welcher die Instrumente und deren Handhabung kennen lehrt. Die große Menge neuerfundener Instrumente, welche jedoch oft mehr der Neuerungssucht als dem Bedürfnisse entsprechen, hat jetzt der A. eine große Ausdehnung gegeben.

Akjerman, russ. Stadt, Prov. Bessarabien, an der Mündung des Dnjester ins Schwarze Meer, mit 14,500 E., meist Griechen, Armeniern und Juden. Die Stadt, mit Hafen und Citadelle, wichtig durch ausgedehnte Salinen und lebhaften Handelsverkehr, ist das Alba Julia der Römer, ward in der Zeit der Völkerwanderung fast gänzlich zerstört und erst später durch die Genuesen wieder gehoben. 6. Oct. 1826 ward hier zwischen Rußland und der Pforte eine Zusatzconvention zum Frieden von Bukarescht geschlossen, deren Nichterfüllung seitens der Pforte den Krieg 1828 zur Folge hatte, der durch den Frieden von Adrianopel endigte.

Akme (grch.) nannte man früher in der Heilkunde den Höhepunkt einer Krankheit, bis zu dem sie zugenommen hatte, und von welchem an sie wiederum abnimmt.

Akne (grch.), die Finne, Hautblüte im Gesicht, nennt man in der Heilkunde einen Entzündungsproceß, welcher in dem Blutgefäßnetze um Haarwurzeln und Talgdrüsen der Haut sich entwickelt und eine Anhäufung von Exudat in das jene Bälge umgebende Hautgewebe zur Folge hat. Auf der äußern Haut sieht man kleine, geröthete runde Anschwellungen, auf deren Spitze eine kleine Eiterpustel sich bildet. Diese „gewöhnliche" Finne kommt an verschiedenen Körperstellen (Gesicht, Brust, Rücken, Oberarm, Gesäß) vor, während die „rosenartige" Finne immer im Gesicht ihren Sitz hat, am häufigsten auf der Nase, von wo sie auf Wangen, Kinn und Stirn übergeht. In schlimmern Fällen verbreitet sie sich über das ganze Gesicht. Der Verlauf ist anfänglich wie bei der gewöhnlichen A., aber die Eiterpusteln wandeln sich in braune Krusten um und hinterlassen harte Stellen, welche nur sehr langsam wieder vergehen. In der Nähe der frühern entwickeln sich neue, die Haut verdickt sich und ist mit einer Masse rother (bis violettgefärbter) Höcker besetzt, welche an der Nase zuweilen sehr verunstaltende Auswüchse bilden. Zur Heilung tragen Waschungen des Gesichts mit Wasser (bis 20 mal täglich) das Meiste bei.

Ako, der ungar. Weineimer in Ödenburg, hält 3529 par. Kub.-Zoll.

Akologie (grch.), Heilmittellehre, so viel wie materia medica, wird die Wissenschaft genannt, welche alle in der Heilkunde verwendeten Medicamente, sowol Kunstproducte als dem Naturreiche entlehnte Mittel, ihrem äußern Ansehen und ihrer innern Zusammensetzung nach beschreibt, und ihre Wirkung auf den menschlichen Körper angibt.

Akoluthen oder Akolythen hießen seit dem 3. Jahrh. die Kirchendiener, welche bei den Amtshandlungen der Priester Dienste verrichteten, z. B. Lichter anzündeten, Wein und Wasser beim Abendmahl u. s. w. darreichten. Die Dienste der A. werden jetzt von Laien besorgt; dem Namen nach aber wird auch jetzt noch der angehende röm.-kath. Priester zum A. geweiht, wobei ihm Leuchter und Weinkännchen übergeben werden.

Akömeten, d. i. Schlaflose, ein Mönchsorden, welcher von einem Syrer, Alexander (gest. 430), zu Konstantinopel gestiftet wurde und die Pflicht hatte, in 3 Chören abwechselnd, ohne Unterbrechung Tag und Nacht Gottesdienst zu halten.

Akosmie ist ein veralteter Ausdruck, mit welchem in der Heilkunde Galen das Ausbleiben der seiner Ansicht nach nothwendigen kritischen Tage bezeichnete, während man später zuweilen unter diesem Worte Kahlköpfigkeit verstand.

Akotyledonen, Pflanzen ohne Samenlappen, bei Jussieu die 1. Abtheilung seines Systems, die Kryptogamen umfassend, bei Oken die Markpflanzen, bei Decandolle die 3. Classe oder letzte Abtheilung bildend (Moose, Flechten, Pilze, Algen).

Akra, s. Acca.

Akribie (grch.), Genauigkeit im Arbeiten. — **Akribologie**, Genauigkeit in Wahl der Worte. — **Akribometer**, Instrument zu genauer Messung kleiner Gegenstände.

Akrisie (grch.) bezeichnet den Ausgang einer Krankheit ohne Eintreten der sogenannten kritischen Ausscheidungen, deren Mangel man früher in der Heilkunde für verderblich und regelwidrig hielt, während man sich gegenwärtig durch ruhige und vorurtheilsfreie Naturbeobachtung überzeugt hat, daß die Krisen viel häufiger fehlen, als sie wirklich vorhanden sind, und daß dies dem Kranken keineswegs immer nachtheilig ist.

Akrisius, König von Argos, war der Sohn des Abas, der Gemahl der Eurydice, die ihm die Danaë gebar. Das Orakel zu Delphi verkündete ihm den Tod durch einen Sohn der Letztern. Er schloß sie daher in ein unterirdisches Gemach ein; doch drang Jupiter (als goldener Regen) zu ihr und sie gebar den Perseus. A. wurde aus Versehen von seinem Enkel bei den Leichenspielen zu Ehren des Königs von Larissa durch einen Diskus getroffen und so der Orakelspruch erfüllt.

Akroamatisch (grch.) heißt, was gehört werden kann. Bei der akroamatischen Lehrweise hört der Schüler dem zusammenhängend vortragenden Lehrer zu, ohne zu fragen oder gefragt zu werden. — In der Musik heißt A. durch musikalische Spielerei Ergötzen hervorrufend.

Akrobaten (grch.), Seiltänzer, Luftspringer.

Akrodynie (grch.), Gliederschmerz, nannte man in der Heilkunde eine Krankheit, welche 1828 und 1829 in Paris als Epidemie grassirte und welche die Ärzte vom Rheumatismus damals glaubten unterscheiden zu müssen. Die Krankheit bestand in anhaltenden mehr oder minder heftigen Schmerzen in Händen und Füßen, besonders den letztern, welche oft gefühllos und sogar vorübergehend gelähmt wurden; zugleich litten die Kranken an Verdauungsstörungen und wurden durch Hautjucken und Schlaflosigkeit gepeinigt.

Akrokeraunische Gebirge, ein aus zerrissenen Felsenmassen bestehender und mit Cap Linguetta endigender Gebirgszug im nordwestl. Theile von Albanien in der Europ. Türkei.

Akrolithen (grch.) nennt man in der Kunstgeschichte die ältesten Statuen. Bei denselben ist, als Uebergang der Holzbildnerei zur Steinarbeit, der Körper und die Gewandung von Holz, alle vor der letztern vortretenden Theile, Kopf, Hände und Füße, aber von Stein angesetzt.

Akromion (grch.), die Schulterhöhe, ein Theil des Schulterblatts.

Akromonogramm, ein Gedicht, dessen Verse sich mit den Endbuchstaben des vorhergehenden Verses anfangen.

Akrophobie (grch.), die Wasserscheu.

Akropolis (grch.), der befestigte Theil, das Schloß, die Citadelle der alten Städte. Berühmt ist die A. von Athen, welche vorzugsweise so heißt.

Akrostichon (grch.), ein Gedicht, bei dem die Anfangs- oder auch Endbuchstaben der einzelnen Verse zusammen meist einen Namen, bisweilen auch eine Sentenz enthalten.

Akroterion, ein griech. Wort, das den äußersten Theil irgend einer Sache bezeichnet. — **Akroterien** heißen daher in der Baukunst kleine Postamente an den Ecken der Gebäude, die Fahnen oder architektonischen Verzierungen auf den Firsten der Giebel; in der Numismatik, die Siegeszeichen auf den Münzen. Auch die Endglieder des menschlichen Körpers (Hände und Füße), Vorgebirge, Schiffsschnäbel werden mit diesem Namen belegt.

Aksu, Stadt in China, Hohe Tatarei, am gleichnamigen Flusse gelegen, mit 25,000 E., bedeutendem Handelsverkehr; Handelskaravanen aus den fernsten Gegenden kommen hier zusammen.

Aktäon, des Aristäus und der Autonoë, einer Tochter des Kadmos, Sohn, von Chiron zum Jäger gebildet. Als er einst die sich badende Diana überraschte und belauschte, verwandelte diese ihn in einem Hirsch, worauf er von seinen eigenen Hunden zerrissen ward.

Aktar, russ. Stadt, Gouv. Taurien, an der Vereinigung des gleichnamigen Sees und Flusses mit dem Asowschen Meere gelegen.

Aktinien, Meer- oder Seeanemonen (Actinina), sind eine Seethierfamilie aus der Ordnung der Strahlthiere (Radiaten) mit einem weichen, fleischigen, kriechenden oder schwimmenden Leibe. Die Vermehrung geschieht blos durch Keime, die bei den meisten im Magen ausgebrütet und dann erst als lebendige Junge geboren werden. Fühler sind zahlreich, einfach, oder verästelt, einziehbar, die einfachen durchbohrt und Wasser einsaugend. Einige Arten erregen, gleich den Akalephen, auf der Haut Brennen; doch sind alle eßbar.

Aktinölith, Aktinöt, der Strahlstein.

Aktinometer, ein von Herschel construirter Apparat, um die Stärke der Sonnenstrahlen durch die von ihnen erzeugte Wärme zu messen.

Akūstik (grch.) ist die Lehre vom Schalle. Ihre Aufgabe ist die Untersuchung der Wellenbewegungen, welche sowol in luftförmigen als auch in flüssigen und festen Körpern erzeugt werden können und die Entstehung und Fortpflanzung des Schalles veranlassen, nach ihren zeitlichen und räumlichen Verhältnissen.

à la (frz.), nach oder in der Art und Weise.

à la baisse und **à la hausse** (frz.). In Staatspapieren und Actienverkehr heißt eine Speculation **à la baisse** eine solche, welche sich auf das vermuthete Fallen, **à la hausse** dagegen eine solche, die sich auf das erwartete Steigen des Curses gründet.

Alabāma, seit 1819 souveräner Staat der nordamerik. Union, erstreckt sich von 30° 10' — 35° nördl. Br. und von 8° 5' — 11° 30' westl. L. von Washington und grenzt im N. an den Staat Tennessee, im O. an Georgien, im S. an Westflorida und den Mexican. Meerbusen, im W. an Mississippi. Der Flächenraum beträgt 50,722 Q.-M., und die Bevölkerung ergab nach dem Census von 1840: 590,756 E., worunter 253,532 Sklaven; nach dem von 1850: 771,671 E., worunter 342,892 Sklaven, nicht inbegriffen die Reste der noch vorhandenen Indianerstämme der Cherokesen, Chickasaws, Chocktaws und Creeks. Das Land ist im S. glatt und eben, theils mit Rohr bedeckt, theils sandig und Marschland. Der mittlere Theil des Staates besitzt außerordentlich fruchtbaren Boden und großen Productenreichthum. Nord-A. wird durch einen zum Theil 6—7000 F. hohen Zweig des Alleghanygebirgs berührt und durch den Tennessee bewässert, der in einem großen Bogen von NO. gegen NW. hin das Land durchfließt. Der Staat A. wird durch den gleichnamigen Strom durchzogen, der, nachdem er im Laufe nach S. den Cahawba, den Tombeckbee und mehre kleinere Flüsse aufgenommen, sich in 2 großen Armen unter dem Namen Mobile in die Mobilebai ergießt. Außerdem fließen der Perdido, Escambia, Yellowwater, Chotawhatchin und Apalachicola in den Mexican. Meerbusen. Das Klima ist, besonders in den südl. Niederungen und während der Sommermonate, ungesund. Gesünder sind die höher gelegenen Wald- und Bergregionen. Erzeugnisse von Mittel-A. sind vorzüglich Mais, Baumwolle, Taback, Reis und Indigo. Im NO. des Staats wird unter andern edeln Metallen Gold gefunden. Der Staat sendet 5 Deputirte zum Congreß. Die legislative Gewalt ist die General Assembly, bestehend aus dem Senat und dem Repräsentantenhause; ersterer hat 30, letzteres 98 Mitglieder. Die Hauptstadt des Staats ist Tuscaloosa, woselbst sich auch eine Universität befindet.

Alabaster, eine Art Gyps, der seinen Namen nach der Stadt Alabastron in Ober-Ägypten erhalhat, wo dieser Stein auf dem **Alabastergebirge** in großen Massen bricht. Man unterscheidet den **körnigen A.**, der in derben Massen, weißlichgelb, röthlich, grau, gefleckt und streifig in der Schweiz, Deutschland, England 2c. vorkommt, und den **dichten oder eigentlichen A.**, der, an den Kanten durchscheinend, weiß und in andere Farben überspielend, in Tirol, Würtemberg, Thüringen, am Harz 2c. gebrochen wird. Die letztere Art wird hauptsächlich zu allerlei Kunstwerken verarbeitet, da der Stein sich, seiner Weichheit wegen, fast ganz wie Holz bearbeiten und poliren läßt. Im Wetter steht der Stein nicht, da er im Wasser nicht ganz unauflöslich ist und daher seine Politur verliert und endlich verwittert. Das Anfressen im Wasser hat man zu Hervorbringung schöner matter Zeichnungen auf polirtem Grunde angewendet.

A la bonne heure (frz.), zur glücklichen Stunde; wohlan! es sei! meinetwegen.

A l'abri (frz.), in sicherm Schutze, gedeckt.

A la campagne (frz.), nach ländlicher Weise, auf dem Lande.

A la chasse (frz.), jagdartig. — Diesen Namen führt auch eine Art des Billardspiels, wo entweder mit 15 Bällen, die anfangs in einer Linie hintereinander stehen, oder mit 12 Bällen und dann von der in 2 Hälften getheilten Gesellschaft gespielt wird.

Aladschas, auch Aladgas, feine ostind. durchwirkte, mit Blumen oder andern Mustern verzierte Taffete.

A la figure (frz.), eine besondere Art Pointiren beim Pharaospiele, wo man auf eine um den vierten Theil der Breite nach oben zu gebogene Karte setzt, und dann gewinnt oder verliert, je nachdem irgend eine der 3 Figuren zuerst auf die eine oder die andere Seite fällt.

A la fin (frz.), am Ende, überhaupt, schließlich.

A la fougère (frz.), eine besondere Art Kniebänder, welche in der Auvergne aus Zwirn gefertigt werden.

A la française (frz.), auf franz. Weise. — Auch heißt so eine Art des Billardspiels, welche fast ganz mit dem einfachen Spiele übereinkommt.

Alagōas, eine längs dem Atlant. Ocean sich erstreckende Küstenprov. Brasiliens, im N. und W. von Pernambuco, von welchem es früher einen Kreis bildete, umschlossen, im S. durch den schiffbaren San-Francisco von der Prov. Sergipe getrennt. Die Prov., im N. gebirgig, nach den Küsten zu aber ungesund, zählt annähernd 130,000 E. Die gleichnamige Hauptstadt an der Südseite eines großen Sees gelegen, unweit des Meers, hat 12,000 E., einen kleinen Hafen und Handelsverkehr mit Landesproducten, besonders Taback.

Alāgon, Fluß in Spanien, Prov. Estremadura,

berührt Placencia und Coria und ergießt sich, nach einem Laufe von 17 M., 2 M. nordöstl. von Alcantara, in den Tajo. — **A.**, Stadt in Spanien, Aragonien, mit 3000 E., unweit der Vereinigung des Ebro mit dem Xalon, 3 M. nordwestl. von Saragossa, hat Waffen- und Lederfabriken.

A la grecque (frz.), auf griech. Weise. — Dann führt auch dieser Name eine aus dem Alterthume entlehnte Verzierung aus sich rechtwinkelig ineinander schlingenden Linien, Labyrinth.

A la guerre (frz.), eine Art des Billardspiels, wird von beliebig vielen Personen gespielt, deren jede eine Nummer erhält; Nr. 1 gibt Aquit, Nr. 2 spielt auf diese, dann Nr. 3 auf Nr. 2 und sofort; wer einen Ball macht, spielt so lange fort, als er Bälle macht.

A la hâte (frz.), in aller Eile, schleunigst, flüchtig.

A la hausse, s. **A la baisse**.

Alais (lat. Alesia), Stadt in Frankreich, Depart. Gard, $4\frac{1}{2}$ M. nordwestl. von Nismes, mit dem es durch Eisenbahn verbunden ist, am linken Ufer des Gardon, am Fuße der Cevennen, mit 16,500 E., ist Sitz der Unterpräfectur, eines Civil- und Handelstribunals, einer Bergbaubehörde für die nahen Eisen- und Kohlenwerke, und führt beträchtlichen Handel mit Seide. In der Nähe befinden sich eisenhaltige Mineralquellen. Hier ward 1629 zwischen den Hugenotten und Ludwig XIII. ein Friedensvertrag unterzeichnet.

Alaix, ein Franzose, der schon unter Ferdinand VII. in span. Dienste getreten war und später eine Division gegen die Karlisten commandirte. Im Dec. 1838 übernahm er das Kriegsministerium, behielt es aber nur bis Ende 1839.

Alalie (grch.), Sprachlosigkeit, bezeichnet in der Heilkunde den Zustand eines Kranken, welcher der Fähigkeit zu sprechen beraubt und mithin stumm ist.

Alamanni (Luigi), berühmter ital. Dichter, geb. zu Florenz 28. Oct. 1495, betheiligte sich 1521 an einer Verschwörung gegen seinen frühern Gönner, den Cardinal Giuliano, den nachmaligen Papst Clemens VII., und ward dadurch genöthigt, den größten Theil seines Lebens im Exil zuzubringen, zuletzt in Frankreich, wo er bei Franz I. und Heinrich II. in hohem Ansehen stand und 1556 starb. Den meisten Ruhm verdankt er seinem Lehrgedicht „La coltivazione" (Par. 1546) und seinen „Epigrammi toscani" (Mondovi 1570); seine epischen und dramat. Dichtungen sind von geringerm Werth. Überhaupt zeichnen sich seine Schriften mehr durch Leichtigkeit und Reinheit des Stils als durch poetischen Schwung aus.

A la mesure (frz.), nach Maßgabe; in der Musik so viel wie a tempo.

A la minuta (ital.), pünktlich; im Kleinen.

A la mode (frz.), nach der jetzigen Tracht, nach der neuesten Art und Weise.

Alămos, Stadt in Mexico, Prov. Sonora-Cinaloa, mit 6000 E., einst Regierungssitz des Staats Occidente, jetzt Hauptort eines Partido (Bezirks). In nächster Umgebung, die wasserarm und meist öde ist, befinden sich reiche Silberminen.

Aland, Nebenfluß der Elbe, fließt durch preuß. (Prov. Sachsen) und hannov. Gebiet und wird bei Seehausen schiffbar.

Alandsee, ein durch Fischreichthum ausgezeichneter See in dem preuß. Reg.-Bez. Potsdam, bei Oderberg im Kreis Angermünde.

Ålands- (spr. Olands-) **Inseln**, Gruppe von Inseln und Klippen, zu russ. Finnland gehörig, am Eingange des Bottn. Meerbusens, Åbo gegenüber, 5 M. von der schwed. Küste, von welcher sie der Kanal von Ålandshav trennt. Die Gruppe besteht aus 80 bewohnten Inseln mit 15,000 E. Die größte Insel der Gruppe ist die eigentliche Ålandsinsel, mit 4 M. Länge, $3\frac{1}{4}$ M. Breite und 9500 E. Der Boden bringt die Baum- und Getreidearten des Nordens hervor; die Einwohner sind geschickte Schiffer, Fischer und Robbenfänger. Auf der nach Schweden zu liegenden äußersten Klippe Signilskär befindet sich ein Telegraph. Mehre dieser Inseln sind mit Häfen versehen, in denen eine Abtheilung der Flotte des Balt. Meeres stationirt ist. 1714 fand hier zwischen den Russen unter Apraxin und den Schweden unter Ehrenskiöld eine Seeschlacht statt, in welcher die erstern Sieger blieben.

Alānen, ein während der Völkerwanderung neben german. Stämmen häufig vorkommendes Volk, ursprünglich scyth. Ursprungs, das am Kaukasus seine Wohnsitze hatte, von wo sie, ausgezeichnete Reiter und Bogenschützen, sich nach Norden bis zum Don ausbreiteten und Raubzüge nach Armenien, Macedonien und Kleinasien unternahmen. In Verbindung mit den Vandalen und andern Völkern drangen sie, oft selbst wieder gedrängt, durch Deutschland nach Italien, Gallien, Spanien und Lusitanien vor. Häufig in einzelnen Schwärmen aufgerieben oder von mächtigern Völkern unterjocht, tauchen sie doch auch in der spätern byzant. Zeit noch auf, und unter den Stämmen, die jetzt den Kaukasus bewohnen, gibt es unstreitig noch Nachkommen der alten A.

A l'anglaise (frz.), nach engl. Art und Weise.

Alanisches Gebirge, auch Wolchonskischer Wald oder Wolgagebirge, ein im Europ. Rußland zwischen den Gouv. Petersburg, Moskau, Twer und Tula sich weithinziehender bewaldeter Höhenzug, 55 M. lang, 7 M. breit, ist reich an Eisen, Schwefelkies, Vitriol, Versteinerungen, Salzquellen, Kalk- und Gypsbrüchen. Auf demselben sind die Quellen der Flüsse Wolga, Dnjepr, Düna, Don, Oka, Wolchow u. s. w.

Alant (Inula), eine mit den Astern verwandte Pflanzengattung aus der Familie der Compositen, europ. oder asiat. Kräuter oder Halbsträucher, meist ausdauernd, seltener zwei- oder einjährig. Unter den zahlreichen Arten ist die bekannteste der wahre, Brust- oder große A. (Helenenkraut, Glockenwurz, Inula Helenium) in den Gebirgsgegenden des südl. und mittl. Europas, dessen Wurzel als vorwaltende Bestandtheile das Inulin oder Helenin (ein dem Stärkemehl verwandter, aber durch Jod nicht sich blau, sondern gelb färbender Stoff), Extractivstoff, Alantkampfer und Weichharz enthält. — **Alantstärkemehl** ist eine Stärkemehlart, welche sich in der Wurzel der Alantpflanze und in den Knollen der Georgine findet und sich von dem gewöhnlichen Stärkemehl nur dadurch unterscheidet, daß es sich in siedendem Wasser löst und aus dieser Lösung beim Erkalten unverändert wieder hervorgeht. Die Bereitung ist ebenso wie die anderer Stärkemehlarten. — **Alantwurzel**, als medicin. Heilmittel, s. **Helenium**.

Alant, Aland, Göse (Cyprinus Jeses), ein karpfenartiger Fisch mit blauem Rücken, bläulichen Seiten und hellvioletten Flossen, Länge 2 F., fast

in ganz Europa, doch mehr nördl. in größern Flüssen, z. B. der Elbe, wo er Dickkopf, der Donau, wo er Örfling, und dem Niederrhein, wo er Mundfisch heißt. Sein ziemlich gräthiges Fleisch ist fett, daher schwer zu verdauen. Beim Kochen wird es gelblich. Auch der Döbel (C. Dobula) wird in der Schweiz A. genannt. — **Alantblecke** oder Zweipunkt (Bambelein, Reißlauben, Strunse, C. bipunctatus), ein nur 4—5 Zoll langer, oben olivenfarbener, an den Seiten bläulicher, unten weißer Fisch, mit rostfarbiger oder schwärzlicher Seitenlinie mit schwarzen Pünktchen, Bauch- und Brustflosse röthlich, in Deutschland und der Schweiz, in den Flüssen und den Mündungen an Seen, aber nie in den Seen selbst. Das etwas bittere Fleisch wird wenig gegessen.

À la poule (frz.), eine Art des Billardspiels, auch „**A la guerre** mit 2 Bällen" genannt. Es wird mit 2 Bällen von 2 und mehr Personen gespielt, die je nach dem Loose ihren Stoß thun. Die Fehler werden angezeichnet, wer deren 8 hat, ist todt; der Letzte hat gewonnen.

À la queue (frz.), in langer Reihe hintereinander aufgestellt, sodaß höchstens 3—4 nebeneinander stehen.

Alárcon y Mendoza (Juan Ruiz de), einer der bedeutendsten span. Dramatiker, geb. zu Tasco in Mexico gegen Ende des 16. Jahrh., kam 1622 nach Spanien und starb hier 1639. Stets den Anfeindungen seiner Gegner ausgesetzt, wurden schon bei seinen Lebzeiten häufig seine besten Stücke Andern zugeschrieben. Seine deshalb sehr selten gewordenen Dichtungen fanden bis in die neueste Zeit herab bei den Literarhistorikern kaum Erwähnung, geschweige denn eine Würdigung, obgleich A. unter den Nachfolgern des Lope de Vega nebst Tirso de Molina der ausgezeichnetste und selbständigste ist. A. hat sich in allen damals üblichen Gattungen des Drama versucht. Für die Gattung der Comedias de costumbres oder Charakterlustspiele kann er als der eigentliche Schöpfer gelten; auch ragt er in der heroischen Gattung hervor. Eine Anzahl seiner Stücke veröffentlichte er selbst in den „Comedias" (Madr. 1628; Barcel. 1634), eine Gesammtausgabe hat Hartzenbusch (Madr. 1848) besorgt.

À la renverse (frz.), umgekehrt, umgewendet.

Alărich, König der Westgothen, machte, die nach Theodosius d. Gr. erfolgte Theilung und Schwächung des röm. Reichs benutzend, 393 einen Eroberungszug durch Thracien, Macedonien und Thessalien und drang raubend und plündernd in Griechenland ein. Von da ging er nach Italien, belagerte selbst Rom zu wiederholten malen und eroberte es 24. Aug. 410. Im Begriff, auch Sicilien zu erobern, vereitelte der Tod zu Cosenza seine Absicht; sein Leichnam ward im Flußbette des Busento von den Gothen versenkt; man ermordete die bei dieser Bestattung gebrauchten Gefangenen, damit das Grab von den Römern nicht aufgefunden werden möchte.

Alărm (frz.), Lärm, Unruhe; im Kriegswesen das plötzliche und unvorhergesehene Zusammenrufen der Truppen unter die Waffen. Das Signal dazu wird mit Trommel, Horn oder Trompete gegeben und das Versammeln geschieht auf den für solchen Fall vorher bestimmten **Alarmplätzen**. — **Alarmirung** nennt man im Kriege die durch das plötzliche Andringen des Feinds bewirkte Beunruhigung der diesseitigen Vorposten und somit der ganzen betreffenden Heeresabtheilung, wobei aber kein ernstliches Gefecht stattfindet. Die A. geschieht theils, um die feindlichen Truppen abzumatten oder auch durch mehre unbedeutende Angriffe sicher zu machen, oder endlich, um die Stellung der feindlichen Truppen kennen zu lernen. Auch die eigenen Truppen können nöthigenfalls alarmirt werden. Dies geschieht durch vorherbestimmte Zeichen, z. B. Signalraketen, Alarmschüsse, Fanale &c.

Alăro, Fluß in Neapel, entspringt auf den Apenninen und fällt, nachdem er längs der südl. Grenze der Prov. Calabria ulteriore ein 15 M. langes Thal gebildet, südwestl. vom Capo-de-Stilo in das Jon. Meer.

Alaschehr, Stadt in Kleinasien, Anatolien, 15 M. östl. von Smyrna, mit 15,000 E., worunter 1500 Griechen. Hier sind die Ruinen der griech. Stadt Philadelphia. 1390 fiel auch dieser Ort, der letzte unter vielen in Kleinasien, unter Bajazet in die Hände der Türken.

Alassio, Stadt in Sardinien, 2 M. südwestl. von Albenga, am Mittelländ. Meere, mit 6500 E., welche, begünstigt durch einen guten Hafen, ziemlich lebhaften Handel treiben.

À la Suisse (franz.), nach Art der Schweizer.

À la Suite (frz., im Gefolge) sind diejenigen Offiziere, welche augenblicklich nicht zu einer bestimmten Heeresabtheilung gehören, sondern sich im Gefolge des Feldherrn, namentlich des Königs, befinden, damit nach Bedarf über sie verfügt werden kann.

À latĕre (lat.), von der Seite.

À la tête (frz.), an der Spitze eines Zugs, voran, gegenüber.

Alaun (lat. alumen) bezeichnet eigentlich das Doppelsalz aus schwefelsauerm Kali und schwefelsauerer Thonerde, das unter Aufnahme einer größern Menge Wasser in schönen Octaëdern, Dodekaëdern u. s. w. krystallisirt. In einer weitern Bedeutung begreift man aber unter A. auch alle die verschiedenen schwefelsauern Doppelsalze, welche bei einer ähnlichen Zusammensetzung eine gleiche Krystallform mit dem eigentlichen A. (dem sogenannten **Kali-A.**) zeigen. Je nach der Zusammensetzung unterscheidet man **Natron-A.** (Doppelsalz aus schwefelsauerm Natron und schwefelsauerer Thonerde), und **Ammoniak-A.** (schwefelsaueres Ammoniak mit schwefelsauerer Thonerde. In dem **Eisen-** und **Chrom-A.** ist die Thonerde durch Eisenoxyd oder Chromoxyd ersetzt. Der **Kali-A.** wird gewonnen aus den Alaunerzen und dem Alaunstein. Durch Erhitzen verlieren seine Krystalle ihr Krystallisationswasser und bilden eine weiße Masse (**gebrannter A.**). Der gewöhnliche A. reagirt sauer. Wird in seiner Lösung Thonerdehydrat bis zur Sättigung gelöst, so erhält man durch Krystallisiren daraus den **neutralen A.**, welcher nicht mehr sauer reagirt und thonerdereicher ist als der gewöhnliche. Infolge seines Gehalts an Thonerde findet der A. in der Technik vielfältige Anwendung: in der Färberei, Gerberei, den Metallarbeiten als Beizmittel, und sonst noch als Gährungs- und Klärmittel. Für die Schönfärberei namentlich wird der **römische A.** (gewonnen in den Alaunlagern bei Zolfa im Kirchenstaate) benutzt, welcher trotz seines Eisengehalts eine eisenfreie Lösung gibt. In der Heilkunde verwendet man den A. gepulvert

oder in Wasser aufgelöst als blutstillendes oder als zusammenziehendes Mittel. In letzterer Weise wird er am häufigsten gebraucht und ist als Gurgelmittel bei geschwollenen Mandeln, geschwollenem Zäpfchen, aufgelockertem Zahnfleische, sowie als Einspritzung gegen Schleimflüsse der weiblichen Geschlechtstheile sehr zu empfehlen. Man kann den A. auch zur Bereitung der Molken verwenden, obgleich hierzu Kälberlab, Rheinwein, Citronensäure zweckmäßiger sind. Der A. kommt theils natürlich, z. B. bei Vulkanen und in einigen Quellen vor, wo er sich durch die Einwirkung von schwefeliger Säuere auf feldspathhaltige Gesteine bildet, theils wird er aus Alaunschiefer, Alaunstein und kieshaltigen Braunkohlen durch Auslaugen gewonnen. Zu diesem Zwecke wird die Alaunerde zum Auswittern in Halden gestürzt, nachdem sie reif ist, mit Wasser in den Laugenkasten gebracht, und wenn die Lauge sudgahr ist, eingesotten, dann durch Schütteln mit Seifensiederlauge gemengt und so der Niederschlag bewirkt, welcher das sogenannte **Alaunmehl** bildet. Die Thonerde im A. nennt man **Alaunerde**; **Alaunstein** aber ist ein Mineral, welches aus schwefelsauerm Kali und schwefelsauerer Thonerde besteht. **Alaunthon** ist Schwefelkies mit Thon gemengt, und **Alaunwasser** nennt man das alaunhaltige Wasser einiger Quellen in Schlesien, Böhmen, Rußland und Italien.

Aläva, eine der im nordöstl. Theile von Spanien gelegenen 3 bask. Prov., zum Generalgouv. Cantabrien gehörig. Die Prov. hat bei einem Umfange von 51 Q.-M. 80,000 E. in 1 Ciudad, 91 Villas und 340 Dörfern, mit der Hauptstadt Vittoria, und wird nördl. von den Prov. Biscaya und Guipuzcoa, östl. von Navarra, im S. und W. von Altcastilien begrenzt. Das Klima ist vermöge des gebirgigen Terrains angenehm und mild, und begünstigt Getreide- und Obstbau, die Ölbaumcultur inbegriffen. Die Viehzucht wird mit Erfolg betrieben. Reiche Eisen- und Kupferwerke und äußerst ergiebige Salzquellen vermehren den Productenreichthum dieser Prov. 2 Hauptstraßen, welche dieselbe in der Richtung von Castilien nach Frankreich und den beiden nördlicher gelegenen bask. Prov. durchziehen, eröffnen geeignete Absatzwege und begünstigen im Allgemeinen den Verkehr. Die Einwohner zeichnen sich vor den übrigen Spaniern durch Rührigkeit und freie, kräftige Entwickelung aus.

Aläva (Don Miguel Ricardo de), span. General, geb. zu Vittoria 1771, war erst Fregattencapitain, ging dann zur Landarmee über, schloß sich nach Ferdinand's VII. Abdankung erst den Franzosen an, verließ sie aber 1811 und ward span. Commissar in Wellington's Generalstabe. Nach der Rückkehr des Königs ward er, als liberaler Grundsätze verdächtig, verhaftet, bald aber durch Fürsprache befreit und Gesandter im Haag. 1820 nach Spanien zurückgekehrt, wurde er Generalcapitain von Aragonien und schloß sich den Exaltados an, stand beim Aufstand der Garde in Madrid, 7. Juli 1822, in den Reihen der Miliz, und stimmte in den Cortes zu Sevilla (1823) für Suspension der königl. Gewalt. Nach Herstellung der absoluten Gewalt flüchtete er nach England. Die Regentin Marie Christine rief ihn zurück und ernannte ihn zum Procer. 1835 übernahm er eine Sendung nach Paris. Er ging mehr und mehr zu dem moderantistischen Systeme und der franz. Politik über, verweigerte den Eid auf die für kurze Zeit hergestellte Constitution von 1812, gab seine Entlassung und starb 1843 in den Bädern zu Barèges.

A l'avenir (frz.), in Zukunft, für kommende Zeiten.

A l'aveugle (frz.), blindlings, zutappend.

Alayrac (Nicolas d'), Componist, geb. 1753 in Muret bei Toulouse. Erst Jurist, später Schüler des bedeutenden Musiklehrers Langlé, componirte er in einem Zeitraume von 38 J. 57 Opern und Operetten. Von Napoleon mit dem Kreuz der Ehrenlegion beschenkt, starb er 1809 in Paris.

Alb, 2 Flüsse in Baden: 1) Die **Obere A.** entspringt im Oberrheinkreis in der Nähe des Feldsees und fällt nach einem von N. nach S. sich entwickelnden Laufe von 7½ M. bei Albbruck in den Rhein. — 2) Die **Untere A.** entspringt am würtemb. Dobel, fließt von SO. nach NW. und mündet bei Knielingen im bad. Mittelrheinkreis in den Rhein.

Alba. 1) Prov. in Sardinien, zwischen Alessandria, Mondovi, Saluzzo und Turin gelegen; das meist gebirgige Terrain umfaßt 125 Q.-M. mit 100,000 E. in 77 Gemeinden. Die Prov. wird vom Tanaro durchflossen, ist ziemlich fruchtbar an Getreide, Wein und Früchten und erzeugt die in Piemont am meisten geschätzte Seide. — 2) Hauptstadt der Prov. am rechten Ufer des Tanaro, mit 8000 E., ist Sitz eines Erzbischofs, hat ein königl. Collegium und starken Handelsverkehr. Die Stadt ist sehr alt, das Alba Pompeja der Römer.

Alba (Ferd. Alvarez von Toledo, Herzog von), Staatsminister und General der span. Armeen unter Karl V. und Philipp II., geb. 1508 aus einem der vornehmsten span. Geschlechter, focht schon als Jüngling in der Schlacht bei Pavia, bewachte den gefangenen König Franz I., kämpfte in Ungarn, vor Tunis und Algier, vertheidigte Perpignan, erwarb sich in Navarra und Catalonien die Herzogswürde. Ihm verdankte Karl V. zum großen Theile den Sieg bei Mühlberg. War auch später der Zug gegen den König von Frankreich Heinrich II. erfolglos, so war er doch desto glücklicher 1555—57 in Italien, wo er den Kirchenstaat eroberte. 1559 erschien er als Gesandter in Paris, wo ihm die Prinzessin Elisabeth für seinen neuen König Philipp II. (Karl V. hatte 1556 abgedankt) angetraut ward. 1567 wurde er als Statthalter nach den Niederlanden gesendet, wo er den Aufstand mit blutiger Strenge zu unterdrücken suchte, zu Ende 1573 aber das Land, zu dessen Unterdrückung er 18,000 Menschen soll haben hinrichten lassen, verließ, ohne zum Ziele gekommen zu sein. Nach Spanien zurückgekehrt, wurde er, weil er in einer Familienangelegenheit nicht nach des Königs Willen gehandelt, auf seine Güter verwiesen, bald aber wieder gegen Portugal verwendet, das er 1581 eroberte. Er starb 11. Dec. 1582. Man rühmte von ihm, daß er in sechzigjährigen Kriegsdiensten nie eine Schlacht verloren habe und nie überfallen worden sei.

Albacēte, Stadt in Spanien, Prov. Murcia, mit 12,500 E., hat Tuch- und Waffenfabriken, erzeugt Wein und Safran, ist durch Handelsverkehr belebt, und hält im Sept. eine vielbesuchte Messe ab.

Alba-Flōrawein, auf der Insel Minorca wachsender, dem Rheinwein ähnelnder weißer Wein.

Albalonga, die älteste Stadt in Latium, südöstl. von Rom, ward auf einem zwischen dem Al-

banersee und dem Mons Albanus sich hinziehenden Felsenrande, der Sage nach von Ascanius, dem Sohne des Äneas, 1150 v. Chr. erbaut und später durch die Römer unter Tullus Hostilius zerstört. Auf seiner Stelle erhebt sich das heutige Albano.

Alban, der Heilige, Britanniens erster Märtyrer, geb. zu Verulamium, in der Christenverfolgung unter Diocletian hingerichtet; seine Gedächtnißfeier fällt 22. Juni; von ihm führt die Stadt St.-Albans, auf den Trümmern des ehemaligen Verulamiums gebaut, ihren Namen.

Alban (Joh. Ernst Heinr.), geb. 1785 zu Neubrandenburg, widmete sich der Medicin und wurde praktischer Arzt zu Rostock, daneben trieb er mit großem Eifer technische Studien, namentlich in Bezug auf die Dampfmaschinen. Er erfand einen neuen Dampferzeuger, wegen dessen er in vielfache Streitigkeiten verwickelt wurde.

Albanellowein ist von den edeln und feurigen Sicilianerweinen derjenige, welcher aus den ausgesuchtesten und reifsten Trauben gewonnen wird.

Albanenser, so genannt von der Stadt Alba in Piemont, waren um die Mitte des 12. Jahrh. ein Verein von Katharern; von diesen unterschieden sich die Katharervereine zu Corregio (Concorregenser) und zu Bagnola (Bagnolenser). Nach der Weltanschauung der A. stand dem Gott des Lichts ein Gott der Finsterniß entgegen; von diesem Letztern ging die sichtbare Welt und der größte Theil des A. T. aus. Christus erscheint zuletzt als Sieger und Retter.

Albanesische Wand heißt ein in der türk. Prov. Rumili zwischen dem Marmora- und Schwarzen Meere sich ausdehnender Gebirgszug.

Albani (Matthias), berühmter Geigenmacher aus Botzen in Tirol, lebte um die Mitte des 17. Jahrh. Seine Instrumente, unter dem Namen **Albaneser Geigen**, sind noch jetzt berühmt, und tragen die Aufschrift: Matthias Albanus fecit in Tyrol Bulsani 1654.

Albani (Francesco), berühmter Maler der bolognesischen Schule aus der Zeit der Caracci, geb. 1578 zu Bologna. Seine Lehrer waren der Niederländer Calvaert, sodann die Caracci; Guido Reni sein Mitschüler. Er malte treffliche Altarbilder und vorzüglich idyllische Vorwürfe, besonders aus der antiken Mythe. Seine Bilder sind voll Anmuth und Heiterkeit, aber auch etwas eintönig. Eine Gleichförmigkeit in den Gesichtszügen seiner Figuren entsprang aus dem Umstande, daß ihm seine 12 Kinder meist zu Modellen dienten. Er starb in Bologna 1660.

Albani, eine der reichsten und angesehensten Familien Roms, deren Vorfahren im 16. Jahrh. von den Türken aus Albanien vertrieben wurden und sich theils in Bergamo, theils in Urbino niederließen. Mit Giovanni Francesco A., der 1700 als Clemens XI. den päpstl. Stuhl bestieg, nahm die Familie ihre bedeutende Stellung ein. — A. (Annibale), geb. 1682, ging 1709 als Gesandter Clemens' XI. nach Wien und versöhnte denselben mit dem Kaiser, wurde später Bischof von Urbino und starb 1751. Er war ein großer Kunstfreund und Gelehrter. — A. (Alessandro), des Vorigen Bruder, geb. 1692, wurde schon 1721 Cardinal. Seit 1720 als Nuntius in Wien, ernannte ihn Maria Theresia zu ihrem Minister am päpstl. Hofe und zum Conprotector ihrer Staaten. Er war ebenfalls ein großer Kenner und Freund der Kunst, und beschäftigte für seine Kunstsammlungen Winckelmann, Fea, Zoega, Marini und Mengs. Ein Theil seiner Sammlungen ist jetzt in München. Er starb 11. Dec. 1779. — A. (Carlo), Bruder des Vorigen, geb. 1687, kaufte das Herzogthum Soriano, wurde in den Fürstenstand erhoben und starb 1724. — A. (Giovanni Francesco), Sohn des Letztern, geb. 1720, wurde sehr jung Bischof von Ostia und Velletri, und schon im 27. J. Cardinal. Als Gegner der Franzosen, entfloh er vor ihrer Ankunft in Rom und kehrte erst zurück, nachdem vorzüglich durch seinen Einfluß Pius VII. den päpstl. Stuhl bestiegen hatte. Er starb 1803. — A. (Giuseppe), Fürst, Neffe des Vorigen, geb. 1750, ward 1801 Cardinal. Er schloß sich Östreich gegen Frankreich an und hatte viel von den Franzosen zu leiden. Er floh nach Wien und kehrte erst 1814 nach Rom zurück, wo er Cardinal-Staatssecretär wurde. Er legte später seine Ämter nieder und starb in Pesaro 1834.

Albania hieß bei den Alten ein vom Kaukasus, von Iberien und dem Araresflusse umschlossenes, an Getreide und Wein fruchtbares Küstenland am Kasp. Meere in Asien und umfaßt das heutige Lesghistan, Daghestan und Schirwan.

Albanien (türk. Arnaut, alb. Skiperi), Prov. im SW. der europ. Türkei, nördl. an Serbien und Bosnien, nordwestl. an Montenegro, östl. an Rumili (Macedonien und Thessalien), südl. an das Königreich Griechenland und den Busen von Arta, westl. an das Jon. und Adriat. Meer grenzend, umfaßt gegen 700 Q.-M. mit ungefähr 1,900,000 E. Das Land ist sehr gebirgig, die Schweiz der Türkei, und wird in 4 Kreise eingetheilt: Dschegani oder Mirdita, Tohkani oder Musahdje, Liapuri und Dschamuri. Im N. zieht sich das Argentarogebirge hin, von welchem sich das Castranigebirge südl. abzweigt. Im O. erhebt sich das Perseringebirge, dessen südl. Fortsetzung das Vernosgebirge genannt wird; südl. im Innern ist das Thumerkagebirge mit Smolika und Spileum; im S. dehnt sich das Volutzagebirge aus, an welches sich westl. das Smokovogebirge anschließt. Die ganze von N. nach S. sich hinziehende Kette hieß ehedem Pindus; der südl. Pindus geht nach W. zu in die waldreichen und wilden Akrokeraunischen Gebirge über und tritt mit dem Khimeragebirge in steilen Felsenbildungen dicht an die Küste (Cap Linguetta), bei einer Erhebung bis zu 5000 F. Die bedeutendsten Flüsse sind: Bojana, Drin, Skombi, Ergent, Vojussa, der Glykys oder Acheron, die Arta und der obere Lauf des Aspropotamo. Seen sind der Bojanasee, Ochri, Virari und Trebutschi. Das Klima ist im N. rauh und läßt nur den Mais gedeihen; in den zerrissenen feuchten Thalgründen wird Reis und Gerste gebaut. In dem südl. Nieder-A., dem Epirus der Alten, dagegen zeigt sich die Bodencultur in mannichfaltiger, zum Theil reicher Entwickelung. — Die Einwohner, **Albanesen** oder **Arnauten**, in der Landessprache Skypetaren, d. i. Bergbewohner, genannt, sind Nachkommen der alten Illyrier, ein kühnes, thatkräftiges, halbwildes Gebirgsvolk, stets unter den Waffen, in Tracht und Sitten von den benachbarten Stämmen unterschieden; sie bekennen sich theils zur griech., theils zur kath., theils zur mohamm. Religion, bekriegen sich von Stamm zu Stamm, sind treulos und rachsüchtig. Der in den steilen Thälern des Acheron

die Landschaft Suli bewohnende Stamm der Sulioten hat sich durch seinen langen heldenmüthigen Widerstand gegen die Türken unter Ali-Pascha bekannt gemacht. Die bedeutendsten Städte von A. sind: Durazzo, Avlona, Parga, Janina, Delvino, Skutari und Argyro-Kastro, von denen die 3 erstern Hafenorte sind.

Albāno, Stadt im Kirchenstaat, 5 St. südöstl. von Rom, auf einem meist durch Lava gebildeten Walle am gleichnamigen See gelegen, mit 5000 E. Der Ort ist Sitz eines Bischofs und hat viele prächtige Landhäuser reicher röm. Familien. Die Stadt steht an der Stelle des alten Albalonga. In der Nähe liegt der Monte-Cavo (Mons Albanus), auf welchem noch im vorigen Jahrh. die Ruinen des berühmten Tempels des Jupiter Latialis vorhanden waren. — Der **Albanersee**, Lago di Albano, auch Lago di Castello, vom Krater eines erloschenen Vulkans gebildet, ist ein Kessel von 2 St. Umfang und ungeheuerer Tiefe. — Berühmt ist der **Albaner Stein**, ein sehr feiner und dauerhafter Tuffstein, der schon von den Alten zu Prachtgebäuden benutzt wurde. Auch die Grundmauern des Capitols sind von alban. Steinen. Man unterscheidet 2 Arten: Sperone und Peperone.

Albāno-Wein, ein lieblicher weißer und rother Wein, welcher in der Gegend von Albano gewonnen wird und schon im Alterthum berühmt war. Horaz und Juvenal erwähnen ihn bereits.

Albans (Herzogin von St.-) war ursprünglich in London, als Miß Mellon, Schauspielerin, verheirathete sich aber später mit dem reichen Bankier Coutts, welcher ihr bei seinem Tode sein ganzes Vermögen hinterließ. Nun vermählte sie sich mit William Aubrey de Vere Beauclerk, neuntem Herzog von St.-Albans. Sie starb 1837 und vermachte 1,800,000 Pfd. St. und einen Antheil an dem Bankierhause Coutts und Comp. der Miß Angela Burdett, Tochter des bekannten Sir Francis Burdett, der 1844 als Parlamentsmitglied starb. Der Herzog, ihr Gemahl, erhielt nur ein Legat und eine jährliche Rente von 10,000 Pfd. St., die mit dessen Ableben an die Haupterbin zurückfällt. Unter den frühern Bewerbern um die Hand der Letztern war außer dem Sohne des Herzogs von Norfolk auch der jetzige Kaiser der Franzosen Napoleon III.

Albansgulden, rhein. Goldgulden, welche das Ritterstift zu St.-Alban in Mainz seit 1518 schlagen ließ. Der Werth war 2 Thlr. 3 Sgr.

Albāny, Stadt in Nordamerika, Hauptstadt und Sitz der Regierung des Staats New-York, 145 engl. M. von New-York und 145 M. von Boston, am rechten Ufer des Hudson, mit gegen 50,000 E. A. ist der Mittelpunkt des Binnenhandels zwischen den nordöstl. Staaten der Union und den neuen Westländern, und steht mit New-York sowol durch Dampfschiffahrt auf dem Hudson, als durch Eisenbahn in lebhafter Verbindung. Unter den öffentlichen Gebäuden sind das schöne Capitol, das Stadthaus, das Theater, das Museum, das Arsenal und gegen 30 Kirchen bemerkenswerth. Die Stadt, nach Jamestown in Virginia die älteste in der Union, wurde 1623 von den Holländern als Fort Oranien gegründet, und erhielt erst nach der Besitznahme des Landes durch die Engländer zu Ehren des Herzogs von York ihren jetzigen Namen. — Die Grafschaft A. umfaßt 31 engl. Q.-M. mit 85,000 E. und den Städten: Bethlehem, Berne, Guilderland, Rensselaerville, Westerlo und Watervliet.

Albāny (Luise Marie Karoline, auch Aloysia, Gräfin), geb. 1753, war eine Prinzessin von Stolberg-Gedern und vermählte sich 1772 mit dem engl. Prätendenten Karl Eduard, dem Enkel Jakob's II. Mit dieser Verheirathung erhielt sie den Titel einer Gräfin von A. Die Ehe war höchst unglücklich, und sie entfloh 1780 in ein Kloster. Nach dem 1788 erfolgten Tod Karl Eduard's erhielt die Gräfin ein Jahrgeld von 60,000 Livres von Frankreich. Sie überlebte das Haus Stuart, welches mit dem Tode ihres Schwagers, des Cardinals York, 1807 erlosch, und starb zu Florenz 29. Jan. 1824. Ihr trauriges Schicksal hat Alfieri beschrieben.

Albation (lat.), das Bleichen der Metalle, namentlich des Kupfers zur Silberweiße.

Albātros (Schiffsflügler, Diomedea), eine Schwimmvogelgattung aus der Familie der Röhrennasen (Tubinares), mit großem starkem Schnabel, Nasenlöcher klein, seitlich in einer Furche sitzend, Füße mit Schwimmhaut, aber ohne Daumen, Flügel weit klafternd. Diese großen Seevögel bewohnen nur die Südküsten der großen Kontinente, schwimmen und fliegen sehr geschickt und fressen Fische, Fischroggen, Seewürmer und Aas. Der gemeine A. (D. exulans) ist größer als der Schwan seine Flügel klaftern 12 F. und er fliegt bis 100 M. vom Lande weg, doch nur etwa 8—10 F. über dem Meere. Eier wohlschmeckend, Fleisch unschmackhaft.

Albbrug, Albbruck, großes Eisenhüttenwerk im bad. Oberrheinkreis, Amt Waldshut. Das Werk wurde 1681—86 von Abraham Chemilleret, Landvogt in Ergau, gegründet und kam 1778 für 60,000 Gulden an Baden.

Albe, Alba, heißt der lange weiße leinene Überwurf, welchen die kath. und anglikan. Geistlichen über dem schwarzen Priestermantel tragen.

Albeln sagt man von Bienen, wenn sie aus der Art schlagen, kraftlos werden.

Albemarle, Herzog von, s. **Monk** (George).

Albendorf, Dorf in Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, Kreis Glatz, dem Grafen Anton Magnis gehörend, mit schönem Schloß, ein berühmter Wallfahrtort mit einem wunderthätigen Marienbilde. Unter Benutzung der um das Dorf gelegenen Hügel und Anlagen ist hier die Leidensgeschichte des Heilands in allen ihren Stationen durch Statuen, Bilder und Kapellen dargestellt.

Albenga, Prov. und Stadt in Sardinien, Generalintendanz Genua. Die Stadt A., 8 M. südwestl. von Genua, am Einfluß der Centa in das Mittelländ. Meer gelegen, mit 5500 E., ist Sitz eines Bischofs; in der Umgebung wird Öl- und Hanfbau betrieben.

Albensee, See in Östreich ob der Ens in reizender Gegend, von Kalkbergen umschlossen und mit einem merkwürdigen Echo.

Albergati Capacelli (Francesco), ital. Lustspieldichter, Nacheiferer Goldoni's, geb. zu Bologna 1728, gest. 16. März 1804, lebte nach Aufhebung einer ihm aufgedrungenen Ehe mit kurzen Unterbrechungen auf seinem Landsitz Zola, richtete sich hier ein Privattheater ein und schrieb für dasselbe Lustspiele, die bald in weitern Kreisen beliebt wurden. Seine dramat. Arbeiten stehen an Erfindung und Charakteristik den Goldoni'schen nach, übertreffen sie aber durch präcisere Anord-

nung und Reinheit der Sprache. Sein „Il saggio amico“ und „Il ciarlator maldicente“ werden noch jetzt mit Beifall gegeben. Einiges von ihm ist auch ins Deutsche übersetzt.

Alberich. Die mittelalterliche Geschichte erwähnt Mehre dieses Namens. A. I., Markgraf von Spoleto und Camerino, heirathete Marozia, die Tochter der in der röm. Geschichte berüchtigten Theodora, erlangte dadurch die weltliche Herrschaft über Rom, ward aber durch die päpstl. Partei vertrieben und 925 ermordet. — Sein Sohn A. II. beherrschte Rom 23 J. als Senator und Princeps bis an seinen Tod (954). — A., aus dem Geschlechte der Grafen von Tusculum, hatte 980 das Principat in Rom. — A. von Romano, ein eifriger Ghibelline, in Vicenza und Treviso mächtig, wurde 26. Aug. 1200 hingerichtet. — Der unter dem Namen Monachus trium fontium bekannte Cistercienser A. hat eine bis 1241 reichende Chronik hinterlassen. — A. de Rosate, aus Bergamo, schrieb jurist. Commentare und starb 1354. — Der ältere Rechtsgelehrte A. de porta Ravennate starb 1218.

Albernau, Dorf in Sachsen, Kreisdirections-Bez. Zwickau, Amts-Bez. Eibenstock, mit 890 E., schönem Gute; Betrieb von Spitzenklöppelei und Bergbau. Nahebei liegt das bereits 1575 gegründete Spindler'sche Blaufarbenwerk.

Albernheit (lat. fatuitas) nennt man in der Heilkunde eine Geisteskrankheit, welche sich durch einen geringern Grad von Auffassung, Gedächtniß und Urtheil kenntlich macht, als man ihn von einem seine geistigen Kräfte besitzenden Menschen zu erwarten berechtigt ist. Die A. ist ein geringer Grad von Blödsinn, und zwar ein noch geringerer als Stumpfheit. Sie hebt die gerichtliche Zurechnungsfähigkeit in den meisten Fällen nicht auf, sondern kann höchstens als mildernder Umstand bei der Beurtheilung betrachtet werden. Im Leben findet man sie häufig bei körperlich gesunden Personen (infolge mangelhafter Erziehung oder Gehirnkrankheit) und nennt sie Dummheit oder Einfalt.

Albernus, Albornoz, ein grobes Tuch von Ziegenhaaren, aus welchem sonst die Mäntel der Malteserritter gemacht wurden.

Alberoni (Giulio), Cardinal und span. Staatsminister, der Sohn eines armen Weingärtners zu Firenzuola in Parma, nach Andern in Parma selbst, geb. 31. Mai 1664, gelangte auf zweifelhaften Wegen zu geistlichen Pfründen und dem Vertrauen des Bischofs von Donino. Während des Span. Erbfolgekriegs erwarb er sich die Gunst des Herzogs von Vendôme, dem er auch nach den Niederlanden und Spanien folgte. Nach dem Tode des Herzogs wurde er Resident des Herzogs von Parma an dem span. Hofe, und wußte nach dem Tode der Königin die Wahl ihrer Nachfolgerin auf die Prinzessin Elisabeth von Parma zu lenken, die dann sofort die bis dahin allmächtige Familie Orsini stürzte, und deren Rathgeber, Günstling und Vertrauter er wurde. Er wurde Cardinal und span. Staatsminister und weckte vielfach neues Leben in Spanien, ließ sich aber gegen außen, um für die Söhne seiner Gebieterin neue Länder zu gewinnen, in so bunte Unternehmungen und Ränke ein, daß er zuletzt der Aussöhnung Spaniens mit Frankreich zum Opfer gebracht und aus Spanien verwiesen werden mußte (1719). Eine Zeit lang konnte er nur in der Schweiz eine Zuflucht finden. Nach dem Tode des Papstes Clemens XI. ging er aber nach Rom, wurde freigesprochen, war längere Zeit Vicelegat der Romagna, wo er sich namentlich mit dem Wassersystem zu thun, auch einen erfolglosen Versuch zur Unterdrückung San-Marinos machte, und starb zu Rom 21. Juni 1752.

Albers (Joh. Friedr. Herm.), Prof. der Medicin zu Bonn, geb. 14. Nov. 1805 zu Dorsten bei Wesel, erhielt 1827 zu Bonn die medicin. Doctorwürde und wurde 1831 daselbst zum Prof. ernannt. Er hielt Vorlesungen über Arzneimittellehre, patholog. Anatomie und Vorbildung zur Klinik. Unter seinen Werken bemerken wir: „Die Pathologie und Therapie der Kehlkopfskrankheiten“ (Lpz. 1829); „Die Darmgeschwüre“ (Lpz. 1831) „Erkenntniß der Krankheiten der Brustorgane aus physikal. Zeichen, oder Auscultation, Percussion und Spirometrie“ (Bonn 1850).

Albert, früher Ancre genannt, Stadt im franz. Depart. Somme, 3 M. westl. von Peronne am Fluß Miraumont, mit 3000 E., welche Handel in Leinwand, baumwollenen Zeugen, Papier, Leder und Salpeter treiben.

Albert, Graf von Bollstädt, gewöhnlich Albertus Magnus, der Große, auch Teutonicus genannt, geb. 1205 zu Lauingen in Schwaben. Er studirte in Padua, trat 1223 in den Orden der Dominicaner und lehrte in den Ordensschulen zu Hildesheim, Regensburg, Köln und Paris. 1249 wurde er Rector der Schule zu Köln. Das Bisthum zu Regensburg, welches er 1260 erhalten, verließ er wieder nach 2 J., um in seinem Kloster zu Köln ganz den Wissenschaften zu leben. Hauptgegenstand seiner Forschungen war Aristoteles; außerdem besaß er für die damalige Zeit große chemische und mechanische Kenntnisse, wodurch er in den Verdacht der Zauberei gerieth. Er starb 15. Nov. 1280. Seine Werke erschienen gesammelt in 21 Bänden (Leyd. 1651). A.'s Schüler und Anhänger wurden Albertisten genannt.

Albert (Alex. Martin), geb. 1815 zu Bury im Depart. Oise, Sohn eines Landmanns, lernte bei dem Techniker Ribou zu Paris, seinem Oheim, und arbeitete dann in pariser Werkstätten. Er wurde früh in die politischen Umtriebe und geheimen Gesellschaften verwickelt, redigirte ein Arbeiterjournal „L'atelier“, und da die provisorische Regierung vom 24. Febr. 1848 einen „Arbeiter“ brauchte, so wurde er bis 8. Mai Regierungsmitglied. Auch nachher suchte man ihn für den Verlust an politischer Macht durch allerlei Ehrenfunctionen zu entschädigen, sowie er auch in die Nationalversammlung gewählt wurde. Seine Theilnahme an dem Attentat vom 15. Mai 1848 gegen die Regierung und Nationalversammlung brachten ihn aber auf längere Zeit ins Gefängniß.

Albert (Franz Aug. Karl Emanuel), Prinz von S.-Koburg-Gotha, Gemahl der Königin Victoria von Großbritannien, geb. 26. Aug. 1819, zweiter Sohn des Herzogs Ernst I. und der Prinzessin Luise von S.-Gotha, wurde sorgfältig erzogen und studirte dann zu Bonn. Er beschäftigte sich mit Vorliebe mit Naturwissenschaften, Malerei und Musik, wie denn mehre Compositionen von ihm zur Öffentlichkeit gelangt sind. Eine weitere Sphäre eröffnete sich für ihn, als die Königin Victoria von Großbritannien ihn zu ihrem Gemahl erkor. Er

erhielt den Titel Königl. Hoheit, wurde naturalisirt, Feldmarschall und 10. Febr. 1840 mit der Königin vermählt, wobei ihm eine Apanage von 30,000 Pfd. St. ausgesetzt ward. 1842 erhielt er den Titel „Consort of her most gracious Majesty"; 1847 wurde er Kanzler der Universität Cambridge. Anfangs hatte er manche Anfechtungen zu bestehen; sein taktvolles und bescheidenes Benehmen, sein Fernhalten von allen politischen Parteihändeln und seine werkthätige Theilnahme an gemeinnützigen und menschenfreundlichen Unternehmungen entwaffnete Feinde und Neider, und vielfache Anerkennung erwarben ihm namentlich seine Verdienste um die große Londoner Industrieausstellung 1851.

Albert (Kasimir), Herzog von S.-Teschen, war der vierte Sohn König August's III. von Polen, geb. zu Moritzburg 11. Juli 1738. Er vermählte sich 8. April 1766 mit der Erzherzogin Marie Christine, einer Tochter des Kaisers Franz I. und der Maria Theresia, welche Letztere ihm das Fürstenthum Teschen verlieh. Er lebte nun mit seiner Gemahlin, welche 24. Juni 1798 kinderlos starb, in Brüssel, da sie Oberstatthalterin der östr. Niederlande war. Der Aufstand von 1789 vertrieb sie für kurze Zeit, der Fortschritt der franz. Waffen für immer. 1792 befehligte A. das Belagerungsheer vor Lille, mußte aber, von Dumouriez besiegt, Belgien räumen. 1793 verließ er die Armee und ging nach Wien, wo er 11. Febr. 1822 starb. Seine reichen Kunstsammlungen gelangten nach fideicommissarischen Bestimmungen in die Hände des Erzherzogs Karl von Östreich.

Albert oder Alberti (Heinr.), deutscher Liederdichter und Componist, geb. zu Lobenstein 28. Juni 1604, studirte anfangs die Rechte, dann aber Musik und lebte erst in Dresden, seit 1626 in Königsberg, wo er 6. Oct. 1668 als Organist der Domkirche starb. Mit seinen Freunden Dach und Roberthin arbeitete er für Verbreitung der ersten schles. Dichterschule; seine Lieder, von ihm selbst in Musik gesetzt, gehören zu den besten Erzeugnissen dieser Schule. Dies gilt besonders von seinen Kirchenliedern, unter denen das Morgenlied „Gott des Himmels und der Erden" u. a. noch jetzt gesungen werden. Die meisten seiner Lieder nebst Melodien sind gesammelt in „Arien zum Singen und Spielen" (8 Thle., Königsb. 1838—50); eine Auswahl enthält Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 5, Lpz. 1825).

Alberti (Leone Baptista), berühmter Architekt in Florenz, geb. 1398, gest. 1472, widmete sich in seiner Jugend der Rechtswissenschaft und den alten Sprachen. Auch in der Musik leistete er, namentlich im Orgelspiel und der Composition, Vorzügliches. Gleich ausgezeichnet war er im Fache der Malerei, und seine optisch-perspectivischen Gemälde, sowie sein Tractat über Malerei erregten Aufsehen. Seinen vorzüglichen Beruf fand er aber in der Architektur, und in dieser strebte er, die antiken Bauwerke wieder in ihre Würde einzusetzen und ihren Stil anzuwenden. Florenz besitzt viele Gebäude von ihm; seinen Ruhm als Architekt aber begründeten die Kirchen San-Andrea in Mantua und San-Francesco in Rimini. Sein theoretisches Werk über die Baukunst, „De re aedificatoria" (Flor. 1485; Strasb. 1541), das in mehre Sprachen übersetzt wurde, ist von großer Bedeutung.

Alberti (Domenico), Venetianer, um 1730, Dilettant auf dem Klavier und im Gesang, ist Erfinder der arpeggirten Bässe, welche daher **Albertische Bässe** heißen.

Alberti von Enno, altes tirol. Geschlecht, ursprünglich Enn oder Enno von ihrem Stammschlosse auf dem Ennsberge im Bisthum Trient genannt. Schon 1010 kommen Personen aus diesem Geschlechte vor. Im Anfange des 16. Jahrh. waren 2 Albert aus dieser Familie Bischöfe von Brixen, und ihnen zu Ehren nannte sich die Familie de Albertis de Enno, und so wurde auch der Adel vom Kaiser Ferdinand 1535 bestätigt. Ein Sprößling, Joseph Victorius, starb 1696 als Fürstbischof zu Trient. Franz Felix von Enno hatte 3 Söhne, Franz Sigismund, Domherr zu Trient, Gervas Vigil und Joseph Victor, welche 12. Oct. 1714 in den Reichsgrafenstand erhoben wurden. Felix, ein Sohn von Gervas Vigil, starb 1750 ebenfalls als Fürstbischof von Trient. Jetzt blüht die Familie in den 3 Grafen Christoph, Bartholomäus und Franz Felix.

Alberti von Poja, ein altes, mit der Familie d'Albert, den Herzögen von Luynes, gleichen Ursprung habendes Geschlecht, das zur Zeit der Kriege der Welfen und Ghibellinen aus Italien nach Tirol kam. 1774 wurden die 3 Brüder, Albert Virgild de Albertis de Poja, Anton Clemens und Franz Anton in den Reichsgrafenstand erhoben. Der Graf Bartholomäus, geb. 1777, starb 1836 als Feldmarschallieutenant in Wien.

Albertinelli (Mariotto), Maler des 16. Jahrh., Freund und Nachahmer des Fra Bartolommeo. Gemälde von ihm befinden sich in Florenz, im berliner Museum, in der münchener Pinakothek, in Rom und im Louvre zu Paris. Seine Figuren tragen das Gepräge großen Liebreizes und milder Anmuth. Er starb 1512, nach Andern 1520.

Albertinische Linie. Diese Linie des Hauses Sachsen stammt von dem Herzog Albrecht, dem zweiten Sohne des Kurfürsten Friedrich des Sanftmüthigen. Er regierte anfangs mit seinem ältern Bruder Ernst gemeinschaftlich, wobei dieser nur die Kur und deren Zubehör voraus hatte. 1485 theilten sie, und Albert übernahm den Theil, der hauptsächlich die Markgrafschaft Meißen und die Hälfte des Osterlands umfaßte. Seinem Enkel Moritz wurden nach der Schlacht bei Mühlberg (24. April 1547) die Kur und die Länder des in die Reichsacht gefallenen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmüthigen verliehen, dessen Söhnen nur ein kleines Gebiet mit 50,000 Fl. Einkünften zugestanden ward. Doch ward das Letztere durch den Naumburger Vertrag von 1554 wesentlich erweitert und bildete hiermit, sowie mit den Antheilen der hennebergischen Erbschaft das Ernestinische Sachsen. Für die Albertinische L. war es ein Vortheil, daß der Erbvertrag vom 15. Febr. 1499, das sogenannte Albertinische Testament, die Untheilbarkeit der damaligen Lande verfügte, welcher Grundsatz durch Landtagsreverse und die Hausobservanz verbürgt und auf neue Erwerbungen ausgedehnt wurde. Zwar wich Kurfürst Georg I. in seinem Testamente vom 20. Juli 1652 davon ab. Indeß die in dem Hauptvergleich vom 22. April 1652 gebildeten Linien erloschen wieder: S.-Weißenfels, mit den Nebenlinien zu Barby und Dahme, bis 1746, S.-Merseburg bis 1738. Die letzten Glieder von

S.-Zeitz mit der Nebenlinie S.-Neustadt wurden kath. und traten in den geistlichen Stand, indem sie ihre Lande 1718 dem Kurfürsten überließen, welcher 1806 die Königswürde annahm. Die Regentenreihe der Albertinischen L. geht von Albrecht auf dessen Sohn Georg (1500), dessen Bruder Heinrich den Frommen (1539), dessen Sohn Moritz (1541), dessen Bruder August (1553), dessen Sohn Christian I. (1586), dessen Sohn Christian II. (1591), dessen Bruder Johann Georg I. (1611), dessen Sohn Johann Georg II. (1656), dessen Sohn Johann Georg III. (1680), dessen Sohn Johann Georg IV. (1691), dessen Bruder Friedrich August I. (August II. von Polen, 1694), dessen Sohn Friedrich August II. (August III. von Polen, 1733), dessen Sohn Friedrich Christian (1763), dessen Sohn Friedrich August III. (den ersten König, 1763), dessen Bruder Anton (1827), dessen Neffen Friedrich August (1836).

Albertrandy (Jan Baptist), geb. 1731 zu Warschau, genoß in den Jesuitenschulen eine sorgfältige Erziehung, ward, nachdem er vom 19. J. an als Prof. zu Pulschontusk, dann zu Plock und Wilna, gelehrt, 1764 Erzieher des nachmaligen Justizministers F. Lubienski. Mit diesem reiste er nach Siena und Rom und kehrte, nachdem er aus dem Orden entlassen, mit reichen Sammlungen nach Polen zurück, wo er Lector und Bibliothekar bei Stanislaus Augustus wurde. Von einer spätern nochmaligen Reise nach Rom brachte er reichhaltige Excerpte zurück, wofür er zum Titularbischof von Zenopol ernannt wurde. Auf ähnliche Weise machte er sich auch sonst noch um Wiedererweckung und Beförderung der Gelehrsamkeit in Polen verdient und starb 10. Aug. 1808. Seine Schriften sind theils oratorische, theils historische.

Albertusthaler oder Albertiner, auch Kreuzthaler genannt, wurden zuerst 1588 unter dem Erzherzoge Albert, Statthalter der östr. Niederlande, geprägt, und es gingen 9¼ auf die feine Mark. Bei der großen Verbreitung, welche diese Thaler nach allen Gegenden Europas fanden, wurden sie bald die gangbarste Münzsorte, weshalb auch andere Staaten dieselben schlugen, namentlich Braunschweig 1747, Östreich (mit dem Andreaskreuz) 1752, Rußland 1753, Preußen 1767 und 1797, und die Herzöge von Kurland 1752—80.

Albĕrus (Erasmus), Schriftsteller des Reformationszeitalters, geb. im Anfange des 16. Jahrh. in der Wetterau. In Wittenberg, wo er um 1520 studirte, mit Luther bekannt geworden, war er für die Reformation thätig, auch betheiligte er sich vielfach an den theol. Streitigkeiten seiner Zeit. Er starb 5. Mai 1553 als Generalsuperintendent zu Neubrandenburg. Unter seinen zahlreichen Schriften heben wir hervor: „Der Barfüßer Mönche Eulenspiegel und Alcoran" (1542), und das 49 gereimte Fabeln enthaltende „Buch der Tugend und Weisheit" (Frkf. 1550).

Albi, Alby, Hauptstadt des Depart. Tarn in Frankreich, am Tarn, mit 13,000 E. Der Ort ist Sitz eines Erzbischofs, verschiedener Staatsbehörden, eines Civil- und Handelstribunals, hat mehre alte und neue Prachtgebäude, verschiedene wissenschaftliche Anstalten und lebhaften Commissionshandel in Tuch, Tafel- und Packleinwand, Wollen- und Baumwollenzeugen, Leder, Liqueur, Pastellfarben u. s. w. — **Albigeois** hieß ehedem die die Stadt A. umgebende Landschaft. Ihre Bewohner, die Albigenser, erlitten hier mannichfache Religionsverfolgungen.

Albigenser, so genannt von dem Gebiete und der Stadt Albi, hießen die Gegner des Papstthums, welche zu Anfange des 13. Jahrh. unter Anführung des Vicomte Raimund Roger von Beziers im südl. Frankreich dem vom Papste Innocenz III. zur Ausrottung der Ketzer aufgebotenen Kreuzheere widerstanden. Die Katharer und Waldenser, welchen fäschlich auch dieser Name beigelegt worden, hatten in jenen Gegenden so große Ausbreitung und Macht erlangt, daß die Kirche Alles aufbot, um diese Ketzer zu unterdrücken. Der Legat Peter von Castelnau, welcher als Bekehrungsprediger umherreiste, wurde ermordet. Da erschien ein Kreuzheer unter dem Legaten Arnold, Abt von Citeaux, und Simon von Montfort. Beziers wurde erstürmt, und über mehr als 20,000 E. ein fürchterliches Blutbad gehalten. Montfort eroberte hierauf das Gebiet des Grafen Raimund VI. von Toulouse, obwol derselbe wegen seiner Duldung der Ketzer Buße gethan hatte, und wurde auf den Synoden in Montpellier und im Lateran (1215) als Herr dieser Eroberungen anerkannt. Nach seinem Tode riß Raimund VI. sein Besitzthum wieder an sich, und sein Sohn Raimund VII. vertheidigte es gegen die päpstl. Legaten und Ludwig VIII. von Frankreich. 1229 ward ein Friede vermittelt. Die Ketzer wurden theils von den Dominicanern bekehrt, theils von der Inquisition verbrannt, sodaß ihr Name in der Mitte des 13. Jahrh. allmälig verschwindet. Vgl. Fauriel, „Croisade contre les Albigeois" (Par. 1838); Hahn, „Geschichte der Ketzer im Mittelalter" (Stuttg. 1845).

Albignac (Maurice, Graf v. Castelnau), geb. 1775, diente im franz. Heere, emigrirte 1792, kämpfte unter Condé, dann unter den Östreichern, kehrte unter dem Consulate nach Frankreich zurück, wurde 1807 dem König von Westfalen als Flügeladjutant beigegeben, und in westfäl. Diensten Divisionsgeneral, Oberstallmeister und Kriegsminister. Er vernichtete Schill; der Herzog von Braunschweig entging ihm. Später ging er nach Frankreich zurück, und machte den russ. Feldzug mit. Nach der Restauration wurde er Ordonnanzoffizier des Herzogs von Angoulême, ging bei der Rückkehr Napoleon's nach Gent, wurde unter St.-Cyr Generalsecretär im Kriegsministerium, Generalgouverneur der Kriegsschule zu St.-Cyr, zuletzt noch Marschall, und starb 1824.

Albīni (Franz Jos., Freiherr v.), geb. zu St.-Goar 1748, begann seine Laufbahn als fürstbischöflicher Regierungsrath zu Würzburg, wurde später geheimer Reichsreferendar des Kurfürsten von Mainz, dadurch mit Joseph II. bekannt, von diesem zu Missionen verwendet, und nach dessen Tode kurmainz. Hofkanzler und Minister. Er war auf dem Congresse zu Rastadt, wollte 1799 einen deutschen Landsturm errichten und führte 1802 den Vorsitz in der Reichsdeputation. Auch unter dem neuen Kurfürsten Dalberg und im Großherzogthum Frankfurt blieb er an der Spitze des Ministeriums. Die verbündeten Mächte übertrugen ihm 1813 den Vorsitz der interimistischen Verwaltung des Landes. Dann trat er in östr. Dienste und ward zum Bundestagsgesandten ernannt, starb aber schon 8. Jan. 1816.

Albinismus (lat.), auch Leucaethiopia, Leucopathia congenita genannt, ist derjenige Zustand der Menschen oder Thiere, bei welchem im Körper das Pigment (Färbestoff) fehlt, welches Haut, Haar und Augen eine eigenthümliche Farbe ertheilt. Alle diese Theile sehen daher weiß oder höchstens schwach gelblich oder röthlichweiß. Bei Europäern pflegt der A. sich über den ganzen Körper zu erstrecken (A. universalis), bei Negern auch nur über einzelne Stellen des Körpers (A. partialis). Unter Thieren leiden Kaninchen und Füchse am häufigsten an diesem Mangel. Diese weißen Thiere, besonders Elefanten, gelten in Siam für heilig. Menschen oder Thiere, welche an A. leiden, nennt man **Albinos**, **Kakerlaken**.

Albino, Stadt im östr.-lombard. Gebiet, Prov. Mailand, 2½ M. nordöstl. von Bergamo, am Serio, mit 3000 E. Der Ort hat viele Seidenspinnereien und treibt in diesem Artikel besonders Handel. In der Nähe wird guter Marmor gebrochen.

Albinovānus (C. Pedo), röm. Dichter, Zeitgenosse und Freund des Ovid, zeichnete sich namentlich im Epos aus, doch sind von seinem Werke über die Thaten des Germanicus nur wenige Verse auf uns gekommen. Eine Elegie, die „Consolatio ad Liviam Augustam de morte Drusi" gab lat. und deutsch Meinecke (Quedlinb. 1819) heraus.

Albīnus, ein Heiliger, noch jetzt Schutzpatron vieler Kirchen und Klöster in Frankreich, gest. als Bischof von Angers 549. — **A.** (Decimus Clodius), röm. Feldherr, wurde nach Kaiser Pertinax' Tode (193) von den Legionen in Gallien und Britannien zum Kaiser ausgerufen, aber von Septimius Severus bei Lyon besiegt. — **A.**, der Märtyrer, hingerichtet zu Rom; seine Gebeine ruhen in Köln; Gedächtnißtag 22. Juni.

Albīnus (Bernh. Siegfr.), geb. 24. Febr. 1697 zu Frankfurt a. d. O., wurde 1721 Prof. der Anatomie und Medicin in Leyden, zeichnete sich durch Vorliebe zu einfacher Medication aus und galt als Docent, Schriftsteller und praktischer Arzt für die Zierde der leydener Universität. Unter seinen Werken sind die noch jetzt brauchbaren anatomischen Abbildungen „Tabulae sceleti et musculorum corporis humani" (Leyd. 1747) hervorzuheben. Er starb 9. Sept. 1770. — **A.** (Friedr. Bernh.), sein Bruder, der ihm im Amte nachfolgte und 1778 starb, galt ebenfalls als ein tüchtiger Anatom und Physiolog.

Albion ist der älteste Name des spätern Britannia major oder des heutigen England und Schottland, wahrscheinlich von albus, d. i. weiß, die Kreidefelsen andeutend, welche die westl. Küsten Britanniens umgeben; in der celt. Sprache soll A. „Bergland" bedeuten. — **A.** hieß auch ein Heerführer der Sachsen in den Kriegen gegen Karl d. Gr., angeblich Wittekind's Schwiegersohn und Stammvater des Hauses Anhalt.

Albis, eine 4—5 St. lange Gebirgskette an der südl. Grenze des Cantons Zürich, mit Erhebungen bis zu 2790 F. Es führen 2 Straßen über den A., die nördl. durch Albisrieden nach Bremgarten; die südl. am Dürlersee vorbei nach Zug und Luzern. Am Fuße des A. liegt reizend **Albisbrunn**, eine sehr besuchte Wasserheilanstalt, welche 1839, als die erste derartige Heilanstalt in der Schweiz, von G. H. Brunner eröffnet wurde.

Al bisogno (ital.), nöthigenfalls, im Nothfalle.

Albit ist Natronfeldspath, der 10 Procent Natron enthält und zur Porzellanfabrikation angewendet wird.

Albo (Jos.), gelehrter Jude aus Soria in Spanien, gest. 1430, war ein Gegner des Christenthums und suchte das Judenthum in dem Werke „Ikkarim" (deutsch, Frkf. 1838—41) zu vertheidigen.

Albōin folgte 561 seinem Vater Audoin auf dem Königsthrone der Longobarden in Pannonien. Er kämpfte mit Narses gegen die Ostgothen, mit den Avaren gegen die Gepiden, deren König Kunimund er erlegte und dessen Tochter Rosamunde heirathete. 568 brach er in Italien ein und eroberte es bis zur Tiber. Seine Gemahlin, die er genöthigt hatte, bei einem Feste aus dem Schädel ihres Vaters zu trinken, ließ ihn durch Peredeo 574 ermorden, ward dadurch zur Flucht genöthigt und starb in Ravenna an dem Reste des für ihren Buhlen Helmichis bestimmten Gifts. Peredeo ward nach Konstantinopel geschickt und dort geblendet.

Albōrnoz (Ägidius Alvarez Carillo), aus Cuença, studirte zu Toulouse, wurde Almosenier des Königs Alfons XI. von Castilien und durch diesen nach und nach zum Erzbischof von Toledo befördert. Er war Staats- und Kriegsmann, rettete dem König bei Algeciras das Leben, leitete 1343 die Belagerung dieses Platzes und wurde zum Ritter geschlagen. Unter Peter dem Grausamen flüchtete er, in Ungnade gefallen, nach Avignon zu Papst Clemens VI., wurde Cardinal, unterwarf, von Innocenz VII. als Legat nach Rom gesendet, im Laufe der J. 1353—62 den Kirchenstaat der päpstl. Autorität und bereitete die Rückkehr des Papstes Urban V. vor. Er hat ein interessantes Werk über die röm. Kirche geschrieben und starb 24. Aug. 1367 zu Viterbo.

Albracorden, auch Aubracorden, ein geistlicher Ritterorden, welchen Alard, Graf von Flandern, 1120 stiftete; 1697 von Ludwig XIV. aufgehoben.

Albrecht I., deutscher König, geb. 1248, ältester Sohn Kaiser Rudolf's I., wurde nach dessen Tode nicht zum Nachfolger gewählt, weil er sich zu früh der Reichsinsignien bemächtigt hatte. Da aber der neue König Adolf von Nassau sich überall Feinde erweckt hatte, wählte der größte Theil der Reichsfürsten 1298 A., und in der Schlacht bei Gelheim fiel Adolf. A. wurde nochmals gewählt und im Aug. zu Aachen gekrönt. Der Papst aber erklärte sich gegen ihn, worauf er sich mit Frankreich gegen den Papst verbündete, dann aber sich mit dem Papste aussöhnte und das Bündniß aufgab. Gegen die nördl. Niederlande, gegen Ungarn, Böhmen und Thüringen erwuchsen ihm unglückliche Kriege. Der Plan, das Erbe der Wettiner zu erobern, vereitelte die Schlacht bei Lucka (1307) und der Aufstand der Schweiz (1308). Bevor er sich gegen letztern wenden konnte, wurde er von seinem Neffen Johann, dem er das Herzogthum Schwaben vorenthielt, und dessen Mitverschworenen Walther von Eschenbach, Rudolf von der Wart, Rudolf von Palm, Konrad von Tegernfeld und Walther von Castelen ermordet. Er verschied in den Armen einer Bettlerin 1. Mai 1308. Furchtbar rächte ihres Vaters Tod Agnes von Östreich. Aus der Ehe mit Elisabeth von Tirol hinterließ er 5 Söhne und 5 Töchter.

Albrecht II., deutscher König, als Herzog von Östreich Albrecht V., Sohn Herzog Albrecht's IV.,

geb. 1397, vermählte sich 1422 mit Elisabeth, der Tochter Kaiser Sigismund's, und folgte diesem 1437 in Ungarn, 1438 in Böhmen und in demselben Jahre als deutscher König. Er wirkte kräftig für den Landfrieden, starb aber schon 27. Oct. 1439, auf einem Zuge gegen die Türken.

Albrecht II., Herzog von Östreich, Sohn König Albrecht's I., geb. 1298, regierte erst mit seinem Bruder Otto, nach dessen Tode allein. Eine durch Gift verursachte Lähmung, die ihn im 32. J. befiel, hielt ihn nicht ab, in Kriege zu ziehen. Die Kaiserkrone schlug er aus. Seine Unternehmung gegen die Schweiz wurde durch die Schlacht bei Morgarten vereitelt, und er starb aus Gram darüber 16. Aug. 1358 zu Wien. In der innern Regierung und durch seine persönlichen Eigenschaften verdiente er sich den Namen des Weisen.

Albrecht VII., auch Albert, Erzherzog von Östreich, geb. 1559, dritter Sohn Kaiser Maximilian's II., war am Hofe Philipp's II. von Spanien erzogen, trat in den geistlichen Stand, wurde 1577 Cardinal, 1584 Erzbischof von Toledo, 1594—96 Vicekönig von Portugal. Dann übernahm er die Statthalterschaft der span. Niederlande, die er bis an seinen Tod mit Takt und Würde verwaltete. Er verließ den geistlichen Stand und vermählte sich 1598 mit der zweiunddreißigjährigen Infantin Isabella, welche die Niederlande als allerdings sehr bedingten Brautschatz erhielt. Der Erzherzog starb zu Brüssel 1621.

Albrecht (Friedr. Rud.), Erzherzog von Östreich, ältester Sohn des Erzherzogs Karl, geb. 3. Aug. 1817, 1834 Feldmarschallieutenant, 1845 commandirender General in Östreich ob und unter der Ens, welches Commando er 14. März 1848 niederlegte. In Italien befehligte er 1849 eine Division und zeichnete sich bei Pavia, Mortora und in der Schlacht von Novara aus. 1849 wurde er zum Commandanten des 3. Armeecorps und zum Gouverneur von Mainz, 1850 zum Oberbefehlshaber in Böhmen, 1852 zum Generalgouverneur von Ungarn ernannt. Seit 1. März 1844 ist er mit der Prinzessin Hildegard von Baiern, einer Tochter des Königs Ludwig, vermählt.

Albrecht, genannt Alcibiades, Markgraf von Brandenburg, fränkischer Linie, Sohn des Markgrafen Kasimir, geb. zu Ansbach 28. März 1522, ein wüster Parteigänger des 16. Jahrh. ohne höhern Zweck. Sein Erbland ward 1541 Baireuth. Er hielt anfangs zum Kaiser, ward im Schmalkald. Kriege bei Rochlitz gefangen, führte das Interim in seinen Landen ein und nahm an der Execution gegen Magdeburg theil. Dann schloß er sich dem Kurfürsten Moritz bei dessen Unternehmung gegen den Kaiser an. Während aber Moritz, nach Erlangung des Passauer Vertrags (1552), zum Gehorsam gegen die bestehende Ordnung zurückkehrte, unternahm A. einen Raubzug gegen die geistlichen Stifter in Franken. Er wurde geächtet und von Moritz bei Sievershausen (9. Juli 1553) aufs Haupt geschlagen. Noch mehrmals besiegt und seiner Besitzungen verlustig, irrte er an mehren Höfen umher und ging zuletzt nach Frankreich. Auf dem Rückwege nach Regensburg zum Reichstage starb er 8. Jan. 1555 zu Pforzheim bei seinem Schwager, dem Markgrafen Karl von Baden-Durlach.

Albrecht der Bär, Markgraf von Brandenburg, geb. 1106, Sohn und Nachfolger Otto's des Reichen, Grafen von Ballenstädt und Aschersleben, der 1123 starb, und der Eilika, der ältesten Tochter des letzten Billungers, des Herzogs Magnus von Sachsen. Kaiser Lothar belehnte ihn 1125 mit der Lausitz. 1133 wurde er Markgraf der nördl. Mark. 1138 erhielt er das Herzogthum Sachsen, konnte sich aber gegen Heinrich den Stolzen nicht darin behaupten und mußte sich mit der Markgrafschaft Nordsachsen und dem schwäb. Erzkämmereramte begnügen. Durch Eroberungen über die Wenden, gegen die er, nach einem erfolglosen Aufstande derselben, 1157, die strengsten Maßregeln ergriff und deren hierdurch entvölkerte Wohnsitze er mit Flamändern besetzte, gründete er die Mark Brandenburg, deren erster Markgraf er wurde. Mit seiner Gemahlin pilgerte er nach Palästina, von wo er 1159 zurückkehrte. In den letzten Jahren beschäftigte er sich mit Ausrottung der wend. Sprache und Einführung des Christenthums, und starb 1170 zu Ballenstädt, wo er auch begraben ist.

Albrecht der Beherzte, Herzog von Sachsen, Stifter der Albertinischen Linie, geb. 1443, zweiter Sohn Kurfürst Friedrich's des Sanftmüthigen, wurde 1455 mit seinem Bruder Ernst durch Kunz von Kaufungen geraubt. (S. **Prinzenraub.**) 1464 vermählte er sich mit Zedena (Sidonia), Tochter Königs Georg Podiebrad von Böhmen, welche 1510 starb. (Über seine Besitzungen siehe: **Albertinische Linie.**) Vergeblich strebte er nach dem Tode seines Schwiegervaters nach der böhm. Krone. 1475 half er Kaiser Friedrich III. gegen Karl den Kühnen. 1476 pilgerte er nach Palästina. Dann kämpfte er für den Kaiser in Ungarn und in den Niederlanden, wo er 1498 zum Erbstatthalter von Friesland ernannt wurde. Genuß hatte er nicht davon und mußte froh sein, seinen Sohn Heinrich befreien zu können, den die Friesen in Franeker belagerten und an einer eisernen Kette aufhängen wollten. A. starb 12. Sept. 1500, nachdem er im Jahre vorher die Erbfolge nach dem Rechte der Erstgeburt begründet hatte.

Albrecht der Stolze, Markgraf von Meißen, ältester Sohn des Markgrafen Otto des Reichen, setzte den Letztern, der die Mark auf seinen zweiten Sohn Dietrich bringen wollte, 1188 auf das Schloß Döben bei Grimma gefangen, mußte ihn aber, auf Befehl Kaiser Friedrich's I., freigeben, worauf 1189 ein Vergleich zu Würzburg geschlossen ward. Als er nach des Vaters Tode (18. Febr. 1190) die Regierung angetreten hatte, nöthigte er die Mönche zu Altenzella, eine von seinem Vater bei ihnen niedergelegte große Geldsumme herauszugeben. Seinen Bruder Dietrich bedrängte er vielfach, ward aber, nach dessen Vermählung mit Jutta von Thüringen, von demselben geschlagen. Auch mit dem Kaiser Heinrich VI. kam er in Streit und reiste vergeblich nach Italien, ihn zu beschwichtigen. In sein Land zurückgekehrt, starb er 21. Juni 1195 auf dem Wege zwischen Meißen und Freiberg plötzlich an Gift. Seine Witwe Sophia soll bald darauf gleichen Todes gestorben sein. Die Mönche, die ihn haßten, haben ihn in parteiischer Weise geschildert. Ihm folgte in der Regierung sein Bruder Dietrich der Bedrängte.

Albrecht der Unartige, Landgraf von Thüringen, Sohn Heinrich's des Erlauchten, erhielt

1265 Thüringen und die sächs. Pfalz, war zuerst mit Margaretha, der Tochter Kaiser Friedrich's II. verheirathet, nach deren Tode er sich 1272 mit Kunigunde von Eisenberg vermählte. Dem mit dieser erzeugten Sohne Apitz wollte er die Nachfolge in Thüringen zuwenden, und seine Söhne erster Ehe, Friedrich den Gebissenen und Diezmann, mit dem Pleißnerlande abfinden. Hieraus entspann sich ein blutiger Krieg der Söhne gegen den Vater, in dessen Verlauf erst der Vater den Friedrich, dann Dieser Jenen gefangen nahm. Zuletzt verkaufte A. 1291 die Mark Landsberg an Brandenburg, und Thüringen mit dem Osterland an den deutschen König Adolf von Nassau. Doch behaupteten sich Friedrich und Diezmann sowol gegen diesen als gegen König Albrecht. A. starb 1314 zu Erfurt, nachdem sein Sohn Apitz ihm im Tode vorangegangen war.

Albrecht, Erzbischof von Magdeburg und Kurfürst von Mainz, geb. 1489, jüngster Sohn des Kurfürsten Johannes Cicero von Brandenburg, wurde 1513 Erzbischof von Magdeburg und Administrator des Bisthums Halberstadt, 1514 Kurfürst von Mainz. Um sein Pallium zu bezahlen, pachtete er vom Papste den Ablaß und wendete dabei den Dominicaner Tezel an, dessen Treiben den ersten Anstoß zur Reformation gab. Er war der erste deutsche Fürst, der die Jesuiten aufnahm, bewilligte aber 1544 seinen Unterthanen, gegen Bezahlung seiner Schulden, freie Religionsübung. Er starb in Aschaffenburg 1545.

Albrecht, letzter Hochmeister der Deutschen Ritter und erster Herzog in Preußen, geb. 1490, ein Sohn des Markgrafen Friedrich von Anspach und Baireuth, wurde für den geistlichen Stand bestimmt und bei dem Kurfürsten Hermann von Köln erzogen, wo er auch Domherr ward. Doch begleitete er seinen Vater auf dem Zuge Kaiser Maximilian's nach Venedig und war bei der Belagerung von Pavia. Die Deutschen Ritter wählten ihn 1511 zum Hochmeister. Er empfing zu Mergentheim die Ordensweihe und zog 1512 in Königsberg ein. Den Lehnseid an Polen weigerte er, worüber es, doch erst 1520, zum Kriege kam, dem der Thorner Waffenstillstand schon 1521 Einhalt that. Diesen wollte er durch Aufbietung deutscher Hülfe benutzen, weshalb er selbst nach Deutschland reiste, sah sich aber in seinen Hoffnungen auf das Reich getäuscht. Nun schloß er sich der Reformation an, erklärte sich zum weltlichen Herzog und stellte das Land unter poln. Oberhoheit, indem er 8. April 1525 zu Krakau den Lehnseid leistete. Er vermählte sich 1527 mit der Prinzessin Dorothea von Dänemark, ordnete die Landesverwaltung und das Kirchenwesen, stiftete 1543 die Universität zu Königsberg und berief viele Gelehrte. Streitigkeiten aber mit dem Adel, ein Bauernaufstand, häufige theol. und sonstige Wirren trübten seine Regierung. Er starb 1568 und hinterließ von seiner zweiten Gemahlin, Anna Maria von Lüneburg, einen Sohn Albrecht Friedrich.

Albrecht (Wilh.), nassauischer Regierungsrath, geb. 1789. Er war erst Lehrer an dem Fellenberg'schen Institut zu Hofwyl und wurde dann zum Director der landwirthschaftl. Lehranstalt in Idstein (das später nach Hof Geisberg bei Wiesbaden verlegt wurde) berufen. In dieser Stellung und zugleich als Secretär des landwirthschaftl. Vereins für Nassau, in welcher Eigenschaft er seit 1819 das „Landwirthschaftl. Wochenblatt für Nassau" herausgab, hat er im Interesse der Landwirthschaft Tüchtiges geleistet. 1848 schied er aus seiner Stellung und lebt seitdem auf seinem Gute in Baiern.

Albrecht (Wilh. Eduard), geb. 1800 zu Elbing in Westpreußen, gegenwärtig Prof. der Rechte und kön. sächs. Hofrath zu Leipzig, einer der bedeutendsten jetztlebenden Germanisten. Seit 1823 in Königsberg habilitirt und später zum ordentlichen Prof. daselbst aufgerückt, ging er 1830 an Eichhorn's Stelle in gleicher Eigenschaft nach Göttingen, das er infolge der Amtsentsetzung, die ihn mit sechs andern Professoren wegen Protestation gegen Aufhebung des Staatsgrundgesetzes 1837 traf, verließ, worauf er sich nach Leipzig wendete. 1848 war er anfangs Vertrauensmann beim Bundestage, später Abgeordneter zur Nationalversammlung. Als Schriftsteller ist er fast ausschließlich durch seine Schrift über „Die Gewere als Grundlage des deutschen Sachenrechts" (Königsb. 1828) bekannt, welche eine der glänzendsten Leistungen auf dem Gebiete des german. Rechts ist.

Albrechtsberger (Joh. Georg), berühmter Contrapunktist, geb. 1729 zu Kloster-Neuburg bei Wien, war Organist nacheinander in Raab, Maria-Taferl, Mölk, sodann 1772 Hoforganist in Wien und Mitglied der Musikal. Akademie, 1792 Kapellmeister an der Stephanskirche. Zu seinen Schülern im Contrapunkte gehörten auch Beethoven und Seyfried, welcher letztere seine theoretischen Schriften über Generalbaß u. s. w. (Wien 1826) edirte. Außerdem schrieb er: „Gründliche Anweisung zur Composition" (Lpz. 1790; 3. Aufl. 1821) und componirte Kirchenmusiken und Fugen, von denen 27 im Druck erschienen. Er starb 1809.

Albrechtsorden, s. **Anhaltinischer Hausorden**.

Albūca, Stiftblume, Pflanzengattung aus den Kronlilien, am Cap, bei uns Zierpflanze.

Albuēra, ein Dorf in der span. Landschaft Estremadura, wo 16. Mai 1811 Beresford mit engl., span. und portug. Truppen den Marschall Soult, welcher Badajoz entsetzen wollte, in einem sehr blutigen Treffen besiegte.

Albufēra, ein 3 Q.-M. großer Landsee bei Valencia, den die Mauren ausgegraben haben sollen und von welchem Marschall Suchet, der 9. Jan. 1812 Valencia einnahm, den Titel eines Herzogs v. A. erhielt.

Albūlapaß, ein 6380 F. hoher Bergpaß im Schweizercanton Graubündten über die Hauptkette der graubündtner Alpen. Östl. neben dem Paß erheben sich zwei nach demselben genannte 6560 F. hohe Bergspitzen. Auf dem **Albulaberge** entspringt der **Albulafluß**, welcher bei Sils in den Hinterrhein mündet.

Album, bei den Römern weiße, mit Gyps überzogene Tafeln zu öffentlichen Bekanntmachungen; daher Verzeichniß, Katalog; auf Universitäten und ähnlichen höhern Lehranstalten das Verzeichniß ihrer Angehörigen; der zu öffentlichen Anschlägen bestimmte Ort (Schwarzes Bret); neuerdings erst gebräuchlich für Druckwerke mit Beiträgen verschiedener Verfasser ohne innern Zusammenhang; auch für stammbuchartige elegante Bücher, durch Handzeichnungen und Handschriften als Erinnerungszeichen dienend.

Albūmen (lat.), das Eiweiß.

Albumin (Eiweißstoff) ist der chemische Grundstoff, welcher dem Eiweiß seine charakteristischen Eigenthümlichkeiten verleiht, und findet sich in allen Säften des thierischen, menschlichen und pflanzlichen Körpers vor. Das A. ist eine blaßbernsteinfarbene, durchscheinende Masse, welche sich zu einem weißen Pulver zerkleinern läßt und ohne Geruch, Geschmack oder Reaction auf Pflanzenfarben ist, dagegen sich in Wasser zu einem Schleim auflöst. Erhitzt man diese Lösung bis zur Siedehitze, so gerinnt das A. und scheidet sich aus einer schwachen (d. h. viel Wasser und wenig Eiweißstoff enthaltenden) Lösung in Form von Flocken vom Wasser ab; bei einer starken, concentrirten Auflösung aber schließt es das Wasser in seine feinen Poren ein und bildet daher mit ihm eine feste Masse, wie wir dies bei den hartgekochten Eiern sehen. Das geronnene A. ist in Wasser unlöslich, in Essig und Phosphorsäure wenig, in Alkalien leicht löslich und wird durch Salzsäure mit violetter Farbe gelöst. Der Eiweißstoff enthält Schwefel, welcher sich bei eintretender Fäulniß mit Wasserstoff zu dem Schwefelwasserstoff verbindet, welcher jenen bekannten widerlichen Geruch den faulenden Eiern ertheilt. Die Gerinnbarkeit des A. wird zum Klären trüber Biere und Weine benutzt, indem die gerinnenden Albuminflöckchen andere kleine in der Flüssigkeit schwimmende Theilchen umschließen und mit sich zu Boden ziehen. — **Albuminose** heißt die regelwidrige Mischung der Säfte des thierischen Körpers, welche sich durch Vorwiegen des A. auf Kosten anderer Bestandtheile charakterisirt. — **Albuminurie** (von A. und dem lat. urina, Harn) ist diejenige Krankheit, bei welcher ein albuminöser Urin ausgeschieden wird. Dies findet immer statt, wenn nach den Nieren (Drüsen, welche den Harn abscheiden) eine größere Menge Blut als gewöhnlich hinfließt, daher bei der Entzündung der Nieren (oder Bright'sche Nierenkrankheit), ferner wenn wenig Blut in den der äußern Haut zunächst gelegenen Körpertheilen hinfließt (z. B. nach Erkältungen), oder wenn aus andern Gründen das Blut in den innern Weichtheilen sich anhäuft (z. B. am Tage nach einem Rausche). Man erkennt das Vorhandensein des A. im Urin durch die Gerinnbarkeit dieses Stoffes, wenn man ein wenig Harn bis zum Sieden erhitzt. — **Albuminuretica** nennt man diejenigen Heilmittel, welche einen albuminösen Urin erzeugen.

Albuquerque. 1) Feste Stadt in Estremadura in Spanien, 8 St. von Badajoz, an der Grenze von Portugal, mit 6500 E. und starkem Wollhandel. Die Stadt führt den Titel eines Herzogthums und gehört dem Grafen von Ledesma. — 2) Stadt in Neu-Mexico, an der Ostseite des Rio-del-Norte, bei Santa-Fé, mit 6000 E.

Albuquerque (Alfonso von), der Große, Vicekönig von Indien, auch der portug. Mars genannt, geb. zu Lissabon 1452 aus einer Familie, die ihren Ursprung von portug. Königen ableitete. Er wurde zum Vicekönig der portug. Besitzungen in Indien ernannt, landete 2. Sept. 1503 auf der Küste Malabar, eroberte Goa, Malabar, Ceylon, die Sundainseln, Malakka und 1507 Ormus. Als er infolge von Hofintriguen abberufen ward und einen persönlichen Feind zum Nachfolger erhielt, bot ihm der pers. Schah Ismael Hülfe an, damit er sich trotz Portugal behaupte; allein A. wollte nicht untreu sein. Er empfahl dem Könige Emanuel seinen einzigen Sohn, und starb auf dem Meere 16. Sept. 1515. Er wurde zu Goa begraben. Sein Leben ist trefflich erzählt in den von seinem Sohne, Blasius, herausgegebenen „Commentarios do grande Alfonso A." (Liss. 1576; neue Aufl., 4 Bde., 1774). — Ein anderer A. (Alfonso) warf sich 4. Febr. 1810 mit 4000 Spaniern nach Cadix, das sich von da an gegen die Franzosen behauptete.

Albus oder Weißpfennig, eine Silberscheidemünze, welche seit 1360 (unter Karl IV.) geprägt wurde und besonders im Kurkölnischen und in Kurhessen im Umlauf war, in welchem letztern Staate sie in der Rechnung als $^1/_{32}$ Thlr. üblich und zum Theil auch als Münze in Circulation blieb. Auch in Basel kam bis in die neuere Zeit der A. in der Bedeutung von 2 Kreuzern vor. — In Dänemark ist der A. ein Feldmaß von $^1/_3$ Tonne Hartkorn, und sehr verschiedener Größe.

Alcabāla oder Alcavāla, eine unter Alfons XI. 1340 in Castilien zur Bekriegung der Mauren aufgekommene und bis in die neuesten Zeiten in Spanien gebliebene Steuer von 10 Procent bei jedem Verkauf- oder Tauschfalle alles beweglichen und unbeweglichen Vermögens.

Alcaçar do Sal, Stadt in Portugal, Prov. Estremadura, am Saado, mit 2900 E. und sehr bedeutendem Salzwerke.

Alcāla de Henares, Stadt in Spanien, $5^1/_2$ St. von Madrid, mit 5800 E. und einer berühmten 1499 von Cardinal Ximenes gegründeten Universität, in deren Bibliothek das Original der hier gedruckten Complutensischen Bibel aufbewahrt wird. Die Stadt hat bedeutende Pulver- und Lederfabriken und soll der Geburtsort des Miguel de Cervantes sein. — Es gibt noch mehre Städte in Spanien, die den Namen A. führen, als: A. de los Gazales, südöstl. von Cadix, mit 5500 E.; A. de Guadaira bei Sevilla, mit 5,200 E.; A. la Real bei Jaen mit 4500 E.; A. del Rio bei Sevilla mit 2300 E.

Alcalde, ein von den Mauren stammender Titel obrigkeitlicher Personen in Spanien, unsern Richtern entsprechend. Alcaldo de aldea: Dorfrichter; A. de corte: Hofrichter.

Alcāmo, Stadt in Sicilien, Prov. Trapani, mit 16,000 E.; in der Nähe sind die schön erhaltenen Ruinen der alten Stadt Segesta.

Alcantāra. 1) Stadt in Brasilien, Prov. Maranhão, 3 M. nordwestl. von San-Luis, mit Hafen und Fort. In der Umgebung sind bedeutende Baumwollen- und Reisplantagen, sowie Salzwerke. — 2) A., alte befestigte Stadt in Spanien, in der Landschaft Estremadura, am linken Ufer des Tajo, nahe der Grenze von Portugal, mit 3500 E. — **Der Orden von Alcantara**, gestiftet von den Brüdern Don Suero und Don Gomez Fernando Barrientos 1156 zur Vertheidigung der span. Grenze gegen die Mauren, ward 1197 vom Papste als geistlicher Ritterorden anerkannt und mit großen Privilegien versehen. Der Orden folgte der Regel des heil. Benedict und sollte im Kriege gegen die Mauren kämpfen. Alfons IX. schenkte ihm 1213 die Stadt A. zur Ordensresidenz, wonach sich nun der Orden benannte. Die Ordenstracht war ein weißer Wappenrock mit schwarzem Pilgerkragen, Kapuze und Scapulier bis zum Gürtel, von 1441 an aber statt des Kragens und Scapuliers ein

grünes Lilienkreuz. Seit 1540 dürfen die Ritter sich verheirathen. Der Orden verbreitete sich sehr, lebte aber stets mit den andern Ritterorden in Streit, bis 1492 der Papst die Großmeisterwürde mit der Krone Spaniens vereinigte. 1808 von König Joseph aufgehoben, wurde er 1814 theilweis wiederhergestellt, aber 1835 vollständig aufgehoben.

Alcarräza (arab.), in Spanien ein eigenthümlicher Wasserkrug in Flaschenform aus porösem Thon, welcher die Eigenschaft hat, das Wasser immer kühl zu erhalten. Die Flüssigkeit dringt nämlich durch die kleinen Poren des Gefäßes nach außen, erhält die äußere Oberfläche immer feucht und verdunstet daselbst; dieser Verdunstungsproceß entzieht der Flüssigkeit im Gefäß Wärme und kühlt es auf diese Weise in einem sehr merklichen Grade ab. Man erhöht die Verdunstung und die Abkühlung des Wassers, wenn man die A. in den Zugwind (z. B. an das geöffnete Fenster) stellt. Für Kranke, welche im geheizten Zimmer oder trotz der Sommerwärme kühles Getränk zu haben wünschen, sind diese Gefäße besonders zu empfehlen. Sie werden von eleganter Form in der Thonarbeitenfabrik von Karl Harkort im Dorfe Altenbach unweit Leipzig sehr gut gefertigt.

Alcatifa de Persias, Alcatifs, eine Art kostbarer Tapeten aus dem Oriente, deren Grund aus Wolle oder Seide, das Muster aber aus Gold- und Silberfaden besteht.

Alcäus (grch. Alkaios), einer der größten lyrischen Dichter Griechenlands, aus Mitylene auf Lesbos, blühte gegen Ende des 6. und zu Anfang des 7. Jahrh. v. Chr. Von seinen in äol. Mundart geschriebenen Oden sind die noch übrigen Bruchstücke gesammelt von Matthiä (Lpz. 1827), und in Bergk's „Poetae lyrici graeci" (Lpz. 1843). Besonders bildete A. die Form des Strophenbaus aus; von ihm hat die **Alcäische Strophe** ihren Namen, die Horaz in die röm. Sprache übertrug und unter den Deutschen zuerst von Klopstock nachgebildet wurde.

Alcazär-Quivir, Stadt und Vorgebirge im Königreiche Fez, wo 4. Aug. 1579 die große Schlacht zwischen Don Sebastian von Portugal und König Mulei-Moluk von Marokko stattfand, welche mit der Niederlage und dem Verschwinden des Erstern endigte. Auch der Sieger starb während der Schlacht.

Alcestis oder Alceste (grch. Alkestis), Tochter des Pelias, Gemahlin des Admetus, Königs von Pherä, welche dessen Leben mit Hingabe ihres eigenen verlängerte, dann aber durch Hercules der Gewalt des Orkus entrissen ward. Das uns erhaltene Trauerspiel des Euripides, das ihren Namen führt, schildert ihre Aufopferung und Befreiung.

Alchemie, die griech. Benennung der Chemie mit dem arab. Artikel Al, war früher gleichbedeutend mit Chemie, bezeichnet aber seit länger als 2 Jahrh. im Gegensatz zu der wissenschaftlichen Chemie die Kunst, unedele Metalle in edele zu verwandeln. Sie heißt in dieser Beziehung auch Heil. Kunst, oder Hermetische, oder Ägypt., oder Spagirische (von σπάειν, trennen, und ἀγείρειν, verbinden) Kunst, und ihr Alter wird von den ältesten Alchemisten bis weit über die Grenze der histor. Kenntnisse hinausgesetzt; gewöhnlich wird Hermes Trismegistos in Ägypten als Entdecker angeführt. Durch histor. Zeugnisse nachweisbar findet sich die Ansicht, daß unedele Metalle sich durch Kunst in edele verwandeln ließen, erst im 4. Jahrh. unserer Zeitrechnung bei den Griechen erwähnt. Das älteste alchemist. Buch sind die „Φυσικὰ καὶ μυστικά" eines sonst unbekannten Demokritos; die berühmte „Tabula smaragdina", welche dem Hermes zugeschrieben wurde, ist erst im 11. Jahrh. durch Hortulanus, einem damals bekannten Alchemisten, mitgetheilt worden. Die ältesten alchemist. Schriftsteller stehen übrigens alle mit der Hochschule zu Alexandrien, dem letzten Zufluchtsorte der ägypt. geheimen Wissenschaften, in Verbindung, sodaß vielleicht der Ursprung der A. auch hier zu suchen ist. Die Veranlassung zu diesen Bestrebungen gaben jedenfalls zufällige Beobachtungen, indem man z. B. Kupfer durch Galmei eine gelbe, und durch Arsenik eine weiße Farbe annehmen sah, und hiermit die Umwandlung desselben in edele Metalle (Gold und Silber) vollendet oder doch wenigstens angebahnt zu haben glaubte. Sehr berühmte Alchemisten im 13. Jahrh. waren Raimundus Lullus (Spanien), Arnoldus Villanovanus (Frankreich), Albertus Magnus (Deutschland), Roger Baco (England). Man wollte die Verwandlung der unedeln Metalle durch Zusatz einer geringen Menge einer besondern Substanz, des sogenannten Steins der Weisen, bewirken, und auf die Darstellung dieses letztern waren daher auch alle Bemühungen gerichtet. Wenn dieser Stein die Kraft besaß, sämmtliche unedele Metalle in jedem Mengeverhältnisse in Gold zu verwandeln (zu transmutiren), so wurde er das Universal, wenn er aber blos die Kraft besaß, nur ein bestimmtes Metall und auch von diesem nur eine begrenzte Menge in edeles zu verwandeln, so wurde er ein Particular genannt. Dieser Stein der Weisen sollte aber auch zugleich als Universalmedicin auf die menschlichen Körper heilend, stärkend und verjüngend einwirken, und hieß in dieser Beziehung auch die große Panacée. Die A. hat sich übrigens selbst bis in unser Jahrh. hinein einer lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt und ist nur erst durch die Ausbreitung wahrer chemischer Kenntnisse verschwunden. Eine wirkliche Umwandlung der unedeln Metalle ist den Alchemisten (den sogen. Adepten) niemals gelungen; alle Erzählungen dieser Art beruhen auf Täuschungen, wie sie bei der Unkunde in der Chemie in damaliger Zeit so leicht stattfinden konnten. Vgl. Schmieder, „Geschichte der A." (Halle 1832).

Alchemilla, Frauenmantel, Sinau, Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen. Der gemeine Frauenmantel (A. vulgaris) wächst in Deutschland in Wäldern und an Wegen wild, hat seinen Namen von den zierlich ausgeschnittenen mehrlappigen, kreisrunden Blättern und war sonst officinell.

Alchoucher, auch Bayetti, engl. wollene Zeuge, welche vorzugsweise nach Spanien und Amerika versendet werden.

Alciäti (Andrea), geb. 1492, gest. 1550, war einer der bedeutendsten Lehrer des röm. Rechts unter seinen Zeitgenossen. Sein Verdienst bestand namentlich in der Verbindung humanistischer Bildung mit der Rechtsgelehrsamkeit. Er war anfangs Advocat in Mailand, und lehrte dann in Bologna, Pavia, Avignon und andern Orten. Seine gesammelten Werke, vorzugsweise jurist., füllen in der Ausgabe Basel 1558 4 Foliannten.

Alcibiädes (grch. Alkibiades), ein Athenienser,

des Klinias und der Dinomache Sohn, geb. um 450 v. Chr. Von der Natur körperlich und geistig verschwenderisch ausgestattet, blieb doch sein Charakter eine fast unglaubliche Mischung von ebenso großen Tugenden als Lastern. Er genoß im Hause des Perikles, seines Verwandten, eine vortreffliche Erziehung; aber weder diese noch sein Umgang mit Sokrates war vermögend, ihn von unsinniger Verschwendung zurückzuhalten. In allen Studien und Körperübungen hatte er sich mit Glück versucht, und frühzeitig schon erwarb er sich kriegerischen Ruhm. Die Wechselfälle des Glücks und Unglücks, in welche Athen während des Peloponn. Krieges verstrickt ward, in dessen Zeit sein Leben fiel, gaben ihm namentlich Veranlassung, sich als Feldherr auszubilden. So wurde er der Liebling des Volks und als die Hauptstütze des Staats angesehen, später aber wegen ihm zugeschobener Frevel verbannt und verurtheilt. Als Flüchtling lebte er unter den Spartanern, ward durch strenges Halten der dortigen Landessitte Volksgünstling und fügte seinem Vaterlande empfindlichen Schaden zu. Von Sparta aus bei einem Feldzuge in Kleinasien mit dem Tode bedroht, flüchtete er zu dem pers. Satrapen Tissaphernes, gewann diesen für die Athenienser und ward ehrenvoll in seine Vaterstadt zurückberufen. Nach einigen Kriegsverlusten ward er wieder als Verräther angeklagt und zog sich in freiwilliger Verbannung nach Thrazien, weiterhin nach Bithynien zurück; endlich fand er, auf Anstiften der Spartaner, in Phrygien auf einem Schlosse den Tod, indem der pers. Satrap Pharnabazus dasselbe anzünden und den A., der sich glücklich aus dem Feuer gerettet hatte, mit Pfeilen erschießen ließ, um 404 v. Chr.

Alcinŏus (grch. Alkinoos), König der Phäaken auf der Insel Scheria (Korfu), der die Argonauten, später den von Troja heimkehrenden Odysseus, welcher Schiffbruch gelitten, wohl aufnahm und Letztern nach Ithaka bringen ließ. Von A.'s Reichthume, seinen Prunkpalästen und prächtigen Gärten, von seiner Tochter Nausikaa, von den zu Ehren des Odysseus veranstalteten Kampfspielen ꝛc. findet man in der „Odyssee“ die anmuthigsten Schilderungen.

Alciphron (grch. Alkiphron), der vorzüglichste unter den griech. Romanschreibern, lebte im 2. Jahrh. n. Chr. und ist der Verfasser von 116 Briefen, in welchen sich Fischer, Landleute, Parasiten, Hetären, letztere am besten und witzigsten, aussprechen, und die von Seiler (Lpz. 1853) am besten herausgegeben und von Hevel (Altenb. 1767) übersetzt wurden.

Alcīra, alte und befestigte Stadt in Spanien, 4 M. südwestl. von Valencia, mit 8500 E., die besonders von Seidenzucht und Reisbau leben. Die Araber nannten sie Algesirah, d. i. Inselstadt.

Alcobāça, Stadt in Portugal, Prov. Estremadura, nördl. von Lissabon, mit 2000 E. und Fabrikverkehr in Baumwollenartikeln. In der alten Benedictinerabtei dieses Orts sind mehre portug. Könige begraben.

Al corso (ital.), nach dem Curse oder zeitweiligen Preise, namentlich bei der Anrechnung fremder Münzen.

Alcŏy, Stadt in der span. Landschaft Valencia, Prov. Alicante, mit 10,000 E., wichtigen Papierfabriken, Tuchmanufacturen und großen Seifensiedereien.

Alcudīa (Manuel de Godoy, Herzog von), genannt der Friedensfürst, geb. zu Badajoz 12. Mai 1767, kam als ein armer Edelmann, aber einnehmenden Wesens, nach Madrid und trat 1787 in die Leibgarde. Eine Kammerfrau empfahl ihn der Königin, und bald wurde er der Günstling derselben und des Königs Karl IV. Er wurde nun rasch Generaladjutant, Generallieutenant, Herzog, Inhaber der höchsten Orden, erster Minister (1793), Grande erster Classe (1795), mit Ehren und Gütern überhäuft. 1797 vermählte er sich mit Maria Theresia von Bourbon, einer in nicht ebenbürtiger Ehe erzeugten Tochter des Infanten Luis. 1798 legte er das Ministerium nieder, ward aber Generalcapitän. 1801 befehligte er die Armee gegen Portugal und unterzeichnete den Vertrag von Badajoz. 1804 wurde er Generalissimus der Land- und Seemacht, 1807 Durchlaucht. Ja, es war ihm ein Theil von Portugal als souveraine Herrschaft zugedacht. Indeß die innern Streitigkeiten des königl. Hauses und namentlich der Proceß gegen den Prinzen von Asturien (Ferdinand VII.) veranlaßten einen Volksaufstand, in welchem der Haß gegen den übermüthigen Günstling sein Leben gefährdete (18. März 1808). Napoleon erwirkte seine Freilassung und berief ihn nach Bayonne, wo er nun den König und die Königin zu den Schritten bestimmen half, welche Napoleon begehrte. Er lebte dann in Frankreich, später in Rom, wo ihm der Papst den Titel eines Fürsten von Posserano verlieh. Seine span. Schätze und Besitzungen verlor er mit seinem Sturze. So lange Karl IV. und dessen Gemahlin lebten, behielt er ihre Gunst. Seine Gemahlin starb zu Paris 23. Nov. 1828, und nun erklärte er seine Vermählung mit Josepha Tudo, der Tochter eines Offiziers, die er zur Gräfin von Castello Fiel erhoben hatte. Nach der Julirevolution zog er nach Paris, wo ihm Ludwig Philipp eine geringe Pension bewilligte. 1847 wurde ihm die Rückkehr nach Spanien gestattet, auch der größte Theil seiner Besitzungen und Titel zurückgegeben. Er hat aber keinen Gebrauch davon gemacht und ist 7. Oct. 1851 zu Paris gest. A. selbst schrieb seine „Mémoires du Prince-de-la-Paix, Don Manuel Godoï, duc de l'Alcudia“ (4 Bde., Par. 1836—38; deutsch, 4 Bde., Lpz. 1836—38).

Alcuin oder Alchuin, auch Albin, der bedeutendste Gelehrte des 8. Jahrh., geb. 735 zu York in England, war seit 766 Kanonikus und Vorsteher der Klosterschule zu York. Karl d. Gr. berief ihn 782 an seinen Hof, um sich seines Raths und seiner Hülfe bei der Cultivirung der Franken zu bedienen. A. hielt am Hoflager Karl's eine Schule (Schola palatina), gründete im ganzen Reiche gelehrte Schulen und legte den ersten Grund zur pariser Universität. 801 begab er sich als Abt in die Abtei St.-Martin zu Tours und starb 19. Mai 804. Seine Werke, theol., ascet., grammat. Inhalts, erschienen zu Paris 1617, vollständiger von Frobenius (2 Bde., Regensb. 1777).

Alcyonium, Meerkork, Korkschwamm.

Aldan, Nebenfluß der Lena in der russ.-sibir. Prov. Jakutsk. Bei einer Laufentwickelung von 150 M. vermittelt er, meist schiffbar, die Communication zwischen Petersburg und Kamtschatka.

Aldēa Gallēga, Stadt in Portugal, Prov. Estremadura, 1½ M. südöstl. von Lissabon, mit 4000 E., ein vielbesuchter Wallfahrtsort.

Aldebarān ist ein Stern erster Größe im rech-

ten Auge des Stiers, bekannt durch sein mattes, röthliches Licht; er gehört zur Gruppe der Hyaden.

Aldegonde (Philipp van Marnix, Herr von Mont-Ste.-), geb. zu Brüssel 1538, trat in niederländ. Kriegsdienste. Dem Aufstande der Niederländer 1565 schloß er sich eifrig an, entwarf die Compromißacte, floh bei Alba's Ankunft nach Deutschland und kehrte 1572 mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien zurück. Dem Prinzen diente er nun bald als Staatsmann, bald als Militär. 1573 von den Spaniern gefangen, erlangte er schon 1574 seine Freiheit wieder und wirkte nun als Bevollmächtigter der Republik zu Paris, London und Worms. Er war sehr thätig bei Gründung der Universität Leyden, sowie bei dem Abschlusse des Genter Vertrags von 1576. 1584 wurde er Bürgermeister von Antwerpen, das er 13 Monate lang gegen Alexander von Parma vertheidigte, bis er es 1585 übergeben mußte. Deshalb erfahrene Kränkungen bestimmten ihn, sich von den öffentlichen Angelegenheiten zurückzuziehen, und erst 1590 ging er wieder als Gesandter nach Paris. Dann lebte er in Leyden, wo er im Auftrage der Staaten die Bibel ins Holländische übersetzte. Er starb 1598.

Aldegrever (Heinr.), oder Aldegraf, auch Albert von Westfalen genannt, Maler und Kupferstecher, geb. 1502 zu Soest, gest. daselbst 1562, war ein Schüler Dürer's; Werke von ihm befinden sich in den Galerien von Wien und München.

Aldenhoven, Flecken bei Jülich, wo der Prinz von Koburg, dessen Avantgarde Erzherzog Karl befehligte, 1. März 1793 die Franzosen schlug, worauf Mastricht entsetzt und der beabsichtigte Einfall in Holland für diesmal verhindert ward, zumal noch ein zweiter Sieg bei Neerwinden (18. März) folgte.

Alderman (in der Mehrzahl Aldermen), im Angelsächs. Aldorman, d. i. Ältester, hießen in der angelsächs. Verfassung die Vorsteher aller Genossenschaften, sowie die Ältesten, Häupter des Volks. Sie wurden erst von den Königen ernannt, später von den Freisassen erwählt. Nach der dän. Eroberung trat der Name der Jarls (Earls) an die Stelle. Gegenwärtig werden in England und theilweise auch in den Vereinigten Staaten die Beisitzer des Stadtraths A. genannt.

Alderney, brit. Insel an der franz. Küste am Kanal, mit 3000 E., Ackerbau, Viehzucht und Strumpfwirkerei. Nahe dabei ist der Felsen Caskets mit 3 Leuchtthürmen.

Aldinen heißen die zu Venedig in der Officin des Aldus Manutius und seiner Nachkommen gedruckten Bücher, welche sich nicht blos durch Correctheit und schöne äußere Ausstattung, sondern auch durch ihren innern Gehalt empfehlen. Besonders gilt dies von den lat. und ital., weniger von den griech. Werken; für das Meisterwerk der Officin hält man des Bembo Schrift „De Aetna" (1495). Am schönsten sind die von 1490—1530 gedruckten Bücher. Renouard, in den „Annales de l'imprimerie des Aldes" (2 Bde., Par. 1825; 3. Aufl., 1834) zählt gegen 900 A. auf. Die von Aldus Manutius erfundene lat. Cursivschrift wurde früher nach ihm **Aldina** genannt.

Aldini (Antonio), geb. 1756 zu Bologna, Advocat und Prof. der Rechte, ging 1797 in einer Mission seiner Vaterstadt nach Paris, ward darauf Präsident im Rathe der Alten der Cisalpin. Republik und Mitglied der Regierungscommission dieses Staats. Er wohnte 1801 der von Bonaparte nach Lyon berufenen Consulta bei und ward von dem Ersten Consul zum Präsidenten des Staatsraths der Republik Italien ernannt, trat aber zurück, weil er sich mit Melzi, dem Vicepräsidenten, nicht vertrug. Im Königreich Italien wurde er Minister. Nach der Restauration zog er sich nach Mailand zurück und gewann das Vertrauen der östr. Regierung. Er starb zu Pavia 5. Oct. 1826.

Aldobrandini, alte florent. Adelsfamile, die durch Papst Clemens VIII., der ihr selbst angehörte, in den Fürstenstand erhoben wurde. Aus derselben stammt unter Andern Sylvester A., geb. zu Florenz 1499, Prof. der Rechte zu Pavia, später Statthalter des Legaten von Ravenna zu Fano, dann Advocat des Fiscus an der apostol. Kammer in Rom, wo er 1558 starb. Er hat geschätzte jurist. Werke geschrieben. Von seinen 5 Söhnen war der älteste, Giovanni A., Auditor Rotae und Cardinal, dessen Bruder, Peter A., Advocat der apostol. Kammer. Der Sohn des Letztern, Peter A., geb. zu Rom 1571, ward Cardinal, vermittelte 1601 den Lyoner Frieden zwischen Frankreich und Savoyen und stand unter Clemens VIII. an der Spitze der Regierung des Kirchenstaats. Später wurde er Erzbischof von Ravenna und starb in Rom 1621. Sein Oheim, Hippolyt A., der jüngste Sohn Sylvester's, geb. zu Fano 1536, gest. 1605, bestieg 1592 als Clemens VIII. den päpstl. Stuhl. Dessen Bruder, der vierte Sohn Sylvester's, Thomas A., starb als Secretär des Papstes Paul V., und hat sich durch eine lat. Übersetzung des Diogenes Laërtius bekannt gemacht. Sein Neffe, Franz A., geb 1546, päpstl. General, von Clemens VIII. in den Fürstenstand erhoben, wurde 1594 und 1601 dem Kaiser gegen die Türken zu Hülfe geschickt und starb auf dem zweiten Zuge zu Warasdin. Sein ältester Sohn, Sylvester A., wurde im 14. J. Cardinal, und dessen Schwester, Margaretha, Gemahlin des Herzogs von Parma. Die Familie erlosch 1681 und ihre Güter kamen an die Borghese und Pamfili.

Aldobrandinische Hochzeit, ein altes Wandgemälde, aufgefunden 1606 in der Nähe von Sta. Maria Maggiore zu Rom, in den ehemaligen Gärten des Mäcen, zuerst im Besitz des Fürsten Aldobrandini, daher sein Name, jetzt im Vatican. Winckelmann, Biondi und Böttiger haben das Bild verschiedenartig gedeutet; nach Allem scheint es aber nur die rein menschliche, sehr edel gehaltene Schilderung einer Hochzeitfeier zu sein.

Aldringer oder Altringer (Joh., Freiherr von Koschitz, Graf von Ligma), geb. um 1590 zu Diedenhofen im Luxemburgischen, erst Diener eines Edelmanns, dann Beamter des Bischofs von Trient, trat ins kais. Heer und ward 1622 bei der Belagerung von Heidelberg bereits Oberst. 1626 hielt er den Brückenkopf von Dessau gegen Graf Ernst von Mansfeld bis zu Wallenstein's Ankunft und ward dafür 1627 Reichsfreiherr; 1628 nahm er Mecklenburg für Wallenstein in Besitz, und 1629 wurde er als Generalmajor nach Italien geschickt. Als Feldzeugmeister und Graf kehrte er 1631 nach Deutschland zurück, stand während der Schlacht von Breitenfeld in Würtemberg und vereinigte sich in Hessen mit Tilly. Nach Tilly's Tode führte er das liguistische Heer nach Eger zu Wallenstein. An dem Kampfe bei Nürnberg nahm er ruhmvollen Antheil. Dann operirte er an der Spitze des bair.

Heers in Baiern und Schwaben und wirkte kräftig zur Vertreibung der Schweden von der Mitteldonau. Bei Landshut wurde er 12. Juli 1634 erschossen. Seine großen Reichthümer, zu denen auch die confiscirten Güter Kinsky's gekommen waren, erbte seine Schwester, die sich mit einem Grafen Clary vermählte. Ihren Nachkommen ward 1635 gestattet, den Namen Clary-A. zu führen.

Ale (spr. Ehl) ist ein starkes engl. hopfenreiches Bier von gelblicher Farbe und reich an Kohlensäure und Alkohol. Es wird aus blassem Gerstenmalz gebraut, wobei man die Gährung so leitet, daß möglichst viel Zucker unzersetzt bleibt. Gutgebrautes A. hält sich 2—3 J. — **A.** heißt auch eine isländ. Rechnungsmünze, im Handelsverkehr etwa 7 Pf. Ebenso führt die Elle in Island den Namen A. und ist 241,8 par. Linien lang.

Alĕa jacta est (lat.), die Würfel liegen! Figürlich: Es ist gewagt. Ein röm. Sprüchwort, dessen sich Ulrich von Hutten als Wahlspruch bediente.

Aleātico, ein süßer aromatischer Wein aus Muscatellertrauben, von Florenz oder Elba, letzterer mit gekochtem Most und Rum versetzt.

Alĕcto, d. i. die nimmer Rastende, des Äthers und der Erde Tochter, eine der 3 Furien oder Eumeniden.

Alectropŏdion, der Hahnenfuß.

Alĕgre, Stadt in Brasilien, Prov. Rio Grande do Sul, mit 8000 E., ist Sitz der Provinzialbehörden, treibt Schiffbau und hat beträchtlichen Handelsverkehr.

Aleman (Mateo), span. Romanschriftsteller, geb. um die Mitte des 16. Jahrh. zu Sevilla, gest. in Mexico zur Zeit Philipp's III. Sein Ruhm gründet sich auf seinen Roman „Guzman de Alfarache", der unstreitig nächst dem „Lazarillo de Tormes" von Mendoza der berühmteste span. Schelmenroman ist. Der Roman ist fast in alle Sprachen übersetzt worden (deutsch, Lpz. 1782).

Alemannen oder Alamannen, d. i. alle Mannen, ist der Name eines Kriegsbunds deutscher Volksstämme (Teucterer, Katten, Usipier rc.), welcher zu Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. in der Umgegend des Mains zuerst erscheint und verschiedentlich mit den Römern in Conflicte gerieth. Unter dem nach Gallien gesandten Cäsar Julian wurden sie bei Straßburg entscheidend geschlagen. Später ward der Name A. der gemeinschaftliche der mit ihnen verbündeten Sueven (Suaven, Schwaben), die zur Zeit der Völkerwanderung auch Gallien überschwemmten und in Helvetien und längs des Westrheins sich ausbreiteten, bis sie der Frankenkönig Chlodwig 496 seiner Herrschaft unterwarf. Der nördlichste Theil des alemann. Landes blieb von der Zeit an mit dem Reiche der Franken vereint; das Herzogthum Alemannien, erst von dem Elsaß getrennt, dann später wieder mit ihm vereint, zählte zu Deutschland, und seit Heinrich IV. ward der Name Schwaben für dasselbe der gebräuchlichste. Die Sitten der A. waren wenig von denen der übrigen Deutschen verschieden. Ihr Land war in Gaue abgetheilt, und sie standen unter mehren erblichen Königen.

Alemannische Mundart und alemannisches Recht, s. **Deutsche Mundarten** und **Germanische Volksrechte**.

Alembert (Jean le Rond d'), einer der berühmtesten Mathematiker des 18. Jahrh., geb. zu Paris 16. Nov. 1717, erregte durch seine Anlagen schon als Knabe Aufsehen und trieb besonders die Mathematik mit großem Eifer. Zwei math.-physikal. Arbeiten veranlaßten seine Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften 1741, und durch seine „Réflexions sur la cause des vents" (1747) gewann er den von der Akademie in Berlin ausgesetzten Preis und ward auch von dieser Akademie zum Mitgliede ernannt. Außer vielen andern math. und physikal. Werken machte er sich noch durch die Herausgabe der großen „Encyclopédie" und viele werthvolle lat. Abhandlungen verdient, die ihm vorzugsweise seinen weit verbreiteten Ruhm und auch die Gunst Friedrich's II., der ihm ein Jahrgeld zahlen ließ, verschaffte. Er starb 29. Oct. 1783. Seine vermischten Schriften sind zusammengestellt in den „Oeuvres philosophiques, historiques et littéraires" (zuletzt Par. 1821).

Alençon, Hauptstadt des franz. Depart. Orne, an der Sarthe, mit 15,500 E. Die lebhafte Industrie tritt besonders in Fabrikation vorzüglicher Spitzen hervor, in der Handelswelt unter dem Namen points d'A. bekannt. In der Umgegend werden Quarzkrystalle gefunden, die sogenannten alençoner Diamanten. — Die alten **Herzöge von A.** gehörten dem königl. Hause Valois an und stammten von Karl von Valois, der 1346 bei Crecy blieb. Sein Enkel Johann I., der 1415 bei Azincourt fiel und sich zu den Armagnacs hielt, wurde Pair und Herzog von A. Auch Johann II. gehörte zu den Gegnern des Hofs und wurde zwei mal zum Tode verurtheilt, aber begnadigt. Seinen Sohn René ließ Ludwig XI. 1481 3 Monate lang in einen eisernen Käfig sperren. König Karl VIII. gab ihm Titel und Güter zurück, und sein Sohn, Herzog Karl IV., geb. 1489, war mit der Schwester des Königs Franz I. vermählt. Ihm legte man den Verlust der Schlacht von Pavia zur Last, und aus Harm darüber starb er 2 Monate später, 21. April 1525, als der Letzte seines Namens. Später führten den Titel 2 jüngere Brüder König Karl's IX. Ludwig XIV. verlieh das Herzogthum 1710 seinem Enkel, dem Herzog von Berri, und Ludwig XVI. seinem Bruder, dem Grafen von Provence.

Alentējo (Alemtejo), portug. Prov., mit der Hauptstadt Evora, hat einen Flächeninhalt von 482½ Q.-M. und 384,000 E. Die Prov. ist gebirgig; nach S. zu durch das bis zu 4000 F. Höhe aufsteigende Algarbische Gebirge abgegrenzt, ziehen sich vom östl. Spanien aus verschiedene niedere Gebirgszüge herein, welche nach W. zu in breite Ebenen übergehen. A. wird im N. von dem Tejo berührt, im O. fließt die Guadiana und im SW. der Saado. Während der östl. Theil der Prov. neben angenehmem Klima außerordentliche Fruchtbarkeit entfaltet, ist der westl. heiß, trocken und unfruchtbar. An Getreidearten wird Weizen, Gerste, Reis und Mais erbaut; neben Wein gedeihen die vorzüglichsten Obstarten des Süden. Die Schafzucht ist sehr cultivirt, Gewerbe und Industrie liegen aber fast gänzlich darnieder und beschränken sich auf Tuch- und Leinweberei.

Alentours (frz.), die Umgegend eines Orts; die Umgebungen einer Person.

A l'envi (frz.), um die Wette.

Alepine, auch Alapin, ein früher nur in Amiens gewebter schwarzer Stoff, halb aus Seide, halb aus Wolle bestehend.

Aleppo (arab. Haleb), Hauptstadt des Ejalets gleichen Namens im nördl. Syrien, am Flusse Kott

(Nahr-el-Haleb), mit 65,000 E. A. galt einst für eine der wichtigsten Städte des Orients und zählte noch im vorigen Jahrh. gegen 200,000 E. Verschiedene Ereignisse, Erdbeben, Pest, Cholera, sowie der, wenn auch vorübergehende, Druck des ägypt. Gouvernements brachten sie zurück. Gleichwol gilt sie noch jetzt für die schönste Stadt Syriens und ist Mittelpunkt einer lebhaften Industrie in Seide, Wolle, Gold- und Silberstoffen und Shawls. Begünstigt durch seine Lage, vermittelt A. den Handel zwischen Europa, Afrika, Kleinasien, Persien und Arabien, und entwickelt einen sehr lebhaften Verkehr. A. war seit den urältesten Zeiten ein wichtiger Platz, nahm unter röm. Herrschaft an Bedeutung zu und behauptete bis zum Ende des 15. Jahrh. das Monopol des Verkehrs zwischen Europa und Indien, welches jedoch durch Entdeckung des Seewegs um Afrika geschwächt wurde. 1517 wurde die Stadt durch Selim I. dem türk. Reiche einverleibt.

Aleppopustel nennt man in der Heilkunde eine dem Karbunkel ähnliche Hautkrankheit, welche in harten, durch Entzündung gebildeten Knoten besteht, die in Verschwärungen übergehen und nach ihrer Heilung tiefe, nicht wieder verschwindende Narben zurücklassen. Das Leiden kommt ausschließlich in Aleppo und Umgegend vor.

Aler (Paul), Jesuit und verdienter Schulmann, geb. 1656 zu St.-Veit im Luxemburgischen, gest. 1727 zu Düren, machte sich namentlich durch seinen „Gradus ad Parnassum" (zuerst Köln 1702; zuletzt bearbeitet von Friedemann, 2 Thle., Lpz. 1842) bekannt.

Alĕrt (frz.), flink, behende, wachsam.

Alesia, feste Hauptstadt der Mandubier, eines Völkerstamms im celt. Gallien (heutigen Burgund), der Sage nach von Hercules gegründet, deren Belagerung und Eroberung Cäsar's größte Waffenthat ist. Später 864 ward A. von den Normannen ganz zerstört, und jetzt erinnert nur noch der Flecken Alise, westl. von Dijon, an die einst so blühende Stadt.

A l'Espagne (frz.), auf span. Weise.

Alessandri (Alessandro), oder Alessandri d'Alessandro, geb. in Neapel 1460, Advocat, beschäftigte sich nebenbei mit dem classischen Alterthume und hat sich durch sein Werk „Dies geniales" bekannt gemacht, worin er gleich Gellius in den „Noctes atticae" tausend Dinge in Unterhaltungsform mit Freunden behandelt. Er starb 1523 zu Rom.

Alessandria, mit dem Spottnamen della paglia (d. i. die stroherne), piemont. Festung und Hauptstadt der gleichnamigen Prov. Sardiniens, 8 M. südöstl. von Turin, am rechten Ufer des Tanaro, mit 38,000 E., bedeutenden Fabriken in Leinen-, Wollen- und Seidenwaaren und lebhaftem Handel. A. ward 1168 von den Republiken Mailand und Cremona unter dem Namen Cäsarea zunächst zur Vertheidigung der Passage über den Tanaro und die Bormida gegen Kaiser Friedrich I. erbaut und nahm später zu Ehren des Papstes Alexander III., welcher es zum Bisthum erhob, den jetzigen Namen an. Unter dem franz. Gouvernement bildete A. die Hauptstadt des Depart. Marengo. Nach der Schlacht bei Marengo ward hier 16. Juni 1800 zwischen dem östr. General Melas und Bonaparte ein Waffenstillstand geschlossen, demzufolge Oberitalien bis an den Mincio den Franzosen eingeräumt wurde. Von 1821 an war A. während mehrer Jahre von den Östreichern besetzt. Im letzten Kriege zwischen Sardinien und Östreich 1848 und 1849 war es ein Hauptwaffenplatz der Piemontesen. Nach der Schlacht von Novara 23. März 1849 wurde A. von den Östreichern besetzt und erst nach Unterzeichnung des Friedens wieder geräumt.

Alessi (Galeazzo) von Perugia, gest. 1572, war einer der größten Baumeister des 16. Jahrh. Eine Reihe Paläste, welche A. in Genua baute, zeugen noch heute davon. Das bedeutendste Bauwerk A.'s ist aber die Kirche Sta.-Maria di Carignano.

A l'estompe (frz., Zeichenk.), mit dem Wischer (Estompe) bearbeitet, gewischt, wodurch die Schatten weicher, aber allerdings auch weniger kräftig und bestimmt werden als in der Stricharbeit.

Alĕth, Stadt im Bez. Limoux des franz. Depart. Aude, am Aude, mit 1500 E. und einer Badeanstalt.

A l'étourdie (frz.), ungeberdig, toll, unsinnig.

Aletschgletscher, einer der größten Gletscher im Schweizercanton Wallis, 4550 F. hoch, beginnt am Gipfel der Jungfrau, geht an deren Südseite herunter und wendet sich dann in Verbindung mit den Viescher-, Lauter-, Finster- und Oberaargletschern, sowie mit dem Lötschgletscher südöstl. und westl.; an seinem östl. Rücken liegt der Aletschsee.

Aleurometer ist ein von dem Franzosen Boland erfundenes Instrument, mit dem man die Elasticität des Klebers im Mehle prüfen kann. Es besteht aus einem kleinen Ofen, einem Ölbad, einem Thermometer und einem kleinen Cylinder mit graduirtem Stabe, der in 25 Grade eingetheilt ist. Dehnt sich der von dem Stärkemehl durch Kneten im Wasser abgeschiedene Kleber nicht um 25° aus, so ist das Mehl zum Backen nicht geeignet.

Aleuten oder Katharinen-Archipel ist eine zum russ. Amerika gehörige, etwa aus 150 Inseln bestehende und 482 Q.-M. umfassende Kette, Asien und Amerika verbindend und das Meer von Kamtschatka von dem Stillen Ocean scheidend. Die einzelnen Gruppen, aus denen die Inselreihe besteht, sind: 1) die Beringsinsel, wo Bering 1741 starb, mit der Mednoi- oder Kupferinsel; 2) die eigentlichen A. (Attu, Agattu und Semitschi); 3) die Krissii- oder Ratteninseln; 4) die Negho- oder Andreanowinseln; 5) die Fuchs- oder Kavalanginseln. Zu letzterer Gruppe gehört Unimak nächst Kodjak, die größte Insel der Kette. Die Inseln sind insgemein felsig, zum Theil mit thätigen Vulkanen. Die Vegetation auf denselben ist spärlich und verkümmert. Die Bewohner, etwa 6000, von Fischerei und Jagd lebend, stehen auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwickelung und sind kamtschadal. Ursprungs. Die Niederlassung Alexandria auf der Insel Kodjak bildet eine wichtige Station für den russ. Pelzhandel. Dieser Archipel, von Bering 1741 entdeckt, ist ein Theil der Besitzungen der Russ.-amerik. Handelscompagnie, welche auf Kodjak, sowie auf Unalaschka Factoreien errichtet hat.

Alexander, der Heilige, Bischof in Comana in Kappadocien, später Coadjutor des Bischofs Nicephorus von Jerusalem, Zeitgenosse des Origenes, starb in der Christenverfolgung unter Decius. Sein Gedächtnißtag ist 18. März.

Alexander ist der Name von 8 Päpsten. — A. I., 109—119, soll das Weihwasser eingeführt

haben. — A. II., 1061—73, begann unter Leitung seines Kanzlers, des Cardinals Hildebrand, nachher Gregor VII., die Kirche von der weltlichen Abhängigkeit zu befreien im Kampfe gegen den Kaiser Heinrich IV. — A. III., 1159—81, wahrte das päpstl. Ansehen gegen Kaiser Friedrich I. — A. IV., 1254—61, kämpfte gegen die letzten Hohenstaufen, aber mit Unglück; er mußte vor dem Herzog Manfred nach Viterbo fliehen, wo er starb. — A. V., 1409—20, hatte gegen 2 Gegenpäpste zu kämpfen, von denen der eine Anerkennung in Spanien und Schottland, der andere in Deutschland und Neapel fand. Unter ihm wurde Wicliffe's Lehre verdammt und Huß nach Rom vorgefodert. — A. VI. (Borgia), Papst von 1492—1503, ein gewaltiger päpstl. Herrscher, zugleich aber auch durch seine Lasterhaftigkeit und Heimtücke ein Abschaum der Menschheit. Seinen mit Rosa Vanozza gezeugten 5 Kindern suchte er einen unabhängigen Länderbesitz zu verschaffen. Mit seiner Tochter Lucrezia soll er nebst seinen Söhnen in blutschänderischem Umgang gelebt haben. Die Macht der ital. Fürsten brach er durch Treubruch, Mord und Vergiftung, und bereicherte mit ihren Besitzungen seine Familie. Gegen Frankreich stand er im Bunde mit dem Sultan. Er entschied den Streit zwischen Spanien und Portugal über die neuentdeckte Welt. (S. **Demarcationslinie.**) Unter ihm wurde die Büchercensur eingeführt und der prophetische Reformator Savonarola in Florenz zum Tode verurtheilt. A. starb an Gift, das sein Sohn einem Cardinale, seinem Gaste, bereitet hatte. — A. VII., 1655—67, sah die Tochter Gustav Adolf's, Christine, in den Schoos der kath. Kirche zurückkehren; hatte Händel mit Ludwig XIV., welche durch den Vergleich zu Pisa (1664) mit der Demüthigung des Papstes endeten. — A. VIII., 1689—91, wußte gegen Ludwig XIV. das Ansehen des Papstes siegreich geltend zu machen, verdammte die 4 Propositionen der gallikan. Kirche, sowie die Lehrsätze der Jansenisten.

Alexander der Große, geb. zu Pella 356 v. Chr., Sohn Philipp's, Königs von Macedonien, und der Olympias, Tochter des Königs Neoptolemus von Epirus, kündigte schon früh einen großen Charakter an. Unter seinen Lehrern war der berühmte Aristoteles von überwiegendem Einflusse auf ihn; dieser flößte ihm wegen der von gefährlichen Nachbarn bedrohten Grenzen Macedoniens auch kriegerische Tugenden ein, und bereits im 16. J. gab er in der Schlacht bei Chäronea glänzende Proben der Tapferkeit. Noch nicht 20 J. alt bestieg er den Thron, ließ sich von den völlig unterworfenen Griechen den Oberbefehl in dem Kriege gegen Persien ertheilen und begann ihn im Frühling 334 durch Überschreitung des Hellespont. Sein Heereszug ward durch eine ununterbrochene Kette glänzender Siege verherrlicht. Nach dem Siege am Granikus war ganz Kleinasien sein; die zweite Hauptschlacht am Issus öffnete ihm den Weg in die zahlreichen Prov. des innerasiatischen ungeheuern pers. Reichs, welches die Schlacht bei Gaugamela unweit Arbela vernichtete. Die Einnahme der Hauptstadt Persepolis, der Tod des Königs Darius machten A. zum Herrn des größten Reichs, das je auf Erden bestanden hatte; denn auch die afrik. Prov. des ehemaligen Perserreichs, Ägypten, Libyen u. s. w., huldigten ihm als Sieger. Er setzte seinen Heerszug zur Eroberung des damals nur dem Namen nach bekannten Indien fort; nur das Murren seines Heers hielt ihn ab, bis zum Ganges vorzudringen. Zurückgekehrt fand er in Babylon mitten unter neuen Riesenplanen für die Zukunft unerwartet seinen Tod am 11. oder 13. Juni 323 v. Chr., 32 J. alt. Sein Leichnam ward in Alexandrien in einem goldenen Sarge beigesetzt. Sein Tod war das Signal langer, blutiger Kriege zwischen seinen Feldherren, und aus dem riesigen Reiche, das sein starker Arm zusammengehalten hatte, gingen eine Menge neuer Dynastien hervor. Das wunderbare, die Phantasie lebhaft anregende Element in den Kriegszügen A.'s hat frühzeitig zu romanhaften Ausschmückungen in der Erzählung seines Lebens und seiner Thaten geführt. Aus der Biographie A.'s von Pseudo-Kallisthenes stammen die Bearbeitungen der **Alexandersage** im christl. Mittelalter. Auch bei den Orientalen ist A. ein Lieblingsheld des romantischen Epos geworden.

Alexander Severus, röm. Kaiser, Nachfolger Heliogabal's, 222—235 n. Chr., war einer der besten Regenten. Obgleich Heide, ehrte er doch die Lehre Christi, und die strenge Gerechtigkeit, die er übte, erwarb ihm den Beinamen des Strengen (Severus). Auch im Felde, namentlich gegen die Perser, war er glücklich; als er aber zum Schutze der Grenzen gegen die Deutschen an den Rhein zog, ward er von den mit seiner strengen Mannszucht unzufriedenen Soldaten unweit Mainz ermordet. Mit seinem Tode sank Roms Macht vollends in Trümmer.

Alexander Newski, geb. 1219, war der Sohn des Großfürsten Jaroslaw von Nowgorod. Von seinem Vater, der gegen die Mongolen zog, zum Statthalter ernannt, schlug A. die Schweden 1240 in der Gegend des heutigen Petersburg, an der Newa, daher sein Beiname Newski, und die Deutschen- oder Schwertritter 1243 auf dem zugefrorenen Peipussee. Nach seines Vaters Tode 1247 wurde A. Großfürst von Wladimir und starb 1263. Das Volk erhob seinen Helden zum Heiligen, und Peter d. Gr. erbaute zu seinem Andenken ein Kloster und stiftete 1722 den **Alexander-Newskiorden**, welches der höchste russ. Ritterorden ist. Er hat nur eine Classe, wird aber auch zur Auszeichnung mit Brillanten ausgetheilt. Das Ordenszeichen ist ein achtspitziges, goldenes, roth emaillirtes Kreuz, zwischen dessen Winkeln der russ. Adler in Gold steht. Im Mittelschild erscheint A. zu Pferde, dem eine Hand aus den Wolken einen Lorberkranz reicht. Die Rückseite zeigt den Buchstaben A. Der Orden wird an dunkelrothem Bande über die linke Schulter getragen. Dazu gehört ein silberner achtspitziger Stern auf der linken Brust.

Alexander I., Pawlowitsch, Kaiser von Rußland 1801—25, geb. 23. Dec. 1777, war der Sohn des damaligen Großfürsten, nachherigen Kaisers Paul, und der Prinzessin Maria von Würtemberg. Seine Erziehung leitete seine Großmutter, die Kaiserin Katharina, durch den Grafen Soltikow, und den freisinnigen Schweizer, Oberst Laharpe. 1793 vermählte er sich mit Elisabeth von Baden und folgte 24. Sept. 1801 seinem Vater auf dem Throne. Mit umsichtigem Eifer und voll edeln Menschengefühls betrat er die Bahn der Reformen im Innern seines Reichs und wirkte kräftig für die Ordnung der Finanzen und die Beförderung des Handels und Gewerbwesens. Vielfach nahmen freilich die auswärtigen Angelegenheiten seine Auf-

merksamkeit in Anspruch. Anfangs hielt er sich sowol mit Frankreich wie mit England in gutem Einvernehmen; dann aber reizten ihn die Uebergriffe Bonaparte's, gegen denselben aufzutreten, was er erst in Gemeinschaft mit Östreich that und an der Niederlage bei Austerlitz persönlich theilnahm, dann in Gemeinschaft mit Preußen, wo ihn die Tage von Eylau und Friedland zu der Zusammenkunft mit Napoleon in Tilsit führten, aus der sich Frieden und gegenseitiges Bündniß entwickelten. Er erklärte sich nun gegen England, griff Schweden an und erwarb 1809 im Frieden von Friedrichshamm Finnland. Die Freundschaft A.'s mit Napoleon schien ihren Höhenpunkt 1808 bei der Zusammenkunft in Erfurt erreicht zu haben. Schon bei dem Kriege von 1809 war die Beihülfe, welche Rußland gegen Östreich leistete, lau. Mehr und mehr trat Verstimmung ein, russischerseits durch die rastlosen Übergriffe Napoleon's und den Druck des Continentalsystems veranlaßt. Die Besitznahme Oldenburgs durch die Franzosen gab einen letzten Ausschlag, und 1812 erfolgte der große Angriff auf Rußland, dessen Ausgang A. getrost entgegensehen konnte, wenn er seinem Entschlusse treu blieb, sich eher nach Sibirien zurückzuziehen, als Frieden zu schließen. Auch im Kriege bewährte A. Großmuth und Humanität und genoß überall hohe Volksgunst. Die wunderbaren Schicksalswechsel und Fügungen aber, die er durchlebt, die Erfahrungen, die er über Menschen und Dinge gemacht hatte, führten ihn seit jener Zeit, unter dem Einflusse zumal der Frau von Krüdener, einer mystisch-religiösen Richtung zu, welche mehr und mehr die Freudigkeit seines Wirkens trübte und ihn mit Mistrauen gegen die Zeit erfüllte. Die Reformen, die er für Rußland ersehnte, fanden in dortigen Verhältnissen ihre unabwendbaren Schwierigkeiten. Den Bestrebungen, denen sich die Bewegungselemente auch in Rußland zuneigten, glaubte er, ihren Trägern mistrauend, Maßregeln entgegensetzen zu müssen, welche Unzufriedenheit aufregten. In vielfachem Zwiespalt brachte ihn der griech. Aufstand, bei dem er mit den widerstreitendsten Gefühlen und Rücksichten zu kämpfen hatte. Unbestimmte Nachrichten über weitverzweigte Verschwörungen beunruhigten ihn. Tief verstimmt und körperlich leidend, begleitete er im Sept. 1825 seine kranke Gemahlin in die Krim, erkrankte dort selbst an einem der Halbinsel eigenthümlichen Fieber, und starb zu Taganrog 1. Dec. 1825. Das Gerücht, als sei er vergiftet worden, ist völlig grundlos. Seine Ehe war kinderlos, und ihm folgte sein Bruder Nikolaus I. auf dem Throne. Seinem Andenken ward unter Anderm der Obelisk auf dem Isaakplatze zu Petersburg gewidmet.

Alexander (Karl), Herzog von Anhalt-Bernburg, geb. 2. März 1805, folgte seinem Vater, dem Herzog Alexius, 24. März 1834 in der Regierung. Doch hatte der Vater die Ausübung von Regierungshandlungen durch seinen Sohn an die Mitwirkung eines Geheimen Conferenzraths gebunden. Wider Erwarten vermählte sich der junge Herzog 30. Oct. 1834 mit der Prinzessin Friederike von Holstein-Glücksburg, aus welcher Ehe jedoch keine Kinder erwachsen sind. Die Regierung wurde durch die Mitglieder des Conferenzraths in aufgeklärter und wohlwollender Weise geführt, was jedoch nicht verhinderte, daß die politischen Stürme von 1848 auch dort zu Wirren führten, in deren Folge der Herzog das Land verließ, bis ihm preuß. Truppen den Weg zur Rückkehr bahnten, worauf der demokratische Landtag aufgelöst ward und Octroyirungen erfolgten. Seine Rechte auf Anhalt-Köthen hat der Herzog in jüngster Zeit, gegen eine Abfindung, an Dessau abgetreten.

Alexander, Graf von Würtemberg, s. **Würtemberg** (Christian Friedr. Alex., Graf von).

Alexander, aus Aphrodisias in Karien, lehrte zu Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrh. zu Athen und Alexandria, und war ein so geschätzter Ausleger des Aristoteles, daß er vorzugsweise der Exeget, und seine Schüler **Alexandreer** genannt wurden. Von seinen zahlreichen Schriften wurden unter Anderm die „Quaestiones naturales et morales" zu Aristoteles von Spiegel (Münch. 1842), der Commentar zur „Metaphysik" des Aristoteles von Bonitz (Berl. 1847) herausgegeben.

Alexander von Hales war erzogen im Kloster Hales in England, gebildet in Oxford und Paris und von 1230 bis zu seinem Tode 1245 Lehrer der Theologie an der Universität zu Paris. Er erhielt den Ehrennamen: „unwiderlegbarer Lehrer" (Doctor irrefragabilis). Er war bemüht, die Kirchenlehre wissenschaftlich durch Anwendung griech. Philosophie zu begründen. Wichtig ist seine Dogmatik „Summa universae theologiae" (4 Bde., Venedig 1596).

Alexandersbad, Badeanstalt bei Wunsiedel in Baiern am Fichtelgebirge, hat kohlensäurereiche Eisenquellen, welche 1737 von einem Bauer entdeckt und 1741 als Bassin gefaßt wurden. Der Stahlbrunnen wird vorzüglich zum Trinken, doch auch zu Bädern gebraucht, in Krankheiten, die von Blutarmuth und Nervenschwäche herrühren, gegen Bleichsucht, Schleimfluß, nervöse und gemüthliche Verstimmungen.

Alexanderschlacht, berühmtes Mosaikgemälde des Alterthums, gefunden 1831 im sogenannten Hause des Faun zu Pompeji, gegenwärtig im Museum zu Neapel. Obschon theilweise beschädigt, hat es noch 22 Figuren und 16 Pferde. Es stellt den Kampf zweier Heere dar, wahrscheinlich zwischen Alexander und Darius, daher sein Name.

Alexandre (A.), Deutscher von Geburt, lebt in Paris und ist einer der ältesten der jetzt lebenden Schachspieler der franz. Schule. Er schrieb auch: „Encyclopédie des échecs" (Par. 1837) und „Collection des plus beaux problèmes d'échecs" (Par. 1846; deutsch, Lpz. 1846).

Alexandrette (Skanderum, Iskanderum), Stadt in Syrien, Ejalet Aleppo, nordwestl. von letzterer Stadt am Mittelländ. Meere, mit wichtigem Hafen, der besonders den Handelsverkehr nach und von Aleppo vermittelt.

Alexandria (arab. Iskanderieh, Skanderia) war bereits im Alterthum eine der bedeutendsten Städte und unter den Griechen und Römern Hauptstadt von Ägypten. 332 v. Chr. durch Alexander d. Gr. gegründet, lag es ursprünglich auf dem Isthmus, welcher die Insel Pharus mit dem Continent verbindet, dem Heptastadion, einem 7 Stadien langen Damm, zwischen dem Mittelländ. Meere und dem See Mareotis. Die Stadt war in 2 Hauptviertel getheilt: das von der gesammten Masse des Volks bewohnte Rakotis, und das von Bruchium, wo die Paläste der Ptolemäer, der Tempel der Serapis, das Museum mit der ältern Bibliothek, die

Begräbnißstätte Alexander's d. Gr. und der Ptolemäer u. s. w. standen. Seine Bevölkerung wird in der Blütezeit auf 900,000 E. angegeben. Außer dem Museum mit der berühmten Bibliothek von 700,000 Bänden, hatte A. hohe Schulen für alle Wissenschaften und galt als der Centralpunkt der alten wissenschaftlichen Welt. Seine Lage im Mittelpunkte des röm. Weltreichs, begünstigt durch 2 Häfen, machte A. zur Zeit der röm. Herrschaft zu einem Weltverkehrsorte erster Größe. Schneller als es emporgeblüht, sank es indeß. Gegen Ende des 4. Jahrh. war A. Hauptsitz der christl. Theologie, bis es 638 den Arabern anheimfiel. Unter ihnen, sowie unter der von 868 an folgenden türk. Herrschaft ward die einst so blühende Stadt ihrem Ruin entgegengeführt. Nochmals erhob sie sich unter den ägypt. Khalifen, sank hierauf unter den Mamluken und Osmanen bis zur Unbedeutendheit herab, bis es in neuerer Zeit Mehemed Ali gelang, sie ihrem Wiederaufblühen entgegenzuführen, sodaß die Stadt gegenwärtig unter den See- und Handelsstädten des Mittelländ. Meers einen der ersten Plätze einnimmt. Das heutige A., durch den Kanal von Mahmudia mit Kairo verbunden, stark befestigt, zählt 30—40,000 E. (Araber, Türken, Juden, Kopten, Griechen und Franken), hat eine Marineschule, ist Flottenstation, Sitz eines kopt. Patriarchen, sowie von Consuln fast aller handeltreibenden Nationen von Europa. Von alten Denkmälern finden sich noch die weitausgedehnten Cisternen vor, ferner die Pompejussäule, 2 Obelisken, genannt die Nadeln der Kleopatra, sowie mehre Grüfte der alten Todtenstadt. A. hat regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung mit sämmtlichen größern Häfen des Mittelmeers.

Alexandria, Stadt in den V. St. von Nordamerika, Staat Columbia, 1 M. südl. von Washington, mit 15,000 E. Im Besitz eines ausgezeichneten Hafens, welcher durch das Fort Arbuthnot geschützt wird, ist A. durch regen Handelsverkehr belebt.

Alexandrine, ein in Rouen und Amiens gefertigter Stoff aus Leinen und Baumwolle, durch Appretur der seidenen Siamoise ähnlich.

Alexandriner heißen sechsfüßige iambische Verse, welche in der Mitte einen Einschnitt haben und in der Regel paarweis männlich und weiblich gereimt sind. Den Namen erhielten sie nach dem altfranz. „Roman d'Alexandre".

Alexandrinische Bibliothek, die von Ptolemäus Lagi gegründete und von seinen Nachfolgern bis zu 700,000 Bücherrollen vermehrte Bibliothek zu Alexandria. Ein Theil, der im Museum aufgestellt war, verbrannte bei der Belagerung Alexandriens durch Julius Cäsar, wurde aber durch die Pergamenische, welche Antonius der Kleopatra schenkte, wieder ersetzt; der andere nach Cäsar noch vorhandene, im Serapeum aufgestellte Theil diente, wie spätere Schriftsteller erzählen, dem Khalifen Omar, die Öfen der Bäder damit zu heizen, ward aber wahrscheinlich schon 391 von einem Haufen fanatischer Christen unter Anführung des Erzbischofs Theophilus zerstört. Vgl. Ritsche, „Die alexandrinischen Bibliotheken" (Bonn 1838).

Alexandrinischer Codex, eine wichtige griech., im Brit. Museum zu London aufbewahrte Handschrift der ganzen Heil. Schrift; als erste und älteste von den Theologen mit A bezeichnet. Der Patriarch von Konstantinopel, Cyrillus Lucaris, früher in Alexandrien, sendete diesen im 6. oder 5. Jahrh. in Ägypten geschriebenen Codex 1628 dem Könige Karl I. von England zum Geschenk. Er ist mit Uncialbuchstaben auf Pergament geschrieben.

Alexandrinischer Dialekt ist die in Alexandrien und in Ägypten überhaupt gebräuchliche, mit macedon.-dorischen Formen und Ausdrücken vermischte Mundart der griech. Sprache. Dieser Dialekt, auch der hellenistische genannt, wurde nach Alexander's d. Gr. Zeit der allgemein angenommene; in ihm ist auch das N. T., sowie die griech. Übersetzung des A. T. geschrieben.

Alexandrinischer Krieg heißt der Krieg, in welchen Julius Cäsar nach der Schlacht bei Pharsalus (Oct. 48 v. Chr.) durch die Verfolgung des Pompejus nach Alexandrien verwickelt ward. Cäsar's Parteinahme für Kleopatra, die Schwester des ägypt. Königs Ptolemäus Dionysus, hatte eine Empörung der Ägypter zur Folge, deren Cäsar erst mit Hülfe des Mithridates aus Pergamus Herr ward. König Ptolemäus blieb in der entscheidenden Schlacht, Alexandrien mußte sich ergeben und die von Cäsar begünstigte Kleopatra als Regentin anerkennen.

Alexandrinisches Siebengestirn oder tragische Pleias nennt man gemeinschaftlich die 7 berühmten Tragiker aus der Zeit 280—250 v. Chr. in Alexandria: Lykophron, Alexandros Ätolos, Philiskos, Homeros Hieropolitanos, Sositheos, Aantides und Sosiphanes.

Alexandrinisches Zeitalter heißt die Zeit der Ptolemäer in Alexandria. Das von Alexander d. Gr. erbaute Alexandrien in Ägypten wurde bald der Hauptsitz der Weltweisheit. Kunst und Wissenschaft wurde während eines Jahrtausend (von Alexander d. Gr. bis zum Einfall der Araber in Ägypten) hauptsächlich hier gepflegt. Besonders war Ptolemäus Philadelphus, welcher 284—246 v. Chr. regierte, ein großartiger Gönner und Förderer der Wissenschaften: er legte die Alexandrin. Bibliothek an und erweiterte das von seinem Vorgänger Ptolemäus Soter gegründete Museum. Auf mehren Gebieten haben sich die alexandrin. Gelehrten ausgezeichnet: in Sprachkunde (Grammatik), Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften. Unter den Grammatikern (Erforscher und Erklärer der alten griech. Literatur) stehen obenan Zenodotus von Ephesus und Aristarch von Samothrake. An diese reihen sich Dichter an, welche den alten Mustern nachstrebten, z. B. Aratus, Theokrit und das Alexandrin. Siebengestirn. Die Philosophen suchten griech. und morgenländ. Weisheit zu verbinden. Die **Alexandrinische Philosophie** ist daher bedeutsam für die wissenschaftliche Auffassung des Christenthums geworden, da nicht nur die Neuplatoniker in Alexandrien ihren Hauptsitz hatten, sondern auch die Gnosis sich dort ausbildete, welche in den Lehrern der Katechetenschule kirchlich anerkannte Vertreter, z. B. Clemens und Origenes, fand. Alexandrien wurde auf diese Weise der Ausgangspunkt dogmatischer Streitigkeiten und dogmatischer Glaubensformeln. Besonders rühmenswerth endlich ist die Pflege der math. und Naturwissenschaften. Schon im 3. Jahrh. v. Chr. schrieb Euklides, Schüler Platon's, seine math. Werke. Die Astronomen schieden die Astrologie von der Astronomie und gründeten ihre Lehren auf wissenschaftliche Beobachtungen. Als Physiker und Mathematiker von

Bedeutung sind zu nennen: Eratosthenes und Ptolemäus. Vgl. Matter, „Essai historique sur l'école d'Alexandrie" (2 Bde., Par. 1820).

Alexandrinus heißen 1) die griech. Gold- und Silbermünzen von Alexander d. Gr., im Werthe von 1—4 Drachmen; 2) die von den Römern für Ägypten geprägten Kupfer- und Silbermünzen von M. Antonius bis auf Diocletian.

Alexandrowsk, russ. Stadt im gleichnamigen Kreis der südruss. Statthalterschaft Jekaterinoslaw, am Dnjepr, mit 4500 E., starkem Waarenumsatz und großen Niederlagen von Waaren, die nach Odessa gehen.

Alexëi Michailowitsch, der zweite russ. Zar aus dem Hause Romanow, geb. 10. März 1629, folgte seinem Vater Michael Fedorowitsch 12. Juli 1645 auf dem Throne. Anfangs ließ er sich ganz von den Rathschlägen des Reichskanzlers Plessow, der aber 1648 in einem Aufstande umkam, und seines Erziehers Morosow, welcher 1662 starb, leiten. Die ersten Zeiten seiner Regierung beunruhigte das Auftreten zweier Prätendenten, des dritten falschen Demetrius und des Ankudinow. Später regierte er selbst, mit Thatkraft und Milde. In zwei Kriegen mit Polen (1654—56 und 1660—67) sicherte er sich den Besitz der Prov. Smolensk, Tschernigow und Sewerien, und eines Theils der Ukraine. Ein Krieg mit Schweden (1656—58) brachte wenigstens keinen Nachtheil. Ein Aufstand der Donischen Kosaken wurde beschwichtigt. Der Zar starb 29. Jan. 1676. Er war in erster Ehe mit Maria Miloslawskoi, in zweiter mit der schönen Maria Narischkin vermählt, der Mutter Peter's d. Gr.

Alexëi Petrowitsch, ältester Sohn Peter's d. Gr. und der Eudoxia Lapuchin, geb. 18. Febr. 1690, zeigte sich den Neuerungen seines Vaters so abgeneigt, daß Peter d. Gr. ihn von der Thronfolge auszuschließen beschloß. Der Prinz versprach, sich in Alles zu fügen, entfloh aber heimlich nach Wien und von da nach Neapel. Rumjanzow und Tolstoi, die ihm nachgeschickt worden, beredeten ihn zur Rückkehr. Nun aber begann eine Untersuchung, zunächst gegen seine Rathgeber, in deren Folge viele vornehme Personen hingerichtet oder sonst hart bestraft wurden. Auch A. wurde zum Tode verurtheilt. Er ward zwar begnadigt, starb aber 7. Juli 1718, wie es hieß, aus Angst und Gemüthsbewegung, im Gefängniß. Andere sprechen von einer heimlichen Hinrichtung. Von seiner schon 1715 gestorbenen Gemahlin, Charlotte Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel, hinterließ er eine Tochter, die 1728 starb, und einen Sohn, den 1715 geborenen nachmaligen Kaiser Peter II.

Alexiāner, ein Mönchsorden augustinischer Regel, welcher aus Laien entstand, die sich zum Wohlthun vereinigt hatten, aber von Papst Sixtus IV. constituirt wurde. Der Orden stiftete viele Klöster in den Niederlanden, Deutschland und Polen, und sein Zweck war Unterricht der Kinder und Pflege der Kranken rc. Die Tracht ist durchaus schwarz. Es gibt auch Alexianerinnen, zu gleicher Bestimmung.

Alexipharmăkon (grch.), so viel wie Antidotum, Gegengift.

Alexis (Wilibald), deutscher Romandichter, s. Häring (Wilhelm).

Alexisbad, einer der reichhaltigsten Eisenbrunnen Deutschlands, im reizenden Thale der Selke am Harze gelegen, gehört zu Anhalt-Bernburg und wurde 1810 vom Herzog Alexius Friedrich Christian zum Bad eingerichtet. Die Quellen (Selkenbrunnen, Alexisbrunnen und Ernabrunnen) enthalten schwefelsaueres Eisenoxydul, werden mehr zum Baden als zum Trinken benutzt und stehen gegen Blutarmuth, Lähmungen, veraltete Hautausschläge und Wunden in großem Ansehen. Die Quellen des Selkenbrunnen sind die kältesten der deutschen Mineralquellen. Vgl. Hoffmann, „Die Heilquellen am Unterharz" (Stuttg. 1829).

Alexius, der Heilige, geb. in Rom, entfloh seiner Ehe und lebte lange als Einsiedler; später kehrte er zurück, übte fromme Werke, gab sich aber erst kurz vor seinem Tode zu erkennen. Über seinem Grabe steht die prächtige seinen Namen führende Kirche auf dem Aventinischen Berge zu Rom. Sein Gedächtnißtag 17. Juli.

Alexius I. Komnēnus, geb. 1048 zu Konstantinopel, war der jüngste Sohn des Johannes Komnenus, und Neffe des Kaisers Isaak Komnenus. Dem Kaiser Michael Dukas und dessen Nachfolger Nicephorus Botaniates hatte er mit Treue und Glück gegen äußere und innere Feinde gedient. Als er sich aber weigerte, den Oberbefehl gegen den Gemahl seiner Schwester, einen Aufrührer in Asien, zu übernehmen, fand er für gut, zu dem gegen die Türken gesammelten Heere zu flüchten, das ihn 1081 zum Kaiser ausrief und ihn in dem eroberten Konstantinopel einsetzte. Er schloß nun rasch mit den Türken Friede, um den Normannen entgegenzutreten. Mit diesen, mit den Kreuzfahrern, die er mit Klugheit behandelte, und mit den Türken, denen er 1115 und 1117 große Niederlagen beibrachte, hatte er es während seiner Regierung hauptsächlich zu thun. Er starb im Aug. 1118.

Alexiusdor, Goldmünze, geprägt 1796 unter dem Herzoge Alexius Friedrich Christian von Anhalt-Bernburg, Werth 5 Thlr. Gold.

À l'extérieur (frz.), nach dem Äußern, auf das Äußere.

À l'extrémité (frz.), im äußersten Falle, im Nothfalle; am Rande des Abgrunds.

A. L. F. auf alten Denkmälern = animo lubens fecit, aus herzlicher Zuneigung.

Alfādir (d. i. Allvater), in der nord. Mythologie ein Beiname des Odin.

Alfen, so viel wie Elfen.

Alfiëri (Vittorio, Graf), ein neuerer ital. Dramatiker, geb. zu Asti in Piemont 17. Jan. 1749, trat in den Militärstand, durchreiste fast ganz Europa und wandte sich seit 1772 der dramat. Poesie zu. Er ging deshalb nach Toscana und lernte auf der Reise die Gräfin von Albany kennen, die fortan einen wesentlichen Einfluß auf ihn übte. Er lebte nun abwechselnd in Florenz und Rom, später, nachdem der Gemahl seiner Freundin gestorben, mit dieser im innigsten Verhältnisse im Elsaß und in Paris. Nach Ausbruch der franz. Revolution floh er nach Florenz, wo er bis zu seinem Tode, 8. Oct. 1803, mit seiner Freundin lebte. Seine dramat. Werke bestehen aus 21 Tragödien, 6 Komödien und einer sogenannten Tramelogödie. Die letztere „Abel" ist eine von ihm erfundene Zwittergattung von Tragödie und Oper, und seine gelungenste Arbeit. Außer den dramat. hat A. auch epische und lyrische Gedichte geliefert. Seine sämmtlichen Werke erschienen in 37 Bänden (Padua und Brescia 1809—10).

Alfons I., der Eroberer, König von Portugal, Sohn des ersten Grafen von Portugal, Heinrich's von Burgund, war 1110 geboren und erst 3 J. alt als sein Vater starb. Seine Mutter Theresia von Castilien führte die Regentschaft, und er mußte sie ihr, als er herangewachsen war, abkämpfen. Nach der Schlacht bei Ourique gegen die Mauren (25. Juli 1139) nahm er den Königstitel an, stiftete die Ritterorden von Avis und vom Heil. Michael, ordnete auf den Cortes zu Lamego die Thronfolge, die Rechte des Adels und die Rechtspflege (1143), und starb zu Coimbra 6. Dec. 1185.

Alfons VI., König von Portugal, folgte seinem Vater Johann IV. 1656 unter Vormundschaft seiner Mutter Luise de Guzman, an deren Stelle später der ränkevolle Graf von Castel-Melhor kam. 1666 vermählte der König sich mit Maria Francisca Elisabeth von Savoyen, die sich aber bald mit ihrem Schwager, dem Infanten Don Pedro, zum Sturze ihres Gemahls verband. A. wurde erst nach Terceira, dann nach Cintra in Haft gebracht, wo er 12. Sept. 1683 starb; Pedro vermählte sich mit seiner Schwägerin und bestieg den Thron.

Alfons III., der Große, König von Leon, Asturien und Galicien, geb. 848, Sohn Ordoño's I., mußte sich nach dessen Tode (866) den Thron gegen einen Usurpator, den Grafen Froila, erkämpfen. Er hatte fortwährend gegen äußere Feinde zu thun und zuletzt das Unglück, daß seine eigenen Söhne sich gegen ihn empörten. Er mußte der Krone zu Gunsten seines ältesten Sohns, Garcias, entsagen und starb 910 zu Zamora.

Alfons V., der Großmüthige, König von Aragonien, Neapel und Sicilien, Sohn Fernando's I., geb. 1401, übernahm die Regierung 1416. Von Thatendurst getrieben, folgte er gern der Königin Johanna von Neapel, ihr gegen Ludwig von Anjou zu Hülfe zu kommen, und in den dortigen Wirren gelang es ihm, unter vielfachen Kämpfen und Wechselfällen sich seit 1443 im unbestrittenen Besitz Neapels zu behaupten. Er starb bei der Belagerung von Genua 27. Juni 1458.

Alfons X., der Weise, auch der Astronom, der Philosoph genannt, König von Leon und Castilien, geb. 1221, Sohn Ferdinand's III., des Heiligen, folgte demselben 1252 auf dem Throne. Thatkräftig gegen äußere Feinde, war er desto weniger energisch innern Unruhen gegenüber, welche hauptsächlich durch schlechte Finanzverwaltung, aus astrologischem Wahne verübte Grausamkeiten und Familienzwiste veranlaßt waren. Seine eigenen Söhne traten gegen ihn auf, und Einer von diesen, Sancho, raubte ihm die Krone (1282). Bei den Mauren Hülfe suchend, starb er zu Sevilla 4. April 1284. Daß ihm der rechte praktisch-politische Blick mangelte, verrieth er durch die fruchtlosen Mühen und Opfer, die er dem unfruchtbaren Bestreben, die deutsche Königskrone zu erwerben (1257), gebracht hat. Wol aber war er der gelehrteste Fürst seines Zeitalters. Er vollendete die Herausgabe der von seinem Vater begonnenen Gesetzsammlung „Leyos de las partidas", er war selbst Schriftsteller und ließ die erste span. Geschichte abfassen und die Bibel ins Spanische übersetzen. Am meisten bemühte er sich um die Verbesserung der Ptolemäischen Planetentafeln. Doch sind die 1252 vollendeten **Alfonsinischen Tafeln** ebenso auf falsche Grundlagen gebaut, wie die frühern.

Alfonsine, eine kleine portug. Münze, welche etwa 1½ Ngr. gilt.

Alford, Stadt und Kirchspiel in England, Grafschaft Lincoln, östl. von Lincoln, mit 1600 E., sehr besuchten Märkten und einem Gesundbrunnen.

Alfort, Weiler mit Schloß in Frankreich, Depart. Seine, 2 St. von Paris, mit einer 1766 gegründeten Thierarzneischule und landwirthschaftlichen Lehranstalt. Die Anstalt besitzt nächst den einschlagenden Sammlungen und Laboratorien einen botanischen Garten und Schäferei für Merinosschafe und Kaschmirziegen.

Alfred, der Große, König von England, jüngster Sohn König Ethelwolf's, geb. 849, wurde, 22 J. alt, nach dem Tode seines ältern Bruders Ethelred 871 vom Volke zum Herrscher ausgerufen. Gleich seinem Vorgänger brachten auch ihn die Normannen, die man Dänen nannte, in große Bedrängniß, sodaß er eine Zeit lang sich, als Hirt verkleidet, verbergen mußte. Von hier aus sammelte er Getreue um sich und schlug die Dänen 11. Mai 878. A. verschaffte sich damit einen vierzehnjährigen Frieden, den erst 892 ein neuer Anfall unterbrach, welchen A. glücklich abschlug, worauf die Normannen nach 897 nicht wiederkamen. A. zeichnete sich im Innern seines Reichs durch Herstellung und Verbesserung der alterthümlichen Gesetze und Einrichtungen, durch eifrige Beförderung der Wissenschaften, denen er selbst durch Übersetzungen diente, durch Entdeckungsreisen, die er gegen N. hin beförderte, durch Anknüpfung auswärtiger, bis nach Indien ausgedehnter Verbindungen, überhaupt als Regent aus, und war vielfach seiner Zeit, ja nachfolgenden Jahrh. voraus. Dabei war er ein sittlich reiner, milder, frommer und großmüthiger Mensch. Er starb 28. Oct. 901.

Al fresco, s. **Frescomalerei.**

Alfrĕton, Stadt in England, 3 M. nordöstl. von Derby, mit 7500 E., welche hauptsächlich Strumpf- und Töpferwaaren fabriciren; in der Nähe sind große Steinkohlenwerke.

Algaciten, versteinerte Arten der Pflanzengattung Algen.

Algarbien oder Algarve, die südöstlichste Prov. Portugals, nördl. an Alentejo, östl. an Spanien, westl. und südl. an das Atlant. Meer grenzend, hat einen Flächeninhalt von 130 Q.-M. mit 140,000 E. An der Nordgrenze erheben sich 2 Züge des Algarb. Gebirgs: Sierra-de-Caldeirao und Sierra-Monchique, welches letztere scharf ans Meer tritt und mit dem Cap St.-Vincent, dem südwestlichsten Punkte Europas, endigt. Der einzige bedeutende Fluß ist die Guadiana an der span. Grenze. Das Klima ist angenehm und namentlich die nur wenige M. breite Küstenebene fruchtbar an vortrefflichen Südfrüchten. Höhere Gewerbe und Industrie sind äußerst schwach vertreten. Der Handel beschränkt sich auf die größern Hafenstädte Faro, Lagos, Albufeira und Tavira. Das Gebiet der Prov. A. stand einst unter maurischer Hoheit und erhielt von den Arabern den Namen el Garb, d. i. ein gegen Abend gelegenes Land. 1212 nahm Sancho I. den Titel eines Königs von A. an, und 1253 vereinigte Alfons III. das Land mit der portug. Krone.

Algardi (Alessandro), Bildhauer, geb. zu Bologna 1602, gest. 1654. Ausgezeichnet in der gründlichen Behandlung des Nackten, wirkte er be-

sonders in Rom, wo sein bedeutendes Werk, das kolossale Relief des Attila, die Peterskirche schmückt.

Algarotti (Francesco, Graf), ital. Schriftsteller, geb. zu Venedig 11. Dec. 1712, veröffentlichte schon im 21. J. seinen „Newtonianismo per le dame", der seinen Ruhm begründete, lebte bis 1739 in Paris und Cirey, lernte Friedrich II. von Preußen kennen, der ihn in den Grafenstand erhob und 1747 zum Kammerherrn ernannte, und erhielt von König August III. von Polen den Titel eines Geheimenraths. 1754 kehrte er in sein Vaterland zurück und starb 3. März 1764 zu Pisa. Unter seinen Werken (17 Bde., Vened. 1791—94) zeichnen sich seine Briefe und seine „Saggi sopra le belle arti" aus.

Algarovilla, Algarobilla, zerquetschte Hülsen einer südamerik. Akazienart, welche statt Galläpfel zum Färben benutzt werden.

Algau, Algäu, heißt im weitern Sinne die von der Iller, dem Bodensee und der Ill nach O. zu bis zum Lech, und vom Inn nach N. zu bis zur Donau sich ausbreitende Landschaft Schwabens. Im engern Sinne wird der im südwestl. Baiern und den angrenzenden Theilen Würtembergs und Tirols um die obere Iller bis nach Kempten und Memmingen gelegene Landstrich mit dem Namen A. bezeichnet, dessen Mittelpunkt die bair. Landgerichte Sonthofen und Immenstadt bilden. — Die **Algauer Alpen** sind der westlichste Theil des durch die Flüsse Lech, Loysach und Inn in 4 besondere Züge geschiedenen bair. Alpenlands, mit bedeutenden Erhebungen, deren höchste, der Hochvogel (7950 F.) und der Arlberg (9400 F.), die Linie des ewigen Schnees überragen. Diesem Alpentheil entquellen die Flüsse Ill, Bregenzerach, Iller, Argen, Wertach und Lech. Die obern Alpenzüge des A. sind für die Viehzucht überaus günstig; in den nördl. gelegenen flachern Strichen der Landschaft verbindet sich mit Viehzucht und Alpenwirthschaft reicher Getreide- und Flachsbau.

Algĕbra (arab.) ist ein Theil der reinen Mathematik. Das Wort A. wird bisweilen gleichbedeutend mit Analysis gebraucht, während es in seiner eigentlichen Bedeutung nur die Lehre von den Gleichungen umfaßt. Das älteste Werk über die Gleichungen rührt aus dem 4. Jahrh. von Diophantes aus Alexandrien her. Durch die Araber, bei denen sie vollständig Al gebr wal mokâbala, d. h. Ergänzung und Vergleichung heißt, kam die A. in das Abendland. In Italien wurde sie besonders bekannt durch den Kaufmann Leonardo Bonaccio aus Pisa, der 1200 bei seiner Rückkehr aus dem Orient die Kenntniß dieses Theils der Mathematik mitbrachte. Die Auflösung des einen Falles der kubischen Gleichungen fand um 1505 Scipio Ferreo in Bologna; Tartaglia und Cardanus erweiterten und vervollkommneten die Behandlung und Auflösung der kubischen Gleichungen. Descartes wandte zuerst die A. auf die Geometrie an, indem er erkannte, daß die Gleichungen nicht blos die Rechnungsoperationen andeuten, durch welche der Zahlenwerth einer bestimmten Größe erhalten werden kann, sondern daß sie auch das Gesetz ausdrücken, nach welchem die Änderung einer Größe von einer andern abhängig ist, und er benutzte sie daher, um die Curven mittels einer Gleichung zwischen ihren Coordinaten zu bestimmen. Die A. hat stets eifrige Bearbeiter gefunden und erfreut sich jetzt einer ausgedehnten Entwickelung. Zu ihren Bearbeitern und Beförderern gehören unter den ältern außer den schon Genannten Stiefel (1544), Vieta (starb 1603), unter den neuern besonders Lagrange, Fourier, Sturm und Andere.

Algebraische Gleichungen werden einerseits unterschieden von den sogenannten identischen (oder auch analytischen), in welchen letztern die eine Seite der Gleichung nur eine Umformung oder Entwickelung der andern ist, während die algebraischen eine oder mehre unbekannte Größen enthalten und eben die Beziehungen dieser unter sich und zu andern bekannten Größen ausdrücken. Die algebraischen G. stehen andererseits aber auch den transcendenten entgegen, welche letztere sogenannte transcendente Größen, wie trigonometrische, logarithmische und Exponential-Functionen, enthalten, während die algebraischen G. sich stets als ein ganzes Polynom von einem bestimmten Grade darstellen lassen.

Algeciras (Algesiras, Algeziras), Stadt in Spanien, Prov. Cadix, am Golf von Gibraltar, mit 5200 E., Hafen, Schiffswerft und Wasserleitung. 6. und 11. Juli 1801 fanden hier 2 Seetreffen zwischen der engl. und franz.-span. Flotte statt; im erstern siegten die Franzosen, im letztern die Engländer.

Algen (Algae), Kryptogamen, Feuchtigkeit liebende Pflanzen, die meist untergetaucht im Wasser leben, aus einzelnen oder aneinandergereihten Zellen gebildet sind, und im letztern Falle der Pflanze ein fadenförmiges, zweig- oder blattartiges Ansehen geben. Ihre Größe und Form variirt sehr, sodaß einige, nur aus einer einzigen Zelle bestehend, weniger als $^1/_{800}$ Linie im Durchmesser haben, andere, wie z. B. der Riesentang (Macrocystis pyrifera), eine Länge von mehr als 1000 F. erreichen sollen. Indeß manche die Gestalt höherer Gewächse nachahmen und eine Art Stengel, Blatt und Wurzel zeigen, bilden andere dagegen einen formlosen, oder bestimmt gestalteten Schleim oder gallertartigen Körper, oder gleichen einer Haut, oder Schläuchen und Fäden, oder ahmen die Gestalt von Flechten, Moosen oder Farrenkräutern nach, zu denen sie oft die merkwürdigsten Übergänge, ebenso wie auch zu den Infusorien und Polypen, bilden. Sie pflanzen sich durch Keimkörner oder durch Theilung fort. Ihre chemischen Bestandtheile sind: Zucker, Farbestoffe (Chlorophill oder Blattgrün, Phykokyom oder Tangblau, Phykoerythrin oder Algenroth, Phykohämalin oder Algenblutroth), Öle, Zellensubstanz, Gelin, Fucin, Gelacin, Amylum, Gummi, Metalloxyde und Salze. Endlicher theilt sie in die Familien der Diatomeen, Nostochinen, Confervaceen, Ulvaceen, Florideen und Fukaceen. Mehre Arten der 3 letztern werden gegessen, einige sind auch officinell, und viele dienen als Dünger. Die A. sind als vegetabilische Parasiten in der Heilkunde zu berücksichtigen, weil sie in normalen und krankhaften eiweishaltigen Flüssigkeiten im Innern des lebenden Körpers und außerhalb desselben vorkommen, wenn das Eiweis in faulige Gährung übergeht. Im Sommer finden sie sich immer bei Unreinlichkeit auf der Haut, in eiternden Wunden, im Weichselzopf, bei Aphthen &c., ohne daß sie jedoch auf Verlauf und Gefährlichkeit der Krankheit irgend welchen Einfluß auszuüben scheinen.

Alghĕri, feste Stadt an der Westküste der Insel Sardinien, mit 7100 E. und gutem Hafen für

kleinere Fahrzeuge; größere Schiffe müssen zu Porta Conta, dem sichersten Hafen der Insel; 1 St. von A., anlegen. A. ist Sitz eines Bischofs, treibt Korallenfischerei und Handel mit Wein, Öl, Wolle, Fellen, Butter und Taback.

Algie (grch.), so viel wie Neurologie, Nervenschmerz.

Algier oder Algerien, bis 1830 ein türk. Vasallenstaat, jetzt eine franz. Colonie auf der Nordküste Afrikas, zwischen Marokko im W. und Tunis im O., nördl. vom Mittelländ. Meer, südl. von der Wüste Sahara begrenzt, liegt zwischen dem 16. bis 26. Längen- und dem 32. bis 37. Breitengrade mit einem Flächeninhalte von 6500 Q.-M. Seine größte Breite von N. nach S. beträgt etwa 75 und seine Länge von O. nach W. 106 M. A. ist sehr gebirgig und bildet einen Theil vom Nordrande des hier in 4 Stufen aufsteigenden großen nordafrik. Plateaus. Diese von SW. nach NO. fortlaufenden Stufen schließen sich den marokkan. Gebirgsverhältnissen ziemlich genau an. Die nördlichste, etwa 10 M. breite, Stufe steigt am Uferrande meist jäh zu beträchtlichen Höhen auf; nur stellenweise tritt das Gebirge etwas vom Meere zurück oder wird durch Ebenen unterbrochen, wie von der Meleta und Tlelât im SW. der Stadt Oran, der 9 M. langen und 3 M. breiten Metidscha südl. von A., der Beni-Salah südl. von Philippeville u. a. m. Das vom Meeressaume scharf aufsteigende Gebirge bringt einen großen Reichthum von Caps und vorspringenden Landmassen zur Erscheinung, und diese bedingen wieder zahlreiche Meerbusen. Die aus Längenzügen bestehende maritime Gebirgsstufe steigt nach S. zu hoch auf und bildet hier eine hohe Gebirgsmasse. Zwischen den Längenzügen dehnen sich nicht selten Flußthäler und weite Flächen aus; häufig durchbrechen die erstern tiefe, enge Querthäler, worunter die Bibân, d. h. die eisernen Pforten, zwischen Konstantine und A., die bekanntesten sind. Die zweite südl. sich anschließende Stufe besteht aus unermeßlichen, monotonen, nur zuweilen mit dürftigen Gräsern bedeckten Hochebenen mit einer langen Reihe beckenartig geschlossener Salzseen; diese der Küstenstufe gleichlaufenden Hochebenen erheben sich bis zu 3500 F. Als dritte Stufe schließt sich nach S. zu ein 9—10 St. breiter, vielfach zerrissener Gebirgszug an, die östl. Verlängerung des marokkan. Atlas, mit Erhebungen bis zu 5300 F. Als viertes Stufenland bildet die algerische Sahara die südl. Begrenzung des Landes; sie ist reicher an Culturstellen, als das den zweiten Gürtel bildende Hochland und läuft nach S. zu in eine lange Reihe fruchtbarer Oasen aus. A. ist reich an fließenden Gewässern; sie haben meist einen nur kurzen Lauf, und schiffbar ist keiner. Die namhaftesten sind: der Schelif, der längste und bedeutendste Fluß A.s, die Seybuse, die Tafna, der Mazafran, der Semmam, der Rummel, die Makta und der Arrasch. Die bedeutendsten Seen der nördl. ersten Stufe sind der große Sebkhasee, südwestl. von Oran, und der Fezzarasalzsee bei Bona. In den südlichern Hochebenen gibt es eine weit größere Anzahl von Seen, die sämmtlich Salzseen sind, und warme Mineralquellen sind zahlreich vorhanden.

Das Klima ist im Allgemeinen, bis auf die tiefliegenden morastigen Gegenden und die sich oft weit ausdehnenden Sümpfe, gesund; die mittlere Temperatur der Stadt A. beträgt 17—18°, die der Sahara 20°, doch bringt in letzterer der aus dem Innern Afrikas kommende Samum (ital. Sirocco) oft die unerträglichste Hitze hervor. In den Gebirgsgegenden ist der Winter ziemlich streng und fast jährlich mit Schnee begleitet; an den Küstenstrichen, welche in klimatischer Hinsicht dem südl. Spanien nahe stehen, vertreten meist Regenströme, wie sie den mitteleurop. Ländern unbekannt sind, die Stelle des Schnees. Der Boden ist fruchtbar, aber schlecht angebaut; doch gewinnt man Getreide, Reis, Datteln rc. zur Ausfuhr. Das Thierreich liefert Pferde, Esel, Maulesel, Kameele, Schafe; im Innern gibt es Hyänen, Löwen, Schakals; das Mineralreich hat Eisen, Kupfer, Blei, Salz. Die Einwohner, gegen 3 Mill., bestehen aus Türken, Mauren, Arabern, Kabylen, Juden, Europäern, von denen sich die Erstern zum Mohammedanismus bekennen. Bis 1830, dem Ende der einheimischen Herrschaft unter türk. Oberhoheit, zerfiel das Deilik A. in 4 Prov.: A., Oran, Konstantine und Titeri, welchen Beis vorstanden; seit 1843 wird die Colonie in die 3 Prov. A., Oran, Konstantine eingetheilt, welche wiederum in Arrondissements, Kreise und Gemeinden zerfallen. Die wichtigsten Städte in der Prov. A. sind: A., Boufarik, Blidah, Medeah, Milianah, Tenés, Orléansville; in der Prov. Konstantine: Konstantine, Bona, Philippeville, Sétif, Djidjeli, Tebessa; in der Prov. Oran: Oran, Mostaganem, Tlemezem, Maskara. Für die eingeborene Bevölkerung bestehen kleinere Districte unter Khalifas, Agas und Kaids. An der Spitze der Regierung steht ein vom Staatsoberhaupt ernannter Generalgouverneur, der in seiner Hand die oberste Militär- und Civilgewalt vereinigt und unmittelbar vom Kriegsministerium ressortirt. Der Civilverwaltung insbesondere steht ein Generaldirector vor, der sein Amt im Namen und Auftrage des Generalgouverneurs ausübt. In gleicher Weise übt ein Generalprocurator die Oberaufsicht über die Rechtspflege. Zu A. besteht ein Apellhof als höchste Justizbehörde, dem 5 Tribunale erster Instanz untergeordnet sind. Die Justiz der Mohammedaner wird durch Kadis verwaltet, deren Urtheile jedoch dem Generalprocurator zur Kenntnißnahme mitzutheilen sind. Die Finanzangelegenheiten leitet der Civilintendant als oberster Finanzbeamter, welcher direct mit dem franz. Finanzminister communicirt. In militärischer Beziehung zerfällt A. in 3 Divisionen und 12 Subdivisionen. Außer den regulären Truppen besteht eine Miliz aus den Colonisten und Eingeborenen, welche, abgerechnet die Hülfstruppen (Goums), die von arab. Stämmen zu stellen sind, etwa 15,000 Mann zählt.

Die im Mittelalter blühende Industrie der einheimischen Bevölkerung ist herabgekommen. Die Kabylen legen unter Allen am meisten technisches Geschick an den Tag und sind fleißige Ackerbauer. In den Ortschaften des Tell und den Seestädten wird Maroquin fabricirt und Wollenwaaren-, Musselin- und Seidenweberei betrieben; die Europäer beschäftigen sich meist mit Handel; einige treiben auch Korallenfischerei. Die Ausfuhr besteht hauptsächlich in den Rohstoffen des Landes, als: Wolle, Korallen, Häute, Öl, Honig, Wachs, Knochen, Hörner, Harze, Apothekerwaaren rc., die Einfuhr in Baumwollen-, Wollen- und Seidenstoffen, Bauholz, Branntwein, Getreide, Zucker Gewürzen, Wein, Metall- und Glaswaaren. Die

dermalen noch geringe Ertragsfähigkeit des Landes und die bedeutenden Kosten des Heers und der Verwaltung, welche die Einnahmen um Vieles übersteigen, sind Grund, daß der Besitz A.s bis jetzt für Frankreich mit großen Opfern verbunden ist. Wie aber mehr und mehr Schritte gethan werden, durch europ. Cultur das Land zu erobern, beweist unter Anderm, daß dem Vernehmen nach der Zuschlag folgender 3 Eisenbahnen an dazu gebildete Gesellschaften bevorsteht: 1) von Philippeville nach Konstantine, 22 St. lang, den großen Weg nach dem innern Afrika anbahnend; 2) von A. nach Blidah, 12 St. lang, bestimmt, sich später bis Medeah zu verlängern und sich über Sétif mit Konstantine, über Milianah mit Oran zu verbinden; 3) von Arzeu nach den Salzwerken, 3 St. lang, auf die Ausbeutung der letztern berechnet. Die Haupthäfen an der Küste, die neuerdings vielfach verbessert wurden, sind von O. nach W.: La Calle, Bona, Philippeville, Djidjeli, Budschia, Dellys, A., Cherchell, Tenés, Mostaganem, Arzeu, Mers-el-Kebir, Oran und Djama-Ghazacuât. Diese Punkte stehen theils unter sich, theils mit dem Binnenlande in regelmäßiger Postenverbindung. Durch Dampfschiffahrt wird ein regelmäßiger Verkehr mit Frankreich unterhalten.

Zur Zeit der Römerherrschaft befand sich A., dessen östl. Theil zur Prov. Afrika gehörte, dessen westl. Terrain dagegen die Prov. Mauritiana Cäsariensis bildete, in höchster Blüte, aus welcher es durch das Eindringen der Vandalen und später der Araber während der nächstfolgenden 3 Jahrh. in den Zustand der Barbarei zurücksank. Der arab. Fürst Zeiri erbaute um 935 die Stadt Al-Dschesair, d. i. die Siegreiche, das heutige A. Bis 1148 herrschten Zeiri's Nachkommen, nach ihnen die Almohaden. 1492 wurde das Land von den aus Spanien vertriebenen Mauren und Juden besetzt. Ihnen folgten in der Herrschaft die Spanier unter Ferdinand dem Kath. 1520 ward der Korsarenhäuptling Khair-ed-din-Barbarossa vom Sultan Selim zum Pascha von A. ernannt und durch ihn die span. Herrschaft zu A. vernichtet. Er gründete das System der Militärdespotie und des Seeraubes, durch welches A. bis 1830 berüchtigt war. Von 1600 an stand ein von den Janitscharen gewählter Dei als Militäroberbefehlshaber dem Pascha zur Seite. In der folgenden Zeit versuchten die christl. Mächte zu verschiedenen malen die Algierer wegen der unaufhörlichen Raubzüge und Grausamkeiten gegen die gefangenen Christen zu züchtigen, meist aber ohne Erfolg. Der Dei Baba-Ali entfernte den ihm zur Seite stehenden Pascha, riß sich 1708 von der türk. Herrschaft factisch los und gründete eine Art Soldatenrepublik. 1775 unternahm Spanien die letzte große Expedition gegen A., welche leider unter großen Verlusten scheiterte. 1815 schlug die Flotte der V. St. von Nordamerika die algier. Flotte bei Cartagena und erzwang einen Frieden, in welchem die Flagge der V. St. von Nordamerika als unverletzlich anerkannt wurde. Um dieselbe Zeit foderte England vom Dei Omar die Anerkennung eines völkerrechtlichen Verhältnisses in Betreff der Kriegsgefangenen. Da dieser Foderung durch erneute Räubereien und Grausamkeiten an den Gefangenen Hohn gesprochen wurde, rückte 27. Aug. 1816 eine engl. Flotte unter Lord Exmouth vor die Stadt A., zerstörte dieselbe, nachdem die englischerseits gestellten Bedingungen unbeantwortet geblieben, durch ein heftiges Bombardement und erzwang den Frieden auf die gestellten Bedingungen, welche hauptsächlich in Herausgabe sämmtlicher Christensklaven und in gänzlicher Aufgabe der Seeräuberei bestanden. Diese Bedingungen wurden zwar eingegangen, was aber das Letztere betrifft, durchaus nicht gehalten. Mit nur um so größerer Kühnheit entsendeten sie ihre Raubschiffe. Unter Hussein, der 1818 zum Dei erwählt wurde, erreichte indeß die Räuberherrschaft zu A. ihr Ende. Mehre Conflicte mit Frankreich und die schimpfliche Behandlung des franz. Consuls durch den Dei bei dem Beiramsfeste 1827 bewog die franz. Regierung, nachdem eine mehrjährige Blockade zu keinem Ergebniß geführt hatte, 1830 eine Expedition im großartigsten Maßstabe gegen A. unter Viceadmiral Duperré und Generallieutenant Bourmont auszurüsten. 13. Juni kam die Expedition an der afrik. Küste bei Sidi-Ferruch, 5 St. westl. von A., an und schon 5. Juli war die Stadt nebst Festungswerken, 1500 Kanonen und 17 Kriegsschiffen in den Händen der Franzosen. Dem Dei sowie der türk. Miliz ward freier Abzug gestattet.

Infolge der Julirevolution ward der inzwischen mit dem Marschallsstabe ausgezeichnete Oberbefehlshaber Graf von Bourmont abberufen und bereits 2. Sept. durch General Clauzel ersetzt. Konnten auch die Franzosen bald die Städte Oran und Tlemezen in Besitz nehmen, so hinderte doch ein fortwährender kleiner Krieg mit den Arabern und Kabylen, außerhalb der Städtemauern festen Fuß zu fassen und die eigentliche Colonisation anzustreben. Nach Clauzel's Abberufung wurde an dessen Stelle General Berthezène zum Oberbefehlshaber ernannt. Diesem, der sich durch die verfehlte Expedition nach Medeah im Juli 1831 in wenig rühmlicher Weise bekannt gemacht, folgte gegen Ende 1831 der Generallieutenant Herzog von Rovigo im Obercommando. Das grausame Verfahren desselben steigerte die Aufregung der Eingeborenen aufs höchste, und selbst Stämme, die sich bisher ruhig verhalten, rüsteten sich zum Kriege. Aus Gesundheitsrücksichten war er im März 1833 nach Frankreich zurückgekehrt, und die Verwaltung wurde dem General Voirol anvertraut. Während sich unter des Letztern Commando die Verhältnisse in der Prov. A. etwas friedlicher gestalteten, entbrannte der Krieg um so heftiger in den westl. Bezirken, wo Abd-el-Kader's Einfluß und Macht sich mehr und mehr verbreitete. 1834 regelte eine Ordonnanz die Verwaltung der franz. Besitzungen im N. von Afrika, der von da an ein vom Kriegsminister ressortirender Generalgouverneur in Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon vorstand. Konnte der Zustand der Colonie um diese Zeit im Ganzen ein zufriedenstellender genannt werden, so war doch bald darauf die bei einem vertragswidrig gegen den Emir Abd-el-Kader vom General Trezel unternommenen Zuge erfolgte schmähliche Niederlage der Franzosen an der Makta (16. Juni 1835) nur zu geeignet, die franz. Macht zu erschüttern. Dem im Aug. 1835 zurückberufenen Generalgouverneur Drouet d'Erlon folgte als solcher Marschall Clauzel, welcher durch sein siegreiches Auftreten bei Maskara die Scharte von Makta auswetzte und Abd-el-Kader's Einfluß wiederum schwächte, doch nur auf kurze Zeit; mehre verfehlte Nebenexpeditionen trieben zu dem Frieden an der Tafna, welcher 30. Mai 1837 zwi-

schen General Bugeaud und dem Emir abgeschlossen ward, und welcher dem Letztern unter Anderm die Verwaltung der Prov. Oran, Titeri und A., mit Ausnahme der Städte und einiger kleinern Bezirke, zusprach. Inzwischen hatte Marschall Clauzel einen durchaus verfehlten und unglücklichen Zug nach Konstantine unternommen, welcher seine Zurückberufung zur Folge hatte. Dem im April 1837 in der Verwaltung ihm folgenden Generallieutenant Damrémont ward vor allem die Aufgabe, Konstantine einzunehmen, eine Aufgabe, die er durch Erstürmung der Stadt 13. Oct. 1837 glänzend löste, aber mit seinem und vieler Tapfern Tode erkaufen mußte. Nachdem General Valée an seiner Stelle den Oberbefehl übernommen und die Waffenthat, welche die baldige gänzliche Unterwerfung der Prov. Konstantine zur Folge hatte, zu Ende geführt, ward derselbe im Dec. 1837 zum Generalgouverneur ernannt. Inzwischen steigerte und befestigte sich Abd-el-Kader's Macht mehr und mehr. Mitte Oct. 1839 griff der Emir unter dem Vorwande geschehener Friedensverletzung die franz. Truppen mit bedeutender Überlegenheit an und erlangte bald so große Vortheile, daß Frankreich nur noch die festen Plätze der Colonie sein nennen durfte. Der mit bedeutender Verstärkung im Frühling 1840 unternommene Feldzug des franz. Heers war im Ganzen ohne wesentlich günstigen Erfolg. Unter Valée's Nachfolger Generallieutenant Bugeaud ward das Heer auf 80,000 Mann gebracht, die Operationen begannen aufs neue, Tekedempt, Abd-el-Kader's fester Hauptsitz, ward eingeäschert, Maskara 30. Mai 1841 genommen, der Feind mehr und mehr zurückgedrängt, 30. Jan. 1842 die Stadt Tlemezen erobert, Schloß Tafrua, ein Waffenplatz Abd-el-Kader's, zerstört und Letzterer gezwungen, sich auf marokkan. Gebiet zurückzuziehen. Der nie rastende Emir unternahm von hier aus, zum Theil durch Marokkaner unterstützt, erneute Angriffe mit wechselndem Glück, welche französischerseits ungeheure Opfer erheischten; die Marokkaner wurden 14. Aug. 1844 unter Bugeaud am Isly aufs Haupt geschlagen und Marokko selbst von der Seeseite her durch den Herzog von Joinville angegriffen, bis durch Englands Vermittelung ein Friede zu Stande kam, in welchem sich der Sultan von Marokko verpflichtete, gegen Abd-el-Kader feindselig zu operiren. Im Mai 1847 wurde Bugeaud interimistisch durch General Bedeau, und im Sept. definitiv durch den Herzog von Aumale ersetzt. In der Zwischenzeit lebte Abd-el-Kader in Feindseligkeiten mit Marokko, ward bei Melilla geschlagen und 11. Dec., nach einem für ihn unglücklichen Angriffe auf das marokkan. Lager, zur Flucht auf franz. Gebiet genöthigt; hier mußte er sich, an den Herzog von Aumale und General Lamoricière 21. Dec. 1847 ergeben. Infolge der Februarrevolution 1848 mußte der Herzog von Aumale zurücktreten, und ihm folgten in kurzen Zwischenräumen Cavaignac, Changarnier und Charron. Fehlt es seit Abd-el-Kader's Gefangennehmung auch nicht an Aufständen einzelner fanatisirter Stämme, so ist doch die Hauptmacht derselben als gebrochen anzusehen, und Frankreich scheint der Zeit entgegen zu gehen, in welcher ihm das mit dem Blute so vieler seiner edelsten Söhne erkaufte Land den Nutzen bringen wird, den so große Opfer billig zum Lohne haben sollten.

Unter den Werken über A. stehen die unter dem Titel „Exploration scientifique d'Algérie" seit 1844 erscheinenden Arbeiten der zur wissenschaftlichen Erforschung des Landes zusammengesetzter Commission obenan; außerdem ist zu erwähnen: Wagner, „Reisen in die Regentschaft Algier 1836—38" (3 Bde., Lpz. 1841); Jacquot, „Expédition du général Cavaignac dans la Sahara algérien en Avril et Mai 1847" (Par. 1849); „Tableau de la situation des établissements français dans l'Algérie" (Par. 1838—46); General Jussuf, „Sur la guerre en Afrique" (A. 1850).

Algier, Hauptstadt der franz. Colonie A., liegt in schöner Gegend hart am Mittelmeer, unter 36°48'30" nördl. B. und 20°44'24" östl. L. und zählt gegen 80,000 E., unter denen etwa 2 Drittel Europäer sind. Die Stadt, Sitz des Generalgouverneurs, der höchsten Militär- und Civilbeamten, des höchsten Gerichtshofs und eines Bischofs, erhebt sich vom Meere aus amphitheatralisch, ist mit Mauern umgeben, hat einen mit Leuchtthurm versehenen Hafen, ein Gymnasium, Bibliothek, Museum und viele franz. und arab. Elementarschulen. Auf der Höhe der Stadt liegt die Kasbah, ehemalige Citadelle und Residenz des Dei von A. Die Stadt hat beträchtlichen und im steten Zunehmen begriffenen Handel. Das Klima ist angenehm und ziemlich gesund. Wohl angelegte Straßen verbinden die Stadt mit den wichtigern Plätzen der Colonie.

Algierisches Metall, ein silberähnliches Metall, woraus man Löffel, Leuchter, Kannen u. dgl. macht, und das aus 19 Theilen Zinn, $^7/_8$ Theilen Kupfer und $^1/_8$ Theil Antimon besteht.

Algōa-Bai, südafrik. Busen an der südöstl. Küste der Cap-Colonie, mit der brit. Niederlassung Fort Elizabeth.

Algorithmus oder Algarithmus bedeutete nach der Einführung des dekadischen Zahlensystems die Rechnung mit demselben; später wurde diese Benennung auch zur Bezeichnung jeder andern math. Operation gebraucht.

Alguacil (vom arab. Wasil, die durch die Gnade des Königs verliehene Macht) heißt im Span. der Inhaber des Gerichtsstabes (vara), der mit der Ausübung der Justiz Beauftragte, der Vollstrecker ihrer Entscheidungen, Gerichtsdiener, Häscher u. s. w.

Alhāma, Stadt in Spanien, Prov. Granada, 5 M. südwestl. von Granada, mit 5000 E. und besuchten Mineralquellen.

Alhāmbra (arab., das rothe Haus), maurischer Königspalast, bildet gleichsam die Citadelle von Granada in Spanien, und ist das herrlichste Denkmal arab. Herrschaft und Baukunst in ganz Europa. Das Äußere ist ernst, festungsartig und unregelmäßig, aber es ist unmöglich, sich von der Eleganz und Pracht einen Begriff zu machen, womit das Innere sonst geschmückt war. Das Ganze ordnet sich um 2 Höfe, in deren einem, dem Löwenhofe, ein prächtiger von 12 marmornen Löwen getragener Springbrunnen steht. Die zierlichsten Säulenhallen, prachtvolle Säle mit glänzender Malerei und Vergoldung, gewaltige Bogenhallen geben Kunde von dem Geschmacke und der Geschicklichkeit der Mauren.

Alhidāde nennt man an den Winkelmaßinstrumenten ein bewegliches Lineal, welches an dem getheilten Kreise die Lage eines Radius einnimmt.

Bei der Umdrehung um die Achse des Kreises bewegt es sich mit seinem äußern Ende über der Theilung dieses Kreises und läßt dadurch die Größe der Drehung erkennen.

Alī (arab.), als Titel, so viel als Hoheit, Excellenz; in Rußland heißt A. der Kanzleidirector.

Ali, Pascha von Janina, geb. 1744 zu Tepeleni in Albanien, aus dem Geschlechte der Häuptlinge der unabhängigen Torziden. Sein Vater, dem die benachbarten Paschas fast alle Besitzungen genommen hatten, starb, als A. 16 J. alt war, worauf ihn seine Mutter an die Spitze ihrer Anhänger stellte. Die ersten Züge waren unglücklich und er ward gefangen. Das Glück begünstigte ihn wieder und er zog im Triumph in Tepeleni ein, worauf er seinen Bruder ermordete und seine Mutter einsperrte. Durch Vermittelung der Pforte erlangte er die Besitzungen seines Vaters wieder, wurde Pascha von Delvino und später von Trikala. Mit den Feinden der Pforte, wie mit Rußland und Bonaparte, stand er in geheimem Verkehr und erlaubte sich auch sonst viele Misbräuche, deren Strafe er durch seine Macht und durch Bestechung des Divans entging. In die Stadt Janina kam er zuerst durch einen untergeschobenen Ferman und ließ sich dann zum Statthalter derselben ernennen. 1803 unterwarf er die Sulioten, worauf er Oberstatthalter von Rumelien wurde. Später hielt er es mit den Engländern und wurde der Pforte immer verdächtiger. 1820 beschloß sie, ihn zu stürzen. Doch hielt er sich unter Benutzung der griech. Bewegung bis 1822, wo er sich an Khurschid-Pascha ergab und, obwol ihm Gut und Leben zugesichert worden, 5. Febr. niedergehauen ward. Seine Söhne waren schon 1820 gefangen und 1821 hingerichtet worden. Im Innern seines Gebiets hielt A. auf Recht und Ordnung und beförderte Verkehr und Gewerbe, sonst aber war er ein bösartiger Charakter.

Aliabālis, Alibanies, feine ostind., durch die Holländer in den Handel gebrachte Baumwollenzeuge mit goldenen Sahlleisten. Sie sind etwa 30 Ellen lang und $^{5}/_{4}$ Ellen breit.

Aliānus (Claudius), aus Präneste bei Rom, lebte um 221 n. Chr. und schrieb in griech. Sprache „Vermischte Erzählungen“ (herausgeg. von Kühn, 2 Bde., Lpz. 1780; und Korais, Par. 1805; deutsch von Wunderlich, 3 Bdchn., Stuttg. 1839) und „Über die Natur der Thiere“ (herausgeg. von Jacobs, 2 Bde., Jena 1832; deutsch von Demselben, 6 Bdchn., Stuttg. 1839—42).

Aliānus, genannt der Taktiker, ein griech. Kriegsschriftsteller, lebte um 98—138 n. Chr. in Rom. Seine Werke wurden von Arcerius (Leyd. 1613) herausgegeben und von Baumgärtner (Mannh. 1779) übersetzt.

Alias (lat.), anders, außerdem, sonst.

Alibaud (Louis), geb. zu Nismes 1810, erst Copist, dann Soldat, ging bei der Julirevolution zum Volke über, nahm 1834 seinen Abschied und lebte in Perpignan und Barcelona. Er kehrte nach Paris zurück, mit dem durch politischen Fanatismus und Lebensüberdruß genährten Entschluß, den König zu erschießen, an dessen Haupte 25. Juni 1836 A.'s Kugel dicht vorüberging. A. wurde 11. Juli guillotinirt.

Ali-Bei, geb. um 1728 in Abchasien, wurde jung an den ägypt. Janitscharenhäuptling Ibrahim-Kiaya verkauft, der sich von der Pforte unabhängig gemacht hatte, schwang sich nach Ibrahim's Tode 1757 in dessen Stelle auf, worauf er dessen Unabhängigkeitspläne fortsetzte und durchführte. Durch seinen Adoptivsohn Mohammed-Bei eroberte er Mekka und im Bunde mit Scheich Daher 1771 fast ganz Syrien. Der Abfall Mohammed-Bei's entriß ihm Ägypten. Aber von Syrien aus schlug er die Türken (1772), nahm Tripolis, Antiochien, Jerusalem und Jaffa, und rückte mit Scheich Daher 1773 gegen Ägypten. Dort aber wurde er von seinem Schwiegersohne Abu-Daab geschlagen und starb wenige Tage darauf.

Ali-ben-Abi-Taleb, erster Moslem und vierter Khalif, ermordet 660 n. Chr., war der treueste und tapferste Gefährte Mohammed's, dessen Tochter Fatima er heirathete. Zu seinem Grabdenkmale bei dem alten Kufa pilgern noch jetzt seine Verehrer, die Schiiten. Auch wird A. eine Sammlung von Sprüchen (am besten herausgeg. von Fleischer, Lpz. 1837) zugeschrieben; sein größtentheils religiöser „Divan“ wurde zu Bulak gedruckt.

Alibert (Jean Louis, Baron), berühmter franz. Arzt, geb. 1775 zu Villefranche im Depart. Aveyron, studirte zu Paris, wurde daselbst Oberarzt am Hospital St.-Louis und 1818 Leibarzt Ludwig's XVIII. Er starb 6. Nov. 1837 und hat seinen Ruf besonders durch die Schriften begründet: „Description des maladies de la peau“ (Par. 1806—27); „Nosologie naturelle“ (2 Bde., Par. 1817—25) und „Physiologie des passions“ (2 Bde., Par. 1823, deutsch von Scheibler, Wien 1826).

Alibi (lat.) heißt wörtlich anderswo. Im Criminalprocesse heißt der Beweis des A. derjenige directe Entschuldigungsbeweis, bei welchem dargethan wird, daß der Angeschuldigte zu der Zeit, wo ein Verbrechen an einem gewissen Orte begangen wurde, an einem andern Orte sich befunden habe, von wo aus er es nicht verübt haben kann. Hierdurch ist wenigstens die Unmöglichkeit der physischen Thäterschaft, nicht aber auch die der Anstiftung oder Beihülfe zu dem Verbrechen dargethan.

Alicānte, Prov. an der östl. Küste Spaniens, nördl. von Valencia, östl. vom Mittelländ. Meer, südl. von Murcia und westl. von Albacete und Murcia begrenzt, hat auf 81 $^{1}/_{4}$ Q.-M. 369,000 E. — Die Hauptstadt A., mit 25,000 E., ist nach Cadix und Barcelona der wichtigste Seehafen von Spanien. Hauptsächlichste Ausfuhrartikel sind der in der Umgebung erbaute, unter dem Namen Vino tinto bekannte **Alicantewein**, Salz, Mandeln, Oliven, Baumöl, Wolle.

Alicantische Seife ist unter den span. Seifen die beste. Sie wird aus Oliven- oder Mandelöl und ganz reiner Soda bereitet.

Alicāta (Licata), befestigte Stadt auf der Südseite der Insel Sicilien, an der Mündung des Salso, 4 M. südöstl. von Girgenti, mit 13,500 E., einer Rhede und lebhaftem Handel.

Alienābel (lat.), veräußerlich, verkäuflich; **Alienation**, Veräußerung.

Alienātio mentis (lat., Entfremdung des Verstandes) ist gleichbedeutend mit Geistesverwirrung, Geisteskrankheit. Der Ausdruck wird in Deutschland wenig, in Frankreich fast ausschließlich gebraucht.

Alienbill, s. **Fremdenbill**.

Alienigēna (lat.), ein anderwärts Geborener, Fremder.

Alieni juris homo (lat., ein Mensch fremden

Rechts), die Bezeichnung rechtlicher Unselbständigkeit und Abhängigkeit von einem Andern, im Gegensatz zu dem homo sui juris, dem Menschen eigener rechtlicher Selbständigkeit. — **Alienum est**, Rechtsformel, heißt: Es gehört nicht vor dieses Forum.

Alighiëri, s. Dante.

Alignement (frz.) ist die Richtung einer Linie nach einem gewissen Punkte, daher im Kriegswesen das Herstellen einer Frontlinie nach vorher bestimmten Punkten. — In der Feldmeßkunst nennt man A. eine auf dem Felde und auf dem Meßtische genau bestimmte Linie, nach welcher man den Meßtisch in die richtige Stellung bringt, orientirt.

Alignements-Aufmarsch, Kriegsmanöver, wobei die Truppen in Marschcolonnen in Zügen abschwenken, und sobald der erste Zug jeder Colonne an den ihr im Alignement bestimmten Punkt kommt, auf der Stelle einschwenkt, während sich die übrigen Züge hinter dem ersten fortziehen und dann in das Alignement einrücken; wurde vortrefflich von Friedrich d. Gr. angewendet.

Alimēnta, Alimente (lat.), Unterhalt, Pflegegelder, Unterhaltskosten; **Alimentation**, Verpflegung, in der Rechtssprache der Unterhalt, den Jemand zur Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse erhält. Die Verbindlichkeit, solchen Unterhalt ohne Gegenleistung zu gewähren, beruht bisweilen auf Verträgen oder Testamenten, meistens aber auf gesetzlicher Bestimmung. Dies gilt vorzugsweise von Ältern und Kindern; insbesondere ist der Vater, nach ihm die Mutter und dann deren beiderseitige Ascendenten zur standesmäßigen Alimentation der ehelichen Kinder verpflichtet. In Betreff der unehelichen Kinder war nach röm. Rechte blos die Mutter zu Alimentation verpflichtet; nach heutigem gemeinen Recht ist aber auch der Vater dazu verbindlich; doch gilt dies nicht von den standesmäßigen, sondern nur von den nothdürftigen A. (A. naturalia). Auch Ehegatten sind zur gegenseitigen Alimentation, und Kinder zu der ihrer Ältern verpflichtet. **Alimentiren**, ernähren, mit Nahrungsmitteln versorgen.

A lineā (lat.), auf einer neuen Zeile, von vorn; im Buchdruck: ein Absatz im Drucke.

Aliō die (lat.), an einem andern Tage, ein anderes mal.

Aliquanter Theil heißt ein beliebiger Theil einer Größe, welcher in der ganzen Größe nicht ohne Rest aufgeht; **aliquoter Theil** ist dagegen ein solcher Theil einer Größe, welcher in der ganzen Größe ohne Rest aufgeht.

Aliquote Töne (Mus.), Nebentöne, welche sich beim Anschlagen oder beim Anstreichen einer Saite, auch beim Anblasen eines Blasinstruments zu dem Haupttone nach und nach vernehmen lassen.

Alisma, Froschlöffel, Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Alismaceen. Der gemeine Froschlöffel (Wasserwegbreit, A. plantago), eine deutsche Wasserpflanze, deren Wurzel und Kraut gegen die Hundswuth empfohlen wurde.

Alismacēae, Wasserliesche, eine natürliche Pflanzenfamilie; **Alismēae**, Gruppe aus dieser Familie.

Alison, gelehrte schott. Familie. — **A.** (Archibald), Rector von Kenley, machte sich durch „Essays on the nature and principles of taste" bekannt. — **A.** (Archibald), ältester Sohn des Vorigen, geb. 29. Dec. 1792 zu Kenley, wurde 1814 Advocat der schott. Barre, 1828 Mitglied des Königl. Raths und nahm 1834 als Sheriff von Lanarkshire die höchste richterliche Stellung in Schottland ein. Sein Ruf in Schottland gründete sich zunächst auf 2 jurist. Werke: „The principles of the criminal law of Scotland" (Edinb. 1832) und „Practice of the criminal law" (ebd. 1833), welche für die schott. Barre als Autorität gelten; seinen europ. Ruhm aber verdankt er seiner „History of Europe from the commencement of the French revolution to the restauration of the Bourbons" (zuerst Edinb. 1833—42; 8. Aufl., 20 Bde., ebd. 1850). — **A.** (Will. Pultney), der jüngere Bruder des Vorigen, Arzt und Prof. der Medicin zu Edinburgh, ein hochgeachteter Mann, der sich nebenbei vielfach mit nationalökonom. Fragen beschäftigt.

Alitiren (frz.), bettlägerig machen oder werden.

A livre ouvert (frz., Mus.), bei Öffnung des Buchs, d. h. beim ersten Anblicke, vom Blatte weg, ohne Probe (spielen).

Alizāri, der einheimische Name für die Krappwurzel; daher auch der Farbestoff aus dieser Wurzel **Alizarin** heißt.

Alkālien (gebildet aus dem arab. Artikel Al und Kali, das aus der Pflanzenasche erhaltene Salz), Laugensalz, Aschensalz, bezeichnet jetzt jede in Wasser oder Weingeist lösliche Basis. Die A. sind entweder unorganische oder, wenn sie dem Organismus der Pflanzen ihre Entstehung verdanken, organische. (S. **Alkaloide**.) Zu den unorganischen A. gehören das Kali, Natron, Lithion und das Ammoniak. Sie färben das von Säuren geröthete Lackmuspapier blau, das gelbe Curcumapapier braun, den Farbestoff der Veilchen grün; schmecken in verdünntem Zustande laugenhaft, und wirken in concentrirtem Zustande ätzend und brennend, weshalb man sie auch ätzende (kaustische) A. nennt. Sie haben die Fähigkeit, sich mit Säuren zu Salzen zu verbinden, und verlieren dadurch ihre Schärfe ganz, oder wenn die Säure schwach ist, z. B. Kohlensäure, doch zum größten Theil. Diese Verbindungen der A. mit der Kohlensäure heißen daher auch die milden A. Das Kali hieß sonst, weil man es vorzugsweise in der Asche der Landpflanzen kannte, vegetabilisches Alkali, das Natron dagegen, vorzugsweise im Kochsalz bekannt, mineralisches Alkali. Kali, Natron und Lithion sind die Oxyde dreier Metalle, des Kalium, Natrium und Lithium und heißen, weil sie bei mäßiger Hitze nicht flüchtig sind, fixe A.; das Ammoniak dagegen, bestehend aus Stickstoff und Wasserstoff, wird flüchtiges Alkali genannt.

Alkalimēter ist ein zuerst von Desorvizilles angegebenes Instrument, um in der Pottasche den Gehalt an kohlensauerm Kali, und in der Soda den Gehalt an kohlensauerm Natron zu bestimmen. Es geschieht dies durch Auflösen einer abgewogenen Menge Pottasche oder Soda und durch allmäliges Zusetzen einer solchen Menge verdünnter Schwefelsäure von bekanntem Gehalte, bis kein Aufbrausen mehr entsteht, also kein kohlensaures Salz in der Lösung mehr vorhanden ist. Aus der Menge der verbrauchten Schwefelsäure ergibt sich dann die Menge des vorhanden gewesenen kohlensauern Salzes.

Alkalische Erden heißen die Baryt-, Strontian-, Kalk- und Talkerden, weil sie ebenfalls noch im Wasser, aber weit schwerer als die eigentlichen Alkalien, löslich sind. Von den Alkalien unterschei-

den sie sich auch noch dadurch, daß ihre kohlensauern Salze ebenso wie die entsprechenden Salze der eigentlichen Erden in reinem Wasser nicht löslich sind, während die kohlensauern Salze der Alkalien sich darin lösen.

Alkalische Reaction nennt man die Wirkung der Alkalien auf Farben u. s. w.

Alkaloide (organische Alkalien, organische Basen) nennt man eine Classe von Pflanzenstoffen, welche sich gegen die Säuren analog den unorganischen Basen verhalten; sie erzeugen in Pflanzenfarben zum Theil die bekannten alkalischen Reactionen (s. **Alkalien**) und bilden mit den Säuren, wenn sie nicht durch eine zu starke Concentration derselben zerstört werden, Salze. Ihre basische Natur ist aber nur gering. Sie finden sich besonders in den narkotisch wirkenden Pflanzen an Säuren gebunden, und lassen sich daraus meistens durch Zusatz einer stärkern unorganischen Basis abscheiden. In der Heilkunde sind die Pflanzenalkaloide die wirksamsten Mittel, z. B. Chinin und Cinchonin, aus der Chinarinde, Morphin, Narcotin und Codein, aus dem Opium, Strychnin und Brucin, aus Krähenaugen oder Brechnüssen, Solanin, aus den Nachtschatten, Emetin, aus der Brechwurzel u. a. m. Die meisten der Pflanzenalkaloide sind sehr giftig. Auch im thierischen Organismus bilden sich einige schwache Basen. Die A. sind meistens fest und krystallisirbar, mehre aber sind tropfbarflüssig und lassen sich verflüchtigen; sie bestehen alle aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Stickstoff, die meisten auch noch aus Sauerstoff, welcher nur den flüchtigen fehlt. Wahrscheinlich rührt die basische Natur dieser Verbindungen von ihrem Stickstoffgehalt, der als Ammoniak auftritt, her, und man betrachtet sie daher auch als gepaarte Verbindungen, in welchen eben dieses Ammoniak mit einer andern nicht basischen Substanz vereinigt ist.

Alkaluretica nennt man diejenigen Heilmittel, welche die Absonderung eines an Alkalien reichen Urin bewirken. Solche Mittel sind die Alkalien oder solche Speisen und Getränke, welche reich an alkalischen Salzen sind (z. B. manche Obstarten, die Mineralquellen von Vichy). Der Heilzweck, welchen der Arzt mit Darreichung solcher Mittel verbindet, pflegt die Auflösung eines aus Harnsäure bestehenden Blasensteins oder die Verhütung seiner Bildung zu sein.

Alkanna, Alkannawurzel (eine Art der Ochsenzunge, Anchusa tinctoria), ist eine etwa fingerdicke, walzenförmige Wurzel, von süßlich bitterm Geschmacke und mit dunkelrother Rinde, welche zum Färben der Fette und Öle in der Pharmacie allgemein verwendet wird. Es ist dies jedoch nicht die echte A., obwol sie allein im Handel vorkommt. Die echte A. oder Alhenna, deren Wurzel und Blätter die Araber zum Rothfärben der Nägel und der Leinwand gebrauchen, ist die Lawsonia inermis, welche in Ostindien und Ägypten wild wächst.

Alkarsin wird gewonnen durch Destillation von essigsauerm Kali und arseniger Säure als eine ölartige Flüssigkeit, welche durch nochmalige Destillation in mit Kohlensäure gefüllten Gefäßen, und dann in einer Atmosphäre von Wasserstoff über Baryt gereinigt wird. Es ist eine farblose Flüssigkeit von $1,_{46}$ spec. Gewicht, und besitzt einen sehr widrigen, stark reizenden Geruch. In Berührung mit dem Sauerstoff der Luft erhitzt es sich, entwickelt weißen Nebel und entzündet sich zuletzt. Zusammengesetzt ist es aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Arsen und Sauerstoff, und gibt daher beim Verbrennen Wasser, Kohlensäure und arsenige Säure. Man betrachtet es als das Oxyd eines nur aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Arsen zusammengesetzten Radicals.

Alkatif (Katif), Stadt in der arab. Prov. Hedschas, mit dem nahen Pers. Meerbusen durch einen schiffbaren Kanal verbunden, hat Fabrikverkehr, Betrieb von Perlenfischerei und lebhaften Seehandel.

Alke, Larventaucher (Alca), Schwimmvogelgattung aus der Familie der Tauchervögel, mit stark seitlich zusammengedrücktem, scharfrückigem, an der Seite gefurchtem Schnabel, der länger als der Kopf ist, zwar kleinen, aber noch zum Fliegen dienenden Flügeln und dreizehigen Schwimmfüßen. An den Meeresküsten des hohen Norden.

Alkērmes, so viel wie Kermes, Kermesbeeren.

Alkmaar (vläm. Alkmaer), alte Stadt in der niederl. Prov. Nordholland, 4 M. nördl. von Amsterdam, am großen von Amsterdam nach der Nordsee führenden Kanal, mit 10,000 E., lebhaftem Handelsverkehr mit Getreide, Butter und namentlich Käse. A. ist der Geburtsort Heinrich's von A. (S. **Reineke Fuchs**.) Hier 18. Oct. 1799 Capitulation zwischem dem franz. General Brune und dem Herzog von York, nach welcher die Engländer und Russen Holland räumten.

Alkman (attisch Alkmäon), der Vater der erotisch-melischen Dichtung genannt, geb. zu Sardes, später in Sparta eingebürgert, dichtete um 670 —640 v. Chr. Die wenigen Bruchstücke seiner Gesänge wurden unter Anderm von Bergk in den „Poetae lyrici graeci" (Lpz. 1843) gesammelt. Nach ihm ist auch eine zur daktylischen Gattung gehörige Versart benannt.

Alkmäon, des Amphiaraus und der Eriphyle Sohn, rächte den Tod seines Vaters, der von seiner Gemahlin zur Theilnahme an dem Zuge der Epigonen gegen Theben angereizt worden und dabei umgekommen war, durch Ermordung seiner Mutter und fand, von den Furien verfolgt, endlich eine kurze Ruhe auf einer Insel im Flusse Achelous, wo er, nach Verstoßung seiner Gemahlin Arsinoë, die Kallirrhoë, Tochter des Flußgottes Achelous, heirathete, bald darauf aber durch seine von dem Vater der Arsinoë ihm nachgesandten Söhne ermordet ward.

Alkmēne, Tochter des Königs von Mycene Elektryon, Gemahlin des Amphitryon. Ihm gebar sie den Iphikles und aus Jupiter's Umarmung den Hercules, ward daher als Stammfrau der Herakliden vielfach von den griech. Dichtern besungen und in mythische Kreise (als spätere Gemahlin des Rhadamanthus auf den Inseln der Seligen) verflochten.

Alkŏhol, im wasserfreien Zustande auch absoluter A. oder absoluter Weingeist genannt, ist eine leicht flüssige, farblose Flüssigkeit von brennendem Geschmacke. Sein spec. Gewicht ist $0,_{799}$ bei 15°; er siedet schon bei $86,_{6}$°, und friert selbst bei den niedrigsten Temperaturen nicht, wenn auch seine Leichtflüssigkeit etwas abnimmt. Er besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff und Sauerstoff, und unterscheidet sich von Äther nur durch ein Äquivalent Wasser, das es mehr enthält als der Äther. Er entsteht durch die Einwirkung der Hefe auf Zucker bei der sogenannten geistigen oder weinigen

Gährung, indem der Zucker dabei in A. und Kohlensäure umgewandelt wird. Durch Destillation scheidet man aus den gegohrenen Flüssigkeiten zuerst einen wasserhaltigen A. ab. Selbst durch sehr vorsichtige Destillation läßt der A. sich nicht ganz von dem Wasser trennen; man kann auf diese Weise höchstens einen A. von 92 Proc. darstellen. Um die letzten Antheile Wasser zu entfernen, muß der schon möglichst entwässerte A. mit Substanzen, welche zum Wasser eine größere Anziehung haben und dasselbe zurückhalten, ein oder auch zwei mal langsam destillirt werden. Die große Verwandtschaft des A. zum Wasser zeigt sich auch darin, daß er solches nicht nur einigen Salzen, welche damit übergossen werden, entzieht, sondern es auch noch aus der Luft und aus thierischen und vegetabilischen Substanzen anzieht. Auf letzterm Vorgange beruht der zusammenziehende Geschmack und die giftig wirkende Eigenschaft des A.; eben daraus erklärt sich auch die zuerst von Sömmerring beobachtete Erscheinung, daß, wenn wasserhaltiger A. in eine thierische Blase eingeschlossen wird, durch die Oberfläche der letztern im Verhältniß mehr Wasser als A. verdunstet, sodaß der Alkoholgehalt der in der Blase zurückbleibenden Flüssigkeit sich erhöht. Wird der A. entzündet, so verbrennt er unter Bildung von Kohlensäure und Wasser; bei Mangel an hinreichendem Sauerstoff und bei weniger hoher Temperatur, namentlich in Verbindung mit feinzertheiltem Platin (Platinschwarz) bildet sich Aldehyd, Acetal, Essigsäure und Essigäther. Unter der Einwirkung eines der sauern Gährung fähigen Ferments verwandelt sich sehr verdünnter A. in der Berührung mit dem Sauerstoffe der Luft in Essigsäure. Durch Chlor, Brom und oxydirende Substanzen erfährt der A. merkwürdige Umwandlungen. Starke Säuren bilden aus dem A. Ätherarten und Äthersäuren. Der A. bildet außer vom Branntwein einen Bestandtheil des Biers, des Weins, überhaupt der berauschenden Getränke, und ist in denselben für die Medicin ein wichtiges Heilmittel, welches die Kraft der Verdauungsorgane erhöht, dadurch die Blutbildung fördert und so nach erschöpfenden Krankheiten, großen und langandauernden Anstrengungen des Körpers und Geistes, bei Blutmangel oder Bleichsucht zur bessern Ernährung des Körpers, zum Ersatz verlorener Kräfte und zur Fettbildung von beträchtlichem Nutzen ist. Der übermäßige Genuß alkoholhaltiger Getränke bewirkt den Rausch; der wiederholte übermäßige Genuß derselben, namentlich des Branntweins, durch die Vergiftung des Bluts mit A. eine eigenthümliche Krankheit: Säuferwahnsinn, Alcoholismus chronicus, Delirium potatorum, Delirium tremens genannt, welche theils in Störung der Geistesthätigkeiten, theils in Zittern der Gliedmaßen ihre charakteristischen Merkmale hat.

Alkoholomēter sind Aräometer oder Senkwagen mit Scalen, aus deren Einsinken beim Schwimmen in einer nur aus Wasser und Alkohol (Weingeist) bestehenden Flüssigkeit sich ohne weitere Rechnung sogleich der Gehalt dieser Flüssigkeit an Alkohol entweder nach Raum- oder nach Gewichtsprocenten ergibt. Die Scala derselben ist nämlich so berechnet, daß die auf derselben beim Schwimmen des Instruments in einer aus Wasser und Alkohol gemischten Flüssigkeit mit der Oberfläche der letztern in gleicher Höhe befindliche Zahl den Gehalt an Alkohol ausdrückt. — **Alkoholometrie** ist der Inbegriff aller derjenigen wissenschaftlichen Untersuchungen, welche sich auf die Dichtigkeitsverhältnisse der aus Wasser und Alkohol gebildeten Mischungen beziehen.

Alkorān, s. **Koran**.

Alkōven (aus dem arab. al-kubbe, das Hohle, Gewölbte) ist ein kleines, von einem größern Zimmer abgeschnittenes Gemach, das sein Licht mittels einer Glasthüre von dem anliegenden Hauptzimmer empfängt und gewöhnlich als Schlafbehältniß benutzt wird.

Allabātti, feine baumwollene durch die Dänen aus Ostindien gebrachte Zeuge. Sie sind meistens gestickt, 15 Ellen lang, 1 $^1/_8$ Elle breit.

Alla brēve (ital.), noch einmal so kurz, musikal. Bezeichnung, daß ein Musikstück in doppelt rascher Bewegung, als in der ursprünglichen Geltung, vorgetragen werden soll. Man bezeichnet dieses Tempo mit $^2/_1$, 2 oder einem durchstrichenen C, daher auch durchstrichener Takt genannt. In gleicher Bedeutung ist **Alla capella** zu verstehen.

Alla diritta (ital., Musik), mit der rechten Hand; auch: stufenweise auf- und absteigend.

Allāh (zusammengezogen aus dem Artikel al und ilâh, d. h. das Anbetungswürdige, verwandt mit dem hebr. Eloah) ist der arab. Name des Einen Gottes, zu dessen Verehrung Mohammed alle Bekenner des Islam verpflichtet. Die verschiedenen Eigenschaften A.'s, in 99 Namen desselben vertheilt, bilden, in einer bestimmten Reihenfolge zu einer Litanei verbunden, den Rosenkranz der Moslems, der mit dem Namen A., als dem hundertsten, beschlossen wird.

Allāhabad, d. h. die Stadt Gottes, Prov., Distr. und Stadt in Hindostan. Die Prov. A. liegt zwischen 24° und 26° nördl. B. und 76° 30' und 81° östl. L. zwischen den Prov. Audh, Agra, Gondwana, Behar und Malwa, wird vom Ganges und der Dschemnah bewässert und hat meist flaches fruchtbares Land. Hauptsächlichste Ausfuhrartikel sind rohe Baumwolle und wollene Gewebe, Zucker, Indigo, Opium, Salpeter und Diamanten aus den Minen von Punah. Die vorzüglichsten Städte dieser seit 1803 ganz im Besitze der Ostind. Compagnie sich befindenden Prov. sind: Benares, Mirzapur, Juanpur, Bundelkund u. a. Die Hauptstadt A., am Zusammenflusse der geheiligten Flüsse, des Ganges und der Dschemnah, ist einer der besuchtesten Wallfahrtsorte in Hindostan. Das am Zusammenflusse der beiden Ströme liegende und diese, sowie die Hauptcommunication zwischen Kalkutta und Delhi beherrschende Fort ist 1583 vom Kaiser Akbar aus rothen Quadern erbaut und gehört zu den größten Bauwerken der Erde. Die seit 1765 den Engländern zugehörende Stadt zählt gegenwärtig etwa 25,000 E., hat ein Hauptarsenal und Militärdepot für die westl. Prov., ist Sitz eines engl. Gerichtshofes und hat bedeutenden Industrieverkehr in seidenen und baumwollenen Geweben.

Allaman, schweiz. Dorf, Cant. Waadt, am Genfersee, mit einem schönem Schlosse, welches dem Erkönig von Spanien, Joseph Bonaparte, eine Zeit lang zum Aufenthalt diente.

Allamānda, Pflanzengattung aus der Familie der Contortae-Apocyneae, benannt nach Allamand, Prof. in Leyden. Arten: purgirende A. (A. cathartica) in Guiana, Surinam und Cayenne,

ein Schlingstrauch mit großen gelben Blüten; quirlblätterige A. (A. verticillata) in Ostindien.

Allantoïn (Allantoïssäure, Amniossäure) findet sich in der Allantoisflüssigkeit, oder dem Fötusharn, in dem Raume zwischen den beiden den Fötus der meisten Säugethiere umgebenden Häuten, dem Amnion und der Allantoïs. Er kann aber auch künstlich durch Kochen der Harnsäure mit braunem Bleisuperoxyd dargestellt werden; bildet wasserhelle, vierseitig prismatische Krystalle.

Allantoïs (grch.), Harnhaut, nennt man in der Physiologie eine längliche, wurstförmige Blase mit dünnen durchscheinenden Wänden, welche während der beiden ersten Monate nach der Befruchtung bei dem aus dem Ei sich entwickelnden Fötus der Menschen und Thiere, zwischen Chorion und Amnion, in der Nähe der Nabelschnur, sich befindet. Durch diese hängt sie mit der Urinblase mittels des Urachus zusammen. In der Allantoisblase findet man eine in den ersten Wochen wasserhelle, später gelbliche, dem Urin ähnliche Flüssigkeit. Es ist noch unentschieden, ob die A. zur Ernährung des Embryo dient, oder ob sie nur eine Verlängerung der Urinblase sei.

Allantotoxikon (grch.), Wurstgift.

Alla pĕzza (ital.), Stück für Stück, stückweise.

Alla polăcca (ital., Mus.), nach Polonaisentakt.

Alla prīma (ital.) sagt man in der Malerei, wenn ein Bild ohne Grundirung gleich aus der ersten Anlage fertig gemalt wird, im Gegensatz von retouchirt.

Allard (Jacques), geb. 1783, war unter Napoleon Adjutant des General Brune, ging nach dessen Ermordung (1815) nach Persien, von da nach Afghanistan und 1820 nach Lahore, wo er in die Dienste des Raudschit-Singh trat, das ind. Heer nach europ. Weise organisirte und dessen Generalissimus ward. Er heirathete eine Eingeborene, machte 1835 mit den Seinigen eine Reise nach Frankreich, kehrte aber nach Lahore zurück und starb 23. Jan. 1839 zu Peschawer.

Allāsia, Pflanzengattung zur Familie der Kürbisgewächse gehörig, großer Baum in Ostafrika.

Alla sicilĭāno (ital., Mus.), im Charakter einer sicilian. Tanzweise.

Alla stretta (ital., Mus.), in leichterm, schnellerm Tempo.

Allāta (lat.), Zugebrachtes, z. B. von der Frau in die Ehe.

Alla tempĕra (ital.) nennt man die Art zu malen, wenn den Farben als Bindemittel Leim, Eigelb, Feigenmilch oder ähnliche Klebestoffe zugesetzt werden. Die Temperamalerei wurde durch die Erfindung der Ölmalerei gänzlich verdrängt und wird jetzt nur noch beim Retouchiren der Frescogemälde gebraucht.

Allatūr (lat.) heißt im ungar. Recht die Mitgift der Frau, oder der von Andern zum Haushalt geleistete Zuschuß. Der Mann ist nur Nutznießer.

Alla turca (ital., Mus.), nach Art, im Geschmack einer türk. Melodie.

Alla zoppa (ital., Mus.), hinkend, bedeutet die theilweise rhythmische Verrückung des der accentuirten guten Taktnote eigentlich zugehörenden Notenwerths auf den schlechten Takttheil, ohne jedoch den Accent selbst mitzunehmen (synkopirte Noten).

Alle, der bedeutendste Nebenfluß des Pregel, im ostpreuß. Kreis Allenstein, für kleinere Fahrzeuge schiffbar.

Allechement (frz.), Anlockung, Reizmittel. — Bei den Kupferstechern ist A. die oft nachtheilige Vorliebe für eine höchst saubere (geleckte) Führung des Stichels, unter der der Effect leidet.

Allée (frz.), Baumgang, entweder künstlich angepflanzt, oder, in einem Walde, ausgeholzt. Die angepflanzten A. dienen theils als Spaziergänge und sind oft doppelt und dreifach, theils zu Straßeneinfassungen.

Allegāt, Allegation (lat.), ein aus einer andern Schrift oder aus der Rede eines Andern hergenommener Satz, der wörtlich angeführt wird, ein Citat; **allegatim**, anführungsweise.

Allège (frz.), ital. Allegra, ein Lichter, d. h. leichtes Fahrzeug zur Entlastung von größern Schiffen an seichten Landungsplätzen.

Alleghany, s. Apalachen.

Allegiance (spr. Ällihdschäns), in der engl. Rechtssprache die Unterthanentreue. Der Oath of allegiance ist der Unterthaneneid, wodurch dem König Treue und Gehorsam zugesichert wird. Er wird nur bei besondern Anlässen von Einzelnen abgelegt, die dazu älter als 12 Jahre sein müssen.

Allegiren (lat.), einen fremden Satz zur Anwendung bringen, anführen.

Allegorīe (grch.) bezeichnet die ausgeführte bildliche Darstellung eines Begriffs oder Gedankens. Der A. verwandt ist die Metapher, doch besteht diese nur in einem einzelnen bildlichen Ausdrucke; die A. ist eine fortgeführte Metapher. Auch Personen können allegorisch sein, indem sie entweder wirkliche Personen darstellen, oder Begriffe, wie Tugend und Laster, als handelnde Gestalten vorführen. Die allegorischen Gestalten werden sodann Gegenstände der Darstellung für die Malerei, sowie für die plastische und dramatische Kunst. Auch im Ballet und in der Pantomime treten allegorische Personen auf.

Allegōrische Auslegung heißt diejenige Auslegung, welche die in einer Schrift oder Lehre bestimmt ausgeprägten Auffassungen und Darstellungen von Begriffen und Ideen als Allegorien behandelt und demnach bemüht ist, den in den bildlichen Gestaltungen verborgenen tiefern, geistigen Sinn nachzuweisen und zu entwickeln; sie hat sich besonders bei Erklärung heil. Schriften thätig erwiesen, und zwar hauptsächlich dann, wenn es galt, die fortgeschrittene religiöse Anschauungsweise mit schriftlichen religiösen Urkunden aus früherer Zeit in Übereinstimmung zu bringen.

Allĕgra, s. Allège.

Allegramĕnte (ital., Mus.), hurtig, munter.

Allegrĕtto (ital., Mus.), mit mäßiger Eile.

Allĕgri (Antonio), s. Correggio.

Allĕgri (Gregorio), Kirchencomponist, geb. zu Rom um 1590, gest. daselbst 1652, besonders berühmt durch sein Miserere, welches noch jetzt jährlich in der Charwoche in der Sixtinischen Kapelle zu Rom aufgeführt wird. Früher war es bei Strafe der Excommunication verboten, diese Composition abzuschreiben. Mozart umging dies, indem er nach zweimaligem Anhören sie aufzeichnete und 1771 in London drucken ließ.

Allegrissimo (ital., Mus.), sehr schnell.

Allegro (ital., Mus.), munter, hurtig bezeichnet den vierten unter den 5 Hauptgraden der mu-

sikal. Bewegung, daher: A. assai, sehr schnell; A. con brio, con fuoco, con spirito, schnell mit Feuer; A. con moto, schnell mit Bewegung; A. di molto, sehr schnell; A. giusto, in strengem Zeitmaß des A.; A. maestoso, schnell mit Würde; A. ma non troppo, non tanto, nicht allzu schnell; A. moderato, mäßig schnell; A. vivace, in lebhafter Eile. Als Substantiv bezeichnet A. den muntern, raschen Charakter eines Musikstücks.

Alle Hände hoch! Commando auf Schiffen, wodurch alle dienstfähigen Leute zu einer außergewöhnlichen Arbeit, namentlich bei einem herannahenden Sturme, auf das Deck gerufen werden.

Alleinhandel ist das Verhältniß, wo Einzelne, oder Gesellschaften, oder auch ganze Völker den alleinigen Betrieb bestimmter Handelszweige mit gewissen Plätzen oder Ländern haben. Es kann auf thatsächlichen Umständen, auf politischen Maßregeln, oder auf erworbenen Rechten beruhen.

Alleinseligmachende Kirche. Der Ausspruch des Apostel Petrus (Apostelgesch. 4, 12.), daß in keinem Andern als in Christus das Heil sei und daß kein anderer Name, darinnen wir selig werden sollen, gegeben sei, als der Name Christi, besteht vollkommen in der Wahrheit, insofern die religiös-sittlichen Ideen des Christenthums das höchste Ideal menschlicher Vollkommenheit und Glückseligkeit enthalten. Die Anerkennung wahrer religiös-sittlicher Gemüthsverfassung ist nach urchristlicher Anschauung weder an die Nationalität noch an die begriffliche Auffassung in einem Bekenntniß geknüpft; Herzensreinheit und aufrichtige, treue Liebe sind die Kennzeichen eines Menschen nach Gottes Bilde, eines wahren Christen, dem die Seligkeit verheißen wird. Diese großartigen, echt religiösen Grundsätze, jene Wahrheit von der alleinseligmachenden Kraft der christl. Ideen, nahm indeß später die äußere christl. Gemeinde für sich in Anspruch und behauptete, daß in ihrem Verbande allein das Heil zu finden sei. Immer enger wurde der Begriff des Heils, je enger sich die Kirche zu gottesdienstlicher und dogmatischer Glaubensgemeinschaft zusammenzog, zugleich aber auch eine allgemeine (katholische) sein wollte. Die kath. Kirche verlangte Einheit des Bekenntnisses und der Sacramente und zugleich Unterwerfung unter den oberſten Bischof, als welcher sich der römische darstellte. Als nothwendige Folgerung ergab sich aus dieser Behauptung die Verdammung aller Ketzer und Nichtchristen, sowie das Bestreben, beide in den Schoos der alleinseligmachenden K. zu führen. In voller Ausdehnung sind diese Behauptungen mit allen ihren Folgerungen in der röm.-kath. Kirche festgestellt, angenommen und angewendet worden. Auch die prot. Bekenntnisse legen der Kirche eine alleinseligmachende Kraft bei, jedoch mit dem Unterschiede, daß dieselben weniger die äußere, als die innere, unsichtbare Kirche verstehen und dieser den alleinigen Besitz des Heils zuerkennen. Auf diesen vom Protestantismus angebahnten Wege fortschreitend, ist der religiöse Sinn der neuern Zeit zur urchristl. Anschauungsweise zurückgekehrt, indem er die Erlangung des Heils nicht an äußere Formen und Anstalten, sondern an die Heiligung des Herzens, an die religiös-sittliche Gemüthsverfassung knüpft. Dieser christl.-religiöse Sinn gesteht jeder Kirche eine seligmachende Kraft zu.

Allemände, ein aus dem Elsaß zur Zeit Ludwig's XIV. nach Frankreich gekommener Tanz, der zu Zweien und zu Dreien, meistens von einem Tänzer und zwei Tänzerinnen ausgeführt wird. Der Takt ist ¾ oder Walzertakt und der Schritt besteht aus 3 sogenannten pas marchés. Der Reiz des Tanzes liegt in der anmuthigen Verschlingung und Entwickelung der Arme.

Allendorf, Stadt der kurhess. Prov. Niederhessen, Kreis Witzenhausen, an der Werra, mit 4000 E. und einer chemischen Salzfabrik.

Allenstein (Olstyn), Kreisstadt in der preuß. Prov. Ostpreußen, Reg.-Bez. Königsberg, mit 3500 E. — Der Kreis A., mit 37,000 E., hat viele Waldungen und außer einigen Flüssen, namentlich der Alle und Passarge, mehre Landseen, unter welchen der Dadaisee, Lanskersee, Planzigersee, Wulpingersee und der Kosnosee die bedeutendsten sind. Nahrungszweige sind: Ackerbau, Viehzucht, Tuchweberei, Töpferei, Pottaschensiederei, Glasfabrikation.

Allentändo (ital., Mus.), sinkend, bei Cadenzen, wo die Singstimme oder ein Instrument von der Höhe in die Tiefe geht.

Aller, ein in dem preuß. Reg.-Bez. Magdeburg entspringender Fluß, welcher, nachdem er die Ocker, die Fuse, die Leine, die Orze und die Böme als Zufluß empfangen, bei Celle schiffbar wird und sich nach einer Laufentwickelung von 25 M. unterhalb Verden im Hannoverschen in die Weser ergießt.

Allerchristlichste Majestät (Sa majesté très-chrétienne), ein Titel, welchen der Papst 1469 dem Könige Ludwig XI. von Frankreich beilegte, dessen sich aber nur die Könige aus der ältern Linie der Bourbons bedient haben.

Allergetreuester Sohn der Kirche (lat. Rex fidelissimus), ein Titel der Könige von Portugal, welchen Papst Benedict XIV. 1748 dem Könige Johann V. beilegte.

Allerheiligen, ein Fest der kath. Kirche, welches zu Ehren aller Heiligen begangen wird. Nach einer Bestimmung Gregor's IV. von 835 wird dasselbe 1. Nov. gefeiert, wobei man hauptsächlich der Heiligen gedenkt, denen nicht ein besonderer Tag gewidmet ist.

Allerheiligen-Bai (Bahia de todos os Santos), der schönste und sicherste Hafen Brasiliens, Prov. Bahia; er wird durch die an seinem Eingange liegende Insel Itaparica geschützt.

Allerheiligstes hieß bei den Juden der hinterste Theil der Stiftshütte und später des Tempels, wo das größte Heiligthum des jüd. Volks, die Bundeslade, stand, über welcher man sich den unsichtbaren Thron Jehovah's dachte. Nur der Hohepriester durfte das A. betreten, und zwar blos ein mal im Jahre, am großen Versöhnungstage. — Bei den Kath. bezeichnet man mit diesem Namen auch die Monstranz.

Aller Seelen, ein 2. Nov. fallendes Fest der kath. Kirche, um durch Gebet die Leiden der Seelen im Fegefeuer zu erleichtern und abzukürzen. Ein aus Jerusalem heimkehrender Pilger berichtete dem Abt von Clugny, daß ihm ein Einsiedler auf einer felsigen Insel des Mittelländ. Meers erzählt, daselbst befinde sich der Eingang zur Unterwelt und man vernehme das Stöhnen der gequälten Seelen, zugleich aber auch die Flüche der Teufel über die Gebete und Almosen der Frommen, namentlich des Klosters zu Clugny, welche die Seelen aus dem Fegefeuer erlösten.

Hierdurch veranlaßt, führte der Abt (993) das Fest A. S. ein, welches sehr bald die ganze kath. Kirche annahm.

Allesiren (frz.), ausbohren, wird namentlich im Kriegswesen von dem Verfahren gebraucht, durch welches man die Seele des Geschützes genau nach dem Kaliber bearbeitet.

Allevärd, Stadt in Frankreich, Depart. Isère, 4 M. nordöstl. von Grenoble, mit 3000 E.; in der Nähe ist bedeutender Bergbau auf Eisen.

Allez (frz.), fort! geschwind! — **Allez-vous en**, fort von hier! packe dich!

Allia, jetzt Aja, ein oberhalb Rom in die Tiber fallendes Flüßchen, berühmt durch die Niederlage der Römer im Kampfe gegen die Gallier unter Brennus, 387 v. Chr.

Alliäge (frz.), so viel als Legirung, Beimischung anderer Metalle zu Gold, Silber u. s. w.

Alliänce, franz. Kartenspiel zu Vieren mit 52 Karten, dem deutschen Solo nachgebildet. Die Bilder sind: König, Dame, Bube und Fahne (in Roth die 9, in Schwarz die 3). Jeder Spieler erhält 12 Karten, 3 liegen verdeckt und die letzte bestimmt den Trumpf. Die Bilder gelten 1, 2, 3 und 4 Marken, aber nur in den Stichen, nicht in der Hand. Die Fahnen stechen nur nach ihrem Werth, zählen aber am höchsten; in Trumpf sticht das As die Bilder, in den übrigen Farben erst von der 10 ab. 7 Stiche gewinnen das Spiel. Die Spielarten sind: A., Carré, Solo. Gegen das Solo wird Resistance gespielt und zahlt oder gilt doppelt.

Alliänceorden (Orden der Hofehre) wurde 1527 vom Könige Gustav von Schweden bei Gelegenheit seiner Vermählung gestiftet, erlosch aber mit dessen Tode.

Alliäncewappen sind Ehewappen, in welchen das Wappen der Frau neben dem des Mannes (zur Linken) entweder in demselben Schilde oder in einem besondern geführt wird.

Alliänz, ein Bündniß zwischen 2 oder mehren Staaten. Man unterscheidet Offensiv- und Defensivallianzen, oder Trutz- und Schutzbündnisse; ferner Kriegsgemeinschaften, wo alle Theile sich verpflichten, den Krieg gegen den gemeinschaftlichen Feind mit ganzer Macht zu führen; bloße Hülfsallianzen, wo mit hauptkriegführenden Mächten solche verbunden sind, die nur eine bemessene Hülfe leisten; Subsidienallianzen, wo die eine Macht nur ihre Truppen in den Sold der andern gibt, ohne selbst an dem Kriege theilzunehmen, oder wo die Hülfe nur in Geldbeiträgen besteht. A. von 3 Mächten haben zuweilen den Namen **Tripleallianz** geführt. Die bekannteste ist die von 1668 zwischen England, Schweden und Holland gegen Ludwig XIV. Die erste **Quadrupleallianz** wurde, indirect gleichfalls gegen Ludwig XIV., 1674 zwischen Holland, Dänemark, Brandenburg und Limburg geschlossen. Wichtiger ward die A., welche 1718 zwischen England, Frankreich und Östreich abgeschlossen und, weil man den Beitritt Hollands voraussetzte, Quadrupleallianz genannt wurde. Sie war gegen die ehrgeizigen Pläne des von Alberoni geleiteten Spanien gerichtet. Die neueste Quadrupleallianz war die 1834 zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal geschlossene, welche hauptsächlich zum Schutze der neuen Regierungen der beiden letztern Länder bestimmt war.

Alliënsis dies, der Tag von Allia, lat. Redensart, von der Schlacht an der Allia (18. Juli 387 v. Chr.) herrührend, wo die Römer von den Galliern total besiegt wurden, daher figürlich: Unglückstag.

Allier, Nebenfluß der Loire in Frankreich, entspringt auf dem Lozèregebirge, durchfließt die Depart. Haute-Loire, Puy-de-Dôme und A., berührt die Städte Brioude, Issoire, Vichy und Moulins, nimmt rechts die Dore, links die Sioule auf, ist von Brassac an 37 M. lang schiffbar und mündet 1 St. unterhalb Nevers in die Loire. — Das nach ihm benannte Depart. A. liegt, umgeben von den Depart. Nièvre, Saone-Loire, Loire, Puy-de-Dôme und Creuse, ziemlich in der Mitte von Frankreich, umfaßt einen Flächeninhalt von 742,272 Hectaren (130 Q.-M.) mit 312,000 E. und ist im S. gebirgiges Hochland, welches nach N. gegen die Loire hin abfällt. In derselben Richtung fließen auch die Gewässer des Landes, unter denen der A. mit der Sioule, der Cher mit der Aumance und Bèbre, sämmtlich der Loire zufließend, die bedeutendsten sind. Das Klima ist ziemlich rauh und fast der sechste Theil des sehr verschiedenen Bodens mit Waldungen bedeckt. Außer Getreide und Obst gedeiht vorzüglich Wein; an Mineralien werden Eisen, Eisenstein, Marmor, Porzellanerde, Spießglanz und Kohlen gefunden; der Industrieverkehr erstreckt sich auf Eisengießerei, Thonwaaren- und Glasfabrikation, Wollen- und Baumwollenweberei. Bei Vichy, Néris und Bourbon-l'Archambault sind sehr besuchte Mineralquellen. Das Depart. zerfällt in die 4 Arrondissements: Moulins, Gannat, Montluçon und Lapalisse, mit 26 Cantonen und 321 Gemeinden. Der Hauptort des Depart. ist Moulins.

Alligationsrechnung heißt die Rechnungsregel, welche (ohne eine Gleichung anzusetzen) die Aufgabe löst, wie viel von 2 oder mehren Substanzen von verschiedenen Werthen (z. B. von verschiedenen Metallen) genommen und vereinigt werden muß, wenn die aus dieser Vereinigung hervorgehende Mischung einen bestimmten Werth haben soll. Alle diese Aufgaben lassen sich auf einfache algebraische Gleichungen zurückführen, und die gewöhnlichen Rechnungsregeln für die A. sind auch nichts weiter als die in Worten ausgedrückten Auflösungen dieser Gleichungen.

Alligätor oder Kaiman, Gattung aus der Familie der krokodilartigen Amphibien, mit breiterm, vorn spitzerm Kopfe als bei den eigentlichen Krokodilen; im Oberkiefer mit einer Grube zur Aufnahme des vierten Unterkieferzahns, dagegen ohne Ausschnitt der Oberlippe; Vorderfüße ohne Schwimmhaut, die hintern mit halber; die 2 Reihen Rückenhöcker vereinigen sich gleich an der Basis des zusammengedrückten Schwanzes zu einer. Sie leben in Amerika, und den Namen Kaiman haben sie von den Negern Guianas erhalten; A., aus dem portug. lagarto (lat. lacerta), d. i. Eidechse, nennen sie dagegen die engl. und holländ. Colonisten. Ihre Länge beträgt höchstens 14—15 F. Das Weibchen legt 20—60 Eier in den Schlamm, welche von der Sonne ausgebrütet werden. Unter verschiedenen Arten ist der Hecht-A. (A. Lucius), mit hechtartiger Schnauze und 2 Paar ein Viereck bildenden Halsschildern, im südl. Nordamerika, in Schlamm sich verbergend und bei großer Kälte in Lethargie verfallend. Seine Farbe ist gelb oder

grünlich, mit breiten schwarzbraunen Querbinden. Obgleich nicht so groß wie das Nilkrokodil, kann er doch auch gefährlich werden und mit seinem Schwanze selbst kleine Fahrzeuge umschlagen. Noch häufiger scheint der kleinere Brillen-A. (A. sclerops), auch Jacaré genannt, zu sein, der seinen Namen von einer Querleiste hat, welche nach vorn die hervorstehenden Augen verbindet. Er lebt in Brasilien und Guiana.

Alligiren (lat.), anbinden, anheften, auch ein Metall mit einem andern legiren, zusammenschmelzen.

Alliiren (frz.), sich zu einem gemeinschaftlichen Zwecke verbinden, ein Bündniß schließen; **Alliirte**, die Verbündeten, gilt meistens von Fürsten.

Allioli (Jos. Franz), geb. 10. Aug. 1793 zu Sulzbach, 1816 zum Priester geweiht, wirkte als Lehrer der Theologie 1821—25 in Landshut, 1826—35 in München, gab aber diese Thätigkeit auf und ward 1838 Dompropst in Augsburg. Er gab unter päpstl. Approbation heraus „Übersetzung des A. und N. T. nach der Vulgata" (6 Bde., Nürnb. 1830; 6. Aufl., Landsh. 1839—45).

Alliteration oder Stabreim, bei verschiedenen Völkern die einzige Form des Verses, vertrat besonders in der altdeutschen, angelsächs. und skandinav. Poesie den jetzt üblichen Reim. Sie beruht hier darauf, daß in 2 zueinander gehörigen Versen 3 Wörter mit gleichen Anfangsbuchstaben vorkommen, z. B. Hohem und Heiligem Horchte mein Geist. In weiterm Sinne bezeichnet A. eine Figur der Rede, die in dem Zusammentreffen mehrer Wörter mit gleichen Anlauten besteht. Sie zeigt in vielen Redensarten, wie z. B. Mann und Maus, Land und Leute, ziemliche Wirksamkeit und ist auch bisweilen von Dichtern mit Vortheil benutzt worden.

Allium (A. sativum), Lauch, heißt eine Pflanze mit zusammengesetzter Zwiebel, flachen langzugespitzten Blättern, einzelnen Blumenscheiden und weißen Blumen, deren Zwiebel unter dem Namen Knoblauch in Deutschland bekannt ist und häufig angebaut wird. In der Heilkunde benutzt man den aus der frischen Zwiebel ausgepreßten Saft, oder den aus der getrockneten Zwiebel bereiteten Aufguß, welche ein flüchtiges Öl von brennendem Geschmack und stechendem Geruch enthalten, als Klystier gegen Würmer, oder nach Art der Senfteige aufgeschlagen als hautröthendes Mittel.

Allix (Jacq. Alex. Franç.), franz. General, geb. zu Percy in der Normandie 27. Sept. 1776, war bereits im 20. J. Obrist der Artillerie. Bei Bonaparte in Ungnade gefallen, trat er im Oct. 1808 in westfäl. Dienste, wo er 1812 Divisionsgeneral wurde. Als er 1813 den König Jerôme nach Kassel zurückführte, ernannte ihn dieser zum Grafen von Freudenthal, was er jedoch ablehnte. Nach Frankreich zurückgekehrt, stellte ihn Napoleon als Brigadegeneral an, und 1814 ward er Divisionsgeneral. Auch während der Hundert Tage schloß er sich Napoleon an. Dann ging er nach Deutschland. 1819 erhielt er Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich, ward Generallieutenant und beim Generalstab beschäftigt, schloß sich im Juli 1830 der Revolution an, und starb 26. Jan. 1836.

Allmänden oder Allmenden (von all und Mann), Gemeingut, heißt dasjenige Vermögen einer ganzen Gemeinde, das entweder von derselben unvertheilt benutzt oder dessen Ertrag unter die einzelnen Glieder vertheilt wird. Die A. sind theils Überreste der ältesten Ansiedelungen, theils aus Verleihungen der Gutsherren, bisweilen auch aus Zerstückelung der Feldmarken entstanden.

Allmannsgebirge (Hoher Allmann), Bergkette in den schweiz. Cantonen Zürich und St.-Gallen, mit den Spitzen Irchel, Hörnli, Schnabelhorn, Bachtal u. a., geht vom Tößstock dem Rheine zu.

Allŏa, Hafenstadt in Schottland, 5 M. nordwestl. von Edinburgh, mit 7000 E. und lebhaftem Fabrikbetrieb.

Allobrŏger, celt. Gebirgsvolk im Narbonensischen Gallien, zwischen der Rhône und Isère, im heutigen Dauphiné und Savoyen, mit der Hauptstadt Vienne. Nach längern Kämpfen gegen die Römer wurden sie zuletzt von diesen unter Anführung des Quintus Fabius Allobrogicus 122 v. Chr. völlig unterjocht.

Allocation (lat.), Genehmigung oder Gutheißung eines Rechnungssatzes.

All occorrĕnza (ital.), nach Gelegenheit, nach Umständen, gelegentlich.

Allochrŏisch (grch.), schillernd, Farben wechselnd; **Allochroismus**, Farbenwechsel.

Allocution (lat., Anrede) heißt eine Rede des Papstes an das versammelte Cardinalscollegium über irgend einen kirchl. oder politischen Gegenstand. Die A. dienen oft zur Wahrung von Principien, von denen man eine praktische Abweichung zu gestatten genöthigt ist, haben überhaupt vielfach eine weitere Bestimmung, als für ihren nächsten Zuhörerkreis.

Allŏd, Allodium (von dem altdeutschen all, ganz, und od, Gut), ursprünglich alod, bezeichnet in den german. Rechtsbüchern bald das gesammte von allen Lasten freie Vermögen einer Person, bald das Erbgut im Gegensatze zu dem erworbenen Vermögen; später wurde es im Gegensatze zum Feod, dem nicht vererblichen Lehen (feudum), gebraucht, woraus sich der neuere Sinn des Wortes A. als des von der Lehnsverbindung freien Vermögens entwickelt hat, Erbgut, Freigut. — **Allodiāl**, lehnsfrei, erblich; **allodificiren**, die Lehnbarkeit eines Guts aufheben, ein Gut zu freiem Erbe machen, wobei dem Lehnsherrn ein Theil des Werths zur Entschädigung gegeben oder eine jährliche feste Abgabe (Kanon) auf das Gut gelegt wird.

Allodoxie (grch.), andere, irrige Meinung und Lehre, falscher Glaube.

Allogrăphum (grch.), fremde Handschrift.

Alloi (frz.), der wahre Gehalt, das Korn einer Münze.

Allolalie (grch.), das Falschsprechen, die krankhafte Neigung, sich zu versprechen.

Allongenperücke, ein Kopfputz der Männer, welcher zur Zeit Ludwig's XIV. aufkam und sich bei uns bis zum Ende des 18. Jahrh. erhielt, in England aber noch jetzt bei Amtsführungen von Gerichtspersonen und Würdenträgern gebraucht wird. Die A. ist eine Haarhaube, deren lange, reich gekräuselte Locken sich über beide Theile der Brust und den Rücken hinabziehen, die Achseln aber frei lassen. Die Unbehülflichkeit der Tracht und das leichte Verwickeln der Locken ließ die Haare auf der Brust und dem Rücken in Knoten binden (Knotenperücke) oder in Beutel verschließen (Haarbeutel). Der Gegensatz der A. war der Stutz, mit kurz abgeschnittenem Haare.

Allons (frz.), Vorwärts! Wohlan!

Allons enfants de la patrie (frz.), patriotischer Gesang, zuerst im südl. Frankreich und vornehmlich zu Marseille gesungen, daher auch Marseillaise (s. d.) genannt.

Allonym (grch.), unter erborgtem Namen.

Allöosis (grch.), die Umänderung der Speisen bei der Verdauung. — **Allöotika**, den Körperstoff ändernde Heilmittel, Blutreinigungsmittel; **alloötisch**, die Umänderung der Speisen bei der Verdauung bewirkend.

Allopathie, eigentlich Allöopathie (aus dem griech. ἀλλοῖος, verschieden, und πάϑος, Krankheit), die Übertragung einer Krankheit von einem Theile auf den andern, nannten die Homöopathen die gesammte ihrer Homöopathie entgegenstehende Medicin, indem nach ihrer Annahme letztere, um eine Krankheit zu heilen, nur solche Heilmittel in Anwendung bringe, welche ein der vorhandenen Krankheit entgegengesetztes Leiden zu erregen im Stande sind. Diese Annahme ist aber niemals Regel gewesen, sondern die guten Ärzte aller Zeiten haben es immer für wichtiger gehalten, die zur schnellsten Heilung eines Kranken erfahrungsgemäß zweckmäßigen Mittel anzuwenden. Der die A. ausübende Arzt wird **Allopath** genannt.

Alloquium (lat.), eine feierliche, meistens öffentliche Anrede.

Allori (Alessandro), auch Bronzino genannt, Portraitmaler, geb. zu Florenz 1535, gest. 1607. — Sein Sohn, **Cristoforo A.**, geb. zu Florenz 1577, gest. 1621, hat ungleich höhere künstlerische Verdienste, und sein Meisterwerk ist eine Judith (im Palast Pitti zu Florenz).

Allotement (frz.), das Loos, der Antheil; **allotiren**, durch das Loos zutheilen.

Allotria (grch.), das nicht zur Sache Gehörige; Nebendinge, Unfug.

Allotriodontie (grch.), das Einsetzen falscher Zähne.

Allotriologie (grch.), Einmischung fremdartiger Dinge und Gedanken.

Allotriophagie (grch.), der Zustand eines Kranken, während welchem er an einer Verschlechterung seines Appetits leidet und infolge dessen ungewöhnliche und oft ekelhafte Gegenstände genießt (wie Kreide, Kalk, Holz, Sand, Talglichte, Koth). Dieser Zustand findet sich am häufigsten bei hysterischen Frauen und Mädchen, sowie bei Geisteskranken.

All' ottava (ital.) bezeichnet in der Musik, daß die Noten im Violinschlüssel, über welchem das Zeichen steht, eine Octave höher gespielt werden sollen; unter Noten im Baßschlüssel deutet es die Octave tiefer an. Bei längern Reihen werden dem Zeichen (abgekürzt all' ott' oder 8va) Punkte oder eine Schlangenlinie beigefügt, deren Ende die angedeutete Wirkung aufhebt und mit loco (an der gewöhnlichen Stelle) bezeichnet wird. In Partituren zeigt all' ottava an, daß ein Instrument mit einem andern in der Octave fortschreiten soll.

Allouable (frz.), gültig; **Allouance**, Gültigkeit, Zulässigkeit; **allouiren**, einräumen, zugestehen, gelten lassen.

Allstedt, alte in Preußen liegende zu S.-Weimar gehörige Stadt, an der Rhöne, mit 2300 E. und einigem Betried von Pottaschensiederei, Tuchweberei, Brauerei.

Allston (Washington), einer der bekanntesten Maler und Dichter Amerikas, geb. 1779 in Südcarolina, gest. 8. Juli 1843 zu Cambridgeport bei Boston. Die Stoffe für seine zahlreichen Bilder sind meist der biblischen Geschichte entlehnt, sein Stil ist großartig und zeugt von echt poetischem Sinn; sein Colorit kommt dem der alten Meister nahe. Dichtungen von ihm sind: „The sylphs of the seasons" (Lond. 1813) und „Monaldi" (Bost. 1842; deutsch Lpz. 1843).

All's well (engl.), Alles in Ordnung! ist im engl. Kriegsdienst, namentlich in der Marine, die Antwort des Wachtpostens auf den halbstündigen Anruf des visitirenden Offiziers.

Alludiren (lat.), anspielen, scherzen, sticheln.

All unisono (ital.), musik. Bezeichnung, daß eine Stimme mit einer andern vollkommen gleichtönend fortschreitet.

Allüre (frz.), die Gangart, die Haltung eines Pferdes; uneigentlich auch von Personen gebraucht.

Allusion (lat.), Anspielung, Hindeutung auf bekannte Personen und deren Eigenschaften, um dritte Personen damit zu vergleichen oder zu schildern.

Alluviäl (lat.), angeschwemmt; **Alluvialboden**, angeschwemmtes Land; **Alluvion**, Anschwemmung.

Alluvionsrecht, s. **Accession**.

Alluvium (lat.), alluvianische Gebilde, sind Ablagerungen von Erden, Sand, Gerölle u. s. w., entweder durch die Flüsse längs ihres Laufs entstanden, oder von dem Meere an seinen Ufern, daher Fluß- und Strom-A. und Meer-A. Zuweilen treffen auch beide Ursachen zusammen. Man nennt sie auch Postdiluvium oder postdiluvianische Gebilde; denn sie gehören der jetzigen Schöpfungsperiode an. Seit Eintritt dieser ruhigern Periode ist nämlich keineswegs ein völliger Stillstand eingetreten, denn theils die oben angegebenen Anschwemmungen durch Meer und Flüsse, theils herabstürzende Felsentrümmer, neu sich ergießende Lavaströme, Erhebungen neuer Krater oder Kegel, Erdbeben u. s. w., die Bildung der Gletscherwälle (Moränen), Niederschläge von Kalk- und Sandmassen, Anhäufungen der durch Sturmwinde zusammengewehten Sandmassen (Dünen), Ausblühung von Salz, Verwitterung der Gesteine, Entstehung von Korallenriffen u. s. w., wirken auch jetzt noch mehr oder weniger auf die Umgestaltung der Erdoberfläche ein.

Alm. 1) In Schwaben für Alpe gebraucht, sobald dieselbe als Viehweide dient; daher **Almhütte**, Melkhütte. — 2) In Östreich nennt man A. einen Antheil an einem Gehölz. — 3) In der Kartenfabrik ist A. ein Trockenofen, um die fertigen Papierbogen schnell zu trocknen. — 4) In Konstantinopel ist A., auch Alma genannt, ein Flüßigkeitsmaß von 264 par. Kub.-Zoll Inhalt.

Alma (lat.), die Nährerin, Pflegerin, Beiname, oft auch stellvertretender Name der Ceres und anderer Göttinnen, denen bei dem Geschäfte der Ernährung der Menschen und Thiere namhafter Einfluß zugeschoben wird. Einen ähnlichen Sinn hat auch die Alma mater, d. i. Nährmutter, womit man Hochschulen zu bezeichnen pflegt.

Almacks, jetzt Willis, heißen gewisse in London nur für die höhern Cirkel angestellte Bälle, welche auf Subscription in der Wintersaison stattfinden, und zu deren Ordnerinnen (ladies patronesses) sich die vornehmsten Damen erklären. Den Namen haben diese Bälle von ihrem Urheber.

Almāda, Stadt in Portugal, Prov. Estremadura, Lissabon gegenüber am linken Ufer des Tejo, mit 5500 E. und bedeutendem Weinhandel. In der Nähe ist das den Eingang in den Tejo schützende Fort St.-Sebastian, sowie die Goldwäschereien von Adissa.

Almāde nennt man in Kalkutta Schnellsegler. Auch heißen so eine Art kleiner, aus Baumrinde gefertigter Fahrzeuge der Neger.

Almāden, mit dem Beinamen de Azogue, Bergstadt in Spanien, Prov. Ciudad-Real, zwischen den Bergen der Sierra Morena gelegen, mit 10,600 E. und berühmten Quecksilbergruben, welche mit denen zu **Almaden de la Plata**, 5 M. nordwestl. von Sevilla, die reichsten und ergiebigsten der Erde sein sollen. In neuerer Zeit ist die Ausbeutung dieser Gruben von der span. Regierung dem Hause Rothschild in Pacht gegeben.

Almāgro, Stadt in Spanien, Prov. La Mancha, mit 8500 E., war bis vor kurzem ein Hauptsitz der span. Spitzen- und Blondenfabrikation.

Almāgro (Diego d'), ein in der Nähe des so benannten Orts 1464 gefundener Findling, ging nach Amerika, schwang sich empor, verband sich 1524 mit Pizarro zur Eroberung Perus, war 1534 interimistischer Statthalter Perus, unternahm die Eroberung von Chile und ward, als er Pizarro stürzen wollte, 1538 im Gefängniß erdrosselt. Sein Sohn gleichen Namens rächte ihn 1541 durch Ermordung Pizarro's und ward, als er sich zum Generalcapitain aufwerfen wollte, 1542 enthauptet.

Almănach (vom arab. al-manah, d. i. Berechnung) nannte man im Mittelalter astronomische Ephemeriden oder kalenderartige Tafeln mit astrologischen oder andern Bemerkungen. Für die ältesten gedruckten A. wird der „pro annis pluribus" von Georg von Peurbach, um 1460 zu Wien lebend, gehalten; jährlich erscheinende A. lassen sich erst seit dem 16. Jahrh. nachweisen. Im 17. Jahrh. begann man den gewöhnlichen Kalendernotizen, astronomischen Beigaben, Prophezeihungen u. s. w. noch andere Nachrichten beizufügen, wie z. B. über Posten, Messen u. dgl., seit 1699 auch über das königl. Haus, die Geistlichkeit u. s. w. Bei A., die mehr für die Masse des Volks berechnet waren und deshalb anstatt jener officiellen Mittheilungen Anekdoten, Erzählungen u. dgl. gaben, traten die eigentlichen kalenderischen Notizen immer mehr in den Hintergrund; die literar. Beigaben gewannen zuletzt gänzlich das Übergewicht, wiewol der Name A. immer noch beibehalten wurde. Nach Inhalt und Bestimmung erhielten sie Titel wie Musen-A., Damen-A., genealogischer, historischer, diplomatischer A. u. s. w. Von Deutschland aus, wo diese Literaturgattung von 1815—30 ihre Blütezeit hatte, verbreitete sie sich nach Frankreich, England und das übrige Europa und Amerika.

Almāne, Almene, ein Gewicht in Ostindien, etwa 2 Zollpfd. betragend.

Almānsor (vollständig: Abu-Dschaafer-Abdallah-ben-Mohammed-al-Mansûr), zweiter Khalif aus dem Stamme der Abbasiden, regierte von 754—775, war ein großer Feind der Christen in Syrien und Ägypten, dabei aber ein Beförderer der Künste und Wissenschaften. Streng von Sitten, war er der Sinnlichkeit feind. Die schwarze Tracht wurde unter ihm Nationaltracht; durch die Ernennung freigelassener ausländischer Sklaven zu Statthaltern der Prov. untergrub er die Macht der Khalifen, und starb während einer Pilgerfahrt nach Mekka, 63 J. alt.

Al mărco (ital.), nach dem Markgewicht, wird der Preis der nicht vollwichtigen und einiger alten Münzen, besonders goldener, bestimmt. Auch der Curs des ungeprägten Goldes und Silbers wird in Deutschland nach der Mark notirt.

Almăreyn, altdeutsche Benennung eines Kastens oder Schrankes für Urkunden ꝛc., daher **Almăria**, das Archiv, namentlich eines Klosters.

Almás, fischreicher Fluß in Ungarn, Comitat Sumegh. Außerdem führen noch gegen 16 Ortschaften Ungarns, Serbiens und Siebenbürgens diesen Namen, darunter: 1) **A.**, ein großer Marktflecken im bacser Comitat mit 8500 E.; 2) **A.**, Dorf im Comitat Komorn, an der Donau, mit Mineralquelle, Wasserleitung und Marmorbruch, röm. Alterthümern; 3) **A.**, Dorf im pesther Comitat, mit einem Castell, großen fischreichen Teichen und beträchtlichem Weinbau.

Almānsa (Almança, Almanza), Stadt in Spanien, Prov. Albacete, mit 5500 E. und einem Monument zur Erinnerung an den glänzenden Sieg des franz.-span. Heers Philipp's V. über das engl.-östr.-span. Karl's III. (25. April 1707).

Almásy (von Zsadányi und Török-Szent-Miklós), ein gräfl. und hochadeliges Geschlecht in Ungarn aus dem heveser Comitat stammend. — **A.** (Jos. Ign. von, nachher Graf), geb. 1726 zu Gyöngyös, ward infolge seiner Bravour im Siebenjährigen Kriege in den Grafenstand erhoben, 1774 zum Feldmarschallieutenant und 1784 zum General der Cavalerie ernannt. Er starb 1804. — **A.** (Paul von), geb. 1818 zu Pesth, trat bald als Anhänger der Oppositionspartei auf, war auf dem pesther Reichstage 1846 Unterpräsident und später Präsident im debrecziner Parlament. Nach der Katastrophe floh er nach Paris, wo er starb. — **A.**, (Moritz, Graf), geb. 1808, thätiges Mitglied der conservativen Partei, war bis 1848 Unterpräsident der ungar. Hofkammer. Während des Ministeriums Kossuth hatte er das Präsidium des Gerichtshofs über den Schleichhandel. Nach der Einnahme von Buda-Pesth wurde er Präsident der Hofkammer und der Landesfinanzdirection in Ungarn.

Almēida, starke Grenzfestung in der portug. Prov. Beira, mit 6200 E., bekannt aus dem Span.-portug. Befreiungskriege und der franz. Invasion.

Almēida (Don Francesco d'), aus dem Geschlechte der Abrantes, hatte sich in portug. Diensten so ausgezeichnet, daß ihn König Emanuel I. 1505 zum ersten Vicekönige in Ostindien ernannte. Als solcher unterwarf er den Portugiesen Quiloa, Mombaza und mehre andere Prov. Sein Sohn Lorenzo d'A. focht unter ihm, ging 1500 nach Ceylon, entdeckte die Maldivischen Inseln und Madagaskar und kam in einem Seetreffen gegen den ägypt. Sultan um. Das mistrauische Portugal wollte jetzt A. von seiner Stelle entfernen und sendete 1507 Alfonso d'Albuquerque; A. aber erkannte ihn nicht an, setzte ihn gefangen und zog von neuem gegen den ägypt. Sultan, eroberte 1508 Goa und vernichtete bei Diu die ägypt. Flotte. Von Portugal gezwungen seine Stelle niederzulegen, kam er auf der Rückreise nach Portugal in einem Gefechte mit den Eingeborenen ums Leben. — **A.** (Emanuel), geb. zu Vizeu 1580, gest. zu

Goa 1648, Jesuit, lebte am Hofe des Sultans in Abyssinien und hat sich namentlich durch seine „Geschichte Äthiopiens“ und „Historische Briefe“ verdient gemacht. — A. (Teodoro), portug. Geistlicher, geb. 1722, gest. 1803, war philos. und Romanschriftsteller, und ist besonders bekannt durch sein „Recreaçao filosofica“ (5 Bde., Lissab. 1751). — A. (Nicolao Talentino d'), geb. zu Lissabon 1745, gest. 1811, portug. Dichter, namentlich geschätzt wegen seiner Satiren, die nebst andern Dichtungen unter dem Titel: „Obras poeticas“ (2 Bde., Lissab. 1802; neue Ausg. 1828) erschienen.*

Almeloveen (Jan), auch Almeloven, geschätzter Kupferstecher, geb. in Holland 1614 oder 1624, gest. 1650, gab vorzügliche Stiche nach Saftleeven heraus (worunter die 4 Jahreszeiten) und markirte seine Sachen mit J. A.

Almendingen (Ludw. Harscher von), geb. 1766 zu Paris, gest. zu Dillenburg 1827, einer der namhaftern deutschen Rechtsgelehrten, dessen „Juridische Schriften“ (gesammelt in 10 Bdn., Gieß. 1803—19) sich durch Scharfsinn und Geistesreichthum auszeichnen, mit Feuerbach und v. Grolman besonders thätig für die Reform der Criminalrechtswissenschaft. Anfangs Lehrer der Rechtswissenschaft zu Herborn, ward er 1803 Oberappell.-Gerichtsrath in Hadamar, 1811 Vicedirector des Hofgerichts in Wiesbaden, 1816 Vicepräsident des zu Dillenburg, 1822 aber infolge einer Differenz mit der preuß. Regierung, indem das Kammergericht zu Berlin ihn wegen einer Druckschrift in Betreff eines Rechtsstreits, den er für die verw. Fürstin von Anhalt-Schaumburg führte, zu 1 J. Festungsstrafe verurtheilt, das Hofgericht zu Dillenburg aber die Publication des Straferkenntnisses abgelehnt hatte, in Ruhestand versetzt.

Almeria, eine der 3 Prov. des span. Königreichs Granada, nordöstl. von Valencia, südwestl. und westl. von Granada, südl. und südöstl. vom Mittelländ. Meere begrenzt, mit 235,000 E. in 9 Partidas judiciales. — Die Hauptstadt A. (das alte Murgis oder Portus magnus), an der Mündung des Flusses A., mit 19,000 E., hat einen guten Hafen und lebhaften Handelsverkehr in Wein, Blei, Cochenille und roher Seide.

Almei, Augennicht, weißer Nicht, weißer Galmei, ein beim Rösten des Galmeis an den obern Wänden des Ofens sich ansetzender weißer, mehliger Zinkkalk, wird zu Salben, besonders in Augenkrankheiten, gebraucht.

Almiggimholz, Almuggim, auch Algumim, bibl. Name für rothes Sandelholz.

Almilla, baumwollene Unterweste, welche der span. Bürger unter der seidenen, sammetnen oder tuchenen Chupa (Jacke) trägt.

Al minuto (ital.), im Kleinen, im Einzelnen.

Almodovar (Don Ildefonso Diaz de Ribera, Graf von), span. Minister, aus Valencia, war zu Anfang des Unabhängigkeitskampfes Artillerielieutenant, kam bei der Restauration in den Kerker der Inquisition, aus dem ihn die Revolution von 1820 befreite. Aber schon 1823 fand er für gut, nach Frankreich zu gehen, von wo er erst nach Ferdinand's VII. Tode zurückkehrte. Jetzt ward er mehrmal nacheinander Kriegsminister; Minister der auswärtigen Angelegenheiten, kurze Zeit Conseilpräsident. Zuletzt hatte er sich an Espartero angeschlossen und trat 1843 mit diesem ab.

Almohaden, s. unter Almoraviden.

Almonacid, Flecken in der span. Prov. Guadalaxara, am Tajo; bekannt durch den Sieg, den hier 11. Aug. 1809 die franz. Armee über die Spanier erfocht.

Almondbury, Stadt in England, Grafschaft York, mit 9000 E.; berühmte Wollenmanufacturen.

Almorah, seit 1815 von den Engländern besetzte Stadt in Hindostan, zur Präsidentschaft von Kalkutta gehörig, an der östl. Abdachung des Himalaya, mit 8000 E., Festungswerken und beträchtlichem Handelsverkehr.

Almoraham, der erste Monat des Jahrs im arab. Kalender.

Almoraviden und **Almohaden**, 2 maurisch-span. Dynastien. Der Araber Abdallah-ben-Yasin bildete im NW. von Afrika eine streitbare Sekte, deren Anhänger er Morabiten (arab. al-murabothin) nannte, und an deren Spitze er den Abu-Bekr setzte, welcher 1070 Marokko gründete, und dessen Nachfolger Jusuf-ben-Tasfen fast das ganze maurische Spanien unterwarf. Da erhob sich aber eine neue Sekte, die Muahedin oder Almohaden, welche 1146 unter Abd-ul-Mumen Marokko eroberte, dann nach Spanien überging, unter Jakub Almansor 1195 die Castilier besiegte, unter dessen Nachfolger Mohammed aber 1212 von den Königen von Castilien, Aragonien und Navarra, Alfons VIII., Peter II. und Sancho VII., auf der Ebene von Tolosa gänzlich geschlagen wurden. Auch ein zweites Heer, das unter Abu-Jusuf aus Afrika in Spanien einfiel, ward durch Sancho, den Sohn Alfons' X., überwältigt, worauf dieser nach Marokko überging und der Herrschaft der Almohaden 1273 ein völliges Ende machte.

Almosen (aus dem griech. ἐλεημοσύνη, Barmherzigkeit, Mitleid), milde Gaben, die man freiwillig Dürftigen reicht.

Almosenier, der Ordensgeistliche, der die Almosenangelegenheiten zu verwalten hat, woher der Name auch auf die zu demselben Zwecke bei fürstl. Personen bestellten Geistlichen übergegangen ist. Der Großalmosenier von Frankreich war in der Regel ein Cardinal, von Rechts wegen Commandeur aller Orden und Obervorsteher des großen Blindenhospitals.

Almquist (Karl Jonas Ludw.), ein sehr fruchtbarer schwed. Schriftsteller, geb. 1793, schrieb außer vielen historischen, natur- und sprachwissenschaftlichen Lehrbüchern viele Romane, Schauspiele, epische Dichtungen, Humoresken und eine Sammlung romantischer Dichtungen unter dem Titel „Dornrosensbuch“, worin er überall viel Frische, Humor und Erfindungsgabe offenbart.

Almucantharat ist die aus dem Arab. stammende Benennung für kleine Kreise an der Himmelskugel, welche mit dem Horizonte parallel sind.

Almuda, Almude, ist 1) ein span. Getreidemaß, verschieden groß, hält in Aragonien (4 eine Quartata, 12 ein Fanega und 96 ein Cahir) 94¾ par. Kub.-Zoll, in Palma auf Mallorca und in Mahon auf Minorca (6 eine Barcella, 36 eine Quartera) 101 par. Kub.-Zoll; 2) Wein- und Ölmaß in Portugal, hält 844 par. Kub.-Zoll, und es machen 2 Alqueires oder 12 Canhados oder 48 Quartillos eine A.

Al numero (ital.), der Zahl nach.

Alnwick (Alnewick), Stadt in England, Graf-

schaft Northumberland, an der Eisenbahn zwischen Berwick und Newcastle nächst dem Flusse Alne, mit 9000 E. und lebhaftem Verkehr.

Aloë, Pflanzengattung aus der Familie der Coronariae-Asphodeleae, mit zahlreichen Arten, die meist vom Vorgebirge der guten Hoffnung stammen. Die gemeine A. (A. vulgaris s. perfoliata et barbadensis) ist halbstrauchig, hat dicke und weichfleischige, gegen 2 F. lange Blätter und einen einfachen oder ästigen Blütenschaft mit gelben, dunkeler oder grün gestreiften, am Saume sechsspaltigen, röhrigen Blüten. In Afrika ist sie einheimisch, aber jetzt in fast allen heißen Gegenden cultivirt und verwildert. Die rothe A. (A. succotrina) in Afrika und Westindien, mit einem 2—6 F. hohen, fast armsdicken, holzigen Stamme, dessen Äste flache Blätter und safran- oder scharlachrothe, an der Spitze grünliche Blüten tragen. Indeß einige Arten nur wenige Zoll hoch sind, erheben sich andere bis zu 30 F. Höhe. In Europa kommt nur die gemeine A. im Freien fort. Die A. ist eine schöne Zierpflanze, verträgt wenig Nässe und verlangt eine nahrhafte, lockere, mit grobem Sand vermischte Dammerde und Kiesunterlage. Die Durchwinterung geschieht bei 6—8° Wärme auf hellen trockenen Plätzen, und im Juni stellt man sie im Freien sonnig. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und Nebensprossen. — **Hundertjährige A.**, s. **Agave**.

Aloësaft ist der an der Luft eingedickte und verhärtete Pflanzensaft, welchen man durch Einritzen der Blätter mehrer Aloearten gewinnt. Die Wirkung desselben als Heilmittel ist darmreizend und kräftig abführend.

Alöger, eine christl. Sekte der ersten Jahrh., welche besonders der Lehre des Johannes vom Logos (gesunde Vernunft) und Paraklet (Heil. Geist) widersprachen und daher überhaupt die Schriften des Johannes verwarfen.

Alogie (grch.), Vernunftlosigkeit, Unsinn; **alogistisch**, unbesonnen.

Alogotrophie (grch.) bezeichnet in der Heilkunde eine Regelwidrigkeit der Ernährung des menschlichen Körpers, vermöge deren einzelne Theile sehr stark werden, andere aber nicht in gleichem Maße zunehmen. Es ist dies eine sehr gewöhnliche Krankheit, welche bei allen Handwerkern sich findet, die einzelne Muskeln vorzugsweise anstrengen müssen. So entwickeln sich bei Schmieden die Muskeln der Arme und der Brust vorzugsweise stark, wodurch für sie sehr quälende Brustkrankheiten hervorgerufen werden.

Aloiden, die Söhne des Neptun und der Iphimedia, Otus und Ephialtes, nach dem Gemahl ihrer Mutter, Aloeus, also genannt, Riesen von außerordentlicher Größe und Kraft, Theilnehmer an dem Giganten- oder Titanenkrieg zur Erstürmung des Olympos, und dafür zur Strafe im Tartarus an eine Säule gebunden, wo ein Geier ihre Eingeweide zerfleischte und eine Eule Tag und Nacht durch ihr Geschrei sie quälte.

Alois (Marie Jos. Joach. Franz), regierender Fürst von Liechtenstein, geb. 26. Mai 1796, Sohn des Fürsten Johann Joseph, dem er 20. April 1836 succedirte. Er vermählte sich 1831 mit Franziska de Paula, Gräfin Kinsky (geb. 8. Aug. 1813), die ihm 8 Töchter und einen Sohn, Johann Maria Franz Placidus, gebar (5. Oct. 1840). Der Fürst lebt meist in Wien und ist Präsident der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft.

Alonge (frz.) heißt der Anhang zu einem Wechsel, nämlich das angeklebte Blatt Papier, welches diejenigen Indossemente aufnimmt, die sich wegen Mangel an Raum nicht mehr auf dem ursprüngli- Documente anbringen lassen.

Alopecie (grch.) nennt man in der Heilkunde den durch Entwickelungsfehler bei der Geburt oder durch Krankheit entstandenen Mangel der Haare am Körper und auf der Kopfhaut. Die Ursachen, welche Kahlköpfigkeit eintreten lassen, sind: Schwächung des Nervenlebens (nach Typhus, Kummer, geistigen und körperlichen übermäßigen Anstrengungen und Ausschweifungen), fehlerhafte Blutmischung (nach langem Darben, unregelmäßiger Ernährung), kleine Algen, welche sich in den Haarsäcken und auf Kosten der Haarwurzeln entwickeln, endlich Abschälen der ganzen Oberhaut (nach Scharlach). Die gepriesenen Geheimmittel (Haaröl, Eau-de-Lob) helfen nur dann, wenn die Haare von selbst und auch ohne sie wieder gewachsen wären (z. B. bei Wiederkehr der Körperkräfte, durch Neubildung nach Scharlach), und haben ihre sehr unverdiente Berühmtheit nur hierdurch erlangt; große Reinlichkeit und Einreiben der Haut mit reinem frischen Mandelöl oder Klauenfett sind die wirksamsten Mittel. Wenn aber auch die Haarbälge (in welchen die Wurzeln der Haare sich befinden und durch die das Haar ernährt wird) geschwunden und zerstört sind, so hilft kein Mittel mehr.

Alopëus (Maxim., Baron), russ. Diplomat, geb. 21. Jan. 1748 zu Wiborg in Finnland, ward noch jung Director der Reichskanzlei in Petersburg, dann Gesandter an verschiedenen Höfen, in den Freiherrnstand erhoben, nahm 1820, aus Gesundheitsrücksichten, seine Entlassung und starb 16. Mai 1822 zu Frankfurt a. M. — **A.** (Daniel, Graf), des Vorigen Bruder, geb. 1769, ebenfalls Diplomat, ward 1813 Generalcommissar der allirten Armeen, 1815 Gouverneur von Lothringen, und starb als Gesandter in Berlin 13. Juni 1831.

A l'ordinaire (frz.), gewöhnlich.

Alp (von dem celt. alb, hoch), auch Alm, nennt man in hohen Gebirgen die Weideplätze, welche von Ende Mai bis zum Herbst mit den Viehheerden bezogen werden. Die Beziehung der A., die **Alpauffahrt**, sowie das Verlassen derselben, die **Alpabfahrt**, gibt gewöhnlich Anlaß zu Volksfesten.

Alp, Alb, auch Rauhe oder Schwäb. Alp, ist die nordöstl., etwa 20 M. lange und 4—5 M. breite, sich zwischen dem Neckar und der Donau hinziehende Fortsetzung des Juragebirgs, eine von tiefen Thälern durchschnittene, wasserarme Bergkette, welche in einer fortlaufenden Erhebung von 2000—2500 F. die Wasserscheide zwischen der Donau und dem Rheingebiet bildet. Die höchsten Punkte des Plateau sind: der Hohenberg, der Deilingerberg, der Schafberg, der Plettenberg, der Kornbühl, die Achalm, der Neuffen, der Sontheim, der Brunnenberg, der Aalbuch, der Teck, der Fleckenberg, der Stollenberg, der Roßberg, der Heuberg, der Rechberg und der Hohenstaufen. Die eigentliche Hochfläche mit unfreundlichem Klima, unfruchtbarem Boden, spärlicher Vegetation und dünner Bevölkerung sticht gewaltig ab gegen die Anmuth und Fruchtbarkeit der Thäler. In den verschiedenen Gegenden wird das Gebirge verschieden benannt: der Theil

der A. zwischen Lauchart und Ermß heißt speciell die Rauhe A., der Strich zwischen Blau und Schmich die Hochsträß und der zwischen Weißenstein an der Fils und Aalen am Kocher der Aalbuch).

Alp oder Alpdrücken, ein schweres, beängstigendes Drücken im Schlafe. Der Kranke hat gewöhnlich einen Traum, mit der Vorstellung irgend einer ihm drohenden Gefahr oder einer auf seiner Brust ruhenden schweren Last verbunden; während der Träumende mit fruchtlosen Willensanstrengungen zur Gegenwehr oder Flucht sich abmüht, wird der Athem keuchend oder stöhnend, Schweiß bedeckt den Körper, und oft tritt mit einem lauten Schrei das Erwachen ein. Die Ursache dieses Übels besteht immer in einer Störung des Blutkreislaufs, welche selten von Krankheit, meistens von unzweckmäßiger Lebensweise herrührt.

Alpăca, ein Art Lama, ist ein in Peru und andern südamerikan. Staaten einheimisches wolletragendes Thier, bald weiß, bald schwarz, bald scheckig. Das A. hat ein 6—8 Pfd. schweres Vließ von seidenartig feiner, glänzender, 6—8 Z. langer Wolle, aus der man in England die Mohair figured fertigt. Das A. trägt eine Last von 100—154 Pfd. mit Leichtigkeit, ist lenksam und geduldig beim Auf- und Abladen, nährt sich von rauhem Futter, ist gegen Nässe und Kälte unempfindlich und liefert ein wohlschmeckendes Fleisch. Acclimatisationsversuche in England und Deutschland waren ohne Erfolg.

Al pări, pari (ital., gleich) steht ein Geld- oder Wechselcurs, wenn er dem innern Metallwerthe, oder auch dem Nennwerthe der Geld- oder Wechselnorm, wofür er sich versteht, gleich ist. Besonders braucht man jenen Ausdruck dann, wenn der Curs in Procenten ausgedrückt wird, sodaß er dann gerade auf 100 steht, wenn er al pari ist.

Alpen sind das vom Rhônethal im W. bis zur Donau-Ebene im O., in weitem Bogen Norditalien umziehende, ausgedehnteste Hochgebirge Europas, zwischen 23—35° östl. L. und 44—48° nördl. B., dessen Längenlagerung im geraden Durchschnitt vom Genfersee im W. bis zum Fluß Leitha im O. über 110 M. bei einer Breite von 20—40 M. beträgt, und welches sich in der Richtung von WSW. nach ONO. auf einer Basis von 4500 Q.-M. in mehren Ketten ausdehnt. Nächst der Eintheilung in 3 Hauptketten: dem mittlern Urgebirge, den nördl. Voralpen und den südl. parallel laufenden Hochalpen, unterscheidet man die Mittelalpen, die Westalpen und die Ostalpen. I. Die Mittelalpen sind aus der eigentlichen Centralkette, sowie den beiden nördl. und südl. vorliegenden Gruppen gebildet. Zur Centralkette gehören: 1) Die Penninischen A., zwischen der lombard. Ebene und dem Rhônethale, mit dem Montblanc, Großen Bernhard, Monte-Rosa, Fletschhorn und Simplon. 2) Die Lepontischen A., die Mitte des Alpenlandes, mit der Plateaumasse des St.-Gotthard, dem Piz-Val-Rhein und dem Moschelhorn. 3) Die Rhätischen A., zwischen Inn, Adda und der obern Etsch, mit dem Septimer, dem Julier, Bernina, Bremer und Dreiherrnspitz. Zur nördl. vorliegenden Gruppe werden gerechnet: 4) Die Berner A., mit dem Finsteraarhorn, der Jungfrau und dem Schreckhorn. 5) Die Vierwaldstädter A., mit Sürennenalp und Titlis. 6) Die Glarner oder Schwyzer A., mit Döbi, Crispalt, Claridenalp, Mytheraberg und Rigi. 7) Die Thur-A., mit dem Hohen Säntis. 8) Die Algauer A., mit dem Arlberg und Hochvogel. Die südl. vorliegende Gruppe umfaßt: 9) Die Orteler A., mit der Ortelesspitze. 10) Die Trientinischen A., mit der Vebretta-marmolatta. II. Die West-A. bestehen aus folgenden Gruppirungen: 11) Die See-A., mit dem Col-Roburent. 12) Die Cottischen A., mit dem Monte-Viso, Mont-Genèvre, Mont-Pelvour und Mont-Ventour. 13) Die Grajischen A., mit dem Mont-Cenis, Mont-Iseran und Kleinen Bernhard. III. Den Ost-A. werden beigezählt: 14) Die Norischen A., zwischen der Drau- und Donauebene, mit dem Hohen Tauern, dem Großglockner, dem Wiesbachhorn, Watzmann, Dachstein, Stangalp, Schneeberg und Ötscherberg. 15) Die Karnischen A., mit dem Dobrac und dem Kolschnagebirge. 16) Das illyr. Karstplateau, genannt die Julischen A., mit dem Terglu. — Die Alpenthäler erscheinen am Fuße der hohen Centralketten als weite Längenthäler, an der Südseite der A. dagegen als Querthäler; den Hauptthälern schließen sich in Form von Kesselbecken die Nebenthäler, der Sitz des eigentlichen Alpenlebens, an. Die wichtigsten Thallandschaften sind: das Thal der Arve, am Nordabhange des Montblanc, das Ober- und Unter-Wallis, beide das Rhônethal bildend; das Rheinthal, das Thal der Reuß, das Aarthal, das Innthal, das Thal der Drau. — Die zwischen den Alpenketten entstehenden und um dieselben sich ausbreitenden Flußgebiete sind: 1) das Rhônegebiet; 2) das Pogebiet; 3) das Gebiet der Etsch und der Küstenflüsse des Adriat. Meers; 4) das Gebiet der Donau; 5) das Rheingebiet. — Die Alpenpassagen sind entweder nur für den sichern Tritt der Maulthiere gangbare Saumwege oder zu befahrende Straßen. Die wichtigsten wirklichen Hauptstraßen der A. sind: 1) die den Verkehr zwischen Frankreich und Piemont vermittelnde Straße des Cenis, zwischen Lanslebourg und Susa; 2) die über den Genèvre von Briançon an der Durance zum obern Po und am Meere durch Nizza über den Col-di-Tenda nach Turin; 3) die Straße aus Unter-Wallis ins Thal von Aosta und nach Turin über den Großen Bernhard; 4) die Straße aus Ober-Wallis über den Simplon zum Lago Maggiore und nach Mailand; 5) der Paß des St.-Gotthard; 6) die Straße über den Splügen aus Graubündten zum Comersee; 7) die Straße über den Bernhardin aus Graubündten zum Lago Maggiore; 8) die Straße aus Tirol nach Italien an der obern Etsch aufwärts über das Wormser Joch ins Thal der Adda und zum Comersee; 9) die Straße von Landeck am Inn nach dem Etschthale, den Weg nach Verona öffnend; 10) der Brennerpaß, zur Verbindung von Tirol mit Italien; 11) die Straße von Wien nach Italien über den Semmering.

Am südl. Westende der A. ist die Wärme bedeutend, der Winter äußerst mild (Avignon, Marseille); geringer ist die mittlere Wärme am südl. Abhange, der Sommer heißer, dagegen aber der Winter strenger (Mailand); am Ostrande (Ofen) heiße Sommer, mit kühlen Nächten, ziemlich strenge Winter, überhaupt scharf geschiedene Jahreszeiten; am nördl. Abhange (bair. Hochebene) ein Klima wie in Dänemark. In den A. selbst ist das Klima sehr verschieden nach der Höhe des Gebirgs, sodaß man beim Besteigen der A. innerhalb 24 St. so viele Klimate durchwandern kann, als wenn man von ihrem Fuß bis zum Nordcap reiste. Die Mit-

telhöhe der Schneelinie ist etwa 9000 F., auf der Nordseite 8400, auf der Südseite 9800, daher ein großer Theil der A. mit ewigem Schnee bedeckt; von dieser Schneedecke ziehen Gletscher, mächtige Eismassen, Lavinen, Bergstürze in Klüfte und Thäler herab. Auf der Nordseite hört der Baumwuchs auf in einer Höhe von 5800 F., auf der Südseite mit 6600 F.; von hier bis zur Schneegrenze folgt die Region der Alpenpflanzen; weiter abwärts folgt die Region der Nadelhölzer mit trefflichen Viehweiden; tiefer liegt die Region des Laubholzes, in welcher der Ackerbau beginnt; endlich folgt im S. die Region der Kastanien, mit Wein- und Maisbau, bis zu einer Höhe von 2600 F. Das Innere der A. birgt reiche Metallgänge, besonders von Eisen, Kupfer, Blei, Quecksilber. Das Thierreich liefert besonders Ziegen und Rinder, weniger Pferde und Schafe; Esel und Maulthiere finden sich vorzüglich in den südl. Gegenden. Der Steinbock wird selten getroffen, öfter die Gemse; Murmelthiere leben in den höhern Regionen; Bären, Luchse, Wölfe und wilde Katzen kommen jetzt nur vereinzelt vor. Die Zahl der Vögel ist im Vergleich zum Flachlande gering; auf den Hochgebirgen haben viele Raubvögel, als Adler, Geier und verschiedene Eulenarten ihren Horst. Die Alpenbäche sind besonders reich an Forellen, und die sonnigen Alpenhöhen an Schmetterlingen und andern Insekten. Alpenwirthschaft ist die Hauptbeschäftigung des eigentlichen Älplers; hierneben erscheinen als andere Erwerbs- und Nahrungsquellen: Obst- und Gartenbau, Jagd und mancherlei Hand- und Fabrikarbeit.

Alpen, 2 Depart. in Frankreich. Das Depart. **Nieder-A.** (Basses-Alpes), der nordöstl. Theil der Provence, grenzt nördl. und nordwestl. an das Depart. Ober-A., westl. an die Depart. Drôme und Vaucluse, südl. an das Depart. Var, und östl. an Ketten der Seealpen, umfaßt 135 □.-M. mit 160,000 E., hat Digne zur Hauptstadt und wird durch die Durance mit ihren Nebenflüssen, die Ubaye und den Verdon, bewässert. Das Klima, der Boden, die Landescultur und Ertragsfähigkeit bietet außerordentliche Verschiedenheit dar; während die nördl. Hälfte bei rauhem Gebirgscharakter nur wenig angebaut ist, entfaltet der südl. gelegene Theil einen hohen Reichthum in allerlei Cerealien des Südens, wobei besonders die Pflaumen von Brignolles als Handelsartikel zu erwähnen sind. An Mineralien wird Blei und Alaun gefunden; Mineralquellen befinden sich zu Digne und Greoulx. — Das Depart. **Ober-A.** (Hautes-Alpes), ein Theil der ehemaligen Dauphiné, liegt zwischen den Depart. Nieder-A., Drôme, Isère und Sardinien, hat einen Flächeninhalt von 101 □.-M. mit 140,000 E. und Gap zur Hauptstadt. Es wird von N. nach S. von dem Hauptstocke der Cottischen A. durchzogen, welche bei einer Erhebung von 1400 F. in mehren Gipfeln die Schneelinie erreichen und im Pelvour bis zu 12,612 F. aufsteigen. Die Durance mit ihren reißenden Zuflüssen, dem Briech und Guil, und der der Isère zufließende Drac durchströmen die romantischen Gebirgspässe. Mehr als die Hälfte dieses höchsten Depart. von Frankreich besteht aus rauhem, unwirthbarem, meist schneebedecktem Gebirgsland. Weniger rauh sind die Vorberge; höchst angenehm, mild und fruchtbar erscheinen dagegen die südl. Thäler.

Alpenflora, Alpenpflanzen, nennt man im strengen Sinne die Pflanzen, deren Standort mit der obern Grenze der Gesträuche beginnt und mit der Schneegrenze endigt. Da aber die Schneelinie auf sehr verschiedenen Höhen verläuft, so beruht der Begriff Alpenpflanzen nicht auf der relativen Höhe des Standorts, sondern vielmehr auf den herrschenden mittlern Temperaturverhältnissen. Unter Alpenpflanzen des mittlern Europa versteht man jene Formen, die auf einer mittlern Höhe von 6000 F. wachsen und eine Zone im Sinne der Pflanzengeographie bilden, die an ihrer nördl. Grenze, dem Riesengebirge, auf 4000 F. herabsinkt, in den Alpen und Pyrenäen bis 9000 F. und hier und da noch etwas höher hinaufreicht, an eigenthümlichen Formen sehr reich ist, allein auch manche Pflanzen enthält, welche auf viel niedrigern Bergen, zum Theil sogar noch in der Ebene vorkommen. Die Alpenpflanzen sind eine sehr charakteristische Flora, deren Gewächse durch niedrigen gedrungenen Wuchs, wollige Behaarung, halb oder ganz holzigen Stengel und verhältnißmäßig große, schön gefärbte, oft auch wohlriechende Blumen sich auszeichnen. Im mittlern Europa fesseln das Auge z. B. die Gentianen, Steinbreche, Alpenrosen, verschiedene Primeln &c. Die Verpflanzung der Alpenpflanzen in Gärten ist sehr schwierig und mislingt daher oft; sie lieben einen trockenen, magern Boden, vertragen einen hohen Grad von Trockenheit und eignen sich deshalb zur Verzierung der Felsenanlagen, zur Bekleidung von Mauern und ähnlichen kahlen Stellen. Vor dem Einsetzen dieser Pflanzen sind die Spalten und Höhlungen künstlich nachgeahmten Felsens mit sandiger Erde auszufüllen.

Alpenglühen nennen wir die rothe Beleuchtung der Alpengipfel durch die Morgenröthe. Anfangs ist noch die ganze Gegend in dunkele Nacht gehüllt, aber die prächtige Morgenröthe spiegelt sich auf den höchsten Gipfeln der Berge ab. Dies glühende Roth senkt sich allmälig auf die niederern Gipfel herab, indeß die höchsten sich in das schönste Rosenroth hüllen. Wieder nach einiger Zeit erscheinen die ehrwürdigen Riesen der Alpen mit weißem Haupte, die niederern Gipfel mit dem schönen Rosenroth geschmückt, die nur weniger erhabenen Berge mit Purpurglanz umhüllt, die ganze Tiefe aber senkt sich noch dunkel und düster vor uns nieder. Endlich tritt die Sonne aus der Tiefe majestätisch hervor, ihre Strahlen nun auch über die minder hochliegenden Gegenden werfend und so endlich die ganze Landschaft beleuchtend.

Alpenrose, Schneerose, Bergröslein (Rhododendron), Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Ericaceen, immergrüne Sträucher oder Bäume der Gebirge Europas, Asiens und Nordamerikas, mit lederigen, meist ganzrandigen, spiralig gehäuften Blättern und doldigen oder doldentraubigen Blüten mit gewöhnlich schön gefärbten großen Blumenkronen. Die eigentliche A. (R. ferrugineum) hat nicht sehr große, hellpurpurrothe, ins Lila spielende, mit weißen oder gelben Drüsen bestreute Blumenkronen. Sie kommt auf den Granit-, Gneiß- und Kalkalpen Europas und Mittelasiens vor. Verwandt ist ihr die kleinere, gefranzte, rauhhaarige A. (R. hirsutum) auf den Kalkalpen, beide $\frac{1}{2}$—3 F. hoch, blühen im Juli und Aug. Sie werden in Gärten als Zierpflanzen gezogen.

Alpenstich nennt man in der Schweiz eine Krankheit, welche zuweilen eine große Anzahl Personen zu gleicher Zeit erfaßt. Sie wird durch den sehr schneidenden kalten Föhnwind hervorgerufen und besteht in einer Brustfellentzündung, deren stechende Schmerzen ihr jenen Namen verschafft haben.

Alpenwirthschaften sind reine Gras-, resp. Viehwirthschaften; sie kommen nur in den höhern Gebirgsgegenden vor, wo Marktfrüchte nicht mehr gedeihen. Die A. ist unter allen Wirthschaftssystemen das einfachste und besteht darin, daß sämmtliches Land, das seiner Lage halber mit der Sense abgeerntet werden kann, abwechselnd zu Wiese und Weide benutzt wird. Die Viehhaltung besteht hauptsächlich in Rindvieh und Ziegen, und darauf gründet sich die Sennerei.

Al pēso (ital.), nach der Schwere, dem Gewicht.

Al pēzzo (ital.), nach dem Stück.

Alpha, der erste Buchstabe des griech. Alphabets, daher figürlich: der Anfang einer Sache, und da das Omega der letzte Buchstabe des griech. Alphabets ist, so bezeichnet man mit **A.** und **Omega** den Anfang und das Ende.

Alphabēt, so benannt nach den ersten beiden griech. Buchstaben Alpha und Beta, heißt die Folgenreihe der Buchstaben in ihrer Gesammtheit. Die Anordnung der Buchstaben, wie sie in allen europ. A. herrscht, stammt zunächst aus dem Griech., das sie unter wenigen Abänderungen von den Semiten (Phöniziern) überkam. Man kennt über 400 alte und neue A., doch sind davon höchstens 50 gebräuchlich. — **A.** im Buchdruck, die Signatur, welche sonst am Fuße der ersten Seite jedes Druckbogens angebracht wurde, wonach der Buchbinder die Bogen ordnete. Man sagte daher: das Buch hat so und so viel A. (zu 24 Bogen). Jetzt wendet man zur Signatur zweckmäßiger die fortlaufende Zahlenreihe an.

Alphabetschlösser, eine Art Vorlegeschlösser ohne Schlüssel, jetzt weniger gebräuchlich. Sie bestanden aus einer auf einen Dorn gezogenen Reihe innen ausgekerbter Ringe, welche auf der äußern Seite mit Buchstaben versehen waren. In diese Ringe wurde der ebenfalls eingekerbte Schließriegel geschoben und die Ringe beliebig umgedreht, worauf das Schloß zu war und nicht anders geöffnet werden konnte, als wenn die Ringe wieder in der nur dem Besitzer bekannten Ordnung standen, sodaß ihre Kerben auf die des Riegels paßten, der dann herausgezogen werden konnte.

Alpha privatīvum, der Buchstabe a, welcher nach griech. Gebrauche vor manche Eigenschaftswörter gesetzt wird und, mit unserm „un" gleichbedeutend, denselben den verneinenden Sinn gibt, z. B. symmetrisch und asymmetrisch.

Alphen (Hieronymus van), holl. Dichter, geb. 8. Aug. 1746 zu Gouda, gest. 2. April 1803, zeichnete sich als Theolog, Jurist und Historiker, besonders aber als Ästhetiker und Dichter rühmlichst aus. Unter seinen Gedichten ragt besonders seine einfach erhabene Cantate „Der Sternenhimmel" hervor; unübertrefflich sind seine kleinen „Gedichte für Kinder".

Alpheus (grch. Alpheios), der Hauptfluß des Peloponnes, jetzt Alfeo, Rofeo oder Ryso, aus dem Gebirge bei Pegä in Arkadien entspringend, fließt von da nach Elis und oberhalb Olympia ins Jon. Meer. — Die Mythologie macht den Flußgott **A.** zum Sohn des Oceanus und der Tethys. Er verfolgte die Nymphe Arethusa mit seiner Liebe, welche, um ihm zu entfliehen, sich in eine Quelle verwandelte. A. machte sich zu einem Fluß, der unter dem Meere hinströmte und sich endlich mit der Arethusa vereinigte.

Alphus (grch.), ein Mehlfleck, weißer Hautfleck, Aussatz.

Al piacēre, al piacimento (ital., Mus.), nach Gefallen, sodaß Vortrag, Ausdruck und Zeitmaß dem Sänger oder Spieler überlassen ist.

Alpīnen heißt eine Bergkette im franz. Depart. Rhône-Mündungen, eine Abzweigung der See- oder Meeralpen.

Alpini (Prosper), Arzt und Botaniker, geb. 1553 zu Marostica bei Venedig, gest. als Prof. der Botanik 7. Jan. 1617 zu Padua. Seine Werke, darunter „Historia naturalis Aegypti" (2 Bde., Leyd. 1735), „De praesagienda vita et morte aegrotantium" (Pad. 1605), „De medicina methodica" (Pad. 1611), zeichnen sich durch feine Beobachtungen aus. A. gab auch zuerst über den Kaffeebaum genauere Nachrichten.

Alpinia, Pflanzengattung aus der Familie der Scitamineen, nach dem Naturforscher Prosper Alpini benannt, mit schönen, weiß und blutroth gezeichneten ährenständigen Blumen. Die meisten Arten in Asien, Afrika und Amerika.

Al più (ital.), höchstens, im besten Falle; im Pharaospiel so viel als Paroli.

Alpnach, Flecken in der Schweiz, Canton Unterwalden, an einer Bucht des Vierwaldstädtersees (genannt **Alpnachersee**) und am Fuße des Pilatusbergs gelegen, mit 1622 E. und Landungsplatz für den nicht unbeträchtlichen Verkehr auf dem See.

Alporāma, eine Alpen- oder Hochgebirgsansicht.

Alpujārras (Alpuxarras), eine längs der Küste des Mittelländ. Meers parallel mit dem Gebirge Sierra-Nevada (Schneegebirge) sich hinziehende Bergkette in dem span. Königreich Granada. Der östl. Theil dieses von dem Abra in 2 Theile geschiedenen Gebirgszugs heißt Sierra-de-Gador (6000 F. hoch), der westl. Sierra-Contraviesa genannte Theil steigt im Berggipfel Cerrajon-de-Murtos bis zu 5010 F. an. Die Bewohner, angeblich arab. Abkunft und durch Sitten von den übrigen Spaniern unterschieden, nähren sich besonders von Schafzucht, Wein- und Fruchtbau.

Al pūnto (ital.), auf den Punkt, genau.

Alqueīra, Alqueire, Getreide-, Wein-, Öl- und Salzmaß auf den Azoren, in Mexico und in Portugal. In Brasilien hält sie 641, auf Madeira aber 565 par. Kub.-Zoll. In Portugal hält sie 621, in Faro 816 und in Porto 830 par. Kub.-Zoll. Als Salzmaß hält die A. in Portugal 675 par. Kub.-Zoll; 2 A. machen eine Almuda, 52 eine Pipa und 104 eine Tonnelada.

Alquifūz, ein Schönheitsmittel der arab. Frauenzimmer, aus Bleiglanz bestehend, mit welchem die Augenbrauen geschwärzt werden.

Alraunen (richtiger Alrunen) hießen bei den Germanen weise Frauen, Wahrsagerinnen. Der verschieden abweichend vorkommende Name hängt wol mit dem altdeutschen Worte: Rune, d. i. Geheimniß, zusammen, das sich in dem noch gebräuchlichen Ausdrucke: zuraunen erhalten hat. Mit **A.** bezeichnet man wol auch im Aberglauben kleine menschenähnliche Figuren (Alräunchen), geschnitzt

aus den Wurzeln gewisser Kräuter, namentlich der sogenannten **Alraunwurzel** (Atropa mandagora, vom Geschlechte der Belladonna), welche, in Kästchen aufbewahrt, dem verschwiegenen Besitzer irdische Glücksgüter bringen sollen, am Ende aber seelengefährlich werden und darum auch Galgenmännchen heißen.

Al rigōre di tempo (ital., Mus.), im Takt, im strengsten Zeitmaß.

Alsatia, die lat. Benennung des Elsaß.

Alsau, großes Hüttenwerk in Preußen, Reg.-Bez. Koblenz, Kreis Neuwied, nächst dem Dorfe Dattenberg, liefert Kupfer, Blei und Silber.

Alse, Mutterhering, Maifisch (Alosa vulgaris), 2—3 F. lang, 4—5 Pfd. schwer, Rücken blau, orange und grünschimmernd, übrigens silbern. Dieser dem Heringe verwandte Fisch lebt in der Nord- und Ostsee und im Mittelmeere, geht im Frühjahre in die Flüsse, um daselbst zu laichen, and kehrt im Herbste wieder zurück. In den Flüssen gefangen, ist das Fleisch fett und, vorzüglich geräuchert, sehr wohlschmeckend; die im Meere haben ein mageres, unschmackhaftes Fleisch.

Al secco (ital.), Malerei mit trockenen Farben. Auch braucht man diesen Ausdruck von den Retouchen, welche man genöthigt ist auf eine schon trockene Untermalung zu setzen.

Al segno (ital., Mus.) bezeichnet die Wiederholung eines Abschnitts bis zu einem gewissen Zeichen von einem gewissen Zeichen (dal segno).

Alsen (dän. Als), eine zum Herzogthum Schleswig gehörige Insel im Kleinen Belt, zwischen der Apenrader und Flensburger Fjord, und von dem schlesw. Festlande, der Halbinsel Sundewitt, durch den schmalen Alssund getrennt, überaus fruchtbar an Obst und Getreide, umfaßt bei einer Länge von 4 und einer Breite von $2\frac{1}{2}$ M. $5\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 24,000 E. Der höchste Punkt der Insel ist der 256 F. hohe Höibjerget (Hügelberg), und der Hauptort Sonderburg, am Alssund liegend, mit 3500 E. In strategischer Beziehung ist die Insel A. ein wichtiger Punkt und oft von großer Bedeutung gewesen. Im letzten Schlesw.-dän. Kriege wurde sie von den Dänen stets besetzt gehalten, namentlich geschah von ihr aus die Leitung des Feldzugs von 1848.

Alsfeld, Stadt im Großherzogthum Hessen, an der Schwalm, mit 3900 E., Wollentuch- und Tabacksfabrikation und Leinweberei.

Al sgrafīto (ital.) heißen Gemälde, welche in einer Farbe gemalt sind, sodaß die verschiedenen Schattentöne durch die größere oder geringere Intensität der Farbe entstehen. Dabei werden die Schatten nicht verwaschen, sondern in Strichen gearbeitet.

Alsleben, Stadt in Preußen, Reg.-Bez. Merseburg, an der Saale, mit 2000 E., die von Ackerbau, Viehzucht, Schiffahrt und Gartenbau leben.

Alster, ein beim Dorfe Gieselbeck in Holstein entspringender Fluß, welcher, nachdem er bei Hamburg unter dem Namen der Großen- oder Außen-A. sich zum See ausgebreitet, und in der Stadt selbst ein Bassin, die Binnen-A., gebildet, nach einem Laufe von 5 M. in die Elbe mündet.

Alströmeria, Pflanzengattung aus der Familie der Coronarien, ist eine aus Amerika stammende Zierpflanze mit blaßrothen, dunkelroth gefleckten Blumen, ein herrlicher Schmuck der Wohnzimmer. Sie läßt sich in jedem nicht zu warmen Wohnzimmer treiben. Die Aussaat der sehr langsam keimenden Samen geschieht in das warme Mistbeet. Viele Nässe ist den Pflanzen besonders im Winter sehr schädlich.

Alt (ital. Alto, Contralto, frz. Haute-contre), die zweite der 4 Hauptclassen der menschlichen Stimme, tiefe weibliche oder Knabenstimme. Man unterscheidet hauptsächlich einen tiefern und höhern A. Der erstere hat einen Umfang vom kleinen F bis zum zweigestrichenen F oder G, während die Grenzen des letztern um einen oder zwei Töne höher zu setzen sind. Der A. besteht aus 2 Registern, deren Einschnitt ungefähr beim eingestrichenen H, beim Knaben-A. meist einige Stufen tiefer, stattfindet. — In der Tonsatzlehre heißt die zweite Oberstimme A. In der Instrumentalmusik werden die die zweite Oberstimme vertretenden Instrumente durch das vorgesetzte A. bezeichnet, z. B. Altviole.

Alt (Aluta), goldreicher, stellenweis schiffbarer Nebenfluß der Donau, der an den Karpaten in Siebenbürgen entspringt, der Walachei zufließt und nach einem Lauf von 74 M. Nikopolis gegenüber in die Donau fällt.

Alta atras (span., Sprünge rückwärts) sagt man, wenn sich eine weißere Person mit einem dunkelfarbigen Manne verbindet.

Altăi (d. h. Goldberg) heißen im weitern Sinne die hohen Gebirgszüge, welche das östl. Hochasien nach N. zu vom Irtysch bis zu den Küsten des Ochozkischen Meers auf der russ.-chines. Grenze in westöstl. Richtung von 98—160° umgürten. Dieses mächtige Gebirgssystem wird durch die Thaleinschnitte des Irtysch, Jenisei, der Selenga und des Amur in östl. Richtung in 3 Hauptgruppen gegliedert: den eigentlichen A., das Khanggaigebirge und das Kenteigebirge. Die westl. Gruppe, der A. im engern Sinne, erstreckt sich vom Irtysch am Dzaingsee in nordöstl. Richtung bis zum obern Jenisei und biegt hier südl. ein bis zu den Quellen der Selenga und des Djabekan. Am linken Irtyschufer zweigt sich die östl. dsungarische Kirgisensteppe ab; auf der rechten Uferseite von Dzaisang bis zur Einmündung der Buchtarma streichen einzelne Gebirgszüge des großen Etag-A., der von NW. nach SO. sich weit in das Hochland als noch wenig erforschtes Schneegebirge erstreckt. Nördl. von der Buchtarma dehnt sich von W. nach O. ganz auf russ. Gebiet das altaische Erzgebirge (A.-Bjelki) mit schneebedeckten Plateaus von 6000 F. und Erhebung einzelner Gipfel bis zu 10,000 F. Höhe aus. Nordwärts geht das Gebirge in den breiten Zug der altaischen Erzgebirgslandschaften über, thätig betriebene und äußerst ergiebige Hüttenbezirke. In östl. Richtung spaltet sich das Gebirge in 2 das obere Längenthal des Jenisei einschließende Arme, das Tangnu-Dolagebirge nach S. zu, ganz innerhalb des chines. Reichs, und das Sajanische Gebirge auf der Nordseite, als Grenzgebirge zwischen China und Rußland.

Alta jurisdictĭo (lat.), Obergerichtsbarkeit, eine Unterscheidung bei der Criminalgerichtsbarkeit, s. **Gerichtsbarkeit**.

Altamūra, Stadt im Königreich Neapel, Prov. Terra-di-Bari, mit 15,000 E. und lebhaftem Handel.

Altan, Altyn, Salzsee im russ. Gouv. Irkuzk; in der Nähe fließt der gleichnamige Fluß, welcher sich in die Lena ergießt.

Altān (arab.), ein freier Platz auf dem Dache

eines Gebäudes, welches zu diesem Zwecke abgeflacht und mit einem Geländer umgeben wird. Die deutsche Benennung dafür ist Söller. Auch nennt man meistens die an den Stockwerken der Wohn- und Prachtgebäude befindlichen Ausbauten, die Balcone, uneigentlich A.

Altandach ist ein Dach, welches fast gar keine Neigung hat, deshalb aber auch wegen seiner geringen Dauer verwerflich ist.

Alta ottāva, alt' ottava (ital., Mus.), Bezeichnung, daß eine Stimme durchgängig um eine Octave höher gespielt werden soll.

Altār (lat.) bedeutet zunächst einen erhöhten Platz, sodann einen Opferherd. In den christl. Tempeln gebrauchte man anfänglich statt des A. einen Tisch, um an demselben das Abendmahl auszutheilen. Als das Abendmahl zum Meßopfer wurde, ward es immer gebräuchlicher, den Abendmahlstisch als A. zu bezeichnen und ihn mit Verzierungen zu schmücken. Zur Zeit Gregor's VI. begann man mehre Altäre in der Kirche zu errichten, unter denen sich der Haupt- oder Hoch-A. gegen Morgen im Chor der Kirche auszeichnet. Die prot. Kirche hat nur einen A., und die ref. nur einen einfachen mit dem Crucifix gezierten Abendmahlstisch.

Altarlehn, das Lehnrecht über die zu einem bestimmten Altar gestifteten Güter und Einkünfte oder auch diese letztern selbst.

Alta viōla (ital.), Altgeige, Bratsche.

Altdeutsche Kunst, s. Deutsche Kunst.

Altdeutsche Sprache und Literatur, s. Deutsche Sprache und Literatur.

Altdorf, Stadt und Landgerichtssitz in Baiern, an der Schwarzach, $2\frac{1}{2}$ M. südöstl. von Nürnberg, mit 2900 E., Bierbrauereien, Hopfenbau und Holzwaarenfabrikation. 1503 kam A. an die Stadt Nürnberg, die hier 1622 eine Universität gründete; letztere wurde, da Nürnberg 1806 an Baiern gekommen, 1809 mit der zu Erlangen vereinigt.

Altdorfer (Albrecht), Maler und Kupferstecher, geb. zu Altdorf in Baiern 1488, gest. 1538 zu Regensburg. Er verfolgte in seinen Werken die Dürer'sche Richtung (daher der kleine Dürer genannt). Sein bedeutendstes Gemälde befindet sich in München: der Sieg Alexander's über Darius. Als Kupferstecher gehört er zu den sogenannten Kleinen Meistern.

Alte, der. Im großen oder Ströbecker Schachspiele hat jeder Spieler außer den bekannten 16 Figuren noch 8, von denen eine Beifigur des Königs der Alte, Rath oder Königsmann heißt. Auch im deutschen Solospiel heißt der höchste Matador, der Eichelober, der A.

Alte Brüche (Bergw.), alte verfallene Bergwerke. — **Alte Gebäude** oder alte Züge sind solche Bergwerke, welche schon seit vielen Jahren im Betriebe sind. **Alte Gebäude aufnehmen** heißt Bergwerke, welche liegen geblieben sind, wieder bearbeiten. **Alte Gebäude bewältigen,** sich durch Zubuße nicht an Fortsetzung der Arbeiten hindern lassen. — **Alter Mann** ist das ausgehauene und wieder mit Gestein ausgestürzte Feld (oder Stollen). **Alter Mann in der Grube** heißt der vom Alter hingestürzte oder von eingefallenem Gezimmer vermülmte Berg. **Im alten Mann bauen** heißt in solchen Bergen arbeiten; **im alten Mann durchschlägig werden,** mit der Arbeit auf eine verfallene Zeche kommen.

Alte Gewerke (Bergw.) nennt man Diejenigen, welche eine Zeche zuerst zu bauen angefangen oder beim Bau am längsten mit der Zubuße ausgehalten haben. Geht das Werk ein, so bleibt ihnen ihr Recht, und es muß ihnen bei der Wiederaufnahme ihr Antheil wieder angeboten werden.

Alte Land, das, langer und schmaler Marschdistr. in der hannov. Landdrostei Stade, im Umfange von $3\frac{3}{4}$ Q.-M. mit 15,000 E., an der Elbe, Schwinge, Luhe und Este, mit dem Hauptorte Jork.

Alte Mann, der, ist eine gegen 7000 F. hohe Bergkuppe im Schweizercanton Appenzell-Innerrhoden, gegenüber dem Säntis. Mit immer schneebedecktem Haupte, ähnelt seine Gestalt der eines alten Mannes.

Al tempo (ital., Mus.), in demselben Tempo, wie ein vorhergehender Abschnitt.

Alten (Karl Aug., Graf von), geb. 20. Oct. 1769, trat 1781 in hannov. Militärdienste, zeichnete sich 1793 bei Valenciennes und Hondschooten, 1794 in Menin aus, ging nach der Capitulation der Hannoveraner in engl. Dienste, war 1812 als Commandeur der leichten Division in Portugal und nahm an den meisten Schlachten in Spanien rühmlichen Antheil. 1814 zum Generallieutenant ernannt, zeichnete er sich bei Quatrebras und Waterloo aus, wurde 1815 Graf und blieb bis 1818 in Frankreich. Später wurde er hannov. Kriegsminister, eine Zeit lang auch Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und starb als Kriegsminister 20. April 1840 zu Botzen.

Altēna, Kreisstadt in Preußen, Reg.-Bez. Arnsberg, am Einfluß der Nette in die Lenne, mit 5206 E. — Der Kreis A., umgeben von den Kreisen Iserlohn, Arnsberg, Meschede, Olpe, Köln und Düsseldorf, hat bei einem Flächeninhalt von $12,_{78}$ Q.-M. 40,000 E. Er ist gebirgig, mit Punkten von über 2000 F. Höhe, enthält die Quelle der Wupper, wird von der Lenne, Nette, Else, Halwer und Volme durchflossen. Überaus lebhaft ist die Fabrikthätigkeit in Eisen-, Stahl- und sogenannten Kurzwaaren.

Altenau, Bergstadt in der hannov. Berghauptmannschaft Klausthal, an der Ocker, 1368 F. über dem Meere in einem engen Thale gelegen, mit 2000 E., die Bergbau und Spitzenklöppelei betreiben.

Altenberg, Bergstadt im sächs. Erzgebirge, mit 2150 E., einem Bergamte und Bez.-Gericht. Der nordöstl. von der Stadt liegende Geisingberg birgt die bedeutendsten Zinnbergwerke Sachsens, in welchen etwa 700 Bergleute beschäftigt sind. — A., gegenwärtig Ackergut und Tuchfabrik im preuß. Reg.-Bez. Köln, hatte ehedem ein 1133 von Graf Eberhard von Altena und Berg gestiftetes Cistercienserkloster, mit einer nach dem Plane des Kölner Doms in verjüngtem und einfacherm Maßstabe gebauten Kirche, worin alle Grafen und Herzöge von Berg bis auf Wilhelm III. (gest. 1511) begraben sind. — **Altenberga,** Dorf in S.-Koburg, Fürstenthum Gotha. Südl. auf einem Berge ist die durch ein Denkmal bezeichnete Stelle, wo Bonifacius 724 die erste Kirche Thüringens, die Johanniskirche, gegründet haben soll; erwiesenermaßen rührt dieselbe jedoch von Graf Ludwig dem Bärtigen her, welcher sie 1041 erbaute.

Altenburg, Haupt- und Residenzstadt des

Herzogthums S.-Altenburg unweit der Pleiße, 5,2 M. südl. von Leipzig, an der Sächs.-bair. Staatseisenbahn, in fruchtbarer hügeliger Gegend, mit 16,070 E. Das nordöstl. von der Stadt liegende herzogl. Schloß ist historisch merkwürdig durch den durch Kunz von Kaufungen 8. Juli 1455 ausgeführten Prinzenraub. Als Haupt- und Residenzstadt ist A. Sitz der obersten Landesbehörden, namentlich des Staatsministerium, des Justizcollegium, der Landesregierung, des Consistorium und des Finanzcollegium. Hauptsächlichste Erwerbsquellen sind: Garn-, Tuch-, Handschuh-, Bürsten-, Siegellackfabrikation, Verfertigung von Dosen, Spielkarten rc. Der Handel, namentlich in Getreide und Wolle, ist nicht unwichtig und das Transito- und Commissionsgeschäft, begünstigt durch die vortheilhafte Lage an einer Eisenbahn und dem Zusammentreffen von 8 Verkehrsstraßen, sehr lebhaft.

Altenburg (Ungarisch-), bei den Ungarn Magyar-Ovár genannt, Hauptort des Comitats Wieselburg in Ungarn, ein gut gebauter Markt am Einflusse der Leitha in die Donau, mit 3000 E. — A. (Deutsch-), ist ein in Östreich unter der Enns, Bez.-Hauptmannschaft Bruck an der Leitha, nahe an der Donau gelegenes Dorf mit 1200 E., einer alten, schon zur Zeit der Römer berühmten, jetzt wieder im Aufblühen begriffenen Heilquelle und neuerbautem schönen Badehause.

Altenkirchen, Kreisstadt in Preußen, Reg.-Bez. Koblenz, mit 1300 E. A. war Hauptort der ehemaligen Grafschaft Sayn-A., welche seit 1805 an Preußen übergegangen ist. — Der Kreis A. besteht aus der alten Grafschaft und einem Theile von Sayn-Hachenberg, der Herrschaft Wildungen und einigen Orten des Hochstifts Köln. Er bildet die nordöstl. Ecke des Reg.-Bez. Koblenz und umfaßt 11½ Q.-M. mit 40,000 E. Hauptnahrungsquellen sind Bergwerksbetrieb, Wollspinnerei und Leinweberei. — A., Kirchdorf auf der Insel Rügen, mit 500 E. und mehren alten heid. Denkmälern. Der Dichter Kosegarten war hier 1792—1808 Pfarrer und liegt daselbst begraben.

Alten-Ötting (Alt-Ötting), Markt und Landgerichtssitz in Baiern, Kreis Oberbaiern, in fruchtbarer Ebene, mit 1700 E., Wallfahrtspriestercollegium, Erziehungsinstitut der Redemptoristen, 6 Kirchen, worunter die berühmte Wallfahrtskirche zur Mutter Gottes, 3 Kapellen und Mineralbad. Als Wallfahrtsort ist A. einer der vielbesuchtesten in Deutschland. Tilly und mehre Mitglieder seiner Familie liegen hier begraben, wo auch die Herzen vieler Glieder des Hauses Wittelsbach beigesetzt sind.

Altenstein, Bergschloß und Kammergut, auch herzogl. Sommerresidenz in S.-Meiningen, Land- und Stadtgericht Salzungen, am südwestl. Abhange des Thüringer Walds in romantischer Gegend gelegen, mit einem prachtvollen Parke. Die schönsten Punkte im letztern sind die Teufelsbrücke, der Wasserfall und die Sennhütte, die gothische Ritterkapelle, die Terrasse, der Bonifaciusfels mit eisernem Kreuz und kleiner Kapelle, die Rotunde, das Morgenthor. Ganz nahe ist auch die Stelle, wo Kurfürst Friedrich der Weise 4. Mai 1521 Luther festnehmen und auf die Wartburg entführen ließ.

Altenstein (Karl, Freiherr von Stein zum), geb. zu Ansbach 7. Oct. 1770, von seiner Mutter sorgfältig erzogen, studirte zu Erlangen und Göttingen, ward preuß. Referendar zu Ansbach, Kriegs- und Domainenrath, 1799 Ministerialrath in Berlin, bald darauf Geh.-Oberfinanzrath. In Königsberg nahm er nach 1806 an der Reorganisation des Staats theil und wurde, nach Stein's Abgang, an die Spitze der Finanzen gestellt. 1813 wurde er Civilgouverneur von Schlesien und arbeitete 1815 in dem Reclamationsgeschäft gegen Frankreich. 1817 übernahm er das Ministerium für die geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten, und hatte wesentlichen Antheil an der Richtung, gegen welche später das Ministerium Eichhorn reagirte. Er starb 14. Mai 1840.

Altentheil, so viel als Auszug oder Leibzucht, die Rechte und Einkünfte, welche sich ein bäuerlicher Gutsbesitzer, der sein Gut seinen Kindern überläßt, zu seinem Lebensunterhalte ausbedingt.

Altenzelle, ein von Markgraf Otto dem Reichen von Meißen 1162 gestiftetes Cistercienserkloster an der Freiberger Mulde in der Nähe von Nossen. Im 14. Jahrh. zeichnete sich die dortige Klosterschule vor allen übrigen in den sächs. Landen aus. Mehre Mönche und Äbte des Klosters machten sich durch schriftstellerische Thätigkeit und durch Liebe zu den Wissenschaften verdient. Am Ende des 15. Jahrh. fand man in A. unter dem Abt Martin von Lochau die ansehnlichste Bibliothek Sachsens. 1347 erbaute Markgraf Friedrich der Ernste innerhalb der Klostermauern eine Kapelle, welche er zur Gruft für die landesfürstl. Familie bestimmte. 1544 wurde das Kloster secularisirt und 1599 durch einen Blitzstrahl zerstört. In der von Friedrich August III. 1787 wiederhergestellten Fürstengruft befinden sich 5 steinerne Sarkophage nebst einem marmornen Denkmal.

Alter bezeichnet in der Physiologie und Heilkunde die Zahl der seit der Geburt verflossenen Jahre. Man theilt die Lebensalter nach den Eigenthümlichkeiten, welche der menschliche Körper in ihnen zeigt, ein in 1) erstes Kindesalter (Neugeborene von 1. bis 14. Tag, Säuglinge von ½ bis 6 Monat, Kind von ½ bis 6 J.); 2) das zweite Kindesalter, vom 7. J. bis zum Beginn der Geschlechtsentwickelung, welche bei Mädchen im 12. bis 14., bei Knaben im 13. bis 16. Lebensjahre einzutreten pflegt; 3) das jugendliche A., für Jünglinge vom 16. bis zum 24., für Jungfrauen vom 12. bis 20. J., wo sich das Geschlechtsleben zur Reife entwickelt; 4) das A. der Geschlechtsreife, bei Frauen die Jahre von 20—40, bei Männern von 24—50; 5) das A. der Geschlechtsabnahme, bei Frauen vom 40. bis 50., bei Männern vom 50. bis 60. J.; 6) das Greisenalter, bei Frauen mit dem 50., bei Männern mit dem 60. Lebensjahre beginnend. Das A. ist in der gerichtlichen Medicin und Polizei wichtig für geistige Zurechnungsfähigkeit, Verpflichtungen zu Militärdienst, Mündigkeit, Erlaubniß zum Eingehen einer Ehe und Folgen einer gewaltsamen Körperverletzung. — In der Forstwirthschaft bezeichnet A. die Holzbestände, welche demnächst zum Abtrieb kommen, s. **Schlagwirthschaft.** — Im Bergbau heißt A. die Länge der Zeit, welche Jemand zu einer Zeche gesteuert hat. Ein **Älterer im Felde** ist ein älterer Besitzer einer Zeche, der das Recht hat den jüngern auszutreiben, wenn dieser in sein Feld kommt.

Altera pars (lat.), der andere Theil, die Gegenpartei.

Altĕra pars Pĕtri (lat.), Scherzrede, welche von dem zweiten Theile (altera pars) vom Lehrbuch der Logik des im 16. Jahrh. lebenden Petrus Ramus hergenommen ist. Dieser Theil handelt vom Judicium, Scharfsinn, und man sagt daher von einem Menschen, der wenig Urtheilskraft besitzt, es fehle ihm altera pars Petri.

Alteration (lat.), Aufregung, Ärger, auch wol Veränderung; A. in der Musik, veraltete Bezeichnung der Verdoppelung des Notenwerths durch eine hinzugefügte Note gleicher Geltung.

Alterāto (ital., Mus.), verändert.

Altercation (lat.), Debatte; auch Veruneinigung, Zank, Zwiespalt.

Alter Bund und Neuer Bund, s. Bund.

Alter ego (lat.), d. h. das andere Ich; in manchen Ländern die Benennung eines außerordentlichen Statthalters und Stellvertreters eines Regenten.

Alter im Felde (Bergw.) ist beim Muthen eines Berglehns Derjenige, welcher vor einem zweiten, auf dasselbe Berglehn Muthenden ältere Anrechte voraus hat.

Alteriren (lat.), nachtheilig verändern; ärgern, erschrecken, bestürzen.

Alterirende Heilmittel (alterantia), diejenigen Mittel, welche den Zustand der festen und flüssigen Theile der Körper verändern, ohne daß der Vorgang der Veränderung beobachtet oder eine erfolgte Ausscheidung bestimmter Auswurfsstoffe bemerkt werden könnte. Jetzt versteht man unter ihnen besonders die Mittel, durch welche die chemische Zusammensetzung der Körperbestandtheile umgeändert wird, daher Diätcuren, welche in Regelung der Lebensweise behufs vermehrter, verringerter oder veränderter Körperernährung bestehen, nach ärztlichem Plane geleitete Turnübungen, Mineralwassercuren und die Anwendung sehr stark wirkender Medicamente.

Alter Kalender, s. Alter Stil.

Alterirt (lat.), angegriffen, aus der gewöhnlichen Verfassung gebracht, verändert.

Alterirter Huf, bei Pferden die Austrocknung der Hornsohle, die entsteht, wenn man den Fuß beim Beschlagen zu sehr und bis aufs Blut ausgewirkt hat.

Alternamente (ital., Mus.), wechselsweise, wenn kleinere Tonstücke in mehren Abtheilungen abwechselnd vorgetragen werden sollen.

Altĕrna ratio (lat.), verwechseltes Verhältniß.

Alternāt, die diplomatische Sitte, nach welcher Verträge miteinander abschließende Mächte in den darüber ausgefertigten Urkunden zur Behauptung ihrer Ranggleichheit in verschiedener Ordnung aufgeführt werden.

Alternātim (lat.), wechselsweise.

Alternation (lat.), Verwechselung, Veränderung. — **Alternationsfeuer** oder **Alternativfeuer**, auch alternirendes Feuer, das Feuer der Artillerie, wobei ein Theil der Batterie eine kurze Distanz vorgeht, während der andere Theil feuert, dann Halt macht, feuert und so dem letztern Zeit und Schutz zum Vorwärtsgehen läßt, und so abwechselnd. Statt dessen geht man jetzt mit der ganzen Batterie rasch an das Ziel und feuert dann. — Diesen Namen hat aber auch das Verfahren, wenn die Geschütze der ungeraden Nummern feuern, während die der geraden laden. Inzwischen letztere dann feuern, laden die erstern wieder u. s. f.

Alternatīv (lat.), ab-, umwechselnd, abändernd.

Alternative, die Lage, in welcher man sich genöthigt sieht, von 2 ziemlich gleich unangenehmen Dingen eines zu wählen.

Alternatīvo (ital.), so viel wie **alternamente**.

Alterniren (vom lat. alternus, Einer um den Andern), abwechseln. In der Theatersprache heißt A. das regelmäßig wechselsweise Spielen einer Rolle von 2 Schauspielern.

Alternirende Fürstenhäuser nannte man in der deutschen Reichsverfassung in Bezug auf den Abstimmungsmodus im Reichsfürstenrath die Häuser Pommern, Mecklenburg, Würtemberg, Hessen, Baden und Holstein. So wird auch in der jetzigen Bundesverfassung der Gesandte der zusammengesetzten Curien von den Mitgliedern alternirend ernannt.

Alternirende Function mehrer Größen ist die Function, welche bei der Vertauschung zweier dieser Größen untereinander ihr Zeichen ändert, aber bis auf dieses Zeichen denselben Werth behält.

Alter Stil heißt die Zeitrechnung nach dem Julianischen oder Alten Kalender. Danach sind diejenigen Nationen, namentlich die Russen, welche den Julianischen Kalender beibehalten haben, gegen diejenigen, welche den Neuen, Gregorianischen Kalender annahmen, die Prot. und Kath., jetzt um 12 Tage der Zeitrechnung zurück und schreiben erst z. B. den 3., wenn diese schon den 15. schreiben. Gewöhnlich findet man bei Daten nach altem Stile auch den neuen angegeben (z. B. 3/15 Juni).

Alterthum, ein an und für sich unbestimmter Ausdruck im Gegensatz zur neuern Zeit, wird im Allgemeinen gewöhnlich für das ganze Zeitalter bis zur Völkerwanderung und der weitern Verbreitung des Christenthums gebraucht. Im engern Sinne beschränkt man das Wort einerseits auf die Vorzeit irgend eines einzelnen Volks (deutsches, ind., amerik. A.), andererseits auf die beiden Hauptvölker der Alten Welt, die Griechen und Römer. Unter **Alterthumskunde** versteht man dann alles Das, was zur Kenntniß des politischen, häuslichen, gottesdienstlichen, literar. und artistischen Zustands entweder der Griechen, Römer, Etrusker, Ägypter, Hebräer, Phönizier, oder auch der neuern, noch lebenden Völker gehört, insofern letztere ihren Zustand längst geändert und sich weiter ausgebildet haben. So bestehen in der Reihe der Wissenschaften bereits eine ind., pers., deutsche, skandin., slaw., magyar., amerik. Alterthumskunde. Hiervon unterschieden wird in neuerer Zeit die **Alterthumswissenschaft**, d. i. das System der gesammten, zum Verständniß des A. und alles Dessen, was aus demselben auf uns gekommen ist, erforderlichen Kenntnisse. **Alterthümer** oder Antiquitäten sind die aus dem A. einer Nation herstammenden Denkmäler aller Art. Doch hat der Sprachgebrauch diesen Ausdruck auf die Kunde der ältesten Sitten, Einrichtungen und Denkmale bezogen und so denselben mit Alterthumskunde gleichgestellt. Während sich die Archäologie nur mit den Kunstdenkmalen beschäftigt, entwickeln die Antiquitäten oder Alterthümer in 2 Haupttheilen, den **Staatsalterthümern** die Verfassung, Rechtspflege, Polizei-, Finanz- und Kriegswesen, Cultus, Handels- und Industrieverhältnisse, und den **Privatalterthümern** die physischen und geselligen Verhältnisse, wie Familie, Sklaven, häusliche Einrichtungen,

Lebensweise, Vergnügungen ꝛc. eines Culturvolks. Insofern man unter den **Alten** schlechthin die Griechen und Römer versteht, so nennt man wol die griech. und röm. Antiquitäten auch schlechthin Antiquitäten.

Altĕrum tantum (lat.), noch einmal so viel, das Doppelte einer Summe.

Alteruter (lat.), einer von Beiden.

Alter vom Berge (arab. Scheich-ul-Dschebal) ist der Titel, den sich der Stifter der mohammedan. Sekte der Assassinen, Hassan-ben-Sabbah, beilegte und den später die Häupter derselben stets führten.

Alterweibersommer, auch Fliegender Sommer, heißen die weißen Fäden, welche im Herbst, bisweilen auch im Frühling die Luft durchziehen. Man weiß jetzt mit Sicherheit, daß diese Gewebe von Spinnen herrühren und zwar von jungen Spinnen der Gattung Epeira und Thomisus, sowie von der ausgestreckten Spinne (Tetragnatha extensa), deren Junge man an schönen Herbsttagen im A. durch die Luft schweben sieht.

Altēsse (frz.), Ehrentitel für fürstl. Personen, im Deutschen: Hoheit. A. impériale, kaiserl. Hoheit, bei den östr. Erzherzögen und russ. Großfürsten; A. royale, königl. Hoheit, bei königl. Prinzen und Großherzögen; A. serenissime, Durchlaucht, bei Fürsten.

Altes Testament heißt die Sammlung der kanonischen, in hebr. und chald. Sprache verfaßten Schriften, welche von den Juden als Religionsurkunde und Glaubens- und Sittengesetzbuch verehrt werden. Eine gleiche Verehrung genießen diese Schriften in den christl. Kirchen, jedoch vom christl.-neutestamentl. Standpunkte aus, sodaß als bindend nur Dasjenige im A. T. betrachtet wird, was mit dem christl. Geiste übereinstimmt. Dem A. T. beigefügt sind gewöhnlich die Apokryphen.

Alte Welt, in räumlicher Hinsicht die Erdtheile Asien, Afrika und Europa, im Gegensatz zu den erst später entdeckten Amerika und Australien, der Neuen W.; in Beziehung auf Zeit aber diejenigen Völker, welche vor dem Erscheinen des Christenthums in Asien, Afrika und Europa auftreten, wol auch das gesammte Culturleben jener Nationen, im Gegensatze zu der später durch das Christenthum entwickelten Cultur.

Altflöte, eine veraltete Art der Flöte (Flöte à bec), mit 8 Tonlöchern, deren oberstes, wie bei der Clarinette, beim Blasen in den Mund gesteckt wurde.

Altfränkisch nennt man diejenigen Sitten, Gebräuche, auch wol Trachten, welche längst aus der Mode gekommen sind und die man einigermaßen ins Lächerliche ziehen will; in Beziehung auf Charakter und Denkungsweise deutet es meistens zugleich auf Ehrenhaftigkeit der Gesinnung hin, im Gegensatz zu der leichtsinnigen Auffassung sittlicher Verhältnisse in der Gegenwart.

Altfürstliche Häuser nannte man zur Zeit des Deutschen Reichs diejenigen Fürstenhäuser, welche schon 1582 auf dem Reichstage zu Augsburg unter den Fürsten gesessen hatten, und zwar: die Erzherzöge von Östreich, die Pfalzgrafen bei Rhein, die Herzöge zu Sachsen, die Markgrafen zu Brandenburg, die Herzöge zu Braunschweig und Würtemberg, die Landgrafen zu Hessen, die Markgrafen zu Baden, die Herzöge zu Mecklenburg und Holstein, die Fürsten zu Anhalt und Aremberg. Auch die Fürsten von Ligne wurden dazu gezählt, obschon sie erst 1592 gefürstet worden. Die übrigen Häuser hießen **neufürstliche**.

Altgebacken Volk heißen bei den Holländern diejenigen Seeleute, welche durch wiederholte weite Seefahrten ihrer Gesundheit sehr geschadet haben.

Althäa, Eibisch, Heil- oder Wintermalve, eine in ganz Europa an feuchten Stellen wildwachsende Pflanze aus der Familie der Malvaceen, mit länglichen, dreilappigen, auf beiden Seiten weißfilzigen Blättern, mit achselständigen einblumigen Blüten, welche viel kürzer als das Blatt sind. Die Wurzel und die Blätter enthalten viel Pflanzenschleim und werden in der Heilkunde frisch oder getrocknet zu schleimigen Abkochungen verwendet. Der Eibisch ist gegen Husten der Kinder und Erwachsenen ein empfehlenswerthes, Auswurf beförderndes Erleichterungsmittel, kann jedoch nur dann nützen, wenn die Kranken zugleich vor dem Einathmen kalter Luft auf das sorgfältigste geschützt werden.

Althaldensleben, großes Dorf in Preußen, Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Neuhaldensleben, mit 2000 E. und vielverzweigten, umfassenden Fabrikanlagen, die dem bekannten Industriellen Nathusius ihre Gründung verdanken.

Althann, eine reichsgräfl. Familie, in Schlesien und Östreich begütert, welche mit dem Fürsten von Waldburg im 10. Jahrh. von dem Grafen Thann und Winterstetten abstammen. Diethmar von Thann erhielt im Kreuzzuge des Erzherzogs Leopold (1216) den Beinamen „Alter Thann", und ist unter diesem Namen zum Ritter geschlagen, seinem Wappen auch der Herzogshut und Mantel einverleibt worden. Unter den Mitgliedern dieser Familie folgt Wolfgang von A., Feldmarschall gegen die Türken und 1574 zum Reichsfreiherrn ernannt, Michael Adolf wurde 1610 Reichsgraf. Gundacker Ludwig, gest. 1747, war Generalbaudirector und Protector der Akademie der bildenden Künste in Wien. Jetzt ist die Familie vertreten durch die Grafen Michael Joseph, geb. 1798, Michael Karl, geb. 1801, Michael Gustav Alfred, geb. 1807, und Michael Leopold Ferdinand, geb. 1808.

Altholz heißt in der Forstwirthschaft ein zwei- bis dreijähriger Stamm im Gegensatz zu Jungholz, worunter man frisch getriebene Zweige versteht.

Althorp (Viscount), s. **Spencer** (George John).

Altiēri, eine fürstl. Familie zu Rom, die namentlich in neuerer Zeit von großem Einflusse war. Sie besitzt in Rom einen von dem jüngern Rossi erbauten schönen Palast mit trefflicher Gemäldegallerie und sonstigen Kunstschätzen. Der jetzt lebende Cardinal A. war früher Mundschenk Papst Leo's XII., wurde dann Studiendirector und Nuntius in Wien. 1849—50 war er Mitglied der außerordentlichen Regierungscommission, welche den Kirchenstaat bis zu Pius' IX. Rückkehr im April 1850 verwaltete.

Altiloquēnt (lat.), großsprecherisch; **Altiloquium**, hochtrabende Redeweise.

Altimēter (lat.), Höhenmesser; **Altimetrie**, Höhenmessung.

Altin, Altyn, Altynik, alte russ. Scheidemünze, von zwölflöthigem Silber, etwa 4 Pf. werth. Als Rechnungsmünze gilt der A. 11 $^{5}/_{8}$ Pf.

Altiōra (lat.), das Höhere, z. B. A. betreiben, sich den höhern Studien widmen.

Altioris indaginis (lat.), eine erustere, höhere Forschung erheischend, wichtig.

Altisonānt (lat.), hochtönend.

Altius tollĕndi jus (lat.), das Recht eines Hausbesitzers, höher bauen zu dürfen, insofern dasselbe im Gegensatze zu der Servitus altius non tollendi (s. Servituten) steht.

Altkirch, Stadt und Hauptstadt des gleichnamigen Cantons in Frankreich, Depart. Oberrhein, 5 M. südl. von Kolmar, an der Ill, mit 4000 E., großem Industrieverkehr in Faience, Leder, Öfen rc.

Altklausel (Mus.), Tonfolge der Altstimmen bei der Ausführung eines vollkommenen Tonschlusses.

Alt-Landsberg, Stadt in Preußen, Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Nieder-Barnim, mit 1800 E., Tuchfabrikation und Kleinhandelsverkehr.

Altlehn oder Stammlehn, dasjenige Lehn, welches bereits auf einen Andern als den ersten Erwerber infolge der Abstammung von diesem übergegangen ist.

Altmark bezeichnet den aus den Kreisen Stendal, Salzwedel, Osterburg und Gardelegen bestehenden Theil des jetzigen Reg.-Bez. Magdeburg in der preuß. Prov. Sachsen und war ehemals der Name einer Prov. der Kurmark Brandenburg. Die Hauptstadt dieser bis auf wenige Striche sandigen und unfruchtbaren Prov. war Stendal. Von 1807—13 bildete sie einen Theil des Königreichs Westfalen und wurde bei der neuen Eintheilung Preußens 1815 dem Reg.-Bez. Magdeburg zugetheilt.

Altmaß oder Hellaichmaß heißt eine hier und da für den ausgegohrenen (alten) Wein gebräuchliche besondere Maßgattung, während man dort für den noch trüben jungen Wein und den Most ein anderes Maß, Jungmaß oder Trübaichmaß, anwendet.

Altmischlik, Hallenischlik, Almischlek, Doppel-Zolota, türk. Silbermünze von 1½ Piaster oder 60 Paras, früher 7¾ löthig, jetzt nur 7 löthig Silber, früher 396½, jetzt 304 holl. As schwer, daher früher 13 Sgr., jetzt nur noch 11½ Sgr. werth.

Altmühl, Nebenfluß der Donau, entspringt bei Hornau und mündet nach einem Laufe von 27 M. bei Kehlheim in die Donau.

Altnöbel, eine im 14. Jahrh. von den rhein. Kurfürsten geschlagene Goldmünze, damals 45½ Weißpfennig (25 Sgr. 5 Pf.) werth.

Altobăsso, altes ital. Instrument mit einem Schlagwerk, im Volke gebräuchlich.

Altoduēro, Landstrich in Portugal, Prov. Traz-os-Montes, vom Duero durchflossen, mit vorzüglicher Portweincultur.

Altomünster, Marktflecken im Landgericht Aichach in Oberbaiern, mit 900 E. und einem reichen Benedictinerkloster, welches der heil. Alto im 8. Jahrh. gegründet haben soll, ein noch jetzt viel besuchter Wallfahrtsort mit vielen Reliquien.

Alton, ein niederländ. Adelsgeschlecht, aus welchem mehre Glieder in östr. Diensten standen. — **A.** (Richard, Graf d'), geb. 1732 in Irland, stieg unter Maria Theresia zu den höchsten militärischen Ehrenstellen. Joseph II. sandte ihn 1787 nach den Niederlanden, um die dortige Gährung zu dämpfen, seine allzu strengen Maßregeln bewirkten aber gerade das Gegentheil, und nach Östreich zurückgerufen, starb er unterwegs 1790. — **A.**, (Eduard, Graf d'), des Vorigen Bruder, geb. 1737 in Irland, zeichnete sich im östr. Dienste im Siebenjährigen und dem Türkenkriege aus. Als er in einer Schrift das Benehmen seines Bruders in den Niederlanden vertheidigte, wurde er zwar verhaftet, aber bald wieder freigegeben und erhielt den Oberbefehl über das Hülfscorps zur Expedition auf Dünkirchen. Er blieb 1793 vor dem Feinde.

Alton (Joh. Wilh. Eduard d'), Prof. der Kunstgeschichte und Archäologie zu Bonn, geb. 1772 in Aquileja, erhielt zu Wien eine militärische Erziehung, gewann eine leidenschaftliche Liebe zu Pferden und erwarb sich während eines längern Aufenthalts in Italien gründliche archäologische Kenntnisse und Fertigkeit im Radiren, wodurch er zugleich zu anatomischen Studien hingeleitet wurde. Nach einer hippologischen Wanderung im nördl. Deutschland trat er in Weimar und Jena mit den dortigen Koryphäen der Literatur in freundschaftliche Verhältnisse, schrieb in Tieffurt den ersten Theil seiner „Naturgeschichte des Pferdes" (Bonn 1810, Fol.), welches Prachtwerk erst 1817 vollendet wurde, radirte zu Würzburg die Kupfertafeln zu Pander's „Beiträge zur Entwickelungsgeschichte des Hühnchens" (Würzb. 1817), hielt sich mit Pander osteologischer Forschungen halber 1817 und 1818 in Paris, Spanien, Portugal, England und Schottland auf, und gab mit demselben 1821—28 die erste Abtheilung einer „Vergleichenden Osteologie" (Bonn, 12 Lief.) heraus. Nach seiner Rückkehr wurde er Prof. der Kunstgeschichte und Archäologie zu Bonn und starb daselbst im Mai 1840, werthvolle Kunstsammlungen hinterlassend.

Alton (Joh. Sam. Eduard d'), einziger Sohn des Vorigen, geb. 1803 in St.-Goar, wurde 1827 Lehrer der Anatomie an der Akademie der Künste in Berlin und 1834 ordentlicher Prof. der Anatomie in Halle. Er begann die Fortsetzung der „Vergleichenden Osteologie" seines Vaters, von welcher 2 Lieferungen, über die Strauße und über die Raubvögel, (Bonn 1827—38) erschienen sind. Von seinem „Handbuch der vergleichenden Anatomie des Menschen" ist (Lpz. 1850) der erste Band erschienen.

Altōna, Stadt im Herzogthum Holstein am rechten Elbufer dicht bei Hamburg und von demselben nur durch die Landesgrenze getrennt, mit 33,000 E., Gymnasium, großer Bibliothek, Sternwarte, Münze und verschiedenen andern Anstalten. Durch Hamburg mit dem großen deutschen Eisenbahnnetz, durch directe Eisenbahn mit Elmshorn, Glückstadt, Neumünster, Rendsburg und Kiel, durch ausgedehnte Schiffahrt, besonders nach England, Frankreich, dem Mittelländ. Meere und Westindien, mit den überseeischen Ländern verbunden, unterhält A. die lebhaftesten und vielseitigsten Handelsbeziehungen und schließt sich Hamburg im Kleinen an (benutzt zu Groß-Geschäften die hamburger Börse), ja genießt durch mancherlei Privilegien vor jenem in einzelnen Stücken Vorzug. Auch in industrieller Beziehung herrscht reges Leben mit Vertretung fast aller Zweige der Kunst, des Handwerks und des Fabrikgeschäfts.

Alto rilievo (ital., frz. Hautrelief), hoch erhaben gearbeitet, nämlich so, daß die Figuren einer Bildplatte um mehr als die Hälfte aus der Platte hervortreten. Der Gegensatz ist Basso rilievo oder Basrelief.

Altorf (Altdorf), Hauptort des Schweizercantons Uri, am Fuße des Grunbergs, in der Nähe des Vierwaldstädtersees, mit 2112 E. Ein steinerner Brunnen inmitten der Stadt bezeichnet die

Stelle, an welcher unter einer seitdem gefällten Linde Tell's Knabe stand, als ihm sein Vater den Apfel vom Kopfe schießen mußte.

Altpfeifer, eine Art sehr guten tiroler Weins.

Altranstädt, ein Pfarrdorf in der preuß. Prov. Sachsen, zwischen Leipzig und Merseburg, wo König Karl XII. von Schweden, bei seiner Invasion in Sachsen, 20. Sept. 1706, sein Hauptquartier aufschlug, und 24. Sept. der seit dem 12. zu Bischofswerda unterhandelte Frieden zwischen ihm und August II. von Polen unterzeichnet, aber erst 26. Nov. publicirt wurde. August mußte, unter Beibehaltung des Königstitels, auf Polen und Lithauen verzichten, dem Bunde gegen Schweden entsagen, Patkul ausliefern und den Schweden Winterquartiere in Sachsen gestatten. Nach der Schlacht von Pultawa (1709) erklärte August den Frieden für ungültig, weil die Unterhändler, Imhof und Pfingsten, welche auf den Königstein kamen, ihre Vollmacht überschritten hätten.

Altringham, Stadt in England, Grafschaft Chester, 3 St. von Manchester, am Bridgewaterkanal, mit 4000 E. und bedeutenden Wollspinnereien, Wollenwaaren- und Leinwandmanufacturen.

Altringhammöhre, eine sehr ertragreiche neuere Möhrensorte von gelber und weißer Farbe; letztere verdient den Vorzug. Anbau und Benutzung ist wie bei der gewöhnlichen Möhre.

Altsachsen heißen im Gegensatz zu den Angelsachsen die im nördl. Deutschland wohnenden niederdeutschen Stämme der Ostfalen, Engern und Westfalen. Für ihre Sprache, das Altniederdeutsche oder **Altsächsische**, ist der „Hêliand" das bedeutendste Denkmal.

Altschlüssel oder Altzeichen heißt in der Musik diejenige Anwendung des C-Schlüssels, wodurch die Note des eingestrichenen c in die Mittellinie fällt.

Altstätten, Stadt in der Schweiz und Hauptort des Cantons Uri, im Bez. Oberrheinthal, in reizender Gegend, mit 6492 E. und ansehnlichem Handels- und Gewerbsverkehr.

Altthier heißt das ausgewachsene Hirschkalb.

Altum silentium (lat.), tiefes Schweigen.

Altūn, türk. Goldmünze, 3 Piaster oder 1/4 Dukaten werth. Man hat ganze und halbe A.

Altvaterrecht, so viel als Leibzucht oder Altentheil.

Altviōle (Viōla alta, Viōla di braccia, daher deutsch: Bratsche, Altgeige), gebaut wie die Violine, nur in größerm Maßstabe, woher die bedeutende Verschiedenheit im Tone. Sonst hatte man Violen mit 5—9 Saiten bespannt. Im Streich-Quartett spielt dies Instrument die dritte Stimme.

Altwasser, ein Dorf im waldenburger Kreise in Schlesien, nur durch einen Berg von Salzbrunn getrennt, in einem anmuthigen Thale gelegen, hat 4 Mineralquellen, welche kohlensaures Eisenoxyd, erdige Mineralien und kohlensaures Gas enthalten. Der Oberbrunnen und der Friedrichsbrunnen sind die bedeutendsten. Der Gebrauch dieser Heilquellen ist, wie der aller eisenhaltigen Mineralwasser, nur mit großer Vorsicht zu gestatten, wenn nicht mehr Unheil als Nutzen durch sie bewirkt werden soll. Der Ort kommt schon 1357 unter dem Namen Aqua antiqua vor. Vgl. Wendt, „Die eisenhaltigen Quellen zu A." (Bresl. 1841).

Aludēl, ein von den Arabern herstammendes rundliches thönernes Gefäß zum Sublimiren und Destilliren. Es ist an 2 gegenüberliegenden Stellen offen und mit kurzen ungleich weiten Röhren versehen, und wird mit andern ähnlichen Gefäßen durch Einführen der engern Röhre in die weitere des folgenden verbunden, um die Dämpfe beim Durchgange durch eine solche Reihe von Gefäßen vollständiger niederzuschlagen.

Alūmen (lat.), Alaun; **Alumnit**, Alaunstein.

Aluminium ist das metallische Radical der Thonerde. Aus der Thonerde gelingt seine Reduction mittels Kalium nur unvollständig, während dieselbe unter lebhaftem Erglühen eintritt beim Erhitzen von Chloraluminium mit Kalium. Man erhält das A. als ein graues aus glänzenden Flittern und Kügelchen bestehendes Pulver, welches durch Reiben mit dem Polirstahl einen metallischen Glanz erhält. An der Luft bis zum Glühen erhitzt, verbrennt es mit großem Glanze zu Thonerde. In heißem Wasser oxydirt es sich zum Theil, und löst sich in kaustischen Alkalien unter Wasserstoffentwickelung.

Alumnāt, **Alumnēum**, Pflegeschule, Lehranstalt, deren Zöglinge gleichzeitig beköstigt werden.

Alumnatzeug, ein schwarzer oder braunschwarzer wollener Stoff, 5/8 Ellen breit, in Stücken von 32 Ellen, welcher in Böhmen und Östreich gefertigt und zur Bekeidung der Alumnen und der niedern Geistlichkeit verwendet wird.

Alūmnus, Kostschüler, Schüler einer geschlossenen höhern Schulanstalt (Alumnat), wo ihm aus dazu bestimmten Fonds Wohnung, Kost und Unterricht frei gewährt wird, wofür er sich auf die mehr oder weniger strengen Gesetze der Anstalt verpflichtet, bisweilen auch zu gewissen der Kirche und Schule (z. B. durch Singechöre) zu leistenden Diensten.

Alunno (Niccolo), auch Niccolo von Fuligno genannt, ital. Maler, der in der Umbrischen Schule den Grundton der Gefühlsschwärmerei mit dem Gepräge kindlicher Seelenreinheit anschlug. Sein erstes Werk entstand 1458, eine Madonna mit Engeln und Heiligen, über dem Hauptaltar der Franciscanerkirche zu Diruta. Von 1460 hatte er in Fuligno seine feste Wohnstätte. Sein letztes Werk, eine Madonna mit 2 Engeln, in der Pfarrkirche von La-Bastia, trägt die Jahrszahl 1499. Steinzeichnungen seiner Werke besorgten Kuppelwieser und Hempel in Wien.

Alvarādo, Stadt in Mexico, Staat Vera-Cruz, 8 M. südöstl. von Vera-Cruz am gleichnamigen Flusse unweit seiner Einmündung in den Golf von Mexico, mit einem guten Hafen für kleinere Schiffe und beträchtlichem Handelsverkehr.

Alvārez (Don José), berühmter Bildhauer, geb. 1768 zu Priego in Spanien, Sohn eines Steinmetzen, erhielt seine erste Bildung in der Akademie zu Granada, und ging dann zu seiner weitern Vervollkommnung nach Paris und Rom. In Paris erwarb er sich durch die 1804 aufgestellte Gypsstatue des Ganymed (jetzt in der Akademie San-Fernando zu Madrid aufgestellt) großen Ruf. In Rom arbeitete er anfänglich auf Napoleon's Wunsch bedeutende Basreliefs und später die meisten seiner Werke, worunter auch vorzügliche Büstenportraits. 1816 von Ferdinand VII. zum Hofbildhauer ernannt, kehrte er 1826 nach Madrid zurück, wo er 1827 starb. Von seinen beiden Söhnen starb der ältere, ebenfalls ein genialer Bild-

hauer, 1830 zu Burgos; der jüngere lebt noch, mit architektonischen Studien beschäftigt, in Rom.

Alvensleben, altadelige, theilweis in den Grafenstand erhobene Familie der Mark Brandenburg, deren Stammschloß Veltheimsburg bei A. im Magdeburgischen liegt. Wichard v. A., als der wahrscheinliche Stammvater, kommt schon im 12. Jahrh. vor. Später theilte sich das Geschlecht in 2 Linien, deren eine, im Halberstädtischen, bereits im 14. Jahrh. erlosch, während die Nachkommen der andern jetzt noch bestehen und sich in die Schwarze, Rothe und Weiße Linie theilen. Albrecht I., Besitzer von Kalbe, war 1324 Stifter der Schwarzen Linie, welche in sich wieder verschiedene Äste hat, während Gebhard IV., ein älterer Bruder Albrecht's, Besitzer von Klötze und Gardelegen, die Weiße Linie gründete. Der jüngste Bruder Albrecht's, Friedrich II., stiftete die Rothe Linie, welche aber bereits in der Mitte des 16. Jahrh. ausstarb. Damals bestand die Schwarze Linie aus 7 Gliedern, von denen die 2 Brüder, der magdeburg. Geh.-Rath Lubolf X. und der kurbrandenburg. und magdeburg. Rath Joachim I. Nachkommen bis auf die jetzige Zeit hinterlassen haben. — Zu den Nachkommen Lubolf's gehört **Phil. Karl von A.**, der, von Friedrich II. begünstigt, mit Friedrich Wilhelm II. erzogen und von Friedrich Wilhelm III. 1801 in den Grafenstand erhoben, 21. Oct. 1802 ohne Erben starb. — Joachim's Söhne stifteten verschiedene Linien, die jetzt noch blühen. Das Haupt der einen war **Joh. Aug. Ernst von A.**, geb. 1758, anfangs Domherr in Magdeburg, später braunschweig. Minister, dann preuß. Landtagsmarschall und Mitglied des Staatsraths. Er wurde 1798 in den Grafenstand erhoben und starb 27. Sept. 1827. Die beiden Brüder Friedr. Wilh. Aug. von A., geb. 1798, und Ferd. Friedr. Ludw. von A., geb. 1803, die Repräsentanten der Weißen Linie, wurden von Friedrich Wilhelm IV. 1840 gleichfalls in den Grafenstand erhoben.

Alvensleben (Albr., Graf von), geb. zu Halberstadt 23. März 1794, Sohn des braunschweig. Ministers Grafen Joh. Aug. Ernst von A., trat als Freiwilliger in die preuß. Gardecavalerie und machte die Kriege von 1813—15 mit. Dann trat er in die jurist. Laufbahn, die er nach dem Tode seines Vaters mit der Verwaltung seiner Güter vertauschte und daneben als Generaldirector der Magdeburg. Landfeuersocietät wirkte. 1823 ward er Mitglied des Staatsraths, 1834 als zweiter Abgeordneter zu der wiener Ministerialconferenz gesendet, und bald darauf provisorischer, 1836 wirklicher Finanzminister, von welchem Posten er 1841 abtrat. Er vertrat Preußen 1851 auf den dresdener Conferenzen.

Alveŏlus (lat.) nennt man in der Anatomie die kleinen Knochenhöhlen, in denen sich die Wurzeln der Zähne befinden; **alveolär** heißt hiervon Alles, was einen ähnlichen Bau aus kleinen Höhlen zeigt. So hat die Kropfsdrüse des Menschen eine alveolare Textur, so nennt man eine Art Krebs Alveolarkrebs.

Alvinczy (Jos., Freiherr von), geb. 1735 auf einem gleichnamigen Schlosse Siebenbürgens, trat, 15 J. alt, in östr. Kriegsdienste, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus, wurde Generalmajor und dann von Joseph II. zum Lehrer des nachmaligen Kaisers Franz II. ernannt. Im Feldzuge gegen die Türken wurde er Feldmarschallieutenant, übernahm 1790 den Befehl gegen die aufrührerischen Belgier, mußte aber, infolge eines Sturzes mit dem Pferde, nach Wien zurückkehren. 1792 und 1793 befehligte er eine Division und trug viel zum Siege bei Neerwinden bei. Zum Generalfeldzeugmeister ernannt, übernahm er 1795 das Obercommando am Rhein, von wo er 1796 von Franz II. nach Wien in den Hofkriegsrath berufen wurde. Wieder auf den Kriegsschauplatz zurückgekehrt, wurde er, nach einigen glücklichen Gefechten, von Napoleon bei Arcole und Rivoli gänzlich geschlagen. Franz II. ernannte ihn dann zum Commandirenden in Ungarn und 1808 zum Feldmarschall. Er starb 25. Nov. 1810 zu Ofen. Mit ihm erlosch die Familie A. von Berbereck.

Alxinger (Joh. Bapt von), deutscher Dichter, geb. zu Wien 14. Jan. 1755, ward durch den Numismatiker Ekhel schon früh in das Studium der Alten eingeweiht. Seine „Gedichte" (Halle 1780, Lpz. 1784, Klagenf. 1788) und noch mehr seine Rittergedichte „Doolin von Mainz" und „Bliomberis" erwarben ihm einen Namen. A. war ebenso als Mensch geachtet, ward 1794 in den Reichsritterstand erhoben und starb 1. Mai 1797. Seine „Sämmtlichen Schriften" erschienen in 10 Bänden (Wien 1812).

Alyke (grch.), Beängstigung, Unruhe; **alyktisch**, ängstlich, unruhig.

Alyta (grch.), unauflösliche, unerklärliche Dinge, Aufgaben.

Alyssum, Steinkraut, Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumenpflanzen, zur Ordnung der Schötchentragenden gehörig; mehre Arten davon in Deutschland.

Alz, ein den Chiemsee in Oberbaiern mit dem Inn verbindender Fluß, der sich nach einem Laufe von 7 M. bei Neu-Öttingen in Niederbaiern in den Inn ergießt.

Alzamēnto di māno (ital., Musik), das Erheben der Hand beim Taktschlagen.

Alzenau, Stadt und Landgerichtssitz in Baiern, Kreis Unterfranken, mit 1200 E., starkem Obst- und Weinbau.

Alzette (holl. Elze, deutsch Elz, Alzig), ein bei Longwy im franz. Depart. Mosel entspringender, Etsch, Luxemburg und Mersch berührender und bei Ettelbrück in der niederländ. Prov. Luxemburg der Sure zuströmender Fluß.

Alzey, Stadt im Großherzogthum Hessen, Rheinhessen, Hauptort des gleichnamigen Cantons, an der Salze, rings von Hügeln umgeben, in sehr fruchtbarer Gegend (der **Alzeyer Gau**) gelegen, mit 5000 E., Leder- und Tuchfabriken, Wollweberei und einigem Handelsverkehr, besonders in Vieh und Getreide.

A. M., **a. m.** = anno mundi, im Jahr der Welt; oder = artium magister, Lehrer der freien Künste und Wissenschaften.

Amābel (lat.), liebenswürdig; **Amabilität**, Liebenswürdigkeit.

Amabĭle (ital.), liebenswürdig; als Charakterbezeichnung eines Musikstücks: einschmeichelnd.

Amabilmĕnte, so viel wie amoroso.

Amablücen, baumwollene Zeuge aus der Levante, die über Aleppo bezogen werden.

Amabouks, engl. graue, grobe Leinwand, zu Matrosenhemden, Waarensäcken ꝛc.

Amadé (mit dem Prädicat: von Várkony), ein ungar., früher freiherrl., seit 1782 gräfl., im Mannesstamme aber ausgestorbenes Geschlecht, leitet seinen Ursprung von der ital. Familie Omodei her. Ein Lorenzo Omodei begleitete den König Andreas II. nach Palästina und ließ sich dann in Ungarn nieder. **A.** (Georg), Palatin von Ungarn, war ein treuer Anhänger Karl's I. und nahm 1300 den vertriebenen Polenkönig Wladislaw bei sich auf, unterstützte ihn auch bei Wiedereroberung seines Reichs, ward aber 1311 erschlagen. — **A.** (Peter), ein Anhänger Ferdinand's I., öffnete diesem 1527 die Thore von Ungar.-Altenburg. — **A.** (Ladislaw, Freiherr von) war beliebter Dichter und tapferer Soldat, und stieg als solcher bis zum Generaladjutant. 1750 ward er Rath bei der ungar. Hoffammer und starb 1764.

Amadēo (Antonio), geb. zu Pavia im 15. Jahrh., einer der besten Bildhauer der Lombard. Schule. Werke von ihm befinden sich zu Pavia, Cremona, Mailand und von besonderer Bedeutung im Colleoni'schen Mausoleum zu Bergamo.

Amadēus (deutsch: Liebegott), ein besonders in dem Hause Savoyen gebräuchlicher Name, der zuerst bei dem Grafen **A.** I. im Anfange des 11. Jahrh. vorkommt. — **A.** II. war Schwager Kaiser Heinrich's IV. — **A.** III. regierte von 1103—49. — **A.** IV., geb. 1197, regierte von 1233—53 und wurde Herzog von Aosta und Chablais. — **A.** V., geb. 1249, gest. 1323, erwarb die Reichsfürstenwürde. — **A.** VI., der Grüne Graf, geb. 4. Jan. 1334, gest. 2. März 1383, erwarb Faussigny, Ger, einen großen Theil von Piemont, das Waadtland und Valremy, und das Reichsvicariat in Oberitalien. — **A.** VII., der Rothe, geb. 24. Febr. 1360, erwarb Coni und Nizza und starb 1. Nov. 1391. — **A.** VIII., geb. 4. Sept. 1383, übernahm die Regierung 1398, erlangte die Erhebung Savoyens zum Herzogthum 1416, legte aus religiöser Schwermuth 7. Nov. 1434 die Regierung nieder, und zog sich mit 6 Rittern in Einsiedeleien am Genfersee zurück. 1439 wählte ihn das Concil zu Basel zum Papste, als welcher er sich Felix V. nannte, die Würde aber 1448 wieder niederlegte. Er starb zu Genf 7. Jan. 1451. — **A.** IX., geb. 1435, ließ seine Gemahlin für sich regieren und starb 1472.

Amādis, in der Ritterpoesie der Name mehrer Heldengestalten, an deren Spitze der A. von Gallien steht; A. von Griechenland, A. vom Gestirn und A. von Trapezunt sind, wie noch unzählige Ritter und Frauen andern Namens, Nachkommen desselben. Nicht nur der älteste und das Vorbild der übrigen, sondern auch der beste und einzige jetzt noch gelesene der sogenannten **Amadis-Romane** ist der über den A. von Gallien. Er ist das rein subjective Gebilde der Phantasie eines Einzelnen und frühestens im 14. Jahrh. entstanden; auch wurde er, weil für die Lectüre bestimmt, gleich anfänglich in Prosa niedergeschrieben. Die span. Amadis-Romane bestehen aus 14 Büchern. Die ersten 4 Bücher, ursprünglich von Vasco de Lobeira aus Oporto zwischen 1342 und 1367 verfaßt, hierauf ins Spanische übersetzt, dann von Garcia Ordoñez de Montalvo um 1460 überarbeitet und zwischen 1492 und 1505 zuerst gedruckt, enthalten den eigentlichen „A. von Gallien"; ein fünftes über die Thaten des Esplandian fügte Montalvo, die übrigen über die Thaten anderer Nachkommen des A. von Gallien, verschiedene andere Dichter hinzu. In Frankreich, wo Nicolas de Herberay, Sieur des Essarts, von 1540—48 die ersten 8 Bücher zuerst franz. herausgab, wurde die Romanreihe bis auf 24 Bücher erweitert, und endlich durch Gilbert Saunier, Sieur von Duverdier, ein Schluß aller in dem ganzen Sagenkreise begonnenen Abenteuer in 7 Bänden hinzugedichtet. Diese Romane waren ihrer Zeit außerordentlich beliebt und in ital., engl., deutschen, selbst holländ. Übersetzungen verbreitet; sie wurden vielfach nachgeahmt, geriethen aber, als sich die Geschmacksrichtung änderte, bis auf den eigentlichen „A. von Gallien" in Vergessenheit. Wieland's „Neuer A." hat mit diesem Sagenkreise nichts als den Titel gemein.

Amāh, die alte hebr. Elle, 20½ par. Zoll lang.

Amaigrissement (frz.), Abmagerung, Abzehrung.

Amak (dän. Amager), eine 1 Q.-M. große dän. Insel im Sunde, durch das schmale Fahrwasser Kalleboſtrand von Seeland getrennt, mit 7000 E. Ein Theil von Kopenhagen (Christianshafen) ist auf diese Insel gebaut, welche reich an Obst und Gemüse ist, und deren Bewohner zum Theil von holländ. Ansiedlern abstammen. Auf A. befinden sich mehre Fabriken und Etablissements; das Städtchen Dragöe besitzt 60 Schiffe; die Einwohner sind als tüchtige Seeleute und Lootsen bekannt.

Amalekiter, ein edomit. Völkerstamm, benannt nach seinem Stammvater Amalek, einem Enkel Esau's. Südwestl. von Palästina zwischen Ägypten, Philistäa und dem Sinai wohnhaft, lebten die A. in steter Feindschaft mit den Israeliten, von denen sie unter Saul und David unterjocht wurden, von welcher Zeit ab ihr Name aus der biblischen Geschichte verschwindet.

Amāler hieß ein Helden- und Herrschergeschlecht der Gothen, nach Amala, einem ihrer mythischen Könige; aus ihm wählten die Ostgothen ihre Fürsten. — Mit dem verwandten Namen **Amelungen**, d. i. Abkömmlinge des Amala, wird in altdeutschen Dichtungen Theoderich (Dietrich von Bern) mit seinen Helden bezeichnet.

Amālfi, Seestadt am Golf von Salerno im Königreich Neapel, mit 4000 E. und einem ziemlich belebten Hafen. Im Mittelalter war A. Hauptort einer kleinen Republik und berühmt durch den lebhaften Handel, welcher sich besonders über das Mittelländ. Meer erstreckte; sein Seerecht (die Tabula Amalphitana) galt damals in ganz Italien. Zu A. befand sich auch die einzige Handschrift der Pandekten, und Flavio Gioja, der Erfinder des Compasses, sowie Masaniello wurden hier geboren.

Amalgām (arab.) nennt man die Legirung eines Metalls mit dem Quecksilber. Viele Metalle, wie z. B. Gold und Silber, verbinden sich sehr leicht durch bloßes Zusammenbringen mit dem Quecksilber, während andere Metalle, z. B. Eisen, Nickel, nur auf indirectem Wege mit demselben vereinigt werden können. Die A. sind bei gewöhnlicher Temperatur entweder fest und krystallisirbar, oder weich und butterartig, oder flüssig. Je nach dem Zusatze von Quecksilber ist das A. eine genaue chemische Verbindung, oder, bei überschüssigem Quecksilber, eine Auflösung derselben in diesem Überschusse. Das sogenannte Kienmayer'sche A., welches zum Bestreichen des Reibzeugs der Elektrisirmaschinen angewendet wird, besteht aus 2 Theilen Quecksilber, 1 Theil Zink, 1 Theil Zinn.

Amalgamation, Amalgamiren, im Allgemeinen jede Vereinigung eines Metalls mit Quecksilber. In engerer technischer Bedeutung versteht man darunter denjenigen metallurgischen Proceß, durch welchen das Gold und das Silber aus seinen Erzen mittels des Quecksilbers gewonnen wird, und zwar zunächst als Gold- und Silberamalgam, aus dem aber sofort durch Destillation das Quecksilber verflüchtigt und das Gold und Silber dargestellt werden kann. Da das Gold nur gediegen und feinzertheilt in seinen Erzen vorkommt, so genügt das Überschütten des gepulverten Erzes mit Quecksilber, um das Gold als Goldamalgam zu erhalten. Die Silbererze erfodern je nach ihrer Beschaffenheit und den fremdartigen Beimengungen ein sehr verschiedenes Verfahren. Man sucht durch mehre Operationen das Silber in Chlorsilber zu verwandeln, reducirt dieses durch Quecksilber oder Eisen und sammelt das feinzertheilte reducirte Silber durch Quecksilber zu einem Silberamalgam.

Amalgamirwerk nennt man eine Anstalt, in welcher die Metalle aus den Erzen durch das Amalgamiren gewonnen werden. Eins der bedeutendsten A. ist das von Halsbrücke bei Freiberg in Sachsen, und das Kupferstein-A. Gottesbelohnungshütte bei Hettstädt im Mansfeldischen.

Amalia, die Heilige, dem fränk. Königshause entsprossen, Gemahlin des Pfalzgrafen Witger von Lothringen, nahm, nachdem ihr Gemahl in ein Kloster gegangen war, auch den Schleier und starb im Rufe der größten Heiligkeit. — Eine andere Heilige dieses Namens, auch von fürstl. Herkunft, entzog sich der ehelichen Verbindung mit Pipin's Sohn, Karl, durch die Flucht auf ihre Güter, wo sie unter Ausübung christl. Werke starb; sie liegt in der Abtei St.-Peter bei Gent begraben. Gedächtnißtag beider Heiligen 10. Juli.

Amalia (Anna), Herzogin von S.-Weimar, geb. 24. Oct. 1739, eine Tochter des Herzogs Karl von Braunschweig-Wolfenbüttel, vermählte sich 16. Juli 1756 mit Herzog Ernst August Konstantin von S.-Weimar, wurde 28. Mai 1758 Witwe, und regierte für ihren Sohn Karl August bis 1775. Erste Urheberin des Dichterglanzes von Weimar und Seele der dortigen geistigen Bestrebungen, versammelte sie zu Weimar und auf ihren Lustschlössern in Tieffurt und Ettersburg literar. Notabilitäten um sich, wie Herder, Goethe, Seckendorf, Knebel, Schiller ꝛc. Sie starb 10. April 1801.

Amalie (Marie), Gemahlin Ludwig Philipp's, Königs der Franzosen, geb. 26. April 1782, Tochter Ferdinand's I., Königs beider Sicilien, vermählte sich 25. Nov. 1809 zu Palermo mit dem damals in der Verbannung lebenden Herzog von Orléans, während durch die Politik Napoleon's ihr väterlicher Hof selbst, von Neapel ausgeschlossen, sich in Sicilien unter engl. Schutze hielt. Die Ehe wurde eine innerlich glückliche. Auch als ihr Gemahl den Thron bestieg, entwaffnete sie die Parteien durch ihre großartige Wohlthätigkeit und ihre Enthaltung von aller Einmischung in die Politik. Höchstens daß man ihr übertriebene Frömmigkeit vorwarf. Sie begleitete ihren Gemahl nach England, wo sie noch lebt.

Amalie (Marie Friederike Auguste), Herzogin von Sachsen, die älteste Schwester des Königs Friedr. August II. und des Prinzen Johann, geb. 10. Aug. 1794, erhielt mit ihren Geschwistern die trefflichste Erziehung, begleitete ihren Oheim, den nachherigen König Anton, und ihren Vater, Herzog Maximilian, nach Italien, Frankreich und Spanien, und schrieb schon 1829 unter dem Namen Amalie Heiter ein Schauspiel „Der Krönungstag" und 1830 ein zweites „Mesru", die beide auf dem dresdener Hoftheater mit Beifall gegeben wurden. Noch allgemeinern Beifall erwarb sich ihr 1833 an das berliner Hoftheater eingesandtes Lustspiel „Lüge und Wahrheit", und nachdem ihr „Oheim" rasch die Runde über alle deutsche Bühnen gemacht, wurden auch ihre übrigen Stücke „Die Fürstenbraut", „Die Braut aus der Residenz", „Vetter Heinrich", „Der Pflegevater", „Das Fräulein vom Lande", u. a. durchweg sehr beifällig aufgenommen. Diese Dramen sind gesammelt unter dem Titel „Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne" (6 Bde., Dresd. 1837—42; Neue Folge, Bd. I, 1844).

Amalthēa (grch. Amaltheia) hieß die Ziege, welche den auf Kreta aus Furcht vor dem Saturn versteckten Jupiter säugte und zum Lohn dafür unter die Sterne versetzt ward. Nach Andern ist A. eine Nymphe, die Tochter des Melisseus, welche die Pflege Jupiter's durch die Milch einer Ziege besorgte. Jupiter gab ein der Ziege abgebrochenes Horn den Töchtern des Melisseus mit dem Segen, daß sie alles zu ihrem Unterhalte Nöthige daraus sollten nehmen können; daher Horn der A. so viel wie Füllhorn, cornu copiae.

A manco (ital.), eigentlich zur Linken; dann der Abgang, der an Geld oder Waare fehlt; auch der von dem Commissionär seinem Correspondenten geleistete Vorschuß.

Amandé (frz.), Mandelmilchtrank; **amandes cassées**, entschälte Mandeln; **amandes en coques**, Mandeln in Schalen.

Amāndus, der Heilige, machte sich im 7. Jahrh. durch die Ausbreitung des Christenthums in der Gascogne und in der Gegend um Gent verdient, stiftete mehre Klöster, ward 649 Bischof in Mastricht und starb 675 im Kloster Elnon. Von ihm führen noch jetzt in dem Bereiche seiner ehemaligen Wirksamkeit mehre Ortschaften ihre Namen; sein Gedächtnißtag 6. Febr.

Amanuĕnsis war bei den spätern Römern der Amtsname der Sklaven, deren man sich zum Unterschiede von den in andern häuslichen Geschäften verwendeten Dienern zu wissenschaftlichen Beschäftigungen, Schreiben, Abschreiben, Dictiren, Vorlesen ꝛc., bediente. Noch jetzt bezeichnet dieser Name, wie der gleichbedeutende eines Famulus, junge Leute, welche auf Schulen oder Universitäten ihren Lehrern manche Dienste leisten und zur Hand sind.

Amāra (lat.), bittere Heilmittel, nennt man diejenigen, welche sich durch einen bittern Geschmack auszeichnen und denen man früher eine besondere magenstärkende Kraft zuschrieb. In der neuern Zeit hat man sich aber überzeugt, daß sie höchstens den Appetit reizen, aber nie den Magen stärken.

Amāraholz, Wamaraholz, von der bittern Deckelmyrte (Lecythis amara) in Guiana, schwarz, hart, verwachsen und sich nicht leicht spaltend. Die Indianer machen ihre Kriegskeulen daraus, auch eignet es sich zum Schiffbaue.

Amarānth oder Amarant, Fuchsschwanz, Pflanzengattung aus der Familie der Aizoideae-Amarantaceae, jährige, aufrechte oder weitschweifende, meist kahle Kräuter, mit abwechselnden,

herablaufenden Blättern und sehr kleinen Blüten in Knäueln oder ährigen Trauben. Mehre Arten sind bei uns, wie z. B. der gemeine Fuchsschwanz (A. caudatus) aus Asien, der wegen seiner langen, rothen, überhängenden Blütentrauben geschätzt ist, und weil er eintrocknet, ohne welk zu werden, als Symbol der Unsterblichkeit gilt, Zierpflanzen, die sich theils von selbst durch Samen vermehren. Die Aussaat geschieht im März in lockere Erde. Bei 3—4 Z. Höhe werden die Pflanzen in Töpfe versetzt, an einen warmen Ort gestellt und nach und nach an die freie Luft gewöhnt. Ende Mai versetzt man sie ins Freie auf ein gutes, fettes, lockeres Beet. — **Amaranthfarbe** nennt man ein schönes dunkeles, ins Violette spielendes Roth. — **Amaranthholz**, ein aus den westind. Inseln nach Europa gebrachtes, sehr schönes, dem Mahagoni ähnliches Holz, von dunkeler Blutfarbe.

Amaranthenorden, ein 1653 von der Königin Christine von Schweden gestifteter Orden für 15 Ritter und 15 Damen, welche dem ehelosen Stande angehören und ehelos bleiben mußten. Die wenigen verheiratheten Ordensmitglieder mußten mindestens angeloben, keine zweite Ehe eingehen zu wollen. Bei Gelegenheit des Religionswechsels der Königin ging auch dieser Orden ein. Das Ordenszeichen war ein goldener Lorberkranz, in welchem sich 2 verschlungene A befanden und der an einem blauen Bande mit der Ordensdevise: Dolce nelle memoria getragen wurde. — Ein in Schweden noch bestehender Orden gleichen Namens, ein goldener Stern an dunkelrothem, grün eingefaßtem Bande, verfolgt, unter maurerischem Ritus, gesellige Vergnügungszwecke.

Amarĕlle, Amarellkraut (Gentiana Amarella), ein bitteres, krautartiges Gewächs mit lanzettlichen, am Rande scharfen Blättern, und weißlichen, am Saume violetten, vier- bis fünfspaltigen Blumenkronen. In Schweden wird das Gewächs statt des Hopfens beim Bierbrauen gebraucht. — **A.**, Ammer, heißt auch eine zu dem Sauerkirschbaumgeschlecht gehörende Kirschenart mit nicht färbendem Saft und hellrother, fast durchsichtiger Haut.

Amaresciren (lat.), bitter werden.

Amarevōle (ital., Mus.), lieblich, schmeichelnd.

Amarēzza (ital.), Gram, Bitterkeit, daher con amarezza, musik. Bezeichnung eines tiefschmerzlichen Vortrags, besonders durch Hervorhebung der Dissonanzen.

Amarillas (Marques de las), s. **Ahumada** (Don Pedro Giron, Herzog von).

Amarīn (lat.), der Bitterstoff.

Amariniren (frz.), an die See gewöhnen.

Amarulĕnt (lat.), bitter; **Amarulĕnz**, Bitterkeit.

Amaryllis, Narcissenlilie, Pflanzengattung aus der Familie der Narcisseae-Amaryllideae, mit zahlreichen meist in Südamerika und Südafrika einheimischen Arten, wegen ihrer schönen sechstheiligen Blüten bei uns als Zierpflanzen eingeführt. Eine der am längsten bekannten und beliebtesten Arten ist die Schönste A. (A. formosissima) aus Südamerika, mit feurig dunkelrothen aber geruchlosen Blüten, die im Sonnenschein golden schimmern. Durch künstliche Befruchtung hat man von dieser und andern Arten auch eine große Zahl von Bastardformen erzeugt. Die Pflanze verlangt einen guten leichten Boden und einen warmen Standort. Die Knollen werden im Frühjahr, wenn kein Frost mehr zu befürchten ist, gelegt und gegen den Herbst wieder herausgenommen. Über Winter werden sie an einen trocknen temperirten Ort gebracht. Zum Treiben kann man sie in Töpfe oder auf Wassergläser setzen. Die Vermehrung geschieht durch die Zwiebelbrut.

Amasēsis (grch.), das Unvermögen zu kauen.

Amasonia, Pflanzengattung aus der Familie der Viticeen, zur Ordnung der Verbeneen gehörig, krautartig, mit gelben Blumen, aus Surinam.

Amassement (frz.), An- oder Aufhäufung.

Amassĕtte (frz.), der Farbenspatel von Horn oder Holz, womit die Maler die Ölfarben auf der Palette oder dem Reibesteine zusammenschieben.

Amassiren (frz.), aufhäufen; in der Malerkunst: Farben zusammenreiben.

Amāstrah (Amasreh), Stadt mit Hafen in der asiat. Türkei, Prov. Anadoli, am Schwarzen Meere. Hauptsächlichster Ausfuhrartikel ist Bauholz. In der Umgebung finden sich viele Reste griech. Alterthümer.

Amat, ein Gewicht in Batavia, welches 2 Pekuls oder 200 Lattis (etwa 225 Zollpfd.) wiegt.

Amathīe (grch.), Unwissenheit, Ungelehrtheit.

Amatoria febris (lat.), Liebesfieber.

Amăthos oder Amathunt, vormals Stadt auf der Südküste von Cypern, berühmt durch den Tempel und Dienst der Venus, welche von ihr Amathusia hieß. Jetzt sind nur noch Ruinen jenes Tempels übrig.

Amāti, berühmte Familie von Geigenbauern im 16. und 17. Jahrh. in Cremona, daher: Cremonesergeigen.

Amāti (Carlo), Architekt zu Mailand, führte nach dem Entwurfe Pellegrini's einen Theil der Façade des Doms in Mailand aus, verfaßte „Antichità di Milano", und starb 23. Mai 1852.

Amatrice (frz.), eine Kunstfreundin, Liebhaberin.

Amaurōsis (grch.), schwarzer Staar, nennt man die Krankheit des Auges, bei welcher der Sehnerv völlig unempfindlich für Licht geworden und daher der Kranke immer das Gefühl des Lichtmangels, d. h. der Dunkelheit, hat. Häufig rührt dieser Zustand von einer Zerstörung des Sehnerven an seinem Ende (der Nervenhaut des Auges), oder in seinem Verlaufe, oder an der Ursprungsstelle im Innern des Gehirns her und ist dann unheilbar. Zuweilen aber ist nur eine vorübergehende Lähmung des Sehnerven vorhanden (z. B. infolge von Bleivergiftung), und dann ist vollständige Heilung möglich. Je länger aber die Lähmung andauerte, um so unwahrscheinlicher wird ihr gänzliches Verschwinden.

Amausen, verschiedene Glasflüsse und farbige Metallverbindungen, und deshalb der im Mittelalter gebräuchliche Ausdruck für Email, welches Wort vielleicht aus jener Benennung entstanden ist. Mindestens haben beide den gemeinschaftlichen Ursprung von dem lat. amausa.

Amausit, der Feldstein.

Amarichi (Amakhukhi), Hauptstadt der zu der Jon. Gruppe gehörigen Insel Santa-Maura, mit 7000 E., wird durch die Citadelle Santa-Maura und das Fort Alexander vertheidigt; Hafen für kleinere Seeschiffe und ziemlicher Handelsverkehr.

Amazŏnen (grch.), gemeinschaftlicher Name mehrer kriegerischer Weiberstämme des Alterthums,

deren Geschichte viel Fabelhaftes enthält, doch jedenfalls auf Factischem ruht. Sie duldeten, heißt es, keine Männer unter sich, pflogen blos zur Erhaltung ihres Stammes Gemeinschaft mit Männern benachbarter Völkerschaften, erzogen die Mädchen kriegerisch und brannten ihnen die rechte Brust aus, damit sie ihnen beim Spannen des Bogens nicht hinderlich sei; daher der Name A., d. i. Brustlose. Die Geschichte gedenkt dreier Amazonenvölker: 1) der asiat. A. an den Küsten des Schwarzen Meers und im Kaukasus; 2) der scythischen A.; 3) der afrik. A.

Amazōnenstrom (span. Marañon), so genannt, weil die ersten hierher gekommenen Europäer in den reitenden Indianern vermöge ihres Schmucks Amazonen zu erblicken wähnten, ist der größte Strom der Erde, entspringt 12,000 F. über dem Meere aus dem See Lauricocha unter 10° 30′ südl. B. und 76° 31′ westl. L. auf dem Tafellande der Anden von Pasco und führt seine ins Ungeheure angeschwellte Wassermasse durch die Tiefländer des östl. Südamerikas dem Atlant. Ocean zu. In seinem obern Lauf, unfern der Quellen, heißt er Tunguragua, dann Marañon bis nach Tabatinga, wo er durch das Felsenthor von Manseriche in die Ebenen eintritt, von der Einmündung des Ucayale bis zu der des Madeira führt er den Namen Solimoës, und von da an bis zu seinem Einflusse in den Atlant. Ocean A. An seiner 35 M. breiten Mündung bildet er durch 2 Hauptarme, den Rio-Marañon und Rio-Para, die Isla-de-las-Juanos oder Marajó. Sein Flußgebiet umfaßt 126,150 Q.-M., die Länge seines Laufs beträgt 770 M. und die gerade Entfernung des Ursprungs von der Mündung 387 M. Vom Durchbruch der mittlern Andenkette an während seines östl. Laufs durch das südamerikan. Tiefland, die fruchtbaren Striche von Peru, Ecuador und Brasilien, ist er schiffbar. Von seinen Zuflüssen übertreffen mehr als 60 den Rhein und die Donau an Länge. Entdeckt wurde der A. 1498 durch Vincent Yanez Pinzon, und der Spanier Orellana befuhr ihn zuerst 1539 bis an seinen Ursprung; unter den spätern Reisenden, die ihn befahren, sind besonders Spix, Martius, Pöppig, Maw und Smyth zu nennen.

Ambābus, nämlich manibus (lat.), mit beiden Händen, d. i. mit Begierde (eine Sache, ein Anerbieten ergreifen).

Ambacht, altdeutsches Wort, in den Niederlanden so viel wie Handwerk; dann Amt. — **Ambachtslehn**, so viel wie Amtslehn.

Ambāges (lat.), Weitläufigkeiten, Umschweife.

Ambar (russ.), Waarenvorrath; Markt, Messe.

Ambassāde (frz.), die Gesandtschaft; **Ambassadeur**, Botschafter, Gesandter der ersten Rangclasse, welcher den repräsentativen Charakter im höchsten Sinne des Worts besitzt, indem er die Person des absendenden Souveräns bei dem annehmenden Souverän vertritt. Nur Staaten, welche die königl. Ehren besitzen, wohin auch große Republiken und Föderationen gerechnet werden, haben das Recht, Ambassadeure zu schicken. Dieselben haben wesentliche Ehrenvorzüge vor den andern Gesandten.

Ambe (lat.) nennt man in der Combinationsrechnung eine Verbindung zweier Größen; im Lottospiel bezeichnet man damit den besondern Fall der Verbindung zweier Nummern.

Amberg, Stadt in Baiern, ehemalige Hauptstadt der Oberpfalz in Baiern, Kreis Oberpfalz und Regensburg, zu beiden Seiten der Vils, 1131 F. über dem Meere, mit 11,000 E., ist Sitz des Appell.-Gerichts für die Oberpfalz; Industrie und Gewerbe sind in vielen Zweigen lebhaft vertreten. Als Stadt kommt A. zuerst 1163 vor, damals schon mit mancherlei Privilegien und Handelsfreiheiten. 18. und 24. Aug. 1796 fanden hier Treffen statt, infolge deren das franz. Heer unter Jourdan sich zurückziehen mußte.

Amberger (Christoph), Portraitmaler, geb. in Amberg, um 1546 in Nürnberg ansässig, gest. zu Augsburg 1668. Er leistete Vorzügliches in der Richtung des jüngern Holbein. Werke von ihm finden sich in bair. Kirchen und verschiedenen deutschen Galerien.

Ambert, Stadt in Frankreich, Depart. Puy-de-Dôme, an der Dore, mit 9000 E. und lebhaftem Fabrikverkehr, besonders in wollenen Schnuren und Bändern, groben Tuchen, Papier, Färberei und Wollspinnerei; der hier verfertigte Käse ist der beste der Auvergne und wird weit versandt.

Ambidexter (lat.), ein Mensch, der die linke Hand gleich der rechten, oder beide Hände gleichzeitig gebrauchen kann; ein Achselträger.

Ambiēnt (lat.), einer, welcher sich um ein Amt, oder irgend ein Beneficium bewirbt.

Ambigiren (lat.), schwanken, ungewiß sein.

Ambigū (frz.), eine Mahlzeit, bei welcher alle Speisen zugleich auf die Tafel gesetzt werden.

Ambīgu, ein jetzt nur wenig gebräuchliches Spiel, das von 2—6 Personen mit franz. Karten, aus denen die Bilder entfernt sind, gespielt wird. Jeder erhält 2 Karten, die er entweder behält oder ganz oder theilweis wegwirft und durch neue aus dem Talon ersetzt. Dann erhält jeder noch 2 Karten, die er ebenfalls ecartiren kann. Hierauf wird ausgeboten und gebessert und endlich aufgelegt; das höchste Spiel gewinnt, bei gleichem Spiele die Vorhand. Die Spiele sind der Reihenfolge nach: Point (3 Karten von gleicher Farbe), Krikelkrakel (4 Karten verschiedener Farbe), Sequens (3 einander folgende Blätter gleicher Farbe), Gedritte (3 gleiche Blätter), Fluß (4 Karten gleicher Farbe), Gedritte mit Krikelkrakel (3 gleiche Blätter, das vierte von anderer Farbe), Fluß mit Sequens und Gevierte mit Sequens (4 gleiche Blätter).

Ambiguität (lat.), Zweifelhaftigkeit, Ungewißheit; **Ambigŭum**, zweideutig, doppelsinnig.

Ambilogie (grch.), zweideutiger Ausdruck; **Ambiloquie**, doppelsinnige Rede.

Ambiŏrix, Fürst der Eburonen im nordöstl. Gallien, bekannt durch seine Kämpfe mit den Römern, gegen welche er sein Vaterland mit Muth und Verschlagenheit vertheidigte. Er unterlag endlich der Übermacht Cäsar's, blieb aber für seine Person Letzterm unerreichbar. Seine letzten Schicksale sind unbekannt geblieben.

Ambīren (lat.), sich um eine Stelle, ein Amt oder irgend ein Beneficium bewerben.

Ambition (lat.), Ehrgefühl, Ehrliebe; **ambitioniren**, aus Ehrgeiz nach einer Sache streben; **ambitiös**, ehrliebend, ehrgeizig.

Ambitiōsum decrētum (lat.), parteiisches, nicht unbefangenes Urtheil.

Ambitus (lat.), der freie Platz zwischen 2 ganz nahe aneinander liegenden Gebäuden, sowie auch der freie Platz zwischen den Außengebäuden einer

Kirche und der sie umgebenden Mauer; dann der Umgang, die unrechtmäßige Bewerbung.

Ambitus crimen (lat.), Amtserschleichung, im röm. Rechte das Verbrechen Desjenigen, der durch gesetzwidrige verführerische Einwirkungen auf den oder die zur Verleihung eines Amts Berechtigten sich ein Amt zu verschaffen sucht. Auch das gemeine deutsche Strafrecht kennt dieses Verbrechen unter analogen Grundsätzen; die neuern Strafgesetzgebungen behandeln es zumeist unter dem Gesichtspunkte der Bestechung.

Amble (frz.), der Paßgang des Pferdes.

Amblōma, Amblosis (grch.), Fehlgeburt, Frühgeburt, Abortus.

Amblygōn (grch.), ein Stumpfeck, ein stumpfer Winkel.

Amblyopīe (grch.), Stumpfsichtigkeit, nennt man in der Heilkunde eine geringe Empfindlichkeit des Augennerven gegen Lichteindrücke, welche in ihren stärkern Graden ein Anfang der Amaurose, aber in geringem Maße außerordentlich weit verbreitet ist. Die meisten sogenannten kurzsichtigen Personen sind Stumpfsichtige, dürfen aber eigentlich keine Brille, wenigstens nicht die für Kurzsichtige tragen. Denn eine falsche Brille ist für die Augen eben solches Gift wie Arsenik für den Magen. Ursachen der Häufigkeit stumpfsichtiger Augen sind: frühzeitiger Genuß von Kaffee, Wein, Thee und andern Reizmitteln, schlechte Beleuchtung beim Arbeiten, vieles Sitzen, geschlechtliche Ausschweifungen, geistige Anstrengungen.

Am. B. M. auf lat. Inschriften = amico bene merenti, dem wohlverdienten Freunde.

Amboīna, Inselgruppe der Molukken, zwischen 143° 52′ — 149° 5′ östl. L. und 2° 45′ — 4° 23′ südl. B., besteht aus 3 größern und 8 kleinern Inseln, nämlich A., Haruko oder Oma, Saparua oder Honimoa, Nussa-Laut, Ceram (325 O.-M.), Boero oder Buru (93 O.-M.), Amblu, Maniva, Kilan, Bonoa und Ceram-Laut. Das Klima, verbunden mit meist außerordentlicher Fruchtbarkeit des Bodens, erzeugt eine überaus üppige Tropenvegetation, vorzüglich in Gewürzen. Die Reste der Urbevölkerung, welche in den Gebirgen und Wäldern der innersten Inselgegenden hausen, sind die Anafuras oder Hanafuras, richtiger Alforas; außer der Bevölkerung malayischen Stammes und den ansässigen Europäern haben sich viele Hindus, Chinesen und Araber angesiedelt. 1564 ward die Gruppe von den Portugiesen erobert, seit 1607 ist sie aber, von den Engländern zwar öfters streitig gemacht, in dem Besitze Hollands. Die Bevölkerung der Gruppe beläuft sich auf 282,000 E., zum größten Theil Bekenner des Islam. — Die Insel A. besteht aus 2 durch eine schmale Landenge verbundenen Theilen, Hitor und Leitimor, umfaßt 17½ O.-M. mit 60,000 E. Die Hauptstadt der Insel A. ist Ambon (Amboina), mit 20,000 E. und regem Handelsverkehr. Hier residirt der holländ. Gouverneur über die Molukken. Nahe bei der Stadt liegt das dieselbe beherrschende Fort Victoria.

Amboīnaholz, das Holz einer Palme auf Amboina, röthlich-goldgelb, sehr hart und zu feinen Tischlerarbeiten verwendet.

Amboise, franz. Stadt im Depart. Indre-Loire, am linken Ufer der Loire, mit 6000 E., wo König Karl VIII. von Frankreich geboren ward und starb, und wo auch 1560 die Verschwörung der Hugenotten ausbrach, welche den Anfang der franz. Religionskriege machte. — Die alten Herren von A. starben schon im 13. Jahrh. im Mannsstamme aus; aber Würden und Güter gingen durch die Erbtochter Margarethe auf ihren Sohn, Johann de Bervie, über (gest. 1274). Dessen Enkel, Peter I. und Hugo, stifteten die ältere und jüngere Linie des Hauses A. Die ältere Linie erlosch 1469 mit Ludwig, und schon vorher war A. von der Krone eingezogen worden. Aus der jüngern Linie, welche 1656 mit François Charles d'A., franz. Generallieutenant, ausstarb, stammte der Cardinal d'A.; Aymar d'A., Großmeister des Johanniterordens (gest. 1512); Charles A. de Chaumont, Marschall von Frankreich (geb. 1472, gest. 1511).

Amboise (George d'), geb. 1460 zu Chaumont-sur-Loire, schon im 14. J. Bischof von Montauban, später Erzbischof von Narbonne, und 1493 Erzbischof von Rouen. Unter Ludwig XII., dessen ganzes Vertrauen er besaß und der ihn 1498 zum ersten Minister ernannte, sowie er in demselben Jahre auch Cardinal wurde, war er der eigentliche Regent von Frankreich. Er betrieb auch die Unternehmung gegen Mailand. Zum Papst gewählt zu werden, schlug ihm fehl, und 25. Mai 1510 starb er zu Lyon, die für jene Zeit ungeheure Summe von 11 Mill. Livres hinterlassend.

Amboisienne, ein in der franz. Stadt Amboise verfertigtes dichtes seidenes Zeug.

Amboutiren (frz.), Wolle, Watte oder grobe, feste Leinwand beim Durchnähen der Kleidungsstücke zwischen das Tuch und das Futter legen; auch: mit dem Hammer treiben, ausbauchen.

Ambra oder grauer Amber, eine leichte, wachsartige Substanz, welche auf dem Meere schwimmend für einen Auswurf des großköpfigen Pottwall (Physeter macrocephalus) gilt. Was eigentlich der A. ist, hat man noch nicht mit voller Sicherheit nachgewiesen. Nach Atkins befindet sich über den Winkeln, auf der Wurzel der Ruthe, 4—5 F. unter dem Nabel und 3—4 F. über dem After ein sackförmiger Körper, fast von der Gestalt einer Ochsenblase, nur am Ende spitziger. Von ihm gehen 2 Kanäle aus, von denen der eine sich verdünnt und mitten durch die Ruthe läuft, der andere aber von den Nieren kommt. Bei dessen Eröffnung zeigt sich eine orangefarbige Flüssigkeit von der Dicke des Öls, die noch stärker, als die in ihr liegenden Ambrakugeln riecht und sowol die Wände der Blase, als auch die des Kanals, der durch die Ruthe läuft, färbt. Nach Andern will man den A. im Magen oder Darmkanale gefunden haben; Oken hält sogar die Ambramasse für eine Gallensteinmasse. Die Hauptbestandtheile des A. sind: ein Fett, Ambrafett, das etwa zu 85 Proc. vorhanden und dem Gallenfett ähnlich ist, ein wohlriechendes, flüchtiges Öl. Selten findet man ihn in Stücken von mehren Pfunden Gewicht. In der Heilkunde wurde der graue A. früher als angeblich nervenstärkendes Mittel sehr geschätzt und häufig angewendet, während man ihn jetzt nur noch seines Wohlgeruchs wegen zu Parfümerien verarbeitet. Unter gelbem A. verstehen die Franzosen den Bernstein.

Ambrakügelchen sind kleine Kugeln von Ambra, welche die Türken, des Wohlgeruchs wegen, auf die brennende Pfeife legen.

Ambras oder Amras, ein in der Nähe von Insbruck gelegenes kaiserl. Schloß, jetzt Kaserne, einst der Hauptbesitz der Grafen von Andechs, kam 1563 an Erzherzog Ferdinand II. von Östreich, welcher sich mit seiner ersten Gemahlin, der schönen Philippine Welser, lange Zeit hier aufhielt. Hier legte dieser Fürst eine Sammlung von Waffen, Gemälden, Kunstsachen, Büchern und Alterthümern an. Die Kunstkammer wurde 1805, als Tirol an Baiern fiel, unter dem Namen **Ambraser Sammlung** im Belvedere in Wien aufgestellt. Eine große Anzahl alter Drucke und Handschriften sind in der Hofbibliothek, die Münzen und Medaillen im Münzcabinet. Die eigentliche Bibliothek schenkte Maria Theresia der Universität zu Insbruck. Auch in A. befinden sich noch einige Sachen, namentlich Andenken an Philippine Welser. Berühmt sind die 1200 Bildnisse der Ambraser Sammlung, darunter 48 von sächs. Fürsten vom jüngern Lukas Cranach.

Ambreādes, unechte Bernsteinkorallen, gelbe Glasperlen.

Ambrosch (Joh. Jul. Athanasius), Alterthumsforscher, geb. zu Berlin 18. Dec. 1804, erhielt, nachdem er sich in Berlin gebildet, 1829 die Mittel zu einer Reise nach Italien, habilitirte sich 1833 in Berlin und ward später Prof. der Archäologie und Philologie zu Breslau. Außer Beiträgen zu Bunsen's und Gerhard's „Beschreibung der Stadt Rom“ und zu den „Annali dell' Instituto di corrispondenza archeologica“ schrieb er „De Charonte Etrusco commentatio antiquaria“ (Bresl. 1837); „Über die Religionsbücher der Römer“ (Bonn 1843) u. a.

Ambrosi (Podobiadow), Erzbischof zu Nowgorod, geb. 1742 im Gouv. Wladimir, gest. 1808 in Nowgorod, wurde, nachdem er sich als Prediger und Vorsteher der geistlichen Akademie in Moskau ausgezeichnet, Bischof von Zjawsk, sodann 1794 Mitglied des Heil. Synod, 1799 Erzbischof von Petersburg und 1800 Erzbischof zu Nowgorod. Er war stets bemüht, die Bildung der russ. Geistlichkeit zu heben.

Ambrosia (grch.) ist der Name der Speise der Götter, die ihnen ewige Jugend und Unsterblichkeit verlieh.

Ambrosianische Bibliothek nannte der Cardinal und Erzbischof Federico Borromeo zu Ehren des heil. Ambrosius, des Schutzpatrons von Mailand, die von ihm 1609 für den öffentlichen Gebrauch aufgestellte reiche Bibliothek (von 60,000 gedruckten Büchern und 15,000 Handschriften), die er durch eigens für den Zweck ausgesandte Gelehrte hatte aufkaufen lassen. Unter den Handschriften befinden sich außer vielen andern Seltenheiten namentlich die von Mai, Castiglione und Mazzuchelli bekannt gemachten Palimpsesten; die mit der Bibliothek in Verbindung stehende Kunstgalerie enthält den Carton von Rafael's Schule zu Athen, die Studien Leonardo da Vinci's, die frühern Copien von dessen Abendmahl, sowie einen Band von dessen Schriften.

Ambrosinenmandeln sind unter den ital. Mandeln die besten. Sie sind süß und lieblich von Geschmack und von rundlicher Form.

Ambrosius, der Heilige, geb. 340 wahrscheinlich zu Trier, ward, nachdem er als Rechtsanwalt in Mailand sich Vertrauen und Liebe erworben hatte, 369 zum Präfecten von Oberitalien und Mailand ernannt, und 374 ganz unerwartet zum Bischof erwählt. Er war eine großartige Persönlichkeit; mächtig wirkte er als solche auf Augustin ein. Den Kaiser Theodosius that er wegen der Niedermetzelung der Thessalonier in den Bann, dessen Zurücknahme der Kaiser erst nach achtmonatlicher Buße erlangte. A. starb 397. Um die Hebung des Gottesdienstes erwarb er sich viele Verdienste. Die gottesdienstliche Ordnung des A., der **Ambrosianische Ritus**, hat sich in Mailand bis in die Gegenwart erhalten. Das „Te Deum laudamus“ wird ihm auch unter dem Namen des **Ambrosianischen Lobgesangs** zugeschrieben, doch ist er nicht der Verfasser desselben. A. ist der Schutzheilige Mailands.

Ambulance (frz.) nennt man das Feldlazareth im Kriege und bei großen Manövern, welches so eingerichtet ist, daß es möglichst wenig Raum einnimmt und daher schnell von einem Orte zum andern geschafft werden kann, damit es in unmittelbarer Nähe den Verwundeten oder Verunglückten augenblicklich Hülfe gewähren könne. Außerdem bezeichnet man mit A. auch das Transportmittel für Verwundete, oder eine Anzahl Militärärzte mit ihren Kranken, welche sich regelmäßig im Orte des Generalquartiers einer jeden Armeedivision befinden.

Ambulānt (lat.), herumstreifend, wandernd, von einem Orte zum andern ziehend.

Ambulatōrische Klinik, Poliklinik, engl. Dispensary, nennt man in der Heilkunde diejenigen Einrichtungen, in denen Ärzte solche Kranke untersuchen und behandeln, die nicht bettlägerig sind, sondern selbst in das Berathungslocal zu gehen vermögen.

Ambustion (lat.), die Verbrennung.

A. m. c. = a mundo condito (lat.), von Erschaffung der Welt.

Amedschi Effēndi, der geheime Secretär des Reis Effendi, welcher die Vorträge desselben nachschreibt und die Gebühren einnimmt.

Ameisen (Formicariae) heißen Insekten, welche in der Ordnung der Hautflügler eine besondere Familie bilden. Männchen und Weibchen sind geflügelt, Geschlechtslose flügellos, Fühler geißelkolbig, Hinterleib mit sehr dünnem Stiel, Kiefertaster sechsgliederig, Lippentaster viergliederig, Zunge kurz, blattartig, ungetheilt. Die A. sind vorzugsweise gesellige Thiere, haben ihre Wohnung in der Erde oder alten Bäumen, und sind besonders sehr sorgsam für ihre Puppen, die man fälschlich **Ameiseneier** nennt. Männchen und Weibchen verlieren sehr bald ihre Flügel, die sie eigentlich nur zur Zeit der Begattung haben, welche in der Luft geschieht. Ihre Wohnungen bestehen nur in Aushöhlungen. Unendlich zahlreich sind ihre Arten. Über die sogenannten weißen A. s. **Termiten**. — **Ameisenbäder** bestehen darin, daß man eine große Anzahl A., zerdrückt oder unverletzt, mit kochendem Wasser übergießt und in dieses das erkrankte Glied oder den ganzen Körper längere Zeit eintaucht, oder daß man die leidenden Theile nur den Dämpfen dieses Wassers aussetzt oder in einen Ameisenhaufen steckt. In jedem Falle wirkt das Bad nur als ableitendes Mittel. — **Ameisensäure** ist eine der Essigsäure ähnliche Säure, welche sich in den A. findet. Man hielt sie früher für ein Mittel gegen Gicht und leitete die Wirkung der Ameisenbäder und die Einrei-

bungen mit Ameisenspiritus von ihr ab. — **Ameisenspiritus** bereitet man durch Aufgießen von starkem Spiritus auf A. und längeres Stehenlassen in einem luftdicht verschlossenen Gefäße. Er wird zu Einreibungen gegen Lähmungen oder Schmerzen empfohlen, hat aber keine höhere Wirkung, als das Einreiben mit jeder andern spirituösen Flüssigkeit oder sogar mit frischem Wasser.

Ameisenbär, Ameisenfresser (Myrmecophaga), Säugethiergattung aus der Ordnung der Fehl- oder Wenigzähner (Edentaten), mit langer Schnauze ohne Zähne, kleinen Ohren, einem Greifschwanze und an den Vorderfüßen 2—4, an den Hinterfüßen 4—5 scharfen, hakenförmigen Krallen, die sie aber beim Gehen einschlagen, südamerikan. starkhaarige oder weichwollige Thiere, die sich von Ameisen nähren, in deren Haufen sie ihre lange, vorstreckbare Zunge strecken. Der A. lebt auf Bäumen, und zeugt ein Junges, welches das Weibchen auf dem Rücken mit sich führt.

Ameisenigel, Zungenschneller (Echidna), Säugethiergattung aus der Familie der Monotrematen, mit runder, feiner, etwas zugespitzter Schnabelschnauze, kleiner Mundöffnung, wurmförmiger, langer Zunge und kurzen, starken, zugespitzten Stacheln auf dem Rücken, die in der Ruhe niederliegen. Die Zehen sind ohne Schwimmhaut, haben große Krallen zum Graben, und bei den Männchen steht am Hinterfuße ein spornartiger Stachel, in den der Ausgang einer Drüse mündet. Heimisch in den Wäldern Neuhollands.

Ameisenlöwe (Myrmeleon), Insektengattung aus der Ordnung der Netzflügler, mit querem, ziemlich großem Kopfe, kolbigen Fühlern und langen Lippentastern, wühlt sich an sonnigen Stellen in sandigem Boden trichterförmige Vertiefungen, in deren Grunde er auf die Insekten lauert, die in diese Falle sehr leicht hinabrutschen. Die bekannteste Art ist der gemeine A. (M. formicarius), mit grauem 1½ Zoll langen Leibe, dessen Glieder weiß gerändert, und klaren, braungefleckten Flügeln mit weißem Randmaale. In Mittel- und Südeuropa. Im nördl. Europa lebt eine ähnliche Art mit ungefleckten Flügeln.

Ameland, Insel in der Nordsee, zur niederländ. Prov. Friesland gehörig, zwischen Sandbänken 2 St. von der Nordküste dieser Prov. gelegen und von derselben durch das Wat getrennt, hat 3 Dörfer: Hollum, Ballum und Nes, mit 3000 E., welche von Fischerei und Viehzucht leben.

Amelie (grch.), Sorglosigkeit, Vernachlässigung.

Amelioriren, **Amelioration** (lat.), Verbessern, Verbesserung, wird insbesondere von Landgütern gebraucht.

Amelungen, s. **Amaler**.

Amen, ein hebr. Wort, bedeutet: so ist es! so geschehe es! In der jüd. Synagoge bekräftigt die anwesende Gemeinde den am Schluß ertheilten Segen mit diesem Worte. Von den Juden nahmen die Christen diese Sitte an. Noch jetzt ist Amen das stehende Schlußwort der christl. Gebete und Predigten, welches aber nicht von der Gemeinde, sondern von dem Prediger gesprochen wird.

Amendābel (frz.), straffällig; **Amende**, Geldstrafe, Geldbuße; **amende honorable**, Ehrenerklärung.

Amendement (frz., Verbesserung), in der parlamentarischen Sprache eine Änderung, die zu den einzelnen Theilen eines Antrags vorgeschlagen wird. Das A. muß so gefaßt sein, daß es an die Stelle der Sache gesetzt werden kann, gegen die es gerichtet ist. Wird zu dem A. wieder ein A. gemacht, so nennt man dies ein Unter- oder Sous-A. Die Geschäftsordnungen und in streitigen Fällen die Versammlung hat zu bestimmen, in welcher Ordnung über die A. abgestimmt werden soll, worauf oft viel ankommt.

Amenomanīe (grch.), lustiger Wahnsinn.

Amenorrhöe (grch.), der krankhafte Zustand geschlechtsreifer Mädchen und Frauen, welcher sich durch Mangel der monatlichen Reinigung kenntlich macht.

A mensa (lat.), vom Tische (geschieden).

Amentaceen (Amentaceae), Kätzchenblütler, eine Pflanzenfamilie, baumartige Gewächse mit einfachen oder gelappten Blättern und kätzchenförmigem Blütenstande. Staubfäden auf einer Schuppe oder einem Kelche, meist frei, mit zweifächerigem Staubbeutel, Pistille einzeln, gespalten, Frucht eine Balgkapsel, Nuß, Flügelfrucht oder Steinfrucht. Eiweiß meist fehlend, Keimling gerade, selten gekrümmt, Samenlappen flach, Würzelchen nach oben. Diese Familie zerfällt in die Unterfamilien Saliceae, Betuleae, Myriceae und Fagineae.

Amĕnthes, bei den Ägyptern die Unterwelt, der Hades der Griechen. Anubis geleitete die Seelen, welche in Gestalt eines Vogels dem Körper durch den Mund entfliehen, zu dem Herrscherstuhl des Osiris, welcher mit 42 Beisitzern im Innern als Richter über die Verstorbenen thront.

Amentia (lat.), Verstandeslosigkeit, ist der Zustand der Geisteskranken, welcher sich durch ungenügende Ueberlegung, bei vorhandener Fähigkeit der geistigen Auffassung, charakterisirt. — **Amentia activa**, Wahnsinn, Albernheit, Aberwitz; a. occulta, geheimer, verborgener Irrsinn; a. partiālis, theilweiser, örtlicher Wahnsinn; a. passīva, Blödsinn; a. senīlis, Geistesschwäche des Greisenalters, Kindischwerden.

Amerighi, s. **Caravaggio** (Michel Angelo da).

Amerigo Vespucci, geb. 9. März 1451 zu Florenz, ging als gebildeter Kaufmann nach Spanien und ward hier durch das Gelingen der Unternehmungen des Columbus angeregt, an der Expedition des Admiral Ojeda theilzunehmen, die 10. Mai 1497 von Cadiz abging und nach 37 Tagen das Festland von Amerika erreichte. Er untersuchte hierbei den Meerbusen von Paria und die Küsten, ward dafür bei seiner Rückkehr nach Spanien mit Auszeichnung empfangen, besuchte späterhin theils auf portug., theils auf span. Schiffen noch mehre male den neuen Erdtheil, und verbreitete durch sein 1507 zu Vicenza erschienenes Reisewerk: „Mondo novo e paesi nuovamente retrovati da Alberico Vespuccio Fiorentino", die erste Kunde von der Neuen Welt, welche infolge dessen nach ihm benannt wurde. Er starb zu Sevilla 1512.

Amerika, das große westl. Festland oder die Neue Welt, wird im O. durch den Atlant. Ocean von Europa und Afrika, und im W. durch das Stille Meer von Asien und Australien geschieden. Nordwestl. tritt es dem Festlande von Asien unweit des Cap Prince-Wales in der Beringsstraße auf 13 M. nahe, nordöstl. dagegen nähert es sich in den östlichsten Punkten Grönlands der Küste von Norwegen auf 200 M. Am östlichsten Punkte südl.

vom Äquator beträgt die Entfernung zwischen dem Vorgebirge St.-Roque und der Küste von Sierra-Leone im westl. Afrika etwa 400 M., während die Entfernung der amerikan. Südwestküste von den Südostküsten Asiens und Neuhollands auf 2500—3000 M. zu berechnen ist. Der nördlichste bekannte Punkt des continentalen A. ist Rodd-Bai auf der Halbinsel Boothia, unter 73° 54′ nördl. B. und 91°10′ westl. L., der südlichste, Cap Forward, unter 53° 53′ 43″ südl. B. und 71° 18′ 17″ westl. L.; die gerade Entfernung zwischen beiden beträgt ungefähr 2000 M. Der südlichste Punkt des südamerikan. Archipels ist Cap Hoorn, unter 55° 58′ 41″ südl. B. und 67° 16′ 2″ westl. L. Der westlichste Punkt des Festlands von A. ist Cap Prince-Wales an der Beringsstraße, unter 65° 33′ 30 nördl. B. und 167° 59′ westl. L., der östlichste Cap Branco in Brasilien, unter 7° 8′ 22″ südl. B. und 34° 47′ 58″ westl. L.

A. ist in seiner Mitte durch die Buchten des Mexican. und Karaibischen Golfs in 2 große, nur durch die wenige Meilen breite Landenge von Panama verbundene, Continente von Gestalt eines Dreiecks geschieden in **Nord-** und **Süd-A.** Bei einer Längenausdehnung des gesammten Continents von ungefähr 2000 M. beträgt dessen größte Breite zwischen dem Cap Charles von Labrador bis zum Cap Prince-Wales gegen 900 M. Die Küstenentwickelung des amerikan. Festlands wird auf 9400 M. geschätzt, wovon 6000 auf Nord-A., 3400 auf Süd-A. gerechnet werden; der gesammte Flächeninhalt beträgt etwa 662,900 Q.-M., davon 341,600 auf Nord-A. und 321,300 auf Süd-A. kommen. Die bei verhältnißmäßig nur wenig größerer horizontaler Ausdehnung Nord-A.s gleichwol fast um das Doppelte sich verlängernde Küstenentfaltung der Nordhälfte ist durch den größern Reichthum der letztern an Halbinseln und tiefen Buchten bedingt. Die bedeutendsten Halbinseln der Ostseite sind: Labrador, Neu-Schottland, Maryland, Florida und Yucatan, mit einer Küstenlänge von zusammen 1320 M.; auf der Westseite treten ins Meer: Aljaska oder Alaschka, Tschugatschen, Calamos-Halbinsel und Californien, mit zusammen 570 M. Küstenentfaltung. Die Südhälfte A.s, deren nördlichster Punkt Punta-Gallinas am Antillenmeere, unter 12° 20′ 40″ nördl. B. und 71° 46′ 37″ westl. L., ist, hat bis auf einige unbedeutende Halbinseln auf der Ostseite der Südspitze keine eigentliche Küstenzersplitterung, sondern nur Küstenbiegungen. Im Zusammenhange mit den Gliederungsverhältnissen Nord- und Süd-A.s stehen die Kükteneinschnitte, Meerbusen und Meerengen; dieselben kommen demgemäß in der nördl. continentalen Hälfte ungleich zahlreicher und ausgebildeter zur Erscheinung, als in der südl. Sie sind der Hauptsache nach folgende: I. zum nördl. Eismeer gehörend: der Kotzebuesund, die Davisstraße und deren nördl. Fortsetzung, die Baffinsbai mit dem Smithssund, der Lancastersund, Prince-Regents-Einfahrt, die Fury- und Heklastraße, das Grönländ. Meer. II. Zum Atlant. Ocean gehörend: die Hudsonsbai, der Lorenzbusen mit der Straße von Belle-Isle, die Fundybai, die Massachusetsbai, der Long-Island-Sund, die Delawarebai, die Chesapeakbai, der Albemarlesund, der Pamlicosund mit der Raleighbai, der Kanal von Florida, der Golf von Mexico mit der Bai von Apalachee und der von Campeche, das Antillenmeer mit der Bai von Yucatan, der Hondurasbai, der Mosquitobai, dem Golf von Darien, von Maracaibo, von Triste, der Cariacobai und dem Golf von Paria, die Allerheiligenbai, die Bai von Rio-Janeiro, der Georgsbusen; die Magalhaensstraße zwischen dem Südende des Festlands und dem Feuerlande, welche, 81 M. lang, den Übergang aus dem Atlant. in den Großen Ocean bildet; zu diesem gehören: der Golf von Peñas, von Guaiteca, von Guayaquil, die Bai von Choco, der Golf von Panama, die Bai von Tehuantepec, der große Meerbusen von Californien, die Fucastraße, Dixons-Einfahrt, der Crossund, der Prinz-Williamssund, die Cooks-Einfahrt, das Beringsmeer mit der Bristolbai, dem Nortonsund und der Beringsstraße.

Das zu A. gehörige Inselgebiet wird aus 4 Gruppen gebildet. Die erste Gruppe besteht aus dem großen Arktischen Archipel im N. des amerikan. Festlands, zu welchem Grönland, Nord-Devon, Baffinsland, Cockburn, Boothia-Felix, Nord-Somerset, die nördlichsten Georgsinseln, von Banksland und Victoriasland gehören; derselbe ist trotz der vielen mit Muth und großen Opfern unternommenen Nordpolexpeditionen noch zu wenig bekannt, als daß seine Umrisse irgend deutlich und mit Wahrscheinlichkeit gezeichnet werden könnten; erwiesen ist durch die neuesten Forschungen, daß Boothia-Felix durch eine schmale Landzunge mit dem Festlande A.s verbunden ist, und daß demnach eine sogenannte nordwestl. Durchfahrt, wenn dieselbe überhaupt existirt, oberhalb desselben gesucht werden müßte. Südl. von dieser Gruppe in dem Lorenzbusen liegen die Inseln Antikasti und Prinz-Edward, vor demselben Neu-Fundland und Cap Breton, weiter östl. im offenen Ocean die Bermudasinseln. Die zweite Inselgruppe ist Westindien oder der Columbische Archipel, welcher gleichsam als insularische Brücke Nord- und Süd-A. verbindet. Westindien zerfällt in mehre kleinere Gruppen: die Großen Antillen (Jamaica, Cuba, Haiti oder San-Domingo und Portorico), die Kleinen Antillen (Curaçao, Margarita, Trinidad, Tabago, Granada, St.-Vincent, Sta.-Lucia, Barbadoes, Martinique, Dominica, Guadeloupe, Antigua, St.-Barthélemy, Ste.-Croix und St.-Thomas), die Bahama- oder Lucayosinseln (Inagua, Aklin, San-Salvador, Eleuthera und Abaco) und endlich verschiedene an der Küste zerstreut liegende Inseln. Die dritte Gruppe, ein um die Südspitze des Festlands vertheilter Archipel, wird aus den Feuerlandsinseln, im Süden der Straße von Magalhaens, den Patagonischen Inseln und den Falklandsinseln gebildet. Zur vierten Gruppe gehört der Archipel von Vancouver und von Quadra, sowie der Archipel der Aleuten.

Die Oberflächengestalt A.s bietet ein entschiedenes Vorherrschen der Einfachheit dar. Diese Einfachheit wird dadurch bedingt, daß nur ein Hauptgebirgssystem, das Andesgebirge, die Cordilleras-de-los-Andes, für den ganzen Erdtheil die Grundform bildet. Dieses Kettengebirge mit seinen riesigen Gipfeln, seinen mannichfaltigen Hochthälern, der Menge seiner Vulkane und seinem großen Reichthume von Metallen zieht sich, nur in der Mitte des Erdtheils durch ein schmales Küstengebirge und das Westind. Meer unterbrochen, von der südlichsten Spitze, der Klippe Diego-Ramirez, in einer

Ausdehnung von über 2000 M. bis zu den Küsten des nördl. Eismeers, nahe an der Westküste hin, fast ununterbrochen durch ein großes östl. Tiefland begleitet. Gleichwol bildet dieser unermeßliche Kettenzug, geschieden durch die Einsenkung auf der Landenge von Panama, 2 durch charakteristische Züge sich unterscheidende Systeme; während die Cordilleras Süd-A.s westl. in kurzen Terrassen ziemlich steil zu schmalen Küstenebenen herabfallen und bei reichhaltiger Kettengliederung nur kurze Verzweigungen zum östl. Flachlande sendend, die höchsten Massen des Erdtheils tragen, steigt das Hauptgebirge Nord-A.s nach W. zu in weitern Hochplatten zum Küstensaume hernieder. Die einzelnen Gruppen der südamerikan. Anden sind nach den betreffenden Ländern benannt, die Cordilleren von Patagonien, Chile, Peru, Quito, und Neu-Granada; die Hochländer von Peru, Quito und Santa-Fe-de-Bogota, überragt durch eine Menge riesiger mit ewigem Schnee bedeckter Gipfel, wie der Pic von Sorate, der Aroncagua (die höchste Spitze A.s), der Chimborasso, Illimanni, Kotopari, der Pic von Tolima und viele andere auf die Grundpfeiler des Hochgebirgs basirte Erhebungen. Die hauptsächlichsten Cordilleren Nord-A.s sind die von Guatemala, Mexico und Sonora, welche das Plateau von Anahuac, Neu-Mexico und die Oregonplatten umschließen und im Popocatepetl, Orizaba und Jamespic und in andern Erhebungen zu schneebedeckten Gipfeln aufsteigen. 6 im Allgemeinen sich nicht über die Grenze von Mittelgebirgen erhebende, von der großen Andeskette isolirt erscheinende Gebirgssysteme ergänzen die verticale Gliederung der Neuen Welt; 4 von ihnen liegen auf der Ostseite der Andes, von diesem Hauptgebirge völlig getrennt und gleichmäßig auf die Nord- und Südhälfte des amerikan. Continents vertheilt; es sind dies auf der Nordhälfte: die Gebirgsgruppe der Antillen und die Kette der Alleghanys oder Apalachen, mit Erhebungen bis zu 7500 F.; auf der Südhälfte: die Gruppe der Parima und die Gruppe von Brasilien, mit höchstem Gipfel von 7700 F. Eine Gebirgsscheide zwischen Nord- und Süd-A. bildet das fünfte isolirte Gebirgssystem, der östl. Ausläufer der Andes, die Küstenkette von Venezuela, welche an der Südküste des Antillenmeeres von W. nach O. sich ausdehnt und durch das Plateau von Bogota mit dem Meridional-Hauptgebirge orographisch zusammenhängt. Das sechste Gebirgssystem bildet die Sierra-Nevada-de-Santa-Marta, eine kleine isolirte Gebirgsgruppe zwischen 2 auseinanderlaufenden Zweigen der südamerikan. Andes, welche im El-Picacho bis zu 16,890 F. aufsteigt. Wie sich im Gebirgsbau der beiden großen Hälften A.s im Allgemeinen eine auffallende Symmetrie kundgibt, so ist dies auch, wenn schon nur der Form und Lage, nicht aber der Natur nach, mit der Vertheilung der durch die Höhenzüge bedingten Tiefländer der Fall, von denen 246,000 Q.-M. auf Süd-A. und 161,000 Q.-M. auf Nord-A. kommen; der patagon. Steppe, den Pampas-de-La-Plata, den Llanos des Amazonenstroms und des Orinoco, der Tiefebene von Guiana und der des Magdalenenstroms in jenem entsprechen die atlant. Küstenebene, die Savannen des Mississippi und die Ebenen der arktischen Abdachung in diesem.

Die großen Ebenen des amerikan. Continents sind der Entwickelung der hydrographischen Verhältnisse dieses Welttheils überaus günstig, was besonders in einer von keinem andern Terrain übertroffenen Weise in Süd-A. der Fall ist. Diese meist nach O. zu geöffneten Communicationswege bieten der von dieser Richtung über A. sich im raschen Wachsen ausbreitenden Bevölkerung und Civilisation die erheblichsten Vortheile dar. Nur ein Hauptstrom nimmt, das östl. Kettengebirge durchbrechend, seinen Lauf nach Westen: der Columbia in Nord-A. Wie die Systeme fließender Gewässer in überwiegender Weise in Süd-A. zur höchsten Entwickelung gediehen sind, so ist Nord-A. reich an Seen verschiedener Größe, welche meist untereinander verbunden sind. In der Richtung von SO. nach NW. enthält die nördl. Verflachung den Winnipeg-, den Athabasca-, den Großen Sklaven- und Großen Bärensee; diese Seen stehen theils mit dem Stromgebiete des Mackenzie, welcher dem arktischen Eismeere zufließt, theils mit dem Nelson, Churchill, Albany und Severn, Strömen, welche sich zur Hudsonsbai wenden, in mittelbarer oder unmittelbarer Verbindung. Im S. der Hudsonsbai ziehen sich die großen zum Becken des Lorenzstroms gehörenden, unter sich verbundenen canadischen Seen, der Ober-, der Michigan-, Huron-, Erie- und Ontariosee, hin. Das Becken des Mississippi bildet die Südhälfte der großen Ebene von Nord-A. Dieser Riesenstrom, dessen Laufentwickelung von der Missouriquelle an 730 M. beträgt und dessen Stromgebiet 54,000 Q.-M. umschließt, mündet, durch den Ohio und Missouri verstärkt, in den Golf von Mexico. Der letztere empfängt nächstdem außer mehren Küstenflüssen die Fluten des Rio-del-Norte. Die südamerikan. Hälfte hat an großen Seen in ihren nördl. Gebieten nur den Maracaibo- und den Titicacasee, erstern an der Küste, letztern auf dem Hochgebirge, aufzuweisen. Dagegen lassen sich hier 3 große Stromgebiete unterscheiden: das Becken des Orinoco (17,500 Q.-M.), das Becken des Amazonenstroms (88,400 Q.-M.), zu welchem auch das des Rio-Negro zu rechnen ist, und endlich die Ebenen des Rio-de-La-Plata, dessen Hauptstammflüsse der Paraguay und Parana sind (72,000 Q.-M.).

A. hat mit Ausnahme der südl. Polarzone fast alle Abstufungen des Klimas. Charakteristisch ist jedoch für diesen Welttheil, daß im Allgemeinen die Temperatur kühler ist, als dieselbe unter gleichen Breitengraden der übrigen Welttheile beobachtet wird. Die eigenthümliche verticale Gliederung bewirkt oft in engen Räumen die größten Gegensätze neben- und übereinander. Während man unter 38° südl. B. noch Palmengewächse antrifft, tritt 9° südlicher bereits die Eisregion auf. Noch schärfer treten diese Gegensätze in unmittelbarer Nähe der Andes hervor; die Äquatorhitze, welche in den Ebenen und Thälern von Quito die üppigste Vegetation erzeugt, vermag nicht die ewige Eisumhüllung der Gipfel zu schmelzen, welche nahebei unter gleichem Gürtel aufsteigen. In Nord-A. nimmt die Wärme von O. nach W. zu, in Süd-A. dagegen findet vermöge des an der Westküste hinstreichenden Südpolar-Stroms das umgekehrte Verhältniß statt. Nord- und Süd-A. haben gleiche Tages-, aber entgegengesetzte Jahreszeiten; doch tritt hierbei infolge der herrschenden Winde, des oceanischen Einflusses und der Lage der Cordilleren

als Wetterscheide die Unregelmäßigkeit ein, daß z. B. die Ostküste Brasiliens die Regenzeit vom März bis zum Sept., Peru dagegen unter gleicher Breite dieselbe vom Nov. zum März hat.

A. unterscheidet sich von den übrigen Welttheilen durch vorzügliche Ausbildung vegetabilischen Lebens, wobei die umfassenden Bewässerungssysteme überaus günstig einwirken. Bei der Masse von Producten aller Art, welche es zum größten Theile mit andern Welttheilen gemein hat, mögen nur die in besonders hervortretender Weise sich vorfindenden oder die ihm eigenthümlichen Arten Erwähnung finden. Reich ist die Ausbeute an edeln Metallen, besonders an Gold und Silber; neuerdings ist der Centralpunkt der Goldausbeute in Californien. Die übrigen Hauptproductionsländer des Goldes in A. sind: Neu-Granada, Brasilien, Merico, Chile, Bolivia, Peru, Central-A.; des Silbers: Merico, Bolivia, Chile, Argentinische Republik, Central-A. Aus dem Pflanzenreiche sind außer Zucker, Kaffee und europ. Getreidearten zu nennen: Baumwolle, Indigo, Cacao, Vanille, Taback, Ananas, Yamswurzel, Fieberrinde, Sassafras, Kautschuk, viele Harze, Balsame, die schönsten Fruchtarten und eine Menge Farbe- und Bauhölzer. Aus dem Thierreiche sind nächst den eingeführten europ. Hausthieren zu nennen: Bison, Bisamstier, Lama, Vicuna, Tapir, Faulthier, Gürtelthier, Jaguar, Pumakatze, Seeotter, der amerikan. Strauß, Condor, Ibis- und Reiherarten, Specht, Flamingo, Kolibri, viele Wander- und Seevögel, Klapperschlangen, Alligator, Zitteraal, Cochenille, Muskitos, Termiten und viele andere.

Die Einwohner sind theils Ureinwohner: außer den Polarvölkern Indianer, von kupferrother Hautfarbe; theils Ankömmlinge: Europäer und Neger; theils Eingeborene von europ. Abstammung: Creolen; theils Mischlinge: Mulatten, Mestizen, Chinos oder Zambos. Die gesammte Bevölkerung A.s wird auf 60 Mill. geschätzt, von denen 36 Mill. auf Nord-A., 20 Mill. auf Süd-A. und 4 Mill. auf Westindien gerechnet werden; etwa 25 Mill. gehören der kaukas. Race an, und 8 Mill. sind Neger. An einheimischen Sprachen werden gegen 600 gezählt, unter den europ. Sprachen ist die engl. die verbreitetste, nach ihr die span. und portug. Der Religionsverschiedenheit nach gibt es etwa 23 Mill. Kath. (meist in Süd-A.), und ebenso viel Prot. (fast ausschließlich in Nord-A.). Die Heiden sind meist Fetisch-Anbeter. Die Zahl der eingeborenen Indianer ist mehr und mehr im Abnehmen begriffen, die der Einwanderer aus Europa dagegen im Zunehmen. Die Sklaverei, von den Engländern aufgehoben und eifrig bekämpft, wird hoffentlich in nicht zu ferner Zeit gänzlich verschwunden sein. Die Beschäftigungen der Indianer beschränken sich vorzüglich auf Jagd und Fischerei. Daß unter den übrigen Einwohnern alle Zweige europ. Kunst und Wissenschaft in mehr oder weniger hoher Ausbildung vertreten sind, bedarf kaum der Erwähnung.

Das Verdienst, den amerikan. Continent dem modernen Europa zuerst (Oct. 1492) erschlossen zu haben, gebührt dem Genueser Christoph Columbus; doch ward das Land nicht nach ihm, sondern nach dem ersten Beschreiber desselben, Amerigo Vespucci, genannt. Über die Entdeckungsgeschichte der einzelnen Länder von A. vgl. die betreffenden Artikel des Werks. Durch die ersten Besitzergreifer der entdeckten Länder, Spanier, Portugiesen und Engländer, entstanden die großen, in drückender Abhängigkeit gehaltenen Colonial-Staaten dieser 3 Mächte; indem sie an europ. Bildung theilnahmen und innerlich mehr und mehr erstarkten, wurde in gleichem Maße das Streben nach Unabhängigkeit genährt. So gelang es 1783 dem größten Theile der engl. Colonien in Nord-A., sich als selbständige Freistaaten vom engl. Gouvernement zu befreien. 1810 begann der Freiheitskampf in den span. Besitzungen, und 1822 ward Brasilien selbständig. Aus den Colonien wurden selbständige Staaten, die meisten Republiken, einige Monarchien, und der Grundcharakter der amerikan. Verfassung beruht auf Gleichheit der Stände. Die gegenwärtig selbständigen Staaten A.s sind: 1) die Vereinigten Staaten von Nord-A., 2) Merico, 3) Guatemala, 4) San-Salvador, 5) Honduras, 6) Nicaragua, 7) Costa-Rica, 8) Yucatan, 9) Haiti, 10) San-Domingo, 11) Venezuela, 12) Neu-Granada, 13) Ecuador, 14) Peru, 15) Bolivia, 16) Argentinische Republik, 17) Paraguay, 18) Uruguay, 19) Chile, 20) Brasilien. Außerdem besitzt Rußland: den äußersten Nordwesten mit den Halbinseln der Tschuktschen, der Tschugatschen und Aljaska, sowie den Aleuten. Engl. Besitzungen sind: Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Cap Breton, Prinz Edwards-Inseln, Neu-Fundland, Honduras, Hudsonsbai-Gebiet, die Bermudasinseln, die Lucayen oder Bahamainseln, die Kleinen Antillen Trinidad, Tabago, Granada, St.-Vincent, Barbadoes, Sta.-Lucia, Dominica, Antigua, Barbuda, Anguilla; die Große Antille Jamaica, Honduras oder Balize in Yucatan, ein Theil von Guiana und die Falklandsinseln. Dänemark gehören: Grönland und die Virgin. Inseln Ste.-Croix, St.-Thomas und St.-Jean. Niederländische Besitzungen sind: die Antillen unter dem Winde (Curaçao, St.-Martin, St.-Eustache, Saba u. s. w.), sowie ein Theil von Guiana (Surinam). Frankreich besitzt: Guadeloupe, Martinique u. s. w. in den Antillen und einen Theil Guianas. Spanien gehören: die Inseln Cuba und Portorico. Schweden besitzt: die Antilleninsel St.-Barthélemy.

Das Verdienst, den Naturcharakter A.s am wissenschaftlichsten und geistreichsten untersucht zu haben, bleibt A. von Humboldt; seine Arbeiten erst brachen die Bahn, den ernstern Blick auf die Natur und Geschichte der Neuen Welt zu lenken. Vgl. A. von Humboldt, „Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau Continent" (5 Bde., Par. 1836—39); Long, Porter und Tucker, „America and the West-Indies geographically described" (Lond. 1843); Macgregor, „The progress of America etc." (2 Bde., Lond. 1847); Andree, „Amerika" (Braunschw. 1851 fg.).

Amerikanische Alterthümer nennt man die über ganz Amerika zerstreuten, zum Theil sehr zahlreichen Denkmäler einer der Zeit vor Ankunft der Europäer angehörigen eigenthümlichen und höhern Cultur der eingeborenen Völker der Neuen Welt. Man pflegt dieselben nach ihren Fundorten gewöhnlich in nordamerikan., merican. und südamerikan. Denkmäler zu classificiren. Die nordamerikan. Denkmäler bestehen namentlich in großartigen Erd- und

Steinbauten, wie Straßendämmen, Treppen zu Flüssen, Aufgängen zu Hügeln, großartigen und ausgedehnten Umwallungen für kriegerische und religiöse Zwecke, künstlichen Hügeln ꝛc. Letztere finden sich in dem Mississippibecken in so großer Anzahl, daß man sie eine Zeit lang für Werke der Natur zu halten geneigt war. In denselben Gegenden finden sich auch nicht selten Geräthschaften, Waffen und Schmucksachen, bisweilen von sehr zierlichen Formen, aus Kupfer, von Glimmer, von Muscheln, von Obsidian, welche zugleich auf einen regen Handelsverkehr unter den einst hier wohnenden Völkern deuten, deren Blütezeit wahrscheinlich noch vor das J. 1000 v. Chr. fällt. Das Beste und Zuverlässigste über diese Classe von Denkmälern geben Squiers und Davis, „Ancient monuments of the Mississippi valley"; Squiers, „Antiquities of the state of New York"; Whittlesey, „Description of ancient works in Ohio"; Priest, „American antiquities and discoveries in the West".— Eine frühere Culturentwickelung bezeugen die Denkmäler Südamerikas, besonders in Peru, Bolivia, Ecuador. Am bekanntesten sind die ungeheuern, aus riesigen Steinblöcken aufgeführten Mauern bei Tiahuanuco, die Ruinen des Inkatempels auf der Insel Titicaca und des Pachacamac, vor allem die großartige Inkastraße. Andern Völkern gehören die noch wenig untersuchten Denkmale in Cundinamarca, in den Savannen von Varinas und anderwärts an. Vgl. außer den Reisen von Humboldt, d'Orbigny, Castelnau, Schomburgk, besonders Tschudi und Rivero, „Antiguedades peruanas" (Wien 1852). — Die interessantesten und wichtigsten Denkmäler altamerikan. Cultur treten dem Reisenden in den Hochländern des mittlern Amerika, dem Anahuac, Guatemala und Yucatan, theils vereinzelt in der Nähe noch bestehender Wohnplätze, theils in Massen vereinigt als Trümmer ganzer großer Städte entgegen. Grundprincip der gesammten Architektur Mittelamerikas ist die Pyramide. Vorzugsweise kommt dasselbe bei den religiösen Monumenten, namentlich den Teocallis (d. i. Gotteshaus) zur Erscheinung. Unter erstern sind am berühmtesten die Pyramiden bei San-Juan-de-Teotihuacan, Cholula, San-Christobal-Teopantepec, Sta.-Cruz-del-Quiche, Xochicalco, Guatusco, Cuernavaca. Bekannt sind die Städteruinen von Palenque in der Prov. Chiapa und zu Copan in Honduras, sowie die großartigen Monumente zu Urmal und zu Mitla in Oaxaca. Mit den Bauwerken vereinigt werden meist zahlreiche Sculpturen, als Reliefs oder freie Statuen, angetroffen; bemerkenswerth sind darunter namentlich die von Squiers 1850 und 1851 in Centralamerika entdeckten kolossalen Götzenbilder. Hieroglyphische Malereien der alten Mexicaner, Abbildungen und Beschreibungen mexican. Denkmäler enthalten die Reisewerke von Humboldt („Vues des Cordillères"), von Stephens („Incidents of travel in Central-Amerika"), Nebel („Voyage pittoresque et archéologique en Mexique"), besonders Kingsborough's Prachtwerk „Antiquities of Mexico"; ferner Squiers' „Travels in Nicaragua", die Reisewerke von Walbeck, Stephens und Norman über Yucatan. Über amerikan. Alterthümer überhaupt s. Braunschweig, „Altamerikan. Denkmäler".

Amerikanische Mühle, s. **Mühlen**.

Amerikanische Racen, s. **Indianer**.

Amerling (Friedr.), ausgezeichneter Portraitmaler, geb. 1803 zu Wien; Schüler von Th. Lawrence in London, und H. Vernet in Paris, erwarb er mit 2 histor. Gemälden Dido und Moses in der Wüste den ersten Preis der Akademie zu Wien, besuchte 1831 Italien und malte sodann das Portrait von Kaiser Franz I., später eine Judith.

Amersfoort, Bez.-Stadt in der niederländ. Prov. Utrecht, an der schiffbaren Eem, mit 13,000 E., Tabacksfabrikation, Wollweberei und Handel mit Getreide, Taback und geräucherten Heringen. Zwischen A. und Utrecht ziehen sich in einer Ausdehnung von 2 St. die **Amersfoorter Berge** hin.

A merveille (frz.), zum Bewundern, wunderschön.

A meta, conto a meta (ital.) bedeutet in der Kaufmannssprache auf halbe Rechnung, auf gemeinsame Rechnung zweier Unternehmer.

Amethŏdisch, ohne bestimmte Ordnung und Grundsätze, planlos.

Amethȳst, ein geringer Edelstein, Mineralart der Gattung Quarz, mit strahligstengeligem Gefüge und aus dem Weißen bis ins Dunkelviolette übergehender Farbe, besteht fast aus reinem Kiesel, durch Mangan- und Eisenoxyd gefärbt, und ist durchscheinend bis durchsichtig. Die schönsten kommen auf Ceylon, in Ostindien und Sachsen (zu Kriebstein und Ehrenstein) vor. Unechter A. ist durch Braunstein violett gefärbter Glasfluß; oriental. A. ist violetter Saphir oder Rubin, der viel glänzender und härter als der A. ist.

Amethystēa, Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, in Sibirien heimisch, einjährig, wegen zierlichen Wuchses und blau gefärbter Zweige als Zierpflanze cultivirt.

Ametrīe (grch.), Gegensatz von Symmetrie, Mangel an Ebenmaß und Übereinstimmung, Misverhältniß; **amētrisch**, ungleichmäßig.

Ameublement (frz.), die innere Einrichtung und das Geräthe in einem Zimmer; **ameubliren**, ein Zimmer oder Haus wohnbar und bequem einrichten.

Amherst, eine 1826 von den Engländern gegründete und nach dem damaligen Generalgouverneur von Ostindien Lord A. genannte Niederlassung an der Tenasserimküste Hinterindiens am Meerbusen von Martaban, zählt jetzt 25,000 E. und ist einer der Hauptpunkte des Handels für Indien und China. — **Amherstia** heißt ein in der Nähe der neuen Stadt vorkommender und nach Lady A. genannter Baum, zur Familie der Leguminosen gehörig, mit langen, scharlachrothen Blütentrauben.

Amiănth, so viel wie biegsamer Asbest (Alumen plumosum, Federweiß), weiß, ins Gelbliche, Graue oder Grünliche übergehend, langfaserig, die Fasern weich und biegsam, flachsartig und daher auch Bergflachs genannt. Der Glanz ist seidenartig. Die Alten fertigten daraus ihre unverbrennliche Leinwand, indem sie ihn mit Flachsfäden zusammenspannen, und diese dann wieder herausbrannten. Gegenwärtig macht man Lampendochte, Papier und bei Feuersgefahr schützende Gewänder aus A. Die meiste Anwendung fand er noch vor kurzem mit Schwefelsäure übergossen zur Füllung der sogenannten chemischen Feuerzeuge.

Amicābel (lat.), freundschaftlich, liebreich; **amicabili modo**, **amicabilĭter**, auf freundschaftliche, liebreiche Weise; **amicabilis compositio**, freundschaftlicher Vergleich, Gütepflegung.

Amici (Giovanni Battista), geb. 1784 zu Modena, daselbst Prof. der Mathematik, später Director der Sternwarte in Florenz, hat sich um die Fortschritte namentlich der Astronomie und Optik theils durch Beobachtungen und Schriften, theils durch Construction von optischen Instrumenten (Fernröhren, Mikroskopen, Camera lucida) Verdienste erworben. Besonders hervorzuheben sind die zuerst von ihm in großer Vollkommenheit construirten katoptrischen Mikroskope.

Amicitia (lat.), Freundschaft, auch die Göttin der Freundschaft; **amicitiae causa**, aus Freundschaft.

Amicōni (Giacomo), auch Amigoni, Historienmaler, geb. 1675 zu Venedig. Zuerst in seiner Vaterstadt, dann für den Kurfürsten von Baiern beschäftigt, ging er nach England und zuletzt nach Spanien, wo er 1747 in Madrid als Hofmaler starb. Viele Paläste und Kirchen verdanken ihm ihre Zierden.

Amid heißt eine hypothetische Verbindung aus Stickstoff und Wasserstoff, welche man zur Erklärung der Zusammensetzung einer Reihe von stickstoffhaltigen Verbindungen annehmen zu müssen (oder zu dürfen) glaubt, die sich aber bis jetzt noch nicht isolirt hat darstellen lassen. Die sogenannten Amidverbindungen entwickeln beim Kochen mit Kalilösung Ammoniak, indem sich durch Zersetzung des Wassers unter Aufnahme von Sauerstoff Säuren bilden, welche mit dem Kali in Verbindung treten, während der Wasserstoff des zersetzten Wassers das A. in Ammoniak verwandelt.

Ami de cour (frz.), Hoffreund, falscher Freund.

Amidon, so viel wie Amylum und Stärke.

Amiens, feste mit Citadelle versehene Hauptstadt des Depart. Somme in Frankreich, 14 M. nördl. von Paris, in flacher Gegend der ehemaligen Picardie gelegen, mit 50,000 E., hat blühende Fabriken und Manufacturen für Sammet, Halbsammet, Seidenwaaren, Teppiche ꝛc.; der Handel in allen diesen Artikeln, begünstigt durch die Lage der Stadt an der Eisenbahn zwischen Brüssel und Paris, ist lebhaft und erstreckt sich außerdem auf Wolle, Getreide, Öl, Droguerie- und Farbewaaren. A. ist Hauptstation der franz. Telegraphenlinien und steht als solche mit den Linien des deutsch-östreich. Telegraphenvereins in directer Verbindung. — Der **Frieden von A.** wurde 27. März 1802 zwischen den Bevollmächtigten Frankreichs (Joseph Bonaparte), Englands (Marquis von Cornwallis), Spaniens (Azara) und der Batavischen Republik (Schimmelpenninck) unterzeichnet, nachdem man über die Präliminarien schon 1. Oct. 1801 übereingekommen war. England behielt von seinen Eroberungen nur Ceylon und Trinidad. Die Häfen des Cap der guten Hoffnung wurden ihm geöffnet. Die Republik der sieben Inseln wurde anerkannt. Malta sollte wieder ein Ordensstaat werden. Die Franzosen sollten Rom, Neapel und Elba räumen. Das Haus Oranien sollte entschädigt werden. Frankreich, Spanien und Batavien erhielten die ihnen entrissenen Colonien, mit obigen Ausnahmen, zurück. Da in dem Frieden auch die Integrität der Pforte nach Maßgabe des Zustands vor dem Kriege anerkannt war, so trat der Sultan 13. Mai 1802 demselben ausdrücklich bei. Der Friede von A. bewirkte eine kurze Pause des Kriegs, war aber noch nicht in allen Punkten ausgeführt, als bald nach Jahresfrist der Krieg wieder losbrach (18. Mai 1803).

Ämilius Paulus, ein tapferer Römer aus dem Patriciergeschlechte der Ämilier, der als Consul im zweiten Punischen Kriege bei Cannä, 216 v. Chr., fiel. — Sein Sohn gleichen Namens führte siegreich den Krieg gegen den König Perseus von Macedonien, den er in der Schlacht bei Pydna 168 v. Chr. schlug und daher den Beinamen Macedonicus erhielt.

Amirānte (span.), Admiral, dann überhaupt der Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht.

Amissībel (lat.), verlierbar.

Amlwich, Hafenstadt auf der Nordseite der zu Wales gehörigen Insel Anglesea in England, mit 9000 E. und berühmten, außerodentlich ergiebigen Kupferbergwerken in den nahen Parys-Mountains.

Amman (Amtmann), schweiz. Form einer in vielen deutschen Landen vorkommenden Bezeichnung gewisser Vollziehungsbeamten, namentlich der Vorsteher kleinerer Bezirke, die aber in der Schweiz auch auf die höchsten Würden übergetragen wurde, sodaß unter der Mediationsacte ein Landamman an der Spitze der gesammten Schweiz stand. Neuerdings ist der Titel vielfach mit Präsident vertauscht worden.

Amman (Joh. Konr.), geb. 1669 zu Schaffhausen, gest. 1724 auf seinem Landgute Warmund bei Leyden, erwarb 1687 in Basel die medicin. Doctorwürde, lebte dann in Holland, und hat sich besonders durch seine Unterrichtsmethode der Taubstummen verdient gemacht; er veröffentlichte 1692 und 1700 über diesen Gegenstand 2 werthvolle lat. Abhandlungen, aus denen Heinicke und andere Schriftsteller nach ihm schöpften.

Ammanāti (Bartolomeo), geb. in Florenz 1511, gest. daselbst 1592, ein Bildhauer und Baumeister, Schüler des Sansovino und Bandinelli, bildete sich aber zugleich nach der Antike und den Werken des Michel Angelo. Seine Hauptarbeiten sind in Florenz. Von den architekton. erwähnen wir die 3 Brücken über den Arno und die Vollendung des Palastes Pitti. Unter den Bildhauerarbeiten hat ihn der Neptun mit den Tritonen an dem Springbrunnen auf der Piazza del Granduca den meisten Ruhm gebracht, da er hier mit Giovanni da Bologna und Benvenuto Cellini rivalisirte. Außerdem befinden sich auch Sculpturen von ihm in Pisa, Venedig, Padua, Rom und Neapel. Ein architekton. Werk von ihm: „La Città", ist noch im Manuscript vorhanden.

Ammann oder Amann (Jost), Maler, geb. zu Zürich 1539, lebte bis zu seinem Tode 1591 in Nürnberg. Weniger durch seltene Gemälde als durch eine ungeheuere Anzahl von Zeichnungen, die er für den Stich und Holzschnitt verfertigte, erlangte er einen Ruf. Er illustrirte viele Bücher, unter andern die Bibel, Reineke Fuchs, ein von ihm verfaßtes Kunstbuch, Panoplia (eine Art Orbis pictus). Sodann gab er selbständige Reihen von Bildwerken heraus, z. B. einen Todtentanz, ein Wappenbuch, ein Jagdbuch, eine Naturgeschichte, Trachtenbücher, Fürstenportraits ꝛc.

Ammas, eine in Frankreich erbaute neue Weizenart.

Amme nennt man eine Frau oder ein Mädchen, welche das Kind einer Andern säugt. Eigentlich müßte jede Mutter ihr Kind selbst nähren, und es sollte nur ausnahmsweise dies unterlassen werden, wenn der Mutter Milch fehlt, wenn die Mut-

ter eine Krankheit hat, welche durch ihre Milch auf das Kind übertragen werden kann (z. B. Schwindsucht), oder wenn durch frühzeitiges oder übermäßiges Schnüren die Warzen ihrer Brust so klein geworden, daß das Kind keine Milch aus denselben aussaugen kann. In allen andern Fällen ist das Unterlassen des Stillens der Mutter nachtheilig, weil es eine Fortsetzung der in Schwangerschaft und Geburt bestehenden Geschlechtsfunction ist und die regelmäßige Milchabsonderung das natürlichste und sicherste Mittel ist, um den gefährlichen Krankheiten des Wochenbettes vorzubeugen. Das Unterlassen dieser von der Natur gebotenen Pflicht ist aber auch gewissenlos gegen den Neugeborenen, dem man seine naturgemäße, passendste und gesündeste Nahrung entzieht. Wenn aber eine A. genommen werden muß, so ist ihre Auswahl einem Arzte zu übertragen, damit dieser den Gesundheitszustand derselben und die Güte ihrer Milch prüfe. Ferner darf die A. nicht viel früher niedergekommen sein, als die Mutter des zu stillenden Kindes, denn die Milch ändert sich von Woche zu Woche zugleich mit den Verdauungsorganen der Neugeborenen und ist deren Zustande immer angepaßt. Ein Neugeborener erhält daher von einer A., welche bereits über 1 Monat gestillt hat, ganz unpassende und ihm nachtheilige Milch. Auch die gesündeste A. darf nicht länger als 9 Monate stillen, denn nach dieser Zeit ist die Milch weniger gut und wird meistens von den Kindern schlecht vertragen. Die Lebensweise einer A. darf bei ihrem Antritt nicht plötzlich gewechselt werden, sondern muß in Kost und allem Andern anfänglich der gewohnten möglichst gleichen und ist nur allmälig zu ändern, wenn dies nicht von übeln Folgen für die Milchabsonderung sein soll. Speisen, welche die Nahrhaftigkeit der Milch erhöhen, sind: Milch, gutes, ausgegohrenes, nicht berauschendes Bier, Mehlsuppe, Bohnen, Linsen, Erbsen als Gemüse und Suppe, Fleisch, kräftiges Schwarzbrot. Täglich muß die A. in freier Luft sich Bewegung machen, muß gehörig Wasser trinken, aber alle aufregenden und berauschenden Getränke (Kaffee, Thee, Chokolade, Wein, Branntwein, starkes Bier) ganz meiden oder nur in sehr geringen Mengen zu sich nehmen. — **Ammenbureaux**, in welchen Personen, die als A. dienen können, sich melden und geprüft werden, sind für größere Städte dringendes Bedürfniß, obwol nur bei strenger Aufsicht Misbräuche bei ihnen vermieden werden können.

Ammelmehl, so viel wie Stärkemehl.

Ammer (Amber), ein nahe der tiroler Grenze bei Ettal in Baiern entspringender Fluß, der im reißenden Laufe bei Wang unterhalb Moosburg in Oberbaiern sich in die Isar ergießt. Auf seinem 20 M. langen Laufe empfängt er rechts die Würm und links die Glon. Der von der A. durchflossene **Ammersee** ist 4½ St. lang und 1½ St. breit, tief und fischreich. Im obern Laufe durchfließt die A. das an Naturschönheiten reiche **Ammerthal**, dessen Bewohner durch ihre Industrie in allerlei Schnitzarbeiten und Spielsachen aus Holz, Elfenbein u. dgl. bekannt geworden sind. Diese Thätigkeit findet besonders in den beiden im sogenannten **Ammergau** liegenden Dörfern **Ober-** und **Unterammergau** ihren Mittelpunkt. Die in letzterm Orte alle 10 J. sich wiederholenden Passionsspiele (Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi) ziehen zahlreiche Zuschauer von nah und fern an den Ort der Aufführung.

Ammer, eine Vogelgattung (lat. Emberiza), aus der Ordnung der Singvögel und der Familie der Kegelschnäbler, lebt in Wäldern und Gärten, nährt sich von Sämereien und Insekten, und baut ihr Nest in der Nähe des Erdbodens. Man theilt die A. in Buschammern und Sporenammern; zur erstern gehört: die Goldammer, die Rohrammer, die Grauammer, die Gartenammer oder Ortolan; zu letztern: die Schneeammer. Die Gartenammer hat einen hellgrauen Kopf und Hals, schwefelgelbe Kehle, braungrauen Bürzel; das Männchen ist unten rostroth, das Weibchen rostgelb. Sie ist bei uns Zugvogel, häufiger lebt sie in Südeuropa. — **A.**, Kirschsorte, s. **Amarelle**.

Ammiānus Marcellīnus, röm. Geschichtschreiber des 4. Jahrh. n. Chr., geb. zu Antiochia in Syrien, wohnte mehren Feldzügen bei und lebte zuletzt in Rom den Wissenschaften. Hier schrieb er seine für uns höchst schätzbare „Geschichte des röm. Staats" von 91—378 n. Chr. in 31 Büchern, von denen jedoch die 13 erstern (bis zum J. 352) verloren sind. Die beste Ausgabe lieferte Wagner und Erfurdt (3 Bde., Lpz. 1808); eine Übersetzung Wagner (3 Bde., Frkf. 1792—94).

Ammochosie (grch.), Sandbad in von der Sonne erwärmtem Meersande.

Ammon, auf hieroglyphischen Denkmälern auch Amen genannt, ägypt. Gottheit, als oberster Gott der Ägypter dem Zeus der Griechen entsprechend; seinem Namen nach bezeichnet er den verborgenen, noch nicht geoffenbarten, dunkeln Gott; vorzugsweise erscheint er als der Schutzgott Thebens, der heil. „Ammonsstadt", dargestellt als sitzend auf seinem Throne, die Symbole des Lebens und der Macht haltend, auf dem Haupte mit dem ihm eigenen Schmucke von 2 hohen Federn auf dem untern Theile der Krone und einem hinten bis auf die Füße herabhängenden langen Bande.

Ammon (Christoph Friedr. von), geb. 16. Jan. 1766 zu Baireuth, wurde 1789 in Erlangen Prof. der Philosophie und 1792 Prof. der Theologie und Universitätsprediger. In gleicher Berufsthätigkeit wirkte er 1794—1804 in Göttingen, worauf er nach Erlangen zurückkehrte, wo er außer einer theol. Professur mehre höhere kirchl. Ämter bekleidete. 1813 wurde er an Reinhard's Stelle nach Dresden als Oberhofprediger berufen. Er huldigte auf dem Gebiet der Theologie einer rationalen wissenschaftl. und philos. Auffassung, erkannte aber auch das Recht des religiösen Gefühls und des Glaubens an, erklärte sich also für den rationalen Supernaturalismus. Unter seinen zahlreichen, alle Gebiete der Theologie behandelnden Schriften sind als Hauptwerke zu nennen: „Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion" (4 Bde., Lpz. 1833—40) und „Handbuch der christl. Sittenlehre" (3 Bde., Lpz. 1823 fg.; 2. Aufl. 1838). An seinem 70. Geburtstage gründete eine Anzahl seiner Verehrer in Dresden die „A.-Stiftung", welche jährlich Preisaufgaben für junge Theologen und Pädagogen aufstellt. 2. Dec. 1849 hielt A. seine Abschiedspredigt, mit welcher er seine vielverzweigte und vielgesegnete Amtsthätigkeit verließ, um in den Ruhestand zu treten. Dieser währte jedoch nur wenige Monate, indem er bereits 21. Mai 1850 starb.

Ammon (Friedr. Aug. von), zweiter Sohn des Vorigen, geb. 1799 in Göttingen, wo er 1822 die medicin. Doctorwürde erlangte, ließ sich 1823 in Dresden nieder, wurde 1829 Prof. an der chirurg. Akademie daselbst, 1837 königl. Leibarzt und 1844 Geh.-Medicinalrath. Von seinen geschätzten Schriften erwähnen wir: „De genesi et usu maculae luteae" (Weim. 1830); „Klinische Darstellungen der Krankheiten und Bildungsfehler des menschlichen Auges" (3 Thle., Berl. 1838—41); „Behandlung des Schielens durch Muskelschnitt" (Berl. 1840); „Die angeborenen chirurg. Krankheiten des Menschen in Abbildungen" (Berl. 1839—42); „Brunnendiätetik" (Lpz. 1842).

Ammon (Friedr. Wilh. Phil. von), der älteste Sohn von Christoph Friedr. von A., geb. 7. Febr. 1791 zu Erlangen, wurde 1813 Schloßprediger zu Buttenheim bei Bamberg, 1820 Archidiakonus, später Prof. der Theologie und Stadtpfarrer zu Erlangen. Er machte sich als populärer theol. Schriftsteller verdient durch „Rudolf's und Ida's Briefe über die Unterscheidungslehren der prot. und kath. Kirche" (Dresd. 1827) und „Galerie denkwürdiger Personen, welche im 16., 17. und 18. Jahrh. von der prot. zur kath. Kirche übergetreten sind" (Erl. 1833). — **A.** (Wilh. von), der jüngste Bruder des Vorigen, geb. 1801 in Göttingen, ist Rath am königl. sächs. Oberappellationsgericht in Dresden.

Ammon (Karl Wilh.), bekannter Pferdezüchter und hippologischer Schriftsteller, geb. 1777 zu Trakehnen in preuß. Lithauen, wurde 1796 bei dem Staatsgestüt zu Friesdorf bei Ansbach Pferdearzt, 1802 Kreisthierarzt zu Ansbach, 1813 erster Hofgestütmeister zu Rohrenfeld bei Neuburg. Seit 1839 ist er in den Ruhestand versetzt. Seine Hauptschriften sind: „Vollständiges Handbuch der praktischen Pferdearzneikunst" (2 Bde., Heilbr. 1804—7; 2. Aufl. 1825); „Über Verbesserung und Veredelung der Landespferdezucht durch Landesgestüte" (3 Bde., Nürnb. 1827—31). — **A.** (Georg Gottlieb), Bruder des Vorigen, geb. 1780 zu Trakehnen, Inspector des preuß. Staatsgestüts Vesra, hat sich ebenfalls als praktischer und wissenschaftlich gebildeter Pferdezüchter einen Namen erworben.

Ammoniak ist ein farbloses Gas von eigenthümlich durchdringendem Geruche, das durch Druck und große Kälte zu einer farblosen Flüssigkeit verdichtet werden kann. Es besteht aus Wasserstoff und Stickstoff, und wird dargestellt durch Erhitzen eines Gemenges von Salmiak (chlorwasserstoffsauerm A., Chlorammonium) und gebranntem Kalk. Seine Verwandtschaft zum Wasser ist sehr groß; ein Maß Wasser nimmt bei 0° 670 Maß Ammoniakgas in sich auf. Es bläut geröthetes Lackmuspapier, und verhält sich wie eine Base. Seine Verbindungen mit den Säuren unterscheiden sich in wasserhaltige und wasserfreie; die erstern werden auch als Ammoniumoxydsalze bezeichnet. Vom A. werden zahlreiche Präparate in der Heilkunde als äußere und innere Reizmittel angewendet.

Ammoniakgummi, Ammoniakharz, gelbe, röthliche, weiße Klumpen von süßlichem Geschmacke, aber widrig knoblauchartigem Geruche, ist der eingedickte Saft von Dorema armeniacum, einer in Persien einheimischen Doldenpflanze.

Ammoniten, so viel wie Ammonshörner.

Ammoniter, ein nordöstl. von Judäa ansässiger semitischer Stamm, mit dem Hauptort Rabbah (jetzt Ammen mit Ruinen). Häufig in Kriege mit den Israeliten verwickelt, wurden sie von David und andern jüd. Königen wol besiegt, aber nicht ausgerottet; noch zur Zeit der Makkabäer erschienen sie als Feinde der Juden und bis gegen das Ende des 3. Jahrh. findet man ihrer gedacht. Der von ihnen angebetete Götze hieß Milkom oder Malkam.

Ammonium, Landstrich in der Lib. Wüste, wo jetzt die Oase Siwah liegt, berühmt durch den prachtvollen Tempel des Jupiter Ammon und das Orakel, das von ihm eingeholt worden; aus der Geschichte sind die Züge des Kambyses, Alexander's d. Gr. und Cato's nach diesem Tempel bekannt. Kaiser Justinian ließ daselbst eine christl. Kirche bauen.

Ammonium nennt man eine Verbindung aus Stickstoff und Wasserstoff, welche sich in ihrer Zusammensetzung von dem Ammoniak durch ein Äquivalent Wasserstoff mehr unterscheidet, aber bis jetzt noch nicht isolirt hat dargestellt werden können. Man schließt auf ihr Vorhandensein, weil bei der Zersetzung des befeuchteten Salmiaks durch Kalium- oder Natriumamalgam, oder durch die Volta'sche Säule, wenn der negative Pol derselben aus Quecksilber gebildet wird, sich ein schwammartiges Amalgam (Ammoniumamalgam) bildet. Abscheiden ohne Zersetzung läßt sich das A. hieraus nicht. Die wasserhaltigen Ammoniaksalze lassen sich als Ammoniumoxydsalze betrachten, und es spricht für diese Ansicht die gleiche Krystallgestalt dieser Ammoniumoxydsalze mit den gleich zusammengesetzten Kalisalzen.

Ammonius, Name mehrer Gelehrten der spätern griech. Zeit. — **A.** von Alexandrien, der Peripatetiker, lebte im 1. Jahrh. n. Chr. und hatte unter Andern Plutarch zu seinem Schüler. — **A.** (Sakkas) aus Alexandrien, wo er 241 n. Chr. starb, ist als Stifter einer philos. Schule bekannt. — **A.**, Sohn des Hermias, zu Ende des 5. Jahrh. n. Ch., alexandrinischer Philosoph, war einer der besten Erklärer des Aristoteles. — **A.**, alexandrinischer Grammatiker des 4. Jahrh., verfaßte ein Lexikon sinnverwandter und verschiedener Wörter (herausg. von Valkenaer, Leyd. 1732; Lpz. 1822).

Ammonshörner, Ammoniten, vorweltliche Weichthiergattung aus der Ordnung der Cephalopoden, mit scheibenförmig aufgerollten Schalen, die sich nach der Mündung hin allmälig erweitern, und innen mit durchbohrten Querscheidewänden versehen, außen an den Stellen dieser Scheidewände knotig oder ausgezackt sind. Ihre Größe ist sehr verschieden, von 1 Linie bis mehre Fuß im Durchmesser. Sie kommen nur versteinert, häufig im Flötzkalke, seltener im Kupferkiese vor.

Ammunition (lat.), Kriegsvorrath, Schießbedarf.

Amnesie (grch.), die Veränderung oder der gänzliche Verlust des Gedächtnisses.

Amnestie, ein aus dem Griechischen stammendes Wort, bezeichnet die gänzliche Verzeihung und Befreiung von Strafe, welche ganzen Orten und Classen, die sich eines Vergehens oder Verbrechens schuldig gemacht haben, oder allen Denen, die sich während oder bis zu einer gewissen Zeit gewisser Verbrechen schuldig gemacht haben könnten, gewöhnlich unter gewissen, nach den Umständen bemessenen Bedingungen, zugestanden wird. Regel-

mäßig wird eine solche A. in Friedensschlüssen in Betreff der Unterstützung, welche die Unterthanen der kriegführenden Staaten den Feinden ihrer Regierung geleistet haben sollten, ausgesprochen. Oft werden Deserteurs aufgefodert, binnen gewisser Zeit zurückzukehren, wo sie dann straflos sein würden. Nach größern Aufständen pflegt wol eine mehr oder minder ausgedehnte A. bewilligt zu werden, von der vielleicht nur die Häupter und Leiter ausgenommen sind, oder Die, welche die politische Bewegung mit gemeinen Verbrechen befleckten. Die neuern politischen Bewegungen haben die Fälle solcher A. immer häufiger gemacht. Jedenfalls ist eine A. eine populäre Maßregel und erspart den zu Begnadigenden die Leiden der Untersuchung. — **Amnestiren**, eine A. erlassen, und **Amnestirte**, welchen A. zugestanden wird.

Amnicōlist, Flußbewohner, Anwohner eines Flusses.

Amnion (grch., Schafhäutchen) heißt die innerste Haut der Eihüllen, welche den Fötus der Säugethiere und Menschen umgeben. Sie scheidet eine eiweißhaltige Flüssigkeit, liquor amnios, Amnioswasser, aus, in welcher der Fötus sich befindet, und die Druck von der Gebärmutter, Stöße gegen den Leib der Mutter von ihm abhält. Bei der Geburt erweitert sich der Mund der Gebärmutter zuerst, und das mit Wasser gefüllte A. drängt sich als Blase durch denselben, platzt und läßt das Wasser abfließen. Das A. ist wie andere seröse Häute (Herzbeutel, Lungenfell, Bauchfell) der Entzündung und Wassersucht ausgesetzt. — **Amnitis**, die Entzündung des A.

Amöbäisch (grch.), wechselnd, z. B. im Gesang; **Amöbäum**, ein Wechselgesang.

Amolliren (frz.), erweichen; **Amollissement**, Erweichung, Erschlaffung.

Amōmen nennt man die unreif abgepflückten pfefferähnlichen Beeren von Myrtus pimenta, aus denen das jamaicaische Pfefferwasser durch Destillation bereitet wird.

Amōmum, ein durch die Engländer bei uns eingeführtes Gewürz, welches scharf, bitter und aromatisch schmeckt und in der Heilkunde zuweilen als erregendes Mittel verwendet wird. Die in den Apotheken als A. bezeichneten Samenkörner stammen von der Pflanze Myrtus pimenta, einem hohen, immergrünen Baume in Westindien. In den Kaufmannsläden aber werden unter jener Bezeichnung auch die Samen von A. Cardamomum aus Java und Sumatra, oder von A. angustifolium aus Madagaskar, zuweilen sogar die Paradieskörner von A. Paradisi aus Guinea verkauft. Auch sind die giftigen Kokelskörner beigemischt gefunden worden.

Amōn (lat.), angenehm, lieblich.

Amöneburg, kleine Stadt in der kurhess. Prov. Oberhessen, an der Ohm, mit 1300 E., wurde im Siebenjährigen Kriege durch das Gefecht zwischen den Verbündeten und Franzosen 21. Sept. 1762 bekannt, während dessen die Nachricht von Unterzeichnung der Friedenspräliminarien einging. Ein Monument erinnert an diese Begebenheit.

Amontāl (ital.), diesseit der Berge, ostwärts oder gegen Morgen.

Amor (grch. Eros), der Gott der Liebe, nach Hesiod und Orpheus der älteste unter den Göttern, eine der Grundursachen der Welt; zu unterscheiden von dem A. der spätern Dichter, dem Liebesgott, dem Sohne der Venus und des Mars, dargestellt als schalkhafter Knabe, mit Bogen und Pfeil bewaffnet, dem weder Götter noch Menschen widerstehen können.

Amor insānus (lat.), Liebeswuth.

Amorbach, Stadt in Baiern, Kreis Unterfranken, am Einflusse der Mudau in den Bilbach, mit 3500 E., ist Residenz des Fürsten von Leiningen.

Amorce (frz.), das Zündkraut, Pulver auf der Pfanne der ältern Gewehrschlösser, jetzt durch das Zündhütchen verdrängt; die Mündung des Bohrlochs beim Steinsprengen; auch die Lockspeise in einer Falle. — **Amorciren**, Pulver aufschütten; Lockspeise legen.

Amorētten (grch. Eroten), Liebesgötterchen, Brüder des Amor, Söhne der Nymphen.

Amoretti (Carlo), berühmter ital. Mineralog, geb. zu Oneglia 13. März 1741, gest. 24. März 1816 zu Mailand als Bibliothekar der Ambrosianischen Bibliothek. Außer seiner „Nuova scelta d'opuscoli interessanti sulle scienze e sulle arti" (27 Bde., Mail. 1775—88) genoß sein Werk „Della rabdomanzia ossia elettrometria animale" (Mail. 1808) einen großen Ruf. — A. (Maria Pellegrina), die gelehrte Nichte des Vorigen, geb. 1756, studirte die Rechtswissenschaften, erhielt 1777 zu Pavia die jurist. Doctorwürde und starb zu Oneglia 12. Nov. 1787.

Amorevōle (ital., Mus.), lieblich, freundlich.

Amoriter, ein mächtiger kanaanitischer Volksstamm an beiden Ufern des Jordan, schon unter Moses theilweise von den Hebräern überwunden, daß ihre transjordanischen Länder den Stämmen Gad, Ruben und Manasse zugetheilt werden konnten. Ihre völlige Unterjochung erfolgte von Josua an bis auf Salomo.

Amorōso (ital.), lieblich, bezeichnet in der Musik einen zarten Ausdruck der Melodie.

Amōrph (grch., gestaltlos) heißt der Zustand der festen Körper, in welchen man keine Spur von einer regelmäßigen Lagerung ihrer einzelnen Theilchen, also keine Spur von Krystallisation entdecken kann. Der Bruch solcher Körper ist gewöhnlich muschelig. Gewisse Körper erscheinen, je nach den Verhältnissen, unter welchen sie den festen Zustand annehmen, bald amorph, bald in Krystallen. Der Übergang aus dem amorphen Zustande in den krystallinischen geschieht bei einigen Substanzen unter Lichterscheinung und Wärmeentwickelung. Die specifischen Wärmen einer Substanz im amorphen und krystallisirten Zustande sind verschieden.

Amōrpha (grch.), Misgestalten; **Amorphie**, Formlosigkeit und insbesondere Misgestaltung eines organischen Körpers, Misgeburt.

Amortisation, von franz. amortir, d. i. tilgen, ein Act der Staatsgewalt, durch welchen eine im Verkehr befindliche Sache demselben entzogen wird. Früher nannte man Gesetze **Amortisationsgesetze**, welche den Übergang von Grundstücken an die Kirche (in die todte Hand) von der Genehmigung des Staats abhängig machen. Neuerdings wird der Ausdruck häufiger von der Ungültigkeitserklärung von Urkunden, namentlich der über Staatsschulden ausgestellten, gebraucht, wo dann eine öffentliche Auffoderung der dabei interessirten Personen vorausgehen muß. — **Amortisiren**, dämpfen, niederschlagen; schwächen, lindern; ungültig machen, nichtig erklären.

Amortissement (frz.), Niederschlagung oder auch Tilgung einer Schuld. — In der Baukunst und Bildnerei eine Schlußverzierung, z. B. an einem Bogen oder andern architektonischen Theilen.

Amor vincit omnia (lat.), die Liebe überwindet Alles; alter Spruch, die Allgewalt der Liebe ausdrückend und von den Alten allegorisch durch den Liebesgott ausgedrückt, welcher den Fuß auf einen gedemüthigten Löwen setzt, oder überhaupt einen Löwen besiegt.

Amos, ein Hirt aus Thekoa, trat unter Usia und Jerobeam um 800 v. Chr. als Prophet auf, ein starker Eiferer gegen die in Israel herrschende Abgötterei. Rundung und Klarheit im Bau seiner Rede erhoben ihn zu einem der besten Schriftsteller der Hebräer; er steht im A. T. in der Reihe der sogenannten Kleinen Propheten.

Amōtae res (lat.), entwendete Sachen, insbesondere solche, die von Verwandten ohne Rechtstitel sich angeeignet werden. — **Amotion**, Entfernung (vom Amte), Entwendung (von Sachen).

Amour (frz.), Liebe, Liebschaft, Liebhaberei. — **Amouretten**, kleine Liebeshändel.

Amourettenholz, schweres, festes, gelblichröthliches Holz aus Westindien, das eine vortreffliche Politur annimmt.

Amoviren (lat.), beseitigen, entwenden, entsetzen, absetzen; **amovirt**, entfernt, entsetzt.

Ampel (lat. ampulla) heißt in der kath. Kirche das Gefäß, in welchem das Salböl (Chrisma) aufbewahrt wird. Außerdem nennt man A. jede zum Schmuck der Zimmer dienende Hängelampe.

Ampelideen (Ampelidēae), Rebenartige, Weinsträucher, mit der Gattung Weinstock, Zaunrebe rc., holzige Pflanzen, meist mit kletternden Ästen.

Ampelin, ein durch Destillation mit Schwefelsäure und Kali gewonnenes, in 20 Theilen Wasser, in Alkohol und Äther lösliches, gelbes, zur Gasbereitung vortreffliches Öl.

Ampelius (Lucius), im 4. Jahrh n. Chr., verfaßte ein „Liber memorialis“ (herausgeg. von Tzschukke, Lpz. 1793, und von Beck, 1826; sonst häufig mit dem Florus), in dem er die wichtigsten geschichtlichen Weltbegebenheiten erzählt.

Ampelŏpsis, Epheuklimmen, Wilder Wein, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, mit der Art: A. quinquefolia, fünfblätterige Zaunrebe, aus Nordamerika, mit fingerig fünfzähligen Blättern, die im Herbste schön roth werden, und rankenden Stengeln; wegen ihres schönen und reichen Laubes häufig zur Bekleidung der Wände und Lauben benutzt.

Ampelurgīe (grch.), Weinbaukunde.

Ampère (André Marie), geb. 20. Jan. 1775 zu Lyon, widmete sich früh den Naturwissenschaften, wurde, nach seinen Lehrämtern in Bourg, Lyon und an der polytechnischen Schule in Paris, 1824 Prof. der Experimentalphysik am Collége de France in Paris und 1826 Generalinspector der Universität. Er starb auf einer Inspectionsreise 10. Juni 1836 zu Marseille. Außer seinen math. Arbeiten ist er besonders berühmt durch seine Entdeckung der Einwirkung zweier von einem elektrischen Strome durchflossenen Leitungsdrähte aufeinander, und durch seine Erklärung der magnetischen Erscheinungen als bloße Wirkungen geschlossener elektrischer Ströme. Von den zahlreichen Arbeiten über diesen Gegenstand möge nur diejenige hier genannt werden, welche die math. Begründung dieser Lehren enthält: „Mémoire sur la théorie mathématique des phénomènes électro-dynamiques“, und in den Memoiren der Pariser Akademie von 1823 abgedruckt ist.

Ampère (Jean Jacques Antoine), Sohn des Vorigen, geb. zu Lyon 12. Aug. 1800, ward nach der Julirevolution Prof. der neuern Literatur am Collége de France zu Paris. Unter seinen Werken sind zu nennen: „Histoire littéraire de la France avant le 12me siècle (3 Bde., Par. 1839); „Sur la formation de la langue française“ (3 Bde., Par. 1841); „La Grèce, Rome et Dante“ (Par. 1850).

Ampfing, Dorf im bair. Kreis Oberbaiern, wo Kaiser Ludwig der Baier Friedrich den Schönen von Östreich 1322 gefangen nahm, wie eine zum Andenken hieran auf dem Schlachtfelde stehende Kapelle erinnert. 1. Dec. 1800 fand hier auch zwischen den Franzosen unter Grenier und den Östreichern unter Erzherzog Johann ein Treffen statt, infolge dessen die Erstern sich zurückzogen.

Amphemērisch (grch.), täglich wiederkehrend.

Ampher, Ampfer (Rumex), Pflanzengattung aus der Familie der Polygoneen, mit zahlreichen Arten, die vorzüglich in Europa und dem nördl. Asien, aber auch in Amerika und Afrika einheimisch sind, zwitterliche, ein- oder zweihäusige Blüten haben, mit sechstheiligem Kelche, dessen 3 innern größern Blätter die Frucht umschließen. Aus mehren Arten, z. B. dem Kleinen A. (R. acetosella), gewinnt man das Sauerkleesalz; viele haben einen angenehm säuerlichen Geschmack und werden daher auch gegessen. Die bei uns wild wachsenden geben ein gutes Viehfutter; mehre sind Zierpflanzen.

Amphiarāus, Sohn des Oikles und der Hypermnestra, Genosse des Argonautenzugs und als Seher berühmt. Zu dem Zuge gegen Theben, bei dem er seinen Untergang voraussah, ließ er sich durch seine Gemahlin Eriphyle überreden; er fand den Tod, nachdem er große Heldenthaten verrichtet, indem die Erde sich öffnete und ihn verschlang. Das Andenken daran ward durch einen ihm geweihten Tempel erhalten, dessen Orakel dem Fragenden Antwort im Traume ertheilte. A. beschwor seinen Sohn Alkmäon, seinen Tod an der Eriphyle zu rächen.

Amphibien oder Reptilien (Amphibia, Reptilia), Wirbelthierclasse, mit rothem kalten Blute, die in ihrem vollkommenen Zustande durch Lungen oder durch Lungen und Kiemen zugleich athmet, 4, 2 oder keine Beine und einen unvollkommen gesonderten doppelten Kreislauf des Bluts hat. Sie zerfällt in 2 Abtheilungen: 1) Nackthäuter (A. nuda), mit nackter schlüpferiger Haut, einem Herz mit 2 Vor- und 1 Herzkammer, Eier legend, die Jungen meistens eine Verwandlung durchlaufend; hierher gehören die Blindwühler (Caecilia) und die Aalmolche oder Fischeidechsen (Ichthyodea). 2) Schuppenamphibien (A. squamata), mit festerer, trockener und horniger Haut, die schuppig oder höckerig ist, das Herz hat 2 Vor- und 2 unvollständig geschiedene Herzkammern, und die Jungen, die theils in Eihülsen, theils schon im Mutterleibe ausgebrütet, also lebendig zur Welt kommen, durchlaufen keine Verwandlung; hierher gehören alle schlangen-, eidechsen- und schildkrötenartigen A.

Amphibiolithen nennt man die vorweltlichen, versteinerten Amphibien. Man theilt sie in: a) Ophiolithen, Versteinerungen von Schlangen; b) Sauriolithen, Versteinerungen von Eidechsen; c) Batrachiolithen, Versteinerungen von Fröschen und Kröten; d) Cheloniten, Versteinerungen von Schildkröten.

Amphibiologie (grch.), die Wissenschaft, welche sich mit Untersuchung, Sammlung u. s. w. der Amphibien befaßt.

Amphiblestrodapoplexie (grch.), Lähmung der Netzhaut im Auge; **Amphiblestrodatrophie**, Schwinden der Netzhaut; **Amphiblestrodeomalakie**, Erweichung der Netzhaut; **Amphiblestrodeophthisis**, Verzehrung der Netzhaut; **Amphiblestroditis**, Entzündung der Netzhaut.

Amphibole, so viel wie Hornblende.

Amphibolie (grch.), Zweideutigkeit, Doppelsinnigkeit. In der Philosophie bezeichnet man damit die Verwechselung der Begriffe; **amphibolisch**, zweideutig, doppelsinnig.

Amphibolithen, vom Blitz verglaste Felsstücke.

Amphibrachys (d. i. der an beiden Seiten Kurze) Name eines dreisilbigen Versfußes: ◡—◡, z. B. zerstören.

Amphibranchia (grch.), die Mandeln des Halses mit den umgebenden Theilen.

Amphidiplopie (grch.), das Doppeltsehen.

Amphigurie (grch.), kauderwelsches Geschwätz; auch hochtrabende Redeweise ohne Sinn.

Amphikarpisch (grch.), über und unter der Erde fruchtbringend.

Amphiktyonenbund-Gericht, ein religiös-politisches Bundesgericht Griechenlands, der Sage nach vom König Amphiktyon, des Deukalion und der Pyrrha Sohne, gestiftet. Der Versammlungsort Delphi, später abwechselnd auch der Flecken Anthela bei Thermopylä, ward von 12 griech. Völkerschaften durch je zwei Abgeordnete beschickt, welche sich mit großer Feierlichkeit versammelten, Streitigkeiten einzelner Städte schlichteten, Verletzungen des Völkerrechts und Verschuldungen gegen den Tempel zu Delphi bestraften, Geldbußen auflegten und ihren Beschlüssen selbst durch Waffen, wie im zehnjährigen Phocischen oder Heiligen Kriege, Folge zu geben wußten. Dieses Gericht dauerte bis in die Kaiserzeit hinein und hörte erst mit dem Verfall des Delphischen Orakels auf.

Amphilochus, des Amphiaraus und der Eriphyle Sohn, Genosse des Zugs der Epigonen gegen Theben und der Griechen gegen Troja, als Wahrsager berühmt, und nach seinem Tode göttlich verehrt; er hatte noch in den spätesten Zeiten einen Altar in Athen.

Amphilogie (grch.), Zänkerei, daher **Amphilogiä**, Kinder der Eris, Personification des Wortwechsels.

Amphimacer (d. i. der an beiden Seiten Lange) oder Creticus ist Name eines dreisilbigen Versfußes: —◡—, z. B. Augenblick.

Amphion, als ältester griech. Tonkünstler bekannt, Jupiter's und der Antiope Sohn, der nach der Sage Theben mit einer Mauer umgab, zu der sich die Steine bei dem Spiele seiner Leier von selbst verbanden. Seine Gemahlin Niobe, Tochter des lydischen Königs Tantalus, schenkte ihm zahlreiche Söhne und Töchter, über deren Verlust schwermüthig er sich den Tod suchte.

Amphipoda, Ordnung aus der Classe der krebsartigen Thiere, Kopf vom Körper getrennt, mit 2 Paar Kaufüßen, Hinterleib mit verschiedenen fadenförmigen Anhängseln, die Füße oft mit blasigen Körpern. Man theilt sie a) in solche, die Klauen an den Füßen haben, und b) in solche ohne Klauen. Einige können wie Flöhe springen.

Amphipolis war eine athenien., von Cimon an der Mündung des Strymon in Thrazien gegründete Colonie von großer Wichtigkeit, ursprünglich Ennea-Hodoi (die neun Wege) genannt, später Besitzthum der Könige von Macedonien, weiterhin von den Römern zur Hauptstadt Macedoniens erhoben, im Mittelalter auch wegen naher Goldminen Chrysopolis genannt.

Amphissa oder Salona, Stadt in Griechenland und Hauptort des Bez. Phocis, am Golfe gleichen Namens, ist Sitz des griech. Bischofs von Phocis, einer Zolldirection, hat einen guten Hafen und lebhaften Handelsverkehr.

Amphitheater, ein in ovaler Form mit ringsum laufenden und stufenweise sich übereinander erhebenden Sitzen versehenes und zum Schauen der in seinem Innern gegebenen Vorstellungen (in der Regel Kampfspiele der Fechter und wilden Thiere) bestimmtes Gebäude röm. Erfindung mit griech. Namen. Der Kampfplatz in der Mitte (die Arena) war von den zur Aufbewahrung der Thiere aufgeführten Gewölben umgeben, und unter ihr befanden sich gewöhnlich gemauerte Gänge. In allen röm. Provinzen befanden sich A.; das größte unter allen war das Colosseum zu Rom.

Amphitrite, Gemahlin des Neptun, des Meergottes Nereus und der Doris Tochter, wird als Königin des Meeres dargestellt, auf einem von Tritonen gezogenen Muschelwagen sitzend, den Dreizack Neptun's in der Hand.

Amphitruo (Amphitryon), König von Tiryns, war der Sohn des Alcäus, Enkel des Perseus und Gemahl der Alkmene, welche durch Jupiter, der A.'s Gestalt angenommen hatte, Mutter des Hercules ward. In vielfache Abenteuer und Kriegszüge verwickelt, fiel er in einer Schlacht gegen die Minyer und ward in Theben begraben. Seine und seiner Gattin Geschichte ward zu einem bekannten Lustspiel benutzt, und nach diesem bedeutet A. jetzt einen Mann, der gern Gäste bei sich sieht.

Amphiuma, so viel wie Aalmolch.

Amphora, bei Griechen und Römern ein thönernes krugähnliches Gefäß, mit engem Halse und zwei Henkeln zum Tragen, unten oft spitz ausgehend, um es in der Erde befestigen zu können, besonders zur Aufbewahrung des Weins benutzt, später auch zu Aschenkrügen. — Die A. war auch ein Flüssigkeitsmaß der alten Griechen und Römer. Noch heute führt ein Weinmaß in Venedig den Namen Anfora, enthält 4 Biconzi oder 8 Conzi = 31983³/₁₀ par. Kub.-Zoll.

Amphrisia-Orden, Orden vom Liliengefäß oder vom Blumentopf, de la Terrazza, 1400 vom König Ferdinand von Aragonien gestiftet, ging aber mit dem Tode desselben wieder ein. Das Ordenszeichen war ein goldenes Marienbild an einer goldenen, abwechselnd aus goldenen Greifen und Gefäßen mit Lilien bestehenden Kette.

Amplectiren (lat.), umarmen, umfassen; **amplectiv**, umfassend; **Amplexatio**, die Umfangung, Vereinigung (namentlich in der Alchemie).

Ampliation (lat.), Erweiterung, im ältern röm. Rechte die Vertagung eines Processes.

Ampliativ, der sehr hohe Grad einer Eigenschaft, zum Unterschied von dem Superlativ, welcher den höchsten Grad ausdrückt.

Amplification (lat.), Erweiterung, heißt die erweiterte, ausführlichere Darlegung einer Vorstellung oder Behauptung durch Veranschaulichung und Vergleichung. Der Redner wendet die A. an, um zu überzeugen und die Gemüther zu ergreifen und zu bewegen. — **Amplificiren**, erweitern, ausdehnen.

Amplitūdo (lat.), Weite, Breite, Größe, Herrlichkeit. — Amplitudo arcus, die Bogenweite zwischen dem Auf- und Niedergange der Sonne; a. occidŭa, der Abend- oder Untergangsbogen; a. ortīva, der Aufgangsbogen.

Amplus (lat.), angesehen; **amplissimus**, der Hochangesehene, ein Ehrentitel.

Ampoulette (frz.), die Sanduhr, welche früher auf Kanzeln angebracht war, jetzt noch auf den Schiffen befindlich ist und die Stundentheile durch Übergehen des Sandes aus einem Gefäße in das andere anzeigt.

Ampŭlle, bei den Römern ein zur Aufbewahrung von Flüssigkeiten, namentlich des Salböls in den Bädern, bestimmtes bauchiges Gefäß von Thon, Glas ꝛc. — Die Ampulla Remensis (La sainte ampoule) ist das bei der Salbung des fränk. Königs Chlodwig I. zu Rheims, angeblich durch eine Taube vom Himmel gebrachte Gefäß, mit dessen unversiegbarem Öle die Könige von Frankreich bis auf Ludwig XVI. gesalbt wurden; in der Revolution ward es zertrümmert, doch ein Bruchstück mit einem Reste Öls gerettet und mit letzterm Karl X. bei seiner Krönung 1825 gesalbt.

Amputation (lat.), Gliederablösung, heißt die kunstgemäße Ablösung einer oder mehrer zum Leben nicht nothwendiger, vielmehr in ihrem derzeitigen Zustande das Leben gefährdender Theile des Körpers mittels einer Trennung in ihrem Verlaufe (Continuität). Sie unterscheidet sich hierdurch von der Enucleation, welche die Glieder im Gelenke, also in ihren Berührungsstellen (Contiguität), abtrennt. Beide Operationen werden zur Exstirpation, wenn ganze Organe oder selbständig begrenzte Aftergebilde und Geschwülste durch sie entfernt werden. Die A. eines Gliedes unternimmt man, wenn die Erhaltung und Heilung desselben unmöglich ist (z. B. bei großen Schußwunden, besonders in die Gelenke, Zerschmetterungen der Glieder, Brand, Krebsgeschwüren), oder wenn bei der Möglichkeit, das Glied zu heilen, große Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß das Leben des Kranken dabei in Gefahr komme (z. B. bei sehr großen eiternden Flächen, durch welche Eitervergiftung des Bluts entstehen könnte, bei Wunden im Kriege, wo langer Transport und mangelhafte Pflege sonst den Kranken hinraffen würden). Man führt die A. mit dem Messer aus, indem man entweder einen Zirkelschnitt rund um das Glied bis auf den Knochen macht, oder durch einen eiförmigen Schnitt, oder endlich durch Bildung von zwei aus Haut und Muskeln bestehenden Lappen Weichtheile zu gewinnen sucht, mit denen man die Schnittfläche bedecken, vor Einfluß der Luft und anderer Reize schützen und so die Heilung begünstigen und beschleunigen kann. Immer muß von der verwundeten oder brandigen Stelle die A. so weit entfernt vorgenommen werden, daß man die Schnitte im gesunden Fleische ausführt; im entgegengesetzten Falle ist die A. nicht im Stande, den Kranken zu retten. Vor der A. müssen die Hauptpulsadern, um allzu heftige Blutung zu verhindern, durch Turniket oder sonstwie zusammengepreßt und die Haut zurückgezogen werden, damit zur Bedeckung der Wundfläche möglichst viel Weichtheile vorhanden sind. Nach dem Schnitte werden die Knochen durchsägt, bann die einzelnen blutenden Gefäße aufgesucht und unterbunden, endlich die Wunde gereinigt und der Verband zur Heilung angelegt. Die Operation geht meist schnell vorüber und eine A. des Schenkels währt zuweilen nur eine halbe Minute. Man hat diese Eile früher nöthig gehabt, um dem Kranken die Schmerzen zu kürzen. Jetzt besitzt man in den Äthereinathmungen ein besseres Mittel, durch welches die Kranken aller Schmerzen während der Operation enthoben werden. Kleine Glieder (Finger, Zehen) entfernt man zuweilen mit Meisel und Hammer (Daktylosmileusis) mit einem Schlage bei messerscheuen Kranken, doch dauert dann die Heilung länger. Durch Abbinden ersetzt man die A. nicht mehr. — **Amputiren**, eine solche chirurgische Operation vornehmen.

Amretsir (Umritsir, d. i. Teich der Unsterblichkeit), Stadt in Vorder-Indien, Prov. Lahore, mit 100,000 E., ist der heil. Ort der Sikhs; in ihr steht der Nationaltempel dieses Volks in einem ausgemauerten Teiche, dem Guru-Gowind-Singh geweiht, mit dem heil. Buche Grinth-Sahib, welches von jenem Krieger und Gründer der Macht dieses Volks herrührt. A. ist durch eine Citadelle vertheidigt, hat Fabriken für Tücher und seidene Stoffe und überaus lebhaften Handelsverkehr.

Amrom (Amrum), dän. Insel an der Westseite von Schleswig, zum jütländ. Amte Ripen gehörig, ½ Q.-M. umfassend, mit 700 E., meist Fischern; sie ist nicht fruchtbar, hat aber reiche Austerbänke.

Amsberg (Aug. Phil. Christian Theod. von), geb. zu Rostock 17. Juli 1789, anfänglich Kaufmann, später westfäl. Steuerofficiant, trat 1813 in Kriegsdienste und machte den Feldzug gegen Napoleon mit, nach dessen Beendigung er braunschweig. Kammersecretär und endlich Kammerrath wurde. Er führte die Verhandlungen wegen des hannov. Steuervereins und machte schon 1826 den Plan zu einem norddeutschen Eisenbahnnetz zwischen den Hansestädten und Hannover und Braunschweig. 1832 wurde er Geh.-Legationsrath und 1833 Director des Finanzcollegiums und des Bauwesens. 1834 wurden auf seinen Betrieb die braunschw. Eisenbahnen angelegt, und 1850 ward er zum Director des gesammten braunschw. Eisenbahn- und Postwesens ernannt.

Amschir, der sechste Monat des türk. Kalenders.

Amsdorf (Nik. von), geb. 3. Dec. 1483 zu Zschepa bei Wurzen, wurde 1511 Prof. der Theologie zu Wittenberg, 1524 Superintendent in Magdeburg. Als Freund und Gehülfe Luther's hat er sich um die Einführung der Reformation viele Verdienste erworben. 1542 erhielt er das Amt eines prot. Bischofs zu Naumburg. Von den Kaiserlichen 1547 vertrieben, wendete er sich wieder nach Magdeburg und wurde 1552 Superintendent in Eisenach, wo er 14. Mai 1565 starb.

Amsel, Schwarzdrossel, Merle (Turdus me-

rula), bekannte Drosselart, Männchen schwarz mit safrangelbem Schnabel, Weibchen schwarzbraun mit dunkeler gefleckter Kehle, hat einen angenehmen Gesang, lebt besonders im dichten Gebüsch der Nadel- und Laubhölzer, baut ein künstliches schüsselförmiges Nest und legt 4—6 starkschalige, ziemlich große graugrüne, rostbraun gefleckte und gestrichelte Eier.

Amselfeld, Kossowerfeld, ungar. Rigómezó, fruchtbares, 7 M. langes Thal, unweit Kossowa in Serbien, berühmt durch zwei mörderische Türkenschlachten, 1389 gegen die Serbier und 1448 gegen die Ungarn.

Amsler (Samuel), Kupferstecher, geb. 1791 zu Schinznach in der Schweiz, Schüler von Lips und Heß, ward 1828 an Stelle des verstorbenen Heß zum Prof. an der Akademie in München ernannt. Seine erste größere Arbeit ist eine Magdalene nach Carlo Dolce. Zu seinen bedeutendsten Werken gehören: Blätter nach Statuen von Thorwaldsen, ein im Verein mit Barth aus Hildburghausen nach einer Zeichnung von Cornelius gestochenes Titelblatt zu den Nibelungen, der Triumphzug Alexander's nach Thorwaldsen, mehre Stiche nach Rafael, den er mit großer Tiefe auffaßte; zuletzt stach er Overbeck's „Triumph der Religion in den Künsten". Er starb 18. Mai 1849. Seine künstlerische Richtung ging weniger auf effectreiche Darstellung der Töne und ihrer Contraste, als auf die möglichst reine und edele Behandlung der Form.

Amstel, kleiner Küstenfluß in der niederländ. Prov. Nord-Holland, entsteht südwestl. von Amsterdam aus der Drecht und Mydrecht, berührt die nach ihm genannte Stadt Amsterdam und mündet in den Meerbusen Y (spr. Ei).

Amstelodamum, lat. Name für Amsterdam.

Amstelveen, großes Dorf in der niederländ. Prov. Nord-Holland, südwestl. von Amsterdam, an der Amstel, mit 6000 E. und lebhaftem Industrie- und Handelsverkehr.

Amsterdam, die Hauptstadt des Königreichs der Niederlande und der Prov. Nordholland, einer der ersten Handelsplätze Europas, liegt am Meerbusen des Y (spr. Ei) und am Ausflusse der Amstel, 3 M. nordöstl. vom Haag, der Residenz des Königs, und zählt gegenwärtig 223,000 E. Auf 90 von der Amstel gebildeten Inseln, in Form eines halben Mondes, meist auf eingerammten Pfählen erbaut, gewährt die Stadt einen prachtvollen Anblick, und bezeichnend wird sie mit ihren zahlreichen Kanälen, 300 Brücken und den vielen Kirchthürmen das Venedig des Nordens genannt. Unter den öffentlichen Gebäuden nimmt das ehemalige Stadthaus, welches, 1808 zum königl. Palast erkoren, seitdem bei vorübergehendem Verweilen des Königs in A. dessen Residenz ist, unstreitig den ersten Platz ein. Es ward unter Leitung des Baumeisters Jakob van Kampen 1648—55 erbaut, ruht auf 13,659 eingerammten Masten, ist 235 F. breit, 282 F. lang, 116 F. hoch und mit einem runden 327 F. hohen Thurme geschmückt. Die ausgezeichnetsten Künstler des 17. Jahrh. trugen zum innern Ausschmuck bei; der prachtvolle Thronsaal, in welchem die Könige von Holland gekrönt werden, gilt für den schönsten Saal Europas. Unter den übrigen öffentlichen Gebäuden verdienen Erwähnung: der zum Stadthaus eingerichtete frühere Prinzenhof, das schöne Trippenhaus mit dem Museum, die Börse, das Ostind. Haus, das Staatsschiffswerft, die Katharinenkirche mit einer prachtvollen Kanzel und den Grabmälern de Ruyter's, van Galen's und Vondel's, sowie die Nicolaikirche mit den Denksteinen der niederländ. Seehelden Heemskerk, van der Zaan, Sweerts und van der Hulst; hiernächst besitzen die Kath. 18, die Ref. 10 Kirchen, und mehre Kapellen gehören verschiedenen kleinern religiösen Vereinen an. A. ist reich an wichtigen und nützlichen Anstalten und Stiftungen der verschiedensten Art; unter ihnen sind besonders hervorzuheben: die königl. Akademie für Künste, die vom Handelsstande gestiftete Gesellschaft Felix meritis, die 1784 gestiftete Gesellschaft Für das allgemeine Beste (Maatschappij tot nut van t'algemeen), die Gesellschaft Doctrina et amicitia, das großartige Lesemuseum, das naturhistorische Cabinet, die Bildergalerie, der botanische und zoologische Garten, die berühmte lateinische Schule, die Navigationsschule ꝛc. Der Hafen von A. ist schön und geräumig; die wegen einer Sandbank (der Pampus) im Eingang desselben früher nöthige Entlastung tiefgehender Schiffe und die Schwierigkeit des Ein- und Auslaufens in die seichte Zuydersee bei widrigen Winden sind durch den neuen nordholländ. Kanal, welcher 14 St. lang ist und den die größten Schiffe passiren können, beseitigt worden. Große Schiffswerfte und bedeutender Verkehr in allen zur Ausstattung und Verproviantirung der Schiffe nöthigen Artikeln bezeichnen A. als Seehandelsplatz; Fabriken für Tuch, Plüsch, seidene Zeuge, Taback, Gold- und Silberwaaren, Farbewaaren, chemische Präparate, sowie Diamantschleifereien, Zuckerraffinerien, Brauereien, Geneverbrennereien ꝛc. sind in lebhaftem Betriebe, und der Handel, besonders in Fabrik- und Manufacturwaaren, Getreide und Colonialproducten sehr bedeutend. — Noch zu Anfange des 13. Jahrh. war A. ein Fischerdorf im Besitze der Herren van Amstel, erhob sich bald zum Städtchen, kam später an die Grafen von Holland und galt bereits mit Beginn des 16. Jahrh. für die erste Handelsstadt der Niederlande. Nachdem infolge des Kriegs mit England im 17. Jahrh. der Handel A.s bedeutend gesunken war, nahm er im Laufe des folgenden Jahrh. einen neuen glänzenden Aufschwung, sodaß die Stadt an Reichthum und Großartigkeit des Verkehrs die übrigen Handelsplätze Europas überragte. Die Regierungsveränderung 1795 brachte A. etwas zurück, und die gezwungene Verbindung Hollands mit Frankreich konnte nur nachtheilig auf Handel und Verkehr einwirken. Seit 1813 entfaltet sich auf Grund der solidesten kaufmännischen Basis ein neues reges Leben. In A. ward 1632 der große Philosoph Spinoza, 1682 der berühmte Blumenmaler Huysum, 1637 der Naturforscher Swammerdam und 1750 der Dichter Bilderdijk geboren.

Amstetten, Amstädten, Marktflecken in Östreich unter der Enns, an der Straße von Enns nach Wien nächst dem Ybbsflusse, mit Eisenwerken. 5. Nov. 1804 war hier eine Schlacht zwischen Franzosen und Russen, in welcher die erstern siegten.

Amt der Schlüssel heißt die Macht der christl. Kirche, Sünden zu vergeben und zu behalten, und hat ihren Namen daher, weil Christus zu Petrus sprach: „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben" (Matth. 16, 19). Man unterscheidet den

Löse- und Bindeschlüssel, weil Christus weiter zu Petrus sprach: „Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein." Der Papst, als Nachfolger Petri, übt die Schlüsselgewalt über die ganze Erde aus. Die Bischöfe besitzen in ihren Kreisen und in beschränkterm Maße dieselbe Machtvollkommenheit, ebenso die Priester. In Luther's kleinem Katechismus handelt das sechste Hauptstück von diesem Amte; doch ist nicht Luther, sondern wahrscheinlich Knipstrow, Generalsuperintendent zu Stralsund, der Verfasser dieses Hauptstücks.

Amtssässigkeit, Amtssassen, Gerichtsstand vor einem Amte, Amtsuntergebene.

Amtsvergehen, Amtsverbrechen. Die Folgen einer Verletzung übernommener Amtspflichten fallen zwar zum größern Theile in den Bereich der sogenannten Disciplinargewalt, indeß haben die Gesetze von jeher eine Reihe der gröbern widerrechtlichen Handlungen dieser Art als criminalrechtlich strafbar herausgehoben. Die wichtigsten und am allgemeinsten anerkannten Vergehen dieser Art sind: 1) Bestechung (s. d.); 2) die hiervon unabhängige Verletzung der Amtspflicht seiten des Civilrichters, crimen syndicatus (s. **Syndicatus**); 3) das Verbrechen des Gefangenwärters, der seine Gefangenen entfliehen läßt; 4) das crimen residui, auch Kassenveruntreuung oder Malversation (s. **Residui crimen**); 5) das crimen ambitus oder Amtserschleichung (s. **Ambitus crimen**). Die neuern Strafgesetzgebungen haben diese, im gemeinen deutschen Strafrecht herausgehobenen Verbrechen mehrfach bestimmter, vollständiger behandelt.

Amtswappen sind diejenigen Wappen, welche mit einem Amte verbunden sind und in das Wappen Desjenigen übergehen, welcher dasselbe bekleidet. Dahin gehören z. B. die Schwerter in dem ehemaligen sächs. und in dem pappenheim. Wappen als Zeichen der Reichsmarschallwürde, die Heugabel und der Pferdekamm im schwarzburg. Wappen als Zeichen der Reichsstallmeisterwürde 2c.

Ämulation (lat.), Nachahmung, Wetteifer.

Amulet, ein mit Charakteren und Formeln bezeichneter, nach Befinden auch leerer Körper (Stein, Metall, Papier, Kräuter 2c.), der zur Abwehr gegen Krankheiten und Bezauberung als Hals- oder Armband, als Fingerring oder sonstwie getragen wird. Von den Völkern des Orients, namentlich den Ägyptern, gingen sie auch zu den Christen über, unter welchen der mit ihnen angekommene Aberglaube noch nicht verschwunden ist. Die Anwendung des Magnetismus hat neuerdings die A. wieder in Aufnahme gebracht; man erzielt jedoch dabei nur eine auf Naturgesetze gegründete Wirksamkeit. — **Amuletmünzen** sind solche Münzen, welche gehenkelt und als A. gebraucht werden. Dahin gehören die Ablaßpfennige, Fraischbeins- oder Jesuspfennige, mansfeld. oder ungar. Georgenthaler, Peterspfennige, Rabendukaten, Sebastianspfennige 2c.

Amur, ein aus den beiden Quellflüssen Schilka und Argun entstehender Strom in China, der, längs der asiat.-russ. Grenze die Mandschurei durchfließend, in das Stille Meer sich ergießt. Fast während seines ganzen Laufs, 360 M. landeinwärts, ist er schiffbar. Die Chinesen nennen ihn Jalong-Kiang, d. h. Drachenfluß.

Amüsant (frz.), belustigend, unterhaltend; **Amüsement,** Vergnügen, Erheiterung, Belustigung; **amüsiren,** belustigen, erheitern.

Amusette (frz.), ein leichtes Feldgeschütz, das auf einer Gabellaffete ruht und eine einpfündige Kugel schießt, jetzt außer Gebrauch, war aber noch im vorigen Jahrh. eingeführt.

Amusie (grch.), Mangel an Kunstsinn.

Amüssis (lat.), das Richtscheit, die Richtschnur.

Amygdăla, so viel wie Mandel.

Amygdalaceen (Amygdalaceae), natürliche Pflanzenfamilie, verwandt den Rosaceen und Pomaceen, Sträucher und Bäume mit wechselständigen, fiedernervigen, vieladerigen, meist sägerandigen Blättern, einzelnen, büschel- oder traubenständigen, selten in Endtrugdolden stehenden Blüten, ganzem oder zum Theil freiem Fruchtknoten, 1—5 Griffeln und glockenförmigem Kelche.

Amygdalin wird aus den von ihrem fetten Öle befreiten bittern Mandeln durch Auskochen mit absolutem Alkohol gewonnen und krystallisirt in farblosen bitterschmeckenden Blättchen. Wird es mit der durch Zerstoßen süßer Mandeln gebildeten Milch in Berührung gebracht, so entsteht sogleich durch einen im letztern enthaltenen Stoff (das Synaptas) Bittermandelöl. In der Heilkunde hat man das A. als Mittel gegen Wechselfieber mit Vortheil angewendet.

Amygdălus, der Mandelbaum.

Amyklä, Stadt in Lakonien am Eurotas, südöstl. von Sparta, Residenz des Tyndarus, dessen Gattin Leda von Jupiter den Kastor, Pollux und die Helena gebar. Häufig von den Überfällen der Spartaner heimgesucht, noch häufiger nur durch das leere Gerücht von solchen geschreckt, verbot ein eigenes Gesetz jedes Gespräch von einem Überfall, bis endlich A. „durch Schweigen unterging", was sprüchwörtliche Redensart blieb.

Amyktisch (grch.), stark angreifend (bei Heilmitteln).

Amylacĕa (grch.), stärkemehlhaltige Heilmittel.

Amylon, Amylum (grch.), Stärke, Kraftmehl, ist ein chemisch indifferenter, nicht krystallisirbarer Stoff, der sich fast in allen Pflanzen findet und in ihnen denselben Nutzen hat, den in den Thieren das Fett gewährt. Er ist in heißem Wasser lösbar, scheidet sich aber beim Erkalten als Kleister wieder aus der Flüssigkeit aus und unterliegt dabei einer Art Gerinnung. A. bildet den Hauptbestandtheil unserer Getreidekörner, muß aber zum Zweck der Ernährung erst durch das Gähren in Zucker umgewandelt werden. Rohes, nicht der Gährung ausgesetztes Stärkemehl ist von geringem Einflusse auf die Ernährung und nicht leicht verdaulich. Es führt daher den Namen Kraftmehl mit Unrecht. Alles Gebäck, welches aus recht weißem Mehl, also fast ausschließlich aus Stärkemehl bereitet wird, ist wenig nahrhaft; nur schwarzes, womöglich mit Kleien vermischtes Brot ist gut nährend und auch leicht verdaulich. Auch für Kinder sind Kraftmehl, Arrow-root und ähnliche gepriesene Mittel nicht zu empfehlen, während ihnen gewöhnliches graues Roggenmehl viel vortheilhafter ist.

Amyot oder Amiot (Jacques), ausgezeichneter franz. Übersetzer griech. Classiker, geb. 1513, gest. 1593. Geschätzt ist namentlich seine Bearbeitung des Plutarch (herausgeg. von Brottier und Vauvilliers, 22 Bde., Par. 1783—87). — **A.,** Jesuit,

geb. 1718 zu Toulon, gest. 1794 in China, hat als Missionär zu Peking viel zur genauern Kenntniß Chinas beigetragen. Die meisten seiner schätzbaren Arbeiten finden sich in den „Mémoires concernants l'histoire, les sciences et les arts des Chinois" (15 Bde., Par. 1776—91); sein „Eloge de la ville de Moukden" gab de Guignes, sein „Dictionnaire tatar-mantchou-français" (3 Bde., Par. 1789) Langlès heraus.

Amyrideen (Amyrideae), Unterabtheilung der Therebinthaceen im Reichenbach'schen Systeme.

Amyxie (grch.), Mangel an Schleim.

Ana, als Endung mit einem Eigennamen verbunden, ist häufig der Titel für Sammlungen von Anekdoten, Aussprüchen, kleinen Aufsätzen und allerlei Nachrichten, die in Bezug auf jenen vorgesetzten Eigennamen (z. B. Scaligerana, Taubmanniana) stehen. Die Sitte, solche Sammlungen zu veröffentlichen, verbreitete sich von Frankreich aus über das ganze übrige Europa, und blühte namentlich im 16. und 17. Jahrh. Ein Verzeichniß der A. gibt Ludewig in „Le livret des A." (Dresd. 1827; vermehrt von Namur, Brüss. 1839).

Anabaptismus (grch.) bedeutet Wiederholung der Taufe, Wiedertäuferei, Lehre der Wiedertäufer. **Anabaptisten**, Wiedertäufer, sind Diejenigen, welche die von einer Kirchengemeinschaft vollzogene Taufe für unrechtmäßig oder unvollständig erklären und daher dieselbe wiederholen. (S. **Wiedertäufer**.)

Anabasis (grch.), eigentlich das Hinaufsteigen, dann ein Feldzug aus einer niedern Gegend in eine höhere, wie z. B. vom Meere ins Binnenland. In letzterer Beziehung führen diese Namen 2 berühmte historische Werke aus dem Alterthum, nämlich die A. des Cyrus von Xenophon und die Alexander's des Gr. von Arrian.

Anabatisch (grch.) nannten die frühern Ärzte solche Krankheiten, welche allmälig an Heftigkeit zunehmen, aber auf dem höchsten Grade angekommen, schnell und fast plötzlich aufhören, wie dies z. B. mit der Anästhesie nach Ätherdunsteinathmung der Fall ist.

Anabaton (grch.), in den griech. Kirchen der erhöhte Ort vor dem Altar, auf welchem der ministrirende Diakonus steht.

Anabrochismus (grch.), eine in der Augenheilkunde jetzt nicht mehr angewendete Operation, um nach innen gegen den Augapfel gekehrte Wimperhaare zu beseitigen, welche Schmerzen und Katarrh der Bindehaut erregen.

Anabrosis (grch.) nannten die Ärzte früher die Auflösung der Gewebe des Körpers oder der Entzündungsproducte durch scharfe Flüssigkeiten oder richtiger durch die Körpersäfte. Die heutigen Ärzte nennen diesen (bei Pneumonie ꝛc. vorkommenden) Proceß: Schmelzung.

Anacardiaceen, Pflanzenfamilie aus der Classe der Terebinthineen, eingeschlechtliche Blumen mit freiem oder selten mit dem Fruchtknoten verwachsenem Kelche, Blumenblätter an Zahl den Kelchlappen gleich, Staubgefäße von gleicher oder doppelter Anzahl der Blumenblätter, Fruchtknoten einfach mit einem Ei oder mehren, Frucht eine Steinfrucht, einsamig, Keimling ohne Eiweiß. Es gehören hierher z. B. Rhus, Anacardium, Pistacia.

Anacardienbaum oder Nierenbaum (Anacardium occidentale), ein 10 F. hoher Baum mit kleinen gelbröthlichen Trugdoldenblüten und nierenförmigen Nüssen, in Westindien, Guiana, Brasilien, Ägypten und Ostindien. — **Anacardien** (westind.), die Nüsse dieses Baums, auch Acajou- oder Kaschunüsse und Elefantenläuse genannt, fast zolllang, grünlichgrau, glänzend, mit 2 lederartigen Schalen, zwischen denen ein Zellgewebe mit einem fast schwarzen, scharfen, Blasen ziehenden Öle. Geröstet werden die Samen in ihrem Vaterlande gegessen. **Anacardien** (ostind. oder oriental.) stammen von Semecarpus Anacardium in Ostindien, sind herzförmig und schwarz. Beide waren sonst officinell. Das Öl der ostind. A. wird auch zum Kattundruck und mit Kalk zum Zeichnen von Wäsche gebraucht.

Anacardienholz, so viel wie Acajouholz.

Anacharsis, ein Scythe und Bruder des Königs Saulios, der aus Begierde nach Wissen und Bildung mit seinem Freunde Toxaris zur Zeit des Solon nach Griechenland kam, wurde besonders dadurch bekannt, daß ihn Barthélemy zum Helden seines vielverbreiteten und einflußreichen Werks, der „Reise des jüngern A. nach Griechenland" wählte.

Anachoreten (grch.), Einsiedler, Eremiten, hießen seit dem 3. Jahrh. Diejenigen, welche sich in völliger Zurückgezogenheit und Einsamkeit frommen Übungen und andächtiger Betrachtung widmeten. Elias auf dem Karmel und Christus in der Wüste waren ihre Muster. Sie enthielten sich der Ehe, gewisser Speisen, und waren außerdem bemüht, durch peinliche Selbstquälereien den sündigen Leib abzutödten und einem höhern Willen unterthänig zu machen. Sie belasteten sich z. B. mit Ketten und Eisenringen, standen Jahrzehnde hindurch auf Säulen. (S. **Styliten**.) Vom Volke genossen sie hohe Verehrung; man suchte sie öfters auf, um von ihnen Rath und Trost zu erhalten; auch kamen sie zuweilen selbst auf kurze Zeit in die Gesellschaft zurück, um derselben bei gefahrdrohenden Verhältnissen der öffentlichen Angelegenheiten nützlich zu sein. Als A. berühmt sind besonders Antonius in Ägypten, Simeon in Syrien und Klaus von der Flüe in der Schweiz. Aus dem Anachoretenleben entwickelte sich das Mönchsthum.

Anachoreteninseln, eine zu den Admiralitätsinseln gehörige Inselgruppe.

Anachronismus (grch.) heißt ein Irrthum wider die Chronologie, indem man eine Begebenheit aus Unkunde oder irgend einem andern Grunde in einen falschen Zeitraum versetzt.

Anachunda, kelchstacheliger Nachtschatten (Solanum ferox), in Malabar, wo der Absud der Blätter und Wurzel unter jenem Namen gegen Fieber und Brustverschleimung dient.

Anaconda, Sucuriuba oder Wasserschlange (Boa scytale et murina), die größte der jetzt lebenden Riesenschlangen, von 20, sogar 40 F. Länge, mit kleinem Kopfe, stumpfer, etwas aufgestülpter Schnauze und schuppigen Schildern vom Auge an bis zur Schnauzenspitze. Auf dem Rücken hat sie paarweise stehende große schwarze Flecke, die 2 Längsreihen bilden, und an jeder Seite eine Reihe schwarzer Ringflecke; hinter dem Auge verläuft ein braungelber und unter ihm ein schwarzer Streifen nach dem Halse. Grundfarbe ist schwärzlich-olivenbraun, unten blaßgelb. In Südamerika, meist im Wasser lebend.

Anacyclus, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Corymbiferae, deren Arten:

A. pulcher in Podolien, Volhynien, Lithauen und Thüringen, A. radiatus in Südeuropa und Nordafrika u. a. m., als Zierpflanzen gezogen werden.

Anadenia, Pflanzengattung aus der Familie der Proteaceen, in Neuholland heimische, strauchartige Gewächse.

Anadiplōsis (grch.), Verdoppelung, namentlich Wiederholung eines, besonders des letzten Worts des vorigen Satzes als ersten Worts des folgenden.

Anadyomĕne, die Auftauchende, Beiname der Venus in Bezug auf ihren Ursprung aus dem Meere. Das Gemälde des Apelles, welches jene Göttin darstellte, wie sie, dem Meere entsteigend ihr Haar mit den Händen trocknet, kaufte Augustus von den Einwohnern der Insel Kos für den Tempel der Venus Genitrix in Rom.

Anadȳr, der nordöstlichste Fluß Sibiriens, entspringt auf dem Stanowoigebirge und mündet, meist schiffbar, nach einem Laufe von etwa 70 M. ins Meer von Kamtschatka, wo er den **Anadyrischen Meerbusen** bildet.

Anagăllis, Gauchheil.

Anaglypten oder Anaglyphen, hoch oder flach erhabene Arbeiten, mit denen im Alterthume die Vasen und Trinkgefäße verziert wurden und die auch noch jetzt vielfach angewendet werden. — **Anaglyptik**, die Kunst, A. zu verfertigen, ist ein Zweig der Plastik.

Anagni, alte Stadt im Kirchenstaat, nordwestl. von Frosinone, mit 6000 E., Schwefelquellen und Schwefelminen.

Anagogīe (grch.) bedeutet im Allgemeinen Erhöhung, sodann im Besondern Erhebung des Geistes zu abstracter Speculation. — Die **anagogische Auslegung** ist diejenige Art allegorischer Bibelerklärung, welche den einfachen Geschichten und Bildern der Heil. Schrift einen höhern, himmlischen Sinn beilegt. Vermöge dieser Deutung verstand man z. B. unter dem Liebhaber und der Geliebten im Hohenliede Christum und seine Kirche.

Anăgramm (grch.) nennt man die Rückwärtslesung oder willkürliche Versetzung der Buchstaben eines Worts (z. B. „Gras" und „Sarg"; „Berolinum" und „lumen orbi"), oder Satzes, sodaß namentlich in letzterm Falle dann oft ein neuer und treffender Sinn entsteht. So geben die Worte „Révolution française" das A.: „Un Corse la finira" nebst dem bedeutungsvollen „Veto", und „La France veut son roi."

Anăgros, Getreidemaß in Brasilien, Portugal, Spanien und den südamerik. Freistaaten, von verschiedener Größe. Diese Größe schwankt zwischen 2260 (auf Madeira) und 3320 (in Porto) par. Kub.-Zoll. Rauminhalt.

Anagyris, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen, hoher Strauch in Südeuropa mit hübschen Blüten.

Anahuăc, der südl. Theil des großen Tafellandes von Neu-Spanien in Amerika, der Hauptbestandtheil des mexican. Staats, erhebt sich unter 17° nördl. B. aus der Ebene von Tabasco und Tehuantepec und erstreckt sich, allmälig an Breite zunehmend, bis zum 21° nördl. B., wo es mit dem System der Felsengebirge in Verbindung tritt. Im O. aus der Ebene von Cuetlachtlan steil aufsteigend, trägt das A. den Charakter eines zusammenhängenden Massengebirgs und besteht aus einer großen Anzahl durch niedrige Hügelketten getrennter Ebenen, welche 10—50 M. lang und 5—10 M. breit sind; den östl. Rand bezeichnen einzelne Erhebungen von beträchtlicher Höhe, als der Citlaltepetl oder Pic von Orizaba (16,302 F.), der Nauhcampatepetl oder Coffre-de-Perote (13,400 F.), der Popocatepetl (16,626 F.), der Iztaccihuatl (15,000 F.) und weiter gegen W. der Nevado-de-Toluca (14,500 F.). Die westl. Seite des Tafellands senkt sich über die weiten thälerreichen Terrassenlandschaften von Mixtecapan und Oaxaca zur Küstenebene von Colima herab.

Anakămpsis (grch.), das Um- und Zurücklenken, daher für die Zurückwerfung des Lichts oder des Schalles gebraucht. — **Anakamptik**, die Lehre von der Zurückwerfung der Strahlen.

Anakathartische Heilmittel, ausleerende Mittel, Brech- und Purgirmittel.

Anaklāse (grch.), die Brechung der Lichtstrahlen. — **Anaklastische Instrumente**, Apparate, welche zur Nachweisung der Brechung des Lichts beim Eintritt aus der Luft in feste oder flüssige Substanzen bestimmt sind.

Anaklētus der Heilige, identisch mit Kletus, aus Athen, einer der ersten Bischöfe Roms, unter Domitian als Märtyrer gestorben. Gedächtnißtag 13. Juli. — **A. II.**, in Italien 1130 gegen Innocenz II. zum Papst erwählt, behauptete sich gegen Kaiser Lothar bis zu seinem Tode 1138 in Rom, von Herzog Roger von Sicilien und von Mailand unterstützt.

Anakollēma (grch.), Verklebung, in der Heilkunde ein Verbandmittel, durch welches getrennte Körpertheile miteinander durch Heftpflaster, englisches Pflaster, Collodium u. s. w. zum Zwecke der Zusammenheilung vereinigt werden.

Anakolūthon oder Anakoluthie (grch.) heißt in der Grammatik und Rhetorik der Mangel an Folgerichtigkeit in der Construction, insofern letztere, vorzüglich nach längern Zwischensätzen, plötzlich verändert oder unterbrochen wird. — **Anakoluthisch**, folgewidrig.

Anakrĕon, einer der bedeutendsten Lyriker des Alterthums, geb. zu Teos in Jonien, blühte um 530 v. Chr. Von seinen Gedichten sind nur wenige (68 aus 5 Büchern) übrig, und die wenigsten von diesen echt. Sie besingen die Liebe und Freude beim Genusse des Weins und sind der Typus einer ganzen Gattung der Poesie, der **Anakreontischen Poesie**, geworden. Die besten Ausgaben lieferten Mehlhorn (Glog. 1825), Bergk (Lpz. 1834) und Schneidewin im „Delectus poesiae graecae" (Gött. 1838); von deutschen Übersetzungen sind vorzüglich zu nennen die von Overbeck, Ramler, Rettig und Kannegießer. A.'s Lieder sind im sogenannten **Anakreontischen Metrum** gedichtet, das aus kurzen Zeilen in trochäischen Rhythmen mit ein- oder mehrsilbiger Anakrusis besteht.

Anakrūsis (grch.), Aufschlag oder Auftakt, heißt in der Metrik und Musik der aus einer oder auch zwei Silben bestehende Vorschlag, der vor dem Beginn der eigentlichen rhythmischen Bewegung einer Verszeile oder dem bestimmten Takte einer Melodie angeschlagen wird.

Analĕkten (grch.), zunächst eine Sammlung auserlesener Stellen aus einem oder mehren Schriftstellern, besonders aus Dichtern, im weitern Sinne aber überhaupt eine Sammlung vermischter Aufsätze und Abhandlungen eines oder mehrer Verfasser.

Analemma (grch.), eigentlich die Erhöhung und Aufrichtung, dann wird dies Wort speciell auch zur Bezeichnung einer erhöht aufgestellten Sonnenuhr gebraucht. Ferner führt diesen Namen auch die Zeichnung, welche auf einer Sonnenuhr diejenigen Linien darstellt, die der Schatten eines Punktes vom Zeiger an den Tagen beschreibt, an welchen die Sonne in die Zeichen des Thierkreises eintritt.

Analepsis (grch.) nennt man das Heilverfahren, um Kranke, deren Körperzustand durch übermäßige Arbeitsanstrengungen, Ausschweifungen oder Krankheiten geschwächt ist, wieder zu stärken und zu kräftigen. Man bediente sich hierzu früher der sogenannten nervenstärkenden Mittel, welche jedoch in der Mehrzahl nur nervenreizende sind und daher nur unter gleichzeitig passend geregelter Lebensweise angewendet werden dürfen. Oft hilft geeignete Diät allein; sie bestehe dann in Folgendem: wenig Anstrengung, keine Gemüthsbewegung, viel Schlaf, täglich 2—3 kleine Spaziergänge, 5—6 Mahlzeiten von Fleisch mit Schwarzbrot, leichten Gemüsen, Eiern, Milch, Bier, Wein, von welchem allen der Kranke jedoch nur wenig auf ein mal genießen darf, und in Bädern, im Sommer im Fluß, im Winter im geheizten Zimmer. Heilung erfolgt je nach Alter und Constitution binnen 1—6 Wochen.

Analgie oder Anodynie, Schmerzlosigkeit.

Analog (grch.), ähnlich, gleichmäßig, entsprechend. — **Analogie**, Ähnlichkeit, Verhältnißmäßigkeit. Die Erkenntniß eines Dinges heißt **analogisch**, wenn dieselbe aus der Ähnlichkeit mit einem andern Dinge hergeleitet ist. Ein analog. Schluß zieht aus der anerkannten Ähnlichkeit zweier Dinge weitere Folgerungen, welche eine noch größere Übereinstimmung darlegen. Durch analog. Schlüsse sind besonders die Naturwissenschaften fortgebildet worden. — In der Sprachlehre versteht man unter **Analogie** die Ähnlichkeit in der Bildung der Wörter, und auf ihrem Grunde ruhen die Regeln der Grammatik. — In der Mathematik bezeichnet **Analogie** die Übereinstimmung gewisser Größenverhältnisse; auch nennt man die Formeln der Gleichheit zweier Verhältnisse (Proportionen) Analogien.

Analogie des Gesetzes und Rechts. Wo die Gesetze zur Entscheidung eines concreten Falles nicht ausreichen, ist eine Ergänzung derselben dadurch zu suchen, daß man die innere Consequenz derselben verfolgt; das Verhältniß der auf diese Weise gefundenen Rechtssätze zu den gegebenen Gesetzen heißt A. Hierbei unterscheidet man insbesondere noch Gesetzes-A. von Rechts-A., indem man bei jener die A. auf den Sinn einer einzelnen gesetzlichen Bestimmung, bei dieser auf den Geist einer ganzen Gesetzgebung bezieht. Die letztere ist bei der Anwendung mancher neuern Strafgesetzbücher ausgeschlossen.

Analogie des Glaubens. Dieser aus dem Grundtext von Röm. 12, 6 entnommene Ausdruck bezeichnet das Verhältniß unbestimmter und undeutlicher Aussprüche der Heil. Schrift zu den ähnlichen bestimmten und deutlichen, und zugleich den Grund des Verfahrens, jene diesen gemäß zu erklären. Dieser Auslegungsgrundsatz wurde von den ältern prot. Theologen gegen die kath. Principien geltend gemacht, nach welchen über zweifelhafte Stellen der Heil. Schrift die Tradition und die Autorität der Kirche entscheidet.

Analogion heißt in der griech. Kirche das niedrige, tragbare Lesepult, das zum Vorlesen der Epistel auf die rechte oder linke Seite der Gitterwand, welche den Altarraum von dem Schiff der Kirche trennt, zum Vorlesen des Evangeliums aber mitten vor die heil. Thüren gestellt wird.

Analogismus (grch.), analogischer Schluß.

Analysiren (grch.), zergliedern, ein Ganzes in seine einzelnen Bestandtheile zerlegen.

Analysis oder Analyse (grch.) heißt Auflösung, Zergliederung. In der Philosophie nennt man A. dasjenige Verfahren des Denkens, vermöge dessen man einen Begriff in seine wesentlichen Merkmale auflöst. Ein durch Zergliederung gewonnener Begriff heißt ein **analytischer Begriff**. Das Gegentheil von A. ist Synthese; diese verbindet mit einem Begriff einen andern, nicht nothwendig in dem erstern liegenden Begriff. Wie Begriffe, so kann man auch Urtheile zergliedern. Bei einem analyt. Urtheile ist das Prädicat schon im Begriff des Subjects enthalten, z. B. jeder Körper ist schwer. **Analytische Methode** nennt man sodann diejenige Art des Beweisens, vermöge welcher man die Thatsachen der Erfahrung zergliedert, um zu den Principien der Dinge aufzusteigen; die synthetische Methode dagegen geht von den Principien aus und beurtheilt nach diesen die erfahrungsmäßig vorliegenden Thatsachen. — Die **mathematische A.** umfaßt im weitesten Sinne des Worts die allgemeine Darstellung und Entwickelung der verschiedenen Formen des Zusammenhangs mehrer Größen mit Hülfe der Rechnung. Sie zerfällt in die A. der endlichen und der unendlichen Größen. Die erstere begreift die Lehre von den Gleichungen, den Reihen ꝛc., während die zweite als Haupttheile die Differential-, Integral- und Variationsrechnung enthält. Unter einer Einleitung in die A. der unendlichen Größen versteht man die Zusammenstellung einer Reihe von math. Entwickelungen aus beiden Theilen der A., welche so ausgewählt und so ausführlich behandelt sind, daß ihr Verständniß für den Anfänger möglich und dadurch die weitere Beschäftigung mit der A. der unendlichen Größen wesentlich erleichtert wird. Als bestimmte Methode bezeichnet die A. die Entwickelung des Zusammenhangs zwischen den gegebenen Größen, sowol den veränderlichen als auch den unveränderlichen. Wenn bei der Lösung von geometrischen Aufgaben von der analyt. Methode im Gegensatz zur synthetischen die Rede ist, so versteht man unter der erstern dasjenige Verfahren, bei welchem das Gesuchte als gefunden betrachtet, und von ihm ausgehend der Zusammenhang bis zu dem Gegebenen hin entwickelt wird, während die synthet. Methode gerade umgekehrt von dem Gegebenen ausgehend zu dem Gesuchten fortschreitet. — Die **chemische A.** ist dasjenige Verfahren, durch welches nicht nur die Beschaffenheit, sondern auch die Menge der in einem Körper vorhandenen Substanzen bestimmt wird. Die Untersuchung über die Beschaffenheit der vorhandenen Bestandtheile (der qualitative Theil der A.) muß stets der Bestimmung der Menge derselben (dem quantitativen Theile der A.) vorhergehen. Je nach den Bestandtheilen wird das bei der A. einzuschlagende Verfahren ein sehr verschiedenes werden; namentlich wird die A. der organischen, leicht zersetzbaren Stoffe sich sehr von der A. der unorganischen Körper unterscheiden.

Wenn man bei einer Untersuchung über die Zusammensetzung einer organischen Substanz durch die völlige Zerstörung derselben bis zu den einfachsten sie bildenden Grundstoffen (Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff) zurückgeht, so heißt eine solche A. eine Elementar-A.

Analytik ist die Wissenschaft der Zergliederung (Analysis). — **Unbestimmte Analytik** (ein Theil der Mathematik) behandelt die Auflösung der sogenannten unbestimmten oder diophantischen algebraischen Aufgaben, in welchen die Anzahl der unbekannten Größen die Anzahl der gegebenen Gleichungen übersteigt, weshalb verschiedenartig den gegebenen Bedingungen Genüge geleistet werden kann. — **Analytisch**, auflösend, zerlegend.

Analzim, Mineraliengattung aus der Gruppe Aluminium, auch herakdrischer Kupferspath genannt, ist härter als Apatit, weicher als Feldspath, spec. Gew. 2½; Bestandtheile: 2 Thon, 5—6 Kiesel, ½—1 Natron, etwas Wasser und Kalk; Bruch uneben; Glanz perlmutterartig; Farbe weißröthlich, durchsichtig.

Anam oder Vietnan, ein den östl. Theil der großen hinterind. Halbinsel bildendes Reich, nördl. von China, westl. vom Lande der Laos und von Siam, südl. vom Meere und östl. vom Meerbusen von Tongking begrenzt, welches, 9800 Q.-M. mit etwa 15 Mill. E. umfassend, aus den Königreichen Tongking, Cochin-China und Kambodja besteht. Zwei Gebirgszüge, einer an der Westgrenze, der andere in der Mitte des Reichs von China ausgehend, durchziehen das Land. Hauptfluß ist der Mekong oder Menam; er fließt in südl. Richtung und bildet bei seiner Mündung in das Chines. Meer ein großes Delta. Das durch Seewinde gemäßigte Klima ist angenehm und der Production günstig. Unter den mannichfachen reichen Erzeugnissen bietet das Mineralreich: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Zinn; die Flora: außer allerlei Südfrüchten und vielen edeln Holzarten, Zimmt, Pfeffer, Reis, Baumwolle, Mais, Yamswurzel; die Fauna: Elefanten, Rhinocerosse, Bisamthiere, Büffel, Tiger, Pferde, Seidenraupen. Die Bewohner, **Anamiten** oder **Anamesen** genannt, meist zur mongol. Race gehörig, theilen sich in verschiedene Stämme, sind klein von Wuchs, gutmüthigen, muntern Charakters und bekennen sich theils zur Religion des Confucius, theils zu der des Tao, theils zum Buddhaismus; die nicht unbeträchtliche Zahl kath. Christen ist seit 1834 heftigen Verfolgungen ausgesetzt. Der jetzige König (seit 1847) heißt Tuduc und die Regierungsform ist der chines. nachgebildet, wie überhaupt auch in Industrie, Handel und Verkehr chines. Einfluß maßgebend ist. Die bedeutendsten Handelsplätze sind: Kangkao, Saigun, Nathrang, Phuyen, Quinhone, Faifo, Hué und Kecho.

Anämie (grch.), Blutlosigkeit, besser Blutarmuth (Oligämie), bezeichnet in der Heilkunde den Zustand eines lebenden thierischen oder menschlichen Körpers oder einzelner Theile desselben, welcher in einer zu geringen Menge des Bluts seine Ursache findet. Die Blutmenge erreicht bald wieder durch Aufnahme von Wasser in das Blut ihren normalen Grad, ist aber nun wässerig, d. h. arm an ernährenden Bestandtheilen und rothem Blutfarbstoff. Dieser Zustand erfolgt nach bedeutenden Verwundungen, großen chirurgischen Operationen, häufigem Aderlassen, langem Hungern und Darben, ferner nach geschlechtlichen Ausschweifungen, nach oder während anhaltenden Krankheiten (Nervenfieber, Schwindsucht, Niederkunft) oder bei schnellem Wachsthum, und wird dann gewöhnlich Bleichsucht genannt. Die Blutarmuth ist kenntlich durch blasse Wangen und bleiche Lippen, zuweilen zarte umschriebene rosenfarbene Röthe auf den blassen Wangen, blaßrothe Zunge und Zahnfleisch, Kräftemangel, schnelle Ermüdung, Trägheit, Vergeßlichkeit, Hang zum Weinen. Hierauf müssen Lehrer und Erzieher besonders Rücksicht nehmen und dürfen bleichsüchtige Kinder nicht anstrengen, weil infolge der ungenügenden Ernährung durch das Blut die Kräfte ihnen fehlen. Personen, welche an Blutmangel leiden, haben oft Kopfschmerz und Schwindel und halten sich dann für vollblütig; suchen sie gar durch Aderlaß diesen Zustand zu heben, so können sie sich dadurch zum Tode krank machen. Auch an Magenschmerzen leiden sie oft, welche aber ja nicht als Magenkrampf angesehen und behandelt werden dürfen. Man kann durch vernünftige Regelung der Lebensweise die Blutarmuth meistens allein beseitigen und findet ausführliche Vorschriften bezüglich dieser Regelung in der Schrift von K. Reclam, „Der Arzt, ein Lehrbuch der vernünftigen Lebensweise" (Lpz. 1852).

Anamirta, Pflanzengattung aus der Familie der Lorbergewächse, deren merkwürdige Art A. Cocculus, ein auf ostind. Inseln heimischer Schlingstrauch, Mutterpflanze der Kokelskörner ist.

Anamnestik (grch.) bezeichnet in der Heilkunde die Vorschriften, durch gewisse (**anamnestische**) Zeichen am Kranken und Fragen den Zustand vor und bis zur Zeit der Erkrankung zu erkennen. Die durch diese Untersuchung erhaltene Kenntniß des frühern Verhaltens und Zustandes nennt man **Anamnese**.

Anamorphose (grch.) heißt die auf optischem Wege erzeugte Verwandlung von Figuren, welche nach einem bestimmten Gesetze verzerrt gezeichnet sind, in die regelmäßigen Formen. Man kann solche verzerrte Zeichnungen darstellen, bei welchen es 1) schon genügt, sie aus einem bestimmten Standpunkte zu beobachten, um durch die bloße Wirkung der Perspective die regelmäßigen Figuren wieder herzustellen; aber auch andere, für welche 2) ein cylinderischer oder konischer Spiegel oder 3) ein eigenthümlich geschliffenes Glas zur Herstellung der regelmäßigen Figuren gefodert wird. Die erstern heißen optische A. im engern Sinne, die zweiten katoptrische, die letzten dioptrische.

Ananas ist der Name von Pflanzen aus der Familie der Bromeliaceen, unter welchen besonders eine Art, die gemeine A. (Bromelia Ananas) bekannt ist. Die A., mit seegrünen, dorniggezähnten Blättern, violetten Blüten, stammt aus Südamerika, wird aber jetzt in allen heißen Ländern im Freien, bei uns im Gewächshause, cultivirt. Sie blüht bei uns im Mai, und die Frucht reift vom Juli bis Sept. Sie verlangt eine sehr fruchtbare Erde und muß jährlich im April umgesetzt werden. Junge Pflanzen verlangen 12°, fruchttragende 30—40° Wärme. Man vermehrt sie durch Wurzelsprossen und den ausgedrehten Blätterschopf. Der Fruchtkolben wird mit der Reife immer fleischiger, indeß die dicht gedrängten Bee-

ren immer goldgelber oder röther werden und mit dem Stengel zusammen gleichsam Eine Frucht (zusammengesetzte Frucht) bilden, die weinartig, eigenthümlich gewürzhaft schmeckt, sehr saftig ist und häufig gegessen wird. Die Frucht variirt sehr und man unterscheidet z. B. die Königin- oder Reinetten-A., klein, eirund, mit weißem Fleische; die Zuckerhut-A., kegelförmig, mit gelbem Fleische, und die Königs-A., pyramidenförmig, hellgrünfleischig; die Pitt-A., mit schlichten Blättern und sehr klein. Die rothen und weißen A. werden für die besten gehalten.

Anandrie (grch.), Feigheit, weibisches Betragen; Impotenz.

Anap oder Anapa, befestigte Handelsstadt am Schwarzen Meere, jetzt zum russ. Kaukasien gehörig, südöstl. vom Einflusse des Kuban gelegen, mit 9000 E., gutem Hafen und viel Handelsverkehr.

Anapäst (grch.), d. i. der zurückgeschlagene oder umgedrehte Daktylus, ist der Name eines dreisilbigen Versfußes (◡◡–), z. B. „in den Tod".

Anäphe, Anaphie (grch.), Gefühllosigkeit der Haut, vermindertes oder aufgehobenes Gefühlsvermögen.

Anaphöra oder Anapher (grch.), rhetorische Figur, die in nachdrucksvoller Wiederholung desselben Worts oder derselben Wortverbindung zu Anfang mehrer aufeinanderfolgender Sätze besteht. Z. B.: „Nicht deine Freunde, nicht deine Beschützer, selbst nicht deine Unschuld wird dich retten."

Anaphrodisie (grch.), auch Anaphroditismus genannt, bezeichnet in der Heilkunde den Zustand der verminderten oder abwesenden Neigung zur Befriedigung der geschlechtlichen Bedürfnisse, und beruht meist auf Lähmung der Nerven in den betreffenden Organen, kann aber auch nach Ausschweifungen, nach Erkältungen, bei Nierenkrankheiten und aus andern Ursachen eintreten.

Anapläsis (grch.) heißt die chirurgische Manipulation, ein gebrochenes Glied an einem Kranken in seine richtige Stellung wieder einzurichten und dadurch dessen gerade Heilung zu fördern.

Anaplästik (grch.), die Kunst, verlorene Körpertheile (z. B. die Nase) aus anderen Theilen derselben Körper wieder zu bilden, anzuheilen. Dieser Theil der Chirurgie ist vorzüglich durch Dieffenbach ausgebildet worden.

Anaplerotica (grch.), anaplerotische Mittel, diejenigen Heilmittel, welche man früher für geeignet hielt, Fleisch und andere Körpertheile zu ersetzen, und die man daher (z. B. bei großen Wunden mit Verlust von Substanz des Körpers) innerlich oder auch als Verbandmittel äußerlich anwendete, um die Heilung und Vernarbung zu beschleunigen.

Anarchie (grch.), Regierungslosigkeit, nennt man einen Zustand der Gesellschaft, wo die Herrschaft des Gesetzes und gesetzlicher oder unbestrittener factischer Autoritäten aufgehört hat. Ein solcher Zustand wird im vollen Sinne des Worts nur äußerst selten eintreten und kann nie von längerer Dauer sein, läßt aber jederzeit, in der gelockerten Autorität auf der einen, und der unausbleiblichen Reaction auf der andern Seite, üble Folgen nach sich. Häufiger sind annähernd anarchische Zustände, wobei die Herrschaft des Gesetzes nur theilweise und gewissermaßen ruckweise gelähmt erscheint. Anarchisten nennt man Die, welche nach gesetz- und autoritätslosen Zuständen streben.

Anaristie (grch.), das Fasten.

Anarmonie (grch.), Mislaut; in der Musik: übellautende Verbindung der Töne.

Anarrhichas, so viel wie Seewolf, eine Fischgattung.

Anarrhinum, Lochschlund, Pflanzengattung aus der Familie der Personaten, mit den Arten: A. bellidifolium in Südeuropa, A. fruticosum in Nordafrika und Palästina, A. pedatum in Portugal und Nordafrika, immergrüner 2—3 F. hoher Strauch.

Anarrhöe (grch.), das Aufsteigen der Säfte, Congestion des Bluts nach den obern Theilen des Körpers, vorzüglich nach Kopf und Brust.

Anas, bei Linné die Classe der Schwimmvögel, mit blätterig gezähntem, gewölbtem, stumpfem Schnabel und faseriger, stumpfer Zunge, zerfällt in die Gattungen Gans, Ente, Schwan.

Anasärka (grch.), Hautwassersucht, Ansammlung von Wasser zwischen der Haut und den andern Körpertheilen an dem Orte, wo gewöhnlich die Ansammlung von mehr oder weniger Fett dem menschlichen Körper größere oder geringere Rundung ertheilt. Bei der Hautwassersucht ist der Körper gewöhnlich sehr gerundet, wie übermäßig fett aussehend, die Haut glänzend, weiß, glatt. Beschränkt sich die Wassersucht nur auf die Haut, so nennt man sie auch Ödem der Haut, und bezeichnet dann mit A. die allgemeine Wassersucht des Körpers. Die schnell und fast plötzlich (binnen wenigen Stunden oder Tagen) entstandene Wassersucht läßt sich meistens auch schnell und leicht heilen, doch immer langsamer als sie entstand; die langsam wachsende (binnen Wochen, Monaten) Wassersucht wird in der Regel durch eine unheilbare Krankheit verursacht, und ist daher selbst unheilbar. Nur vorbeugen kann man derartigem Übel durch vernünftige Lebensweise.

Anaskeue (grch.), das Niederreißen; das Widerlegen von aufgestellten Ansichten.

Anaspäsis oder Anaspasie (grch.), Zusammenziehung, besonders Magenkrampf.

Anastaltica (grch.), zurücktreibende, zusammenziehende, blutstillende Heilmittel.

Anastäse (grch.), Wiederaufstehung, Genesung.

Anastäsi (Bratanowski), ausgezeichneter russ. Kanzelredner, geb. 1761 in einem Dorfe bei Kiew, wurde 1797 Bischof von Weißrußland, 1801 Erzbischof und 1805 Beisitzer im Heil. Synod. Er starb zu Astrachan 1816. Seine „Erbauungsreden" erschienen in 4 Bdn. (Petersb. 1796).

Anastasia, der Name mehrer Heiligen und Märtyrinnen. 2 Römerinnen dieses Namens, die Ältere und Jüngere, starben den Märtyrertod unter Nero und Diocletian; Gedächtnißtag 25. Dec. — Die Griechin A., durch Schönheit ausgezeichnet, entzog sich den Nachstellungen des Kaisers Justinian durch Zurückziehen in ein Kloster zu Alexandrien, wo sie als Mönch gekleidet 28 J. lang lebte; gest. 567; Gedächtnißtag 10. März.

Anastasiäna lex, eine Satzung des röm. Rechts, nach welcher der Schuldner dem Cessionar (s. Cession) nicht mehr zu zahlen braucht, als derselbe wirklich für die Foderung gegeben zu haben beweist.

Anastasius ist der Name von 4 Päpsten. A. I., bekannt durch seine Verdammung mehrer Lehrsätze des Origenes, regierte von 398—401; A. II., 496—998; A. III., 911—913; A. IV., 1153—54.

Anastasius, Abt und Bibliothekar zu Rom, starb um 886. Er schrieb eine Kirchengeschichte „Historia ecclesiastica" und veranstaltete eine Sammlung von Lebensbeschreibungen röm. Päpste, genannt „Liber pontificalis".

Anastasius Grün, s. **Auersperg** (Anton Alex., Graf von).

Anastatica, Jerichorose, Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblumen, Cruciferen. Die gemeine Jerichorose (A. hierochuntica), mit 3—8 Zoll hohem, vom Grunde an gabelästigem Stengel, länglichen oder eirunden, weichhaarigen Blättern, Blütentrauben mit kleinen kurzgestielten weißen Blütchen, wächst an dürren, sandigen Stellen in Syrien, Palästina, Arabien und Ägypten, blüht vom Mai bis Juni, verliert zur Zeit der Fruchtreife die Blätter und zieht sich dann beim Vertrocknen kugelig zusammen, sodaß sie rund wie eine Rose erscheint, daher Rose von Jericho genannt; weil sich die Zweige aber im Wasser wieder ausbreiten, so hat man sie zu einer Wunderblume gemacht und häufig nach Europa gebracht.

Anästhesie (grch.), Gefühllosigkeit, ist der Zustand eines lebenden Geschöpfs, in welchem es weder Tast- noch Schmerzgefühl im ganzen Körper oder an einer einzelnen Stelle besitzt. Die A. beruht auf Lähmung entweder der Nerven, die das Gefühl von den äußern Körpertheilen nach dem Gehirn leiten, welches dasselbe wahrnimmt, oder in Lähmung des Gehirns selbst und Hinderung seiner Wahrnehmungsfähigkeit. Diese Lähmung kann entstehen durch Verwundungen und Verletzungen dieser Theile, oder durch deren Erkrankung. Im letztern Falle ist meistens mit dem Mangel an Empfindung auch Mangel an Bewegung verbunden und auch die Ernährung der gelähmten Theile behindert, d. h. sie schrumpfen ein, werden kleiner und kälter. Endlich kann man die A. auch durch künstliche Mittel vorübergehend hervorrufen: 1) durch Kälte (Eis), wobei ein dem Erfrieren ähnlicher Zustand eintritt; 2) durch Gehirn lähmende Gifte (z. B. narkotische Gifte, wie Opium, Morphin, Narkotin u. a.); endlich 3) durch Einathmung der Dämpfe bestimmter Stoffe (z. B. Äther, Chloroform), welche man **Anästhetica**, deren Anwendung aber **Anästhesiren** nennt. Die letzte Art Gefühllosigkeit zu erzeugen, wird in neuester Zeit häufig bei chirurgischen Operationen angewendet, um die Schmerzen zu beseitigen; aus demselben Grunde bei schweren Geburten, endlich um Nervenaufregungen (Starrkrampf, andere Krämpfe, Hundswuth) zu mildern. Das Anästhesiren ist nicht ganz gefahrlos, doch sind Unglücksfälle jetzt sehr selten geworden.

Anastomōse (grch.), Zusammenmündung, nennt man in der Anatomie die Vereinigung von 2 Blut-, Lymphgefäßen oder Nerven, sodaß der Inhalt des einen in das oder den andern übergehen kann. Dies geschieht bei den Blutgefäßen gewöhnlich durch Hülfe vieler kleinern Gefäße oder eines Gefäßnetzes von Haargefäßen. Für die Chirurgie sind die A. von bedeutender Wichtigkeit, weil sie nach Verödung eines großen Blutgefäßes (durch chirurgische Operation oder Krankheit) durch ein zur Seite des verödeten sich ausdehnendes kleines Gefäß den (Collateral-) Kreislauf des Blutes herstellen und so die Ernährung des Gliedes sichern.

Anastrŏphe, eine grammatische und rhetorische Figur, besteht darin, daß um des Tons oder Numerus willen ein Wort dem andern, gegen die gewöhnliche grammatische Ordnung, nachgesetzt wird. Z. B. „Zweifels ohne" für „ohne Zweifel".

Anathĕma (grch.), in der kath. Kirche der Bannfluch, Kirchenbann, gegen beharrliche Irrgläubige oder grobe Verbrecher, wodurch letztere für immer von aller kirchl. Gemeinschaft, selbst von dem Begräbnißplatze der Gläubigen ausgeschlossen werden. — **Anathĕma esto!** er sei verflucht! — **Anathematisiren**, mit dem Kirchenbann belegen.

Anatĭca proportĭo (lat.), das gleiche Verhältniß von Arznei- oder andern Körpern der Zahl, dem Gewicht, oder dem Maße nach, auf Recepten bezeichnet durch: a.a.

Anatiden (lat.), entenartige Vögel. — **Antine** (frz.), Entengang, das Watscheln.

Anatocismus (grch.), das Verzinsen der Zinsen eines Capitals (s. **Zinsen**); **a. conjunctus**, wenn die rückständigen Zinsen zum Capital geschlagen werden; **a. separatus**, wenn die Zinsen, als ein neues verzinsliches Capital, dem Schuldner überlassen werden.

Anatŏla (grch.), die Sonnen-Wendepunkte; **anatŏlisch**, östl., gegen Sonnenaufgang gelegen.

Anatolia, christl. Jungfrau in Rom, in der Verfolgung unter Decius und auf dessen Befehl aufs grausamste hingerichtet, als Heilige verehrt; Gedächtnißtag 9. Juli.

Anatolien, s. **Natolien**.

Anatomie (grch.), Zergliederung, nennt man diejenige Naturwissenschaft, welche sich mit den sinnlich wahrnehmbaren Eigenschaften (Form, Farbe, Zahl, Verbindung, Lage, mechanische feinste Zusammensetzung) organischer Körper beschäftigt. Demgemäß hat das Wort A. sehr verschiedene Bedeutungen, welche zum Theil durch Beiwörter kenntlich gemacht werden; die wichtigsten sind: specielle A., vergleichende A., allgemeine A., pathologische A., praktische A.

1) Die **specielle A.** ist die Lehre von den obenerwähnten Eigenschaften der einzelnen Theile organischer Körper, und zwar vorzugsweise des menschlichen Körpers. Nach Nothwendigkeit und Nutzen, welchen diese Theile für Form und Zusammenhang des Körpers haben, theilt man sie in einzelne Gruppen, und handelt die Eigenschaften dieser nacheinander ab. Hierdurch erhält die specielle, oder systematische, oder beschreibende A. folgende Eintheilung: a) Osteologie, Knochenlehre. b) Chondrologie, Lehre von den Knorpeln, welche die beweglichen Knochen an den Stellen überziehen, wo sie sich einander berühren, und den Nutzen haben, durch ihre Glätte die Reibung der Knochen aneinander zu vermindern. c) Syndesmologie, Lehre von den Bändern, welche aus demselben festen Gewebe bestehen, wie die (von den Muskeln an die Knochen gehenden) Sehnen, und dazu dienen, die Knochen in bestimmter Verbindung zueinander zu erhalten, sowie mit schützenden Kapseln die Gelenke zu umkleiden. Während diese Gruppen nur aus denjenigen Körpertheilen bestanden, welche das Skelet oder feste Gerüst des Körpers, gleich dem Balkengerüste eines Hauses, bilden und von denen die Weichtheile entweder schützend umschlossen werden (wie Gehirn, Brust- und zum Theil Bauchorgane) oder an denen sie äußerlich befestigt sind, kommen nun in den folgenden Abtheilungen die weichen

Körpertheile selbst zur Betrachtung. d) Myologie beschreibt die aus Fleisch bestehenden Muskeln, welche meistens in länglicher Form an ihren beiden Enden durch Sehnen an 2 miteinander beweglich verbundenen Knochen fest gewachsen sind und welche durch die lebendige (bald willkürliche, bald unwillkürliche) Verkürzung ihrer Fleischfasern die beiden Knochen gegeneinander hinziehen, vermöge ihrer Form in den Gelenken aber unter eine Winkelstellung bringen und so die Bewegungen unserer Glieder ausführen. Weil die Muskeln sich und die Knochen bewegen, nennt man sie active, die von ihnen bewegten Knochen aber passive Bewegungsorgane. e) Angiologie, Gefäßlehre, gibt Kunde von den häutigen Röhren, in denen durch den ganzen Körper Blut (Arterien, Venen) oder Lymphe (Lymphgefäße) fließt, sowie von deren gemeinschaftlichem Mittelpunkte: dem Herzen. f) Neurologie, Nervenlehre, beschreibt die Eigenschaften der im Körper befindlichen Empfindungs- und Bewegungsnerven, sowie die aus Nervenmasse bestehenden Mittelpunkte, von denen aus sie sich strahlenförmig verbreiten: Gehirn, Rückenmark, Ganglien. Endlich betrachtet g) die Splanchnologie, Eingeweidelehre, die im Innern des Körpers befindlichen, für gewisse Verrichtungen zusammengesetzten Organe, als die 5 Sinnesorgane, die in der Brust befindlichen Athmungsorgane (Lungen) und die Organe der Verdauung, der Harnabsonderung und des Geschlechts. Zur Splanchnologie gehören noch als Unterabtheilungen die Dermatologie, Lehre von den Häuten (äußere Körperhaut, Schleimhaut, seröse Haut) und die Adenologie oder Lehre von den Drüsen. — Die specielle A. kann aber auch den Körper nach seinen durch natürliche Grenzen abgesonderten Gegenden oder Regionen eintheilen in einen Stamm, aus Kopf, Hals, Brust, Rücken und Bauch bestehend, welche letztere 3 zusammen den Rumpf bilden, ferner in Gliedmaßen, als Brustglieder (oder Oberarm, Unterarm, Hand), Bauchglieder (oder Oberschenkel, Unterschenkel, Fuß) und Geschlechtsorgane nebst Umgegend. Von jeder solchen Gegend werden nun die daselbst befindlichen Organe nach Lage und Zusammenhang übereinander oder nebeneinander, nach Form, Farbe, Dicke Festigkeit beschrieben, und so entsteht eine besonders dem Chirurgen bei seinen Operationen höchst wichtige A., die man die **topographische** oder **chirurgische A.** nennt. Alle diese Eintheilungen der speciellen A. kann man ebenso wie am Menschen, auch am Thier oder der Pflanze durchführen.

2) Die **vergleichende** oder **comparative A.** beschäftigt sich nicht mit einer einzelnen Gattung lebender Wesen, sondern betrachtet sowol den Menschen, als alle Arten der Thiere, und vergleicht die Eigenthümlichkeiten beider miteinander.

3) Die **allgemeine, mikroskopische A.**, auch Morphologie, Gewebelehre genannt, begnügt sich nicht mit der Erkenntniß der Eigenschaften, soweit sie durch unsere Sinne uns zugänglich werden kann, sondern bedient sich zur Erforschung der feinsten, mit bloßem Auge gänzlich unsichtbaren Theilchen, Verbindungen und Verhältnisse aller durch Kunst und Wissenschaft gebotenen feinern Untersuchungsmethoden, unter denen das Mikroskop die erste Stelle einnimmt. Man hat auf diesem Wege die überraschende Entdeckung gemacht, daß alle lebenden Geschöpfe, sowol Thiere (zu denen auch der Mensch gehört) als Pflanzen, im Wesentlichen aus denselben Bausteinen (der Form nach) zusammengesetzt sind, nämlich a) einem gestaltlosen Verbindungsleim, b) ganz kleinen Bläschen aus dünner Haut und einem Kerne, oft von Flüssigkeit erfüllt, die man Zellen nennt, und c) aus ihnen entstandenen fadenförmigen Gebilden: Fasern. Trotz dieser Einförmigkeit der Formen des Materials aller Thiere und Pflanzen bieten diese selbst in ihrer ganzen Körperform dennoch unendliche Unterschiede dar. — Diese genannten anatom. Wissenschaften bilden die Grundlage der Physiologie, der Lehre vom Bau und den Verrichtungen des organischen Körpers. Es ist leicht ersichtlich, daß man Verrichtung und Verwendung eines Körpertheils in der Ökonomie des Organismus nicht verstehen kann, wenn man nicht dessen Bau im Groben wie im kleinsten Detail kennt. Zu dieser Kenntniß führt

4) die **pathologische A.**, die Lehre von den abweichenden Eigenschaften der lebenden Körper im kranken wie im gesunden Zustande. Durch Kenntniß dieser Abweichungen lernte man erst die meisten Krankheiten verstehen, sicher erkennen, schneller und leichter heilen. Die neuere Medicin hat sich mit Glück der Entdeckungen der pathologischen A. und Physiologie bemeistert und dadurch während der letzten Jahrz. einen gewaltigen Aufschwung in der Heilkunde hervorgebracht, der sich freilich zur Zeit fast nur auf Deutschland beschränkt.

5) Die **praktische A.** ist die Kunst, nach gewissen Regeln die Theile des menschlichen Körpers zu zergliedern und Zusammenhang und Lage anschaulich zu machen. Ferner gehört hierher die Zubereitung der Theile zum Aufbewahren, das Skelettiren, die Aufbewahrung der Weichtheile in conservirenden Flüssigkeiten, oder deren Trocknung unter Erhaltung von Form und womöglich auch Farbe. Nicht minder ist eine Aufgabe der praktischen A., für bestimmte Zwecke die anatom. Wissenschaft anzuwenden, also Sectionen anzustellen zur Erfahrung des innern Körperzustands in Krankheiten; ferner gerichtliche (legale) Sectionen zur Entdeckung von Verbrechen, endlich Präparate zur Belehrung der Studirenden und bildender Künstler anzufertigen. Unterstützt wird die praktische A. durch **anatom. Abbildungen**, welche schon im Alterthum in rohen Anfängen da waren, und deren älteste noch erhaltene vom Anfange des 15. Jahrh. stammen.

Die Geschichte der A. findet ihren Anfang im frühesten Alterthume, doch ist abergläubische Furcht vor Leichenöffnungen bis vor wenigen Jahrh. der anatom. Forschung sehr hinderlich gewesen und ist es noch jetzt. Die pathologische und mikroskopische A. sind erst in den letzten Jahrz. selbständige Wissenschaften geworden. — Mit **A.** bezeichnet man auch das Haus selbst, in welchem A. gelehrt und ausgeübt wird. Es wird auch **anatom. Theater** genannt, weil der Hörsaal gewöhnlich mit amphitheatralisch erhöhten Bänken um einen großen Tisch eingerichtet ist, damit die Zuhörer sämmtlich die Demonstration anatom. Gegenstände sehen können. Diese Gebäude enthalten meistens **anatom. Sammlungen** oder Museen, d. h. größere oder geringere Anzahl von Präparaten, die man in besondern Sälen aufbewahrt.

Anatriptica (grch.), anatriptische Mittel, diejenigen Heilmittel, welche auf der äußern Haut des Körpers eingerieben werden und durch welche man entweder eine Ableitung oder Zertheilung der

unter der Stelle, welche man reibt, angesammelten Stoffe (Blut bei Entzündungen), oder eine Aufsaugung von Exudaten (infolge von Entzündung) bewirken will. Das Reiben ist das eigentlich Wirksame, die Mittel aber, welche man einreibt, in der Regel Nebensache, und Wasser hat die gleiche Wirkung wie die meisten spirituösen Einreibemittel.

Anaxagŏras, griech. Philosoph, geb. um 500 zu Klazomenä in Kleinasien, kam nach Athen und stand mit Perikles in Verbindung. Thucydides und Euripides waren seine Schüler. Auf Grund tieferer Kenntniß der Natur erklärte er Sonnen- und Mondfinsternisse als naturgemäße Erscheinungen; deshalb als Gotteslästerer verdächtigt, verließ er Athen und ging nach Lampsakus in Kleinasien, wo er 428 starb. Vgl. Schleiermacher, „Über A.'s Philosophie" (Berl. 1815).

Anaximănder, Mathematiker und griech. Philosoph aus der Jon. Schule, geb. 610 v. Chr. zu Milet, gest. 546, lehrte zuerst die Schiefe der Ekliptik, bestimmte die Sonnenwenden und Nachtgleichen mittels eines Sonnenzeigers und machte die ersten Versuche im Entwerfen von Landkarten und Himmelskugeln. Als Philosoph speculirte er über das Urprincip der sinnlichen Erscheinungswelt, welches er als das durchaus Unbegrenzte, Unendliche und Bestimmungslose auffaßte. Aus diesem scheiden sich die Gegensätze durch ewige Bewegung ab und kehren in dasselbe zurück. Über die Art, wie er sich diesen Ausscheidungsproceß dachte, haben wir nur unvollständige Nachrichten. Vgl. Schleiermacher, „Über die Lehre des A." (Berl. 1811).

Anaximĕnes, der Philosoph, aus Milet, wirkte um 556 v. Chr. Abweichend von Anaximander, betrachtete er nicht dessen unbegrenztes und unendliches Urprincip, sondern die Luft als den in seiner ursprünglichen Feinheit nicht wahrnehmbaren Urgrund aller Dinge. — **A.**, aus Lampsakus, um 365 v. Chr., erwarb sich theils als Philosoph, theils als Historiker einen geachteten Namen. Allgemein wird ihm jetzt die bisher dem Aristoteles zugeschriebene „Rhetorica ad Alexandrum" (herausg. von Spengel, Zür. 1844) beigelegt.

Anbetung (Adoration) ist die höchste, im Gebet sich kundgebende Empfindung des religiös ergriffenen Gemüths, welche nur bei der geistigen Anschauung des wahrhaft Göttlichen eintritt. Der Gottheit allein und den nach der Kirchenlehre anzunehmenden wesentlichen und persönlichen Offenbarungsformen der Gottheit in Vater, Sohn und Geist gebührt die Anbetung. Die prot. Kirche hat die Anbetung und Anrufung der Maria, der Heiligen und Reliquien ausgeschlossen. Auch die kath. Kirche unterscheidet von der Anbetung die Verehrung (veneratio) und lehrt, daß diese den Engeln und Heiligen darzubringen sei. Die Verehrung des Kreuzes am Charfreitage wird in der kath. Kirche gleichfalls Adoration genannt.

Anbrassen, s. **Abbrassen**.

Anbruch (Bergw.), dasjenige Erz, welches im Grubenbauen zuerst zu Tage gefördert wird.

Anbrüchig sagt man von Thieren, namentlich Schafen, welche Ansatz zur Lungenfäule haben, besonders wenn sich Bleichsucht äußert oder Haut und Augenadern ihre natürliche Farbe verlieren.

Ancelot (Jacq. Arsène Polycarp Franç.), franz. Dichter, geb. 9. Febr. 1794 zu Havre, gelangte 1819 durch seine 50 mal hintereinander gespielte Tragödie „Louis IX" rasch zu einem großen Ruhme und lieferte hierauf noch mehre mit Beifall aufgenommene Dramen, auch Romane. Durch die Julirevolution seiner Stelle als Bibliothekar am Arsenal beraubt, ward er in Rücksicht auf seine frühern Leistungen 1841 von der Akademie zum Nachfolger Bonald's gewählt und hat seitdem einen poetischen Sittenspiegel „Familières" und „La Rue-Quincampoix" (1848) veröffentlicht. — **A.** (Virginie), Romanschriftstellerin, Frau des Vorigen, geb. zu Dijon 15. März 1792, hat außer ihren gehaltreichen Romanen „Gabrielle", „Marie" u. a. auch von Erfolg gekrönte Vaudevilles geschrieben.

Ancenis, Stadt in Frankreich, Depart. Unter-Loire, am rechten Ufer der Loire, 4 M. nordöstl. von Nantes, mit 4500 E., ist Hauptort des gleichnamigen Arrondissements, Sitz eines lebhaften landwirthschaftl. Verkehrs, hat Runkelrübenzuckerfabriken und nicht unbeträchtlichen Handelsverkehr.

Anceps (lat.), mittelzeitig, heißt in der Prosodik diejenige Silbe, die nach dem Bedürfnisse des Versmaßes bald lang, bald kurz gebraucht werden kann. Man bezeichnet sie gewöhnlich mit ⏓.

Anchilops, s. **Agilops**.

Anchīses, Herrscher von Dardanus, Sohn des Kapys, Urenkel des Tros, von da aus mit dem trojan. Königsgeschlechte verwandt. Die Venus gebar ihm den Äneas, der später den greisen Vater auf den Schultern aus dem Brande von Troja rettete und mit sich zu Schiffe nahm. Während der Reise starb A. auf Sicilien. Eine andere Sage läßt ihn vom Blitze des Jupiter erschlagen werden, weil er das Geheimniß seiner Vertraulichkeit mit der Venus ausgeplaudert habe.

Anchŏvis (spr. Antschōwih; frz. Anchois, spr. Anschoa; ital. Acciude od. Anchiode) nennt man kleine, den Sardellen verwandte Fischchen, die vorzüglich an den ital., franz. und span. Küsten, aber auch in England und Norwegen gefangen und, eingesalzen, über ganz Europa versendet werden.

Anchūsa, Ochsenzunge, Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien (Borragineae), mit fünftheiligem Kelche, trichterförmiger, am Schlunde mit 5 Schuppen geschlossener Blumenkrone und 4 rundlichen, runzeligen Nüßchen, von denen jedoch gewöhnlich einige fehlschlagen. Arten: Brachacker-Ochsenzunge (A. arvalis) mit kornblumenblauen Blüten; die Gebräuchliche Ochsenzunge (A. officinalis) mit röthlichen, später gesättigt violetten, zuweilen auch fleischfarbenen, himmelblauen oder weißen und gescheckten Blüten. Beide Arten finden sich wildwachsend in fast ganz Deutschland; die Färber-Ochsenzunge (A. tinctoria) in Griechenland, Südfrankreich und Afrika, von der die Alkanna- oder Alhennawurzel kommt.

Ancienneté (frz.), Alter, besonders das Dienst- oder Amtsalter. Die A. kommt in vielen Fällen, namentlich beim Militärdienste, beim Avancement in Betracht. In den meisten deutschen Armeen findet die Beförderung zum Offizier infolge einer Prüfung statt, dann aber rücken die Subalternoffiziere nach der A. vor bis zum Range des Stabsoffiziers; die höhern Stabsoffiziere werden aber meistens außer der Tour befördert.

Ancien régime (frz.), das alte Regiment, eine Bezeichnung, welche nach siegreichen Revolutionen von den Maßregeln der Personen gebraucht wird,

die den vorrevolutionären Zuständen und Systemen angehören. Der Ausdruck ist zuerst in Frankreich angewendet worden.

Ancillon, angesehene Familie aus Metz, welche nach Aufhebung des Edicts von Nantes nach Preußen auswanderte. — Dies that namentlich David A., geb. zu Metz 1617, welcher 1686 bei der franz.-ref. Colonie in Berlin Prediger ward. Er starb daselbst 1692. — Sein Sohn, Charles A., geb. zu Metz 28. Juli 1659, zur Zeit der Aufhebung des Edicts von Nantes Advocat in Metz, zog mit dem Vater nach Berlin, wo er Richter und Director der sogenannten Réfugiés wurde. Dann ging er als Gesandter in die Schweiz und war von 1695—99 Rath in baden-durlachischen Diensten. Nach Berlin zurückgekehrt, wurde er Historiograph des Königs und Polizeidirector, und starb 5. Juli 1715. — Sein Enkel, Ludw. Friedr. A., wurde 1740 in Berlin geboren und starb 1814 als Prediger der dortigen franz. Gemeinde und Oberconsistorialrath.

Ancillon (Friedr., oder Jean Pierre Frédéric), preuß. Staatsminister, Sohn Ludw. Friedr. A.'s, geb. 30. April 1767 zu Berlin, wurde 1790 Prediger bei der franz. Kirche daselbst, 1792 zugleich Prof. der Geschichte an der Militärakademie und, nach dem Erscheinen seines berühmten „Tableau des révolutions du système politique de l'Europe depuis le 15me siècle" (4 Bde., Berl. 1803—5), Mitglied der Akademie und königl. Historiograph. Im Aug. 1810 ward er zum Erzieher des Kronprinzen ernannt, trat 1814 als Wirklicher Geh.-Legationsrath in das auswärtige Ministerium, dessen Seele er namentlich seit 1818 ward, während er seit 1817 an den Berathungen des Staatsraths und der Commission für die ständischen Angelegenheiten den wirksamsten Antheil nahm. 1831 ward er Wirklicher Geh.-Rath, Chef des Departements für Neuschatel, Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, und 1832 Staatsminister für letzteres Departement. Er starb 19. April 1837. Unter seinen zahlreichen Schriften hat, außer der genannten, die „Zur Vermittelung der Extreme in den Meinungen" (2 Bde., Berl. 1828—31) den meisten Ruf erlangt.

Anckarswärd (Karl Henrik, Graf), geb. 22. April 1782 zu Sweaborg, ältester Sohn des 1839 verstorbenen Grafen Michael A., der sich vom Sergeanten zum Grafen, General und Reichsmarschall emporgeschwungen hatte, war im Norweg. Kriege von 1808 Major, nahm an der Revolution theil und wurde dafür Obrist. 1813 folgte er dem Kronprinzen als dessen Adjutant nach Deutschland, mußte aber seine Entlassung nehmen, weil er sich gegen das Bündniß Schwedens mit Rußland gegen Frankreich erklärt hatte. Seitdem Privatmann, trat er 1817 als Haupt der parlamentarischen Opposition auf. Seine im Ganzen aristokratischen Ansichten ließen ihn aber nicht lange in Einigkeit mit seiner Partei wirken, wie ihn denn überhaupt Grundsätze weniger, als persönliche Erbitterung gegen den Kronprinzen und Ehrgeiz auf die Seite der Opposition gedrängt hatten. Als er 1829 nicht Vorstand des Constitutionsausschusses wurde, verließ er den Reichstag und wurde nun des Verraths an der Freiheit beschuldigt. Umsonst veröffentlichte er 1833 „Politische Grundsätze", und auch der Verfassungsplan, den er 1839 als Vorstand des Constitutionsausschusses vorlegte, erschien zu aristokratisch. So trat er mehr und mehr von dem politischen Schauplatze ab.

Ancōna, Hauptstadt der gleichnamigen Delegation des Kirchenstaats, auf einer Landspitze der adriat. Küste amphitheatralisch aufsteigend, mit 36,000 E. und dem besten Hafen am Adriat. Meere. A. ist Sitz eines Bischofs, der Delegationsbehörden, hat 16 Klöster und verschiedene ältere und neuere bemerkenswerthe Bauwerke. Der sich hauptsächlich auf den Verkehr mit Venedig, Triest und Griechenland beschränkende Handel ist lebhaft, und die Hauptausfuhrartikel bestehen in Getreide, Wolle, Seide, Ölseife und Bleiweiß. Die sehr alte Stadt, wahrscheinlich um 400 v. Chr. von Syrakusanern gegründet, ist schlecht und eng gebaut. In den letzten Revolutionsjahren wurde sie von einer revolutionären Besatzung behauptet, bis sie von den Östreichern unter Wimpffen nach vierwöchentlicher Belagerung und einem heftigen Bombardement 19. Juni 1849 zur Capitulation gezwungen wurde.

Ancōra (ital., Mus.), noch einmal, abermals.

Ancre (Baron von Lussigny, Marschall d'), eigentlich Concino Concini, aus Florenz, kam mit seiner Frau im Gefolge der Maria von Medici, Gemahlin Heinrich's IV., 1600 an den franz. Hof. Als die Königin nach Heinrich's Ermordung die Regentschaft übernahm, wurde der Günstling factischer Regent, 1613 Marschall und erster Minister und nahm den Titel des in der Picardie erkauften Marquisat Ancre an. Bald aber bildete sich eine Verschwörung der Großen gegen den bei dem Volke und bei dem jungen König Ludwig XIII. Verhaßten. 24. April 1617 kündigte ihm Baron Vitry seine Verhaftung an, als er im Louvre erschien, und ehe er sich von seiner Bestürzung erholt hatte, streckten ihn aufgestellte Garden mit Pistolenschüssen nieder. Sein Leichnam ward vom Volke durch Paris geschleift, zerstückelt und verbrannt. Wenige Monate später wurde seine Witwe, Eleonora Dori, genannt Galligaï, als Zauberin angeklagt, hingerichtet. Ihr zwölfjähriger Sohn verlor Adel und Vermögen und mußte Frankreich verlassen. Er starb 1623 zu Florenz.

Ancus Marcius, vierter König von Rom (638—614 v. Chr.), Sohn des Marcius und der Pompilia, Tochter des Königs Numa Pompilius. Während seiner langjährigen Regierung besiegte er benachbarte latinische Stämme, befestigte Rom durch das Janiculum jenseit der Tiber, gründete Ostia als Hafenstadt und wußte die Römer dem Ackerbau und friedlichen Nahrungserwerbe zuzuwenden, wie er auch nach dem Vorbilde seines Großvaters Numa den tiefgesunkenen Götterdienst wieder herzustellen suchte.

Ancyra nannten die Alten die heutige Stadt Angora in Kleinasien.

Andacht bezeichnet zunächst und im Allgemeinen die Richtung des Geistes, vermöge welcher man gespannt und ungetheilt an und über etwas denkt; man sagt daher: ein Buch mit A. lesen. Im Besondern und jetzt hauptsächlich versteht man unter A. die ungetheilte Richtung des Geistes auf Gott und Göttliches. Die A. besteht in der geistigen Anschauung und Vergegenwärtigung des Göttlichen und ist insofern die Grundlage alles religiösen Lebens. — **Andachtsübungen** sind Erweisungen der A., wie Gebet und Gesang, sodann äußere Veranstaltungen, um das Gemüth andächtig zu

stimmen, wie der öffentliche Gottesdienst. — **Andachtsbücher** heißen Schriften, welche bestimmt sind, die A. hervorzurufen und zu befriedigen. Als solche sind berühmt: Thomas a Kempis, „Die Nachfolge Christi"; Arndt's „Wahres Christenthum"; Zschokke's „Stunden der Andacht". — **Andächtigkeit** bezeichnet die Geneigtheit des Gemüths zu andächtiger Stimmung. **Andächtelei** dagegen nennt man ein kleinliches, selbstgefälliges Spiel mit frommen Gefühlen und Andachtsübungen.

Andal oder Antal, auch Atalak, ein ungar. Flüssigkeitsmaß; der kleine Tokaier A. hält 2548, der große aber 3967⁹/₁₄ par. Kub.-Zoll.

Andalusien, eine aus den frühern maurischen Königreichen Sevilla, Jaen, Cordova und Granada bestehende General-Capitanerie im südlichsten Theile Spaniens mit einem Flächeninhalt von 1280⅔ Q.-M. und 2,700,000 E., welche gegenwärtig in die 8 Prov. Huelva, Cadiz, Sevilla, Malaga, Almeria, Granada, Jaen und Cordova zerfällt. Diese theilweise vom Atlant. Ocean und dem Mittelländ. Meere bespülte, zum Bassin des Guadalquivir gehörende große Landschaft wird nördl. durch die Sierra-de-Cordova und Sierra-Morena von Estremadura und Neucastilien geschieden, westl. von Portugal und im O. von Murcia begrenzt; die südl. zum Mittelländ. Meere herantretende Küste ist von dem schneebedeckten Küstengebirge der Sierra-Nevada umsäumt. Das zu beiden Seiten des Guadalquivir, der Lebensader der Landschaft, sich ausbreitende Hügelland ist überaus gesegnet und productionsreich. Hier ist die Bevölkerung außerordentlich dicht. Im W. des Xenil dagegen liegen weite Strecken unbebaut und öde, und die Küstenebene Las-Arenas-Gordas gleicht einem sandigen Wüstenstriche. Das Klima A.s bildet den Übergang vom europ. zum afrikan. und gilt in den Thälern und südl. Ufergegenden für das heißeste in Europa. Die Rindvieh- und Pferdezucht stehen auf hoher Stufe, namentlich sind die **andalusischen Hengste** ihrer Schönheit wegen berühmt. Die **Andalusier** sprechen ein mit dem Arabischen gemischtes Spanisch und zeichnen sich durch Thätigkeit, gewecktes, frisches Wesen, Verstand und lebendige Einbildungskraft vortheilhaft vor den übrigen Spaniern aus.

Andalusit, Mineral aus der Gruppe Aluminium, krystallisirt in gerader rhombischer Säule, ist härter als Quarz, sein spec. Gew. 3, es enthält 5—6 Theile Thon, 3—4 Kiesel, Kali, Eisen und Kalk, hat unebenen Bruch, röthliche oder perlgraue Farbe, Glasglanz, ist an den Kanten durchscheinend; am schönsten in Tirol.

Andāman, ein im Bengal. Meerbusen sich südl. vom Cap Negrais bis an den ihn von den Nikobarinseln trennenden Zehngradkanal erstreckender Archipel, unter 10° 30′ bis 13° 40′ nördl. B. und 110° bis 110° 40′ östl. L. gelegen, wird durch die Duncanspassage und die Clenghsstraße in 3 Gruppen getheilt: die kleinen A., die großen A. und die Cocosinseln. Der Flächeninhalt der Inselgruppe wird auf 140 Q.-M. mit 3000 E. geschätzt. Letztere sind negerartig, von schwachem Gliederbau, dickleibig und ohne alle Cultur. Die Inseln sollen reich an Mineralien, namentlich an Metallen sein, und die dichten Waldungen liefern treffliches Nutzholz. Die Vegetation ist reich, das Klima dagegen ungesund. Die von den Engländern 1791 und 1793 bei Port-Chatham und bei Port-Cornwallis angelegten Niederlassungen haben wieder aufgegeben werden müssen. Ob die neuern Colonisationsversuche der Dänen und Franzosen ein für die Dauer günstigeres Resultat erzielen werden, dürfte wegen des ungesunden Klimas und des schwierigen Verkehrs mit den Eingeborenen zu bezweifeln sein.

Andamēnto (ital., Mus.), so viel wie Andante; auch die Bezeichnung eines musik. Ganges.

Andantamēnte (ital.), ununterbrochen.

Andānte (ital., Mus.), in langsamer Bewegung, bei dem musik. Tempo der zweite Hauptgrad, zwischen Adagio und Allegro liegend. Sodann dient es zur Bezeichnung eines Musikabschnitts, der den Charakter dieses Tempo trägt. — Andantīno, ein wenig langsam; bei engl. Componisten: etwas langsamer wie A. Als Überschrift eines Musikstücks bezeichnet es auch einen kurzen Andantesatz.

Andarīni, ital. Nudeln, in Form von Anisförnern.

Andechs. Von diesem am Ammersee in Oberbaiern gelegenen Bergschloß, welches später zum Benedictinerkloster und Wallfahrtsorte wurde, nannte sich ein mächtiges Dynastengeschlecht der **Grafen von A.**, das schon im 9. Jahrh. vorkommt und 1180 die Herzogswürde von Meran erhielt. Als erster Herzog wird genannt Berthold I. (gest. 1192). Sein Sohn, Berthold II., besaß Tirol, A. und weite Gebiete in Istrien, Dalmatien, Kroatien ꝛc. Er starb 1204, sein Sohn Otto I. 1234 und sein Enkel Otto II., als der letzte dieses Stammes, 1248. Sein Erbe ward Albert I., Graf von Tirol.

Andel heißt in Niedersachsen das Gras, das an salzigem Wasser wächst.

Andelsbach, ein aus dem Ilmensee entspringender und Hohenzollern-Sigmaringen berührender Nebenfluß der Donau im bad. Seekreis.

Andelys (les), eine durch die Seine in 2 Theile, Groß- und Klein-A., getheilte Stadt und Hauptort des gleichnamigen Arrondissements in Frankreich, Depart. Eure, mit 6000 E. und lebhafter Industrie in feinen Tuchen und Kasimirs, Baumwollen- und Seidenspinnerei, Leinen- und Lederfabrikation. — Der Arrondissements-Bez. A. umfaßt 100,365 Hectaren mit 70,000 E., in 6 Cantonen.

Andenne, Stadt in der belg. Prov. Namur, an der Meuse, mit 5000 E. und Porzellan-, Faence- und Pfeifenfabriken.

Anderāb, Stadt in der Prov. Balkh des südl. Turkestan, am gleichnamigen Flusse, durch starken Durchgangshandel nach Indien sehr belebt.

Anderlecht, Flecken in Belgien, Prov. Süd-Brabant, dicht bei Brüssel, von dem es gewissermaßen als Vorstadt betrachtet wird, mit 3000 E.; Kattunfabriken, Eisenhütten und Wachsbleichen.

Anderlōni (Pietro), bedeutender Kupferstecher, geb. 1784 zu Sta.-Eufemia bei Brescia, Schüler Longhi's, war von 1831 Director der Kupferstecherschule in Mailand. Er starb 1849 auf seinem Landsitze Cabiate unweit Mailand. Besonders werthvoll sind seine Portraits; als sein Hauptwerk gilt die Ehebrecherin nach Tizian. — A. (Faustino), Bruder des Vorigen, geb. 1774, Kupferstecher zu Pavia, ist besonders mit Stichen für wissenschaftliche Werke beschäftigt.

Andernach, Stadt in der preuß. Rheinprov., Reg.-Bez. Koblenz, Kreis Mayen, am linken Rhein-

ufer unweit der Einmündung der Nette, mit 3800 E., einst Römercastell, dann Residenz merowingischer Könige, unter den Kurfürsten von Köln eine der bedeutendsten und einflußreichsten Rheinstädte, treibt Handel mit Leder, Wein, Getreide und den beiden weltberühmten Eifelproducten, der rhein. Mühlsteine und des brohler Tuffsteins.

Andersen (Hans Christian), dän. Dichter, geb. 2. April 1805 zu Odense auf Fünen, Sohn eines Schuhmachers, suchte vergeblich ein Unterkommen beim Theater in Kopenhagen, erlangte aber durch seine schöne Stimme die Unterstützung einflußreicher Männer, die es ihm möglich machte, 1828 seine akademischen Studien zu beginnen. Schon früher waren mehre seiner Gedichte mit großem Beifall aufgenommen, und seine jetzt folgende „Fußreise nach Amak", eine satirisch-humoristische Erzählung, wurde 3 mal aufgelegt. 1830 erschienen seine „Gedichte", 1831 die „Phantasien und Skizzen" und bald darauf „Reiseschatten", die Beschreibung einer Reise, auf der er Tieck und Chamisso kennen lernte, die in Deutschland die Aufmerksamkeit auf ihn lenkten. 1833—34 bereiste er Deutschland, Frankreich, die Schweiz und Italien, welches ihn zu seiner größten Dichtung „Der Improvisator" begeisterte. Diesem Werke folgte nach Anderm 1837 „Nur ein Geiger", eine volksthümlich-poetische Ausmalung seines eigenen Lebens, 1840 einige Dramen und sein „Bilderbuch ohne Bilder". Allzu reizbar gegen persönliche Anfeindungen, trat er, halbkrank an Geist und Körper, noch in demselben Jahre eine größere Reise nach Italien und dem Orient an, die er in „Eines Dichter Bazar" (1842) beschrieben hat. Bald nach seiner Rückkehr erschienen seine „Märchen", die besonders in Deutschland mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommen wurden und später eine von ihm selbst besorgte deutsche „Gesammtausgabe" seiner Werke (37 Bde., Lpz. 1848—51), nachdem er vorher nochmals Deutschland und Italien und außerdem die Pyrenäen und England bereist, und auf dieser Reise seine Selbstbiographie „Das Märchen meines Lebens" geschrieben hatte.

Andersonia, Pflanzengattung aus der Familie der Epacrideen, strauchartige Gewächse aus Neuholland, benannt nach Georg Andersen, Vorsteher des botanischen Gartens zu Chelsea, und Wilhelm Andersen, engl. Botaniker.

Andes oder Anden, von dem peruan. Anti, d. h. Ost, heißt das große, die Grundform für den ganzen Erdtheil Amerika bildende Kettengebirge, welches mit einer Längenausdehnung von mehr als 2000 M., in großer Mannichfaltigkeit riesiger Erhebungen, großer Hochländer und vieler Vulkane, sehr nahe an der Westküste des Erdtheils von der südlichsten Spitze bis zu den Küsten des nördl. Eismeers hinstreicht und auf seiner Ostseite fast ununterbrochen von einem großen Tieflande begleitet wird. Dieses große Kettengebirge wird vorzugsweise Cordilleras (von dem span. Cordillera, d. h. Bergkette) oder vollständiger Cordilleras-de-los-Andes genannt.

Andesit, Felsart aus der Gruppe der Feldspathfelsen, häufig auf den Andes in Südamerika, enthält Albit in krystallinisch körnigen Massen und Hornblende, und gleicht im Äußern dem Trachyt.

Andienen. Derjenige, welcher einen Gegenstand gegen Seeunfälle versichert hat, ist verpflichtet, dem Versicherer von einem etwaigen Seeschaden Mittheilung zu machen (ihm denselben anzudienen) sobald er Nachricht darüber erhalten hat. Diese Mittheilung heißt die **Andienung des Schadens** oder der Haverei.

Andlaw, ein uraltes Adelsgeschlecht im Elsaß, wo es 1274 mit Stadt und Herrschaft gleichen Namens belehnt wurde, kommt schon 1150 in Urkunden vor und hat sich in Deutschland, Frankreich und der Schweiz verbreitet. Der Älteste des Geschlechts hatte von Alters her das Recht, sich Erbritter des Heil. Röm. Reichs zu nennen. Günther von A. war 1141 Abt zu St.-Blasien, Walter, Heinrich, Diepold und Peter von A. stritten und fielen 1386 bei Sempach unter Herzog Leopold von Östreich. Matthäus von A. war 1448 Abt zu Murbach. Georg von A. (gest. 1466), Dompropst zu Basel und 1460 erster Rector der dortigen Universität, wohnte den Concilien zu Konstanz und Basel mit Bedeutung bei. Herm. Peter von A., Kanonikus zu Kolmar, verfaßte 1460 das merkwürdige Werk „De imperio Romano-Germanico". Arbegast von A. war 1607 Großprior des Johanniterordens. 16. März 1676 wurde die Familie in den Reichsfreiherrnstand erhoben. Jetzt bestehen 2 gräfliche und 1 freiherrliche Linie. Die gräflichen, welche beide von dem Freiherrn Friedrich Ernst abstammen, zu Kleinlandau im Elsaß und zu Homburg in Baden, die 1660 von Ernst Friedrich gestiftete, später freiherrliche, zu Birseck in Baden. Die gräfliche Würde erlangten sie 1750 in Frankreich, wo Graf Felix später auch Pair wurde, aber 1830 der letztern Würde entsagte. In Östreich wurde Graf Hubert Joseph (geb. 1774) 1814 in den Grafenstand erhoben.

Andlaw (Heinr., Freiherr von), Sohn Konrad Karl's von A. (gest. 1839), eines ehemaligen bad. Ministers, trat 1821 in den bad. Militärdienst, den er 1825 wieder verließ. Seit 1833, wo er von dem Adel oberhalb der Murg in die erste Kammer gewählt wurde, hat er sich in dieser als ein talentvoller und beharrlicher Vorkämpfer des kath.-aristokratischen Systems gezeigt und eine vergebliche Opposition gegen die liberalen Reformen geführt, wobei jedoch auch seine Gegner seiner Persönlichkeit jederzeit Achtung gezollt haben. Die neuern bad. Ereignisse betrachtete er als Folge der vorhergegangenen Maßregeln, und sprach dies namentlich in der Schrift: „Der Aufruhr und Umsturz in Baden, als eine natürliche Folge der Landesgesetzgebung" (Freiburg 1850) aus.

Andocides, attischer Redner, geb. 468 zu Athen, befehligte anfangs die athen. Flotte gegen Korinth, mußte aber, in einen Proceß gegen Alcibiades verwickelt, flüchtig werden. Nach dem Sturze der 30 Tyrannen kehrte er zwar zurück, starb aber wegen des Fehlschlagens einer Gesandtschaft nach Lacedämon (394) in der Verbannung. Von seinen Reden sind 4 auf uns gekommen, die in den Sammlungen der Attischen Redner von Reiske (Bd. 4), Bekker (Bd. 1), Baiter und Sauppe (Zürich 1838—46) und Müller (Bd. 1, Paris 1847), sowie besonders von Schiller (Lpz. 1835) und mit Übersetzung von Becker (Quedlinb. 1832) herausgegeben wurden.

Andorn, Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, s. **Marrubium**.

Andorra oder Andorrée, kleine Republik auf

der Südseite der Ostpyrenäen zwischen dem franz. Depart. Arriège und Catalonien gelegen, von einem Umfang von 9 Q.-M. mit etwa 18,000 E. Schon Karl d. Gr. erklärte A. für neutral, und als solches gilt es im gewissen Maße noch gegenwärtig; doch haben Frankreich und der Bischof von Urgel gewisse Hoheitsrechte darin. Frankreich hat das oberste Schutzrecht und bezieht, gegen Gewährung zollfreier Getreideeinfuhr, jährlich 960 Fr. Steuer, bestellt auch einen Franzosen zum ersten Viguier (Landvogt). Der Bischof von Urgel besetzt alle Pfarreien, ernennt den zweiten Viguier aus den Eingeborenen und bezieht einen Jahreszins von 450 Livres. Das Land umfaßt 6 Kirchspiele, zu denen 34 Ortschaften gehören. Es ist reich an Wald und Weiden, hat Wein- und Obstbau, Eisenminen und Mineralquellen, erbaut aber nicht den Getreidebedarf. Die Regierung liegt in einem souverainen Rath von 24 Mitgliedern, der einen Syndicus auf Lebenszeit und Consuln erwählt. Der Andoraner ist einfach, kräftig und kriegerisch; jeder Mann vom 16. bis 60. J. ist militärpflichtig. Die gleichnamige an der Valira gelegene Hauptstadt zählt 2000 E.

Andŏver, Stadt in England, Grafschaft Hampshire, mit 5000 E. Bei dem nahen Dorfe Weyhill wird jährlich im Oct. eine vielbesuchte Messe gehalten. — **A.**, Stadt im nordamerik. Staate Massachusetts, mit 6000 E.; außer der von Franklin 1778 gestifteten Franklin Academy und der Phillip's Academy befindet sich hier ein vortheilhaft bekanntes theol. Seminar der Congregationalisten mit einer großen, schönen Bibliothek.

Andrāda, brasilian. Gelehrtengeschlecht. — **A.** (Diego de Payva d'), geb. zu Coimbra 26. Juli 1528, gest. zu Lissabon 1. Dec. 1575, glänzte auf der Kirchenversammlung zu Trient und schrieb unter Anderm eine „Defensio tridentinae fidei catholicae". — **A.** (Francesco d'), des Vorigen Bruder, Historiograph Königs Philipp III. von Portugal, gest. 1614, ist der Verfasser der „Chronica del rey don João" (Lissab. 1630). — **A.** (Diego d'), dessen Sohn, gest. 1660, ist durch sein „Exame das antiquedades" (Lissab. 1616) als Alterthumsforscher bekannt. — **A.** (Pedro d'A.-Caminha), gest. 1589, schrieb Eklogen, Episteln, Elegien und Epigramme, die in seinen „Obras" (Lissab. 1791) gesammelt wurden. — **A.** (Antonio d'), Jesuit, geb. zu Oleiros 1580, Missionar in China, entdeckte Tibet und beschrieb das Land. Er starb als Provincial seines Ordens zu Goa 19. März 1634. — **A.** (Jacinto Freyre d'), geb. zu Beja um 1597, gest. 13. Mai 1657, ist berühmt als geistreicher Schriftsteller und Patriot, besonders durch seine classische „Vida de don João de Castro" (Lissab. 1651 und 1736). — In der neuern Geschichte Brasiliens haben sich 3 Brüder dieses Namens, die Söhne Ignacio d'A.'s, berühmt gemacht.

Andrāda (Jose Bonifacio d'A.-Silva), der älteste der Söhne Ignacio d'A.'s, welche alle 3 zu Santos in der Prov. San-Porto geboren waren, besuchte auf Staatskosten die Bergakademie zu Freiberg, kam 1801 nach Portugal zurück, ward Oberberghauptmann, zeichnete sich im Unabhängigkeitskriege aus und ging 1819 nach Brasilien. Hier trat er 1821 den liberalen Bewegungen bei und ward 1822 Minister des Innern, als welcher er sich, bei seinen loyalen Gesinnungen, nur bis 1823 hielt. Nach Europa exilirt, lebte er in Bordeaux und erhielt erst nach mehren Jahren die Erlaubniß zur Rückkehr. 1831 zum Vormund Pedro's II. ernannt, wurde er 1834 durch einen Volkstumult gestürzt und starb 5. April 1838 in der Zurückgezogenheit. — **A.** (Antonio Carlo d'), des Vorigen Bruder, bekleidete ein obrigkeitliches Amt zu Alenda bei Pernambuco, ward aber in die Revolution von 1817 verwickelt und bis 1820 in Haft gehalten. Dann ward er für die Cortes in Lissabon gewählt, wo er die Interessen Brasiliens mit Talent und Eifer vertrat, und nach dem Ausbruch der brasil. Revolution nach Rio eilte. Hier ward er Mitglied der constituirenden Versammlung und von 1840—41 Finanzminister. — **A.** (Francesco d'), der jüngste Bruder, ward Lehrer der Mineralogie in Brasilien, 1822—23 Finanzminister, 1840—41 Minister des Innern, mit seinen Brüdern gehoben und gestürzt.

Andral (Gabriel), geb. 1797 zu Paris, erlangte daselbst 1821 die medicin. Doctorwürde, wurde 1827 Prof. der Hygiène, später Mitglied der Akademie der Medicin. Mit Eifer der Wissenschaft ergeben, ist er ein in Frankreich seltenes Beispiel eines rastlos strebenden und zugleich gewissenhaften Gelehrten. Unter seinen Schriften heben wir namentlich hervor: „Clinique médicale" (3 Bde., Par. 1824; 4. Aufl., 5 Bde., 1840); „Précis d'anatomie pathologique" (3 Bde., Par. 1829); „Cours de pathologie interne" (3 Bde., Par. 1836; 2. Aufl., Par. 1848).

Andrásy (spr. Andráschi), ein ungar. Grafengeschlecht, mit dem Prädicat: von Csik-Szentkirály und Krasznohorka, welches die Sage von dem Magyarenführer Andorás ableitet. Es theilt sich in 2 Linien. Zu der ältern gehörte Graf Karl A., geb. zu Gömör 1792, gest. zu Brüssel 1845. Er war ein eifriges Mitglied der Opposition und betheiligte sich als solches auf den Reichstagen von 1839 und 1844, in Vereinen und durch Schriften. Sein ältester Sohn, Graf Mano A., geb. 7. März 1821, gehörte auf dem Reichstage von 1847 gleichfalls zur Opposition und fungirte unter dem Revolutionsministerium. Beides gilt auch von dessen Bruder, Graf Gyula A., geb. 8. März 1823, wiewol er aristokratischer gefärbt war. Er war Gesandter der Insurrectionsregierung in Konstantinopel und wendete sich später nach Paris. — Das Haupt der jüngern Linie, Graf Georg A., geb. 5. Febr. 1797, k. k. Kämmerer, wirkte vielfach gemeinnützig, gehörte aber der conservativen Partei an. Doch ward er während des ungar. Ministeriums Obergespan des sarosscher Comitats.

André (Christian Karl), verdienter Pädagog und landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 20. März 1763 zu Hildburghausen, war viele Jahre Hauptlehrer des Salzmann'schen Instituts zu Schnepfenthal, unternahm mit Becker in Gotha 1797 die Herausgabe des „Allgemeinen Reichsanzeiger", wurde 1798 Director der prot. Schule zu Brünn, 1812 Wirthschaftsrath bei dem Fürsten Salm, später Secretär der Mähr. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaus und Mitinhaber der Calve'schen Buchhandlung in Prag, 1817 Assessor des Georgicons zu Keszthely in Ungarn, 1821 Secretär bei der Centralstelle der Landwirthschaft in Stuttgart und starb daselbst 19. Juli 1831. Seine Hauptschriften sind: „Gemeinnützige Spaziergänge

auf alle Tage im Jahre" (10 Bde., Braunschw. 1794—98); „Patriotisches Tageblatt" (10 Bde., Brünn 1800—5); „Hesperus" (Prag und Stuttg. 1809—31); „Ökonomische Neuigkeiten" (Prag 1811—31); „Nationalkalender" (Prag 1810—24); „Neuer Haus- und Volksfreund für den deutschen Bürger und Landmann" (Lpz. 1822—29). — **A.** (Rud.), Sohn des Vorigen, geb. 1793 zu Gotha, Administrator der Salm-Reiferscheidt'schen Herrschaften in Mähren, starb 1825, hochverdient um die Veredelung der Schafzucht. Er schrieb „Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Verhältnisse." (Prag 1815; 4. Aufl., mit Anmerkungen von Balleny, 1848); „Anleitung zur Veredelung des Schafviehs" (Prag 1816; 2. Aufl. von Elsner, 1826). — **A.** (Karl), Bruder des Vorigen, Forst- und Wirthschaftsrath mehrer östr. Herrschaften, gab nach dem Tode seines Vaters „Botanische Neuigkeiten" (Prag 1832—45), dann die „Neue ökonomische Zeitschrift" (Wien 1846 und 1847) heraus und schrieb: „Versuch einer zeitgemäßen Forstorganisation" (Prag 1823); „Die vorzüglichsten Mittel, den Wäldern einen höhern Ertrag abzugewinnen" (Prag 1826). Er lebt jetzt zurückgezogen in Mähren.

André (Joh. Anton), Tonsetzer und musik. Schriftsteller, geb. zu Offenbach 1775, Sohn des Gründers der noch daselbst unter dieser Firma bestehenden Musikalienhandlung. Er genoß den Unterricht Ferd. Fränzel's im Violinspiel, den Vollweiler's in der Composition, studirte in Jena und übernahm 1799 nach seines Vaters Tode das Geschäft, welches er durch den Verlag seiner eigenen Compositionen (in allen Gattungen, Symphonien, Opern, Kammermusik, Lieder und Tänze) und durch den Ankauf des Mozart'schen Nachlasses sehr in Schwung brachte. Sehr wichtig ist sein „Lehrbuch der Tonkunst" (4 Bde., Offenb. 1832—43). Er edirte auch Mozart's Tagebuch und einige von dessen Originalpartituren. A. starb 3. April 1842 zu Offenbach. Den letzten Theil seines Lehrbuchs gab sein Schüler H. Henkel heraus.

Andreä (Jakob), berühmter und verdienstvoller prot. Theolog, geb. 25. März 1528 zu Waiblingen in Würtemberg, war 1549 Geistlicher in Tübingen, 1557 Hofprediger des Herzogs Christoph von Würtemberg, 1562 Prof. der Theologie, Kanzler der Universität und Propst an der St.-Georgenkirche zu Tübingen. Er hauptsächlich vermittelte 1577 den Vereinigungsversuch der damals streitenden prot. Parteien, die „Formula concordiae". Er starb 7. Jan. 1590.

Andreä (Joh. Valent.), ein geist- und gemüthvoller Schriftsteller des 17. Jahrh., Enkel des Vorigen, geb. 17. Aug. 1586 zu Herrenberg in Würtemberg, wurde 1615 Diakonus zu Vaihingen, 1620 Superintendent zu Kalw und 1639 Hofprediger in Stuttgart. Man hält ihn für den Stifter oder doch Erneuerer des Ordens der Rosenkreuzer, hauptsächlich auf Grund seiner Schrift „Chymische Hochzeit Christiani Rosenkreuz" (1616). Er selbst war jeder Geheimnißsucht und Schwärmerei fremd, und seine Schrift sollte eben gegen diese Krankheiten seiner Zeit thätig eingreifen. Vor allem geißelte er die dürre Schulgelehrsamkeit und die mystische Theosophie seiner Zeitgenossen. Er starb 27. Juni 1654 zu Stuttgart. Vgl. Hoßbach, „A. und sein Zeitalter" (Berl. 1819).

Andreaceen, Andräaceen (Andraeaceae), natürliche Familie der Moose mit am Grunde abgeschnittenen Mützchen, vierklappiger Kapsel und am Mittelsäulchen angewachsenen, nach dem Aufspringen die Klappen zusammenhaltenden Deckelchen.

Andreas, Apostel und Heiliger, Bruder des Petrus, aus der Stadt Bethsaida gebürtig, war Schüler Johannes' des Täufers, ging aber von diesem zu Christus über. Nach der Erzählung der ältesten Sage verkündigte er das Evangelium in Scythien, in Kleinasien, Thracien und Griechenland und soll zu Paträ in Achaja gekreuzigt worden sein (30. Nov. 62 oder 70), und zwar an einem Kreuze mit schräg gestellten Balken (X), daher man ein derartiges Kreuz ein griech. oder **Andreaskreuz** nennt. Unter den Apokryphen der ersten Kirche befand sich auch eine Apostelgeschichte „Acta Andreae", deren sich vorzüglich die Sekte der Enkratiten bediente. Die Nacht vom 29. zum 30. Nov., dem Gedächtnißtag des A., heißt die **Andreasnacht**, in welcher sonst der Aberglaube sehr thätig war. A. ist der Schutzheilige von Schottland, und Rußland verehrt ihn als seinen Apostel. In beiden Ländern sind ihm zu Ehren **Andreasorden** gestiftet worden. — Der russ. **Andreasorden** wurde 1698 von Peter d. Gr. gestiftet, ist nur für Glieder der kaiserl. Familie, fürstl. Personen, Generale en Chef und diesen Gleichstehende bestimmt und der vornehmste Orden des Reichs. Das Ordenszeichen ist der heil. A. an ein blau emaillirtes Kreuz geheftet, das auf der Brust des russ. Reichsadlers ruht. In den 4 Ecken des Kreuzes stehen die Buchstaben S. A. P. R. (Sanctus Andreas Patronus Russiae). Um den Hals des Ablers liegt ein weißes Plättchen mit einer russ. Aufschrift (Treue und Glauben). Das Ordensband ist himmelblau, und die Ordensmitglieder haben eine eigene Ordenskleidung. Mit dem Andreasorden zugleich erhalten die Ritter auch die Insignien des Alexander-Newsky- und St.-Annenordens. — Ueber den schott. Andreasorden s. **Distelorden.**

Andreas, ein in der ungar. Dynastie der Arpads gebräuchlicher Name. — **A.** I. verfolgte anfangs, dann begünstigte er das Christenthum. Er fiel in einem Kriege mit seinem Bruder Bela 1058. — **A.** II. empörte sich wiederholt gegen seinen ältern Bruder Emrich, der ihn einst, allein und mit den Worten: „Wer wagt es, Königsblut zu vergießen?" durch die Reihen der Rebellen schreitend, gefangennahm, später aber zum Vormunde seines Sohns ernannte (1204). Derselbe war ein untreuer Vormund, sein Mündel floh ins Ausland und starb. Dann bestieg er selbst den Thron, auf dem er viele Empörungen, auch die seines Sohns Bela, erlebte. Er gab die Bulla aurea von 1222, machte einen erfolglosen Kreuzzug und starb 1256. — Sein Enkel **A.** III., von einem Posthumus erzeugt, konnte nur mit Mühe auf den viel bestrittenen Thron gelangen, und starb als der Letzte der Arpads 14. Jan. 1301. — Der Sohn König Karl's I. von Ungarn, **A.**, wurde als Knabe nach Neapel gebracht und der Erbtochter Johanna vermählt, nicht aber als König anerkannt, und 10. Aug. 1315 erdrosselt.

Andreasberg, Bergstadt in der hannov. Berghauptmannschaft Klausthal, im Oberharze, südl. vom Brocken, 1884 F. über dem Meere, an der Seite des Andreasbergs gelegen, zählt 4900 E., und ist besonders seiner reichen Silbergruben we-

gen bedeutend. Auch gediegener Arsenik findet sich nicht selten in Begleitung der Erze. Die Silberhütte liegt ½ St. südöstl. von der Stadt. Die Bewohner der meist aus hölzernen Gebäuden bestehenden Stadt treiben nächst Bergbau Rindviehzucht und Spitzenklöppelei.

Andreasinseln, eine zu den Carolinen gerechnete Inselgruppe im ostind. Archipel, unter span. Oberhoheit.

Andreasmünzen, Münzen mit dem Bilde des heil. Andreas. Dahin gehören: 1) **Andreasdukaten**, braunschw.-lüneb. Goldmünzen von 1726 und 1730, vollwichtige Dukaten; russ. Goldmünzen von Peter I. 1718 und später von der Kaiserin Anna auf den Andreasorden geschlagen, gelten 2 Thlr. 24 Ngr. bis 3 Thlr.; jetzt selten; man hat doppelte, halbe und Viertel-Andreasdukaten. 2) **Andreasgroschen**, hannov. Conventionsgroschen, 1 Ngr. 5 Pf. werth. 3) **Andreasgulden**, hannov. feine Harzgulden, 23 Ngr. 9 Pf. werth; flandr. Goldmünze von Karl dem Kühnen 1470 geschlagen, 2 Thlr. 27 Ngr. Goldwerth haltend. 4) **Andreas-Mariengroschen**, im Hannoverschen 9,3 Pf. werth. Man hat 1, 2, 3, 6 und 12 Mariengroschenstücke dieses Gepräge. 5) **Andreasthaler**, hannov. Speciesthaler im Werthe von 1 Thlr. 16 Ngr. 6 Pf.

Andréossy (Antoine François, Graf), geb. 6. März 1761 zu Castelnaudary, ital. Abkunft, Urenkel des 1688 gestorbenen François A., der mit Riquet den Kanal von Languedoc gebaut. Er ward 1781 Artillerielieutenant, schwang sich in den Revolutionskriegen empor, ward 1799 Kriegsminister, 1802 Gesandter in London, später in Wien und Konstantinopel. Während der Hundert Tage war er Pair, ward dann den fremden Heeren entgegengesandt und sprach sich für die Restauration aus. Als Deputirter aber gehörte er meist der Opposition an. Er starb zu Montauban 10. Sept. 1828. Seine Schriften beziehen sich auf physische Geographie, Wasserbauwesen und Kriegsgeschichte.

Andria, alte Stadt im Königreich Neapel, Prov. Terra-di-Barri, mit 16,000 E., ist Sitz eines Bischofs, treibt ziemlich lebhaften Handel in Mandeln.

Andrian-Werburg (Victor, Freiherr von), geb. 17. Sept. 1813 im Görzischen, trat 1834 bei dem Gubernium zu Venedig in den Staatsdienst ein. Hier, zu Mailand, auf seinen Gütern und auf größern Reisen verbrachte er die nächsten Jahre und verfaßte 1841 die zu ihrer Zeit viel Aufsehen machende Schrift: „Östreich und seine Zukunft." 1846 verließ er den Staatsdienst, wirkte in den ständischen Bewegungen und ließ 1847 einen zweiten Theil jener Schrift erscheinen. 1848 wurde er in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, wo er Mitglied mehrer Ausschüsse und Vorsitzender des östr. Clubs war. Er stand an der Spitze der Deputation, die dem Erzherzog Johann seine Wahl zum Reichsverweser anzeigte. Dann ging er als Reichsgesandter nach London. Nach Schmerling's Rücktritt gab er seine Entlassung und kehrte Anfangs März 1849 nach Wien zurück. 1850 ließ er die Schrift: „Centralisation und Decentralisation in Östreich" erscheinen.

Andrichau, Stadt in Östreich, Galizien, Bez.-Hauptmannschaft Kenty, an der wien-lemberger Hauptstraße, mit 3600 E., bedeutender Weberei von Tuch, Leinwand, Damast und Zwillich.

Andrienne (frz.), eine zu Anfang des 18. Jahrh. aufgekommene Frauentracht, ein Kleid mit Bauschen, langer Taille und Schleppe, Schleppkleid.

Andrieux (François Guillaume Jean Stanislas), franz. Lustspieldichter, geb. 6. Mai 1759 zu Melun, wirkte beim Ausbruch der Revolution im Sinne der Freiheit und trat 1798 als Deputirter in den Gesetzgebenden Körper. Zugleich machte er sich durch beliebte Lustspiele bekannt. Nach dem 18. Brumaire ward er Tribun, 1800 Secretär und bald darauf Präsident des Tribunals, 1802 jedoch wieder als Gegner Napoleon's aus diesen Stellen entfernt. Seitdem widmete er sich als Prof. der Polytechnischen Schule (1803—14) und als Prof. am Collége de France (seit 1814) ganz der Wissenschaft, ward 1816 Mitglied und 1829 Secretär der Akademie, und war hierbei für die Bearbeitung des „Dictionnaire de l'Académie" sehr thätig. Unter seinen dramat. Arbeiten wurden besonders seine Lustspiele „Molière avec ses amis" und „Le vieux fat", sowie seine Tragödie „Brutus" mit Beifall aufgenommen. Er starb 10. Mai 1833. Eine Sammlung seiner Werke erschien in 6 Bänden (Par. 1828), eine Zusammenstellung seiner ästhetischen Vorlesungen unter dem Titel: „La philosophie des belles-lettres" (4 Bde., Par. 1828).

Androiden (grch.), künstliche Menschenfiguren, Marionetten, Automaten, welche die Bewegungen lebender Menschen ohne sichtbare Hülfe nachahmen.

Andromăche, Tochter des Königs Eëtion von Theben in Cilicien, Gemahlin des Hektor, dem sie den Astyanax gebar, eine edle Frauengestalt der Homer'schen Dichtungen. Nach Trojas Eroberung führte sie Pyrrhus, der Sohn des Achilles, nach Epirus; später gehörte sie dem Bruder Hektor's, Helenus, an, nach dessen Tode sie nach Pergamus zog, wo ihr ein Heiligthum errichtet ward. Euripides hat sie zur Hauptperson einer Tragödie gemacht.

Andromăchus, aus Kreta, Leibarzt des Nero, zeichnete sich sowol in der Theorie als Praxis aus und erfand den Theriak, angebliches Gegenmittel gegen thierische Gifte, dessen Erfindung er selbst in einem griech. Gedichte beschrieben, welches Galen in sein Werk von den Gegengiften aufnahm.

Andromanīe (grch.), so viel wie Nymphomanie, ein eigenthümlicher Wahnsinn bei Frauen und Mädchen, infolge Nichtbefriedigung der sexuellen Bedürfnisse.

Andromĕda, des äthiop. Königs Kepheus und der Kassiopeia Tochter, von ihrer Mutter wegen ihrer Schönheit über die Nereïden erhoben, weshalb Neptun des Kepheus Gebiet überschwemmte und durch ein Meerungeheuer ihm Verderben drohte. Ihm sollte A., an einen Felsen geschmiedet, zur Rettung des Landes preisgegeben werden, als Perseus auf dem Pegasus herbeieilte, mit dem Gorgonenhaupte das Ungethüm versteinerte und die A. als Gattin sich rettete. Von der Minerva ward A. unter die Sterne versetzt.

Andromĕda, Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceen, mit zahlreichen Arten, außer Afrika und Neuholland in allen Zonen vorkommend, niedrige Sträucher, die in den Tropengegenden zum Theil baumartig werden. Die A. polifolia und viele noch werden als Zierpflanzen cultivirt.

Andronīcus ist zunächst der Name dreier byzant. Kaiser. — **A. I.**, Sohn des Isaak Komnenus, vom Kaiser Manuel gefangen, floh 12 Jahre dar-

auf nach Kiew, und ließ nach Manuel's Tode 1182 dessen Witwe morden, sich selbst aber zum Kaiser ausrufen, wurde jedoch 1185 ermordet. Er war der letzte Komnene. — A. II., Sohn des Michael Paläologus, kam 1283 zur Regierung, wurde aber von seinem Enkel A. III. 1328 gestürzt und in ein Kloster gesperrt. Letzterer ward nach einer kurzen Regierung von den Türken und Bulgaren vertrieben, die sein Reich eroberten. — A. von Kyrrhos in Syrien gilt für den Erbauer des unter dem Namen: Thurm der Winde bekannten achteckigen Monuments in Athen, das am Äußern mehre Sonnenuhren und im Innern die Vorrichtungen zu einer Wasseruhr zeigt. — A. aus Rhodus, ein Peripatetiker, erklärte zur Zeit des Cicero die Schriften des Aristoteles, und man hat von ihm eine Schrift über die Ethik desselben und eine andere über die Leidenschaften; doch werden diese beiden Schriften wol mit größerm Rechte einem A. Kallistos zugeschrieben, welcher im 15. Jahrh. aus Thessalonich nach Italien kam, dort lehrte und 1478 in Frankreich starb. — A., röm. Dichter, s. Livius Andronicus.

Androphāg (grch.), Menschenfresser.

Androphobīe (grch.), Männerscheu.

Andropōgon, Bartgras, Pflanzengattung aus der Familie der Gräser (Gramineae–Saccharinae). — Andropogonēen, Gruppe aus der Unterfamilie Gramineae–Saccharinae.

Andros oder Andro, griech. Insel, die nördlichste der Cykladen, durch den Kanal von Silota von Euböa geschieden, umfaßt 4½ Q.-M. mit 12,000 E. Das die Insel durchziehende kleine Gebirge fällt zu beiden Seiten in fruchtbare Ebenen und Thäler ab und tritt nach O. zu in 2 Vorgebirgen ins Meer. Die gleichnamige Hauptstadt der Insel liegt an deren Ostküste, hat Hafen und Rhede und 5500 E.

Androsăce, Mannsschild, Pflanzengattung aus der Familie der Primulaceen. — Androsacēen, Gruppe aus der Unterfamilie der Primuleen.

Androsāmum, Blutheil, Pflanzengattung aus der Familie der Hartheugewächse (Hypericineae). — Androsamēen, Gruppe aus der Unterfamilie der Hypericineae.

Andryăla, Wolldistel, Pflanzengattung aus der Familie der Zusammengesetzten (Compositae), gelb blühend, mit filzigen Stengeln und Blättern, zu Zierpflanzen geeignet.

Andūjar, Stadt in fruchtbarer Gegend der span. Prov. Jaen, am Guadalquivir und am Fuße der Sierra-Morena gelegen, mit 14,500 E., welche vorzüglich Töpferwaaren fabriciren.

Aneantiren (frz.), verneinen, vernichten, vertilgen, für nichtig erklären, auch wol Jemand verblüffen. — Aneantissement, Vernichtung, Zerknirschung.

Anēas, des Anchises und der Venus Sohn, unter Trojas Helden nächst Hektor der tapferste in der Vertheidigung der Stadt. In der Schreckensnacht der Eroberung Iliums rettete er aus dem Brande die Götterbilder und seinen Vater Anchises, verlor aber im Getümmel seine Gattin Kreusa, und segelte mit 20 Schiffen ab, ein neues Vaterland sich zu suchen. Italien, das von den Göttern ihm gesteckte Ziel, erreichte er erst nach langen Irrfahrten, über welche die Sagen sehr verschieden lauten. Virgil läßt ihn durch einen Sturm nach Afrika verschlagen werden, wo ihn Dido, Karthagos Königin, zu fesseln sucht. Über Sicilien gelangt er endlich nach Italien, wo er sich am östl. Ufer der Tiber im Gebiete des Königs Latinus, durch Vermählung mit dessen Tochter Lavinia, festsetzt, durch sie der Ahn des röm. Volks wird. Denn sein und der Lavinia Sohn, Aneas Sylvius, ward der Stammvater der Könige von Albalonga, durch Romulus und Remus der Gründer Roms. Von seiner ersten Gemahlin Kreusa hatte er einen Sohn Ascanius, von dessen Sohne Julus die Römer das Julische Geschlecht ableiten.

Anēas, der Taktiker, lebte um 340 v. Chr. und schrieb ein Werk über die Kriegskunst, von dem aber nur noch ein Bruchstück, die Belagerungskunst, vorhanden ist, herausg. von Orelli (Lpz. 1828).

Aneas Sylvius Bartholomäus Piccolomini, s. Pius II.

Anēe, lyoner Weinmaß von etwa 45 Maß.

Anekdŏta (grch.), bei den Alten Alles, was schriftlich noch nicht bekannt gemacht worden war, seit Erfindung der Buchdruckerkunst Schriften, die zum ersten male durch den Druck veröffentlicht werden. Bekannt sind unter diesem Titel die Sammelwerke von Muratori, Villoison, Bekker, Bachmann, Boissonade, Heimbach, Cramer ꝛc. Eine einzelne Schrift der Art heißt Anekdoton.

Anekdōte (grch.), bezeichnet eine kurze, gut vorgetragene Erzählung, welche durch das ihr inwohnende Überraschende, Lächerliche ꝛc. anzieht und belustigt. Wer solche Geschichtchen bei jeder Gelegenheit aufsucht oder anbringt, erscheint als Anekdotenjäger und Anekdotenkrämer.

Anĕl (Dominique) war zu Anfang des 18. Jahrh. erster Wundarzt der franz. Armee und erfand die Anel'sche Sonde, von der Dicke einer Schweinsborste mit einem eiförmigen Knöpfchen, welche zu Eröffnung der verstopften Thränenkanäle dient, und ebenso wie die Anel'sche Spritze zum Ausspritzen dieser Kanäle durch die Thränenpunkte auf dem untern Lide am innern Winkel des Auges eingebracht wird.

Anemochord, Windsaitenspiel, ein von Joh. Jakob Schnell 1789 in Paris erfundenes Tasteninstrument mit 5 vollen Octaven, mit Saiten bespannt und einer Menge messingener Röhren im Innern, die durch Ventile die Saiten in Vibration setzen. Zwei Pedale regeln außerdem die durch den Niederschlag der Tasten hervorgebrachte Öffnung der Ventile. Das Instrument, nur zum Vortrage gebundener, langsamer Compositionen geeignet, erhielt von der Akademie der Künste den Preis.

Anemogrăph (grch.) ist eine Vorrichtung, welche die jedesmalige Windrichtung auf einem Papierstreifen durch Punkte oder zusammenhängende Linien darstellt.

Anemologīe, die Lehre von den Winden, beschäftigt sich mit der Entstehung, Richtung, Stärke und Geschwindigkeit derselben.

Anemomēter sind diejenigen Instrumente, welche zur Bestimmung der Richtung und Stärke des Windes dienen. Die Richtung des Windes nach der Horizontalen wird bestimmt durch die Windfahne, die Stärke desselben aber entweder durch die Anzahl der Umläufe, welche eine kleine nach Art einer Windmühle construirte Vorrichtung in einer bestimmten Zeit macht, oder durch die Hebung, welche ein beweglich aufgehangenes Pendel durch

die Wirkung des Windes aus der verticalen Richtung erfährt, oder durch die Zusammendrückung einer elastischen Feder, welche durch den Druck des Windes gegen eine ihm entgegengestellte Fläche erzeugt wird, oder durch den Unterschied in dem Stande einer Flüssigkeit in den beiden Schenkeln einer an beiden Seiten offenen Uförmig gebogenen Röhre, wenn der Wind gegen die eine Öffnung drückt.

Anemōne, Windröschen, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, ist reich an Arten, die fast alle durch schöne Formen sich auszeichnen und meist im ersten Frühling blühen. Die ranunkelartige A. (A. ranunculoides) mit gelber Blüte, in Laubwäldern zwischen Gebüsch und an Hügeln; die Hain-A. (A. nemorosa) mit weißen, außen rosenroth überlaufenen Blüten, ebendaselbst; die Wald-A. (A. sylvestris) mit weißlichen Blüten und stark wolligen Nüßchen, in trockenen Laubwäldern, in Hecken ꝛc. Alle die Arten gehören Deutschland an und werden als scharfe Giftpflanzen betrachtet. Von der Hain-A. führt man Wurzel und Kraut in den Apotheken. Cultivirt wird bei uns häufig die Garten- oder Kronen-A. (A. coronaria), aus dem Orient, in vielen gefüllten Varietäten vorkommend, scharlachroth, violett, bläulich, lilafarben, gelblich, weiß, gescheckt ꝛc., mit knolliger Wurzel und dreifach zusammengesetzten Wurzelblättern. Man pflanzt sie durch die Wurzelknollen fort, die im Herbste oder Frühjahre in gute, mit etwas Sand und Kuhmist gemischte Dammerde 8 Zoll voneinander entfernt gelegt werden. Größere Mannichfaltigkeit gibt die mühsamere und Zeit kostende Samenzucht.

Anemonīne, Anemonenkampher, ein in mehren Arten von Anemone und Pulsatilla enthaltener Pflanzenstoff, krystallisirt in weißen Nadeln, kommt dem Kampher nahe, schmeckt im festen Zustande fettig, an der Flamme geschmolzen, beißend und brennend, verbrennt ohne Rückstand und wirkt auf den menschlichen Körper als scharfes Gift. Er scheidet sich aus dem über frisches, gestampftes Kraut jener Pflanzen destillirten, sehr beißend schmeckenden Wasser beim Erkalten neben Anemonsäure ab.

Anemōnsäure, aus dem Anemonwasser neben Anemonkampher niederfallende hellgelbe, pulverförmige, leichte, geruch- und geschmacklose, wenig in kaltem Wasser, nicht in Alkohol und Äther lösliche, das Lackmus röthende Substanz, die in der Hitze sich zersetzt, von Kalilauge dunkelorange gefärbt, zum Theil mit gelber Farbe aufgelöst und von Säuren gelblichweiß niedergeschlagen wird.

Anemopathīe (grch.), Luftcur, Heilmethode, durch welche man mittels besonders gereinigter und ventilirter Luft, regelmäßige, zu bestimmten Stunden wiederholte Spaziergänge oder während der warmen Jahreszeit Aufenthalt im Freien Tag und Nacht hindurch (indem man das Bett unter ein schützendes Dach stellt) dem Kranken zunächst eine größere Menge Sauerstoff zuführt und dadurch in weiterer Folge dessen Körperconstitution verbessert. Bei vielen Übeln, z. B. jahrelang bestandenen Hautkrankheiten, bietet diese Heilmethode viel größern Nutzen als die Badereisen.

Anemoskōp bedeutet jede Vorrichtung, welche zur Beobachtung der Richtung des Windes geeignet ist, also z. B. die Wetter- oder Windfahne. Im engern Sinne dient es zur Bezeichnung einer an der Decke eines Zimmers angebrachten Vorrichtung, welche, mit einer auf dem Dache aufgestellten Windfahne in Verbindung stehend, die Richtung des Windes angibt.

Anenergīe (grch.), Unthätigkeit, Kraftlosigkeit; **anenergisch,** unkräftig, unwirksam.

Anenkephalīe (grch.), Gehirnlosigkeit; **Anenkephălos,** Misgeborener (mit fehlerhaftem Kopfe).

Anepigrăpha (grch.), unüberschriebene, unbetitelte Schriften; **anepigraphisch,** aufschrift-, titellos.

Anepithymīe (grch.), erloschenes Begehrungsvermögen.

Aneponўm (grch.), ein Bei- oder Zunamenloser.

Anerbe oder Haupterbe heißt im deutschen Rechte dasjenige unter mehren Kindern des Besitzers eines Bauernguts, auf welches nach des Letztern Tode der Besitz dieses untheilbaren Gutes übergeht, was nicht immer der Erstgeborene war. Die neuerliche Umgestaltung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse hat auch dieses Rechtsverhältniß wesentlich zurücktreten lassen.

Anerethisīe (grch.), Reizlosigkeit; auch Wiederaufreizung.

Anergētik (grch.), die Kunst, Scheintodte wieder ins Leben zu rufen.

Anerīe (frz.), Eselei, Dummheit.

Anervīe (grch.), Sehnenlähmung; **anervisch,** sehnenschlaff, sehnenlos.

A nescire ad non esse (lat.) nennt man den Schluß in der Logik, daß, weil man von einer Sache nichts wisse, dieselbe auch nicht vorhanden sei.

Anesidēmus, ein Vertreter des Skepticismus, Lehrer der Philosophie zu Alexandrien im 1. Jahrh. v. Chr., geb. zu Knossus in Kreta. Er schrieb „Pyrrhonische Betrachtungen“, in denen er nach Pyrrho's Vorgang die Gründe gegen die Gewißheit menschlicher Erkenntniß erläuterte. G. E. Schulze gab unter dem Titel „Anesidemus“ eine Schrift heraus (Helmst. 1792), in welcher er Kant's „Kritik“ mit den Waffen des Skepticismus geißelte.

Anesīe (grch.), Nachlassen, Abspannung; Zurückweichung der Krankheit. — **Anetīca,** schmerzstillende Mittel; **anētisch,** schmerzlindernd.

Anēthum, Anethkraut, Dill, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse. Der gemeine Dill (A. graveolens) stammt aus Spanien, wird aber häufig bei uns cultivirt, da er zum Einmachen der Gurken, des Sauerkrauts und überhaupt als Küchengewürz gebraucht wird. Aus den Samen gewinnt man ein ätherisches Öl (Dillöl).

Aneurўsma (grch.), Pulsadergeschwulst, Arteriektasie, heißt die krankhafte Erweiterung einer Arterie oder Pulsader. Man theilt die A. ein in: 1) echte, welche aus gleichzeitiger Erweiterung aller Arterienhäute bestehen; 2) unechte, bei denen die Arterie zerrissen ist und das Blut sich in einen durch das Bindegewebe in der Umgebung der Arterie gebildeten Sack ergossen hat; 3) zusammengesetzte, bei welchen die äußern Häute einer Arterie gerissen sind und durch die Öffnung die innere Haut (als ein mit Blut gefüllter Bruchsack) sich ausstülpt; 4) varicöse, bei denen die Häute einer Arterie und Vene zugleich zerrissen sind und beider Blut sich vermischt (entstehen oft nach ungeschicktem Aderlasse), und 5) Herzaneurysmen, wie ältere Ärzte jede Erweiterung des Herzens, neuere nur sackförmige Erweiterung an einer Stelle der Herzwand nennen. A. sind schwer heilbar und verursachen dem Kranken durch Hemmung des Blutum-

laufs je nach dem Orte des Körpers, an dem sie sich befinden, verschiedene Beschwerden. Sie entstehen meistens durch plötzliche, heftige Ausdehnung der Ader (bei einem Fehltritt, Sturz vom Pferde, Heben schwerer Lasten), kommen aber auch bei manchen Gewerben fast regelmäßig vor (Seiltänzer, Kunstreiter, Lastträger).

Anfahren (Bergw.), in die Gruben einsteigen, um die Arbeit zu beginnen. — **Anfahrgeld**, das Geschenk, welches der Bergmann bei seiner Annahme dem Obersteiger zu entrichten hat.

Anfänger (Bauk.), die erste Stufe einer Treppe oder eines Treppenansatzes, welche zugleich den Anfänger des Geländers trägt; dann auch der Stein eines Bogens, welcher unmittelbar auf dem Widerlager desselben ruht.

Anfeuchtende Mittel (humectantia), diejenigen Heilmittel, deren Wirkung vorzugsweise darin besteht, daß sie dem Körper Flüssigkeit zuführen. Alle Flüssigkeit der anfeuchtenden M. beruht auf Wasser, dem jedoch (selbst im Brunnenwasser) andere Stoffe beigemengt sind. Den fortgesetzten, regelmäßigen Gebrauch anfeuchtender M. nennt man **anfeuchtende Cur** (Bade- und Trinkcur), welche immer auch vermehrte Ausscheidung von Feuchtigkeit (durch die Haut, den Darm) bewirkt.

Anflug nennt man in der Forstwirthschaft junges Holz, das aus von dem Winde fortgeführten Samen entstanden ist, auch **angeflogenes Holz**.

Anfossi (Pasquale), ital. Componist, geb. 1729 zu Neapel, Schüler Sacchini's und Piccini's, meist in Paris und dann in London sich aufhaltend, wo er seit 1783 Director an der Ital. Oper war. 1787 nach Italien zurückgekehrt, starb er 1795 in Rom. Sein „Avaro“, „Il curioso indiscreto“ und „I viaggiatori felici“ gehören zu den besten komischen Opern. Er schrieb auch verschiedene Kirchenmusiken.

Anfractuōs (lat.), voll Krümmungen, weitschweifig; **Anfractuosität**, Krümmung, Weitschweifigkeit; auch Erhöhung auf der Knochenfläche.

Anfrischen (Hüttenw.), eine Schmelzung, um aus der Glätte, dem Abstriche oder dem Abzuge durch Reduction reines Blei darzustellen.

Anführungszeichen, auch Gänsefüßchen oder nach ihrem Erfinder Guillemets, heißen die Häkchen, welche zur Hervorhebung eines Worts oder Satzes zu Anfang („) und am Schluß (“), oder auch bisweilen (‚—‘), (« — ») gesetzt werden.

Angangueo, eine 8722 F. über dem Meere gelegene Bergstadt in Mexico, südwestl. von Mexico, in dem Thale Cañada-de-las-Papas, mit reichen Goldminen, mehren Hütten- und Amalgamirwerken.

Angariation (lat.), im Seerecht der auf schon befrachtete Schiffe gelegte Beschlag, die zum Dienste der Regierung requirirt und daher wieder ausgeladen werden.

Angarien (grch.), Frohndienste, Dienstfuhren; auch die Quatemberfasttage in der röm. Kirche.

Ange (frz.), Angedor, Angelot, Angelus, Engel, alte franz. Goldmünze aus dem 14. Jahrh., im Avers mit dem Bilde des Erzengels Michael, etwas über 6 Thlr. werth. Es gab deren auch halbe und doppelte.

Angeboren nennt man Alles, was der Mensch als Grundbedingung seines Wesens in körperlicher und geistiger Beziehung mit seiner Geburt besitzt. Angeboren sind dem Menschen körperliche Kräfte und geistige Anlagen. Durch Locke und Leibnitz wurde der Streit über die angeborenen Ideen des Menschen angeregt. Bestimmte ursprüngliche Begriffe und Ideen besitzt der Mensch von Geburt nicht, wol aber entwickeln sich dieselben unwillkürlich aus seiner geistigen Natur. — **Angeborene Rechte**, Befugnisse, die der Mensch als solcher mit seiner Geburt hat, obschon er sie noch nicht persönlich geltend machen kann. Sie sind theils natürliche, die jedem Menschen als solchem zukommen, theils positive oder conventionelle, z. B. das Recht des Kindes auf die Verlassenschaft seines Vaters, das Recht des Erbprinzen auf die Thronfolge. — **Angeborene Krankheiten**, die vor oder während der Geburt entstanden sind; also entweder selbständige Krankheiten des Fötus, oder Bildungsfehler, oder von den Ältern dem Fötus mitgetheilte (z. B. Syphilis), oder durch die Geburtshülfe entstandene (z. B. veränderte Kopfform, vom Druck der Beckenknochen der Mutter oder der Zange des Accoucheurs).

Angebrachtermaßen abgewiesen wird eine Klage wegen formeller Mängel, im Gegensatz zu dem „schlechterdings“ Abweisen wegen Mangel der materiellen Rechtsbegründung. Im erstern Falle steht die Einreichung einer neuen Klage wegen desselben Rechtsanspruchs frei.

Angeflogen heißt ein Mineral, wenn es in so dünnen Blättchen auf einem andern Gestein aufliegt, daß sich auf dessen Querbruche seine Art nicht mehr erkennen läßt, wie z. B. zuweilen der Silberglanz, die Silberblende &c. vorkommen.

Angehende Bäume nennt man Bäume von 12—20 Z. Durchmesser im Schafte.

Angel (spr. Ehndschl), eine engl. Goldmünze, von Heinrich VIII., in demselben Werthe wie die franz. Ange, geprägt.

Angēla von Fulginate, gelehrte Nonne des Franciscanerordens, die sich mehrer Erscheinungen rühmte, als Heilige verehrt; Gedächtnißtag 4. Jan. — **A. Merici**, aus Desenzano, Stifterin des Ursulinerinnenordens zu Brescia, gest. 1540 und als Heilige verehrt; Gedächtnißtag 21. März.

Angelaufen heißt ein Mineral, wenn es auf seiner Oberfläche anders gefärbt erscheint als im frischen Innern. Man unterscheidet einfarbig und mehrfarbig oder bunt angelaufen. Bunt angelaufen erscheint bald pfauenschweifig, wie der tetragonale Kupferkies und das Glanzeisenerz, regenbogenfarbig, wie beim Antimonglanz, z. B. von Falsöbanga in Ungarn, taubenhälsig, wie bei der Steinkohle, dem oktaëdrischen Kupferkies &c., stahlfarbig, wie beim Speiskobalt, Antimonglanz &c.

Angeld oder Draufgeld heißt der Geldbetrag, welchen der Käufer oder Miether einer Sache gleich nach Abschluß der betreffenden Einigung dem Verkäufer oder Vermiether auf Rechnung zahlt und durch dessen Annahme auch ohne schriftlichen Vertrag die strenge Verpflichtung des Letztern bewirkt wird. Auch bei den Lieferungsgeschäften des Großhandels kommt ein A. häufig vor.

Angelfischerei ist der Fischfang mit Angeln und findet größtentheils nur in Flüssen statt; im Meere wird der Kabeljau mit Angeln gefangen. Die Angel ist ein Faden, an dessen einem Ende ein Widerhaken befestigt wird, an dem man den Köder anbringt, den der Fisch mit letzterm verschluckt, sodaß er daran aus dem Wasser gezogen wird. Bei den

Wurf- oder Schnappangeln ist die Schnur an einer langen elastischen Ruthe befestigt, mittels deren man den Fisch, wenn er angebissen hat, aus dem Wasser schnellt. Es gibt außerdem noch Pfahlangeln, Grundangeln, Schußangeln etc. Am eifrigsten und kunstmäßigsten wird das Angeln in England betrieben, wo auch viele Schriften darüber erschienen sind.

Angelica, Engelwurz, Pflanzengattung der Familie der Umbelliferen oder Doldengewächse, meist ausdauerndes Kraut mit zwei- oder dreifach fiederspaltigen Blättern. Die auf einer vierstrahligen zusammengesetzten Dolde stehenden Blüten sind von weißer Farbe. Eine bei uns auf Wiesen und an Bächen häufige Pflanze ist die gemeine Engelwurz (A. sylvestris), deren Wurzeln einen gelben Milchsaft enthalten, und deren 1½—5 F. hoher Stengel eine gewölbte Dolde mit anfangs grünlichen oder röthlichen, später weiß werdenden Blüten trägt. Die echte Engelwurz (A. archangelica) wächst wild vorzüglich in den östr., lappländ., norweg. Gebirgen, sowie an den Meeresufern der Nord- und Ostsee. Die getrocknete **Angelicawurzel** riecht sehr angenehm und ist bei den Lappen ein sehr gebräuchliches Gewürz für Speisen, wie sie es auch im Mittelalter in Deutschland war. In der Heilkunde wird sie als Aufguß angewendet, sowie man auch einen Extract und einen sehr zusammengesetzten Spiritus aus ihr bereitet. Sie enthält ätherisches Öl, scharfe Stoffe, Gallussäure u. a. und wirkt aufregend. Als Hausmittel darf man sie ohne Beistand eines Arztes nicht verwenden, weil sie sehr gefährliche Krankheiten erregen kann.

Angelinarinde, im Volkssprachgebrauche gefälscht aus **Angelicarinde**, die Rinde der Pflanze Angelica, welche früher als wurmtreibendes Hausmittel angewendet wurde.

Angeln, deutsches Volk thüring. Stammes, ursprünglich an der Ostseite der Elbe seßhaft, von wo aus sie nach Norden in das heutige Schleswig zogen und mit Jüten und Sachsen in Verkehr kamen. Mit letztern gemeinschaftlich (Angel-Sachsen) gingen sie in großer Anzahl nach England, ließen sich daselbst in den nördl. Theilen nieder und stifteten mehre Königreiche; der Name Anglia stammt von ihnen her. In die verlassenen Gegenden Norddeutschlands rückten Dänen ein und verschmolzen mit den A.; die Sage läßt die beiden Völker von den Brüdern Dan und Angul abstammen. — Die Landschaft **A.**, von der Schlei und der Flensburger Föhde im S. und N. begrenzt, hat auf 15 Q.-M. gegen 50,000 E.

Angelolatrie (grch.), Verehrung der Engel. Die Synode zu Laodicäa 363 verbot die Verehrung (veneratio) und Anbetung (adoratio) der Engel, die Concilien zu Nicäa 787 und zu Trient aber gestatteten die Verehrung. Das Michaelisfest wird in der kath. Kirche zugleich als Fest aller Engel gefeiert.

Angelologie (grch.) ist der Theil der Dogmatik, welcher von den Engeln handelt. Man theilt die Engel in gute und böse (Dämonen). Die Bibel nennt mehre Classen guter Geister, z. B. Cherubim und Seraphim. Die Juden theilten sie in 10 Classen. Nach Pseudo-Dionysius Areopagita gibt es 3 Classen, jede mit 3 Unterabtheilungen. Der Oberste der Dämonen ist der Satan; ihm und seinen Engeln wird alles physische und moralische Übel zugeschrieben.

Angelophanie (grch.), Engelerscheinung. Nach der Auffassung der Heil. Schrift erscheinen Engel als Boten Gottes auf Erden, um wichtige Ereignisse voraus zu verkündigen und dieselben nach ihrem Eintritt theilnehmend zu begrüßen, sowie um Auserwählte Gottes in ihren Kämpfen und Leiden zu stärken und zu trösten.

Angelsachsen (lat. Anglosaxones) ist der gemeinschaftliche Name der deutschen Einwanderer, die von der untern Elbe und Weser, wie der Cimbrischen Halbinsel, nach Britannien übergesetzt waren und sich allmälig das Land und seine Bewohner celt. Stammes unterworfen haben. Obgleich die Sage jene Einwanderungen erst um die Mitte des 5. Jahrh. n. Chr. mit Hengist und Horsa beginnen läßt, so hatten sich, wenn nicht schon vor, doch wenigstens gleich nach der Unterwerfung Britanniens unter die Römer, die seefahrenden und beutesuchenden Germanen niederdeutschen Stammes (von den Römern unter dem Namen Saxones zusammengefaßt) theils an der Nordküste Galliens, theils den gegenüberliegenden Küsten Englands, welche deshalb Litus Saxonicum genannt wurden, niedergelassen. Nach dem Verfall der Römerherrschaft durch wiederholte Zuzüge verstärkt, bildeten sich zahlreiche kleinere Gemeinschaften, aus deren allmäliger Vereinigung durch den überwiegenden Einfluß einzelner mächtiger Häuptlinge aus edlen Geschlechtern fries., sächs., angl. und jüt. Stammes mit der Zeit 7 oder 8 Königreiche erwuchsen, welche unter dem Namen der **angelsächsischen Heptarchie** bekannt sind: Kent, Sussex, Wessex, Northumberland, aus der Vereinigung von Bernicia und Deira entstanden, Essex, Mercia und Ostangeln. Sämmtliche Königreiche verband Egbert von Wessex 827 zu einem Königreiche, welches den Namen **Anglia** oder England (aus dem angelsächs. Engla-land, d. i. Land der Angeln) erhielt. In den ersten Jahrh. hatten die vorzugsweise von Angeln bevölkerten nördl. Staaten die höhere politische Bedeutung, weshalb auch zuerst besonders die Könige von Mercia den Titel eines Bretwalda (Britenbeherrscher) führten, der nachher an das mächtig gewordene Wessex überging und von Egbert abgeschafft wurde. Dem Bretwalda wurde bei gemeinsamen Kriegen, namentlich gegen die celt. Fürsten von Wales und Schottland, von allen oder doch von mehren der angelsächs. Staaten die oberste Leitung der Angelegenheiten anvertraut. Sonst beruhte die Verfassung der A., welche von Alfred, ihrem größten Könige, nicht erst geschaffen, sondern nur nach der Störung durch die Dänenkriege wiederhergestellt und weiter durchgebildet wurde, auf denselben Grundlagen wie die der andern german. Völker. Aus ihr ging wiederum die heutige engl. Verfassung hervor. Obschon das Christenthum, das der von Papst Gregor I. gesendete heil. Augustinus, der erste Erzbischof von Canterbury, zuerst bei Athelbirth, König von Kent und Gemahl der christl. fränk. Königstochter Bertha, zu Ende des 6. Jahrh. predigte, sich bei den A. schnell verbreitete, so behauptete doch die **Angelsächs. Kirche** bis auf Dunstan im 10. Jahrh. ihre Unabhängigkeit von Rom. Übrigens zeichnete sich die angelsächs. Geistlichkeit, namentlich der frühern Jahrh., durch Bildung und Pflege der Wissenschaften aus. Vor allen ist Beda berühmt. Über die Geschichte der A. und ihre gesellschaftlichen Zustände vgl. Turner, „History of

the Anglosaxons" (6. Aufl., 3. Bde., Lond. 1852); Lappenberg, „Geschichte von England" (Bd. 1, Hamb. 1834); Kemble, „The Saxons in England" (2 Bde., Lond. 1848; deutsch von Brandes, 2 Bde., Lpz. 1853).

Angelsächsische Gesetze, die Gesetze der angelsächs. Könige vom Anfang des 7. bis in das 11. Jahrh. Sie bilden ein wichtiges Mittelglied zwischen den fränk.-deutschen und den skandinav. Volksrechten. Die ältesten sind die Äthelbirth's von Kent. Sie sind mehrmals, zuletzt von R. Schmid (Lpz. 1832) und von Thorpe in den „Ancient laws and institutes of England" (Lond. 1840) herausgegeben worden.

Angelsächsische Münzen sind klein und höchst roh und unvollkommen geprägt. Sie zeigen meist den gekrönten Kopf des Königs auf dem Avers und ein Kreuz auf dem Revers.

Angelsächsische Sprache und Literatur. Das Angelsächsische, die Mutter des Englischen und zunächst verwandt mit dem Altsächsischen, Altniederländischen und Altfriesischen, ist ein Zweig des niederdeutschen Stammes der german. Sprachen, welcher sich, von Norddeutschland aus nach den brit. Inseln verpflanzt, in seiner neuen transmarinen Heimat selbständig weiter entwickelte und bereits Ende des 6. Jahrh. dort nach Verdrängung des Celtischen und Römischen als Landessprache fast im ganzen jetzigen England gesprochen wurde. Zu gleicher Zeit war es die Sprache der Kirche, seit Ende des 8. Jahrh. neben dem Lateinischen auch Sprache der Literatur. Da die Einfälle der Dänen von 780—1016 und ihre Niederlassung, namentlich im Norden des Landes, keine neue Sprache brachten, sondern nur einzelne, überdies stammverwandte Worte dem Angelsächsischen zuführten, so erhielt sie sich ununterbrochen in dieser Stellung, bis sie endlich nach dem Siege der Normannen bei Hastings 1066 durch das Nordfranzösische (**Anglonormandische**) von Hof, Gericht und Literatur verdrängt wurde und sich nur noch im Munde des Volks am Leben erhielt, bis sie endlich gegen Ausgang des 12. und Anfang des 13. Jahrh. als engl. Sprache neu erstand. Engl. Philologen nennen dieses verfallende Angelsächsisch (von 1070—1253) Semisaxon (d. i. Halbsächsisch). Grammatisch wurde das Angelsächsische am besten von Grimm, lexikalisch von Lye, Bosworth und Ettmüller bearbeitet. — Unter den zahlreichen, meist noch ungedruckten Resten der angelsächs. Literatur stehen die Denkmäler der Poesie oben an. Die epischen Dichtungen behandeln theils volksthümliche Stoffe, wie der Beowulf, theils Gegenstände der Bibel und der Legende. Typus letzterer Gattung ist die dem Caedmon beigelegte „Paraphrase der Genesis" (herausgeg. von Thorpe, Lond. 1832, und mit Wörterbuch von Bouterwek, 2 Bde., Elberf. 1847—51) aus dem 7. Jahrh.; unter den in den von Thorpe herausgeg. Sammelhandschriften zu Exeter („Codex exoniensis", Lond. 1842) und zu Vercelli (Lond. 1837) befindlichen Dichtungen sind namentlich „Andreas" und „Elene" (beide herausgeg. von J. Grimm, Kassel 1840) auszuzeichnen. Layamon's Übersetzung des altfranz. „Roman de Brut" (herausgeg. von Madden, Lond. 1847) und des „Ormulum" (herausgeg. von White, 2 Bde., Oxford 1852) zeigen das Angelsächsische im Übergang zum Englischen. Von den Prosadenkmälern sind die alten weltl. und kirchl. Gesetze (am besten herausgeg. von Thorpe in „Ancient laws and institutes of England", Lond. 1840) am wichtigsten; unter den histor. Werken stehen das „Anglosaxon chronicle" (herausgeg. von Ingram, Lond. 1823), dann König Alfred's Übersetzungen des Orosius und Beda oben an. Die Theologie zählt die zahlreichsten Schriften. Dahin gehören außer der von Älfric mit dem Heptateuch (Oxf. 1698) begonnenen Bibelübersetzung (Evangelien, herausgeg. von Thorpe, Lond. 1842) und zahlreichen Legenden, z. B. der von Apollonius von Tyrus (herausgeg. von Thorpe, Lond. 1834), namentlich die Homilien des Bischofs Älfric, die (2 Bde., Lond. 1847) von Thorpe im Auftrage der diesem thätigsten aller angelsächs. Schriftsteller zu Ehren gestifteten Aelfric-society herausgegeben wurden. Astron., physik. und medicin. Schriften jener Zeit veröffentlichte Wright in den „Treatises on sciences, written during the middle ages" (Lond. 1841). In neuerer Zeit wurde das Studium des Angelsächs. besonders von Thorpe, Wright, Kemble in England, Grimm, Leo, Ettmüller in Deutschland gefördert.

Angelus-Dei-Gebet, auch blos Angelus, eine Gebetsformel der Kath., welche mit den Worten beginnt: „Angelus Domini nunciavit Mariae" (der Engel des Herrn brachte Maria die Botschaft). Dies Gebet wird des Tages 3 mal wiederholt.

Angĕlus Silesius, eigentlich Joh. Scheffler, geistlicher Dichter, geb. 1624 zu Breslau oder Glatz, war zuerst Leibarzt beim Herzog von Würtemberg, dann beim Kaiser Ferdinand III., ging 1653 zur kath. Kirche über und zog sich gegen das Ende seines Lebens in ein Kloster zu Breslau zurück, wo er 1677 starb. Unter seinen sinnigen geistlichen Poesien ist sein „Cherubinisches Wandersbuch" (Glogau 1674) lange Zeit eins der verbreitetsten Erbauungsbücher gewesen, und von seinen Sprüchen sind auch in neuester Zeit verschiedene Sammlungen herausgegeben worden.

Angĕly (Louis), deutscher Schauspieler und Lustspieldichter, geb. 1788 in Berlin aus einer franz. Emigrantenfamilie, ging früh zur Bühne, wurde Mitglied des deutschen Theaters zu Petersburg, und 1822 Regisseur am neugegründeten Königstädtischen Theater in Berlin. 1830 zog er sich von der Bühne zurück und wurde Gastwirth. Er starb in Berlin 16. Nov. 1835. A. schrieb viele Theaterstücke und Vaudevilles, unter denen z. B. „Die 7 Mädchen in Uniform" und „Das Fest der Handwerker" ein fast unerhörtes Glück machten.

Angenehm nennt man Alles, was in uns eine wohlthuende Empfindung erweckt. Das Angenehme unterscheidet sich von dem Schönen dadurch, daß dieses nach bestimmten, wissenschaftlich begründeten Gesetzen beurtheilt wird, während jenes allein von subjectiven Gefühlsbestimmungen abhängig ist.

Anger ist meist ein der Gemeinde gehöriges mit Gras bewachsenes, theilweise auch mit Obst- oder Waldbäumen bestandenes Grundstück, das als Viehweide dient. In neuester Zeit werden viele dieser in ursprünglicher Verfassung wenig einträglichen und die Gegend verunstaltenden Grundstücke unter die einzelnen Gemeindeglieder vertheilt und in Äcker oder Wiesenland umgewandelt.

Angerapp, ein aus dem Mauersee kommender Fluß im ostpreuß. Reg.-Bez. Gumbinnen, welcher bei Insterburg in den Pregel fällt.

Angerburg, Kreisstadt in Preußen, Reg.=Bez. Gumbinnen, am gleichnamigen See gelegen, mit 3500 E. In der Nähe liegt das 1312 vom Deutschen Orden erbaute Schloß Angetete. — Der Kreis A. umfaßt 15,58 Q.=M. mit 31,400 E., ist eben, meist fruchtbar und reich an Seen und Waldungen.

Angermanelf (spr. Onger=), beträchtlicher Fluß Schwedens, welcher in den norweg. Alpen entspringt und Asele, Liden, Sollefteå und Torsåker berührend, nach einem Laufe von etwa 40 M. bei Hernösand in den Bottn. Meerbusen fällt.

Angermanland (schwed. Ångermland, spr. Ongermland), Prov. des nördl. Schweden, am Bottn. Meerbusen, umfaßt 225 Q.=M. mit 93,775 E. A., vom Ångermanelf durchströmt, ist reich an Naturschönheiten, meist gut angebaut und fruchtbar. Die Hauptstadt der Prov. ist Hernösand, mit 3000 E., auf der kleinen Insel Hernö.

Angermunde, Kreisstadt in Preußen, Reg.=Bez. Potsdam, am See Münde, mit 5028 E. — Der Kreis A. umfaßt 23½ Q.=M. mit 56,000 E., ist meist eben, fruchtbar und hat schöne Waldungen.

Angerōna, bei den Römern die Göttin der Angst, gefürchtet als Bringerin dieser Gemüthsbewegung, angerufen und verehrt als Befreierin von ihr. Sie ward mit verbundenem Munde oder mit an den Mund gelegtem Finger dargestellt. Das ihr geweihte Fest (**Angeronalia**) feierte man 21. Dec.

Angers, Hauptstadt des alten Herzogthums Anjou und jetzt des franz. Depart. Maine=Loire, an der schiffbaren Mayenne, zählt 40,000 E. Industrie und Gewerbe sind lebhaft und in vielen Zweigen vertreten. Der Handelsverkehr erstreckt sich hauptsächlich auf Baumwollenwaaren, Wein, Getreide, Branntwein, Essig, Senf. A. hat ein großes Gestüt und in der Nähe bedeutende Schieferbrüche. Die Stadt ist uralt, angeblich das nach Cäsar genannte Juliomagus. — Der Arrondissements=Bez. A., aus 7 Cantonen und 9 Friedensgerichten bestehend, umfaßt 158,997 Hectaren mit 140,000 E.

Angestückt (Herald.), wenn bei einem Schildeshaupt oder einem Balken Metall auf Metall oder Farbe auf Farbe zu stehen kommt.

Angiektasie (grch.), Gefäßerweiterung, kann sowol Aneurysma als Varix sein. Gewöhnlich versteht man unter A. oder Teleangiektasie eine Erweiterung der Haargefäße, welche den Übergang der Arterien in die Venen bilden.

Angiemphräxis (grch.), Aderverstopfung, nennt man in der Heilkunde den Zustand, in welchem ein Blut oder Lymphe führendes Gefäß seinen Inhalt nicht mehr fließen läßt. Ursache kann ebensowol Angiostenosis durch Druck von außen, oder Gerinnung des Bluts im Innern der Ader sein.

Angina (lat.), die Bräune.

Angion ist der griech. Kunstname für die Gefäße des thierischen Kreislaufes.

Angiographie (grch.), Gefäßbeschreibung.

Angiohydrographie (grch.) nennt man bald eine Beschreibung der Flüssigkeit und ihrer chemischen und physikalischen Eigenschaften, welche in den Adern fließt (also Beschreibung von Blut und Lymphe), bald auch die Gesetze, nach welchen die Flüssigkeiten in den Adern fließen (also eine Statik des Bluts und der Lymphe).

Angioitis (grch.), Aderentzündung. Bei jeder Entzündung nehmen die Adern theil (weil sie in Stockung des Bluts in den feinsten Blutgefäßen besteht); allein unter Aderentzündung versteht man die Blutstockung der kleinsten Adern in und an den großen Blutgefäßen, welche die großen Gefäße ernähren.

Angioleucitis (grch.), Entzündung der Lymphgefäße.

Angiologie (grch.) heißt derjenige Theil der Anatomie, welcher die physikalischen Eigenschaften der Adern beschreibt.

Angiopyrie (grch.), Aderfieber, hat man früher das sogenannte entzündliche Fieber genannt. Jetzt weis man, daß das Fieber keine Krankheit ist, sondern nur Zeichen einer andern Krankheit, und man könnte daher A. nun eine (Lungen=, Darm=, Gehirn= oder andere) Entzündung mit Fiebererscheinungen nennen.

Angiostenōsis (grch.), Aderverengerung.

Angiotomie (grch.), das im Leben oder Tode vorgenommene kunstgemäße Auf= oder Zerschneiden einer Ader (z. B. beim Aderlaß).

Anglaise, eine Art Contretanz in ²/₄ oder ³/₄ Takt, bei welchem die Tanzenden in Colonne, die Herren den Damen gegenüber, antreten und die von den Vortänzern angegebenen Touren ausführen, welche gewöhnlich aus 2 Rundtouren und dem Chassiren durch die Colonne bestehen. — Dann heißt A. auch ein theatralischer Tanz, in welchem Englands Nationalität versinnlicht werden soll.

Anglesey oder Anglesea (lat. Anglorum Insula oder Mona), Insel und Grafschaft in der Irischen See, von der Nordwestküste von Wales durch den Menaikanal, über welchen die berühmte Kettenbrücke von Bangor führt, getrennt, umfaßt 271 Q.=M. mit 52,000 E. Die Oberfläche der Insel ist wellenförmig, die Küstenbildung bringt zahlreiche Buchten hervor; 12 kleine Flüsse bewässern das Land, welches nur bei Beaumaris und zu Plas=Newydd mit größern Waldungen bedeckt ist. Ackerbau, sowie besonders Viehzucht, sind Haupterwerbsquellen der Bewohner. Der Bergbau ist bedeutend, namentlich seit die reichen Kupferminen im Parys=Mountain, sowie die von Mona an der Nordostküste entdeckt wurden. Außer Kupfer wird Bleierz, Kalkstein und Marmor gefunden. Der Hauptort der Insel ist Beaumaris.

Anglesey, eine nach der engl. Insel und Grafschaft gleichen Namens benannte engl. Peerschaft, welche zuerst an Christoph Villiers, einem Bruder des Herzogs von Buckingham, verliehen wurde, dessen Mannsstamm jedoch mit seinem Sohne Charles 1659 ausstarb. Mit dem neuen Geschlechte der Earls von A., welches Arthur Annesley begründete, der 1661 zum engl. Peer erhoben wurde und 1686 starb, war es derselbe Fall. Der heutige Earl von A. führt den Famliennamen der Pagets, welche von einem Stadtbeamten der londoner City, William Paget, abstammten, dessen Sohn gleichen Namens sich als gefügiger Diener Heinrich's VIII., des Protectors Somerset und der kath. Maria die Erhebung zum Lord Paget verdiente, bei dem Regierungsantritte der Elisabeth aber sich zurückzog. Einer seiner Nachkommen, Henry, der siebente Lord Paget, wurde 1719 Earl von Uxbridge. Sein Mannsstamm erlosch 1769 und das Earlthum Uxbridge fiel an die Krone zurück. Die Baronie Paget aber ging an den Sohn der Caroline Paget, einer Nichte des sechsten Lords Paget, über, die mit Sir Nicho=

las Bayly, Baronet, vermählt gewesen war. Henry Bayly, der jetzt Lord Paget hieß, wurde 1784 zum Earl von Uxbridge erhoben und starb 1822. Sein Sohn, Henry William Paget, geb. 17. Mai 1768, nahm von 1793—1815 an dem Kriege in den Niederlanden und auf den pyrenäischen Inseln, namentlich als Reiterführer, ruhmvollen Antheil. Bei Waterloo befehligte er die ganze brit. Cavalerie. Er war seit 1812 Earl von Uxbridge und wurde 1814 zum Marquis von A. ernannt. Er war Mitglied des Ministerium Canning 1828—29, 1831—33 Statthalter in Irland. Er ist seit 1842 Oberst und Chef der reitenden Grenadiergarde und des königl. Artillerieregiments, seit 1846 Feldmarschall, Mitglied des Geh.-Raths, Kämmerer und Kanzler von Nordwales, Viceadmiral der Küste von Nordwales, Lordlieutenant von Staffordshire 2c.

Angleterre, der franz. Name für England. Dann auch eine Art seidener, taffetähnlicher Stoffe.

Anglicismus, eine der engl. Sprache angehörende Eigenthümlichkeit.

Anglikanische Kirche oder engl. Episkopalkirche heißt die Staatskirche in Großbritannien und Irland. Heinrich VIII. (1509—47), welcher sich 1522 durch die Bestreitung der Schrift Luther's von der babylon. Gefangenschaft vom Papst den Ehrennamen: „Vertheidiger des Glaubens" (Defensor fidei) erworben hatte, konnte später vom päpstl. Stuhle nicht die Erlaubniß erlangen, sich von seiner Gemahlin, Katharina von Aragonien, zu trennen und sich mit der Hofdame Anna Boleyn zu vermählen. Der König verband sich mit dieser Dame 1533, verkündigte 1534 offen die Freiheit der engl. Kirche von Rom und erklärte sich zu deren geistlichem Oberhaupte. Der König folgte bei seinen Unternehmungen theils seiner eigenen theol. Bildung, theils dem Rathe des Thomas Cranmer. Nach Heinrich's Tode führte Cranmer das Werk der Reformation weiter fort, besonders durch Aufstellung einer neuen Liturgie (Book of common prayer, 1549) und eines neuen, ref. Principien folgenden Bekenntnisses. Unter der Regierung der Königin Elisabeth (1558—1603) wurde der Protestantismus in England befestigt. Das kirchliche, im calvinischen Sinne aufgefaßte Bekenntniß ist in den 39 Artikeln enthalten, welche 1562 auf einer Synode zu London angenommen und 1571 durch eine Parlamentsacte anerkannt wurden. Verfassung und Ritus geben der anglikan. K. ihr eigenthümliches Gepräge. Die unter dem Könige, als dem „obersten Regenten der Kirche" stehenden Bischöfe sind die Häupter der Kirche und die ersten Barone des Reichs. Die hohe Geistlichkeit besteht aus 2 Erzbischöfen (von Canterbury und York) und 25 Bischöfen. Neben der Staatskirche haben sich viele Parteien gebildet, welche größtentheils von derselben in Verfassung und Liturgie abweichen; sie haben den gemeinschaftlichen Namen der Nonconformisten oder Dissenters. Die bischöfliche Gewalt der hohen Geistlichkeit verleiht der anglikan. K. einen katholisirenden Charakter. Die in jüngster Zeit vorkommenden Abfälle zum Katholicismus ergeben sich daraus mit Folgerichtigkeit, und neuerdings hat der Papst England in 8 Sprengel eingetheilt und 1850 einen Cardinalbischof für die kath.-engl. Kirche eingesetzt.

Anglisiren oder Englisiren ist ein aus England herrührender Gebrauch des Abstutzens der Pferdeschweife. Es hat zum Zweck, daß das Pferd den Schwanz gut trägt und sich durch den langen Schwanz nicht verunreinigt, ist aber im Grunde genommen eine Thierquälerei und eine Verunstaltung des Pferds; auch wird demselben dadurch ein Hauptabwehrmittel gegen die Fliegen und ähnliches Ungeziefer geraubt. Ein englisirtes Pferd heißt Stutzschwanz.

Anglomanie, die Sucht engl. Sitten und Gebräuche anzunehmen.

Angōla oder Donga, ein von den Portugiesen abhängiges Königreich im nördl. Theile des westl. Südafrika, zwischen dem Koanza- und Dandaflusse, von etwa 14,750 Q.-M. mit 386,460 E. Dieses aus 2 großen Verwaltungs-Bez., den sogenannten Königreichen A. und Benguela, bestehende, an Vegetation üppige Land steht unter einem portug. Generalgouverneur. Hauptsächlichste Ausfuhrartikel sind, außer Silber, Kupfer und Eisen, Wachs und Elfenbein. Die Sprache der A. bewohnenden Neger gehört zum Congostamme und wird in 3 Hauptdialekten, Mahunga, Angola und Kassange gesprochen. — Die Hauptstadt A., der Sitz des Generalgouvernements, officiell St.-Paulo nach ihrem Begründer Paulo Dias-de-Novaes genannt, auch Loanda, liegt amphitheatralisch am Meeresufer, wird nach der Seeseite von vortrefflichen Forts geschützt und zählt 5600 E. Der ziemlich lebhafte Handel beschränkt sich hauptsächlich auf den Verkehr mit Brasilien.

Angōlaholz, eine Art Rothholz, das von der Küste Angola in Afrika nach den franz. Seestädten zu Markte kommt und in Stücken und Kern dem Fernambuk gleicht.

Angōra, das Ancyra der Alten, Hauptort des gleichnamigen Sandschaks im östl. Theile des türk. Ejalets Anadoli in Kleinasien, zählt 40,000 E., unter denen der vierte Theil Griechen und Armenier sind. Berühmt ist A. durch ausgezeichnete Kämelottefabriken und die Zucht der **Angoraziegen**. Diese Ziegen, dort Kämelziegen, von dem Arab.: Chamal, d. i. zart, fein, zeichnen sich durch ein weiches, seidenartiges Haar aus, welches zu dem geschätzten Kämelottezeug verwebt wird, auch roh als sogenanntes türk. Garn in den Handel kommt. Unter den Römern war A. einer der bedeutendsten morgenländ. Handelsplätze; durch den Kaiser Augustus ward es vielfach verschönert, wofür ihm die dankbaren Einwohner einen Tempel von Marmor errichteten und auf mehren Tafeln eines Altars seine Kriegsthaten verzeichneten. Diese Inschriften sind unter dem Namen Monumentum Ancyranum bekannt. Von dem alten Ancyra sind nur noch wenige Reste vorhanden.

Angosciamento (ital., Mus.), mit dem Ausdrucke der Bekümmerniß.

Angostūra, früher San-Tomé-de-Guayana oder San-Tomé-d'A., gegenwärtig Ciudad-Bolivar genannt, ist die Hauptstadt der Prov. Guayana im südamerik. Freistaate Venezuela, liegt 85 M. von der Mündung des Orinoco, mit 15,000 E. Die freundlich gebaute Stadt, infolge der Revolution sehr zurückgekommen, geht wiederum einem raschen Aufblühen entgegen und ist durch regen Handels- und Schiffahrtsverkehr belebt, der sich hauptsächlich auf die Ausfuhrartikel: Baumwolle, Taback und Cacao erstreckt.

Angosturarinde oder Angusturarinde, ein jetzt nur noch wenig angewendetes Heilmittel, welches

von dem zu den Celastrineen gehörigen Baume Galipēa cusparia kommt, der auf dem Festlande von Amerika wächst, dreizählige, immergrüne, wechselweise stehende Blätter und weiße Blumen in fast gipfelständigen Trauben hat. Die im Handel vorkommende oft gefälschte Rinde ist in flachen, röhrigen Stücken 6—10 Zoll lang, mit gelbgrauer Oberhaut und bräunlicher, faseriger Innenfläche. Geruch nicht sehr angenehm, Geschmack bitter aromatisch, scharf. Bestandtheile sind ein eigenthümlicher Bitterstoff (**Angosturin**), Harz, ätherisches Öl, Weinsäure und verschiedene Salze. Man gibt sie als Pulver und als Aufguß gegen Wechselfieber, bei chronischem Magenkatarrh und gegen anhaltenden Darmkatarrh.

Angoulême, Hauptstadt des franz. Depart. Charente, Sitz der Departementalbehörden, mit 19,000 E., bedeutenden Papierfabriken und ziemlich lebhaftem Handelsverkehr. — Die Landschaft, in welcher A. liegt, hieß sonst **Angoumois**, eine frühere Grafschaft, später zum Pairie-Herzogthum erhoben, welche, nachdem das alte Grafengeschlecht 1218 mit Aymar Taillefer ausgestorben, an das Haus Lezignem überging, 1303 an Philipp den Schönen kam und seitdem zur Apanage von Angehörigen des Throns diente.

Angoulême (Charles de Valois, Herzog von), geb. 28. April 1573, ein natürlicher Sohn König Karl's IX., ward 1580 Großprior von Frankreich, trat aber aus dem Orden und erhielt 1619 das Herzogthum A. Anfangs Anhänger Heinrich's IV., ließ er sich später in Umtriebe gegen ihn ein, wurde 1604 zum Tode verurtheilt, aber zu ewiger Haft begnadigt und 1616 in Freiheit gesetzt. Er belagerte nun für Ludwig XII. Soissons (1617), ging 1620 als Gesandter zum Kaiser Ferdinand II., commandirte in Rochelle, und focht tapfer in Deutschland, Flandern und Languedoc. Die ihm zugeschriebenen Memoiren sind höchstens aus seinen Mittheilungen geflossen. Er starb 24. Sept. 1650.

Angoulême (Louis Antoine de Bourbon, Herzog von), ältester Sohn des Grafen Artois und der Marie Therese von Savoyen, und nachdem der Vater als Karl X. den Thron von Frankreich bestiegen, bis zur Julirevolution Dauphin, geb. zu Versailles 6. Aug. 1775, wanderte 1789 mit seinem Vater aus, worauf er sich erst nach Turin, dann nach Koblenz, nach Edinburgh, Blankenburg, Mitau wendete. An letzterm Orte vermählte er sich 10. Juni 1799 mit der Tochter Ludwig's XVI. Er ging dann nach Warschau, 1805 nach Rußland, endlich nach England. 1814 erschien er in dem Hauptquartiere der Engländer und unter ihrem Schutze in Bordeaux. Nach der Restauration ward er General der Kürassiere und Dragoner und Admiral von Frankreich. Bei Napoleon's Rückkehr zog er von Toulon gegen ihn aus, ward aber verlassen und gefangen, jedoch nach 6 Tagen wieder in Freiheit gesetzt. 1823 fungirte er als Generalissimus der Interventionsarmee in Spanien, wofür er den Titel Fürst von Trocadero erhielt. Ohne Unternehmungsgeist und Sinn für Politik, dankte er 2. Aug. 1830, mit seinem Vater, zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux ab, ging mit ihm nach Holyrood und Prag, und 1836 nach Görz, wo er 3. Juni 1844 starb.

Angoulême (Marie Therese Charlotte, Herzogin von), Gemahlin des Vorigen, geb. 19. Dec. 1778 zu Versailles, Tochter Ludwig's XVI., saß lange im Tempel gefangen, ward 25. Dec. 1795 ausgewechselt, worauf sie in Wien lebte, bis sie sich mit ihrem Cousin vermählte. Sie folgte dem Schicksale ihrer Familie und starb 19. Oct. 1851.

Angoumoiswein, weißer und rother, sehr angenehmer Franzwein, welcher um Angoulême, dem Hauptorte des frühern Bez. Angoumois, wächst.

Angora oder Angoscha, Landschaft in dem Küstenlande Mozambique in Ostafrika, mit einer gleichnamigen vor der Küste liegenden Inselgruppe, südl. von der Stadt Mozambique. Das von dem gleichbenannten Flusse bewässerte Land hat eine gemischte Bevölkerung von Negern und Arabern und steht unter portug. Oberhoheit.

Angra, die auf der Südküste der Insel Terceira in der gleichnamigen Bucht liegende Hauptstadt der portug. Azoren, mit 10,000 E., ist Sitz des Statthalters, mehrer Consuln, und durch ansehnlichen Handel belebt.

Angriff (frz. attaque), diejenige Gattung des Gefechts, mit welcher man beabsichtigt, den Feind von irgend einem Punkte zu verdrängen. Je nach der Beschaffenheit des Punkts ist auch die Angriffsart verschieden. Bei dem **A. auf freiem Felde** muß man die Stellung des Feindes genau erforschen, um den schwächsten Punkt desselben kennen zu lernen und dann auf diesen mit überlegener Kraft wirken. Man muß rasch und energisch dabei zu Werke gehen, aber dennoch auch durch Aufstellung einer geeigneten Reserve darauf bedacht sein, einerseits seine Kräfte nöthigenfalls noch verstärken zu können, andererseits sich den Rückzug zu decken, wenn der A. abgeschlagen werden sollte. Der A. kann entweder ein Frontalangriff sein, oder er richtet sich direct auf einen Flügel der feindlichen Stellung; man greift entweder theilweis, z. B. in schräger Schlachtordnung, oder mit großen Massen (Colonnen) auf einmal an. Der beste A. ist der, welcher das Gepräge der Überraschung hat, und die beste Stunde die, wo der Tag eben im Anbrechen ist. Den **A. der Infanterie** leitet meistens ein Tirailleurgefecht ein, durch welches der Feind so lange beschäftigt wird, bis das Gros in den Bereich des Gewehrfeuers kommt, worauf man Feuer gibt und dann mit gefälltem Bayonnet rasch auf den Feind anrückt, sei es nun in voller Fronte oder in Colonnen. Der **A. der Cavalerie** entscheidet durch die Kraft des Anpralls und die blanke Waffe; das Feuergewehr ist hier Nebensache. Daher formirt sich die Cavalerie außerhalb des Bereichs des Gewehrfeuers, geht dann anfänglich in scharfem Trabe bis auf etwa 150 Schritt heran, setzt sich hierauf in Galopp und macht die letzten 50 Schritt in voller Carrière. Auch hier kann der A. in Fronte oder in Colonnen, oder endlich successiv, d. h. stufen- oder schachbretförmig, oder gar schwärmend geschehen, was die Umstände und das Terrain bestimmen. Ist man gehörig mit Artillerie versehen, so muß der A. durch ein kräftiges und ruhiges Artilleriefeuer eingeleitet werden, sowie auch die Artillerie bei der Reserve zur Deckung des Rückzugs von großem Nutzen ist. Der **A. auf Feldverschanzungen** muß fast immer ein Werk der Überraschung sein; will man aber systematisch und am Tage damit zu Werke gehen, so muß die Artillerie dabei das Meiste thun. Sie überschüttet die Verschan-

zung mit Granaten und sucht die Deckungsmittel zu demoliren; dann setzen sich die Schützen so nahe der Verschanzung fest, daß sie die Besatzung so lange beschäftigen, bis durch die Pionniere, durch Entfernung der Pallisaden, Füllung der Gräben *rc*. der förmliche gewaltsame A. vorbereitet ist. Eine Reserve muß hier gegen möglichen Entsatz sichern. Der **A. auf Festungen** geschieht entweder durch Blockade, volle Einschließung und Abschnitt aller Zufuhr, oder gewaltsam, indem man sich in Laufgräben der Festung nähert, deren Bollwerke man durch schwere Artillerie zerstört, dann den Übergang über den Graben erzwingt und durch die vorher in die Festungsmauer gelegte Bresche in ein Bollwerk und darnach in die gesammte Festung einzubringen strebt.

Angriffsfronte, derjenige Theil einer Festung, auf welchen man einen Angriff dirigirt. Derselbe besteht aus zwei halben, durch eine Courtine verbundenen Bollwerken, indem die beiden andern halben Bollwerke nur im secundären Feuer liegen. Sobald einmal an einer Festung die A. bestimmt ist, wird dieselbe von den Vertheidigern stärker befestigt und mit Abschnitten versehen.

Angrivarier, ein deutscher, zu den Ingävonen gehöriger Volksstamm, an der Weser seßhaft, nach der Völkerwanderung unter dem Namen Angarier (Engern) in der Nachbarschaft der Sachsen.

Angst bezeichnet 3 verschiedene psychische Zustände unsers Gehirnlebens. Die jedem gesunden und auch muthigen Menschen naturgemäße Furcht vor einer drohenden Gefahr, gesteigert durch das Bewußtsein, daß wir kein Mittel besitzen, die Gefahr abzuwenden, ist die eigentliche A. — **Aengstlichkeit** nennt man eine A., die unnöthig ist, weil entweder keine Gefahr da ist, sondern nur Ungewohntes, oder weil die Gefahr überwunden werden kann und durch Ängstlichkeit wegen mangelnder Umsicht und Geistesgegenwart nur vermehrt wird. Man findet sie bei jugendlichen, unerfahrenen, kränklichen, verzogenen, hypochondrischen Personen. — **Beängstigung** ist das Gefühl der A., hervorgerufen durch körperliche Krankheitszustände. Auch bei A. und Ängstlichkeit ist das Gefühl einer Beengung der Brust, gleichsam eines Hindernisses beim Athemholen, vorhanden.

Angster, Bracteaten, welche die kleinen Fürsten und die Schweiz im 13. und 14. Jahrh. mit Bewilligung des Kaisers schlugen. Der Name soll aus: Augusti entstanden sein, weil der Kaiser (Augustus) die Prägung genehmigt, oder weil sie zuerst in Augsburg geprägt wurden, oder aus: Antlitzler, weil sie das Antlitz des Fürsten trugen; jetzt noch eine Scheidemünze von etwa $^1/_4$ Kreuzer.

Anguilla (lat.), der Aal.

Anguilotten (ital.), kleine eingesalzene Aale.

Anguis (lat.), die Schleiche, Schlange.

Angulär (lat.), eckig, winkelig. — **Angularsystem**, in der Befestigungskunst das System, nur durch ein- und ausgehende Winkel (Tenaillen) einen Punkt zu befestigen.

Angurien (ital.), Wassermelonen.

Angustation (lat.), jede Verengerung einer Öffnung.

Angustiae (lat.), Enge, Noth, Kümmerniß. — **Angustiae verbōrum** bezeichnet den Begriff Wortklauberei, wo man den Worten eine zu enge Bedeutung gibt.

Angustität (lat.), Enge, Armuth, Bedrängniß.

Anhägern findet statt, wenn ein Fluß viel Sand und Erde mit sich führt und dieselbe ablagert, woraus neues Land entsteht. Da aber der Fluß dann vom gegenüberstehenden Ufer wieder Erdreich abzureißen pflegt, so werden die **Anhägerungen** oft nicht gestattet; wo es aber geschieht, sucht man sie durch die **Anhägerungsbuhnen**, vorgelegte Bohlen und Balken, Strohwische u. dgl. zu befördern und zu erhalten.

Anhalt, eines der ältesten deutschen Fürstenhäuser, besteht aus den drei Herzogthümern A.-Bernburg, A.-Dessau und A.-Köthen, welche beiden Letztern jetzt miteinander vereinigt sind, die zusammen über 46 Q.-M. mit 16,0341 E. umfassen, wovon auf A.-Bernburg 15 $^1/_2$ Q.-M. mit 52,641, auf A.-Dessau 17 $^1/_2$ Q.-M. mit 63,700, auf A.-Köthen 14 Q.-M. mit 44,000 E. kommen. Der östl. gelegene Haupttheil des Landes liegt auf beiden Seiten der mittlern Elbe, rings von Preußen umschlossen; ein westl. gelegener, isolirter Theil an und auf dem östl. Abhange des Unterharzes. Die Hauptflüsse sind Elbe, Mulde und Saale mit der Wipper, Bode und Selke. Der Haupttheil ist flach, nur im NO. sandig, sonst von fruchtbarem Boden, auf dem besonders Weizen, Runkelrüben, Raps, Obst *rc*. gewonnen wird; der kleinere Theil, meist bergig, liefert Silber, Kupfer, Eisen, Bleiglätte, Spießglanz *rc*. Die Viehzucht ist bedeutend; Erzeugnisse der Industrie sind besonders Zucker, Gußwaaren, Wollen- und Leinenzeuge, Leder, Steingut *rc*. Die Bewohner sind meist evang. Confession; daneben viel Juden. Die Verfassung war bis 1848 rein monarchisch, wenigstens war die alte Gesammtlandschaft seit lange ohne Bedeutung. Im engern Rathe des Bundestags hatte A. mit Oldenburg und Schwarzburg zusammen eine Stimme. Die Hauptortschaften sind in A.-Bernburg: Bernburg, Ballenstedt, Coswig, Harzgerode, Gernrode und Hoym; in A.-Dessau: Dessau, Zerbst, Jeßnitz und Oranienbaum; in A.-Köthen: Köthen, Nienburg, Güsten und Roßlau.

Geschichte. Als der geschichtlich beglaubigte Ahnherr des Hauses A. erscheint Esico von Ballenstedt um 940, Besitzer ansehnlicher Allodien zwischen Elbe und Saale. Einer seiner Nachkommen, Graf Otto, auf kurze Zeit unter Kaiser Heinrich V. Herzog von Sachsen, nannte sich zuerst Graf von Askanien, erwarb zu seinen Stammbesitzungen einen Theil der billungschen Familienländer als Erbtheil seiner Gemahlin Elike, was zu langen Streitigkeiten zwischen dem askan. und guelf. Hause Anlaß gab. Sein Sohn, Albrecht der Bär, der 1134 die Lausitz und die Mark Soltwedel erhielt und nach glücklichen Kriegen mit den Wenden der erste Markgraf von Brandenburg wurde, erwarb dazu noch Plötzkau, Orlamünde und ansehnliche Güter in Thüringen. Nach seinem Tode (1170) bekam erst Albrecht, dann Albert die Familienländer und die den Slawen entrissenen Districte an der Mittelelbe. Hierzu nach Heinrich's des Löwen Entsetzung auch mit einem Theil von dessen Ländern beliehen, nahm er den Titel Herzog von Sachsen an. Von seinen zwei Söhnen empfing der jüngere, Albrecht, Sachsen, der ältere, Heinrich, die Stammländer, die seitdem unter dem Namen A. als Besitzthum einer besondern Dynastie zusammenblieben. Heinrich's 3 Söhne: Heinrich II.,

Bernhard und Siegfried, wurden 1251 die Stifter der Ascherslebener, der alten Bernburger und der Zerbst-Dessauer Linie, von denen die erste 1315, die zweite 1468 erlosch, die dritte aber, nachdem der Zerbster Zweig derselben 1526 ausgestorben war, im Dessauer Zweige fortblühte und 1570 unter Joachim Ernst, dem Gründer der alten landständischen Verfassung, wieder alle anhalt. Länder vereinigte. Nach dem Tode desselben (1586) trat eine neue Theilung ein. Johann Georg, der älteste seiner Söhne, erhielt Dessau; der zweite, Christian, Bernburg; der vierte, Rudolf, Zerbst; der fünfte, Ludwig, Köthen. Der dritte, August, hatte für 300,000 Thlr. auf einen besondern Antheil verzichtet; aber schon 1665 traten seine Erben dem Vorbehalt gemäß für die damals ausgestorbene Köthensche Linie ein. Von diesen 4 Linien starb die Zerbster, aus der Katharina II. von Rußland stammt, 1793 mit Friedrich August aus, worauf das Land 1797 unter die übrigen drei vertheilt wurde. Zu Ende des 16. Jahrh. traten die anhalt. Fürsten, unter denen sich in dieser Hinsicht besonders Wolfgang und Georg, gest. 1553, auszeichneten, zur ref. Kirche über; seit 1635 ward das Seniorat und seit der Mitte des 17. Jahrh. das Erstgeburtsrecht eingeführt. 1806 erhielt A.-Bernburg die Herzogswürde, 1807 traten alle 3 Häuser, indem auch Köthen und Dessau den Herzogstitel annahmen, dem Rheinbunde, 1814 dem Deutschen Bunde und 1823, 1826 und 1828 unter Vorgang Bernburgs nach und nach dem Zollvereine bei. 1836 ward der Hausorden Albrecht's des Bären gestiftet. Vgl. Beckmann, „Historie des Fürstenthum A." (Zerbst 1710); Stenzel, „Handbuch der anhalt. Geschichte" (Dessau 1820); Lindner, „Geschichte und Beschreibung des Landes A." (Dessau 1833).

A.-Bernburg. Die Fürsten dieser Linie seit 1586 sind: Christian I., gest. 1630, der als Statthalter von Prag für Friedrich von der Pfalz kämpfte und deshalb flüchtig werden mußte, bis er durch Sachsen und Brandenburg mit dem Kaiser wieder ausgesöhnt wurde; Christian II., gest. 1656, unter welchem eine Harzgeroder Nebenlinie bestand; Victor Amadeus, gest. 1718, der das Land wieder vereinigte; Karl Friedrich, gest. 1721, von dem die unebenbürtigen Grafen von Bärenfeld abstammen, und dessen Bruder Lebrecht die bis 1812 bestehende Nebenlinie A.-B.-Schaumburg-Hoym gründete; Victor Friedrich, gest. 1765; Friedrich Albrecht, gest. 1796; Alexius Friedrich Christian, gest. 1834, ein sehr umsichtiger und sparsamer Fürst, und der jetzt regierende Alexander Karl, geb. 2. März 1805. Der in der Regierung ihm zur Seite stehende Geh.-Conferenzrath ward 1848 in ein Staatsministerium verwandelt, mußte aber infolge der Verfassungskämpfe einem Coalitionsministerium Kersten-Mey, und dieses sofort wieder einem conservativen Ministerium Krosigk weichen, was zu heftigen und selbst blutigen Bewegungen Anlaß gab. Jetzt steht an der Spitze der Verwaltung das Staatsministerium Schätzell, unter dem ein Appellationsgericht, ein Consistorium und eine Regierung wirken. Das Budget beläuft sich auf etwa 630,000 Thlr.

A.-Dessau. Die Fürsten dieser Linie seit der letzten Theilung (1586) sind: Joh. Georg I., gest. 1618; Joh. Kasimir, gest. 1660, unter dem das Land sehr durch den Dreißigjährigen Krieg litt; Joh. Georg II., gest. 1693, Gründer von Oranienbaum; Leopold, der alte Dessauer, gest. 1747; Leopold Maximilian, gest. 1751; Leop. Friedr. Franz, gest. 1817, und seitdem der noch jetzt regierende Leopold Friedrich, geb. 1. Oct. 1794. Er vermählte sich 1818 mit Friederike, Tochter des Prinzen Ludwig von Preußen, welche 1831 einen Erbprinzen gebar und 1850 starb; von seinen 3 Brüdern hat keiner einen männlichen Erben. Seine Regierung, die besonders das Schulwesen, die Musik, die Gartenkunst und das Eisenbahnwesen begünstigte, ließ sich im Ganzen das Wohl des Landes angelegen sein; dennoch rief die Bewegung von 1848 auch hier unter dem Ministerium Habicht-Köppe und dem vereinigten Dessau-Köthener Landtage einen allgemeinen Umschwung und eine ganz neue Verfassung (29. Oct. 1848) hervor, bis das Ministerium Plötz (11. Juli 1849) die demokratischen Einrichtungen nach und nach wieder beseitigte oder beschränkte. Die unter dem Staatsministerium stehenden Landesbehörden sind: ein Oberlandsgericht, ein Consistorium, eine Regierung und eine Kriegscommission. Das Budget bewegt sich um 670,000 Thlr.

A.-Köthen. Die Fürsten dieser Linie seit 1586 sind: Ludwig, Mitstifter der Fruchtbringenden Gesellschaft, gest. 1650; Wilhelm Ludwig, unmündig gest. 1665 ohne Nachkommen; Lebrecht und Emanuel, Gründer der jüngern Köthenschen oder Plötzkauer Linie, gest. 1669 und 1670; Emanuel Lebrecht, anfangs unmündig, später wegen Begünstigung der Lutheraner in viele Streitigkeiten verwickelt, gest. 1704; Leopold, gest. 1728; August Ludwig, gest. 1755; Karl Georg Lebrecht, gest. 1789 als kais. Feldmarschall zu Semlin; August Christian Friedrich, gest. 1812, bekannt durch die Einführung des Code Napoléon; Ludwig, gest. 1818, mit welchem diese Linie erlosch. Es folgte nun Ferdinand aus der Linie A.-Köthen-Pleß, gest. 1830, bekannt durch seinen und seiner Gemahlin Übertritt zum Katholicismus, und zuletzt Heinrich, bekannt als Förderer der sich in Köthen kreuzenden Eisenbahnen und wegen der unter ihm zum Ausbruch gekommenen und durch den jetzigen Minister Goßler glücklich überwundenen Finanzkrisis. Mit seinem Tode (23. Nov. 1847) erlosch die Köthensche Linie gänzlich, und das Land, von da ab vom Herzog von Dessau, als dem Senior des Hauses mitregiert, erhielt 1848 mit Dessau eine gemeinsame Verfassung, hatte aber sein besonderes Ministerium und galt überhaupt als besonderes Herzogthum, bis es durch den Vertrag vom 5. Febr. 1853, in welchem Bernburg gegen eine Summe Geldes auf eine Theilung des Landes verzichtete, förmlich mit Dessau vereinigt wurde.

Anhaltende Mittel, diejenigen Heilmittel, welche irgend einen übermäßigen Ausfluß von Flüssigkeit (Blut, Schleim, dünner Stuhlgang bei Diarrhöe) vermindern, sind jetzt nicht mehr im Gebrauche, weil es besser ist, die Krankheit zu heilen, die den Ausfluß hervorruft, als diesen nur zu hemmen.

Anhaltinischer Hausorden Albrecht's des Bären, Albrechtsorden, 1836 von den Herzögen von Anhalt gestiftet, besteht aus Großkreuzen, Commandeurs und Rittern. Ordenszeichen: ein ovales goldenes Medaillon mit dem Bären auf der Mauer, aus dem anhalt. Wappen, mit

der Umschrift: Fürchte Gott und befolge seine Befehle; auf der Rückseite: Albrecht der Bär. Der Orden wird am grünen, ponceauroth eingefaßten Bande getragen und zwar von der 1. Classe über der rechten Schulter, von der 2. um den Hals, von der 3. im Knopfloche. Ordensstern: silbern und achtspitzig. Der Senior des Hauses ist Großmeister. Dazu gehört auch eine Verdienstmedaille in Gold und Silber für mindere Verdienste.

Anhängig machen, vor Gericht zur Untersuchung bringen. — **Anhängisch machen** (Bergw.), auf den Zubußzettel zwar nicht die ganze Schuldpost bezahlen, aber doch eine Abschlagszahlung machen.

Anhelation (lat.), kurzes, beschwerliches Athemholen, Keuchen.

Anholt, dän. Insel im Kattegat, südöstl. von Lessöe, 1 Q.-M. umfassend, mit nur wenigen Hütten, einem Leuchtthurm und etwa 100 meist von Fisch- und Robbenfang lebenden E.

Anhydrie (grch.), Wasserlosigkeit; **anhydrisch**, wasserfrei (besonders von Salzen und Kalken).

Anhydrit, Mineral, ist eigentlich schwefelsaurer Kalk (Gyps) ohne Wasser, krystallisirt in rhombischen Säulen, kommt aber auch in unkrystallischen Gestalten mit blätter-, strahl- und körniger Textur, oder dicht vor. Farbe: weiß, bläulich, graulich und röthlich; Strich: graulichweiß; spec. Gew. $2^1/_2$—3; glasglänzend, durchsichtig bis durchscheinend; spröde, mit unvollkommen muscheligem Bruche. Arten: Anhydritspath (Würfelspath) im Gyps und Steinsalz und ältern Flötzgebirgen in der Schweiz, Tirol und am Harz, hat doppelte Strahlenbrechung und ist blau oder roth, in Drusen oder krystallisirten Massen. Strahliger A., am Neckar, Osterode am Harze, derb, mit strahliger Textur, weißgraulich, smalteblau, röthlich, perlmutterglänzend. Körniger A., derb, mit kleinschuppiger und körniger Textur, von denselben Farben, auch grünlich, am Harz und bei Wieliczka. Dichter A., derb und dicht, zuweilen darmförmig gewunden (Gekröstein), als Lager im Salzthon zu Hallein &c. Der blaue A. wird, da er eine gute Politur annimmt, zu architektonischen Verzierungen verwendet.

Ani, im jetzigen russ. Armenien am Arpatschai (Akhourian), war, 961 von der Dynastie der Bagratiden zur Residenz erwählt, im Mittelalter einer der prächtigsten Königssitze Asiens. Wiederholte Eroberungen durch die Byzantiner (1040), Seldschuken und Georgier brachten die Stadt jedoch um ihren Glanz, bis sie 1313 durch ein Erdbeben gänzlich zerstört wurde. Schreibt ihr auch die Sage 100,000 Häuser und 1001 Kirchen mit Übertreibung zu, so zeugen doch die gewaltigen, für die Geschichte des christl. Baustils im Orient höchst interessanten Ruinen von ihrer einstigen Größe.

Anich (Peter), geb. 25. Febr. 1723 zu Oberperfus bei Innsbruck, gest. 1. Sept. 1766, widmete sich erst im 28. J. der Mathematik und Astronomie; besonders bekannt durch seine Karten von Tirol.

Anicia Lucina, unter Diocletian sammt ihrem Gatten Pinianus in Rom zum Christenthum bekehrt, und wegen ihres exemplarischen Wandels als Heilige verehrt; Gedächtnißtag 11. Mai.

Änigma (grch.), ein Räthsel; **änigmatisch**, räthselhaft; **änigmatisiren**, in ein räthselhaftes Gewand hüllen.

Anilleros (span.), eine politische Partei in Spanien, welche nach dem Unabhängigkeitskriege auftrat und eine im Sinne der Mäßigung modificirte Beibehaltung der Cortesverfassung erstrebte.

Anima (lat.), die Seele, der Hauch, der Athem; das Wesentliche in einer Substanz.

Animadversion (lat.), Anmerkung, Bemerkung; ein Verweis; **animadvertiren**, aufmerken; verweisen.

Animal (lat.), jedes thierische Wesen, also in gewisser Hinsicht auch der Mensch; jedoch meist in nachtheiliger Bedeutung. — **Animal disputax**, ein streitsüchtiger, händelsuchender Mensch.

Animalculisten, Anhänger der Lehre, daß der thierische Embryo aus den Samenthierchen gebildet werde. — **Animalculo-Ovisten**, Diejenigen, welche annehmen, daß ein Samenthierchen sich in ein weibliches Ei einfresse und sich hier entwickele.

Animalien, Thiere, Fleischspeisen im Gegensatz von Vegetabilien.

Animalisation (lat.) oder Assimilation nannte man sonst in der Physiologie die Verdauung, weil man glaubte, daß die genossenen Speisen aus dem Pflanzenreiche dem Thierkörper erst durch die Verdauung ähnlich gemacht, verthiert, assimilirt werden müßten. Als man die Entdeckung machte, daß im Pflanzenkörper die gleichen chemischen Stoffe enthalten seien wie im Thiere, und deren Veränderung durch die Verdauung kennen zu lernen durch wissenschaftliche Bereicherungen in den Stand gesetzt wurde, fiel diese Vorstellung.

Animalisch (lat.), überhaupt thierisch, aus dem Thierreiche herkommend, oder im guten Sinne des Worts nach Weise der Thiere und hier in der Regel zur Unterscheidung von dem gebraucht, was der Weise der Pflanzen entspricht. So unterscheidet man besonders in der Physiologie **animalische Verrichtungen**, die nur im thierischen Körper sich vorfinden (Empfinden, freiwilliges Bewegen, Schlaf, Nachdenken) von den vegetativen, welche auch den Pflanzen eigen sind (Ernährung, Wachsthum, Athmen, Wärmeentwickelung).

Animalismus, Animalität (lat.) nennt man den Inbegriff der Eigenthümlichkeiten des thierischen Körpers, besonders derjenigen, durch die er sich vom pflanzlichen unterscheidet; das sind die von den Nerven und ihren Mittelpunkten (Gehirn, Rückenmark, Ganglien) abhängigen körperlichen Verrichtungen: Fühlen, freiwilliges Bewegen, Schlafen, Urtheilen, Vergleichen.

Anima rhei (lat.), Seele des Rhabarber, heißt die wässerige Rhabarbertinctur, welche Kindern, auch Erwachsenen, zum gelinden Abführmittel (5—10 Tropfen in Wasser) gegeben wird. Starke Gaben, z. B. ein Theelöffel voll, können ein Kind vergiften.

Animation (lat.), Beseelung, Belebung, wird in der gerichtlichen Medicin zur Bezeichnung des Augenblicks gebraucht, wo der Fötus beseelt wird. Es hat sehr unfruchtbare Streitereien zwischen den Gelehrten gegeben, ob im Augenblicke der Zeugung, oder erst später dies geschehe, während es doch gar nicht in einem gewissen Momente geschieht, sondern die geistigen Kräfte ebenso allmälig sich entwickeln, als das Gehirn allmälig vor und nach der Geburt sich ausbildet.

Animarum dies (lat.), Allerseelentag.

Animato (ital., Mus.), belebt, frisch. Als Bezeichnung eines Musikstücks so viel wie Allegro.

Anime, ein zu Räucherungen und im Weihrauch gebrauchtes, angenehm riechendes Harz von röth-

licher Farbe, welches von dem Baume Hymenaea Courbaril in Südamerika gewonnen wird.

Animellen (lat.), Ohrdrüsen; Luft- oder Windklappen, Ventile; **animellirt**, mit Luft- oder Windklappen versehen.

Animi causa (lat.), zum Vergnügen, zur Lust.

Animiren (lat.), an-, aufregen, erheitern, beseelen; **animirt**, belebt, aufgeweckt, heiter.

Animismus bezeichnet ein System in der Philosophie und Physiologie, nach welchem die denkende Seele jeder Thätigkeit im Körper als Lebensprincip vorsteht und mit Bewußtsein Schlüsse bildet, ohne Bewußtsein das Wachsthum des Körpers befördert. Der bekannteste Vertreter des Systems war G. E. Stahl, dessen Anhänger man **Animisten** nennt.

Animo (ital.), auf! lustig! voran!

Animo deliberāto (lat.), mit gehöriger Überlegung, mit gutem Vorbedachte.

Animōs (lat.), aufbrausend, anzüglich, Andere mit Vorbedacht beleidigend. **Animosität**, eine Beleidigung durch muthwillige anzügliche Äußerungen.

Animōso (ital., Mus.), sehr lebhaft.

Animus (lat.), Seele, Gemüth, Wille, Vorsatz. In der Rechtswissenschaft bedeutet A. die bestimmte, auf ein gewisses Verbrechen gerichtete rechtswidrige Absicht, daher: **a. furandi**, Absicht zu stehlen, beim Diebstahl; **a. hostilis**, feindliche Absicht, beim Hochverrath; **a. injuriandi**, Absicht zu beleidigen, bei der Injurie; **a. lucri faciendi**, gewinnsüchtige Absicht, beim Diebstahl; **a. nocendi**, Absicht zu schaden, bei Beschädigungen; **a. occidendi**, Absicht zu morden, beim Mord; **a. rem sibi habendi**, Absicht eine Sache sich anzueignen, beim Diebstahl. Ebenso kommt auch **a. possidendi** als die den Besitz im rechtlichen Sinne charakterisirende Absicht vor.

Anio, ein in den Busen von Gaëta mündender Fluß in Neapel, Prov. Terra-di-Lavoro.

Anīs heißen die Samen von Pimpinella anisum, einer einjährigen, zur Familie der Umbelliferen gehörenden, von Ägypten nach Deutschland eingeführten Pflanze mit feingestreiftem Stengel, einfach-rundlichen Wurzelblättern mit eingeschnitten-gesägtem Rande, und gefiederten, unten keilförmigen, oben lancettförmigen Stengelblättern; die Blumen sind ohne Hüllen, mit undeutlichem Kelch; die Samen weichhaarig, eirund, mit zusammengezogener Fugennaht. Sie sind süß, riechen angenehm gewürzhaft nach ätherischem Öle und gelten (falscher Weise) als magenstärkend. Die Pflanze erfodert zu ihrem Gedeihen einen lockern, warmen, kraftreichen Boden. Am schädlichsten ist ihr anhaltende Nässe zur Zeit der Blüte und des Körneransatzes, wodurch der A. schwarz wird. Die Aussaat geschieht von Anfang März bis Mitte April, 12—15 Pfd. Samen auf den Morgen. Sind die Pflanzen 3—4 Zoll hoch, so werden die kleinen und schwachen nach und nach verzogen. Wenn die Stengel anfangen gelb zu werden, und der Same an den mittlern Sternen braun wird, muß der A. geerntet werden. Sind Stengel und Körner vollkommen trocken, so wird der A. gedroschen, der Same auf luftigem Boden dünn aufgeschüttet und öfter gewendet. Der durchschnittliche Ertrag vom Morgen ist 3—4 Ctr. Körner. Die Samen werden von Liqueurfabrikanten, Zuckerbäckern und Apothekern gekauft; auch bäckt man sie unter das Brot und unter den Schiffszwieback, verwendet sie als Gewürz an verschiedenen Speisen und zieht aus ihnen und aus der Spreu das **Anisöl**. — **Sternanis** sind die sternförmig gestellten Theilfrüchte von Illicium anisatum, eines chines. Baums. Der Same wird wie der gemeine A. benutzt, riecht und schmeckt jedoch lieblicher.

Anisholz, Anilholz, Holz des Sternanisbaums (Illicium anisatum), lichtgrau und angenehm riechend, wird von Kunsttischlern verarbeitet.

Anistoresie (grch.), Geschichtsunkunde.

Anjou, ehemalige Prov. des nordwestl. Frankreichs, mit etwa 400,000 E. auf 140 □-M., deren Hauptbestandtheil gegenwärtig das Depart. Maine-Loire bildet. Die alte Bevölkerung A.s, die Andegaver, trotzten den Römern lange und vereinigten sich im 5. Jahrh. mit den Bretagnern. Die Hauptstadt von A. war Angers. — Das alte danach genannte Grafengeschlecht erlosch 1060 mit Gottfried II. Martell; das Erbe kam aber durch seine Schwester an das Haus Gatinais, aus welchem Gottfried V., der Ahnherr der Plantagenets, entsprang. Als sein Sohn 1154 als Heinrich II. den engl. Thron bestieg, wurde A. zu den franz. Besitzungen der engl. Krone geschlagen, 1204 aber durch Frankreich erobert. Jetzt erhielt es erst Philipp, der Sohn Ludwig's VIII., dann dessen Bruder Karl. Dieser stiftete jenes Haus A., welches Neapel, Sicilien und Ungarn Könige gab. König Karl II. von Neapel gab die Herrschaft A. seiner Tochter Margarethe bei ihrer Vermählung mit Karl von Valois. Ihr Sohn Philipp VI. brachte A. 1328 wieder zur Krone. König Johann erhob es 1360 zum Herzogthum und verlieh es seinem zweiten Sohne Ludwig, welcher auch auf den Thron von Neapel kam. Nach dem Sturze des Hauses A. in Neapel zog Ludwig XI. von Frankreich 1484 auch A. ein, und seitdem hat es nur einen Titel für königl. Prinzen abgegeben, für den nachmaligen Heinrich III. von Frankreich und für Philipp V. von Spanien.

Anjouweine sind gute weiße franz. Weine aus der ehemaligen Prov. Anjou, hitzig, ölig und dunkel, aber durchsichtig, durch langes Liegen süß werdend. Die beste Sorte wächst bei Saumur.

Ankarström (Joh. Jak.), der Mörder Gustav's III., geb. 1761, früh als Page an den Hof gekommen, dann in die Armee getreten, wo er 1783 seinen Abschied als Hauptmann nahm. In Umtriebe auf der Insel Gothland verwickelt, ward er schon 1790 als Majestätsverbrecher angeklagt, ohne jedoch überführt werden zu können. In demselben Jahre ging er nach Stockholm und beschloß mit einer Verschwörung unzufriedener Großen den Mord Gustav's III. Er begehrte die Ausführung für sich, und ihn traf auch das Loos. 15. März schoß er den König auf einem Maskenballe tödtlich. Sofort ergriffen, weigerte er sich, seine Mitverschworenen zu verrathen, ward 29. April 1792 zum Tode verurtheilt, mehre Tage mit Ruthen gepeitscht und endlich auf einem Karren zum Schaffot gebracht.

Anke, Rheinlanken, See- oder Grundforelle, Forellenart in den Seen der Schweiz, oben blau, unten silberig, hat ein rothes, wohlschmeckendes Fleisch.

Anken, in der Schweiz, so viel wie frische Butter; **Ankenbraut**, Maibutter; **Ankenbrautmilch**, Buttermilch.

Anker heißt das Werkzeug zum Festhalten der

Schiffe durch Einhaken auf dem Meeresgrunde. Die A. sind je nach ihrem Zwecke von verschiedener Größe. Ein A. besteht aus einer starken eisernen Stange, **Ankerruthe**, an welcher sich 2 oder mehre Arme in den Achseln anschließen, die am Ende Schaufeln haben, mit denen sie festhalten. Oben ist die Ruthe viereckig, geht durch ein starkes mit Eisen beschlagenes Querholz, den **Ankerstock**, und hat oben eine Öse, das **Ankerauge**, in welchem der **Ankerring** liegt, an dem das **Ankertau** befestigt ist. Die größten A. sind bis zu 10,000 Pfd. schwer. Man läßt die A. fallen, wenn man vor **A. geben**, d. h. das Schiff festmachen will und **lichtet die A.**, d. h. macht den A. los, wenn die Fahrt wieder beginnen soll. Eine **Ankerboje**, ein hohler Körper, der am Ankertau auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, zeigt die Stelle an, wo der A. auf dem Grunde liegt. Hat der A. keinen Grund gefaßt, so ist das Schiff ankerlos, **treibt vor dem A.** Kann man (z. B. bei einem Sturme) den A. nicht mehr lichten, so muß man den **A. kappen**, d. h. das Ankertau durchhauen. **Ankergeld** heißt die Abgabe eines Schiffs für die Erlaubniß, auf einer Rhede oder in einem Hafen A. zu werfen; **Ankerrecht**, die Befreiung von diesem Ankergelde. — In der Baukunst heißen **A.** diejenigen Verbandstücke, welche dazu dienen, einzelne größere Theile eines Bauwerks miteinander zu verbinden, z. B. eine Mauer an das Gebälk (durch eiserne A.), oder eine Faschinenlage an das Erdreich (mittels **Ankerfaschinen**, welche im festen Erdreich liegen und mit der Bekleidung verbunden sind). — In der Uhrmacherkunst ist **A.** eine eigenthümliche Verbindung im Abfalle einer Uhr, wodurch das Spiel der Unruhe oder des Pendels regulirt wird. — **A.** heißt auch ein Flüssigkeitsmaß in verschiedenen Ländern. Der A. hält in Amsterdam 1926¼, in Berlin (und Preußen) 1731½, in Bremen 1759, in Kleve 1797, in Dänemark 1887, in Danzig 2372, in Dresden 1699, in Hamburg 1825, in Hannover 1960, Kiel wie Hamburg, in Königsberg 2170, in Leipzig 1912, Lübeck wie Hamburg, ebenso in Mecklenburg, in Oldenburg 1924, in Petersburg 1872, in Schweden 1980, in Stettin 1735 par. Kub.-Zoll. — **A.** (beim Magnet) heißt ein Eisenstück, welches an die beiden Pole eines Magnets angelegt und infolge des in ihm erregten Magnetismus stark angezogen wird. — **A.** gilt als Sinnbild der Standhaftigkeit, gewöhnlich der Hoffnung, insofern sie das Gemüth standhaft erhält.

Anker (Bernh.), geb. in Norwegen 1746, gest. 1805, war ursprünglich zur diplomatischen Laufbahn bestimmt, widmete sich aber nach seines Vaters Tode dessen Handelsgeschäfte. Er strebte danach, die Industrie seines Vaterlands zu heben, und ward bald einer der reichsten und berühmtesten Industriellen desselben. Viel that er für den Bergbau, legte eine Geschützgießerei an, stiftete in Christiania ein Waisenhaus und war vielfacher Wohlthäter seiner Mitbürger. Er wurde mit seinen Verwandten in den dän. Adelstand erhoben.

Anklage und **Anklageproceß**. Der Anklageproceß ist die eine der beiden Hauptformen des Criminalprocesses, im Gegensatze zum Inquisitionsproceß. Er ist benannt nach der seine Grundform bildenden Anklage, d. h. den an den Richter gestellten Antrag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen eine gewisse Person, wobei der Antragsteller (**Ankläger**) zugleich die Führung des Schuldbeweises zu übernehmen hat. Der Anklageproceß war bei den Römern und den alten Deutschen ausschließlich in Anwendung und wurde erst allmälig, theils weil man die Straflosigkeit mancher Verbrecher in Ermangelung eines Anklägers besorgte, theils infolge strengerer und richtigerer Ansichten von den Pflichten des Staats in Bezug auf Rechtsschutz, durch den Untersuchungs- oder Inquisitionsproceß verdrängt, bei welchem von Amts wegen gegen den eines Verbrechens Verdächtigen eingeschritten wird. Auf dem letztern Grundsatze beruht im Wesentlichen auch das neuere, von England und Frankreich auf Deutschland übergegangene **Anklageverfahren**, welches von dem frühern Anklage- oder Accusationsprocesse nur die Form beibehalten hat, daß der Staat hier durch besondere Beamte (Staatsanwaltschaft) als Ankläger auftritt.

Anklagejury oder Große Jury heißt im engl. Criminalprocesse diejenige Jury, welche, nach beendigter Voruntersuchung über den eines Verbrechens Angeschuldigten, darüber zu erkennen hat, ob derselbe vor die Kleine Jury behufs Fällung eines Haupterkenntnisses zu stellen, oder eine Anklage überhaupt gegen denselben nicht zu erheben sei.

Anklagestand, Versetzung in den Anklagestand, im Anklageverfahren derjenige gerichtliche Act, durch welchen nach beendigter Voruntersuchung und nach vorgängiger Erkenntniß oder Aburtheilung der eines Verbrechens Angeschuldigte, auf Grund der gegen ihn vom Staatsanwalt erhobenen Anklagen vor das Criminalgericht gewiesen wird.

Anklam, Kreisstadt in Preußen, Prov. Pommern, Reg.-Bez. Stettin, am rechten Ufer der Peene, mit 9908 E., welche Tuch-, Leinwandfabrikation, auch Schiffahrt treiben. Die Stadt kommt schon 1121 vor, wurde 1319 in den Hansebund aufgenommen und gelangte zu blühendem Wohlstand. Später durch Feuersbrünste und Pest heimgesucht, auch 1628 aus dem Hansebund ausgetreten und im Dreißigjährigen Kriege von den Schweden und Kaiserlichen belagert, kam A. mehr und mehr in Verfall. Die Festungswerke wurden 1762 geschleift.

Ankterismus (grch.), Beringelung, Einheftung, besonders der Geschlechtstheile zur Erhaltung der Gesundheit und Verhinderung der Unzucht.

Ankyloblepharon (grch.), die durch Bildungsfehler oder Krankheit entstandene Vereinigung der freien Augenlidränder und Verkleinerung der Augenspalte. Auch versteht man zuweilen darunter die Verwachsung der Lider mit dem Augapfel, was jedoch richtiger Synblepharon heißt.

Ankyloglossum (grch.) heißt in der Heilkunde die Verwachsung der Zunge mit einer Stelle der Mundhöhle, welche nach Mund-, Rachen- und Zungenentzündung folgen kann.

Ankylomele (grch.) nannten die alten Chirurgen eine gekrümmte Sonde.

Ankylomerismus (grch.) hieß sonst in der Heilkunde eine jede fehlerhafte Verwachsung zweier Körpertheile.

Ankylops (grch.) nannte man sonst ein an Ankyloblepharon leidendes Auge. Nicht zu verwechseln mit Anchilops.

Ankylosis (grch.) nennt man in der Heilkunde eine Verminderung oder gänzliche Aufhebung der Beweglichkeit eines Gelenks, wobei in der Regel

das Glied in gekrümmter Stellung verharrt. Die A. kann eine wahre sein, wenn die Gelenkflächen der beiden Knochen, die zusammen das Gelenk bilden, miteinander verwachsen sind, und sie ist dann gewöhnlich unheilbar, oder sie wird eine falsche genannt, wenn nicht Verwachsung der Knochen, sondern der das Gelenk umgebenden Bänder, der Haut, anhaltender Krampf der Muskeln und ähnliche Verhältnisse die gekrümmte Stellung des Körpergliedes bedingen. Die falsche A. ist heilbar, jedoch nur in ziemlich langer Zeit, und oft sind Jahre dazu nöthig. Die wahre A. hat man in neuester Zeit einige male durch Bildung eines neuen Gelenks geheilt, oder durch eine Operation, welche das gekrümmte Glied in eine andere Richtung brachte, gebessert. Ursachen sind: Gelenkentzündung nach Erkältung, durch Verletzung mittels äußerer Gewalt, Geschwüre am Gelenk. Jede Verletzung an einem Gelenke ist gefährlich; man muß sie sofort einem Arzte zur Behandlung übergeben und jede Anstrengung des Gelenks vermeiden.

Anlage, Disposition eines lebenden Körpers, nennt man in Physiologie und Heilkunde die Befähigung desselben, unter Einfluß bestimmter Umstände sich so zu verändern, daß veränderte und von der Regel abweichende Verrichtungen eines oder mehrer Körpertheile (d. h. Krankheit) wahrnehmbar werden. Je größer die Fähigkeit eines lebenden Körpers ist, äußern schädlichen Einflüssen Widerstand zu leisten, um so geringer ist dessen A. zu erkennen; vermag er dagegen nur geringen Widerstand entgegenzusetzen, so erkrankt er entweder leicht, d. h. nach geringen Schädlichkeiten, oder häufig, d. h. infolge vorhandener Neigung des lebenden Körpers zum Erkranken. Die Fähigkeit, sich vor übeln Einflüssen zu schützen, ist gering in den Körpertheilen, welche großer Anstrengung sich aussetzen müssen; daher ist die Krankheits-A. groß in der Jugend im ganzen Körper, wegen Anstrengung des Wachsens; bei Erwachsenen im Winter in den Lungen, ebenso in kalten Zonen; im Sommer und in heißen Gegenden in der Leber; bei Frauen während der Menstruation und nach der Niederkunft in den Geschlechtsorganen. Die frühern Ärzte nahmen eine specifische Krankheits-A. oft noch da an, wo die gegenwärtigen medicin. Kenntnisse bereits vorhandene Krankheit erkennen lassen. Ferner ist es unrichtig, von A. einzelner Gewerke zu bestimmten Krankheiten zu sprechen, da diese A. allen Menschen gemein, aber die Schädlichkeit (z. B. sitzende Stellung, Arsenik) beim Gewerbsbetrieb so oft auf die damit Beschäftigten einwirkt, daß endlich die Widerstandsfähigkeit des Körpers überwunden wird.

Anländung, Alluvion, Anschwemmung eines Stückes Land an das Meer- oder Flußufer; nach röm. Rechte eine Eigenthumserwerbsart für den Eigenthümer des Flußufers; kommt an der norddeutschen Meeresküste noch häufig vor, jedoch mit veränderter Eigenthumsbestimmung.

Anlassen heißt das Eisen während des Schmiedens wieder erglühen, um es weicher zu machen, und dem Stahle nach der Härtung durch gelindes Anwärmen die allzu große Sprödigkeit nehmen.

Anlauf (Bauk.), s. Ablauf.

Anlaufen nennt man das Überziehen der Metalle auf ihrer Oberfläche mit einer Schicht Oxyd oder Schwefelmetall, infolge dessen sie ihren metallischen Glanz verlieren.

Anlegespan (Buchdr.), Holzspan, welchen die Buchdrucker anwenden, um der Columne in der Form die richtige Stellung zu geben, und welcher dem Rähmchen als Träger dient. — **Anlegestege** sind schmale, lange, genau abgerichtete Holzstücke, die in der Form zwischen die Columnen gelegt werden, wodurch der weiße Raum zwischen den gedruckten Columnen gebildet wird.

Anlehnen heißt im Kriegswesen irgend einen Terraingegenstand als Stützpunkt wählen. So lehnt sich z. B. ein Flügel des Heers an einen Berg oder einen Fluß, um gegen eine Umgehung gesichert zu sein.

Anleihen (öffentliche), Mittel, durch welche die Staaten sich Geld verschaffen, sind hauptsächlich folgender Art: 1) einfache Darlehnsverträge, wie zwischen Privatpersonen; früher sogar so, daß ein bestimmter Gläubiger genannt wurde, welchem man ein bestimmtes größeres Capital zu verzinsen und zu bestimmten Terminen, oder nach gegenseitiger Aufkündigung zurückzuzahlen versprach; später unter Vertheilung der A. in kleinere, abgerundete Beträge, deren Schuldscheine auf den Inhaber ausgestellt wurden. Zuweilen finden sich Hauptunternehmer, welche die Aufbringung des Capitals von den Einzelnen übernehmen, und denen dafür eine Provision gewährt wird. 2) Darlehnsverträge mit beschränktem Aufkündigungsrechte auf Seiten des Gläubigers, aber ins Unbestimmte fortgehender Verzinsung. Hierbei ist bald die Aufkündigung dem Staate ganz nach seinem Ermessen vorbehalten, oder es wird jährlich durch das Loos eine Reihe von Obligationen bestimmt, welche zurückbezahlt werden sollen. Zuweilen verbindet man damit eine Lotterie von Prämien und Gewinnsten, was dann voraussetzt, daß um so niedrigere Zinsen, oder daß die Zinsen erst bei der Rückzahlung gezahlt werden, sodaß das Plus der Zinsen oder das Interusurium in obiger Form gewährt wird. 3) Darlehnsverträge mit völliger Unaufkündbarkeit des Capitals, aber immerwährender Rente. Hier bietet der Staat eigentlich eine gewisse Summe jährlicher Renten aus und gibt sie Dem, der das größte Capital dafür bietet. Dieser Rentenverkauf ist namentlich in Frankreich üblich, und es wird dabei immer ein benannter Gläubiger in das Hauptbuch des Staats eingetragen, während die Übertragung gewisse Formalitäten fordert. 4) Darlehen, bei welchen die jährliche Verzinsung so hoch ist, daß sie in einer gewissen Zeit zugleich das Capital mit tilgt (Zeitrenten, Annuitäten). 5) Darlehen gegen jährliche Zahlungen auf Lebenszeit (Leibrenten und Tontinen). Die Tilgung der A. geschieht, indem man dem Inhaber des Staatsschuldscheins den Nennwerth desselben zurückzahlt, oder indem die Regierung den Schuldschein selbst im Wege des Verkehrs und für den Tagescurs ankauft. Auch Renten kann sie im letztern Wege an sich kaufen. Ob sie die Renten reduciren dürfe, ist gestritten worden. Unbedenklich, aber nicht vortheilhaft würde es sein, wenn sie Denen, die sich der Reduction nicht unterwerfen wollen, einen Rückkauf zum Tagescurse anbietet. Jedenfalls muß sie ihn dann mit dem Tage der Bekanntmachung fixiren. 1852 wurde in Frankreich die fünfprocentige Rente reducirt.

Anliegen (Seew.), auf etwas zusegeln.

Anluegen, anluven, ein Schiff von einem andern oder der Küste ablenken.

Anmelderollen sind beim Theater kleine Rollen, die mit der Überbringung von Briefen, Anmeldung der Auftretenden, Öffnung der Thüren &c. betraut sind.

Anmuth ist Schönheit der Bewegung, nicht ruhende, todte, sondern lebendige, beseelte Schönheit. Die innere, harmonisch gebildete Natur findet in der A. ihren ungezwungenen, leichten Ausdruck. Eine schöne Seele zeigt A. in allen Bewegungen und Handlnngen.

Anna, die Heilige, nach der Tradition Frau des heil. Joachim, Mutter der Jungfrau Maria, zuerst vom Epiphanias im 4. Jahrh. erwähnt. Angeblich ward ihr Leichnam 710 aus Palästina nach Konstantinopel gebracht, und von dieser Zeit an verbreitete sich ihre Verehrung mehr und mehr. Die röm. Kirche feiert ihr Fest, den **Annentag**, 26. Juli, die griechische 9. Dec. Ihr zu Ehren bildeten sich die **Annenbrüderschaften**, Annenbrüder, die, seit der Mitte des 13. Jahrh. über Mitteldeutschland verbreitet, von den Jesuiten im 16. Jahrh. neu organisirt wurden, im 18. Jahrh. verschwanden, aber neuerdings besonders in Baiern und in der Schweiz wieder aufgetaucht sind.

Anna, geb. 1531, Tochter König Christian's III. von Dänemark, vermählte sich 7. Oct. 1548 mit dem nachherigen Kurfürsten August von Sachsen, mit dessen Richtungen sie eifrig sympathisirte, und verdiente sich namentlich durch ihre Theilnahme an seinen landwirthschaftlichen Reformen, sowie durch ihr einfaches, kräftiges Wesen und ihre praktische Wohlthätigkeit den Namen der „Mutter Anna". Weniger wohlthätig war es, daß sie auch die orthodoxen Härten des Kurfürsten beförderte. Sie hat ein „Erzneibüchlein" hinterlassen, mehre Medicamente erfunden und die Hofapotheke zu Dresden (1581) gestiftet. Sie gebar 15 Kinder, von denen nur 1 Sohn und 3 Töchter die Ältern überlebten, und starb 1. Oct. 1585.

Anna, Königin von Großbritannien und Irland, der letzte zur Regierung gelangte Zweig des Hauses Stuart, geb. zu Twickenham 6. Febr. 1664, war die zweite Tochter Jakob's II. und der Anna Hyde, der Tochter des berühmten Clarendon, und wurde in der anglikan. Kirche erzogen. 1683 vermählte sie sich mit dem Prinzen Georg von Dänemark. Ihr Vater war damals noch nicht zur röm. Kirche übergetreten, und ihre Anhänglichkeit an den Protestantismus und der Einfluß der Sara Churchill, der Gemahlin des nachmaligen Herzogs von Marlborough, bestimmten sie, bei der Revolution ihren entthronten Vater zu verlassen und in die Provinz zu flüchten. 1702 bestieg sie den Thron, welchen die Siege Marlborough's verherrlichten. Hatte sie diese Siege über Frankreich, und in diesem über ihre vertriebene Familie, von Anfang an nur mit getheiltem Herzen gesehen, so wurde ihre Sympathie für dieselben Personen, die sie bekämpfen mußte, nur noch wärmer, als ihr Gemahl gestorben (1708) und ihr von 17 Kindern keines am Leben geblieben war. Der Kampf der Parteien war während ihrer Regierung äußerst heftig, da die Jakobiten hofften, die erblose Königin werde ihrem Bruder Jakob, dem Prätendenten, die Thronfolge zuwenden. Wie sehr sie indeß auch selbst die Wiedereinsetzung ihrer Familie wünschte, so ward doch die Nachfolge dem Hause Hannover zugesichert. Nach und nach war sie auch der gebieterischen Herzogin von Marlborough müde geworden, und da der Tod des Kaisers Joseph I. eine Änderung der politischen Sachlage herbeiführte, so ward es der Königin möglich, die Verwaltung in die Hände der Tories zu legen. Dadurch wurde Frankreich gerettet und der Utrechter Frieden zu Stande gebracht. Sie starb 1. Aug. 1714; unter ihr wurde England und Schottland unter dem Namen Großbritannien miteinander vereinigt.

Anna, ostind. Silbermünze, der 16. Theil einer Rupie, gilt nach den verschiedenen Orten 1 Sgr. bis 12⅝ Pfennig.— **A.** ist ferner ein Perlengewicht in Surate von $^1/_{20}$ holl. As; 22 A. geben einen Retty und 528 einen Tang; auch ein Gold- und Silbergewicht in Bengalen, ein Handelsgewicht in Hindostan und ein Maß für Reis auf Ceylon.

Anna Boleyn, Gemahlin Heinrich's VIII. von England, s. **Boleyn**.

Anna Iwanowna, Kaiserin von Rußland, geb. 5. Febr. 1693, Tochter Iwan's, des ältesten Bruders Peter's d. Gr., vermählte sich 10. Nov. 1710 mit Herzog Friedrich Wilhelm von Kurland, ward Witwe 21. Jan. 1711 und bestieg den russischen Thron 1739, nach dem Tode des jungen Peter II., hauptsächlich durch des Kanzlers Ostermann Einfluß. Auf den Thron gesetzt, machte sie den Absolutismus geltend, den der Adel zu beschränken gehofft hatte, und durch sie herrschte ihr Günstling Ernst Joh. von Biron, den sie noch sterbend zum Regenten während der Minderjährigkeit ihres Großneffen, Iwan's III., ernannte. Sie starb 28. Oct. 1740.

Anna Karlowna, ursprünglich Elisabeth Katharine Christine, Tochter des Herzogs Karl Leopold von Mecklenburg und Katharinens, der Schwester der russ. Kaiserin Anna, geb. 18. Dec. 1718. 1732 zur griech. Kirche übergetreten, wobei sie den Namen Anna annahm, vermählte sie sich 14. Juli 1739 mit Anton Ulrich, Prinzen von Braunschweig-Wolfenbüttel, dem sie 20. Aug. 1740 den Prinzen Iwan gebar, welchen die Kaiserin Anna zu ihrem Nachfolger bestimmte. Biron war zum Regenten bestimmt worden, ward aber schon 18. Nov. durch die Witwe des jungen Kaisers gestürzt, worauf diese sich zur Großfürstin und Regentin erklärte. Eine Verschwörung zu Gunsten der Prinzessin Elisabeth stürzte sie aber mit ihrer ganzen Familie schon 6. Dec. 1741. Ihr Sohn Iwan kam nach Schlüsselburg; A. wurde mit ihrem Gemahl und einer Tochter nach Cholmogory, auf einer Insel der Dwina am Weißen Meere, gebracht. Hier gebar sie noch 3 Kinder. Weder ihr noch ihres Gemahls Todesjahr ist mit voller Sicherheit bekannt; doch hat Anton Ulrich seine Gemahlin um viele Jahre überlebt. Nach Beider und Iwan's Tode vermittelte die Kaiserin Katharina den übrigen Kindern ein Asyl in Jütland, wo sie bis 1807 nach und nach gestorben sind.

Anna Komnena, Tochter des griech. Kaisers Alexius, geb. 1. Dec. 1083, eine gelehrte und ehrgeizige Dame, mit Nicephorus Bryennius vermählt, nach dessen Tode (1137) sie ins Kloster ging, wo sie 1148 starb. Ihre „Aloxiados libri XIX." (am besten herausgeg. von Schopen, Bd. 1, Bonn 1839) gehören zu den besten historischen Werken der Byzantiner.

Annabässen, eine Art von Decken oder Tüchern, die zu Rouen und in Holland gemacht wer-

den, mit daumenbreiten eingewirkten blau und weißen Streifen.

Annaberg, Berg- und Fabrikstadt im sächs. Erzgebirge, Kreisdirections-Bez. Zwickau, mit 9900 E., ist einer der gewerbfleißigsten Manufacturorte Sachsens; die vorzüglichsten Artikel sind Bobbinet, Petinet, Schleier, Spitzen, gemusterte Bänder und Posamentirwaaren. Durch das 1828 von Thilo und Röhling begründete Seidenweberei-Etablissement ward der Gewerbthätigkeit eine neue Quelle eröffnet. Über 400 Seidenwebstühle, zum Theil mit Jacquardmaschinen, sind jetzt im Gange. Barbara Uttmann war es, welche 1561 das Spitzenklöppeln hier einführte. Im nahen Schrecken- und Schottenberge befinden sich Silber-, Zinn- und Kobaltgruben, welche besonders zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrh. außerordentlich ergiebig waren. 1496 unter Herzog Albert ward der Grundstein zur Stadt gelegt und 1501 ihr durch Kaiser Maximilian der gegenwärtige Name gegeben. Gegen Ende des 16. Jahrh. wanderten hier viele aus Belgien vertriebene Protestanten ein und brachten die Bandfabrikation auf. A. ist Geburtsort des bekannten Jugendschriftstellers Christian Felix Weiße.

Annaburg, ein in der preuß. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, Kreis Torgau, gelegenes Städtchen mit 1800 E. In A., welches bis 1573 Lochau genannt ward, befindet sich eine Soldatenknaben-Erziehungsanstalt, sowie eine königl. Stuterei. In der Nähe ist die Lochauer oder **Annaburger Haide**, wo 1547 Kurfürst Johann Friedrich als Vertreter der Protestanten durch Karl V. im Verein mit Moritz von Sachsen besiegt und gefangen genommen wurde.

Annāl (lat.), jährig, ein Jahr dauernd. — **Annalen** sind Jahrbücher. Annales pontificum oder Annales maximi hießen die ältesten geschichtlichen Jahrbücher der Römer, die bei der Eroberung Roms durch die Gallier untergegangen sind. Später gebrauchte man den Ausdruck für alle Geschichtswerke, bei denen besonders die Chronologie zum Anhalt diente. Oft wird aber auch überhaupt die Geschichte eines Volks seine Annalen genannt, und auch Journale führen häufig diesen Titel.

Annan, Stadt in Schottland am gleichnamigen Flusse, unweit seiner Einmündung in den Meerbusen von Solway, südöstl. von Dumfries gelegen, mit 8000 E., Hafen und lebhaftem Handelsverkehr.

Annapŏlis, Hauptstadt des nordamerikan. Staats Maryland, an der Chesapeakebai, unweit der Einmündung der Severn, 37 M. von Washington, mit einem guten Hafen, einer 1784 gegründeten Universität (St.-John's College) und 6000 E. — **A.**, Stadt in der engl.-nordamerikan. Prov. Neu-Schottland, am linken Ufer des gleichgenannten Flusses unweit seiner Mündung in die Fundybai, mit einem ausgezeichneten Hafen und 2000 E. Die Stadt, eine der ältesten europ. Niederlassungen in Nordamerika, war ehebem stark befestigt und vor Gründung von Halifax 1750 Hauptstadt von Neu-Schottland.

Annāten (lat.) heißt eine für die Verleihung einer Kirchenpfründe an den päpstl. Stuhl zu entrichtende Abgabe, welche seit Bonifaz IX. in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. stehend wurde und obigen Namen behielt, weil sie in der ganzen oder halben Jahreseinnahme der Pfründe bestand.

Annĕcy, eine am gleichnamigen See, nördl. von Chambery, in reizender Gegend 1240′ hoch gelegene Stadt in der sardin. Prov. Savoyen, mit 9000 E., Seiden- und Baumwollenspinnerei, Kattundruckereien, Stahl-, Fayence- und Strohhutfabrik und Vitriolsiederei.

Anneliden, auch Annulata, so viel wie Ringelwürmer.

Annenorden, russ. Orden, 1735 von Karl Friedrich Herzog zu Holstein-Gottorp zu Ehren seiner Gemahlin Anna, der Tochter Peter's d. Gr., gestiftet und 1796 von Paul I. als russ. Orden in 3 Classen confirmirt und für alle Stände bestimmt, wozu Kaiser Alexander I. noch eine vierte, ausschließlich Militärclasse, hinzufügte; das Großkreuz erheischt den Rang des Generalmajors. Das Ordenszeichen ist ein goldenes, roth emaillirtes, viereckiges Kreuz mit dem Namenszuge und Bilde der heil. Anna, das an hellrothem, gelb eingefaßtem Bande getragen wird. Die erste Classe hat noch einen silbernen Stern, mit der Devise: Amantibus pietatem, fidem, justitiam. Die erste und zweite Classe werden auch mit Brillanten, und jetzt auch mit der kaiserl. Krone geschmückt, verliehen. Das Ordensfest wird 3. Febr. gehalten.

Annenpfennig, silberne Scheidemünze in Hannover, im 16. Jahrh. geprägt und etwa 10 Pf. werth. Sie zeigt das Bild der heil. Anna und der Jungfrau mit dem Kinde. — **A.** heißt auch eine alte, schön geprägte Kupferdenkmünze von Annaberg.

Annĕx (lat.), mit Etwas verbunden, zugehörig. **Annexa**, Zubehör, Anhängsel, Nebengüter. **Annexĭon**, Beifügung, Anhängung.

Anni (lat.), der zweite Fall von dem Worte annus, das Jahr, in Zusammensetzungen gebraucht: **a. currĕntis**, des laufenden J.; **a. ejŭsdem**, desselben J.; **a. elāpsi**, des verflossenen J.; **a. futūri**, des kommenden J.; **a. praesĕntis**, des gegenwärtigen J.; **a. praeterĭti**, des vergangenen J.

Annihilation (lat.), Aufhebung, Nichtigkeitserklärung, wird auch mit der deutschen Umformung: **Annihilirung** gebraucht. **Annihiliren**, vernichten, aufheben, nichtig erklären.

Anni praeteriti, a. **praetextāti** (lat.), verflossene Jahre, Jugendjahre.

Anniversarien (lat.), jährliche Gedächtnißfeierlichkeiten.

Anno (lat.), im Jahre; **a. ante Christum**, im J. vor Christus; **a. aerae vulgāris**, im J. der gewöhnlichen Zeitrechnung (nach Chr.); **a. Domĭni**, im J. des Herrn; **a. elāpso**, im verflossenen J.; **a. inĕunte**, im begonnenen J.; **a. orbis condĭti**, im J. nach Erschaffung der Welt; **a. ab urbe condĭta** oder **a. urbis condĭtae**, im J. nach der Erbauung Roms; **a. orbis redĕmti**, im J. der Erlösung (n. Chr. Geburt); **a. praesĕnte**, im gegenwärtigen J.; **a. praeterĭto**, im vergangenen J.; **a. recuperātae salūtis**, im J. des erlangten Heils (n. Chr. Geburt); **a. regni**, im J. des Reichs oder der Regierung; **a. Salvatōris nostri**, im J. unsers Erlösers.

Anno, der Heilige, Erzbischof von Köln, aus niedrigem Stande geboren, ausgezeichnet durch die Würde seines geistlichen Wandels und die Sorge für das Erzbisthum, dessen Geschichte er eröffnet, ist als Stifter vieler Kirchen und Klöster verdient, auch als Kanzler Kaiser Heinrich's III. und Reichsverweser während der Minderjährigkeit Hein-

rich's IV. bekannt, gest. 1075; Feier seines Gedächtnisses 4. Dec. — Der **Lobgesang auf den heil. A.**, in welchem der geschichtliche Kern schon sehr mit der Sage zusammenfällt, nach Lachmann erst um 1185 verfaßt, ist ein auch in sprachlicher Beziehung merkwürdiges Document, durch lebendige Darstellung und naiven Ton anziehend, neuerdings häufig herausgegeben und erklärt.

Annomination auch Paronomasie, Redefigur, die entweder in einer kleinen, oft nur einen Buchstaben berührenden Veränderung eines Wortes beruht, besonders um ihm dadurch einen Nebensinn zu geben (z. B. amens, verrückt, und amans, verliebt), oder auf einem Wortspiele, das auf Klangähnlichkeit zweier Worte von ganz verschiedener Bedeutung gegründet ist (z. B. „Aus dem Leib entsprang das Lied"), oder endlich im Allgemeinen in einer Wiederholung von Wörtern desselben Stammes und somit auch ähnlichen Klanges besteht. In letzterm Falle begreift die A. auch die Alliteration und Assonanz in sich.

Annōna (lat.), das ganze Jahreserzeugniß an Früchten; Vorräthe aller Lebensmittel überhaupt, und dann auch der Marktpreis. — **Annonarisch**, was den Gewinn und den Vertrieb des Getreides betrifft. — **Annonarische Gesetze**, welche sich auf den Getreidehandel beziehen. — **Annonarisches Problēm**, die Lösung der Frage, wie einem Kornmangel und der Theuerung vorzubeugen sei.

Annonay, franz. Stadt, Depart. Ardèche, am Zusammenfluß der Cance und Déaume, mit 10,000 E., großen Papierfabriken, Tuchmanufacturen, Seidenspinnereien, Tülle- und Blondenseidespinnereien und Wachsbleichen.

Annonce (frz.), eine öffentliche Anzeige; **annonciren**, öffentlich anzeigen.

Annotāta (lat.), Anmerkungen; **Annotatĭon**, Anmerkung; **Annotātum**, Angemerktes; **annotiren**, anmerken.

Annŭa (lat.), Jahresfrist, einjährige Zahlungsfrist. — **Annŭae plantae**, Sommergewächse. — **Annŭae praestatiōnes**, jährliche Leistungen. — **Annuāle**, eine 1 J. lang dauernde Seelenmesse; jährlich wiederkehrendes Kirchenfest; Jahrgehalt. — **Annuarium**, Jahrbuch, Kalender. — **Annuēll** (frz.), jährlich. — **Annŭi reditus** (lat.), jährliche Einkünfte, Leibrenten, beim Legat und Leibrentencontract.

Annuität (annuity) nennt man eine jährliche Zahlung, durch welche eine Schuld abgetragen oder verzinst werden soll. Sie kommt 1) als stückweise Abzahlung einer unverzinslichen Schuld, 2) als gleichbleibende Verzinsung eines unablöslichen Capitals, 3) als allmälige Abzahlung der Zinsen und des Capitals zusammen und 4) als Leibrente vor.— In England sind **Annuitäten** eine Gattung Staatspapiere, durch welche der Staat verspricht, dem Darleiher für sein geliehenes Capital jährlich gewisse Renten zu gewähren, Staatszinsen, die entweder mit Vorbehalt der Tilgung des Stammes bezahlt werden und ablösliche heißen, oder ohne solchen Vorbehalt sind, verkauft werden und unablösliche heißen. Diese theilen sich in lange Staatszinsen (long annuities), auf 90—100 J., und kurze (short annuities), auf 10, 20, 30 J. verkäufliche Zinsen. **Consolidirte Annuitäten** (consols), durch Steuern gedeckte Zinszahlungen.

Annullation (lat.), Vernichtung, Nichtigerklärung, Widerruf; **annulliren**, vernichten, für nichtig erklären, widerrufen.

Annŭlus abdominālis oder A. inguinālis externus (lat.), Bauchring, eine länglich ovale Spalte in der Leistengegend am Unterleibe, durch sehnige Bänder scharf begrenzt, von der Körperhaut bedeckt, bildet den äußern Eingang zum Canalis inguinalis.

Annunciāten, Orden der Klosterfrauen von der Verkündigung Mariä, wurde von Vittoria Fornari 1682 zu Genua nach der Regel des heil. Augustin gestiftet, ist aber seit der Franz. Revolution aufgehoben. Gleiches Schicksal hatte der von Johanna von Valois 1501 gestiftete Annunciatenorden.—Der **Annunciaten-Ritterorden** wurde 1360 von Herzog Amadeus VI. von Savoyen gestiftet und ist seit 1720 der erste sardin. Orden, da die Ritter von hohem Range sein und schon den St.-Moritz- und St.-Lazarusorden haben müssen. Der König ist stets Großmeister. Das Ordenszeichen ist ein goldenes, weiß emaillirtes, mit Schleifen umschlungenes Schild, auf welchem die Verkündigung Mariä dargestellt ist. Die Kette besteht aus Rosen und Schleifen. In den Rosen steht die Ordensdevise: F. E. R. T. (Fortitudo ejus Rhodum tenuit, d. h. die Tapferkeit desselben behauptete Rhodus). Auf der Brust tragen die Ritter, die auch eine besondere Ordenskleidung haben, eine goldene Sonne mit der Darstellung der Verkündigung Mariä.

Annunciation (lat.), Ankündigung.

Annus (lat.), das Jahr; **a. bissextĭlis**, embolismĭcus oder intercalāris, Schaltjahr; **a. carentiae**, Carenzjahr, Jahr der Gehaltentbehrung bei einem Amtsantritt; **a. civilis**, das bürgerliche J., mit 1. Jan. beginnend und 31. Dec. schließend; **a. commūnis**, gemeines J. von 365 Tagen, als Gegensatz zum Schaltjahr; **a. deservitus** oder gratiae, Gnadenjahr, für Witwen oder Waisen verstorbener Staats- und Kirchendiener; **a. lunāris**, Mondjahr von 12 Mondmonaten; **a. normālis**, Normaljahr, welches, wie z. B. Kirchen- oder Steuerjahr, nicht wie gewöhnlich mit dem Neujahr beginnt; **a. naturālis** oder solāris, Sonnenjahr, gemeines J.; **a. discretiōnis**, Discretionsjahr, J. der Reife oder Mündigkeit; **a. Saxonĭcus**, J. des sächs. Rechts, war um 6 Wochen und 3 Tage länger als ein gewöhnliches J. (Über **a. continŭus** und **utĭlis** s. **Zeitrechnung**, juristische.)

Annŭum (lat.), das Jährliche, jährlicher Beitrag, Jahrgeld.

Anōa (grch.), Verstandesmangel, eine Geisteskrankheit, welche oft als geringerer Grad von Blödsinn anzusehen, ebenso oft auch mangelhafte Entwickelung des Geistes, also Erziehungsfehler, ist.

Anobliren (frz.), adeln; **Anoblissement**, Erhebung in den Adelstand.

Anōde ist der von Faraday vorgeschlagene Name für die Fläche, mit welcher die in den Kreis einer Volta'schen Säule eingeschlossene und infolge des durchgehenden Stromes zersetzt werdende Flüssigkeit an die mit dem positiven Pole dieser Säule in Verbindung stehende und in die Flüssigkeit eingetauchte Metallplatte grenzt.

Anodie (grch.), die unzusammenhängende, ungereimte Sprachweise.

Anodōnten (grch.), zahnlose Thiere.

Anodyna (grch.), schmerzstillende Heilmittel.

sind entweder solche, die direct auf die Nerven wirken und deren Leitungsfähigkeit für den Reiz, den wir als Schmerz fühlen, in höherm oder geringerm Grade aufheben, wie die Narcotica (Opium, Morphium u. a.), oder die Anästhetica (Äther, Chloroform), oder sie beseitigen den Schmerz, indem sie die Ursache desselben (Entzündung, gebrochene Knochen, welche auf die Nerven drücken, Einschnürungen) aufheben.

Anodyne Necklace (spr. Änodein Necklehß), schmerzstillendes Halsband für Kinder, um denselben das Zahnen zu erleichtern, besteht in angereihten Perlen aus einem elfenbeinartigen Stoffe.

Anodynīe (grch.), Schmerzlosigkeit, namentlich als veränderter Körperzustand, wenn vorher Schmerz gefühlt wurde.

Anomāl (grch.), von der Regel abweichend, unregelmäßig. — **Anomāla** heißen in der Grammatik diejenigen Wortformen, welche in ihren Abbeugungen oder in ihrem Gebrauche von den allgemeinen eine Sprache beherrschenden Gesetzen mehr oder weniger abweichen.

Anomalīe, Gesetzwidrigkeit, Abweichung von der Regel. In der Astronomie bezeichnet man mit A. den von der ungleichen Geschwindigkeit der Planeten abhängigen Abstand derselben in ihrer Bahn vom Punkte der Sonnenferne oder Sonnennähe, daher **anomalistisches Jahr**. — **A.** in der Natur sind Thatsachen und Erscheinungen, welche den bekannten Naturgesetzen widersprechen.

Anomerīe (grch.), das Bestehen aus ungleichartigen Theilen.

Anomīe (grch.), gesetzloser Zustand, Gesetzlosigkeit.

Anomīten, ungleichschalige versteinerte Muscheln, besonders aus der Gattung Anomia, Bastardmuschel.

Anomokephalīe (grch.), jeder Entwickelungsfehler eines Fötus oder Neugeborenen, der sich am Kopfe befindet.

Anōna, Flaschenbaum, Pflanzengattung aus der Familie der Anonaceen, mit zahlreichen Arten in Amerika, Nord- und Westindien, strauch- oder baumartig. Der Weichstachelige Flaschenbaum (A. muricata) in Westindien, mit fast herzförmigen, großen, 6—8 Pfd. schweren, gelbgrünlichen, weichstacheligen Beeren, welche ein weißes, saftiges, lieblich riechendes und angenehm süß-säuerlich schmeckendes Fleisch haben.

Anonaceen (Anonaceae), Pflanzenfamilie, Bäume oder Sträucher mit weichhaarigen Trieben; Blätter abwechselnd, kurz gestielt, ganzrandig, Blumen winkelständig, Kelch drei- bis vierspaltig, bleibend, Blumenblätter 6, Staubfäden zahlreich, eine meist halbkugelige Scheibe bedeckend; Fruchtknoten aus zusammengehäuften Gehäusen bestehend, jeder mit kurzem Griffel; Frucht eine gehäufte Beere oder Kapsel.

Anonniren (frz.), stottern, mit der Zunge im Reden anstoßen.

Anonychīe (grch.), diejenige angeborene oder durch Krankheit entstandene Misbildung, bei welcher mehre oder alle Nägel an den Fingern oder Zehen fehlen.

Anonym (grch.), namenlos, heißt eine Schrift (z. B. ein Brief) oder ein Druckwerk, dessen Verfasser sich nicht genannt hat, und **Anonymus** ein solcher ungenannter Verfasser selbst. Die Kenntniß und Verzeichnung der in allen Literaturen zu einer höchst bedeutenden Zahl herangewachsenen anonymen Werke gehört zu den schwierigern Geschäften der Bibliographie. Ein gutes Werk dieser Art besitzt Frankreich in Barbier's „Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes" (2. Aufl., 4 Bde., Par. 1822—25). — **Anonymität**, Namenlosigkeit, Namenverschweigung.

Anopsīe (grch.), entweder Blindheit, oder Mangel an Fähigkeit zu sehen und wahrzunehmen wegen fehlerhafter Stellung der Augen, namentlich Schielen nach oben.

Anordnung nennt man die Bestimmung, nach welcher eine Menge einzelner Theile in Bezug auf Stellung und Reihenfolge als ein übersichtliches Ganze erscheint. Auf dem Gebiet des geistigen Lebens ist die A. eine logische, wenn man die Begriffe neben-, oder über- und unterordnet; eine künstlerische, wenn man die einzelnen Theile zu einem ebenmäßigen schönen Ganzen zusammenstellt; eine praktische, wenn man die Ausführung der einzelnen Theile eines Werks so ordnet, daß das Ganze leicht und sicher zur Vollendung kommt. — In der Redekunst bildet die A. (Disposition) den zweiten Haupttheil; dieselbe ist logisch, wenn das Verhältniß der Begriffe, rhetorisch, wenn die Wirkung auf das Gemüth der Zuhörer bei der Reihenfolge der einzelnen Theile entscheidet. Einheit, Gründlichkeit, Folgerichtigkeit und Vollständigkeit sind die Haupterfodernisse der A.

Anorexīe (grch.), derjenige Zustand eines Kranken, wo derselbe keine Neigung hat, Nahrungsmittel zu sich zu nehmen, ohne jedoch einen Widerwillen gegen dieselben zu fühlen, Appetitlosigkeit.

Anorgānisch (grch.), leblos, nennt man in der Naturkunde diejenigen Körper, welche nicht durch Aufnahme von Nahrung in ihr Inneres wachsen und nach bestimmten Gesetzen sich entwickeln, welche nicht selbständige Bewegung haben und aus eigenthümlichen zusammengesetzten (in der Regel nur aus 2 Grundstoffen) chemischen Materien bestehen, wie Mineralien.

Anorgīe (grch.), der Zustand des Nichteingeweihtseins.

Anormāl (grch.), unregelmäßig.

Anorthoskōp ist eine von Plateau construirte Vorrichtung für optische Täuschungen. Um eine gemeinschaftliche Achse drehen sich 2 parallel gestellte Scheiben mit ungleicher Geschwindigkeit. Die vordere, dem Beschauer zugewandte Scheibe ist dunkel und undurchsichtig aber mit Einschnitten versehen, durch welche die hinter ihr befindliche zweite, transparente und mit verzerrten Figuren bemalte Scheibe, welche durch ein dahinter gestelltes Licht beleuchtet wird, während der Umdrehung nacheinander in allen ihren Theilen gesehen werden kann. Aber infolge der ungleichen Geschwindigkeit, womit beide Scheiben sich umdrehen, und wodurch jeder Theil der hintern Scheibe an einem andern Orte erscheint, sowie infolge der Fortdauer des Lichteindrucks stellt sich die auf der zweiten Scheibe nach einer bestimmten Regel verzerrt gezeichnete Figur, wenn die Umdrehungsgeschwindigkeiten beider Scheiben in einem bestimmten Verhältnisse stehen, wieder regelmäßig dar.

Anosmīe (grch.), Geruchlosigkeit, ist der Zustand (Lähmung) unserer Riechnerven, bei welchem dieselben trotz der Gegenwart riechender Stoffe dem

Gehirn keine Geruchsempfindung wahrnehmbar machen, oder der Zustand unserer Nasenhöhle, bei welchem (wegen Verstopfung, Krankheit der Schleimhaut) die riechende Luft nicht bis zu dem Riechnerven gelangen kann.

Anplatten ist eine Veredelungsmethode der Obst-, namentlich aber der Maulbeerbäume. Von dem Edelreis werden Stücke mit 2—3 Augen abgeschnitten. An dem dicken Ende wird zuerst unter der Knospe eine Kerbe ausgeschnitten, und von da ein schiefer Schnitt in der Form eines Rehfußes gemacht. Das zugerichtete Edelreis wird auf der Sonnenseite des abgestutzten Wildlings aufgesetzt und die Fläche am Stamme des Wildlings, welche von der Schnittfläche des Edelreises bedeckt wird, bezeichnet. An dieser Stelle wird nun ein schiefer Schnitt von unten nach oben geführt, sodaß beim Auflegen Rinde auf Rinde kommt. Nun wird das Edelreis aufgesetzt, mit von Pfropfwachs getränkten Papierstreifen umwickelt, und die Vereinigungsstelle sowie die vom Edelreis nicht bedeckte Fläche des Wildlings mit flüssigem Pfropfwachs bestrichen.

Anquecken, die äußere Fläche der Böschungen an dämmenden Uferbauten mit Erde beschlagen, welche reichlich mit Quecken und Graswurzeln gemengt ist, damit die Erde gehörig verwächst und Festigkeit gegen die Anspülungen erreicht.

Anquetil (Louis Pierre), franz. Historiker, geb. zu Paris 21. Jan. 1723, gest. daselbst 6. Sept. 1808, hat sich durch umfassende Werke bekannt gemacht, die mit mehr Fleiß als Geist geschrieben sind. Sein verbreitetstes, jedoch wie alle seine Schriften nur chronikartig geschriebenes Werk ist seine von Gallois fortgesetzte „Histoire de France depuis les Gaules jusqu'à la fin de la monarchie" (14 Bde., Par. 1805 und 1820).

Anquetil-Duperron (Abraham Hyacinthe), Orientalist, Bruder des Vorigen, geb. 7. Dec. 1731 zu Paris, studirte erst Theologie, dann orient. Sprachen und ging, um die heil. Bücher der Parsen zu entdecken, 1755 als gemeiner Soldat nach Indien. Trotz der Hindernisse, die ihm Krankheit und der zwischen Frankreich und England ausgebrochene Krieg bereiteten, studirte er das Neupersische und Sanskrit, und vermochte einige pars. Priester, ihm in neupers. Sprache den Inhalt ihrer im Zend und Pehlewi abgefaßten heil. Bücher zu dictiren. Nach der Einnahme von Pondichéry kehrte er 1762 mit 180 Manuscripten und andern Seltenheiten nach Paris zurück, wo er Dolmetscher der morgenländ. Sprachen bei der königl. Bibliothek wurde. Es erschienen nun von ihm: die Übersetzung des Zend-Avesta (Par. 1771), die „Legislation orientale", die „Recherches historiques et géographiques sur l'Inde" (2 Bde., Berl. und Par. 1786), und aus seiner gänzlichen Zurückgezogenheit während der Revolution „L'Inde en rapport avec l'Europe" (2 Bde., 2. Aufl., Hamb. 1798) und „Oupnek' hat", bis er 17. Jan. 1805 zu Paris starb.

Anquicken heißt bei der Gewinnung des Silbers mittels der sogenannten Amalgamation diejenige Operation, bei welcher das zuvor zermahlene und gehörig zugerichtete Erz mit Quecksilber, Wasser und Eisenstücken in Fässern, die um ihre Achse gedreht werden, gehörig gemengt wird, um die Reduction des Silbers durch das Eisen und die Aufnahme dieses höchst feinzertheilten reducirten Silbers in das Quecksilber zu bewirken.

Anreicherarbeit (Hüttenw.), das Reichermachen eines geringhaltigen Hüttenproducts, welches dadurch erzielt wird, daß man das bereits Ausgebrachte mit einer neuen Menge von Erz der hüttenmännischen Operation unterwirft. Die **Anreicherung** geschieht in einem besonders construirten **Anreicherofen**, und das erhaltene Product heißt **Anreichlech**, die Schlacken aber **Anreichstein.**

Anrotten heißt einen Weinberg anlegen.

Anrüchigkeit, der Zustand geschmälerter persönlicher Ehrenhaftigkeit, der nach früherm deutschen Rechte bei manchen Personen bald wegen ihres Gewerbes, wie beim Abdecker, bald wegen ihrer Geburt, wie bei unehelichen Kindern, eintrat und Ausschließung von Zünften und Handwerken bewirkte, ist durch neuere Particulargesetzgebungen aufgehoben.

Ansässig, Ansässigkeit, der Besitz unbeweglichen oder diesen gesetzlich gleich geachteten Eigenthums an einem Orte. Die Ansässigkeit gewährt wegen der in ihr liegenden Garantie für die materiellen bürgerlichen Verhältnisse des Ansässigen gewisse Vortheile, wo es sich im Processe um Sicherstellung handelt, und ist nächstdem nach den neuesten Gesetzgebungen von Einfluß bei der Ausübung staats- und gemeindebürgerlicher Wahlrechte.

Ansatz, bei Blasinstrumenten a) das beim Gebrauch angesetzte Mundstück; b) die angesetzten Theile, mittels deren eine andere Stimmung hervorgebracht wird; c) die Bildung der Lippen beim Anblasen der Instrumente, sowie die des Mundes beim Gesang.

Ansbach, sonst Onolzbach, vormals Haupt- und Residenzstadt des Markgrafthums Ansbach-Baireuth, jetzt Hauptstadt des bair. Kreises Mittelfranken an der fränk. Rezat, ist Sitz der Kreisregierung und zählt 16,400 E. Die Fabrikthätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf gewebte Waaren in Baumwolle und Halbseide, Steingut, Taback, Spielkarten, chirurgische Instrumente, Bleiweiß und Pergament. In dem Schloßgarten befindet sich ein Denkmal des hier geborenen Dichters Uz. Der Ursprung von A. läßt sich auf das 8. Jahrh. zurückführen, wo hier der Sohn des fränk. Herzogs Gospert, Gumpertus, eine Kapelle baute. — Das Fürstenthum A., ehedem einen Theil des Rangaus bildend und später zum fränk. Kreise gehörend, umfaßte 60 Q.-M.; 1360 erhielt es Burggraf Friedrich V. von Nürnberg in Lehn; 1398 theilte es derselbe für seine Söhne in das Land oberhalb des Gebirgs (Ansbach) und das Land unterhalb des Gebirgs (Kulmbach, später Baireuth); 1474 kamen beide Theile an den zweiten Sohn des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, Friedrich, welcher Stifter der fränk. Linie der Markgrafen von Brandenburg wurde. Die Linien A. und Baireuth wurden wieder geschieden, bis letztere 1769 erlosch; 1791 trat der Markgraf Karl Friedrich, der Gemahl der Lady Craven, beide Fürstenthümer freiwillig an Preußen ab. Nachdem Friedrich Wilhelm III. A. 1806 und später auch Baireuth an Frankreich hatte überlassen müssen, kamen beide 1810 an Baiern.

Anschauung heißt eine durch den Sinn des Gesichts erlangte Vorstellung von bestimmten Gestalten und Gegenständen. Die A. besteht in der Auffassung des Gesammtbilds eines Gegenstands oder einer Mehrheit von Gegenständen als eines

Ganzen. Klar und deutlich ist die A., wenn der angeschaute Gegenstand in bestimmter Abgrenzung und mit Unterscheidung von ähnlichen Gegenständen vor das Bewußtsein tritt. Kant nannte Raum und Zeit die Formen der reinen A., weil dieselben die Grundbedingungen aller A., ohne Berücksichtigung des Stoffs, sind. Die künstlerische A. besteht in der Auffassung der Gegenstände zu schöner Gestaltung. Die A. des Mystikers und Theosophen ist die größtentheils durch die Einbildungskraft ermittelte Vergegenwärtigung des Übersinnlichen, die Wahrnehmung des Göttlichen. Die intellectuale A., welche in neuerer Zeit Schelling lehrte, ist die unmittelbare Erfassung und Erkenntniß des Absoluten und der in ihm liegenden angeblichen Identität des Endlichen und Unendlichen. — Etwas **anschaulich** machen oder veranschaulichen heißt etwas begreiflich Gedachtes durch Bilder aus der sinnlichen Erfahrung darstellen und gleichsam zum Gegenstande äußerer Betrachtung machen.

Anschauungsübungen sind Übungen zur Bildung des bestimmten und klaren Denkens durch Vorzeigung und Besprechung der Unterrichtsgegenstände oder deren Bilder, sowie durch Zeichnen und Malen. **Anschaulichkeit** des Unterrichts haben Locke, Rousseau, die Philanthropinisten und besonders Pestalozzi empfohlen. Vgl. Herbart, „Pestalozzi's Idee eines ABC der Anschauung" (Gött. 1804).

Anschilden ist eine neue Veredelungsmethode bei Holzzierpflanzen und Obstbäumen. Das ½—¾ Z. lang zugespitzte Edelreis wird mit seiner untern Spitze in den Einschnitt des Unterlagestamms eingeschoben und sanft an die Wundfläche des Stämmchens angebogen, dann dasselbe mit wollenem Garn, weichem Bast oder Kautschukfäden festgebunden und namentlich oberhalb sorgfältig mit Baumwachs verwahrt. Bei den Topfholzpflanzen geschieht das A. am besten im Frühjahr bis Johannis, bei den Obstbäumen von Ende August an.

Anschlag heißt in der Musik die Art und Weise, wie bei Claviaturen die Tasten mit der Hand in Bewegung gesetzt werden. — Beim Schießen mit Feuergewehr heißt **Anschlagen** das Anlegen des Gewehrs an Schulter und Backen zum Zwecke des Zielens. — Außerdem heißt **A.** die vorläufige Berechnung der Kosten, welche eine Arbeit, z. B. ein Bau, erfodern wird; dann die Berechnung der Ertragsfähigkeit eines Guts.

Anschlag halten (Bergw.) heißt, wenn alte Zechen wieder aufgenommen werden, nach deren Bestätigung einen öffentlichen Brief anschlagen, welcher die Zechen und die Zubuße benennt, damit sich alte Vorzubußgewerken binnen 4 Wochen mit der Zahlung danach richten können.

Anschlämmen geschieht bei dem Setzen der Obst- und Waldbäume. Das Pflanzloch darf nicht auf einmal mit Erde ausgefüllt und dann das Wasser zugegossen werden, sondern die Erde muß nach und nach eingetragen und jedesmal so viel Wasser zugegossen werden, daß die Erde flüssig wird und die untern Räume zwischen den Wurzeln ausfüllt.

Anschnitt (Bergw.), die Rechnungsablegung, auch der Termin derselben.

Anschreien ist oft in der Heilkunde ein sehr wirkungsreiches Heilmittel, welches durch die augenblickliche Erregung der Gehörnerven auf das Gehirn wirkt, und bei Ohnmachten und ähnlichem Zustande der Ermattung nach übermäßiger Anstrengung durch Arbeit oder Krankheit sehr geeignet ist, das Bewußtsein zurückzurufen. Kranke, welche wegen Mattigkeit nicht den Schleim der Luftröhre aushusten, muß man unter Schütteln und A. dazu nöthigen.

Anschrot, die Salleiste an den wollenen Tüchern, welche dazu dient, dieselben bei der Appretur an den Scheerrahmen zu befestigen. Der A. besteht aus groben Wollfäden und verhindert das Zerschlagen der guten Fäden durch das Webeblatt.

Anschütz, bekannte Schauspielerfamilie, besonders berühmt durch **Heinrich A.**, geb. 1787 zu Luckau, studirte in Leipzig, ging aber 1807 zum Theater, trat erst in Nürnberg auf, dann in Königsberg und Breslau, und ward 1821 am Hofburgtheater in Wien engagirt, wo er noch als Regisseur fungirt. Sein Hauptfach waren Heldenrollen, später Heldenväter und Charakterrollen. Seine erste Gattin, **Josephine A.**, geb. Kette, von der er sich scheiden ließ, war ihrer Zeit eine beliebte Sängerin; seine zweite Frau, **Emilie A.**, geb. Budenopp, ist ebenfalls Mitglied der wiener Hofbühne. **Emilie A.** und **Alexander A.**, die Kinder Heinrich A.'s erster Ehe, haben sich ebenfalls der Bühne zugewendet; von größerer Bedeutung jedoch ist die Tochter aus zweiter Ehe, **Auguste A.**, jetzt mit dem Maler Koberwein verheirathet. Sie begann ihre theatralische Laufbahn 1836 in Leipzig, ging von da nach Dresden und ist jetzt gleichfalls am Hofburgtheater in Wien angestellt; ebenso **Eduard A.**, der Bruder Heinrich A.'s, welcher zugleich als Novellist wirkt.

Anschwemmungsboden ist durch Anschwemmung gebildeter Boden und sehr verschieden nach Maßgabe des besondern Zerkleinerungszustands, in dem sich das zusammengeschwemmte Material befindet, sowie nach Maßgabe der Beschaffenheit derjenigen Felsarten, aus deren Zerstückelung der Schuttgrund hervorgegangen ist. Aller Marsch-, Schlick-, Lehm-, Thon-, Moor-, Sand- und Gerillboden gehört in die Kategorie des A., denn man hat es in allen diesen Fällen mit Gebirgsschutt zu thun, der entweder in Form eines sehr feinen Schlammes, oder in der Form von Sand, Gerillen und Geschieben abgesetzt wurde, ohne wieder zu einem festen Gestein verbunden worden zu sein.

Anselm von Canterbury, scholastischer Philosoph, geb. zu Aosta in Piemont 1033, erst Abt des Klosters Bec in der Normandie, wurde 1093 Erzbischof von Canterbury in England. Er gilt als Begründer der scholastischen Philosophie. Sein Streben ging dahin, die Wahrheiten des Glaubens wissenschaftlich zu begreifen. Unter seinen Schriften sind besonders berühmt: „Proslogium" (Anrede an seinen Geist), wo er seinen ontologischen Beweis für das Dasein Gottes ausführte; ferner die Schrift: „Cur Deus homo?" (Warum wurde Gott Mensch?) Er starb 21. April 1109, welchen Tag die kath. Kirche als seinen Gedächtnißtag feiert. Seine Werke gab heraus Gerberon (2 Bde., Par. 1675; neue Aufl. 1721). Vgl. Hasse, „Anselm von Canterbury" (2 Bde., Lpz. 1843—52).

Anserina, so viel wie Gänsefingerkraut.

Ansgar oder Anscharius, der Apostel des Nordens, geb. um 800 in der Picardie, Mönch im Kloster Korvei in Westfalen. Er zog mit dem dän. Fürsten Harald, der sich 826 in Mainz hatte taufen lassen, nach Jütland. Durch Ludwig den

Frommen wurde für ihn 831 das Erzbisthum Hamburg gegründet. Da diese Stadt von normännischen Seeräubern vielfach bedroht wurde, so vereinigte man Hamburg mit dem Bisthum Bremen. Von hier aus war A. für die Ausbreitung des Christenthums in Jütland und Schleswig thätig. Er starb 3. Febr. 864. Vgl. Kruse, „Lebensbeschreibung A.'s" (Hannov. 1824).

Ansicht bezeichnet die subjective Betrachtungsweise von einem beliebigen Standpunkte aus; in diesem Sinne spricht man von politischer, wissenschaftlicher A. ꝛc. Sie ist daher ziemlich gleichbedeutend mit Meinung. Über A. und Meinungen läßt sich nicht streiten; sie haben keinen Anspruch auf objective Wahrheit.

Ansitz (Bergw.), der Ort, von dem aus man anfängt einen Stollen zu treiben und im Gestein fortgeht. **Ansitzer**, Derjenige, welcher diese Arbeit sitzend oder kniend verrichtet.

Anslo (Reinier), holl. Dichter, geb. 1622 zu Amsterdam, gest. 10. Mai 1669 zu Perugia. 1649 trat er in Italien zum Katholicismus über und ward von Papst Innocenz X. und Christine von Schweden ausgezeichnet. Unter seinen Gedichten, welche J. de Haas 1713 gesammelt herausgab, sind „Die Marterkrone des heil. Stephanus", „Die Pest zu Neapel" und das Trauerspiel „Die par. Bluthochzeit" als die besten zu erwähnen.

Anson (George, Lord), geb. 1697, gest. 1762, einer der berühmtesten brit. Seemänner. Schon 1716 war er Schiffslieutenant, diente in der Ostsee, dann gegen Spanien und war 1723 Capitän. 1739 erhielt er das Commando einer Expedition von 5 großen und 3 kleinen Fahrzeugen mit 1500 Mann, um die Spanier in der Südsee zu beunruhigen. Nach mannichfachen Abenteuern kehrte er mit einer Beute von 100,000 Pfd. St. unter großen Fährlichkeiten nach England zurück, nachdem er auch durch Forschungen der Expedition einen wissenschaftlichen Werth gegeben hatte. Er wurde 1744 Admiral der weißen Flagge und starb, nach mehren siegreichen Expeditionen, als erster Admiral und Oberbefehlshaber der engl. Flotte.

Anspänner, in mehren Gegenden Deutschlands, namentlich in Sachsen, ein Bauer, der so viel unter dem Pfluge getriebenes Land besitzt, daß er zur Bestellung desselben Pferde halten muß; je nach der Zahl derselben heißt er Ein-, Zwei-, Vier-, Sechsspänner. **Anspänniger** dagegen wird ein solcher Landwirth genannt, welcher ein Pferd zum allgemeinen Nutzen zur freien Verfügung der öffentlichen Behörden halten muß.

Anspielung oder Allusion besteht in der kurzen und flüchtigen Erwähnung eines Gegenstands, der mit einem andern verglichen wird. Der Gegenstand wird nämlich dabei als wohlbekannt vorausgesetzt.

Ansprechen heißt in der Jagdkunde, aus der Farbe, Größe, Zahl der Enden des Geweihes, oder aus der Fährte und Spur eines Jagdthiers dessen Gattung und Art, Geschlecht und Alter erkennen und in der Kunstsprache der Jäger bestimmen.

Anspruchwappen nennt man das Wappen eines Landes, welches ein Fürst in sein Wappen aufnimmt, ohne daß er das Land selbst besitzt, um seine Ansprüche auf dasselbe anzudeuten.

Ansprung, Milchborke, Milchschorf, nässender Grind, Pustelflechte (tinea mucosa) nennt man in der Heilkunde einen Hautausschlag im Gesicht und auf dem behaarten Theile des Vorderkopfs. Es erheben sich zahlreiche kleine Pusteln (Achores) auf einer entzündeten Hautstelle; diese sondern Eiter ab, der zu einer Kruste zusammentrocknet. Ursache der Krankheit ist meistens fettes Essen, unreine Luft (besonders der Kinderstuben) und Unreinlichkeit der Haut. Kinder und Erwachsene sind dieser Krankheit ausgesetzt. Daß sie den Kindern heilsam sei, ist sehr irrig, im Gegentheil soll man sie so schnell als möglich heilen. Dies geschieht durch Erweichen der Kruste mit Mandelöl, Abwaschen der Stelle und Verhindern einer neuen Borke mittels Aufschlagen lauwarmer, nasser Umschläge, oder milder Fettsalben. Dazu lasse man den Kranken täglich lau baden und viel Wasser trinken.

Ansprützen mit kaltem Wasser wirkt durch augenblickliche Erregung der Gefühlsnerven als Heilmittel. **A.** des Körpers nöthigt das neugeborene Kind zum tiefen Einathmen und zum Erweitern der Brust für seine Lebenszeit; **A.** des Gesichts ist neben Anschreien, Brennen, Stechen u. dgl. ein gutes Mittel, um Ohnmächtige zu beleben.

Anstand, bei der dramatischen Kunst, die Art des äußern Benehmens, welche den gesellschaftlich und sittlich gebildeten Menschen (im Bereiche der darzustellenden Sphäre) bezeichnet. Daher **Anstandsrollen** solche, die vorzüglich äußere Repräsentation bedürfen. Unter **Anstandsdamen** versteht man insbesondere das Fach der gesetzten Liebhaberin auf der Bühne. — In der Jägersprache heißt **A.** das Lauern auf Wild an einem dazu geeigneten Orte, auch der Ort selbst, wo der Jäger zu diesem Zwecke steht. Die beste Zeit zum A. ist kurz vor Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang, die passendste Witterung ein heiterer, klarer Himmel mit ruhiger Luft. Nothwendig zum glücklichen Erfolg dieser Jagdart sind: Kenntniß der Eigenthümlichkeit des Wilds, Ausdauer, verborgener Standort bei freier Aussicht und ungehinderte Bewegung des Körpers, Beobachtung des Windes und Kenntniß vom Wechsel des Wilds.

Ansteckung, Contagion, nennt man die Erkrankung eines vorher gesunden lebenden Geschöpfs, einige Zeit darauf, nachdem es mit einem andern kranken oder den in dessen Umgebung befindlichen Gegenständen in Berührung war, an derselben Krankheit, an welcher jener andere Kranke leidet. Man schreibt dann gewöhnlich die Krankheit einem unbekannten Ansteckungsstoffe (Contagium) zu. In einigen Fällen weiß man aber bestimmt, daß ein solcher nicht bei der A. wirksam ist; z. B. bei Übertragung der Krämpfe auf bis dahin Gesunde, welche andere Personen in Krämpfen sehen, durch den Nachahmungstrieb des Gähnens, der Predigtkrankheit. In andern Fällen sind Schmarotzerthiere die Ursache (bei Wurmkrankheit, Krätze, Raute) oder Schmarotzerpflanzen (bei Ansprung, Kopfgrind, Schwämmchen der Kinder, Mutterkorn des Getreides). Zuweilen muß man aber wegen der Unerklärbarkeit der Wirkungen trotz der Berührung mit einem bestimmten Stoffe noch einen Ansteckungsstoff annehmen (so beim Eiter des Schnupfens, der Lymphe der Blattern). Nur wenige Krankheiten theilen sich ohne Berührung mit, und zwar Masern, Scharlach, Pest. Die Cholera ist nicht ansteckend. Den besten Schutz gegen A. gewähren: Reinlichkeit des Körpers, frische Luft, genügendes Essen und Trinken, genügender Schlaf, Heiterkeit des Geistes.

Anstett (Joh. Protasius), Sohn eines Advocaten zu Strasburg, ging 1789 nach Rußland, machte mit dem Prinzen von Nassau den schwed. Feldzug, wurde Offizier und erhielt nach dem Kriege eine Stelle in der Kanzlei des Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten. 1801 schickte ihn der Minister Panin zur Gesandtschaft nach Wien, wo er Legationsrath wurde und bis 1811 blieb, nur während des Kriegs von 1809 in Galizien beschäftigt. 1811 wurde er Staatsrath und 1812 Director der diplomatischen Kanzlei bei Kutusow's Armee. Er schloß 7. April 1813 die Convention von Kalisch, nahm an den Verhandlungen von Reichenbach und Prag theil, an welchem letztern Orte die franz. Bevollmächtigten seine franz. Geburt zu hinhaltenden Weiterungen benutzten, und folgte dann seinem Monarchen nach Frankfurt und Paris. Auch dem Wiener Congresse wohnte er bei und war 1815 wieder in Paris thätig. Dann wurde er zum russ. Gesandten bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt a. M. ernannt, wo er 14. Mai 1835 starb.

ANT bezeichnet die unter Konstantin d. Gr. und Julianus, und ANTA die unter Julianus und der Euboria in Antiochien geprägten Münzen.

Antacida (grch. und lat.), antacidische Mittel, diejenigen Heilmittel, welche die nachtheilige Wirkung der Säuren auf den lebenden Körper aufheben; dies sind Absorbentia.

Antaërophthōra (grch.), Luftreinigungsmittel.

Antagonisiren (grch.), widerstreben, widerstreiten; **Antagonist**, der Gegner.

Antagonīsmus (grch.), Gegenwirkung, heißt die Function je zweier Organe (Antagonisten) des lebenden Körpers, deren eines durch seine Thätigkeit die Thätigkeit des andern hemmt und dadurch regelt und auf einen mittlern Grad zurückführt oder ganz aufhebt. So üben die Beuge- und Streckmuskeln der Glieder gegeneinander A. aus, und die gleichzeitige Zusammenziehung beider bewirkt eine starre, gerade Form des Glieds (z. B. der Hand) als mittlere Stellung. Weiter stehen im A. Hautausdünstung gegen Urinabsonderung und Darmflüssigkeit; Gemüthsbewegung gegen Schmerzempfindung; ruhiges Nachdenken gegen Körperbewegung; Wärmeerzeugung gegen Hunger und Blutüberfüllung einiger innerer Theile des Körpers; Magenzusammenziehungen bei Übelkeit gegen Uteruszusammenziehungen bei dem Gebären.

Antal oder Antolak, Weinmaß, s. **Andal**.

Antalcīdischer Friede, so genannt von dem Spartaner Antalcidas, der ihn, als Sparta durch den Korinth. Krieg ungemein geschwächt war, durch den pers. Statthalter Tiribazus in Sardes mit dem pers. Könige Artaxerxes Mnemon 387 v. Chr. dahin vermittelte, daß die griech. Städte auf dem Festlande Kleinasiens unter Persiens Botmäßigkeit kommen und bleiben, und alle griech. Städte, groß und klein, souverän sein sollten. Sparta ward auf diesem Wege wieder mächtig; das Ehrlose des Friedens aber lag besonders darin, daß man die Stammverwandten in Kleinasien den Barbaren förmlich preisgab und durch die allgemeine Souveränitätserklärung der griech. Städte das Band ihrer Einheit lockerte. Antalcidas, von Freund und Feind verachtet, starb den Hungertod.

Antanagōge (grch.), Zurückschiebung einer Beschuldigung auf ihren Urheber.

Antanaklāsis oder Dilogie (grch.), Doppelsinn, heißt in der Rhetorik die Wiederholung eines Worts in verschiedener Bedeutung mit Nachdruck, z. B. „Dieser Mensch ist kein Mensch".

Antar, richtiger Antăra, arab. Häuptling um die Mitte des 6. Jahrh. und Dichter eines der 7 Preisgedichte oder Moallakat (herausgeg. von Menil, Leyd. 1816), erhielt sich lange im Andenken seiner Landsleute und scheint den Stoff zu dem umfangreichen, gewöhnlich dem Asmai (geb. 738, gest. 824) beigelegten Heldenromane „Antar" gegeben zu haben, der uns jedoch schriftlich nur noch in einer spätern, vielfach verderbten Form erhalten ist (engl. von Hamilton, 4 Bde., Lond. 1820) und noch jetzt einen beliebten Stoff für die Erzähler in den Kaffeehäusern des Morgenlands bietet.

Antarktischer Polarkreis wird der südl. Polarkreis im Gegensatz zu dem nördl. oder arktischen Polarkreise genannt.

Antäus (grch. Antaios), Neptun's und der Erde Sohn, ein 60 Ellen langer Riese, wohnte in einer Höhle in Libyen, zwang alle ihm sich Nähernde zum Kampf und erschlug sie, da ihn seine Mutter (Gäa) stets mit neuer Kraft versah, so lange er sie berührte; Hercules brach den Zauber seiner Unüberwindlichkeit, da er ihn erstickte, indem er ihn schwebend in den Lüften hielt.

A N T B bezeichnet die röm. Münzen des Kaisers Honorius und Heraclius; **A N T E** die des Kaisers Valentinian, ebenso **A N T H**. Die Buchstaben B, E und H bedeuten das Jahr der Regierung (2., 5. und 8.).

Anteăcta (lat.), vorher geschehene Dinge.

Antecēdens (lat.), das Vorausgehende, bezeichnet in der ältern philos. Sprache theils das logische Subject im Verhältniß zu seinem Prädicat, theils den Grund im Verhältniß zur Folge. **Antecedentien** sind frühere Vorgänge, welche auf den Ausgang in der Gegenwart schließen lassen. Antecedentien einer Person sind frühere Thaterweisungen derselben, nach welchen man das gegenwärtige Verhalten im voraus beurtheilt.

Antecediren (lat.), voraus-, vorhergehen.

Antecelliren (lat.), sich auszeichnen.

Antecēssor (lat.), der Vorgänger im Amte; dann Rechtsverständiger, Rechtslehrer, zum Theil noch in Italien und in Frankreich üblich.

Ante Christum, auch ante Christum natum (lat.), vor Christi Geburt.

Antedatiren (lat.), zurückdatiren, ein früheres Datum angeben, oder eine Sache als früher geschehen, eine Urkunde als früher ausgestellt darstellen, wie wirklich der Fall gewesen ist.

Ante diem (lat.), vor Tage, vor der Zeit.

Antediluviānisch (lat.), vorsündflutlich, was vor der Sündflut war. **Antediluvianisches Zeitalter**, die Zeit vor der Sündflut; **antediluvianische Religion**, die Religion der Patriarchen von Adam bis Noah. — In der Naturwissenschaft spricht man von einer **antediluvianischen Periode**, doch ohne Bezug auf die Sündflut der mosaischen Geschichte, sondern in Hinsicht auf die letzte, durch Wasser hervorgebrachte Umgestaltung der Erde.

Ante elāpsum termĭnum (lat.), vor Ablauf des Termins.

Antejustinianeisches Recht, im Allgemeinen alles Recht, was im Röm. Reiche bis auf den Kaiser Justinian galt, vorzugsweise die aus jener

Zeit erhaltenen Rechtsquellen, also die Schriften röm. Juristen, wie Gajus, Paulus, Ulpianus und andere Privatarbeiten röm. Rechtsgelehrten, sodann die den justinianeischen vorangehenden Gesetzbücher. Die neueste Sammlung ist das „Corpus juris Rom. Antejustin." (Bonn 1833).

Antelogium (lat.), so viel wie Prolog.

Antelucānisch (lat.), was vor Tagesanbruch geschieht.

Anteludium (lat.), so viel wie Präludium.

Ante meridiem (lat.), Vormittags.

Antemetica (grch.), antemetische Mittel, brechwidrige Heilmittel, welche die Neigung des Kranken sich zu erbrechen heilen.

Anten (lat. Antae) heißen die Vorsprünge der beiden Seitenwände eines Tempels hinter den Säulen, gewöhnlich mit einer Basis und einem Capitäl, das dem Charakter der Säulenordnung entspricht, welcher der Tempel angehört.

Antenagium (lat.), das Vorrecht der Erstgeburt. — **Antenātus**, der Erstgeborene.

Antēnor, ein edler Trojaner, den Homer bei wichtigen Angelegenheiten betheiligt sein und verständig zur Sühne rathen läßt. Die Sage stempelt ihn zu einem Verräther an seinem Vaterlande durch seine Vorliebe für die Griechen. Bei der Einäscherung Trojas gerettet, stiftete er mit seinen Söhnen in Thracien und von dort mit den Henetern (Venetern) in Oberitalien am Adriat. Meere eine neue Dynastie.

Antenuptiālisch (lat.), vor der Hochzeit geschehen, vorhochzeitlich.

Antepenultima, drittletzte Silbe eines Worts.

Antepileptica (grch.), antepileptische Mittel, heißen die Heilmittel gegen die Epilepsie. Es kommt keiner bestimmten Classe von Heilmitteln der Name A. eigentlich zu, weil die Ursachen der Epilepsie sehr verschieden sind, und nur durch Hebung der Ursachen auch die Krankheit beseitigt werden kann.

Anteponiren (lat.), vorherstellen, vorziehen.

Antequēra (lat. Antiquaria), Stadt und Bez. der span. Prov. Malaga in Ober-Andalusien, nordwestl. von Malaga am Guadaljorce gelegen, mit 25,000 E., Seiden-, Baumwollenwaaren- und Lederfabriken und Mineralquellen.

Anteriōres (lat.), die Vordern, die Vorfahren.

Antĕros, des Mars und der Venus Sohn, Gott der Gegenliebe. Eros, der Gott der Liebe, heißt es, sei nicht eher gewachsen, bis ihm seine Mutter einen Bruder geboren, d. h. Liebe gedeiht nicht ohne Gegenliebe. Man setzte beiden zugleich Altäre und stellte sie miteinander um einen Palmzweig streitend dar.

Antestature (frz.), schnelle, leichte Verschanzung.

Ante terminum praefixum (lat.), vor Ablauf des bestimmten Termins.

Anteveniren (lat.), zuvorkommen.

Antevolūte. Bekanntlich entsteht die Evolute einer krummen Linie, wenn man die Endpunkte aller Krümmungshalbmesser derselben miteinander verbindet. Verlängert man aber dieselben nach der entgegengesetzten Seite der Curve, einen jeden um seine eigene Länge, so gibt die Verbindungslinie aller Endpunkte der so nach jenseits verlängerten Krümmungshalbmesser die A. Bei der logarithmischen Spirale ist die Evolute und A. wieder eine logarithmische Spirale.

ANTΓ, die 3 ersten Buchstaben auf röm. Münzen setzen dieselben in die Zeit des Valentinianus, Theodosius und Arcadius, Γ aber bezeichnet das 3. Regierungsjahr.

Anthelien (grch.), Gegensonnen; auch Sonnenschirme.

Anthelmintica (grch.), Heilmittel gegen die in den Eingeweiden lebender Menschen befindlichen Würmer. Die meisten wirken zugleich abführend.

Anthemīon (grch.), die Schnecke oder Schneckenwindung an jonischen Säulen.

Anthĕmis, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen (Synanthereen), s. **Kamille**.

Anthēren, die Staubbeutel, die Behälter des Blumenstaubes.

Anthericum, Zaunlilie, Pflanzengattung aus der Familie der Liliaceen, mit den Arten: die Ästige Zaunlilie (A. ramosum), mit ästigem Blütenschafte und weißen Blüten in lockerer Rispe; die Gemeine Zaunlilie (A. Liliago), mit einfachem Schafte und größern weißen Blüten. Beide an trockenen Anhöhen und Felsen, erstere auch in Nadelhölzern, letztere auf Weinbergen in Deutschland.

Anthĕsis (grch.), die Blüte, Blütezeit.

Anthesterien (grch.), Bacchusfeste.

Anthiar, auch Anthiar-Upas, ein rothbraunes Gummiharz, das die Eingeborenen des Ind. Archipelagus von einem auf Borneo und Sumatra wachsenden Baume, der Anthiaris toxicaria, gewinnen und zur Vergiftung ihrer Pfeile gebrauchen.

Anthodĕndrum, Pflanzengattung aus der Familie der Haidegewächse (Ericaceae-Rhodoraceae), mit den Arten: A. ponticum (Azalea pontica), Strauch, mit großen, goldgelben, doldenständigen Blüten; A. nudiflorum, mit wohlriechenden, großen, rothen, trichterförmigen Blüten und A. viscosum, mit weißen, wohlriechenden Blüten, als Zierpflanzen cultivirt.

Antholiten bezeichnen in der Petrefactenkunde versteinerte Blüten, deren Vorkommen, weil sie bei ihrer Zartheit der Zerstörung weit leichter unterliegen mußten als andere Pflanzentheile, sehr selten ist, ja sogar ganz bezweifelt wird.

Anthologīe (grch.), Blumenlese, ist häufig Titel für eine Sammlung oder Auswahl von Gedichten, Sprüchen und Sentenzen.

Antholyza, Pflanzengattung aus der Familie der Irideen (Gladioleen), mit verschiedenen Arten, in scharlachrothen, fast schmetterlingsförmigen Blüten, am Cap; in Europa Zierpflanzen.

Antholz, ein in Tirol, Kreis Brixen, in einem Thale ausgebreitetes Dorf, mit Mineralbädern; der in demselben Thale gelegene **Antholzer See** ist ¼ St. lang und fast ebenso breit.

Anthophyllen (grch.), Mutternelken, Mutternägelein, Gewürznelken.

Anthophyllit, Fossil aus der Gruppe Alluminium, Farbe braun, Glasglanz auf dem Bruche, Längenbruch strahlig, an den Kanten durchscheinend, Strich weiß; schmilzt nicht; spec. Gew. 3; enthält 5—6 Kiesel, 1 Alaunerde, 1½ Talk, 3 Kalk.

Anthophyllum, Sternkorall, Gattung der Zoophyten, aus der Ordnung der Polypen und der Familie der Korallenpolypen. Ihr Polypenstock besteht aus einfachen, büschelförmig gehäuften steinartigen Röhren mit blätterigem, concavem Stern am Ende. Der Mantel des Thiers ist allmälig zusammengezogen oder erweitert, mit zahlreichen, häutigen Anhängen, die Sterne schlaff einschließend.

Anthōra (Antithora). 1) Untergattung der Pflanzengattung Aconit; 2) besonders Aconitum A., Giftheil, feinblätteriger Aconit, besondere Art dieser Gattung, auf den östl., mittlern und südeurop. Alpen und in Sibirien, mit außen brauner, innen weißer, bittersüßer, drastisch wirkender Wurzel, die sonst gegen mehre Thier- und Pflanzengifte, besonders gegen die Thora angewendet wurde.

Anthorismus (grch.), entgegengestellte Erklärung.

Anthospermēen (Anthospermeae), Ambrasträucher, Gruppe aus der Pflanzenfamilie der Rubiaceen.

Anthoxānthum, Ruchgras, Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, auf sandigen Bergen, Wiesen und in Wäldern, getrocknet von angenehmem, steinkleeartigem Geruch, ist dasjenige Gras, dem das Heu seinen Geruch hauptsächlich verdankt.

Anthracit, Glanzkohle oder Kohlenblende, ein zu den Steinkohlen gehörendes Mineral, eisenschwarz, oft schön bunt angelaufen, stark metallisch glänzend, undurchsichtig, sehr spröde, mit muscheligem Bruche; spec. Gew. 1,4—1,7; Härte 2,5—3. Seine Bildung aus Pflanzenstoffen ist nicht zu bezweifeln, und als Brennmaterial wird er wie der Coaks benutzt, gibt eine starke Hitze, verbrennt mit einer kurzen weißen Flamme, verbreitet weder Rauch noch Geruch, hinterläßt wenig Asche, erfodert jedoch ein sehr starkes Gebläse. Man findet ihn in Frankreich, in England, besonders aber in Nordamerika. Auch in Deutschland hat man ihn, und zwar unter Anderm bei Flöha, unweit Chemnitz in Sachsen, gefunden, doch in sehr dünnen, kaum bauwürdigen Flötzen.

Anthrakomēter ist der Name einer von Humboldt angegebenen Vorrichtung, um den Kohlensäuregehalt der atmosphärischen Luft zu bestimmen.

Anthrakonīt, Mineralienart aus der Gattung des kohlensauern Kalksteins, mit krummblätteriger Textur, schwärzlich, die Farbe im Feuer verlierend, undurchsichtig. Bestandtheile: kohlensaurer Kalk mit etwas Talk, Kohle, Kiesel und Eisen. In Übergangs- und Flötzgebirgen am Harz, in Tirol ꝛc. vorkommend.

Anthrakōsis (grch.) heißt eine in Schmelzhütten, bei Kohlenverkäufern, Schmieden und andern Feuerarbeitern vorkommende Krankheit, verursacht durch Einathmen von Ruß und kleinen Kohlentheilchen, die in der Lunge Katarrh (Husten) hervorrufen und den Auswurf theils schwarz färben, theils in kleine Ballen zusammengeklebt ausgehustet werden.

Anthrax (grch.) nennt man eine Geschwulst, die aus einer unter der Haut befindlichen, umschriebenen Entzündung des Zellgewebes besteht und fast immer in Brand übergeht. Der gutartige A. ist fast dasselbe, was man Furunkel nennt, und heilt nach 1—2 Wochen. Der bösartige A. aber ist ein pestartiges Leiden, zieht den ganzen Körper in Mitleidenschaft und tödtet häufig.

Anthroparesкīe (grch.), Streben, Menschen zu gefallen. — **Anthropiātrik**, Menschenheilkunde, im Gegensatz von Thierheilkunde. — **Anthropismus**, menschliches Wesen, Menschenthum. — **Anthropodämon**, vergötterter Mensch, Gottmensch; auch böser Dämon in menschlicher Gestalt. — **Anthropodidāktos**, von Menschen gelehrt. — **Anthropogenie**, Erzeugung, Entstehung des Menschen; Lehre von derselben. — **Anthropoglyphen**, s. Anthropolithen. — **Anthropognosie**, Menschenkenntniß; **Anthropognost**, Menschenkenner. — **Anthropographie**, Beschreibung des Menschen. — **Anthropohistorie**, Geschichte der Entwickelung des Menschengeschlechts.

Anthropolatrīe (grch.), Menschenanbetung, ist die göttliche Verehrung, welche man Menschen zu theil werden läßt. Die Christen beschuldigten die Heiden der A., weil dieselben die Helden der Vorzeit unter die Götter versetzt hatten; dagegen wurden von den Heiden die Christen **Anthropolatren** genannt, weil sie dem Menschen Jesus göttliche Ehre erwiesen. A. warfen im 4. Jahrh. die Apollinaristen der Kirche vor, da diese in Christo einen wahren Gott und einen wahren Menschen verehrte. A. nennt man sodann auch jede unwürdige Menschendienerei.

Anthropolithen, Versteinerungen menschlicher Körper oder Körpertheile, als Überreste einer antediluvianischen Periode, sind mehr als zweifelhaft.

Anthropologēt, Vertheidiger der Menschheit.

Anthropologīe (grch.), die Lehre vom Menschen, in Bezug auf seine Form und einzelnen Theile (Anthropographie, Anatomie), auf seine chemische Zusammensetzung (Anthropochemie), auf die Functionen der einzelnen Organe (Anthropophysiologie), auf die Entstehung des Menschen und der einzelnen Racen (Anthropogenie). Ernst Platner verstand unter A. besonders die Lehre von den geistigen Fähigkeiten des Menschen und deren Zusammenhang mit dem Körper (Psychologie). Endlich bezeichnet man auch noch mit A. die Geschichte des Menschen (Völkerkunde, Sprachkunde, Philosophie, Kunstgeschichte) und den ganzen Culturgang des menschlichen Geschlechts. Fast jedes Werk, welches die Lehre vom Menschen behandelt, gibt dem Worte A. eine andere Deutung.

Anthropometrīe (grch.), die Ausmessung und Abtheilung des menschlichen Körpers und seiner Theile nach Länge, Breite und Dicke, insofern sich hierbei bestimmte, besonders auch von bildenden Künstlern zu beachtende Formverhältnisse ergeben.

Anthropomōrphen (grch.), farbige Steine mit Bildern von Menschen oder dessen Theilen.

Anthropomorphismus und **Anthropopathismus**, griech. Wörter, welche beide die Vermenschlichung des Göttlichen bezeichnen, mit dem Unterschiede, daß nach jenem der Gottheit menschliche Gestalt (Morphe), nach diesem menschliche Gefühle (Pathos) beigelegt werden. Da das menschliche Denken und Sprechen zunächst von sinnlichen Eindrücken ausgeht, und die Zustände und Thätigkeiten der Seele durch bildliche, aus der Sinnenwelt genommene Ausdrücke bezeichnet werden, so ist es ganz natürlich, daß man auch auf das Übersinnliche und Göttliche Ausdrücke anwendete, welche der Sinnenwelt und hauptsächlich der menschlichen Sphäre entnommen waren. Diese bildliche Redeweise wurde aber gar bald zur sinnlichen Vorstellungsweise, und eben diese letztere hauptsächlich bezeichnen die beiden obigen Wörter. In der Bibel sind auf die Gottheit sowol Glieder des menschlichen Körpers (Augen, Nase, Mund ꝛc.), als auch menschliche Empfindungen (Zorn, Reue ꝛc.) übertragen, jedoch wird auch stets die reine Geistigkeit hervorgehoben; zuweilen aber ist es schwer zu entscheiden, ob bildliche Rede oder sinnliche Vorstellung vorliege. Im Allgemeinen ist der Anthropopathismus

edler, dem geistigen Wesen Gottes entsprechender, als der Anthropomorphismus; daher hat sich auch die Dogmatik von Anthropomorphismen frei erhalten, jedoch Anthropopathismen vielfach in ihr Lehrgebäude aufgenommen. Unter den Philosophen legten Hobbes, Forster und Priestley Gott einen subtilen Körper bei; Kant nannte Anthropomorphismus die Versinnbildlichung der Ideen der Vernunft; Fichte belegte mit diesem Namen selbst die Vorstellung von Gott als eine Persönlichkeit und bezeichnete Gott als die moralische Weltordnung; dieser Richtung sind die neuesten Philosophen gefolgt, indem sie die Gottheit als den Inbegriff der vollkommensten Eigenschaften und Kräfte auffassen. — **Anthropomorphōse**, Vermenschlichung; **anthropomorphosīren**, vermenschlichen, menschliche Gestalt beilegen. — **Anthroponomie**, Lehre von den Gesetzen des gesammten menschlichen Lebens, des psychischen wie des körperlichen.

Anthropophāg (grch.), Menschenfresser, auch **Androphāg**, Männerfresser, nennt man diejenigen Völker oder Personen, welche das Fleisch der Menschen genießen. Die Neuseeländer und einige andere rohe Stämme essen ihre im Kriege gemachten Gefangenen. Selten ist in unsern Gegenden ein Mensch entartet genug, um aus Appetit diesem scheußlichen Verbrechen sich hinzugeben; doch ist ein solcher Fall 1770 bei Weimar vorgekommen.

Anthropophobīe, Menschenscheu. — **Anthroplāstik**, Menschenbildnerei. — **Anthroposkopīe**, Menschenschau, so viel wie Physiognomik. — **Anthroposophie**, Wissenschaft der Kenntniß des Menschen nach philos. Principien. — **Anthropotherapie**, Menschenheilkunde.

Anthyllis, Wollblume, Wundklee, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen, theils strauch-, theils krautartig, meist ausländisch. Einheimisch: A. vulneraria, mit gelblichen Blumenblättern, auf trockenen Bergtriften, sonst als Wundkraut benutzt; das Kraut färbt gelb, die Blumen blau; A. montāna, in Östreich, der Schweiz, Oberitalien, Südfrankreich und Spanien.

Anthypnotica, Antihypnotica (grch.), nennt man die Heilmittel, durch welche Kranke aus übermäßiger und deshalb lebensgefährlicher Schlaftrunkenheit zum Erwachen ermuntert werden.

Anti (grch.), findet sich häufig in zusammengesetzten Fremdwörtern, theils lat. und roman., theils griech. Ursprungs. Im erstern Falle entspricht es dem deutschen vor, voraus (z. B. Antichambre, Vorzimmer; Anticipation, Vorausnahme), im letztern Falle wird es in der Bedeutung von entgegengesetzt noch fortwährend in der höhern wissenschaftlichen Sprache zur Bildung von Wörtern gebraucht, um schleppende Umschreibungen zu vermeiden, z. B. Antichrist, Antikritik ꝛc. Bei geographischen Namen findet es sich, um einen gegenüberliegenden Punkt ꝛc. zu bezeichnen, z. B. Paros und Antiparos, Libanon und Antilibanon ꝛc.

Antiabolitionīst, Gegner einer Abschaffung.

Antiadītis (grch.), die Entzündung der Mandeln oder der beiden wallnußgroßen Drüsen, die, am Eingange des Schlundes zwischen beiden Gaumensegeln befindlich, den Bissen beim Hinunterschlucken mit Schleim überziehen.

Antialkalia (grch.), die Heilmittel, welche die übeln Folgen einer mit Alkalien geschehenen Vergiftung zu mindern oder zu beseitigen vermögen.

Antiaphrodisiāca (grch.), antiaphroditische Heilmittel, sind diejenigen, welche den krankhaft gesteigerten Geschlechtstrieb auf den normalen Grad zurückführen.

Antiaristokrāt (grch.), Feind der Aristokratie.

Antibacchīus oder Palimbacchius, d. i. der umgedrehte Bacchius, ist ein dreisilbiger Versfuß (— — ◡), z. B. Heerscharen.

Antibarbārus (lat.), Gegner der Roheit und Unwissenheit; Feind der Fremdwörter, Sprachreiniger; auch als Büchertitel benutzt, besonders von Cellarius, Krebs und Andern für die lat. Sprache.

Antības (lat. Antipolis), feste Seestadt in Frankreich, Depart. Var, in der südöstl. Provence, an einer Landzunge des Mittelländ. Meers, mit 7000 E. Der durch ein Fort geschützte und durch ein künstliches Bassin erweiterte Hafen ist nur für kleinere Seeschiffe brauchbar. Haupterzeugnisse des Orts und der Umgebung sind Südfrüchte, Öl und Taback. Noch finden sich Ruinen und Antiquitäten aus der Zeit des alten Antipolis, einer von Massilia (Marseille) aus gegründeten griech. Colonie.

Antiborēisch (grch.), nach Norden gekehrt, nordwärts; **Antiborēum**, Mitternachtuhr, gegen Mitternacht gerichtete Sonnenuhr.

Antibulla, Gegenbulle, Bulle e. Gegenpapstes.

Anticaglien (ital. anticaglie) ist jetzt die allgemein gebräuchliche Benennung für griech. und röm. Alterthümer geringern Umfangs, z. B. Waffen, Schmuck, Hausgeräthe ꝛc.

Antichāmbre (frz.), das Vorzimmer, heißt in vornehmen Häusern und an Höfen das Zimmer, in welchem die Dienstthuenden und vorläufig Diejenigen sich aufhalten, die Zutritt und Audienz nachsuchen. Bei Höfen nennt man A. auch wol das große Versammlungszimmer, von wo aus man die innern Gemächer betritt. **Antichambriren**, in den Vorzimmern der Großen sein, Letzteren den Hof machen, meistens um Etwas zu erlangen.

Antichrēse oder antichretischer Vertrag, Pfandnutzung, der zwischen Pfandgeber und Pfandgläubiger abgeschlossene Vertrag, wodurch Letzterer die Nutzungen der als Pfand gegebenen Sache als Zinsen bezieht. Nach deutschem Rechte ist über diese Nutzungen Rechnung abzulegen, und es kommt davon dem Gläubiger nur so viel zu, als das Maß der erlaubten Zinsen nicht überschreitet.

Antichrist (grch.), auch Widerchrist genannt. Auf Grund alttestamentlicher Stellen, vorzüglich Ezech. 38 und 39, Daniel 11, 21—45, erwarteten die ersten Christen vor der Wiederkunft Christi und dem vollständigen Siege des Christenthums einen letzten und entscheidenden, daher aber auch gewaltigen Kampf mit allen feindlichen Mächten der Welt. Der Inbegriff dieser feindlichen Mächte ist der A. In den Briefen des Johannes finden sich dieselben noch als mehre A.; bei Paulus wird die Feindschaft der Welt gegen Christus als eine einzige Persönlichkeit dargestellt. Diese bildliche Auffassung wird in der Offenb. Johannis weiter ausgeführt. Als Sitz des A. erscheint hier Babylon (Rom). Von Nero, als einem der ersten und grausamsten Verfolger der Christen, erwartete man unter den ersten Christen, daß er als A. wiederkehren werde. Spätere Sekten und Parteien, die im Gegensatz gegen das röm. Kirchenwesen auftraten, bezeichneten den Papst als A.; so die Hohenstaufen und die Hussiten. Durch Luther und Melanchthon ging diese Mei-

nung selbst in die symbolischen Bücher der prot. Kirche über. Die morgenländ. Kirche hält Mohammed für den A. Die spätern Juden erwarten auch einen A. unter dem Namen Armillus (Eremolaos, d. h. Volksverderber); derselbe werde den ersten Messias, den Sohn Joseph's, überwinden, aber von dem zweiten Messias, dem Sohne David's, geschlagen werden; nach diesem Siege werde der Untergang des Reichs der Christen und der Ungläubigen und die Aufrichtung des Messiasreichs der Juden erfolgen. Auch die Mohammedaner kennen einen A.; sie erwarten dessen Besiegung durch Iman Mahagi mit Hülfe Christi, worauf sich Christenthum und Islam in Eine Religion vereinigen werde.

Antichronismus (grch.), ein Zeitverstoß, Zeitrechnungsfehler.

Antichthōn (grch.), die gegenliegende Hälfte der Erdkugel. **Antichthōnen**, die Bewohner der jenseitigen Halbkugel der Erde, so viel wie Antipoden.

Anticipāndo (lat.), durch Vorausnahme.

Anticipation (lat.), Vorausergreifung, Voraussetzung, bezeichnet die unbegründete, willkürliche Annahme eines Satzes als einer Grundlage zu weiterer Beurtheilung. Baco von Verulam stellte für die Naturforschung den richtigen Grundsatz auf, daß die Natur nicht zu anticipiren, sondern zu interpretiren sei, d. h. man solle die Natur nicht auf Grund willkürlicher Voraussetzungen, sondern durch sorgfältige Beobachtungen zu erforschen suchen. Kant nennt A. der Wahrnehmung diejenigen Urtheile, nach welchen wir vermöge der Organisation unsers Geistes die Naturerscheinungen auffassen. — **A.**, Vorausnehmen, im Finanzwesen Vorausbeziehung erst später fälliger Einkünfte; eine jederzeit bedenkliche Maßregel, wenn man nicht sicher ist, daß man die vorausbezogenen Einkünfte später, wo sie dem regelmäßigen Gange nach bezogen werden sollen, mit Leichtigkeit werde entbehren können. — **A.** heißt im Handel bisweilen der dem Committenten (Verkäufer) geleistete Vorschuß des Verkaufscommissionärs; das betreffende Unternehmen selbst wird gleichfalls wol A. oder **Anticipationsgeschäft** genannt. — **Anticipationsscheine** sind ein 1813 geschaffenes östr. Papiergeld, zur sogenannten Wiener Währung gehörig, wovon seit 1820 feststehend 5 Gulden = 2 Gulden Conventions-Silbermünze gelten. Es ist nur noch wenig davon im Umlauf.

Anticipiren (lat.), etwas voraussetzen, im voraus annehmen, etwas früher thun als es geschehen soll; sich etwas im voraus bezahlen lassen.

Anticipirter Beweis, ein früher, als nach dem regelmäßigen Proceßgange nöthig, geführter Beweis; kommt zur Abkürzung oder Sicherung bisweilen vor.

Anticipirte Zahlungen (Zahlungen anticipando) sind solche, die vor dem verabredeten oder üblichen Termine erfolgen und im Handel einen Anspruch auf Zinsvergütung (Disconto) begründen.

Anticonstitutionell, etwas, das gegen die Constitution eines Staats gerichtet, oder mit derselben nicht im Einklange ist, der Constitution feindlich gesinnt.

Anticontagiōsa (grch.) heißen die Heilmittel, welche ein Contagium zu zerstören oder vor Ansteckung zu schützen vermögen.

Anti-cornlaw-league hieß in England ein Verein, der sich im Oct. 1831 zu Manchester durch Cobden und einige andere Kaufleute zu dem Zwecke bildete, durch alle Mittel erlaubter Agitation den bestehenden Korngesetzen ein Ende zu machen und freie Getreideeinfuhr, von der man dann auch billigere Arbeitslöhne erwartete, zu erwirken. Jahre lang arbeitete der Verein mit allen Kräften darauf hin, und als 1846 die Peel'schen Maßregeln durch das Parlament gingen, erklärte die League ihren Zweck für erreicht, verschob aber ihre förmliche Auflösung bis 1849, wo erst die völlige Abschaffung des Getreidezolls eintrat.

Anticyra (grch. Antikirrha), Name zweier Städte im Alterthume in Thessalien und Phocis, in deren Nähe gute Nieswurz wuchs, die das Gehirn reinigen und Dummheit heilen sollte; daher die in Bezug auf beschränkte Köpfe sprüchwörtliche Redensart: „Gehe nach A."

Antidämonist (grch.), der die Existenz der bösen Geister überhaupt und besonders des Teufels bezweifelt und leugnet.

Antidiskrasica (grch.), Heilmittel, welche eine üble Zusammensetzung des Bluts (Diskrasie) zu heben geeignet sind.

Antidotarium, das von Gegenmitteln in der Heilkunde handelnde Buch.

Antidōrum (grch.), Gegengeschenk; in der griech. Kirche die Vertheilung des übriggebliebenen gesegneten Brotes nach dem Abendmahle unter das anwesende Volk.

Antidōtum (grch.), Gegengift, nannte Galen jedes innere Heilmittel, welches man nach Vergiftung einem Kranken zur Beförderung der Genesung reicht; gegenwärtig versteht man darunter ein Mittel, das die Wirkung des vergiftenden Stoffes aufhebt und beseitigt.

Antigōne, Tochter des Königs Ödipus und seiner eigenen Mutter Jokaste, die er nicht kannte, Schwester des Eteokles und Polynices und der Ismene, begleitete ihren Vater bei seinem Exil nach Kolonos in Attika, kehrte nach dessen Tode nach Theben zurück. Hier bestattete sie ihren im Zuge der Sieben gegen Theben gebliebenen Bruder Polynices gegen Kreon's Verbot, weshalb sie lebendig begraben zu werden verurtheilt ward. Als Ideal weiblichen Heroismus und hingebender Liebe zu Ältern und Geschwistern hat sie Sophokles in den Tragödien („Ödipus auf Kolonos" und „Antigone") verherrlicht; letztere ist mit Musikbegleitung von Mendelssohn neuerdings häufig zur Aufführung gekommen. — **A.**, Tochter Eurytion's, Gemahlin des Peleus, erhängte sich auf die falsche Nachricht von der Vermählung des Peleus mit der Sterope. — **A.**, Tochter des Laomedon, Schwester des Priamus, deren Haare zur Strafe dafür, daß sie sich ihrer Schönheit wegen der Juno gleichstellte, von dieser in Schlangen verwandelt wurden, von denen sie so gepeinigt ward, daß die Götter aus Mitleid sie in einen Storch verwandelten.

Antigōnus, einer der Feldherren Alexander's d. Gr., ein Mann von großen Talenten, nur zu unbeugsam, zu hab- und ruhmsüchtig und zu grausam, der bei der Ländervertheilung aus dem Eroberungsnachlasse des Macedoniers Phrygien, Lycien und Pamphylien überkam, sich gegen den die Herrscherrolle spielenden Perdikkas mit Antipater, Kraterus und Ptolemäus verband, seine Besitzungen bedeutend erweiterte, unterstützt dabei von Demetrius Poliorketes, seinem heldenmüthigen Sohne.

zur Vernichtung der Familie Alexander's trug er hauptsächlich bei. Nach einem neuen Kriege gegen Ptolemäus und Kassander nahm er den Königstitel an, worin ihm die übrigen sich noch behauptenden Feldherren Alexander's folgten. Im letzten Kriege gegen Kassander und seine Verbündeten verlor er in der Entscheidungsschlacht bei Ipsos in Phrygien (301 v. Chr.), 84 J. alt, sein Leben, und sein „Reich von Asien" hatte sein Ende. Seine Nachkommen herrschten bis auf Perseus über Macedonien.

Antigŏnus Karystius, von Karystos in Euböa, um 270 v. Chr., verfaßte eine Sammlung wunderbarer Erzählungen (herausgeg. von Westermann in den „Scriptores rerum mirabilium graeci", Braunschw. 1839).

Antigrăph (grch.), Gegenschreiber; **Antigrăphum**, Gegenschrift.

Antigūa (Antigoa), eine der Kleinen Antillen in Westindien, zum engl. Gouv. der Leewardsinseln gehörig, mit 5 M. Flächeninhalt und 41,000 E. Der Boden ist fruchtbar, das Klima heiß; im S. der Insel steigen die schönen, bewaldeten Shekerleysberge auf. Die hauptsächlichsten Bodenerzeugnisse sind: Zucker, Baumwolle, Taback, Ingwer, Kaffee und mancherlei Südfrüchte. Die Insel unterhält einen durch regelmäßige Postdampfschiffverbindung mit England begünstigten Handelsverkehr mit Europa. Hauptort der Insel, zugleich Hauptstapelplatz und Residenz des General-Gouverneurs ist St.-John oder St.-Johnstown, ein Seeplatz mit vortrefflichem Hafen und über 20,000 E. A. ward 1493 von Columbus entdeckt; 1666 gründeten die Engländer unter Lord Willoughby hier eine sich schnell entwickelnde Colonie.

Antihektica (grch.), Heilmittel, welche gegen den sogenannten hektischen Zustand der an der Schwindsucht Leidenden gebraucht werden.

Antik (lat.) nennt man, da man unter den Alten gewöhnlich die Griechen und Römer zu verstehen pflegt, das Griechische und Römische, besonders aber die griech. und röm. Kunst, und setzt dann das **Antike** in einen Gegensatz zum Romantischen (Mittelalterlichen) und Modernen. Insofern die Plastik die hervorstehende Gattung der alten Kunst ist, begreift dann ein weiterer Sprachgebrauch unter dem Namen der **Antike** ein altes plastisches Bildwerk. Eine Sammlung solcher Bildwerke pflegt man ein **Antikencabinet** zu nennen.

Antikathŏlisch, dem kath. Glauben abgeneigt.

Antikritik (grch.) nennt man die Erwiderung auf eine Kritik oder Recension eines Buchs durch den Verfasser desselben.

Antilegomĕna (grch.) nannte der im 4. Jahrh. lebende Kirchenvater Eusebius solche Schriften des N. T., welche nicht mit allgemeiner Übereinstimmung für echt und apostolisch gehalten und zum N. T. gerechnet, jedoch von vielen geachtet und gebraucht und in den Kirchen vorgelesen wurden, im Gegensatze der Homologumena, der allgemein als echt apostolisch anerkannten Schriften.

Antilibănon, Schel-el-Schaik, ein Syrien der Länge nach durchziehendes, wasserreiches Gebirge, welches im Hermon bis zu 9000 F. Höhe aufsteigt und von hier aus mit dem Libanon zusammenhängt. Die Abhänge und Thäler sind mit herrlichen Waldungen bedeckt, überaus fruchtbar und von einem tapfern unabhängigen Stamme der Drusen bewohnt.

Antiliberalismus (lat.), Unterdrücken der Freisinnigkeit, Unfreisinnigkeit.

Antillen, eine große, überaus zahlreiche Inselgruppe, zwischen Nord- und Südamerika, welche sich vom Floridakanal bis zum Busen von Paria in einem weiten Bogen vor dem Meerbusen von Mexico, Honduras, Guatemala und dem Karaib. Meere durch mehr als 12 Breitengrade hinzieht. Diese mit dem gemeinsamen Namen Westindien benannte Inselkette wird in 2 Hauptgruppen getheilt: die Großen und die Kleinen A. Zu erstern gehören die 4 Inseln: Jamaica, Cuba, San-Domingo oder Haïti und Portorico, mit einem Gesammtumfang von 4146 Q.-M. Die Kleinen A., etwa 40, zerfallen in die Inseln im Winde und unter dem Winde, nach dem Verhältnisse des sie früher oder später treffenden nordöstl. Passatwindes. Diese ganze Inselreihe erscheint als eine vom Meere unterbrochene vulkanische Gebirgskette, welche in der Sierra-del-Cobra auf Cuba und den Blauen Bergen auf Jamaica zu beträchtlichen Höhen aufsteigt. Das Klima ist drückend und wegen der kühlen Nächte oft ungesund. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist meist außerordentlich üppig; die vorzüglichsten Erzeugnisse sind außer vielen edeln Holzarten: Zuckerrohr, Kaffee, Baumwolle, Indigo, Gewürze und allerlei Südfrüchte. Der zwischen Europa und diesen Inseln stattfindende Handelsverkehr ist von großer Bedeutung und Wichtigkeit. Der Territorialbesitz ist außer Haïti, welches einen selbständigen Staat bildet, unter folgende europ. Mächte getheilt: England: Jamaica, Trinidad, Tabago, Granada, St.-Vincent, Barbadoes, Sta.-Lucia, Dominica, Antigua, Barbuda, Anguilla 2c.; Frankreich: Guadeloupe, Martinique 2c.; Spanien: Cuba und Portorico; Holland: Curaçao, St.-Martin, St.-Eustache, Saba 2c.; Schweden: St.-Barthélemy; und Dänemark: Ste.-Croix, St.-Thomas und St.-Jean.

Antilŏchus, Nestor's und der Eurydice Sohn, der Jüngste unter den Griechen vor Troja, tapfer und schön, fiel durch Memnon, als er seinem von Paris bedrängten Vater zu Hülfe eilte, weshalb er den Beinamen Philopator erhielt. Neben Achilles und Patroklus ward er auf dem sigeischen Hügel beigesetzt.

Antilogīe, Antilogismus (grch.), Widerrede, Ausdruck einer entgegengesetzten Meinung; in der Theologie der Gegensatz von Analogie.

Antilŏpe (von dem griech. Antholops, d. h. Blumenauge, wegen ihrer schönen Augen), Säugethiergattung aus der Ordnung der Wiederkäuer und der Gruppe der Hohlhörner (Cavicornia), mit drehrunden, geraden oder verschieden gebogenen Hörnern, bartlosem Kinne und meistens mit Thränengruben, nackter Nasenkuppe, meist hirschartigem Leibe und mehr oder weniger glatten Haaren; schlanke, schnelle, scheue Thiere, deren Fleisch und Fell geschätzt ist. Man kennt jetzt an 100 Arten, von denen die meisten in den wärmern Theilen Asiens und Afrikas leben, wenige, wie z. B. die Gabelhörnige A., in Amerika, und nur eine Art, die Gemse, in Europa. Man hat diese Gattung jetzt in viele Untergattungen eingetheilt. Die bemerkenswerthesten Arten sind: die Gemse, die Saiga in Südrußland, die Gazelle in Südafrika, der Springbock, der Buntebock, Klippspringer, das Capische Elenn und der Gnu, in Asien die Tschikarra mit 4 Hörnern und der Nylgau.

Antiloquist, Gegner, Widersprecher; **Antiloquium**, Gegenrede.

Antimachus, aus Klaros, geb. um 444 v. Chr., verfaßte unter Anderm ein umfangreiches Gedicht, die „Thebais“, von der jedoch, wie auch von seinen übrigen Werken, nur Bruchstücke (bearbeitet von Stoll, Dillenburg 1845) übrig sind. Auch lieferte A. eine Recension der Homerischen Gedichte.

Antimephitisch (grch.), luftreinigend.

Antimetabŏle (grch.), in der Rhetorik Wiederholung derselben Wörter in veränderter Form, z. B. Iß, um zu leben; lebe nicht, um zu essen.

Antiministeriāl, dem Ministerium und der Regierung entgegen, abgeneigt.

Antimōn (Spießglanzmetall, Stibium) war schon im 15. Jahrh. bekannt und vielfach der Gegenstand der Untersuchungen der Alchemisten. Seine Darstellung lehrte zuerst Basilius Valentinus im 16. Jahrh. Am häufigsten findet es sich in der Natur als Grauspießglanzerz (Schwefelantimon), und wird daraus durch Schmelzen mit Salpeter und Weinstein erhalten. Das A. ist zinnweiß, stark glänzend, spröde, schmilzt schon bei schwacher Rothglühhitze und verflüchtigt sich in höhern Temperaturen. Seine Krystalle sind Rhomboëder; spec. Gew. $6,_7$. Es dient in metallischer Form als Zusatz zu gewissen Legirungen, z. B. für die Schriftlettern, und in mehren seiner Salze als Arzneimittel. — **Antimonblende** (Rothspießglanzerz) ist eine Verbindung von 2 Äquivalenten Dreifachschwefelantimon mit einem Äquivalent Antimonoxyd, krystallisirt gewöhnlich in feinen Nadeln von kirschrother Farbe; spec. Gew. $4,_6$. — **Antimonblüte** (Weißspießglanzerz) heißt das in der Natur vorkommende Antimonoxyd. — **Antimonglanz** (Grauspießglanzerz, Schwefelspießglanz), das als Mineral sich findende Dreifachschwefelantimon (Antimonsulphuret). Seine Krystalle gehören zum rhombischen System, seine Farbe ist meist stahlgrau ins Bleigraue; spec. Gew. $4,_6$. — **Antimonnickel** (Antimonnickelerz) krystallisirt in Gestalten des hexagonalen Systems, besteht aus Nickel und A.; spec. Gew. $7,_{54}$; Farbe auf frischem Bruche lichtkupferroth ins Violette. — **Antimonocker** (Spießglanzocker) ist ein weiches, zerreibliches Pulver von gelblichgrauer oder gelblichweißer Farbe; spec. Gew. $3,_7$; besteht aus A. und Sauerstoff. — **Antimonoxyd** wird erhalten durch Verbrennen des A. in der Luft, oder durch Zersetzung des Antimonchlorür (Verbindung von Chlor mit A.) mittels des kohlensauern Kali in der Siedehitze; findet sich natürlich als Weißspießglanzerz oder Antimonblüte. Es ist weiß, wird aber beim Erhitzen gelb; krystallisirt sowol in regulären, dem Würfelsystem angehörigen Octaëdern als auch in nadelförmigen Gestalten des rhombischen Systems. — **Antimonsäure** bildet sich beim Verbrennen des A. mit Salpeter, oder bei der Zersetzung des Antimonsuperchlorid mit Wasser, ist ein blaßgelbes Pulver, das sich beim Erhitzen vorübergehend dunkler färbt. Es gibt 2 Modificationen der Antimonsäure, die sich durch ihre Sättigungscapacität unterscheiden und durch die beiden zuvor angegebenen Verfahrungsarten erhalten werden können. — **Antimonsilber** ist eine natürliche Legirung aus A. und Silber.

Antimonialmittel sind in der Heilkunde folgende: Liquor antimonii chlorati, Spießglanzbutter; Antimonium hydrosulphuratum luteum, Goldschwefel; A. hydrosulphuratum, Mineralkermes; A. oxydatum album, weißes Spießglanzoxyd; A. sulphuratum nigrum, schwarzer Spießglanz; A. tartarisatum, Brechweinstein. Sie dienen entweder äußerlich als Ätzmittel, oder innerlich zur Erregung von Ausscheidungen, als schweißtreibende, auswurfbefördernde, brechenerregende, abführende Mittel.

Antinarkotica (grch.), die Heilmittel, welche die üble Folge einer narkotischen Vergiftung zu beseitigen vermögen. Unter ihnen nimmt der schwarz genossene Kaffee die erste Stelle ein.

Antinationāl, den Interessen der Nation entgegenstehend; unvolksthümlich.

Antinomie (grch.) heißt Widerstreit, Widerspruch zweier Gesetze. Kant gebrauchte dieses Wort, um den Widerstreit zu bezeichnen, in welchem sich die Vernunft mit dem Verstande befindet, wenn sie die Idee des Unbedingten und Unendlichen auf die Welt der Erscheinung anwendet.

Antinomismus (grch.), Gesetzwidrigkeit, nannten Luther und Melanchthon die von Joh. Agricola vertheidigte Geringschätzung des mosaischen Sittengesetzes und des A. T. Bei einer Disputation in Wittenberg erneuerte Agricola die schon früher geäußerte Meinung, daß das Gesetz zur Rechtfertigung und Heiligung des Menschen nicht nöthig sei, weil die Rechtfertigung allein durch das Evangelium und den Glauben erlangt werde. Diejenigen, welche ihm beipflichteten, hießen Gesetzstürmer oder **Antinomer**. 1540 widerrief Agricola von Berlin aus, wohin er sich unterdessen gewendet hatte; hiermit hatte der **Antinomistische Streit** ein Ende. Spuren von Geringschätzung des A. T. finden sich schon in der frühesten Zeit (2. Petr. 2, 18. 19.), sodann bei den Gnostikern und später bei einigen Sekten des Mittelalters. Antinomer finden wir unter Cromwell in England, welche, um die sündentilgende Kraft des Glaubens ins Licht zu stellen, sogar dem Laster das Wort redeten und die Seligkeit ganz unabhängig von dem sittlichen Verhalten darstellten. Gleiche Ansichten hatten daselbst die **Antinomian-** oder **Particular-Baptisten**.

Antinŏus, aus Claudiopolis in Bithynien gebürtig, durch seine Schönheit berühmt, Günstling des röm. Kaisers Hadrian, der, als A. sich aus Lebensüberdruß im Nil ertränkte, im Übermaße seines Schmerzes das Bild des A. unter die Sterne versetzte, ihm Tempel, Altäre und Statuen errichten, zu seinem Andenken die Stadt **Antinoopŏlis** in Ägypten erbauen und ihm zu Ehren jährlich ein Fest, **Antinoia**, feiern ließ. Noch im 4. Jahrh. war seine Verehrung gewöhnlich. Da bei Lebzeiten Hadrian's aus Liebedienerei die Aufstellung von Antinousbildern zum guten Tone gehörte, so haben sich mehre Statuen, die ihn darstellen, erhalten, in ihnen ausgezeichnete Werke der Kunst.

Antiochīa, Name zahlreicher Städte des Alterthums, unter denen 2 besonders hervorragen. — A. in Pisidien, von Antiochus I. gegründet; die Römer stellten es unter die Herrschaft des Eumenes von Pergamos; Paulus und Barnabas predigten hier zuerst den Heiden das Evangelium. Die Entdeckung ihrer Ruinen machte der Prediger des brit. Consulats in Smyrna, Arundell, 1833 zum Ziele seiner Streifzüge in Kleinasien; er fand sie auf einer Bergebene unweit Jalovatsch, 6 Stunden von Akschehr. — A., die Hauptstadt Syriens,

gegründet von Seleukus Nikator, in einer fruchtbaren Ebene am Orontes, Residenz der seleucidischen syr. Könige, später Sitz eines röm. Statthalters, nachher des Patriarchen von Asien; unter den Kaisern eine der Münzstädte, ein glänzender Sitz der Wissenschaften. Hier kam zuerst der Name der Christen auf. Während der Kreuzzüge erhielt A. eigene Beherrscher in den Fürsten von Tarent; die kolossalen Ruinen der von den Kreuzfahrern erbauten Festung gewähren noch jetzt einen imposanten Anblick. A. litt häufig durch Erdbeben.

Antiŏchus, Name mehrer griech. Könige von Syrien aus dem Stamme der Seleuciden. Unter ihnen treten hervor: **A.** I., 282—262 v. Chr., mit dem Beinamen Soter (Retter), wegen seines über die Gallier in Kleinasien erfochtenen Siegs.— **A.** II., Theos (Gott) zubenannt, weil er die Milesier vom Tyrannen Timarchus befreite.— **A.** III., der Große, auch Hierax (Habicht) genannt, von 224 v. Chr. an König von Syrien, der seine Herrschaft auch nach Europa (Macedonien) auszubreiten suchte und dadurch mit den Römern in Streit gerieth (**Antiochischer Krieg**), welcher durch einen schimpflichen Frieden mit der Abtretung von ganz Asien diesseit des Taurus endigte. — Sein Sohn, **A.** IV. Epiphanes, 176—164 v. Chr., veranlaßte durch seine Tyrannei und den Tempelraub in Jerusalem den Aufstand der Makkabäer, welcher die Befreiung der Juden vom syr. Joche zur Folge hatte. Ihm folgten noch mehre Könige mit verschiedenen Beinamen, bis Syrien röm. Prov. ward, 65 v. Chr. Dem letzten der Seleuciden, **A.** XIII. Asiaticus ward die Landschaft Kommagene unter Oberhoheit der Römer überlassen.

Antiŏpe, des Königs Nykteus von Theben und der Polyxo Tochter, von Zeus Mutter des Zethos und Amphion. Sie flüchtete aus Furcht vor ihrem Vater nach Sicyon, wurde durch dessen Bruder Lykos zurückgeholt und von des Letztern Gemahlin Dirce in der Gefangenschaft hart behandelt, wofür ihre Söhne aus Rache Dirce einem wilden Stiere an die Hörner banden. A. starb als Gemahlin des Phokus, und erhielt mit ihm zu Tithorea ein gemeinschaftliches Grabmal. — **A.**, die Amazone, Tochter des Mars und der Otrera, Gemahlin des Theseus, Mutter des Hippolyt. Sie war dem Theseus von Hercules geschenkt worden und fand bei dem Einfalle der Amazonen in Attika ihren Tod.

Antiorangisten, Gegner des oranischen Fürstenhauses in den Niederlanden.

Antiorgastica (grch.), Heilmittel, durch welche man fieberhafte Aufregungen des Organismus zu besänftigen vermag.

Antipāpa (grch.-lat.), ein Gegenpapst; **antipapāl** oder **antipapĭstisch**, gegenpäpstlich, papstfeindlich; **Antipapismus**, Gegenpapstthum, Feindschaft gegen das Papstthum.

Antiparalytica (grch.), Heimittel, welche die Lähmung irgend eines der Bewegung oder Empfindung vorstehenden Nerven beseitigen. Das wichtigste und erfolgreichste unter ihnen ist die wiederholte Anwendung der Elektricität.

Antiparasitica (grch.), Heilmittel, welche die auf lebenden Wesen befindlichen Schmarotzer-Thiere oder -Pflanzen vertilgen. Die meisten unter ihnen wirken durch ätherische Öle.

Antiparallēl (grch.), 2 Paar Linien, die gleiche Winkel haben und sich schneiden. — **Antiparallelogrămm**, ein Viereck, in welchem das eine Paar der Gegenseiten parallel, aber ungleich, die andere gleich, aber nicht parallel ist.

Antipăros, das alte Olearos oder Oliaros, eine der griech. Cykladeninseln, von Paros nur durch eine schmale Meerenge getrennt, gehört zu dem Gouv. von Naros, hat ½ Q.-M. Flächeninhalt und 600 E. Der nordwestl. flache Theil der Insel ist ziemlich fruchtbar und mit Wein und Getreide angebaut. Auf der gebirgigen Südseite der Insel befindet sich eine berühmte Tropfsteinhöhle, die 1000 F. unter der Oberfläche liegende Stalaktitengrotte, 80 F. hoch und 300 F. lang und breit.

Antipăscha (grch.), der Sonntag nach Ostern in der griech. Kirche (Quasimodogeniti).

Antipăter, Feldherr und Freund Philipp's von Macedonien, den Alexander als Statthalter von Macedonien zurückließ; nach Alexander's Tode zugleich mit Kraterus Statthalter aller europ. Länder des großen Macedoniers. In vielfache Kriege mit den Griechen, mit Perdikkas ꝛc. verwickelt, ward er Vormund der Kinder Alexander's und Regent seines Reichs; gest. in hohem Alter, 318 v. Chr.

Antipathīe (grch.) bezeichnet, als Gegentheil von Sympathie, die grundlose Abneigung eines denkenden lebenden Wesens, also Menschen oder Thiers, gegen ein anderes Individuum, gegen einen Gegenstand oder einen Zustand. Zuweilen tritt **A.** infolge irgend einer Nervenaufregung durch Krankheit, Schwangerschaft, Trunk ein, zuweilen ist sie Fehler der Erziehung und kann dann durch festen Willen überwunden werden. Den höchsten Grad der A. nennt man Idiosynkrasie. — Von den Homöopathen wurden andere Ärzte, welche nicht wie sie den Grundsatz hatten „Gleiches durch Gleiches zu vertreiben" zuweilen auch **Antipathen** genannt.

Antipatriōt, Gegner der Vaterlandsfreunde; **antipatriotisch**, vaterlandsfeindlich.

Antiperiagōge (grch.), zweifache, entgegengesetzte Bewegung der Fixsterne.

Antiperistaltica (grch.), Heilmittel, welche die peristaltische (wurmförmig drehende) Bewegung des Verdauungskanals in umgekehrter Richtung gegen den Mund hin, statt gegen den After hin und vom Munde weg, hervorrufen: also Brechmittel.

Antiphlogistica (grch.), Heilmittel, welche man zur Heilung der Entzündungen vorzugsweise anwendet. Zu ihnen sind Blutentziehungen, kühlende Getränke und Umschläge und Ableitungen ganz besonders zu rechnen. Man wendet gegenwärtig die Blutentziehungen fast gar nicht mehr an. — **Antiphlogistiker** heißen in der Medicin die Ärzte, welche alle Krankheiten durch A. heilen wollen; in der Chemie aber die Chemiker, welche Lavoisier's (des Gegners der Lehre vom Phlogiston) Anhänger sind.

Antĭphon, der erste in der Reihe der attischen Redner, geb. um 480 zu Rhamnus in Attika, nahm als Anführer, Staatsbeamter und Gesandter bedeutenden Antheil am Peloponnes. Kriege, ward aber der Verrätherei angeklagt und 411 zum Tode verurtheilt. Die noch übrigen 17 Reden stehen in den „Oratores Attici" von Reiske (Bd. 7), Bekker (Bd. 1), Baiter und Sauppe (Zür. 1842) und Müller (Bd. 1, Par. 1847) und sind besonders herausgegeben von Mätzner (Berl. 1838).

Antiphonīe (grch.) heißt in der griech. Kirche der Wechselgesang, den der Vorsänger des einen

Chors anstimmte, und den der andere Chor oder beide zugleich beantworteten. Als Wechselgesänge erschienen bereits mehre Psalmen; aus dem jüd. Gottesdienste gingen die A. in die christl. Kirche über. Die erste Sammlung von Wechselgesängen, **Antiphonarium** oder **Antiphonäle** genannt, veranstaltete Gregor I. (590—604). In der evang. Kirche hat man längere und kürzere A.: die erstern bestehen in ganzen Liedern; die andern in kurzen Bibelsprüchen, welche von dem Geistlichen in der Intonation begonnen und von Chor und Gemeinde im Responsorium beendigt werden. **Antiphon** oder **Anthem**, in England eine Art von Kirchenmusik, welche abwechselnd von 2 Stimmen des Chors und der ganzen Gemeinde gesungen wird.

Antiphräsis, eine Figur, durch welche das Entgegengesetzte von Dem ausgedrückt werden soll, was das Wort eigentlich besagt. Dann bedeutet A. auch eine Benennung, die mit dem Benannten im Widerspruch steht. Dies ist z. B. der Fall, wenn man die Erinnyen (die rächenden Göttinnen) Eumeniden, d. i. die Huldvollen nannte.

Antiplastica (grch.), Heilmittel, welche das Bilden fester (plastischer) Ausschwitzungen nach Entzündungen vermeiden sollen. Das beste ist warmes Wasser in bedeutender Menge als Getränk.

Antipöden, Gegenfüßler, Menschen, die auf entgegengesetzten Theilen der Erdkugel unter entgegengesetzten Meridianen und Parallelen wohnen, also mit den Füßen gegen die diesseitigen Füße stehen und um die Hälfte eines größten Erdumkreises (180°) voneinander entfernt sind. Sie haben stets entgegengesetzte Tageszeiten, die Einen Mittag, wenn die Andern Mitternacht, und mit Ausnahme derer in der Nähe des Äquators auch entgegengesetzte Jahreszeiten. Deutschlands A. sind die Südseeinsulaner. Verschieden von A. sind Gegenbewohner und Nebenbewohner.

Antipodeninsel ist eine südl. von der Bountygruppe liegende kleine Insel in Australien, welche von ihrem Entdecker, dem brit. Seefahrer Waterhouse, der sie 1800 auffand, also genannt ward, weil sie dem Meridian-Anfangspunkte Greenwich antipodisch entgegengesetzt liegt.

Antiqua, die lat. Schriftgattung im Gegensatze zur goth. und zur Fractur- (deutschen) Schrift. So genannt von Manutius, welcher (1495) die bis dahin im Drucke gebräuchliche goth. (Mönchs-) Schrift abschaffte und durch eine der antiken röm. Schrift nachgebildete ersetzte. Die A. ist entweder stehend oder liegend (Cursiv). Im Franz. heißt sie Romain und im Engl. Pica.

Antiquäre hießen sonst die Gelehrten, welche sich mit dem Studium der Antiquitäten beschäftigten, jetzt vorzugsweise Diejenigen, welche ausschließlich mit ältern und gebundenen Büchern handeln. In Frankreich werden die A. spottweise Bouquinistes (bouquin, altes Buch von geringem Werth) genannt. In Italien gebraucht man A. oft mit Cicerone gleichbedeutend.

Antiquiren (lat.), veralten, veralten lassen; alte Bücher abschreiben; alte Bücher vertrödeln. In der Buchbinderei: Bücherschnitte durch mittels eines glühenden Eisens eingebrannte Figuren verzieren. — **Antiquisiren**, den alterthümlichen Geschmack nachahmen. — **Antiquis moribus**, nach alten Sitten und Gebräuchen. — **Antiquitäten**, d. i. Alterthümer, s. **Alterthum**.

Antirationalisten, Gegner der Anhänger der Vernunft, besonders in Glaubenssachen.

Antireformers (engl.) nennt man Diejenigen, welche sich gegen irgend eine eben in Rede stehende Neuerung (Reform), sei es im kirchlichen Leben oder der Staatsverfassung, erklären.

Antirepublikänisch, was gegen die republikanische Staatsform gerichtet ist.

Antirevolution, Gegenrevolution; **antirevolutionär**, der Revolution entgegenstehend, oder entgegenwirkend.

Antiroyalistisch, was dem Königthume entgegen oder abgeneigt ist.

Antirrhinum, Löwenmaul, Pflanzengattung aus der Familie der Personaten.

Antiscii (grch.), Gegenschattige; Erdbewohner, deren Schatten nach entgegengesetzten Himmelsgegenden fällt.

Antiskorbutica (grch.), Heilmittel gegen den Skorbut. Man rechnet dazu säuerliche Kräuter, namentlich Sauerkraut, Löffelkraut, Brunnenkresse. Es ist aber unrichtig, daß diese Kräuter wirklich besondere Heilkräfte gegen Skorbut hätten. Reine Luft, Ruhe, Reinlichkeit, Wein und die der bis zur Erkrankung geführten Lebensweise möglichst entgegengesetzte Kost sind die besten A.

Antiscriptuarier, Feinde oder Gegner der Heil. Schriften; **Antiscripturismus**, Schrift- oder Bibelleugnung.

Antiseptica (grch.), Heilmittel, welche die Blutzersetzung verhindern, bestehen zumeist in Wein, frischer Luft, nahrhafter Kost.

Antiskepticismus (grch.), Bekämpfung der Zweifelsucht, Dogmatismus.

Antisociäl, gesellschaftwidrig.

Antispasmodica oder Antispastica (grch.), Heilmittel, welche eine krampfstillende Wirkung haben. Diese besteht entweder in Beruhigung der Nerven, wie bei den narkotischen und anästhesirenden Mitteln, oder durch Ableitung, wie bei den auf die äußere Haut angewendeten flüchtigen Reizen, oder Abführmitteln.

Antispäst (d. i. entgegenwirkend, entgegenstrebend), ein viersilbiger Versfuß (◡——◡), welcher den Jambus und Trochäus in sich vereinigt, und mit einer Verlängerung am Ende (◡——◡—) Dochmius heißt.

Antispektrologie (grch.), die das Dasein der Gespenster leugnende Lehre.

Antispiritualismus (grch.-lat.), Verleugnung des Geistigen, Materialismus.

Antistes (lat.), im Allgemeinen Vorsteher, Aufseher, sodann besonders Vorsteher des Gottesdienstes oder Tempels. Die Kirchenväter geben diesen Ehrennamen den Bischöfen. In einigen Cantonen der Schweiz wird noch jetzt der Vorgesetzte der ref. Geistlichkeit A. genannt.

Antisthenes, der Stifter der Cyniker, geb. zu Athen um 422. Durch Sokrates bewogen, sich ganz der Philosophie zu widmen, trieb er die von Sokrates empfohlene Mäßigkeit auf die Spitze, indem er zu zeigen versuchte, wie viel der Mensch entbehren könne. Während A. die Entbehrung pries, redete Aristipp dem Genuß das Wort. Der berühmteste der Schüler des A. ist Diogenes.

Antiströphe (grch.), d. i. Gegenstrophe, entsprechende Strophe, s. **Strophe**.

Antisyphilitica (grch.), Heilmittel, welche

von den Folgen der syphilitischen Ansteckung heilen. Es gehören hierher vorzüglich Jod und Quecksilber, über deren Schädlichkeit bei den Laien viel Märchen verbreitet sind, während doch die Mittel nicht mehr als jedes andere Arzneimittel in der Hand eines gebildeten Arztes nachtheilig sein können; wol aber sind sie dem Gifte gleich, wenn sie in übermäßiger Menge genossen werden.

Antitĕchnos (grch.), künstlerischer Nebenbuhler.

Antithĕse (grch., d. i. Gegensatz), Redefigur, vermöge deren man einen Gedanken durch Verbindung mit einer entgegengesetzten Vorstellung hervorhebt; z. B. der Ausspruch Lessing's: „Dieses Buch enthält viel Gutes nnd viel Neues, nur Schade, daß das Gute nicht neu und das Neue nicht gut ist!" — **Antithĕton** heißt meist nur eine Verbindung contrastirender Vorstellungen.

Antitrinitarier sind die Gegner der kirchl. Trinitäts- oder Dreieinigkeitslehre. Diese besonders durch Athanasius und Augustin ausgebildete Lehre wurde auch von den Reformatoren anerkannt und durch die Aufnahme der 3 ökumenischen Glaubensbekenntnisse in die symbolischen Bücher zum kirchl. Glaubensgesetz erhoben. Die Freiheit des Denkens, welche die Reformatoren verkündigten, führten zu Zweifeln an diesem Dogma; unter den Gegnern desselben ist besonders bedeutend Mich. Servet, der seine Ansichten mit dem Tode büßen mußte. Durch Lälius und Faustus Socinus wurden in Polen und Siebenbürgen die antitrinitarischen Gemeinden der Socinianer gegründet. Auch in England und Nordamerika fand der **Antitrinitarismus** viele Anhänger. Der Rationalismus in Deutschland hat gegen dieses Dogma hauptsächlich geltend gemacht, daß es ein Widerspruch in sich selbst sei, die Dreiheit der göttlichen Personen in der Einheit des Wesens zusammenzufassen, drei selbständige Personen als Ein Wesen zu denken; sodann hat er hervorgehoben, daß diese Lehre nicht in der Heil. Schrift vorgetragen werde.

Antitrŏpisch (grch.), verkehrt liegend (von der Leibesfrucht gebraucht).

Antium, Stadt der Volsker in Latium, auf einem Felsen am Meere gelegen, mit trefflichem Hafen, ward den Römern nach langen Kämpfen durch Cajus Menenius unterworfen, war Vaterstadt der Kaiser Caligula und Nero. Letzterer ließ den Hafen wiederherstellen; aber bei den Einfällen der Saracenen ging es völlig zu Grunde. In der Nähe des heutigen Dorfes Porto-d'Anzio sind großartige Ruinen, und wichtige Kunstwerke des Alterthums (der Apoll von Belvedere, der Borghese'sche Fechter ꝛc.) wurden hier aufgefunden.

Antiunionisten (lat.), Gegner einer Vereinigung, namentlich in kirchl. Hinsicht.

Antizelōt (grch.), ein Feind der Eiferer.

Antliāten (grch.), Insekten mit Saugrüsseln.

Antŏci (grch.), Gegenwohner, Erdbewohner unter gleichen Graden der Länge und Breite beider Erdhalbkugeln.

Antōgast, ein schön gelegener Badeort im Badischen, dessen Quellen eisenhaltig sind. Das Bad wird wenig besucht, obgleich es vor andern eisenhaltigen Quellen den für Viele nicht unbedeutenden Vorzug einer billigen Lebensweise hat.

Antommarchi (Francesco), geb. in Corsica, seit 1812 Prosector in Florenz, ward 1819 zu Napoleon auf St.-Helena als dessen Leibarzt berufen. Nach dem Tode seines Pflegebefohlenen ging er nach Paris und gab daselbst „Les derniers moments de Napoléon" heraus; in der poln. Revolution wurde er in Warschau Oberarzt, verbrachte später sein Leben auf Reisen in Frankreich, Italien und Westindien und starb 1838 auf der Insel Cuba.

Anton Clemens Theodor, König von Sachsen, geb. 27. Dec. 1755, verbrachte die längste Zeit seines Lebens entfernt von Staatsangelegenheiten, in einem einfachen, geräuschlosen Leben, mit Musik, in der er selbst als Componist sich versuchte, Genealogie und Andachtsübungen beschäftigt. Der Tod seines Bruders, Friedrich August I., rief ihn 5. Mai 1827 auf den Thron, und sein leutseliges Wesen, die Milderung der Hofetikette und die Beschränkung des Jagdwesens erwarben ihm Liebe. Als die Bewegungen der Zeit sich gegen das von ihm ererbte Regierungssystem erhoben, erklärte er seinen Neffen, den Prinzen Friedrich, zum Mitregenten; ein neues Ministerium trat ein, und bald trat Sachsen in die Reihe der constitutionellen Staaten. Mit großer Herzlichkeit wurde auch sein 81. Geburtstag gefeiert. Bald darauf, 6. Juni 1836, starb er. Er war zwei mal vermählt, erst mit der Prinzessin Marie von Sardinien, welche 1782, dann mit Marie Therese, der Tochter Kaiser Leopold's, welche 7. Nov. 1827 starb. Die erste Ehe war kinderlos, die Kinder der zweiten starben in zarter Jugend.

Anton Ulrich, Herzog zu Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 4. Oct. 1633 zu Hitzacker im Lüneburgischen, wurde 1685 Mitregent seines Bruders Rudolf August, und nach dessen Tode alleiniger Regent. 1710 trat er in Bamberg zum Katholicismus über, was für sein Land keine Folgen hatte, aber die Vermählung seiner Enkelin Elisabeth mit dem nachmaligen Kaiser Karl VI. bewirkte. Er starb 27. März 1714. Sehr prachtliebend, war er zugleich ein eifriger Gönner der Künste und Wissenschaften, Mitglied des Palmenordens und selbst Schriftsteller. Werke von ihm sind: „Christfürstliches Davids Harpffenspiel" (Nürnb. 1667 und Wolfenb. 1670), eine Sammlung geistlicher Lieder, und zwei Romane: „Die durchlauchtige Syrerinn Aramena" (5 Thle., Nürnb. 1669 und 1678) und „Octavia" (6 Thle., Nürnb. 1685—1707 und Braunschw. 1712).

Anton Ulrich, der zweite Sohn des Herzogs Ferdinand Albert von Braunschweig-Bevern, später Braunschweig-Wolfenbüttel, geb. 28. Aug. 1714, erhielt durch östr. Einfluß (14. Juli 1739) die Hand der Prinzessin Elisabeth Katharine Christine von Mecklenburg, nachherigen Anna Karlowna, Regentin von Rußland, und folgte ihr und ihren anfangs so glänzenden und dann so traurigen Geschicken. Über sein und seiner Familie späteres Schicksal s. **Anna Karlowna**. Zuletzt war er erblindet. Die Angaben über sein Todesjahr schwanken zwischen 1774, 1775 und 1780.

Antonelli, geb. in Sannino bei Terracina 2. April 1806, aus einer höchst verrufenen Familie, welche Räuber und Banditen hervorgebracht, ward in dem großen röm. Seminar erzogen und von Gregor XVI. in den Prälatenstand erhoben. Anfangs zum Beisitzer bei dem Obercriminalgericht ernannt, ward er als Delegat nach Orvieto, Viterbo und Macerata gesendet und 12. Juni 1847 zum Cardinal ernannt. Papst Pius IX. schenkte

ihm vorzügliches Vertrauen und ernannte ihn zum Unterstaatssecretär des Innern und zum Oberschatzmeister der zweiten Apostolischen Kammer. Wurde er auch durch die Revolution aus dieser Stellung verdrängt, so blieb er doch der geheime Rathgeber des Papstes, trat schon in Gaeta wieder in dessen Rath ein, und steht jetzt als Staatssecretär und Präsident an der Spitze des Ministerraths. Er ist noch Präsident des Staatsconseils und der Congregation zur Erbauung von St.-Paul und Präfect der Apostolischen Paläste.

Antonello von Messina, eigentlich Antonello d'Antonio, berühmter Maler, geb. um 1414, der 1443 von Johann van Eyck in Flandern das Geheimniß der Farbenmischung bei der Ölmalerei erlernte und, nach Italien zurückgekehrt, von Venedig aus die Technik der Ölmalerei unter den Künstlern venetian. Schule an der Stelle der bisher noch üblichen trockenen Temperamalerei verbreitete. A. starb 1493. Einige Bilder von A. besitzt das Berliner Museum.

Antonia, 4 Heilige und Märtyrerinnen, von denen die eine, röm. Witwe, 1. April, die andere, Jungfrau und Märtyrerin, 30. April, die dritte, angeblich Äbtissin zu Thebais, 2. Mai, und die vierte, Jungfrau und Märtyrerin, 4. Mai verehrt wird.

Antonīna, Heilige, die unter Diocletian als Märtyrerin starb; Gedächtnißtag 1. März.

Antonīnus, der Heilige, geb. 1389 zu Florenz, Dominicaner, nach und nach Prior mehrer Klöster, zuletzt 1446 Erzbischof von Florenz, gest. 1459; von Papst Hadrian IV. 1523 kanonisirt; Gedächtnißtage 2. und 10. Mai.

Antonīnus (Marcus Annius Verus Aurelius), der Philosoph, gewöhnlich Marc Aurel genannt, röm. Kaiser 161—180 n. Chr., geb. 121, bestieg nach Antoninus Pius, seines Adoptivvaters Tode, den Thron. Er ward durch ausgezeichnete Lehrer zum Gelehrten erzogen und hatte besonders die stoische Philosophie liebgewonnen; dafür zeugt eine von ihm noch erhaltene Schrift: „Betrachtungen über sich selbst." Seine Regierung war nicht so ruhig als die seines Vorgängers. Durch seine Feldherren kriegte er gegen die Parther; er selbst zog gegen die von Osten aus die Grenzen des röm. Reichs bedrohenden Barbaren (Markomannen, Quaden ꝛc.). In dem Feldzuge gegen Letztere gerieth er aus Mangel an Wasser mit seinem Heere in die größte Noth, aus welcher er durch Fürbitte der Christen in seinem Lager gerettet worden sein soll. (S. **Donnerlegion.**) Schon hatte er einen Triumph über seine Feinde in Rom gefeiert, als neue Empörungen ihn wieder gegen die Markomannen riefen; er besiegte sie, erkrankte in Sirmium und starb zu Vindobona (Wien) 180. Er gehörte zu den besten Kaisern, welche Rom beherrscht haben. Die sogenannte **Antoninussäule**, welche noch jetzt in Rom die nach ihr benannte Piazza Colonna ziert, ward ihm vom Senat wegen seiner Siege über die Markomannen errichtet.

Antonīnus Liberālis, wahrscheinlich ein Freigelassener des Antoninus Pius, um 147 n. Chr., verfaßte im Geschmacke seiner Zeit eine Sammlung fabelhafter Erzählungen, „Metamorphosen", welche bis jetzt am besten von Koch (Lpz. 1832) und Westermann in den „Mythographi graeci" (Braunschw. 1842) herausgegeben wurden.

Antonīnus Pius (Titus Aurelius Fulvus), geb. 86 n. Chr. zu Nemausus in Gallien, röm. Kaiser 138—161. Er war einer der vier Consularen, unter welche Hadrian die Verwaltung Italiens theilte, ging dann als Statthalter nach Asien und ward von Hadrian, dem er auf dem Throne folgte, adoptirt. Unter ihm war das Reich ruhig und glücklich; er selbst war mäßig und einfach, den Nothleidenden hülfreich, Verehrer der Tugend und Weisheit, ein Vater seines Volks. Den Verfolgungen der Christen steuerte er so viel als möglich; fast nur in Britannien führte er Krieg. Den Beinamen Pius erhielt er von seiner treuen Sorge für die Vergötterung seines Adoptivvaters, in dessen Grabmale auch seine Asche beigesetzt ward.

Antonius, der Heilige oder Große, auch A. von Theben genannt, der Vater des Mönchthums, geb. um 250 zu Koma bei Heraklea in Oberägypten. Nach Überlassung seines Vermögens an die Armen ging er als Einsiedler in die ägypt. Wüste; die Hütten, welche Gleichgesinnte in der Nähe der seinigen errichteten, rief das klösterliche Leben hervor; er starb, über 100 J. alt, in einer entlegenen Einöde 356. Die Legende erzählt Seltsames von seinen Kämpfen und Wundern; die ihm zugeschriebenen ascetischen Schriften sind unecht. — Gegen das nach ihm benannte **Antoniusfeuer**, eine im Mittelalter häufig vorkommende Krankheit mit brandigem Absterben der Glieder, soll das Gebet um seine Fürsprache geholfen haben. Gaston, ein reicher franz. Edelmann, stiftete für die seinem Sohne erflehte Rettung die **Hospitalbrüderschaft des heil. A.**, deren erster Großmeister er ward. Dieser Orden, bestätigt von Papst Urban II. zu Clermont 1096, ward von Bonifaz VIII. 1298 für eine Brüderschaft geregelter Chorherren nach der Regel des Augustinus erklärt. Die Kleidung dieser **Antonierherren** (Antonianer, Antoniter) war schwarz, mit einem der Form eines T sich nähernden Kreuze (**Antoniuskreuz**) von blauem Schmelz auf der Brust. Die zahlreichen Klöster des weitverbreiteten Ordens sind alle jetzt verschwunden. Die **St.-Antonsbilder** hielt man für Schutzmittel gegen Feuersbrünste.

Antonius (Marcus), der Triumvir, geb. 83 v. Chr., aus einem der ältesten Patriciergeschlechter Roms, durch seine Mutter Julia mit Cäsar verwandt; sein Vater war Prätor, sein Großvater berühmter Redner. Als Jüngling lebte A. sehr ausschweifend. Nach kurzem Aufenthalt in Griechenland befehligte er unter Gabinius in den Feldzügen in Afrika und Asien die Reiterei, ward durch Cäsar in Gallien Quästor und kehrte 50 als erklärter Anhänger Cäsar's nach Rom zurück, dem er auch in seinen Kämpfen Truppen zuführte. Nach Cäsar's Ermordung rettete ihn die Milde des Brutus vom Tode; aber er ließ sich für die Republik nicht gewinnen und machte sich zum Haupt der Cäsarianischen Partei. Für einen Feind des Vaterlandes erklärt, würde er haben unterliegen müssen, wenn es ihm nicht durch List und Gewalt gelungen wäre, die Legionen des Lepidus an sich zu ziehen. Mit diesem und Octavian schloß er auf einer kleinen Insel des Reno (oder Lavino) unweit Bologna das berüchtigte Triumvirat, durch welches sie die röm. Welt unter sich theilten. Der gemeinschaftliche Sieg über Brutus und Cassius bei Philippi befestigte die Herrschaft der Triumvirn, aus deren Mitte aber der schwache Lepidus bald

verschwand, was eine neue Theilung des röm. Reichs zu Brundusium 40 zur Folge hatte, bei welcher der Orient dem A., der Occident dem Octavian zufiel. Aber die Mishelligkeiten zwischen A. und Octavian hörten nicht auf, besonders da A. in Asien schamlos und verschwenderisch wirthschaftete. Octavian wußte das Misvergnügen der Römer gegen ihn zu reizen, und es kam zwischen beiden zum Kriege, in welchem A. durch den Verlust der Seeschlacht bei Actium 31 seinen Antheil an der Herrschaft über das röm. Reich verlor. A. zog sich nach Ägypten zurück, wo die Königin Kleopatra, deren Reize ihn gefesselt hatten, seinen Sturz vollends herbeiführte, sodaß er, getäuscht durch das falsche Gerücht von ihrem Tode, sich selbst in sein Schwert stürzte, 30 v. Chr.

Antonius von Padua, der Heilige, geb. zu Lissabon 15. Aug. 1195, Schüler des heil. Franz von Assisi, thätiger Verbreiter des Franciscanerordens. Im Begriff, eine Bekehrungsreise nach Afrika zu machen, ward er an die Küste von Italien verschlagen und predigte hier und in Südfrankreich mit Eifer und Erfolg; gest. zu Padua 13. Juni 1231 und daselbst in einer ihm geweihten Kirche begraben. Papst Gregor IX. kanonisirte ihn bereits 1232; Gedächtnißtag 13. Juni. Zu seinem Andenken wird in Rom vom 17.—25. Jan. das Fest der Thierweihe gefeiert. Seine Legende strotzt von Märchen.

Antonomasie (grch.), eine Art Metonymie, vermöge deren man statt der Eigennamen eine bezeichnende Eigenschaft z. B. „Der Sohn der Aphrodite" für Amor, oder einen Eigennamen statt eines Gattungsbegriffs setzt, z. B. „Ein wahrer Cicero" statt ein Redner.

Antonshütte, eine im sächs. Erzgebirge, Kreisdirections-Bez. Zwickau, Amt Schwarzenberg, gelegene Silberschmelze, welche als ein Muster ihrer Art gilt und zum Aufbereiten und Schmelzen der minder reichen Silbererze dient.

A N T P bezeichnet auf den Münzen des Valentinian, Valens und Honorius Antiochien als Münzstadt, P den Münzmeister, oder percussa, geprägt.

Antrag. In parlamentarischen Versammlungen muß eine Sache mit der deutlich ausgesprochenen Absicht, sie zum Gegenstande einer Verhandlung machen und einen bestimmten Beschluß darüber veranlassen zu wollen, in Anregung gebracht sein, wenn ein Beschluß darüber erfolgen soll. Das ist der A. Ein solcher kann von der Regierung, von Kammermitgliedern, von der andern Kammer, von Privatpersonen ausgehen. Über die Formen bestimmt das Gesetz, ebenso über das Recht zum Zurückziehen des A.

Antraigues (Emanuel Louis Henri Delaunay, Graf d'), geb. in Vivarais im Depart. Ardèche 1765, sprach in dem „Mémoire sur les États-généraux" (1788) den ungebundensten Freiheitssinn aus; als er aber 1789 Deputirter bei den Reichsständen ward, zeigte er sich als heftiger Vertheidiger der Vorrechte des Adels, widersetzte sich der Vereinigung der 3 Stände und kämpfte für das Veto des Königs. 1790 trat er aus der Versammlung, gerieth in einen politischen Proceß und ging dann auf politische Missionen nach Petersburg, Wien, Italien, bald im Interesse der Bourbons, bald in russ. Aufträgen. 1797 zu Mailand verhaftet, half ihm seine Gattin, die Opernsängerin R. Huberti, zur Flucht. 1803 wurde er russ. Staatsrath und nach Dresden geschickt, wo er die merkwürdige Schrift gegen Bonaparte schrieb: „Fragment du 18me livre de Polybe, trouvé sur le mont Athos." Nach Rußland zurückgekehrt, erlangte er Kenntniß von den geheimen Artikeln des Tilsiter Friedens und brachte diese nach England, wodurch er dort namentlich bei Canning großes Vertrauen erhielt. 1812 ermordete sein Bedienter Lorenzo, ein Italiener, in einem Dorfe bei London ihn und seine Gattin und dann sich selbst.

Antrim, Grafschaft und Stadt in Irland, Prov. Ulster. Erstere am Nordkanal und am Atlant. Meere, umfaßt 771,877 Acres, wovon etwa 2 Drittheil culturfähiges Land bilden, und zählt 354,000 E. An der Westspitze liegen die Skerries, eine kleine Inselgruppe, an der Ostküste lagert eine gewaltige Basaltpfeilermasse, der „Riesendamm" (the Giant's Causeway) genannt, an der Nordküste taucht die Insel Rathlin auf. Der Hauptfluß der Grafschaft ist der in den Atlant. Ocean fallende Bush. Der Main mündet in den Lough-Neagh, einen der größten Süßwasserseen Europas, welcher noch mehre Flüsse aufnimmt und durch den Ban mit dem Atlant. Ocean in Verbindung steht. Hauptsächlichste Producte sind: Kohlen und Getreide, die namhaftesten Nahrungszweige Spinnerei und Weberei. — Die Stadt A., Hauptort der Grafschaft, am Lough-Neagh, zählt 3000 E. und war ehedem bedeutender als jetzt.

Antritt ist ein Gang des Pferdes, der ein Gemisch von Paß und Schritt ist.

Antwerpen (Antorff, Anvers), Stadt in Belgien und Hauptstadt der gleichnamigen Prov., am rechten Ufer der Schelde, nördl. von Brüssel, mit 93,000 E. Die Schelde ist hier gegen 2000 F. breit und gestattet mittels 8 Kanälen und Bassins den größten Seeschiffen Eingang. Die Citadelle macht im Verein mit den Festungswerken die Stadt zu einem überaus festen Platze. Unter den 12,000 Gebäuden sind besonders zu bemerken: die prachtvolle Kathedrale „Unserer lieben Frauen" mit dem höchsten Thurme von Europa (444 F. hoch), und herrlichen Sculpturen und Malereien, unter Anderm Rubens' berühmte Kreuzesabnahme und Kreuzeserhöhung, die Jakobskirche mit dem Grabmale Rubens', die 1531 erbaute Börse, das Rathhaus, die ehemalige Niederlage der Hansa und das 1840 auf dem Place-verte errichtete Rubens-Denkmal. A. ist Sitz eines Bischofs, besitzt eine Akademie der Wissenschaften, Maler- und Bildhauerakademie, ein Museum mit herrlichen Kunstschätzen, eine medicin.-chirurgische Schule, Seeschule, ein Seearsenal, ein geogr. Etablissement, ein Findelhaus und mehre andere Anstalten und Stiftungen. Ansehnlich und bedeutend sind Manufacturen und Fabriken für Spitzen, Seiden- und Baumwollenzeuge, Tuche, Tressen, Zwirn, Tapeten, Zucker, Bleiweis, Stärke, Druckerschwärze; auch sind Diamantschleifereien und Bierbrauereien zu nennen; Schiffbau wird in 2 Docks und einem großen Werfte lebhaft betrieben. Der Handel war ehedem, namentlich vor dem Abfall der Niederlande, ungleich bedeutender und überflügelte den von Amsterdam. Nach mancherlei Stockungen, unter denen die letzte durch Abtrennung der Stadt von Holland herbeigeführt ward, hebt sich neuerdings Handel und Verkehr von A. zu nicht geahneter Höhe. Ist auch der Wechselhan-

del nicht ansehnlich, so ist A. doch für Kaffee, rohe Häute, Reis, Taback, Zucker und Kleesaat ein Handelsmarkt erster Classe. Nächstdem ist A. Eisenbahnhauptstation und Sitz eines Telegraphenamts.

Die Stadt A., zuerst im 8. Jahrh. genannt, war bereits im 12. Jahrh. eine wohlhabende Stadt, die sich bald durch ausgebreiteten Handel zu großem Wohlstande aufschwang; 1562 zählte sie über 200,000 E. 1585 wurde die Stadt nach dreizehnmonatlicher Belagerung von dem Prinzen von Parma als Statthalter der Niederlande eingenommen und infolge dessen ihr Wohlstand für lange Zeit untergraben; noch nachtheiliger war es für A., als infolge des Westfäl. Friedens die Schelbemündungen an Holland übergingen. Vier mal hauptsächlich war im 18. Jahrh. die Citadelle Angriffspunkt feindlicher Belagerer; 1746 seitens der Franzosen unter dem Marschall von Sachsen, 1792 durch die republikanischen Heere Frankreichs, 1793 durch die Östreicher und 1794 durch Pichegru. Nachdem 1815 Belgien mit Holland vereinigt worden, begann A.s Handel und Wohlstand sich zu heben. Während der Revolution 1830 ließ General Chassé die Stadt, deren sich die revolutionäre Partei bemächtigt hatte, 7 Stunden lang bombardiren. Im Dec. 1832 wurde die Citadelle nach heißen Kämpfen von Chassé an die Franzosen übergeben; A. gehört seitdem zu Belgien.

Anubis, ein ägypt. Götze, nach der Mythe des Osiris Sohn, der griech. Hermes, auch Hermanubis genannt, wird dargestellt mit dem Kopfe des Schakals, mit spitziger Schnauze und Ohren; weiße und gelbe Hähne wurden ihm geopfert. Wie Hermes in der griech. Mythologie begleitet er die Todten in die Unterwelt und wägt dort mit Horus ihre Thaten vor Osiris ab.

Anurie (grch.), Harnlosigkeit, bezeichnet den Zustand der mangelnden Harnabsonderung. A. kann eintreten vermöge des Antagonismus zwischen Haut und Harnabsonderung bei starkem Schwitzen in fieberhaften Krankheiten oder in der heißen Jahreszeit und ist dann ohne alle Gefahr. Bedenklicher ist schon der Zustand in Wassersuchten, am schlimmsten aber und leicht tödtlich als Folge von Nierenkrankheit, nach Cholera. Der nicht ausgeschiedene Harn vergiftet dann das Blut.

Anus (lat.), der After.

Anvers, der franz. Name der Stadt Antwerpen.

Anville (Jean Baptiste Bourguignon d'), berühmter Geograph, geb. zu Paris 11. Juli 1697, ward schon im 22. J. zum königl. Geographen ernannt, später auch noch Privatsecretär beim Herzog von Orléans und 1775 Adjunct bei der Akademie der Wissenschaften. Er erreichte ein sehr hohes Alter und starb 28. Jan. 1782. Von seinen Karten, überhaupt 211, erwähnen wir den „Atlas général" (Par. 1737—80, 46 K. in 66 Blättern) und den „Atlas antiquus major" (12 Bl.), wozu die „Géographie ancienne abrégée" (3 Bde., Par. 1768) als Text gehört. Seine im Ganzen aus 10,500 Nummern bestehende Kartensammlung ward 1779 für die königl. Bibliothek angekauft.

Anwachs nennt man in Marschgegenden das an ein eingedeichtes Grundstück durch das Wasser angeschwemmte Land.

Anwachsungsrecht, Accrescenzrecht, nach gemeinem Rechte bei Erbschaften oder Vermächtnissen, zu denen Mehre berufen sind, der Anfall des Erb- oder Vermächtnißantheils eines ausfallenden Miterben oder Mitvermächtnißnehmers (Collegatar) an die andern, der jedoch nur unter gewissen im Rechte näher bestimmten Voraussetzungen eintritt.

Anwalt, Procurator, der Vertreter einer Partei in einem Civilprocesse, in der Regel jetzt ein Advocat, daher beide im gewöhnlichen Sprachgebrauche für gleich genommen.

Anwand, Angewende oder Vorbeete, sind die mehr oder weniger breiten Streifen am Rande der Felder, welche während der Bearbeitung, um darauf mit den Zugthieren und Ackergeräthen umzukehren, liegen bleiben und zuletzt bestellt werden.

Anwartschaft, Exspectanz, der gesetzlich begründete Rechtsanspruch auf Erlangung gewisser Nutzungs- oder Eigenthumsrechte, einer Pfründe rc., kommt namentlich im Lehn- und ältern Kirchenrecht häufig vor.

Anweiler, Cantonstadt in der bair. Pfalz, am Queich, unweit Landau, mit 2600 E., deren Hauptnahrungszweige Gerberei, Färberei, Papierfabrikation und Kirschwasserdestillation bilden. Um 1219—1330, in welchem Jahre sie von Kaiser Ludwig IV. an die Pfalzgrafen Ludwig und Ruprecht verpfändet wurde, war sie Freie Reichsstadt. Das von der Queich durchströmte **Anweilerthal** ist einer der freundlichsten Punkte der Pfalz; es enthält unter Anderm den berühmten Trifels. — Der Canton A. hat 25 Gemeinden und 17,000 E., zur Hälfte Prot.

Anweisung oder Assignation heißt der schriftliche Auftrag, den Jemand (der Assignant) einem Andern (dem Assignaten) gibt, irgend einen Werth, sei es Geld oder Waare, an einen Dritten (Assignatar) auszuantworten. Was der Assignat infolge der Anweisung an den Assignatar gezahlt hat, das muß der Anweisende als in seinem Auftrage gezahlt gegen sich gelten lassen. Für Versehen, z. B. Versäumniß im Einfodern der angewiesenen Summe, eigenmächtig gegebene Nachsicht u. s. w. haftet der Assignatar. Wenn der Schuldner seine Gläubiger auf einen Dritten anweist, so hat dies nicht die Kraft einer Zahlung. Der Schuldner haftet so lange, bis die Zahlung wirklich erfolgt ist, wogegen er bei wirklicher Cession nur für die Richtigkeit der angewiesenen Foderung zu haften hat, und wenn diese vorhanden ist, von seiner Verbindlichkeit frei wird. Eine Delegation macht ihn aber sogleich frei. — Die A., als ein kaufmännisches Geldpapier, unterscheidet sich vom Wechsel hauptsächlich dadurch, daß es nicht dessen strenges Recht genießt, weshalb es auch gewöhnlich nur über kleinere Beträge ausgestellt wird. A. werden gewöhnlich nicht acceptirt, es wäre denn, daß sie eine gewisse Zeit „nach Sicht" zahlbar gestellt sind, wo es zur Feststellung des Verfalltags geschieht. Auch das im Wechsel übliche Bekenntniß der empfangenen Valuta fehlt der A.; ferner erfolgt bei Nichtzahlung in der Regel keine Protestation. Im Königreich Sachsen und im Großherzogthum S.-Weimar besitzen sie, infolge besonderer Gesetze, Wechselkraft; das Nämliche ist in Frankreich (wo sie mandats heißen), im Königreich beider Sicilien, im Kirchenstaate, in Portugal, Polen, England und den V. St. von Nordamerika (wo sie auch checks genannt werden) der Fall.

Anxietät (lat.), Ängstlichkeit; anxios, ängstlich.

Anzeige (indicatio), Heilanzeige, in der Heilkunde diejenigen Erscheinungen im Befinden des

Kranken, welche dem Arzte einen Fingerzeig zum Behandeln des Kranken, zur Auswahl der Mittel geben. So kann z. B. der Puls A. geben über die Art des Getränks, über die nöthige Zimmerwärme, über die passende Umgebung und Beschäftigung des Kranken, und endlich noch bei dem Verordnen der Medicin zu berücksichtigen sein. Früher suchte man die A. in der Stellung der Gestirne.

Anzeige kommt in der Rechtssprache in doppeltem Sinne vor: 1) als Anzeigung eines Vergehens bei dem Richter zum Zwecke dessen Bestrafung (Denunciation); 2) als eine Thatsache, durch welche auf die Existenz einer andern, auf den Beweis im Strafprocesse bezüglichen Thatsache geschlossen wird (Indicium), z. B. der Besitz gestohlener Sachen als A. des Diebstahls. Der hierauf gegründete Beweis heißt **Anzeigebeweis** oder Indicienbeweis.

Anzickel, Anzickerwein, sauer gewordener Wein.

Anziehen heißt bei der Harzbereitung die Auffrischung der Lachen in den Bäumen, damit nächstes Jahr das Harz um so besser ausfließen kann.

Anziehung (Attraction). Die Kräfte in der Natur scheinen alle in der Weise zu wirken, daß sie die Entfernung zwischen 2 Punkten, von denen ihre Wirkung ausgeht, zu vermehren oder zu verringern sich bestreben; das Streben, diese Entfernung zu vergrößern heißt Abstoßung, das Streben, sie zu verringern A. Alle Kräfte lassen sich daher auch auf A. oder Abstoßung zurückführen. Je nach den Kräften nun, welche eine solche A. bewirken, unterscheidet man die allgemeine A. der Körper oder die Schwere, die A., wie sie sich zwischen den kleinsten Theilchen der Körper als Cohäsion und Adhäsion kund gibt, ferner die elektrische und magnetische A. und die chemische A. oder Affinität. Die Schwere, und ebenso die elektrische und magnetische A. wirken auch in größern Entfernungen und nehmen an Stärke ab, wie das Quadrat der Entfernung wächst. Die übrigen A. wirken nur in unmittelbarer Berührung.

Anzugsgeld, auch Einzugsgeld (census oder gabella immigrationis), heißt eine Summe, welche in manchen Ländern für die Aufnahme in eine Gemeinde entrichtet werden muß.

A. und **O.** = Alpha und Omega, s. d.

A. O. C. = anno orbis conditi, im Jahre nach Erschaffung der Welt.

Äolier, einer der Hauptstämme der Griechen, der sich von Äolus ableitete, verbreitete sich von Thessalien, seinem ursprünglichen Sitze aus, mehre kleine Staaten gründend, besonders über den Westen von Griechenland und infolge wiederholter Auswanderungen im 11. Jahrh. v. Chr. nach der nordwestl. Küste Kleinasiens und den vorliegenden Inseln. Unter den 30 Städten, die sie hier gründeten, waren Kyme und Smyrna auf dem Festlande, Mitylene auf Lesbos unter denen auf den Inseln die bedeutendsten. Der **äolische Dialekt**, eine der 3 griech. Hauptmundarten, die meisten Spuren der ältesten griech. Sprache bewahrend, bildete sich namentlich auf Lesbos aus und wurde frühzeitig durch lyrische Dichter, unter denen Alcäus und Sappho am berühmtesten sind, gepflegt.

Äolodikon, ein von Sturm in Suhl erfundenes Tasteninstrument mit 6 Octaven, dessen Töne durch freistehende, mittels Luft in Bewegung gesetzte Metallstäbe hervorgebracht werden.

Äolomelodikon, auch Choraleon, ein von Brunner in Warschau erfundenes Instrument, in der Art einer kleinen Orgel gebaut.

Äolopantälon, eine von Dlugork in Warschau erfundene Zusammensetzung des Äolomelodikon mit einem Klavier, welche dem Spieler die Wirkung beider Instrumente zugleich erlaubt.

Äolsharfe, Windharfe oder Windmonochord, ein Saiteninstrument, das, dem Durchströmen des Windes ausgesetzt, Töne von sich gibt. Es besteht aus einem Kasten von Tannenholz, in welchem über 2 Stege mehre im Einklange gestimmte Darmsaiten aufgespannt sind.

Äolus (grch. Aiolos), Sohn des Hellen, Enkel des Deukalion, einer der Stammväter des griech. Volks, auf dessen Söhne und Töchter die Gründung der äolischen Städte in Thessalien zurückgeführt wird. — Von einem andern Ä., des Hippotes und der Melanippe Sohne, stammt ein Dritter dieses Namens, Sohn Neptun's, der sich mit seinem Bruder Böotus auf den **Äolischen** (jetzt Liparischen) **Inseln** des Tyrrhenischen Meeres niederließ, den Gebrauch der Segel lehrte und die Winde vorhersagte, daher vom Jupiter zum König der **Winde**, die er in einer Berghöhle verschlossen hielt, bestellt.

Äon (grch.) bedeutet Zeitraum, Weltalter, Ewigkeit. Mit diesem Namen bezeichnen die Gnostiker die nach ihrer Lehre vor der Entstehung der sichtbaren Welt von Gott ausgeflossenen (emanirten) und als selbständige geistige Wesen wirksamen Kräfte. Diese Kräfte werden **Äonen** genannt, weil sie an dem ewigen Sein der Gottheit theil haben und zugleich die Entwickelungsstufen des Seins der Welt herbeiführen und leiten.

A. o. r. = anno orbis redēmti, im Jahre nach Erlösung der Welt.

Aörist (grch.), die unbestimmte, unbegrenzte Zeitform, ist eine der griech. und einigen andern Sprachen eigenthümliche Zeitform, welche zur Darstellung der in einem Zeitmomente vollendeten, ohne Dauer und Wiederholung gedachten Thätigkeit dient und daher auch die eigentliche Form für die erzählende Darstellung bildet. Der Unterschied der beiden A., die sich im Griechischen finden, ist rein formell.

Aoristie (grch.), die Zweifelhaftigkeit, der Gemüthszustand, bei welchem man keine Entscheidung wagt, Unentschiedenheit.

Aörta (grch.) heißt in der Anatomie, von Aristoteles so benannt, die größte Pulsader des thierischen Körpers, in welche das Blut durch die Zusammenziehungen des Herzens aus den Herzhöhlen hineingepreßt wird. Die A. eines ausgewachsenen Mannes ist an ihrer weitesten Stelle 3 Querfinger breit; sie besteht aus dicken elastischen Fasern, die in einer bestimmten Weise übereinander gelagert sind. Vermöge dieser elastischen Fasern dehnt sie sich aus, wenn das Blut in sie hineingepreßt wird, zieht sich aber gleich darauf wieder zusammen und drückt nun mit nicht unbedeutendem Drucke auf das Blut, welchem die **Aortenklappen** den Rückfluß in das Herz hindern, sodaß es vom Herzen weg nach dem Körper strömen und in den Verzweigungen der Pulsadern sich verbreiten muß. Die Klappen der A. sind aus dünner Haut und gleichen in ihrer Form Schürzentaschen (sodaß die A. die Schürze, die Klappe die darauf befestigte Tasche vorstellt); durch das hineingetriebene Blut werden

diese 3 Taschenklappen so ausgedehnt, daß ihre Ränder sich aneinanderlegen und sie die ganze Höhlung der runden **Aortenröhre** einnehmen, und also dem Blute den Weg versperren. Die wichtigste Krankheit der A. ist an diesen Klappen, welche durch Verdickung (atheromatöser Proceß) ihre Weichheit verlieren, starr werden und keinen Verschluß gegen das Herz mehr abgeben. — **Aortitis**, Entzündung der A.

Aŏsta, Prov. im Königreich Sardinien, den Titel eines Herzogthums führend, gehört zum Gouv. von Turin und liegt im nördl. Theile des Königreichs, im Bereich der hier aneinander tretenden Pennin. und Grajischen Alpen. Von der Dora-baltea durchströmt, mit schönen Waldungen, Alpenweiden und Obstanlagen bedeckt, in den Gebirgen Marmor- und Schieferbrüche, sowie ergiebige Minen auf Silber, Kupfer und Eisen enthaltend, würde die Prov. zu einer der glücklichsten und ergiebigsten gehören, wenn die Natur des Terrains dem Getreidebau nicht hindernd entgegenträte. — Die Hauptstadt **A.**, die röm. „Augusta Praetoria", liegt am linken Ufer der Dora-baltea, an den beiden Straßen des Kleinen und Großen St.-Bernhard, und zählt 8000 E. Sie ist Sitz eines Bischofs, eines theol. Seminars, und treibt Handel mit Leder, Käse und Wein. Noch finden sich mancherlei röm. Überreste vor, und unweit der Stadt sind die berühmten Bäder und Bergwerke von St.-Didier.

A. p. = anni praesĕntis, des gegenwärtigen, oder anni praetĕrĭti, des verflossenen Jahrs.

Apädeutĭc (grch.), Mangel an Unterricht, Unwissenheit; **apädeutisch**, ungelehrt.

Apăfi (Michael I.), Fürst von Siebenbürgen, geb. 1632 aus einem alten, aber wenig angesehenen Geschlechte, war anfangs im Dienste des Fürsten Georg II. Rakóczy, den er 1656 nach Polen begleitete, wo er in Gefangenschaft der Tataren gerieth. Nach seiner Loskaufung wurde er, auf Befehl des Veziers Ali, wider Willen, von einigen ungar. Adeligen und den sächs. Abgeordneten, 14. Sept. 1661, dem Fürsten von Siebenbürgen, Johann Kemény, entgegengestellt. Als dieser in der Schlacht bei Nagy-Szöllös (23. Jan. 1662) gefallen war, erfolgte seine allseitige Anerkennung im Lande. Bald aber empfand er den Druck der Türken, welche die Herren im Lande spielten, bis die Siege der Östreicher und der Friede von Vasnár (10. Aug. 1664) es von den türk. Besatzungen befreiten. Noch blieb er Vasall der Pforte und konnte sich nur durch Bestechungen gegen seine Neider halten. Während der Belagerung von Wien (1683) bewachte er die Donauübergänge bei Raab. Nach dem Siege der Christen drang Caraffa mit östr. Truppen nach Siebenbürgen (1685), das nun (28. Juli 1686) unter deutschen Schutz und durch die Lothring. Transaction vom 27. Oct. 1687 unter die militärische Obergewalt des Kaisers gestellt wurde. Auch die Stände leisteten (4. Juli 1688) dem Hause Habsburg den Eid der Treue. A. starb 15. April 1690. Er hinterließ eine noch ungedruckte Selbstbiographie. — **A.** (Michael II.), Sohn des Vorigen und anerkannter Nachfolger, geb. 1680, erhielt einen Nebenbuhler in dem von den Türken unterstützten Grafen Emerich Tököly. Nachdem jedoch die östr. Waffen diesen vertrieben hatten, erkannten die Stände (16. Jan. 1692) A. als ihren rechtmäßigen Fürsten an, während der Kaiser sich die Vormundschaft über ihn vorbehielt und das Land durch ein Gubernium verwalten ließ. Seine ohne Wissen des Hofs abgeschlossene Ehe mit Katharine Bethlen zog ihm Mistrauen zu, und als er sich 1696 weigerte, die Fürstenwürde niederzulegen, wurde er nach Wien gebracht, wo er 1699, gegen ein Jahrgeld, allen Ansprüchen entsagte und 1. Febr. 1713 kinderlos starb.

Apăge (grch.), entweiche! Hebe dich weg! — **Apăge Satănas**, weiche von mir Satan! waren die Worte Christi zum Versucher.

Apagōge (grch., die Hinführung, deductio) nennt man die Widerlegung einer Meinung und Behauptung, bei welcher man nachweist, daß sie sich selbst widerspreche, oder daß die daraus hervorgehenden Folgen die Unwahrheit derselben darlegen. Der **apagogische Beweis** zeigt daher die Widersprüche, die Ungereimtheit einer Meinung. Diese Beweisart heißt auch deductio ad absurdum.

Apaisiren (frz.), besänftigen, befriedigen.

Apalăchen oder das Alleghanygebirge, ein aus Gesteinen des Übergangsgebirgs bestehendes Gebirgssystem im östl. Theile von Nordamerika, welches sich in mehren, den Küsten des Atlant. Meeres parallel laufenden Reihen hinzieht, sich nicht über 2000 F. erhebt und nur im nordöstl. Theile bis zu 6500 F. ansteigt. Zunächst am nördlichsten liegt das Albanygebirge an der Westgrenze von Maine, zwischen dem Atlant. Ocean und dem St.-Lorenzstrom ziemlich in der Mitte. Weiter südl. die Green-Mountains (Grünen Berge), und in New-hampshire ziehen etwas abgesondert die White-Mountains (Weißen Berge). In New-York erscheint das Gebirge als reines Plateau bis zu 3800 F. ansteigend, und hier beginnen die eigentlichen A., die sich in 4 Ketten verlaufen, nämlich: die Blauen Berge (Blue mountains), dann die eigentlichen Alleghanys, westl. von ihnen das Cumberlandsgebirge an der Grenze von Kentucky, bis sich die ganze Gebirgsreihe mit dem Cherokeegebirge abschließt. Während die nordöstl. Gruppen aus Granitmassen bestehen, sind die südwestl. Theile des Gebirgs meist Kalk- und Sandsteinformationen. Das Gegirge enthält viele Mineralien, namentlich Gold, Eisen, Steinkohlen und Steinsalz. — **Apalachicola** ist ein am Südabhange der A. im Lande der obern Creeks entspringender Fluß, welcher vor seinem Zusammenfluß mit dem Flint Chatahooche heißt und in die Apalachenbai mündet.

Apālto (ital.), Pacht von gewissen Staatsgefällen, namentlich von Taback. **Apaltōre**, Apaltist, der Pächter davon.

Apanage (frz., lat. apanagium) ist die zum standesmäßigen Unterhalt von nachgeborenen männlichen Mitgliedern regierender Häuser ausgesetzte Dotation, ursprünglich eine Abfindung für die Ausschließung von der Erbschaft. Sie werden entweder nach dem Heimfallssysteme bestimmt, wo jedem Prinzen bei dem Volljährigwerden eine A. ausgesetzt wird, die bei seinem Tode wieder wegfällt, oder nach dem Vererbungssysteme, wo die A. zuerst in größerm Betrage ausgeworfen, dann aber unter die Nachkommen des zuerst Apanagirten durch Erbgang vertheilt wird, wobei sie nicht unter ein bestimmtes Minimum sinken darf. **Apanagiren** heißt Jemandem eine A. aussetzen; **apanagirt**, ein mit einer A. Versehener. Wird ein Landestheil mit

Regierungsrechten ausgesetzt, so heißt das paragium und die Betheiligten Paragirte.

Apanthrōpie (grch.), Menschenscheu; Melancholie mit Menschenscheu verbunden.

Aparagement (frz.), ebenbürtige Heirath; aparagiren, gleichmachen, vergleichen.

Aparithmēsis (grch.), Aufzählung der Einwürfe.

Apărt (frz.), besonders, für sich.

Apartement, s. Appartement.

Apatētisch (grch.), falsch, verfänglich, betrüglich (Schlüsse).

Apăthen (grch.), wandernde ägypt. Einsiedler.

Apathīe (grch.), der höchste Grad von Trägheit oder Phlegma, d. h. des Zustands eines denkenden lebenden Wesens, in welchem jede Einwirkung auf dasselbe eine viel geringere Rückwirkung und geistige oder körperliche Erregung hervorruft, als man gewöhnlich unter ähnlichen Verhältnissen beobachtet. Oft sind Faulheit und Dummheit die Ursache der A., oder auch Erschöpfung, und daher mangelnde Reizempfänglichkeit nach übergroßen Anstrengungen oder Krankheiten. Weil jede leidenschaftliche Erregung den Menschen leicht zu unbedachten Handlungen hinreißt, so hielten unter den Philosophen der alten Griechen die Stoiker die A., d. h. die durch nichts zu trübende leidenschaftslose Ruhe, für das höchste Ziel eines Weltweisen.

Apatit, phosphorsauerer Kalk, aus der Classe der Steine und der Ordnung der Spathe, erscheint in Krystallen von sechsseitigen Säulen, ist härter als Fluß-, weicher als Feldspath, leuchtet zum Theil (gerieben oder auf Kohlen) im Finstern; spec. Gew. 3–3½; Bestandtheile: Kalk, Phosphor- und etwas Salz- und Flußsäure. Arten: Apatitspath oder Spargelstein (Moroxit), weiß, grün, blau mit Nüancen, bricht meist krystallisirt. Faseriger A. oder Phosphorit, traubig, tropfsteinartig derb, fettglänzend, oder nur schimmernd, gelblich oder graulichweiß, ockergelb, gelblichbraun, roth gefleckt. Erdiger A. oder erdiger Phosphorit, feinerdig und lose, graulichweiß, grünlichgrau.

Ape, Apen, Brotart der Hindus, aus Reismehl mit Grütze bereitet.

Apechēma (grch.), Wiederhall, Nachklang.

Apeirokalie (grch.), affectirtes Streben nach Zierlichkeit und Schmuck der Rede.

Apel (Joh. Aug.), Erzähler und Metriker, geb. 1771 zu Leipzig, ward 1795 Doctor der Rechte, später Rathsherr zu Leipzig und starb 9. Aug. 1816. Er arbeitete ernst und kräftig für Wissenschaft und Kunst, schrieb fein ausgearbeitete Novellen, unter denen „Der Freischütz“ und „Das stille Kind“ im „Gespensterbuch“ classisch sind, nebst minder gelungenen Tragödien, und erwarb sich einen bleibenden Ruhm durch seine „Metrik“ (Lpz. 1814—16 und 1834), worin er als Gegner seines Lehrers Hermann eine neue Takttheorie aufstellte. — Sein Sohn **Guido Theodor A.**, geb. 10. Mai 1811 zu Leipzig, wo er, infolge eines Sturzes erblindet, privatisirt, hat sein Dichtertalent zuerst durch das Drama „Ferdinand und Isabelle“, durch „Gedichte“ (Lpz. 1840; 2. Aufl. 1848) 2c., vor allem aber neuerdings durch sein „Nähkäthchen“ bewährt.

Apĕlles, berühmter Maler des Alterthums, gebürtig aus Kos oder Kolophon in Kleinasien, nach Andern aus Ephesus, in der zweiten Hälfte des 4. Jahrh. v. Chr. Seine erste künstlerische Bildung erhielt er in der ionischen Schule zu Ephesus, später besuchte er die sicyonische Schule des Pamphilos. Zu König Philipp's Zeit begab er sich nach Macedonien, wo er nachher die Freundschaft Alexander's d. Gr. erwarb. Eine Zeit lang hielt er sich in Rhodos auf und starb wahrscheinlich in Kos. Sein Hauptvorzug bestand in der Grazie seiner Darstellungen.

Apĕlles post tabŭlam (lat.), Apelles hinter dem Gemälde, unser Sprüchwort: Der Horcher an der Wand. Dasselbe ist aus der Anekdote entsprungen, nach welcher A. sich oft hinter sein Gemälde (post tabulam) versteckt haben soll, um das Urtheil der Beschauenden darüber kennen zu lernen.

Apĕnnen (a pennis), in Frankreich sonst Urkunden, wodurch die Obrigkeit nach öffentlicher Untersuchung Einem bezeugte, daß er durch Gewalt, Brand oder dgl. die zur Erweisung seines Eigenthums nöthigen Documente verloren habe.

Apenninen (ital. Apennini, lat. Mons Apenninus) heißen die vom Col-di-Tenda in den Westalpen sich abzweigenden, in der Richtung von NW. nach SO. zwischen 37° bis 44° 30′ nördl. B. und 25° 30′ bis 34° 20′ östl. L. die ital. Halbinsel erfüllenden Bergketten. Anfangs der Biegung der Küste am Busen von Genua als Ligurischer Apennin folgend, nähert sich die Hauptkette, indem sie die Wasserscheide zwischen dem Adriat. und Tuscischen Meere bildet, als Etrurischen Apennin der Ostküste, wendet sich im südl. Italien als Neapolitanischer Apennin der Westküste zu, durchstreicht die Calabrische Halbinsel und setzt von hier durch die Straße von Messina nach Sicilien über, wo sie als nördl. Küstengebirge auftaucht. Nächst dieser Eintheilung werden die A. in vier Hauptgruppen unterschieden: die Nord-A., die Central-A., die Süd-A. und die sicilischen Ketten. Nach O. zu fallen die A. im Ganzen steiler ab als nach W., infolge dessen auf jener Seite viele Flüsse in kurzen Querthälern dem Meere zueilen, während auf der Westseite beträchtliche Längenthäler die Entwickelung größerer Flußgebiete, wie des Arno, der Tiber, des Garigliano und des Volturno gestatten. Die mittlere Höhe des Hauptrückens beträgt etwa 4000 F.; in der Mitte ihrer Ausdehnung, wo sie ein Hochland (Abruzzo) bilden, sind sie am höchsten; hier steigen sie im Monte-Cavallo, einem Gipfel, der den besondern Namen Gran-Sasso-d'Italia führenden Bergmasse, bis zu 8906 F. und im Monte-Velino zu 7684 F. auf. Die übrigen höchsten Erhebungen sind in den Nord-A.: der Monte-Cimone, mit 6500 F., in den Süd-A.: der Monte-Amaro, mit 8550 F.; in den sicil. Ketten: außer dem 10,800 F. hohen Ätna, der Pizzo-di-Case, mit 6150 F. Höhe. Die Ursteinart der A. ist ein dichter weißgrauer Kalkstein; in den südl. Ketten finden sich auch Granit, Gneis und Glimmerschiefer, sowie vulkanische Gesteine; großer Reichthum an Marmorarten zeichnet die A. aus; warme und kalte Mineralquellen bergen sie in großer Anzahl. Die Gebirge des Hauptzugs sind im Ganzen rauh, unwegsam, oft öde und starr, mit finstern, geschlossenen Thälern; dagegen sind die nach der Meeresküste zu sich hinneigenden Abfälle oft lieblich und überaus fruchtbar. Auf 13 Hauptpässen wird ihr Joch überschritten.

Apenrade (Apenroa, Apenraa), Stadt in Schleswig, 3 M. nördl. von Flensburg, am gleichnamigen schmalen Meerbusen der Ostsee, mit 5000 E., einem guten Hafen, Schiffswerften und lebhaf-

tem Schiffahrtsverkehr. Hier begannen 30. März 1848 zuerst die Feindseligkeiten gegen die Dänen; in der Nacht vom 27.—28. April rückten die Preußen unter Wrangel ein. Nach mancherlei Wechselfällen und Kriegsungemach ward es nach Beendigung des Kriegs als eine nördl. der Demarcationslinie liegende Stadt von schwed. Truppen besetzt.

Apepsie (grch.), Unverdaulichkeit, wird besonders für denjenigen Zustand des Magens gebraucht, bei welchem Aufstoßen und leichtes Magendrücken, allgemeines Unbehagen nach dem Essen folgt, also bei Katarrh des Magens, hämorrhagischer Erosion. **Apēptisch**, unverdaulich, an A. leidend.

Aperantolōg (grch.), Einer, der in seinen Reden kein Ende findet, Schwätzer.

Aperçu (frz.), Überblick, Übersicht, Zusammenstellung, Entwurf.

Aperientia (lat.), Eröffnung, ist in der Heilkunde ein Theil der sogenannten auflösenden Behandlungsweise, welcher sich mit Regelung der Absonderung in den Drüsen beschäftigt.

A person (frz.), auf den Kopf, auf die Person.

Apērt (lat.), offen, unverhohlen; erledigt (Lehn).

Apērto termĭno (lat.), nach Eröffnung des Termins, mithin auch: während der Verhandlung.

Apertūr (lat.), Erledigung, insbesondere im Lehnrechte die Erledigung eines Lehns durch Tod, Felonie oder Lehnsfehler. — **Apertūrae jus** ist das Recht des Lehnsherrn auf Besitznahme des ihm durch den Abgang des Vasallen anheimgefallenen Lehns.

A peu de frais (frz.), mit geringem Aufwande, wohlfeil. — **A peu près**, ungefähr, beinahe.

Apfel, Apfelbaum. Der Apfelbaum (Pyrus malus), ein bekannter Obstbaum, gehört in die rosenblütige Familie der Pomaceen, ist aber erst durch Veredelung zu der werthvollen Pflanze geworden, als welche sie allgemein anerkannt wird. Der wilde Apfelbaum oder der Holzapfel kommt überall im gemäßigten Himmelsstrich als einzelner, fast verkrüppelter Waldbaum mit herben, ungenießbaren Früchten vor, und doch stammen von ihm alle die kostbaren Apfelvarietäten, welche wir jetzt kennen. Man unterscheidet Hochstämme von 20—30 F., und Zwergstämme oder Franzbäume, die fast buschartig wachsen. Die bessern Arten der Früchte erzielt man durch Ziehen aus Kernen, Oculiren, Pfropfen, Copuliren u. s. w. auf Wildlinge, wo die Stämme dauerhafter, oder auf Stämme, die aus guten Kernen gezogen. Die Früchte der veredelten Bäume sind verschieden geformt und heißen hiernach bald runde Äpfel, bald dicke Walze, länglichrunde Äpfel, lange Walze, plattrunde und stumpfe Walze, mit spitzigem oder stumpfem Kegel nach der Blüte hin. (Die bekanntesten Spielarten sind unter ihrem Namen zu suchen.) Die Güte der Äpfel beruht nicht blos auf der Veredelung des Baums, zweckmäßigem Düngen, Beschneiden, Raupen u. s. w., sondern auch auf dem Abnehmen der Äpfel zur rechten Zeit, mit gehöriger Vorsicht, in reifem Zustande, an hellen trockenen Tagen (bei edlern Sorten auch wol mit einem besondern Instrumente, dem **Apfelbrecher**), namentlich aber auch auf einer sorgfältigen Aufbewahrung. Der A. ist die gesündeste, wohlschmeckendste aller Früchte. Seine Benutzung in frischem und gedörrtem Zustande, roh und gekocht als Muß, gebraten u. s. w. zur Speise ist bekannt. Außerdem wird er zu Cider (**Apfelwein**), Branntwein und Essig verwendet. Die in seinem Fleische enthaltene **Apfelsäure** dient zu medicin. Zwecken.

Apfelkreuz (Herald.), so viel wie Kugelkreuz, ein gewöhnliches vierarmiges Kreuz, an dem die Enden der Arme in Kugeln (Äpfeln) auslaufen.

Apfelpfeifenwerk, auch Apfelregal, eine Stimme in alten Orgeln, auf deren Pfeifen, aus kleinen dünnen Röhren bestehend, ein runder hohler Knopf mit vielen Löchern ruht, welche den Ton durch das Herausströmen des Windes erzeugen. Man nennt diese Stimme auch Knopfregal.

Apfelpfennige, Münzen, welche auf dem Avers einen Apfel haben. Die A. der Stadt Stadtbergen haben einen gekrönten Apfel. Auch die Herzöge Albrecht von Preußen (1550) und Albrecht von Koburg (1681—99) ließen Pfennige mit einem Apfel auf dem Avers schlagen.

Apfelschimmel ist ein Pferd, welches weiße, mit etwas schwarzen Haaren vermischte kreisrunde Zeichnungen hat. Meist haben die A. schwarze Schenkel bis an den Leib, weiße Mähnen und eben solche Schweife.

Apfelsine, Sinaapfel, Frucht des aus China gekommenen süßen Pomeranzenbaums (Citrus Aurantium dulcis), ist rund, gegen den Stiel hin etwas kegelig, schön orangegelb, zuweilen blutroth gefleckt, mit gelbem oder blutrothem, faserigem, von vielem Safte durchdrungenem Fleische, glatter oder streifiger, dicker oder dünner Schale, mit oder ohne Kerne und von höchst angenehmem, kühlendem, säuerlich-süßem, aromatischem Geschmacke. Sie wurden durch die Portugiesen in Europa eingeführt, und da sie gegenwärtig einen bedeutenden Handelsartikel bilden, werden die Bäume häufig in Portugal, Spanien, Südfrankreich, Italien, Sicilien und Malta gezogen. Als die besten A. gelten die malteser, genueser und die vom Gardasee. Man genießt ihr Fleisch theils roh, theils verschiedenartig eingemacht und zubereitet, zieht auch Branntwein über die Schalen ab (A.-Rosoglio).

Aphagīe (grch.), Unvermögen zu schlingen.

Aphanīt ist dichter Grünstein und wurde so benannt, um seine für das Auge verschwindende Zusammensetzung zu bezeichnen. Oft kommen auch Steine von aphanitischer Grundmasse vor, in der Krystalle von Oligoklas und Pyroxen, oder Körner und körnige Concretionen von Kalkspath vorkommen, wie dies bei den Diabasporphyren und den Kalkdiabas der Fall ist. — **Aphanitschiefer** ist sehr feinkörniger bis dichter Diabasschiefer, der sich an die Grünsteintuffe anschließt.

Aphăreus, Sohn des Königs von Messene, Perieres, durch seine Gemahlin Arene Vater des Lynkeus und Idas, die unter dem Namen der **Apharetiden** durch ihren von Pindar besungenen Kampf mit den Dioskuren berühmt wurden.

Aphasīe (grch.), Sprachlosigkeit, Verstummen; auch ein Schrecken, welcher dies zur Folge hat.

Apheleia (grch.), Ungezwungenheit, Einfachheit, Natürlichkeit der Rede.

Aphelium. Die Planeten und ebenso viele Kometen bewegen sich in Ellipsen, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht. Derjenige Punkt einer jeden elliptischen Bahn, in welchem der Planet oder Komet am weitesten von der Sonne entfernt ist (also der eine Endpunkt der großen Achse), heißt das A. oder die Sonnenferne; in ihm ist die Ge-

schwindigkeit, mit welcher sich der Planet oder Komet in seiner Bahn bewegt, am geringsten.

Aphilanthropie (grch.), Menschenhaß; **aphilantröpisch**, menschenfeindlich.

Aphlogistisch (grch.), unverbrennlich.

Aphonie (grch.), derjenige Zustand eines Kranken, bei dem die Fähigkeit zu sprechen infolge der Krankheit aufgehoben ist. Stimmlosigkeit ist als höchster Grad der Heiserkeit anzusehen.

Aphorismen (grch.), im Allgemeinen abgerissene, unverbundene Sätze, im engern Sinne die Darstellung des Hauptinhalts einer Lehre oder Wissenschaft in einzelnen, nicht gliedermäßig verbundenen, doch nach einer innern logischen Ordnung zusammenhängenden Lehrsätzen oder Lehrsprüchen. Daher **aphoristische Schreibart** oder **Sprechart** die gebrochene, der sprachlichen und streng logischen Bindeformen ermangelnde Ausdrucksweise.

Aphrodisiäca (grch.), solche Mittel der Heilkunde, welche den Geschlechtstrieb erregen und zum sinnlichen Liebesgenuß drängen. Aufregungen der Phantasie durch Bilder und Worte, reichlich nährende Kost, aromatische Substanzen, Wärme sind am wirksamsten, alle andern schaden.

Aphrodit (grch.), Geschlechtsloser, nennt man denjenigen Menschen, dessen Geschlechtstheile entweder so verbildet und mangelhaft entwickelt sind, daß es nicht möglich ist zu bestimmen, zu welchem der beiden Geschlechter er gehört, oder dem die Geschlechtstheile ganz fehlen, sodaß er statt ihrer nur eine Öffnung zur Harnentleerung hat.

Aphrodite, auch Aphrogeneia, d. i. die aus dem Schaume des Meeres Geborene, griech. Name der Venus. — **Aphrodisia**, die ihr vielerwärts in Griechenland gewidmeten Feste, vorzugsweise auf der Insel Kypros, wo sie in Paphos ihren ältesten Tempel mit erblichem Priesterthume hatte.

Aphrosyne (grch.), Sinnlosigkeit, Irrereden (in Fiebern), Wahnsinn.

Aphten (grch.) nennt man in der Heilkunde kleine Geschwüre auf der innern Fläche der Lippen, Zunge und Wangen, welche am häufigsten bei Kindern im ersten Lebensjahre, jedoch auch bei Erwachsenen, vorkommen. Sie beruhen auf Entzündungen der kleinen Schleimdrüsen dieser Theile, und sondern als Entzündungsproduct Eiter ab. Zuweilen werden aber auch gerinnbare Stoffe von weißlicher Farbe abgeschieden, die dann Schwämmchen, Soor benannt werden. Beide Krankheiten entstehen auf gleiche Weise und haben bei Erwachsenen meistens Blutzudrang nach dem Magen, bei Kindern aber Unreinlichkeit zur Ursache. Auch der Lutschbeutel oder Zulp bewirkt A. Das beste Mittel dagegen ist große Reinlichkeit durch Ausspülen oder Auswaschen des Mundes mit lauem Wasser alle Stunden ein mal.

Aphthonius, Rhetor zu Ende des 3. und Anfang des 4. Jahrh. n. Chr., ist bekannt durch seine Vorübungen zur Beredtsamkeit, „Progymnasmata" (herausgeg. von Petzholdt, Lpz. 1839, und von Walz in den „Rhetores graeci", Bd. 1). Nach ihm benannt ist die **Chria Aphthoniāna**, eine Abhandlung, in der eine Sentenz nach einer bestimmten Form und Eintheilung durchgeführt wird.

Aphyllānthes, Joncinelle, Nelkenlilie, Pflanzengattung aus der Familie der Junceen, mit der Art: A. monspeliensis, aus Südfrankreich, blau blühende Gartenblume.

A piacēre, a placimento (ital., Mus.), nach Belieben (Vortrag oder Tempo). — **A piacēre**, als Formulirung der Wechselfrist, stellt die Bestimmung des Verfalltags, nach der fast allgemeinen Annahme, in das Belieben des Inhabers, sodaß der a piacēre gestellte Wechsel „bei Sicht" zahlbar ist. Die Deutsche Wechselordnung schließt jene seltene Form ganz aus.

Apiānus (Petrus von), eigentlich Bienewitz oder Bennewitz, Astronom, geb. 1403 bei Leißnig in Sachsen, seit 1523 Prof. der Mathematik zu Ingolstadt, wo er 1552 starb, stand bei Karl V. in hohem Ansehen und ward von ihm in den Reichsadelstand erhoben. Wir besitzen von ihm eine „Cosmographia" (Landsh. 1524), eine „Astronomia Caesarea" (Ingolst. 1532), worin er zuerst auf die der Sonne entgegengesetzte Richtung der Kometenschweife aufmerksam machte, und „Inscriptiones sacrosanctae vetustatis" (Ingolst. 1534, mit Holzschnitten). — **A.** (Philipp), Geograph, Sohn des Vorigen, geb. 1531, folgte dem Vater im Amte zu Ingolstadt, mußte, als Prot. verfolgt, 1568 flüchten, ward Prof. der Mathematik zu Tübingen und starb daselbst 1589. Von ihm rühren die berühmten „Bair. Wandtafeln" (1566) her, für die er von Herzog Albert 2500 Dukaten erhielt.

Apĭces jūris (lat.), juristische Spitzfindigkeiten; dann aber auch das strengste Recht.

Apicius (Marcus Gabius), ein berühmter Schlemmer und Feinschmecker aus der Zeit des Tiberius, der eine so leckere Tafel führte, daß sein Name für Gourmands sprüchwörtlich ward. Das seinen Namen führende Kochbuch, erst später, wahrscheinlich von Cölius, einem Afrikaner, geschrieben, vermittelt uns über die röm. Kochkunst viele Aufschlüsse.

A pied (frz.), zu Fuß.

Apīnae et trīcae (lat.), kleine, nichtige Dinge, von Apina und Trica, 2 kleinen, elenden Städten in Apulien. Nach Andern: Nüsse von Apina und kleine Wollfäden, also ebenfalls Nichtigkeiten. — **Apinarius**, ein Possenreißer.

Apĭos tuberōsa, amerik. oder virgin. Erdnuß (Knollwicke, Bohrblume, knollige Glycine), eine Papilionacee, mit kurzen Blütentrauben und schmutzig- oder fleischröthlichen, wie Veilchen riechenden Blüten. Die Frucht ist eine längliche Hülse mit nierenförmigen Samen, und die Wurzel trägt mehre kleine Knollen. Diese werden unter dem Namen Erdnüsse statt des Brotes gegessen und schmecken artischockenartig. In Dampf gekocht gleichen sie den Kartoffeln, haben aber mehr Stickstoff als sie, auch mehr Stärkemehl. Die Samen werden wie Erbsen genossen. Blütezeit: Aug. und Sept. Die Pflanze dauert bei uns auch den Winter durch unbedeckt fort. Ihre Cultur ist aber wegen der Länge und Dünne ihrer bei 10 F. hohen Stengel etwas mislich.

Apirīe (grch.), Mangel an Erfahrung; **apirisch**, unerfahren.

Apis, der zu Memphis göttlich verehrte Stier, nach dem Glauben der Ägypter ein Bild der Seele des Osiris. Geboren von einer Kuh, die durch einen überirdischen Strahl befruchtet wäre, mußte er schwarz von Farbe sein, mit weißem Dreieck auf der Stirne, der Figur eines Adlers auf dem Rücken, einem käferähnlichen Knoten unter der Zunge 2c. Er hatte in Memphis in dem Tempel des Ptah (Hephästus) seinen eigenen heil. Hof, wo er durch

eine Menge Priester überschwenglich gepflegt und bedient ward; die Wahl seines Aufenthalts, seine Gänge, sein Appetit dienten als Orakel. Nur 25 J. (ein Zeitraum, der mit astronomischen Berechnungen zusammenhängt) durfte er leben; dann ward er in einem heil. Brunnen ertränkt und feierlich begraben. Darauf herrschte in ganz Ägypten tiefe Trauer, bis der neue A. gefunden war und unter Festlichkeiten aller Art in Memphis wieder einzog. Das Fest seiner Auffindung (Theophanie) ward jährlich begangen und stand mit dem Steigen des Nils in enger Verbindung.

Apis, der lat. Gattungsname der Bienen.

Apistie (grch.), Unglaube.

Apitz, ein unehelicher Sohn Landgraf Albrecht's des Unartigen von Thüringen und der Kunigunde von Eisenberg, die ihn, als sie 1272 mit dem Landgrafen getraut wurde, unter den Mantel nahm, worauf er auch noch von dem Kaiser legitimirt wurde. Sein Vater wollte ihm Thüringen zuwenden, woraus die Kriege mit den Söhnen erster Ehe entstanden. Er hielt einstweilen zu Tenneberg Hof und starb vor dem Vater, 1298, 1300 oder 1303.

Aplanätisch heißen die aus mehren zusammengesetzten Linsen, welche durch ihre Gesammtbrechung Bilder erzeugen, die von der Farbenabweichung und der Abweichung wegen der Kugelgestalt frei sind.

Aplaniren (frz.), ebenen, gleich machen; einen Streit oder dgl. ausgleichen, schlichten.

Aplestie (grch.), Heißhunger, Unersättlichkeit.

A plomb (frz.), eigentlich: nach dem Bleiloth, senkrecht; daher bildlich: fest, sicher im Benehmen und Wesen; beim Tänzer: Sicherheit im Tanz und in den Stellungen.

Apnöa (grch.), Luftmangel, das Steckenbleiben der Kinder und Erwachsener beim Husten, wenn sie wegen eines Stimmritzenkrampfs für den Augenblick weder ein- noch ausathmen können.

Apobätes (grch.) hießen im frühesten Alterthume diejenigen Streiter, welche von einem Wagen herab kämpften, später in den Kampfspielen die Kämpfer, welche von ihren Pferden oder Wagen ab- und auf andere übersprangen.

Apöche (grch.), die Entfernung, der Abstand; auch: die Quittung.

A poco a poco (ital.), allmälig, nach und nach; in der Musik dem Worte forte oder piano beigesetzt: allmälig an Tonstärke zu- oder abnehmend.

Apocrisiarius, ein Geistlicher, der am fränk. Hofe die Oberaufsicht über die Hofkanzlei führte und auch sonst einen Theil der später auf den Kanzler übergehenden Geschäfte verwaltete.

Apocyneen (Apocynëae), natürliche Pflanzenfamilie der Drehblütler, mit fünfspaltiger Blumenkrone, Staubgefäße von der Zahl der Blütenlappen, die Blumen in der Knospe gewunden, sehr selten klappig liegend. Saft milchig, Keimling ohne Eiweiß. Es gehören dahin die Gattungen Immergrün, Hundswolle, Oleander u. a. m.

Apocynum, Hundswolle, Pflanzengattung aus der Familie der Apocyneen, mit glockiger Blumenkrone, 5 eingeschlossenen Staubfäden, 2 Fruchtknoten, verbreiterter Narbe auf kurzem Griffel und 2 Balgkapseln. Arten: A. venetum, pubescens, hypericifolium cannabinum und androsaemifolium, bei uns Zierpflanzen. Letztere, unter dem Namen Fliegenfänger bekannt, ist ein nettes Pflänzchen, mit kleinen rosarothen, wohlriechenden Blüten. Kleine Fliegen und andere Insekten, welche in diesen den Blütenhonig suchen, werden leicht zwischen den Blütentheilen im Grunde der Röhre am Rüssel festgehalten und sind so gefangen.

Apodemialgie (grch.), Sehnsucht nach der Fremde, ungewöhnliche Reiselust. — **Apodëmik**, Anweisung zum Reisen.

Apodie (grch.), angeborene Fußlosigkeit.

Apodiktik (grch.), die Wissenschaft von den Grundlagen und Bedingungen eines unwiderlegbaren (apodiktischen) Wissens. — **Apodiktisch** heißt eine Erkenntniß, der man nicht widersprechen kann; ihre Gewißheit gründet sich auf die Unmöglichkeit des Gegentheils. — Der **apodiktische Beweis** weist nach, daß das Gegentheil nicht möglich sei.

Apodösis (grch.), in der Grammatik ein Nachsatz oder auf das Vorhergehende sich beziehender Satz; in der Rhetorik der dritte Theil vom Exordium einer Rede, in dem man die Zuhörer um Aufmerksamkeit und Gunst für den Beklagten bittet.

Apogäum (grch.) oder Erdferne nennt man denjenigen Punkt in der Bahn des Mondes, in welchem derselbe am weitesten von der Erde entfernt ist; er liegt an dem einen Endpunkte der großen Achse der elliptischen Bahn.

Apogeusie (grch.), verdorbener, oder gänzlich aufgehobener Geschmack.

Apográpha (grch.), Abschriften; **Apográphum** eine Abschrift, auch Copie eines Gemäldes.

A point (frz.), zu Nichts! gebräuchlich hauptsächlich im Whist oder Billard, wenn noch nichts markirt ist.

Apokalypse (grch.), d. h. Offenbarung, wird das letzte Buch des neutestamentlichen Kanon, die Offenbarung des Johannes genannt.

Apokalyptiker. Von jeher haben die großartigen prophetischen Bilder der Apokalypse oder Offenbarung Johannis die Aufmerksamkeit gelehrter, besonders schwärmerischer Gläubigen auf sich gezogen; Diejenigen nun, welche in den apokalyptischen Bildern die Entwickelungsgeschichte der Kirche Christi, gleichsam eine prophetische Kirchengeschichte, zu finden glaubten und die Deutung jener Bilder versuchten, nennt man A. Das Tausendjährige Reich und das Neue Jerusalem waren eine Quelle schwärmerischer Hoffnungen. Die Reihe der A. beginnt im 2. Jahrh. mit Justinus Martyr und Irenäus. Der Abt Joachim von Floris in Calabrien (gest. 1202) weissagte den Untergang der Kirche und deren herrliche Erneuerung 1260 nach den Bildern der Apokalypse in seinem „Ewigen Evangelium“ (Offenb. 14, 6), auf welches sich besonders die spiritualen Franciscaner beriefen. Auch die Katharer, Waldenser und Hussiten benutzten die apokalyptischen Weissungen gegen die röm. Hierarchie. Im vorigen Jahrh. beschäftigte sich besonders der würtemb. Prälat Bengel seit 1727 mit der Enthüllung der apokalyptischen Geheimnisse. Er berechnete das Wüthen des Antichrists auf die J. 1832—36, die Erscheinung Christi auf den 18. Juni 1836, das Tausendjährige Reich auf 1836—2836, das Ende der Welt und das Jüngste Gericht auf das J. 3836. Eine wissenschaftlich besonnene Auslegung der Apokalypse wurde in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrh. hauptsächlich durch Herder und Eichhorn angebahnt; es steht demnach fest, daß die Ausdeu-

tung der Apokalypse sich innerhalb der Grenzen des 1. christl. Jahrh. zu halten habe.

Apokalyptisch, geheimnißvoll, räthselhaft. — **Apokalyptische Zahl** heißt die geheimnißvolle Zahl 666 in der Offenb. Joh. 13, 18, durch welche man den Antichrist bezeichnet glaubte. Diese Zahl deutet wahrscheinlich den Namen Λατεῖνος (Latinus) an, da die Lateiner damals die Welt beherrschten und die Zahl 666 in den griech. Buchstaben jenes Namens sich wiederfindet.

Apokatastăse (grch.), Wiederbringung aller Dinge, bezeichnet nach Apostelg. 3, 27 die Wiederherstellung aller Dinge in den ursprünglichen Zustand, welche nach der Erwartung der Juden und Christen durch den Messias herbeigeführt werden sollte. Origenes hoffte demnach ein endliches Aufhören der Höllenstrafen, sowie die Bekehrung aller bösen Geister. Seit dem 4. Jahrh. erlangte der Glaube an die Ewigkeit der Höllenstrafen das Übergewicht. Diesem Glauben entgegen, den er geradezu eine Gotteslästerung nannte, läßt Klopstock in seiner Messiade den gefallenen Engel Abadonna wieder zur Seligkeit gelangen.

Apokleĭsis (grch.), der Ekel vor Speisen.

Apokometrie (grch.), Abstandmessung.

Apokŏpe (grch.), in der Grammatik das Weglassen eines Buchstabens oder einer Silbe am Ende eines Worts, z. B. hätt' er.

Apokrise (grch.), die Vertreibung oder Absonderung überflüssiger Feuchtigkeit (in oder aus Körpern); **apokritisch**, zur Absonderung oder zum Auswurf geneigt.

Apokryphen oder apokryphische Schriften, d. h. verborgene, wurden in der ältesten Kirche diejenigen Schriften religiösen Inhalts genannt, welche kein kanonisches Ansehen beanspruchen und daher nicht in den öffentlichen Gebrauch kommen durften. Derartige Schriften waren durch die alexandrin. Übersetzung als Beigabe zum A. T. unter den Christen verbreitet worden. Die griech. Kirche schloß sie nach den Beschlüssen des Concils zu Laodicea um 360 aus dem Kanon aus, die lat. dagegen behielt sie bei. Die Prot. verwarfen diese Bücher hauptsächlich deshalb, weil sich in denselben einige Beweisstellen für röm.-kath. Glaubenssätze fanden. Das Concil zu Trient stellte das kanonische Ansehen der A. von neuem fest. In neuester Zeit sprach sich die Brit. Bibelgesellschaft gegen die Aufnahme dieser Schriften in die zu vertheilenden Bibeln aus, wogegen die deutschen Bibelgesellschaften die von Luther gebilligte Beigabe derselben festhielten. Abgesehen von der kirchl. Geltung haben diese Schriften in religiöser und geschichtlicher Beziehung einen bedeutenden Werth; sie bilden den Übergang vom Hebräismus zum Christenthume. Besonders werthvoll sind: die Sittensprüche des Jesus, Sohn des Sirach; das 1. Buch der Makkabäer und das Buch der Weisheit. — **A. des Neuen Testaments** gab es in der ersten christl. Zeit in nicht unbedeutender Menge, von denen einige sogar hin und wieder den kanonischen Schriften vorgezogen wurden. Besonders durch das Concil zu Laodicea 360 wurden sie vom neutestamentlichen Kanon ausgeschieden. Jetzt haben dieselben nur eine geschichtliche Bedeutung und dienen außerdem dazu, den Werth der kanonischen Bücher in ein glänzendes Licht zu stellen. Eine Sammlung der neutestamentlichen A. gab Fabricius heraus (Hamb. 1719). Eine neue Ausgabe hat Thilo begonnen: „Codex apocryphus N. T." (Bd. 1, Lpz. 1832).

Apolda, Stadt im Großherzogthum S.-Weimar, an der Sächs.-Thüring. Eisenbahn zwischen Naumburg und Weimar gelegen, mit 4900 E. und ansehnlichen Strumpfwaarenmanufacturen und Kasimirfabrikation.

Apolepĭsis, Apolepismus (grch.), Ab- oder Entschuppung der Haut.

Apolepsie (grch.), die Hemmung, das Ausbleiben des Pulses oder der Sprache, daher Schlagfluß, Lähmung.

Apolithōse (grch.), Versteinerung, Verwandlung in Stein.

Apollinăris der Jüngere, Bischof von Laodicea in Syrien seit 362, Gegner des Arianismus. Als Julian den Christen die Schulen der alten Literatur verschloß, verfaßte A. nebst seinem Vater, A. dem Ältern, Heldengedichte und Trauerspiele aus alttestamentlichen, und Dialogen aus neutestamentlichen Stoffen. A. lehrte, daß in Christus anstatt des Geistes sich der Logos mit einem menschlichen Körper und mit der animalischen Seele verbunden habe. Seine Lehre, **Apollinarismus** genannt, wurde von mehren Synoden verworfen. Seine Anhänger, die **Apollinaristen**, verbreiteten sich in Syrien und den angrenzenden Ländern und bildeten eigene Gemeinden. Nach dem Tode des A. um 382 zerfielen sie in Parteien, bis sie nach 428 theils mit den Orthodoxen, theils mit den Monophysiten verschmolzen.

Apollo (grch. Apollon), Sohn des Zeus und der Leto (Latona), Zwillingsbruder der Artemis (Diana), auf der Insel Delos geboren. Schon bei Homer erscheint A. in den verschiedensten Beziehungen, als Bogenschütze, der mit seinen Pfeilen rächt und straft; als Gott des Gesangs und Saitenspiels, Erfinder der siebensaitigen Lyra, Vorsteher des Musenchors und Sieger in Wettkämpfen mit Andern (s. **Marsyas** und **Pan**); als Gott der Weissagung; als Heerdengott (Nomios); als helfender und rettender Gott in Krankheiten (Päon und Päan); als Städtegründer. Später ward er mit dem Sonnengott (Helios) identificirt. Um dieser vielfachen Beziehungen willen erscheint A. als der Hauptgott der Griechen, gewissermaßen als idealer Repräsentant des griech. Volks, dessen allgemein verbreiteter milder Cultus auf die ganze Entwickelung des Griechenthums wesentlich einwirkte. Auch unter den Römern fand seine Verehrung frühzeitig Eingang. Er hatte seines vielverzweigten Cultus wegen zahlreiche Attribute; dargestellt ward er meistens mit schönstem Gesichtsovale, hoher Stirn, sanft fließendem Haarwuchs, auf der Stirn zwei Locken ꝛc. Die schönste aus dem Alterthume uns aufbewahrte Apollostatue — der sogenannte A. von Belvedere im Vatican zu Rom — ward um 1500 zu Nettuno (Antium) ausgegraben, wohin sie wahrscheinlich Nero aus dem Tempel zu Delphi hatte bringen lassen.

Apollŏdor, griech. Maler aus Athen, um 400 v. Chr. lebend, verdient durch Vervollkommnung des Colorits, gilt als Vorläufer des Zeuxis.

Apollŏdor, berühmter Baumeister, geb. zu Damaskus, lebte zur Zeit des Kaisers Trajan. Das Forum Trajanum in Rom mit der darauf befindlichen Säule und die Donaubrücke in Un-

garn sind seine berühmtesten Werke. Er wurde hingerichtet (129 n. Chr.), weil er einen ihm vom Kaiser Hadrian gesandten Tempelbauriß getadelt hatte. Man hat von ihm ein Werk über Belagerungsmaschinen: „Poliorcetica", gedruckt in den „Veteres mathematici" (Par. 1693).

Apollŏdor, griech. Grammatiker um 140 v. Chr., schrieb unter mehren andern, jetzt aber verlorenen Schriften auch ein mythologisches Werk unter dem Titel: „Bibliothek" (herausg. von Heyne, 3 Bde., Gött. 1782—83; 2 Bde., 1803; und von Westermann in „Mythographi graeci", Braunschw. 1842) in 3 Büchern, das eine geordnete Zusammenstellung der Mythen des Alterthums von den ältesten Göttersagen bis auf die historische Zeit enthält.

Apollonĭa, die Heilige, Märtyrerin unter Decius, der unter andern Mishandlungen von dem wüthenden Pöbel die Zähne eingeschlagen wurden, und die dann auf dem Scheiterhaufen starb. Noch jetzt wird sie bei Zahnschmerzen als Helferin angerufen; Gedächtnißtag 9. Febr.

Apollonĭa, gemeinschaftlicher Name mehrer Städte des Alterthums, unter denen hervorragen: A. in Illyrien, unter den Römern ein Sitz der Wissenschaften (jetzt Polina); A. in Thracien, an der Küste des Pontus-Euxinus (jetzt Sizeboli); A. in Cyrenaika, zugleich Hafenplatz von Cyrene (jetzt Marza-Susa); A. in Palästina, am Mittelländ. Meere zwischen Joppe und Cäsarea.

Apollonĭkon, von den Engländern Flight und Robson erfundenes musikalisches Instrument, eine verbesserte Art des Panharmonikon.

Apollonĭon, ein Fortepiano mit Pfeifenwerk, von Völler in Darmstadt erfunden.

Apollonĭus ist der Name mehrer griech. Grammatiker und Rhetoren. — **A.** Dyskolos (d. i. Murrkopf), aus Alexandrien, um 160 n. Chr., stand als Grammatiker in hohem Ansehen und verlieh zuerst der Grammatik eine systematische Form. Unter seinen Schriften ist die „Syntax" (herausg. von Bekker, Berl. 1817) am wichtigsten. — **A.**, Sohn des Anchibius, aus Alexandrien, zur Zeit des Augustus, verfaßte ein Lexikon Homerischer Wörter (herausg. von Villoison, 2 Bde., Par. 1773, und von Teucher, Leyd. 1788). — **A.** Molo, Rhetor zu Rhodus, war der Lehrer des Cäsar und Cicero.

Apollonĭus von Perga in Pamphylien, um 240 v. Chr., einer der Begründer der math. Wissenschaften. Unter seinen vielen, nur in Bruchstücken erhaltenen Schriften ist das Werk „Von den Kegelschnitten" (herausg. von Gregory und Halley, Orf. 1710; deutsch von Paucker, Lpz. 1837) das berühmteste.

Apollonĭus von Rhodus, griech. Dichter, geb. zu Alexandria oder Naukratis um 240. Von seinen vielen Werken sind erhalten die „Argonautica" (herausg. von Brunck, Straßb. 1780, Schäfer, 2 Bde., Lpz. 1810—13, und Wellauer, 2 Bde., Lpz. 1828; deutsch von Willmann, Köln 1832), ein Gedicht, das mehr Gelehrsamkeit und Fleiß als Dichtergenie zeigt, aber von den Römern bewundert wurde.

Apollonĭus von Tyana in Kappadocien, neupythagoräischer Philosoph und Zeitgenosse von Christus, gewann bald eine starke Anzahl von Schülern, durchreiste einen großen Theil Kleinasiens und ging nach Indien, um dort die Weisheit der Brahmanen kennen zu lernen. Von dort kehrte er über Babylon nach Jonien zurück. Allenthalben ging sein Ruf vor ihm her, und das Volk strömte ihm als Wunderthäter entgegen; überall trat er öffentlich als Sittenlehrer auf und behauptete, die Zukunft vorhersagen und Wunder verrichten zu können. Später eröffnete er zu Ephesus eine Pythagoräische Schule, wo er auch, fast 100 J. alt, starb. Ende des 3. Jahrh. wurde A. von Hierokles, einem christenfeindlichen Staatsmanne, in einer besondern Schrift Jesu entgegengestellt, wie es auch in neuerer Zeit von Voltaire und Andern geschehen ist. Aus den fabelhaften Nachrichten über A. und seine Thaten setzte der ältere Philostratus zu Anfange des 3. Jahrh. n. Chr. die Biographie des A. zusammen. Vgl. Baur, „A. und Christus" (Tüb. 1832).

Apollonĭus von Tyrus, der Held eines im Mittelalter sehr beliebten Romans, der jedoch nicht mehr im griech. Original, sondern nur in einer sehr alten lat. Übersetzung in dreifacher Bearbeitung übrig ist, aus welcher franz., ital., angelsächs., engl., holländ., dän., böhm. und deutsche Bearbeitungen flossen. Eine mehrmals gedruckte neugriech. Bearbeitung des lat. Romans ist nicht mit dem griech. Original zu verwechseln.

Apollos oder Apollonius, ein in Alexandrien geborener gebildeter Jude, der zu Ephesus dem Christenthume zugeführt wurde und von dieser Zeit an durch seine Beredtsamkeit und Gelehrsamkeit neben dem Apostel Paulus viel zur Verbreitung des Christenthums beitrug, der seiner auch Tit. 3, 13 als eines Freundes gedenkt.

Apollўon (grch.), der Verderber, Todesengel.

Apolōg (grch.), bei den Alten überhaupt eine sinnreiche erdichtete Erzählung, durch welche irgend eine moralische Wahrheit veranschaulicht werden soll. Besonders waren es die Fabeln des Äsop, die man so zu benennen pflegte. In engerm Sinne versteht man jetzt unter A. solche Fabeln, in denen nicht blos Menschen und Thiere, sondern selbst leblose Gegenstände als redend und wirkend auftreten.

Apologēma (grch.), Vertheidigungspunkt, ein Theil der Vertheidigung.

Apologīe (grch.), Vertheidigungsrede oder Vertheidigungsschrift für einen Angeklagten. Bekannt sind aus dem hellen. Alterthume die A. des Sokrates, welche dem Plato und Xenophon zugeschrieben werden. In den ersten Jahrh. der christl. Kirche bezeichnete man mit diesem Namen die Schutzschriften für das Christenthum gegen heidn. und jüd. Einwürfe und Beschuldigungen, welche sich bis zu blutigen Verfolgungen steigerten. Man beschuldigte die Christen des Atheismus, unnatürlicher Laster und des Hochverraths; die **Apologēten**, d. h. Vertheidiger des Christenthums, wiesen diese Anschuldigungen zurück. Als solche zeichneten sich aus: Justinus Martyr, Tatian, Origenes, Tertullian, Eusebius, Minucius Felix, Arnobius, Lactantius, Augustin. Als das Christenthum die Herrschaft im röm. Reiche erlangt hatte, war es noch gegen Mohammedaner und Juden zu rechtfertigen. Im 15. Jahrh. gewann die Platonische Philosophie große Geltung, und es ward nöthig, dieser Philosophie gegenüber die Wahrheit und Göttlichkeit der christl. Religion darzuthun; zu diesem Zwecke verfaßten Marsilius Ficinus (1478) und Vives ihre apologetischen Schriften. Nach der Reformation mach-

ten die Angriffe des Naturalismus und der Freigeisterei, sowie überhaupt die Einwürfe der Freidenker bis auf die neueste Zeit eine wiederholte Vertheidigung und Rechtfertigung nöthig, sodaß sich eine besondere theol. Wissenschaft, die **Apologetik**, die Wissenschaft der Vertheidigung des Christenthums gegen seine Gegner, ausbildete.

Apologie der Augsburgischen Confession, eine von Melanchthon verfaßte Schrift, welche in die Sammlung der symbolischen Bücher der prot. Kirche aufgenommen wurde. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1530 hatten kath. Theologen auf Befehl Karl's V. eine Widerlegung der Augsburgischen Confession, die sogenannte Confutation, abgefaßt; diese wurde 3. Aug. 1530 öffentlich vorgelesen, aber den Prot. nicht schriftlich übergeben. Melanchthon konnte daher bei dem ersten Entwurf seiner A. nur nachgeschriebene Bemerkungen zum Grunde legen. Nachdem er eine Abschrift der Confutation erlangt hatte, arbeitete er den ersten Entwurf gründlich um und weiter aus (von Nov. 1530 bis Mitte April 1831). Die A. war lateinisch geschrieben; eine Übersetzung derselben verfertigte Justus Jonas, bei welcher Melanchthon vielfache Veränderungen vornahm.

Apomekometrie (grch.), die Kunst, Entfernungen zu messen.

Aponeurōsen (grch.) nennt man in der Anatomie ein aus weißen, dicht verfilzten Sehnenfasern bestehendes Gewebe von großer Festigkeit, welches theils die einzelnen Muskeln unsers Körpers umgibt und sie in ihrer eigenthümlichen Form erhält, oder das auf der einen Seite an einen Muskel, auf der andern an einen Knochen angewachsen, diese beiden Theile miteinander verbindet und so die Beweglichkeit der Glieder erhöht. Die A. sind im gesunden Zustande am lebenden Körper kaum auf irgend eine Art zu bemerken; erkrankt und entzündet, sind sie jedoch höchst schmerzhaft, weil das in den Haargefäßen sich ansammelnde Blut auf die Nerven drückt und die A. auf der andern Seite ihrer geringen Elasticität wegen dem Drucke nicht nachgibt. Ihre Härte hindert auch oft den Eiter, nach außen sich einen Abfluß zu bahnen, und gibt zu gefährlichen Eiteransammelungen im Innern der Glieder Anlaß. — **Aponeurographie**, Beschreibung der A.; **Aponeurostologie**, Lehre von den A.

Aponie (grch.), Schmerzlosigkeit.

Apopemptikon (grch.), Abschiedsgedicht eines Scheidenden an die Bleibenden.

Apophthēgma (grch.), ein kurzgefaßter kräftiger Sinn- und Denkspruch, wie die Sinnsprüche der Sieben Weisen, z. B. Lerne dich selbst kennen; **apophthegmātisch**, so viel wie kurz und geistvoll.

Apophyllit (grch.), auch Ichthyophthalm, Fischaugenstein, Mineral aus der Gruppe Calcium; Krystallform eine gerade quadratische Säule; weicher als Feldspath; spec. Gew. $2^1/_2$; enthält Kalk, Kiesel, etwas Kali und Wasser; Bruch muschelig, uneben oder kleinkörnig; Farbe grau, gelblich, grünlich, röthlich; in Norwegen, Schweden, Ungarn.

Apophyse (grch.), in der Anatomie diejenigen Hervorragungen eines Knochens, welche der regelmäßigen Form entsprechen; im engern Sinne, das Ende eines Knochens, welches von schwammiger Knochensubstanz, dicker als das Mittelstück des Knochens ist, und rundе mit einer dünnen Knorpelplatte überzogene Flächen zur Bildung der Gelenke hat.

Apoplanēsis (grch.), absichtliche Abweichung vom Hauptsatze; absichtliche Umgehung einer Beschuldigung in einer Vertheidigung, um den Richter in der Beurtheilung irre zu leiten.

Apoplexie (grch.) heißt im Allgemeinen jede Zerreißung eines im Innern des Körpers und unter unverletzter Haut befindlichen kleinern oder größern Blutgefäßes, durch welche Blut in das Gewebe des Körpers ergossen wird. Im engern Sinne, so viel wie Schlagfluß, bei welchem das in das Gehirn austretende Blut dieses Organ lähmt. — **Apoplektisch**, auf Schlagfluß bezüglich.

Aporēma (grch.), Zweifel; eine schwere Aufgabe; **aporemātisch**, räthselhaft, zweifelhaft.

Aporie (grch.), Unschlüssigkeit, Rathlosigkeit.

Aporrhyma, ein ägypt. Maß für trockene und flüssige Sachen, 576 par. Kub.-Zoll haltend; 5 A. machen eine Artabe.

Aposiopēsis (grch., d. i. das Verstummen), bei den Römern reticentia, heißt in der Rhetorik das Abbrechen in der Mitte eines Satzes, wobei man also einen Theil des Gedankens unterdrückt und den Zuhörer oder Leser zur Ergänzung überläßt, z. B. (in Virgil's Aneide, 1, 139) „Quos ego!" entsprechend unserm „Ich will euch —!"

Apositie (grch.), der Zustand eines Kranken, bei welchem derselbe gegen jedes Nahrungsmittel Widerwillen empfindet.

Aposmileusis (grch.), das Abmeißeln der Fingerglieder, Daktylosmileusis.

Aposphragisma (grch.), Siegelabdruck.

A posse ad esse (lat.), der logische Schluß vom Können auf das Wirklich-sein, von der Möglichkeit auf die Wirklichkeit.

Apostāse (grch.), ein in der Heilkunde sehr häufig, jedoch zu verschiedenen Zeiten mit verschiedener Bedeutung gebrauchter Ausdruck. Bei einigen Schriftstellern ist er gleichbedeutend mit Apostema; bei andern bedeutet er die Beendigung einer Krankheit mittels irgend einer kritischen Ausscheidung; andere verstehen darunter das Ausbrechen einer Krankheit an einer andern Körperstelle, gleichsam eine Wanderung der Krankheit; franz. Chirurgen endlich nennen A. einen Knochenbruch mit Zersplitterung der Knochen.

Apostāten (grch.), Abtrünnige, heißen vorzugsweise Diejenigen, welche eine religiöse Gemeinschaft verlassen, um in eine andere überzutreten. Dieser Abfall, **Apostasie**, wird oft durch unlautere Beweggründe veranlaßt. In der ältesten christl. Zeit nannte man alle vom Christenthum Abfallenden: A.; als solcher berühmt ist der Kaiser Julian (Julianus Apostata), der aus philos. Gründen zum hellen. Heidenthum zurückkehrte. Die Strafe der Kirche für Abfall bestand in Ausschließung ohne Wiederaufnahme; auch erfolgte zuweilen Vermögenseinziehung, Landesverweisung und Tod. Nachdem sich nach der Reformation neben der kath. mehre kirchl. Gemeinschaften gebildet hatten, fanden öfters Übertritte aus einer in die andere statt. Einflußreich waren besonders die Übertritte fürstl. Personen.

Apŏstel (grch.), d. i. Gesandte, heißen die 12 nach der Zahl der Stämme Israels ausgewählten Männer, welche Jesus, so lange er als Lehrer thätig war, fortwährend um sich hatte, um sie zu Trägern seines Geistes und zu Verkündigern seines Reichs zu bilden. Diese Jünger, mit Ausnahme des Judas Ischarioth, an dessen Stelle Matthias

von den Jüngern gewählt wurde, nebst Paulus, haben nach dem Scheiden Jesu von der Erde mit Geisteskraft, Entschiedenheit und Aufopferung für die Ausbreitung des Evangeliums durch mündliche Belehrung, sowie zum Theil durch Schriften gewirkt. Eine alte Sage berichtet, daß sich die A. im 7. oder 12. J. nach Christi Himmelfahrt in die Länder der damals bekannten Welt getheilt haben. Zum Andenken hieran feiert die kath. Kirche das Fest der **Aposteltheilung** 15. Jul. Zur Erinnerung an die Aussendung der A. feiert die griech. Kirche ein **Apostelfasten** vom Montag nach Pfingsten an so viele Tage lang, wie zwischen Ostern und dem 2. Mai liegen. Die röm. Kirche hält sodann die den einzelnen A. geweihten Tage, die **Apostеltage**, heilig. Der Andreastag (30. Nov.) ist seit dem 13. Jahrh. allen A. zugleich gewidmet, nachdem das im 6. Jahrh. aus Afrika stammende **Fest aller A.** bis zum 10. Jahrh. wieder eingegangen war. Den Namen A. hat man später auch auf andere Männer übertragen, welche sich durch die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden auszeichneten; so heißt z. B. Bonifacius der A. der Deutschen, und Ansgar der A. des Nordens.

Apostel, in der Rechtssprache, s. **Apostöli**.

Apostelbrüder oder Apostoliker, Apostelorden, eine dem röm. Kirchenwesen im 13. Jahrh. entgegentretende Sekte. Gherardo Segarelli von Parma, den die Franciscaner zurückgewiesen hatten, unternahm es, die einfache Form des apostol. Lebens wiederherzustellen. Seine Anhänger vereinigte er seit 1260 zu einem Orden; die Päpste, gegen welche die A. die Ankunft des Reichs Gottes verkündeten, verboten seit 1286 den neuen Bettelorden. Segarelli wurde 1300 in Parma verbrannt. An seine Stelle trat als neues Haupt des Ordens der Mailänder Dolcino, welcher sogar die Waffen gegen die Inquisition ergriff und mit etwa 1000 Mann gegen die Hierarchie und ihre Kreuzheere zu Felde zog, bis ihn das Heer des Bischofs von Vercelli auf dem Berge Zebello einschloß und gefangen nahm (1307), worauf er ebenfalls im Flammentode endete. — Den Namen **Apostoliker** legte sich bereits eine Sekte im 2. und 3. Jahrh. bei, weil sie gleich den Aposteln ein einfaches Leben zu führen sich bemühten; desgleichen ein Theil der Katharer am Niederrhein im 12. Jahrh.

Apostelgeschichte heißt das fünfte geschichtliche Buch des N. T., als dessen Verfasser mit der größten Wahrscheinlichkeit Lukas, Begleiter des Paulus und Verfasser des dritten Evangelium, angenommen wird. Die Schrift schildert die in der ersten Zeit hauptsächlich hervortretende Thätigkeit der Apostel Petrus und Paulus und führt so die Geschichte fort bis zum J. 62. Die Auffassung ist paulinisch, vorzüglich darauf gerichtet, dem Christenthume eine von den Fesseln des Judenthums befreite und allgemein menschheitliche Stellung zu geben.

Apostĕm (grch.) heißt in der Heilkunde bald so viel wie Absceß, bald eine jede regelwidrige Ansammlung von Feuchtigkeit, durch welche eine Geschwulst am lebenden Körper gebildet wird.

A posterlōri (lat.) etwas beweisen heißt eine Behauptung durch Thatsachen der Erfahrung belegen.

Apostill (grch.), Nachschrift zu einer Urkunde, die aber zu ihrer Gültigkeit derselben Rechtsformen, wie die Haupturkunde, bedarf; **apostilliren**, ein A. anhängen, oder auch Randbemerkungen machen.

Apostŏli, Apostel, heißen in der Rechtssprache die Berichte des Unterrichters an den Oberrichter über eine bei ersterm anhängige Rechtssache, gewöhnlich bei Appellationen. Man unterscheidet **A. reverentiāles** (blos referirend), **dimissoriāles** (beifällig begutachtend) und **refutatoriae** (den Antrag des Appellanten widerlegend). — **A. testimoniāles** heißt das notarielle Protokoll über eine bei ihm angebrachte Appellation, das er dem Richter, gegen dessen Erkenntniß appellirt wird, zu überreichen hat.

Apostŏlisch wird Alles genannt, was entweder unmittelbar von den Aposteln herstammt oder ihrem geistigen Wesen entspricht; beide Merkmale zusammen bilden die Eigenschaft der **Apostolicität**. Da die kath. Kirche ihr Bestehen in ununterbrochener Reihenfolge der röm. Bischöfe bis auf Petrus, als das Haupt der Apostel, zurückführt, so nennt sie sich **apostolische Kirche**, und der röm. Stuhl **apostolischer Stuhl** oder **Sitz**. Die **apostolische Tradition** ist die Überlieferung von Lehren und Gebräuchen, welche von den Aposteln hergeleitet werden, aber sich nicht in deren Schriften finden. Die **apostolischen Briefe** sind die von den Aposteln verfaßten und in den neutestamentlichen Kanon aufgenommenen Sendschreiben an Gemeinden und einzelne Personen; diese Briefe zusammen hießen das **Apostolikon** und wurden den Evangelien oder dem Evangelikon an die Seite gestellt. Das **apostolische Concil** ist die 51 oder 52 gehaltene Versammlung der Apostel (Apostelgesch. 15), welche sich dafür entschied, die Heiden ohne die jüd. Beschneidung in den Bund der christl. Gemeinschaft aufzunehmen. **Apostolische Gemeinden** sind von den Aposteln gegründete Gemeinden, unter denen Jerusalem, Antiochia, Ephesus, Korinth und Rom eine hervorragende Stellung einnahmen. Sie waren sämmtlich **apostolische Sitze** und **Ämter**. Allmälig legte sich Rom ausschließlich diesen Ehrennamen apostolisch bei; daher heißt der Segen, den der Papst ertheilt, der **apostolische Segen**; **apostolische Monate** (Jan., März, Mai, Juli, Sept., Nov.) sind die Monate, für welche der Papst in den Wiener Concordaten von 1448 die Besetzung der erledigten niedern geistlichen Ämter in Deutschland sich vorbehalten hatte; **apostolischer Vicar**, der den Papst bei wichtigen Sendungen vertretende Cardinal; **apostolische Kammer**, die Verwaltungsbehörde der päpstl. Finanzen zu Rom.

Apostolische Kanŏnes und Constitutionen sind für apostolisch gehaltene Vorschriften über kirchl. Sitte, als deren Verfasser Clemens Romanus genannt wird. Die Constitutiones apostolicae bestehen aus 8 Büchern, welche aus dem 3. und 4. Jahrh. stammen; sie enthalten die ältesten Rechtsgewohnheiten und Gesetze der morgenländ. Kirchen. Die Canones apostolici sind aus den Constitutionen und der Synodalgesetzgebung des 4. Jahrh. zusammengestellt, als eine von den Aposteln ausgehende Rechtsüberlieferung. Die röm. Kirche nahm seit 500 die ersten 50 Kanones an; außer diesen erkannte die griech. Kirche noch 35 an.

Apostolische Majestät, ein Titel, welcher 1000 vom Papst Sylvester II. dem Herzog Stephan von Ungarn beigelegt, und 1758 vom Papst Clemens XIII. für Maria Theresia als Königin von Ungarn erneuert wurde.

Apostolische Partei hieß in Spanien eine Partei, welche das Spanien des 17. Jahrh. wollte, für

die Extreme des kath. Fanatismus und einen durch die Partei beherrschten absoluten König schwärmte. Vertreten wurde sie durch die **apostolische Junta**, die sich bald nach der Revolution von 1819 bildete und wiederholt eine Nebenregierung zu constituiren suchte. Ihre fortgesetzten Bemühungen waren aber nie erfolgreich, wo sie nicht den König oder auswärtigen Beistand auf ihrer Seite hatte. Alle ihre Widerstandsversuche bis 1823 schlugen fehl, und zuletzt mußte die Regentschaft sich von Urgel nach Frankreich flüchten. Erst mit der franz. Armee kam sie nach Spanien zurück. Aber auch ihre spätern Versuche, ihren Willen neben und über dem der Regierung geltend zu machen, waren fruchtlos. Nach der Geburt Isabella's ging sie in die karlistische Partei über.

Apostolisches Symbolum, das älteste der 3 ökumenischen Symbole oder Glaubensbekenntnißformeln, das Credo oder der christl. Glaube. Die kirchl. Sage berichtet, dasselbe sei von den Aposteln zu Jerusalem vor ihrer Trennung so verfaßt worden, daß jeder von ihnen einen Beitrag (grch. symbole) gegeben habe, um eine gemeinsame Glaubensnorm zusammenzustellen. Es ist wahrscheinlich allmälig entstanden aus der biblischen Taufformel (Matth. 28, 19) und im Laufe der Zeit hauptsächlich im Gegensatze zu ketzerischen Meinungen erweitert worden, bis es im 6. oder 7. Jahrh. die gegenwärtige Gestalt gewann und behielt.

Apostolische Väter heißen die unmittelbaren Schüler der Apostel, welche Schriften hinterlassen haben, während **apostolische Männer** Diejenigen, welche Schüler und Gehülfen der Apostel waren, aber keine Schriften verfaßten. Zu den Letztern gehören: Timotheus, Titus, Apollos, Aquila, Silas; zu den erstern: Barnabas, Clemens von Rom, Ignatius von Antiochia und Polykarp von Smyrna.

Apostrŏph (grch.), ein Lesezeichen ('), dient theils zur Bezeichnung des Ausfalls eines oder mehrer an-, in- oder auslautender Buchstaben (z. B. 's ist geschehen; ew'ger; sag' ihr), theils der Deutlichkeit wegen als Kennzeichen der Declination bei Eigennamen und solchen Wörtern, welche ihrer Form oder Bedeutung wegen keine eigentliche Declination gestatten, z. B. Jacobs' Elementarbuch; Schiller's Glocke.

Apostrŏphe oder Metabasis (grch.), d. i. Wegwendung, bezeichnet in der attischen Gerichtssprache das Wegwenden des Redners vom Richter, um den Kläger oder Beklagten anzureden; als rhetorische Figur nennt man A. eine Anrede an Abwesende, als wären sie anwesend, dann auch eine Anrede an Lebloses und Empfindungsloses, als hätte es Leben und Empfindung.

Apothēke (grch.) oder Officin, gerichtlich bestätigte Verkaufsstätte von einfachen und zusammengesetzten Arzneien. Ursprünglich bereiteten und verkauften die Ärzte die von ihnen angewendeten Heilmittel selbst. Erst im 15. Jahrh. wurde Bereitung und Verkauf der Arznei als ein halb wissenschaftliches, halb kaufmännisches Geschäft vom ärztlichen Berufe getrennt und später der Medicinalpolizei zur besondern Beaufsichtigung übergeben. Daher gehört zur Begründung einer A. obrigkeitliche Erlaubniß, sowie auch die **Apothekertaxe**, d. h. die Preise für Arznei und deren Zubereitung, von der Behörde festgestellt wird. Der Gewinn an den einzelnen Verkaufsgegenständen muß bei dem Apotheker größer sein als beim Kaufmanne, weil er eine sehr große Anzahl von zusammengesetzten, dem Verderben unterworfenen Gegenständen immer im frischen Zustande halten muß und deshalb an seinen Vorräthen häufig bedeutende Verluste erleidet. Eine hohe Rechnung nennt man daher im gewöhnlichen Leben **Apothekerrechnung**. Durch polizeiliche **Apothekenvisitationen** werden die einzelnen Medicamente auf ihre Frische und richtige Zusammensetzung geprüft und Nichtberücksichtigung oder Übertretung der gesetzlichen Vorschrift streng bestraft. Gewöhnlich nennt man A. nur den Verkaufsladen; es gehört aber zu deren Einrichtung noch das Laboratorium (Ort, in welchem die Arzneimittel zubereitet werden), das Waarenlager, der Keller (auch zur Aufbewahrung) und die Trockenräume (Wärmstube und Boden).

Apothekergewicht, Medicinalgewicht, nennt man die Gewichtsgattung, welche vom Staate zum Abwiegen der Arzneimittel den Apothekern vorgeschrieben ist, und die zuweilen von andern gebräuchlichen Gewichten (Fleischer-, kaufmännisches, Kramer-, Stadtgewicht) sich unterscheidet. Von deutschem A. hat 1 Pfd., As, (℔) 12 Unzen (℥), zu 8 Drachmen (ʒ), zu 3 Skrupeln (℈), zu 20 Gran (gr.), deren also 1 Pfund 5760 hat. In Frankreich gilt in den Apotheken als gesetzliche Vorschrift das Grammengewicht.

Apothekerkunst, Pharmacie, heißt die praktische Anwendung und Ausübung der wissenschaftlichen Regeln der Arzneibereitung, welche durch Studiren an einer Universität und durch Arbeiten in einer Apotheke erworben, im **Apothekerexamen** geprüft werden müssen. Nach dem Examen wird der Apotheker Gehülfe, als Vorsteher des Laboratorium Laborant, als Geschäftsführer der Apotheke Provisor genannt.

Apothēm (grch.), eine aus dem Mittelpunkte eines regulären Vielecks auf eine Seite desselben senkrecht gezogene Linie. — Nach Berzelius heißt **A.** der beim Zutritt der Luft aus der Auflösung von Pflanzenertracten sich ausscheidende Absatz, sonst als orydirter Eiweißstoff bezeichnet.

Apotheōse (grch.), Vergötterung, hieß bei den Alten die Feierlichkeit, durch welche ein Mensch unter die Götter versetzt wurde. Schon früh erhoben die Griechen die Helden der Vorzeit zu den Göttern. Die Römer vergötterten zunächst den Romulus; später aber ward es Sitte, den Kaisern noch bei ihrem Leben göttliche Ehre zu erweisen, und sodann nach ihrem Tode sie feierlich unter die Götter zu versetzen. — **Apotheosiren**, vergöttern, unter die Götter versetzen.

A potiōri (lat.), nach der Hauptsache, auch Mehrzahl; **a potiōri fit denominatio**, nach dem Haupttheile richtet sich die Benennung.

A poudre fassen heißt bei den Goldarbeitern das Verfahren, wenn sie bei grünen echten Steinen gepulverte Kreide unterlegen, um ihnen mehr Feuer zu geben.

Appaisiren (frz.), besänftigen, beschwichtigen.

Apparāt (lat.), Zurüstung, namentlich zu irgend einer Arbeit, z. B. von Büchern: literarischer A.; zu physikalischen Versuchen: physikalischer A. rc.

Apparātus et instructus muliĕbris (lat.), das Heirathsgut, die Mitgift einer Frau.

Appareille (frz.), Zurüstung; Glanz, Pracht. — In der Kriegskunst heißt **A.** eine Auffahrt beim

Festungsbau, mittels der man auf den Wallgang eines Festungswerks gelangt. Eine A. führt stets über den Horizont hinauf, während die Rasteille unter denselben hinab, z. B. in den Graben, führt. Man baut beide von Erde oder Steinen, macht sie mindestens 9 F. breit und gibt ihnen die drei- bis sechsfache Höhe zur Anlage. — In der Baukunst sind A. flache Auffahrten oder Rampen zu dem erhöheten Thore oder Eingange eines Palasts.

Apparence (frz.), der Anschein, die Wahrscheinlichkeit; der Schein, die Außenseite. — **Apparĕnt** (lat.), anscheinend, augenscheinlich.

Apparentirt (lat), verwandt, verschwägert.

Apparessiren (frz.), träge machen.

Apparition (lat.), die Erscheinung.

Appartement (frz.), in großen Häusern oder Palästen eine Reihe zusammengehöriger, entweder zur Bewohnung oder zum Empfang von Gästen bestimmter Zimmer und Säle.— In der Hofsprache nennt man **Appartements** die Gesellschaften, welche nicht in den großen Sälen, sondern in den Wohnzimmern des Fürsten gegeben werden, und zu welchen nur die demselben am nächsten stehenden (**appartementsfähigen**) Personen den Zutritt haben.

Appartement, heimliches Gemach, Retirade.

Appassionāto (ital.), musikal. Zeichen des leidenschaftlichen Vortrags.

Appel (Christian, Freiherr von), geb. 1785 zu Neusohl in Ungarn, trat 1798 als gemeiner Soldat ins östr. Heer und schwang sich in den Kriegen der Napoleon'schen Zeit in den Offizierstand. 1826 wurde er Oberstlieutenant und zweiter Adjutant des Kaisers, 1829 Oberst, 1834 Generalmajor, 1843 Feldmarschalllieutenant; 1849 führte er das dritte Armeecorps nach Italien und zeichnete sich besonders bei Olengo aus. Er wurde Wirklicher Geh.-Rath und Commandeur des siebenten Armeecorps, mit dem er in Italien blieb, bis er 1850 das Commando in Ungarn erhielt. 1852 trat Erzherzog Albrecht an seine Stelle.

Appĕll (lat.), der Ruf, Anruf. Daher das Zusammenrufen der Truppen zum bewaffneten Versammeln; das Signal zum Versammeln der zerstreuten Truppen, und endlich der Zusammenruf der Truppen, um sich von deren Anwesenheit zu überzeugen und ihnen den Tagsbefehl vorzulesen, auch die Angelegenheiten der Compagnie ꝛc. zu verhandeln. — Beim Fechten ist der A. das Zeichen zum Beginnen desselben und besteht in einem kurzen lebhaften Tritt mit dem vorgesetzten Fuße. Beim Zweikampf benutzt man einen falschen A. als Finte. — A. ist auch die gute Eigenschaft der Jagdhunde, sogleich auf den Befehl zu hören.

Appellandi jus (lat.), das Recht zu appelliren.

Appellāndo, unter Erhebung einer Appellation.

Appellatĭo desĕrta, aufgegebene, nicht in der gesetzlichen Frist ausgeführte Appellation; **a. frivōla**, leichtsinnig, grundlos erhobene und daher unzulässige A.; **a. nuncupatīva**, mündlich erhobene A.; **a. ordinarĭa**, ordentliche A., im Gegensatz zu gewissen außerordentlichen Arten der A.; **a. per gradum**, in der gehörigen Reihenfolge der Instanzen erhobene A., im Gegensatze zu der **a. per saltum**, der mit Überspringung einer Instanz erhobenen A.; **a. pūra**, die gegen eine schon zugefügte Beeinträchtigung erhobene A. im Gegensatze zu der **a. eventuālis**, welche gegen eine erst zu erwartende im voraus erhoben wird; **a. scripta**, schriftlich eingewendete A.; **a. temerarĭa**, leichtsinnige A., ähnlich wie **a. frivola**.

Appellation, dasjenige ordentliche Rechtsmittel, durch welches Jemand gegen eine Verfügung des Unterrichters auf die Prüfung und Entscheidung einer höhern Instanz sich beruft. Sie hat die doppelte Wirkung, daß die Rechtssache vor ein zweites, höheres Gericht gebracht wird (Devolutiveffect), und daß, in den meisten Fällen wenigstens. die Entscheidung des Unterrichters ihrer Rechtskraft entbunden wird (Suspensiveffect). In Criminalsachen tritt, nach der Praxis des Untersuchungsprocesses, meist die weitere Vertheidigung an die Stelle der A.; im Anklageverfahren kommt letztere aber theilweise vor. Das Haupterfoderniß einer A. im Processe ist das Vorhandensein von Beschwerdepunkten (gravamina) bezüglich des Erkenntnisses, gegen welches sie gerichtet ist. Sie ist an gewisse Förmlichkeiten und Fristen gebunden, worunter die wichtigste die Frist zur Einwendung der A. ist, gewöhnlich eine zehntägige. Das Verfahren auf die eingewendete A. besteht in einem Schriftenwechsel der Parteien (Deductions- oder Ausführungsschrift des **Appellanten**, d. h. Dessen, der die A. erhebt, Refutations- oder Widerlegungsschrift des **Appellaten**, d. h. des Gegners vom Appellanten), worauf der Richter, gegen dessen Entscheidung appellirt wird, Bericht erstattet. (S. **Apostoli**.) Hierauf erfolgt entweder Abschlagung der A., oder Annahme derselben zur Justification, worauf der eigentliche **Appellationsproceß** bei dem Obergerichte beginnt, oder, was in den meisten Fällen an dessen Stelle tritt, sofortige abändernde Entscheidung des Obergerichts erfolgt. In manchen Fällen, insbesondere wenn sich die Urtheile der ersten und zweiten Instanz entgegenstehen, sowie bei wichtigen Rechtssachen, steht noch eine weitere A. an die dritte Instanz zu. Der in den Gesetzen bestimmte Betrag vom Werthe des Streitobjects, wonach die Zulässigkeit einer A. sich häufig richtet, heißt Summa appellabilis. Auch außer den Fällen des Civilprocesses kommt die A. gegen richterliche Verfügungen als appellatio extraordinaria vor.

Appellationsgerichte, der in Deutschland jetzt ziemlich allgemein gebräuchliche Name für die Gerichte, welche in höherer (zweiter oder dritter) Instanz zu erkennen haben, wobei man die letztern noch als Ober-A. bezeichnet. In früherer Zeit ging die Appellation von den Untergerichten der einzelnen deutschen Lande an die Reichsgerichte; allein bald erwarben sich mehre Staaten die Appellationsfreiheit (privilegia de non appellando) bezüglich ihrer Gerichte und errichteten eigene Gerichte, die in höherer Instanz Recht sprechen. Nachdem durch die Deutsche Bundesacte die Aufstellung dreier Instanzen für jeden Staat grundsätzlich ausgesprochen war, traten je mehre der kleinern deutschen Staaten zu Errichtung gemeinschaftlicher Ober-A. zusammen. Während die größern und mittlern Staaten dergleichen meist an den Sitzen ihrer Regierungen haben (nur das für Hannover ist in Celle), bestehen als gemeinschaftliche Ober-A. das zu Wolfenbüttel für Braunschweig, die beiden Lippe und Waldeck; das zu Parchim für die beiden Mecklenburg; das zu Jena für die herzoglich sächs. und reuß., seit der Aufhebung des Ober-A. zu Zerbst 1850 auch für die schwarzburg. und anhalt. Lande, endlich das zu Lübeck für die 4 Freien Städte.

Appellativum oder Gattungsname heißt im Gegensatz zum Nomen proprium oder Eigennamen ein jedes Substantiv, welches den Namen für eine ganze Gattung bildet, d. h. für eine größere oder kleinere Menge gleichartiger Dinge und für jedes zu dieser Gattung gehörige Einzelwesen, insofern es den wesentlichen Inhalt des Gattungsbegriffs in sich darstellt, z. B. Mensch, Baum, Berg, der Gute.

Appelliren, Appellation einlegen; sich berufen.

Appendage (frz.), das Anhängsel.

Appendance (frz.), das Zubehörstück; **appendant**, zugehörig, verbunden.

Appendicula (lat.), Anhängsel; **Appendix**, Anhang; in der Anatomie nennt man Appendix an den Knochen kleinere bewegliche Hervorragungen (Appendix am Brustbein), am Darm kleinere oder größere Ausstülpungen desselben (der wurmförmige Appendix am Dünndarme des Menschen).

Appenzell (Abbatis cella), der 13. Canton der Schweiz, ein vom Gebiete des Cantons St.-Gallen eingeschlossenes großes Gebirgsland mit dem Hohen Säntis und dem Kamor. Der $7,_{21}$ Q.-M. umfassende und 56,000 E. zählende Canton zerfällt seit der Religionsspaltung von 1597 in die 2 demokratischen Halbcantone des kath. Innerrhoden und des ref. Außerrhoden. Innerrhoden, der kleinere Theil, hat 11,000 E. in 4 Gemeinden mit dem Hauptorte **Appenzell**, mit 3300 E. Die höchste Gewalt besteht in der Landesgemeinde, welcher alle Männer vom 18. J. an zugehören; der Große Rath von 124 Personen leitet die Gesetz- und Justizangelegenheiten in letzter Instanz, sowie die Gesandtschaftsangelegenheiten. Der die erste Instanz für Justizsachen bildende Kleine Rath besteht aus 16 Mitgliedern. Außerrhoden, mit dem Hauptorte Herisau, der größere Theil, zählt 45,000 E. in 20 ref. Gemeinden und ist einer der bevölkertsten Theile Europas. Wie in Innerrhoden übt die Landesgemeinde die höchste Gewalt aus. Neben der Landesgemeinde versammelt sich zur Controle der Landesverordnungen jährlich ein mal die Neue und Alte Räthe-Versammlung. Der die höchste richterliche und vollziehende Gewalt ausübende Große Rath tritt jährlich zwei mal zusammen; 2 Kleine Räthe stehen der niedern Justiz- und Polizeipflege vor. Jede Gemeinde wählt ihren Gemeinderath und Hauptmann. Obwol als Cantonhälften selbständig, bilden sie der Eidgenossenschaft gegenüber nur Einen politischen Körper. Das Wappen besteht aus einem aufrechtstehenden schwarzen Bären im silbernen Felde. Die wichtigste Beschäftigung der Einwohner ist Alpenwirthschaft und eine sehr ausgedehnte Industrie in Baumwolle, namentlich Musselinen, in Seide und Stickereien. A. gehörte einst zu den Kammergütern der fränk. Könige und erlangte zu Anfang des 15. Jahrh. nach harten Kämpfen die Unabhängigkeit; 1513 trat es in den Bund der Eidgenossenschaft.

Apperception (lat.), Auffassung, Wahrnehmung, Vorstellung mit Bewußtsein; **appercipiren**, gewahr werden, merken, wahrnehmen.

Appert (Benj. Nicolas Marie), ein um das Gefängnißwesen verdienter Mann, geb. 10. Sept. 1797 zu Paris, widmete sich noch jung seiner menschenfreundlichen Thätigkeit, führte in Hospitälern und Regimentsschulen den gegenseitigen Unterricht ein und ward 1818 vom franz. Kriegsminister berufen, um für die Offiziere einen Normalcursus zu eröffnen. 1820 errichtete er eine solche Schule auch im Militärgefängniß von Montaigu, ward aber, beschuldigt die Flucht zweier Gefangener begünstigt zu haben, selbst in das Gefängniß Laforce abgeführt und lernte hier die Zustände der Gefangenen genau kennen. Seitdem hat er unablässig für die Verbesserung des Gefängnißwesens gearbeitet, durchreiste deshalb Frankreich, Belgien, Deutschland und legte seine Erfahrungen und Ideen in verschiedenen Werken: „Voyage en Belgique“, „Voyage en Prusse“ (Berl. 1847), „Die Gefängnisse, Spitäler, Schulen, Civil- und Militäranstalten in Östreich, Baiern, Preußen ꝛc.“ (Lpz. 1851), nieder.

Appert (François), ein franz. Technolog, welcher sich durch sein, in einer besondern Schrift: „L'art de conserver toutes les substances animales et végétales“, beschriebenes Verfahren, Speisen lange Zeit aufzubewahren, verdient gemacht hat. Das nach ihm benannte **Appert'sche Verfahren** besteht darin: die Speisen kommen zu diesem Zwecke in Blech- oder Glasgefäße, welche luftdicht verschlossen werden, worauf man das Ganze in einem verschlossenen Wasserbade eine Zeit lang über den Siedepunkt erhitzt. Die so bereiteten Speisen halten sich 1—2 J. frisch. Selbst Milch, Eier und Wein lassen sich auf diese Art conserviren.

Appertinenzen (lat.), zu einem Gegenstande, namentlich einem Gute oder Grundstücke gehörige, nicht unmittelbar mit demselben verbundene Theile.

Appetenz (lat.), Trieb, Lust, Instinct, Begierde, namentlich sinnliche Lust.

Appetissant (frz.), den Appetit reizend; lockend.

Appetit (lat.) nennt man das Gefühl in unsern Geschmacksnerven, durch welches wir zum Genusse angenehm schmeckender Speisen angereizt werden. Dieses Verlangen nach einem bestimmten Nahrungsmittel unterscheidet sich vom Hunger dadurch, daß letzterer nur das Bedürfniß des Magens nach Füllung zeigt, ohne Auswahl der genießbaren Stoffe. Das eine Gefühl kann also ohne das andere vorhanden sein. Appetitmangel kann eintreten, wenn durch irgend welche Krankheit der Schleimhaut des Mundes oder des Magens die Empfindungsfähigkeit unserer Geschmacksnerven verringert ist. In der Regel sind Hunger und Genuß von viel Wasser die besten Mittel, den A. wiederherzustellen. Verkehrter oder widernatürlicher A. ist oft bei Kindern, erwachsenen bleichsüchtigen Mädchen, oder schwangern Frauen ein Anzeichen irgend einer im Körper befindlichen Krankheit; häufig tragen dann die Kranken nach solchen Gegenständen Begehren, die ihnen wirklich heilsam sind (Kalk, Kreide, Talglichter, Salz, Säure), und deren Genuß ihnen oft der Arzt gestatten kann.

Appetition (lat.), das Begehren, der Trieb nach etwas; **appetitiv**, begehrend.

Appiani (Andrea), berühmter Maler, geb. zu Mailand 1754, mußte jung wegen Armuth bei Decorationsmalern arbeiten, und hatte dabei Gelegenheit, zu Parma, Bologna und Florenz die Werke großer Meister zu studiren. In Rom drang er in das fast verlorene Geheimniß der Rafael'schen Frescomalerei ein, und übertraf darin bald alle zeitgenössischen Maler. Werke von ihm finden sich in mailänd. Kirchen und Palästen. Von Napoleon zum Hofmaler ernannt, malte er fast die ganze kaiserl.

Familie. Nach Napoleon's Sturze starb er 1817 in beschränkten Umständen. Man nannte ihn zu seiner Zeit den Maler der Grazien.

Appiānus, aus Alexandrien, erst Sachwalter zu Rom, dann Verwalter der kaiserl. Einkünfte unter Trajan, Hadrian und Antoninus Pius, ist bekannt durch seine „Römische Geschichte" von den ältesten Zeiten bis auf Augustus in 24 Büchern, von denen aber nur ein kleiner Theil erhalten ist. Die besten Ausgaben besorgten Schweighäuser (3 Bde., Lpz. 1785; Abdruck, Par. 1840) und Bekker (Bd. 1, Lpz. 1853); deutsche Übersetzungen lieferten Dillenius (3 Bde., Stuttg. 1828) und Zeiß (2 Bde., Lpz. 1837).

Appische Straße (Via Appia), die älteste Straße der Römer, von Rom aus nach Capua führend, angelegt von dem Censor Appius Claudius Cäcus, 313 v. Chr. Sie war mit trefflichem Unterbau, mit harten, sechseckigen, genau ineinander gefügten Lavasteinen gepflastert, und bedeutende Überreste bezeigen noch jetzt ihre dauerhafte Bauart. Erst später ward sie bis Brundusium verlängert.

Appius Claudius Crassus, röm. Decemvir aus dem patricischen Geschlechte der Claudier, ward nach zwei mal geführtem Consulate 451 v. Chr. unter die Decemvirn gewählt, denen man die höchste Gewalt auf ein Jahr übergab. A., an ihrer Spitze stehend, suchte sie permanent zu machen. Aber seine Leidenschaft zu Virginia, der Tochter des Plebejers Lucius Virginius, stürzte seine Gewaltherrschaft. Er ließ einen seiner Clienten die Virginia unter einem falschen Vorwande als seine Sklavin reclamiren, und durch förmlichen Richterspruch erkannte sie A. diesem als Eigenthum zu. Der Vater der Virginia, der mit dem Heere ausgezogen war, eilte nach Rom, und als er sah, daß ein ungerechter Machtspruch des A. ihn seines Kindes berauben werde, erstach er seine Tochter. Dies veranlaßte einen Aufruhr, der die Macht der Decemvirn stürzte, dem A. den Tod, den übrigen das Exil brachte. Alfieri hat den Tod der Virginia als Trauerspiel behandelt, Lessing ihre Geschichte zu „Emilia Galotti" benutzt.

Applaniren (frz.), flächen, ebenen; **applanirt**, verflächt, geebnet.

Applaudiren (lat.), mit den Händen zusammenschlagen, ein schon im Alterthum üblicher Gebrauch, öffentlich Auftretenden Beifall zu bezeugen; **Applaus**, Beifallsbezeugung auf diese Weise, auch im Allgemeinen.

Applicābel, applicativ (lat.), anwendbar, tauglich, leicht anzubringen; **Application**, Anwendung, Anpassung, Hinzufügung. In der Rhetorik nennt man Application die Anwendung allgemein anerkannter Wahrheiten auf besondere Fälle. Endlich ist auch Application die Eigenschaft eines Menschen, sich gewisse Kenntnisse und Geschicklichkeiten zu erwerben; daher sagt man: Er hat Application zu Diesem und Jenem.

Applicatūr (Mus.), die Fingersetzung bei dem Spielen der Instrumente. Bei der Violine bedeutet **in der A. spielen** so viel wie in einer höhern als der gewöhnlichen Lage spielen.

Applicētur (lat.), auf Recepten: es werde angewendet. — **Appliciren**, anfügen, anlegen, beibringen; **sich zu etwas appliciren**, sich gut dazu schicken, dasselbe leicht erlernen. In der Geometrie nennt man Appliciren das Auseinanderlegen der Figuren, z. B. um auf diese Art einen Beweis irgend eines Lehrsatzes zu führen.

Applomādes (span.), blaugraues, niederländ., 1—1¼ Elle breites, nach Spanien, Südamerika und den Antillen ausgeführtes Linnen.

Applombiren (frz.), etwas durch Löthen oder Ausgießen mit Blei anfügen und befestigen.

Appoggiāto (ital., Mus.), angelehnt, mit bindendem Vortrage, bes. bei synkopirten Noten. — **Appoggiatūr**, so viel wie Portamento, speciell aber ein zu besonderm Ausdruck gesteigertes Portamento.

Appoint (frz.) oder **Appunto** (ital.) heißt eigentlich jeder Wechsel, welcher eine gewisse Schuld vollkommen ausgleicht oder eine gewisse Summe vollmacht; gewöhnlich aber nennt man jetzt jeden Wechsel als Theil oder Gegenstand einer Wechselsendung 2c. A., wofür das deutsche „Abschnitt" entsprechender ist. Auch für Papiergeld und Staatspapiere ist neuerdings jener Ausdruck in Anwendung gekommen. — **Appunto trassiren** heißt so viel als eine Schuld durch Ausstellung von Wechseln bis auf den letzten Pfennig erheben.

Appointé (frz.), Derjenige, welcher einen Gnadengehalt bezieht; **Appointement**, Gehalt einer Person von Stande; Gnadengehalt. — **Appointiren**, eine Rechnung mit den Handelsbüchern vergleichen; ausgleichen; Bescheid geben; **appointirt sein**, beschieden sein.

Apponātur (lat.), es werde beigefügt. — **Apponantur acta**, man lege die Verhandlungen bei, schreibt der Referent auf eine ihm zugetheilte Eingabe, um aus der Registratur die auf dieselbe bezüglichen Acten zu erhalten. — **Apponiren**, beilegen, beifügen.

Apponyi, ein uraltes ungar. Grafengeschlecht, das seinen Namen von der Burg A. in der neutraer Gespanschaft führt, welche Peter von Ewr 1395 erheirathete. Kaiser Karl VI. erhob das Geschlecht 1718 in den Freiherrnstand und mit Lazar von A. 1739 in den Grafenstand. Jetzt besteht eine ältere und eine jüngere Linie. — **Anton Georg**, Graf von A., geb. 4. Dec. 1751, bekleidete viele hohe Ämter und starb 17. März 1817. Er ist der Begründer der Apponyi'schen Bibliothek, welche an 50,000 Bände zählt, fast eine Million gekostet hat, und seit 1827 in Presburg dem Publicum offen steht. Der Sohn des Vorigen, Graf **Anton A.**, geb. 7. Sept. 1782, gleichfalls ein Eiferer für vaterländische Literatur, Kunst und Industrie, ward Gesandter zu London, Rom und von 1826—49 zu Paris. Er starb 23. Oct. 1852. Sein Sohn, Graf **Rudolf II.**, geb. 1. Aug. 1812, ist seit 1849 Gesandter in Turin. Der ältere Bruder Graf Anton's war Graf **Georg A.** von Nagy-A., geb. 3. Juli 1780, gest. 3. Aug. 1849, Majoratsherr auf Apáty 2c. Sein ältester Sohn, Graf **Karl A.**, geb. 26. Dec. 1805, ist k. k. Kämmerer und Generalmajor. Der zweite, Graf **Georg A.**, geb. 29. Dec. 1808, trat in die ungar. Hofkanzlei und wurde 1846 zweiter, 1847 erster Hofkanzler. Er stand an der Spitze der conservativ-aristokratischen Partei. Seit der Revolution lebt er in Zurückgezogenheit. Haupt der jüngern Linie, deren Grafentitel von 1808 datirt, ist Graf **Joseph A.**, geb. 7. Sept. 1775, Freiherr von Groß-A. und Korlathkeö. Sein Sohn, Graf **Rudolf A.**, geb. 5. Juli 1802, hat die diplomatische Laufbahn eingeschlagen.

Apportage (frz.), das Trägerlohn. — **Apportiren**, herbeibringen, wird hauptsächlich von Hunden gebraucht, welche auf Befehl gewisse Gegen-

stände herbeibringen. Die Hunde, auch wol Pferde, werden hierzu besonders abgerichtet und hören hierbei auf den Befehl: **Apporte**, bringe her!

Apposition (lat.) heißt in der Grammatik (Syntax) die Hinzufügung eines Substantivs oder eines substantivisch aufzufassenden Adjectivs zu einem andern Substantiv (oder auch selbst zu einem ganzen Satze), um dies zu erklären, näher zu bestimmen und zu bezeichnen oder zu individualisiren; z. B.: „Karl der Große"; „Mein Bruder, der Arzt".

Apprecation (lat.), das Flehen, die dringliche Bitte; **apprecatōrisch**, erflehend, dringlich bittend.

Appreciābel (frz.), schätzbar; **Appreciation**, Werthbestimmung; **appreciiren**, schätzen, würdern, den Werth bestimmen.

Apprehendiren (lat.), etwas auffassen, ergreifen, sich zueigen machen; **Apprehension**, Ergreifung, Annahme; wird aber auch für die geistige Auffassungskraft, das Begriffsvermögen, gebraucht oder für die Kraft, einzelne Begriffe zur Einheit der Wahrnehmung zu vereinigen.

Apprehensībel (lat.), wahrnehmbar, leicht begreiflich; dann auch gleichbedeutend mit **Apprehensiv**, empfindlich, reizbar, leicht empfänglich, namentlich für Seeleneindrücke und Krankheitsstoff.

Apprehensio possessiōnis (lat.), Besitzergreifung.

Appression (lat.), Andrückung; **Appressionspumpe**, Druckpumpe.

Appretiation, s. **Appreciation**.

Appretiren nennt man im Fabrikwesen, hauptsächlich aber in der Weberei, das Verfahren, mittels dessen man den fertigen Waaren den höchsten Glanz, das schöne Ansehen (die **Appretur**, den **Appret**) gibt. Dies geschieht durch den **Appreteur** mittels besonderer Operationen und Maschinen. — **Appretūr**, bei musik. Instrumenten, das richtige Verhältniß in der Bauart.

Approbation (lat.), Billigung, Genehmigung, heißt die von einer Behörde ausgehende Erklärung, daß Jemand zur Ausübung einer Handlung oder eines Amts befähigt und berechtigt sei. In der kath. Kirche nennt man so die bischöfliche Genehmigung und Billigung von religiösen Druckschriften, daher das diesen Schriften vorgedruckte „**approbātur**" es wird gebilligt. — **Approbiren**, nach vorheriger Prüfung billigen, gutheißen, genehmigen; **approbirt**, als gut, tüchtig anerkannt.

Approchant (frz.), nahekommend, ähnlich; **Approchement**, Annäherung, Verähnlichung.

Approchen (frz. aproches, tranchées, engl. trenches), im Festungskriege die Laufgräben, mittels deren man sich, geschützt vor dem feindlichen Feuer, einer Festung nähert, die man belagert. Diese Laufgräben sind etwa 4 F. tief und erhalten durch die, nach der Festung zu aufgeworfene Erde eine Brustwehr. In der Nähe derselben, oft in den Laufgräben selbst, liegen die Batterien, von denen aus man die Festung beschießt. Die Laufgräben beginnen 800—1000 Schritt vom Festungsgraben und enden dicht an demselben; sie verbinden und bilden die sogenannten Parallelen. — **Approchiren**, mit Laufgräben versehen; dann überhaupt sich auf Umwegen einer Sache nähern.

Approfondiren (frz.), ergründen, vertiefen, austiefen; **Approfondissement**, Vertiefung, Ergründung, gründliche Erforschung.

Appropinquation (lat.), die Annäherung; das Herannahen, namentlich eines Zeitpunkts oder Ereignisses; **Appropinquiren**, näherkommen, nahen.

Appropriation (lat.), Aneignung; **appropriiren**, sich aneignen.

Appropriationsclausel (Aneignungsclausel) hieß die Bestimmung engl. Gesetzentwürfe, wornach dem Staate das Recht zugesprochen werden sollte, den Überschuß im Einkommen der anglikan. Kirche in Irland auch zu anderweiten gemeinnützigen Zwecken, namentlich für das kath. Kirchen- und Schulwesen zu verwenden. Seit 1833 wurde diese Clausel mehrmals verhandelt, scheiterte aber immer an dem Widerstande des Oberhauses und wurde 1838 aufgegeben.

Approximāndo (lat.), annähernd, annäherungsweise, auch wol, aber selten, allmälig, nach und nach. — **Approximation**, Annäherung, bedeutet bei math. Rechnungen die Auffindung von Werthen, welche dem wahren Werthe sehr nahe kommen. — **Approximativ**, annähernd, ungefähr, namentlich von Zahlen und Werthbestimmungen. — Die **Approximative** nennt man bei Verträgen diejenige Bestimmung, welche gegeben wird, damit beide Parteien sich einigen, den Annäherungspunkt.

Appui (frz.), die Stütze, der Anlehnungspunkt für Truppen. — **Appui-main** ist der Malerstock, auf den der Maler vor der Staffelei die Hand stützt.

Appulējus (Aulus Lucius), geb. zu Madaura in Afrika zwischen 126—132 n. Chr., studirte zu Karthago, Athen und Rom, wo er einige Zeit als Sachwalter thätig war. Von den Verwandten einer reichen Witwe, mit der er sich vermählt, angeklagt, die Heirath durch Zauberei bewerkstelligt zu haben, vertheidigte er sich öffentlich in seiner „Apologia". Aus mehren zum Theil noch vorhandenen philos. und oratorischen Schriften hat A. seinen Namen vorzüglich durch seinen „Goldenen Esel", einen Roman in 11 Büchern, reich an Poesie, Witz, Laune und satirischem Gehalt, auf die Nachwelt gebracht. Seine sämmtlichen Werke wurden am besten von Hildebrand (2 Bde., Lpz. 1842) und in einer Handausgabe von Kloß (2 Bde., Altenb. 1778) herausgegeben; der „Goldene Esel" wurde von Rode (2 Bde., Dessau 1783) übersetzt, der Abschnitt im letztern über Amor und Psyche von Kehrein (Gieß. 1834) bearbeitet.

Appūls (lat.), Berührung, Anstoß, Antrieb.

Appunto, s. **Appoint**.

Appuyiren (frz.), stützen, anlehnen, begünstigen; **sich auf etwas appuyiren**, sich darauf berufen, darauf bestehen.

A. pr. = anni praesēntis oder praeterīti, des gegenwärtigen oder vergangenen Jahres; auf röm. Inschriften = Annonae praefectus, der Aufseher der Getreidevorräthe. — **A. p. R. c.** = Anno post Romam condĭtam, im Jahre nach Erbauung Roms.

Apraxin, ein vornehmes russ. Geschlecht tatar. Ursprungs. — **Apraxina** (Marfa), ward 1682 von Zar Fedor III. zur Gemahlin erwählt und starb 31. Dec. 1715. — **A.** (Peter, Graf), ihr älterer Bruder, begleitete Peter d. Gr. auf seinen Reisen und war dessen General. Bei dem Processe gegen Alexei, den Sohn Peter's d. Gr., war er compromittirt, wurde aber freigesprochen. Er starb 1720. — **A.** (Fedor), geb. 1671, wurde von Peter d. Gr. zum Großadmiral ernannt und ist der Schöpfer der russ. Marine. Als Seeheld war er groß,

in seiner Verwaltung aber wurde er mehrfach mit Recht angeschuldigt. Er starb 1728. — **A.** (Stefan Fedorowitsch), Enkel des Vorigen, war russ. General und besiegte die Heere Friedrich's d. Gr. bei Großjägerndorf; aus hochverrätherischen Absichten aber benutzte er den Sieg nicht, sondern ging nach Kurland zurück. Während der desfallsigen Untersuchung starb er im Gefängnisse 1758.

Aprikōse (Prunus armeniaca), bekannter Steinobstbaum, von 15—20 F. Höhe, hat rundliche, gelbe, auf der Sonnenseite geröthete Früchte mit gelbem Fleische. Die A., aus dem Oriente stammend, soll zu Alexander's Zeiten nach Europa gekommen sein. Das Holz des Stammes ist von mittlerm Werthe, das sehr harte Kernhaus dagegen gibt gebrannt eine schwarze Farbe zu Ölfarbe und Tusche. Die bekanntesten Spielarten sind: die Große Früh-A., die Kleine Früh-A., die A. von Nancy, die Ananas-A. und die Große Orangen-A. Die A. gedeiht am besten in einem fruchtbaren, lockern, trockenen Boden. Man zieht sie meist am Spalier, wo man sie am besten so pflanzt, daß sie nicht von der Morgensonne beschienen wird. Man kann den Baum aber auch freistehend als Hochstamm ziehen, und die Früchte, mit Ausnahme einiger feinen Sorten, werden am Hochstamme sogar wohlschmeckender, wenn auch kleiner, als am Spalier. Die Fortpflanzung geschieht durch Samen, Ableger und Veredelung. — Die **Aprikosenpflaume** ist eine edlere Pflaumenart, welche in einigen Theilen Frankreichs stark angebaut wird und einen ansehnlichen Handelsartikel bildet.

April (vom lat. aperire, öffnen, weil die Erde sich im A. zum Wachsthum öffnet), war bei den Römern der 2. und ist bei uns der 4. Monat des Jahrs; Karl d. Gr. nannte ihn Ostermonat. Das Wetter ist in diesem Monate so veränderlich, daß der Ausdruck **Aprilwetter** sprüchwörtlich geworden ist und man auch die schnell wechselnden Launen des Menschen **Aprillaunen** nennt. Eine eigenthümliche, sehr alte und jetzt noch bestehende Sitte ist das **Aprilschicken**, der Scherz, am 1. A. Jemand zu einem vergeblichen Gange oder zur Übernahme eines ihn lächerlich machenden Auftrags zu veranlassen, wodurch man, wie Einige meinen, auf das Hin- und Herschicken Christi vor seiner Verurtheilung, das in den Osterspielen (Passionsspiele) vorkam, anspielen wollte, das aber wol eher ein Überrest eines alten heidnischen Festes sein dürfte.

A prima aetāte (lat.), von frühester Kindheit an.

A prima vista (ital., Mus.), nach der ersten Ansicht, wenn man ohne vorhergehendes Studium ein Musikstück ausführt; vom Blatte (spielen, singen).

A priōri beweisen heißt, etwas aus seiner innern Beschaffenheit, ohne Rücksicht auf Erfahrung, als wahr und begründet nachweisen.

A privatīvum (lat.), das beraubende, verneinende A, s. **Alpha privativum.**

A proportion (frz.), nach Verhältniß.

A propos (frz.), zu rechter Zeit; schicklich, bequem; bei Gelegenheit; auch: Da fällt mir eben ein!

A proposĭto (lat.), dem Vorsatze, Zwecke gemäß.

Aprosōpus (grch.) nennt man die Misbildung eines Fötus oder Neugeborenen, welcher im ganzen oder theilweisen Mangel der Gesichtsknochen und Weichtheile besteht.

Apsiden (lat.) heißen diejenigen Punkte in der elliptischen Bahn eines Planeten oder Kometen, in welchen er der Sonne am nächsten (Perihelium) und am entferntesten (Aphelium) ist, und der Durchmesser der Bahn, welcher diese beiden Punkte verbindet, also die große Achse der Ellipse, heißt die **Apsidenlinie.** Ein Gleiches gilt von den Nebenplaneten in Bezug auf ihren Hauptplaneten, sodaß also die Apsidenlinie der Mondbahn derjenige Durchmesser ist, welcher die Punkte der kleinsten und größten Entfernung des Monds von der Erde miteinander verbindet. Die Apsidenlinie ändert mit der Zeit ihre Lage und schreitet von W. nach O., also in derselben Richtung, in welcher die Planeten sich bewegen, vor. Die besonders auffallende starke Bewegung der Absidenlinie der Mondsbahn hat ihren Grund in der Anziehung der Sonne, welche während des Umlaufs des Monds um die Erde gleichfalls wirkt.

Apsis, Apside (grch.) oder Tribuna, ein abgesonderter, reservirter Raum in den alten Basiliken und den Kirchen des Mittelalters. (S. **Abseite.**)

Apsychīe (grch.), Abwesenheit des Bewußtseins; Ohnmacht; Scheintod.

Apt, Stadt in Frankreich, Depart. Vaucluse, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements, 6 M. südöstl. von Avignon, am Calavon, mit 6000 E. und wichtiger Industrie in Wollen- und Seidenwebereien, vorzüglichen Confituren, Fayence rc.

Aptĕra, Flügellose, Insektenordnung, welche bei Linné und Andern die ungeflügelten Insekten begriff, die man aber später aufhob, weil es in allen Ordnungen ungeflügelte Insekten gibt. — **Apterologie**, Beschreibung ungeflügelter Kerbthiere.

Aptĕryx, Kiwi-kiwi, Vogelgattung aus der Familie Inertes, kurzbeinige, langhalsige Vögel, mit Federn bedeckt, die denen des neuholländ. Kasuars gleichen. Die 1812 auf der Südküste Neuseelands entdeckte Art, A. australis, wurde zuerst durch d'Urville's Reise 1830 und Alfred Newman 1852 genauer bekannt. Seine Farbe ist braun, und er mißt von der Schnabelspitze bis zum Ende des Leibes 32 Zoll, Schnabel vom Rachen an 6½ engl. Zoll. Er kommt sehr selten vor und stirbt wahrscheinlich ganz aus.

Aptiren (lat.), vorbereiten, zum Gebrauche geeignet oder geschickt machen. Bei Theaterstücken: dieselben zur Aufführung passend machen. — **Aptitude** (frz.), Fähigkeit, Geschicklichkeit.

Apulien war eine das südöstl. Italien längs des Adriat. Meers umfassende Landschaft, welche einen Theil des alten Japygien bildete, westl. an Samnium und Lucanien, und südl. an den Meerbusen von Tarenta grenzte. Daunien mit dem Mons Garganus, Peucetien und Messapien bildeten Theile dieses größern Landstrichs, welcher das Vaterland vieler alten Mythen ist. So soll ein König der Apuler Daunus gewesen sein, der, aus Illyrien vertrieben, sich hier niedergelassen. Auch die Helden des Trojan. Kriegs gelangten auf ihren Irrfahrten nach A. Der Schauplatz des zweiten Pun. Kriegs war es lange Zeit. 1043 setzten sich die Normannen unter Guiscard in A. fest, erhoben es zum Herzogthum und verbanden es unter Rüdiger II. mit Campanien, Calabrien und Sicilien zu Einer Monarchie. Das heutige A. (Puglia), ein Name ohne politische Bedeutung, umfaßt die neapolitan. Prov.: Capitanata, Terra-di-Bari und Terra-d'Otranto, und ist kaum der Schatten jener alten Landschaft, welche in Industrie, Handel, Kunst

und Wissenschaft unter altgriech. Einfluß und später unter dem röm. Scepter so blühend dastand.

Apūre, linker Nebenfluß des Orinoco im westl. Theile des Freistaats Venezuela, entspringt 8 M. nordwestl. von Varinas in der Sierra von Merida, hat eine Laufausdehnung von 75 M., empfängt hauptsächlich in der Tiefebene der Otomaken reichlichen Zufluß und ist für den größten Theil seiner Länge schiffbar. — Nach ihm ist eine der 12 Prov. von Venezuela benannt, welche mit einem Flächeninhalte von 1860 Q.-Leguas nördl. an die Prov. Merida, Varinas und Caracas, östl. und südl. an Guiana und Neu-Granada grenzt. Die Prov. mit 20,000 E. und der Hauptstadt Achaguas ist vorwiegend eben, wenig bewaldet und enthält für zahlreiche Heerden die trefflichsten Weideplätze. Das Klima ist warm und ziemlich gesund.

Apurement (frz.), die Rechnungsabgabe und deren Anerkennung; der Rechnungsabschluß.

Aq., chemisches Zeichen, und auf Recepten, = aqua, Wasser.

Aqua Binelli, Wasser des Binelli, ist ein ital., nach dem Erfinder benanntes Geheimmittel zum Blutstillen, dessen wirksamer Stoff in Kreosot besteht, das aber durch Kreosotwasser ersetzt werden kann und mittels Coaguliren des Bluts seine blutstillende Wirkung auf Wunden äußert. Eine Lösung von salpetersauerm Silber ist jedoch vorzuziehen.

Aquädūct (lat.), Wasserleitung, ein Bauwerk, mittels dessen das Wasser über dem Erdboden in einem künstlichen Flußbette zu gewissen Zwecken, meistens zum Behuf der Trinkwasserlieferung oder für Kanäle, von einem Orte zum andern geleitet wird. Schon in den ältesten Zeiten, unter Sesostris, der Semiramis und Salomo, wurden A. angelegt, und die Römer bauten dergleichen von 30, 40 und mehr Meilen Länge, gleich Brücken auf großen Bogenstellungen über Thäler, Seen und Flüsse, oder durchbrachen Berge und Felsen zu diesem Zwecke. — In der Anatomie nennt man A. (z. B. im Gehirn, im Ohr) enge Röhren, in denen Feuchtigkeit aus einem Theile in einen andern überfließen kann, oft auch nur Öffnungen im Knochen, durch welche Nerven austreten. Die Benennung ist daher nur von äußerer, zufälliger Ähnlichkeit abgeleitet.

Aqua et igne interdīctus (lat.), ursprünglich eine Formel zu Acht und Bann, mittels deren Jemand vom Empfange des Wassers und Feuers ausgeschlossen, gleichsam Landes verwiesen wurde.

Aqua haēret (lat.), das Wasser (in der Wasseruhr) stockt, eine sprüchwörtliche Redensart für: in Verlegenheit sein.

Aequa lānce (lat.), mit gleicher Wage, unparteilich, gerecht; **aequa lanx**, gleiche Wage, Unparteilichkeit, strenge Gerechtigkeit.

Aquae haustus (lat.), das Recht, aus dem einem Andern gehörigen Wasserbehälter zu schöpfen.

Äquāl (lat.) heißt gleich, und **Äqualität** Gleichheit. Das math. Zeichen für die Gleichheit zweier Größen ist =. — **Äquāles**, Gleiche, Altersgenossen, gleichzeitig Lebende.

Äquanimität (lat.), Ruhe, Gleichmuth, Seelenruhe; **aequanimiter**, gleichmüthig, gelassen.

Aquamanīle, das Wassergefäß, worin der kath. Priester die Hände wäscht, bevor er bei der Messe die Consecration beginnt; diese Handlung soll zugleich das Fußwaschen Christi bezeichnen.

Aquamarīn, ein beliebter, doch nicht kostbarer Schmuckstein von blaßgrüner Farbe, eine Spielart des Berylls. Auch die grünen und blauen Spielarten des Topases kommen unter dem Namen des echten oder oriental. A. in den Handel.

Aquarēll (ital.), Wasserdeckfarbe.

Aquarellmalerei, Art der Malerei mit Wasserfarben, wo für das Licht das weiße Papier angewendet wird, welches durch die Farben durchscheint und an den höchsten Lichtstellen ganz ohne Farbe bleibt. Man führt diese Malerei aus, indem man entweder mit schwarzer Tusche oder Sepia eine Zeichnung lavirt und dann die Farben in dünner Lage durchscheinend aufträgt, oder indem man gleich von vorn herein mit gebrochenen Farben malt, aber stets für das höchste Licht das weiße Papier ausspart. Die A. ist noch nicht allzu alt und erst zu Anfange dieses Jahrh. in England als Kunst geübt worden und noch jetzt in jenem Lande vorzüglich einheimisch, doch wird sie auch in Frankreich geübt, und selbst Deutschland hat einige bedeutende Meister der Art aufzuweisen.

Aquatĭcum (lat.), im Mittelalter das Recht, irgend ein fließendes oder stehendes Wasser zu einem gewissen Zwecke zu brauchen; auch der Wasserzoll.

Aquatilien, die Wasserthiere.

Aquatĭnta (ital.) ist ein besonderer Zweig der Kupferstecherei, durch welches Verfahren der Kupferstich das Ansehen einer getuschten Zeichnung erhält, statt in Strichmanier ausgeführt zu sein. Zu dieser Arbeit wird die Kupferplatte mit mehr oder minder fein gepulvertem Mastix bestäubt und dann in die Wärme gebracht, wo die Körnchen zu kleinen Tropfen aufschmelzen. Dadurch entstehen kleine Zwischenräume, durch welche das Ätzwasser auf die Platte wirken kann, sodaß eine solche Platte nachher einen gleichförmigen Ton drucken würde. Die Zeichnung wird zuvor auf die gewöhnliche Weise in Contouren radirt und geätzt, dann die Platte mit Mastix grundirt und alle Stellen, welche ganz weiß bleiben sollen, mit einem Pinsel mit Deckfirniß gedeckt und dann das Ätzwasser aufgegeben. Hält man den ersten Ton für fertig geätzt, so deckt man, nach Abgießen des Ätzwassers, alle Stellen, welche diesen Ton haben sollen. Darauf deckt man den zweiten Ton, ätzt ihn, und so fort. Die Platten, welche nach dieser Art bearbeitet werden, geben sehr schöne Abdrücke, aber nur wenige Hunderte sind vollkommen gut.

Äquation (lat.), Ausgleichung, Gleichung; in der Astronomie die Gleichung zwischen der Sonnenzeit und der wahren Zeit. — **Äquationstafeln**, astron. Tafeln, die den Durchgang der Sonne durch den Mittagskreis anzeigen. — **Äquationsuhren**, Uhren, welche doppelte Zeiger und einen doppelten Zifferkreis haben und zur Bestimmung der wahren und mittlern Sonnenzeit dienen.

Aqua Tofāna oder Toffana, auch Acquetta di Napoli, di Pirugia oder della Toffa, ein geruch- und farbloses, von der Sicilianerin Tofana unter dem Namen „Manna von St.-Nicolaus von Bari" (aus dessen Grabe dem Aberglauben nach ein wunderthätiges Öl fließen sollte) genannter Gifttrank, dessen Hauptbestandtheil Arsenik ist. Über die Bereitung und Wirkung des Gifts sind eine Menge widersinniger Fabeln (daß er aus dem Geifer wüthender Menschen gewonnen, daß man die Wirkung auf den Tag vorausbestimmen könne)

in Italien in Umlauf gewesen. Gewiß ist nur, daß viele Menschen durch denselben ihren Tod fanden und er häufig zum Gattenmord benutzt wurde. Die Erfinderin und Verkäuferin wurde zu Ende des 17. Jahrh. gerichtlich belangt und, trotz ihrer Flucht in ein Kloster, durch Hinrichtung für ihre Verbrechen bestraft.

Äquator (lat., Gleicher) **der Erde** heißt derjenige größte Kreis auf der Erde, dessen Ebene auf der Umdrehungsachse derselben in ihrem Mittelpunkte senkrecht steht und die Erde unter der Voraussetzung einer vollkommenen Kugelgestalt in 2 gleiche Hälften, in die nördl. und südl. Halbkugel, theilt. Er heißt auch die Linie ohne Breite oder auch schlechthin die Linie, wie in dem Ausdrucke der Seefahrer „die Linie passiren". Für alle Orte, welche unter dem Ä. liegen, ist stets die Zeit des Tags und der Nacht gleich groß, weil alle Punkte des Himmels stets ebenso lange oberhalb als unterhalb des Horizonts sich befinden. Die Weltpole erscheinen einem unter dem Ä. befindlichen Beobachter gerade im Horizonte. — **Ä. des Himmels** heißt derjenige größte Kreis an der scheinbaren Himmelskugel, welcher entsteht, wenn man sich die Ebene des Erd-Ä. bis zum Durchschnitt mit derselben erweitert denkt. Er steht überall um 90° von den Weltpolen ab und theilt daher die Himmelskugel ebenfalls in eine nördl. und südl. Hälfte. Von dem Himmels-Ä. befindet sich stets die Hälfte über und die Hälfte unter dem Horizonte, weshalb Sterne oder auch die Sonne, wenn sie auf ihm sich befinden, gerade ebenso lange über als unter dem Horizonte verweilen. Die Sonne steht im Laufe eines Jahres 2 mal (im Frühjahre und Herbste zur Zeit der Äquinoctien) in dem Ä., und dann sind jedes mal auf der ganzen Erde Tag und Nacht einander an Länge gleich. — Unter dem **magnetischen Ä. der Erde** versteht man diejenige auf ihrer Oberfläche gezogene Linie, welche alle Orte miteinander verbindet, in denen die Inclination oder Neigung der Magnetnadel Null ist, d. h. in welchen eine genau in ihrem Schwerpunkte aufgehangene und um eine horizontale Achse drehbare Magnetnadel horizontal liegt. — **Äquatorhöhe** ist der Winkel, welchen der Ä. mit dem Horizonte macht, und wird gemessen durch denjenigen Bogen des Meridians, welcher zwischen dem Horizonte und dem Ä. liegt. Sie ist für jeden Ort gleich 90° weniger der Polhöhe desselben. — **Äquatoriäl** ist ein zu Bestimmungen der Declination und Rectascension eines Gestirns dienendes astronomisches Fernrohr, welches sich sowol um eine mit der Himmelsachse genau parallele Achse, als auch um eine auf dieser senkrechte Achse drehen läßt, und zugleich die Größe dieser Drehungen auf 2 eingetheilten Kreisen, von welchen die Ebene des einen auf der Himmelsachse senkrecht steht, also mit dem Ä. parallel geht, während die Ebene des andern der Himmelsachse parallel ist und also auf der Ebene des Ä. senkrecht steht, zu messen gestattet.

À quatre épingles (frz.), geputzt, geschniegelt.

À quatre mains (frz.), a quattro mani (ital., Mus.), vierhändig; a quatre parties (frz.), a quattro parti oder voci (ital.), vierstimmig; a quatre seul (frz.), a quattro soli (ital.), wenn jede Stimme mit einem Instrumente besetzt werden soll.

Aquavit (lat.), eigentlich Lebenswasser, abgezogener, versüßter Branntwein, Liqueur.

Aquaviva, eine alte neapolit. Familie, die schon zu Kaiser Friedrich's I. Zeit bekannt war. **Anton von A.** wurde 1400 zum Herzoge von Atri erhoben. **Andrea Matteo A.**, Herzog von Atri und Teramo, Graf von Conversano, ergriff 1495, als Karl VIII. Neapel überfiel, die Partei der Franzosen und wurde deshalb von Ferdinand von Neapel eines Theils seiner Lehen verlustig erklärt, die er indessen später wieder erhielt. Im Kriege gegen die Spanier zeichnete er sich bedeutend aus; verwundet wurde er gefangen genommen und lebte nach seiner Befreiung bis zu seinem Tode (1528) nur den Wissenschaften. Sein Bruder, **Belisario A.**, hatte eine gelehrte Bildung genossen, vertauschte aber die Feder mit dem Schwerte und erwarb sich im Kriege Verdienste. **Giovanni Geronimo A.**, Herzog von Atri, war Krieger und Dichter und wurde von Karl V. zum Granden von Spanien ernannt. Sein Sohn, **Ottavio A.** (geb. 1560, gest. 1612), war Cardinal und Erzbischof von Neapel und der Liebling der Päpste Sixtus V. und Gregor XIV. und hochgeachtet von seinen Zeitgenossen. **Claudio A.**, Enkel des obengenannten Andrea Matteo, geb. 1543, wurde Jesuit, und kaum 38 J. alt, vierter General des Ordens, den er gleichsam neu begründete. Er hat viel geschrieben und starb 31. Jan. 1614 nach einer 34jährigen Ordensregierung.

Äquer, Aequicolae, Aequiculani, ein altital., raub- und kriegslustiger Volksstamm im latin. Gebirgslande, mit den Sabinern stammverwandt; Präneste und Tibur waren Städte ihres Gebiets. Nachdem sie mit den Volskern Rom über ein Jahrh. lang mit abwechselndem Glücke bekriegt hatten, wurden sie durch Camillus 389 v. Chr. besiegt und im Samniterkriege gänzlich unterworfen.

Äquidistänt (lat.), gleich abstehend, gleiche Entfernung besitzend; **Äquidistänte**, eine Linie, welche in allen Punkten von einer andern gleich weit absteht, = Parallele.

Aquila (lat.), der Adler, Vogelgattung; in der Astronomie das Sternbild Adler.

Aquila, Stadt in Neapel und Hauptort der Prov. Abruzzo ulteriore II., am Aterno im Apenninengebirge gelegen, mit 12,800 E., einer Citadelle, Festungswerken, Papierfabriken und Handel in Safran, Wachs und Seide.

Aquila (Ponticus) ist Verfasser einer buchstäblich treuen griech. Übersetzung des A. T., von der nur noch Bruchstücke vorhanden sind. Er war ein jüd. Proselyt, stammte aus Sinope in Pontus in Kleinasien und lebte zu Anfang des 2. Jahrh. Hadrian beauftragte ihn als Baumeister, Jerusalem wiederherzustellen. Später wurde er Christ; wegen seiner Beschäftigung mit der Astrologie wieder ausgeschlossen, trat er zum Judenthum zurück.

Äquilaterāl (lat.), gleichseitig.

Aquilegia, Akelei, Pflanzengattung.

Aquileja oder Aglar, Flecken im Görzer Kreise Illyriens, nordwestl. von Triest am Adriat. Meere gelegen, mit 1400 meist Fischerei betreibenden E. Zur Zeit des Röm. Kaiserreichs war A. eine der blühendsten Handelsstädte und unter Marc Aurel, als Schlüssel Italiens gegen die Barbaren, die erste Festung des Reichs. Nach der Schlacht auf den Catalaunischen Feldern 452 ward die Stadt durch Attila gänzlich zerstört. Noch finden sich in und um A. zahlreiche röm. Alterthümer.

Äquilibrismus (lat.) heißt zunächst Lehre vom Gleichgewicht, wird aber sodann besonders zur Bezeichnung der Freiheitslehre gebraucht, wobei die Ansicht zu Grunde liegt, daß Freiheit nur da sei, wo das sittliche Wissen und Wollen, die Erkenntniß des Guten und der thatkräftige Wille miteinander im Einklange oder Gleichgewicht stehen.

Äquilibrist, ein Künstler, dessen Leistungen auf das Studium des Gleichgewichts (**Äquilibrium**) begründet sind, wie Seiltänzer, Kunstreiter.

Äquilicien (lat.), Regenopfer (dem Jupiter dargebracht, um Regen zu erhalten)

Äquilo (lat.), der Nordwind; **aquilonāl**, **aquilonār**, aquilōnisch, nördlich.

Äquinoctium (lat.) oder Nachtgleiche heißt jede der beiden Zeiten im Laufe eines Jahrs, zu welcher die Längen des Tags und der Nacht auf der ganzen Erde einander gleich sind, also genau 12 Stunden betragen. Diese Gleichheit tritt ein in der Nähe des 21. März (Frühlings-Ä.) und des 23. Sept. (Herbst-Ä.). In den Monaten von dem Frühlings-Ä. bis zum Herbst-Ä. sind auf der nördl. Halbkugel die Tage länger, dagegen in dem andern Halbjahre vom Herbst- bis zum Frühlings-Ä. kürzer als die Nächte. Gerade umgekehrt verhalten sich die Längen beider auf der südl. Halbkugel. — **Äquinoctiāl-Kreis** oder **-Linie** ist so viel als Äquator. — **Äquinoctial-Punkte** heißen die beiden Punkte des Himmelsäquator, in welchen derselbe von der Ekliptik oder scheinbaren Sonnenbahn geschnitten wird, in welchen also die Sonne zur Zeit der beiden Äquinoctien sich befindet. Man bezeichnet den einen als Frühlings-, den andern als Herbstäquinoctial- oder Tag- und Nachtgleichenpunkt. Die genaue Kenntniß der Lage des erstern Punktes ist für die Astronomie sehr wichtig, weil von ihm aus die Längen und die Rectascensionen (geraden Aufsteigungen) der Gestirne gerechnet werden. Beide Punkte ändern übrigens ihren Ort, indem sie sich langsam von O. nach W. bewegen. — **Äquinoctialstürme** heißen die sehr gewöhnlich um die Zeiten der beiden Äquinoctien, also um die Zeiten des Übergangs der Sonne aus der nördl. Halbkugel in die südl. und umgekehrt eintretenden, oft bis zu einer außerordentlichen Stärke anwachsenden und der Schiffahrt verderblichen Stürme.

Äquiparation (lat.), Gleichmachung, Vergleichung; **äquipariren**, gleichen, gleichmachen.

Äquipollĕnt (lat.), gleichbedeutend, gleichgeltend; **Äquipollĕnz**, gleiche Geltung, gleiche Bedeutung. Äquipollente oder gleichgeltende Urtheile sind solche, welche, ob auch ihr Ausdruck in Worten verschieden laute, doch denselben Gedankeninhalt haben, z. B. Sokrates war der Lehrer Xenophon's, und Xenophon war der Schüler des Sokrates; ebenso bejahende und doppelt verneinende Sätze. Die auf solchen Sätzen ruhenden Schlüsse haben ebenfalls gleiche Geltung und heißen Gleichgeltungsschlüsse (ratiocinia per aequipollentiam).

Äquipondium (lat.), Gleichgewicht.

Äquiren (lat.), gleich machen, ausgleichen.

Aequis partibus (lat.), zu gleichen Theilen.

Aquisgrānum, lat. Name der Stadt Aachen.

Aquitanien, eine der 4 großen Prov. des alten Gallien, welche sich zwischen der Lyonnaise im N., dem Atlant. Ocean im W., den Pyrenäen und der Narbonnaise im S., und der Narbonnaise und Lyonnaise im O. erstreckte und von Völkerschaften iberischen Stammes bewohnt wurde. 419 bemächtigten sich die Westgothen A.s und machten Tolosa (Toulouse) zur Hauptstadt; Chlodwig, König der Franken, entriß es ihnen 507 durch die Schlacht bei Poitiers. Nach mancherlei Wechselfällen und nachdem sich 769 Karl d. Gr. des Landes bemächtigt, kam es 781 als Königreich an des Letztern Sohn, Ludwig den Frommen. 1137 wurde es infolge der Verheirathung Ludwig's VII. mit Eleonore, Tochter des Herzogs Wilhelm X. von Guyenne, unter dem Namen Guyenne mit Frankreich vereinigt, nach Eleonorens Trennung von Ludwig VII. jedoch, infolge deren Vermählung mit Heinrich II. von England, mit letzterm. Endlich nach langwierigen blutigen Streitigkeiten zwischen Frankreich und England wurde A. 1451 unter Karl VII. dauernd mit Frankreich verbunden.

Äquität (lat.), Billigkeit, Gleichheit des Rechts.

Äquivalĕnt (lat.) bedeutet im Allgemeinen ein bestimmtes Quantum, welches, gleichwerthig an Betrag oder Wirkung mit einem andern Quantum, für dieses letztere als Ersatz oder Entschädigung genommen werden kann. Demgemäß bezeichnet auch A. in der Chemie diejenigen Mengen der verschiedenen Körper, welche sich in ihren Verbindungen mit andern gegenseitig ersetzen können. So sind also z. B. die A. der sogenannten Basen diejenigen Mengen derselben, welche gerade hinreichen, um eine bestimmte Menge irgend einer Säure zu sättigen (d. h. ihre saure Eigenschaft aufzuheben und sich damit zu einem Salze zu verbinden); und ebenso sind die A. der Säuren diejenigen Mengen, welche gerade hinreichen, um eine bestimmte Menge irgend einer Base zu sättigen und sich damit zu verbinden. Im ersten Falle üben alle äquivalenten Mengen der Basen und ebenso im zweiten alle äquivalenten Mengen der Säuren dieselbe neutralisirende (sättigende) Kraft aus. Das A. eines zusammengesetzten Körpers ist gleich der Summe der A. seiner Bestandtheile. Da es sich bei diesen A. nur um Verhältnisse handelt, so kann man das A. eines beliebigen Körpers = 1 oder = 100 setzen. Gewöhnlich setzt man das A. des Sauerstoffs = 100, oder das A. des Wasserstoffs = 1. — **Äquivaliren**, gleichgelten.

Äquivōk (lat.), gleichbedeutend, gleichnamig, auch doppelsinnig, zweideutig, schlüpfrig; **Äquivōken**, Zweideutigkeiten, zweideutige Redensarten.

Aequo animo (lat.), billig, ruhig, gleichmüthig, mit gutem Gewissen.

Äquōs (lat.), wasserreich, wässerig.

Aequum et bonum (lat.), recht und billig.

A. r. = Anno regni, im Jahr der Regierung oder des Reichs; AR Münzzeichen der alten griech. Münzen der Argiver.

Ära (lat.), obgleich nicht selten für den Begriff Zeitalter, Geschichtsepoche gebraucht, heißt eigentlich in rein chronologischer Bedeutung so viel als Zeitrechnung, Jahrrechnung. In letzterm Sinne ist A. die Reihenfolge der von einem festen Ausgangspunkte, der sogenannten Epoche, an gezählten Jahre, das Schema, in das die Begebenheiten ihrer Zeitfolge nach eingereiht oder chronologisch geordnet werden. Die Epoche oder der Ausgangspunkt ist in der Regel ein großes, die Geschichte der Welt oder eines Volks bestimmendes Ereigniß. Fast jeder geschichtliche, durch eine abgeschlossene Völkergruppe repräsentirte Culturkreis hat seine be-

sondere A. Vgl. Ideler, „Handb. der math. und techn. Chronologie" (2 Bde., Berl. 1825—26).

Die wichtigsten noch gebräuchlichen Ä. sind:

1) Die **Ä. von Erschaffung der Welt**, noch jetzt seit dem 11. Jahrh. bei den Juden gebräuchlich, für welche durch Rabbi Hillel (im 4. Jahrh.) die Epoche auf das J. 3450 vor der Ä. der Seleuciden oder 3761 v. Chr. berechnet wurde. Früher wurde diese Ä. auch häufig in historischen Werken angewendet und dann die Epoche nach Calvisius auf 3950, nach Petavius auf 3984, nach Frank auf 4182 v. Chr. angesetzt. Die Byzant. Weltära, deren Epochenjahr auf 5508 v. Chr. fällt, war im Byzant. Reiche und bis 1700 in Rußland allgemein im Gebrauch.

2) Die **Ä. von Christi Geburt** hat den röm. Abt Dionysius Exiguus (in der ersten Hälfte des 6. Jahrh.) zum Urheber, kam zu Rom bald nach Mitte des 6. Jahrh. in kirchl. Gebrauch, ward im 8. Jahrh. besonders durch Beda viel verbreitet und von Karl d. Gr. auch schon hier und da in Urkunden angewendet. Seit dem 10. Jahrh. war sie in Frankreich und Deutschland, bald darauf bei allen occidentalischen Christen die allgemeine Ä. Die Zählung der Jahre vor Christo für die alte Geschichte ist erst in neuerer Zeit üblich geworden.

3) Die **Ä. der Hedschra** (Hegira), die Zeitrechnung der Moslems, datirt vom 15. oder 16. Juli 622 n. Chr., dem Tage der Flucht Mohammed's von Mekka nach Medina, zählt nach Mondjahren und kam seit dem Khalifen Omar in Gebrauch.

4) Unter den **indischen Ä.** sind die allgemein verbreitetsten: a) die Ä. des Kaliyuga, nach der häufig im südl. Indien gerechnet wird, beginnt mit 28. Febr. 3102 v. Chr. und beruht auf der alten Eintheilung in 4 Weltalter (Yuga); b) die Ä. des Vikramâditya, genannt Samvat, von 56 beginnend, und c) die Ä. des Sâlivâhana, genannt Sâka (Çâka), von 78 n. Chr. zählend, sind auf historische Epochen gegründet, wie auch d) die Ä. der Buddhisten, deren Epoche, das Todesjahr des Buddha Sakyamuni, bei den verschiedenen buddhistischen Völkern verschieden angegeben, am wahrscheinlichsten aber auf 543 v. Chr. angesetzt wird.

Unter den ältern, nicht mehr gebräuchlichen Ä. sind für das Geschichtstudium wichtig:

1) Die griech. **Ä. der Olympiaden.** Sie hat zur Epoche 1. Juli 776 v. Chr., den Tag des Wettlaufsiegs des Koröbus in den Olympischen Spielen, war jedoch nie in bürgerlichem Gebrauch und bei den historischen Schriftstellern erst nach Timäus von Sicilien (um 300 v. Chr.) üblich.

2) Die **Ä. von Erbauung der Stadt Rom** (p. u. oder p. u. c. = post urbem conditam oder a. u. = anno urbis) wurde von den Römern selbst verschieden berechnet. Nach der Varronischen Rechnung, seit Kaiser Claudius bei den röm. Schriftstellern vorherrschend, fällt die Epoche der Ä., d. h. die Gründung der Stadt Rom, auf 21. April 753 v. Chr., nach der Catonischen oder Dionysischen Rechnung, nächst der Varronischen am gebräuchlichsten, auf 21. April 752.

3) Die **Ä. Nabonassar's**, beginnend mit dem babylon. König Nabonassar, hat zur Epoche 26. Febr. 747 v. Chr. und zählt bis 12. Nov. 324. Letzteres Datum ist die Epoche der sich unmittelbar anschließenden **Philippischen Ä.** oder der Ä. von Alexander's Tode.

4) Die **Ä. der Seleuciden**, nach welcher man im syr. Reiche gewöhnlich rechnete, hat den Herbst des J. 312 zur Epoche, in welchem Seleucus I. Nikator Babylon in Besitz nahm, und blieb lange, bei den Juden bis ins 11. Jahrh., in Gebrauch. Daneben bestanden noch andere Ä., wie namentlich die zu Antiochia angewandte **Cäsarianische** oder **Antiochenische Ä.**, die von 49 v. Chr. an zählt.

5) Die **Diocletianische Ä.**, mit dem Regierungsantritt Diocletian's 29. Aug. 284 beginnend und wegen der in ihr 19. J. fallenden Christenverfolgung auch **Märtyrer-Ä.** genannt, war in Ägypten bis auf die Araber üblich und ist noch bei den Kopten und äthiop. Christen im kirchl. Gebrauch.

6) Die **Ä. der franz. Republik**, mit 22. Sept. 1792 beginnend, ward 5. Oct. 1793 in Frankreich eingeführt, aber schon 1. Jan. 1806 von Napoleon abgeschafft.

Ara, Papageifamilie mit nackten Wangen, Schwanz sehr lang, Gefieder glänzend, Zunge dick, daher zum Sprechen wenig geeignet, heimisch in Amerika. Arten: Rother A., indian. Rabe, von der Größe eines Huhns, karmoisinroth und himmelblau; Ara-Canga, scharlachroth, Rücken gelblich, Flügel blau; Ara-Rauna, oben blau, unten gelb Stirn und Scheitel grün.

Arabesken wurden die rein aus dem Pflanzenreiche zusammengesetzten Verzierungen nach den Arabern genannt, weil diese nach den Gesetzen ihrer Religion weder Thiere noch Menschen abbilden durften. Diese Art der Verzierungen war aber schon den Griechen bekannt, und die Römer vermehrten sie durch Zusätze von Menschen und Thieren, Ungeheuern ꝛc.

Arabici, eine christl. Sekte des 3. Jahrh. in Arabien, welche der Meinung war, daß die Seele zugleich mit dem Leibe sterbe, aber mit diesem am Jüngsten Tage wieder auferweckt werde. Dieselbe Ansicht findet sich im Mittelalter wieder bei der Sekte der Thnetopsychiten.

Arabien, von den Eingeborenen Dschesireth-al-Arab, d. i. die Insel A.s, von Türken und Persern Arabistan genannt, ist die im SO. von dem Arab.-Pers. Meere, im SW. von dem Rothen Meere oder Arab. Meerbusen, im NO. von dem Pers. Golf und im N. von der asiat. Türkei begrenzte große Halbinsel im südwestlichsten Theile Asiens, welche, durch die Landenge von Suez mit Afrika verbunden, in Hinsicht seiner Lage, Bewohner und Producte gleichsam als das Übergangs- und Vermittelungsglied zwischen Afrika und Asien betrachtet werden kann. Bei dem muthmaßlichen Areal von 50,000 Q.-M. werden die Bewohner auf etwa 12 Mill. geschätzt. Eine auch in neuere Schriften übergegangene Eintheilung der Halbinsel in Peträisches (petraea) oder Steiniges, Wüstes (deserta) und Glückliches (felix) A. rührt von Ptolemäus her, ist im Lande selbst ganz unbekannt und beruht auf irriger Auffassung.

Im Allgemeinen ist die Kenntniß von A. eine noch sehr beschränkte. Die Küsten sind eben, sandig und meist unfruchtbar; von N. her läuft ein sich nach O. in die Wüste verflachender Höhenzug, der westl. und südl. terrassenförmig abfällt und in liebliches fruchtbares Binnenland übergeht. Der mittlere, höchste Theil des arab. Hochlands wird Nedschd genannt und auf 9000 F. Höhe geschätzt. An fließenden Gewässern ist A. sehr arm; schiffbare Flüsse

fehlen gänzlich; zur Regenzeit füllen sich die Einsenkungen, Wadis genannt, oft reichlich mit Wasser; während des größten Theils des Jahrs dagegen sind sie trocken; der Meidan und die Masara sind fast die einzigen beständigen Küstenflüsse; beide münden in den Ind. Ocean. Das Klima ist überaus heiß und trocken und hat viel Ähnlichkeit mit dem Afrikas; auf den Hochebenen weicht die sengende Glut des Tags oft der rauhen Kälte der Nacht; der Himmel ist fast ununterbrochen wolkenlos. In den nördl. Theilen A.s weht während der heißen Jahreszeit zuweilen der Samum. Große Waldungen besitzt A. nicht; kräuterreiche Steppen, der einheimischen Pferdezucht günstig, dehnen sich in den Küstendistricten statt der Wiesen aus. Am fruchtbarsten sind die südl. Terrassenlandschaften, welche einen großen Productenreichthum entwickeln; die schönsten Palmen, Taback, Indigo, Kaffee, verschiedene Gewürz- und Specereipflanzen gedeihen hier aufs beste. Im Thierreich sind Kameel und Pferd am meisten verbreitet, letzteres von edler berühmter Gattung; außerdem finden sich Schafe, Ziegen, Rindvieh, Büffel, Esel, Gazellen, Strauße, Löwen, Panther, Hyänen, Schakals und Affen. An den Küsten kommen Schildkröten in großer Anzahl vor. Erzeugnisse des Mineralreichs sind: Eisen, Kupfer, Blei, Schwefel, Erdpech, Steinsalz und Edelsteine, als Achat, Karneol und Onyx.

Die Einwohner A.s, theils wandernde Nomaden (Beduinen), theils seßhafte, entweder handeltreibende oder die Felder bebauende, Bewohner (Hadesi und Fellah) sind von kräftigem Wuchs, bräunlicher Hautfarbe, gewandt, tapfer, gastfrei und treu; sie würden einen edeln Stamm bilden, wäre nicht Neigung zu Blutrache und Raub unter ihnen heimisch. Die einfache und älteste Religionsform, die Anbetung der Gestirne, wurde durch Mohammed's Lehre verdrängt; gegenwärtig besteht, neben den beiden alten Hauptsekten des Islam, den Sunniten und Schiiten, noch eine dritte, die der Wahabiten; letztere, im 18. Jahrh. aufgekommene Sekte ist theilweise im Innern verbreitet. Unter den eigentlichen Arabern leben übrigens, besonders des Handels wegen, viele Juden und demnächst Banjanen (ind. Kaufleute). Der Handel umfaßt alle Producte des Landes und ist ziemlich lebhaft. Die einheimische Industrie ist ohne erhebliche Bedeutung und befriedigt kaum die Bedürfnisse des Landes. Das Volk ist in zahlreiche Stämme zersplittert, deren Verfassung meist eine patriarchalische ist. Die Oberhäupter der Stämme heißen Emir, Scheikh, auch Imam. Die Aufzählung aller einzelnen Stammgebiete ist wegen des lockern staatlichen Verbandes nicht möglich. Die bekanntesten Hauptgruppen bilden: 1) Bahr-el-Tor oder die Sinaiwüste, zwischen den Meerbusen von Suez und Akabah; 2) im W. am Rothen Meere Hedschas, das nominell unter türk. Hoheit steht und die heil. Städte Mekka und Medina, dann die Hafenstädte Jembo und Dschidda enthält; 3) im SW. Jemen, das bedeutendste Staatsgebiet, unter Regentschaft eines Imam, der zu Sana residirt, mit den Handelsstädten Mokka und Aden, welches letztern sich 1838 die Engländer bemächtigten; 4) Hadramaut, mit Keschin; 5) Mahrah, mit Harmir., an der Küste des Arab. Meers; 6) Oman im SO., mit Rostak und Maskat, dessen Imam am mächtigsten ist; 7) Hadschar oder Lahsa, am Pers. Golf, mit Lahsa, Katif und Kueit; 8) Nedschd, das innere fast unbekannte Hochplateau.

Die Geschichte der Araber vor Mohammed ist dunkel. Nach der einheimischen Sage stammen die Ureinwohner (Bajaditen, d. i. untergegangene Stämme) theils von Kahtan, einem Nachkommen des Sem, theils von Ismail, dem Sohne Abraham's, ab. Die Fürsten (Tobba) der einzelnen Landschaften gehörten dem Stamme Kahtan's an, aus welchem die Dynastie der Himjariten 2000 J. lang über Jemen herrschte. Keiner der morgenländ. Eroberer vermochte die Araber zu unterwerfen. Die nach dem Tode Alexander's d. Gr., der ebenfalls einen Zug nach A. beabsichtigt hatte, entstandene Verwirrung benutzten die Fürsten des nördl. A., unterwarfen sich einen Theil des Irak (Irak-Arabi) und gründeten das Reich Hira, während ein anderer Stamm in Syrien, am Flusse Ghassan, den Staat der Ghassaniden stiftete. Von den Römern drang Trajan 107 n. Chr. tiefer in das Innere ein; doch konnten nur die nördl. Fürsten in einiger Abhängigkeit von den röm. Kaisern erhalten werden. Das Christenthum fand in A. schon früh viele Anhänger; es gab selbst mehre Bischöfe, die unter dem Metropoliten zu Bostra standen. Auch die Juden waren seit der Zerstörung Jerusalems in A. zahlreich und namentlich in Jemen stark verbreitet, wo der letzte jüd. König der Himjariten einer Christenverfolgung wegen, die ihm einen Krieg mit dem christl. Könige Äthiopiens zuzog, 502 Thron und Leben verlor. Neben Judenthum und Christenthum bestand die altarab. Religion, ein Sterndienst, in vielen Sekten fort.

Mit Mohammed, dessen Lehre in A. selbst schnellen Eingang fand, beginnt ein neuer Abschnitt in der Geschichte des arab. Volks, das, zum ersten mal sich als ein Ganzes fühlend, siegreich aus seinen natürlichen Grenzen tritt, um Reiche in 3 Welttheilen zu gründen. (S. **Mauren** und **Khalifen**.) Während außerhalb A. mit dem Sturze des Khalifats zu Bagdad 1258 die arab. Herrschaft in Asien, mit den Siegen Ferdinand's des Kath. 1492 die der Mauren in Europa zusammenbricht, bietet das Innere des Landes nur die Kämpfe einzelner Stämme. Von wichtigen Ereignissen späterer Zeit greifen nur die Eroberung von Jemen durch die Türken im 16. Jahrh. und deren Wiedervertreibung im 17. Jahrh., die Oberherrschaft der Portugiesen über Maskat 1508—1659, vor allem aber das Auftreten der Wahabiten (1770) tiefer in die Geschichte der arab. Halbinsel ein. Das weitere Vorschreiten der Wahabiten wurde 1818 durch Ibrahim-Pascha gehemmt. Obgleich Mehemed-Ali sich angelegen sein ließ, seine Herrschaft in Arabien zu behaupten, so mußte er sie doch infolge der Ereignisse des Jahres 1840 aufgeben, wodurch Hedschas, wenn auch nur nominell, wieder unter türk. Hoheit kam. Seit einigen Jahren haben die Briten, seit Besitzergreifung von Aden, im Jemen vielfachen Einfluß auf A. gewonnen. Geogr. Hauptwerk über A. ist Ritter's „Erdkunde" (Bd. 12 und 13, Berl. 1846—47). Vgl. noch Crichton, „History of Arabia and its people" (Edinb. 1852).

Arabische Literatur. Über die Cultur und Literatur des alten Arabien ist nur wenig auf uns gekommen. Schon vor Mohammed hatte Arabien gefeierte Dichter, welche die Fehden des Volks, seine Helden und deren Liebe verherrlichten. Wäh-

rend des großen Markts zu Mekka und im 5. Jahrh. n. Chr. zu Okadh fanden poetische Wettkämpfe statt. Von den Gedichten, die den Preis erhielten, den sogenannten Moallakât, sind nur noch 7 erhalten. Kurz vor und während der Zeit Mohammed's waren Nabegha, Ascha, Schanfara, Kaab-ben-Zohair, Amrulkais („Divan", deutsch von Rückert, Stuttg. 1843) berühmte Dichter; Lieder Dieser und Anderer sind in der „Hamâsah" und dem „Kitâb-el-aghâni", reichen Anthologien, zusammengestellt.

Erst mit Mohammed eröffnete sich indessen die glänzendste Zeit der Araber auch für ihre Literatur. Seine Glaubens- und Lebenslehren wurden in dem Koran gesammelt, durch den die Schriftsprache, die erste literar. Richtung und der neue Nationalcharakter der Araber bestimmt wurde. Durch ihre Eroberungen mit gebildetern Nationen in Umgang gebracht, begannen sich seit den Abbasiden auch Wissenschaften und Künste zu heben, die an den glänzenden Höfen Almansor's (754—775), namentlich aber des gefeierten Harun-al-Raschid (786—808) Unterstützung fanden. Während Al-Mamun und sein Nachfolger Motasem im Osten Schulen und Bibliotheken gründeten, wirkten die Ommajaden in gleichem Geiste in Spanien. Hier war Cordova, dort Bagdad die Stütze der Literatur. Ausgezeichnete Verdienste haben sich die Araber um Geschichte, Geographie, Philosophie, Medicin, Physik, Mathematik, namentlich um die Arithmetik, Geometrie und Astronomie erworben; mehre arab. Kunstwörter (z. B. Algebra, Azimuth, Zenith ꝛc.), viele Sternnamen, ja selbst unsere Ziffern zeugen noch von ihrem Einfluß auf die geistige Bildung Europas. Über Geographie verdankt das Mittelalter den Arabern das Meiste, und die Literatur darüber ist außerordentlich reich. Die namhaftesten geogr. Autoren sind: El-Istakhri, Ibn-Haukal um 815, Edrisi um 1150, Omar-Ibn-al-Wardi, Yakuti (gest. 1249, der wichtigste Schriftsteller auf diesem Gebiete), Abulfeda, Kaswini ꝛc. Schätzbare Reisebeschreibungen lieferten Leo Africanus (d. i. Al-Hassan-ben-Mohammed-al-Wasan) im 15. Jahrh. über Asien und Afrika, Ibn-Batuta im 13. Jahrh. über Afrika, Indien, China, Rußland ꝛc., Ibn-Djobair im 12. Jahrh., Ibn-Foslan über Rußland, Albiruni im 11. Jahrh. über Indien, und viele Andere. Die Geschichte wurde seit dem 10. Jahrh. ein Lieblingsstudium der Araber. Universalgeschichten schrieben z. B. Masudi, Tabari, Eutichius; ferner die Christen Abulfaradsch und Elmakin; Abulfeda, Nuvairi, Soyuti ꝛc.; über die Geschichte der Araber in Spanien Ahmed-al-Mokri, Abu-Mohammed-Assaleth, Ibn-Abbari; über die arab. Dynastien in Mauritanien Ibn-Abi-Zer und Ben-Abil-Raini, über Mekka Kotb-ed-din, über Aleppo Kemal-ed-din. Ibn-Khallikan, Ibn-Osaiba, Dsahebi, Abu-Zakaryn-el-Navavi und Andere verfaßten schätzbare biographische Wörterbücher. Specialgeschichten Ägyptens schrieben Abdollatif, Makrizi, Ibn-Omar und Andere, Biographien Saladdin's Bohaeddin und Emadeddin, Timur's Ibn-Arabschah, Mahmud's von Ghazna Otbi. In wahrem philosophischen Geiste gehalten ist Ibn-Khaldun's Einleitung in das Studium der Geschichte der Politik; derselbe schrieb auch eine Geschichte der Berbern. Von hoher Wichtigkeit ist des Hadschi-Khalfa „Lexicon bibliographicum" (herausgeg. von Flügel, Bd. 1—6, Lond. 1835—52), das nach seinem systematischen Theile Hammer in der „Encyklopädischen Übersicht der Wissenschaften des Orients" (2 Bde., Lpz. 1804) bearbeitete.

Die Theologie und die mit derselben eng verbundene Rechtsgelehrsamkeit, beide auf dem Koran ruhend, bilden den bedeutendsten Theil des öffentlichen Unterrichts. Die Speculationen über den Inhalt des Koran beginnen erst unter den Ommajadischen Khalifen, welche nebst dem Bekanntwerden der Aristotelischen Philosophie die Entstehung mehrer Sekten veranlaßten, von denen 4 (die Hanefiten, Schafiten, Kambaliten und Malechiten) als rechtgläubig, 72 als ketzerisch angesehen werden. Ihre Meinungen setzte Shahrestani (deutsch von Haarbrücker, Halle 1850) auseinander. Unter den Traditionensammlungen (der Sunna) wird die des Bochari am meisten geschätzt. Die berühmtesten Exegeten des Koran sind Samakhschari und Baidhawi; eine berühmte Dogmatik schrieb Omar-al-Nasefi im 12. Jahrh., das angesehenste Gesetzbuch Sheikh Ibrahim aus Aleppo im 16. Jahrh. Das mohammed. Recht erläutern noch die Hidaya mit ihren Commentaren und die Fetwas, oder Aussprüche berühmter Juristen. Die Philosophie verhält sich zum Koran wie die Scholastik zur Bibel. Sie ist griech. Ursprungs und lehnt sich hauptsächlich an Aristoteles; über Letztern schrieben Avicenna und Averrhoes unter Anderm auch geschätzte Commentare. Diese wie viele andere berühmte Philosophen waren zugleich auch Ärzte. Den Arabern bleibt das Verdienst, das Studium der Medicin im Mittelalter erhalten und wieder belebt zu haben; die Arzneimittellehre, die Chemie und die Nosologie verdankt ihnen manche Fortschritte. Die berühmtesten Ärzte, die zum Theil im 15. und 16. Jahrh. ins Lat. übersetzt wurden, sind: Jahia-ben-Serapion, Alkendi, Johannes Mesve, Rhazes, Avicenna, Abulkasem, Ibn-Schar, Averrhoes, Ali-ben-Joa, Ibn-ul-Nafis ꝛc. Über Naturgeschichte schrieben Damiri, Ibn-Baitar und Kazwini, über Ackerbau Abu-Zakarya aus Sevilla. Die Physik wurde nur metaphysisch bearbeitet. Sehr Bedeutendes leisteten die Araber für die Mathematik. Um die Algebra erwarben sich Mohammed-ben-Musa und Thabet-ben-Korrah, um die Optik Al-zahan Verdienste. Für die Astronomie bestanden zu Bagdad und Cordova berühmte Schulen und Sternwarten; Alfargani, Al-Baten, Alpetragius, Abul-Hassan-Ali schrieben wichtige astronomische Werke.

Bei diesen Fortschritten in der Wissenschaft blühte der arab. Geist auch fortwährend in der Poesie. Auszeichnung verdienen Motenebbi, Abul-Ala, Omar-ben-Faredh, Tograi und Ibn-Doreid durch ihre zarten Idyllen; Busiri durch sein Lobgedicht auf Mohammed; Hamâdani als Begründer der Kunstform der Makamen, die Hariri zur höchsten Vollendung brachte; Ibn-Arabschah wegen seiner Erzählungen; Azz-eddin wegen seines allegorischen Gedichts: „Die Vögel und die Blumen" ꝛc. Reich ist die arab. Literatur an Romanen und Märchen, wie die „Tausendundeine Nacht", die „Thaten Antar's" ꝛc.; die Feen und Zaubergestalten der Märchenwelt sind in die abendländ. Poesie geradezu übergegangen, einige im Mittelalter weit verbreitete Volksbücher dem Abendlande durch arab. Vermittelung zugeführt worden. Die dem Lokman beigelegten Fabeln sind aus dem Griech. übersetzt.

So reich sich das geistige Leben der Araber wäh-

rend des Mittelalters nach allen Seiten hin entwickelte, so dürftig ist das Bild, das uns die letzten Jahrh. und die Gegenwart bieten. Die Literatur bietet keine beachtungswerthen Erscheinungen mehr dar, die Gelehrsamkeit erstreckt sich nur auf Scholien und Commentare, scholastische Untersuchungen über Gegenstände der Dogmatik und der Jurisprudenz und auf grammatikalische Arbeiten über die alte Sprache. Mehr unter Einwirkung europ. Bildung stehen aus neuester Zeit Michael Sabbagh aus Syrien, Scheikh Refaa aus Kairo und Nasif-Effendi aus Beirut. Die christl.-arab. Literatur ist, einige ältere Historiker abgerechnet, meist kirchl. Inhalts. Seit einigen Decennien werden in Konstantinopel, Ägypten (Bulak) und Ostindien classische Werke der arab. Literatur durch den Druck vervielfältigt. Vgl. Hammer-Purgstall, „Geschichte der arab. Literatur" (Bd. 1—4, Wien 1850—53); Weil, „Die poetische Literatur der Araber vor Mohammed" (Stuttg. 1837); Haneberg, „Über die höhern Unterrichtsanstalten der Araber" (Münch. 1851); Ritter, „Über unsere Kenntniß der arab. Philosophie" (Gött. 1844); Wüstenfeld, „Geschichte der arab. Ärzte und Naturforscher" (Gött. 1840).

Arabischer Meerbusen, s. Rothes Meer.

Arabische Sprache und Schrift. Die arab. Sprache, eine Abtheilung des semitischen Sprachstammes, zerfällt in 2 Hauptmundarten, die südl. oder himjaritische, welche ausgestorben ist, und die nördl. Letztere wurde durch den Koran die allgemein herrschende Schrift- und Umgangssprache im gesammten arab. Reiche und besteht als solche noch mit einigen dialektischen Verschiedenheiten in Syrien, Ägypten und den Berbereskenstaaten. Außerdem ist das Arab. die Kirchen- und zum großen Theil auch die Gelehrtensprache bei allen dem Islam unterworfenen Völkern (Osmanen, Tataren, Persern, Afghanen, Hindus, Malaien, Berbern, den meisten Bewohnern Sudans und vielen der Ostküste Afrikas). Unter den zahlreichen arab. Grammatikern ist der älteste Abul-Aswad-al-Duli; die bekanntesten noch heutigen Tags allgemein gebräuchlichen Grammatiken sind die „Alfiya" (arab. von Dieterici, Lpz. 1851; deutsch von Demselben, Lpz. 1852), des Ibn-Malek, die „Aladschrumiye" (arab. und franz. von Bresnier, Algier 1846), des Al-Sanhedschi und die „Kafiye" des Ibn-Hadschib. Unter den Wörterbüchern werden am meisten geschätzt die „Al-Sihah" des Dschauhari und vorzüglich der „Kamus" des Firuzabadi.

In Sicilien und auf der Pyren. Halbinsel haben die Araber in der Landessprache manche Spuren hinterlassen. Das gelehrte Studium des Arab. wurde durch Postel (1538) in Frankreich, durch Spey (1583) in Deutschland geweckt. Unter den zahlreichen seitdem erschienenen Grammatiken sind hervorzuheben die von Silv. de Sacy (3 Bde., Par. 1831), Ewald (2 Bde., Lpz. 1831—33) und Caspari (Lpz. 1848); unter den Wörterbüchern das von Freytag (4 Bde., Halle 1830—31; Auszug, Halle 1837) und Kazimirski (Par. 1848). Die ganz eigenthümliche arab. Metrik behandelten Ewald (Braunschw. 1825) und Freytag (Bonn 1830). Übersichten der über das Arab. gedruckten Werke geben Zenker's „Bibliotheca orientalis" (Lpz. 1846) und die „Bibliothèque de S. de Sacy" (3 Bde., Lpz. 1842—47). — Die arab. Schrift, wie alle semitischen von der Rechten zur Linken gelesen, schließt sich zunächst an das altsyr. Estrangelo und heißt in seiner ältesten plumpen Gestalt Kufische Schrift (auf Münzen, Inschriften und in den ältesten Handschriften). Diese wurden später durch das noch jetzt gebräuchliche Neskhi ersetzt, in dem die ähnlichen Consonantenzeichen durch Punkte unterschieden und die Vocale durch Striche über und unter der Linie bezeichnet werden. Die arab. Schrift ist ebenso weit verbreitet, wie der Islam selbst. Vgl. Möller, „Orient. Paläographie" (Eisl. 1848).

Arabische Ziffern heißen die jetzt in unsern Rechnungen angewandten Zahlzeichen von 0 bis 9, die bei ihrer Zusammenstellung außer ihrem absoluten Werthe auch noch einen von ihrer Stellung gegen die übrigen neben ihnen stehenden Ziffern abhängigen Werth erhalten. Sie stammen eigentlich aus Indien (würden daher richtiger als ind. Ziffern bezeichnet), von wo aus sie zu den Arabern gelangten (wahrscheinlich durch den arab. Astronomen Rihan-Mohammed-ebn-Achmed-Albiruni). Gerbert (der später als Papst den Namen Sylvester II. annahm) soll sie im 10. Jahrh. bei den Arabern in Spanien kennen gelernt haben. Doch fanden sie im Abendlande nur langsam Eingang.

Arabismus, arab. Spracheigenthümlichkeit, deren Nachahmung, besonders des bilderreichen Stils.

Arabo-tedesco (ital.), in der Malerei und Bildhauerei, Mischung des maur., röm. und goth. Stils.

Arăcan heißt die den östl. Küstenstrich des Golfs von Bengalen von der Mündung des Naffflusses bis zum Cap Negrais einnehmende engl. Besitzung Indiens jenseit des Ganges, welche in gerader Richtung von N. nach S. östl. von der Gebirgskette Yuma und westl. durch das Meer begrenzt wird und 515 Q.-M. mit etwa 300,000 E. umfaßt. 1826 wurde sie infolge des Friedens zu Yandabu von den Birmanen an die Engländer abgetreten. Das gebirgige, mit dichten Waldungen durchschnittene Land ist zugleich reich an Flüssen, Seen und Buchten. Reis, Indigo, Bauholz und Salz sind Hauptgegenstände der Ausfuhr. Birmanen, Inder und Mohammedaner bilden fast die Hälfte der Einwohner; die Eingeborenen, von den Bengalesen Magh genannt, bekennen sich zum Buddhismus und sind chines.-mongol. Abstammung. A. geht unter dem engl. Gouvernement seiner Entwickelung schnell entgegen und verspricht in politischer Beziehung, wie auch in Bezug auf seine Ertragsfähigkeit, eine überaus wichtige Besitzung für England zu werden. — Die Stadt A., einst die blühende Hauptstadt des Reichs, ist sehr herabgekommen und zählt gegenwärtig kaum 20,000 E.

Arăchis (Arachis hypogaea), Erdnuß, Erdeichel, Erdpistazie, ein zu der Familie der Leguminosen gehöriges neues Ölgewächs, das aus Peru zuerst nach Spanien, dann nach Frankreich verpflanzt wurde. Ihre gelben Blüten ruhen auf langen Blütenstielen; sobald die Pflanzen verblüht haben, neigen sich die Samenkapseln zur Erde und drängen sich später in dieselbe förmlich ein, um sich darin zur Frucht auszubilden und zur Reife zu gelangen. Ihre eiförmigen, oft schief abgestutzten Samen schmecken bohnenartig, dabei aber süß, enthalten viel Öl und werden theils roh, theils zubereitet gegessen, auch zu Chocolade benutzt. Das Öl wird wie das Olivenöl gebraucht, und die Wurzel wie Süßholz. Die Pflanze liebt guten, doch nicht festen Boden. Der Ertrag ist 80—100fältig.

Arăchne (d. i. Spinne), des Purpurfärbers Idmon zu Kolophon Tochter, war von der Minerva selbst im Weben unterrichtet worden; sie wagte es, ihrer Lehrerin einen Wettstreit in der Webekunst anzubieten. A. fertigte ein kunstreiches, die Liebesabenteuer der Götter darstellendes Gewebe. Minerva zerriß es; A. aber erhing sich aus Verzweiflung und ward, ins Leben zurückgerufen, von ihrer Rivalin in eine Spinne verwandelt.

Arachneolithen, (vermeinte) Versteinerungen von Spinnen, sind besonders Asteriten u. dgl.; nur in Bernstein findet man bisweilen Spinnen.

Arachniden (grch.), spinnenartige Thiere, bilden die zweite Classe der Gliederthiere, haben Kopf und Brust in ein Stück verwachsen, einfache Augen, Kinnbacken sehr complicirter Art und Fühler über dem Munde. Die A. lieben warme Klimate, halten sich am Tage gewöhnlich versteckt unter Steinen, in Gebüschen und Erdlöchern auf und gehen bei Nacht ihrer Nahrung nach. Manche sind Parasiten, die übrigen leben vom Raube. Die Reproductionskraft einzelner Glieder ist groß, doch ist das neu entstandene Glied immer kleiner. Bei mehren Arten, namentlich in Tropengegenden, ist der Biß mehr oder weniger giftig. Man theilt die A. ein in die Ordnung der Lungen-A. (Pulmonariae) und in die der Luftröhren-A. (Trachearíae). Erstere zerfällt in die Familie der Spinnen (Araneides) und Tasterspinnen (Pedipalpi) oder Taranteln und Skorpione, die zweite in die Familie der Afterskorpione (Pseudoscorpiones), der Krebsspinnen (Pycnogonides), der Afterspinnen (Weberknechte und Milben, Holetra) und der Tausendfüße (Myriapoda). Letztere Familie wird von Vielen auch zu den eigentlichen Insekten gezählt.

Arachnitis (grch.) heißt in der Heilkunde die Entzündung der **Arachnoidëa** oder Spinngewebshaut, d. h. der dünnen, durchsichtigen Schleimhaut, welche Feuchtigkeit absondert und das Gehirn auf seiner Oberfläche sowie in allen Höhlen desselben überkleidet. Ihre Absonderung gibt die größte Menge der Flüssigkeit bei der Gehirnwassersucht.

Arachnologie, Araneologie (grch.), ist die Kunst, aus dem Verhalten und dem Gewebe der Spinnen auf die Veränderung der Witterung zu schließen. Schon Plinius gab Andeutungen davon, ausführlich schreibt aber Quatremère-Disjonval darüber, da er während einer achtmonatlichen Gefangenschaft Gelegenheit und Zeit hatte, die Spinnen in dieser Beziehung zu beobachten.

Arad, Stadt Oberungarns im Großwardeiner District, und Hauptort des gleichnamigen Comitats, zum Unterschiede von Neu-A. auch Alt-A. (O-A.) genannt, liegt am rechten Ufer der Marosch und zählt 21,000 E. Die Viehmärkte zu A. gehören zu den bedeutendsten in Ungarn. Während der Revolutionsjahre 1848 und 1849 hat die Stadt sehr gelitten; die schöne Maroschbrücke ist zu Grunde gegangen. — Gegenüber liegt **Neu-A.** (Uj-A.), zum Temescher Comitat gehörig, mit 4800 E. — Das Comitat **A.** umfaßt 108 Q.-M. mit 234,000 E. und 8 Stuhlverwaltungsbehörden; es grenzt im O. an Siebenbürgen, südl. an Temeswar, westl. an Csanad und Bekes, nördl. an Bihar; ein Zweig der Karpaten, das Kladovagebirge, erfüllt den östl. Theil dieses an Getreide und Obst, namentlich Wein, fruchtbaren Comitats.

Araf (arab.) ist in der mohammedan. Seligkeitslehre der Mittelort zwischen der Hölle und dem Paradiese.

Arăgo (Dominique François), berühmter Physiker, geb. 28. Febr. 1786 zu Estagel bei Perpignan, ward nach dem Besuch der Polytechnischen Schule 1805 Secretär bei dem Bureau des longitudes. Als solcher setzte er mit Biot und den Spaniern Chaix und Rodrigues die von Delambre und Méchain begonnene Meridianmessung von Barcelona bis zur Insel Formentera fort, und wurde bei der Erhebung der Spanier gegen Napoleon auf Mallorca verhaftet. Nach manchen Widerwärtigkeiten 1809 nach Paris zurückgekehrt, ward er sogleich Mitglied der Pariser Akademie (deren Secretär er noch ist) und Prof. an der Polytechnischen Schule. A. hat sich um Astronomie und Physik große Verdienste erworben durch seine Untersuchungen über die Interferenz und die Polarisation des Lichts, über die magnetischen Wirkungen des Leitungsdrahts einer galvanischen Batterie und des Entladungsschlags einer Kleist'schen Flasche und die Entdeckung der Einwirkung einer rotirenden metallischen Scheibe auf eine über ihr befindliche Magnetnadel (des sogenannten Rotationsmagnetismus). Diese Untersuchungen sind mitgetheilt in den Memoiren und den „Comptes rendus" der Pariser Akademie und den „Annales de chimie et de physique". Seine Meridianmessungen befinden sich in der Fortsetzung der früher von dem Institute herausgegebenen „Base du système métrique" unter dem Titel „Recueil d'observations géodésiques". In dem seit 1828 herausgegebenen „Annuaire du Bureau des longitudes" finden sich populäre Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände (übersetzt von Grieb unter dem Titel: „Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturkunde"). A.'s republikanische Gesinnung ließ ihn an der Julirevolution von 1830 lebhaften Antheil nehmen. 1831 wurde er zum ersten mal in die Kammer gewählt und schloß sich der äußersten Linken an. 1848 ward er Mitglied der provisorischen Regierung, übernahm zuerst das Marineministerium und kurz darauf auch das Kriegsministerium. Als die provisorische Regierung ihre Gewalt niederlegte, wurde er von der Versammlung zum Mitgliede der Executivcommission ernannt. Nach dem Juniaufstande war er als Mitglied des Kriegscomité thätig; in der Präsidentschaftsfrage zeigte er sich als Gegner Ludwig Napoleon's, dem er auch später als Kaiser die Leistung eines neuen Eids verweigerte. — **A.** (Emmanuel), Sohn des Vorigen, geb. 1814 zu Paris, Advocat am Appellhofe in Paris, wurde 1848 von der provisorischen Regierung zum Commissar für das Rhônedepartement, und später zum Gesandten in Berlin ernannt. 1849 kehrte er nach Paris zurück und trat wieder in die Nationalversammlung ein. Er schrieb unter dem Namen Emmanuel in Verbindung mit Andern mehre kleine Lustspiele und Vaudevilles.

Arăgo (Jacques Etienne Victor), Bruder des berühmten Physikers A., geb. im März 1790 zu Estagel, machte 1817–20 unter Freycinet als Zeichner die Reise um die Welt mit, beschäftigte sich darauf mit der Production von Vaudevilles, Gedichten und Romanen, und übernahm 1835 die Theaterdirection zu Rouen, erblindete aber und trat schon 1837 von dieser Stelle zurück. Trotz dem unternahm er 1849 eine Speculationsreise nach Californien, ward

aber zu Valparaiso von seinen Gefährten verlassen und mußte 1850 zurückkehren. Seine Reisebeschreibungen „Promenade autour du monde" (2 Bde., Par. 1832), „Souvenir d'un aveugle. Voyage autour du monde" (2 Bde., Par. 1838) und „Voyage d'un aveugle en Californie et dans les regions aurifères" (Par. 1851) haben ihm den Beinamen „des blinden Reisenden" erworben. — **A.** (Etienne), des Vorigen Bruder, geb. 1799 zu Estagel, gleichfalls dramatischer Schriftsteller und Journalist, erhielt 1848 durch seinen berühmten Bruder die Direction der Posten, ward Mitglied der Nationalversammlung, mußte wegen Betheiligung am Juniaufstande flüchten und ward zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt. — **A.** (Jean), der zweite unter den Gebrüdern A., geb. 1789, starb 1836 als Obergeneral der republikanischen Armee in Mexico, dessen Geschichte er in span. Sprache beschrieben hat.

Aragōna, sicil. Stadt in der Intendanz Girgenti, mit Schloß, Alterthümern, Wasserleitung und 7000 E., die hauptsächlich Mandelbau treiben.

Aragōnien (Arágon), eine den Titel eines Königreichs führende Prov. im nördl. Theile von Spanien, welche im O. an das Mittelländ. Meer, im S. an Murcia, im W. an Navarra, Alt- und Neu-Castilien grenzt und nach N. zu durch die Pyrenäen von Frankreich getrennt wird. Die zum Flußsystem des Ebro, welcher sie in südöstl. Richtung durchfließt, gehörende, 693 Q.-M. mit 850,000 E. umfassende Prov. ist von N. her mit Fortsetzungen des pyrenäischen Gebirgsstocks, der Sierra-de-Sobrarbe und der Sierra-de-Guara, sowie der nahe an den Ebro herantretenden Sierra-de-Alcubierra überzogen, während die Südgrenze durch Züge des Iberischen Gebirgs bezeichnet ist. Unter den zahlreichen Zuflüssen des Ebro sind der Xiloca mit dem Xalon, der Guadalope, der Gallego und der Segre mit dem Alcanadre und Cinca die bedeutendsten; für den Schiffahrtsverkehr ist der sogenannte Kaiserkanal, welcher den Ebro auf dessen rechter Seite von Tudela an begleitet und bei Escatra unterhalb Saragossa in denselben eintritt, von großer Wichtigkeit. Die zu beiden Seiten des Ebro sich ausbreitenden Fluren sind überaus fruchtbar, und die nördl. und südl. Gebirgsregionen schmückt eine reiche, kräftige Vegetation. Nur die mittlere, wasserarme Ebene bietet bei spärlichem Anbau das Bild eines öden Steppenlandes dar. Das Klima ist in der Ebene oft überaus heiß, in den Flußgegenden meist mild und angenehm, kühler aber in den Gebirgen. Diese Verschiedenheit der Temperatur ist Grund eines großen Reichthums verschiedener Producte, welche in den meisten europ. Cerealien und Fruchtarten bestehen. Die Viehzucht beschränkt sich auf Schweine- und vorzüglich Schafzucht. Kupfer, Blei, Eisen, Salz, Alaun, Salpeter und Steinkohlen sind Erzeugnisse des Mineralreichs. Ackerbau, Industrie und Handel sind nur wenig ausgebildet. Wollen- und Leinweberei, sowie Lederfabrikation wird in den Städten hier und da betrieben; die Ausfuhr beschränkt sich auf Artikel dieser Art und mancherlei Rohproducte. Die Einwohner sind stark, muthig, stolz und abgehärtet und gelten für die besten Soldaten der span. Armee. Einst röm. Besitzung, später von den Westgothen überzogen, im 8. Jahrh. von den Arabern erobert, wurde A., nachdem es Letztern entrissen, 1137 mit Catalonien und 1516 mit Castilien vereinigt. In administrativer Beziehung zerfällt A. gegenwärtig in die 3 Prov. Saragossa, Teruel und Huesca mit der gemeinsamen Hauptstadt Saragossa und der Stadt Huesca als Provinzialuniversität.

Aragonīt, ein in zugespitzten, mehr oder weniger langen Säulen krystallisirendes, farbloses oder schwach grünlich, röthlich oder violett gefärbtes Mineral; Bruch unvollkommen muschelig; Härte $= 5-5^{3}/_{4}$; spec. Gew. $2{,}_{933}-2{,}_{950}$; spröde, durchsichtig bis durchscheinend, glasglänzend, wasserhell; gepulvert auf glühendem Eisenblech phosphorescirend, in Salzsäure unter starkem Brausen auflöslich. Bestandtheile: kohlensaurer Kalk, mit 1—4 Proc. kohlensauerm Strontian. Der A. kommt häufig vor und findet sich namentlich in Böhmen, Salzburg, Tirol, Ungarn, Schottland, Sibirien. Die Anwendung des Minerals ist sehr beschränkt.

Arak oder Arrak ist ein aus Reis, Zucker, dem Safte der Cocospalme oder der Cocosnüsse bereiteter Branntwein. Echter A. muß rein, wasserhell, stark, von gutem Geruch und Geschmack sein, eine angenehme gelbe Farbe haben und wenigstens 52 Proc. Alkohol besitzen.

Arakātscha, Name der Maniokwurzel, ein zu den Doldengewächsen gehöriges Gewächs, das in Südamerika einheimisch, aber in neuerer Zeit auch in Frankreich und England cultivirt wird. Die Pflanze liebt ein gemäßigtes Klima und einen tiefen, lockern, nicht fetten Boden. Die lichtgelben 8—9 Zoll langen, 2—2½ Zoll dicken Knollen vertreten ganz die Stelle der Kartoffeln. Ihre Cultur hat bei uns noch nicht glücken wollen. Außer der eßbaren A. (Aracacha esculenta) gibt es noch eine wilde (A. moschata).

Araktschējew (Graf von), geb. um 1765, im Cadettencorps zu Petersburg gebildet, stieg in der Artillerie nach und nach zum General auf. Unter Zar Paul war er einige Zeit Gouverneur von Petersburg, ward aber seiner Härte wegen in die Prov. entfernt. Paul wollte ihn zurückrufen; Pahlen ließ aber den Kurier zu spät abgehen und Paul lebte nicht mehr, bevor A. noch kommen konnte. 1802 wurde er Kriegsminister, 1803 Chef des Artilleriecorps in Petersburg. Später ward er mit Gründung der Militärcolonien beauftragt, welcher Aufgabe er sich mit äußerster Kraft, aber auch mit furchtbarer Strenge unterzog. Kaiser Nikolaus entließ ihn 1825 und er starb 21. April 1834.

Araktschejewsinseln, eine zu den Niedrigen Inseln oder dem Gefährlichen Archipel im äußern Gürtel des austral. Inselgebiets gehörige Gruppe, welche sich in der Richtung von NO. nach SW. hin auf 3½ M. ausbreitet, gut bevölkert ist und 1819 von Bellinghausen entdeckt wurde.

Arālia, Beerangelica, Pflanzengattung aus der Familie der Araliaceen, mit zahlreichen Arten, meist in Süd- und Nordamerika: A. arborĕa (Angelicabaum), strauchartig, kommt auch in Gärten im Freien fort; A. nudicaulis, fast stiellose Pflanze, mit weißlichen Blüten, rothen Beeren, langer, kriechender Wurzel, der Sassaparille an Aussehen, Geschmack und Wirkung ähnlich; A. spinosa, 8—10 F. hohes Bäumchen, mit dreieckigen Beeren; A. hispida, Strauch, sehr widrig riechend, ekelhaft bitter schmeckend. — **Araliacēen** (Araliaceae), natürliche Familie aus der Classe der Discanthae, neben den Umbelliferen stehend, durch Beerenfrüchte

ausgezeichnet. Es gehören hierher die Gattungen Adoxa, Aralia, Hedera, Arthrophyllum &c.

Aralsee, nächst dem Kasp. Meere, von demselben durch den 20 M. breiten Truchmenen-Isthmus getrennt, der größte Steppensee Asiens, in der Kirgisensteppe Khiwas. Bei einem Flächeninhalt von 1100 Q.-M. beträgt seine Länge 60 und seine größte Breite 40 M. Als Zuflüsse empfängt er außer kleinen Steppenflüssen im NO. den Sir-Sihon und im S. den Amu-Ghihon, den Oxus der Alten.

Aramäa oder Arám (d. i. Hochland, im Gegensatze zu Kanaan, Tiefland, Küstenland) begriff im Sinne der alttestamentlichen Schriftsteller das ganze Land zwischen Phönizien, Palästina, Arabien, dem Tigris und Armenien. In diesem Gebiete wurde die **Aramäische Sprache**, ein Zweig des semitischen Sprachstamms, gesprochen, welcher sich in 2 Hauptdialekte, den westaramäischen oder syrischen, und den ostaramäischen oder chaldäischen theilte und außerdem auch noch die Mundarten der Samaritaner, Zabier und Palmyrener umschloß.

Aran (Val d'Aran), ein rauhes Pyrenäenthal in der span. Prov. Aragonien, nahe der Grenze von Frankreich, mit 16,000 E. und dem Hauptorte Viella; hier entspringt die Garonne, und auf der Westseite erhebt sich der 11,222 F. hohe Maladetta.

Aranda (Pedro Pablo Abaraca de Bolea, Graf von), geb. 21. Dec. 1718, anfangs Militär, dann Gesandter bei August III. von Polen, Generalstatthalter von Valencia, 1765 Präsident des Raths von Castilien. Er beschränkte die Inquisition, vertrieb die Jesuiten, begann mehrfache Reformen. Aber schon 1773 verdrängten ihn die Dominicaner und er ward als Gesandter nach Paris geschickt. Erst 1792 trat er für wenige Monate wieder in seine frühere Stellung. Dann ward er Präsident des Staatsraths, bald aber nach Aragonien verwiesen, wo er 1799 starb.

Araneiden, so viel wie Arachniden. — **Araneologie**, so viel wie Arachnologie.

Aranjuez (Ara Jovis), Stadt und königl. Lustschloß in Spanien, Prov. Toledo, 4 M. von Toledo und 5½ M. von Madrid in einer schönen waldigen Thalgegend gelegen. Die gegen 5000 E. zählende Stadt ist regelmäßig und geschmackvoll gebaut. Das durch Philipp II. angelegte Schloß ist mit großer Eleganz ausgeführt und von herrlichen Anlagen und Pavillons umgeben. Hier ward 12. April 1772 zwischen Frankreich und Spanien ein Allianzvertrag gegen England abgeschlossen. Im März 1853 ist zwischen A. und Tembleque ein regelmäßiger Eisenbahnverkehr eröffnet worden.

Arany (János), ungar. Dichter, geb. 1819 zu Nagy-Szalonta, bildete sich zum Geistlichen, ward aber 1836 kurze Zeit Schauspieler, lebte dann als Notar in seiner Vaterstadt, erhielt 1843 von der Kisfaludy-Gesellschaft für das komische Volksepos „Az elveszett alkotmány" (Die verloren gegangene Constitution) und 1847 für sein Volksepos „Toldi" den Preis, veröffentlichte 1848 „Murány ostroma" (Die Eroberung von Murány), diente der Revolution nur als Bureaubeamter und durfte nach Beendigung derselben in seine Vaterstadt zurückkehren. Seitdem schrieb er „Katalin", eine erzählende Dichtung.

Aranyos, ein aus dem Großen (bei Offenbanya) und dem Kleinen A. (bei Klausenburg) gebildeter goldhaltiger Fluß, welcher, aus Ungarn kommend, die Westgrenze Siebenbürgens überschreitet und in den Marosch mündet. — **Aranyos-Maróth**, Hauptort des Comitats Barsch im Preßburger Districte Ungarns, mit 1800 E.

Aräometer (grch.), hydrostatische oder Senk-Wagen, bezeichnet gewisse Vorrichtungen, welche zur Bestimmung der Dichtigkeiten flüssiger und fester Körper dienen. Man unterscheidet A. mit Scalen und A. mit Gewichten. Die erstern bestehen aus einem cylindrischen, unten auch oft kugel- oder birnförmig erweiterten hohlen Körper, der in den Flüssigkeiten, deren Dichtigkeit gemessen werden soll, beim Eintauchen schwimmt und durch eine am untersten Ende angebrachte schwere Masse (Bleischrot, Quecksilber) sich vertical in der Flüssigkeit erhält. Auf oder in dem obern, genau cylindrischen Theile befindet sich eine Scale, welche so eingerichtet ist, daß die beim Schwimmen des Instruments in einer Flüssigkeit im Niveau befindliche Zahl die Dichtigkeit dieser Flüssigkeit entweder unmittelbar angibt, oder wenigstens eine leichte Berechnung derselben möglich macht. Auch kann man diese Zahlen so einrichten, daß sie sofort den Concentrationsgrad der Flüssigkeit oder auch die Menge eines ihrer Bestandtheile angeben. Die A. mit Gewichten können ebenfalls zur Bestimmung der Dichtigkeit einer Flüssigkeit dienen, werden aber häufiger zur Bestimmung der Dichtigkeit fester Körper angewendet. Sie bestehen aus einem cylindrischen oder kugelförmigen hohlen Körper, der oben und unten ein Schälchen trägt, von denen das obere durch ein feines Stäbchen mit dem Körper verbunden ist und sich in der Luft befindet, während das untere unter das Wasser getaucht ist. Das Instrument wird durch auf das obere Schälchen gelegte Gewichte stets so stark belastet, daß es bis zu einer festen Marke auf dem feinen Stäbchen einsinkt. Durch Einlegen eines festen, nicht zu schweren Körpers erst in das obere und darauf in das untere Schälchen, und durch Abänderung der auf dem obern Schälchen befindlichen Gewichte, bis das Instrument jedes mal wieder bis an die feste Marke einsinkt, erhält man das Gewicht des Körpers in der Luft und im Wasser und kann daraus (durch Division des Gewichts in der Luft mit dem Gewichtsverluste im Wasser) die Dichtigkeit des festen Körpers berechnen. — **Aräometrie**, die Wissenschaft, das spec. Gewicht der Flüssigkeiten zu bestimmen, so wie die Kenntniß der dazu dienenden Werkzeuge.

Aranzada, auch Arázada, Flächenmaß für Weinberge in Spanien von 400 Q.-Estadales = 398,31 sächs. Q.-Klafter.

Aranzini (ital.), kleine, unreife, blos getrocknete oder überzuckerte Pomeranzen, auch nur Pomeranzenschalen.

Ararat, Name einer fruchtbaren Hochebene am mittlern Araxes, in welcher der urarmenische (haikanische) Volksstamm mit andern arischen (medopersischen) Stämmen sich berührte, Sitz eines alten, vom eigentlichen Armenien getrennten Reichs, schon im A. T. unter dem Namen A. erwähnt. Irrig aber ist als Ruheplatz der Arche Noah's (1. Mos. 8, 4) der höchste der armen. Berge, der aus der Araxesebene aufsteigt, angenommen worden; noch immer bezeichnen ihn deshalb die Armenier als heilig und unersteiglich, glauben die Arche noch unter seinem Schnee vergraben, unter-

stützt dabei von der Ähnlichkeit der höchsten Spitze des A. mit einem Schiffe. Der neuerdings öfters erstiegene und vielfach untersuchte Berg A. bildet seit 1827 die Grenzmarke, wo die Gebiete Rußlands, Persiens und der Türkei zusammenstoßen.— Auch Nordamerika, das sich für seine Berge, Flüsse, Städte ꝛc. die Namen aus allen Zeiten und von allen Seiten her zusammenborgt, hat einen Berg A. in Nord-Carolina, unweit des Flusses Yaklin.

Ärarium (lat.), bei den Römern der öffentliche Schatz, auch die Schatzkammer. Bei uns wird öfters das öffentliche Vermögen, oder auch die Kasse einer Corporation oder Stiftung damit bezeichnet. Man spricht deshalb auch von Ärarial-Lasten, -Contracten, -Rechnungen, -Fabriken ꝛc. und gebraucht das Wort vielfach synonym mit Fiscus. — **Ärarial** oder **ärärisch**, das Ä. betreffend.

Aratel, Pfund, Gold- und Silbergewicht in Brasilien, wird in 2 Mark oder 16 Unzen (128 Octavas oder 384 Scrupel) getheilt und wiegt 9549⅔ holl. As.

Arātus aus Sicyon in Achaia, geb. 270 v. Chr., ein ausgezeichneter griech. Staatsmann. Während der Parteikämpfe, denen sein Vater Klinias als Opfer fiel und die eine Tyrannenherrschaft an die Spitze des Gemeinwesens seiner Vaterstadt führten, mußte er, ein siebenjähriger Knabe, nach Argos flüchten. Im 20. J. kehrte er, von Ptolemäus Philadelphus unterstützt, in seine Vaterstadt zurück, stellte ihre republikanische Verfassung wieder her, bewirkte ihren Beitritt zum Achäischen Bunde, dem er durch die Eroberung der Burg von Korinth und durch die Verbindung anderer griech. Staaten innere Kraft und Leben gab und den er mehre Jahre als Anführer leitete, aber endlich durch die Herbeiziehung des Macedoniers Antigonus gegen Sparta unter dessen Herrschaft brachte. Er starb an Gift, das ihm Philipp von Macedonien hatte beibringen lassen, 213 v. Chr. Von Plutarch besitzen wir noch seine Lebensbeschreibung.

Arātus aus Soli in Cilicien, um 270 v. Chr., bearbeitete das astronomische System seiner Zeit in dem griech. Lehrgedichte „Phainomena", die im Alterthume häufig commentirt und in das Lat. (wie von Cicero und Rufus Festus Avienus) übersetzt wurden. Ausgaben besorgten Buhle, Buttmann und Bekker, eine deutsche Übersetzung Voß.

Araūcos oder Araukanen, ein noch jetzt unabhängiger Indianerstamm, welcher den südl. von Chile gelegenen, von diesem durch den Fluß Biobio getrennten, nach S. zu von dem Chiloe-Archipel, im O. von den Anden, im W. von dem Großen Ocean begrenzten Landstrich, **Arauco** oder **Araukanien** genannt, bewohnt. Der unter 4 Oberhäuptern (Tokis) stehende Stamm, theils Nomaden, theils in Dörfern ansässige Indianer, unterscheidet sich wiederum in Bewohner der Küste (Costinos) und Bewohner der Ebene (Moluches). Die A. sind kupferfarbig, stark und kraftvoll gebaut; Spuren von Bildung finden sich unter ihnen fast gar nicht, und die Schriftsprache entbehren sie ganz. Die Männer leben in Vielweiberei; während die Frauen Haus und Acker bestellen, üben sich die Männer in allerlei Kriegsspiel, pflegen der Jagd, oder weiden, wenn sie Nomaden sind, die Heerden.

Araure, Stadt in Südamerika, Venezuela, Prov. Varinas, am Flusse Acarigua in fruchtbarer Gegend gelegen, mit 10,000 E. In der Umgebung wird Kaffee, Cacao und Baumwolle erbaut und Seidenzucht betrieben.

Arba, ein oriental., rohes, einspänniges Fuhrwerk mit 2 Rädern.

Arbascio, ein grobes, aus Wolle und Ziegenhaaren in der Levante gefertigtes Zeug zu Matrosen- und Bauernkleidern.

Arbēdo, Dorf im schweizer. Canton Tessin an der Mansa und dem Tessino, berühmt durch die hier 30. Juni 1422 vorgefallene Schlacht, wo 3000 Schweizer 24,000 Mailänder zum Weichen brachten, die Schlacht von St.-Paul, als am St.-Paulstage geschlagen, genannt.

Arbeit heißt die Wirksamkeit oder Thätigkeit zu einem gewissen Zwecke. Sie ist entweder reine Körperarbeit und dabei lediglich auf das Materielle gerichtet, oder sie wendet auch geistige Kraft an, jedoch gleichfalls nur auf das Materielle, oder sie wirkt mit dem Geiste im Geistigen. Der Werth der A. wird subjectiv durch Maß und Art der in ihr bethätigten Kraft, objectiv durch ihre Nützlichkeit für die Gesellschaft bestimmt. Jede A. ist auch materiell productiv, welche, direct oder indirect, zur Ursache wird, daß die Summe der vorhandenen Werthe sich mehrt. Die Güte der A. steigt durch Freiheit derselben, durch Theilung derselben, durch Bildung und Übung und bewußtere Geisteskraft. Der Preis der A. hängt von dem Verhältniß von Nachfrage und Angebot ab.

Arbeitshäuser. So nennt man 1) öffentliche Werkhäuser, Staats- oder Gemeindearbeitsstätten für freiwillige Arbeiter, denen es an Gelegenheit fehlt, in der Privatindustrie Beschäftigung zu finden. Die Nothwendigkeit solcher beweist schon einen unregelmäßigen Zustand der Nationalwirthschaft, und die Concurrenz, die sie der Privatindustrie machen, erregt gerechte Bedenken. In ganzer Größe haben sich die Bedenken gegen diese A. in den franz. Nationalarbeitsstätten von 1848 gezeigt, wo man das „Recht auf Arbeit" als ein Recht auf bequemen Unterhalt der Faulheit auslegte. Dagegen spricht allerdings der sittliche Grund für dieselben, daß man Wesen, die arbeiten können, aber keine Gelegenheit dazu finden, kein Almosen geben soll ohne Arbeit, selbst wenn diese Arbeit mehr kostet als einbringt. Nur muß dafür gesorgt sein, daß es nicht bloße Scheinarbeit sei, und es muß eine Arbeitsgattung gewählt werden, welche möglichst wenig störend in den Privatverkehr eingreift. 2) Häuser, in welchen gemeinschädliche Müßiggänger durch Zwang zur Arbeit angehalten und gewöhnt werden. Als Beschäftigungsanstalten unverbesserlicher Arbeitsscheuer sind sie nothwendig und erfüllen sie ihren Zweck. Die Männer und Maßregeln, welche diesem Zwecke entsprechen, sind nicht immer die geeigneten, auch dem weitern und höhern Zwecke, der Besserung für das fernere Leben, der Erziehung zur Freiheit, zu genügen, und den aus solchen Anstalten Entlassenen fällt es auch in der Regel schwer, sich eine Existenz zu gründen. So hat für diese zweite Aufgabe weniger geschehen können, als für die erste. 3) Strafanstalten, Zuchthäuser gelindern Grades, wie man denn, nachdem das Strafwesen sich wesentlich auf Freiheitsstrafen begründet hat, zu mancherlei Abstufungen derselben veranlaßt gewesen ist.

Arbeitslohn ist der Preis, der für die Arbeit bezahlt wird. Er bestimmt sich naturgemäß nach

dem Verhältniß zwischen Nachfrage und Angebot der Arbeit. Alle übrigen Momente, auf die man den angeblich natürlichen A. zu begründen versucht hat, sind nur secundärer Natur, d. h. sie wirken auf die Höhe der Nachfrage und des Angebots. Eine Arbeit, welche leicht zu beschaffen ist, wird von Vielen, eine, die große Kosten oder seltene Eigenschaften voraussetzt, von Wenigen angeboten. Nach einem Gegenstande allgemeinern Bedürfnisses ist zahlreichere Nachfrage als nach einem, den nur Wenige begehren, oder seiner Kostspieligkeit halber beschaffen können. Aus dem Gegeneinanderwirken dieser Umstände bildet sich der Marktpreis der Arbeit. Muß die Arbeit höher bezahlt werden, als der natürliche Marktpreis derselben ist, so vermindert sich bald die Nachfrage nach ihr. Mehrfach ist vorgeschlagen worden, den Lohn der Fabrikarbeiter in der Form eines Antheils am Gewinne zu bestimmen; aber noch hat Niemand eine praktische Ausführbarkeit dieses Vorschlags nachzuweisen vermocht.

Arbela (jetzt Arbil), Städtchen in Ost-Assyrien, jenseit des Tigris, berühmt durch die von Alexander d. Gr. über den Perserkönig Darius in ihrer Nähe (bei Gaugamela, 331 v. Chr.) gewonnene entscheidende Schlacht.

Arbisau (böhm. Barvazovice), böhm. Dorf im Leitmeritzer Kreise, nahe bei Kulm, mit Braunkohlenwerken und einem dem Feldzeugmeister Grafen Hieronymus Colloredo-Mannsfeld, welcher hier 17. Sept. 1813 muthig dem Angriffe der Franzosen widerstand, aus Gußeisen errichteten Obelisk.

Arbiter (lat.), im röm. Rechte der Schiedsrichter, der nach dem Compromiß der Parteien eine Streitigkeit derselben zu entscheiden übernommen hat.

Arbitrage (frz.), Entscheidung eines Schiedsrichters. — **Wechsel-A.** heißt die Rechnung, welche ermittelt, auf welchem von verschiedenen Wegen der Wechseloperation eine Foderung am günstigsten eingezogen, eine Schuld am vortheilhaftesten abgetragen wird. Die **Disconto-A.** stellt fest, ob man zu einer Deckung vortheilhafter kurzsichtige Wechsel remittirt, oder langsichtige, die man am Zahlungsplatze verdiscontiren läßt. Die **Geld-A.** zeigt, in welchen Geldsorten man mit dem größten Nutzen eine Foderung erhebt, eine Zahlung leistet.

Arbiträr, auch arbiträrisch (lat.), nach Gutdünken, der Meinung nach, willkürlich.

Arbitriren (lat.), überhaupt überlegen, nach Überlegung schätzen und bestimmen.

Arbitrium (lat.), Ermessen, Gutachten. — **A. boni vĭri**, das Gutachten eines rechtlichen Mannes, als Grundlage eines richterlichen Erkenntnisses; **A. judĭcis**, das Ermessen des Richters.

Arbŏga, eine uralte Stadt in Schweden, Prov. Westmanland, am **Arbogakanal**, der den Mälarund Hielmarsee verbindet, mit 1600 E., war früher ein wichtiger Handelsplatz. Mehre Könige aus der Familie Wasa haben hier residirt. 5 Kirchenversammlungen wurden im 14. und 15. Jahrh. hier abgehalten und 5 Reichstage im 15. und 16. Jahrh., wo durch die sogenannten **Arbogaartikel** Erich XIV. die Macht der Herzöge beschränkte. Auch sind hier die sogenannten **Arbogaklipping**, Kupfermünzen in Quadrat, geschnitten worden. Noch viele Alterthümer in Stadt und Umgegend geben von früherer Bedeutung Zeugniß.

Arbois, Stadt im franz. Depart. Jura, mit 7500 E. In der Umgegend werden viel Blumen und Gemüse gezogen, besonders aber ein süßer, meist weißer Wein, der **Arboiswein**, erbaut. A. ist die Geburtsstadt Pichegru's.

Arbon, Stadt im schweiz. Canton Thurgau, am Bodensee, mit 950 E., deren Haupterwerbszweig Seiden- und Wollenweberei, Färberei und Bandfabrikation ist. In der Nähe finden sich Reste des Arbor felix der alten Römer.

Arbor (lat.), der Baum; **A. affinitātis**, Stammbaum der Seitenverwandtschaft; **A. consanguinitātis**, Stammbaum der Blutsverwandtschaft; **A. genealogĭca**, Stammbaum. — **Arborisatĭon**, natürliche Baum- oder Laubzeichnungen; **arbörisch**, baumartig; **arborisirt**, baumartig gezeichnet.

Arbor vītae (lat.), Lebensbaum, in der Anatomie eine aus dem Mittelalter stammende Benennung des Markkörpers im kleinen Gehirn, welcher von weißer Hirnsubstanz sich in der röthlichen Hirnsubstanz mit 10—15 Abtheilungen verbreitet, sodaß er auf dem Durchschnitte einem kleinen Baume entfernt ähnlich sieht.

Arbroath, Stadt; s. **Aberbrothik**.

Arbūtus, der Erdbeerbaum.

Arc (Jeanne d'), s. **Jeanne d'Arc**.

Arcade (frz.), Bogenstellung, nennt man in der Baukunst eine Reihe von Bogen, welche auf Pfeilern ruhen, die meistens sich an Säulen anlehnen.

Arcadius, Heiliger und Märtyrer, in Cäsarea in Mauritanien, unter Diocletian 312 durch Abschneidung eines Gliedes des Körpers nach dem andern hingerichtet. Gedächtnißtag 12. Jan.

Arcadius, Kaiser des Orients 395—408, Sohn des Kaisers Theodosius, ward nach dessen Tode bei der Theilung des röm. Reichs erster Kaiser des Orients, während sein Bruder Honorius den Occident erhielt. A. war in keiner Art ein selbständiger Regent; nachdem Männer wie Rufinus, Eutropius, Gainas, ihren Einfluß verloren hatten, übernahm die Gemahlin des A., Eudoxia, die Regierung, welche durch Einfälle der Barbaren, durch Erdbeben und Hungersnoth in allen Theilen des Reichs unheilvoll war. A. starb 408, selbst von seinen nächsten Umgebungen unbetrauert.

Arcāna, in der Einheit **Arcanum** (lat.), Geheimmittel, nennt man zusammengesetzte Arzneistoffe, deren Bereitung und Zusammensetzung von ihren Erfindern oder Verkäufern geheimgehalten wird. Im Mittelalter bestand der größte Theil der Arzneimittel aus solchen von den Ärzten gefundenen und selbstbereiteten A., und sie waren in der Hand damaliger Ärzte das Lockmittel für Kranke. Gegenwärtig sind A. gewöhnlich nur Gegenstände einer gemeinen Betrügerei, womit Industrieritter unter dem Nimbus des Geheimnißvollen auf eine marktschreierische Weise Leichtgläubige täuschen und brandschatzen. Die angepriesenen Geheimmittel wirken entweder nichts, und dann werden sie dadurch schädlich, daß die Krankheit, gegen die sie verkauft werden (Taubheit, Schwindsucht, Lustseuche, Fallsucht, Krebs, Ausschläge), ruhig fortbesteht und vielleicht unheilbar wird; oder sie sind stark wirkend und helfen dann in einigen Fällen, sind aber in andern so schlimm wie Gift, da weder der Verkäufer noch der Kranke ihre Wirkung richtig berechnen und sie für den einzelnen Fall auswählen

kann. Vor den A. muß daher dringend gewarnt werden, und jede Behörde sollte es für ihre Pflicht halten, die Verkäufer derselben als Giftmischer zu bestrafen.

Arcāni disciplīna (lat.) oder Geheimlehre nennt man die Lehre von den Geheimnissen der christl. Religion. In den Zeiten der Verfolgung waren die Christen genöthigt worden, ihren Gottesdienst im Geheimen zu halten; bald auch betrachtete man die demselben zu Grunde liegende Lehre als Geheimniß. Die Lehre von der Taufe und dem Abendmahl, das kirchl. Glaubensbekenntniß und das Vaterunser galten als Gegenstände der Geheimhaltung gegen Uneingeweihte.

Arcāto (ital., Mus.), mit dem Bogen gestrichen.

Arceau (frz.), Bogenkrümmung; arceaux, verschlungene Züge; Zierathen in Bildnerwerken.

Arcesilāus, griech. Philosoph, Stifter der zweiten Akademischen Schule, geb. zu Pitane in Äolien 316 v. Chr., gest. zu Athen 241. Er behauptete, daß der Mensch die Wahrheit nicht mit völliger Gewißheit erkennen könne, sich daher an das Wahrscheinliche halten müsse als das, was der Wahrheit am nächsten stehe. Diese Weise der Anschauung und des Verhaltens nennt man Probabilismus.

Archaïsmus heißt der Gebrauch des Veralteten in der Sprache, sei es ein Wort, ein Ausdruck, eine grammatische Form oder eine Wendung.

Archängel, Gouv. des nördl. europ. Rußland, grenzt nördl. an das Eismeer, östl. an Tobolsk, südl. an Wologda und Olonetz, westl. an Finnland und das norweg. Lappland, umfaßt mit der Insel Novaja-Semlja 16,255 Q.-M. mit 280,000 E., theils Lappen, theils heidn. Samojeden. Große Waldungen, Seen und Sümpfe überziehen den unwirthbaren durch Ackerbau nur im südl. Theile wenig cultivirten District. Die Hauptstadt des Gouv. ist **Archangelsk** oder Michaelsstadt an der Dwina, 8 M. oberhalb ihrer Mündung ins Weiße Meer, mit 25,000 E. Vor dem Aufblühen Petersburgs und Rigas war Archangelsk der einzige Stapelplatz der russ. Waaren, wie es noch jetzt besonders für Sibirien der Fall ist. Durch Kanäle, die Dwina und Wolga, steht es mit Moskau und Astrachan in Verbindung. Hauptsächlichste Handelsartikel sind für Ausfuhr: Getreide, Bauholz, Theer, Thran, Talg, Flachs, Harz, Häute, Eisen und Schweinsborsten; für Einfuhr: Fische, Früchte, Öl, Pelzwerk, Kaffee, Zucker, Salz, chines. und japan. Waaren. Die fremden Handelsschiffe können des Eises wegen in der Regel erst im Juni anfahren und verlassen die Dwina im Sept. und Oct. Der Hafen der Stadt wird durch die Festung Nowo-Dwiesk geschützt.

Archäologīe (grch.) bedeutet Alterthumskunde überhaupt, doch beschränkt man das Wort gewöhnlich auf die Erkenntniß der Antiquitas figurata, d. h. der in Stein, Erz oder in anderm festen Material auf uns gekommenen Denkmale. Seit O. Müller versteht man ziemlich allgemein in noch engerm Sinne unter A. die Erkenntniß und Geschichte der bildenden Künste bei den Alten, und zwar, da man unter den Alten vorzugsweise die Griechen und Römer zu verstehen pflegt, besonders bei diesen, sowie den Etruskern. Wie von der gesammten Kunstbetrachtung überhaupt, so ward Winckelmann auch der eigentliche Begründer von der wissenschaftlichen Erkenntniß der alten Kunst und somit der A. Seitdem wirkten für diese Wissenschaft besonders Fea und Visconti in Italien, Raoul-Rochette in Frankreich, Zoega und Bröndsted in Dänemark; in Deutschland vor Allen Lessing, Heyne, Hirt, Böttiger, Welcker, O. Müller, E. Gerhard, welcher das Archäologische Institut in Rom begründete, Panofka, Roß, Jahn, Ans. Feuerbach. Das gangbarste „Handbuch der A." ist von O. Müller (3. Aufl. von Welcker, Bresl. 1848).

Arche (lat. arca, Kasten) heißt nach Luther's Übersetzung das schwimmende Gebäude, in welchem sich Noah nebst seiner Familie und einer großen Menge lebender Geschöpfe aus der Sündflut rettete. Die A. war 300 Ellen lang, 50 breit, 30 hoch, hatte 3 Stockwerke und viele Kammern. Als die Sündflut zu fallen begann, blieb die A. auf dem Berge Ararat stehen; daselbst soll sie nach dem Glauben der Ureinwohner noch zu finden sein. — **Heilige A.** nennt man in der Synagoge der Juden das Schränkchen, in welchem sich die Gesetzrolle befindet.

Archelāus. Unter den zahlreichen Trägern dieses Namens ragen hervor: **A.**, der Heraklide, der, von seinen Brüdern vertrieben, nach Macedonien flüchtete, Begründer eines Geschlechts daselbst, aus welchem Alexander d. Gr. stammte. — **A.**, natürlicher Sohn des maced. Königs Perdikkas und nach Ermordung der rechtmäßigen Thronerben König von Macedonien 413 v. Chr., für dessen innere Entwickelung er bedeutend wurde, indem er namentlich von seinem Hofe aus, dem Sammelplatze berühmter Dichter und Künstler, griech. Bildung verbreitete, gest. 399 v. Chr. — **A.**, Feldherr des pont. Königs Mithridates d. Gr., von diesem zur Bekämpfung der Römer mit einem großen Heere nach Griechenland entsendet, wo er bei Chäronea (86 v. Chr.) von Sulla geschlagen ward. Der für seinen Herrn ungünstige Friede, den er schloß, machte ihn zum Überläufer zu den Römern, als der Krieg mit Mithridates wieder ausbrach; seine letzten Schicksale sind in Dunkel gehüllt. — **A.**, der Sohn des Vorigen, ward durch Pompejus Priester der Bellona in Comana; aber seinen Versuch, durch die Tochter des Königs Ptolemäus Auletes sich auf den ägypt. Königsthron zu erheben, büßte er schon nach 6 Monaten, nach einer gegen den Proconsul Gabinius verlorenen Schlacht, mit dem Tode. Sein Sohn, ebenfalls **A.** genannt, war der Erbe seines Priesterthums und später durch Antonius König von Kappadocien; Augustus ließ ihn in dieser Würde; aber Tiberius entbot ihn nach Rom, wo er ihn wegen gesetzwidriger Neuerungen anklagte; daselbst starb der altersschwache Mann, 17 n. Chr. — **A.**, Sohn des Königs Herodes von Judäa, von Augustus als dessen Nachfolger unter dem Titel eines Ethnarchen mit der Regierung über die Prov. Judäa, Samaria und Idumäa betraut; nach neunjähriger Regierung ward er seiner Grausamkeit wegen entsetzt und nach Gallien exilirt. Seine Lande kamen zur röm. Prov. Syrien.

Archen, Archenmuscheln (Arcaceae), bilden eine Familie der Muscheln, mit dicker, querlänglicher Schale, deren Buckel auseinander stehen und deren Schloß eine gerade Linie mit vielen Zähnchen in einer Reihe bildet. Das Thier, mit einem sehnigen Fortsatze des Fußes, der ihm zum Festsetzen dient, hängt am Felsen, ist eßbar, doch unschmackhaft.

Archenholz (Jos. Wilh., Baron von), geb. in Langenfurt vor Danzig 3. Sept. 1745, von

1760 bis zum Ende des Siebenjährigen Kriegs preuß. Offizier, war lange auf Reisen, lebte dann schriftstellerischen Arbeiten, und starb 28. Febr. 1812 zu Oyendorf im Holsteinischen. Er begann seine literar. Laufbahn durch die Zeitschrift: „Literatur und Völkerkunde." Die wichtigsten seiner Werke sind: „England und Italien" (5 Bde., 2. Aufl. Lpz. 1787); „Annalen der brit. Geschichte" (20 Bde., Braunschw., Hamb., Tüb. 1789—98); „Geschichte des Siebenjährigen Kriegs" (2 Bde., Berl. 1793); „Geschichte der Königin Elisabeth" (1789) und „Geschichte Gustav Wasa's" (2 Bde., Tüb. 1801). Als politischer Journalist verfolgte er in der 1792 gegründeten „Minerva" die großen Zeitereignisse mit reger Theilnahme und großer Klugheit.

Archers (lat. arciarii, Bogenschützen) bildeten im Mittelalter die leichte Reiterei und hatten Pfeil und Bogen, dann Armbrüste und endlich Feuergewehre. Bei den Franzosen nannte man diese Truppengattung Crennequins, später Argoulets. Aus Archer entstand die ital. Form Arciere und das deutsche Hartschiere, die Benennung der Leibwache der deutschen Kaiser, jetzt die Arcierenleibgarde, die aus adeligen Offizieren besteht und die nächste Umgebung des Kaisers von Östreich bildet.

Arches-court (engl.), das älteste und vornehmste, unter dem Bischof von Canterbury stehende geistliche Consistorium in England.

Archēus oder Archäus (grch., das geistige Urprincip alles Lebens), ein in der Geschichte der Heilkunde sehr wichtiger Ausdruck, welchen Basilius Valentinus erfunden hat und den dann Paracelsus und Helmont häufig anwandten. Man verstand darunter ein körperloses Wesen, welches im Innern der Körper wohnte und durch welches man das Zustandekommen der verschiedenen Körperverrichtungen zu erklären versuchte. Es sollte bei der Zeugung aus dem männlichen Samen in das Ei gelangen, und besorgte nun dessen Entwickelung zum Fötus, sowie es im Kinde oder Erwachsenen mit Überlegung und Bewußtsein die einzelnen Lebensfunctionen überwachte oder durch seine Diener, andere kleine Archēi, überwachen und besorgen ließ. Aus Irrthum, Laune oder Wuth beging es zuweilen Fehler, und darin bestanden nach Ansicht der Alten die Krankheiten des Körpers.

Archi (grch.), eine Vorsilbe mit der Bedeutung der Erste, Oberste, welche dem deutschen „Erz" entspricht. Sie wird besonders Titeln und geistlichen Würden vorgesetzt, um damit einen höhern Grad anzudeuten, z. B. Archidux, Archiepiskopus oder Erzbischof, Archidiakonus, Archimandrit ꝛc.

Archias (Aulus Licinius), Dichter aus Antiochia in Syrien, geb. 121 v. Chr., für den Cicero in seiner berühmten „Rede für den Dichter A." auftrat, als ihm ein gewisser Gratius das röm. Bürgerrecht streitig machte. Von seinen Gedichten ist nichts mehr übrig.

Archiāter (grch.), Oberarzt, Leibarzt.

Archidiakōnus (grch.), oberster oder Erz-Diener, bezeichnete ursprünglich den ersten Diakonus an einer bischöflichen Kirche, der den Bischof in der Diöcese und auf Concilien vertrat. Gegenwärtig ist diese Würde in der kath. Kirche ganz erloschen, in der griech. bereits seit dem 7. Jahrh. In der bischöflichen Kirche vertreten die A. die Bischöfe in der Beaufsichtigung der Sprengel. In der prot. Kirche führt diesen Titel der zweite Geistliche an den Hauptkirchen größrer Städte.

Archidux (lat.), Erzherzog, der Titel der Prinzen des östr. Kaiserhauses.

Archiepiskōpus (grch.), Erzbischof; **archiepiskopāl**, erzbischöflich.

Archigēnes, griech. Arzt, geb. zu Aramea in Syrien, übte seine Kunst im 2. Jahrh. n. Chr. unter Trajan in Rom mit solchem Erfolg, daß Juvenalis seinen Namen zur Bezeichnung eines großen Arztes gebrauchte. Von seinen Schriften sind nur Fragmente auf uns gekommen.

Archihierarch (grch.), Erzpriester, Hoherpriester.

Archilŏchus, der erste griech. Lyriker, aus Paros in Lydien, blühte um 688 v. Chr. Die Schärfe und Satire in seinen Gedichten machten „Archilochische Bitterkeit" und „Parische Verse" zum Sprüchwort. Die Alten stellten A. dem Homer zur Seite und schreiben ihm, wenn auch nicht ganz mit Recht, die Erfindung des Jambus zu. Nach ihm heißt der halbe Pentameter (—◡◡ —◡◡ ⏓), dessen er sich öfter bedient, der **Archilochische Vers**. Die Bruchstücke seiner Gedichte sind am besten von Schneidewin in „Delectus poetarum graecorum" (Gött. 1839) und von Bergk in „Poetae lyrici graeci" (Lpz. 1843) herausgegeben und von Herder in den „Zerstreuten Blättern", wie von Passow im „Pantheon" übersetzt.

Archimandrīten, Erzäbte oder Generaläbte, nennt man in der griech. Kirche die Äbte, welchen mehre Klöster untergeordnet sind. In Sicilien führen einige Äbte diesen Titel, weil ihre Klöster von Griechenland aus gestiftet wurden und der Regel des Heil. Basilius folgen.

Archimēdes, der größte Mathematiker des Alterthums, geb. um 287 v. Chr. zu Syrakus. Er bestimmte genauer das Verhältniß des Durchmessers eines Kreises zu dem Umfange desselben, lehrte das Verhältniß zwischen Kugel, Cylinder und Kegel kennen, bestimmte die Bedingungen des Gleichgewichts am Hebel und die Lage des Schwerpunkts, und stellte vollständig, klar und bestimmt die in der Hydrostatik nöthigen Grundsätze auf. Er wurde, vertieft in math. Betrachtungen, bei der Einnahme von Syrakus 212 v. Chr. von einem röm. Soldaten ermordet. Seine übriggebliebenen Schriften sind übersetzt von Nizze (Stralsund 1824). — **Archimedische Aufgabe** heißt die Aufgabe, bei welcher man aus dem Gewichtsverluste, welchen eine Legirung aus 2 Metallen, deren Dichtigkeiten im reinen Zustande bekannt sind, in Wasser erleidet, die Menge jedes der beiden Bestandtheile finden soll. — **Archimedische Schnecke** (angeblich von A. erfunden) ist eine Vorrichtung, um Wasser in die Höhe zu heben. Sie besteht aus einem schraubenförmig gewundenen oben und unten offenen Kanal, dessen Umdrehungsachse etwas geneigt und mit dem untern Ende so weit in das Wasser gelegt wird, daß das untere Ende des Kanals bei der Umdrehung um die Achse sich abwechselnd unter dem Wasser und in der Luft befindet. Das beim Untertauchen eingetretene Wasser steigt dann beim Umdrehen der Schnecke um ihre Achse nach und nach bis zur obern Öffnung und fließt dort aus.

Archipelăgus oder Archipēl, die in der Geographie gebräuchliche Bezeichnung einer größern Anzahl beisammenliegender Inseln oder Inselgruppen, ist vorzugsweise und von Alters her die spe-

cielle Benennung des Griech. A., welcher den zwischen Griechenland, Kleinasien und der Türkei liegenden nordöstl. Theil des Mittelländ. Meers umfaßt. Die Türken nennen ihn zum Unterschiede von Kara-Denghiz (dem Schwarzen Meere) Ak-Denghiz (Weißes Meer). Die Inseln desselben erscheinen meist als insulare Fortsetzungen der Gebirgsketten Kleinasiens und der türk.-griech. Halbinsel und lassen sich nach mehren größern Gruppen unterscheiden. So bilden die Inseln Taschus, Samotraki, Imbro, Stalimene und Agiostrati Fortsetzungen des Thrazischen Gebirgs; die Inseln der kleinasiat. Küste: Tenedos, Metelino, Skio, Ipsara, Samos, die Sporaden, Stanco, Nisari, Piscopi und Rhodus gehören zum Taurussystem. An letztere Inseln reihen sich im weiten Bogen nach S. zu eine weitere Kette, welche in Kreta ihren Mittelpunkt hat. Euböa, die nördl. Sporaden, die Gruppe von Skyros und die zahlreichen Cykladen bilden Gliederungen des griech. Festlands. Das durch diese Gruppen, welche theils zu Griechenland, theils zur Türkei gehören, in verschiedene natürliche Becken geschiedene Meer wird jetzt im Allgemeinen das Ägäische Meer genannt, eine Bezeichnung, welche die Alten nur dem nördl. Theile der Gewässer des A. beilegten. In geschichtlicher Beziehung sind alle diese Inselgebiete mit den Geschicken Kleinasiens und Griechenlands, je nach ihrer Lage, durch alle Zeiten hindurch aufs engste verbunden gewesen.

Archipresbyter (grch.). Die Bildung der ersten christl. Gemeinden fand unter dem Vorstande von Kirchenältesten, Presbytern, statt und mehre derselben standen unter dem Befehle eines A.

Architékt (grch.), ein Baumeister, ist Derjenige, welcher die Kunst des Bauens erfindend und entwerfend übt. Das Eingreifen der verschiedenartigsten Künste in die Baukunst erfodert von Seiten des A. eine sehr vielseitige Bildung, und nicht selten findet man in ihm den Maler, ja sogar den Bildhauer vereinigt. — **Architektenvereine** sind eine Schöpfung neuerer Zeit und sollen dazu dienen, einen freiern Ideenaustausch, ein collegialisches Verhältniß und eine Beförderung gegenseitiger Fortbildung unter Denjenigen zu bewirken, welche sich der Ausübung der Baukunst widmen. — **Architektónik**, die Wissenschaft der Baukunst; **architektónisch**, alles Dasjenige, was in das Gebiet der Baukunst gehört. — **Architektūr**, s. **Baukunst**.

Architekturmalerei nennt man denjenigen Zweig der Malerkunst, der sich damit beschäftigt, die Werke der Baukunst so darzustellen, daß sie als Hauptsache auf dem Gemälde erscheinen. Selbständig scheint die A. zuerst in Flandern aufgetreten zu sein, und P. Neefs, van der Heyden, van Deelen und Andere, selbst Ruisdael haben darin viel und Vorzügliches geleistet; die Namen Schinkel, Quaglio, Gropius, Ainmüller, Hasenpflug, Nerly (Nehrlich) ꝛc. in Deutschland; in Frankreich Granet, Ouvrié, Garnery ꝛc.; in England Prout, Mackenzie, Goodall, Williams; in Belgien Waldrop, Carsen und Andere verdienen hier die rühmlichste Erwähnung. Die A. bedingt in ihrer Ausführung eine außerordentliche Kenntniß der Perspective und der malerischen Wirkung, um den Auffassungspunkt für die Darstellung eines Gebäudes zu finden und dieselbe naturtreu und wahr durchzuführen, wobei dann noch eine große Genauigkeit, Zierlichkeit und Eleganz in dem Wiedergeben der Einzelnheiten nicht vernachlässigt werden darf.

Architrāv oder Epistylion ist ursprünglich derjenige kräftige Balken, welcher in den Gebäuden des Alterthums unmittelbar über den Capitälern der Säulen lag und letztere miteinander verband, der Unterbalken. Jetzt nennt man auch wol den Theil des Hauptgesimses, der unmittelbar auf der Wand ruht, wenn er noch einen verzierten Fries über sich hat, ein A.

Architȳp (grch.), das Urbild; von Büchern, die Urschrift, Originalhandschrift; dann auch so viel als erster Druck. — **Architypisch**, urbildlich.

Archīv (grch.) heißt der Bewahrungsort schriftlicher Urkunden und Actenstücke, welche sich auf die Verhältnisse einer Familie, Corporation, Stiftung, Gemeinde, eines Bezirks, oder eines ganzen Staats beziehen. Die Grundsätze über die zweckmäßigsten Anordnungen der A. behandelt die **Archivwissenschaft**. Der **Archivār** ist der Vorsteher des A., hat die Bewahrung und Anordnung seines Inhalts, sowie das Aufsuchen von Urkunden, welche gebraucht werden, zu leiten. Er muß auf der einen Seite die Geheimnisse der A. mit höchster Discretion bewachen, auf der andern das zur Öffentlichkeit Reife den Forschungen der Wissenschaft zugänglich machen. Die auf die A. bezüglichen Rechtsgrundsätze umfaßt das **Archivrecht**, während die kritische Prüfung der Echtheit der Urkunden Sache der Diplomatik ist.

Archivōlte, in der Baukunst ursprünglich das Gesims des Bogens, welcher in einer Arkade zwischen 2 Säulen liegt, sonst auch jedes Bogengesims.

Archologīe (grch.), Anfangs-, Grundlehre, so viel wie Fundamentalphilosophie.

Archon, in der Mehrzahl Archōnten (grch.), Herrscher, Anführer, war vorzugsweise der Amtsname des höchsten Magistrats in Athen, zuerst in einer Person vereinigt auf Lebenszeit, später die Amtszeit auf 10 J. beschränkt und zuletzt die Zahl der A. bei einjähriger Amtszeit auf 9 vermehrt. Der an der Spitze des Collegiums stehende, nach dem das Jahr bezeichnet war, hieß A. Eponymos; der zweite, A. Basileus, hatte die religiösen Angelegenheiten zu verwalten, der dritte, A. Polemarchos, das Kriegswesen; die 6 übrigen waren die Gesetzgeber (Thesmotheten). — Bei den Juden hießen unter der Römerherrschaft die Beisitzer des Sanhedrin **A.** — Die Gnostiker pflegten mit diesem Namen die der Welt entsprossenen Äonen zu bezeichnen, weshalb auch eine gnostische Sekte, die dem Judenthum sehr feindlich war, **Archontiker** hieß.

Archȳtas, von Tarent, ein Pythagoräer und Zeitgenosse des Plato, war berühmt als Philosoph, Mathematiker, Staatsmann und Feldherr. Man schreibt ihm die Erfindung der analytischen Methode in der Mathematik und die Lösung mehrer geometrischen und mechanischen Probleme zu. Die meisten unter seinem Namen aufgeführten Schriften sind unecht.

Arciere, Arcierengarde, s. **Archers**.

Arcis-sur-Aube, eine kleine Stadt im franz. Depart. Aube (Champagne), mit 3000 E., wo Napoleon 20. und 21. März 1814 mit den Verbündeten unter Fürst Schwarzenberg kämpfte. Am zweiten Tage zog er sich hinter die Aube zurück und beschloß, im Rücken der Alliirten zu ope-

riren, worauf sie den von ihm nicht erwarteten Entschluß faßten, auf Paris zu rücken.

Arcīten, versteinerte Archenmuscheln.

Arcitĕnens (lat., Bogenführer), das Sternbild des Schützen.

Arco, Stadt im Sarcathal in Tirol, mit 2000 E. und der Ruine des Schlosses Arco oder Arch, von welchem ein altes Grafengeschlecht benannt ist. Schon 1180 sollen die bair. Grafen von Bogen mit dieser Grafschaft belehnt worden sein, welche nach Erlöschen des Mannsstamms durch eine Erbtochter auf die Familie der heutigen Grafen überging. Die Grafschaft wurde 1443 als eine reichsunmittelbare bestätigt, 1614 aber der östr. Hoheit unterworfen. Der älteste urkundlich nachweisbare Stammvater des Geschlechts, **Friedrich A.**, lebte um 1239. **Franz A.** war 1453 Herzog von Siena. **Nikolaus A.** (geb. 1479, gest. 1546) hat lat. Gedichte hinterlassen. Von ihm stammte **Johann Baptist A.**, kais. Intendant zu Mantua, dessen wissenschaftlichem Sinne man die Auffindung einer antiken Büste des Virgil verdankt. **Philipp A.**, kais. General, wurde 1704 wegen der Übergabe von Breisach an die Franzosen zu Bregenz enthauptet. **Max A.** war bair. Gesandter in Petersburg, ging dann zur Armee und fiel 1809 als Oberst in Tirol. Von den jetzigen 3 Linien ist die älteste in Schlesien. Sie verlor die Stammgüter, als Graf **Georg A.**, kasselscher Oberst, der 1708 bei Melsungen ertrank, prot. ward. Seine Kinder kehrten zum Katholicismus zurück, erlangten aber die Güter nicht wieder. Sie besitzen die Herrschaft Gottschdorf im östr., und die Herrschaft Kopcziowitz im preuß. Schlesien. Graf **Heinrich**, geb. 6. Nov. 1800, Urenkel Georg's, ist ihr Haupt. Die zweite Linie ist die bair. oder odalricische, und in Baiern und Östreich begütert. Ihr Haupt ist Graf **Karl Maria Rupert A.**, geb. 8. Mai 1769, lebenslänglicher Reichsrath, Staatsrath und Präsident des Oberappell.-Gerichts von Baiern. Sein Sohn, Graf **Max A.**, ist erblicher Reichsrath. Der Oheim des Letztern, Graf **Ludwig A.**, geb. 30. Jan. 1773, bair. Kämmerer und Reichsrath, trat 14. Nov. 1804 in morganatische Ehe mit der verwitweten Kurfürstin Marie Leopoldine von Baiern, die 23. Juni 1848 starb, und von der er 2 Söhne hat, die Grafen **Alois** und **Maximilian**. Die Stammgüter in Tirol besitzt die Andreas'sche Linie, deren Haupt Graf **Leopold A.**, geb. 9. Mai 1786, ist.

Arcole, Dorf am linken Etschufer, in der Delegation Mantua, berühmt durch den zwischen Franzosen und Östreichern 15.—17. Nov. 1796 an seiner Brücke geführten Kampf. Der östr. General Alvinczy zog mit 50,000 Mann zum Entsatz von Mantua heran, warf die vereinigten Divisionen Augereau und Masséna und suchte die Etsch zu überschreiten. Bonaparte eilte ihm entgegen, ging bei Ronco über die Etsch und ließ die bei A. über den Alpon führende Brücke, welche General Mittrowsky mit 14 Bataillons und 2 Escadrons vertheidigte, 15. Nov. durch Augereau angreifen. Augereau mußte zurückweichen, und vergebens soll Bonaparte selbst eine Fahne ergriffen und sich auf die Brücke gestürzt haben. Auch am 16. war ein erneuerter Angriff vergeblich; am 17. aber gelang es den Franzosen, die Brücke zu nehmen, worauf sich die Östreicher unter großen Verlusten zurückziehen mußten.

Arçon (Jean Claude Eléonore Lemicaud d'), franz. Ingenieur, geb. 1733 zu Pontarlier, that sich schon im Siebenjährigen Kriege bei der Vertheidigung von Kassel 1761 hervor. 1780 erfand er die schwimmenden Batterien zur Belagerung von Gibraltar, und im Revolutionskriege eroberte er mehre Festungen, namentlich Breda. 1799 trat er in den Senat und starb 1. Juli 1800.

Arcos, portug. Scheidemünze in Goa, ¾ Pf. werth, 240 = 1 Tanga.

Arctation (lat.), in der pathologischen Anatomie die regelwidrige Verengerung irgend eines Kanals oder einer Öffnung am menschlichen Körper.

Arctĭor citatĭo (lat.), geschärfte Vorladung.

Arctŏpus, Bärenfuß, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse Smyrneen, mit der einzigen Art A. echinatus, Cappflanze, mit großen dornigen Blättern, in Glashäusern cultivirt.

Arctostaphylos, so viel wie Bärentraube.

Arctothēca, Bärenbüchse, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynareae, mit den Arten: A. grandiflora und repens; beide vom Cap, in Gärten cultivirt, blühen gelb.

Arctōtis, Bärenohr, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Corymbiferae, mit zahlreichen Arten vom Vorgebirge der guten Hoffnung, bei uns als Zierpflanzen cultivirt.

Arctūra (lat.) nennt man den Krankheitszustand eines Finger- oder Zehenglieds, welcher in übermäßiger Krümmung eines Nagels besteht, sodaß derselbe in die Weichtheile hineinwächst.

Arctūrus ist ein sehr heller Stern erster Größe, in dem untern Theile des Sternbilds Bootes.

Arcuation (lat.), bogenförmige Krümmung; arcuātim, bogenförmig, gekrümmt.

Arcŭla avis (lat.), ein Unglücksvogel.

Arcus (lat.), ein Bogen, sowol als Linie wie als Waffe oder als bogenförmiges Bauwerk. In der Trigonometrie bezeichnet A. den zu einem Winkel oder einer Sehne gehörigen Bogen. In der Anatomie nennt man A. das Stück irgend eines Körpertheils, welches eine gekrümmte Linie als Längsachse hat (z. B. A. der Aorta, der Augenbrauen). In der Astronomie ist A. diurnus der Tagbogen, A. nocturnus der Nachtbogen. In der Optik ist A. visionis der Sehebogen.

Arda, Fluß in der türk. Prov. Rumili, welcher nach einem Laufe von 20 M. bei Adrianopel in die Maritza mündet.

Ardătow. 1) Kreisstadt in Rußland, Gouv. Nischnei-Nowgorod, am Lemet, mit 5500 E. und beträchtlichen Eisenhüttenwerken. — 2) Kreisstadt im russ. Gouv. Simbirsk, mit 6500 E. und ziemlich lebhaftem Gewerbe- und Handelsverkehr.

Ardēa (lat.), Gattungsname der Reiher.

Ardeb, Getreidemaß in Syrien und Abyssinien. In Alexandrien hält derselbe 271 franz. Litres oder 15,123⅗ par. Kub.-Zoll, in Kairo 279 Litres oder 20,380 par. Kub.-Zoll, und in Rosette 284 Litres oder 20,745⅕ par. Kub.-Zoll. In Gondar hält der A. nur 222 par. Kub.-Zoll.

Ardebyl, feste Stadt in Persien, Prov. Aserbeidschan, östl. von Tebris, am rechten Ufer des Baluktschai, in überaus gesunder, fruchtbarer und gut bewässerter Gegend, mit 12,000 E., gilt als Stapelplatz des Handels zwischen Tiflis, Derbent, Teheran und Ispahan, hat Mineralquellen und ein schönes Mausoleum des Scheikh Sefy, des Grün-

ders der Dynastie der Sefys, welches das Ziel zahlreicher Wallfahrten ist.

Ardèche, kleiner Fluß in Frankreich, Quelle auf den Cevennen, Mündung in die Rhône, hat dem Depart. A. im südl. Frankreich seinen Namen gegeben, welches zwischen den Depart. Loire, Isères, Drôme, Vaucluse, Gard, Lozère und Ober-Loire liegt, auf 98 Q.-M. 385,000 E. zählt, Privas zur Hauptstadt hat und theils zum Rhônethal, theils zum Bassin der Loire gehört, welche nebst der Allier in diesem Depart. entspringt. Das Land ist sehr gebirgig; an der Nordwestgrenze steigt der höchste Punkt der Cevennen, der Mezène, zu 5460 F. Höhe auf. Ackerbaucultur und lebhafte Gewerbthätigkeit zeichnen das Depart. aus. Nächst Getreidebau ist es die Cultur des Weinstocks und des Maulbeerbaums, welche besonders gepflegt wird. Der Handel, begünstigt durch die Schiffahrt auf der Rhône, ist lebhaft. Das Depart., den nordöstl. Theil von Languedoc umfassend, zerfällt in die 3 Arrondissements Privas, Largentière und Tournon, in 31 Cantons und 330 Communen.

Ardĕnnen ist die sich westl. an das niederrhein. Schieferplateau anschließende Berglandschaft an den Nordgrenzen Frankreichs, welche sich aus den Thälern der Mosel, Our, Ourthe, dem Hundsrück, der Eifel und dem Hohen Veen erhebt und nach W. zu zum flander. Tieflande übergeht. Die mittlere Höhe dieses stark bewaldeten Plateaus beträgt 1600 F. mit wenigen nur unbedeutend größern Erhebungen. — Das franz. Depart. A. hat von dieser waldigen Berglandschaft, welche es im nördl. Theile durchzieht, den Namen erhalten, gehört zu den Bassins der Seine und der Maas, grenzt im N. und NW. an Belgien, im SO. an das Depart. Maas, im S. an Marne, im W. an Aisne, und bildet einen Theil der ehemaligen Champagne. Bei 94 Q.-M. Flächeninhalt zählt es 330,000 E. Die hier entspringende Oise mit dem Ton, die Aisne mit der Aire und Vaux, sowie die Retourne bilden das Seinegebiet des Depart., während zum Bassin der Maas diese mit ihren Zuflüssen, dem Chiers, der Semoy, dem Bar, der Vence, der Sormonne und dem Viroin gehört. Der 11 M. lange **Ardennenkanal** geht von Château-Porcien längs der Aisne über Semoy zur Bar und längs derselben nach N. zu unterhalb Donchery zur Maas. Außer den Thälern, welche fruchtbar und getreidereich sind, besteht meist nackter baumloser Kreideboden. Die Gebirge bestehen hauptsächlich aus mächtigen Schieferlagern, im N. bei Givet wird Marmor gebrochen, und im O., wo der Muschelkalk vorherrscht, finden sich reiche Eisenminen. Die Industrie erstreckt sich auf Shawlweberei, Seidenspinnerei, Wollenmanufacturen, Eisen-, Glas- und Fayencefabrikation. Mézières ist die Hauptstadt des Depart., welches in die 5 Arrondissements: Mézières, Réthel, Rocroy, Sédan und Vouziers, in 30 Cantons und 478 Communen zerfällt.

Ardĕnt (lat.), brennend, feurig, eifrig, heftig; **Ardenz** und **Ardeur** (frz.), Heftigkeit, Hitze, Eifer.

Ardey oder Arhai ist der Name eines Mittelgebirgs in Westfalen, welches sich, die Grafschaft Mark durchziehend, am rechten Ufer der Ruhr südl. von Dortmund, von Fröndenberg bis Wolmarstein lagert und nordwestl. zu dem fruchtbaren Hellweg übergeht. Der A. bildet einen Haupttheil der reichen Steinkohlenlager der Grafschaft Mark.

Ardglaß, alte Stadt in Irland, Grafschaft Down, am Irischen Meere, mit 1800 E., Seebad, Leuchtthurm, ausgedehnter Fischerei und einem Hafen, war ehedem ein fester Platz und einer der Haupthandelsplätze des nördl. Irland.

Ardisia, Pflanzengattung aus der Familie der Sapotaceae–Myrsineae, tropische Bäume und Sträucher, die meistens bei uns in Treibhäusern und im Zimmer cultivirt sind.

Ardīto (ital., Mus.), kühn, beherzt.

Ardor (lat.), Wärme, Hitze; **A. ventricŭli**, Magenhitze, ein Ausdruck, mit welchem man sonst bald Sodbrennen, bald Magenkrampf, bald Magengeschwüre oder Magenkatarrh bezeichnete.

Ardrah (Aladda), großer Handelsort in Ober-Guinea an der Westküste Afrikas, im Reiche Dahomeh, mit 10,000 E. und bedeutendem Handel in Palmöl, Baumwolle und Eisenarbeiten.

Ardres, feste Stadt in Frankreich, Depart. Pas-de-Calais, mit 2500 E., ist mit St.-Omer und Calais durch einen Kanal verbunden. 1520 hielten hier die Könige Franz I. von Frankreich und Heinrich VIII. von England eine wegen der großen dabei herrschenden Pracht unter dem Namen Camp de drap d'or bekannt gewordene Zusammenkunft.

Ardrossan, Stadt in Schottland, Grafschaft Ayr, mit 6000 E., einem guten Hafen, vortrefflichen Seebädern, ist mit Glasgow und Edinburgh durch Eisenbahn verbunden und hat demzufolge überaus belebten Handel.

Ardŭa quaestĭo (lat.), brennende Frage, Gegenstand von allgemeiner Bedeutsamkeit.

Arduität (lat.), Steilheit, Schwierigkeit.

A re (Mus.), bezeichnet in der alten Solmisation das große A.

Are ist die Einheit des neuen franz. Flächenmaßes und stellt ein Quadrat dar, dessen Seite 10 Metres oder 1 Decametre lang ist, beträgt mithin 100 Q.-Metres oder 1 Q.-Decametre = $947,_{582}$ alte par. F. oder $34,_{62}$ sächs. Q.-Klafter; 100 A. sind 1 Hectare und 1 A. = 100 Centiares.

Arĕa (lat.), Hof, nennt man in der Anatomie die durch andere Färbung sich unterscheidende Umgebung eines Theils (z. B. A. der Brustwarze). — **Areolarkrebs**, in der pathologischen Anatomie so viel wie Alveolarkrebs.

Areāl (lat.), der Flächeninhalt, namentlich von Grund und Boden. **Arealgröße**, die numerische Bestimmung dieses Flächeninhalts nach dem landesüblichen Maße.

Areb, eine ostind. Rechnungsmünze = 25 Lac Rupien oder $2^1/_2$ Mill. Rupien. Nach den jetzt am meisten gebräuchlichen Compagnierupien ist der A. = 1,600,185 Thlr.

A reculons (frz.), rückwärts.

Aredas, ostind. Taffete, leichte seidene Zeuge aus glänzenden Fasern oder Fäden der Seidenpflanze gewebt, kommen durch die Ostind. Compagnie zu uns.

Arefaciren (lat.), ausdörren; **Arefact**, ein durch den Ausdörrungs- oder Austrocknungsproceß gewonnenes Product; **Arefaction**, Ausdörrung.

Arĕkapalme (Areca), Pflanzengattung der Familie der Palmen. Die Gemeine A. (A. Catechu) hat einen 30—50 F. hohen Stamm, der bis 8 Zoll dick wird und nackt, geringelt und aschgrau ist. An der Spitze desselben stehen 6—8 etwas hängende an 15 F. lange Blätter, mit lineal-

lanzettlichen Blättchen, von denen die obern wie abgebissen, die übrigen zugespitzt sind. Die eirunde, safrangelbe, später gelbgraue Steinfrucht hat eine haarfaserige Fleischhülle und einen rundlichkegelfömigen Kern, mit papierartiger, weißer, braunbogig gefleckter Schale und eiförmig bräunlichgrauen, rostbraun eingedrückt-gestreiften Samen. Diese Palme ist in Ostindien zu Hause, und aus ihren Früchten wird eine Art Catechu bereitet; auch werden die unreifern Früchte oder die reifen Kerne in Verbindung mit den Blättern des Betelpfeffers und etwas Muschelkalk, zu jenem bekannten Kaumittel benutzt, das alle Indier fast stets im Munde haben, was die Stelle von unserm Tabackrauchen und Tabackschnupfen vertritt. Von einigen Arten derselben Gattung wird auch der oberste Theil des Stammes, aus dem sich die jungen Blätter entwickeln, Palmenkohl genannt, als Gemüse gegessen.

Arelat oder Arelatisches Reich, ein burgund. Königreich, welches Graf Boso von Vienne 880 begründete, und welches die Franche-Comté, die Gebiete von Chalons und Macon, Vienne und Lyon, das südöstl. Languedoc, einen Theil von Savoyen und die Provence umfaßte, und Arles zur Hauptstadt hatte. 10 J. später gründete Graf Rudolf von Auxerre das Transjuranische Königreich mit der Hauptstadt Genf, wo dann für das Reich Boso's noch der Name Cisjuranisches Burgund in Aufnahme kam. 930 vereinigte aber Rudolf II. beide Reiche. Rudolf III. setzte den deutschen Kaiser Heinrich II. zum Erben ein, und Konrad der Salier machte diesen Erbanspruch mit Erfolg geltend, indem er seinen Sohn Heinrich III. 1038 zum König wählen und krönen ließ. Nun bildete A., das Land zwischen Rhein, Reuß, Jura, Saône, Rhône und Alpen umfassend, ein Gebiet des Deutschen Reichs.

Arelatische Synoden, s. unter **Arles**.

Aremberg, s. **Arenberg**.

Aréna (lat.), im Alterthume Sandplatz der Amphitheater, auf welchem die Wettkämpfe stattfanden; später Name für Gebäude, in welchen Thierhetzen, Reiterkünste, Seiltanz gezeigt wurden. Neuerdings ist A. Bezeichnung der größern Sommertheater, welche bei Tageslicht und im Freien spielen.

Arenberg oder Aremberg, ein Schloß und Flecken im Reg.-Bez. Koblenz, an der Eifel gelegen. Die Besitzungen der alten **Burggrafen von A.** gingen im 15. Jahrh. an die Grafen von der Mark über, indem die Erbtochter Mathilde von A. den Grafen Engelbert von der Mark heirathete, dessen zweiter Sohn, Eberhard, sich nach A. benannte. Eine Erbtochter dieses Hauses, Margarethe, heirathete Johann von Ligne, welcher Namen und Wappen von A. annahm und 1549 Reichsgraf, wie sein Sohn Philipp Karl 1576 Reichsfürst wurde. Dieser erheirathete mit Anna von Croy das Herzogthum Aerschot in den Niederlanden, ward Grand von Spanien und starb 1616. 1644 wurde A. zum Herzogthum erhoben. **Georg Philipp** (geb. 1690, gest. 1754) war Generalgouverneur der östr. Niederlande. **Karl Konrad** starb 1778 als östr. Feldmarschall. **Ludwig Engelbert** verlor durch die Revolution $7\frac{1}{2}$ Q.-M. mit 14,800 E., und erhielt dafür das Amt Meppen und die Grafschaft Recklinghausen in Westfalen. Von seiner Gemahlin, einer Gräfin von Lauraguais, erbte er die Besitzungen des Hauses Chalons in Hochburgund. Er trat 1805 die Regierung seinem Sohne Prosper Ludwig ab und starb erblindet 7. März 1820. **Prosper Ludwig**, geb. 28. April 1785, trat dem Rheinbunde bei und durch Vermählung mit Stephanie Tascher de la Pagerie in die Verwandtschaft des Kaisers. Dennoch wurde er 1810 mediatisirt. 1816 ließ er seine kinderlose Ehe trennen und vermählte sich 1819 mit der Prinzessin Ludmilla von Lobkowitz, die ihm (1824) den Erbprinzen **Engelbert** gebar. Von den jüngern Brüdern ist **Paul** Domherr in Namur; **Karl Peter** hat die belg. Güter und wurde 1828 franz. Herzog und Pair, hat auch von einer Gräfin Talleyrand 2 Söhne und eine Tochter. — **A.** (August Maria Raimund, Fürst von), geb. 30. Aug. 1753, bekannt unter dem Namen Graf von Lamark, den er mit dem Regiment dieses Namens von seinem mütterlichen Großvater übernahm, trat jung in franz. Kriegsdienste, ward in Ostindien schwer verwundet, war dann in den belg. Wirren beschäftigt, hauptsächlich aber in den ersten Zeiten der Franz. Revolution ein ebenso wohlwollender als verständiger Rathgeber der königl. Familie und namentlich der Vermittler zwischen ihr und Mirabeau. Darüber sind die vollständigsten und interessantesten Aufschlüsse erst nach seinem Tode in dem Werke von Bacourt, „Correspondance entre le comte de Mirabeau et le comte de la Mark" (deutsch von Städtler, Brüss. und Lpz., 3 Bde., 1851) veröffentlicht worden. Er starb in Brüssel 26. Sept. 1833 und sein Erbe kam an seinen Sohn Engelbert Ernst, geb. 1777. — Dem Amte Meppen (45 Q.-M. mit 50,000 E.) wurde von dem Könige von Hannover 1826 der Name Herzogthum **Arenberg-Meppen** beigelegt. Die Grafschaft Recklinghausen steht unter preuß. Hoheit und hat auf 60 Q.-M. 90,000 E. Die Einkünfte des Herzogs, mit Beirechnung des Ertrags der Besitzungen in den Niederlanden und Frankreich, belaufen sich auf 750,000 Fl. Die Familie ist kath. und ihr gewöhnlicher Wohnort in Belgien.

Arendal, Stadt an der Südostküste von Norwegen, Amt Nedenaes, an der Mündung des Nid-Elf in die Bucht von Christiania, mit 3200 E., ausgezeichnetem, durch die Insel Tromöe geschütztem Hafen und lebhaftem Handelsverkehr.

Arendsee, Stadt in Preußen, Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Osterburg, mit 2100 E. Dicht bei der Stadt liegt der gleichnamige, $\frac{1}{10}$ Q.-M. große See, der seiner Tiefe wegen selten zufriert und versteinerte Körper und Bernsteinstücke auswirft.

Arendt (Martin Friedr.), geb. zu Altona 1769, machte fast 40 J. lang wissenschaftliche Reisen zu Fuß durch einen Theil von Europa und lebte dabei wie ein Cyniker von fremder Unterstützung. Mit Ernst Moritz Arndt verwechselt und des Carbonarismus verdächtigt, mußte er 1824 in Neapel die heftigsten Verfolgungen erdulden. Einen Theil seiner Papiere, Zeichnungen und Abhandlungen, alle antiquarischen Inhalts und den Norden betreffend, die er fast immer bei sich trug, besitzt die Bibliothek in Kopenhagen. Er starb 1824 bei Venedig.

Arenenberg, ehemals Nordenberg genannt, schönes Schloß mit Anlagen im Bez. Steckborn des schweiz. Cantons Thurgau, war früher Eigenthum der Königin Hortense, Mutter des jetzigen Kaisers von Frankreich, kam nach deren Tode in des Letztern, damals des Prinzen Ludwig Napoleon, Besitz, welcher früher zeitweise hier verweilte, 1850 aber es veräußerte.

Areniren (frz.), sich senken (von Bauwerken).

Arens (Franz Jos., Freiherr von), hess. Rechtsgelehrter und Staatsmann, geb. 1779 zu Arnsberg in Westfalen, früher Prof. des Rechts zu Gießen, später an der Spitze mehrer höhern großherzogl. hess. Gerichte, zuletzt erster Präsident des Oberappellations- und Cassationsgerichts zu Darmstadt, auch thätiges Mitglied der großherzogl. hess. Ständeversammlung.

Arensburg, Stadt in Liefland, auf der Südseite der Insel Ösel, am Balt. Meere, mit 2600 E., Hafen und Seehandelsverkehr.

Arenswalde, s. **Arnswalde**.

Areopāgus, der älteste und oberste Gerichtshof in Athen, der über Capitalverbrechen entschied und Volksbeschlüsse und Gesetze bestätigte. In Zeiten der Gefahr griff der A. eigenmächtig in die Leitung der Staatsangelegenheiten. Auch andere griech. Staaten unterwarfen ihre Streitigkeiten seinem Ausspruche. Seinen Namen hatte er erhalten von dem Versammlungsorte, dem unweit der Akropolis gelegenen Hügel des Ares (Mars). Die Stiftung dieses Gerichts wird bald der Pallas selbst, bald dem Cekrops, bald dem Solon zugeschrieben; Letzterer scheint ihm nur eine bessere Einrichtung gegeben zu haben. Seine Beisitzer, **Areopagiten**, wurden auf Lebenszeit aus gewesenen verdienten Archonten genommen. Bis auf Perikles bestand der A. in ungetrübter Reinheit; mit dem Sinken Athens verfiel auch er und war unter den Römern nur noch ein schwacher Schatten seiner ehemaligen Wirksamkeit.

Areotektōnik (grch.), die Lehre vom Angriffe und der Vertheidigung fester Plätze.

Arequīpa, Hauptstadt der gleichnamigen Prov. in Peru, im Thale Quilca am Westabhange der Anden, 6 M. von der Küste des Stillen Ocean, mit 30,000 E. und blühendem Industrieverkehr, namentlich in Gold- und Silbergespinnsten. In der Umgegend sind bedeutende Gold- und Silberbergwerke; die Häfen Mollendo und Aranta am Stillen Meere vermitteln den Seeverkehr. In der Nähe liegt der gleichnamige 16,680 F. hohe Vulkan, der schon 4 mal die Stadt zerstört hat. — Die Prov. A. umfaßt 1270 □.-M. mit 180,000 E., hat gesundes Klima und nicht unbeträchtlichen Productenreichthum an Mineralien und Pflanzenarten.

Ares, s. **Mars**.

Aretalōg (grch.), Tischredner, Schmarotzer.

Aretäus, berühmter Arzt aus Kappadocien in der letzten Hälfte des 1. und Anfang des 2. Jahrh. n. Chr., galt nächst Hippokrates den Alten für den besten Beobachter der Krankheiten, wie auch seine beiden Werke über die acuten und chronischen Krankheiten (herausg. von Ermerius, Utrecht 1848; deutsch von Dewez, 2 Bde., Wien 1790—1802) beweisen.

Arethūsa hieß eine der Hesperiden, dann auch eine der Nereiden, eine Tochter des Nereus und der Doris, die Nymphe des gleichnamigen Quells auf dem Eilande Ortygia im Umfange des alten Syrakus, wohin sie, vom Flußgott Alpheus verfolgt, gekommen und in jenen Quell verwandelt worden sein soll.

Arĕtin (Adam, Freiherr von), bair. Staatsmann, geb. zu Ingolstadt 24. Aug. 1769, leistete viele Jahre hindurch in verschiedenen Ämtern die wichtigsten Dienste und starb als Bundestagsgesandter 16. Aug. 1822. Über seine Kupferstichsammlungen vgl. Brulliot, „Catalogue des estampes du cabinet d'A.“ (3 Bde., Münch. 1827). — **A.** (Georg, Freiherr von), des Vorigen Bruder, geb. zu Ingolstadt 1771, wurde 1793 Administrator des Donaumoosgerichts, 1796 Hofkammerrath, 1799 Landesdirector in Amberg, 1806 Straßen- und Wasserbauinspector in Tirol, dann Generalcommissar des Eisackkreises. Hier wurde er 1809 bei dem Aufstande in Tirol gefangen. Nach seiner Freilassung entschädigte ihn der König durch ein Lehngut und eine ansehnliche Pension, worauf er sich ganz den Wissenschaften, Künsten und der Landwirthschaft widmete. Er starb zu München 1843. — **A.** (Christoph, Freiherr von), Bruder der Vorigen, geb. zu Ingolstadt 2. Dec. 1773, wurde 1799 Landesdirectionsrath und zeigte sich bald als Gegner aller Reste des Mittelalters, wie er denn auf Abschaffung der Feudalstände drang. 1803 wurde er zur Durchsuchung der Klosterbibliotheken verwendet und 1806 Oberbibliothekar zu München. Hier stellte er sich mit an die Spitze der specifisch bair. Bestrebungen und opponirte gegen Preußen und die nach Baiern gezogenen prot. Gelehrten in so maßloser Weise, daß er auf höchste Veranlassung seine Ämter niederlegen mußte. Doch wurde er schon 1811 Appellationsgerichtsdirector in Neuburg und 1813 Vicepräsident. 1815 schrieb er zu Gunsten Sachsens: „Sachsen und Preußen.“ 1819 wurde er Präsident des Appellationsgerichts im Regenkreise und auf den Landtag gewählt. Er hat zahlreiche juristisch-politische Schriften und auch einige Schauspiele herausgegeben. Das von ihm begonnene „Staatsrecht der constitutionellen Monarchie“ beendigte Rotteck. Er starb 24. Dec. 1834. — **A.** (Karl Maria, Freiherr von), des Vorigen ältester Sohn, geb. 4. Juli 1796, nahm an den Kriegen von 1813—15 theil, wirkte dann in der diplomatischen Laufbahn, im Generalstabe, im Kriegsministerium, und wurde 1834 Legationsrath im Ministerium des Auswärtigen und Geh. Haus- und Staatsarchivar, welche Stellung er zu mehrfachen werthvollen, aber streng kath. gefärbten Schriften, wie zur Veröffentlichung interessanter Actenstücke benutzt hat. Neuerdings ist er wieder mehrfach in diplomatischen Aufträgen verwendet worden.

Aretīno (Pietro), ital. Schriftsteller, geb. 20. März 1493 zu Arezzo, ging nach Rom, um ein berühmter Mann zu werden, erwarb sich hier auch bald Gönner und sogar die Gunst des Papstes; mußte aber wegen seiner auf unzüchtige Zeichnungen Giulio Romano's verfaßten Sonette Rom verlassen und ließ sich in Venedig nieder. Später mit dem Papste ausgesöhnt, bezog er von demselben ansehnliche Jahrgehalte. Er führte ein dem Vergnügen ergebenes Leben und starb 1556, im Lachen vom Stuhle fallend. Er schrieb außer den „Sonetti lussuriosi“ 5 echt komische Lustspiele und 1 Trauerspiel; die ausgelassenen „Ragionamenti“, die „Puttana errante“ und „Rime, Stanze, Capitoli“. Beißende Satire, weswegen er die Geißel der Fürsten genannt worden ist, und niedrige Schmeichelei vereinigen sich in seinen Schriften.

Aretologīe (grch.), die Tugendlehre.

A revoir (frz.), auf Wiedersehen!

Arezzo (Aretium), Hauptstadt der gleichnamigen toscan. Prov., 9 M. südöstl. von Florenz in dem fruchtbaren Thale der Chiana, mit 10,700 E.,

vielen öffentlichen Anstalten, etrusk. Antiquitäten und einer Kathedrale, die man für das schönste derartige Bauwerk Italiens hält. A. hat eine große Militär-Tuchmanufactur, in der über 1000 Arbeiter Beschäftigung haben, und außerdem Fabriken für wollene und baumwollene Zeuge. A. ist eine der 12 Hauptstädte der alten Etrusker, und viele berühmte Männer sind hier geboren, als: Mäcenas, Petrarca, Pietro Aretino, Guido von A., der Erfinder der Noten, Leonardo von A., der Historiker, der Botaniker Cesalpino, der Maler und Künstlerbiograph Vasari &c. In der Nähe befinden sich Sauerbrunnquellen und die Bäder von Montione.

Argăli (Ovis Argali s. Ammon) ist eine wilde Schafart auf dem waldlosen Alpenzuge durch das gemäßigte Asien, von der großen Tatarei bis nach Indien und China, auch in dem östl. Sibirien. Beide Geschlechter haben Hörner, deren innere Kante die schärfste ist, die Spitze nach außen gerichtet, das rechte Horn links, das linke rechts gebogen; das Haar ist dem der Hirsche ähnlich, graulichbraun, um den Schwanz gelblich, Kopf graulich, Unterseite weiß; im Winter röthlichgrau, an Schwanz und Schnauze weiß. Länge 5—6 F. Die A. leben in Rudeln, sind so gefährlich wie die Steinböcke zu jagen, haben ein gutes, wohlschmeckendes Fleisch, guten Talg, das Fell gibt warme Pelze, und aus den Hörnern werden Löffel, Becher &c. gedrechselt.

Argand (Jakob Anton), Physiker und Mechaniker, geb. 1756 zu Genf, lebte später in England und ist der Erfinder der **Argand'schen Lampen**. Da eine vollkommenere Verbrennung des Brennmaterials in den Lampen eine stärker leuchtende und nicht rußende Flamme erzeugt, so ersetzte A. 1789 sehr zweckmäßig die ältern runden Dochte, bei welchen der Sauerstoff der Luft nur von außen zu der Flamme zutreten konnte, durch kreisförmige hohle Dochte, bei deren Anwendung der Sauerstoff der Luft gleichzeitig außen und innen (durch den hohlen Raum innerhalb des Dochts) zur Flamme gelangt.

Arge, Küstenfluß in Ostpreußen, Reg.-Bez. Gumbinnen, welcher in das Kurische Haff mündet.

Argeländer (Friedr. Wilh. Aug.), geb. 22. März 1799 zu Memel, widmete sich der Astronomie, ward 1820 Bessel's Gehülfe an der Sternwarte in Königsberg, und trat 1822 als Privatdocent an der dortigen Universität auf. Er übernahm 1823 die Sternwarte in Åbo, und übersiedelte nach der Zerstörung Åbos durch eine Feuersbrunst mit der Universität 1832 nach Helsingfors, wo unter seiner Leitung 1834 der Bau der neuen Sternwarte vollendet wurde. 1837 folgte er dem Rufe als Prof. der Astronomie nach Bonn, wo ebenfalls unter seiner Leitung eine neue Sternwarte 1845 vollendet wurde. Sein Katalog über 560 Sterne, welche eine beträchtliche eigene Bewegung zeigen, erhielt von der Petersburger Akademie den großen Demidow'schen Preis. Seine „Uranometria nova" erschien 1843, und 1846 seine „Astronomischen Beobachtungen auf der Sternwarte zu Bonn" (eine Durchmusterung des nördl. Himmels von 45—80° Declination und die Positionen von nahe 22,000 Sternen enthaltend).

Argemōne, Stachelmohn, Pflanzengattung aus der Familie der Papaveraceen, mit den Arten: albiflora, Barclayana, grandiflora, mexicana &c., in Mexico und Mittelamerika, bei uns Zierpflanze.

Argen, ein in Baiern auf den Algauer Alpen in zwei Armen entspringender reißender Fluß, der bald in würtemb. Gebiet übertritt und zwischen Langenargen und Thuna in den Bodensee mündet.

Argens (Jean Baptiste de Boyer, Marquis d'), geb. 24. Juni 1704 zu Aix, trat, 15 J. alt, ins Militär, entfloh aus Liebe zu einer Schauspielerin nach Spanien, ward aber verhaftet und nach Frankreich zurückgebracht, mit der franz. Gesandtschaft nach Konstantinopel geschickt, nach seiner Rückkehr von neuem Soldat, 1734 infolge eines Sturzes vom Pferde zum Invaliden, von seinem Vater enterbt und dadurch zu schriftstellerischen Arbeiten genöthigt, von Friedrich II. nach Potsdam berufen und zum Kammerherrn und Director der Künste gemacht. Fast 60 J. alt heirathete er die Schauspielerin Cochois und starb auf einer Reise zu Toulon 11. Jan. 1771. Von ihm erschienen unter Anderm „Histoire de l'esprit humain" (14 Bde., Berl. 1767) und seine „Lettres et mémoires" (Lond. 1748, Par. 1807). — Sein Bruder, **Luc de Boyer d'A.**, verfaßte „Réflexions politiques sur l'état des chevaliers de Malte" (Par. 1739).

Argensōla (Lupercio und Bartolomé Leonardo de), zwei span. Dichter der goldenen Zeit, geb. zu Barbastro in Aragonien, L. 1565, B. 1566, wurden von der verw. Kaiserin Maria von Östreich, L. zum Secretär, B. zum Kapellan ernannt. Später ward L. Kammerherr beim Erzherzog Albert von Östreich, dann durch König Philipp III. Historiograph von Aragonien und lebte zu Saragossa. B. ging 1603 mit Philipp III. nach Valladolid und 1609 nach Madrid, gab hier seine „Conquista de las Molucas" heraus und folgte seinem Bruder nach Saragossa. 1611 folgten Beide, schon als Dichter berühmt, dem zum Vicekönig ernannten Grafen von Lemos nach Neapel, wo L. 1613 starb. B. kehrte 1616 zurück, ward an der Stelle seines Bruders Historiograph und starb 26. Febr. 1631, nachdem er „Primera parte de los Anales de Aragon, que prosigue los del secretario G. Zurita desde el año 1516" (Sarag. 1630), ein im Stil für unübertroffen gehaltenes Werk, geschrieben hatte. Ihre „Rimas" erschienen erst nach ihrem Tode (Sarag. 1634). Sie sind den Horazischen Gedichten nachgebildet und mehr durch Glätte der Form als Reichthum der Erfindung ausgezeichnet.

Argenson (Boyer d'), alte franz. Familie, von Paulmy in Touraine stammend. — **René de Boyer**, Graf d'A., geb. 1596, wurde unter Richelieu und Mazarin zu geheimen Unterhandlungen gebraucht, und starb 1651 als Gesandter zu Venedig, auf welchem Posten ihm sein Sohn gleichen Namens folgte (starb 1700). — Dessen Enkel, **Marc René d'A.**, geb. 1652, heirathete die Tochter des Ministers Caumartin, und wurde Generallieutenant der Polizei von Paris, um die er sich große Verdienste erwarb. Unter der Regentschaft wurde er (1718) Präsident des Finanzconseils und Siegelbewahrer, legte aber, als Gegner der Law'schen Projecte, beide Würden nieder und starb 8. Mai 1721. — Sein Sohn, **René Louis**, Marquis d'A., geb. 18. Juni 1694, war von 1741—47 Staatssecretär des Auswärtigen, und widmete sich dann den Wissenschaften, die er durch politische und kirchenrechtliche Schriften und Memoiren zu fördern suchte. Er starb 26. Jan. 1757. — Sein Sohn, **Marc Antoine René**, Marquis d'A., geb. 1722, sammelte

die „Bibliothek des Arsenals", mit 150,000 Bänden, leitete mehre bibliographische Werke und starb als Gouverneur des Arsenals 1787, mit Hinterlassung einer einzigen Tochter, die den Herzog von Luxembourg heirathete. — **Marc Pierre**, Graf d'A., der zweite Sohn des Siegelbewahrers, geb. 16. Aug. 1696, wurde 1740 Intendant von Paris, 1743 Kriegsminister, 1757 verwiesen; nach dem Tode der Pompadour nach Paris zurückgekehrt, starb er 22. Aug. 1764. — Sein Sohn, **Marc René**, geb. 1722, ward 1752 Maréchal-de-Camp und starb 1782. — Sein Sohn, **Marc René** de Voyer d'A., geb. 1771, verlebte die Revolutionsjahre auf seinen Gütern, heirathete die Witwe des Fürsten Victor von Broglie, war von 1809—13 Präfect, von 1815 an Deputirter, bis ihn das Alter allmälig vom öffentlichen Leben zurückzog.

Argent (frz.), Silber, Geld; A. affiné, feines Silber; A. à la mode oder fin fumé, unecht vergoldetes Silber; A. battu, Silberblech; A. blanc, Silbergeld; A. coloré, farbiges Silber; A. comptant, baar Geld; A. de mosaique, Musivsilber, Silberbronze; A. de vaisselle, legirtes Silber zu Geschirren; A. du roi, Feinsilber; A. en coquille, Muschelsilber, zum Malen; A. en feuille, Blattsilber; A. en lâme, Silberlahn; A. en lingots, Silber in Barren; A. faux, plattirtes Kupfer; A. filé, über Seide gesponnenes Silber (Silberfaden); A. fin, Feinsilber; A. haché, Argentan; A moulu, Silberstaub; A. plaqué, silberplattirtes Kupfer; A. trait, Silberdraht; A. varni, mit Goldfirniß überzogenes Silber; A. vierge, Jungfernsilber, ganz reines Silber.

Argentän, Hauptstadt des gleichnamigen franz. Depart., 6 M. nordwestl. von Alençon, an der Orne, mit 9500 E. und Fabriken für Zwirnspitzen, feine Tücher und Lederwaaren.

Argentän oder Neusilber (in China Packfong, Weißkupfer; im Franz. Maillechort oder Maldior; im Engl. German silver) ist eine wegen ihres silberähnlichen Ansehens jetzt vielfach angewendete Legirung aus Kupfer, Nickel und Zink (ungefähr die Hälfte Kupfer und $\frac{1}{6}$—$\frac{1}{8}$ Nickel). Das Neusilber wurde schon seit der Mitte des vorigen Jahrh. in kleinen Mengen von den suhler Gewehrfabrikanten aus alten Halden als Weißkupfer ausgeschmolzen und zu Garnituren an Gewehren u. dgl. gebraucht. Erst durch Geitner in Schneeberg, Gersdorf in Wien und Henniger in Berlin ist es in neuerer Zeit in ausgedehntern Gebrauch gekommen und findet seit der Darstellung eines arsenikfreien Nickels auch zu Küchen- und Speisegeräthschaften jetzt unbedenklich Anwendung. Es ist härter als das Silber. Sein Strich auf dem Probirsteine gleicht dem des Silbers, unterscheidet sich aber durch die Benetzung desselben mit Scheidewasser, welches den Strich des Neusilbers völlig auflöst, während von dem Striche des Silbers eine graue Spur von Chlorsilber zurückbleibt.

Argenterie (frz.), Silberzeug, Silbergeschirr.

Argenteuil, großer Flecken in Frankreich, Depart. Seine, 2 M. von Versailles und $1\frac{1}{2}$ M. von Paris, mit 5200 E.; sonst war hier die Abtei, wo Heloise den Abälard kennen lernte.

Argentin (frz.), silberfarben; hellklingend wie Silber; **argentiren**, versilbern; **Argentum** (lat.), das Silber; **Argenture** (frz.), Versilberung, versilberte Arbeit.

Argentinische Republik oder Vereinigte Staaten des La-Plata-Stroms (Provincias unidas del Rio de la Plata) heißt die südamerikan. Confoederation von folgenden 14 Staaten: Buenos-Ayres, Corrientes, Entre-Rios und Santa-Fé, am untern Laufe des La-Plata; Cordova, San-Luis-de-la-Punta und San-Jago-del-Estero, in der Mitte; Catamarca, Jujuy, Mendoza, Rioja, Salta, San-Juan-de-la-Frontera und Tucuman im W. Diese Staatengebiete haben einen Umfang von 42,000 Q.-M. und grenzen im O. an das Atlant. Meer, Uruguay, Brasilien und Paraguay, im N. an Bolivia, im W. an Chile und im S. an Patagonien. Nach dem westl. Chile zu bildet die Hauptkette der Andes eine natürliche Grenzscheide; zahlreiche niedere Gebirgszüge erfüllen den nördl. und nordwestl. Theil der Confoederation, während die südl. Gebietstheile nach Patagonien zu in den Pampas zu weiten Ebenen übergehen. Der nördl. gebirgige Theil des Landes bildet die westl. Hälfte des ungeheuern Rio-de-la-Plata-Bassins, jenes Riesenstroms, welcher, indem er diesen Strecken Leben und eigenthümlichen Charakter verleibt, bei Buenos-Ayres sich dem Ocean öffnet. Das Klima ist im Allgemeinen ein sehr gesundes. Die weiten Ebenen, aus welchen der größte Theil des Landes besteht, sind der Aufenthaltsort zahlreicher Viehheerden und zum Theil auch dem Ackerbau günstig. Das Mineralreich bietet nur wenig Producte; Zuckerrohr und Baumwolle gedeihen in den nördl. Prov., Reis, Taback, Mais und mancherlei Getreidearten in den südl. Districten. Die hauptsächlichsten Artikel des Handels, welcher sich in den beiden Ein- und Ausfuhrhäfen Buenos-Ayres und Montevideo concentrirt, bestehen in Rindshäuten, Rindshörnern und Talg; nächstdem bilden Wein, Branntwein, Baumwolle, Straußfedern, Felle wilder Thiere, und Maulesel Gegenstände des Verkehrs. Die Bevölkerung des Landes wird auf 2,500,000 E. geschätzt, welche in sehr ungleicher Weise auf die einzelnen Staaten vertheilt sind; am dichtesten ist Buenos-Ayres, am dünnsten sind die südl. Striche um den Rio-Colorado und Rio-Negro bevölkert; hier schweifen indian. Stämme umher. Die in den Städten lebenden Weißen sind meist span. Abkunft. Die Gauchos sind Mischlinge aus einheimischen Indianerstämmen und eingewanderten Spaniern; sie bilden hauptsächlich die Classe der Hirten in den Pampas und sind durch ihre Geschicklichkeit im Reiten und Einfangen der Thiere ebenso berühmt, als durch ihre Roheit berüchtigt.

Die unmittelbaren Gebietstheile des La-Plata-Stroms sind seit 1515 bekannt, wo sie durch den Spanier Juan Diaz de Solis entdeckt wurden; sie bildeten bald Theile der span.-südamerikan. Colonien; 1777 ward das span. Vicekönigreich Buenos-Ayres errichtet, welches auf einem Flächenraume von 52,000 Q.-M. außer den jetzigen Staaten der Argent. Republik Paraguay, Uruguay und das jetzige Bolivia umfaßte. Vorbereitet durch engl. Einfluß von außen und durch liberale Bewegungen im Innern, erfolgte 9. Juli 1816 die förmliche Unabhängigkeitserklärung der „Vereinigten Staaten vom Rio-de-la-Plata", einer bis auf die neueste Zeit durch innere Kämpfe und Parteizwistigkeiten vielfach heimgesuchten Confoederation.

Ärger, ein Seelenzustand mit unangenehmen Gefühlen verbunden, die aus irgend einer Bein-

trächtigung unserer Person entspringen, ist ein höherer Grad von Verdruß und kann sich wiederum steigern zu Zorn oder Wuth. Die beiden letzten äußern sich durch Worte oder Thaten, oft unwillkürlich, während Verdruß und A. die Herrschaft über sich selbst nicht verlieren machen, daher gewöhnlich ohne Wirkung nach außen bleiben. A. bringt das Gefühl von Schwindel, Wärme des Kopfes, Beklemmung des Athmens hervor, die Lippen schließen sich, die Augenbrauen werden herabgezogen. Nach dem A. folgt das Gefühl der Abgeschlagenheit, Müdigkeit, Unlust, oft auch Unfähigkeit zur Arbeit. Wiederholter A. macht bitter, reizbar, argwöhnisch; zugleich raubt er Appetit, verschlechtert die Verdauung und hat blasse Gesichtsfarbe und Abmagerung zur Folge. Die Wahrnehmung dieser Thatsache hat im Munde des Volks das „Insichfressen des A." als Ursache von Krankheit angegeben, welche der A. jedoch nicht ist.

Argilit, so viel wie Thonschiefer. — **Argillin**, erdiges Fossil, bei Meronitz in Böhmen, ein schuppiger Thon und erdiger Talk. — **Argilolit**, so viel wie Thonstein.

Argiver, im engern Sinne die Bewohner der griech. Prov. Argos oder Argolis; von Homer zur Bezeichnung der Griechen überhaupt gebraucht, weil unter den Troja belagernden griech. Stämmen die Einwohner von Argolis überwogen.

Arglist ist die zum Schaden Anderer angewandte, mit Böswilligkeit verbundene List.

Argolis, das den nordöstlichsten Theil von Morea zwischen dem Meerbusen von Nauplia und Ägina umfassende Gouv. des Königreichs Griechenland, welches in die 4 Eparchien Argos, Korinth, Kato-Nakhago und Nauplia zerfällt, gegen 90,000 E. zählt und Nauplia zur Hauptstadt hat. Nur die Eparchie Argos weist eine dem Ackerbau günstige, zusammenhängende, von der Planiza durchströmte Ebene nach, während die bergige Beschaffenheit des übrigen Landes nur spärliche Bodencultur zuläßt. — Das alte A. oder **Argolika** begriff die östl. Landschaft des Peloponnes, zerfiel in die kleinen Königreiche Argos, Mycenä, Trözene, Hermione und Epidaurus, und wird in den frühesten Zeiten der Geschichte erwähnt. Die aus Ägypten übergesiedelten Nachkommen des Inachus hatten von 1800 v. Chr. das Land inne; später beherrschte es Pelops, welcher der Halbinsel den Namen gab, und Agamemnon, Adrast, Eurystheus und Diomedes; hier ward auch Hercules geboren. Von 233 v. Chr. an gehörte das Land zum Achäischen Bunde, theilte seine Geschicke, ward röm. Prov., kam später unter das griech. Kaiserreich, ward von den Kreuzfahrern besetzt, von den Venetianern, später von den Türken erobert und bildete nach dem Unabhängigkeitskampfe Griechenlands bis 1838 eines der 7 Depart. von Morea.

Argologie (grch.), müßiges, unnützes Geschwätz.

Argonauten, gemeinschaftlicher Name der griech. Heroen, welche eine Generation vor dem Trojan. Kriege auf dem Schiffe Argo die erste kühne Seefahrt auf unbekanntem Meere in eine weit entfernte Gegend unternahmen. Jason, der Anführer der A., deren Zahl verschieden angegeben wird, hatte den Auftrag, das goldene Vließ des Widders, auf dem einst Phrixus und Helle entflohen waren, aus dem Haine des Mars in Kolchis am Schwarzen Meere zu holen, wo es, an einer Eiche aufgehängt, von einem immer wachenden Drachen gehütet ward. Nach monatelanger immer gen O. gerichteter Fahrt löste Jason trotz der von dem Könige von Kolchis, Äetes, ihm gemachten Schwierigkeiten mit Hülfe der Tochter desselben, Medea, unter Bestehung von mancherlei Abenteuern seine Aufgabe, und nach 4 Monaten waren die A. wieder in Griechenland, wo Jason die Argo auf dem Korinthischen Isthmus dem Neptun weihete. Die Sage geht in der Beschreibung der Hin- und Herreise, und der zu Wasser und zu Lande bestandenen Abenteuer und Fährlichkeiten sehr verschiedentlich auseinander; etwas Wahres scheint der Sage doch zum Grunde zu liegen, obschon Andere sie aus einer Menge verworrener Nachrichten über die Schiffahrt und den Handel der Phönicier herleiten, denen sich die über die Ansiedelungen der ältesten das Meer befahrenden griech. Völker anreiheten; dies Alles bekam dann später durch die Dichter ein mythisches Gewand. Unter Denen, deren Werke wir noch besitzen, behandeln Apollonius von Rhodus (200 v. Chr.) und Valerius Flaccus (80 n. Chr.) diese Sage am ausführlichsten.

Argos, die alte Hauptstadt von Argolis, lag in der Tiefe des Argol. Meerbusens am Inachus, und war eine der ältesten und prachtvollsten Städte des alten Griechenlands. Noch finden sich Überreste ihres ehemaligen Glanzes. Das heutige A., nordwestl. von Nauplia gelegen, zählt 6000 E. und blüht aus den Ruinen der Vorzeit langsam empor.

Argostöli, Hauptort der zu den Jon. Inseln gehörigen Insel Kephalonia, am gleichnamigen Golf auf der südwestl. Seite derselben, in ungesunder Gegend, mit 5000 E., einem guten Hafen, und nächst Handel Gewerbeverkehr in Seidenspinnerei und Schiffbau.

Argot (frz.), Gaunersprache; **argotiren**, rothwälschen, die Gaunersprache reden.

Argoulets, s. **Archers**.

Argout (Apollinaire, Graf d'), Gouverneur der Bank von Frankreich, geb. 1783 im Depart. Isère, verwaltete von 1811—19 verschiedene Ämter, ward dann Pair von Frankreich, war 1830—36 abwechselnd Minister der Marine, der Justiz, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, des Auswärtigen, des Innern und des Cultus, der Finanzen, bis er sich 6. Sept. 1836 definitiv auf das Gubernium der Bank zurückzog.

Arguelles (Augustin), geb. 1775 zu Ribadesella in Asturien, wurde in Madrid beim Secretariat der Interpretacion de lenguas angestellt; 1812—19 war er Mitglied der Cortes und verfaßte den Bericht über die Constitution. Sein Rednertalent verschaffte ihm die Beinamen des Göttlichen und des span. Tullius. Nach Ferdinand's VII. Rückkehr 1814 ward er verhaftet und auf 10 J. nach Ceuta, später nach Alcudia geschickt. Die Revolution von 1820 brachte ihm die Freiheit und das Portefeuille des Innern, das er jedoch bald wieder abgab. Er hielt sich nicht zu den Extremsten, mußte aber 1823 nach England flüchten, von wo er 1832 nach Spanien zurückkehrte. Unter dem Estatuto-real war er wiederholt Präsident und Vicepräsident der Procuradorenkammer und wurde 1841 Vormund der Königin Isabella; dies Amt legte er 1843 nieder und starb 23. März 1844.

Arguin, kleine Insel an der Westküste von Afrika, südl. vom Weißen Cap in der gleichnamigen

Bucht gelegen, wurde 1452 durch die Portugiesen entdeckt und diente nacheinander diesen, den Holländern und Franzosen als Handelsstation behufs des Verkehrs mit der gegenüberliegenden Küste.

Arguiren (lat.), anzeigen, überführen.

Argumĕnt, argumentum (lat.), bezeichnet zunächst den Grund eines Beweises, sodann aber auch den Beweis selbst, oder die Beweisführung, **Argumentatĭon**. — **Argumenta ad homĭnem** sind Beweise, welche auf die subjectiven Ansichten und Neigungen eines Menschen berechnet sind; die **argumenta ad veritātem** gehen dagegen von allgemein gültigen, wissenschaftlich begründeten Sätzen aus. Die **argumenta e vaticiniis et miracŭlis** beruhen auf Weissagungen und Wundern, und werden besonders benutzt, um die Göttlichkeit des Christenthums nachzuweisen. Das **argumentum a bacŭlo** oder **baculīnum** überzeugt handgreiflich durch Anwendung des Stocks; **argumentum achilleum**, ein Trugschluß; **argumentum a contrarĭo**, ein aus Erwägung des Gegentheils hervorgehender Grund. Das **argumentum a tūto** oder der Sicherheitsbeweis zeigt, daß es für alle Fälle sicherer gethan sei, etwas anzunehmen, als es zu verwerfen. **Argumentum e consensu gentĭum** heißt derjenige Erfahrungsbeweis, der sich auf die Übereinstimmung aller Völker und Zeiten beruft. **Argumentum palmarĭum** oder **primarĭum**, ein hauptsächlicher, entscheidender, schlagender Beweis. — **Argumentiren**, folgern, schließen.

Argus (grch. Argos), Sohn des Zeus und der Niobe, Nachfolger des Phoroneus in der Herrschaft über den Peloponnes, der nach ihm Argos genannt ward. — **A.**, mit dem Beinamen Panoptes (der Allsehende), mit 100 Augen versehen, von der Juno zum Wächter der in eine Kuh verwandelten Jo bestellt, vom Mercur getödtet, worauf Juno mit seinen Augen den Pfauenschwanz schmückte. **Argusaugen** bezeichnen in von dieser Mythe hergenommener Bedeutung noch immer mistrauisch-ängstlich bewachende und scharf blickende Augen.

Argutĭen (lat.), Spitzfindigkeiten; **argutiös**, spitzfindig, gesucht.

Argwohn ist das aus subjectiven Gründen entspringende Urtheil, daß Jemand etwas Arges gethan habe; beruht dieses Urtheil auf objectiven Gründen, so ist es Verdacht.

Argyle (Argyll), Grafschaft an der Westküste von Schottland, welche 136 Q.-M. mit 103,000 E. umfaßt und Inverary zur Hauptstadt hat. Die Landschaft ist meist gebirgig, und die Gipfel steigen bis gegen 4000 F. auf; der Boden ist dürftig und eignet sich wenig zum Ackerbau. Der Mineralreichthum ist beträchtlich und besteht in Eisen, Kupfer, Blei, Steinkohlen, Marmor, Schiefer, Granit, Kobalt und Strontian. Die Bewohner, infolge der Eigenthumsverhältnisse arm und abhängig, stehen auf verhältnißmäßig niederer Culturstufe; ihre Sprache ist vorherrschend gälisch. Die Gewerbe beschränken sich auf die natürlichsten Bedürfnisse des täglichen Gebrauchs; doch scheint man durch die neuerdings angebahnte Dampfschiffahrtsverbindung der Küstenpunkte, namentlich mit Glasgow, einem regern Verkehrsleben Bahn brechen zu wollen.

Argyle oder Argyll, ein schottisches Herzogsgeschlecht aus dem Stamme Campbell. Als Stammvater gilt Gillespie Campbell, der vor 8 Jahrh. die Lordship Lochow mit einer Erbtochter erheirathete. Von ihm stammte Sir Colin Campbell, ein Gefährte Robert Bruce's. Dieser erhielt den gälischen Beinamen More (der Große), und daher hieß das Stammeshaupt gälisch Mac Callum More. Von Sir Colin stammte **Colin**, der erste Earl von A. (starb 1493). Sein Nachkomme, **Archibald**, Earl von A., geb. 1598, wurde 1641 Marquis, war das Haupt der Presbyterianer, der Verbündete Cromwell's und ward 1661 enthauptet. Sein Sohn, ebenfalls **Archibald**, war erst entschiedener Royalist; bald zerfiel er dann mit der Regierung, bald wurde er von ihr mit Gunst überhäuft, kam in Haft, ward freigelassen, entfloh, machte einen Einfall in Schottland, ward gefangen und zu Edinburgh 1685 enthauptet. Sein Sohn, **John**, geb. 10. Oct. 1678, erhielt nach der Revolution die Familiengüter zurück, zeichnete sich im Feld und Cabinet aus, besiegte 1715 die Jakobiten, wurde 1718 Peer von Großbritannien und starb 1743. Der gegenwärtige Herzog, **Georg Douglas Campbell**, achter Herzog von A., ist 30. April 1823 geb. und succedirte seinem Vater, dem Herzog John Douglas Edward Henry Campbell, 26. April 1847.

Argyrēĭa, Silberwinde, Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceen, in Ostindien einheimisch und bei uns als Zierpflanze eingeführt.

Argyrĭde (grch.), Silberstufe, silberhaltiger Schwefelkies; **argyridisch**, silberhaltig; **Argyritis**, Silbererz; **Argyroïde**, Kunst- oder Scheinsilber; **Argyrokratĭe**, Geldherrschaft; **Argyrophān**, Scheinsilber; **Argyropöa**, angebliche Kunst, aus minder edeln Erzen und andern Stoffen Silber zu bereiten.

Arĭa cattīva nennen die Italiener die todesschwangern Ausdünstungen in den Maremmen, den Pontinischen Sümpfen 2c.

Ariădne, des Königs von Kreta Minos und der Pasiphae Tochter, war dem Theseus, als er mit den Opfern für den Minotaurus in Kreta landete, zur Rettung seines Lebens durch einen Garnknäuel, an welchem er sich aus dem Labyrinthe glücklich wieder herausfand, behülflich. Theseus versprach ihr die Ehe; A. flüchtetete mit ihm, wurde aber, wie die Sage sich fortspinnt, auf der Insel Naxos zurückgelassen, wo Bacchus bei seiner Rückkehr von seinem Siegeszuge aus Indien sie zur Gattin genommen und später in die Reihen der Unsterblichen versetzt habe.

Ariāner hießen die Anhänger des Presbyter zu Alexandrien Arius, welcher lehrte, daß der Sohn durch den göttlichen Willen aus Nichts geschaffen, erstes Geschöpf und Weltschöpfer sei, daher auch Gott genannt werden könne, doch vom Vater abhängig zu denken sei. Die Losungsworte der Parteien wurden hauptsächlich Wesensgleichheit (Homousie) und Wesensähnlichkeit (Homöusie). Das Concilium zu Nicäa 325 entschied sich, besonders durch den Einfluß des Athanasius, für die Wesensgleichheit des Sohnes mit dem Vater. Die Beschlüsse dieser ersten allgemeinen Synode wurden durch die zweite zu Konstantinopel 381 bestätigt. Durch die Betheiligung der Kaiser hatten die Parteien wechselnde Schicksale, bis sich Theodosius für den nicänischen Glauben erklärte. Mit dem 5. Jahrh. verschwinden die A. aus dem röm. Reiche, nachdem sich schon längst unter ihnen Parteien gebildet hatten, von welchen die eine, die Semiarianer, sich dem Glauben der Kirche zu nähern suchte,

während eine andre, die Eunomianer, alle göttliche Wesenheit in Christo verleugnete. Der **Arianismus** fand neuen Boden bei den Germanen, welche um diese Zeit zum Christenthume bekehrt wurden; so die Westgothen, Ostgothen, Burgunder, Longobarden, welche aber alle nach und nach sich zum kath. Glauben wendeten.

Ariāno, Stadt in Neapel, Principato ulteriore, 3 M. nordöstl. von Avellino, an einem vielbesuchten Bergpasse der Apenninen gelegen, mit 12,000 E., bedeutenden Fayencefabriken und vorzüglicher Weincultur.

Arias (Benito), ein gelehrter span. Theolog, geb. 1527 zu Frexenal-de-la-Sierra im andalus. Gebirge, ging 1568 auf Veranlassung Philipp's II. nach Antwerpen, um den Druck der von dem Buchdrucker Plantin unternommenen Polyglottenbibel zu leiten. Das ganze Bibelwerk erschien in 8 Bdn. zu Antwerpen 1569—72, Fol., unter dem dem Titel: „Biblia sacra hebraice, chaldaice, graece et latine Philippi II., Regis catholici, pietate et studio ad sacrosanctae ecclesiae usum Chph. Plantinus excudebat.“ Zum Lohne erhielt er von Philipp II. ein ansehnliches Jahrgeld und eine Comthurei des Convents San-Jago. Er starb 1598.

Arīca, Stadt in Peru, südöstl. von Arequipa, in einem schönen Uferthale des Stillen Oceans, mit gegen 20,000 E., gutem Hafen und beträchtlichem Verkehr, besonders in Ausfuhr edler Metalle.

Arich, Arisch, die Elle in Persien, mißt $35^{11}/_{12}$ par. oder 37,1 rheinl. Zoll.

Arid (lat), dürre, trocken; **Aridität**, Dürre, Trockenheit, auch von der Rede gebräuchlich.

Aridūr, Aridura (lat.), der Schwund, heißt in der Heilkunde der Zustand eines ganzen lebenden Körpers oder Theils desselben, bei welchem derselbe mehr Stoff verliert als er aufnimmt, also kleiner wird, hinschwindet. Die Ursache des Schwindens ist Atrophie, Ernährungsmangel.

Arie (ital.), ursprünglich Gegensatz eines Figuralmusikstücks zu dem taktlosen Gesange des Recitativs und Chorals, ohne Berücksichtigung der Stimmenzahl. In der neuern Zeit benennt man damit ein von einer Stimme vorgetragenes Gesangstück lyrischer Stimmung mit Instrumentalbegleitung, früher unter strengerer Form der Abwechselung des Recitativs mit der Figuralmusik, bei modernen Componisten als lyrische Gesangspiece in willkürlicherer Fassung. Auch benennt man den Text zu einer A. selständig mit diesem Namen. — **Ariette**, kleinere, minder ausgeführte Arie; **Ariōso**, reimmäßiger, kurzer Gesang, dessen Vortrag ohne irgend eine Verzierung stattfindet.

Ariège, Arriège, Fluß im südl. Frankreich, entspringt im Depart. Ostpyrenäen, nimmt den Lers und die Luze als Zuflüsse auf und mündet nach einem Laufe von 19 M. südl. von Toulouse in die Garonne. — Das franz. Depart. A., von den Depart. Obergaronne, Aude und Ostpyrenäen, der kleinen Republik Andorra und Catalonien am nördl. Abhange der Pyrenäen umgrenzt, ist aus den alten Gebieten Couserans, Foix und einem Theile von Languedoc gebildet und umfaßt $87^{1}/_{5}$ Q.-M. mit 275,000 E. Das zum Bassin der Garonne gehörende Depart., welches von diesem Strome mit dessen Zuflüssen, Lers, Arriège, Alize und Salat bewässert wird, ist meist Gebirgsland und in seinen südl. und mittlern Theilen von Pyrenäenästen überzogen. Die beträchtlichsten Gipfel sind der Pique-d'Estat (9700 F.), der Montcalm (9700 F.) und der Maladetta (10,200 F.). Nach N. zu geht das Land theilweise in fruchtbare meist morastige Ebenen über. Während dieser Theil bei mildem Klima sich zum Anbau von allerlei Cerealien, Ölpflanzen, Kastanien und den edlern Obstsorten eignet, begünstigen die südl. Gebirgsgegenden die Viehzucht, sowie die der Maulesel und Pferde. Die Gebirge gewähren Ausbeute an Eisen, Marmor, Alabaster, Gyps und Steinkohlen. Große Eisenwerke, Fabriken für wollene und baumwollene Zeuge und Garne, Strumpf-, Horn- und Fayencewaaren, Glas und Papier sind die Grundlagen des gewerblichen Verkehrs. Das Depart. mit der Hauptstadt Foix besteht aus 3 Arrondissements (Foix, Pâmiers und St.-Girons), 20 Cantons und 336 Communen.

Ariēl (d. i. Löwe Gottes, heldenmüthiger Streiter für Gott), Name mehrer Personen des A. T.; Jesaias gibt auch der Stadt Jerusalem diesen Ehrennamen. In der Dämonologie der Kabbala ist A. ein Wassergeist. Berühmt sodann ist der zarte Luftgeist A. in Shakspeare's „Sturm“.

Aries (lat.), der Widder (ein Sternbild).

Arimāspen, der scyth. Name eines in mythisches Dunkel gehüllten Volks. Nach Herodot wohnten diese einäugigen Scythen im äußersten NO., in stetem Kampfe mit goldhütenden Greifen, Nachbarn der Issedonen und Hyperboräer. Wahrscheinlich hat man in der Sage von den A. an goldhaltende Gebirge am Altai zu denken.

Arīon, berühmter Zitherspieler aus Methymna auf Lesbos, 620 v. Chr., der Erfinder des Dithyrambus. Von Periander, dem Beherrscher Korinths, zu einem dichterischen Wettstreite nach Sicilien und Italien entsendet, erwarb er sich in Tarent den Siegespreis. Auf der Rückfahrt nach Korinth beschlossen die nach seinen Schätzen lüsternen Schiffer seinen Tod; A. bat um die Gunst, noch einmal seine Kunst üben zu dürfen, stürzte sich dann, das Saitenspiel in der Hand, ins Meer und ward von einem Delphine nach dem Vorgebirge Tänarus getragen, von wo er nach Korinth zurückkehrte. Die später daselbst anlandenden Schiffer entgingen gerechter Ahndung nicht.

Ariōsto (Lodovico), einer der bedeutendsten ital. Dichter, geb. zu Reggio 8. Sept. 1474, kam jung an den Hof des Cardinals Hippolyt von Este. Hier begann und vollendete er in etwa 10 J. seinen „Orlando furioso“ (Rasenden Roland), ein romantisches Epos von 46 Gesängen, das ihm durch seine vollendete Form den Beinamen des Göttlichen gebracht hat. Bei Hippolyt in Ungnade gefallen, ward er von dessen kunstliebendem Bruder Alfons I., Herzog von Ferrara, aufgenommen und starb daselbst 6. Juni 1533. Außer dem „Orlando“ und seinen Lustspielen schrieb er noch Satiren, Sonetten und lat. Gedichte, welche sämmtlich sein reiches Genie bekunden. 1845 wollte Giamperi, Bibliothekar zu Florenz, unweit Ferrara ein von A. eigenhändig geschriebenes fragmentarisches Manuscript gefunden haben, welches ein zweites Heldengedicht, den „Rinaldo ardito“ enthalte. Das Werk erschien auch unter dem Titel: „Rinaldo ardito di L. Ariosto, frammenti inediti pubblicati sul manuscritto originale“ (Flor. 1846). Die Kritik fand dasselbe des A. nicht ganz würdig, ohne seine Unechtheit beweisen zu können. Der „Orlando“

ward ins Deutsche übersetzt von Gries (5 Bde., 3. Aufl., Lpz. 1844) und von Streckfuß (6 Bde., Halle 1818—26). Die neueste ital. Ausg. ist die von Vinc. Gioberti (2 Bde., Flor. 1846).

Ariovist, einer der ältesten deutschen Heerführer, berühmt (um 72 v. Chr.) durch einen Kriegszug nach Gallien und durch einen mörderischen Kampf mit den Römern unter Julius Cäsar. A. hatte, in seinen Unternehmungen jenseit des Rheins glücklich, viele Deutsche nach Gallien gezogen. Die gall. Völkerschaften wendeten sich an die Römer, und als sich A., dazu aufgefodert, mit Julius Cäsar nicht verständigen wollte, ergriff dieser die Offensive, und die Deutschen wurden bei Vesontium (jetzt Besançon) entscheidend geschlagen und mußten sich in ihr altes Vaterland über den Rhein zurückziehen. A.'s letzte Schicksale sind unbekannt.

Aristänĕtus aus Nicäa, 358 n. Chr. bei dem Erdbeben in Nikomedien umgekommen, gilt für den Verfasser von 50 griech. erotischen Briefen in 2 Büchern, am besten herausgegeben von Abresch (Zwoll 1749) und Boissonade (Par. 1822), von Herel (Altenb. 1770) in das Deutsche übersetzt.

Aristärchus von Samos, berühmter Astronom, um 281—264 v. Chr., bestimmte den scheinbaren Durchmesser der Sonne und lehrte mit den Pythagoräern die kreisförmige Bewegung der Erde um die Sonne. Seine Schriften sind bis auf die kleine „Von der Größe und den Entfernungen der Sonne und des Mondes" (herausgeg. von Wallis, Orf. 1688) verloren gegangen.

Aristärchus aus Samothrace, um 150 v. Chr., berühmter alexand. Grammatiker, starb, 72 J. alt, zu Cypern den freiwilligen Hungertod. Seine Kritik war den griech. Dichtern, besonders dem Homer gewidmet. Vgl. Lehrs, „De Aristarchi studiis Homericis" (Königsb. 1833). Seine Kritik war so scharf, daß man noch heute einen strengen Kunstrichter einen A. nennt.

Aristäus, Sohn des Apollo und der Cyrene, an der Küste von Libyen (Cyrenaica) geboren. Den Horen, nach Andern den Nymphen Melissä (d. h. Bienen) zur Erziehung übergeben, ward er später ein Zögling des Chiron, der ihn in der Heil- und Wahrsagekunst unterrichtete. In Theben vermählte sich A. mit der Tochter des Kadmos, und nach dem unglücklichen Tode seines Sohns Aktäon durchzog er, überall die Spuren seines wohlthätigen Wirkens zurücklassend, die Inseln des Ägäischen Meers, Sicilien rc. Das Alterthum preist ihn als Pfleger der Bienenzucht (Melisseus), Beschützer der Jäger (Agreus) und Hirten (Nomios); die spätere Zeit identificirt ihn mit Zeus, Apollo rc. — A. (auch Aristeas), der Prokonnesier genannt, eine fabelhafte Persönlichkeit des Alterthums, etwa der Ewige Jude des griech. Volksglaubens, als Lehrer des Homer, Pythagoras rc. genannt, überall herumpilgernd, bald todt gesagt, bald wieder aufgefunden, durch Wunder, die er verrichtet haben soll, bekannt, sodaß noch in den Streitigkeiten der ersten christl. Kirche die Heiden jene Sagen über A. den Wundern Jesu entgegensetzten.

Aristĕa, Borstenlilie, Pflanzengattung aus der Familie der Irideen, kleine, liebliche, perennirende Gewächse vom Cap, von denen verschiedene Arten bei uns als Zierpflanzen gezogen werden.

Aristĕas lebte, einer sagenhaften Erzählung gemäß, im 3. Jahrh. v. Chr. am Hofe des Ptolemäus Philadelphus, der ihn auf Veranlassung des Demetrius Phalereus nach Jerusalem sendete, um von dorther 70 (72) gelehrte Männer nach Alexandrien zu holen, welche zum Behuf einer allgemeinen Gesetzsammlung das A. T. ins Griech. übersetzen sollten. Diese Nachricht, sowie überhaupt die Geschichte der alexandrin. Übersetzung des A. T. ist enthalten in dem angeblichen Briefe des A.

Aristīdes, der Gerechte genannt, war einer der 10 Anführer der Athener gegen die Perser bei Marathon; vom Themistokles angefeindet, ward er durch den Ostracismus aus Athen verbannt. Während des Kriegs mit Xerxes bewährte er seinen Patriotismus so glänzend, daß das Verbannungsurtheil gegen ihn aufgehoben ward. Schon in der Schlacht bei Platää gegen Mardonius trug er als Befehlshaber der Athener wesentlich zum Siege bei; mit den wichtigsten Geschäften für sein Vaterland betraut und mit dem größten Vertrauen beehrt, starb er in hohem Alter.

Aristīdes (Älius), aus Mysien, Rhetor und Sophist des 2. Jahrh. n. Chr., berühmt durch seine Reisen in Asien, Griechenland, Italien und Ägypten bis Äthiopien. Weil er von dem Kaiser Antoninus durch seine Beredtsamkeit eine reichliche Unterstützung zum Wiederaufbau des durch ein Erdbeben zerstörten Smyrna erwirkt, wurde ihm von den Bewohnern dieser Stadt eine eherne Statue und der Name eines Erbauers von Smyrna zuerkannt. Als Redekünstler wurde er von seinen Zeitgenossen bewundert. Außer einer theoretischen Schrift über Beredtsamkeit sind noch 55 Reden und Declamationen übrig, die von Dindorf (3 Bde., Lpz. 1829) und Walz in den „Rhetores graeci" (Stuttg. 1832) herausgegeben sind.

Aristīdes aus Milet, im 1. oder 2. Jahrh. v. Chr., schrieb die sogenannten „Milesischen Geschichten", freie Producte der Phantasie in der Art unserer Romane und Novellen. Sie waren sehr lasciven Inhalts, aber im Alterthume viel gelesen; doch ist nichts davon auf uns gekommen.

Aristipp aus Cyrene, Stifter der Cyren. Philosophenschule, lebte um 380 v. Chr. Im Wohlleben erzogen und voll Neigung zu sinnlichem Genuß, kam er zu Sokrates, der seine sinnliche Gemüthsrichtung wenigstens veredelte. Genuß des Vergnügens mit Geschmack und Freiheit des Geistes ist nach A. die Bestimmung des Menschen. Sein Enkel, A. der Jüngere, entwickelte hieraus ein vollständiges System der Genußlehre (Hedonismus), nach welcher der Mensch nicht nach Glückseligkeit, sondern nach einzelner erregender Lust zu streben hat, wobei Weisheit und Tugend als nothwendige Mittel betrachtet werden. Wie die Schule des A., so nannte man nach seinem Geburtsorte auch seine Anhänger Cyrenaiker.

Aristobūlus, ein um 175 v. Chr. in Alexandrien lebender Jude, welcher von den Kirchenvätern als Stifter der alexandr.-jüd. Philosophie betrachtet wird. Der Zweck seines nur noch in Bruchstücken vorliegenden Werks „Exegetica" ist, nachzuweisen, daß die Weisheit der Griechen aus dem A. T. geschöpft sei. Zu dem Ende aber beging er die Unredlichkeit, die betreffenden Stellen der griech. Classiker zu verändern, sodaß diese in der Ausdrucksweise des A. T. sprechen.

Aristodemokratie (grch.), Regierungsform, aus Adels- und Volksherrschaft gemischt.

Aristogiton, s. Harmodius.

Aristokratie (grch.), dem Wortsinne nach die Herrschaft oder Regierung der Besten, der Gebildetsten und Tugendhaftesten. Thatsächlich aber verstand man schon in den antiken Staaten unter A. die Herrschaft einer durch äußere Umstände, namentlich durch vornehme Geburt, Verbindungen und Reichthum begünstigten Minorität, der Optimaten in Griechenland, der Patrizier in Rom. Im weitesten Sinne faßt man den Begriff der A., wenn man ihn der Demokratie gegenüberstellt. Die letztere beruht auf völliger politischer Gleichheit, und Alles, was diese unterbricht, Alles, was eine Berücksichtigung besonderer Verhältnisse und Qualificationen in sich faßt, Alles, was Unterschiede in der Berechtigung zu politischer Wirksamkeit hervorruft, ist aristokratisch. Die A. geht in Oligarchie über, wenn ein kleiner Kreis von Individuen oder Familien die Gewalt an sich reißt und für seine Sonderzwecke ausbeutet, und in Timokratie, wenn die Reichen ausschließenden Einfluß auf die Regierung haben. — **Aristokrāt**, Anhänger der A.; **aristokratisch**, die A. betreffend, ihr geneigt; **Aristokratismus**, das System der A.

Aristolochia, Pflanzengattung, s. Osterluzei.

Aristophānes, der größte Lustspieldichter der Griechen, trat 427 v. Chr. zuerst auf. Von den 54 Lustspielen, die er schrieb, besitzen wir noch 11, nämlich: 1) „Die Acharner"; 2) „Plutus"; 3) „Die Wolken"; 4) „Die Vögel"; 5) „Der Friede"; 6) „Lysistrata"; 7) „Die Frösche"; 8) „Die Wespen"; 9) „Die Thesmophoriazusen oder die Weiber am Feste der Ceres als Gesetzgeberinnen"; 10) „Die Ekklesiazusen oder die Weiber in der Volksversammlung"; 11) „Die Ritter". Diese Reliquien sind ohne Zweifel die Blüte der alten Komödie; um aber ihren politischen Reichthum zu genießen, bedarf es eines mit den Sitten und Ansichten des Alterthums sehr vertrauten Lesers. Neben der zierlichsten und reinsten attischen Sprache und der Meisterschaft in der Form zeigt A. unerschöpflichen Witz und Laune, daneben eine Kühnheit ohne Grenzen. Auch im Versbau war A. Meister, und eine Gattung des anapästischen Verses (Tetrametri catalectici Aristophanici) wird nach ihm benannt. Unter den Gesammtausgaben ist hervorzuheben die von Invernizzi begonnene, von Beck und Dindorf fortgesetzte, und die von Bekker, sowie die für den Handgebrauch von Dindorf, Bergk. Deutsche Übersetzungen lieferten Voß, Droysen und Müller. Vgl. Rötscher, „A. und sein Zeitalter" (Berl. 1833).

Aristophānes von Byzanz, ausgezeichneter alexandrin. Grammatiker und Kritiker, um 264 v. Chr., Vorsteher der alexandrin. Bibliothek, verfaßte mit Aristarch den Kanon der griech. Schriftsteller, soll die Accente und Interpunktionszeichen erfunden haben, und machte sich vorzüglich um die Homerischen Gedichte verdient. Seine Schriften sind bis auf Bruchstücke (herausgeg. von Nauck, Halle 1848) verloren gegangen.

Aristotĕles, nebst Plato der größte Philosoph Griechenlands, Stifter der Peripatetischen Schule, geb. 381 v. Chr. zu Stagira in Macedonien. Sein Vater Nikomachus war Leibarzt und Vertrauter des Königs Amyntas von Macedonien. 20 J. hindurch, von 368, war A. zu Athen Plato's Schüler. 343 wurde er Lehrer Alexander's, von dessen Vater, Philipp von Macedonien, selbst dazu berufen. Philipp baute später aus Dankbarkeit gegen A. das zerstörte Stagira wieder auf und errichtete daselbst eine Schule, das Nymphäum, wo A. Vorträge halten sollte. Zu Ehren des A. feierte man jährlich daselbst ein Fest, **Aristotelia** genannt. A. stiftete 331 v. Chr. in den Spaziergängen des Lyceums, eines Gymnasiums in der Nähe Athens, eine eigene Schule der Philosophie, welche die Peripatetische genannt wurde, entweder von dem Orte, an dem sie sich befand, oder von der Gewohnheit des A., seine Vorträge theilweise umherwandelnd (griech. peripatein) zu halten; auch heißen daher seine Schüler Peripatetiker. Er verließ Athen, weil man ihn des Atheismus beschuldigte, flüchtete sich nach Chalcis auf Euböa, wo er 322 v. Chr. starb, man sagt an Gift, das er genommen, um den Folgen seines Processes in Athen zu entgehen. Die große Menge seiner Schriften umfaßt das ganze Gebiet der griech. Wissenschaften, besonders der Philosophie. Seine sämmtlichen Werke wurden zuerst herausgegeben von Aldus Manutius (Vened. 1495—98), von Sylburg (5 Bde., Frankf. 1587), Casaubonus (Leyd. 1590), Duval (Par. 1639). Die Akademie der Wissenschaften in Berlin veranstaltete eine neue Ausgabe durch Bekker, und es sind bis jetzt 4 Bände Text (Berl. 1831) geliefert worden.

Aristotelische Philosophie. Die Philosophie des Aristoteles, auch die Peripatetische genannt, ist an sich vermöge ihrer Gründlichkeit und Vollständigkeit eine großartige Erscheinung, welche aber an Bedeutung noch gewinnt, wenn man erwägt, daß diese Philosophie von den Arabern vom 8. Jahrh. an gepflegt wurde, sodann im ganzen Mittelalter herrschte und noch immer auf unser wissenschaftliches Denken Einfluß ausübt. Aristoteles geht von der Wirklichkeit und Erfahrung aus und schreitet nicht, wie Plato, von dem Allgemeinen zu dem Besondern, sondern von dem Besondern zu dem Allgemeinen fort; Philosophie ist ihm daher Erkenntniß des Gegebenen aus allgemeinen Gründen, Zurückführung der Erscheinungen auf ihre letzten Ursachen. Da wir zu diesen letzten Gründen nur durch Denken gelangen, so war das Denken ein Hauptgegenstand seiner Untersuchungen. Die Logik ist ihm das Organon aller Philosophie, der Form, doch nicht dem Stoffe nach. In seiner Physik oder Naturphilosophie ist ihm die Natur der Inbegriff aller wirklichen Dinge, zugleich aber auch das innere Princip der Veränderungen. Das erste Bewegende, das nicht wieder bewegt wird, ist Gott; sein Wesen ist ewige Thätigkeit und Leben. In seiner Psychologie zerlegt Aristoteles die Thätigkeiten der Seele in die Vermögen des Erzeugens und Ernährens, der Empfindung, des Denkens und Begehrens. In der Metaphysik oder der Lehre von dem Wesen der Dinge erörtert er die Grundprädicate des Dinges (Kategorien), von denen er zehn annimmt. Das Urwesen ist Gott; er ist die absolute Ursache der gesetzmäßigen Bewegung, die vollkommenste Intelligenz oder Vernunft, welcher reine Thätigkeit, Unveränderlichkeit und die vollkommenste Seligkeit durch sich selbst zukommt. Seine praktische Philosophie ist ethische Glückseligkeitslehre, denn das höchste Gut, die Glückseligkeit, entspringt aus der Wirksamkeit der Seele in einem vollkommenen

Leben, welches in der Vollkommenheit, d. h. in der Selbständigkeit (Freiheit) und fortdauernden Neigung des vernünftigen Begehrens und Handelns besteht. In der Politik zeigt er, wie der in der Ethik aufgestellte Zweck des Menschen, Tugend und Glückseligkeit, in der bürgerlichen Gesellschaft erreicht werden könne. Wichtig endlich sind seine Untersuchungen über die Sprache und seine Theorie der schönen Künste, deren Princip er in die Nachahmung der Natur setzt. Vgl. Biese, „Die Philosophie des Aristoteles" (2 Bde., Berl. 1835).

Aristoxĕnus von Tarent, um 350 v. Chr., Schüler des Aristoteles und einer der ältesten musik. Schriftsteller, verfaßte außer mehren, bis auf Bruchstücke verlorenen philos. Schriften „Elemente der Harmonie" in drei Büchern (mit lat. Übersetzung in Meibom's „Antiquae musicae scriptores", 2 Bde., 1652).

Aristўll aus Samos, um 290 v. Chr., war der erste griech. Astronom zu Alexandria, der mit Timocharis den gestirnten Himmel beobachtete. Seine Schrift „Über die Fixsterne" ist verloren.

Arithmantīe (grch.), das Weissagen aus Zahlenverhältnissen, welche willkürlich mit einzelnen Gegenständen in Beziehung gesetzt werden.

Arithmĕtik (grch.), bedeutet im engern Sinne gewöhnlich die Rechnung mit Ziffern, in einem weitern Sinne dagegen denjenigen Theil der Mathematik, welcher die verschiedenen Formen und Beziehungen der sogenannten discreten Größen behandelt und dabei aus dem Gegebenen und Bekannten das Unbekannte finden lehrt. In dieser letztern Bedeutung zerfällt die A. in die niedere und in die höhere, wovon die erstere die leichter zu behandelnden Fälle, nämlich die sogenannten 4 Species mit ganzen und gebrochenen Zahlen, die Rechnung mit entgegengesetzten Größen, die Proportionen, die verschiedenen Zahlensysteme, die Wurzelausziehung, die Rechnung mit Potenzen und Logarithmen und die einfachsten Progressionen umfaßt, während die höhere A. sich mit der Combinationslehre, der Lehre von den Reihen, den Kettenbrüchen und der sogenannten Zahlenlehre beschäftigt.

Arithmetische Reihe oder Progression ist eine solche Aufeinanderfolge von Zahlen, in welcher jede nachfolgende von der zunächst vorhergehenden um eine constante Größe verschieden ist, oder in welcher drei aufeinander folgende Größen eine stetige arithmetische Proportion bilden, z. B. die Reihe der natürlichen Zahlen, der ungeraden oder der geraden Zahlen. Sind in einer Reihe von Größen nicht die Unterschiede je zweier unmittelbar einander folgender Glieder, sondern erst, wenn aus diesen Unterschieden eine neue Reihe gebildet wird, die Unterschiede zwischen den Gliedern dieser Reihe (also die Unterschiede der Unterschiede zwischen den Gliedern der ursprünglichen Reihe) einer constanten Größe gleich, so heißt die ursprüngliche Reihe eine arithmetische Reihe zweiter Ordnung, z. B. die Quadrate der natürlichen Zahlenreihe 1, 4, 9, 16 ꝛc. Sind für eine ursprünglich gegebene Reihe auch diese zweiten Unterschiede noch nicht einer constanten Größe gleich, sondern erst die Unterschiede zwischen diesen, also die dritten Unterschiede, so heißt die Reihe eine arithmetische Reihe dritter Ordnung, z. B. die Cuben der natürlichen Zahlenreihe 1, 8, 27, 64 ꝛc. Eine arithmetische Reihe n^{ter} Ordnung ist also eine solche, deren n^{te} Differenzen constant sind. Die ersten arithmetischen Reihen, welche überhaupt untersucht wurden, waren die Polygonalzahlen und die figurirten Zahlen.

Arithmetische Zeichen. Die gewöhnlichsten Zeichen sind: $+$ Zeichen der Addition; $-$ der Subtraction; $\times$ oder . der Multiplication; : der Division, die auch durch einen horizontalen Strich zwischen Dividendus und Divisor (ersterer oberhalb, letzterer unterhalb) angezeigt wird. Eine Zusammenfassung mehrer durch $+$ und $-$ verbundener Glieder zu einem Ausdruck geschieht durch umgesetzte Klammern oder Parenthesezeichen. a^n bedeutet die n^{te} Potenz von a, $\sqrt[n]{a}$ die n^{te} Wurzel aus a, $\sqrt{\ }$ schlechthin bedeutet die Quadratwurzel; $=$ Zeichen der Gleichheit, $>$ oder $<$ der Ungleichheit (des Größern oder Kleinern); ∞ bedeutet das Unendlichgroße.

Arīus, s. Arianer.

Arkadīen, der mittlere und höchste Theil des Peloponnes, ein von zahllosen Gebirgen und Waldungen durchschnittener Landstrich, reich an Quellen und Triften. Nach seinen ersten Bewohnern (Pelasgern) hieß es ursprünglich Pelasgien. Die Hirten und Jäger des Gebirgslandes blieben lange im Zustande der Wildheit; nach und nach kamen mildere Sitten auf; Geschmack an Musik und Tanz bildete sich aus; harmlose Ruhe und Fröhlichkeit herrschte bei dem genügsamen Hirtenvolke, und dies Alles bewirkte, daß Dichter alter und neuer Zeit A. als das Land der Unschuld, der einfachen und patriarchalischen Sitte und des stillen Friedens priesen, und das namentlich Idyllendichter zum Schauplatze ihrer Dichtungen wählten.

Arkadier. Die Akademie der A. (Accademia degli Arcadi) in Rom entstand 1690 aus einer Vereinigung von Dichtern und Freunden der Poesie, zur Hebung des gesunkenen Geschmacks. Nur Dichter und Dichterinnen wurden aufgenommen; jedes Mitglied führte einen griech. Schäfernamen. Anfangs versammelte sich die Gesellschaft nur im Freien, seit 1726 im Sommer auf dem Janiculus, im Winter im Archiv (Serbatojo genannt), an Festtagen auf dem Capitol. Sie gibt eine Monatsschrift, das „Giornale arcadico" heraus, mit guten topographischen und antiquarischen Aufsätzen.

Arkādisch, aus Arkadien, idyllisch.

Arkānsas. 1) Ein an der Ostseite der Rocky-Mountains im südwestl. Theile der V. St. von Nordamerika entspringender Fluß, welcher sich, verstärkt durch den Canadian, Poteau, Verdigais und Illinois, nach einer Laufentwickelung von etwa 400 M. in den Mississippi ergießt. — 2) Der Staat A., im südwestl. Theile der Nordamerikan. Union, welcher er seit 1836 angehört, grenzt nördl. an Missouri, östl. an Mississippi, im S. an Louisiana und gegen W. an Indianergebiet, das Western-Territorium, umfaßt 2843 Q.-M. mit 209,639 E. Nächst dem A., welcher den Staat ziemlich in seiner Mitte durchströmt, ist der von N. eintretende White-River der bedeutendste Fluß dieses Gebiets. Während der östl. Theil des Freistaats das Entfalten einer üppigen Vegetation begünstigt, gewähren die vom Ozarkgebirge berührten westl. Gebietstheile bei milder, äußerst gesunder Luft für den Anbau wesentlichen Vortheil. Großer Reichthum an Naturproducten aller Art begünstigt das Aufblühen

des Staats, dessen Industrie und Cultur noch in der ersten Entwickelungsperiode steht, auf außerordentliche Weise. Der Staat A. besteht aus 40 Cantonen; der Gouverneur, wie der Senat werden auf 4 Jahre gewählt; das House of representatives hat 54 — 100 Mitglieder; bei der Präsidentenwahl hat A. 3 Stimmen. Die Hauptstadt des Freistaats ist Little-Rock, inmitten desselben am A. in äußerst fruchtbarer und gesegneter Gegend gelegen.

Arkebüse oder Hakenbüchse, im Mittelalter die mit Radschlössern versehenen, 2½ F. langen Feuerröhre der Reiterei. Die mit denselben bewaffneten **Arkebusiere** waren anfangs Leibwache, später, im Gegensatz zu den Geharnischten, leichte Reiterei. — **Arkebusiren**, so viel wie erschießen. — **Arkebusade**, Schußwasser, nannte man sonst die zum Verbinden der Wunden gebrauchten und aus Auflösungen verschiedener Arzneistoffe bestehenden Wundwässer.

Arkona oder Arkon ist das nördl. Vorgebirge der Insel Rügen, welches von der Halbinsel Wittow aus 173 F. in die Ostsee vorgestreckt ist, und dessen steile Abhänge aus Kreide- und Lehmmassen, nur zum geringen Theile aus reiner Kreide bestehen. Hier befindet sich der Burgring, in welchem der 1168 von König Waldemar I. von Dänemark zerstörte Tempel des Wendengottes Swantewit stand. Oberhalb desselben steht gegenwärtig ein 1827 erbauter Leuchtthurm, dessen Leuchte ihre Strahlen bis zu den Küsten von Jasmund und den Inseln Hiddensöe und Möen entsendet.

Arktisch (grch.), eigentlich, was in der Nähe vom Sternbilde des Bären (Arktos) liegt, dann aber auch, da dieser sich am nördl. Pole der Weltachse befindet, überhaupt nördlich. Daher **Arktischer Polarkreis**, nördl. Polarkreis; **Arktische Polarländer**, Länder am Nordpol; **Arktisches Meer**, Meer am Nordpol; **Arktische Zone**, nördl. kalte Zone.

Arkwright (Sir Richard), ursprünglich ein armer Barbier, widmete sich der Mechanik, um ein Perpetuum mobile zu bauen. Später trat er mit dem Uhrmacher Kay, der eine Spinnmaschine für Baumwolle anfertigte, zusammen, und so ward A. der Vervollkommner der Baumwollspinnmaschine, und der Begründer eines Industriezweigs, der England Millionen einbrachte. 1769 wurde das erste Patent auf die Maschine genommen, und als A. starb (3. Aug. 1792), schätzte man sein Vermögen auf 500,000 Pfd. St. Seine Maschine hat später wol Erweiterungen, aber keineswegs bedeutende Verbesserungen erfahren.

Arlay, Flecken im franz. Jura-Depart., mit 2000 E., vormals Baronie in der alten Grafschaft Burgund, welche König Sigismund der neugestifteten Abtei Agaune schenkte; später ging die Besitzung auf den Ahn des Hauses Oranien, Jean de Châlons, Baron von A., über. An der Stelle der alten Burg steht gegenwärtig das schöne großartige Schloß des Fürsten von Aremberg.

Arlberg ist ein die Grenze zwischen Tirol und Vorarlberg bildender Gebirgsstock des Algauer Alpensystems, dessen gleichnamige höchste Spitze bis 10,000 F. aufsteigt. Auf dem A., über welchen eine bereits 1309 begonnene Poststraße führt, hat die Brüderschaft St.-Christoph ein 1388 durch freiwillige Beiträge zur Rettung verunglückter Wanderer errichtetes Hospiz.

Arlechino, franz. Arlequin, Name einer der komischen Masken im national-ital. Stegreifspiel (commedia dell' arte), welche in buntgewürfelter, enger Tracht, mit schwarzer Halbmaske, kurzem Haar und einem hölzernen Schwert im Gürtel erscheint. Den Namen leiten Einige von einem toscan. Dorfgeistlichen Arletto ab, Andere aus dem Franz. von einem lustigen Trommelschläger Pierre von Arles (woher auch der Name Pierrot). Der franz. Arlequin ist mit dem ital. A. identisch, und auch die deutsche Benennung des alten Hanswurstes mit Harlekin rührt davon her. — **Manteau d'Arlequin** heißt bei unsern Theatern die gemalte Draperie dicht hinter dem Vorhange, ein Überrest der Teppiche, mit denen die ältern Bühnen anstatt der Prospecte behängt waren, in deren vordern Falten sich A. zu verstecken pflegte.

Arles, das alte Arelate, Stadt in Frankreich, Depart. Rhônemündungen, Hauptort des gleichnamigen Arrondissements, am linken Rhôneufer mit 21,000 E., und infolge des durch den Canal d'Arles mit dem Mittelländ. Meere in Schiffahrtsverbindung gebrachten Hafens mit lebhaftem Handelsverkehr. Zur Römerzeit war A. Sitz eines Präfecten, später einige Zeit Residenz des Gothenkönigs Eurich, und von 879 an Hauptstadt des Königreichs Arelat, dem sie den Namen gegeben. Hier wurden wichtige Kirchensynoden abgehalten, die **Arelatischen Synoden**. Die erste 314 entschied sich gegen Donatus; die zweite 354 verdammte den Athanasius; die dritte setzte mehre Bestimmungen fest in Bezug auf Kirchen- und Klosterdisciplin; die vierte verdammte die Prädestinationslehre des Presbyter Lucidus.

Arlesgüter oder Urlosgüter, in Obersachsen Laßgüter, diejenigen Güter, welche ein im Übrigen nach Colonatrecht besitzender Bauer noch als freies Eigenthum hat.

Arlincourt (Victor, Vicomte d'), franz. Romanschriftsteller, geb. 10. Sept. 1789 auf dem Schlosse Merantris bei Versailles, unter Napoleon Intendant bei der Armee in Aragonien, nach der Rückkehr der Bourbons Requetenmeister, unter Karl X. Ehrenkammerherr. Seine zahlreichen Schriften gewannen sich während der Restauration durch ihren reactionär-mittelalterlichen Charakter ein großes Publicum. Die wichtigsten sind: „Charlemagne ou la Caroléide“, ein episches Gedicht; die Romane: „Le solitair“, „Le rénégat“, „L'étrangère“, „Ismalie, roman poème“, „Les rebelles sous Charles V“, „L'Italie rouge, ou histoire des révolutions du Rhome, Naples, Palerme etc. depuis l'avénement de Pie IX“ (Par. 1850; deutsch von Alvensleben, Weim. 1851).

Arlolatrie (grch.), Lüderlichkeit, Faulheit.

Arlon, das alte Orolaunum, Stadt in Belgien, Prov. Luxemburg, 19 M. südöstl. von Brüssel, mit 3900 E., ist durch Fabriken für Mantelstoffe, Porzellanwaaren und Taback, sowie durch Eisenhämmer belebt. 19. April 1793 siegten hier die Franzosen unter Jourdan über die Östreicher.

Arm (brachium) heißt anatomisch das vordere oder obere Körperglied der Menschen und Vierhänder. Der Arm liegt durch das Schulterblatt an dem Rücken, durch das Schlüsselbein an dem Brustkasten befestigt, welche beiden Theile die Schulter bilden; er besteht aus dem Oberarmknochen (humerus), den beiden Unterarmknochen (ulna, Elnbogenknochen und radius, Speiche), den 8 Handwur-

zelknochen (carpus), den 5 Mittelhandknochen (metacarpus) und den 14 Fingergliederknochen (digiti) nebst den diese umgebenden Weichtheilen. Durch sein frei nach allen Richtungen bewegliches Arthrodiegelenk in der Schulter und den zu vielfacher Beweglichkeit geschickten Bau der Hand ist er für alle mechanischen Verrichtungen wichtig. Verlust des Arms bedingt wegen Störung des Gleichgewichts Höhertragen der entsprechenden Achsel und Schiefheit des Körpers.

Armāda heißt in Spanien jede bewaffnete Macht, besonders jede Kriegsflotte; vorzugsweise bei Geschichtschreibern jene große, von Philipp II. gegen die Königin Elisabeth 1588 ausgerüstete Seemacht.

Armadīll, s. Gürtelthier.

Armadīlle, ein kleines bewaffnetes span. Schiff, besonders Zollschiff.

Armagh, Grafschaft in Irland, Prov. Ulster, sowie Hauptstadt derselben. Die Grafschaft A. umfaßt 19½ Q.-M. mit 240,000 E. und gehört zu den fruchtbarern und gesündesten Theilen Irlands. Die endlose Parcellirung und Afterverpachtung des Grundbesitzes tritt einer planmäßigen durchgreifenden Cultivirung des Bodens hindernd entgegen. Außer Viehzucht und Ackerbau gewährt Garnspinnerei, Leinenweberei und Damastfabrikation einem Theile der im Ganzen armen Bevölkerung spärlichen Unterhalt. — Die Hauptstadt A., mit Belfast und Dublin durch Eisenbahn verbunden, hat 10,000 E. und ist eine der gewerbfleißigsten Städte Irlands; besonders gilt sie als Hauptmarkt für den Verkauf der Leinenwaaren.

Armagnac (Ager Aremonicus), eine südfranz. Landschaft, dem heutigen Depart. Gers entsprechend, früher, von den Pyrenäenabfällen bis zur Garonne reichend, in Ober- und Nieder-A. getheilt. Der fruchtbare Boden ist dem Anbau von Getreide und Wein, wie der Viehzucht günstig; der Adel zahlreich aber arm. Die Einwohner gelten von jeher für kräftig und muthvoll, aber unwissend und abergläubisch. Die Grafen von A. wurden von dem Merovinger Chlodwig abgeleitet und standen oft an der Spitze politischer Factionen. Graf Bernhard VII. ward 1418 Connetable, bald darauf aber durch die Burgunder, deren Gegner er war, in Paris gefangen und (12. Juni) ermordet. Sein Enkel Johann lebte mit seiner jüngsten Schwester Isabelle in Blutschande, ließ sich sogar, mittels Unterschiebung einer falschen päpstl. Bulle, mit ihr trauen und verfiel in Bann und Acht. Nach Aragonien geflüchtet, erwirkte er Absolution und Rückgabe seiner Güter, schlug sich aber zu den Gegnern Ludwig's XI. und wurde endlich 1473 in Lectoure umgebracht. Mit dem Grafen Karl erlosch das Geschlecht 1497, und der König Franz I. verlieh die Grafschaft seinem Schwager, dem Herzog Karl von Alençon, dessen Witwe sie an das Haus Albert in Navarra brachte. Mit Heinrich IV. kam sie wieder zu der Krone Frankreich. Die Hauptstadt war Lectoure am Gers mit 6350 E., während jetzt Auch, mit 10,500 E., der Hauptort des Depart. ist. — Die Armagnaken bildeten den Kern der Kriegsbanden, welcher zur Zeit Karl's VII. Frankreich mit Mord und Verwüstung füllten. Um Frankreich von ihnen zu befreien, sendete Karl VII., auf den Wunsch der deutschen Machthaber, 2 Heere derselben, zusammen 50,000 M. stark, gegen den Elsaß und die Schweiz. Die Letztere rettete der glorreiche Tag von St.-Jakob an der Birs, 26. Aug. 1444, dem der glückliche Frieden von Ensisheim folgte (28. Oct.). Aus dem Elsaß wurden die A. 1445 theils durch Waffen, theils durch Vergleiche entfernt und nachher aufgelöst. Dieser Armagnakenkrieg hieß in Deutschland der Armegeckenkrieg. — A., ein schöner, weißer, in dem Bezirk von A. wachsender Wein, der viel nach dem Norden ausgeführt wird.

Armalīsten, Armales, in Ungarn diejenigen Adeligen, welche keinen Grundbesitz haben und daher ehedem nur vom Waffendienste leben konnten.

Armançon, ein im franz. Depart. Côte-d'Or entspringender Fluß, welcher nach einem Laufe von 20 M. bei La-Roche sich in die Yonne ergießt.

Armannsberg, ein im Landgericht Kemnath des bair. Kreises Oberfranken zu 2526 F. Höhe aufsteigender Basaltberg, mit einer reizenden Aussicht in das Thal der Heidenaab und einer vielbesuchten Wallfahrtskirche auf seinem Gipfel.

Armansperg (Jos. Ludw., Graf von), geb. 28. Febr. 1787 zu Kötzting in Niederbaiern, trat 1808 in den bair. Staatsdienst. 1813—14 war er Armeecommissär, verwaltete das Depart. der Vogesen, war Mitglied des Verwaltungsraths für das Gebiet zwischen Rhein und Mosel. So war er auch 1815, nachdem er dem Wiener Congreß beigewohnt, Bevollmächtigter im Hauptquartier der Verbündeten, und administrirte dann zu Auxerre das bair. Generalgouvernement. Bald nach dem Kriege wurde er Director der Regierung des Rheinkreises. 1825 zum Abgeordneten gewählt, wurde er zweiter Präsident der Zweiten Kammer, wo er zu den gemäßigten Liberalen gehörte. König Ludwig berief ihn bei seinem Regierungsantritte nach München, wo er besonders theil an der Umgestaltung des höhern Verwaltungswesens nahm. Er wurde Staatsrath, lebenslänglicher Reichsrath, Minister des Innern und der Finanzen, dann der Finanzen und des Auswärtigen. Am Schlusse des Landtags von 1831, auf dem er sich der liberalen Partei sehr genähert hatte, wurde er vom Ministerium entfernt und zum Gesandten in London ernannt, zog sich aber lieber auf seine Güter zurück. 1832 nahm er jedoch den Antrag an, an die Spitze der Regentschaft von Griechenland zu treten, wo er im Jan. 1833 mit dem minderjährigen König Otto landete und vom Juni 1835 bis 14. Febr. 1837 Staatskanzler war. Sein dortiges Wirken zog ihm nach vielen Seiten hin Gegner zu, und er erhielt seine Entlassung. Er hat seitdem zurückgezogen meistens auf seinem Gute Egg bei Deggendorf gelebt und starb 3. April 1853, der Letzte seines Stamms.

Armarterien sind diejenigen Arterien oder Pulsadern, welche aus dem Herzen das Blut in die Arme führen.

Armateur (frz.), Derjenige, welcher ein Schiff ausrüstet, sei es zum Handel oder zum Kapern; auch der Kapercapitän und das Kaperschiff werden wol A. genannt.

Armatolen und **Klephten** nannte man christl. Kriegerscharen, die sich seit Gründung des osman. Reichs in Europa in ziemlicher Unabhängigkeit in den nördl. Hochlanden Griechenlands erhielten. K. bedeutet ursprünglich Räuber, A. nannte man Die, welche mit der Pforte in Unterhandlungen traten. Zuerst erhielten die Bewohner des Bergs Agrapha das Vorrecht, eine Schar zur

Aufrechthaltung der Ordnung bewaffnen zu dürfen, und von da verbreiteten sich die A. über das ganze griech. Festland. So bildeten sie auch, bei dem Ausbruche des griech. Freiheitskampfs, damals etwa 12,000 M. stark, die Grundmacht der Hetäria. Nach dem Frieden konnten sie freilich mit der civilisirten Ordnung nicht bestehen, haben der neuen Regierung viele Noth gemacht und hinterlassen noch ihre Spuren in dem Räuberwesen und in der Unzuverlässigkeit und Käuflichkeit griech. Häuptlinge.

Armatür (lat.), ehedem die vollständige Ausrüstung eines Soldaten, jetzt aber nur die eigentliche Bewaffnung. Im Seewesen: die Ausrüstung und Bemannung eines Schiffs. — **A. eines Balkens**, die verschiedenen Mittel und Beschläge, um einem Balken ꝛc. die nöthige Festigkeit und Steifigkeit zu geben. — **A. eines Magneten**, das Eisenwerk, welches man einem Magnetstein beilegt, um diesem die magnetische Kraft zu verstärken und zu erhalten, und seine Pole hervorzuheben.

Armbäder bestehen in Eintauchen des Arms in heiße Flüssigkeit (Wasser, Öl); hierdurch fließt eine Menge Blut in den Arm, er wird roth, heiß, schwillt an. Die A. dienen in der Heilkunde zur Ableitung des Bluts von innern Körpertheilen.

Armbrust, ein uraltes Geschoß, das schon die Phönizier besaßen. Im Mittelalter brachten die Kreuzfahrer die A. mit nach Europa, wo sie bald einheimisch wurde. In Deutschland wurde die A. sehr schwer und kräftig gemacht, und ihre hölzernen, mit Eisen beschlagenen Bolzen drangen durch einen gewöhnlichen Harnisch. Die Bogen waren von Stahl, und die Sehne wurde mittels einer kleinen Winde, dem Spanner, angezogen. Eine ganz aus Eisen bestehende A. hieß Balester und die damit Bewaffneten Ballistarii oder Arcubalistarii. Die Waffe erhielt sich noch bis ins 17. Jahrh., und noch jetzt bedient man sich ihrer hier und da zum Scheibenschießen. **Armbrustschützen** oder **Armbruster** bildeten sonst einen Haupttheil des Fußvolks; aus ihnen entstanden später die Archers.

Armee (frz.), eine größere Anzahl von Truppen aller Art, welche unter dem Oberbefehle eines Einzigen (Obergeneral) steht und dazu bestimmt ist, auf einem Kriegsschauplatze zu wirken. Die Stärke einer solchen A. richtet sich nach ihrer Bestimmung und der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes; den Namen erhält sie nach ihrem Zwecke oder nach der Gegend, wo sie wirksam ist. So hat man z. B. Observations- und Occupationsarmeen, Nordarmee, Südarmee, Rheinarmee ꝛc. Jede A. zerfällt, der Übersicht wegen, in Armeecorps, und diese in Divisionen von 2 Brigaden zu etwa 5000 M. Bisweilen nennt man auch die ganze kriegerische Macht einer Nation ihre A. — **Armée volante**, fliegender Heerhaufen. — **Armement** (frz.), die Ausrüstung, Bemannung und Bewaffnung eines Schiffs oder einer Flotte, oft auch nur die Mannschaft derselben.

Armenarzt nennt man denjenigen zur Heilung innerer und äußerer Krankheiten vom Staate berechtigten Arzt, welcher von der Gemeindekasse einer Stadt oder eines Dorfs besoldet wird und dafür die unbemittelten Kranken eines bestimmten Districts unentgeldlich zu behandeln verpflichtet ist.

Armencolonien gehören zu den zahlreichen Mitteln und Vorschlägen, in denen sich die europ. Philanthropie, seit der Mitte des vorigen Jahrh. und lange bevor der Socialismus auftauchte, erschöpft hat, um die Noth der ärmern Classen zu mildern und der Armuth entgegenzuwirken. Sie bestehen in organisirten Ansiedelungen Verarmter im Innern ihres Heimatslandes, an noch unbebauten, oder dünnbevölkerten Stellen. Man stellt den Ansiedlern Boden und erste Anlagekosten und Unterhaltsmittel zur Verfügung, und hält sie dann an, sich durch vorschriftmäßige und controlirte Arbeit nach und nach zu selbständigen Eigenthümern einer gesicherten Unterhaltsquelle zu erheben. Zugleich wird namentlich der Erziehung der Kinder große Aufmerksamkeit zugewendet. Im Kleinen und Großen wurden derartige Versuche gemacht; man ist jedoch jetzt sehr von dieser Idee zurückgekommen, denn die Erfahrung hat die fast unmögliche durchgreifende Ausführung genugsam gelehrt. Wol aber kann es zweckmäßig sein, einzelne Armenhäuser, ganz besonders aber die Waisenpflege und die Erziehung verwahrloster Kinder auf ländliche Beschäftigung zu basiren.

Armenien, das große Hochland des westl. Asien zwischen dem Kasp. und dem Schwarzen Meere, dem Kaukasus und Taurus. Dieses Alpen-Plateau mit den Quellen des Euphrat, Tigris, Kur, Aras, Tschorokh und Kisil-Irmak, steigt in seinem höchsten Gipfel, dem Ararat, bis zu 7000 F. auf. Das Klima dieses Gebirgslandes ist meist rauh, und nur in den Thalgegenden gedeihen Wein und Südfrüchte. A., welches während eines Zeitraums von 1900 J. bis zum 14. Jahrh. unter den Staaten Asiens zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Grenzen figurirt hat, ist zum Theil noch von Armeniern, den Nachkommen der frühern Inhaber des Landes, bewohnt, außerdem von Türken, Persern, Russen, Turkomannen und Kurden. Die Armenier sind wohlgewachsen und zeichnen sich durch intellectuelle Fähigkeiten aus. Sie gehören einer eigenen christl., der griech.-kath. Kirche sich annähernden kirchl. Gemeinschaft an, unter einem besondern geistlichen Oberhaupte, dem Patriarchen zu Etschmiadzin. Seit A. seine Selbständigkeit als Staat verloren, hat sich ein großer Theil der alten Bewohner desselben in mehr oder minder zahlreichen Gemeinschaften auswärts niedergelassen und in der Türkei, in Persien, Indien, Rußland, Ungarn, in einzelnen Theilen Afrikas, ja sogar Amerikas Colonien gegründet. Überall zeichnen sie sich durch industrielle Bestrebungen aus und gehören, gleichwie die Juden, fast durchgängig dem Kaufmannstande an. Ihre Zahl wird auf 2 Mill. geschätzt, von denen etwa 2 Drittheile türk. Unterthanen sind. A. wird in Groß- und Klein-A. geschieden und sein Areal auf 5000 Q.-M. angegeben; es zerfällt gegenwärtig in türk., russ. und pers. Gebiet, nämlich die türk. Ejalets Erzerum, Wan, Kars, Theile des Ejalets Marasch, Siras, Schehresor, Diarbekr; vom russ. Transkaukasien die ehemal. Prov. Eriwan und Nachitschewan, ein Theil von Schirwan und das ehemal. türk. Georgien; endlich der nordwestl. Theil der pers. Prov. Aserbeidschan bis zum Urmiahsee. Die bedeutendsten Städte sind, in Türk.-A.: Erzerum, Wan, Bajazid und Erzingan; in Russ.-A.: Eriwan, Akhalzik und das berühmte Kloster Etschmiadzin.

Die älteste Geschichte der Armenier, oder wie sie sich selbst nennen, der Haik, ist mythisch und läßt nur so viel erkennen, daß sie anfangs von eigenen Königen beherrscht und später Assyrern und Me-

dern zinsbar waren. Mit König Tigranes I. (Dikran), der sich von der Herrschaft der Meder frei machte (Mitte des 6. Jahrh. v. Chr.) beginnt die historische Zeit. Der letzte König aus seiner Dynastie, welche bald die pers. Oberherrschaft anerkennen mußte, fiel 328 v. Chr. gegen Alexander d. Gr., worauf das Land unter die Seleuciden kam. Unter Antiochus d. Gr. machten sich jedoch zwischen 223 und 190 v. Chr. 2 Statthalter der Letztern, Zadriadres und Artarias, unabhängig und bildeten 2 Reiche, Groß-A. und Klein-A. In Groß-A. begründete Artaxias eine Dynastie, die schon um Mitte des 2. Jahrh. durch einen Zweig der parthischen Arsaciden verdrängt wurde. Der berühmteste Fürst dieser zweiten Dynastie war Tigranes d. Gr., der jedoch 63 v. Chr. durch die Römer fast alle von ihm gemachten Eroberungen verlor. Eine ununterbrochene Reihe von Kriegen und Unruhen brachten Groß-A. seitdem immer mehr herab, sodaß es unter Trajan auf kurze Zeit zur röm. Prov. gemacht und 232 n. Chr. von den Sassaniden auf 28 J. behauptet werden konnte. Unter Tiridates III., der durch Hülfe der Römer 286 wieder in sein Reich eingesetzt worden war, begann sich das Christenthum in A. auszubreiten, welches jedoch den innern Verfall des Reichs nicht aufzuhalten vermochte. Schon 428 machte Bahram V. A. zu einer Prov. des Sassanidenreichs. In den Kämpfen zwischen den byzant. Kaisern und den arab. Khalifen wurde A. auf das fürchterlichste heimgesucht und bald von byzant., bald von arab. Statthaltern regiert, bis sich endlich Aschod I., aus der alten und mächtigen armen. Familie der Bagratiden, 885 die Krone auf das Haupt setzte und so Gründer der dritten armen. Dynastie, der Bagratiden oder Bagradunier, wurde. Obgleich das Reich unter diesen rasch zu hoher Blüte gedieh, sank es doch seit Ende des 10. Jahrh. schon wieder zurück, sodaß es dem gleichzeitigen Andrange der Seldschuken und der Griechen nicht zu widerstehen vermochte. Die Griechen, welche 1079 den letzten bagratidischen König hatten ermorden lassen, unterwarfen sich einen Theil des Reichs, während Türken und Kurden des andern sich bemächtigten. Häufigen Einfällen der Nachbarn ausgesetzt, unter Anderm 1242 von den Mongolen erobert, ward Groß-A. 1472 pers. Prov., deren westl. Theil 1522 durch Selim II. an die Türken kam, während der östl. (Irwan) unter Herrschaft der Perser blieb, bis ihn diese in neuerer Zeit an die Russen verloren.

In Klein-A. herrschte die Dynastie des Zariadres von 190—170 v. Chr., wo es Tigranes d. Gr. eroberte, aber bald wieder an die Römer verlor. Bei der Theilung des röm. Reichs dem Morgenländ. Kaiserthume zugefallen, theilte es dessen Schicksale bis Ende des 11. Jahrh., wo sich Rhuven, ein dahin geflüchteter Verwandter des letzten Bagratidenkönigs, 1189 selbständig machte. Seine Nachfolger dehnten ihre Herrschaft über Kappadocien und Cilicien aus und spielten in den Kreuzzügen eine bedeutende Rolle. Die ägypt. Herrscher unternahmen seit 1266 wiederholt Züge nach Klein-A., bis endlich Sultan Schaban, der den letzten König Leo VI. aus dem Hause Lusignan gefangen wegführte, die vollständige Unterwerfung des Landes gelang. Klein-A. wurde seitdem nie wieder unabhängig, kam 1403 von Ägypten an die Turkmanen, 1508 an die Perser und bald darauf an die Osmanen. Seit dieser Zeit haben die Armenier fortwährend unter dem härtesten Drucke der Türken und Perser geschmachtet. Vorzüglich um den Verfolgungen des Islam zu entgehen, waren während der Stürme des Mittelalters viele ausgewandert, weshalb Armenier über das ganze südöstl. Europa und Rußland, sowie über Vorderasien und Persien, bis nach Indien hin verbreitet sind. Seit den Kriegen der Russen mit den Persern und Türken wanderten namentlich viele Armenier nach den transkaukas. Prov. Rußlands aus, wo ihnen Wohnsitze angewiesen wurden.

Armenierstadt, Freistadt in Siebenbürgen, Klausenburger Distr., am Szamos, mit 4000 meist armen. E. und einem 1851 gegründeten griech.-kath. Bisthum.

Armenische Kirche. Bereits im 2. Jahrh. war das Christenthum nach Armenien gedrungen; doch gewann es festen Bestand erst im 4. Jahrh. durch den Bischof Gregorius und im 5. Jahrh. durch die Bibelübersetzung des Miesrob. Im Streite über die 2 Naturen in Christo erklärten sich die Armenier für die Monophysiten und bildeten eine besondere kirchl. Gemeinschaft, die sich Gregorianische Kirche nannte. Nach dem Lehrbegriffe derselben hat Christus nur Eine Natur, und der Geist geht allein vom Vater aus. Bei der Taufe, mit welcher die Firmung verbunden ist, wird der Täufling drei mal besprengt und eingetaucht. Bei dem Abendmahl gebraucht man unvermischten Wein und gesäuertes Brot. Die letzte Ölung wird nur an geistlichen Personen gleich nach dem Tode verrichtet. Der Sitz des Katholikos, des Haupts der Kirche, ist in dem Kloster Etschmiadzin bei Eriwan; dahin muß jeder Armenier einmal in seinem Leben wallfahrten. Weltpriester müssen verheirathet sein, dürfen aber keine zweite Frau nehmen. Trotz wiederholter Versuche von Seiten der Päpste hat sich die armen. K. nie mit der röm. vereinigt. Doch gibt es Unirte Armenier in Italien, Polen, Galizien, Persien, in einigen Theilen Rußlands und in Marseille; sie stehen unter der Oberherrschaft des Papstes, besitzen aber ihre eigene Kirchenordnung.

Armenische Literatur, deren Geschichte für uns erst mit der Einführung des Christenthums beginnt und deren Blütezeit zwischen das 4. und 14. Jahrh. n. Chr. fällt, besteht meist nur aus theolog. und chronistischen Werken, aus denen die spätgriech. und byzant. Muster deutlich hervortreten. Ein großer Theil der armen. Schriftwerke sind Übersetzungen griech. und syr. Autoren, ja einzelne wichtige griech. Werke, wie z. B. die Chronik des Eusebius, einige Schriften des Philo, Homilien von Chrysostomus, Severianus und Basilius d. Gr., das Leben Alexander's vom Pseudokallisthenes ꝛc., sind uns nur noch durch die armen. Übersetzungen erhalten worden. Die Bibel, deren Übersetzung von Miesrob und seinen Schülern 411 begonnen wurde, gilt noch jetzt als das höchste Muster der classischen Sprache (beste Ausg., Vened. 1805). Unter den armen. Historikern und Geographen sind namentlich Agathangelos zu Anfang des 4. Jahrh., Zenob der Assyrer, Faustus Byzantinus, Elisäus, Lazarus aus Barb, vor Allen aber Moses von Chorene, gest. 487, hervorzuheben. Der neuern Zeit gehören Michael Tschamtschean, der eine allgemeine Geschichte seines Volks von den ältesten Zeiten an verfaßte,

und Lucas Indschidschean an. Für die bedeutendsten theol. und philos. Schriftsteller gelten David (im 5. Jahrh.), der Übersetzer und Commentator des Aristoteles, Esnik (5. Jahrh.), Joannes Ozniensis (8. Jahrh.), Nerses Klajensis (12. Jahrh.) und Nerses Lampronensis. Die poetische Literatur ist weniger reich; außer Hymnen der armen. Kirche sind nur die Gedichte des Nerses Klajensis bekannt geworden; außerdem verdienen die Fabeln des Mechitar Kosch und Wartan Erwähnung. Mit dem 14. Jahrh. begann die armen. Literatur zu sinken, und nur wenige bedeutende Werke treten seitdem hervor. Doch haben die Armenier bis auf heutigen Tag eine lebhafte Theilnahme an ihrer nationalen Literatur bewahrt und daher in allen ihren Niederlassungen, unter denen die der Mechitaristen auf der Insel San-Lazaro bei Venedig am interessantesten ist, armen. Druckereien (selbst in Ostindien) angelegt. 1851 erschienen in denselben bereits 9 Zeitschriften in armen. Sprache. Die armen. Sprache, welche mit der von Miesrob eingeführten eigenthümlichen Schrift geschrieben wird, gehört dem indogerman. Sprachstamme an. Das Altarmen., die Sprache der Literatur, ist als todt zu betrachten, auf das in 4 Dialekte zerfallende Neuarmen. oder Vulgärarmen. hat das Türk. merklichen Einfluß geübt. Unter den Grammatiken ist die von Petermann (Berl. 1837, Auszug nebst Chrestomathie, Berl. 1841), unter den Wörterbüchern das armen.-engl. von Aucher (2 Bde., Ven. 1821) und das armen.-ital. von Tschakitschak (Ven. 1837) am zugänglichsten.

Armenrecht, die Rechtswohlthat, vermöge welcher die Kosten zur Führung eines Civilprocesses einer Partei auf ihr Nachsuchen wegen Armuth creditirt, auch wol ganz erlassen werden. In der Regel hängt damit die Bestellung eines Officialanwalts für Führung solcher Processe zusammen.

Armenschulen, Unterrichtsanstalten für Kinder, deren Ältern für ausreichenden Unterricht aus eigenen Mitteln nicht sorgen können, indem es im Interesse des Staats liegt, daß jedes Kind die für sittlich-religiöse Bildung und späteres Fortkommen nothwendige Unterweisung erhalte. Aus dem geregelten Unterrichtswesen hat sich mithin das Institut der Armenschulen folgerecht in den verschiedensten Formen entwickeln müssen und Deutschland geht in dieser Beziehung allen andern Ländern als Muster voran.

Armentaxe, ein zuerst in England gebrauchter Name für eine förmlich zum Zwecke der Armenpflege aufgelegte Steuer. Auf dem Festlande hat man sie, durch Englands Beispiel gewarnt, solange als möglich zu vermeiden gesucht, und hilft sich lieber durch andere Mittel. Denn man hat gefunden, daß mit Einführung der A. die Sparsamkeit bei der Armenpflege in bedenklicher Weise schwindet, die Armuth aber mit der Bequemlichkeit der Unterstützung nicht ab-, sondern zunimmt. In England war die A. von Anfang an mit der Eintheilung in Kirchspiele in Verbindung gesetzt, und wurde sogar in den letzten Regierungsjahren der Königin Elisabeth vollständig organisirt. Die hauptsächlich den Grundeigenthümern aufliegende A. hatte bis 1831 die Summe von 8,200,000 Pfd. St. erreicht. Seit der Reform des Armenwesens von 1834, welche es unter eine centralisirte Leitung stellte, vielfache Misbräuche abschaffte, und die Arbeits- oder Werkhäuser einführte, aber freilich auch mit manchen Härten verbunden und im Anfange sehr unpopulär war, sank sie beträchtlich und belief sich 1837 nur auf 4,044,741 Pfd. St. Seitdem stieg sie wieder, doch nicht stetig, und betrug 1849: 5,792,963 Pfd. St.

Armentières, Stadt in Frankreich, Depart. Nord, an der Lys, mit 7000 E., lebhaftem Gewerbfleiß in Tuch-, Leinwand-, Leder-, Runkelrübenzucker- und Seifenfabrikation, und Handelsverkehr.

Armenwesen. Zu unterscheiden sind hier die Maßregeln gegen das Verarmen, namentlich gegen die Massenarmuth, und die Maßregeln zur Ordnung, Regelung und Milderung der vorhandenen Armuth, oder die eigentliche Armenpflege. Hinsichtlich der erstern hängt es sehr von den Verhältnissen ab, ob ein Eingreifen des Staats mehr nützen als schaden kann, oder ob er die Aufgabe nicht lediglich dem freien Walten und Verkehre zu überlassen hat. Jedenfalls ist es eine schwierige und ungewisse Aufgabe, welche leicht die Kräfte des Staats übersteigen kann, wenn nicht Alle im Volke, Jeder an seinem Theile, dazu mitwirken. Bei der Armenpflege kommt es zunächst auf die Frage an: Wer soll unterstützt werden? und wenn diese im Allgemeinen durch die vorhandene Noth genügend beantwortet wird, so ist doch die Classification der Armen um so schwieriger. Eine erste Classe wird unbestreitbar durch das Bedürfniß des Unterrichts und der supplementiven Erziehung gebildet, und hier ist alles Sparprincip von Übel, sobald es zur Ursache wird, daß nicht das Nöthige gut gewährt werde. Eine speciellere Richtung nimmt diese Aufgabe in Bezug auf Blinde, Taubstumme und blödsinnige Kinder an. Eine zweite, gleichfalls zu der vollsten Befriedigung berechtigte Classe bildet das Bedürfniß der Pflege und Heilung, vorübergehend in Kranken- und Entbindungshäusern, bleibend für Unheilbare, Verkrüppelte, Altersschwache und Geisteskranke. Die dritte und größte Classe bildet das Bedürfniß der Unterstützung und Ernährung, und dieses erwächst theils aus den obigen Ursachen, theils aus durch äußere Verhältnisse hervorgerufene Arbeitslosigkeit, theils aus unzulänglichem Lohne der Arbeit, hervorgerufen durch ein Misverhältniß zwischen Nachfrage und Angebot der Arbeit, theils aus Arbeitsscheu, welcher Zwang und Zucht entgegengesetzt werden müssen. Eine eigene, schwer zu behandelnde Abtheilung dieser Classe bilden die aus den Strafanstalten Entlassenen. Eine zweite Frage ist: Wie soll unterstützt werden? Diese Frage ist eigentlich nicht allgemein, sondern nach den einzelnen Classen und in ihnen wieder individuell zu beantworten. Es soll so unterstützt werden, daß die Unterstützung, wo sie nicht der Natur des Falles nach eine bleibende sein muß, möglichst bald wieder wegfallen kann, daß sie dem Armen Trieb und Kraft gibt, fernerhin für sich selbst zu sorgen. In der Regel soll man aber der Naturalverpflegung den Vorzug vor der Geldunterstützung geben. Endlich: Wem liegt die Armenversorgung ob? Gewiß liegt sie in letzter Instanz dem Staate ob; es hat aber viele praktische Vortheile, wenn die Gemeinde als das nächste Organ dabei wirkt, soweit die specielle Aufgabe nicht über ihre Kräfte geht, oder aus ihrem Bereich herausfällt, immer aber unter Controle und höchster Leitung des Staats.

Armeria, Pflanzengattung aus der Familie

der Plumbagineen, wovon die gemeinste Art, A. vulgaris, Gras- oder Sandnelke, Meergras, auf Felsen und Haiden, mit kopfförmigen, rosenrothen, auch weißen Blumen, zu Einfassung von Rabatten benutzt wird.

Armes parlantes (Herald.), redende Wappen, sind solche, welche eine Anspielung auf den Namen Dessen enthalten, der sie führt, wie z. B. das Wappen Derer von Katte, eine Katze.

Arme Zeche, ein Bergwerk, welches sich nicht freibaut, sondern noch Zubuße verlangt.

Armfelt (Gust. Mor., Baron, später Graf), geb. 1. April 1757, der älteste Sohn des schwed. Generalmajors und Landeshauptmanns Baron A., trat als Fähndrich zur Garde und gewann schnell die Gunst Gustav's III. Im Kriege gegen Rußland sich auszeichnend, schloß er den Frieden zu Werelä (14. Aug. 1790) ab. Der König ernannte ihn auf dem Sterbebette zum Oberstatthalter von Stockholm, und bezeichnete ihn auch in einem Codicill als Mitglied des Regentschaftsraths, war aber zu schwach, mehr als den Anfangsbuchstaben zu unterzeichnen. Deshalb erkannte der Herzog von Südermanland die Urkunde nicht an, warf sie ins Feuer, entzog A. (7. Sept. 1792) die Oberstatthalterwürde und schickte ihn als Gesandten nach Neapel. Auch dort verfolgte man ihn, indem man ein Verhältniß zu einem Fräulein Rudenskiöld, welches A. dem Herzoge vorgezogen haben soll, auf die gehässigste Weise ans Licht zog, das Fräulein ins Arbeitshaus schickte, gegen A. Banditen dung, ihn endlich förmlich requirirte, und als er sich in Sicherheit brachte, für einen Landesverräther und aller Güter und Würden verlustig erklärte. Er ging nach Petersburg, wurde aber, da er nicht in die Absichten des russ. Cabinets einging, nach Kaluga geschickt, von wo er nach Deutschland entkam. 1799 setzte ihn Gustav IV. in seinen vorigen Stand ein. Er wurde Gesandter in Wien und 1801 General. Im Herbst 1801 wurde er Präsident des Kriegscollegium und unter die Herren des Reichs berufen, nahm aber 1810 seine Entlassung und fand sich bald darauf, den neuen Machthabern verdächtig, veranlaßt, den Schutz des russ. Gesandten zu suchen, worauf er in russ. Dienste trat. Hier wurde er Graf, Kanzler der Universität Åbo, Präsident der finn. Angelegenheiten und Mitglied des Senats, war nicht ohne Einfluß auf Alexander's Entschließungen in Betreff der Kriegsführung und starb 19. Aug. 1819.

Armgeburt heißt in der Heilkunde diejenige Geburt, bei welcher der Neugeborene mit dem einen Arme zuerst seine Bildungsstätte verläßt, und bei welcher daher unter allen Körpertheilen der Arm zuerst geboren wird, wenn der Geburtshelfer nicht dem kindlichen Körper eine für ihn und die Mutter minder gefährliche Lage gibt.

Armida, eine der hervorragendsten Frauengestalten in Tasso's „Befreitem Jerusalem", deren Name beinahe sprüchwörtlich als vollendetes Musterbild des verführerischen Weibes gebraucht wird und deren Zaubergärten allgemein zur Bezeichnung des Schönsten dienen, was die Natur zu schaffen vermag. Als willkommener Gegenstand für die Oper wurde der Stoff zwei mal, von Gluck und von Rossini, componirt.

Armillarsphäre oder Armille, eine Zusammenstellung von Ringen, welche die wichtigsten Kreise der Himmelskugel darstellen, dient jetzt nur zur Veranschaulichung der Lage dieser Kreise gegeneinander und gegen die Weltachse. Die alten Astronomen und selbst noch Tycho de Brahe bedienten sich ihrer auch zu wirklichen Beobachtungen; so machte der Letztere den größten Theil seiner Planetenbeobachtungen mit diesem Instrumente. Torricelli bezeichnete mit Armilla den ringförmigen Raum zwischen zwei concentrischen Kreisen.

Arminia, eine Studentenverbindung, ein Zweig der Burschenschaft. Sie stand der Germania entgegen und strebte nach sittlich wissenschaftlicher und volksthümlicher Ausbildung als Grund einer höhern politischen Entwickelung Deutschlands, verwarf aber die directe politische Wirksamkeit.

Arminianer oder Remonstranten heißt eine von Jak. Arminius (geb. 1560, gest. 1609) hervorgerufene Partei der ref. Kirche in den Niederlanden. Nach Vorangang Augustin's hatte in der ref. Kirche hauptsächlich Calvin die unbedingte Vorherbestimmungslehre vorgetragen. Arminius, in Genf gebildet, seit 1587 Prediger in Amsterdam und seit 1603 Prof. zu Leyden, gerieth über diese Lehre mit seinem Collegen Gomarus in Streit. Arminius behauptete eine Mitwirkung von Seiten der Menschen bei Erlangung der Seligkeit oder Unseligkeit durch Glauben oder Unglauben; dies habe Gott von Ewigkeit bei den Einzelnen vorhergesehen und darnach ihr Schicksal vorherbestimmt. Dagegen lehrte Gomarus, daß Gott nach freiem Rathschluß Einige zum Glauben und zur Seligkeit, Andere zum Unglauben und zur Unseligkeit von Ewigkeit her bestimmt habe. Die Anhänger des unterdeß gestorbenen Arminius überreichten 1610 den Ständen der Prov. Holland eine Remonstration (daher Remonstranten genannt), in der sie sich gegen den Vorwurf des Pelagianismus zu rechtfertigen suchten und ihre Ansichten weiter entwickelten, worauf die Anhänger des Gomarus eine Gegenremonstration erscheinen ließen (daher Contraremonstranten genannt). In den kirchl. Streit wurden bald polische Parteibestrebungen gemischt, und so geschah es, daß A. theils hingerichtet, theils ins Gefängniß geworfen wurden; unter den letztern befand sich Hugo Grotius. Die Synode zu Dordrecht (13. Nov. 1618—9. Mai 1619) entschied sich für die Gomaristen und schloß die A. von den Synodalberathungen, sowie von der Kirchengemeinschaft aus. Seit 1630 wurden aber die Remonstranten wieder geduldet, worauf sie selbständige Gemeinden bildeten und ihre Glaubensansichten auf Grund freier Forschung weiter entwickelten.

Arminius, röm. Name für Hermann, den Cherusker, den seine Betheiligung an der Befreiung der Deutschen von der Knechtschaft der Römer so berühmt machte.

Arminiusquelle heißt ein Mineralwasser, welches zu Lippspringe im Teutoburger Walde entspringt, lauwarm ist und zu den Bitterwässern gehört. Außer Bittersalz enthält es noch Glaubersalz und kohlensauern Kalk, und wird seit 1840 erst häufiger angewendet.

Armiren (lat.), bewaffnen, nennt man besonders das Ausrüsten einer Batterie oder einer Festung mit Geschütz, Munition, Besatzung und Lebensmitteln. Bisweilen werden nur einzelne Fronten armirt, auch geschieht das wol im Frieden zur Übung. — Armirung, der Inbegriff alles Dessen, was zur Ausrüstung eines befestigten

Platzes nöthig ist. — **Einen Magnet armiren** heißt denselben mit einer eisernen Einfassung versehen, an welcher die Pole befindlich sind. — **Armirte Balken** nennt man diejenigen Balken, welche, da sie ihrer Stärke nach zu weit freigelegt werden müßten, mit Mitteln zu Verstärkung ihrer Tragkraft versehen sind.

Armmuskeln sind diejenigen Muskeln, welche zur Bewegung des Arms dienen und daher an die Knochen desselben sich ansetzen.

Armoisin (frz.), dünnes seidenes Zeug, Futtertaffet, der früher nur in Italien gemacht wurde, jetzt aber vorzüglich im südl. Frankreich fabricirt wird.

Armoracia (lat.), der Meerrettig. **Armoraciae radix**, Wurzel des Meerrettig-Löffelkrauts (Cochlearia armoracia), einer im nördl. Europa überall in der Nähe des Meers wild wachsenden Pflanze, mit länglichen gekerbten Wurzelblättern und langen, lanzettförmigen, gezähnten und eingeschnittenen Stengelblättern, weißen Blumen und Schötchen. Die dicke, fleischige, weiße Wurzel ist unter dem Namen Meerrettig bekannt; sie enthält schwefelhaltiges, flüchtiges, sehr reizendes Öl und wird als Volksheilmittel, frisch geschabt oder gerieben, innerlich (mit Äpfelmuß gemischt) als appetitreizendes, verdauungförderndes Mittel angewendet; mit besserm Erfolge äußerlich anstatt der Senfteige oder zu deren Verstärkung. Der ausgepreßte Saft dient zuweilen seiner hautröthenden Eigenschaft wegen als Schminke; die gekochte Wurzel gibt ein beliebtes Gemüse.

Armorial (frz.), ein heraldisches Werk, Wappenbuch; **Armorist**, der Wappenkundige.

Armorica, d. h. das Land der Meeranwohner (Armorici), celtischer Name des westl. Frankreichs längs dem Ocean, vorzugsweise zwischen Seine und Loire, späterhin auf die Bretagne beschränkt, deren Bewohner sich 420 von der röm. Herrschaft unabhängig erklärten und 70 J. später die Oberhoheit des Frankenkönigs Chlodwig anerkannten.

Armstrong (John), Dichter und Arzt, geb. 1709 zu Castleton in Schottland, ging 1741 als Militärarzt nach Westindien, 1749 an ein Hospital in London, dann nach Deutschland, und starb 1779. Seine medicin. Schriften sind vergessen; dagegen lebt noch jetzt in der engl. Literatur sein Lehrgedicht „The art of preserving health" (Lond. 1744; deutsch von Nölbecke, Brem. 1799), zu seiner Zeit wegen Inhalt und Correctheit gerühmt. Außerdem sind von ihm zu erwähnen: das lascive Gedicht „The oeconomy of love" (Lond. 1739, neu 1768), wie die unter dem Namen Launcelot Temple erschienenen „Sketches or essays on various subjects" (1758).

Armtreiben ist in der Hüttenkunde die Treibart, bei der die Werke und das Silber in denselben concentrirt werden, im Gegensatze von Reichtreiben oder Vertreiben der concentrirten Werke bis zum Erblicken des Silbers.

Armvenen sind diejenigen Venen oder Blutadern, in denen aus dem Arme das Blut nach dem Herzen zurückfließt.

Arnau (böhm. Hostinné), Stadt in Böhmen, Gitschiner Kreis, an der Elbe, mit 1600 E., Leinwand und Baumwollenweberei, Bleichen, großer Papierfabrik und starkem Leinwandhandel.

Arnaud (Franç. Thom. Marie Baculard d'), franz. Schriftsteller, geb. 15. Sept. 1718 zu Paris, schrieb fast noch als Knabe 3 Trauerspiele, ging, von Friedrich II. berufen, nach Berlin, von da als Legationsrath nach Dresden, dann wieder nach Frankreich, wo er 8. Nov. 1805 in großer Noth starb. Seine vorzüglichsten Werke sind: „Les épreuves du sentiment"; „Les délassements de l'homme sensible"; „Les loisirs utiles". Seine „Oeuvres" erschienen zuletzt in 12 Bdn. Par. 1803.

Arnauld (Antoine), der größte Sachwalter seiner Zeit in Frankreich, geb. 1560, zog sich als eifriger Verfechter der Sache Heinrich's IV. und durch seine kraftvolle Vertheidigung der Universität Paris 1594 den Haß der Jesuiten zu und ward von ihnen bis zu seinem Tode 29. Dec. 1619 verfolgt. Seine Kinder und Enkel bildeten den Kern der Jansenisten in Frankreich, die im Kloster Port-Royal und der dazu gehörigen gelehrten Gesellschaft ihren Mittelpunkt hatten. — **A.** (Antoine), genannt der große A., das jüngste Kind des Vorigen, geb. 6. Febr. 1612, widmete sich der Theologie und ward 1643 unter die Doctoren der Sorbonne aufgenommen. In den Händeln der Jansenisten mit den Jesuiten, dem Klerus und der Regierung stets als ihr Wortführer auftretend, ward er 1656 durch Hofränke aus der Sorbonne gestoßen und genöthigt, sich verborgen zu halten. Erst 1668 trat er in Paris wieder öffentlich auf, griff die Reformirten an, mußte aber 1679 wieder vor den Jesuiten flüchten und wurde nun das Haupt der Jansenisten in den Niederlanden, wo er nach manchen Streitigkeiten 8. Aug. 1694 in einem Dorfe bei Lüttich starb. Seine „Oeuvres" wurden vom Abt von Hautefage (48 Thle. in 45 Bdn., Lauf. 1775—83) herausgegeben. — Sein älterer Bruder, **Robert A. d'Andilly**, geb. 1587, gest. 1674, ist durch Erbauungsschriften und Übersetzungen als guter Stilist bekannt.

Arnault (Antoine Vincent), franz. Dichter, geb. zu Paris 22. Jan. 1766, wurde zuerst durch die Tragödien „Marius à Minturnes" und „Lucrèce" bekannt. Nach den Septembertagen 1792 verließ er Frankreich, ward bei seiner Rückkehr 1793 verhaftet, aber als Verfasser des „Marius" wieder freigelassen, 1797 von Napoleon mit Organisirung der Jon. Inseln beauftragt, 1798 bei seiner Rückkehr von Malta von den Engländern gefangen, jedoch bald wieder freigegeben, 1805 Vicepräsident des Nationalinstituts, 1815 Deputirter des Seinedepart., nach Ludwig's XVIII. Rückkehr aus Frankreich verbannt, 1819 zurückgerufen und starb 16. Sept. 1834. Seine „Oeuvres" erschienen zuletzt Par. 1824 in 8 Bdn. — Sein Sohn, **Lucian Emile A.**, geb. 1787, Präfect des Meurthedepart., hat gleichfalls Trauerspiele geschrieben.

Arnaut und **Arnauten** ist der türk. Name für Albanien und Albanesen.

Arnd (Joh.), prot. Theolog und Verfasser erbaulicher Schriften, geb. 27. Dec. 1555 zu Ballenstedt, gest. 11. Mai 1621 als Superintendent zu Celle. Unter seinen erbaulichen Schriften nimmt das „Wahre Christenthum" die erste Stelle ein, ein Erbauungsbuch voll evang. Wärme und christl. Geistes, welches bis in die neueste Zeit weit verbreitet ist und fleißig gelesen wird. Orthodoxe luth. Dogmatiker, wie Corvinus und Osiander, haben zu ihrer Zeit vergebens gegen dieses „Wahre Christenthum" geeifert

Arndt (Ernst Moritz), Prof. zu Bonn, geb. 26. Dec. 1769 zu Schoritz auf Rügen, ward 1806 Prof. der Geschichte zu Greifswald, zog sich durch die „Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen" den Unwillen des Adels, und durch den „Geist der Zeit" die Verfolgung Napoleon's zu, lebte bis 1812 als Flüchtling in Schweden und Rußland und betheiligte sich alsdann durch Wort und That an der Befreiung Deutschlands. Um diese Zeit schrieb er unter Anderm seinen „Soldatenkatechismus", „Über Landwehr und Landsturm" und seine besten Gedichte, z. B. „Was ist des Deutschen Vaterland". Seit 1815 lebte er am Rhein, gab eine Zeitschrift „Der Wächter" heraus und ward 1818 Prof. zu Bonn, aber schon 1819, in Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe verwickelt, trotz seiner Freisprechung in Ruhestand versetzt, worüber sein „Nothgedrungener Bericht aus meinem Leben" (Lpz. 1847) actenmäßige Aufschlüsse ertheilt. Erst 1840 erhielt er durch Friedrich Wilhelm IV. seine Stelle wieder und 1842 sogar den Rothen Adlerorden, ward 1848 in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, wirkte hier im Sinne der constitutionell-erbkaiserlichen Partei und trat mit derselben 21. Mai 1849 aus. Von seinen Schriften erwähnen wir noch: „Die Frage über die Niederlande" (Lpz. 1831); „Schwedische Geschichten unter Gustav III. und Gustav IV. Adolf" (Lpz. 1839); „Versuch in vergleichenden Völkergeschichten" (2. Aufl., Lpz. 1844); „Schriften für und an seine lieben Deutschen" (3 Bde., Lpz. 1845); „Erinnerungen aus dem äußern Leben" (3. Aufl., Lpz. 1842); „Blätter der Erinnerung meistens um und aus der Paulskirche" (Lpz. 1849).

Arndts (Ludw.), angesehener Rechtsgelehrter im Fache des röm. Rechts, geb. 1805 in Arnsberg, seit 1826 in Bonn akademischer Lehrer, 1839 nach München als Prof. der Rechte berufen, war auch Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung.

Arne (Thomas Augustin), geb. zu London 1710, bedeutender engl. Componist und Reformator des engl. Geschmacks in der Opernmusik, componirte außer einer Menge Balladen u. s. w. Addisson's „Rosamunde", Milton's „Comus" und Fielding's „Opera of operas". Er starb 1778 in London.

Arneburg, preuß. Stadt, Reg.-Bez. Magdeburg, an der Elbe, mit 1750 E. und Verkehr in Getreidehandel und Elbschiffahrt.

Arnersee, ein von reizenden Alpenhöhen 4580 F. hoch romantisch gelegener See im schweiz. Canton Bern, Bez. Saanen, im Umfang von 1 St.

Arnheim (holländ. Arnhem), stark befestigte Hauptstadt der holländ. Prov. Gelderen am Rhein, mit 18,000 E., mit Amsterdam und Rotterdam durch Eisenbahn verbunden, ist der Stapelplatz eines lebhaften Handelsverkehrs zwischen Deutschland und den Niederlanden. Die namhaftesten Artikel der hiesigen Industrie sind: Papier, Taback, Wollen- und Baumwollenwaaren.

Arnica, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Corymbiferae. — Die gemeine A. (Arnica montana), Wohlverlei, Fallkraut, eine auf Gebirgen, Wiesen und sonnigen Abhängen des nördl. Europa wild wachsende, vom Juni bis Aug. blühende und von keinem andern Thiere als den Ziegen zum Futter benutzte Pflanze, mit länglichen, stumpfen, generöten, weichhaarigen Wurzelblättern, gegenüberstehenden, kleinen, wenigen Stengelblättern, einem wenig blumigen Stengel, dessen gelbe Strahlenblümchen 5 Staubfäden ohne Staubbeutel tragen. Die getrockneten Wurzeln, Blätter und Blumen werden in der Heilkunde angewendet als Pulver, Aufguß, Extract, Tinctur, Öl. Sie enthalten ein blaues ätherisches Öl, scharfes Harz, Bitterstoff, Gallussäure und einige Mineralsalze. Ihre Wirkung ist so reizend und aufregend für Magen und Nerven, daß Vergiftung und langwierige Krankheit dem Genusse leicht folgen kann. Deshalb verdient sie auch, als ein so gefährliches Mittel, keineswegs als Volksmittel empfohlen zu werden. Höchstens darf man die Tinctur (Spiritus auf Blumen gesetzt) äußerlich als Einreibung anwenden. Sobald die Haut verletzt und Wunde oder Geschwür vorhanden, schadet sie nur; bei unverletzter Haut aber nützt eine Einreibung von einfachem Spiritus oder Kornbranntwein ebenso viel.

Arnim, früher auch Arnimb, Arnheim, Arnheimb genannt, ein altes Adelsgeschlecht, angeblich aus Holland. Die dortige Linie ist 1716 mit Johann, dem Herrn der Baronie Rosendahl, ausgestorben. Schon im 10. Jahrh. soll es nach Brandenburg gekommen sein, von wo es sich auch nach Sachsen und Baiern verbreitete. Beglaubigt sind Rupert v. A. 1190 und Borchard Heinrich v. A. 1280. Von dem Letztern beginnt der regelmäßige Stammbaum, sowie die Theilung in die biesenthalsche und die zehdenicksche Hauptlinie. Erstere spaltete sich in die sächs., boitzenburg. und gerswald., letztere in die magdeb., fränk. und fredenwald. **Henning v. A.** auf Biesenthal war kurbrandenburg. Rath, Marschall und Landvoigt der Uckermark, und starb 1500; **Curt v. A.** starb 1580 als Obermarschall; **Joachim v. A.** war 1544 Heermeister des Johanniterordens; **Bernd v. A.** starb 1611 als Geh.-Rath und Obermarschall; **Jakob v. A.** auf Boitzenburg, gest. 1633, war Oberkammerherr und Obermarschall; **Johann Georg v. A.** gehört zu den bedeutendern Männern des Dreißigjährigen Kriegs. **Wolf Christoph v. A.**, kursächs. Generallieutenant, gest. 1668, stiftete die sächs. Linie; **Georg Abraham v. A.**, geb. 27. März 1651 zu Boitzenburg, wohnte 25 Schlachten und 17 Belagerungen bei und starb 19. Mai 1734 als königl. preuß. Generalfeldmarschall; **Georg Detlev v. A.** starb 1754 als königl. preuß. Geh.-Staats- und Kriegsminister und General-Postmeister; **Friedrich Wilhelm v. A.** auf Boitzenburg und Zichow, geb. 31. Dec. 1739, gest. 21. Jan. 1801, königl. preuß. Staats- und Kriegsminister und Oberjägermeister, wurde 2. Oct. 1786 in den preuß. Grafenstand erhoben. Sein Sohn, Graf **Friedr. Abraham Wilh. v. A.**, geb. 1767, gest. 31. Jan. 1812, bekleidete einige Gesandtschaftsposten. Söhne von Diesem waren Graf **Friedr. Ludwig v. A.** auf Zichow, geb. 24. Juli 1796, preuß. Geh.-Rath und Oberschloßhauptmann, und Graf **Adolf Heinrich v. A.** Graf **Alexander v. A.** auf Fredenwalde starb 1809 als preuß. Generallieutenant. Graf **Albert Heinr. v. A.**, geb. 1744, wurde 1798 Wirklicher-Geh.-Staats- und Justizminister, zog sich 1802 auf seine Güter zurück und starb 25. Oct. 1805. Aus dem Heinrichsdorff-werblowschen Hause wurde **Heinr. Friedrich v. A.** 1841 in den Grafenstand erhoben.

Arnim, Arnheim (Joh. Georg von), eine Notabilität des Dreißigjährigen Kriegs, geb. zu Boitzenburg 1581, stand als Oberster unter Gustav

Adolf in schwed., dann in poln., später in kaiserl. Diensten, wo er 1628 Feldmarschall wurde, ging darauf in kursächs. Dienste und auf die schwed. Seite über, diente zum Vermittler zwischen Wallenstein und Kursachsen, gab 1635 den sächs. Dienst wegen des Prager Friedens auf und zog sich nach Boitzenburg zurück. Die Schweden, denen seine Bemühungen für einen allgemeinen Frieden zuwider waren, hoben ihn 1636 auf seinem Gute auf und hielten ihn gefangen, bis ihm 1637 eine kühne Flucht gelang. Nach vergeblichen Vermittelungsversuchen willigte er ein, als kaiserl. und kursächs. General an die Spitze eines in Schlesien aufzustellenden Bundesheers zu treten, starb aber inzwischen 28. April 1641 zu Dresden, 60 J. alt.

Arnim (Karl Otto Ludw. von), Schriftsteller, geb. zu Berlin 1. Aug. 1779, wurde bei den Gesandtschaften in Stockholm und London angestellt, fungirte dann öfter als interimistischer Intendant der Königl. Schauspiele in Berlin, machte große Reisen und bekleidete später die Würde eines königl. Kammerherrn. Von seinen zahlreichen literarischen Arbeiten erwähnen wir: „Flüchtige Bemerkungen eines flüchtig Reisenden" (6 Bde., Berl. und Leipz. 1837—50); „Napoleon's conduct towards Prussia" (Lond. 1814); „German national melodies" (mit deutschem und engl. Text. Lond. 1816); „Der Smaragdring", ein Lustspiel in 5 Acten. Auch gibt es von ihm Compositionen Byron'scher Gedichte.

Arnim (Ludw. Achim von), deutscher Dichter, geb. 26. Jan. 1781 zu Berlin, studirte Arzneikunde und Naturwissenschaften, lebte lange mit Clemens Brentano, dessen Schwester er heirathete, in Heidelberg und dann abwechselnd auf seinem Gute Wiepersdorf und in Berlin; er starb 31. Jan. 1831. Außer physikalischen Abhandlungen schrieb er mehre Novellen und Romane, namentlich: „Armuth, Reichthum, Schuld und Buße der Gräfin Dolores" (2 Bde., Berl. 1810),; eine humoristische Arbeit: „Halle und Jerusalem, Studentenspiel und Pilgerabenteuer" (Heidelb. 1811) und die manches Treffliche enthaltende „Schaubühne" (Berl. 1813); den originellen Roman „Die Kronenwächter, oder Berthold's erstes und zweites Leben" (Berl. 1817), und gab in Gemeinschaft mit Brentano „Des Knaben Wunderhorn" (3 Bde., Heidelb. 1806; 2. Aufl. 1819) heraus. Seine „Sämmtlichen Werke" hat W. Grimm (20 Bde., Berl. 1839—48) herausgegeben.

Arnim (Elisabeth von), gewöhnlich Bettina genannt, die Gemahlin des Vorigen, geb. 1785 zu Frankfurt a. M., Schwester von Clemens Brentano, verlebte ihre Jugend zum Theil in einem Kloster, zeigte früh Hang zu poetischen Sonderbarkeiten und gab sich namentlich seit ihrem Umgange mit dem Stiftsfräulein von Günderode einer exaltirten Liebe zur Natur hin. Später trug sie diese Schwärmerei auf Goethe über, der ihre Liebe duldete, ohne sie zu erwiedern. Aus dieser Zeit stammt das Material zu ihrem berühmten Buche „Goethe's Briefwechsel mit einem Kinde" (3 Bde., Berl. 1835). 1840 erschien ihr Briefwechsel mit der Günderode unter dem Titel: „Die Günderode" (2 Bde., Grünb. und Berl. 1840). Später widmete sie sich mit Wort und That der Armenpflege und der Verbesserung unserer politisch-socialen Verhältnisse und schrieb in diesem Sinne: „Dies Buch gehört dem Könige" (2 Bde., Berl. 1843) und „Ilius Pamphilius und die Ambrosia" (2 Bde., Berl. 1848).

Arnim (Heinr. Friedr, Graf von A.-Heinrichsdorff), preuß. Staatsminister, geb. 23. Sept. 1791 zu Werblow in der Prov. Preußen, betrat die diplomatische Laufbahn, ward der erste preuß. Gesandte in Belgien, 1841 Graf und Gesandter in Paris 1845 Gesandter in Wien. Hier nahm er 1848 seinen Abschied. 24. Febr. 1849 ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten, trat aber schon 3. Mai wieder ab, da ihm die Unionspolitik nicht zusagte. Seit 1851 ist er wieder Gesandter in Wien.

Arnim (Heinr. Alex., Freiherr von), preuß. Staatsminister, geb. zu Berlin 13. Febr. 1789, machte die Freiheitskriege mit, trat 1820 in den Staatsdienst, ward 1834 in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gezogen und 1840 von Friedrich Wilhelm IV. zum Gesandten in Brüssel ernannt. 1846 wurde er nach Paris versetzt, von wo er Anfangs März 1848 nach Berlin ging. Er war in der Nacht vom 18.—19. März an der Seite des Königs, und von ihm ging 21. März die bekannte Demonstration in der deutschen Sache aus, weshalb er auch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten in das Ministerium A.-Boitzenburg, später Camphausen trat. Die damalige Gestalt der Dinge in Berlin sagte ihm aber so wenig zu, daß er schon 8. Juni austrat. Nach Neuwied zurückgezogen, schrieb er in unionistischem Sinne, und trat, im Frühjahr 1849 in die Erste Kammer gewählt, der deutsch-oppositionellen Partei bei, welche Opposition er noch 1851 fortsetzte. Auch in der Presse kämpfte er gegen das Ministerium Manteuffel und zog sich dadurch einen Preßproceß zu.

Arnim (Adolf Heinr., Graf von), preuß. Staatsminister, geb. 10. April 1803, stieg im Staatsdienste bald empor und war 1842 Minister des Innern, von welchem Posten er sich jedoch aus noch nicht ganz erklärten Gründen 1845 zurückzog. Wie schon früher, so wirkte er auch 1847, auf dem Vereinigten Landtage, als Mitglied der Herrencurie, im Sinne seiner Vermittelung. 19. März 1848 trat er an die Spitze eines neuen Cabinets, zog sich aber schon 29. zurück. Er war kurze Zeit Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Mehr und mehr wurde er ein Wortführer des Grundadels, wobei er jedoch immer eine vermittelnde Stellung zwischen diesem und der Regierung behauptet. In dieser Weise hat er auch auf den neuern Landtagen, als Mitglied bald der Zweiten, bald der Ersten Kammer, gewirkt.

Arno, ein im Großherzogthum Toscana 1000 F. hoch, unter dem Gipfel der Falterona an den Apenninen entspringender Fluß, welcher das schöne Thal des Casentino bildet und die fruchtbare Ebene von Arezzo durchströmt, dann in nördl. Richtung das gesegnete obere **Arnothal** bewässert, und endlich in westl. Richtung bei Pisa mündet, ist nächst der Tiber der bedeutendste Fluß Mittelitaliens.

Arnobius, der Ältere, um 300 n. Chr. Lehrer der Beredtsamkeit zu Sicca in Numidien, wurde um 303 Christ und verfaßte als solcher eine berühmte apologetische Schrift „Adversus gentes", in welcher er mit großer Gelehrsamkeit und reichhaltiger Kenntniß der griech. und röm. Mythologie die Angriffe der Heiden widerlegte. — **A.**, der Jüngere, Bischof in Gallien im 5. Jahrh., Verfasser eines Commentars über die Psalmen, vielleicht auch der gegen Augustin's Prädestinationslehre gerichteten Schrift „Praedestinatus".

Arnold von Brescia, ein hervorragender reformatorischer Mann des 12. Jahrh., Schüler Abälard's. Im eigenen Leben apostol. Sittenstrenge und Einfachheit bewährend, predigte er als Cleriker gegen die Verweltlichung der Kirche. Aus Italien 1139 vertrieben, ging er nach Frankreich und von da nach Zürich, später nach Rom zurück, und trat an die Spitze der Volkspartei. Nach mannichfachen Kämpfen wurde er durch Hadrian IV. gezwungen, Rom zu verlassen; er fiel in die Hände des Kaisers Friedrich I., der ihn an den Papst nach Rom auslieferte, wo er als Ketzer und Rebell 1155 zum Feuertode verdammt wurde. Seine Anhänger, **Arnoldisten**, pflanzten seine reformator. Grundsätze fort.

Arnold (Christoph), ein Bauer in Sommerfeld bei Leipzig, geb. 17. Dec. 1650, gest. 15. April 1695, zeichnete sich durch genaue und sehr fleißige astronomische Beobachtungen aus, sodaß er mit den berühmtesten Gelehrten seiner Zeit im Briefwechsel stand. Schröter benannte nach ihm 3 sogenannte Mondthäler. A.'s handschriftlicher Nachlaß sowie sein Bildniß ist auf der Stadtbibliothek zu Leipzig.

Arnold (Georg Daniel), juristischer Schriftsteller im Gebiete des Civilrechts, besonders bekannt als Dichter in elsassischer Mundart durch seinen „Pfingstmontag", geb. zu Strasburg 1780, starb 1829 als Prof. der Rechte daselbst.

Arnold (Gottfr.), gelehrter Theolog des 17. Jahrh., geb. zu Annaberg 5. Sept. 1655, gest. 1714 als Prediger zu Perleberg im Brandenburgischen. In seiner „Unparteiischen Kirchen- und Ketzerhistorie" (Frkf. 1699) widmet er den Ketzern besondere Aufmerksamkeit, indem er ihren Einfluß auf die kirchl. Entwickelung vorurtheilsfrei hervorhebt, wodurch er dem Geiste der Duldung Bahn brechen half.

Arnold (Jos.), ein Müller in der Neumark, bekannt durch einen Proceß, den er wider seinen Erbverpächter von Gersdorf führte, und in welchem er durch mehre Entscheidungen, namentlich auch des Kammergerichts zu Berlin, unterlag, worauf Friedrich d. Gr. sich des vermeintlich widerrechtlich Verurtheilten dergestalt annahm, daß er die schärfsten Maßregeln (Absetzung, Festungsstrafe u. s. w.) gegen mehre der betheiligten Justiz- und Regierungsbeamten ergriff und den Proceßgegner nebst den Richtern eigenmächtig zur Entschädigung verurtheilte. Eine nach Friedrich's II. Tode vorgenommene Revision ergab die Unschuld der Betroffenen, wogegen A. aus Staatskassen entschädigt ward.

Arnold (Thom.), geb. 13. Juni 1795 in Cowes auf der Insel Wight, gest. 12. Juni 1842, widmete sich der pädagogischen Wirksamkeit. Durch Reisen in Deutschland wurde seine Liebe zu der deutschen Literatur und dem freiern Geistesleben des deutschen Protestantismus genährt. Seine kirchl. Bestrebungen waren hauptsächlich darauf gerichtet, eine engl. Nationalkirche zu bilden. Da er hierbei die Mängel der Hochkirche darlegte, so hatte er mit vielen Anfeindungen zu kämpfen, welche aber nachließen, als der Puseyismus offen hervortrat.

Arnoldi (Ernst Wilh.), der Begründer der Lebens- und Feuerversicherungsbank in Gotha, geb. 21. Mai 1778, gest. 27. Mai 1841, wurde zum Kaufmann gebildet und später Theilhaber des väterlichen Geschäfts, wo er sich vorzüglich durch Aufsuchung neuer Ausfuhrwege verdient machte. Lebhaft erhob er 1819 seine Stimme für Freiheit des Binnenhandels in Deutschland und erhöhten Zolltarif für ausländische Waaren. 1821 wandte er das Princip der Gegenseitigkeit auf die Versicherungsgesellschaften an und gründete, unterstützt durch von Froriep in Weimar, die Feuer- und Lebensversicherungsbank in Gotha, die sehr schnell in Aufnahme kam und deren Director er bis zu seinem Tode blieb. Einige Jahre nach seinem Tode wurde ihm von seinen Mitbürgern ein Denkmal errichtet.

Arnoldi (Wilh.), Bischof von Trier, geb. 4. Jan. 1798 zu Baden im preuß. Reg.-Bez. Trier, erhielt die Priesterweihe 1825, wurde 1834 Domcapitular und Domprediger in Trier, 1842 Bischof ebendaselbst. Als solcher war er eifrig bemüht, die mittelalterlichen Rechte und Glaubenssätze der röm.-kath. Kirche zu vertreten und von neuem geltend zu machen. Er verweigerte daher bei dem Antritte seines bischöfl. Amts den gefoderten Staatseid und ordnete 1844 die Ausstellung des ungenähten Rocks Christi an. Anderthalb Millionen Gläubige wallfahrteten nach Trier; doch erschien auch von dem Kaplan Ronge aus Schlesien ein an den Bischof A. gerichteter Brief, welcher das Urtheil einer fortgeschrittenen Zeit kurz und kräftig aussprach und die Gründung der deutsch-kath. Gemeinden veranlaßte.

Arnould (Sophie), berühmte Sängerin, geb. 1744 zu Paris, von 1757—78 Opersängerin daselbst. Außerdem bezauberte sie durch ihren Geist und sammelte einen bedeutenden Cirkel um sich. Ihr sprudelnder Witz veranlaßte eine Sammlung ihrer Epigramme unter dem Titel: „Arnoldiana." Nach einem Leben voll Laune und galanten Abenteuern starb sie 1803.

Arnsberg, Reg.-Bez. der preuß. Prov. Westfalen, mit einem Areal von 140,₁₁ Q.-M. und 579,757 E. Das meist gebirgige Land, ist mit den niederrheinischen Gebirgsmassen verbunden. Die Diemel und Eder im O. fließen der Weser zu, die Lippe, die Ruhr mit Möne und Lenne im N. und der obere Lauf der Lahn und Sieg gehören zum Rheingebiet. Die südl. Gebirgsthäler und der nord-westl. Hellweg sind äußerst fruchtbar, während das Gebirgsland nur spärlichen Ackerbau zuläßt. Über ein Drittel des Areals besteht in Waldungen. Eisen, Steinkohlen, Kupfer, Blei, Marmor, Schiefer und Salz sind hauptsächlichste Erzeugnisse des Bergwesens. Lebhafte Fabrik- und Handelsindustrie in Stahl-, Eisen- und andern Metallwaaren ist vorherrschend. Die die Fabrikorte Soest und Lippstadt berührende Hamm-Paderborn-Kasseler Eisenbahn wirkt auf die Industrie- und Verkehrsverhältnisse günstig ein. — A., die Hauptstadt des Reg.-Bez., an der Ruhr, hat 4600 E., Tuch- und Leinwandwebereien, Brennereien und Brauereien.

Arnstadt, Amtsstadt in der obern Herrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Sondershausen, 4 St. südl. von Erfurt, an der Gera, mit 5900 E.; Fabriken für Lederwaaren, Handschuhe, Brückenwagen, Feuerspritzen, Porzellanwaaren, Spielkarten und Kunstgärtnereien beschäftigen einen großen Theil der Bewohner. In der Nähe der Stadt befinden sich seit kurzem kräftige Soolbäder.

Arnstein, Stadt und Landgerichtssitz in Baiern, Kreis Unterfranken, mit 1800 E., Wallfahrtskirche zu Maria-Sondheim, Wein-, Obst- und Getreidebau. — Der Landger.-Bez. A. umfaßt 4½ Q.-M. mit 13,000 E.

Arnswalde (Arenswalde), Kreisstadt in Preußen, Reg.-Bez. Frankfurt, mit 5711 E., Tuchwe-

berei, Gerberei und Hutfabrikation. — Der Kreis A. umfaßt 21½ Q.-M. mit 35,500 E. Theils aus Wald-, theils aus Heideland bestehend, gewährt der Boden nur wenig Erzeugnisse; dagegen ist die Gewerbethätigkeit, besonders in Tuchwaaren, lebhaft.

Arntzenius (Joh.), holl. Philolog, geb. 1702 zu Wesel, war Prof. der Geschichte und Beredtsamkeit zu Utrecht, wo er 1759 starb. Seine Ausgaben des Aurelius Victor, des „Panegyricus" des Plinius, und des Pacatus Dropanius geben Zeugniß von seiner großen Gelehrsamkeit. — **A.** (Heinr. Joh.), des Vorigen Sohn, geb. 1734 zu Nymwegen, war seit 1774 zu Utrecht Prof. der Jurisprudenz und starb 1797. Wichtiger als seine jurist. Schriften sind seine Ausgaben des Sedulius, des Arator und der röm. Panegyriker. — **A.** (Otto), Bruder des obengenannten Johann, geb. zu Arnheim 1703, gest. 1763 zu Amsterdam, wo er Gymnasiallehrer gewesen, lieferte eine Ausgabe der „Disticha" des Dionysius Cato. — **A.** (Peter Nik.), des Vorigen Sohn, geb. zu Amsterdam 1746 und gest. daselbst 1799, als Jurist und Dichter geachtet, schrieb eine schätzbare Biographie des Pontanus, von seinem Sohne, dem beliebten Dichter Rob. Heinr. **A.** (gest. 1824) in dem „Magazijn van wetenschap, kunst en smaak" herausgegeben.

Arnulf, natürlicher Sohn des deutschen Königs Karlmann und der schönen Luitswinda, erhielt 880 das Herzogthum Kärnthen, machte aber, bei Karl's des Dicken Absetzung Ansprüche auf den Kaiserthron, und wurde 881 gewählt. Er besiegte Burgund (889), die Normannen (890), Zwentibold von Böhmen und Mähren (892), ward (896) in dem erstürmten Rom zum Kaiser gekrönt, starb aber schon 29. Nov. 899 zu Regensburg.

Aroidēen (Aroideae), Pflanzenfamilie, bei Endlicher in der 21. Classe (Spadiciflorae), bei Reichenbach 45. Familie in der Classe der Coleophyten und der Ordnung der Rhizocoleophyten mit gewöhnlich dicker, fleischiger, knolliger Wurzel, meist unterirdischem, krautartigem Stamme und langen, scheidenartigen Blättern, unvollkommener Blüte, unbestimmter Zahl der Geschlechtstheile, beerenartiger Frucht. In der gemäßigten Zone nur wenige Arten, die größte Zahl und die schönsten Formen zugleich in den Tropenländern beider Hemisphären. Gattungen: Arum, Caladium, Calla, Dracontium, Acorus ꝛc.

Arolsberg, ein sich östl. von dem Dorfe Allzunah im preuß. Reg.-Bez. Erfurt, hinziehender hoher und bewaldeter Bergrücken des Thüringer Walds.

Arolsen, Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums Waldeck, am Flüßchen Aar, mit 2300 E., hat ein ansehnliches Residenzschloß mit reicher Bibliothek, schöner Kupferstich- und Münzsammlung, sowie einem Cabinet von Alterthümern aus Herculanum und Pompeji; Wollen-, Eisen- und Lederfabriken beschäftigen einen Theil der Bewohner. A. ist Geburtsort des Malers Kaulbach und des Bildhauers Rauch.

Arōma (grch.), Wohlgeruch, schreibt man denjenigen Stoffen zu, welche die sie umgebende Luft in größerm oder geringerm Umkreise so verändern, daß sie einen angenehmen Eindruck auf unsere Geruchsnerven macht; diese Veränderung besteht in Beimischung flüchtiger, in luftförmiger Gestalt sich auflösender Theile, vor allem der flüchtigen ätherischen Öle. Diese geben den meisten riechenden Stoffen, namentlich den Gewürzen, ihren eigenthümlichen Geruch, weshalb man oft **aromatisch** und gewürzhaft als gleichbedeutend braucht. Das A. ätherischer Öle und Harze dient zur Parfümeriebereitung, zur Conservirung leicht faulender und schimmelnder Gegenstände, zur Verscheuchung zerstörender Insekten und Schmarotzerthiere und als Heilmittel zur Erregung der Nerven.

Aron, s. **Arum**.

Arōna, befestigte Stadt in Sardinien, Prov. Pallanza, am Lago-maggiore, mit 5000 E., einem Hafen, Schiffswerften und lebhaftem Speditionshandelsverkehr.

Arondelle (frz.) nennt man ein Schiff von mittler Größe, das jedoch viel Ladung aufnehmen kann, z. B. eine Pinasse oder Brigantine.

Aronĭa, Beermispel, Pflanzengattung aus der Familie der Rosaceen, in Nordamerika heimischer Strauch, in Gartenanlagen cultivirt.

Aronstab, s. **Arum maculatum**.

Arpad, 889 nach dem Tode seines Vaters Almos zum Herzog der Magyaren erwählt, unterwarf sich nicht nur alle eigentlich ungar. Prov. und Siebenbürgen, sondern auch die angrenzenden Länder an den Karpaten und jenseit der Theiß, zwang selbst (896—897) dem Zwentibold einen Theil von Großmähren ab, beherrschte Slawonien, Serbien, Dalmatien, Kroatien, Ober-Pannonien bis an die Raab, zog dem byzant. Kaiser gegen die Bulgaren zu Hülfe (895) und machte 2 Beutezüge nach Italien (899 und 900). Von Deutschland wurden seine Heere durch die Baiern (900) und Markgraf Luitpold von Baiern (901) abgetrieben. Jährlich aber ließ A. die Nachbarländer mit oft erfolgreichen Streifzügen heimsuchen. Von 5 Söhnen behielt A. nur den jüngsten, Szoltan, am Leben, dem er 905 die Nachfolge sicherte, worauf A. 907 starb. Er wurde der Nationalheld der Ungarn und begründete die **Arpadische Dynastie**, deren Mannsstamm mit Andreas III. 13. Jan. 1301 erlosch.

Arpāliks (türk.) heißt eigentlich Gerstengeld und bedeutet Gerichtsbarkeiten, deren Einkommen mehren hohen Staatsbeamten der Türkei als Zulage zufließt. **A.-Naibi** ist der darüber gesetzte Beamte.

Arpeggio, Arpeggiato (ital.), musik. Bezeichnung, daß die Töne eines Accords nicht auf einmal, sondern nacheinander angeschlagen werden sollen. Das Zeichen des A. ist eine gebrochene Linie oder eine mit einem Häkchen versehene gerade Linie längs des Accords. **Arpeggiatür** ist eine Reihenfolge von dergleichen gebrochenen Accorden. **Arpeggiren**, Accorde gebrochen vortragen; **arpeggirte Bässe** nennt man auf diese Weise gebrochene Baßaccorde, auch Alberti'sche Bässe, nach Domenico Alberti, der jene Bässe häufig anwendete.

Arpent (frz.), das alte franz. Flächenmaß zu 100 Q.-Perches, die aber verschieden waren. Der A. royal und ordinaire hielten 32,400 par. Q.-F., oder 1183 sächs. Q.-Klafter; der A. des eaux-et-forêts (Waldmaß) 48,400 Q.-F. oder 1491,₈ sächs. Q.-Klafter; der A. in Marseille 1459,₅ sächs. Q.-Klafter.

Arpichōrd, eine Art Klavier, dessen Saiten durch metallene Stäbchen erklingen; auch so viel wie Spinet; sodann früher ein Zug an Klavieren, um einen schnarrenden Ton hervorzubringen.

Arpino (il Cavalier d'), s. **Cesari** (Giuseppe).

Arpīno, das alte Arpinum, Stadt in Neapel,

Prov. Terra-di-Lavoro, mit 11,100 E., deren Hauptgewerbe Tuch- und Leinenweberei sowie Gerberei sind. A. ist Vaterstadt von Marius und Cicero.

Arqua (Arquato), Markt im Venetianischen, 1⅓ M. südwestl. von Padua, mit 1200 E. Hier befindet sich die Villa, in welcher Petrarca wohnte und 1374 starb, sowie das aus rothem Marmor gehauene Grabmal dieses Dichters.

Arquebusade, s. Arkebusade.

Arques (lat. Arquae), Stadt in Frankreich, Depart. Nieder-Seine, 1 St. südöstl. von Dieppe, am kleinen gleichgenannten Flusse, mit 1200 E., ist geschichtlich merkwürdig durch den Sieg Heinrich's IV. über das Heer der Ligue, 21. Sept. 1589.

Arracan, s. Aracan.

Arran, gebirgige Insel der südschott. Grafschaft Bute, im Golf von Clyde, mit 8000 E., deren Hauptbeschäftigungen Hanfbau, Viehzucht, Fischerei, Leinen- und Wollenweberei sind. Der 2700 F. hohe Goatfell liefert, außer dem sogenannten Arran-Diamant, Bergkrystall, Achat und Jaspis. A. hat 2 gute Häfen, den einen bei der Hauptstadt Lamlash, mit Leuchtthurm. Auf diesem an Sagen grauer Vorzeit reichen Eilande soll Ossian die letzte Zeit seines Lebens verbracht haben und gestorben sein.

Arrangiren (frz.), anordnen, einrichten; sich mit Gläubigern vergleichen; **Arrangement**, Einrichtung, Anordnung; Vergleich mit den Gläubigern.

Arrangiren, in der musik. Kunstsprache: ein Musikstück zu einer andern, als der vom Componisten beabsichtigten instrumentalen Ausführung geschickt machen, in einer dem Original möglichst annähernden Darstellungsform. Eine andere Gattung des A. besteht in der Benutzung der hervorstehenden Motive und Effecte zu neuer Gestaltung. **Arrangement** heißt ein auf die angedeutete Weise umgestaltetes Musikstück.

Arras (lat. Atrebatae, fläm. Artrecht), befestigte Hauptstadt des franz. Depart. Pas-de-Calais, am rechten Ufer der schiffbaren Scarpe, mit 25,000 E., lebhafter Industrie, besonders in Spitzen, Batist, Tapeten, Wollen- und Strumpfwaaren, Stärke- und Zuckerfabrikation, sowie ansehnlichem Handelsverkehr, namentlich in Getreide, Öl, Wein, Zucker, Seife *rc.* Unter dem Namen Nemetacum war A. alte Hauptstadt der Atrebaten, später Hauptstadt von Artois; als solche kam es an die Herzöge von Burgund; von 1640 an gehört es zu Frankreich.

Arratel, in der Mehrzahl Arrateis, das portug. Pfund, deren 32 ein Arroba und 128 einen Quintal oder Centner machen. Es gleicht sich mit $0,_{9314}$ preuß. Pfd. oder $1,_{29}$ Zollpfd.

Arreboe (Anders), dän. Dichter, geb. 1587 auf der Insel Aröe, ward im 30. J. Bischof zu Drontheim, aber 1622 seines unvorsichtigen Lebens wegen dieses Amtes entsetzt. Er übersetzte die Psalmen, legte hierbei seine Reue an den Tag und erhielt wieder eine Stelle als Prediger im Vordingborg, wo er 1637 starb. Sein berühmtestes Werk ist „Hexaëmeron", Nachahmung eines franz. Gedichts über die Erschaffung der Welt.

Arrende oder Arende sind in der Landwirthschaft die Körner, welche zum Verbrauch oder zu technischer Benutzung übrigbleiben; man nimmt an, daß die A. etwas weniger als die Hälfte des ganzen Ertrags ausmache. Im landwirthschaftlichen Rechte bezeichnet A. einen Vertrag oder Pacht, wodurch Jemand das Recht erhält, landwirthschaftliche Gegenstände gegen eine angemessene Entschädigung unter gewissen Bedingungen und auf eine bestimmte Zeit zu benutzen. — In Rußland heißen **Arrenden** die Krongüter, welche verdienten Personen für einen mäßigen Pacht überlassen werden. — **Arrendätor**, Pachter; **arrendiren**, pachten.

Arrest (lat.), Haft (bei Personen), Beschlagnahme, auch Verkümmerung, in älterer Rechtssprache Kummer (bei Sachen), heißt die unter gerichtlicher Autorität erfolgte Festhaltung eines Menschen (**Personalarrest**) oder einer Sache oder Foderung (**Realarrest**), zum Zwecke der Sicherung beider für Vollstreckung eines Rechts oder einer Strafe, bei Personen auch zum Zwecke der Strafe selbst. Der, dessen Person oder Vermögen mit A. belegt wird, heißt **Arrestat**, wofür irrthümlich nicht selten auch **Arrestant** gesagt wird, welches letztere Wort vielmehr Denjenigen bezeichnet, der zur Sicherung ihm zustehender Rechte den A. eines Andern verlangt oder bewirkt. In Civilprocessen ist Personalarrest bisweilen auch ein Executionsmittel. Beim Militär ist A. eine übliche Strafart und wird noch nach verschiedenen Graden (schwerer, leichter, Stuben-A. *rc.*) unterschieden. Im Seerecht bedeutet A. die von der Regierung, aber nicht in feindlicher Absicht verfügte Verhinderung der Abfahrt von Schiffen. Über den Untersuchungsarrest s. **Untersuchungshaft**.

Arrestation (lat.), Verhaftung.

Arresto (Christian Georg Heinr., genannt Burchardi), beliebter Schauspieler und Bühnenschriftsteller, geb. 1764 zu Schwerin, lange am Stadttheater zu Hamburg engagirt. Von seinen Stücken gefiel am meisten das Schauspiel: „Die Soldaten."

Arrest of judgment (engl.), Hinderung des Urtheils, im engl. Recht das Verfahren, durch welches, mittels Nachweises wesentlicher Formfehler im Processe, die Vollziehung des gesprochenen Urtheils vom Verurtheilten verhindert werden kann.

Arrêt (frz.), in Frankreich ein amtlicher Bescheid oder ein Haftbefehl, im engern Sinne auch das Erkenntniß eines Gerichtshofs letzter Instanz.

Arrêté, in Frankreich die Entscheidung unterer Verwaltungsbehörden; **a. de réglement**, im ältern franz. Rechte die mit Gesetzeskraft erlassene Verordnung eines Parlaments oder Conseils in seinem Ressort.

Arretiren (frz.), verhaften, verkümmern, in Beschlag nehmen; **Arretür**, Arrestanlage und Verhaftung.

Arrha, Handgeld, Aufgeld, die Sache, welche zum Zeichen eines abzuschließenden oder abgeschlossenen Vertrags gegeben wird. Im erstern Falle geht ihr Werth dem von der Verabredung Zurücktretenden jedenfalls verloren, indem er, wenn er sie gegeben hat, sie nicht zurückbekommt, wenn er sie aber empfangen hat, sie doppelt zurückerstatten muß. Im letztern Falle gilt das Gleiche nicht, wie häufig geglaubt wird, stets, sondern nur dann, wenn die A. ausdrücklich als Reugeld stipulirt worden ist; außerdem kann auf Erfüllung des Vertrags geklagt werden, und nur, wenn das Geschäft erfüllt wird, ist die A. zurückzugeben oder auf den Preis (Lohn, Zins *rc.*) in Abrechnung zu bringen.

Arrhidäus, s. **Philipp III. Aridäus**.

Arrhythmie (grch.), mangelndes Ebenmaß, unregelmäßige Bewegung; Übellaut, Mißklang.

Arria, die heldenmüthige, echt römisch gesinnte

Gattin des Cäcina Pätus, dem, als angeblichen Haupt einer Verschwörung gegen Kaiser Claudius, auf seiner Flucht vor seinen Verfolgern nichts übrig blieb, als Tod durch eigene Hand. A. durchbohrte sich mit einem Dolche die Brust und reichte ihn mit den Worten: „Pätus! es schmerzt nicht!" dem ebenso entschlossenen Gatten.

Arriānus (Flavius), Geschichtschreiber, geb. zu Nikomedia in Bithynien um 100 n. Chr., schrieb außer vielen andern Schriften „Epiktet's Unterredungen" und die „Anabasis", das wichtigste Werk über die Feldzüge Alexander's d. Gr. Von seinen militär. Schriften sind nur Bruchstücke erhalten.

Arriāza y Supervicla (Juan Bautista de), span. Dichter, geb. zu Madrid 1770, ließ 1797 die erste Ausgabe seiner „Las primicias ó coleccion de los primeros frutos poéticos de D. I. B." erscheinen, und, zum Legationssecretär bei der Gesandtschaft in London ernannt, vollendete er sein didaktisches Gedicht „Emilia" (1803). Von 1805—7 weilte er in Paris, dann bekämpfte er in Spanien als streng monarchisch gesinnter Staatsmann und Dichter erst die Afrancesados und 1812 die Cortes, schrieb zu diesem Zwecke seine „Poesias patrioticas" und „Discursos politicos", ward von Ferdinand VII. zum Rath und Kammerherrn erhoben und starb zu Madrid 1837. Die beste Ausg. seiner Gedichte ist die sechste (2 Bde., Madr. 1829–32).

Arriège, s. Ariège.

Arrière (frz.), hinten, hinter, zurück. — **Arrière-Ban**, früher das allgemeine Aufgebot zur Bewaffnung, ähnlich dem Landsturm, als Gegensatz von Ban, dem zum activen Kriegsdienst verpflichteten Theile des Volks. — **Arrièregarde**, Nachhut, Nachtrab, ist auf dem Marsche diejenige Abtheilung eines Heers, welche den Beschluß des Zugs macht und den Rücken desselben gegen etwaige Angriffe decken soll. Auf Rückzügen ist dieselbe von großer Bedeutung und wird oft mit dem nachfolgenden Feinde handgemein, **Arrièregarden-Gefecht**. Solche Gefechte sind meistens dazu bestimmt, Zeit zu gewinnen, damit die fliehende Armee in Sicherheit komme oder wieder festen Fuß fasse. — **Arrièreposition**, eine feste oder doch gute Position, welche hinter dem Rücken eines Heers liegt, sodaß dieses, wenn etwa geschlagen, diese Position einnehmen und sich wieder setzen kann.

Arrieros, die span. Maulthiertreiber.

Arrighi, Herzog von Padua, ein geborener Corse, Verwandter der Bonaparte, trat früh in franz. Kriegsdienste, ward Adjutant des Generals Berthier, nach der Schlacht bei Marengo Escadronchef, nach der von Austerlitz Brigadegeneral und Oberster der Gardedragoner, nach der von Friedland Divisionsgeneral, 1808 Herzog von Padua, focht 1809 bei Eßlingen und Wagram, ward bei dem Zuge gegen Rußland an die Spitze der neu organisirten Cohorten gestellt, befehligte 1813 in der Stadt Leipzig, von wo er das Lützow'sche Corps bei Lützen überfallen ließ, und dessen Vorstädte er während der Schlacht vertheidigte. In Frankreich zeichnete er sich 1814 bei Vertheidigung des Passes von Nogent aus. Während der Hundert Tage wurde er Pair und außerordentlicher Commissar in Elba. Durch das Decret vom 24. Juli 1815 aus Frankreich verbannt, erhielt er 1820 die Erlaubniß zur Rückkehr, lebte aber meist in Italien, bis in der neuesten Zeit die Bonaparte wieder zur Obergewalt in Frankreich gelangt sind, wo er sich seinem Vetter angeschlossen hat und an dessen Glanze theilnimmt.

Arrimāge (frz.), die gleichmäßige und geeignete Vertheilung (Verstauung) der Güter im Schiffsraume; zugleich auch das Packerlohn; **arrimiren**, zweckmäßig verstauen; **Arrimeur**, der Aufseher über die Verstauung.

Arripiren (lat.), ergreifen, mit dem Nebenbegriffe des Unrechtlichen, sich zunutzemachen.

Arrisiren (frz.), herab- oder niederlassen (Segel).

Arrivage (frz.), Anlandung, Landung, Ankunft; **arriviren**, anlangen; sich ereignen.

Arrōba, Handelsgewicht in Spanien, Portugal, Brasilien und den span. und portug. Colonien; zugleich auch Flüssigkeitsmaß. Als Gewicht begreift die span. A. 23 Libras oder 50 Martes und wiegt 23 Zollpfd. 4 A. machen ein Quintal. Die portug. A., so viel wie Arratel. — Als Flüssigkeitsmaß hält in Spanien die Wein-A. 458¾ par. Kub.-Zoll; die Öl-A. 567⅓ par. Kub.-Zoll, doch variirt das Maß an einigen Handelsplätzen Spaniens.

Arröe, s. Äröe.

Arrogānt (lat.), anmaßend, stolz, eingebildet; **Arroganz**, ein anmaßendes Betragen.

Arrogation, s. Adoption.

Arrondiren (frz.), abrunden, wird bei Grundbesitzern, die durch eine vielleicht kleine Erwerbung den Zusammenhang, die zweckmäßige Begrenzung ihrer Felder herstellen, wie bei Staaten angewendet, denen gleichfalls eine verhältnißmäßig geringe Vergrößerung durch Erleichterung der Vertheidigung, der Grenzbewachung, des Handelsverkehrs von großem Nutzen sein kann. Die **Arrondirung** geschieht auch im Wege gegenseitigen Austausches. — **Arrondissement**, Abrundung; dann ein in sich abgeschlossener Landstrich, Bezirk, ist in Frankreich der Name für die Unterabtheilungen der Departements, zu Paris für die einzelnen Quartiere der Stadt.

Arrosage (frz.), Anfeuchtung, Angießung; Bewässerungsgraben.

Arrosement (frz.), Befeuchtung, Anfrischung; im Finanzwesen: eine nachträgliche Zahlung, welche den Nutzen einer frühern sichern soll, wie in Östreich 1805 und 1809 die Staatsgläubiger etwas nachschossen, um im Interesse ihrer frühern Ansprüche die Zahlungsfähigkeit des Staats zu erhalten.

Arrosion (lat.), Benagung; Knochenfraß.

Arrow-root (engl.), ind. Pfeilwurzelmehl, Stärkemehl, ein sehr feines, weißes Satzmehl, das aus den Wurzelstöcken der rohrartigen Pfeilwurzel (Maranta arundinacea) in Westindien gewonnen wird. Die Bereitungsart ist der des Kartoffelmehls bei uns ähnlich. Das A. ist geruchlos, sehr weiß, leicht und trocken, specifisch schwerer als gewöhnliches Stärkemehl, und löst sich leicht in kochendem Wasser auf. Das A. gilt irrthümlicherweise als ein sehr nahrhaftes, leichtverdauliches Mehl für kleine Kinder und Säuglinge, hat aber vor dem Weizenstärkemehle durchaus keine Vorzüge, sondern ist vermuthlich schwerer verdaulich als Kartoffelstärkemehl. Letzteres ist allerdings, mit dünner Milch oder kräftiger Fleischbrühe gekocht, für entkräftete Kinder ein vorzügliches Nährmittel.

A. r. s. = Anno recuperātae salūtis, im Jahre nach der Wiedererlangung des Heils.

Ars (lat.), Kunst, Kenntniß, Wissenschaft.

Ars (türk.), Bestimmung der Vorrechte eines Bestallten in der Türkei, die ausdrücklich im Patent (Berat) ausgedrückt sein müssen. — **Ars-Mahiar**, Bittschrift eines Bezirks an den Sultan. — **Ars-Odässi**, Audienzsaal des Sultans, wo die Reliquien aufbewahrt werden. — **Ars-Uhal**, Bittschrift einzelner Personen.

Arsaciden, Name der Nachfolger des von Arsaces I. 256 v. Chr. gestifteten parth. Reichs, das sich von der Oberherrschaft der syr. Könige (Seleuciden) befreite; es erweiterte sich allmälig bis an den Euphrat westl., bis über den Indus östl., und ward erst 226 n. Chr. unter Artaban IV. durch den Perser Artaxerxes, den Stammvater der Sassaniden, wieder vernichtet.

Arschin, die russ. Elle, eingetheilt in 16 Werschock, enthält 314,₁ par. Linien oder 2 F. $10^{11}/_{12}$ rhein. Zoll.

Arsenāl (ital.), Zeughaus, ein Gebäude, in welchem alle zur Bewaffnung eines Heers in Kriegszeiten erfoderlichen Gegenstände an Waffen, Fuhrwerken und Feldrequisiten aufbewahrt werden.

Arsēnik (Arsen), ein sprödes Metall von grauweißer Farbe und starkem metallischen Glanze, krystallisirt in Rhomboëdern und hat das spec. Gew. $5,_6$—$5,_7$. Schon bei 180° verflüchtigt es sich; sein Dampf hat einen eigenthümlichen, widrig knoblauchartigen Geruch. Es findet sich in der Natur theils gediegen, theils mit andern Metallen (Eisen, Nickel, Kobalt) verbunden; nur selten kommt es im oxydirten oder geschwefelten Zustande vor. Vorzugsweise wird es gewonnen durch Glühen des sogenannten Arsenikkieses, einer Verbindung von Arsenikeisen mit Schwefeleisen, in eisernen Retorten und Auffangen des verflüchtigten A. in kalten Vorlagen. Der A. heißt im gewöhnlichen Handel auch wol Cobaltum, **grauer A.**, oder Scherbenkobalt. An der Luft läuft der metallische A., indem er sich durch Verbindung mit dem Sauerstoffe der Luft in ein Suboxyd verwandelt, schnell an. Von den beiden höhern Oxydationsstufen des A., welche Säuren bilden, nämlich die **arsenige Säure** und die **Arseniksäure**, ist im Leben vorzugsweise die erstere unter dem Namen **weißer A.**, Rattengift, Fliegenstein, bekannt. Im Großen wird sie gewonnen bei dem Rösten von Arsenikkies oder von arsenikhaltigen Kobalterzen, indem man die Dämpfe durch lange, liegende Schornsteine (Giftfänge genannt) leitet, in welchen sich die durch das Verbrennen des A. entstandene arsenige Säure verdichtet und als ein graues Mehl (Giftmehl) absetzt. Durch nochmalige Sublimation in eisernen Kesseln, welche mit einem Hute von Eisenblech bedeckt sind, setzt sich die arsenige Säure in dem Hute als eine glasartige farblose Masse ab. Durch Liegen an der Luft verwandelt sich diese durchsichtige glasartige Masse in eine porzellanartige von milchweißer Farbe, und dabei verringert sich das spec. Gew. von $3,_{73}$, wie es der glasartigen Säure zukommt, auf $3,_{69}$. Wird die glasartige arsenige Säure in verdünnter Salzsäure in der Siedehitze aufgelöst, so entsteht beim Erkalten durch das Krystallisiren der arsenigen Säure eine lebhafte Lichterscheinung. Die arsenige Säure kann in zwei verschiedenen Krystallformen krystallisiren, in Oktaëdern (die häufigste Form) und in geraden rhombischen Prismen (seltnere, bisweilen bei der Sublimation vorkommende Form). Die arsenige Säure wird vielfach zur Bereitung von grünen Farben benutzt, so z. B. zum Scheele'schen Grün (arseniksaueres Kupferoxyd) ꝛc. Durch Erhitzen der arsenigen Säure mit Salpetersäure und Salzsäure erhält man die Arseniksäure. Wenn wässerige arsenige Säure auf Zink, oder verdünnte Schwefelsäure auf eine Legirung von gleichen Theilen Zink und A. wirkt, so entwickelt sich ein farbloses, brennbares Gas, das Arsenikwasserstoffgas, dessen Einathmen äußerst giftig wirkt. Von den Verbindungen des A. mit dem Schwefel sind besonders 2 hervorzuheben: 1) der **rothe A.**, Rubinschwefel oder Realgar, mit der geringern, und 2) der **gelbe Schwefel-A.**, Auripigment oder Rauschgelb, mit der größern Menge Schwefel. Beide finden sich in der Natur. Der erstere wird künstlich erhalten durch Destillation von Schwefelkies mit Arsenikkies, oder von A. und der zweiten gelben Schwefelverbindung; diese zweite Verbindung erhält man durch Sublimation von A. und Schwefel; sie ist aber auf diese Weise dargestellt durch beigemengte arsenige Säure verunreinigt. Die höchst giftigen Eigenschaften des A. und seiner Verbindungen sind hinreichend bekannt.

Arsenikvergiftung. Nicht unrichtig hatten die alten Griechen dem Arsenik seinen Namen (wörtlich: das Männerbesiegende) gegeben, da es unter allen damals bekannten Giften das wirksamste war. Eine A. kann durch Aufnahme des Gifts in den Magen, in die Lungen beim Einathmen, in die Haut (Schminke) oder durch jede andere Körperöffnung bewirkt werden. Die ersten Zeichen sind plötzlich eintretendes Erbrechen von schleimigen, galligen, blutigen oder schwarzgefärbten Massen unter heftigem Würgen, metallischer Geschmack im Munde und übermäßige Speichelabsonderung, Schwere im Magen, Aufstoßen, Zusammenziehen im Schlunde, endlich wässerige blutige Durchfälle. Diese Zeichen treten plötzlich und sehr heftig ein, wenn im Verhältniß zu den Körperkräften viel Arsenik in das Innere aufgenommen wurde, allmälig und schwächer nach wenig Arsenik. Der Unterleib wird nun gegen jede Berührung schmerzhaft, die Gesichtszüge matt und verfallen; die Haut wird blaß, kalt, der Puls schwächer. Heftiger Durst quält den Kranken, der doch jedes Getränk wegbricht; die Zunge schwillt an; die Lippen sind mit kleinen schmerzhaften Geschwüren bedeckt; die Haut juckt heftig; die Sprache wird rauh, heiser, endlich ist Aphonie da. Am 2.—5. Tage wird der Vergiftete unter Krämpfen oder gelähmt durch den Tod erlöst. Sobald Verdacht einer A. da ist, muß sogleich ein Arzt gerufen werden; bis er erscheint, lasse man den Kranken kalte Getränke, Milch mit Öl, Seifenwasser, Eiweiß und Wasser reichlich trinken. Gegengifte sind Eisenoxydhydrat (mit Wasser vermischt in so großen Mengen als möglich zu trinken; ist in Apotheken zu haben und sollte daher gleich beim Entstehen eines Verdachts gegeben werden), essigsaueres Eisenoxyd, Opiumpräparate. Man kann aus dem Erbrochenen oder aus dem Mageninhalte eines an Vergiftung Gestorbenen das Arsen mit Sicherheit erkennen. Nach einer A. folgen im günstigen Falle einer Heilung immer noch längere Nachkrankheiten: Magenentzündung, Verdauungsschwäche, Lähmung.

Arsenĭus, Patriarch von Konstantinopel seit 1254, früher Einsiedler auf dem Berge Athos. Kaiser Michael Paläologus ließ 1262 den 10jäh-

rigen Sohn seines Vorgängers blenden; dafür excommunicirte ihn A. und verlangte von ihm auch die Niederlegung der Krone. Hierauf ward A. auf eine Insel im Marmora-Meer verwiesen, wo er 1267 starb. Seine Anhänger, die **Arseniten**, setzten den Streit über die Gültigkeit der Excommunication des Kaisers noch ein halbes Jahrh. fort.— Ein anderer A., aus Rom gebürtig, war Erzieher der Söhne des Kaisers Theodosius und starb als Einsiedler in Ägypten in der Mitte des 5. Jahrh.

Arsinŏe, Gemahlin des Alkmäon. — Auch gemeinschaftlicher Name mehrer ägypt. Fürstinnen aus dem Hause der Ptolemäer, sowie verschiedener ihnen zu Ehren also benannter Städte in Ägypten, auf Cypern ꝛc.

Arsis (grch.), Hebung, heißt der durch den Accent hervorgehobene Theil eines Metrum oder Versfußes im Gegensatze zu dem nicht hervorgehobenen Theile, der Thesis, Senkung. Beide sind im Griech. und Latein. von dem Zeitmaße (der Quantität) ganz unabhängig; im Deutschen gesellt sich jedoch die A. in der Regel zu der Länge. Eine Verbindung von Silben, in denen sich Hebung und Senkung unterscheiden läßt, nennt man einen Fuß (Versfuß). Für das Auge deutet man die A. gewöhnlich durch das Accentzeichen des Acut (´) an.

Ars lōnga, vīta brevis (lat.), Lang ist die Kunst, kurz das Leben! ein Sprüchwort, mit dem man zu kluger Benutzung der Zeit auffodert.

Arta, Stadt in Türkisch-Albanien, 6 M. südl. von Janina, am kleinen Flusse gleiches Namens, 3 St. vor seiner Mündung in den **Golf von A.**, einen Busen des Jon. Meers zwischen Albanien und Akarnanien, mit 8000 meist griech. E., beträchtlichen Wollenwaaren-, Leinen- und Lederfabriken, sowie Handel mit Wein, Taback, Baumwolle, Hanf, Vieh und rohen Häuten.

Artăbad, ägypt. und pers. Getreidemaß, in Ägypten 2880, in Persien 3286 par. Kub.-Zoll.

Artabāzus, Name mehrer vornehmen Perser.— Ein A. führte im Feldzuge des Xerxes gegen Griechenland die Parther und Chorasmier und zog sich mit ihnen nach der Schlacht bei Platää glücklich nach Asien zurück, später von seinem Herrn als Unterhändler mit den Griechen verwendet. — Ein späterer A. empörte sich gegen den pers. König Artaxerxes Ochus, ward aber wieder zu Gnaden angenommen und diente noch dem letzten pers. Könige Darius Kodomannus, den er nach der Schlacht bei Arbela auf seiner Flucht begleitete. Alexander ehrte seine Treue durch seine Ernennung zum Statthalter von Baktrien.

Artaxĕrxes, Name mehrer pers. Könige.— A. I. (Longimanus), zweiter Sohn des Xerxes, unter dessen 40jähriger Regierung sich schon die Spuren vom innern Verfalle des pers. Reichs zeigten. — A. II. (Mnemon), der Nachfolger Darius' II., in Krieg mit den Spartanern verwickelt. — A. III. (Ochus), der Sohn des Vorigen, der sich Phönizien und Ägypten wieder unterwarf, vergiftet von seinem Feldherrn Bagoas, nachdem er sich durch Übermuth und Grausamkeit verhaßt gemacht hatte. — A. hieß auch der Stifter des neupers. Reichs (226 n. Chr.), der Stammvater der Sassaniden.

Artefăct (lat.), ein Kunstwerk, als Gegensatz zu dem Naturerzeugnisse.

Artemidōrus, von Daldia in Lydien, der Geburtsstadt seiner Mutter, Daldianus genannt, lebte um Mitte des 2. Jahrh. Die Früchte seiner Studien und Reisen in Asien, Griechenland und Italien legte er in einer Schrift über Traumdeutung, „Oneirocritica", nieder. — A. von Ephesus, um 100 v. Chr., ein Geograph und Reisender, von dessen „Periplus" durch Marcianus von Heraklea ein Auszug auf uns gekommen ist.

Artĕmis, s. Diana.

Artemisia, Königin von Karien (352—350 v. Chr.), Gemahlin des Mausolus, dem zu Ehren sie in ihrer Residenz Halikarnaß ein prächtiges Denkmal (Mausoleum) erbauen ließ. — Eine andere A., Königin von Halikarnaß, begleitete den pers. König Xerxes auf seinem Zuge gegen Griechenland und zeichnete sich in der Seeschlacht bei Salamis durch Klugheit und Entschlossenheit aus.

Artemisia, Beifuß, sehr artenreiche Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Eupatorineae. Die wichtigsten Arten sind: A. Absinthium, echter Beifuß oder Wermuth, s. Absynth; A. chinensis, in China, Japan und dem südl. Sibirien, wo aus dem filzigen Überzuge der Blätter die Mora, die sogenannten Brennecylinder bereitet werden; A. glomerāta, in Palästina, eine Art Wurm- oder Zitwersamen, den sogenannten barbarischen, A. Vahliāna, in Persien, den levantischen oder aleppischen Wurmsamen, A. santonĭca, in der Tatarei und Persien, ebenfalls eine Art Wurmsamen liefernd; A. Abrotānum, s. Eberreis; A. vulgāris, der gemeine Beifuß, s. Beifuß; A. campēstris, Feld-Beifuß, in ganz Europa und Nordamerika an Wegen, Äckern, auf Hügeln und Mauern.

Artĕmon oder Artemas wurde von der Röm. Kirche im Anfange des 3. Jahrh. excommunicirt, weil er die Lehre von einem blos menschlichen Erlöser als eine von jeher anerkannte vertheidigte und den damals lebenden Bischof Zephyrinus (201—218) als Verfälscher derselben anklagte. Seine Anhänger, die **Artemoniten**, verschwinden schon in der Mitte des 3. Jahrh.

Arte perītus (lat.), ein Kunst-, Sachverständiger.

Arterien (grch.), arterielle Blutgefäße, Pulsadern, nennt man in der Anatomie diejenigen aus festen, elastischen Häuten gebildeten Röhren, in denen das Blut aus dem Herzen nach allen Theilen des Körpers hinströmt. Das Herz preßt das Blut in die größte A. (Aorta) hinein; diese verzweigt sich in ihrem Verlaufe baumartig und sendet nach jedem Körpertheile Zweige, welche als immer feinere und dünnere Röhren das Blut weiter führen, als ganz dünne, durchsichtige Haargefäße durch ihre Wände hindurch den Körper mit den ernährenden Stoffen des Bluts versorgen, wachsen lassen und den Stoffwechsel möglich machen, bis endlich die Haargefäße wieder zu dickern und größern Röhren nach und nach zusammentreten, in denen (Venen, Blutadern) das Blut zurückfließt nach dem Herzen und so einen Kreislauf macht. Die A. haben von dem stoßweise hineinfließenden Blute einen beträchtlichen Druck auszuhalten, deshalb sind ihre Wände viel dicker als die der Venen; die einzelnen Stöße fühlt man an den A. als Puls. Aus der linken Herzhälfte führen die A. das Blut nach dem Körper, aus der rechten nach den Lungen zur Aufnahme von Sauerstoff. Die A. sind vielen Krankheiten unterworfen, von denen Apoplexie, Aneurysma und atheromatöser Proceß die wichtigsten sind. — **Arteriitis**, die Entzündung der A.

Artern, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Merseburg, Kreis Sangerhausen, an der Unstrut, mit 3680 E., einem Salzwerk, Steinsalz- und Braunkohlenlager, einer Salpeterhütte und einer salinisch-eisenhaltigen Quelle.

Artesische Brunnen sind künstlich hervorgerufene aufsteigende Quellen. Diese Brunnen haben ihren Namen von der Grafschaft Artois in Frankreich, wo sie zuerst angelegt wurden. Man erzeugt dieselben durch Bohren, indem man so tief in die Erde bohrt, bis man auf eine unterirdische Wasseransammlung trifft, welche durch eine darauf ruhende Gebirgsmasse gepreßt wird, ohne einen Abfluß zu finden. Hat man dieses Wasser erreicht, so tritt es in dem Bohrloche und oft weit über dasselbe in die Höhe. In schmalen, tiefen Gebirgsthälern wird man daher viel eher Wasser finden, als in einer Ebene, wo man oft sehr tief bohren muß, ja oft ganz vergebens arbeitet. Gewöhnlich ist das in solchen, namentlich sehr tiefen, Brunnen aufsteigende Wasser merklich warm, von 9—17° R., auch wol schlammig, klärt sich aber bald ab.

Artes liberāles (lat.), bei den Römern die Freien Künste, d. h. solche Wissenschaften und Künste, die einem freien Manne oder Freigelassenen anständig waren. Von dort aus ist der Begriff „Freie Künste" auch zu uns übergegangen, und es sind dies solche, welche Jedermann ausüben kann, ohne durch Zunftgesetze gebunden zu sein.

Artevelde, Artevelle (Jakob), ein reicher Bierbrauer und Demagog zu Gent, der im 14. Jahrh. die flandr. Volkspartei leitete, dabei dem engl. Interesse gegen das franz. dienend. Er wurde 19. Aug. 1345 in einem Volksauflaufe umgebracht, als er die Engländer völlig in Gent einführen wollte. Sein Sohn **Philipp** wurde 1381 bei einem Kriege Gents gegen Brügge und den Grafen Ludwig III. an die Spitze gestellt, eroberte Brügge und fast das ganze Flandern, fiel aber, als die Franzosen dem vertriebenen Grafen zu Hülfe kamen, 1382 in der Schlacht bei Rosebeke.

Arthralgie (grch.), Gelenkschmerz, unbestimmter Ausdruck für mehre Krankheiten: Entzündung der Gelenke und ihrer Umgebung, Rheumatismus der Gelenke, Schmerzen in den Nerven der Gelenke.

Arthrītis (grch.), Gelenkentzündung, in der Regel gleichbedeutend gebraucht mit Gicht oder Gelenkrheumatismus, welche beide dieselbe Krankheit sind, nur dem Grade nach verschieden.

Arthrocăce (grch.), Gelenkkrankheit, bezeichnet bald schwammige Geschwüre in den Gelenken, bald Knochenwucherungen, bald Knochenfraß der Gelenkenden, bald nur Gelenkentzündung mit ihren Folgen, welche letztere Krankheit auch **Arthrophlogōsis** genannt wird.

Arthrodīe (grch.), Gelenk, und zwar in der Anatomie vorzugsweise diejenige Art der Gelenke, welche dem einen Knochen erlaubt, nach allen Richtungen hin sich frei zu bewegen, also einen Kreis zu beschreiben, wie der Oberarm, Oberschenkel und im beschränktern Maße Daumen und Zeigefinger.

Arthrodynīe (grch.), Gelenkschmerz, mit der Einschränkung, daß weder Hitze noch Geschwulst ihn begleitet; im engern Sinne so viel wie chronischer Rheumatismus.

Arthropyōsis (grch.), Gelenkvereiterung.

Artialisiren (frz.), kunstgemäß bilden, den Regeln der Kunst unterwerfen.

Articulātim (lat.), satz-, punkt-, gliederweise.

Articulation (lat.), Gelenk, in der Anatomie die bewegliche Vereinigung zweier Knochen, welche durch die mit Knorpel überzogenen Apophysen, durch Gelenkschmiere, Gelenkbänder und Gelenkkapsel begünstigt wird. — **A.**, in der Rhetorik deutliches Aussprechen der Silben und Wörter.

Articŭli (lat.), in der Rechtssprache kurze, in gewisse Folgereihe gebrachte Sätze oder Fragpunkte, daher a. additionāles, Zusatzartikel; a. defensionāles, Vertheidigungsartikel; a. inquisitionāles, Untersuchungsartikel; a. probatoriāles und reprobatoriāles, Beweis- und Gegenbeweisartikel.

Artiell (lat.), die Kunst betreffend; **artificiell**, künstlich, durch Kunst erzeugt; **artificiös**, schlau, auf Kunstgriffe bedacht.

Artikel (vom lat. articulus, Gelenk, Glied) heißt in der Grammatik derjenige Redetheil, welcher den Substantiven beigefügt wird, um die Selbständigkeit derselben nach Art und Gattung zu bezeichnen. Man unterscheidet einen bestimmten A. (der, die, das) und einen unbestimmten A. (ein, eine, ein). Mehren Sprachen, wie z. B. dem Latein., fehlt der A. — **Artikuliren** die Wörter silbenmäßig (gliedermäßig) aussprechen, sodaß die einzelnen Silben scharf und hörbar unterschieden werden. — **Artikulirte Töne** sind die Töne, welche der Mensch mit seinen Sprachwerkzeugen hervorbringt, indem er Consonanten und Vocale miteinander zu Silben, und Silben zu Wörtern verbindet.

Artikulirtes Verhör, eine im Untersuchungsprocesse, namentlich nach früherm Rechte vorkommende besondere Form der Specialinquisition, wobei der Angeschuldigte am Schlusse der Untersuchung über die Hauptpunkte derselben nochmals nach Anleitung gewisser vorher aufgesetzter Fragpunkte (articuli, Artikel) vernommen wurde. Sie kam nur bei schwerern Verbrechen vor und ist in den neuern Gesetzen meist durch andere Untersuchungsvorschriften ersetzt.

Artillerie (abgeleitet vom lat. arte tollĕre, d. i. die Kunst zu schießen) deutet im Allgemeinen das grobe Geschütz an. Dem Gebrauche nach haben wir Land- und See-A.; letztere hat es fast nur mit schweren Geschützen von großem Kaliber zu thun. Die **Land-A.** zerfällt in Feld-, Festungs-, Küsten- und Belagerungs-A. Die **Feld-A.** ist entweder Fuß-, fahrende, oder reitende A. und in Regimenter getheilt, welche wieder aus einzelnen Batterien bestehen und ihre Munitions-, Park-, Laborir- und Handwerkscolonnen haben. Die Feldbatterien haben keine Kaliber über 12 Pfd. Die zwölfpfündigen Kanonen und sechszölligen (10 Pfd.-) Haubitzen bilden schwere Batterien, alle kleinern Geschütze (sechs- und achtpfündige Kanonen und 5½zöllige oder siebenpfündige Haubitzen) aber leichte Batterien. Auf 1000 Mann Infanterie rechnet man 3, und auf 1000 Mann Cavalerie 5—6 Geschütze, sodaß zu 25—30,000 Mann 3 schwere, 5 leichte, 3 reitende und 1 Haubitz-Batterie gehören. Die **Festungs-A.** dient zu Vertheidigung der Festungen und umfaßt alle Kaliber. Die Menge der zur Armirung einer Festung gehörigen Geschütze hängt von dem Befestigungssysteme und von der Anzahl der Punkte ab, welche gleichzeitig angegriffen werden können. Außerdem müssen aber noch einige bespannte, leichte (Ausfalls-) Batterien vorhanden sein. Mit der Festungs-A. kommt

die **Küsten-A.** überein, doch hat sie noch schwerere Geschütze. Der Zweck der **Belagerungs-A.** spricht sich im Namen aus, und sie kommt mit der Festungs-A. überein, doch hat sie im Allgemeinen etwas mehr Beweglichkeit. Die Zahl der Geschütze eines Belagerungstrains richtet sich nach dem Umfange des bezweckten Angriffs. Die **See-A.** dient zu Bewaffnung der Fahrzeuge und ist bei den verschiedenen Mächten auch verschieden eingerichtet. Sie unterscheidet sich von der Land-A. dadurch, daß sie meist aus eisernen Geschützen besteht und die Laffeten ganz abweichend construirt sind. Die leichtern Geschütze stehen auf dem obern, die schwerern unter dem Verdeck, um das Schwanken der Schiffe nicht zu vergrößern. Früher legte man großen Werth auf ein schnelles Schießen, jetzt zielt man besser und rechnet 2 Kugel- oder 3 Kartätschschüsse auf die Minute. Nach der Art der Richtung des Schusses hat man Frontal-, Flanken-, Enfilir-, Schräg- oder Echarpir- und Rückenfeuer, nach Art der Ladung Kugel-, Kartätsch-, Granat- oder Shrapnel- und Bombenfeuer, und nach Art des Einschlags den Bogenschuß, den Rollschuß, den Ricochettschuß und das verticale Feuer, den Wurf.

Artilleriepark nennt man die Geschütze, Wagen, Munitionsvorräthe und Kriegsbedürfnisse, welche gleichsam als Reserve der Artillerie im Kriege dienen, um den Bedarf stets zur Hand zu haben. Ein solcher Park enthält daher einige Reservegeschütze, Reservelaffeten, Munitionswagen für Geschütze und kleines Gewehr, und außerdem die Feldschmieden, das Laboratorium und sonstige Handwerkscolonnen. Die Besatzung besteht aus Offizieren, Unteroffizieren und Artilleristen, dann aber den nöthigen Handwerkern und Trainsoldaten; der Park selbst aber wird in Colonnen zu 30—50 Fahrzeugen getheilt, die zusammenbleiben. Auch bei Belagerungen wird ein A. mitgeführt, welcher aber seiner Bestimmung nach viel umfangreicher ist.

Artillerieschulen, Anstalten, worin Diejenigen, welche sich der Artillerie widmen, unterrichtet werden. Die Unterrichtsgegenstände sind in der Regel: Mathematik, das Nothwendige der Physik und Chemie, Artilleriewissenschaft, permanente und passagere Befestigungskunst, Festungskrieg, Taktik, Terrainlehre, Kriegsgeschichte, Situations-, Artillerie-Fortificationszeichnen und praktische Übungen im Feldmessen, Exerciren und der Feuerwerkerei.

Artillerietrain, der zu einer Armee oder Belagerung gehörige Geschützzug, dessen Bespannung und Bedienung.

Artilleriewissenschaft ist eigentlich nur die Kenntniß von der Einrichtung, dem Gebrauche und der Wirkung der Feuerwaffe; doch rechnet man jetzt dazu alle die Wissenschaften, welche zum Studium des Artilleristen gehören. Das sind: 1) Die Fachwissenschaften: Kenntniß der Benutzung, Aufbewahrung und Wirkung des Pulvers; Kenntniß der Anfertigung des kleinen Gewehrs und der Geschütze, Geschosse, Zündmittel, Brand-, Leucht- und Signalstoffe; Taktik der Artillerie, Gebrauch der letztern allein und in Verbindung mit den übrigen Waffen. 2) Die Hülfswissenschaften: Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie, Technologie, Aufnehmen und Zeichnen. Die besten Schriften über Artillerie sind von Scharnhorst, Hoyer, Rouvroy, Morla, Decker, Plümicke, Jacobi, Rogniat etc.

Artilúcco, Silbermünze in Ragusa, theils alte A. (A. vecchio) zu 8 Grossetti (3 Sgr. 9½ Pf.), theils neue A. (A. nuovo) zu 3 Grossetti (1½ Sgr.)

Artischocke (Cynara Scolymus), eine in Sicilien und Italien wildwachsende, bei uns häufig in Gärten gezogene distelartige Pflanze mit 3—5 F. hohen Stengeln, großen Blättern und Scheibenköpfen mit dicken, fleischigen, eirunden Kelchschuppen und hell violettröthlichen Blüten. Sie liebt einen kräftigen Boden, wird durch Wurzelsprossen, seltener durch Samen fortgepflanzt und muß im Herbste ausgehoben und an einem frostfreien Orte in Erde oder Sand überwintert werden. Die fleischigen Blütenboden und die Kelchschuppen werden gesotten und mit einer Butterbrühe gegessen. Man unterscheidet folgende Varietäten: 1) die Stachelige A., 2) die Grüne franz. A., die beste Sorte, und 3) die Rothe oder Kugel-A., sehr zart und fleischig, daher auch roh zu genießen.

Artist (frz.), ein Künstler, gewöhnlich Maler oder Bildhauer; **artistisch**, zur Kunst gehörig.

Artner (Maria Therese von), deutsche Dichterin, geb. 19. April 1772 zu Schnitau in Ungarn, gest. in Agram 25. Nov. 1829, gab mit Mariane von Tiell heraus: „Feldblumen, auf Ungarns Fluren gesammelt von Minna und Theone" (Jena 1800) und unter dem letztern Namen „Neuere Gedichte" (Tüb. 1806; vermehrt, 2 Bde., Lpz. 1818); die Schauspiele „Stille Größe" und „Regemla und Wladimir", das Trauerspiel „Die That" (Pesth 1820) als ersten Theil zu Müllner's „Schuld" und „Briefe über einen Theil von Kroatien und Italien" (Halberst. 1830).

Artocárpus, s. **Brotfruchtbaum.**

Artois, Grafschaft und Prov. des nordwestl. Frankreichs nach der ehemaligen administrativen Eintheilung; sie entspricht dem Areal des jetzigen Depart. Pas-de-Calais, unter Hinzurechnung eines geringen Theils vom Depart. Somme, und hatte Arras zur Hauptstadt. A. ward 1239 durch Ludwig IX. zur Grafschaft erhoben und von ihm seinem Bruder Robert verliehen; nachdem es später an Flandern und Burgund gekommen, wurde es 1678 Frankreich einverleibt.

Artolatrie (grch.), Anbetung des Brots (Hostie).

Artuātim (lat.), gliederweise, zerrissen; **artuiren**, gliedweise ablösen, zerstückeln.

Artus oder **Arthur,** ein Fürst der Siluren, der 542 gestorben sein soll, ist der Ausgangspunkt vieler Heldensagen geworden, welche von Wales und der Bretagne aus sich über das ganze roman. und german. Europa verbreiteten. Nach der Sage residirte A. zu Kaerlleon am Usk in Wales mit seiner schönen Gemahlin Ginevra (Ghwenhwywar), umgeben von einem glänzenden Hofstaat und vielen hundert Rittern und schönen Frauen. Den Mittelpunkt des Kreises bildeten 12 Ritter, welche als die Tapfersten und Edelsten der König um eine runde Tafel zu versammeln pflegte und die des **A. Tafelrunde** bildeten. Von A.'s Hofe zogen die Ritter in alle Länder nach Abenteuern aus, und die Beschreibung dieser bilden den Inhalt der zahllosen Dichtungen dieses Sagenkreises in allen abendländ. Sprachen. Vgl. San-Marte (A. Schulz), „Die Arthursage" (Quedlinb. 1842) und „Beiträge zur bretan. und keltisch-german. Heldensage" (Quedlinb. 1847). — **Arthur's-Sitz**, ein Berg bei Edinburgh, von dem A. nach der

Sage das Land überschaut haben soll, ehe er die Sachsen in der Nähe schlug. — **Artushöfe**, auch Junkerhöfe, nannte man im Mittelalter Gebäude, wo sich Ritter, nach Art von A.'s Tafelrunde, zu fröhlichen Gelagen versammelten. Ein solches Haus bestand unter Andern früher zu Thorn, auf das sich Lied und Sage „vom Fürsten von Thorn" bezieht.

Ärüginiren (lat.), Bronze oder Kupfer auf künstliche Weise mit Edlem Roste (Ärugo) überziehen. — **Aerūgo**, Grünspan; **A. nobilis**, Edler Rost, ist die dünne Grünspanlage, welche alte, lange unter der Erde gelegene Bronze- oder Kupfergegenstände erhalten und die man sonst als Zeichen der Echtheit einer Antike annahm. Jetzt erzeugt man diesen Rost künstlich.

Arum, Aron, Pflanzengattung aus der Familie der Aroideen, mit zahlreichen Arten. Bei vielen entwickelt sich beim Blühen ein aashafter Gestank sowie eine eigenthümliche Wärme. **A. maculātum**, Aronstab, der gemeine A., wächst in Deutschland, Frankreich und Italien wild, ist ohne Stengel, mit spieß-pfeilförmigen Blättern, keulenförmigen Blütenkolben, an der Spitze nackt, an der Basis Fruchtknoten; die Beeren ein- bis vielsamig. Die weiße, knollige Wurzel enthält ätherisches Öl, scharfe Harze und Salze und Stärkemehl, wirkt frisch vergiftend, wird in der Heilkunde selten angewendet. In Wasser gelegt und dann getrocknet verliert sie die giftigen Eigenschaften und dient in Frankreich als Nahrungsmittel.

Arumna, in der röm. Mythologie die Personification des Kummers, des Grams. Sie ist die Tochter der Nacht, welche sie aus sich selbst gebar.

Arundel, Stadt in England, Grafschaft Sussex, 2 M. östl. von Chichester, am rechten Ufer des Arun, mit 2900 E., besuchten Seebädern, Hafen für kleinere Fahrzeuge, lebhaftem Handel.

Arundelischer Marmor, s. Marmorchronik.

Arva, Comitat im Preßburger Distr. Ungarns, 37 Q.-M. mit 89,182 E., meist Slowaken, in 4 Stuhlverwaltungs-Bez. Das Land ist von den Karpaten erfüllt, das Klima rauh, der Boden zur Schaf- und Rindviehzucht geeignet.

Arve, ein in Ober-Faucigny in Savoyen entspringender Fluß, welcher im reißenden Laufe das Chamonnythal durchströmt und nach einem Laufe von 12½ M. unweit Genf in die Rhône mündet.

Arve, ein im Alpengebirge vorkommender Nadelholzbaum, der ein Alter von 1000 J. erreicht. Kein anderes Holz wächst so hoch im Gebirge und so nahe an der Grenze des ewigen Schnees zu so kräftigem Baume und trotzt der Kälte, dem Schneedrucke und dem Sturme wie die A. Sie gibt ein ausgezeichnetes Holz, das von den Tischlern gern verarbeitet wird, liefert auch den ungar. Balsam. Ärzten sind Rinde, Harz und die jungen Sprossen officinell. Die Früchte liefern ein ausgezeichnetes Öl und gewähren eine angenehme Speise.

Arwidsson (Adolf Iwar), geb. 1791 zu Padasjoki in Tavastland in Finnland, trat zu Åbo 1817 als Docent der Geschichte auf, ging, aus Finnland verwiesen, nach Stockholm, wo er Bibliothekar an der königl. Bibliothek ward. Außer einer Bearbeitung von Rühs' „Finnland und dessen Bewohner" lieferte er eine Ausgabe der „Opera omnia" des Colonius (3 Bde., 1830—33) und eine vortreffliche Sammlung altschwedischer Volkslieder („Svenska fornsånger", 3 Bde., Stockh. 1834—42). Seit mehren Jahren gibt er auch ein bibliographisches Repertorium heraus, das über alle literarischen Erscheinungen in Schweden vollständig berichtet.

Arzew (Arzeu), tiefe Bucht an der Küste der algier. Prov. Oran, führt ihren Namen von dem Orte A., welcher die sicherste Rhede der ganzen Küste hat. In der Nähe liegt der große Salzsee Melah, dessen Benutzung dem franz. Staatsschatze großen Gewinn liefert.

Arzignāno, Flecken und Hauptort der gleichnamigen Prätur im lombard.-venet. Königreiche, Prov. Verona, mit 3600 E., Tuchfabrikation, Seidenspinnerei und Färberei.

Arzneikunde, s. Medicin.

Arzneimittellehre, s. Pharmakologie.

Arzt, ein Mann, welcher sich ausschließlich dem Heilen der Kranken widmet. Der erste Anfang der ärztlichen Kunst ist in den Tempeln der Griechen zu finden, wohin die Kranken kamen, um von den Göttern Hülfe zu erflehen, die sie dann oft in den Rathschlägen der Priester oder in heil. (Mineral-) Bädern am Tempel fanden. Die Erfahrungssätze, durch Beobachtung der Kranken gewonnen, schrieb man an den Mauern der Tempel auf. Später unternahmen auch Nichtpriester das Heilen der Kranken, erwarben sich hierin Erfahrung und Kenntnisse und bildeten Schüler. So entstand der ärztliche Stand. Bei den Römern waren die Ärzte gewöhnlich griech. Sklaven. Bei den Deutschen war lange Zeit die Arzneiwissenschaft in den Händen der Mönche, und weltliche Ärzte wurden nur in Italien auf Universitäten gebildet; dort erhielten sie den Meisterbrief, welcher dem heutigen Doctordiplom entspricht. Damals bildeten die Ärzte nach der Sitte der Zeit eine Art Zunft, und erhielten einen Theil ihres Ansehens durch ihre Bildung in Italien, weil sie, von dort zurückgekehrt, in den Augen der Menge als Zöglinge und Schützlinge der Päpste galten. Allein dieses Ansehen zerstörte die Reformation, während fast gleichzeitig der wissenschaftliche Werth eines ital. Meisterbriefs sank, weil man diese um Geld zu verkaufen anfing. Da begann in Deutschland die Medicin von der ital. Fessel sich zu befreien, auf neugegründeten einheimischen Universitäten einen freiern Aufschwung zu nehmen und der ämsigen selbstthätigen Naturforschung sich zuzuwenden. Von da an bis gegenwärtig überflügelte die deutsche Heilkunde bald alle ihre Schwestern in Italien, Frankreich und England durch gediegene Kenntnisse und umsichtige praktische Anwendung derselben. In der Gegenwart hat die neuere Richtung der wissenschaftlichen physiologischen Heilkunde ihre Pflege ausschließlich deutschen Ärzten zu danken, wenn auch der erste Anstoß dazu aus Frankreich kam. Die große Ausdehnung der medicin. Wissenschaften machte es eine Zeit lang unmöglich, überall vollständig gebildete Ärzte zu erhalten, und brachte die Entstehung besonderer, einseitig gebildeter Classen von Ärzten, der Wundärzte, Medicinae practici, Militärärzte, Landärzte, mit sich. Eine solche Abstufung ist dem innern Wesen der ärztlichen Wissenschaft zuwider, da sich dieselbe nicht bruchstückweise, und noch weniger ohne vollständige Vorbereitung durch classische und naturwissenschaftliche Studien aneignen läßt. Infolge dieser letztern Verhältnisse hauptsächlich haben die Ärzte in ihren

Bestrebungen für Medicinalreform hierauf kräftig hingewirkt, daß man nur vollständig durchgebildeten Ärzten Gesundheit und Leben anvertrauen dürfe.

As. 1) ein Gewicht, die kleinste Unterabtheilung des Pfunds und der Mark in Holland und Deutschland, war früher die Norm zu Bestimmung der Schwere von Münzen und Gewichten; jetzt rechnet man mehr nach dem franz. Gramme und dessen Unterabtheilungen. Die alte köln. Mark hielt 4020 köln. As und wog $4864_{,68}$ holländ. As. Die alte holländ. Troy-Mark hatte 5120 und das Troy-Pfund 10,240 holländ. As, und $20_{,80592}$ oder $20\frac{4}{5}$ holländ. As = 1 Gramme. Das sogenannte Dukaten-As ist dem köln. As gleich; ein Dukaten hält 60 As. — 2) **As** als Apothekergewicht bedeutet 1 Pfd. — 3) **As** war die älteste röm. Kupfermünze und wog ursprünglich 1 Pfd. (22 Loth $\frac{8}{10}$ Quentchen leipziger Gew.), wurde aber nach und nach bis auf $\frac{1}{36}$ Pfd. reducirt. Alle Kupfermünzen Italiens waren eine Mehrheit oder ein Bruchtheil des As. Das As wurde in 12 Theile getheilt, die eigene Namen hatten. So war $\frac{1}{12}$ = uncia, $\frac{2}{12}$ = sextans, $\frac{3}{12}$ = quadrans ꝛc. Die Kupfermünzen hatten ein bestimmtes Gepräge, meistens auf dem Avers einen Götterkopf und auf dem Revers die Werthbezeichnung durch Kügelchen, z. B. ∘∘ (triens), ∘∘∘ (quadrans), ∘∘ (sextans) ꝛc. Über den Werth des As nach unserm Gelde herrschen verschiedene Meinungen, doch dürften $11\frac{1}{3}$ Groschen der Wahrheit am nächsten sein. — 4) **As** ist die Eins auf den Würfeln und in der franz. Karte. — 5) **As** als Grundton in der Musik, s. **Tonarten.**

Asab, türk. unregelmäßiges Kriegsvolk, das seine Abgaben abdient; auch Mannschaft der Flotte und des Arsenals.

Asa dulcis, süßer Asant, so viel wie Benzoë.

Asa foetida, Stinkasant, Teufelsdreck, ein Harz von abscheulichem Geruch, das durch Abschneiden der Wurzel von der Pflanze Ferula asa foetida erhalten wird. Es hat braunrothe Farbe mit weißen durchscheinenden Flecken durchstreut und schmeckt scharf, widerlich. Die Hauptbestandtheile sind Harz, Gummi und flüchtiges Öl. Es löst sich in Essig, schwachem Weingeist und Eiweiß. In der Heilkunde wurde die A. früher als krampfstillendes Mittel sehr geschätzt; neuere Beobachtung hat aber diese Wirkung nicht bestätigen können.

Aes alienum (lat.), fremdes, geborgtes Geld, Schulden; **a. confessum**, eine vor Gericht anerkannte Schuld.

A salvo (lat.), wohlbehalten, unbeschädigt.

Asand, Asant, stinkender, so viel wie Asa foetida; wohlriechender, so viel wie Benzoë.

Asapheten (grch.), Mitesser, Mitzehrer.

Asaphie (grch.), Undeutlichkeit, schwache, dumpfe, heisere Stimme.

Asarkie (grch.), Fleischlosigkeit, Magerkeit.

Asbest. Sonst betrachtete man den A. als eine besondere Mineralgattung; gegenwärtig zählen ihn Manche zur Hornblende, Andere bezeichnen damit einen eigenthümlichen Aggregatzustand verschiedener Mineralspecies. Man unterscheidet: 1) Biegsamer A., s. **Amianth**; 2) Gemeiner A. (haarförmige Krystalle), lauchgrün ins Graue und Weiße, seidenglänzend und durchsichtig, gleichlaufend faserig; 3) **Bergkork** oder Bergleder, plattenförmig, zerfressen, gelb ins Braune, undurchsichtig, matt, zart- und verworrenfaserig, etwas elastisch biegsam. Die Kunst den A. zu spinnen und dann zu weben war schon den Alten bekannt. Auch in der Heilkunde fand der A. unter dem Namen Federweiß Anwendung. Endlich dient er auch zur Grundlage der chemischen Feuerzeuge. Beim Spinnen des A. taucht man die Finger in Öl, um die Haut zu schützen; auch wird stets ein Flachsfaden dazwischen gesponnen. Das Zeug wird dann ausgeglüht zur Entfernung des Öls und Flachses und mit Kalilauge gebleicht. Auch Papier, Pappe, Rettungsgewänder in Feuersgefahr hat man in der neuern Zeit aus A. gemacht.

Asbolin ist ein von Braconnot in den aus dem Ruße ausziehbaren Substanzen gefundener gelber Stoff, der in Wasser löslich ist.

Ascanius, Sohn des Äneas und der Kreusa, auch Euryleon und Julus genannt. Als Kind flüchtete er mit seinem Vater aus dem brennenden Troja und ließ sich, nach längerer Irrfahrt, mit ihm in Unteritalien nieder. Nach seines Vaters Tode überließ er seiner Stiefmutter Lavinia das von Jenem regierte Latium und gründete sich tiefer im Lande eine neue Dynastie mit der Hauptstadt Albalonga. Das berühmte Julische Geschlecht leitete von ihm seine Abstammung her.

Ascendance (frz.), das Ansehen, das Übergewicht, die Gewalt.

Ascendenten (lat.), Verwandte in aufsteigender Linie. (S. **Descendenten** und **Verwandtschaft.**) — **Ascendenz**, die aufsteigende Linie der Verwandtschaft, und **ascendiren**, aufsteigen, emporsteigen. **Ascension**, die Aufsteigung, z. B. eines Gestirns, aber hauptsächlich die Aufsteigung Christi nach seiner Kreuzigung, die Himmelfahrt. — **Ascension**, in astronomischer Hinsicht, s. **Aufsteigung.**

Ascension oder Himmelfahrtsinsel, eine aus ausgebrannten Vulkanen bestehende 9 engl. M. lange und $5\frac{1}{2}$ M. breite Insel im Atlant. Ocean, zwischen Afrika und Südamerika, im Green-Mountain bis zu 2740 F. aufsteigend, hat ein mildes gesundes Klima, einen vortrefflichen Hafen und ist jetzt ziemlich angebaut und bevölkert. 1508 am Himmelfahrtstage von den Portugiesen entdeckt, wird A. seit 1815 von den Engländern besetzt gehalten.

Asceten hießen bei den Griechen die Athleten oder Wettkämpfer, weil sie sich zu den öffentlichen Wettkämpfen mit besonderer Sorgfalt einübten; ihre Einübung, **Ascesis** oder **Ascetik**, bestand nicht nur in Stärkung und Abhärtung des Körpers, sondern auch in Enthaltung von Beischlaf und von starken Getränken. Die Stoiker nannten Ascese die Übung in der Selbstbeherrschung. In diesem Sinne nahmen die ersten Christen das Wort auf, um mit demselben das ganze Leben auf Erden als eine in Enthaltsamkeit sich bewährende Vorübung für das vollkommene Leben im Jenseits zu bezeichnen. Die Grenzen der Enthaltung wurden immer weiter gesteckt, und man suchte sich von den Banden der Sinnlichkeit und alles Sinnlichen zu befreien, um dadurch zum Anschauen Gottes zu gelangen. Dazu kam später der Neuplatonismus, welcher die Enthaltung von Fleisch und Ehe als ein Hauptmittel der Vereinigung mit Gott empfahl. Die ascetische Richtung der Zeit fand ihren kirchl. Ausdruck in dem Mönchthum. Das Zeitalter der Reformation ist voll geißelnder Schriften gegen das Mönchswesen, zugleich aber auch voll ernsten Strebens nach rein menschlicher Tugendübung als Erwei-

sung einer heiligen, gottgeweihten, zu Aufopferungen bereiten Gesinnung. Die Anleitung zu solcher Tugendübung nennt man ebenfalls Ascetik. — **Ascetisch**, büßend, entsagend, beschaulich, erbauend.

Asch, Stadt in Böhmen, Kreis Eger, mit 7500 E., Baumwollgarnspinnereien, Baum- und Schafwollwebereien, und Strumpfwaarenfabriken. — Der Gerichts-Bez. A. hat auf 2,7 Q.-M. 21,794 Deutsche.

Aschaffenburg, Stadt in Baiern, Kreis Unterfranken und A., am südwestl. Abhange des Spessart, am Main und der Aschaf, mit 9900 E. und ziemlich lebhaftem Handel. A. ist uralt, hatte ehedem ein röm. Castell, gehörte nachmals zum rheinfränk. Herzogthum, kam später an das Erzstift Mainz, nach Auflösung des Deutschen Reichs unter die Regierung des Reichserzkanzlers Karl von Dalberg, nach Napoleon's Sturze kurze Zeit an Östreich, durch Vertrag vom 3. Juni 1814 an Baiern, ist Hauptstation der Maindampfschiffahrtslinie Würzburg-Mainz, sowie der Telegraphenlinie Bamberg-Hanau.

Aschänti (eigentlich As-santi), ein Negervolk auf der Goldküste, in politischer wie socialer Beziehung das wichtigste in ganz Guinea, dessen Reich seit 1807 außer dem Kern, der Berglandschaft A., noch die früher unabhängigen Länder Ahanta, Wassaw, Adingra (Dinkara), Gaman, Sarem, Inta, Daghumba, Akim, Asin und Aquapim umfaßt und 4 Mill. E. zählt. Letztere sind, bis auf die mohammed. Bewohner des Kong, sowie von Inta und Daghumba, Heiden, Sklavenhändler und Menschenschlächter. Residenzstadt des monarchischen und despotischen Königs oder Ohen ist Kumasi mit 7000 E. Die Sprache der A. heißt Obschi.

Aschbach (Jos.), Prof. der Geschichte zu Bonn, geb. 29. April 1801 zu Höchst, ward 1823 Prof. am Gymnasium zu Frankfurt a. M. und 1842 nach Bonn berufen. Seine Hauptwerke sind: „Geschichte der Westgothen" (Ffk. 1827); „Geschichte der Omaijaden in Spanien" (2 Bde., Ffk. 1829—30) und „Geschichte Spaniens und Portugals zur Zeit der Herrschaft der Almoraviden und Almohaden" (2 Bde., Ffk. 1833—37). Noch ist zu erwähnen: „Geschichte Kaiser Sigmund's" (4 Bde., Hamb. 1838—45), und „Geschichte der Heruler und Gepiden ꝛc." (Ffk. 1835). Auch entwarf er den Plan zur Herausgabe eines „Allgemeinen Kirchenlexikon" (4 Bde., 1846—51) und lieferte zu demselben einen großen Theil der kirchenhistorischen Artikel.

Asche nennt man den Rückstand, welcher nach der Verbrennung eines mehr oder minder Kohlenstoff enthaltenden Körpers als unverbrennlicher Stoff übrig bleibt. Sie besteht immer aus mineralischen Bestandtheilen. Die A. wird als Symbol der Vergänglichkeit betrachtet. Sich mit A. bestreuen, war schon bei den Juden ein Zeichen der Trauer, Buße und Reue. Auch in der christl. Kirche war es Sitte, in einem Sacke, das Haupt mit A. bestreut, Kirchenbuße zu thun, daher die Redensart: Im Sack und in der Asche Buße thun. — **Aschenbad**, in der Chemie die Vorrichtung, ein zu erhitzendes Geschirr mit A. (oder Sand) zu umgeben, sodaß die Flamme dasselbe nicht direct trifft.

Asche (Thymallus), Fischgattung aus der Ordnung der Bauch-Weichflosser, den Forellen verwandt, aber mit wenig gespaltenem Munde und sehr feinen Zähnen, bräunlich, der Länge nach schwärzlich gestreift, von schmackhaftem Fleische; in Frankreich, Südeuropa, häufig in der Schweiz.

Aschem, s. **Assam**.

Aschemäton (grch.), Fehler der Rede, wenn kein guter Gebrauch von den Figuren gemacht wird.

Aschenbrödel, auch Aschenputtel, Name und Hauptperson eines der verbreitetsten Volksmärchen. A. wird von ihrer Stiefmutter und ihren hochmüthigen Schwestern zu den schmutzigsten Arbeiten verwendet, bis sie durch ihre Schönheit und Tugend die Liebe eines Königssohns gewinnt und über ihre Schwestern den Sieg davon trägt. Nic. Isouard hat diesen Stoff zur Oper „Cendrillon" und Rossini zur Oper „Cenerentola", Platen aber zu dem satyrischen Lustspiel „Der gläserne Pantoffel" benutzt. Der Name A. wird ebenso für Mädchen von untergeordneter Stellung, wie von unsauberm Äußern gebraucht.

Aschenregen, d. h. Herabfallen von Asche ähnlichen Stoffen aus der Luft, findet bei vulkanischen Ausbrüchen statt, und die Quantitäten feiner, grauer oder schwarzer, auch rußartiger Asche, die in außerordentlicher Höhe und Weite aus dem Krater durch die Luft fortgeführt werden, sind zuweilen so groß, daß sie sogar gefahrbringend sein können. Die Städte Herculanum und Pompeji wurden bekanntlich 79 durch einen solchen A. verschüttet.

Aschermittwoch oder Aschertag heißt die Mittwoch nach dem Sonntage Esto mihi, der erste Tag der 40tägigen großen Fasten vor Ostern. In der röm. Kirche wird an diesem Tage, zur Erinnerung an die Buße im Sack und in der Asche, vor der Messe Asche geweiht und sodann über die Versammelten ausgestreut. Unter den Protestanten findet man in einigen Gegenden an diesem Tage, der kirchl. nicht gefeiert wird, die von Kindern und Dienstboten ausgeübte Sitte des „Ascheabkehrens".

Aschersleben, Kreisstadt in der preuß. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Magdeburg, ehemals Hauptort der Grafschaft Askanien, mit 12,300 E., Wollenzeugfabrikation, Leinweberei, Töpferei, Gerberei und Rübenzuckerfabrikation; in der Nähe befinden sich Braunkohlengruben und eine Soolquelle (das Wilhelmsbad).

Äschines, griech. Redner, geb. 389 v. Chr. zu Athen, hatte sich in den verschiedenartigsten Lebensverhältnissen so emporgearbeitet, daß er 33 J. alt als Staatsredner auftreten konnte. Er stand an der Spitze der Partei für Philipp von Macedonien, Demosthenes an der Spitze der gegen Letztern. Nach der Schlacht von Chäronäa 338 in Antipater's Solde, suchte Ä. in der „Rede gegen den Ktesiphon", dem Demosthenes die goldene Krone zu rauben, welche diesem auf Ktesiphon's Antrag für seine Verdienste um das Vaterland zuerkannt worden war. Gegen ihn vertheidigte sich Demosthenes siegreich in der Rede „Über die Krone". Ä. verließ hierauf Athen und starb 314 in Samos. Die noch übrigen 3 Reden, die sich in den Sammlungen der Attischen Redner von Reiske, Bekker, Beiter und Sauppe, und Didot finden, sowie einzeln von Bremi (2 Bde., Zür. 1823—24) und von Franke (Lpz. 1841) herausgegeben und von Bremi übersetzt (3 Bdchn., Stuttg. 1828) wurden, gehören zu den besten Resten antiker Beredsamkeit.

Äschines, der Sokratiker, aus Athen, Schüler des Sokrates. Die unter seinem Namen noch vorhandenen 3 Dialoge über philos. Gegenstände (herausgeg. von Böckh, Heidelb. 1810; deutsch von Pfaff, Stuttg. 1827) sind unecht. — Ein anderer

A., der Akademiker, von Neapolis, Schüler des Karneades, lebte Ende des 2. Jahrh. v. Chr.

Aschurâ, der 10. Tag oder die 10. Nacht im 1. Monat (Moharrem) des arab. Jahrs; auch die 10 Nächte, das Fest der Todtenfeier und der Wehklage über die mohammedan. Märtyrer.

Äschylus (grch. Aischylos), einer der 3 bedeutendsten griech. Tragiker, geb. 525 v. Chr. zu Eleusis in Attika, gest. 456 v. Chr. in Sicilien, ist als der eigentliche Begründer der griech. tragischen Bühne zu betrachten. Seine Dichtungen offenbaren ein hohes und ernstes Gemüth; nicht das Sanfte und Rührende, das einfach Menschliche, sondern der Schrecken, das Düstere und Verhängnißvolle, das Riesenhafte und Titanische herrschen in seinen Tragödien. Die Sprache ist daher auch öfter überladen und dunkel, Bild und Ausdruck oft abenteuerlich und großartig. Von den 70 (oder 90) Stücken, die er geschrieben, sind noch 7 auf uns gekommen, nämlich: 1) „Der gefesselte Prometheus" (deutsch von Schömann, Greifsw. 1844); 2) „Die Sieben gegen Theben" (deutsch von Süvern, Halle 1797); 3) „Die Perser"; 4) „Agamemnon" (deutsch von W. v. Humboldt, Lpz. 1816); 5) „Die Choëphoren"; 6) „Die Eumeniden" (deutsch von O. Müller, Gött. 1833, Schömann, Greifsw. 1845 und Kopisch, Berl. 1845) und 7) „Die Schutzflehenden". Unter den Gesammtausgaben sind zu nennen die von Stanley und Porson (Lond. 1806); Schütz (neue Aufl., 5 Bde., Halle 1808—11), Wellauer (Lpz. 1825), Dindorf (2. Aufl., Lpz. 1850), und vor Allem die von G. Hermann (herausgeg. von Haupt, 2 Bde., Lpz. 1852); von deutschen Übersetzungen die von Voß (Heidelb. 1826) und von Droysen (2 Bde., Berl. 1832; 2. Aufl. 1841).

Äschynänthus, Pflanzengattung aus der Familie der Personaten, mit mehren Arten aus Ostindien, bei uns als Zierpflanze in Gewächshäusern.

Asciâno, Flecken im toscan. Gebiet bei Pisa, mit kohlensäurereicher, Schwefel und Mittelsalze enthaltender Mineralquelle, die gegen Harnkrankheiten und Steinbeschwerden, in neuester Zeit auch als Abführmittel empfohlen wird.

Ascii (grch.), Schattenlose, Unschattige, nennt man die Menschen, welche am Äquator wohnen und, weil ihnen die Sonne stets im Scheitelpunkte steht, keinen Schatten werfen können.

Ascîtes (grch.), die Bauchwassersucht, d. h. die Ansammlung dünner, gelblicher, eiweißhaltiger Flüssigkeit in der Bauchhöhle.

Asclepîas, Seidenpflanze, Pflanzengattung aus der Familie der Asclepiadêen (meist milchgebender Bäume, Sträucher und perennirender Pflanzen), mit zurückgeschlagenem fünftheiligem Kelche und eben solcher Blumenkrone, fünfblätteriger Nebenkrone mit kappenförmigen Blättern, 5 Staubgefäßen, zweifächerigen Staubbeuteln, mit 10 paarweise hängenden Staubmassen und oft rauhen Balgkapseln, die Samen mit seidenartigem Haarschopfe. Die Gemeine oder Syr. A. (A. syriaca), mit schmutziglilarothen starkriechenden Blüten und 3—5 Zoll langen Balgkapseln, in Nordamerika einheimisch, aber im Orient und wärmern Europa angepflanzt und fast verwildert. Die seidenartigen Haare vom Schopfe der Samen werden mit Wolle oder Seide zusammengesponnen und dann gewebt. Die Pflanze enthält vielen Milchsaft; Wurzel und Blätter sind arzneikräftig. Die zarten Sprossen werden wie Spargel gegessen und aus den Blüten wird in Canada ein brauner wohlschmeckender Zucker gekocht, der Faserstoff des Stengels wie der des Hanfes benutzt.

Ascŏli (Asculum Picēnum), alte Stadt der gleichnamigen Legation im Kirchenstaate, mit 12,800 E., Hafen, (Porto d'A.) und einigem Handelsverkehr.

Äsculāp (grch. Asklepios), der gewöhnlichen Sage nach des Apollo und der Koronis Sohn, vom Centaur Chiron in der Kräuter- und Heilkunde unterrichtet, mit so glänzendem Erfolge, daß er, auch durch bloße Besprechungen, nicht nur Sterblichen das Leben erhielt, sondern selbst Verstorbene wieder in dasselbe rief. Pluto verklagte ihn deshalb wegen Entvölkerung seines Reichs beim Zeus, der mit seinem Blitze den Wohlthäter der Menschen erschlug, welche ihn fortan als Gott verehrten. In seinen Dienst mischten sich zeitig orient. Elemente, namentlich Schlangendienst; ein von einer Schlange umwundener Knotenstock ist sein beständiges Attribut.

Asebîe (grch.), Gottlosigkeit.

Asēga oder Asga, in Friesland ein Volksrichter; **Asegabuch**, das alte friesische Gesetzbuch aus dem 13. Jahrh.

Aseïtät (lat.), Selbstgenügsamkeit; auch Selbständigkeit.

Asele-Lappmark, südl., 115 Q.-M. große Prov. von Schwed.-Lappland, reich an Gebirgen, Wäldern, Seen und Sümpfen. Die zu 3000 E. geschätzte Bevölkerung besteht aus Renthierlappen, Fischerlappen und Schweden, und beschäftigt sich mit Viehzucht, Jagd und Ackerbau.

Aselēnisch (grch.), mondlos, ohne Mond.

Aselgîe (grch.), Ausschweifung, Frechheit.

Aselgotripsîe (grch.), weibl. Selbstbefleckung.

Asen (altnord. As, Plur. Asir; goth. Ans, Plur. Anseis; althochdeutsch Ans, Plur. Ensi; angelsächs. Os, Plur. Es) heißt in der Nord. Mythologie das mächtigste Göttergeschlecht. Zu dem Asenkreise werden gewöhnlich die 12 männlichen Gottheiten Odin, Thor, Baldur, Niord, Freyr, Tyr, Bragi, Heimdall, Widar, Wali, Uller und Forseti gerechnet; unter den daneben bestehenden 12 weiblichen Gottheiten sind Frigga, Freyja, Idunna, Eisa und Saga die bekanntesten.

Asēptisch (grch.), nicht faulend.

Aserbeidschan, d. h. Feuerland, die westlichste Prov. Persiens, ein an der Westseite des Kasp. Meers zwischen Iran, Armenien und Kleinasien gelegenes und zu den Stromgebieten des Kisil-Osen, Araxes, Tigris und Euphrat gehöriges Hochland, dessen mittlere Erhebung 2500 F. beträgt, welches jedoch südl. im Gipfel des Jibba-Dag, sowie im Savellangebirge zu 12—15,000 F. Höhe aufsteigt. Während die Höhen der Berge einen großen Theil des Jahrs hindurch mit Schnee bedeckt sind, zeichnen sich die Übergangsgegenden und Thäler durch reiche Vegetation aus. Das Klima ist mild und gesund; die auf 2 Mill. geschätzte Bevölkerung besteht aus Kurden und Bewohnern türk. Abstammung; Handel und Industrie sind nicht ohne Bedeutung.

Asērisch oder Aserual, geschlechtslos.

Ashley-de-la-Zouch, Stadt in England, Grafschaft Leicester, mit 6000 E., Seiden- und Lein-

weberei, Hutfabrikation, Handelsverkehr, besonders ansehnlichen Pferdemärkten.

Ashley (Anthony, Lord), s. Shaftesbury.

Asiágo, Stadt im Östr.-Venetian. Gebiet, Prov. Vicenza, mit 6500 E. und beträchtlicher Fabrikation von Strohbändern und Strohhüten, Hauptort der „Sette-Communi", d. h. der 7 deutschen Gemeinden.

Asiatische Gesellschaften sind Vereinigungen von Gelehrten und überhaupt wissenschaftlich gebildeten Männern zur Erforschung der Literatur, Geschichte, Geographie, der Religionen und Sprachen des Orient, welche theils im Orient selbst, theils in Europa sich gebildet haben. Als die älteste Gesellschaft dieser Art wurde die „Bataviaasch genootschap van kunsten en wetenschapen" 1781 zu Batavia gegründet. Vorzüglich wichtig sind von den in Asien selbst bestehenden Asiat. Gesellschaften noch die „Asiatic society of Bengal" (seit 1784 zu Calcutta), die „Literary Society of Bombay" und die „Literary Society of Madras". Die erste Asiat. Gesellschaft in Europa war die „Société Asiatique" zu Paris (seit 1822), welcher bald (1823) die „Royal Asiatic society of Great-Britain and Ireland" folgte. Eine „Deutsche Morgenländ. Gesellschaft", deren Mittelpunkt zu Halle und Leipzig ist, wurde 2. Oct. 1845 begründet. Beachtenswerthes haben bereits auch die „American oriental Society" (seit 1842) zu Boston in Nordamerika, und die „Syro-Egyptian Society" zu London geleistet; eine 1852 zu Konstantinopel begründete „Société Asiatique" läßt wichtige Beiträge zur Kunde des Orients erwarten.

Asiatismus, asiat. Schreibart, schwülstige, blumige Redeweise.

Asien, das größte Festland der Alten Welt, 810,000 Q.-M. groß, mit seiner continentalen Masse ganz auf der nördl. Hälfte der Osthemisphäre gelegen, wird im N. vom Arktischen, im O. und S. vom Stillen und Ind. Ocean umgrenzt, während im W. sich auf eine Strecke von 360 M. Europa anlegt, und im N. des Rothen Meers durch die 15 M. breite Landenge von Suez eine Verbindung mit Afrika entsteht. Von Amerika ist A. im äußersten NO. durch die 7 M. breite Beringsstraße geschieden, während in SO. eine reiche Inselbrücke zu Australiens Festland hinüberführt. Wie in allen horizontalen Dimensionen riesig, so schließt sich dem trapezförmigen Massenkörper des asiat. Continents eine großartige Gliederung bei, die bei einem Küstenumfange von 7700 M. allein 155,000 Q.-M. bedeckt. Im W. ist Klein-A. mit den Sporaden und Cypern nach Europa hinübergestreckt, im S. Arabien, Vorderindien mit Ceylon, und Hinterindien mit dem Ostind. Archipel oder Austral-A. in den vielbelebten Ind. Ocean hinausgeschoben, nur im O. sind durch die Halbinseln Kamtschatka und Korea, wie durch die Inselreihen der chines. Inseln, Japans, Saghalins und der Kurilen, weite tiefeinspielende Busen bogenförmig umgrenzt. Im N. sind die arktischen Küsten Sibiriens zwar ebenfalls zersplittert, doch mehr durch die Mündungen mächtiger Ströme als durch Meeresbuchten, wie denn auch außer Neu-Sibirien, Waigatsch und Nowaja-Semlja die Inseln nur aus Limans, (durch Flüsse entstandenen Morästen) bestehen. Nicht minder großartig ist auch A.s Bodenplastik ausgeprägt: es hat das größte Tiefland, das ausgedehnteste Hochland, die höchsten Gebirgsketten mit den erhabensten Gipfeln der Erde. Der innere Hochgürtel zerfällt in 2 Hauptmassen, das Hochland Ost- oder Hinter-A.s und das West- oder Vorder-A.s Ersteres, 280,000 Q.-M. groß, wird im S. durch den Himalaya, welcher in der Höhe seiner Gipfel, worunter der Dhawala-Giri 28,000 F. hoch, alle Gebirge der Erde überragt, weiter östl. durch den Siue-Schan umgürtet, im O. durch den Yün-Ling und Khinggan-Ola umwallt, an die sich südl. das chines., nördl. das mandschurische Alpenland anlehnen; im N. geht das Hochland durch die Berglandschaften des da-urischen Alpenlands, des Altaisystems und des dsungarischen Berglands zum Tiefland über, während der südwärts streichende Bolor-Tagh den Westrand bildet. Einzelne Abtheilungen der Hochfläche bilden Tibet im S., die Hohe Tatarei in der Mitte, die Dsungarei und Mongolei im N., von denen die letztere auch die Wüste Schamo oder Gobi, den Wüstengürtel der Alten Welt, eine nur 2400 F. hohe Senkung, umschließt. Durch den Hindukusch verknüpft ist das ostasiat. Hochland mit dem Vorder-A.s, das, nur 71,000 Q.-M. groß und niedriger an Höhe, in die drei Abtheilungen des Plateaus von Iran, des med.-armen. Alpenlands und des Hochlands von Natolien sich gruppirt. Das Plateau von Iran, im O. 6000, im W. 4000 F. hoch, in der Mitte zu 2000 F. eingesenkt, ist mit unabsehbaren Salz-, Kies- und Sandwüsten bedeckt und rings von allen Seiten von hohen Gebirgswällen umstanden. Daran schließt sich westl. das mannichfach gruppirte med.-armen. Hochland mit den kurd. Alpenterrassen, dem Alpenlande Aserbeidschan und dem armen. Berglande (mit dem 16,000 F. hohen Ararat). Aus letztern Felslabyrinthen lösen sich mit vorherrschender Westrichtung die Randgebirge ab, welche die kleinasiat. Halbinsel im N. und S. begleiten und ihre innern Abfälle zu einem mannichfaltig gestalteten und zerrissenen Plateau vereinen. Die Randgebirge der Südküste sind von Alters her unter dem Namen des Taurus bekannt. Alle übrigen Gebirgsausfüllungen A.s sind als von dem innern Hochlande abgetrennte Gebirgsglieder zu betrachten. So auf der europ.-asiat. Landgrenze der Ural, bis zu 5000 F. aufsteigend, die Alpenketten des Kaukasus auf dem Isthmus des Schwarzen und Kasp. Meers mit dem 17,300 F. hohen Elbrus, die Ketten des Libanon und Antilibanon in Syrien, bis 8000 F. sich erhebend, steil und terrassenförmig zum schmalen Küstenstriche Phöniziens und Palästinas abfallend, und über das Plateau von Soristan zum arab. Hochlande übergehend, das schon echt afrik. Charakter trägt. Die vorderind. Halbinsel bildet das Plateau von Dekan, das durch die Ketten des Vindhyagebirgs und die Malwavorberge vom hindost. Tieflande, durch die Westghat und Ostghat von den Küstenebenen Malabar im W. und Koromandel im O. gesondert ist. Als südl. Ausläufer des Siue-Schan sind die hinterind. Gebirgsketten zu betrachten, deren eine die Südspitze A.s erreicht und auf den Sundainseln mit vulkanischer Thätigkeit wieder auftaucht. Dem Nordsaume des ostasiat. Hochlands ist in der riesigen Größe von 186,000 Q.-M. das sibir. Tiefland vorgelagert, das südwestl. mit dem Tieflande Turan und den

Steppen des Kaspi- und Aralsees in Zusammenhange steht. Dem Südrande des continentalen Hoch-A. liegen westl. Mesopotamien und die syr.-arab. Sandwüste, östl. Hindostan mit den weiten Ebenen von Sindh und Bengalen vor, während in SO. A.s die fruchtbaren chines. Ebenen sich ausbreiten.

In hydrographischer Hinsicht enthält die tiefe Steppensenke Turans den Kaspi- und Aralsee, die größten Steppenseen der Erde, ersterer 7000 Q.-M. groß und durch Ural, Wolga, Terek und Kur gespeist, letzterer 700 Q.-M. groß, mit dem Gihon und Sihon als wichtigsten Zuflüssen. Im W. Hinter-A.s sind der Balkaschsee, der Issi-Kul und der Lop-Noor, im SO. der Khukhu-Noor und Tengrisee am bedeutendsten. Charakteristisch für A. sind die Systeme von Geschwisterströmen, wie außer dem Gihon und Sihon noch der Euphrat und Tigris, der Ganges und Brahmaputra, der Yangtsekiang und Hoangho, der Indus mit seinen das Pendschab bildenden Nebenflüssen. Ein und demselben Systeme gehören an die sibir. Ströme Ob, Jenisei (mit dem 500 Q.-M. großen Baikalsee), Lena, Indigirka und Kolüma, der Kambodjafluß, Menam, Thalayn und Irawaddy in Hinterindien, der Krischna, Godawery, Cavery, Kistnah und Nerbuddah in Vorderindien, der Orontes, Mäander und Kisil-Irmak nebst andern kleinern Flußläufen in Vorder-A. Das Todte Meer mit dem Jordan in Palästina bleibt ohne Abfluß zum Meere.

A. besitzt den reichsten Wechsel der Klimagürtel und die Gegensätze der belebten Natur von den eiserstarrten todten sibir. Küsten bis zu den Palmen- und Bananengegenden der Tropenzone Indiens. Die continentale Lage A.s äußert vorzugsweise Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse. Der eigentlich tropische Klimagürtel ist nur auf die südl. Küstengegenden und Tiefländer beschränkt; schon mit dem 30° nördl. B. beginnt die Zone der immer grünen Bäume und Edelfrüchte, die sich aber, im Gegensatze namentlich zu Amerika, fast bis zum Polarmeere ausdehnt, da, wenn auch auf kurze Zeit, die Sommertemperaturen verhältnißmäßig hoch sind. Im N. A.s nimmt der continentale Charakter von W. nach O. zu, im S. dagegen in derselben Richtung ab, sodaß Arabien noch echt continental, der Ind. Archipel rein oceanisch ist. In Bezug auf den klimatischen Charakter zerfällt der ganze Welttheil in 4 Hauptabtheilungen.

1) Im hohen Hinter-A. wird der durch trockene Luft nur um so strengere Winter und ein glühend heißer, Alles dörrender Sommer bezeichnend. Günstigere Naturverhältnisse zeigen die wald- und weidereichen Randgebirgslandschaften Chinas, der Mandschurei, Da-uriens, wo unter 40—42° nördl. B. bei 4000 F. Höhe noch Wein, Baumwolle und die Seidenraupe gedeihen. In den Thalebenen Tibets folgen feuchte Winter und heiße Sommer in schnellem Contraste.

2) In Süd- und Südost-A. ist der Einfluß des Oceans nur auf die Tiefebenen und Küstenlandschaften beschränkt. Im bengal. Tieflande, dem Hügellande Tarai, den Gestaden des Ind. Archipels schießt aus dem feuchten, von tropischer Sonne erwärmten Boden eine üppige Vegetation zu amerikan. Riesenhaftigkeit. Sandel-, Eben-, Tek- und Acajouholz, Drachenbäume und Palmenarten bilden die Waldungen, die Banane und Brotfrucht die allgemein verbreiteten Nahrungspflanzen des tropischen A.s, woneben Muskat-, Zimmt- und Gewürznelkenbäume, Ingwer, Pfeffer und andere Gewürzpflanzen reichlich gedeihen. Die ausgedehnten Reisfluren Bengalens, die Sumpfwaldungen Vorder- und Hinterindiens bewohnen der Elefant, Königstiger, Löwe, Panther, Eber und das Nashorn, die Riesenschlange, das Krokodil und viele gefürchtete Amphibien. Neben den tropischen Culturpflanzen, wie Baumwolle und Zuckerrohr, gedeihen europ. Pflanzen aller Art, wiewol der Reis das Hauptnahrungsmittel bleibt. Neben Büffel und Kameel sind die europ. Hausthiere verbreitet, in beschränkterm Grade das erst später eingeführte Pferd. Über den tropischen Hochebenen lagert ein ewiger Frühling; dichte Waldungen meist immer grüner Bäume bedecken die Gebirgsabfälle. Besonders wichtig für Süd-A.s Jahreszeiten und Klima sind die periodisch herrschenden Winde, die Moussons oder Monsuns. In Vorder-A. bilden die hohen Westghat eine Wetterscheide; während im W. derselben und im Innern Hindostans die nasse Jahreszeit zwischen Mai und Sept. fällt, haben sie die Ostküsten vom Oct. bis zum Jan. Die chines. Tiefebenen, im S. und W. von Schneegebirgen überragt, im O. und SO. oceanischen Einflüssen offen, sind von der Natur zu den großartigsten Feldern der Cultur geschaffen. Auf den Gebirgsabfällen Chinas gedeihen der Stoff-, Talg-, Seifen-, Wachs- und Kampferbaum, auf den kahlen Höhen selbst der Rhabarber, auf den Voralpen der Ölrettig, in den Thälern der Gebirgsgegenden der Theestrauch.

3) Nord-A. ist nach N. zu den rauhen Nordwinden geöffnet, durch mächtige Gebirgswälle dem milden Einflusse des Südens verschlossen. Die Winter sind lang, die Sommer kurz und drückend heiß, aber nicht vermögend, den beständig gefrorenen Boden bis in die Tiefen aufzuthauen. Die Zone der nördl. Waldbäume und des europ. Getreides ist im N. durch eine Linie von der Petschoraquelle bis zum 56° nördl. B. der Westküste Kamtschatkas begrenzt. Das wichtigste Hausthier ist das Rennthier, der Hund ein geschätztes Zugthier; die Zahl der Pelzthiere ist groß; von Raubthieren sind Wolf, Bär und Fuchs hier heimisch.

4) In West-A. ist das dürre und vegetationsarme Arabien und die benachbarten syr. Gegenden auch in klimatischer Hinsicht am meisten mit Afrika verwandt. Die Dattelpalme ist überall verbreitet, während auf den bewässerten und oceanisch gelegenen Terrassenlandschaften der Kaffeebaum, Specereien und aromatische Pflanzen gedeihen; Gazellen und Strauße, Löwen, Schakale und Hyänen, das Kameel und eine edle Pferderace sind hier charakteristisch für das Thierreich. In Mesopotamien, dem nördl. Syrien und Natolien erscheinen schöne Wälder, Wein, Baumwolle, Kaffee, Maulbeerbäume, Edelfrüchte, Öl- und Feigenbäume, Weizen, Mais und Reis, während die noch glücklichern Terrassen der iranischen Randgebirge mit ganzen Wäldern von Myrten und edlern europ. Obstarten, von Weingärten, Rosengehölzen und Orangehainen bedeckt sind. Das Tiefland des Kaspi- und Aralsees trägt noch echt asiat. Charakter in seinen Wüsten und magern Weideländern; die kaukasisch-armen. und anatol. Hochlandschaften zeigen vorherrschend die Hochwaldungen, Nahrungspflanzen und Bodencultur Europas, und bilden den Übergang zu dem oceanischen Einflüssen

mehr unterworfenen Occident der Alten Welt. Nimmt man noch hinzu, daß A.s Boden noch reiche mineralische Schätze birgt, wie Diamanten in Indien und dem Ural, Gold in China, Hinterindien, Japan, dem Archipel, dem Altai und Ural, Silber und Kupfer im Altai, Eisen und andere der gewöhnlichen Nutzmineralien (z. B. Zinn auf Banca) in allen Ländern, so erscheint A. als ein Welttheil, reich ausgestattet von der Natur und wol geeignet, dem Menschen eine erste Heimat zu sein. Während es Wälder und Ebenen für das rohe Jäger- und Fischerleben, Weiden und Wüsten für den Nomaden und Karawanenwanderer bietet, fügen sich die Terrassen und Ebenen der Cultur des ackerbauenden und gewerbtreibenden Menschen.

Die Zahl der Bewohner A.s mag 690 Mill. betragen, die im W. und S. vorwiegend der kaukas., N. und O. der mongol. Race zugehören. Die zahlreichen nationellen und sprachlichen Verschiedenheiten lassen sich etwa in 8 Gruppen zusammenfassen. 1) Die ostasiat. Gruppe oder die Tibetaner, Chinesen, Japaner, Koreaner und Indochinesen, alle mit sehr verschiedenen Sprachen, aber mit Ausnahme der Tibetaner und westl. Indochinesen sämmtlich unter Einfluß chines. Cultur. 2) Die tatar. Gruppe mit den drei Familien der Tungusen (mit den Mandschu), der Mongolen (mit den Kalmücken und Buräten) und der Türken. Die Mandschu besitzen eine unter chines., die Mongolen und Kalmücken eine unter buddhist. Einflusse entstandene Literatur. Von den zahlreichen Völkern der türk. Familie, welche mit wenigen Ausnahmen dem Islam zugethan sind, haben die osttürk. Uiguren und Dschagataier eine ziemlich reiche, die nach Europa herübergreifenden Osmanen eine noch reichere Literatur. 3) Die sibir. oder tschudische Gruppe, worunter die Samojeden, Tschuktschen, Ostjäken, Kamtschadalen, Kurilen ꝛc. 4) Die malay.-polynes. Gruppe auf dem Ind. Archipel, wo namentlich die Malayen und Javaner eine Literatur entwickelt haben. 5) Die dekanische Gruppe, mit den Tamulen, Canaresen, Telugus und Singalesen, sämmtlich dem ind. Culturkreise zugehörig. 6) Die indogerm. Gruppe, von deren Gliedern der ind. oder sanskrit., iran. oder pers. und kaukas. (Armenier) Zweig A. angehören. 7) Die kaukas. Völker (Tscherkessen, Lesghier, Abchasen ꝛc.), zu denen auch die Georgier oder Grusier gerechnet werden. 8) Die semit. Völker, von denen früher die Phönizier, Juden und Syrer, später die Araber für das Abendland von höchster Bedeutung geworden sind.

In religiöser Beziehung nehmen der Brahmanismus, Buddhismus, die Lehre des Confucius und Laotse den größten Theil im O., S. und der Mitte A.s ein; der Islam, unter dessen Drucke in Armenien, Syrien, Kurdistan und Indien einheimische christl. Sekten sich erhalten haben, herrscht im W. und zum Theil auch im S. Im N., wo die griech. Kirche mächtig um sich greift, lebt noch rohes Heidenthum. Die Anhänger der Lehre des Zoroaster (Parsis) in Persien und Indien sind bis auf eine geringe Zahl geschwunden, wie sich auch von den Juden nur geringe Reste in ihrer Heimat behauptet haben. In China, Indien und dem Archipel (namentlich den Philippinen) befinden sich wenige durch Missionare bekehrte Christen. Da das Princip des Verharrens, des Gemüthslebens und der Sinnlichkeit in der asiat. Bildung im Allgemeinen vorwiegt, so stehen die civilisirten Völker A.s bei aller innern Verschiedenheit auf einer ziemlich gleichen Entwickelungsstufe. Ihre Gesetze für Staat und Familie, Industrie und Handel, Kunst und Wissenschaft haben sie seit Jahrhunderten starr bewahrt; dabei tragen diese Gesetze, weniger bei den Chinesen, mehr bei Indern, Arabern, Persern und Türken, einen wesentlich religiösen Charakter. Ungeachtet dieser Übereinstimmungen scheiden sich die asiat. Culturvölker in die drei großen Gruppen der Orientalen (Araber, Perser, Türken), der Indier und der Chinesen. Gewerbthätigkeit entwickeln namentlich die Chinesen und Japaner, die Indier, Perser, Bucharen und Osmanen; der Armenier treibt wesentlich Handel; Araber, Indochinesen und Tibetaner besitzen verhältnißmäßig nur geringe Industrie. Der Handel, obgleich noch ausgebreitet, ist vorherrschend Landhandel und dann größtentheils in den Händen der Bucharen und Armenier, auch der Juden, Banianen und Europäer. Der Seehandel wird nur beschränkt von Arabern, Banianen, Malayen, Bugis und Chinesen zu den nächstgelegenen Ländern, im Großen aber von den Europäern, namentlich den Engländern betrieben. Mit der Herrschaft der Europäer, wie namentlich der Briten in Ostindien, sind auch die Anfänge europ. Industrie nach A. gelangt; von Bombay aus ist sogar eine Eisenbahn nach dem Innern Indiens begonnen.

A. legte gleichsam den Grund zur Weltgeschichte; seine Kraft strömte frühzeitig aus über die Nachbarcontinente. Asiaten bekriegten Ägypten und Griechenland, bildeten die Hauptstärke des macedon., ein Hauptelement des röm. Reichs. Durch das Völkerthor im N. des Kasp. Meers ergossen sich wiederholt asiat. Horden, unter Andern die Hunnen und die Reiterscharen Dschingiskhan's und Timur's, während die Araber Khalifate in allen drei Welttheilen gegründet hatten und das christl. Abendland gegen dieselben umsonst in den Kreuzzügen kämpfte. Die letzte Kraftäußerung A.s auf Europa war der Sturz des oström. Reichs durch die Türken. Seitdem Europa erstarkt und geistig emporgeblüht ist, wurde nicht blos das asiat. Außenstreben gehemmt, sondern auch der Einfluß auf die in ihren natürlichen Becken ruhenden Massen immer entschiedener. Nach Entdeckung des Seewegs nach Ostindien pflanzten erst die Portugiesen, bald auch die Spanier, Holländer, Franzosen, Dänen und Engländer ihr Banner in den Gestadeländern des Ind. Oceans auf. Die Briten breiteten besonders schnell ihren Einfluß aus, begründeten vom Ganges aus das mächtige Anglo-ind. Reich, gewannen feste Punkte in China, Arabien und dem Archipel, und haben allmälig die Colonien der übrigen Europäer beschränkt. Gegenwärtig besitzen außer den Engländern 1) die Portugiesen noch Macao, Diu und Goa; 2) die Spanier die Philippinen; 3) die Holländer die Molukken, Theile von Celebes, Borneo und Sumatra, Java und die Sundainseln; 4) die Franzosen Pondichéry, Carrical und Mahé, und 5) die Dänen die Nicobaren. Den ganzen Norden A.s beherrscht Rußland, dessen Scepter bis auf die widerstrebenden Bergvölker bereits südl. des Kaukasus Georgien und Theile Armeniens unterworfen sind.

Die civilisirten Völker A.s, soweit sie nicht den Europäern unterworfen, sind in große Staaten

gebannt, deren Regierungsform monarchisch und despotisch ist. Die Westgruppe, dem Islam zugehörig, bilden 1) das Osman. Reich, 2) die Fürstenthümer Arabiens, worunter Maskat, 3) Persien mit den Fürstenthümern in Afghanistan und Beludschistan, und 4) die Khanate von Turkestan, worunter Buchara. Die Ostgruppe umfaßt 1) Japan und 2) China mit seinen Schutz- und Vasallenstaaten. Zur Südgruppe gehören 1) in Vorderindien außer dem Anglo-ind. Reiche die mehr oder weniger abhängigen Staaten Nepal, Butan, Nagpur, Hyderabad, Mysore; 2) in Hinterindien, ebenfalls außer dem durch Einverleibung Pegus 1852 vermehrten Besitz der Engländer, Birma, Siam, Anam und die Malayenstaaten der malay. Halbinsel; 3) die erwähnten Besitzungen der andern europ. Völker. Die Nordgruppe wird durch das asiat. Rußland gebildet.

Zu den wichtigsten Quellen der Kenntniß A.s gehören die daselbst erscheinenden zahlreichen politischen und literarischen Journale, sowie die Mittheilungen der Asiat. Gesellschaften; das Hauptwerk bildet aber Ritter's „Erdkunde" (2. Aufl., Bd. 1—17, Berl. 1824—52).

Asināri (Federigo, Graf von Camerano), geb. zu Asti in Piemont im 16. Jahrh., widmete sich dem Kriegerstande, zugleich aber der Dichtkunst. Außer Sonetten, Canzonen und andern lyrischen Dichtungen schrieb er ein geschätztes Trauerspiel „Il Tancredi", welches zuerst (Par. 1587) unter dem Titel „Gismonda" als ein Werk des Torquato Tasso erschien. Eine zweite von Borgogni besorgte Ausgabe (Bergamo 1588) gibt zwar den richtigen Titel des Stücks, schreibt es aber irrthümlich dem Ottavio A., dem Vater des Dichters, zu.

Asinārisch, asinil und asininisch (lat.), eselmäßig, eselhaft; **Asinerie**, Asinität, Eselhaftigkeit, Eselsstreich, Eselei. — **Asĭnus ad Lyram**, tölpelhaft, ungeschickt, wie der Esel zum Lautenspiel.

Asitīe (grch.), fehlendes Verlangen nach Speisen ohne und auch mit Ekel.

Askālon (hebr. Aschkelon), am Mittelmeere, eine der 5 Fürstenstädte der Philistäer, im A. T. häufig genannt, war in vorchristl. Zeit Hauptsitz des Cultus der Derketo, und einer der festesten Punkte Palästinas. Gegenwärtig ist der Ort unbewohnt und nur wegen Tempel-, Theater- und Kloster-Ruinen besucht. Die in der Umgegend häufig angepflanzten Schalotten (d. i. Ascalonitae, Echalottes) haben von A. ihren Namen.

Askanien, Aschanien, Ascharien, die in ihren Trümmern auf dem Wolfsberge bei Aschersleben noch vorhandene Burg, welche der Mittelpunkt der Grafschaft Aschersleben und Ballenstedt, der wahrscheinlichen Stammbesitzung der anhalt. Fürsten war. Schon Albrecht der Bär besaß A., und seit der Mitte des 13. Jahrh. bis 1315 residirte hier eine Linie des Hauses, nach deren Erlöschen die Bischöfe von Halberstadt die Grafschaft Aschersleben an sich brachten und behaupteten, ohne daß die Anhaltiner, deren Haus davon aber noch immer das askanische heißt, ihre Gegenansprüche hätten durchsetzen können.

Askariden (grch.) nennt man Entozoen oder Darmwürmer, 2—3 Linien lang, weiß, so dünn wie eine Stecknadel. Sie leben im Mastdarme nahe am After, kriechen oft hervor und peinigen dann entsetzlich durch das Jucken, das sie erregen. Zuweilen bewirken sie auch bei Kindern oder Erwachsenen Entzündungen der Geschlechtstheile und Erbrechen wie bei Cholera. Man entfernt sie durch Klystiere von lauwarmem Salzwasser.

Askelöf (Joh. Christopher), schwed. Journalist, geb. 1787, gründete zu Stockholm das Wochenblatt „Polyphem" (1809—12), gab 1815—16 das Journal „Lifvet och Döden" und 1816—17 mit dem Grafen Schwerin und dem Generaldirector Livijn die staatswissenschaftl. Zeitschrift „Läsning till utbredande af medborgerliga Kunskaper" heraus. 1829 trat er anonym mit der polit. Zeitschrift „Den objudne Gästen" auf, die später unter dem Titel „Svenska Minerva" fortgesetzt ward.

Asklepiāden, die Nachkommen des Äsculap. In Rom, wohin der Dienst des Äsculap sich auch übersiedelte, bezeichnete man mit dem Namen der A. alle griech. Ärzte. Man versteht unter A. aber auch einen medicin. Orden, dessen Mitglieder sich durch einen Eid zur Geheimhaltung ihres Heilwissens verpflichteten.

Asklepiădes, aus Samos, Sohn des Sikelos und daher öfter Sikelides genannt, Freund und Zeitgenosse des Theokrit, gilt als Dichter von 36 meist erotischen Epigrammen der griech. „Anthologie". Nach ihm benannt ist der unter Andern von Horaz mehrfach angewendete **Asklepiadische Vers** (bestehend aus Spondeus, zwei oder drei Choriamben und Jambus).

Asmannshausen, Dorf im nassauischen Amte Rüdesheim, bekannt durch den hier wachsenden rothen vortrefflichen **Asmannshäuser** Wein.

Asmōdi, Aschmodai, d. i. Zerstörer, in spätern jüd. Schriften als böser Dämon erwähnt. Nach dem Buche Tobias tödtete er hintereinander die 7 Ehemänner der Sara; daher bezeichnet man ihn scherzhaft als Störer der Ehen, als Eheteufel.

A. S. N. = Anno Salvatōris nostri, im Jahre unsers Erlösers.

Asōdisch (grch.), mit Ekel, Angst verbunden.

Asomātisch (grch.), körperlos, unkörperlich.

Ason (grch. Aison), Sohn des Kretheus, Stiefbruder des Pelias und, obgleich der ältere Sohn, durch diesen aus der Herrschaft über Thessalien verdrängt, Vater des Jason, den Pelias nach Kolchis schickte, um die Herrschaft zu behalten. Nach der Rückkehr der Argonauten ward er durch Zaubermittel von der Medea verjüngt.

À son aise (frz.), nach seiner Bequemlichkeit, Behaglichkeit; **à son goût**, nach seinem Geschmack; in der Musik: eine Passage nach Gefallen vortragen; **à son loisir**, nach seiner Bequemlichkeit.

Asophīe (grch.), Mangel an Weisheit, Thorheit; asophisch, unweise, thöricht.

Äsōpisch, witzig, beißend, schalkhaft; hergeleitet von dem griech. höchst witzigen Dichter Äsopus. Da dieser aber zugleich sehr häßlich war, braucht man den Ausdruck auch wol von einem häßlichen, misgestalteten Menschen.

Asōpus, gemeinschaftlicher Name mehrer Flüsse, unter welchen der in Sikyonien im Peloponnes am bekanntesten ist. Als Flußgott ist A. Vater einer zahlreichen Familie, deren Namen in geographische Verhältnisse verflochten sind. Als A. seine von Zeus entführte Tochter Ägina suchte und den Olymp mit seinen Wogen erstürmen wollte, erschlug ihn Zeus mit seinem Blitze, seit welcher Zeit der Fluß Kohlen in seinem Bette führte.

Äsōpus, Name eines mythischen Dichters, auf welchen die Fabeldichtung zurückgeführt wird, soll im 6. Jahrh. v. Chr. als Zeitgenosse der Sieben Weisen gelebt haben. Die nach ihm sogenannten **Äsopischen Fabeln** werden schon von Plato erwähnt. Von den bereits im Alterthume gemachten Sammlungen ist noch die des Babrius übrig; die in den Ausgaben (z. B. von Heusinger, Eisen. 1741; Schäfer, Lpz. 1810 und 1820; Schneider, Lpz. 1810) enthaltenen Fabeln sind verschiedenen Handschriften entnommen.

Asōt (grch.), ein Schlemmer; **Asotie**, Schwelgerei, Üppigkeit; **asōtisch**, üppig, schwelgerisch.

Asow, Festung und Stadt im südruss. Gouv. Jekaterinoslaw, ehedem ein bedeutender Handelsplatz, ist infolge der Versandung seines Hafens mehr und mehr zurückgekommen und zählt gegenwärtig 3000 E. Von der Stadt ist der nördl. Meerbusen des Schwarzen Meers, der alte Palus Mäotis, das **Asowsche Meer** benannt; es ist durch die Straße von Jenikale mit dem Schwarzen Meere verbunden und nimmt neuern Beobachtungen zufolge an Wassermasse mehr und mehr ab.

Aspalāthholz, Rhodiser-Dorn, kommt von Aquilaria malaccensis, ist schwer, ölig, bitter schmeckend, und von grauer Rinde umgeben; dient zum Parfümiren u. dgl. und wird zu schönen, kostbaren Schreibtischen, Toiletten ꝛc. verarbeitet.

Aspalāthus, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosen und der Unterfamilie der Genisteen, mit vielen Arten, meist Sträucher vom Cap, bei uns cultivirt.

Asparagīn ist eine in der Althäawurzel, im Spargel (Asparagus), im Süßholz, in noch andern Wurzeln und im Safte der Wickenkeime befindliche Substanz. Aus dem Wickensafte erhält man es nach dem Erhitzen desselben bis zum Sieden, wodurch sich darin enthaltene eiweißartige Stoffe abscheiden, durch Verdunsten. Es bildet große farblose Krystalle, welche in kaltem Wasser schwer, in heißem aber leicht löslich sind; sie schmecken schwach nach Fleischbrühe. Durch Säuren und Alkalien verwandelt es sich in Ammoniak und eine neue Säure, die **Asparaginsäure**; auch durch bloßes Sieden im Wasser unter höherm Drucke verwandelt sich das A. in asparaginsaures Ammoniak, welches mit dem A. dieselbe Zusammensetzung hat.

Aspasia, eine der berühmtesten und einflußreichsten griech. Hetären, geb. zu Milet, eine Tochter des Axiochus, lebte zu den Zeiten des Perikles und des Sokrates. Ihr Haus war der Sammelplatz der geistvollsten und angesehensten Männer Athens, die sie ebenso durch ihre Reize, wie durch ihre Anmuth und Liebenswürdigkeit zu fesseln verstand. Nach Perikles' Tode heirathete sie den Viehhändler Lysikles, der durch ihren Einfluß bald zu großem Ansehen gelangte.

Aspĕcten (lat.) heißen im Allgemeinen Ansichten, Aussichten, Vorzeichen, dann aber besonders in der Astronomie diejenigen Stellungen der Sonne und des Monds und der Planeten gegeneinander, welche dadurch ausgezeichnet sind, daß die Winkel der Gesichtslinien, die von zweien dieser Körper nach der Erde gezogen sind, ein einfacher aliquoter Theil eines Kreises sind, d. h. in 360 Grad, ohne daß ein Rest bleibt, aufgehen. Es sind dies die Conjunction (Zusammenkunft), der Winkel zwischen den beiden Gesichtslinien 0°, ihr Zeichen in den Kalendern ist ☌; die Opposition (Gegenschein), der Winkel 180°, ihr Zeichen ☍; der Trigonalschein (Gedrittschein), der Winkel 120°, ihr Zeichen △; die Quadratur (Gevierschein), der Winkel 90°, ihr Zeichen □; der Gesechstschein, der Winkel 60°, ihr Zeichen ✱ u. s. f. In der Astrologie schrieb man diesen A. eine besondere Wichtigkeit zu, was ihre Aufnahme in die Kalender veranlaßte, in denen sich jetzt noch einige, z. B. die Conjunction, die Opposition und wol auch die Quadratur angegeben finden.

Asper oder Aktsche, der Weißpfennig, die kleinste Unterabtheilung des türk. Piaster. 3 A. = 1 Para und 40 Para = 1 Piaster. Sonach hat der A. den Werth von ⅓ Pfennig. In neuerer Zeit hat man auch A., deren 100 = 1 Piaster. In Ägypten sind 100 gute oder 120 Courant-A., in Kairo 80 A. = 1 Piaster. In Algier ist A. ein viereckiges Stück Silberblech mit einer arab. Inschrift und etwa ½ Sgr. werth. Im Mittelalter war der A. eine Silbermünze = 3—4 Gr.

Aspĕra nec tĕrrent (lat.), Schwierigkeiten schrecken nicht.

Aspergill oder Aspersorium (lat.), der Weihwedel; **aspergiren**, besprengen, benetzen.

Asperifolien, Pflanzenfamilie, meist rauhblätterig, den Labiaten verwandt, unterscheiden sich durch trichter-, teller-, kreuz- oder röhrenförmige Corolle und 5 Staubfäden, außerdem Übergangsformen mit Beeren oder kapselartigen Früchten.

Asperität (lat.), Rauheit.

Aspermatismus oder Aspermie (grch.), Samenlosigkeit, Verlust der Mannbarkeit. — **Aspermen**, Samenlose, Pflanzen ohne Samen; **aspermisch** oder aspermatisch, samenlos.

Aspern und Eßling, zwei Dörfer, Wien östl. gegenüber, zwischen denen die Östreicher unter Erzherzog Karl 21. und 22. Mai 1809 mit den von Napoleon befehligten Franzosen kämpften. Der Erzherzog griff die Franzosen 21. Mai an, als erst die Hälfte ihrer Armee die Donau passirt war. Doch standen am zweiten Tage beide Heere an Zahl gleich. An beiden Tagen gelang den Östreichern die endliche Behauptung des gleich anfangs genommenen A., nicht aber die von E., dessen Besitz den Rückzug der Franzosen sicherte, von welchem Orte Massena seinen Fürstentitel hatte. An beiden Tagen versuchte Napoleon fruchtlos das östr. Centrum zu sprengen. Zuletzt ging er auf die Insel Lobau zurück. Die Östreicher hatten 4000 Todte und 16,000 Verwundete; die Franzosen sollen 8000 Todte und 30,000 Verwundete gehabt haben. Marschall Lannes starb einige Tage darauf an den Folgen seiner Wunden. Entschieden wurde durch diese Schlacht nichts.

Aspernīren (lat.), verachten.

Asparsette, s. **Esparsette**.

Aspersion (lat.), Ansprengung, Besprengung.

Asperūgo, Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien, niederliegendes Scharfkraut, mit schwachen, scharfen Stengeln und violettblauen Blümchen, gemein auf Schutthaufen und unbebauten Plätzen, wie Spinat benutzt.

Asperūla, so viel wie Waldmeister.

Asphălt, Erdharz, Erdpech oder Judenpech, ist ein hie und da, namentlich in der Gegend des Todten Meers im Wasser vorkommendes Harz, und wahrscheinlich ein bei der Zersetzung von Pflanzen-

stoffen übrig gebliebener Rückstand. Die Ägypter brauchten den A. bei Bereitung der Mumien. Auch in der Malerei wird er, obschon selten, verwendet, und in Berg- und Terpentinöl aufgelöst dient er als Lack für Holz und Leder. Seit 1832 ist der A., weil er wasserdicht ist und von Frost und Hitze nicht angegriffen wird, zu Bedeckung von flachen Dächern, Fußböden, feuchten Wänden u. dgl. verwendet worden. Zu diesem Zwecke wird er mit Kalk gemischt, geschmolzen und dann in Plattenform auf die mit Sand geebnete Unterlage gegossen. Da aber der echte A. theuer ist, so hat man statt dessen das in den Kalksteinen enthaltene, durch Destillation gewonnene Erdharz, andererseits das nach Einkochung des Steinkohlentheers zurückbleibende schwarze Harz mehrfach angewendet, doch bleibt dieser künstliche A. stets weit hinter dem echten zurück und die **Asphaltcompagnien** machen bei weitem nicht mehr die großen Geschäfte, wie in der ersten Zeit ihrer Wirksamkeit.

Asphodēlus, Affodil, s. **Goldwurzel**.

Asphyxie (grch.), Pulslosigkeit, Bewußtlosigkeit, Ohnmacht oder Scheintod. Es kann Jemand **asphyktisch** oder **asphyxirt** sein infolge der Absperrung von Luft (Ertrinken) überhaupt, oder von athembarer Luft (in Kohlendampf ersticken) insbesondere, durch Anwesenheit **asphyxirender Gase**, durch Zusammenschnüren des Halses und Unmöglichkeit Athem zu holen (Erhängen), endlich durch Mangel der Luft (Kinder während der Geburt). Auch Krankheiten können durch Blutverderbniß oder Hindernisse des Athmens A. hervorrufen (z. B. asphyktische Cholera, der höchste Grad der asiat. Cholera).

Aspik, kalte Fleisch- oder Fischspeise mit einem gallertartigen Überzuge.

Aspirānt (lat.), Jeder, der sich um Etwas bewirbt, hauptsächlich um ein Amt oder um Aufnahme in eine Gesellschaft. — **Aspiratĭon**, die hauchende, geschärfte Aussprache eines Buchstaben; dann auch die Erhebung zu Gott im Gebet, und sonst so viel wie Inspiration, Einathmung. — **Aspiriren**, sich um etwas bewerben; geschärft, mit einem Hauche aussprechen.

Asplenĭum, Strichfarn, Pflanzengattung aus der Familie der Pteroideae-Polypodiaceae, mit verschiedenen Arten, von denen A. trichomanes (Aberthon, Widerthon) mit braunrothem Strunke, ehedem unter die 5 eröffnenden Kräuter in den Apotheken gezählt, und A. nidus (Vogelnest genannt, weil es als Schmarotzerpflanze auf Bäumen eine Art Nest bildet, in das die Vögel nisten) die erwähnenswerthesten sind.

Asport (frz.), Raub, Wegführung; **asportiren**, wegführen, rauben.

Aspre (Konstantin, Baron d'), geb. 1789 zu Brüssel, trat 1806 in die östr. Armee, war bei dem Aufstande im März 1848 Commandant des 2. Armeecorps in Italien, ward 1849 Feldzeugmeister und starb zu Padua 24. Mai 1850.

Aspremont-Linden, ein belgisches, von Siegfried von Este stammendes Geschlecht, das schon seit 1100 in Lothringen blühte und sich in die Linien Aspremont und Linden theilte. Die erstere stiftete Gobert III., dessen Enkel, Gobert V., durch Ludwig den Heiligen 1295 zum Herzog erhoben wurde; seine Nachkommen nannten sich Fürsten und Grafen von A., Emblise und Dun, und hatten schon 1334 das Recht, in den Adelstand zu erheben und zu münzen. Seit dem 14. Jahrh. waren ihre Besitzungen in Belgien und Holland sehr umfangreich. Theodorich (Thierry) VI., Graf von A., welcher im 16. Jahrh. lebte, hatte 2 Söhne, Robert und Hermann, die abermals Stifter zweier Linien, einer ältern und jüngern, wurden. Die letztere, deren Glieder sich auch Freiherren und Grafen von Reyekhem nannten, erlosch 1819 im Mannsstamme; die ältere, 1650 in den Reichsfreiherren- und 1676 in den Grafenstand erhoben, blüht noch gegenwärtig. Haupt der Familie ist Joseph Ferdinand Gobert, Graf von A.-Linden, Vicomte von Dormale und Baron von Froidecourt, geb. 1784. — **A.** (Ferd. Gobert, Graf) war kais. Feldmarschallieutenant, vermählte sich ohne Erlaubniß des Kaisers mit einer dem Kloster geraubten Schwester des Fürsten Rakoczy, zog sich auf seine Güter zurück und starb 1708. — **A. und L.** (Ferd. Karl, Graf), kais. Feldzeugmeister, war im Siebenjährigen Kriege thätig und starb 1772 als Feldmarschall. — **A.** (François de la Mothe Villebert, Vicomte de) war ein Zeit- und Fachgenosse Vauban's im franz. Kriegsdienste, kämpfte unter Turenne glorreich gegen die Spanier, ist berühmt durch seine Befestigungswerke und starb 1676.

A. SS. = Acta Sanctōrum, die Erzählungen von dem Leben und Wirken der Heiligen, vorzugsweise die Apostelgeschichte.

Assāī (ital.), genug, hinreichend, sehr. — **A.** (Mus.), Verstärkung der Bezeichnung.

Assaisonnement (frz.), die Zurichtung, Vollendung einer Speise, die Brühe, Würze derselben. Das Verfahren selbst heißt **assaisonniren**.

Assam (Asam, Aham), ehemaliges Königreich in Hinterindien, seit 1825 Prov. des Anglo-ind. Reichs, grenzt nördl. an die Vorketten des bhutanischen Himalaya, östl. an China, südl. an die Staaten Munipur, Katschar, Dynthea, das Land der Garrows und die Länder der Birmanen, westl. an bengal. Gebiet, und umfaßt 1200 Q.-M. mit etwa $1\frac{1}{2}$ Mill. E. Das Land wird seiner ganzen Breite nach von O. nach W. von dem Brahmaputra durchschnitten. Das Klima ist namentlich zur Zeit der Überschwemmungen, im Mai, ungesund; mit dem Sinken des Wassers entwickelt sich eine frische üppige Vegetation. Das nur zum geringen Theil angebaute Land liefert: Gold, Eisen, Kohlen, Salz, Reis, Vihar (eine Art Senf), Schotengewächse, Pfeffer, Ingwer, Tamarinden, Taback, Opium, Zuckerrohr, Cocosnüsse, Orangen, Baumwolle, Weizen und in neuerer Zeit hauptsächlich Thee; endlich Büffel, Elefanten, Rindvieh, Schafe, Ziegen, Pferde und Seidenraupen. Die durch Stämme und Kasten vielfach zergliederten Einwohner sind meist Anhänger des Brahmanismus und stehen auf niederer Bildungsstufe; die aus Indien stammenden **Assamesen** bilden die vornehmste Classe der Bevölkerung; alle Dienenden sind Sklaven. Unter den Gewerben ist Seidenweberei am meisten cultivirt und verbreitet. Der Handel ist unbedeutend. A. zerfällt in die 3 Gouv., Sodiya, mit der gleichnamigen Hauptstadt, das eigentliche A. mit Rangpur und Jorha, und Kamrup mit der Hauptstadt Gohati. 1823 von den Birmanen erobert, ward A. später durch den Frieden zu Yandabu förmlich an England abgetreten.

Assarāşi, ostind. Goldmünze aus 23karatigem Golde, 3 Dukaten schwer = 10 Thlr. Gold.

Assassinen heißt ein Zweig der ismaelit. Geheimsekte, deren Mittelpunkt Kairo war, welcher von Hassan-ben-Sabbah-el-Homairi (gest. 1124) gestiftet wurde. Letzterer war um die Mitte des 11. Jahrh. von den Ismaeliten in ihren Geheimbund aufgenommen und zum Dai (Häuptling) geweiht worden. Er ging nach Persien, seinem Vaterlande, zurück, sammelte hier zahlreiche Anhänger und gründete einen eigenen Orden oder eine Art Staat, welcher seit 1090 sich immer mehr vergrößerte und bald seinen Nachbarn furchtbar wurde. Er wußte durch eine Reihe Meuchelmorde Fürsten und Staatsmänner einzuschüchtern und eine Anzahl feste Schlösser in seine Gewalt zu bringen. An der Spitze des gut organisirten Ordens stand als unumschränktester Gebieter der Alte vom Berge (Scheikh-al-Dschebal) oder der Fürst vom Berge, dem alle Untergebenen zum unbedingtesten und blindesten Gehorsam verpflichtet waren. Zur Zeit der Kreuzzüge kamen sie sehr oft in feindselige Berührung mit den Abendländern, namentlich mit den Tempelherren. Durch den Mongolenfürsten Hulagu wurden 1256 ihre Bergvesten in Persien erobert und zerstört, Ende des 13. Jahrh. sie auch in Syrien überwältigt. Reste der Partei bestehen als ketzerische Sekte noch jetzt sowol in Persien, wo sie unter dem Namen Hosseinis noch um Alamut wohnen, als auch in Syrien, wo ihnen 1809 das Schloß Massiat von den Türken zurückgegeben wurde. Vgl. von Heiner, „Geschichte der A." (Stuttg. und Tüb. 1818). — Wegen ihres blutigen und meuchlerischen Treibens heißt daher Assassin Meuchelmörder, **Assassinät** Meuchelmord, **Assassinätor** Derjenige, welcher einen Meuchelmörder dingt, **assassiniren** meuchlerisch ermorden.

Assation (lat.), nennt man das Kochen von Heilmitteln oder Speisen in ihrem eigenen Safte.

Assaut (frz.), der stürmende, gewaltsame Angriff, namentlich der Cavalerie.

Assa voce (ital.), bei Gesangstücken das Zeichen, daß die Singstimme ohne Begleitung eines Instruments eintritt.

Asse, Hügelkette im braunschweig. Bez. Wolfenbüttel, mit Gyps- und Marmorbrüchen. Auf einem der Gipfel liegen die Ruinen der alten Asseburg.

Asseburg (von der), ein in Preußen und Anhalt begütertes Geschlecht, das den Namen von seinem Stammsitze der A. im Braunschweigischen führt. Letztere soll vom Sachsenherzoge Atto, Asso erbaut, in den Kriegen unter Kaiser Heinrich IV. zerstört und 1224 von Burchard von Wolfenbüttel wiederhergestellt worden sein, welcher zugleich der Stammvater des noch blühenden Geschlechts Derer von der A. ist, das 1747 in den Freiherrenstand und 1816 in der Person Maximilian's in den preuß. Grafenstand erhoben wurde, welche Würde auch 1840 auf dessen Bruder Ludwig August überging, dessen Majoratsherrschaft Meisdorf und Falkenstein zugleich zur Mindergrafschaft Falkenstein erhoben wurde.

Assecurationsacte, eine 1552 von Kurfürst Joh. Friedrich von Sachsen, vor seiner Erledigung aus der Gefangenschaft, in seinem und seiner Söhne Namen ausgestellte Urkunde, worin er versprach, sich nicht am Kurfürst Moritz rächen, die Wittenberger Capitulation halten und nicht nach Wiedererlangung des Verlorenen streben zu wollen.

Assecuränz oder Assecuration (lat.), auch **Assuranz** (frz.), der Vertrag, durch welchen sich der eine Theil zur Übernahme einer gewissen Gefahr gegen Entrichtung einer bestimmten Summe (Prämie) verpflichtet. Man bedient sich jetzt des gleichbedeutenden Ausdrucks Versicherung. Derjenige, welcher die Gefahr (das Risico) übernimmt, heißt **Assecurant**, Assecuradeur, Assuradeur, oder Versicherer; der sich Sicherstellende der **Assecurat**, Assecurirte oder Versicherte; der **Assecuranz-Brief** oder die Police ist der schriftliche Contract darüber. **Assecuriren**, etwas durch A. versichern; auch etwas mit Bestimmtheit verbürgen.

Assecurirte Ämter hießen die Ämter Weida, Arnshaugk, Ziegenrück und Sachsenburg, welche Kurfürst August von Sachsen 1567 von dem Hause Gotha, für die während der Grumbach'schen Händel aufgewendeten Kriegskosten, zuerst pfandweise, 1660 aber eigenthümlich erhielt.

Assecution (lat.), Erlangung, Erreichung.

Asselijn (Jan), niederländ. Schlachten- und Thiermaler, geb. 1610 zu Antwerpen, bildete sich bei J. Miel, J. van der Velde, zuletzt in Rom bei Peter van Laar (Bamboccio) und starb 1660 in Amsterdam. Von einer verkrüppelten Hand führte er den Beinamen Crabetje (Krebs).

Asseln, eine Unterabtheilung der krebsartigen Thiere, aber ohne Scheeren, darum Ispoda genannt, leben meistens im Wasser als Schmarotzer an Fischen, andere an dunkeln, feuchten Orten. Am bekanntesten ist die gemeine Kellerassel, Mauerassel (Oniscus asellus).

Assemäni, eine christl. syr. Familie, unter deren Gliedern sich mehre als Orientalisten ausgezeichnet haben. — **Joseph Simon A.**, geb. zu Tripoli in Syrien 1687, gest. 13. Jan. 1768 zu Rom, ist der älteste und gelehrteste derselben. Sein Hauptwerk ist die „Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticana" (Bd. 1—4, Rom 1719—28; im Auszuge deutsch von Pfeiffer, 2 Bde., Erl. 1771); sonst sind noch von hoher Wichtigkeit „Italicae historiae scriptores" (4 Bde., Rom 1751—53) und „Calendaria ecclesiae universae" (6 Bde., Rom 1755). Sein Schwestersohn, **Stephan Evodius A.**, geb. zu Tripoli 1707, gest. 24. Nov. 1782 zu Rom als Bibliothekar, gab unter Anderm die „Acta sanctorum martyrum orientalium et occidentalium" (2 Bde., Rom 1748), ein anderer Neffe desselben, **Joseph Aloisius A.**, geb. zu Tripoli um 1710, gest. zu Rom 9. Febr. 1782, den „Codex liturgicus ecclesiae universae" (12 Bde., Rom 1749—63) heraus. Derselben Familie gehört **Simon A.** an, geb. 20. Febr. 1752, gest. 7. April 1821 zu Padua und Verfasser der „Catalogo dei codici manoscritti orientali della biblioteca Naniana" (2 Bde., Pad. 1787—92) und des „Museo Cufico-Naniano" (Pad. 1787).

Assemblāge (frz.), Vereinigung; **Assemblée**, Versammlung, meistens zu gesellschaftlichen Zwecken; in der Tanzkunst ein besonderer Schritt; **assemblée dansante**, eine Tanzgesellschaft; **assemblée nationale**, Nationalversammlung; **assembliren**, versammeln.

Assen, schön gebauter und wohlhabender Hauptort der holländ. Prov. Drenthe, am Hoorn-Diep, mit 3000 E., Handels- und Schiffahrtsverkehr, durch einen Kanal mit der Zuydersee verbunden.

Assēns, Assension (lat.), Zustimmung, Beifall; **Assentation**, schmeichlerischer Beifall; **Assentiment**, Beipflichtung; **assentiren**, beipflichten, beim östr.

Militär: zur Anwerbung stellen, daher Assentirung, die Anwerbung, Annahme zum Soldaten, worüber der Assentschein gegeben und darauf der Soldat in die Assentliste (Musterrolle) eingetragen wird.

Assequiren (lat.), erlangen, erreichen.

Asser (hebr. Ascher, d. i. der Glückliche), des Jakob und der Silpa Sohn, Stammvater des nach ihm benannten israelit. Stammes, dessen Gebiet sich im N. von Palästina längs der Meeresküste erstreckte.

Asseriren (lat.), behaupten, bejahen.

Assermentiren (frz.), vereiden, durch Eid in Amt und Pflicht nehmen.

Assertion (lat.), Behauptung; assertörisch, behauptend, absprechend; assertorisches Urtheil, ein solches, welches ohne Angabe von Gründen einfach den wirklichen Thatbestand angibt, während das problematische Urtheil nur die Möglichkeit einer Behauptung und das apodiktische die Nothwendigkeit derselben ausspricht. — Assertum, Behauptung.

Asservation (lat.), die Aufbewahrung; Asservät, das Aufbewahrte; asserviren, aufbewahren.

Assessor (lat.), in der neuern Gerichtssprache der Beisitzer einer höhern Behörde; die Würde desselben heißt das Assessorät oder die Assessür.

Asseveration (lat.), die ernstliche Versicherung oder Betheuerung; asseveriren, ernstlich betheuern.

Assi, Silberkreuzer im schweiz. Canton Zug, deren 60 auf 1 Gulden und 4 auf 1 Batzen gehen, 2⅓ Pfennig werth. In Strasburg galt ehedem der A. 2 Batzen oder 2 Sgr. 1 Pf.

Assidüe, auch assiduos (lat.), beständig, fleißig, emsig; Assiduität, Emsigkeit, Fleiß, Beharrlichkeit.

Assiento (span.), Pacht, Vertrag, nannte man vorzugsweise die Verträge, durch welche Spanien einem fremden Staate unter bestimmten Bedingungen einen Alleinhandel mit Negersclaven nach seinen Colonien gestattete.

Assiette (frz.), Lage, Stellung, Fassung, Gleichmuth, Seelenruhe; dann der gute Sitz zu Pferde; ferner eine kleine Schüssel, ein Näpfchen, ein Teller; a. volante, Nebenschüssel.

Assignäten (frz.), Anweisungen, das bekannte, von der Nationalversammlung decretirte und 19. April 1790 vom Könige bestätigte Papiergeld der franz. Politik, welches ursprünglich bei dem Verkaufe der geistlichen Güter, der Domainen und der confiscirten Güter gewonnen worden und eben eine Anweisung auf deren Werth darstellen sollte, nach und nach aber bis auf 45,578 Mill. Frcs. stieg, seit 1792 seinen Credit verlor und zuletzt gänzlich werthlos wurde. Im März 1796 bekam man für einen Louisdor 7200 Frcs. in A. Dann wurden sie gesetzlich außer Curs gesetzt und sollten durch sogenannte Mandate zu 1 : 30 eingelöst werden, die aber auch kein Vertrauen fanden, bald auf den 30. Theil ihres Nennwerths herabsanken und schon nach Jahresfrist so gut wie ganz aufgegeben werden mußten.

Assignation (lat.), gleichbedeutend mit Anweisung; Assignänt, der Anweisende; Assignät, Derjenige, auf welchen angewiesen wird; Assignatär, der Angewiesene; assigniren, anweisen. — Bank-Assignationen hieß ein bis in die neueste Zeit in Umlauf gewesenes russ. Papiergeld der 1848 aufgehobenen petersburger Assignationsbank, einer Staatsanstalt. Diese Bank-A., ausgegeben seit 1780, verloren allmälig sehr im Preise, und 1839 wurde derselbe gesetzlich dahin festgestellt, daß 3½ Rubel Bank-A. = 1 Silberrubel. Seit 1841 sind die russ. Bank-A. durch ein neues, dem Silbergelde im Werthe gleichstehendes Staatspapiergeld, die Reichscreditbillets, allmälig ersetzt werden, doch rechnet man in Rußland noch ziemlich allgemein und namentlich im S. in der Währung der Bank-A.

Assimilation (lat.), Verähnlichung, Aneignung, nannte man bisher in der Heilkunde und Physiologie die Wirkung der Verdauung, durch welche die genossenen Speisen und Getränke, als dem Körper fremdartige Stoffe, diesem assimilirt (ähnlich gemacht) würden. Allein genauere Kenntniß der Vorgänge bei Ernährung des Körpers hat gelehrt, daß die meisten Nahrungsmittel dieselben Stoffe wie der Körper enthalten, daher keiner A. bedürfen, sondern nur einer chemischen oder mechan. Zertheilung. — A. in der Grammatik heißt bei dem Zusammentreffen zwei einander widerstrebender Consonanten die Verwandelung des erstern in den nächstfolgenden oder einem verwandten sich leichter anschließenden, wie in offendo für obfendo, summitto für submitto.

Assimuliren (lat.), erdichten, betrüglicher Weise vorgeben; Assimulation, Heuchelei, Scheinheiligkeit; Scheinwendung in der Rede.

Assing (Rosa Maria), geb. Varnhagen von Ense, Dichterin, geb. 28. Mai 1783 zu Düsseldorf, verheirathete sich mit dem Arzte Dr. A. in Hamburg und hat unter dem Namen Rosa Maria anmuthige Lieder und Erzählungen geschrieben, die nach ihrem Tode (22. Jan. 1840) von ihrem Manne unter dem Titel: „Rosa Maria's poetischer Nachlaß" (Altona 1841) herausgegeben wurden.

Assisen (wörtlich so viel als Sitzungen) hießen im Mittelalter öffentliche feierliche Gerichtssitzungen über wichtigere Rechtsfälle, die in der Regel zu bestimmten Zeiten wiederkehrend gehalten wurden. Mit diesem Namen wurden auch die in England schon früher jährlich zwei mal zu bestimmten Zeiten und Orten gehaltenen Geschworenengerichte benannt, und derselbe ist von da auf die Sitzungen der franz. und deutschen Geschworenengerichte übergetragen worden, welche in der Regel alle Vierteljahre stattzufinden pflegen.

Assisi, Stadt im Kirchenstaate, Delegation Perugia, mit 4500 E. und dem Grabmale des heil. Franciscus, des Stifters des Franciscanerordens, wird als Wallfahrtsort viel besucht.

Assistance (frz.), Assistenz (lat.), Beistand, Aushülfe; Assistent, Gehülfe, Beistand; assistiren, aushelfen, unterstützen. — Assistenten heißen auch bei dem Sternkreuzorden in Östreich die 2 ersten Damen nächst der Kaiserin.

Association (lat.), Vergesellschaftung, Verein, ein Ausdruck, der im weitesten Sinne auf die mannichfaltigsten Verhältnisse unter den Menschen anwendbar ist, in einem engern und eigentlichern Sinne aber von solchen Verhältnissen gebraucht wird, wo Mehre für einen gemeinsamen Zweck zusammenwirken. Da dies in mancherlei Formen und für mancherlei Zwecke geschieht, so haben sich für die einzelnen, bestimmt ausgeprägten und ausgebildeten Untergattungen der A. noch besondere Namen gebildet, wie in völkerrechtlicher Beziehung: Allianz, Coalition, Föderation, Bündniß, Bundesstaat, Staatenbund, Union; in staatsrechtlicher: politischer Verein; in dem wissenschaft-

lichen Leben: Societät, Akademie; in der Handelswelt: Compagnieschaft, Handelsgesellschaft, Actienverein. In der Regel soll, wo die Einzelkraft nicht ausreicht, der Staat die Kräfte vereinigen, wenn, aber auch nur wenn es im Interesse des Ganzen liegt, daß für die Sache gesorgt werde, und wenn der für das organische Ganze zu erwartende Vortheil den Nachtheil eines zwangsweisen Eingreifens in die individuelle Freiheit überwiegt. Wo dagegen das Letztere nicht anzunehmen, oder wo der Zweck die Gesammtheit nicht berührt, da tritt die freie A. ein, sobald das Interesse Viele berührt. Eine große Rolle spielt die A. in gewissen nationalökonomischen Systemen, in dem ganzen Ideenkreise des sich auch im Namen an sie anlehnenden Socialismus. Hier aber kommt die A. in entschiedenster Übertreibung vor, will zwangsweise einrichten, was sich nur auf dem Wege der Freiheit durch Einheit der Gesinnung bilden und halten kann, wirft dabei noch die wirksamsten Reizmittel geflissentlich weg, verleugnet die Rechte des Individuums vollständig, übersieht auch die unableugbare Thatsache, wo Vieles eben nur im Wege des individuellen Strebens und Wirkens mit Vortheil besorgt werden kann, und will auf der andern Seite wichtige, für das Gesammtleben des Volks bedeutsame Beziehungen von dem ethisch-rechtlichen Boden des Staats auf das unsichere Gebiet egoistischer Privatwillkür verpflanzen. Aber auch einzelne fragmentarische Versuche, die sich im Einklange mit den bestehenden Rechts- und Staatsverhältnissen zu halten suchten, sind meist mislungen, oder haben doch nur wenig von den erwarteten Vortheilen gespendet. So hat sich der Vorschlag, den Arbeitslohn, ganz oder theilweise, in einem Antheile an dem Gewinne zu bestimmen, praktisch unausführbar erwiesen, wenigstens im Ganzen und Großen. So sind Arbeitervereine, welche mit von Einzelunternehmern geleiteten Geschäften concurriren wollten, meist an dem Mangel einheitlicher Leitung, an erschwertem Geschäftsgange und innern Zerwürfnissen gescheitert. Besser gedieh die A. zum Zwecke der gemeinsamen Herstellung und Erhaltung gewisser für Alle nützlicher Anstalten, z. B. großer Verkaufshallen, oder zur gemeinsamen Anschaffung von Rohstoffen, oder von Lebensbedürfnissen. Mit dem Namen A. hat man auch die Verbindungen der Arbeiter gegen die Arbeitsherren bezeichnet. — **Associationsrecht**, das Recht, Vereine zusammenzurufen und Verbindungen (namentlich zu politischen Zwecken) zu knüpfen.

Association der Ideen heißt diejenige Verbindung unserer Vorstellungen, vermöge welcher eine die andere unwillkürlich hervorruft, oft in längerer Reihenfolge. Diese Verknüpfung der Vorstellungen und Gedanken erfolgt nach 2 Gesetzen: 1) nach dem Gesetze der Gleichzeitigkeit oder Zeitfolge. Dinge, welche wir zu gleicher Zeit bemerkt oder erfahren haben, werden immer in Verbindung mit einander in unserm Gedächtnisse sich erneuern; ebenso Das, was wir wiederholt nacheinander gesehen oder gedacht haben; 2) nach dem Gesetz der Ähnlichkeit und des Gegensatzes. Eine uns unbekannte, uns unerwartet entgegentretende Person erinnert durch ihre Ähnlichkeit unwillkürlich an eine uns bekannte Person. Diese A. der Ideen findet sich besonders bei Denen, deren Gedanken mehr von äußern Eindrücken abhängig sind, weniger bei Denen, welche geistige Selbständigkeit erlangt haben. Außerdem findet diese unwillkürliche Verknüpfung der Vorstellungen statt beim Phantasiren und Träumen.

Associé (frz.), Handelsgenosse, Theilhaber an einem kaufmännischen oder ähnlichen Geschäfte; **A. en commandite**, ein geheimer Handelsgenosse, stiller Compagnon; **associiren**, sich mit Einem zu einer **Associéschaft** verbinden.

Assolement (frz.), Eintheilung des Ackerlandes in gewisse Schläge, zur bessern Bewirthschaftung; **assoliren**, die Felder in solcher Weise eintheilen.

Assonanz (lat.), Anklang, eine Art musik. Vocalreim, der in einem Gleichklange der Vocale in mehren aufeinander folgenden Worten besteht. Sie ist besonders der span. und portug. Poesie eigenthümlich; im Deutschen haben sie die Übersetzer aus jenen Sprachen (wie Gries und Malsburg) mit Glück angewendet. — **A.** (Mus.), Gleichheit der Tonfiguren in einem musik. Gedanken. — **Assoniren**, ähnlich lauten, gleichklingen.

Assortiment (frz.), geordneter Waarenvorrath, Waarenlager in verschiedenen Sorten; **assortiren**, sich vollständig mit Waaren versehen, nach Sorten ordnen; **Assortissage**, das Sortiren von Waaren; die Gebühren dafür; **assortissant**, zusammenpassend.

Assoupiren (frz.), einschläfern, betäuben; **assoupirt**, gelindert, betäubt, eingeschläfert; **Assoupissement**, Betäubung, Linderung, Einschläferung.

Assoupliren (frz.), geschmeidig, lenksam machen.

Assourdiren (frz.), betäuben, taub machen; in der Malerkunst: verschmelzen, einen milden Charakter geben.

Assŭan, vormals Syene oder Suân, d. h. Eintritt, ist die südlichste Stadt Ägyptens, am rechten Ufer des Nils, mit 4000 E. Südl. der Stadt bildet der Nil seinen letzten, den zehnten, **Katarakt** und bahnt sich hier zwischen Granitfelsen den Eintritt aus Nubien nach Ägypten.

Assuasiv (lat.), besänftigend, beruhigend.

Assuefaction (lat.), Gewöhnung; **assuefeiren**, gewöhnen, gewohnt werden.

Assumiren (lat.), annehmen, gelten lassen; ergreifen, auffassen.

Assumtion (lat.), Annahme, Aufnahme; Aufnahme der Seele in den Himmel, daher der Sterbetag eines Heiligen. **Assumtio beātae Mariae Virgĭnis**, die Himmelfahrt Mariä; **Assumtio Christi**, oder **Salvatōris**, Himmelfahrt Christi.

Assuncion oder Assumption, die Hauptstadt des südamerikan. Staats Paraguay, am linken Ufer des Rio-Paraguay, mit 15,000 E., einem vortrefflichen Hafen und ansehnlichem Handelsverkehr.

Assung, Äsung, Atzung, Geäsſe, die Lockspeise für wilde Thiere, insbesondere für das Wild.

Assurance (frz.), Sicherstellung, Gewährleistung, Bürgschaft; Keckheit, Dreistigkeit. **Assureur**, der Versichernde; assuriren, versichern.

Assynenholz, türk. Eichenholz, kommt in 2 bis $2^1/_2$ Zoll starken Stücken vom Kasp. und Schwarzen Meere nach Europa, ist sehr hart und dient zu Rollen, mechanischen Werkzeugen 2c.

Assyrien (hebr. Assur, altpers. Athura) nannten die Griechen und Römer die etwa 1600 Q.-M. große Landschaft Kleinasiens, welche dem heutigen Kurdistan entspricht. Von Babylonien durch keine Natur- und Culturgrenze geschieden, ist auch die Geschichte A.s in ihren Anfängen von der Babylons untrennbar. In beiden Landschaften gelangte die auf fruchtbarem günstigen Boden sich zusammen-

drängende Volksmenge zu rascher und großer staatlicher Entwickelung, und der semitische Volksstamm, zu dessen aramäischem Zweige die alten Assyrer und Babylonier gehörten, tritt hier als eroberndes, herrschendes und üppig genießendes Volk auf. Aus den bisher allerdings mit Zuverlässigkeit noch nicht entzifferten einheimischen historischen Denkmälern in Keilschrift, sowie einzelnen andern in dem A. T. und bei Classikern zerstreuten Nachrichten geht hervor, daß die assyr. Geschichte in 2 große Perioden zerfällt. Die erste umfaßt die altassyr. Zeit. Nach der Bibel gründet Nimrod, wol identisch mit dem Ninus der Griechen, das mächtige Ninive; schon 2000 v. Chr. wissen hieroglyphische Denkmäler von einer Blüte des assyr. Reichs; durch Semiramis wird Letzteres bis nach Baktrien hin ausgedehnt. Um die Mitte des 8. Jahrh. v. Chr. unter dem Könige Sardanapal erlitt das Reich durch die Lostrennung Mediens und Babyloniens einen heftigen Stoß; Ninive wurde zum Theil zerstört, der Religions- und Kunstcharakter erfuhr eine vollständige, die Sprache eine bedeutende Umwandelung. Doch scheinen diese Zustände nicht von langer Dauer gewesen zu sein. In der zweiten Periode der assyr. Geschichte erscheint Ninive wieder aufgebaut, die Assyrer dehnen ihre Eroberungen nach W. hin aus und kommen so auch mit den Hebräern in Berührung. Die Bücher des A. T. erzählen von den Kriegen Phul's und Tiglat-Pilesar's gegen Israel und Syrien, von den Siegen Salmanassar's über das erstere (722 v. Chr.) und von Sanherib's unglücklichem Kriegszuge gegen Ägypten. Der letzte König dieses neuassyr. Reichs, gewöhnlich Sardanapal genannt, wurde von Nabopolassar oder Nebukadnezar, Statthalter von Babylon, und dem mit ihm verbündeten König Cyaxares von Medien 597 v. Chr. in Ninive belagert, und begrub sich zuletzt, als er sich nicht mehr retten konnte, wol an der durch das heutige Khorsabad bezeichneten Stelle, in den Flammen seiner Residenz. Ninive selbst ging durch Brand unter, wie noch die heutigen Ruinen unwiderleglich zeigen.

Assyrische Alterthümer nennt man die Reste der alten assyr. Baudenkmäler, Sculpturen, Inschriften, Geräthe aus Elfenbein, Glas, Metall, Thon etc., welche in neuerer Zeit namentlich auf der und um die Stätte des alten Ninive durch Ausgrabungen von Botta (seit 1843) zu Khorsabad, von Rouet zu Malthaisah und im Schenbakgebirge, von Place seit 1852 in derselben Gegend, besonders aber durch Layard 1845 und 1848 zu Nimrud und Kojundschick an das Licht gezogen wurden. Mehre riesenhafte Paläste, theils verschüttet, theils durch Brand zerstört, alle reich verziert durch Sculpturen und historische, von Keilinschriften begleitete Reliefs, sind bis jetzt zu Kojundschik, Khorsabad und Nimrud wieder aufgegraben worden, welche nach dem Stile der Kunst theils dem altassyr., theils dem neuassyr. Reiche angehören. Eigenthümlich ist der assyr. Architektur der Mangel an Säulen- und Gewölbeconstructionen. Die Sculptur und die Malerei scheinen rein nur im Dienste der Baukunst gestanden zu haben. Die Auffassung der etwas gedrängten und runden assyr. Figur ist lobenswerth, wie sich dieses besonders in der Muskulatur bei Menschen und Thieren zeigt; doch wurde die Kunst an ihrer Weiterentwickelung durch die Herrschaft des Conventionellen gehindert. Auffällig ist die häufige mythische Verbindung der Menschen- und Thiergestalt, wie z. B. in kolossalen geflügelten Stieren und Löwen mit Menschengesichtern. Die Säle der Paläste waren durch zahlreiche historische Reliefs, die Thaten der assyr. Könige darstellend, ausgeschmückt, die in den beigegebenen Inschriften ihren jetzt noch nicht entzifferten Commentar finden werden. Zahllose andere Keilinschriften auf Siegelringen, Thoncylindern und Thonplättchen, ja ganze Archive aus beschriebenen Thonplatten versprechen in Zukunft eine reiche Ausbeute für den Geschichtsforscher. Die Reliefdarstellungen gestatten einen Blick namentlich in das Privatleben der assyr. Könige, welche als Luxus und Pracht liebende Despoten im strengsten Sinne des Worts erscheinen. Ein System schiffbarer Kanäle zwischen den großen Pulsadern des assyr. Handels, Euphrat und Tigris, die, obgleich verschüttet, noch die Bewunderung des Ingenieurs erregen, lassen auf die Dichtigkeit und den Wohlstand der Bevölkerung des alten Assyriens schließen. Die Hauptwerke über die Ausgrabungen bilden, außer dem Prachtwerke von Botta (5 Bde., Par. 1844—47), Layard's „Niniveh and its remains“ (2 Bde., Lond. 1849; deutsch von Meißner, 2 Bde., Lpz. 1850), nebst zugehörigem Kupferwerke, und dessen „Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon“ (Lond. 1853).

Ast nennt man in der Botanik den von dem Stamme eines Oberstocks ausgehenden, in seiner Bildung ihm ähnlichen Theil, der sich wieder in kleinere Theile (Zweige, Reiser) zertheilen kann und Blätter, oder Blätter und Blüten, entweder unmittelbar oder an den weitern Verzweigungen trägt. Man nennt die Äste auch wol die secundären Achsen der Pflanze. Der Forstmann begreift die Äste unter dem gemeinschaftlichen Ausdrucke von Oberholz, zum Unterschiede von dem Unterholze oder Stamme. **Astwinkel** (Astachsel) ist der Winkel, den der A. mit dem Stamme beschreibt.

Ast (Georg Anton Friedr.), Philolog, geb. zu Gotha 1778, Prof. der classischen Literatur in Landshut, ging von da 1826 mit nach München über und starb daselbst 31. Dec. 1841. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Handbuch der Ästhetik“ (Lpz. 1805); „Grundlinien der Grammatik, Hermeneutik und Kritik“ (Landsh. 1807, 2. Aufl. 1825); „Grundriß der Geschichte der Philosophie“ (Landsh. 1807, 2. Aufl. 1825) und „Hauptmomente der Geschichte der Philosophie“ (Münch. 1829). Außer einer frühern Übersetzung des Sophokles (Lpz. 1804) gab er später heraus: „Platon's Leben und Schriften“ (Lpz. 1816); „Phaedrus“ (Lpz. 1810); „Politia“ (Lpz. 1814); sämmtliche Werke Platon's mit lat. Übersetzung und Commentar (11 Bde., Lpz. 1819—32) und „Lexicon Platonicum“ (3 Bde., Lpz. 1834—39).

Astäcus, die Gattung der langschwänzigen Krebse; **Astacolithen**, Krebsversteinerungen.

Astarte (hebr. Aschthoreth, Stern), weibliche Hauptgöttin der Phönizier, Syrer und Karthager, Mondgöttin, Königin (Melechet) des Himmels, darum mit Hörnern, den Sinnbildern der Sicheln des wechselnden Mondes, abgebildet. In dieser Eigenschaft war ihr, der jungfräulichen Göttin, Dienst ein reiner. Als weiblicher Glücksstern (Venus) betrachtet, artete er in wollüstigen Cultus aus. Ihre Haupttempel hatte sie in Tyrus und Sidon.

Asteïsmus (grch.), das lat. urbanitas, feines, städtisches Benehmen; witzige Rede und Handlung; in der Rhetorik: der Kunstgriff, Etwas scheinbar zu verschweigen, was man dennoch sagt; Neckerei, Spötterei.

Astenberg, der höchste Berg der preuß. Prov. Westfalen, 2625 F. hoch; auf seiner rauhen, nur mit Alpenpflanzen und Moosgewächsen bedeckten Spitze hat einst ein berühmter Freistuhl gestanden.

Aster, Sternblume, Pflanzengattung aus der Familie der Synanthereae Amphigynanthae oder der asterartigen Scheibenkopfblütler, bei uns häufig als Schmuck unserer Herbstflora in vielen Varietäten cultivirt, wird jährlich aus Samen gezogen und gedeiht fast in jeder Lage und in jedem Boden.

Aster (Ernst Ludw.), preuß. General der Infanterie, General-Inspector der Festungen und Chef der Ingenieurs und Pionniers, geb. im Nov. 1778 zu Dresden, trat 1794 in das sächs. Ingenieurcorps, entwarf 1810 für Napoleon den Plan zur Befestigung von Torgau, trat dann als Oberstlieutenant in den russ. Generalstab, machte den Feldzug 1813—14 mit, ging 1815 als Oberst in preuß. Dienste, ward Inspector der Festungen, dann Mitglied des Staatsraths und 1842 General. A. ist einer der gelehrtesten Offiziere. — **A.** (Karl Heinr.), sächs. Oberst, des Vorigen Bruder, geb. 1782, ist berühmt als militärischer Schriftsteller. Seine „Lehre vom Festungskriege" ist in mehre Sprachen übersetzt und in Preußen als Lehrbuch eingeführt. Außer andern kriegsgeschichtlichen Werken hat er neuerdings herausgegeben: „Gefechte und Schlachten bei Leipzig 1813" (2 Thle., Dresd. 1852—1853). — **A.** (Friedr. Ernst), ein dritter Bruder, geb. 1786, war sächs. Oberst und nahm 1849 seinen Abschied als Generalmajor. — **A.** (Adolf Wilh.), der vierte Bruder, geb. 1793, sächs. Major, starb 1846 als Commandant in Dresden.

Asterābad oder Astrabad, Prov. und Stadt in Persien; erstere, das Hyrkania der Alten, wird gemeiniglich als Theil von Masanderan betrachtet und erstreckt sich südöstl. des Kasp. Meers bis zum 58° östl. L.; letztere, 30 M. nordöstl. von Teheran unfern der Mündung des Gurgan in das Kasp. Meer, ehedem Residenz der Kadscharenfürsten, mit Hafen, etwa 40,000 E. und beträchtlichem Handel.

Asteriaciten, Versteinerungen von Seesternen.

Astĕrisch (grch.), gestirnt; **asterisiren**, in Sterne verwandeln; **Asterĭsmus**, ein Sternbild.

Asterĭscus, d. i. Sternchen (*), war schon bei den Alten das Zeichen, wodurch die Kritiker in Handschriften die Versetzung oder Unechtheit von Stellen andeuteten. Gegenwärtig dient es zur Hinweisung auf eine Bemerkung unter dem Texte.

Asteroïden heißen alle die vielen kleinen Planeten, welche zwischen Mars und Jupiter sich finden; ihre Zahl beträgt jetzt schon 25: 1) Ceres, 2) Pallas, 3) Juno, 4) Vesta, 5) Asträa, 6) Hebe, 7) Iris, 8) Flora, 9) Metis, 10) Hygiea, 11) Parthenope, 12) Victoria, 13) Egeria, 14) Irene, 15) Eunomia, 16) Psyche, 17) Thetis, 18) Melpomene, 19) Fortuna, 20) Massilia, 21) Lutetia, 22) Kalliope, 23) Thalia, 24) Phocea und 25) ein noch unbenannter Planet von de Gasparis in Neapel (beide letztere 1853 entdeckt). Alle diese Planeten sind nur durch Fernröhre sichtbar; manche gleichen an Lichtstärke nur Sternen der 9., 10., ja noch schwächerer Größe.

Asthenīe (grch.), Kräftemangel, heißt in der Heilkunde allgemeine oder theilweise Verminderung der Lebensvorgänge, und geringere Fähigkeit, einem von außen kommenden schädlichen Einflusse Widerstand zu leisten. Auf A. und deren Gegensatz Sthenie, der Überfülle von Kraft, hatte Brown ein System der Heilkunde errichtet. **Asthĕnisch**, auf A. Bezug habend; schwach, kraftlos; **asthenisiren**, schwächend verfahren.

Asthĕnomakrobiŏtik (grch.), die Anweisung, ein schwaches Leben zu stärken und zu fristen.

Asthēsis (grch.), das Gefühls- oder Sinnenvermögen, daher Gefühl überhaupt; **Ästheterien**, Sinnen- und Gefühlswerkzeuge; **Ästheterium**, der Sitz des Gefühls, das Empfindungsvermögen.

Ästhĕtik (grch.) ist die Wissenschaft des Schönen, besonders der Kunst als der vollendetsten Erscheinung des Schönen. Schriften ästhetischen Charakters finden wir schon im Alterthume. Dahin gehören unter andern die Untersuchungen des Platon über die Idee des Schönen; die vom empirisch-praktischen Standpunkte ausgehende Poetik des Aristoteles; mehre rhetorische Schriften der Griechen und Römer, z. B. des Cicero, Quintilian, Longinus &c. Eine selbständige Wissenschaft unter dem Namen Ä. ist jedoch erst durch Baumgarten, einen Schüler Wolf's, durch seine „Aesthetica" (1750) und „Aestheticorum pars altera" (1758) gegründet worden, worin sie als die Wissenschaft der Sinnenerkenntniß, die Vollendung der Sinnenerkenntniß aber als die Schönheit bestimmt wird. Nach ihm ist die Ä. zunächst durch Mendelssohn, Sulzer, Hutcheson, Hogarth, Burke &c. weitergeführt, noch mehr aber durch die kunsthistorischen und kritischen Schriften Winkelmann's und Lessing's, besonders durch des Letztern „Laokoon" gefördert worden. In ein neues Stadium gelangte dieselbe durch Kant, der das Schöne in seiner „Kritik der Urtheilskraft" vom subjectiven Standpunkte untersuchte und es als Dasjenige, was ein interesseloses, uneigennütziges Wohlgefallen erwecke, bestimmte. Die ästhetischen Abhandlungen Schiller's lehnen sich an Kant an, gehen aber an Tiefe der Auffassung über ihn hinaus. Der nächste bedeutende Fortschritt geschah durch Schelling. Diesem ist das Schöne und namentlich die Kunst geradezu die höchste Potenz des Idealen, die absolute Ineinsbildung von Form und Stoff. Auf Schelling's Princip stützen sich zunächst die Kunstansichten der Romantischen Schule, besonders der beiden Schlegel und Tieck's; in tief eingehender philosophischer, obschon zunächst nur dialogischer Form wurde dasselbe aus- und weitergeführt durch Solger, der das Schöne als die Aufhebung der Wirklichkeit und des Subjects in die Anschauung der göttlichen Gegenwart faßt und daher die Ironie, d. i. die Vernichtung des künstlerischen Objects und Subjects in die göttliche Idee als die höchste Kunstform bestimmt. Eine Verwandtschaft zur Schelling'schen Schule hat auch die „Vorschule der Ä." von Jean Paul, sowie die Ä. von Ast und Thiersch. Die neueste epochemachende Behandlung der Ä. ist die von Hegel („Vorlesungen über Ä.", herausgeg. von Hotho, 3 Bde., 2. Aufl. 1842—43). Ihm ist das Schöne die Idee in der Form begrenzter Erscheinung; er erkennt nur das Kunstschöne als das wahrhaft Schöne an und betrachtet die Kunst neben der Religion und Philosophie als eine Offenbarungsform des absolu-

ten Geistes. Unzureichend erscheint indeß die Ausarbeitung des ersten Theils; namentlich hat er versäumt, die verschiedenen Modificationen des Schönen, z.B. das Komische, Tragische &c. zu deduciren. Auf die Ausfüllung dieses Mangels sind besonders die ästhetischen Arbeiten seiner Schüler gerichtet, unter denen die von Weiße („System der A.", 2 Thle., 1830), Ruge („Neue Vorschule der A.", 1837) und Vischer („A.", Thl. I, II, III, 1, 2. 1846—52) durch Tiefe und Reichhaltigkeit die bedeutendsten sind. In jüngster Zeit hat man statt der philos. eine historische Behandlung der Kunst verlangt und Kugler die Ansicht aufgestellt, der Ursprung der Kunst liege nicht in der Idee des Schönen, sondern in dem Bedürfnisse des Menschen, seinen Gedanken an eine feste Stätte zu knüpfen, und dieser Gedächtnißstätte, diesem Denkmal eine Form zu geben, welche der Ausdruck des Gedankens sei. — **Ästhētisch**, geschmackvoll, schön.

Asthma (grch.), die Krankheit des schweren und kurzen Einathmens, welche mit keuchhustenähnlichen und mit Erstickungsangst plagenden Hustenanfällen periodisch wiederkehrt, hängt zuweilen von einer Krankheit der Nerven ab, öfter aber von übermäßiger Ausdehnung der Lunge bei Herzkranken, oder tritt als Gewerbskrankheit auf (Schmiede, Prediger, Bläser von musik. Instrumenten).

Asthon-under-Lyne, Stadt in England, Grafschaft Lancaster, mit 40,000 E. und lebhaftem Fabrikbetriebe in Baumwollen- und Wollenwaaren.

Asti (Asta Pompeja), Stadt in Piemont, Division Alessandria, am Einflusse des Balbo in den Tanaro, mit 25,200 E., Seidenmanufacturen und lebhaftem, durch zwei Messen geförderten Handelsverkehre. In der Umgegend wird ein geschätzter schäumender Muskatwein (Vino d'Asti) gewonnen. A. ist Vaterstadt des Dichters Alfieri, war im Mittelalter Hauptstadt einer kleinen, aber mächtigen Republik, und berühmt durch seine 100 Thürme.

Ästimābel (lat.), schätzbar, schätzenswerth; **Ästimation**, die Schätzung, Würdigung, Hochachtung. — **Aestimatoria actio**, Würderungsklage; **aestimātor litis**, der Vermittler in einer Streitsache. — **Ästimiren**, schätzen, hochachten.

Ästimium (lat.), das Flurbuch, die Flurkarte, auch das Steuerbuch, Lagerbuch.

Ästivalien (lat.), Sommerkleider, namentlich von der Fußbekleidung im Sommer geltend.

Ästivation (lat.), die Lage der Blumenblätter vor dem Aufblühen.

Astkreuz (Herald.), ein Kreuz mit Auswüchsen und Ästen.

Astōma (grch.), eine Misgeburt ohne Mund; **astōmisch**, mundlos.

Aston (Luise), Schriftstellerin, für die sogenannte Emancipation der Frauen wirkend, ließ sich von ihrem ersten Manne A., einem engl. Fabrikanten, scheiden, hatte in Berlin wegen ihrer Männertracht &c. mannichfache Collisionen mit der Polizei, und hat sich 1851 von neuem mit Dr. Meier in Bremen verheirathet. Sie schrieb: „Wilde Rosen" (1846); „Freischärler-Reminiscenzen" (1849); „Meine Emancipation, Verweisung und Rechtfertigung" (Brüss. 1846), und die Romane: „Aus dem Leben einer Frau" (1847); „Lydia" (1848) und „Revolution und Contrerevolution" (1849).

Astor (Joh. Jak.), einer der reichsten Männer der Neuzeit, geb. 1763 zu Waldorf bei Heidelberg von armen Ältern, wurde Kaufmann und ging 1783 mit einem kleinen Waarenvorrathe nach Amerika, wo er sich auf den Pelzhandel legte. Hier arbeitete er mit so viel Glück, daß er schon nach 6 J. 200,000 Dollars besaß. 1811 gründete eine der von A. ausgesendeten Expeditionen am Oregon die befestigte Colonie **Astoria**, doch setzte der Krieg von 1812 der Wirksamkeit derselben Grenzen. A.'s Handelsverbindungen erstreckten sich über die ganze Welt, und in Amerika selbst besaß er große Länderstrecken. Bei seinem 29. März 1848 erfolgten Tode hinterließ er über 23 Mill. Dollars.

Astŏrga, alte feste Stadt in der span. Prov. Leon, in der Nähe des Sees Sanabria, mit 3700 E., das alte Asturica Augusta der Römer.

Astŏrga (Emanuele d'), berühmter Kirchencomponist, geb. um 1680 auf Sicilien, erhielt seine musikal. Bildung in einem Kloster zu A., nach welcher Stadt er sich später nannte, kam dann an den Hof des Herzogs von Parma, und später zu Kaiser Leopold. Nach dessen Tode durchreiste er fast ganz Europa und zog sich erst nach Prag, zuletzt vermuthlich in ein böhm. Kloster zurück, wo er starb. Sein Hauptwerk ist ein „Stabat mater", dessen Original sich gegenwärtig in Oxford befindet, und eine 1726 in Prag aufgeführte Oper „Daphne". Ein ehemals berühmtes Requiem findet sich nur noch in Fragmenten vor.

Asträa, auch Dike, des Zeus und der Themis Tochter, die Göttin der Gerechtigkeit, war die Letzte aller Göttinnen, welche die Erde verließ, als im ehernen Zeitalter die Menschen durch Gewaltthaten sich befleckten; seit ihrer Rückkehr nach dem Himmel glänzt sie unter dem Namen der Jungfrau als Sternbild im Thierkreise; dargestellt mit einem Sternenkranze um das Haupt, mit einer Wage in der Hand. — **A.** ist der Name eines der kleinen Planeten oder Asteroïden, der 8. Dec. 1845 von Henke entdeckt wurde. Er ist, da er als ein Stern 9. Größe erscheint, nur durch Fernröhre sichtbar. Sein mittlerer Abstand von der Sonne ist $53{,}_3$ Mill. Meilen, seine Umlaufszeit $1511{,}_1$ Tage; der Winkel, welchen die Ebene seiner Bahn mit der Ekliptik macht, 5° 19,23", und die Excentricität der Bahn $0{,}_{188}$.

Astrăchan (Astrakhan), eines der südöstlichsten Gouv. im europ. Rußland, ehemals tatar. Königreich, seit 1554 unter russ. Herrschaft, südl. vom Kasp. Meere und Kaukasien, westl. vom Lande der Donschen Kosaken, nördl. vom Gouv. Saratow, östl. von Orenburg begrenzt, umfaßt 3826 Q.-M. mit 313,128 E., ist, durch die Wolga in 2 Steppendistricte geschieden, theils steinig und salzhaltig, theils sumpfig und nur zum Theil fruchtbar. Der Gegensatz strenger Winter und heißer Sommer charakterisirt das Klima. Neben den Obst- und Getreidearten des südl. Europa wird Seide, Taback, Baumwolle und Rhabarber erbaut. Die Einwohner sind Tataren, Kalmücken, Kosaken, Russen und Kirgisen. Ackerbau, Fischerei und Viehzucht sind die hauptsächlichsten Nahrungszweige. — Die Hauptstadt **A.** liegt auf der Wolgainsel Seitza, 6 M. vom Einflusse der Wolga ins Kasp. Meer, hat lebhaften Fabrik- und Handelsverkehr und zählt bei einem Umfange von 1 M. 47,000 E. — **A.**, ein feines Pelzwerk, das Fell des bucharischen Schafes im Orient, kommt aus der Bucharei.

Astragalismus (grch.), das Würfelspiel. —

Astragalomantie, die Kunst, aus dem Fallen der Würfel zu wahrsagen. — **Astragălus**, Knöchel, Wurfbein, Würfel; in der Baukunst: ein zwischen 2 Plättchen liegendes Rundstäbchen, welches das Capitäl vom Schafte der Säule scheidet; in der Anatomie: ein Fußwurzelknochen, welcher, zwischen Ferse und Mittelfuß gelegen, das Gelenk mit dem Unterschenkel bildet und diesen trägt.

Astragălus, Stragel, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosae-Astragaleae, mit sehr vielen Arten, wovon A. verus das feine, wurmförmige Traganth, und A. baeticus den sogenannten schwed. oder Stragelkaffee liefert.

Astrāl, astralisch (grch.), was auf die Gestirne Bezug hat, sternförmig; **astralische Welt**, so viel wie Sternhimmel, Universum.

Astralgeister, nach der Geisterlehre oder Dämonologie des christl. Mittelalters bald gefallene Engel, bald abgeschiedene Seelen, bald aus Feuer entstandene Geister, zwischen Himmel, Erde und Hölle schwebend und keinem dieser Reiche angehörig.

Astrallampen, Lampen, welche sich durch ihr helles Licht auszeichnen, haben gewöhnlich die von Argand angegebene Einrichtung eines runden Dochtes, durch dessen innern hohlen Raum auch Luft zur Flamme treten kann.

Astrānthus, Pflanzengattung aus der Familie der Amygdalaceen, Baum in Cochinchina, bei uns in Gewächshäusern cultivirt.

Astrantia, Astrantie, Pflanzengattung aus der Familie der Umbelliferae-genuinae-Saniculeae, mit den Arten: A. major, Große oder Schwarze Meisterwurz, in Berggegenden Deutschlands, auch in Gärten cultivirt, sonst statt der schwarzen Nieswurz in Apotheken geführt; A. epipactis, carniolica und minor, ebenfalls bei uns Zierpflanzen.

Astrapäa, Pflanzengattung aus der Familie der Malvengewächse, mit der einzigen Art: A. speciosa, Baum mit scharlachrothen Blüten.

Astratie (grch.), die Freiheit vom Kriegsdienste.

Astrāus, Sohn des Titanen Krius und der Eurybia, von der Aurora Vater der Winde Zephyrus, Boreas, Notus ꝛc., als Theilnehmer an dem Gigantenkriege von Zeus in den Tartarus verstoßen.

Astringentia (lat.), so viel wie Adstringentia, zusammenziehende Heilmittel.

Astrognosie (grch.), die Kenntniß der Sternbilder und der in diesen befindlichen Sterne. Man verschafft sich diese Kenntniß entweder durch den Gebrauch eines Himmelsglobus, den man möglichst genau so stellt, daß die Linien, welche man von seinem Mittelpunkte aus nach den auf ihm verzeichneten Sternen gezogen denkt, bei ihrer Verlängerung bis zur Himmelskugel die entsprechenden Sterne an derselben treffen, oder durch den Gebrauch von Sternkarten. Bei der Aufsuchung der Sterne am Himmel mittels des Globus muß man sich stets in den Mittelpunkt des Globus versetzt denken. Sehr erleichtert wird das Aufsuchen der Sterne, wenn man sich dieselben durch gerade Linien verbunden denkt, und durch die Verlängerungen der zwischen schon bekannten Sternen liegenden Linien die Örter der aufzusuchenden Sterne bestimmt. **Astrognōst**, ein Sternkundiger; **astrognōstisch**, zur Sternkunde gehörig. **Astrographie**, Beschreibung der Sternbilder. **Astrolatrie**, der Sternendienst, Sternanbetung.

Astrolabium (grch.) ist ein Instrument, um Winkel zu messen. Das zuerst von Hipparchos construirte A. enthielt mehre Kreise und Diopter, und war einer sogenannten Armillarsphäre ähnlich. Ptolemäus reducirte es auf einen einzigen in einzelne Grade getheilten Ring (daher auch Planisphärium), welcher mit einem um seinen Mittelpunkt drehbaren Lineale (Alhidade) mit Dioptern versehen war und in einem kleinern Ringe aufgehangen wurde. Es diente um die Höhen der Sterne zu messen. Das jetzige A. besteht aus einem halben oder auch wol ganzen Kreise, der je nach der Größe in ganze oder halbe Grade getheilt ist, und 2 Diopterlinealen, von denen das eine (bei einem Halbkreise auf dem Durchmesser, welcher denselben begrenzt) feststeht, während das andere sich um den Mittelpunkt des Kreises drehen kann. Bei der Messung der Winkel, welche die von dem Beobachter nach 2 Objecten gezogenen Gesichtslinien miteinander machen, richtet man das eine Diopterlineal auf das eine, das zweite auf das andere Object; der von beiden Diopterlinealen gebildete Winkel, den man auf dem getheilten Kreise auch wol mittels eines Nonius abliest, ist der verlangte Winkel. Anstatt der bloßen Diopterlineale bringt man wol auch Fernröhre an. Für genauere Messungen kann das A. nicht gebraucht werden; es wird in solchen Fällen jetzt ersetzt durch den Theodolit, und auf dem Meere durch den Spiegelsextanten.

Astrologie (grch.), im Allgemeinen die Lehre von den Sternen, aber vorzugsweise in der engern Bedeutung die trügerische Kunst, aus der Stellung der Gestirne zukünftige Ereignisse, besonders in Beziehung auf das Schicksal der Menschen (Sterndeutekunst) vorherzusagen. Selbst Männer wie Tycho de Brahe und Kepler trieben noch die einst so Viele täuschende Sterndeuterei, und erst das Kopernicanische System stürzte den Glauben an die A. völlig. — **Astrolōg**, Sterndeuter; **astrolōgisch**, zur Sterndeuterei gehörig, dieselbe betreffend. — **Astromantie**, die Weissagung aus dem Stande der Gestirne. — **Astrometeōrologie**, die Witterungsbestimmung nach dem Stande der Sterne.

Astronomie (grch.), Sternkunde, ist die Wissenschaft, welche sich mit der Beobachtung der Erscheinungen an den Himmelskörpern, und der Bestimmung der Gesetze, nach welchen dieselben erfolgen, beschäftigt. Man theilt sie ein: 1) in die **Sphärische A.**, welche die Erscheinungen und Bewegungen, so wie sie einem auf der Erde stehenden Beobachter sich darbieten, und die Mittel, dieselben zu beobachten und mit Hülfe gewisser an der Himmelskugel gezogener Kreise zu berechnen, kennen lehrt; 2) in die **Theoretische A.**, welche von den in den Erscheinungen wahrgenommenen Vorgängen zu den wahren Bewegungen der Himmelskörper, die jener zu Grunde liegen und sie hervorrufen, übergeht; und 3) in die **Physische A.**, welche alle diese verschiedenen Bewegungen nach den Gesetzen der Mechanik auf die allgemeine Gravitation oder Schwere als auf ihre Ursache zurückführt. **Praktische A.** nennt man theils die Benutzung der astronomischen Beobachtungen zu andern Zwecken des praktischen Lebens, theils auch den ausübenden Theil der A., und unterscheidet in letzterer Hinsicht einen beobachtenden und einen rechnenden Theil.

Die frühesten astronomischen Kenntnisse finden wir bei den Chaldäern, Indern, Chinesen und Ägyptern, und einzelne Angaben gehen wol weiter als

1500 v. Chr. zurück. Die Griechen zeigten besonders seit dem 6. Jahrh. v. Chr. ein lebhaftes Interesse für diese Wissenschaft, aber ohne daß sie in der Kenntniß des Zusammenhanges der Erscheinungen am Himmel vorschritten. Um die Einrichtung und Berichtigung der Zeitrechnung haben sie sich verdient gemacht, indem Meton 19 Sonnenjahre gleich 235 Mondmonaten setzte. Von wesentlichem Einflusse auf die Entwickelung der A. war aber die Gründung der Schule zu Alexandrien durch die Ptolemäer. Aristillus und Timocharis fertigten um 300 v. Chr. ein vollständigeres Verzeichniß der Fixsterne an. Aristarchus suchte die Entfernung der Sonne und des Mondes von der Erde zu bestimmen, und traf die letztere ziemlich richtig (56 Erdhalbmesser), während er die erstere nur 19 mal größer als diese fand. Er sprach die Ansicht aus, daß die Erde sich um die Sonne drehe. Eratosthenes (276 v. Chr) maß die Schiefe der Ekliptik, und suchte die Größe der Erde durch Messung zu bestimmen. Hipparchos von Nicäa (150 v. Chr.), der ausgezeichnetste Astronom des ganzen Alterthums, brachte an den zur Beobachtung dienenden Ringkugeln Diopter für eine genauere Visirung an; er erkannte die Ungleichheit der wahren Sonnenlage und die veränderliche Entfernung der Sonne und des Monds von der Erde, bestimmte die Länge des Jahrs und die Neigung der Mondbahn gegen die Ekliptik und die Veränderung ihrer Knoten, und entdeckte, indem er die von ihm gemessenen Längen der Sterne mit den von Timocharis gemachten Messungen verglich, die sogenannte Präcession der Nachtgleichen. Posidonius (60 v. Chr.) gibt den Mond als Ursache der Ebbe und Flut an. Ptolemäus (130 n. Chr.) ist der Verfasser des Almagests, eines Werks, das länger als ein Jahrtausend die einzige Quelle aller astronomischen Kenntnisse gewesen. Er fand, daß die Berechnung des Monds bei seiner Bewegung in einem excentrischen Kreise mit seinen Beobachtungen nicht übereinstimmte, und nahm daher seine Zuflucht zu den Epicykeln. Sein bekanntes Planetensystem hat Geltung behalten bis zur Aufstellung des Kopernicanischen. Die Römer haben die A. nicht weiter gefördert; die Verbesserung des röm. Kalenders durch Cäsar war vorzugsweise die Arbeit des Alexandriners Sosigenes. Im 8. und 9. Jahrh. n. Chr. wurde die A. von den Khalifen zu Bagdad begünstigt; namentlich ließ Al-Mamum die Werke der Griechen ins Arabische, und zwar zuerst den Almagest, übersetzen. Berühmte arab. Astronomen waren Alfraganus (850), Thebit, Albategnius (880), Alhayen (1100). Der erste Astronom nach dem Wiederaufleben der Wissenschaften war Georg Peurbach (geb. 1423); sein berühmter Schüler war Johann Müller aus Königsberg in Franken (geb. 1436) gewöhnlich Regiomontan genannt. Neugestaltend für die A. war das Auftreten von Nicolaus Kopernicus (geb. 1472 zu Thorn), der die Idee, daß die Erde sich um die Sonne bewegt, in aller Bestimmtheit auffaßte, durch Gründe stützte und mit den Erscheinungen am Himmel in Einklang brachte. Tycho de Brahe (geb. 1546) zeichnete sich durch sehr genaue Beobachtungen aus; Kepler (geb. 1570) entdeckte die Gesetze, nach welchen sich die Planeten in ihrer Bahn um die Sonne bewegen. Wichtig für den Fortschritt der A. war die Erfindung der Uhren und der Fernröhre, von denen die erstern eine genauere Zeitmessung gestatteten, während die zweiten neue Erscheinungen am Himmel entdecken ließen, welche dem unbewaffneten Auge für immer verborgen geblieben wären. Nicht minder wichtig war ferner die Aufstellung der Gesetze des Falles der Körper und der Pendelschwingungen durch Galilei und Huyghens, wodurch die Physik auf den Standpunkt kam, daß die große Entdeckung Newton's möglich wurde. Newton erkannte, daß durch den ganzen Himmelsraum die Kraft der Schwere wirksam war, und wandte sie zur Erklärung aller am Himmel vorgehenden Bewegungen an. Zu den Männern, welchen die A. ihre weitere Ausbildung verdankt, gehören Laplace, Flamstead, Cassini (mehre dieses Namens), Halley, Bradley, Maskelyne, Herschel (Vater und Sohn), Olbers, Bessel, Gauß, Struve, Encke, Argelander und viele Andere.

Astronōm, Sternkundiger, Sternforscher; **astronomisch**, zur Sternkunde gehörig, dieselbe betreffend; **astronomisches Jahr**, auf Stunden und Minuten berechnetes Jahr; **astronomische Uhr**, den Lauf der Gestirne anzeigende Uhr.

Astronomische Tafeln. Um mit Leichtigkeit den Ort der Sonne oder des Monds oder eines Planeten oder Fixsterns am Himmel zu einer bestimmten Zeit zu erfahren, ohne erst große Rechnungen ausführen zu müssen, hat man Tafeln berechnet, aus denen man das Gesuchte entweder ohne alle, oder doch mit nur geringer Rechnung entnehmen kann. Ebenso können die Werthe gewisser Größen, welche in der Astronomie in Betracht kommen (z. B. die Brechung der Lichtstrahlen) und von andern Größen abhängig sind, in Tafeln zusammengestellt werden, sodaß man, wenn diese letztern gegeben sind, die Werthe der erstern aus diesen Tafeln erhält.

Astronomische Zeichen (auch Kalenderzeichen genannt, weil sie in den Kalendern vorkommen) dienen entweder zur Bezeichnung der verschiedenen Planeten, der Sonne und des Monds, oder zur Bezeichnung der bekannten 12 Zeichen des Thierkreises, oder auch zur Bezeichnung der gegenseitigen Lage der Planeten am Himmel. (S. **Aspecten.**) Bei der großen Anzahl der neu entdeckten kleinen Planeten war es nicht möglich, für jeden einzelnen ein besonderes Zeichen aufzustellen.

Astroskōp (grch.), ein Sternfernrohr, Sternsucher; auch so viel wie Stern- oder Himmelskegel; **Astroskopīe**, die Kunst, Fernröhre zur Beobachtung der Sterne zu gebrauchen; **Astrosophīe**, so viel wie Astronomie.; **Astrostātik**, die Lehre vom Stande und der Bewegung der Gestirne. **Astrotheologīe**, die Gotteslehre aus den Wundern der Sternenwelt; **Astrothētik**, die Erklärung des gegenwärtigen Zustands der Weltkörper.

Astruiren (lat.), anhäufen; bauen; bestätigen.

Āstuiren (lat.), erhitzen, brausen, wallen; hitzig sein; **Āstuarium**, ein Schwitzkasten, auch ein Meerbusen (wegen der Meeresbrandung).

Asturien (span. Asturias), Fürstenthum an der Nordküste Spaniens, die heutige Prov. Oviedo, östl. von Alt-Castilien, südl. von Leon, westl. von Galizien und nördl. vom Biscay. Meere begrenzt, umfaßt 173 Q.-M. mit 510,000 E. und bildet, durchaus gebirgig, eine an den Hauptgebirgskamm im S. der Prov., den Paña de Europa, sich anlehnende Küstenterrasse. Während die nackten Gebirgsrücken oft bis tief in den Sommer mit Schnee bedeckt sind, breitet sich über die wohlangebauten,

wiesenreichen und zum Theil mit Kastanien-, Nuß- und Maulbeerbäumen bewaldeten Thäler ein mildes angenehmes Klima aus. Producte sind: Mais, Weizen, Wein, Orangen, Oliven, Steinkohle, Spießglanz, Bernstein. — Die Asturier, ein edler, nie mit Mauren oder Juden vermischter Stamm goth. Abkunft, sind einfach, tapfer und abgeschlossen, haben ein besonderes castil. Recht, einen eigenen Generalcapitän, eine Audiencia-real zu Oviedo, der Hauptstadt der Prov., und sind von Abgaben und Zöllen frei. Seit 1388 führt der jedesmalige Thronerbe von Spanien den Titel eines Prinzen von A.

Astutiös (lat.), listig, schlau, verschlagen.

Astyăges, letzter König von Medien, Nachfolger seines Vaters Cyaxares seit 590 v. Chr., von seinem Enkel Cyrus, dem Sohne seiner Tochter Mandane und des Kambyses, in der Schlacht bei Pasargadä (558 v. Chr.) besiegt und des Throns beraubt.

Astyănax, Sohn des Hektor (s. d.).

Astygraphīe (grch.), Städtebeschreibung; **astygraphisch**, Städtebeschreibung betreffend.

Astylos (grch.), ein Tempel oder anderes Gebäude ohne Säulen.

Astysie (grch.), männliches Unvermögen.

A suo arbitrio, a suo commŏdo, a suo placĭto (ital., Mus.), nach Belieben.

Asyl (grch.), Freistätte, nennt man den Ort, wo Verfolgte, selbst Verbrecher, Sicherheit finden. Das **Asylrecht** hatten bei den Heiden die Tempel, später die christl. Kirchen, und es wurde selbst auf den Raum von 30 Schritten von denselben, wie auch auf die Wohnungen der Gesandten ausgedehnt, ist aber jetzt allenthalben aufgehoben.

Asyllogĭstos (grch.), falscher Schluß.

Asymmetrīe (grch.), Mangel an Ebenmaß, Ungleichmäßigkeit; **asymmĕtrisch**, ungleichförmig.

Asympathīe (grch.), Mangel an Mitgefühl.

Asymphonīe (grch.), Mangel an Zusammenklang, Mistönigkeit; **asymphŏnisch**, mislautend, nicht zusammenstimmend.

Asymptōte (grch.), eine Linie, welche bei unbestimmter Verlängerung sich einer krummen, ebenfalls unbestimmt verlängerten Linie so nähert, daß der Abstand zwischen beiden kleiner wird als jede noch angebbare Größe, jedoch ohne daß die beiden Linien sich schneiden. Eine A. kann eine gerade oder eine krumme Linie sein; unter A. schlechthin wird aber stets nur eine geradlinige A. verstanden. Die Bestimmung der A. ist bei der Untersuchung einer krummen Linie sehr wichtig, indem dieselben anzeigen, welcher Richtung ein jeder ins Unendliche verlaufende Zweig einer krummen Linie sich zuletzt immer mehr nähert.

Asyndesie (grch.), Mangel an Zusammenhang der Sätze, Unverbundenheit. — **Asyndĕton** heißt die Hinweglassung der im prosaischen Stil sonst erfoderlichen Bindewörter, insofern dadurch die Rede an Nachdruck und Lebendigkeit gewinnt; z. B. veni, vidi, vici (d. i. ich kam, sah, siegte).

Asynesie (grch.), Unverstand.

Asynodīe (grch.), Unvermögen zum Beischlaf.

Asystasie (grch.), Unverträglichkeit, Unvereinbarkeit; **Asystăta**, unverträgliche, unvereinbare Dinge; **Asystăton**, ein Widerspruch.

Ataktisch (grch.), unordentlich, unregelmäßig.

Atalănta, aus Arkadien, des Jasus und der Klimene Tochter, als bogenkundige Jägerin berühmt, Begleiterin der Argonauten auf ihrem Zuge nach Kolchis, auch Theilnehmerin an der Jagd des Kalydonischen Ebers, dessen Kopf und Haut sie als Beutestücke erhielt. — A., Tochter des Königs Schöneus von Skyros, berühmt durch ihre Schönheit und Schnelligkeit, machte jedem ihrer Freier das Bestehen eines Wettlaufs mit ihr zur Bedingung. Viele unterlagen, bis Hippomenes mit Hülfe der Venus durch goldene Äpfel, bei deren Aufsuchen A. im Laufe zurückblieb, sie überlistete. Zur Strafe dafür, daß Hippomenes den der Venus schuldigen Dank vergaß, verwandelte diese ihn und seine Geliebte in das Löwenpaar, welches ihren Wagen zog.

Atăman (ruff.), so viel wie Hetman.

Ataraxie (grch.), Unerschütterlichkeit, Unbeweglichkeit, Seelenruhe.

Aetas (lat.), Zeitalter, Menschenalter, Lebensalter, Alter überhaupt. — **Ae. legitĭma**, das gesetzmäßige Alter; **ae. pubertātis**, das Alter der Mündigkeit, Volljährigkeit; **ae. pupillāris**, Minderjährigkeit; **ae. senilis**, Greisenalter; **ae. virīlis**, das Mannesalter; **aetātis suae**, seines Alters.

Atavĭsmus, im Allgemeinen das Gesetz der Erblichkeit eigenthümlicher Körperbildung, Krankheitsanlage, geistiger Eigenschaften; dann die specielle Eigenthümlichkeit solcher Vererbung, daß die Enkel die Eigenschaften der Großväter mehr haben als die Söhne.

Ataxie (grch.), Unordnung, nannte Hippokrates jede Krankheit, Galen Unregelmäßigkeit im Puls, Sydenham aber Nervenkrankheiten. Franz. Ärzte bezeichnen mit A. den unregelmäßigen Verlauf einer Krankheit.

Ate, nach Homer Tochter des Jupiter, eine verderbenbringende Göttin, welche Alle zu Vergehungen verleitet und selbst den Jupiter zu dem Schwure bethört hatte, der den Hercules dem Eurystheus unterthan machte. Dafür schleuderte sie Jupiter im Zorn aus dem Olymp zur Erde herab. Bei den Tragikern erscheint sie in veränderter Gestalt nicht als Anstifterin, sondern als Rächerin des Unrechts.

Atechnīe (grch.), Kunstlosigkeit, Unkenntniß der Gesetze der Kunst; **atechnisch**, kunstlos.

Ateknīe (grch.), Kinderlosigkeit, Unfruchtbarkeit; in der Heilkunde nach Linné so viel wie männliches Unvermögen; **ateknisch**, kinderlos, unfruchtbar.

Atelīe (grch.), Unvollkommenheit; auch Freiheit von Verpflichtungen, Steuerfreiheit.

Atelier (frz.), Kunstwerkstatt, Arbeitszimmer, vorzüglich des Malers und Bildhauers.

Atellānen, auch oscische Schauspiele (ludi osci), eine Art Volksdrama, das, nach der alten oscischen Stadt Atella in Campanien benannt, in Rom sehr früh Eingang fand und in veränderter Gestalt bis in die Kaiserzeit blieb. Als stehende Charaktermasken erscheinen in denselben Marcus und Bucco, beide ähnlich dem Harlekin und Policinello der heutigen Burlesken. Als **Atellanendichter** werden Fabius Dorsennius, Q. Novius, L. Pomponius und Mummius genannt.

Atelokardīe (grch.), unvollkommene Ausbildung des Herzens; **Atelomyelie**, unvollkommene Ausbildung des Rückenmarks.

A tempĕra (ital.) nennt man die Malerei, wo die Farben zum Auftrage und zur Bindung mit Eiweiß gemischt werden. Sie war vor Erfindung der Ölmalerei in Italien und den Niederlanden fast allein zu Staffeleigemälden im Gebrauche.

A tempo (ital.), zu gleicher, oder zu rechter Zeit; in der Musik: Bezeichnung des Wiedereintritts der vorgeschriebenen Taktart; **a tempo giusto**, in passender Bewegung; **a tempo primo**, im frühern Zeitmaße; **a temps** (frz.), zu rechter Zeit.

Ateramnie (grch.), Unerweichlichkeit, Unverdaulichkeit, schlechte Verdauung.

Ater dies (lat.), ein schwarzer Tag, Unglückstag.

Atermoyement (frz.), Verlängerungsfrist; **atermoyiren**, Frist geben, den Zahltag verschieben; **Atermoyé**, ein prolongirter Schuldschein.

Äterniren (lat.), verewigen; **Äternität**, Verewigung, Ewigkeit, Unsterblichkeit.

Ath (fläm. Aeth), Bez.-Hauptstadt und Festung in der belg. Prov. Hennegau, an der Dender, mit 10,400 E., Leinwandmanufacturen, Kattundruckereien, Seidenwebereien, Spitzen-, Handschuh-, Messerfabriken und erheblichem Handel.

Athalia, Ahab's, Königs von Israel Schwester, Joram's, Königs von Juda Gemahlin, bahnte sich nach dem Tode ihres Sohnes Ahasja durch Ermordung sämmtlicher Prinzen den Weg zum Throne. Nur Joas, Ahasja's Sohn, ward gerettet und im Tempel heimlich auferzogen; diesen setzte der Hohepriester Jojada (879 v. Chr.) wieder auf den Thron seiner Väter; bei dem durch seine Krönung veranlaßten Lärme ward A. ermordet. Racine bearbeitete diesen Stoff in einem berühmten Trauerspiele.

Athămas, des Königs Äolus von Thessalien und der Enarete Sohn, von der Nephele Vater des Phrixus und der Helle. Bei einem Miswachs, der sein Gebiet heimsuchte, hätte er sich durch einen Orakelspruch zur Opferung seiner Kinder verleiten lassen, wenn Nephele sie nicht durch einen Widder mit goldenem Vließe gerettet hätte. Durch den Zorn der Juno in Raserei versetzt, flüchtete sich A. nach Phthiotis in Thessalien, wo er Halos baute und sich mit Themisto, der Tochter des Hypseus, vermählte. Der ganze um seine Person schwebende Mythus ist sehr verwickelt.

Athambie (grch.), Furchtlosigkeit, Unerschrockenheit; **athämbisch**, furchtlos.

Athanasia, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Corymbiferae, vom Vorgebirge der guten Hoffnung, meist strauchartig, als Zierpflanze in Gärten cultivirt.

Athanasiänisches Symbŏlum, oder nach dem Anfangsworte desselben Symbolum quicunque, das dritte allgemeine Glaubensbekenntniß, als dessen Verfasser man den Athanasius betrachtete. Dasselbe zerfällt in zwei Haupttheile; der erste enthält eine sorgfältige Darlegung der kirchl. Dreieinigkeitslehre, der zweite behandelt die Menschwerdung Christi; außerdem verkünden der Prolog und Epilog den Ungläubigen ewige Verdammniß. In Gallien, wo es auch wahrscheinlich verfaßt worden ist, erscheint es seit dem Anfange des 6. Jahrh., von wo aus es allmälige Verbreitung in der abendländ. Kirche fand. Auch die prot. Kirche hat es angenommen, die griech. Kirche dagegen nur mit Abänderungen.

Athanasie (grch.), Unsterblichkeit.

Athanasius, berühmter Kirchenlehrer, geb. zu Alexandrien, um 296, war auf dem Concil in Nicäa 325 besonders thätig bei der Abfassung des Nicänischen Glaubensbekenntnisses und bei der Verdammung des Arius. Bald darauf ward er Patriarch von Alexandrien. 335 und 336 von 2 arianischen Synoden verdammt, wurde er unter Konstantin nach Trier verwiesen, jedoch 338 wieder von Konstantius zurückgerufen. Noch vier mal mußte er Alexandrien verlassen, sodaß er zusammen 20 J. in der Verbannung zubrachte und erst von 367 an ungestört bis zu seinem Tode 373 sein bischöfliches Amt verwaltete.

Athanatismus (grch.), Verewigung; Unsterblichkeitsglaube. **Athanatologie**, Unsterblichkeitslehre.

Athaumasie (grch.), Mangel an Bewunderung, Gleichgültigkeit, Gleichmuth.

Atheismus (grch.) bezeichnet das Leugnen des Daseins Gottes. Der skeptische A. zweifelt an der Möglichkeit eines hinreichenden Beweises für das Dasein Gottes; der dogmatische A. besteht in vollständiger Gottesleugnung; der theoretische A. leugnet die Wirklichkeit der Gottesidee, achtet dieselbe aber als sittliches Ideal; der praktische A. dagegen besteht in völliger materialistischer Nichtachtung und Vernachlässigung der Gottesidee und alles Idealen. — **Atheisten** nannten die Griechen Diejenigen, welche die Vielgötterei verwarfen; in der christl. Kirche belegte man mit diesem Namen Diejenigen, welche die Dreieinigkeit oder die Gottheit Christi leugneten, und in der neuern und neuesten Zeit Diejenigen, welche, wie Spinoza, Fichte und Hegel, sich gegen die Außerweltlichkeit Gottes erklären. — **Atheistisch**, gottesleugnerisch.

Athelasie (grch.), das Unvermögen zu säugen.

Athem, Odem, nennt man die Luft, welche man beim Athmen in das Innere der Lunge gelangen läßt und wieder ausstößt. In wissenschaftlicher Beziehung wird dies Wort selten gebraucht. Bildlich versteht man darunter auch das Leben, weil der A. zur Fortsetzung desselben nöthig ist.

Athēn (grch. Athenai), die Hauptstadt des alten Königreichs und spätern Freistaats Attika, wurde nach der Sage 1550 v. Chr. von Cekrops gegründet, nach dem es in den ältesten Zeiten den Namen Cekropia führte, welcher später jedoch nur der Burg eigen blieb. Das alte A. lag zwischen den kleinen Flüssen Kephissos und Ilissos, 4 St. vom Saron. Meerbusen entfernt. Die 3 Häfen Phaleros, Munychia und Piräus, waren mit der Stadt durch Mauern verbunden. Der älteste Theil der Stadt war die auf einem mitten aus der Ebene aufsteigenden Felshügel gelegene Akropolis (d. i. Oberstadt) und umfaßte das Herrlichste an Kunstwerken, was A. aufzuweisen hatte, unter Andern das Parthenon oder den Tempel der Athene mit der berühmten Bildsäule dieser Göttin von Phidias. In der untern Stadt (Katapolis) waren das Pökile und der Thurm der Winde, außerhalb der Stadt die Tempel des Theseus und des Olympischen Jupiters, letzterer an Pracht und Schönheit alle übrigen Gebäude A.s übertreffend, u. a. m., herrliche Bauwerke. Nachdem mehr als 2 Jahrtausende des Kriegs und der Zerstörung, sowie des Wechsels gebildeter und roher Beherrscher über A. hingegangen, erwecken ihre Trümmer noch gegenwärtig Erstaunen und Bewunderung. Von der Akropolis mit ihrem Parthenon und den übrigen Prachtbauten steht noch ein großer Theil; nur Weniges (wie z. B. der Thurm der Winde) hat sich in der Stadt, Einzelnes von den Gebäuden außerhalb derselben, wie z. B. vom Tempel des Olympischen Zeus erhalten.

Nach der Sage hat A. dem Theseus die Begrün-

dung seiner Macht zu danken, indem dieser A. zur Hauptstadt Attikas machte. Bis 1068 v. Chr., wo Kodrus den Tod im Kampfe suchte, von Königen beherrscht, ward es dann von Archonten regiert. Die erste, aber durch ihre blutige Strenge empörende förmliche Gesetzgebung des Drakon ward 594 v. Chr. durch die mildere Solon's ersetzt. Hierauf führte Pisistratus, der sich zum Alleinherrscher aufgeworfen, eine glänzende und wohlthätige Regierung; doch seine Söhne Hipparch und Hippias vermochten sich nicht zu behaupten. Mit den Perserkriegen erhob sich A. auf den höchsten Gipfel des Ansehens, und der Zeitraum bis auf Alexander war für die Entwickelung der Verfassung A.s der bedeutendste und wichtigste. Die höchste Blüte führten Cimon und Perikles um 444 v. Chr. herbei. Durch den Ausgang des Pelopонn. Kriegs gedemüthigt, begann es sich nach wiedererlangter Freiheit von neuem zu heben, doch nur, um mit der Schlacht bei Chäronea, 338 v. Chr., nebst dem übrigen Griechenland die Freiheit zu verlieren. Auch unter den Diadochen blieb A. von Macedonien abhängig, bis es sich losriß, erst dem Achäischen Bunde beitrat, sich dann mit den Römern gegen Philipp verband und endlich, weil es dem Mithridates beigestanden, durch Sulla erobert wurde. Durch Zerstörung des Piräus war der Verfall der Seemacht A.s entschieden; den Schein der Freiheit, den Sulla der Stadt ließ, verlor sie unter Vespasian vollständig. Doch auch unter der Römerherrschaft blieb A. immer noch eine glänzende Stadt, der vielbesuchte Sitz von Wissenschaft und Kunst, wie aller höhern und feinern Bildung. Von den Triumvirn, wie durch Hadrian's Kunstliebe begünstigt, war A. wol zu keiner Zeit so glänzend als unter den Antoninen. Die Verschleppung der Kunstwerke, namentlich nach Byzanz und Einfälle der Barbaren zerstörten nach und nach in A., was die Kaiser unangetastet gelassen hatten. Seit 1456, wo A. in Omar's Hände fiel, fanden die Reste der Kunst ihren vollständigen Untergang. Erst die jetzige griech. Regierung hat wieder Maßregeln zur Sicherung und Erhaltung des noch Vorhandenen getroffen.

Das heutige A. oder Athina ist seit Dec. 1834 die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Griechenland. Vor der griech. Revolution war A. eine völlig im türk. Stil erbaute, meist Ackerbau und Viehzucht treibende Provinzialstadt. Von 1824 bis Aug. 1826 im Besitz der Griechen, begann sich ein neues Leben zu regen; doch die Wiedereroberung durch die Türken 1827 machte die Stadt zu einem Schutthaufen. In diesem verödeten Zustande blieb sie, bis 3. Febr. 1830 die Vereinigung Attikas mit Griechenland ausgesprochen ward. Griechen und andere Europäer bauten sich wieder an; nach Ankunft König Otto's erhoben sich mit unglaublicher Schnelle öffentliche und Privatgebäude, und die türk. Sitten mußten den fränk. weichen. 1850 zählte A. bereits wieder 40,000 E. Die im Mai 1837 eröffnete Ottouniversität ist ziemlich besucht; die Universitätsbibliothek zählt 50,000 Bände; der botanische Garten und die übrigen wissenschaftlichen Institute derselben sind noch von geringer Bedeutung. Handel und Verkehr sind durch Dampfschifffahrtsverbindungen mit Triest und dem übrigen Westen, wie mit der Levante sehr lebhaft geworden.

Athenagŏras, ein Platonischer Philosoph der ersten christl. Kirche, sowie einer der ältesten christl. Apologeten, geb. zu Athen und Lehrer zu Alexandria, schrieb um 177 die „Legatio pro Christianis" (herausgeg. von Lindner, Langensalza 1774), sowie eine Abhandlung von der Auferstehung der Todten (Löwen 1541).

Athenäis, Tochter des Sophisten Leontinos zu Athen, die durch ihre Schönheit und geistige Bildung ausgezeichnete Gemahlin des Kaisers Theodosius II., ließ sich taufen und erhielt den Namen Eudoxia, verlor aber später die Gunst und die Liebe ihres Gatten und starb, verbannt, zu Jerusalem 460. Ihre Gedichte und Schriften sind verloren, die wunderlichen „Homerocentra" (herausgeg. von Teucher, Lpz. 1796) ihr fälschlich zugeschrieben.

Athenäum, ein Tempel der Athene oder Minerva zu Athen, in welchem Gelehrte und Dichter ihre Werke vorzulesen pflegten. — Berühmt ist das von Kaiser Hadrian um 133—139 zu Rom errichtete A., eine Art Akademie, wo theils Unterricht in der Poesie und Rhetorik ertheilt wurde, theils die Schriftsteller ihre Producte öffentlich vorlasen. — In neuerer Zeit hat man das Wort A. als Titel für Sammelwerke gebraucht; am bekanntesten ist die in London erscheinende Zeitschrift „A."

Athenäus, griech. Rhetor und Grammatiker, aus Naukratis in Ägypten, lebte Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrh. und schrieb unter Andern das „Gastmahl der Gelehrten" (Deipnosophistae) in 15 Büchern, ein für die Kenntniß altgriech. Lebens höchst wichtiges Werk, das am besten von Schweighäuser (14 Bde., Straßb. 1801—7) und Dindorf (3 Bde., Lpz. 1827) herausgegeben wurde.

Athēne, s. **Minerva**.

Athenodōrus, aus Tarsus, ein stoischer Philosoph, der zur Zeit des Augustus in Rom lebte und nicht mit **A. Kordylion**, ebenfalls aus Tarsus gebürtig, Vorsteher der pergamenischen Bibliothek und Lehrer des Cato von Utica, zu verwechseln ist.

Atheoresie (grch.), Unkunde, Unwissenheit; **atheorētisch**, unkundig.

Äther (grch.). Eine genauere Untersuchung der Erscheinungen, welche das Licht darbietet, hat dahin geführt, das Licht nicht mehr wie früher als eine feine Materie, welche von dem leuchtenden Körper ausgestoßen wird, sondern vielmehr analog dem Schalle als Schwingungsbewegung aufzufassen. Sowie aber der Schall zur Fortpflanzung seiner Schwingungen der Luft bedarf, so ist auch für die Fortpflanzung der Lichtschwingungen ein Stoff nöthig, welcher durch den leuchtenden Körper in Schwingungen gesetzt wird und dieselben weiter verbreitet. Dieser Stoff, den wir uns als eine unwahrnehmbar feine, elastische Flüssigkeit im ganzen Weltraume verbreitet und alle Körper durchdringend denken müssen, wird Ä. genannt. — Ä. heißt in der Chemie, Pharmacie und Heilkunde eine farblose, sehr dünnflüssige, das Licht stark brechende, schnell verdunstende Flüssigkeit. Sie hat im wesentlichen die Eigenschaften des Alkohol, nur im höhern Grade, und wird auch aus demselben bereitet, indem man das in ihm enthaltene Wasser gewöhnlich mit Schwefelsäure entfernt; hiervon trägt sie den unpassenden Namen **Schwefeläther**. Bedient man sich hierzu einer Mischung von Essigsäure und Schwefelsäure, so entsteht **Essigäther**. Nach jeder andern Säure kann der Ä. ebenfalls benannt werden. Viele Stoffe

lösen sich leichter in Ä. als in andern Flüssigkeiten (z. B. Fett). Als Heilmittel wirkt er in kleinen Mengen (3—10 Tropfen) belebend, aufregend, wie Wein. In größerer Menge berauscht er und tödtet. Einathmungen von Ätherdunst sind seit 1847 ein Mittel, um Unempfindlichkeit (Anästhesie) gegen Schmerzen in Krankheiten (Starrkrampf) oder bei chirurgischen Operationen zu bewirken. Chloroform dient zu gleichem Zwecke, wirkt aber heftiger und ist daher gefährlicher. Wirkungen aus A. und Chloroform sind vorzuziehen. Wegen seiner schnellen Verdunstung kältet er durch plötzliche Wärmeentziehung die Hautstelle, der er aufgegossen wird, und dient so als Belebungsmittel bei Ohnmacht.

Ätherische Öle nennt man diejenigen, welche schnell verdunsten, d. h. sich in Luftform verflüchtigen, ohne viel Rückstand zu hinterlassen, zum Unterschied von den eintrocknenden Ölen (Firnissen) und den beständigen, fetten Ölen. Man gewinnt sie durch Destillation mit Wasser oder Ausziehen mit fettem Öle. Sie sind dünnflüssig, meist leichter als Wasser, eigenthümlich in Geruch und Farbe. Den meisten Pflanzentheilen (Blumen, Gewürze) gewähren sie ihren besondern Geruch und Geschmack. Als Heilmittel werden sie theils in gleicher Weise verwendet, um die Medicin angenehm zu machen, theils als aufregende, belebende Mittel, theils als Gifte gegen Schmarotzerthiere (Krätzmilbe, Läuse).

Atheroma (grch.), kleine runde Geschwülste, welche ohne Zeichen der Entzündung als Ernährungsanomalien langsam entstehen; kommen z. B. am Augenlid und in großen Arterien vor.

Athesie (grch.), Unbeständigkeit, Charakterlosigkeit; Bundesbruch; auch Zweifelsucht.

Athesmie (grch.), Gesetzlosigkeit, Zügellosigkeit; auch Mangel der Beständigkeit bei Beweisen.

Äthiopier (grch., d. i. die von der Sonne Verbrannten), ein unbestimmter Name, mit welchem in den frühesten Zeiten alle Völker von dunkler oder schwarzer Farbe bezeichnet wurden, namentlich die Völker im nordöstl. Afrika und südwestl. Asien. Allmälig beschränkte sich der Name auf die eigentlichen afrik. Ä., und man verstand unter **Äthiopien** zunächst das Land am obern Nil (Meroe), etwa das heutige Nubien. Auf Abyssinien wurde der Name Äthiopien erst im Mittelalter übertragen. **Äthiop. Meer** heißt auf ältern Karten der südl. Theil des Atlant. Oceans an der Westküste von Afrika. **Äthiop. Archipel** gilt den neuern Geographen als Collectivname für die an der Ostküste Afrikas gelegenen Inseln im Ind. Ocean.

Äthiopische Sprache und Literatur. Äthiop. Sprache ist im Abendlande der herkömmliche Name für die von den Eingeborenen selbst Geez genannte Sprache, welche bis zum 14. Jahrh. in Abyssinien gesprochen, seit dieser Zeit aber, wo sie durch das Amharische, einen verwandten Vulgärdialect, verdrängt wurde, nur als Kirchen- und Schriftsprache fortlebt. Sie gehört zu dem semit. Sprachstamme, und ist zunächst mit dem himjarit. Dialecte des Arab. verwandt. Auch die **äthiop. Schrift**, welche auf eigenthümliche Weise in Bildung und Richtung von den übrigen semit. Alphabeten abweicht, ist, wie alte Inschriften beweisen, aus der himjarit. hervorgegangen. Seit Einführung des Christenthums unter Konstantin d. Gr. wurden eine Menge Werke meist kirchl. und historischen Inhalts verfaßt. Die ganze Bibel (das A. T. nach der Septuaginta) wurde bereits im 4. Jahrh. übersetzt. Viele ursprünglich griech. geschriebene Apokryphen sind nur noch in äthiop. Übersetzung vorhanden. Am bekanntesten darunter ist das Buch Henoch (äthiop. von Dillmann, Lpz. 1852; deutsch von Hoffmann, Jena 1838). Nicht unwichtig sind die historischen Schriften, von denen aber noch keine vollständig gedruckt vorliegt. Reiche Sammlungen äthiop. Handschriften befinden sich zu Oxford und Tübingen. Die beste Grammatik (Ffk. 1702) und das beste Wörterbuch (Ffk. 1699) lieferte Hiob Ludolf, der Begründer der äthiop. Sprachkunde im Abendlande. In neuester Zeit machten sich um dieselbe verdient Lawrence, Platt in England, Dorn, Hupfeld, Hoffmann, Rödiger, Tuch, Arnold, vor Allem aber Ewald und Dillmann in Deutschland.

Äthiops (grch.), ein alter, noch häufig gebrauchter Ausdruck für dunkelfarbige chemische Arzneimittel; so **Ae. minerālis**, schwefelsaures Quecksilber mit etwas Schwefel im Überschuß; ferner **Ae. martiālis**, Eisenmohr, schwarzer Eisenoxydul; endlich **Ae. antimoniālis**, Spießglanzmohr, aus Quecksilber, Schwefel und Antimonium zusammengesetzt.

Athleten nannte man in Griechenland überhaupt Alle, die aus gymnastischen Wett- und Kampfübungen ein Geschäft machten, besonders Ringer und Faustkämpfer; ihre Kunst hieß **Athletik**. Sie kämpften bei feierlichen Gelegenheiten öffentlich, und ihre Lebensweise war diesem Zwecke gemäß eingerichtet, ward auch durch die dabei gewonnenen diätetischen und chirurgischen Erfahrungen für die Vervollkommnung der Medicin wichtig. Die A. hatten vor ihrem Auftreten eine strenge Prüfung zu bestehen; aber die Sieger hatten auch große Ehre und erfreuten sich namhafter Privilegien. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch versteht man unter A. überhaupt einen kraftvollen Mann; **athletisch**, kraftvoll, muskelkräftig.

Athmen, Respiration, nennt man in der Physiologie den Vorgang des Stoffwechsels, bei welchem luftförmige, zur Ernährung nothwendige Bestandtheile aus der Atmosphäre in den Körper aufgenommen, dagegen zur Ernährung unbrauchbare Gase aus dem Körper entfernt und an die Umgebung abgegeben werden. Das A. ist allen lebenden Thieren und selbst in geringerm Grade den nur entwickelungsfähigen thierischen Körpern (Eiern), sowie allen Pflanzen nothwendig. In allen Entwickelungszuständen (Wachsthum junger Thiere, Brütung der Eier) ist wegen vermehrten Wachsthums auch größeres Athembedürfniß. Die einfachsten Organismen haben keine besondern **Athemorgane**, sondern tauschen durch die äußere Körperhülle die brauchbare und unbrauchbare Luft aus (so Eier, Infusorien, Zellenpflanzen), während alle zusammengesetzten lebenden Wesen sowol hohle Räume in ihrem Körper haben, in welche die eingeathmete Luft tritt (Pflanzen: Luftgefäße; Insecten: Tracheen; Wasserthiere: Kiemen; Amphibien und Landthiere: Lungen), als auch solche Athemorgane, die das Eintreten der Luft möglich machen und vermitteln (Pflanzen: Blätter; Thiere: Muskeln). Diese letztern bewirken bei den Thieren die **Athembewegungen**, welche die Luft oder das Wasser einziehen (Einathmung, Inspiration, Athemholen, Odemschöpfen) und wieder ausstoßen (Ausath-

mung, Exspiration). Die Menschen und viele andere Lungenthiere bedürfen nur der Muskelkraft zum Einathmen, indem sie den Brustkasten und mit ihm die frei im Innern desselben liegende, den Wänden aber innig sich überall anschmiegende, mit dünner, nasser und daher schlüpferiger Haut überzogene Lunge erweitern, hierdurch die geringe Menge Luft, welche (seit dem ersten Athemzuge) sich stets im Innern der Lunge befindet, verdünnen und so der äußern Luft Gelegenheit geben, vermöge ihres atmosphärischen Drucks in das Innere der Lunge einzudringen und also beim Einathmen durch die **Athemöffnungen** (Nase, Mund) nachzufließen. Es ist besser, durch die Nase zu athmen, weil dann die Luft erwärmt in die Lunge tritt und Mund oder Gaumen nicht ausgetrocknet werden. Zum Ausathmen aber bedarf man keiner Muskelkraft, sondern läßt nur die Muskeln erschlaffen, wobei die Rippen durch ihre Elasticität den Brustkorb wieder verengen, während die Lunge sich gleichzeitig von selbst auf kleinern Raum zusammenzieht und hierdurch die Luft in ihr zum größten Theile austreibt. Die Athembewegungen geschehen ohne Einfluß des Willens auch im Schlafe oder während der Ohnmacht, können aber willkürlich verstärkt werden; dies ist beim Einathmen nützlich, beim Ausathmen aber schädlich, weil der Lunge die Fähigkeit, sich zusammenzuziehen, dadurch gemindert wird und sie nun immer in erweitertem Zustande (Emphysem) bleibt, wodurch der Luftwechsel mangelhaft wird und **Athemnoth** (Asthma) eintritt (bei alten Bläsern musik. Instrumente, Leuten, die lange an Leibesverstopfung gelitten). Das **Athembedürfniß** tritt ein, sobald eine gewisse Menge des im Blute enthaltenen Sauerstoffgases zur Ernährung des Körpers verbraucht worden ist, daher vermehrtere schnellere Ernährung der Körper und die Zahl der Athemzüge sich nach der Schnelligkeit des Blutumlaufs richtet, welche an der Häufigkeit des Pulses erkannt wird. Gewöhnlich gehen auf eine Athmung 4 Pulsschläge. Die eingeathmete Luft gibt Sauerstoffgas an das Blut ab; die ausgeathmete Luft enthält vom Blute ausgeschiedenes Kohlensäuregas, Stickstoffgas und Wasserdampf. **Athembare Luft** muß also genug Sauerstoff enthalten; fehlt dieser, so erstickt jedes athmende Geschöpf; ist er verringert, so wird das A. erschwert und häufiger (z. B. bei Anwesenheit vieler Personen in einem geschlossenen Raume). Wer lange in einem Raume mit verdorbener Luft athmet, wird bleich, schwach, kränklich; daher ist es nothwendig, den Luftwechsel aller Locale gut zu erhalten, in denen viele Personen sind (Schulstuben, Gefängnisse, Werkstätten) oder in denen man längere Zeit hindurch bleiben muß (Schlafstube, Krankenstube, Kinderstube). Gute athembare Luft darf nie irgend einen Geruch haben; in jedem Locale, in dem man beim Eintreten einen bestimmten Geruch wahrnimmt, ist schlechte Luft. Die Luft soll nicht zu kalt sein. Bei Frostwetter hüte sich Jeder, mit offenem Munde zu athmen; Leute mit schwacher Brust müssen dann durch ein wollenes vier- bis achtfaches Tuch ein- und ausathmen. Zum Gesundbleiben ist häufiges und bisweilen tiefes Einathmen erfoderlich, was man bei abgekühltem Körper entweder absichtlich thun (Seufzen) oder unabsichtlich befördern muß (durch Lachen, Singen, lautes Lesen, Spazierengehen, Kegelschieben, Turnen).

At home (engl., zu Hause), gewisse theatralische Vorstellungen, die zuerst der engl. Schauspieler Foote aufbrachte, indem er, um einem Verbote zu entgehen, seine Verehrer zu Privatvorstellungen satyrischen Inhalts zu sich einlud. Später (1834) ahmte ihm der Komiker Matthews, unterstützt von seinem talentvollen Schüler Yates, insofern darin nach, daß er unter diesem Titel im Opernhause oder dem Adelphi-Theater Vorstellungen gab, in denen er allein auf der Bühne erschien und das Leben zu Hause mit großem Talente getreu darstellte.

Äthopīe (grch.), Gesichtsschwäche.

Athor oder Athyr (eigentlich Het-her, d. i. Behausung Gottes), Name einer ägypt. Göttin, Tochter der Ra (der Sonne). Ihr Typus war die Kuh, weshalb sie auf den Denkmälern kuhköpfig, zwischen den Hörnern die Sonnenscheibe tragend, erscheint. Sie ward, später als Herrin des Tanzes und Scherzes, allgemein verehrt und hatte Tempel in allen Theilen Ägyptens, ihr Hauptheiligthum aber zu Denderah. Ihren Namen führte auch der dritte ägypt. Monat.

Athos, jetzt gewöhnlich Hagion Oros (d. i. heil. Berg), bei den Italienern Monte santo genannt, eine 5 M. lange, bis zu 1$^{1}/_{4}$ M. breite und 5900 F. hoch aufsteigende Gebirgsreihe, welche halbinselartig an dem Thrac. Chersones und zwischen dem Strymon. und Singit. Busen in das Ägäische Meer vorspringt, trug im Alterthume mehre Städte, bedeckte sich aber im frühern Mittelalter mit Klöstern und war während desselben Hauptsitz der griech. Wissenschaft, und Mittelpunkt der ganzen christl.-byzant. Kunst. Noch gegenwärtig bestehen 21 Klöster. In ihnen wohnen 4—6000 meist sehr unwissende Mönche aller Nationen, welche eine Art mönchischer Republik unter Hoheit der Türken bilden. Hauptflecken und Sitz der obersten Behörden ist Karies (Karyäs) mit 1000 E. Frauen sind von der Halbinsel verbannt. Die sehr bedeutenden Wallfahrten sind Hauptquelle der Einkünfte. In den verfallenen Klosterbibliotheken finden sich sehr schöne und alte Handschriften, welche in neuerer Zeit mehrfach untersucht und zum Theil nach dem Abendlande gebracht wurden. Auch finden sich überall Malereien und Fresken als authentische Proben des byzant.-christl. Stils.

Athroisma (grch.), ungeordnete Anhäufung von Beobachtungen.

Äthūsa, Gleise, s. **Schierling**.

Äthȳl (grch.) hat Liebig den muthmaßlichen chemischen Grundstoff der alkoholischen Flüssigkeiten genannt, welcher mit Sauerstoff verbunden Äther (d. h. also Äthyloxyd) gibt.

Athymīe (grch.), Traurigkeit, Muthlosigkeit, Verzweiflung; gelinder Grad von Ohnmacht.

Atimīe (grch.), Beschimpfung, Ehrlosigkeit; **atimiren**, beschimpfen, entehren; auch verachten.

Ätiologīe (grch.), die Lehre von den Ursachen der Krankheiten, d. h. den Schädlichkeiten in Lebensweise, erblicher Krankheitsanlage, Klima, Gegend, Erdboden und Giften, welche so auf den lebenden Körper einwirken, daß sie dessen anatomische und chemische Verhältnisse zu verändern vermögen, mithin ihn krank machen.

Atkins (Sir Robert), geb. 1621, von 1671—79 engl. Oberrichter, Vertheidiger des Lord Russel (1683) und des Sprechers Williams (1684), schloß

sich 1688 der Revolution an, ward 1689 Präsident des Schatzkammergerichts, 1690 Vorsitzender des Oberhauses, zog sich 1695 vom öffentlichen Leben zurück und starb 1709. Seine politischen Abhandlungen sind wichtige Beiträge zur Zeitgeschichte.

Atlanten, s. **Atlas**.

Atlantis, der Sage nach der Name einer ungeheuren Insel im Atlant. Ocean. Die Angaben über ihre Lage sind sehr unbestimmt, und da sie in eine Gegend gesetzt wird, wo sich in späterer Zeit keine Insel fand, so vermuthete man, sie sei untergegangen. In neuerer Zeit (zuerst von Birckerod 1685) ist mehrfach die Ansicht ausgesprochen worden, daß Amerika, von dem durch einzelne dahin verschlagene phöniz. oder karthag. Schiffe dunkle Kunde nach Europa gekommen sein könne, zu der Sage Veranlassung gegeben habe.

Atlantisches Meer heißt derjenige Theil des Weltmeers, welcher sich zwischen der Alten Welt im O. und der Neuen Welt im W. vom nördl. bis zum südl. Eismeere erstreckt und bei einem Areal von ungefähr 1,635,000 Q.-M. an Größe nur von dem Großen Ocean fast um das Doppelte übertroffen wird. Das Becken des Atlant. Meeres wird durch die auffallende Parallelität seiner östl. und westl. Buchten und Vorsprünge charakterisirt. Auf 3 Punkten nahen sich die beiderseitigen Küsten auf weniger als 600 Seemeilen: zwischen Norwegen und den Ostküsten von Grönland, zwischen dem nordwestl. Vorgebirge von Irland und den Küsten von Labrador, zwischen Afrika und Brasilien. Von der durch das Atlant. Meer bedingten Küstenentwickelung betreffen 3600 M. Europa, 1460 M. Afrika, 5120 M. Amerika und 650 M. Asien. Seit der Entdeckung Amerikas und der Auffindung des Seewegs um die Südspitze Afrikas ist dieses Meer die große Straße für die Culturvölker Europas geworden und gegenwärtig von zahlreichen Dampfschiffahrtslinien durchschnitten. Verschiedene Luft- und Wasserströmungen zeichnen der Schiffahrt ihre Wege vor; die Hauptströmungen sind: die südatlant. Strömung vom Vorgebirge der guten Hoffnung längs der afrikan. Küste bis zum Wendekreise des Steinbocks; die Äquatorialströmung von der Congoküste in ostwestl. Richtung quer über den Ocean; diese Strömung spaltet sich an der amerikan. Küste in zwei Hälften, die eine längs der brasil. Küste gegen S., die andere längs der Küste von Guiana nach den Antillen zu. Der Golfstrom ist ein Fluß warmen, sich rasch fortbewegenden Wassers, der sich in diagonaler Richtung mehr und mehr von der Küste von Nordamerika entfernt und vom 41° nördl. B. an gegen O. wendet. Die Tiefe des Atlant. Meers ist sehr verschieden: in der Region des Saragossameers ist sie am geringsten; die größte Tiefe, 14,556 F., wurde 230 M. südwestl. von St.-Helena beobachtet. Die wichtigsten 3 Binnenmeere sind: das Mexikan.-karaib. Meer, das Mittelländ. Meer und die Nordsee mit der Ostsee.

Atlas, ein den westl. Theil Nordafrikas charakterisirendes unregelmäßiges Gebirge, von den Marokkanern wegen der fast beständigen Schneebedeckung seiner höchsten Gipfel Dschebel-el-Theldsch, d. h. Schneeberg genannt, bildet die Scheidewand zwischen dem westl. Theile des Mittelländ. Meers und dem Becken der Sahara. Seine größte Höhe erreicht der A. in Marokko, in den Gipfeln: Miltsin, Bibawan und Tagherain; von hier aus zweigt sich der den Namen Dschebel-Hadnar tragende Gebirgszug nach S. ab, während die Höhen des Hauptzugs in Vorsprüngen und Caps zum Atlant. Meere treten; das Thal des Mululaflusses unterbricht dieses Höhensystem. Nach dem algier. Gebiete zu wird das Gebirge immer niedriger, bis es östl. in Tripolis und in der Wüste allmälig ausläuft.

Atlas, ein Titane, Sohn des Japetus und der Klymene, durch Pleone, des Oceanus Tochter, Vater der Plejaden. Nach dem abgeschlagenen Sturme auf den Himmel ward ihm die Strafe, das Himmelsgewölbe zu tragen, auferlegt. Nach späterer Annahme war A. ein mächtiger, in der Astronomie wohlbewanderter König. Nach den Ansichten der Alten von dem Himmelsgewölbe und seinem Verhältniß zur Erde, nach denen jenes auf einem festen Körper ruhen mußte, wurde der Name A. in die Geographie hinübergezogen. — Figürlich nennt man **A.** eine Person, die schwere Lasten trägt; daher auch die männlichen Figuren, welche an Gebäuden, an der Stelle der Säulen, das Gebälk tragen, **A.** und in der Mehrzahl **Atlanten**. — Dann heißt **A.**, auch eine Sammlung von Land- und Seekarten, weil auf dem Titel der A. mit der Erdkugel gewöhnlich abgebildet war. — **A.** in der Anatomie nennt man den obersten der Halswirbel, welcher zunächst unter dem Kopfe gelegen ist und daher diesen trägt. Zwischen A. und Kopf ist nur die (nickende) Bewegung von vorn nach hinten möglich, zwischen A. und dem nächsten, zweiten Halswirbel, Epistropheus, nur die (schüttelnde) Bewegung der horizontalen Drehung.

Atlas (frz. Satin), ein seidenes, geköpertes, schweres Zeug, ist entweder glatt oder gemustert. Man hat Halb-A., wo der Einschlag Leinen ist, und halbseidenen, wollenen und baumwollenen A. Der beste franz. A. kommt aus Tours und Lyon, der ital. aus Florenz, Venedig, Genua und Turin, der deutsche aus Wien und Berlin. Der ostind. ist der schlechteste.

Atlasholz, Satin- oder Ferolenholz, von einem westind. Baume, Ferolia guanensis, ein hartes, poröses Holz, das zwischen seinen Fasern viele glänzende harzige Theilchen hat, schattirt oder wellig, wie mit Adern durchzogen, bald roth mit gelben, bald dunkelroth mit olivenfarbenen Adern. Die Tischler brauchen es zu den eingelegten Arbeiten.

Atmidiatrice (grch.), die Heilmethode durch Dämpfe und überhaupt luftförmige Medicin, heißt jetzt Inhalationscur.

Atmologie (grch.), Verdunstungslehre; Angabe der Bedingungen der Verdunstung, des Betrags, Ausmittelung desselben durch Versuche 2c.

Atmometer oder Atmidometer, Verdunstungsmesser, ist eine von Leslie angegebene Vorrichtung, um die Größe der Verdunstung des Wassers in der Atmosphäre zu messen. In einer Kugel aus porösem Steingute wird eine eingetheilte Glasröhre befestigt, und dann Kugel und Röhre mit Wasser gefüllt. Die poröse Masse der Kugel läßt das Wasser zur äußern Oberfläche durchdringen; hier verdunstet es um so rascher, je trockener und je bewegter die Luft ist. Das verdunstete wird von innen her durch neue Mengen Wasser ersetzt, weshalb die Oberfläche des Wassers in der Röhre sinkt; die Schnelligkeit des Sinkens gibt ein Maß für die Größe der Verdunstung.

Atmosphäre (grch.) bezeichnet jede aus gasförmigen Stoffen gebildete Hülle eines Körpers; vorzugsweise dient dies Wort aber zur Bezeichnung der Lufthülle, welche unsere Erde umgibt. Die A. unserer Erde besteht hauptsächlich aus 2 Gasarten, dem Stickstoffe und dem Sauerstoffe, denen in geringen, aber nachweisbaren Mengen noch Wasserdampf und Kohlensäure beigemengt sind. Streng genommen müssen auch noch von andern Gasarten, die sich zufällig bei chemischen Processen auf der Erde entwickelt haben, geringe Mengen in derselben vorhanden sein, deren Gegenwart jedoch eben wegen ihrer geringen Menge sich durch unsere Versuche nicht mehr nachweisen läßt. Die Gase, welche die A. bilden, stehen miteinander nicht in einer chemischen Verbindung, sondern jedes derselben bildet eine A. für sich, deren Dichtigkeit nach oben hin gemäß dem Mariotte'schen Gesetze abnimmt. Aus dieser Art der Zusammensetzung, wo neben und in einer A. von Stickstoff eine A. von Sauerstoff, und eine andere von Kohlensäure u. s. f. existirt, erklärt es sich, daß in Wohnzimmern, wo viele Menschen athmen und Sauerstoff verbrauchen, doch der Sauerstoffgehalt der Luft nicht wesentlich von dem der äußern Luft abweicht, weil durch das Verbrauchen des Sauerstoffs das Gleichgewicht nur in der Sauerstoff-A. zerstört wird, und dieser sofort durch die Spalten der Thüren und Fenster eindringt, um das in seiner A. gestörte Gleichgewicht wieder herzustellen. Das Verhältniß zwischen dem Stickstoffe und dem Sauerstoffe in der atmosphärischen Luft ist fast immer dasselbe; nach Untersuchungen von Regnault liegt der Sauerstoffgehalt in 100 Theilen Luft gewöhnlich zwischen $20,_9$ und $21,_0$; doch gibt es auch einzelne Fälle, die namentlich in heißen Gegenden etwas häufiger zu sein scheinen, in denen der Sauerstoffgehalt bis auf $20,_3$ herabsinkt. Die Menge der Kohlensäure beträgt ungefähr $^1/_{1000}$. Die Dichtigkeit der A. nimmt nach dem Mariotte'schen Gesetze nach oben hin ab; doch läßt sich hiermit allein die Höhe der A. nicht berechnen, weil bei dieser Abnahme nach oben auch das uns unbekannte Gesetz der Abnahme der Wärme von großem Einflusse ist. Die Grenze der A. wird da entstehen, wo die auf die Lufttheilchen wirkende Schwerkraft der Expansivkraft derselben das Gleichgewicht hält. Die Erscheinungen der Dämmerung lassen auf eine Höhe der A. von 10 bis 27 Meilen schließen. Die äußere Grenzfläche der A. muß ebenfalls ein an den Polen abgeplattetes Sphäroid sein. Das Gewicht der A. ergibt sich ungefähr zu 11—12 Trillionen Pfd. — Unter **Elektrischer A.** eines mit Elektricität geladenen Körpers versteht man denjenigen Raum in seiner Umgebung, in welchem derselbe noch eine merkbare vertheilende Wirkung auf genäherte Leiter ausübt.

Atmosphärilien, die in der Atmosphäre enthaltenen, erzeugten oder zunächst auf sie Bezug habenden Stoffe, wie die Gasarten, Wärme, das Licht rc., insofern sie nicht unter eins der 3 Naturreiche befaßt werden können und gleichsam als ein viertes zu betrachten sind.

Atmosphärische Eisenbahn, ein Versuch, der vor etlichen Jahren großes Aufsehen erregte. Pinkus in England versuchte 1834 zuerst, die atmosphärische Luft dadurch statt des Dampfes bei Eisenbahnwagen als Triebkraft anzuwenden, daß er durch den Druck der Luft einen Kolben in einem zuvor luftleer gemachten Cylinder treiben ließ. An diesem Kolben war der Schleppwagen eines Eisenbahnzugs befestigt, der auf solche Weise mit großer Schnelligkeit fortbewegt wurde. Das kostspielige und zeitraubende Luftleermachen des die ganze Bahnstrecke entlang liegenden Treibcylinders, die Unmöglichkeit, denselben stets luftdicht verschlossen zu halten, was zum Gelingen der Operation nothwendig ist, sind die Gründe gewesen, weshalb nur kurze Probestrecken von atmosphärischen Eisenbahnen zu Stande gekommen sind, von denen die von Kingstown nach Dalkey die bedeutendste ist.

Atmosphärische Niederschläge, tropfbare, (wie Thau, Regen), oder auch feste (wie Hagel, Schnee) Bildungen, die sich aus der Atmosphäre durch ihre Schwere zur Erde senken.

Atmosphärologie (grch.), die Lehre von den Erscheinungen in der Atmosphäre. Gebräuchlicher ist dafür Meteorologie.

Ätna (Mongibello), der größte und höchste feuerspeiende Berg Europas, erhebt sich im nordöstl. Theile Siciliens, in der Ebene von Catania, terrassenförmig aus einer Menge isolirt stehender Berge, welche seinen 15 M. umfassenden Fuß bilden, bis zur Höhe von 10,280 F. Charakteristisch für die Epochen seiner Emporhebung sind die mit Lavaschichten wechselnden jüngern Kalkgebilde dieses besonders im N. und O. steil aufsteigenden und wild zerklüfteten Vulkans. Die untere bis 2500 F. Seehöhe reichende Region des Ä. (Regione piemontese) ist sehr fruchtbar, wohl angebaut und bevölkert. Die zweite, in der Höhe von 2500—6000 F. liegende Region (Regione boscosa) ist mit Platanen, Kastanien und Eichen des üppigsten Wuchses bewaldet; der höchste Theil des Bergs, aus dem sich sein eigentlicher Gipfel erhebt (Regione scoverta), ist mit Eis, Schnee und vulkanischer Asche bedeckt. Mit 7500 F. hört die Pflanzenvegetation auf. Der Krater hat 1 St. im Umfange und eine Tiefe von 100 Klaftern. Die Ersteigung des Ä. geschieht in der Regel von Catania aus. 11 Ausbrüche des Ä. sind aus der vorchristl. Zeit bekannt; die neuern haben 1832, 1838, 1842 und der neueste bedeutende Ausbruch, bei welchem sich 2 neue Krater geöffnet, hat 20. und 21. Aug. 1852 stattgefunden.

Atokie (grch.), Unfruchtbarkeit der Frauen.

Ätolien, eine Landschaft in Griechenland an der Nordküste des Meerbusens von Korinth, war in früherer Zeit durch den Achelous von Akarnanien geschieden und grenzte im N. an Thessalien und Epirus. Durch spätere Eroberungen (Ätolia Epiktetos genannt) erweitert, reichte es im N. bis zum Öta und den Athamanern in Epirus. Das Land hatte wenig Städte, war rauh und unfruchtbar; die Bewohner, in kleine Völkerschaften getheilt, waren als Land- und Seeräuber gefürchtet. Der große **Ätolische Bund** wurde zunächst durch den Lamischen Krieg 323 v. Chr. ins Leben gerufen, erhielt aber erst zur Zeit des Achäischen Bundes Bedeutsamkeit. Anfangs verbanden sich die Ätolier gegen letztern mit den Römern, dann aber gegen diese mit Antiochus von Syrien; endlich hielten sie es mit Perseus von Macedonien und mußten zuletzt 189 v. Chr. das Schicksal der Unterjochung mit den Macedoniern theilen.

Atolmie (grch.), Muthlosigkeit, Feigheit.

Atom (grch.), bezeichnet die kleinsten Theilchen der Körper, welche der Annahme nach keine

weitere Zertheilung zulassen; sie sind für die verschiedenen Stoffe an Gestalt, Größe und Masse verschieden. Die Theorie, welche von dieser Ansicht ausgeht, heißt die **Atomistische Theorie** (im Gegensatze zu der Dynamischen), und sie ist für die Entwickelung der Chemie von wesentlichem Erfolge gewesen. Nach derselben besteht eine chemische Verbindung zweier Stoffe nur in dem Aneinanderlegen der einzelnen A. derselben. Macht man die Annahme, daß bei dieser Verbindung stets ein A. des einen Stoffs sich mit nur einem A. des andern verbindet, so sind in einer solchen chemischen Verbindung eine genau gleiche Anzahl von A. eines jeden der beiden Bestandtheile enthalten, und die Gewichtsmengen, in welchen jeder derselben in der Verbindung vorhanden ist, müssen sich daher gerade so verhalten, wie die Gewichte der einzelnen A. eines jeden. Die auf diese Weise bestimmten Verhältnisse der Gewichte der A., **Atomgewichte** genannt, stimmen also, wie man sieht, mit den sogenannten Äquivalentgewichten oder schlechthin Äquivalenten überein. In einigen Fällen hat man sich jedoch durch anderweitige Betrachtungen bewogen gefunden, das Atomgewicht nur halb so groß zu setzen, als das Äquivalentgewicht, und man bezeichnet in solchen Fällen 2 dieser A., welche erst zusammen ein Äquivalent bilden, als ein Doppelatom. Wo zwischen 2 Stoffen mehr als 2 Verbindungen existiren, müssen die Mengen des einen Stoffs, welche in demselben mit einer bestimmten Menge eines andern verbunden sind, in sehr einfachen Verhältnissen stehen; es ist dies eine nothwendige Folge der atomistischen Theorie, weil nach ihr 1 oder 2 A. des einen Stoffs sich nur mit 1, 2, 3, 4 ꝛc. A. des andern Stoffs verbinden können; Brüche dürfen wegen der angenommenen Untheilbarkeit der A. nicht vorkommen. — **Atomistik**, die Lehre von den A.

Atŏmo, in Parma gebräuchliche Unterabtheilung des Längenmaßes = $^7/_{60}$ par. Linie.

Atonīe (grch.), Tonlosigkeit, bedeutet in der Heilkunde nicht den Mangel an Stimme (Aphonie), sondern an Tonus, d. h. Zusammenziehbarkeit, Elasticität der einzelnen Gewebselemente (Zellen, Muskeln, Häute) der lebenden Körper, mithin den Zustand der Gewebserschlaffung; Schwäche, Abgespanntheit. — **Atŏnisch**, der Zustand der A. in einzelnen Körpertheilen, welcher gewöhnlich mit Asthenie, d. h. ungenügender Function, verbunden ist (z. B. Geschwüre, welche nicht genügend Eiter absondern und Wundgranulationen hervorbringen, daher langsam heilen). — A. in der Rhetorik, Mißverhältniß der Länge des Vordersatzes zu der des Nachsatzes. — **Atonification**, Schlaffmachung, Einschläferung. — **Atŏnon**, tonloses Wort.

Atopīe (grch.), Ungehörigkeit, Unschicklichkeit; **atŏpisch**, ungehörig, ungeschickt.

À tort et à travers (frz.), kreuz und quer, ohne Überlegung, in den Tag hinein.

Atour (frz.), Schmuck, Putz; **atourniren**, putzen, schmücken; **Atournement**, das Schmücken, Putzen.

À tout (frz.), auf Alles; der Trumpf im Kartenspiele. — **A tout hazard**, in jedem Falle. — **A tout prix**, um jeden Preis.

ATR, Zeichen der von Julius Crispus in Augusta Trevirorum (Trier) geprägten Münzen.

Atra bīlis (lat.), Schwarze Galle, hielt man früher für den Grund vieler Krankheiten, namentlich melancholischer Gemüthsaffectionen; daher **atrabiläres Äußere**, der dunkele Teint mancher Kranken, in welchem die Gallenfärbung sich angeblich zeigen soll; **atrabiläre Gemüthsstimmung**, Melancholie; **atrabilös**, gallsüchtig.

Atractylis, Spindelkraut, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cyanocephalae, mit vielen Arten, in Süd- und Westeuropa.

Atragēne, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen. Arten: A. alpīna, Alpendoppelblume, auf den mitteleurop. Alpen, gedeiht in Gartenanlagen; A. vesicatoria, blasenziehender Adonis, am Cap, zum Blasenziehen gebraucht, u. a. m.

Atramentös (lat.), tintig, tintenartig. — **Atramēntstein**, der Eisenvitriol, Tintenstein. — **Atramēntum**, Tinte; eine der 4 Hauptfarben der alten griech. Maler; im Mittelalter der Stein der Weisen. — **Atramēntum indicum**, schwarze Tusche.

A tre (ital.), zu Dreien; **a tre voci** oder **parti**, zu 3 Stimmen, dreistimmig.

Atrekīe (grch.), Gewißheit, Wahrheit; **atrēkisch**, gewiß, sicher, wahr.

Atremīe (grch.), Furchtlosigkeit, Ruhe, Sicherheit, Standhaftigkeit; **atrēmisch**, ruhig, furchtlos.

Atresīe, Atretismus (grch.), Öffnungslosigkeit, in der Anatomie der Zustand einer Mißbildung, bei welchem natürliche Öffnungen des Körpers (Mund, After) geschlossen und mit Haut überzogen sind. Selten ist eine Operation dieses Übels möglich, und meistens bringt es den Tod.

Atreus, des Königs von Elis, Pelops, und der Hippodamia Sohn, Enkel des Tantalus, Bruder des Thyestes. Nachdem er zur Herrschaft in Mycenä gelangt war, entbrannte hier Thyestes in strafbarer Liebe zu seiner Gattin, und dies war der Anfang einer Kette von Unthaten im Hause des Tantalus, der von den Tragikern in vielfachen Verflechtungen benutzt ward, aber vielfach sich widersprechend, lückenhaft und unsicher ist. Agamemnon und Menelaus waren Söhne des A. von der Aërope; daher werden sie gewöhnlich **Atriden** genannt.

Atrichīe (grch.), Haarlosigkeit.

Atriplex, Melde, eine Pflanzengattung. — **Atriplicēen**, meldenartige Pflanzen.

Atripsīe (grch.), Ungeübtheit; **atrīptisch**, unbetreten, ungeübt.

Atrität (lat.), die Schwärze.

Atrium (lat.), der Vorhof. — **A.**, Vorkammer, die zuoberst gelegene Abtheilung jeder Herzhälfte, in welche das Blut zunächst aus dem Körper (in das linke A.) oder aus der Lunge (in das rechte A.) einströmt und durch welche hindurch es in die Ventrikel (Herzkammer) gelangt.

Atrocität (lat.), Härte, Grausamkeit; **atrocĭter**, hart, grausam.

A trois (frz.), zu Dreien; **a trois voix**, zu drei Stimmen, dreistimmig.

Atrŏpa, Tollkirsche, Belladonna.

Atrophīe (grch.), Mangel an Ernährung, Schwindsucht, Abmagerung, in der Heilkunde die unvollkommene Ernährung (Darben) des ganzen Körpers oder eines einzelnen Theils. Die A. der Kinder, eine häufige Todesursache, entsteht meist nur aus Krankheit der Verdauungsorgane, welche dem Blute nicht gehörig nahrhafte Stoffe überliefern (z. B. wenn Kinder in den ersten 6 Lebensmonaten schon Brot, Semmel und andere für sie unverdauliche Speisen statt Milch

zu essen bekommen). A. einzelner Körpertheile hat ihren Grund meistens entweder in Nervenlähmung oder Verstopfung der Blutgefäße, infolge welcher nicht genug Ernährungsflüssigkeit dem Gliede zufließt. **Atröphisch**, schwindsüchtig, abmagernd.

Atropīn, ein Alkaloid aus dem Pflanzenreiche, findet sich in Atropa Belladonna und Datura Strammonium; krystallisirt in farblosen, glänzenden Krystallen und ist in Wasser schwer, in Alkohol aber leicht löslich. Es besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff. Ins Auge gebracht, erzeugt es Erweiterung der Pupille.

Atrŏpos, eine Parze, die den Lebensfaden abschnitt, wurde in schwarzem Gewande abgebildet.

Atrosie (grch.), Unverwundbarkeit.

Atrox (lat.), grausam, heftig; **ătrox injurĭa**, eine schwere, grobe Beleidigung.

Atschin, s. **Achem**.

Attabliren (frz.), sich zu Tische oder Spiel setzen.

Attăcca (ital., hänge an), musik. Bezeichnung am Ende eines Satzes, daß der darauf folgende ohne Absatz vorgetragen werde.

Attachānt (frz.), zuthulich, anhänglich, anschmiegend. — **Attaché**, ein sich an Jemand Anschließender, Beigeordneter, ist die Bezeichnung junger Diplomaten, welche den größern Gesandtschaften beigegeben werden, theils um allmälig in die Gesandtschaftspraxis einzutreten, theils auch um den Glanz der Gesandtschaft zu erhöhen. — **Attachement**, Anhänglichkeit, Zuneigung, Eifer; **attachiren**, anhängen, anbinden, sich anschließen; **attachirt**, ergeben, angeschlossen, zugethan.

Attāke (frz.), eine Vorwärtsbewegung gegen den Feind, um ihn aus seiner Stellung zu verdrängen, ist stets ernstlich gemeint, während der einfache Angriff auch ein Scheinangriff sein kann. Bei der A. hat man meistens den Begriff der blanken Waffe vor Augen, weshalb man auch immer von Cavalerie- und Infanterie-A. spricht, nie von Artillerie-A. Die Infanterie-A. heißt Bajonnet-A., die Cavalerie-A. aber Charge, und wenn sie heftig ist Choc. — **A.** heißt auch jeder andere Angriff, z. B. der einer Krankheit. **Attakiren**, angreifen; **attakirt**, angegriffen; kränklich.

Attālisch, vom König Attalus in Pergamus, gut, reich, prächtig.

Attălus I., König von Pergamus, 241 v. Chr., erweiterte durch glänzende Siege über Antiochus II. von Syrien sein ursprünglich kleines Gebiet; später von Antiochus III. und Philipp III. von Macedonien gedrängt, verbündete er sich mit den Römern und gewann dadurch wieder Ruhe. Auch seine Nachfolger, **A. II.** und **III.** hielten an dem Bündnisse mit den Römern fest. Der Letztere, 133 v. Chr., setzte die Römer zu Erben seines Reichs ein. Alle 3 Fürsten hatten Sinn für Kunst und Wissenschaft, die sie freigebig unterstützten.

Attaminiren (lat.), verletzen, verderben.

Attaque (frz.), so viel wie **Attake**.

Atteinte (frz.), Berührung, Krankheitsanfall.

Attelage (frz.), die Bespannung, insbesondere das Geschirr- und Spannwesen bei den Artillerie- und Kriegsfuhrwerken.

Attemperiren (lat.), mäßigen, lindern.

Attemporiren (lat.), sich nach den Umständen richten, in die Zeit schicken.

Attemptābel (lat.), bloßgestellt, angreifbar; **attemptiren**, angreifen, versuchen, wagen.

Attenant (frz.), anstoßend, angrenzend.

Attendiren (lat.), aufmerken, Achtung geben.

Attendriren (frz.), rühren, bewegen; **attendrirt**, gerührt, erweicht; **attendrisant**, rührend, **Attendrissement**, die Rührung, die Zärtlichkeit.

Attenēnt (lat.), zugehörig; **Attenenz**, Zubehör.

Attēnt, attentiv (lat.), aufmerksam, achtsam.

Attentāt (lat.), der Versuch einer gesetzwidrigen Unternehmung, in neuerer Zeit hauptsächlich von den verunglückten Versuchen zur Ermordung von Regenten gebraucht. — **Attentatenstrafe**, die Buße, in die ein Richter verfällt, der, trotz einer mit Suspensivkraft versehenen Appellation, die Verfügung, gegen welche appellirt worden ist, zur Vollziehung bringt.

Attention (lat. und frz.), Aufmerksamkeit, Zuvorkommenheit, Achtsamkeit.

Attentiren (lat.), versuchen, wagen, mit einem Verbrechen umgehen; in Jemandes Rechte eingreifen.

Attenuantia (lat.), Heilmittel, welche angeblich die Körpersäfte verdünnen. — **Attenuation**, Verdünnung, Abmagerung, Schwächung; **attenuiren**, verdünnen, schwächen.

Atterbom (Pet. Daniel Amadeus), schwed. Dichter, geb. 19. Jan. 1790 im Kirchsprengel Asbo in Ostgothland, stiftete eine Gesellschaft „Bund der Aurora", zu dem Zwecke, die schwed. Poesie aus den Banden der Steifheit und franz. Ziererei zu befreien, und die Zeitschrift „Phosphorus". Dies verwickelte ihn in heftige Streitigkeiten mit der von Askelöf herausgegebenen Zeitung „Polyphem", woraus seine „Xenien", sein sogenanntes tungusisches Schauspiel „Rimmarbandet" (Reimerbund) und seine Abhandlung „Bedenken der neuern Schule über die Schwed. Akademie ꝛc." entstanden. 1812—22 gab er den „Poetisk kalender" heraus, ward Lehrer des Kronprinzen Oskar in der deutschen Sprache und 1828 Prof. der Philosophie zu Upsala. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Lycksalighetens Ö" („Die Insel der Glückseligkeit", Lpz. 1831—33); „Samlade Diktor" (Ups. 1836—37) und „Sveriges siare och skalder" (5 Bde., Ups. 1841—49), ein werthvolles literarhistorisches Werk.

Atterminiren (lat.), durch Grenzen bestimmen.

Atterrage (frz.), ein Landungsplatz; **Atterration** oder Atterrissement, eine Anschwemmung, wo das Wasser Land absetzt, **atterrirt**.

Attersee oder Kammersee, 4 St. langer, 1 St. breiter, 300 Klafter tiefer See in Oberöstreich.

Attēst, Attestāt, Attestatīon (lat.), schriftliches Zeugniß. Dergleichen von öffentlichen Beamten über Umstände, die in ihren amtlichen Wirkungskreis einschlagen, ausgestellte Zeugnisse haben in der Regel im Civilprocesse volle Beweiskraft. — **Attestiren**, ein Zeugniß ausstellen, schriftlich bescheinigen.

Attexiren (lat), anweben, einweben; **Attextūr**, eine Art künstlicher Besitzerlangung, indem durch Einwebung von Stoffen in ein Tuch, Leinen ꝛc. das Eigenthum desselben erworben wird.

Atticĭsmus nannten die Alten das besonders in der Zeit n. Chr. Geburt hervortretende Streben mehrer griech. Schriftsteller (der **Atticisten**), wie z. B. Lucian, Longus, Dio Chrysostomus ꝛc., in echt altatt. Sprachform anstatt in der von dieser allmälig immer mehr sich entfernenden allgemeinen griech. Sprache zu schreiben und zu sprechen; überhaupt versteht man unter A. das in dem

att. Dialekte liegende Zierliche und Wohlklingende der Rede, Feinheit des Geschmacks.

Atticus (Titus Pomponius), geb. 109, gest. 32 v. Chr., einer der uneigennützigsten und edelsten Römer, bekleidete zwar nie ein öffentliches Amt, übte aber durch seinen Verkehr mit den hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit vielfach Einfluß auf den Gang der Begebenheiten. Einer seiner vertrautesten Freunde war Cicero, der „Epistolae ad Atticum" in 16 Büchern schrieb.

Attigny (Attiniacum), Stadt in Frankreich, Depart. Ardennen, am Aisne, mit 1400 E., geschichtlich merkwürdig als einstiger Königssitz der Merowinger, durch mehre Kirchenversammlungen und die Verurtheilung Ludwig's des Frommen zur Kirchenbuße 822; hier wurde auch Wittekind getauft.

Attika, eines der 8 Staatengebiete im eigentlichen Hellas, bestand aus der in das Ägäische Meer hinausliegenden gebirgigen, unfruchtbaren und wasserarmen Halbinsel, deren Kern ein Zweig des Gebirgs Kithäron bildet. An den beiden Hauptflüßchen, dem attischen und eleusischen Kephissos, breiten sich in der Umgebung von Eleusis und Athen die bedeutendsten Ebenen aus. Schon zu Solon's Zeit war das Land gut angebaut, Wein, Oliven und Wolle die Hauptproducte. Die Hauptstadt A.s war Athen; sonst zerfiel die Landschaft noch in Ortschaften (Demen), deren 174 angeführt werden. Nach der Sage erhielt A. mit seinen ganz rohen Ureinwohnern durch den aus Sais in Ägypten einwandernden Cekrops (1550 v. Chr.) seine erste Cultur. Derselbe gründete außer Athen noch 11 andere Städte oder Staaten, welche Theseus zur Anerkennung der Oberherrschaft Athens vermochte. Seitdem hat A. alle Schicksale mit Athen getheilt. Gegenwärtig bildet A. ein Gouv. des Königreichs Griechenland.

Attika, im Baustil ein über das Hauptgesims hinlaufender höherer Aufsatz, theils zum festen Abschluß der Masse, theils zur Anbringung von Inschriften dienend. Die neuere Baukunst wendet die A. oft an, um dahinter die Ansicht des Daches zu verbergen.

Attila (Etzel, genannt die Geißel Gottes), König der Hunnen von 434—453, die sich, aus Asien stammend, in Ungarn und Scythien niedergelassen hatten. An der Spitze dieser Barbaren ward er bald allen Völkern Europas furchtbar und dachte darauf, seine Macht über die ganze Erde auszubreiten. Bald wurden ihm auch wirklich die Völker Germaniens und Scythiens dienstbar; Theodosius II. mußte sich einen schimpflichen Frieden von ihm erkaufen; mit Vandalen, Gothen, Gepiden ꝛc. verbunden, überzog er 447 Illyrien, Thracien, Macedonien und Griechenland. Dann wälzte sich der Völkerstrom nach Gallien, wo die blutige Schlacht bei Chalons auf den sogenannten Catalaunischen Feldern 451 ihn nöthigte, sich über den Rhein zurückzuziehen. Im folgenden Jahre griff er Italien an, zerstörte Aquileja, Padua ꝛc. und verwüstete die ganze Lombardei, bis endlich Papst Leo I. den Frieden vermittelte. 453, an seinem Hochzeitstage mit der schönen Ildiko, starb A. an einem Blutsturze.

Attine, poln. Silbermünze = 2 Sgr. 6 Pf.

Attinentien (lat.), Zubehörnisse.

Attiräbel (frz.), anziehbar.

Attiräge (frz.), das Radgewicht.

Attirail (frz.), das zur Artillerie und dem Kriegswesen überhaupt gehörige Fuhrwesen, Geschirr und Reitzeug.

Attiriren (frz.), heimlich dingen, bestechen.

Attis (Atis, Attys), des Königs von Phrygien Kalaus Sohn, nach der Sage entmannt und vom Tode wieder aufgeweckt, um ein steter Begleiter der Cybele zu werden. Wahrscheinlich liegt in seinem Mythus das Ausruhen der Erde im Winter und das Erwachen derselben im Frühling; denn ihm zu Ehren ward jährlich mit Frühlingsanfang ein Fest gefeiert. — **A.**, Name eines Sohns des Hercules und der Omphale, der Vater des Lydus, des Stammvaters der Lyder, nach ihm **Atyaden** genannt.

Attisch, der atheniensischen, attischen Feinheit entsprechend; fein, schön, witzig. **Attischer Witz** und **attisches Salz**, scharfsinnige, fein scherzende Reden.

Attische Philosophie, die in Athen gepflegte Philosophie, als deren Häupter Sokrates, Plato, Aristoteles, Antisthenes, Zeno ꝛc. zu nennen sind.

Attisoir (frz.), Schüreisen; **attisiren**, anschüren.

Attitude (frz.), Haltung und Stellung des Körpers, bei plastischen Künsten: die Stellung oder Lage lebendiger Figuren, vornehmlich in ruhigem Zustande, und zwar sowol in Beziehung auf eine günstige und malerische äußere Form, als auch, dem Zwecke der Kunst entsprechend, zur Vermittelung einer interessanten oder bedeutenden Idee angewendet. Als abgeschlossene Kunst wurde die A. zuerst von der bekannten Lady Hamilton gegen Ende des 18. Jahrh. aufgestellt, welche Nachbildungen von berühmten Antiken und alsdann Nachahmungen lebender Personen mit einem bewundernswerthen Talente producirte. Rehberg zeichnete ihre A. nach, und diese erschienen in London, um als Musterblätter in dem Gebiete dieser Kunst zu gelten. Die berühmte Schauspielerin Händel-Schütz brachte die A. noch auf eine höhere Stufe. Ihre von Peroux und Ritter gezeichneten A. kamen 1809 zu Frankfurt a. M. heraus. Einige derselben erschienen auch im Jahrgang 1812 des Taschenbuchs „Urania", begleitet von einer interessanten Abhandlung Falk's. Auch Sophie Schröder gab bei ihren Gastspielen Vorstellungen in der A. mit besonderer Hervorhebung der Mimik, sowie Seckendorff (Patrik Peale, in Amerika verstorben), der seine Darstellungen mit Vorlesungen begleitete. Die seit 1830 von den kleinern Theatern Londons ausgehenden lebenden Bilder schlagen ebenfalls in diese Kategorie. — **A.** im Ballet, Stellungen auf einem Fuße.

Attitulation (lat.), so viel wie Kanonisirung.

Atto (ital.), Act, Handlung, Aufzug bei Theaterstücken; **Atto di cadenza**, Schluß einer Musik mit Cadenz.

Attollent (lat.), hebend; **attolliren**, erheben.

Attorney (engl.), so viel wie Anwalt, in der engl. Rechtssprache diejenige Classe von Anwälten, welche unmittelbar mit dem Clienten verkehren und allein zur Einreichung von Schriften für ihn bei Gericht berechtigt sind, im Gegensatz zu der höhern Classe von Anwälten, den Barristers, welche vor Gericht plaidiren. Die A. bilden eine geschlossene Körperschaft unter Aufsicht des Gerichts. — **Attorney general**, gewöhnlich mit Kronanwalt übersetzt, heißt der höhere, aus den Barristers gewählte Beamte, welcher in Civilprocessen die Rechte der Krone vertritt und in gewissen Verbrechensfällen Namens derselben Anklage erhebt (Staatsanwalt).

Attorniren (engl.), in Lehen geben oder nehmen; **Attornment**, das Lehnsbekenntniß.

Attossication (ital.), Vergiftung; **attossiciren**, vergiften, vergällen.

Attouchement (frz.), Berührung, Betastung, namentlich beim Magnetisiren.

Attractābel (lat.), anziehbar; **Attractibilität**, Anziehbarkeit; **Attraction**, Anziehung; **attractiv**, auch **attractōrisch**, anziehend; **attrahiren**, anziehen.

Attractivmittel, in der Heilkunde ein veralteter Ausdruck für blasenziehende Pflaster (Vesicatore) und Eiterabsonderung erregende Mittel (Fontanell), weil sie gleichsam den Krankheitsstoff an sich ziehen sollten. Die neuere Heilkunde hat bewiesen, daß es keinen solchen Stoff gibt.

Attrait (frz.), Hang, Reizung, Lockung.

Attrape (frz.), Falle, Schlinge, Täuschung, daher auch ein auf Täuschung berechnetes Kunstwerk; **Attrapette**, Streich, Schabernack; **attrapiren**, jemanden erwischen, anführen, hintergehen.

Attraversiren (ital.), durchkreuzen.

Attrayant (frz.), anziehend, einnehmend.

Attrazziren (ital.), ausrüsten (Schiff); **Attrazzatōre**, Takelmeister, Rheder.

Attrectation (lat.), Betastung, Berührung; **attrectiren**, betasten, angreifen.

Attremiren (lat.), zittern, beben.

Attrempiren (frz.), einweichen; ausglühen.

Attribuiren (lat.), zueignen, beilegen, zuschreiben. — **Attribūt** heißt jede, besonders eine ehrenvolle und (nach Kant) eine wesentliche Eigenschaft. Diese wesentlichen Eigenschaften werden in der bildenden Kunst sinnbildlich dargestellt, und so sind die wesentlichen Attribute unterscheidende Merkmale einer Person, z. B. die Eule der Minerva, die Flügel der Genien. Zufällige oder conventionelle Attribute beruhen auf Gewohnheit und stillschweigender Übereinkunft oder auf geschichtlichen Thatsachen, z. B. der Anker der Hoffnung, das Kreuz des Glaubens. **Attribution**, die Verleihung, Ertheilung, Überweisung; **attributiv**, zueignend, beilegend.

Attristant (ital.), betrübend, kränkend; **attristiren**, betrüben.

Attrīt (lat.), abgerieben, abgenutzt; **Attrition**, Zerknirschung, wahre Reue; **attritiren**, zerreiben.

Attroupement (frz.), Auflauf, Zusammenrottung; **attroupiren**, sich zusammenrotten.

Attuffation (ital.), das Eintauchen, Untertauchen; **attuffiren**, eintauchen, untertauchen.

Attutiren (ital.), mildern, mäßigen.

A tutta briglia, a tutta carriēra (ital.), mit verhängtem Zügel; **a tutta possa**, nach Kräften; **a tutto andāre**, immerwährend; **a tutto pasto**, ununterbrochen; **a tutto potēre**, nach Kräften; **a tutt' uomo**, mit aller menschlichen Kraft.

Atwood'sche Fallmaschine ist eine von Atwood (Prof. der Physik zu Cambridge, geb. 1745, gest. 1807) angegebene Vorrichtung zur Nachweisung der Gesetze des freien Falls der Körper. Bei dem gewöhnlichen Falle der Körper ist die Geschwindigkeit so groß, daß eine genauere Beobachtung und Messung unmöglich wird. Atwood verringerte diese Geschwindigkeit auf einen beliebigen Grad dadurch, daß er den fallenden Körper nöthigte, noch andere Massen, die für sich kein Bestreben haben zu fallen, mitzunehmen. An die beiden Enden eines über eine leichte, sehr bewegliche Rolle geschlungenen Fadens befestigte er nämlich zwei gleiche Gewichte, die sich natürlich im Gleichgewichte hielten. Wurde nun auf eines derselben ein kleines Übergewicht gelegt, so setzte dieses außer sich selbst auch die beiden größern Gewichte in Bewegung, die aber jetzt ungefähr so viel mal langsamer geschah (als wenn das kleine Gewicht für sich allein fiel), als die Summe der beiden größern und des kleinen Gewichts die des kleinen Gewichts selbst übertraf. Mit Ausnahme der Geschwindigkeit werden die andern Gesetze des Falls nicht geändert und lassen sich also ohne Schwierigkeit an dieser Vorrichtung nachweisen.

Atychīe (grch.), Unglück, Misgeschick.

Atypisch (grch.) nennt man Krankheiten, welche nicht den gewöhnlichen Verlauf durch mehre Stadien haben; z. B. Wechselfieber, bei denen die Anfälle nicht einen Tag um den andern, sondern unregelmäßig sich folgen.

Atzel (granula). 1) Vogelgattung, den Drosseln verwandt, mit zusammengedrücktem, wenig gebogenem, etwas gekerbtem Schnabel. Arten: der Rosenstaar oder Hirtenvogel, mit Federhaube, glänzend schwarz, Rücken, Schultern rosenroth, in Asien und Afrika, zuweilen in Europa, in Ungarn, Schlesien, Sachsen; die Pagoden-A., die Paradies-A., schön gezeichnet, nistet auf Palmen. Die Klunker-A., mit nacktem Kopfe, im Gesichte mit Fleischlappen besetzt, im Kaffernlande. 2) Bei Linné Gattung der Raben. 3) So viel wie Elster.

Ätzen, die Oberfläche eines Körpers durch Säuren verändern. In technischer Hinsicht sind folgende Arten des Ä. zu nennen: 1) Ä. des Kupfers, um auf der Oberfläche desselben eine Zeichnung erhaben oder vertieft (hoch- oder tiefätzen) darzustellen. Das Kupfer wird mit einem Deck- oder **Ätzgrunde** aus Mastix, Asphalt und Burgunder Pech in der Wärme dünn überzogen und dann an den Stellen, welche vertieft werden sollen, der Grund wieder fortgenommen. Für die Hochätzung aber wird auf die reine Kupferplatte die Zeichnung mit flüssig gemachtem Ätzgrunde entworfen. Die auf solche Weise radirte oder gezeichnete Platte wird mit einem hohen Rande aus Wachs, Pech oder Fett umgeben, und nun das **Ätzwasser**, welches aus verdünnter Salpetersäure besteht, aufgegossen. Glaubt man, daß die feinsten Töne der Zeichnung genug geätzt sind, so gießt man das Ätzwasser ab, trocknet die Platte, deckt diese Töne mit verdünntem Ätzgrunde und ätzt von neuem und so fort, Ton für Ton, bis die Zeichnung die gehörige Haltung hat. Dann reinigt man die Platte mit Weingeist oder mit warmem Öle und sticht aus freier Hand die fehlerhaften Stellen nach. Dies Verfahren gilt für alle Ätzungsarten, doch sind bei ihnen der Deckgrund und das Ätzmittel verschieden. 2) Für Stahlplatten ist der Deckgrund derselbe wie beim Kupfer, das Ätzmittel besteht aus 4 Theilen Essigsäure, 1 Theil rectificirtem Alkohol und 1 Theil Salpetersäure, oder aus Ätzsublimat und Alaun, in heißem Wasser aufgelöst und kalt mit einem weichen Pinsel aufgetragen. 3) Für Glas u. dgl. dient als Deckgrund fetter Kopallack mit Kienruß geschwärzt, und als Ätzmittel flüssige Flußspathsäure. 4) Für Knochen und Elfenbein ist der Deckgrund Wachs, und das Ätzmittel concentrirte Salz- oder Schwefelsäure. Wendet man statt des Ätzwassers eine Gold- oder Silberauflösung an, so erscheint die geätzte Zeichnung roth-

braun oder schwarz. 5) Für Alabaster ist der Ätzgrund Bleiweiß und Wachs, das Ätzmittel reines Regenwasser, in das man die Platte 2—3 Tage legt. 6) Für Perlmutter, Kalkstein, Marmor ꝛc. ist der Ätzgrund Colophonium, in Terpentinöl gelöst, und das Ätzmittel Essig oder verdünnte Schwefelsäure. 7) Für den Lithographenstein ist der Deckgrund eine Mischung von Wachs, Talg, Seife und Schellack, und das Ätzmittel verdünnte Salpetersäure. 8) Für Bernstein ist der Deckgrund Wachs, und das Ätzmittel concentrirte Schwefelsäure. 9) Um Stahl oder andere Metalle nur matt mit hochpolirten Zeichnungen darzustellen, werden die Zeichnungen mit Ätzgrund auf die hochpolirte Fläche gemacht und dann das Metall den Dämpfen von höchst concentrirter Salz- oder Schwefelsäure ausgesetzt, wodurch die unbedeckten Stellen matt werden, die bedeckten aber nach der Reinigung glänzend erscheinen.

Ätzmittel (Caustica), in der Heilkunde solche Gegenstände, durch welche die Substanz der Körper zerstört wird (glühendes Eisen, große Mengen von Mineralsäuren oder ätzenden Alkalien); neuerdings rechnet man hierzu auch die milder wirkenden Stoffe, welche nicht direct zerstören, sondern in den Flüssigkeiten der Zellen und Blutgefäße der lebenden Körper die in ihnen aufgelöst enthaltenen gerinnbaren Stoffe (Faserstoff, Eiweiß, Leim) coaguliren und so die Zerstörung durch Vereiterung dieser Stelle bewirken (Höllenstein, Gerbsäure).

Ätzung, so viel wie Äßung. — **Ätzungskosten**, der Aufwand für die Beköstigung der Gefangenen.

A. u. = anno urbis (lat.), im Jahre nach Gründung oder Erbauung der Stadt Rom.

Aubade (frz.), Morgenmusik, Morgenständchen, im Gegensatz von Serenade; dann auch der einem Andern zum Hohne gemachte Lärm.

Aubagne, franz. Stadt, Bez. Marseille, Depart. Rhonemündung, mit 7500 E.; hier und in der Umgegend wächst der rothe feuerige **Aubagnewein**.

Aubaine (Droit d'), jus albinagii, Fremdlingsrecht, das Recht des Fiscus, sich die im Lande befindliche Erbschaft eines im Lande verstorbenen Fremden, mit Ausschluß sonstiger Erben, anzueignen, besonders in Frankreich ausgebildet; seit 1790 abgeschafft.

Aube, ein bei Praslay im franz. Depart. Ober-Marne entspringender Fluß, schiffbar von Arcis an, mündet nach einer Laufausdehnung von 25 M. unweit Marcilly in die Seine. — Das Depart. **A.**, zwischen den Depart. Marne, Ober-Marne, Côte d'Or, Yonne und Seine-Marne, umfaßt 111 Q.-M. mit 265,000 E. Das Klima ist mild, der Boden im nördl. Theile eine unfruchtbare Ebene, in der Südhälfte dagegen fruchtbares und wohlangebautes Acker-, Wiesen- und Waldland. Die Industrie erstreckt sich besonders auf Weberei in Wolle, Baumwolle und Leinen, Spinnerei, Band- und Strumpfwirkerei ꝛc. Die Hauptstadt des in 5 Arrondissements, 26 Cantons und 453 Gemeinden zerfallenden Depart. ist Troyes.

Aubenas, Stadt in Frankreich, Depart. Ardèche, mit 4600 E., und lebhaftem Wein-, Kastanien- und Seidenhandel.

Auber (Dan. Franç. Esprit), Director des Conservatoriums der Musik in Paris, geb. 29. Jan. 1784 zu Caen, berühmter franz. Componist, machte sich zuerst durch kleinere Compositionen, besonders Cello-Concerte, die er für den berühmten Cellisten Lamare schrieb und die anfänglich für dessen Compositionen galten, einen Namen. Sodann componirte er eine alte komische Oper „Julie" aufs neue und eine andere für den Prinzen von Chimay. Von da ab wandte er sich unter Cherubini's Leitung zu ernstern Studien in der dramatischen Musik. Doch fand erst seine Oper „La bergere chatelaine" durchgreifende Anerkennung (1820), sowie 1821 die Oper „Emma". A. huldigte in dieser Zeit dem herrschenden Geschmacke, der sich der Rossini'schen Richtung zuneigte. In diesem Genre schrieb er von 1822—29 die Opern: „Leicester"; „Der Schnee"; „Das Concert bei Hofe"; „Léocadie"; „Maurer und Schlosser"; „Florilla"; „Die Braut"; „Fra Diavolo". In der 1828 zuerst aufgeführten Oper „Stumme von Portici" nahm er einen großartigen Aufschwung, ging aber später wieder zu einem leichtern Genre über, unter dessen Erzeugnissen sich besonders die Opern „Der Liebestrank", „Gott und die Bajadere", „Die Falschmünzer", „Gustav oder der Maskenball" „Der Feensee", „Das eherne Pferd", „Die Krondiamanten", „Teufels Antheil", „Die Sirene", „Haydée", „Der Schwur" einer beifälligen Aufnahme erfreuten.

Auberge (frz.), Gasthaus; **Aubergist**, Gastwirth.

Au besoin (frz.), im Nothfalle, nöthigenfalls.

Aubigné (Theod. Agrippa d'), latinisirt Albinaeus, geb. 8. Febr. 1550 in St.-Maury bei Pons. Vertrauter Heinrich's IV., Statthalter der Insel Oleron und später Viceadmiral von Guienne und Bretagne. Unter Ludwig XIII. verließ er den Hof und ging 1620 nach Genf, wo er 29. April 1630 in hoher Achtung starb. Berühmt ist seine „Histoire universelle 1550—1601" (Amsterd. 3 Bde., 1616—20), die in Frankreich vom Henker verbrannt wurde, sowie seine „Histoire secrète écrite par lui-même" (1721, 2 Bde., Amsterd. 1731; deutsch von Huber, Tüb. 1780). Sein Sohn **Constant d'A.** war der Vater der Marquise de Maintenon.

Aubracorden, s. **Albracorden**.

Aubry de Montdidier, franz. Ritter zur Zeit König Karl's V., ward 1371 meuchlings gemordet. Sein Hund lenkte den Verdacht auf Richard de Macaire, der ordalienmäßig mit dem Hunde kämpfen mußte und hiebei unterlag. Diese Sage kam als Drama unter dem Titel: „Der Hund des A. oder der Wald bei Bondy", auf die Bühne. Das Stück ward auch in Deutschland gegeben; als es auch in Weimar zur Aufführung bestimmt war, legte Goethe die Leitung der Bühne nieder.

Auburn, die Hauptstadt des Bez. Cayuga im nordamerik. Freistaate New-York, mit 6000 E. und ziemlich bedeutendem Handel, bekannt durch das sogenannte **Auburn'sche System** im Gefängnißwesen. Bei diesem Systeme ist ebenfalls, wie bei dem pensylvanischen, das Stillschweigen ein unverbrüchliches Gesetz, die Isolirung der Gefangenen aber erstreckt sich nur auf die Nacht, wo jeder eine einsame Zelle hat; am Tage findet gemeinschaftliche Beschäftigung statt.

Aubusson, Bez.-Hauptstadt im franz. Depart. Creuse, mit 5300 E., Wollen-, Baumwollenspinnereien und berühmten Tapetenfabriken.

A. u. c. = anno urbis conditae (lat.), im Jahre nach der Erbauung Roms.

Auceps (lat.), Vogelfänger, Vogelsteller, Finkler; Beiname des deutschen Kaisers Heinrich d. Gr.

den die Abgesandten, die ihm die Krone brachten, beim Vogelfange überraschten.

Auch, Hauptstadt des Depart. Gers im südl. Frankreich, mit 11,000 E., Baumwollspinnerei, Kattunfabrikation und Handel mit Wein.

Auckland, eine Marktstadt in der engl. Grafschaft Durham, von welcher die Familie Eden ihren Titel führt. Sir **Robert Eden** (gest. 1720) erhielt 1672 den Titel eines Baronet von West.-A. und vererbte ihn auf seinen Sohn Sir John, gest. 1728, und dessen Sohn Sir Robert, gest. 1755. Der Älteste der 4 Söhne des Letztern, Sir John, wurde Baronet von West-A., der Zweite, Sir Robert, 1766 Baronet von Truir. Der Dritte, **William**, geb. 1750, trat früh ins Staatsleben, ward nacheinander Unterstaatssecretär im auswärtigen Amte für die nord. Angelegenheiten, Parlamentsglied für Woodstock, Staatssecretär in Irland, Gesandter in Paris, in Madrid, im Haag, war 1793 bei dem Congresse von Antwerpen, wurde 1789 irischer Peer als Lord A., und 1793 mit gleichem Titel engl. Peer. Er starb 28. Mai 1814. — Sein zweiter Sohn (der älteste ertrank 1810 in der Themse) **Georg**, geb. 25. Aug. 1784, ward 1835 Generalgouverneur von Ostindien, führte den Krieg mit den Afghanen, ward 1839 Earl von A., erster Lord des Schatzamts und starb 1. Jan. 1849. In der Peerschaft folgte ihm sein Bruder, **Robert John**, geb. 10. Juli 1799, Bischof von Sodor und Man.

Aucklands-Inseln, Inselgruppe Australiens, 50 M. südl. von Neuseeland, aus 4 größern und 3 kleinern Inseln bestehend, wurde 1806 von dem brit. Wallfischfänger Briston entdeckt. Die größte, insbesondere **Auckland** genannte Insel, ist 6 M. lang, fruchtbar und bergig und hat eine kleine engl. Niederlassung für Wallfischfänger an einer, Sarahbusen genannten, sichern Bai.

Au contraire (frz.), umgekehrt, im Gegentheil.

Au courant (frz.), im Laufe einer gewissen Zeit; im laufenden Preise; **au courant sein, bleiben**, mit dem Laufe der Tagsbegebenheiten oder dem Stande einer Wissenschaft jederzeit bekannt sein.

Auctarium (lat.), Zugabe, Zulage, Ergänzung; **auctificiren**, vermehren, zulegen.

Auction (lat.), Versteigerung, in Süddeutschland und der Schweiz Gant, heißt die öffentliche Veräußerung durch Zuschlag an den Meistbietenden. Der den Verkauf leitende Vermittler heißt **Auctionator** und ist gerichtlich beeidet; die Handlung selbst heißt: **auctioniren**, das Verzeichniß der zu verkaufenden Gegenstände **Auctionskatalog**. — **Auctiōnis lēge**, auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung.

Auctor (lat.), Urheber (z. B. eines Verbrechens, im Gegensatze zu den Gehülfen und Begünstigern), Urheber einer Schrift, Verfasser, auch allgemein Schriftsteller (in welchem Sinne man jedoch gewöhnlich die andere Form des Worts „Autor" gebraucht), in der Rechtssprache vorzugsweise Der, welcher ein Recht durch ein Geschäft auf einen Andern überträgt, und infolge dessen in der Regel sowol für die Eviction der erworbenen Sache, als auch bis zu einem gewissen Grade für geheime physische Fehler derselben einstehen muß, daher der Gewährsmann. Damit hängt zusammen die Benennung des A. (nominatio auctoris) im Civilprocesse, mittels welcher ein Beklagter sich wider einen gegen ihn erhobenen Anspruch schützt, indem er Denjenigen nachweist, in dessen Namen er die Sache besitzt oder das Geschäft abschloß, um welche es sich handelt.

Audace (ital., Mus.), feurig, kühn, erfodert ein starkes Vorheben der Accente und auch Beflügeln der Bewegung.

Audācem fortūna juvat (lat.), den Kühnen unterstützt das Glück; Sprüchwort: Frisch gewagt ist halb gewonnen!

Audacität (lat.), Kühnheit, Verwegenheit.

Audäus, Audius oder Udo, ein Laie frommen, strengen Lebenswandels in Mesopotamien im 4. Jahrh., tadelte mit Strenge die Sittenschlaffheit der Geistlichen und wurde deshalb von der Kirche ausgeschlossen. Es sammelten sich aber um ihn Anhänger aus dem Volke, selbst Geistliche und Bischöfe, welche ihn zu ihrem Bischofe weihten. A. wurde als Greis nach Scythien verwiesen, wo er um 370 starb. Seine Anhänger, die **Audianer**, verschwinden bald nach seinem Tode.

Aude, Fluß im südwestl. Frankreich, der unweit Mont-Louis in den Ostpyrenäen entspringt und nach einer Laufausdehnung von 30 M., $2^1/_2$ M. jenseit Narbonne, in das Mittelmeer mündet. — Das Depart. **A.**, von den Depart. Herault, Tarne, Obergaronne, Ariège und Ostpyrenäen, sowie östl. vom Mittelmeere begrenzt, umfaßt einen Theil von Languedoc und enthält $120^1/_3$ Q.-M. mit 290,000 E. in 4 Arrondissements, 26 Cantons und 447 Gemeinden mit der Hauptstadt Carcassonne. Während den südl. Theil die Vorpyrenäen erfüllen, erheben sich an der Nordgrenze die südlichsten Ausläufer der Cevennen, die Schwarzen Berge. Das Depart. trägt einen durchaus südl. Charakter; der Boden der Ebene ist im Ganzen sehr fruchtbar, die Schaf- und Bienenzucht bedeutend, und die Industrie erstreckt sich auf Tuch-, Seiden-, Papier- und Glasfabrikation.

Audebert (Jean Baptiste), berühmter franz. Naturforscher und Maler, geb. zu Rochefort 1759, war erst Miniaturmaler, dann Maler naturhistorischer Gegenstände. Er gab heraus: „Histoire naturelle des singes, des makis et de galéopithéques" (Par. 1800), und seine „Histoire des colibris, des oiseaux-mouches, des jacamars et de promerops", sowie „Histoire des grimpereaux et des oiseaux de paradis" wurden, da er 1800 starb, von Desray beendigt.

Audh, Aude oder Oude, ein zur Ostind. Compagnie in Abhängigkeitsverhältniß und unter brit. Schutze stehendes Königreich im Hindostan. Tieflande Vorderindiens, südl. von Nepal, mit 1370 Q.-M. und gegen 6 Mill. E. Der nördl. Theil des Reichs ist Bergland, erfüllt von den Vorstufen des Himalayagebirgs; der südl., zum Bassin des Ganges gehörende Theil ziemlich flach und außerordentlich fruchtbar. Hauptprodukte des Landes sind: Indigo, Baumwolle, Seide, Reis, Zucker, Opium, Öl und Salpeter; außerdem Elefanten, Tiger und viel Wild. Die Bewohner sind Hindus. Lucknow, am Gumty, reich bevölkert und mit vielen Palästen und Gärten, sowie ansehnlichem Handel, ist Hauptstadt des Landes und Residenz des Nabob Suleiman-Schah-Nasir-eddin-Heider.

Audiātur et altĕra pars (Man höre auch den andern Theil), lat. Redensart, durch welche man bei streitigen Fällen oder Anschuldigungen das Recht des Andern, beziehendlich des Beschuldigten, ebenfalls in der Sache gehört zu werden, bevor ein Urtheil über dieselbe gefällt wird, bezeichnet.

Audibel (lat.), hörbar; **Audibilität**, Hörbarkeit.

Audiencia (span.), Obergerichtshof, in Neu-Spanien die oberste Gerichtsbarkeit.

Audiencier (frz.), Gerichtsdiener bei den höhern Behörden.

Audiĕnz (lat.), die Anhörung, das Gehör, welches ein Hochgestellter, sei er Regent oder ein hoher Staatsbeamter rc. einem persönlich gestellten Antrage gibt. A. sind entweder öffentliche, bei Fürsten, in Gegenwart des Hofstaats, und dann feierlich, oder private, bei welchen nur der Audienzgeber und der Audienznehmer zugegen sind. In neuerer Zeit sind an manchen Höfen öffentliche A. eingeführt, in denen Jedermann sein Anliegen dem Regenten persönlich vortragen kann.

Audierne, Stadt im franz. Depart. Finisterre, an der nach ihr benannten Bai, mit 1500 E., Hafen und Leuchtthurm.

Audiffredi (Giovanni Battista), geb. 2. Febr. 1714, gest. 1794 als Dominicaner und Bibliothekar der Casanatischen Bibliothek zu Rom, begründete seinen Ruf als Bibliograph, besonders durch den Katalog jener Bibliothek (4 Bde., Rom 1761—88), sowie den Katalog der röm. Ausgaben des 15. Jahrh. (Rom 1783). Auch seine astronomischen Arbeiten waren ihrer Zeit geschätzt.

Auditeur (frz.), die in Deutschland gangbare Benennung des richterlichen Beamten beim Militär, der die Civilprocesse und Untersuchungen leitet rc. In den Militärgerichten höherer Instanz heißen dieselben **General-A.**

Audītor (lat., Zuhörer), im Mittelalter in den südl. Ländern Europas die Bezeichnung der Mitglieder der höhern Gerichtshöfe, in Frankreich die zweite Classe dieser Mitglieder (juges auditeurs im Gegensatze zu den conseillers), gleichbedeutend mit der bei uns üblichen Bezeichnung: Assessor; in Deutschland die Benennung derjenigen jüngern Beisitzer von Behörden, welche, ohne Stimmrecht, nur zu ihrer Übung den Verhandlungen derselben beiwohnen.

Auditorium (lat.), der Hörsaal, Lehrsaal.

Audouin (Jean Victor), ausgezeichneter Zoolog der neuesten Zeit, geb. zu Paris 27. April 1797, gest. daselbst 9. Nov. 1841, lieferte in seiner ersten Arbeit eine Anatomie der Insekten, Krustenthiere und Ringelwürmer (1818), die mit großem Beifall aufgenommen wurde. Andere Werke, welche er schnell folgen ließ, verschafften ihm 1826 die Stelle als Suppléant Lamarck's und Latreille's. 1833 wurde er Prof. am Museum. Von seinen zahlreichen Schriften gab A. viele mit seinem Freunde, Milne Edwards, heraus. Von Wichtigkeit sind dieselben für die Geschichte der Gliederthiere.

Audran (Gérard), berühmter franz. Kupferstecher, geb. zu Lyon 1640, stach die bedeutendsten Werke Lebrun's, besonders die Alexanderschlachten. Er starb zu Paris 1703. Seine Neffen, **Benoît A.**, geb. zu Lyon 1661, gest. zu Paris 1721, und **Jean Louis A.**, geb. zu Lyon 1670, gest. zu Paris 1712, gehörten zu seinen vorzüglichsten Schülern.

Audubon (John James d'), verdienter Ornitholog, geb. um 1774 bei Neu-Orleans in Louisiana, lernte bei David in Paris zeichnen und bildete nun die Vögel Amerikas, die er bis in die Urwälder hinein verfolgte, in natürlicher Größe ab. 1824 beschloß er seine Zeichnungen herauszugeben und besuchte zu diesem Zwecke Europa und die berühmtesten Naturforscher. Sein großes Werk: „The birds of America“ (Edinb. und Lond.) erschien in 4 großen Foliobänden und wurde in 14 J. vollendet. Außerdem erschien von ihm eine „Ornithological biography“ (Edinb. 1831), und „The quadrupeds of America“, das er mit Dr. Bachmann und seinen beiden Söhnen 1850 zu New-York herausgab.

Aue heißt im Allgemeinen jede sich an einem Flusse hinziehende fruchtbare Gegend. Unter **Goldener A.** versteht man die fruchtbare Ebene an der Helme und Unstrut zwischen Nordhausen, Sondershausen, Artern und Sangerhausen.

Aue, Stadt in Sachsen, Kreisdirections-Bez. Zwickau, mit 1500 E., einer großen Spinnfabrik, Silber- und Zinnhütte mit Pochwerk, Eisenwerken, Vitriol und Scheidewasserfabrik.

Auer (Alois), Director der Hof- und Staatsbuchdruckerei in Wien, geb. zu Wels 11. Mai 1813, bildete sich zum praktischen Buchdrucker, trieb aber nebenbei das Studium der neuern Sprachen mit solchem Glücke, daß ihm die Aussicht auf einen Lehrstuhl offen stand, welchen er auch bald darauf in Linz erhielt, wo er sich durch Herausgabe mehrer sprachlicher Werke auszeichnete. 1839 bereiste er die Druckereien Deutschlands, der Schweiz, Frankreichs und Englands, um die Materialien zu einer Vaterunserpolyglotte zu sammeln, und wurde 1841 Director der Staatsdruckerei in Wien, um deren Vervollkommnung er sich vielfache Verdienste erworben hat.

Auerbach, 1) Stadt in Sachsen, Kreisdirections-Bez. Zwickau, mit 3822 E. und ansehnlichem Webereibetriebe in Mull, Gaze und Battist, sowie Stickerei-Manufacturen. — 2) Stadt im bair. Kreis Oberpfalz mit 1600 E. — 3) Marktflecken im Großherzogthum Hessen, Prov. Starkenburg, mit 16[illegible] E., Sommerresidenz des Großherzogs, besitzt eine Mineralquelle.

Auerbach (Berthold), deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. 28. Febr. 1812 zu Nordstetten im würtemb. Schwarzwald, von jüd. Herkunft, studirte jüd. Theologie, Philosophie und Geschichte, und widmete sich später der literar. Thätigkeit. Seine ersten, auf das Judenthum bezüglichen, Schriften: „Das Judenthum und die neueste Literatur“ (Stuttg. 1836), die Romane „Spinoza“ (2 Bde., Stuttg. 1837) und „Dichter und Kaufmann“ (2 Bde., Stuttg. 1839), wie seine Übersetzung von „Spinoza's sämmtlichen Werken“ (5 Bde., Stuttg. 1841) fanden Anerkennung; noch größern Ruhm aber brachten ihm seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten“ (Mannh. 1843, 4. Aufl. 1848; neue Folge, ebend. 1849), die in verschiedene Sprachen übersetzt wurden und wozu 1853 ein 3. Band gekommen ist. Ferner erschien von ihm: „Der Gevattersmann“ (1845—48), ein Volkskalender; „Schrift und Volk“ (Lpz. 1846); „Deutsche Abende“ (Manh. 1850); ein historisches Trauerspiel „Andree Hofer“ (Lpz. 1850) und ein Roman „Neues Leben“ (3 Bde., Manh. 1852). A. lebt seit 1848 in Norddeutschland, gegenwärtig in Dresden.

Auerbach's Hof, ein großes Gebäude in Leipzig, in der Grimmaischen Straße, in dessen Räumen in frühern Zeiten das Schönste und Neueste der leipziger Messen zusammengestellt war. Ein Kellerraum des Hauses, **Auerbach's Keller** genannt, ist von jeher eine besuchte Weinstube und hat dadurch seinen Ruf erlangt, daß der Sage nach

der berüchtigte Dr. Faust auf einem Weinfasse aus diesem Keller geritten und auch sonst seine Zauberkünste dort ausgeführt hat. 2 auf Holz gemalte Ölbilder (1525) in dem Keller erinnern an diese Sage, die Goethe in seinem „Faust“ benutzt hat. Der Erbauer des Hauses war der von Georg dem Bärtigen nach Leipzig berufene Arzt und Prof., nachmals Senator Stromer, geb. 1482, der sich nach seinem Geburtsorte Auerbach nannte.

Auerhahn (Tetrao urogallus), die größte Art der Waldhühner, mit abgerundetem Schwanze, an der Brust stahlgrün schimmernd, übrigens schieferfarben, sehr fein quer schwärzlich gestreift, polygamisch auf allen hohen Gebirgen Deutschlands, gehört zur Hohen Jagd. Zur Balzzeit, im März und April, läßt er die eigenthümlichen Töne des Balzens unter den mannichfaltigsten Bewegungen hören und ist dabei so aufgeregt, daß er Alles um sich her vergißt. Die gelben, braungefleckten Eier brütet die Henne in 4 Wochen in einer flachen Grube am Boden aus. Das Fleisch des alten Männchens ist hart, wird jedoch durch längeres Liegen mürbe und wohlschmeckend.

Auerochs, (Bos Urus), das größte Thier Europas, 10 F. lang und am Widerriste 6 F. hoch und darüber, war früher über ganz Deutschland in den großen Waldungen verbreitet, findet sich aber nur noch in dem Forste von Bialowicz in Lithauen, wo er mit großer Sorgfalt gehegt wird, damit er nicht ganz ausstirbt. Der A. hat eine breite, gewölbte, kraushaarige Stirn, schmale Schnauze, kurze, mondförmige, nach innen und an der Spitze nach oben gebogene Hörner, kleine Ohren, krause, mehr als 1 F. lange Haare an Kopf, Hals und Brust, glatte Haare am übrigen Körper, auf dem Rücken zwischen den Schultern einen Höcker. Die Stirn riecht nach Bisam, während das Fleisch ganz geruchlos ist.

Auersperg, ein altes, angesehenes Geschlecht in Östreich, soll aus Schwaben stammen, von dem Schlosse Ursberg seinen Namen führen und schon im 11. Jahrh. nach Krain gezogen sein, wo es die Burg Auersberg im Neustädter Kreise Illyriens erbaut habe. Adolph von A. um 1067 soll die deutsche Linie, sein Bruder Oderich eine Friauler Linie gestiftet haben, von welcher die Herzöge von Cocagna und mehre ital. Familien stammten. Engelhard von A. (gest. 1466) erwarb dem Hause das Erblandmarschall- und Erbkämmereramt in Krain und der Windischen Mark. Durch seine Söhne Pankraz, gest. 1496, und Vollrad, gest. 1495, theilte sich das Haus in die noch blühenden 2 Hauptlinien. Die Pankrazische Linie erwarb durch Trajan von A., gest. 1540, die Reichsfreiherren-, durch Jos. Andreas, gest. 1664, die Reichsgrafenwürde. Des Letztern Oheime, Herbert und Dietrich, stifteten die ältere und die jüngere Pankrazische Linie. Die ältere theilte sich in 5 Äste: 1) Auersperg-Auersperg, gestiftet von Wolfgang Engelbert (gest. 1696), gegenwärtig vertreten durch Graf Joseph Maria, geb. 14. März 1812, auf A., Schönberg, Seisenberg &c.; 2) A. zu Kirchberg am Wald, mit Graf Karl Heinrich, geb. 3. März 1790, als Haupt; 3) A.-Mokritz, mit Graf Nikolaus Franz auf Mokritz und Tschabesch, geb. 10. Jan. 1791; 4) A.-Schönberg, erloschen 1841 mit Graf Karl Joseph; 5) A. zu Thurn-am-Hart, mit Graf Anton Alexander (s. d.) auf Thurn-am-Hart und Gurkfeld. Die jüngere Linie wurde von Dietrich von A. begründet, welcher 6. Sept. 1630 Reichsgraf wurde. Sein Enkel Johann Weikart war Günstling und Minister Ferdinand's III., erhielt 1653 die Grafschaft Wels, ward Reichsfürst, bekam 1654 die Herzogthümer Münsterberg und Frankenstein, erkaufte 1664 die gefürstete Grafschaft Thengen. Unter Leopold fiel er in Ungnade und starb 1677 auf seinen Gütern. Fürst Karl Joseph (gest. 1800) verkaufte 1791 Münsterberg und Frankenstein, worauf die Herzogswürde auf die Grafschaft Gotschee übergetragen wurde. Thengen ward 1811 von Fürst Wilhelm (geb. 1782, gest. 1827) an Baden verkauft. Das jetzige Haupt dieser Linie, welche das Herzogthum Gotschee in Krain, Czernohora in Mähren, Wlaschim in Böhmen, Wels und Gschwend in Oberöstreich und Anderes besitzt, ist Fürst Karl Wilhelm Philipp, geb. 1. Mai 1814. — Die Vollradische Linie, zu Ende des 16. Jahrh. in den Freiherren-, 1673 in den Reichsgrafenstand erhoben, blüht in 6 Zweigen: 1) vormals zu Altschloß-Purgstall, mit Graf Gottfried; 2) zu Alt- und Neuschloß-Purgstall, mit Graf Joachim Joseph, geb. 15. April 1795; 3) zu Wolfpässing, erloschen 30. Mai 1850 mit Graf Maximilian, geb. 21. Jan. 1771, einem geachteten Militär; 4) zu Alt- und Neuschloß-Purgstall, mit Graf Karl Joseph, geb. 20. August 1783, Feldmarschallieutenant; 5) zu Weinern, mit Graf Ernst Joh. Nepomuk, geb. 1776; 6) vormals zu Waasen, mit Graf Franz Xaver, geb. 20. Febr. 1784. — **Herbart VII.** Freiherr von A., geb. 11. März 1528, fiel 22. Sept. 1575 als General gegen die Türken. **Andreas** Freiherr von A., geb. 1551, schlug die Türken 22. Juni 1593 an der Sulza und starb 1594. Fürst Franz Karl, geb. 1669, wurde 1701 Feldzeugmeister, 1707 Fürst, starb bei Rom 1717. Franz Xaver Graf von A., wurde 1807 Feldmarschallieutenant, starb 8. Jan. 1808. — Fürst Karl von A., geb. 21. Oct. 1740, 1796 Feldmarschallieutenant, ließ sich 1805 durch Marschall Lannes überreden, die Donaubrücke, über welche das östr. Heer abgezogen, nicht abzubrechen, weil ein Waffenstillstand geschlossen sei, worauf die Franzosen im Sturmschritte über die Brücke rückten, jenseits Stellung nahmen und einen Geschützpark erbeuteten. Er wurde deshalb vor ein Kriegsgericht gestellt und zu schwerer Strafe verurtheilt, jedoch begnadigt, und starb 26. Dec. 1822.

Auersperg (Ant. Alex. Graf von), als Dichter **Anastasius Grün**, geb. 11. April 1806 zu Laibach in Krain, Besitzer von Gurkfeld und der Grafschaft Thurn-am-Hart, begann seine dichterische Thätigkeit mit dem lyrisch-epischen Romanzencyclus „Der letzte Ritter“; sein Ruhm aber gründet sich besonders auf seine politischen Gedichte „Spaziergänge eines wiener Poeten“ (Hamb. 1831; 3. Aufl. 1844), sowie auf die ihnen folgenden: „Schutt“ (Lpz. 1835; 9. Aufl. 1849) und „Gedichte“ (Lpz. 1837; 8. Aufl. 1850), die ihm den verdienten Namen eines der größten und freisinnigsten Lyriker der Neuzeit verschafft haben. Weitere Dichtungen von ihm sind: „Nibelungen im Frack“ (Lpz. 1843); „Pfaff vom Kahlenberg“, ein ländliches Gedicht (Lpz. 1850) und „Volkslieder aus Krain“ (Lpz. 1850). 1848 ward er vom Kreise Laibach zur Deutschen Nationalversammlung abgeordnet; seine mehr dem Idealen zugewandte Natur veranlaßte ihn aber, schon im Sept. wieder auszutreten.

Auerstädt, Dorf im preuß. Reg.-Bez. Merseburg, wo 14. Oct. 1806 Marschall Davoust mit 33,000 Franzosen den Herzog von Braunschweig, welcher 50,000 Preußen befehligte, schlug, während gleichzeitig Napoleon den andern Theil des preuß. Heers bei Jena besiegte. Die Preußen mußten sich nun über die Elbe zurückziehen. Der Marschall Davoust erhielt hiervon den Titel eines Herzogs von A.

Auerswald (Hans Jakob), geb. in Ostpreußen 25. Juli 1757, trat 1770 in die Armee, nahm 1778 an dem Bair. Erbfolgekriege theil und ging später ins Geschäftsleben über. Er bekleidete darin die höchsten Staatsämter und ward 1811 Landhofmeister des Königreichs Preußen. Namentlich in dem entscheidenden J. 1813 war sein Wirken bedeutsam. 1824 zog er sich aus dem Staatsdienste zurück und starb 8. April 1833.

Auerswald (Hans Adolf Erdmann von), ältester Sohn des Vorigen, geb. zu Faulen bei Rosenberg 19. Oct. 1792, trat 1813 in das 2. westpreuß. Dragonerregiment, kam 1817 in den Generalstab, ward 1841 Oberst, 1846 Brigadier in Neiße, 1848 in Breslau. Bei den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung ward er in Lithauen und Westpreußen zum Abgeordneten, in Neiße zum Stellvertreter gewählt. Das ihm im Ministerium Camphausen angebotene Kriegsministerium lehnte er ab. In Frankfurt gehörte er zur rechten Seite, beschäftigte sich aber hauptsächlich mit den Militärsachen und verfaßte den Entwurf des Gesetzes über die deutsche Wehrverfassung. 18. Sept. 1848 begleitete er den Fürsten Lichnowsky auf seinem Ritte nach dem Landhause des Reichsverwesers und wurde mit ihm durch eine Schar Aufständischer schmählich ermordet.

Auerswald (Rudolf von), des Vorigen Bruder, geb. 1. Sept. 1795, trat 1812 bei dem 1. schwarzen Husarenregimente ein und machte die Feldzüge gegen Rußland und Frankreich mit. 1820 als Rittmeister aus dem Dienste getreten, lebte er auf seinen Gütern in Ostpreußen, trat darauf in Civildienst und war 1848 Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten im Ministerium Hansemann. 1849 und 1850 war er Präsident der I. Kammer, welche Function er auch im Erfurter Staatenhause bekleidete, und 1850—1851 Oberpräsident der Rheinprovinz.

Auerswald (Alfred von), der Vorigen Bruder, geb. 16. Dec. 1797 zu Marienwerder, studirte 1815 zu Königsberg und soll zu den Begründern der Burschenschaft gehört haben. Nachdem er am Befreiungskriege theilgenommen, begann er 1819 die gewöhnliche Verwaltungscarriere, ging aber schon 1824, als Regierungsrath, ab und zur Landwirthschaft über. 1830—44 war er Landrath, seit 1837 Mitglied des Provinziallandtags. Auf dem Huldigungslandtage von 1840 stellte er den Antrag auf Einberufung der Reichsstände, ward 1847 Director der Generallandschaft von Ostpreußen, trat 1848 als Minister des Innern in das Ministerium Camphausen und hielt sich dann zur Rechten der Versammlung. So auch noch in der II. Kammer von 1849, deren 1. Vicepräsident er war. In den spätern Kammern gehörte er der constitutionellen Linken an.

Au fait (frz.), im Stande, zur Sache; **au fait sein**, mit dem Stande der Sache bekannt sein; **au fait setzen**, jemand über eine Sache aufklären.

Auf Augenschein fahren (Brgw.), eine Besichtigung an Ort und Stelle vornehmen, um Feldstreitigkeiten ꝛc. zur Entscheidung zu bringen.

Aufbereitung bezeichnet in der Hüttenkunde die Reinigung der Erze von den fremden Bestandtheilen, welche denselben beigemengt sind. Bestehen Letztere nur in Gebirgsarten, so ist die Trennung eine rein mechanische; ist aber die Beimischung der fremden Theile eine chemische, sind also z. B. Metalle mit Metallen verbunden, so ist auch die A. eine chemische, um die verschiedenen Metalle zu trennen und abgesondert darzustellen. Die mechanische nennt man trockene, die chemische aber nasse A.

Aufbewahrung der Nahrungsmittel. Um organische Körper längere Zeit in unverdorbenem Zustande aufzubewahren, ist es nothwendig, sie gegen den Zutritt der Luft, Wärme und Feuchtigkeit zu schützen. Es geschieht dies theils durch Zusammenpressung, um die Luft aus den Zwischenräumen herauszubringen und der Atmosphäre eine möglichst kleine Oberfläche darzubieten, wie bei Feigen, Rosinen, Würsten, Fleisch ꝛc.; theils durch Einschichten in luftdicht verschlossene Gefäße; theils durch Umgebung mit luftabhaltenden Körpern, z. B. Überziehen mit Harz, Gyps, Fett, Kitt ꝛc.; theils durch Einkochen und Abdampfen, wie bei der Milch, dem Obste, Gemüse; theils durch Einstellen in kaltes Wasser oder Schnee, oder Umgebung mit Eis und Schnee, wie frisches Fleisch, Bier ꝛc.; theils durch Austrocknen an Luft und Sonne, wie Fische; theils durch Einmachen, Einsalzen, Einsäuern mit Zucker, Salz, Essig, wie die Obstarten, das Gemüse; theils durch Räuchern, wie Fleisch, Würste, Fische; theils durch Dörren, wie Obst, Getreide, Cichorie, Rübenarten. Eine zu empfehlende Aufbewahrungsmethode der Lebensmittel ist die Appert'sche.

Aufbrechen heißt in der Jägersprache das Ausnehmen des Gescheides und des Geräusches aus einem zur Hohen Jagd gehörigen Wilde. Die gewonnenen Eingeweide heißen der **Aufbruch**.

Aufbringen (Seew.), ein feindliches Schiff wegnehmen und in einen sichern Hafen bringen. — **A.** (Hüttenw.), die Quantität der Beschickung, welche in einer Schicht durchgeschmolzen wird, weshalb das A. bisweilen auch eine Schicht heißt.

Auf den Hals reiten (Seew.) wird von Schiffen gesagt, welche in einem Sturme vor Anker liegen und heftig von den Wogen hin- und hergeworfen werden.

Auf den Raub bauen (Brgw.), eilig, nicht fest bauen; **auf der Zeche verliegen**, mit Schaden bauen; **auf die Halde setzen**, einer Gewerkschaft das Recht absprechen, irgendwo zu bauen.

Aufduven (Seew.), so viel wie vom Winde abfallen und fest vor dem Winde hinsegeln.

Aufenthaltskarten sind polizeiliche Erlaubnißscheine zum zeitweiligen Aufenthalte an einem Orte, und werden Fremden ertheilt, theils zu ihrer Legitimation, theils zur Controle, damit nicht Fremde sich ohne Vorwissen der Behörde im Lande aufhalten. Soweit sie zur Legitimation der Inhaber dienen sollen, nennt man sie auch Sicherheitskarten.

Auferstehung (der Todten, des Fleisches, des Leibes) bezeichnet nach einem von der Vergleichung des Todes mit dem Schlafe hergenommenen Bilde die Neubelebung des todten Menschenkörpers und dessen Wiedervereinigung mit der Seele. Nach der Lehre Zoroaster's werden bei der Ankunft des So-

fleisch alle Menschen sterben, aber durch Ormuzd zugleich mit den früher Gestorbenen wieder auferweckt werden. Die Körpertheile werden dabei von den Elementen zurückgegeben, die Gebeine von der Erde, das Blut vom Wasser, das Haar von den Pflanzen, das Leben vom Feuer. Während des Aufenthalts in Babylon lernten die Juden diese Idee kennen und eigneten sie sich später völlig an (Matth. 14, 2; 16, 14). In den Schriften des N. T. wird eine doppelte A. unterschieden: eine der Gerechten oder Gläubigen bei der Wiederkunft Christi, und eine allgemeine zum Weltgericht. Auferstehen aber wird nicht der irdische, sondern ein verklärter, aus dem verwesten neugebildeter Leib. Auch der Mohammedanismus lehrt eine A. der Todten. Als geschichtliche Belege für die A. erscheinen die Todtenerweckungen, welche im A. und N. T. erzählt werden, sodann besonders die A. Jesu, welche von den Evangelien als Thatsache berichtet wird und als Grundlage der geistigen Neubelebung der Apostel und ihrer gesammten Thätigkeit dasteht.

Auferstehungsmänner (Resurrection-men) nennt man in England Leute, welche Leichen ausgraben, um sie an die anatomischen Lehranstalten zu verkaufen, ein Gewerbe, das selbst zu Mordthaten geführt hat, in England aber durch die Schwierigkeiten hervorgerufen ward, welche das Beziehen von Leichen zum Zergliedern, bei den dortigen Volksvorurtheilen und in Ermangelung gesetzlicher Bestimmungen, daselbst fand.

Auferstehungsthaler wurden 1538, 1545 und 1546 in Braunschweig geschlagen und sind sehr selten. Sie stellen Christus mit der Siegesfahne, den Tod mit Füßen tretend, dar und sollen die Verbindung Braunschweigs mit dem Schmalkaldischen Bunde andeuten.

Auffahrt heißt in den Alpenländern der Zug des Viehs zur Weide auf die Alpen.

Auffenberg (Joh., Freiherr von), dramatischer Dichter, geb. 25. Aug. 1798 in Freiburg im Breisgau, unternahm 1815 nach seinen Studienjahren eine abenteuerliche Reise nach Griechenland, machte als östr. Militär 1815 den Feldzug gegen Frankreich mit und dichtete in Wien sein Trauerspiel „Pizarro". Auf den Wunsch seiner Ältern kehrte er nach Baden zurück, trat als Lieutenant in die Garde, verfaßte eine Reihe dramatischer Dichtungen, wie z. B. „Ludwig XI. in Peronne", „Das böse Haus", „Der Löwe von Kurdistan", und ward demzufolge 1822 erst Mitglied, dann Präsident beim Hoftheatercomité in Karlsruhe. 1832 unternahm er eine Reise nach Spanien, die er unter dem Titel: „Humoristische Pilgerfahrt nach Granada und Cordova" (Lpz. und Stuttg. 1835) beschrieb. Unter seinen 24 Dramen ist besonders sein großes dramatisches Gedicht „Alhambra" (3 Bde., Karlsr. 1829—30) zu nennen. 1839 wurde er Hofmarschall des Großherzogs von Baden und 1843—47 erschienen seine „Sämmtliche Werke" (22 Bde., Siegen und Wiesb.).

Auffrischen heißt bei der Thierveredelung die Wiederanwendung eines männlichen Zuchtthiers von derselben Landesart und Zucht, von demselben Stamme und Geschlechte, von dem die Verbesserung und Veredelung ausgegangen oder die ganze Zucht entstanden ist. Die Blutauffrischung ist besonders bei noch nicht selbständigen Zuchten anwendbar.

Aufführung (Mus.), die Darstellung größerer, auf das Zusammenwirken vieler Kräfte berechneter Tonwerke; **dramatische A.**, die wirkliche und vollständige Production eines dramatischen Werks im Rahmen der Bühne.

Auffütterung der Kinder heißt die Ernährung derselben im ersten Lebensjahre mit Ammen- oder Kuhmilch. Falsch ist der Gebrauch, den Kindern im ersten Halbjahre schon Brei aus Semmel, Zwieback, Grütze, Arrowroot und andern mehligen Speisen zu geben. Sie werden davon skrophulös, dickbäuchig, krummbeinig. Erst 1852 hat man die Ursachen entdeckt, warum sie diese Stoffe nicht zu verdauen vermögen. Die einzige gute Nahrung für einen Säugling ist Milch; nicht von einer einzelnen Kuh, denn gerade diese kann krank sein, sondern aus einem Stalle, in welchem frische Kräuter oder Heu, nicht Ölkuchen, gefüttert werden. In den ersten 2 Wochen gebe man dem Kinde 2 Theile Wasser und 1 Theil Milch gemischt; bis zum Schluß des 3. Monats dann gleiche Theile Milch und Wasser, und vermindere dann allmälig die Wassermenge, sodaß es gegen Schluß des ersten Halbjahrs reine Kuhmilch erhält. Immer setze man der Milch eine Prise Milchzucker zu; sie wird dadurch der Muttermilch ähnlicher. Ausführlichere Belehrung findet man in Reclam „Der Arzt" (Lpz. 1852) und in Ploß „Anweisung zur Pflege und Wartung der Kinder" (Lpz. 1851).

Aufgabe oder Problem heißt in der Mathematik ein Satz, welcher die Auffindung einer Größe durch Rechnung oder Construction aus oder unter gegebenen Bedingungen verlangt. Die Nachweisung des Verfahrens, wie diese Auffindung möglich ist, heißt die Auflösung der A. Sind die gegebenen Bedingungen gerade in gehöriger Anzahl und in richtigem Umfange vorhanden, so kann denselben nur auf eine bestimmte Weise Genüge geleistet werden, die A. läßt nur eine Auflösung zu und ist vollkommen bestimmt. Ist die Anzahl der aufgestellten Bedingungen aber kleiner, so kann denselben auf mehr als eine Weise genügt werden, die A. läßt mehre Auflösungen zu und ist also unbestimmt. Sind die gegebenen Bedingungen so beschaffen, daß sie sich nicht miteinander vereinigen lassen, so wird die Auflösung der A. unmöglich.

Aufgang der Sterne nennt man das Hervortreten derselben über den östl. Theil des Horizonts eines Orts. Unter dem Äquator gehen alle Sterne zu gleicher Zeit senkrecht gegen den Horizont auf, und ebenso unter. Zwischen dem Äquator und dem einen Pole sieht ein Beobachter alle Sterne, deren Distanz von diesem Pole größer ist als die geographische Breite seines Standpunkts, in schiefer Richtung gegen den Horizont auf- und untergehen, während alle diejenigen Sterne, deren Poldistanz kleiner ist als die geographische Breite des Standpunkts, für ihn niemals unter- oder aufgehen. Übrigens werden diesem Beobachter nicht alle Sterne am Himmel sichtbar, indem alle in geringerer Entfernung als die geographische Breite des Standpunkts von dem entgegengesetzten Pole entfernten Sterne sich nie über seinen Horizont erheben. Ein Beobachter an einem Pole würde nur die in der einen Halbkugel befindlichen Sterne erblicken, aber keinen derselben unter- oder aufgehen sehen. Schriftsteller des Alterthums unterscheiden den heliakischen A. eines Sterns, wenn er zuerst wieder so lange vor der

Sonne aufgeht, daß er noch in der Morgendämmerung gesehen werden kann, den **kosmischen** A., wenn er mit der Sonne zugleich aufgeht, und den **akronyktischen** A. desselben, wenn er aufgeht, während die Sonne untergeht.

Aufgebot heißt in militärischer Beziehung das Aufrufen der Wehrkraft zur Vertheidigung des Vaterlands. Dasselbe ist schon in ältesten Zeiten und noch im Mittelalter gebräuchlich gewesen und trat 1793 in Frankreich wieder auf, als der Convent das Volk zur Rettung des bedrängten Landes aufrief. Auch 1809 wurde Östreichs Volk gegen Napoleon aufgeboten, ebenso 1813 das preuß. Volk. In der Landwehreinrichtung verschiedener Staaten gehören die Leute, welche ihrer Militärpflicht genügt haben, zum **ersten A.** der Landwehr, wo sie nur einige Zeit im Jahre geübt werden. Nach Erreichung eines gewissen Alters treten sie ins **zweite A.**, wo sie zwar nicht mehr exerciren, aber noch im Falle der Noth zu Felde ziehen müssen. Endlich treten sie ins **dritte A.** oder den Landsturm, wo sie nur zum Schutze des nächsten Bezirks die Waffen zu führen haben. — Das **kirchl. Aufgebot** ist die der kirchl. Trauung vorhergehende Bekanntmachung, daß dieselbe werde vollzogen werden, wenn kein Einspruch erfolge. Diese kirchl. Sitte ist auf dem 2. und 4. Lateranconcil (1139 und 1215) gesetzlich festgestellt worden. Dispensation vom A. erlaubt das kath. und prot. Kirchenrecht, besonders beim Verdacht böswilliger Ehehinderung. In der griech. Kirche findet kein A. statt.

Aufgeschürzt nennt man die Pferde mit einem sogenannten Hechtbauche.

Aufgesetzt heißt der Hals eines Pferdes, der vom Widerriste in einer sanften Vorbeugung aufsteigt, allmälig schmaler und, je mehr er sich dem Kopfe nähert, sanfter gewölbt wird, während er mit dem Untertheile in einer schrägen Richtung absteigt.

Aufgesteckt (Herald.), ein Wappenschild, an einer Stange, einem Balken oder Speere befestigt.

Aufgußthierchen, s. **Infusorien**.

Aufheben (Kriegsw.), einen Posten, ein Detachement, auch einen Convoy rc. durch Überfall gefangen nehmen; eine Belagerung vor Einnahme der Festung aufgeben. — **A.** im Bergwesen: einen alten Stollen rc. reinigen.

Aufhissen (Seew.), eine kleinere Last mittels eines Taues, besonders die Segel, in die Höhe ziehen; bei einer größern Last heißt es **Aufholen**, welches letztere Wort auch bedeutet, ein gesunkenes Wasserwerk durch Faschinen wieder erhöhen.

Aufholung, Aufholungsproceß, so viel wie Abmeierung, Abmeierungsproceß.

Aufkauf heißt die massenhafte käufliche Erwerbung einer Waare in großen Kreisen der sie erzeugenden Gegenden seitens einzelner Speculanten. Dieselbe mindert natürlich die regelmäßige Mitbewerbung der Verkäufer oder das Angebot und kann bei großer Nachfrage die Preise steigern. Deshalb verbot man früherhin den A., namentlich des Getreides. Jetzt kann derselbe nie in einem Besorgniß erregenden Grade stattfinden, da höhere Preise sogleich die Concurrenz entfernterer Gegenden hervorrufen, die bei den jetzt so schleunigen Verbindungen näher gerückt sind. Anders verhält es sich mit dem Vorkaufe der Lebensmittel.

Aufklärung heißt entweder der Zustand der Bildung eines selbständig und klar denkenden Geistes, oder das Bestreben, eine solche Bildung zu verbreiten. Die A. tritt dem Aberglauben, dem Mysticismus und dem Autoritätsglauben entgegen, ist nothwendig mit den Fortschritten des wissenschaftlichen Forschens und Denkens auf allen Gebieten des geistigen Lebens verbunden und gewinnt immer allgemeinern Boden, je weiter wissenschaftliche Bildung Platz greift und je mehr die Ergebnisse der Wissenschaft in das Volksbewußtsein übergehen. Die A. gründete sich im vorigen Jahrh. hauptsächlich auf die Denkgesetze des menschlichen Geistes, auf Philosophie, neuerdings auf die Gesetze der Natur, auf die Naturwissenschaften.

Aufkrimpen (Seew.), vom Winde gebraucht, heißt gegen die Sonne herumlaufen, also statt von O. nach W., von W. nach O. herumgehen; bedeutet meist schlechtes Wetter. Das Gegentheil ist Aufschießen.

Aufkündigung, die Erklärung einer von 2 oder mehren Personen, die einen auf dauernde gegenseitige Leistungen bezüglichen Vertrag miteinander geschlossen haben, daß derselbe von einem gewissen Zeitpunkte an erloschen sein solle, kommt insbesondere beim Miethcontracte vor und muß, wenn sie gültig sein soll, zu der durch Gesetz oder Vertrag bestimmten Zeit erfolgen; ihr Beweis liegt Dem ob, von welchem sie ausgeht.

Auflage, die Anordnung eines Beitrags zu gemeinschaftlichen Bedürfnissen des Staats oder einer Gemeinde; dieser Beitrag selbst; richterlicher Befehl, wodurch Jemandem etwas auferlegt, befohlen oder untersagt wird. — Im Buchhandel bedeutet **A.** die Abdrücke eines Buchs mit demselben Satze, und die Zahl der abgezogenen Exemplare. Über das Recht, eine neue A. veranstalten zu dürfen, und über deren Stärke enthalten gewöhnlich der zwischen Schriftsteller und Verleger geschlossene Contract das Nähere; wo dies nicht der Fall ist, hängt nach den bedeutendsten deutschen Gesetzgebungen (dem preuß. Gesetze von 1837, dem sächs. von 1844 u. a.) die Veranstaltung einer neuen A. von der Bewilligung des Verfassers ab.

Auflässig (Bergw.) nennt man Gruben, welche nicht mehr gebaut werden.

Auflassung (gerichtliche), im deutschen Rechte die gerichtliche Erklärung des Eigenthümers eines Grundstücks, daß er dasselbe einem gewissen Andern eigenthümlich überlassen wolle, worauf erst der Kaufbrief ausgefertigt oder gerichtlich bestätigt wird, hängt mit der Investitur zusammen.

Auflegung der Hände, eine alte religiöse Sitte, Sinnbild göttlicher Weihe und Segnung. Durch Auflegung der Hände wurden bei den Juden und Griechen die Opferthiere geweiht. Christus und die Apostel heilten und segneten mit dieser sinnbildlichen Handlung. So ist dieselbe in den kirchl. Gebrauch übergegangen und besonders bedeutungsvoll in der kath. Kirche bei der Firmung; in der prot. Kirche wird sie ebenfalls angewendet bei der Absolution, Confirmation, Ordination der Geistlichen, und Einsegnung der Sterbenden.

Aufliegen, Wundliegen, besteht in Hautentzündung des Kreuzes, der Schultern und Hacken infolge des Liegens auf diesen Theilen. Es bilden sich auf den entzündeten Stellen leicht brandige Geschwüre. Dieser furchtbaren Pein im Gefolge langwieriger Krankheit kann man vorbeugen durch Matratze statt Federunterbett, öfteres Glattstreichen

des Betttuchs, Unterlegen eines behaarten, weich gegerbten Thierfells unter dasselbe, noch besser durch mit Wasser gefüllte Kissen von vulkanisirtem Kautschuk. Sobald die Haut roth wird, muß man sie mit Citronensaft alle 3 Stunden benetzen, wenn wunde Stellen da sind, diese täglich 3 mal mit Zinksalbe oder Fett verbinden.

Auflösende Mittel nennt man in der Heilkunde solche Mittel, durch welche irgend eine krankhafte Verhärtung beseitigt wird. Die wirksamsten unter ihnen sind Wassertrinken und Turnen.

Auflösung bezeichnet in der Chemie gewöhnlich den Vorgang, bei welchem sich ohne weitere chemische Zersetzungen feste oder gasförmige Stoffe in Flüssigkeiten vertheilen und mit ihnen so verbinden, daß ein vollkommen gleichartiges Ganze entsteht, in welchem selbst durch das Mikroskop die einzelnen Bestandtheile nicht unterschieden werden können. Eine A. heißt gesättigt, wenn die Flüssigkeit so viel von dem andern Stoffe aufgelöst hat, als sie bei der gerade vorhandenen Temperatur aufzunehmen vermag. Außerdem bezeichnet man mit dem Worte A. auch wol den Vorgang, wo ein fester Körper erst nach einer infolge eines chemischen Processes erlittenen Umwandelung in der Flüssigkeit verschwindet. — A. in der Musik, die durch die Natur eines musik. Intervalls gefoderte Fortbewegung der Melodie, und im engern Sinne: nothwendige stufenweise Fortschreitung einer Dissonanz in ein consonirendes Intervall. **Auflösungszeichen** nennt man das sogenannte B=Quadrat ♮. — **A.**, auch Dénouement (d. i. Knotenlösung) nennt man in der Poesie, besonders im Romane und vor Allem im Drama, den mit der Katastrophe eintretenden letzten Theil der Handlung, ihre Entwickelung, zu welcher alles Vorhergegangene nur die nothwendige Vorbereitung gewesen ist. — In der Mathematik bezeichnet **A.** entweder die Art und Weise, wie das in einer Aufgabe Gefoderte ausgeführt werden kann, oder auch wol, wenn das Gefoderte unbekannt war, den berechneten Werth desselben. — **A.** bedeutet in der Heilkunde entweder die nach übermäßiger Anstrengung durch Muskelerschlaffung bedingte Lösung der Glieder, oder ist eine Umschreibung für Tod, nach der Vorstellung der Lösung eines Bandes zwischen Seele und Körper, oder gleichbedeutend mit Fäulniß.

Aufmarsch heißt die Entwickelung einer in Colonne marschirenden oder stehenden Heeresabtheilung zur Stellung in Linie. Der **taktische A.** findet nur bei einer kleinen Abtheilung statt; **strategischer A.** aber heißt das Eintreffen der verschiedenen Truppencorps auf den verschiedenen Punkten, von wo aus sie gemeinschaftlich operiren sollen. Die Linie, in welche man eintreten soll, heißt das Alignement, und die Richtungspunkte, nach denen der Aufmarsch bewirkt wird, werden Points= oder Alignementspunkte genannt. Es gibt jetzt 3 Arten von A.: 1) der durch Frontmachen oder Einschwenken, wobei man nach der Flanke marschirt, indem die im Flankenmarsch begriffene Colonne Halt macht und einschwenkt (Front macht); 2) den durch das Eventailliren, wo sich die Züge in der halben Wendung auf der Diagonale fächerartig aus der Colonne ziehen und in das Alignement eintreten; 3) den durch Deployiren, wo sich die Züge im Flankenmarsch parallel mit der Frontlinie aus der Colonne ziehen, hinter ihren deployirten Points Front machen und im Frontmarsch in die Linie rücken. Die beiden ersten Arten erfolgen aus der offenen, die letztere aus der geschlossenen Colonne.

Aufnau, Ufnau, Insel im Zürchersee, schweiz. Canton Schwyz, Grabstätte Ulrich's von Hutten.

Aufmaß ist diejenige Getreidemenge, welche bei Magazinlieferungen und sonstigen Getreideverwaltungen im Maße mehr gegeben wird, wegen des Eintrocknens des Getreides bei längerm Lagern. In der Regel beträgt das A. $1/_{24}$ eines Scheffels.

Aufnehmen eines Stück Lands, einer Gegend, heißt in der Geodäsie die Entwerfung eines Plans, eine graphische, geometrische Darstellung einer Gegend im verjüngten Maßstabe.

Au fond (frz.), im Grunde, in der Hauptsache; **au fond du coeur**, von Herzensgrunde.

Aufprotzen, das Geschütz mit seinem Vorderwagen, der Protze, verbinden.

Aufriß heißt im Gegensatze zu Grundriß die Darstellung eines Gegenstands auf einer verticalen Ebene; es kommen gewöhnlich 2 solche Darstellungen, eine von vorn (A. im engern Sinne) und eine von der Seite gesehene (Seitenaufriß) in Betracht.

Aufrollen in militärischer Beziehung heißt einen Flügel der feindlichen Schlachtlinie von der Seite her angreifen und so in Unordnung bringen, daß er keine Zeit findet, eine neue Vertheidigungsstellung einzunehmen, und den übrigen Theil der Schlachtlinie in seine Auflösung mit fortreißt.

Aufruhr oder Tumult nennt man den von mehren Personen unternommenen gewaltsamen Widerstand gegen obrigkeitliche Anordnungen. Wird er länger fortgesetzt und der bewaffnete Widerstand immer allgemeiner und heftiger, so nimmt er den Namen der Empörung oder Rebellion an. Er ist immer strafbar und wird in der Regel bestraft, sobald er unterdrückt wird. Da aber der siegreiche A. nicht bestraft zu werden pflegt, und da die Zwecke manches Aufruhrs Sympathien finden, so pflegt man den A., dessen Zweck von der öffentlichen Meinung gebilligt wird, Aufstand oder Insurrection zu nennen. In England müssen seit alter Zeit die Gemeinden für den bei A. verursachten Schaden einstehen, welche Bestimmung neuerdings auch in manche festländische Gesetze übergegangen ist. Seit der franz. Revolution entstanden vielfach **Aufruhr**- oder **Tumultgesetze**, welche in den jüngsten Jahren durch andere ersetzt worden sind, die in den Formen milder, im Wesen wirksamer als die frühern zu werden bestimmt waren.

Aufsatz (Kriegsw.), eine Vorrichtung an der Bodenfriese des Geschützes, um dadurch den Höhewinkel (Elevation) desselben für eine gewisse zu erreichende Schußweite zu bestimmen.

Aufschießen (Seew.), vom Winde: mit der Sonne laufen; das Gegentheil heißt Auskrimpen.

Aufschlagewasser (Mühlenw.), das Wasser, durch welches die Mühlräder getrieben werden; daher **aufschlagen**, das Wasser an die Räder treten lassen und so die Mühle in Bewegung setzen.

Aufschnitt, bei Flötenwerken diejenige Öffnung, durch welche der Wind aus dem ersten Raume über der Mündung in das Rohr der Pfeife dringt.

Aufschrift (grch. Epigraphe; lat. inscriptio), im Allgemeinen jede Schrift, welche auf der Außenseite eines Gegenstands (Brief, Buch, Gebäude, Geräth) angebracht ist. Deuten die A., wie z. B.

bei Monumenten, in gefälliger und geschmackvoller Form, sinnvoller und gedankenreicher Kürze Zweck und Bestimmung desselben an, so pflegt man sie auch Inschriften zu nennen. Die Kunde der antiken Inschriften, welche als authentische Urkunden für Geschichte, Alterthum und Sprache die höchste Bedeutung haben, bildet eine eigene Disciplin der Alterthumswissenschaft, die **Aufschriftenkunde** oder Epigraphik. In der Numismatik nennt man A. auf einer Medaille die um das Bild herumlaufenden Worte; Inschrift aber das, was im innern Raum der Medaille steht.

Aufspringen der Haut rührt von Sprödigkeit und allzugroßer Austrocknung derselben her (Seereisen) und wird durch vorübergehende Anfeuchtung mit Wasser vermehrt, durch Bestreichen mit fettem Öle gehindert. Bei erfrorenen Gliedern wird das Springen der Haut durch Anschwellung der Glieder hervorgerufen, dessen Dicke die spröde Haut nicht gehörig umfassen kann, wie dies ebenfalls beim Springen der Rinde an schnell wachsenden Bäumen der Fall ist.

Aufstand, s. Aufruhr.

Aufstehen sagt man von dem Weine und von andern Flüssigkeiten, welche schon hell waren und durch Gährung wieder trübe werden; von Fischen, wenn sie, im Winterschlafe gestört, mit den Flossen an dem Eise anfrieren und dann sterben.

Aufsteigende Linie, s. Ascendenten.

Aufsteigung (ascensio). In der Astronomie bezeichnet man mit **gerader A.** oder Rectascension (ascensio recta) jeden Bogen des Äquators, vom Frühlingspunkte an gegen O. hin gerechnet. Die gerade A. eines Sterns ist derjenige Bogen des Äquators, welcher zwischen dem angegebenen Anfangspunkte und dem durch den Stern gelegten Abweichungskreise oder dem Punkte des Äquators, welcher mit dem Sterne zugleich im Meridian steht, enthalten ist. **Schiefe A.** (ascensio obliqua) eines Gestirns heißt in den nicht unter dem Äquator gelegenen Ländern der Bogen des Äquators, der zwischen dem Frühlingspunkte und demjenigen Punkte des Äquators, welcher mit dem Gestirn zugleich aufgeht, enthalten ist. Von dem Unterschiede zwischen der geraden und schiefen A. hängt das Verweilen eines Gestirns über dem Horizonte ab.

Aufstellung in strategischer Beziehung nennt man das Ansammeln und Bereithalten der Truppen für das Zusammentreffen mit dem Feinde, sowol vertheidigungs- als angriffsweise. Man muß dabei beachten: 1) das Unterbringen der Truppen auf dem möglichst kleinsten Raume; 2) die gehörige Verpflegung durch Verbindung mit rückwärtigen Magazinen; 3) Beobachtung der feindlichen und Verdeckung der eigenen Bewegungen; 4) Sicherung gegen Überfälle und Umgehung; 5) eine gesicherte Rückzugslinie und Verbindung mit der Operationsbasis; 6) richtige Vertheilung der Streitkräfte, hinreichende Besetzung der Schlüsselpunkte und geeignete Entfernung der Vortruppen, des Flankencorps und der Reserven.

Aufstoßen (ructus) nennt man das plötzliche Aufsteigen von Luft aus dem Magen durch die Speiseröhre in den Mund, mit gleichzeitiger Zusammenziehung der Bauchmuskeln und des Zwerchfellmuskels. Die Luft, welche durch das A. aus dem Magen entfernt wird, ist meistens bei heftigem Trinken und Essen mit hinuntergeschluckt worden, oder ist in den Getränken enthalten (kohlensäurereiches Wasser oder Bier), oder entsteht im Magen durch Gährung, theils wenn hefenreiches Gebäck, unausgegohrenes Bier genossen wurde, theils wenn sitzende Lebensweise, falsche Beköstigung (Leinsamenthee, Breie, frisches Brot) die Verdauung verschlechtert und verzögert haben.

Auftakeln (Seew.), Alles, was zum Takelwerk gehört, auf das Schiff bringen und dort an den gehörigen Ort befestigen, sodaß das Schiff geschickt wird, in See zu gehen. Der Gegensatz ist Abtakeln.

Auftakt, Aufschlag, Aufstrich, der Anfang eines Musikstücks, wenn er nicht mit vollem Takte geschieht.

Auftritt, die kleinste Abtheilung eines dramat. Gedichts, welche durch das Erscheinen einer oder mehrer Personen auf der Bühne entsteht; daher so viel wie Scene. Sodann bezeichnet man damit das Erscheinen einer Person selbst auf der Bühne, sowie auch die Rolle, womit ein bisher dem Theater nicht einverleibter Schauspieler vor dem Publicum debütirt.

Aufzug, im Drama so viel wie Act; in der Musik: ein Trompeterstück oder eine Marschweise bei feierlichen Aufzügen.

Aufwandsgesetze, s. Luxus.

Auge nennt man dasjenige Organ, welches die von einem strahlenden oder beleuchteten Gegenstande ausgehenden Lichtstrahlen so dem empfindenden Nerven zuführt, daß dieser in einer bestimmten Weise verändert wird, welche Umänderung im Gehirn zum Bewußtsein kommt und uns hierdurch Kenntniß der in unserer Umgebung befindlichen Gegenstände bringt. Immer findet man ein A. wenigstens aus einer durchsichtigen Haut, einem durchsichtigen, lichtbrechenden Organe und einer empfindenden Stelle eines Nerven zusammengesetzt. Diese einfachste Form findet sich an Würmern (z. B. Blutegel); bei Insekten sind viele solcher einfachen A. mosaikartig, wie die Zellen einer Bienenwabe zusammengestellt (z. B. Fliegen), während bei den Wirbelthieren (Amphibien, Fische, Vögel, Vierfüßler, Mensch) das A. aus einer runden, kugelförmigen Kapsel harter Haut, mit durchsichtigen und ernährenden Organen fest ausgefüllt, besteht, die man **Augapfel** nennt. Dieser liegt in der aus harten Knochen gebildeten **Augenhöhle**, von welchem Fette zum Schutze gegen Kälte und Erschütterungen eingeschlossen, durch an dem vordern Theile des Augapfels und dem hintern der Augenhöhle angewachsene **Augenmuskeln** beweglich, wird vorn von der **Augenbindehaut**, einer durchsichtigen, durch Schleimabsonderung und Thränen immer feucht erhaltenen Haut überzogen, welche sich umschlägt und auch die innere Fläche der Augenlider überkleidet. Die **Augenlider** bestehen aus der Haut des äußern Körpers, unter welcher ein halbmondförmiger flacher **Augenlidknorpel** ihnen ihre Gestalt gibt, doppelte Muskelapparate sie heben oder schließen, während ihr freier Rand durch die **Augenwimperhaare** gegen mechanische Berührung, durch die fettige Hautschmiere absondernden **Augenbutterdrüsen** gegen das Austrocknen und Aufspringen der Haut geschützt wird. Außerdem sind die **Augenbrauen** und der vorspringende Rand der Augenhöhle noch Schutzorgane des A. Der Augapfel selbst aber enthält die eigentlichen Sehorgane; in seinem vordern Theile befindet sich die uhrglasförmige, durchsichtige **Hornhaut**, Cornea, durch welche die Lichtstrahlen ein-

bringen können; hinter ihr liegt die ringförmige, grau, blau, oder braun gefärbte **Regenbogenfarbenhaut** oder **Iris**, welche, durch Muskelfasern zusammengezogen oder erweitert, das in ihrem Mittelpunkte befindliche Sehloch, **Pupille**, kleiner oder größer macht. Der Raum zwischen Hornhaut und Iris heißt die **vordere Augenkammer** und ist mit wässeriger Flüssigkeit erfüllt, welche auch hinter der Iris, in der **hintern Augenkammer** sich befindet. Das Sehloch sieht dunkel aus, wenn das Innere des Augapfels nicht erleuchtet ist. Hinter der Iris und von ihr durch Hautfalten gehalten, liegt die **Augenlinse**, ein durchsichtiges, knorpelhartes, linsenförmiges Organ (bei Menschen so groß wie ein Pfennig), welches gleich einem Brennglase die Lichtstrahlen bricht, auf eine kleine Fläche zusammensammelt und durch den hinter ihr gelegenen gallertartigen, ziemlich festen, aber ganz durchsichtigen **Glaskörper** nach der hinter diesem gelegenen, die hintere Wand der innern Oberfläche des Augapfels bedeckenden **Nervenhaut, Retina**, wirft, welche wiederum gegen den **Glaskörper** von einer sehr zarten, glashellen, durchsichtigen Haut überzogen ist. Die harte, weiße **Schleimhaut** des Augapfels, Sklerotica, hat die Form einer hohlen Kugel, an deren vorderster Fläche die erwähnte Cornea befindlich ist, während durch die hinterste der (bei Menschen wie eine mittlere Gänsefeder dicke) **Sehnerv** aus dem Gehirne in den Augapfel eintritt und an der innern hintern Fläche als Nervenhaut sich ausbreitet. Zwischen Sklerotica und Retina befindet sich noch eine weiche, viel Blutgefäße enthaltende **Gefäßhaut**, Choroidea, deren vorderster Theil die Iris bildet und welche den Augapfel erwärmt und ernährt. Rechts, nach oben und außen, liegt über dem Augapfel in der Augenhöhle die **Thränendrüse**, welche beständig eine salzhaltige Flüssigkeit, die Thränen, in geringer Menge, bei einem mechan. Reize der Bindehaut an den Augenlidern oder bei heftiger Gemüthsbewegung in größerer Menge, absondern. Diese umspülen den vordern Theil des Augapfels, fließen vom äußern Augenwinkel quer über die Augenlidspalte auf der Bindehaut nach dem innern Winkel und gelangen hier an eine kleine Vertiefung, **Thränensee**, von welcher aus sie durch das enge **Thränenröhrchen** in den **Thränensack** und die Nase abfließen. Bei heftigem Weinen ist der Thränenkanal zu enge, um alle Flüssigkeit abfließen zu lassen, und diese rinnt über den freien Rand des untern Augenlids.

Augē, des Aleus und der Neära Tochter, Priesterin der Pallas zu Tegea, von Hercules Mutter des Telephus.

Augēas, s. **Augias**.

Augenfell ist eine Krankheit der **Hausthiere**. Das Auge wird infolge heftiger Entzündung oder Verletzungen getrübt, indem es wie mit einer weißen Haut überzogen erscheint. Man behandelt dieses Leiden durch täglich zwei- bis dreimaliges Befeuchten mit einem Wasser, das aus 1 Quentchen Augenstein in 1/2 Quentchen Flußwasser aufgelöst, 3 Loth Quittenschleim und 2 Quentchen Opiumtinctur besteht.

Augenheilkunde (Ophthalmiatrik) ist der Theil der praktischen Medicin, welcher die Erkennung und Heilung der Augenkrankheiten lehrt. Die Wichtigkeit des Organs, seine Zugänglichkeit für Blick und Hand des untersuchenden Arztes und die Häufigkeit der Erkrankungen hatten schon in den ältesten Zeiten die A. auf einen höhern Standpunkt gebracht, als andere Theile der Heilkunde, und namentlich die letzten Jahrz. haben mit schnellen Schritten ihren Entwickelungsgang gefördert.

Augenkrankheiten bestehen theils in Bildungsfehlern der Augen (Cyklopenaugen, gespaltene Iris); theils in Entzündungen (der Augenlider, Bindehaut, Hornhaut, Gefäßhaut, Nervenhaut) und deren Folgen (Eiterung, Geschwüre, Verdickungen, Trübungen); theils in Ernährungsstörungen (Krebsgeschwülste, schwammige Wucherungen, Trübungen von Linse und Linsenkapsel, d. h. Grauer Staar); theils in Nervenkrankheiten, welche bald durch übergroße Reizbarkeit (Lichtscheu, Feuersehen, Augenschmerz, Augenliderkrampf); bald durch theilweise Lähmungen der Organe (Stumpfsichtigkeit, Kurzsichtigkeit, Weitsichtigkeit), bald durch gänzliche Lähmung der Nervenhaut (Schwarzer Staar) hervorgerufen werden; theils in Lageveränderungen der Organe (Umstülpung der Augenlider, Heraustreten des Augapfels, Schielen). Ihre Behandlung lehrt die Augenheilkunde, ihre Vorbeugung die Augenpflege.

Augenmaaß, die Fähigkeit, gewisse Größen (z. B. eine Linie, einen Winkel, eine Menge, ein Gewicht oder dgl.) ohne Anwendung von Meßinstrumenten möchlichst richtig zu bestimmen, ist für den Feldmesser, Ingenieur und Militär von großer Wichtigkeit, ja unentbehrlich, da dieselben oft in den Fall kommen, selbst Pläne nach dem A. (à coup d'oeil) aufzunehmen.

Augenpflege, Augendiätetik, ist das richtige Verhalten in der Lebensweise und im Gebrauche der Sehorgane, um deren Sehvermögen zu bewahren und den Krankheiten derselben vorzubeugen. Die neugeborenen Kinder sind durch unzweckmäßige rohe Reinigung der Augen, durch schlechte, unathembare Luft und grelles Licht den Augenentzündungen ausgesetzt, deren Nichtachtung Blindheit nach sich zieht. Sonnenlicht darf nie in das Auge eines Kindes oder Erwachsenen fallen; kleine Kinder schütze man durch Hut und dunkle Schleier vor greller Beleuchtung; die Schleier Erwachsener dürfen vor den Augen nicht gestirnt sein. Man meide das Betrachten des Feuers oder grell beleuchteter Gegenstände, was ebenso wie Dämmerlicht durch ungenügende Beleuchtung die Sehkraft der Augen abstumpft. Abends arbeite man nie bei freibrennenden Lichten oder Lampen, sondern bei Lampen mit Milchglasschirmen. Die Richtung der Lichtstrahlen komme immer von oben, daher setze man die Lampe höher als die Augen und verdecke am Tage die untern Fensterscheiben, befreie aber die obern von Vorhang und Rollen. Man strenge die Augen nicht gleich nach dem Essen an, ruhe bei sehr ermüdenden Arbeiten öfter und richte den Blick auf ferne Gegenstände, mache sich bei anstrengenden Arbeiten täglich Bewegung, halte auf offenen Leib, trinke fleißig Wasser, sorge für reine Luft in den Arbeitslocalen, halte die Augen reinlich und schütze sie vor scharfen Dünsten mit durchsichtigen Parallelglasbrillen, vor blendendem Feuer durch graue (nicht grüne) Parallelgläser; sehr kleine Gegenstände betrachte man nur durch gutgeschliffene Vergrößerungsgläser. Brillen, deren man bedarf, lasse man sich immer von einem Arzte, nie vom Händler auswählen. Vor Allem hüte man sich vor Geheimmit-

tein, empfohlenen Augenwässern u. dgl., welche schon Manchen blind gemacht haben.

Augenpunkt heißt entweder der Punkt, wo bei der Entwerfung einer perspectivischen Zeichnung das Auge sich befindet, oder auch der Punkt auf der Zeichentafel, in welchem eine von dem Auge auf dieselbe gefällte Senkrechte diese trifft.

Augenstecklinge sind ein Vermehrungsmittel mancher Zier- und Holzpflanzen. Die Augen müssen von kräftigem, ein- bis zweijährigem Holze genommen werden und sich in schlafendem Zustande befinden. Sie werden im Herbste oder Frühjahre in flache Töpfe gesteckt, mit Glasglocken bedeckt und stets mäßig feucht gehalten. Auch vom Weinstocke geben A. sehr gesunde und kräftige Pflanzen.

Augenstein. 1) Chalcedon mit ringförmiger augenartiger Zeichnung, perlgrau mit rauchgrauen Ringen, oder milchweißen Ringen auf gelblichbraunem, dazu auch wol grau punktirtem Grunde. — 2) So viel wie Zinkvitriol.

Augentrost, das Kraut mit den Blumen von Euphrasia officinalis, ehemals gegen Augenkrankheiten gebraucht. **Blauer A.,** so viel wie Scutellaria galericulata.

Auger (Anastasius), franz. Philolog und Alterthumsforscher, geb. zu Paris 12. Dec. 1724, Geistlicher und Prof. der Rhetorik zu Rouen, dann Generalvicar des Bischofs von Lescar, starb 7. Febr. 1792 zu Paris. Er übersetzte den Demosthenes und Äschines (6 Bde., Par. 1777—94), Isokrates, Lysias und die Homilien des Chrysostomus. Die fleißige Arbeit: „De la constitution des Romains" (10 Bde., Par. 1792—95), war zu ihrer Zeit höchst beachtenswerth. A.'s sämmtliche Schriften erschienen zu Paris in 29 Bänden.

Augereau (Pierre François Charles), Herzog von Castiglione, geb. zu Paris 11. Nov. 1757, erst franz. Carabinier, dann in neapolit. Diensten; von dort mit seinen Landsleuten 1792 verwiesen, trat er in die franz. Armee und war 1794 schon Brigade-, 1796 Divisionsgeneral. Ausgezeichnet in dem ersten ital. Feldzuge Bonaparte's, ward er 9. Aug. Befehlshaber der 17. Militairdivision in Paris, führte den Gewaltstreich vom 18. Fructidor in rohester Weise aus und ward dafür als „Retter des Vaterlands" begrüßt. 1799 wurde er in den Rath der Fünfhundert gewählt und erhielt 1800 den Oberbefehl in Holland. 1804 wurde er Marschall, 1805 Herzog. An den Feldzügen von 1805 und 1806 nahm er rühmlichen Antheil, kämpfte 1809 in Italien, 1810 weniger glücklich in Spanien. 1813 war er Commandant des 11. Armeecorps in Berlin, später Generalgouverneur von Frankfurt und Würzburg, von wo er sein Corps zur Schlacht von Leipzig führte. 1814 commandirte er in Lyon. Die Abdankung Napoleon's verkündete er mit so harten Worten, daß Napoleon ihn für einen Verräther erklärte und ihm nachher nicht traute, da er als Pair Ludwig's XVIII. ihm während der Hundert Tage die Truppen der 14. Militairdivision zuführte. Er war Mitglied des Kriegsgerichts über Ney, erklärte sich aber für incompetent, blieb ohne Anstellung und starb 11. Juni 1816.

Augīas (Augeias, Augeas), des Helios und der Iphinoe Sohn, König von Elis, berühmt durch den Reichthum an Rindern. Der Dünger in den Ställen hatte sich so aufgehäuft, daß es eine von dem Hercules zu leistende Arbeit ward, den Stall des A. in einem Tage zu reinigen; Hercules vollbrachte die Arbeit, indem er die Flüsse Peneus und Alpheus durch den Stall leitete. Sprüchwörtlich nennt man daher irgend eine durch Vernachlässigung groß gewordene Unordnung einen **Augiasstall.**

Augier (Emile), franz. Lustspieldichter, erweckte durch sein erstes (1844) aufgeführtes Stück „La ciguë" große Erwartungen; diesen entsprachen zwar seine nächstfolgenden Stücke wenig, dagegen wurde „Gabrielle" (1850) wieder mit großem Beifall aufgenommen. Außer seinen Lustspielen dichtete er noch mit Alfred de Musset 1849 ein einactiges Proverbe „L'habit vert."

Augīren (lat.), vermehren.

Augīt, Pyroxen, Mineralgattung aus der Gruppe Magnesium nach Leonhardt, aus der Ordnung der Granite bei Breithaupt, gehört zum zwei- und eingliederigen Krystallsystem, die Grundgestalt ist die ungleichschenkelige vierseitige Pyramide; erscheint in vielen semiprismatischen Combinationen, ist glasglänzend, schwarz oder grün ins Braune, Strich weiß bis grau; Härte: 5—9; spec. Gew. $3,_{05}$—$3,_{68}$. Bestandtheile: Kiesel, Kalk und Talk, sowie etwas Thon, Eisen- und Manganoxyd.

Augmĕnt (lat., d. i. Vermehrung) heißt in der Grammatik der Zuwachs eines Worts zu Anfange desselben, wodurch die Bedeutung oder der Werth der Wortform geändert wird. Es besteht entweder in der Reduplication oder in der Vorsetzung eines kurzen ă oder ĕ vor die historischen Formen des Zeitworts, dem Imperfect und Aorist (wie im Griech. und Sanskrit).

Augmentatīon (lat.), Vermehrung, heißt in der Musik die Einführung eines bereits benutzten melodischen Gedankens in Noten von doppeltem Zeitwerthe. — **Augmentativ,** Vergrößerungswort, dem Diminutiv entgegenstehend. — **Augmentiren,** vermehren, vergrößern.

Augsburg, Hauptstadt des bair. Reg.-Bez. Schwaben und Neuburg, liegt in äußerst fruchtbarer Gegend auf dem Hügel einer Erdzunge, welche sich hier vor dem Zusammenflusse des Lech und der Wertach bildet, ist Sitz der Kreisregierung und zählt in 3330 Häusern 37,500 E. Die mit alten Bastionen, Wällen und Stadtgräben und außerhalb dieser mit schönen Alleen vollständig umgebene Stadt ist im Innern zwar nicht regelmäßig gebaut, hat aber mehre schöne Straßen und mit großen herrlichen Springbrunnen gezierte öffentliche Plätze, sowie merkwürdige Kirchen und Gebäude. Von den letztern sind besonders merkwürdig: die ehemals fürstbischöfliche Residenz, in welcher die prot. Fürsten 25. Juni 1530 dem Kaiser Karl V. ihr Glaubensbekenntniß, die Augsburgische Confession, überreichten; das von Elias Holl 1616—18 im neuröm. Stile erbaute prachtvolle Rathhaus mit dem großen goldenen Saale; die alten Fuggerhäuser, die Brunnenthürme ꝛc. An Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten ist A. außerordentlich reich; unter letztern zählt namentlich die sogenannte Fuggerei 106 Wohnungen für ärmere kath. Bürger. A. gilt noch jetzt nächst Frankfurt a. M. für den ersten Handelsplatz des südwestl. Deutschlands, ist Hauptstapelplatz für süddeutsche und ital. Waaren, mit bedeutendem Wechsel- und Speditionshandel, und verspricht als Centralpunkt des süddeutschen Eisenbahnnetzes immer bedeuten-

der zu werden. In gewerblicher Beziehung besitzt A. große Kattunfabriken und Spinnereien, Seidenzeugmanufacturen, Tabackfabriken, Gold- und Silberwaaren-, Messing- und chemische Waarenfabriken, Schönfärbereien, ferner Fabriken von Teppichen, Lederwaaren, Tapeten, Maschinen, Instrumenten und Spiegeln. A. hatte bereits als Colonie der Römer (Augusta Vindelicorum) Bedeutung und stand in der Zeit von 1368 bis zum Schmalkaldischen Kriege auf dem Gipfel seiner Blüte. Vgl. Paul von Stetten: „Chronik der Stadt A." (Lpz. 1740).

Augsburgische Confession, die wichtigste Bekenntnißschrift der evang.-prot. Kirche, nach welcher die Mitglieder derselben auch Augsb. Confessionsverwandte genannt werden. Diese Schrift wurde 1530 zu Augsburg während des dort versammelten Reichstags von Melanchthon auf Grund der Wittenberger Bedenken oder Torgauer Artikel und unter Beirath Luther's, der wegen der Reichsacht in Koburg zurückgeblieben war, ausgearbeitet und 25. Juni dem Kaiser übergeben und öffentlich vorgelesen. Der Zweck der Schrift war: Darlegung des Glaubens der prot. Stände, Zurückweisung feindlicher Verleumdungen und Herstellung einer Grundlage zu versöhnenden Verhandlungen. Sie zerfällt in 2 Theile: der 1. enthält 21 Artikel, in welchen die im Ganzen von der kath. Kirche nicht abweichende Lehre der Prot. dargestellt wird; der 2. Theil besteht aus 7 Artikeln, welche die abgeänderten kirchl. Misbräuche darlegen. An der Fassung der Worte erlaubte sich Melanchthon fortwährend Änderungen, besonders in der lat. Ausgabe von 1540, in welcher sich auch neue Zusätze finden, vorzüglich im 10. Artikel vom Abendmahle. Melanchthon versuchte hierdurch die streitigen Ansichten von Luther und Calvin zu vereinigen. Die confessio variata war daher ein großer Anstoß für die Lutheraner. Die evang.-prot. Kirche hat sich stets zu der unveränderten Confession bekannt und auf Grund derselben 1555 durch den Augsb. Religionsfrieden staatliche Anerkennung erlangt. Die Ref. bekannten sich größtentheils zur „veränderten" Augsb. Confession; die Ref. in Polen erklärten auf dem Religionsgespräche zu Thorn 1645 den Unterschied zwischen der veränderten und unveränderten Augsb. Confession für nichtig. Im Westfälischen Frieden 1648 wurden sie als Augsb. Confessionsverwandte anerkannt. Über diese Verwandtschaft wurde von den Theologen der beiden kirchl. Parteien ein langer und heftiger Streit geführt. Ihre staatliche Bedeutung hat die Augsb. Confession hauptsächlich durch die Deutsche Bundesacte verloren, denn dieselbe erklärt, daß die Verschiedenheit der christl. Religionsparteien keinen Unterschied in dem Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte begründe.

Augurn waren bei den Römern die Mitglieder eines Priestercollegium, das aus dem Fluge und Geschreie der Vögel, aus Blitz und Donner rc. die Zukunft und den Willen der Götter verkündigte. Die Aussprüche der A., sowie die Anzeichen, nach denen sie sich richteten, hießen **Augurien**. Dergleichen waren Himmelserscheinungen, Stimme und Geschrei der Vögel, wobei für verschiedene Vögel verschiedene Deutungen angenommen waren, Glück verheißende und Unglück verkündende. Namentlich spielten auch Hühner, die von Staats wegen gehalten wurden, eine große Rolle, und ihr Fressen oder Nichtfressen gab besonders für den Gang des Kriegs die Entscheidung; daher folgten einem Heere immer ein Pontifex, einige A. nebst dem Pullarius mit seinem Hühnerkasten. — **Auguriren**, aus dem Fluge rc. der Vögel wahrsagen; **auguriös**, vorbedeutend.

August, der achte Monat unsers, der sechste des röm. Jahrs (daher damals Sextilis), erhielt seinen Namen vom Kaiser Augustus. In der deutschen Sprache heißt der A. Erntemonat.

August, Kurfürst von Sachsen, ein Sohn Herzog Heinrich's des Frommen von Sachsen und der Katharina von Mecklenburg, geb. zu Freiberg 31. Juli 1526, gebildet am prager Hofe und, unter Johann Rivius, zu Freiberg und Leipzig, nach dem Tode seines Bruders Moritz, 1553, Kurfürst, erwarb die perpetuirliche Administration der sächs. Bisthümer, führte die Reichsexecution wegen der Grumbach'schen Händel aus, wodurch er die assecurirten Ämter erwarb, und erlangte auch die Hälfte der hennebergischen Ämter. Die schwächste Seite seiner Regierung war seine Einmischung in die kirchl. Händel, in deren Verfolge er erst die strengen Luth., dann die Kryptocalvinisten verfolgte und 1580 die Concordienformel durchsetzte. Dagegen war er als Gesetzgeber und Staatswirth höchst ausgezeichnet und seiner Zeit weit voraus. Seine Constitutionen, unter Anerkennung wichtiger Grundsätze des röm. Rechts, doch auch viele ächt deutsche und dem Rechtsbewußtsein des Volks vertraute Institute berechnend, wurden für alle Länder des sächs. Rechts maßgebend. Er ordnete das Finanzwesen, ermunterte Ackerbau, Gewerbfleiß und Handel, ließ eine Karte von Sachsen entwerfen, das er nach allen Richtungen durchreiste, schrieb selbst ein „Künstlich Obst- und Gartenbüchlein", förderte Forstwirthschaft und Bergbau, nahm die des Glaubens halber vertriebenen Niederländer auf, verbesserte das Schul- und Unterrichtswesen und gründete Sammlungen für Wissenschaft und Kunst. Bei dem Allen stand ihm seine Gemahlin Anna treu zur Seite. Bald nach deren Tode (1. Oct. 1585) vermählte er sich (3. Jan. 1586) mit der erst dreizehnjährigen Prinzessin Agnes Hedwig von Anhalt, starb aber schon 11. Febr. desselben Jahrs.

August (Friedrich), der Starke, als Kurfürst von Sachsen Friedrich August I., als König von Polen August II., zweiter Sohn Kurfürst Johann Georg's III. von Sachsen und der Anna Sophia von Dänemark, geb. zu Dresden 12. Mai 1670, frühzeitig durch außerordentliche Körperkraft und geistreiches Wesen im Sinne franz. Bildung bemerkbar, bereiste 1687—89 Deutschland, Frankreich, Holland, England, Spanien, Portugal, Italien und Ungarn und folgte 1694 seinem Bruder Johann Georg IV. in der Kurwürde. Er befehligte darauf das östreich.-sächs. Heer gegen die Türken in Ungarn, wobei er Tapferkeit, aber kein Feldherrntalent bewies, und erfaßte dann, durch Ehrgeiz und Prachtliebe getrieben, den Gedanken, die poln. Krone zu erwerben. Dies gelang ihm durch Flemming's Geschicklichkeit, durch Bestechung der poln. Großen, durch Östreichs Beistand und durch seinen Übertritt zum Katholicismus, welcher 23. Mai 1697 zu Baden bei Wien erfolgte. 27. Juni wurde er zum Könige von Polen erwählt, 15. Sept. gekrönt. 1700 der

Nord. Allianz gegen Schweden beigetreten, ward er von Karl XII., der in Stanislaus Leszczynski einen Gegenkönig aufstellte, schwer bedrängt, sah 1706 die Schweden selbst nach Sachsen bringen und mußte im Frieden von Altranstädt auf die poln. Krone verzichten. 1708 wohnte er unter fremdem Namen dem Feldzuge gegen die Franzosen bei und ließ 9000 Mann zu Eugen stoßen. Nach der Schlacht von Pultawa erwarb er die poln. Krone von neuem und half nun, ohne besondern Vortheil für sich, zu dem weitern Kriege gegen Schweden. Nach dem Warschauer Vertrage von 1716 mußten die von den poln. Conföderirten angegriffenen sächs. Truppen Polen verlassen; dann aber schlossen sich die poln. Großen dem glänzenden und üppigen Hofe an. August war nicht ohne Geist und guten Willen, aber ohne besondere Talente und ausdauernde Selbstbeherrschung. Prachtliebe und Sinnlichkeit beherrschten ihn. Sachsen verdankt ihm schöne Gebäude und reiche Kunstschätze, sowie einzelne, durch das Zeitbedürfniß herbeigeführte nützliche Einrichtungen, hat aber seiner Regierung eine große Vermehrung der Schulden- und Abgabenlast zuzuschreiben. Er starb in Warschau 1. Febr. 1733. Von seiner Gemahlin Christine Eberhardine von Brandenburg-Kulmbach lebte er seit seinem Confessionswechsel getrennt. Zahlreich waren seine natürlichen Kinder, unter denen der Graf Moritz von Sachsen, den die Königsmark, und der Graf Rutowski, den die Cosel gebar, die bekanntesten sind.

August (Friedrich), des Vorigen Sohn, als Kurfürst von Sachsen Friedrich August II., als König von Polen August III., geb. 7. Oct. 1696, ward von seiner Mutter und Großmutter im luth. Glauben erzogen und trat 1711 eine Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien an. In Bologna ging er 12. Nov. 1712 heimlich zum Katholicismus über. 1733 seinem Vater in der Kur gefolgt, wurde er auch auf den poln. Thron gewählt. Er theilte seines Vaters Sinn für Kunst und Pracht und vermehrte dessen Sammlungen. Die geschlechtlichen Schwächen seines Vaters blieben ihm fremd; dagegen kümmerte er sich noch weniger als dieser um die Geschäfte und war somit unfähig, seine Beamten zu controliren. Deshalb fiel er gänzlich in die Hände seines ersten Ministers und Günstlings, des Grafen von Brühl, von dem er sich blindlings leiten ließ und der denn auch die Drangsale der Schlef. Kriege und des Siebenjährigen Kriegs über ihn und das Land brachte. Während des letztern Kriegs lebte er in Polen und kam erst nach dem Frieden nach Dresden zurück, wo er schon 5. Oct. 1763 starb. Er war 1719 mit der Erzherzogin Maria Josepha, Tochter des Kaisers Joseph I., vermählt worden, mit der er in zärtlicher, fruchtbarer Ehe lebte.

August (Emil Leopold), Sohn Herzogs Ernst II. von Gotha und Altenburg und der Charlotte Amalie von Meiningen, geb. 23. Nov. 1772, folgte seinem Vater 20. April 1804 in der Regierung. Er war ein vielseitig gebildeter und wohlwollender Mann, der viel für Kunst und Wissenschaft gethan, auch selbst mehres auf dem Gebiete der Phantasie und des Witzes geschrieben und das Land, ungeachtet seiner etwas weichlichen Gewohnheiten, gut regiert hat. Er starb 17. Mai 1822, ohne aus zweimaliger Ehe (mit Luise Charlotte von Schwerin und mit Karoline Amalie von Kassel) Kinder zu hinterlassen, sodaß ihm sein Bruder Friedrich IV. folgte, mit welchem die Linie (11. Febr. 1825) erlosch.

August (Paul Friedrich), Großherzog zu Oldenburg, ältester Sohn des Herzogs Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg und der Elisabeth von Würtemberg, geb. zu Rastede 13. Juli 1783, ging 1811 nach Rußland, wo sein jüngerer Bruder, Georg, gest. 1812, mit der Großfürstin Katharina vermählt war, nahm thätigen Antheil an dem Befreiungskriege und ward 1813 Gouverneur von Reval. 1816 kam er nach Oldenburg zurück und nahm sich seit 1821 der Regierungsgeschäfte mit Eifer an. 1829 folgte er seinem Vater in der Regierung und nahm den seinem Hause schon 1815 zuerkannten großherzogl. Titel an. Regierte er auch bis 1848 absolut, so that er es doch in echt landesväterlichem Sinne, sodaß Oldenburg für eines der bestverwalteten Länder galt. 1848 mußte aber auch er eine aus dem allgemeinen Wahlrechte hervorgegangene Versammlung einberufen, mit welcher das demokratische Staatsgrundgesetz vom 19. Febr. 1849 vereinbart ward. Wiederholt wurden die neugewählten Landtage aufgelöst, weil sie sich nicht mit dem Großherzoge der Unionspolitik anschließen wollten. Endlich gelang es, 2 Landtage hintereinander zu Stande zu bringen, mit denen man eine Änderung des Grundgesetzes in gemäßigt conservativem Sinne vereinbaren konnte (1852). Er starb 27. Febr. 1853. Er war 3 mal vermählt: 1817 mit der Prinzessin Adelheid von Bernburg-Schaumburg, welche 1820 starb, 1825 mit deren Schwester Ida (starb 1828), 1831 mit Cäcilie von Schweden aus dem Hause Wasa (starb 1844). Aus der ersten Ehe stammen die Königin Amalia von Griechenland und die Prinzessin Friederike, aus der zweiten der jetzige Großherzog Nikolaus Friedrich Peter (geb. 8. Juni 1827), aus der dritten Prinz Elimar.

August (Friedr. Wilh. Heinr.), Prinz von Preußen, ein Sohn des 1813 gestorbenen Prinzen August Ferdinand von Preußen und der Anna Elisabeth Luise von Brandenburg-Schwedt, geb. 19. Sept. 1779, kämpfte bei Jena an der Spitze eines Grenadierbataillons, ward in Prenzlau nach tapferster Gegenwehr gefangen und mußte 13 Monate in Frankreich zubringen, worauf er die Schweiz und Oberitalien bereiste und dann nach Petersburg ging. Darauf wurde er Generalmajor und Chef der Artillerie, übernahm aber 1813 als Generallieutenant das Commando der 12. Brigade beim 2. Armeecorps und betheiligte sich ruhmvoll an den wichtigsten Schlachten. 1815 befehligte er das 2. Armeecorps, mit dem er rasch eine Reihe Festungen eroberte. Nach dem Kriege trat er wieder an die Spitze der Artillerie, die ihm einen hohen Grad von Vollkommenheit verdankt. Bei seinem 19. Juli 1843 erfolgten Tode fiel sein großes Vermögen an die Krone zurück, da er nicht standesmäßig vermählt war. Aus morganatischen Verbindungen hinterließ er mehre Kinder.

Augusta, Name mehrer von röm. Kaisern angelegter, oder neu bevölkerter, oder nach ihnen benannter Städte, darunter: A. Acilĭa, Straubingen; A. Allobrŏgum, Genf; A. Asturĭca, Astorga; A. Auscōrum, Aux oder Ausch; A. Batiennōrum, Busignano; A. Bracărum, Braga in Lusitanien; A. Colonĭa Apŭlum, Karlsburg oder Weißenburg; A. Dēa, Dié; A. Emerĭta, Merida; A. firma, Astigi; A. Gomēlla, Martos; A. Julĭa Gaditāna, Cadix;

A. Nemētum, Speyer; A. nova, Torquemada; A. Rauracōrum, Augst; A. Romanduōrum, Luxemburg; A. Salassōrum, Aosta; A. Suessiōnum, Soissons; A. Taurinōrum, Taurasia, Turin; A. Tiberii, Regensburg; A. Treba, Trevi; A. Trevirōrum, Trier; A. Tricastinōrum, Aousti; A. Ubiōrum, Agrippina Colonia, Köln; A. Vagiennōrum, Saluzzo; A. Vangiōnum, Worms; A. Veromanduōrum, St.-Quentin; A. Vesunna, Besunno; A. Vindelicōrum, Augsburg.

Augusta. 1) Hauptstadt des nordamerik. Freistaats Maine, mit 8300 E. und nicht unbeträchtlichem Handel. — 2) Stadt im nordamerikan. Freistaate Georgia, mit 8000 E. und lebhaftem Handel.

Augustāles, nur noch in Münzcabineten vorkommende Goldmünzen, die Kaiser Friedrich II. 1231 zu Neapel schlagen ließ; 100 A. = 5 Pfd. Gold.

Augustana confessio (lat.), die Augsburgische Confession.

Augustdor sächs. Goldmünze im Werthe der Pistole oder des Friedrichsdors = 5 Thlr. 20 Ngr.; es gibt auch halbe und doppelte.

Augustenburg, Flecken im mittlern Theile der dän. Insel Alsen, am Augustenburger Fjörd, mit 800 E. und dem Residenzschlosse der Herzöge von Holstein-Sonderburg-A. Hier baute sich Herzog Ernst Günther zu Schleswig und Holstein, welcher 1651 das Amt Stavesböll auf Alsen von der dän. Krone kaufte, ein Schloß, das er nach seiner Gemahlin A. benannte. Von diesem Schlosse benennt sich eine durch denselben Herzog Ernst Günther (geb. 1609, gest. 1689) gestiftete Speciallinie der Linie Holstein-Sonderburg, welche letztere wieder von Herzog Johann, dem Bruder König Friedrich's II. von Dänemark herrührt. Dem Herzog Ernst Günther folgten in der Augustenburger Linie Friedrich Wilhelm (geb. 1668, gest. 1714), Christian August (geb. 1696, gest. 1754), Friedrich Christian (geb. 1721, gest. 1794), Friedrich Christian (geb. 1765, gest. 1824) und der gegenwärtige Herzog Christian Karl Friedrich August. Aus dieser Linie stammte Prinz Christian Karl August, der 1809 zum Kronprinzen von Schweden erwählt wurde, aber schon 1810 starb. Einen Nebenzweig bildete sein Bruder, der Oheim des jetzigen Herzogs, Prinz Friedrich August Emil, der, mit einer Freiin von Scheel vermählt, in Leipzig lebte und 1841 starb, und von dessen Kindern noch Prinz Woldemar (geb. 13. Oct. 1810) als preuß. Oberstlieutenant und Commandant von Neiße, und 4 Töchter in Dresden leben. Der Herzog, wie sein Bruder, der Prinz Friedrich Emil August (geb. 27. August 1800), gewöhnlich der Prinz von Noer genannt, haben sich vielfach an den holstein. Kämpfen betheiligt, da sie die nächsten Ansprüche an die Succession in Holstein bei einem Erlöschen des dän. Mannsstamms geltend machten. Sie wurden deshalb von Dänemark auch der Anstiftung dieser Händel beschuldigt, ihre Güter mit Beschlag belegt, sie selbst von der Amnestie ausgeschlossen. Neuerdings (1853) hat der Herzog einen Vergleich mit Dänemark geschlossen, worin er, gegen eine Bauschsumme, sowol seine Besitzungen in den Herzogthümern abtrat, als auch auf seine Erbansprüche verzichtete. Sein Bruder dagegen hat gegen diesen Act protestirt.

Augusti (Joh. Christian Wilh.), gelehrter Theolog, geb. 1772 zu Eschenberga im Gothaischen, gest. 28. April 1841 als Consistorialdirector zu Koblenz, war anfangs Rationalist, suchte sodann zu vermitteln und wurde zuletzt ein Vertheidiger des altkirchl. Systems. Unter seinen Schriften sind als bedeutend hervorzuheben: „Denkwürdigkeiten aus der kirchl. Archäologie" (12 Bde., Lpz. 1817—31); „Lehrbuch der christl. Dogmengeschichte" (Lpz., 1805, 4. Aufl. 1835); „Beiträge zur christl. Kunstgeschichte" (Bd. 1, Lpz. 1841).

Augustiner, ein im 13. Jahrh. aus Einsiedlergesellschaften in Italien gebildeter Bettelorden nach der Regel Augustin's. 1257 wurden sie durch Alexander IV. von der bischöflichen Gerichtsbarkeit befreit; 1287 ward ihnen das Amt eines Sacristans an der päpstl. Kapelle und die Seelsorge des Papstes anvertraut. Im Gegensatze zu den vielfach entarteten alten A. bildeten sich im 14. und 15. Jahrh. etwa 15 neue Congregationen (regulirte Observanten); unter ihnen die Congregation in Sachsen seit 1493, seit 1506 vom Generalprior unabhängig, welcher Luther und Joh. Staupitz angehörten. Ihre gegenwärtige Verfassung erhielten sie 1580; ihr Generalprior hat seinen Sitz in Rom; an seiner Seite stehen Generalräthe (Definitoren) und ein alle 6 Jahre zusammentretendes Generalcapitel. Jetzt blüht der Orden in Sardinien und Südamerika. Die A. tragen weißwollene Unter- und Hauskleider, darüber im Chor und außer dem Kloster schwarze Kutten mit einem ledernen Gurt, und theilen sich in beschuhte und unbeschuhte (A.-Barfüßer).

Augustīnus (Aurelius), einer der größten Lehrer der abendländ. Kirche, geb. zu Tagaste in Afrika 354, trat in Karthago als Lehrer der Beredtsamkeit auf, ging als solcher 383 nach Rom und 384 nach Mailand, wo er durch den Bischof Ambrosius und durch die Bitten und Thränen seiner ihm nachgeilten Mutter zum Christenthume bekehrt wurde. Zur Erinnerung an A.'s Bekehrung feiert die kath. Kirche ein Fest, 3. Mai. Von Mailand wendete sich A. wieder nach Afrika, trat in den geistlichen Stand und wurde 395 Mitbischof von Hippo-Regius (Bona). Mit seinem scharf- und tiefsinnigen Geiste kämpfte er in allen kirchl. und dogmatischen Streitigkeiten seiner Zeit (gegen Arianer, Donatisten, Pelagianer) und gab zugleich der abendländ. Kirche eine eigenthümliche christl. Welt- und Lebensanschauung. Er starb 430. Sein Leben hat er selbst beschrieben in seinen „Confessiones" (Selbstbekenntnisse), übersetzt von Rapp (Stuttg. 1838). Seine Werke erschienen von neuem zu Paris (11 Bde., 1835—39). Seine Gebeine wurden zuerst vor den Vandalen nach Sardinien geflüchtet, später von den Sarazenen abgekauft und nach Pavia gebracht und 1842 bei dem auf den Ruinen von Hippo bei Bona errichteten Denkmale A.'s beerdigt.

Augustīnus, Apostel der Engländer, ein Benedictinermönch, wurde 596 nebst 40 andern Mönchen von Gregor I. nach Britannien gesendet, um die Angelsachsen zum röm.-kirchl. Christenthume zu bekehren. Durch Beihülfe Bertha's, der Gemahlin Edilbert's, Königs von Kent, gelang es ihm, diesen und einen großen Theil seines Volks zu taufen. A. ward 598 Erzbischof von Canterbury und starb 610.

Augustobōna, lat. Name der Stadt Troyes.

Augustōwo, Gouv. im nordöstl. Theile von Russ.-Polen, von preuß. und russ. Gebiete begrenzt, umfaßt in 5 Kreisen 342 Q.-M. mit 580,000 E., ist reich an Flüssen, Waldungen und Ackerland. Tuch- und Leinenweberei sind die erheblichsten

Zweige der Industrie. — Die Kreisstadt A., an der Netta, hat 3700 E. und einige Fabriken.

Augustŭlus, s. Romulus Augustulus.

Augŭstus (Cajus Julius Cäsar Octavianus), nach dem Aufhören des röm. Freistaats erster Alleinherrscher (Imperator), geb. 63 v. Chr. Abstammend aus der reichen und angesehenen Familie der Octavianer zu Veliträ (Velletri) im Lande der Volsker, mit der Familie Julius Cäsar's und Pompejus' d. Gr. verwandt, hatte er als Jüngling schon durch die so eigenthümlich gewordenen Verhältnisse des röm. Staats die Chancen einer reichen Zukunft vor sich, die sich aufs Glänzendste erfüllten und ihn hauptsächlich auch durch das Zusammenfallen seiner Regierung mit der durch die Geburt Christi neu eintretenden Zeitrechnung zu einer der genanntesten und bekanntesten Personen der alten Geschichte machen. Nach Cäsar's Ermordung, der ihn adoptirt und zum Erben eingesetzt hatte, kam er als achtzehnjähriger Jüngling von Apollonia aus, wo er Beredsamkeit studirte, nach Rom, und es gelang ihm durch Freigebigkeit gegen die Veteranen Cäsar's und durch den Einfluß des Cicero hauptsächlich, gegen die Anmaßungen des Antonius, welchen er in mehren bürgerlichen Kriegen glücklich bekämpfte, ans Ruder zu kommen. Später vereinigte er sich mit Antonius und Lepidus zu dem berüchtigten Triumvirate; unvermerkt wußte er aber, oft die Parteien, nie seine Plane wechselnd, seine Macht mehr und mehr zu befestigen; Lepidus ward verdrängt, und auch Antonius machte ihm nach der Schlacht bei Actium durch freiwilligen Tod freie Bahn, sodaß Octavianus als Alleinherrscher dastand. Mit dem Titel A. beehrt und von dem unterwürfig gewordenen Senate ꝛc. „Vater des Vaterlands" genannt, behauptete er sich, bei seinem entschiedenen Talente als Regent, durch Schlauheit und Beherrschung seiner Leidenschaften 44 J. hindurch als Alleinherrscher. Obwol kleiner Gestalt, hatte er doch ein imponirendes Wesen; bei schwächlicher Gesundheit gelangte er durch große Mäßigkeit zu einem hohen Alter; selbst hoch gebildet und ein gewandter Redner, that er das Erheblichste für die Pflege der Wissenschaften und Künste, wodurch seine Regierung die Blütezeit von Roms Literatur geworden ist, wie er denn auch, von klugen Rathgebern (Agrippa, Mäcenas ꝛc.) unterstützt, für die innere Ruhe Roms und seiner Prov., für Aufrechthaltung guter Sitten und unparteiischer Rechtspflege das Anerkennungswertheste leistete. Für Roms damalige Verhältnisse ward er, obschon er als ein mit Verbrechen belasteter arglistiger Tyrann sich geltend machte, ein wohlthätiger Herrscher und bildet in dieser Beziehung mit frühern und spätern Usurpatoren einen auffallenden Gegensatz. Im häuslichen Leben war er weniger glücklich. Er starb zu Nola in Campanien 19. Aug. 14 n. Chr., im 45. Jahre seiner Alleinherrschaft. Als er die Annäherung seines Todes fühlte, foderte er einen Spiegel, ordnete sein Haar und fragte die Umstehenden: „Habe ich meine Rolle gut gespielt?" Auf die bejahende Antwort fuhr er fort: „So applaudirt, sie ist aus!" Ist dieser Zug aus seinem Leben verbürgt, so würde er seinen Charakter, seine Politik und sein beispielloses Glück treffend bezeichnen.

Augustusbad ist der Name von 3 Mineralbädern Deutschlands. Das bekannteste liegt bei Radeberg unweit Dresden an der Schles. Eisenbahn und enthält eine Eisenquelle, welche gegen Frauenkrankheiten öfters angewendet wird. Ein anderes Bad gleichen Namens liegt bei Salzschlirf in Hessen und gehört zu den Solbädern. Die Zusammensetzung der dritten Quelle bei Zittau ist nicht bekannt.

Aula (lat.), freier Platz in Gebäuden, Hof; Wohnung und Umgebung eines Fürsten, Hof, Hofstaat. — A. im alten Kirchenstil: der Platz für die Laien zum Gegensatz für den der Priester. — Jetzt pflegt man den großen Versammlungssaal einer Akademie oder Universität A. zu nennen. Die große Rolle, welche die Wiener A. als Sammelplatz der Studirenden während der Unruhen 1848 spielte, hat den Ausdruck wieder mehr in Aufnahme gebracht.

Aulaum (lat.), ein gestickter Vorhang, Teppich, namentlich der Vorhang im Theater.

Au large (frz.), bequem, in guten Umständen.

Au lavis (frz.), die Ausführung einer Zeichnung in Tusche oder Sepia ꝛc. mit verlaufendem, verwaschenem Schatten.

Aulēt (grch.), Flötenspieler; **Aulētik**, Flötenspielkunst.

Aulich (Ludwig), geb. 1792 zu Presburg, trat in östr. Kriegsdienste und war im März 1848 Oberstlieutenant im Infanterieregiment Kaiser-Alexander, welches in Ungarn lag. Die Ungarn beeideten dieses meist aus Slawen bestehende Regiment auf ihre neue Verfassung und schickten es gegen die Serben, wo sich A. zum Obersten und Commandanten des Regiments aufschwang. 1849 wurde er General und Chef des 2. Armeecorps, zog 29. April in Pesth ein, nahm an der Belagerung Ofens Theil, folgte Görgei im Kriegsministerium, stimmte in Arad für die Unterhandlungen mit den Russen, ward durch Haynau vor ein Kriegsgericht gewiesen und 6. Oct. 1849 zu Arad durch Hängen hingerichtet.

Aulĭcus (lat.), ein Hofmann, Höfling; **Aulismus**, das höfische Wesen, Kriecherei, Schmeichelei.

Aulne, Fluß im franz. Depart. Finisterre, einen Theil des Kanals von Nantes nach Brest bildend und nach einem Laufe von 16 M. in die Rhede von Brest mündend.

Aulnoy oder Aunoy (Marie Catherine Jumelle de Berneville, Gräfin von), geb. 1650, gest. 1705, hat sich durch ihre „Contes des fées" (4 Bde., Par. 1698; neue Ausg. 5 Bde., Par. 1810) in der franz. Literatur einen noch jetzt dauernden Namen erworben. Ihre Behandlung der Märchenstoffe ist leicht, witzig und durch Hineinziehung wahrer Begebenheiten interessant. Ihre Romane sind vergessen und ihre Memoiren nur als Proben des damaligen Hoftons beachtenswerth.

Aulodie (grch.), Gesang mit Flötenspiel begleitet; **Aulodĭon**, ein von Kaufmann in Dresden erfundenes Tonwerkzeug mit Pianoforte, Flöten- und Flageolettönen.

Auma, Städtchen im Großherzogthum S.-Weimar, Amt Neustadt, mit 1600 E., Leinen-, Baumwollen- und Wollenweberei.

Aumale, Stadt im Depart. Niederseine, mit 1850 E., war früher der Mittelpunkt einer zu Lothringen gehörigen, später als Herzogthum bezeichneten Grafschaft, nach der sich mehre Abkömmlinge des Lothringischen Fürstenhauses nannten. — A. (Claude de Lorraine, Herzog von), Sohn Herzog René's von Lothringen, Großjägermeister von Frankreich, gest. 12. April 1550. — A. (Claude II.

de Lorraine, Herzog von), der dritte Sohn des Vorigen, geb. 1523, ebenfalls Großjägermeister, Gouverneur von Burgund, Mitanstifter der Bartholomäusnacht, fiel 14. März 1573 vor Rochelle. — **A.** (Charles de Lorraine, Herzog von), Sohn und Erbe des Vorigen, war ein Vorkämpfer der Ligue, vertheidigte 1589 Paris gegen Heinrich IV., ging dann zu den Spaniern über, ward im Bildniß hingerichtet und starb als der Letzte seines Namens zu Brüssel 1631. — **A.** (Claude d'), des Vorigen Bruder, gewöhnlich Chevalier d'A. genannt, ein Malteser, ebenfalls ein Vertheidiger der Ligue, bei St.-Denis geblieben. — **A.** (Heinr. Eugen Philipp d'Orleans, Herzog von), der vierte Sohn König Ludwig Philipp's, geb. 16. Jan. 1822, Erbe des Prinzen Condé, vermählt 25. Nov. 1844 mit der neapolit. Prinzessin Karoline (geb. 26. April 1822), Tochter des Prinzen von Palermo, 1847 Generalgouverneur von Algerien, seit 1848 in England.

Au marc (frz.), so viel wie al marco.

Au moment (frz.), im Augenblicke, plötzlich.

Aumonier (frz.), so viel wie Almosenier.

Aumont, alte franz. Familie, die schon im 12. Jahrh. vorkommt. Jean I. d'A., begleitete Ludwig den Heiligen auf seinem Kreuzzuge. Jean III., Sire d'A., nahm an allen wichtigen Unterhandlungen Philipp's von Valois theil. Philipp II., genannt Hutin, starb als Reichsbannerträger von Frankreich. Jacques d'A. fiel 1396 bei Nicopolis, und sein Bruder Jean IV., genannt Hutin, 1415 bei Azincourt. Bedeutenden Einfluß erlangte das Geschlecht im 16. Jahrh. **Jean d'A.**, geb. 1522, kämpfte früh unter Marschall Brissac, ward 1579 Marschall, unter Heinrich IV. Gouverneur erst der Champagne, dann der Bretagne, und starb 19. August 1595. Sein Enkel, **Anton d'A.**, geb. 1601, entschied 1650 den Sieg von Réthel, ward 1651 Marschall, 1652 Gouverneur von Paris, 1665 Herzog und Pair, und starb 1669. Sein Sohn, **Louis Marie Victor de Rochebaron**, Herzog von A., geb. 9. Dec. 1632, gest. 1704, war Gouverneur des Bourbonnais. **Jacques**, Herzog von A., des Vorigen Enkel, geb. 1772, schloß sich der Revolution, ja zuletzt aus Furcht den Jakobinern an, übernahm mehre Commandos und starb 1799. Sein Bruder, **Louis Marie Alexandre**, Herzog von A., geb. 14. August 1736, erhielt 1759 den Titel eines Herzogs von Villequier, wurde 1777 Gouverneur des Boulonnais, begünstigte in der Revolution den Fluchtversuch des Königs, emigrirte, ward 1814 Pair, starb aber schon 26. Aug. desselben Jahrs. Sein Sohn, **Louis Marie Céleste**, Herzog von A., geb. 1762, zu Lebzeiten seines Vaters Herzog von Piennes, ward 28. Febr. 1791 bei Vertheidigung der Tuilerien verwundet, emigrirte, diente in Deutschland, Spanien und Schweden, ward Generallieutenant, 1815 Pair, erster Kammerherr und Oberintendant des Theaters der Komischen Oper, starb 12. Juli 1831. Sein Sohn, **Adolphe Henry Emmery**, geb. 1785, gest. 1848, war Vater des jetzigen Herzogs von A., **Louis Marie Joseph** (geb. 1809).

A una chorda (ital.), auf einer Saite, musik. Bezeichnung in obligaten Stimmen für Streichinstrumente bei solchen Stellen, in welchen die vorgeschriebenen Töne, anstatt nach der gewöhnlichen Applicatur auf mehren Saiten, auf derjenigen tiefern Saite vorgetragen werden sollen, auf welcher der ganze Satz beginnt.

Aune, die par. Elle = $526\frac{5}{6}$ par. Linien. — In Basel hält die A. $522\frac{3}{5}$, in Freiburg $474\frac{1}{6}$, in Genf $527\frac{1}{2}$ für den Großhandel und 507 für den Kleinhandel, in Neufchatel 500, im Canton Waadt 532, im Canton Wallis $541\frac{1}{2}$ par. Linien.

Au pair (frz.), so viel wie al pari.

Au pavé (frz.), auf dem Pflaster der Straße; **au pavé gesetzt**, brot- oder nahrungslos gemacht, aus dem Hause getrieben.

Aupe, Aupa, Nebenfluß der Elbe im böhm. Kreise Königgrätz, entspringt auf der Schneekoppe, stürzt in den Riesengrund hinab und bildet den großartigen **Aupefall**.

Aupick, franz. General und Diplomat, geb. 28. Febr. 1789 zu Gravelines, machte, verschiedene Grade durchlaufend, in franz. Kriegsdiensten alle Feldzüge des Kaiserreichs mit, ward 1815 verabschiedet, trat aber 1817 wieder in Dienst, war 1823 als Adjutant mit in Spanien, 1830—31 in Algier, wurde 1847 Generallieutenant und Commandant der Polytechnischen Schule, 1848 Gesandter in Konstantinopel, 1851 in London und später in Madrid, von wo er im April 1853 abberufen ward.

Au pis aller (frz.), im schlimmsten Falle.

Au porteur (frz.), an den Inhaber, wird hauptsächlich von Werthpapieren, Anweisungen, Staatspapieren etc. gebraucht, und bedeutet, daß sie Demjenigen ausgezahlt werden, welcher sie eben in Händen hat, ohne daß er sich über deren Besitz weiter legitimiren müßte.

A. U. P. S. = Augustae Vindelicorum Pecunia Signata, Münzzeichen der unter Kaiser Maximus in Augsburg geprägten röm. Münzen.

Aura (lat.), Luft, Wind, Duft, Hauch; **a. popŭli**, Volksgunst; **a. vitālis**, Lebenskraft. — **A.** in der Heilkunde nennt man die krankhaften Erscheinungen, welche als Vorboten oder Vorläufer den Ausschlägen der Haut und den Anfällen der Nervenkrankheiten vorangehen.

Aurārisch (lat.), das Gold betreffend; **aurātil**, goldfarben; **Auratūr**, Vergoldung.

Auray, Stadt in Frankreich, Depart. Morbihan, am Flusse gleichen Namens, mit 4000 E., ziemlich lebhaftem durch einen Hafen begünstigten Handel mit Tuch, Wein, Getreide.

Aurbacher (Ludwig), geb. 26. Aug. 1784 zu Markt-Türkheim im bair. Schwaben, starb in München als Prof. der Ästhetik 25. Mai 1847. Seine zahlreichen Schriften sind theils pädagogischen, theils sprachwissenschaftlichen, theils belletristischen Inhalts. Am bedeutendsten sind seine anonym erschienenen Volksschriften: „Abenteuer der Sieben Schwaben" (Reutl. 1846); „Abenteuer des Spiegelschwaben"; „Geschichte des Ewigen Juden"; „Büchlein für die Jugend" etc. Die „Abenteuer der Sieben Schwaben" hat Simrock unter dem Titel „Die schwäbische Ilias" (Frankf. 1850) in Verse gebracht.

Aurĕa bulla (lat.), die Goldene Bulle.

Aurelia Aquensis, lat. Name der Stadt Baden am Rhein; **A. Carissa**, Las Cabeças, in Spanien.

Aureliānus (Cajus Domitius), röm. Kaiser von 270—276, unter Valerian und Claudius II. als Feldherr ausgezeichnet, nach des Letztern Tode von seinen Truppen in Mösien zum Kaiser proclamirt. Er vertrieb die Markomannen und Alemannen aus Italien, konnte zwar die Prov. Dacien gegen die Gothen nicht halten, schlug sie aber, als

sie die Donau überschritten, zurück, unternahm dann einen siegreichen Feldzug gegen die Königin Zenobia von Palmyra, und zwang den Gegenkaiser Tetricus in Gallien zur Abdankung. Seine Strenge und Mannszucht stellte Ruhe und Ordnung im röm. Staate wieder her und erwarb ihm den Ehrentitel eines „Wiederherstellers des röm. Reichs". Er fiel auf einem Zuge gegen die Perser als Opfer einer von seinem Geheimschreiber angezettelten Verschwörung.

Aurelius Victor (Sextus), röm. Geschichtschreiber aus dem 4. Jahrh.; unter den Ausgaben der seinen Namen tragenden Schriften ist die von Schröter (2 Bde., Lpz. 1829—31), unter den Übersetzungen die von Cloß (Stuttg. 1837) zu nennen.

Aureng-Zeyb (richtiger Oreng-Sib, d. i. Zierde des Throns), geb. 20. Oct. 1619, Sohn des Großmogul Schah-Dschihân, bestieg den Thron 1659, nachdem er seine Brüder besiegt und seinen Vater gefangen genommen hatte. Er führte viele Kriege, war ein großer Freund der Europäer, und liebte die Pracht und das Außerordentliche; doch regierte er unter dem Namen Alem-Ghir (d. i Überwinder der Welt) mit vieler Weisheit, beförderte den Wohlstand des Volks und sah streng auf Recht und Sittlichkeit. A. starb 21. Febr. 1707 und hatte seinen Sohn Schah-Alem zum Nachfolger.

Aureōle (frz.), der Strahlenkranz, der Heiligenschein, die Glorie, daher figürlich: der Ruhm.

Aureŭs, altröm. Goldmünze, auch Solidus genannt, galt etwa 5 Thlr.

Aurich, Hauptstadt des hannov. Fürstenthums Ostfriesland und des Landdrostei-Bez. A., mit 4508 E., ist Sitz der Provinzialbehörden, hat Leder-, Papier-, Fayence- und Tabacksfabriken und sehr besuchte Pferdemärkte.—Der Landdrostei-Bez. A. bildet den nordwestlichsten Theil Deutschlands, besteht aus dem Fürstenthume Ostfriesland und umfaßt 54 Q.-M. mit 174,355 E.

Auricŭla (lat.), Öhrchen, nennt man in der Anatomie einen taschenförmigen Anhang jedes Atrium, welcher, an dessen äußere Wand sich anlegend, eine Ähnlichkeit mit Thierohren hat. — **Auriculār**, auf das Ohr bezüglich; **Auriculār-Confession**, Ohrenbeichte; **aurifōrm**, ohrförmig.

Auriden, die dem Golde verwandten Mineralien.

Aurifāber (Joh.), eigentlich Goldschmidt, geb. 1519 in der Grafschaft Mansfeld, 1545—46 Luther's Famulus, dann Hofprediger in Weimar, seit 1566 Prediger in Erfurt, wo er 1579 starb. A. gab Luther's „Tischreden" (1569) heraus. — A. (Joh.), geb. 1517 zu Breslau, Schüler Melanchthon's, Verfasser der mecklenburg. Kirchenordnung von 1557, starb 1567 als Kircheninspector zu Breslau. — A. (Andreas), geb. 1512 zu Breslau, Prof. der Medicin zu Königsberg, starb 1559.

Aurikel (Primula auricula), beliebte Gartenblume, mit glatten, mehlstaubigen, hellgrünen Blättern, Schaften und Kelchen, wächst auf den Alpen des mittlern und südl. Europa in feuchten, schattigen Orten wild, hat aber durch Cultur an Farbenpracht und Schönheit viel gewonnen, und kommt in außerordentlich vielen Spielarten vor. Die Fortpflanzung geschieht durch Senker; Blütezeit ist April bis Mai.

Aurillac, Hauptstadt des franz. Depart. Cantal, am rechten Ufer der Jordane; 11,000 E., wichtige Manufakturen für Spitzen, Teppiche und Tapeten.

Auripigmēnt, Operment, Rauschgelb, ein Mineral, Gemisch von 62 Theilen Arsenik und 38 Theilen Schwefel, ist durchscheinend, fett- bis diamantglänzend, citronengelb, mit einem Stiche ins Grüne, kommt gewöhnlich in krystallinisch derben Massen mit traubiger oder geflossener Oberfläche in Ungarn, Tirol und im Harze vor und wird schon seit den ältesten Zeiten zu Farbe, sowol für Malerei als Färberei benutzt.

Auri sācra fames (lat.), die Geldgier, der Geiz.

Aurōra (lat., grch. Eos), Göttin des Frühroths, des Hyperion und der Theia Tochter, Schwester des Helios und der Selene, Gemahlin des Titanen Asträus, durch ihn Mutter des Zephyrus, Boreas, Notus ꝛc., erhebt sich des Morgens von ihrem Lager, fährt mit ihren göttlichen Rossen Lampus und Phaëton aus der Tiefe des Meers herauf und hebt mit ihren Rosenfingern den Schleier der Nacht. Dargestellt wird sie in röthlichgelbem Gewande, einen Stern auf dem Haupte, eine Fackel in der Rechten.

Aurōra boreālis (lat.), Nordlicht, Nordschein. — **Aurōra mūsis amīca**, Aurora ist die Freundin der Musen, unser Sprüchwort: Morgenstunde hat Gold im Munde.

Aurōs (lat.), goldhaltig.

Aurŭla (lat.), Fundament einer Säulenstellung.

Aurungabād (Aurengabad), d. h. Stadt des Throns, eine zum Angloind. Reiche gehörige Prov. und Stadt Vorderindiens. Erstere, ehemals Ahmednagar und Daulatabad genannt, grenzt im N. an Gudscherat, Kandisch und Berar, im S. an Bidschapur und Bider, im O. an Berar und Heiderabad, im W. an den Ind. Ocean, umfaßt etwa 2800 Q.-M. mit 8 Mill. E., zum größern Theile Mahratten. Das Land ist gebirgig, das Klima meist vortrefflich. Erzeugnisse sind: Reis, Mais, Weizen, Baumwolle, Zucker, Indigo. — Die Hauptstadt A. (früher Gunka genannt), östl. von Bombay in einem wasserreichen Bassin, mit 60,000 E., vielen Palästen und Moscheen, Manufakturen in Seide und Baumwolle, lebhaftem Handelsverkehr.

A. u. s. = Actum ut supra (lat.), geschehen und verhandelt wie oben geschrieben.

A usance (frz.), auf gewöhnliche Frist.

Ausarten und **Entarten** ist eine Umbildung des Äußern der Thiere und Pflanzen, die entweder als wirkliche Abartung (Degeneratio) oder im Gegentheile als Rücktritt einer Abart zur ursprünglichen Art erscheint. Die wirkliche Abartung findet bei den Pflanzen dann statt, wenn der Blütenstaub der einen Art auf die Narbe einer andern Art gebracht wird. Die Zurückartung tritt dagegen dann ein, wenn die Blumen der Abarten mit dem Blütenstaube der ursprünglichen Art befruchtet werden, wodurch zuerst Übergangsformen entstehen, die endlich zur ursprünglichen Art zurückkehren. Zuweilen tritt auch der Fall ein, daß unter ganz reinem Samen einer Abart einige Körner die ursprüngliche Art wieder erzeugen, während die übrigen die gewünschte Abart geben, was man besonders bei Samen gefüllter Blumen gefunden hat. Soll die Ausartung verhütet werden, so muß man die Pflanze möglichst vor der Nachbarschaft verwandter Arten oder Abarten hüten, damit der Blütenstaub nicht übergehen kann, dabei aber auch alle übrigen Verhältnisse, unter denen dieselbe entstanden, berücksichtigen, weil die Ausartung zuweilen

auch durch veränderte Verhältnisse des Bodens entstehen kann, auch wol durch klimatische Einwirkungen, wiederholte Künsteleien ꝛc. Bei den Thieren sind die veränderte Lebensart und Nahrung, anderes Klima, andere Kultur ꝛc., die hauptsächlichsten Ursachen des Ausartens.

Ausbereiten, bei Gold-, Silber- und Messingwaaren, ihnen durch Schleifen, Aussieden ꝛc. die letzte Politur geben.

Ausbeute (Bergw.), Gewinn, den die Gewerke bei einer Zeche über ihre Kosten haben. — **Ausbeutemünzen**, Schau- und Denkmünzen, welche auf Gold- und Silbergruben geprägt werden, entweder wegen der ersten oder sonst einer besonders reichen A., oder als Ermuthigung nach dürren Abbaujahren, zeigen gewöhnlich das Bild der Grube, das des Landesherrn und passende Inschriften.

Ausbruch, vorzüglichste Sorte des Ungarweins, welche aus den schönsten, reifsten Beeren gekeltert wird. Über dem A. steht die Essenz, welche sich durch das eigene Gewicht aus den abgewelkten Trauben preßt.

Ausbürger, Ausleute, Bürger, die ihren Wohnort zwar verändert haben und in eine andere Stadt aufgenommen sind, aber ihr früher gewonnenes Bürgerrecht beibehielten.

Auscultation (lat.), in der Heilkunde die Kunst, durch Auflegen des Ohrs oder mittels besonderer Instrumente (Stethoskop) die Töne der im Innern der Körper sich bewegenden Organe (Herz, Lungen, Blutgefäße) oder die Verschiebungen der Organe und ihrer Reibungsgeräusche an nebenliegenden (Lungenfell, Herzbeutel, Magen, Darm, Schlingorgane, Gelenke) zu untersuchen und Gesundheit oder Krankheit jener Organe zu erkennen, ehe noch der Kranke durch bestimmte Gefühlswahrnehmungen darüber dem Arzte irgend welchen Aufschluß gewähren kann. Diese objectiven Krankheitssymptome sind eine Entdeckung der Gegenwart und ihre Erfahrung ein Triumph der neuern Medicin.

Auscultator, Auscultant (lat.), so viel wie Auditor, Zuhörer, von jungen Beamten gebraucht, welche den Amtsverhandlungen beiwohnen, aber noch keine Stimme haben. In Preußen heißt A. Derjenige, welcher nach dem ersten jurist. Examen sich praktisch zur richterlichen Laufbahn vorbereitet. — **Auscultiren**, zuhören, einem Vortrage beiwohnen; auf Universitäten ein Collegium mehrmals besuchen, ohne ein Honorar dafür zu bezahlen.

Ausdehnbarkeit, Extensibilität, die Fähigkeit der Körper, durch äußere Einflüsse, namentlich durch die Wärme, ihr Volumen zu ändern. Die A. der festen Körper durch die Wärme ist sehr gering, schon größer die der Flüssigkeiten, noch größer aber die der Gasarten oder luftförmigen Körper. So dehnt sich die atmosphärische Luft bei dem Erwärmen von dem Gefrierpunkte bis zum Siedepunkte des Wassers um nahe $^{11}/_{30}$ des Volumens, welches sie bei der Temperatur des Gefrierpunkts einnahm, aus.

Ausdehnsamkeit, Expansibilität, das aus der gegenseitigen Abstoßung der kleinsten Theilchen hervorgehende Bestreben luftförmiger Körper, sich nach allen Richtungen hin auszudehnen. Treten dieser Ausdehnung oder Erweiterung des Volumens Hindernisse in den Weg, so erleiden diese von Seiten der luftförmigen Körper einen Druck, welcher als Maß für die Größe der A. des luftförmigen Körpers unter den gegebenen Verhältnissen dienen kann. Im Allgemeinen steht dies Bestreben sich auszudehnen bei derselben Menge des luftförmigen Körpers im umgekehrten Verhältnisse mit dem Volumen, auf das man ihn zusammengedrängt hat.

Ausdehnung im math. Sinne bezeichnet die Erstreckung einer Größe nach einer oder mehren Richtungen. Eine Linie hat nur eine A. nach einer Richtung (gewöhnlich Länge genannt), eine Fläche nach 2 und ein Körper nach 3 Richtungen (nach Länge, Breite und Höhe. — In der Physik versteht man unter A. die Raumerfüllung eines Körpers, und dieselbe muß daher einem jeden Körper nothwendig zukommen. Bisweilen wird das Wort A. aber auch zur Abkürzung für die Größe der A., welche das Volumen eines Körpers z. B. durch die Wärme erleidet, gebraucht.

Ausdruck heißt jedes äußere Zeichen für eine Empfindung oder Vorstellung, mag dasselbe in einer Miene, Geberde, Gestalt, Form, einem Tone oder Worte bestehen. Einer äußern Erscheinung und Gestalt legt man A. bei, wenn sich in derselben mehr oder weniger inneres Leben offenbart. Man spricht demnach von einem ausdrucksvollen Gesichte und Kunstwerke. — In der Mathematik wird arithmetischer und analytischer A. die Bezeichnung eines Zahlbegriffs durch Verbindung von Zahlzeichen genannt, $\frac{12-9}{3}+18$ ist ein A. für 19.

Ausdünstung, in der Physiologie und Heilkunde die unmerkliche Verdunstung von Wasser auf der äußern Oberfläche des Körpers und in den innern Theilen der Athmungsorgane. Ihre Unterdrückung bewirkt die Erkältungskrankheiten; ihr Übermaß ist der Schweiß. Die A. wird begünstigt durch Wassertrinken, Baden, Erwärmung des Körpers im Bett, oder durch gymnastische Bewegungen. Nie sollte man ohne ärztliche Verordnung Schwitzmittel gebrauchen, besonders nicht Fliederthee, oder schwarzen Kaffee, weil Schlagfluß und Tod schon oft auf ihre unpassende Anwendung gefolgt sind.

Auserwählte (electi) heißen nach der Prädestinationslehre die nach dem göttlichen Rathschlusse zur Seligkeit Auserkorenen im Gegensatze zu den zur Unseligkeit Bestimmten (reprobati). — A. oder Vollkommene (perfecti) werden in einigen religiösen Gesellschaften, z. B. bei den Manichäern, Diejenigen genannt, welche die höchste Stufe der Erkenntniß sowie der Ascese erstiegen haben.

Ausfall, jede angreifende Bewegung eines sich Vertheidigenden, im Besondern von der Besatzung einer belagerten Festung gebraucht, wenn ein Theil der Truppen ausrückt, um dem Feinde zu schaden. Gewöhnlich begleiten leichte Ausfallbatterien die Truppen, und der Ausmarsch geschieht durch Ausfallsthore (Poternen), welche für solche Zwecke bedeckt durch die Futtermauer der Courtinen geführt sind. — In der Fechtkunst, namentlich beim Stoßfechten, heißt A. das rasche, mit dem Angriff verbundene Vorsetzen des vorstehenden Fußes, um dadurch dem Stoße mehr Kraft zu geben.

Ausfällige Personen, die außer der Ehe Ältern geworden sind.

Ausflammen, ein Geschütz oder ein Gewehr mit etwas Pulver laden und abfeuern, um die Feuchtigkeit zu entfernen und das Rohr zu erwärmen.

Ausfuhr nennt man den Gesammtbetrag der Güter, welche eine Nation an das Ausland ab-

setzt. Im Sinne des Mercantilsystems lag es, die Ausfuhr solcher Rohstoffe, welche zur Ernährung der Fabrikarbeiter dienen konnten, oder in inländ. Fabriken zu verarbeiten waren, möglichst zu vermindern, zu welchem Ende man **Ausfuhrverbote** erließ, oder doch **Ausfuhrzölle** auflegte; auf der andern Seite aber die Ausfuhr von Industrieerzeugnissen und sonst im Inlande nicht in jenem Sinne zu verwerthenden Gegenständen möglichst zu vermehren, wozu **Ausfuhrprämien** oder **Ausfuhrbonificationen** angewendet wurden. Die neuere Zeit kommt mehr und mehr von diesen schon im Princip falschen und auch in der Praxis vielfach trügerischen Künsteleien ab.

Ausgabe, in literar. und buchhändlerischer Hinsicht der Abdruck einer Handschrift behufs des Verkaufs. Man unterscheidet die erste, zweite, dritte rc. A., wenn das Werk ohne Abänderung mehrmals gedruckt wird. Damit ziemlich gleichbedeutend ist das Wort Auflage. Die Verschiedenheit der A. ist, namentlich bei den Werken der alten Classiker, der verschiedenen Lesarten wegen, von Wichtigkeit. Vorzüglich werthvoll sind die A. gleich nach Erfindung der Buchdruckerkunst, die Incunabeln, dann die ersten Drucke eines Classikers (Editiones principes) wegen der Seltenheit, die A. mancher Druckereien wegen der Correctheit und der Pracht ihrer Ausstattung, wie die der Aldus, Giunti, Elzevire, Bodoni's, Didot's rc.

Ausgebogen (Herald.), eine Wappenfigur, wenn sie aus krummen, nach dem Felde sich biegenden Linien besteht.

Ausgebreiteter Flug (Herald.), ein Paar Flügel, die, mit ihren Achseln gegeneinander stehend, die Schwungfedern auswärts kehren.

Ausgebrochen (Herald.) nennt man ein Wappenbild, wenn sich in der Mitte ein leerer Raum von der Gestalt des Bildes selbst befindet. Hat der leere Raum eine andere Tinctur als das Feld, so sagt man: **mitten ausgebrochen**; ist aber das Loch rund, so ist das Wappenbild **durchbohrt.**

Ausgedinge, Auszug, heißt in einigen Gegenden Deutschlands Das, was sich Ältern vorbehalten (ausbedingen), wenn sie noch vor ihrem Tode den Kindern ihr Besitzthum oder Vermögen überlassen; geschieht mittels eines gesetzlichen Vertrags.

Ausgekämmter Most oder **Wein,** der aus Traubenbeeren mit Absonderung der Kämme (der kleinen Stiele) gekeltert ist, wird dadurch süßer, lieblicher, aber weniger haltbar.

Ausgekerbt (Herald.) ist ein Wappenschild, wenn dessen Seiten in verschiedenen krummen Linien ausgeschnitten sind.

Ausgießung des Heiligen Geistes heißt die am Pfingstfeste nach der Auferstehung Jesu erfolgte Mittheilung des Heil. Geistes an die Apostel (Apostelg. 2, 1 ff.), durch welche dieselben mit der Kraft des Geistes Christi erfüllt wurden, um das Evangelium allen Völkern, in deren Sprachen sie auch an diesem Feste redeten, zu verkündigen.

Ausgrabungen von Resten der Cultur vergangener Zeiten im Interesse der Wissenschaft wurden seit dem Wiederaufleben der classischen Studien zwar früher einzeln versucht; doch erst seit der Mitte des 18. Jahrh. begann man planmäßig, an Aufsuchung und A. alter Denkmäler zu denken. In großartigerm Maßstabe wurden dieselben namentlich von den Franzosen während ihrer kurzen Herrschaft in Ägypten, Italien und anderwärts unternommen. Seitdem Griechenland und die ehemaligen griech. Länder Europas und Asiens, dann der gesammte Orient und der Norden Afrikas den Europäern zugänglich geworden, und die Europäer auch das Alterthum der Ägypter, Inder, Vorderasiaten (Phrygier, Lycier), Assyrer, Phönizier, Perser, der german. und slaw., selbst der ural.-finn. und tatar. Völker in das Bereich ihrer Studien gezogen und zum Inhalt besonderer historischer Disciplinen erhoben haben, werden systematische A. nicht blos von einzelnen reichen Privaten, sondern auch von eigens für antiquarische Zwecke zusammengetretenen Vereinen unternommen, die Funde beschrieben und in Museen aufgestellt. Am großartigsten und erfolgreichsten sind die A., welche in den letzten Decennien durch den Wetteifer der Franzosen, Engländer und in neuester Zeit auch anderer gebildeter Nationen Europas an den Mittelpunkten längst verschwundener Culturstaaten veranstaltet worden sind. Dahin gehören, abgesehen von den in Italien und Griechenland auf Kosten der Regierungen fast ununterbrochen fortgeführten A., die Entdeckungen von Lepsius in Ägypten und Nubien, die der Franzosen in Algier, die Fellow's in Lycien, Botta's, Place's und Layard's in Assyrien und Babylonien, Rawlinson's und Anderer in Persien, die neuern Funde in den Ostseeprovinzen und dem südl. Rußland, in Ostindien, Yemen und Phönizien, ja selbst in Nordamerika (Davis und Squiers), in Mittelamerika (Squiers und Andere) und Peru (Ribero und Tschudi) rc. In den einst von Römern beherrschten Ländern (im südl. und westl. Deutschland, Siebenbürgen, Ungarn, Spanien, Frankreich, den Niederlanden; in neuester Zeit vorzüglich in England) hat man nicht nur zahlreiche Reste röm. Cultur, sondern auch Materialien für die völlig unbekannte älteste Geschichte der Germanen, Celten, Iberer, Illyrer an das Licht gebracht.

Aushängebogen, in den Buchdruckereien die ersten Druckbogen, welche, correct in Satz und Druck, dem Verleger, Verfasser rc. als Muster dienen.

Auskeilen sagt man von Gebirgsschichten, welche nach einer oder der andern Richtung hin sich verengen und aufhören.

Ausklengeln, Nadelholzsamen durch künstliche Wärme aus den geschlossenen Kapseln bringen.

Auslader heißt eine Vorrichtung zur Entladung einer elektrischen Batterie oder auch nur einer Kleist'schen (Leydener) Flasche. Der einfachste besteht aus einem gläsernen Griffe, der 2 in Charnieren streng drehbare mit Kugeln versehene Arme trägt. Die eine Kugel wird mit dem äußern Belege verbunden, und die andere dem innern bis zum Überschlagen eins Funkens genähert.

Auslaugen, die Gewinnung der löslichen Substanzen aus einem Gemenge löslicher und unlöslicher Substanzen, wenn dieses Gemenge mit einem für die erstern passenden Lösungsmittel (Wasser oder einer andern Flüssigkeit) behandelt wird.

Ausläuterung nennt man in der Forstwirthschaft bei der zeitweisen Durchforstung die 3 Hiebperioden: den Dunkel-, Licht- und Abtriebschlag.

Ausleerende Mittel nennt man in der Heilkunde solche, die einen Inhalt des Körpers nach außen befördern, wie Abführmittel, Brechmittel, Auswurf befördernde, harntreibende Mittel, Aderlaß, Schwitzen. In frühern Zeiten wurde oft Mis-

brauch mit diesen Mitteln getrieben, weil man einen krankmachenden Stoff im Körper vermuthete und entfernen wollte. Noch in der Gegenwart haben Laien, Pfuscher, Schäfer und andere unwissende Personen den menschlichen Körper wie einen leblosen Körper durch solche Mittel reinigen zu können geglaubt und mit unnützen Frühjahrscuren und Ähnlichem viel Schaden angerichtet.

Ausleger, flaches Fahrzeug, welches einer Flotte als Vorposten dient; auch Küstenwächter-Fahrzeug.

Auslegung von Schriften im Allgemeinen, s. **Hermeneutik**; in Bezug auf Theologie, s. **Exegese**; in Rücksicht auf Gesetze, s. **Interpretation**.

Auslieferung. Ob ein Staat die Personen, welche ein anderer Staat in seine Gewalt zu bekommen wünscht und die sich bei dem erstern aufhalten, dem letztern ausliefern will, ist nach allgemeinem Völkerrechte lediglich seinem Ermessen überlassen. Es gibt an sich weder eine Pflicht der A., noch eine Pflicht der Nicht-A., und die letztere kann nie eine völkerrechtliche, sondern stets nur eine staatsrechtliche Basis haben, es müßten denn diese Personen einem dritten Staate angehören, der durch ihre A. verletzt würde. Da jedoch alle Staaten ein Interesse an gegenseitiger Rechtshülfe haben, so sind häufig Verträge abgeschlossen worden, durch welche die contrahirenden Staaten sich gegenseitig verbindlich machten, die zu ihnen geflüchteten Angehörigen des andern Theils demselben auszuliefern, sobald nachgewiesen worden, daß sie in dringendem Verdachte stehen, gewisse Verbrechen begangen zu haben. Politische Vergehen werden in der Regel davon ausgenommen, und bei ihnen bleibt die A. lediglich dem Ermessen überlassen, welches dann durch den Stand der politischen Verhältnisse und Interessen, sowie durch die innern politischen Zustände der betreffenden Staaten bekannt zu werden pflegt. Sehr eng verbundene Staaten liefern sich jedoch auch politische Verbrecher aus. Ebenso bestehen häufig wegen Deserteurs und geflüchteter Militärpflichtigen besondere Cartels. Unter den amerik. Staaten kommt bei dieser Frage auch das Sklaventhum in Betracht.

Auslobung ist die Entschädigung, welche die das untheilbare Gut ihres Vaters nicht miterbenden Kinder und Erben eines verstorbenen Bauers aus dessen Vermögen dafür erhalten, daß sie ihr Erbrecht dem Anerben allein überlassen.

Ausmärker heißen Besitzer von Feldern, welche außerhalb der Dorfmark liegen; in Westfalen werden die Bewohner einer Gegend A. genannt, welche nicht Mitglieder einer Märkergemeinde sind.

Ausmerzen sagt man von landwirthschaftlichen Zuchtthieren, namentlich von dem Schafvieh, welches wegen Alters oder irgend welcher Fehler ausrangirt und entweder sogleich verkauft oder erst fettgemacht wird.

Ausnahmegesetze sind Ausflüsse der obersten Staatsgewalt, in dringenden Fällen und wenn der Zustand des Staats dahin gediehen ist, daß die gewöhnlichen Kräfte und Gesetze nicht mehr für ausreichend gehalten werden, nicht streng nach den bestehenden ordentlichen Gesetzen, sondern nach bestem Wissen und Gewissen, oder auch nach schon im voraus für solche Ausnahmefälle getroffenen Bestimmungen zu handeln.

A uso (ital.), nach Gebrauch, nach gewöhnlicher Wechselfrist.

Ausöner, ein Urvolk Italiens, waren ein Stamm des Volks der Osker, das einen Theil des südwestl. Italiens, namentlich das nachmalige Campanien, inne hatte, von den Römern, als sie ihr Gebiet immer mehr erweiterten, vernichtet. Später dehnte man den Namen A. auf Italien aus.

Ausonius (Decius Magnus), röm. Dichter, geb. zu Burdegala (Bordeaux) um 309, lebte erst als Sachwalter in seiner Vaterstadt, war unter Valentinian Quästor und Präfectus Prätorio, seit 379 Consul von Gallien, und starb um 392. Von seinen Gedichten sind unter Anderm 20 sogenannte Idyllen übrig, unter denen „Mosella" die berühmteste, der „Cento nuptialis" die berüchtigste ist; der „Panegyricus" auf Gratian ist in schwülstiger Prosa abgefaßt. Sämmtliche noch übrige Schriften gaben Scaliger (Leyd. 1575), Tollius (Amst. 1669; 1671) und Souchay (Par. 1730), die „Mosella" allein Böcking (Berl. 1845) mit deutscher Übersetzung heraus.

Auspex (lat.), ein Wahrsager aus dem Fluge, dem Gesange und dem Fressen der Vögel; seine Wahrnehmungen oder Voraussagen hießen **Auspicien**, weshalb man dies Wort jetzt von den guten oder schlechten Aussichten des Erfolgs einer Sache braucht. **Auspiciren** heißt den Vögelflug beobachten und **auspiciös** vorbedeutend.

Auspfändung, die gerichtliche Handlung, durch welche zum Behuf der Hülfsvollstreckung dem Schuldner ein Theil seiner Mobilien ab- und in gerichtliche Verwahrung genommen wird.

Auspitz, Stadt in Mähren, Brünner Kreis, 7 St. von Brünn, mit 3000 E., Piaristenschule, großen Viehmärkten und umfangreichem Wein-, Obst- und Süßholzbau.

Ausrüsten, ein Heer oder eine Heeresabtheilung in kampffähigen Zustand versetzen. Dazu gehört 1) die Completirung der Mannschaften; 2) die Herbeischaffung der Pferde, Bekleidung und Rüstung der Soldaten; 3) die Errichtung des Brücken- und Belagerungstrains; 4) die Errichtung von Feldbäckereien, Feldküchen und Feldposten; 5) die Vorrichtungen für die Krankenpflege; 6) die Verproviantirung, Anlage von Magazinen und Sicherung der Zufuhr; 7) die Herbeischaffung der Mittel zur Beförderung der Truppen und des Kriegsbedarfs. Die **Ausrüstung** des einzelnen Soldaten besteht in seiner Kleidung, seinen Waffen und der nöthigen Munition. Über **Ausrüstung einer Festung** s. **Armiren**. Die **Ausrüstung eines Kriegsschiffs** geschieht, wenn es mit allem Segel- und Kriegsbedarf versehen und mit der nöthigen Mannschaft besetzt wird.

Aussatz hießen im Mittelalter die sehr weit verbreiteten Krankheiten der Hautausschläge, mochten sie nun syphilitische oder andere Ursache haben. Man hielt sie alle für ansteckend und entfernte deshalb die Kranken von allen Gesunden und verwies sie außerhalb der Städte in besondere Hospitäler, d. h. man setzte sie aus. Gegenwärtig versteht man unter A. vorzüglich die Lepra, eine in südl. und tropischen Gegenden, namentlich an der Meeresküste, häufige Hautkrankheit, welche in pestbeulenartigen Knoten und Geschwüren besteht und entweder durch die nachfolgenden Narben oder auch durch Brandigwerden der Glieder verstümmelt und tödtet. Pellagra, eine jährlich wiederkehrende Hautentzündung, und Elephantiasis (vermuthlich der A. bei Moses),

die Verdickung der Haut an den untern Gliedern bis zur Dicke von Elefantenbeinen, wird auch zuweilen dazu gerechnet. Im Volke verwechselt man häufig A. und Ausschlag. — Unter **A. der Kleider** versteht das A. T. Stockflecken, Schimmelbildung u. dgl.; **A. der Häuser** heißt entweder der Hausschwamm oder auch die salpeterartigen Efflorescenzen (Mauerfraß) an den Wänden.

Ausschlag heißt jede Hautkrankheit, welche durch eine Veränderung der Hautoberfläche sich kenntlich macht. Der A. kann bestehen in rothen Flecken (Masern, Scharlach, Friesel), oder kleinen Erhöhungen (Knötchenfriesel, Papeln), oder Bläschen (Schweißfriesel), oder großen Blasen (Schälblasen der Kinder), oder Pustelblüten (Akne, Pocken, Krätze), oder Eiterschorf (Grindkopf, Ansprung), oder trockenem Abschilfern der Haut (Flechte). Diesen sehr verschiedenen Hautzuständen liegen auch sehr verschiedene Ursachen zu Grunde. Die **acuten A.** sind in der Regel mit Fieber begleitet; die **chronischen A.** haben selten Fiebererscheinungen im Gefolge, wol aber mancherlei Ernährungsstörungen. Dem Ausbruche des A. gehen meistens Vorläufer, Vorboten voraus, welchen Mattigkeit, geistige Verstimmung, Appetitlosigkeit gemein ist, während sie noch für einzelne A. besondere Kennzeichen haben. Im Volke versteht man unter A. gewöhnlich Krätze.

Ausschnitt oder Sector heißt derjenige Theil einer krummlinigen Figur, welcher von 2 aus einem Punkte im Innern derselben (beim Kreise vom Mittelpunkte) gezogenen geraden Linien und dem von ihnen abgeschnittenen Bogen des Umfangs begrenzt wird. Bei Körpern, z. B. bei der Kugel, heißt Sector ein kegelförmiges Stück derselben, dessen Spitze im Mittelpunkte der Kugel liegt, und dessen Grundfläche durch ein von einem Kreise begrenztes Stück der Kugeloberfläche gebildet wird.

Ausschuß, im gewöhnlichen Leben das als minder tauglich von dem Normalen Ausgeschiedene, heißt im politischen Leben gerade umgekehrt eine Körperschaft, deren Mitglieder durch Wahl aus einer größern Corporation hervorgingen, um bestimmte Functionen zu üben, zu denen man sie besonders geeignet hält. In diesem Sinne werden namentlich die Deputationen, Commissionen und Comités in parlamentarischen Versammlungen häufig A. genannt. In der ältern deutschen Ständeverfassung vertraten die A., deren Mitglieder zuletzt lebenslänglich fungirten, häufig den ganzen Landtag und bildeten auch auf ihm eine besondere Gewalt, einer eigenen Kammer vergleichbar. Auch bei Actiengesellschaften ist gewöhnlich dem Directorium gegenüber ein controlirender A. der Actionäre bestellt.

Ausschweifung nennt man jedes Verhalten eines Menschen, durch welches er die seiner Gesundheit angemessenen Regeln übertritt. Daher kann es A. ebensowol in sinnlichen Genüssen, Aufnahme von Speise und Trank, als in geistiger Arbeit, körperlicher Anstrengung, oder im Ausruhen geben. Dem Grade nach ist die A. je nach dem Zustande Dessen verschieden, der sie ausübt; was dem Gesunden heilsam ist, kann für den Kranken schon A. sein. Jede A. verschlechtert die Ernährung des Körpers und dadurch die Fähigkeit der einzelnen Theile, ihre Verrichtungen auszuführen, was sich besonders bei den Verdauungsorganen, sowie Gehirn und Rückenmark bemerkbar macht.

Ausschwitzung heißt in der Physiologie der Vorgang, bei welchem die Blutgefäße durch ihre Wandungen hindurch Stoffe an die Körpergewebe (zur Ernährung oder Secretion) abgeben; in der Heilkunde besonders die durch krankhaft gesteigerte und veränderte Ernährung einer bestimmten Stelle (Entzündung) abgelagerten Stoffe oder Entzündungsprodukte (Geschwulst, Eiter).

Aussee. 1) Markt in Steiermark, Kreis Judenburg, im sogen. steiermärk. Salzkammergute, an der Traun, mit 1200 E. und bedeutender Salzsiederei. — 2) Städtchen in Mähren, Olmützer Kreis, an der March, mit 2400 E.

Außendeichsland, in den Marschländern das außerhalb der Deiche gelegene neu gebildete Land.

Außenschläge, bei der Schlagwirthschaft im Gegensatz zu den Binnenschlägen die entfernten, in der Cultur am meisten vernachlässigten Äcker. Nachdem sie 6—12 J. als Schafweide gedient haben, werden sie umgerissen, 2—3 Fruchternten daraus gezogen und dann wieder 6—12 J. zur Weide niedergelegt.

Außenwerke heißen die Werke einer Festung, welche außerhalb des Hauptwalls liegen und die einerseits den Angriff des Hauptwalls verzögern oder unmöglich machen, andererseits den Hauptwall vertheidigen helfen sollen. Die bekanntesten sind: die Grabenscheere, das Ravelin, die Lunetten, die Contregarden, das Hornwerk, das Kronwerk, die Scheere oder Tenaille, der Schwalbenschwanz, die Bischofsmütze.

Aussetzung der Kinder, bei vielen alten und neuern, minder civilisirten Völkern (so noch jetzt in China, Ostindien) eine durch Gesetz oder durch die Sitte gestattete Handlung, wurde zuerst durch die röm.-christl. Kaiser verboten und ist jetzt allgemein in dem civilisirten Europa als ein Verbrechen anerkannt, das meist mit Freiheitsstrafe bedroht und oft nur als Unterart der verbrecherischen Aussetzung hülfloser Personen überhaupt behandelt wird.

Aussig, Stadt in Böhmen, Kreis Leipa, an der Sächs.-böhm. Eisenbahn und am Einflusse der Biala in die Elbe, mit 3200 E., Leinweberei, Wollwaarenfabriken, Schiffbau, Schiffahrtsverkehr, sowie lebhaftem Handel. A. ist der Geburtsort des berühmten Malers Raphael Mengs.

Ausspielgeschäft ist eine Form der Veräußerung, bei welcher der Kaufpreis sich aus einer großen Menge kleiner Beiträge zusammensetzt, welche Einzelne in der Hoffnung einzahlen, daß das Glück dem von ihnen bezahlten Loose den Erwerb des ganzen Kaufobjects zutheilen werde. Über die rechtliche Natur dieses Geschäfts streiten sich die Juristen. Gründe der Sittenpolitik haben den Staat bestimmt, die Veranstaltung solcher Glücksspiele von seiner Genehmigung abhängig zu machen.

Ausstattung, s. **Aussteuer**.

Ausstellung, s. **Kunst- und Industrieausstellungen**; über A. als Strafe, s. **Pranger**.

Ausstellung des Sacraments heißt in der kath. Kirche die feierliche Ausstellung der geweihten, nach der Transsubstantiationslehre in den Leib Jesu umgewandelten Hostie. Das Sacrament befindet sich auf dem Hochaltare und ist wenigstens von 12 Lichtern umgeben. Seit der Einführung des Fronleichnamsfestes (1264) ist diese Ausstellung ein Bestandtheil des kath. Cultus geworden.

Aussteuer oder Ausstattung heißt im Allgemeinen Das, was die Töchter bei ihrer Verheira-

thung aus dem älterlichen Vermögen erhalten. Bisweilen wurde dieser Ausdruck auch von Dem gebraucht, was die in das Kloster tretenden Geistlichen seiten ihrer Familie erhielten.

Ausstich, der beste Wein eines Bergs oder Jahrs.

Ausstopfen der Thiere besteht 1) im Aufschneiden und Abziehen der Haut; 2) im Gerben und Vergiften derselben; 3) im Verfertigen eines künstlichen, dem natürlichen nachgeahmten Körpers aus Werg, Leinwand, Tuch, Stroh ꝛc.; 4) im Einnähen desselben in jene Haut; 5) im Einsetzen von Glasaugen; 6) im Aufstellen des Thiers. Aufgeschnitten wird die Haut auf dem Bauche oder auf dem Rücken, je nachdem es die größere oder mindere Befiederung oder Behaarung erfodert. Das Thier wird entweder, wie bei den Säugethieren, ganz abgezogen, oder der Schädel im Balge gelassen. Gegerbt wird die Haut mit Kalk, Alaun und Kobalt, vergiftet durch eine Arsenikauflösung. Dem künstlichen Körper von Werg ꝛc. gibt man zur Grundlage ein Eisen- oder Drathgestelle und zwar so, daß die spitzigen Enden desselben in die Beine oder Flügel und in den Kopf und Schwanz hineinreichen. Bei größern Thieren ist die Haut vor dem Gerben abzufleischen. Die Aufstellung des Thiers muß möglichst naturgemäß sein. Die ausgestopften Thiere werden am besten gegen schädliche Insekten geschützt, wenn sie in einem luftdicht verschlossenen Kasten aufgestellt, oder äußerlich mit pulverisirtem Arsenik bestreut, oder mit 2 Theilen in der Luft zerfallenem Kalk, 1 Theil Tabacksasche und 2 Theilen gepulvertem Alaun, bei vierfüßigen Thieren in Seifensiederlauge zu einem Brei gekocht und die Thiere damit bestrichen werden. Von Motten bereits angegriffene Thiere befreit man von diesen, wenn man sie in einen Brat- oder Backofen bringt, wo Eier und Maden getödtet werden.

Aussüßen, Edulcoriren oder Auswaschen, aus einem Niederschlage die ihm noch anhängende Flüssigkeit mit den in ihr gelösten Stoffen entfernen. Der Niederschlag wird auf ein Filtrum gebracht, wenn die Flüssigkeit möglichst abgelaufen ist, destillirtes Wasser aufgegossen, und nach dem Ablaufen desselben neue Mengen aufgegossen, bis das ablaufende Wasser keinen Geschmack mehr besitzt, oder bis ein Tropfen desselben beim Verdampfen auf einem Platinbleche keinen Fleck hinterläßt.

Auster (lat.), der Südwind.

Auster (Ostrēa), Muschelgattung aus der Familie der Austermuscheln, fußloses Thier, hängt sich an feste Gegenstände, selbst an ihres Gleichen an; Arten: Wurzel- oder Blatt-A. (O. Folium), Stock-A. (O. parasitica), Hahnenkamm-A. (O. Cristagalli), die Gemeine A. (O. edulis), letztere meist weiß, fast in allen Meeren, außer in kalten Zonen (doch nicht in der Ostsee) gesellschaftlich zu Millionen, in nicht großer Tiefe auf dem Grunde festsitzend (**Austerbänke**). Im März ist das ganze Thier voll Milchsaft, im Juni voll Eier, und bald zeigen sich auch eine Menge von jungen A., die an dem Mutterthiere hängen bleiben, bis sie ausgestoßen werden. Man fischt die A. in Schleppnetzen und bringt sie dann in die sogenannten **Austerparks** d. h. Gruben von 4 F. Tiefe, längs des Ufers, mit einer Neigung gegen das Meer, das sie mit Wasser versorgt, worin sie gewissermaßen veredelt werden und dann erst in den Handel kommen. Man theilt die A. nach dem verschiedenen Meeresgrunde, auf dem sie sich angesiedelt, in Berg-, Sand- und Lehm-A., von denen die ersten die besten sind. Als die wohlschmeckendsten gelten die, welche lange in Parks gewesen und eine scharfe, glatte Schale haben, vor allen aber die grünen. In Holland sind die seeländ. die besten, in Deutschland die holstein. und jütländ. die bekanntesten, in Italien die Pfahl-A. von Triest, und die Arsenal-A. im Venetianischen. In England gelten die von Milton in Kent als die besten, aber auch die von den Bänken zu Colchester ꝛc. sind gesucht. In Frankreich enthält die Cancalbai bei Granville die reichhaltigsten Austerbänke. Aus den Schalen wird Kalk gebrannt, man braucht sie zu pharmaceutischen Präparaten, zu Holz- und Steinkitt und mit Leinöl zu Farbe.

Austère (frz.), finster, streng, mürrisch; **Austerität**, austérité, Strenge, Ernst, Murrsinn.

Austerlitz, ein Städtchen in der fürstl. Kaunitz-Rietbergschen Herrschaft A. in Mähren, 2 M. östl. von Brünn, mit 2300 E., wo Napoleon 2. Dec. 1805 das russ.-östr. von Kutusow befehligte Heer, bei dem sich die Kaiser Alexander und Franz befanden, gänzlich schlug. Die Folge der Schlacht war ein Waffenstillstand mit Östreich, der Rückzug der Russen und später der Friede von Preßburg.

Austrägalgericht. Die alte deutsche Rechtssprache nannte Schiedsrichter Austräge, weil sie eine streitige Sache zu vermitteln, auszutragen hatten, und es kam bei dem Mangel einer kräftigen Reichsgerichtsverfassung im Mittelalter häufig vor, daß mächtige Reichsglieder, nachdem sie vorher lediglich zur Gewalt gegriffen, sich dahin vereinigten, unter ihnen vorfallende Streithändel der Entscheidung bestimmter Schiedsrichter zu überlassen. Daher stammt nun der Name der A. des Deutschen Bundes, welche von der Bundesversammlung bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Bundesgliedern, oder wenn Foderungen von Privatpersonen deshalb nicht befriedigt werden können, weil die Verpflichtung, denselben Genüge zu leisten, zwischen mehren Bundesmitgliedern streitig ist, bestellt werden, sobald rechtliche Entscheidung nöthig wird. Der verklagte Theil schlägt 3 unparteiische Bundesglieder vor, der Kläger, oder, wenn er zögert, die Bundesversammlung, wählt eines daraus, und die Letztere beauftragt nun das oberste Gericht dieses Staats, die Sache zu entscheiden. Es beruht dieses Verfahren hauptsächlich auf den Bundesbeschlüssen vom 16. Juni 1817 und 3. Aug. 1820, der Wiener Schlußacte, den Bundesbeschlüssen vom 19. Juli 1823, 7. Oct. 1830 und 28. Febr. 1833. Verschieden davon ist das zunächst für Streitigkeiten zwischen Regierungen und Ständen bestimmte Bundesschiedsgericht, welches 1834 eingeführt wurde.

Australien (lat.), südlich, Alles, was der südl. Halbkugel der Erde oder des Himmels angehört.

Australien (= das südl. Liegende), auch Oceanien (= das im Ocean Liegende), und Polynesien (= das aus vielen Inseln Bestehende) genannt, der fünfte Erdtheil, bildet ein über den großen Ocean weit zerstreut liegendes Inselgebiet, welches aus einem Festlande, 3 größern und einer bedeutenden Zahl kleinerer Inseln und Inselgruppen besteht und ein Gesammtareal von gegen 180,000 Q.-M. umfaßt. Das austral. Festland, den besondern Namen Neu-Holland führend und von den Engländern vorzugsweise A. genannt, dessen Größe auf

142,425 Q.-M. berechnet wird, liegt am Westende des Erdtheils. Die 3 größern Inseln desselben: Neu-Guinea, an Neu-Hollands Nordseite, Vandiemensland, an dessen Südseite, und die Doppelinsel Neu-Seeland, gegen 300 M. südöstl. von demselben entfernt liegend, sind durch die bogenförmig in südöstl. Richtung sich hinziehenden Inselgruppen: Neu-Britannien, Neu-Georgien, Neu-Hebriden und Neu-Caledonien, denen sich südsüdwestwärts von Neu-Seeland die Aucklands- und Macquarieinseln anreihen, verbunden. Dieser gesammte innere Gürtel der austral. Inselwelt wird von den engl. Geographen gemeiniglich mit: **Australasien**, bezeichnet. Der nördl., nordöstl. und östl. von demselben über den großen Ocean ausgebreitet liegende von den Engländern Polynesien, von den Deutschen vorzugsweise Südseeinseln genannte, äußere Gürtel besteht der Hauptsache nach aus folgenden Inseln und Gruppen: nördl. von Neu-Britannien und Neu-Guinea die Carolinen, weiter nördl. die Ladronen, östl. von ihnen die Marshalls- und Gilbertsinseln; von letztern südl., und östl. von den Neu-Hebriden die Fidschiinseln; nordöstl. von diesen die Schifferinseln; östl. von den Fidschiinseln die Freundschaftsinseln und 300 M. weiter nach O. zu die Gesellschaftsinseln, von deren Hauptinsel Otaheiti nordöstl. die Marquesasinseln, weiter ostwärts die Niedrigen Inseln oder der Paumotu-Archipel und die östlichste aller austral. Inseln, die Osterinsel; endlich außerhalb des Gürtels, gegen 600 M. nördl. von den Marquesasinseln, die Sandwichinseln.

Mit Ausnahme der Sandwichinseln, der Ladronen, der Pelewinseln, der Carolinen-, Marshalls- und Gilbertsinseln liegt der Welttheil A. auf der Südseite des Äquators. Das austral. Festland erstreckt sich von 10° 40′ 42″ (mit dem nördlichsten Punkte Cap York an der Torresstraße) bis 39° 11′ 30″ südl. B. (der südlichste Punkt Cap Wilson an der Baßstraße) und von 130° 0′ 46″ (Cap Inscription an der Westküste) bis 153° 39′ 40″ (Cap Byron an der Ostküste) östl. L. von Greenwich. Die in ziemlich einfacher Form sich entwickelnden, von den Wassermassen des Großen und des Ind. Oceans umfluteten Küsten dieses Continents haben einen Umfang von etwa 1937 M.

Die langsam fortschreitenden Entdeckungen des austral. Welttheils beginnen durch Magelhaens, welcher 6. März 1521 die Ladronen (oder Marianen) auffand; der Portugiese Meneses entdeckte 1526 Neu-Guinea, de Saavedra 1527 die Marshallsinseln, de Mendana 1567 die Marquesas-, die Salomons- und die Königin-Charlotten-Inseln. Zahlreichere Entdeckungen fanden im 17. Jahrh. statt; die Spanier de Torres und de Quiros entdeckten 1605 die Niedrigen Inseln, 1606 Otaheiti und die Neu-Hebriden, sowie die Torres-Straße zwischen Neu-Guinea und Neu-Holland, nachdem kurz zuvor, 1605, die Holländer mit dem Schiffe Duithen das austral. Festland aufgefunden hatten. Zur nähern Kenntniß des letztern trugen die Reisen der holländ. Seefahrer Dirk Hartigs (1616) Schouten (1616), Edels (1619), Nuyths (1627) und Tasmann (1642), durch welche zugleich Neu-Irland, die Fidschi- und Freundschaftsinseln, Neu-Seeland und Vandiemensland entdeckt wurden, viel bei; 1686 fand der Spanier Lazeano die Carolinen, und 1700 der Engländer Dampier Neu-Britannien. Im Laufe des 18. Jahrh. folgten die Entdeckungen der Pelewinseln 1710 durch den Spanier Padilla, der Osterinsel 1721 durch den Holländer Roggewеen, der Admiralitäts- und vieler kleinerer Inseln und Gruppen durch die engl. Seefahrer Byron, Wallis und Carteret; von großem Einflusse für die Erforschung A.s waren Cook's dreimalige Weltumsegelungen (1768—1779); die Entdeckung Neu-Caledoniens, des Maugia- oder Cook-Archipels und der Sandwichinseln waren hauptsächlich die Frucht derselben. Unter den übrigen Seefahrern, welche sich in der zweiten Hälfte des 18. Jahrh. um die weitere Erforschung des 5. Welttheils verdient gemacht haben, sind besonders die Briten Wilson, Bligh, Marshall, Gilbert, Edwards, Vancouver, Hunter, Buttler und Baß, wie die Franzosen La Peyrouse, d'Entrecasteaux und Marchand und der Nordamerikaner Ingraham zu nennen. Von Entdeckungsexpeditionen unsers Jahrh. sind hervorzuheben: seiten Englands die unter Flinders, Campbell, Porter, Weddell, Dillon, Webster, Belcher, Beechey, Simpson und Fitzroy, seiten der Franzosen die unter Péron, Freycinet, Duperrey, Dumont d'Urville, Vaillant, Dupetit-Thouars, Laplace ꝛc., seiten Rußlands die Reisen von Krusenstern, Kotzebue und Lütke, seiten Dänemarks die durch Steen-Bille und endlich seiten Nordamerikas die Expedition unter Wilkes.

Während den Holländern die erste nähere Kenntniß des austral. Festlands zu verdanken ist, ward durch Cook in dieser Beziehung neue erfolgreichere Bahn gebrochen; um die Küstenerforschung erwarben sich hauptsächlich die Engländer King (1817—22) und Stockes (1837—43) große Verdienste. Entdeckungsexpeditionen in das Innere unternahmen der Generallandmesser Orley 1817 und 1818, Currie 1823, Hume und Hovell 1824, Allan Cunningham 1823—29, Sturt, 1828 und 1829, Leigh und Mitchell 1836—38, Grey 1837—39, Eyre 1840—41, wiederum Sturt 1844—46, Gregory und Helpmans 1846 und Leichard, ein deutscher Reisender, 1844 und 1849.

Der **Australcontinent**, naturgemäß in Ost-, Süd-, West- und Nord-A. eingetheilt, ist in fast ununterbrochener Reihe von wellenförmigen Erhebungen umgrenzt. Als Ergebniß der neuern geologischen Forschungen ist anzunehmen, daß Neu-Holland 4 inselartig aufsteigende Bergländer enthält. Der östl. dieser 4 Bergländer steigt klippenartig durch tiefe Thalschluchten aus der Küstenebene bis zu 3000 F. auf und geht auf seinem Westabhange zu einem fruchtbaren Stufenlande und schönen Ebenen über. Nach der südl. Meeresküste zu erhebt sich ein kleines isolirtes, von den Südgrampianbergen erfülltes Bergland mit schönen, wohlbewässerten Thälern. Das südl. mit Cap Wilson sich erhebende Bergland besteht theils aus dem wiesenreichen bis 2000 F. aufsteigenden Hochlande der Schwarzen Berge, theils bildet es in nördl. Fortsetzung das öde Hochland der Blauen Berge und die Liverpoolkette, der sich die Liverpoolebenen anreihen. Die Westküste ist durch flache, sandige und pflanzenarme Gestade charakterisirt; den südl. Theil derselben begleitet die östl. in ein niederes bewaldetes Plateau übergehende Darlingkette. Das nördl. Bergland beginnt im W. bei der Colonie North-Australia mit nackten Steinbergen und geht nach O. zu durch dichtbewaldete, unfruchtbare und wasserarme Ebenen in Bergzüge über. Der westl. Theil der Nord-

küste ist durch tiefe Sunde und Häfen, vor denen zahlreiche Inseln und Klippen liegen, zerrissen.

Vollständig ausgebildeter Flußsysteme entbehrt Neu-Holland gänzlich; der Murray mit seinen Nebenflüssen in Süd-A. ist einem solchen kaum annähernd zu vergleichen. Den Strömen fehlt meist ein festes Flußbeit und kräftige Strömung. Landseen sind: der Torrenssee in Süd.-A., Dambelingsee in West-A. und Alexandrinasee, südöstl. von Adelaide.

Das austral. Festland und der innere Inselgürtel gehören in geognostischer Hinsicht der Urformation, die übrige Inselwelt theils der vulkanischen, theils der Korallenbildung an: erstere pflegt man die Hohen, letztere die Niedrigen Inseln zu nennen. Zu den Koralleninseln gehören namentlich die Carolinen, die Paumotugruppe und viele einzelne über den Ocean zerstreute Eilande; die übrigen Gruppen des äußern Gürtels bestehen aus vulkanischen Inseln, welche theils erloschene, theils noch brennende Vulkane enthalten. Unter den Vulkanen erheben sich auf der Hawaigruppe der Mauna-Loa bis 13,760 F., der Kea bis 14,950 F., der Hualalai bis 10,000 F., der Kauai bis 8000 F.; auf Tahiti der erloschene Tobreona bis 11,000 F. Auf den Inseln der Urformation, namentlich Neu-Seeland mit seinem 14,000 F. hohen Egmont, und Neu-Guinea treten ziemlich ausgebildete Gebirgssysteme auf; auf ersterm deuten die geschichteten Gesteine, die todten Ausbruchskrater und die heißen Quellen auf vulkanische Thätigkeit.

Das Klima A.s ist im Allgemeinen einförmig, und selbst in der Nähe des Äquators mild und sehr gesund, obwol das austral. Festland mannichfachem Wechsel unterworfen ist; den nördl. Theil charakterisirt ein ausschließlich tropischer Charakter mit nur 2 Jahreszeiten, der Regenzeit vom Oct. bis Mai, der trockenen Zeit vom Mai bis Oct.; an der Ostküste wechseln 4 Jahreszeiten, mit dem Eintritte des Frühlings im Sept.; die mittlere Jahrestemperatur beträgt in Vandiemensland $11\frac{3}{4}$, Melbourne 13, Port-Jackson 15 und Port-Macquairie $16\frac{1}{2}°$. Das südl. außerhalb des Wendekreises liegende Neu-Seeland hat auf seiner nördl. Insel ein äußerst angenehmes mildes Klima, während das der südl. Insel ziemlich rauh ist und dem Schottlands entspricht.

Sind auch die Naturerzeugnisse A.s weniger mannichfach als die der übrigen Erdtheile, so werden umsomehr eigenthümliche Formen und ein eigener austral. Typus wahrgenommen. Das Mineralreich glaubte man bis vor wenigen Jahren nur durch Steinkohlen und Salz vertreten zu sehen, als in letzterer Zeit nicht nur reiche Erzlager von Kupfer, Blei, Eisen, Zinn und Silber, sondern 1851 in Neu-Südwales und Port Philipp (Victoria) außerordentlich reiche Goldlager entdeckt wurden, welche eine nicht geahnte Masse von Einwanderern diesem entfernten Punkte der Erde zuführen. Die Pflanzenwelt auf Neu-Holland wies vor der Colonisation durch die Europäer nur 4 Hauptfamilien auf, während die austral. Inseln in den Formen und der Mannichfaltigkeit ihrer Erzeugnisse den andern Erdtheilen näher treten; hier sind von den Arten höhern Pflanzenwuchses die Cocospalme und der Brotfruchtbaum vorherrschend; die dem Ostind. Archipel näher liegenden Inseln theilen dessen üppige Entfaltung der Erzeugnisse; Neu-Seeland ist durch den Mangel der Gräser und das Vorwalten der verschiedenartigsten Farrenkräuter, sowie der Taxusbäume charakterisirt. Im Thierreiche bildet auf dem austral. Festlande die Ordnung der Nagethiere die oberste der einheimischen Thiergattungen; das Känguruh, der Wombat, das Schnabelthier, das fliegende Eichhorn, die Beutelmaus, Ratten, Fledermäuse, Seelöwen ꝛc. sind einheimisch; unter den Vögeln sind der Neu-Holländ. Kasuar, der schwarze Schwan, der weiße Adler und Gattungen wie Talegalla, Leipoa, Megapodius ꝛc. charakteristisch; die früher gänzlich mangelnden Hausthiere Europas sind mit Erfolg eingeführt worden; die Zucht der Schweine und besonders der Schafe ist für die Colonien von größter Wichtigkeit. Auf dem großen Inselgebiete ist das Thierreich nur äußerst mangelhaft repräsentirt; die eingeführten Gattungen haben sich jedoch meist vortheilhaft naturalisirt.

Die gesammte Volkszahl des austral. Erdtheils wird nach allgemeiner Schätzung zu $2\frac{1}{2}$ Mill. angenommen, was auf 1 Q.-M. etwa 14 Menschen ergibt, während in Europa 1425 auf das gleiche Quadratmaß gerechnet werden können. Dieses ungünstige Bevölkerungsverhältniß ist theils in der vollständigen Unwirthbarkeit der innern Theile Neu-Hollands, theils in den lockern gesellschaftlichen Banden, in den steten Fehden der noch unbekehrten Insulaner und im Mangel eines geregelten Bodenanbaus begründet. Die Urbewohner A.s sind entweder Papuas, auch Astralneger oder Negritos genannt, mit brauner oder schwarzer Hautfarbe, auf äußerst niedriger Stufe geistiger Entwickelung und Gesittung stehend, oder Australindier, auch Malayupolynesier genannt, mit hellbrauner, oft gelblicher Hautfarbe, hohem Wuchse und meist charaktervoller Gesichtsbildung. Zu Erstern gehören die Urbewohner des Festlands, Neu-Guineas und des innern Gürtels der austral. Inseln mit Ausnahme der Neu-Hebriden, Neu-Seelands und der lediglich von Europäern bewohnten Vandimensinsel; zu Letztern die Eingeborenen der meisten übrigen Inseln. Vermischt finden sich beide Racen auf den Neu-Hebriden und Neu-Caledonien, sowie auf den Fidschiinseln in den Papuas. Die verschiedenen Sprachen, der Negritos sowol als der Australindier, gehören der Wurzel nach bei jenen wie bei diesen zusammen; die der Letztern ist ein Zweig des großen malayisch-polynesischen Sprachstamms. In der Religion, der geistigen Entwickelung und der socialen Stellung der Eingeborenen geben sich unter den verschiedenen Stämmen große Verschiedenheiten kund. Während einige durch die unermüdliche Thätigkeit der Missionen, namentlich der prot., fast ganz für das Christenthum gewonnen sind, wie die Bewohner von Neu-Seeland, der meisten Gesellschaftsinseln und der Sandwichinseln, während viele Insulaner in friedlichem und lenksamem Sinne nebeneinander leben, mit Ackerbau und Industrie bekannt, dem Christenthume und europäischer Cultur zugänglich, finden sich auch Stämme, welche in vollständiger Roheit, Kannibalen im eigentlichen Sinne des Worts, das Vordringen der Europäer bis jetzt erschwerten.

Hat auch Großbritannien dermalen von dem ganzen austral. Festlande noch nicht Besitz ergriffen, so ist es doch als ihm zugehörig bereits zu betrachten; zur Zeit bestehen 5 engl. Colonien daselbst, 1 an der Ost-, 2 an der Süd-, 1 an der West- und 1 an der Nordküste. Die älteste unter ihnen

ist Neu-Südwales, 1787 ursprünglich als Verbrechercolonie gegründet, mit der Hauptstadt Sidney; die Colonie West-A., auch Colonie am Schwanenfluß genannt, mit der Hauptstadt Perth, 1829 gegründet; die Colonie Victoria, bis 1851 Port-Philipp oder Australia-Felix genannt, an der Südküste, mit Melbourne als Hauptstadt und den reichsten Goldlagern in der Nähe, die Colonie Süd-A. mit Adelaide, durch Parlamentsacte vom 15. Aug. 1834 gegründet, und die Colonie Nord-A. mit der Hauptstadt Victoria, 1838 gegründet. Andere brit. Colonien in A. sind: Vandiemensland mit Hobarttown, seit 1803; Neu-Seeland mit der Hauptstadt Wellington, seit 1840, und die Aucklandsinseln. Seiten Frankreichs werden die Marquesasinseln und seit 1842 Tahiti in Besitz gehalten.

A., noch vor einigen Jahrzehenden als eine in fast geheimnißvolles Dunkel gehüllte Region betrachtet, schreitet einer unaufhaltsamen Entwickelung schnell entgegen: die Missionen arbeiten mit Erfolg; Cultur und Sitte werden mehr und mehr heimisch; die Colonien wachsen und versprechen Centralpunkte der Auswanderung zu werden; Handelsverbindungen werden begründet und erweitert, und schon sind die Seestraßen nach A. mit Dampfschiffen belebt.

Australocean, s. Südsee.

Austrasien, d. i. Ostreich, nannte man unter den Merowingern die östl. Besitzungen der Franken, welche namentlich Lothringen, Belgien, sowie die Länder am rechten Rheinufer umfaßten und ihren Mittelpunkt zu Metz hatten. Unter Karl's d. Gr. Nachfolger ging A. in Deutschland, Neustrien oder das westl. Frankreich in Frankreich auf.

Austreibung des Teufels, s. Exorcismus.

Austria, lat. Name für Östreich. — **Austriomanie**, die Vorliebe für Alles, was mit Östreich zusammenhängt.

Austritt in parlamentar. Beziehung. Neuere Erfahrungen haben gelehrt, daß das parlamentar. Recht in diesem Punkte bedenkliche Lücken hat. Wo der Eintritt in eine Versammlung facultativ ist, muß es auch der A. sein. Aber auch da wird verlangt werden können, daß der Austretende so lange seine durch den freiwilligen Eintritt übernommenen Pflichten erfüllt, bis sein Nachfolger sich meldet. Wo aber der Eintritt erzwingbare Pflicht ist, was eigentlich in der Natur eines Verhältnisses liegt, welches nicht auf einem willkürlichen Rechte, sondern auf einem durch das Interesse des Volks begründeten Gebote der Verfassung beruht, da kann auch der A. nur unter Genehmigung der Kammer gestattet werden, und dieser müssen die erfoderlichen Zwangsmittel zu Gebote stehen. Deshalb ist es ganz in der Ordnung, daß dem Congresse der V. St. von Nordamerika das Recht zusteht, wenigstens zu diesem Zwecke auch in sonst nicht beschlußfähiger Anzahl Beschlüsse zu fassen.

Austro-africus (lat.), der SSWestwind.

Austrocknende Mittel (Exsiccantia), Heilmittel, durch die den Flächen oder den Geweben des Körpers Flüssigkeit entzogen wird, bestehen theils in Umgebung des Körpers mit trockenen Stoffen, in welche die Flüssigkeit durch die Haut eindringt (z. B. austrocknende Umschläge von Soda, Kochsalz, Watte, Wolle, Kräuterpulver gegen wassersüchtige Anschwellungen), oder welche sie von der Haut wegnehmen (Einstreupulver von Bärlapp, Gummi, Stärkemehl, Aufenthalt in trockener Luft), oder in trockenen Nahrungsmitteln (altes Gebäck), welche im Magen aus den Blutgefäßen das Wasser einsaugen, oder es sind zusammenziehende Stoffe, welche durch Mäßigung der Secretion als innere Mittel Trockenheit verursachen.

Austromantie, Wahrsagerei aus den Winden.

Auswanderung nennt man die Übersiedelung aus einem Staate in den andern. Sie unterscheidet sich von der Colonisation dadurch, daß die letztere in einem von dem Hauptstaate abhängigen Lande erfolgt. Auch sind Emigranten, welche unter veränderten Verhältnissen wieder in das verlassene Land zurückzukehren gedenken, keine Auswanderer. Das Recht zur A. kann lediglich der Bedingung unterworfen werden, daß der Auswandernde zuvor denjenigen Verbindlichkeiten genügt habe, welche schon vorher für ihn entstanden waren, also namentlich der ihm durch das Gesetz schon von der Geburt an für ein bestimmtes Lebensalter auferlegten Militärpflicht genügt, seine Schulden bezahlt, für anvertraute Güter Rechnung abgelegt, übernommene Aufträge bis zu dem Termine, wo es ihm gestattet ist, sich davon loszusagen, vollzogen, begangene Rechtswidrigkeiten nach Vorschrift des Gesetzes gebüßt habe. Um über die Erfüllung dieser Verbindlichkeiten wachen zu können, muß es dem Staate freistehen, die A. an eine vorherige Cognition der Behörde zu binden. Auch hat man in neuerer Zeit, wo man die A. eher begünstigt als behindert, sich veranlaßt gefunden, sich gegen eine Rückkehr verarmter Auswanderer zu schützen, indem man ein völliges Aufgeben aller Ansprüche an den verlassenen Staat verlangt. Daß man zuweilen fortdauernde Verpflichtungen des Ausgewanderten gegen das Geburtsland annimmt, gehört eigentlich frühern, jetzt verschwundenen Richtungen an. Daß die Staaten nicht leicht einen frühern Unterthan als Gesandten eines fremden Staats annehmen, hat seinen Grund in der Besorgniß, daß ein Solcher noch Verbindungen im Lande habe, die er zum Nachtheile des Staats gebrauchen könnte.

In alten Zeiten wanderten in der Regel nur ganze Völker, oder doch größere Abtheilungen solcher aus. Später kamen die A. Einzelner meist nur infolge besonderer örtlicher und zeitlicher Verhältnisse, oder aus reinpersönlichen Beweggründen vor. Religiöse oder politische Verfolgung trieb von Zeit zu Zeit unterdrückte Minoritäten zur A. So gingen nach der Eroberung Konstantinopels Griechen nach Italien, so span. und portug. Juden nach Holland und in die Hansestädte, so abwechselnd Puritaner und Katholiken aus England nach Amerika, franz. Hugenotten in die prot. Länder. Mit dem Aufschwunge Amerikas lenkte sich namentlich dorthin ein Strom der A., welchen bald politische, bald materielle Erwartungen anregten, und der mit der zunehmenden Dichtigkeit der Bevölkerung Europas, namentlich in dem langen Frieden seit 1815, immer stärker ward. Seit 1848 zogen auch Wohlhabendere fort, wesentlich durch den Gedanken getrieben, jenseit des Ocean einen ruhigern und gesichertern Boden zu gewinnen. Nach allen Erfahrungen bemühen sich die Ausgewanderten, auch wenn sie nicht gefunden haben, was sie suchten, ihre Angehörigen und Bekannten nachzuziehen, und damit erklärt sich die Erscheinung, daß das Auswandern besonders gewissen Gegenden angehört, auch wenn diese sonst in keiner andern Lage sind, als solche,

denen es fremd ist. So war in Deutschland namentlich Würtemberg eine stete Quelle von Auswanderern, und in der neuesten Zeit scheint Oberbaiern und Franken mit ihm zu wetteifern. Auch die Schweiz liefert zahlreiche Auswanderer. Alle übertrifft aber Irland, aus welchem auch die engl. Regierung selbst die Bevölkerung mehr und mehr in die Colonien zu lenken sucht, neuerdings namentlich nach Australien. Der freie Zug der Auswanderer geht hauptsächlich nach den V. St. von Nordamerika, ungeachtet das Loos der Auswandernden gerade dort ein sehr verschiedenartiges und von Glück und Geschick des Einzelnen abhängiges zu sein pflegt. Die südamerik. Colonisationsversuche haben meist misliche Erfolge gehabt. Am meisten ist hier noch von einem hamburger Verein zu hoffen, der in Brasilien einige zweckmäßig organisirte Colonien leitet. Mancherlei Vereine entstanden überhaupt für Auswanderungswesen, die zum Theil wieder eingegangen sind. Der nützlichste dürfte der im Mai 1849 gestiftete Verein zur Centralisation deutscher A. sein, der sich besonders Rath und Belehrung zum Zwecke setzt, keine Privatspeculation zum Grunde hat und die Dinge nüchtern und besonnen anschaut. Die meisten deutschen Auswanderer gehen über Bremen und Hamburg, und namentlich am erstern Orte scheinen die Einrichtungen die besten. Zahlreich ist die Literatur über A., und selbst Zeitschriften sind derselben gewidmet, unter denen die „Allgemeine Auswanderungszeitung" (Rudolstadt) die verbreitetste ist.

Auswechselung der Gefangenen, s. **Kriegsgefangene**.

Ausweichung (Mus.), der Schritt aus einer Tonart in die andere, mit dem Schlusse in der Haupttonart endend. Davon unterscheidet sich Modulation, die im engern Sinne die Verknüpfung verschiedener Tonarten zu einem Ganzen, im weitern das ganze harmonische Gewebe eines Tonsatzes bedeutet; Übergang aber ist die vollständige Änderung der Tonart, ohne schließliche Zurückkunft in die Anfangstonart.

Ausweiden, aus einem Wilde, welches zur Niedern Jagd gehört, das Gescheide nehmen.

Ausweisung, eine Polizeimaßregel, durch welche Fremden befohlen wird, das Staatsgebiet zu verlassen, oder auch Landesangehörige von einem Orte entfernt werden, an dem sie ihr Domicil nicht haben. Letzteres ist eine Maßregel der innern Polizei, und geschieht, theils um Leute zu entfernen, die dem Orte aus Mangel an Unterhaltsmitteln zur Last fallen, theils um das Zusammendrängen unzuverlässiger Elemente an einem schwer zu überwachenden Orte zu verhüten. Das Erstere aber anlangend, so hängt es allerdings, nach allgemeinen Grundsätzen des Völkerrechts, ganz von dem Belieben der einzelnen Staaten ab, ob und unter welchen Bedingungen sie Fremde in ihrem Gebiete zulassen wollen; kein Fremder hat ein Zwangsrecht zum Aufenthalte in einem Staate, und die ausdrücklich oder stillschweigend ertheilte Erlaubniß kann zu jeder Zeit zurückgezogen werden, wobei der Staat keinem Dritten über seine Gründe Rechenschaft schuldet. Eigener Vortheil aber und Rücksichten der Humanität haben die europ. Staaten bestimmt, den Fremdenbesuch eher zu befördern als zu verhindern, und der Staat, der von seinem Ausweisungsrechte einen willkürlichen und aus schlimmen Beweggründen fließenden Gebrauch macht, zieht sich hierbei Tadel, vielleicht auch seinen Angehörigen Retorsionsmaßregeln zu.

Auswinnung nennt man beim Deichwesen die Beitreibung der Kosten für die von Seiten der Deichbeamten besorgte Ausbesserung des schadhaften Antheils eines nachlässigen Deichpflichtigen an einem Deiche durch Execution.

Auswintern wird gesagt, wenn die im Felde stehenden Wintersaaten durch zu große Nässe oder harte Blachfröste bei gelinden und schneelosen Wintern oder durch harte Fröste nach Thauwetter verdorben sind.

Auswüchse (Excrescenzen) heißen in der pathologischen Anatomie alle regelwidrigen Hervorragungen bei lebenden Wesen, an der äußern Fläche des Körpers oder der Oberfläche einzelner innerer Theile. Sie sind bald nur Verdickungen der gewöhnlichen Körpertheile (Schwellen und Warzen der Haut, Rindenverdickungen der Gewächse), bald gefährliche Wucherungen der Gewebe (Krebs, Markschwamm, Blutgeschwülste), bald umhüllen sie Schmarotzer (die Milbengeschwülste der Vögel, die Galläpfel als Hülle von Eiern der Schlupfwespe), bald endlich sind sie nur Verschiebungen innerer Theile (wie der Rippen und Knorpel bei den Buckeligen).

Auswurf (Sputum) nennt man in Heilkunde und Physiologie die aus den Luftwegen eines Vierfüßlers oder Menschen durch Räuspern, Schneutzen, Niesen, Husten entfernten Stoffe. Diese sind in der Regel Schleim, welcher von den Schleimhäuten der Athemorgane immer abgesondert wird und gewöhnlich weiße Farbe, bei gesteigerter Absonderung gelbe Farbe, bei langem Verweilen vor dem Auswerfen, oder Einathmen von Staub graue Farbe hat. Außerdem ist im A. zuweilen Blut, Faserstoffgerinnsel oder eingeathmete fremde Stoffe (Federn, Staub).

Auszehrung (Phtisis, Schwindsucht) nennt man jede Krankheit, bei welcher ein Hinschwinden der Kräfte und Magerwerden des Körpers wahrgenommen werden kann. Die häufigsten Ursachen sind: unzweckmäßige Ernährung, übermäßige Anstrengung, verkehrte Lebensweise, Tuberkulose, Nervenlähmung. Die besten Mittel gegen A. sind: Ruhe, warme und feuchte Luft, Gemüthserheiterungen, leicht nährende Speisen und Getränke (rohes, geschabtes Fleisch, weichgekochte Eier, roth gebratenes Fleisch, leichte Gemüse, Milch, gutes Bier, ein Glas Wein, rohe Eier in Zuckerwasser gequirlt), häufige, aber kleine Mahlzeiten, geringe Körperbewegung, so weit sie zum ruhigen Schlafe erfoderlich ist, aber keine Übermüdung hervorruft.

Auszug, so viel wie Ausgedinge. — **Auszügler, Auszüglerin**, Personen, die von einem A. oder Ausgedinge leben.

Aut, aut (lat.), entweder, oder. — **Aut Caesar, aut nihil**, entweder Kaiser oder Nichts, Sprüchwort: Entweder Alles oder Nichts.

Autarch (grch.), Selbstherrscher; **Autarchie**, Selbstherrschaft; Selbstbeherrschung.

Autarkie (grch.), Wohlbefinden, der Zustand eines lebenden Geschöpfs, welches sich in Bezug auf seine Gesundheitsverhältnisse zufrieden fühlt.

Autemesie (grch.), freiwilliges Erbrechen (z. B. bei Magenkatarrh, zu Anfang des Nervenfiebers).

Autenrieth (Joh. Heinr. Ferd. von), medicin.

Schriftsteller und klinischer Lehrer, geb. 20. Oct. 1772 zu Stuttgart, gest. 2. Mai 1835 in Tübingen, praktischer Arzt in Stuttgart, machte dann eine wissenschaftliche Reise durch Pennsylvanien, wurde 1797 Prof. in Tübingen, 1819 Vicekanzler, 1822 Kanzler der Universität. Unter seinen Schriften gilt als Hauptwerk das „Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie" (3 Bde., Tüb. 1801—2); 1815—17 gab er mit Reil das „Archiv für Physiologie", und mit von Bohnenberger die „Tübinger Blätter für Naturwissenschaft und Arzneikunde" heraus. — **A.** (Herm. Friedr.), des Vorigen Sohn, geb. 5. Mai 1799 zu Tübingen, wurde 1826 Prof. der Klinik daselbst. Er schrieb: „Die Volkskrankheiten in Großbritannien" (Tüb. 1823); „Über das Gift der Fische" (Tüb. 1834); „Das Schwefelbad zu Sebastiansweiler" (Tüb. 1834).

Auteroche, Astronom, s. **Chappe d'Auteroche**.

Auteuil, Dorf mit 1800 E., 2 St. von Paris am Eingange des Gehölzes von Boulogne gelegen, war mehrfach Wohnsitz literarisch berühmter Männer, wie Boileau's, Molière's, der Witwe des Helvetius. In der Kirche befindet sich das Grabmal d'Aguesseau's.

Auteur (frz.), der Verfasser eines Buchs; der Urheber überhaupt.

Authadie (grch.), Selbstgefälligkeit, Selbstgenügsamkeit.

Authemerisch (grch.), an demselben Tage wirksam und geschehend.

Authentiken (lat. Authenticae) sind kurze Auszüge aus denjenigen Stellen der **Novellen**, welche Abänderungen einzelner im Coder oder den Pandekten sich findenden Bestimmungen enthalten. Sie sind zwar in das Corpus juris aufgenommen, haben aber keine Gesetzeskraft; hingegen die Authenticae Fridericianae, 13 Verordnungen, welche von den deutschen Kaisern Friedrich I. und II. in Italien erlassen und in den Justinianischen Coder aufgenommen wurden, haben praktische Gültigkeit.

Authentisch (grch.), d. i. echt, beglaubigt, heißt eine Schrift oder Urkunde, wenn sie von dem Verfasser, zu der Zeit und an dem Orte wirklich geschrieben ist, wie sie selbst oder andere behaupten. Die **Authentie** oder Authenticität, Echtheit, wird durch innere Kriterien (Prüfung von Inhalt und Form) und durch äußere Kriterien (äußere Zeugnisse) erkannt Die Entscheidung über die Authentie, z. B. der biblischen Schriften, ist oft sehr schwierig. A. heißt eine Gesetzerklärung oder Interpretation, wenn sie vom Gesetzgeber ausgeht. In der franz. Rechtssprache heißt es so viel wie beglaubigt; **Authenticum**, die Urschrift; **authentisiren**, beglaubigen.

Autichamp, ein Titel der alten franz. Adelsfamilie Beaumont. **Jean Therèse Louis** de Beaumont, Marquis d'A., geb. 1778 zu Angers, im Siebenjährigen Kriege Adjutant des Marschall Broglie, 1779 Maréchal de Camp, emigrirte mit Condé, befehligte 1792 ein Reitercorps im Dienste der Emigration, und trat 1797 in russ. Dienste. Nach der Restauration wurde er Graf und Gouverneur des Louvre, als welcher er 12. Jan. 1831 starb. Sein Stiefbruder **Antoine Joseph Eulalie** de Beaumont, Marquis d'A., geb. zu Angers 10. Dec. 1744, begleitete Lafayette nach Amerika, befehligte 1782—8 als Maréchal de Camp auf St.-Domingo, emigrirte, kehrte 1799 zurück, wurde 1815 Gouverneur von St.-Germain, und starb 10. April 1822. Sein älterer Sohn, **Marie Jean Josephe Jacques** de Beaumont, Vicomte d'A., geb. 1768, emigrirte 1790, kehrte 1800 zurück, wurde nach der Restauration Gouverneur in Bordeaux, und starb 1828. Ein jüngerer Bruder desselben, **Charles** de Beaumont, Graf d'A., geb. 1770, 1792—99 Führer der Vendéer, unterwarf sich und trat in die Dienste Napoleon's. Nach der ersten Restauration wurde er Generallieutenant und Pair, und versuchte während der Hundert Tage einen royalistischen Aufstand in Anjou zu erregen. Nach der Julirevolution wollte er die Vendée insurgiren, ward in contumaciam zum Tode verurtheilt, erhielt Amnestie und zog sich in das Privatleben zurück.

Autisiodorum, lat. Name der Stadt Auxerre.

Auto (grch., vom Pronomen autos: selbst), als erstes Glied in vielen zusammengesetzten Wörtern, welches sich häufig im Deutschen durch Composita mit dem Pronomen: selbst wiedergeben läßt.

Auto (vom lat. actus) hieß in Spanien ursprünglich sowol eine gerichtliche Handlung, als auch eine öffentliche Darstellung überhaupt; später bezeichnete man damit alle Gattungen dramatischer Vorstellungen, besonders für die geistlichen Schauspiele, gegen die Zeit des Lope de Vega endlich nur jene geistlichen Dramen, die zur Verherrlichung bestimmter religiöser Feste öffentlich, meist mit Prozessionen verbunden aufgeführt wurden. Aus den Moralitäten des spätern Mittelalters hervorgegangen, bestanden sie in der Regel in allegorischen und mystisch-symbolischen Darstellungen, mit bestimmter Hinsicht auf ein Mysterium des Glaubens, und unterschieden sich hierdurch von den Comedias divinas, die sich zunächst aus den kirchl. Mysterien und Mirakelspielen der frühern Zeit herausgebildet hatten. Als die 3 Hauptarten unterscheidet man die Autos sacramentales, zur Verherrlichung des Fronleichnamsfestes; Autos al nacimiento, zur Feier der Geburt Christi und zur Darstellung am Weihnachtsfeste bestimmt; A. zu verschiedenen speciellen Festen, wie z. B. des Landespatrons, des heil. Jakob ꝛc. Dem A. in seiner ausgebildeten Gestalt ging ein Vorspiel (Loa) und ein Zwischenspiel (Entremes) voraus, die meist komisch, ja possenartig waren; der hierauf folgenden eigentlich religiös-allegorischen Handlung (auto) fehlte es öfters ebenfalls nicht an komischen Elementen. Um die Mitte des 18. Jahrh. verboten, sind die A. seitdem, wenigstens als stehende Gattung des span. Dramas, außer Gebrauch gekommen.

Autobiographie (grch.), die eigene Lebensbeschreibung, Selbstbiographie. Alles darauf Bezügliche heißt **autobiographisch**.

Autochir (grch.), Selbstmörder; **Autochirie**, Selbstmord.

Autochthonen (d. i. Landeseingeborene) heißen Völkerstämme, welche nicht als Ansiedler aus der Fremde einwanderten, sondern von jeher in einem Lande einheimisch waren. Dem griech. Worte entspricht das lat.: Aboriginer.

Autoclav, ein sich selbst schließender Topf, s. **Papinianischer Topf**.

Auto da Fé (actus fidei, d. h. Glaubenshandlung) hieß die sonst in Spanien und Portugal von der Inquisition angeordnete feierliche Verbrennung der Ketzer, welche an einem Sonntage zwischen Pfingsten und Advent, oft am Tage Aller Heili-

gen stattfand. Der dumpfe Schall der großen Glocke der Hauptkirche bezeichnete bei Tagesanbruch den Beginn der Procession. Dieselbe wurde eröffnet durch die mit der Inquisition beauftragten Dominicaner mit der Fahne der Inquisition; ihnen folgten die Reuigen, denen nur Buße auferlegt war; hierauf kamen die zum Tode Verurtheilten, in ein gelbes, mit schwarzen Teufelsgestalten bemaltes Gewand gekleidet, eine Mütze von Papier, die sich in eine Menschenfigur endigte, um welche Flammen und Dämonen spielten, auf dem Kopfe; dann die Bildnisse der Entflohenen, und zuletzt die Gebeine der verstorbenen Angeklagten in schwarzen, mit Flammen und Teufeln bemalten Särgen. An diese schloß sich die Geistlichkeit, die Obrigkeit und der Adel. Der Zug bewegte sich durch die Hauptstraßen zur Kirche, in der nach Anhörung der Glaubenspredigt die Angeklagten ihr Urtheil vernahmen, dem weltlichen Gerichte übergeben, gefesselt und ins Gefängniß zurückgebracht wurden. Nach wenigen Stunden führte man sie hierauf zum Richtplatze, auf dem sie, wenn sie sich noch zum kath. Glauben bekannten, erdrosselt, außerdem verbrannt wurden nebst den Bildnissen und Gebeinen der entflohenen und verstorbenen Angeklagten. Das Volk war dabei in Scharen zugegen, denn es betrachtete seine Theilnahme als ein verdienstliches Werk; gleichfalls gegenwärtig war mit seinem Hofe der König, der mit unbedecktem Haupte auf einem niedrigern Stuhle als der Großinquisitor saß.

Autodidākt (grch., d. i. Selbstgelehrter), im strengern Sinne Derjenige, welcher ohne allen fremden Unterricht, blos durch sich selbst, entweder sein ganzes Wissen oder doch einen Theil desselben erworben hat; gewöhnlich aber Der, welcher sich in irgend einer Kunst oder Wissenschaft ohne schulgerechte Beihülfe Anderer Kenntnisse und Fertigkeiten erworben hat. Einer der merkwürdigsten A. war V. J. Duval, sowie auch Friedr. Aug. Wolf.

Autodikīe (grch.), eigene Gerichtsbarkeit, das Recht des Selbstgerichts, hier und da Handwerkerinnungen zuständig in minder wichtigen Sachen.

Autodynāmisch (grch.), selbstkräftig, selbstwirkend, aus eigener Kraft hervorgehend.

Autognosīe (grch.), Selbstkenntniß.

Autogrāphen (grch.) heißen Urschriften oder Handschriften, die der Verfasser selbst geschrieben hat. A. berühmter Persönlichkeiten sind namentlich in neuester Zeit zu einem Gegenstande des Sammlereifers, mithin auch des literar. Handels geworden. Unter den lithogr. Sammlungen älterer und neuerer A. sind besonders die „Iconographie des hommes célèbres" (3 Bde., Par. 1828—30; Suppl. 1839) sowie das „Autographen-Prachtalbum zur 200jährigen Gedächtnißfeier des Westfäl. Friedensschlusses" (Lpz. 1848, Fol.) zu nennen.

Autokephālisch (grch.), seinen eigenen Kopf habend, daher selbständig, unabhängig.

Autokratīe (grch.), Selbstherrschaft, nennt man die Staatsform, bei welcher das Oberhaupt des Staats die gesetzgebende und vollziehende Staatsgewalt ganz und unumschränkt in sich vereinigt. Ein solches Oberhaupt heißt **Autokrāt** oder **Autokrator** (Selbstherrscher), welchen Titel in Europa nur der russ. Kaiser führt. **Autokratisch**, alleinherrschend, unumschränkt. — Kant bezeichnete mit dem Worte A. die Selbstbeherrschung, die Herrschaft der Vernunft über die widerstrebenden Neigungen.

Autokritīk (grch.), Selbstbeurtheilung, Beurtheilung der eigenen Werke.

Autologīe (grch.), so viel wie Autonomie, Selbstgesetzgebung; dann die eigentliche Rede im Gegensatze zur bildlichen; das Verhältniß zu sich selbst, daher **autologisch**, selbstrebend, absolut, an und für sich selbst.

Autolycus (grch. Autolykos), griech. Mathematiker und Astronom aus Pitane in Äolien, um 330 v. Chr., schrieb: „Über die sich bewegende Sphäre" und „Über Auf- und Untergang der Fixsterne", abgedruckt in des Dasypodius „Propositiones doctrinae sphaericae" (Straßb. 1572).

Automachīe (grch.), Widerspruch mit sich selbst im Denken, Reden und Schreiben.

Automāt (grch.), Selbsttriebwerk, nennt man jede Maschine, welche die treibende Kraft in sich verborgen hält und sich von selbst zu bewegen scheint. Der Ausdruck wird aber fast nur gebraucht, wenn die Maschinen die äußere Form eines Menschen (Androiden) oder eines Thiers haben. Die A. waren schon den Alten bekannt. Im Mittelalter haben Roger Baco, Albertus Magnus, Slottheim, Schißler und Langenbucher dergleichen, die berühmtesten aber im 18. Jahrh. Vaucanson, Droz, Mälzl, und in neuester Zeit der Akustiker Kaufmann in Dresden gefertigt. — **Automatie**, Selbstbewegung; **automatisch**, selbstbeweglich.

Autonomīe (grch.), Selbstgesetzgebung, ist die Einrichtung, bei welcher die Bürger eines Staats sich selbst ihre Gesetze geben und ihre öffentlichen Angelegenheiten selbst verwalten. — Kant nannte die Vernunftgesetzgebung A., und setzte ihr die Heteronomie des einem fremden, außer der Vernunft liegenden Antriebe folgenden Willens entgegen. — **Autonōmisch**, nach eigenen Gesetzen lebend.

Autonyktobatīe (grch.), das Nachtwandeln.

Autopathīe (grch.), die eigene Erfahrung, eigene Empfindung.

Autophilīe (grch.), Selbstliebe, Eigendünkel.

Autophonīe (grch.), Selbstmord.

Autopistīe (grch.), die innere Glaubwürdigkeit (z. B. der Bibel).

Autoplāstik (grch.), Selbstbildung, bezeichnet eine chirurgische Operation, bei welcher zur Ergänzung oder Wiederherstellung fehlender Theile das nöthige Material vom Körper des Kranken selbst genommen wird (z. B. die Bildung einer neuen Nase aus den Weichtheilen der Stirn), ist von Dieffenbach und andern deutschen Chirurgen vorzugsweise gefördert worden. Sie kommt dadurch zu Stande, daß die auf andere wunde Flächen hinübergepflanzten Theile des lebenden Körpers, welche noch durch eine Brücke mit der Stelle zusammenhängen, auf der sie früher saßen, durch die Blutgefäße in dieser Brücke ernährt werden und daher, ohne in Zersetzung zu gerathen, so lange der wunden Stelle aufliegen können, bis aus derselben Schlingen von Blutgefäßen hinüber- und so beide Theile zusammenwachsen.

Autopragīe (grch.), Handeln aus eigenem, freiem Antriebe.

Autoprosōpisch (grch.), persönlich, etwas in eigener Person verrichtend.

Autopsīe (grch.), Augenschein, heißt die eigene, durch sinnliche Beobachtung und Wahrnehmung durchgeführte Untersuchung eines Naturgegenstandes, durch welche man ungleich sicherere Kenntniß

erwirbt, als man durch Erzählung, Beschreibung gewinnen kann. Für die Naturwissenschaften ist richtig geleitete A. ein vorzügliches Förderungsmittel und beim Unterrichte unentbehrlich. In der Heilkunde versteht man unter A. entweder die Kunst, die Krankheit ohne alles Befragen des Kranken allein durch Untersuchung des Körpers zu erkennen, oder die Öffnung der Leichname zur Untersuchung der erkrankt gewesenen Theile.

Autor (lat.), eigentlich so viel wie Auctor, wird gewöhnlich von dem Urheber einer Schrift gebraucht, daher gleichbedeutend mit Verfasser, Schriftsteller. Der A. steht in Rechtsverhältnissen theils zu seinem Werke — geistiges Eigenthum, literar. Eigenthum (s. d.) — theils zu dem Verleger (s. **Verlagsrecht**), theils zu dem Staate. Das letztere pflegt man unter dem Namen des Rechts der Presse zu begreifen: es unterscheidet sich wieder in das Preßstrafrecht und die Preßpolizei.

Autorisation (lat.), Berechtigung, Vollmacht; **autorisiren**, bevollmächtigen, berechtigen.

Autorität (lat.), im weitesten Sinne Ansehen und auf Ansehen begründete, oder mit Ansehen verbundene Macht; specieller der Einfluß, den der Besitz überlegener Macht, oder vorragender Weisheit, Kenntniß, Tugend gibt. Die Römer nannten die berechtigte Gewalt ihrer Magistrate eine **autoritas**. In der Wissenschaft nennt man solche Männer **Autoritäten**, deren Ruf in ihrem Fache so begründet ist, daß man schon deshalb einer Angabe Wahrheit beimißt, weil sie von ihnen herrührt. Deshalb spricht man auch von einem **Autoritätsglauben**, der aber niemals ein blinder sein soll. Man klagt, daß es einem Beamten, einem Lehrer, an der erfoderlichen A., d. h. an Gehorsam begründendem Ansehen mangele. Man faßt auch wol mit Guizot, in dem Begriffe der A. alle sittlichen Kräfte und Bindemittel der Gesellschaft und den Geist der Ehrfurcht und heil. Scheu zusammen, ohne welchen die physischen Zwangsmittel schwerlich ausreichen und der sie oft viel besser ersetzt.

Autoritāte (lat.), mit Zustimmung, Genehmigung; **a. curatōris** oder **tutōris**, unter Beitritt des Vormunds.

Autoschediāsma (grch.), ohne Vorbereitung unternommene Arbeit, z. B. Stegreifsgedicht; **Autoschediāst**, ein Stegreifsdichter, Improvisator.

Autos ephā (grch.), er (d. h. Pythagoras) hat's gesagt; diese Formel schlug bei den Pythagoräern jeden Streit über eine Meinung nieder.

Autotelie (grch.), Selbständigkeit.

Autotyp (grch.), Selbstausgabe, Ur-, Originalabdruck.

Autumnāl (lat.), herbstlich.

Autun, sehr alte Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Saône und Loire, in der burgund. Landschaft **Autunois**, mit 11,400 E., großen Tuch- und Teppichfabriken und Handel mit Lederwaaren.

Aut vincēre aut mori (lat.), Sieg oder Tod!

Auvent (frz.), Windschutzdach (vor Kaufläden).

Auvergne, frühere Prov. und Grafschaft im südl. Frankreich, zwischen Bourbonnais, Marche, Limousin, Guienne, Languedoc und Lyonnais, umfaßte 302 Q.-M. mit gegen 900,000 E. und bildet gegenwärtig die Depart. Puy-de-Dôme und Cantal, sowie das Arrondissement Brioude im Depart. Haute-Loire. Aus den westl. Tiefebenen über die Vorterrassen von Bourbonnais, Limousin und Rouergue zwischen dem Allier und dem obern Laufe der Dordogne und des Lot erhebt sich die A. zu einem Hochlande, welches sich im O. durch das Gebirge von Margeride mit den Cevennen verbindet. Unter den Gipfeln, die früher wahrscheinlich Vulkane waren, sind am bedeutendsten der Cantal, der Mont-d'Or und der Puy-de-Dôme. Die ganze Landschaft ist in die südl. Ober- und die nördl. Nieder-A. getheilt; jene, mit der Hauptstadt Aurillac, ist meist arm, diese, mit der Hauptstadt Clermont, umfaßt die durch besondere Fruchtbarkeit sich auszeichnende Thallandschaft Limagne. Das Gebirge liefert außer guten Bau- und Mühlsteinen Eisen, Blei, Kupfer, Spießglanz, Steinkohlen und verschiedene wirksame Mineralwasser. Die **Auvergnaten** sind meist Hirten und Ackerbauer, arm, einfach und unwissend. Weberei, Gerberei und Papierfabrikation sind die einzigen Zweige heimischen Industriefleißes. Das Land hat seinen Namen von den alten Avernen, welche dem Eindringen der Römer unter Cäsar lange siegreich widerstanden und sich später mit den Franken vermischten.

Auvergner-Weine, geringe franz. Weine aus der ehemaligen Auvergne, halten sich nicht lange und sind nur zum Verschneiden anderer Weine brauchbar. Die besten Sorten sind der rothe Charlieu, der weiße Corent, dem Champagner ähnlich, und der geistige Chateau-Grillet.

Auvernāt (Casse tête), dicker, schwerer Rothwein aus der Gegend von Blois, erst im 2. oder 3. J. trinkbar, dient als Desertwein oder zum Verschneiden anderer Weine.

Aux armes (frz.), zu den Waffen, ins Gewehr!

Auxerre, Hauptstadt des franz. Depart. Yonne, an der Yonne, mit 13,500 E., Wollen-, Fayence-, Glas-, Leder-, Darmsaitenfabriken, Strumpfwirkereien und lebhaftem, durch einen guten Flußhafen begünstigten Handel in Wein, Wolle, Ocker &c. Die Grafschaft **Auxerrois**, seit dem 10. Jahrh. erblich, gelangte, nachdem ihr Besitz mancherlei Wechsel erfahren, nach Karl's des Kühnen Tode 1477 definitiv an die Krone von Frankreich.

Auxerre-Wein, leichter, sehr guter Burgunderwein. Die Sorten Chourette und Migraine gehören zu den besten Burgunderweinen.

Auxēsis (grch.), in der Gramm. so viel wie Augment; in der Rhetorik die rednerische Vergrößerung, Übertreibung; **auxētisch**, vergrößernd, übertreibend.

Auxiliār (lat.), aushelfend, daher: **Auxiliar-Conti**, Hülfshandlungsbücher; **Auxiliartruppen**, Hülfstruppen; **Auxiliarverbum**, Hülfszeitwort. — **Auxiliare carmen**, Zauberspruch. — **Auxiliation**, Hülfsleistung; **Auxiliātor**, Nothhelfer, Beistand; **auxiliiren**, Hülfe leisten.

Auxomēter (grch.), eine von Adams in London angegebene Vorrichtung zur Bestimmung der Vergrößerung der Fernröhre.

Auxonne, befestigte Stadt im franz. Depart. Côte d'Or, 4 M. südöstl. von Dijon, am linken Ufer der Saône, mit 6000 E., Tuchmanufacturen und Handel mit Getreide, Wein und Holz.

Auzout (Adrian), Astronom, geb. zu Rouen, gest. 1695 zu Paris, bekannt durch seine Bemühungen, Objectivgläser für Fernröhre von sehr großer Brennweite (selbst bis zu 600 F.) zu verfertigen.

A V. auf röm. Münzen und Inschriften = Augur, Augustus, Augustalis.

Ava, Hauptstadt und seit 1819 Residenz des

Birmanenreichs, in einer fruchtbaren Ebene am Ufer des hier gegen 4000 F. breiten Irawaddistroms, von den Eingeborenen meist Ratnapura, d. i. Juwelenstadt genannt, mit 30,000 E. und vielen weißen Tempeln und vergoldeten Thürmen. Nach der orient. Sitte, das Land nach der Hauptstadt zu nennen, wird das Birmanenreich wol auch das Reich von A. genannt.

Aval (frz.), Wechselbürgschaft, hat seit Einführung der Allgemeinen deutschen Wechselordnung, welche jedem Dispositionsfähigen auch die Wechselfähigkeit zuerkennt, sehr an Bedeutung verloren. Sie findet vorzüglich beim eigenen Wechsel statt, wenn der Aussteller nicht wechselfähig ist, aber bisweilen auch beim gezogenen Wechsel (der Tratte), wenn der Aussteller seinem Nachmanne (dem Remittenten) nicht näher bekannt ist. Übrigens kann sie auch für einen Indossanten geleistet werden. Die Form ist gewöhnlich die eines kurzen Zusatzes unter dem Wechsel (z. B. „Als Bürge"), den der Bürge unterschreibt; auch kann eine besondere Urkunde gegeben werden, die aber nur dann den Bürgen nach Wechselrecht bindet, wenn sie es ausdrücklich besagt; endlich kann sie als „stillschweigende Bürgschaft" erscheinen, wenn der Bürge als Indossant mit in die Reihe der Wechselverpflichteten tritt. — **Avaliren**, als Wechselbürge beitreten.

Avălos, General Karl's V., s. **Pescara** (Fernando Francisco, Marchese de).

Avallon, Hauptstadt des franz. Arrondissements gleichen Namens, Depart. Yonne, 6 M. südöstl. von Auxerre, mit 5900 E., Tuch-, Papier-, Leder- und Senffabriken, sowie Handel mit Wein, Getreide und Holz. In der Umgegend wird der ausgezeichnete rothe **Avallon-Wein** erbaut.

Avance (frz.), Vorsprung, Vortheil, Entgegenkommen; in der kaufmännischen Terminologie der Geldvorschuß. A. heißt auch der Preis oder Curs, welchen eine Wechsel- oder Geldsorte über ihren Nennwerth hinaus (über pari) hat, ist also so viel wie Gewinn oder Agio. Einen Betrag **avanciren** heißt: ihn vorschießen, im Voraus bezahlen, ehe man den Gegenwerth (die Waare) bezogen hat.

Avanciren (frz.), vorwärtsgehen, heißt in der Kriegssprache das Vorrücken eines Heerhaufens in Schlachtordnung; dann das Vorrücken im Dienste oder Range. In der erstern Bedeutung muß hier das Vorrücken einer Artillerietruppe erwähnt werden, wo die Geschütze, um stets schußfertig zu sein, ohne aufgeprotzt zu werden, mittels des **Avancirbaums** oder des **Avancirtaus** (Prolonge) vorwärts gebracht werden. — **Avancement**, Aufrücken im Range, geschieht entweder nach dem Dienstalter oder nach besondern Verdiensten. Diejenigen, welche einen höhern Grad als den eines gemeinen Soldaten einnehmen, aber nicht Offiziere sind, nennt man **Avancirte**, auch Chargen (engl. non-commissioned officers).

Avănder, eine Art Zwillich, der damastartig mit runden Mustern in den Niederlanden, namentlich um Courtray, zu Tischzeug gewebt wird.

Avanĭe (türk.), willkürliche Geld- oder Diensterpressungen in der Türkei; der daraus entstehende Verlust; dann hinterlistiger Überfall eines Schiffs; auch Verlust am Gewinne.

Avant (frz.), vor, voran.

Avantage (frz.), Gewinn, Nutzen, Verbesserung, Vortheil oder Vorzug; **avantageux**, vortheilhaft, ersprießlich, einträglich; **avantagiren**, sich selbst oder einen Andern in Vortheil bringen.

Avantchemin (frz.), in Festungen der Weg hinter der Brustwehr des bedeckten Wegs, bedeckter Weg.

Avantcorps (frz.), der Vortrupp einer Heeresabtheilung; in der Baukunst: ein Erker, auch wol ein Vorbergebäude.

Avantcour (frz.), Vorhof.

Avantcoureur (frz.), Vorläufer, Vorreiter.

Avantduc (frz.), im Wasserbau eine Spundwand, welche zum Schutze eines Damms oder eines Brückenbaus stromaufwärts geschlagen wird.

Avantfosse (frz.), der Graben um die Außenwerke einer Festung.

Avantgarde (frz.), Vorhut, Vortrab, ist diejenige Mannschaft, gewöhnlich ein Drittel, einer Heeresabtheilung, welche auf dem Marsche in einer größern oder geringern Entfernung vor dem Haupttruppe hergeht und die kleinen Hindernisse aus dem Wege räumt, im Falle eines Angriffs aber den Feind so lange aufhält, bis der Haupttrupp kampffertig ist (**Avantgardengefecht**).

Avant la lettre (frz.), wörtlich: vor der Schrift, nennt man die zweitbeste Art von Kupferstichabdrücken, mit dem Namen des Künstlers, aber ohne volle Unterschrift; **avant la lettre finie** oder avec lettre grise, die dritte Art, mit blos eingerissener Unterschrift, s. **Abdruck**.

Avantlogis (frz.), die Wohnung im Vorderhause, auch das Vorderhaus selbst.

Avantmain (frz.), die Vorhand (im Spiele).

Avantmidi (frz.), der Vormittag.

Avantpatrouille (frz.), ein Vortrupp der Avantgarde.

Avantpropos (frz.), Vorwort, Vorrede.

Avantscène (frz.), der vordere Theil der Bühne, soweit die Wand des Prosceniums reicht.

Avantseuil (frz.), der Treppenaustritt, namentlich die Treppenfläche einer Freitreppe.

Avant toute lettre (frz.), ohne alle Unterschrift (von Kupferstichen), wo außer dieser auch der Name des Künstlers fehlt, auch épreuves d'artiste genannt, die kostbarste Art von Abdrücken, s. **Abdruck**.

Avanzo (ital.), Vorschuß, Überschuß, Gewinn.

Avāren, ein mongol. Volksstamm, der nach den Bulgaren in die Gegenden um den Don und die Wolga eindrang, zum Theil am Kaukasus blieb, zum Theil im 6. Jahrh. bis an die Donau vordrang und in Dacien sich niederließ. Bei ihrem weitern Vordringen wurden sie von Karl d. Gr. nach Pannonien zurückgedrängt, und mit andern Volksstämmen zusammenstoßend und von ihnen aufgerieben, verschwinden sie zu Anfang des 9. Jahrh. aus der Geschichte. Spuren ihrer Wohnsitze, welche sie durch Umwallungen von eingerammten Pfählen und Erde zu umschließen pflegten, finden sich noch in den von ihnen besessenen Ländern; man bezeichnet sie gewöhnlich mit dem Namen der **avar. Ringe**.

Avarĭe (frz.), so viel wie Haverei; **avarirte Güter**, Waaren, die durch Seeschaden gelitten haben.

Avarĭtia (lat.), Geiz, Habsucht; **avaritiös**, geizig, habsüchtig.

Avec la lettre (frz.), Kupferstichabdrücke mit vollendeter Unterschrift, s. **Abdruck**.

Avec permission (frz.), mit Erlaubniß.

Aveiro, Küstenstadt in Portugal, Prov. **Beira**, zwischen Oporto und Coimbra, an der Mündung

der Vouga, mit 7000 E., einem großen und sichern, aber etwas versandeten Hafen und lebhaftem Handel mit Öl, Wein, Austern, Anchovis, Sardinen, Heringen, Orangen und Salz, bildete nebst Umgegend seit dem 16. Jahrh. ein Herzogthum, welches bis 1720 dem Hause Lancastro, zuletzt dem **Don Joseph Mascarenhas**, Herzog von A. gehörte. Dieser war Oberhofmeister König Johann's V. von Portugal, wurde aber unter König Joseph Emanuel durch Pombal's Einfluß zurückgedrängt und galt nun als ein Führer Misvergnügter. In der Nacht vom 3. zum 4. Sept. 1758 wurde auf den König geschossen und derselbe leicht verwundet. Ein Specialgericht erklärte den Herzog von A., den Marquis von Tavora und einige Andere, meist ihnen verwandte Personen, für dieses Attentats schuldig und die Jesuiten für dessen Anstifter. A. ward mit mehren Andern (13. Jan. 1759) hingerichtet, ihre Güter eingezogen, ihre Frauen in Klöster gesteckt, die Jesuiten vertrieben. Nach der gründlichen Untersuchung von Olfers („Über den Mordversuch gegen den König Joseph von Portugal", Berl. 1839) ward der Proceß sehr unregelmäßig geführt und waren die meisten Verurtheilten, vielleicht alle, wahrscheinlich unschuldig. In der That widerrief ein späteres Erkenntniß vom 23. Mai 1781 das frühere Urtheil in Bezug auf 6 Personen und verfügte deren Rehabilitation. Diese ist aber nie erfolgt und ein Abkömmling der damaligen Opfer mit einer Pension abgefunden worden.

Avellānen, große Haselnüsse, nach der Stadt Avellino genannt, wo sie vorzugsweise wachsen.

Avellānenkreuz (Heraldik), ein aus 4 mit den Stielen zusammenstoßenden Haselnüssen gebildetes Kreuz, kommt in engl. Wappen oft vor.

Avellīno, Hauptstadt der neapolit. Prov. Principato-ulteriore, an der Straße von Neapel nach Bari, am Fuße des Monte-Vergine, mit 15,600 E., Tuchfabriken, Färbereien und Handel mit Roggen, Kastanien und Haselnüssen, welche letztere schon Plinius unter dem Namen Nuces avellanae erwähnt.

Avellīno (Francesco Maria), Archäolog, geb. zu Neapel 14. Aug. 1788, wurde Prof. der griech. Literatur an der Universität in Neapel, leitete dabei 1809—15 die Erziehung der Kinder Murat's und starb 9. Jan. 1850. Seine werthvollen für das Prachtwerk „Real Museo Borbonico", für die „Accademia Ercolanese", „Accademia delle scienze" ꝛc. gelieferten Abhandlungen sind zum Theil in den „Opuscoli diversi" (3 Thle., Neap. 1831—36) zusammengestellt. Außerdem existiren von ihm auch selbständige Monographien, z. B. „Del aes gravo del Museo Kircheriano" (1839) ꝛc.

Avellīren (lat.), ab-, losreißen.

Ave Maria (lat.), auch Engelsgruß (salutatio angelica) genannt, bei den Kath. ein an die Jungfrau Maria gerichtetes Gebet, welches mit den Worten anfängt: „Gegrüßt seist du, Maria" (Ave Maria) ꝛc. (Luc. 1, 28), wird gewöhnlich mit dem Vaterunser verbunden und gilt diesem als ebenbürtig seit dem 11. und 12. Jahrh. Jeder Kath. soll den Engelsgruß drei mal am Morgen, sowie am Mittag und Abend jeden Tags beten. Es geschieht dies nach den kleinen Kugeln des Rosenkranzes, welche daher auch Ave Maria genannt werden. 150 Ave Maria heißen nach der Zahl der biblischen Psalmen Psalterium Mariae.

Avenant (frz.), wohlansehnlich; bequem.

Avenio, lat. Name der Stadt Avignon; **aveniocensische Päpste**, avignonsche Päpste.

Aventinischer Berg, Aventinus, s. unter **Rom**.

Aventīnus (Johannes), eigentlich Thurmayr, bair. Geschichtsschreiber, geb. 1466 zu Abensberg, ward 1512 Lehrer bair. Prinzen, 1517 bair. Historiograph und starb 9. Jan. 1534 zu Regensburg. Seine „Annales Bojorum", zuletzt von Gundling (Lpz. 1710) herausgegeben, und das „Chronicon Bavariae" (Nürnb. 1522) sind ausgezeichnete Werke, und durch seine „Rudimenta grammaticae latinae" (1512) hat er sich auch um die Philologie verdient gemacht.

Aventure (frz.), seltene Begebenheit, Abenteuer; gewagtes Handelsunternehmen; **aventureux**, abenteuerlich; **Aventurier**, Abenteurer. — **Aventuriers** oder Aventurierkaufleute nannte man früher Diejenigen, welche sich in Handelsgeschäften andauernd in fremden Ländern aufhielten. Der Name rührt daher, daß eine Anzahl engl. Kaufleute ihn sich beilegten, die im 16. Jahrh. in Hamburg sich niederließen und einen Vertrag mit der Stadt schlossen. Auch Diejenigen, welche den Großaventurhandel treiben, erhalten jenen Namen.

Aventūrin, Avanturin, rother, gelb- oder rothbrauner Quarz, mit vielen kleinen Rissen, die wie Gold oder Silber schimmern, kommt aus Spanien, Böhmen ꝛc., wird zu Halsschmuck, Ring- und Tuchsteinen benutzt, und auch künstlich aus braunen Glasflüssen, die mit Messingfeilspähnen oder Glimmerblättchen vermischt werden, nachgemacht. **Aventurine**, Töpfergeschirre, mit Goldglimmer überstreut. **Aventuringrund**, bei Malern und Lackirern ein mit Metallspähnen vermischter Lack, um damit das Aussehn des A. nachzuahmen.

Aventurschiff, ein bewaffnetes Schleichhändlerschiff.

Avenue (frz.), Zugang, Zufahrt, mit Bäumen besetzte Straße, welche zu einem Schlosse ꝛc. führt.

A verbis ad verbĕra (lat.), vom Zanken zum Schlagen, von Worten zu Thaten.

Averiren (lat.), bewahrheiten, wahrmachen.

Avernālisch (lat.), unterweltlich, höllisch, qualvoll, von **Avernus**, grch. Aornos (ohne Vögel), ein tiefer, von steilen und waldigen Höhen eingeschlossener See bei Cumä in Unteritalien, jetzt **Lago d'Averno**, dessen mephitische Dünste die darüber fliegenden Vögel tödten. Seine schaurige Beschaffenheit machte ihn zum Mittelpunkte der Sagen vom Schattenreiche der Alten, dessen Eingang er bilde. In seiner Nähe war auch der Hain der Hekate und die Grotte der berühmten cumäischen Sibylle.

Averrhōës, eigentlich Ibn-Roschd, der berühmteste Philosoph der Araber, geb. 1149 zu Cordova, war hier und später auch in Mauritanien Oberrichter und starb 1198 (oder 1206) zu Marokko. A. hielt den Aristoteles für den größten Philosophen und übersetzte und erläuterte dessen Schriften, sodaß ihn die Araber vorzugsweise den Ausleger (nämlich des Aristoteles) nannten. Außer zahlreichen philos. Schriften schrieb er auch eine Art medic. System, das, unter dem Namen „Colliget" (arab. „Kulliyat", d. i. das Ganze, das System) öfter ins Lateinische übersetzt wurde. Als **Averrhoismus** wurde in der christl. Kirche die Astrologie bezeichnet. **Aver** nannten sich die Anhänger des A. im 15. und 16. Jahrh.

Avērs (lat., frz. effigie, engl. obverse), die

Vorder- oder Hauptseite, Bildseite einer Münze, sie mag nun ein Brustbild oder eine Allegorie enthalten. Die Rückseite heißt Revers.

Avĕrsa, Stadt in der neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro, zwischen Capua und Neapel, mit 16,300 E., Seiden-, Wein- und Ölbau.

Aversābel (lat.), abscheulich, ekelhaft.

Aversion (lat.), Abwendung, Abneigung.

Aversionālquantum oder Aversalquantum (lat.), Summe im Ganzen, Abfindungs-, Vergleichssumme. — **Aversionshandel**, ein Kauf in Bausch und Bogen, oder im Ganzen.

Avertiren (frz.), andeuten, benachrichtigen, auch wol warnen. — **Avertissement**, Nachricht, Anzeige, Bekanntmachung; in der Kriegssprache: vorläufige Signale, welche auf nachfolgende Commandos vorbereiten. — **Avertissementsposten**, Lauerposten, ein bei einer Feldwacht weit vorgeschobener Posten, welcher den nahenden Feind oder dgl. durch ein Signal der Wacht anzeigt.

Avesnes, feste Arrondissements-Hauptstadt in Frankreich, Depart. Nord, 10 M. südöstl. von Lille, an der Helve, mit 3900 E., Salzsiedereien, Sergefabriken, Marmorschleifereien und Handel mit Holz, Marmor, Schiefersteinen ꝛc.

Aveugle (frz.), blind, geblendet; **Aveuglement**, Verblendung, Blindmachung.

Aveyron, Fluß im südl. Frankreich, entspringt bei Séverac-le-Château, durchfließt in westl. Richtung das nach ihm benannte Depart. und mündet nach einer Laufentwickelung von 30 M. in den Tarn. — Das Depart. A., zwischen den Depart. Cantal, Lozère, Gard, Hérault, Tarn, Tarn-Garonne und Lot, umfaßt 162 Q.-M. mit 394,183 E. und ist durch Verzweigungen des Cevennensystems in mannichfachen Gebirgsbildungen erfüllt. Das Klima ist im O. und N. kalt und rauh, in den westl. und südl. Theilen milder und dem Obst- und Getreidebau günstig. Ein großer Theil des Areals bietet treffliche Weideplätze für die zahlreichen und großen Rinder- und Schafheerden dar; daher sind Käse und Wolle Hauptausfuhrartikel. Reich ist das Depart. an Mineralien, und zerfällt in 5 Arrondissements, 42 Cantons, 278 Gemeinden und hat Rhodez zur Hauptstadt.

Aviānus, wahrscheinlich gegen Ende des 4. Jahrh. n. Chr., wird als Verfasser einer Sammlung von 42 Äsopischen Fabeln in lat. Versen (herausgeg. von Cannegieter, Amst. 1731, und Nodell, Amst. 1787; am besten von Lachmann, Berl. 1845) genannt, die aber der des Phädrus weit nachsteht.

Avicĕnna, eigentlich Ibn-Sina, arab. Philosoph und Arzt, geb. 980 zu Affchema bei Charmatia in Bokhara, gest. 1037, war Jahrh. lang in der Medicin unumstößliche Autorität. Unter seinen Schriften erlangte sein „Kanun" oder System der Medicin (arab., 2 Bde., Rom. 1593; latein. von Gerardus Cremonensis, 2 Bde., Ven. 1595 und öfter) den größten Ruf.

Aviceptologīe, die Lehre vom Fange der Vögel.

Avid (lat.), begierig, habsüchtig; **Avidität**, Begierde, Geiz.

Aviēnus (Festus Rufus), röm. Dichter im 4. Jahrh. n. Chr., schrieb in Versen eine „Descriptio orbis terrae" und die „Ora maritima." Beide Schriften sind in den Sammlungen der Kleinen lat. Dichter, sowie der „Geographi minores" abgedruckt.

Avignon (Avenio Cavărum), Hauptstadt des Depart. Vaucluse im südl. Frankreich, am linken Ufer der Rhône, dehnt sich in reich gesegneter Gegend südl. und östl. am steilen Abhange eines nackten Felsens aus und bildet einen großartigen Complex von an und auf Felsen ruhenden Kirchen und Gebäuden, worunter namentlich die goth. Kathedrale Notredame-des-Dons, ein Bau von schweren massiven Formen mit gewaltigen Thürmen, der alte große, jetzt als Kaserne benutzte Palast der Päpste, der Thurm Glacière ꝛc. sich auszeichnen. Die Stadt, Sitz eines Erzbischofs, der Departementalbehörden und vieler Anstalten, zählt 35,000 E., hat ansehnliche Manufacturen und lebhaften Handelsverkehr mit Seide, Wein, Branntwein, Getreide, Öl und Obst. A. war einst Hauptstadt der Cavaren und weist in der Umgegend noch zahlreiche Ruinen aus der Römerzeit auf. Im Mittelalter war es mit seinem Gebiete eine Grafschaft, welche die Päpste 1348 ankauften und bis 1790 inne hatten. Von 1309—77 residirten 7 Päpste hier, und nachmals nahmen mehre nicht anerkannte Päpste ihren Sitz in dieser Stadt; 1326—37 wurden in derselben Kirchenversammlungen abgehalten. Petrarca verlebte hier mehre Jahre, und die Franciscanerkirche enthält das Grabmal seiner Laura.

Avila, Prov. in Spanien, zu Alt-Castilien gehörend, zwischen den Prov. Salamanca, Segovia, Valladolid und Toledo, von 127½ Q.-M. mit 133,000 E., ist im südl. Theile mit Abzweigungen der Sierra-de-Guadarama, welche sich mit der Sierra-d'A. vereinigen und fruchtbare Thäler umschließen, erfüllt; die Bewohner treiben Seidenzucht, Wein-, Oliven- und Kastanienbau, Tuch- und Leinenweberei; Eisen und Steinkohlen sind Erträgnisse des Bergbaus. — Die Provinzialhauptstadt A., am Fuße der Sierra-d'A., mit 13,000 E., Seiden- und Baumwollenfabriken, war ehemals eine der blühendsten Städte Spaniens.

Avila (Gil Gonzalez d'), aus Alt-Castilien, Jesuit und Canonicus zu Salamanca, auch königl. Chronograph, gest. 1658, schrieb mehre historische Werke, unter denen die Geschichte Heinrich's III. von Castilien, Philipp's III., Salamancas, der ersten Kircheneinrichtung in Westindien viele schätzbare Nachrichten enthalten.

Avila y Zuniga (Don Luiz de), geb. zu Placencia in Estremadura, begleitete Kaiser Karl V. auf seinen Kriegszügen in Afrika und Deutschland und hat den Schmalkaldischen Krieg (zuerst Venedig 1548) in einem geschätzten Werke beschrieben. Er ging mehrmals als Gesandter des Kaisers nach Rom, wie auch zum Tridentiner Concil. In Deutschland und vor Metz befehligte er die kaiserl. Reiterei. Er ward Kämmerer und Großcomthur des Ordens von Alcantara. Noch im Klosterleben des Kaisers gehörte er oft zu dessen Gästen. Er soll auch eine Geschichte des Kriegs in Afrika geschrieben haben, die aber nicht gedruckt worden ist.

Aviliren (frz.), verschlechtern, herabwürdigen.

Avis, Avisation (frz., ital. aviso), Bericht, Anzeige, besonders über abgegangene Waaren und Gelder an den Empfänger, und über Wechselausstellungen an den Bezogenen, durch einen **Avisbrief**. Auch die bevorstehende Ankunft des Geschäftsreisenden meldet man durch einen A. — **Avisen**, Zeitungen, dann besonders die nicht politischen Anzeigen in ihnen. — **Avisiren**, melden, an-

zeigen. — **Avisschiff** oder Avisoschiff, ein kleines Fahrzeug, welches den Dienst der Mittheilungen zwischen größern Schiffen oder zwischen gewissen Küstenplätzen besorgt, oder auch zum Auskundschaften gebraucht wird.

A vista (ital.), bei Sicht, auf Sicht, bezeichnet im Wechsel, daß der Bezogene die Zahlung gleich bei Vorzeigung des Documents leisten soll.

Avīta bona (lat.), Familien-, Stammgüter.

Avitaillement, Avitaillirung (frz.), Versorgung mit Lebensmitteln, Zufuhr, bes. an Schlachtvieh; **avitailliren**, mit Lebensmitteln versorgen.

Avocasserīe (frz.), Rechtsverdreherei, Zungendrescherei.

Avocat général, oder Avocat du roi (frz.), Staatsanwalt.

Avocation (lat.), Abberufung, Abfoderung. — **Avocēntur acta**, die Acten sind einzufodern. — **Avocatorīen**, in der einfachen Zahl Avocatorium (décrets de rappel), öffentliche Bekanntmachungen, durch welche eine Regierung ihre Angehörigen, oder gewisse Classen derselben, aus einem fremden Lande abruft. Früher kamen dergleichen bei jedem Kriege vor, wirkten aber, trotz schwerer Strafandrohungen, meist nur wenig, weil im Frieden regelmäßig Amnestie bedungen ward. In neuern Zeiten kann man hierher die Zurückberufungen Studirender von gewissen Universitäten, der Handwerksgesellen aus gewissen Ländern, wo man politische Ansteckung für sie fürchtet, rechnen. — **Avociren**, abberufen, zurückfodern.

A vōce sōla (ital., Mus.), für eine Stimme allein.

Avoir (frz.), das Haben, Guthaben in Handelsbüchern.

Avoirdupois (engl.), Beiname des engl. Handelsgewichts. Das Pfund (Pound) desselben wird in 16 Unzen (Ounces) zu 16 Drachmen (Drams) eingetheilt und zerfällt in 7680 Avoirdupois-Grän = 7000 engl. Troygrän oder $0,_{9072}$ deutsche Zollpfund. Der Stein (Stone) hat 14, der Quarter 28, der Centner (Hundred-weight) 112, die Tonne (Ton) 2240 solche Pfd. Das A. ist auch das Handelsgewicht in Nordamerika, wo aber in vielen Plätzen der Centner nur 100 und die Tonne 2000 Pfd. hat.

Avoisinement (frz.), das Angrenzen, die Nachbarschaft; **avoisiniren**, angrenzen.

Avon, Name mehrer kleiner Flüsse in England, unter Anderm ein Nebenfluß der Severn, an welchem Stratford, der Geburtsort und in den letzten Lebensjahren auch Wohnsitz Shakespeare's, liegt. Von diesem Flusse wird der Dichter oft der **Schwan von A.** genannt.

Avortemēnt (frz.), Fehlgeburt, Fehlschlagung; **avortiren**, fehlgebären, fehlschlagen.

Avoue (frz.), Schirmherr, Sachwalter, auch Stellvertreter (im Militär). — **Avouiren**, bekennen, eingestehen; **avouirt**, anerkannt.

A vous (frz.), Ihnen! An Ihnen (beim Spiele). Es gilt Ihnen! Achtung! (beim Fechten). Ihr Wohl! (beim Trinken).

Avoyer (frz.), in der Schweiz so viel wie Stadtschultheiß.

Avranches, Arrondissements-Hauptstadt im franz. Depart. Manche, am linken Ufer der Séez, unweit ihrer Mündung ins Meer, mit 7800 E., Spitzen- und Blondenfabriken, sowie Handel mit Salmen, Apfelwein und Getreide.

A. V. S. P. auf röm. Münzen = Augustae Vindelicorum Signata Pecunia, Zeichen, daß dieselben im heutigen Augsburg geprägt sind.

A vue (frz.), bei Wechseln: Auf Sicht, gleich zahlbar.

Avulsion (lat.), Ab- oder Losreißung.

Avum (lat.), Lebenszeit, Menschenalter.

Awehl, eine neue Ölpflanze, Wintergewächs, Mittelfrucht zwischen Raps und Rübsen, wird 8 Tage früher als Raps und 8 Tage später als Rübsen reif. Die Körner sind der Form nach dem Raps ähnlich und so ölhaltig wie diese.

Ax, Stadt in Frankreich, Depart. Ariège, mit 2300 E., 32 warmen Mineralquellen und großem Badeetablissement.

Axe, s. **Achse**.

Axel, Stadt und Festung in Holland, Prov. Seeland, 1¼ M. westl. von Hulst, an einem aus der Westerschelde kommenden Kanale, mit 2900 E.

Axel oder Absalon, Erzbischof von Lund und Bischof von Roeskilde, zugleich Minister und Feldherr der dän. Könige Waldemar I. und Knud VI., geb. 1128, gest. 1201, bekämpfte und besiegte die wendischen Seeräuber, sowie den pommer. Fürsten Bogislaw. Auf seine Veranlassung schrieben Saxo Grammaticus und Svend Aagesen die Geschichte Dänemarks. Er baute ein festes Schloß (**Axelhuus**) an der Stelle, wo Kopenhagen liegt, das früher ein kleines Fischerdorf war; weshalb Kopenhagen auch zuweilen **Axelstadt** genannt wird.

Axenberg, Berg am Vierwaldstädtersee, an dessen Fuße sich Wilhelm Tell durch einen Sprung aus Geßler's Gewalt rettete.

Axenīe (grch.), Ungastlichkeit, Mangel an Gastfreundschaft; **axēnisch**, ungastfreundschaftlich.

Axholme, Landschaft in der engl. Grafschaft Lincoln, bildete früher eine von dem Trent, Idel und Dun umgebene Insel, hat Flachsbau und Alabasterbrüche und umfaßt bei einem Flächeninhalte von 40 Q.-M. 7 Kirchspiele.

Axilla (lat.), in der Botanik: Astwinkel, Blattwinkel; in der Anatomie: Achsel; **axillär**, was sich auf die Achsel bezieht, mit ihr zusammenhängt.

Axinīt, Fossil, aus der Gruppe Aluminium, krystallisirt nach dem eingliederigen Systeme; Grundgestalt: ungleichschenkelige vierseitige Pyramide; Sp. Gew: 3—$3,_3$; Härte: zwischen Feldspath und Quarz; ist nelkenbraun, verschieden nuancirt, derb, eingesprengt und krystallisirt; in Krystallen halb durchsichtig bis durchscheinend, mit doppelter Strahlenbrechung; besteht aus Kiesel-, Kalk- und Thonerde, Eisenoxyd, Mangan, und kommt in Sachsen, Frankreich, Norwegen, auf dem Harz ꝛc. vor.

Axiōm (grch.), ein allgemeiner, unmittelbar gewisser und in sich selbst begründeter Satz; **axiomātisch**, erwiesen, gewiß, anerkannt.

Axiomēter (grch.), Vorrichtung auf dem Schiffe, um in der Hütte genau die jedesmalige Stellung der Steuerruderpinne kennen zu lernen.

Axiopistīe (grch.), Glaubwürdigkeit.

Axiswild, eine Hirschart, klein, mit langem, dünnem, sehr festem Geweihe, mit Augensprossen und einer Gabel, also 6 Enden, das in der Regel im Dec. und Jan. abgeworfen und bis Ende Juni wiederhergestellt wird. Die Farbe ist rothbraun, nach dem Rücken zu dunkler, überall mit weißen, runden Flecken versehen. Das A. stammt aus Persien und Indien, kommt aber auch in deutschen Thier-

gärten vor, wo es jedoch im Winter bedeckte Schuppen und eine über 6' hohe Einfriedigung haben muß.

Arum, Stadt in Abyssinien, Königreich Tigré, westl. von Adowa, in reizender Lage, mit 6000 E., einst die Hauptstadt des gleichnamigen Reichs in Äthiopien, wovon noch gegenwärtig prächtige Ruinen zeugen. Das **axumitische Reich** erhob sich in den beiden Jahrh. unmittelbar vor und nach Christo aus den Trümmern von Meroe, dehnte seine Herrschaft bald bis über Yemen und das Rothe Meer aus, erhielt unter dem Könige Aizanes (um 330) durch die beiden abyssin. Apostel Frumentius und Ädesius das Christenthum, das bald die allgemeinste Verbreitung fand. Im 6. Jahrh. nahm sich A. der Christen in Arabien an und wurde so zum natürlichen Gegner des Islam. Die Kämpfe mit den Mohammedanern schwächten das Reich jedoch immer mehr, bis innere Wirren seine völlige Auflösung herbeiführten.

Axungia (lat.), Fett, in der Apothekersprache abgekürzt ax. oder axung. als Benennung der verschiedenen officinellen Fettarten.

Aya, Aja, (span.), Hofmeisterin, Führerin; **Ayo**, Ajo, Hofmeister, Hauslehrer.

Ayacūcho, Departimiento des Freistaats Peru in Südamerika zwischen der östl. und westl. Cordillere der Anden, von 1568 Q.-M. mit 212,900 E. in 10 Bez. und mit der Hauptstadt Guamanga. Hier ward 9. Dec. 1824 der span. Vicekönig La Serna geschlagen und die Unabhängigkeit Perus erfochten. Seit dieser Zeit führten die in Spanien commandirenden, aber früher in Amerika thätigen Generale wegen der Capitulation von A. spottweise den Namen **Ayacuchos**, welcher auch auf die von diesen geleiteten Parteien überging.

Ayāla (Pero Lopez de), el Viejo genannt, geb. 1332 zu Murcia, zuletzt Großkanzler und Oberkammerherr von Castilien, starb zu Calahorra 1407. In seinen „Chroniken der castil. Könige Peter, Heinrich II., Johann I., Heinrich III." (am vollständigsten zu Madr. 1780, 2 Bde.) versuchte er zuerst in Spanien eine mehr pragmatische Darstellung der Begebenheiten. Neuerdings sind auch seine Gedichte aufgefunden worden, worunter das bedeutendste sein „Buch in Reimen über das Hofleben."

Ayamōnte, feste Stadt in Spanien, Prov. Sevilla, unweit der Mündung des Guadiana, mit 5900 E., Hafen, Seidenweberei, Sardellenfischerei, Schiffswerft.

Aydrīe (grch.), Wassermangel, Wasserlosigkeit; **aÿdrisch**, wasserlos.

Ayenīa, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Büttneriaceae, in Westindien, bei uns in Treibhäusern cultivirt.

Aylesbury, Stadt in England, s. **Ailesbury**.

Ayr, Grafschaft an der Westküste von Südschottland, wo der Clydebusen 6 Häfen bildet, von 49 Q.-M. mit 170,000 E., ist gebirgig, vom A. und mehren andern Flüssen bewässert, reich an Mineralien, hat blühenden Ackerbau und ansehnliche Industrie in Wolle und Baumwolle. — Die Hauptstadt **A.** liegt an der Mündung des A., hat 10,000 E., einen guten Hafen mit Leuchtthurm und ansehnlichen Handelsverkehr.

Ayrenhoff (Corn. Herm. von), Lustspieldichter, geb. 1734 zu Wien, gest. 1819 als pensionirter östr. Feldmarschallieutenant, schrieb 6 Trauerspiele und 9 Lustspiele; „Der Postzug" fand selbst vor den Augen Friedrich's II. Gnade; nächst diesem ist besonders „Die große Batterie" hervorzuheben. A. war und blieb ein Gegner Shakspeare's und der durch Goethe begründeten neuen Richtung. Seine „Sämmtlichen Werke", unter denen sich auch Gedichte und „Briefe über Italien" finden, wurden in dritter Auflage vom Freiherrn von Retzer herausgegeben (6 Bde., Wien 1814).

Ayrer (Jak.), nächst Hans Sachs der bedeutendste dramat. Dichter der Deutschen im 16. Jahrh., wahrscheinlich aus Franken gebürtig, war 1594 Gerichtsprocurator in Nürnberg und starb 1605. Von seinen Lustspielen sind bei seinen Lebzeiten nur wenige gedruckt; erst seine Erben sammelten einige derselben unter dem Titel: „Opus theatricum, 30 ausbündig schöne Komödien und Tragödien &c. sammt noch andern 36 schönen lustigen und kurzweiligen Fastnachtsspielen" (Nürnb. 1618). Geschichte, Volkssage und Legende bilden den Stoff dieser Dramen, der zum Theil aus Livius, Plautus, dem Heldenbuch, Frischlin, Boccaccio, Chroniken &c. geschöpft ist. Tieck hat in sein „Deutsches Theater" (Bd. 1) 5 Stücke von A. aufgenommen.

Ayuntamiēnto heißt in Spanien die Municipalgewalt in den Städten. Ihre frühere Freiheit hatte seit 1521 wesentlich abgenommen, ward durch die Cortes von 1812 und 1823 wieder aufgefrischt, durch die Reaction von neuem gelähmt. 1837 kehrte man zu den Ansichten von 1812 zurück, und der Versuch, 1840 abermals dagegen zu reagiren, veranlaßte einen Aufstand und die Vertreibung der Königin Christine, ist aber 1844, in etwas gemäßigterer Weise, doch durchgesetzt worden.

Azalīe (Azalēa), Pflanzengattung aus der Familie der Ericaceae-Rhodoraceae, schön blühende Gewächse, von denen bei uns in Gärten viele Arten cultivirt werden. Sie lieben Heideboden und werden fortgepflanzt durch Säen in ein warmes Beet im Frühlinge, oder durch Stecklinge.

Azāra (José Nicolo d'), geb. 1731 zu Barbenales in Aragonien, wurde 1765 span. Geschäftsträger in Rom, wo er namentlich mit Mengs in vertraute Verhältnisse trat, dessen Leben er beschrieben und dessen Werke er herausgegeben hat. Nach Ausbruch der Revolution wurde er mehrmals in diplomatischen Aufträgen nach Paris gesendet, wo er 26. Jan. 1804 starb. Er besaß eine reiche Bibliothek, Gemälde- und Antikensammlung.

Azarōlbaum ist ein in der Krim wildwachsender, mit Dornen versehener Baum, der jedoch, als Obstbaum gezogen, die Dornen verliert. Die kleinen rothen oder gelben birnartigen Früchte haben keinen Werth; dagegen sind die wild in der Levante und in Italien wachsenden **Azaroläpfel** sehr geschätzt. Das Holz des A. ist ein sehr festes und feines Nutzholz. Die Fortpflanzung geschieht durch Pfropfen mit Weißdornen, Birnstämme &c., durch Wurzelschößlinge oder Samen.

Azeglio (Massimo Tapparelli, Marquis d'), geb. 1801 zu Turin, folgte 15 J. alt seinem Vater, einem hohen Militär aus alter piemont. Familie, nach Rom, wo dieser Gesandter ward, und widmete sich besonders der Malerei und Musik. Nach dem Willen seines Vaters mußte er in ein Cavaleriegiment treten, nahm jedoch bald aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied. Dann widmete er sich ganz der Malerei, sich im Fache der Landschaften auszeichnend, und trieb daneben das

Studium der Geschichte. Nach dem Tode seines Vaters (1830) ging er nach Mailand und heirathete die Tochter Manzoni's. Zwei Romane, die er herausgab: „Ettore Fieramosco" und „Niccolo di Lapi", auf Entflammung des ital. Nationalgefühls berechnet, fanden ungemeinen Beifall. Ohne je einer geheimen politischen Gesellschaft angehört zu haben, wirkte er für deren Zwecke auf seinen Reisen und durch seine weiten Verbindungen. Er suchte den König Karl Albert der liberalen Sache zu gewinnen; er schrieb in Florenz die namentlich gegen die Gebrechen des Kirchenstaats gerichtete Schrift: „Degli ultimi casi di Romagna", sowie zahlreiche Brochuren über Einzelfragen (gesammelt zu Turin, 1851). Bei der Erwählung Pius' IX. kehrte er nach Rom zurück, zog mit den päpstl. Truppen gegen Östreich aus, focht als Oberst in Venedig, ward bei Vicenza an der Spitze einer Legion verwundet. Nach seiner Genesung schrieb er in Florenz gegen die Republikaner, wurde zum Mitglied der sardin. Deputirtenkammer erwählt und 7. Mai 1849 an die Spitze eines Cabinets gestellt, das sich bis 21. Mai 1852 unverändert hielt und auch dann nur einige Modificationen erfuhr, bei denen A. noch an der Spitze blieb. Im Nov. 1852 trat er jedoch ab und wurde, nach einigen Schwankungen, durch Graf Cavour ersetzt.

Azimuth (arab.) eines Sterns ist der Bogen am Horizonte, welcher zwischen dem Meridian und dem durch das Gestirn gelegten Höhenkreise (Verticalkreise) liegt. Man rechnet diesen Bogen von dem Meridian aus, und unterscheidet, je nachdem der Stern östl. oder westl. vom Meridian steht, ein östl. oder westl. A. — **Azimuthalkreis** heißt an den astronomischen Instrumenten ein horizontaler getheilter Kreis, welcher zur Messung des A. dient.

Azincourt, auch Agincourt, ein Dorf im franz. Depart. Pas-de-Calais, wo 25. Oct. 1415 König Heinrich V. von England, auf seinem Marsche von Honfleur nach Calais durch den Dauphin und die Franzosen mit großer Übermacht (50,000 gegen 14,000) angegriffen, die Franzosen aufs Haupt schlug. Gegen 10,000 Franzosen fielen, darunter der Connetable mit 6 Herzögen und Prinzen. 5 Prinzen wurden gefangen. Die Engländer verloren nur 1600 Mann, darunter des Königs Großoheim, den Herzog von York, den der Herzog von Alençon tödtete. Politische Folgen hatte die Schlacht unmittelbar nicht, gehörte aber lange Zeit zu den populärsten Waffenthaten in England.

Azoodynamie (grch.), Lebenskraftmangel, Kraftabnahme.

Azōren, eine im Atlant. Meere zwischen Afrika und Amerika gelegene, zu Portugal gehörige Gruppe von 9 Inseln, mit einem Flächeninhalte von zusammen $56,_{8}$ Q.-M. und 238,000 meist portug. E.; die einzelnen Inseln heißen: San-Miguel und Sta.-Maria, Terceira, Graciosa, San-Jorge, Pico, Fayal, Flores und Corvo, sind größtentheils gebirgig, vulkanisch, gut bewässert, ungemein fruchtbar und von mildem Klima; Haupterzeugnisse sind Wein, Korn und Südfrüchte. Die A., von den Engländern Western-Islands auch Habichtsinseln genannt, wurden 1432 von den Portugiesen entdeckt und in Besitz genommen. Die Hauptstadt derselben, zugleich Sitz des Gouverneurs und eines Bischofs, ist Angra auf Terceira.

Azōres nennt man einen Stoff (Biber), langhaarig, glänzend, $^{7}/_{8}$ breit, welcher in Böhmen gefertigt wird.

Azōt (grch.), Stickstoff; **azōtisch**, stickluftig.

Aztēken hießen die Bewohner Mexicos zur Zeit der Ankunft der Europäer in Amerika. Im Anfange des 13. Jahrh. von N. her eingewandert, gründeten sie 1325 die Stadt Tenochtitlan (das Mexico der Europäer), und hatten von diesem Mittelpunkte aus ihre Herrschaft durch Eroberungen unter Montezuma (1436—64) bereits bis zum Mexican. Golf ausgebreitet. Bei Ankunft der Europäer reichte das **aztekische Reich** unter Montezuma II. an den Küsten des Atlant. Ocean vom 18—21°, an denen der Südsee von 14—19° nördl. B. Ahuitzotl (1482—1502) hatte selbst Guatemala und Nicaragua unterjocht. Der Staat der A. war ein Wahlkönigreich, in dem die Könige von Hochadeligen aus den Nächstverwandten des verstorbenen Herrschers gewählt wurden. Die gesetzgebende Macht beruhte gänzlich in dem Herrscher; das Gerichtswesen war vollständig organisirt, die Gesetze schriftlich abgefaßt. Durch Eilboten und große Heerstraßen wurde eine beständige Verbindung zwischen der Hauptstadt und den entferntesten Landestheilen erzielt. Der letzte Zweck aller häuslichen Erziehung und öffentlichen Anstalten war die Kriegführung. Die Religion der A. lehrte das Dasein eines höchsten und unsichtbaren Herrn und Schöpfers des Weltalls (des Taotl). Unter diesem standen noch 13 Gottheiten und noch gegen 200 andere untergeordneter Art. Der Schutzgott des ganzen Volks war der schreckliche Huitzilipochtli, der Kriegsgott, welchem die prachtvollsten Teocallis (d. i. Gotteshäuser) gewidmet waren, und dessen Altäre in jeder Stadt von dem Blute der zahlreich geopferten Kriegsgefangenen rauchten. In der letzten Zeit wurden jährlich an 20,000 Menschen geschlachtet und die Leichname der Geopferten bei schwelgerischen Gelagen verzehrt. Die zahlreichen und vielfachen religiösen Feierlichkeiten waren alle öffentlich. Der sorgfältig classificirte Priesterstand übte im öffentlichen und Privatleben einen unbegrenzten Einfluß. Reste der Bilderschrift der A. finden sich auf mehren europ. Bibliotheken zerstreut. Ihr Rechensystem, namentlich das Kalenderwesen und die Chronologie setzen bedeutende astron. und math. Kenntnisse voraus; der Ackerbau bildete die Grundlage des Nationalwohlstands. Der Bergbau wurde regelmäßig betrieben, doch war den alten Mexicanern der Gebrauch des Eisens unbekannt. Denkmäler ihrer Bildhauer und Baumeister sind noch in großer Anzahl vorhanden. Die Beschäftigung des Kaufmanns war vorzüglich geachtet, der Sklavenhandel ein ehrbarer Beruf. Die Frauen wurden von den Männern mit großer Achtung behandelt. Der Staat und die Cultur der A., obgleich die letzte nur ein Abglanz der vorausgegangenen toltekischen, stand auf der Höhe seines Gedeihens, als die Spanier unter Cortez auf romanhafte Weise die A. für immer aus der Liste der Völker strichen. Zwar leben noch ihre Nachkommen im Lande in bedeutender Zahl unter den europ. Einwanderern; doch Alles, was einst die Eigenthümlichkeit ihrer Nation ausmachte, ist verwischt. (S. **Mexico**.)

Azuni (Dominico Alberto), Kenner des Seerechts und Geschichtsforscher, geb. um 1760 zu Sassari auf Sardinien, Richter am Handelsgericht zu Nizza, zog sich bei der franz. Invasion nach Flo-

renz zurück und schrieb daselbst ein vierbändiges Werk über das „Europ. Seerecht" (1795), das er später (1805) auch in franz. Bearbeitung herausgab (Paris, 2 Bde.). Dies mochte Anlaß geben, daß er in Paris gute Aufnahme fand, bei Entwerfung des Handelscodex verwendet und 1807 zum Präsidenten des Appellhofs zu Genua ernannt ward. 1808 wurde er auch in den Gesetzgebenden Körper gewählt. Nach dem Sturze des Kaiserreichs lebte er ohne Amt und in Dürftigkeit in Genua, ward aber durch Vermittelung des nachherigen Königs Karl Felix als Mitglied des Oberconsulatstribunal nach Cagliari berufen, wo er im Jan. 1827 starb. Unter seinen zahlreichen Schriften ist noch ein „Lexikon des Handelsrechts" (1786, 2. Ausg. 1822), sowie „Untersuchungen über die Seefahrten der alten Schiffer von Marseille" (Genua 1813), über die „Geschichte des Piratenthums" (Genua 1816) und über das „Kaperwesen" (Genua 1817) hervorzuheben.

Azur, von dem pers. Lazur, die schöne, himmelblaue Farbe; das blaue Himmelsgewölbe.

Azygos (grch.), unpaarig, heißt (nach Galen) eine Vene im Körper der Menschen, welche in der rechten Seite der Brust liegt und die obere und untere Hohlvene miteinander verbindet.

Azymiten wurden von dem Patriarchen zu Konstantinopel, Michael Cerularius, in der Mitte des 11. Jahrh. die röm. Christen genannt, weil sie beim Abendmahle, wie die Juden beim Passah, ungesäuertes Brot (Azymon) gebrauchten. Aus gleichem Grunde erhielten später auch die Armenier und Maroniten diesen Beinamen. Die Lateiner nannten dagegen die Griechen Prozymiten.

B.

B, der zweite Buchstabe unsers Alphabets, nimmt auch in den meisten andern Sprachen diese Stelle ein. Als Abkürzungszeichen bezeichnet B auf neuern Münzen die zweite Münzstätte eines Reichs, z. B. auf preuß.: Breslau, auf franz.: Rouen (Bb: Strasburg), auf östr.: Kremnitz ꝛc.; **B.** auf Curszetteln bedeutet Briefe, welche zu beistehendem Preise zu haben sind, also ausgeboten werden und nicht gesucht sind, im Gegensatze von G. = Geld.

B. A. auf röm. Münzen und Inschriften = bonis auspiciis oder bonis avibus, d. i. mit guter Vorbedeutung.

Baader (Franz Xaver von), mystisch-religiöser Philosoph, geb. zu München 1765, studirte erst Medicin, dann die Bergwissenschaften in Freiberg, wurde Oberberg- und Hüttenmeister in Baiern und in den Adelstand erhoben, wandte sich jedoch bald der Natur- und Religionsphilosophie zu und wurde 1826 Prof. der speculativen Dogmatik an der Universität zu München, wo er 23. Mai 1841 starb. Er fand die Hauptaufgabe seines Lebens darin, eine Naturansicht (Physiosophie), die zugleich Theologie oder vielmehr Theosophie, zur Anschauung zu bringen. Als ein Versuch, B.'s Ansichten, die er selbst meist nur in aphoristischer Form ausgesprochen, in ein Ganzes zu bringen, ist zu nennen Hoffmann's „Vorhalle zur speculativen Lehre F. B.'s" (Aschaffenb. 1836). B. selbst hat viele Schriften geschrieben, und eine Gesammtausgabe derselben wurde 1848 in Leipzig begonnen. — Sein älterer Bruder **Clemens Alois B.**, bekannt als Herausgeber des „Gelehrten Baiern", geb. 8. April 1762, starb 23. März 1838 als bair. Regierungs- und Schulrath. — Sein dritter Bruder **Joseph von B.**, bair. Oberbergrath, geb. zu München 1763, hat sich als Ingenieur und Mechaniker berühmt gemacht und starb 20. Nov. 1835.

Baag, wohlangebaute und fruchtbare dän. Insel im Balt. Meere, zwischen Falster, Seeland und Möen, zu Laaland gehörig, mit 1/3 Q.-M. Flächeninhalt und 600 E. in 2 Dörfern.

Baagöe, zu Schleswig gehörige fruchtbare Insel geringen Umfangs im Kleinen Belt, nördl. von Aröe und westl. von Fünen, mit Leuchtthurm.

Baaken, s. **Baken**.

Baal (babylonisch: Bel), Name der männlichen Hauptgottheit bei phöniz. und andern semit. Völkerstämmen, vorwaltend als Sonne, welche durch Licht und Wärme die Natur beherrscht und befruchtet, aufzufassen. Als weibliche Gottheit stand ihm die **Baaltis**, die gewöhnlicher Astarte genannt wird, zur Seite. Sein Dienst in Tempeln auf Anhöhen, dem auch das israelit. Volk oft verfiel, war lärmend und prachtvoll, auch nicht ohne blutige Opfer. Das A. T. erwähnt ihn unter verschiedenen Beinamen (z. B. Baalsefuf, Baalsebul; die griech. Form Beelzebub ist als Name auf den Satan übergetragen worden) und viele karthag. Namen (z. B. Hannibal, Hasdrubal ꝛc.) sind mit ihm zusammengesetzt.

Baalbeck oder Balbeck, d. i. Stadt des Baal oder des Sonnengotts, von den Griechen und Römern Heliopolis, d. i. Sonnenstadt, genannt, ist ein wegen seiner schönen und großartigen Ruinen alter Prachtbauten berühmter, im übrigen jetzt unbedeutender Ort im syr. Paschalik Akra, am Fuße des Antilibanon, mit ungefähr 2000 E. unter einem besondern Emir. Die zuerst durch den Khalifen Omar eroberte und 1401 durch Tamerlan verheerte Stadt ward 1759 von einem Erdbeben heimgesucht und fast gänzlich zerstört.

Baalit, Baalspriester, figürlich: ein geistlicher Faullenzer, Gleißner.

Baan (Jan van der), holländ. Porträtmaler, lebte in der letzten Hälfte des 17. Jahrh. in Harlem und starb 1702 im Haag. — **B.** (Jakob van der), Sohn des Vorigen, auch Porträtmaler, geb. 1673 im Haag und gest. 1700 in Wien.

Baar, eine ehemals reichsunmittelbare, gegenwärtig den vorzüglichsten Bestandtheil des Fürstenthums Fürstenberg bildende Landgrafschaft im bad. See- und Donaukreise, auf dem Schwarzwalde, mit etwa 12 Q.-M. Flächeninhalt und gegen 50,000 gewerbfleißigen E. Die Hauptstadt, Donaueschingen, ist zugleich Residenz des Fürsten von Fürstenberg. Urkundlich bereits in der Mitte des 8. Jahrh. vorkommend, kam die Landgrafschaft B. 1283 als Lehn an die Grafen von Fürstenberg und verlor 1803 ihre Reichsunmittelbarkeit.

Baat, ein chines. Gwicht, ungefähr 1 Loth.

Bâbâ (türk.), wörtlich: Vater, wird in Persien und der Türkei als Ehrentitel den Namen angesehener Geistlichen vorgesetzt, z. B. Baba-Nasibi, oft aus Artigkeit auch den Namen anderer Personen angefügt, z. B. Ali-Baba.

Babarczy (Anton), Obercivilcommissar für Ungarn, geb. 12. Febr. 1813 in Ofen, erst Stuhlrichter in Csongrád, wurde 1847 Rath der königl. Statthalterei von Ungarn. Als Vertreter des csongráder Comitats auf dem Reichstage von 1847—48 war er einer der Führer der Regierungspartei. Die Märzereignisse von 1848 machten ihn, wenn auch nur kurze Zeit, wankend, und er ging sogar mit der Monsterdeputation 15. März 1848 nach Wien, um dort ein unabhängiges Ministerium für Ungarn zu fodern. Bald aber trat er aus dem öffentlichen Leben aus und erst in dasselbe wieder ein, als Windischgrätz in Pesth einzog. Er wurde für Pesth und den Jazygendistrict zum k. k. Civilcommissar ernannt, verließ Pesth wieder mit den königl. Truppen im April 1849, kehrte mit Haynau als Oberverpflegungscommissar der Armee zurück und wurde nun zum Obercivilcommissar des Landes ernannt. — Sein Vetter, **Karl B.**, östr. Major, hat durch seine „Bekenntnisse eines Soldaten" (Wien 1850) viel von sich reden gemacht.

Babatâg (Baba-Dagh), befestigte Stadt im Sandschak Silistria, im nordöstl. Theile der europ. Türkei, mit 10,000 E., meist Armeniern, Griechen, Juden und Türken, welche durch Vermittelung des etwas südlicher gelegenen Hafens Kara-Kerman lebhaften Handel nach dem Schwarzen Meere treiben.

Bâbax (grch.), Schlemmer; auch Schwätzer.

Babbage (spr. Bäbbidsch, Charles), Prof. der Mathematik zu Cambridge, geb. 1790, ist einer der größten engl. Mathematiker. Um seine „Tables of logarithms" (3. Aufl., Lond. 1834) möglichst fehlerfrei herzustellen, suchte er das Maschinenwesen darauf anzuwenden, erfand eine eigene Rechenmaschine, deren Zweck ist, math. und seemännische Tafeln zu berechnen, und wollte auch eine Druckmaschine dazu bauen, welche letztere aber nicht zur Ausführung gekommen ist. Berühmt machte ihn sein Werk: „Über Maschinen- und Fabrikwesen" (deutsch von Friedenberg, Berl. 1833), und er war der Erste, welcher durch das von ihm eingeführte System des Copirens und der Theilung der Arbeit eine Umwälzung im Fabrikwesen hervorbrachte. Auch über Assecuranzgesellschaften schrieb er ein treffliches Werk und sonst noch gute Abhandlungen.

Bab-el-Mandeb (d. i. Thor der Trauer) heißt die 6 M. breite Meerenge zwischen Arabien und Afrika, welche das Rothe Meer mit dem Golf von Aden und dem Ind. Ocean verbindet und der an der afrikan. Küste gelegenen, die „Acht Brüder" genannten kleinen Inseln, sowie der sehr heftigen Strömung halber von kleinern Seeschiffen nur mit Gefahr zu passiren ist. Mitten in der Meerenge, nach der arab. Küste zu, liegt die jetzt von den Engländern befestigte Felseninsel Perim.

Babenberg (Grafen von), eines der ältesten deutschen Geschlechter, von dem Stammschlosse in der Nähe von Bamberg so genannt, erscheint schon im 9. Jahrh. reich begütert; politische Bedeutung aber erhielt es, als der aus demselben entsprossene Leopold I. 983 Markgraf von Östreich wurde. Der Stamm erlosch mit dem Herzoge von Östreich, Friedrich dem Streitbaren, 1246. Eine Nebenlinie, von Heinrich, zweitem Sohne des Herzogs Jasomirgott (1177) abstammend, war schon 1226 mit Heinrich dem Grausamen erloschen.

Babenhausen, vormals Reichsherrschaft, gegenwärtig Markt, Sitz eines Herrschaftsgerichts und Residenz des Fürsten Fugger-Babenhausen, im bair. Kreise Schwaben und Neuburg, mit 1800 E., 2 Schlössern und schönen Gärten. — Die Stadt B. in der großherz. hess. Prov. Starkenburg, mit 2350 E., war früher Residenz der Grafen von Hanau-Lichtenberg, und nach dem Aussterben dieses Geschlechts Gegenstand langwierigen Besitzstreites zwischen Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt, bis es 1810 an letzteres abgetreten ward.

Babeuf (spr. Baböf, François Noël), genannt Cajus Gracchus, geb. 1764 zu St.-Quentin, das Haupt einer communistischen Verschwörung zur Zeit des Directoriums in Frankreich, war beim Ausbruche der Revolution ein fanatischer Anhänger der Bewegung. Als er infolge seiner auf Umwälzung aller damaligen Verhältnisse zielenden Verschwörung mit Darthé, seinem Genossen, zum Tode verurtheilt wurde, versuchten beide sich während der Urtheilsverlesung zu ermorden. Nur Darthé blieb todt; B. aber wurde am folgenden Tage, 24. Mai 1747, guillotinirt.

Babillage (frz., spr. Babiljahsch), Geschwätz; **Babillard** (spr. Babiljahr), Schwätzer; **babilliren**, schwatzen, tändeln.

Babīnen, braune russ. Katzenfelle.

Babinet (spr. Babineh, Jacques), franz. Gelehrter, geb. 5. März 1794 zu Lusignan (Vienne), war erst Artillerieoffizier, gab aber den Militärstand auf und ward nach und nach Prof. der Mathematik in Fontenay-le-Comte, der Physik in Poitiers, endlich am Collége St.-Louis in Paris, 1840 auch Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und hat sich besonders um Optik, Meteorologie, Magnetismus ꝛc. verdient gemacht.

Babington (spr. Bäbingt'n, Antony), schott. Edelmann, unternahm, um Maria Stuart zu befreien, 1586 mit mehren Vornehmen eine Verschwörung gegen die Königin Elisabeth, wurde entdeckt und mit seinen Genossen hingerichtet. Maria Stuart leugnete die Mitwissenschaft; doch hat wol diese Verschwörung ihre Hinrichtung beschleunigt.

Babīnische Republik, 1568 von dem poln. Edelmanne Psanka auf seinem Gute Babine gestiftet, war eine lustige und satirische Gesellschaft, in welche nur Diejenigen aufgenommen wurden, die sich durch irgend einen närrischen Zug oder eine Lächerlichkeit auszeichneten; daher gleichbedeutend mit Narrengesellschaft.

Babiōlen (frz.), Spielereien, Tändeleien.

Babirūssa, der Hirscheber, Schweinhirsch.

Babka, alte ungar. Scheidemünze in Kupfer = etwa $^{3}/_{5}$ Pfen.

Bablah (ind.) nennt man im Handel die Schoten der ind. Akazie (Acacia indica), welche reich an Gerbsäure und Gummi sind und in der feinern Gerberei, in Malerei und als Heilmittel Verwendung finden.

Babo (Joseph Maria von), bekannter deutscher Bühnendichter, geb. 14. Jan. 1756 zu Ehrenbreitstein, wurde 1778 mit der berühmten Marchand'schen Schauspielergesellschaft von Mannheim, wo er als Geh.-Secretär angestellt war, vom Kurfürsten Karl Theodor nach München berufen,

führte bis 1819 mit kurzer Unterbrechung die Intendantur und starb 1822. Unter ihm erlebte die münchaer Bühne, besonders in Dramen, ihre Blütenperiode. Von seinen Dramen erhielten sich „Otto von Wittelsbach" und das Lustspiel „Der Puls" am längsten auf der Bühne. Seine Dramen erschienen gesammelt unter dem Titel „Schauspiele" (Berl. 1793) und „Neue Schauspiele" (Bd. 1. Berl. 1804).

Babo (Lambert von), landwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 1790 in Mannheim, schrieb unter vielen andern Schriften „Anleitung zur Anlage und Behandlung der Wiesen" (Heidelb. 1836); „Belehrung über die zweckmäßigste Behandlungsart der ungekelterten Weine" (Mannh. 1851); „Der Weinbau nach der Reihenfolge der vorkommenden Arbeiten" (Heidelb. 1840—42); „Die Hauptgrundsätze des Ackerbaus" (Frankf. 1851); gibt auch das „Badische landwirthschaftliche Wochenblatt" und und die „Landwirthschaftlichen Berichte für den Unterrheinkreis" heraus.

Bábolna, Dorf in Ungarn, 2 St. von Komorn, mit einem berühmten kaiserl. Gestüt, in welchem echtarabische Pferde von großer Schönheit und reinster Abstammung gezüchtet werden.

Babrius, röm. Fabeldichter, der am Ausgange der alexandrin. Periode lebte, veranstaltete eine größere Sammlung Äsopischer Fabeln, die, im Mittelalter mehrmals umgearbeitet, unter dem Namen der Äsopischen Fabeln auf uns gekommen sind. Zu den bisher bekannten Fabeln (herausgeg. von Knoche, Halle 1835) entdeckte der Grieche Minoides Mina auf dem Berge Athos eine Handschrift mit 123 neuen Fabeln des B., die zuerst von Boissonade (Par. 1844), am besten von Lachmann (Berl. 1845) herausgegeben, und von Ribbeck (Berl. 1846) und Hertzberg (Halle 1846) übersetzt wurden.

Bâbû, im Numidischen: Fürst, im gewöhnlichen Leben als Titel gebraucht, wie unser „Herr".

Bâbur (Zehir-eddin-Mohammed), erster Großmogul in Indien, ein Urenkel Timur's, geb. 1483, erhielt, 12 J. alt, von seinem Vater Omar-Scheikh die Herrschaft über die Länder zwischen Samarkhand und Indus, bahnte sich durch die Unterwerfung von Kaschgar, Khoten, Kanduz, Kandahar und Kabul den Weg nach Indien, das April 1526 in seine Hände fiel, und starb 1530. B. vereinigte mit den Talenten eines Feldherrn und Staatsmanns Geschmack an Wissenschaft und Kunst. Er selbst hat die Geschichte seines Lebens und seiner Thaten beschrieben. Ihm folgte sein Sohn Humayun auf dem Throne zu Delhi.

Babuyānen, eine den Spaniern gehörige, aus 5 größern und einigen kleinern Inseln bestehende Inselgruppe nördl. von Manila, zwischen dem Chines. und Stillen Meere, mit etwa 3000 malay. E. Erzeugnisse und Handelsartikel sind: Goldstaub, Wachs, Kassia und Cocosnüsse.

Babylonien hieß im Alterthume das Tiefland am untern Laufe des Euphrat, das heutige Irak-Arabi; im weitern Sinne umfaßte man mit diesem Namen aber auch Assyrien und Mesopotamien. B. bildet eine vollständige Ebene, welche ihre allseitige Anbaufähigkeit nur durch viele vor den Überschwemmungen des Euphrat und Tigris schützende Kanäle und Dämme erhalten konnte. Noch gegenwärtig finden sich die Spuren eines großartigen, mit hoher Kunst angelegten Kanalsystems, durch welches das Land im Alterthume zu einem der fruchtbarsten umgeschaffen worden war. Der alte Königskanal bestand unter dem Namen Nahr-al-Melik noch bis ins 7. Jahrh. Obgleich reich an Weizen, Gerste und Datteln, litt das Land doch noch mehr Mangel an Holz und Steinen als Assyrien. Deshalb bediente man sich als Baumaterial nur der Backsteine, die durch Erdharz, das überall reichlich hervorquoll, verbunden wurden. In diesem begünstigten Tieflande kam es zu der ältesten staatlichen Entwickelung, von der die Geschichte zu berichten weiß. Die Geschichte der Babylonier, eines entschieden semit. Volks, ist noch wenig aufgeklärt, obgleich regelmäßige astron. Beobachtungen und Reichsannalen bis 1903 J. vor Alexander d. Gr. zurückgingen und durch den nationalen priesterlichen Geschichtschreiber Berosus lange Dynastienreihen bekannt sind. So viel steht fest, daß Assyrien, obwol erst von B. aus gegründet, doch über dieses allmälig die Suprematie gewann. Schon sehr frühzeitig waren die Chaldäer, ein Volk iran. Stammes, in B. eingewandert, die der babylon. Priesterkaste den Namen, und dem Lande in der Person Nabopolassar's oder Nebukadnezar's I. (auf den Keilinschriften: Nabukhudratschara) den Begründer der neubablylon. Dynastie gaben. Der Letztere verband sich mit Cyaxares zum Sturze des assyr. Reichs; sein Sohn, Nebukadnezar II., vernichtete durch den Sieg über den ägypt. König Necho bei Circesium (Karchemisch) am Euphrat die ägypt. Herrschaft in Asien, zerstörte dann 588 das jüd. Reich unter Hiskias und versetzte den Kern des Volks nach Babylon. Viele der großen Bauwerke, deren Spuren noch an der Stätte Babylons vorhanden sind, wurden von Nebukadnezar aufgeführt. Nach seinem Tode brach das Reich schnell zusammen und unter Nabonedus (altpers. Nabunita) fiel es 539 in die Gewalt des Cyrus. Mit dem Sturze des achämenid. Reichs kam B. an Alexander, der zu B. 323 starb, dann unter die Seleuciden, die es 140 v. Chr. an die Parther verloren. Später kam es einige male, z. B. unter Trajan 114 n. Chr., jedoch nur auf kurze Zeit, unter röm. Herrschaft. 650 wurde B. von den Khalifen erobert, bis es 1638 den Persern von den Türken entrissen wurde.

Die Cultur B.'s stand auf gleicher Höhe mit der Assyriens; Kunstfleiß und Handel blühten in wunderbar hohem Grade. Der hierdurch erzeugte Wohlstand führte zu Weichlichkeit, Schwelgerei und Sittenlosigkeit, wodurch die Babylonier im Alterthume berüchtigt waren. Die Religion, verwandt den phöniz. Culten, bestand ihrem Kerne nach in Anbetung der in den größern Gestirnen und der Fruchtbarkeit der Erde besonders hervortretenden Naturkräfte. An der Spitze ihres Glaubenssystems stand der Baal, neben ihm die weibliche Baaltis, die hauptsächlich als Melyta, Mylitta erscheint. Cultur und Glauben pflegte die Priesterkaste der Chaldäer, die als Astronomen und Astrologen eines weiten Rufs genossen. Die Architektur der B. verdient volle Anerkennung; von Erzeugnissen der bildenden Kunst ist zu wenig übrig, um darüber urtheilen zu können.

Als Erbauer der Stadt **Babylon** werden theils der Gott Belus (Baal), theils Semiramis genannt. Nach Herodot, der die Stadt selbst besuchte, war sie an beiden Ufern des Euphrat sehr

regelmäßig in Form eines Vierecks erbaut, dessen Seiten eine Länge von 12 M. hatten. Durch die 100 Ellen hohe und 50 Ellen breite Mauer führten 100 Thore in die breiten und geraden Straßen der Stadt. Im westl., ältern Theile derselben lag der berühmte Tempel des Belus oder Baal, sowie die Königsburg des altbabylon. Reichs; auf der Ostseite befanden sich unter Anderm die hängenden Gärten der Semiramis. Unter den pers. Königen, welche hier zu Zeiten residirten, geschah wenig für die Stadt, welche nach der Gründung von Seleucia unaufhaltsam verfiel. Schon zur Zeit des Pausanias lag es vollständig in Ruinen. Noch heutigen Tags lassen sich die Hauptpunkte der Stadt in ihren riesigen Ruinenmassen unterscheiden, wie die Untersuchungen von Rich, Rawlinson und Layard gezeigt haben. Vgl. Layard „Discoveries in the Ruins of Niniveh and Babylon" (Lond. 1853).

Babylŏnisches Exil oder Babylon. Gefangenschaft, die durch Nebukadnezar, König von Babylon, nachdem er 588 v. Chr. Jerusalem erobert und zerstört hatte, bewirkte Abführung eines und zwar des reichern Theils der besiegten Juden nach Babylon in die Gefangenschaft. Die Juden genossen zwar hier eine milde Behandlung und einige schwangen sich bis zu den höchsten Staatsämtern empor; allein die dortigen üppigen Sitten ließen sie Babylon als das Extrem des Übermuths, der Gottlosigkeit und des Sittenverfalls betrachten; daher erklärt sich auch der Ausdruck **Babylonische Hure** in der Apokalypse (Cap. 17), so viel wie Abgötterei. Cyrus, welcher 538 v. Chr. das babylon. Reich erobert hatte, gab den Juden 536 die Erlaubniß, nach Palästina zurückzukehren. Nur zwei Stämme, Levi und Benjamin, zogen in die Heimat; die übrigen 10 Stämme blieben in Babylonien und Assyrien und vermischten sich zum Theil mit den Bewohnern dieser Länder, zum Theil erhielten sie sich als selbständige Gemeinden. Diese Gefangenschaft der Juden währte demnach 52 J., wird aber gewöhnlich nach Jerem. 29, 10 zu 70 J. berechnet. — In der Kirchengeschichte nennt man Babylon. Exil den Aufenthalt der Päpste in Avignon von 1309—77.

Babylŏnische Felle (Herald.), so viel wie Hermelinfelle.

Babylŏnischer Thurm. Nach der Erzählung der Bibel wollten die Nachkommen Noah's in der Ebene Mesopotamiens am Euphrat einen Thurm bauen, der bis an den Himmel reichen sollte. Jehova aber verwirrte die Sprache der Bauenden (**Babylonische Sprachverwirrung**); dadurch geriethen sie in Streit und zerstreuten sich über die ganze Erde. Die Stadt wurde **Babel** (Babylon) genannt, d. h. Verwirrung. — Der noch zu Herodot's Zeiten stehende Thurm oder Belustempel zu Babel war eines der 7 Wunderwerke der alten Baukunst; das Gebäude bildete ein Viereck von 1000 Schritt Umfang und erhob sich in 8 Absätzen zu einer Höhe von 625 F., zu welcher eine außen um den Thurm laufende Wendeltreppe führte. Hier befand sich das Heiligthum des Gottes. Schon zu Alexander's Zeiten lag der Tempel in Trümmern; seine Stelle glaubt man jetzt in einem großen Trümmerhaufen von Ziegeln, Birs-Nimrud (Thurm Nimrod's) genannt, zu finden

Babylŏnische Stunden, Stunden, vom Sonnenaufgang an gezählt, jetzt noch im Orient üblich.

Babylŏnische Weide, so viel wie Trauerweide.

Bacca (lat.) in Botanik und Pharmakologie die übliche Benennung für Beere.

Baccalaurēus, in alten Urkunden auch Baccalareus, Bacularius und Bacillarius, abgeleitet von bacca laurea, Lorber, oder baculus, Stock (Beides als Ehrenzeichen anzusehen), bezeichnete im Mittelalter einen Knappen, der unter einem Ritter diente und den Ritterschlag zu erhalten wünschte; dann einen Kanonikus des untersten Rangs. Als akademischer Titel, im 13. Jahrh. auf der Universität zu Paris in der theol. Facultät eingeführt, bedeutete B. (frz. **bachelier**, spr. Baschlieh) einen Candidaten, der nach bestandenem Examen Vorlesungen zu halten berechtigt war, ohne zu den selbständigen Docenten zu gehören. Später wurde das **Baccalaureāt** auch bei andern Facultäten als niedrigste akademische Würde eingeführt. England unterscheidet jetzt noch zwischen **formed bachelor** (spr. formd Bättschler), dem verfassungsmäßig creirten, und **current bachelor** (spr. körrent B.), dem durch ein Diplom außerordentlich creirten B. In Frankreich ist die ursprüngliche Einrichtung des Baccalaureats beseitigt, auf den meisten deutschen Universitäten als erster Grad für die zu Doctoren zu Promovirenden beibehalten worden. B. heißt auch auf einigen Stadtschulen der Lehrer, der dem Rector beigesetzt ist. — **Baccalaureïren**, die Würde eines B. suchen und erhalten.

Baccanĭa (ital.), Weinschenke.

Baccărat, Stadt in Frankreich, Depart. Meurthe, 3 M. südöstl. von Luneville, mit 3000 E., Baumwollenmanufacturen und der beträchtlichsten Krystallglasfabrik Frankreichs, welche über 1000 Arbeiter beschäftigt.

Bacchanalien, allgemeine Benennung der vielfachen Bacchusfeste, wegen der zügellosen Ausartung derselben noch jetzt zur Bezeichnung ausgelassener Feste und Trinkgelage gebräuchlich; **bacchanālisch**, zechlustig; **bacchanalisiren**, Trinkfeste, Saufgelage halten.

Bacchānten, bei den Alten Theilnehmer an den Bacchusfesten; trunkene Schwärmer. — Im spätern Mittelalter ist **B.** der Name angehender Studenten, fahrender Schüler, welche von einer Schule zur andern wanderten, was damals durch die Wohlthätigkeit der Kirche und der Privaten gefördert ward. Die jüngern, von den B. zu schützenden und zu unterweisenden Schüler hießen Schützen, mußten ihnen aufwarten, für sie betteln und stehlen und wurden oft tyrannisch von ihnen behandelt. — **Bacchantisch**, trunken, weintoll.

Bacchīus, Name eines dreisilbigen Versfußes: ◡ — — z. B. Zerstörung.

Bacchus (grch. Bakchos, Jakchos, Dionysos), Sohn des Zeus und der Semele. Auf seines Vaters Veranstaltung in Thracien von den Nymphen erzogen, durchzog er in ihrer Begleitung zur Ausbreitung der von ihm erfundenen Pflanzung des Weinstocks viele Länder bis ins ferne Indien, wodurch sich sein Cultus höchst verschieden modificirte und ihm selbst zahlreiche Beinamen (Lenäos, Lyäus, Bromios, Evios rc.) und Feste, die in der Regel sehr lärmend und ausschweifend begangen wurden, erwirkte. Ursprünglich waren nur Frauen Theilnehmerinnen an seinen Festen (Bacchanalien), erst später Männer. Der mit dem Bacchusdienste verbundenen Ausschweifungen wegen wurden sie schon fast 2 Jahrh. vor Chr. ausgerottet.

Bacchylides, griech. Dichter, geb. 512 v. Chr. auf Keos, dichtete im dorischen Dialekte Dithyramben, Hymnen, erotische und parthenische Lieder. Das noch Vorhandene sammelten Schneidewin in „Delectus poesis graecae" (Bd. 2) und Bergk in „Poetae lyrici graeci" (2. Aufl., Lpz. 1853).

Bacciféren (Baccifĕrae), Beeren tragende Pflanzen; baccifórm, beerenartig.

Baccile (spr. Batschile). 1) Flächenmaß auf den Jon. Inseln, hält 395 sächs. Q.-Klafter. — 2) Getreidemaß, enthält auf Korfu 132,$_{6}$, auf Kephalonia 2487, auf Ithaka (Theaki) 1776,$_{4}$ und auf Zante 2220,$_{6}$ par. Kub.-Zoll.

Bacciochi (spr. Batschöki, Felice Pasquale), Fürst von Lucca, Piombino, Carrara und Garfagnana, 1805—14, geb. 1762 in Corsica, wohnte den Feldzügen Bonaparte's in Italien bei, heirathete später dessen Schwester Elise, stieg nun rasch und erhielt 1805 durch das seiner Gemahlin zugetheilte Fürstenthum Lucca und Piombino den Fürstentitel. Nach Napoleon's Sturze 1815 folgte er seiner Gemahlin in die Verbannung und lebte nach deren Tode in Bologna, wo er 27. April 1841 starb. — Seine Gemahlin **Maria Anna** (später Elisa) **Bonaparte**, geb. 3. Jan. 1777 in Ajaccio, vermählte sich 1797, beschützte die Künste und Wissenschaften, regierte, ihren Gemahl in untergeordneter Stellung haltend, ihre Fürstenthümer Lucca und Piombino selbst, und als Großherzogin von Toscana seit 1808 gefiel sie sich in der Rolle einer Königin. Sie wurde die Semiramis von Lucca genannt. 1814 zog sie sich nach Bologna zurück, wurde aber 1815 nach Östreich verbannt und starb bei Triest 7. Aug. 1820. — Ihr Sohn, **Friedrich Napoleon B.**, geb. in Cobreiva im Aug. 1810, starb 7. April 1833 in Rom. — Ihre Tochter, **Napoleone Elisa B.**, geb. 3. Juni 1806, vermählte sich 1825 mit dem Grafen Camerata, lebt aber seit 1830, von diesem getrennt, auf ihren illyr. Gütern.

Baccio della Pörta (spr. Batscho), bekannter unter dem Namen Fra Bartolommeo di San-Marco, berühmter Maler der florent. Schule, geb. 1469 zu Savignano in Toscana, malte meist religiöse Stoffe und ging als eifriger Anhänger des Savonarola ins Kloster; erst später erwachte die Liebe zur Kunst wieder, als Rafael 1504 nach Florenz kam und Beide Freunde wurden. B. starb 1517 zu Florenz, wo sich auch seine bedeutendsten Werke befinden.

Bach nennt man jedes kleine fließende Wasser; man unterscheidet: 1) Faulbäche, welche den Niederungen angehören und oft ein so geringes Gefälle haben, daß sie zu stehen scheinen; 2) Regenfließe, die erst nach anhaltendem Regen mit Wasser gefüllt erscheinen; 3) Wild- oder Regenbäche, die ebenfalls nur periodisch Wasser infolge der Schneeschmelze oder heftiger Regen erhalten; kommen nur im Gebirge vor; 4) Gieß- oder Waldbäche, die fast nie versiegen, da sie aus Quellen bestehen; 5) Gletscherbäche, die den Gletschern ihr Dasein verdanken; wachsen nicht selten zu tiefen Flüssen an; 6) Rausch-, Sturz- und Staubbäche, welche mit heftigem Geräusche über Felswände hinabstürzen, dann Wasserfälle bilden oder durch den Widerstand der Luft bei hohem Falle gleichsam in Staubregen aufgelöst werden; 7) Steppenbäche, die sich ohne eine bestimmte Mündung im Sande verlieren.

Bach (Joh. Sebastian), berühmter Musiker und Componist, geb. 21. März 1685 zu Eisenach, wo sein Vater Joh. Ambros. B. Hof- und Rathsmusikus war, legte durch seine musikalischen Studien zunächst auf dem Gymnasium zu Lüneburg den ersten Grund zu seiner nachmaligen Größe, wurde 1703 Hofmusikus in Weimar, dann Organist in Arnstadt und Mühlhausen, 1708 Hoforganist und 1714 Concertmeister in Weimar, 1718 Kapellmeister des Fürsten von Köthen und 1723 Musikdirector und Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, als welcher er 28. Juli 1750 starb. Hier bildete er eine große Anzahl tüchtiger Musiker und legte den Grund zu den bedeutendsten Theorien der Neuzeit. Zugleich aber erreichte er in seinen Compositionen eine hervorragende Höhe, sowol in Clavier- als Orchester- und Kirchencompositionen, in seinen Suiten, seinen achtstimmigen Motetten und der Passionsmusik. Eine Gesammtausgabe seiner Werke veranstaltet seit 1850 eine zu Leipzig zusammengetretene **Bachgesellschaft**. Mendelssohn hat besonders das Verdienst, in neuerer Zeit die Theilnahme an B.'s Compositionen wieder lebhafter angeregt zu haben; er veranlaßte auch 1842 die Aufstellung eines Monuments neben der Thomasschule zu Leipzig. Die Familie B.'s stammt aus Preßburg in Ungarn, und hat außer den Söhnen des großen leipziger Cantors noch mehre in der Geschichte der Musik ausgezeichnete Mitglieder aufzuweisen. — **B.** (Joh. Christoph), geb. 1643 in Arnstadt in Thüringen, seit 1665 Organist zu Eisenach, einer der größten Orgelspieler und Contrapunktisten des 17. Jahrh., starb 1703. Seine Söhne Joh. Nikolaus und Joh. Christoph bildete er ebenfalls zu tüchtigen Tonkünstlern aus. — Von den 11 Söhnen des Joh. Sebastian B. haben folgende Bedeutung: **B.** (Wilh. Friedemann), geb. 1710 zu Weimar, der begabteste, aber auch der unglücklichste, theilweise wegen seines störrischen und ordnungslosen Wesens, war erst Organist an der Sophienkirche zu Dresden, hierauf in Halle, lebte dann abwechselnd in Leipzig, Braunschweig, Göttingen und Berlin, wo er 1784 kümmerlich sein Leben beschloß. Seine nicht sehr zahlreichen Compositionen für Clavier, Orgel und Kirchenmusik sind sehr selten geworden; eine neue Ausgabe derselben veranstaltete Wiedemann 1842 in Hamburg. — **B.** (Karl Phil. Emanuel), geb. 1714 zu Weimar, seit 1740 Kammermusikus und Begleiter Friedrich's d. Gr. beim Flötenspiel, kam 1767 nach Hamburg als Musikdirector, wo er 1788 starb. Sein Hauptverdienst besteht in seinem Einflusse auf das Clavierspiel durch den „Versuch über die wahre Art Clavier zu spielen" (2 Bde., Lpz. 1787—97), sowie durch seine eigene Meisterschaft und seine Compositionen. — **B.** (Joh. Christian), der mailänder oder englische B. genannt, geb. 1735, seit 1754 Organist in Mailand, seit 1759 Kapellmeister in London, wo er 1782 starb; schrieb hauptsächlich Opern und Salonstücke. — **B.** (Joh. Christoph Friedrich), der bückeburger B. genannt, geb. 1732, gest. 1795 als Kapellmeister des Grafen Wilhelm v. Schaumburg zu Bückeburg, lieferte mehre Compositionen für Clavier und Gesang. — **B.** (Wilh. Friedr. Ernst), ältester Sohn des bückeburger B., der letzte Sprößling der Familie, geb. 1759, übernahm 1798 die Stelle eines Kapellmeisters bei der Kapelle der Königin von

Preußen und wurde Musiklehrer der Kinder Friedrich Wilhelm's III. Nach dem Tode der Königin zog er sich von aller öffentlichen Wirksamkeit zurück und starb 1845. Er schrieb Oratorien, Cantaten, Symphonien, Lieder, Quartetten, Sonaten, von denen Manches früher im Druck erschien.

Bach (Alexander), östr. Staatsmann, geb. 4. Jan. 1813 zu Loosdorf in Niederöstreich, übte sich nach Vollendung seiner Studien in der k. k. Kammerprocuratur, machte ausgedehnte Reisen, ging zur advocatorischen Praxis über und gehörte bald zu den geschätztesten Sachwaltern Wiens. Er zählte zu der vormärzlichen Reformpartei und nahm wesentlichen Antheil an der Gründung des Juridisch-politischen Lesevereins. 1848 trat er als Abgeordneter des Advocatengremiums in den provisorischen Gemeindeausschuß, wurde auch zu dem Ausschuß der niederöstr. Stände gezogen. Schon damals sprach er sich für ein centralisirtes Östreich aus, dessen parlamentarische Gestaltung noch für eine Nothwendigkeit haltend. In dem Ministerium Doblhof übernahm er das Departement der Justiz und wirkte im Sinne der Reform, aber immer eine starke Regierung im Auge behaltend. Im Oct. zog er sich zurück, übernahm aber in dem Ministerium Schwarzenberg wieder das Justizministerium, das er 1849, nach Stadion's Erkrankung, mit dem des Innern vertauschte.

Bacharach, romantisch gelegene alte Stadt in der preuß. Rheinprov., Reg.-Bez. Koblenz, am linken Rheinufer, mit Mauern umgeben, hat 12 Thürme, eine im byzantin. Stile erbaute Kirche, Schiffahrt, einigen Handel, Saffian- und Lederfabrik, vorzüglichen Weinbau und zählt 1522 E.

Bache, das wilde Mutterschwein; die jungen weiblichen Thiere heißen **Bachlein**.

Bächel, Getreidemaß auf der Halbinsel Morea, hält 1509 par. Kub.-Zoll.

Bachelier (spr. Basch'lieh, Nicolas), franz. Bildhauer, um 1550, wird zu den Künstlern gerechnet, die den bessern Geschmack von Italien nach Frankreich gebracht haben. Sein Sohn machte sich durch Bauwerke um Toulouse verdient. — **B.** (Jean Jacques), geb. zu Paris 1724, gest. 1805, berühmter Frucht- und Blumenmaler, besonders auf Porzellan, schrieb eine „Histoire et secret de la peinture à la cire“ (Paris 1755).

Bacheller (frz.), **Bachelor** (engl.), s. **Baccalaureus**.

Bacheralpen, ein 17 Q.-M. bedeckender, im Planinka bis zu 4695 F. aufsteigender Gebirgszug in Steiermark, zwischen der Drau und Sau.

Bachmann (Karl Friedrich), Geh.-Hofrath und Prof. der Philosophie zu Jena, geb. 24. Juni 1785 zu Altenburg, habilitirte sich 1810 in Jena, wurde 1813 ordentlicher Prof. der Moral und Politik, 1832 Director der Mineralogischen Gesellschaft. Er gab u. A. heraus: „System der Logik“ (Lpz. 1828); „Anti-Hegel“ (Jena 1835).

Bachmann (Gottlob Ludw. Ernst), geb. 1. Jan. 1792 zu Leipzig, ward Lehrer am Pädagogium zu Halle, bald darauf am Gymnasium zu Werthheim, machte dann wissenschaftliche Reisen, gab zu Leipzig „Die ägypt. Papyrus der Vaticanischen Bibliothek“, „Anecdota graeca e codicibus bibliothecae regiae Parisiensis“ und den 1. Bd. von Lykophron's „Alexandra“ heraus, ward 1832 Prof. der class. Literatur an der Universität zu Rostock und Director des Gymnasiums daselbst, von wo aus er „Scholia in Homeri Iliadem“ (Lpz. 1835—38) erscheinen ließ.

Bachot (frz., spr. Baschoh), der Fahrkahn, der Nachen; **Bachoteur** (spr. Baschotöhr), Kahnführer.

Bachstelze (Motacilla), Gattung der Singvögel aus der Familie der Pfriemenschnäbler mit langem geraden Schwanze, die 2 mittlern Federn etwas länger, Flügel stark zugespitzt, mit 9 Schwungfedern, lebt gern am Wasser und Miste und wippt mit dem Schwanze, daher sie auch Wippsterz heißt, frißt Insekten und nistet in Klüften und Höhlen. Wir haben drei deutsche Arten: die Weiße B. (Ackermännchen), überwintert in Ägypten; die Graue B., Brust und Bauch hochgelb, in Mittel- und Südeuropa, auch am Harze häufig an Flüssen; die Gelbe B., olivengrünlich, unten gelb. Die B. sind sämmtlich Zugvögel.

Bachtiären, ein kriegerisches und tapferes, in den Hochlanden von Luristan in Persien lebendes Gebirgsvolk von ungefähr ½ Mill. Köpfen, unter eigenen Khans und mit besondern sie von den übrigen Persern unterscheidenden Sitten und Gewohnheiten; dem Schah von Persien müssen sie Geißeln stellen, der auch eine Leibwache aus ihnen hält.

Bachur, besser Bocher (hebr., Jüngling), bezeichnet wie im Mittelalter so noch heute bei den Juden einen jungen Mann, der zum Talmudstudium zugelassen ist.

Bacillen, Stäbchen von Holz, Metall oder Elfenbein, auf denen gewisse Eintheilungen angebracht sind, z. B. die Nepper'schen Rechenstäbchen, zur Erleichterung des Rechnens. — **B.** heißen auch Stäbchen, die aus einem durch Anstoßen eines Arzneistoffes mit Tragantschleim, Stärkemehl u. dgl. gewonnenen Teige geformt sind.

Bacino (spr. Batschino), Getreidemaß auf Corsica, hält $414_{,66}$ par. Kub.-Zoll.

Back (spr. Bäk, George), brit. Seecapitän und Reisender in den Nordpolregionen, begleitete Franklin und Richardson und wurde 1833 ausgeschickt, um den für verunglückt gehaltenen Capitain Roß aufzusuchen. Auf seiner Reise entdeckte er 1834 in der Nordpolregion außer dem Waldeslei- und Artilleriesee den mächtigen Thlewi-Schoch (Fischfluß) oder **Backstrom**, welchen er bis zum Eismeere verfolgte, worauf er, durch das Eis am Weitergehen verhindert, wieder zurückging, und obschon Roß indessen zurückgekehrt war, seine Forschungen bis 1837 fortsetzte, wo er im traurigsten Zustande nach England zurückkam.

Back, das etwas erhöhte Vordertheil des Kriegsschiffs; **Backbord** (engl. Backboard, spr. Bäkbohrd), die linke Seite des Schiffs vom Steuer aus gesehen; die entgegengesetzte Seite heißt Steuerbord.

Backe, als Körpertheil, heißt eine Parthie weicher Körpergebilde (Haut, Fett, Muskeln), welche an einem Knochen befestigt sind und eine rundlich-erhabene Form haben. So die eigentliche B., der Theil des Gesichts, welcher die rechte und linke Wandung der Mundhöhle bildet; ferner die Waden-B., die schwellende Muskelpartie der Waden; die Hinter-B., von den beiden Gesäßmuskelapparaten gebildet. — In der Baukunst bedeutet B. eine seitliche, hervorspringende Begrenzungswand.

Backen heißt Mehl mit Wasser oder Milch, zuweilen unter Zusatz von Butter, Fett, Eiern, Zucker, Gewürzen, zu einem Teige machen, ihn

durch Sauerteig oder Hefe auftreiben, in Gährung bringen, porös machen, um ihm nach erfolgter Gährung die erfoderliche Form durch Auswirken zu geben und schließlich im Backofen oder der Backröhre ihn auszubacken.

Backenstreich, der Schlag mit der flachen Hand auf den Backen, gehörte sonst zu vielen Feierlichkeiten; so war im Alterthume ein B. das Zeichen der Freilassung eines Sklaven; im Mittelalter erhielt der Edelknappe bei der Wehrbarmachung einen B. mit den Worten: Dies leide von nun an von keinem Andern; in der kath. Kirche erhalten bei der Firmung die Gefirmten mit den Worten: pax tecum (Friede sei mit dir) einen gelinden B. — Außerdem ist der B. ehrenrührig und als Realinjurie strafbar.

Bäckergewerbe ist dasjenige Gewerbe, welches sich mit der Bereitung des Brotes (Schwarzbäcker) und der Weißen (gebackenen) Waare (Weißbäcker) zum Verkauf an das Publicum beschäftigt. In volkswirthschaftlicher Hinsicht sollte das B. freigegeben werden, einestheils um die Bäckerei zu verbessern, anderntheils um die Preise der Backwaaren, namentlich des Brotes, durch die dann eintretende Concurrenz so viel als möglich zu ermäßigen.

Bäckerkrätze nennt man in der Heilkunde einen frieselartigen Hautausschlag, der bei Bäckern, Müllern und ähnlichen Gewerben infolge des Hautreizes durch Mehlstaub entsteht.

Bac-Khin (d. i. Nordstadt), Stadt in dem hinterind. Reiche Nord-Anam oder Tunkin, am schiffbaren Flusse Song-Foi gelegen, mit 60,000 E., einem prachtvollen Palaste des Vicekönigs und lebhaftem Handelsverkehre.

Backhuysen (spr. Backheus'n, Ludolf), berühmter Maler der niederländ. Schule, geb. 1631 zu Emden, ein Meister in Seestücken, unter denen namentlich das Seestück im Museum zu Paris hervorragt, das er auf Bestellung des Magistrats von Amsterdam 1665 für Ludwig XIV. arbeitete. B. war auch Dichter, vervollkommnete die Schreibkunst und starb 1709 nach langem Leiden.

Backnang, Oberamt und Stadt im Neckarkreise Würtembergs. Ersteres umfaßt 4,9 D.-M. mit 31,500 E. in 28 Gemeinden, ist stark bewaldet, ziemlich fruchtbar und hat Gewerbeverkehr, namentlich in Wolle und Leder. — Die an der Murr gelegene Stadt B. ist Sitz des Oberamtsgerichts, hat Gerbereien, Tuch-, Musselin- und Zeugwebereien und zählt 4450 E.

Backstage des Bugspriets und des Klüvers, große Taue, welche den schiefen Masten den Halt nach dem Innern des Schiffs geben. Da diese Taue schräg nach der Seite laufen, so nennt man auch solche Richtung **Backstagereise**, z. B. die Richtung, wenn man 3—4 Strich vor dem Winde segelt.

Backwardation (engl., spr. Bäckwärdehsch'n), die dem Verkäufer noch zur Last fallenden Zinsen beim Handel mit Staatspapieren.

Backwoods (engl., spr. Bäckwuhds), Hinterwälder, nannten die Bewohner Neu-Englands die ungeheuern Urwälder, welche sonst die Länder westl. des Alleghanengebirgs bedeckten. Seit diese aber auch urbar gemacht sind, gilt der Ausdruck von dem unbebauten Lande im Westen der V. St. von Nordamerika. Die dort wohnenden Weißen heißen **Backwoodsmen** (Hinterwäldler), auch Squatters.

Backzähne (dentes molares) hat der Mensch im Ganzen 20, auf jeder Kieferseite 5. Die 2 vordern heißen falsche B., haben nur eine Wurzel und schmale Krone; die 3 hintern heißen wahre B. oder Mahlzähne, haben 2—3 Wurzeln und breite Kronen. Der hinterste B., auch Weisheitszahn genannt, bricht erst im 20.—30. Lebensjahre durch, die andern 13 im 12.—15. J. Die 3 Mahlzähne werden nicht gewechselt; die beiden vordern B. brechen als Milchzähne im 2. und 3. J. durch und wechseln im 7.—9. J.: zuweilen erleiden sie in spätern Lebensjahren einen dritten Zahnwechsel.

Bacler d'Albe (spr. Bakleh d'Alb, Louis Albert Guillain, Baron), geb. zu St.-Pol 1762, gest. zu Paris 1824, ein als Kartenstecher, Landschaftsmaler und Zeichner geschätzter Militär, lebte anfänglich als Landschaftsmaler in Sallanche, schloß sich aber der nach Italien gehenden franz. Armee als Artillerielieutenant an, wo er die Karte des Kriegsschauplatzes in 30 Blättern entwarf, die er von Mailand aus als Director des Kriegsdepots vollenden wollte, wo sie mit allem Zubehör den Östreichern in die Hände fiel, aber ihm endlich zurückgegeben wurde, worauf er eine Fortsetzung in 22 Blättern gab und sich dann zur Kunst zurückwandte. Neben vielen Landschaften ist sein berühmtestes Bild „Die Schlacht von Arcole."

Băco oder Bacon (spr. Behk'n, Roger), einer der bedeutendsten Denker des Mittelalters, geb. 1214 zu Ilchester in der engl. Grafschaft Somerset, studirte zu Oxford und Paris, trat 1240 in den Franciscanerorden und ließ sich zu Oxford nieder. Seine Entdeckungen in der Physik, die von seinen Zeitgenossen wie Zauberkünste angestaunt wurden, sowie sein lauter Tadel über die Sittenverderbniß und die Unwissenheit der Geistlichen, verursachten eine Anklage beim Papste, der ihm verbot, öffentlich auf der Universität zu lehren. Bald darauf wurde er eingekerkert und erst wieder befreit, als der Cardinalbischof von Sabina, ein hellsehender Mann, als Clemens IV. den päpstl. Stuhl bestieg. Allein unter dessen Nachfolger, Nikolaus III., verbot der Franciscanergeneral Hieronymus von Escalo das Lesen von B.'s Schriften und ließ ihn abermals in das Gefängniß werfen. Erst nach dem Tode Nikolaus' IV. erhielt er seine Freiheit wieder, worauf er nach Oxford zurückkehrte und hier 1292 (1294) starb. Sein Hauptwerk ist das „Opus majus" (herausgeg. von Jebb, Lond. 1733). B. war ein außerordentlicher Geist, wenn auch nicht frei von allen Vorurtheilen seiner Zeit. Unter seinen Entdeckungen ist unter Anderm die der Vergrößerungsgläser hervorzuheben. Wegen seiner ausgebreiteten Kenntnisse führte er den Namen Doctor mirabilis.

Bacon (spr. Behk'n, Francis), Lord Verulam, Viscount St.-Albans, einer der bahnbrechenden Geister im Gebiete der Wissenschaften, geb. 22. Jan. 1561 zu London, studirte seit seinem 13. J. erst zu Cambridge, dann zu Paris, bis ihn 1580 der Tod seines Vaters, Großsiegelbewahrers der Königin Elisabeth, nach England zurückrief. Da er keine Beförderung im Staatsdienste fand, betrat er mit geringem Erfolge die Laufbahn eines Sachwalters. 1595 ins Parlament gewählt, nahm B. anfangs einen Anlauf auf Popularität, suchte aber sehr bald, die Ungnade des Hofs, die er sich dadurch zugezogen, wieder abzuwenden. Unter Jakob I. stieg er rasch; 1603 erhielt er den Ritterschlag; 1604 erfolgte die Ernennung zum Rechtsbeistand der

Krone, 1607 zum Solicitor-General, 1613 zum Attorney-General, 1617 zum Großsiegelbewahrer, 1619 zum Lordkanzler und Baron Verulam, 1620 zum Viscount St.-Albans. B. war ein bloßes Werkzeug des Hofs; auch in seiner richterlichen Eigenschaft nahm er alle vom letztern begünstigten Misbräuche in Schutz und verschmähte selbst die Annahme von Bestechungen nicht. Um dem Parlamente zu genügen, wurde er deshalb 1621 zu einer Geldbuße von 40,000 Pfd. St. und zur Haft im Tower, so lange es dem Könige beliebe, verurtheilt. Doch war das Urtheil nur Schein, denn die Geldbuße wurde ihm sofort erlassen und seine Haft dauerte nur 2 Tage. Auch ward er schon in das nächste Parlament wieder einberufen, doch erschien er nicht. Er starb 1626. Obgleich es B. an wahrem Adel der Gesinnung und moralischem Muthe gebrach, war er der Mann, der zuerst in seiner Zeit, unabhängig von Vorurtheil und Autoritätsglauben, die reichsten Geistesgaben und ein unermeßliches Wissen auf die Verbesserung menschlicher Zustände, den praktischen Fortschritt richtete. Von seinen Schriften sind außer den vielgelesenen „Essays" die bedeutendsten das „Novum organon scientiarum" (1620; deutsch von Brück, Lpz. 1830); „De dignitate et augmentis scientiarum" (Lond. 1623; deutsch von Pfingsten, 2 Bde., Pesth 1783). Als Physiker hat er mehre sinnreiche Ansichten aufgestellt und sich auf dem richtigen Wege zu vielen später gemachten Entdeckungen befunden. Von seinen sonstigen Werken sind noch zu erwähnen „Sermones fideles", moralischen Inhalts; „Atlantis", eine Allegorie; „De sapientia veterum." Die beste Ausgabe seiner sämmtlichen Werke besorgte Montague (16 Bde., Lond. 1825—34). Vgl. Macaulay, „Essays" (deutsch von Bülau, Lpz. 1850).

Bacon (spr. Behk'n, John), ausgezeichneter engl. Bildhauer, geb. 1740 zu London, gest. daselbst 1799, lieferte mehre Kunstwerke für die Westminsterabtei.

Bács (spr. Bahtsch) oder Bács-Bodrogh, bis auf die neuere Zeit ein südl. von den Comitaten Pesth, Csongrád und Kleinkumanien begrenztes und 171 Q.-M. mit 486,000 E., meist Ungarn, Deutschen, Slawen und Serben, umfassendes Comitat Ungarns, bildet gegenwärtig einen Bestandtheil der Woiwodschaft Serbien; war während der Revolution 1848 und 1849 der Schauplatz besonders blutiger Kämpfe. — **B.**, ehemals befestigte Freistadt, gegenwärtig Markt, mit 2800 E., Weinbau, sowie Commissions- und Speditionshandel.

Bacsányi (spr. Bat-schahn-ji, János), ung. Dichter, geb. 11. Mai 1763 zu Tapolcza, Cameralverwaltungsbeamter zu Kaschau, gründete hier das „Magyar Museum" (1788—92), ward 1793 wegen eines freisinnigen Gedichts entsetzt und lebte 1794—96 wegen Theilnahme an einer Verschwörung in Haft auf dem Spielberge. Später kam er als Concipist an das Bankdirectorium nach Wien, übersetzte 1809 Napoleon's Proclamation an die Ungarn und mußte deshalb später nach Paris fliehen. Zufolge des Pariser Friedens ausgeliefert, lebte er seitdem in gezwungenem Aufenthalte zu Linz und starb daselbst 12. Mai 1845, nachdem er 1827 seine „Gesammten Gedichte" herausgegeben hatte.

Baculation (lat.), die Züchtigung mit dem Stocke; **baculiren**, prügeln.

Baculometrie nennt man die Kunst, Höhen, Entfernungen, Felder und Fluren nur mit Stäben ohne eigentliche Meßinstrumente aufzunehmen. Alle solche Messungen sind nur für augenblickliche Zwecke und entbehren der gehörigen math. Genauigkeit. Um Höhen auf diese Art zu messen, muß man an den Fuß derselben gelangen können oder doch die Entfernung vom Standpunkte bis dahin kennen. Die B. beruht, wie alles Feldmessen, auf der Lehre von der Ähnlichkeit der Dreiecke.

Baczko (Ludwig von), deutscher Schriftsteller, geb. 8. Juni 1756 zu Lyk in Ostpreußen, hatte das Unglück, erst theilweise zu erlahmen, dann, nachdem er zu Königsberg das Studium der Jurisprudenz begonnen und sich außerdem viel mit Philosophie, Geschichte und schönen Künsten beschäftigt hatte, auch zu erblinden, gründete sich trotzdem durch schriftstellerische Arbeiten und Anlegung einer werthvollen Leihbibliothek ein selbständiges Leben, machte sich in den Kriegsjahren durch patriotische Opfer verdient, ward 1816 Vorsteher des Blindeninstituts zu Königsberg und starb 27. März 1823. Seine Schauspiele und Romane sind jetzt vergessen; nicht ohne Werth bleibt jedoch seine „Geschichte Preußens" (6 Bde., Königsb. 1792—1800) u. a. historische Werke. Seine „Geschichte meines Lebens" gab sein Sohn heraus (3 Bde., Königsb. 1824).

Bad nennt man die Eintauchung des ganzen Körpers oder eines einzelnen Theils während längerer oder kürzerer Zeit in Umgebungen, die aus leicht verschiebbaren Theilchen bestehen (Luft, Dampf, Flüssigkeit, pulverartige Gemenge) und deren Temperatur entweder von gleicher Wärme wie der Körper ist, oder kälter, oder heißer als derselbe. Die B. können daher sein: ganze, halbe, Sitz-, Fuß-, Hand-, Augen-B.; ferner Fluß-, Wannen-, Tauch-, Regen-, Tropf-, Sturz-, Douche-B. und aus Gas, Luft, Dampf, Wasser, Wein, Öl, Milch, Bouillon, Sand, Erde, Blätter bestehen. Ihre methodische Anwendung bildet die **Badecur**.

Das Bedürfniß der Reinigung und die Wahrnehmung einer angenehmen und der Gesundheit wohlthätigen Wirkung des B. auf den Körper hatte den Gebrauch der Fluß-B. schon in den ältesten Zeiten gelehrt und ließ ihn (bei Ägyptern, Juden, Türken) als eine Religionsvorschrift dem Volke empfehlen. Auch die Griechen benutzten das B. zur gottesdienstlichen Handlung; später war es bei ihnen, bei den Römern und den abendländ. Völkern ein Gegenstand des Luxus und der Üppigkeit. Die steigende Cultur errichtete daher prunkvolle **Badeanstalten**, deren es allein im alten Rom nicht weniger als 800 gab und welche als öffentliche Vergnügungsorte benutzt wurden. Unsere heutigen Badeanstalten reichen, was Reinlichkeit, sowie geschmackvolle und glänzende Einrichtung betrifft, auch nicht entfernt an die der alten Völker. Bei den Römern bestand ein Badehaus aus folgenden Theilen: 1) das Hypocaustum oder Heizzimmer im Keller diente nur zur Erwärmung der darüber gelegenen Badezimmer mittels Luftheizung und zur Wärmung des Badewassers in großen Kesseln, das durch Röhren weiter geleitet wurde; 2) das Apodyterium oder Auskleidezimmer war zugleich, wie noch jetzt bei den Türken, ein allgemeines Versammlungslocal und Sprechzimmer; 3) das Frigidarium oder kalte B. enthielt ein großes Becken von Marmor oder Glas zum kalten, erfrischenden B.; 4) das Tepidarium oder Lau-B. gab ein Becken mit lauwarmem Wasser zum längern Aufenthalte

in demselben und zum Erholen nach Schwitzen; 5) das Caldarium, Heiß-B., enthielt ein Becken mit heißem Wasser, welches die Römer in der entarteten Zeit als Brechmittel während einer längern Mahlzeit brauchten, um durch Magenentleerung zu neuem Schlemmen sich Gelegenheit zu geben, und diente zugleich als Sudarium oder Schwitz-B., weshalb es einen durch heiße Luft besonders erwärmten Theil, das Laconicum, besaß, Bänke in verschiedener Höhe (wie das heutige russ. Dampfbad) und ein großes mit kaltem Wasser gefülltes Becken (labrum), in welchem der Badende nach dem Schwitzen sich kühlte und vom Badewärter mit Bürsten und Striegeln (strigilis) frottirt wurde; 6) das Unctuarium oder Eläothesium nahm nach jedem B. den Badenden auf, in ihm wurde er mit Salben und wohlriechenden Ölen vor dem Ankleiden eingerieben. Außerdem war mit dem Badehause ein bedeutender Spaziergang, ein Garten und Säle zu Ballspiel und anderer Unterhaltung verbunden. — In Deutschland waren die Badeeinrichtungen immer sehr dürftig und kleinlich. In der Zeit des Mittelalters kam durch Berührung mit dem Oriente in den Kreuzzügen und infolge des vielverbreiteten Ausschlags die Sitte des Badens mehr in Aufnahme, sodaß sogar jeder Meister am Sonnabend seine Arbeiter zum B. anhielt und ihnen einen „Badegroschen" gab; allein in der Gegenwart werden viel zu wenig B. genommen, während sie doch für jeden Gesunden zur Erhaltung seiner Gesundheit ein dringendes Bedürfniß sind.

Die **örtlichen** oder **Theil-B.** ziehen das Blut nach der Stelle des Körpers hin, welche sie umgeben, wenn sie heiß sind; drängen es dagegen von der Stelle weg, wenn sie kalt sind. Daher dienen heiße Fuß- und Hand-B. zu Ableitungen des Bluts vom Gehirn und den Lungen, oft auch zur Erregung des Blutzuflusses nach einer bestimmten Richtung. Kalte Fuß-B. sind sehr gefährlich und dürfen nur bei ärztlicher Verordnung gebraucht werden. Kalte Hand-B. sind vortrefflich gegen Entzündungen an der Hand (Verbrennung, böser Finger) zu Anfange derselben und wenn noch keine Eiterabsonderung da ist. Kalte Douche auf den Kopf dient oft bei Hirnkrankheiten; kalte Sitz-B. sind selten gut und schaden meistens mehr als sie helfen.

Ganze B. in Wanne und Fluß reinigen die Haut, befördern die Ausdünstung, ziehen das Blut von innern Organen ab und sind daher allen sitzenden Gewerbtreibenden wöchentlich 1—3 mal nothwendig. Warme B. erschlaffen, machen müde und verweichlichen die Haut, geben daher zu Erkältung Anlaß. Nach jedem warmen B. muß man sich am ganzen Körper mit kaltem Wasser waschen. Man darf nie länger als 10 Minuten im B. bleiben, wenn nicht besondere ärztliche Verordnung Anderes befiehlt. Kalte B. erfrischen, besonders Fluß-B. Das Schwimmen ist die beste Körperübung, welche es gibt; es steigert Appetit, Ernährung, macht ruhigen Schlaf. Im Sommer sollte Jedermann jeden Abend ein Flußbad nehmen.

Allgemeine Regeln für das B. Man bade nie gleich nach dem Essen, sondern erst nach 1—2 Stunden, aber auch nie nüchtern. Man gehe langsam zum B., kühle sich ohne die Kleider abzulegen ab, entkleide sich schnell, benetze sich vor dem B. Kopf, Brust und Leib, bewege sich viel im Wasser, bleibe nicht länger als ½ Stunde im Flusse und verlasse ihn, sobald man friert, trockne sich sorgfältig mit einem groben Handtuche ab, frottire sich an kalten Tagen die Haut des ganzen Körpers mit grobem Fries oder einer Bürste, kleide sich schnell an, mache sich mäßige Bewegung nach dem B., ohne zu schnell zu gehen und ohne im Zugwinde oder an kühlen Orten zu sitzen, und nehme nach dem B. Speise und Trank zu sich.

Die **Mineral-B.** sind ein Theil der Heilmittel zur „Badecur" und dürfen nie ohne ärztliche Verordnung genommen werden. Ebensowenig die **Dampf-** und **Douche-B.**

Badecur ist in der praktischen Heilkunde ein Theil der anfeuchtenden oder austrocknenden Cur, und besteht in längerer oder kürzerer Umgebung eines von Kleidern entblößten Körpertheils oder des ganzen Körpers mit einem leicht verschiebbaren Körper, welcher entweder elastisch-flüssig (Gase), oder tropfbarflüssig ist (Wasser, Öl, Milch), oder eine feste Form und kleine Theilchen hat (Sand, Blätter, Mineralsalze). Die Heilwirkung ist bei jeder dieser B. eine ganz verschiedene, je nachdem der Stoff des Bades in kalter, lauer oder heißer Temperatur angewendet wird. Neben der Reinigung durch Bäder bewirkt die B. mit Wasser eine Anfeuchtung, mit Gas oder festen Stoffen eine Austrocknung, auch Wasserentziehung; ferner kann heftige Nervenaufregung und bedeutende Herabstimmung durch sie erfolgen, oder eine Ableitung ausgeführt werden, oder das Bad endlich zur Aufnahme von Medicamenten durch die Haut dienen. Leider steht der allgemeinern Anwendung der so segensreichen B. für die Privatpraxis fast immer der Mangel an Local und eingeübter Bedienung entgegen, und sie kann daher meistens nur in Krankenanstalten Anwendung finden.

Badajoz (spr. Badachós), das Pax Julia der Römer, von den Mauren Belebain, d. i. Boden der Gesundheit, genannt, befestigte Hauptstadt der gleichnamigen Prov. in der span. Landschaft Estremadura, unweit der Grenze Portugals am linken Ufer der Guadiana, in fruchtbarer Gegend, mit 15,600 E., einem prachtvollen Dom, sowie Hut-, Leder- und Fayencefabriken. In der neuern Kriegsgeschichte wird B. öfters genannt und ist namentlich im franz. Kriege durch die Belagerungen der Engländer unter Wellington 1811 und 1812 berühmt geworden.

Badakschân, ein fruchtbares, schönes Gebirgsland Turkestans in der großen Tatarei, bekannt durch seine Rubine und Lasursteine, und von Tadschiks bewohnt, mit der gleichnamigen von hohen Gebirgen umschlossenen Hauptstadt.

Badallochio (spr. Badallokkio, Listo), genannt Rosa, geschickter Kupferstecher und Maler zu Anfange des 17. Jahrh., geb. in Parma, stach mit Lanfranco zusammen die Bibel Rafael's in 23 Blättern. Arbeiten von ihm finden sich in Reggio, zu Gualtieri und in Parma.

Badaud (frz., spr. Badöh), ein Tropf, Einfaltspinsel; **Badaudage** (spr. Badodahsch) oder **Badauderie** (spr. Badodrih) auch **Badaudismus**, albernes Wesen, Faselei, Gafferei.

Bäddam (pers.), bittere Mandelkerne, welche man in Hinterindien als Scheidemünze braucht; zu Camboja gehen gewöhnlich 50 B. auf ein Pice und 2840 auf eine Rupie; demnach hat ein B. den Werth von etwa ³/₈ Pf.

Badeausschlag, Badefriesel, eine Hautkrankheit, welche auf fortgesetzte und übermäßige Benutzung von Bädern, sowol warmen als kalten, entsteht. Der B. besteht aus einem Friesel von kleinen mit durchsichtiger oder eiterartiger Flüssigkeit gefüllten Bläschen, welche heftig jucken und oft Fieber erregen. Er ist bei gewissen Mineralwasser-Badecuren eine unangenehme Zugabe, kommt jedoch auch bei übertriebenen Kaltwassercuren vor. Man hielt ihn früher für eine heilsame Krise. Dies ist er jedoch keineswegs; wol aber vermag er unter Umständen eine „Ableitung" zu gewähren und so die Heilung und die Badecur zu fördern.

Baden, das Großherzogthum, ist der siebente und südwestlichste Staat des Deutschen Bundes und erstreckt sich, im N. von Hessen-Darmstadt und Baiern, im O. von Baiern, Würtemberg und Hohenzollern, im S. vom Bodensee und der Schweiz, im W. von Frankreich und der bair. Rheinpfalz begrenzt, bei einer Größe von $275,_{63}$ Q.-M. in der Richtung der oberrhein. Tiefebene. Das mit Ausnahme einiger kleiner Enclaven ein zusammenhängendes Ganze bildende bad. Staatsgebiet ist politisch in 4 Kreise, den Seekreis, den Ober-, Mittel- und Unterrheinkreis eingetheilt, welche wiederum in 74 Ämter zerfallen.

B. ist im W. durch eine schmale 50—60 Q.-M. umfassende Rheinebene begrenzt, der übrige Theil Gebirgs- und Hügelland. Die Wasserscheide zwischen dem Rhein und der Donau, sowie dem Neckar liegt innerhalb seiner Grenzen. Das Hauptgebirge ist der Schwarzwald, welcher, in der obern Rheinecke zwischen Basel und Waldshut beginnend, in nordöstl. Richtung links vom Rheinthale und rechts vom Neckar begrenzt wird und in dem 4597 F. hohen Feldberge seinen Hauptstock findet, von wo aus er Zweige in südl., südwestl. und südöstl. Richtung entsendet, gegen N. aber nur einen Ausläufer hat. Die beträchtlichsten Höhen der südl. Abzweigungen sind der Belchen mit 4313 F., Blauen mit 3586 F., Köhlgarten mit 3833 F., Blößling mit 4019 F. u. a. Während sich diese Gebirgszüge, welche eine Menge schöner zum Theil tief eingeschnittener Thäler bilden, nach O. zu nach und nach verflachen, fallen sie westl. meist steil ab. Über die der Höhe nach verschiedenen Gebirgskämme führen viele Pässe, wie der Paß über das Wiebener Eck, der Höllenpaß, der Paß über den Kniebis u. v. a. — Der Hauptsache nach gehört der Schwarzwald der Granit-Gneißformation an, welcher sich im südwestl. Theile der Jurakalk, im östl. rother Sandstein, und nordöstl. Alpenkalk anlehnen. Nach N. zu jenseit des Neckarthals erhebt sich der Odenwald, welcher, indem seine Hauptmassen das Großherzogthum Hessen erfüllen, nur mit seinen Ostgrenzen den bad. Boden berührt. Zwischen dem Schwarzwalde und dem von den bair. Voralpen auslaufenden Hochlande zieht sich der ziemlich rauhe Heiligenberg mit dem nach ihm benannten Schlosse, eine die Wasserscheide zwischen Rhein und Donau bildende Berggruppe, hin; eine weitere nordöstl. durch die Elz von den Vorhügeln des Schwarzwalds abgerissene Berggruppe ist der aus basaltischem Gestein bestehende Kaiserstuhl zwischen Altbreisach und Emdingen.

Die Gewässer B.'s gehören größerntheils zum Stromgebiete des Rheins, kleinerntheils zu dem der Donau; der letztern hoch liegendes Quellgebiet umfaßt nur 16 Q.-M. im nördl. Theile des Seekreises. Der Rhein bildet einen Theil der Südgrenze und, in mannichfach geschlängeltem Laufe als durchgehends schiffbarer Strom von Basel bis unterhalb Mannheim die natürliche Westgrenze; die beträchtlichsten Zuflüsse auf seiner rechten Seite sind während dieser Strecke die Wiese, die Elz mit der Dreisam, Kinzig mit der Schutter, Murg, Pfinz und Neckar. Der Main berührt die nordöstl. Grenze des Landes und nimmt hier die Tauber auf. Ein großer Theil des Bodensee gehört zu B., ganz der Überlinger- und Untersee; andere Seen sind: der Feldsee, Schluchtsee, Titisee, Möckingersee, Illmensee, der Nonnenmattweiher, der Glaswaldsee, der Wilde See und der Mummelsee.

Während in klimatischer Beziehung die bad. Rheinebene bei 8° mittl. Temperatur zu den wärmsten Gegenden Deutschlands gehört, finden im Gebirge je nach der Höhe und Beschaffenheit des Terrains mannichfache Schwankungen der Temperaturverhältnisse statt; indem letztere jedoch im Ganzen als ungemein günstig zu bezeichnen sind, so kann bei fast durchgängig großer Ergiebigkeit des Bodens B. mit Recht eines der gesegnetsten Länder Europas genannt werden.

Die Bevölkerung dieses reichen und schönen Landes beläuft sich auf 1,362,774 Bewohner in 115 Städten, 45 Marktflecken, 1634 Dörfern, 2391 Weilern und einzelnen Höfen; es stellt sich hiernach das Verhältniß von 4901 Seelen auf 1 Q.-M. heraus. Am bevölkertsten ist der Mittelrheinkreis, in welchem 5976 Seelen auf 1 Q.-M. kommen. Der Nationalverschiedenheit nach sind die Badenser alemann., schwäb. und fränk. Stammes; die Mehrzahl bekennt sich zur röm.-kath. Kirche, nämlich 905,143, unter dem Erzbischofe zu Freiburg und 1 bischöfl. Vicar; evangel. Christen sind 432,184 unter einem evangel. Oberkirchenrathe, Mennoniten 1421, Deutschkatholiken 479 und Juden 23,547 vorhanden.

Die physische Cultur des Landes ist eine günstige zu nennen. $35,_{1}$% ist Ackerland, $30,_{9}$% Waldung, $9,_{7}$% Wiesenland, $5,_{1}$% Weide, $1,_{6}$% Weingärten und $0,_{3}$% Gärten. Dinkel, Hafer, Roggen, Gerste, Weizen, Mais, Kartoffeln, Hanf, Taback, Hopfen, Raps, Mohn, Flachs, Hülsenfrüchte und mancherlei Gemüse sind Producte des Landbaus; die Obstcultur, ansehnlich und wichtig, erstreckt sich nächst Kern- und Steinobst auch auf Kastanien, Wallnüsse und Mandeln; an Wein wird durchschnittlich jährl. 407,540 Ohm in verschiedenen zum Theil vortrefflichen Sorten gewonnen. Die Forstcultur bietet bei ausgezeichneten und umfangreichen Holzbeständen ein wichtiges Feld dar. Die Viehzucht ist ansehnlich und gewährt folgende Durchschnittsresultate: 80,000 St. Pferde, 570,000 St. Rindvieh, 200,000 St. Schafe, 490,000 St. Schweine, 24,000 St. Ziegen; hierneben ansehnliche Bienenzucht (14,030 Stöcke) und etwas Seidenbau. Die Haupterzeugnisse des Mineralreichs sind: Silber (600 Mark), Eisen (174,000 Ctnr.), Blei, Bleiglätte, Kupfer, Kobalt, Braunstein, Marmor, Alabaster, Alaun, Vitriol, Salz, Steinkohlen, Torf und etwas Waschgold im Rhein. Unter den fast 60 Mineralquellen des Landes sind die besuchtesten: Baden-Baden, Badenweiler, Antogast, Rippoltsau, Rappenau und Überlingen.

Die Industriethätigkeit B.s, welche, nachdem

sie während der Revolutionsjahre 1848—49 eine große Stockung erfahren, neuerdings sich mehr und mehr steigert, erstreckt sich vorzugsweise auf Leinwand, Wolle, Baumwolle, Leder, Taback, Fayence, Papier, Glas, Bijouterie- und Metallwaaren, Holzarbeiten, Uhren (Schwarzwälder), Strohgeflechte ꝛc. Der durch gute Landstraßen, Eisenbahnen und Dampfschiffahrt auf dem Bodensee, Rhein, Neckar und Main begünstigte Handel ist ansehnlich und im Steigen begriffen. Ausfuhrartikel sind: Holz, Wein, Getreide, Obst, Bijouteriewaaren, Schwarzwälder Uhren, Strohgeflechte; eingeführt werden besonders: Colonialwaaren, Südfrüchte, Arzneiwaaren, Wolle, Baumwolle, Luxusartikel. Der Münzfuß ist der 24 Fl.-Fuß.

Wissenschaft, Kunst und allgemeine Bildung werden durch treffliche Unterrichtsanstalten gepflegt; Universitäten befinden sich zu Heidelberg (die prot.) und zu Freiburg (die kath.).

Die durch Urkunde vom 12. Aug. 1818 gewährte Verfassung B.s ist die constitutionell-monarchische. Der Großherzog theilt die legislative und besteuernde Gewalt mit den Landständen. Die Regentschaft ist nach der agnatischen Linealerbfolge in der Erstgeburt des großherzogl. bad. Hauses erblich. Der Großherzog führt den Titel Königl. Hoheit; der Thronfolger heißt Erbgroßherzog, alle nachgeborenen Söhne und Töchter heißen Markgrafen und Markgräfinnen von B. Die Landstände, welche alle 2 Jahre zu einer ordentlichen Sitzung berufen werden, zerfallen in 2 Kammern; die I. Kammer besteht aus den volljährigen Prinzen des großherzogl. Hauses, den Häuptern der standesherrlichen Familien, dem kath. Landesbischofe, 8 Abgeordneten des grundherrlichen Adels, 2 Abgeordneten der Universitäten und den vom Großherzoge ohne Rücksicht auf Stand und Geburt ernannten Mitgliedern, deren Zahl jedoch nie 8 überschreiten darf; die II. Kammer besteht aus 63 Abgeordneten der Städte und Ämter. Die höchste vollziehende und berathende Behörde ist das Staatsministerium, in welchem der Großherzog (gegenwärtig der Regent von B.) den Vorsitz führt; es zerfällt in die 5 Ministerien für das großherzogl. Haus und die auswärtigen Angelegenheiten, für das Innere, für die Justiz, für die Finanzen und für das Kriegswesen. Die ordentlichen Einnahmen betragen nach dem Budget für 1850 und 1851: 29,733,947 Fl., und nach Abzug der Verwaltungskosten verbleiben 19,996,521 Fl. als Reineinnahme. Die ordentlichen Ausgaben sind für 1852 und 1853 mit 28,737,107 Fl. veranschlagt. Die Staatsschuld betrug 1. Jan. 1851: 25,384,801 Fl. allgemeine Staatsschuld, 32,699,463 Fl. Eisenbahnschuld und 2 Mill. Papiergeld. Die bad. Armee zählt im vollzähligen Stande 14,915 M.; zum 8. Armeecorps des Deutschen Bundes ist ein Contingent von 10,400 M. mit einer Reserve von 3333 M. zu stellen. — Es bestehen drei Ritterorden: 1) der Orden der Treue; 2) der Karl-Friedrichs-Verdienstorden; 3) der Orden vom Zähringer Löwen; hierüber Verdienstmedaillen für das Militär und Civil. Die Landesfarbe ist roth und gelb. Haupt- und Residenzstadt ist Karlsruhe; Konstanz, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim sind Kreishauptstädte; Rastatt ist Bundesfestung.

Geschichte. Der Landstrich, welcher den Grundstamm des heutigen B. bildet, ist ursprünglich wahrscheinlich von Celten, dann von Germanen, vom Stamme der Alemannen, bewohnt worden. Mit ihnen kam er unter die Herrschaft der Franken. Nachkommen der letzten alemann. Herzöge, namentlich Gottfried's, sollen Grafen in der Baar gewesen sein. Von ihnen wird ein Graf Gebhard aus Breisgau abgeleitet, dessen Sohn Berthold das Schloß Zähringen eroberte und der erste Herzog von Zähringen wurde (starb 1078). Sein zweiter Sohn, Hermann I., war Markgraf zu Hochberg, und dessen Sohn, Hermann II., nannte sich zuerst Markgraf von B. Die Enkel desselben, Hermann IV. und Heinrich, stifteten um 1190 zwei Linien, die bad. und die hochberg. Die hochberg., mehrmals gespalten, starb bis 1503 aus, und der größere Theil ihrer Besitzungen kam an die bad. Diese war, nachdem Hermann's V., eines treuen Anhängers der Hohenstaufen, Sohn Friedrich mit Konradin zu Neapel auf dem Schaffot geblutet hatte, durch dessen Oheim Rudolf fortgepflanzt worden. Auch dessen Söhne theilten, aber Rudolf VI. (1353—72) brachte das ganze Gebiet wieder zusammen und kaufte die Herrschaft des Grafen Eger zu Freiburg in der Ortenau dazu. Bernhard (1372—1431) kaufte und erbte den größern Theil der Besitzungen der hochberg. Linie; sein Sohn, Jakob der Weise (geb. 1407, starb 1453) erwarb u. A. die Grafschaft Sponheim und Alt-Eberstein. Sein Enkel Christoph (starb 1527), sonst ein trefflicher Regent, theilte wieder, woraus die Linien Baden-Baden und Baden-Durlach entstanden. Die Linie Baden-Baden, gestiftet von Markgraf Bernhard (starb 1536), aus welcher der leichtsinnige und verschwenderische Eduard Fortunat (starb 1600) und der berühmte Feldherr Ludwig Wilhelm von B. stammten, erlosch 21. Aug. 1771 mit August Georg, und das Land fiel an die von Markgraf Ernst (starb 1553) gestiftete Linie Baden-Durlach. Ernst begünstigte die Reformation, die sein Sohn Karl (starb 1577) öffentlich einführte. Nach mehrmaliger Theilung vereinigte Georg Friedrich 1604 die durlach. Länder wieder und vererbte sie 1635 auf Friedrich V., der durch die Schlacht von Nördlingen bis zum Frieden vertrieben ward. Ihm folgte sein Sohn Friedrich VI., ein tapferer und geistvoller Fürst, diesem (1677) der wohlwollende Friedrich Magnus, diesem 1709 der treffliche Karl Wilhelm, welcher der Großvater eines der ausgezeichnetsten deutschen Landesfürsten, des Großherzogs Karl Friedrich ward. Unter Karl Friedrich erlangte B. seine heutige Größe, hauptsächlich durch Erwerbungen der Pfalz und im Breisgau. Karl Friedrich nahm 1803 die Kurwürde, 1806 den großherzogl. Titel an und starb 10. Juni 1811. Ihm folgte sein Enkel, der Großherzog Karl, geb. 1786, welcher sich 1806 mit einer Beauharnais, einer Adoptivtochter Napoleon's, der noch lebenden Großherzogin Stephanie, vermählte und 1813 vom Rheinbunde ab, 1815 zum Deutschen Bunde trat. Er octroyirte die Verfassung vom 22. Aug. 1818, nachdem die frühere landständische Verfassung in den meisten Landestheilen schon seit dem 17. Jahrh. erloschen, seit 1806 aber überall unumschränkte Souverainetät eingetreten war. Bald darauf starb er kinderlos (8. Dec. 1818), und ihm folgte sein Oheim Ludwig (geb. 9. Febr. 1763), ein geistreicher, aber dem Verfassungswesen abhol-

der Fürst, welcher erst dann mit den neuen Landständen auskam, als er auf dem vierten Landtage (1825) eine Verlängerung der Landtagsperioden und der Erneuerungszeit der Kammer durchgesetzt hatte. In den letzten Jahren seiner Regierung schmolz die anfangs sehr stark vertretene Opposition, in deren Reihen sich von Liebenstein, von Rotteck, Winter, Duttlinger u. A. bekannt gemacht haben, fast ganz zusammen. Sein Tod aber (30. März 1830), worauf sein jüngerer, aus einer morganatischen Ehe des Großherzogs Karl Friedrich mit einer Geyer von Geyersberg erzeugter Bruder, Leopold von Hochberg, den Thron bestieg, sah, bei der liberalen Gesinnung dieses Fürsten und unter dem Einflusse der Julirevolution, das Verfassungsleben in B. desto höher aufwogen, und auf dem Landtage von 1831 wieder sowol die frühern Bestimmungen der Verfassung wiederhergestellt, als auch fast so ziemlich alle Foderungen des damaligen Liberalismus durchgesetzt. Doch mußte das Zugeständniß der Preßfreiheit schon 1832 wieder zurückgenommen werden, und auch sonst gelang es der Regierung in den nächsten Jahren, ohne wesentlich an ihrer Popularität zu verlieren, einzelne Mäßigungen früherer Beschlüsse durchzubringen und neue, weiter treibende Foderungen abzuwehren. In dieser Zeit (1834) trat B. dem Deutschen Zollvereine bei. Nach dem Tode des Ministers Winter gelang es der Oppositionspartei besser, ihren Einfluß geltend zu machen, und namentlich ward seit 1841 viel über das Recht der Regierung, auf den Landtag gewählten Staatsbeamten den Urlaub zu verweigern, gestritten. Die Stellung der Regierung zu den Ständen ward gespannter und auch der Rücktritt des Ministers Blittersdorff, der Eintritt des liberalen Nebenius in das Ministerium änderte wenig. Dennoch wurden, wenn auch unter mancherlei Kämpfen und Reibungen, und ohne wahre gegenseitige Befriedigung, Gesetzgebung und Verwaltung mehr und mehr im Sinne des liberalen Systems gestaltet, und noch rascher und entschiedener ging das, als 1846 der liberale Bekk in das Ministerium trat, von wo an sich die liberale und die radicale Partei zu scheiden begannen und die erstere sich an das Ministerium schloß. Im Dec. 1847 wurde der Landtag mit den freundlichsten Aussichten eröffnet. Da trat die Februarrevolution dazwischen und auf einmal erhob sich der Radicalismus mit ungeahnter Gewalt. Durch keine Concession beschwichtigt, versuchte er, was er in der Bahn der Verfassung nicht zu erzwingen vermochte, auf dem Wege der revolutionären Gewalt. Zwar scheiterten zwei Aufstandsversuche, welche erst Hecker und Struve, dann Struve allein geleitet hatten; der dritte aber, zu dem die Reichsverfassung, ungeachtet der Großherzog sie anerkannt hatte, den Vorwand lieh, führte in dem völlig unterwühlten Lande, nachdem man auch die Truppen zum Abfall verführt hatte, zu Auftritten, welche den Hof und das Ministerium (13.—14. Mai 1849) veranlaßten, das Land zu verlassen, worauf eine revolutionäre Regierung (Brentano, Goegg, Peter, Eichfeld) das Regiment übernahm, eine constituirende Versammlung auf breitester Grundlage berief, und einen bewaffneten Widerstand unter Mieroslawski's Führung organisirte. Dem allen machte im Juni das Einrücken der Preußen und das gemischte Reichscorps in mehren Gefechten ein Ende und stellte die Regierung des Großherzogs wieder her. Es wurde jetzt ein Ministerium Klüber eingesetzt, mit der Absicht, ohne wahre Reaction doch die Zügel etwas straffer zu fassen und einzelne Übertreibungen früherer Jahre zu mäßigen. Es ist dabei mit Umsicht und Humanität verfahren und in demselben Geiste fortgegangen worden, als im Oct. 1850 von Rüdt an Klüber's Stelle trat. Der Sinn dieses Wechsels war der Anfang einer Wiederannäherung an Östreich. Die Krisis vom Nov. 1850 gab zugleich Gelegenheit, die Preußen aus B., wo sie nicht mehr nöthig und nicht mehr willkommen waren, zurückzuziehen. 22. April 1852 starb der Großherzog Leopold und ihm folgte sein ältester Sohn Ludwig (geb. 15. Aug. 1824), für diesen aber, bei seinem schweren Kranksein, als „Regent" sein Bruder, Prinz Friedrich (geb. 9. Sept. 1826). Vgl. Sachs „Geschichte der Markgrafschaft B." (5 Bde., Karlsr. 1764 fg.); Schreiber „Bad. Geschichte" (Karlsr. 1817); Bader „Bad. Landesgeschichte" (Karlsr. 1836); Preuscher „Bad. Geschichte" (Karlsr. 1842); Bekk „Die Bewegung in B." (Mannh. 1850); von Andlaw „Der Aufruhr und Umsturz in B." (Freib. 1850); Häusser „Denkwürdigkeiten zur Geschichte der bad. Revolution" (Heidelb. 1851); Fickler „In Rastatt" (Rast. 1853).

Baden, auch Baden-Baden, Stadt von 6500 E. im Mittelrheinkreise des Großherzogthums Baden, am Fuße des Schwarzwalds, ist durch seine reizenden und romantischen Umgebungen einer der glänzendsten und besuchtesten Badeorte Deutschlands geworden, welcher mehr zum Vergnügen, als zur Cur benutzt wird. Die 13 Quellen haben ein +43 bis 54° R. heißes Wasser, enthalten etwas Eisen und einige Mittelsalze, werden selten als Trinkcur, häufiger zur Badecur benutzt, bei welcher sie einen Badeausschlag verursachen. Man empfiehlt sie gegen Rheumatismus, Gicht, Lähmung, chronische Hautausschläge, Menstruationsstörungen, Leberleiden und Unfruchtbarkeit. Leider bewirkt in B. die Hölle des Spieltisches ebenso viel Leid, als die Quellen Heilung. Vgl. Schreiber, „B., die Stadt, ihre Heilquellen und Umgebung" (Stuttg. 1843).

Baden, auch Baden bei Wien, Stadt in Östreich unter der Enns, mit 5100 E., 3 M. von Wien an der Südbahn, 638 F. über der Meeresfläche anmuthig gelegen, ist einer der ältesten Badeorte, den Römern bereits im 1. Jahrh. n. Ch. bekannt. Das Wasser enthält bei +23 bis 30° R. salzsauere, schwefelsauere, kohlensauere Salze, und Schwefelwasserstoffgas und liefert gegen 20 Quellen. Es gehört zu den erdig-salinischen Schwefelquellen, wird nicht als Trinkcur, sondern nur als Badecur angewendet gegen Gicht, Rheumatismus, Lähmungen, alle Hautausschläge, Verhärtungen, Asthma, Leiden der Leber und der Sexualorgane. Vgl. Rollet, „B. in Östreich" (Wien 1838).

Baden im Schweizercanton Aargau, mit 2850 E., bekannt durch den hier 7. Sept. 1714 zwischen Östreich und Frankreich geschlossenen **Badener Frieden**, wodurch der Span. Erbfolgekrieg völlig beendigt und der Utrechter Friede in seinen Hauptbedingungen anerkannt wurde, wie als Badeort, hat 13 strömende Quellen von ziemlich gleicher Mischung, nach welcher sie zu den schwefelhaltigen salinischen Mineralwässern gehören. Sie werden als Bade- und Trinkcur besonders gegen Skropheln

und andere Drüsenleiden, gegen Verhärtungen und chronische Lungenkatarrhe empfohlen, am häufigsten zu Bädern verwendet. Die Quelle liefert auch Stickstoff und Kohlensäure zu Gasbädern. Beim Baden erfolgt ein Badeausschlag. Vgl. Löwig, „Die Mineralquellen von B. im Canton Aargau" (Zür. 1837).

Baden, dän. Gelehrtenfamilie. **Jakob B.**, geb. 4. Mai 1735 zu Wordingborg, Rector in Altona und Helsingör, dann Prof. der Beredtsamkeit und lat. Sprache zu Kopenhagen, wo er 5. Juli 1804 starb. Er gründete: das sehr vortheilhaft wirkende „Kritiske Journal" (1768—79), hielt zuerst über dän. Sprache Vorlesungen, schrieb eine mustergültige dän. Grammatik und ein lat.-dän. Wörterbuch, und machte sich zugleich durch Schulausgaben und Übersetzungen des Horaz, Virgil, Phädrus ꝛc. verdient. Sein Bruder, **Torkel B.**, geb. 1734, hat über Landwesen geschrieben und als Verwalter des Grafen Bernstorff eifrig zur Hebung des Bauernstandes beigetragen. — **B.** (Jakob Gustav Ludwig), des Philologen ältester Sohn, geb. 1764, gest. 1840, bekannt als dän. Historiograph, schrieb: „Danmarks Riges Historie" (5 Bde. Kopenh. 1829—32). — **B.** (Torkel), des Vorigen Bruder, geschmackvoller Archäolog, geb. 27. Juni 1765, 1794 Prof. der Beredtsamkeit und Philologie zu Kiel, seit 1804 Secretär an der Kunstakademie zu Kopenhagen, schrieb: „De arte ac judicio Fl. Philostrati in describendis imaginibus" (1792); „Om Solens Billede paa en antik Marmortavle" (1794); „Kort Begreb af det gräske Maleries Historie" und gab heraus: „Briefe über die Kunst von und an C. L. Hagedorn" (Lpz. 1797). Seine Ausgabe der Tragödien Seneca's (Lpz. 1821) ist ein tüchtiges philologisches Werk.

Badensche Weine, Weine, aus der alten Markgrafschaft Baden gewonnen; man unterscheidet: 1) Oberländer, zu ihm gehören als vorzüglich der Affenthaler, besonders aber der Markgräfler, aus der Herrschaft Badenweiler; 2) Unterländer, vorzüglich die Hochberger, ähneln dem Neckarweine; die rothen Sorten kommen zum Theil dem Burgunder nahe.

Badenweiler, Dorf im großherzogl. bad. Oberrheinkreise am Fuße des Blauen, mit warmen Mineralquellen. Das Wasser ist als Trink- und Badecur gegen Gicht, Rheumatismen, alte Leberleiden, chronische Katarrhe der Lungen, alte Hautausschläge sehr wirksam und viel empfehlenswerther als die meisten der viel besuchten Heilquellen. Die Umgebung ist reizend, das Leben am Orte billig; das Bad verdient daher empfohlen zu werden.

Bader (Karl Adam), berühmter deutscher Sänger, geb. 1789 zu Bamberg, betrat 1811 das Theater zu Bamberg, bald darauf in München, Bremen, Hamburg und Braunschweig, bis er 1820 in Berlin engagirt wurde, wo er als ausgezeichneter Tenorist glänzte, sich aber 1845 zurückzog.

Badergewerbe, ein in Süddeutschland gebräuchlicher Ausdruck für das Barbiergewerbe, welcher daher entstanden ist, daß ursprünglich die Inhaber von Badestuben auch das Verschneiden des Haars und Barts und Ähnliches mit besorgten, wie das im Orient noch geschieht.

Badeschwamm (Spongia officinalis), wahrscheinlich entweder das Skelet eines oder mehrer Seethiere (wie die Korallen), oder der Rest eines schützenden Gebildes für die Eier und jungen Thiere (wie bei den Blutegeln deren sogenannte Eier), findet sich nur im Meere an Stein befestigt und muß vor dem Gebrauche von Schleim, Sand und kleinen Krystallen gereinigt werden. Man unterscheidet den levantischen, feinen B., mit kleinen Öffnungen (der beste kommt von den Antillen) und den groben Pferdeschwamm, mit großen Öffnungen. — **Gebrannten B.** oder Schwammkohle (spongia tosta) hat man früher in der Medicin (auch als Geheimmittel) gegen Kropf verwendet. Jetzt besitzt man dafür reinere und wirksamere Mittel.

Badia y Leblich (spr. Badia i Leblitsch, Domingo), bekannter unter Ali-Bei-el-Abassi, Reisender der neuesten Zeit, geb. 1. April 1767 zu Barcelona, reiste 1803 nach Afrika, gab sich dort unter dem Namen Ali-Bei für einen Sohn Osman-Bei's und einen Abkömmling aus dem Khalifengeschlechte der Abbassiden aus und wurde vom Kaiser von Fez und Marokko sehr gut aufgenommen. Nach zweijähriger Durchforschung Marokkos pilgerte er 1805 nach Mekka, zog dann nach Jerusalem, besuchte die übrigen heiligen Örter Palästinas und Syriens und kam 1807 zu Konstantinopel an, wo er als verkappter Christ angezeigt wurde. Er verließ eiligst die Stadt und ging über Wien nach München. Auf dem Heimwege ins Vaterland nahm ihn in Bayonne Napoleon 1808 sehr wohlwollend auf und ließ ihn dem Könige Joseph nach Madrid folgen, unter dem er Intendant von Segovia, dann Präfect von Cordova und später von Valencia wurde. Unter der Restauration mußte er Spanien verlassen; er ging nach Frankreich und gab dort seine „Voyages d'Ali-Bei en Afrique et en Asie pendant les années 1803 à 1807" (3 Bde., Par. 1814) heraus, die in die meisten Sprachen Europas übersetzt wurden. Unter dem Namen Hali-Osman unternahm er später eine zweite Reise nach den Orient, brach im Aug. 1818 von Damaskus auf, um zum zweiten male nach Mekka zu wallfahrten, starb aber zu Anfange Sept. zwei Tagereisen von Meserib.

Badigeon (frz., spr. Badischóng), Putzmörtel aus Gips, Bildhauerkitt; **badigeonniren** (spr. badischonniren), mit Gipsmörtel abputzen.

Badin (frz., spr. Badäng), Spaßmacher, Possenreißer; **Badinage** (spr. Badinahsch), Badinerie, Possen, Scherz; **Badinen**, ein Röhrchen, leichte Spazierstöcke, Reitpeitsche.

Badong, einer der acht unter besondern Radschas stehenden und den Holländern tributpflichtigen Staaten der Sundainsel Bali, unfern der Ostseite Javas, mit 130,000 E., welche sich theils zum Brahmanismus, theils zum Buddhaismus bekennen.

Bados (frz., spr. Badoh), rothe Bordeauxweine.

Bädri, ostind. Goldpagoden, zeigen 2 Götzenbilder auf dem Avers, = $2^5/_6$ Thlr.

Badymetrie (grch.), die Tiefenmessung.

Baer (Karl Ernst von), Naturforscher der neuesten Zeit, geb. 1792 in Esthland, 1817 Prosector, 1819 Prof. der Zoologie, 1826 Director der anatom. Anstalt in Königsberg, wurde 1834 als Collegienrath und Bibliothekar der Akademie der Wissenschaften nach Petersburg berufen. Seine vorzüglichsten Werke sind: „Epistola de ovi mammalium et hominis genesi" (Lpz. 1827); „Entwickelungsgeschichte der Thiere" (2 Bde., Königsb. 1828—37); „Geschichte der Entwickelung der Fische" (Lpz. 1835). Von der russ. Regierung beauftragt,

trat er 1837 eine Reise nach den Polarländern an, und legte seine diesfallsigen Untersuchungen in den „Memoires de l'académie de St.-Petersbourg", sowie in den „Bulletins scientifiques de l'académie" (1837) nieder. In neuerer Zeit gab er eine Schrift „Über doppelleibige Misgeburten oder organische Verdoppelungen in Wirbelthieren" (Petersb. 1845) heraus.

Baeza (spr. Ba-ebsa), in gesunder und fruchtbarer Gegend gelegene Bez.-Hauptstadt in der span. Prov. Jaen, mit 14,500 E., breiten Straßen, schönen öffentlichen Plätzen und vielen Baudenkmälern aus der Zeit frühern Glanzes, war bereits zur Zeit der Römer ein ansehnlicher Ort, später Residenz mehrer maurischer Khalifen und Könige.

Bäffchen oder Überschlägelchen heißt das bei den Prot. weiße, bei den Kath. schwarze und mit weißen Rändern eingefaßte, in zwei Läppchen gespaltene Krägelchen, welches die Geistlichen vorn am Halse tragen.

Baffĕtas, Baftas, ostind. ganz weiße Kattune.

Bafreur (frz., spr. Bafröhr), Vielfraß, Fresser.

Baffin (spr. Bäffin, William), ein bekannter und unternehmender engl. Seefahrer, geb. um 1584, nahm als Steuermann an mehren Reisen theil, welche zur Entdeckung einer nordwestl. Durchfahrt durch die Davisstraße 1612 unter dem Capitain Hall und 1615 und 1616 unter Hudson, Button, Gibbins und Bylot, unternommen wurden und fand, nachdem er 1616 bis zum Smithsund unter 78° nördl. Br. vorgedrungen, nördl. von der Davisstraße einen großen Golf auf, der, obwol bereits 1562 von Bears entdeckt, nach ihm **Baffinsbai** (spr. Bäffinsbeh) genannt wurde. Dieselbe zieht sich vom 78° nördl. Br. in einer Länge von 210 M. bei einer mittlern Breite von 70 M. bis auf den Polarkreis herab, hat mehre Buchten, wie die Wallfisch-, Sund- und Melville-Bai an der Ostseite und die Homa-Bai an der Westseite und wird im W. von dem **Baffin-Parry** (spr. Pärry)-**Archipel**, begrenzt, welcher die nördl. von Labrador und südl. der Barrowstraße gelegenen Inseln des großen Arktischen Archipels umfaßt, unter denen Cumberland, Southhampton und Cockburn die bedeutendsten sind.

Bag (engl., spr. Bäg), ein Sack, Beutel; ein Ballen von 1—4 Ctnr.

Bagage (frz., spr. Bagähsch), das Gepäck einer Armee oder Truppenabtheilung, das von den Mannschaften nicht selbst getragen, sondern auf **Bagagepferden** und **Bagagewagen** fortgeschafft wird; dann überhaupt jedes Reisegeräth, und in einem andern Sinne so viel wie Gesindel.

Bagatelle, von der Münze Bagattino abgeleitet, bedeutet Kleinigkeit; Nebensache.

Bagatellsachen, so viel wie geringfügige Rechtssachen, deren Gegenstand nur auf eine geringe Summe (in Preußen und Sachsen höchstens 50 Thlr., in einigen Ländern noch weniger) sich beläuft. Es liegt in der Natur der Sache, daß dergleichen Rechtsstreitigkeiten eine kürzere, an wenigere Formalitäten gebundene Behandlung beim gerichtlichen Verfahren wünschenswerth erscheinen lassen, da sonst die Proceßkosten häufig im Misverhältnisse zu dem Streitgegenstande stehen und die Rechtspflege überhaupt eine unangemessene Ausdehnung erhalten würde. Diesem Bedürfnisse ist in den meisten neuern Particulargesetzgebungen durch ein kürzeres Verfahren (**Bagatellproceß**) entsprechen, wobei z. B. in Sachsen die sogenannten ganz geringfügigen Rechtssachen unter 20 Thlr. Werth (die man daher hier häufig allein B. nennt) noch anderer Behandlung, als die übrigen unterliegen.

Bagattīno, frühere venet. Scheidemünze von verschiedenem Gepräge = 1½, auch nur ½ Pfen.

Bāgdad, Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks der asiat. Türkei, im südl. Theile der Prov. Irak-Arabi, am östl. Ufer des Tigris, durch eine 620 F. lange Schiffbrücke mit dem an der Westseite des Flusses gelegenen alten B., der altberühmten herrlichen Residenz der Khalifen, verbunden, gewährt, obschon von der Höhe frühern Glanzes sehr herabgekommen, noch immer einen imposanten Anblick, ist durch Mauern, feste Thürme, tiefe Gräben, sowie eine bedeutende Citadelle stark befestigt und zählt jetzt etwa noch 70,000 E., die aus Türken, Arabern, Hindus, Afghanen, Persern, Kurden, Armeniern und Juden bestehen, welche letztere einen besondern Stadttheil innehaben. B. ist noch jetzt einer der Hauptstapelplätze für arab., ind. und pers. Erzeugnisse, sowie europ. Manufacturwaaren. Seine berühmten Bazars mit 1200 Hallen entfalten großen Reichthum und Mannichfaltigkeit an oriental. Waaren aller Art, unter denen sich die kostbarsten Teppiche und Shawls, sowie seidene, wollene und baumwollene Gewebe auszeichnen. Die 762—66 vom Khalifen Almansur erbaute und von ihm zur Residenz erkorene Stadt ward im 9. Jahrh. durch Harun-al-Raschid zu hohem Glanze erhoben und galt damals als Sitz hoher Bildung und Gelehrsamkeit; später war sie oft Gegenstand der Eroberung und Zerstörung seiten der Türken und Perser, bis sie nach denkwürdiger Belagerung 1638 bleibend dem türk. Reiche einverleibt wurde.

Bagdalīn, ein baumwollener, buntgestreifter, gemusterter Stoff, den Bagdadshawls ähnlich, leicht und warm, wird vorzüglich in Sachsen zu Winterkleidern gefertigt.

Bagger, Baggert, Maschine auf einem Schiffe, dem **Baggerprahm**, angebracht, um den Sand und Schlamm aus Flüssen oder Häfen, auch Festungsgraben, aus dem Wasser zu bringen, zu **baggern**.

Bagger (Karl Christian), dän. Dichter, geb. 10. Mai 1807, gest. 25. Oct. 1846 in Odense, begann seine literarische Laufbahn 1833 mit der Tragödie „Dronning Christine og Monaldeschi", lieferte dann „Smaadigte", kleine Gedichte, sowie „Havets Konge", ein Märchen, und 1835 unter dem Namen Johannes Harring sein bekanntestes Werk „Min Broders Levnet" („Meines Bruders Leben", deutsch, Lpz. 1835).

Baggertorf, Torf, welcher sich unter dem Wasser aus Torfschlamm durch verfaulte vegetabilische Stoffe bildete, wird mit einem Bohrer, dem **Baggerbügel**, gewonnen und entweder als Streich- oder Stechtorf behandelt.

Baggĕsen (Jens), dän. Dichter, der zugleich der deutschen Literatur angehört, geb. 15. Febr. 1764 zu Korsör auf Seeland, erhielt zuerst einen Namen durch die „Comiske Fortällinger" (1785, deutsch 1792), die Oper „Holger Danske" (1790) und durch Oden und Lieder; machte hierauf große Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und Italien, ward 1811 zum Prof. der dän. Sprache und Literatur zu Kiel ernannt, lebte aber, ohne diese Stelle angetreten zu haben, seit 1814 mit einer Pension zu Kopenhagen, wo er einen unwürdigen

Streit mit Öhlenschläger begann. 1820 verließ B. sein Vaterland gänzlich, und als ihn doch zuletzt die Sehnsucht dahin zurücktrieb, starb er auf der Reise 3. Oct. 1826 zu Hamburg. Seine deutschen „Gedichte" (2 Bde., Hamb. 1803), seine „Haideblumen" (Amst. 1808), sein idyll. Epos „Parthenais oder die Alpenreise" lassen Klopstock, Voß und Wieland als seine unerreicht gebliebenen Vorbilder erscheinen; dagegen sind seine humoristischen Productionen, z. B. das Drama „Der vollendete Faust", seine kleinen Scherz- und Sinngedichte, sein als „Humorisches Epos" bezeichnetes Werk „Adam und Eva oder die Geschichte des Sündenfalls" von selbständigerm und höherm Werthe. Unter seinen poetischen Werken in dän. Sprache sind die dramatischen unbedeutend, aber die lyrischen und komisch-epischen nehmen einen hohen Rang ein. Diese wie auch seine „Poetische Werke in deutscher Sprache" (Lpz. 1836) wurden gesammelt von seinen Söhnen herausgegeben. Von diesen ist der eine, **Karl Reinhold B.**, Archidiakonus in Bern und nicht unbekannt als Schriftsteller; ein zweiter **Frederik Ludwig Haller B.**, geb. 1797 auf Augustenburg, ist Oberstlieutenant und Verfasser des bedeutenden Werks „Den Danske Stat" (deutsche Ausg. Kopenh. 1845—47), auch durch seinen Antheil an den Kriegsoperationen 1848 und als dän. Commissar zur Grenzregulirung zwischen Holstein und Schleswig bekannt.

Bagnacavallo (spr. Banjakawállo), eigentlich Bartolommeo Ramenghi, geb. zu Bologna um 1486, gest. 1542, war der ausgezeichnetste Schüler Francia's und Rafael's. Werke von ihm finden sich im Vatican, eine Mutter Gottes in der Dresdner Galerie; seine herrlichen Schöpfungen zu Bologna haben sich nicht bis auf diese Zeit erhalten. Seine Familie stammte aus der Stadt Bagnacavallo, von der er den Beinamen annahm.

Bagnères (spr. Banjähr), Name zweier berühmter Badeörter in den franz. Pyrenäen. **B. de Bigorre** (spr. Bighöhr), Arrondissementshauptstadt im Depart. Hochpyrenäen am Adour in romantischer, herrlicher Gegend, mit 8485 E., hat zum Theil prächtige Gebäude und bereits von den Römern unter dem Namen Vicus Aquensis oder Aquae Bigerronum gekannte, viel benutzte, erdig-salinische Quellen von 22—43° R. — **B. de Luchon** (spr. Lüschöng), die Aquae Convenarum der Römer, Stadt im franz. Depart. Obergaronne, im reizenden Pyrenäenthale Luchon, unweit der span. Grenze, hat 2876 E., viele röm. Alterthümer und besuchte Schwefelbäder von 15—48° R.

Bagnetten (frz., spr. Banjétten), Tulpen, welche leicht ausarten, Trugtulpen.

Bagno (ital., spr. Bánjo), Name der franz. Strafanstalten, welche die Galeeren des Mittelalters ersetzen. Schon unter Richelieu und Colbert wurden die Galeerensträflinge zu Hafenarbeiten benutzt und 1748 die Anstalten gesetzlich regulirt. Jetzt haben die Bagnos den mildern Namen „Zwangsarbeit auf Lebenszeit" und gleichen allen solchen Anstalten für schwere Verbrecher. Die Arbeiter verdienen 5—30 Centimes, je nach ihrer Geschicklichkeit; die auf Zeit Gefangenen erhalten ½ höhern Lohn, der ihnen als Sparpfennig zurückgelegt wird. Je zwei und zwei sind zusammengeschlossen. Die Nahrung ist gut; Fleisch wird nur Kranken gewährt; die Disciplin ist sehr streng.

Bagno (spr. Banjo), welches im Italienischen „Bad" bedeutet, ist der Name mehrer durch Zusatz unterschiedener Badeorte in Italien, als: Bagni di Lucca, Bagni di Pisa, Bagni della Porretta, B. alla Villa, B. caldi, B. in Romagna &c.

Bagnoles (spr. Banjöhl), besuchter Badeort im franz. Depart. Orne, 7 St. von Alençon, dessen lauwarme Schwefelquellen ziemlich viel Mittelsalze enthalten.

Bagnoles-les-Bains (spr. Banjoll-leh-Bäng), Badeort im franz. Depart. Lozère mit mäßig schwefelhaltigen Quellen, die sich aber durch eine Temperatur von + 32 bis 33° R. auszeichnen; werden gegen Gicht ganz besonders gerühmt.

Bagnolette (frz., spr. Banjolett), Halbschleier, Frauenschleier, der nur das halbe Gesicht deckt.

Bagraditen, ein berühmtes Fürstengeschlecht in Armenien und Georgien, leitet seinen Namen von Bagrad her, welchem der armen. König Walarschag (149—127 v. Chr.) das Recht verlieh, dem jedesmaligen Könige von Armenien die Krone aufzusetzen. Der Bagradite Aschot erhielt 885 unter der Bedingung eines jährlichen Tributs von den Khalifen die Königskrone und wurde so Begründer der Dynastie der B. in Armenien, die sich unter manchen Wechselfällen bis 1045 erhielt. Die B. in Georgien, mit denen die russ. Fürsten Bagration in Zusammenhang stehen, stammen von Wasag, dem zweiten Sohne Aschot's, seit 743 Statthalter in Armenien.

Bagration (Peter, Fürst), russ. General, geb. 1765, dem georgischen Fürstengeschlechte der Bagraditen verwandt, nahm 1783 russ. Dienste unter Suwarow, war 1788 bei der Erstürmung von Oczakow, focht 1792 und 1794 in Polen, 1799 in Italien und der Schweiz, 1805 im östr.-russ. Kriege mit hoher Auszeichnung, indem er 16. Nov. mit kleiner Macht Murat und das ganze Lannes'sche Corps aufhielt und es so Kutusow möglich machte, mit seiner Hauptarmee Znaym zu erreichen. In der Schlacht von Austerlitz, sowie in denen bei Eylau und Friedland kämpfte B. mit gleicher Tapferkeit. Später, in dem Kriege Rußlands mit England und Schweden, besetzte B. die Ålandsinseln, die auch infolge der Convention zu Olkioski 19. Nov. 1808 an Rußland abgetreten wurden. Im russ.-türk. Feldzuge 1809 kämpfte er bei Silistria und brachte den Pascha Pechlivan, der zum Ersatz der Festung Silistria aus dem Lager von Adrianopel entsendet worden war, zum Weichen über die Donau bei Hirsowa, womit der Feldzug endete. B. befehligte endlich 1822 die zweite Westarmee und vereinigte sich, nach einem mislungenen Angriffe auf Davoust bei Mohilew, bei Smolensk mit der Westarmee. Bei Mosaisk wurde er 7. Sept. schwer verwundet und starb 4 Wochen darauf 7. Oct. 1812.

Baguette (frz., spr. Bagétt), Ruthe, Gerte, auch der Ladestock.

Bahamaholz (spr. Ba-amā-) Allerheiligenholz, eine Art Brasilienholz, das von den Bahamainseln kommt.

Bahamainseln (spr. Ba-amā-) oder Lucayos (d. i. Klippen), eine Reihe von 20 größern und 630 kleinern, den Engländern gehörenden Inseln, Klippen und Riffen Westindiens, welche sich in einer Ausdehnung von 150 M. von der Südostküste Floridas bis zur Nordküste Haitis erstreckt, deren Areal 210 Q.-M. beträgt und deren Grundlage ein großes Ko-

rallenriff, die **Bahamabank**, bildet. Der theils felsige, theils sandige und sehr wasserarme Boden der meisten dieser Inseln, von denen 25 mit etwa 25,000 Köpfen bevölkert sind, ist nur für gewisse Producte fruchtbar und ergiebig. Auf einigen gedeiht neben europ. Gewächsen besonders Baumwolle, Kaffee, Zucker und Mais; auch Schiffbauholz, Mahagony und Farbehölzer werden gewonnen. Das heiße Klima ist durch Seewinde gemäßigt und ziemlich gesund. Die größte der Inseln ist Grande-Bahama mit 16½ Q.-M. Flächeninhalt; auf der 8 Q.-M. großen in der Mitte der Gruppe liegenden Insel Providence, mit dem Fort Nassau, residirt der brit. Gouverneur, welchem ein gesetzgebender Rath von 12 Mitgliedern zur Seite steht; die übrigen Inseln und kleinern Gruppen sind: Androsinsel, Berryinseln, Groß- und Kleinabaco, Harbourinsel, Eleuthera, Royal und Egg, San-Salvador und Leeward, Watlings und Windward, Groß- und Kleineruma, Rumkey, Raggedinseln, Crooked- und Acklinsinseln, Yama- und Longinseln, Atwoodkey, Mayaguana- und Frenchkey, Groß- und Kleinheneague, Caicosinseln, Turksinseln, Kaysal und Anguilla. Die Schiffahrt zwischen diesen Inseln ist sehr gefährlich und meist auf schmale Kanäle tiefern Fahrwassers beschränkt.

Bähar, Handelsgewicht in Ostindien, namentlich auf den Amboinen, in Batavia, Atschin ꝛc. von 400—500 Pfd.

Bahär, Prov. der engl.-ostind. Präsidentschaft Bengalen, welche, bei einem Flächeninhalte von 2417 Q.-M. und einer aus Hindus und Muselmännern bestehenden Bevölkerung von 12 Mill. Seelen, vom Ganges durchströmt, nach N. zu sich zum Nepalgebirge erstreckt und im südl. Theile von Zweigen des Vindhya-Gebirgs erfüllt ist. Die in 9 Bez. getheilte Prov. hat Patna zur Hauptstadt und Monghir, Rotas und Burar als Festungen. Das Klima ist im Ganzen gesund und der meist hügelige Boden fruchtbar; hauptsächlichste Erzeugnisse sind: Opium, Baumwolle, Indigo, Zucker, Taback, Eisen und Salpeter. Die Engländer besitzen das Land seit 1765. — Die gleichnamige Bez.-Hauptstadt liegt südöstl. von Patna, hat schöne Moscheen, einen Bazar, nicht unbeträchtlichen Handel und 15,000 E.

Bahia (span. und port., spr. Ba-ïa), die Bai, Bucht; auch eine Art feiner Taback aus Bahia.

Bahia (spr. Ba-ïa) oder San-Salvador-de-Bahia, bis 1771 Hauptstadt von Brasilien, gegenwärtig die der brasil. Prov. B., liegt an der Ostküste der Allerheiligenbai (Bahia do todos os Santos), welche sich 6 M. von S. nach N. und 4½ M. von O. nach W. erstreckt, eine Menge schiffbarer Flüsse, wie Paragussa, Paranameria, Jaguaripe ꝛc., aufnimmt und einen vor allen Winden gesicherten, außerordentlich geräumigen Hafen bildet. Die aus Ober- und Unterstadt (Citade Alta und Citade Baxa) bestehende Stadt ist durch Batterien und Forts befestigt. Bei sehr günstigen Seeverbindungen und als zweiter Handelsplatz Brasiliens ist der Verkehr der Stadt, deren Bevölkerung auf 190,000 E., worunter der vierte Theil Weiße, angegeben wird, ein außerordentlich lebhafter. Während die Einfuhr meist aus Manufacturwaaren und Lebensmitteln besteht, sind Zucker, Baumwolle, Taback und Häute Hauptartikel des Ausfuhrhandels, welcher zum größern Theile in den Händen der Engländer liegt. — Die Prov. B. erstreckt sich vom Rio-Grande-do-Belmonte bis zum Rio-Real und westl. bis zum San-Francisco, mit einem Areal von 2580 Q.-M. und über 600,000 E. Die größtentheils gebirgige und in einiger Entfernung von der Küste von der nördl. Fortsetzung des Espinhaço-Gebirgs durchschnittene, sowie durch mehre schiffbare Flüsse, wie den Rio-Grande-do-Belmonte, den Rio-Pardo, den Rio-das-Contas, den Paraguassu und den Intapicuru bewässerte Prov. ist im Ganzen sehr fruchtbar und productenreich; das Klima heiß; Zucker, Baumwolle, Taback, Kaffee und Reis gedeihen vorzüglich; Gold und Eisen liefern die Gebirge. Von den Indianerstämmen dieser Prov. sind die Botocudos, die Camacans und die Patachos die hauptsächlichsten.

Bahlingen, Hauptstadt des gleichnamigen Oberamts im würtemb. Schwarzwaldkreise, erstreckt sich, von der Eyach bespült, eine einzige Straße bildend, in einem Thale des südlichsten Theils der Rauhen Alp. Die 3500 E. nähren sich von Tuch-, Zeug- und Strumpfweberei, Gerberei, Färberei, Viehzucht und Handel. In der Nähe eine Schwefelquelle mit Badeeinrichtungen.

Bahr bedeutet im Arab. eine große Wassermasse und wird ebensowol vom Meere, als von größern Flüssen gebraucht. **Bahr-el-Abiad**, Weißer Fluß, und **Bahr-el-Azrak**, Blauer Fluß, zwei große Arme und Quellflüsse des Nil, welche im Lande Donga zusammentreten, und von denen der erstere der westl., im Mondgebirge aus vielen Quellen entspringt, der andere, der östl., im Lande der Agows zu Tage tritt und in seinem Laufe den See Tzana durchströmt. — **Bahr-el-Kölsum**, der nordwestl. Busen des Rothen Meers. — **Bahr-el-Lut**, die arab. Bezeichnung des Todten Meers in Syrien, in welches sich der Jordan ergießt. — **Bahr-el-Jeba**, ein Binnensee in Syrien, östl. von Damaskus.

Bähr (Joh. Christian Felix), Geh. Hofrath, Prof. der classischen Literatur und Oberbibliothekar zu Heidelberg, geb. 13. Juni 1798 zu Darmstadt, habilitirte sich 1819 in Heidelberg und erhielt daselbst 1826 eine ordentliche Professur. Seine Beschäftigung mit Plutarch veranlaßte ihn 1821 zu einer Reise nach Paris, als deren Frucht die Ausgaben des „Alcibiades" (1822) und des „Philopoemen, Flaminius, Pyrrhus" (1826) erschienen. Die seinen Ruhm begründenden Hauptwerke sind seine durch Klarheit und Selbständigkeit ausgezeichnete „Geschichte der röm. Literatur" (Karlsr. 1828; 3. Aufl., 2 Bde., 1844—45) nebst den dazu gehörigen Supplementen und neuem „Abriß der röm. Literaturgeschichte" (Heidelb. 1833), und seine die vollständigste Sacherklärung bietende Bearbeitung des Herodot (4 Bde., Lpz. 1832—35). Außerdem lieferte er treffliche Beiträge zu verschiedenen gelehrten Zeitschriften, und redigirte seit 1834 mit Schlosser und Muncke gemeinsam, seit 1847 allein die „Heidelberger Jahrbücher." Auch um die Bibliothek, sowie durch die Oberleitung des Lyceums und des philologischen Seminar zu Heidelberg hat er sich große Verdienste erworben.

Bahrdt (Karl Friedr.), theol. Schriftsteller, geb. 25. Aug. 1741 in Bischofswerda in Sachsen, von 1768—71 Prof. der Philosophie und der hebr. Alterthümer zu Erfurt, wo er die „Briefe über die systematische Theologie" schrieb, in denen er seine heterodoxen Meinungen offen aussprach. Nach man-

cherlei Wanderungen und manchen verunglückten Unternehmungen, nachdem ihn infolge der zweiten Ausgabe seiner Übersetzung des N. T. der Reichshofrath eines geistl. Amts für unfähig erklärt hatte, ging er mit Erlaubniß des Königs von Preußen nach Halle, wo er über Philosophie, Rhetorik und alte Sprachen Vorlesungen hielt und seine „Briefe über die Bibel im Volkstone" herausgab. Um den Anfeindungen der Geistlichkeit zu entgehen, zog er sich auf einen Weinberg ½ St. von Halle zurück, wo er als Gastwirth lebte. Wegen seiner beiden Schriften: „Das Religionsedict" und „Die deutsche Union", wurde er zu einjähriger Festungshaft in Magdeburg verurtheilt; hier schrieb er die „Geschichte seines Lebens, seiner Meinungen und seiner Schicksale" (4 Bde., Berl. 1790). In dieser Zeit erschien Kotzebue's Schrift: „Dr. B. mit der eisernen Stirn." Von Magdeburg kehrte B. auf seinen Weinberg bei Halle zurück und starb daselbst 23. April 1792.

Bahrein- oder **Avalinseln**, Inselgruppe im Pers. Meerbusen, in der von der arab. Landschaft Bahrein gebildeten großen Bucht gleichen Namens. Die bedeutendste dieser Inseln ist Bahrein oder Aval, 6 M. lang und 2 M. breit, im Innern gebirgig, gut bewässert, zum Theil außerordentlich fruchtbar und angebaut, an den Küsten flach und sandig. Die Hauptstadt ist Menama oder Menaina an der nordöstl. Küste mit etwa 50,000 E., ansehnlichem Handelsverkehre und gutem Hafen. Die übrige Inselbevölkerung lebt in der Stadt Ruffin und 15 kleinern Ortschaften. Diese Inseln und besonders Bahrein selbst sind durch die vorzüglichen Perlen, welche hier in großartigem Umfange gefischt werden, berühmt. Die Perlfischerei, die in den Monaten Juni bis Sept. vom größten Theile der Bevölkerung betrieben wird, gewährt nach engl. Schätzung einen Ertrag von mehr als 300,000 Pfd. St.

Bähung nennt man in der Heilkunde die Anwendung feuchter Wärme als Flüssigkeit (Umschlag), oder als Dampf (Kräuterdampf, Wasserdampf, Harzdampf), den man direct einwirken läßt, oder in porösen Gegenständen (Schwamm, Wolle, Baumwolle, Werch) auffängt und überträgt. Die B. wurde früher häufiger angewendet als jetzt, wo man erkannt hat, daß ihre Wirkung in den meisten Fällen durch ein örtliches Bad besser erreicht wird. Bei Ohrenkrankheiten ist die B. oft nützlich.

Bai heißt jede Einbiegung des Meers ins Land.

Baiern (officiell Bayern geschrieben), der dritte der deutschen Bundesstaaten, ehedem Herzogthum, später Kurfürstenthum und seit dem Preßburger Frieden (1805) als Königreich anerkannt, besteht aus 2 durch Hessen-Darmstadt, Baden und den Rhein getrennten Gebietstheilen, von welchen der größere, östl., im S. an Tirol und den Bodensee, im O. an Salzburg, Östreich ob der Enns und Böhmen, im N. an das Königreich Sachsen, Reuß, Weimar, Koburg, Meiningen und Hessen-Kassel, im W. an Hessen-Darmstadt, Baden und Würtemberg grenzt, der kleinere, westl. Theil, die Pfalz, dagegen im N. von Hessen-Darmstadt, im O. von Baden, im S. von Frankreich, im W. von Rheinpreußen, der hessenhomburgischen Herrschaft Meisenheim und dem oldenburgischen Fürstenthume Birkenfeld umgeben ist. Der 1394,3 Q.-M. betragende Flächeninhalt vertheilt sich auf die 8 Kreise oder Reg.-Bez. in folgender Weise: Ober-B.: 311,14 Q.-M., Schwaben und Neuburg: 173,95 Q.-M., Nieder-B.: 194,38 Q.-M., Oberpfalz und Regensburg: 174,58 Q.-M., Mittelfranken: 137,72 Q.-M., Oberfranken: 127,35 Q.-M., Unterfranken und Aschaffenburg: 169,34 Q.-M., die Rheinpfalz: 105,63 Q.-M. Während die Kreise diesseit des Rhein in Landgerichte zerfallen, ist die Pfalz in 12 Landcommissariate (Cantone) getheilt.

Fast die Hälfte des Königreichs ist Gebirgsland; die südl. Grenztheile des östl. Körpers sind mit Zweigen der Allgauer und Salzburger Alpen erfüllt, von denen einzelne Gipfel, wie die Zugspitze (9069 F.), der Watzmann (8184 F.), das Mädelhorn (8107 F.) etc., die Region des ewigen Schnees überragen. Diese Alpenketten gehen in ein bis zur Donau sich ausbreitendes einförmiges Hochland über. Das den mittlern Theil Central-B.s zwischen Donau und Main bildende Fränk. Plateau ist östl. vom Böhmerwalde, mit hohen Berggipfeln, wie dem Arber (4540 F.), dem Rachel (4460 F.), und von steilen Gehängen und wilden Vorbergsgruppen, wie dem Bair. Wald, begrenzt; den Westrand bildet der in die Schwäb. Terrassen übergehende Fränk. Jura. Im mittlern Theile des nördl. B. erhebt sich der Hohe Rhön mit dem 2888 F. hohen Kreuzberge, dem sich östl. das Fichtelgebirge mit dem 2254 F. hohen Schneeberge und dem 3154 F. hohen Ochsenkopfe, weiter nördl. das Hügelplateau des Frankenwalds, auf der Westseite aber der Spessart mit dem 1900 F. hohen Geiersberge anschließen. In der Pfalz erhebt sich das nördl. von den Vogesen abgesprengte und östl. steil zur oberrhein. Tiefebene absteigende Pfälz. Gebirge und die Hardt, ein durch mannichfachen Wechsel an Thälern, Terrassen und und Wäldern charakterisirtes Bergland. Als Ebenen B.s sind die Isarebene, das Lechfeld und die Donauebenen zu nennen. Mehre beträchtliche Sümpfe, Moose genannt, wie das Donau-, Dachauer-, Erdinger- und Isarmoos, schließen sich hauptsächlich dem südbair. Hochlande an.

Die das Hauptland in der Richtung von W. nach O. durchströmende Donau und der weiter nördl. in entgegengesetzter Richtung fließende Main, beide schiffbar und in neuester Zeit durch den 23½ M. langen Ludwigskanal untereinander verbunden, sind die wichtigsten Ströme Baierns; der erstern namhafte Zuflüsse auf diesem Gebiete sind rechts: Iller, Lech, Isar und Inn, links: Wernitz, Altmühl, Naab und Regen; der vom Rothen und Weißen Main unterhalb Baireuth gebildete Main empfängt rechts: die Rodach, Itz und Saale, links: die Regnitz. Die Gebiete der Elbe, der Weser und des Rheins haben nur sehr wenig Antheil am bair. Boden. Der Bodensee gehört Baiern nur in geringer Berührung bei Lindau an, unter den übrigen Seen sind der Ammer-, Würm-, Tegern- und Chiemsee die bedeutendsten. Das Klima ist im Allgemeinen gemäßigt und gesund; im Gebirgs- und Hochlande vorzugsweise rein und rauh, in den Donauthälern und Mainebenen am mildesten. Diese günstigen Verhältnisse des Klimas und die nicht minder günstigen der Bodenbeschaffenheit lassen B. als ein sehr fruchtbares und productenreiches Land erscheinen.

Die Bevölkerung B.s, bair., alemann. und fränk. Stammes, beträgt nach der Zählung vom 3. Dec. 1852: 4,559,452 E., darunter 2,234,092 männliche, 2,325,360 weibliche, in 996,347 Familien. Die Mehrzahl der Bewohner bekennt sich

zur röm.-kath. Kirche; Luth. sind 1,200,000, Ref. 3000, Israeliten über 60,000.

Über 41 Procent des Flächenraums sind Ackerland; diesem Verhältnisse gemäß sind Ackerbau und Landwirthschaft die Hauptbeschäftigung der Bewohner. Getreide aller Art, außerdem Kartoffeln, Krapp, Hanf, Flachs, Taback und namentlich Hopfen werden mit großem Nutzen erbaut. Der Obstbau wird besonders in der Pfalz und den fränk. Kreisen cultivirt, Wein hauptsächlich in der Unterpfalz und Unterfranken. Bei 403 Q.-M. herrlicher Forste bietet auch die Cultur dieses Zweigs großen Reichthum dar. Die durch die Alpengegenden und den starken Wiesenwuchs überhaupt sehr begünstigte Viehzucht wird in ausgedehnter Weise betrieben. Der Bergbau gewährt in Eisen, Steinkohlen und Salz die reichste Ausbeute; der durchschnittlich jährliche Gewinn beträgt an Silber 150 Mark, an Kupfer 772 Ctnr., an Quecksilber 130 Ctnr. (in der Pfalz), an Blei 130 Ctnr., an Eisen 342,500 Ctnr., an Kochsalz 555,500 Ctnr. (in 6 Salinen), an Steinkohlen 407,520 Ctnr. und an Braunkohlen 30,000 Ctnr., auch etwas Waschgold. Aus dem Jurakalksteine wird das Material zu den unter dem Namen des Lithogr. Steins bekannten Steindruckplatten gewonnen. Unter vielen Mineralquellen sind Brückenau und Kissingen die besuchtesten.

Die technische Cultur und Industrie B.s, bereits im Mittelalter durch eine Reihe gewerbsamer Städte aufs sorgsamste gepflegt, ist theils durch die veränderte Richtung der großen Handelsstraßen, theils durch den raschen industriellen Aufschwung anderer Staaten im Laufe der Zeit in etwas gesunken, obwol, begünstigt durch vortheilhaft ausgebildetes Straßenbau-, Eisenbahn-, Kanal- und Telegraphensystem, neuerdings ein tüchtiges Vorgehen, namentlich in gewissen Branchen der Industrie, unverkennbar ist. Die hervorragendsten Fabrikationszweige sind: Eisen- und Stahlwaaren, Gold- und Silberarbeiten, die als Passauer Schmelztiegel bekannten Graphitgeschirre von Deggendorf und Hafnerzell, Glas- und Krystallglaswaaren, optische Instrumente, hölzerne Spielwaaren und vor Allem die berühmte Bierbrauerei.

Der Handelsverkehr ist bei der centralen Lage in Deutschland und den ausgezeichneten Communicationsmitteln ein sehr ausgebreiteter und lebhafter; Ausfuhrartikel sind besonders: Vieh, Häute, Wolle, Getreide, Holz- und Spielwaaren, Obst, Hopfen, Bier, Flachs, Hanf, Wein, Lithogr. Steine, optische Instrumente und Glaswaaren &c. im jährlichen Werthe von 36 Mill. Gulden. Einfuhrartikel: Colonialwaaren, Südfrüchte, Öl, Pelzwaaren, Droguerien, Baumwolle, Seide &c. jährlich für gegen 35 Mill. Gulden. Die wichtigsten Handelsplätze sind: Augsburg, Nürnberg, Passau, München, Hof, Nördlingen, Würzburg, Bamberg und Schweinfurt. Der bair. Münzfuß ist der 24-Guldenfuß, der Gulden 60 Kreuzer.

Die geistige Cultur des Landes wird auf 3 Universitäten (zu München, Würzburg und Erlangen), in 9 Lyceen, 26 Gymnasien, 63 latein. Schulen, 9 Schullehrerseminarien, 22 landwirthschaftl. und Gewerbeschulen, 3 Handelslehranstalten, 5400 Bürger- und Volksschulen aufs beste gepflegt. München besitzt nächst Paris die größte Bibliothek der Welt.

Die durch Verfassungsurkunde vom 26. Mai 1818 garantirte Regierungsform des Königreichs B. ist die constitutionell-monarchische. Der König übt die vollziehende Gewalt allein aus und theilt die Gesetzgebung und Besteuerung mit der Reichsversammlung. Der Thron ist erblich im Mannsstamme des Hauses Wittelsbach (Dynastie Pfalz-Zweibrücken) nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen Linealerbfolge, und fällt erst nach Erlöschung des Mannsstamms an die weibliche Linie. Die alle 3 J. zusammenzuberufende Reichsversammlung besteht aus 2 Kammern: der Reichsräthe und der Abgeordneten. Zur erstern gehören die volljährigen Prinzen des königl. Hauses, die Kronbeamten des Reichs, die beiden Erzbischöfe, der Präsident des prot. Consistoriums, die Häupter der ehemals reichsständischen fürstl. und gräfl. Familien, als erbliche Reichsräthe, und die vom Könige ernannten Mitglieder, deren Zahl den dritten Theil der erblichen Reichsräthe nicht übersteigen darf. Als oberste berathende Behörde steht dem Könige der Staatsrath zur Seite. Die oberste Verwaltungsbehörde ist das Staatsministerium, welches aus 7 einzelnen Ministerien besteht, dem für das königl. Haus und die auswärtigen Angelegenheiten, dem Justizministerium, dem für das Innere, dem für Kirchen- und Schulwesen, dem Finanz-, dem Handels- und dem Kriegsministerium. Die Provinzialverwaltung wird von 8 Kreisregierungen, welche ihren Sitz in München (zugleich Residenz), Passau, Augsburg, Regensburg, Baireuth, Ansbach, Würzburg und Speier haben, geleitet. Der Staat hat folgende 7 Ritterorden: 1) den St.-Hubertusorden, 2) den St.-Georgsorden, 3) den militärischen Maximilian-Josephsorden, 4) den Civilverdienstorden der bair. Krone, 5) den St.-Michaelsorden, 6) den Ludwigsorden, 7) den St.-Elisabethorden für Frauen; außerdem goldene und silberne Verdienstmedaillen für Militär und Civil. Die Staatseinnahme beträgt nach dem Budget der Finanzperiode 1851—55: 36,685,920 Fl., die Staatsausgaben: 36,668,768 Fl. Die Staatsschuld betrug Ende Dec. 1850: 141,169,383 Fl. 56 Kr. rhein.

Die bair. Armee besteht nach der neuen Organisation aus 77,161 Mann in 2 Armeecorps, jedes zu 2 Divisionen Infanterie und 1 Division Cavalerie, wozu noch die Artillerie (192 Geschütze) und das Geniecorps kommt; hiervon sind 35,600 Mann mit 72 Geschützen zum deutschen Bundesheere zu stellen und bilden dessen 7. Armeecorps. Die Landesfestungen sind: Passau, Ingolstadt, Forchheim, Würzburg mit dem Marienberge, Germersheim und die Bundesfestung Landau, welche jedoch ausschließlich von bair. Truppen besetzt ist.

Geschichte. In B. haben ursprünglich die celt. Bojer gewohnt, sind aber dem Andrange nord. Germanen erlegen. Die Römer machten das Land zur Prov. Noricum; allmälig setzten sich deutsche Stämme darin fest, welche den Völkerbund der Bajoarier bildeten und Regensburg zum Mittelpunkte hatten. An ihrer Spitze stand vom 6.—8. Jahrh. das Geschlecht der Agilolfinger. Doch erlangten die Franken eine Oberhoheit, und als Odilo 743, Thassilo II. 777 sich derselben entziehen wollten, wurden sie besiegt und zuletzt gänzlich gestürzt. Karl d. Gr. setzte 778 den Grafen Gerold zum Statthalter in B. ein. Es kam nun zu den deutschen Bestandtheilen des fränk. Reichs und erhielt 911 in Arnulf II. einen eigenen Herzog. Nach

manchen Wechselfällen, während denen es mehrfach durch Einfälle der Ungarn und innere Kriege gelitten hatte, kam es 1180 an den Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, einen Nachkommen der Scheyern und den Stammvater der heutigen Dynastie. Doch war schon früher das ehedem dazu gehörige Kärnthen davon getrennt worden, und ebenso trennte sich Tirol ab. Otto's Sohn, Ludwig I. (ermordet 1231), erwarb die Rheinpfalz. Seine Enkel, Ludwig und Heinrich, theilten Ober-B. und Nieder-B. Ludwig's Sohn, seit 1314 Kaiser, brachte beide Theile wieder zusammen, und auch die neue Theilung seiner Söhne ward wieder ausgeglichen, als die Linie zu München die getrennten Stammlande zu Anfange des 16. Jahrh., mit Ausnahme der Kurpfalz, wieder vereinigte. Seit dem 16. Jahrh. trat das Haus B., nächst dem Kaiser, an die Spitze der kath. Regierungen Deutschlands und hatte die doppelte Politik zu befolgen, weder die prot. Opposition, noch den Kaiser übermächtig werden zu lassen. In dieser Richtung zeichnete sich namentlich Maximilian I. aus, der auch im Dreißigjährigen Kriege die Kurwürde erwarb. Sein Enkel Maximilian Emanuel schloß sich im Span. Erbfolgekriege an Frankreich an und ward deshalb geächtet und vertrieben, jedoch im Frieden zu Baden wieder eingesetzt. Sein Sohn Karl Albert trat gegen Maria Theresia's Erbrechte auf und wurde 1742 als Karl VII. deutscher Kaiser, verlor aber darüber gleichfalls sein Land, in welches erst seinen Sohn der Friede zu Füssen (22. April 1755) wieder einführte. Nach Maximilian Joseph's III. Tode (30. Dec. 1777) kam B. an den Kurfürsten Karl Theodor von der Pfalz. Dieser selbst kinderlose Regent ließ sich durch Östreich zu einem Vertrage bestimmen, welcher eine Abtretung B.s an Östreich bezweckte, aber durch Friedrich II. von Preußen im Bair. Erbfolgekriege verhindert ward. Nur das Innviertel mit Braunau kam im Teschner Frieden (13. März 1779) an Östreich. Einen spätern Plan Kaiser Joseph's II., einen Austausch B.s mit den östr. Niederlanden zu bewirken, vereitelte der Widerstand des Herzogs von Zweibrücken, welchen abermals Preußen, unter Stiftung des Fürstenbundes, unterstützte (1784). 16. Febr. 1799 starb Karl Theodor, in dessen Regierung auch die Verfolgungen der Illuminaten fallen, und Herzog Maximilian Joseph von Zweibrücken erhielt die Kur. Schon der Reichsdeputationshauptschluß verschaffte ihm für die Abtretung seiner Besitzungen auf dem linken Rheinufer eine Entschädigung, wobei ein Gewinn von 99¾ Q.-M. mit 216,000 E. gemacht wurde. Seit 1805 schloß sich B. an Frankreich an und gewann im Preßburger Frieden eine Vergrößerung von 500 Q.-M. mit 1 Mill. E. Der Kurfürst nahm die Königswürde an, vermählte seine Tochter mit dem Vicekönig Eugen, tauschte Ansbach gegen Berg ein und trat zum Rheinbunde. Landtage waren in B. schon seit 1669 nicht mehr gehalten worden, und die Provinzialstände in einzelnen neuen Landestheilen wurden 1801 aufgehoben. Die Constitution vom 1. Mai 1808, eine Nachbildung der Napoleonischen, kam nicht zur Ausführung. Der Krieg von 1809 verschaffte B. neue Vergrößerungen. Wichtiger aber war es, daß es ihm 1813 gelang, nachdem es das in Rußland zertrümmerte Heer durch Aufbietung aller Kräfte ersetzt und vermehrt hatte, im Vertrage von Ried (8. Oct.), gegen Übergang zu der Sache der Verbündeten, eine Garantie seiner Besitzungen zu erlangen. Das bair. Heer lieferte nun unter Wrede den Franzosen bei Hanau die letzte Schlacht auf deutschem Boden. Infolge des Pariser Frieden mußte es mehre Erwerbungen an Östreich zurückstellen, erhielt aber dafür Entschädigungen am Rheine (14. April 1816). Viel verdankt B. in dem Allen der Gewandtheit des Ministers Montgelas.

Auf dem Wiener Congresse hatte sich B. gegen die Vorschrift einer landständischen Verfassung für alle Bundesstaaten erklärt. Aber schon 26. Mai 1818 octroyirte der König eine solche, nachdem er 5. Juni 1817 ein Concordat mit dem Papste abgeschlossen hatte. Die ersten bair. Landtage (1819, 1822, 1825) erregten viel Aufsehen in Deutschland, beschäftigten sich übrigens vornehmlich mit Finanzfragen. 13. Oct. 1825 starb der sehr populäre König Max Joseph, und ihm folgte sein Sohn, König Ludwig I., unter dessen Regierung ein bis dahin ungekannter Geist der Ordnung und Sparsamkeit in die bair. Staatsverwaltung kam, während daneben für die bildenden Künste Staunenswerthes geschah. 1827 wurden die Landräthe eingeführt und die Universität Landshut nach München verlegt. Auf dem Landtage von 1831 machte sich der Geist der damaligen Zeit sehr lebhaft bemerklich und fand auch im Lande, wenigstens in der Rheinpfalz, starken Nachhall. Aber bald sollte es die Opposition bereuen, daß sie manche Zugeständnisse der Regierung verschmäht und für den Minister von Schenk den Fürsten Öttingen-Wallerstein eingetauscht hatte. Das J. 1832 begann eine starke Reaction und die Regierung faßte die Zügel fest in ihre Hände. Die folgenden Jahre bewegten theils die Beziehungen zu Griechenland, auf dessen Thron Prinz Otto von B. erhoben worden war, welcher von bair. Truppen dahin begleitet wurde, theils Finanzfragen, unter denen namentlich die Ersparungsfrage auch einen staatsrechtlich-politischen Charakter trug, wie denn in deren Folge Fürst Öttingen (1837) durch von Abel ersetzt ward, theils nationalökonomische, wie der Zollverein (1833), der Ludwigskanal, die Eisenbahnen, theils kirchl., wie die Kniebeugungsfrage und die Vermehrung der Klöster. 1847 veranlaßte eine Tänzerin, Lola Montez, welcher der König hohe Auszeichnungen zudachte, den Sturz des Ministerium Abel, dem ein kurzes Übergangsministerium und dann ein Ministerium Berks-Wallerstein folgte. Tumultuarische Bewegungen, wegen Lola Montez entstanden, erhielten durch die Februarrevolution einen politischen Charakter, und 20. März 1848 legte König Ludwig zu Gunsten des Kronprinzen die Krone nieder. Mit König Max trat ein Märzministerium ein, welches die damals üblichen Concessionen machte, jedoch nicht so weit ging, wie in den meisten andern deutschen Staaten, und namentlich die Kammer der Reichsräthe unverändert ließ. Der nach dem neuen Wahlgesetze gewählten Abgeordnetenkammer war es nicht liberal genug, und die Folge davon war das Ministerium Pfordten, welches gefügigere Landtage zu erlangen und sich den vormärzlichen Verhältnissen wieder anzunähern wußte. Die revolutionäre Bewegung in der Rheinpfalz wurde durch die Preußen unterdrückt, noch ehe die bair. Truppen ankamen. In der deutschen Politik schloß sich B. mehr und mehr an Östreich an, wiewol nach einer dritten

Stellung, neben Östreich und Preußen, strebend. Vgl. Buchner, „Geschichte von B. aus den Quellen" (7 Bde., Regensb. 1820 ff., Münch. 1832 ff.); Zschokke, „Bair. Geschichten" (Aarau, 1821); Mannert, „Geschichte B.s" (2 Bde., Lpz. 1826); Böttiger, „Geschichte B.s" (Erl. 1832); Rudhart, „Geschichte der Landstände in B." (2 Bde., Münch. 1819); und die officiöse Schrift „Die Politik der bair. Staatsregierung" (Münch. 1851).

Baigneuse (frz., spr. Bänjöhs), Badehäubchen; **Baignoire** (spr. Bänjoahr), Badewanne.

Baigues (frz., spr. Bägüh), geköperte, gewalkte (glatte) oder ratinirte (frisirte) Wollenzeuge.

Baikal (im Türk. Bei-kul, d. i. reicher See), der drittgrößte Binnensee Asiens, im südl. Sibirien, Gouv. Irkutsk, umfaßt 524 Q.-M., ist mit wilden, vulkanischen Gebirgen umgeben und empfängt eine Menge reißender Zuflüsse, unter denen der in der Mongolei entspringende Selenga und der Bargasin die bedeutendsten sind; durch die schiffbare Angara ist der B. mit dem Jenisei verbunden. Die Schiffahrt auf dem durch die Klarheit seines Wassers und den Reichthum an Robben sich auszeichnenden See ist, wenn auch gefahrvoll, doch lebhaft; der Hauptverkehr entwickelt sich jedoch im Winter auf den festgefrorenen Wassermassen. Nächst den Russen bilden burät. und tungus. Stämme die Bevölkerung der Ufergegenden. — Das **Baikalgebirge** bildet einen Zweig des Altain-Oola, steigt nordöstl. um den gleichnamigen See auf, erreicht in mehren Gipfeln, z. B. dem Burgundu, die Schneeregion, wird von der Angara durchbrochen und verliert sich nach N. zu in eine große Sumpfebene.

Bail (frz., spr. Bähl), Pacht, Pachtcontract, Miethe, Miethzins.

Bailey (spr. Behli, John), schott. Landwirth und Mechaniker, war der Erste, welcher gegen das Ende des 18. Jahrh. den Pflug nach richtigen math. Grundsätzen erbaute (**Bailey'scher Pflug**).

Baillage (spr. Balljahsch, frz.), Bezirk.

Baille (frz., spr. Ballj), Festungswerk, ein halbrundes Ravelin. — **B.** heißt auch ein Steinkohlenmaß in Rochelle von 1160½ par. Kub.-Zoll.

Bailleul (spr. Balljöhl), Stadt in Frankreich, Depart. Nord, mit 10,078 E. und ansehnlichen Fabriken für Spitzen, Band, Wollenzeug, Zwirn, Seife, Taback, Fayence und Töpferwaaren.

Bailli (frz., spr. Ballji), engl. Bailiff (spr. Behliff), lat. Ballivus, ital. Balio, grch. Bajulos, bedeutet im Allgemeinen einen Vorsteher. Am griech. Kaiserhofe war Bajulos der Oberaufseher der Kinder, auch der von den Venetianern zu ernennende Vorsteher der fremden Kaufleute und endlich (Balio) der venetian. Gesandte. Durch den Johanniterorden verbreitete sich die Benennung Ballivus nach Deutschland, wo daraus Ballei entstand. In Frankreich waren die B. zugleich Anführer des Heerbanns, Domänenverwalter und Richter, später nur das Erste (**Bailli d'epée**). In England hießen die Bailiffs unter Wilhelm I. die Grafschaftsvorsteher, jetzt die Gerichtsdiener. Nur in einigen Städten führt der oberste Beamte noch den Titel Bailiff.

Baillie (spr. Behli, Joanna), engl. Dichterin, geb. 1762 zu Bothwell bei Glasgow, gest. im Febr. 1851 zu Hampstead, Schwester von Matthew B., schrieb zuerst anonym „A series of plays, in which it is attempted to delineate the stronger passions of the mind, each passion being the subject of a tragedy and a comedy" (Lond. 1798), welches Werk schnell mehre Auflagen erlebte und von Cramer (Lpz. 1807) ins Deutsche übersetzt wurde. Von den darin enthaltenen Dramen, kamen einige durch W. Scott auf die Bühne. Unter den übrigen Werken der Dichterin sind besonders ihre „Fugitive verses" (Lond. 1840), kleine lyrische Dichtungen im Tone der altschott. Balladen, zu nennen. Eine Gesammtausgabe ihrer „Poetical works" ist in London 1851 veranstaltet worden.

Baillie (spr. Behli, Matthew), engl. Arzt und pathologischer Anatom, geb. 27. Oct. 1761 zu Shots in der Grafschaft Lanark in Schottland, gest. 23. Sept. 1823 in London, wurde 1781 Demonstrator der Anatomie, später Leibarzt vom König Georg III. Von seinen Werken sind zu nennen „The morbid anatomy of some of the most important parts of the human body" (Lond. 1793; neue Aufl. von Wardrop, Lond. 1833; deutsch von Hohnbaum und Sömmering Berl. 1820); „A series of engravings to illustrate the morbid anatomy of the human body" (10 Hefte, Lond. 1799—1812); „Lectures and observations on medicine" (Lond. 1823). Eine Gesammtsausgabe seiner Werke erschien in London 1825, in Deutschland (durch Leukfeld übersetzt) in Halberstadt 1829.

Baillon (frz., spr. Balljong) nennt man in der Chirurgie die Instrumente, durch welche der Mund bei Operationen in demselben in geöffneter Lage erhalten wird; gleichbedeutend mit Knebel.

Baillot (spr. Balljoh, Pierre), Violonist, bedeutend als ausübender Künstler und Theoretiker, geb. 1771, gest. 1842 zu Paris, bereiste von 1805—1808 das nördl. Europa als Virtuos mit sehr günstigem Erfolge. 1831 trat er das letzte mal öffentlich auf. Mit Rode und Kreutzer gab er eine zum Gebrauch des Conservatoriums zu Paris ausgearbeitete Violinschule heraus, wodurch er sich ein bleibendes Andenken erworben.

Bailly (spr. Ballji, Jean Sylvain), Präsident der ersten franz. Nationalversammlung 1789 und Maire von Paris, geb. 15. Sept. 1736 zu Paris, ursprünglich zum Maler bestimmt, wendete sich jedoch der Literatur und der Astronomie zu und schrieb eine mit Beifall aufgenommene „Histoire de l'astronomie" (5 Bde., Par. 1775—87). Von der Stadt Paris 1789 zum Deputirten des Bürgerstands für die Generalstaaten ernannt, ward er Präsident der Versammlung und nach der Erstürmung der Bastille Maire von Paris, welches Amt er jedoch, als die Bewegung immer heftiger wurde, niederlegte. Er lebte nun zurückgezogen zu Melun, wurde aber durch die Partei des Herzogs von Orleans angeklagt, verhaftet, verurtheilt und 12. Nov. 1793 zu Paris hingerichtet. Aus seinen Papieren wurden herausgegeben „Essai sur l'origine des fables et des religions anciennes" und „Memoires d'un témoin de la révolution" (3 Bde., deutsch von Weyland, Lpz. 1805).

Baini (Giuseppe), Director der päpstl. Kapelle in Rom, der ausgezeichnetste ital. Musikgelehrte der neuern Zeit, geb. zu Rom 1775, gest. 10. Mai 1844, ward 1795 Sänger der päpstl. Kapelle, 1804 Director der päpstl. Concerte, 1814 Generaldirector der Kapelle, und erwarb sich ebenso

durch den Ernst und die Tiefe seiner Compositionen wie durch seine geschichtlichen Forschungen auf dem Gebiete der Musik einen großen Namen, besonders durch seine „Memorie storico-critiche della vita e delle opere di Giov. Pierluigi da Palestrina" (2 Bde, Rom 1828, deutsch von Kiesewetter, mit Noten von Kandler, Lpz. 1834).

Bairaktär, genauer Bairak-dâr (türk.), Fahnenträger, ist der Ehrenname des durch seine Energie bekannten Großveziers Mustafa. Geb. 1755, trat er frühzeitig in die Armee, und hatte sich schon 1806 zum Pascha von Rustschuk emporgeschwungen. Als 1807 die Janitscharen-Revolution den Sultan Selim III. vom Throne stieß und Mustafa IV. erhob, verbarg B. anfänglich seine Neigung zu Selim, ging auch mit den Truppen gegen die in Empörung begriffenen Serbier vor, warf aber bei Adrianopel die Maske ab und zwang den Großvezier, mit ihm nach Konstantinopel zurückzukehren und Selim wieder einzusetzen. Er kam aber zu spät, denn im Serail fand er Selim ermordet. In Wuth darüber ließ er alle dabei Betheiligten hinrichten, setzte Mustafa IV. ab und rief 28. Juli 1808 dessen Bruder, Mahmud II., zum Sultan aus. Er selbst wurde zum Großvezier ernannt und verfolgte nun mit Eifer die völlige Vernichtung der Janitscharen. Diese aber empörten sich endlich, griffen 15. Nov. 1808 das Serail an und foderten die Wiedereinsetzung Mustafa's IV. Als B. die Erfolglosigkeit längern Widerstands sah, erdrosselte er Mustafa und sprengte sich selbst in die Luft.

Baireuth, Hauptstadt des bair. Reg.-Bez. Oberfranken, am linken Ufer des Rothen Mains, mit 17,000 E., prächtigen alten und neuern Gebäuden, ist Sitz der Regierungsbehörden, eines prot. Consistoriums, wie verschiedener anderer Anstalten, und hat lebhaften Gewerbe- und Fabrikverkehr. In B. lebte und starb (14. Nov. 1825) Jean Paul, dessen Andenken durch ein 1841 errichtetes Standbild von Schwanthaler geehrt wird.

Die Geschichte des ehemaligen **Fürstenthums B.** ist mit der von Ansbach eng verbunden. Der größte Theil des Landes, während des 12. und 13. Jahrh. im Besitze der Herzöge von Meran, kam durch Verheirathung an die Burggrafen von Nürnberg; der 1360 mit Ansbach nebst Zubehör belehnte Burggraf Friedrich V. von Nürnberg theilte die Besitzungen 1398 für seine beiden Söhne Johann und Friedrich VI. in das Obere Land mit den Städten Kulmbach, Baireuth ꝛc. und das Untere Land mit Ansbach, Erlangen ꝛc.; gegen das Ende des 15. Jahrh. wurden beide Theile von dem zweiten Sohne des Kurfürsten Albrecht Achilles, Friedrich, dem Stifter der fränk. Linie der Markgrafen von Brandenburg, gemeinschaftlich regiert. Nach dem 1608 erfolgten Tode Georg Friedrich's von Ansbach und B. fielen beide Theile an die jüngern Söhne des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg, Joachim Ernst und Christian; Letzterer erhielt das Fürstenthum B. und verlegte seine Residenz nach der Stadt B., welche unter ihm und seinen Nachfolgern hohen Glanz erreichte. Nach dem Aussterben dieser Linie 1763 wiederum mit Ansbach vereinigt, gelangten beide Länder 1791 an Preußen und 1806 an Frankreich, bis sie 1810 der Krone Baiern einverleibt wurden.

Bairischer Erbfolgekrieg. Derselbe ward dadurch veranlaßt, daß bei dem 30. Dec. 1777 erfolgten Erlöschen der damaligen bair. Kurlinie Östreich Ansprüche erhob, welche der neue Kurfürst Karl Theodor anzuerkennen um so geneigter war, als er keine legitimen Söhne besaß, wol aber natürliche Kinder zu versorgen hatte. Der damit zusammenhängenden Gebietsvergrößerung Östreichs widersetzte sich Preußen, sowie auch Sachsen auf die bair. Allodialerbschaft und Mecklenburg auf einen einzelnen Gebietstheil Ansprüche erhob, zu deren Vertreter sich Friedrich II. machte. Nach fruchtlosen Unterhandlungen kam es 1770 zum Kriege zwischen Preußen und Sachsen einerseits, Östreich andererseits. Dieser Krieg aber, auch der Einjährige oder Kartoffelkrieg genannt, beschränkte sich auf strategische Bewegungen und unbedeutende Plänkeleien. Die Unterhandlungen wurden fortgesetzt; Rußland und Frankreich vermittelten, und im Frieden von Teschen (13. Mai 1779) erhielt Östreich nur das Innviertel, Sachsen wurde mit Geld, und Mecklenburg mit dem privilegium de non appellando (s. **Appellationsgerichte**) abgefunden.

Bairischer Hiesel, eigentlich Matthias Klostermeier, ein Räuberanführer, war 1738 in Kissingen geboren. Von Jugend auf nichtsnutzig, wurde er schon früh Wildschütz und als solcher furchtbar. Später wurde er Räuber und sammelte eine Bande von Bauern um sich, mit der er lange Zeit ganz Baiern und die benachbarten Länder in Furcht und Schrecken erhielt. Sein Hund Tyras war fast so gefürchtet als er selbst. 1771 wurde er mit einem Theile seiner Bande gefangen und in Dillingen hingerichtet.

Baisemain (frz., spr. Bäs'mäng), der Handkuß als Feierlichkeit bei Hofe; auch Dank; Verbeugung. — **Baisement** (spr. Bäs'mang), der Fußkuß beim Papste; dann auch die Berührung, das Zusammentreffen, besonders zweier krummer Linien.

Baisers (frz., spr. Bäsehs), ein mit süßem Rahm und Eierschnee gefülltes Backwerk.

Baisse (frz., spr. Bäß), das Sinken des Curses der Staatspapiere und Actien; die darauf gerichtete Speculation: Speculation à la baisse; **Baissier** (spr. Bäßjeh), der Speculant, in dessen Vortheil die B. liegt und der sie herbeizuführen sucht.

Baissiren (frz., spr. Bässiren), senken, fallen lassen, ein Geschütz nach der Tiefe richten.

Baiter (Joh. Georg), Philolog, geb. 1801 zu Zürich, seit 1849 Prorector am Gymnasium zu Zürich, machte sich besonders um die attischen Redner verdient, gab zuerst den „Panegyricus" des Isokrates (1831), später mit Sauppe die „Oratores attici" (2 Bde., Zürich 1839—50) und in besondern Ausgaben den Lykurg und Isokrates, außerdem mit Orelli und Winckelmann die Werke des Plato (2 Thle., Zürich 1839—42), die neuentdeckten „Fabellae iambicae" des Babrius u. a. Classiker heraus. Auch an der Orelli'schen Bearbeitung des Cicero, Tacitus und Horaz hat er sich eifrig betheiligt.

Baizen oder beizen heißt Vögel, Fische ꝛc. mit abgerichteten Raubvögeln, namentlich Falken, jagen und fangen.

Baja, großer Marktflecken, im Comitat Bács-Bodrogh, östr. Woiwodschaft Serbien, an der Donau mit 15,800 E., Dampfschiffahrtsstation und umfangreichem Getreidehandel.

Bajä, Städtchen an der campan. Küste, unweit Neapel, seiner herrlichen Lage, Fruchtbarkeit

und Bäder wegen in der glänzendsten Römerzeit der prachtvolle Lieblingsaufenthalt röm. Großen, auch wegen seines Hafens berühmt. Jetzt ist außer einigen Hütten nur noch das auf einem Felsen liegende Kastell bewohnt; wo sonst bis ins Meer hinein die prächtigsten Gärten lagen, hauchen versumpfte Strecken giftige Dünste aus, und nur die Ruinen dreier Tempel fesseln noch die Aufmerksamkeit des Archäologen.

Bajadēren (vom Portug. bailadeira, Tänzerin), öffentliche Tänzerinnen und Sängerinnen in Hindostan, zerfallen in 2 Classen, der dem Tempeldienste geweihten und der im Lande umherziehenden. Die erstern nennt man Devadasi, d. i. Göttersklavinnen, die sich wieder in 2 Rangclassen theilen. Die erste wird aus den angesehensten Familien der Vaisyakaste (der Grundeigenthümer nnd Kaufleute) gewählt, die zweite aus den vornehmsten Sudra-(Handwerker-)Familien. Im Ganzen unterscheiden sich beide Rangstufen nur dadurch, daß die erstern innerhalb der Ringmauern des Tempels wohnen und diesen ohne des Oberbraminen Erlaubniß nicht verlassen dürfen. Sie können ein Liebesverhältniß mit einem Manne aus den obern Kasten eingehen; ihre Kinder weiblichen Geschlechts werden im Gewerbe der Mutter, Knaben zu Musikern erzogen. Zu Devadasis werden nur fehlerfreie Kinder genommen; die Ältern müssen sich aller Rechte auf sie begeben. Die Devadasis müssen bei religiösen Festen mit Gesang und Tanz ihren Gott feiern, Kränze flechten und den niedern Tempeldienst verrichten, ohne bei der eigentlichen heil. Ceremonie zu assistiren. Auch werden sie von den Vornehmen zu Festlichkeiten aller Art berufen und erhalten ein bestimmtes Einkommen an Naturalien und Geld. Die Schutzpatronin der Devadasis ist die Göttin Rambha; ihr und dem Gotte der Liebe bringen sie im Frühjahre Opfer. Die frei im Lande umherziehenden B. dienen nur zur Privatbelustigung; sie heißen je nach der Kunst, in der sie sich gerade auszeichnen, Nati (Natsch), Kuttani, Sutradhari, Vikar. Sie ziehen theils in Truppen umher, theils unter Aufsicht einer Daya. Ihre Tänze bestehen zumeist in Pantomimen, die sie durch Gesang erläutern.

Bajāsid, befestigte Stadt in der alten armen. Prov. Bakewant, im gleichnamigen, ehemals zu Erzerum gehörigen Paschalik, unweit der pers. Grenze, mit 18,000 E., meist Kurden und Armeniern. 1828 ward Stadt und Paschalik von russ. Truppen besetzt gehalten und hierbei eine Volkszählung vorgenommen.

Bajāzet oder Bajasid I., türk. Sultan, geb. 1347, folgte seinem Vater Murad I. 1389, eroberte im Laufe von 3 Jahren die Bulgarei, einen Theil Serbiens, Macedoniens und Thessaliens, unterwarf sich die meisten Staaten Kleinasiens, und brachte durch den bei Nikopolis 28. Sept. 1396 erfochtenen Sieg über König Sigismund von Ungarn (nachmals deutscher Kaiser) selbst Konstantinopel und das griech. Kaiserthum in höchste Gefahr. Da griff Timur die Besitzungen B.'s in Kleinasien an, und B. erlitt 16. Juni 1401 bei Angora eine völlige Niederlage, fiel in die Hände Timur's und starb 1403 in dessen Lager zu Karamanien. Daß ihn Timur in einem Käfige herumgeführt, ist nicht erwiesen. B. hatte wegen der Schnelligkeit seiner frühern Eroberungen den Beinamen Jildirim, „der Blitz", erhalten. Ihm folgte in der Regierung sein Sohn Soliman II. — **B. II.**, Mohammed's II., des Eroberers von Konstantinopel, Sohn, geb. 1447, bestieg nach seines Vaters Tode 1481 den osman. Thron und führte 32 J. lang eine sehr kriegerische Regierung. Der Streit seiner Söhne um die Nachfolge machte seine letzten Regierungsjahre trübe. Endlich dankte er zu Gunsten seines jüngern Sohns Selim ab und starb 1513 in der Nähe von Adrianopel.

Bajāzzo (vom ital. baja, Spaß, oder vom frz. paillasse, Pickelhering), Hanswurst, Possenreißer, im Kostüm dem Pierrot verwandt, nur mit einer zuckerhutförmigen Kopfbedeckung.

Bajōcco (Mehrzahl: Bajocchi), röm. Kupfermünze, deren 100 = 1 Scudo, gilt $5\frac{1}{6}$ Pf. Auf Sicilien ist B. oder Grano der hundertste Theil eines Ducato und gilt $4\frac{1}{8}$ Pf. Es gibt einfache, doppelte und halbe B.

Bajoire (frz., spr. Baschoahr), verdorben aus Baisoire, Kußmünze, nennt man die Münzen, auf denen zwei Profilköpfe so stehen, daß sie einander fast bedecken. Sie sind meistens Vermählungsmedaillen; doch gab es einst in Genf dergleichen wirkliche Münzen im Werthe von 1 Thlr. 17 Sgr.; auch ein altes holländ. Dreiguldenstück führte früher diesen Namen.

Bajus (Michael), eigentlich de Bay, kath. Theolog, geb. 1513 zu Melun im Hennegau, ward 1550 Prof. der Theologie und 1578 Kanzler der Universität zu Löwen. Er gründete die systematische Theologie auf die Bibel und die Kirchenväter, von denen er besonders dem Augustin folgte. 1567 wurden 76 seiner Sätze durch eine päpstliche Bulle verdammt. Trotzdem blieb er im Amte und starb 16. Dec. 1589. Seine Lehre hieß **Bajanismus.**

Bajza (Anton), ungar. Schriftsteller, geb. 31. Jan. 1804 zu Szücsi in Heves, gab das Taschenbuch „Aurora", die „Kritischen Blätter", das „Athenaeum" und den „Figyelmezö" („Beobachter") heraus und wirkte hierdurch wie durch seine eigenen „Gedichte" (Pesth 1835) günstig auf die ungar. Literatur, und als Herausgeber der „Ausländ. Bühne" und als Director des ungar. Nationaltheaters zu Pesth nicht minder vortheilhaft auf die Hebung des Schauspiels. Außerdem machte er sich durch die „Törteneti Könyvlár" („Historische Bibliothek"), eine Übersetzung fremder Geschichtswerke, und eigene historische Arbeiten verdient. 1847 ward er Redacteur des politischen Taschenbuchs „Ellenör" („Der Controleur") und 1848 des „Kossuth' Hirlapja". Er ist Mitglied der ungar. Akademie und der Kisfaludy-Gesellschaft.

Bak (holl.), das Parterre im Schauspielhause.

Baka-Banya, Bergstadt im Preßburger Distr. Ungarns, Comitat Honth, südwestl. von Schemnitz, mit 2700 E., welche Weinbau treiben; die naheliegenden Berge gewährten früher reiche Gold- und Silberausbeute.

Bakacs (spr. Bakatsch, Thomas), ungar. Staatsmann, Sohn eines leibeigenen Bauern aus Erdöd, der sich durch seine Talente bis zum Range eines Primas und päpstl. Legaten in Ungarn und dessen gesammten Nebenländern emporschwang, ja selbst zwei mal, wenn auch vergeblich, nach der päpstl. Würde strebte. 1513 predigte er das Kreuz gegen die Türken; doch wendeten sich die zusammengelau-

fenen Scharen gegen den Adel, was zum Bürgerkrieg Anlaß gab, den Johann Zapolya 1517 dämpfte. B. selbst, den man für den eigentlichen Urheber dieser Bauerngreuel hielt, starb im Ansehen 1521 und hinterließ seinen Erben, den Familien Erdödi und Palfi, einen unermeßlichen Reichthum. B. und seine Zeit hat Baron Eötvös zum Gegenstande eines Romans „Der Bauernkrieg in Ungarn" (3 Bde., Pesth 1850) gewählt.

Bāke, auch Baake (Seew.), eine leere verschlossene Tonne, welche am Grunde fest geankert im Strome oder am Meeresufer liegt und deren mehre in einer Reihe die Linie des Fahrwassers bezeichnen. Das **Bakengeld** ist ein Zoll zur Erhaltung der B. — B. heißt auch ein Signal am Lande, um eine gefährliche Stelle zu bezeichnen, und im Wasserbau sind die B. die Stäbe, mit welchen man die Linien der Deiche und Kanäle absteckt.

Bake (Jan), Philolog, geb. zu Leyden 1. Sept. 1787, Prof. der griech. und röm. Literatur in Leyden, besorgte gelehrte Ausgaben des Posidonius (1810), des Astronomen Kleomedes (1820), der Ciceron. Schrift „De legibus" (1842), gab mit Geel, Hamakar und Peerlkamp die schätzenswerthe „Bibliotheca critica nova" (5 Bde., Leyd. 1825—31), heraus, lieferte in seiner „Selectica hypomnemata" (3 Bde., 1837—44) treffliche philologische Aufsätze und veröffentlichte außerdem auch beachtenswerthe Reden.

Bakewell (spr. Behkwell, Robert), berühmter engl. Viehzüchter, geb. 1726 zu Dishley in der Grafschaft Leicester, gest. 1793, widmete sich namentlich Versuchen mit der Veredelung der Hausthiere und befolgte dabei den Grundsatz, durch Paarung der ausgezeichnetsten Thiere einer und derselben Race, bei der sich irgend eine wünschenswerthe körperliche Eigenschaft hervorthat, Thiere von der höchsten Nutzungsfähigkeit zu züchten. Diese Versuche gelangen auch vollkommen. Seine Erfahrungen legte er in der „Domestical encyclopedia" (Bd. 1) nieder, und nach ihm ist die **Bakewellrace** vom Rindvieh genannt.

Bakhschisch bedeutet im Persischen im Allgemeinen ein Geschenk, in dem neuern Oriente aber speciell Trinkgeld, das nicht blos erwartet, sondern im Falle selbst unverschämt gefodert wird.

Bakōny, ein mit den Alpen zusammenhängendes 12 M. langes und 2—5 M. breites niedriges Waldgebirge in den ungar. Comitaten Zala und Vesprim; die mit herrlichen Eichen, Buchen und Linden bestandene Waldung birgt sehr viel Wild und dient zahlreichen Schweineheerden zum Behufe der Mästung zum Aufenthalte. Der Forst ist Staatseigenthum und ward ehedem von eigenen Grafen (Comites de Bakony) verwaltet.

Baktrien, im Alterthume das Land zwischen dem Ind. Kaukasus, dem Paropamisus und dem Flusse Oxus, war in uralter Zeit der Mittelpunkt eines mächtigen Reichs, das später an die Meder, und mit diesen unter Cyrus an die Perser fiel. B., von einem Zweige des arischen Völkerstamms bewohnt, war die eigentliche Wiege der altpers. Religion, die hier im 6. Jahrh. v. Chr. von Zoroaster reformirt wurde. Alexander d. Gr. unterwarf auch B., gründete 12 Städte und ließ 14,000 Griechen zurück, welche eine neue Civilisation in diesen Gegenden vermittelten. Später mit dem syr. Reiche der Seleuciden vereinigt, machte sich um 256 v. Chr. der Statthalter Diodotus I. unabhängig und wurde Begründer eines griech. Reichs, des neubaktrischen, das von Demetrius und Eukratides (gest. 147) gegen Süden nach dem Kabulflusse und dem Indus hin erweitert wurde. Nachdem schon früher durch scyth. Stämme um 127 v. Chr. die griech. Herrschaft im eigentlichen B. ein Ende gefunden hatte, ging sie um 90 v. Chr. auch in Kabulistan und den Indusländern an die Scythen verloren, welche nun in diesen Gegenden ein indoscythisches Reich begründeten. Eine Hauptquelle hat die Geschichte des griech.-baktrischen Reichs erst seit einigen Decennien in zahlreichen sogenannten baktrischen Münzen mit griech. und kabul. Legenden, die in jenen Gegenden gefunden worden, gewonnen. Die historischen Resultate aus denselben sind von Wilson in „Ariana antiqua" (Lond. 1841), Prinsep in „On the historical results of Bactrian coins" (Lond. 1846) und Lassen in seiner „Ind. Alterthumskunde" (Bd. 1 und 2, Bonn 1844—52) zusammengestellt.

Baktschi-Serāi, d. h. Stadt der Gärten, Stadt in einer engen Kalkschlucht der südruss. Insel Krim, mit 11000 E., meist Tataren, Griechen, Armeniern, Russen und Juden. Als alte Residenz der Khans ist ihr der eigenthümliche Charakter jener Epoche in vielen Stücken erhalten geblieben. Der ehemalige in der Mitte der Stadt liegende Palast mit seinen weiten Gebäuden, Höfen und Gärten ist wohl erhalten und in orientalischer Weise eingerichtet. Die Stadt hat Fabriken für Kupfergeräthschaften, türkische Säbel und Seidenwaaren.

Bāku, feste Stadt auf der Südseite der Halbinsel Abscheron, unfern des Kasp. Meers, in Russ.-Kaukasien, mit 7000 E., sicherm Hafen, guter Rhede und nicht unbeträchtlichem Handel, bei welchem Salz und Naphtha Hauptartikel abgeben. Die mit Naphtha geschwängerte Erde der Umgegend läßt viele Naphthaquellen entsprudeln und Feuersäulen ausbrechen, weshalb die Parsen und feueranbetenden Hindus den Ort für heilig halten und hierher wallfahrten. Durch den Frieden von Gulistan ward B. nebst Karabag und Schirwan von den Persern förmlich an Rußland abgetreten.

Bakūnin (Michael), geb. 1814, Sohn eines Gutsbesitzers in Torschek im russ. Gouv. Twer, im Cadettenhause zu Petersburg erzogen, dann Fähndrich in der Gardeartillerie, nahm bald seinen Abschied und ging 1841 nach Berlin, 1842 nach Dresden, sich mit Philosophie beschäftigend und namenlich an Ruge anschließend, in dessen „Deutschen Jahrbüchern" er unter dem Namen Jules Elysard schrieb. 1843 ging er nach Paris, wo er mit den Polen verkehrte, wie später in der Schweiz mit den Communisten. Da er der Zurückberufung nach Rußland nicht nachkam, so wurde sein dortiges Vermögen confiscirt. 1847 hielt er zu Paris bei dem Polenbanket eine Rede, welche seine Ausweisung zur Folge hatte, wie auch die russ. Regierung einen Preis auf seine Auslieferung setzte. Er verbarg sich in Brüssel bis zur Februarrevolution, wohnte im Juni 1848 dem Slawencongresse bei, zeigte sich dann in Berlin, von wo er im Oct. ausgewiesen ward, Dresden, Dessau, Köthen, kam Anfangs März 1849 heimlich nach Dresden zurück, wo er während der Maikatastrophe eine Art Dictatorrolle spielte, ward in Chemnitz verhaftet und erst nach Dresden, dann (28. Aug.) nach dem König-

stein gebracht. Er wurde 1850 zum Tode und im Gnadenwege in lebenslängliche Haft verurtheilt, dann an Östreich und von diesem, wo er wieder processirt und verurtheilt wurde, an Rußland ausgeliefert. Über sein dortiges Schicksal hat man nur unsichere, widersprechende Nachrichten.

Balachna (Balakhna), feste Stadt im russ. Gouv. Nischnei-Nowgorod, an der Wolga, mit 3500 E., einigem Handel und Salzquellen.

Baladēa ist die Benennung der Insel Neu-Caledonien bei den Eingeborenen derselben.

Baladin (frz., spr. Balädäng), sonst auf Theatern ein Possenreißer; öffentlicher Tänzer; **Baladinage** (spr. Baladinahsch), alberne Witzelei; **Baladine** (spr. Baladihn), eine Ballettänzerin.

Balafré (frz., spr. Balafreh), Einer, der eine Schmarre im Gesicht hat.

Balaghaut (spr. Balagaht), Prov. der anglo-ind. Präsidentschaft Madras, nordwestl. von Beidschapur, nördl. von Hydrabad, nordöstl. vom Lande der Serkars, östl. von Karnatik, südl. von Salem, südwestl. von Maissur und westl. von Kanara begrenzt, hat einen Flächeninhalt von 1570 Q.-M. mit 1,940,000 E., meist Hindus. Die einen Theil der Hochebene von Dekan bildende Prov. ist gebirgig, von mehren bedeutenden Flüssen, wie Kistnah, Tumbedrah, Pennar rc. bewässert und ziemlich fruchtbar. Hauptsächlichste Producte sind: Diamanten, Kupfer und Salpeter; Baumwolle, Zuckerrohr, Gewürz und Getreide; Wildpret und Raubthiere.

Balakhissar (Balikessari), Stadt in Kleinasien, westl. von Brussa, mit einem in der letzten Hälfte des Aug. stattfindenden, wegen seiner Frequenz berühmten Jahrmarkte; in der Nähe befinden sich warme Mineralquellen.

Balaklāwa, befestigte Stadt in Rußland, an der Südküste der Insel Krim, mit 1900 E., einem sichern Hafen und lebhaftem Küstenverkehr.

Balalaika, ein russ. zweisaitiges Instrument in Leierform, im Gebrauche der niedern Volksclassen.

Bālam (pers.), eine Herberge.

Balambāngan, Insel an der Nordseite von Borneo, vor dem Busen von Maludu, fruchtbar, gut bewaldet und mit vorzüglichem Hafen versehen.

Balambuan, ein den Holländern unterworfener District auf der Südostküste der Insel Java, mit der Stadt gleichen Namens, in welcher sich eine holländ. Factorei befindet. Bei ungesundem Klima ist die Landschaft gleichwol sehr fruchtbar, besonders an Gewürz und Kaffee.

Balance (frz., spr. Balängs), das Gleichgewicht, die Ausgleichung, Schwebe. — **Balancé** (spr. Balangßeh), ein eigenthümlicher Schwebeschritt im Tanze. — **Balancier** (spr. Balangßjeh), Wagebalken; ein gleicharmiger Hebel, welcher bei Maschinenanlagen, durch irgend eine Kraft in eine auf und niederschwingende Bewegung versetzt, die letztere auf andere Maschinentheile fortpflanzt, die einfachste Kraftverpflanzung mit unveränderter Richtung. — **Balanciren** (spr. balangßiren), das Schwingen der in ihrem Schwerpunkte unterstützten, aber in Bewegung gebrachten Körper, bevor sie wieder in den Stand der Ruhe kommen; dann das Bestreben, den Schwerpunkt eines bewegten Körpers, z. B. eines auf dem Seile gehenden Menschen, durch Verschiebung der Belastung (hier durch die Stellung der Arme und Füße) oder einer Hülfsstange (**Balancirstange**) stets gehörig unterstützt zu halten.

Balānen (Balănus), Seetulpen, Seeglocken, Wallfischpocken, Meereicheln, Gliederthiere aus der Familie der Rankenfüßler, die sonst wegen ihrer muschelartigen, den Körper umgebenden Schalstücke, wie die Entenmuscheln, zu den Weichthieren gezählt wurden. Ihre kegelförmige Schale besteht aus 4—6 fest verwachsenen Stücken und 2—4 verschließbaren Deckelstücken der obern Mündung. Die Thiere durchlaufen mehre Verwandlungen, haben an der Bauchseite die Rankenfüße, sitzen in Gruppen zusammen auf Seethieren, Felsen rc. fest und kommen nur im Meere vor. — **Balanīten**, versteinerte, also vorweltliche Seetulpen, die vorzüglich im Jurakalke gefunden werden.

Balanītis, Balanoblennorrhöe (grch.), mit Eiterabsonderung verbundene Entzündung der Eichel.

Balantīne (grch.), kleine, aus Silberdraht geflochtene, mit gewölbten Deckeln versehene, an Kettchen hängende Strickkörbchen.

Balasore (spr. Balasohr), auch Balasur, Stadt in Bengalen, an der Mündung des Berrabollong in den Bengal. Meerbusen, mit 3000 E., Baumwollenmanufacturen und einigem Handelsverkehr, seit 1803 engl. Besitzung. — **Balasoretücher**, $^3/_4$ Stab breite und 8 Stab lange Tücher von Baumbast.

Balassa (spr. Baláscha, Bálnit, Graf von Gyarmati und Békkö), der älteste ungar. Lyriker von Bedeutung, kämpfte für den Prätendenten Békési, trat dann in königl. Dienste und fiel 1594 bei der Erstürmung von Gran, wenige Tage vor seinem Tode noch ritterliche und patriotische Lieder dichtend. Die erste Ausgabe seiner sehr populär gewordenen Gedichte erschien 1572 zu Krakau.

Balătro (lat.) ein Schmarotzer, Possenreißer; dann Jemand, der wegen Schlaffheit des Zungenbandes und der Zungenmuskeln eine undeutliche Aussprache hat; ein solcher Sprachfehler selbst.

Balbi (Adriano), Statistiker, geb. 25. April 1782 zu Venedig, gest. daselbst 14. März 1848, ward 1808 Lehrer am Collegium San-Michele zu Murano, 1811 Lehrer der Physik am Lyceum zu Fermo und 1813 als Prof. der Statistik nach Padua berufen. Politische Ereignisse verhinderten ihn jedoch dies Amt anzutreten; er verlor 1815 auch seine Stelle zu Fermo und erhielt eine Anstellung bei der Zolldirection zu Venedig. Von hier ging er nach Portugal und lebte dann bis 1832 in Paris, wo er werthvolle statistische Werke über Portugal, Frankreich, Rußland, England rc., sowie seinen berühmten „Atlas ethnographique du globe" (Par. 1826) herausgab, später in Padua. Sein bekanntestes Werk ist der „Abrégé de géographie" (3. Aufl. Par. 1838), deutsch von Andree (Braunschweig 1833-34) und von Cannabich (Güns, 1834).

Balbo (Cesare, Graf), ital. Staatsmann und Schriftsteller, geb. in Turin 1789, zuerst Auditeur im franz. Staatsrathe, dann mehrfach als kaiserl. franz. Regierungscommissair in Italien gebraucht, nach Napoleon's Sturze bis 1821 sardin. Gesandtschaftssecretair in London. Von 1821—23 lebte er in Turin den Wissenschaften, schrieb eine Geschichte Italiens bis auf Karl d. Gr., übersetzte Leo's Schrift über die lombard. Städte, und gab durch die „Speranze d'Italia" („Italiens Hoffnungen") der gemäßigt-liberalen Partei einen Mittelpunkt (1843). Auch sein Compendium der ital. Geschichte fand großen Beifall (5. Aufl. Bastia 1849). An dem turiner Journal „Il Risorgi-

mento" nahm er fortgesetzten Antheil, war Führer und Lehrer der gemäßigten Liberalen und trat namentlich seit 1847 in den ital. Händeln hervor. Vom 16. März bis 8. Juli 1848 war er Präsident des Ministerraths, ohne Portefeuille, nahm dann keinen weitern directen Antheil an den Geschäften und starb 3. Juni 1853.

Balbōa (Vasco Nuñez de), geb. 1475 zu Xerez-de-Badajoz, schloß sich (1510) der Expedition Francisco's de Enrico gegen Darien an, erhielt über diese neue Colonie den Oberbefehl, entdeckte von da aus Peru, das er für Spanien (1513) in Besitz nahm, und woher er mit Reichthümern beladen nach 4 Monaten nach Darien zurückkehrte. Infolge gegen ihn angezettelter Intriguen fand er daselbst einen neuen Gouverneur, Pedrarias Davila, mit dem er in Streit gerieth. Zwar ward er 1516 zum Vicekönig des Südmeers ernannt, aber bald unterlag er den Cabalen Pedrarias', der ihn, obschon er sein Schwiegersohn geworden, 1517 hinrichten ließ.

Balbuēna (Don Bernardo de), span. Dichter, geb. 1568 zu Valdepeñas, gest. 1627 als Bischof von Puertorico, von dessen Werken sich nur 3 erhalten haben: „La grandeza mejicana" (Mex. 1609), eine Beschreibung Mexicos; „El siglo de oro" (Madr. 1608), eine Schäfernovelle, und „El Bernardo, ó sea la victoria de Roncesvalles", ein episches Gedicht in 24 Büchern (beste Ausg. Madr. 1808), schwungvoll und zum Theil von großartiger Einfachheit.

Balbus, d. h. der Stammelnde, ist der Beiname vieler berühmter Römer, z. B. des **Marcus Attius B.**, Großvaters von Kaiser Augustus; **Titus Ampius B.**, eines intimen Freundes von Cicero und treuen Anhängers von Pompejus; **Lucius Cornelius B.**, aus Gades in Spanien gebürtig, der sich im Kriege gegen Sertorius auszeichnete und in Rom mit Cäsar, Pompejus, Cicero, Crassus ꝛc. auf vertrautem Fuße stand.

Balbuties (lat.), auch Battalismus, das Stottern, Stammeln; **balbutiren**, stammeln, stottern, auch verworren reden.

Baldāchin, sowie das franz. Baldaguin, zunächst von dem ital. Baldachino abgeleitet, eine von Säulen getragene oder an der Wand befestigte Decke über einem Throne, einer Kanzel ꝛc., auch ein zum Tragen eingerichteter Himmel, unter dem bei Processionen und andern Feierlichkeiten Fürsten, hohe Geistliche ꝛc. gehen.

Baldasserōni (Giovanni), toscan. Ministerpräsident, geb. zu Livorno um 1790, anfangs beim Zollwesen, dann als Rechnungsrevisor in Florenz angestellt, schwang sich nach und nach zur Leitung des toscan. Finanzwesens auf, das er seit 1845 factisch, seit 1847 auch dem Namen nach besorgte. Er erhielt sich bei mehrfachen Ministerkrisen, bis ihn die republikanische Demonstration des 24. Juli 1848 stürzte. Als der Großherzog nach Gaëta gezogen war, ward er dorthin berufen, und trat 24. Mai 1849 als Conseilpräsident an die Spitze des Ministerium.

Balde (Jakob), neuerer lat. Dichter, geb. 1603 zu Ensisheim im Elsaß, Hofprediger des Kurfürsten von Baiern, gest. zu Neuburg in der Pfalz 8. Aug. 1668, ward zuerst durch Herder's treffliche Übersetzungen in der „Terpsichore" wieder ins Andenken gerufen. Bekannt ist besonders sein „Solatium podagricorum" (Münch. 1661). Seine „Opera poetica" erschienen zu München 1729, eine Auswahl besorgte Orelli (Zür. 1818) und Clesca (Augsb. 1829). Ins Deutsche wurden seine Oden übersetzt von Neubig (1830) und Aigner (1831). Weltkenntniß, philos. Würde und Kraft der Gesinnung machen ihn zu einem Dichter für alle Zeiten.

Baldrian (Valeriana), eine zur Familie der Valerianeen gehörige Pflanze; Kelch mit eingerolltem Rande, der nach dem Verblühen in ein federartiges Samenkörnchen auswächst, trichterförmige 3—5spaltige Blumenkrone, an der Basis meist höckerig, 1—4 Staubgefäße, 1 Griffel, die Kapsel nicht aufspringend. Die 4 Species werden in der Heilkunde als Medicament benutzt. Der Gemeine B. (V. officinalis, minor), eine in ganz Europa in feuchten Büschen wild wachsende Pflanze, mit aufrechtem und gefurchtem Stengel, gefiederten Blättern, weißen oder schwach gerötheten Blumen in Doldentrauben, unbehaarten Früchten. Die im Frühlinge vor Ausbruch der Blätter zu sammelnde Wurzel riecht durchdringend, nicht angenehm, enthält ätherisches Öl, Harz, Stärkemehl, Extractivstoff. Sie wird als Aufguß in der Heilkunde verwendet und wirkt flüchtig erregend, krampfstillend, schweißtreibend, wurmwidrig, in zu großer Gabe vergiftend; daher bei kleinen Kindern ein sehr gefährliches Mittel! Das ätherische Öl ist der wirksame Stoff, findet sich am häufigsten in den Wurzeln der Pflanzen, welche in Felsritzen gebirgiger Gegenden wachsen, weshalb der engl. B. sehr geschätzt ist. Der Graue B. (V. Phu), mit weißen Blumen, wächst in gemäßigten Gegenden Europas, dessen Wurzel in der Heilkunde nicht mehr gebräuchlich. Der Kleine B. (V. dioica) im nördl. Europa auf feuchten Wiesen, mit weißen, etwas röthlichen Blumen, dessen Wurzel gleiche Bestandtheile wie der Gemeine B., doch weniger Öl hat. Der Celtische B. (V. celtica), auf den höchsten Gebirgen der Schweiz, Östreichs, mit weißen Blumen, dessen Wurzel von gleichem Geruche, Geschmacke und gleicher Zusammensetzung wie beim Gemeinen, doch reicher an Öl, daher kräftiger wirkend und theurer ist, wurde in den alten Apotheken unter dem Namen Nardus celtica geführt. Sie ist in Wirkung und Inhalt der Sumbulwurzel ähnlich, welche neuerlich wieder empfohlen worden.

Baldūin I., König von Jerusalem von 1100—18, geb. 1058, jüngster Bruder des Herzogs Gottfried von Bouillon, ward nach des Letztern Tode, 1100, Schirmvogt des Heil. Grabes und Baron von Jerusalem, nahm aber bald den Titel eines Königs von Jerusalem an, den er von 1100—18 führte, und starb 1118. Sein Vetter, **B. II.**, war nach ihm König von Jerusalem, 1118—31, stiftete den Tempelherrenorden und starb 21. Aug. 1131. Nach ihm regierte sein Schwiegersohn Fulko bis 1142. **B. III.**, König von Jerusalem, von 1143—62, der Sohn und Nachfolger Fulko's, geb. 1129, ein Muster des Ritterthums, wie es sich in der Periode der Kreuzzüge gestaltete, focht siegreich gegen den Sultan von Aleppo, Mureddin, 1152 bei Jerusalem, 1157 bei der Jakobsfurth am Jordan, sowie bei Putaha und führte von da an eine ruhigere Regierung, starb aber schon 10. Febr. 1162. Ihm folgte sein Bruder Amalrich, der 1173 starb. **B. IV.**, der Sohn und Nachfolger Amalrich's, der Aussätzige genannt, regierte bis 1183, wo der fünfjährige **B. V.**, ein

Sohn von B.'s IV. Schwester Sibylle, zum Könige ausgerufen ward, der 1187 starb, ein Jahr vor der Wiedereroberung Jerusalems durch Saladin, Sultan von Ägypten und Syrien.

Baldung (Hans), genannt Grün, vorzüglicher Maler aus der oberdeutschen Schule, geb. zu Gmünd in Schwaben, gest. 1552 zu Strasburg. Sein Hauptwerk ist ein Altarblatt im Dome zu Freiburg mit der Jahrzahl 1516.

Baldur, eine Gottheit der alten Skandinavier und auch der übrigen german. Völker, im altnord. Göttersysteme der zweite Sohn Odin's und Frigga's, sowie Gemahl der Nanna, ist der Mittelpunkt einer der schönsten und geistigsten Mythen der Edda. B. ist der german. Friedensgott, der durch Kampf und Sieg zum Frieden führt, und als solcher eine rein ethische Gestalt, nur eine mythische Verkörperung des durch Kampf möglich gewordenen Friedens, der durch den Asenbund unter den Göttern geschlossen wird.

Baleāren, eine der Küste von Valencia gegenüber, im Mittelländ. Meere gelegene span. Inselgruppe, welche, aus den 3 Hauptinseln Mallorca (63 □.-M.), Minorca (10 □.-M.) und Cabrera (1 □.-M.) bestehend, mit den Pityusen, d. h. Fichteninseln (8½ □.-M.) eine eigene Prov., die der **Balearischen Inseln**, bildet, ehedem aber das Königreich Mallorca ausmachte. Die mit 250,000 E. bevölkerten buchtenreichen Inseln sind meist gebirgig, haben ein mildes, gesundes Klima, und, bis auf Cabrera, welches als Verbannungsort dient, außerordentlich fruchtbaren Boden, Ackerbau, Viehzucht, Seidencultur und ausgedehnten Handel.

Baleinen (frz., spr. Balähnen), Fischbeinstäbe, namentlich in den Reifröcken, weshalb man bisweilen auch letztere selbst B. nannte.

Bälen (Heinrich van), Maler, geb. 1560 in Antwerpen, gest. daselbst 1632, malte besonders Historien und Landschaften, und war Lehrer van Dyk's. Sein Sohn Jakob (geb. 1611) malte in der Weise des Vaters. — **B.** (Matthias van) geb. 1684 zu Dortrecht, ebenfalls Landschafts- und Historienmaler, starb in hohem Alter.

Balēster, Armbrust, welche Kugeln wirft.

Balfe (Michel William), engl. Componist, geb. 1808 zu Dublin, trat schon als siebenjähriger Knabe mit einem Violinconcert von Viotti auf, wandte sich 1825 in Italien namentlich zur Composition und gab rasch hintereinander eine Reihe von Opern heraus, von denen „Die Zigeunerin" (The gipsy) und „Die vier Haimonskinder" (Les quatre fils d'Aymon) auch in Deutschland Anklang fanden. B. lebt seit 1845 als Director der Ital. Oper und der Philharmonischen Concerte in London.

Bälfrusch, Balfurüsch, d. i. Marktort, Stadt in Persien, Prov. Masenderan, am schiffbaren Flusse Babul, in sumpfiger, waldreicher Gegend, mit 120,000 E. und bedeutendem Handelsverkehre, welcher durch Karavanserais, große Bazars und den nur 6 St. entfernten Hafenort Meschhedisär, dem Hauptstapelplatze Masenderans, unterstützt wird.

Balg nennt man in der Anatomie Bildungen, welche ähnlich wie eine Eischale innere Hohlräume abschließen oder wenigstens vollständig abgrenzen. So die B. der Haarwurzeln, der Gelenkschmiere. Sie kommen auch als kranke Bildung vor und sind dann bald unausgebildet, bald nur Vergrößerungen eines schon vorhandenen B. Ihre Höhle kann durch Flüssigkeit, geronnenes Blut, Fett, Neubildungen gefüllt sein. **Balggeschwulst** ist bald ein einzelner sehr vergrößerter B., Cyste, bald durch Verwachsung mehrer B. untereinander entstanden, deren Höhlen dann meistens untereinander in Verbindung stehen, Cystoid, zusammengesetzte gefächerte Cyste, der alveolaren Geschwulst ähnlich.

Balgach, Dorf und Badeort in der Schweiz, Canton St.-Gallen, am linken Ufer des Rhein, mit 1500 E., Schwefelquellen und Weinbau.

Bali, auch Klein-Java genannt, vulkanische Insel an der Ostküste Javas, mit 105 □.-M. und 900,000 malaischen E., die sich unter strenger Beobachtung der ind. Kastenverhältnisse zum Brahmanismus und Buddhaismus bekennen, indem hier allein unter den Sundainseln der Islam keinen Eingang gefunden. Die unter holländ. Oberhoheit von 8 Radschas beherrschte Insel ist in der Richtung von O. nach W. von einem Gebirgszuge durchschnitten und größtentheils sehr fruchtbar; nächst dem Hauptproducte Reis werden Baumwolle, Hirse, Ölgewächse und Obst erbaut. Mit Java, sowie Ceram, Celebes und Singapore steht B. in lebhaftem Handelsverkehre.

Balize (spr. Bällis) oder Honduras, brit. Colonie auf der Ostküste der Halbinsel Yucatan an der Hondurasbai, von 488½ □.-M. mit 15000 meist farbigen E. Das Land ist im Innern reich bewaldet, ziemlich fruchtbar, heiß und sehr ungesund; wichtig ist die umfangreiche Holzproduction, namentlich in Campeche- und Mahagoniholz. — Die Hauptstadt **B.** am Flusse gleichen Namens zählt 5000 E., ist Gouvernementssitz und hat einen den Handelsverkehr der Colonie vermittelnden Hafen. Des sumpfigen Bodens wegen ist sie meist auf Pfählen erbaut.

Balkan, der Hämus des Alterthums, heißt vorzugsweise der den südl. Grenzwall des Donaugebiets vom Quellgebiete der Maritza an bis zum Cap Emineh bildende und Bulgarien von Rumelien scheidende Gebirgsflügel in der nördl. Türkei. Der westl., bei der Porta-Trajana das Xilogebirge berührende Theil erhebt sich als ein dichtbewaldetes, unwegsames, nur durch wenige Passagen unterbrochenes Granitgebirge zur Höhe von 4600 F. und sendet verschiedene Abzweigungen nach dem westl. Bulgarien und Serbien. Der vielfach gegliederte östl. Theil wird durch die angebauten, zum Schwarzen Meere durchbrechenden Flußthäler in den Veliki-B., d. i. Großen B., und in den Malo-B., d. i. Kleinen B., geschieden; der letztere fällt bei etwa 2000 F. Höhe steil zum Schwarzen Meere ab und bildet im N. terrassenförmig zur Donau sich niedersenkende Bergketten, die den Strom mit steilen Thalrändern begrenzen. Dieses Gebirgsland ist seiner Lage wegen in politischer und ethnographischer Beziehung von großer Wichtigkeit; im Juli 1829 ward es von dem nach Adrianopel vordringenden russ. Feldmarschall Diebitsch schnell überschritten und Letzterm infolge dessen der Beiname Sabalkanski, d. h. Balkanbezwinger, beigelegt.

Balkasch (Balkhäschi), ein 30 M. langer und 15 M. breiter Binnensee in der Dzungarei, im nordwestl. China, welcher von mehren Felswänden durchschnitten wird, die Flüsse Erghetu, Mouptu, Ayagus, Karatal und Aksu aufnimmt, süßes Wasser hat und sehr fischreich ist.

Balken (Hirnschwiele, corpus callosum, trabs cerebri), wird in der Anatomie seiner Form we-

gen ein Theil des menschlichen Gehirns genannt, welcher dick, platt, aus weißen Nervenfasern zusammengesetzt ist und die beiden großen Gehirnhälften miteinander verbindet. Man unterscheidet an ihm Körper, Wulst, Knie. — Auch im Herzen gibt es B. (trabeculae carneae), welche kleine, cylindrische Muskeln in der innern Oberfläche des Herzens sind, in Sehnenfäden auslaufen und sowol die Form des Herzens als die Lage der Klappen bei den Zusammenziehungen des Herzens regeln. — B. (Herald.), ein schmaler, quer durch das Schild gehender Streifen, welcher anders tingirt ist als das Feld; ist der B. sehr schmal, so heißt er Faden. Es können auch 2 und mehr B. in einem Schilde vorkommen; auch können sie gewellt, gezackt, gespitzt, geschachtet, mit andern Figuren belegt, geästet sein, oder sie erscheinen abgekürzt (nur an einer Seite), oder schwebend (an keiner Seite den Schildesrand berührend). Die B. unterscheiden sich von der Theilung dadurch, daß die Zahl der Plätze ungleich und die anfangende Tinctur auch die endende ist. So hat das sächs. Wappen keine B., sondern ist 10 mal getheilt.

Bälken, Halbpflügen, ist eine Pflugarbeit, bei welcher die Ackerkrume abwechselnd um 2 Pflugflächen breit stehen bleibt und 2 Furchen zwischeninne immer umgepflügt werden. Das B. erspart viel Arbeit, bewirkt frühere Abtrocknung des Bodens im Frühjahre, befördert die Mürbigkeit des Ackers, ist aber nur im lockern Boden anwendbar.

Balkh, Bezirk im südl. Turkestan, bildet die die hohen Gebirgsketten des Hindu-Kuh im Gebiete des obern Amu mit den Tiefsteppen Bokharas vermittelnden Vorstufen, im Umfange von 150 Q.-M., mit etwa 1 Mill. E. usbekischen Stammes, welche theils Nomaden, Ackerbauer und Handwerker, theils räuberische Krieger sind. Ist auch der Wüstencharakter im Lande der vorherrschende und die Fruchtbarkeit des Bodens durch künstliche Bewässerung bedingt, so hat gleichwol dieser Bezirk seiner für den Handelsverkehr zwischen Indien und Osteuropa günstigen Lage wegen nicht minder in politischer Beziehung hohe Bedeutung. — Die gleichnamige Hauptstadt des Landes gilt für einen der ältesten Orte Asiens und liegt, als ein nur noch schwacher Rest vergangener Größe, von etwa 6000 E. bewohnt, in einer von künstlichen Gräben und Kanälen vielfach zerschnittenen Gegend. Sie hat einige Seidenmanufacturen und nicht unbeträchtlichen Handel; im engl.-afghan. Kriege galt B., als Grenzstadt zwischen Afghanistan und Bokhara, für einen der wichtigsten Punkte.

Balkōn, ein an der Außenseite eines Gebäudes angebrachter unbedeckter Raum, ruht auf Kragsteinen, Pfeilern oder Säulen und wird durch ein Geländer verwahrt.

Ball (frz. bal, ital. ballo), ein Tanzfest, Erfindung der Franzosen, von denen auch noch die besten Balltänze und Touren ausgehen.

Ballāde, im Italien. Ballata, der Name einer Dichtungsgattung, bei dessen Anwendung von jeher viel Unsicherheit und Willkür stattgefunden hat. Die Italiener nannten seit dem 12. Jahrh. Ballata ein kleineres, rein lyrisches Gedicht, meist erotischen Inhalts, der Form nach am nächsten dem Madrigal verwandt. Diesen Ballaten, welche sich schon bei Dante finden, ähnlich sind die ältern B. der Franzosen, welche später, durch Molière angefeindet, außer Gebrauch kamen. Etwas wesentlich Anderes waren die unter diesem Namen zuerst im 14. Jahrh. vorkommenden engl. und schott. B., nämlich kürzere epische Dichtungen volksthümlichen Charakters, welche gesangartig vorgetragen zu werden pflegten. Sie gleichen insofern den span. Romanzen und unterscheiden sich von ihnen nur dadurch, daß sie nach Form und Inhalt strenger und düsterer sind und durchweg das Gepräge des Norden tragen, während die Romanze milder und heiterer und von südl. Färbung ist. Höchst wahrscheinlich sind auch die Urbestandtheile aller epischen Dichtungen aus den poetischen Urzeiten der Nationen nichts Anderes als solche B. oder Romanzen gewesen, und die größern Heldengedichte, z. B. die homerischen Gesänge, der span. Cid, die Nibelungen, das finn. Nationalepos Kalewala ꝛc. sind erst später aus solchen Elementen zu einem Ganzen vereinigt worden. Auch einzeln gebliebene Volkslieder balladen- und romanzenartigen Charakters finden sich schon in den ältesten Zeiten bei fast allen Völkern, doch trugen sie damals noch nicht den jetzt für sie üblichen Namen. In Deutschland kommen diese Ausdrücke erst gegen die Mitte des 18. Jahrh., namentlich durch Herder und Bürger, auf, indem sich Jener besonders um die Einführung der Romanze, Dieser um die der Ballade verdient machte. Beide Dichtungsgattungen wurden seitdem in Deutschland mit besonderer Vorliebe angebaut. Nächst Bürger, der ihnen durch glückliche Verbindung poetischen Schmucks mit dem naiven, volksthümlichen Grundtone zuerst einen besondern Reiz verlieh, haben besonders Goethe, Schiller, Uhland, die beiden Schlegel, Tieck, Schwab, Chamisso, Zedlitz, Heine, Lenau, Freiligrath u. v. A. Treffliches darin geleistet. Die Namen wurden hierbei lange Zeit fast ohne Unterschied gebraucht. Erst in neuester Zeit verfährt man wieder genauer und versteht unter B. vorzugsweise solche Gedichte, welche den Kreisen der nord. Sagenwelt oder Geschichte entlehnt, meist von symbolischer Bedeutung und in ihrer Form strenger und einfacher sind; unter Romanzen hingegen solche, welche nach Inhalt und Form mehr dem Süden angehören. Hiernach ist z. B. Goethe's „Erlkönig“ eine B., Schiller's „Kampf mit dem Drachen“ aber eine Romanze zu nennen. In nicht wenigen der hierher schlagenden Gedichte sind aber die unterscheidenden Elemente miteinander vermengt und daher eine genaue Bezeichnung derselben schlechterdings unmöglich.

Ballanche (spr. Ballangsch, Pierre Simon), franz. Philosoph, geb. 4. Aug. 1776 zu Lyon, stand anfangs dem buchhändlerischen Geschäfte seines Vaters vor und trat erst später als Schriftsteller auf, da er außer einer Schrift gegen die Bergpartei: „Du sentiment considéré dans ses rapports avec la literature et les arts“ (1801), von seinen ersten Versuchen wenig veröffentlichte. Auch seine „Antigone“, ein symbolisch-episches Gedicht in herrlicher Prosa, erschien zuerst (1814) als Manuscript für seine Freunde, lenkte jedoch bald die Aufmerksamkeit auf ihn. Nach der Rückkehr der Bourbons, denen er stets im Geiste angehangen hatte, nahm er seinen Sitz dauernd zu Paris und schrieb hier sein „Essai sur les institutions sociales“ (1818), ein Versuch, die Ultras und die Liberalen zu versöhnen. Sein Hauptwerk ist sein „Essai de palingénésie sociale“, eine unvollendete Philosophie der Geschichte, die neben mystischen Partien

viel tiefsinnige Speculationen enthält. Erst die Gesammtausgabe seiner Werke (4 Bde., Par. 1831) verschaffte ihm einigen Einfluß auf die Wissenschaft. 1842 ward er Mitglied der Akademie und 7. Aug. 1847 starb er an einer Brustentzündung.

Ballast nennt man die werthlosen oder wenigstens fast werthlosen aber schweren Massen, z. B. Steine, Sand ꝛc., die man in den Kielraum des Schiffs bringt, um, wenn dasselbe nicht voll geladen ist, den gehörigen Tiefgang und das Gleichgewicht herzustellen. Auch der Luftschiffer nimmt Sandsäcke als B. mit, um das Gewicht des Ballons nach der Steighöhe zu regeln. Endlich nennt man B. jede unnütze Last, die man mit sich führt.

Balle (Nikolai Edinger), dän. Theolog, geb. 1744 auf der Insel Laaland, erst Prof. der Theologie zu Kopenhagen, seit 1783 Bischof über Seelandsstift, wurde aber 1808 von letzterer Stelle entlassen und starb 1816. Unter seinen Schriften sind zu nennen: „Theses theologicae" (Kopenh. 1776); „Religionslehrbuch" (1791).

Ballei, entstanden aus dem lat. ballivus, wurden die einzelnen Bezirke des Grundbesitzes der Templer, der Deutschen Ritter und der Johanniter benannt. Die Templer hatten die meisten B. in Frankreich, die Deutschen Ritter bis zur Aufhebung ihres Ordens durch Napoleon in Deutschland 11 B., darunter 3 prot.

Ballen, Zahl- oder Stückmaß. Beim Papierhandel: 10 Ries, deren jedes aus 20 Buch à 25 Bogen bei Druckpapier, 24 Bogen bei Schreibpapier besteht, sodaß der Ballen bei ersterm 5000, bei letzterm 4800 Bogen enthält. Beim Tuchhandel: 12 Stück zu 32 Ellen. Beim Leinwandhandel: 12—30 Ellen. Beim Lederhandel: 20 Rollen oder 220 Stück Juchten, oder 30 Stück Pfundleder. Im Wollengarnhandel in England: 60 Pack à 4 Pfd.

Ballenstedt, die Residenzstadt des Herzogs von Anhalt-Bernburg, am nördl. Fuße des Unterharzes, mit 4200 E. Das auf einem Felsenhügel liegende Schloß hat außer mehren Sammlungen eine gute Bildergallerie und gewählte Bibliothek. In der Schloßkirche ruhen die Gebeine Albrecht's des Bären.

Ballĕnyinseln heißen 5 im südl. Eismeere gelegene 1838 von den Engländern entdeckte Inseln vulkanischen Ursprungs, mit riesigen Erhebungen bis 12,000 F. Höhe und ohne alle Vegetation.

Ballesteros (spr. Baljestĕros, Don Francisco), Vicepräsident der provisorischen Regierung in Spanien 1823, geb. 1770 zu Saragossa, gest. 29. Juni 1832, trat früh in Kriegsdienste, kämpfte mit abwechselndem Glücke ruhmvoll gegen die Franzosen, ward nach König Ferdinand's VII. Rückkehr Kriegsminister, bald aber verdächtigt, verwiesen und erst bei Ausbruch des Aufstands von 1820 zurückgerufen. Den Oberbefehl über das empörte Heer lehnte er ab, stimmte für Berufung der Cortes und vermochte den König zur Annahme der Constitution von 1812. Hierauf wurde er von Ferdinand VII. zum Vicepräsidenten der provisorischen Regierung ernannt, veranstaltete den Versuch der Garden, den König zu Madrid aus der Gewalt der Exaltados zu befreien, kämpfte 1823 aufs neue, obschon nicht glücklich, gegen die Franzosen, und als 1. Oct. 1823 der König alle Beschlüsse der constitutionellen Regierung für ungültig erklärte, sprach B. seine Verwahrung dagegen wie gegen die dadurch hergestellte unumschränkte Gewalt aus und flüchtete von der Amnestie ausgeschlossen, 1824 nach Paris, wo er starb. — **B.** (Luis Lopez), Bruder des Vorigen, geb. 1778, ward 1808 Kriegscommissar, dann Generaldirector der Staatseinkünfte, 1825 Finanzminister bis 1833, wo er seinen Abschied nahm und sich mit einem großen Vermögen in den Privatstand zurückzog.

Ballet (vom grch. Ballismos, oder vom ital. ballare, tanzen), theatralische Darstellung der höhern Tanzkunst, entstanden aus den pantomimischen Opfertänzen des Alterthums, auf der Bühne seit dem 16. Jahrh. in Italien (besonders am turiner Hofe durch Graf Aglio) einheimisch geworden, in Verbindung mit andern theatralischen Künsten. Baltagerini, Musikdirector der Katharina von Medici, führte das B. in Frankreich ein, wo es so beliebt wurde, daß sogar der König und Prinzen darin mitwirkten. Von 1697 an wurde Antoine Houdart de la Motte Reformator des B., indem er demselben dramat. Elemente zuwies; jetzt traten auch zuerst Frauen darin auf, doch findet man erst von 1790 an Ballettänzerinnen von Bedeutung. Noverre löste in der Mitte des 18. Jahrh. das B. gänzlich von der Oper ab und erhob es zur dramat. Selbständigkeit; er gründete auch eine sinnreiche Theorie desselben in seinen Schriften. Vincenzo Galeotti in Kopenhagen verfolgte die Richtung Noverre's und ordnete den Tanz im B. ganz dem dramat. Elemente unter. Heutzutage ist das B. wieder sehr gesunken und beschränkt sich fast nur auf die Schaustellung schwieriger Evolutionen, ohne dramat. Hintergrund, sowie auf die Ausschmückung der Oper.

Ballhaus, ein von den Alten und auch später im Mittelalter an Höfen, Universitäten ꝛc. eigens zum Ballspiel, das sonst in großem Ansehen stand, erbauetes Haus mit diesfalls eigenthümlichen Vorrichtungen. In dem B. zu Paris kamen zu Anfange der Revolution die Deputirten des dritten Standes zusammen, und von hier aus begann die Franz. Revolution.

Ballhorn (Joh.), Buchdrucker in Lübeck, um 1531—1599, brachte seinen Namen dadurch auf die Nachwelt, daß er bei einem Fibeldrucke dem schon damals auf dergleichen Büchern gebräuchlichen gespornten Hahne die Sporen nahm, ihm auch Eier zur Seite legte und dabei naiv bemerkte: „Verbessert durch Joh. B." Daher heißt noch jetzt ballhornisiren, oder verballhornen so viel als abgeschmackte und unnütze Veränderungen machen, oder auch etwas verschlechtern statt verbessern.

Ballinasloe (spr. Bällinäslóh), Stadt in der irischen Prov. Connaught, Grafschaft Galway, am rechten Ufer des Suck, mit 5000 E. und den bedeutendsten Vieh- und Wollmärkten Irlands.

Balliste, ein Wurfgeschütz der Alten, angeblich Erfindung der Phönizier, um Steine, Balken, glühende Kugeln, selbst todte und verweste thierische Körper im Bogen zu werfen, Gebäude und Streitmittel des Feinds damit zu zerstören und in belagerten Orten Verwüstungen anzurichten sowie Krankheiten herbeizuführen. In spätern Zeiten erhielt dies Wurfgeschütz die Benennungen Mange, Steinblyde, Petrern, Rutta, auch Ankwerk. Die B. bestand aus einem stehenden Balkengerüste, zwischen welchem sich ein hölzerner Arm oder Hebel bewegte; am Ende dieses Hebels war ein Löffel,

in welchen die zu werfenden Gegenstände gelegt wurden, die dann durch die Kraft des Gegenstoßes beim Aufgehen des Hebels vorwärts geschleudert wurden. Die den Hebel bewegende und mithin forttreibende Kraft war entweder durch Elasticität oder durch angebrachte Gewichte erzeugt.

Ballistik, (Ballistisches Problem) ist die Lehre der Bewegung (der Bahn) geschossener oder geworfener Körper im widerstehenden Mittel (der Luft). Newton und Euler haben sich um diesen Theil der angewandten Mathematik unsterbliche Verdienste erworben. In neuerer Zeit haben Tempelhof, Massenbach und Komarzewsky Manches darin gethan, eigentlich befriedigende Resultate sind aber noch nicht erreicht. Der von Robins erfundene **ballistische Pendel** ist eine Maschine, in welcher gegen den schweren Block eines colossalen Pendels geschossen und aus den Schwingungen die anfängliche Geschwindigkeit der Kugel berechnet werden soll, aber bis jetzt noch unberechnet ist.

Ballon (frz., spr. Ballong), jeder runde, hohle Körper, der mit irgend Etwas gefüllt werden soll; in der Chemie: ein Glasgefäß mit einer oder mehren Öffnungen, deren jede einen cylindrischen Hals trägt, beim Destilliren gewöhnlich als Vorlage (Recipient, Kühlapparat) benutzt.

Ballot (frz., spr. Balloh) so viel wie Ballen. — Als Maß für Glastafeln hält ein B. 25 Bund à 6 Tafeln, oder bei gefärbtem Glase 12½ Bund à 3 Tafeln. — Ein B. Papier in Frankreich hält in Marseille 24, in der Provence 14 Ries.

Ballotade (frz., spr. Ballotahd), in der Reitkunst die Sprünge der Pferde, welche sie mit gleichen Füßen machen, wobei sie aber nicht ausschlagen und nur die Eisen der Hinterfüße zeigen dürfen.

Ballotage, Ballotement (frz., spr. Ballotahsch, Ballot'mang), Kugelung, eine Art der geheimen Abstimmung. Jeder Stimmende erhält beim **Ballotiren** eine schwarze und eine weiße Kugel und legt im Falle der Bejahung die weiße, im Falle der Verneinung die schwarze Kugel in die Stimmvase.

Ballspiel, eine der beliebtesten gymnastischen Übungen der Alten, von Groß und Klein, Vornehm und Gering, getrieben. Die Bälle waren wie die Ballons, welche wir noch jetzt haben, von Leder und mit Luft, oder auch wol mit Federn gefüllt, aus bunten Stücken künstlich zusammengesetzt. Im Mittelalter war das B. an den Höfen so beliebt, daß man eigene Ballhäuser erbaute, um auch bei schlechtem Wetter spielen zu können. In Spanien, England und Italien ist das B. noch Volksspiel, in Deutschland leider nur Kinderspiel, gehört aber unstreitig zu den gesündesten Bewegungen.

Ballyshannon (spr. Bällischännönn), Stadt in der irischen Prov. Ulster, Grafschaft Donegal, an einer Bucht der Atlant. Küste, mit 4000 E., gutem Hafen, lebhaftem Handelsverkehr, Linnenfabrikation und Fischerei. In der Nähe befindet sich die berühmte Höhle: das Fegefeuer des heil. Patrik.

Bal masqué (spr. B. maskeh), Maskenball, wo die Theilnehmer in fremder Tracht mit Larven vor dem Gesichte erscheinen.

Balneographie (grch.), Bäderbeschreibung, Bäderkunde, sowol die Geschichte der Bäder im Allgemeinen, als der Mineralbäder im Besondern, sowie die medicin. Regeln für deren Gebrauch.

Balnot (frz., spr. Balnoh), eine gute Art Burgunderwein.

Balogh (Janos), geb. 1800 im barscher Comitat, seit 1825 Deputirter von Bars und Komorn auf den ungar. Reichstagen, wobei er sich als Gegner nicht blos der Regierung, sondern auch des Adels zeigte. Auch nach dem März 1848 stand er auf der äußersten Linken, fungirte bald als Militär-, bald als Civilcommissar und ging mit Kossuth in die Türkei.

Balordo (ital., frz. Balourd spr. Baluhr), ein Tölpel, schwerfälliger Mensch; dann auch eine stehende Maske der ital. Komödie. — **Balourdise** (spr. Balourdihs), Tölpelei, Schwabenstreich.

Bal paré (frz.), Festball, Ball im höchsten Staate.

Balsam, in der Mehrzahl Balsame, Weichharz, nennt man in der Chemie und Pharmakologie eine dickliche, fast breiige Flüssigkeit, welche einen bestimmten Geruch hat, scharf schmeckt, Harze, ätherische Öle und Benzoesäure enthält. Sie halten sich in ihren äußern Eigenschaften zwischen den ätherischen Ölen und den festen Harzen. Man gewinnt sie aus Pflanzen theils durch Einschnitte in die Rinde der lebenden Pflanze, theils durch Ausziehen abgeschnittener Pflanzentheile mit Alkohol. In ihrer chemischen Zusammensetzung zeichnen sich die B. dadurch aus, daß sie aus viel Kohlenstoff und Wasserstoff, wenig Sauerstoff, keinem Stickstoffe bestehen. Sie brennen mit rußender Flamme, sind in Wasser unlöslich, in Alkohol, flüchtigen Ölen und Schwefelkohlenstoff löslich. In der Heilkunde dienen sie als inneres Heilmittel zur Erregung des Blutumlaufs, zur Mäßigung allzuheftiger Secretion und Eiterung und sind ein Verbandmittel für jauchende, brandige, schlechteiternde Wunden. Die natürlichen B. sind: 1) der Canadische B., von pinus balsamea, der Balsamtanne in Canada und Virginien; 2) der Copaiva-B., vom Stamme Copaifera officinalis in Südamerika; 3) der Karpathische oder Libanon-B., von der Zembratanne in den Karpathischen u. a. Gebirgen; 4) der Mekka-B. oder Gilead aus Arabien; 5) der weiße und schwarze Peru-B.; 6) der flüssige Storax, vom Ambrabaume in Virginien; 7) der Tolu-B., aus Columbia; 8) der Muskat-B., aus Ostindien; 9) der Terpenthin, dessen feinere Sorte Ungarischer B. heißt. Die künstlichen B. sind namentlich in Frankreich geschätzt und häufig verwendet; in Deutschland ihrer unsichern Wirkung wegen selten.

Balsamine, Gattung der nach ihr benannten Pflanzenfamilie der **Balsamineen**, mit 5 gesonderten Narben und nach innen sich zusammenrollenden Klappen. Die Garten-B. (B. hortensis), aus Ostindien, bei uns in Gärten cultivirt, mit rothen, auch weißen und roth und weiß gescheckten, einfachen oder gefüllten Blüten, blüht vom Juli bis Oct., verlangt lockere, fette Erde, viele Feuchtigkeit und wird durch Samen fortgepflanzt, die man ins Mistbeet oder in Töpfe säet. Die reifen Samenkapseln springen bei der geringsten Berührung auf und schnellen die Samen weit fort. Sonst bereitete man, besonders in Italien, einen Wundbalsam aus dieser Pflanze, daher ihr Name.

Balsamiren nennt man die Kunst, Theile von Leichen oder ganze Körper auf trockenem Wege vor der Fäulniß längere Zeit zu schützen, sodaß sie ihre Form bewahren; während man unter Conserviren die Aufbewahrung auf nassem Wege versteht. Die einfachste Art des B. ist die bei südamerik. Völkern,

welche die Leichen an der Sonne austrocknen, wie dies auch in sehr trockenen Gräbern geschieht. Die alten Ägypter legten großen Werth auf die Erhaltung der Leichen und verzögerten deren Fäulniß durch eigenthümliche, noch nicht ganz genau bekannte Methoden, ohne jedoch Form und Zusammensetzung der Leichen ganz erhalten zu können, wie man an den Mumien sieht. Sie thaten viele wohlriechende Harze und Balsame in die Höhlen, um das Ungeziefer abzuhalten. Von dem zufälligen Geruche der Mumien rührt der Name B. her, Einbalsamiren aber von der Einwickelung in Binden. In neuester Zeit hat Gannal in Paris selbständige Versuche und Entdeckungen über das B. gemacht und in einem Werke veröffentlicht.

Balsamita, Frauenmünze, Pflanzengattung aus der Familie der Scheibenkopfblütler und der Unterfamilie der Anthemideen. (Gemeine Frauenmünze B. major), mit gelben Blütenköpfchen und stark balsamischem Geruche, stammt aus Südfrankreich und ist bei uns in Gärten angepflanzt, arzneikräftig, wie die Münzarten wirkend, dient auch als Hopfensurrogat. Sie verlangt guten Boden und sonnigen Standort.

Balse, eine Art großer Flöße in Amerika.

Balta, Kreisstadt im russ. Gouv. Podolien, an der Kodyma, südl. von Olgopol, mit 7500 E., und ansehnlichem Handelsverkehre.

Baltimore (spr. Bahltimohr), Hauptstadt der Grafschaft gleichen Namens im nordamerik. Freistaate Maryland, am linken Ufer des Patapsco, in fruchtbarer Gegend, mit 169,025 E., worunter annähernd der dritte Theil Deutsche, vielen ansehnlichen Gebäuden und Denkmälern, namentlich dem Monument Washington's. Die mit gutem Hafen versehene Stadt ward 1729 von Lord B. angelegt, 1797 zur Stadt erhoben und gilt gegenwärtig als dritter Handelsplatz Nordamerikas. B. ist Sitz einer medicin. Universität und vieler anderer Anstalten. Der Handel B.s ist außerordentlich bedeutend, namentlich in Taback und Mehl; unter den Manufacturen stehen die für Wollen-, Baumwollen- und Leinenwaaren obenan.

Baltisches Meer, s. Ostsee.

Baltistan, auch Kleintibet genannt, ein kleiner Staat im nordwestl. Theile von Tibet am obern Indus, zwischen Turkestan, Ladakh, Kaschmir und Ghilgit, mit etwa 500,000 E. mongol. Stammes und der Hauptstadt Iscardo. Das ehedem durch selbständige Fürsten regierte Land bildet jetzt einen Theil der anglo-asiat. Besitzungen.

Baltzer (Johannes Baptista), kath. Theolog, geb. 16. Juli 1803 zu Andernach, wurde 1830 Prof. der Theologie zu Breslau, 1843 geistlicher Rath des Consistoriums, 1846 residirender Domherr bei der breslauer Kathedrale. In seinen frühern Schriften ist er ein entschiedener Vertheidiger seines Lehrers Hermes, später hat er sich mehr dem wiener Philosophen Günther zugewendet.

Baltzer (Wilh. Eduard), Sprecher der Freien Gemeinde zu Nordhausen, geb. 24. Oct. 1814 zu Hohenleine bei Delitzsch, wurde 1841 Diakonus und Hospitalprediger in Delitzsch, legte diese Stelle nieder, gründete 5. Jan. 1847 eine Freie Gemeinde zu Nordhausen, war 1848 in Frankfurt beim Vorparlament und in der preuß. Nationalversammlung. Zur Zeit ist ihm jede lehrende Wirksamkeit untersagt. Seine Weltansicht ruht auf Spinoza und Hegel. — **Theodor B.,** Bruder des Vorigen, wurde wegen unkirchlicher Lehren seines geistlichen Amts in Naumburg a. d. S. entsetzt.

Balustrade (aus dem franz. balustre), Brustlehne an Altanen, Treppen etc., die auf nebeneinander stehenden Geländersäulen ruht.

Balz, Balzzeit, die Begattungszeit des Auer-, Birk- und Haselhuhngeflügels, der Fasanen, Trappen, Kraniche und Schnepfen.

Balzac (spr. Balsack), Name verschiedener franz. Familien. **Henriette de B.,** Marquise von Verneuil, war die Geliebte Heinrich's IV., **Marie Touchet de B.** die Maitresse Karl's IX. von Frankreich. **Guillaume Guez de B.** (gest. 1560) war ein Liebling Heinrich's IV. und sein Sohn, **Jean Louis,** geb. 1594, ein Günstling des Cardinal Richelieu. Er schrieb viel, nicht eben gehaltreich, aber gut stilisirt. Ein Architekt **B.** begleitete die Napoleonische Expedition nach Ägypten, zeichnete viel für die „Description de l'Egypte" und starb 31. März 1820 als Oberaufseher der Bauten im Depart. Seine.

Balzac (spr. Balsack, Honoré de), Romanschriftsteller, geb. 20. Mai 1799 zu Tours, schrieb schon in seinem 12. J. Verse. Die Verarmung seiner Ältern nöthigte ihn, bei einem Notar in Paris Schreiberdienste zu verrichten. Bald aber begann er seine schriftstellerische Laufbahn und schrieb unter den Namen St.-Aubin, M. de Villerglé, St.-Alme, Lord R'Hoone, 30 Bde. Romane, die aber wenig Glück machten. Auch sein Verlagsgeschäft misglückte ihm, und er schrieb abermals Romane, lange ohne Erfolg, bis er sich mit dem Romane „Les derniers Chouans, ou la Bretagne en 1800" (1829) Bahn brach. Zu seinen besten Werken gehören „Physiologie du mariage", „Scènes de la vie privée", „Scènes de la vie de province", „Scènes de la vie parisienne", „Le médecin de campagne" u. a. Auf künstlerische Vollendung haben nur zwei Anspruch: „Histoire intellectuelle de Louis Lambert" und „Eugène Grandet". Die übrigen leiden mehr oder weniger an Unnatürlichkeit und Gespreiztheit. In den „Contes drolatiques" hat er Rabelais zum Vorbilde genommen; seine Dramen „Vautrin" und „Ressources de Quindola" haben kein Glück gemacht. Seine sämmtlichen Werke gab er unter dem anspruchsvollen Titel „La comédie humaine" heraus. Er starb 18. Aug. 1850.

Bamba, Prov. des Reichs Congo, an der Westküste von Afrika, nördl. und südl. von den beiden Flüssen Ambriz und Logé abgegrenzt, ist ein wohl bewässerter, fruchtbarer und an Gold, Silber, Kupfer und Salz reicher District. Die Einwohner dieses dicht bevölkerten Landstrichs sind kriegerisch und stark. — Die Hauptstadt **B.** liegt 2000 F. hoch am Einflusse des Logé in den Ambriz.

Bambarra, Negerkönigreich im innern Afrika, mit einem Areal von etwa 4200 Q.-M., wird im N. und NO. von Massina und Biru, im O. von Gotto, Kanbori und Minjana, im S. vom Konggebirge und den Landschaften der Mandingos, im W. von Dschallonkadu und Kaarta begrenzt. Das in seinem westl. Theile durch niedere Granitgebirge erfüllte Land ist reich bewässert und außerordentlich ergiebig. Außer vielen Arten von Cerealien gedeihen Baumwolle, Indigo, mehre Palmenarten, der Shea- (Schi) oder Butterbaum etc. Die Wälder sind reich an wilden Thieren. Die groß-

tentheils zum Islam bekehrten Einwohner treiben nächst Landbau und Viehzucht lebhaften Handel mit Landesproducten und gewebten Stoffen. Das in Ober- und Unter-B. zerfallende Land hat Sego am Dscholiba in jenem, Dschinan am Ulaba in diesem zu Hauptstädten.

Bamberg, die bevölkertste Stadt des bair. Kreises Oberfranken, zu beiden Seiten der Regnitz, unweit der Mündung derselben in den Main, in fruchtbarer Gegend, mit 21,200 E., ist Sitz des Apell.-Gerichts für Oberfranken, eines Erzbisthums, verschiedener Anstalten, und durch schöne Plätze und Gebäude geziert. Unter letztern zeichnen sich aus die königl., ehemals fürstbischöfl. Residenz, das Rathhaus, die uralte herrliche goth. Domkirche mit den Grabmälern Kaiser Heinrich's II. und seiner Gemahlin Kunigunde, Konrad's III., des Papstes Clemens II. und vieler Bischöfe. Die blühende Industrie der Stadt ist namentlich durch Leder- und Tuch-Manufacturen, Tabackfabriken, Brauereien und Gärtnereibetrieb vertreten. Die 1647 vom Bischof Otto gestiftete Universität ward 1803 aufgehoben. Vormals war B. Haupt- und Residenzstadt des 1007 von Kaiser Heinrich II. gestifteten Bisthums, eines reichsunmittelbaren Hochstifts, welches infolge des Luneviller Friedens säcularisirt und 1817 zum Erzbisthum erhoben wurde.

Bambocciaden (ital., spr. Bambotschaden) oder Bambochades (frz., spr. Bangboschahd) heißen Bilder, welche die Scenen des gemeinen Lebens mit einem Anfluge von Carricatur darstellen. Sie erhielten diesen Namen nach dem in diesem Fache berühmten Maler Peter von Laar, den man seiner Misgestalt wegen Bamboccio (Krüppel) nannte.

Bamboo (engl., spr. Bämbuh), Getreidemaß auf Sumatra von $3{,}_7$ Zollpfd.; Flüssigkeitsmaß auf Sumatra von $208{,}_1$ par. Kub.-Zoll.; Längenmaß in Birma von $1813{,}_{16}$ par. Linien.

Bambuk, ein großes, sehr gebirgiges, aber schwach bevölkertes Land in Senegambien, nördl. vom Senegal, östl. von Kassan, südl. von Dentilia und Woolli, westl. von Bondu begrenzt. Das aus einer großen Zahl kleiner Mandingostaaten bestehende Land wird durch eine Menge von Zuflüssen des Falemeh, unter denen der Sanon-Colez oder Goldfluß der bedeutendste ist, reich bewässert, hat treffliche Weiden und fruchtbaren, besonders Mais und Reis liefernden Ackerboden. Die Gebirge liefern hauptsächlich Eisen und Gold. Die Einwohner gehören zum Mandigostamme, sind größtentheils zum Islam bekehrt und betreiben Jagd, Ackerbau und Viehzucht.

Bambus (Bambūsa), Pflanzengattung aus der Familie der Gräser, welche man früher zu den Rohrarten zählte, ist baumartig, erreicht eine Höhe von 60 F. und wächst an sandigen Orten Ostindiens. Aus der Wurzel kommen 20—200 Halme mit zahlreichen, aus allen Knoten entspringenden, Ästen, und ziemlich kurzen breitlanzettlichen Blättern und Blütenährchen in einer großen Endrispe. In den Knoten der ältern Halme erzeugen sich eigenthümliche, Kieselerde, Kali und Kalk enthaltende Concremente, die in Ostindien als ein krampfstillendes, adstringirendes Heilmittel bekannt sind und Tabascheer oder Tabarir genannt werden. Die jungen Sprossen geben eine wohlschmeckende Speise. Die Halme dienen als Baumaterial, die kleinern Triebe zu leichten Stühlen, Spazierstöcken, Flechtwerk rc., sind leicht und sehr elastisch biegsam, bekommen aber an der Rinde leicht Querrisse.

Bambūsen, die Handlanger der Matrosen und Schiffszimmerleute.

Bamīan ist der Name des Gebirgspasses, welcher sich in Form eines fruchtbaren, mit steilen Felsenwänden eingeschlossenen Thals in einer Höhe von 8496 F. über den Hindu-Kuh hinzieht und die Straße von Kabul nach Turkestan bildet. Das Thal war ehedem Hauptsitz des Buddhacultus und mit hierauf bezüglichen Idolen, Bildsäulen, Höhlen, Zellen und Schnitzwerken reichlich ausgestattet, bis die Mohammedaner diesen Cultus unterdrückten und die Denkmale desselben verstümmelten. Auch der Mohammedaner Gräber, Moscheen und Bauwerke liegen in zahlreichen Ruinen durch das Thal zerstreut, nachdem ihre Stadt Ghalghaleh 1221 von Dschingis-Khan zerstört worden. Dieser Paß ist der einzige für schweres Geschütz und Fuhrwerk passirbare über den Hindu-Kuh und in strategischer sowol als handelspolitischer Beziehung von großer Wichtigkeit.

Ban (frz., spr. Bang), Ausrufung, speciell sonst in Frankreich der Aufruf des Königs an seine Lehnsleute, ihm die Heerfolge zu leisten.

Bān oder Banus, von dem ungar. Bojan oder dem slaw. Pan, beides Herr bedeutend, ist der alte Amtstitel der Befehlshaber ungar. Grenzmarken, welche, wie die deutschen Markgrafen, eine sehr ausgedehnte Gewalt besaßen. Die meisten Banate fielen allmälig in die Gewalt der Türken; das Banat von Dalmatien und Kroatien erhielt sich, wenn auch in wesentlicher Beschränkung, und noch gegenwärtig ist Ban der Titel des Statthalters von Kroatien und Slawonien, gegenwärtig des Freiherrn von Jellachich.

Banāl heißt im Lehnsrecht ein Gegenstand, welchen der Lehnsherr dem Belehnten gegen gewisse Gegenleistungen zur Benutzung überläßt; dann auch eine zum freien Gebrauche gegebene Sache, und endlich Etwas, das durch häufige und allgemeine Anwendung bedeutungslos geworden ist. So ist eine „banale Phrase" ein Gedanke, der für richtige Zeit und rechten Ort sehr passend, aber bei vorwaltenden Umständen angewendet, gänzlich inhaltlos erscheint. — **Banalität**, Zwangsgerechtigkeit, Zwangsrecht.

Banālgrenze, Bezirk des östr.-kroat. Militärgrenzgebiets, östl. von der Sau, nördl. und westl. von der Kulpa, südl. von der Unna begrenzt, umfaßt 50 Q.-M. mit etwa 110,000 E. und zerfällt in 2 Banalregimenter mit den Regimentsstabsorten Glina und Petrinia.

Banānasinseln, kleine Inselgruppe an der Westküste Afrikas, an der Sierra-Leonaküste, vor dem Cap Schilling und der Scherbrobai, besteht aus einer größern und drei kleinern Inseln, so wie mehren Riffen vulkanischen Ursprungs. Erstere sind bewohnt, fruchtbar und haben gesundes Klima. Auf der größern Insel, **Bananas**, haben die Engländer eine Niederlassung.

Banāne, s. **Pisang**.

Bānāt, im Allgemeinen Grenzprovinz oder der von einem Ban regierte Landes-Bezirk, wird die die ehemaligen Comitate Bács-Bodrogh, Torontal, Temes und Krasso umfassende, bis auf die neuere Zeit zu Ungarn gehörige, aber infolge des Erlasses vom 18. Nov. 1849 unter der Benennung „Woiwod-

schaft Serbien und Temeser B." ein eigenes Kronland mit der Hauptstadt Temesvár bildende Landschaft genannt. Sie grenzt im N. an Ungarn, im O. an Siebenbürgen und die Militärgrenze, im S. an die Militärgrenze und Slawonien, im W. an Slawonien und Ungarn, enthält einen Flächenraum von 546¼ Q.-M. und, nach der Zählung von 1850, 1,454,635 E., wovon 396,043 dem roman., 391,486 dem deutschen, 299,000 dem serb. und 230,600 dem ungar. Stamme angehören. Der größere Theil des Landes ist eben; nur die östl. Gegenden sind Gebirgsland. Das B. ist reichlich bewässert; die Donau bildet im W. die Grenze gegen Ungarn und Slawonien; die Theiß scheidet das B. von der eigentlichen Woiwodina, die Maros bildet im N. die Grenze gegen Ungarn; die im Gebirge Karansebes entspringende Temes wendet sich der Militärgrenze zu; außerdem sind der die Theiß mit der Donau verbindende 14½ M. lange Franzenskanal und der Begakanal zu erwähnen. Die Gegenden des B. gelten für die Kornkammer Östreichs und für die fruchtbarsten der Monarchie. Nächst Getreide wird Taback, Hirse, Hanf und Raps angebaut. Viehzucht ist allgemein verbreitet; von Wichtigkeit ist die Cultur der Seidenraupe; groß ist der Fischreichthum der Flüsse; die Ausbeute an Gold und Silber ist unbeträchtlich, die an Kupfer und Eisen ziemlich bedeutend, die an Steinkohlen aber außerordentlich ergiebig. Unter den Mineralquellen stehen die bekannten Bäder von Mehadia oben an. Die Industrie des Landes ist unbedeutend, ungleich wichtiger der Handel, namentlich im Transitverkehr nach der Türkei.

Banatgrenze, Bez. der östr. Militärgrenzprov., wird nördl. von Ungarn, westl. und südl. durch die Theiß und Donau begrenzt, umfaßt 182 Q.-M. mit 253,000 E. und zerfällt in das deutsch-, illyr.- und roman.-banater Regiment mit den Stabsorten Pancsova, Weißkirchen und Karansebes.

Banausie (grch.), das handwerksmäßige Betreiben einer Kunst oder Wissenschaft; **banausisch**, schmutzig, engherzig, philisterhaft, kurz Alles, was dem Edeln und Freisinnigen entgegengesetzt ist.

Banburry (spr. Bännböri), Stadt in England, Grafschaft Oxford, am rechten Ufer des hier die Grenze zwischen Oxford und Northampton bildenden Charwell, mit 7400 E., Plüschfabriken, Alebrauerei, berühmter Käsebereitung, starker Viehzucht und lebhaftem, durch die Nähe der Themse und des Severnkanals begünstigten Handel.

Banca, eine der Sundainseln, südöstl. von Sumatra und von diesem durch den B.-Kanal geschieden, umfaßt 220 Q.-M. mit etwa 40,000 E., worunter viele Chinesen, hat einen guten Hafen, ist ziemlich fruchtbar und für die Holländer, unter deren Herrschaft die Insel seit 1828 steht, der reichen Zinnausbeute und der Perlenfischerei wegen von großer Wichtigkeit.

Banchieri (ital., spr. Bankieri), Lazaroni.

Banco (ital.), früher gleichbedeutend mit Bank (Bankanstalt), bezeichnet demnächst die besondere Geldwährung, in welcher einige Banken ihre Rechnungen führten und ihre Zahlungen leisteten, wie dies noch in Hamburg der Fall ist, wo im Großhandel überhaupt nach Bankwährung oder B. gerechnet wird. Die Hamburger Bankmark oder Mark B. wird in 16 Schill. zu 12 Pf. getheilt und ist = 15⅐ Sgr. im 14-Thalerfuße = 57¼ Kzr. im 24½-Guldenfuße, indem die köln. Mark fein Silber = 27¾ Bankmark gerechnet wird. In Schweden sind 8 Thlr. B. = 3 Thlr. Silber, und 1 Thlr. B. = 17⅙ Sgr. oder = 1 Fl. im 24½-Guldenfuße.

Bancroft (spr. Bännkrafft, George), amerik. Geschichtsschreiber, geb. 3. Oct. 1800 zu Worcester in Massachusetts, bildete sich erst zu Exeter und zu Cambridge, studirte dann 1818 zu Göttingen deutsche Philosophie, verkehrte in Berlin mit Hegel, Schleiermacher, W. von Humboldt u. A., bereiste Deutschland, Frankreich und Italien, und kehrte endlich nach Amerika zurück. Hier gründete er zu Northampton eine eigene Lehranstalt, die Roundhillschule, wo er mit Vorliebe deutsche Lehrer, z. B. K. Follen, Karl Beck &c. um sich sammelte; die politische Schriftstellerei zog ihn jedoch bald nach Springfield und verschaffte ihm einen solchen Einfluß, daß er die wichtige Stelle eines Collectors der Staatszölle zu Boston erhielt. 1845 ward er durch den Präsidenten Polk zum Staatssecretär der Marine berufen und 1846 als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach England gesendet, wo er bis 1849 blieb. Er benutzte diesen Aufenthalt zu gründlichen Studien der amerik. Geschichte und gab das Resultat seiner Forschungen in seiner „History of the revolution in Northamerica" (Boston 1850), nachdem er sich schon vorher durch seine „History of the United-States of Northamerica" (1834—40; deutsch, Lpz. 1845 und 1852) berühmt gemacht hatte.

Band, ein Maß in Riga für Stückgüter, eine Zahl von 30 Stück. — Eine Tonne Butter Schmal B. in Hamburg 224, in Bremen 220 Pfd.

Banda, alte portug. Golddublone, unter Alfon's V. 1450 geprägt, = ungefähr 26 Sgr.

Banda, südl. Inselgruppe der Molukken im Ind. Archipel, nordöstl. von Timor, durch die B.-See von den Amboinen getrennt. Die aus 10 Inseln vulkanischen Ursprungs bestehende und mit 6000 E. bevölkerte Gruppe ist mit andern Gruppen, wie Goram, Aru und den weiter östl. gelegenen Inseln zu einem besondern Gouv. vereinigt. Die Inseln haben meist ungesundes Klima, zum Theil Mangel an Quellwasser, sind häufigen Erderschütterungen und Stürmen ausgesetzt, sehr wichtig aber durch den umfangreichen Anbau von Muskatnüssen. Die mit ausgezeichnetem Hafen versehene Insel B.-Neira ist der Sitz des Gouverneurs.

Bandage (frz., spr. Bandahsch) heißt in der Chirurgie jeder Verband, der aus Binden, Compressen, Schienen, Kissen besteht, nach bestimmten Regeln kunstgemäß angelegt wird und entweder eine Fläche bedecken (auf Wunden), oder Theile in einer gewissen Lage erhalten soll (Brüche und Verrenkungen der Knochen), oder gleichmäßigen Druck (auf veraltete Geschwüre, Eingeweidebrüche) auszuüben bestimmt ist. **Bandagist**, ein Mann, der sich gewerbsmäßig mit Verfertigung von B. beschäftigt.

Bandannos (span.), die nationale Benennung für die Tücher von Bastseide. — **Bandanna**, Kattune, welche nach Art der B. gedruckt sind.

Banda-oriental (ehemaliger Name Republica oriental del Uruguay) in Südamerika, nördl. von der Mündung des La-Plata, bildete mit ihrer Hauptstadt Montevideo eine anfänglich unter span., später unter portug. Herrschaft stehende

Landschaft, war 1815 auf kurze Zeit Militärrepublik, ward 1821 als Provincia cisplatina Brasilien einverleibt, 1829 aber als selbständiger Staat erklärt und anerkannt.

Bandeau (frz., spr. Bangdoh), flacher Rand, Kranz, flache Tafeleinfassung; auch Stirnband.

Bandel (Ernst von), deutscher Bildhauer, geb. 1800 in Ansbach, zeichnete sich durch verschiedene Statuen, Denkmäler und besonders durch Porträtbüsten aus. 1834 ging B. nach Berlin, wo er sehr viele Arbeiten zur Ausstellung brachte, unter andern die 5 F. hohe Skizze zum Cheruskerfürsten Hermann. Fortwährend war er mit der Idee des kolossalen Hermanndenkmals beschäftigt, das auf der Detmolder Höhe errichtet werden soll; obschon aber im Sept. 1841 das Fest der Schließung des Grundsteingewölbes gefeiert wurde, brachte später die Ungunst der Zeiten das Unternehmen in Stocken. Im Vereine mit Maßmann gab B. „Der Egsterstein in Westfalen" (Weimar 1846) heraus.

Bandelette (frz., spr. Bangd'lett), Streifchen, Bändchen, daher auch Aderlaßbinde, Heftpflaster.

Bandelier (vom franz. bandoulière), der breite lederne Riemen, an welchem sonst, über die linke Schulter geschwungen, die Infanteristen die Patrontasche trugen und an dem die Reiter den Karabinerhaken und auch die Patrontasche haben.

Bandēllo (Matteo), Novellendichter, geb. um 1480 zu Castelnuovo in Piemont, anfangs Dominicanermönch, Anhänger der franz. Partei, ging, als Karl V. siegte, von den Spaniern aus Mailand vertrieben, nach Frankreich und ward 1550 Bischof zu Agen, verwaltete aber sein Amt nicht selbst, sondern widmete sich der Vollendung seiner Novellen, die zu Lucca in 4 Bdn. erschienen. Sie sind nächst denen des Boccaccio die beliebtesten in Italien und zeichnen sich durch Einfachheit und Kürze aus, sind aber zum Theil unzüchtigen Inhalts. In der deutschen Übersetzung von Adrian (3 Bde. Ffk. 1818—19) ist nur das Unanstößige gegeben. Auch A. Keller hat in seinem „Italienischen Novellenschatz" (Lpz. 1852) Mehres von B. aufgenommen. B. starb wahrscheinlich 1562.

Bandelotte (frz., spr. Bangd'lott), Ohrgehänge.

Bande noire (frz., spr. Bangd noahr), schwarze Bande, nannte man zur Zeit der ersten franz. Revolution eine Verbindung von Capitalisten und Bauverständigen, welche die Güter der aufgehobenen geistlichen Stiftungen und der Ausgewanderten, auch viele öffentliche Gebäude aufkauften und ohne alle Rücksicht auf geschichtlichen oder Kunstwerth verwüsteten, um sie dann in kleinen Theilen wieder zu verkaufen.

Bänder, diejenigen Gebilde des Körpers, welche von weißer Farbe sind und aus einem Filze sehr feiner Bindegewebsfasern bestehen. Sie sind entweder an einer Seite an Muskeln, an der andern an Knochen angewachsen und heißen dann, wenn sie lang und schmal sind, Sehne (tendo), wenn sie breit sind und eine größere Fläche bedecken, Fascie (fascia), oder sie gehen von einem Knochen zum andern über ein Gelenk hinweg und heißen dann Band (ligamentum, syndesmos). Der Theil der Anatomie, welcher die Gestalt und Lage der B. lehrt, heißt **Bänderlehre**, Syndesmologie.

Banderien (von banderium, Fahne, Banner) nannte man im Mittelalter die bewaffnete Begleitung der Magnaten und hohen Geistlichen in Ungarn. Die minder mächtigen Edelleute sammelten ihr Gefolge zu einem gemeinschaftlichen Banderium. Die B. fanden ihr Ende in der Schlacht bei Mohacs 1526. Jetzt sind B. in Ungarn die berittenen Comitatsedelleute, welche in Nationaluniform bei Krönungen und Reichstagen die militärischen Ehrenbezeigungen machen.

Banderilla (span., spr. Banderilja), die mit einem Fähnchen verzierte Lanze der Kämpfer, **Banderilleros** (spr. Banderiljēros), im Stiergefecht.

Banderole (frz., spr. Bangd'rohl), Reiterfähnchen; das Schiffswimpel; die Trompetenquaste; Wetterfahne; daher auch figürlich ein veränderlicher, unzuverlässiger Mensch; in der Kaufmannssprache: Preiscourant mit Proben von Zeugen.

Bandhaft (Syndesmosis), in der Anatomie die Art eines Gelenks, wo zwei aneinander stoßende Knochen durch kurze, straffe Bänder so fest miteinander verbunden sind, daß sie fast unbeweglich werden, wie bei den Knochen der Fußwurzeln.

Bandiēra (Attilio und Emilio), die Sprößlinge einer der ältesten und edelsten Familien Venedigs, Söhne des östr. Contreadmirals B., Schiffslieutenants in der östr. Flotte. Während der Vater entschiedener Anhänger Östreichs war, gingen die beiden Söhne die entgegengesetzten Wege, verkehrten 1842 mit Mazzini und warben sogar in der östr. Marine Anhänger für die ital. Republik. Der Polizei verdächtig geworden, entflohen sie 1844 nach Korfu. 16. Juni 1844 versuchten sie, durch Noth gedrungen und durch falsche Nachrichten von einem Aufstande in Calabrien getäuscht, mit 20 Genossen eine Landung an der Mündung des Flusses Nieto in Calabrien. Ihre Erwartung, daß ihr Erscheinen hinreichen würde, das Volk zu den Waffen zu rufen, ward gänzlich getäuscht. Einer ihrer Gefährten, mit Namen Boccheciampe, hatte sie verrathen; bei dem Flecken San-Giovanni in Fiore wurden sie von einer überlegenen Anzahl gefangen genommen und schon 25. Juli 1844 mit 7 ihrer Gefährten in Consenza erschossen. Die übrigen Gefährten wurden 1 J. darauf begnadigt.

Bandinēlli (Baccio), bedeutender Bildhauer, geb. 1487 zu Florenz, gest. daselbst 1559, Sohn des berühmten Goldschmieds Michel Angelo de Viviano. Im Dome, in der Galerie und in dem alten Palaste zu Florenz befinden sich Werke seiner Arbeit. Er stand bei Clemens VII. und Karl V. in großer Gunst, hatte indessen einen finstern und neidischen Charakter, weswegen man ihn auch beschuldigt, den berühmten, unter dem Namen der „Kletterer" bekannten Carton Michel Angelo's, seines Nebenbuhlers, zerrissen zu haben.

Bandini (Giorgio), genannt Benedetto da Castello oder dell' Opera, Bandinelli's bedeutendster Schüler, ausgezeichnet durch Porträtbüsten und Statuen.

Bandīt (ital.), eigentlich ein Geächteter, dann Einer, der als solcher der bürgerlichen Gesellschaft den Krieg erklärt hat, also Straßenräuber, gewöhnlich aber ein zum Morde eines Dritten erkaufter Bösewicht. Die ital. B. bildeten eine in sich durch Gesetze streng geregelte Kaste, und selbst Fürsten (z. B. Ferdinand I. 1812) schlossen mit ihnen Verträge ab. Jetzt sind sie ziemlich unterdrückt, obschon die politischen Wirren der letzten Jahre ihnen eine große Anzahl Genossen zugeführt haben.

Bandknorpel (Sehnenknorpel, Faserknorpel,

cartilago fibrosa, ligamentosa) sind eigenthümliche Knorpelgebilde des menschlichen Körpers, welche zwischen den Wirbeln, in Gelenken zwischen den Knochen in Gestalt eines Ringes oder Halbmonds oder an den Sehnen als Platten, an welchen dieselben hingleiten, vorkommen.

Bandmänner, f. Ribbonisten.

Bandmanufactur. Das Band ist ein sehr schmales Gewebe von kaum 3 Linien bis zu etwa 4 Zoll Breite, von dem sich übrigens ebenso viele Arten als von andern Geweben herstellen lassen. Bisweilen sind seine Säume durch Spitzen verziert, wodurch die Anfertigung schwieriger wird. Früherhin wurde die Bandweberei als Hausindustrie betrieben, und noch jetzt werden fast alle glatten, sowie auch besonders die kunstvollsten und breitesten Bänder (namentlich in St.-Etienne) auf dem Handstuhle gearbeitet, auf welchem immer nur Ein Band gewebt wird. Ein ungemeiner Fortschritt in der B. war die vor 200 J. gemachte Erfindung des mechanischen Band- oder Mühlstuhls, auf welchem eine große Anzahl (oft bis 30) Bänder zugleich gefertigt werden können. Ein Taffetbandstuhl von 24 Läufen kann bequem über 300 Ellen täglich liefern. Eine besonders kunstreiche Vorrichtung ist bei der Erzeugung der gemusterten Bänder erfoderlich, zu welchem Ende der Stuhl mit einer Jacquardmaschine verbunden wird. Die B. ist auf wenige Districte beschränkt, wo sie sich sehr festgesetzt hat. Die wichtigste Classe der Bänder sind die seidenen, wozu auch die Sammetbänder gehören; man unterscheidet davon, je nach dem Gewebe: Taffet-, Atlas-, Gazebänder 2c., ferner glatte und gemusterte (façonnirte), einfarbige und bunte, gestreifte und carrirte 2c.; die seidenen erzeugt man gewöhnlich aus schon gefärbter Seide. Die Atlasbänder, die meisten gemusterten 2c. bedürfen zur Erlangung des Glanzes einer besondern Appretur. Elastische entstehen dadurch, daß man zu einzelnen Kettenfäden Kautschuk nimmt. Die prachtvollsten Modebänder, Ordensbänder, Gürtel, Schärpen 2c. liefert Paris; Sammetbänder besonders Krefeld.

Bandöla (ital., span. Beton), ein besonders in Nordamerika gebräuchliches lautenähnliches Instrument, mit 10 Metallsaiten überzogen. Gespielt wird es mit einem biegsamen Griffel von Horn oder Schildkrot; sein Ton ähnelt dem des Clavier oder Clavichord. Ähnlich ist die **Bandöra**, mit 12 Stahlsaiten, um 1561 in London erfunden.

Bandöler Weine, die über Marseille eingehenden Provençaler Weine.

Bandöska (auch Koboa), ein böhm. Instrument, combinirt aus einem Glaskrug, über den ein Stück Leder mit Pferdehaaren gespannt ist, die mit angefeuchteten Händen hin und her gezogen werden.

Bandschar-Massing (Bander-Massin), Reich an der Südseite der Insel Borneo, mit einem Areal von 1100 Q.-M. und 2,200,000 malay. E., ist meist sumpfig, gut bewaldet, zum Theil sehr fruchtbar, das Klima heiß und ungesund. Hauptsächlichste Producte sind Reis, Mais, Yams, Pfeffer, Gewürze, Sago; Diamanten, Gold, Eisen und Kupfer. Von dem gleichnamigen schiffbaren Strome, dem größten der Insel, welcher in die ebenfalls nach ihm benannte Bai mündet, wird das Land durchströmt. An ihm liegt die Stadt B. in sumpfiger Gegend mit 5000 E. und lebhaftem Handel.

Bandtke oder Bandtkie (Georg. Sam.), poln. Geschichtsschreiber, geb. 24. Nov. 1768 zu Lublin, ward 1804 Rector der Heiligengeistschule zu Breslau und 1811 Bibliothekar und Prof. an der Universität zu Krakau, wo er 11. Juli 1835 starb. Sein „Poln.-Deutsches Wörterbuch" (2 Bde., Bresl. 1806), seine „Poln. Grammatik für Deutsche" (1808) und seine „Dzieje narodu polskiego" („Begebnisse des poln. Volks", 3. Aufl. Bresl. 1835) zeigen ihn als einen gründlichen Kenner der poln. Sprache und Geschichte. — B. (Joh. Vincenz), sein jüngerer Bruder, geb. 1783, Prof. der Rechte zu Warschau, hat sich durch jurist. Schriften und durch eine Sammlung der ältern Rechtsdenkmäler Polens „Jus polonicum" (Warsch. 1831) bekannt gemacht.

Bandwurm, zu den Eingeweidethieren (Cestoiden) gerechnet, ist aber kein Thier, sondern eine Kette von Thieren. Ein gemeinschaftliches Mutterthier (von der Größe eines mäßigen Stecknadelkopfs), fälschlich Kopf genannt, ernährt als Amme alle übrigen Thiere, fälschlich Glieder genannt. Das geschlechtslose Mutterthier haftet mit Zähnen (Hakenkranz) an der innern Fläche des Darms fest, ernährt sich durch Saugen und wächst in einen langen fadenförmigen Körper aus, der sich in einzelne Glieder quer abschnürt. Aus jedem dieser Glieder entwickelt sich ein geschlechtliches Thier, welches bewegungsfähig ist, saugt, verdaut, Eier legt. Aus den Eiern entstehen wieder Mutterthiere. Man nennt dies Verhalten den Generationswechsel. Man findet die B. fast in allen Thieren und vielen Menschen, namentlich häufig bei Fleischern. Sie sind der Hauptbestandtheil des als Leckerei bekannten Schnepfendrecks und werden bis 100 F. lang. Es gibt verschiedene Arten B., welche bald nach Länderstrichen vorkommen, bald auf einzelne Thierclassen sich beschränken. Wird das Mutterthier in seiner Entwickelung gehindert, so entsteht aus ihm eine eiartige, erbsen- bis faustgroße Geschwulst: der Blasenwurm. Die B. erregen beim Menschen Übelkeit, Erbrechen, Kolik, Schwindel, Lähmungen, Krämpfe. Ihr Vorhandensein wird jedoch nur sicher erkannt, wenn Stücke abgehen. Man vertreibt den B. durch eine besondere Cur, welche einen erfahrenen Arzt verlangt, weil nur starke Abführmittel das Mutterthier entfernen und die Mittel doch nicht so heftig wirken dürfen, daß sie dem Kranken schaden. Man darf daher gegen B. keine Hausmittel anwenden. Wird das Mutterthier nicht entfernt, so wächst der B. wieder nach.

Banér (Joh.), gewöhnlich Banner genannt, schwed. Feldherr, geb. 23. Juni 1595 bei Stockholm, trat in den Kriegsdienst und zeichnete sich so aus, daß er, als Gustav Adolf nach Deutschland ging, schon Generalmajor war. Er war fast stets in der Nähe des Königs und erwarb sich im Dreißigjährigen Kriege unvergängliche Lorbeeren, namentlich bei Leipzig, bei Donauwörth und am Lech. Nach dem Abgange des Königs aus Sachsen übernahm er das Obercommando in den vier Oberkreisen und focht siegreich gegen Aldringer. Nach Gustav Adolf's Tode setzte er den Krieg schwedischerseits fort und zeigte sich als der erste Feldherr seiner Zeit. Die Siege bei Wittstock und Chemnitz retteten das schwed. Heer aus einer verzweifelten Lage. Allerdings fallen dem Feldherrn die Gräuel zur Last, welche seine Truppen in Sachsen 2c. verübten. B. starb 10. Mai 1641, vielleicht an Gift, vielleicht infolge seiner sinnlichen Lebens-

art. Mehr als 600 eroberte Fahnen und Standarten sandte er als Zeichen seiner Siege nach Schweden.

Banff, Grafschaft im nördl. Schottland, von N. nach S. langgestreckt zwischen den Grafschaften Aberdeen, Murray und Inverneß liegend, nördl. von der Nordsee, südl. vom Grampiangebirge begrenzt, nimmt es einen Flächenraum von 34½ Q.-M. ein und ist mit 60,000 E. bevölkert. Während der südl. Theil gebirgig ist und einzelne bedeutende Höhen wie den 4080 F. hohen Cairngorm aufweist, erstreckt sich das Land nach N. zu in zum Theil fruchtbaren Ebenen. Spey und Deveron mit zahlreichen Nebenflüssen sind Hauptflüsse der Grafschaft. Der gleichnamige Hauptort liegt am Westufer des Deveron, hat 6500 E., einen Hafen, Leinengarn- und Baumwollenspinnerei, Strumpfwirkereien, Seifenfabriken und lebhaften Handel, namentlich in Korn, Vieh, Lachs und Heringen.

Bánfi, eine ursprünglich deutsche (gräfl. Hadolth'sche) Familie, welche sich im 12. Jahrh. in Siebenbürgen niederließ, und da der ihr entsprossene Stephan 1282 Ban in Ungarn ward, den Namen B. (Bani filii, Banussohn) annahm. Mehre Großwürdenträger des Reichs entsproßten im Mittelalter diesem Geschlechte. — **B.** (Ladislaus, Baron), ein Mitglied des Geschlechts aus neuerer Zeit, geb. 1795, früher Rath beim siebenbürg. Gubernium, später Viceobergespan, stand auf der Seite der Opposition und wirkte 1839 lebhaft für die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, starb aber noch in demselben Jahre. — **B.** (Johann, Baron), Verwandter des Vorigen, geb. 1816, diente anfänglich in der Infanterie, später unter den Szeckler Husaren, trat in der Revolution 1848 als Major in Bem's Armee, wo er sich so auszeichnete, daß dieser ihm bei seinem Abgange ins Banat das Commando übergab, das er aber noch vor der Katastrophe von Világos wegen Krankheit abgab.

Bangalore (spr. Bangghälohr), Stadt im brit.-hindostan. Tafellande Mysore, in hochgelegener, sehr gesunder und fruchtbarer Gegend, mit 65,000 E., einem von Tibbu-Saib erbauten Palaste und vielen Pagoden und Moscheen; die Fabrikthätigkeit erstreckt sich hauptsächlich auf Baumwollen- und Seidenweberei, Eisen- und Messingwaarenfabrication; der Handelsverkehr ist lebhaft und ansehnlich.

Bangold (Jos. Konr. von), würtemb. Generallieutenant, geb. zu Spalt in Baiern 26. Nov. 1780, trat nach seinen akademischen Studien 1803 ins Militär, stieg im Felde bis 1814 bis zum Oberst und ward 1838 Generallieutenant. Er machte von 1806—13 alle Feldzüge der würtemb. Armee mit und diente stets mit Auszeichnung. 1840 befehligte er die Kriegsübungen des 8. deutschen Armeecorps und war 1841 Commandant von Stuttgart, nahm aber 1842 seinen Abschied und starb 27. März 1851 zu Kannstadt.

Bangor (spr. Bängghört). 1) Stadt in England, Nord-Wales, Grafschaft Caernarvon, zählt 6000 E., ist Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Kathedrale, ein Seebad und treibt Handel, namentlich mit Schiefer, und Fischerei. — 2) Hafenstadt in Irland, Grafschaft Down, an der Südküste der Carrickfergusbai, mit 2900 E.

Bangue, der ind. Hanf, dessen Blätter narkotischer als die des unsern sind. Die Orientalen bedienen sich der Blätter wie des Opiums, um sich damit in Fröhlichkeit, Entzückung und Berauschung zu versetzen.

Banim (spr. Behnim, Jose), irischer Novellist, geb. 1800, gest. 1. Aug. 1842 zu Windgap Cottage bei Kilkenny, schrieb treffliche Bilder aus dem Leben und der Geschichte Irlands, zuerst „Tales of the O'Hara family" in 2 Serien (Lond. 1825 und 27), von denen „Peter aus der alten Burg" (Lpz. 1834) und „Das Haus Nowla" (Lpz. 1835) ins Deutsche übersetzt sind; dann „The battle of the Boyne", „The Croppy", „The denounced", „The smuggler" u. a. Keiner hat den irischen Landmann so lebendig und wahr zu schildern gewußt, wie er; aber er verweilt zu gern bei der Ausmalung des Schrecklichen.

Banjalúka, stark befestigte Hauptstadt des gleichnamigen Sandschak im westl. Theile von Bosnien, an der Verbas, in einem fruchtbaren Thale, mit 16,000 E., einer Citadelle, vielen Moscheen und Bädern, großer Pulverfabrik, Möbelzeugmanufacturen und ziemlich lebhaftem Handel.

Banjáne heißt im Indischen im Allgemeinen ein Kaufmann, speciell versteht man aber darunter die Großhändler im westl. Indien.

Bänjuwang, Landschaft an der Ostküste Javas, von dem übrigen Theile der Insel durch dichte Wälder abgegrenzt, sehr gebirgig und ziemlich fruchtbar. Der das Land bewässernde Fluß Sungiputi hat die Eigenthümlichkeit, daß sein Wasser die Farbe wechselt und sobald es grün sieht, ungenießbar und schädlich, bei weißer Farbe dagegen trinkbar und unschädlich ist.

Bank, im Allgemeinen jede Erhöhung des Bodens, die nicht zu groß und mehr lang als breit ist, dann besonders Erhöhung des Meeresgrundes, benannt nach dem Gegenstande, woraus sie besteht oder der sich dabei befindet, z. B. Sandbank, Eisbank, Austernbank, Heringsbank. — **B.** in Bergwerken, eine durch Zwischenschichten isolirte Abtheilung eines Flötzes. — **B.** im Kriegswesen, Geschützbank (frz. barbette), eine Erhöhung hinter der Brustwehr, um Geschütze darauf zu stellen und damit, ohne Schießscharten einzuschneiden, also in jede beliebige Richtung „über B." schießen zu können. Sie sind dort sehr anwendbar, wo der Angreifende nicht in einer bestimmten Richtung ankommen muß und wo man von dem feindlichen Artilleriefeuer wenig zu fürchten hat; denn die Artilleristen stehen dabei wenig geschützt. Die Geschützbanken liegen meistens in den ausspringenden Winkeln, weil dies die schwächsten Punkte sind. — **Bank des Hippokrates** nennt man in der Chirurgie eine Maschine zum Einrichten der Verrenkungen und Brüche der Schenkelknochen, welche jedoch jetzt nicht mehr im Gebrauche ist.

Bankbán oder der Banus Bank, bekannt durch sein kühnes, an Gertrud, der Gemahlin des ungar. Königs Andreas II. verübtes Attentat. Diese, Tochter des Herzogs von Meran, hatte nämlich ihrem Bruder Eckart Gelegenheit geschafft, die Tugend der schönen Gemahlin des Banus Bank zu bewältigen. Der in seiner Ehre gekränkte Mann stellte sich sofort an die Spitze der Unzufriedenen im Lande und stürmte das königl. Schloß, wobei die Königin in Stücke gehauen wurde, während Eckart nach Steiermark entkam. Der Banus mußte diese That mit dem Leben büßen. Der Stoff ist öfters dramatisch bearbeitet, z. B. in Katona's „B."

(Pesth 1847), das mit Recht als das beste ungar. Drama gilt, und in Grillparzer's Trauerspiele „Ein treuer Diener seines Herrn" (Wien 1830).

Bänkelsänger, fahrende Sänger, die auf freien Plätzen bei Märkten &c. vor dem Volke singen (auf einer Bank, einem Bänkel stehend, woher der Name), gewöhnlich mit Vorzeigung eines gemalten Tableau, auf dem eine Weltbegebenheit, ein Abenteuer, oder ein Verbrechen abgebildet ist.

Banken, Anstalten, wo durch Deponirung von Geldern oder werthvollen Gegenständen dem Publicum Gelegenheit gegeben wird, unter gewissen Bedingungen Credit zu finden, und wodurch überhaupt der öffentliche Credit, die Geldcirculation erleichtert und Handel und Industrie gefördert werden sollen. Die erste B. errichteten im 12. Jahrh. die Venetianer, eine ähnliche 1407 die Genueser; Amsterdam folgte 1609; 1619 wurde die Hamburger B., 1694 die B. von England gegründet. Die Operationen der B. zerfallen wesentlich in 5 Classen, nach denen man 5 Kategorien der B. unterscheidet; doch begrenzt selten eine solche Anstalt ihre Thätigkeit auf Eine jener Classen, in der Regel vielmehr umfassen die B. mehre derselben oder sie alle, und heißen dann **gemischte B.** Überdies betreiben einige Bankinstitute auch Geschäfte, welche außerhalb der Bankoperationen liegen, wodurch sie aber von ihrem Berufe abgezogen werden, ihre Gemeinnützigkeit und unter Umständen ihre Sicherheit gefährden. Solche Geschäfte sind z. B. der Hauptgegenstand der neuern Pariser sogenannten Boden-Credit-Gesellschaft, welche neben der Gewährung von Darlehen auf Sicherheit, insbesondere Staatspapiere, Actien und Obligationen industrieller Gesellschaften kauft, sich bei der Übernahme öffentlicher Anleihen, sowie bei der Begründung neuer Actien-Compagnien betheiligt, wie es, auf soliderer Basis, zum Theil auch die Société générale in Brüssel gethan hat. Die gedachten 5 Kategorien sind folgende:

1) **Giro-B.** sind diejenigen B., bei welchen edles Metall hinterlegt und dagegen dem Hinterleger in den Büchern der B. ein Credit eröffnet wird. Hat er nun an einen Dritten eine Zahlung zu leisten, so braucht er nur eine Anweisung (**Bankzettel**) zu geben, auf deren Grund die zu zahlende Summe von seiner Rechnung (seinem Folium) ab- und der Rechnung des Dritten zugeschrieben wird. Durch solche Zuschreibungen kann man auch, ohne Metall zu deponiren, Mitglied der B. werden. Die Giro-B. stellt demnach eine große gemeinsame Kasse aller ihrer Betheiligten vor, deren Gelder sie sicher verwahrt (doch ohne Zinsvergütung, da sie das Geld nicht anderweit verwendet), gereicht aber auch nur ihnen, nur dem Handelsstande des betreffenden Platzes zu unmittelbarem Nutzen. Die Foderung an die B. kann übrigens nicht blos durch Abschreiben, sondern auch durch Herausnahme edeln Metalls vermindert werden. Die Verwaltungskosten werden durch eine kleine Abgabe bestritten. Abweichend von diesem reinen Girogeschäfte, wie es namentlich die Hamburger B. aufrecht hält, hat sich das moderne Girogeschäft gestaltet, wie es die meisten neuern B. führen, die z. B. auch auf deponirte Staatspapiere oder Rohwaaren Credite bewilligen, über welche man in ähnlicher Weise zu Gunsten Anderer verfügen kann, während man weiterhin durch Geldeinzahlung oder Zuschreiben von den Rechnungen Dritter sein Guthaben wieder ergänzt. An Stelle des Abschreibens, oder neben dieses, tritt ferner bisweilen die Ausstellung förmlicher, an jeden Inhaber zahlbar lautender Anweisungen, sogenannter Checks, welche die B. in Giro acceptirt, zur Verfallzeit, und gewöhnlich auch noch einige Zeit darüber hinaus, einlöst, und die oft an dem bezüglichen Orte wie ein Papiergeld umlaufen, endlich aber der B. zur Auszahlung, zum größern Theile jedoch zur Gutschrift auf weitere Rechnung präsentirt werden. Dem Girogläubiger werden dann vielfach auch für die nicht abgehobenen Gelder während der betreffenden Zeit Zinsen vergütet, indem die B. die Girogelder in andern Bankgeschäften mit verwendet, so weit sie nicht behufs etwaiger Herausnahme disponibel gehalten werden müssen, was aber erfahrungsmäßig mit nur etwa einem Viertel des Girocapitals zu geschehen braucht.

2) **Disconto-B.** oder Wechsel-B. sind solche, welche Wechsel kaufen, die an ihrem Domicilplatze in einiger Zeit zahlbar sind, und für die Zeit vom Kauftage bis zum Verfalltage den üblichen Zins als Disconto abziehen, mit andern Worten: deren Geschäft das Wechsel-Discontiren ist. Der Kaufmann und Fabrikant kann hierdurch die in seinen Besitz gelangenden Wechsel auf den eigenen Platz sogleich zu Gelde machen, ohne ihren Zahlungstag abwarten zu müssen, und somit das entsprechende baare Geld unverzüglich in seinem Interesse benutzen, während er sonst solche Wechsel gewöhnlich nicht ohne ansehnlichere Verluste in Geld verwandeln oder als Zahlmittel wieder brauchen könnte. Allerdings befassen sich mit dem Discontiren aber auch die Bankiers, die da, wo keine Discontobank besteht, dieselben ersetzen. Die sogenannten Discontokassen sind nichts Anderes als kleinere Disconto-B.

3) **Depositen-B.** sind diejenigen, welche entweder werthvolle Gegenstände (Geld, Staatspapiere, Privat-Documente, Edelsteine &c.) in natura aufbewahren und gegen Wiederablieferung des Empfangscheins und eine kleine Vergütung dem Eigenthümer zurückgeben, oder Deposita in baarem Gelde verzinslich annehmen und sie in andern Bankgeschäften verwerthen (einige B. gewähren jedoch auch dann keine Zinsen). Bisweilen werden beide Arten der Depositengeschäfte betrieben; auch befassen sich manche B. mit dem Sparkassengeschäft.

4) **Leih-B.** oder Lombards bezwecken, Denjenigen, welche ein Darlehn suchen und Sicherheit stellen können, jenes verzinslich zu gewähren, wodurch sie ihn in den Stand setzen, seine Geschäfte ohne Störung fortzuführen oder neue Unternehmungen ins Werk zu richten, indem sie zugleich dem Wucher einzelner Capitalisten vorbeugen, welchen der Geldsuchende sonst vielleicht hätte in die Hände fallen müssen. Die Sicherheit, welche die B. fodert, besteht entweder in Pfändern oder in der Bürgschaftsleistung bekannter zahlungsfähiger dritter Personen. Die Unterpfänder sind entweder bewegliche (Faustpfänder, namentlich edle Metalle, Staatspapiere, unverderbliche Waaren) oder hypothekarische (Häuser, Grundstücke &c.). Wenn eine B. blos gegen Hypotheken Darlehen gibt, so gehört sie zu der Untergattung der **Hypotheken-B.** Der Name Lombards rührt daher, daß die aus Italien und namentlich der Lombardei in den Niederlanden, Frankreich und England eingewanderten

reichen Kaufleute daselbst zuerst jenen Geschäftszweig heimisch machten. In kleinem Maße findet sich das Wesen der Leih-B. repräsentirt bei den neuern deutschen **Gewerbs-** oder **Vorschuß-B.** und den Bezirkskassen einiger großen Städte, welche dem Handwerker kleine Vorschüsse auf seine Erzeugnisse gewähren und sehr nützlich wirken. Dem Principe nach gehören auch die Leihhäuser in die Classe der Lombards; ihr geringer Umfang, ihre bis zu den geringsten Summen herabgehenden Vorschüsse lassen sie aber nicht zu den B. zählen. Die Leih-B. sind unbezweifelt die für das Allgemeine nützlichste Classe der B.

5) Die **Zettel-B.** oder Noten-B. üben das ihnen zustehende Recht aus, ein eigenes Papiergeld, die sogenannten **Banknoten** (welche hie und da abweichende Namen führen) zu verausgaben, indem sie ihre Zahlungen damit leisten und auf diese Weise ein Umlaufsmittel schaffen, welches in engern oder weitern Kreisen als Geld circulirt. Der Zweck einer B. kann nicht blos die Ausgabe solcher Noten sein; sie bedient sich derselben vielmehr nur zur Unterstützung ihrer andern Bankgeschäfte. Der Werth, die Geltung der Banknoten gründet sich, wie der jedes andern Papiergelds, auf das dem Aussteller (der B.) geschenkte Vertrauen, daß er auf Verlangen die Zettel gegen die darauf bezeichnete Summe in Metallgeld umtauschen könne und werde. Wenn jenes Vertrauen abnimmt, wenn diese Einlösung nicht uneingeschränkt stattfindet, so muß natürlich der Werth der Noten sinken und ein von dem Nennwerthe verschiedener Preis (Curs) desselben sich bilden. Die letzte Ursache dieser Entwerthung liegt hauptsächlich in der übermäßigen Ausgabe der Noten, deren Menge in einem bestimmten und streng begrenzten Verhältnisse zu dem Belaufe des in der Bankkasse vorhandenen baaren Geldes und der schnell realisirbaren andern Werthe (Wechsel ꝛc.) stehen und mithin eine wechselnde sein muß. Erfahrungsmäßig mag ein Baarvorrath von $\frac{1}{3}$ der umlaufenden Noten den Ansprüchen der Einlösung, überhaupt dem Bedürfnisse genügen; gewöhnlich muß der übrige Theil (etwa $\frac{2}{3}$) durch andere leicht liquid zu machende Werthe (Wechsel, Staatspapiere ꝛc.) gedeckt sein. Übermäßige Notenausgabe und Unvermögen zur Einlösung haben schon manche B. zum Sturze gebracht und große Nachtheile für den Verkehr erzeugt; in einzelnen Fällen hat der Staat periodisch den Umlauf der Noten einer privilegirten B. zu einem zwangsweisen gemacht, damit aber der Entwerthung dieser Papiere dem Metallgelde gegenüber keinen Einhalt thun können. Für die B. bildet der Betrag der umlaufenden Noten, soweit er nicht durch baares Geld in ihrer Kasse gedeckt sein muß, ein Darlehen, auf welches sie keine Zinsen zu zahlen braucht; durchschnittlich nimmt man den Gewinn durch diese Zinsersparniß jedoch auf nur höchstens 2 Proc. an. Die B. von England macht nur $\frac{5}{7}$ Proc. Gewinn an ihrer Notenausgabe.

In neuester Zeit hat sich die Idee der **Tausch-B.** durch ein von C. Bonnard u. Comp. 1849 in Marseille errichtetes Institut dieser Art verwirklicht, welches Waaren der verschiedensten Art, Foderungen ꝛc. übernimmt und dagegen andere Waaren oder Leistungen liefert, die ihm durch Übernahme dagegen zu Gebote stehen, und an Zahlungsstelle sogenannte Tauschzettel (Bons d'échange) gibt, d. i. Anweisungen, welche auf Leistungen lauten, über die es zur Verfügung gelangt ist; das Unternehmen ist somit eine Art Agenturgeschäft.

Der Unternehmer einer B. ist entweder der Staat, oder ein Verein von Privaten; danach unterscheidet man **Staats-B.** und **Privat-B.**; in einigen Fällen ist auch die Stadt der Unternehmer (**Stadt-B.**, z. B. in Breslau und Leipzig). Die Privat-B. werden gewöhnlich vom Staate beaufsichtigt und veröffentlichen zeitweilig ihre Ergebnisse; sie heißen dann öffentliche B. In England heißen nur die nicht öffentlichen Bankanstalten Private Banks oder Country Banks (Land-B.); dieselben dürfen höchstens 6 Unternehmer zählen und in London und innerhalb der nächsten 65 engl. M. keine Noten ausgeben; das Recht der Notenausgabe für die engl. B., mit Ausnahme der B. von England (in London), erlischt überhaupt mit dem 1. Aug. 1856. Die Betheiligung an den meisten B. ist Jedem freigestellt, indem sie auf Actien gegründet sind. Die **Actien-B.** sind zugleich öffentliche B. In Großbritannien und Irland sind alle Actionäre solidarisch verbunden; diesem Umstande und den Verwaltungsmaßregeln schreibt man oft die Sicherheit und Berühmtheit der schott. B. zu, welche aber vielmehr größtentheils in der Öffentlichkeit ihres Wirkens, in der Festigkeit und Gleichförmigkeit ihrer Grundsätze und zugleich in der Besonnenheit, Verstandesschärfe und Geschäftsklugheit des schott. Charakters zu suchen ist. Die schott. B. nehmen die Ersparnisse des Volks auf, unterstützen brave, tüchtige, wenn auch unvermögende Anfänger im Landbau, Handel u. a. Gewerben (gegen Stellung zweier Bürgen) und üben einen großen moralischen Einfluß auf die Bevölkerung aus. Der Reiche selbst bewahrt keine 100 Pfd. Sterl. in seinem Hause auf, sondern legt sein Geld nutzbringend in eine der B., in denen daher alle Capitalien Schottlands zusammenfließen. Den Namen **National-B.** erhält gewöhnlich diejenige öffentliche B., welche vom Staate mit ganz besondern Privilegien bevorzugt ist. Diese Privilegien sind aber immer an Gegenleistungen geknüpft, welche der freien Bewegung der B. nicht selten lästig werden. Solche B. stehen in Geldgeschäften mit dem Staate, besorgen in einzelnen Fällen dessen Finanzangelegenheiten ganz (wie die B. von England und die Belg. National-B. in Brüssel) oder theilweise, machen ihm auch wol Vorschüsse. Hierdurch werden sie vom Credit des Staats abhängig und nehmen so ganz den Charakter der Staats-B. an. Am wohlthätigsten wirken die von einer solchen Abhängigkeit freien Actien-B. Fast alle bedeutendern B. erstrecken ihre Wirksamkeit über ihr Domicil hinaus nach wichtigen Verkehrsplätzen des Inlands, so weit ihnen dies erlaubt ist, indem sie daselbst Zweig-B. oder Filial-B. errichten, die verschiedene andere Namen führen, wie Bankcontore, Bankcommanditen, Bankbureaux ꝛc. Diese Zweiganstalten sind von dem Hauptgeschäfte abhängig und betreiben alle oder nur gewisse Geschäftsoperationen dieses letztern.

Deutschland besitzt gegenwärtig B. in Berlin (2), Breslau (2, die städtische B. und der Kassen-Verein, eine Art Disconto- und Giro-B.), Stettin, Wien, München, Nürnberg (Staats-B.), Leipzig, Chemnitz (städtische B.), Hamburg (2, die eigentliche B. und der Vorschuß-Verein, eine Art

Leih-B.), Lübeck (Discontokasse), Bremen (Discontokasse), Frankfurt (2, die eigentliche B. und der Disconto-Verein), Darmstadt, Braunschweig, Dessau, Kassel, Rostock, Wiesbaden (Staats-B.), Stuttgart (Staats-B.), Altenburg (Staats-B). Außer Deutschland besitzen B.: Belgien in Brüssel, Antwerpen, Gent; Dänemark in Kopenhagen; Frankreich in Paris (die frühern B. in den franz. Provinzen sind 1848 zu Filialen der Pariser B. von Frankreich gemacht worden, doch bestehen noch einige kleinere selbständige Bankanstalten unter andern Namen in Provinzialstädten); Griechenland in Athen; Großbritannien und Irland in allen wichtigern Städten; Italien in Neapel, Rom, Livorno, Florenz, Lucca, Genua, Turin; die Niederlande in Amsterdam; Norwegen in Drontheim; Polen in Warschau; Portugal in Lissabon und Porto; Rußland in Petersburg, sowie Leih-B. in mehren größern und kleinern Orten; Schweden in Stockholm, nächstdem 6 Provinzial-B. und mehre Hypothekenkassen oder Hypotheken-B.; die Schweiz in Genf, Zürich, Basel, Bern, Lausanne und St.-Gallen; Spanien in Madrid, Barcelona, Cadiz; die Türkei in Konstantinopel (hauptsächlich zur Aufrechterhaltung des Wechselcurses auf Europa); Ungarn in Pesth. Die V. St. von Nordamerika zählen, wenn man die Zweig-B. mitrechnet, über 900 Bankanstalten; auch das brit. Nordamerika ist reich daran. Mexico hat einige B., doch ohne Bedeutung. In Südamerika hat Columbien eine B. in Caracas; Chile in Santiago; Brasilien in Rio-Janeiro und Bahia; das brit. Guiana in Georgetown; das franz. Guiana in Cayenne. Westindien hat B. auf Cuba (in Havana), auf Jamaica (in Kingston), auf St. Thomas, Martinique und Guadeloupe. In Afrika zählt die Capcolonie 10 B.; die Insel Mauritius 1 B.; Ägypten 1 B. in Kairo. In Asien hat das brit. Ostindien B. in Kalkutta, Bombay, Madras, Agra, Mârut und auf Singapore; das niederländ. Ostindien in Batavia; das span. Ostindien in Manila; auch China hat mehre Bankanstalten. In Australien hat jede brit. Colonie ihre B. — Den Namen B. haben auch einige andere Anstalten angenommen, welche auf Verwaltung und Nutzung von Geldmitteln für besondere Zwecke sich richten. So ist z. B. die Bezeichnung **Renten-B.** in der neuesten Zeit für diejenigen Institute üblich geworden, welche die Ablösung an Grundrenten und Gefällen zum Gegenstande haben. Mehre Versicherungsgesellschaften haben sich gleichfalls den Namen B. beigelegt; auch größere Sparkassen führen bisweilen den Namen **Spar-B.**, besonders heißen sie so in England (Savings-Banks).

Banket (aus dem Ital.), Schmaus, festliches Gelage, in neuerer Zeit namentlich zu politischen Zwecken; **banketiren**, schmausen.

Bankgericht, an manchen Orten so viel wie Handelsgericht.

Bankier, eig. Banquier, (frz., spr. Bankieh), der Kaufmann, dessen Operationen im Geldwechsel, im Discontiren, im Kaufe und Verkaufe von Wechseln auf fremde Plätze, von edeln Metallen, Staatspapieren und Actien bestehen. Er ist häufig in Fällen, Wechsel auszustellen, gibt bisweilen Vorschüsse gegen Unterpfand und nimmt gewöhnlich Gelder verzinslich an. Große B. befassen sich auch mit der Übernahme von Staatsanleihen.

Banknoten sind Scheine, welche von öffentlichen Zettelbanken ausgegeben werde, s. **Banken** unter **Zettelbanken**.

Bankok (Bangkok), d. h. Gartenstadt, Hauptstadt des Königreichs Siam, unweit der Mündung des hier über 1 engl. M. breiten Menamflusses. Mit Ausnahme der Paläste des Königs, der Wohnungen der Großen, und der Tempel, unter denen die dem buddhist. Cultus dienenden sich durch besondere Pracht auszeichnen, sind die Gebäude von Holz aufgeführt und ruhen zum Theil auf Bambusflößen längs der beiden Flußufer hin. Die auf 400,000 Köpfe geschätzte Bevölkerung besteht aus Siamesen, Birmanen, Malaien und Chinesen.

Bankportugalöser, hamburg. goldene Schaumünze seit 1667 auf Errichtung der Bank geprägt, kommen, jedoch selten, im Verkehre vor, 1 B. = 10 Dukaten; es gibt auch halbe und Viertel-B.

Bankrichter, im Böttchergewerke ein Arbeiter, welcher den übrigen die Fügebank und die Hobel zurichtet; in den Maschinenspinnereien der Arbeiter, unter dessen Aufsicht die Spinnbänke stehen.

Bankrott (vom ital. banco rotto, zerbrochene Tafel, weil sonst die Zahlbank zahlungsunfähiger Kaufleute öffentlich zerbrochen ward), oder Falliment, der Zustand eines Schuldners, welcher seine Zahlungsunfähigkeit (Insolvenz) erklärt hat, d. h. daß sein Vermögen zur Bezahlung seiner Gläubiger nicht hinreicht und also unter sie vertheilt werden müsse: ein Zustand, der theils auf außergerichtlichem Wege, durch Accord, theils gerichtlich, durch Concurs, seine Erledigung findet. Der B. kann ebensowol ein unverschuldeter, durch Unglücksfälle und die B. Anderer herbeigeführter sein, als ein verschuldeter, und im letztern Falle wiederum entweder ein absichtlich herbeigeführter, sogenannter böslicher, betrügerischer B., oder durch eigene schuldhafte Handlungen veranlaßter, sogenannter leichtsinniger B. Schon im Alterthume bestanden harte Strafen für den Zahlungsunfähigen; im Mittelalter waren es namentlich Ehrenstrafen; die neuern Particulargesetzgebungen haben meist sehr specielle, nach den verschiedenen Arten des B. abgestufte Strafbestimmungen. Für die schwerern Arten ist die Strafe gewöhnlich mehrjähriges Zuchthaus, ebenso im franz. Rechte für den betrügerischen B. travaux forcés, für die minder schweren Gefängniß. Wegen betrügerischen B's. wird übrigens der flüchtige Schuldige auch von Frankreich, England, Amerika ausgeliefert.

Banks, (Edward), Syndicus von Hamburg, geb. daselbst 18. Febr. 1796, trat in die hanseat. Legion, studirte nach dem Frieden von 1815 in Göttingen und Berlin, wurde 1819 Advocat in Hamburg, 1826 Secretär, 1837 Syndicus des Senats, zu öftern Missionen gebraucht, wie bei dem Berliner Fürstentage 1850, den Dresdener Conferenzen 1851, dem Deutschen Bundestage. Hier erkrankte er, begab sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach Veytaux am Genfersee und starb daselbst 17. Dec. 1851.

Banks (spr. Bänks, Sir Joseph), Baronet, Beförderer der Naturforschung, geb. 1743 zu Revesby-Abbey in Lincolnshire, gest. 19. Juni 1820, studirte in Oxford vorzüglich Naturgeschichte, machte 1765 eine Reise nach Neufundland und Labrador, 1768—1771 mit Cook eine Reise um die Welt, und besuchte 1772 die westl. schott. Inseln und Is-

land. Diese Reisen gaben ihm reiche Ausbeute für die Naturgeschichte, auch kamen durch ihn die Brotfruchtbäume nach den amerikan. Inseln, und zu Cooks erster Reise lieferte er die botanischen Beschreibungen. 1771 wurde er zum Doctor der Rechte in Oxford, 1777 zum Präsidenten der königl. Societät ernannt, und 1778 erhob ihn der König zum Baronet. Er gründete und leitete die African association, und außer vielen Beiträgen zu gelehrten Zeit- und Gesellschaftsschriften schrieb er „A short account of the causes of the diseases in corn called the blight, the mildew and the rust" (Lond. 1803 und 1805). Seine reiche Bibliothek und seine ausgezeichnete Naturaliensammlung ist an das Brit. Museum gekommen.

Banksia, neuholländ. Pflanzengattung aus der Familie der Protaceen, nach Joseph von Banks benannt, Sträucher, zum Theil Gartenzierden, gleich den Cappflanzen zu behandeln.

Bann bezeichnet in der ältern Rechtswissenschaft 1) die höhere Gewalt, besonders nach ihren wesentlichen Bestandtheilen als Gerichtsbarkeit und Heer-B. (daher auch Blut-B. früher im Sinne von Criminalgerichtsbarkeit gebraucht wurde); 2) die Geldbuße, welche wegen Nichtbezahlung eines als Ausfluß der Banngewalt erlassenen Gebots gezahlt werden mußte, endlich 3) B. im Sinne von Friedlosigkeit, analog mit Acht, nur daß diese dem weltlichen, der B. (Kirchen-B.) dem päpstl. Rechte angehört. — B. im Forstw.: junger Schlag, Schonung.

Banner oder Bannier, auch Panier, war im Mittelalter die Heeresfahne, welche stets in der Nähe des Feldherrn war. Ihr mußten alle Vasallen folgen. Das deutsche Reichspanier, Standarte, war zuerst der Erzengel Michael, dann unter Friedrich I. der Adler, der unter Otto IV. über einem Drachen schwebte. Sigismund führte zuerst den einköpfigen schwarzen Reichsadler. Hannover hatte das Reichsbanneramt. Das Reichs-B. wurde auch Städten verliehen, z. B. Augsburg, Köln, Frankfurt ꝛc. Auch der hohe Adel führte sein eigenes B. und der Kaiser ernannte Bannerherren. In der Schweiz war das Banneramt, die Führung des Landes-B., eines der angesehensten Ämter. — Im deutschen Freiheitskriege nannte man B. die einzelnen Abtheilungen der freiwilligen Corps.

Bannette (frz., spr. Bannett), geflochtener Waarenkorb aus Kastanienspänen. — Im amerik. Handel heißt B. eine gewisse Anzahl Ochsen- oder Kuhhäute, = 2 Ochsenhäute oder = 1 Ochsen- und 2 Kuhhäute, oder = 3 Häute von jungen Ochsen.

Banniräschen, eine ehemalige Silbermünze der Walachei, deren 3⅓ = 1 Thlr.

Bannrechte, Befugnisse, deren Inhaber berechtigt ist, die Verpflichteten zu nöthigen, bestimmte Bedürfnisse ausschließlich oder vorzugsweise durch ihn befriedigen zu lassen, ja wol gar ein bestimmtes Maß präsumtiven Bedarfs bei ihm selbst dann zu erheben, wenn ihr Bedarf gar nicht die Höhe jenes Maßes erreicht. Sie entstanden in Deutschland im Mittelalter; eine lange in Übung gewesene Gewohnheit, z. B. daß die Bewohner einer Gegend lange Zeit hindurch ihr Getreide in Einer (der einzigen) Mühle mahlen ließen, wurde, wenn vielleicht der Besitzer dieser Mühle der Grundherr war, mit der Zeit zum Zwangsrechte erhoben, wonach die bisherigen freiwilligen Mahlgäste Mahlpflichtige wurden und in jener Mühle, auch nachdem andere in der Gegend errichtet worden waren, mahlen lassen mußten (Mahlzwang). Ebenso entstand häufig das Bannrecht des Bierzwangs als wichtiges Recht der Städte, und andere, zum Nutzen einzelner Zünfte oder Gewerbtreibenden eingeführte Bannrechte. Die nationalökonomischen Nachtheile der hierin liegenden Monopolisirung führten in neuester Zeit ziemlich allerwärts zu deren Beseitigung, meist im Wege der Ablösung.

Banquette (frz., spr. Bangkett), die Erhöhung hinter der Brustwehr einer Festung oder Schanze, auf welche die Soldaten beim Feuern treten.

Bantam, Prov. im westl. Theile der Insel Java, unter niederländ. Gouvernement, enthält auf 150 Q.-M. etwa 250,000 E., ist gebirgig, größtentheils jedoch fruchtbar und ergiebig an Reis und Pfeffer.

Bantry (spr. Bänntri), Stadt in Irland, Prov. Munster, Grafschaft Cork, an der Ostküste des gleichnamigen Meerbusens mit 4300 E., einem guten Hafen, einigem Handel und Fischereibetriebe. Der Bantrybusen ist 35 engl. M. lang, 4—6 M. breit und gewährt, am Eingange durch die Insel Bearhaven geschützt, den größten Schiffen sichern Aufenthalt.

Banz, Kloster Banz, Schloß nebst Herrschaft im bair. Kreise Oberfranken, früher Benedictinerabtei, mit trefflichen wissenschaftlichen Sammlungen, die mit großer Liberalität dem Studium eröffnet waren, die Pflanzschule vieler Gelehrten. Die Abtei wurde im 11. Jahrh. gestiftet, blühte aber erst im 12. auf, wurde dann im Bauernkriege 1525 zerstört, 1529 aber wieder reorganisirt. Der Dreißigjährige Krieg zerstörte Alles von neuem und die Abtei kam erst am Schlusse des 17. Jahrh. in den Besitz der Geistlichkeit, wurde aber 1802 aufgehoben. Die Sammlungen kamen theils nach Bamberg, theils nach München. Das Schloß kaufte Herzog Wilhelm von Baiern, der es sehr verschönerte. In der Kirche ist das Denkmal des Marschall Berthier.

Baobab, s. Affenbrotbaum.

Baol, kleiner Staat Senegambiens in Westafrika, jetzt mit dem Königreiche Cayor vereinigt.

Baphia, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosae-Swartzieae, hoher, in der Sierra-Leone einheimischer, in der Landessprache Takael genannter Baum, der das afrikan. Rothholz (Camwood) liefert, das eine schöne rothe Farbe gibt.

Baphomet, ein nicht aufklärbares Symbol der Tempelherren, das man früher für den entstellten Namen Mahommed hielt, indem man die Ordensglieder einer Hinneigung zum Islam beschuldigte. Nach Hammer's Ansicht in den „Fundgruben des Orients" (Bd. 6) sind die Symbole dieser Art von Stein, mannweiblich mit 2 Köpfen oder Gesichtern, mit Schlangen, Sonne und Mond ꝛc. umgeben, und der Name B. soll hiernach so viel als Feuertaufe oder gnostische Taufe bedeuten.

Baptisia, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosae-Papilionaceae, mit den Arten: B. australis, in Carolina, Zierpflanze unserer Gärten, blaublühend; B. tinctoria, in Virginien, dient zur Färberei, u. a.

Baptismus (grch.), Eintauchen in Wasser; **Baptisten**, so viel wie Wiedertäufer. — **Baptisterium** oder Taufhaus hieß das Nebengebäude der bischöflichen Kathedralkirche, in dem früher die

Taufe vom Bischofe vollzogen wurde, und zwar in einem weiten tiefen Becken, in welches der Täufling stieg, um sich 3 mal untertauchen zu lassen. Als die Kindertaufe und die Besprengung mit Wasser vorherrschend wurde, bedurfte man nicht mehr besonderer Taufhäuser, sondern verlegte den Ort der Weihehandlung zuerst in den Eingang der Kirche, endlich in die Kirche selbst.

Baquet (frz., spr. Bakeh), ein Kasten, Kübel; der Ätzkasten der Kupferstecher; die magnetische Wanne des Magnetiseurs.

Bar (spr. Barr), neues franz. Gewicht, $^1/_{10}$ Decibar, $^1/_{100}$ Centibar, $^1/_{1000}$ Grave = 20 Zollctnr. 14,$_2$ Pfd. — Ein ostind. Gewicht, s. **Bahar.**

Bar, Stadt. im russ. Gouv. Podolien, in der Ukraine, am Bug, mit 7800 E. und einigem Handels- und Fabrikverkehr. Hier ward 29. Febr. 1768 die sogenannte **Barer Conföderation** abgeschlossen, eine Verbindung poln. Edelleute gegen den russ. Einfluß am Hofe des Königs Stanislaus August.

Bar (spr. Barr), seit dem 15. Jahrh. mit Lothringen vereinigt, mit dem es später an Frankreich kam, war ein altes Herzogthum, Barensis ducatus, franz. Le duché de Bar, Le Barrois oder Le duché de Barrois, zwischen Lothringen und der Champagne, im heutigen Maasdepart., gehörte in der fränk. Zeit zu Austrasien und stand dann, zu Oberlothringen gehörig, unter eigenen Grafen, die Grafen von Mouçon oder Mousson hießen. Der erste dieser Grafen wird 959 erwähnt, Namens Friedrich von den Ardennen, der auch die Hauptstadt des Landes Bar-le-Duc erbaut haben soll. Der erste Graf von B., der den Herzogstitel annahm, war Robert, vermählt mit der Herzogin Marie von Berri, für welche damals der berühmte Roman: „Die schöne Melusine", geschrieben wurde.

Bar, ein kleiner Ort im franz. Depart. Puy-de-Dôme, 9 St. von Clermont, welcher durch seine Quellen eines kohlensäurereichen Bitterwassers mit gelind abführender Wirkung berühmt ist. — **B.** ist sonst noch der Name mehrer Städte in Frankreich. — **B.-le-Duc,** Hauptstadt des Depart. Maas, an dem Nebenflusse der Marne, Ornain, 25 M. östl. von Paris, Sitz der Depart.-Behörden, mit 14,816 E., Fabriken für Wollen- und Baumwollenwaaren, Indienne, Leder- und Stahlwaaren, sowie Färbereien, Gerbereien und Brauereien; der Handel erstreckt sich hauptsächlich auf Wein, Holz, Wolle und Confituren. — **B.-sur-Aube,** Bez.-Hauptstadt im Depart. Aube (Champagne), am rechten Ufer der Aube, mit 4482 E., deren Hauptnahrungszweig Weinbau, Gerberei, sowie Handel mit Wein, Getreide, Holz und Branntwein ist. Unweit B.-sur-Aube lieferten die Verbündeten 29. Jan. 1814 dem Marschall Mortier, und 27. Febr. 1814 dem General Oudinot entscheidende Gefechte. — **B.-sur-Seine,** Bez.-Hauptstadt im Depart. Aube, (Burgund), am linken Ufer der Seine, 4 M. südöstl. von Troyes, in einem engen von Weinbergen eingeschlossenen Thale, mit 2745 E., Gerbereien, Wollenzeug- und Papierfabriken, betreibt Weinbau und Handel mit Wolle, Getreide, Holz und Wein.

Bär (Ursus), Säugethiergattung, zu den Raubthieren, Familie Sohlengänger, gehörend, mit stumpfer Schnauze, kurzem Schwanze, alle Füße mit 5 Zehen und starken Klauen, 4—7 Backenzähnen, oben und unten jederseits, von denen die 3 großen Höckerzähne stumpfe Höcker haben, plumpe Thiere, die mit der ganzen Fußsohle auftreten, welche nackt und schwielig ist. Sie bewohnen in heißen Ländern nur die höhern Gebirge und durchschlafen in gemäßigten und kalten Zonen den Winter in Höhlen, in denen das Weibchen die Jungen wirft. Ihre Nahrung besteht nicht blos in dem Fleische von Thieren, sondern auch in Pflanzenstoffen. Arten: Der Gemeine B., auch Schwarzer, Brauner B., Silberbär, Zeidel- oder Honigbär, (U. arctos), im Norden von Europa und auf den Alpen und Pyrenäen; der Amerikan. schwarze B., Baribal, (U. americanus), in Nordamerika; der Graue B., Griesebär, (U. ferox), im westl. Nordamerika am Missouri; der Cordillerenbär, (U. ornatus); der Tibetan. B., (U. tibetanus); der Syr. weiße B., (U. syriacus); der Malayische B., (U. malayanus); der Lippenbär, (U. labiatus), in Ostindien; der Eisbär, Seebär, (U. maritimus), am nördl. Eismeere. Von den vorweltlichen B. ist namentlich der Höhlenbär, (U. spelaeus), in der gailenreuther und vielen andern Höhlen Deutschlands, zu erwähnen. — Der **B.** als **Wappenthier** erscheint meistens schwarz und zum Raube aufgerichtet, selten, wie im Anhaltin. Wappen, gehend. — **B.,** Balardeau (spr. Balardoh), heißt auch ein quer durch den nassen Festungsgraben führender steinerner Damm mit einem darin angebrachten Schutze, um das Wasser in dem Graben anzuschwemmen oder abzulassen. — **B.** in der Astronomie ist die Bezeichnung für 2 Sternbilder des nördl. Himmels. 1) Der Große B., besonders ausgezeichnet durch 7 Sterne, welche schon seit dem Alterthume den Namen des Großen Wagens führen. Der mittelste Stern im Schwanze des B. (Mizar genannt) ist ein Doppelstern; sehr nahe bei ihm steht noch ein kleinerer Stern (Alcor oder Reiterlein genannt). Außer einem zweiten Doppelsterne in der untersten Spitze des linken hintern Fußes enthält dies Sternbild noch zahlreiche Sternnebel. 2) Der Kleine B.; in ihm bilden 7 Sterne, ähnlich wie beim vorigen, den sogenannten Kleinen Wagen. Der Stern an der Spitze des Schweifes oder der Deichsel heißt der Polarstern; er ist zweiter Größe.

Baräba oder Barabiaskische Steppe, Steppe im asiat. Rußland, welche sich 100 M. lang, 60 M. breit durch die Gouv. Tomsk und Tobolsk hinzieht, von dem Irtysch und Obi, dem Altai und den Flüssen Tara und Tovi begrenzt und von mehren Flüssen und vielen meist salzhaltigen Seen bewässert wird. Die seit 1767 hier angesiedelten Colonisten treiben Ackerbau, Vieh- und Pferdezucht.

Barabás (spr. Barabahsch, Nikolaus), Maler, geb. 1810 im Szeklerlande in Siebenbürgen von sehr armen Ältern, kam 1819 nach Wien, wo ihm die Vorzeigung gelungener Arbeiten eine Stelle in der Akademie verschaffte. Unterstützt von dem berühmten Landschaftsmaler Markó, bildete er sich zum Porträtmaler aus und erwarb sich die Mittel zu einem längern Aufenthalte in Rom, von wo er sich nach Pesth wandte und dort 1837 zum Mitgliede der ungar. Akademie ernannt wurde. Seine in Lebensgröße ausgeführten Bilder des Palatin Joseph und Stephan, des Bischofs Pyrker ꝛc. sind Meisterwerke.

Barâbra, Volksstamm im nördl. Nubien, welcher sich durch eine vom Arab. gänzlich verschiedene Sprache, das Nôbinga, auszeichnet und dessen Schädelbau, Gesichtszüge und Haar ihn sowol von

den Arabern als von den Negern unterscheiden. Sie wohnen, 130,000 Köpfe stark, im Nilthale von Assuân bis Sebua und sind neuerdings bis Edfu in Oberägypten vorgedrungen. Stark gebaut, gewandt, dunkelfarbig, oft mit schönen Gesichtszügen, sind sie zugleich im Allgemeinen sehr thätig, betriebsam und ehrlich.

Baracke, von Laubholz, Stroh erbaute Hütte, wie man dieselben im Felde, im Lager oder auf Vorposten, statt der sonst gebräuchlichen Zelte, verwendet, um darin zu **barackiren**. Im Engl. heißen **barracks** (spr. Bärräcks) die Kasernen.

Baraguay d'Hilliers (spr. Barageh d'Illieh, Louis), General des franz. Kaiserreichs, geb. 1764 zu Paris, beim Ausbruche der Revolution Lieutenant, Adjutant Crillon's und Labourdonnaye's, Oberst bei der Rheinarmee, Brigadier und Chef des Generalstabs bei Custine, bei dessen Sturze er in Anklage und Haft kam. Bei der Armee des Innern angestellt, kam er in Verdacht, die Sectionen begünstigt zu haben. Bonaparte zog ihn aber zur Armee von Italien. Hier wurde er Divisionsgeneral, war Commandant von Venedig, bei der Einnahme von Malta thätig und sollte die Trophäen nach Paris bringen, ward aber von den Engländern gefangen, kam dann zur Rheinarmee und befehligte 1799 in Graubündten. 1808 war er wieder Commandant von Venedig; 1809 bei Eugen und Oberbefehlshaber in Tirol, 1810 in Spanien, 1812 in Rußland, dann Gouverneur in Berlin, wo er 1813 starb. — **Baraguay d'Hilliers** (A.), sein Sohn, geb. 6. Sept. 1795, 1832 Gouverneur der Kriegsschule von St.-Cyr, 1843 Divisionsgeneral, widerstrebte als Commandirender in Besançon der Februarrevolution, war zur Nationalversammlung gewählt, Führer der entschiedensten Conservativen, im Nov. 1849 kurze Zeit Oberbefehlshaber der franz. Truppen in Rom, im Jan. 1851 Commandirender in Paris, schloß sich dem Kaiser Ludwig Napoleon an, in dessen Senate er Vicepräsident ist.

Báral, Flüssigkeitsmaß zu Montpellier, von 16 Pots, hält 958 par. Kub.-Zoll.

Baränken, Baranjen (russ. Baran, das Schaf), kurze Lämmerfelle mit krauser, feiner Wolle, aus Polen, der Krain, Bucharei und Persien. Es gibt graue, schwarze und weiße, auch unechte, welche gefärbt sind. Die aschgrauen gelten am meisten.

Barante (spr. Barangt, Guillaume Prosper Brugière, Baron), franz. Staatsmann und Gelehrter, geb. zu Riom in der Auvergne 1782, aus alter Adelsfamilie, trat früh in den Staasdienst, wurde 1806 Auditeur beim Staatsrathe, 1807 Unterpräfect von Bressuire, 1809 Präfect, erst in der Vendée, dann im Depart. der Unterloire. Großen Ruf erwarb er sich durch seine Schrift: „De la littérature française pendant le 18me siècle" (Par. 1809; 6. Aufl. 1841). Unter der ersten Restauration blieb er Präfect, nahm während der Hundert Tage seine Entlassung und wurde nun bei der zweiten Restauration Generalsecretär im Ministerium des Innern, später Staatsrath und Generaldirector der indirecten Steuern. In die Deputirtenkammer gewählt, hielt er sich zu den Doctrinärs und legte seine Ämter nieder, als die Ultras siegten. 1819 wurde er Pair und bildete mit Talleyrand und Broglie die kleine Opposition der Pairskammer. 1828 wurde er Mitglied der Akademie. Unter der Julíregierung war er Gesandter in Wien und bis 1840 in Petersburg. Er hat die Memoiren der Marquise von Larochejaquelein herausgegeben, die sämmtlichen Dramen Schiller's, Lessing's Nathan den Weisen und andere deutsche Stücke übersetzt. Seine kleinern Aufsätze sind in den „Mélanges historiques et littéraires" (3 Bde., Par. 1835) gesammelt. Ein verdienstvolles Werk ist seine „Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois" (13 Bde., Par. 1824). Nach der Februarrevolution schrieb er „Questions constitutionelles" (Par. 1849), und eine „Histoire de la convention nationale" (4 Bde., Par. 1851 ff.).

Baranya (spr. Baranja), ungar. Comitat des Ödenburger Districts, zwischen der Drau und Donau, westl. vom Comitat Somogy, nördl. vom Comitat Tolna begrenzt, umfaßt 82 Q.-M. mit 222,545 E., Magyaren, Deutschen, Kroaten und Serben in 1 königl. Freistadt (Fünfkirchen), 13 Flecken, 339 Dörfern und 40 Pußten oder Prädien. Das im N. von Zweigen der Steierischen Alpen durchzogene Comitat producirt Holz, Getreide, Taback, Obst und vorzüglichen Wein; die Schaf- und Schweinezucht wird umfangreich betrieben. Zum Theil sehr wirksame Mineralquellen befinden sich zu Hárkány, Siklós und Tapolcza.

Bäras (lepra mosaica) nennen arab. Schriftsteller eine eigenthümliche Art Aussatz, der mit Abschuppung der Haut verbunden ist und im Orient häufig vorkommt.

Bäras, grobe Packleinwand, 5/4 Ellen breit, das Stück zu 32—34 Ellen, in der Oberlausitz aus Wergflocken gewebt.

Baratterie (ital. Baratteria, Tauschgeschäft, Betrügerei) heißt im Seewesen jede betrügerische oder gesetzwidrige Handlung des Schiffscapitäns oder der Mannschaft zum Nachtheile des Rheders oder der Ladung eines Kauffahrteischiffs.

Barattes (frz., spr. Barrått), Freiheitsbriefe von den fremden Gesandten am türk. Hofe an Christen und Kaufleute von andern Nationen gegeben, wodurch sie dieselben in Schutz nehmen.

Baratthandel (aus dem ital. barattare, tauschen) oder Stichhandel, ist gleichbedeutend mit Tauschhandel. Wenn bei gebildeten Völker heutzutage ein Tauschgeschäft geschlossen wird, so einigt man sich zuvor über einen maßgebenden Preis (Geldwerth) der zu tauschenden Dinge, sodaß dann der Tausch eigentlich ein doppelter Kauf ist. **Barattiren** oder Troquiren, das Tauschen in der gedachten Weise; im Buchhandel heißt dasselbe Changiren.

Baratynski (Jewgennij Abram), russ. Dichter, Zeitgenosse und Freund Puschkin's, erst Page, dann Offizier in Finnland, wo ihn die Natur des Landes zu seinem ersten größern Gedichte „Eda" begeisterte. Unter Kaiser Nikolaus aus dem Militärdienste entlassen, lebte er nun ganz den Musen. Aus dieser Zeit stammt sein schönstes Gedicht: „Die Zigeunerin", ein Gemälde aus der höhern russ. Gesellschaft voll Pracht und Liebreiz, das von Manchen sogar den Puschkin'schen Dichtungen vorgezogen wird. Seine Dichtungen erschienen gesammelt in 2 Bdn. 1833.

Barbacāne (ital. Barbacanōne), eine Mauer mit Schießlücken unter dem Hauptwalle; dann der Burgzwinger, sowie auch eine Öffnung für den Wasserabfluß durch eine Mauer.

Barbadoes (spr. Barbēhdos), Insel in West-

indien, am SO.-Ende des Archipels der Kleinen Antillen, ist Sitz des brit. Generalgouv. der Windwardinseln und, bei 8 Q.-M. Umfang mit einer Bevölkerung von mehr als 130,000 E., die größte, bevölkertste und wichtigste dieser Inseln. Den nordöstl. Theil ausgenommen, welcher sich im Mount-Willoughby bis 1100 F. erhebt, ist die Insel größtentheils eben; das Klima ist gesünder und gemäßigter, als auf den übrigen Antillen; Erdbeben sind sehr selten, periodisch wiederkehrende Orkane haben jedoch oft große Verheerungen verursacht. Der Boden ist im Ganzen sehr fruchtbar und allenthalben aufs sorgfältigste angebaut. Nächst Zuckerrohr, welches Hauptprodukt ist und in 500 Plantagen erbaut wird, sind Mais, Taback, Kaffee, Baumwolle und Aloë Gegenstände der Bodencultur und lebhaften Ausfuhrhandels. Die Insel B., deren Hauptstadt gegenwärtig Bridgetown an der SW.-Seite ist, wird 1518 zuerst erwähnt und ist seit 1652 im förmlichen Besitze der engl. Krone; der Verkehr mit Europa wird durch regelmäßige Dampfschiffverbindung gefördert.

Barbār (grch.) hieß bei den Griechen jeder Ausländer, der nicht griech. sprach; erst nach den Perserkriegen erhielt das Wort einen gehässigen Nebenbegriff, der das Unvolksthümliche, Rohe, Tyrannische, Feige, Niedrige und Gemeine in sich schloß, und womit die Griechen damals vorzüglich die Perser bezeichneten. Die Bedeutung von Rohheit und Grausamkeit haben die Ausdrücke barbarisch und **Barbarismus** auch bei uns; in der Sprachkunde speciell bezeichnen sie das Fehlerhafte im mündlichen und schriftlichen Vortrage.

Barbăra, eine Heilige, Märtyrerin unter Maximin um 236 zu Nikomedia in Bithynien, der Sage nach von ihrem eigenen Vater Dioscurus, einem fanatischen Anhänger des Heidenthums, enthauptet, der unmittelbar nach dieser Unthat von einem Blitze getroffen worden, daher die heilige B. bei Gewittern angerufen wird und als Patronin der Artillerie gilt. Noch jetzt heißt auf franz. Kriegsschiffen die Pulverkammer Sainte-Barbe. Gedächtnißtag ist 4. Dec.

Barbărapfennig, eine alte seltene sächs. Silbermünze. — **Barbarathaler**, ein mantuan. Scudo, auf dessen Rückseite die heilige Barbara mit der Umschrift: „St. Barbara protectrix", 1620 unter Herzog Ferdinand geprägt. Auch Karl II. ließ solche schlagen; Werth 1⅓ Thlr.

Barbarelli (Giorgio), s. **Giorgione da Castelfranco**.

Barbarēsco, Cantaro barbaresco, der Centner auf Mallorca = 150 Rotuli, wiegt $26{,}_{28}$ Zollpfd.

Barbareskenstaaten, s. **Berberei**.

Barbări, in der Numismatik Münzen aus dem Alterthume, welche weder griech. noch röm. sind.

Barbarŏssa, d. i. Rothbart, s. Kaiser **Friedrich I.**

Barbaroux (spr. Barbarüh, Charles), berühmter Girondist, geb. 1767 zu Marseille, für die Revolution von 1789 thätig, wurde 1792 in den Convent gewählt und hielt sich zu den Girondisten. Im Processe des Königs stimmte er für Appellation ans Volk, und da er sich der Partei Murat's und Robespierre's widersetzte, Letztern sogar beschuldigte, nach der Dictatur zu streben, so wurde er als Royalist und Feind der Republik 31. Mai 1793 proscribirt. Er floh ins Depart. Gironde, ward von Versteck zu Versteck getrieben und fiel endlich seinen Feinden in die Hände. Das Revolutionsgericht von Bordeaux verurtheilte ihn zum Tode, und B. ward 25. Juni 1794 guillotinirt.

Barbauld (spr. Barboh', Anna Lätitia), engl. Dichterin, geb. 20. Juni 1743 zu Kibworth-Harcourt in Leicester, gab zuerst ihre „Poems" (London 1773) heraus, die noch in demselben Jahre 3 Auflagen erlebten, und es folgten nun mit gleichem Glücke die „Miscellaneous pieces in prose" (1773). 1774 nach ihrer Verheirathung mit Rochemont B., Geistlichem der Dissentergemeinde zu Palgrave in Suffolk, gründete sie hier eine Pensionsschule, verfaßte viele Jugendschriften, z. B. „Hymns in prose", die in viele Sprachen übersetzt sind, und veröffentlichte auch eine Auswahl von Lesestücken und eine Ausgabe der „British novellists" (1810). Eine Auswahl ihrer Schriften enthält „The female speaker" (1811); eine Gesammtausgabe nebst Biographie der Dichterin veranstaltete Lucie Aikin (Lond. 1825). Sie starb 9. März 1825.

Barbe (Cyprinus Barbus), Fisch aus der Gattung der Karpfen mit weit vorstehendem Oberkiefer, an dem 4 Bartfäden, gleich langen Rücken- und Afterflossen, gegabeltem Schwanze und schmalem, gestrecktem Körper, von Farbe olivengrün, dunkel punktirt, an den Seiten gelb, lebt in schnellfließendem Wasser von fast ganz Europa, hat viele Gräten und ist daher wenig geschätzt; auch soll sein Rogen schädlich, ja sogar giftig sein. Am besten ist die B. vom Juni bis Aug. zu essen.

Barbe, Barbenkraut (Barbarĕa), Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in Europa und Sibirien, auf feuchten Wiesen und an Flüssen nicht selten, den Kressenarten ähnlich, mit gelber Blüte, wird als Salat gegessen und war sonst als Heilmittel gegen Skorbut in Gebrauch.

Barberie, franz. Badeort, ½ St. von Nantes, dessen Quellen kohlensaures Gas, Eisen, schwefelsauere und salzsauere Salze von Magnesia, Natron und Kalk enthalten.

Barberini, ein röm., vormals sehr reiches Fürstengeschlecht, verdankte seinen Glanz dem Fürsten Antonio I. B., der seine Brudersöhne vortrefflich erziehen ließ, deren jüngster, Rafael, ein berühmter Ingenieur, von Herzog Alba als Gesandter an die Königin Elisabeth geschickt wurde. Maffeo, der andere Sohn, wurde als Urban VIII. Papst (1623—44). **Francesco II. B.** war Cardinal (1623) und gründete die berühmte **Barberini'sche Bibliothek** von 60,000 Büchern und 9000 Handschriften, übersetzte auch den Marc Aurel. **Taddĕo B.** brachte durch die Vermählung mit Anna Colonna das Herzogthum Palestrina und die Besitzungen der Colonna an sich. Das erregte den Neid der Este, Farnese und Medici, und es entstand der Krieg um Castro, der nicht glänzend für die B. 1644 endete und in dessen Folge auch Papst Innocenz dieselben nach Frankreich verbannte. Dort ward **Antonio B.**, auch als Gelehrter berühmt, Cardinal und Bischof von Poitiers, söhnte sich mit dem Papste aus und kehrte nach Italien zurück, wo er 1677 starb. Kaum 109 J. nach Urban's VIII. Tode erlosch der Mannesstamm. **Cornelia Constantia B.** hatte sich 1728 mit Julio Cesare Colonno, Fürsten von Carbagnano und Herzoge von Barsanello vermählt, und dieser nahm Wappen und Namen der B. neben dem seinigen an, und diese Linie ist es, die

durch den noch jetzt lebenden **Don Francesco IV. B.** repräsentirt wird. Das Eigenthum der B. ist unter Anderm einer der schönsten Paläste Roms, zu dessen Bau die antiken Monumente stark geplündert wurden, woher die Redensart: Quod non fecerunt Barbari, fecere Barberini, d. i. Was die Barbaren nicht gethan, haben die B. gethan. Lange Zeit war hier Thorwaldsen's Atelier. Im Hauptsale des Palasts ist Pietro da Cortona's bestes Werk als Deckengemälde, und die Gemäldesammlung ist reich an schönen Werken; andere Kunstschätze sind verkauft und die Bibliothek ist geschlossen.

Barbès (spr. Barbäh, Armand), franz. Revolutionär, geb. 1810 zu Pointe-à-Pitre auf der Insel Guadeloupe, betheiligte sich an allen revolutionären Bewegungen der Neuzeit Frankreichs, leitete den 12. Mai 1839 ausgeführten Aufstandsversuch in Paris, infolge dessen er verhaftet und als Urheber der Ermordung des Lieutenant Drouineau schuldig, vom Pairshofe zum Tode verurtheilt wurde. Ludwig Philipp begnadigte ihn zu lebenslänglichem Gefängnisse, aus dem ihn die Februarrevolution erlöste. Die Provisorische Regierung ernannte ihn zum Obersten der 12. Legion der pariser Nationalgarde und das Depart. Aube zu seinem Abgeordneten in die Nationalversammlung. Auch jetzt hatte der unruhige Mann keine Befriedigung; er ward Theilnehmer an dem Complot, welches die Nationalversammlung sprengte, 15. Mai 1848; man nahm ihn aber auf dem Stadthause, wo er eben eine radicale Regierung einzusetzen im Begriffe war, gefangen und verurtheilte ihn zur Deportation.

Barbezieux (spr. Barb'ßiöh), Stadt in Frankreich, Depart. Charente, südwestl. von Angoulême, mit 3574 E., Leinenfabriken und einigem Handel mit Getreide, Vieh und Trüffeln.

Barbĕt, ein pers. Saiteninstrument, auch das darauf gespielte Musikstück.

Barbette (frz., spr. Barbett), die Stückbank, eine Erhöhung, auf welcher die Geschütze hinter der Brustwehr stehen, um „über Bank" zu feuern.

Barbié du Bocage (spr. B. dü Bokahsch, Jean Denis), franz. Geograph, geb. 28. April 1760 zu Paris, gest. 28. Dec. 1825, zeichnete den Atlas zu Barthélemy's „Reise des jungen Anacharsis", wie er überhaupt eine große Neigung für die Geographie Altgriechenlands hatte. Seine Karten der Alten Welt sind von großem Werthe. 1809 ward er Prof. am Collége-de-France und stiftete die Geographische Gesellschaft. Auch seine Söhne, **Jean Guillaume** (geb. 1793) und **Alexandre Frédéric** (geb. 1798, gest. 1835) sind als Geographen berühmt.

Barbier (spr. Barbieh, Antoine Alexandre), Bibliograph, geb. 1765 zu Coulommiers, gest. 6. Dec. 1825 zu Paris, seit 1807 bei Napoleon, nach der Restauration bei Ludwig XVIII. Bibliothekar. Sein Ruf gründet sich auf das werthvolle „Dictionnaire des ouvrages anonymes et pseudonymes" (Par. 1806), dessen zweite Auflage (4 Bde., 1822—25) von seinem Sohne **Louis Nicolas B.** (geb. 1799) besorgt wurde.

Barbier (spr. Barbieh, Henri Auguste), franz. Dichter, geb. 28. April 1805 zu Paris, wurde kurz nach der Julirevolution durch einige kräftige Satiren gegen die sittliche Schlaffheit der damaligen Zeit rasch berühmt. In „La Carée" (1831) geißelt er die Intriguanten, die während der 3 Julitage sich nicht hatten sehen lassen, aber nach dem Siege wie gefräßige Geier herbeiflogen. Ihm folgte „L'idole", ein zorniges Gedicht gegen Napoleon, und „La popularité", und endlich die ganze Sammlung unter dem Titel „Jambes" (1831, deutsch von Förster, Quedl. 1832), durch edeln Zorn und Kraft der Sprache sich auszeichnend. Außerdem erschien von ihm „Il Pianto", eine Gedichtsammlung, „Lazare", „Nouvelles satires" (8140) u. A.

Barbiēri (Giovanni Francesco), s. **Guercino.**

Barbĭton oder Barbitos, bei den Griechen ein Saiteninstrument, in Form einer aus Elfenbein gebauten Lyra mit sieben Saiten, das Anakreon erfunden haben soll.

Barbon (frz., spr. Barbong), Graubart, Murrkopf, Altkluger; **Barbonnage** (spr. Barbonnahsch), das mürrische, finstere Wesen alter Leute.

Barbōno (Grosso), Silbermünze in Lucca; die ältern B. von 10 Soldi = 3 Sgr. 2 Pf., die neuern zu 12 Soldi = 3 Sgr. 6 Pf.

Barbou, franz. Buchdruckerfamilie, deren Ahnherr **Jean B.** zu Lyon im 16. Jahrh. war. Sein Sohn, **Hugues B.**, begründete den Zweig zu Limoges. Am berühmtesten wurden die Glieder, welche sich im 18. Jahrh. zu Paris niederließen. Hier setzte unter Anderm **Jos. Gerard B.** seit 1755 die Reihe der lat. Classiker in eleganten und correcten Duodezausgaben (77 Bände) fort, die Constelier 1743 begonnen hatte.

Barbouillage (frz., spr. Barbulljahsch), Sudelei, Schmiererei, auch albernes Geschwätz, Mischmasch; **Barbouilleur** (spr. Barbulljöhr), ein Sudler, Schmierer, Schwätzer; **barbouilliren** (spr. barbulljiren), schmieren, schwätzen.

Barbour (spr. Bărbör, John), der älteste Nationaldichter der Schotten, geb. um 1315, gest. 1396, schrieb um 1375 sein besonders auch als Sprachdenkmal wichtiges Gedicht „The Bruce" (herausgeg. von Pinkerton, 3 Bde., Edinb. 1790).

Barbuda (spr. Barbjūdă), Insel der Kleinen Antillen in Britisch-Westindien, nördl. von Antigua, 2 Q.-M. groß, mit 2500 E. Der ziemlich ebene Boden erzeugt Baumwolle, Taback, Indigo und Zuckerrohr; das Klima ist gesund. Die von gefährlichen Riffen umgebene Insel hat keinen eigentlichen Hafen und gehört den Engländern seit 1650.

Barbūda, alte portug. Silbermünze = 2 Sgr.

Barby, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Kalbe, am linken Ufer der Elbe, unweit der Saalmündung, mit 3856 E., Tuch- und Leinenweberei, war ehedem Hauptort der gleichnamigen Grafschaft, welche nachmals an Kursachsen kam, 1807 mit dem Königreiche Westfalen vereinigt wurde und nach dessen Auflösung einen Bestandtheil Preußens bildet.

Barcarōle, Gesangsweise der Barkenführer (Gondolieri) in Venedig, und daher Musikstücke ähnlichen Charakters für Gesang oder Pianoforte.

Barcāza, ein span. Fahrzeug, 30—40 F. lang, 8—9 F. breit und 5 F. tief, vorn und hinten spitz, mit breitem Rahsegel, oft auch noch einen zweiten Mast tragend, der bei heftigem Winde statt des großen benutzt wird.

Barcellos (spr. Barßellus), Stadt in Portugal, Prov. Douro-Minho am rechten Ufer des Cavado, mit 5300 E., vielen Kirchen, Klöstern und nicht unbeträchtlichem Handelsverkehre.

Barcelona (spr. Bardselōna), starkbefestigte Hauptstadt der span. Prov. Catalonien, unweit

der Mündung des Llobregat amphitheatralisch an einem Bassin des Mittelländ. Meers, mit 115,000 E., gilt für eine der wichtigsten Städte Spaniens, ist Sitz eines Generalcapitäns, eines Suffragans, des Erzbischofs von Tarragona und verschiedener Justiz- und Verwaltungsbehörden. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich die Kathedrale, das Schloß der alten Grafen von B., das Stadthaus und die Börse aus. Zu B. befinden sich auch eine Universität, mehre öffentliche Bibliotheken, Sammlungen und Archive, darunter das Kronarchiv von Aragonien. Außer vielen Baumwollenmanufacturen, Seidenwebereien und Calicopressen besitzt B. Fabriken für Leinwand, Spitzen, Fransen, Stickereien, Tressen, Bänder, Seife, Lederwaaren, Waffen, Stahl- und Kupferwaaren. Begünstigt durch vortheilhafte Seelage und einen geräumigen Hafen, war B. bereits im Mittelalter eine der bedeutendsten Handelsstädte des Mittelländ. Meers; ihre Seeleute zeichneten sich durch nautisches Geschick stets vortheilhaft aus. B., unter dem Namen Barcinum bereits den Römern bekannt, stand bis zu seiner Vereinigung mit Aragonien, 1137, unter eigenen Grafen; während des 17. Jahrh. war es bald unter span., bald unter franz. Herrschaft; im Span. Erbfolgekriege ward die Stadt 1714 vom Herzog von Berwick erobert und zur Übergabe an Philipp V. gezwungen. Von 1809—14 war B. im Besitz der Franzosen. Nachdem 1821 das Gelbe Fieber große Verheerungen angerichtet, war die Stadt während des span. Bürgerkriegs wiederholt Schauplatz blutiger Greuel.

Barcelona (spr. Bardselōna), Prov. des columb. Freistaats Venezuela, am Karaib. Meere, ist ein nur zum geringsten Theile cultivirter, mit etwa 54,000 E. bevölkerter Landstrich, dessen Gebirge mit den östl. Andesketten in Verbindung stehen. Mit Ausnahme des nördl. Theils besteht das Land meist aus Llanos und Mesas, welche zur Rindvieh- und Pferdezucht besonders geeignet sind. Der allgemeinern Culturentwickelung haben theils wiederholte innere Kämpfe hindernd entgegengestanden, theils ist dieselbe durch häufige Erdbeben gehemmt worden. — B., die Hauptstadt der Prov., am Neveri unweit seiner Einmündung in das Meer, mit 6000 E., treibt Handel mit einheimischen Producten; die nächst der Neverimündung befindliche Bucht bildet den Haupthafen der Prov.

Barcelōner Wein, rother span. Wein, in Holland und Hamburg wegen seines Feuers vielfach zum Verschneiden der leichten Franzweine benutzt.

Barcelonette (spr. Barß'lonätt), Stadt in einem schönen Thale des franz. Depart. Niederalpen, am Ubaye, mit 2242 E., Seiden- und Tuchmanufacturen, Seidenraupenzucht und einigem Handel.

Barcelōre, Stadt der angloind. Präsidentschaft Madras, an der Küste Malabar, mit einem Hafen und lebhaftem Handel in Reis und Pfeffer.

Barch, ein verschnittenes männliches Schwein.

Barchend, Maß für Tuche, in Ulm 24, in Nürnberg 32 Ellen.

Barchent, auch Barchet, dickes baumwollenes Zeug, ein- oder zweiseitig geköpert, bisweilen atlasartig (Atlasbarchent).

Barchetta (ital., spr. Barketta), ein kleines Boot.

Barchfeld, Stadt im kurhess. Kreise Schmalkalden, an der Werra, mit 1900 E. und umfangreich betriebenem Tabacksbau.

Barchilla, Barcella, Barsella, ein span. Getreidemaß, in Alicante 1035, in Minorca 606$^1/_6$, in Valencia 839$^3/_4$ par. Kub.-Zoll enthaltend.

Barclay (spr. Barkleh, Alexander), engl. Dichter, geb. gegen Ende des 15. Jahrh., Priester am Collegium zu Ottery in Devon, verfaßte 1508, nach lat. und franz. Bearbeitungen von Brandt's „Narrenschiff", sein „Ship of fools", nachdem er schon früher eine allegorische Dichtung „The castle of labour" (1506) bekannt gemacht. Im Kloster von Ely schrieb er den „Mirror of good manners" und „Eclogues". Nach Reisen durch Holland, Frankreich, Deutschland und Italien verfaßte er eine „Introductory to write and to pronounce French" (1512). Nach Aufhebung der Klöster ward er Vicar zu Wokey in Somerset, zuletzt 1552 zu „Allerheiligen" in London, wo er noch im nämlichen Jahre starb. Er hat auch Sallust's Jugurthinischen Krieg übersetzt.

Barclay (spr. Barkleh, John), lat. Dichter, geb. um 1582 zu Pont-à-Mousson, ging, um dem Eintritte in den Orden der Jesuiten zu entfliehen, 1603 nach England und widmete hier Jakob I. seinen wider die Jesuiten gerichteten Roman „Euphormionis Satyricon" (Lond. 1603), dem seine „Conspiratio anglicana" (1605) und sein „Icon animorum" (1614) folgten. 1615 wandte er sich nach Rom, wo er 12. Aug. 1621 starb. Im nämlichen Jahre erschien zu Paris sein lat. Werk „Argenis".

Barclay (spr. Barkleh, Robert), Apostel der Quäker, geb. 1648 zu Gordonstown in der schott. Grafschaft Murray, wurde in Paris kath., trat aber später in die Gesellschaft der Quäker. Durch seine beiden Schriften „Truth against calumnies" und „An apology for the true christian divinity, as the same is preached and held forth by the people in scorn called quakers", sowie durch seine Reisen durch England, Holland und Deutschland trug er viel zur Verbreitung quäkerischer Ansichten bei, sowie zur Abwehr vorgefaßter irriger Meinungen über seine Glaubensgenossen. B. starb 1690 zu Ury bei Aberdeen.

Barclay de Tolly (spr. Barkleh de T., Michael, Fürst), berühmter russ. Feldherr, geb. 1759 in Liefland, aus einem schott., nach Mecklenburg und Liefland übergesiedelten Geschlechte stammend, trat zeitig in Kriegsdienste und focht 1788—90 gegen Schweden und 1792 und 1794 gegen Polen ruhmvoll. 1806 commandirte er bei Puttusk die Avantgarde und verlor in der Schlacht bei Eylau den Arm. 1810 wurde er Kriegsminister, fiel aber nach dem Verluste der Schlacht bei Smolensk in Ungnade. Bei Mosaisk führte er den rechten Flügel und übernahm später, nach Kutusow's Tode, wieder den Oberbefehl, den er auch im Russ.-deutschen Befreiungskriege behielt. Er ward Feldmarschall, gefürstet und starb 1818 in Insterburg.

Bar-Cochba (Sternensohn, mit diesem prächtigen Namen die Weissagung von dem aus Jakob aufgehenden Sterne [4 Mos. 24, 17] auf sich anwendend) war der Anführer der Juden in ihrem letzten großen Aufstande unter Kaiser Hadrian. Er hatte anfangs große Erfolge gegen die Römer, ließ sich zum König proclamiren und Münzen schlagen, mußte aber dem Feldherrn Hadrian's, Julius Severus, weichen und fiel im Aug. 135, als nach Jerusalems Eroberung auch seine letzte Festung, Bether, in die Hände der Römer gerieth.

Barcōne, Barcane (ital.), ein größeres Fahrzeug ohne Segel, zum Transporte der Lebensmittel.

Bardaji y Azara (spr. Bardáchi i Absāra, Don Eusebio de), span. Ministerpräsident, geb. 1765 zu Huete in der span. Prov. Cuenca, ward in der Staatskanzlei angestellt, war mit Don Pedro Cevalles in Bayonne und verfaßte die Staatsschriften, welche die dortigen Verhandlungen beleuchteten, schloß sich dem Widerstande gegen die Franzosen an, ward von der Centraljunta nach Wien gesendet, von der Regentschaft von Cadiz zum Minister des Auswärtigen ernannt, Gesandter in Lissabon und Petersburg, seit 1816 in Turin, 1822 kurze Zeit Minister des Auswärtigen, dann im Privatstande, bis er 1834 zum Procer ernannt wurde, wo er sich zu den Moderados hielt. 10. Aug. 1837 trat er an die Spitze des Cabinets, mußte aber 17. Dec. 1837 dem Grafen Ofalia weichen und starb zu Madrid 7. März 1844.

Bardāle, die celt. Benennung der Lerche; dann auch ein einfaches Lied. (S. **Bardiet.**)

Bardăna, lat. Benennung der Klette.

Bardeleben (Kurt von), preuß. Landrath und Kammermitglied, geb. 24. April 1796 in Ostpreußen, auf dem Gute seines Vaters **Karl Alexander v. B.,** welcher 1813 als Befehlshaber einer Landwehrdivision vor Küstrin fiel, trat 1813 zum Heere, nahm aber einige Jahre nach dem Frieden den Abschied. 1834 wurde er Abgeordneter zum Provinziallandtage, 1837 Landrath. Auf den Vereinigten Landtagen gehörte er zur schärfsten Opposition, besonders auf dem von 1847. In der Frankfurter Nationalversammlung hielt er sich zum rechten Centrum, in der Berliner, zu der er jedoch erst dann, als sie in Brandenburg tagte, kam, zur Rechten. Dagegen hat er sich seit 1850 wieder in der liberalen Opposition gezeigt und ist dafür als Landrath entlassen worden.

Barden (irisch bard, kymrisch bardh) nannten sich schon zu den Zeiten der Römer die Sänger der Gallier, wie der übrigen celt. Völker, welche beim Cultus und bei Festlichkeiten unter Begleitung der Harfe oder Chrotta (irisch Cruit und Clarseach) die Thaten der Götter und Helden besangen. Sie waren überall als Zunft oder Orden organisirt und übten bedeutenden Einfluß auf Volk und Fürsten. Am längsten erhielten sie sich in ihrer ursprünglichen Form in Wales, wo sie 1284 nach Eroberung des Landes durch die Engländer ihre Vorrechte verloren, aber ihre Eisteddfods, große Wettkämpfe in Gesang und Poesie, noch bis auf die Königin Elisabeth herab halten durften. Später wurde den welschen Barden jedoch keine Erlaubniß dazu ertheilt, bis sich seit 1770 mehre Vereine zur Wiederbelebung der alten celt.-nationalen Dichtung bildeten. In Irland, wo die B. durch ihre Kunstfertigkeit im Harfenspiele berühmt waren, begann das sehr mächtige und einflußreiche Bardenthum mit der Eroberung des Landes unter Heinrich II. ebenfalls zu sinken, bis es hier durch die Schlacht am Boyne in Irland vollständig vernichtet wurde. Aus dem nördl. Irland stammen die sogenannten Fennischen Gedichte, welche die Grundlage zu den Gedichten Ossian's, des vorzugsweise sogenannten **Caledonischen B.,** bilden und sich seit der 2. Hälfte des 3. Jahrh. über ganz Schottland (Caledonien) verbreiteten. In Schottland waren die B., wie auch in Irland, erbliche Diener der Fürsten und Edelleute, und der Orden hörte in Schottland 1748 mit Aufhebung der Erbgerichtsbarkeit auf. Den alten Germanen war der Name B. völlig unbekannt, obgleich man noch heute von den B. der alten Deutschen spricht und Klopstock mit seinen Anhängern diese Fiction zum Anknüpfungspunkte reformatorischer Bestrebungen in der deutschen Dichtkunst machte. So nannte er **Bardiet** oder **Bardit** ein vorzugsweise religiöses und kriegerisches Lied, gedichtet in dem fingirten Charakter eines B., oder einen Schlachtgesang in dem wildkräftigen Tone der Urzeit. Denis und Gerstenberg behandelten das Bardiet in lyrischer, Kretschmann in epischer Form. Ebenso brachte Klopstock das mittellatein. Wort **Bardale** für Lerche wiederum in Aufnahme.

Bardesānes, eigentlich Bar-Deisan, ein Syrer, war ein Gnostiker zu Edessa am Ende des 2. Jahrh. n. Chr., welcher seine Lehren namentlich in Hymnen verbreitete und dadurch zugleich auch der erste syr. Hymnendichter wurde. Seine Anhänger, die **Bardesanisten,** trennten sich nie von der rechtgläubigen Kirche und erhielten sich bis ins 5. Jahrh. Vgl. Hahn, „B. gnosticus" (Lpz. 1819).

Bardiglio (ital., spr. Bardilioh), toscan., sehr harter Marmor.

Bardīli (Christoph Gottfr.), Philosoph, geb. 28. Mai 1761 zu Blaubeuren in Würtemberg, seit 1794 Prof. der Philosophie am Gymnasium zu Stuttgart, starb 1808. In der Schrift „Grundriß der ersten Logik" (Stuttg. 1800) trat er als Gegner Kant's auf, zugleich als Vorläufer der Identitätsphilosophie. Vgl. B.'s und Reinhold's „Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und über das Unwesen der Speculation" (Münch. 1804).

Bardin (spr. Bardäng, Jean), Historienmaler, geb. 1732 zu Montpellier, ging, nachdem er 1764 mit seinem Gemälde des Tullius den großen Preis erhalten, nach Rom, bildete sich nach den dort befindlichen Meisterwerken und wurde 1788 Director der schönen Künste in Orleans. David und Regnault sind seine Schüler. Er starb 1809 blind und in großer Armuth.

Bardot (frz., spr. Bardoh), der Packesel, das Maulthier, figürlich der Sündenbock, das Stichblatt fremden Witzes.

Bardöwick, Flecken in der hannov. Landdrostei Lüneburg, an der Ilmenau, mit 1692 E., ist einer der ältesten Orte des nördl. Deutschland, wie es einst Mittelpunkt seines Handels war und durch Reichthum und Ansehen unter allen norddeutschen Städten glänzte. Karl d. Gr. gründete hier einen Bischoffitz und verlieh der Stadt ansehnliche Vorrechte. 1189 ward sie durch Heinrich den Löwen, dem sie während seiner Abwesenheit in England abgenommen worden war, erstürmt und völlig zerstört. Noch steht als Denkstein ehemaligen Glanzes die schöne goth. Domkirche.

Bärenfüßig nennt man ein Pferd, welches bei der Beugung der Fessel mit der Haarzotte zur Erde kommt.

Bärengroschen, anhalt.-bernburg. silberne Scheibemünze mit dem anhalt. Bären auf der Mauer = 1 Sgr. 2 Pf. — **Bärengulden,** anhalt.-bernburg. Silbermünze, mit dem Gepräge des Bären, = 21 Sgr.

Bärenklau, der deutsche Name von Heracleum Sphondilium, war früher unter dem Namen Branca ursina als Heilmittel gebräuchlich

und gehört zu der Familie der Umbelliferen. Sie wächst durch ganz Europa, hat scharfhaarige gefiederte Blätter, gelappte fiederspaltige Blättchen, grünlich weiße Blumen in strahlenden Dolden, kahle Früchte.

Bärenthaler, Silbermünze des Canton Bern und der Stadt St.-Gallen, = 1 Thlr. 9 Sgr. 3⅗ Pf.; die ältern, von feinerm Gepräge = 1 Thlr. 12 Sgr. 3½ Pf.

Bärentraube (Arctostaphylos uva ursi), eine im nördl. Europa in schattigen Wäldern, im südl. in Gebirgen wildwachsende Pflanze, mit länglichen, ganzrandigen, kahlen, lederartigen Blättern, welche unten netzförmig geadert sind, röthlichen Blumen und kurzen, gipfelständigen Blütentrauben. Die Blätter sind zusammenziehend, schwach bitter und ihr Aufguß als Heilmittel gegen Blasen- und Nierenstein empfohlen, jedoch hier ohne alle Wirkung; von schwacher Wirkung sind sie zur Mäßigung allzuheftiger Schleimflüsse der Luftwege und Geschlechtsorgane. Als Thee gelten sie fälschlich für ein wirksames Hausmittel.

Bärentritt gewöhnen sich angebundene Fohlen aus Langeweile an, indem sie beständig vor der Krippe hin- und hertreten und den Körper von dem einen Fuß auf den andern werfen, woraus mancherlei Fußgebrechen entstehen.

Bärenwalde (Beerwalde), Dorf im Königreich Sachsen, Kreisdirections-Bez. Zwickau, unweit Schneeberg und Kirchberg, mit 1390 E. und lebhafter Spitzen- und Blechwaarenfabrikation.

Barère de Vieuzac (spr. Barähr de Wjösack, Bertrand), Mitglied des franz. Nationalconvents, geb. zu Tarbes 10. Sept. 1755, Advocat zu Toulouse, 1789 Deputirter zu den Generalstaaten, 1792 Mitglied des Convents. An sich gemäßigt liberal, widersetzte er sich doch den Terroristen nicht und feierte sogar ihre Maßregeln, sodaß man ihn den Anakreon der Guillotine nannte. Während der Hundert Tage war er Deputirter, ward aber nach der zweiten Restauration verbannt und lebte bis 1830 in Brüssel. 1831 wurde er wieder zum Deputirten gewählt, die Wahl aber wegen Formfehlern cassirt, worauf er bis 1840 bei der Verwaltung des Depart. der Hochpyrenäen angestellt war. Er starb 14. Jan. 1841, und der jüngere Carnot hat seine Memoiren herausgegeben (2 Bde., Par. 1842).

Baresund, Hafen in Finnland, Prov. Nyland.

Barett (aus dem ital. beretta, Mütze), die mittelalterliche Kopfbedeckung aus Tuch, Sammet, oder Seide, von verschiedenen Formen je nach dem Stande. Jetzt heißt B. die zur Amtstracht der Geistlichen und Richter gehörige Kopfbedeckung.

Barétti (Giuseppe Marcantonio), ital. Schriftsteller, geb. zu Turin 25. April 1719, erst Schreiber, dann 1742 in Piemont Magazininspector, lebte von 1745—51 abwechselnd in Turin und Venedig, wo seine Poesien Aufsehen erregten, und beschäftigte sich besonders mit einer Übertragung des Corneille. Hierauf leitete er 9 J. in London das dortige ital. Theater, gab dann zu Mailand die „Lettere famigliari" (1762) heraus, mußte ihretwegen nach Venedig fliehen, wo er sich durch sein Journal „Frusta letteraria" neue Verfolgungen zuzog. Er ging daher wieder nach England und starb hier 1789, nachdem er vorher noch viele Reisen gemacht hatte. Sein engl.-ital. und span.-engl. Wörterbuch sind noch jetzt geschätzt.

Barfleur (spr. Barflöhr), franz. Küstenfleck, Depart. Manche, 3 M. östl. von Cherbourg, am Ausflusse der Manche, mit 2810 E., kleinem Hafen, Leuchtthurm und einigem Handelsverkehr.

Barfod (Paul Frederik), dän. Schriftsteller, geb. 1811 bei Grenaae in Jütland, lebt seit 1828 als privatisirender Gelehrter in Kopenhagen. Seine poetischen und besonders seine historischen Arbeiten: „Geschichte Dänemarks und Norwegens unter Friedrich III.", „Biographie der Familie Ranzau", „Die Juden in Dänemark", zeugen von historischem Sinne und lebendiger, wenn auch überladener Darstellung. Seit Friedrich's IV. Tode ist er radicaler Demokrat und wirkte durch seine 1839 gegründete Vierteljahrsschrift „Brage og Idun" im Sinne einer skandinavischen Einheit.

Barfüßer (lat. discalceati, d. h. Unbeschuhte) heißen Mönche, welche nach den Worten Christi Matth. 10, 10. entweder gar keine Schuhe tragen, oder für eine gewisse Zeit des Jahrs die Fußbekleidung ablegen, oder statt der Schuhe Sandalen tragen. Die B. bilden keine besondern Orden; barfuß zu gehn erscheint als ein höherer Grad frommer Übung in verschiedenen Orden, z. B. bei den Karmelitern, Franciscanern, Augustinern. Es gibt auch Barfüßerinnen.

Barge (spr. Bardsche), Flecken im sardin. Fürstenthume Piemont, Prov. Coni, am Fuße des Mombracco und am linken Ufer des Giardon, mit 4000 E., Waffenfabriken und einigem Handel.

Barge (engl., spr. Bahrdsch), in der engl. Flotte die 10—12ruderige Schaluppe des Admiral oder Seecapitän. — **B.** (frz., spr. Barsch) in Frankreich, plattes, 20—30 F. langes Flußschiff mit Segel und Ruder.

Barguſin (Barguſinsk), Kreisstadt im asiat.-ruſſ. Gouv. Irkutzk, am Flusse gleichen Namens; in der Nähe befinden sich die unter dem Namen der **Barguſinischen Bäder** bekannten heißen Quellen und Bittersalzseen.

Barhebraeus (d. h. Sohn des Hebräers), mit vollständigem Namen Gregor Abul-faradsch-benel-Arun, geb. 1226 zu Malatia, erwarb sich in der syr., arab. und griech. Sprache, wie in Philosophie, Theologie und Medicin ausgezeichnete Kenntnisse, war seit 1246 Bischof von Gula, dann zu Aleppo, zuletzt von 1264 bis zu seinem Tode 1286 Maphrian (Weihbischof) der Jakobitischen Kirche. Unter seinen syr. und arab. Schriften ist am bekanntesten seine syr. „Chronik", von der nur der erste Theil (von Bruns und Kirsch, 2 Bde., Lpz. 1789) herausgegeben ist. B. verfaßte selbst einen arab. Auszug unter dem Titel „Abgekürzte Geschichte der Dynastien" (arab. und lat., Orf. 1663; deutsch von Bauer, 2 Bde., Lpz. 1783).

Bari, Terra-di-B., Prov. im südwestl. Theile des Königreichs Neapel, im N. der Apul. Halbinsel vom Adriat. Meere begrenzt, umfaßt 80,₇ Q.-M. mit 480,000 E., ist durch Abzweigungen der Apenninen erfüllt und bei gesegnetem Klima überaus fruchtbar an Wein, Baumwolle, Öl und Südfrüchten; Seidenzucht, Schafzucht und Fischerei werden umfangreich betrieben; nächstdem hat die Prov. auch wichtige Salinen. — Die Provinzialhauptstadt **B.**, auf einer Landzunge am Adriat. Meere, mit 22,000 E., ist Sitz eines Erzbischofs, hat einen guten Hafen, Baumwollen- und Wollenfabriken, Hutmanufacturen und ansehnlichen Handel

mit Öl, Safran, Wein, Getreide, Baumwolle und Südfrüchten.

Baribal, der amerikan. Bär (Ursus americanus), glänzend schwarz, mit brauner in gerader Linie zur Stirn verlaufender Schnauze, Länge 4—5 F., Fleisch sehr wohlschmeckend, besonders die Schinken von diesem Thiere. Auch der Pelz ist sehr gesucht, und jährlich gehen Tausende nach Europa.

Barigello (ital., spr. Baridschéllo), Anführer der Gerichtsdiener.

Barile (ital., Fäßchen), Flüssigkeitsmaß verschiedener Größe, auch Barilo, Barillo genannt, in Italien und auf den Jon. Inseln gebräuchlich: in Ancona = 1727¾; in Kephalonia = 2561⁷⁄₁₀; in Cerigo, Korfu und Paros für Wein = 3434⅗; auf Cerigo speciell für Öl = 2747⁷⁄₁₀; in Corsica = 8532; in Florenz, Modena und Livorno = 2200, für Öl = 1680; in Genua = 3742, für Öl = 3260; in Massa für Öl = 1786; in Minorca = 1433¾; in Morea = 2583⅗; in Neapel = 2199; in Oneglia für Öl = 3128; in Pisa = 2298, für Öl = 1685⅓; in Rom = 2294, für Öl = 1683¼; in Sardinien für Öl = 1693⅞; im Canton Tessin = 2051⁷⁄₅₀; auf Zante = 3506¼ par. Kub.-Zoll.

Barilla (spr. Barilja), span. Soda, beste Sorte.

Baring (Firma: Baring Brothers et Co.), eins der ersten Handelshäuser Londons und der Welt. **Joh. B.**, Sohn des Predigers Franz B. in Bremen, gründete im vorigen Jahrh. ein kleines Handelsgeschäft zu Exeter (Grafschaft Devon). Von seinen 4 Söhnen John, Thomas, Francis und Charles, gründeten Francis (geb. 18. April 1740) und John (geb. 1730) 1770 das jetzige Handelshaus in London. **Francis B.**, ein eifriger Anhänger Pitt's und im Rathe der Ostind. Compagnie, ward 29. Mai 1793 zum Baronet erhoben. Durch seine Schrift „Observations on the establishment of the Bank of England" (Lond. 1797) nahm er an den Erörterungen über die 1797 erfolgte Bankrestriction großen Antheil. Er starb 1810 und hinterließ außer 5 Töchtern 5 Söhne: Thomas, Alexander, Henry, William und George. Die 3 ältesten waren Theilnehmer des Geschäfts. **Henry B.**, der dritte Sohn, geb. 1776, verließ das Geschäft, ging mit Lord Macartney nach China, trat in die Factorei der Ostind. Compagnie zu Canton und starb 1848. Sein Sohn Henry Bingham B., geb. 1803, ist Major und einer der Lords des Schatzes. **William B.**, vierter Sohn von Sir Francis B. (geb. 1779, gest. 1820), war wie sein noch lebender Bruder **George B.** (geb. 1781) lange in China. Letzterer wurde dann Geistlicher und Gründer einer Freien Kirche in Exeter. **Thomas B.**, ältester Sohn von Sir Francis B. (geb. 1772, gest. 1848), erbte 1820 den Titel seines Vaters, trat 1830 ins Unterhaus, überließ aber seinen Platz 1832 an den Obersten Grey. Seine berühmte Gemäldesammlung ward nach seinem Tode durch öffentlichen Verkauf zerstreut. Der zweite Sohn von Sir Francis B., **Alexander B.**, Lord Ashburton, geb. 1773, trat 1830 aus dem Geschäfte in die staatswirthschaftliche und diplomatische Laufbahn. Er that viel für den Freihandel, ward Münzmeister und Präsident der Handelskammer, resignirte aber 1835. Er war stets auf der Seite der Whigs. 1835 ward er als Baron Ashburton von Ashburton in den Peerstand erhoben. Mit glücklichem Erfolge löste er 1842 die Differenzen zwischen England und Nordamerika. Er starb 12. Mai 1848. **Francis Thornhill B.**, Sohn von Thomas B., Erbe der Baronie, trat in den Staatsdienst, ward 1830 Rath im Schatzministerium, später Finanzminister und 1853 erster Lord der Admiralität. **Thomas B.** ist Theilhaber des Geschäfts und Parlamentsmitglied. **William Bingham B.**, Baron Ashburton (geb. 1799) ist Mitglied des Geh.-Raths. Sein Bruder **Francis B.** (geb. 1800), Mitglied des Unterhauses und Chef des Handelshauses, ist der muthmaßliche Erbe des Lordtitels. Die jetzigen Theilhaber des Geschäfts sind: Joshua Bates von Boston, Leiter des Geschäfts; Thomas B., zweiter Sohn des Sir Thomas B., Charles B.-Young, ein Vetter, und Russel Sturgis aus Boston.

Bariolage (spr. Bariolahsch), buntscheckige Malerei; **barioliren**, buntscheckig, geschmacklos malen.

Bariton (ital.), in der Vocalmusik die Stufe der männlichen Stimme zwischen Tenor und Baß. Je nachdem sie sich der Höhe oder Tiefe im Umfange und in der Klangfarbe nähert, heißt sie Baßbariton oder Tenorbariton. — **B.** (Bardon, Viola di-Bardone), veraltetes, siebensaitiges Streichinstrument, an dem außerdem 16 Drahtsaiten angebracht waren, die mit der Spitze des Daumens der linken Hand gegriffen wurden; 1700 erfunden.

Barka, Plateau von Barka, wird das zwischen der Großen Syrta oder Sidra-Golf und Ägypten gelegene, nördl. vom Mittelländ. Meere und südl. von der Lib. Wüste begrenzte Hochland genannt, dessen nördl. Ränder ein überaus fruchtbares Bergland bilden, dessen oberster, jenseit des Südrandes des Dschebel-el-Achdar liegender Theil jedoch theils als kahles Felsenplateau, theils als waldlose grüne Ebene erscheint, welche letztere die von den Nomadenstämmen betriebene Rindvieh- und Schafzucht begünstigt. Nur etwa der vierte Theil dieses großen Plateaus, das mit außerordentlicher Fruchtbarkeit gesegnete Cyrenaika der Alten, ist cultivirt; das Ganze bietet ein Bild großer Vernachlässigung dar. Die auf 400,000 Köpfe geschätzte Bevölkerung besteht aus Arabern und Berbern, unter besondern Beis, welche dem Pascha von Tripolis untergeordnet und tributpflichtig sind.

Barkasse (span. Barcaza), ein stark gebautes Lastboot; vorzugsweise das größte Boot an einem Schiffe, das man zum Ankerlichten ꝛc. braucht.

Barke, Barkschiff, ein Kauffahrteischiff mit 3 Masten und einem Verdeck, platter als die Fregatte, 40—50 F. lang, nicht über 100 Tonnen haltend; sonst auch kleines Fahrzeug auf Flüssen.

Barkeler Meer ist der Name eines im oldenburg. Amte Jever befindlichen Landsees, welcher durch die hierselbst von dem Heidenapostel Bischof Willehadus von Bremen an den zum Christenthume bekehrten Einwohnern vollzogenen Taufen historisch bekannt geworden ist.

Barker (Edward Henry), engl. Philolog, geb. 22. Dec. 1788 zu Hollym in Yorkshire, gab außer verschiedenen Ausgaben alt-classischer Schriften, z. B. von Cicero's „De amicitia" und Tacitus' „Agricola", trotz der Angriffe Blomfield's, gegen den er 1818 den „Aristarchus Blomfieldianus" schrieb, eine neue Bearbeitung von Stephanus' „Thesaurus linguae graecae" (13 Bde., Lond. 1816—28) heraus. In seinen „Classical recreations" (1812) wagte er als einer der Er-

sten Gegenstände der Alterthumswissenschaft in engl. Sprache zu behandeln und über die bloße Verbalkritik hinauszugehen. Er trat mit vielen deutschen Philologen in Verbindung, betheiligte sich an Sturz' „Etymologicum Gudianum" und übersetzte u. A. Buttmann's „Griech. Schulgrammatik". Außer vielen Schulausgaben der Classiker besorgte er eine Ausgabe von Arkadius' „De accentibus", beschäftigte sich auch mit der Kritik der modernen Literatur, und schrieb „Parriana" zum Andenken an seinen Freund Parr. Durch Processe um sein Vermögen gekommen, starb er in tiefem Elende 21. März 1839 zu London.

Barker (John), berühmter engl. Obstzüchter, 1799 Agent der Ostind. Compagnie zu Aleppo, 1826 engl. Consul zu Alexandrien, später Generalconsul von Ägypten, siedelte sich 1837 in der Gegend von Antiochien an, und lebte hier vorzüglich der Obstbaumzucht. Besonders verdient machte er sich um die Cultur der Pfirsichen und Aprikosen. Er starb 5. Oct. 1850 zu Suedia.

Barker (Matthew Henry), engl. Novellist im Marinegenre, bekannt unter dem Namen „The old sailor", geb. um 1790, trat in königl. Seedienst, ging nach Beendigung des Kriegs nach Demerara in Guiana, wo er die „Demerara-Gazette" begann. 1823 nach London zurückgekehrt, schrieb er „Greenwich-Pensioners", leitete von 1828—41 die Redaction des „Nottingham-Mercury", veröffentlichte während und nach dieser Zeit eine Reihe seiner ansprechenden Seemannsgeschichten in Zeitschriften und Taschenbüchern und vieles Andere in Prosa und in Versen, bald unterzeichnet Father Ambrose, bald The wanderer, meist The old sailor. Starb arm 29. Juni 1846.

Barkeröle, ein kleines Fahrzeug ohne Segel, in Häfen und auf Rheden.

Barkhane (pers.), Reisezelt aus einer Decke über 4 Pfählen; dann der Packsattel oder Tragekorb der Maulthiere, wie überhaupt das Reisegeräth der Vornehmen in Persien.

Barkhausia, Pflanzengattung aus der Familie der Scheibenkopfblütler und der Unterfamilie der Lactuceen, nach dem Chemiker **Joh. Konr. Barkhausen** (gest. 1723 zu Utrecht als Professor) benannt, mit zahlreichen Arten, in Mittel-, Süd- und Osteuropa, häufig als Zierpflanzen in Gärten, von eigenthümlichem Geruche.

Barlaam und Josaphat heißt einer der verbreitetsten geistlichen Romane des Mittelalters, dessen griech. Original (deutsch von Liebrecht, Münst. 1847) nicht von Johannes Damascenus, sondern von einem morgenländ., vielleicht äthiop. Christen verfaßt wurde. Aus einer lat. Übersetzung, die im Mittelalter vielfach verbreitet war, flossen zunächst 3 altfranz. Bearbeitungen in Versen, sowie einige unabhängige Prosaübersetzungen. Anfang 14. Jahrh. ging aus einem nordfranz. oder provenz. Originale die ital. „Storia de S. B." hervor, während Rudolf von Ems in seinem Gedichte „Barlaam and Iosaphat" (herausgeg. von Pfeiffer, Lpz. 1845) nach dem lat. Texte arbeitete. Dem lat. Texte folgte die span. „Historia de B. y. J." von Juan de Arze Solorzano, die böhm. und die poln. Bearbeitungen, so wie auch die alt-norweg. „Barlaams och Josaphats Saga" (herausgeg. von Keyser und Unger, Christiania 1852), von König Hakon Sverresson. Das Buch wurde selbst in die Tagalasprache auf den Philippinen übersetzt und dort gedruckt.

Bärlapp (Lycopodium clavatum), ein Farrenkraut, das in dichten, moosigen Waldungen durch ganz Europa wild wächst, hat kriechenden Stengel mit aufsteigenden Ästen. Die Blätter sind zerstreut, linienförmig, ungenervt, an der Spitze borstentragend. Die Kapseln in gezweiten, walzenförmigen Ähren, Deckblätter eirund, zugespitzt, ausgezackt, gezähnt. Die Keimkörner werden im täglichen Leben Herenmehl, Streupulver, Blitzpulver genannt. Man benutzt sie in der Pharmacie zum Bestreuen der Pillen; in der Heilkunde als Streupulver bei Kindern; auf dem Theater zur Nachahmung des Blitzes, weil sie, in eine Flamme geblasen, mit Geräusch sich entzünden. Das Kraut dient in der Färberei zum Gelbfärben.

Barläus (Kaspar), eigentlich van Baarle oder Bärle, holl. Dichter, geb. 12. Febr. 1584 zu Antwerpen, erst Prediger, dann Prof. der Logik zu Leyden, als letzterer aber, weil er für die Remonstranten schrieb, entsetzt. Er studirte nun Medicin, ward Prof. der Philosophie an dem Athenäum zu Amsterdam, wo er 14. Jan. 1648 starb. Seine „Poemata" (Amst. 1645—46) sind geistvoll und anmuthig, seine holländ. Gedichte warm empfunden und melodisch. Auch seine historischen Werke, z. B. „Rerum per octennium in Brasilia gestarum historia" (Amst. 1647) und „Medicea hospes" (1639) sind verdienstvoll.

Barleria, Pflanzengattung aus der Familie der Acanthaceen, benannt nach dem franz. Botaniker und Reisenden **J. Barrelier** (gest. 1673), ein zum Theil stacheliger Strauch, in Ost- und Westindien, in mehren Arten in Treibhäusern cultivirt.

Barlëtta, Stadt in Neapel, Terra-di-Bari, am Adriat. Meere, mit 19,000 E., Hafen, Castell, sehenswerther Kathedrale und der kolossalen Erzbildsäule des Kaiser Heraklius; der Handelsverkehr erstreckt sich hauptsächlich nach den Küstenstädten des Adriat. Meers und den Jon. Inseln. In der Nachbarschaft befinden sich beträchtliche Salzwerke.

Barlow (spr. Bärlo, Joel), amerik. Dichter und Staatsmann, geb. 1755 zu Reading in Connecticut, machte sich schon 1778 durch „American poems" bekannt, diente im Freiheitskriege als Feldprediger, trieb dann die Rechtswissenschaft, schrieb 1787 ein größeres Gedicht „The vision of Columbus" und begab sich dann im Auftrage der Ohiocommission nach England und Frankreich. Als glühender Republikaner trat er hier mit den Girondisten in Verbindung, gab 1791 sein Gedicht „The conspiracy of kings" heraus, erhielt das franz. Bürgerrecht, schrieb in Savoyen sein beliebtes komisches Heldengedicht „Hasty pudding", lebte dann einige Jahre in Paris, bis er 1795 amerik. Consul in Algier ward. 1797 nach Paris zurückgekehrt, arbeitete er vergeblich für die Ausgleichung der zwischen Frankreich und den V. St. von Nordamerika bestehenden Irrungen, kehrte 1805 nach Amerika zurück und gab „The Colombiad" heraus. 1811 ward er Gesandter bei der franz. Regierung, und im Oct. 1812 zu einer Conferenz mit Napoleon nach Wilna eingeladen, starb aber unterwegs 22. Dec. 1812 zu Zarnawicza bei Krakau.

Bärmann (Georg Nik.), Schriftsteller, geb. 19. Mai 1785 zu Hamburg, lebte daselbst als

Vorsteher einer Erziehungsanstalt bis zu seinem Tode 28. Febr. 1850 und schrieb außer zahlreichen Beiträgen zu Zeitschriften viele Romane und Dramen für die leichtere Unterhaltung, die theils einzeln, z. B. „Dolch und Maske", theils in Sammelwerken, z. B. in Holtei's „Jahrbuch deutscher Bühnenspiele" erschienen sind; 15 seiner Stücke sind in seinem „Theater" (Mainz 1838) zusammengestellt. Gelungen sind seine plattdeutschen Schriften „Rymels und Dichtels" und „Dat grote Höögun Häwelbook" (Hamb. 1827); außerdem hat er eine „Hamburgische Chronik", ein „Homonymikon," eine „Span. Sprachlehre" u. dgl. geschrieben. Vorzugsweise aber war er als Übersetzer thätig, indem er die ausländische Unterhaltungsliteratur den Leihbibliotheken zugänglich zu machen suchte.

Barmen, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Düsseldorf, Kreis Elberfeld, an der Wupper, zieht sich, dicht an Elberfeld angrenzend, in einem reizenden, 2 St. langen Thale hin, zerfällt in Ober- und Unter-B. und besteht ursprünglich aus der Stadt Gemarke und den Ortschaften Barmen, Rittershausen, Wichlinghausen und Wupperfeld. Dieses gesegnete, mit mehr als 40,000 E. bevölkerte Thal ist ebenso Centralpunkt eines lebendigen evangel. Lebens, als des regsten Gewerbfleißes. Nächst den großartig betriebenen Bandmanufacturen sind besonders Fabriken für Seiden-, Baumwollen- und Leinenstoffe, Zwirn, chemische Producte, Peitschen, Knöpfe, Metallwaaren, Strumpfwirkereien, Bleichen, Türk.-Roth- und andere Färbereien hervorzuheben. Mit dem Industrie- und Fabrikverkehr Hand in Hand geht der von 120 Handelshäusern der Stadt betriebene Handel, durch eine Börse und Handelskammer unterstützt.

Barmherzige Brüder und Schwestern heißen 2 weitverbreitete Vereine von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen, welche als die edelste Blüte der kath. Kirche zu bezeichnen sind, weil sie sich dem Dienste der leidenden Menschheit gewidmet haben ohne Rücksicht auf Glaube, Stand und Volk. Die **Barmherzigen Brüder** hießen in Frankreich Frères de la Charité, in Italien Fate ben fratelli, in Spanien Brüder der Gastfreiheit. Der Orden wurde 1540 in Sevilla von dem Portugiesen Johannes di Dio gegründet, 1572 vom Papste anerkannt und 1624 in eine span. Congregation mit einem Generalmajor in Granada und eine außerspan. mit einem Generalmajor in Rom eingetheilt. — Der Orden der **Barmherzigen Schwestern**, Soeurs oder Filles de la Charité oder de la Miséricorde, sonst auch wegen ihrer Kleidung „Graue Schwestern", Soeurs grises, genannt, wurde 1634 von Vincenz de Paula und der Witwe Le Gras, geb. von Marilac, gegründet und 1655 vom Papste anerkannt. Das Mutterhaus des Ordens ist zu Nancy.

Barnăbas, eigentlich Joses, ein Levit von der Insel Cypern, soll unter die Zahl der 70 Jünger Jesu gehört haben; er führte den Paulus nach dessen Bekehrung bei den Aposteln ein und war später dessen Begleiter auf mehren Reisen. Die Sage läßt ihn ersten Bischof in Mailand werden. Als angeblicher Verf. des unter seinem Namen vorhandenen Briefs wird er zu den Apostolischen Vätern des 1. Jahrh. gerechnet.

Barnabīten hießen nach der ihnen überlassenen Kirche des heil. Barnabas die 1530 zu Mailand gestifteten regulirten Chorherren des heil. Paulus, welche außer den gewöhnlichen 3 Gelübden noch gelobten, sich nicht um höhere geistl. Würden zu bewerben. Sie widmeten sich der Mission, Krankenpflege, dem Predigen und dem Jugendunterrichte.

Barnaul, Kreisstadt im russ. Sibirien, Gouv. Tomsk, am Obi, mit 10,000 E., einer Bergschule, umfangreichem Hüttenwerke, Schmelzöfen, Schmieden und Glashütten. — Der Kreis B. liegt an der Nordgrenze Chinas und ist von zerrissenen wilden Gruppen des Kleinen Altai erfüllt.

Barnave (spr. Barnāw, Antoine Pierre Joseph Marie), ein edler Charakter und Opfer der Franz. Revolution, geb. zu Grenoble, wurde 1783 Advocat und 1789 Deputirter der Generalstaaten. In der später errichteten Nationalversammlung sprach er für Abschaffung aller die Gesellschaft beeinträchtigenden Prärogative, unterstützte 1. Aug. die Proclamation der Menschenrechte, bekämpfte 2. Sept. das absolute Veto und setzte 13. Sept. die Einziehung der geistl. Güter zum Besten der Nation durch. Als Mirabeau den Mitgliedern der Nationalversammlung besoldete Ämter der Regierung zusprechen wollte, trat er gegen Diesen auf, setzte die Emancipation der Juden durch und wollte die religiösen Orden abgeschafft wissen. Im Colonialcomité foderte er die völlige Freiheit der Schwarzen und Farbigen, war sehr thätig im diplomatischen Comité und bewirkte ein Decret über die Reformation der Colonien, das aber unheilvolle Folgen hatte. In den Colonien brachen die Unruhen endlich aus, und B. rieth nun selbst, in den Colonien nichts ohne die Pflanzer zu ändern. Da traten ihm aber die Freunde der Schwarzen und Farbigen mit Erfolg entgegen. Von nun entfrembete er sich die Volksgunst immer mehr, sprach zu Gunsten des Königs, vertheidigte die Unverletzlichkeit desselben in einer feurigen Rede, wurde später wegen seiner mit dem Hofe geführten Correspondenz verhaftet, zum Tode verurtheilt und starb 29. Nov. 1793 unter dem Beile der Guillotine.

Barnesley, auch Barnsley (spr. Bárn'sli), Stadt der engl. Grafschaft York, Westriding, südl. von Leeds, an der Dearne, mit 12,500 E. und, nächst beträchtlichen Steinkohlenwerken, lebhaftem Industrie- und Fabrikverkehr.

Barneveldt (Jan van Olden-), s. **Oldenbarneveldt**.

Barnim, Ober- und Nieder-, der Name zweier Kreise in der preuß. Prov. Brandenburg. **Ober-B.** umfaßt $24\frac{1}{25}$ Q.-M., mit 57,571 E., ist von der Oder durchflossen, ergiebig an Getreide, Hopfen, Taback und Holz und durch ansehnliche Industrie in Leinen-, Wollen-, Stahl- und Eisenwaaren rc. belebt, wird von der Berlin-Stettiner Eisenbahn durchschnitten. — **Nieder-B.** umfaßt $33\frac{1}{?}$ Q.-M. mit 68,759 E., nur zum Theil fruchtbar, von der Havel und Spree durchflossen, ist Sitz eines regen Industrie- und Handelsverkehrs.

Barnstable (spr. Bárnstäb'l), Stadt der engl. Grafschaft Devon, nordwestl. von Exeter, am Taw, unfern seiner Einmündung in die Bucht von Bristol, mit 7900 E. und Wollen-, Leinen-, Spitzen und Seidenfabriken.

Baro, Barone (ital.), Falschspieler, Schurke.

Baroccio (ital., spr. Barottscho), so viel wie Barutsche, eine zweiräderige Halbkutsche.

Baroccio (spr. Barottscho, Federigo), Maler,

geb. 1528, gest. 1612 in Urbino, gehört zur röm. Schule und zeichnete sich in der Richtung Coreggio's durch anmuthiges Colorit aus. Werke von ihm, wie die Kreuzabnahme, Madonnen und Heil. Familien, befinden sich in Perugia, Rom, Neapel, wie fast in allen Galerien.

Baroche (spr. Barosch, Jules), franz. Staatsmann, geb. zu la Rochelle 1803, Advocat am Appellhofe zu Paris, 1847 Deputirter, als welcher er der Opposition angehörte, unter der Republik General-Procurator an obigem Gerichtshofe, dann 16. März 1850 Minister des Innern, als welcher er sich entschieden dem Präsidenten anschloß und deshalb 9. Jan. 1851 zurücktreten mußte, worauf er 10. April 1852 wieder als Minister des Äußern erschien, welches Ministerium aber auch nur bis 27. Oct. dauerte. Er gehört zu den ergebensten Anhängern des Kaisers Napoleon III.

Barock, vom franz. baroque, nennt man das Launenhaft-Wunderliche, sofern es bis ins Ungereimte und Närrische übergeht. Es ist am nächsten dem Bizarren verwandt, nähert sich aber mehr als dieses dem Komischen. Man gebraucht diesen Ausdruck für die Erscheinungen des Lebens und der Kunst; in letzterer gehört es besonders der Sphäre des Humoristischen an.

Barōda, ansehnliche Stadt in Hindostan, am Dhaudur, nördl. von Bombay, einst Hauptstadt des gleichnamigen Königreichs, jetzt Sitz eines engl. Residenten, mit etwa 100,000 E., Baumwollen- und Seidenwebereien und wichtigem Handel.

Baromakromēter (grch.), ein von Stein erfundenes, aber wenig gebrauchtes Instrument, Gewicht und Körperlänge des neugeborenen Kindes zu gleicher Zeit zu wägen und zu messen.

Baromēter (grch.), ein von Torricelli 1643 zur Messung des Drucks der atmosphärischen Luft erfundenes physikalisches Instrument, besteht aus einer an dem obern Ende zugeschmolzenen und mit Quecksilber gefüllten Glasröhre von ungefähr 30 Zoll Länge, deren unteres offenes Ende entweder in ein Gefäß mit Quecksilber (Gefäßbarometer) taucht, oder heberförmig umgebogen ist (Heberbarometer) Durch den Druck der atmosphärischen Luft auf das Quecksilber in dem Gefäße oder in dem offenen heberförmig umgebogenen Schenkel kann in dem oben verschlossenen Schenkel eine Quecksilbersäule von ungefähr 28 Zoll, deren Gewicht jedes mal genau dem Drucke der atmosphärischen Luft entspricht, getragen werden, wenn der Raum oberhalb des Quecksilbers in diesem verschlossenen Schenkel vollständig luftleer ist, was sich durch Auskochen erreichen läßt. Zur Bestimmung der Länge der Quecksilbersäule, welcher der Luftdruck das Gleichgewicht hält, und welche daher als Maß für ihn gelten kann, befindet sich neben der Röhre ein Maßstab. Das B. dient einzig und allein zum Messen des Luftdrucks; da der letztere mit der Erhebung in die Atmosphäre abnimmt, so kann es durch die Bestimmung dieser Abnahme auch zur Höhenmessung angewendet werden.

Barōmez (Polypodium), ein Knorpel-Farrenkraut aus Cochinchina, China und der Bucharei. Von dieser Pflanze, die einen horizontalen, über der Erde stehenden Wurzelstock hat, der unterseits einige dicke Wurzelfasern ausschickt und mit einem sehr weichen, tief gelben Filze bekleidet ist, wurde sonst viel Fabelhaftes erzählt. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Lamme nannte man sie Agnus scythicus und erzählte von ihr, sie sei ein auf 4 Füßen in der Erde befestigtes, vollkommenes Blut enthaltendes, Alles um sich herum abweidendes und dann verhungerndes magisches Lamm. Der Wurzelstock enthält frisch allerdings einen blutrothen Saft im Innern. In China und Cochinchina gilt er als adstringirendes Heilmittel.

Baron, ein freier und edler Herr, Freiherr, in Deutschland und Frankreich die Mittelclasse zwischen den Grafen und den gewöhnlichen Adeligen, in England im weitesten Sinne die gesammten Peers, in einem engern Sinne die unterste Classe des hohen Adels bezeichnend. In England nennt man aber auch die Richter des Exchequerhofs, sowie 5 schott. Richter so, und in einigen größern Städten führten die notablen Bürger diese Bezeichnung, die auch für die Deputirten der 5 Häfen galt.

Baron (spr. Barong, Michel), eigentlich Boyron, franz. Schauspieler und Schriftsteller, geb. zu Issoudun 1652, Zögling und Freund Molière's. Man nannte ihn den Roscius seines Jahrhunderts. 1691 verließ er die Bühne mit einer Pension, betrat sie aber 1720 mit gleichem Beifall wieder. Er starb 1729. B. schrieb mehre Lustspiele, von denen sich besonders „L'homme à bonne fortune" lange auf der Bühne erhielt.

Baronēsse, Baronin, die Freiin, Freifrau.

Baronet (spr. Bärronnett), eine engl. Briefadelswürde, welche 1611 gegründet und zwischen den hohen Adel und die Grafen eingeschoben wurde, wobei doch die ältern Söhne der bloßen Barone und alle Söhne der höhern Adelsclasse ihnen vorgehen. Der Zweck ihrer Gründung war, den Ehrgeiz zur Colonisirung der Prov. Ulster in Irland anzuspornen, und man beschränkte die Zahl anfangs auf 200, wovon man aber bald wieder abgegangen ist. Alle B. führen eine blutige Hand im Wappen. Der Titel gibt lediglich Ehrenrechte.

Baronīe, die Besitzung eines Barons, welche ihm infolge dieser Würde gehört, oder der er diese Würde verdankt; im Mittelalter ein freies Reichslehn. — **Baronisiren**, das Erheben einer Person oder ganzen Familie in den Freiherrenstand.

Baronius (Cäsar), röm. Kirchengeschichtsschreiber, geb. zu Sora in Unteritalien 30. Oct. 1538, Schüler des heil. Philipp von Neri, seit 1596 Cardinal und Bibliothekar der vaticanischen Bibliothek. Er schrieb gegen die Magdeburger Centurien seine „Annales ecclesiastici a Chr. nato ad ann. 1198" (12 Bde., Rom 1588—1607), in welchen er zu zeigen suchte, daß die röm. Kirche in Lehre und Verfassung nie von der Weise der ersten Jahrh. abgewichen sei. Er starb 30. Mai 1607.

Baroskōp (grch.), älterer Name für Barometer. Man bezeichnet damit auch wol eine eigene Vorrichtung, welche aus einem Cylinderglase besteht, das ein zerriebenes Gemenge aus 6 Theilen Kampher, 1 Theil Salmiak und 1 Theil Salpeter mit Branntwein übergossen enthält und am obern Ende bis auf eine sehr feine Öffnung verschlossen ist. Bei trockener Witterung entsteht ein gleichförmig weißer Bodensatz, während er bei feuchter und trüber Witterung sich flockig erhebt.

Barquisimeto (spr. Barkisimēto), Hauptstadt der gleichnamigen Prov. in Venezuela, auf einer fruchtbaren Hochebene zwischen den Flüssen Turbeo und Claro, mit 15,000 E. und beträchtlichem Han-

del. — Die Provinz B. umfaßt 782 Q.-Leguas mit 113,000 E., welche zum größern Theil Ackerbau, Viehzucht und Handel treiben. Der nur zum geringsten Theile cultivirte Boden ist sehr fruchtbar und liefert Kaffee, Cacao, Indigo, Weizen und Mais.

Barr, Stadt im franz. Depart. Niederrhein, am Fuße der Vogesen, mit 4547 E., Wollen- und Baumwollenzeugfabriken, Färbereien, Gerbereien und Handel mit Wein, Getreide, Vieh und Branntwein.

Barra, so viel wie Para, kleine türk. Münze, etwa 8 Pf. — **B.**, ein portug. und span. Maß für Tuche, verdorbener Ausdruck für Vara.

Barra, eine der zu Schottland gehörenden Hebrideninseln, südl. von South-Ulst, 8 engl. M. lang und 3 M. breit, bis auf den nördl. ebenen und fruchtbaren Theil größtentheils felsig und sandig, hat an der nordöstl. Küste einen Hafen und an Producten Gerste, Hafer und Kartoffeln. Die 1969 Seelen betragende Bevölkerung spricht den Gälischen Dialekt in großer Reinheit und nährt sich von Viehzucht, Landbestellung und Fischerei.

Barracan, das weite Überkleid der Araber in Fez, wird dreimal um den Leib geschlagen.

Barrage (frz., spr. Barrahsch), die Verwahrung der Faßboden durch Bodenstreben (Querhölzer); dann auch Wegegeld, Geleit, Brückenzoll.

Barragones (engl., spr. Bärrägons), dichtes, geköpertes, schmalstreifiges Baumwollenzeug, besonders zu Beinkleidern.

Barräle, ein im Mittelalter gebräuchliches Flüssigkeitsmaß, hielt 3690⅕ par. Kub.-Zoll.

Barrända (span.), Schranke bei Stiergefechten.

Barras, gemeines weißes Harz aus Fichten (Schellharz), weißer Weihrauch; auch rohe Packleinwand.

Barras (Paul Jean François Nicolas, Graf von), Charakter der franz. Revolution, geb. zu Foy 30. Juni 1755, kämpfte als Lieutenant in Ostindien, wurde nach seiner Rückkehr Deputirter des dritten Standes bei den Generalstaaten und schloß sich den extremen Richtungen an. Er verwaltete mehre Departements, war Commissar der Armee von Italien, stimmte für die Hinrichtung des Königs und gegen die Girondisten, wirkte bei der Belagerung von Toulon mit, half aber später mit Entschlossenheit bei dem Sturze Robespierre's, wo er den Convent gegen Henriot schützte, und wirkte energisch für Einführung eines mildern Systems. Allmälig trat er immer entschiedener gegen die Terroristen auf. Er brachte Bonaparte auf die Bahn seiner Siege, wurde Mitglied des Directorium und wich nur Bonaparte, der ihn später entfernt hielt und mit Mistrauen betrachtete. Er lebte erst in Brüssel, dann in Marseille, Rom, Montpellier, immer unter polizeilicher Aufsicht und namentlich der Verbindung mit den Bourbons verdächtigt. Später kaufte er das Landgut Chaillot bei Paris, wo er 29. Juni 1829 starb.

Barre, eine aus Steinen, Sand &c. bestehende Anschwemmung vor der Mündung eines Flusses, durch Absetzen der von dem Wasser mitgeführten erdigen Theile entstanden. Die B. hindern, da sich der Fluß in kleinen Krümmungen durch sie hinwinden muß, das Einlaufen größerer Schiffe, die dann, der Untiefe wegen, lichten (ausladen) müssen. Für kleinere Fahrzeuge sind die B. eine Zuflucht gegen Stürme.

Barre (frz., engl. Bar), die Gerichtsschranke, davon im Franz. **Barreau** (spr. Barroh) die Bezeichnung für den Advocatenstand überhaupt, im Engl. **Barrister** (spr. Bärrist'r) die Bezeichnung einer höhern Classe von Advocaten. (S. Advocat.)

Barrèges oder **Barèges** (spr. Barrähsch), besuchter Badeort im franz. Depart. der Hochpyrenäen, mit heißen Schwefelquellen von 25—60° R., von süßlich widerlichem Geschmack und schwefeligem Geruche, fast nur als Bad und Douche benutzt, gegen alte Hautausschläge, alte Wunden, Unterleibsstockungen, Gicht, verschleppte Rheumatismen von gutem Erfolge. Die Badezeit ist Ende Mai bis Sept., von wo an der Ort eingeschneit ist.

Barrèges (spr. Barrähsch), feiner, gazeartiger, durchsichtiger Stoff aus Seide und Baumwolle, Seide und Leinen, oder reiner Seide gewebt, einfarbig oder auch bedruckt, zu Damenkleidern; auch gemustertes Leinen zu Tischzeug in der Normandie.

Barrel (engl., spr. Bär'l), Flüssigkeitsmaß in England. Der B. für Wein = 7212, für Ale = 7327, für Porter = 8050 par. Kub.-Zoll. In Amerika hält ein B. gleiches Maß, doch ist dort ein B. gesalzenes Fleisch = 220 Pfd. = 253 Zollpfd., in Mehl = 196 Pfd. = 223,4 Zollpfd.

Barren heißen die in Größe und Gewicht verschiedenen Stangen Gold und Silber, in welche diese Metalle als Handelsartikel (Waare) gewöhnlich geformt werden. Der besondere Feingehalt derselben wird durch den Stempel eines Wardeins beglaubigt. Im großen Handel dienen sie vielfach als Zahlmittel. — **B.** heißen ferner die in Senegambien als Geld dienenden Eisenstangen; die B. ist dort eine Rechnungseinheit von gewöhnlich 5 Franken.

Barrement (frz., spr. Barrmang), Versperrung.

Barrière (frz., spr. Bariähr), Gehäge, Schranke, Schlagbaum; eine Linie, die gar nicht, oder nur unter gewissen Bedingungen überschritten werden darf.

Barrièreplätze (spr. Bariähr-) sind die festen Plätze an der franz.-belg. Grenze, auf welche infolge des 1715 abgeschlossenen **Barrièrentractats** der Deutsche Kaiser den Holländern das Recht ertheilte, eine Besatzung zu halten, in einigen allein, in andern mit Östreich zusammen. Sie wurden im Östr. Erbfolgekriege von den Franzosen erobert und geschleift, die sie aber 1815 wieder herstellen mußten. Jetzt gehören sie zu Belgien.

Barrikaden heißen Verrammelungen, die in der Eile an einer engen Straße, Brücke, Bergschlucht &c. angelegt werden, um diesen Platz, vor dem Feinde geschützt, vertheidigen zu können. Die B. werden von allen Gegenständen gemacht, die man eben zur Hand hat. Sie wurden schon im Mittelalter häufig angewendet, haben aber in den Volksaufständen der neuern Zeit eine traurige Berühmtheit erlangt.

Barringtonia, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, benannt nach dem engl. Gelehrten **Daines Barrington** (spr. Bärringt'n, gest. 1800 auf Gibraltar), ein schöner, hoher Baum Ostindiens und der Südseeinseln, mit fußlangen lederartigen Blättern, die gelb geadert und röthlich an der Basis sind, und mit fußhohen Rispen glänzend weißer Blüten, deren weiße Staubfäden an der rothen Spitze goldgelbe Staubbeutel tragen.

Barrique (spr. Barrihk), franz. Wein- und Branntweinmaß, der deutsche Orhoft. Die B. in Bordeaux, die meist gebräuchliche, hält 11,497 par. Kub.-Zoll (664⁵⁄₁₀ preuß. Quart).

Barriren (frz.), versperren, verriegeln.

Barros (spr. Barrus, João de), portug. Geschichtsschreiber, geb 1496 zu Visen, ward vom König Emanuel seines Verstandes wegen schon im 17. J. zum Gesellschafter des Kronprinzen ernannt. Mitten unter den Zerstreuungen des Hofs schrieb er, 24 J. alt, den historischen Roman „Cronica do emperador Clarismundo". Hierauf erhielt er den Auftrag, die Geschichte der Portugiesen in Indien zu schreiben. Johann III. ernannte ihn zum Gouverneur der portug. Niederlassungen in Guinea, dann zum Schatzmeister in Indien und zum Generalagenten dieser Länder, und 1539 ward er mit einer Prov. in Brasilien beschenkt. B. starb 20. Oct. 1570. Außer seiner unter dem Titel „Asia" erschienenen, von Diego de Couto fortgesetzten „Geschichte der Portugiesen in Ostindien" (neue Ausg. in 24 Bdn. 1778—88, deutsche Uebersetzung von Feust begonnen) hat B. noch die erste portug. Grammatik geschrieben.

Barrot (spr. Barroh, Camille Hyacinthe Odilon), franz. Staatsmann, geb. 19. Juli 1790 zu Villefort im Depart. Lozère, Sohn eines alten Conventsgliedes, 1814 Advocat beim Cassationshofe, als Vertheidiger politisch Verfolgter populär, und leitendes Mitglied der Gesellschaft „Aide-toi". Er begleitete 1830 Karl X. als Commissar nach Cherbourg und war dann kurze Zeit Präfect des Seinedepart. Nachher wurde er ein Führer der sogenannten dynastischen Opposition, welche die Dynastie, diese aber auf breiterer liberaler Basis, als die der Charte, wollte. Er nahm 1847 an mehren Reformbanketten theil. Bei Ausbruch der Februarrevolution zum Ministerpräsidenten ernannt, bewog er den König, die Truppen zurückzuziehen, und bemühte sich dann vergeblich für die Regentschaft. In der Nationalversammlung gehörte er zu den Conservativen und wurde in dem ersten Ministerium des Präsidenten an die Spitze gestellt, hielt sich aber blos bis zum März 1850. Dann nahm er wieder an der Opposition gegen den Präsidenten theil und ist seit Errichtung des Kaiserthums in den Hintergrund getreten.

Barrow (spr. Bärro, Isaak), Theolog und Mathematiker, geb. 1630 zu London, wurde zuerst Lehrer der griech. Sprache, dann der Mathematik in Cambridge, und widmete sich später ganz theol. Studien. Er ward 1670 Kaplan bei Karl II., 1675 Kanzler von Cambridge und starb zu London 1677. Als Mathematiker ist B. berühmt durch die Erfindung des Differentialdreiecks und durch die Schriften „Lectiones geometricae" (Lond. 1669) und „Lectiones opticae" (Cambr. 1674).

Barrow (spr. Bärro, John, Baronet), engl. Reisender, geb. 19. Juni 1764 zu Drayleybeck in Lancashire, trieb in seiner Jugend besonders Mathematik und Mechanik, besuchte mit einem Wallfischfänger Grönland und ging als Privatsecretär mit Lord Macartney nach China. Hier studirte er eifrig chin. Sprache und Zustände, woraus u. A. seine „Travels to China" (Lond. 1804, deutsch von Hüttner, Weim. 1804—5) hervorgingen. Als Macartney Gouverneur des Caplands ward, machte B. ausgedehnte Wanderungen in das Innere des Landes und beschrieb sie in den jetzt noch brauchbaren „Travels in the interior of southern Africa" (Lond. 1801—3, deutsch von Sprengel, Weim. 1801—5). 1805 nach London zurückgekehrt, ward er von Lord Malville zum Secretär der Admiralität ernannt und blieb in dieser Stelle bis 1845, wo er sich zurückzog und 23. Nov. 1849 zu London starb. Außer den genannten Schriften und andern Reisewerken verfaßte er noch „The life of Macartney", Biographien engl. Seesoldaten, eine Selbstbiographie rc. und machte sich außerdem um die Gründung der Geographischen Gesellschaft verdient, deren Vicepräsident er bis zu seinem Tode war. — Auch sein Sohn John B., Vorstand des Archivs der Admiralität, ist als Tourist bekannt und schrieb u. A. „Excursions in the North of Europe" (Lond. 1834); „A visit to Ireland" (Lond. 1835); „A tour in Austrian Lombardy, the northern Tyrol" (Lond. 1841).

Barrowstraße (spr. Bärrostraße), ein sich von O. nach W. erstreckender Sund in den arktischen Gewässern Nordamerikas, welcher aus der Baffinsbai durch den Lancaster Sund in die Eisfelder führt und dessen steile, felsige Küsten nördl. Northdevon und die Parryinseln, südl. Cockburn und Northsomerset bilden. Obwol bereits 1616 von Baffin entdeckt, ward die Straße 1819 von Parry, welcher dieselbe durchschiffte, zu Ehren J. Barrow's mit ihrem gegenwärtigen Namen belegt.

Barry (spr. Bärri, James), engl. Maler und Ästhetiker, geb. 1741 zu Cork in Irland, gest. 1806, bildete seinen Geschmack durch das Studium großer Meisterwerke bei seinem Aufenthalte in Rom, und ward nach seiner Rückkehr nach England zum Mitgliede der königl. Akademie und zum Prof. der Malerkunst ernannt. Binnen 3 J. führte er 6 große allegorische Gemälde für die Sammlung der Gesellschaft zur Aufmunterung der Künste aus. Originell und geistvoll kämpfte er für die ideale Würde der Kunst. Aufsehen und Beifall erregte besonders sein 1775 in London erschienenes Werk über die Hindernisse, welche in England dem Fortschreiten der Kunst entgegentreten.

Barry Cornwall, s. Procter (Bryan Waller).

Bars (spr. Barsch), Comitat im preßburger Distr. Ungarns, von den Comitaten Neutra, Turócs, Hont, Sohl, Gran und Komorn umgrenzt, umfaßt 42½ O.-M. mit 129,038 E. in 2 königl. Freistädten (Kremnitz und Neusohl), 13 Marktflecken, 180 Dörfern und 45 Pußten unter 8 Stuhlverwaltungsbehörden. Das ziemlich gebirgige, von fruchtbaren Thälern durchschnittene und von den Flüssen Gran, Neutra und Zsitva bewässerte Comitat ist seines Erzreichthums wegen berühmt; die ergiebigen Bergwerke zu Kremnitz und Neusohl stehen oben an. Nächst Gold und Silber wird Kupfer, Eisen, Blei und Spiesglas gewonnen; die Bergleute sind fast lediglich deutscher Abstammung. Während der südl. ebenere Theil des Comitats wohl angebaut und ziemlich ergiebig ist, wird in den nördl. Gegenden starke Viehzucht betrieben.

Barsacweine die im südl. Frankreich in der Umgegend des Fleckens Barsac gezogenen weißen Franzweine, die vorzüglich nach Holland und Hamburg gehen.

Barsch (Perca), Fischgattung aus der Familie der Barsche, Süßwasserfische, mit schuppenlosem, am Rande zwei- bis dreistacheligem Kiemendeckel und glatter Zunge, Bauchflossen gerade unter den Brustflossen, 2 gesonderte Rückenflossen, 7 Kiemenstrahlen. Der Gemeine Flußbarsch, grünlichgelb, Rücken mit 6—7 schwärzlichen, undeutlichen Querbinden,

Schwanzflossen roth, 16—18 Zoll lang, bis 3 Pfd. schwer, sehr räuberisch und von wohlschmeckendem Fleische, in Flüssen, Seen und Teichen von fast ganz Europa. Der Nilbarsch, silberfarbig, 2 F. lang, bis 60 Pfd. schwer, größter, wohlschmeckender Nilfisch, wurde von den alten Ägyptern zu Latopolis (jetzt Esneh) als heilig verehrt.

Bär'sches Bläschen, in der Anatomie das menschliche Ei, aus einem Dotter von $^1/_{15}$ par. Lin. Durchmesser bestehend, mit Keimfleck und Keimbläschen; ist von K. E. v. Baer entdeckt worden; in jedem der beiden weiblichen Eierstöcke befinden sich etwa 30 solcher Eier.

Barse, kleine Fahrzeuge ohne Masten, Boote, um an größere Schiffe anzufahren.

Barsella, s. Barchilla.

Barsowit, ein in Blöcken von verschiedener Größe im Goldsande des Seifenwerks Barsowskoi im Ural vorkommendes Mineral, Härte: zwischen Feldspath und Apalith; spec. Gew.: $2,_{71}$—$2,_{75}$; Farbe: schneeweiß; Bruch: splitterig; Bestandtheile: $15,_5$ Kalkerde, $1,_5$ Talkerde, $33,_{85}$ Thonerde, $49,_{15}$ Kieselsäure; Korund, Pleonast und weißer Glimmer sind oft eingewachsen.

Bart nennt man den Haarwuchs um den Mund, auf Wangen und Kinn, welcher nur beim männlichen Geschlechte, selten bei Frauen, zur Zeit der Geschlechtsreife erscheint. Die Haare sind derber, kürzer als die Kopfhaare, nicht stielrund, sondern oval oder dreieckig auf dem Querschnitte und infolge dessen gekräuselt. Der Schnurrbart (auf der Lippe) erscheint zuerst, nach ihm der Zwickelbart, oder Henri-quatre, (unter der Lippe), der Imperial- oder Kinnbart und der Backenbart. Der B. ist bei unserm verweichlichten Leben nicht immer ein Zeichen von Zeugungskraft, doch bleiben Castraten ohne B. Bei allen alten Völkern war er eine Zierde: eine Beschimpfung, unehrerbietige Berührung oder gewaltsame Kürzung eine schwere Beleidigung. Der Orientale schwört bei seinem B. Die Griechen fingen zuerst an, ihn zu scheeren; die verweichlichten Römer folgten ihrem Beispiele. Die Spanier trugen um 1550 allgemein falschen B., was Don Pedro unter schwerer Strafe verbot. Es ist thöricht, den B. der Mode zu unterwerfen, denn der Schnurrbart ist ein Vorbeugungsmittel gegen Brustkrankheiten, der B. am Halse gegen Heiserkeit, an der Wange gegen Zahnreißen.

Bartels (Johann Heinrich), geb. 20. März 1761 zu Hamburg, gest. 1. Febr. 1850 als erster Bürgermeister seiner Vaterstadt. 1784 kehrte er von Göttingen, wo er Theologie studirt, als Doctor derselben zurück, machte im Jahre darauf eine Reise nach Italien, ging dann wieder nach Göttingen, studirte die Rechte und kam, 6. April 1790 zum Dr. jur. promovirt, wieder zurück nach Hamburg, wo er als prakticirender Advocat auftrat. 1792 ging er nach Venedig, vermählte sich dort mit Marionette Elisabeth Reck, wurde 1798 in den hamburger Senat gewählt, leistete in dieser Stellung die wesentlichsten Dienste während der franz. Occupation, wurde Kammerpräsident des Oberjustizhofs, 25. Mai 1820 Bürgermeister und 1834 ältester Bürgermeister. War er auch entschiedener Feind jeder Neuerung, so erwarb er sich doch bedeutende Verdienste um die Stadt.

Bartenstein. 1) Stadt in Ostpreußen, Reg.-Bez. Königsberg, an der Alle, mit 4218 E. und lebhaft betriebenen Gewerben, namentlich Leinenweberei, Tuchfabrication, Gerberei und Töpferei. —2) Kleine Stadt im würtemb. Donaukreise, Residenz des Fürsten Hohenlohe-B., mit 1100 E., einem fürstl. Schlosse und schöner Kirche.

Bartfeld, königl. Freistadt im kaschauer Distr. Ungarns, Comitat Sáros, an der galiz. Grenze, mit 6800 E., einem Stuhlgerichte und Handel mit Wein, Hanf, Garn und Leinwand, sowie stark besuchten eisenhaltigen Heilquellen, deren Wasser in großer Menge versendet wird.

Bartgeier (Gypaëtus barbatus), Lämmergeier, Raubvogelgattung aus der Familie der Geier, mit gewölbter Schnabelkuppe, aber befiedertem Kopfe und Halse und einem Barte von Federborsten am Grunde des Unterkiefers, bildet den Übergang zu den Adlern. Gelblichweiß, Kopf weißlich mit schwarzem Augenstreife, Mantel schwarz mit weißen Schaftstrichen, 4 F. hoch, fast 10 F. klafternd, auf den Alpen und Pyrenäen Europas und in Westasien und Nordafrika, ist er der größte Raubvogel der Alten Welt, frißt nur im Nothfalle Aas, raubt Gemsen, Rehe, Hasen ꝛc. und wird selbst den Menschen gefährlich. Seine Krallen und Füße sind stark genug, eine kleinere Beute fortzutragen, und so soll er nicht nur junge Ziegen und Lämmer, sondern auch kleine Kinder entführen. In seinen Horst auf Felsen legt er 3—4 große weiße, braungefleckte Eier, von denen er gewöhnlich nur 2 ausbrütet.

Barth, alte, aber gut gebaute Stadt in der preuß. Prov. Pommern, Reg.-Bez. Stralsund, mit 5129 E. und einem Hafen an dem mit dem Meere in Verbindung stehenden Binnensee. Licht-, Seifen- und Tabacksfabrikation, Schiffbau, Fischerei, Schiffahrt und Handel sind Hauptnahrungszweige.

Barth (Christian Karl), geb. zu Baireuth 1775, 1817 Director des Rheinkreises, bald darauf Ministerialrath im Finanzdepartement in München, bekannt durch sein gründliches Werk: „Deutschlands Urgeschichte" (Hof 1818—20, 2 Bde.; 2. Ausg. 1840—42, 3 Bde). Er schrieb auch: „Über die Druiden der Celten" (Erl. 1826); „Hertha" (Augsb. 1828); „Die Kabiren in Deutschland" (Erl. 1832); „Die altdeutsche Religion" (Lpz. 1835, 2 Bde.). Er lebt im Ruhestande zu Erlangen.

Barth (Jean) oder Bart, ein franz. Seeheld, geb. 1651, der Sohn eines Fischers in den Niederlanden, trat früh in holländ., dann in franz. Seedienst. Er eroberte sich selbst sein erstes Schiff und war so tapfer, daß Ludwig XIV. ihn, trotzdem er ein Bürgerlicher war, zum Schiffslieutenant machte. Nach einem kühnen Kreuzzuge zur See ernannte ihn endlich der König 1697 zum Befehlshaber eines Geschwaders, und er dankte Diesem mit den Worten: „Sire, Sie thun wohl daran!" Seine spätern Thaten machten diese Worte zur Wahrheit. B. starb 1702 zu Dünkirchen. Er war eben so derb als witzig, eben so kühn als ausharrend.

Barth (Kaspar von), Gelehrter, geb. 22. Juni 1587 zu Küstrin, studirte zu Wittenberg, machte eine wissenschaftliche Reise durch Holland, England, Frankreich und Italien, lebte dann in Leipzig seinen gelehrten Beschäftigungen und starb 17. Sept. 1658. In seiner langjährigen Muße hat er die griech. und röm. Schriftsteller fast sämmtlich, doch flüchtig und planlos, durchgelesen und an zahllosen Stellen zu verbessern und zu erläutern gesucht. Doch ist seine Kritik selten stichhaltig und seinen

Erklärungen fehlt es an Geschmack und Urtheil. Die Früchte seiner Arbeit enthalten seine noch jetzt nicht ganz entbehrlichen „Adversaria" in 60 Büchern (Frankf., 2. Aufl. 1648). Nach seinem Tode fanden sich noch 120 Bücher solcher Adversarien, von denen die 16 letzten an die Universitätsbibliothek zu Leipzig gekommen und im Auszuge von Fiebler herausgegeben sind.

Barth-Barthenheim, altes adeliges Geschlecht in Östreich, 1662 in den freiherrlichen, dann reichsfreien und 1810 in den Grafenstand erhoben. **Hermann B.** war 1206—10 Hochmeister des Deutschen Ordens. Seit 1841 verwaltet das Geschlecht das Oberst-Erblandmundschenkenamt in Östreich ob der Enns, wo es dem Familienhaupte, Grafen **Adolf Ludwig Jos. Ignaz** verliehen wurde. Dessen Bruder, Graf **Joh. Bapt. Ludw. Ehrenreich**, geb. 1784, gest. 1846, war k. k. wirklicher Kämmerer und Regierungsrath, und hat sich durch seine Bemühungen für die östr. Gesetzkunde und Landesverwaltung in zahlreichen Schriften viele Verdienste erworben.

Barthe (Felix), franz. Minister unter Ludwig Philipp, geb. 28 Juli 1795 zu Narbonne, Advocat in Paris, machte sich von 1820—30 sowol als oppositioneller Sachwalter in politischen Processen, wie als Mitglied liberaler Geheimgesellschaften bemerkbar. Nach der Julirevolution, die ihn rasch zu hohen Stellen förderte, wie er denn schon 1830 Unterrichtsminister und 1831 Justizminister wurde, schloß er sich ebenso eifrig, wie früher der Opposition, der Repression an, verlor seine Popularität, wurde aber 1834 durch die Pairie und die Sinecure eines Präsidenten des Rechnungshofs entschädigt, ward 1837—39 wieder Justizminister, 1844 Vicepräsident der Pairskammer, und 1853 wieder erster Präsident des Rechnungshofs.

Barthélemy (Auguste Marseille), franz. Satiriker, geb. 1796 zu Marseille, gab zunächst 1822 in Paris mit seinem Landsmann Méry im Dienste des Liberalismus eine Reihe versificirter Pamphlete heraus; später schrieben sie das historische Gedicht: „Napoléon en Égypte" (1828, deutsch von Schwab). B. reiste nach Wien, um dies Gedicht dem Herzoge von Reichsstadt zu überreichen, ward aber nicht vorgelassen. Darauf schrieb er das Gedicht „Le fils de l'homme" (Par. 1829), das ihm 10,000 Francs Strafe und dreimonatliches Gefängniß zuzog. Bisher Classiker, ward er später freier und schrieb, außer mehren mit Méry verfaßten Dichtungen, allein die „Douze journées de la révolution" (1832) und die poetische Wochenschrift „Némésis." Als er später eine Broschüre für den Belagerungszustand schrieb, wandte sich die öffentliche Meinung von ihm ab, was ihn zu einer Reise nach Amerika bewog. Nach der Februarrevolution hat er sich als Republikaner bewiesen.

Barthélemy (François, Marquis von), Pair von Frankreich, geb. um 1750 zu Aubagne, 1789 franz. Gesandter in Schweden, später in England und der Schweiz, schloß 1795 den Frieden mit Preußen in Basel, bald darauf mit Spanien und mit dem Landgrafen von Hessen-Kassel. Der gleiche Versuch mit England mislang ihm. 1796 ward er zum Mitgliede des Directorium gewählt, 4. Sept. 1797 aber verhaftet und nach Cayenne deportirt, von wo er jedoch bald nach England entkam. Nach der Revolution vom 9. Nov. 1799 rief ihn Napoleon zurück und ernannte ihn zum Vicepräsidenten des Senats und zum Reichsgrafen. 1802 trug B. an der Spitze der Senatsdeputation Napoleon das Consulat auf Lebenszeit an und sprach im April 1814, wo er den Vorsitz im Senate führte, des Kaisers Absetzung aus. Nach der Restauration ward er zum Pair ernannt; 1815 strich ihn Napoleon bei seiner Rückkehr aus der Pairsliste. Die zweite Restauration brachte ihm zum Lohne dafür neue Würden; er ward Staatsminister und Marquis. Nachdem er 1819 den Antrag auf Beschränkung des Wahlrechts vergeblich durchzusetzen versucht hatte, zog er sich ins Privatleben zurück und starb 3. April 1830.

Barthélemy (Jean Jacques), Alterthumsforscher, geb. 20. Jan. 1716 zu Cassis bei Aubagne, erregte zunächst Aufmerksamkeit durch die Entdeckung des palmyrenischen Alphabets, das er jedoch erst 1758 bekannt machte. 1748 ging er mit dem nachmaligen Minister Choiseul nach Italien und sammelte eine Masse Alterthümer. Nach seiner Rückkehr beschäftigte er sich mit der Einrichtung des Münzcabinets, und widmete sich ganz den gelehrten Beschäftigungen. Sein berühmtestes, fast in alle Sprachen übersetztes Werk ist seine „Voyage du jeune Anacharsis en Grèce" (1788, deutsch von Biester, Berl. 1792—1804), das ihm eine Stelle in der Akademie verschaffte. Als Romandichter versuchte er sich in „Les amours de Polydore." Die Stürme der Revolution unterbrachen seine wissenschaftlichen Arbeiten, berührten ihn aber sonst nur wenig. Er starb 30. April 1795.

Barthélemy Saint-Hilaire (Jules), geb. 19. Aug. 1805 zu Paris, ward nach vollendeten Studien Finanzbeamter und arbeitete zugleich am „Globe", später am „National", „Constitutionnel" rc. Den „Bon sens" redigirte er eine Zeitlang fast allein. 1834 begann er einen Commentar zu Aristoteles und sein Memoire hierüber ward von der Akademie gekrönt. 1838 ward er Prof. der griech. und latein. Philosophie am Collège-de-France und 1839 Mitglied des Instituts. Er schrieb über „Psychologie criminelle", übersetzte die „Politik" und „Logik" des Aristoteles, verfaßte ein „Mémoire sur la philosophie sanscrite et sur le Nyâya" u. A.

Barthez (spr. Barthehs, Paul Joseph), gelehrter franz. Arzt, geb. 11. Dec. 1734 in Montpellier, gest. 15. Oct. 1806 in Paris, war in seiner Jugend ein Wunderkind, wurde 1750 Arzt (mit 16 Jahren!) ging 1754 nach Paris, wurde 1756 Feldarzt, errichtete 1761 in Montpellier eine ärztliche Schule mit einem auf Dynamie gegründeten Systeme, studirte dann noch Jurisprudenz und wurde 1780 Dr. juris, 1781 Leibarzt des Königs in Paris, und im hohen Alter von Napoleon mit Ehren und Würden überhäuft. Unter seinen Werken sind zu erwähnen: „Nouveaux éléments de la science de l'homme" (Montpell. 1778; 2. Aufl., 2 Bde., Par. 1806); „Nouvelle mécanique des mouvements de l'homme et des animaux" (Carcassonne 1798; deutsch von Sprengel, Halle 1800); „Traité des maladies goutteuses" (2 Bde., Par. 1802; neue Aufl. 1819; deutsch von Bischof, Berl. 1803); „Consultations de médecine" (2 Bde., Par. 1810). Lorbat veröffentlichte (Par. 1818) B.'s Memoiren.

Barthold (Friedr. Wilhelm), Prof. der Ge-

schichte zu Greifswald, geb. 4. Sept. 1799 zu Berlin, studirte in seiner Vaterstadt und in Breslau Theologie und Geschichte, war erst Hauslehrer, dann Gymnasiallehrer in Königsberg und wurde 1834 Prof. der Geschichte in Greifswald. Seine erste Schrift war eine Biographie des „Johann von Werth" (Berl. 1826). Seitdem ist er ziemlich fruchtbar gewesen, und sind folgende Werke hervorzuheben: „Der Römerzug König Heinrich's von Lützelburg" (Königsb. 1830—31, 2 Bde.); „Geschichte von Pommern" (Hamb. 1839—45, 5 Bde.); „Geschichte der deutschen Städte und des deutschen Bürgerthums" (Lpz. 1850—52, 4 Bde.); „Georg von Freundsberg" (Hamb. 1833); „Die geschichtlichen Persönlichkeiten in den Memoiren Casanova's" (Berl. 1845); „Die Fruchtbringende Gesellschaft" (Berl. 1848); viele Aufsätze in dem „Historischen Taschenbuch".

Bartholdy (Jak. Sal.), preuß. Geh.-Legationsrath, geb. zu Berlin 13. Mai 1779, gest. zu Rom 27. Juli 1825, von jüd. Herkunft, studirte in Halle, ging dann nach Paris, Italien und Griechenland, und trat nach seiner Rückkehr zur prot. Kirche über. Voll Vaterlandsliebe ging er 1809 nach Wien, um gegen Napoleon zu kämpfen, und that sich als Lieutenant rühmlich hervor. 1813 war er in der Kanzlei des Fürsten Hardenberg beschäftigt, nahm dann am Wiener Congresse theil und ward 1815 preuß. Generalconsul für Italien in Rom. 1818 war er beim Congresse in Aachen, dann Geschäftsträger am toscan. Hofe und Geh.-Legationsrath. Er war einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, Kunstfreund und Kunstkenner. Wir verdanken ihm die Wiederbelebung der Frescomalerei. Seine großen Kunstsammlungen kaufte das Museum in Berlin.

Bartholin, gelehrtes dän. Geschlecht. **Kaspar B.**, geb. 12. Febr. 1585 zu Malmö, studirte zu Rostock und Wittenberg erst Theologie und Philosophie, dann Medicin, ward 1610 zu Basel Doctor der Medicin, 1613 zu Kopenhagen Prof. der griech. Sprache und der Medicin, 1624 auch der Theologie und starb zu Sora 1629. Seine sogar ins Jnd. übersetzten „Institutiones anatomicae" (Wittenb. 1611) dienten lange Zeit als Handbuch bei den Vorlesungen. Unter seinen gelehrten Söhnen sind besonders zu nennen: der Orientalist **Jakob B.**, geb. 1623, gest. in Heidelberg 1653, Herausgeber der kabbalistischen Schriften „Bahir" und „Majan Hachochma"; dann der Philolog, Naturforscher und Arzt **Thomas B.**, geb. 20. Oct. 1616, von 1647—61 Prof. der Mathematik und Anatomie zu Kopenhagen, später bis zu seinem Tode, 4. Nov. 1680, Leibarzt des Königs, Verfasser bedeutender biblisch-archäologischer, antiquarischer und naturphilos. Schriften. Sein Sohn **Kaspar B.**, geb. 1654, gest. 1704, war gleichfalls gründlicher Anatom, und dessen Bruder **Thomas B.**, geb. 1659, gest. 1690, ist der berühmte Verfasser der „Antiquitatum danicarum de causis contemtae a Danis adhuc gentibus mortis" (Kopenh. 1689).

Bartholomäus, der Apostel, Sohn des Tholmai, dessen eigentlicher Name Nathanael (Joh. 1, 45 ff.), aus Kana in Galiläa gebürtig, soll das Christenthum in Indien, d. i. wahrscheinlich Jemen in Arabien, verkündigt haben. Nach einer Sage ist er in Albanopolis (Derbent am Kasp. Meere) lebendig geschunden und sodann gekreuzigt worden. Sein Gedächtnißtag ist 24. Aug. in der röm. Kirche, 11. Juni in der griech. — Die **Bartholomäer** waren eine 1640 gegründete Verbindung von Weltgeistlichen in Baiern zur Heranbildung junger Geistlicher, so genannt von ihrem Stifter, einem Priester in Ingolstadt, Bartholomäus Holzhauser. Trotz der 1680 erfolgten päpstl. Bestätigung ging der Verein allmälig ein.

Bartholomäusnacht oder Bluthochzeit nennt man die Niedermetzelung der Hugenotten zu Paris, welche in der Nacht des Bartholomäustags, vom 24—25. Aug. 1572 stattfand, oder vielmehr begann. Über den eigentlichen Plan und Ursprung, über die Frage, von wem und wie der Gedanke entstanden sei, bestehen noch immer die widersprechendsten Angaben. Gewiß ist nur der Hergang selbst. Nach dem Frieden von St.-Germain-en-Laye (1570), der Vermählung des jungen Prinzen Heinrich von Bearn mit der königl. Prinzessin Margarethe (18. Aug. 1572), der Aufnahme Coligny's in den Staatsrath, wiegten sich die Hugenotten in Sicherheit, und ihre Häupter hatten sich zahlreich zu den Festlichkeiten in Paris eingefunden. Hier scheinen Parteihaß und die lockende Gelegenheit den Gedanken gereift zu haben, die mehr als politische Partei denn als religiöse Sekte gehaßten und gefürchteten Hugenotten mit einem Schlage zu zerschmettern. Schon 22. Aug. 1572 fand ein Attentat auf den Admiral Coligny statt; in der Nacht vom 24.—25. gab eine Glocke das Signal zur allgemeinen Metzelei. Der König soll erst kurz vor dem Losbrechen für die Sache gewonnen worden, dann aber in blutdürstigen Wahnsinn gerathen sein und selbst aus einem Fenster des Schlosses auf die Hugenotten geschossen haben. Die Einzelheiten der Blutscene sind grausig. Auch in den Provinzen fand sie theilweise Nachahmung, und es sollen in wenigen Wochen an 30,000 Menschen geopfert worden sein. Der Papst ließ ein Te Deum singen; durch ganz Europa aber erregte die Nachricht Entsetzen. Die Folge zeigte, daß der Zweck der Unthat in der Hauptsache doch verfehlt war. Denn die Hugenotten standen bald wieder so stark da, wie vorher, und wenn sie zuletzt gefallen sind, so ist das nicht der B. zuzuschreiben gewesen. Vgl. Curth's „B." (Lpz. 1814); Wachler, „Die Pariser Bluthochzeit" (Lpz. 1826 und 1828); Audin, „Histoire de la St.-Barthélemy" (Par. 1829).

Bartholomäussee oder Königssee ist ein durch seine romantische Schönheit berühmter See bei Berchtesgaden in Oberbaiern am Fuße des 9100 F. hohen Watzmann. Langgestreckt, mit einem Umfange von 7½ St., liegt er zwischen senkrecht aufsteigenden Felsen. Der an guten Fischen, namentlich Salmlingen, reiche See empfängt seinen Zufluß vom Obern See; am östl. Ufer stürzt der Königsbach über 400 Klafter tief herab.

Bartmünzen sind in der Münzkunde Münzen mit sehr bärtigem Kopfe auf dem Avers, namentlich von Kaiser Trajan und seinen Nachfolgern, auch neuere aus Spanien, Frankreich, England und Sachsen. — B. heißen auch solche, bei denen sich in der Prägung durch einen Riß im Stempel an dem Kinne des Bildes eine Art Bart gebildet hat.

Bartoli (Daniello), Schriftsteller, geb. 1608 im Ferraresischen, trat 1623 in den Jesuitenorden und starb, 1650 zur Ausarbeitung einer Geschichte

des Ordens nach Rom berufen, daselbst 13. Jan. 1685. Sein Hauptwerk: „Istoria della compagnia di Giesù" (5 Bde., Rom 1663—73), eine Reihe beredter Lobpreisungen, eröffnete er mit „Vita e istituto di San-Iguazio" (2. Ausg., Rom 1659). Seine ascetischen und moralischen Schriften sind noch in neuerer Zeit oft aufgelegt worden; unter den physikalischen machten zu ihrer Zeit Aufsehen „Del ghiaccio e della coagulazione", „Della tensione e pressione" u. a. Seine sämmtlichen Werke erschienen in 12 Bänden zu Turin 1825.

Bartōli (Pietro Santi, eigentlich Pietro Santes), mit dem unerklärten Beinamen Perugio, Maler und Kupferstecher, geb. 1635 zu Bartola, gest. 1700 zu Rom. Schüler Poussin's, leistete er besonders Vorzügliches als Kupferstecher, als welcher er namentlich die plastischen Denkmale des Alterthums und diejenigen Rafael'schen Werke, die im Basreliefstil gedacht sind, zum Gegenstande seiner Darstellungen machte. Als Maler copirte er Poussin's Bilder bis zur Täuschung genau.

Bartolīni (Lorenzo), ital. Bildhauer, geb. 1777 zu Vernio in Toscana, ursprünglich zum Schlosser, dann zum Schneider bestimmt, widmete sich nach eigenem Antriebe der plastischen Verarbeitung des Alabasters zu Florenz und Volterra. 1797 führte ihn ein Zufall nach Paris, wo er sich anfangs kümmerlich mit Anfertigung von Porträtbüsten durchschlug, endlich aber eine von der Akademie ausgeschriebene Preisaufgabe gewann und schließlich Napoleon's Gunst erlangte. Letzterer schickte ihn 1808 nach Carrara, um dort eine Akademie der Sculptur zu gründen. Bei Napoleon's Sturze begleitete er ihn nach Elba; nach der Schlacht von Waterloo begab sich B. nach Florenz, wo er, später zum Director der Abtheilung für Sculptur an der Akademie ernannt, 1850 starb. Seine zahlreichen Werke sind durch ganz Europa zerstreut.

Bartōlo (Taddeo di), auch Bartoli, vortrefflicher Maler von Siena, zu Anfange des 15. Jahrh., mit gemüthvoller Auffassung und dem Ausdrucke eines tiefen religiösen Sinnes. Werke von ihm sind zu Siena, Perugia, Padua, Pisa, Volterra und im Besitze des Königs Ludwig von Baiern. Sein Neffe **Domenico di B.** ist von geringerer Bedeutung.

Bartolommēo (Fra), s. **Baccio della Porta.**

Bartolozzi (Francesco), berühmter Kupferstecher, geb. zu Florenz 1730, gest. zu Lissabon 1813, Schüler Hugford's und Feretti's in der Zeichenkunst, Jos. Wagner's im Kupferstechen, ging, nachdem er in Florenz, Venedig und Mailand gearbeitet, 1764 nach London, wo er sich ganz dem Nationalgeschmacke hingab. Er erhielt die Stelle eines königl. Kupferstechers und einen Platz in der Akademie der Künste. 1805 ging er nach Lissabon, wo er als Director der Maler- und Kupferstecherakademie starb. B. war ein Meister in der Radirnadel; die Gesammtzahl seiner Werke steigt über 2000.

Barton (spr. Bart'n, Elisabeth), Landmädchen aus Albington in Kent, daher das **heil. Mädchen von Kent** genannt, wegen ihrer, durch Nervenleiden herbeigeführten Verzückungen in den Ruf einer Seherin gekommen, weissagte 1532 bei Gelegenheit der Scheidung Heinrich's VIII. von Katharina von Aragon und der Vermählung mit Anna Boleyn dem Könige einen schmählichen Tod. Auf Befehl des Königs verhaftet, bekannte sie den Betrug und ward 1534 mit einigen Mitschuldigen hingerichtet.

Barton (spr. Bart'n, Bernard), engl. Dichter, geb. 31. Jan. 1784 zu London, aus einer Quäkerfamilie, betrieb eine Zeitlang zu Woodbridge ein Korn- und Kohlengeschäft, ward dann Hauslehrer und hierauf Commis in einem Bankgeschäft. Seine Muße weihte er der Dichtkunst und seine 1812 veröffentlichten „Metrical effusions" brachten ihn in Beziehung zum Dichter Southey. Noch mehr aber nutzten ihm seine „Poems by an amateur" (1818) und besonders seine „Poems" (1820; 4. Aufl. 1825), die ihm allgemeine Anerkennung und die Freundschaft Lamb's und Byron's verschafften. Es folgten nun rasch hintereinander: „Napoleon and other poems", „Verses on the death of Shelley" und mehre andere Sammlungen, die sämmtlich den religiösen Charakter des Quäkerthums tragen, aber sich durch Einfachheit und Anmuth empfehlen. Er erhielt durch Peel eine Pension von 100 Pfd. St., blieb aber trotzdem seinem kaufmännischen Berufe bis 1847 treu. Er starb 19. Febr. 1849. — Seine ältere Schwester **Maria B.**, verehelichte Hack, hat sich als Verfasserin vieler Kinderschriften bekannt gemacht.

Bartsch, ansehnlicher Nebenfluß der Oder, entspringt in der Prov. Posen, berührt die schles. Kreise Militsch, Wohlau und Guhrau und mündet, von Militsch an schiffbar, nach einem Laufe von 22 M. bei Groß-Glogau in die Oder.

Bartsch (Joh. Adam Bernh. von), geb. zu Wien 1757, gest. daselbst 1821 als erster Custos der Hofbibliothek und Kupferstichsammlungen, hat sich als Kupferstecher, wie durch mehre Werke zur Kupferstichkunde, namentlich durch seinen „Catalogue raisonné de toutes les estampes de Rembrandt" (2 Bde., Wien 1797) und den „Peintre-graveur" (21 Bde., Wien 1802—21) ein bleibendes Verdienst erworben. Er lieferte über 500 Blätter nach Gemälden jeder Periode und Schule, namentlich nach Rembrandt und Potter. Ein genaues Verzeichniß seiner Werke lieferte sein Sohn **Friedr. Joh. Adam B.** im „Catalogue des estampes de J. A. de B." (Wien 1818).

Bartsia, Pflanzengattung aus der Familie der Personatae-Rhinantheae, benannt nach **John Bartsch**, Freund Linné's, zu Zierpflanzen geeignet, namentlich B. alpina, auf den östr., salzb., bair. und schles. Alpen, mit violettem Blatte.

Barūch (d. h. der Gesegnete), Freund und Gefährte des Propheten Jeremias, der ihm seine Orakel zu dictiren pflegte, während der Belagerung Jerusalems durch Nebukadnezar mit Jeremias von seinen Landsleuten in Haft gehalten, später, von dem Sieger freigelassen, in Ägypten, wo ihn die Sage sterben läßt. Unter seinem Namen haben wir unter den ältesten Apokryphen eine kleine Schrift (Buch Baruch), welche eine Trostrede an die Israeliten enthält.

Baruth, ein ind. Maß von 50—56 Pfd.

Barutin (frz., spr. Barütäng), eine Art levant. Seide.

Barūtsche (vom ital. baroccio), in Italien ein zweiräderiger Karren, auf dem die Landleute fahren; in Wien, verdorben Pierutsch, eine zweiräderige Halbchaise.

Bärwalde, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt, mit 3657 E., historisch merkwürdig durch den Vertrag, welchen 1631 Gustav Adolf hierselbst mit Frankreich schloß. — **B.** (Beerwalde), Stadt

in Pommern, Reg.-Bez. Köslin, in einem sumpfigen, von Bergen eingeschlossenen Thale, mit 1700 E.

Baryglossie (grch.), Schwerzungigkeit und deshalb wie **Barylalie**, erschwerte, undeutliche Sprache.

Barymetrie (grch.), die Lehre vom Messen der Schwere der Luftarten.

Baryphonie (grch.), in der Heilkunde der Zustand eines Kranken, welcher beim Sprechen Hindernisse empfindet und durch seine Art zu sprechen kund gibt. Der höchste Grad der B. ist Aphonie.

Barysomatie (grch.), Schwerfälligkeit des Körpers, Dickleibigkeit.

Baryt oder Baryth, Schwererde, das Oxyd des Baryum, eines Metalls, und die schwerste der alkalischen Erden, löst sich leichter in heißem als kaltem Wasser und ist in der Lösung sehr ätzend. Der **Schwerspath** wird im Harz und in Sachsen als weißer, blätteriger Stein gewonnen und ist schwefelsaurer B. (also Salz aus Schwefelsäure und B.) und ganz unlöslich in Wasser oder wasserhaltigen Säuren, daher ein Erkennungsmittel für Schwefelsäure, welche in Barytverbindungen einen feinpulverigen, krystallinischen Niederschlag bewirkt. Die Baryterde wurde 1774 von Scheele entdeckt, und 1808 stellte Davy das Baryum dar. Der B. ist sehr giftig. Seine Verbindung mit Wasser, **Barythydrat**, ist weiß, schmilzt ohne das Wasser zu verlieren in der Rothglühhitze. Gegen Barytvergiftungen muß man Lösungen schwefelsaurer Salze (z. B. Glaubersalz) nehmen lassen, dann bildet sich Schwerspath im Körper, der wegen seiner Unlöslichkeit ungiftig ist. Der salzsaure B., Chlorbaryum, wurde in wässeriger Lösung von Hufeland gegen Skropheln empfohlen, ist aber ein sehr gefährliches und wenig wirksames Mittel.

Baryt-Calcit, bei Breithaupt Gattung aus der Ordnung der Spathe, deuterostatisch, rhombisch, hemiëdrisch, spaltbar lateral und terminal, Härte: $4^3/_4$—5; spec. Gew.: $3,_6$—$3,_7$; glasglänzend, weiß ins Grüne und Gelbe; Bestandtheile nach Johnston: 66 kohlensaurer Baryt, 34 kohlensaurer Kalk; wird besonders zu Alston-Moor in Cumberland gefunden.

Barytmagnet, bononischer Leuchtstein, ist Schwefelbaryum mit Schwerspath vermengt, wird künstlich bereitet, indem man aus einem Teige von feingepulvertem Schwerspathe und Tragantschleim kleine Cylinder formt, diese trocknet, zwischen Kohlen glüht, im Sonnenscheine abkühlen läßt und in hermetisch verschlossenen Gefäßen verwahrt. Der B. leuchtet im Dunkeln, wenn er geglüht oder längere Zeit den Sonnenstrahlen ausgesetzt wird.

Baryum ist ein Metall von silberweißer Farbe, das man aus der Baryterde mittelst der Voltaischen Säule oder auch durch Kaliumdämpfe ausscheiden kann. Man kennt 2 Verbindungen desselben mit Sauerstoff, 1) das Baryumoxyd oder die Baryterde, welche, mit Schwefelsäure verbunden, sehr häufig im Mineralreiche (als Schwerspath) sich findet, und 2) das Baryumsuperoxyd, besonders bemerkenswerth durch seine Einwirkung auf das Wasser, das dadurch in Wasserstoffsuperoxyd (überoxydirtes Wasser) verwandelt wird.

Barzellëtte, heiteres Volkslied in Italien, in freier Versart.

Bas, Flecken im franz. Depart. Ober-Loire, an der Loire, mit 3386 E. und vorzüglichen Fabriken für Blonden, Spitzen und Bänder.

Basält oder Basanit, sehr harte, schwere und dichte Gebirgsart, von schwarzer, schwarzbrauner, blauer oder grauer Farbe, ist ein mehr oder weniger inniges Gemenge von Augit, Feldspath und Magneteisenstein, im Bruche flachmuschelig, uneben, fein- und kleinkörnig oder erdig, zuweilen mit Blasenräumen, welche verschiedene Mineralien enthalten, auch mit fremden Einschlüssen, verwittert leicht und bildet dann einen sehr fruchtbaren, fetten, schwarzen Boden. Auf der einen Seite mit dem Trachyt zusammenhängend, auf der andern in naher Beziehung zu den Laven der Vulkane stehend, scheint der B. durch Umwandelung anderer Felsarten mittels vulkanischer Agentien entstanden zu sein. Der B. dient als Zusatz zur Fertigung des schwarzen Glases und Hyaliths, ferner zu Mörsern, Reibschalen, Vasen, Probirsteinen, bei Eisenschmelzen als Zuschlag, gebrannt mit Kalk als hydraulischer Mörtel, überhaupt auch als Baumaterial. Die **Basaltberge**, Basaltgebilde, erheben sich in Gestalt mehr oder weniger abgestumpfter Kegel, oder steigen mit seltener Schroffheit bis zur scharfen Spitze hinauf. Die Oberfläche der Berge zeigt kleine Erhöhungen und Vertiefungen, oder ist mit krystallinischen Absonderungen von regellosen eckigen Platten oder Säulen besetzt. Man findet den B. vorzüglich in der Eifel, im Westerwalde, Rhöngebirge, in Sachsen (Pöhlberg, Scheibenberg, Bärenstein, Stolpen, Winterberg rc.), in Hessen, Böhmen (Mittelgebirge), in der Auvergne, auf den Hebriden (Staffa), in Irland (Riesenweg) rc.

Basaltīt, basaltähnliches zur Porphyrformation gehöriges Gestein in der Pfalz und in Schlesien.

Basamënt (ital.), der Säulenstuhl, der Untersatz einer Statue.

Basane (frz., spr. Basahn), in Frankreich zugerichtetes Kalbleder oder auf Art der Kalbfelle bearbeitete Hammel- oder Ziegenfelle, stark ausgeführt. Die Zubereitung nennt man **Basaniren**.

Basanit, der schwarze harte Stein, aus dem die Ägypter Statuen verfertigten, wahrscheinlich ein Hornblendestein.

Basarkhan Baschi, der Vorsteher der Kaufleute in Konstantinopel.

Basarūka, Bazaruca, Bosuruko, Scheidemünze aus Zinn zu Goa in Ostindien. 1 B. = $^2/_3$ Rees = $^1/_{15}$ Vintem = $^1/_{375}$ Pardao = $0,_{39}$ Pf.

Basch (türk.), der Erste, Oberste, Vornehmste, in vielen Zusammensetzungen wie unser „Ober", „General" gebraucht.

Baschiinseln, eine zu den Philippinen gehörige Inselgruppe im Ostind. Archipel, nördl. von den Babuyanen und südl. der chines. Insel Taiwan gelegen, besteht aus 6 größern und einigen kleinern Inseln, welche zusammen 13 Q.-M. umfassen, stark mit Malayen bevölkert sind und ziemlichen Reichthum an Yams, Bataten, Kokosnüssen und Gold haben. Sie gehören seit 1783 den Spaniern, welche auf der größten und wichtigsten derselben, Grafton, eine Niederlage haben.

Basch-Kādun (türk. Oberfrau), jede der 4 rechtmäßigen Frauen des Sultan, sehr reich dotirt.

Baschkiren (von Baschkurt, d. i. Bienenzüchter, auch Erzräuber), ein Volk türk. Stammes in dem russ. Gouv. Orenburg und Perm, aus 27—30,000 Familien bestehend. Anfangs Nomaden, ließen sie sich später dort fest nieder, doch haben sie noch meist ihre alten nomadischen Sitten und Beschäftigungen.

Pfeil, Bogen und Lanzen sind ihre Hauptwaffen, jetzt aber haben sie zum Theil auch Schießgewehre. Sie sind tapfer und tüchtige Reiter, deshalb bilden sie einen Theil der irregulären Leichten Reiterei des Heeres, namentlich an den Grenzen Asiens.

Bascule (frz., spr. Baskühl), Schwengel, Kinderschaukel, auch eine Art Fischbehälter in einem Kahne. Figürlich: das schwankende Benehmen. Daher **Basculesystem**, Schaukelsystem, wo nicht nach festen Grundsätzen gehandelt, sondern sich bald gegen diese, bald jene Partei nachgiebig gezeigt wird.

Bas-dessus (frz., spr. Bah-dessü), so viel wie Discant, Sopran.

Base, so viel wie Basis, Grundlage, Untersatz, Säulenfuß. In der Verwandtschaft ist B. die Schwester des Vaters oder der Mutter (Tante).

Baseïtät oder Basicität, auch Basität, das Vorhandensein einer Grundlage.

Basĕdow (Joh. Bernh.), eigentlich Joh. Berend Bassedau, auch Bernh. von Nordalbingen, wie er sich oft nannte, geb. zu Hamburg 8. Sept. 1723, studirte zu Leipzig Philosophie und Theologie, ging 1746 als Hauslehrer in das Holsteinische, ward 1753 Lehrer an der Ritterakademie zu Soröe, aber 1761 wegen Heterodoxie ans Gymnasium zu Altona versetzt. Rousseau's „Emile" begeisterte ihn seit 1762 zu dem Gedanken, Reformator des Erziehungswesens zu werden. Durch Sammlungen bis zu 15,000 Thlr. brachte er sein „Elementarwerk", den „Orbis pictus" mit 100 Kupfern von Chodowiecki (Altona, 1774) zu Stande, wodurch er die Anschauung und den Weltbürgersinn zu entwickeln suchte. Als Musterschule gründete er 1774 das Philantropin zu Dessau, wohin er schon 1771 berufen war. Der Erfolg entsprach jedoch seinen Ankündigungen nicht; seine Herrschsucht verwickelte ihn in Mishelligkeiten mit seinen Mitarbeitern, und schon 1778 verließ er die Anstalt, wirkte aber durch pädagogische Schriften noch immer für seine Ideen fort, bis er 25. Juli 1790 zu Magdeburg starb. Trotz vieler Übertreibungen und Einseitigkeiten hat er sich dennoch um die damals in Deutschland anhebende Aufklärung und das Erziehungswesen ein entschiedenes Verdienst erworben.

Basel, der elfte Canton der Schweiz, von Frankreich, Baden und den Cantonen Aargau, Solothurn und Bern begrenzt, zerfällt infolge des Tagsatzungsbeschlusses vom 26. Aug. 1833 in die beiden souveränen Halbcantone **Basel-Stadt** und **Basel-Landschaft**, von denen jener 1,6 D.-M. mit 29,698 E., dieser 7,1 D.-M. mit 67,830 E. umfaßt. Das Juragebirge durchstreicht, mit seiner nördl. Abdachung sich gegen den Rhein senkend, den Canton in der Richtung von SO. nach NW. und bildet ein angenehmes und fruchtbares Hügelland, reich an Waldungen und trefflichen, die Viehzucht begünstigenden Weiden. Der Rhein, die Birse und Ergolz bewässern nebst vielen kleinen Gebirgsflüssen das Land, auch finden sich mehre Mineralquellen. Ackerbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau beschäftigen den größten Theil der Bewohner; nächstdem sind gewisse Industriezweige, hauptsächlich Seidenbandweberei und Fabrikation in Leinen, Baumwolle und Leder, ansehnlich vertreten. Der Handel ist bedeutend, und namentlich der Transitohandel von großer Wichtigkeit. B. gehört seit 1501, wo Kaiser Maximilian I. mit der Eidgenossenschaft Frieden schloß, letzterer als selbständiger Canton an. Bald fand in ihm die ref. Lehre allgemeinen Eingang. Zum Nachtheile des Adels bildete sich zu B. der bürgerliche, in Handel und Gewerben ruhende Einfluß mit seinen Vorzügen und Fehlern mehr und mehr aus; aber auch innerhalb dieses bürgerlich-demokratischen Elements blieben Reibungen nicht aus, welche zunächst zwischen Stadt und Landschaft zu Tage traten und seiten der letztern wiederholt in offenen Aufstand ausarteten. So wurde im Jan. 1798 eine allgemeine staatsbürgerliche Rechtsgleichheit erzwungen, ein Verhältniß, welches später durch die 8. März 1814 eingeführte neue Verfassung zum Nachtheile der Landschaft bedeutend modificirt wurde. Dieser nur Mistrauen nährende Zustand veranlaßte im Oct. 1830 mehre Gemeinden zu einer Petition an den Großen Rath um Reform der Verfassung im Sinne der Freiheitsurkunde von 1798. Da der Große Rath den Entwurf zu einer solchen einer lediglich aus seiner Mitte gebildeten Commission übertragen wollte, kam es zum offenen Aufstande, infolge dessen die Landschaft sich waffnete und zu Liestal eine provisorische Regierung einsetzte. Ward dieselbe durch die städtischen Milizen auch bald gestürzt, und gewannen auch die Städter die Oberhand, so glimmte doch das Feuer des Bürgerkriegs unaufhaltsam fort, bis es im April 1832, wo sich die Landschaft als besonderer Staatskörper constituirte, von neuem ausbrach; die städtische Partei, inzwischen dem Bunde von Sarnen beigetreten, überfiel 3. Aug. 1833 mit bewaffneter Macht die Landschaft, ward aber mit starkem Verluste zurückgeschlagen. Infolge dessen ward der Canton von Bundestruppen besetzt und die Trennung der beiden streitenden Cantontheile durch die Tagsatzung anerkannt.

Der Canton **Basel-Stadt** hat nach seiner neuen Verfassung vom 3. Oct. 1833 als höchste gesetzgebende und aufsichtführende Behörde einen aus 119 Mitgliedern bestehenden Großen Rath, von welchem 15 Mitglieder unter dem jährlich wechselnden Vorsitze von 2 Bürgermeistern die höchste Verwaltungsbehörde, sowie 13 Mitglieder die höchste Instanz in Civil- und Criminalsachen bilden. Nach der Verfassungsrevision von 1846 wird die Wahlfähigkeit auf alle mindestens zwanzigjährige Bürger ausgedehnt; alle 2 Jahre hat ein Drittel der Mitglieder des Großen Raths auszutreten, sodaß derselbe innerhalb 6 Jahren erneuert wird. Die Finanzen des Halbcantons sind wohlgeordnet, bei 1½ Mill. Schweizerfranken Staatsschuld und ziemlich gleichem Staatsvermögen beläuft sich das jährliche Budget auf 750,000 Schweizerfranken; für Zwecke des öffentlichen Unterrichts werden gegen 120,000, für das Militärwesen über 100,000 Schweizerfranken aufgewendet. B.-St. wählt 1 Mitglied in den Nationalrath.

Der Canton **Basel-Landschaft** mit dem Hauptorte Liestal erkennt nach seiner Verfassung von 1833 seine Souveränität in der Gesammtheit seiner Activbürger; Vorrechte des Orts, des Standes und Vermögens sind aufgehoben. Der Landrath, zu welchem je 600 Bewohner einen Abgeordneten wählen, ist die höchste gesetzgebende und oberaufsehende Behörde. 7 aus dem Landrathe gewählte Mitglieder bilden den Regierungsrath, als höchste Verwaltungs- und Vollziehungsbehörde. Die höchste Justizinstanz bildet ein Obergericht von 9 Mitgliedern, dem Friedensrichter und Bezirksge-

richte untergeordnet sind. Nach der Verfassungsrevision von 1838 geschieht die Integralerneuerung des Landraths von 3 zu 3 J. Das Budget des Halbcantons, dessen früher schlecht geregeltes Finanzwesen gegenwärtig ziemlich wohlgeordnet ist, beläuft sich auf nahe an 300,000 Schweizerfranken. Unter mancherlei Anstalten zur Hebung des Wohlstandes ist die 1849 errichtete Basel-landschaftliche Hypothekenbank zu nennen. Der Canton wählt 2 Mitglieder in den Nationalrath.

Die Stadt B. wird durch den Rhein in 2 Theile geschieden, welche durch eine 715 F. lange, bereits 1226 erbauete Brücke verbunden sind. Beide mit Ringmauern und Wällen wohlbefestigte Stadttheile zählen 27,270 E. Unter den Gebäuden der regelmäßig gebauten und freundlichen Stadt, welche für den reichsten Ort der Schweiz gilt, zeichnen sich der von Kaiser Heinrich II. 1010—19 gegründete Münster, das Rathhaus und das Zeughaus vortheilhaft aus. Die mit einer Bibliothek von 60,000 Bänden und werthvollen Sammlungen ausgestattete Universität ward 1459 durch Papst Pius II. gegründet und ist gegenwärtig unter den Hochschulen der Schweiz die wenigst besuchte. Hervorzuheben sind außerdem das öffentliche Museum, das Gymnasium, die Industrieschule und die in weitverbreiteter segensreicher Wirksamkeit stehende Missionsanstalt nebst Missionsseminar. B. hat bedeutende Fabriken für seidene Bänder, Seiden- und Baumwollenstoffe, Leinen- und Lederwaaren, Wachsstock und Papier, ferner Färbereien, Lebkuchenbäckereien, Bleichen und Eisenwerke. Der Handel B.s, namentlich im Transitverkehr zwischen Deutschland, Frankreich und der Schweiz, ist sehr lebhaft und wichtig. Seinen Interessen dient eine Bank. B. ist mit Strasburg, Mühlhausen, Kolmar und Thann durch Eisenbahn verbunden, wie es auch mit der Bad. Staatseisenbahn in der innigsten Beziehung steht; auch ist hier der Sitz eines mit den Hauptorten Deutschlands, Frankreichs und Belgiens in Verbindung stehenden Telegraphenamts. 5. April und 22. Juli 1795 wurden in B. 2 für die Schicksale Deutschlands und der Pyrenäischen Halbinsel gleich verhängnißvolle **Friedensverträge** unterhandelt und abgeschlossen von dem Botschafter der franz. Republik, Barthélemy, mit dem Grafen Golz und nach dessen Tode mit dem Minister von Hardenberg als Repräsentanten Preußens, und mit dem Abgesandten Spaniens, Yriarte. Preußen, dem sich 26. Aug. Hessen-Kassel anschloß, trat hiernach von der Coalition gegen Frankreich zurück und sagte sich selbst vom Reichskriege los. Es nahm durch eine Demarcationslinie alle norddeutschen Reichsstände, die sich gleich ihm lossagen würden, in Schutz, und übergab seine überrheinischen Besitzungen, mit Vorbehalt einer künftigen nähern Übereinkunft, der siegreichen Franz. Republik. Spanien verlor zwar nur seinen Antheil an der Insel San-Domingo, bahnte sich aber durch diesen Frieden den Weg zu der später so verhängnißvollen Allianz mit Frankreich.

Die **allgemeine Kirchenversammlung** oder das **Concil zu B.** wurde gemäß der auf dem Concil zu Konstanz geschehenen Ankündigung vom Papste Martin V. und dessen Nachfolger Eugen VI. ausgeschrieben und begann 14. Dec. 1431. Die Aufgabe des Concils war gleich der des Concils zu Konstanz: die Ketzereien, zunächst die der Hussiten, auszurotten und die Kirche an Haupt und Gliedern zu reformiren. Der Papst, welcher die ersten in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüsse misbilligte, verlangte die Verlegung der Versammlung nach Bologna. Das Concil blieb in B. unter Vorsitz des Cardinal Julianus, erneuerte die Konstanzer Beschlüsse von der Oberherrlichkeit einer allgemeinen Kirchenversammlung und schloß trotz aller Einsprüche des Papstes einen Frieden mit den Hussiten, denen der Gebrauch des Kelchs beim Abendmahle bewilligt wurde. Durch Vermittelung des Kaisers Sigismund wurde der Papst bewogen, die Beschlüsse der Versammlung zu bestätigen (15. Dec. 1433). Hierauf schritt das Concil zur Reformation der Kirche: der päpstliche Hofstaat wurde vielfach beschränkt, seine Einkünfte aus der Kirche jenseit der Alpen und die Vergebung ihrer Ämter wurden aufgehoben, ebenso ward der Papst verpflichtet, die Beschlüsse des Concils zu achten. Eugen IV. verlegte das Concil nach Ferrara, später nach Florenz und sprach den Bann über die Versammlung zu B. aus. Diese dagegen erklärte ihn seines Amts für entsetzt (25. Juni 1439). Die meisten Prälaten hatten bereits B. verlassen und waren zum Theil nach Florenz gegangen. Nichtsdestoweniger wurde die Versammlung in B. unter dem Vorsitze des Cardinal Allemand, Erzbischof von Arles, fortgesetzt und von ihr ein neuer Papst gewählt, Felix V. (30. Oct. 1439), welcher in Savoyen, Aragonien, Ungarn, bei den Eidgenossen, einigen deutschen Fürsten und den meisten Universitäten Anerkennung fand. Die Stände des Reichs nahmen die Basler Reformationsdecrete an, ohne sich in dem Streite der beiden Päpste zu entscheiden. Ähnlich verfuhr Frankreich, blieb aber dem Papste Eugen treu, auf dessen Seite auch der Nachfolger Sigismund's, Kaiser Friedrich III., trat. Das Ansehen und die Mitgliederzahl des Basler Concils schmolz immer mehr zusammen; es hielt seine letzte Versammlung zu B. 16. Mai 1443 und siedelte nach Lausanne über. 1449 entsagte Felix nach dem Tode Eugen's der päpstlichen Würde, die Versammelten nahmen die vom Papste Nikolaus V. gewährte Amnestie an und erklärten das Concil für geschlossen.

Baseldicken, eine früher in Basel gebräuchliche Münze von 6 Batzen = 8 Sgr. 4 Pf.

Basella, Pflanzengattung aus der Familie der Aizoideae-Atriplicineae, mit verschiedenen Arten, einheimisch in Ostindien und China, wovon B. rubra, mit rothen Blumen und Beeren, bei uns als Zierpflanze cultivirt wird.

Basen schlechthin oder Sauerstoffbasen nennt man diejenigen Metalloxyde, welche sich mit Säuren (Sauerstoffsäuren) zu Salzen verbinden. Viele Metalle haben mehre Oxyde, welche als B. auftreten können. Ebenso wie der Sauerstoff können aber auch der Schwefel, das Selen und das Tellur mit den Metallen Verbindungen bilden, welche sich gegen andere Verbindungen der genannten Stoffe gerade so verhalten, wie die Sauerstoffbasen zu den Sauerstoffsäuren. Man nennt diese Verbindungen Schwefelbasen (Sulphurete), Selenbasen (Selenete) und Tellurbasen (Tellurete). Über die organischen B. s. **Alkaloïde**.

Baseologie (grch., Grundlehre), die Fundamentalphilosophie; dann die chemische Theorie von den Basen der zusammengesetzten Körper.

Basilagōg (grch.), eigentlich Königsführer, wird meistens im nachtheiligen Sinne für schlechte Minister, Maitressen 2c. gebraucht.

Basilicāta, Prov. des Königreichs Neapel, ein Theil des alten Lucanien, von den Prov. Capitinata, Terra-di-Bari, Otranto, Calabria-citeriore, Principato-citeriore und -ulteriore, sowie vom Golf von Taranto und dem Mittelländ. Meere umgrenzt, zählt bei 195,8 Q.-M. etwa 190,000 E., die mit Industrie und Handel wenig bekannt, meist in großer Unwissenheit dahin leben und einen eigenen Dialekt sprechen. Während der südöstl. Theil des Landes eben und wohl bewässert ist, erstrecken sich von W. her die Apenninen weit ins Innere. Das Klima ist mild und der Boden, obwol im Anbau höchst vernachlässigt, ziemlich fruchtbar. Die Provinzialhauptstadt ist Potenza.

Basilides, ein alexandrin. Gnostiker zur Zeit Hadrian's, welcher 365 aus Gott stufenweise emanirte Geisterordnungen annahm. Seine Anhänger, die **Basilidianer**, erhielten sich bis in das 4. Jahrh.

Basilicum, Basilienkraut, (Ocymum), Pflanzengattung aus der Familie der Labiaten, aus Ostindien und Persien, bei uns häufig in Gärten cultivirt, mit gestielten, gegenständigen, eirunden, glatten Blättern und weißen oder rothen Blüten, gewürzhaft riechend und schmeckend, wird zu Kräuterschnupftaback und als Gewürz benutzt; verlangt einen fetten Boden, wird durch Aussaat des Samens ins freie Land vermehrt, nicht vor Mitte Mai.

Basilika, das von dem griech. Kaiser Basilius (daher der Name) Macedo in der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. begonnene, von seinem Sohne Leo vollendete und unter dessen Sohne Constantin Porphyrogeneta 945 revidirte Gesetzbuch des griech. Kaiserreichs, welches, aus 60 Büchern bestehend, eine Umarbeitung des Justinianeischen Gesetzwerkes (s. Corpus juris) ist und daher großen Werth für des letztern Erläuterung hat. Die beste neuere Ausgabe ist die von C. W. E. Heimbach (Lpz. 1833 ff.)

Basilika, in der Baukunst ursprünglich die Halle, wo sich der Sitz des Königs (Basileus) befand, dann Gebäude für den kaufmännischen Verkehr und die Rechtspflege. Die B. bestand aus 2 Säulenhallen, eine für das Publicum, die andere für die Richter (das Tribunal). Die Basiliken waren das Vorbild der ersten christlichen Kirchen, und die Form ist in dem sogenannten Basilikenstile, jetzt für Kirchen hier und da (z. B. in München) wieder erstanden.

Basilisk, Eidechsengattung, auf dem Rücken bis zur Mitte des Schwanzes mit einem durch Dornfortsätze der Rückenwirbel gestützten Hautkamme, von Insekten und auf den Waldbäumen von Guiana lebend. In der schon bei Plinius vorkommenden Fabel tritt der B. als ein Ungeheuer auf, das aus einem Hahnenei durch eine Schlange ausgebrütet worden sein sollte, mit Schlangenhals, Hahnenkamm, Drachenflügeln, Schlangenschwanze und Vogelklauen, so giftig, daß es schon durch seinen Blick tödtete (daher **Basiliskenblick**), und durch seine furchtbare Stimme alles Lebende aus seiner Nähe vertrieb.

Basilius, der Große genannt, geb. 329 zu Cäsarea in Kappadocien, ebendaselbst Bischof von 370 bis zu seinem Tode 379. Für die Kirche ist er besonders bedeutend als Schriftsteller, Prediger und Ordner des Mönchswesens, dem er die 3 allgemein angenommenen Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams vorschrieb. Sein Gedächtniß feiert die griech. Kirche 1. Jan. Die Mönche und Nonnen sowol dieser als auch der übrigen orient. nicht unirten Kirchen folgen fast durchaus seiner Regel. Auch in Italien gab es sonst, und in Sicilien und Amerika gibt es noch jetzt Klöster dieser Gattung, welche den Orden der **Basilianer** bilden. Vgl. Klose, „B. d. Gr., nach seinem Leben und seiner Lehre" (Stralf. 1835). — **B.**, Bischof von Ancyra, das Haupt der Semiarianer, deren Lehre er gegen Eudoxus vertheidigte, wurde 360 durch das Concil zu Konstantinopel abgesetzt und nach Illyrien verwiesen.

Basiment (frz., spr. Basimang), soviel wie Postament, Fußgestelle.

Basin (frz., spr. Basäng), franz. und niederl. geköpertes Zeug, aus Flachs, Hanf und Baumwolle, wird auch in England (dort Dimity, feingestreift Cordet-B. genannt) und in Deutschland, namentlich in Chemnitz gefertigt. B. wird auch oft für Kanefas gebraucht. — **B. royal**, leinener Damast, besonders in Zittau verfertigt, 4/4 Elle breit, 24—30 Ellen lang.

Basingstoke (spr. Bässingstohk), Stadt in der engl. Grafschaft Southampton, mit 4000 E. und bedeutenden Wollenzeugmanufacturen.

Basiren, befestigen, gründen.

Basis (grch.), überhaupt die Grundlage einer Sache. — **B.** in der Geometrie, der Punkt, die Seite oder Fläche, auf welcher man sich eine geometrische Figur oder einen Körper ruhend denkt. — **B.** in der Geodäsie, eine möglichst lange gerade Linie, welche genau gemessen wird und von wo aus die Messung durch Legung der Dreiecke beginnt und durch trigonometrische Berechnungen und Messungen das Netz vollendet wird, dessen Ausfüllung den Detailarbeitern überlassen ist. — **B.** in der Kriegskunst, die Linie, auf welche sich die strategischen Operationen gründen. Diese B. muß in ihrer Länge und an ihren Enden feste Punkte (Festungen 2c.) haben, welche als Stützpunkte oder Magazine dienen. Für große Armeen müssen mehre solche Linien vorhanden sein, die miteinander in Verbindung stehen. So ist die Linie von Koblenz bis Wesel eine B. der deutschen Kriegsoperationen gegen Belgien, und um eine vollständige B. Deutschlands gegen Frankreich zu haben, müßte Strasburg eine deutsche Festung sein, wo dann der Rhein mit seinen Festungen diese B. bilden würde.

Basken, in ihrer eigenen Sprache Escualdunac, ein merkwürdiger Volksstamm, welcher in dem Winkel des Biscayischen Meers zu beiden Seiten des Westflügels der Pyrenäen wohnt. Auf franz. Boden wohnen ungefähr 130,000 auf 91 Q.-M. in den gascognischen Departements Ariège, Obergaronne, und Oberpyrenäen und Niederpyrenäen; in Spanien bilden sie, 370,000 Seelen stark, die Hauptbevölkerung der nach ihnen benannten drei **baskischen Provinzen** Guipuzcoa, Biscaya, und Alava (zusammen 147 Q.-M. groß). Das Baskenland ist von den Sierren des Ostflügels des cantabrischen Küstengebirges erfüllt, besitzt in reichem Maße Holz und Weiden, Ackerbau und Terrassencultur, Viehzucht, Jagd und Fischerei, Salz und Eisen. Die baskische Bevölkerung, theils in einzelnen Höfen, theils in gewerbsamen Städten und belebten Häfen wohnend, besteht ohne Zweifel aus den Nachkommen der alten Iberer Hispaniens. Es ist noch dieselbe Unerschrockenheit, Abhärtung

und Ausdauer, dieselbe Freiheitsliebe und Tapferkeit, aber auch Leidenschaftlichkeit und Rachsucht, wie sie schon Hannibal zu schätzen wußte, und wie sie in neuester Zeit Don Carlos im Kampfe gegen die Christinos benutzte. Ein gewisser Wohlstand ist gleichmäßig verbreitet, der Adel ziemlich zahlreich. Gegen Ende des 6. Jahrh. ließen sie sich an der Nordseite der Pyrenäen nieder und wurden allmälig den fränk. Königen unterthan. Unter den Karolingern wählten sie einen eigenen Herzog, kamen nach Erlöschen von dessen Familie im 11. Jahrh. unter Aquitanien, mit diesem 1453 an Frankreich, und später an Spanien. Fortwährend jedoch behielten sie ihre eigene Verfassung und besondere Gesetze, bis ihnen 1805 die erstere sehr beschränkt, die letztern, namentlich die Fueros, 1832 mit Beseitigung bedroht, aber durch den Vertrag von Verzara wieder bestätigt wurden.

Die Sprache der Basken (bask. Eudcara, Escuara oder Esquera), welche keineswegs zu dem indogerman. Sprachstamme gehört, ist im Allgemeinen die der alten Iberer (Turdetaner, Lusitanier, Cantabrer, Varduler, Autrigoner, Vasconer und Aquitanier), Spaniens und Aquitaniens. Das Baskische wird noch in vier Hauptmundarten (der autrigonischen, vardulischen, vasconischen und labortanischen) gesprochen, ist aber überall zur bloßen Volksmundart herabgesunken. Eine bask. Literatur gibt es nicht, doch sind in neuerer Zeit mehre grammatische und lexikalische Versuche gemacht worden, so von Larramendi, Astarloa, Erro u. Vgl. W. von Humboldt, „Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens" (Berl. 1821); Denselben im „Mithridates" (Bd. 4, Berl. 1817); Abbadie und Chaho, „Etudes grammaticales de la langue Euskarienne" (Par. 1836.)

Baskerville (spr. Bäßkerwill, John) berühmter engl. Buchdrucker und Schriftgießer, geb. 1706 zu Walverley in der Grafschaft Worcester, gest. 1775, legte 1756 zu Birmingham eine Buchdruckerei und Schriftgießerei an und gab eine Folge durch Eleganz ausgezeichneter röm., engl. und ital. Classiker heraus.

Basma, Basmas, eine Art Kattune aus Kleinasien, im Morgenlande zu Bettdecken und Überzügen gebraucht, und stark ausgeführt.

Basquille (frz., spr. Bahkill), Verschluß an Thüren und Fenstern, besteht aus einer runden eisernen, oben und unten mit einem wagerechten Haken versehenen Stange, die mittels eines Griffs (Ruder) in der Mitte dergestalt gedreht wird, daß die Haken in oben und unten an den Thüren und Fenstern angebrachte Ösen greifen und beim Öffnen dieselben verlassen.

Basquina (span., spr. Baskina), span. Frauenkleid, ein weiter seidener Überrock, der wie die Mantillen nur auf der Straße getragen wird.

Basrah oder Bassora, Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks in der asiat. Türkei, im S. der Prov. Irak-Arabi, am westl. Ufer des hier für Seeschiffe schiffbaren Schat-el-Arab, etwa 7 M. vor seiner Mündung, mit 60,000 meist aus Arabern bestehenden E., ist ein Hauptstapelplatz ind., pers., arab. und europ. Producte, welche zum Theil in großen Bazars aufgehäuft sind; von hier gehen große Karavanenzüge nach Persien, Bagdad, Aleppo und Konstantinopel. B., 636 vom Khalifen Omar begründet, ward bald einer der wichtigsten Punkte des Orients, um dessen Besitz Jahrh. lang Perser und Türken einander bekriegten.

Basrelief (frz., spr. Bahreliff, ital. Basso rilievo), eine Bildhauerarbeit, welche nicht über die halbe Dicke der Körper aus der dahinter liegenden glatten Fläche hervorragt. Man hat davon aus dem Alterthume sehr schöne Beispiele und auch in neuerer Zeit ist von Thorwaldsen, Canova u. A. Vortreffliches darin geleistet. Da die Figuren in den B. gedrängt und so geordnet sein müssen, daß sie sich möglichst wenig decken und die fehlende Hälfte mit der sichtbaren symmetrisch ist, so hat der Basreliefstil viele Schwierigkeiten. (S. Hautrelief.)

Baß heißt in der Musik theils die unterste oder Grundnote eines Accords (Baßnote), theils die unterste oder tiefste Stimme (Partie) eines mehrstimmigen Tonstücks, besonders im vierstimmigen Gesange. Der Umfang des Basses als Singstimme geht vom großen F bis zum eingestrichenen D oder E. Unter den Instrumenten nennt man vorzugsweise so den Contrabaß (Baßgeige) und das Violoncello. Alle Baßstimmen haben ihren eigenthümlichen Notenschlüssel, den Baßschlüssel, auch F-Schlüssel genannt, weil er auf der Stelle im Liniensystem gesetzt wird, auf welcher die Note für das kleine F zu stehen kommt. (S. Violon und Generalbaß.)

Bassa, ital. Öl- und Weinmaß, in Mailand = 238, in Venedig = 228⅛ par. Kub.-Zoll.

Bassa (ital. Mus.), tief, im Gegensatze zu alta. **B. ottava**, Bezeichnung, daß entweder ein Ton eine Octave tiefer gespielt, oder die tiefere Octave zugleich mit angeschlagen werden soll.

Bassä (grch. Bassai), jetzt Paolitza, kleiner Ort im südlichsten Theile Arkadiens, im Gebiete der Stadt Phygalia, ist berühmt durch den 2 St. davon gelegenen Tempel des Apollo, der, von Iktinos erbaut, zu den schönsten Tempelgebäuden des Peloponnes gehörte. Die trefflich erhaltenen Überreste beschreibt Stackelberg in dem Werke: „Der Apollotempel zu B." (Rom 1832).

Bassadewitz, Spiel mit deutschen Karten unter 4 Personen, deren jede 8 Karten zu 2 und 2 erhält. Jeder sucht keinen Stich zu erhalten, da er dafür Marken an Die zahlen muß, die weniger Stiche haben als er. Wer aber alle Stiche macht, hat gewonnen. Es muß Farbe bedient werden. Folge und Werth der Karten sind die der deutschen Karte, und die Augen in den Stichen werden ebenfalls gezählt und bezahlt. Das Spiel kann auch mit Stamm gespielt werden.

Bassa jurisdictio (lat.), die niedere Gerichtsbarkeit, nur über kleinere Vergehen.

Bassa lega (ital.), schlechte Münze.

Bassanelli, ein jetzt veraltetes Blasinstrument, dem Fagott ähnlich, um 1625 von einem venetianischen Tonkünstler Bassani erfunden.

Bassano, Hauptstadt der gleichnamigen Prätur in der venet. Prov. Vicenza, am linken Ufer der Brenta, mit 11,709 E., mehren Klöstern, vielen Kirchen, Fabriken für seidene und wollene Zeuge, Papier und Pergament, sowie lebhaftem durch eine Freimesse begünstigten Handel in Seide, Tuch, Leder, Wein und Landesproducten aller Art. Unter den schönen Villen der Umgegend zeichnet sich die prachtvolle Villa Rezzonico mit kostbaren Statuen von Canova aus. B. ist Geburtsort der berühmten Maler Da Ponte, des Kupferstechers Volpato und des Philologen Manuzzi. Hier schlug

8. Sept. 1796 Napoleon die Östreicher unter Wurmser; andere siegreiche Gefechte Napoleon's fanden hier statt: 6. Nov. 1796, 11. Nov. 1801, 5. Nov. 1805 und 31. Oct. 1813.

Bassāno, eigentlich Jacopo da Ponte, ein Maler der venet. Schule, geb. zu Bassano 1510, gest. 1592, Stifter und Hauptmeister einer besondern Schule, die das bereits von Paul Veronese adoptirte Princip der Naturnachahmung sehr ausdehnte, und somit das eigentliche Genre ausbildete. Mit seinen vier Söhnen Francesco, Leandro, Giambattista und Girolamo hatte er eine förmliche Fabrik eingerichtet, aus der viele Werke seiner Richtung hervorgingen. Die beiden ältern Söhne gelangten gleich dem Vater zu einer bedeutenden Kunsthöhe, während sich die beiden jüngern in der Anfertigung von Copien auszeichneten.

Basselissearbeiten (spr. Baßliß-A.) s. Tapeten.

Bassermann (Friedrich Daniel), geb. 1811 zu Mannheim, betrat die kaufmännische Laufbahn, war Commis in Havre und Paris, studirte 2 Jahre in Heidelberg Naturwissenschaften und Geschichte, war dann Materialhändler in Nürnberg und Mannheim, 1837 Mitglied des Bürgerausschusses, 1841 Abgeordneter zur bad. II. Kammer, gehörte zu den Vorkämpfern des vormärzlichen Liberalismus, begründete kurz vor der Februarrevolution eine Motion auf deutsche Nationalvertretung bei dem Bundestage, ward dann Vertrauensmann bei diesem und Mitglied der Nationalversammlung, wo er der äußersten Linken scharf entgegentrat. Im Ministerium Gagern war er Unterstaatssecretär des Innern und ward wiederholt nach Berlin gesendet. Später gehörte er zu den Führern der Gothaner. Neuerdings hat ihn Kränklichkeit genöthigt, seine ständische Wirksamkeit zu sistiren. Sein kaufmännisches Geschäft hat er schon 1843 aufgegeben und mit seinem Freunde Karl Mathy eine Buchhandlung gegründet.

Bassesse (frz., spr. Bassеß), Niedrigkeit, gemeines Benehmen, Niederträchtigkeit.

Basse taille (spr. Baß tallj), franz. Benennung des Bariton, der Tenorgeige und der Tenorflöte; in der bildenden Kunst so viel wie Basrelief.

Basse-Terre (spr. Bahß-Tähr), Hauptstadt der zu den Kleinen Antillen in Westindien gehörenden franz. Insel St.-Christoph, auf deren Südwestseite an einer sichern Bucht, mit 7000 E. und lebhaftem Handel; in der Nähe befinden sich Salzteiche.

Bassethorn (Corno di basetto), auch Krummhorn genannt, das tonreichste und weichste der Blasinstrumente, 1770 zu Passau erfunden und um 1782 durch Lotz in Preßburg verbessert. Es ist eigentlich eine größere Clarinette, indem es derselben, die Bewegung abgerechnet, sowol hinsichtlich des Tones, als der Applicatur und der technischen Behandlung gleicht. Sein Umfang erstreckt sich von F bis zum dreimal gestrichnen C in chromatischer Folge, der Ton erklingt aber jedesmal eine Quinte tiefer, als er geschrieben wird, sodaß also die Notenschrift dazu vom kleinen C bis zum dreimal gestrichnen G geschehen muß.

Bassette (frz., spr. Bassett), ein dem Pharo ähnliches Spiel.

Bassewitz, alte mecklenb. Familie, von welcher ein Zweig 6. Juni 1726 in den Grafenstand erhoben wurde. Zu derselben gehörte u. A. Graf Bergh. Frdr. v. B., geb. 1757, gest. 1816 als mecklenb. Staatsminister. — B. (Magnus Frdr. von) geb. 1773, studirte die Rechte und trat dann in den preuß. Staatsdienst, wo er 1800 Kriegs- und Domänenrath, 1809 Director und Vicepräsident und 1810 Chef der Regierung in Potsdam ward. 1824 wurde er zum Oberpräsidenten der Prov. Brandenburg, Präsidenten des Consistorium und des Schul- und Medicinalcollegium dieser Prov. ernannt und trat noch in demselben Jahre in den Staatsrath. 1840 verließ er den Staatsdienst und gab heraus: „Die Kurmark Brandenburg, ihr Zustand und ihre Verwaltung unmittelbar vor dem Ausbruche des franz. Kriegs im Oct. 1806" (Lpz. 1847), und „Die Kurmark Brandenburg, in der Zeit vom 22. Oct. 1806 bis zu Ende 1808" (2 Bde., Lpz. 1851—52).

Bassilan, eine zu den Suluh- oder Sooloo-Inseln im Ostind. Archipel gehörende kleine Gruppe mit der Hauptinsel gleichen Namens. Die Einwohner, mohammed. Malayen, stehen unter dem Sultan der Suluhinseln. Producte sind: Spanische Rohre, Sago, Pfeffer, Reis, Zuckerrohr, Ambra, Zwerghirsche und wilde Schweine.

Bassin (frz., spr. Bassäng), ein Becken, Wasserbehälter. Man nennt auch B. in geographischer Hinsicht einen See, in welchen sich mehre Flüsse ergießen, oder auch einen Hafen. — B. ist auch das Wassermagazin, welches auf hochgelegenen Punkten zur Speisung der Schleusen angelegt wird.

Bassināde (frz., spr. Bassinahd), die Stichelrede.

Baßklausel nennt man den Fortschritt des Basses von der Dominante zur Tonica in einem vollkommenen Tonschlusse. — **Baßnote**, diejenige Note, welche hinter dem sogenannten Baßschlüssel steht, die durch diesen bezeichnet wird, so daß die Note auf der vierten Linie F heißt.

Basso continuo (ital., Mus.), eine besonders bei ältern Kirchencomponisten sehr gebräuchliche Figur, die darin bestand, daß der Instrumentalbaß den andern Stimmen (besonders den Singestimmen) einen eigenen Gang in gleichen (bewegtern) Noten (meist Achteln) entgegenstellte und denselben bis zu Ende beibehielt, oder doch nach Unterbrechungen stets wieder auffaßte. Dem B. der Baßstimme, welcher bei obligaten Partien fortwährend mitspielen soll, steht der **B. ripiēno** entgegen, diejenige Stimme, welche nicht fortwährend und nur beim Tutti mitwirkt. — **B. ostināto**, musikalische Figur in alten Kirchencompositionen, gemäß der der Baß eine Formel, die einen abgeschlossenen Gedanken enthält, fortwährend wiederholt, während die übrigen Stimmen den Tonsatz entwickeln.

Bassompierre (spr. Bassongpiähr, François de), Marschall von Frankreich, geb. 1579 zu Haruel in Lothringen, kam schon früh an den Hof und wurde Liebling Heinrich's IV., und 1610 Staatsrath und Befehlshaber eines Regiments. Nach der Ermordung des Königs erwarb er sich die Gunst seines Nachfolgers und zeichnete sich sowol im Felde als bei diplomatischen Sendungen aus. Später dem Cardinal Richelieu verdächtigt, wurde er in die Bastille gesetzt, erhielt aber nach 12jähriger Gefangenschaft Titel und Würden wieder. Er starb 1646.

Basso rilievo (ital.) s. Basrelief.

Bassōragummi (Gummi Toridonense), eine Art Gummi von weißer oder honiggelber Farbe, weniger durchsichtig als arab. Gummi, aus der

Gegend von Bassora in Arabien, wahrscheinlich von einer Art Acacia. Man gebraucht es als Ersatz des Traganth in Kattundruckereien, doch nicht mit besonderm Vortheile.

Bassum, Marktflecken in der hannov. Landdrostei Hannover, Grafschaft Hoya, mit einer schwefelhaltigen Mineralquelle.

Bast ist die faserige Unterlage der Rinde am Pflanzenstengel und besteht aus nebeneinander liegenden Saftröhren, meistens in mehren Schichten. Die technische Verwendung ist vielfach. Flachs, Hanf, Nesseltuchstoff ist B. Der Lindenbast dient zu Flechtwerk und als Gewebe in Bastmatten, zu Seilen, zum Binden in der Gärtnerei, zum Reinigen der Gefäße. Die sogenannten **Bastbüte** sind nicht aus B., sondern aus äußerst fein gespaltenen Weidenholzspänen geflochten. **Bastzeuge**, wie die Biambonnes, Cherquemolles, Foulas, Pinasses, sind aus dem präparirten B. verschiedener Bäume, mit Seide gemengt, gewebt.

Bāsta (ital.), Halt! Genug! Es ist zu Ende!

Bastāggo, in der Türkei ein Gebäude für Pestkranke, Quarantainehaus.

Bastant (frz., spr. Bastang), haltbar, tüchtig, tauglich; **Bastänz**, Tauglichkeit, Tüchtigkeit.

Bastard, Mischling, nennt man überhaupt das Erzeugniß der geschlechtlichen Vermischung zweier als Arten (Species) verschiedener Wesen; doch bringt in der Regel nur die Vermischung von 2 ganz nahen Species, wie Pferd und Esel, Wolf und Hund ꝛc. ein Zwischenwesen hervor, und es bleibt diesem in der Regel die Zeugungsfähigkeit versagt. **Bastardpflanzen** entstehen dadurch, daß der Blütenstaub der einen Art auf die Narbe der andern übergeht, und dadurch Samen erzeugt wird, aus dem die B. hervorkeimen. Diese Übertragung des Blütenstaubes geschieht entweder durch Wind, Insekten u. dgl., oder absichtlich durch Menschenhände. Es eignen sich indeß auch hier nur nahe verwandte und oft nicht einmal alle Arten einer Gattung zur Bastardirung. Blumisten übertragen oft den Blütenstaub auf verschiedene Pflanzen, um Abänderungen in Hinsicht der Farbe und Gestalt der Blumen zu erhalten und nennen dies das „Kreuzen". Oft nennt auch der Gärtner nur Spielarten und Monstrositäten einer und derselben Species B. Wirkliche Bastardpflanzen bringen in der Regel auch keine reifen, keimfähigen Samen. — Im bürgerlichen Sinne versteht man unter B. oder Bankert das Kind einer außerehelichen Verbindung.

Bastārde, das türk. Admiralschiff.

Baste nennt man in der deutschen Spielkarte den grünen Ober, den dritten Matador im Solospiele.

Bastei, Bollwerk, s. **Bastion.**

Bastērne, ein bedeckter Rüstwagen.

Bastia, starkbefestigte Stadt im nordöstl. Theile der franz. Insel Corsica, mit 13,200 E., einem Hafen, Fabriken für Stahl- und Lederwaaren, Seife, Wachs und Liqueurs, liegt amphitheatralisch am Meere und ist Sitz des Militärgouverneurs. 1380 durch den Genueser Leonell Lomellino gegründet, war sie seit 1791 Hauptstadt des Depart. Corsica, bis dieser Vorzug auf Napoleon's Geburtsort Ajaccio übertragen wurde.

Bastiat (Frédéric), franz. Nationalökonom, geb. zu Bayonne 1803, Friedensrichter zu Mugron im Depart. Landes, 1848—49 Deputirter in der Nationalversammlung, machte sich 1844 zuerst durch einen Aufsatz: „De l'influence des tarifs français et anglais sur l'avenir des deux peuples" bekannt, dem er dann eine Reihe nationalökonomischer Schriften folgen ließ, in denen er, in einer ungemein populären, geistreichen und praktischen Weise erst das Schutzzollsystem, später die Socialisten bekämpfte, und welche meistens auch ins Deutsche übertragen worden sind. Auf einer Reise nach England hatte er sich mit Cobden befreundet, dessen Ansichten er theilte. B. starb zu Rom 24. Dec. 1850.

Bastide (frz., spr. Bastihd), im südl. Frankreich ein Bauernhaus; dann ein Landhaus zum Vergnügen, und im Kriegswesen ein Blockhaus.

Bastide (spr. Bastihd, Jules), Minister der franz. Republik unter Cavaignac, geb. 21. Nov. 1800 zu Paris, Advocat und frühzeitig Demokrat, kam schon 1820 wegen einer Emeute ins Gefängniß, ward dann Holzhändler und Carbonaro, nahm lebhaften Antheil an der Julirevolution, aber auch an den Verschwörungen gegen deren Schöpfung, wurde 1832 wegen des Aufstands vom 5. Juni zum Tode verurtheilt, entkam aber nach England und wurde 1834 von den Assisen freigesprochen, war nach Carrel's Tode bis 1846 Hauptredacteur des „National", gründete 1847 die „Revue nationale", gehörte zu den Leitern der Februarrevolution und war vom 10. Mai bis 20. Dec. 1848 Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Bastille (frz., spr. Bastillj'), in Frankreich allgemeine Benennung für feste mit Thürmen versehene Schlösser, hieß vorzugsweise das Castell in Paris, welches unter Karl V. von 1370—83 zur Sicherstellung gegen die Engländer erbaut ward und nachher zur Aufbewahrung sogenannter Staatsgefangenen diente. An jeder der beiden Hauptseiten hatte das mit einer mächtigen Bastei und Gräben versehene Castell 4 fünfstöckige Thürme, über die eine Galerie hinlief, die mit Kanonen besetzt war. Theils in diesen Thürmen, theils unterirdisch befanden sich die Gefängnisse. Die Eingekerkerten waren der Welt vollständig entrückt und versanken oft in gänzliche Vergessenheit, sodaß man in einzelnen Fällen weder mehr ihre Herkunft, noch die Ursache ihrer Gefangenschaft kannte. Meist waren es Opfer des politischen Despotismus, der Hofintriguen, des kirchl. Absolutismus oder der Familientyrannei, die hier infolge geheimer Verhaftsbefehle (Lettres-de-cachet) verschmachteten. 1789 ward die B. zerstört.

Bastiōn, Bastei, Bollwerk, heißt der hauptsächlich zur Vertheidigung dienende Theil der Umfassung eines befestigten Platzes, und besteht aus 2 in einem ausspringenden Winkel, dem Bollwerkswinkel, zusammenstoßenden Vertheidigungslinien, Facen, an deren jede sich nach rückwärts, ebenfalls im ausgehenden Winkel, dem Schulterwinkel, 2 Hülfsvertheidigungslinien, Flanken, schließen, welche dann im eingehenden Winkel, dem Defensionswinkel, sich im Courtinenpunkte an die anliegenden, einen Theil der Umfassung bildenden Courtinen schließen. Der Bollwerkswinkel darf nicht unter 60° halten; der Schulterwinkel ist alle mal ein stumpfer und die Courtinenwinkel nahebei oder voll 90°. Die Linie der Facen rückwärts verlängert heißt die Defensionslinie und trifft entweder in den Courtinenpunkt oder in die Courtine. Ist der Raum im Innern eines B. leer, so heißt dasselbe hohl, ist es aber mit Erde gefüllt, so ist das B. voll

und dann gewöhnlich mit Kasematten versehen und zur Grabenvertheidigung eingerichtet. (S. **Abgerückte Bollwerke.**)

Bastionirtes System nennt man dasjenige System der Festungen, bei welchem man die durch Courtinen verbundenen Bastionen anwendet, sodaß die Umfassung sich als regelmäßiges oder unregelmäßiges Polygon darstellt, vor dessen Polygonwinkeln stets ein Bastion liegt. Die Linie, welche 2 Bastionsspitzen miteinander verbindet, heißt die äußere Polygonseite, die Linie durch die Courtinen die innere. Die äußere Polygonseite darf nicht länger sein, als daß das Kleingewehrfeuer der Flanke des einen Bastions noch an der Spitze des andern wirksam ist, also etwa 300 Schritt. Vor der Courtine zwischen je 2 Bastionen liegt ein abgesondertes Werk, das Ravelin, Halbmond, und der bedeckte Weg zieht sich um das Ganze.

Bastonnāde (aus dem franz. baston, der Stock) heißt bei den Christen die türk. Stockprügelstrafe, welche auf die Fußsohlen, bisweilen auch auf den Rücken gegeben wird.

Bataille (frz., spr. Batalj'), Schlacht, Treffen.

Bataillon (frz., spr. Battaljong) ist ein aus 4—6 Unterabtheilungen, Compagnien, bestehender Heerhaufen, wie dieselben schon im 16. Jahrh. gebräuchlich und 3—4000 Mann stark waren. Jetzt besteht ein B. aus 600—1000 Mann, und 3—4 bilden ein Regiment. Man hat aber auch einzelne Grenadier-, Jäger- und Schützenbataillone, welche selbständig sind. Die Preußen und Östreicher stellen die B. in 3 Glieder und verwenden das dritte zum Tirailliren; die Engländer rangiren nur zu 2 Gliedern und tirailliren aus den Flügelcompagnien. Jedes B. hat seinen Stab, der aus dem Commandeur, Adjutanten, Auditeur, Ärzte ꝛc. besteht, und seine Fahne.

Batalha (spr. Batálja), Dorf, 12 M. von Lissabon, bekannt durch das zu den prächtigsten Gebäuden Europas gehörende Dominicanerkloster Sta.-Maria-da-Vittoria, welches König Johann I. in Portugal zum Andenken des Siegs über Johann I. von Castilien bei Aljubarrota (14. Aug. 1385) daselbst stiftete.

Batārde, bedeckter, leichter, vierräderiger Reisewagen, besonders in Östreich, sogenannter Schwimmer, hoch in den Federn hängend. — **B.** (im Kriegswesen), eine Kanone von der Länge eines Zwölfpfünders, aber nur von achtpfündigem Kaliber. — **B.** in der Schreibekunst, eine franz. Schreibschrift, die zwischen der stehenden (Rondo) und der liegenden (Anglaise) das Mittel hält.

Batardeau (frz., spr. Batardoh), im Kriegswesen so viel wie Bär.

Batardise (frz., spr. Batardihs), der Makel der unehelichen Geburt.

Batāte, Knollenfrucht der Batatenwinde (Ipomaea Batatas), im wärmern Amerika, in Ostindien, Afrika und Südeuropa, dient als Nahrungsmittel wie die Kartoffel. Aus dem Mehle kann auch Brot gebacken, aus den Knollen selbst Branntwein gewonnen werden. Die Pflanze, kriechendes Kraut, wird durch Stecklinge oder Knollentheile vermehrt.

Batāver ist der Name eines deutschen Volks in einem Theile des heutigen Hollands, der Insel Batavia, nach Tacitus ein Stamm der Katten, der, durch innere Unruhen aus der Heimat getrieben, über den Rhein hierher zog. Von Germanicus den Römern unterworfen, leisteten sie diesen gute Dienste und wurden daher mit Steuern verschont. Unter Vespasian empörten sie sich unter Anführung des tapfern Claudius Civilis gegen die Römer und zwangen sie zu einem Vergleiche, der aber unter Trajan und Hadrian wieder annullirt ward. Zu Ende des 3. Jahrh. nahmen die salischen Franken die Bataverinseln in Besitz.

Batavĭa, leinenartig gearbeiteter, bisweilen mit Blumenranken durchwebter Stoff, seiden oder halbseiden, gestreift oder glatt, wird in England, Lyon, Basel, Zürich, Berlin und Gera gefertigt.

Batavĭa, das Land der Bataver, wurde später der lat. Name für Holland und das gesammte Königreich der Niederlande. Daher auch der Name **Batav. Republik**, mit welchem die Niederlande nach Vertreibung des Erbstatthalters Wilhelm IV. nach England bis zu ihrer Verwandlung in ein Königreich Holland unter Ludwig Bonaparte (1795—1806) belegt waren.

Batavĭa, Hauptstadt der niederländ. Besitzungen in Ostindien, Sitz des Oberstatthalters, an der Nordküste der Insel Java, mit einer schönen sichern Rhede, großen Marine- und Waaren-Magazinen und etwa 120,000 E., unter denen gegen 3000 Europäer und 25,000 Chinesen. Während gegen die Mitte des vorigen Jahrh. B. bei einer Bevölkerung von 300,000 E. der erste Handelsplatz Ostindiens war, mußte die Stadt später des mörderischen Klimas wegen von der europ. Bevölkerung mehr und mehr verlassen werden. Die Europäer bewohnen gegenwärtig die höher und gesünder gelegene Neue Stadt, mit den Quartieren Mulenvliet, Rijswijk, Janabang, Koningslein und Weltevreden. B. bildet noch jetzt den Mittelpunkt eines bedeutenden Handels, namentlich zwischen den Niederlanden, Ostindien und China.

Bateau (frz., spr. Batoh), ein Boot, kleineres Flußschiff; auch der Kutschkasten.

Batelage (frz., spr. Batlahsch), Gaukelei, Taschenspielerei; **Bateleur** (spr. Batlöhr), Taschenspieler, Possenreißer.

Bath, altjüd. Maß für flüssige Dinge, so viel wie Erha (für trockene Dinge) = $^1/_{10}$ Chomer oder 2759 par. Kub.-Zoll.

Bath (spr. Bäth), reizend gelegene und schön gebauete Stadt der süd-engl. Grafschaft Somerset, am schiffbaren Avon, mit 60,000 E. und zahlreichen Papierfabriken, ist das berühmteste Bad in England. Seine warmen Quellen waren schon den Römern bekannt; im Mittelalter wendete man sie weniger an, bis endlich Karl II. glänzende Einrichtungen daselbst treffen ließ und sie so als Bade- und Vergnügungsort in Mode brachte. Die 3 heißen Quellen fließen sehr reichlich und enthalten Kochsalz, etwas Glaubersalz, Kohlensäure und Stickgas. Zur Trinkcur hält man sie in England für schädlich; als Badecur sind sie sehr geschätzt gegen Gicht, alte Wunden, Hautausschläge, Hypochondrie. Auch gegen Bleichsucht und Veitstanz wenden sie engl. Ärzte an, obgleich sie hier mehr Schaden als Nutzen bringen.

Bathcoatings (spr. Bädkohtings), engl. Düffel, besonders zu Überröcken, geht stark nach Amerika.

Bathomēter (grch.) nennt man die Vorrichtungen, welche zur Messung der Tiefe des Meers von einem Schiffe aus dienen. Meistens wendet man dazu ein an einer hanfenen Schnur befestig-

tes Bleigewicht an, welches an seinem untern Ende ausgehöhlt und mit klebrigen Substanzen bestrichen ist, um auf dem Meeresgrunde liegende Gegenstände mit heraufzubringen.

Bath-Orden (Knights of the Bath), der dritte Ritterorden Englands, gestiftet 1309 bei der Krönung Heinrich's IV. Die neuernannten Ritter wurden sonst gebadet, daher der Name des Ordens. Er wird hauptsächlich bei Festen des königl. Hauses ertheilt. 1725 und 1815 wurde er neu constituirt. Es gibt Großkreuze, nicht über 72, Commandeure, nicht über 180, die Ausländer (10) ungerechnet, und Genossen (Companions), die aber zuvor eine andere Verdienstauszeichnung haben müssen. Das Zeichen ist ein ovales goldenes Schild, mit den Symbolen der 3 Königreiche und dem Motto: „Tria juncta in uno." Die Großkreuze und Commandeurs haben auch noch einen Stern.

Báthori, berühmtes siebenbürg., aus Deutschland eingewandertes Geschlecht, im 14. Jahrh. in die 2 Linien, die von Ersed und die von Somlyó zerfallend, gab dem Lande viele einflußreiche Männer. — **B.** (Stephan), gest. 1493, Landesrichter und Woiwode von Siebenbürgen, ist vorzüglich bekannt durch die 2 Siege, welche er 1479 bei Kenyérmezö über die Türken, und 1490 zu Gunsten Ladislaus' über dessen Gegenkönig Johann Corvin errang. — **B.** (Ladislaus), Ordensgeistlicher um die Mitte des 15. Jahrh., war Verfasser der ersten ungar. Bibelübersetzung. — **B.** (Stephan), wurde 1571 Fürst von Siebenbürgen, 1576 König von Polen und regierte ruhmvoll bis 1586, wo er starb. — **B.** (Christoph), Stephan B.'s älterer Bruder, wurde nach ihm Fürst von Siebenbürgen und regierte bis 1581. — **B.** (Sigmund), des Vorigen Sohn, folgte ihm in der Regierung, wollte aber dann in den geistlichen Stand treten und entsagte zu Gunsten Kaiser Rudolf's 1598 der Regierung. Als man ihm jedoch das versprochene Bisthum und die Cardinalswürde nicht gewährte, ergriff er die Regierung wieder und übergab sie dann seinem Bruder Balthasar, der von den eingedrungenen Östreichern anfänglich geschlagen ward, dann aber dieselben vertrieb und 1601 seinen Bruder wieder einsetzte, der aber von den Östreichern vertrieben ward und dann ein Jahrgehalt von 50,000 Rthlr. und die Burg Lobkowitz in Böhmen erhielt, wo er 1621 starb. — **B.** (Gabor), 1608 zum Fürsten von Siebenbürgen erwählt, hatte viele Kämpfe mit dem Adel und dem Könige Matthias von Ungarn, wurde endlich von seinem Volke verjagt und 1613 in Großwardein ermordet. — **B.** (Elisabeth), Gemahlin des ungar. Grafen Nadasdi, ist durch die Grausamkeit berüchtigt, mit der sie mit Hülfe ihrer Dienerschaft Mädchen einfing und in den Kellern ihres Schlosses zu Tode quälte. 1610 kamen ihre Verbrechen an den Tag, und man zählte 650 durch sie umgebrachte Mädchen namentlich auf, die sie langsam zu Tode gequält hatte. Der Diener wurde geköpft, die Dienerinnen verbrannt; die Gräfin, lebenslänglich eingesperrt, starb 1614.

Bathos (grch.), die Niedrigkeit in Rede- und Schreibart.

Bathurst (spr. Bäshörrst), alte engl. Familie, mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie eingewandert. — **B.** (Ralph), geb. 1620, war Theolog, Arzt und Dichter. 1668 ward er Präsident der Royal society zu Oxford, 1670 Dechant zu Wales, 1691 Bischof von Bristol, wo er 1704 starb. Sein Neffe, **Benjamin B.**, wurde von der Königin Anna zum Ritter geschlagen und starb 1704 als Hofzahlmeister. — **B.** (Allen, Earl von), Sohn des Vorigen, geb. 1684, trat als toryistischer Staatsmann und Peer im Parlament Walpole entgegen, kam nach dessen Rücktritt 1742 in den Geh. Rath, ward Schatzmeister des Prinzen von Wales und zog sich nach dessen Thronbesteigung ins Privatleben zurück, wo er 1775 starb. — **B.** (Henry, Lord), Sohn Benjamin B.'s, geb. 1744, ergriff die geistliche Laufbahn und starb 1837 als Bischof von Norwich. — **B.** (Henry, Earl von B., Baron Apsley), zweiter Sohn von Allen B., geb. 1714, trat 1732 für Cirencester ins Parlament, stimmte mit der Opposition, trat 1751 auf die Regierungsseite, wurde 1770 ungeachtet seiner Unwissenheit und Charakterlosigkeit Lordkanzler und als Baron Apsley von Apsley Peer des Reichs. 1778 gab er das große Siegel ab, wurde 1779 Präsident des Geh. Raths und starb 1794. — **B.** (Henry), Sohn und Erbe der Titel des Vorigen, geb. 1762, trat ebenfalls für Cirencester ins Parlament, begann als Lordcommissioner der Admiralität die Staatslaufbahn, ward 1793 Geh. Rath, 1807 Präsident des ostind. Controlamts, 1809 Staatssecretär, war 1812—27 Colonialminister, 1828—30 Präsident des Geh. Raths und starb 1834. — **B.** (Henry George, Earl von B., Baron von Apsley), Sohn des Vorigen, geb. 1790, ist als Schriftsteller bekannt. — **B.** (James), zweiter Sohn Henry B.'s, Lordbischof von Norwich, geb. 1782, trat 1794 in die Armee, diente in allen Welttheilen ehrenvoll und starb als Gouverneur von Berwick 1850. — **B.** (Benjamin), Bruder des Vorigen, geb. 1784, widmete sich der diplomatischen Laufbahn und verschwand 1807 mit mehren Depeschen in Norddeutschland, wahrscheinlich ermordet.

Bathyllos, aus Alexandrien gebürtig, ein Günstling und Freigelassener des Mäcen, erfand eine eigene Art von pantomimischen Darstellungen und wurde durch seine außerordentlichen Leistungen auf dem Theater ein Liebling des röm. Volks. Sein Nebenbuhler, der Cilicier Pylades, wird fast immer mit ihm zugleich genannt. — **B.** hieß auch der Liebling des Anakreon.

Batifolage (frz., spr. Batifolahsch), Tändelei, Kinderei; **batifoliren**, tändeln, Kinderpossen treiben.

Batiment (frz., spr. Batimangh), ein Bau, Bauwerk; auch Schiff, Fahrzeug.

Batist ist die feinste und dichteste Leinwand, mit zarten, festen und feinen Fäden, zuerst im 13. Jahrh. verfertigt. Der ind., Bastas genannt, an den Enden mit Gold- und Silberfäden und einer in Gold geprägten Blume geziert, ist der beste. Der europ. B. wird vorzüglich in Frankreich, Holland, der Schweiz, Schlesien, Böhmen und Sachsen gut gefertigt. In neuerer Zeit fertigt man auch baumwollenen B., der sich den feinsten Musselinen anschließt und **Schott. B.** heißt; ein anderer Name für ihn ist **Batist-Mousselin.**

Bátjúschkow (Konstantin Nikolajewitsch), russ. Dichter, geb. 18. Mai 1787 zu Wologda, trat ins Militär, nahm als Stabscapitän an dem Feldzuge von 1813—14 theil und erhielt 1816 eine Stelle beim Collegium des Auswärtigen. Seine in Zeitschriften zerstreuten „Poetischen und prosaischen

Versuche" wurden von J. Gujeditsch gesammelt (Petersb. 1817). 1818 ging er als Hofrath mit der russ. Gesandtschaft nach Neapel, verfiel hier in tiefe Schwermuth und lebte später auf einem Landgute bei Moskau, das Schicksal seines Vorbilds Tasso theilend, dessen Tod er schön besungen hat.

Batman, türk. und pers. Gewicht. In der Türkei wiegt 1 Großes B. 20,1 Zollpfd.; das Kleine B. ist der vierte Theil des Großen. In Aleppo 1 B. = 2,55 Zollpfd.; in Konstantinopel 1 B. pers. Seide = 7,71 Zollpfd; in Persien 1 B. = 11,56 Zollpfd.; das Große B. in Tauris = 9,17 Zollpfd.; das Kleine B. = 8,81 Zollpfd.

Batocken, richtiger Padoggen, die Schläge mit dünnen Stöcken, welche im russ. Militär und der Marine auf den bloßen Rücken, oft auch auf Brust und Bauch gegeben werden. Sie sind, obwol durch Katharina II. aufgehoben, seit Abschaffung der Knute wieder im Gebrauche.

Bâton (frz., spr. Batong), der Stock, in der Musik der Taktirstab; dann die sogenannten großen Pausen, weil ihre figürliche Bezeichnung einem Stabe ähnlich sieht.

Bâtonniren, das Stockfechten. — **Bâtonnier** (spr. Batonnieh), der Fahnenträger einer Zunft; dann der Präsident des Advocatenausschusses in Paris. — **Bâton sinistre** (spr. B. sinist'r), der Querbalken in einem Wappenschilde, der die uneheliche Geburt des Besitzers andeutet.

Batoni (Pompeo Girolamo), geb. zu Lucca 1708, gest. zu Rom 1787, der letzte ausgezeichnete Maler von Bedeutung in der Geschichte der ital. Malerei. Er bildete sich vorzüglich an den Studien der Antike und der Natur, sowie der Werke Rafael's, und erwarb sich sowol als Historien- wie als Naturmaler Ruhm.

Batrachier (Batrachia), Ordnung der Amphibien, die nackthäutigen Amphibien umfassend, mit schuppenloser Haut, unvollständig getheilter Vorkammer und einfacher Kammer des Herzens, kurzem oder aalartig gestrecktem Körper mit 4 oder 2 Beinen, oder fußlos, ohne Rippen, oder diese doch sehr verkümmert. Sie werden eingetheilt in die Familie der Froschlurche (Ecaudata), Schwanzlurche (Caudata), Fisch- oder Aalmolche (Ichthyoidea), und Schlangen oder Schleichenlurche (Anguinea).

Batrachomyomachia (d. h. Froschmäusekrieg) ist der Titel eines röm. Heldengedichts, das fälschlich dem Homer beigelegt wird, als dessen Verfasser aber schon im Alterthume ein gewisser Pigres aus Karien genannt wird. Das Gedicht findet sich in allen Ausgaben des Homer; ins Deutsche wurde es von Helm (Mannh. 1826) und Kämmerer (Kassel 1815) übersetzt.

Batta, ein Volk malay. Stammes auf Sumatra, das eine eigene Schrift, Zeitrechnung und Figuren für die Himmelszeichen besitzt, überhaupt als ein in der Cultur zurückgegangenes Volk erscheint. Jedes Dorf bildet ein unabhängiges Gemeinwesen. Gefangene, im Kriege außerhalb des Dorfs gemacht, werden verzehrt, ein Schicksal, welches auch mehre engl. Missionäre getroffen hat. Sonst ist der B. gastfrei und achtet Fremde, seinem Schutze anvertraut, heilig. Hahnengefechte liebt er leidenschaftlich und verwettet bei ihnen Hab und Gut, zuletzt sich selbst. Vgl. Junghuhn, „Die Battaländer auf Sumatra" (2 Bde., Berl. 1847).

Battalismus, Battarismus (grch.), Stottern.

Battement (frz., spr. Battmang), Battiren, das Anschlagen der Kugel im Innern des zu weiten Schießrohrs, wodurch der Schuß unrichtig wird. B. in der Fechtkunst, ein Schlag an die Klinge des Gegners, um ihn aus der Parade zu bringen. B. im Tanze, das Zusammenschlagen der Hände und Füße. — **Batteur** (spr. Battöhr), ein Raufbold.

Batterie, eine Vereinigung mehrer Geschütze zu einem gemeinschaftlichen taktischen Zwecke. **Feld-B.** haben die Bestimmung, in den Gefechten im freien Felde zu wirken. Man wählt dazu leichte Geschütze von sechs- bis zu zwölfpfündigem Kaliber, und eine solche besteht dann aus 6—8 Geschützen mit den nöthigen Munitions- und Vorrathswagen. Entweder bestehen die Feld-B. nur aus Kanonen, und heißen dann **Kanonen-B.**, oder aus Haubitzen, die man **Haubitz-B.** nennt, oder es sind Kanonen und Haubitzen gemischt, wo dann das Kanonenkaliber (Sechspfünder-, Zwölfpfünder-B.) den Namen gibt. Ist die Bedienungsmannschaft zu Pferde, so heißen sie **reitende**, wird diese auf den Protzen und Munitionswagen fortgebracht, **fahrende**, und ist sie zu Fuß, **Fuß-B.** Zum Gebrauche der Congreve'schen Raketen hat man in neuerer Zeit noch **Raketen-B.** eingeführt. **Belagerungs-B.**, auch Angriffs-B., dienen im Festungskriege und haben Geschütze schwerern Kalibers, zwölf- bis vierundzwanzigpfündige Kanonen, Haubitzen und Mörser, ebenso wie die Festungs-B. B. heißt auch der Ort, wo eine B. eine feste Stellung hat und der mit einer Brustwehr versehen ist, um die Bedienungsmannschaft vor dem feindlichen Feuer zu schützen. So hat man **horizontale B.**, bei denen die Geschütze auf der platten Erde stehen, **gesenkte B.**, wo sie unter dem Horizonte, und **erhöhete B.**, wo sie über dem Horizonte stehen, wonach sich die Höhe des Erdaufwurfs vor derselben richtet; **bedeckte B.** haben eine bombenfeste Decke über sich; **Mörser- oder Wurf-B.** haben keine Schießscharten. Dem Zwecke nach hat man **Demontir-B.**, 4—500 Schritt von der Festung, zum Demontiren der Brustwehren und Geschütze; **Ricochett-B.** (spr. Rikoschett-B.), auf 7—800 Schritt Entfernung, um den Wallgang durch die Kugeln in kurzen Sprüngen der Länge nach zu bestreichen; **Enfilir-B.** (spr. Angfilir-B.) zu demselben Zwecke, aber in fortlaufender Schußlinie; **Wurf-B.**, um Bomben und Brandgeschosse in hohen Bogen über die Brustwehr ins Innere der Festungswerke zu schleudern; **Flügel-B.**, an den Flügeln der Laufgräben, zu deren Deckung; **Contre-B.** (Kongt'r-B.), auf dem Kamme des Glacis angelegt, um den Grabenübergang zu decken und die Flanken der Bastionen zu bestreichen; **Bresch-B.**, um die Futtermauer der Festungswerke zu zerstören, Bresche zu legen. **Festungs-B.** sind passager und werden dann nach Bedarf in den Außenwerken oder auf dem Hauptwalle angelegt, oder permanent, wo sie sich in kasemattirten, bombenfesten Räumen befinden. **Küsten- oder Strand-B.** sollen eine feindliche Landung abwehren, und erhalten nur die schwersten Kaliber und Kanonen à la Paixhans. **Schiffs-B.** ist die Summe der auf einem Schiffsverdecke stehenden Geschütze, und die an einem Bord stehenden bilden die halbe B. Die schwersten Geschütze stehen unten und bilden die erste, die leichtern im Mittelbeck bilden die zweite und die leichten auf dem Oberdeck, meist leichte Kanonen und

Carronaden, die dritte B. — B. am Flintenschlosse ist die verstählte Fläche des Pfanndeckels, an welche der Stein reibt, um den zündenden Funken hervorzubringen, fehlt natürlich an Percussionsschlössern.

Batterie, elektrische, in der Physik, heißt eine Verbindung mehrer elektrischen Verstärkungsflaschen (Kleist'schen Flaschen), deren innere Belege einerseits, und deren äußere Belege andererseits durch metallische Leiter vereinigt sind. Eine solche B. stellt also nur eine einzige Verstärkungsflasche von sehr großer Oberfläche vor. Besonders bekannt ist die große B., welche van Marum aus 100 Flaschen construirte, die zusammen 550 Q.-F. Belegung hatten. Man bedient sich der B. überall, wo es sich darum handelt, größere Mengen von Elektricität anzuhäufen. Die Entladung derselben erzeugt starke Erschütterungen, Glühen, Schmelzen und Zerstäuben von Metallen, Durchbohrungen von Glas, Holz ꝛc., erregt magnetische Wirkungen und elektrische Ströme in ihrer Nähe.

Batteriebau, das Verfahren, die Räume zu Aufstellung der Geschütze in festen Positionen anzulegen, wird von den Artilleristen und Pionniren mit Beihülfe der Schanzarbeiter ausgeführt. **Batteriebaumaterialien** nennt man Alles, was zum Bau der Batterien gehört: 1) Bindeweiden und Ankerweiden, um die Faschinen zu binden und im Innern der Brustwehren fest zu ankern, aus zähen, gedrehten Weidenruthen bestehend. 2) Pfähle, zum Bezeichnen der Linien und Befestigen der Faschinen ꝛc. 3) Faschinen, Reisbündel von grünem Holze, 16 F. lang, 1 F. dick. 4) Schanzkörbe, 2 F. dicke und 4 F. hohe von Weiden geflochtene Cylinder, die mit Erde gefüllt, wie die Faschinen zu Bekleidung der Brustwehr dienen. 5) Hürden, von Weiden geflochtene Wände und Rasen zu Bekleidung des Knies der Batterie. 6) Sandsäcke, zum Transporte der Erde und zur Anfertigung der Brustwehren.

Batteux (spr. Batöh, Charles), Ästhetiker, geb. 1715 zu Allend'huy bei Rheims, Prof. der Beredtsamkeit am College-royal zu Paris, schrieb sein berühmtes „Traité des beaux-arts, reduits à un même principe" (1746, deutsch von A. Schlegel, Lpz. 3. Aufl. 1769—70), welches er später zum „Cours de belles-lettres, ou principes abrégés de la littérature" (1765, deutsch von Rammler, Lpz. 1753) erweiterte. Als Grundprincip der Kunst galt ihm die Nachahmung der schönen Natur. Er machte sich außerdem durch eine Übersetzung des Horaz und durch die Redaction der „Mémoires sur les Chinois" verdient. Er ward 1754 Mitglied der Akademie der Inschriften, dann der Franz. Akademie, und starb 14. Juli 1780.

Batthyanyi, eine der ältesten und reichsten ungar. Magnatenfamilien, die ihren Stammbaum auf Eörs, einen der Mitanführer Arpad's beim Einfall der Magyaren in Pannonien (884) zurückführt und Ungarn viele Helden und Staatsmänner gegeben hat. 1585 wurde das Geschlecht in den Freiherren-, 1630 in den Reichsgrafen- und 1764 in der ältern Linie in den Reichsfürstenstand erhoben. Gregorius von Eörs war 1389 Castellan zu Gran und erhielt vom Könige Sigmund das Gut B., von dem die ganze Familie fortan den Namen führte. **Balthasar I. von B.** war Vicekönig in Bosnien, später Feldhauptmann und Commandant von Güns. **Balthasar II. von B.**, sein Sohn, geb. 1493, Vicebanus von Kroatien und Slawonien, focht in der mohácser Schlacht und starb 1542. Sein Bruder, **Franz I. von B.**, Ban von Slawonien und Kroatien, focht ebenfalls bei Mohács und 1415 gegen die empörten Bauern unter Stephan Báthori, erhielt dem Kaiser Ferdinand I. durch seinen Muth Slawonien und Kroatien und starb 1566. **Balthasar III. von B.**, geb. 1538, focht rühmlich gegen die Türken und hielt auf seine Kosten ein Heer von 1200 Mann zu Fuß und 500 Pferden. Er war auf den Reichstagen Stellvertreter des Palatinus. Sein Sohn **Adam I. von B.** ward in den Reichsgrafenstand erhoben, und unter des Letztern Söhnen **Christoph II.** und **Paul I.** theilte sich die Familie in die ältere und jüngere Linie.

Die ältere Linie setzte **Adam II.** fort, der als Ban von Kroatien 1703 starb. Sein Sohn, **Karl**, der erste **Fürst von B.**, geb. 1697, ein tapferer Krieger, später Oberhofmeister des nachmaligen Kaisers Joseph II., ward 1764 zum Reichsfürsten nach dem Rechte der Erstgeburt erhoben und starb 1772. Sein Sohn **Adam Wenzel Fürst von B.**, geb. 1722, erst Viceban von Kroatien, dann Feldzeugmeister und Geh. Rath, starb 1787. Dessen Sohn **Fürst Ludwig von B.**, gest. 1806, war der Vater der beiden noch lebenden Familienglieder **Fürst Philipp von B.**, geb. 1781, k. k. Kämmerer und Geh. Rath, und **Joh. Baptist Graf von B.**, geb. 1784. Der Erstere ist gegenwärtig das Haupt des fürstlichen Zweigs der Familie. Ein Enkel des Bruders von Adam Wenzel war **Graf Anton B.**, geb. 1762, gest. 1828, welcher zwei Söhne, die Grafen Gustav B., geb. 1805 und Kasimir (s. d.) hinterließ.

Die jüngere von **Paul I.** gegründete Linie spaltete sich durch dessen Söhne **Adam**, geb. 1704, und **Emmerich I.**, geb. 1711, in 2 Abtheilungen, welche in Östreich noch jetzt fortblühen. Ein Sohn Adam's, **Graf Ludwig von B.**, unter Maria Theresia 1751—65 Palatin von Ungarn, war der Vater **Joseph's von B.**, geb. 1727, der die geistliche Laufbahn wählte, 1760 Erzbischof von Kolocsa, 1776 Fürst Primas von Ungarn und Erzbischof zu Gran, 1778 Cardinalpriester war, und 1794 starb. Mit seinem Bruder, dem Grafen **Joh. Nepomuk von B.**, Herrn auf Scharfenstein, geb. 1747, gest. 1831, erlosch die Linie zu Scharfenstein im Mannsstamme. Ein anderer Nebenzweig der vom Grafen Adam I. gestifteten Linie ist der noch blühende Sigismundische, welcher gegenwärtig sein Haupt in dem **Grafen Joseph Emanuel**, geb. 19. Dec. 1772, besitzt. Einer weitern Abzweigung derselben gehörte Graf Ludwig B. (s. d.) an. — **Graf Emmerich I.**, der zweite Sohn des Grafen Paul I., geb. 1711, begründete die Linie Pinkafeld. Vier seiner Söhne gründeten neue Linien. Einer derselben, **Graf Jos. Ignaz von B.**, geb. 1741, seit 1781 Bischof von Karlsburg, gest. 1798, that viel zur Förderung der Wissenschaften in Siebenbürgen. Der älteste Sohn Emmerich's I., Graf Joseph von B., geb. 1738, hinterließ 3 Söhne: Graf Joseph, geb. 1770, Graf Vincenz, geb. 1772, gest. 1827 als Obergespan des Honter Comitats, und Graf Nikolaus, geb. 1778, gest. 1842. Ein Sohn von Vincenz, Graf Arthur, geb. 1814, steht in östr. Diensten. Vom dritten Sohne Emmerich's I., dem Grafen Emmerich II. von B., geb. 1742, stammen die Grafen Emmerich III. von B., geb. 1783, Geh. Rath, und Stephan von B.; des Letztern Söhne sind die

Grafen Stephan, geb. 1812, und Ladislaus, geb. 1815. Der vierte Sohn Emmerich's I. war **Aloys von B.**, geb. 1743, welcher 1769 in den Jesuitenorden trat, sich aber nach dessen Aufhebung vermählte, auf dem Reichstage zu Ofen für die Prot. auftrat und 1821 starb. Der fünfte Sohn Emmerich's I., ebenfalls Emmerich, geb. 1752, gründete einen vierten Zweig der Grafen B. zu Pinkafeld, dessen noch lebende männliche Glieder die Grafen Sigismund, geb. 1810, und Karl, geb. 1798 sind.

Batthyányi (Kasimir, Graf), ungar. Minister des Auswärtigen während der Insurrection, geb. 4. Juni 1807, bereiste nach Beendigung seiner Studien die meisten Länder Europas und wurde dann nach seiner Rückkehr ein Haupt der liberalen Opposition in Ungarn. Bei Ausbruch der Revolution 1848 wurde er Obergespan des baranyer Comitats, besetzte Esseg, siegte (13. Nov.) bei Szarwas und (19. Dec.) bei Ghezin, wurde nach dem Verluste von Esseg Civil- und Militärgouverneur in Kleinkumenien, Szegedin, Theresiopel und Zambor, im April 1849 Minister des Auswärtigen und hat dann Kossuth auf seiner Flucht in die Türkei, sowie später nach England begleitet.

Batthyányi (Ludwig, Graf), Präsident des unabhängigen ungar. Ministerium, geb. zu Preßburg 1809, trat frühzeitig in die Armee, verließ aber, nach seiner Volljährigkeit zu großem Vermögen gelangt, den Militärstand und widmete sich wissenschaftlichen und politischen Studien. Von größern Reisen zurückgekehrt, trat er bereits 1840 an der Magnatentafel als Sprecher der Opposition auf, schloß sich, durch Beifall aufgemuntert, immer enger der liberalen Partei an, bekämpfte auf dem Reichstage 1843—44 entschieden die Bestrebungen der Regierung und setzte Alles in Bewegung, um die Wahl Kossuth's zum Deputirten des pesther Comitats für den Reichstag von 1847 zu ermöglichen. Als die Märztage 1848 der Opposition den Sieg und Ungarn ein eigenes Ministerium verschafften, ward B. 17. März zum Präsidenten ernannt, legte aber mit dem Einbruche des Banus Jellachich in Ungarn 11. Sept. sein Portefeuille nieder. Nach Auflösung des ungar. Reichstags und der Ermordung des zum Landescommissar ernannten Grafen Lamberg ging B. nach Wien, theils um die Folgen dieses blutigen Ereignisses abzuwenden, theils um die Bildung eines neuen Ministerium zu erwirken. Unverrichteter Sache kehrte er auf sein Gut Ikervar zurück, bewaffnete seine Dienerschaft und kämpfte mit derselben nach Ausbruch der Feindseligkeiten im Vidos'schen Streifcorps. Während die ungar. Regierung und der Reichstag nach Debreczin eilten, blieb B. in Pesth, wurde nach Windischgrätz's Einzug 8. Jan. 1849 verhaftet, von einem Orte zum andern gebracht und 5. Oct. durch das Kriegsgericht zum Strange verurtheilt, infolge mehrer Halswunden aber, die er sich beigebracht, 6. Oct. durch Pulver und Blei hingerichtet. Fest und muthig betrat B. den Richtplatz; seine Güter wurden confiscirt; seine Gemahlin, eine Gräfin Zichy, ging mit 3 Kindern ins Ausland.

Battoir (frz., spr. Battoahr), ein Schlägel zum Ballspiel.

Battologie (grch.), unnützes Geplauder, Gewäsch, Salbaderei; **battologisiren**, schwatzen, unnützes Zeug reden.

Battuécas heißen die beiden von Gebirgen eingeschlossenen Thäler in der span. Landschaft Estremadura, 14 St. von Salamanca, die so tief liegen, daß sie in den längsten Tagen von der Sonne nur 4 St. lang beschienen werden, und so unzugänglich sind, daß das übrige Spanien Jahrh. lang nichts von den Bewohnern derselben gewußt haben soll. Die Sage, daß diese Thäler erst im 16. Jahrh. von zwei Liebenden, die hieher geflohen, entdeckt worden seien, hat Frau von Genlis ihrem Romane „Les Battuécas" zum Grunde gelegt.

Batture (frz., spr. Battühr), der Grund, auf dem die Vergolder das Gold auftragen; dann auch Untiefe, Meeresgrund.

Battuta (ital.), der Taktstock, das Taktschlagen. — B. in der Fechtkunst so viel wie Battement. — B. in der Reitkunst der Sprung, wo das Pferd nur wenig Erde faßt.

Batum oder Bathumi, Hafen- und Handelsplatz in der asiat. Türkei, Paschalik Trapezunt, an der Ostküste des Schwarzen Meeres, mit 30,000 E., sicherer Rhede und wichtigem Handelsverkehr, hauptsächlich nach den Ländern am Kaukasus, mit Häuten, Wachs, Honig und Schiffbauholz.

Batzen, Bätzner, Münze, zuerst im 15. Jahrh. in Bern geprägt und nach dem Bär oder Bätz im Wappen dieses Cantons genannt, fand bald Verbreitung in der Schweiz und Süddeutschland, wird jetzt aber nur noch in der Schweiz geschlagen. Das neue Münzgesetz von 1850, welches den franz. Münzfuß für die Schweiz eingeführt, hat die Benennung B. theilweise unterdrückt. 1 B. = $^1/_{15}$ Gulden = 4 Kr. = 1 Sgr. $1,_{17}$ Pf. oder 1 B. = $^1/_{10}$ Schweizerfranc = 10 Rappen = 1 Sgr. $1,_{16}$ Pf. Der frühere Werth war in den verschiedenen Cantonen verschieden.

Bau, ansehnliches Dorf in Schleswig mit 1300 E., auf einer Anhöhe, 1 M. nordwestl. von Flensburg. Hier fiel 9. April 1848 ein Treffen zwischen den dän. und schleswig-holstein. Truppen vor, in welchem die erstern Sieger blieben und infolge dessen Flensburg in ihre Hände bekamen.

Bau, ein in Oldenburg bei Vertheilung der Deichlast gebräuchliches Flächenmaß = $485,_{69}$ sächs. Q.-Klafter.

Bau heißt außer seiner allgemeinen Bedeutung im Bergwesen jede Anlage, Fossilien zu gewinnen; dann speciell Strafe des Festungsbaues; in der Jägersprache die unterirdische Wohnung der Füchse, Dachse, Kaninchen und Fischottern.

Bauanschlag, die vorherige Kostenbestimmung eines Baues, muß durch Nivellements, Untersuchungen des Baugrundes, Erforschung der Materialienpreise und Arbeitslöhne vorbereitet werden und behandelt: 1) den Preis des Baugrundes; 2) die erfoderlichen Materialien nebst ihren Herbeischaffungskosten; 3) die Zurichtung derselben; 4) die Erdarbeiten; 5) die Arbeiten der verschiedenen Handwerker mit Einschluß des innern Ausbaues; 6) die Kosten der Hülfsarbeiten, Rüstungen, Fangedämme ꝛc.; 7) die Kosten der Aufsichtführung; 8) unvorhergesehene Kosten, gewöhnlich zu 10 Procent der ganzen Anschlagssumme angenommen.

Bauch, Leibeshöhle, wird in die bei **Abdomen** angeführten 3 Regionen eingetheilt. Die innere Fläche der **Bauchwände** (aus Muskeln, Knochen, Haut, Fett, Sehnenhäuten bestehend) wird von dem **Bauchfelle**, (einer serösen, schlüpfrigen Haut) aus-

tapezirt. Innerhalb dieser Haut, welche einen geschlossenen Sack bildet, kann sich (als Folge von Entzündung) Flüssigkeit ansammeln: **Bauchfellwassersucht, Bauchwassersucht**, oder (als Folge der Darmdurchlöcherung) Luft: **Bauchfellwindsucht**. In beiden Fällen entleert man diese Stoffe durch den **Bauchstich** mittels eines Troicar. Die **Bauchfellentzündung** (peritonitis) ist häufig, wenn von großer Ausdehnung, leicht tödtlich, bei Frauen im Wochenbette sehr gefährlich. Sie führt leicht eine Lähmung der Gedärme herbei, welche sich als eine höchst peinigende und schmerzhafte Kolik, **Bauchwindsucht**, kundgibt und in Ansammelung von Luft in den Gedärmen besteht. Bei Frauen kann sich unter besondern ungünstigen Zufälligkeiten das Kind, statt in der Gebärmutter, im Bauchfellsacke entwickeln (**Bauchschwangerschaft**) und muß dann durch einen Schnitt durch die vordere Bauchwand, **Bauchschnitt**, entfernt werden. Dieselbe Operation (Kaiserschnitt) führt man aus, wenn eine Frau plötzlich stirbt, welche einen bereits lebensfähigen Fötus in sich trägt. Früher hieß in der Heilkunde die Diarrhöe oder der Durchfall **Bauchfluß**, weil der Stuhl in flüssiger Form aus dem B. kam. Hinter und unter dem Magen befindet sich die **Bauchspeicheldrüse** (Pancreas), von 6—8 Zoll Länge, welche in den Darm Speichel ergießt, wie die andern Speicheldrüsen in den Mund, und so die Verdauung fördert.

Bauchredner (Ventriloquist) nennt man Denjenigen, welcher sich die Fertigkeit eingeübt hat, unter langsamem Ausathmen so zu reden, daß Mund und Gesicht dabei fast nicht bewegt werden, weshalb es für den Zuschauer den täuschenden Anschein gewinnt, als ob die Stimme von einem andern Orte käme. Früher glaubte man, sie würde im Bauche gebildet; daher der Name. Schon bei den alten Griechen war Eurykles zu Athen als B. berühmt, und auch Jesaias 29, 4 erwähnt einen B. In Ostindien sind noch jetzt sehr geschickte B. In Deutschland machte um 1830 der Franzose Alexandre (geb. 1797 zu Paris) als B. und Schauspieler in Verkleidungsrollen Aufsehen.

Baude heißt im höhern Riesengebirge ein einzelnes Haus, von Hirten oder Holzhauern bewohnt.

Baudens (spr. Bodang, Jean Baptiste Louis), erster Chirurg und Prof. am Militärhospital Val-de-Grace in Paris, geb. 1804 in Aire, trat 1823 in Lille in den Hospitaldienst, war 1830 in Algier, errichtete dort ein Instructionshospital, in welchem er 9 J. lang lehrte und kam 1841 an das Hospital Val-de-Grace. Er ist ein scharfblickender, wahrhaft praktischer Chirurg. Unter seinen Werken zeichnen sich aus: „Clinique des plaies d'armes à feu" (Par. 1841); „Leçons sur le strabisme et le bégaiement" (Par. 1841); „Relation historique de la campagne de Tagdempt" (Par. 1841); „Nouveau traitement des fractures" (in der Gazette des hôpitaux), worin er einen sehr einfachen und guten Verband lehrt.

Baudin (spr. Bohdäng, Charles), franz. Admiral, geb. zu Sedan um 1795, verlor schon 1808 als Marinezögling einen Arm in einem Seegefechte, ward 1812 Schiffslieutenant, als welcher er sich bei Deckung von Transportschiffen auszeichnete und Capitain wurde. Nach der Restauration zur Handelsmarine übergegangen, trat er nach der Julirevolution wieder in den Staatsdienst, wurde 1838 Contreadmiral, hatte den Oberbefehl des gegen Mexico entsendeten Geschwaders, wurde 1839 Viceadmiral, mit dem Oberbefehle über die Flotte in den Meeren von Südamerika, war auch kurze Zeit Marineminister.

Baudissin, altadeliges, nach der Stadt Budissin in der sächs. Oberlausitz benanntes Geschlecht, welches 1612 mit Wolf Sigmund in der Lausitz ausstarb, während es durch den Grafen **Wolf Heinrich von B.**, einem 1640 verstorbenen tapfern Feldherrn im Dreißigjährigen Kriege, nach Holstein verpflanzt wurde. Der Sohn des Vorigen, **Gustav Adolph von B.**, gest. 1691, war dän. General und dann Gouverneur von Jever. Sein Enkel **Wolf Heinrich von B.** diente unter Eugen und Marlborough, trat dann in die Dienste August's II. von Polen und wurde 18. Febr. 1741 zum Reichsgrafen erhoben. Ein Nachkomme Desselben, **Heinrich Friedrich von B.**, war dän. Conferenzrath und der Gatte der durch ihre Bekanntschaft mit Herder und ihre schriftstellerischen Arbeiten berühmten Gräfin Caroline Adelheid von Schimmelmann (gest. 1826). Das jetzige Haupt der Familie ist sein Sohn Graf **Friedrich Karl von B.**, geb. 1786. Ein Bruder Heinrich Friedrich's, der Graf **Karl Ludwig von B.**, dän. Generallieutenant, Commandant von Kopenhagen, starb 1814 und hinterließ außer einer Tochter 4 Söhne: Wolf Heinrich Friedrich Karl (s. d.); Otto Friedrich Magnus (s. d.); **Hermann Wilh. von B.**, geb. 2. Oct. 1798, oldenburg. Kammerherr und dän. Hofjägermeister; **Heinrich August von B.**, geb. 1791, gest. 1834, der von seinem Großoheim Johann Karl, dem letzten Grafen von Zintzendorf-Pottendorf, die in Niederöstreich gelegenen Güter erbte und dessen Namen und Wappen annahm. Sein Sohn ist Karl Graf von B.-Zintzendorf, geb. 14. Febr. 1818.

Baudissin (Wolf Heinr. Friedr. Karl, Graf von), Schriftsteller, geb. 30. Jan. 1789 zu Rantzau, trat nach Ablauf der Studien als Legationssecretär in dän. Staatsdienst, der ihn von 1810—14 nach Stockholm, Wien und Paris, und 1813 wegen zu deutscher Gesinnung ein halbes Jahr auf die Festung Friedrichsort führte. Nach mehrjährigen Reisen hielt er sich seit 1827 besonders in Dresden auf. Hier übersetzte er unter Tieck's Leitung und Revision 13 Stücke Shakespeare's für die Schlegel-Tieck'sche Ausgabe, und außerdem die 4 von Tieck herausgegebenen Jugendarbeiten Shakespeare's: „Eduard III.", „Thomas Cromwell", „Oldcastle" und „Der londoner Verschwender" (Stuttg. 1836). Ohne Tieck's Mitwirkung veröffentlichte er unter dem Titel: „Ben Johnson und seine Schule" (Lpz. 1836) eine Reihe von Übersetzungen altengl. Dramen, wofür er von der Universität Kiel 1840 den Doctortitel erhielt. Seitdem hat er sich auch auf dem Felde der mittelhochdeutschen Literatur versucht.

Baudissin (Otto Friedrich Magnus, Graf von), schlesw.-holst. General, Bruder des Vorigen, geb. zu Rantzau 5. Juli 1792, war Major im dän. Heere, trat 1848 auf die Seite Schleswig-Holsteins und trug auch dazu bei, daß die schlesw.-holst. Soldaten sich derselben Sache anschlossen. Er zeichnete sich, mehrmals gefährlich verwundet, bei Bau, Kolding und Idstädt aus, lehnte den ihm nach Willisen's Rücktritt angebotenen Oberbefehl ab und verließ im Febr. 1851 seine Heimat.

Baudrier (frz., spr. Bodrieh), ein Wehrgehenk.

Bauer und Bauernstand. Der Bauernstand umfaßt die Eigenthümer mittlerer und kleinerer landwirthschaftlich benutzter Landgüter, welche bis auf die neueste Zeit dem Staate oder Privaten gegenüber gutsunterthänig, lange Zeit in vielen Ländern selbst leibeigen waren, häufig nur ein unvollkommenes Eigenthum hatten und mannichfaltigen privatrechtlichen Verpflichtungen und Belastungen (s. **Grundeigenthum, Frohnen, Zehnten**) unterlagen. Er hat über sich die Besitzer der größern, früher bevorrechteten Güter, den Landadel, die Herrschafts- und Rittergutsbesitzer, unter sich die ländlichen Lohnarbeiter und bloßen Insassen, Gärtner, Häusler, Hüttner und Wirthsleute, neben sich die Pächter. Auch in sich selbst ist er gegliedert, und seine innern Unterschiede werden in manchen Gegenden noch mit ganz aristokratischem Stolze bewahrt. Man unterschied Große Bauern, mit Vier-, Drei-, Zwei- oder Halbgespannen, und Kleine Bauern, welche ihr weniges Feld meist mit Kühen bestellten. Der Bauernstand hat in neuerer Zeit mehr als irgend ein anderer gewonnen. Er ist die privatrechtlichen Lasten, soweit sie nicht auf freien Contractsverhältnissen beruhten, unter billigen Bedingungen losgeworden, in der Steuer- und Rekrutirungslast den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt, gegen Willkür geschützt, in seiner bürgerlichen Stellung gehoben, zur Theilnahme an der Volksvertretung berufen worden. Er steht jetzt unabhängiger da, als der von der Kundschaft abhängige Gewerbtreibende, als der in dichtgedrängte Umgebungen versetzte Städter. Noch kleben ihm manche Eigenschaften an, welche die Folge früherer Erfahrungen waren: Mistrauen, Unlenksamkeit, Kargheit und stets gegen außen gewappnete Selbstsucht. Er ist starr und hängt am Hergebrachten, wenn ihn nicht ein einleuchtender Vortheil davon abbringt. Es fehlt ihm nicht an Schlauheit und an Neigung zu allerlei Intriguen und Rechthabereien. Sonst aber hat seine ganze Lebensweise einen tüchtigen Kern in ihm erhalten, der auch durch die rauhe Schale hindurchbricht.

Bauer (Anton), geb. zu Marburg 1772, gest. 1. Juni 1843, Geh. Justizrath und Ordinarius der Juristenfacultät in Göttingen, war einer der bedeutendsten neuern deutschen Criminalisten, der erste Bearbeiter des Criminalprocesses als selbständiger Wissenschaft (1805), im philos. Strafrecht Begründer der sogenannten Warnungstheorie, als akademischer Lehrer und Schriftsteller vielfach und erfolgreich thätig.

Bauer (Bruno), biblischer Kritiker, geb. 6. Sept. 1809 zu Eisenberg im Herzogthume Altenburg, habilitirte sich in Berlin 1834 in der theol. Facultät. Er trat zuerst als Althegelianer auf und glaubte die Offenbarung den Ansprüchen des freien Selbstbewußtseins gegenüber behaupten zu können. 1839 aber erklärte er sich bereits gegen Dr. Hengstenberg und gegen die theol. Apologetik und gab 1840 die „Kritik der evangel. Geschichte des Johannes" und die „Kritik der evangel. Synoptiker" heraus, in welchen Schriften er die Evangelien als freies schriftstellerisches Erzeugniß betrachtet. 1842 wurde ihm die Erlaubniß, theol. Vorlesungen zu halten, entzogen, worauf er sich von Bonn, wo er seit 1839 als Privatdocent gewirkt hatte, nach Berlin wendete. Hier entwickelte er lebhafte politische schriftstellerische Thätigkeit bis 1850, wo er wieder zur Kritik der neutestamentl. Schriften zurückkehrte, und in der „Kritik der Paulinischen Briefe" die 4 Hauptbriefe des Apostels als unpaulinisch nachzuweisen suchte. Außerdem hat er veröffentlicht „Rußland und das Germanenthum" (Charlottenb. 1853).

Bauer (Edgar), Bruder des Vorigen, geb. zu Charlottenburg 1821, studirte Theologie, dann Jurisprudenz und trat dann 1842 als Vertheidiger seines Bruders auf in der Schrift „Bruno B. und seine Gegner". Die Schrift „Der Streit der Kritik mit Kirche und Staat" (1843) zog ihm eine vierjährige Festungsstrafe zu. Gleich seinem Bruder Bruno unterwarf er den politischen Liberalismus seiner Zeit einer scharfen Kritik, zu welcher er als geschichtliche Belege die „Geschichte der constitutionellen Bewegung im südl. Deutschland während der Jahre 1831—34" veröffentlichte. Unter dem Namen Martin von Geismar gab er eine „Bibliothek der deutschen Aufklärer" (Lpz. 1845—47) heraus. Ferner erschien von ihm „Über die Ehe im Sinne des Lutherthums" (Lpz. 1847); „Die Parteien", eine politische Revue in zwanglosen Heften (Hft. 1—3, Hamb. 1849).

Bauer (Aurel Reinhard Eduin), deutschkath. Prediger, geb. 7. Juli 1816 zu Walda bei Großenhain, wurde 5. Aug. 1845 durch Ronge zu Leipzig zum deutschkath. Pfarrer ordinirt und sodann in Dresden als solcher angestellt, legte aber diese Stellung im Nov. 1849 nieder und kehrte zur prot. Kirche zurück, worauf er 1850 als Lehrer der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Zwickau angestellt wurde. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Galerie der Reformatoren der christl. Kirche" (2 Bde., Meißen 1841—43); „Zschokke's Leben"; „Volkserzählungen" (Lpz. 1848); „das Urchristenthum" (Dresd. 1846); „Christenthum der Apostel" (Dresd. 1847); „Christenthum der Kirchen" (Dresd. 1848); „Symbolik des Kosmos" (Weimar 1851).

Bauer (Georg Lorenz), Theolog, geb. 14. Aug. 1755 zu Hiltboltstein, studirte in Altdorf, ward daselbst Prof. der Beredtsamkeit, der morgenländ. Sprachen und der Moral, 1805 Prof. der Exegese und oriental. Literatur zu Heidelberg, starb 12. Jan. 1806. B. folgte dem Grundsatze, daß man die Bibel wie die Schriften der alten Classiker historisch erklären müsse. Er schrieb u. A.: „Hebr. Mythologie des A. und N. T." (2 Bde., Lpz. 1802—3); „Lehrbuch der hebr. Alterthümer" (2. Aufl. herausgeg. von Rosenmüller, Lpz. 1835); „Bibl. Theologie des N. T." (4 Bde., Lpz. 1800—2).

Bäuerle (Adolf), geb. zu Wien 1784, einer der fruchtbarsten Verfasser von wiener Localpossen, und 1808 Begründer der Wiener Theaterzeitung. Seine Arbeiten sind gesammelt unter dem Titel: „Komisches Theater", das in 5 Bänden zu Pesth erschien.

Bauernfeld (Eduard von), deutscher Lustspieldichter, geb. zu Wien 1804, machte die jurist. Carrière und blieb während seiner bis auf die neueste Zeit mit vielem Erfolg fortgesetzten Wirksamkeit als Dramatiker im Staatsdienste. Sein Hauptgebiet ist das moderne Lustspiel. Von seinen zahlreichen dramatischen Arbeiten sind die frühern in den „Lustspielen" (Wien 1833) und dem „Theater" (2 Bde., Mannh. 1626—37) gesammelt. Außerdem übersetzte er mit Schumacher „Shakespeare's sämmtliche Gedichte" (Wien 1827), schrieb: „Flüchtige Gedanken über das deutsche Theater" (Wien 1849), und gab seine „Gedichte" (Lpz. 1852) heraus.

Bauerngroschen, alte deutsche Silbermünze, welche um 1350 in Goslar geprägt wurde, von 13löthigem Silber und 2 Sgr. 1⅕ Pf. werth.

Bauernkrieg. Erhebungen der Bauern gegen den auf ihnen lastenden und durch die Misbräuche der Gewalt gesteigerten Druck hat es wiederholt und in vielen Ländern gegeben. Speciell nennt man aber B. den Aufstand, der 1525 in dem südl. Deutschland ausbrach und von da sich in die angrenzenden mitteldeutschen Länder verbreitete. Schon 1502 kam eine Empörung der Bauern im Rheinlande, „der Bundschuh" genannt, 1514 in Würtemberg der „Bund des armen Konrad" zu Stande und stützte sich auf Traditionen alter Freiheit. Man wollte Wegfall der Frohnen, Ermäßigung des geistlichen Zehnten, Freiheit von Wald, Wasser und Luft, Beschränkung der geistlichen Pfründen. Diese Pläne erhielten neue Nahrung durch Misverständnisse über den Sinn der kirchl. Bewegung, besonders seit exaltirte Schüler der Reformation, Karlstadt namentlich und Thomas Münzer, die Massen fanatisirten. Der Aufstand brach zuerst 1. Jan. 1525 im Stifte Kempten aus, dessen Abt, nach Plünderung des Klosters, gezwungen wurde, seinen drückendsten Rechten zu entsagen. Rasch verbreitete das gelungene Beispiel den Aufstand durch alle Gegenden zwischen Bodensee und Donau, und dem ersten Anlaufe war kaum ein Widerstand zu leisten. Vielfach mußte man mit den Bauern unterhandeln, ihnen Concessionen machen, selbst Ritter mußten sich ihnen anschließen. Als aber die Bauern, die in ihren 12 Artikeln, welche sie gegen Ostern 1525 aufstellten, sich ziemlich gemäßigt gezeigt hatten, in immer gröbere Excesse und Grausamkeiten verfielen, dabei auch untereinander gespalten und ohne rechte Leitung waren, die Fürsten dagegen allmälig ihre Streitkräfte gesammelt hatten, da wurden, im Mai und Juni, die Empörer überall niedergeworfen und dann ein furchtbares Blutbad angerichtet. Es sollen in diesem Kampfe mehr als 150,000 Menschen ihr Leben verloren haben. Unter den Besiegern der Bauern treten vor allen der Truchseß von Waldburg, der Herzog Anton von Lothringen und Landgraf Philipp von Hessen hervor, welcher Letztere 15. Mai die Anhänger Münzer's bei Frankenhausen besiegte. Vergl. Sartorius, „Versuch einer Geschichte des deutschen B." (Berl. 1795), Öchsle, „Beiträge zur Geschichte des deutschen B." (Heilbronn 1829), Wachsmuth, „Der deutsche B." (Lpz. 1834), Bensen, „Geschichte des B. in Ostfranken" (Erl. 1840), Zimmermann, „Allgemeine Geschichte des deutschen B." (Stuttg. 1841—43, 3 Bde.)

Bauernspiele heißen die mittelalt. Schauspiele, welche unter den Bauern im südl. Deutschland, besonders den Alpenländern, bis in das vorige Jahrh. sehr verbreitet waren, jetzt aber nur noch in vereinzelten Resten vorhanden sind. Sie sind durch Nachahmung der kirchl. Schauspiele oder Mysterien entstanden und finden sich schon im 15. Jahrh. Sie bestanden theils aus bloßen Wechselreden und Gesängen, wie die Marienklagen, theils aus wirklich theatralischen Vorstellungen, die mit vielem Pomp auf den Kirchhöfen aufgeführt wurden. Die Gedichte dazu wurden meist von Geistlichen oder Cantoren, zuweilen auch von Bauern angefertigt. Später wurden die B. besonders durch die Jesuiten in Schwung gebracht, die dabei dem Bauerngeschmacke entgegenkamen. Besonders in Tirol und Oberbaiern wurden sie mit großer Leidenschaft betrieben, und man gerieth dabei, wie Leopold von Bucher in seinem „Spottspiele von der Sündflut" und Seyler in seinem „Adam und Eva" sie schildern, in den ärgsten Unsinn und die gröbste Anstößigkeit hinein. Sie wurden daher von den Regierungen nach und nach unterdrückt, und nur das Passionsspiel in Oberammergau in Oberbaiern hat sich durch Selbstreform in vollem Glanze erhalten. Vgl. Pichler „Schauspiele des Mittelalters in Tirol", Devrient „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" und Dessen „Passionsschauspiel im Oberammergau".

Bauerwetzel, auch Ziegenpeter oder Mumps sind die Volksnamen für Entzündung und Anschwellung der Ohrspeicheldrüse (Parotitis), welche meistens durch Erkältung, zuweilen durch unbekannte epidemische Einflüsse (daher viele Menschen zu gleicher Zeit an ihr erkranken) hervorgerufen wird und oft das Nervenfieber (Typhus) begleitet. Sie hindert am Öffnen des Mundes, Reden, Kauen. Man behandelt sie durch Brech- und Abführmittel, Ätzmittel, Senfteige, kalte Umschläge; Kräuterkissen sind ganz unnütz. Die Krankheit dauert 1—2 Wochen. Währt sie länger, so erfolgt Eiterung und es wird oft eine Operation (Einstich, Ausschneiden der Drüse) nöthig.

Baugé (spr. Boscheh), Bez.-Hauptstadt in Frankreich, Depart. Maine-Loire, 3 M. nordöstl. von Angers, mit 3923 E. und Leinen- und Wollenwaarenfabriken, sowie Holz- und Viehhandel.

Baugefangene, Verbrecher, die zur Strafe in Festungen sitzen und zu den daselbst vorkommenden Arbeiten (Reparaturen von Werken, Schutt-, Baumaterialfuhren ꝛc.) verwendet werden.

Bauhaft halten, ein Bergwerk gehörig im Stande erhalten; auch ein Bergwerk langsam betreiben, weil es wenig einträgt, und man es daher nur hinhält, damit es nicht ins Freie falle und das Baurecht verloren gehe.

Bauhinia, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosae-Caesalpinieae, benannt nach den berühmten Botanikern **C. Bauhin** (gest. 1624 als Professor der Medicin und Botanik zu Basel) und **J. Bauhin** (gest. 1613 als Leibarzt des Herzogs von Würtemberg), tropische Sträucher und Bäume, mit paarigen, an der Basis verwachsenen Blättern und traubigen Blüten, mit mehren Arten, bei uns Treibhauspflanzen.

Bauhütten, Baulogen oder Baugesellschaften, heißen die uralten Gewerksverbindungen der Steinmetzen und Bauleute. Als im 12. Jahrh. die Baukunst aus den Händen der Mönche an die weltlichen Meister überging, organisirten sich diese in sehr bevorrechtete Zünfte, und 1459 kam eine allgemeine Versammlung in Regensburg zu Stande, auf welcher ein Statut für die Brüderschaft der Steinmetzen entworfen ward, das Kaiser Maximilian 1498 bestätigte. Die Hauptorte waren Strasburg, Wien, Köln und Bern. Dieses Statut ist noch vorhanden, obschon später mehrfach revidirt. Durch Strasburgs Losreißung von Deutschland hat die Strasburger B. aufgehört, eine deutsche zu sein. Die moderne Freimaurerei hat wol einen großen Theil ihrer Formen von den Werkgebräuchen der engl. B. entlehnt und denselben einen symbolischen Sinn unterlegt, der dem Statute der B. fremd ist.

Baukunst oder Architektur ist ursprünglich die Kunst, die menschlichen Wohnungen mit ihrem Zubehör zweckmäßig und den Regeln des guten Geschmacks entsprechend aufzuführen. Die weiter fortschreitende Bildung und die damit wachsenden Bedürfnisse und Verhältnisse haben dann nach und nach verschiedene Nebenzweige dieser Kunst, die Kriegs-, Brücken-, Straßen-, Wasser- und Schiffsbaukunst (s. d. Artikel) entstehen lassen.

Die B. ist die älteste Kunst, denn der Mensch sorgt zuerst für seine Wohnung, und da er dieselbe seinem Bedürfnisse anpaßt und nach dem Grade seiner Bildung und seines Geschmacks verschönert, so ist streng genommen die Geschichte der B. die Culturgeschichte des Menschen. Je schärfer die Volksthümlichkeiten voneinander unterschieden sind, desto bestimmter unterscheidet sich auch die Bauweise der Völker; je lebendiger der Fortschritt ist, desto deutlicher tritt auch derselbe in den Bauwerken hervor. Völker auf einer niedern Culturstufe haben auch nur einfache Gebäude. Aufgeworfene Erdhügel, in Pyramiden oder Kreisform zusammengestellte Steine, Felsblöcke sind die Monumente der Urzeit der B. bei alten Völkern, und der Norden von Europa zeigt deren von großartigem Eindrucke, z. B. das Denkmal von Stonehenge in England. Schon weiter entwickelt erscheinen die architektonischen Monumente, bei denen die einfachsten Grundformen durch genaue Maßbestimmungen, Theilung und Gliederung mehr bestimmt hervortreten. Dergleichen sind die uralten Monumente auf den Südseeinseln und namentlich in Mittelamerika. Die hier zur Anwendung gekommene Grundform ist die der Pyramide, oft schon reich mit Bildwerk verziert, ein Zeichen von einer schon ziemlich vorgeschrittenen, durchaus selbständigen, volksthümlichen Entwickelung. Die Grundform der Pyramide liegt auch in der **B. der Ägypter** vor, aber diese haben noch ein neues Element, den Pfeiler, in viereckiger oder runder Form, hinzugefügt. Der düstere, strenge, durch den Kastengeist gedrückte Charakter des Volks spricht sich in dessen Bauwerken vollkommen aus, die nirgend eine selbständig freie Entfaltung, namentlich des Säulenbaus zulassen. Selbst die Bauwerke aus der Blütenzeit Ägyptens unter Ramses und Sesostris, die Denkmäler in Theben und dem Nilthale, wol 2000 J. v. Chr. aufgeführt, tragen diesen Charakter. Neben der einfachen Form der Pyramiden, die wir in kolossaler Größe, doch immer noch kleiner als die Teocallis in Mexico, bei Memphis, Gizeh &c. sehen, finden wir als hervorstechend charakteristische Formen der Gebäude jenes Volks Mauern, die, in ihren äußern Flächen schräg laufend, an die Pyramidenform erinnern, innen senkrecht, oder aber horizontal gebildet und mit einem einfachen Kranzgesims versehen sind, eine einfache Zelle mit horizontaler Decke umgeben, welche durch runde Pfeiler getragen wird, deren Köpfe mannichfach verziert sind. Selbst die Thüren erinnern mit ihren schrägen Einfassungen an die Pyramide. Decken, Wände, Pfeiler, kurz jede Fläche ist mit Bildhauerarbeit und Malerei bedeckt und der künstlerischen Darstellung gewidmet. Den Eingang in den Vorhof dieser Tempel und Paläste bildet ein kolossales Thor, zu dessen Seiten sich hohe Flügelgebäude erheben. Diese Thorgebäude, Pylonen, erinnern ebenfalls wieder an die Pyramide, und vor denselben stehen Obelisken, kolossale Statuen Sphinxe u. dgl., oft in großer Zahl. Wie im Landbau, so waren die Ägypter auch im Wasserbau kolossal, denn der See Moeris soll von Menschenhänden gegraben sein.

Auch bei den **Indiern** finden wir die Grundform der Pyramide in ihren Pagoden wieder, obschon dieselbe hier verschnörkelt und mit einem Übermaße von Zierathen verdeckt erscheint. Diese Form hat sich überhaupt auf den ganzen Freibau der Indier in der Urzeit erstreckt; einen strengen Gegensatz dazu bilden aber die Felsentempel, die großartigsten Denkmäler des Alterthums. Hier finden wir ganze Gebäude aus dem Felsen heraus- und tief in denselben hineingemeißelt. Ganze Berge sind zu Gebäuden behauen, deren Höfe ebenfalls aus dem Felsen herausgearbeitet und von Galerien umgeben sind, die in den Felsen hinein gearbeitet wurden. Zum Tragen der Decke dient meistens der vierseitige, reich verzierte Pfeiler; doch zeigt sich schon hier und da eine Spur eines mehr ausgebildeten Säulenbaus.

Vollständig und nach bestimmten ästhetischen Gesetzen ausgebildet erscheint der Säulenbau bei den **Griechen**. Die Form der Pyramide findet sich nur noch in sehr schwachen Andeutungen in den ältesten pelasgischen Monumenten; aber schon die Dorer hatten den Säulenbau mit geradliniger Überdeckung angenommen und mit vielseitiger Erinnerung an den Holzbau systematisch durchgeführt. Letzterer tritt bei ihnen zuerst in den Vordergrund, während die vorgriechischen Völker alle ihre Formen nach dem Steine bildeten. Die Dorer formten ihre Steine nach dem Muster des Holzbaues und es spricht sich in ihrem Baustile strenger Ernst aus, nur auf einen allgemein würdigen Eindruck und auf diejenigen Formen eingehend, die mit vollständiger Consequenz aus dem Principe der Säule mit gerader Überdeckung hergeleitet werden konnten. Das Zeitalter des Perikles, die höchste Blüte der griech. Kunst, wußte auch dem dor. Stile mehr Zartheit und Anmuth zu verleihen, und erst durch die Römer gerieth er in Verfall. Neben dem dor. Stile, bald nach ihm entstanden, bildete sich an der Küste Asiens, in den östl. Staaten Griechenlands, der ion. Stil, weicher, anmuthiger, mit einem leisen Anklange an das ind. Element. Nach seinem Übergange in das eigentliche Altgriechenland erhielt auch dieser Stil in dem Perikleischen Zeitalter seine höchste Ausbildung, und hiernächst gesellte sich zu den beiden vorhandenen noch eine dritte Bauweise, die sogenannte korinthische, die indessen ursprünglich nichts Anderes war als die Ersetzung des ion. Capitäls durch ein höher gehaltenes, reicher verziertes, das einen üppig mit Acanthus- oder Schilfblättern umgebenen Kelch darstellte. Das Gebälk blieb bei den Griechen, in der schönsten Zeit ihrer Kunst, das ion., und selbst die korinth. Säule wurde nur in seltenen Fällen von den Griechen selbst angewendet.

Eine eigenthümliche Bauart, ebenfalls auf das Princip der Säule mit geradliniger Überdeckung gegründet, hatte sich gleichzeitig bei den **Etruskern** im obern Italien ausgebildet, war aber nicht zu größerer Vollkommenheit gelangt, indem durch die Griechen und dann durch die Römer des Volkes Eigenthümlichkeit erdrückt ward, wo dann das Volk selbst auch in seiner Kunst die Formen der griech.

und röm. Kunst mit annahm. Die ursprünglichen Bauformen der Etrusker oder Toscaner waren einfach, und die Erinnerungen an den Holzbau walteten bei ihnen ebenfalls vor, namentlich in der weitern Stellung der Säulen bei einer Überdeckung aus Holz. Von der Wölbung finden wir Spuren bei diesem Volke, doch keineswegs eine consequente Durchführung des Systems.

Die **Römer**, deren frühere Cultur sich auf den Schultern der etrusk. und der griech. erhebt, haben eigentlich keine volksthümliche B. Sie nahmen vorzugsweise die griech. Formen an, aber ohne damit zugleich den reinen, feinfühlenden Geschmack jenes Volks zu besitzen oder sich zu eigen zu machen. Glanz und Prachtliebe walten vor und arten oft in Überladung aus. Von den Säulenordnungen wird vorzüglich die korinth. angewendet, weil bei ihr sich die meiste Pracht entwickeln läßt, und selbst das korinth. Capitäl erscheint noch zu einfach, es wird noch mehr mit Decoration überfüllt und endlich sogar das jon. mit demselben verbunden, sodaß hier eine neue Mischlingsbauart, die röm. oder composite entsteht, wo das Capitäl der Säule den Acanthuskelch des korinth. zeigt, über dem sich das volle jon. Capitäl erhebt, das aber dann wieder mit dem geschweiften Deckel des korinth. bedeckt ist. Auch die Formen des dor. und jon. Stils finden wir bei den Römern wieder, aber zu ihrem Nachtheile verändert und ihrer folgerechten Durchbildung beraubt. In den röm. Bauwerken erscheint der Säulenbau mit dem Gewölbebau vermischt, ohne daß jedoch die beiden heterogenen Principe auf eine folgerechte Weise zu einem organischen Ganzen vereinigt wären. Die Denkmale selbst zeichnen sich weniger durch ihre ästhetische Durchbildung als durch Pracht und Großartigkeit aus, und die Blüte der röm. Baukunst fällt in das 1. Jahrh. der Kaiserzeit, nachher aber trat ein tiefer Verfall ein.

Das Christenthum führte, als es sich zur öffentlichen Geltung Bahn gebrochen hatte, wie in dem Culturzustande der Völker, so auch in der B. eine neue Entwickelungsstufe in seinem Gefolge. Ursprünglich erscheinen die verdorbenen röm. Formen in der Nachahmung der röm. Basilika und der Anwendung auf die Gebäude der Gottesverehrung; doch trat eine einigermaßen selbständige Ausbildung dann hervor, als sich das byzantin. Reich consolidirte. Hier sind die Formen des Gewölbes dem eigentlichen Säulenbau untergeordnet; doch war der **byzantinische Stil**, selbst zur Zeit seiner höchsten Blüte unter Justinian, schwankend, wie das Reich selbst, und die Gestaltung des Einzelnen war mehr eine Nachahmung und Vereinigung antik-orientalisirender Elemente, als aus dem Organismus des Baues hervorgegangen. Noch mehr dem oriental. Wesen sich zuneigend erscheint die gleichzeitige **maurisch-arabische B.** Sie ist ebenfalls auf antike Grundformen basirt, doch treten der hufeisenförmige Bogen und der Spitzbogen auf; daneben aber waltet ein Streben nach phantastischem Reize und üppig prächtiger Decoration ohne höhere organische Durchbildung vor.

Die abendländ. B. zeigt im 10. Jahrh. einen neuen Baustil, den sogenannten **romantischen**, der in selbständig abgeschlossener Bedeutung zwar noch die Basilika als die Grundform der architektonischen Anlage annimmt, aber das Gewölbe durchführt und das Ganze von vornherein in seinen Gliederungen für die Zwecke des Gewölbes vorbereitet, das nun in seiner ganzen charakteristischen Bedeutsamkeit auftritt. Toscana, die Normandie und die sächs.-thüring. Gegenden zeigen uns Monumente aus der Blütezeit dieses Stils.

Der **germanische Baustil**, fälschlich gothischer genannt, ist eine neue eigenthümliche Entwickelungsstufe der B. Der german. Baustil ist ursprünglich eine consequente, obschon nicht organische Verbindung des arab. Spitzbogens mit dem Säulenbau der altchristl. Basilika, brach sich aber im 12. Jahrh. eine ganz eigenthümliche Bahn. Der Rundpfeiler und der Spitzbogen steigen lebhafter empor als die Formen des roman. Stils und traten nach und nach in eine mehr organische Verbindung; die Formen wurden leichter, man beseitigte mehr und mehr die Schwere der Mauermasse und brachte es endlich dahin, ein bis zu seinen letzten Spitzen und Ausläufen consequent durchgeführtes Ganze herzustellen, indem Alles, bis in die geringsten Einzelnheiten herab, als Erzeugniß eines gemeinsam vorwaltenden Gesetzes hervortritt. Der german. Stil bildete sich, obwol in seinen Principien und Grundformen derselbe, bei den verschiedenen Völkern die ihn annahmen, in Frankreich, Spanien, England &c. etwas abweichend aus, die schönsten Denkmale desselben finden wir aber in Deutschland, und seine höchste Blüte im 13. und 14. Jahrh., von wo aber dann nach und nach ein Verfall eintritt, indem man dem Ornamente nach und nach den Organismus opferte.

Die **moderne B.** findet ihren Ursprung in Italien, wo der german. Stil nie zu einer reinen Ausführung kam. Man wandte sich hier, als die Künste und Wissenschaften wieder aufzublühen begannen, zunächst zu den Monumenten des Alterthums zurück, welche aus dem zerstörenden Strudel der Zeit sich erhalten hatten, aber auch nur zu diesen, und nicht zu den griech. Urtypen; deshalb walten auch in den Anfängen der modernen B. die zum Theil verdorbenen Formen des röm. Stils vor. Es treten uns hier verschiedene Bauschulen entgegen. Die **florentinische**, deren Gründer Brunelleschi war; sein Hauptwerk ist die Kuppel und der östl. Theil des Domes in Florenz; die Burgform, welche er seinem Palast Pitti gab, ist langehin das Vorbild aller italien. Paläste gewesen. Die **venetianische** Schule, nach ihrem Begründer Lombardi auch wol lombardische genannt, athmet mehr Leichtigkeit und Eleganz. Mit dem Beginne des 16. Jahrh. zeigt sich eine größere Strenge in Behandlung der antiken Bauformen, und es schwindet die Poesie. In dieser Richtung war Bramante und Rafael vorzüglich thätig, und die Peterskirche in Rom ist das glänzende Ergebniß derselben. Durch ein gewisses Streben nach malerischer Wirkung getrieben, verfiel aber schon Michel Angelo und die Architekten nach ihm in alle möglichen Ausartungen, sodaß die Werke eines Bernini und Borromini im 17. Jahrh. einen gänzlich verdorbenen Stil zeigen.

Schon ein Jahrh. früher finden wir in der B. aller Länder Europas eine getreue Nachahmung der italien., und es bildete sich aus einem Anstoße aus Italien im Norden der sogenannte **Renaissancestil** (spr. Rennässangß-), ein anmuthig spielender Decorationsstil, der neben manchem Barocken viel Schönes und Elegantes zeigt und seine höchste Blüte unter Franz I. in Frankreich erlangte, aber auch mit dem Schlusse des 16. Jahrh. verfiel. Dasselbe

Verhältniß waltete in Spanien ob. In England wurde der moderne Baustil durch Inigo Jones erweckt, dessen würdiger Nachfolger Christoph Wren war, dessen Paulskirche 1710 vollendet wurde. In den Niederlanden finden wir anfänglich einen sehr zarten Übergangsstil, der sich an den Bauten von Lüttich, Brügge und Antwerpen zeigt. Die von Rubens angegebene St.-Charleskirche in Antwerpen ist eine ziemlich rein behandelte Basilika. Van Campen, der Erbauer des Rathhauses in Amsterdam, gehört bereits der modernen Schule an. In Deutschland entstanden schon in der Mitte des 16. Jahrh. große Bauten im italien. Stile und in der Mitte des 17. und zu Anfange des 18. Jahrh. wurden sehr bedeutende Bauten in Wien, Berlin und andern Orten ausgeführt, die von Geschmack und gutem Stil Beweise liefern.

Die B. **der neuesten Zeit** hat wenig oder nichts Originelles, sondern sucht ihren Preis nur in der Anpassung alterthümlicher Formen an die Bedürfnisse der Neuzeit. Das höchste Verdienst hat in dieser Hinsicht Schinkel in Berlin, der in entschiedener classischer Richtung auf die höchste Blüte griech. Kunst zurückgeht und ihre Formen so für uns anzuwenden wußte, daß sie ihm nicht Vorbilder, sondern Mittel zu seinen architektonischen Gebilden waren. In Baiern schlug Klenze, vielleicht mit etwas minderm Glück, denselben Weg ein. Den roman. Stil erweckte Gärtner in München wieder, den altchristl. Stil Ziebland und den deutschen Stil Heideloff. Leider erscheinen infolge dieser mehrseitigen, hier und da misverstandenen Richtungen unserer Neubauten eine Musterkarte aller möglichen Kunststile, denn sogar den Renaissancestil und das Roccoco hat man wieder hervorgerufen, aber originell ist man nur im Nachahmen und Anpassen. In Frankreich ist die Schule von Percier und Fontaine, die sich, wie Schinkel die griech., die röm. Antike zum Muster nahm. Die Anwendung des Eisens und des Glases als alleiniger Baumaterialien, wie dieselbe an den Glaspalästen in London und New-York zur Ausführung kam, ist noch zu sehr in der Kindheit, um ihre Zukunft bestimmen zu können.

Baum ist ein solches Gewächs, welches mit Stamm und Ästen mehre Jahre dauert, und dessen Wurzel, Stamm und Zweige innerlich holzig sind. Der B. hat gewöhnlich einen Stamm, der sich nur oben in Äste und Zweige verbreitet, während Sträucher und Büsche mehre holzige, meist aber nur schwache, niedrige Stämme aus einer Wurzel treiben. Beide Gewächsarten trennt indeß keine genaue Grenze; aus manchem Strauche entsteht auf natürlichem oder künstlichem Wege ein B., sowie der B. zum Strauche werden kann. Die B. sind theils **Frucht-**, theils **Waldbäume**.

Baumannshöhle, eine natürliche Höhle im Übergangskalksteine auf dem Harz, im braunschw. Fürstenthume Blankenburg, am linken Ufer der Bode, 2 St. von Blankenburg in der Nähe des Dorfes Rübeland, von einem Bergmanne, Namens Baumann, 1672 entdeckt, besteht aus 6 Haupt- und mehren kleinen Abtheilungen, die zusammen eine Länge von 768 F. haben und überall mit Tropfstein überzogen sind. Der Tropfstein bildet mancherlei groteske Figuren, Säulen ꝛc., namentlich in der dritten Abtheilung. Der Eingang ist 136 F. über der Sohle des Bodethals erhoben.

Baumbach, eine ritterschaftliche Familie in Kurhessen, in 5 Linien blühend, deren älteste, die von Nenkershausen und Kirchheim, im Besitze der Gesammtlehen ist. Aus ihr stammt **Moritz von B.**, 1831 Mitglied des Oberappell.-Gerichts, 1831—2 Abgeordneter der Ritterschaft zum Landtage, Präsident der Ständeversammlung, 1834 als Obergerichtsdirector nach Rinteln versetzt, 1839 wieder ständischer Präsident, 1848—50 Justizminister, dann Obergerichtsdirector in Marburg, als welcher er bald seine Entlassung nahm. — Sein jüngerer Bruder **Louis von B.** war früher hess. Hauptmann, 1833 Landstand, Präsident der Ständeversammlung, zugleich 1848 Abgeordneter in Frankfurt, wo er dem Vereine des Augsburger Hofes angehörte, veräußerte seine Güter in Hessen und siedelte nach Nordamerika über. Ein dritter Bruder, **Ernst von B.**, ist Oberappell.-Rath in Kassel.

Baume (frz., spr. Bohm), der Balsam.

Baume (spr. Bohm) oder Baumes-les-Dames (spr. B. leh Dam), Bez.-Hauptstadt im franz. Depart. Doubs, mit 2587 E. und Fabriken für Glas, Papier und Leder; in der Nähe sind Eisenwerke, sowie Gyps- und Marmorbrüche.

Baume (spr. Bohm, Antoine), Apotheker und Chemiker, geb. 26. Febr. 1728 zu Senlis, gest. 15. Oct. 1804, arbeitete sich, obwol er keine wissenschaftliche Bildung erhalten, durch Fleiß empor und erhielt den Lehrstuhl der Chemie an der Pharmaceutischen Schule zu Paris. In dieser Stellung entwickelte er die lichtvolle Methode, die seine Werke so berühmt gemacht hat, als deren wichtigste „Chimie expérimentale et raisonnée" (3 Bde., Par. 1773); „Eléments de pharmacie" (Par. 1762), und die „Opuscules de chimie" (Par. 1798) zu nennen sind. Durch die Revolution arm gemacht, ward er, um sein Leben zu fristen, Kaufmann, und gehörte zu den bedeutendsten Apothekern und Chemikern Frankreichs.

Baumeister, Bauverständiger, s. **Architekt**. In mehren Städten hieß früher B. der Senator, der die Leitung der städtischen Baue unter sich hatte.

Baumeister (Joh. Wilh.), geb. 27. April 1804 zu Gmünd, bezog 1825 die Thierarzneischule zu Stuttgart, wurde Thierarzt in Gmünd, 1831 Lehrer an dem landwirthschaftlichen Institute Hohenheim, 1839 Prof. an der Thierarzneischule zu Stuttgart, wo er 3. Febr. 1846 starb. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „Kurzgefaßte Anleitung zur Hauspferdezucht" (Ulm 1843); „Anleitung zur Kenntniß des Äußern des Pferdes" (2. Aufl. Stuttg. 1845); „Die thierärztliche Geburtshülfe" (Stuttg. 1844); „Kurzgefaßte Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht" (Stuttg. 1849); „Handbuch der landwirthschaftlichen Thierkunde und Thierzucht" (Stuttg. 1843—47).

Baumfelderwirthschaft soll die Erzeugung des Holzes mit der Production der Feldgewächse verbinden, ja selbst die eine durch die andere vorbereiten, verbessern. Sie theilt sich in 2 verschiedene Zweige: 1) die Verbindung der wildwachsenden, wol Samen, aber keine Früchte tragenden Holzarten mit den Feldgewächsen auf nämlicher Fläche: gemischter Wald- und Feldbau. Cotta hat die Grundideen zu dieser Wirthschaftsweise in der Absicht angegeben, um die Nachtheile, welche durch die schlechte Pflege und Behandlung den Wäldern zugefügt werden, zu vermindern und zugleich die

Erträge des beiderseitigen Bodens zu erhöhen; 2) die Verbindung der edlern, zartern, nur künstlich zu verjüngenden, genießbare Früchte tragenden Holzarten (Obstbäume) mit den Feldgewächsen auf nämlicher Fläche: gemischter Obst- und Feldbau. Derselbe erscheint zwar naturgemäßer als der Wechsel zwischen Waldbäumen und Feldfrüchten, eignet sich aber nicht für alle Gegenden, weil der Obstbaum nicht überall gedeiht.

Baumgarten (Sigm. Jak.), bedeutender Theolog des 18. Jahrh., geb. 1706 zu Wolmirstädt, gest. 4. Juli 1757 als Prof. der Theologie zu Halle. Außer der Theologie widmete er sich auch der Geschichte und Literatur und schrieb u. A.: „Allgemeine Weltgeschichte" (16 Bde., Halle 1744—56); „Nachrichten von merkwürdigen Büchern" (12 Bde., Halle 1752—57). Vgl. Semler, „Biographie B.'s" (Halle 1758).

Baumgarten (Alex. Gottlieb), Philosoph aus Wolf's Schule, Bruder des Vorigen, geb. 17. Juli 1714 zu Berlin, ward 1740 Prof. der Philosophie zu Frankfurt a. d. O., wo er 26. Mai 1762 starb. B. ist Gründer der Ästhetik als einer besondern Wissenschaft durch die Schrift „Aesthetica" (2 Bde., Frkf. 1750—58). Vgl. Meier, „Leben B.'s" (Halle 1763).

Baumgarten-Crusius (Detlev Karl Wilh.), Philolog, geb. 24. Jan. 1786 zu Dresden, ward 1810 Conrector an der Domschule zu Merseburg, wo er sich durch Wort und Schrift, namentlich durch „Vier Reden an die deutsche Jugend über Vaterland, Freiheit, deutsche Bildung und das Kreuz" eifrig an der Befreiung Deutschlands betheiligte, hierauf Conrector an der Kreuzschule zu Dresden, und wirkte in dieser Stellung rühmlichst für die Verbesserung des städtischen Schulwesens. 1833 erhielt er das Rectorat der Landesschule zu Meißen, wo er mitten in seiner heilsamen Wirksamkeit 12. Mai 1845 starb. Als Schriftsteller gab er den „Agesilaus" des Plutarch, den Xenophon, Sueton, Homer's „Odyssee" mit Scholien ꝛc. heraus. Außerdem existiren auch Schriften über Religion und Leben von ihm, z. B. „Die unsichtbare Kirche", „Licht und Schatten" u. a.

Baumgarten-Crusius (Ludw. Friedr. Otto), Theolog, des Vorigen Bruder, geb. 1788 zu Merseburg, ward in Jena 1817 Prof. der Theologie und starb 31. Mai 1843. Gegen Harms und die Hallischen Verketzerer vertheidigte er 1817 und 1830 die religiöse Freiheit. Er gab u. A. heraus: „Handbuch der christl. Sittenlehre" (Lpz. 1827); „Grundzüge der bibl. Theologie" (Jena 1828); „Lehrbuch der Dogmengeschichte" (2 Thle., Jena 1831—32).

Baumgartner (Andreas, Ritter von), östr. Geh. Rath und Minister, geb. 25. Nov. 1793 zu Friedberg in Böhmen, wurde 1817 Prof. der Physik zu Olmütz, wo er die „Aräometrie" (Wien 1820) schrieb, 1825 Prof. der Physik zu Wien, wo er auch populäre Vorträge für Gewerbtreibende hielt, und seine „Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe" (2. Aufl. Wien 1823), sowie seine „Naturlehre" (8. Aufl. Wien 1844—5) herausgab. Unter mehren kleinern Schriften redigirte er mit Ellinghausen, später mit Helger, die „Zeitschrift für Physik und Mathematik". Ein Halsübel nöthigte ihn, das Katheder zu verlassen, worauf er bei dem Staatsfabrikwesen angestellt, 1847 Hofrath in der allgemeinen Hofkammer und mit Leitung des Eisenbahnwesens betraut, 1848 im Ministerium Pillersdorf Minister des Bergwesens und der öffentlichen Bauten, dann Sectionschef im Finanzministerium, im Mai 1851 Minister des Handels und der öffentlichen Bauten, im Dec. 1851 auch Finanzminister wurde. Seine Kränklichkeit veranlaßte, daß ihm 1853 in beiden Depart. Stellvertreter beigegeben wurden. Er ist zugleich Präsident der östr. Akademie der Wissenschaften.

Baumgartner (Gallus Jak.), Altlandamman des Canton St.-Gallen, geb. 18. Oct. 1797 zu Altstätten, wurde 1825 Mitglied des Großen Raths von St.-Gallen, Staatsschreiber, Mitglied des Kleinen Raths, Gesandter zur Tagsatzung, und war in seinem praktischen Wirken, wie durch seine Theilnahme an dem „Erzähler" lange Zeit ein Haupt der liberalen und aufgeklärten Partei. Von dieser trennte er sich in der aargauischen Klosterfrage und zerfiel bald gänzlich mit ihr. 1841 trat er aus dem Kleinen Rathe, redigirte 1842 die „Neue Schweizer Zeitung", wirkte für den Sonderbund und ist immer entschiedener auf die Seite der Antiliberalen getreten. Seine Umwandlung suchte er in seinen „Erlebnissen auf dem Felde der Politik" (Schaffh. 1844) zu erklären, gilt auch für den Verfasser der Schrift: „Die Schweiz im Jahre 1842". Sein neuestes Werk ist: „Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830 bis 1850" (1. Bd., Zürich 1853).

Baumgärtner (Karl Heinrich), Prof. der medicin. Klinik zu Freiburg, geb. 21. Oct. 1798, 1820 Regimentsarzt, 1824 Prof. der medic. Klinik in Freiburg, hat in der Entwickelungsgeschichte (Dotterspaltungen) schon 1830 die Zellentheorie angebahnt. Unter seinen Werken sind zu erwähnen: „Behandlung der Fieber" (Freiburg 1827); „Beobachtungen über Nerven und Blut" (Freiburg 1836); „Dualistisches System der Medicin oder Lehre von den Gegenkräften" (2 Thle., Stuttg. 1835—37); „Krankenphysiognomik" (mit Atlas, Stuttg. 1839; 2. Aufl. 1841—42); „Neue Behandlungsweise der Lungenentzündung und Abortivmethode" (Stuttg. 1850). Er ist ein denkender, strebsamer und umsichtiger Arzt; seine Schriften geben ihm geschichtlich feststehende Anerkennung.

Baumöl oder Olivenöl heißt das aus Oliven, den Früchten des im südl. Europa, Vorderasien und Nordafrika angepflanzten Ölbaums (Olea europaea), gewonnene fette Öl, welches schon seit den ältesten Zeiten einen wichtigen Gegenstand des Handels bildet. Das beste Öl liefern das südl. Frankreich (Aix, Marseille, woher der Name Provenceröl) und die benachbarte Küste Italiens. Durch Aufbewahrung in unreinen, bleihaltigen, kupfernen und messingenen Gefäßen an warmen Orten wird das B. leicht vergiftet. In der Medicin dient das Olivenöl in vielen Krankheiten, namentlich bei Vergiftungen, als inneres und äußeres Mittel. Seine Verwendung zu technischen Zwecken ist mannichfach.

Baumschlag heißt in der Natur der Wurf oder die Lage der Verzweigungen der Bäume mit ihrem Blätterwerk; in den zeichnenden Künsten die naturgetreue Darstellung derselben, besonders der Belaubungsart.

Baumschnitt ist eine Erziehungsart des Weinstocks. In den ersten Jahren beschneidet man den Weinstock wie gewöhnlich; dann läßt man nur 2

starke Triebe aufwärts wachsen, dreht diese allmälig umeinander, sodaß beide einen Stamm bilden und bindet sie in einer Höhe von 3 F. über der Erde mit Bindfaden fest zusammen, den Stamm an einen Pfahl. Im Spätherbste schneidet man ½ Zoll über dem Bande die beiden sich umschlingenden Reben ab und entfernt den Pfahl. Im zweiten Spätherbste schneidet man alle im vorigen Sommer entstandenen andern Triebe bis auf das letzte Auge zurück und wiederholt dieses einige Jahre lang.

Baumseide, ein baumwollenes und wollenes Zeug, in Hamburg, überhaupt in dem nördl. Theile von Deutschland gefertigt, ist ⅓ breit und 24 hamburger Ellen lang und geht meist nach Holland.

Baumstark (Anton), geb. im April 1800 zu Sinzheim bei Baden, seit 1836 Prof. der Philologie an der Universität und Director des philolog. Seminars zu Freiburg, hat sich als Schriftsteller besonders durch eine commentirte Ausgabe und Übersetzung des Cäsar, durch einen „Grundriß der alten Geographie", durch „Blüten der griech. Dichtkunst in deutscher Nachbildung" (6 Bde., Karlsr. 1840), „Blüten röm. Dichtkunst" (4 Bde., Karlsr. 1841), durch einen „Commentar zu den Gedichten des Horaz" (1841) und viele werthvolle Beiträge zu Zeitschriften verdient gemacht.

Baumstark (Eduard), Prof. der Staats- und Kameralwissenschaften zu Greifswald und Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, der Bruder des Vorigen, geb. zu Sinzheim im März 1807, habilitirte sich 1829 zu Heidelberg, gab „Staatswissenschaftliche Versuche über Staatscredit" (Heidelb. 1833), eine „Kameralistische Encyklopädie" (ebend. 1835), mit Gervinus 1838 die „Deutschen Jahrbücher" heraus, übersetzte und commentirte Ricardo's „Grundgesetze der Volkswirthschaft" (2 Bde., Lpz. 1837—38), wurde 1838 Prof. in Greifswald, 1842 zugleich Prof. und Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Eldena, deren „Jahrbücher" er 1848 begründete, war 1848 in der Nationalversammlung zu Berlin ein Führer der Rechten, seit 1849 in der I. Kammer ein Führer der Linken. Mit von Waldbrühl hat er auch unter dem Titel: „Bardale" eine Sammlung von Volksliedern (Lpz. 1830) herausgegeben, und in der Gedächtnißschrift: „A. F. J. Thibaut" (Lpz. 1841) seine Ansichten über Musik niedergelegt.

Baumwolle, die langen seidenartigen Haare von dem Samen der **Baumwollenstaude** (Gossypium), welche in die Familie der Malvaceen gehört. Die Arten dieser Pflanzengattung sind theils Sträucher, theils ausdauernde, oder häufig nur einjährige Kräuter, ursprünglich wild nur im tropischen Asien und Afrika, jetzt aber in den wärmern Ländern der ganzen Erde angebaut. Sie haben alle drei- bis fünflappige Blätter, ziemlich große, meist gelbe Blumen und eine innen in 4 Fächer getheilte Kapsel mit 7 eirunden, in Wolle eingehüllten Samen, die bei der Reife, von der Größe eines Apfels, aufspringt. In den Küstenländern des Mittelländ. und Griech. Meers baut man fast nur die einjährige krautartige Baumwollenstaude (G. herbaceum); dieselbe findet sich auch in Deutschland, trägt jedoch nur in Gewächshäusern Blüte und reife Früchte. Varietäten dieser Art werden im Süden der V. St. Nordamerikas, in Westindien und Südamerika angepflanzt; in Peru und Mexico fanden schon die ersten Entdecker Baumwollenpflanzen und Baumwollenzeuge. In Ostindien und China wird die gelbe Baumwollenstaude (G. religiosum) häufig angepflanzt, in Westindien besonders die westindische (G. barbadense), auch die rauchhaarige Staude (G. hirsutum), am Senegal die getüpfelte (G. punctatum). In Ostindien, Ägypten, dem wärmern Amerika und im Innern Afrikas ist B. das wichtigste, ja ausschließliche Product. Indien erscheint als die Wiege der **Baumwollcultur**; von hier verbreitete sie sich nach Persien und Ägypten, durch die Araber auch in Südeuropa, und unter den byzantin. Kaisern in Kleinasien, Macedonien und in einigen Gegenden Griechenlands. In Brasilien wird die B. im Großen seit 1781 cultivirt, in Nordamerika seit 1784, und in Ägypten ist sie besonders seit 1821 durch Mehemed-Ali wieder heimisch geworden. Zur Cultur der B. wählt man einen lockern, mit Sand gemischten Boden. Die Kapseln der Pflanzen müssen jeden Morgen, sobald sie aufzuplatzen beginnen, abgenommen werden. Die aus den Kapseln herausgenommene B. wird entweder durch die Hand oder meist durch eine Maschine von den Samen gereinigt und hierauf in Ballen gepackt. Die im Handel vorkommenden Sorten werden nach den Ländern, aus denen sie stammen, in 5 Hauptsorten unterschieden, die man als ostind., amerikan., levant., pers. und europ. B. bezeichnet. Die Merkmale einer guten B. bestehen darin, daß die Wolle weiß, lang, seidenartig, fest, fein und ohne Unreinigkeit ist. — In der Heilkunde dient die B. und die aus ihr bereitete Watte als einhüllender wärmender Stoff, als Verbandmittel bei Verbrennungen und Wunden.

Baumwollenindustrie. Die Anwendung der Baumwolle zu Bekleidungsstoffen ist schon den Alten bekannt gewesen, vorzugsweise in Ostindien, aber auch in Phönicien und Ägypten; die Griechen und Römer kannten sie, benutzten sie aber wenig. Die Chinesen kennen die Baumwolle seit kaum 1000 J. In Europa kamen Baumwollengewebe erst im Mittelalter in größere Aufnahme; die ungemeine Ausbreitung aber, welche dieselben jetzt besitzen, nahmen sie erst seit der Erfindung der Maschinenspinnerei (1770—80), und von da ab wurde die ostind. B. durch die engl. aus dem Felde geschlagen. Die meiste Baumwolle und zugleich die besten Sorten liefert Nordamerika; die feinste Gattung ist die lange Georgia-Baumwolle, namentlich die Sea-Island-Baumwolle. Nächstdem sind die langen brasil. Sorten, besonders von Pernambuco, und die ägypt. Baumwolle (Mako oder Jumel) vorzüglich geschätzt. Die ostind. ist infolge der nachlässigern Einerntung weit unreiner, aber auch von kürzerm Haar und meist gelblich; Europa erzeugt nur wenige (im S.) und geringe Baumwolle. Nordamerika erzeugt in guten Jahren jetzt gegen 3⅓ Mill. Ballen (zu etwa 400—450 Pfd.); 1852 führten die V. St. von Nordamerika 1105 Mill. Pfd. Baumwolle aus, darunter 11⅓ Mill. Pfd. Sea-Island-Baumwolle. Großbritannien führte 1852 ein 2,357,320 Ballen (davon 1,789,900 Ballen aus Nordamerika) und verarbeitete davon selbst 1,911,600 Ballen, während 282,800 Ballen wieder ausgeführt wurden und Ende 1852 ein Vorrath von 657,520 Ballen verblieb. Wenn man annimmt, daß 1765 nur 3,360,000 Pfd., 1800 56 Mill., 1840 531 Mill., 1852 gegen 1000 Mill. Pfd.

Baumwolle in Großbritannien eingeführt wurden, so sieht man daraus den ungeheuern Aufschwung der B. in dem Lande, in welchem sie auf der ersten Stufe steht und welches den rohen Stoff aus fremden Welttheilen holt, um ihn denselben verarbeitet wieder zuzuführen. Von der gesammten europ. Baumwollspinnerei kommen ⅔ auf Großbritannien, welches 1852 645½ Mill. Pfd. Baumwollengarn erzeugte und (nach dem deklarirten Werthe) für etwa 6⅔ Mill. Pf. Strl. Baumwollengarn und für 23,301,278 Pf. Strl. Baumwollenmanufacte ausführte. Die Gegenden von Manchester, Nottingham und Glasgow sind die Hauptsitze der brit. B., welche 1⅓ Mill. Arbeiter beschäftigen, die mit ihren Familien 3½ Mill. Menschen ausmachen, also ⅛ der ganzen brit. Bevölkerung. Im Deutschen Zollvereine hat Sachsen die wichtigste Baumwollspinnerei (gegen 475,000 Feinspindeln), Preußen die bedeutendste Weberei (etwa 65,000 Stühle). — Die schon an den Productionsorten durch Egrenirmaschinen vom größten Theile der Samenkörner und Unreinigkeiten befreite und in Ballen sehr fest verpackte Baumwolle wird zunächst den Auflockerungs- und Reinigungsprocessen unterworfen, was in den sogenannten Wölfen (Devils) oder Zauslern (Willows) und den Schlag- oder Flockmaschinen (Batteurs) geschieht, von denen sie in dünnen Watten auf Krempeln, Kard- oder Kratzmaschinen (Carding engines), die sich in Grob- und Feinkratzen scheiden, gebracht und in deren letzter die Baumwolle durch einen Trichter und Walzen zu einem Bande zusammengezogen wird. Die Bänder werden durch das sogenannte Vorspinnen immer dünner gestreckt, häufig duplirt und endlich durch das Feinspinnen zu fertigem Garne gemacht. Die Vor- und Feinspinnmaschinen ahmen das Handspinnrad nach und sind mit Spindeln versehen; nach der Zahl der Feinspindeln, deren 300 und mehr eine Maschine bilden, schätzt man die Größe einer Fabrik; die größte engl. Spinnerei hat 150,000 Feinspindeln. Das Feinspinnen erfolgt entweder auf den nach Hargreaves' und Crompton's Angaben construirten Mulejennies, oder auf Drosselstühlen, den von Arkwright erfundenen, von Montgomery und Danforth verbesserten Watermaschinen, wonach man das Baumwollengarn in das weichere Mule-Twist und das stärkere, mehr gedrehte Water-Twist unterscheidet, von denen das letztere hauptsächlich zur Kette der Gewebe, das erstere zum Einschuß und bei feinen Geweben zu Kette und Einschuß dient. Zuletzt wird das gesponnene Garn abgehaspelt, nach der Feinheit in Nummern sortirt und verpackt. Die weitere Verarbeitung geschieht zu einem kleinen Theile durch das Zwirnen zu Zwirn, zum größten Theile durch das Weben. Die Weberei hat sich durch Einführung der Schnellschützen, der Jacquardmaschine für gemusterte Gewebe, der Broschirlade rc. außerordentlich gehoben; 1792 erfand Cartwright den mechanischen Webstuhl (Kraftstuhl, Power-loom), der eine ungeheuere Vermehrung der Erzeugung möglich macht und in der neuesten Zeit auch in Deutschland größern Eingang gefunden hat. In gleicher Weise sind Bleicherei und Druckerei ungemein vorangeschritten. Alle Baumwollenzeuge sind entweder glatt (atlasartig gewebt), oder geköpert, oder gemustert, oder sammetartig. Je nach der Besonderheit des Gewebes und Gebrauchs führen sie die verschiedensten Namen.

Baunach, Nebenfluß des Main, der südl. von Königshofen, am Haßberg in Unterfranken, entspringt und bei dem gleichnamigen Flecken nördl. von Bamberg das rechte Mainufer durchbricht. — Der Flecken B. im bair. Reg.-Bez. Unterfranken zählt 1100 E., welche Landwirthschaft und Hopfenbau betreiben.

Baupolizei, ein Theil der Wohlfahrtspolizei, hat zum nächsten Zwecke die Sorge für Herstellung solcher Gebäude, welche weder den Bewohnern gesundheitsgefährlich, noch überhaupt, z. B. in Betreff der Anlage der Feuerstätten, gemeingefährlich werden können; weiter kann sie sich auch auf Vorsorge für Schönheit, oder doch Verminderung auffallender Unschönheit von Gebäuden erstrecken. Zu diesen Zwecken dient die Anordnung vorheriger obrigkeitlicher Genehmigung, beziehentlich Prüfung der Risse neu zu erbauender Gebäude durch Sachverständige, Bestellung geprüfter Bauverständiger rc. Die meist nur localen, seltener landesgesetzlichen Vorschriften über desfallsige Einrichtung von Bauanlagen heißen **Bauordnungen**, und der Inbegriff aller auf das Bauwesen bezüglichen Vorschriften (wohin auch viele Grundsätze aus dem Sachenrecht, z. B. über dingliche Servituten, Nachbarrecht rc. gehören) ist das **Baurecht**.

Baur (Ferd. Christian), einer der gelehrtesten Theologen der Gegenwart, geb. 21. Juni 1792, 1817 Prof. am Seminar zu Blaubeuren, seit 1826 Prof. der evangel. Theologie zu Tübingen. Seine Forschungen auf dem Gebiete der Dogmengeschichte, kirchl. Symbolik und bibl. Kritik verbinden mit der Gründlichkeit des geschichtlichen Wissens die Klarheit und Unbefangenheit des wissenschaftlichen Denkens. Er gab heraus: „Die christl. Gnosis oder die christl. Religionsphilosophie" (Tüb. 1835); „Die christl. Lehre von der Versöhnung" (Tüb. 1838); „Die christl. Lehre von der Dreieinigkeit und Menschwerdung Gottes" (3 Bde., Tüb. 1841—43); ferner gegen Möhler „Der Gegensatz des Katholicismus und Protestantismus" (2. Aufl., Tüb. 1836); „Lehrbuch der christl. Dogmengeschichte" (Stuttg. 1847). In seinen biblisch-kritischen Schriften: „Die sogenannten Pastoralbriefe des Apostel Paulus" (Stuttg. 1835); „Paulus, der Apostel Jesu Christi" (Stuttg. 1845); „Kritische Untersuchungen über die kanonischen Evangelien" (Tüb. 1847) weist er zur Zeit des Urchristenthums scharfe Gegensätze nach, welche in den neutestamentl. Büchern klar zu erkennen seien, daher denn auch die kleinen paulinischen Briefe nicht den Apostel Paulus zum Verfasser haben könnten; ferner zeigt er, daß die Zeit der Entstehung der Evangelien über das Zeitalter der Apostel hinaus zu erweitern sei. B.'s kritische Bestrebungen werden von mehren Schülern Desselben vertreten, welche die sogenannte „Tübinger Schule" bilden.

Bausch und Bogen. Ein Kauf in B. und B. (en bloc) heißt ein solcher, bei welchem der Preis unmittelbar für eine ganze vorräthige, ungetheilte Partie gestellt wird und nicht für eine herkömmliche Maß-, Gewichts- oder Zahleinheit der Waare.

Bause (Joh. Friedr.), vorzüglicher Kupferstecher, geb. 1738 zu Halle, ließ sich in Leipzig nieder, wo er bei der Kunstakademie als Prof. angestellt wurde

und bis kurz vor seinem Tode, der 1814 zu Weimar erfolgte, sich aufhielt. Sein größtes Verdienst ist Festigkeit und Sauberkeit seines Grabstichels; er stach vorzüglich historische Blätter und Porträts, über 200 Blätter. Eine reiche Sammlung von Kupferstichen und Radirungen ging nach seinem Tode in den Besitz des Hofraths Keil in Leipzig über.

Bautain (spr. Botäng, Louis), religionsphilos. Schriftsteller, geb. um 1795 zu Paris, 1817 Prof. der Philosophie zu Strasburg, wo er sich die medicin. Doctorwürde erwarb, sodann aber auch sich zum Priester weihen ließ. Seine philos. Schriften: „La morale de l'évangile comparée à la morale des philosophes" (Par. 1827), „De l'enseignement de la philosophie en France au 19. siècle" Par. 1833), sowie sein Journal „L'ami de la religion" verwickelten ihn in Streitigkeiten mit der Geistlichkeit, welche 1841 geschlichtet wurden. Auf Grund seiner „Philosophie du christianisme" (2 Bde., Par. 1833) erhielt er von Tübingen die theol. Doctorwürde. Seine Kenntniß der deutschen Sprache hatte er bereits durch die Übersetzung von Krummacher's „Parabeln" (Par. 1821, 3. Aufl. 1840) bewiesen. B. hält sich meistens in Paris auf, wo er auch als beliebter Kanzelredner thätig ist.

Bautasteine werden im skandinav. Norden die Gedenksteine ohne Inschrift genannt, die zur Erinnerung an gefallene Helden und andere berühmte Männer gesetzt wurden.

Bautzen, officiell Budissin, die Hauptstadt des gleichnamigen Kreisdirections-Bez. und der sächs. Oberlausitz, am rechten Ufer der Spree, mit 10,900 E., ist Sitz der Kreisdirection, eines Appell.-Gerichts und des kath. Domstifts St.-Petri. Unter den Gebäuden der Stadt zeichnen sich aus: der 927 von Heinrich II. gegründete Dom, in welchem in verschiedenen Abtheilungen Kath. und Prot. Gottesdienst halten, das Felsenschloß Ortenburg mit großem Huldigungssaale und Kunstalterthümern 2c. Die Stadt hat ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar, 2 öffentliche Bibliotheken und regen Gewerbfleiß, der sich hauptsächlich auf Strumpfwirkerei, Tuchmacherei, Leinenweberei, Barchent- und Lederwaarenfabrikation erstreckt; ferner eine Pulvermühle, Salpetersiederei, Kupferhammer, Papiermühlen, Kattundruckerei, Walken und Bleichen. In der Nähe der Stadt liegt der Berg Czorneboh mit einer in goth. Stile erbauten Restauration, von wo aus man eine herrliche Aussicht hat. Die Gründung B.s verliert sich in die Zeit des 8. oder 9. Jahrh.; als Heinrich I. 931 die Markgrafschaft Lausitz errichtete, war der Ort bereits vorhanden. Unter Otto I. zur Stadt und Feste erhoben, ward ihr Aufblühen durch vielfache Begünstigungen gefördert; viel litt B. im Laufe der Zeit durch Kriegsdrangsale, so im Hussiten-, Dreißigjährigen und Siebenjährigen Kriege.

Neuere geschichtliche Bedeutung gibt der hiesigen Gegend die von den verbündeten Preußen und Russen 20. und 21. Mai 1813 Napoleon gelieferte Schlacht. Nachdem Dresden 8. Mai von Napoleon besetzt worden, zogen sich die Verbündeten, welche nach der Schlacht bei Groß-Görschen unter dem General Grafen von Wittgenstein auf dem rechten Elbufer bei Dresden, Meißen und Mühlberg Position gefaßt hatten, am 13. weiter zurück und nahmen, durch frische Truppen, theils Preußen unter Kleist, theils Russen unter Barclay de Tolly ergänzt, 96,000 M. stark, zwischen Hochkirch und B. eine feste, durch zweifache Reihen von Schanzen verstärkte Stellung ein, sodaß sich der linke Flügel an die böhm. Gebirge lehnte, das Centrum durch Sümpfe, Anhöhen, verschanzte Dörfer, sowie die verbarrikadirte Stadt B. gedeckt war, der rechte Flügel sich aber an befestigte Hügel stützte. Napoleon ließ alsbald das 3., 5. und 7. Corps unter Ney, Lauriston und Reynier vorrücken und traf selbst mit seinem Hauptquartier am 19. in dem eine Stunde von B. gelegenen Dorfe Kleinförstgen ein. Die Verbündeten setzten sich unter Barclay und York in der Nacht zum 19. Mai in Bewegung; Jener schlug Lauriston bei Königswartha, Dieser hielt Ney bei Weißig im blutigen Gefechte bis zum Abend des 19. auf. In der Frühe des 20. rückte Napoleon zum Angriff vor und ging auf mehren Punkten über die Spree; die Vorposten der Verbündeten wurden zurückgedrängt, aber ihre Hauptmacht widerstand tapfer; Kleist hielt den Angriffen des 4. Corps unter Bertrand bis 9 Uhr Abends Stand, wo er sich, da ihm nach Besetzung der Höhen von Niederkayna durch das 6. franz. Corps eine überlegene Macht im Rücken stand, langsam zurückzog. Am 21. setzten die Franzosen unter Oudinot ihre Angriffe auf den linken Flügel fort, wurden aber von den Russen zurückgedrängt, sodaß sie einen Punkt nach dem andern aufgeben mußten. Inzwischen hatte Ney glücklicher gegen den rechten Flügel operirt und das Barclay'sche Corps vom Centrum unter Blücher völlig getrennt. Da es auch Kleist nicht gelungen war, die Anhöhen von Kreckwitz, den Schlüssel der ganzen Stellung, zu behaupten, und Mittags das franz. Centrum unter Soult vorrückte, wagten die Verbündeten nicht, sich einem entscheidenden Schlage auszusetzen, und begannen Nachmittags 3 Uhr in 3 Colonnen einen wohlgeordneten langsamen Rückzug. Der Verlust Napoleon's war bei diesem für ihn in seinen Folgen nutzlosen Siege weit bedeutender als der der Verbündeten. — Der Kreisdirections-Bez. B., der östlichste des Königreichs Sachsen, umfaßt $45,_{76}$ Q.-M. mit 290,589 E., worunter 47,578 Wenden, in 14 Städten und 658 Dörfern.

B A V auf röm. Münzen = bonis auspiciis, bonis avibus, unter guter Vorbedeutung.

Bavard (frz. spr. Bawahr), ein Schwätzer; **Bavardage** (spr. Bawardahsch) und Bavarderie oder Bavardise, Gewäsch, Geschwätz; **bavardiren**, albernes Zeug, ohne Zusammenhang, reden.

Bavaria, der lat. Name für Baiern, den man deshalb einer in der neuesten Zeit zur Ausführung gekommenen Personification des Baiernlandes gab. Es ist dies die eherne Statue der B., welche König Ludwig I. von Baiern errichten ließ und die vor der Ruhmeshalle auf der Theresienwiese bei München aufgestellt ist. Die von Schwanthaler entworfene Statue ist 65 F. hoch, steht auf einem Untersatze von 30 F. Höhe und ist aus dem Erze türk. und dän. Kanonen (1560 Ctnr.) gegossen, hohl und $^1/_2$—$^3/_4$ Zoll in den Wänden stark. Im Innern befindet sich eine Treppe von 128 Stufen, die bis in den Kopf führt, wo 31 Personen Platz haben. Die Figur besteht aus 7, der neben ihr sitzende Löwe aus 5 Stücken, und die Kosten für das Erzbild ohne Piedestal betrugen 233,000 Gulden. Es wurde in den Jahren 1844—50 gegossen und aufgestellt und ist der Triumph der neuen Erzgießerei.

Bavelle (ital.), die Ausschußseide in Italien.

Bavius (Marcus) war nebst seinem Geistesverwandten Mävius ein elender Versemacher zu Rom und anmaßlicher Kunstrichter des Horaz und Virgil. Er galt sprüchwörtlich als Vertreter und Typus des Ungeschmacks, kurzsichtiger Krittelei und schlechter Verskunst.

Bavoche (frz., spr. Bawohsch), auch Bavochure (Bawoschür), ein Misdruck, unreiner Abdruck eines Kupferstichs, auch unreiner Stich, oder unreine, verwischte Zeichnung. Daher **bavochiren** (spr. bawoschiren) unrein, unsauber in Zeichnung oder Kupferstich arbeiten.

Bavolet (frz., spr. Bawoleh), ein Halbschleier.

Bayard (spr. Bajahr, Pierre du Terrail, Seigneur de), genannt der Ritter ohne Furcht und Tadel, geb. 1476 auf dem Schlosse Bayard bei Grenoble, vielleicht der einzige Held des Mittelalters, der allgemeine Bewunderung verdient, war Anfangs Page bei dem Herzoge von Savoyen, trat auf Karl's VIII., Königs von Frankreich, Wunsch 1495 in franz. Kriegsdienste und zeichnete sich unter Diesem in Italien ruhmvoll aus. Unter Ludwig XII. kämpfte er bei Mailand und war so eifrig bei der Verfolgung der Flüchtlinge, daß er mit ihnen zugleich in die Stadt eindrang und gefangen ward. Ludwig Sforza, selbst ein Edler, ließ ihn in Bewunderung seiner Tapferkeit frei ohne Lösegeld. Im Kampfe gegen die Spanier rettete B. durch seine heldenmüthige Vertheidigung der Brücke über den Garigliano das franz. Heer. Mit gleichem Ruhme focht er gegen die Genueser und Venetianer, ward später bei der Bestürmung von Brescia schwer verwundet, schlug sich, genesen, mit hoher Auszeichnung jenseit der Pyrenäen, wie bald darauf in der Picardie gegen die Engländer, und ging unter Franz I. in die Dauphiné, um dem franz. Heere den Weg durch die Alpen und Piemont zu eröffnen. Auf diesem Zuge nahm er den Prosper Colonna gefangen und entschied die Schlacht von Marignano zu Gunsten Frankreichs. Dies brachte ihm die hohe Ehre, daß sich Franz I. mit B.'s Schwerte zum Ritter schlagen ließ. Dem Einbruche Karl's V. in die Champagne trat B. mit Erfolg entgegen, weshalb ihn Paris als den Retter des Vaterlands begrüßte, der König ihn aber zum Ritter des Ordens vom H. Michael ernannte und ihm eine Compagnie von 100 M. übergab, um sie in seinem eigenen Namen anzuführen. Bisher war diese Ehre nur Prinzen von Geblüt zu Theil geworden. Als Genua bald darauf gegen Frankreich aufstand, unterwarf es B. Vor Lodi aber steckte das Geschick seiner Siegerlaufbahn eine frühe Grenze; eine Hakenkugel tödtete ihn, 30. April 1524, im 48. Jahre eines seltenen ruhm- und ehrenvollen Lebens. Unweit Grenoble liegt B. in der Kirche eines Minoritenklosters begraben.

Bayer (Hieronymus Joh. Paul), Hofrath und Prof. der Rechte an der Universität zu München, geb. 21. Sept. 1792 zu Rauris im Salzburgischen, als akademischer Lehrer und Schriftsteller, namentlich im Gebiete des Civilprocesses, sehr vorzüglich.

Bayer (Joh.), bekannt durch seine Himmelskarten, geb. gegen Ende des 16. Jahrh. in Augsburg, prot. Prediger und eifriger Vertheidiger des Protestantismus, daher os protestantium (wörtl. Mund der Prot.) genannt, erwarb sich ein großes dauerndes Verdienst durch seine „Uranometria" (1603), welche auf 51 Blättern die ersten brauchbaren und vollständigen Himmelskarten enthielt, die er später in „Explicatio caracterum aeneis tabulis insculptorum" (1654) erläuterte. Er bestimmte die Grenzen der Sternbilder genauer und bezeichnete die hellsten Sterne jeden Sternbilds mit den ersten Buchstaben des griech. Alphabets.

Bayeux (spr. Bajöh), Bez.-Hauptstadt des franz. Depart. Calvados in der Normandie, unweit der Küste in einem von der Aure bewässerten fruchtbaren Thale, 3 M. nordwestl. von Caën, mit 9360 E., ist Sitz eines Bischofs, eines Obertribunals, einer Handelskammer und hat Fabriken für Spitzen, Calicots, Damast, Porzellan und Hüte, ferner Baumwollenspinnerei, Färberei, Gerberei und Papierfabrikation. Unter den Gebäuden zeichnen sich die schöne goth. Kathedrale und das Stadthaus, ehemals der bischöfl. Palast, aus, in welchem letztern die berühmte **Tapisserie de B.**, welche von der Hand der Königin Mathilde herrühren soll, aufbewahrt wird.

Bayle (spr. Bähl', Antoine Laurent Jessen), berühmter franz. Arzt, geb. 1799 zu Vernet im Depart. der Niederalpen, ward 1824 in Paris Mitgründer der „Revue médicale" (in welcher er das damalige System einer Afterphysiologie bekämpfte) und Prof. an der pariser Facultät. Unter seinen Werken sind hervorzuheben: „Traité des maladies du cerveau et des membranes" (Par. 1826); „Bibliothèque de thérapeutique" (4 Bde., Par. 1828—37); „Traité élémementaire d'anatomie" (5. Ausg., Par. 1844); „Atlas d'anatomie" (Par. 1840).

Bayle (spr. Bähl', Pierre), freisinniger Denker und Kritiker, geb. zu Carlat in der Grafschaft Foix 1647, Lehrer der Philosophie zu Sedan, hierauf zu Rotterdam. In der Schrift: „Commentaire philosophique sur ces paroles de l'Evangile: Contrains les d'entrer" vertheidigte er die Grundsätze der Toleranz. 1693 wurde er infolge der Angriffe des Theologen Jurieu seines Amts entsetzt und gewann dadurch Zeit, sein „Dictionnaire historique et critique" zu verfassen (zuerst 2 Bde., Rotterd. 1696; neuere Aufl. 1702; am vollständigsten von Desmaizeaux, 4 Bde., Amsterd. und Leyd. 1740; neueste Ausg. 16 Bde., Par. 1820; deutsch von Gottsched 4 Bde., Lpz. 1741—44). B. ist bedeutend als erster Bestreiter des gesammten kirchl. Dogmatismus, sowie durch die Aufstellung des Grundsatzes, daß moralische und rechtliche Überzeugungen von Glaubensmeinungen unabhängig seien. Er starb 28. Dec. 1706. Seine „Oeuvres diverses" erschienen zu Haag (4 Bde., 1725—31). Vgl. Desmaizeaux, „Leben P. B.'s", und Feuerbach, „B., nach seinen für die Geschichte der Philosophie und Menschheit interessantesten Momenten dargestellt" (Augsb. 1838).

Baylen (spr. Ba-ilén), Flecken in der span. Prov. Jaen, am Guadalquivir und am Fuße der Sierra-Morena, mit 4600 E. und einigem Fabrik- und Handelsverkehr; der Ort beherrscht die von Castilien nach Andalusien führende Straße und ist historisch bekannt durch die Capitulation, infolge deren der französ. General Dupont 23. Juli 1808 mit 18,000 Mann sich den Spaniern übergab.

Bayonne (spr. Bajónn'), stark befestigte Stadt im franz. Depart. Unterpyrenäen, am Zusammenflusse der Nive mit dem Adour, 1 St. von der

Mündung in die Bai von Biscaya, wird durch diese Ströme in 3 Theile getheilt, Altstadt, Neustadt und die Vorstadt St.-Esprit, und zählt 18,870 E. B. ist Festung erster Classe, Sitz eines Bischofs, eines Obertribunals, einer Handelskammer, hat einen wohlgeschützten Hafen, ein Arsenaldepot, eine Navigationsschule, eine große Bibliothek und Fabriken für Branntwein und Chocolade, treibt beträchtlichen Handel und gilt als Hauptstapelplatz des Verkehrs zwischen Spanien und dem nördlicher gelegenen Festlande Europas. Ausfuhrartikel sind hauptsächlich bayonner Schinken, Schiffbauholz, Wein und Chocolade. Zu B. fand 1565 die berüchtigte Zusammenkunft der Katharina von Medici mit dem Herzoge von Alba wegen Unterdrückung der Prot. in Frankreich statt; hier verzichtete 5. Mai 1808 Napoleon auf die Krone Spaniens, und hier ward endlich 10. Mai 1808 die **Bayonner Convention** zwischen dem Großherzogthum Warschau und Frankreich unterzeichnet.

Bayonnet (frz., spr. Bayonneh), eine meist dreiseitige, schilfartig hohlgeschliffene Klinge, welche mittels einer Dülle auf das Infanteriegewehr gesteckt und befestigt wird und die Flinte in eine sehr gefährliche Stoßwaffe verwandelt. Das B. wurde 1670 in Bayonne erfunden und war anfänglich nur eine Art Dolch, der in die Mündung der Flinte gesteckt wurde, erst später wurde durch den Bayonnethals und -ring bewirkt, daß man selbst bei aufgestecktem B. schießen kann. **Bayonnetangriff** geschieht, indem die Truppen, ohne zu schießen, mit aufgepflanztem B. auf eine feindliche Abtheilung losgehen. Er wurde durch Karl XII. von Schweden zuerst, vielfach aber im Siebenjährigen Kriege und später angewendet. **Bayonnetfechten**, Bayonnetiren, ein Zweig der militärischen Ausbildung, wo der Infanterist gegen den Infanteristen, hauptsächlich aber gegen den Cavaleristen allein durch seine Gewandtheit und den Gebrauch des auf die Flinte gesteckten B. angriffs- und vertheidigungsweise zu Werke geht, ist in mehren deutschen Armeen im Gebrauche.

Bayrhoffer (Karl Theodor), Philosoph und Haupt der demokratischen Partei in Kurhessen, geb. zu Marburg 1812, studirte in Marburg und Heidelberg erst Jura, dann Philosophie, habilitirte sich 1834 zu Marburg und wurde 1845 ordentlicher Prof. In zahlreichen philos. Schriften zeigte er sich als Hegelianer und trat der äußersten Linken dieser Schule allmälig immer näher. Mit dem Aufkommen der Deutschkatholiken und Freien Gemeinden wurde er deren eifriger Vorkämpfer, was schon 1846 seine Suspension veranlaßte. 1848 zeigte er sich auf dem Landtage, dessen Präsident er später wurde, als Radicaler, mußte aber 1850, nach dem Siege des Ministerium Hassenpflug, flüchten.

Bazär, auch Basar, im Morgenlande der Marktplatz, der bald offen, bald bedeckt ist, und wo man Alles, selbst Sklaven zum Verkaufe findet. Der schönste ist in Ispahan, der größte in Tauris. — B. ist im Abendlande die Benennung der in neuerer Zeit in großen Städten eingerichteten ähnlichen Kaufhallen, hauptsächlich für Gegenstände des Luxus.

Bazard (St.-Amand), Gründer des Carbonarismus in Frankreich, geb. 1791 zu Paris, in seiner Jugend in einem kleinen Amte der Departementalverwaltung beschäftigt, stiftete die geheime Gesellschaft der amis de la vérité und verbreitete seit 1820 den Carbonarismus in Frankreich, wobei er einmal in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. Seit 1825 schloß er sich dem St.-Simonismus an, für den er durch Vorlesungen und Schriften wirkte, gewissen unsittlichen Richtungen desselben aber widerstrebte. Er starb 29. Juli 1832.

Bazarne, ein feuriger Burgunder Wein.

Bazarūno, Kupfermünze in Goa, so viel wie Basaruka.

Bazas (spr. Basás), Bez.-Hauptstadt in Frankreich, Depart. Gironde, an der Beuve, mit 4490 E., ist Sitz eines Obertribunals, hat eine alte Kathedrale, Salpetersiederei und Fabrik- und Handelsverkehr; die umliegende Landschaft hieß ehedem **Bazadois** (spr. Basadŏah).

Bazīga, ein Kartenspiel, das von 2—4 Personen mit 40 Tarokkarten gespielt wird. Jeder erhält 3 Karten und die Augen werden gezählt. Wer weniger als 9 hat, sagt B. und legt einige Points an. Dann wird, mit Ausnahme des B., der verdeckt kauft, offen gekauft. Wer die meisten Augen hat, legt 1 Point, wer gerade 31 hat, 2 Points an. Wer zuerst 13 Points hat, hat gewonnen, wer nicht 6 hat, doppelt verloren.

Bazillo, Maß, s. **Bacile**.

Bazin (spr. Basäng, de Raucou, Anaïs), franz. Historiker, geb. 26. Jan. 1797 in Paris, war lange Journalist, lieferte der „Quotidienne" pseudonym viele Artikel, und arbeitete noch an andern Zeitschriften. Unter seinen selbständigen Werken sind zu nennen: „Éloge historique de Chrétien Guillaume Lamoignon de Malherbes" (Par. 1831), eine gekrönte Preisschrift; „La Cour de Marie de Medicis. Mémoires d'un cadet de Gascogne 1615—18" (Par. 1830); „Histoire de France sous Louis XIII" (2 Bde., Par. 1827).

Bazoche (spr. Basōsch, Confrérie de la) hieß ursprünglich die Gilde der pariser Advocatenschreiber (clercs), deren Vorsteher den Titel roi de la B. führte, und der vom Könige Philipp dem Schönen zu Anfange des 14. Jahrh. das Privilegium für Aufführung von geistl. Schauspielen verliehen wurde. Erst führte der Verein nur allegorisch-moralische Dramen auf, sogenannte moralités; später machte sich indessen auch die Farce dabei geltend, welche in der Art unserer alten Fastnachtsspiele auftrat und die Grundlage zu der nationalen Komödie Molière's bildete. 1500 erhielt der Verein durch Ludwig XII. ein eigenes Schauspielhaus, la table de marbre.

B. C., in der Musik = Basso continuo.

B. C. D. = Bono cum Deo, mit Gottes Hülfe.

Bco = Banco.

B. DD., auf röm. Inschriften = Bonis Deabus (den guten Göttinnen).

Bdellen (Bdellei), eine Familie der Milben, mit langen, ausgespreizten Palpen und klauen- oder scheerenförmigen Mandibeln; die Augen sind deutlich und vorn zur Seite, die Füße Lauffüße.

Bdellium, ein aus Arabien und Indien stammendes balsamisches Harz, welches von der Astpalme, Hyphaena crinita, gewonnen wird. Im Handel kommt es in rundlichen röthlichen oder grünlichen Massen vor, hat muscheligen, körnigen Bruch (wie Wachs), riecht der Myrrha ähnlich und schmeckt scharf und bitter. Als innere Arznei wird es nicht verwendet, sondern nur in Räucherwerken und als aromatischer Zusatz zu Salben und Pflastern.

Bdellomĕter (grch.), ein von Scarlandière erfundenes Instrument, welches ein künstlicher Blutegel sein soll und aus einer Glasglocke mit angeschraubter Saugpumpe, einem verwundenden Apparate mehrer Messer und endlich einem luftdichten Hahne zum Ablassen des Bluts besteht. Das Instrument hat sich aber nicht bewährt.

Beānus (von Bejaune, Gelbschnabel), sonst neuangekommener Student (Fuchs); dann dummdreister Mensch; **Beanismus**, ungeschicktes, dummdreistes Benehmen.

Béarn, ehemalige Grenzprov. des südl. Frankreichs, im Vereine mit Bayonne und Mauléan das jetzige Depart. Niederpyrenäen bildend, ist fast durchgängig wohlbewässertes Gebirgsland, welches, während seine höchsten Gipfel der Schneeregion angehören, auf den niedern Plateaux Haidestrecken und Bergweiden, zu Vieh- und Pferdezucht geeignet, darbietet, dessen Terrassen und Hügel die Rebe schmückt und auf dessen Niederungen Flachs, Mais und mancherlei Obst gedeiht. Der **Béarner**, kräftig, nüchtern und fleißig, nährt sich von Bergbau, Viehzucht, Weinbau und Leinweberei oder wandert nach dem benachbarten Spanien, um Arbeit zu suchen. B.s erster Regent war Centullus I.; das Land kam nach Aussterben des angestammten Regentenhauses an die Grafen von Foix und 1593 mit Heinrich IV. an Frankreich, dem es 1620 durch Ludwig XIII. förmlich einverleibt wurde.

Beāta (Sta.-), fromme Jungfrau zu Genis in Frankreich, die sich vorzüglich armer Kinder annahm und sie in Religion und weiblichen Arbeiten unterrichtete; Gedächtnißtag 22. Dec. — Unter **Beaten** versteht man sogenannte Betschwestern.

Beātae memoriae (lat.), seligen Andenkens.

Beāta virgo (lat.), selige Jungfrau, Benennung der Maria, Mutter Gottes.

Beatĭcum (lat.), so viel wie Viaticum, in der kath. Kirche die dem Sterbenden gereichte Hostie.

Beatification (lat.), Seligsprechung einer verstorbenen Person durch den Papst; **beatificiren**, diesen Act vollziehen.

Beatillen (spr. Beatilljen), Pastetchen u. dgl., welche zur Bouillon aufgetragen werden.

Beāti possidentes (lat.), Glücklich die Besitzenden; Sprüchwort: Besser hab' ich, als hätt' ich.

Beatismus (lat.), Scheinheiligkeit, Frömmelei.

Beatität (lat.), Glückseligkeit. — **Beatitūdo**, Seligkeit durch Frömmigkeit, daher **Beatitudo vestra**, Eure Heiligkeit, Anrede an den Papst. — **Beatitudo possessiōnis**, die Bevorrechtung durch den Besitz.

Beaton (spr. Biht'n, David), auch Bethune, Cardinal und Primas von Schottland, eifriger Gegner der Reformation in Schottland und der Vereinigung dieses Reichs mit England, geb. 1495, vermittelte als Gesandter die Verheirathung Jakob's V. mit Maria, der Tochter des Herzogs von Guise; 1539 wurde er Erzbischof von St.-Andrews und veranlaßte als solcher eine strenge Verfolgung der Prot. Nach Jakob's V. Tode 1542 übte er großen Einfluß auf den Regenten, Grafen Arran. Er wurde ermordet 1546 zu St.-Andrews.

Beātrix, gemeinschaftlicher Name mehrer Heiligen, zu deren Gesammtzahl viele christl. Jahrh., von der Schwester des Heil. Simplicius und Faustinus an (287) Namen geliefert, und deren Gedächtnißtage sich durch das ganze Kirchenjahr vertheilen.

Beatrizĕt (Nikolaus), oder Beautrizet, Kupferstecher aus Lothringen, der ohne besondere Sicherheit des Stichels und Richtigkeit der Zeichnung in der Mitte des 16. Jahrh. nach interessanten Originalen arbeitete, wahrscheinlich Schüler des Marc Anton; nicht zu verwechseln mit **Beatricius**, dem sogenannten Meister mit dem Würfel, dessen Arbeiten, mit einem auf einem Würfel stehenden B. bezeichnet, denen des Marc Anton nahe kommen.

Beatson (spr. Bihts'n), engl. Generalmajor und Gutsbesitzer zu Knowle-Farm in Sussex, machte sich im 2. Jahrz. des 19. Jahrh. bekannt durch Aufstellung eines neuen Wirthschaftssystems, nach welchem man den Acker ohne Pflug, Brache und Dünger bebauen soll. Das Wesen dieses Systems besteht hauptsächlich in der Anwendung des Scarificators, dem Brennen des schweren Thon- und Lehmbodens und dem Ersatze der Brache durch Hackfrüchte. Es ist darüber eine besondere Schrift erschienen: „Neues Ackerbausystem von B. Aus dem Engl. von Haumann" (Wien 1830).

Beattie (spr. Bihti, James), schott. Philosoph und Dichter, geb. 1735 zu Lawrencekirk in der Grafschaft Kincardine in Schottland, gest. 1803 als Prof. der Moral zu Aberdeen, machte sich bekannt als Gegner Hume's durch seinen „Essay on the nature and immutability of truth" (Edinb. 1770; Lond. 1848; deutsch von Gerstenberg, Lpz. 1777), und durch einige dichterische Versuche, z. B. „The judgment of Paris" (1765).

Beatūlus (lat.), ein Glücksmännchen, Freudetrunkener, Seelenvergnügter.

Beau (frz., spr. Boh), ein Stutzer, Zieraffe. — **Beau monde** (spr. Bo-mongd'), die feine, schöne Welt. — **Beau sexe** (spr. Boh-ßecks), das schöne Geschlecht, die Damenwelt. — **Beauté** (spr. Boteh), Schönheit, eine ausgezeichnet schöne Frau.

Beaucaire (spr. Bokähr), Stadt im franz. Depart. Gard, südwestl. von Avignon, am rechten Rhôneufer, der Stadt Tarascon, mit der es durch Kettenbrücke verbunden ist, gegenüber, mit 11,045 E., einem bequemen Hafen, ist wegen ihrer großen, jährlich vom 21.—28. Juli andauernden früher noch bedeutendern Messe berühmt. Hauptartikel des gegenwärtigen Handels sind Seide, Wolle und Baumwolle, Leder, Spezereien, Öl, Mandeln und Südfrüchte. Von B. geht der 50,334 Metres lange gleichnamige Kanal aus der Rhône nach Aigues-Mortes, durch welchen für Seeschiffe die Verbindung mit dem Mittelländ. Meere unterhalten wird.

Beauce oder Bauce (spr. Bohß), eine fruchtbare Landschaft in Frankreich, in der alten Prov. Orléannais, mit der Hauptstadt Chartres, die Kornkammer von Paris genannt, zerfiel in die eigentliche B., in Dunois und Vendomois und bildet gegenwärtig Theile der Depart. Eure-Loir und Loire-Cher. Ihre Bewohner nannte man **Beaucerons**.

Beauchamp (spr. Boschäng, Alphonse de), Geschichtschreiber, geb. 1767 zu Monaco, trat in sardin. Dienste, dankte aber beim Ausbruche des franz. Kriegs ab und kam, deshalb verdächtig, auf die Festung. Nach seiner Freilassung ging er nach Frankreich, ward bei der Polizei zu Paris angestellt, zog sich durch seine „Histoire de la Vendée et des Chouans" (1806) den Unwillen der kaif. Regierung und seine Verbannung nach Rheims zu. Unter der Restauration erhielt er 1820 eine Pension, schrieb für den „Moniteur", die „Gazette" rc.

und starb 4. Juni 1832 zu Paris. Seine Geschichtswerke „Histoire de la campagne de 1814 et 1815", „Histoire de la révolution du Piémont" u. v. a. sind anziehend, aber parteiisch. Ihm werden mit Recht auch die untergeschobenen „Mémoires" Fouché's (4 Bde., Par. 1828—29) zugeschrieben.

Beaufort (spr. Bohfóhr), ein kleiner Ort in Anjou, von welchem ein berühmtes Geschlecht in England seinen Namen erhielt. — **B.** (Joh I.), ein später legitimirter natürlicher Sohn Johann's von Gaunt, des dritten Sohnes Eduard's III., wurde 1797 Graf von Somerset, 1798 Marquis von Dorset. Sein Sohn **Johann II.** wurde erster Herzog von Somerset und war durch seine Tochter Margarethe der Großvater Heinrich's VII. Sein Bruder **Edmund**, Herzog von Dorset, war Regent von Frankreich, das unter ihm für England verloren ging, und blieb 1455 bei St.-Albans. 2 seiner Söhne, Heinrich und Edmund, wurden hingerichtet; mit dem dritten, Johann, erlosch der legitime Stamm dieser B. Von einem natürlichen Sohne Heinrich's, Karl Somerset, welcher 1514 Earl von Worcester wurde, stammen die gegenwärtigen **engl. Herzöge von B.**, deren 1682 verliehenen Titel jetzt Heinrich Somerset (geb. 5. Febr. 1792) führt. — Nicht zu dieser Familie gehörte **Heinrich B.**, Cardinal und Bischof von Winchester, Sohn Johannes von Lancaster's und Stiefbruder Heinrich's IV. Er war 3 mal Kanzler, auf dem Concil von Konstanz, päpstl. Legat gegen die Hussiten, führte Heinrich VI. zur Krönung nach Frankreich und starb 1447. Er hatte theil an dem Morde des Herzogs von Glocester, und unter seinem Vorsitze wurde die Jungfrau von Orléans zum Tode verurtheilt.

Die **franz. Herzöge von B.** hatten ihren Namen seit 1597 von einer kleinen Stadt in der Bretagne, und stammen aus der Verbindung Heinrich's IV. mit Gertrude d'Estrées. Hierher gehört Franc. de Vendôme. — In Belgien kommen Grafen und Herzöge von B. oder **Beauffort** vor, die sich von einem zu Namur gehörigen Schlosse nannten, welches Kaiser Heinrich V. 1005 an Walther, den Sohn des Ardennenfürsten Gottfried verlieh. **Karl Albrecht von B.**, aus der Linie B.-Spontin, k. k. wirkl. Geh. Rath und Kämmerer, ward 10. Febr. 1746 Marquis, sein Sohn **Friedr. Aug. Alex.**, 1814 Generalgouverneur von Belgien unter den Alliirten, 1783 Herzog. Letzterer starb 22. April 1817 als niederländ. Oberhofmarschall. Der jetzige Herzog ist Alfred (geb. 11. Juni 1816). Die Familie ist auch in Böhmen und Östreich begütert.

Beauforts (frz., spr. Bohfóhrs), ein hanfenes Leinen, das in und um Beaufort in Frankreich gefertigt und nach Holland und Spanien, namentlich zu Segeltüchern, versandt wird.

Beaugency (spr. Boschangßi), Stadt im franz. Depart. Loiret, südwestl. von Orleans, an der Loire, mit 5258 E., Wollenzeug- und Lederfabriken, vorzüglichem Weinbau und Handel mit Wein, Branntwein und Getreide. 1100 und 1152 fanden hier Kirchenversammlungen statt.

Beauharnais (spr. Bohharnäh). Diese Familie stammt von einem reichen Bürger in Orléans, François Beaurit, welcher sich unter dem Namen de B. in den Adelstand erheben ließ und das bedeutende Gut Miramion besaß. Sein Sohn Johann Jakob starb 1645 als Parlamentsrath. Von einem andern Sohne stammte der Marquis und der Graf von B., welcher in der Mitte des 18. Jahrh. wirkte. Söhne des Marquis waren: 1) **B.** (François, Marquis de), geb. zu Rochelle 12. Aug. 1756, in der Nationalversammlung streng zur Partei des Königs und Adels haltend, erhielt durch seinen Widerspruch gegen alle destructiven Anträge und Amendements den Beinamen „Féal B. sans amendements", emigrirte, nachdem ein Plan zur Befreiung der königl. Familie gescheitert war, 1792 und nahm in dem Heere Condé's eine hohe Stelle ein, lebte dann zu Koblenz und Baireuth, von wo er Bonaparte auffoderte, Ludwig XVIII. zurückzurufen, ward aber, nachdem seine Tochter sich mit Lavalette verheirathet, 1804 kais. franz. Gesandter in Florenz, dann 1806 Botschafter in Madrid, für welche letztere Aufgabe er aber, den damaligen Plänen Napoleon's gegenüber, viel zu ehrlich war, lebte dann am Rhein in der Heimath seiner zweiten Gattin, einer von Cohausen, und kam erst 1814 nach Paris zurück, wo er 4. März 1846 starb. Die Schicksale seiner ältesten Tochter, der Gemahlin Lavalette's (s. d.), sind bekannt. Seine zweite Tochter, Hortensie Louise Françoise, geb. 1812, war erst mit einem Grafen von Querelles, der bei dem Unternehmen Ludwig Napoleon's auf Strasburg betheiligt war, dann mit François Armand Rupert Laity, einem ergebenen Anhänger des jetzigen Kaisers und zu dessen nächster militärischer Umgebung gehörend, verheirathet. — 2) **B.** (Alexandre, Vicomte de), geb. 1760 auf Martinique, heirathete 1779 als Major seine reiche Landsmännin Josephine Tascher de la Pagerie, kämpfte unter Rochambeau in Amerika, war 1789 Deputirter bei dem Reichstage, schloß sich der Revolution an, war Generaladjutant bei der Nordarmee, 1793 Oberbefehlshaber der Rheinarmee, unter der Schreckensherrschaft entsetzt, verbarg sich auf dem Familiengute La Ferté-B. im Depart. Loir-Cher, ward entdeckt und 23. Juli 1794 guillotinirt. Er hinterließ einen Sohn Eugen, Herzog von Leuchtenberg, und eine Tochter, Hortensie, nachmals Gemahlin Ludwig Bonaparte's, Königs von Holland. — **B.** (Claude, Graf), der Sohn eines Onkels der vorhergehenden Brüder, eines Seemanns, und der als Schriftstellerin bekannten Gräfin Fanny B. (starb 2. Juli 1813), geb. 29. Sept. 1756, Offizier bei der Garde, Deputirter bei den Generalstaaten, 1804 Senator, 1814 Pair, starb 10. Jan. 1819. Aus erster Ehe mit der Marquise de Lepay-Marnesia hatte er eine Tochter Stephanie Louise Adrienne, geb. 28. Aug. 1789, welche 8. April 1806 mit dem Erbgroßherzoge Karl von Baden vermählt ward. Aus zweiter Ehe, mit Fräulein Fortan, stammt Josephine Desirée, seit 7. Nov. 1832 mit dem Marquis von Quinquéran von Beaujou vermählt.

Beaujeu (spr. Boschöh), Stadt in Frankreich, Depart. Rhône, an der Ardière, mit 3628 E., ansehnlichen Papier- und Hutfabriken und lebhaftem Handel mit Getreide, Wein und Eisenwaaren.

Beaulieu (spr. Bohliöh, Jean Pierre, Baron de), ein ausgezeichneter General der östr. Armee, geb. in oder bei Namur 1725, trat 1743 in östr. Kriegsdienste, focht im Siebenjährigen Kriege und in Belgien und Frankreich rühmlich und stieg bis zum Feldzeugmeister. 1796 erhielt er den Oberbefehl über die östr. Armee in Italien gegen Napoleon. Hier ließ er sich aber bedeutende strategische Fehler zu Schulden

kommen und wurde besiegt, wodurch die Lombardei verloren ging. Er nahm den Abschied und starb 1820 auf seinen Gütern.

Beaumarchais (spr. Bohmarschäh, Pierre Augustin Caron de), franz. Dichter, geb. zu Paris 24. Jan. 1732, gest. 17. Mai 1799, war ursprünglich zum Uhrmacher bestimmt, widmete sich aber der Musik, und machte als Lehrer derselben bei den Töchtern Ludwig's XV. sein Glück. Zur Hebung seines Rufs schrieb er die Schauspiele: „Eugenie" und „Les deux amis"; seinen Ruhm verdankt er aber seinen durch einen Proceß gegen Lablache und Götzmann veranlaßten „Mémoires" (1774) und den Theaterstücken „Barbier de Seville" (1775) und „Mariage de Figaro". In den Proceß des Bankier Kornmann verwickelt, fand er an Bergasse einen überlegenen Gegner. Die Ausgabe der Werke Voltaire's und Waffenlieferungen brachten ihn später um einen großen Theil seines erheiratheten Vermögens. Seine Gefahren während der Revolution schilderte er in „Mes six époques". Seine gesammelten Werke erschienen 1809.

Beaumont (spr. Bohmóng, Francis) und **Fletcher** (spr. Fletscher, John), gemeinsam dichtende Dramatiker, als Nebenbuhler Shakspeare's berühmt. B., geb. 1585 auf Grace-Dieu in der Grafschaft Leicester, trieb eine Zeitlang in London die Rechtswissenschaft und starb 1616. Fletcher, Sohn des Bischofs von London, geb. 1576, lebte ausschließlich der Poesie und starb 1625. Die Verbindung beider Dichter begann um 1605. Fletcher soll bei ihren gemeinschaftlichen Arbeiten das erfindende Genie, B. der ordnende und ausführende Verstand gewesen sein, was dadurch wahrscheinlich wird, daß in dem dramat. Idyll „The faithful shepherdess", Fletcher's alleiniger Arbeit, die Phantasie vorwaltet. Sie nahmen Shakspeare zum Muster, geriethen aber durch Überbietung desselben ins Ausschweifende; doch wurden sie von ihren Zeitgenossen noch über Shakspeare gestellt. Ihre Werke sind am besten von Dyce (13 Bde., Lond. 1841—48) herausgegeben und commentirt. Eine vollständige deutsche Übersetzung fehlt noch. Mehres gab Kannegießer in „B.'s und Fletcher's dramat. Werke" (2 Bde., 1808). Schröder's „Stille Wasser sind tief" ist eine freie Bearbeitung ihres „Rule a wife and have a wife". Zwei Lustspiele finden sich in Baudissin's „Ben Jonson und seine Schule" (1836).

Beaumont (spr. Bohmóng, Gustave de), Publicist, geb. 6. Febr. 1802 zu Beaumont-la-Chartre im Depart. Sarthe, Procurator am Obertribunal der Seine, ward mit Tocqueville 1831 zur Prüfung des Gefängnißwesens nach Nordamerika geschickt, betheiligte sich seit 1840 als Kammermitglied an der Opposition und gehörte seit 1848, als Mitglied der constituirenden und gesetzgebenden Nationalversammlung, zur gemäßigten republikanischen Partei. Die berühmtesten seiner Schriften sind: „Du système pénitentiaire aux États-unis et de son application en France", mit Tocqueville zusammen (Par. 1832 und 1836; deutsch mit Zusätzen von Julius, Berl. 1833); „L'Irlande sociale, politique et religieuse" (Par. 1839 und 1840, deutsch von Brinckmeier, Braunschw. 1840). — **B.-Vassy** (Eduard, Vicomte von), Vetter des Vorigen, hat sich durch Romane, z. B. „Une marquise d'autrefois" (1838), besonders aber durch historische Werke, namentlich „Histoire des états européens depuis le congrès de Vienne" (Bd. 1—4, Par. 1843—47) bekannt gemacht.

Beaumont (spr. Bohmóng, Jean Baptiste Armand Louis Léonce Elie de), Ingenieur-en-Chef der Bergwerke und Prof. der Geologie, nebst Dufrénoy mit Zusammenstellung der großen geologischen Karte von Frankreich beauftragt, ist 1798 zu Canon geboren. Durch gute Studien auf der Bergbauschule in Paris und durch Reisen bildete er sich für das Bergwesen und hat sich sowol durch seine theoretischen als praktischen Schriften und durch seine sehr geistreiche Theorie der Erhebung der Gebirgszüge rühmlich ausgezeichnet. Seine Hauptwerke sind: „Coup d'oeil sur les mines" (Par. 1824); „Observations géologiques sur les différentes formations dans le système des Vosges" (Par. 1829); „Extrait d'une série de recherches sur quelques-unes des révolutions de la surface du globe" (Utrecht 1835); „Voyage métallurgique en Angleterre" (2. Aufl., 2 Bde., Par. 1837—39), gemeinsam mit Dufrénoy, Coste und Perdonnet.

Beaune (spr. Bohn), Bez.-Hauptstadt des franz. Depart. Côte-d'or, an der Bouzeoise, mit 10,969 E., einem Handelsgericht, der schönen Kirche Notre-Dame und einem Schlosse, ist Sitz einer reichen Industrie in Tuch, Wollenzeug, Messern, Böttcherwaaren und Färberei, und hat starken Handel mit Burgunder- und Champagnerweinen.

Beaune (spr. Bohn, Florimond), geb. 1601 zu Blois, anfangs Militär, später Rath beim Gerichte seiner Vaterstadt, gest. 1652, ist als tüchtiger Mathematiker bekannt. Er trug durch seine Arbeiten wesentlich zur Vervollkommnung der durch Descartes, dessen Jugendfreund er war, eingeführten Anwendung der Analysis auf die Geometrie bei. Die sogenannte **Beaune'sche Aufgabe**, welche von ihm den Geometern vorgelegt wurde, bezieht sich auf die Bestimmung der Natur einer krummen Linie aus einer Eigenschaft ihrer Tangenten.

Beaupreau (spr. Bohpreoh), Bez.-Hauptstadt des franz. Depart. Maine-Loire, mit 3669 E. und Fabriken für wollene und baumwollene Zeuge.

Beausol (frz., spr. Bohssol), süßer, etwas herber Franzwein aus Quercy, geht stark über See.

Beauvais (spr. Bohwäh), alte, feste Hauptstadt des franz. Depart. Oise, am Zusammenflusse des Avelon und Thérain, mit 14,216 E., ist Sitz der Depart.-Behörden, eines Bischofs, hat eine prachtvolle goth. Kathedrale und nächst lebhaftem Handel bedeutende Manufacturen für Gobelins-Tapeten, Teppiche, Tücher, Wollen- und Baumwollenwaaren. 845 und 1115 wurden hier Concilien abgehalten, 1443 ward die Stadt von den Engländern, 1472 von Herzog Karl dem Kühnen von Burgund belagert, beide male jedoch vor Plünderung gerettet, namentlich durch Beihülfe der Bürgerinnen unter der Heldin Jeanne Hachette. B. ist der Geburtsort des gelehrten Dominicaners Vincent de B. (Vincentius Bellovacensis).

Beavers (engl., spr. Bihwers), engl. baumwollene Zeuge, nach Tuchart gewebt, bes. zu Winterbeinkleidern, werden auch in Berlin gefertigt.

Beberbeck, das kurf. heff. Hauptgestüt im Amte Sababurg im Reinhardtswalde. Die Beschäler sind Originalaraber und engl. Vollblut. Seit 1846 ist in B. auch eine landwirthschaftliche Lehranstalt.

Bebung (Muſ.), das abwechſelnde Anſchwellen und Abnehmen eines ausgehaltenen Tones, welches durch Punkte über der Note bezeichnet wird. Auch ſo viel als Tremoliren; daher das unter dem Namen Tremulant bekannte Orgelregiſter.

Bec (frz.), der Schnabel, der Brenner an den Lampen; vorzüglich aber der Gasbrenner.

Becaſſine (Scolopax gallinago), auch Heerſchnepfe, Himmelsziege genannt, braun, ſchwarz und roſtgelb geſcheckt, mit weißem Bauche und vierzehnfederigem Schwanze, lebt an Bachufern, in Sümpfen und an Seen, kommt im März und April nach Deutſchland, und zieht davon Mitte Aug. bis Oct. Die B. ſteigt ſehr hoch und läßt dann ein meckerndes Geſchrei hören, was ihr den Namen Himmelsziege verſchafft hat. Ihr Neſt ſteht auf Binſen und enthält 4—5 grünliche, grau oder braun geſleckte Eier. Ihre Jagd iſt ſchwierig und erfodert geübte Flugſchützen.

Beccard (frz., ſpr. Beckahr), das Lachs- oder Salmweibchen; auch ein vorwitziger Menſch.

Beccaria (Giovanni Battiſta), Mathematiker und Chemiker, geb. 3. Oct. 1716 zu Mondovi, geſt. 27. April 1781 zu Turin, anfangs zu Rom und Palermo Lehrer, ſpäter Prof. der Phyſik an der Univerſität zu Turin, berühmt durch ſeine elektriſchen Unterſuchungen, namentlich über die atmoſphäriſche Elektricität „Dell' elettricismo atmosferico“ (2. Aufl., Tur. 1758); „Dell' elettricismo artifiziale“ (Tur. 1772), ſowie durch eine 1760 mit dem Abte Canonica in Piemont ausgeführte und in dem „Gradus Taurinensis“ (Tur. 1774) bekannt gemachte Gradmeſſung.

Beccaria Boneſana (Ceſare), geb. zu Mailand 1735 oder 38, früh durch Montesquieu's Schriften zum Studium der Philoſophie angeregt, erwarb ſich durch ſeine menſchenfreundliche Schrift „Dei delitti e delle pene“ (Monaco 1764, Ven. 1781, deutſch von Flathe, mit Anmerkungen von Hommel, Bresl. 1788—89 und von Bergk, Lpz. 1798), worin er die Härten der damaligen Criminaljuſtiz und namentlich die Tortur und Todesſtrafe bekämpft, ein bleibendes Verdienſt um die mildere Handhabung des Rechts. Außerdem iſt er durch eine philoſ. Sprachlehre und Theorie des Stils ꝛc. bekannt. Er war ſeit 1768 Lehrer der Staatswirthſchaft zu Mailand und ſtarb daſelbſt 29. Nov. 1793.

Becher ſind Trinkgeſchirre von Metall, Holz, Horn, Stein, Glas ꝛc., meiſt oben weiter als unten und ohne oder mit ſehr kurzen Füßen. Größere B. mit Deckel und Henkel verſehen, heißen Humpen, eine kleinere Art, unten rund, Tummler. Die urſprünglichſten Trinkgefäße waren die Hörner der Stiere; die nord. Völker gaben dieſen durch edle Metalle verzierte Füße, wodurch ſich die Umgeſtaltung zum Pokal erklärt. Die Griechen fertigten ihre B. meiſt aus Thon in verſchiedenen Formen; die prachtliebenden Römer bildeten dieſe Formen aus, und es entſtanden die pocula. Aus dem poculum bildete die chriſtl. Kirche den Abendmahlskelch in Lilienform, den Meßkelch und den Taufkelch. Auf dieſe Weiſe wurde die Kelch- oder Pokalform eine beſonders geheiligte, die auch ſonſt bei Feierlichkeiten in Anwendung kommt. Seit Erfindung des Glaſes iſt dieſer Stoff zu Trinkgeſchirren benutzt worden, und in Bezug auf die Form heißt ein Geſchirr ohne Fuß Becherglas, ein Gefäß mit Fuß Kelchglas. Bei ſeiner Bedeutung in der chriſtl. Kirche ging der B. in die chriſtl. Symbolik über. So wird das ganze Leiden Chriſti ein bitterer Kelch genannt. In der bildenden Kunſt bezeichnet der Kelch mit der Hoſtie darüber den Prieſterſtand mit Bezug auf das Meßopfer. Er iſt namentlich das Attribut des Evangeliſten Johannes. Auch der Engel Chamaël, der Chriſtum im Garten ſtärkte und mit Jakob rang, trägt den B., ebenſo der Biſchof Lupus, der Franciscanermönch Jacobus de Marchin, und B. und Dolch hält König Eduard der Märtyrer. Der heil. Benedict wird mit einem zerſprungenen B. dargeſtellt, da der Sage nach der ihm vorgeſetzte Giftbecher bei der Segnung des Weins zerſprang.

Becher, ein Sternbild am ſüdl. Himmel, ſüdl. unter dem großen Löwen zwiſchen dieſem und der Mitte der Hydra, in ungefähr 170° gerader Aufſteigung und 15° ſüdl. Abweichung.

Becher, ein Getreidemaß von verſchiedener Größe: In Baſel 1 B. = $101^7/_8$; in Lucern 1 B. = $109^1/_2$; in Biſchofsheim a. d. Tauber 1 B. Hafer = $737^1/_3$; in Landa (Leiningen) 1 B. Hafer = $698^3/_{10}$; in Gronsfeld (Limburg) 1 B. Hafer = $882^7/_{10}$; in Braunſchweig 1 B. = $97^1/_5$; in Karlsruhe = $7^{11}/_{25}$; in Münſter neben dem preuß. Maße 1 B. = $97^3/_4$; in Osnabrück 1 B. = $97^{13}/_{25}$; in Wien 1 B. = $24^{11}/_{50}$ par. Kub.-Zoll.

Becher (Alfred Julius), einer der Hauptführer in der wiener Revolution von 1848, geb. zu Mancheſter 1803 (oder 1804), ſtudirte in Heidelberg, Göttingen und Berlin Jura, kam wegen demagogiſcher Umtriebe eine Zeitlang in Unterſuchungshaft, war ſpäter Advocat in Elberfeld, ging von da nach Köln und Düſſeldorf, war dann Prof. der muſik. Theorien im Haag, 1844 Prof. einer muſik. Akademie in London, und kam 1845 nach Wien, wo er 3 J. ſpäter, 1848, als einer der Hauptbetheiligten an den Märzereigniſſen auftrat. Er mußte dies nach der Erſtürmung Wiens durch die kaiſerl. Truppen mit dem Leben büßen; 23. Nov. ward er erſchoſſen.

Becher (Johann Joachim), Chemiker, geb. 1635 zu Speier, erwarb ſich unter ungünſtigen Verhältniſſen ausgebreitete Kenntniſſe in der Medicin, Phyſik, Chemie und ſelbſt in der Politik und Staatsverwaltung, ward Prof. der Medicin und Leibarzt des Kurfürſten in Mainz, 1660 kaiſerl. Hofrath in Wien und Leibarzt des Kurfürſten von Baiern. In Wien in Ungnade gefallen, ging er nach Holland, ſpäter nach England, wo ihn in dem Studium der Bergwerke 1682 der Tod ereilte. Durch ſeine theoretiſchen Anſichten hat er großen Einfluß auf die Chemie ausgeübt. Von ſeinen Schriften iſt beſonders bekannt „Physica subterranea“ (Frkf. 1669).

Becher (Siegfried), öſtr. Miniſterialrath, Statiſtiker und Nationalökonom, geb. 28. Febr. 1806 zu Plan in Böhmen, ſtudirte in Prag und Wien, wurde 1831 Doctor der Rechte und trat in den öſtr. Staatsdienſt, gab 1833 ein „Handbuch zum hiſtoriſchen Studium“, ſpäter eine „Allgemeine Geographie“ (3. Aufl., Wien 1842) heraus und durfte ſeit 1836 die Archive für die Geſchichte des öſtr. Handels und der Gewerbe benutzen. Früchte davon waren die Schriften: „Das öſtr. Münzweſen von 1524—1838“ (Wien 1838, 2 Bde.); „Statiſtiſche Überſichten des öſtr. Handels und der öſtr. Bevölkerung“ (Stuttg. und Tüb. 1841); „Beiträge

zur östr. Handels- und Zollstatistik" (Stuttg. 1844); „Ergebnisse des Handels- und Zolleinkommens der östr. Monarchie im J. 1842" (Lpz. 1842); „Die Bevölkerungsverhältnisse der östr. Monarchie von 1819—1843" (Wien 1846). 1845 wurde er Generalsecretär, 1848 Ministerialrath im Handelsministerium. 1849 machte er eine amtliche Reise durch Deutschland und Belgien und schrieb darauf die Schrift über „Die deutschen Zoll- und Handelsverhältnisse" (Lpz. 1850); früher noch „Beitrag zur Organisation des Gewerbewesens" (Wien 1849).

Becherlein, Verre, schweiz. Getränkmaß = $^1/_{10}$ Becher = 6$^1/_5$ par. Kub.-Zoll.

Bechica (grch.), in der franz. Pharmacie Mittel gegen Husten. Die „fleurs béchiques" sind nach dem Codex von 1816 ein Brustthee aus den Blüten von Malve, Immortelle, Huflattig und wildem Mohn, der aber unwirksam ist. Zu den „fruits béchiques" rechnet man Feigen, Datteln, Rosinen.

Bechlis, Leichte türk. Reiterei.

Bechstein (Joh. Matthias), bekannter Ornitholog und Forstmann, geb. 11. Juli 1757 zu Waltershausen im Gothaischen, studirte in Jena Theologie, wurde 1785 Lehrer an dem Salzmann'schen Institut zu Schnepfenthal und widmete sich später der Forst- und Jagdkunde. 1794 gründete er die forstwirthschaftliche Lehranstalt zu Kemnote bei Waltershausen; 1800 übernahm er die Direction der Forstakademie zu Dreißigacker bei Meiningen, wo er 1822 als Geh. Kammer- und Forstrath starb. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „Gemeinnützige Naturgeschichte Deutschlands" (4 Bde. 2. Aufl., Lpz. 1801—9); „Forstinsektologie" (3 Bde., Gotha 1818); „Forstbotanik" (5. Aufl. von Behlen, Erf. 1841—42); „Die Forst- und Jagdwissenschaft nach allen ihren Theilen" (5 Bde. Erf. 1818—21); „Naturgeschichte der Stubenvögel" (4. Aufl. von Lehmann, Halle 1840).

Bechstein (Ludw.), sachs.-meining. Hofrath und Bibliothekar, geb. 24. Nov. 1801 im Meiningischen. Anfangs Pharmaceut, lenkte er durch seine „Sonettenkränze" (1828) die Aufmerksamkeit des Herzogs von Meiningen auf sich und ward durch Diesen in den Stand gesetzt, in Leipzig Philosophie und Geschichte zu studiren. Seit 1831 fungirt er zu Meiningen als herzogl. Bibliothekar, gründete den Hennebergischen alterthumforschenden Verein, der ihn zur Herausgabe des „Deutschen Museum für Geschichte, Literatur und Alterthum" (Jena 1842) veranlaßte, und ward 1841 zum Hofrath ernannt. Unter seinen ansprechenden literarischen Arbeiten sind zu nennen: „Der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerlandes" (4 Bde. Mein. 1835—38); das Gedicht „die Haimonskinder"; „Erzählungen und Phantasiestücke"; das Gedicht „Der Todtentanz"; „Gedichte"; „Fahrten eines Musikanten"; „Philidor, Erzählung aus dem Leben eines Landgeistlichen" (1842); „Wollen und Werden; Deutschlands Burschenschaft und Burschenleben" (1850); „Ein dunkles Loos" (1850) u. v. a. Große Verbreitung fand sein „Deutsches Märchenbuch" (7. Aufl., Lpz. 1848). Für das „Malerische und romantische Deutschland" bearbeitete er die Section Thüringen. Vom Minnesänger Otto von Botenlauben veranstaltete er eine Prachtausgabe (Lpz. 1845).

Bechteltag, von dem altdeutschen Becheln, d. i. sich gütlich thun, heißt in der Schweiz der als Kinderfest gefeierte zweite Tag im Jahre.

Beck, engl. Gewicht, s. Peck.

Beck (Christian Daniel), Philolog und Historiker, geb. 22. Jan. 1757 zu Leipzig, 1785 daselbst Prof. der griech. und lat. Sprache, 1808 Hofrath, 1819 Prof. der Geschichte, leitete gleichzeitig das von ihm gegründete Philologische Seminar und starb 13. Dec. 1832. Außer seinen akad. Ämtern hatte er die Verwaltung der Bibliothek seit 1790 und viele andere zeitraubende Functionen; trotzdem entwickelte er auch als Schriftsteller eine erstaunenswerthe Productivität. Er gab den Pindar, Aristophanes, Euripides, Apollonius Rhodius, Plato, Cicero &c., ferner die „Acta seminarii philologici lipsiensis" (Lpz. 1811—13) und „Commentarii societatis philologicae lipsiensis" (Lpz. 1801—5) heraus, schrieb über 80 akademische Gelegenheitsschriften, eine „Anleitung zur Kenntniß der allgemeinen Welt- und Völkergeschichte" (4 Bde., Lpz. 1787—1807), den „Grundriß der Archäologie zur Kenntniß der Geschichte der alten Kunst" (Abth. 1. Lpz. 1816); übersetzte Mouradgea d'Ohsson's „Schilderung des ottomanischen Reichs", Ferguson's „Geschichte der röm. Republik", Goldsmith's „Geschichte der Griechen" &c., redigirte auch von 1819 an das „Allgemeine Repertorium der neuesten in- und ausländischen Literatur" &c. — **B.** (Joh. Ludw.), Sohn des Vorigen, Präsident des Appell.-Gerichts zu Leipzig, geb. 21. Oct. 1786, 1809 in Leipzig als Privatdocent habilitirt, dann Prof. der Rechte in Königsberg, Regierungsrath in Weimar, Beisitzer und seit 1825 Senior des Schöppenstuhls in Leipzig, nach dessen Aufhebung 1835 er als erster Rath in das Appell.-Gericht daselbst eintrat, in welchem er 1837 das Präsidium erhielt. Er ist Herausgeber des Corpus juris civilis (in 2 Ausg., Lpz. 1825 ff. und 1829 ff.) und Verfasser mehrer Schriften über processualische Materien und Referirkunst.

Beck (Heinr.), ausgezeichneter Schauspieler, geb. 1760 in Gotha, ging 1777 zu der dortigen Bühne, später nach Mannheim. 1800 berief ihn der Kurfürst von Baiern als Oberregisseur nach München, wo er 1803 starb. Er spielte Helden, Liebhaber und besonders Bonvivants. Als dramatischer Schriftsteller lebt er auch noch im heutigen Repertoire durch seine „Schachmaschine" und seine „Quälgeister" fort.

Beck (Karl), Dichter, geb. 1817 im ungar. Flecken Baja, Sohn eines jüd. Kaufmanns, bildete sich erst zu Pesth und Wien, war kurze Zeit Comptoirist, widmete sich dann als Student in Leipzig ganz der Poesie und lebte später theils in Berlin, theils in Wien. Auf seine beifällig aufgenommenen „Nächte. Gepanzerte Lieder" (Lpz. 1838) folgten „Der fahrende Poet", „Stille Lieder", das Trauerspiel „Saul", das lyrisch-epische Gedicht „Janko, der ungar. Roßhirt", „Lieder vom armen Manne", „Monatsrosen" (1848) u. A., unter denen „Janko" durch seine lebendigen Schilderungen des ungar. Volkslebens den höchsten Werth hat. Seine lyrischen Producte leiden bei Schönheit der Diction an Unklarheit der Gefühle. Er gab „Gesammelte Gedichte" heraus (Berl. 1844; 2. Aufl. 1845).

Becken (pelvis) nennt man in der Anatomie denjenigen Theil des Knochenskelets aller Wirbelthiere (mithin auch der Menschen), welcher zu unterst am Rumpfe liegt, an den die (Hinter-)Beine

angewachsen sind und der, einen schüsselförmigen Ring bildend (daher der Name B.), die Unterleibseingeweide zum Theil umschließt. Das B. besteht hinten aus der Fortsetzung der Wirbelsäule, dem Kreuzbein (os sacrum) und Schwanzbein (os coccigis), das beim Menschen unter der Haut liegt, bei Thieren länger ist und ein Anhängsel, den Schwanz, darstellt; zur Seite sind die beiden flachen Hüftbeine (ossa innominata), in denen eine Vertiefung, Pfanne, den Gelenkkopf der Oberschenkel aufnimmt; nach vorn verlängert sich jedes der Hüftbeine in einen nach innen bogenförmig gekrümmten schmalen Knochen, welche aneinanderstoßend den Schambeinbogen (ossa pubis) bilden. Im B. liegen: Mastdarm, einige Schlingen der dünnen Gedärme, Blase, innere Geschlechtsorgane. Das weibliche B. ist größer und weiter als das männliche.

Becken, auch Cinellen, ital. Piatti, musik. Instrument, bei der sogenannten Janitscharenmusik gebräuchlich, aus 2 Metallscheiben bestehend, durch deren Aneinanderschlagen ein schwirrender, greller Ton hervorgerufen wird. Die Alten nannten dieses Instrument auch Paukencymbel.

Beckengeburt ist jede Geburt eines Fötus in gewöhnlicher Weise durch die Geschlechtsorgane. Nur der Kaiserschnitt macht eine Ausnahme. Dabei sind die Größenverhältnisse des Beckens von großer Wichtigkeit.

Beckenmesser (Pelvimeter) ist in der Geburtshülfe das Instrument, womit man Länge und Weite der durch die Beckenknochen eingeschlossenen Theile der Unterleibshöhle bestimmen will. Die Gestalt der Beckenhöhle zu kennen, ist deshalb wichtig, weil jede Unregelmäßigkeit oder Verunstaltung des Beckens ein Hinderniß für die Geburt abgibt. Doch ist die Aufgabe eines guten B. noch nicht gelöst, und bis jetzt kann man mit der Hand gewöhnlich die sicherste Messung ausführen.

Becker (Gottfried Wilh.), Schriftsteller, geb. 22. Febr. 1778 zu Leipzig, wo er studirte und seit 1801 als praktischer Arzt, seit 1833 als Schriftsteller lebt. Außer vielen Schriften und Übersetzungen im Fache der praktischen Medicin, schrieb er unter der Chiffre *r fleißig für Journale und machte sich überdies durch zahlreiche touristische, historische, artistische u. a. Schriften um Verbreitung der Volksbildung verdient. Zu nennen sind u. A.: „Gemälde von Leipzig" (1823); „Ausflug nach der Ostsee" (1838); „Meine große Reise von Leipzig nach Östreich (1835); „Der Freiheitskampf der Polen gegen die Russen" (3 Thle., Altenb. 1831); „Andreas Hofer" (3 Bde. 1841—42); „Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen" (3. Aufl. 1846—47); „Politisches Rundgemälde" (Jahrg. 1—15, Lpz. 1828—42, fortgeführt von Ölkers), und Übersetzungen mehrer Cooper'schen Romane und einiger Schriften von Silvio Pellico.

Becker (Karl Ferd.), ausgezeichneter Organist und musik. Schriftsteller, Sohn des Vorigen, geb. zu Leipzig 17. Juli 1804, Schüler von Schicht und Schneider, erst Clavier-, dann bedeutender Orgelspieler und als solcher an der leipziger Nikolaikirche, sowie 1843 bei Gründung des leipziger Conservatoriums der Musik als Lehrer des Orgelspiels angestellt, nachdem er sich in den größten Städten Deutschlands durch Orgelconcerte einen großen Ruf erworben. Er schrieb sowol mehre speciell für Orgelspieler bedeutende Schriften, wie z. B. „Rathgeber für Organisten" (Lpz. 1828), viele schätzenswerthe Compositionen, ein für die Kirchen Leipzigs 1844 eingeführtes Choralbuch und „Sammlung von Chorälen aus dem 16. und 17. Jahrh." (Lpz. 1831) rc., als auch sehr hervorragende musik. Geschichtswerke, u. A.: Systematisch-chronologische Darstellung der musik. Literatur" (Lpz. 1836; Nachtrag 1839); „Die Hausmusik in Deutschland im 16., 17. und 18. Jahrh." (Lpz. 1840); „Die Tonkünstler des 19. Jahrh." (Lpz. 1849). Auch um Verbesserung der Orgelbaukunst erwarb er sich namhafte Verdienste.

Becker (Joh. Philipp), geb. 19. März 1809 zu Frankenthal in der Pfalz, Bürstenbinder, gab sich politischen Bewegungen hin, kam wegen des Hambacher Festes in Untersuchung, zog 1837 in die Schweiz, und beschäftigte sich, neben industriellen und mercantilischen Unternehmungen, mit der Presse und Freischarenzügen. Im Sonderbundskriege war er Adjutant Ochsenbein's. Er nahm 1848 an dem Hecker'schen Putsch in Baden theil, sammelte zu Hüningen eine Schweizerlegion, zog mit dieser im Mai 1849 nach Baden, brachte sie glücklich wieder in die Schweiz zurück, und ließ sich in Genf nieder, wo er mit Esselen eine „Geschichte der süddeutschen Mairevolution des J. 1849" (Genf 1849) herausgab.

Becker (Julius), Componist und musik. Schriftsteller, geb. 5. Febr. 1811 zu Freiberg, erlangte durch das eifrige Studium der musik. Classiker auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt frühzeitig eine Fülle von musik. Kenntnissen, ward infolge dessen bald Lehrer, und ging 1835 zur höhern Ausbildung in seiner Kunst und behufs philos. Studien nach Leipzig, wo der Organist K. F. Becker sein Lehrer im Contrapunkt wurde. B. betheiligte sich 1837 an der von R. Schumann gegründeten „Neuen Zeitschrift für Musik", und trat als belletristischer und musik. Schriftsteller und als Componist auf. Als letzterer hatte er besonderes Glück in der Liedform; er schrieb auch eine Rhapsodie in sieben Gesängen: „Der Zigeuner", und eine Oper: „Die Belagerung von Belgrad". Eine Symphonie von ihm wurde 1844 im Gewandhause zu Leipzig aufgeführt. Seit 1846 lebt B. in Zurückgezogenheit, in Hoflößnitz bei Dresden.

Becker (Karl Ferd.), Sprachforscher, geb. 1775 zu Liser im Trierschen, erhielt schon im 19. J. eine Lehrerstelle am Josephinum in Hildesheim, nahm aber 1799 seine Entlassung, studirte zu Göttingen Medicin und lebte seit 1803 als Arzt zu Höxter, seit 1810 als Unterdirector der Pulver- und Salpeterbereitung zu Göttingen, seit 1813 als Verwalter des Centralhospitals daselbst und seit 1815 als Arzt in Offenbach, wo er eine Erziehungsanstalt gründete, die er bis zu seinem Tode, 5. Sept. 1849, leitete. Dies führte ihn zur Sprachforschung, in der er für die Erkenntniß des logischen Sprachorganismus so Bedeutendes geleistet hat, daß er mit Recht als das Haupt der rationalen Schule, der historischen gegenüber, gilt. Außer seinem bahnbrechenden Werke „Organism der Sprache, als Einleitung zur deutschen Grammatik" (Frkf. a. M. 1827) sind besonders wichtig: „Ausführliche deutsche Grammatik" (2. Aufl. 1842); „Das Wort in seiner organischen Bedeutung"; „Der deutsche Stil" (1848) u. a. m.

Becker (Karl Friedr.), Verfasser der bekannten

Becker'schen Weltgeschichte, geb. 1777 in Berlin, studirte in Halle Philosophie und Geschichte, fungirte 1798—1800 als Mitglied des Seminars für gelehrte Schulen in Berlin, gab dann aus Kränklichkeit seine amtliche Thätigkeit auf, und beschäftigte sich bis zu seinem Tode, 15. März 1806, nur mit historischen Arbeiten. Sein Hauptwerk ist „Die Weltgeschichte für Kinder und Kinderlehrer" (9 Bde., Berl. 1801—5), das seiner zweckentsprechenden Haltung wegen rasch zu großer Berühmtheit gelangte. Einen 10. Bd. fügte Woltmann, einen 11. und 12. Menzel hinzu. Die spätern Bearbeitungen (7. Aufl. besorgt von Löbell, 14. Bde., Berl. 1845) haben zwar dem Werke mehr wissenschaftlichen Werth gegeben, aber die ursprüngliche Anlage dergestalt geändert, daß die 1. Aufl. als Jugendschrift die gesuchteste ist. In gleichem Geiste schrieb B. die „Erzählungen aus der alten Welt" (3 Bde., Halle 1801—3), neubearbeitet von Eckstein (8. Aufl. 1849) und ergänzt durch Günther's „Geschichte der Perserkriege" (Halle 1842).

Becker (Nikolaus), Dichter des Rheinlieds, geb. 1816 zu Geilenkirchen in Rheinpreußen, trat vor vollendetem Studium bei einem Gerichtsschreiber in Arbeit und dichtete hier 1840 als Rückwirkung gegen die Gelüste der franz. Kriegspartei auf das linke Rheinufer das dem deutschen Patriotismus entsprechende Lied „Sie sollen ihn nicht haben", das ihm schnelle Berühmtheit und Beweise der Anerkennung verschaffte, viele, jedoch nicht glückliche Compositionen hervorrief und Alfred de Musset veranlaßte, mit seinem übermüthigen „Nous l'avons eu, votre Rhin allemand" zu antworten, während sich Lamartine in seiner Friedensmarseillaise versöhnlicher zeigte. Die hierauf von ihm erschienenen „Gedichte" (Köln 1841) entsprachen diesem ungeahnten Erfolge nicht; bald ließ der anspruchslose Dichter seine Leier ganz verstummen und starb 28. Aug. 1845.

Becker (Rud. Zachar.), Volksschriftsteller, geb. 9. April 1752 zu Erfurt, studirte zu Jena, ward durch seine von der berl. Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift: „Ist es nützlich, das Volk zu täuschen?" auf die Bahn des Volksschriftstellers gelenkt, gründete, an die Erziehungsanstalt nach Dessau berufen, dort 1782 die „Dessauische Zeitung für die Jugend und ihre Freunde", die er seit Übersiedelung nach Gotha 1784 als „Deutsche Zeitung für die Jugend" fortsetzte, seit 1788 für Erwachsene berechnete und seit 1796 „Nationalzeitung der Deutschen" nannte. Seine der Verbesserung des Menschengeschlechts gewidmeten Grundsätze hat er theoretisch in seinen „Vorlesungen über die Rechte und Pflichten der Menschen" (1791—92) und praktisch in seinem allverbreiteten „Noth- und Hülfsbüchlein oder lehrreiche Freuden- und Trauergeschichte des Dorfes Mildheim" (zuerst Gotha 1787—98) niedergelegt, dem sich sein „Mildheimisches Liederbuch" und „Mildheimisches Evangelienbuch" anschließen. 1791 gründete er den „Anzeiger", der 1792 durch ein kaiserl. Privilegium zum „Reichsanzeiger" erhoben und 1806 in den „Allgemeinen Anzeiger der Deutschen" verwandelt ward. 1797 verband er damit eine Buchhandlung, gab 1808—16 werthvolle „Holzschnitte alter deutscher Meister" heraus, und seine 1811 durch Davoust wegen Verdachts der Theilnahme an geheimen politischen Verbindungen befohlene Abführung nach Magdeburg veranlaßte ihn zu der Schrift „B.'s Leiden und Freuden in 17monatlicher Gefangenschaft" (1814). Er starb 28. März 1822. — **B.** (Friedr. Gottlieb), des Vorigen Sohn, geb. zu Gotha 9. Nov. 1792, studirte in Leipzig, widmete sich seit 1814 der Mitbesorgung und seit 1822 der Fortsetzung der literar. Unternehmungen seines Vaters, verschmolz 1830 die „Nationalzeitung der Deutschen" und den „Allgemeinen Anzeiger", gab diesem täglich erscheinenden Blatte 1849 den alten Titel „Reichsanzeiger der Deutschen", mußte es aber doch Ende Juni 1850 eingehen lassen. Als Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung gehörte er zu den Gothanern. Jetzt ist seine Thätigkeit besonders der Direction der Feuerversicherungsbank gewidmet.

Becker (Wilh. Gottlieb), Schriftsteller, geb. 4. Nov. 1753 zu Oberkallenberg im Schönburgischen, gest. 3. Juni 1813 zu Dresden, studirte in Leipzig, ward 1776 Lehrer am Philantropin in Dessau, trieb seit 1777 in Basel und auf Reisen durch die Schweiz, Frankreich und Oberitalien Kunststudien, besorgte 1780—81 eine neue Ausgabe von Erasmus' „Lob der Narrheit" mit den Holbein'schen Federzeichnungen, ward 1782 Prof. an der Ritterakademie zu Dresden und erhielt seit 1795 die Aufsicht über die Antikengalerie und andere Sammlungen. Der Lesewelt machte er sich bekannt durch sein „Taschenbuch zum geselligen Vergnügen" (Lpz. 1794—1815), „Erholungen" (1796—1810), „Taschenbuch für Gartenfreunde", „Der plauen'sche Grund bei Dresden" ꝛc. Großen Beifall fand sein „Augusteum, Dresdens antike Denkmäler enthaltend" (2. Aufl. von W. A. Becker, Lpz. 1822—37, mit 162 Kupfertafeln).

Becker (Wilh. Adolf), Alterthumsforscher, Sohn des Vorigen, geb. 1796 zu Dresden, wendete sich vom Handelsstande dem Studium der Philologie zu, ward 1822 Conrector zu Zerbst, 1828 Prof. zu Meißen, 1836 Prof. der classischen Archäologie, machte 1840 eine längere Reise nach Italien, und starb 30. Sept. 1846. Unter seinen werthvollen archäologischen Schriften sind zu nennen: „Gallus oder röm. Scenen aus der Zeit des Augustus" (2. Aufl. besorgt von Stein, Lpz. 1849); „Charikles oder Bilder altgriech. Sitte" (Lpz. 1840, nebst der vorigen von Metcalfe ins Engl. übertragen); „De comicis Romanorum fabulis" (1837), und sein Hauptwerk „Handbuch der röm. Alterthümer" (Lpz. 1843—46, von Marquardt fortgesetzt, 1849).

Beckerath (Hermann von), geb. im Dec. 1810 zu Krefeld, aus einer industriellen Mennonitenfamilie, wurde zur kaufmännischen Laufbahn bestimmt und gründete ein angesehenes Bankiergeschäft, bewährte aber auch Sinn für wissenschaftliche Thätigkeit. 1836 wurde er Mitglied der Handelskammer, 1843 Deputirter zum Provinziallandtage. Auf dem preuß. Vereinigten Landtage von 1847 gehörte er zu den Führern der gemäßigten Linken, in der Frankfurter Nationalversammlung zum rechten Centrum. 9. Juli trat er als Finanzminister ins Reichsministerium. Zur Bildung eines preuß. Ministerium nach Hansemann's Rücktritt berufen, konnte er sich mit dem Hofe nicht über das Programm einigen. Sein Mandat als Abgeordneter nach Frankfurt legte er Anfangs Mai 1849 nieder. Nachher schloß er sich der Unionspolitik an, für die er in Erfurt und Berlin wirkte, und gehört jetzt wieder zur Opposition.

Becket (Thom.), gewöhnlich genannt Thomas von Canterbury, geb. zu London 1119, studirte in Oxford und Paris Theologie und zu Bologna die Rechte, wurde von Heinrich II. von England zum Großkanzler und Lehrer seines Sohns ernannt, erhielt 1162 das Erzbisthum von Canterbury und war von nun an eifrig bemüht, die Vorrechte der Kirche gegen die Staatsgewalt geltend zu machen. Gegen die auf der Versammlung des Adels und der Geistlichkeit zu Clarendon festgesetzten Verordnungen erklärte sich B. offen auf Grund der Nichtgenehmigung des Papstes, wiewol er sich früher denselben unterworfen hatte. Als Meineidiger vom Könige verurtheilt, floh er nach Frankreich; kehrte aber nach geschehener Aussöhnung wieder nach England zurück, ohne jedoch seinen Sinn geändert zu haben. 1170 wurde er von 4 Edelleuten, welche damit dem Könige einen Dienst zu leisten glaubten, zu Canterbury in der Kirche am Fuße des Altars ermordet. 1172 wurde er unter die Heiligen versetzt und sein Andenken durch ein jährliches Fest gefeiert. Heinrich VIII., welcher England von Rom trennte, verbot die Feier dieses Fests und ließ die Gebeine B.'s verbrennen und in die Winde streuen.

Beckmann (Friedr.), berühmter deutscher Komiker, geb. zu Breslau 1803, zuerst Chorist am dortigen Theater, alsdann von 1824 an Schauspieler am berliner Königstädtischen Theater, als welcher er die Gunst des Publicum in hohem Grade gewann und der witzige, humorvolle Intriguant des berliner Volkslebens wurde. Seit 1844 ist er in Wien engagirt, und zwar zuerst am Theater an der Wien, seit 1846 am Hofburgtheater.

Beckmann (Joh.), bekannter Naturforscher und Landwirth, geb. 4. Juni 1739 zu Hoya, studirte in Göttingen Theologie, wendete sich dann aber zu den Naturwissenschaften. 1763 wurde er Prof. der Physik und Naturgeschichte in Petersburg, 1766 Prof. der Philosophie, und 1770 Prof. der Ökonomie in Göttingen, wo er 4. Febr. 1811 starb. B. war der Erste, welcher die Landwirthschaft in wissenschaftlicher Form bearbeitete. Er schrieb: „Grundsätze der deutschen Landwirthschaft" (Götting. 1769, 6. Aufl. 1806); „Anleitung zur Technologie" (5. Aufl., Götting. 1807); „Physikalisch-ökonomische Bibliothek" (33 Bde., Götting. 1770—1808); „Beiträge zur Ökonomie, Technologie und Kameralwissenschaft" (11 Bde., Götting. 1779—91); „Beiträge zur Geschichte der Erfindungen" (5 Bde., Lpz. 1780—1805).

Beckum, Kreisstadt in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Münster, an der Deutz-Mindener Eisenbahn, zwischen Hamm und Bielefeld, mit 2272 E. und Brauerei- und Brennereibetriebe.

Becquerel (spr. Bekĕrel, Antoine César), franz. Physiker, geb. 7. März 1788 zu Châtillon-sur-Loing im Depart. Loire, machte im Ingenieurcorps unter Suchet den span. Feldzug mit, wandte sich nach dem Feldzuge von 1814, als Bataillonschef beim Ingenieurcorps entlassen, dem Studium der Naturwissenschaften zu, und hat sich seitdem besonders mit Untersuchungen über Elektricität und Magnetismus beschäftigt. Bekannt gemacht sind dieselben in den „Annales de chimie et de physique" und in den „Mémoires de l'academie des sciences", deren Mitglied er seit 1829 ist. In seinem „Traité de l'électricité et du magnétisme" (5 Bde., Par. 1834—37) hat er eine Zusammenstellung der bisherigen Entdeckungen in diesen beiden Theilen der Physik zu geben versucht. — **B.** (Alfred), ein Sohn des Vorigen, ist als Arzt und medicin. Schriftsteller bekannt. Mit Rodier gemeinschaftlich hat er „Untersuchungen über die Zusammensetzung des Bluts im gesunden und kranken Zustande" (deutsch von Eisenmann, Erl. 1845) herausgegeben.

Becskerek (spr. Bätschkäräck), auch Groß-B., großer Markt im serb. Comitate Torontal, am Begakanale, mit 16,900 E., Seidenbaubetriebe und ansehnlichem Handel mit Landesproducten.

Beczka, Beßka (spr. Betschka), poln. Flüssigkeitsmaß, in Krakau 1 B. = 6885⅕, in Warschau = 5041 par. Kub.-Zoll.

Beda, genannt Venerabilis, d. h. der Ehrwürdige, geb. 672 in Monkton bei Girvy (jetzt Yarrow) in der Grafschaft Northumberland, gebildet in dem Kloster Wermouth, 702 Presbyter im Kloster Girvy, gest. 26. Mai 735, hat viele Commentare über die Bibel, chronologische und grammatische Werke verfaßt. Wichtig ist seine bis 731 reichende „Historia ecclesiastica gentis Anglorum". Durch seine Schrift „De sex aetatibus mundi" trug er viel zur allgemeinen Annahme der Zeitrechnung des Dionysius bei. Seine Werke erschienen zu Paris (1544 und 1554), Basel (1563) und Köln (1612 und 1688). Vgl. Gehle, „De Bedae Ven. vita et scriptis" (Leyd. 1838).

Bedären, sich, vom Winde, wenn derselbe sich nach einem Sturme nach und nach legt.

Bédarieux (spr. Bedariöh), Stadt im franz. Depart. Hérault, am Orbe, mit 9959 E. und lebhaftem Industrie- und Fabrikverkehr, namentlich in Tuch- und Wollenzeugwaaren, gewirkten Strümpfen, Hüten, Papier und Glasartikeln.

Beddoes (spr. Beddohs, Thom.), medicin. Schriftsteller Englands, geb. 1754 zu Shiffnall, gest. 24. Dec. 1808 zu Bristol, wurde 1786 Prof. der Chemie zu Oxford, gab die Stellung 1792 freiwillig auf, um ungestörter arbeiten zu können, und errichtete 1798 mit Wedgwood's Unterstützung eine Anstalt, um Krankheiten mit Anemopathie zu heilen, welche er aber 1807 schloß. Er schrieb viele Schriften über seine Heilmethode und sehr weit verbreitete populär-wissenschaftliche Volksschriften.

Bedeät (türk.), der Hafen- oder Grenzzoll.

Bedeau (spr. Bedoh, Marie Alphonse), franz. General, geb. 19. Aug. 1804 in Vertou bei Nantes, ward 1825 Offizier, 1831 Adjutant des General Gérard, in dessen Generalstabe er vor Antwerpen war, 1836 Commandant eines Bataillons der Fremdenlegion in Algerien, 1837 Commandant von Konstantine, 1838 von Budschia, 1839 Oberst, nach vielen rühmlichen Kämpfen in Algerien 1841 Brigade-, 1844 Divisionsgeneral, 1847 Gouverneur von Algerien. 1848 auf Urlaub in Paris, befehligte er gegen die Insurgenten, war aber durch seine Instructionen an wirksamen Schritten behindert. Die provisorische Regierung gab ihm den Oberbefehl in Paris. In der Nationalversammlung gehörte er zur gemäßigten Rechten, vertheidigte aber dieselbe gegen die Pläne der Kaiserpartei, und hat nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 Frankreich verlassen müssen.

Bedeckt (Herald.) gebraucht man von einer Wappentheilung, wenn eine Figur darüber hingelegt ist;

vom Falken, wenn er mit der Kappe versehen; von Thürmen, wenn sie einen Giebel haben.

Bedeckt oder verdeckt (Mus.), Kunstausdruck beim Violinspiele, welcher andeutet, daß die auf offene Saiten fallende Noten auf tiefer liegenden Saiten intonirt werden sollen.

Bedeckter Weg heißt der Wallgang, welcher sich zwischen der Contrescarpe und dem Glacis einer Festung rings um dieselbe hinzieht und durch eine besondere, mit einem Banket versehene Brustwehr gedeckt ist, daher besser **gedeckter Weg**. Er bietet eine gute Grabenvertheidigung dar, andererseits dient er aber auch dazu, Truppen für einen Ausfall dort zu sammeln.

Bedecktes Terrain nennt man dasjenige, auf dem sich Gegenstände befinden, welche die freie Übersicht und Bewegung hemmen und dem Feinde als Deckungsmittel dienen können. Diese Gegenstände können natürliche (Hügel, Wälder, Hecken), oder künstliche (Häuser, Verhaue) sein. Bedecktes T. ist nicht zu verwechseln mit durchschnittenem T., welch letzteres trotz dieser Eigenschaft immer übersichtlich sein kann.

Bedeckung der Gestirne findet statt, wenn ein näheres Gestirn in die gerade Linie tritt, welche ein entfernteres Gestirn mit dem Orte des Beobachters auf der Erde verbindet, wodurch das letztere eine Zeit lang unsichtbar wird. Die am häufigsten eintretenden Bedeckungen der Planeten und Fixsterne durch den Mond dienen zur Berechnung der Mondparallaxe, besonders aber zur Bestimmung der Länge des Beobachtungsortes.

Bedégar oder Bedeguar (spongia cynobasti, fungus rosaceus), ein schwammiger Auswuchs der Rosenstöcke, welcher durch den Stich eines Insekts (cynips rosae) herrührt und der Aufenthaltsort der Larve dieses Insekts wird. Es ist leicht adstringirend und ward früher als Heilmittel gegen Blasenstein und Würmer gebraucht.

Bedel, in der Türkei der Ersatz, den ein von seinem Timur abgesetzter Lehnsmann erhält.

Bedéli, der Zehente, welchen die Nichtmuselmänner in der Türkei an den Staat entrichten müssen. — **B. Nusul**, Ablösungsgeld für Naturalleistungen; **B. Siasset**, Bezahlung für Vollziehung einer peinlichen Strafe.

Bedford (spr. Beddförrd), südöstl. Grafschaft Englands, mit 120,000 E. auf 29½ Q.-M., ist im S. mit dem Kreidebirge Chiltern erfüllt, von der Ouse, Ivel, Ouzel und Lea bewässert, nur zum Theil fruchtbar und hat viel Weideland mit beträchtlicher Viehzucht. Ein Zweig der London-Northwestern-Eisenbahn berührt die Grafschaft und fördert Handel und Verkehr. — **B.**, Hauptstadt der Grafschaft, an der schiffbaren Ouse, mit 12,000 E., ansehnlichen Flanell- und Spitzenfabriken und lebhaftem Handel mit Steinkohlen, Bauholz, Eisen- und Wollenwaaren. — Der **B.-Level** (spr. B.-Lewwl) ist eine meist sumpfige Landschaft in England, welche sich von der Nordsee landeinwärts durch Theile der Grafschaften Northampton, Huntingdon, Cambridge, Lincoln, Norfolk und Suffolk erstreckt. Neuerdings ist an Trockenlegung dieses versumpften Landes mit Erfolg gearbeitet worden.

Bedford (spr. Beddförrd), ein Herzogtitel, welchen zuerst der 3. Sohn König Heinrich's IV. von England, Johann von Lancaster, 1414 durch seinen Bruder erhielt. Für dessen unmündigen Sohn führte er die Regentschaft in Frankreich lange Zeit siegreich, bis die bekannte Wendung eintrat, worauf der Kummer über den Frieden von Rouen ihm das Herz brach (19. Sept. 1435). Er hatte Sinn für Kunst und Wissenschaft und kaufte u. A. die königl. Bibliothek zu Paris, die er nach London sendete. Die Herzogswürde von B. wurde erst für das Haus Russel wieder erneuert.

Bedienung der Geschütze nennt man alle diejenigen Arbeiten, welche zum Gebrauche des Geschützes während einer Schlacht nöthig sind, also Auf- und Abprotzen, Laden, Richten, Feuern und augenblickliche Reparaturen an Ort und Stelle. Die Zahl der dazu gehörigen Leute, **Bedienungsmannschaft**, richtet sich nach der Schwere und Einrichtung des Geschützes. Die Bedienungsmannschaften sind für jedes Geschütz nach Nummern abgetheilt, deren jede ihre genau vorgeschriebene Stellung und Verrichtung hat, damit stets Einer dem Andern in die Hand arbeitet und alle Verrichtungen taktmäßig in der möglichst kürzesten Zeit geschehen. Jeder einzelne Mann muß indessen so eingeübt sein, daß er jede Nummer versehen kann, weshalb beim Exerciren die Bedienungsmannschaften ihre Nummern oft wechseln müssen.

Bedingung (conditio) heißt im Allgemeinen die Voraussetzung, unter der etwas gedacht werden (logische B.) oder geschehen (reale B.) kann. Sowol für die logischen als auch für die realen B. gilt das Gesetz: Ist die B. gesetzt, so ist auch das Bedingte anzunehmen, und ist das Bedingende aufgehoben, so ist es auch das Bedingte. Etwas **bedingungsweise** annehmen oder versprechen heißt beides Letztere nur thun unter der Voraussetzung, daß zuvor etwas Anderes geschehe. — **B.** bei Rechtsgeschäften heißt jeder ungewisse Umstand, vor dessen Eintritt oder Nichteintritt die Parteien durch besondere Festsetzung ein Recht oder eine Verbindlichkeit abhängig machen. Sie ist Suspensiv-B., wenn sie den Eintritt, Resolutiv-B., wenn sie das Aufhören des Rechtsgeschäfts bedingt. Eine physisch unmögliche B. macht, wenn sie affirmativ, d. h. auf eine Handlung bezüglich ist, das ganze Geschäft nichtig, während, wenn sie negativ, d. h. auf eine Unterlassung bezüglich ist, als nicht beigefügt angesehen wird; letztere ist richtiger nothwendige B. zu nennen.

Bedlam (spr. Beddlämm), eigentlich Bethlehemhospital, ein Irrenhaus in London, dessen Name zum Stichwort für Tollhaus überhaupt geworden ist.

Bedlis (Bidlis), Stadt des türk.-asiat. Gebiets Kurdistan, am Kusur, mit etwa 12,000 E., mehren Karawanserais und Fabriken für Gold- und Silberwaaren, Baumwollenzeuge, Taback und Gewehre.

Bednóre, Hauptort des gleichnamigen Distr. in der hindostan. Prov. Maïssur, mit 12,000 E. und beträchtlichem Fabrik- und Handelsbetriebe in Baumwollenstoffen. Die einst blühende Stadt hat noch jetzt viele Pagoden und Moscheen.

Bedon-de-Biscaye (spr. Bedong de Biskäj), Biscay. Pauke, an deren Rand, ähnlich wie beim Tambourin, Becken angebracht sind, die durch den Schlag mit den Fingern in Bewegung gesetzt werden.

Bedschapur, Prov. der anglo-ind. Präsidentschaft Bombay in Hindostan, von Aurungabad, Hyderabad, Balaghaut und dem Meere umgrenzt, umfaßt gegen 1700 Q.-M., ist gut bewässert und liefert die meisten ostind. Erzeugnisse in großem

Reichthume. — B., Hauptstadt der Prov., einst ein blühender, dichtbevölkerter Glanzpunkt Indiens, jetzt ein verfallener, mit etwas über 100,000 E. bevölkerter Ort, welcher neben vielen Resten vergangener Herrlichkeit noch eine Anzahl wohlerhaltener Prachtbauten aufweist.

Beduinen (arab. Bedâwi, d. i. Bewohner des Flachlands oder der Wüste) werden von den Europäern überhaupt die nomadisirenden Bewohner der Wüstenländer Vorderasiens und Nordafrikas genannt. Ihre Urheimat ist die arab. Wüste, von wo aus sie sich im Alterthume über die syr. und ägypt. Wüste, sowie die Ebenen am mittlern und untern Euphrat und Tigris, mit dem Islam aber auch weiter über das ganze nördl. Afrika, Nubien, Ägypten, die Barbareskenstaaten, die Sahara und einen Theil des Sudan verbreiteten. Sämmtlich dem semit. Völkerstamme, zunächst dem ismaelit. Zweige desselben angehörig, Bekenner des Islam, und Nomaden, leben sie von Viehzucht, Handel und Raub; Freiheitsliebe, Gastfreundschaft und Tapferkeit sind ihre Tugenden, Rachsucht, Gewinnsucht, Raubsucht und Treulosigkeit ihre Laster. Die B. sind im Ganzen ein schöner, wohlgebaueter Menschenschlag, doch infolge ihrer Lebensweise im Allgemeinen nur von mittlerer Größe, mehr sehnig als muskulös, aber dabei kräftig und behend, ausdauernd und abgehärtet. Der Blick ihres schöngeformten Auges verräth Feuer und Schlauheit; auf ihrem länglichen Gesichte mit kühner Adlernase ruht Stolz und Unbefangenheit; ihre Haltung ist frei und gebieterisch. Braun in mehren Abstufungen ist ihre Hautfarbe; ihre Sinne zeichnen sich durch außerordentliche Schärfe aus. Ihre Kleidung besteht in einem weiten Unterkleide, dem Haikh, und einem großen Mantel, dem Burnus. Der politisch-sociale Zustand ist der eines patriarchalischen Stammlebens. Den Mittelpunkt des Stamms bilden eine oder einige Familien, die Sheikhs (Scheichs, Schechs); aus ihnen werden die Häupter des ganzen Stamms, die Kaïds (bisweilen auch Emire genannt), sowie die Vorstände der Dörfer (Duars) erwählt. Ihre Priester, die Marabuts, üben einen großen Einfluß. Das Lager eines wandernden Beduinenstamms bildet einen unregelmäßigen Kreis von Zelten. Die Industrie der B. beschränkt sich auf Fertigung der unentbehrlichsten Geräthschaften und Stoffe, der Handel auf den Verkauf der Erträgnisse ihrer Heerden gegen Eintausch von Waffen, Schießbedarf und Getreide.

Beecher Stowe (spr. Bihtscher-Stoh, Harriet), s. **Stowe** (Harriet).

Beechey (spr. Bihtschi, Sir William), engl. Porträtmaler, geb. 12. Dec. 1753 zu Burford, zuerst der Advocatur bestimmt, neigte sich in London mit Leidenschaft zu den schönen Künsten und trat 1772 in die Akademie, wo er sich nach Joshua Reynolds und durch Naturstudien bildete. Bald wendete er sich aber der Porträtmalerei zu, wurde der Lieblingsmaler der fashionablen Welt, Hofmaler und 1797 Ritter. Von dieser Zeit an legte er sich auf große Porträtcompositionen, zog sich aber 1836 zurück und starb 28. Jan. 1839. — **B.** (Frederic William), engl. Seemann und Reisender, Sohn des Vorigen, geb. in London 17. Febr. 1796, ward schon 1808 Seecadet und machte als Offizier 1818 die wissenschaftliche Expedition nach dem Nordpole und im folgenden Jahre eine zweite arktische Reise mit und erforschte 1821 die Nordküste Afrikas, namentlich die Große Syrte und Cyrenaica. 1825 ging er als Commodore über den Stillen Ocean nach der Nordwestküste Amerikas, um sich durch den Kotzebue-Sund mit Franklin zu vereinigen, vermochte zu diesem aber nicht vorzubringen und kehrte 1829 nach England zurück. Jetzt ist er im Dienste der Admiralität beschäftigt. Seine Reiseberichte sind vortrefflich.

Beeder (spr. Bihder), ein unter dem Nizam von Hyderabad stehender Staat Vorderindiens, an Berar, Gundrana, Bedschapur und Aurungabad grenzend, umfaßt 934 Q.-M., ist vom Ghatgebirge durchzogen, von den Flüssen Godaweri und Manjera bewässert und sehr fruchtbar. Die gleichnamige Hauptstadt des Landes, ehemals Residenz heimischer Fürsten, ist sehr zurückgekommen.

Beedermann, auch Beiderwand, ein geringes Zeug, halb Leinen halb Wolle, $^6/_4$ breit, 54 Ellen lang, das im Hannoverschen und Lippeschen zur Kleidung der Landleute gefertigt wird.

Beeidigungen in staatsrechtlich-politischer Beziehung kommen, außer bei Staatsprocessen, nur als promissorische (ein Versprechen leistende) Eide vor, wie die Huldigungs-, Lehns- und Unterthaneneide, die Fahneneide des Militärs, die Beamteneide, die Verfassungseide. Mit Recht ist in neuester Zeit die Ansicht verbreiteter, daß man dieselben möglichst zu vermindern habe, da bei ihnen der Schwörende in der Regel weder die ganze Tragweite seiner Verpflichtung zu übersehen vermag, noch mit voller und wahrer Freiwilligkeit schwört, noch bei einem Collidiren verschiedener solcher Eide so leicht den rechten Ausweg findet. England kennt keinen allgemeinen Verfassungseid; Frankreich schaffte die politischen Eide 1848 ab, und sie sind nur in beschränkter Weise erneuert worden.

Beelitz, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Zauch-Belzig, an der Straße von Wittenberg nach Potsdam, mit 2751 E., Viehzucht und Flachsbau, Tuch-, Leinen- und Wollenweberei.

Beelzebub, d. h. Fliegengott, der unter diesem Namen von den Philistern in Ekron verehrte Baal, durch Wortwitz zur Andeutung seiner gemeinen Natur wol auch Beelzebul, d. i. Mistgott genannt, analog dem bei den Griechen vorkommenden Zeus Apomyios, d. i. dem Abwehrer der Fliegen. Da die heidn. Götter von den Juden für Dämonen gehalten wurden, ward allmälig jener Name die Bezeichnung des Obersten der unreinen Geister, und kommt so in den Evangelien vor.

Beemsch, eine 1377 in Schaffhausen geschlagene Münze, in Schrot und Korn den böhm. Groschen (daher der Name) gleich, 1 B. = $^1/_{20}$ damaliger Gulden = 1 Sgr. 5 Pf.

Beer (Jak. Meyer), gewöhnlich Giacomo Meyerbeer genannt, berühmter Operncomponist, geb. 1794 in Berlin, Sohn des reichen israelit. Bankiers B., trat zuerst mit glänzendem Erfolge als Klavierspieler auf, wendete sich aber bald ausschließlich der Composition zu. Sein frühestes Werk war eine Cantate: „Gott und die Natur"; dieser folgte eine ernste Oper: „Jephtha", die, wie seine komische Oper „Die beiden Khalifen", keinen bedeutenden Erfolg erwarb. Er wendete sich nun von der strengen Richtung zu der sinnlichen und ansprechenden der neuitalien. Schule Rossini's und schrieb für verschiedene Theater nacheinander mehre Opern, von denen indessen nur der „Crociato" (Kreuz-

fahrer) Erfolg hatte. Endlich schlug er mit seinem „Robert der Teufel" (1830) auf das Glänzendste durch; die 1836 folgenden „Hugenotten" vermehrten seinen Ruhm und ließen ihn namentlich in Deutschland festen Fuß fassen. Er wurde infolge davon Mitglied der Akademie der Künste in Berlin und seit 1842 Generalmusikdirector der berliner Kapelle. In diesem Jahre componirte er als Festoper: „Ein Feldlager in Schlesien", und 1845 die Melodramatisirung der Tragödie seines Bruders, Michael Beer, „Struensee." 1849 wurde sein „Prophet" zum ersten male in Paris aufgeführt, um über alle größern Bühnen Europas mit bedeutendem Erfolge zu schreiten. Eine Oper: „Die Afrikanerin" wird schon seit längerer Zeit von ihm erwartet. 1851 componirte er noch eine patriotische Cantate zur Enthüllung des Denkmals Friedrich's d. Gr.

Beer (Michael), des Vorigen Bruder, geb. 1800 zu Berlin, ward durch den Verkehr im väterlichen Hause früh zu dichterischen Versuchen angeregt, trieb in Berlin geschichtliche, philos. und naturwissenschaftliche Studien, bereiste Frankreich und Italien und hielt sich später in München, am Rhein oder in Paris, seltener in Berlin auf. Seinem ersten Trauerspiele „Klytemnestra" (1819) folgten: „Die Bräute von Aragonien" und „Der Paria" (1823). In Italien schrieb er 1826 seine schönen genuesischen Elegien, in München das Trauerspiel „Struensee" (Stuttg. 1829), sein gelungenstes Werk. Er starb 22. März 1833. Seine „Sämmtlichen Werke" (1835) begleitete sein Freund Ed. v. Schenk mit einer trefflichen biographischen Einleitung; auch hat dieser seinen „Briefwechsel" (Lpz. 1837) herausgegeben.

Beer (Wilhelm), Geh. Commerzienrath und Bankier in Berlin, Bruder des Vorigen, geb. 4. Febr. 1797, gest. 27. März 1850, nahm 1813—15 als Freiwilliger theil an dem Kampfe gegen Frankreich. Seine Mußestunden widmete er den Wissenschaften, besonders im Verein mit seinem Freunde Mädler der Astronomie, zu welchem Zwecke er eine kleine Sternwarte erbaute. Er beobachtete besonders den Mars und den Mond und machte seine Karte des Mondes 1836, seine „Allgemeine vergleichende Selenographie" 1837 bekannt.

Beere (Bacca) heißt in der Pflanzenwelt die Frucht mit einfacher und fleischiger Fruchthülle. Vertrocknet letztere bei der Reife, so heißt sie trockene B. Zapfenbeere (Galbulus) ist ein fleischiger nackter Same, der bis an die frei bleibende Spitze mit einem fleischigen Samenmantel umgeben ist, wie z. B. beim Taxus und Wachholder; Kelchbeere (Polychorion), der fleischig und dadurch beerenartig gewordene Fruchtboden, der auf seiner Oberfläche die Nüßchen trägt, wie z. B. die Erdbeere. — **Beerenobst** nennt man die Früchte einiger Strauch- und Baumarten, deren Kerne ohne Ordnung in dem eßbaren Fleische liegen. Es gehören dazu: der Berberisbeerenstrauch, die Erdbeere, der Feigenbaum, der Hagebuttenstrauch, die Himbeerstaude, der Hollunderbaum, der Johannisbeerstrauch, der Maulbeerbaum, der Stachelbeerstrauch, der Weinstock.

Beerfelden, Marktflecken der großherzogl. hess. Prov. Starkenburg, in einem der fruchtbarsten Thäler des Odenwaldes, an der Mümling, mit 2900 E., Landbau, Tuchweberei und Strumpfwirkerei.

Beergelb (stil-de-graine), gelbe Malerfarbe, in Holland, aus dem Safte des Kreuzdorns.

Beer'scher Augenstein (göttlicher Stein, lapis divinus, lapis ophthalmicus), ein Heilmittel, welches in der Augenheilkunde gegen langdauernde Augenentzündungen in Substanz oder Lösung angewendet wird und durch die Empfehlung des berühmten Augenarztes Beer in Aufnahme kam. Es ist in den Apotheken unter dem Namen Cuprum aluminatum bekannt, und wird aus essigsauerm Kupferoxyd, salpetersauerm Kali, Alaun und Kampher bereitet.

Beerschwämme (Erdbeerschwämme, Framboesia) nennt man in der Heilkunde schwammähnlich wuchernde, nässende Tuberkeln in der Haut des Kopfs, Gesichts und anderer Körpertheile, welche ansteckend sind. Sie kommen bei den afrikan. Negern (Guineapocken, Yaws) und in Schottland und Irland (Sibbens), vielleicht auch anderwärts vor. Wahrscheinlich sind sie syphilitischer Natur.

Beeskow, Kreisstadt in der preuß. Prov. Brandenburg, Reg.-Bez. Potsdam, an der Spree, mit 3890 E. und lebhafter Tuch- und Leinenweberei.

Beethoven (Ludw. van), der erhabenste Tondichter aller Zeiten, dessen Werke eine Entwickelungsphase in der Musik bezeichnen, geb. 17. Dec. 1770 zu Bonn, gest. zu Wien 26. März 1827. Sein Vater, Tenorist der kurfürstl. Kapelle, bestimmte ihn frühzeitig der Musik. Schon im 11. J. spielte er Bach's „Wohltemperirtes Klavier", und componirte bereits im 13. J. Sonaten und Lieder. 1792 ging er als Hoforganist nach Wien. Als er einen Ruf nach England abgelehnt und 1809 einen zweiten als westfälischer Kapellmeister erhielt, gewannen ihn mehre freigebige Kunstfreunde durch eine lebenslängliche Rente für Wien. In dieser unabhängigen Stellung, aber isolirt durch ein Gehörübel, welches später fast bis zur gänzlichen Taubheit ausartete, und gedrückt durch nicht günstige Familienverhältnisse, schuf er seine großen Wunderwerke. Seine Schöpfungen theilen sich nach Inhalt und Form in 3 größere Abtheilungen. Die erste Periode wird durch den fühlbaren Einfluß Haydn's und Mozart's bezeichnet. Sie erstreckt sich ungefähr bis Opus 16 und umfaßt, außer vielen Klaviersonaten, mehre Trio's und die beiden ersten Symphonien in C und D. Die zweite Periode, die der völligen Selbständigkeit, geht bis über das 80. Opus. Sie ist die glänzendste und ergiebigste. Ihr gehören die großartigen Instrumentalwerke, die Eroica (Symphonie Nr. 3.), die Symphonien in B-dur und C-moll, die Pastoralsymphonie und die in A-dur, verschiedene Ouverturen und Concerte an, sowie der reiche Schatz von Kammermusik, einige Lieder und Messen, die Musik zu Goethe's „Egmont", zu den „Ruinen von Athen" und sein herrlicher „Fidelio", der Typus einer deutschen Oper. In der letzten Periode tritt B.'s Genius fesselloser, aber auch mystischer, schwieriger begreiflich auf, sowol in geistiger als technischer Beziehung. Schon die Symphonie in F-dur neigt sich zu diesem Ideenkreise; die beiden Riesenwerke dieses Abschnitts bilden die Missa solemnis in D-moll, und seine letzte, neunte Symphonie (D-moll) mit Chören. Hierher gehören mehre Streichquartette, die Ouverture Opus 115 und 124, einige Klaviersonaten (besonders Opus 106). B.'s „Studien in der Harmonie und dem Contrapunkt" gab Ritter von Seyfried (Wien 1832) heraus. Zu seinen besten Biographen zählt man

Schlosser, Ries, Wegeler, Schindler, Moscheles. 12. Aug. 1845 wurde in Bonn sein Denkmal feierlich eingeweiht.

Befana, verdorben von Epiphania, nennt man in Florenz den Heil. Dreikönigstag, und zugleich eine Puppe aus Lumpen, die am Vorabende des Festes mit Schreien und Jubeln durch die Straßen getragen wird. Der Gebrauch ist wahrscheinlich der Überrest einer mittelalterlichen Mysterienfeier. Sonst wird das Wort wol auch, wie unser Knecht Ruprecht, für Popanz, Scheusal gebraucht.

Befestigungskunst heißt die Kunst, strategisch wichtige Punkte durch besonders angelegte Werke in einen Zustand zu versetzen, daß sich in denselben eine Besatzung längere Zeit gegen den Angriff eines überlegenen Feinds vertheidigen kann. Die Wahl der zu befestigenden Punkte wird durch taktische und strategische Grundsätze bestimmt, die über deren Wichtigkeit zu entscheiden haben. Als Grundsatzregeln gelten folgende: Schutz der Vertheidiger, des Kriegsgeräths und des Staatseigenthums durch Wälle und bombenfeste Gebäude; Ermöglichung, neben der reinen Vertheidigung auch offensiv zu Werke gehen zu können, weshalb das um den zu befestigenden Punkt gelegene Terrain durch das Feuer der Vertheidiger überall kräftig muß beherrscht werden können, damit der Feind nirgend Schutz finde, der Vertheidiger aber bei Ausfällen von dem Hauptpunkte aus unterstützt werden könne; möglichste Erschwerung der Einnahme des Hauptwerks durch trockene und nasse Hindernisse, Beschränkung der Angriffslinie, Anlage eines Reduits oder Rückzugspunkts, von wo aus, wenn selbst das größere Werk genommen ist, noch eine längere Vertheidigung möglich wird. Die B. zerfällt in die passagere oder Feld-B., und die große oder permanente B.

Die **Feld-B.**, Feld- oder passagere Fortification hat die Aufgabe, während eines Feldzugs oder auf Winterpostirungen wichtige Punkte zu befestigen, sodaß sie vor einem kürzere Zeit dauernden Angriffe gesichert sind. Diese Werke können nie von großem Umfange und sehr zusammengesetzt sein, da zu ihrer Aufführung oft nur Stunden, höchstens Wochen gestattet sind. Sie bestehen aus von Erde und Strauchwerk gemachten Wällen, die zu Redouten, Flechten und Schanzen verbunden werden, oft auch aus Blockhäusern, von Balken zusammengesetzt, aber mit Erde bedeckt und mit Schießlöchern versehen.

Die **beständige oder große B.**, permanente Fortification, beschäftigt sich mit dem Baue der Festungen, d. h. derjenigen Befestigungswerke, welche an strategisch wichtigen Punkten zur Beschützung ganzer Landstriche für längere Dauer angelegt werden. Die **provisorische B.**, eine Unterabtheilung der permanenten B., lehrt Befestigungswerke anlegen, die allerdings schon eine größere Dauer und Widerstandsfähigkeit haben müssen als die der Feld-B., aber dennoch nicht permanent, sondern etwa nur für die Dauer eines Kriegs Bestand haben sollen. Bisweilen werden Hauptstädte eines Landes provisorisch befestigt. Ein Nebenzweig der permanenten B. ist die **unterirdische B.** oder Minirkunst, welche lehrt, schon in Zeiten des Friedens bei einer Festung unterirdische Gänge anzulegen, welche zu Punkten führen, die bei einer etwaigen Belagerung wichtig werden können (z. B. durch Anlage feindlicher Batterien), um seiner Zeit mit Nebengängen unter diese Punkte gelangen und sie in die Luft sprengen zu können.

Befestigungsmanieren, Befestigungssysteme, nennt man die verschiedenen Zusammensetzungen der Vertheidigungslinien, deren sich die Kriegsbaumeister bei der permanenten Befestigungskunst bedienen. Von der Grundform des einfachen Vierecks, dem ältesten Systeme, bis zu den oft verwickelten Combinationen älterer und neuerer Meister, die wol 500 verschiedene Systeme bilden, sind nur wenige zu bleibender und praktischer Geltung gelangt. Mit der Erfindung des Schießpulvers wurde die Befestigungskunst gleichsam neu geschaffen, und das 16. und 17. Jahrh. ist als Beginn der neuern B. zu betrachten. Micheli, Tartaglia und Marchi, überhaupt die Italiener und Spanier, führten das System der Basteien ein, das Freitag und Melbener den Niederlanden anpaßten, wo es durch Coehorn bedeutend verbessert wurde, der auch die bombenfesten Kasematten in Anwendung brachte. Zu dem niederländischen Systeme gehört auch das von Landsberg mit Tenaillen und kasemattirten Redouten. Mit den Niederländern zugleich machten auch die Franzosen in der Befestigungskunst große Fortschritte und Errard von Bar-le-Duc (Gerhard von Herzogenbusch) ist als der Vater der franz. Befestigungskunst anzusehen, doch wurde sein System bald durch den Grafen Pagan verbessert, dem später Vauban, der berühmteste Ingenieur seiner Zeit, folgte, dessen 3 Systeme sicher die besten waren, namentlich nachdem Cormontaigne einige Schwächen beseitigt und die Vertheidigungsmittel durch Anlage von Waffenplätzen, Reduits und Vergrößerung der Bastionen vermehrt hatte. Im 18. Jahrh. setzte Montalembert das Tenaillensystem an die Stelle des bastionirten, indem er jede Linie durch das senkrechte Feuer eines andern deckt und mittels seiner Festungsthürme und Defensionskasernen dem Feinde überall mit einem überlegenen Feuer entgegentritt. Noch weiter ging Carnot, der namentlich viel Wurfgeschütz in Anwendung brachte. In Deutschland trat Speckel schon im 16. Jahrh. mit sehr richtigen Grundsätzen auf, von denen Vieles in die Systeme Vauban's und Cormontaigne's übergegangen ist, namentlich die richtige Stellung der Flanken u. A. m. 100 J. später schlug Rimpler das Tenaillensystem vor und gab durch die Anordnung der Reduits den Werken eine innere Vertheidigung. In neuerer Zeit ist die B. Montalembert's, namentlich in Bezug auf die kasemattirten Festungsthürme und Defensionskasernen, mehrfach in Preußen zur Anwendung gekommen. Im Allgemeinen theilt man die B. in 1) Kreisbefestigung, mit kreisrundem Hauptwalle (Enceinte), 2) Polygonalbefestigung, mit einem zusammenhängenden, aus- und eingehende Winkel bildenden Hauptwalle, 3) Tenaillensystem, wo die Befestigung nur in ein- und ausspringenden Winkeln besteht und oft keine zusammenhängende Enceinte vorhanden ist, 4) bastionirtes System, wo die Umfassung ein Polygon bildet, an dessen ausspringenden Winkeln sich Bastionen befinden.

Befort (spr. Befohr), s. **Belfort**.

Befruchtung nennt man in der Physiologie denjenigen Vorgang, bei welchem eine Berührung zwischen einem (männlichen) Zeugungsstoffe und einem (weiblichen) Keime stattfindet und durch wel-

chen solche Veränderungen im Keime (Ei) hervorgerufen werden, daß in ihm unter günstigen Bedingungen ein zu selbständigem Leben und zu weiterer Fortbildung befähigtes Individuum der gleichen Gattung wie die Ältern sich entwickelt. Bei den meisten Thieren sind Keime und Zeugungsstoff auf zwei Individuen verschiedener Geschlechter vertheilt, nur selten finden sie sich in einem und demselben Thiere zugleich (Blutegel); bei den meisten Pflanzen ist es umgekehrt, sie sind doppeltgeschlechtig und nur selten eingeschlechtig (Pappel). Bei allen höhern Thieren ist die B. der Eier das Mittel der Fortpflanzung, selten die Knospentheilung (Polypen, Bandwürmer), obwol immer unter besondern Verhältnissen. Die Befruchtung geschieht so, daß der Zeugungsstoff (bei Thieren: Same, bei Pflanzen: Blütenstaub, Pollen) durch gewisse Organe (bei Thieren: Fruchthälter, Eileiter, bei Pflanzen: Narbe, Pistill) zu dem Keime (Eichen) gelangt, welcher in einem besondern Organe (bei Thieren: Eierstock, bei Pflanzen: Fruchtknoten) bis dahin sich gebildet hatte. Von nun an entwickelt sich das Ei bei Thieren im Fruchthälter weiter, bis es zu selbständigem Leben geboren wird, bei Pflanzen aber beginnt die Entwickelung des Embryo im Ei, hält jedoch nach einiger Zeit inne und wird erst durch Aussaat in die Erde für Fortbildung zur selbständigen Pflanze befähigt. Seitdem man gelernt, daß die Berührung und die Vermengung der chemischen Bestandtheile zwischen Keim und Zeugungsstoff der eigentliche Vorgang der B. sei, und die frühere Lieblingsidee der Physiologen von der Existenz eines dynamischen Lebensprincips im Zeugungsstoffe verlassen hat, hat man auch begonnen, die B. künstlich auszuüben und in Frankreich große Etablissements hergestellt, in denen in Wasserbehältern Fische (Forellen, Lachse) ebenso gesäet und gezogen werden, wie auf dem Felde Korn, Rüben und andere Feldfrüchte.

Beg (türk., spr. Bei, d. i. Herr), der Titel, den man in der Türkei den höhern Personen im Kriegs- und Seedienste und Ausländern von Rang giebt. — Auch die Gouverneurs und die Herrscher von Tunis führen diesen Titel. — **Beglerbeg** (spr. Beilerbei, d. i. Herr der Herren) ist der Titel eines türk. Statthalters, der als solcher 3 Roßschweife führt und beständig von einem Musikchore begleitet wird, wenn er ausgeht. Vorzugsweise führen diesen Titel die Statthalter von Rumili, Anatolien und Syrien.

Bega (Cornelis), Maler und Kupferstecher, geb. zu Harlem 1620, gest. 1664, Schüler Adrian's von Ostade, malte vorzüglich Genrebilder aus dem niedern Volksleben, von denen man 3 im berliner Museum, 1 in der münchener Pinakothek findet. Seine Kupferwerke bestehen aus 35 Blättern.

Begas (Karl), Hofmaler des Königs von Preußen, Prof. und Mitglied der berliner Akademie der Künste, geb. 30. Sept. 1794 zu Heinsberg bei Aachen, erhielt den ersten Unterricht in der Ölmalerei bei Philippart in Bonn, lebte 1 J. in Köln und arbeitete dann 18 Monate im Atelier des berühmten Malers Gros in Paris. Während der ersten Anwesenheit der Verbündeten erregte die von ihm auf der Galerie des Louvre angefangene Copie der Madonna della Sedia die Aufmerksamkeit des Königs von Preußen, der das Bild kaufte und ihm nacheinander mehre Aufträge gab. Später erhielt er von Friedrich Wilhelm III., als er das Bild für den berliner Dom „Die Ausgießung des Heil. Geistes" selbst nach Berlin brachte, die Mittel zum Aufenthalte in Italien, von wo er 1825 zu einem bleibenden Aufenthalte nach Berlin zurückkehrte. Er malte nun eine große Anzahl theils bibl.-historische, theils genreartige Bilder, die fast alle durch Stich oder Lithographie vervielfältigt wurden. Auch als Porträtmaler nimmt B. eine hohe Stellung ein.

Begehrungsvermögen (Willens- oder Bestrebungsvermögen) nennt man diejenige Kraft der Seele, nach welcher dieselbe etwas begehren oder verabscheuen kann. Man unterschied ein niederes und oberes oder höheres B., indem sich die Begehrungen auf niedere, d. h. sinnliche, und auf höhere, d. h. geistige, Gegenstände beziehen können. Die neuere Seelenkunde hat die hauptsächlich durch Kant eingeführte Eintheilung der Seele in einzelne Vermögen, gleichsam Fächer, als dem Wesen der Seelenthätigkeiten und Seelenkräfte nicht entsprechend erkannt, und spricht daher nicht mehr von einem B.

Beghorden, s. Beguinen.

Begierde nennt man die geistige Thätigkeit eines empfindenden und sich seiner Empfindung bewußt werdenden Wesens (mithin auch der Thiere), welche in einem heftigen Verlangen nach einem ihm angenehmen Gegenstande besteht. Das Object der B. kann sinnlich (Essen, Trinken), oder geistig angenehm (Ruhm, Lob) sein. Vom Wunsche und von der Sehnsucht unterscheidet sich die B. nur dem Grade nach; alle drei können auf Erreichbares oder Unerreichbares sich richten. Als das stärkste Verlangen geht auch die B. am leichtesten zum Begehren, d. h. zur Umwandelung der geistigen Thätigkeit in die körperliche That der Aneignung des gewünschten Objects über. Einige B. gründen sich auf Vorstellungen (Ruhm, Familienglück), andere auf körperliche Zustände (Hunger, Geschlechtstrieb).

Begleazar, Stadt in der kleinasiat. Prov. Natolien, zu beiden Seiten des Idu-Su, mit 9000 E., Teppichweberei, Ziegen- und Schafzucht, Baumwollen-, Reis- und Getreidebau.

Begleitung (accompagnement) heißt in der Musik die harmonische Unterstützung einer Solostimme, um ihren Charakter näher zu bestimmen, ihre Wirkung zu erhöhen, die Lücken bei Unterbrechung der Melodie auszufüllen und die einzelnen Glieder derselben zu verbinden. Neuerdings ist sie zu einer eigenthümlichen Kunstform ausgebildet, um als Situationsmalerei aufzutreten.

Beglik (türk., spr. Beilik), Herrengut, alle Früchte, welche frei auf Bergen und Haiden wachsen, und die dem Spahi gehören, wenn nicht Jemand die Bäume mit seiner Erlaubniß gepflanzt hat.

Begnadigung, die ganze oder theilweise Aufhebung einer gesetzlich zuerkannten Strafe durch die höchste Gewalt im Staate, ist ein Ausfluß der Souveränitätsrechte und tritt ein, um den stets unvermeidlichen Widerspruch zwischen formellem und materiellem Rechte im einzelnen Falle auszugleichen. Sie kann sowol in Milderung oder Verwandelung, als in Erlaß einer Strafe sich äußern, aber nur erst nach ergangenem Urtheilsspruche erfolgen und unterscheidet sich hierdurch von der Abolition, wie auch von der Amnestie.

Begonia, nach Michael Begon, Beförderer der

Botanik, benannte Pflanzengattung aus der Familie der Portulacaceae-Polygoneae, mit vielen Arten aus Südamerika, Westindien, vom Cap und den Molukken, wovon einige bei uns als Zierpflanzen in Zimmern und Gewächshäusern dienen.

Begräbniß, s. Bestattung der Todten.

Begriff (notio, notum) heißt ein mit den Gedanken bestimmt aufgefaßter Gegenstand. Von den B. handelt die Denklehre oder Logik; dieselbe unterscheidet deren Inhalt, den Inbegriff der wesentlichen Merkmale, und deren Umfang, das Gebiet, innerhalb dessen die B. Anwendung finden. Der B. „Figur" z. B. liegt im Inhalte des B. „Dreieck"; der B. „Dreieck" liegt im Umfange des B. „Figur". Abstracte B. sind allgemeine, von einzelnen Fällen abgezogene B.; concrete dagegen entsprechen den einzelnen Erscheinungen der Wirklichkeit. Die Kantische Philosophie unterschied zwischen empirischen, Verstandes- und Vernunftbegriffen in Rücksicht darauf, daß wir einige B. durch Erfahrung, andere durch die reine Thätigkeit des Verstandes und der Vernunft erlangen, z. B. die B. der Ursache, Freiheit und Unendlichkeit. Die Hegel'sche Philosophie bezeichnet mit dem Worte B. das Wesen, die innerste wirksame Kraft.

Begrüßung bezeichnet die durch Gewohnheit, Sitte und Übereinkommen angenommenen Zeichen von Achtung und Freundschaft, die sich Personen beim Begegnen, Zusammenkommen und Auseinandergehen zu geben pflegen. Sie sind nach Zeiten, Orten und Verhältnissen so verschieden, in dem Grade, daß Das, was bei dem einen Volke als Höflichkeitsbezeigung gilt, bei einem andern als Merkmal der Nichtbildung angesehen wird. Es ist fast keine Bewegung des Körpers denkbar, die nicht irgendwo als Begrüßungszeichen angewendet würde. Für mündliche B. ist Kürze am empfehlendsten, wie der Griechen einfaches: Freue dich (χαῖρε!) oder der Römer Ave und Vale.

Begueule (frz., spr. Beghöhl), eine Plappertasche, albernes Weib, Zierpuppe. **Begueulerie** (spr. Beghöhlerih), Ziererei, Albernheit.

Beguinen (Beguinae, Beguttae) nannten sich die Mitglieder des ältesten, zu Ende des 12. Jahrh. entstandenen weiblichen weltlichen Vereins zu frommen Zwecken. Die B. waren ohne klösterliche Form unter einer freigewählten Vorsteherin zu Übungen der Andacht, Wohlthätigkeit und Kindererziehung vereinigt; ihre Höfe (beginagia) bestanden aus Kirche, Krankenhaus und Herberge. Ihren Namen erhielten sie wahrscheinlich von dem Priester Lambertus le Bègues oder le Bèghe, der zuerst 1180 zu Lüttich einen derartigen Verein stiftete. Von den Niederlanden verbreiteten sie sich nach Frankreich und Deutschland. Ihre Blütezeit ist das 12. und 13. Jahrh. Die Synode zu Fritzlar 1244 setzte fest, daß der Eintritt mit dem 40. Lebensjahre erlaubt sein sollte. Zur Zeit der Reformation nannte man sie in Deutschland wegen ihrer Seelsorge: Seelenweiber. In den Niederlanden finden sie sich noch gegen Ende des 18. Jahrh. Die Diakonissen der Neuzeit erinnern an die B. — Ähnliche Männervereine bildeten die **Begharden** (Beguini) seit 1215, welche bis Italien drangen, jedoch sich weniger Achtung als die Beguinen erwarben. Ketzer mancherlei Art verbargen sich unter ihnen. Nach vielen Bedrückungen von Seiten des Papstes und des Kaisers schlossen sie sich an den dritten Orden der Dominicaner und Franciscaner an. In den Niederlanden, wo sie sich am längsten erhielten, verschwinden sie mit dem 14. Jahrh. Vgl. Mosheim, „De Beghardis et Beguinabus" (Lpz. 1790); Hallmann, „Geschichte des Ursprungs der belg. Beghinen" (Berl. 1843).

Behaim (Martin), Reisender und Kosmograph, geb. 1430 oder 1436 zu Nürnberg, ging als Kaufmann 1457 nach Venedig, 1477—79 nach Mecheln, Antwerpen und Wien, und hielt sich 1480—84 in Portugal auf. Vielleicht mit Columbus bekannt, wenigstens wie Dieser mit großen nautischen Plänen beschäftigt, fertigte er 1483 im Auftrage König Johann's I. ein Astrolabium, berechnete Declinationstafeln, begleitete Diego Cam 1484—85 auf einer Entdeckungsreise nach Westafrika, lebte dann auf den Azoren, und ging 1490 nach Nürnberg zurück. Hier verweilte er 1491—93 und fertigte einen noch vorhandenen großen Globus, ein höchst werthvolles Denkmal der geogr. Kenntnisse jener Zeit. Nachdem B. hierauf 1494—1506 nochmals auf den Azoren gelebt, ging er nach Lissabon, wo er 29. Juli 1507 starb. Vgl. Humboldt, „Kritische Untersuchungen ꝛc." (deutsch von Ideler, Bd. 1, Berl. 1836).

Behaim (Michael), Meistersänger, geb. 1421 zu Sulzbach im Weinsbergischen, daher auch Poeta Weinsbergensis genannt, lebte nach dem Tode Konrad's von Weinsberg, seines Herrn, an den Höfen von Brandenburg, Dänemark, Baiern, Östreich und Ungarn, bis er bei Friedrich von der Pfalz eine Stätte fand. Hier schrieb er mit Mathis von Kemnath das Heldengedicht „Friedrich I." Seine andern Dichtungen beziehen sich meist auf Vorgänge seiner Zeit. Sein „Buch von den Wienern" hat Karajan (Wien 1843) herausgegeben, in dessen „Quellen und Forschungen zur Geschichte der vaterländischen Literatur und Kunst" sich auch die Gedichte „Von der hohen Schule zu Wien" und „Von dem König Ladislaus, wie er mit den Türken streitet" befinden.

Beham (Barthel), Maler und Kupferstecher in Dürer's Richtung, geb. zu Ende des 15. Jahrh., gest. 1540 in Italien. Bilder von ihm befinden sich in Wien, Berlin, München und Stuttgart. Seine Kupferstiche haben noch mehr Werth. Er gehört zu den sogenannten Kleinen Meistern. — **B.** (Hans Sebald), Neffe und Schüler des Vorigen, geb. zu Nürnberg 1500, gest. zu Frankfurt a. M. 1550, bildete sich vorzüglich unter Dürer zum Kupferstecher, ging aber durch Sittenlosigkeit zu Grunde.

Behandigungsgüter sind in manchen Gegenden Süddeutschlands solche Leihgüter der Bauern, welche stets auf zwei Hände oder Personen ausgethan sind, sodaß wenn eine davon stirbt, sogleich von den nächsten Erben eine andere Hand genommen werden muß, wenn dergleichen Güter nicht an den Herrn zurückfallen sollen.

Behangenes Haupt (Herald.), wenn das Schildeshaupt mit einem nach unten gerundeten Schnitte überstiegen wird.

Behar s. Bihar.

Behennuß, der Same der in Ostindien wildwachsenden Pflanze Moringa pterygosperma, ein ganz veraltetes Arzneimittel. Die Schale der Nuß hielt man für zusammenziehend, sie ist aber unwirksam; der Kern galt für eröffnend, er erregt aber Entzündung und kann vergiftend werden. Man preßt

aus der Nuß ein fettes Öl, das **Behenöl** (Oleum Behenis), welches ohne Geschmack und Geruch ist. In Indien und Italien gießt man es aber über wohlriechende Blumen, deren Geruch es annimmt. Es galt für abführend, ist es aber nicht mehr als jedes andere Öl.

Behlen (Stephan), berühmter Forstmann und forstwirthschaftlicher Schriftsteller, geb. 5. Aug. 1784 zu Fritzlar, studirte in Aschaffenburg Jurisprudenz und Forstwirthschaft, wurde 1803 Landescommissar, 1808 Forstmeister, 1821 Prof. der Naturgeschichte an der Forstlehranstalt zu Aschaffenburg. Seine hauptsächlichsten Schriften sind: „Lehrbuch der Forst- und Jagdthiergeschichte" (Lpz. 1826); Lehrbuch der Jagdwissenschaft" (2. Aufl., Frkf. 1839); „Real- und Verballexikon der Forst- und Jagdkunde" (7 Bde., Frkf. 1840—45); „Systematische Sammlung der Forst- und Jagdgesetze der Deutschen Bundesstaaten" (5 Bde., Hadamar 1827—33). Außerdem begründete er die „Allgemeine Forst- und Jagdzeitung (1825—47), und redigirte die „Zeitschrift für das Forst- und Jagdwesen für Baiern" (1823—46). 1832 pensionirt, starb er 7. Febr. 1847 zu Aschaffenburg.

Behr (Joh. Heinr. Aug.), sächs. Finanzminister, geb. 13. Nov. 1793 zu Freiberg, Sohn eines Geistlichen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studirte in Leipzig von 1811—13 Theologie, dann bis 1815 die Rechte. Nachdem er den Acceß im Kreisamte Schwarzenberg gehabt, wurde er im Dec. 1816 Justitiar zu Purschenstein, 1833 Hofrath und Justizamtmann zu Dresden, 1838 Geh. Finanzrath, 1. April 1849 Geh. Rath und Vorstand der 1. Abtheilung im Ministerium des Innern, 14. Mai 1849 Finanzminister.

Behr (Wilh. Jos.), deutscher Publicist, geb. 26. Aug. 1775 zu Sulzheim, studirte in Würzburg und Göttingen die Rechte, sowie zu Wien und Wetzlar den Geschäftsgang der Reichsgerichte, und war von 1799—1821 Prof. zu Würzburg, auch eine Zeitlang Bürgermeister daselbst. 1819 auf den bair. Landtag gewählt, gehörte er zu den Führern der Opposition, weshalb er als Prof. quiescirt ward. Eine Rede, die er 27. Mai 1832 zu Gaibach gehalten hatte, zog ihm eine Untersuchung, die Entlassung vom Bürgermeisteramte und 1836 die Verurtheilung zu unbestimmter Festungsstrafe zu, die er zu Oberhaus bei Passau antrat, worauf er 1839 in der Stadt Passau wohnen, 1842 nach Regensburg ziehen durfte. 6. März 1848 wurde er vollständig in Freiheit gesetzt und erhielt eine Entschädigung von 10,000 Gulden. Er wurde in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, deren Stürmen sein Alter nicht mehr gewachsen war. Kränkelnd lebte er in Bamberg und starb daselbst 1. Aug. 1851. Unter B.'s zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Versuch über die Lehenherrlichkeit und Lehenhoheit" (Würzb. 1799); „System der Staatslehre" (3 Bde., Frkf. 1810); „Von den rechtlichen Gründen der Einwirkung des Deutschen Bundes auf die Verfassung, Gesetzgebung u. Rechtspflege seiner Gliederstaaten" (2. Aufl., Stuttg. 1820).

Bei, s. **Beg**.

Beichte (althochdeutsch bigiht, Bekenntniß, lat. confessio) heißt das mit Reue verbundene Sündenbekenntniß vor dem ordinirten Geistlichen, in der evangel. Kirche **Beichtvater** genannt. Das N. T. kennt nur ein Geständniß der Vergehungen der Christen untereinander, sowie vor Gott, um Vergebung zu erlangen. Als kirchl. Handlung erscheint das Sündenbekenntniß zuerst bei den von der Kirche Ausgeschlossenen als Bedingung der Wiederaufnahme. Sodann betrachtete man die Erkenntniß seines Seelenzustandes als nothwendige Vorbereitung zu einem würdigen Genusse des Abendmahls; das sich daran knüpfende Sündenbekenntniß verrichtete man gern allein vor dem Priester, wodurch die **Privatbeichte** entstand. In der griech. Kirche aber wurde dieselbe schon Ende des 4. Jahrh. wieder abgeschafft, jedoch im Abendlande erklärte Leo d. Gr. (440—61) dieselbe für nothwendig, um Vergebung vom Priester zu erhalten. Dieses geheime Sündenbekenntniß, **Ohrenbeichte** (confessio auricularis) genannt, blieb demnach in der röm. Kirche Sitte, und erhielt 1215 auf der 4. Lateransynode kirchl. Bestätigung. Hier wurde festgestellt, daß jeder erwachsene Christ wenigstens jährlich einmal ein möglichst vollständiges Bekenntniß seiner Sünden ablegen solle. Diese Beichte muß vor dem zugehörigen Priester geschehen; jedoch kann man auch von dem Bischofe einen **Beichtbrief** (litterae dimissionales) erlangen, in welchem die Erlaubniß enthalten ist, sich außerhalb seiner Parochie von einem frei gewählten Priester die Absolution ertheilen zu lassen. Die Kirche fodert das Bekenntniß aller schweren oder Todsünden (peccata mortalia) als nothwendig, als heilsam das der leichtern Sünden (peccata venalia). Eine **Generalbeichte** umfaßt das ganze Leben. Die evangel. Kirche hielt ursprünglich an der Privatbeichte fest, verlangte aber nicht eine Aufzählung aller Sünden; dennoch ist schon seit Ende des 16. Jahrh. allmälig die **allgemeine Beichte**, ein im Namen der Versammelten vom Geistlichen gesprochenes Sündenbekenntniß, sowie eine Vorbereitungsandacht vor dem Abendmahle in Gebrauch gekommen. In der ref. sowie in der unirten Kirche findet nur eine Vorbereitungsandacht statt. Als religiöse Handlung findet sich das Bekenntniß der Sünden auch bei den Juden und Mohammedanern. Vgl. Stäudlin, „Die Beichte" (Lpz. 1830). — B. als Hauptstück, s. **Amt der Schlüssel**.

Beichtgeld, auch Beichtpfennig, Opferpfennig, Beichtgroschen, Ostergroschen genannt, heißt in der evangel. Kirche das Geschenk, welches der Beichtvater von dem Beichtenden erhält. In der kath., griech. und ref. Kirche findet sich ein derartiges Geschenk nicht. In Würtemberg ist das Beichtgeld schon längst in Wegfall gekommen; auch anderwärts ist man auf Abschaffung desselben bedacht und hält es nur noch fest, wo man nicht die Mittel hat, diesen Beitrag zu der an sich geringen Besoldung der Geistlichen zu ersetzen.

Beichtsiegel heißt die Verbindlichkeit des kath. und prot. Geistlichen, das Gebeichtete gegen Jedermann, selbst gegen die Obrigkeit zu verschweigen. Bei den Kath. erstreckt sich diese Verbindlichkeit selbst auf künftige Verbrechen; jedoch bei den Prot., z. B. in Preußen, ist der Geistliche verbunden, insoweit Mittheilungen zu machen, daß das Verbrechen verhütet werden könne.

Beichtstuhl, in der kath. Kirche der durch eine mit einem Gitter versehene Scheidewand getrennte Doppelsitz, auf dem die Privatbeichte abgelegt wird.

Beifuß, vgl. Artemisia. Gemeiner B. (A. vulgaris) blüht Juli und Aug., ist krautartig, grün-

roth, gestreift, über 4 F. hoch, mit fiederspaltigen, unten weißfilzigen Blättern, kleinen Blütenköpfchen in beblätterten Trauben, weißlicher oder röthlicher Wurzel; Blätter und Kraut sind officinell. Im Haushalte benutzt man die getrockneten Blumenstengel als Gewürz in der Küche.

Beige (spr. Bähsch) oder Sergebeige (spr. Serschbähsch), eine Art schwarzer oder grauer Serge, die in Poitou in Frankreich gemacht und zu der die Wolle in ihrem natürlichen Zustande (ungefärbt) verwebt wird, weshalb sie auch bunte oder natürliche Serge heißt.

Beil (Joh. David), deutscher Schauspieler und Dramatiker, geb. 1754 zu Chemnitz, ging vom Studium der Rechte zum Theater, erst zu kleinen Truppen, dann an das goth. Hoftheater und 1779 nach Mannheim. Er starb, in Hypochondrie verfallen, 1794. Von seinen Dramen wurden am meisten „Die Spieler“ und „Die Schauspielerschule“ bekannt; gesammelt erschienen sie nach seinem Tode (2 Bde., Lpz. 1794).

Beilager heißt überhaupt die feierliche Vermählung und Vollziehung der Ehe von Personen hohen Standes. Fürstliche Personen ließen auch durch besondere Abgeordnete an ihrer Statt nicht nur die Trauung, sondern auch die Ceremonie des B. abhalten. Dies geschah in der Art, daß sich nach der Trauung der Gesandte in Gegenwart der höchsten Herrschaften neben der Braut seines Herrn einige Minuten lang auf ein Ruhebett niederließ, wodurch die Ehe als vollzogen angesehen ward.

Beilbrief oder Bielbrief, das nach Vernehmung mit den Gewerken ausgestellte obrigkeitliche Zeugniß über den gesetzmäßig ausgeführten Bau eines Schiffs. Kein Schiff darf ohne solches Zeugniß, welches das Alten, die Größe, Beschaffenheit, Tragbarkeit ꝛc. angibt, zum Waaren- oder Personentransport gebraucht werden.

Beilegen (Seew.), die Segel eines Schiffs so gegeneinander stellen, daß sich der Wind darin verfängt und das Schiff eben so viel vor- als zurücktreibt, sodaß es still liegen muß. Es geschieht gewöhnlich nach einem Sturme, oder wenn man anhalten will, ohne Anker zu werfen. — B. bezeichnet auch das Einziehen der Segel, wenn ein Kriegsschiff oder Kreuzer solches durch Signale von einem Kauffahrer fodert, um dessen Papiere zu untersuchen.

Beilick, grobe Tuche, in der Türkei zu Soldaten-Montirungen verwendet.

Beilkespiel, hier und da in Deuschland übliches Spiel, wo man auf einer langen, mit Rinnen am erhöheten Rande versehenen Tafel geschliffene Steinchen mit einem Drucke fortschiebt und die Steine des Andern fortzubringen sucht. Gewinner ist, wessen Steine am längsten unverrückt geblieben sind.

Beilngries, Stadt im bair. Kreise Mittelfranken, am Einflusse der Sulz in die Altmühl, sowie am Ludwigskanal, mit 1200 E., ist Landgerichtssitz und hat lebhaften Gewerbebetrieb, besonders Salpetersiederei und Branntweinbrennerei.

Bein bezeichnet bald jeden Knochen (Gebein, Elfenbein), bald und vorzugsweise die zur Ortsbewegung dienenden Glieder bei Thieren und Menschen. Das B. des Menschen besteht aus Oberschenkel, Unterschenkel und Fuß mit 5 Zehen.

Beinhai, Riesenhai, Pferdehai (Squalus s. Selache maximus), mehr als 30 F. lang, schwärzlichbraungrau, unten grau und weißlich, mit spindelförmigem Körper, Kiemen, die aus ihren Löchern hervorhängen, und kleinen kegelförmigen Zähnen, in den nördl. Meeren, hat nichts von der Wildheit des Menschenfresserhais.

Beira (spr. Be-ira), die bevölkertste Prov. des Königreichs Portugal, im W. vom Atlant. Ocean bespült, nördl. und südl. vom Douro und Tejo begrenzt, umfaßt 726 port. (405 deutsche) Q.-M. mit 1,139,152 E., ist im N. und O. rauh und gebirgig und von den Flüssen Douro, Vouga und Mondego bewässert. Die Terrassen der Berge sind dem Anbau des Obstes, namentlich des Weins, der Oliven und Orangen günstig; in den warmen Niederungen gedeiht nächst andern Getreidearten Mais und Roggen; wenig ergiebig ist der Bergbau, zahlreich aber sind heiße mineralische Quellen. Die thätigen, wenig industriösen Einwohner nähren sich von Landbau, Viehzucht, Fischerei und nicht unerheblichem Handel mit Landeserzeugnissen.

Beirâm, pers. Name zweier Hauptfeste des Islam; das Große B., nach Beendigung des Ramasanfastens dauert gewöhnlich 3, das Kleine B., 70 Tage später, 4 Tage. Beide Feste bilden im ganzen Jahre die einzigen Vergnügungstage des türk. Volks, an denen die Verkaufsläden geschlossen und die Arbeiten eingestellt werden.

Beireis (Gottfr. Christoph), ein gelehrter Sonderling, geb. zu Mühlhausen 2. März 1730, war seit 1759 Prof., erst der Physik, dann der Medicin, zu Helmstädt, wo er 17. Sept. 1709 starb. B. war ein gelehrter Mann, doch Eitelkeit und Charlatanerie waren die Triebfedern aller seiner Handlungen. Er hatte keinen Umgang, blieb unverheirathet und bemühte sich, ein mysteriöses Ansehen zu erlangen. In seinem Hause waren 17 verschiedene Sammlungen theils wirklich kostbarer, theils geschickt dafür ausgegebener Dinge. Räthselhaft dabei blieb es, wie er sich die bedeutenden Geldmittel, die dazu nöthig waren, verschaffte; jedenfalls scheint er manche nützliche und lohnende Erfindung gemacht zu haben. Vgl. Lichtenstein „Hofrath B. in Helmstädt“ im „Historischen Taschenbuch“ (1847).

Beirût (Bairut), die im Alterthume blühende phöniz. Küstenstadt Berytos, zwischen Sidon und Tripolis, gegenwärtig ein kleiner syr. Hafenort mit 10,000 E. und Fabriken für baumwollene und seidene Zeuge, irdene Geschirre und Taback, und mit ansehnlichem Handel, ist Sammelplatz der Karawanen nach Mekka. Während des türk.-ägypt. Kriegs 1840 wurde die Stadt 10.—14. Sept. von der vereinigten engl.-östr.-türk. Flotte bombardirt, größtentheils zerstört und von den Türken besetzt.

Beisassen, diejenigen Einwohner einer Stadt, welchen nicht das volle Bürgerrecht in derselben zusteht; eine Benennung, an deren Stelle in den verschiedenen deutschen Staaten neuerlich meistens andere Bezeichnungen getreten sind, wie Schutzverwandte, Hintersassen, Einwohner.

Beisler (Hermann, Ritter von), bair. Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofs, geb. 1790 zu Bensheim, 1807 als Lieutenant in die Armee getreten, kämpfte in Tirol, ging aber dann auf die Universität und zum Civilstaatsdienste über, wo er 1813 Generalsecretär im Justizministerium des Großherzogthum Frankfurt war, als er in das spessarter Landwehrbataillon als Hauptmann eintrat. So griff er noch 1815, nachdem er in Aschaffenburg als bair. Civilbeamter angestellt

worden, wieder zu den Waffen und blieb auch nachher beim Militär, daneben als Volontär im auswärtigen Ministerium und bei der Bundestagsgesandtschaft wirkend. Später wurde er Regierungsrath in Ansbach, wo er in gleicher Eigenschaft nach Passau, Augsburg und Regensburg überging, dann Regierungsdirector in München, 1838 Regierungspräsident in Niederbaiern und endlich Präsident des obersten Rechnungshofs. 1847 wurde er, nach dem Sturze des Ministerium Abel, erst Verweser des Justizministerium, dann 1848 Cultus- und Unterrichtsminister, bald aber, wegen einer seinen Collegen misfälligen Rede in der Frankfurter Nationalversammlung, wo er übrigens mit der Rechten stimmte, in seine frühere Stellung zurückversetzt. Doch verwaltete er vom 31. Dec. 1848 bis 5. März 1849 wieder das Ministerium des Innern. An Schriften hat man von ihm „Betrachtungen über Staatsverfassung und Kriegswesen" (Frkf. 1822) und „Betrachtungen über Gemeindeverfassung" (Augsb. 1831).

Beispiel ist ein einzelner, entweder geschichtlicher oder erdichteter Fall für eine allgemeine Regel oder Wahrheit.

Beistechen (Schiffsw.), so viel wie Beilegen.

Beit-el-Faki, Stadt in der südarab. Landschaft Yemen, nordöstl. von Mochha, mit 5000 E. und sehr besuchten Kaffeemärkten.

Beitöne, s. **Aliquote Töne**.

Beiwerk, bei einem Kunstwerke diejenigen leblosen Gegenstände, die nicht unmittelbare Träger der Idee desselben sind. Sind leblose Gegenstände der Hauptstoff des Kunstwerks, so nennt man die secundären Elemente desselben Staffage.

Beiwort, s. **Adjectiv**.

Beizen nennt man das chemische Verfahren, wodurch auf der Oberfläche der Körper eine gewisse Veränderung hervorgebracht wird, und das gewöhnlich durch die bald längere, bald kürzere Einwirkung einer Säure bewerkstelligt wird. Die Beize dringt mehr oder minder tief in die Oberfläche des Körpers ein. Sie macht den Körper mürber, oder verhindert die Fäulniß beim Einpökeln; sie macht die Oberfläche rein und empfänglich, z. B. beim Verzinnen des Eisens; sie färbt die Oberfläche beim Holze. In der Färberei sind B. chemische Verbindungen, um die Stoffe für die Färbung empfänglicher zu machen, oder an den gebeizten Stellen die Farbe während des Färbeprocesses zu ändern, oder ganz zu entfernen.

Beja (spr. Bescha), feste Stadt der portug. Prov. Alentejo, südöstl. von Lissabon, mit 9000 E., ist Sitz eines Bischofs, hat Fayence- und Lederfabriken und ansehnlichen durch 2 Messen geförderten Handelsverkehr.

Bejar (spr. Bechahr), feste Stadt in der span. Prov. Salamanca, in einem fruchtbaren Thale des gleichnamigen Gebirgszugs, mit 5200 E., hat Tuchfabriken und führt als Handelsartikel hauptsächlich Schinken aus; in der Nähe sind Mineralquellen.

Bekah, altjüd. Münze = 10 Gerah = ½ Seckel = 11 Sgr. 2 Pf.

Bekalmen, einem Schiffe den Wind nehmen, indem man über dem Winde nahe an demselben hinsegelt.

Bekannte Größen heißen in der Mathematik diejenigen Größen, welche ihrem Werthe nach gegeben sind und zur Bestimmung anderer, mit ihnen in einer gewissen Beziehung stehender, zuvor noch nicht bekannter Größen dienen.

Beke (spr. Bihk, Charles Tilstone), engl. Reisender, geb. 10. Oct. 1800 zu London, erst Kaufmann, studirte dann die Rechte, lebte 1835—37 in Leipzig, und unternahm dann eine Reise nach Abyssinien, wo er der Expedition des Major Harris aggregirt, sich namentlich um die Erforschung der südabyss. Ländergebiete große Verdienste erwarb. Nach London zurückgekehrt, wurde er Secretär der National assecuration for the protection of industry and capital throughout the british Empire. Ein Theil der bedeutenden geographischen, ethnographischen und linguistischen Abhandlungen, welche er als Früchte seiner Reise in dem „Journal" der Londoner Geographischen Gesellschaft veröffentlichte, sind gegen A. d'Abbadie und dessen vorgebliche Entdeckungen gerichtet. Ein früheres Werk, „Origines biblicae" (Bd. 1, Lond. 1834) erfuhr namentlich in Deutschland strenge Kritiken. Einer seiner Brüder, **William George B.**, stand eine Zeit lang als Ingenieuroberst in pers. Diensten und unternahm 1839 eine Erforschungsreise in die Gegenden des Todten Meers.

Bekenner (confessores) nannte man in der frühern christl. Kirche Diejenigen, welche in Verfolgungen ihren Glauben standhaft bekannt und für denselben schwere Leiden ertragen hatten, jedoch dem Tode entgangen waren.

Bekés (spr. Behkehsch), ungar. Comitat des Großwardeiner Distr., zwischen Großkumanien, Szabolcs, Bihar, Arad, Chanád, Chongrád und Heves, umfaßt 67¼ Q.-M. mit 156,000 E., größtentheils Magyaren und Slawen, deren Hauptbeschäftigungen Ackerbau und Viehzucht sind. Das fast durchgehends ebene Comitat wird von der Weißen, Schwarzen und Schnellen Körös stark bewässert und ist außerordentlich fruchtbar. — Der gleichnamige Hauptort des Comitats liegt am Zusammenflusse der Weißen und Schwarzen Körös, ist Sitz eines Stuhlgerichts, hat 18,800 meist ref. E. und lebhaften Getreide- und Viehhandel.

Bekk (Joh. Baptist), ehemaliger bad. Minister, geb. 1800 zu Tryberg, wurde 1822 Advocat zu Meersburg, 1829 Assessor im dortigen Hofgerichte, 1832 Ministerialrath im Ministerium des Innern, 1837 Vicekanzler beim Oberhofgerichte, seit 1831 Landtagsabgeordneter, von 1842—45 Präsident der II. Kammer, 1846 Minister des Innern, als welcher er sich noch unter den Stürmen von 1848 hielt, bis ihn 1849 die bad. Mairevolution vertrieb, worauf ein Ministerwechsel ihn vom Amte entfernte. Später wurde er nach Erfurt und auf den bad. Landtag gewählt, und hat auf diesem von neuem die Präsidentenwürde bekleidet. Seine Schrift „Die Bewegung in Baden" (Mannh. 1851) verwickelte ihn in einen Federkrieg mit dem Freiherrn von Andlaw.

Bekker (Balthasar), ein ref. Theolog, geb. 20. März 1634 zu Metzlawier in Friesland, 1679 Pfarrer in Amsterdam, starb 1698. Er bewies in einer Schrift, daß die Kometen weder Vorzeichen noch Vorläufer von Unglücksfällen seien, und bekämpfte den Aberglauben in Bezug auf böse Geister, Zauberer und Hexen in dem Buche „De betoverde weereld" (Amst. 1691—94; deutsch 3 Bde., Lpz. 1781—82), um dessen willen er von einer Synode 1692 seines Amts entsetzt wurde.

Bekker (Elisabeth), holl. Schriftstellerin, geb. 24. Juli 1738 zu Vliessingen, lebte seit dem Tode ihres Gemahls, des Predigers Adrian Wolff, mit der geistreichen Agathe Deken während des engl. Kriegs zu Trevoux in Frankreich. In der Revolutionszeit entging sie nicht nur selbst durch Geistesgegenwart der Guillotine, sondern half auch den Gemahl ihrer Freundin Renauld aus dem Kerker befreien. Seit 1795 hielt sie sich im Haag auf und starb daselbst 25. Oct. 1804. Ihre von großem Talent und sittlicher Würde zeugenden Schriften haben zum Theil classischen Ruhm, besonders die Romane „Historie van Willem Levend", „Historie van Sara Burgerhart" und „Cornelie Wildschut". Einige derselben sind von Müller in Itzehoe ins Deutsche übersetzt. Wie viel Antheil ihre Freundin an ihren Schöpfungen gehabt, läßt sich nicht ermitteln.

Bekker (Immanuel), ausgezeichneter Philolog und Kritiker, geb. 1785 zu Berlin, studirte 1803—7 zu Halle und ward 1810 Prof., 1815 Mitglied der Akademie zu Berlin. Auf mehrjährigen Reisen in Frankreich, Deutschland und Italien sammelte er nicht nur die Materialien zu „Anecdota graeca" (3 Bde., Berl. 1814—21), sondern auch zu den vortrefflichen Textesrecensionen des Plato (10 Bde., Berl. 1814—21), der Attischen Redner (5 Bde., Berl. 1823), des Aristoteles (4 Bde., Berl. 1831—36), Sextus Empiricus (Berl. 1842), Thucydides (3 Bde., Orf. 1821; Berl. 1832), Theognis (Lpz. 1815), Aristophanes (3 Bde., Lond. 1825), Photius (2 Bde., Berl. 1824), Scholien zur Ilias (3 Bde., Berl. 1826—27), Harpokration und Möris (Berl. 1833), Pollux (Berl. 1846), Polybius (2 Bde., Berl. 1844), Michael Attaliota (Bonn 1853). Außerdem lieferte er zuverlässige Recensionen von Homer, Herodot, Pausanias, Herodian, Dio Cassius, Appian (Bd. 1., Lpz. 1853), Lucian (2 Bde., Lpz. 1853), von Livius und Tacitus; für das „Corpus scriptorum byzantinorum" besorgte er 26 Bände. In die Abhandlungen der berliner Akademie hat er mehres ältere Romanische geliefert.

Bel (Matthias), ungar. Geschichtschreiber und Vater der ungar. Statistik, geb. 1684 zu Ocsova, wurde nach Beendigung seiner Studien Lehrer und Mitdirector am geistlichen Seminar zu Neusohl, später Director am evangel. Lyceum zu Preßburg, wo er 1749 starb. Sein ganzes Leben war der Erforschung der Vergangenheit und Gegenwart Ungarns gewidmet. Sein „Hungariae antiquae et novae prodromus" (Nürnb. 1723) enthält namentlich Forschungen über Ungarns Vorzeit, die heute noch schätzenswerth sind. Vom „Adparatus ad historiam Hungariae" (Preßb. 1735—36) erschien leider nur der Anfang. B.'s bedeutendstes Werk aber ist: „Notitia Hungariae novae historicogeographica etc." (Wien 1735—42), wovon leider auch nur 4 Bände erschienen sind; der Schluß des Manuscripts wurde nach des Verfassers Tode vom Cardinal Graf Jos. Batthyányi angekauft, auf dem Donautransporte von Preßburg nach Gran aber beschädigt und unleserlich.

Béla, Stadt im Kaschauer Distr. Ungarns, Comitat Zips, am Pográd, mit 3500 E., starkem Flachsbau, Leinweberei und Wachholderbrennerei; im Orte befindet sich eine wirksame Schwefelquelle. — B., Hauptort der Prov. Los in Beludschistan, mit etwa 15,000 E. und lebhaftem, hauptsächlich durch Hindus unterhaltenen Handelsverkehr.

Béla, Name von 4 ungar. Königen aus der arpádischen Dynastie. **B. I.**, 1061—63, schlug den letzten Versuch zur Rückkehr zum Heidenthume nieder, regelte die Maß-, Gewichts- und Münzverhältnisse Ungarns und war Schöpfer der reichstägigen Vertretung. — **B. II.**, der Blinde genannt, 1131—41, starb, der Leitung seiner blutdürstigen Gemahlin ergeben, im Trunke. — **B. III.**, 1174—96, in Konstantinopel erzogen, von dort byzant. Sitte und Cultur, dem Lande aber Gefahr bringend durch seine Abhängigkeit von dem griech. Kaiser Emanuel. — **B. IV.**, 1235—70, Sohn Andreas' II., unterdrückte den Adel zu Gunsten des königl. Ansehens, schlug deren Beschützer, den östr. Herzog Friedrich II., mußte aber bei Diesem Schutz suchen, als die Mongolen 1241 ihn aus Ungarn vertrieben. Friedrich II. hatte ihm alle seine Schätze genommen, ehe er ihn aufnahm. 1242 verließen die Mongolen das Land wieder, das B. nun durch kluge Einrichtungen so weit hob und kräftigte, daß er sich 1246 an Friedrich II. rächen und die Mongolen bei neuem Einfalle 1262 zurückschlagen konnte. Er mußte erleben, daß sein eigener Sohn sich gegen ihn empörte. B. starb 1270.

Belagerung nennt man im Kriegswesen dasjenige Verfahren, dessen man sich bedient, um einen befestigten Platz, den man weder durch einen Überfall, noch durch einen sonstigen gewaltsamen Angriff in seine Gewalt bekommen kann, zu erobern. Bei gehöriger Ausdauer und kluger Leitung und wenn keine Hülfe von außen her kommt, führt eine Belagerung fast stets zum Ziele. Soll eine Festung belagert werden, so rückt das Belagerungsheer so schnell und unvermuthet als möglich vor dieselbe und umschließt sie von allen Seiten (blokirt sie), um jede fernere Verstärkung oder Verproviantirung der Besatzung vollständig zu verhindern, und hiermit beginnt die **erste Periode** der B. Unterdessen wird auch der Belagerungstrain angekommen sein, die Festung wird recognoscirt, die Depots außer dem Bereiche des feindlichen Feuers angelegt und Alles zur Eröffnung der Belagerungsarbeiten vorbereitet, worauf dann, in der **zweiten Periode**, in Einer Nacht, unter vorgeschobener Bedeckung, die Eröffnung der ersten Parallele vorgenommen wird. Das ist ein Graben, der sich in einem großen Bogen rings um die ganze Fronte der Festung herzieht, welche man für die schwächste hält und zum Angriffe bestimmt hat. Diese erste Parallele liegt möglichst nahe am Fuße des Glacis, meistens 500—800 Schritt davon entfernt, und der Graben wird so tief ausgehoben, daß die darin befindlichen Mannschaften durch die nach außen hin geworfene Erde, die eine Brustwehr bildet, vollkommen vor dem Feuer aus der Festung gedeckt sind. In, vor oder hinter die erste Parallele werden mit derselben zugleich die nöthigen Batterien erbaut. Diese sind: 1) Ricochetbatterien, die in der Verlängerung der Facen der Bastionen und des Ravelins liegen und diese, sowie die langen Linien des bedeckten Wegs durch Schüsse bestreichen, welche mit schwacher Ladung und in hohem Bogen die Kugel über die Brustwehren fortschleudern, daß sie auf dem Wallgange noch einige Aufschläge machen; 2) Wurfbatterien, die in der Verlängerung der Capitalen der Bastion und des Ravelins liegen und das Innere dieser Werke

beunruhigen, womöglich aber feindliche Magazine, Kasernen u. dgl. zerstören oder in Brand stecken sollen; 3) Enfilirbatterien, welche dazu bestimmt sind, die Linien der Festung im flachen Bogen und mit voller Ladung der Länge nach zu bestreichen. Sie erhalten die schwersten Geschütze, da sie oft noch außerhalb der ersten Parallele liegen müssen. Zum Schutze der letztern werden an den Flügeln Redouten und auch Schulterwehren zu Aufstellung von Cavalerie und Truppenmassen angelegt. Alle Batterien müssen gleichzeitig das Feuer beginnen und feuern Tag und Nacht. Unterdessen geht man im Zickzack, um vom Feuer der Festung nicht bestrichen zu werden, bis auf 300—400 Schritte vom Fuße des Glacis vor und legt dort, ebenfalls wieder in Einer Nacht, die zweite Parallele, genau so wie die erste an, doch wird dieselbe nur etwa halb so lang werden müssen. Hier wird man, des feindlichen Kleingewehrfeuers wegen, oft schon mit der flüchtigen Sappe vorgehen müssen. In die zweite Parallele kommen, mit derselben zugleich errichtet, die Demontirbatterien, welche parallel zu den Facen der Basteien und des Ravelins liegen und dazu bestimmt sind, die Brustwehren und die dahinter stehenden Geschütze zu zerstören. Sie erhalten nur schweres Geschütz und müssen sicher, also nur bei Tage feuern. Die Ricochetbatterien aus der ersten Parallele setzen ihr Feuer fort. Die Wurfbatterien aus der ersten Parallele werden in die zweite versetzt. Aus der zweiten Parallele geht man dann, wie vorher, mit Zickzacks und der flüchtigen oder vollen Sappe bis auf die halbe Entfernung vom bedeckten Wege vor und legt dort eine halbe Parallele an, welche sich zu beiden Seiten der Capitale über 300 Schritt erstreckt und nur Wurfbatterien erhält, um den Feind aus dem bedeckten Wege zu vertreiben, worauf man die dritte Parallele am Fuße des Glacis anlegt, die mit Mörserbatterien besetzt wird, welche Granaten, Steine und Brandgeschosse werfen. Nun beginnt die **dritte Periode** der Belagerung, indem man auf den Capitalen der Werke mittels der einfachen oder doppelten Wendesappe vorwärts geht, bis man an den bedeckten Weg kommt, den man ebenfalls mittels Sappenarbeit krönt, d. h. mit einer Brustwehr gegen die Festung versieht, worauf man sich auf dem bedeckten Wege festsetzt (einlogirt). Nun werden die Bresch- und Contrebatterien angelegt und mit den allerschwersten Geschützen besetzt. Die Breschbatterien müssen die Futtermauern der Werke einstürzen und so die Bresche oder Sturmlücke machen, die Contrebatterien aber die feindlichen Geschütze zum Schweigen bringen und zerstören. Ist die Bresche vollendet, so wird die Descente in den Graben und dessen Überschreitung vorgenommen, die, wenn der Graben naß ist, auf einem Damme von Faschinen und Schanzkörben oder auf schwimmenden Brücken bewirkt wird; dann kann man die Bresche stürmen; befindet sich aber im Innern des Werks ein Abschnitt, so muß man sich in der Bresche einlogiren und den Abschnitt selbst wieder neu angreifen. Ist nun der Hauptwall erobert, so fällt die Festung; doch wird gewöhnlich schon früher, wenn kein Entsatz zu hoffen ist, auf ehrenvolle Bedingungen capitulirt. Ist die Festung mit einem Minensysteme versehen, so wird die B. nur um so schwieriger, da man dann gezwungen ist, den Belagerungskrieg auch unterirdisch durch Contreminen, Horchgänge, Druckminen u. dgl. zu führen, um die Bestrebungen der Belagerten zu vernichten. Die ältern B., wo meistens persönliche Tapferkeit den Ausschlag gab, waren eigentlich nichts Anderes als Einschließungen und Stürme; aber die Erfindung des Schießpulvers brachte mit der gänzlichen Umwandelung des Kriegswesens auch hier das neue System auf.

Belagerungszustand oder Belagerungsstand (**état de siège**) nennt man einen Inbegriff von Maßregeln, wie sie hauptsächlich in Kriegszeiten eintreten, wenn ein Platz gegen den Feind vertheidigt werden soll und der oberste Befehlshaber der vertheidigenden Truppen mit dictatorischer Gewalt handelt. In neuerer Zeit hat man auch während des äußern Friedens Ortschaften und ganze Bezirke und Länder in B. erklärt, wenn Räuber und Mordbrenner die öffentliche Sicherheit störten, oder bei Aufruhr und sonstigen revolutionären Bewegungen. Es sind dann manche öffentliche Freiheiten suspendirt worden, ein strengeres Gesetz, ein rascheres Verfahren ist eingetreten und die Militärgewalt hat die Zügel in die Hände genommen.

Bel-Ami (frz., spr. Bellämih), Vertrauter. — **Bel-Amour** (spr. Bellämuhr), Geliebter.

Belästigt nennt man ein Gemälde, namentlich aber einen Umriß, wenn die Züge zu stark und mit schwerer Hand ausgedrückt sind.

Belcastro, Stadt mit Castell in der neapolitan. Prov. Calabria-ulteriore II., nordöstl. von Catanzaro, mit 4500 E., ist Bischofssitz und hat einigen Handelsverkehr; in der Umgegend wird starke Viehzucht betrieben.

Belchen, ein bis zur Höhe von 4355 F. ansteigender kegelförmiger Berggipfel einer südl. auslaufenden Abzweigung des Schwarzwalds, südl. von Freiburg, nächst dem Feldberge der höchste Punkt Badens; er gewährt eine herrliche Aussicht auf die Vogesen, einen Theil der Alpen, die Rauhe Alp und den Schwarzwald.

Belchite (spr. Beltschite), eine Art span. Mittelwolle aus der Gegend von B.

Belebungsmittel nennt man in der Heilkunde diejenigen Medicamente, welche eine schnelle Anregung des Blutumlaufs und der Herzthätigkeit bewirken. Die vorzüglichsten sind: künstliches Athmen (langsames Lufteinblasen durch den Mund und Entleerung der Luft durch sanften Druck, wechselsweise), Erwärmen und Reiben des Körpers, Bespritzen des Gesichts und der Brust mit kaltem Wasser, Betröpfeln mit heißem Siegellack, Aderlaß, heißes Klystier von Salzwasser; innerlich: Schwefeläther, 3—10 Tropfen, Eau-de-Cologne oder Spiritus, 1 Kaffeelöffel voll, Kitzeln des Schlundes, um Erbrechen zu erregen. Auch Glüheisen und mäßig starke Elektricität wirken.

Belegen ist die fleischliche Vermischung des männlichen Thiers mit dem weiblichen behufs der Fortpflanzung. Insbesondere wird dieser Ausdruck von den Pferden gebraucht.

Belegungskörper (Ganglienkörper, Nervenkugeln) nennt man in der mikroskopischen Anatomie kleine, unregelmäßig gestaltete Zellen, von $^{1}/_{100}$ bis $^{1}/_{38}$ par. Linie Durchmesser, welche bald rund, bald oval, oder eckig, spindelförmig, in Fasern auslaufend sind, feine Granulationen und einen Kern enthalten und in der grauen Nervensubstanz des Hirns, Rückenmarks und der Ganglien sich finden.

Vermuthlich erhält jene Substanz durch sie ihre Farbe. Sie liegen zuweilen auch in der Ausbiegung einer Nervenprimitivröhre. Über ihren Nutzen sind die Ansichten noch getheilt.

Belehnung oder Investitur, der Act, durch welchen der Lehnsvertrag geschlossen und das Lehn übertragen wird. Zu unterscheiden ist bei der an Mehre erfolgenden B. die Gesammte Hand, wenn Mehren das Miteigenthum an einem, im Besitz eines Dritten befindlichen Lehn in der Absicht verliehen wird, daß sie nach seinem und seiner lehnsfähigen Descendenten Tode in den Besitz des Lehns gelangen; und die Gesammtbeleihung, wenn Mehren das Miteigenthum nebst Besitz und Nießbrauch, jedoch Jedem nur zu seinem Antheile, verliehen wird. Eventualbeleihung verleiht Jemandem ein Lehn erst für den Fall, daß es eröffnet werden sollte. (S. **Apertur.**) Lehnsindult ist nachzusuchen, wenn der B. Hindernisse entgegenstehen, widrigenfalls, wo nicht Verlust des Lehns, doch Geldbußen (Lehnsemenden) zuerkannt werden, dafern nicht Lehnspardon eintritt. Die B. erfolgte früher unter symbolischen Handlungen, welche bei Geistlichen anders als bei Laien waren. (S. **Investiturstreit.**)

Beleidigung, s. **Injurie.**

Belĕlacs, ein ostind. leichtes seidenes Zeug.

Belem (spr. Beleng) eigentlich Bethlehem, früher selbständige Stadt Portugals, gegenwärtig als Vorstadt zu Lissabon geschlagen, liegt an der Mündung des Tejo, zählt 8000 E., hat die Zoll- und Quarantaineanstalten der Hauptstadt, ein neues königl. Schloß mit herrlicher Lage am Meere, und unter andern merkwürdigen Bauwerken die Kirche Nossa Senhora de Bethlehem, von der es den Namen führt, dabei das Hieronymitenkloster mit der prachtvollen Gruft der königl. Familie und den alten als Staatsgefängniß benutzten Thurm Torre-de-B.

Belemniten nennt man in der Petrefactenkunde die versteinerten, ursprünglich kalkigen Stücken aus dem Rumpfe vorweltlicher Tintenfische, in denen bisweilen noch schwarze Tintenmasse gefunden worden ist. Ihre Gestalt ist die eines oben abgebrochenen, unten rasch in eine Spitze verlaufenden Cylinders. Die B. beginnen erst mit der Liasformation, aber sogleich in sehr großer Menge, gehen dann durch die Juraformation und kommen zuletzt noch in der Kreideformation vor. Der gemeine Mann nennt sie auch Donnerkeile oder Herenfinger.

Bel-esprit (frz., spr. Bellesprih), ein geistreicher Mann, ein Schöngeist.

Bel-étage (frz., spr. Belletahsch), Prachtgeschoß, das Hauptstockwerk eines Hauses, eine Treppe hoch.

Beleuchtung nennt man in der bildenden Kunst die Wirkung des Lichts auf die dargestellten Gegenstände, namentlich auch in Beziehung auf einen durch dieselbe beabsichtigten besondern Effect. Zu diesem Zwecke wird das wirkliche oder gemalte Licht auf gewisse Punkte concentrirt, überhaupt gedämpft, durch farbiges Glas, dünne Vorhänge &c., modificirt &c. Die B. ist das Ergebniß eifriger Naturstudien, und es haben manche Meister es darin zu großer Virtuosität gebracht. Schwierig ist eine gemischte B. darzustellen, die z. B. durch gleichzeitiges Licht von Mond, Feuer und Fackel entsteht. Schalken und Rembrandt im Mittelalter und Riebel und Hildebrandt in neuerer Zeit zeichneten sich in dieser Hinsicht aus.

Beleuchtung und Beleuchtungsapparate. Die chemische Verbindung des Sauerstoffs mit Wasserstoff und Kohlenstoff geschieht meistens unter Entwickelung von sehr starker Wärme und von Licht. Die Praxis wendet daher diesen Vorgang an, um bei mangelndem Sonnenlichte eine künstliche B. zu gewinnen. Die Umstände und Bedingungen, unter welchen eine solche B. erfoderlich wird, sind sehr verschieden, weshalb auch sehr verschiedene Substanzen in sehr verschiedenen Vorrichtungen zur Erreichung dieses Zwecks angewendet werden. Die zur Unterhaltung des Verbrennens dienenden wasserstoff- und kohlenstoffhaltigen Substanzen sind entweder flüssig (Weingeist, flüchtige und fette Öle) oder fest (die festen Fette, Wallrath, Wachs, Harz, Steinkohlen). Bei dem behufs der Beleuchtung eingeleiteten Verbrennungsprocesse müssen nun alle diese Substanzen vor ihrer Verbrennung erst gasförmig werden, indem nur die Gase und Dämpfe bei ihrer Verbrennung eine Flamme, wie gewünscht wird, bilden. Das Verwandeln derselben in Gasform geschieht entweder, wie bei der Gasbeleuchtung, in besondern, von dem Orte der B. gänzlich entfernten Werkstätten, von welchen aus die Gase in Röhren nach dem Orte ihrer Bestimmung geleitet werden, oder es geschieht, wie bei unsern gewöhnlichen Kerzen und Lampen, an dem Orte, der beleuchtet werden soll, unmittelbar, indem durch den einmal eingeleiteten Verbrennungsproceß stets so viel Wärme erzeugt wird, daß die den verbrennenden zunächst liegenden Theilchen der brennbaren Substanz sich in Gase verwandeln, sich ebenfalls entzünden, wieder Wärme zur Verflüchtigung eines neuen Theils des brennbaren Stoffs erzeugen u. s. f. Bei Substanzen, welche einer etwas hohen Temperatur zu ihrer Verwandlung in Gasform bedürfen, fügt man einen Docht hinzu, der durch Haarröhrchenwirkung die an sich flüssigen oder geschmolzenen Substanzen aufsaugt, und in seinen obern Theilen durch die daselbst vorhandene Hitze deren Zersetzung und Verwandlung in Gasform veranlaßt. Soll eine Flamme stark leuchten, so müssen innerhalb derselben in den verbrennenden Gasen feste Theilchen weißglühend vorhanden sein; in den Flammen unserer Öllampen und Kerzen sind dies sehr feine Kohlentheilchen, welche durch die Zersetzung der Öle und Fette entstanden sind. Um die größte Leuchtkraft einer Flamme zu entwickeln, bedarf es eines angemessenen Zutritts des Sauerstoffs der Luft; bei zu geringem Luftzutritte brennt die Flamme rußig, weil nicht alle ausgeschiedenen Kohlentheilchen weißglühend werden und verbrennen. — Die Benutzung des elektrischen Lichts zwischen Kohlenspitzen, zwischen denen ein starker elektrischer Strom übergeht, zur Beleuchtung hat sich bisher nur auf ganz einzelne Fälle beschränkt.

Belfast (spr. Bellfäst), bedeutende Handels- und Seestadt der irischen Grafschaft Antrim in Ulster, nördl. von Dublin, an der Mündung des schiffbaren Lagan in die Carrickfergusbai, mit 99,660 E., ist Hauptsitz der Linnenmanufactur von Irland und hat Baumwollenfabriken, Zuckerraffinerien, Glasfabriken, Eisengießereien und Brauereien. Der durch Börse, Banken, Assecuranzgesellschaften, einen guten Hafen und lebhafte Dampfschiffverbindungen mit sämmtlichen Haupthäfen Großbritanniens begünstigte Handel ist beträchtlich.

Belfort (spr. Belfohr), auch Befort, befestigte Bez.-Hauptstadt im franz. Depart. Oberrhein, am linken Ufer der Savoureuse, am Fuße der Vogesen, mit 7847 E., ist Sitz eines Obertribunals und Handelsgerichts, hat ein Zollamt und nächst mehren Fabrikanlagen hauptsächlich Eisenhämmer und Hohöfen. B. ist Hauptstapelplatz des Handels zwischen Frankreich, Deutschland und der Schweiz.

Belfry, die mittelalterliche, hier und da noch jetzt gebräuchliche Benennung des Glockenthurms. Die Entstehung des Worts ist unbekannt, doch ist es wol aus dem barbarisch-lat. Belfredus (Glockenstube eines Thurms) auf franz. und engl. Weise gemodelt worden.

Belgard, Kreisstadt der preuß. Prov. Pommern, Reg.-Bez. Köslin, mit 3900 E., Tuchmanufacturen, Tabacksfabriken und lebhaften Pferde- und Viehmärkten.

Belgern, Stadt in der preuß. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, an der Elbe, mit 3200 E., Tuch- und Steingutfabriken, Brauereibetrieb, Landbau und lebhaftem Getreidehandel.

Belgien, der jüngste der europ. Staaten, wird im N. von Holland, im O. von holländ. Limburg, Rheinpreußen und Luxemburg, im S. von Frankreich, und im W. von der Nordsee begrenzt. Während letztere es auf einer Strecke von 69,000 Mètres oder 9⅓ deutsche M. bespült und die Binnengrenzen sich auf 1,348,000 Mètres oder 182 deutsche M. erstrecken, beträgt die größte Längenausdehnung von NW. nach SO., von Ostende nach Arlon, 39 deutsche M., die größte Breite von N. nach S., von Hoogstraaten nach Chimay, 24 deutsche M., und das Gesammtareal $536_{,27}$ Q.-M. Letztere vertheilen sich auf die 9 Prov., aus denen der Staat besteht, in folgender Weise: Antwerpen (Hauptstadt Antwerpen) $51_{,63}$, Brabant (Hauptstadt Brüssel, zugleich Haupt- und Residenzstadt des Reichs) $59_{,72}$, Westflandern (Hauptstadt Brügge) $58_{,63}$, Ostflandern (Hauptstadt Gent) $54_{,95}$, Hennegau (Hauptstadt Bergen) $67_{,63}$, Lüttich (Hauptstadt Lüttich) $52_{,81}$, Limburg (Hauptstadt Hasselt) $43_{,81}$, Luxemburg (Hauptstadt Arlon) $80_{,71}$ und Namur (Hauptstadt Namur) $66_{,73}$ Q.-M. Die gesammte Volkszahl betrug 31. Dec. 1850 4,426,202 Seelen, wonach durchschnittlich 147 E. auf 100 Hectaren, oder 8091 E. auf 1 Q.-M. kommen. Im Verhältniß zu der Gesammtbevölkerung vom 31. Dec. 1831 ist dieselbe um $16_{,91}$ Procent gestiegen. Die gesammte städtische Bevölkerung bildet 238,270 Familien in 170,455 Häusern, die ländliche dagegen 652,296 Familien in 629,393 Häusern; letztere, aus 3,244,689 Seelen bestehend, verhält sich zur erstern, mit 1,092,507 Seelen, ungefähr in der Weise, daß von 1000 Belgiern 748 Landbewohner und 252 Städter sind. Die Bevölkerung B.s, ein Mischvolk deutscher und kelt. Abkunft, besteht der Nationalität nach aus 2,471,248 Vlämen, 1,827,141 Wallonen und 38,807 Angehörigen anderer Nationalitäten, unter letztern 34,060 Deutsche. Räumt auch die Verfassung keinem der verschiedenen Sprachidiome den Vorzug ein, so behauptet sich doch die franz. Sprache als die des Umgangs der gebildeten Classen und die der centralen Behörden, während im Allgemeinen das Vlämische die übrigen Sprachen im Verhältniß von 4 zu 3 überwiegt. In religiöser Beziehung bekennen sich die Bewohner B.s fast ausschließlich, bis auf 10,323, zur kath. Kirche; das Reich ist in 6 Diöcesen, nämlich das Erzbisthum zu Mecheln und die Bisthümer zu Brügge, Gent, Tournay, Lüttich und Namur getheilt, welche 229 Pfarreien und 2640 Hülfspfarreien umfassen. Der prot. Cultus ist gleichfalls vom Staate besoldet, aber unabhängig in der Wahl seiner Beamten.

B. ist bis auf den südöstl. Landestheil, welchen der das Maas- und Schelbegebiet voneinander scheidende Westflügel des Ardennenplateaus durchzieht, vorherrschend eben; die bedeutendsten Erhöhungen zeigen die Prov. Lüttich, Luxemburg und Namur. Mächtige Massen Grauwackenkalksteins durchsetzen die Thonschiefer- und Grauwackenmassen der Ardennen, und reiche Eisen- und Steinkohlenlager breiten sich zu beiden Ufern der Maas aus. In den unmittelbar von den Gewässern berührten Landestheilen ist der Boden an manchen Stellen so niedrig, daß er der Cultur nur durch Dämme erhalten werden kann; diese dammgeschützten Strecken werden Polders genannt, und nehmen ein Areal von 50,000 Hectaren ein. Während die höhergelegenen Landestheile eine nur ärmliche Entwickelung des Pflanzenlebens gestatten und hier vorzugsweise Viehzucht betrieben wird, mit der allmäligen Senkung des Bodens aber Roggen-, Hafer- und Kartoffelpflanzungen beginnen, breiten sich weiter gegen W. und NW. die fruchtbarsten, wohlbewässerten Gefilde aus, denen die im Auslande mit Recht bewunderte Bewirthschaftung zur Seite steht. — Die reiche Bewässerung des Landes wird von den nördl. Flußsystemen der Schelde und Maas, sowie fast dem ganzen Flußgebiete der Yzer, sämmtlich franz. Ursprungs, gebildet. Die schiffbare Schelde durchströmt das Land von SW. nach NO. auf einer Strecke von 23⅓ deutschen M.; die schiffbare Maas, der Schelde parallel laufend, hat auf belg. Gebiet eine Ausdehnung von 25⅛, die von Rousbrugge aus schiffbare, bei Nieuport in die Nordsee fallende Yzer eine schiffbare Länge von 5½ deutschen M. Zum Scheldebassin gehören die Dender, die Durme, die Lys, der Demer und die Dyle; die Hauptzuflüsse der Maas sind: die Sambre, Ourthe und Roer; der Yzer endlich schließt sich der Yperle, ein kanalisirter Fluß, an. Vervollständigt wird das hydrographische System B.s durch 29 Kanäle, in einer Gesammtlänge von 82 deutschen M.; unter ihnen sind die größten: der Kanal von Brüssel nach Charleroi, der von Becholt nach Herenthals, der von Gent nach Brügge, der von Mastricht nach Boisleduc, der Kanal La-Lièvе, der Kanal von Löwen und der Kanal von Brüssel nach Willebröck. Von den Mineral- und warmen Quellen B.s sind die säuerlichen und eisenhaltigen Quellen von Spa und die warmen Wasser von Chaudfontaine die berühmtesten. — Das Klima äußert sich der Natur des Landes angemessen in großer Verschiedenheit und begünstigt so die Mannichfaltigkeit der Producte. Von dem 2,945,593 Hectaren betragenden Gesammtareal B.s ist fast die Hälfte, nämlich 1,463,663 Hectaren, urbarer Boden; Wiesen und Weiden nehmen 345,938, Baumschulen und Gärten 114,086, Waldungen 539,127, Haidestrecken 308,254 Hectaren ein. Während namentlich die Ardennenwaldungen ausgezeichnete Holzbestände enthalten, gestattet die Ebene den reichsten Anbau von Getreide aller Art, vorzugsweise Weizen (17 Procent), Roggen (20½ Procent), Hafer (14⅔ Procent), Gerste und Buch-

weizen, von Industriepflanzen, als Flachs, Hopfen, Cichorie, Taback, Hanf, Krapp und Zuckerrüben, von Gemüse, Knollen und Wurzelgewächsen. Die Zucht der Pferde, des Hornviehs und Kleinviehs und der zur Mast bestimmten Thiere ist bedeutend und wird durch die reichen Wiesen und Weiden namhaft gefördert; man zählte 1846 294,537 Pferde, 1,203,801 Stück Hornvieh, 662,508 Schafe, 496,564 Schweine &c. — B. hat einen außerordentlichen Reichthum an Eisen und Steinkohlen und nächstdem namhafte Ausbeute an Blei, Kupfer, Zink, Galmei, Torf und schönem Marmor. Die Production der Steinkohlen besonders hat seit 1836 um 57 Procent zugenommen, der Gesammtwerth der gewonnenen Kohlen betrug 1850 46½ Mill. Frc. Mineralurgische Hüttenwerke bestanden 1850 im Lande 437, wovon 351 zur Eisen-, 2 zur Stahl-, 8 zur Blei-, 20 zur Kupfer-, 19 zur Zink-, 2 zur Alaun- und 35 zur Glasfabrikation. An Eisen lieferten die Hohöfen 144,452 Tonnen, die Gießereien 17,036 und die Eisenfabriken 61,970 Tonnen. Diese Hüttenwerke producirten einen Gesammtwerth von 51,261,457 Frc. Von siderurgischen Hüttenwerken waren 1850 131 Hohöfen, 78 Gießereien, 99 Eisenfabriken und 86 Hüttenwerke zur Eisenbearbeitung vorhanden. Die Zahl der Arbeiter betrug 7511 und der Werth der Production 30,317,767 Frc., eine infolge der politischen Stürme eingetretene Verminderung, indem der Werth derselben Production 1846 52,633,623 Frc. betrug.

Mit der überaus günstigen Bodenproductivität B.s geht das reichste Industrieleben Hand in Hand. Was zunächst die Manufacturindustrie betrifft, so ist die Leinenindustrie, deren Hauptsitze die Gegenden von Kortryk und Brügge in Westflandern, Gent in Ostflandern, Brüssel in Brabant, Mecheln im Antwerpenschen und Dornyk im Hennegau sind, die älteste und trotz der in letzterer Zeit erlittenen Unfälle einer der wichtigsten Industriezweige des Landes; hierbei verdrängt die mechan. Spinnerei mehr und mehr die Handspinnerei. Die Baumwollindustrie war namentlich in den letzten Jahren sehr blühend und beschäftigt 14,680 arbeitende Individuen. Im Bereiche der Wollindustrie hat sich besonders die Tuchfabrikation in letzterer Zeit großartig entwickelt. Große Teppichfabriken bestehen zu Brüssel und Dornyk. Altberühmt sind die brabanter und brüsseler Spitzen. Die Ledermanufactur ist ziemlich bedeutend, namentlich zu Lüttich, Namur, Brügge und Gent; die Handschuhfabrikation hat in letzterer Zeit einen ungewöhnlichen Aufschwung genommen. Ein sehr wichtiger Gewerbszweig B.s ist die Waffenfabrikation, welche in steter Zunahme begriffen ist; eigentliche Waffenfabriken bestehen außer der Staatsfabrik zu Lüttich nicht, aber die einzelnen Bestandtheile werden an verschiedenen Orten angefertigt. Die Nagelfabrikation ist hauptsächlich in den Prov. Lüttich und Hennegau bedeutend und beschäftigt 2300 Arbeiter. Die Fabrikation von Maschinen und mechan. Instrumenten mit dem Hauptsitze Lüttich hat einen mächtigen Aufschwung genommen und beschäftigt an 5000 Arbeiter. Vorzügliche Gold- und Silberwaaren werden zu Brüssel und Gent gefertigt. An verschiedenen Gewerben sind noch hervorzuheben: die berühmten Wagenfabriken zu Brüssel, die Strohhutfabriken im lüttich. Gebiete, die Papierfabriken in den Prov. Namur, Lüttich und Brabant, die Glasfabriken in den 3 letztgenannten Prov., sowie in Hennegau, die Porzellan- und Fayencefabriken zu Dornyk, Brüssel, Bergen und Gent. Zuckersiedereien befinden sich zu Antwerpen, Brügge, Ostende, Gent, Bergen und Löwen, und Bierbrauereien vorzugsweise in den Prov. Brabant, Westflandern, Ostflandern und Hennegau. An Dampfmaschinen, diesem mächtigen Hebel der Industrie, befanden sich Ende 1850 im Königreiche 2053 mit 51,465 Pferdekraft.

Seit 1830 sind die Handelsfragen in B. fast ohne Unterbrechung Gegenstand vielfacher Verhandlungen und Gesetze gewesen, so namentlich die Frage der Korneinfuhr, welche durch das Gesetz vom 31. Juli 1834 geregelt wurde, später jedoch namhafte Modificationen erlitt; ein ähnliches Verhältniß fand mit dem den Seehandel betreffenden Gesetze vom 21. Juli 1844 statt, welches nach Vorgang von England und Holland und nach Abschluß eines Handelsvertrags mit diesen beiden Staaten in sehr liberaler Weise modificirt ward, indem durch das Gesetz vom 31. Jan. 1852 für eine große Anzahl von Artikeln das Differentialregime ganz aufgehoben und nur für 10 Hauptartikel aufrechterhalten wurde. Hervorzuheben sind noch folgende im Interesse des Handels und der Schiffahrt von der belg. Regierung erlassenen Gesetze: das vom 5. Juni 1839, nach welchem der Staat den Zoll zurückerstattet, welchen die niederländ. Regierung auf der Schelde und dem Kanale von Terneuzen erhebt; das vom 6. April 1843, die Unterdrückung des Schmuggels betreffend, das vom 1. Mai 1850, durch welches die Nationalbank ins Leben gerufen wurde, und endlich das vom 3. März 1851 über den Transitohandel, welches an Liberalität von keinem andern auf dem europ. Continente übertroffen wird. Diesen in handelspolitischer Beziehung die Selbständigkeit und das rasche Aufblühen B.s mehr und mehr entwickelnden Acten stehen die ausgezeichnetsten Communicationsmittel fördernd zur Seite. 31. Dec. 1850 besaß B. Hauptstraßen auf einer Länge von 1755 M. (à 5000 Mètres), und zwar 1247 M. Landstraßen, 336 M. Wasserstraßen und 172 M. Eisenbahnen (mit Inbegriff der Privatbahnen). Von 1830 bis 31. Dec. 1850 wurden auf Straßen-, Eisenbahn- und Kanalbau nicht weniger als 442,903,954 Frc. verwendet. Die Gesetze vom 1. Mai 1834 und 26. Mai 1837 bestimmen die Anlage des belg. Bahnnetzes. Den Centralpunkt desselben bildet Mecheln; von hier geht die östl. Linie über Löwen, Lüttich und Verviers der preuß. Grenze zu, die nördl. nach Antwerpen, die westl. über Termonde, Gent und Brügge nach Ostende, und die südl. nach Brüssel und über Hennegau nach der franz. Grenze. 1850 betrug das Gesammteinkommen von den Eisenbahnen 14,847,540 Frc., während sich die Betriebskosten auf 9,195,315 Frc. herausstellten. Diesen großartigen Eisenbahnverhältnissen schließt sich ein sorgfältig geregeltes und reformirtes Postsystem an, und sämmtliche Eisenbahnlinien begleiten die Drähte der elektrischen Telegraphen. Was die Schiffahrtsbewegung betrifft, so ist das Mittel der in der fünfjährigen Periode von 1846—50 in den 4 belg. Häfen eingelaufenen Schiffe pr. Jahr 2453, mit Waaren im Werthe von 221,203,000 Frc., und der ausgelaufenen 2484, mit einem Werthe von 101,500,000 Frc. — Während die Gegenstände der Einfuhr sich vorzugsweise auf Baumwolle, Wolle, Wein und

Colonialwaaren beschränken, sind die Ausfuhrgegenstände weit mannichfaltiger; die vornehmsten sind: Steinkohlen, Flachs, leinene, wollene und baumwollene Gewebe, Glaswaaren, Waffen und Nägel. — Der Werth des gesammten allgemeinen und Specialhandels bei Ein- und Ausfuhr betrug 1850 für erstere 678,956,000 Frc., für letztere 733,762,000 Frc.

Das belg. Münzsystem schließt sich dem franz. an. Zur Förderung des mercantilischen Verkehrs dienen verschiedene Handels- und Creditinstitute, unter denen namentlich hervorzuheben sind: das Consulatwesen, die Handels- und Fabrikkammern, die Börsen, die Nationalbank und die Generalgesellschaft zur Begünstigung der Nationalindustrie.

Einer selbständigen nationalen Entwickelung in Wissenschaft, Literatur und Kunst traten seither außer politischen Ursachen die Verschiedenheit und Vermischung der Sprachen hindernd entgegen; doch findet neuerdings auch in Betreff der geistigen Bildung des belg. Volks ein reger Fortschritt statt; dies bezeugen namentlich die vorhandenen wissenschaftlichen Kunst- und Literaturinstitute. Unter erstern steht die königl. Akademie der Wissenschaften und Künste obenan; an öffentlichen Instituten, denen eine große Anzahl Privatgesellschaften zur Seite stehen, sind ferner zu nennen: die Medicin. Akademie zu Brüssel, die königl. Sternwarte, das Naturwissenschaftliche Museum, das Industriemuseum, das Museum der Waffen und Alterthümer, die 180,000 Bände und 20,000 Manuscripte umfassende Nationalbibliothek, sämmtlich zu Brüssel, endlich die Akademie der schönen Künste zu Antwerpen und die Conservatorien der Musik zu Brüssel und Lüttich. Die Summe der Subsidien, welche im Budget des Ministerium des Innern für Wissenschaft, Literatur und Kunst votirt werden, belief sich 1850 auf 539,250 Frc.

Der Unterricht in B. ist frei. Den Primärunterricht regelt das Gesetz vom 23. Sept. 1842. 1850 bestanden in B. 5753 Primärschulen mit 493,773 Schülern. Die eigentlichen mittlern Unterrichtsanstalten, als Athenäen, Handels- und Industrieschulen, Collegien ꝛc. unterliegen nach dem Gesetze vom 1. Juni 1850 der Inspection und Controle des Staats. Ihnen zur Seite stehen eine bedeutende Anzahl vom Staate unabhängiger Anstalten für den mittlern Unterricht, als bischöfliche, von religiösen Congregationen und den Jesuiten geleitete Collegien, sowie dergleichen Privatanstalten. Für den höhern oder Universitätsunterricht bestehen 2 Staatsuniversitäten, zu Gent und Lüttich, die streng kath. Hochschule zu Löwen, und die freie brüsseler Universität, mit zusammen 187 Prof. und Docenten und 1682 Studirenden. Die vom Staate für das gesammte Unterrichtswesen 1851 verausgabte Summe belief sich auf 2,189,131 Frc.

Der infolge der belg. Septemberrevolution von 1830 gewählte Congreß bestätigte die von der provisorischen Regierung ausgesprochene Unabhängigkeitserklärung B.s und erklärte die constitutionelle Repräsentativmonarchie unter einem erblichen Oberhaupte als die Regierungsform des neuen Staats; die Verfassung wurde 7. Febr. 1831 veröffentlicht und 26. Febr. in Wirksamkeit gesetzt. Der Gesetzgebende Körper besteht aus 2 Kammern, dem Senat und der Repräsentantenkammer; diese wird alle 2, jener alle 4 J. durch den Austritt der Hälfte seiner Mitglieder theilweise erneuert. An der Spitze der Verwaltung steht ein verantwortliches Staatsministerium, zusammengesetzt aus den Abtheilungen des Innern, der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen, der Justiz, der öffentlichen Arbeiten und des Kriegs. Den einzelnen Prov. stehen Gouverneure vor. — Nach dem Budget für 1852 betragen die Staatseinnahmen 117, die Ausgaben 115 Mill. Frc. Das definitive Staatseinkommen für 1850 betrug 116,529,519 Frc. 17 Cent. Unter den Ausgaben für 1850 figurirte das Justizministerium mit 11,682,810 Frc., das Ministerium des Äußern mit 967,433 Frc., das Ministerium der öffentlichen Arbeiten mit 16,616,223 Frc., das Ministerium des Innern mit 6,992,569 Frc., das des Kriegs mit 26,185,766 Frc., das der Finanzen mit 10,523,559 Frk., die Zinsen der Staatsschuld 30,784,183 Frc. Die ordentliche und außerordentliche Schuld belief sich 1. Jan. 1851 auf 656,341,422 Frc.

Die unter dem Oberbefehle des Königs stehende Armee umfaßt, a) an Infanterie: 1 Karabinerregiment, 2 Jägerregimenter, 12 Linieninfanterieregimenter, 1 Grenadierregiment; b) an Cavalerie: 2 Jägerregimenter, 2 Uhlanen-, 1 Guiden- und 2 Kürassierregimenter; c) an Artillerie: den Artilleriestab und 4 Regimenter mit je 5 berittenen und 6 Belagerungsbatterien; d) an Geniewesen: 1 Generalstab und 1 Regiment. Die Armee zählt auf dem Friedensfuß: 29,992 M. mit 6257 Pferden, auf dem Kriegsfuß: 82,767 M. mit 13,137 Pferden. Außerdem besteht stets eine Gensd'armerie von 1408 Soldaten und 44 Officieren mit 1065 Pferden. Die wichtigsten Festungen B.s sind Antwerpen, Ostende, Nieuport, Ypern, Dornyk, Diest, Bergen, Philippeville, Charleroi und Namur. Die Kriegsmarine zählte 1. Jan. 1851 nur 9 Schiffe; die Stapel befindet sich zu Antwerpen, Magazine zu Antwerpen und Ostende.

Geschichte. Die südl. Niederlande gehörten zur Römerzeit, unter dem Namen Gallia belgica, zu Gallien und waren meist von kelt. Stämmen bewohnt, denen sich auch einige german. beimischten. Zwar vermehrte sich die Zahl der letztern unter der fränk. Herrschaft, aber doch wurden die südl. Niederlande zu Neustrien, die nördl. zu Austrasien gerechnet, und auch im Vertrage von Verdun kamen Flandern und Artois zu Frankreich, die nördl. Niederlande, mit Brabant, zu Deutschland. Nach und nach zerfällten sich diese Länder in Herzogthümer und Grafschaften, unter denen die Grafschaft Flandern sich am längsten in Selbständigkeit und Macht behauptete, bis sie 1385 an das Haus Burgund kam, welches allmälig, unter mancherlei Rechtstiteln die gesammten Niederlande unter seiner Herrschaft vereinigte. Durch die Erbtochter Maria von Burgund, die Gemahlin Kaiser Maximilian's I., kamen sie an das Haus Habsburg, blühten unter dessen Enkel Karl V., wurden aber von Diesem seinem Sohne Philipp II. und also der span. Linie zugewiesen. Unter Philipp's Regierung entspann sich der lange Kampf der Niederlande gegen Spanien um politische und religiöse Freiheit, welcher mit der Unabhängigkeit der nördl., mehr german. Niederlande endigte, während die mehr kelt., südl. dem Katholicismus treu blieben und unter die span. Herrschaft zurückkehrten. Von 1598—1621 genossen sie, unter Albert und Isabella, ziemlicher Unabhängigkeit; dann fielen sie an die span. Krone

zurück und wurden durch Statthalter regiert. Die Kriege Ludwig's XIV. rissen vielfache Grenzbezirke davon ab, die an Frankreich kamen. Durch den Frieden von Utrecht aber kamen die span. Niederlande an Östreich, während die holländ. Generalstaaten, durch den Barrièretractat, das Besatzungsrecht in den Festungen erhielten. Die östr. Periode war, mit Ausnahme des Östr. Erbfolgekriegs, eine ruhige und gedeihliche für diese Lande, bis Joseph II. erst einen vergeblichen Streit mit Holland anfing, unbesonnen genug die Aufhebung des Barrièretractats erwirkte, und vergeblich die Schelde freizumachen bemüht war, dann aber durch seine Neuerungen theils die kath. Richtung des Volks, theils seine politische Eifersucht verletzte. Darüber brach im Dec. 1789 ein Aufstand aus, dessen Führer van der Noot war, und dem sich bald das ganze Land, mit Ausnahme Luxemburgs, anschloß, der aber, nach manchen innern Spaltungen, im Nov. 1790 durch Waffengewalt unterdrückt wurde. 1794 wurden die südl. Niederlande durch Pichegru erobert, und, während man den nördl. Niederlanden noch eine scheinbare Selbständigkeit ließ, 1. Oct. 1795 mit Frankreich vereinigt. Ein 1798 versuchter Aufstand wurde unterdrückt und erst 1814 wurden diese Länder von Frankreich getrennt und 1815 mit den nördl. Niederlanden zu dem Königreiche der Niederlande vereinigt, auch nach Frankreich zu durch den 2. Pariser Frieden erweitert. So natürlich aber auch diese Verbindung schien, so erwies sie sich doch unpraktisch, da die beiden einander so nahe wohnenden Völker in Abstammung, Sprache, Sitten, Religion, Berufsweise zu verschieden waren, und die zahlreichern Belgier das Übergewicht der Holländer nur mit höchstem Unmuthe ertrugen. Schon bei der Berathung des Grundgesetzes erklärte sich die Mehrheit der belg. Abgeordneten gegen dasselbe, und im Laufe der Zeit nahmen Mistrauen und Abneigung immer mehr zu und erzeugten zahlreiche Wirren. Deshalb fand die franz. Julirevolution sofort einen Nachhall in B. 24. Aug. 1830 brach der Aufstand in Brüssel aus und verbreitete sich rasch über die belg. Prov., besonders nachdem 23. Sept. auch im Kampfe zu Brüssel gesiegt worden. Es bildete sich eine provisorische Regierung; der 10. Nov. versammelte Nationalcongreß proclamirte die Unabhängigkeit B.s; die Londoner Conferenz erkannte sie an; Prinz Leopold von Sachsen-Koburg wurde zum König erwählt und beschwor (21. Juli 1831) die Verfassung. Zwar siegten die Holländer im Aug. 1831 bei Hasselt und Löwen, aber eine franz. Armee unter Marschall Gérard eilte den Belgiern zu Hülfe, worauf sich die Holländer zurückzogen. Die Blokade der Schelde durch die Engländer und die Eroberung der Citadelle von Antwerpen (1. Juni 1833) erzwangen eine mehrjährige Waffenruhe, die sich endlich in einen Frieden auflöste, indem nach langen Weiterungen alle Streitpunkte zwischen Holland und B. bis 1842 erledigt wurden. Das neue Königreich gedieh auf der Grundlage religiöser Freiheit und municipalen Lebens, wirkte für materiellen Wohlstand durch frühe und eifrige Ausbildung des Eisenbahnwesens und der Fabrikindustrie, ward nur durch die Kämpfe der liberalen und der klerikalen Partei um die parlamentarische Herrschaft bewegt, und bestand selbst die Stürme von 1848 unversehrt, den damaligen Umständen nur geringe Concessionen bringend und in dem weisen Könige und seinem blühenden Erben das Palladium nationaler Unabhängigkeit erblickend. Auch der neuesten von Frankreich drohenden Gefahr (1853) setzte man eine Vermehrung des Heeres bis auf 100,000 M. entgegen und besiegelte den Anschluß an die erhaltende Politik durch die Verlobung des Thronerben mit einer östr. Erzherzogin. Vgl. Nothomb, „Travaux publics en B." (Brüss. 1839; 2. Aufl. 1848); Conscience, „Geschiedenis van B." (Antw. 1845, deutsch von Wolf, Lpz. 1847); Juste, „Geschichte der Gründung der constitutionellen Monarchie in B." (2 Bde., Brüss. 1850); Löbell, „Reisebriefe aus B." (Berl. 1837); Kuranda, „B. seit seiner Revolution" (Lpz. 1840).

Belgorod, befestigte Kreisstadt im russ. Gouv. Kursk, am Severnoi-Donetz, mit 10,350 E., Leder- und Seifenfabrikation, sowie lebhaftem Handelsverkehr.

Belgrad, deutsch Weißenburg, von den Türken Darol-Dschihad, d. h. Haus des heil. Kriegs genannt, wichtige Handelsstadt und Festung in Serbien, am Einflusse der Save in die Donau, mit 32,000 meist türk., serb. und griech. E., Sitz eines griech. Bischofs, ist seiner Lage nach sowol der Hauptverkehrsort zwischen Östreich und der Türkei, als auch in strategischer Beziehung ein Punkt von großer Wichtigkeit. Die Stadt zerfällt in 4 Theile, nämlich 1) die Festung, auf einem Felsen im Mittelpunkte, die Donau beherrschend und überaus fest angelegt, Sitz eines Pascha von 3 Roßschweifen mit einer türk. Besatzung; 2) die gutgebaute am Zusammenflusse der beiden Ströme gelegene Wasserstadt; 3) die Raitzenstadt an der Save und 4) die Palanka. Die hauptsächlichsten Belagerungen B.s, welches bis 1073 im Besitze der Griechen war, wo es König Salomo von Ungarn eroberte, haben stattgefunden: 1442, 1456 und 1521 durch die Türken, 1688 durch Kurfürst Maxim. Emanuel von Baiern, 1690 abermals durch die Türken, 1693 unter Herzog von Croy, 1717 durch Prinz Eugen, 1789 unter Laudon, 1804—7 durch die Serbier, endlich 1813 nochmals durch die Türken.

Belial (hebr.), schädlich, verderblich, böse, bedeutet als Genitiv hinter der Bezeichnung einer Person Taugenichts, daher auch den Inbegriff alles Bösen, den Höllenfürsten.

Belidor (Bernard Forest de), ein ausgezeichneter franz. Hydrauliker und Artillerist, geb. 1698 in Catalonien, widmete sich dem Studium der Mathematik, und wurde bald Prof. an der Artillerieschule zu Lafère. Hier studirte er sehr eifrig und mit großem Erfolge die Theorie der Wirkung des Schießpulvers, fiel aber später in Ungnade und trat in den Kriegsdienst, wo er es zum Obersten brachte (1745) und später Director des Arsenals, Brigadier und Oberinspector der Minirer wurde. Er starb 1761. Seine „Architecture hydraulique" (4 Bde., Par. 1737—51), und sein „Bombardier français" (Par. 1731) haben ihn berühmt gemacht.

Belisar, ein berühmter Feldherr, an dessen Thaten sich der größte Theil des Glanzes in der Regierungszeit Kaiser Justinian's knüpft. Er stammte von einer angesehenen thracischen Familie ab, schwang sich aus dem Dienste in der Leibwache des Kaisers bald zum Oberbefehlshaber empor, in welcher Eigenschaft er dem Kaiser bei Aufständen in

der Hauptstadt, in Kriegen gegen die Perser und gegen die Vandalen durch glänzende Siege die wichtigsten Dienste leistete. Seine letzte Waffenthat war die Besiegung der gegen Konstantinopel andringenden Bulgaren vor den Mauern der bedrängten Hauptstadt. Auch er ward, wie jeder Hochgestellte, ein Gegenstand des Neides. Einer Verschwörung gegen den Kaiser beschuldigt, ward er 563 seiner Würden entsetzt. Überzeugt von seiner Unschuld setzte ihn der Kaiser im folgenden Jahre in dieselben wieder ein, und er starb 13. März 565. Seine Geschichte ward von spätern Dichtern vielfach entstellt; es seien ihm die Augen ausgestochen worden und, geführt von einem Knaben, habe er auf Konstantinopels Straßen sein Brot sich erbettelt. Auf Gemälden ist er in dieser Situation oft vorgestellt worden.

Belitza, Kreisstadt im russ. Gouv. Mohilew, mit 3500 E. und Gewerbe- und Handelsverkehr; in der Nähe sind Eisenminen und Eisenwerke.

Bell, eine schott. Familie, welche durch eine Anzahl berühmter Männer ausgezeichnet ist. — **B.** (John), geb. 1691, besuchte von Petersburg aus Persien, China und Konstantinopel und starb 1. Juli 1780. — **B.** oder Bel (Karl Andr.), sein Sohn, geb. 1717 zu Petersburg, später Prof. der Dichtkunst zu Leipzig, wo er 1753—81 die „Acta eruditorum" redigirte und sich 1782 erhenkte. — **B.** (Benjamin), geb. zu Edinburg, war einer der berühmtesten Chirurgen des 18. Jahrh. Sein Hauptwerk ist das „System of surgery" (6 Bde., Edinb. 1782—87; 9. Aufl., 7 Bde., 1801—8; deutsch von Hebenstreit, 3. Aufl., 1804—10).

Bell (Andreas), der Familie der Vorigen angehörig, geb. 1753 zu St.-Andreas, war erst Geistlicher in Nordamerika, dann zu Madras in Ostindien, wo er 1789 den Unterricht im Asyl der Militärwaisenknaben übernahm und bei dieser Gelegenheit die bereits in den dortigen Missionsschulen angewendete Methode des wechselseitigen Unterrichts kennen lernte und weiter ausbildete. Als nach seiner Rückkehr in England das ähnliche Unterrichtssystem Lancaster's vielen Anklang fand, ward B. von der Hochkirche 1807 mit der Einführung seines Systems in den klerikalischen Armenschulen beauftragt. Nachdem er über dasselbe mehre Schriften veröffentlicht, starb er 27. Jan. 1832 zu Cheltenham. (S. **Bell-Lancaster'sches Unterrichtssystem.**)

Bell (John), engl. Anatom und Chirurg, jüngerer Bruder des Vorigen, geb. 12. Mai 1763 in Edinburg, eröffnete 1790 auf seinem anatomischen Privattheater vielbesuchte Vorlesungen. Später legte er sein Lehramt nieder und starb 15. April 1820 auf einer Reise zu Rom. Seine Hauptwerke sind: „System of the anatomy" (Bd. 1—2, 6. Aufl. 1826; Bd. 3—4 von Charles B., 1823); „Discourses of the nature and cure of wounds" (2 Bde., Edinb. 1793—95) und die „Principles of surgery" (3 Bde., Lond. 1801). Epoche machten wegen ihrer Sauberkeit und Genauigkeit seine Kupferwerke über die Knochen (2. Aufl., Lond. 1808), die Arterien (3. Aufl., Lond. 1811), das Gehirn (Lond. 1802), die Nerven (Lond. 1803) und die Eingeweide (Edinb. 1804). — **B.** (Charles), Bruder des Vorigen, geb. zu Edinburg 1778, erwarb sich bald den Ruf eines geschickten Operateurs, lehrte seit 1806 zu London in der Hunter'schen Medicinischen Schule, ward 1812 Wundarzt und Prof. am Middlesexhospital, 1836 Prof. der Chirurgie zu Edinburg, wo er 28. April 1842 starb. B. hat sich namentlich um die Physiologie namhafte Verdienste erworben. Seine Hauptwerke, die ihm einen europ. Ruf verschafften, sind: „An exposition of the natural system of the nervs" (Lond. 1824) und „The nervous system of the human body" (2. Aufl. Edinb. 1836). Auch schrieb er unter vielen andern wichtigen anat. und chirurg. Werken noch die Abhandlung „The human hand" (Lond. 1834; deutsch, Stuttg. 1836).

Bell (Currer), s. **Bronte.**

Bell (Robert), engl. Schriftsteller, geb. 10. Jan. 1800 zu Cork in Irland, ging von dem Rechtsfache zur literarischen Laufbahn über, redigirte ein politisches Blatt, und erneuerte den „Dublin inquisitor". Später lebte er in London, redigirte hier das erste politisch-belletristische Wochenblatt „Atlas" und zog sich 1829 hierbei einen politischen Proceß mit Lord Lyndhurst zu, in dem er sich mit glücklichem Erfolge selbst vertheidigte. Für Lardner's „Cabinet-Cyclopaedia" bearbeitete er eine „History of Russia", „Lives of the English poets", den 10. Bd. von Mackintosh's „History of England" ꝛc. 1840 gründete er mit Bulwer und Lardner das „Monthly chronicle", dichtete 3 beifällig aufgenommene Schauspiele „Marriage" (1842), „Mothers and daughters" (1846) und „Temper" (1847), und schrieb selbständige historische Werke „Outlines of China" (1845), „Life of George Canning" (1846), „Memorial of the civil war" (1849), und zuletzt „The ladder of gold" (1850), die sich durch Milde der Auffassung und Anmuth der Darstellung auszeichnen.

Bellac, Bez.-Hauptstadt im franz. Depart. Obervienne, mit 3788 E., einem Obertribunal und Fabriken für Tuch, Leinwand, Leder, Papier.

Belladŏnna, Tollkraut (Atrŏpa Belladonna), eine auf Kalkboden in den gebirgigen Waldungen Deutschlands und des südl. Europa wildwachsende Pflanze aus der Familie der Solanaceen, welche eirunde und längliche Blätter hat, die zugespitzt, ganzrandig und unterhalb etwas weichhaarig sind; die Blumenstiele einzeln und hängend, die dunkelrothen Blumen mit fünfspaltigem Kelche, glockenförmiger und fünflappiger Blumenkrone mit 5 fadenförmigen Staubfäden, welche an der Basis bärtig sind. Die schwarzglänzende, kirschenartige Beere: Tollkirsche, ist zweifächerig. Eine durch das in ihr enthaltene narkotische Gift Solanin sehr gefährliche, giftige Pflanze, Wurzeln und Blätter werden in der Heilkunde zuweilen gegen nervöse Leiden gegeben. In zu reichlicher Menge folgt auf deren Genuß Schwindel, Zittern, Schläfrigkeit, erweiterte Pupille, ein traumähnlicher Wahnsinn mit heitern Bildern, Tod. Gegenmittel sind: Brechmittel, schwarzer starker Kaffee mit Citronensaft, heiße Fußbäder, und unter Umständen Aderlaß.

Bellămy (Jacobus), holl. Dichter, geb. zu Vliessingen 12. Nov. 1757, gest. 11. März 1786, verrieth als Bäckerlehrling sein aufkeimendes poetisches Talent und erhielt durch Menschenfreunde die Mittel, sich den Wissenschaften zu widmen und 1782 die Universität Utrecht zu beziehen. Zuerst veröffentlichte er unter dem Namen Zelandus die anakreontischen „Gezangen mijner jeugd" (1782); aber die damalige Aufregung in seinem Vaterlande und sein Aufenthalt im Hause eines Demagogen

hob sein ohnehin sehr reges patriotisches Gefühl, und so ließ er bald die feurigen „Vaterlandsche gezangen" und 1785 die etwas mildern „Gezangen" folgen, in denen sich schon das Vorgefühl des nahen Todes ausspricht. Eine Gesammtausgabe seiner Gedichte erschien zu Harlem 1816 und 26 (deutsch, Wien 1790, 2 Bde.), doch fehlt darin gerade seine lieblichste Dichtung, die poetische Erzählung „Roosje", die in den „Proeven voor het verstand, den smaak en het hart" (Utrecht 1784) erschienen und von Janssen unter dem Titel: „Röschen, eine poet. Erzählung von B." (Emmerich 1834) ins Deutsche übersetzt ist. B. hat sich neben van Alphen vorzugsweise um die Verjüngung der holl. Literatur verdient gemacht und hierzu auch durch theoretische Schriften im „Poëtischen spectator" beigetragen. „Twee nagelatene leerredenen van J. B." (Vliess. 1790) sind von Kuipers mit einer guten biographischen Einleitung herausgegeben.

Bellarmin (Robert), ein gelehrter Jesuit, geb. 1542 zu Montepulciano im Florentinischen, ward 1560 Jesuit, 1599 Cardinal, 1605 Protector des Cölestinerordens und Inspector des Collegium der deutschen Nation, und starb 17. Sept. 1621. Außer der Schrift „De potestate pontificis in temporalibus", in welcher er die Oberherrlichkeit des Papstes über alle Könige vertheidigte, und „Doctrinae christianae applicatio" (Rom 1603) ist besonders berühmt als die gelehrteste und gewandteste Rechtfertigung der kath. Kirche sein Werk „Disputationes de controversiis fidei adversus hujus temporis haereticos" (3 Bde., Rom 1581; 4 Bde., Prag 1721; Mainz 1842; deutsch von Gumposch, Augsb. 1842). Als Gegenschrift erschien von Gerhard „Bellarminus, orthodoxias testis" (Jena 1631—33, 3 Bde.). Seine gesammelten Werke erschienen zu Venedig (5 Bde., 1721) und Köln (7 Bde., 1619).

Belle-Alliance (frz., spr. Bäl' Alliängß), ein Meierhof in der belg. Prov. Südbrabant. Die Preußen benannten danach die entscheidende Schlacht, welche Napoleon in dieser Gegend 18. Juni 1815 gegen Wellington und Blücher verlor. Die Franzosen gaben der Schlacht den Namen vom Mont-Saint-Jean, dem Schlüssel der brit. Stellung, die Engländer vom Dorfe Waterloo, wo Wellington sein Hauptquartier hatte; letztere Bezeichnung ist die gewöhnliche geworden.

Bellegarde (spr. Bällgard), franz. Bergfestung im Depart. Ostpyrenäen, unfern der span. Grenze, an dem den Col-de-Pertus und den Col-de-Panizas verbindenden Passe, woselbst 1285 die Franzosen unter Philipp III. von Peter III. von Aragonien zurückgeschlagen wurden. Die Festung in ihrer gegenwärtigen Gestalt ist 1679 von Ludwig XIV. hergestellt worden; 1793 ward sie von den Spaniern blockirt und erobert, im nächstfolgenden Jahre jedoch durch den Sieg bei Boulou von den Franzosen wieder eingenommen.

Bellegarde (spr. Bällgard), eine alte niederl. Familie, von der sich mehre Mitglieder in niederl., savoy., kursächs. und östr. Diensten auszeichneten. — **Claudius Marie von B.** trat 1730 in poln.-kursächs. Dienste, heirathete eine natürliche Tochter König August's II. und starb 1755 als Gesandter in Paris. Sein Bruder **Joh. Franz von B.**, ebenfalls in sächs. Kriegsdiensten, dann Gesandter an mehren Höfen, starb 1769 als Cabinetsminister. — **B.**, (Heinrich), Graf von), östr. Generalfeldmarschall, Staats- und Conferenzminister, trat erst in sächs., dann in östr. Kriegsdienste, focht gegen die Türken, unter Erzherzog Karl gegen die Franzosen, wurde 1797 Feldmarschallieutenant und führte 1799 ein Obercommando. 1800 ward er Mitglied des Hofkriegsraths, 1805 dessen Präsident, worauf er wieder in das Heer trat, Gouverneur im Venetianischen und später in Galizien und endlich Feldmarschall und 1808 Oberhofmeister des Kronprinzen wurde. 1809 focht er mit bei Aspern und Wagram, commandirte dann wieder in Italien und besiegte 1815 den König von Neapel in mehren Schlachten. 1820 trat er wieder an die Spitze des Hofkriegsraths, war zugleich Staats- und Conferenzminister, bis er sich 1825 ins Privatleben zurückzog und 1845 zu Wien starb. Der jüngere seiner Söhne, **Heinrich von B.**, geb. 1798, steht als General in östr. Diensten. **Graf August von B.**, der ältere Sohn, ist k. k. Geh. Rath, Kämmerer, Feldmarschallieutenant und Oberhofmeister der Kaiserin Mutter. Von des Letztern vier Söhnen dienen drei, Heinrich, August und Felix, ebenfalls in östr. Kriegsdiensten. Ein Bruder des Generalfeldmarschall Heinrich, Graf Friedrich von B., starb 1830 als Feldmarschallieutenant.

Belle-humeur (frz., spr. Bell'ümöhr), froher Sinn, gute Laune.

Belle-Isle (spr. Bäl-Ihl,) auch Belle-Isle-en-mer, eine zum franz. Depart. Morbisan gehörende Insel im Atlant. Meere, an der Südküste der Bretagne, mit 8500 E. auf 4 Q.-M. und der befestigten Haupt- und Hafenstadt Le-Palais, deren Einwohnerzahl 4972 beträgt.

Belleisle (spr. Bällihl, Charles Louis Auguste Fouquet, Graf von), Marschall von Frankreich, geb. 1684, gest. 1761, trat sehr früh in Kriegsdienste und ward schon 1708 Brigadier. Nachdem er sich eben so als Diplomat ausgezeichnet hatte, ernannte ihn Ludwig XV. zum Gouverneur von Metz und den lothring. Bisthümern. 1746 ward er zum General en chef und 1748 zum Herzog und Pair des Reichs ernannt. Seine Kinder starben schon vor ihm. — **B.** (Louis Charles Armand Fouquet, Graf von), des Vorigen Bruder, geb. 1693, zeichnete sich unter seinem Bruder auf dem Schlachtfelde und in der Diplomatie aus und blieb 1746 beim Vordringen über die Alpen bei Col-de-l'Assiette. Er ist unter dem Namen des Chevalier von B. bekannt.

Bellême, auch Bellesme (spr. Ballähm'), Stadt in Frankreich, Depart. Orne, am Forste gleichen Namens, mit 3126 E. und Fabriken für leinene und baumwollene Stoffe, war früher Hauptstadt von Perche und ein stark befestigter Platz.

Bellenz, s. **Bellinzona**.

Bellermann (Joh. Joachim), Theolog und Alterthumsforscher, geb. 23. Sept. 1754 zu Erfurt, 1790 Prof. der Theologie daselbst, 1803 Director des Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, später Prof. der Theologie an der Universität und Consistorialrath, starb 25. Oct. 1842. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Handbuch der bibl. Literatur" (4 Bde., Erf. 1787; 2. Aufl. 1796); „Versuch einer Metrik der Hebräer" (Berl. 1813); „Geschichtliche Nachrichten aus dem Alterthume über Essäer und Therapeuten" (Berl. 1821.) —

B. (Christian Friedr.), Sohn des Vorigen, geb. 8. Juli 1793 zu Erfurt, 1818—25 Pfarrer der deutschen evangel. Gemeinde zu Lissabon, 1827—35 Prediger der preuß. Gesandtschaft zu Neapel, seit 1835 Pfarrer der St.-Paulsgemeinde zu Berlin. Er schrieb u. A. „Inhalt und Verfasser der Bücher der Heil. Schrift" (Berl. 1848); „Die Katakomben zu Neapel" (Hamb. 1839); „Erinnerungen aus Südeuropa" (Berl. 1851). — B. (Joh. Friedr.), Bruder des Vorigen, geb. zu Erfurt 8. März 1795, seit 1819 Lehrer und 1847 Director des Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin. Er schrieb u. A.: „Die Hymnen des Dionysius und Mesomedes" (Berl. 1840); „Die Tonleitern und Musiknoten der Griechen" (Berl. 1847).

Bellerŏphōn, Sohn des Königs von Korinth Glaukos und der Eurymede, so genannt als unwillkürlicher Mörder seines Bruders Belleros, da er ursprünglich Hipponoos hieß. König Prötus von Argos, zu dem er sich flüchtete und der ihn im sträflichen Umgange mit seiner Gattin wähnte, schickte ihn mit einer Tafel, die für ihn verderbliche Zeichen enthielt (daher sprüchwörtlich **Bellerophonsbrief** so viel wie Uriasbrief) an seinen Schwiegervater Jobates, König von Lycien. Da Dieser sich nicht an dem gastfreundlich Aufgenommenen vergreifen wollte, übertrug er ihm die Erlegung der Chimära, eines misgestalteten Ungeheuers, welche ihm aber mit Hülfe des Pegasus gelang.

Belles lettres (frz., spr. Bäll Lettr), die sogenannten Schönen Wissenschaften. — **Belletrist**, Jemand, der sich vorzugsweise mit den Schönen Wissenschaften beschäftigt; er treibt **Belletristik**, wenn seine Arbeiten tüchtig, **Belletristerei**, wenn sie nicht viel werth sind; **belletristisch**, Alles, was zu den Schönen Wissenschaften gehört.

Belleville (spr. Bällwill') bildete vordem eine selbständige Stadt des franz. Seine-Depart., wird aber gegenwärtig als Vorstadt von Paris betrachtet, zählt 34,915 E. und ist Sitz eines lebhaften industriellen Verkehrs, mit welchem es sich ganz an Paris anschließt.

Bellevue (frz., spr. Bällwüh), ital. Belvedere, d. i. schöne Aussicht, ist der Name vieler Lustschlösser, unter denen, nächst dem berühmten reizenden Schlosse in der Nähe von Paris, welches Frau von Pompadour 1748 mit großer Pracht aufführen ließ, das aber während der Revolution zerstört wurde und gegenwärtig Ruine ist, die nennenswerthesten sind: das zu Kassel, das bei Schloß Rosenstein, unfern Stuttgart, das fürstl. reuß. Lustschloß zwischen Lobenstein und Ebersdorf und das bei Berlin am linken Ufer der Spree.

Belley (spr. Bäläh), Arrondissementshauptstadt des franz. Depart. Ain, Sitz eines Bischofs, mit 4867 E., Mussellin- und Indiennefabriken, Seidenbaubetrieb und Handel namentlich mit lithographischen Steinen.

Belliard (spr. Bälĭähr, Augustin Daniel, Graf), franz. Generallieutenant, geb. zu Fontenay in Poitou 23. März 1769, zeichnete sich als Freiwilliger der franz. Armee bei Beginn der Revolution zuerst in der Vendée, dann bei der Nordarmee aus und kämpfte dann in Italien, Tirol und Ägypten. Im Kriege von 1805 verhandelte er die Capitulation vom 18. Oct. mit dem östr. General Werneck, und zeigte sich tapfer und siegreich in den Schlachten von Austerlitz, 1806 bei Jena und Prenzlau, 1807 bei Friedland. Vom Gouv. Madrids rief ihn der Krieg nach Rußland; er reorganisirte dann auf preuß. Gebiete die Cavalerie, und schlug die Schlachten bei Dresden und Leipzig mit. Als Obercommandeur der Cavalerie war er thätig bis zur Abdankung Napoleon's. Nach der Schlacht von Waterloo, 1815, unterwarf er sich Ludwig XVIII., ward, als eines Complots verdächtig, von der Pairsliste gestrichen und verhaftet, 1816 wieder freigelassen, erklärte sich unter der Restauration für die Absetzung der ältern Linie der Bourbons, ging nach Wien, um die Anerkennung Ludwig Philipp's zu bewirken und ward dann vielfach beschäftigt in den Verhandlungen über die Anerkennung Belgiens. Er starb 28. Jan. 1832.

Bellicōsus (lat.), der Kriegerische, Streitbare, Beiname mehrer Fürsten.

Bellinge (spr. Bällängsch), Zeug mit wollenem, leinenem oder hanfenem Aufzuge, geköpert oder glatt, kommt aus Frankreich und England.

Bellīni, eine berühmte venet. Malerfamilie. Der Stammvater derselben ist Giacomo B., gest. 1470, Schüler des Gentile da Fabriano. Sein ältester Sohn, **Gentile B.**, geb. 1421, gest. 1507, war Maler und besonders geschickter Medailleur. Mohammed II. ließ ihn 1479 als Porträtmaler nach Konstantinopel kommen, wo er die Reliefs der Theodosianischen Ehrensäule zeichnete. Der bedeutendste wurde der jüngere Sohn, **Giovanni B.** (Gianbellin oder Sambellin genannt), geb. 1426, gest. 1516, der Gründer und das Haupt der ältern venet. Schule.

Bellīni (Vincenzo), beliebter ital. Operncomponist, geb. zu Catania in Sicilien 1. Nov. 1802. Zuerst auf dem Conservatorium zu Neapel gebildet, später Schüler Tritto's und Zingarelli's, trat er schon 1824 mit einer Oper auf, welche Glück machte. 1827 erhielt er von dem Theater Della Scala in Mailand den Auftrag, eine Oper zu componiren; er schrieb den „Piraten", mit dem er sich Bahn auf die ausländischen Bühnen brach. 1828 componirte er „La straniera" (Die Fremde), 1829 die „Montecchi und Capuletti", dann die „Sonnambula" (Die Nachtwandlerin), „Norma", „Beatrice di Tenda". 1833 kam er nach Paris, folgte hierauf einem Rufe nach London, wo er die glänzendste Aufnahme fand, und kehrte sodann nach Paris zurück, wo er, unter dem Einflusse der franz. Richtung, „Die Puritaner" für die ital. Oper schrieb. Er starb in dem ersten Mannesalter 24. Sept. 1835 zu Puteaux bei Paris.

Bellinzōna oder Bellenz, Stadt im Schweizercanton Tessin, in anmuthiger Gegend, am Eingange in das Rivierathal, welchen es mit seinen hohen Mauern und drei festen Thürmen vollständig beherrscht, zählt 1600 E., hat die schönste Kirche des Cantons und vermöge seiner Lage an der Gotthardstraße, der von Locarno herziehenden Straße und der bei Splügen in Graubündten mit der Splügenstraße zusammenmündenden über den Bernhardin, bedeutenden Transitohandel, welcher jedoch durch die 1853 zwischen der Schweiz und Östreich eingetretene Spannung bedeutend litt. Bemerkenswerth ist die 714 F. lange, aus Granitquadern erbaute Brücke von 10 Bogen über den Tessin.

Bellis, Pflanzengattung aus der Familie der Zusammengesetzten, mit mehren Arten, worunter B. perennis, Gänseblume, Maßlieb, auf Angern,

trockenen Wiesen, auch im Winter blühend; durch die Cultur verwandeln sich die Blümchen der Scheibe alle in Strahlenblumen und färben sich in verschiedenen Nüancen roth, wo sie dann unter dem Namen Tausendschön als Zierpflanze, besonders zu Einfassungen, gehegt wird. Jedes Frühjahr müssen die Stöcke zertheilt und umgepflanzt werden.

Bellissimo (ital.), Vortrefflich! Sehr schön!

Bell-Lancaster'sches Unterrichtssystem, die Lehrmethode des gegenseitigen Unterrichts, nach welcher vorgerücktere Schüler unter Oberaufsicht eines Lehrers die schwächern unterrichten, sodaß es möglich wird, mit verhältnißmäßig geringen Kosten eine große Anzahl Kinder in Einem Lehrzimmer unter Einem Lehrer zu gleicher Zeit zu unterrichten, nach den Engländern Andreas Bell und Jos. Lancaster benannt, welche gegen Ende des vorigen Jahrh. unabhängig voneinander und auf verschiedenen Wegen auf jene Methode kamen. Von England aus, wo diese Methode fast allgemeinen Eingang in die klerikalischen Schulen gewann, verbreitete sie sich in fast alle Länder Europas und ist für sie durch die Förderung des Unterrichts in den untersten, oft so sehr verwahrlosten Volksclassen zu einer unschätzbaren Wohlthat geworden; selbst in Deutschland ist sie nicht ohne Anerkennung geblieben, obschon der hier gehobenere Unterricht sie nicht zu einem so erwünschten Aushülfsmittel machte, als anderwärts, wo das Schulwesen noch sehr im Argen lag.

Bellmann (Karl Michael), schwed. Dichter, geb. zu Stockholm 4. Febr. 1740, seit 1775 Hofsecretär, gest. 11. Febr. 1795, versuchte sich Anfangs in der geistlichen Poesie, übersetzte Gellert's Fabeln und schrieb Dramatisches. Erst im 25. J. entfaltete sich sein eigenthümliches Talent, indem er bei Gelagen die herrlichsten, meist Wein und Liebe besingenden Lieder improvisirte und nicht selten mit Musik und Gesticulation begleitete. Kurz vor seinem Tode sang er unter dem Ausrufe: „Lasset uns sterben, wie wir gelebt haben, in Tönen!" in gleicher Weise seinen Schwanengesang. Seine besten Dichtungen stehen in „Fredman's Sänger", „Fredman's Epistlar" und „Bacchi Handbibliothek." Später sind auch Gesammtausgaben veranstaltet. Seine zahlreichen Verehrer haben ihm ein Ehrendenkmal errichtet.

Bello (ital.), Stutzer; auch Hundename.

Bello modo (ital.), auf schickliche Weise.

Bellon (frz., spr. Bälóng) wird zuweilen die chronische Metallvergiftung genannt, welche als eine Art Kolik sich darstellt und die Bleiarbeiter am häufigsten befällt.

Bellōna, röm. Kriegsgöttin, nach den Dichtern Gefährtin (Schwester, Gemahlin, Tochter) des Mars. Sie hatte in Rom auf dem Marsfelde einen Tempel; ihre Priester (**Bellonarii**) ritzten sich bei den Opfern Arme und Füße auf und brachten das Blut als Opfer dar.

Bellonion, ein von Kaufmann 1812 in Dresden erfundenes musik. Kunstwerk, Automat, welches verschiedene Stücke spielt.

Bellovár, freie Militär-Communität, Haupt- und Stabsort der beiden Warasdiner Grenz-Infanterieregimenter im östr. Militärgrenzgebiete, mit 2900 E., einem Piaristenseminar, Seidenspinnerei, Getreide- und Weinbau.

Belloy (spr. Bălŏá, Pierre Laurent Buirette), Dramatiker, geb. 17. Nov. 1727 zu St.-Flour in Auvergne, gest. 5. März 1775. Von einem Oheim zum Rechtsgelehrten bestimmt, selbst aber für dramat. Kunst schwärmend, entfernte er sich heimlich und erwarb sich unter dem Namen Dormont de B. auf mehren nord. Bühnen, besonders in Petersburg, durch die Ehrenhaftigkeit seines Charakters Liebe und Achtung. 1758 wollte er in Paris durch seine Tragödie „Titus" seine Verwandten versöhnen; aber das Stück fiel durch, und so kehrte er nach Petersburg zurück. Erst nach dem Tode seines Oheims kam er wieder nach Paris, wo nun seine Tragödie „Zelmire" den entschiedensten Beifall fand. Ihr folgten „Le siège de Calais", „Gaston et Bayard", das ihm die Aufnahme in die Akademie verschaffte, „Pierre le cruel" u. a. Seine Stücke sind zwar incorrect, aber kräftig, und gehören zu den ersten, in denen vaterländische Stoffe behandelt werden. Seine „Oeuvres" gab 1779 Gaillard heraus.

Bell-Rock, d. i. Glockenfelsen, ein gefährlicher Felsen an der Ostküste Schottlands, nächst der Grafschaft Forfar, unweit der Mündung des Tay, mit einem 1807 unter schwierigen Verhältnissen erbauten 115 F. hohen Leuchthurme.

Bell'scher Lehrsatz heißt in der Physiologie die 1811 von **Charles Bell** (Prof. der Chirurgie zu Edinburg) gemachte Entdeckung, daß von den (mit 2 Wurzeln aus dem Rückenmarke entspringenden) Spinalnerven die vordere Wurzel aus Nerven besteht, welche nur vom Hirn wegleiten und der Bewegung vorstehen, während die hintere (mit einer Anschwellung versehene) Wurzel aus Nerven besteht, welche nur von den Körpertheilen weg nach dem Gehirn hinleiten und die Empfindungen diesem zuführen, sodaß sie uns bewußt werden. Hieraus entspringt überhaupt die Entdeckung der jetzt wissenschaftlich festgestellten Thatsache einer doppelten Leitungsrichtung in den Nerven. Der B. L. ist daher ein Fundamentallehrsatz für die ganze Nervenphysiologie.

Bellum internecīnum (lat.), ein Vernichtungskrieg; **B. omnium contra omnes**, allgemeiner Krieg, Krieg Aller gegen Alle.

Bellūno, nördlichste Prov. des östr. venetian. Gebiets, mit 141,970 E. auf 62 Q.-M., mit wilden Verzweigungen der Trientin. Alpen erfüllt und von der Piave und dem Tagliamento durchflossen. Viehzucht, Alpenwirthschaft, Getreide- und Obstbau werden in ausgebreiteter Weise betrieben; die herrlichen Forste liefern ausgezeichnetes Bauholz. — **B.**, Hauptstadt der Prov., am rechten Ufer der Piave, mit 12,864 E., ist Sitz eines Bischofs, einer Handels- und Gewerbekammer, hat eine merkwürdige Kathedrale, eine Wasserleitung, Seidenspinnereien und verschiedene andere Manufacturen. Nach der Stadt erhielt der Marschall Victor den Titel eines Herzogs von B.

Belomantīe (grch.), die Kunst, aus Pfeilen wahrzusagen. Es wurden im Alterthume bezeichnete Pfeile entweder blindlings aus dem Köcher gezogen, oder in die Luft geworfen und aus der Richtung, in welcher sie niederfielen, wurde die Antwort des Orakels entnommen.

Belosersk, Stadt im russ. Gouv. Nowgorod, am Belo-Ozero, mit 4500 E. und lebhaftem Getreide-, Vieh-, Talg- und Theerhandel.

Below (Gust. Friedr. Eugen von), preuß. Ge-

neral, geb. 1791 zu Trakehnen, 1807 Lieutenant, 1812—13 Adjutant des General York, an der Katzbach schwer verwundet, 1814 Rittmeister, 1815 im Generalstabe Bülow's, dann bei dem großen Generalstabe in Berlin, 1840 Flügeladjutant des Königs, 1842 Generalmajor, 1848 Commandirender der 1. Division in Königsberg, 1849 Generallieutenant, von 1831—1841 Landtagsmitglied, schloß 1848 den Waffenstillstand von Malmoe, und war 1849—51 Mitglied der Ersten Kammer, welches Mandat er indeß niederlegte.

Belsāzar, Belschazzar, Sohn des Nebukadnezar, letzter König von Babylon aus dem Stamme der Chaldäer, der bei der Eroberung seiner Hauptstadt durch das alliirte Heer der Perser und Meder unter Cyrus' Oberbefehle getödtet ward. Der Name B., aus dem der noch gewöhnliche: Balthasar entstand, kommt nur in der Bibel vor.

Belt ist der Name zweier Meerengen zwischen der Ost- und Nordsee. Der **Große B.** erstreckt sich in einer Breite von 2½ bis 4 M. zwischen den dän. Inseln Seeland und Laaland einerseits und Fünen und Langeland andererseits; der **Kleine B.** trennt in einer Breite von $^1/_{10}$ bis 2 M. Jütland und Fünen. Die Schiffahrt durch beide B. ist der vielen Sandbänke und der heftigen Strömung aus der Ostsee wegen namentlich für größere Schiffe höchst gefährlich, weshalb die Durchfahrt durch den Sund meist vorgezogen wird.

Belūdschistān, selbständiger asiat. Staat, welcher im O. von der hindostan. Landschaft Sind, im N. von Afghanistan, im W. von der pers. Prov. Iran, im S. vom Ind. Ocean begrenzt wird, ein Areal von 9000 Q.-M. mit etwa 2½ Mill. E. umfaßt und in die 6 Prov. Sarawan, Kelat, Gundawa, Khozdar, Ihalawan und Lus zerfällt. Das mit Gebirgszügen, namentlich denen des Brahuikgebirges, in der Richtung von O. nach W. erfüllte Land gehört dem größern Theile nach zum westasiat. Hochlande; während die Landschaft gegen den Indus stufenförmig abfällt, geht sie im N. und NW. in die Sandwüste von B. über. Die einzigen namhaften Flüsse des Landes, der Bolan, Mula, Puralli und Kaskein, strömen in südl. Richtung. Das Klima ist in der Wüste brennend heiß, in den Thälern feucht und warm, auf den Hochlandschaften rauh und kalt; in den Oasen der erstern gedeiht die Dattelpalme, in den Thälern Reis, Baumwolle und Indigo, auf den Höhen findet man die meisten europ. Obst- und Getreidearten. Zwei Stämme verschiedener Abstammung bewohnen das Land: den rauhern östl. Theil die Brahui, den nördl. und westl. Theil die Beludschen; Erstere ein wanderndes Hirtenvolk, einfach, friedfertig, abgehärtet und tapfer; Letztere, unwissende Sunniten, schön und schlank gebaut, theils räuberische Hirten, theils Ackerbauer, gastfrei, thätig und gewandt. Die einzelnen Stämme stehen unter dem Khan von Kelat und schließen sich besonders in Kriegszeiten eng an ihr Oberhaupt an. 1839 ward Kelat 2 mal von den Engländern erobert; 1841 erhielt Nasir-Khan das Land als brit. Lehnsfürstenthum, eine Verbindung, die nach dem Abzuge der Engländer bald wieder gelöst ward.

Belvedēre (ital.), gleichbedeutend mit dem franz. Bellevue, schöne Aussicht, ist der Name mehrer Lustschlösser und thurmartiger Gebäude, von denen aus die Umgegend einen schönen Anblick gewährt. Die nennenswerthesten solcher Gebäude sind: das großherzogl. Schloß B. bei Weimar, mit schönem Park, das kais. Lustschloß B. bei Wien mit ausgezeichneter Bildergalerie und Sammlung alter Waffen und Kunstsachen, das Felsschloß B. bei Hirniskretschen in der Sächs. Schweiz, das Lustschloß B. bei Neustrelitz, vor allen endlich der mit dem Vatican verbundene Palast B. in Rom, mit großartiger Antikensammlung.

Belzamire, Zeug von Rouen, mit seidenen Blumen auf Leinengrund.

Belzig, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, mit 2505 E., einem alten Schlosse, Tuchmacherei, Leinweberei, Papierfabrikation, Flachs- und Hopfenbau.

Belzōni (Giovanni Battista), berühmter Reisender, geb. 1778 zu Padua, verließ den geistlichen Stand, um sich den mechan. Künsten zu widmen. 1800 ging er nach Holland, 1803 nach England, 1812 reiste er nach Lissabon, von da nach Madrid und Malta, 1815 nach Ägypten, wo er dem Pascha eine hydraulische Maschine baute. Von da an datirt seine Bedeutung. Er widmete sich der Erforschung ägypt. Alterthümer und machte die glänzendsten Entdeckungen, worunter namentlich die Eröffnung der Pyramide des Chephren genannt wird. 1819 verließ er Ägypten und ging nach Europa, begleitet von seiner Gattin. Aber schon 2 J. später trieb es ihn wieder auf Unternehmungen; er reiste zur Erforschung des Innern von Afrika nach Timbuktu, starb jedoch, von einer Ruhr überfallen, in Gato 3. Dec. 1823. Seine Gattin gab u. A. die Originalzeichnungen des von ihm 1817 entdeckten berühmten Königsgrabes des Psammetich oder Necho, aus welchem er den prächtigen alabasternen Sarkophag fortschaffte, der jetzt im Brit. Museum steht, heraus.

Bem (Joseph), poln. Militär, geb. 1795 zu Tarnow in Galizien aus adeliger Familie, trat 1810 in das Cadettencorps zu Warschau, war 1812 als Lieutenant der reitenden Artillerie mit in Rußland, ging 1815 in russ.-poln. Dienste, ward 1819 Hauptmann und Lehrer an der Artillerieschule, bald aber mehrfachen politischen Untersuchungen und Verfolgungen ausgesetzt, bis er 1825 seinen Abschied erhielt, worauf er auf den Gütern Franz Potocki's lebte. Bei Ausbruch der Revolution von 1830 eilte er nach Warschau, trat als Major einer reitenden Batterie ein, rückte aber bald bis zum Generalmajor auf. Nach dem Falle Warschaus trat er auf preuß. Gebiet über und ging 1832 nach Paris, wo er sich mit wissenschaftlichen Arbeiten und Projecten beschäftigte und vielfache Reisen machte. 1848 erschien er erst in Lemberg, dann im Oct. in Wien, dessen Vertheidigung er leitete; der Gefangennehmung aber entging er und kam nach Ungarn, wo man ihn Anfangs mit Mistrauen betrachtete und endlich auf Siebenbürgen anwies. Hier hatte er eine Zeitlang bedeutende Erfolge, bis er im Aug. 1849 der Übermacht weichen mußte. Er wohnte auch der Niederlage von Temeswar bei, machte noch einen fruchtlosen Versuch in Siebenbürgen und rettete sich dann auf türk. Gebiet, wo er zum Islam übertrat und nun Amurat-Pascha hieß. Im Febr. 1850 wurde er nach Aleppo gewiesen, wo er einen Aufstand unterdrücken half, aber 10. Dec. 1850 starb. Er hat mancherlei math. und kriegswissenschaftl. Schriften geschrieben.

Bēma (grch.), der für die Geistlichen bestimmte, mit einem Gitter umgebene Raum in den Kirchen des Mittelalters. — **B.** ist auch der geometrische Schritt bei den Alten, besonders den Römern; der Kleine B. = 2½, der Große B. = 5 F.

Bembo (Pietro), ital. Gelehrter, geb. zu Venedig 20. Mai 1470, betrat Anfangs die Laufbahn der öffentlichen Geschäfte, widmete sich aber bald den Wissenschaften und dem geistlichen Stande. In die gelehrte Akademie des Buchdruckers Aldus Manutius aufgenommen, besorgte er hier eine kritische Ausgabe der ital. Gedichte Petrarca's und der „Terzerime" des Dante. Nach einem sechsjährigen Aufenthalte am Hofe von Urbino folgte er Julius de Medici nach Rom, wo er von Papst Leo X. zum Secretär ernannt ward und mit der liebenswürdigen Morosina in vertrautem Umgange stand. Nach Leo's Tode lebte er aus Gesundheitsrücksichten blos den Wissenschaften zu Padua, nahm aber 1529 das Amt eines Geschichtschreibers von der Republik Venedig an, erhielt 1539 den Cardinalshut und starb als Bischof von Bergamo 18. Jan. 1547. Er war von der liebenswürdigsten Persönlichkeit und der Wiederhersteller des guten Stils. Seine wichtigsten Werke sind: „Rerum veneticarum libri XII." (1487—1513); „Prose", Dialoge über die ital. Sprache; „Rime", „Carmina" und „De Virgilii culice et Terentii fabulis."

Bemmel, eine zahlreiche Malerfamilie, deren Stammvater, **Wilhelm von B.**, geb. 1630 in Utrecht, sich in der Landschaftsmalerei auszeichnete. Erst im Dienste des Landgrafen von Hessen-Kassel, lebte er später meist in Nürnberg und starb 1708 zu Wöhrd. — **B.** (Joh. Georg von), der älteste Sohn Wilhelm's, geb. zu Nürnberg 1669, gest. 1723, zuerst Schüler des Vaters, widmete sich dann aber besonders der Thiermalerei. — **B.** (Peter von), der jüngere Sohn Wilhelm's, geb. zu Nürnberg 1685, gest. 1754 zu Regensburg, war gleich dem Vater Landschaftsmaler, wich aber später von dessen Manier ab und malte vorzugsweise Gewitter- und Winterscenen. — **B.** (Joël Paul von), der älteste Sohn Johann Georg's, geb. 1713 zu Nürnberg, war theils im Militärdienste, theils mit Landschafts- und Geschichtsmalerei beschäftigt. — **B.** (Joh. Noah von), sein jüngerer Bruder, geb. 1716, genoß Kupetzky's Schule und ahmte seine Manier in Porträts, Thier- und Genrebildern nach. — **B.** (Christoph von), Peter's erster Sohn, geb. 1707, Landschafter, malte in Mannheim, später in Strasburg. — **B.** (Joh. Christoph von), sein Bruder, gleichfalls Landschafter, arbeitete mehr für Brot als für die Kunst. — **B.** (Karl Sebastian von), Sohn des Vorigen, geb. 1743, gest. zu Nürnberg 1796, bildete sich zum ausgezeichneten Aquarellenmaler, dessen Werke sich über alle Länder Europas verbreiteten. — **B.** (Joh. Kaspar von), Bruder des Vorigen, gest. zu Leipzig 1799, führte ein sehr bewegtes Leben, war abwechselnd Soldat, Mönch und Maler, und lieferte schätzbare Landschaften.

Ben heißt im Hebr. und Arab. (hier bisweilen flectirt: Ibn), wie Bar im Syr., Sohn und dient bei diesen Völkern zur Bildung von Beinamen, insofern dem eigentlichen Namen der Person noch der des Vaters beigefügt wird, z. B. David-B.-Salomo (d. i. David, Salomo's Sohn); Ali-B.-Hassan (d. i. Ali, Hassan's Sohn). Bei jüd. Familien in moslem. Ländern wird B. auch dem Familiennamen vorgesetzt, z. B. B.-Melech (d. i. Salomo), B.-Jaisch (d. i. Baruch). Daher haben, analog den deutschen Namen auf —sohn, den dän. auf —sen rc., manche Juden in neuerer Zeit aus Zusammensetzung des B. und des väterlichen Namens neue Familiennamen gebildet, z. B. Benary, Benfey, Bendavid rc.

Benarde (frz., spr. Benahrd), ein Schloß, das nach 2 Seiten hin Schließhaken oder Riegel hat.

Benāres, District der angloind. Prov. Allahabad, 12,000 engl. Q.-M. umfassend, in einer überaus fruchtbaren Tiefebene längs der beiden Gangesufer, wurde 1775 von dem Nabob von Audh den Engländern abgetreten. — **B.**, die Hauptstadt des Distr., am linken Ufer des Ganges, ist mit ihren 5—600,000 E. einer der bevölkertsten Orte Indiens, wie sie auch eine heil. Stadt und der angesehenste Wallfahrtsort der Hindus ist. Während der Götzenfeste, unter denen das Dawallifest das prächtigste ist, strömt eine außerordentlich große Anzahl fremder Pilger hier zusammen. Die Ghats, d. h. die Uferplätze des Ganges, sind mit Hindus jeden Alters und Geschlechts bedeckt, welche daselbst ihre Waschungen und Gebete verrichten, und Wasser schöpfen. Der äußere Anblick von B. mit seinen 100,000 zum Theil steinernen Gebäuden, seinen 1000 Pagoden, 330 Moscheen und vielen vergoldeten Minarets ist, namentlich vom Ganges aus, äußerst imposant. Unter den Bauwerken zeichnen sich besonders die berühmte Bischvasscha-Pagode, die alte Sternwarte mit riesiger Sonnenuhr und die große im 17. Jahrh. von Aureng-Zeyb auf den Trümmern einer Pagode erbaute Moschee aus. B. ist nicht nur Sitz ind. Gelehrsamkeit, sondern auch Mittelpunkt ansehnlicher Industrie und umfangreichen Handelsverkehrs. Besonders berühmt sind die Gold- und Silberbrocate, die Webereien feiner baumwollener und seidener Stoffe, **B.** genannt, und die Geschmeide aus edeln Metallen rc.

Benary (Franz Ferd.), Orientalist, geb. 22. März 1805 zu Kassel, seit 1831 Prof. der alttestamentlichen Exegese zu Berlin, hat sich literar. durch eine Ausgabe des Sanskritgedichts „Nalôdaya" (Berl. 1830) und mehre kleinere Schriften über das hebr. Alterthum und biblische Exegese bekannt gemacht. — **B.** (Albert Agathon), Bruder des Vorigen, geb. 17. Jan. 1807 zu Kassel, seit 1831 Prof. am Realgymnasium zu Berlin und Docent an der Universität, gab eine „Röm. Lautlehre" (Bd. 1, Berl. 1837) heraus. 1848 wirkte er auf politischem Gebiete im Interesse der Volkspartei. Schon früher 1843 hatte er sich mit seinem Bruder durch die beabsichtigte, aber verbotene Herausgabe der „Kritischen Blätter für Leben und Wissenschaft" manche Anfeindung zugezogen.

Bench (engl., spr. Bensch), die Bank.

Bencoolen (spr. Benkühl'n) oder Benkulen, der Hauptort der gleichnamigen holländ. Niederlassung an der Südwestküste der Insel Sumatra, am Flusse gleichen Namens, mit 12,000 E. Die von den Briten gegründete Colonie und Stadt ward 1825 tauschweise den Holländern überlassen. Sie treibt ansehnlichen Handel, dessen Hauptartikel Pfeffer und Kampher sind. Unfern der Stadt liegt das Fort Marlborough.

Benda, ausgezeichnete Tonkünstlerfamilie. **B.** (Franz), geb. 1709 zu Altbenatka in Böhmen,

Sohn eines Leinwebers, von Konyczeck und Francisello im Violinspiel unterrichtet, war Kapellmeister bei dem Starosten Szaniawski, bis ihn 1740 Friedrich d. Gr., noch Kronprinz, in seine Dienste nahm. 1771 wurde er königl. Concertmeister, und starb zu Potsdam 1788. Er ist Begründer einer eigenen Violinschule; von seinen zahlreichen Compositionen sind nur wenige herausgegeben. — **B.** (Georg), des Vorigen Bruder, geb. 1721, wurde 1742 als Vorspieler ebenfalls in der Kapelle Friedrich's d. Gr. angestellt, trat aber 1748 als Kapellmeister in die Dienste des Herzogs von Gotha, Friedrich's III. Nach Dessen Tode nahm B. seine Entlassung und starb 1795 in Köstritz. Er schrieb mehre beliebte Opern und Singspiele. — **B.** (Karl Heinr. Herm.), der jüngere Sohn von Franz B., geb. 1748, gest. 1836, wurde sehr jung von Friedrich d. Gr. unter die Kammermusiker aufgenommen und dann Concertmeister. — **B.** (Friedr. Wilh. Heinr.), sein älterer Bruder, geb. 1745, gest. als Kammermusikus 1814, zeichnete sich als Klaviervirtuos und Componist aus. — **B.** (Joh. Wilh. Otto), Sohn des Vorigen, geb. 1775, gest. 1832 nach einem wechselvollen Leben als Regierungsrath in Oppeln, übersetzte Shakspeare's Werke (19 Bde., Lpz. 1825—26).

Bendavid (Lazarus), Philosoph und Mathematiker, geb. 18. Oct. 1762 zu Berlin von jüd. Ältern, gest. 28. März 1832 ebendaselbst, studirte in Göttingen Mathematik, hielt öffentliche Vorlesungen über die Kant'sche Philosophie in Berlin und Wien, machte sich verdient als Herausgeber der Haude'- und Spener'schen Zeitung während der Franzosenherrschaft in Deutschland, und später als Director der jüd. Freischule. Er schrieb u. A.: „Vorlesungen über die Kritik der reinen Vernunft" (Wien 1795; 2. Aufl., Berl. 1802); „Vorlesungen über die Kritik der praktischen Vernunft" (Wien 1796); „Vorlesungen über die Kritik der Urtheilskraft" (Wien 1796); die Preisschrift „Über den Ursprung unserer Erkenntniß" (Berl. 1802).

Bendemann (Eduard), ausgezeichneter Maler der Düsseldorfer Schule, geb. 3. Dec. 1811 zu Berlin, Sohn eines Bankiers, genoß eine sorgfältige Erziehung und kam in die Schule W. Schadow's. Sein Ruf stieg rasch. Schon 1832 wurde sein großes Gemälde „Die trauernden Juden" auf der berliner Kunstausstellung als Meisterwerk anerkannt. Dem folgten: „2 Mädchen am Brunnen", „Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem" (womit er 1837 auf der pariser Ausstellung eine Preismedaille erwarb), „Die Ernte", „Der Hirt und die Hirtin", „Die Töchter des serb. Fürsten"; außerdem kleinere Bilder, meist idyllischen Inhalts, und einige Porträts. Er bildete sich auch frühzeitig zum Frescomaler aus. 1838 wurde er nach Dresden als Prof. an der Kunstakademie berufen und erhielt Aufträge, das dortige königl. Schloß mit Frescomalereien zu schmücken. Mit seinem Freunde und Schwager J. Hübner entwarf B. das Bachdenkmal in Leipzig; für den frankfurter Römer malte er das Bild Kaiser Lothar's II.

Bender, Stadt und Festung in der russ. Prov. Bessarabien, am rechten Ufer des Dniester, mit einem hochliegenden Castell und 12,000 E., welche ansehnlichen Handel treiben. Nachdem die Stadt bereits 1770 und 1774 von den Russen erobert, aber den Türken zurückgegeben worden, kam sie 1812 durch den Frieden zu Bukarescht nebst ganz Bessarabien zu Rußland. Im nahen Dorfe Varnitza lebte 1709—12 Karl XII., König von Schweden.

Bene (lat.), wohl, gut. **Bene tibi**, Heil dir! röm. Formel beim Gesundheittrinken.

Benecke (Georg Friedr.), Germanist, geb. 10. Juni 1762 zu Mönchsrode im Fürstenthume Öttingen, studirte in Göttingen, wurde daselbst 1814 Prof. der Philosophie, 1820 Hofrath und 1829 Bibliothekar. Er beschäftigte sich vorzugsweise mit altdeutscher und engl. Sprache und Literatur und hat das Verdienst, die altdeutsche Literatur zuerst zum Gegenstande öffentlicher Vorlesungen gemacht zu haben. Seine „Beiträge zur Kenntniß der altdeutschen Sprache und Literatur" (2 Bde., Gött. 1810—32) enthalten u. A. Ergänzungen zu der Bodmer'schen Ausgabe der Minnesänger und die Gedichte des Neidhart. 1816 besorgte er Ausgaben von Boner's „Edelstein", Gravenberg's „Wigalois", Hartmann's von der Aue „Iwein" ꝛc., zum Theil mit musterhaften Wörterbüchern. Sein reichhaltiges „Mittelhochdeutsches Wörterbuch", bei dessen letzter Überarbeitung ihn 1844 der Tod überraschte, gab W. Müller (Lpz. 1847 fg.) heraus.

Benedek (Ludw. von), östr. General, geb. 1804 zu Ödenburg, trat 1822 in die Armee ein und hatte es 1843 bereits zum Oberstlieutenant gebracht. 1846 ward er mit Erfolg bei der Unterdrückung des Aufstands in Galizien verwendet und ging 1847 zu der Armee von Italien. Hier, bei den Kämpfen des östr.-ital. Kriegs, focht er mit hoher Auszeichnung. 1849 ging B. als Generalmajor und Brigadier des 1. Reservecorps zur Donauarmee und kämpfte mit gleicher Bravour nun auch in dem östr.-ungar. Revolutionskriege. Nach dessen Beendigung ging er wieder nach Italien, als Chef des Generalquartiermeisterstabs bei dem 2. Armeecorps.

Benedeien (vom lat. benedicere), preisen; segnen; selig sprechen.

Benedicāmus Domĭno (lat.), Preisen wir den Herrn! Formel, womit der kath. Gottesdienst zu Fastenzeiten geschlossen wird. — **Benedicīren**, weihen; segnen; den Segen sprechen. **Benedicite**, segnet, sprechet den Segen!

Benedict, der Heilige, der Gründer des abendländ. Mönchswesens, geb. 480 zu Nursia in Umbrien, gest. 21. März 543. In dem von ihm 529 auf Monte-Cassino bei Neapel gestifteten Mönchskloster führte er die von ihm bereits 515 entworfene Klosterregel ein, welche nach und nach das ganze Abendland angenommen hat. Außer dem Gebete und dem Lesen geistlicher Bücher schrieb er Unterricht der Jugend, Handarbeit und Besorgung der Ökonomie des Klosters vor. Sodann verpflichtete er die ältern Brüder zum Abschreiben von Handschriften; hierdurch haben sich die Benedictiner große Verdienste um die gelehrte Welt erworben. — **B. von Aniane**, Wiederhersteller der zu seiner Zeit verfallenen Klosterzucht, geb. um 750, lebte bis 774 am fränk. Hofe, wurde sodann Mönch und später Abt von Aniane in Languedoc, starb 821. Ludwig der Fromme erließ 817 auf seinen Rath ein Capitular über die Lebensweise der Mönche.

Benedict, Name von 14 Päpsten. — **B. I.**, 574—78, unter dem die Longobarden begannen Rom zu bedrohen. — **B. II.**, 683—85, erhielt vom Kaiser Konstantinus Pogonatus das Recht, die röm. Bischöfe ohne Einholung der kaiserl. Ge-

nehmigung zu ordiniren. — B. III., 855—58, folgte der Päpstin Johanna. — B. IV., 900—3, krönte Ludwig zum Kaiser und zum Könige von Italien. — B. V., seit 964 Gegenpapst Leo's VIII., des Papstes von Otto I., der ihn nach Hamburg verwies, wo er 965 starb. — B. VI., 972 von Otto I. anerkannt, von Crescentius 974 erdrosselt. — B. VII., seit 975 Gegenpapst von Bonifacius VII., starb 984. — B. VIII., 1012—24, entriß den Sarazenen Sardinien, den Griechen Apulien, und verbot den Clerikern die Ehe und das Concubinat. — B. IX., 1033 als zwölfjähriger Knabe zum Papst erhoben, war schamlos unsittlich, wurde vertrieben, wiederholt förmlich abgesetzt, bemächtigte sich aber dennoch immer wieder des päpstl. Stuhls. — B. X., 1058, 9 Monate lang Papst. — B. XI., 1303—4, den die kath. Kirche als Seligen (Gedächtnißtag 7. Juli) verehrt. — B. XII., 1334—42, hatte seinen Sitz in Avignon. — B. XIII., 1724—30, wollte Gregor VII. kanonisiren, wogegen 1729 fast alle Fürsten protestirten. — B. XIV., (Prosper Lambertini), geb. 1675 zu Bologna, 1727 Bischof von Ancona, 1728 Cardinal, 1732 Erzbischof von Bologna, 1740 Papst. Er war ein gelehrter Freund der Wissenschaft und Kunst, aufrichtig fromm, dabei aufgeklärt und duldsam. Er starb 3. Mai 1758. Seine Werke gab der Jesuit de Azevedo (12 Bde., Rom 1747—51; vollständiger 16 Bde., Vened. 1777) heraus.

Benedict (Julius), Componist und Klaviervirtuos, geb. 27. Nov. 1804 zu Stuttgart, Sohn eines reichen Bankiers, bildete sich nach tüchtigen Vorstudien unter K. M. von Weber weiter aus, wurde 1823 Musikdirector am Kärnthnerthortheater in Wien und 1825 bei dem San-Carlo-Theater in Neapel, wo er 1827 seine erste komische Oper „Giacinta ed Ernesto" zur Aufführung brachte. Er trat später in mehren ital. Städten, 1830 in Stuttgart, Dresden, Berlin, Paris als Klavierspieler mit großem Erfolge auf. Seine ausgezeichnete Gewandtheit im Accompagnement führte ihn mit der Malibran und Bériot von Paris nach Neapel zurück, wo er seine frühere Stellung bis 1835 wieder bekleidete und die Opern „I Portoghesi a Goa" und „Un anno ed un giorno" aufführen ließ. 1835 ging er nach London, wo er seit 1836 die Stelle eines Directors der neuerrichteten Opera buffa einnahm. Hier schrieb er 1838 die Oper „The Gipsy's warning" (Der Zigeunerin Warnung) und zuletzt, nach seinen „Bräuten von Venedig", „Den Alten vom Berge" (The Assassins). Im Herbste 1850 ging B. mit Jenny Lind nach Amerika und lebt seit seiner Rückkunft wieder in London als Musiklehrer.

Benedictbeurn, Dorf in Oberbaiern, ehemals Benedictinerabtei mit prächtiger Kirche, gegenwärtig Sitz einer berühmten 1806 von Utzschneider errichteten Kunstglashütte; seit 1818 befindet sich auch ein Gestüt daselbst. In nächster Nähe dehnt sich der Kochelsee aus, und östl. erhebt sich die 6100 F. hohe steile **Benedictenwand** mit herrlicher Fernsicht.

Benedictiner heißen die Mönche, welche nach der Regel des Heil. Benedict leben. Durch Jugendunterricht und Pflege der Wissenschaft haben sie sich große Verdienste erworben und wesentlich zur Bildung des Abendlands beigetragen. Von Monte-Cassino aus verbreiteten sie sich in kurzer Zeit, und schon im 6. und 7. Jahrh. finden wir Benedictinerschulen zu St.-Gallen, Fulda, Reichenau, Corvei, Hirschau, Bremen, Hersfeld u. s. w.; dazu gelangten die Klöster zu großem Reichthume, sodaß z. B. der Abt von Reichenau 60,000 Gulden jährliche Einkünfte hatte. Dadurch gerieth aber die Klosterzucht in Verfall, und es machten sich wiederholte Reformationen nöthig, wie die des Benedict von Aniane im 8. Jahrh., des Benno, Abt von Clugny in Burgund 910, und die von Hirschau auf dem Schwarzwalde 1069. Zur Zeit der Reformation besaß der Orden 15,107 Klöster, von welchen er aber eben damals gegen 10,000 verlor; jetzt ist die Zahl der Klöster wieder bis auf 800 gestiegen. In Frankreich wurde die Klosterzucht immer am nachlässigsten gehandhabt; dennoch hat eben dort der Orden seine edelste Blüte getrieben, nämlich die Congregation vom Heil. Maurus, von Lorenz Benard 1618 gestiftet. Geistige und gelehrte Arbeiten bildeten hier ihre Hauptbeschäftigung; von staatlichen Ränken und Händeln hielten sie sich stets fern, und so entstand aus einem Mönchsorden eine Akademie theol.-historischer Wissenschaften. Nach der ersten franz. Revolution hielt sich dieser Orden noch besonders in Italien und Sicilien; in den östr. Staaten wurde er unter Joseph II. ebenfalls aufgehoben, jedoch von Franz II. 1802 wiederhergestellt. Die Frauenklöster dieses Ordens sind wegen ihrer reichen Pfründen größtentheils Versorgungsanstalten des Adels. Der Orden zählt unter seinen Mitgliedern 24 Päpste, 200 Cardinäle, 1600 Erzbischöfe, 4000 Bischöfe, 15,700 Schriftsteller, 1560 kanonisirte und 5000 der Kanonisation würdige Heilige, 43 kaiserl. und 44 königl. Personen.

Benediction (benedictio) heißt in der kath. Kirche die Einsegnung einer Person oder Sache durch Gebete, Besprengung mit Weihwasser, Räucherung u. s. w. Die B. erhalten Äbte, Äbtissinnen und Gottesäcker, die Consecration dagegen, bei welcher Salbung mit heil. Öl stattfindet, Bischöfe, Kirchen und Glocken. Jährlich dreimal, am Grünen Donnerstage, am Osterfeste und am Himmelfahrtstage, ertheilt der Papst feierlich seinen Segen der Weltstadt und dem Weltkreise (urbi et orbi). — Die **Benedictio beatica** (Viaticum) wird über den büßenden Kranken ausgesprochen; die **Benedictio sacerdotalis** ist die kirchl. Einsegnung oder Trauung verlobter Personen.

Benedictspfennig, eine Münze mit heil. Zeichen und Sprüchen, welche man im Mittelalter als Schutz gegen Zauberei trug.

Benediktow (Wladimir), einer der jüngsten russ. lyrischen Dichter, nahm Anfangs Kriegsdienste, ging aber dann zum Finanzwesen über. Nachdem er schon lange gedichtet hatte, ward er zur Veröffentlichung seiner Erzeugnisse erst 1835 vermocht, und erntete dafür durch ganz Rußland Bewunderung. Die schönsten seiner durch tiefste Naturanschauung sich auszeichnenden Gedichte sind „Drei Gestalten", „Der See", „Der Grabeshügel".

Benedix (Jul. Roderich), einer der fruchtbarsten und beliebtesten modernen Dramatiker Deutschlands, geb. 1811 zu Leipzig, ging nach einer tüchtigen Schulbildung 1831 zum Theater, wirkte seit 1833 als Tenorist und Regisseur an vielen Mittelbühnen, übernahm 1845 die Leitung des neuen Theaters zu Elberfeld, und war 1847—48 Oberregisseur des kölner Stadttheaters. Seitdem privatisirt er daselbst als Schriftsteller, besonders im dramatischen Fache, und gibt literarische Vor-

lesungen und Unterricht in ästhetischen Zweigen. Er veröffentliche „Deutsche Volkssagen“, eine Geschichte der deutschen Freiheitskriege, einen „Niederrheinischen Volkskalender“, einen Roman „Bilder aus dem Schauspielerleben“, ein Werk über die Declamation, und zahlreiche in Zeitschriften zerstreute Erzählungen und Aufsätze. Am bekanntesten ist B. als Lustspieldichter. Von seinen vielen Stücken (bis jetzt etwa 30 aufgeführt) machte die große Mehrzahl die Runde über die deutschen Bühnen. Besonders gefielen „Das bemooste Haupt“, „Doctor Wespe“, „Die Hochzeitsreise“, „Die Eifersüchtigen“, „Das Gefängniß“, „Das Lügen“, „Der Vetter“. Weniger erfolgreich war B. in ernsten Dramen. Die Frische und Bühnenkunde des Dichters verbindet sich mit gutem Dialog und spannender Handlung, und verheißt noch geraume Zeit das deutsche Lustspielrepertoir zu beherrschen.

Benefaction, Beneficenz (lat.), Wohlthätigkeit.

Beneficiāl (lat.), was zu einer Pfründe gehört. — **Beneficiār**, Einer, der überhaupt, besonders aber eine geistliche öffentliche Wohlthat genießt. — **Beneficiāt**, Jemand, der von Andern Wohlthaten, besonders Stipendien bezieht; vorzugsweise ein Schüler, welcher freien Unterricht, bisweilen auch freie Kost erhält. — **Beneficium**, Wohlthat; Lohn, Pfründe. **B. cum cura**, Pfründe mit bestimmter Arbeit, z. B. Seelsorge u. dgl.; **B. sine cura**, wo der Inhaber nur das Einkommen der Pfründe bezieht, ohne dafür etwas zu thun.

Beneficium, Rechtswohlthat, Vorrecht, welches das Gesetz gewissen Personen unter gewissen Verhältnissen ein- für allemal einräumt. Die wichtigsten sind: **B. abstinendi**, das Recht der Kinder, sich von der väterlichen (überschuldeten) Erbschaft lossagen zu dürfen; **B. cedendārum actiōnum**, das dem Bürgen zustehende Recht, vom Gläubiger gegen Bezahlung der ganzen Schuld die Abtretung der Klagen auf die Schuldfoderung wider Hauptschuldner und Mitbürgen zu verlangen; **B. competentiae**, Rechtswohlthat, wodurch der Gemeinschuldner so viel Einnahme bezieht, als er zum nothdürftigen, standesgemäßen Unterhalt bedarf, besonders, wenn er nicht durch eigene Unredlichkeit in den Concurs gerathen ist; **B. delibĕrandi**, Rechtswohlthat, die einem Erben erlaubt, die Erbschaft, nach Prüfung derselben, innerhalb einer von der erlangten Kenntniß des Erbschaftsanfalls zu berechnenden einjährigen Frist, anzunehmen oder aufzugeben; **B. divisiōnis**, Rechtswohlthat, wonach von mehren Bürgen, die alle zahlungsfähig und gegenwärtig sind, der Einzelne nur seinen Theil, nicht die ganze Summe, zu bezahlen verbunden ist; **B. excussiōnis** oder **ordĭnis**, Rechtswohlthat, wonach ein Bürge, wenn er belangt ist, der Hauptschuldner aber noch nicht, verlangen kann, daß er in Ruhe gelassen werde, bis dieser verklagt ist, sofern derselbe mit gleichem Erfolge und eben so leicht in Anspruch genommen werden kann; **B. inventārii**, die einem Erben zustehende Rechtswohlthat, unter öffentlicher Autorität ein Verzeichniß über die Verlassenschaft anfertigen zu lassen und dann nicht mehr Schulden bezahlen zu dürfen, als aus der Erbmasse bezahlt werden können.

Benefiz, eine künstlerische Production, deren Ertrag nicht für den ursprünglichen Unternehmer bestimmt ist. Benefizvorstellungen beim Theater machen entweder einen Theil der Gage eines engagirten Mitglieds aus, oder werden als besondere Gratification demselben gewährt.

Beneke (Friedr. Eduard), Prof. der Philosophie in Berlin, geb. daselbst 17. Febr. 1798, betheiligte sich als freiwilliger Jäger am Freiheitskriege 1815, studirte in Halle und Berlin Theologie, und habilitirte sich 1820 in Berlin als Lehrer der Philosophie. 1822 wurden ihm seine Vorlesungen untersagt, weil seine philos. Anschauung von der Hegel's abwich. 1824—27 lehrte er in Göttingen. Nach Berlin zurückgekehrt, erhielt er die Erlaubniß, Vorlesungen zu halten, und wurde nach Hegel's Tode 1832 Prof. B. gründet seine Philosophie auf die Thatsachen des Bewußtseins; Psychologie ist ihm die Haupt- und Grundwissenschaft der Philosophie. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: „Erfahrungsseelenlehre, als Grundlage alles Wissens, in ihren Hauptzügen dargestellt“ (Berl. 1820); „Über das Verhältniß von Seele und Leib“ (Gött. 1826); „Lehrbuch der Physiologie als Naturwissenschaft“ (Berl. 1833; 2. Aufl. 1845); „System der Metaphysik und der Religionsphilosophie, aus den natürlichen Grundverhältnissen des menschlichen Geistes abgeleitet“ (Berl. 1840). Seit 1841 gibt er eine Vierteljahrschrift heraus: „Archiv für die pragmatische Psychologie“. Vgl. Dreßler, „B. oder die Seelenlehre als Naturwissenschaft ꝛc.“ (2 Bde., Bautzen 1840—46) und Raue, „Die neue Seelenlehre B.'s“ (Bautzen 1847; 2. Aufl. 1850).

Benemerĕnz (lat.), Verdienstlichkeit. **Benemeritus**, ein wohlverdienter Mann.

Bene misceātur (lat.), abgekürzt b. m. auf Recepten: Es werde wohl gemischt!

Beneplacĭtum (lat.), das Wohlgefallen; das Gutdünken.

Bene qui latŭit, bene vixit (lat., Wer wohl im Verborgenen gelebt hat, hat gut gelebt), Spruch Ovid's, daß das stille, glanzlose Privatleben dem gefährlichen Wirken auf öffentlichen, besonders hohen Posten vorzuziehen ist.

Bener, Milchmaß im Canton Graubündten = 67 par. Kub.-Zoll.

Beneschau, Benessow, Hauptort der gleichnamigen Bez.-Hauptmannschaft im Budweiser Kreise Böhmens, unfern der Linz-Budweiser Eisenbahn, mit 2300 E., hat Fabriken für Leder und Papier.

Bene valēte (lat.), Lebet wohl! Abschiedswunsch in Briefen ꝛc.; die Päpste setzten es unter ihre Bullen.

Benevēnt, die südlichste, völlig vom neapolit. Gebiete umschlossene Delegation des Kirchenstaats, mit 25,000 E. auf 4⅕ Q.-M., ist mit den Vorterrassen der Neapolit. Apenninen erfüllt, fruchtbar an Wein, Getreide, Öl und Südfrüchten und hat ansehnliche Viehzucht. Dieser Landstrich, die 269 v. Chr. von den Römern gegründete Colonie Beneventum, kam nach mancherlei Wechselfällen 1418 an Neapel, später an den Kirchenstaat, ward 1798 durch die Franzosen erobert und 1806 von Napoleon dem Minister Talleyrand als Herzogthum verliehen, 1815 aber dem Papste zurückgegeben. — **B.**, die einzige Stadt der Delegation, auf einer Anhöhe zwischen den Flüssen Sabato und Calore, mit 16,000 E., ist befestigt, Sitz eines Erzbisthums, hat mehre Paläste, Klöster und Kirchen, darunter eine schöne Kathedrale, und birgt eine Menge merkwürdiger Alterthümer, namentlich sind die Mauern der Stadt fast lediglich von Resten alter Säulen und Statuen aufgeführt; die sogenannte

Porta aurea ist eine Ehrenpforte Trajan's. B. hat Fabriken für gold- und silberplattirte Waaren und lebhaften Getreidehandel.

Benevŏlent (lat.), wohlwollend, geneigt. **Benevŏlenz**, Wohlwollen, Geneigtheit.

Benfey (Theodor), Orientalist und Sprachforscher, geb. 28. Jan. 1809 zu Nörten, studirte zu Göttingen und München classische Philologie, und beschäftigte sich 1830—34 zu Frankfurt und Heidelberg auch mit Sanskrit und Sprachvergleichung. Seit 1834 lebt er in Göttingen, wo er eine Professur erhielt. Als tüchtiger und scharfsinniger Sprachforscher bewährt er sich in dem „Griech. Wurzellexikon" (2 Bde., Berl. 1839—42) und den Schriften „Über die Monatsnamen einiger alter Völker" (Erl. 1836) und „Über das Verhältniß der ägypt. Sprache zum semit. Sprachstamm" (Lpz. 1844), als gründlicher Kenner des Sanskrit in seinem „Handbuch der Sanskritsprache" (Bd. 1, Grammatik, Lpz. 1852; Bd. 2, Chrestomathie, Lpz. 1853), sowie in seiner Ausgabe (mit Übersetzung und Glossen) der „Hymnen des Samaveda" (Lpz. 1848). Um die Erklärung der altpers. Sprachdenkmäler hat er in „Die pers. Keilinschriften" (Lpz. 1847) und einigen kleinern Schriften über das Zend Verdienstliches geleistet. Zahlreiche kleinere Arbeiten B.'s finden sich in Zeitschriften und Sammelwerken, wie z. B. in Ersch und Gruber's „Encyklopädie" der sehr umfangreiche Artikel „Indien".

Bengālen, der östl. Theil Hindostans, bildet im engern Sinne die östlichste Prov. der angloind. Präsidentschaft Kalkutta, wird von Assam, Hinterindien, dem Bengal. Meerbusen, Orissa, Gondwana, Bihar, Nepal und Sikkim begrenzt und hat auf 4523 Q.-M. 25 Mill. E. Das vorherrschend ebene Land erhebt sich nach N. zu allmälig zu den Vorterrassen des Himalaya und wird von dem Ganges, mit dem Brahmaputra vereinigt, bewässert; dieses reiche Stromgebiet veranlaßt häufige Überschwemmungen und stempelt den größten Theil B.s zu einem Sumpflande, mit undurchdringlicher Pflanzenvegetation überwuchert. Fast alle Erzeugnisse der Tropengegenden, namentlich auch Zucker, Baumwolle, Opium und Indigo, werden hier gewonnen. Schafe, Büffel und Ziegen bilden einen reichen Viehstand; in den Wildnissen haust der Elefant, das Nashorn, das wilde Schwein und der Tiger. Eisen und Salpeter sind die hauptsächlichsten Producte der Gebirge. Der Gewerbfleiß der Einwohner, welche theils Hindus, theils Mongolen, theils Europäer sind, erstreckt sich namentlich auf Gewebe in Seide und Baumwolle, auf Teppiche, Leder- und Metallwaaren, Gold- und Silbergegenstände. Der hauptsächlich durch die Engländer unterhaltene Handelsverkehr ist bedeutend.

B. bildete dereinst ein selbständiges Reich mit besonderer Sprache und eigenthümlichen Schriftzeichen. 1203 ward B. von den Moslemen erobert, gehörte von 1225 an zum Bestande Delhis und ward durch Akbar im 16. Jahrh. mit dem mongol. Reiche vereinigt. Seit Mitte des 17. Jahrh. errichteten die Engländer im Lande Comptoire und setzten 1681 einen Gouverneur zu Hughly ein. 1757 eroberten die Briten unter Watson und Clive Kalkutta und erhielten 1765 die Verwaltung von B., Bihar und Orissa förmlich abgetreten.

Bengalischer Meerbusen, Theil des Ind. Oceans, zwischen Vorder- und Hinterindien, hat viele Inseln; zur Schiffahrt tragen eine Menge großer, sich in ihn ergießender Flüsse bei, so Ganges und Brahmaputra, Pennar ꝛc.

Bengalisches Feuer, auch Weißfeuer, eine Mischung von 16 Th. Salpeter, 6 Th. Schwefel und 4 Th. Antimonium, der man noch 1 Th. Mehlpulver zusetzen kann, dient in der Lustfeuerwerkerei zur Darstellung der weißen Lichter und wird auch, in offenen Gefäßen abgebrannt, zur Erhellung von größern Räumen verwendet.

Bengel (Joh. Albr.), Theolog, geb. 24. Juni 1687 zu Winnenden in Würtemberg, studirte in Tübingen, ward 1713 Prediger und Prof. an der Schule zu Denkendorf, 1741 Rath und Propst zu Herbrechtingen, 1749 Consistorialrath und Prälat zu Alpirsbach, starb 2. Dec. 1752. B. hat sich als erster Kritiker um die Berichtigung des neutestamentl. Textes sehr verdient gemacht (1. Ausg. Tüb. 1734). Ferner gab er heraus einen kurzen Commentar zum N. T. „Gnomon Novi Testamenti" (Tüb. 1742; herausg. von Steudel, 2 Bde., Tüb. 1835—36). In seiner „Erklärten Offenbarung St.-Johannis" (Stuttg. 1740) berechnete er das Alter der Welt auf 7777⁴/₉ J. und verkündigte für 1836 das Losbrechen des Satan. Vgl. Burk „B.'s Leben und Wirken" (Stuttg. 1831) und „B.'s literarischer Briefwechsel" (Stuttg. 1836); Wurm, „Über die Beweisgründe für B.'s apokalyptische Zeitrechnung, mit Rücksicht auf die Erwartungen im J. 1836" (Stuttg. 1832). — **B.** (Ernst Gottlieb von), Enkelsohn des Vorigen, geb. 3. Nov. 1769 zu Zavelstein auf dem Schwarzwalde, gest. als Prälat, Prof. der Theologie und Propst an der St.-Georgenkirche zu Tübingen 23. März 1826. Er gab seit 1815 heraus „Archiv für Theologie". Nach seinem Tode erschienen seine „Reden über Religion und Christenthum" (Tüb. 1831; 2. Aufl. 1839) und die „Opuscula academica" (Hamb. 1834).

Benguela (spr. Benghēla), ein Negerreich an der Westküste von Afrika, im südlichsten Theile Niederguineas, welches, nördl. von Angola begrenzt, sich vom Flusse Congo bis zum Cap Negro hinzieht, gebirgig, mit reiner und gesunder Temperatur. Unter den zahlreichen Flüssen ist der Rio-di-Francesco der bedeutendste. Das Mineralreich gewährt Silber, Kupfer, Eisen und reiche Steinsalzlager; die Pflanzenwelt prangt in den verschiedensten Arten der Tropengewächse; die fast undurchdringlichen Cedern-, Bananen- und Palmenwälder sind der Aufenthalt zahlreicher wilder Thiere, Affen und Schlangen. Die zum Congostamme gehörenden Einwohner sprechen die Bundasprache, stehen auf niedrigster Culturstufe, ja sind von kannibalischen Gelüsten nicht ganz freizusprechen. Die Küste von Ober-B. steht unter portug., leider den Sklavenhandel begünstigendem Gouvernement. Die Hauptstadt ist **San-Felipe-di-B.**, mit etwa 5000 E. und einem vortrefflichen Hafen.

Benicārlo, ein dicker, rother, span. Wein von B., in der span. Prov. Castellon-de-la-Plana, den man in Bordeaux zum Verschneiden der jungen Franzweine verwendet.

Benignität (lat.), Güte, Leutseligkeit.

Benin, ein von den Aschantis abhängiges Königreich an der Küste von Westafrika, in Oberguinea, von Küstenflüssen und den Mündungsarmen des Niger vielfach zerschnitten und sehr ungesund,

sonst überaus fruchtbar und reich an mancherlei Producten, sowie dicht bevölkert. Der als Fetisch verehrte König ist vollkommener Despot, hat 3—400 Weiber und kann eine Macht von 100,000 Mann ins Feld stellen. — Die Hauptstadt gleichen Namens, 32 M. von der Mündung des Beninstromes, zählt 15,000 E. und war einst ein durch Sklavenhandel sehr bedeutender Ort.

Benjamin (hebr., Sohn des Glücks), der jüngste Sohn des Erzvaters Jakob und der Rahel, einziger leiblicher Bruder Joseph's. Das Gebiet seines Stammes lag zwischen denen des Ephraim, Dan und Juda in Mittelpalästina am Jordan, mit den Orten: Jericho und Bethel. Aus ihm stammte Israels erster König Saul, und nach Salomo's Tode bildete er mit dem Stamme Juda das Königreich gleichen Namens.

Benjamin, von Tudela, einer Stadt in Navarra, ein gelehrter Rabbiner, der, um die Lage der zerstreuten Juden kennen zu lernen, zwischen 1159—73 eine Reise von Saragossa über Italien und Griechenland nach Palästina und Persien machte und über Ägypten und Sicilien in seine Heimath zurückkehrte, der erste europ. Reisende, der von dem fernen Osten Kunde gab, dessen in hebr. Sprache hinterlassene und mehrmals herausgegebene, auch in mehre Sprachen übersetzte Reisenotizen aber nur mit großer Vorsicht zu benutzen sind.

Benjowsky (Mor. Aug., Graf von), geb. 1741 zu Werbowa in Ungarn, Sohn eines östr. Generals, erst in östr. Kriegsdiensten, ergriff dann unter den poln. Conföderirten die Waffen gegen Rußland, wo er als Oberster und Befehlshaber der Cavalerie 1769 gefangen und nach Kamtschatka verwiesen wurde. Hier erwarb er sich die Gunst des Statthalters, dessen Tochter er heirathete. Unter dem Vorwande, die südl. Spitze der Halbinsel urbar zu machen, entfloh er mit seiner Gattin und 69 Mitverbannten. Auf Macao verlor er seine Gattin und Viele seiner Gefährten, und ging dann nach Frankreich, wo er ein Regiment und den Auftrag erhielt, auf Madagaskar eine Niederlassung zu gründen. Diesen vollzog er und erwarb sich die Achtung der dortigen Völkerschaften, die ihn 1776 zu ihrem Könige ernannten. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erlitt er viele Verfolgungen, verließ das Land, trat kurze Zeit wieder in östr. Dienste, ging dann aber nach England und Amerika, um eine neue Expedition nach Madagaskar zu unternehmen, auf welcher er 1786 in einem Gefechte gegen die Franzosen den Tod fand.

Benkendorf (Ludw. Ernst von), sächs. Reitergeneral, geb. 1711 zu Ansbach, trat in die sächs. Cavalerie, zeichnete sich 1745 als Hauptmann bei Kesselsdorf und 1757 bei Kollin aus, war als Oberst auch in den Feldzügen 1758—62 thätig. 1763 führte er die sächs. Truppen aus Warschau zurück, ward 1775 Generalinspector der Cavalerie und trat 1788 als Chef des Gardecorps in Ruhestand. Er starb 1801 zu Dresden.

Benkendorff, eine russ. in Livland und Esthland angesessene Familie, aus welcher **Christoph von B.** unter Katharina II. in der Garde diente und als General starb. — **B.** (Alex. von), des Vorigen ältester Sohn, geb. 1784 in Esthland, kam als Jüngling nach Petersburg und wurde als Verwandter der Fürstin Lieven, der Erzieherin der kaiserl. Kinder, der Jugendgenosse des Großfürsten Nikolaus und dessen Liebling. Nachdem er die Feldzüge in Deutschland und Frankreich im Generalstabe als General-Adjutant des Großfürsten mit gemacht und bei dessen Thronbesteigung, bei Gelegenheit der Militärrevolution, viel Gewandtheit und Heldenmuth gezeigt hatte, ward er 1826 Chef der Gensdarmerie und Commandant des kaiserl. Generalquartiers. Seit jener Zeit war er der unzertrennliche Begleiter des Kaisers und sein Einfluß unbegrenzt. Seine Stellung als Chef des geheimen Polizeisystems in Rußland hat ihm viele falsche Beurtheilungen zugezogen. Später 1832 wurde er mit seiner Familie in den Grafenstand erhoben und Mitglied des Reichsraths. Er starb 1844 auf der Rückkehr aus Deutschland, wohin er zur Herstellung seiner Gesundheit gegangen war. — **B.** (Konstantin von), der jüngere Bruder des Vorigen, geb. 1784, trat von der diplomatischen Laufbahn in den Kriegsdienst, machte die Kriege in Deutschland und Frankreich mit, und ward dann 1826 zu einer diplomatischen Mission nach Stuttgart und Karlsruhe verwendet. Nach der Rückkehr machte er den pers. Feldzug mit, ward Generallieutenant, starb aber dort am Nervenfieber. Sein Sohn ist Oberst, kaiserl. Flügeladjutant und der russ. Gesandtschaft in Berlin attachirt. — Die Schwester der beiden Brüder, Daria Christophorowna von B., ist die in der diplomatischen Welt bekannte Gräfin, nachmals Fürstin Lieven.

Benneckenstein, Stadt in der preuß. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Erfurt, am Harz, nordwestl. von Nordhausen, ganz von braunschw. Gebiet umgeben, mit 3805 E. und lebhaftem Eisengewerbe.

Bennet, auch Bennett, eine engl. in Berkshire ansässige Familie. — **B.** (Henry), geb. 1618, trat in der Revolution auf die Seite Karl's I. und war während der Residenz zu Oxford im Staatssecretariat. Karl II. ernannte ihn zum Schatzbewahrer, stellte ihn 1662 an die Spitze des Cabinets und erhob ihn zum Earl von Arlington. 1669 ward er Mitglied des berüchtigten Cabal-Ministerium, nach dessen Auflösung er ins Privatleben zurücktrat. Er starb 1685. Sein älterer Bruder, **John B.**, ward 1682 Baron von Offulston, welche Würde nach seinem Tode, 1686, auf seinen Sohn **Charles B.**, geb. 1674, überging, der nach dem Tode seines Schwiegervaters, Lord Ford Grey von Werk, 1714 zum Earl von Tankerville erhoben ward. — **B.** (Charles), Großenkel des Vorigen, vierter Earl von Tankerville, geb. 1743, war dreimal Generalpostmeister und mehrmals Mitglied des Geh. Raths. Er starb 1822. Sein ältester Sohn, **Charles Augustus B.**, geb. 1776, ist der gegenwärtige Earl von Tankerville und Baron von Offulston. — **B.** (William), aus einer Seitenlinie der Familie, geb. 1767, widmete sich der Musik, ward 1793 Organist zu Plymouth und berühmt wegen seines Orgelspiels.

Bennet (William Sterndale), engl. Pianist und Componist, geb. 13. April 1816, wurde schon im 8. J. bei der Kapelle des Kings-College angestellt. Später besuchte er die königl. Akademie der Musik und lernte bei dem düsseldorfer Musikfeste Mendelssohn-Bartholdy kennen, der sein Talent sehr günstig beurtheilte und auf seine Richtung entschiedene Wirkung hatte. B., der im Winter 1837—38 mit großem Erfolge in Leipzig aufgetreten, wurde bei seiner Rückkehr nach England glänzend empfangen und 1838 von der königl. Gesell-

schaft der Musik zum Mitgliede erwählt. B.'s Compositionen bewegen sich namentlich in Kammermusik, Salonsstücken für Klavier, und Ouverturen, sämmtlich in Mendelssohn'schem Stile, jedoch in geistreicher, origineller Anschauung. Er wirkt auch schriftstellerisch auf musik. Felde.

Bennigsen (Levin Aug. Theophil, Graf von), einer der berühmtesten russ. Feldherren, geb. 1743 in Braunschweig, trat erst in hannov., später als Premiermajor in russ. Dienste, focht gegen die Türken und Pugatscheff, commandirte 1793 und 94 in Polen und 1796 in Persien. Er war, von Paul I. zurückgesetzt, eines der Häupter der Verschwörung gegen Diesen, nahm aber an dessen Ermordung nicht persönlich theil. 1806 und 1807 focht er nicht ohne Glück gegen die Franzosen, nahm aber dann seinen Abschied. 1812 ergriff er abermals die Waffen und schlug die Franzosen bei Borodino, an der Moskwa und bei Woronowa. Bei Leipzig commandirte er eine Colonne von 150,000 M. auf dem rechten Flügel, focht siegreich bei Zweinaundorf und wurde auf dem Schlachtfelde in den Grafenstand erhoben. Er war es, der dem Könige von Sachsen seine Gefangenschaft ankündigen mußte. Nach dem Pariser Frieden übernahm er den Oberbefehl über die südl. Armee in Bessarabien, zog sich aber 1818 wegen Altersschwäche auf sein Stammgut Barteln im Hannoverschen zurück und starb 1826.

Bennigsen (Alex. Levin, Graf), hannov. Staatsmann, Sohn des Vorigen, geb. 21. Juli 1809 zu Jakret bei Wilna, kam 1818 mit seinem Vater nach Hannover, studirte seit 1826 zu Göttingen, war 1830—40 im Staatsdienste beschäftigt, wurde 1841 zum Schatzrath gewählt und als solcher Mitglied der I. Kammer, 1848 mit Bildung eines neuen Ministerium beauftragt, in welchem er den Vorsitz und die Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten und des königl. Hauses übernahm und mit Takt und Erfolg verwaltete, bis er 28. Oct. 1850 mit seinen Collegen zurücktrat. Seitdem hat er als Präsident der I. Kammer gewirkt.

Benno, der Heilige, Bischof von Meißen, aus dem gräflichen Geschlechte der Bulten- oder Woldenburger, geb. zu Hildesheim 1010, gest. 16. Juni 1107. Die politischen Wirren unter Heinrich IV. machten ihn sogar seines Bisthums verlustig, das er aber wieder erhielt und sich dann seit 1087 um die Bekehrung der Sorben im Meißnischen und um den Ackerbau sehr verdient machte. Seine Heiligsprechung durch Papst Hadrian VI. 1523 veranlaßte Luther zu einer Streitschrift.

Benserade (Isaak de), geb. 1612 zu Lyons-la-Forest in der Normandie, zeichnete sich in Paris durch seine zierlichen damals beliebten „Concetti" aus, erwarb sich dadurch rasch die Gunst des Hofs und erhielt durch Richelieu und Mazarin ansehnliche Pensionen. Aber als diese Modepoesie bald einer wahren Platz machte, ward er eben so rasch vergessen, und zog sich auf sein Landhaus zu Gentilly zurück, wo er 17. Oct. 1691 starb. Eine Auswahl aus seinen Poesien (2 Bde., Par. 1697) erlebte mehre Auflagen.

Bentham (spr. Benntämm, Jeremy), geb. zu London 1747, Sohn eines berühmten Sachwalters, war selbst als solcher mit Erfolg wirksam, zog sich aber, aus Unmuth über die Gebrechen der engl. Rechtspflege, vom praktischen Leben zurück und verbrachte sein langes ferneres Leben in dem Studium der Gesetzgebungspolitik, literarischen Arbeiten darüber und Correspondenzen mit philantropischen Notabilitäten der ganzen Welt. Er war ein wohlwollender, rechtschaffener und sittlich-reiner Mann, dem es auch an Kenntniß und Geist nicht gebrach, weshalb er manches Richtige erkannt und gelehrt und sich namentlich um die Politik des parlamentarischen Lebens und um die Criminalpolitik Verdienste erworben, auch in England, noch mehr in Frankreich und Amerika viele Anhänger gefunden hat, zumal er in manchen Dingen mit den Richtungen der Zeit zusammentraf. Auf der andern Seite verfiel er auch in zahlreiche praktische Irrthümer, weil er von dem geschichtlichen Werden und den gegebenen Zuständen absah. Die theoretische Grundlage seines Systems stieß, besonders in Deutschland, Viele ab, weil er Alles auf ein materielles Nützlichkeitsprincip und egoistischen Sensualismus zurückführte. Er starb 1. Juni 1832. Sein Schüler, Etienne Dumont aus Genf, stellte seine Lehren in „Grundsätze der Civil- und Criminalgesetzgebung" (deutsch von Beneke, 2 Bde., Berlin 1830) zusammen. Seine Philosophie ist namentlich in seiner „Deontologie" dargelegt.

Bentheim, eine Grafschaft in dem Osnabrückischen, zu Hannover gehörig und an die Niederlande und Westfalen grenzend, mit 19 Q.-M. und gegen 30,000 E., ist theilweise fruchtbar, theilweise Moorland. Die Religion des Landes ist die ref. Die alten Grafen von B. starben 1421 mit Graf Bernhard I. aus und die Grafschaft fiel an Eberwyn von Güterswyk, der nebst seinem Enkel Eberwyn IV., gest. 1562, auch noch Steinfurt, die Solms-Ottensteinischen Güter, Tecklenburg und Rheda erwarb. Die Söhne Arnold's IV. theilten. Gegenwärtig bestehen noch die Linien B.-Bentheim und B.-Tecklenburg. Graf Friedrich Karl B.-B. verpfändete 1755 sein Land an Hannover, welche Pfandschaft erst während der franz. Occupation und schließlich mittels einer Nebenconvention zum zweiten Pariser Frieden erledigt ward. 1817 erhob der König von Preußen die Grafen von B. in den Fürstenstand. Fürst Alexius, geb. 20. Jan. 1781, steht wegen B. unter hannov., wegen Steinfurt (1½ Q.-M. mit 5900 E.) unter preuß. Hoheit. Die Linie besitzt auch noch Rüschau (1¾ Q.-M. mit 4400 E., Alpen bei Wesel (1 Q.-M. mit 2600 E.) und in Holland Batenburg und Hawickerwerth. Die Einkünfte betragen 85,000 Thlr. jährlich. Der Erbprinz Ludwig ist 1. Aug. 1812 geboren. Der Bruder des Fürsten, Wilhelm Belgicus, geb. 17. April 1782, trat 1799 in das östr. Heer, wurde bei Aspern Oberst, focht tapfer bei Wagram, Dresden und Kulm und im südl. Frankreich, war dann Bevollmächtigter der Mediatisirten, ward 1827 Feldmarschallieutenant, stand zu Padua und starb als Commandant des 2. Armeecorps zu Villafranca 12. Oct. 1839. — Der Fürst von B.-Tecklenburg, Kasimir, geb. 4. März 1795, besitzt, unter preuß. Hoheit, die Grafschaft Hohenlimburg und die Herrschaft Rheda (5 Q.-M. mit 22,500 E.) sowie Gronau und Wevelinghofen mit 70,000 Fl. Jahreseinkünften. Tecklenburg selbst ist schon 1706 an Preußen verkauft worden.

Bentinck, ein ursprünglich aus der Pfalz stammendes, später in den Niederlanden und in Eng-

land ansässiges Geschlecht. Die ältere Linie der B. ward begründet und nach England übergeführt durch **Joh. Wilh. von B.**, geb. 1648, gest. 1709, dritten Sohn Hendrik B.'s von Diepenhan in Overyssel. Liebling und Jugendfreund König Wilhelm's III., wurde er von Diesem 1689 zum engl. Baron von Cirencester, Viscount Woodstock und Earl von Portland ernannt. **Henry B.**, sein ältester Sohn, wurde 1716 Herzog von Portland und Marquis von Titchfield und starb 1726 als Gouverneur in Jamaica. Dessen Sohn und Erbe **William B.**, geb. 1708, vermählte sich mit der reichen Margaret Cavendish, einzigen Tochter des Earl Edward Harley von Oxford, welche in Balstrode ein Museum errichtete, in dem sich die berühmte Portlandsvase befand. — **B.** (William Henry Cavendish-), der älteste Sohn des Vorigen, geb. 1738, gehörte während des nordamerik. Kriegs im Oberhause zur Opposition, ward 1783 erster Lord des Schatzamts, mußte aber dem Ministerium Pitt weichen. Später trat er auf die Seite der Regierung, wurde Minister und Präsident des Geh. Raths, zog sich aber 1805 zurück und starb 1809. — **B.** (William Charles Cavendish-), des Vorigen zweiter Sohn, geb. 1774, trat in den Kriegsdienst und ward 1803 Gouverneur von Madras. Zurückberufen, wurde er an den Hof König Ferdinand's nach Sicilien gesendet, wo er sich nicht eben beliebt machte und Ursache war, daß sich die Königin Karoline 1811 mit Napoleon verbündete, wodurch aber B. in Sicilien um so mehr Gewalt bekam. Später regierte er in Genua bis zu dessen Vereinigung mit Sardinien, wurde dann engl. Gesandter in Rom und 1827 Generalgouverneur in Ostindien, wo er u. A. das Verbrennen der Witwen abschaffte. 1835 wurde er durch Lord Auckland ersetzt und ging nach Paris, wo er 1839 starb. — **B.** (William Henry Cavendish Scott), des Vorigen ältester Bruder, jetziger Herzog von Portland, geb. 1768, ist Vater dreier Söhne, deren ältester 1824 starb, und deren zweiter, geb. 1800, Marquis von Titchfield ist. — **B.** (Georg Friedr. Cavendish-), dritter Sohn des Vorigen, geb. 1802, ist als Parlamentsglied bekannt, war aber früher Militär. Anfänglich Whig, trat er später zu den Tories über. Ein gewandter Stilist, aber noch gefürchteter als Redner, starb er 1848.

Der Gründer der **jüngern Linie der B.** war **Wilh. von B.**, geb. 1701, gest. 1773, welcher durch Vermählung mit der letzten Tochter des Grafen Anton II. von Aldenburg das gräflich Aldenburgische Fideicommiß an sein Haus brachte, welches in den Herrschaften Kniphausen und Varel nebst Gütern im Oldenburgischen bestand. Sein Enkel, Wilh. Gust. Friedr., geb. 1762, seit 1768 Besitzer dieser Fideicommißherrschaften, lebte nach dem Tode seiner ersten Frau, einer Freiin von Reede, seit 1800 mit Sara Margaretha Gerdes, der Tochter eines oldenburg. Landmanns, in einer sogenannten Gewissensehe bis 1816, wo er sich förmlich mit ihr trauen ließ. Der zweite Sohn aus dieser Ehe, Gustav Adolf, geb. 1809, erhielt schon (nach Verzichtleistung seines ältern Bruders) 1834 die Mitregentschaft an den genannten, seit 1825 als mediatisirte Herrschaften mit vielen Rechten und Privilegien ihrem ehemaligen Landesherrn zurückgegebenen Fideicommißherrschaften, in deren alleinigen Besitz er bei seines Vaters Tode 1835 kam. Schon bei seines Vaters Lebzeiten hatte aber dessen Bruder, Joh. Karl, geb. 1763 (der gleich seinem Bruder großbritan. Generalmajor war und 1833 starb) und später dessen drei Söhne, speciell in ihrem Auftrage der zweite Sohn, Karl Anton Ferdinand, die Successionsfähigkeit der aus der Ehe mit Sara Margarethe Gerdes hervorgegangenen Kinder, speciell des jetzigen Besitzers der Fideicommißherrschaften streitig gemacht, und deshalb Klage beim Oberappell.-Gerichte zu Oldenburg erhoben. Sie bezogen sich auf die nach den Rechten des hohen Adels von der Succession in Familiengütern ausgeschlossene uneheliche Geburt desselben, noch dazu von einer Leibeigenen, und speciell auf die Berufung nur legitimer Nachkommen aus standesmäßiger Ehe in das Fideicommiß, welches der letzte Graf von Oldenburg-Delmenhorst für seinen übrigens unehelichen zum Reichsgrafen von Aldenburg erhobenen Sohn Anton gestiftet hatte. Die Beklagten bestritten, daß Sara Margarethe Gerdes eine Leibeigene gewesen, sowie daß die Grafen von Aldenburg zum hohen Adel gehört hätten, und beriefen sich im Übrigen auf die rechtlichen Wirkungen der Gewissensehe, vertheidigten auch ihre Successionsfähigkeit als Mantelkinder. Der darüber erhobene Rechtsstreit, in welchem die namhaftesten deutschen Rechtsgelehrten sich für die eine oder die andere Partei aussprachen, und welchen Tabor in Göttingen für die Kläger, Dieck in Halle für die Beklagten führt, ist noch nicht beendigt; ein Urtel der Juristenfacultät zu Jena sprach sich für die Beklagten aus; hiergegen remedirten die Kläger und die Sache gelangte zur neuen Entscheidung an die Juristenfacultät zu Gießen. Nächstdem aber erwirkten die Kläger, welche schon 1836 sich in factischen Besitz der Herrschaft zu setzen versucht hatten, 1845 einen Bundesbeschluß, welcher die Erklärung enthielt, daß der gräflichen Familie B. nach ihrem Standesverhältnisse zur Zeit des deutschen Reichs die Rechte des hohen Adels zustehen; die Publication dieses Beschlusses soll nach einem in der 15. Sitzung 1853 ergangenen Bundesbeschlusse in allen deutschen Staaten erfolgen; ein Versuch der Kläger, infolge desselben eine weitere Erklärung der Bundesversammlung über die Nichtfähigkeit des gegenwärtigen Besitzers zur Succession zu erlangen, wurde zwar schon 1847 gemacht, ist zur Zeit aber ohne Erfolg geblieben.

Bentivoglio (spr. Bentiwoljo, Cornelio), Cardinal, geb. 1668 zu Ferrara, 1712 als Nuntius in Paris, 1719 Cardinal, gest. 1732, war ein eifriger Freund und Kenner der Wissenschaften. Unter dem Namen Selvaggio Porpora übersetzte er des Statius „Thebais" ins Ital. (2 Bde., Rom 1729).

Bentley (spr. Bentli, Richard), Philolog, geb. 27. Jan. 1662 in Oulton bei Wakefield in Yorkshire, studirte zu Cambridge, ward 1693 königl. Bibliothekar zu St.-James, wo er, von Boyle in der Vorrede zur Ausgabe der „Epistolae" des Phalaris der Ungefälligkeit angeklagt, sich dadurch rächte, daß er die Unächtheit der „Epistolae" nachwies. Vgl. seine „Opuscula philologica" (Lpz. 1781). 1700 ward er Prof. der Theologie zu Cambridge und 1701 Archidiakonus von Ely. 1710 erschienen seine kritischen Bemerkungen zu Aristophanes und unter dem Namen „Phileleutherus Lipsiensis" seine Verbesserungen der Bruchstücke des Menander und Philemon. Hierauf folgten seine Ausgaben des Horaz (Cambr. 1711; Lpz.

1828), sein Hauptwerk, dann die des Terenz, Phädrus und Manilius. In seiner Ausgabe des „Paradise lost" von Milton hat er sich willkürliche Veränderungen erlaubt, wie auch seine Verbesserungen der alten Classiker ohne Sinn für Poesie gemacht sind. In seinen vielen literarischen Fehden offenbarte er ein unerschütterliches Selbstvertrauen. Vgl. B.'s Biographie von F. A. Wolf in den „Literarischen Analekten" (Bd. 1. Berl. 1816). — Sein Neffe, **Thomas B.**, Mitglied des Trinity-College zu Cambridge, gest. 1786, ist bekannt durch Herausgabe des Cäsar und anderer Classiker.

Bentzel-Sternau (Christian Ernst, Graf von), Schriftsteller, geb. 9. April 1767 zu Mainz, 1791 kurfürstl. mainz. Regierungsrath zu Erfurt, 1803 Geh. Staatsrath, trat 1806 als Director des Ministerium des Innern in bad. Dienste, und 1812 ernannte ihn der Großherzog von Frankfurt zu seinem Staats- und Finanzminister. Nach der Auflösung dieses Staats lebte er meist zu Mariahalden am Züricherfee, wo er 13. Aug. 1850 starb. Von seinem Vater, einem eifrigen Bekämpfer der Hierarchie, zum Freisinn erzogen, trat er 1827 zum Protestantismus über und offenbarte seine Liebe für Freiheit und Wahrheit in seinem „Berichte über die bair. Ständeversammlung von 1827—28" (Zür. 1828) und in den „Baierbriefen" (Stuttg. 1831—32). Als Schriftsteller machte er zuerst durch seine „Novellen für das Herz" (Hamb. 1795—96) Aufsehen; aber den Ruhm eines der ausgezeichnetsten Humoristen erwarb ihm erst „Das goldene Kalb, eine Biographie" (Gotha 1802—4), mit welchem „Der steinerne Gast" (1808), „Der alte Adam" (1819—20) und der noch ungedruckte „Meister vom Stuhle" zusammen eine Roman-Tetralogie bilden. Außer vielen andern Werken schrieb er noch originelle Sprüchwortspiele unter dem Titel: „Das Hoftheater von Barataria" (1828), mehre Lustspiele, z. B. „Weiß und Schwarz" und „Mein ist die Welt", ein Schauspiel „Der Geist von Canossa" &c., die sämmtlich den Stempel echten Humors und einer zuweilen gesuchten Originalität tragen. Corneille's „Cid" und Young's „Nachtgedanken" sind von ihm übersetzt.

Benzenberg (Joh. Friedr.), Physiker, geb. 1777 in Schöller bei Elberfeld, gest. 8. Juni 1846 in Bilk bei Düsseldorf, studirte zuerst in Marburg Theologie, dann in Göttingen Mathematik und Physik. Im Michaelisthurme in Hamburg, und später dann in dem Schlebuscher Kohlenschachte in der Grafschaft Mark stellte er seine bekannten Fallversuche zum Nachweise der Umdrehung der Erde an, indem nämlich, wenn die Erde sich von W. nach O. um ihre Achse dreht, eine aus der Höhe herabfallende Kugel nicht an dem Punkte den Boden treffen darf, welchen ein herabgelassenes Bleiloth als vertical unter dem Ausgangspunkte der Kugel liegend anzeigt, sondern ein wenig von diesem nach O. hin entfernt. 1805 wurde er Prof. der Physik und der Astronomie an dem Lyceum in Düsseldorf. Den Franzosen feindlich gesinnt, ging er während ihrer Herrschaft nach der Schweiz, wo er sich besonders mit barometrischen Höhenmessungen beschäftigte. In den spätern Jahren wandte er seine Aufmerksamkeit den Sternschnuppen und Feuerkugeln zu. B. ist auch Verfasser mehrer politischer und staatswirthschaftlicher Schriften. Seine 1844 im Dorfe Bilk bei Düsseldorf erbaute und nach seiner 1809 verstorbenen Gattin Charlottenruhe genannte Sternwarte vermachte er nebst einem Capitale zu ihrer Unterhaltung und der Besoldung eines Observators der Stadt Düsseldorf.

Benzoë (Benzoëharz, Asa dulcis), der eingedickte Saft des in Ostindien wildwachsenden Baumes Styrax Benzoin, der in Borneo, Java, Sumatra angebaut wird. Das Harz gewinnt man wie Gummi durch Einschnitte; es ist gelbbraun mit weißen (bessern) Stücken, von angenehmem Geruche, im dreifachen Gewichte Alkohols löslich, in Äther leichter löslich, verbrennt mit stechend riechendem, Husten erregendem Dampfe, färbt die Lösung von salzsauerm Eisenoxyd grün. Im Handel heißt die Sorte mit vielen weißen Körnern „Mandelbenzoë", das bräunliche „Benzoë in sortis". Es enthält Harz, Extractivstoffe, Benzoësäure. Man benutzt es in der Medicin als wohlriechenden Zusatz zu Räucherpulvern, Salben, Wachskerzen. Die **Benzoësäure** bildet sich auch nach Liebig in längere Zeit gestandenem Harne unter Mitwirkung eines Ferments aus der stickstoffhaltigen Hippursäure. Sie dient als Heilmittel gegen Gichtconcremente, Harnstein, als Schweiß erregendes Mittel.

Beobachtung nennt man die aufmerksame Betrachtung einer Erscheinung und die genaue Bestimmung der dabei eintretenden Verhältnisse und wirkenden Kräfte. Bei der Mannichfaltigkeit der in allen Erscheinungen stets vorhandenen einzelnen Vorgänge und Beziehungen ist es sehr schwer, genaue und vollständige Beobachtungen zu machen. Die Physik hat deshalb den sogenannten Versuch (Experiment) hinzugefügt, wodurch sie im Stande ist, selbständig eine Erscheinung in gewünschter Weise hervorzurufen, um Gelegenheit zu gewinnen, die Beobachtung derselben beliebig oft zu wiederholen und alle Irrthümer und Unvollständigkeiten, wie sie nothwendig einer nur einmaligen Beobachtung anhängen, zu beseitigen.

Beowulf (gewöhnlich durch Bienenwolf, d. i. Specht erklärt) ist der Name einer nach ihrem mythischen Haupthelden benannten volksthümlichen Dichtung in angelsächs. Sprache, welche ihre gegenwärtige Form bald nach Beginn des 8. Jahrh. durch ihren letzten Umdichter unter christl. Einflusse erhielt und nach der einzigen vorhandenen Handschrift am besten von Kemble (2. Aufl., Lond. 1837) herausgegeben und übersetzt (Lond. 1837) wurde. Inhalt und Sage betrachtet Leo in „B., das älteste deutsche, in angelsächs. Mundart erhaltene Heldengedicht" (Halle 1839).

Béranger (spr. Berangscheh, Pierre Jean de), der volksthümlichste franz. Liederdichter, geb. 17. Aug. 1780 zu Paris, kam zu Peronne bei einem Buchdrucker in die Lehre, wo die Bibel und eine Übersetzung des Homer seinen Geist zuerst erweckten. Im 17. J. nach Paris zurückgekehrt, fing er an Verse zu machen und widmete sich nun, von Lucian Bonaparte unterstützt, ernstlich der Literatur. Zu seinen ersten Liedern, die in den Mund des Volks übergingen, gehören „Le roi d'Yvetot" (1813) und „Le senateur". Weder ein Schmeichler noch Verächter Napoleon's, geißelte er mit unwiderstehlichem Witze die Verkehrtheit der Restauration, ward deshalb von der Regierung verfolgt, allein seine verurtheilten Gedichte fanden im Volke nur um so mehr Verbreitung. 1828 ward er abermals angeklagt und zu neunmonatlicher Haft und 10,000

Francs Strafe verurtheilt. An der Julirevolution nahm er thätigen Antheil, doch Ämter und Würden schlug er aus. Er machte seitdem nur wenige Gedichte bekannt, denn mit Karl's X. Vertreibung sah er seine Wirksamkeit als beendigt an; auch den Eintritt in die Nationalversammlung nach der Februarrevolution lehnte er in einem gemüthlichen Briefe ab und lebt gegenwärtig in größter Zurückgezogenheit zu Passy bei Paris. Die vollständigsten Ausgaben seiner „Oeuvres complètes" sind die von 1835 und 1847. Verdeutschungen versuchten u. A. Frau Engelhardt, Rubens, Nathusius; höchst gelungene Bearbeitungen lieferten Chamisso und Gaudy (Lpz. 1838, 2. Aufl. 1845).

Berär, Staat in Hindostan, der im Frühjahre 1853 von dem Nizam, zu dessen Reiche er seit 1804 gehörte, der Engl.-ostind. Compagnie abgetreten worden ist und letzterer jährlich 360,000 Pfd. St. abwirft. Während der südl. Theil des Landes von Zweigen des **Berargebirges** erfüllt und wenig bevölkert ist, bildet den nördl. Theil das fruchtbare Thal des Purna. Hauptbeschäftigung der Einwohner ist Ackerbau, Viehzucht und Weberei. Die vorzüglichsten Producte sind Baumwolle, Gewürze, Bambus, verschiedene Getreide- und Fruchtarten.

Bërat (türk.), Anstellungsdiplom der Paschas mit 3, der Beglerbegs mit 2 und der Sandschakbegs mit 1 Roßschweife.

Berat (Arnaut-Beligrad), befestigte Stadt in Türk.-Albanien, am Beratino, mit 12,000 E. und nicht unbeträchtlichem Handel. Der in Ober- und Unterstadt getheilte Ort (erstere mit der Citadelle und dem Palaste des Gouverneurs, letztere, meist von Türken bewohnt, mit mehren Moscheen und einem schönen Bazar), ist Sitz eines griech. Erzbischofs und strategisch ein sehr wichtiger Punkt.

Beraun, böhm. Stadt im Prager Kreise, Bez.-Hauptmannschaft Smichow, ehedem Hauptort eines gleichnamigen Kreises, am Einflusse der Littawka in die Beraunka, mit 3000 E., einem Piaristenkloster, Gymnasium, Maschinenfabrik und Töpfereibetrieb. In der Nähe sind Marmorbrüche und Steinkohlenwerke.

Berauschende Cur (Rauschcur, Berzelius'sche Branntweincur) nennt man in der Heilkunde die Curmethode, durch welche man habituelle Säufer vom Branntweintrinken heilt, indem man ihnen Ekel vor allen berauschenden Getränken beibringt. Sie besteht darin, daß man dem Trinker keine Speise und kein Getränk reicht, das nicht mit Branntwein versetzt wäre. Diese von dem berühmten Chemiker Berzelius erfundene Cur hilft allerdings ziemlich sicher gegen das Laster des Trunks, allein sie ist nicht ohne Gefahr und darf daher nicht ohne Beirath eines Arztes ausgeführt werden.

Berauschende Getränke nennt man diejenigen, welche Alkohol (Weingeist) enthalten, namentlich: Branntwein, Liqueur (gesüßter Branntwein), Wein, Bier. Auch die Äthereinathmungen, sowie die Einathmungen mancher Gase bewirken einen rauschähnlichen Zustand.

Bërber Bäschi, der Oberbarbier des Sultan, der dessen Bart salbt und ordnet. Er gehört zu den 12 Ältesten der innern Kammer.

Berberei oder Barbareskenstaaten nennt man nach den Urbewohnern, den Berbern, die Küstenstaaten des nordwestl. Afrika, das Atlasland und, durch bestimmte Grenzen von ihm geschieden, Tripolitanien. Zu jenem gehören das Gebiet von Marokko, das Reich des Sidi Heschâm und einiger Häuptlinge, Algerien und Tunis. Als ein Ganzes betrachtet, grenzt die B. westl. an das Atlant., nördl. an das Mittelländ. Meer, südl. an die Wüste Sahara und östl. an den Meridian des Vorgebirgs el-Mellah, der die zwischen dem Plateau von Barka und Alexandria sich hinziehende Kalkfläche der Akaba in tripolitan. und ägypt. Gebiet theilt. Die B. ist von zahlreichen Längenzügen des Atlas vom Atlant. Ocean im W. bis zu dem großen Busen in O. durchzogen; diese Längenzüge hinwiederum sind durch eine Anzahl Transversalketten verbunden. Diese Gebirgsmassen tragen im Allgemeinen den Charakter der Zerrissenheit und Schroffheit. Eine Menge Bergströme mit meist nur kurzem Laufe bewässern das Land; sie münden theils in das Meer oder die zahlreichen Salzseen, theils verrinnen sie im Sande der Wüste. Das Klima stimmt am Nordabhange des ganzen Atlaslandes mit dem des südl. Spanien und Portugal überein. Jenseit des Balâd-el-Dscherid bildet es den Übergang zur Tropenhitze der Sahara. Ein großer Theil des Landes, welches im Alterthume durch blühenden Ackerbau und üppige Fruchtbarkeit sich auszeichnete, ist culturfähig. Die Vegetation ist namentlich in den Ebenen und Thälern eine sehr mannichfaltige und reiche. Die Wälder bestehen meist aus Korkeichen mit sehr dunkelm Laube, hin und wieder aus Cedern, Pappeln, Feigenbäumen, Myrthen, Oleander und Lorberbäumen; in den Oasen gedeihen Dattelbäume und andere Palmen aufs beste. Vom Jan. an grünen die Wiesen und die größte Mannichfaltigkeit der herrlichsten Blumen tritt hervor. Die angebauten Ebenen gewähren fast alle Cerealien Europas in großem Reichthume. Die Thierwelt zeichnet sich besonders in den gewöhnlichen Hausthieren, als Schaf, Pferd, Maulesel, Kameel ꝛc. durch Schönheit der körperlichen Entwickelung aus. Von wilden Thieren kommen Affen, Löwen, Leoparden, Eber, Schakals und Hyänen vor; an Vögeln, neben Hausgeflügel, zahlreiche Sumpf- und Wasservögel, Rebhühner, Adler und Geier. Mannichfache Fischarten erfüllen sowol die Flüsse, besonders in Marokko, als die angrenzenden Meerestheile. Auch Korallenfischerei bildet an der nördl. Küste einen wichtigen Erwerbszweig. An nutzbaren Mineralien ist großer Reichthum vorhanden, derselbe aber bis jetzt nur wenig ausgebeutet; Salz ist eines der Hauptproducte; Kalkstein bildet, neben Granit, Gneis und Porphyr, den Hauptbestandtheil der Gebirge; andere Mineralproducte sind: Kupfer, Eisen, Blei, Mangan-, Zinn- und Antimonerze, Schwefel und verschiedene Marmorarten.

Die Urbewohner des Landes, die Berbern, sind mehr in das Innere zurückgedrängt worden; unter den ältern Eingewanderten sind es namentlich die Araber, welche die ebenen, fruchtbaren Strecken bewohnen; neben ihnen besteht als Mischvolk das der Mauren, welche besonders in den Städten ansässig sind. Juden sind allenthalben, namentlich in den Seestädten, verbreitet. Die Zahl der europ. Einwanderer mehrt sich seit Eroberung Algeriens durch die Franzosen mehr und mehr. Die verbreitetste Sprache ist das Arabische.

Die Gegenden der B. sind schon seit uralten Zeiten bekannt; die Phönizier sollen bereits um 1000

v. Chr. an der Nordküste Afrikas Colonien und Städte gegründet haben, darunter das später so berühmt gewordene Karthago. Von O. her colonisirten im 7. Jahrh. v. Chr. die Griechen das Plateau von Barka, die Pentapolis Cyrenaica; weiter im Innern hausten die Numidier und Mauren in unabhängigen Stämmen und ohne alle Civilisation. Nach dem zweiten Pun. Kriege traten auch die Römer in die Reihe der Ansiedler Nordafrikas; bald hatten sie nach mehrfachen Siegen über die sich auflehnenden numid. Stämme den N. Afrikas von der Großen Syrte bis zum Atlant. Meere als die größte und blühendste Prov. des Reichs inne. Großartige Bauwerke der verschiedensten Art und die Ruinen einst blühender Städte zeugen noch jetzt allenthalben von der Glanzperiode der röm. Herrschaft. Bei der Theilung des röm. Reichs fiel die Prov. Cyrenaika dem Oström. Reiche zu, während die übrigen westl. Prov. Nordafrikas dem Weström. Reiche verblieben. Nachdem sich um jene Zeit das Christenthum in Nordafrika mit reißender Schnelligkeit verbreitet und die Bande, welche die röm. Herrschaft zusammenhielten, sich mehr und mehr gelockert, ward das Land 429 eine leichte Beute der Vandalen, welche es bis 533, wo ihrer Herrschaft durch Kaiser Justinian's Feldherrn Belisar ein Ende gemacht ward, inne hatten. Das griech.-röm. Regiment mußte bald dem Vordringen der Araber weichen und ward 692 durch Hassan, den Feldherrn des Khalifen Abd-el-Malek für immer vernichtet. Nach verschiedenen innern Kämpfen und nachdem zahlreiche einheimische Dynastien meist nur kurze Zeit geherrscht, ward später, vom 13. Jahrh. an, der Grund zu den neuern Barbareskenstaaten gelegt, namentlich bildeten sich zu Algier, Oran, Budschia, Tenez ꝛc. unabhängige Staaten. Die neueste Gestaltung dieser Länder ward vom 16. Jahrh. an nach und nach theils durch die Türken, welche namentlich die östl. Theile der B. unter ihre Oberhoheit brachten, theils durch das Eingreifen christl. Staaten gegen die mohammedan. Herrschaft in Nordafrika und Spanien bedingt.

Berberine, eine neue gelbe Farbe, welche die Chemiker Buchner und Herberger in den Wurzeln der Pflanze Berberis vulgaris entdeckten und als kleine gelbe, sehr leichte Prismen erhielten, die sich leicht in heißem Wasser, nur schwer in kaltem Wasser und Alkohol lösten.

Berberitze, Sauerdorn, Essigbeerstrauch (Berberis vulgaris), ein durch ganz Europa, das nördl. Asien und Nordamerika wildwachsender Strauch, mit dreitheiligen Dornen, länglichen borstig gesägten Blättern, vielblumigen hängenden Trauben, sechsblätterigem Kelche, 6 ganzen Kronenblättern, ohne Griffel, mit zwei- bis dreisamigen Beeren. Die B. ist von sehr vielfachem Nutzen. Die sauern Früchte ersetzen auf eine angenehme Weise den Citronensaft; die Wurzel gibt eine schöne gelbe Farbe (Berberine); die Rinde ist ein drastisch abführendes Heilmittel; der dornige Strauch eignet sich vorzüglich gut zu Heckeneinfassungen.

Berbice (spr. Berrbiß), Distr. in Brit.-Guiana in Nordamerika, welcher, vom gleichnamigen Flusse bewässert, auf 180 Q.-M. 40,000 E. enthält. Die Colonie, holländ. Ursprungs und im Pariser Frieden 1814 nebst Essequibo und Demerara von den Holländern an England abgetreten, ist meist eben, sehr waldig und zum Theil angebaut. Baumwolle, Zucker, Kaffee, Reis, Vanille, Rum und mancherlei Holzarten sind Hauptproducte. Die Hauptstadt des Distr., sowie des Gouv. von Guiana überhaupt, ist Neu-Amsterdam, mit gutem Hafen und lebhaftem Handel.

Berca (ital.), eine Art kleiner Schiffskanonen, nach Art der alten Feldschlangen.

Berceau (frz., spr. Verßoh), eigentlich Wiege; dann ein Bogengang in Kunstgärten; auch flacher Gewölbebogen.

Berchta (daraus später Bertha), auch Perahta, d. i. die Glänzende, ein sagenhaftes Wesen im Volksglauben des nördl. Deutschlands, besonders mit der Aufsicht über die Spinnerinnen betraut; sie verdirbt, was sie an dem ihr geweihten letzten Tage des Jahrs unabgesponnen findet. Das noch jetzt im Salzburgischen und in Tirol übliche Perchtenspringen und Perchtenlaufen weist auf sie zurück. Auch die Sage von der Weißen Frau in fürstl. Schlössern steht mit ihr in Verbindung.

Berchtesgaden, Berchtholsgaben, ehemals gefürstete Propstei, 1803 als Fürstenthum mit Salzburg vereinigt, 1810 an Baiern abgetreten, in welchem es gegenwärtig ein Landgericht des Kreises Oberbaiern bildet, umfaßt 7 Q.-M. mit 9500 E., ist ein hochgelegenes Alpengebirgsland, mit lebhafter Industrie und wichtigen Steinsalzwerken.— Der gleichnamige Hauptort, mit 3000 E. und königl. Schloß, ist Sitz einer Obersalineninspection und berühmt durch seine überaus herrliche Lage und die Betriebsamkeit seiner Einwohner, sowie durch umfangreich betriebenen Steinsalzbergbau und die große die Salinen Frauenreuth, Reichenhall, Traunstein und Rosenheim verbindende Soolenleitung. Die prächtige Alpennatur der Umgebungen und der Bartholomäussee laden während der schönen Jahreszeit vielfach zum Besuche ein.

Bercy (spr. Berßih), eine große mit Paris zusammenhängende Commun am rechten Seineufer, mit 10,860 E. und vielen Fabriken, namentlich für Vitriol, Essig, Wachstuch, mit Zucker- und Ölraffinerien und großen Ziegelbrennereien. Viele pariser Handelshäuser halten hier ihre Niederlagen.

Berdiansk, Stadt im russ. Gouv. Taurien, am Asow'schen Meere, mit 11,000 E., gutem Hafen und lebhaftem Handel, namentlich in Getreide, Hanf, Wolle und Häuten; in der Nähe Salzseen und reiche Kohlenminen.

Berdyczew (spr. Berditschew), Stadt im russ. Gouv. Volhynien, mit 18,000 großentheils jüd. E. und bedeutendem, durch einen vom 15. Aug. ab 4 Wochen dauernden Markt gehobenen Handelsverkehre, dessen Hauptartikel Wein, Honig, Wachs, Leder, Getreide und Vieh sind.

Beredtsamkeit ist die Kunst, sich in richtiger, leichtfaßlicher und wohllautender Rede überzeugend und ergreifend auszudrücken. Diese innere B. wird durch die äußere d. h. durch den angemessenen und angenehmen Vortrag (Declamation) und die Handlung (Action) oder Gebehrdensprache (Gesticulation) zur Darstellung gebracht. Die geistliche B. (s. **Homiletik**) behandelt geistliche oder religiöse, die weltliche dagegen weltliche, besonders dem Staatsleben entnommene Gegenstände.

Beregh (spr. Bäragh), Comitat im Kaschauer Distr. Ungarns, im N. an Galizien angrenzend, mit 168,898 E. auf 87 Q.-M., zerfällt in 6 Stuhlverwaltungsbehörden und ist fast durchgehends, un-

mentlich im N., gebirgig und rauh, liefert wenig Getreide, viel Obst, in den südlichern Theilen dagegen gute Weinsorten. Die Bergwerke gewähren vorzugsweise Alaun und Eisen. Hauptort des Comitats ist der Markt Munkács.

Berends (Jul.), geb. 30. April 1817 zu Kyritz, studirte seit 1836 zu Berlin Theologie und Philosophie und suchte dann eine Lehrerstelle, verwirkte aber die Anstellungsfähigkeit durch eine 1844 gehaltene Probepredigt. Er errichtete 1845 eine Buchdruckerei zu Berlin und warf sich in die politischen Bewegungen, hielt Vorträge im Handwerkervereine, war Mitstifter des Vereins für das Wohl der arbeitenden Classen, Stadtverordneter, Mitglied der äußersten Linken in der Nationalversammlung, 1849 Abgeordneter zur Zweiten Kammer, ward auch später bei manchen Bewegungen und Umtrieben genannt, auch mehrmals ohne Erfolg in Untersuchung gezogen, soll aber neuerdings nach Amerika auswandern wollen.

Berengar I., König von Italien, Sohn des Herzogs Eberhard von Friaul und der Gisela, Tochter Kaiser Ludwig's des Frommen. Einer der mächtigsten Großen Italiens, ließ er sich 888 in Pavia zum Könige von Italien (Ober-Italien, Lombardei) krönen und behauptete sich als solchen in fast ununterbrochenen Kriegen mit nähern und entferntern Gegnern, unter welchen die Ungarn die Lombardei schrecklich verwüsteten. Auf dem Gipfel seines Glücks ließ er sich 915 vom Papste Johann X. zum Kaiser krönen, fiel aber, in neue Kriege verwickelt, 924 unter den Streichen eines gewissen Flambert, dessen Wohlthäter er gewesen war. — **B. II.**, Sohn des Markgrafen Adalbert von Ivrea, Enkel B.'s I.; nach Lothar's Tode zum Könige von Italien erwählt, verfuhr er gegen die Familie seines Vorgängers mit stolzer Härte und ward dafür von Kaiser Otto I. gezüchtigt, von dem er Italien als Lehn annehmen mußte. B. empörte sich aber wiederholt gegen den Kaiser, der in einem siegreichen Zuge nach Italien 961 den B. in seine Gewalt bekam und als Gefangenen nach Bamberg schickte, wo er 966 starb.

Berengar von Tours, scholastischer Pilosoph, geb. zu Tours 998, Lehrer der philos. Schule daselbst, 1040 Archidiakonus in Angers, starb 1088 auf der Insel St.-Cosmas bei Tours, wohin er sich seit 1080 zurückgezogen. Gegen Lanfranc von Canterbury vertheidigte er die Ansicht, daß beim Abendmahle nicht der Stoff, sondern die Kraft des Brots für den Gläubigen in die Kraft des Leibes Christi sich verwandele. Er wurde mehrmals zum Widerruf gezwungen und als Ketzer verfolgt. Vgl. Lessing, „B." (1770). Seine Schriften gaben heraus A. F. und F. Vischer (Berl. 1834).

Bérenger (spr. Berangscheh, Alphonse Marie Marcellin Thomas), ein vorzüglicher franz. Rechtsgelehrter, geb. 31. Mai 1785 zu Valence, seit 1808 Generaladvocat zu Grenoble, 1815 Kammermitglied, als welches er sich durch seine Rechtskenntnisse auszeichnete, 1831 zum Rath am Cassationshofe, 1839 zum Pair ernannt, bekannt durch eine Schrift über die Criminalrechtspflege in Frankreich und als Stifter eines Vereins zu Gunsten entlassener Sträflinge in Paris.

Berenhorst (Georg Heinr. von), geb. 1733 in Sandersleben, natürlicher Sohn des Fürsten Leopold von Dessau, trat 1748 in preuß. Dienste und war schon 1757 Brigademajor, 1760 aber Adjutant Friedrich's d. Gr. Nach dem Siebenjährigen Kriege ging er an den Hof des Fürsten von Dessau, machte große Reisen und starb 1814. Berühmt ist er durch seine taktischen Schriften, in denen er die alten Irrthümer in der Kriegführung zu bekämpfen und bessere Grundsätze einzuführen strebte.

Berenice (grch. Berenike = Pherenike, d. i. Siegbringerin), ist der Name vieler ausgezeichneter Frauen des Alterthums, unter welchen namentlich die Gattinnen mehrer Könige von Ägypten und Syrien hervorragen. Die Gemahlin des Ptolemäus III. Euergetes dieses Namens gelobte, als ihr Gatte gegen Seleukus Kallinikus zu Felde zog, ihr Haupthaar (von den Dichtern Kallimachus und Catull besungen) den Göttern zu weihen, wenn er unverletzt zurückkehrte. Dies geschah, und B. opferte ihr Haar im Tempel der Aphrodite. Am andern Morgen war es verschwunden und der Astronom Konon von Samos erklärte, es sei von den Göttern unter die Sterne versetzt worden; von da ab erhielt ein Sternbild nahe am Schweife des Löwen den Namen **B.'s Haupthaar.** — **B.** hieß auch die Gemahlin des Königs Mithridates, den Lucull besiegte, so wie eine Tochter Herodes Agrippa's, des Königs der Juden, an einen Fürsten von Cilicien vermählt und eine Zeitlang Favoritin des Titus, ehe er den Thron als Kaiser bestieg. Auch mehre Städte (in Ägypten, Cyrene rc.) führten den Namen B., eben nach jenen hochstehenden Frauen und ihnen zu Ehren also benannt.

Berent, Behrendt, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Danzig, an der Ferse, mit 2613 E., Wollfabrikation und Bierbrauerei.

Beresford (spr. Bérresförrd), eine der ältesten engl. Familien, deren Stammschloß gleichen Namens in Staffordshire liegt. **Tristram B.**, ließ sich als Agent der Londoner Colonisirungs-Gesellschaft unter Jakob I. in Irland nieder. Sein Sohn **Tristram B.** war Mitglied des irischen Parlaments und wurde 1665 Baronet von Irland. Ein Urenkel desselben **Sir Marcus B.** wurde 1720 als Baron B. von B. und Earl von Tyrone in die irische Peerage erhoben. Sein zweiter Sohn **John B.** war seit 1770 Mitglied und dann lange Zeit Präsident des Board of the Revenue von Irland und Mitglied des Geh. Raths; ein dritter Sohn von Marcus, **William**, Erzbischof von Tuam und Baron von Decies. Der älteste Sohn Sir Marcus' und Erbe des Titels, **George de la Poer B.**, wurde 1789 Marquis von Waterford. Der jetzt lebende Marquis von Waterford ist Henry de la Poer B., geb. 1811. **John Claude B.**, der zweite Sohn des Sir Marcus, geb. 1766, war Kaufmann und Lord Mayor von Dublin. Er starb 1846.

Beresford (spr. Bérresförrd, William Carr B., Viscount B.) war der zweite natürliche Sohn des George de la Poer, Marquis von Waterford, trat 1785 in den Kriegsdienst, war 1790 in Neu-Schottland, 1795 in Westindien, 1799 in Ostindien, von wo er an der Spitze einer Brigade nach Ägypten ging. 1800 focht er in Irland gegen die Rebellen und 1805 half er als Brigadegeneral das Cap der guten Hoffnung erobern; dann nahm er Buenos Ayres ein, wurde dort gefangen und entfloh 1807 nach England. Von hier wurde er nach Madeira gesandt und nach dessen Eroberung dort Gouverneur, mußte aber schon 1808 wieder in

Portugal wirken, kämpfte unter Moore bei Corunna und wurde dann Generalissimus in Portugal, wo er mehre Siege über die Franzosen erfocht, wie auch 1812 und 1813. 1817 war er in portugies. Diensten bei Unterdrückung eines Aufstands in Rio-Janeiro thätig, kam aber dann in den Verdacht, ein Anhänger Dom Miguel's zu sein, weshalb man ihm 1835 seinen Feldmarschallsgehalt entzog. Als er 1814 als Baron von B. zum Peer erhoben war, trat er, ein Tory, ins Oberhaus des Parlaments. 1823 ward er Viscount, 1825 General der Armee und 1828 Generalmeister des Artilleriewesens. Er ist auch Marchese von Campo-majore, Graf von Trancore und Herzog von Elvas. — Sein Bruder **Sir John Poer, Baronet von B.**, geb. 1769, wurde 1825 Viceadmiral, 1838 Admiral und starb 1844.

Beresow (spr. Berjósoff), Kreisstadt im asiat. Rußland, Gouv. Tobolsk, zwischen den Flüssen Ob und Wogulka, mit 1400 E., ist Mittelpunkt des russ. Handels mit den Ostjaken, Wogulen und Samojeden.

Beresina (spr. Beresina), ein Nebenfluß des Dnieper, mit sumpfigen Ufern, im russ. Gouv. Minsk, weltberühmt durch den unglücklichen Übergang der flüchtenden franz. Armee 26. und 27. Nov. 1812. Die von den Russen verfolgten Franzosen kamen ohne alle Mittel zum Übergange an den mit Treibeis bedeckten Fluß, sodaß General Eblé Häuser einreißen ließ, um Baumaterial zu erlangen. Mit unsäglicher Mühe wurden zuerst einige Mannschaften auf Flößen übergesetzt, um den Übergang gegen die Russen unter Tschitschakow zu decken, und dann eine Laufbrücke gebaut, sodaß 26. Nov. Mittags der Übergang und gleich darauf der Kampf mit den Russen begann. Hätten sich damals Wittgenstein und Tschitschakow vereinigt, so wurde das ganze franz. Heer gefangen genommen. Anfänglich wurde der Übergang über die erste und die daneben für Fuhrwerk und Geschütze erbaute zweite Brücke in Ordnung bewerkstelligt; aber 27. Nov. Abends fing das Gedränge an, und als 28. Nov. die Russen im Rücken der Franzosen erschienen, überstieg die Unordnung alle Begriffe, und unzählige Menschen wurden erdrückt oder ertranken. 29. Nov. früh waren die Brücken frei, aber eine große Anzahl Verwundeter, Weiber, Nachzügler ꝛc. waren zum Übergange nicht zu bewegen. Als die Brücken angezündet wurden, stürzte sich Alles nach denselben, und es kostete auch dies noch viele Opfer. Die Franzosen verloren 10,000 Gefangene, der Verlust an Geschütz und Fuhrwerk überstieg alle Berechnung. Von 70,000 M. gelangten kaum 40,000 an das jenseitige Ufer. Wenige Corps hatten noch eine Kanone, die Garde nur einen kleinen Theil ihrer Artillerie, der Reservepark von 140 Kanonen und 250 Munitionswagen gingen ganz verloren.

Berettini, ital. Maler und Baumeister, s. **Cortona** (Pietro da).

Berg, eine beträchtliche Erhebung des Bodens, die über 300 F. aus einer tiefer liegenden Gegend hervorragt. Ein ganzes System von solchen Erhebungen, von mehr als 1000 F. Höhe, nennt man ein Gebirge. An einem B. unterscheidet man den Fuß oder untern Theil, den Scheitel oder höchsten Theil, und den zwischen beiden liegenden Rumpf. Diese Theile sind mehr oder weniger deutlich markirt und je nach der sie zusammensetzenden Gebirgsart und den örtlichen Verhältnissen ihrer Entstehung verschieden. Der Scheitel kann flach sein und heißt dann Platte, bei großer, fast horizontaler Ausdehnung auch Tafelberg und bei größerer Neigung Lehnberg. Der sanft gewölbte Scheitel heißt Kuppe, Kopf, Koppe, Belch oder Ballon, bei schärferer Wölbung Gipfel, bei allmäliger Zuspitzung Kegel oder Kulm, bei scharf markirter Spitze Nadel, Spitzberg, Zahn, Thurm oder Pik, und ist die Spitze scharf abgestumpft, Hutberg, Dach oder Krone. Ist die Oberfläche der Krone zu einer bedeutenden Vertiefung eingesenkt, so heißt der B. ein Kraterberg und ist dann in den meisten Fällen auch wirklich ein noch thätiger oder ein ausgebrannter Vulkan. Erstreckt sich der Scheitel mehr in die Länge und ist er dabei eben und wenig geneigt, so heißt er Plateau oder Hochebene, ist er dabei scharf, Forstberg oder Firste, und ist er dabei flach gewölbt, Rücken; eine daraus hervorragende Spitze aber Horn, Nase oder Zahn. Die Oberfläche des Rumpfes ist entweder stetig, d. h. gleichförmig abgedacht, oder gewölbt, oder ausgehöhlt, oder Stufen oder Terrassen bildend. Die stetigen Böschungsflächen sind selten, viel häufiger findet man Vertiefungen (Thäler, Schluchten, Spalten oder Risse, Kessel oder Mulden) und dazwischen liegende und sie begrenzende Erhöhungen (Grathe, Kanten, Wände, Überhänge, Klippen). Der Winkel, unter dem die Böschungsfläche zur Horizontalebene steht, heißt Abdachung, Neigung oder Abfall des B. und wird nach Graden bestimmt. Je nach der Längenrichtung oder mehr gleichmäßigen Ausdehnung von einem Mittelpunkte nennt man ferner ganze Berggruppen: Bergreihen, Bergzüge, Bergketten, Berghaufen oder Bergmassen. Über die äußern Formen der B. belehrt die Orographie, über die innere Beschaffenheit die Geognosie, und über die Entstehung und Bildung der B. die Geologie. — **Zu Berg fahren** heißt bei der Flußschiffahrt stromaufwärts fahren; der Gegensatz ist **Zu Thal fahren**.

Berg, ehedem selbständiges Herzogthum, gegenwärtig eine Landschaft, welche Theile der preuß. Reg.-Bez. Arnsberg, Köln und Düsseldorf bildet, grenzt nördl. an Kleve, östl. an die Mark und Westfalen, südl. an den Westerwald, westl. an den Rhein und ist mit seinem dichtbevölkerten, regsamen Wupperthale, mit Fabrikorten, wie Elberfeld und Barmen, einer der ersten Industrie-, Fabrik- und Handelsdistrikte Deutschlands. Das fast durchgehends bergige Land hat reiche Eisen-, Blei- und Steinkohlenlager; Getreide wird bei der auf gleichem Raume verhältnißmäßig dichtesten Bevölkerung Preußens nicht in ausreichender Weise erbaut. Die Landschaft B. kommt zuerst im 11. Jahrh. als Grafschaft vor, wo sie von besondern Grafen aus dem Geschlechte der Grafen von Teisterband regiert wurde. Nach dem Aussterben des gräfl. Berg. Mannsstamms kam das Ländchen 1219 an Limburg und im nächstfolgenden Jahrh. an Wilhelm I. von Jülich, von welcher Zeit an B. die Geschicke Jülichs theilte. Nach dem Erlöschen des Jülich-Berg. Hauses übten von 1609—24 unter Garantie der Niederlande Pfalz-Neuburg und Kurbrandenburg gemeinschaftlich die Regierung aus, von wo an, infolge eingetretener Streitigkeiten, dieselbe lediglich an Pfalz-Neuburg kam. 1742, nachdem die letztere Linie ausgestorben, übernahm das Haus Sulzbach, und 1799 Maxim. Joseph von Pfalz-Zweibrücken die Herrschaft. Im 18. Jahrh. wurden dem Lande aus Holland und Frankreich, na-

mentlich infolge ausgebrochener Religionsverfolgungen, eine große Anzahl fleißiger und wohlhabender Einwanderer zugeführt, welche die Gewerbthätigkeit und den Reichthum der Gegend ungemein hoben. 1806 an Frankreich abgetreten, ward es von Napoleon als **Großherzogthum** an seinen Schwager Joachim Murat verliehen, der es, nach seiner Berufung auf den Thron von Neapel, 1809 an Ludwig Napoleon, Sohn des Königs Ludwig von Holland, überlassen mußte. 1812 besetzten die Verbündeten das Land, welches durch den Wiener Congreß 1815 Preußen zugetheilt ward.

Berg, Name von mehr als 30 Dörfern in Deutschland und Östreich. Das bedeutendste ist das mit Stadtrecht versehene Dorf B. im würtemb. Neckarkreise, nordöstl. von Stuttgart, mit 1450 E. und lebhaftem Gewerbe- und Industrieverkehr. In der Umgebung wird ansehnlicher Weinbau betrieben. Auch befindet sich hier eine starke Stahlquelle und Badeanstalt; das Wasser enthält Eisen, Salz, Kohlensäure und Schwefelwasserstoffgas und ist von + 16° R.; es wird als Getränk benutzt und hat abführende, auflösende, schweißtreibende Wirkung.

Berg (Franziska), ausgezeichnete Schauspielerin, geb. 1815 zu Mannheim, betrat die Bühne 1830 zuerst in Würzburg, und gehört seit 1831 dem dresdener Hoftheater an, wo sie in ihrem 26. J. zum ältern Fache überging. Als Anstandsdame und Mutter leistete sie im ernsten wie im komischen Fache Ausgezeichnetes, und gehört gegenwärtig zu den ersten Größen des deutschen Schauspiels.

Berg (Günther Heinrich, Freiherr von), oldenb. Geh. Rath und Minister, geb. 27. Nov. 1765 zu Schweigern bei Heilbronn, studirte 1783—86 in Tübingen die Rechte, kam 1793 als Prof. der Rechte nach Göttingen, 1800 als Hof- und Kanzleirath in die Justizkanzlei in Hannover und trat dann in fürstl. lippe-bückeburg. Dienste als Regierungspräsident. Er wohnte dem Wiener Congresse bei, redigirte die Bundesacten mit, und ging dann in oldenburg. Dienste als Oberappell.-Gerichtspräsident. Auf dem Bundestage und bei der Wiener Ministerialconferenz thätig, verließ er Frankfurt, im Unmuthe über die der Entwickelung des Bundestags in den Weg gelegten Hindernisse, ward zum Geh. Rath und zum zweiten Mitgliede des Cabinets ernannt, ging 1834 für Oldenburg und die anhalt. und schwarzburg. Fürstenthümer zu den Ministerialconferenzen nach Wien, wurde 1837 in den östr. Freiherrenstand erhoben und starb 9. Sept. 1843. Er hat mehre das deutsche Staatsrecht behandelnde Schriften verfaßt.

Berg (Karl Heinr. Edmund, Freiherr von), verdienter Forstmann, geb. 30. Nov. 1800 zu Göttingen, studirte 1815—17 zu Dreißigacker die Forstwissenschaft, 1817 zu Göttingen, wurde 1820 Auditor zu Klausthal, 1821 Lehrer an der Forstschule daselbst, 1824 Forstschreiber, 1830 Oberförster, 1845 Oberforstrath und Director der Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharandt. Er schrieb: „Anleitung zum Verkohlen des Holzes“ (Darmst. 1830); „Über das Verdrängen der Laubwälder im nördl. Deutschland“ (Darmst. 1843); „Staatsforstwirthschaftslehre“ (Lpz. 1851), bearbeitete die 7. Auflage von Cotta's „Waldbau“ (Lpz. 1849) und Jesters „Kleine Jagd“ (Lpz. 1848).

Berg (Jens Christian), norweg. Rechtsgelehrter, geb. 1775 zu Kopenhagen, 1814 Justitiar oder Präsident des Stiftsobergerichts zu Aggerhuus, sodann Beisitzer des Höchstengerichts, wesentlich betheiligt an der Redaction des Staatsgrundgesetzes als Mitglied des Storthings 1814, und besonders namhaft als Forscher im Gebiete der nord. Alterthümer.

Bergakademie, Lehranstalt, in welcher junge Leute in den Bergwerkswissenschaften theoretisch und praktisch unterrichtet und zu künftigen Berg- und Hüttenbeamten gebildet werden. Derartige Institute hat Frankreich zu Paris und St.-Etienne, Rußland zu Petersburg, Schweden zu Falun, Polen zu Kielce, Hannover zu Klausthal, Östreich zu Schemnitz in Ungarn, Leoben in Steiermark und Przibram, Sachsen in der **B. zu Freiberg**. Letztere Anstalt übertrifft alle übrigen an Berühmtheit. Gestiftet von dem Regenten Prinzen Xaver 13. Nov. 1765, blühte sie schon unter den ersten Lehrern Gellert, Charpentier, Lommer, Richter und Klotzsch rasch auf. Besonders aber wurde durch den berühmten Werner ihr Weltruf begründet und durch eine Menge ausgezeichneter Männer bis auf die Gegenwart bewahrt. Sie ist gleichsam der Heerd aller berg- und hüttenmännischen Wissenschaften geworden und mit den reichlichsten literarischen Apparaten und Hülfsmitteln ausgestattet. Die Akademisten, über welche bei Disciplinarvergehen die bergakademische Disciplinarbehörde entscheidet, studiren theils auf eigene, theils auf Staatskosten. Die eigentliche Direction übt das Oberbergamt zu Freiberg aus. Vgl. „Die Bergakademie zu Freiberg“ (Freib. 1850).

Bergamasco, auch Bergamasque (spr. Berghamask), ein ital. Tanz, von fröhlichem, leichtem Charakter; dann auch die Musik zu demselben.

Bergamees (frz., spr. Berghämeh), eine Art Wandteppiche, welche in Bergamo gefertigt werden.

Bergămo, Prov. der Lombardei, im W. und O. mit Zweigen der Rhätischen Alpen durchzogen, hat auf 66 Q.-M. 379,668 E., welche Seiden- und Tuchfabrikation, Eisenbau, Viehzucht und Handel mit Bauholz betreiben. Die **Bergamasken** sprechen einen eigenthümlichen rauhen Dialekt, gelten unter den Italienern für ebenso plump und lächerlich als verschmitzt. Daher heißen auch die als stehende Rolle eingeführten Possenreißer der ital. Volkskomödie, der tölpische Arlechino und der schlaue Brighello, **Bergamasker**. — **B.**, die Hauptstadt der Prov., besteht aus der hochgelegenen, stark befestigten eigentlichen Stadt und 6 in der Ebene liegenden Vorstädten, zählt 35,100 E., ist Sitz eines Bisthum, hat ein Athenäum der Wissenschaften und Künste mit Monumentensammlung, eine öffentliche Bibliothek von 50,000 Bänden, die Accademia Carrara mit Gemäldegalerie, große Fabriken für Seidenstoffe, feine Eisenwaaren und Zuckerwerk (confetti di Bergamo) und lebhaften, durch eine große Messe unterstützten Handel. Unter den Bauwerken der Stadt zeichnen sich aus: die goth. Kirche Sta-Maria-Maggiore mit werthvollen Fresken, die Domkirche, das großartige Kaufhaus (la Fiera), aus 540 Kaufmannsgewölben bestehend, die Statue des Dichters Torquato Tasso ꝛc.

Bergamŏtte, spr. Birne, eine apfelförmige, plattgedrückte Birnensorte mit meist etwas brüchigem, mildem, auch wol butterartigem Fleische, soll aus Asien nach Italien, und von Italien zu uns gekommen sein.

Bergamotte (Bergamottencitrone, Limette, Perelle), ist die Frucht von Citrus Limetta oder Citrus bergamia vulgaris, einem auf Barbadoes einheimischen Baume, ist kugelrund, mit stumpfem Nabel an der Spitze, fester Rinde, süßem Fleische. Aus der Schale wird das **Bergamottenöl** gewonnen, ein ätherisches Öl, wohlriechend, bräunlichgelb, von $0_{,886}$ spec. Gew.; es wird gebraucht um andern Präparaten Wohlgeruch zu geben, ist jedoch vielen Personen widerlich wegen seiner häufigen Anwendung zur Haarpommade. Beim Aufbewahren ist zu bemerken, daß man es umfüllen muß, sobald sich ein Bodensatz bildet.

Bergāra, auch Vergara, Stadt in Spanien, Prov. Guipuscoa, an der Deba, im NO. von Vittoria und SW. von S.-Sebastiano, mit 4900 E., einer Bergwerkschule und Stahlfabriken. Hier ward 31. Aug. 1839 zwischen Espartero und dem Carlistengeneral Maroto der **Vertrag zu B.** abgeschlossen, infolge dessen der Bürgerkrieg aufhörte und Don Carlos nach Frankreich flüchten mußte.

Bergasse (Nikolas), franz. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 1750 in Lyon, als Parlamentsadvocat in Paris in dem berühmten Processe Beaumarchais' mit dem Bankier Kornmann sich auszeichnend. Als die Revolution ausbrach, wählte ihn Lyon in die Versammlung der Generalstaaten; er verweigerte aber den neuen Constitutionseid, nahm 1789 seine Entlassung und war von nun an nur noch als Publicist thätig. Mehre Schriften machten ihn verdächtig, er ward verhaftet, und nur durch den Sturz Robespierre's entging er dem Tode. Von nun an schrieb er nur philos. Werke. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Sur l'influence de la volonté et sur l'intelligence" (Par. 1807); „Essai sur la loi, sur la souveraineté et sur la liberté de manifester ses pensées" (Par. 1807; 3. Aufl. 1822). Er war auch einer der eifrigsten Vertheidiger der Mesmer'schen Lehre über den Magnetismus. 1830 ward B. von Karl X. zum Staatsrath ernannt. Nach der Julirevolution lebte er in Zurückgezogenheit und starb 29. Mai 1832.

Bergbau, im Allgemeinen der Inbegriff aller der Arbeiten, welche unternommen werden, um die mineralischen Schätze der Erde zu gewinnen und demnächst auf mechan. und chemischem Wege zugutezumachen, obwol Mehre die letztgenannten Arbeiten des zugutemachens einem eigenen Zweige, dem Hüttenwesen, zurechnen. Die große Verschiedenheit der nutzbaren Producte des Mineralreichs gibt diesen Arbeitszweigen eine große Vielseitigkeit, und der Betrieb erfodert daher eine Menge technischer, mechan. und chemischer Kenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten. — Die ältesten Urkunden der Geschichte geben uns bereits Andeutungen von dem Betriebe des B., und schon die Phönizier und Karthager kannten und benutzten den Metallreichthum Spaniens; die Römer aber und schon früher die Griechen betrieben den B. einigermaßen rationell, obschon größtentheils als Raubbau, sodaß der ältere Betrieb mit unserm heutigen in keiner Art in Vergleich zu stellen ist; doch begann er schon damals Regierungssache zu werden, und Privaten mußten Abgaben entrichten, wenn sie ihn betrieben. Zur Zeit der Glanzperiode Roms war der B. in allen Theilen des weiten Reichs im Gange, wurde auch in Deuschland, obschon mit sehr geringem Erfolge, versucht. Erst unter Karl d. Gr. finden wir in Deutschland Spuren eines geregelten Berg- und Hüttenbetriebs, sowie die Anwendung des Scheideprocesses; im 10. Jahrh. aber waren die Bergwerke am Harz, namentlich bei Goslar (der Rammelsberg), schon bedeutend. Böhmen und Sachsen folgten bald nach, und es war dort schon im 12. Jahrh. der B. sehr wichtig. Die Erfindung des Schießpulvers und dessen Anwendung statt der Faustarbeit förderte den B. gewaltig, und von da ab ging er mit Riesenschritten der Vollendung entgegen, mit welcher er jetzt betrieben wird. Nächst Deutschland hat Schweden im Mittelalter den bedeutendsten B. getrieben, doch waren hier, wie auch in Frankreich, Italien und Griechenland, meist Deutsche thätig. Die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien und die Amerikas, wo man die großen Gold- und Silberschätze ohne Mühe fand, endlich die Wirren des Dreißigjährigen Kriegs ließen viele Bergwerke in Verfall gerathen, wozu vielseitig der Umstand kam, daß man bei dem geringen Stande der mechan. und technischen Kenntnisse nicht im Stande war, die Grubenwasser zu bewältigen. Erst die neuere Zeit mit ihren riesenhaften Fortschritten in der Technik, den Naturwissenschaften, namentlich der Chemie, und mit der Erfindung der Dampfmaschinen, hat, verbunden mit dem gesteigerten Bedürfnisse und der vielseitigen Verwendung der Mineralschätze, dem B. und Hüttenwesen seine großartige Bedeutung wiedergegeben und ihm einen kaum geahnten Aufschwung errungen. Das Maschinenwesen (die Wasserverversorgung und Wasserbewältigung), die Scheide- und Amalgamationsprocesse sind die mächtigen Hebel, die die neuere Zeit in ihrem ganzen Umfange in eine Anwendung bringen lehrte, welche uns die Schätze des Innern der Erde zu ausgedehnter Benutzung darbietet.

Bergbauwissenschaften oder Bergwerkswissenschaften nennt man die Gesammtheit der Kenntnisse, welche zum rationellen Betriebe der Bergwerke und zur Zugutemachung der erbauten Mineralien erfodert werden. Dazu gehören die reine und angewandte Mathematik, Mineralogie, Geognosie, Physik und Chemie, Land- und Wasserbau, Grubenbau, Bergrechtslehre, Bergcommerz, Bergkameralwissenschaft, und als zweiter Theil die **Bergbaukunde**, d. h. die Anwendung der obengenannten Hülfswissenschaften auf die eigentliche Technik des Bergbaus und des Hüttenwesens.

Bergedorf, ein unter gemeinschaftlicher Botmäßigkeit von Hamburg und Lübeck stehendes Amt, zwischen der Elbe und Bille gelegen, mit $1\frac{1}{3}$ Q.-M. Areal, meist fruchtbarem Marschboden, und 12,700 E., unter dem Namen der Vierländer bekannt, deren Hauptbeschäftigung Frucht- und Gemüsebau, sowie Viehzucht ist. Das Amt enthält die gleichnamige im SO. von Hamburg gelegene und mit demselben durch Eisenbahn verbundene Stadt mit 2151 E., und außerdem die 4 Kirchdörfer: Neuengramm, Altengramm, Kirchwärder und Kurslack. B. nebst Schloß Riepenburg, 1420 den Herzögen von Sachsen abgenommen, fiel durch den Perleberger Vertrag Hamburg und Lübeck gemeinschaftlich zu.

Bergeigenthum, Bergwerkseigenthum, nennt man die dem Eigenthümer verliehene Lagerstätte, Tagegebäude, Wässer, Vorräthe ꝛc. Um ein B.

zu erlangen, muß mit Erlaubniß des Bergamts im Bergfreien nach regalen Fossilien geschürft werden, was der Grundeigenthümer gestatten muß. Ist die Lagerstätte gefunden, so wird beim Bergamte gemuthet, d. h. das B. in den gesetzlichen Grenzen nachgesucht und vom Staate verliehen.

Bergen heißt im Seewesen in Sicherheit bringen, ein Ausdruck, der ins gemeine Leben übergegangen ist. Die Segel werden geborgen, ebenso das Schiff, aber auch die Güter rc. eines gestrandeten Schiffs. — Wer dergleichen Schiffe oder Güter aus der See rettet und dem Eigenthümer aufbewahrt, erhält **Bergelohn** oder **Bergegeld**, eine Einrichtung, die seit den ältesten Zeiten besteht.

Bergen, Flecken und Amtssitz in der kurhess. Prov. Hanau, mit 1850 E., welche vorzüglich Obst- und Weinbau betreiben. Im Siebenjährigen Kriege, 13. April 1759, fand hier ein Treffen zwischen den Franzosen unter dem Marschall von Broglio und den Verbündeten unter Herzog Ferdinand von Braunschweig, zum Nachtheil der Letztern, statt.

Bergen, Hauptstadt des gleichnamigen Kreises in Pommern, fast im Mittelpunkte der Insel Rügen, mit 3665 E. Nächst der Stadt liegt der 340 F. hohe Berg Rugard, der höchste Punkt der Insel, mit herrlicher Aussicht.

Bergen, Hauptstadt des gleichnamigen, 758 Q.-M. mit 195,000 E. umfassenden Stifts im Königreiche Norwegen, an der langen schmalen Bucht Waag, von Felsen eingeschlossen, durch die alte Feste Bergenhuus, die Citadelle Frederiksberg und mehre Batterien gedeckt, mit einem wohlgeschützten Hafen und 22,839 E., die wichtigste Stadt Norwegens, ist Sitz eines Bischofs und der Stiftsbehörden, hat eine Seeschule, eine Kathedralschule, mehre Bibliotheken, Sammlungen und Anstalten, eine Börse, und betreibt, außer Gewerben wie Schiffbau, Leder-, Seifen- und Lichtfabrikation, lebhaften durch eine Anzahl eigener Schiffe unterstützten Handel mit Theer, Schiffbauholz, Brennholz, Thran, Häuten, gesalzenen und getrockneten Fischen.

Bergen, der deutsche Name für die Stadt Mons in Belgien.

Bergen, Dorf im Bez. Alkmaar der niederl. Prov. Nordholland, historisch bekannt durch das Gefecht, welches hier nach der Landung der engl.-russ. Armee unter dem Herzoge von York 19. Sept. 1799 zwischen dem russ. General Hermann und einer Abtheilung der franz.-holl. Armee unter dem franz. General Brune vorfiel. Der Sieg des Letztern hatte die Capitulation von Alkmaar 10. Oct. zur Folge, worauf die engl.-russ. Armee die damalige Batavische Republik räumte.

Bergen-op-Zoom (spr. B. op Sohm), starke Festung in der holl. Prov. Nordbrabant, 4 M. nördl. von Antwerpen, an der Mündung des Flüßchens Zoom in die Ostschelde, mit welcher die Stadt durch einen Kanal und Hafen in Verbindung steht, mit 7000 E., welche feine Töpferwaaren liefern, Ziegelbrennerei unterhalten und vorzüglich Anchovis ausführen. Die Wichtigkeit der Stadt hat sie oft zum Gegenstande der Eroberung gemacht.

Berger (Johann Nepomuk), Hof- und Gerichtsadvocat in Wien, geb. 1816 zu Proßnitz in Mähren, Abgeordneter eines mähr. Bezirks in der Frankfurter Nationalversammlung, hat sich auch durch sein „Östr. Wechselrecht" (Wien 1850) bekannt gemacht.

Berger (Ludw. von), geb. 1768 in Oldenburg, studirte die Rechte und wurde oldenburg. Kanzleirath. Als 1813 die franz. Behörden bei Annäherung der Russen aus Oldenburg flüchteten, setzten sie eine Verwaltungscommission ein, in welche B. und sein Freund Fink traten. Nach der Rückkehr der Franzosen wurde B. mit seinem Freunde wegen einiger Äußerungen gegen die Fremdherrschaft vor ein Gericht gestellt und 10. April 1813 Beide erschossen. Ihre Überreste ließ der Großherzog später in der großherzogl. Gruft beisetzen.

Berger (Ludw.), vortrefflicher Componist, Virtuos und Musiklehrer, geb. 18. April 1777 zu Berlin, gest. daselbst 16. Febr. 1839, Schüler Gürrlich's, ging mit Clementi nach Petersburg, wo er als Pianofortespieler, wie später in Stockholm und London als Musiklehrer bedeutende Geltung erlangte. 1815 kehrte er nach Berlin zurück und wirkte hier wegen Kränklichkeit nur noch als Lehrer. Unter seinen Compositionen zeichneten sich einige Sonaten, Etuden, Variationen und Lieder, besonders „Die schöne Müllerin", aus.

Berger de Xivrey (spr. Berschéh de Ksiwräh, Jules), franz. Philolog und Geschichtsforscher, geb. 16. Juni 1801 in Versailles, studirte Philosophie und Philologie, trat als Schriftsteller zuerst mit einer franz. Übersetzung der „Batrachomyomachia" (1823) und einem „Traité de la prononciation grècque moderne" (1828) auf. Unter seinen übrigen philolog. Arbeiten ist seine Ausgabe des Phädrus von Bedeutung. Zur Geschichte der mittelalterl. Literatur lieferte er: „Recherches sur les sources antiques de la littérature française" (1829), „Traditions tératologiques" (1836) rc. Von seinen historischen Schriften sind zu nennen die „Essais d'appréciations historiques" (1837) und „Recueil des lettres missives de Henri IV" (1845—46).

Bergerac (spr. Bersch'rak), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Dordogne, an der Dordogne, mit 10,402 E. und Fabriken für wollene Zeuge, Hüte, Fayence, Leder, Papier, Branntwein, Waffen- und Eisenwaaren, sowie lebhaftem Handelsbetriebe, besonders mit dem sogenannten **Bergerac-Wein**, auch Petit-Champagner genannt.

Bergère (frz., spr. Berschähr), Hirtin; ländliche Bank in einem Garten; gepolsterter Ruhesitz, der auch zum Liegen einzurichten ist; einfacher ländlicher Kopfputz. **Bergerie** (frz., spr. Bersch'rih), Schäferei; Hirtentanz oder Hirtenlied.

Berggießhübel, Städtchen im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, $1\frac{1}{2}$ M. südl. von Pirna, im romantischen Gottleubethale, mit 842 E., hatte ehemals berühmte Kupfer- und Eisengußhütten und blühenden Bergbau. Gegenwärtig hat es noch ein Eisen-, Alaun- und Vitriolwerk. Das Johanngeorgenbad, der Friedrichssauerbrunnen, der Schwefel- und der Augustusbrunnen sind zum Theil sehr wirksame und sowol zum Trinken als Baden benutzte Mineralquellen.

Berggrün, Kupfergrün, Steingrün, Malachitgrün, Bergblau, ist ein nach Befinden ins Grüne oder Blaue spielender Kupferocker, welcher in Tirol gefunden und als Nebenproduct bei den Erzscheidungen gewonnen wird.

Berghaus (Heinr.), Geograph, geb. 3. Mai 1797 zu Kleve, bildete sich auf dem Gymnasium zu Münster, ward schon 1811 Conducteur beim

Brücken- und Straßenbau im franz. Lippedepart., trat 1814 als Freiwilliger in die Armeeverwaltung des in den westfäl. Prov. zusammengezogenen Corps, machte 1815 den Feldzug gegen Frankreich mit, ward 1816 Ingenieurgeograph im Kriegsministerium zu Berlin, bei der großen Triangulation des preuß. Staats und bei verschiedenen kartographischen Arbeiten beschäftigt, 1824 Prof. der Mathematik an der Bauschule zu Berlin und 1836 Director der geogr. Kunstschule in Potsdam. Seine Productivität ist außerordentlich. Hervorzuheben sind außer den Karten von Afrika und der Iberischen Halbinsel sein auf 18 Blatt berechneter und von Memoires begleiteter „Atlas von Asien" (Gotha 1833—43), der aus 90 Blatt bestehende „Physikalische Atlas" (Gotha 1838—48; 2. Aufl. 1849 fg.) und die bedeutende „Sammlung hydrographisch-physikalischer Karten der preuß. Seefahrer" (Berl. 1840). Ein ethnographischer Specialatlas von Deutschland beschäftigt ihn seit 1848. Als Schriftsteller gab er die geogr. Zeitschrift „Hertha" (1825—29) heraus, die später in den „Annalen der Erd-, Völker- und Staatenkunde" (1830—43) fortgesetzt ward. Anonym erschien „Kritischer Wegweiser im Gebiete der Landkartenkunde" (1828—35). 1847 redigirte er 1 J. lang die „Zeitschrift für Erdkunde", 1837—41 gab er einen „Almanach, den Freunden der Erdkunde gewidmet" heraus, und seit 1849 läßt er unter dem Titel „Geogr. Jahrbuch" Ergänzungshefte zu seinem „Physikalischen Atlas" erscheinen. Populäre Schriften von ihm sind: „Allgemeine Länder- und Völkerkunde" (1837—41); „Grundriß der Geographie in 5 Büchern" (1842); „Staatenkunde" und „Ethnographie"; „Der Führer im Harz" ꝛc. Auf deutschen Boden verpflanzte er u. A. Breton's „Baudenkmäler aller Völker der Erde."

Berghem (Niklaas), berühmter niederl. Maler, geb. 1624 zu Harlem, gest. daselbst 1683, von seinem Vater, Peter von Harlem, van Goyen, Weenix u. A. gebildet, arbeitete sehr fleißig und mit großer Leichtigkeit besonders Landschaften und Thierstücke, deren originelle Composition und schönes Colorit sich auszeichnen. Er gab auch eine Folge von 36 sehr geschätzten radirten Blättern heraus.

Bergier (spr. Berschieh, Nikolaus Sylvester), geb. 31. Dec. 1718 zu Darney in Lothringen, gest. als Domherr in Paris 9. April 1790, vertheidigte den Katholicismus gegen Encyklopädisten und Prot. Er schrieb: „La certitude des preuves du Christianisme" (2 Bde., Paris 1768), wogegen Voltaire auftrat in: „Conseils raisonnables" und „Réponse etc." (Par. 1769). Gegen Rousseau veröffentlichte B. „Le déisme refuté par lui-même" (Genf und Par. 1765; 4. Aufl. 1771; deutsch von Richtenburg, Augsb. 1787). Ferner erschien von ihm „Apologie de la religion chrétienne" (2 Bde., Par. 1769 und 76; deutsch, Bamb. und Würzb. 1788), und „Dictionnaire théologique (3 Bde., Lütt. 1789).

Bergk (Theodor), deutscher Philolog, geb. 22. Mai 1812 zu Leipzig, Sohn des als Übersetzer und populärphilos. Schriftsteller bekannten Arztes, J. A. B., studirte zu Leipzig und Halle, wirkte seit 1835 als Gymnasiallehrer zu Halle, Neustrelitz, Berlin und Kassel, seit 1842 als Prof. der Philologie zu Marburg, bis er 1852 in gleicher Eigenschaft nach Freiburg i. B. ging. Sein Hauptwerk ist die treffliche kritische Ausgabe der „Poetae lyrici graeci" (Lpz. 1843; 2. Aufl., Bd. 1, 1853), welcher Ausgaben des Anakreon (Lpz. 1834) und der Bruchstücke des Aristophanes (Berl. 1840) vorausgegangen waren. Von seinen übrigen zahlreichen Arbeiten sind die „Commentationes de reliquiis comoediae atticae antiquae" (Lpz. 1838), die Untersuchung über des Aristoteles Schrift „De Xenophane, Zenone et Gorgia" (Marb. 1843) und die „Beiträge zur griech. Monatskunde" (Gießen 1845) besonders hervorzuheben. Seit 1843 Herausgeber der „Zeitschrift für Alterthumswissenschaft", zeigt er sich im Allgemeinen der neuern Richtung in seiner Wissenschaft zugethan. Auf den hess. Landtagen von 1847 und 1848, sowie 1848 zu Frankfurt als einer der 17 Vertrauensmänner, wirkte er in liberalgemäßigtem Geiste.

Bergkrystall ist der reinste, krystallisirte Quarz, mit muscheligem Bruche, Glas- und Fettglanz und mehr oder weniger großer Durchsichtigkeit, wasserhell oder weißlich, in Drusen, Gruppen und sogen. Krystallkellern der Urgebirge, aber auch in Kalkstein, Mergel, Gyps ꝛc. eingewachsen. Schöne helle B. werden wie Diamanten benutzt, auch wol diesen betrügerisch untergeschoben. So sind z. B. die sogen. marmoroscher, alençoner und mutzschener Diamanten nur B. Auch die sogen. Böhm. Steine sind B. Rauchtopase sind eigentlich rauchgraue, Citrine weingelbe, Morion braunrothe bis schwarze, Amethyste stängelige B.

Bergluft wird als Heilmittel empfohlen, weil sie reiner und dünner ist als die Luft der Ebene. Unzweifelhaft ist sie von großen Wirkungen bei venöser Constitution, Abdominalplethora, Gicht, Fettsucht, Hypochondrie. Außer der Luft nützt aber auch das mit einer Reise in Berggegenden verbundene Bergsteigen und die geistige Erheiterung durch den Blick auf die Naturschönheiten.

Bergman (Torbern Olof), Naturforscher und Chemiker, geb. 9. März 1735 zu Katharinberg in Westgothland in Schweden, gest. 1784, ein Schüler Linné's, ward 1767 Prof. der Chemie in Upsala. Durch seine analytischen Arbeiten legte er eigentlich den Grund zu unserer jetzigen chemischen Analyse der unorganischen Körper; er lehrte durch seine Untersuchungen die Zusammensetzung vieler zuvor noch nicht zerlegter Salze kennen und führte einen allgemeinen Gebrauch des Löthrohrs ein. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Theorie der chemischen Verwandtschaft (Affinität), die nach ihm in einer Anziehung der kleinsten Theilchen, je nach der Natur der Körper in höherm oder geringerm Grade, bestehen sollte, und stellte die Körper nach ihrer Verwandtschaft tabellarisch zusammen. Auch für Geologie und Mineralogie war B. thätig. Seine „Opuscula physica, chemica et mineralogica" (6 Bde., Lpz. 1779—90; deutsch von Rühl, 2 Bde., Greifsw. 1791) enthalten die meisten seiner Abhandlungen.

Bergpartei oder Berg (Montagne) hieß im franz. Convent die Gruppe der Radicalen, welche auf den höchsten Bänken saßen und von da die Versammlung, deren niedere Bänke man die Ebene (Plaine), später Sumpf (Marais) nannte, beherrschte.

Bergpolizei, derjenige specielle Zweig der Polizei, welcher sich auf die Sorge für Gesundheit und Sicherheit der Bergleute bei ihrem Berufe,

für Berglazarethe, Disciplin über die Bergleute, Beaufsichtigung der erfoderlichen Communicationsstraßen und Bergmannswege (sogenannte Häuerstege), endlich Aufspeicherung von Getreidevorräthen für Bedarf der bergbauenden Bevölkerung zu Zeiten des Mangels (Bergmagazine) bezieht. Sie steht, wo besondere Bergjurisdiction stattfindet, der Bergbehörde zu.

Bergpredigt heißt die auf einem Berge gehaltene Rede Jesu, welche in 3 Capiteln des Evang. Matth. (5—7) steht. Diese Rede enthält in Jesu eigenen Worten die Himmelreichsurkunde; in ihr finden sich die wesentlichen Grundzüge, in denen das wahre Christenthum besteht. Den Kern des Ganzen bilden die an die Spitze gestellten Seligpreisungen, welche die Grundbedingungen des Heils, die Eigenschaften einer heil. Gemüthsverfassung angeben, nämlich: Demuth, Trauer (Geduld), Sanftmuth, Sehnsucht nach dem Göttlichen, Barmherzigkeit, Herzensreinheit und Friedfertigkeit. Die Innerlichkeit, Innigkeit und Freudigkeit dieses in solchen Tugenden sich erweisenden religiös-sittlichen Lebens wird sodann in seinen Thaterweisungen und seinen Folgen weiter erläutert. Wahrscheinlich hat Matth. dieses Ganze aus einzelnen, zu verschiedenen Zeiten gehaltenen Reden Jesu zusammengestellt; den Stempel der Echtheit trägt jeder einzelne Ausspruch in sich. Noch zeigt man 3½ Stunde von Tiberias den „Berg der Seligkeiten", wo die B. gehalten worden sein soll. Vgl. Tholuck, „Philologisch-theol. Auslegung der B. Christi" (Hamb. 1835).

Bergrecht, im weitern Sinne der Inbegriff aller das Bergwesen betreffenden Rechtsvorschriften, im engern Sinne der Inbegriff der Rechtsgrundsätze, die sich auf Erlangung, Wirkungen und Verlust des Bergeigenthums beziehen. Das deutsche B. ist ein eigenthümlicher, selbständiger Zweig der Rechtswissenschaft: seine ältesten Quellen sind die schon seit dem 13. Jahrh. an einzelnen Hauptorten des einheimischen Bergbaus (Freiberg, Goslar, Iglau rc.) gesammelten Gewohnheitsrechte, woran sich zahlreiche partikularrechtliche Bergordnungen (besonders die böhm. und sächs. des 16. Jahrh.) anschließen, und wozu Sammlungen der Bergurtel kommen. Die Hauptschriften darüber sind jetzt die von Hake „Commentar über das B." (Sulzb. 1823) und Karsten, „Grundriß der deutschen Bergrechtslehre" (Berlin 1828).

Bergregal, Bergwerksregal. Im Gegensatze zu dem ursprünglichen Rechte des Grundeigenthümers, die unter seinem Grund und Boden sich findenden Fossilien allein abzubauen, suchte zuerst Kaiser Friedrich I. in Deutschland das B. mit Nachdruck geltend zu machen; es wurde aber zugleich auch von den Kaisern an die Fürsten lehnsweise verliehen und nahm überhaupt eine Bedeutung an, infolge deren der Bergbau kein Monopol des Bergherrn oder Staats ward. Dadurch nämlich, daß der Letztere auch Dritte gegen Verleihung am Bergbau selbst theilnehmen ließ, bildete sich bald die Rechtsidee aus, daß Jeder, der mit dem Fund beliehen sei und sich den bergrechtlichen Vorschriften unterwerfe, auch schürfen und Bergbau treiben dürfe. Aus diesem Mitbauenbürfen der Privaten ward die sogenannte Freierklärung des Bergbaus hervorgerufen, die eigentlich schon den Bergrechten des 13. Jahrh. zu Grunde liegt. Hiernach gestaltet sich der Begriff des B. dergestalt, daß es Dritten gegenüber nur das Recht und die Verbindlichkeit zur bergrechtlichen Verleihung, das Vorkaufsrecht hinsichtlich gewisser Metalle, den Anspruch auf gewisse Abgaben vom Privatbergbau (namentlich Bergzehnden) und auf Behördenorganisation gibt; außerdem kann dessen Inhaber zwar überall Bergbau auf eigene Rechnung treiben lassen, allein es ist dazu unter Beobachtung der bergrechtlichen Vorschriften jeder Andere ebenso befugt. — Die von dem B. verschiedene **Berghoheit**, welche nur dem Staatsoberhaupte zusteht, besteht in den aus den Staatshoheitsrechten fließenden Befugnissen, insoweit sie auf den Bergbau Anwendung finden.

Bergreichenstein, Bergstadt im Pilsener Kreise Böhmens, Bez.-Hauptmannschaft Schüttenhofen, mit 2200 E., einer Glasfabrik, Papiermühle und einigen Gewerben. Ehedem ward hier ergiebiger Bergbau auf Gold betrieben.

Bergstraße wird die bei Darmstadt beginnende, sich auf einer Ausdehnung von 12 St. am Fuße des Odenwaldes bis Heidelberg hinziehende Kunststraße genannt. Im weitern Sinne begreift der Name der B. auch die nächst derselben sich ausbreitenden fruchtbaren und überaus gesegneten Gefilde.

Bergsturz, das Lösen und Einstürzen einer steilen Bergwand, entsteht meist durch Spalten, die ihren Ursprung durch Eindringen von Regen und Schneewasser haben. Besonders denkwürdig sind die B. von Pluro, wo 1618 der ganze reiche Flecken mit 2500 E. verschüttet wurde, der von Goldau 1806 und besonders die von Felsberg in Graubündten 1843, 1844 und 1851.

Bergsucht (Darrsucht der Berg- und Hüttenleute, Tabes metallica), eine bei Bergleuten, Hüttenmännern und andern Metallarbeitern vorkommende chronische Metallvergiftung, durch Arsen, Blei, Kupfer u. A. bewirkt, welche Kolik, Nervenschmerzen, quälenden Husten (Hüttenkotze), Schlafsucht, Auszehrung nach sich zieht.

Bergues (spr. Bergh), feste Stadt im franz. Depart. Nord mit 5968 E., einem kleinen Hafen, Fabriken für Taback, Stärke und schwarze Seife, Zucker- und Salzsiedereien und lebhaftem Handel mit Spitzen, Käse, Getreide, Vieh und Butter. Durch den gleichnamigen 8700 Mètres langen Kanal ist B. mit dem Hafen von Dünkirchen verbunden.

Bergwage, einfache Vorrichtung, um den Winkel, unter welchem ein Berg ansteigt, zu bestimmen. Auf einem Brete, dessen untere Seite gerade ist, wird ein Kreis beschrieben und in Grade eingetheilt. Von dem Mittelpunkte dieses Kreises hängt ein leicht beweglicher Zeiger über die Kreistheilung herab, und gibt, wenn das Bret mit seiner geraden Seite an die schiefe Ebene eines Bergs angelegt wird, durch seine Stellung auf dem getheilten Kreise den Steigungswinkel des Bergs an.

Bergwerk, die Anstalt, in welcher die Mineralien aus dem Schooße der Erde an den Tag gefördert und zugutegemacht werden; mithin auch die Hüttenwerke, Amalgamirwerke rc.

Bergwerksmünzen nennt man sowol die Schaumünzen, welche auf besondere Ereignisse im Bergwesen geschlagen werden, z. B. die aus dem ersten Metalle einer Grube geschlagenen, als auch die sogenannten Ausbeutemünzen, wie z. B. die Thaler mit der Umschrift: Segen des Bergbaus

Bergwerksverfassung. Die Stellung, welche der Bergbau, in Deutschland namentlich, schon von früher Zeit an im Staate eingenommen hat, rief eine eigenthümliche B. hervor. Infolge derselben bestehen besondere Bergbehörden (Bergämter, Oberbergämter), auch in vielen Staaten für streitige Bergsachen Berggerichte (namentlich von Alters her die Bergschöppenstühle). Die Theilnahme des Staats am Bergbau geht aber noch über diese Aufsicht und Leitung hinaus und zeigt sich in Unterstützung desselben durch Geldmittel, wohlfeiler Verabreichung von Holz, Ertheilung von Befreiungen und Vorrechten ꝛc. Der Staat hat dafür das wegen der Münze wichtige Vorkaufsrecht an den Metallen und erhebt verschiedene Abgaben von dem Bergbau, namentlich den Bergzehnden.

Bergzabern, Stadt in der bair. Pfalz, am Erlbach und am Fuße der Vogesen, mit 2900 E., Strumpfwirkerei, Seifensiederei, Töpferei, Brauerei, Tabackfabrikation und Weinbau.

Beriberi, ist der Name einer in Indien, Ceylon und der Küste von Malabar als Endemie heimischen Krankheit. Die B. tödtet bald binnen 6—30 St., oder in einem Monat, oder durch Rückfälle. Sie befällt Eingeborene und Fremde, wenn Letztere schon eine Zeitlang sich an jenen Orten aufgehalten, während der Abnahme der periodisch wehenden Winde (Moussons). Die Reisenden vergleichen die B. mit Lumbigo, Veitstanz, Akrodynie.

Berieselung, s. Bewässerung.

Bering oder Behring (Vitus), der Entdecker der nach ihm benannten Meerenge, geb. gegen Ende des 17. Jahrh. in Jütland, trat als Capitän unter Peter d. Gr. in russ. Seedienste und nahm an den Seekriegen gegen Schweden mit großer Auszeichnung theil. 1728 ward ihm die Leitung einer Entdeckungsreise ins Meer von Kamtschatka aufgetragen, wobei durch ihn, indem er die nördl. Küsten Sibiriens bis 67° 18′ n. Br. untersuchte, festgestellt ward, daß zwischen Asien und Amerika eine Durchfahrt vorhanden sei. Diese am schmalsten Punkte unter 66° n. Br. nur 10 M. breite, unterm 69° n. Br. dagegen über 75 M. breite, später, 1778, gründlicher durch Capitän Cook untersuchte Meerenge ward nach dem Entdecker die **Beringsstraße** genannt, während die Engländer sie unter dem Namen der Cookstraße aufführen. Auf einer zweiten 1741 zur Untersuchung der nordwestl. Küste Amerikas bis 69° unternommenen Entdeckungsreise ward B. auf die wüste Insel Awatscha verschlagen; diese Insel, auf welcher er 8. Dec. 1741 starb, ward später die **Beringsinsel** genannt.

Beriot (Charles Auguste de), ausgezeichneter Violinvirtuos, geb. 20. Febr. 1802 zu Löwen, Schüler des Violinspielers Robrer und des Prof. Tiby, ging 1821 nach Paris, wo er sich unter Viotti, Baillot und Lafont weiter ausbildete, bis er in kurzer Zeit seinen eigenen Weg einschlug und mit Paganini rivalisirte. Er gründete eine besondere Violinschule, in der sich glänzende und prägnante Virtuosität ausspricht. Er hat viel Violin-Compositionen edirt, von weniger musik., als technischer Bedeutung, besonders Variationen und Concerte. Seit 1830 trat er mit der berühmten Malibran in Verbindung, welche er später, nach erfolgter Scheidung von ihrem ersten Gatten, heirathete. 1842 kam er an Baillot's Stelle an das pariser Conservatorium der Musik.

Berka, Stadt im Großherzogthum Weimar, südl. von Weimar, an der Ilm, mit 1400 E. und einer Schwefelquelle. Die reizende Umgebung mit Laub- und Fichtenwaldungen des Thüringer Gebirges hat B. in neuester Zeit oft zu einer Bergluftcur benutzen lassen; für skrophulöse, gichtische, veraltete Hautausschläge, Abdominalplethore, venöse Krankheiten zu empfehlen. — **B.,** Städtchen in demselben Großherzogthume, südwestl. von Eisenach, an der Werra, mit 1200 E. und einigem Betriebe von Sammetweberei und Schönfärberei.

Berkän, ein wollenes, seidenes oder halbseidenes, auch kameelhaarenes leinwandartiges Zeug von allen Farben, das in Deutschland, England und Frankreich gefertigt wird.

Berkeley oder Berkley (spr. Börkli, George), Bischof zu Cloyne in Irland, philos. Schriftsteller, geb. zu Kilerin in Irland 1684, studirte in Dublin, ward 1721 Hofprediger des Statthalters in Irland, Herzogs von Grafton, 1733 Bischof von Cloyne, starb 1753 zu Oxford. B. war ein allseitig wissenschaftlicher und edler Mann. Im Gegensatze von Locke vertheidigte er eine rein ideale Weltansicht; nur das Geistige erkannte er als das Wirkliche an, die Körperwelt sei ein Schein, der aus unsern Vorstellungen entspringe. Seine philos. Ansichten entwickelte B. in „Treatise on the principles of human knowledge" (Lond. 1710); „Three dialogues between Hylas and Philonous" (Lond. 1713; deutsch, Lpz. 1781) und „Alciphron or the minute philosopher" (Lond. 1732). Seine Werke erschienen zu London 1784 (2 Bde.).

Berkhey (Joh. Lefrancq van), holländ. Naturhistoriker, geb. zu Leyden 23. Jan. 1729, beschäftigte sich schon in früher Jugend mit der Zergliederung von Thieren und brachte eine vortreffliche Sammlung von anatom. Präparaten zusammen. Nachdem er 1761 die Doctorwürde erworben, ließ er sich in Amsterdam als praktischer Arzt nieder, widmete sich aber später zu Leervliet bei Leyden ausschließlich der Naturwissenschaft und vorzüglich der Anatomie, nebenbei auch der Dichtkunst. In politische Händel verwickelt, trübten sich seine letzten Lebensjahre; er verarmte sogar so, daß er seine herrliche Sammlung verkaufen mußte. Zuletzt lebte er bei seiner Familie in Leyden, wo er 13. März 1812 starb. Sein Hauptwerk ist die „Naturlijke historie van Holland" (11 Hefte, Amsterd. 1769—79, mit Kupfern).

Berkheyden (Job), tüchtiger Maler, geb. 1628 in Harlem, bildete sich durch Naturstudien zu einem trefflichen Landschafter und Porträtmaler. Er ertrank 1698. Sein jüngerer Bruder, **Gerhard B.,** geb. 1643, gest. 1693, war sein Schüler und blieb stets mit ihm in Verbindung. Beide gingen in Diensten des Kurfürsten von der Pfalz nach Köln und Heidelberg, malten Jagden, Hoffeste, Lustpartien ꝛc. und kehrten nach einigen Jahren in ihr Vaterland zurück. Gerhard B. erlangte vornehmlich als Architekturmaler (in Jan von der Heyden's Richtung) einen Ruf.

Berkowetz oder Berkowitz, das russ. Schiffspfd. von 10 Pud oder 400 Pfd. = 335,$_{93}$ Zollpfd.

Berkshire (spr. Börk'schir), Grafschaft im südl. Theile Englands, nördl. von den Grafschaften Gloucester, Oxford und Buckingham durch die Themse geschieden, im Übrigen von den Grafschaften Surrey, Hants und Wilts begrenzt, umfaßt

1752 engl. Q.-M. mit 168,440 E. in 148 Kirchspielen, ist eben, fruchtbar, zum Theil bewaldet. Nächst der Themse gewähren die schiffbare Kennet mit Lambourn und Auburn, der Loddon und Ock, sowie der Wilts-, Barks-, Kennet- und Avonkanal reichliche und vortheilhafte Bewässerung. Acker-, Garten- und Obstbau, sowie Kälber- und Schweinezucht sind Haupterwerbsquellen der Bewohner. Die Hauptstadt der Grafschaft ist Reading.

Berlichingen (Götz oder Gottfried von) mit der eisernen Hand, ein tapferer Ritter des 16. Jahrh., neben Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen als ein edler Repräsentant des im Untergehen begriffenen mittelalterlichen Ritterthums zu betrachten. Geboren auf dem Stammschlosse seines Geschlechts, Jarthausen im Würtembergischen, nahm er bei mehren Fürsten Kriegsdienste und verlor bei der Belagerung von Landshut die rechte Hand, die künstlich durch eine eiserne ersetzt ward, welche noch jetzt in Jarthausen aufbewahrt wird. Auch nach dem von Kaiser Maximilian I. proclamirten Landfrieden focht er mehre Fehden mit seinen Nachbarn aus; als Anführer im Bauernkriege 1525 gefangen, mußte er auf Ritterwort versprechen, den Landfrieden nie wieder zu stören, und starb, nachdem er noch einige Feldzüge mitgemacht hatte, 23. Juli 1562 in unthätiger Ruhe. Aus der von ihm selbst niedergeschriebenen Lebensbeschreibung, einem trefflichen Gemälde des geselligen Lebens und der Sitten jener Periode des Mittelalters, herausgegeben von Pistorius (Nürnb. 1731; Breslau 1813) und von Gessert (Pforzh. 1843), nahm Goethe den Stoff zu seinem Ritterspiele „Götz von B."

Berlin, erste Haupt- und Residenzstadt des preuß. Staats, in der Prov. Brandenburg, an den Ufern der Spree, in sandiger Ebene, allmälig zu einer der bedeutendsten Städte Europas herangewachsen, Sitz der höchsten Staatsbehörden, hatte 3. Dec. 1852 eine Bevölkerung von 438,958 Seelen (inbegriffen 19,203 Mann Militär) in 13,816 Häusern mit 81,970 Wohnungen, welche einen Miethwerth von 8,396,927 Thlr. repräsentirten. Die von einer 2¼ M. sich ausdehnenden, mit 17 Thoren und 2 Pforten versehenen Ringmauer umgebene Stadt zerfällt in 11 Stadttheile, nämlich in die 6 ehedem selbständigen Städte: das eigentliche Berlin, Kölln an der Spree (Alt- und Neu-Kölln, für 2 Stadttheile gerechnet), Friedrichswerder, Dorotheen- oder Neustadt, Friedrichsstadt und Friedrich-Wilhelmsstadt; außerdem in Luisenstadt, Spandauer Viertel, Königsstadt und Stralauer Viertel, und in die beiden Vorstädte: die Rosenthaler und Oranienburger Vorstadt. Die Krone der Thore Berlins ist das Brandenburger Thor mit dem aus Kupfer getriebenen Siegesviergespann. Unter den 312 zum Theil sehr schönen und geschmackvollen Straßen zeichnen sich die 1600 Schritt lange, 72 Schritt breite, mit einer vierfachen Reihe von Bäumen besetzte, an Palästen reiche Straße Unter den Linden, die Friedrichsstraße, die Wilhelms- und Luisenstraße, die Leipziger Straße und die Königsstraße aus. An öffentlichen Plätzen, deren 31 existiren, sind namentlich hervorzuheben: der ebenso prachtvolle als anmuthige Lustgarten in der Nähe des königl. Schlosses mit dem Museum, der 1500 Ctnr. schweren kolossalen Granitschale und dem großen Springbrunnen, ferner der Opernplatz am östl. Ende der Linden, mit der Statue Blücher's, der große Gensdarmerieplatz und der Wilhelmsplatz in der Friedrichsstadt, letzterer mit den 6 Standbildern der Feldherren des Siebenjährigen Kriegs, der Dönhofsplatz, der Belle-Alliance- und der Pariser Platz. Besonders merkwürdige und schöne Brücken sind die Alt-Kölln mit B. verbindende Kurfürstenbrücke mit der prachtvollen ehernen, 1703 aufgestellten Reiterstatue des Großen Kurfürsten, die eiserne Weidendammer Brücke, die auf eisernen Bogen ruhende Friedrichsbrücke sowie die die Linden mit dem Lustgarten verbindende 156 F. lange Schloßbrücke. B. hat 36 Kirchen, unter denen sich namentlich die Marienkirche mit einem 286 F. hohen Thurme, die Nikolai- und Garnisonkirche, die Hedwigskirche, die Domkirche, die Werder'sche Kirche und die kath. Kirche vortheilhaft auszeichnen. Aus dem reichen Schatze anderer prachtvoller und merkwürdiger Bauwerke verdienen besonders hervorgehoben zu werden: das königl. Schloß, mit einer Anzahl prachtvoller Säle, der Kunstkammer und andern Sammlungen, das Palais des Königs in Friedrichswerder, das Lustschloß Monbijou mit Park und ägypt. Museum, das Prinzessinnen-Palais, das Palais des Prinzen von Preußen und das des Prinzen Karl mit reicher Waffensammlung, das Museum, das seiner Vollendung nahende Neue Museum, für dessen Aufbau ꝛc. 1,528,625 Thlr. verwendet wurden, das Universitätsgebäude, die Bibliothek, die Akademie, die Artillerie- und Ingenieurschule, die Gebäude der Ministerien, das großartige Zeughaus, die Königswache mit den Bildsäulen Scharnhorst's und Bülow's, von Rauch gearbeitet, ihnen gegenüber das nach Rauch's Modell in Erz gegossene Standbild Blücher's, das Münzgebäude, das Schauspielhaus und das Opernhaus; der vor dem Brandenburger Thore gelegene vielbesuchte Thiergarten ist mit vielen Palästen und Lusthäusern geschmückt und enthält ein Denkmal Friedrich Wilhelm's III. Besondere Erwähnung verdient das 31. Mai 1851 enthüllte Denkmal Friedrich's d. Gr., am Ende der Linden, von Rauch in meisterhafter Weise ausgeführt.

Wissenschaften und Künste blühen unter der Pflege einer großen Anzahl der trefflichsten Anstalten. Hier ist die Universität voranzustellen, deren Lehrstühle durch nicht wenige der gelehrtesten und berühmtesten Männer deutscher Wissenschaft besetzt sind; die Zahl der Studirenden belief sich während des Wintersemesters 1852—53 auf 1491, im Sommersemester 1853 auf 1564, und die der akademischen Lehrer überhaupt auf 172. Unter den allgemeinen Bildungsanstalten nimmt die königl. Bibliothek mit mehr als 500,000 Bänden den ersten Platz ein. Die Akademie für Künste und Wissenschaften genießt europ. Rufs. Außerdem wird das wissenschaftliche Leben B.s durch eine Anzahl Gelehrter Gesellschaften und Vereine gepflegt. An andern Lehranstalten befinden sich zu B. 6 Gymnasien, 1 technische und 1 Baugewerken-Schule, 2 Lehrerseminare, 1 Bildungsanstalt für Lehrerinnen, 1 Missionsseminar, 1 Akademie für Militärärzte, 1 Kriegs-, Artillerie- und Ingenieurschule, 1 Thierarzneischule, 1 Handelsschule, 6 höhere Stadtschulen und 133 verschiedene Communal-, Stiftungs-, Parochial- und Privatschulen. Das Kunstleben B.s, unterstützt und begünstigt durch die herrlichsten Sammlungen von Kunstschätzen und

Alterthümern, durch die Ateliers der ersten Künstler und durch die Munificenz der Regierung, steht auf hoher Stufe und gilt als Centralpunkt in Deutschland.

Der gewerbliche sowol, als der Handelsverkehr B.s hat in den letzten Jahren bedeutend an Umfang und Wichtigkeit gewonnen. Hauptsächlichste Fabrikationsartikel sind Tuch, Teppiche, seidene und baumwollene Waaren, Porzellan, Tapeten, Gold- und Silber-, sowie lackirte Blechwaaren, math. und optische Instrumente. Die Kattundruckerei beschäftigt über 2000 Arbeiter. Den Handel unterstützen die Bankinstitute, die Börse, die Seehandlung, mehre Schiffahrtsgesellschaften und Assecuranz-Compagnien. Auf 10 Märkten werden die Lebensmittel zum Verkaufe ausgeboten. B. hatte Anfang 1853 439 praktische Ärzte, 78 Wundärzte, 37 Zahnärzte, 41 Apotheker, 367 Barbiere, 30 Badeanstalten, 168 Buchhandlungen, 68 Buchdruckereien, 65 Leihbibliotheken, 70 Gasthöfe, 147 Weinhandlungen, 79 Delicatessenhandlungen, 460 Cafétiers, 800 Schenklocale, 364 Victualienhändler, 45 Brauereibesitzer, 190 Conditoren, 340 Bäcker, 466 Schlächter, 523 Materialwaarenhandlungen, 494 Tabacksfabriken, 3190 Schneider, 2932 Schuhmacher, 1900 Tischler und 458 Drechsler. Unter der großen Anzahl öffentlicher Wohlthätigkeitsanstalten sind besonders hervorzuheben: die Charité, das Krankenhaus Bethanien, das Taubstummeninstitut, die Blindenanstalt und das Invalidenhaus. Von erheblichstem Einflusse für den allgemeinen Verkehr ist die Lage B.s im Centrum eines großartigen Eisenbahnnetzes, welches die Stadt mit fast sämmtlichen Hauptorten Deutschlands in Eisenbahn- und Telegraphenverbindung bringt. Vgl. Spiker, „B. und seine Umgebungen im 19. Jahrh." (Berl. 1833); Geppert, „Chronik von B., seit Entstehung der Stadt" (Berl. 1841—43); als Fremdenführer, Cosmar's „Neuester und vollständigster Wegweiser durch B. und Potsdam" (13. Aufl., Berl. 1851).

Berlinchen, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt, am gleichnamigen See, mit 4638 E., Tuchmacherei, Papierfabrikation und ansehnlichen Vieh- und Pferdemärkten.

Berline (frz.), ein leichter, bedeckter Reisewagen nach berliner Construction; **Berlingot**, leichte Kutsche, ohne Rücksitz.

Berlinerblau, ein von dem Farbefabrikanten Diesbach in Dippel's Laboratorium zu Berlin 1704 oder 1707 erfundenes wichtiges Farbematerial, von reiner, dunkelblauer Farbe, einem matten Bruche, geruch- und geschmacklos, und nur durch Auflösungen ätzender Alkalien zersetzbar, besteht aus einem innigen Gemenge von blausauerm Eisenoxydoxydul und Alaunerde. Sein Gebrauch ist sehr ausgedehnt, sowol in der Öl- und Wassermalerei, als in der Färberei und Druckerei. Die sehr verschiedenen Sorten unterscheiden sich durch die Namen B., Preußischblau, Pariserblau, Erlangerblau &c.

Berlingözza, ein ital. Bauerntanz.

Berlioz (Hector), berühmter franz. Musiker, geb. 11. Dec. 1803 zu La-Côte-St.-André, von seinem Vater, einem Arzte, für die medicin. Laufbahn bestimmt, widmete sich gegen dessen Willen der Musik und trat, da ihm sein Vater jede Unterstützung entzogen, als Chorist bei dem Théâtre des nouveautés in Paris ein; später half er sich als Gesanglehrer fort, und vollendete seine theoretischen Studien unter Reicha und Lesueur am Conservatorium. Die Folge einer unglücklichen Liebe spiegelte sich in seiner zu ihrer Zeit Aufsehen erregenden „Sinfonie fantastique"; bald nachher schrieb er die Cantate „Sardanapal", und ging darauf nach Italien, wo er ein künstlerisch regelloses Leben führte. 1832 kehrte er mit der „Sinfonie mélologue" in der Richtung der „Sinfonie fantastique" und 2 Ouvertüren nach Paris zurück. 1833 erschien seine Symphonie „Harold", die Aufsehen und Zwiespalt unter der musik. Kritik erregte. Seine Opern: „Benvenuto Cellini" und „Romeo et Juliette" (1839) wendeten das Urtheil überwiegend zu seinen Gunsten. Seit dieser Zeit schrieb er noch Mehres (Cantaten, Hymnen, Ouvertüren und ein Requiem), von denen jedoch nur Weniges gedruckt ist. B. war der Erste, welcher der Instrumentalmusik eine Objectivirung der concretesten Verhältnisse zumuthete und dabei in eine hier und da barocke Detailmalerei verfiel, die der Zuhörer nur mit Hülfe eines Commentars zu fassen vermag; außerdem liebt er auch die größtmöglichste Anhäufung von Instrumentaleffecten. Seine Ansichten hierüber legte B., übrigens ein ausgezeichneter Orchesterdirigent, in dem „Traité d'instrumentatation et d'orchestration modernes" (Par. 1844) nieder. 1843 unternahm B., in der Absicht, seine Musikstücke zur Aufführung zu bringen, eine Reise durch Belgien und Deutschland. Auf dieser Reise entstanden seine interessanten „Briefe über die musik. Zustände Deutschlands", die er in das „Journal des débats" lieferte (deutsch, Lpz. 1843; von Gathy, Hamb. 1844), in welcher Zeitschrift, wie auch in der „Gazette musicale", B. außerdem die Stelle eines sehr verdienstvollen Kritikers einnimmt. Um die Förderung der B.'schen Musik hat sich neuerdings Liszt in Weimar sehr bemüht und die Aufführung seiner beiden Opern am dortigen Hoftheater veranlaßt.

Berloquen (spr. Berlocken), Uhrgehänge, Zierathen an der Uhrkette.

Berme, ein Absatz, der vor der Brustwehr einer Verschanzung oder eines Festungswerks liegt, um das Herabrollen der Erde zu verhindern, wird meist mit Strauchwerk bepflanzt, oder etwas breiter gemacht und mit Pallisaden oder einer crenelirten Mauer besetzt und heißt dann Rundenweg.

Bermudas-Inseln (spr. Bermjúdäs-) oder Somers- (spr. Söm'rs-) Inseln, eine zu Nordamerika gehörige Gruppe von mehr als 400 kleinen, aus Korallenriffen bestehenden Inseln und Klippen im Atlant. Ocean, an der von Westindien nach Europa führenden Seestraße, 150 M. östl. von Süd-Carolina. Die 9 größern dieser ein eigenes brit. Gouv. bildenden Inseln sind bewohnt, nämlich St.-George, Gouv.-Insel, mit der durch das Fort Davers geschützten Haupt- und Hafenstadt St.-Georgetown, St.-David's, Bermuda, Somerset, Ireland, Cooper's, Gates, Bird-Island und Nensuch. Bei mildem Klima, mit 16° R. mittlerer Jahrestemperatur, gedeihen fast sämmtliche Producte Westindiens; einer der namhaftesten Ausfuhrartikel ist das sich vorzüglich zum Schiffbau eignende bermudische Cedernholz. Fast unausgesetzt wehen heftige Orkane. Von den Einwohnern, deren Zahl gegen 11,000 beträgt, sind fast die Hälfte freie Neger. Dieses Gouv. ist sowol als Station für die Westindienfahrer, als auch in strategischer Beziehung

für England von großer Wichtigkeit. Der Archipel ward 1522 von dem Spanier **Juan Bermudez** (spr. Bermúdes) entdeckt; die Engländer haben auf demselben seit 1612 festen Fuß gefaßt.

Bern, Canton der westl. Schweiz, von Frankreich, Solothurn, Basel-Landschaft, Unterwalden, Aargau, Luzern, Uri, Wallis, Waadt, Freiburg und Neuenburg begrenzt, umfaßt 128,9 Q.-M. mit 487,921 E., der großen Mehrheit nach ref. Bekenntnisses, in 28 Amtsbezirken. Während der nördl. und nordwestl. Theil des Canton mit dem reizenden, durch ausgezeichnete Rindviehzucht berühmten Emmenthale von den schönen fruchtbaren Hügeln der Jura durchzogen, Getreide-, Flachs- und Weinbau, sowie ergiebige Obstzucht gestattet, beginnt im S. an der Grenze von Wallis und Uri eine südwestl. ziehende Hauptkette der Alpen, mit mächtigen Gletschermassen, riesigen in ewigen Schnee gehüllten Gipfeln und tiefen fruchtbaren Thälern. Von letztern sind die hauptsächlichsten: Hasli, Grindelwald, Lauterbrunnen, Kanter, Furtigen, Adelboden, Simmen und Saanen; die merkwürdigsten Gipfel sind: Galenstock (11,300 F.), Thierberg (10,200 F.), die Grimsel (9100 F.) mit einer Saumstraße aus dem Haslithale nach Wallis, das Seidelhorn (8600 F.), der Zinkenstock (8300 F.), Ober-Aarhorn (11,330 F.), Finster-Aarhorn (13,200 F.), Schreckhorn (12,600 F.), Mönch (12,700 F.), Jungfrau (12,900 F.), das Tschingelhorn (11,700 F.), das Plattenhorn (10,770 F.), das Oldenhorn (9600 F.), das Wetterhorn (11,500 F.), das Schwarzhorn (8900 F.), das Faulhorn (8300 F.), das Gespaltthorn (10,800 F.) und Schilthorn (9200 F.). Der Hauptfluß des Canton ist die Aar, deren oberer Lauf den Brienzer- und Thunersee durchströmt, mit zahlreichen, ebenso viele Bergthäler bildenden Nebenflüssen. Im nördl. Theile fließen Birs und Daubs; die Westgrenze berührt der mit dem Bielersee verbundene Neuenburgersee. Das Klima, unter dem Einflusse der Alpenregion stehend, in den Niederungen überaus mild und angenehm, ist im Ganzen ein sehr gesundes. Die Naturschönheiten des **Berner Oberlands** locken jährlich eine große Anzahl Fremder hierher. Alpenwirthschaft, Verfertigung von Holzschnitzereien, Leinen- und Tuchfabrikation, sowie im nordwestl. Theile des Canton Uhrenfabrikation sind die hauptsächlichsten Erwerbszweige der Bewohner. Unter den zur Ausfuhr bestimmten Handelsartikeln ist der Emmenthaler- und Saaner-Käse wichtig.

Der Canton, welcher nach Maßgabe seiner Bevölkerung 23 Mitglieder in den eidgenössischen Nationalrath sendet, wird nach der neuen Verfassung von 1846 regiert, deren wesentlichste Bestimmungen folgende sind: Das active Wahlrecht üben alle wenigstens 20jährigen Staatsbürger aus; wählbar für den Großen Rath ist jeder stimmfähige Staatsbürger nach zurückgelegtem 25. J. Alle 4 J. findet eine Gesammterneuerung dieser gesetzgebenden und obersten Behörde statt. Die Spitze der vollziehenden Gewalt bildet ein Regierungsrath von 9 durch den Großen Rath ernannten Mitgliedern. Unter dem Regierungsrathe stehen 6 Abtheilungsdirectionen: für Inneres, Justiz, Finanzen, Cultus und Unterricht, Militär und öffentliche Bauten. Für den ganzen Canton besteht ein von 4 zu 4 J. zur Hälfte zu erneuerndes Obergericht; als untere Instanzen fungiren die Amtsgerichte, und den einzelnen Gemeinden stehen Friedensrichter vor. Die administrative und richterliche Gewalt ist durchgehends getrennt. Die hauptsächlichsten allgemeinen Rechte, welche die Verfassung den berner Staatsbürgern gewährt, sind Gleichheit vor dem Gesetze, Gewährleistung der persönlichen Freiheit, Preßfreiheit, Petitionsrecht, Vereinsrecht, Lehrfreiheit, Niederlassungsrecht und freie Religionsausübung. Das Budget der Einnahme des Canton B. belief sich für 1851 auf 3,730,000 Schweizerfranken, der Überschuß der Ausgaben ward auf 240,000 Frc. veranschlagt. Demnach ist B., bei einem Staatsvermögen von 28½ Mill. Frc., verhältnißmäßig der reichste Staat Europas.

Das bern. Gebiet, im 5. Jahrh. von Burgundern bewohnt, kam später unter die Herrschaft der Franken und bildete zu Ende des 9. Jahrh. einen Theil des Kleinburgund., und im 11. Jahrh. des Deutschen Reichs. 1353 trat B. mit inzwischen vergrößertem Gebiete der Eidgenossenschaft bei; zu Anfange des 15. Jahrh. nahm es an den Kämpfen gegen Östreich, Mailand, Burgund, Spanien und Baden theil. 1536 entriß es das ganze Waadtland den Herzögen von Savoyen und brachte sein Gebiet auf einen Umfang von 236 Q.-M. War das demokratische Element von Anfang an das vorherrschende in B., so gelangte von Eroberung des Waadtlands an der aus den Patriciern zusammengesetzte Große Rath fast zu unumschränkter Souveränität. Als Gegengewicht erstarkte die mit dem wachsenden Wohlstande mehr und mehr zu Selbstgefühl gelangende Volkspartei der bedeutendern Landstädte, bis die Schwingungen der Franz. Revolution auch die berner Verhältnisse in ihr Bereich zogen. Waadt und Aargau erhoben sich, und bald nach dem unglücklichen Treffen vom 2. März 1798 gegen die Truppen der Franz. Republik zogen die Sieger in B. ein. Das berner Gebiet zerfiel von jetzt an in die besondern Cantone Waadt, Aargau und B., welche Eintheilung später durch den Wiener Congreß bestätigt wurde. Die inzwischen wieder erstarkende städtische Oligarchie ward durch die Ereignisse von 1831 für immer gebrochen und 31. Juli 1831 eine neue demokratische Verfassung angenommen, welche jedoch später der conservativern Constitution vom 31. Juli 1846 weichen mußte.

Bern, die Hauptstadt des gleichnamigen Canton, 1856 F. über dem Meeresspiegel auf einer schmalen von der Aar gebildeten Erdzunge, mit 27,558 E., ist der ständige Sitz der schweiz. Bundesbehörden und als solcher Residenz der bei der Eidgenossenschaft beglaubigten fremden Gesandten. Unter den zum Theil ausgezeichneten Bauwerken der Stadt sind der alterthümliche goth. Münster, die Heiligegeistkirche, das Bürgerspital, das Krankenhaus, die Insel genannt, das alte Rathhaus, das Stadtrathhaus, die Stadtbibliothek mit dem Museum, die Münze, das namentlich an alterthümlichen Waffen reiche Zeughaus, der Zeitglockenthurm, die große steinerne Aarbrücke besonders merkwürdig und sehenswerth. Eine Pflegerin der Wissenschaften ist die 1834 gestiftete Universität mit reichen Sammlungen und der 30,000 Bände zählenden Bibliothek. Die 1836 errichtete Bank dient zur Hebung des Handels und Verkehrs; der Gewerbfleiß wird mehr und mehr gefördert; es bestehen Fabriken für Wollentuch, Baumwollen- und Seidenwaaren, gedruckte Leinwand rc.

Bernadotte, Fürst von Ponte-Corvo, s. **Karl IV. Johann.**

Bernardin de Saint-Pierre, s. **Saint-Pierre** (Jacques Henri Bernardin de).

Bernardon, Name einer wiener Burlesken-figur, ähnlich dem Scapino, durch den Komiker Jos. Fel. Kurz (1737—70) vorzüglich in Aufnahme gebracht.

Bernau, Stadt in der preuß. Prov. Brandenburg, Reg.-Bez. Potsdam, an der Berlin-Stettiner-Eisenbahn, mit 4311 E. und Fabriken für Kattun, Wollen-, Leinen- und Seidenzeuge.

Bernauer (Agnes), die wunderschöne tugendhafte Tochter des armen Baders Kaspar B. in Augsburg, mit welcher Herzog Albrecht von Baiern, der einzige Sohn des regierenden Herzogs Ernst, sich heimlich vermählte. Als später Herzog Ernst seinen Sohn und Erben mit Anna, Herzog Erich's von Braunschweig Tochter, zu vermählen gedachte, verrieth ihm dessen beharrlicher Widerstand sein Verhältniß zu der schönen Augsburgerin. Albrecht erklärte sie, nach Intriguen mancher Art, öffentlich als seine Gemahlin. Aber Herzog Ernst ruhete nicht. In Albrecht's Abwesenheit ließ er Agnes verhaften, und der Zauberei beschuldigt, ward sie 12. Oct. 1455 in der Donau ertränkt. Albrecht griff gegen seinen grausamen Vater zu den Waffen, und erst nach Jahren kehrte er an dessen Hof zurück, der selbst über dem Grabe der Ermordeten ein Betkirchlein aufbauen ließ, während Albrecht ihr Andenken heilig hielt und dies durch mehre Stiftungen bewies. Dieser tragische Stoff ist in Erzählungen und Trauerspielen (von Törring, Körner, Böttger ꝛc.) häufig und trefflich bearbeitet worden.

Bernay (spr. Bernäh), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Eure, an der Charentonne, mit 7362 E., Tuch-, Band- und Papierfabrikation, Bleicherei und Gerberei, sowie Handel mit Eisen, Getreide, Garn, Flachs, namentlich mit Pferden.

Bernburg, Hauptstadt des Herzogthums Anhalt-B., an beiden Seiten der Saale, mit 7100 E., alterthümlichem Schloß mit schönem Garten, ist Sitz der herzogl. Behörden, hat ein Gymnasium, Steingut-, Papier-, Taback-, Zucker- und Stärkefabriken, eine Eisengießerei, Schiffahrtsverkehr auf der Saale, und nicht unbeträchtlichen Handel.

Berncastel, Kreisstadt in der preuß. Rheinprov., Reg.-Bez. Trier, an der Mosel, mit 2313 E., lebhaftem Schiffahrts- und Handelsverkehr, namentlich mit Wein und Schiefersteinen. — Der Kreis B. umfaßt 13,2 Q.-M. mit 43,698 E., ist sehr gebirgig, vom Hochwalde durchzogen, und liegt am rechten Ufer der Mosel.

Bernd (Christian Samuel Theodor), Heraldiker, geb. 12. April 1775, studirte in Jena, ward 1804 von Campe nach Braunschweig gerufen und für die Mitbearbeitung des „Wörterbuch der deutschen Sprache" gewonnen, welches er fast ganz allein von 1807—11 zu Stande brachte. Seit 1811 bei der Organisation der Bibliothek und des Archiv zu Breslau thätig, ward er 1813 Prof. zu Kalisch, 1815 zu Posen, 1818 Bibliothekseecretär in Bonn, wo ihm 1822 auch die Professur für Diplomatik, Sphragistik und Heraldik ertheilt wurde. Außer Journalbeiträgen schrieb er „Die deutsche Sprache im Großherzogthume Posen" (1820); „Die Verwandtschaft der slaw. und german. Sprachen" (1822) und das leider unvollendete Buch „Die doppelformigen Zeitwörter der deutschen Sprache". Seine berühmtesten Werke aber sind: „Allgemeine Schriftenkunde der gesammten Wappenwissenschaft" (3 Bde., Bonn 1830—35; Nachtr. 1841); „Wappenbuch der preuß. Rheinprovinz" (2 Thle., Bonn 1835, Nachtr. 1842), und sein Hauptwerk „Die Hauptstücke der Wappenwissenschaft" (2 Bde., Bonn 1841—49). 1848 schrieb er „Die deutschen Farben und ein deutsches Wappen".

Berneck, Stadt und Landgerichtssitz im bair. Kreise Oberfranken, südöstl. von Kulmbach, am Einflusse der Ölsnitz in den Main, mit 1300 E., Perlenfischerei in der Ölsnitz, Eisendrahtfabriken, Alaun- und Vitriolhütten.

Berneck (Karl Gustav von), pseudonym Bernd von Guseck, Novellist, geb. 28. Oct. 1803 zu Kirchhain in der Niederlausitz, gebildet zu Dresden und im berliner Cadettenhause, trat 1820 als Cavalerieofficier in die preuß. Armee, beschäftigte sich vorzugsweise mit dem Studium der Geschichte und neuern Sprachen, ward 1839 Lehrer der Geschichte an der Divisionsschule für Offizieraspiranten zu Frankfurt a. O., später Rittmeister, Mitglied der Obermilitärexaminationscommission und Lehrer der Taktik am Cadettenhause und der Geschichte der Kriegskunst an der Artillerie- und Ingenieurschule zu Berlin. Schon als Knabe brachte er gern seine Phantasiegebilde zu Papier und bildete sich nach und nach zu einem beliebten Novellen- und Romandichter aus. Er trat zuerst 1832 in der „Abendzeitung" auf und hat seitdem zu fast allen belletristischen Taschenbüchern und Zeitschriften Beiträge geliefert und solche hinterher in „Novellen und Erzählungen" (1837), „Vom Borne der Zeiten" (1844), „Wildfeuer" (1845) und andere Sammlungen vereinigt. Zu seinen Romanen gehören die „Stedinger" (1837), „Das Erbe von Landshut" (1842) und „Der Sohn der Mark" (1848). Auch lieferte er den Text zu Kreutzer's Opern „Die Hochländerin" und „König Konradin", und übersetzte Dante's „Göttliche Komödie" und mehre Werke Lord Byron's für die stuttgarter Gesammtausgabe.

Bernegg, Berneck, Flecken im Schweizercanton St.-Gallen, District Unterrheinthal, in einem Thale unweit des Rhein, mit 2300 E. und ansehnlicher Musselinstickerei-Industrie.

Berner (Friedr. Wilh.), Kirchencomponist und Orgelspieler, geb. zu Breslau 1780, gest. daselbst 1827, schon als Kind trefflicher Clavierspieler, machte seit 1794 bereits Versuche in der Composition, genoß Türk's Unterricht in Halle, und bildete sich unter K. M. von Weber, der 1804—6 in Breslau sich aufhielt, namentlich zum Gesanglehrer aus. Später wurde er Lehrer der theoretischen Musik an der Universität und dem Seminare, und Director des akademischen Sängerinstituts für die Kirche. Als gleichzeitiger Organist an der Elisabethkirche erwarb er sich den Ruf eines ausgezeichneten Orgelspielers. Unter seinen Compositionen sind besonders seine kirchlichen sehr geschätzt.

Bernhard von Clairvaux (spr. Klärwoh), der Heilige, geb. 1091 zu Fontaines in Burgund, 1113 Mönch in Citeaux und 1115 erster Abt von Clairvaux bei Langres, gest. 20. Aug. 1153, 1174 von Alexander III. unter die Heiligen versetzt, war der großartigste geistliche Charakter seiner Zeit, mächtig auf dieselbe einwirkend durch die Kraft sei-

nes Geistes und seiner Beredtsamkeit. Der 2. Kreuzzug 1147 wurde hauptsächlich durch ihn zu Stande gebracht; durch ihn fand Papst Innocenz II. Anerkennung in Deutschland; Eugen III. wurde von ihm gebildet. Er war aber nicht zu bewegen, höhere Würden anzunehmen, und blieb Abt seines Cistercienserklosters. Seine Schriften gab Mabillon heraus (2 Bde., Par. 1696; 2. Aufl. 1719). Vgl. Neander, „Der heil. B. und sein Zeitalter" (Berl. 1813) und Ellendorf, „Der heil. B. und die Hierarchie seiner Zeit" (Essen 1837).

Bernhard, Herzog von Weimar, einer der berühmtesten Feldherren im Dreißigjährigen Kriege, geb. 6. Aug. 1604, war der jüngste Sohn des Herzogs Johann III. von S.-Weimar, studirte in Jena und hielt sich dann zur Ausbildung in ritterlichen Künsten einige Jahre am Hofe seines Vetters, des Herzogs Joh. Kasimir zu Koburg, auf. Beim Ausbruche des Dreißigjährigen Kriegs folgte er dem Beispiele seiner drei ältesten Brüder und kämpfte mit ihnen für die Sache des Protestantismus gegen den Kaiser, unter dem Markgrafen von Baden, Christian von Braunschweig, unter Mansfeld und König Christian IV. von Dänemark. Das Unglück der dän. Waffen veranlaßte, die Furcht vor der vom Kaiser gedrohten Reichsacht nöthigte ihn, dem Kriegsdienste zu entsagen und nach Weimar zurückzukehren. In den nächsten Jahren machte er mehre Reisen, schloß sich aber, als der Schwedenkönig Gustav Adolf 1631 in Deutschland erschien, freiwillig an ihn an, und als dessen steter Begleiter auf seinem Kriegs- und Siegszuge durch Deutschland, begann seines Lebens glänzendste Periode. Er rächte seines königl. Freundes Tod auf dem Schlachtfelde von Lützen, das seine Umsicht und Tapferkeit zum Siegsfeld der Prot. machte. Von 1633 an führte er einen großen Theil des schwed. Heers und nahm an der Fortsetzung des Kriegs namhaften Antheil. Nach der Schlacht bei Nördlingen, die er verlor, zog er sich näher gegen den Rhein, um der von Frankreich in Aussicht gestellten Hülfe näher zu sein, und hier kämpfte er, von den Franzosen mit Mannschaften und Geld unterstützt, mit ausgezeichnetem Erfolge 1636 und 1637 gegen die Kaiserlichen, die er in mehren Schlachten entscheidend schlug und denen er nach einmonatlicher Belagerung die Festung Breisach abgewann. Schon im Begriffe, den Krieg wieder in das Herz Deutschlands zu verlegen, starb er zu Neuburg am Rhein 8. Juli 1639, wahrscheinlich an ihm beigebrachtem Gifte, da er den Franzosen gefährlich zu werden begann, sie auch nicht eben sonderlich gewillt waren, ihm den früher durch einen geheimen Vertrag stipulirten Elsaß wirklich zukommen zu lassen. Cardinal Richelieu wußte die von B. gemachten Eroberungen zu Gunsten Frankreichs trefflich zu benutzen, und Deutschland behielt auf die Siege und Eroberungen des heldenmüthigen Herzogs das leere Nachsehen. Kaum daß es den weimar. Fürsten gelang, daß ihres B.'s Leiche von Breisach nach Weimar in die Familiengruft geführt werden durfte, was erst 1655 geschah.

Bernhard (Karl), Herzog von S.-Weimar, niederl. General, geb. zu Weimar 1792, jüngster Sohn des Großherzogs Karl August, stand schon 1806 während der Schlacht von Jena unter Hohenlohe in preuß. Diensten, trat dann in sächs. Dienste, machte 1809 als Major im Generalstabe den Feldzug gegen Östreich unter Bernadotte mit, focht 1814 als sächs. Oberst in Belgien gegen Frankreich, ging 1815 als Oberst des Regiments Oranien-Nassau in den Dienst des Königs der Niederlande, focht als Brigadechef bei Waterloo, und führte dann das Gouvernement von Ostflandern. 1831 zum Generallieutenant erhoben, übernahm er das Commando in Luxemburg und führte den Oberbefehl über die 2. Division der Armee, als im Aug. 1831 der zwölftägige Feldzug gegen Belgien begann. In der Mußezeit vor den belg. Unruhen unternahm er (1825—26) eine Reise nach Nordamerika, deren Tagebuch Luden unter dem Titel: „Reise des Herzogs B. von S.-Weimar durch Nordamerika" (2 Bde., Weim. 1828) herausgab. Seit 7. Dec. 1848 bekleidet B. als niederl. General der Infanterie die Stelle eines Oberbefehlshabers der Colonialarmee im niederl. Indien. Aus seiner Ehe mit Ida, geb. 25. Juni 1794, der zweiten Tochter des verstorbenen Herzogs Georg von S.-Meiningen, mit welcher er sich 30. Mai 1816 vermählte, stammen die Prinzen Eduard, geb. 11. Oct. 1823, jetzt in engl. Diensten; Hermann, geb. 4. Aug. 1825, in würtemb., und Gustav, geb. 28. Juni 1827, in östr. Diensten, sowie die Prinzessinnen Anna, geb. 9. Sept. 1828, und Amalia, geb. 20. Mai 1830.

Bernhard Erich Freund, Herzog von S.-Meiningen, geb. 17. Dec. 1800, verlor seinen Vater, Herzog Georg, schon 24. Dec. 1803, und stand unter der Vormundschaft seiner Mutter Luise Eleonore von Hohenlohe-Langenburg, welche 1837 starb. Er studirte zu Jena und Heidelberg, reiste nach der Schweiz, Italien und England, trat 1821 die Regierung an und vermählte sich 1825 mit Maria, Tochter des Kurfürsten Wilhelm II. von Hessen. Dem guten Kerne der Reformideen aufrichtig zugethan, gab er sich viele Mühe, die öffentlichen Zustände seines Landes wohlthätig zu gestalten, ohne immer mit seinen mehrmals wechselnden Organisationen Glück zu haben. Doch schien das 1846 gefeierte Regierungsjubiläum zu bekunden, wie sehr das Volk seine Liebe und Treue erkenne und schätze. In der That hatte er schon 1829 eine freisinnige Verfassung begründet und kam auch 1848 mit Concessionen entgegen, und doch mußte er damals auch Undank und Kränkungen erleben. Sein Sohn Georg, geb. 2. April 1826, ist seit 18. Mai 1850 mit Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, vermählt. Eine Tochter, Auguste, wurde dem Herzoge 6. Aug. 1843 geboren. Seine Schwester Adelaide war mit König Wilhelm IV. von England vermählt und starb 2. Dec. 1849; die jüngere Schwester, Ida, ist Gemahlin des Herzogs Karl Bernhard von S.-Weimar.

Bernhard (Karl), dän. Novellist, Pseudonym, wahrscheinlich St.-Aubin, hat seine Werke im Vereine mit Kannegießer fast sämmtlich deutsch herausgegeben. Dahin gehören 6 Novellen unter dem Titel: „Lebensbilder aus Dänemark" (6 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1849); „Schoossünden" (1843); „Das Glückskind" (1837 und 1850); „Gamle minder" (deutsch unter dem Titel „Christian VII. und sein Hof" Lpz. 1847); „Christiern II. und seine Zeit" (1849) ꝛc. Sein letztes Werk „Chroniken aus den Zeiten König Erik's von Pommern" ist sehr in Misstimmung gegen alles Deutsche geschrieben.

Bernhardi (Aug. Ferd.), Sprachforscher, geb.

1769 zu Berlin, studirte in Halle, ward Lehrer, später Director am Werder'schen Gymnasium zu Berlin und hier mit Tieck, damals noch Primaner, bekannt. Die Früchte ihrer Freundschaft sind zum Theil in der „Deutschen Monatsschrift" von 1790 an niedergelegt. Gemeinsam mit Tieck gab er die „Bambocciaden" (Berl. 1797—1800) heraus. Seinen Ruhm als Sprachforscher verdankt er der „Sprachlehre" (2 Bde., Berl. 1801—3) und den „Anfangsgründen der Sprachwissenschaft" (1805), die sich durch philos. Auffassung auszeichnen. Er starb zu Berlin 2. Juni 1820. Sein Sohn, **Wilh. B.**, als Journalist bekannt, gab die „Reliquien-Erzählungen von B. und dessen Gattin S. B., geb. Tieck" (Altenb. 1847) heraus.

Bernhardi (Karl Christian Sigismund), Bibliothekar zu Kassel, geb. 5. Oct. 1799 zu Ottrau in Kurhessen, studirte zu Marburg, lebte als Hauslehrer in Brüssel, ward 1826 zum Universitätsbibliothekar in Löwen ernannt, erhielt 1827 von Marburg die theol. Doctorwürde und die Stelle des ersten Bibliothekars an der Museumsbibliothek zu Kassel. Durch Begründung der constitutionellen Zeitschrift „Der Verfassungsfreund" wirkte er seit 1831 für verfassungsmäßige Freiheit, seit 1835—40 als Vorstand des Bürgerausschusses und später als Oberbürgermeister zu Kassel, und 1848 als Mitglied des Frankfurter Parlaments im Sinne der Gagern'schen Partei. Außer seiner gekrönten Preisschrift „De excidio regni judaici" (Löwen 1824) gab er eine Übersetzung von de Gerando's „Des progrès de l'industrie" (1842), „Karl Schomburg's Nachlaß und Briefwechsel mit biographischen Andeutungen" (1843) und eine „Sprachkarte von Deutschland" (Kassel 1844; 2. Aufl. von Stricker, 1849) heraus.

Bernhardin von Siena, geb. 1380 zu Massa-Carrara, 1404 Franciscanermönch, 1438 Vicarius generalis seines Ordens für Italien, gest. 1444 und heilig gesprochen 1450 von Nikolaus V. Er stellte die alte Ordnung in dem Franciscanerorden der strengen Observanz wieder her, stiftete die Fratres de observantia als einen Zweig des Franciscanerordens, und machte sich verdient als Krankenpfleger und geistlicher Redner. Seine Schriften gaben Rudolf (4 Bde., Ven. 1591) und de la Haye (5 Bde., Par. 1636) heraus.

Bernhardiner, s. Cistercienser.

Bernhardy (Gottfr.), Philolog, geb. 20. März 1800 zu Landsberg in der Neumark, bildete sich zu Berlin, machte sich früh durch die „Eratosthenica" (Berl. 1822) bekannt, ward 1825 Prof. in Berlin, und gab „Geographi graeci minores" (1. Bd. Lpz. 1828) und „Wissenschaftliche Syntax der griech. Sprache" (Berl. 1829) heraus, worin er den griech. Sprachgebrauch historisch entwickelt; 1829 kam er als Prof. der alten Literatur nach Halle, fungirt seit 1844 als Oberbibliothekar, und schrieb hier außer seiner Ausgabe des Suidas (1834 fg.) und vielen Beiträgen zu Zeitschriften u. dgl. die größern Werke: „Grundriß der röm. Literatur" (Halle 1830, 1850); „Grundlinien zur Encyklopädie der Philologie" (Halle 1832); „Grundriß der griech. Literatur" (Bd. 1., Halle 1836; Bd. 2., 1845; 2. Aufl. Bd. 1., 1851).

Berni (Francesco), auch Berna und Bernia, der in Italien sehr beliebte Dichter, von dem das komische Genre der Versi berneschi den Namen hat, der Bearbeiter des „Orlando innamorato" geb. um 1490 aus einer armen florent. Familie zu Campovecchio im Toscanischen, kam im 19. J. zum Cardinal Dovizio von Bibbiena, dann als Secretär zu Giberti, Bischof von Verona, gefiel sich aber in solcher Stellung nicht, schloß sich der Akademie lustiger Freunde an, die in Rom Oberto Strozzi unter dem Namen der Vignajuoli, d. h. Winzer, gestiftet hatte, und bildete in diesem Kreise seine launige Poesie (daher sprüchwörtlich **Bernieck** oder **Bernikisch**, so viel als drollig, launig) immer kühner aus. Um 1533 lebte B. als Kanonikus in Florenz in der Gunst der beiden Medici, Herzog Alexander und Cardinal Hippolyt, und starb 26. Juli 1536. Seine „Opere burlesche" (2 Bde., Flor. 1548—55) sind in der Sammlung der „Classici italiani" (Mail. 1806) zu finden. Seine Umarbeitung des Bojardo'schen „Orlando innamorato" fand so großen Beifall, daß sie von 1541—45 dreimal aufgelegt wurde. Eine kritische Ausgabe erschien zu Florenz (1827). Die Episode, in welcher B. sich selbst schildert, ist von Regis in dessen „Bojardo" übersetzt. Auch B.'s lat. Gedichte werden sehr geachtet. — Nicht zu verwechseln mit diesem Dichter ist der Graf **Francesco B.**, geb. 1650, gest. 1693, welcher 11 Dramen (Ferrara 1666) und verschiedene lyrische Gedichte verfaßt hat.

Bernina, ein mächtiger Gebirgsstock im Schweizercanton Graubündten, über dessen Einsattelung der das Ober-Engadin mit dem Veltlin und dem Poschiavothale verbindende 6260 F. hohe **Berninapaß** führt. Das **Berninahorn**, aus den Gletschern von Stoseg, Tschierva und Morteratsch bis zu 13,508 F. Höhe emporragend, ward 13. Sept. 1850 vom Geometer Coaz zum ersten mal erstiegen.

Bernini (Giovanni Lorenzo), geb. 1598 zu Neapel, war Maler, Bildhauer und Baumeister, letzteres am ausgezeichnetsten. Von großen Anlagen, bildete er sich in Rom aus, wo er schon im 18. J. Bewundernswürdiges leistete. Sein Geschmack ist leicht, aber nicht schön, seine Ausführung geschickt, aber nicht rein. Die Peterskirche verdankt ihm einen Theil ihrer innern Ausschmückung. Auch zum Baue des Louvre in Paris machte er Entwürfe, die aber nicht zur Ausführung kamen. Er starb 28. Nov. 1680 und hinterließ fast eine Mill. Thaler.

Bernis (Franç. Joachim de Pierres, Comte de Lyon und Cardinal de), geb. zu St.-Marcel de l'Ardeche 22. Mai 1715, verließ den geistlichen Stand, gewann durch einnehmende Gesichtsbildung, gefällige Sitten und das Talent, leichte und angenehme Verse zu machen, die Gunst Ludwig's XV., wurde 1751 durch Verwendung der Marquise von Pompadour Gesandter in Venedig, trat als Vermittler zwischen Diesem und dem Papste sehr glücklich auf und ward daher von Letzterm zum Cardinal ernannt. Nach Paris zurückgekehrt, ward er Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er verband sich mit Östreich, was den für Frankreich unglücklichen Siebenjährigen Krieg zur Folge hatte und seinen eigenen Sturz bewirkte, bis ihn 1764 der König zum Erzbischof von Alby ernannte und 5 J. später als Gesandten nach Rom schickte, wo er besonders für die Aufhebung der Jesuiten thätig sein sollte. Er starb daselbst 2. Nov. 1794. Eine Pension des span. Hofs schützte seine letzte Lebenszeit vor Mangel. Seine Poesien hatten ihm einen Platz in der franz.

Akademie verschafft. Sein Briefwechsel mit Voltaire, den Bourgoing 1799 herausgab, gereicht ihm zur Ehre.

Bernoise (frz., spr. Bernŏahs), der Volkstanz im Schweizercanton Bern.

Bernoulli ist der Name einer Reihe von Männern, welche sich alle mit der Mathematik beschäftigt haben und von einem Jakob B. abstammen, der 1622 in Basel Bürger wurde und dessen Großvater Jakob B. (gest. 1583) unter Herzog Alba Religionsbedrückungen wegen von Antwerpen nach Frankfurt auswanderte. — **B.** (Leon), welcher Olearius auf der holstein. Gesandtschaftsreise nach Persien begleitete, und dessen Schicksale Varnhagen von Ense in „Biographische Denkmale" (Bd. 4., Berl. 1846) in der Biographie Paul Fleming's erzählt, starb zu Leyden 1672 und gehörte dem frankfurter Zweige an. In Basel gehörte die Familie bald zu den angesehensten. Die beiden ersten berühmten Mathematiker waren die Brüder Jakob B. und Joh. B., die Großsöhne jenes Jakob B., der sich zu Basel niedergelassen. — **B.** (Jakob), geb. zu Basel 1654, Prof. der Mathematik daselbst seit 1687, gest. 1705. Eine Sammlung seiner Werke erschien in Genf (2 Bde., 1744). — **B.** (Joh.), geb. 1667 zu Basel, studirte von 1683 an besonders Medicin und Mathematik, ging 1695 als Prof. der Mathematik nach Gröningen, übernahm nach seines Brudes Tode dessen Stelle in Basel, starb 1748. Wie sein Bruder hat er sich um die Entwickelung der Mathematik große Verdienste erworben. Seine sämmtlichen Schriften erschienen in Genf (4 Bde., 1742) und sein Briefwechsel mit Leibnitz ebendaselbst (2 Bde., 1745). — **B.** (Nikol.), ein Neffe der Vorigen, geb. 1687 zu Basel, studirte die Rechte und Mathematik, war 1716 Prof. der Mathematik in Padua, seit 1722 Prof. der Logik in Basel, von 1731 an Prof. des Lehnrechts, und starb 1759. — **B.** (Nikol.), der älteste Sohn Joh. B.'s, geb. zu Basel 1695, seit 1723 Prof. der Rechte in Bern, ging 1725 nach Petersburg, wo er 1726 starb. — **B.** (Daniel), der zweite Sohn Joh. B.'s, geb. 1700 zu Gröningen, studirte in Basel, folgte 1725 einem Rufe nach Petersburg, war seit 1733 Prof. der Anatomie und Botanik in Basel, von 1750 an Prof. der Physik daselbst, und starb 1782 als einer der ausgezeichnetsten Mathematiker und Physiker seiner Zeit. Sein Hauptwerk ist die „Hydrodynamik" (Strasb. 1738). — **B.** (Joh.), der jüngste Bruder des Vorigen, geb. zu Basel 1710, ging 1732 nach Petersburg, kehrte 1733 mit seinem Bruder Daniel B. wieder zurück nach Basel, war seit 1743 Prof. der Beredtsamwar, seit 1748 Prof. der Mathematik, starb 1790. — **B.** (Joh.), Sohn des Vorigen, geb. zu Basel 1744, ward königl. Astronom in Berlin und starb 1807. Unter seinen zahlreichen Schriften sind hervorzuheben: „Recueil pour les astronomes" (2 Bde., Berl. 1772—76); „Sammlung kurzer Reisebeschreibungen" (15 Bde., Berl. 1782—93); „Archiv zur neuern Geschichte, Geographie, Natur- und Menschenkenntniß" (8 Bde., Berl. 1783—85). — **B.** (Jakob), Bruder des Vorigen, geb. 1759 zu Basel, Prof. der Mathematik in Petersburg, gest. 1789. — **B.** (Daniel), Bruder des Vorigen, geb. zu Basel, Prof. der Beredtsamkeit daselbst, vicarirte aber für seinen Oheim Daniel B., und legte mehre Jahre vor der Franz. Revolution seine Stelle nieder. — **B.** (Christoph), Sohn des Vorhergehenden, geb. 1782 zu Basel, studirte 1801 in Göttingen Naturwissenschaften, ward 1802 Lehrer am Pädagogium in Halle, welche Stelle er nach einigen Jahren wieder aufgab, errichtete von 1806—17 in Basel eine Privatlehranstalt und ward dann Prof. der Naturwissenschaften daselbst. Seine zahlreichen Schriften beziehen sich besonders auf Technologie. — **B.** (Joh. Gustav), Sohn des Vorigen, geb. zu Basel 1811, hat sich durch sein „Vademecum des Mechanikers" (7. Aufl., Stuttg. 1851) bekannt gemacht.

Bernstadt. 1) Stadt in Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, an der Weida, mit 3700 E., Wollen- und Leinweberei, sowie Gerberei. — 2) Stadt in der sächs. Oberlausitz, Amtsbez. Löbau, zwischen Zittau und Görlitz, mit 1650 E. und lebhaftem Weberelbetriebe in Tuch, Leinen, Nanking und Kattun, sowie Wachstuchdruckerei.

Bernstein, Agtstein (Electrum), ein zu den Brenzen gerechnetes Mineral, aus der Familie der Erdharze; Farbe: honiggelb bis ins Blutrothe und andererseits bis ins Wachsgelbe, strohgelb, gelblichweiß, weiß, farblos oder gelblich- oder röthlichbraun; fettglänzend, durchsichtig bis durchscheinend; mit muscheligem Bruche; Härte: = 2; spec. Gew.: = 1; Strich gelblich; wenig spröde. Bestandtheile nach Schrötter: 79 Kohlenstoff, $10{,}5$ Wasserstoff und $10{,}5$ Sauerstoff. Kommt vor in Braunkohlenlagern, welche die ursprünglichen Lagerstätten zu sein scheinen, in Frankreich, Sibirien, Grönland, China ic., häufiger an Meeresufern von den Wellen ausgeworfen, besonders an der Ostküste Preußens, in Pommern, Mecklenburg, Holstein, hier und da auch im Alluviallande, z. B. in Sachsen. Jetzt weiß man mit Sicherheit, daß der B. eigentlich ein Baumharz eines vorweltlichen Nadelholzbaums ist, wie schon die Insekten, Pflanzentheile ic., die oft in ihm eingeschlossen sind, aber auch B., den man am Holze noch sitzend gefunden. oder solcher mit deutlichen Halzabdrücken beweisen. Der B. wird zu Schmucksachen und andern Kunstgegenständen, die Abgänge und kleinern Stücke zur Gewinnung der **Bernsteinsäure**, Lackirfirnisse, Räucherpulver ic. verwendet. Das **Bernsteinöl** ist ein durch trockene Destillation bei Bereitung der Bernsteinsäure gewonnenes ätherisches Öl.

Bernstein (Georg Heinr.), verdienter Orientalist, geb. 12. Jan. 1787 zu Kospeda bei Jena, habilitirte sich 1810 zu Jena, ward 1812 Prof. der orient. Philologie zu Berlin, 1821 Prof. der orient. Sprachen zu Breslau. Auf wiederholten Reisen nach Frankreich, England und Italien sammelte er die reichen Materialien zu seinen, namentlich auf dem Gebiete der syr. Literatur, bedeutenden Arbeiten. Außer mehren kleinen Schriften, z. B. über Bar-Bahlul (Bresl. 1842) und Barhebräus (Lpz. 1822 und Berl. 1847), die er kritisch berichtigt herauszugeben beabsichtigt, ist besonders das Lexikon zu Kirsch's „Chrestomathia syriaca", die er neu bearbeitete (2 Bde., Lpz. 1832—36) hervorzuheben. Ein umfassendes syr. Wörterbuch befindet sich seit 1852 unter der Presse.

Bernstorff, alte deutsche wol aus Baiern stammende Familie, die aber schon im 12. Jahrh. in Mecklenburg ansässig war. **Andreas Gottlieb von B.**, der viel zu Erlangung der Kurwürde für Hannover und zur Erhebung Georg's I. auf den Thron

Englands beitrug, wurde 1715 in den Reichsfreiherrenstand erhoben und starb als hannov. Staatsminister 1726. Sein Bruder, Joachim Engelke von B., war der Vater von Joh. Hartwig Ernst von B. (s. d.), der 14. Dec. 1767 dän. Lehnsgraf wurde. — Freiherr **Andreas Gottlieb von B.**, Sohn des vorigen Andreas Gottlieb, hannov. Landrath, hatte zwei Söhne, Joachim Bechtold Graf von B., geb. 1734, gest. als großbrit.-hannov. Geh. Rath 1807, und Andreas Peter Graf von B. (s. d.), welche die Stifter der ältern oder Gartow'schen und der jüngern oder Wotersen'schen Linie sind. Beide Linien blühen noch und sind reich begütert in Hannover und Mecklenburg. Das Haupt der ältern Linie ist gegenwärtig Graf **Bechtold von B.**, geb. 1803, Mitglied des hannov. Staatsraths; sein Bruder, Graf Arthur von B., geb. 1808, ist preuß. Kammerherr und Legat.-Rath.

Der Stifter der jüngern Linie, Graf Andreas Peter von B., nacheinander mit 2 Schwestern des als Dichter berühmten Grafen von Stolberg vermählt, hatte 7 Söhne und 3 Töchter. Von seinen Söhnen hatten Nachkommenschaft: 1) Graf **Christian Günther von B.**, geb. 1769 in Kopenhagen, trat in dän. Staatsdienst, wurde Minister und dann zu diplomatischen Sendungen verwendet, ging aber 1818 in preuß. Dienste, wo er als Wirklicher Geh. Staatsminister das Departement der auswärtigen Angelegenheiten übernahm. 1831 trat er in den Ruhestand und starb 1835. 2) Graf **Joachim Friedr. von B.**, geb. 1771, starb 1835 als dän. Geh. Conferenzrath und Gesandter in Wien. 3) Graf **Friedrich von B.**, geb. 1773, gest. 1838 als dän. Kammerherr und Landrath, begründete die Dreilützow-Rintelnburger Speciallinie. Sein älterer Sohn, Graf Hermann von B., geb. 1804, ist mecklenb.-schwerin. Kammerherr, der jüngere, Graf Albrecht von B., geb. 1809, preuß. Kammerherr und Geh. Legat.-Rath und bis 1851 Gesandter und bevollmächtigter Minister am östr. Hofe. 4) Graf **Magnus Karl von B.**, geb. 1781, dän. Kammerherr und Oberst, gest. 1836, hinterließ zwei Söhne, Egmont von B., geb. 1808, und Gustav von B., geb. 1811, oldenb. Kammerherr. 5) Graf **Erich von B.**, ein Enkel des Grafen Andreas Peter von B., geb. 1791, gest. 1837 als dän. Hofjägermeister, trat in Erbschaft seiner Mutter, einer Gräfin Knuht, die Lehnsgrafschaft Gyldensteen an, und stiftete so die Gyldensteen-Wotersen'sche Speciallinie. Er hinterließ 4 Söhne, deren ältester, **Johann Hartwig Ernst**, geb. 1815, dän. Hofjägermeister, ihm als Lehnsgraf von B.-Gyldensteen, folgte.

Bernstorff (Joh. Hartwig Ernst, Graf von), dän. Staatsmann, von Friedrich d. Gr. „das Orakel von Dänemark" genannt, geb. zu Hannover 13. Mai 1712, trat in den dän. Staatsdienst, war 1737 Gesandter beim Reichstage in Regensburg, wo er die Aufnahme Holsteins unter die alternirenden Häuser erwirkte, und ging 1744 als Gesandter nach Paris. 1750 ward er Staatssecretär, 1751 Mitglied des Geh. Staatsraths, vereinigte Plön mit dem königl. Holstein, glich die Mishelligkeit mit Rußland aus, wofür ihn Christian VII. in den Grafenstand erhob. 1770 stürzte ihn Struensee, und B. lebte von da in Hamburg, bis ihn Struensee's Fall nach Kopenhagen zurückrief. Er starb aber auf dem Wege dahin, 19. Febr. 1772. B. war der Förderer des Handels und Gewerbes gewesen, hatte die Wissenschaften und die Künste gehoben, Wohlthätigkeitsanstalten gegründet und war ein Vater der Armen. Er war es auch, der die Bauern seines Guts von der Leibeigenschaft, den Feudallasten und Frohndiensten freiließ und so ein anregendes Beispiel zur Nachfolge bot.

Bernstorff (Andr. Peter, Graf von), Vetter des Vorigen, dän. Staatsminister, geb. 28. Aug. 1735 zu Gartow im Herzogthume Braunschweig-Lüneburg, kam nach Vollendung seiner Studien und großen Reisen als Kammerjunker 1755 in dän. Dienste, ward 1767 in den Grafenstand erhoben, 1769 Geheimrath, bekam aber mit Struensee's Eintritt ins Ministerium seine Entlassung. Bald nach Struensee's Fall ward er Minister, war politisch sehr thätig und schlug 1788 dem schwed. Hofe die bewaffnete Neutralität vor. 1780 nahm er seine Entlassung, trat aber 1784 in seine frühere Stellung wieder zurück. Ihm verdankt das Land einen neuen Finanzplan, und Schleswig-Holstein die Aufhebung der Leibeigenschaft. Bürgerliche Freiheit, namentlich die Preßfreiheit, fand an ihm einen treuen Beschützer. Wie sein Vetter, hob er durch zweckmäßige Maßregeln Handel und Gewerbe. Er starb 21. Juni 1797, tief betrauert von Fürst und Volk.

Bernward, Bischof von Hildesheim seit 993, gest. 20. Nov. 1022, heil. gesprochen 1193 von Cölestin III., war der Sohn des Pfalzgrafen Dietrich, bildete sich zu Hildesheim, wurde Erzieher und Hofkaplan des noch unmündigen Kaisers Otto III. B. besaß außer geistlicher Gelehrsamkeit Kenntnisse in Malerei und Baukunst, sowie in den mechanischen Wissenschaften. Als Bischof von Hildesheim stiftete er das Michaeliskloster daselbst, befestigte die Stadt, beschäftigte Metallarbeiter, von deren Kunst u. A. noch 2 erzene Thüren im Dome zeugen, und schmückte die Wände der Stiftskirche mit Malereien. Sein Leben beschrieb sein Lehrer Tangmar, abgedruckt bei Pertz in den „Monumenta Germaniae historica" (Bd. 6).

Beroldingen, eine uralte 1623 in den Freiherrenstand erhobene, in Niederöstreich, Baden, Würtemberg und dem Thurgau begüterte Familie. Hedwig von B. war 1199 Äbtissin zu Seedorf im Lande Uri. Joseph Anton von B. wurde 1704 in die schwäb. freie Reichsritterschaft aufgenommen. Franz Cölestin von B., geb. 1740, gest. 1798, und Joseph Anton von B., geb. 1738, beide Domcapitulare zu Hildesheim und Osnabrück, sind literarisch, Ersterer besonders als Mineralog und Geolog, bekannt. Paul Joseph von B., geb. 1754, wurde 1800 in den Reichsgrafenstand erhoben und starb 1831 als würtemberg. Geh. Rath und Oberhofmeister der Königin. Von seinen Söhnen ist der älteste, Graf Franz Joseph von B., geb. 1779, k.k. Kämmerer und Geh. Rath, gegenwärtig das Haupt der Familie; der dritte, Graf Clemens von B., geb. 1791, ist würtemb. Kammerherr und Oberforstmeister, und Paul Ignaz von B., geb. 1791, ein Stiefbruder der Genannten, ebenfalls würtemb. Kammerherr. — **B.** (Joseph Ignaz, Graf von), der zweite Sohn Graf Paul Joseph's von B., geb. 1780, für die diplomatische Laufbahn bestimmt, trat nach Vollendung seiner Studien in östr., dann in würtemb. Kriegsdienste, stieg bis zum General, ging 1814 als Gesandter nach England, wo er den für Würtemberg vortheilhaften

Subsidienvertrag abschloß, später nach Petersburg und ward 1823 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des königl. Hauses. In dieser Stellung erwarb er sich große Verdienste und verließ sie erst infolge der Ereignisse von 1848, indem er, obschon die Gegenpartei in Anerkennung seiner Liberalität und seines hohen Ansehens beim Volke seinen Eintritt in das Märzministerium lebhaft wünschte, dennoch nur bis zu definitiver Ernennung seines Nachfolgers, einige Monate, auf seinem Posten blieb. Jetzt lebt er theils auf seinen Gütern in Östreich, theils in Stuttgart.

Berōsus, ein mit griech. Sprache und Literatur vertrauter Priester zu Babylon, um 260 v. Ch., schrieb eine babyl.-chald. Geschichte, bei der er das Tempelarchiv zu Babylon benutzte. Von diesem Werke, das bei Griechen und Römern in hohem Ansehen stand, sind nur einzelne Bruchstücke übrig, die von Richter (Lpz. 1825) gesammelt wurden.

Berquin (spr. Berkäng, Arnaud), mit dem Beinamen des Kinderfreunds, geb. 1749 zu Bordeaux, ward zuerst durch liebliche Idyllen und „Tableaux anglais" (1775), besonders aber durch seinen trefflichen „L'ami des enfants" (6 Bde.) bekannt. Zwar ist dessen Inhalt größtentheils aus Weiße und Miß Trimmer geschöpft, aber seine Form leicht und neu. B. starb 21. Dec. 1791. Seine sämmtlichen Werke erschienen in 60 Bänden (Par. 1797—1802).

Berri (Biturica), eine ehemalige die gegenwärtigen Depart. Indre und Cher bildende Prov. Frankreichs, von Orleannais, Touraine, Poitou, la Marche, Bourbonnais und Nivernais umgrenzt, vom Cher durchflossen, ist reich an Eisen, an Getreide und berühmt durch ausgezeichnete Schafzucht. Die Einwohner hießen ehedem Berrichons oder Berruyers. Das Land leitet seinen Namen von den gallischen Bituriges ab. 1360 ward die Landschaft zum Herzogthume erhoben und später mit der Krone vereinigt. Der **Canal du B.**, auch Canal du Cher genannt, beginnt bei den Bergwerken von Commentry und geht in einer Ausdehnung von 21 M., Vierzon, Bourges und Bannegon berührend, bei Jouet unterhalb Nevres in den Canal-latéral.

Berri (Charles Ferd., Herzog von), geb. zu Versailles 24. Jan. 1778, zweiter Sohn des Grafen von Artois, nachher Karl's X., und der Maria Theresia von Savoyen, folgte seiner Familie ins Exil, focht bei dem Condé'schen Corps, vermählte sich in Schottland morganatisch, aus welcher Ehe er 2 Töchter hatte, die an den Marquis von Charette und den Prinzen von Faucigny vermählt wurden, nahm an der Restauration thätigen Antheil, hielt sich aber später mehr zurückgezogen, da ihm die Hofpolitik zu wenig gerade war. Er besaß Größe, Thatkraft und wohlwollende Gesinnung und war der populärste Prinz der ältern Bourbons. Auf seiner 1816 geschlossenen Ehe mit der Prinzessin von Sicilien, Karoline Ferdinande Luise, einer Tochter König Franz' I., beruhte die Hoffnung der Fortdauer des ältern Zweigs der Bourbons. Da traf ihn 13. Febr. 1820 das Messer Louvel's, und er starb am folgenden Morgen. Vgl. Chateaubriand, „Mémoires touchant la vie et la mort du duc de B." (Par. 1820). — Seine Witwe, **Karoline Ferdinande Luise**, die ihm schon 1819 eine Tochter, Luise Marie Therese von Artois, Mademoiselle de France, seit 1845 mit Herzog Karl III. von Parma vermählt, geboren hatte, brachte ihm auch nach dem Tode einen Erben, 29. Sept. 1820, der den Namen Heinrich, Herzog von Bordeaux, erhielt, später den Namen eines Grafen von Chambord (s. d.) annahm. Als die Julirevolution von 1830 den Herzog von Orléans auf den Thron von Frankreich erhoben hatte, folgte die Herzogin von B. mit ihren Kindern Karl X. nach Holyrood. Thatkräftig aber versuchte die Herzogin, im Interesse ihres Sohns, als des zufolge seiner Abstammung rechtmäßigen Königs (Heinrich V.) von Frankreich, für die Restauration zu wirken, ging 1831 nach Italien und von da 1832 nach Versaille und in die Vendée, trat als Regentin auf und erließ Proclamationen im Namen Heinrich's V. Nach vielen Gefahren und Abenteuern ward die Herzogin durch den getauften Juden Deutz verrathen, 8. Nov. in Nantes verhaftet und in die Citadelle von Blaye gebracht. Sie verlor aber ihre politische Bedeutung, als sich ergab, daß sie schwanger und in zweiter Ehe mit dem Marchese Lucchesi-Palli vermählt sei. Sie ward in Freiheit gesetzt und lebte seitdem theils in Östreich, theils in Italien. Über ihr Unternehmen in Frankreich vgl. L. Blanc's „Histoire de six ans."

Berri oder Berry, die türk. Meile = 5376 leipz. Fuß; 1000 Berri = 205 geogr. Meilen.

Berruguēte (Alonso), berühmter span. Bildhauer, Maler und Architekt, geb. zu Paredes-de-Nava 1480, gest. zu Alcala 1561, studirte von 1503—20 zu Rom und Florenz die Richtung Michel Angelo's, ging dann nach Spanien zurück, wo er von Karl V. durch architektonische und plastische Arbeiten beschäftigt wurde. Er führte den Stil der großen ital. Meister zuerst in Spanien ein, und verfolgte als Architekt eine einfach edle Bauweise.

Berryer (spr. Berrijeh, Pierre Antoine), geb. zu Paris 4. Jan. 1790, ausgezeichneter Advocat, wurde 1829 in die Deputirtenkammer gewählt, wo er nun ununterbrochen das Recht wie die Politik der ältern Bourbons vertrat. Nach Herstellung des Julithrons war B.'s Bedeutung gering, und seine Stellung wurde erst wieder günstiger, als sich in der Kammer die Zahl der Legitimisten mehrte. Seitdem übernahm er auch die Vertheidigung namhafter Führer der republikanischen Partei, ja nach dem Attentate von Boulogne selbst diejenige Ludwig Bonaparte's. Fortwährend im Verkehr mit den ältern Bourbons, unternahm er auch 1843 mit andern Häuptern der legitimistischen Partei die Pilgerfahrt zu dem Grafen von Chambord (Heinrich V.) nach London. Nach der Revolution von 1848 gab er sich als Mitglied der Constituirenden wie der Gesetzgebenden Nationalversammlung Anfangs den Schein, als wolle er die Regierung des Präsidenten unterstützen, und wußte selbst in dessen Geheimen Rath einzudringen. Dies hinderte ihn jedoch nicht, 1850 zur Huldigung des Grafen von Chambord nach Wiesbaden zu reisen, wo man ihn offen als künftigen Staatsminister Heinrich's V. bezeichnete.

Berserker (von ber, d. h. nackt, und serkr, d. h. Panzer), nach skandinav. Sage ein Enkel des achthändigen Starkader, ein gewaltiger Kriegsheld, der Panzer und Helm verachtend in den Kampf ging, indem seine Wuth die Schutzwaffen ihm ersetzte. Auf seine 12 Söhne vererbte er den Na-

men der B. (Kampfeswüthigen), der von da ab im Allgemeinen auf wilde, ungeschlachte und wüthige Menschen übertragen ward. — **Berserkerwuth** nennt man in der Heilkunde eine Form des Wahnsinns, welche bei Tobsüchtigen vorkommt und in dem Ausbruche der Zornwuth besteht.

Bertha (altdeutsch Berchta, Perahta) heißen mehre in das Gebiet der Sage gezogene Frauen des Mittelalters, z. B. des Frankenkönigs Charibert Tochter, 560 mit Äthelbert, König von Kent, vermählt, die Heilige, kirchl. Tag 4. Juli. Außer den in die Karls- und Tafelrunde-Sagen verflochtenen Frauen dieses Namens tritt am klarsten hervor B., Rudolf's II., Königs von Burgund Gemahlin, das Muster einer sorgsamen Hausfrau, in gleichzeitigen Denkmälern auf ihrem Throne spinnend dargestellt, bekannt durch das auf sie zurückzuführende Wort: „Zur guten Zeit, wo B. spann." Vgl. **Berchta**.

Berthelsdorf, Dorf in der sächs. Oberlausitz, unweit Herrnhut, mit 1950 E., ist Sitz der Herrnhuter Unitätsdirection über sämmtliche Gemeinden.

Berthier (spr. Berthjeh, Alexandre), Fürst von Neufchatel und Wagram, Marschall und Viceconnetable des franz. Kaiserreichs, geb. 20. Nov. 1753 zu Versailles, trat 1770 in den Generalstab des Heers, focht mit Lafayette in Amerika, kehrte als Oberst zurück, ward bei Ausbruch der Revolution Generalmajor der Nationalgarde von Versailles, 1792 Brigadegeneral, 1795 Divisionsgeneral und Chef des Generalstabs bei der ital. Armee, überzog als solcher das päpstl. Gebiet und proclamirte 14. Febr. 1798 in Rom die Republik; aber schon 19. Mai schiffte er sich als Chef des Generalstabs der ägypt. Armee mit Bonaparte zu Toulon ein, kam mit Diesem im Sept. 1799 zurück, wurde nach dem 18. Brumaire Kriegsminister, 1800 Obergeneral der Reservearmee beim Zuge nach Italien, ging 1805 mit Napoleon zur Krönung nach Mailand, von da nach Deutschland, unterzeichnete die Capitulation von Ulm, den Waffenstillstand von Austerlitz, wohnte 1806 und 1807 den Feldzügen gegen Preußen und Rußland bei, und vollzog im Juni den Waffenstillstand von Tilsit. Schon bei der Thronbesteigung Napoleon's war er zum Marschall des Reichs, und Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden, nach dem Frieden von Preßburg ward er Fürst von Neufchatel, Senator und Viceconnetable des Reichs und nach dem Feldzuge gegen Östreich 1809 Fürst von Wagram. 1808 hatte sich B. mit der Tochter des Herzogs Wilhelm von Baiern-Birkenfeld vermählt, ging 1810 nach Wien, wo er die Vermählung Napoleon's mit der Erzherzogin Marie Luise von Östreich vollzog, und machte dann wieder die Feldzüge von 1812—14 als Generalquartiermeister und Chef des Generalstabs mit. Nach dem Falle Napoleon's bewies sich B. für die vielen empfangenen Gunstbezeigungen undankbar. Er mußte das Fürstenthum Neufchatel aufgeben, und um nicht noch mehr zu verlieren, unterwarf er sich Ludwig XVIII., erhielt die Würde eines Pair und Marschall von Frankreich, sowie den Titel eines Capitän der Garden. Die Eröffnungen, die ihm Napoleon, der an seiner innern Ergebenheit nicht zweifelte, von Elba aus machte, ließ er unerwiedert, floh bei Dessen Rückkehr 1815, im Zwiespalt mit sich und seinen Pflichten, aus Frankreich zu seinem Schwiegervater nach Bamberg, wo er sich 1. Juni 1815, beim Anblicke eines gegen Frankreich marschirenden russ. Corps in tiefer Schwermuth vom Balcon des Schlosses auf die Straße stürzte und todt liegen blieb. Seine „Memoires" erschienen erst 1826 zu Paris. In der Kirche zu Banz begraben, ist ihm daselbst ein Denkmal errichtet. — **B.** (Victor Leop.), Bruder des Vorigen, geb. 12. Mai 1770 zu Versailles, 1795 Generaladjutant, machte die Feldzüge gegen Östreich und Rußland mit, war 1798 Brigadegeneral, 1805 Divisionsgeneral, kämpfte ruhmvoll bei Austerlitz, Hall und Lübeck, unterhandelte die Capitulation mit Blücher, und starb 1807 in Paris. — **B.** (César), zweiter Bruder des Fürsten, 1799 Brigadegeneral, 1805 Befehlshaber des Observationscorps an den holl. Küsten, 1811 Divisionsgeneral und Graf des Kaiserreichs, trat 1814 ebenfalls zu Ludwig XVIII. und starb 1819 zu Grosbois.

Berthold, der Apostel Lieflands, wurde von dem Erzbischofe Hartwig von Bremen und Hamburg nach dem Tode Meinhard's, der zuerst unter den Liefländern das Evangelium verkündigt hatte, 1196 als zweiter Missionar dahin gesendet. Nachdem er vergeblich mit Milde versucht hatte, die Letten für das Christenthum zu gewinnen, kehrte er mit einem Heere von Kreuzfahrern aus Niedersachsen zu ihnen zurück, wurde aber in einem Treffen 1198 getödtet. Der Nachfolger B.'s, Albrecht, bekehrte die Letten, nachdem er sich durch den Arm der Schwertritter in den Besitz Lieflands gesetzt hatte.

Berthold von Regensburg, ein Franciscanermönch, berühmt als mächtiger geistlicher Volksredner, der seit 1250 die Schweiz, Schwaben, Östreich, Ungarn, Mähren, Böhmen und Sachsen durchzog und auf Bergen und von Bäumen herab oft vor vielen Tausenden predigte. Seine Predigten gab zum Theil Kling heraus (Berl. 1824).

Berthold (Arnold Adolf), ausgezeichneter Naturforscher als Physiolog, vergleichender Anatom und Zoolog, geb. 26. Febr. 1803 zu Soest in Westfalen, wurde 1823 zu Göttingen Doctor der Medicin und nach wissenschaftlichen Reisen 1835 Prof. daselbst, wo er noch lebt. Von seinen Werken sind hervorzuheben: „Lehrbuch der Physiologie des Menschen" (2 Thle., Gött. 1829; 3. Aufl. 1848); „Lehrbuch der Zoologie" (Gött. 1835); „Das Aufrechtstehen der Gesichtsobjecte trotz der umgekehrt stehenden Bilder derselben auf der Netzhaut" (Gött. 1830; 2. Aufl. 1834); „Das Myopodiorthotikon" (Gött. 1842); „Versuche über die Temperatur der kaltblütigen Thiere" (Gött. 1835); „Gesetz der Schwangerschaftsdauer" (Gött. 1844); „Über den Aufenthalt lebender Amphibien im Magen" (Gött. 1850); „Über quantitative Verhältnisse der Haar- und Nagelbildung (Gött. 1850).

Berthollet (spr. Bertöläh, Claude Louis, Graf von), einer der ersten Chemiker seiner Zeit, geb. 1748 zu Talloire in Savoyen, studirte zu Turin, ging dann nach Paris, ward Mitglied der Akademie der Wissenschaften und 1794 Prof. an der Normalschule, begleitete Napoleon nach Ägypten, von wo er 1799 zurückkehrte. Später Mitglied des Erhaltungsenats, Graf und Großoffizier der Ehrenlegion, stimmte er 1814 für die Absetzung Napoleon's, wurde von Ludwig XVIII. zum Pair des Reichs ernannt und starb 7. Nov. 1822. Die technische Chemie verdankt ihm großentheils den hohen Standpunkt, auf den sie sich seitdem erhoben hat.

Unter seinen Schriften war das „Essai de statique chimique" (2 Bde., Par. 1803; deutsch von Bartholdy, Berl. 1811) von besonderer Wichtigkeit. — Das von ihm erfundene Knallsilber hat den Namen **Berthollet'sches** Knallpulver erhalten. — Auch ward nach ihm **Bertholletia**, eine Pflanzengattung aus der Familie der Myrthaceae-Lecythideae genannt. Die Hohe Bertholletie (B. excelsa) ist ein bis 100 F. hoher Baum in Brasilien und am Orinoco, mit großen Früchten, welche vierfächerig sind und in jedem Fache 6—8 dreiseitige, runzelige, steinharte Samen enthaten. Diese über 2 Zoll langen, 1 Zoll dicken Samen haben einen wohlschmeckenden und Brennöl gebenden Kern und kommen in dem Handel auch nach Europa unter dem Namen Stein- oder Paranüsse.

Bertin (spr. Bertäng, Antoine, Chevalier de), franz. Dichter, geb. 10. Oct. 1752 auf der Insel Bourbon, trat in den Militärdienst und stieg bald bis zum Capitän. Seine ersten Verse erschienen um 1775. Leichte Liebesgedichte, versificirte Briefe, Reisen in Versen und Prosa machten ihn rasch bekannt; das Beste von ihm aber sind seine Elegien „Les amours". 1789 reiste er nach San-Domingo, wo er wenige Tage nach seiner Vermählung mit einer jungen Mulattin im Juli 1790 am Fieber starb. Die beste Ausgabe seiner „Oeuvres" (2 Bde., 1785) ist die von Boissonade (Par. 1824).

Bertin (spr. Bertäng, Louis Franç.), genannt Bertin l'aîné, Journalist, geb. 1766 zu Paris, zum Geistlichen bestimmt, aber durch die Revolution in eine andere Laufbahn gedrängt, wurde nun Redacteur mehrer Journale und gründete das „Journal des débats", das bald das Hauptorgan der monarchischen Partei wurde. B. ward 1802 wegen einiger der bonapartischen Regierung anstößigen Artikel verhaftet und nach Elba verwiesen, entkam aber nach Italien, ward hier mit Chateaubriand befreundet und übernahm 1801 wieder zu Paris die Redaction des „Journal des débats", das jedoch, von Napoleon sehr beschränkt, den Titel „Journal de l'empire" und unter der aufgezwungenen Leitung Fiévées eine fast officielle Farbe annehmen mußte. 1811 wurde das Journal durch ein kaiserl. Verbot sistirt, erstand aber 1814 unter den Bourbons wieder, wo es ganz royalistisch wurde. Obwol stets ministeriell, setzte sich B. im Juni 1830 dennoch einer Anklage aus, und obgleich an der Protestation der Journale gegen die Ordonnanzen nicht theilnehmend, erklärte er sich doch für die Julidynastie und ist ihr mit Bewahrung seiner Selbständigkeit, die er besonders in seiner Opposition gegen Thiers zeigte, treu geblieben. Er starb 13. Sept. 1841. — **B. de Vaux** (spr. B. d'Woh, Louis Franç.), Bruder des Vorigen, geb. 1771, betheiligte sich lebhaft am „Journal des débats", stand eine Zeitlang an der Spitze eines Bankgeschäfts, ward nach der Julirevolution Gesandter im Haag, dann Pair und Mitglied des Staatsraths und starb 23. April 1842. — **B.** (Louis Maria Armand), der jetzige Leiter des „Journal des débats", Sohn von B. l'aîné, geb. 22. Aug. 1801 zu Paris, zunächst Secretär bei Chateaubriand, damaligem Gesandten in London, seit 1820 Mit- und 1841 Hauptredacteur des „Journal des débats", behauptete als solcher gegen Louis Philipp seine Unabhängigkeit, hielt 1848 mit vielem Takte den liberal-conservativen Standpunkt fest und sicherte dadurch den Fortbestand seines Journals. Sein Bruder **Edouard B.** hat sich als Landschaftsmaler bekannt gemacht. Seine Schwester **Louise Angelique**, geb. 5. Jan. 1805, hat 1830 eine ital., 1836 eine von Victor Hugo bearbeitete Oper „Esmaralda" in Musik gesetzt und Gedichte „Glanes" (Par. 1842) herausgegeben.

Berton (spr. Bertóng, Henri Montan), fruchtbarer Componist, geb. 17. Sept. 1767 zu Paris, der Sohn von Pierre Montan B. (geb. 1727, gest. 1780), der ebenfalls viele Opern componirt hat, bildete sich unter Gluck, Piccini, Paisiello und Sacchini, und wurde Director des Gesangs bei der Großen Oper. Seine ersten Compositionen waren Oratorien, und „Die Heirathsversprechungen" das erste Stück, welches er 1787 auf das Theater brachte. Er componirte mehr als 20 Opern, unter denen „Montano et Stephanie", „Le délire" und „Aline, reine de Golconde" die berühmtesten sind; er starb 22. April 1844. — **B.**, (Franç. Montan), natürlicher Sohn des Vorigen, geb. 1784, bildete sich unter dem Vater zu einem guten Componisten, besonders im Fache der komischen Oper, und zu einem ausgezeichneten Pianisten. Er bekleidete seit 1821 die Gesangsprofessur an der Musikschule zu Paris, bis er 19. Juli 1832 starb.

Berton (spr. Bertóng, Jean Baptiste), franz. Brigadegeneral, geb. 1774 zu Francheval bei Sedan, trat 1792 als Souslieutenant in die Legion der Ardennen, erkämpfte sich in Spanien den Grad eines Brigadier, focht bei Waterloo, wurde aber nach der Restauration wegen seiner freien politischen Ansichten aus der Armeeliste gestrichen, ließ sich in Complotte ein, stiftete 24. Febr. 1822 zu Thouars einen Aufruhr, proclamirte eine provisorische Regierung und marschirte mit 125 Mann nach Saumur. Hier zerstreuten sich seine Soldaten; B. ward gefangen und 5. Aug. 1822 hingerichtet.

Bertram, Bertramwurzel, ist der Name der Wurzel der in mehren Ländern Europas wildwachsenden Pflanze Pyrethrum Parthenium (Mutterkraut), mit aufrechtem Stengel, fast doppelt fiederspaltigen und ziemlich kahlen Blättern mit länglichen Einschnitten, ziemlich stumpf und gezähnt, mit doldentraubenartigen Blumenstielen und weißen Strahlenblümchen so lang als die Scheibe, von häutigem Rande gekrönten Samen. Sie wurde früher als Heilmittel benutzt, und ist in Wirkung und Anwendung wie Kamille.

Bertrand (spr. Berträng, Henry Gratien, Graf), der treueste General und Anhänger Napoleon's, geb. 1775 zu Châteauroux, trat früh ins Ingenieurcorps, begleitete Napoleon nach Ägypten, leitete dort die Befestigung von Alexandria und kehrte als Brigadegeneral zurück. Nach der Schlacht bei Austerlitz wurde er Adjutant des Kaisers, später Graf und Gouverneur von Illyrien. Auch im Kriege 1812—14 focht er rühmlich in allen Schlachten und folgte dann dem Kaiser nach Elba, kehrte mit ihm zurück und theilte endlich seine Verbannung auf St.-Helena. Nach Napoleon's Tode kam er nach Frankreich zurück, erhielt alle seine Würden wieder und ward Commandant der Polytechnischen Schule, welche Stellung er aber, sowie die in der Kammer, wo er der liberalen Partei angehörte, bald wieder verließ. 1840 gehörte er mit zu der Expedition, welche die Überreste Napoleon's nach Paris brachte. Er starb 31. Jan. 1844.

Bertrich, Dorf und Badeort im Kreise Kochem

des preuß. Reg.-Bez. Koblenz, in einem reizenden, von ziemlich hohen Bergen eingeschlossenen Thale, welches der Unsbach durchschneidet, hat 2 Quellen von + 26° R., welche reich an Alkalien sind und gegen Drüsenkrankheiten und alte Hautausschläge gelobt werden. Die Umgegend ist durch vulkanische Bildungen und eine Basaltgrotte interessant. Vgl. Harleß, „Das Bad zu B." (Kobl. 1827).

Bertuch (Friedr. Justin), ein um Kunst und Literatur verdienter Mann, geb. 30. Sept. 1747 zu Weimar, studirte zu Jena erst Theologie, dann die Rechte, neigte sich aber der Poesie zu, zog 1773 nach Weimar, ward durch Wieland, Musäus, Goethe der schönen Literatur zugewendet, veröffentlichte „Wiegenlieder" (Altenb. 1772), die Oper „Das große Loos" (Weim. 1774), das von Schweizer trefflich componirte Melodrama „Polyxena" (1774) und besonders das Trauerspiel „Elfriede" (1775). Außerdem übersetzte er Cervantes' „Don Quixote" (Weim. 1775—79) und gab mit Seckendorf und Zanthier das „Magazin der span. und portug. Literatur" heraus. 1775 wurde er Geh. Secretär und später Legationsrath, entwarf mit Wieland und Schütz 1784 den Plan zur „Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung" und begann 1790 sein allgemein beliebtes „Bilderbuch für Kinder" und die „Blaue Bibliothek aller Nationen" (Gotha, 1790—1800). 1791 gründete er in Weimar das Landes-Industrie-Comptoir, später eine große Anstalt für Landkartenstich und das Geogr. Institut, ward bei diesen Unternehmungen später von seinem Schwiegersohne Froriep, früher Leibarzt des Königs von Würtemberg, unterstützt, gründete mit Diesem 1817 das „Oppositionsblatt", das 1820 unterdrückt ward, und starb 3. April 1822.

Bervic (Charles Clement), einer der größten franz. Kupferstecher, geb. 1756 in Paris, gest. 1822. Richtigkeit der Zeichnung, und Reinheit und Glanz des Stichels machen seine Arbeiten classisch. Seine beste Arbeit ist das Porträt Ludwig's XVI., doch sind die Abdrücke selten, da die Platte in der Revolution vernichtet wurde.

Berwick (spr. Berrick), Grafschaft im südöstl. Theile Schottlands, von England durch den Tweed geschieden, umfaßt gegen 20 Q.-M. mit 34,920 E. (1851), ist in dem durch Zweige der Lammermoorberge erfüllten N. rauh, steinigt und unfruchtbar, dagegen in dem durch die Nebenflüsse des Tweed: Leader, Dye und Whiteadder, sowie durch den unmittelbar zum Meere fließenden Eye wohlbewässerten S. von gutem zum Ackerbau geeignetem Boden. Die Bergtriften gestatten einen umfangreichen Betrieb der Viehzucht. — **B.**, am Tweed (B.-upon-Tweed), Borough und befestigte Hafenstadt, die mit ihrem 8 Q.-M. großen Gebiete keiner Grafschaft zugehört, obwol sie bisweilen zu Northumberland gerechnet wird, liegt an der Grenze zwischen England und Schottland, zählt 23,000 E., besitzt eine Anzahl ausgezeichneter Kirchen und anderer Bauwerke, hat Manufacturen für Leinwand, Damast, Musselin und baumwollene Zeuge, eine bedeutende Eisengießerei und Maschinenfabrik, sowie nicht unbeträchtlichen Handelsverkehr. Die Einfahrt auf dem Tweed sichert ein großer mit Leuchtthurm versehener Steindamm.

Berwick (spr. Berrick, James Fitzjames, Herzog von), gewöhnlich Marschall B. genannt, Pair von England und Frankreich, Grand von Spanien, geb. 21. Aug. 1670, war der natürliche Sohn des Herzogs von York und der Arabelle Churchill, ward in Frankreich erzogen, diente zuerst unter dem Herzoge Karl von Lothringen in Ungarn, dann unter seinem Vater gegen Irland, wie später in Flandern, und ward nach seiner Nationalisirung in Frankreich 1706 Marschall von Frankreich, ging nach Spanien, gewann die Schlacht von Almanza, welche Philipp V. den span. Thron sicherte, und ward von Diesem zum Herzoge von Liria und Xerica mit der Würde eines Granden ernannt. Nach weitern Kämpfen in Spanien ging er später an der Spitze eines Heers über den Rhein und belagerte Philippsburg, wobei er 12. Aug. 1734 durch eine Kanonenkugel getödtet ward. Aus der Ehe mit seiner ersten Gemahlin, Tochter des Earls von Clanricarde, stammen die Herzöge von Liria in Spanien. Durch seine zweite Gemahlin, eine Miß Bulkeley, ward er Vater des ersten Herzogs von Fitzjames. Der Herzog von Fitzjames veröffentlichte B.'s eigenhändige „Mémoires" (2 Thle., Par. 1778).

Beryll (Aquamarin), Edelsteinart aus der Gattung Smaragd, mit langgestreckten, säulenförmigen Krystallen und vertical gestreiften Seiten- und glatten Endflächen, durcheinander gewachsen und zu Drusen gruppirt, auch in stumpfartigen Stücken und Geschieben, wasserhell, grünlich-, gelblich-, bläulichweiß, grün, gelb und blau in verschiedenen Nüancen, schwach glasglänzend, kommt vor auf Quarzgängen und Nestern im Granit in Sibirien, Schweden, Sachsen &c., als Geschiebe in Brasilien; dient zu Schmucksachen, steht aber im Preise dem Smaragd sehr nach. Die unreinen Arten (gemeiner B.) werden zur Darstellung der Beryllerde verwendet.

Berzelius (Joh. Jak., Freiherr von), einer der größten Chemiker der neuern Zeit, geb. 20. Aug. 1779 zu Westerlösa in Ostgothland, studirte 1796 zu Upsala Medicin und vorzugsweise Chemie, beschäftigte sich dann in verschiedenen Stellungen theils als praktischer Arzt, theils als Lehrer der Chemie, und ward 1807 Prof. der Medicin und Pharmacie in Stockholm. In demselben Jahre gründete er mit mehren Collegen die Schwed. Gesellschaft der Ärzte, ward 1808 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Stockholm, 1810 Präsident derselben und 1818 deren beständiger Secretär, welches Amt er bis zu seinem Tode, 7. Aug. 1848, verwaltete. Seit 1818 bereits vom König Karl Johann in den Adelstand erhoben, bekam er 1835 das Freiherrendiplom und ward 1838 Reichsrath. Seine Verdienste um die chemische Wissenschaft sind überaus zahlreich und nachhaltig gewesen. Die ganze jetzige Gestaltung der Chemie beruht zum großen Theile auf seinen Entdeckungen, denn fast keinen Theil derselben gibt es, zu dessen Ausbildung er nicht beigetragen hätte. Die analytische Chemie hat er wesentlich gefördert, neue Elemente entdeckt, die Atomgewichte der Stoffe zuerst mit Genauigkeit bestimmt und selbst die Zusammensetzung organischer Verbindungen nach denselben Atomgewichtsverhältnissen dargethan; durch seine elektrochemische Theorie suchte er die Ursachen der chemischen Verbindungen nachzuweisen &c. Außer seiner großen journalistischen Thätigkeit hat er zahlreiche selbständige Schriften geschrieben; sein Hauptwerk bleibt jedoch sein „Lärebok i Kemien" — Lehrbuch der Chemie — (3 Bde., Stockh. 1808—18; 2. Aufl.,

6 Bde., 1817—30), das ins Franz., Engl., Ital., Holländ. und ins Deutsche (letzteres von Blöde, Palmstedt und Wöhler, 4 Bde., Dresd. und Lpz. 1825—31; 4. Aufl., 10 Bde., 1835—41; 5. Originalausg., ebend. 10 Bde., 1843—47) übersetzt wurde.

Berzsenyi (spr. Bärßehnji, Daniel), ungar. Lyriker, geb. 7. Mai 1776 zu Hetény im eisenburger Comitat, neigte sich frühzeitig der Poesie zu und schon im 18. J. lieferte er treffliche Dichtungen, die zuerst 1813 durch Helmeczy's Vermittelung ohne Wissen des Dichters veröffentlicht wurden und ihm sofort allgemeinen Ruhm in Ungarn verschafften und 1816 eine neue, von ihm selbst besorgte Ausgabe erlebten. Inzwischen hatte er sich durch Privatstudien auch bedeutendes philos. Wissen erworben, ward 1830 zum Mitgliede der ungar. Akademie ernannt, starb aber schon 1836. Eine Gesammtausgabe seiner Werke ward (Pesth 1842) durch seinen Freund Döbrentei veranstaltet.

Besançon (spr. B'sangsóng, lat. Vesontio), stark befestigte Hauptstadt des franz. Depart. Doubs, ehedem Hauptort der Franche-Comté, am Doubs, welcher sie in die durch eine steinerne Brücke verbundene Ober- und Unterstadt theilt, mit 41,295 E., ist Sitz eines Erzbischofs, der Depart.-Behörden, hat seit 1752 eine Akademie für Mathematik und schöne Wissenschaften, bedeutende Bibliothek und eine große Anzahl anderer wissenschaftlicher und gewerblicher Anstalten. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus die goth. Kathedrale, die St.-Johannis- und Magdalenenkirche, das Präfecturgebäude, das Palais des Cardinal Granvella und mehre röm. Alterthümer, als ein Triumphbogen des Kaisers Aurelian, eine Wasserleitung &c. Der Fabrikverkehr in Metallwaaren, Waffen, Handschuhen, Hüten, buntem Papier, Uhren, Leinwand, Wollen-, Baumwollen- und Seidenzeugen, Gerbereien und Brauereien, sowie der Transitohandel ist lebhaft und ansehnlich.

Besanmast ist der hintere Mast eines Schiffs. Alle ihm zugehörigen Theile werden mit diesem Namen zusammengesetzt, z. B. Besanmars, Besanrahe, Besansegel, Besanstag &c., deren Erklärung man aus den zugehörigen Grundworten zu suchen hat.

Besatzung einer Festung nennt man diejenigen Mannschaften, welche zu deren Bewachung oder Vertheidigung in derselben befindlich sind. Es müssen alle Waffengattungen vertreten sein, Cavalerie nur für Ausfälle. An Infanterie rechnet man gewöhnlich für jedes Bastion 500—800 Mann, doch sind hier die Umstände maßgebend. Auf jedes Geschütz der Armirung werden 5 Mann Bedienung und auf 1000 Mann Besatzung 100 Pioniers, außerdem im Ganzen 100 Mineurs gerechnet. Man besetzt indessen nur 2 Angriffsfronten, während die übrigen bewacht werden.

Besborodko (Alexander, Fürst von), russ. Staatssecretär unter Katharina II. und Paul I., geb. 1742 in Kleinrußland, erst Secretär des Feldmarschall Romanzow, dann in der Kanzlei Cabinetssecretär, ward der Kaiserin namentlich dadurch bekannt, daß er einen Ukas, den er abzufassen gehabt, aber vergessen hatte, von einem leeren Blatte ablas; als die Kaiserin das Blatt zur Unterschrift foderte, entdeckte sie die Täuschung, machte aber, statt B. zu zürnen, ihn zum Geheimrath und 1780 zum Staatssecretär. Seitdem war er Vertrauter der Kaiserin, ward zu mehrfachen wichtigen Unterhandlungen mit der Pforte und mit England verwendet und nach Paul's I. Thronbesteigung in den Fürstenstand erhoben, nachdem Kaiser Joseph II. ihn schon früher zum deutschen Reichsgrafen ernannt hatte. Er starb 1799. B. war ein leidenschaftlicher Liebhaber der Kunst, wie die in dem ehemals von ihm innegehabten Palaste in Petersburg aufgestellte Gemäldegalerie beweist.

Beschälen, die Zulassung des Hengstes zur Stute behufs der Begattung; **Beschäler,** Zuchthengst.

Beschauung oder Contemplation heißt überhaupt die Betrachtung eines Gegenstands, sodann aber besonders die Anschauung des innern geistigen Lebens, das Nachdenken über sich selbst und seine innern Thätigkeiten und Zustände. **Beschaulichkeit** ist die beharrliche Neigung, sein eigenes Innere zu beschauen. Die B. ist allerdings ein Mittel religiöser Erkenntniß; ein **beschauliches Leben** aber, welches von Gnostikern und Neuplatonikern empfohlen wurde, und von Mönchen und Einsiedlern geführt wird, artet leicht in trägen Müßiggang aus und führt zu Schwärmerei.

Beschicken, im Hüttenwesen das Vermischen der erbauten Erze mit Flußmitteln und andern Zuschlägen, um sie weiter zugutemachen zu können. Im Münzwesen, bei den Gold- und Silberarbeitern, Zinngießern &c. heißt B. dem bessern Metalle schlechteres zusetzen, um bei gleicher Masse einen niedrigern Werth zu erreichen. — **Beschickte Mark,** Rauhe Mark, heißt die Mark eines edeln Metalls, mit einer gewissen Menge Zusatz beschickt. So enthält eine Rauhe Mark zwölflöthigen Silbers 12 Loth Silber mit 4 Loth Kupfer beschickt, und eine Rauhe Mark achtzehnkarätiges Gold 18 Karat Gold und 6 Karat Zusatz.

Beschlagen, das Sichbegatten des Hirsches, Damm- und Rehwilds, und des wilden Schweins.

Beschlik, Beschlek, auch Beslik, eine türk. Silbermünze von 5 Para. Ihr Werth hängt von dem des Piasters ab und beträgt jetzt etwa 1 Sgr. 6 Pf. — B. nennt man dann auch überhaupt das seit dem Tractat von Adrianopel (1829) geschlagene türk. Gold- und Silbergeld, das von schlechterm, oft nur von halbem Gehalte des frühern ist.

Beschloßte Edelleute sind nach deutschem Rechte die Besitzer großer Schloßgüter mit geschlossenen Gerichten.

Beschneidung heißt die Sitte, die Vorhaut des männlichen Gliedes abzuschneiden. Wir finden diese Sitte nicht nur bei den Nachkommen Abraham's, sondern auch bei den alten Ägyptern, Arabern und Äthiopiern und noch jetzt wie bei den Juden, so bei den Kopten, christl. Abyssiniern und Mohammedanern. Die Ägypter vollzogen sie im 14., die Mohammedaner thun dies im 13. Lebensjahre und die Juden am 8. Tage nach der Geburt. Bei den Juden gilt die B. als Bundeszeichen. Dieser Gebrauch ist eine Vorsichtsmaßregel gegen Unreinlichkeit und Entzündung.

Beschockte Rittergüter nennt man in Sachsen die Rittergüter, welche den gewöhnlichen Grundsteuern, namentlich den Schock- und Quatembersteuern der Landgüter und andern Grundlasten unterworfen sind, aber auch Ritterpfandsgeld zahlen.

Beschort (Friedr. Jonas), deutscher Schauspieler, geb. 1767 zu Hanau, gest. 1846 in Berlin, betrat 1786 als Schauspieler und Sänger die Bühne zu Worms, war zu Hamburg engagirt, lei-

stete besonders zu Berlin am königl. Theater seit 1796 Ausgezeichnetes und feierte daselbst 1836 sein Künstlerjubiläum.

Beschreibung (descriptio) heißt im weitesten Sinne des Worts die sprachliche Darstellung eines Gegenstands durch Angabe seiner einzelnen in die Erscheinung fallenden Merkmale, während die Erklärung das Allgemeine und Tieferliegende der Erscheinungen begreifen lehrt. Gegenstände der B. sind besonders Werke der Natur und Kunst, sowie körperliche und geistige Zustände und Charaktere. Die wesentlichen Bedingungen einer guten B. sind genaue Angabe und wohlgeordnete Zusammenstellung der charakteristischen Merkmale, Deutlichkeit, Anschaulichkeit und Treue. Man unterscheidet eine prosaische und eine poetische B. Jene hat bloß den Zweck, zu belehren, diese, auch Schilderung genannt, will zugleich einen Eindruck auf das Gefühl machen und vermag dies am besten durch lebendige und geistreiche Individualisation zu erreichen. Ein Gedicht, welches sich die B. irgend welcher Erscheinungen, besonders aus dem Gebiete der Natur, geradezu zur Aufgabe macht, heißt ein **beschreibendes Gedicht**. Die **beschreibende Poesie** beherrschte durch den Einfluß der engl. Literatur von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrh. fast ganz Europa; Lessing aber hat durch seinen „Laokoon" schlagend dargethan, daß sich die Poesie naturgemäß nur mit der Darstellung des Successiven oder des Nacheinander, sowie die bildende Kunst nur mit der Darstellung des Coexistirenden oder des Nebeneinander zu befassen hat. Die Alten kannten die beschreibende Poesie als selbständige Gattung nicht; bei ihnen erscheint sie nur als untergeordneter Bestandtheil größerer Dichtungen.

Beschwerde (gravamen), in der Rechtssprache die über eine Rechtsverletzung seiten einer Behörde, eines Beamten oder sonstigen Obern bei den Vorgesetzten oder höhern Behörden geführte Klage, sowol in Verwaltungs- als in Justizsachen, in welchen letztern hier die Rechtsmittel im Processe eintreten. Früher nannte man im deutschen Staatsrechte auch die Reformanträge der Landstände häufig B., daher z. B. Religions-, Justiz-B.

Besdin, der untere jüd. Gerichtshof, der mindestens aus 3 Rabbinern bestehen muß und über kirchl. oft auch Privatvergehen abspricht.

Beseler (Wilh. Hartwig), geb. 3. März 1806 auf dem Schlosse Marienhausen in der Grafschaft Jever, von wo sein Vater 1809 als Kammerrath und Deichinspector nach Rödenitz bei Husum versetzt ward, studirte 1823—27 zu Kiel und Heidelberg, lebte dann als geachteter Advocat in Schleswig, ward 1844 zum ständischen Abgeordneten gewählt und Präsident der Ständeversammlung. 1848 ward er Mitglied der provisorischen Regierung, später der Statthalterschaft, auch Abgeordneter zur Frankfurter Nationalversammlung. 1851 trat er von der Regierung ab und zog sich nach Braunschweig zurück, wo er sich literarisch beschäftigt, Macaulay's Geschichtswerke übersetzt und eine Schrift über den Proceß Gervinus veröffentlicht hat.

Beseler (Karl Georg Christian), preuß. Geh. Justizrath und Prof. der Rechte in Greifswald, Bruder des Vorigen, geb. 2. Nov. 1809 zu Rödenitz, studirte zu Kiel und München, und wollte sich als Advocat in Kiel niederlassen, was aber daran scheiterte, daß er den Homagialeid auf das dän. Königsgesetz verweigerte. Er ging im Herbste 1833 nach Göttingen, schrieb den 1. Band seiner „Lehre von den Erbverträgen" (Gött. 1835) und wurde 1835 Prof. in Basel. 1837 wurde er nach Rostock berufen, wo er sein Werk von den Erbverträgen (2. und 3. Bd., Gött. 1838) beendigte und mehre Brochuren über politische Zeitfragen schrieb. 1842 ward er Prof. in Greifswald, wo er die Schrift „Volksrecht und Juristenrecht" (Lpz. 1843) und sein „System des gemeinen deutschen Privatrechts" (1. Bd., Lpz. 1847) herausgab. In der Frankfurter Nationalversammlung war er ein Führer des rechten Centrum, trat 20. Mai 1849 aus, wohnte dann der Versammlung in Gotha bei, wirkte in der Zweiten preuß. Kammer im Sinne dieser Richtung, hat sich aber neuerdings von dem politischen Leben mehr zurückgezogen, und dafür einen „Commentar über das Strafgesetzbuch für die preuß. Staaten" (Lpz. 1851) geschrieben.

Besessene (daemoniaci, obsessi) sind Kranke, welche an Epilepsie, gewaltsamer Verkrümmung, gänzlicher Taubheit, Blindheit, Wahnsinn, Tobsucht, Schwermuth, Mondsucht (daher lunatici genannt) leiden; von diesen Kranken glaubte man, nach jüd. Ansicht, daß sie von einem bösen Geiste oder Dämon, nach griech. Ansicht, daß sie von den Geistern Verstorbener in Besitz genommen und beherrscht seien. Zu ihrer Heilung reichte die gewöhnliche Heilkunst nicht aus, und man nahm seine Zuflucht zu Zaubersprüchen und Beschwörungen. Die jüd. Exorcisten oder Teufelaustreiber gaben vor, ihre Zauberformeln und Zaubermittel von Salomo erhalten zu haben. Jesus und seine Apostel haben nach der Erzählung der synoptischen Evangelien und der Apostelgeschichte hauptsächlich durch die religiös-sittliche Macht ihrer Persönlichkeit solche Kranke geheilt. Neuerdings hat man wieder versucht, die geheimnißvolle Nacht der Geisteskrankheiten dadurch aufzuhellen, daß man sie für Einwirkungen böser Geister erklärte. Vgl. J. Kerner, „Geschichte Besessener neuerer Zeit" (Karlsr. 1834); Graf Ranzau, „Briefe über die Geschichte Besessener von J. Kerner" (Heidelb. 1836).

Besestan oder Besestin, öffentlicher Markt in der Türkei, so viel wie Bazar.

Beshezk, Kreisstadt im russ. Gouv. Twer, mit 5000 E., welche Viehzucht und Ackerbau betreiben und vorzügliche Ackergeräthe aus Eisen fertigen.

Besigheim, Stadt und Oberamtssitz im württemb. Neckarkreise, am Zusammenflusse der Enz mit dem Neckar, mit 2600 E., alten festen Mauern und 2 Römerthürmen. Bei der Stadt liegt der steile Berg Schalkstein, auf welchem vorzüglicher Neckarwein gedeiht.

Besikabai, Bai an der Küste der asiat. Türkei, am sigäischen Vorgebirge, unweit der Einfahrt in die Dardanellen, Hafen der Insel Tenedos, Station der brit. und franz. Flotten 1839, 1840, sowie im Sommer 1853 während der russ.-türk. Differenzen.

Besitz (possessio) ist an sich ein rein thatsächliches Verhältniß, vermöge dessen eine Sache dergestalt mit einer Person verbunden ist, daß Letztere im Stande ist, dieselbe zu ihren Zwecken zu gebrauchen. Diese Thatsache des Besitzens ist verschieden, theils je nachdem der Besitzer die Absicht hat, die Sache für sich zu behalten oder nicht, und je nachdem diese Absicht auf einem Rechte ruht oder nicht. Der bloße thatsächliche B., ohne Rücksicht auf

Absicht des Besitzens, ist Innehabung (nuda detentio); hiervon unterscheidet sich theils der **ideale B.**, der auch ohne solche physische Innehabung fortdauert (z. B. bei einem Grundstücke), oder durch einen Andern (z. B. den Pächter) im Auftrage fortgesetzt wird, theils der **Civilbesitz**, der (im Gegensatze zu dem ersterwähnten **Naturalbesitze**) mit der Absicht des Inhabers, die Sache als die seinige zu besitzen, oder doch ein Recht an derselben zu haben, verbunden ist. Der B. der letztern Art muß daher auch eine rechtmäßige Grundlage (**Besitztitel**) haben. Hieraus fließt ebensowol das Recht zum B., als die Rechte des B., wiewol manche Rechte, z. B. das auf vorläufigen Schutz gegen einseitige Störung, schon ohne Rücksicht auf das Recht, durch die Thatsache des eine gewisse Zeit hindurch gehabten B. entstehen (der sogenannte jüngste B.). Der Staat gewährt verschiedene Rechtsmittel zu Gunsten des Besitzers: nach dem röm. Rechte die Interdicte, welche im neuern Rechte zum Theil noch mehr ausgebildet und durch die sogenannte Spolienklage erweitert worden sind. Soll aber der B. rechtliche Wirkungen äußern, so darf er nicht fehlerhaft (d. h. weder heimlich, noch gewaltsam, noch bittweise) erlangt sein. Außerdem führt der B., unter gewissen weitern Voraussetzungen, zur Verjährung. Die beste Schrift über den B. ist v. Savigny's „Recht des B." (Gießen 1837).

Beskow (Bernhard von), Hofmarschall des Königs von Schweden, geb. 19. April 1796 zu Stockholm, von Jugend auf von der Malerei und Musik, sowie von der Poesie angezogen, trat 1814 in die königl. Kanzlei, ward 1824 expedirender Secretär, dann Privatsecretär des Kronprinzen, 1826 in den Adelstand erhoben, 1827 Kammerherr und 1833 Hofmarschall. Er ist Mitglied und seit 1834 beständiger Secretär der schwed. Akademie. 1818—19 erschienen von ihm „Vitterhets forsök und Äreminne öfver Torkel Knutson" und das Gedicht „Carl XII." 1824 gewann er durch das Gedicht „Sveriges anor" die große Prämie der Akademie. Seine Reisen 1820—21 und 1827—28 hat er in „Vandrings-minnen" (1832) beschrieben. Unter seinen Tragödien ist „Torkel Knutson" die werthvollste und das beste unter bühnengerechten schwed. Trauerspielen. Sein „König Birger och hans Ätt" und „Gustaf Adolf i Tyskland" ward von Öhlenschläger ins Deutsche übersetzt, und seine Oper „Trubaduren" vom Kronprinzen Oskar von Schweden in Musik gesetzt.

Besogne (frz., spr. Besönj), Geschäft, Auftrag.

Besoin (frz., spr. Besoäng), Bedarf, Bedürfniß.

Besorch, pers. Scheidemünze aus Zinn = $1\frac{1}{10}$ Pf.

Bessarabien, russ. Prov., zwischen dem Dniester, Pruth, dem Schwarzen Meere und den Donaumündungen, grenzt an Podolien, Cherson, das Schwarze Meer, die Moldau, Bulgarien und Galizien, und umfaßt 794 Q.-M. mit 795,000 E. in den 6 Kreisen Kischenew, Bjeltssü, Chotin, Bender, Akjerman und Ismail. Bei Mangel an Holzungen und Bewässerung bilden weite mit hohem Gras überwucherte Steppen, welche sich trefflich zur Viehzucht eignen, den Grundcharakter des Landes. Nächstdem gedeihen die verschiedenen Getreidearten, Gemüse, Obst und Wein. Zahlreiche deutsche prot. Colonistenfamilien haben sich mit Erfolg hier angesiedelt. Hauptzweige der nur geringen Industrie sind Gerberei und Seifensiederei; der Handel ist in den Händen der Juden und Armenier, welche nebst Walachen, Bulgaren, Griechen, Zigeunern und Tataren den Grundstock der Bevölkerung bilden. B. ward im Frieden von Bukarescht 1812 von der Türkei an Rußland abgetreten.

Bessarion (Johannes oder Basilius), geb. 1395 zu Trapezunt, war Bischof zu Nicäa, trat aber zur röm. Kirche über und wurde von Papst Eugen IV. zum Cardinal, von Nikolaus V. zum Bischof von Sabina, dann von Frascati ernannt. Von 1450—55 bekleidete er die Legation von Bologna. Nach dem Falle Konstantinopels wirkte er vergeblich in Deutschland und Frankreich für einen Kreuzzug gegen die Türken. B. starb zu Ravenna 19. Nov. 1472. Er war einer der Ersten, die im 15. Jahrh. altgriech. Philologie und Philosophie in das Abendland verpflanzten, und eine freiere, nicht scholastische Forschung anregten. Seine Schriften sind nur vereinzelt herausgegeben worden.

Bessel (Friedr. Wilh.), verdienstvoller Astronom der neuern Zeit, geb. 22. Juli 1784 zu Minden, gest. 17. März 1846, ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, wendete sich aber dem Studium der Mathematik und später vorzugsweise der Astronomie zu, studirte 1806—10 unter Schröter in Lilienthal, wurde 1810 nach Königsberg berufen, wo er 1811—13 die Sternwarte erbaute, auf der er fortwährend thätig gewesen ist. B. ist einer der ausgezeichnetsten Astronomen der neuern Zeit. Seine Bemühungen erstreckten sich auf die genaue Kenntniß des gestirnten Himmels und auf die Mittel zur Berechnung des Orts der Gestirne; aber auch mit Messung eines Erdgrades in Ostpreußen, mit Bestimmung der Länge des einfachen Secundenpendels und der genauen Bestimmung der Einheit des preuß. Längenmaßes hat er sich beschäftigt. Von seinen Schriften sind vorzugsweise hervorzuheben: „Fundamenta astronomiae deducta ex observationibus I. Bradley" (Königsb. 1818); „Untersuchungen über die Länge des einfachen Secundenpendels für Berlin" (Berl. 1828); „Bestimmung der Länge des einfachen Secundenpendels" (Berl. 1837); „Astronomische Beobachtungen auf der Sternwarte zu Königsberg", die Zeit 1815—45 umfassend (21 Abtheil., Königsb. 1815—46; fortgesetzt von Busch), und „Astronomische Untersuchungen" (2 Bde., Königsb. 1841—42).

Besser (Johann von), Dichter, geb. zu Frauenburg in Kurland 8. Mai 1654, studirte in Königsberg, ward 1680 kurfürstl. Rath in Berlin, 1684 kurfürstl. Resident in London, 1690 durch Friedrich I. Ceremonienmeister und geadelt, und 1701 Oberceremonienmeister und Geh. Rath. Nach Friedrich's I. Tode von Dessen sparsamem Nachfolger entlassen, ward er 1717 von August dem Starken als Ceremonienmeister nach Dresden berufen, wo er 10. Febr. 1729 starb. Seine Gedichte leiden am Schwulst der Lohenstein'schen Schule, sind aber nicht ohne Spuren ächter Poesie. Seine sämmtlichen Werke gab König heraus (Leipz. 1732); eine treffliche Biographie B.'s findet sich im 4. Bande von Varnhagen von Ense's „Biographische Denkmale".

Besserungsanstalten. Unter diesen sind zu unterscheiden: 1) diejenigen, in welchen neben der Strafe zugleich die sittliche Besserung der Sträflinge erzielt werden soll. (S. **Pönitentiarsystem** und **Strafanstalten**). 2) Anstalten, wo notorisch un-

sittliche Personen, wie Vagabunden, Trunkenbolde, liederliche Dirnen &c., die aber zur Zeit keine Strafe verwirkt haben, an ein arbeitsames und geordnetes Leben gewöhnt werden sollen. (S. **Arbeitshäuser**). 3) Besserungs- und Erziehungshäuser für jugendliche Verwahrloste. (S. **Rettungshäuser**).

Bessi, Bessino oder Bagattino, eine kupferne Scheidemünze in Venedig = 1¾ Pf.

Bessières (spr. Bässjähr, Jean Baptiste), Herzog von Istrien, Marschall des franz. Kaiserreichs, geb. zu Preissac im Depart. Lot, schwang sich vom gemeinen Gardisten, 1792 in Spanien kämpfend, zum Escadronchef empor, ward von Napoleon 1796 bei der ital. Armee zum Commandanten der Guiden ernannt, ging 1798 mit nach Ägypten, organisirte nach der Rückkehr die neue ital. Armee, ward nach dem 18. Brumaire Brigade-, bald darauf Divisionsgeneral, nach Napoleon's Thronbesteigung Reichsmarschall, machte den Krieg 1805 gegen Östreich mit, focht 1806 bei Jena, 1807 bei Eylau, 1808 wieder in Spanien, und ward zur Belohnung seiner Verdienste in diesen Feldzügen von Napoleon zum Herzoge von Istrien ernannt. 1809 befehligte er gegen Östreich die Reserve der Reiterei, übernahm nach dem Frieden den Oberbefehl in Holland, ging 1811 als Generalgouverneur nach Altcastilien und 1812 mit nach Rußland. Bei dem Rückzuge von dort leistete er die wesentlichsten Dienste. Bei einer Recognoscirung vor der Schlacht bei Lützen tödtete ihn 1813 eine Kanonenkugel. Er war arm gestorben, weshalb Napoleon dem Sohne noch auf St.-Helena 100,000 Frc. aussetzte.

Besson, bekannter unter dem Namen Besson-Bei, den er als Admiral des Vicekönigs von Ägypten führte, geb. 1782 in Frankreich, trat sehr jung in den franz. Seedienst, ward während der Belagerung von Danzig Schiffslieutenant und befand sich als solcher 1815 in Rochefort, wo er sich bei dem von Napoleon beabsichtigten Fluchtversuche nach Amerika sehr betheiligte. B. verließ später Frankreich und kam nach verschiedenen Handelsseereisen 1821 nach Ägypten, wo er in die Dienste Mehemed Ali's trat, der ihn zum Commadeur der Fregatte Bahir und zum Admiralitätsrath ernannte. B. starb 12. Sept. 1837 zu Alexandrien.

Bestallung, die in ein Amt geschehene Einsetzung und damit verbundene Einsetzungsurkunde.

Bestand, was auf einem Orte steht oder wächst; die auf einem District stehenden Bäume zusammengenommen; das Holz selbst, so 40-, 60jähriger B.; Das, was nach gefertigter Rechnung über Ausgabe und Einnahme noch vorhanden ist; in einigen Gegenden so viel wie Pacht; **Bestandzins**, Pachtzins. — **Bestanden**, eine gehörige Zahl Jahre alt; daher **bestandenes Holz**, völlig ausgewachsenes Holz; **bestandene Stöcke**, die bereits einige Jahre alten, an Volk und Honig reichen Bienenstöcke.

Bestätigungsjagd ist eine solche Jagd, wo man einen gewissen Theil des Waldes mit dem Leithunde dergestalt umzieht (wobei man jede Fährte mit einem Bruch vertritt), daß man sieht, wie viele Hirsche und Thiere in denselben eingegangen sind und in ihm stecken. Meist wird dann noch dieses Stück mit Tüchern oder Lappen umstellt.

Bestattung der Todten ist die feierliche Entfernung der Todten aus der Mitte der Lebenden. Die hierbei in Anwendung kommenden Gebräuche sind Zeichen der religiösen Ansichten vom Tode, sowie der Liebe und Achtung gegen die Todten. Die Ägypter verwendeten vermöge ihres Glaubens an Seelenwanderung und Todtengericht große Sorgfalt auf die Bestattung; davon zeugen die Todtenstädte und Pyramiden, sowie ihre Kunst des Balsamirens. Die Griechen und Römer glaubten, daß jeder Nichtbestattete 100 J. ruhelos am Styx in der Unterwelt umherirre, daher streuten sie selbst auf jeden zufällig gefundenen Todten wenigstens 3 Händevoll Erde. Einfach war die Beerdigung in Sparta. In Athen dagegen wurden die Todten von den schwarz gekleideten Verwandten und Freunden, begleitet von Musikchören, zur letzten Ruhe gebracht, wo noch Lobredner die Tugenden der Verstorbenen priesen. Der Todte erhielt ein Stück Geld (obolos) in den Mund, als Lohn für den Todtenfährmann Charon, und einen Honigkuchen in die Hand für den Todtenhund Cerberus; vor dem Trauerhause wurde der Todtenkönigin Proserpina geopfert. Eine Trauermahlzeit (perideipnon, bei den Römern silicernium) beschloß das Ganze. Die Begräbnißstätten befanden sich größtentheils außerhalb der Stadt; dieselben waren sichere Zufluchtsorte für Flüchtlinge. Besondere Beamte, Demarchi oder Katakautä, sorgten in Athen für gesetzmäßige Bestattung; davon ausgeschlossen waren Staatsschuldner, Tempelräuber, Landesverräther, Tyrannen, Selbstmörder und ehrlose Leute. Bei den Indern, Persern und Hebräern wurde die Bestattung möglichst beschleunigt, weil man den Leichnam als verunreinigend betrachtete. Die Inder bewahrten bis auf die neueste Zeit die Sitte, hinterlassene Witwen mit zu verbrennen. Die Hebräer umwickelten die Todten mit schmalen Tüchern und bedeckten das Gesicht mit einem Schweißtuche. Die Angehörigen begleiteten oder trugen den Todten zum Begräbnißorte; auch waren Pfeifer und Klageweiber in Gebrauch. Bei den Christen findet eine feierliche Beerdigung statt, größtentheils unter Betheiligung eines Geistlichen. Besonders reich und ausgebildet sind die Gebräuche bei den Kath.; dieselben anzuwenden ist nicht gestattet bei Ungetauften, Nichtrömischkatholischen, Excommunicirten, Lasterhaften, reuelos Verstorbenen, Selbstmördern, Hingerichteten und im Duell Gefallenen. In der prot. Kirche unterscheidet man im Allgemeinen eine öffentliche (sepultura solennis) und eine stille Beerdigung (s. minus solennis). — Das Begraben ist in Gebrauch bei den Christen, Juden, Mohammedanern, Ägyptern und Parsen, sowie bei den amerik. und afrik. Urvölkern. Das Verbrennen nebst Sammeln und Beisetzen der Asche findet sich bei den alten Germanen und den Japanesen, bei den Indern sowol das Verbrennen als das Begraben. In Griechenland wurde die Sitte des Verbrennens seit dem 4. Jahrh. v. Chr. allgemein, in Rom erst seit August bis zum 4. Jahrh. n. Chr.; beerdigt wurden in Rom damals nur die vor dem Zahnen gestorbenen Kinder und die vom Blitze Erschlagenen.

Bestechung, dasjenige Verbrechen, vermöge dessen entweder Jemand einem Staatsbeamten einen pecuniären Vortheil, auf welchen derselbe keinen Rechtsanspruch hat, gewährt, durch welchen wissentlich auf dessen Amtsthätigkeit eingewirkt werden soll, oder ein Staatsbeamter einen solchen Vortheil unter gleicher Voraussetzung sich gewähren läßt. Letztern Falls gehört die B. zu den

Amtsverbrechen. Die Strafe ist Geld- oder Freiheitsstrafe, auch Dienstentlassung.

Besteck, im Allgemeinen, was man beistecken kann, daher besonders die mit den nöthigsten chirurg. oder math. oder andern Instrumenten versehenen tragbaren Behältnisse (Etuis). — **B.** im Seewesen sind die astronomischen Beobachtungen, welche gewöhnlich alle 3 Stunden auf einem segelnden Schiffe gemacht werden, um den Ort, wo es eben ist, auf der Karte zu bestimmen. — **B.** heißt auch der Arbeitsriß zu einem Schiffe. — **B.** im Wasserbau, die Bestimmung des Profils für einen Damm oder Deich.

Besteder, Dirigent oder Schiffsdirector, bei den Rhedereigesellschaften der als Geschäftsführer an der Spitze der Gesellschaft stehende Mitrheder.

Besteigen heißt, außer der gewöhnlichen Bedeutung, von männlichen Thieren, ein weibliches zum Zweck der Begattung bespringen.

Bestellen, das Feld, heißt dasselbe durch Düngen, Pflügen, Eggen, Walzen u. dgl. Ackerbauarbeiten, besonders mit Zugthieren, gehörig zur Aussaat vorbereiten und besäen; in Oberdeutschland so viel wie pachten; daher **Besteller**, Pachter, Miethsmann.

Bestelmeier (Georg), bair. Abgeordneter, geb. 22. Aug. 1785 zu Schwabach, ward Kaufmann, übernahm mit seinem Bruder David B. die Tabackfabrik seines Vaters, die sie 1825 nach Nürnberg verlegten, ward 1819 und 1822 Landtagsabgeordneter, 1837 abermals, und ein Jahr darauf zweiter Bürgermeister von Nürnberg. Noch mehrmals trat er auf dem Landtage für die Rechte des Volks auf, legte aber 1849 seine Bürgermeisterstelle aus Gesundheitsrücksichten nieder. Verdienste hat sich B. auch um die Regelung der Verhältnisse Baierns zum Deutschen Zollvereine erworben.

Besteuerung, s. **Steuern**.

Besthaupt, s. **Todtfall**.

Bestialisch, thierisch, viehisch; **bestialisiren**, verthieren, entmenschen; **Bestialität**, Unvernunft, viehisches Wesen; **Bestie**, ein Vieh, auch ein böser, boshafter Mensch.

Bestimmung (determinatio) heißt die Angabe eines Merkmals, durch welches ein Begriff von seinem übergeordneten höhern unterschieden wird. Bei bestimmten Gedanken, Urtheilen und Ansichten ist man sich ihrer besondern Eigenthümlichkeit genau bewußt. — **B.** bedeutet sodann Angabe des Ziels oder Zwecks, wozu ein Ding da ist. Daher wird dies Wort auch in der Bedeutung von Schickung oder Schicksal gebraucht. Die sittliche Aufgabe des Menschenlebens wird ebenfalls die B. des Menschen genannt; dieselbe zeigt dem Menschen die höchsten Zielpunkte seines Wollens und Strebens. In diesem Sinne schrieb Cicero die Schrift „De finibus" und Fichte „Die Bestimmung des Menschen" (Berl. 1802).

Bestreichen im Kriegswesen, auch flankiren, nennt man eine Linie der Länge nach mit seinem Feuer beherrschen. Bei der Vertheidigung einer Festung müssen alle Linien so angeordnet sein, daß sie einander bestreichen, damit sich der Feind vor keiner festsetzen kann; beim Angriffe sucht man die feindlichen Linien zu bestreichen, um die Vertheidiger zu vertreiben.

Bestuschew (spr. Bestúscheff, Alexander), russ. Romanschreiber, geb. 1795, russ. Rittmeister, in die Verschwörung von 1825 gegen Kaiser Nikolaus verwickelt, deshalb zum Gemeinen Soldaten degradirt und nach Jakutzk verwiesen, erhielt 1830 nach langem Bitten die Erlaubniß, in die Kaukasusarmee zu treten, wo er im Juni 1837 in einem Gefechte unweit Jekaterinodar fiel. Vor seiner Verbannung hatte er mit Rylejew den ersten russ. Almanach „Der Polarstern" (Petersb. 1823) herausgegeben; später schrieb er unter dem Namen Kosack Marlinski Novellen und Skizzen. Außer der Erzählung „Mullah-Nur" ist sein Hauptwerk der Roman „Ammalath-Beg." Gesammelt erschienen seine Schriften Petersb. 1840; einige derselben sind von Seebach in den „Russ. Novellen und Skizzen" (Lpz. 1837) ins Deutsche übersetzt. — Seine Brüder **Nikolaus B.**, Schiffslieutenant und Verfasser von „Erinnerungen aus Holland", **Michael B.**, Capitän bei der Kaisergarde in Moskau, und **Peter B.**, Schiffslieutenant und Adjutant des Viceadmiral Moller, waren sämmtlich in die Verschwörung von 1825 verwickelt, und die beiden Ersten wurden auf besondern Befehl des Kaisers 1826 gehängt. Vater dieser 4 Brüder war der Wirkl. Staatsrath **B.**, bekannter gouvernementaler Publicist unter Alexander, 1825 bereits gestorben.

Bestuschew-Rjumin (spr. Bestúscheff-Riumin, Alexei, Graf von), russ. Reichskanzler und Feldmarschall, geb. 1693 zu Moskau, theils in Berlin, theils in Hannover erzogen, trat aus engl. Diensten unter Georg I. erst 1718 in russ. zu Peter I. über, ward Gesandter in Kopenhagen und unter Kaiserin Anna Geh. Rath und Cabinetsminister. Unter Kaiserin Elisabeth, die ihn zum Reichsvicekanzler und Senator und 1740 zum Großkanzler ernannte, schloß er 1742 eine Allianz mit England, 1743 mit Schweden, bewirkte als Gegner von Frankreich und Preußen 1746 die Allianz zwischen Rußland und Östreich, sendete 1748 ein Corps von 30,000 Mann unter Repnin nach dem Rheine und stürzte L'Estocq. 1756 erneuerte er das Bündniß mit Östreich und leitete den Krieg gegen Preußen ein. Als er aber, die kranke Kaiserin sterbend wähnend, den Befehlshaber der russ. Armee gegen Preußen zurückrief, wurde er, nach Deren Erholung, als sie den Rückzug des Heers erfahren, als des Hochverraths schuldig, seiner Würden entsetzt, verbannt, und erst unter Katharina II. zurückgerufen, die ihn in seine Würden wieder einsetzte und zum Feldmarschall ernannte. B. starb 1766. — Von ihm führen den Namen die **B.'schen Nerventropfen**, ein Geheimmittel, vom franz. General Lamotte nachgeahmt, in die sächs. Pharmakopoe aufgenommen; sie bestehen aus einer Mischung von Schwefeläther und rectificirtem Alkohol mit etwas Eisen, sind goldgelb, durchsichtig, haben unangenehmen Geschmack, bewirken fliegende Hitze, Schweiß, Blutzudrang nach Kopf und Lungen, Kopfweh, stärken nicht, sondern regen nur auf und sind daher gar nicht zu empfehlen. — **B.-R.** (Michael), derselben Familie angehörig, leitete mit Murawiew den Ausbruch der Militärrevolution 1825 im Süden, ward nach deren Besiegung nach Petersburg gebracht und mit mehren seiner Mitschuldigen gehängt.

Besuki, Prov. im nordöstl. Theile der Insel Java, am Busen von Madura, mit etwa 133 Q.-M. und größtentheils fruchtbarem Boden. — Die Stadt **B.** ist Sitz der holländ. Behörden und durch ziemlich umfangreichen Handelsverkehr belebt.

Betäubung (Narkosis) nennt man in der Heilkunde den Zustand eines Kranken, welcher durch ganzen oder theilweisen Mangel des Bewußtseins und Unfähigkeit zum Nachdenken sich charakterisirt und in einer Unempfindlichkeit des Gehirns besteht, welche entweder durch eine veränderte Blutmischung (nach Vergiftung, durch Eiteraufsaugung) oder durch Hirndruck und Hirnerschütterung herbeigeführt wird. Die B. ist bald mit Schlafsucht, bald mit Delirien oder Krämpfen verbunden.

Betagen, an einem bestimmten Tage fällig sein, daher **Betagter Zins**, **Betagte Schuld**.

Bête (frz., spr. Bäht), ein unvernünftiges Thier; ein Dummkopf; daher **Bêtise** (spr. Bätihs), Dummheit, Unvernünftigkeit. — **B.** im Spiele, der Einsatz, Stamm, weil derselbe im L'hombre, der Nachahmung des Stiergefechts, den Stier, das Thier, um das gekämpft wird, vorstellt. B. ist Derjenige, welcher verloren hat und in den Pot setzen muß.

Bete (von erbeten), so viel wie Steuer, Abgabe.

Betel (Piper betle), eine Pfefferart Ostindiens, deren Blätter mit Kalk und der Arekanuß als Kaumittel dienen. (S. **Arekapalme.**)

Betfahrt, s. **Bittgänge.**

Betglocke heißt die Glocke, welche zum Gebet auffodert. Johann XXII. verordnete, daß gegen Abend durch 3 Glockenschläge die Christen zum Beten ermahnt würden. Das Mittagslauten wurde früher Türkenglocke genannt, weil die Christen nach einer Verordnung Calixt's III. 1455 um Mittag gegen die Türken beten sollten; in Deutschland wurde diese Sitte allgemein seit 1542.

Bethĕsda, d. h. Gnaden- oder Heilort, hieß ein mit Hallen umbauter Teich am Schafthore zu Jerusalem; das Wasser hatte Heilkräfte und war wahrscheinlich mineralisch. Das Ev. Joh. (Cap. 5.) erzählt, daß dieses Wasser zu einer bestimmten Zeit von einem Engel in Bewegung gesetzt und daß Derjenige geheilt wurde, der darauf zuerst hineinstieg. **Am Teiche B. liegen** heißt lange und unverdrossen, doch immer vergebens harren und hoffen, eine sprüchwörtliche Redensart, welche ihren Sinn von jenem Gichtkranken erhalten hat, der nach dem Berichte des Johannes 38 J. lang Hülfe im Teiche B. zu erlangen vergebens gehofft hatte, bis endlich Christus ihn heilte.

Bethlĕhem, in der biblischen Geographie als Geburtsort des Königs David (daher auch Königsstadt geheißen) und Christi ein Ort der höchsten Verheißung und Erfüllung, 1 St. südl. von Jerusalem in Palästina, gegenwärtig **Beit-el-Ham** genannt, mit etwa 3000 E. An der angeblichen Geburtsstelle Christi steht eine von Justinian erbaute, der „Maria zur Krippe“ (di presepio) geweihte Kirche mit einem Becken von Marmor, in welches das Christkindlein gelegt worden sein soll.

Bethlehem (spr. Beßlĭhämm), ansehnliche Colonie der evangel. Brüdergemeine im nordamerikan. Freistaate Pennsylvanien, nordwestl. von Philadelphia, am Einflusse des Manakissy in den Lehigh, mit 3500 E. und einigen Manufacturen. In der Nähe liegen die Herrenhuterdörfer Gnadenthal, Christiansbrunn, Gnadenhütten und Schöneck.

Bethlehemiten oder Bethlehemitische Brüder, ein von Peter von Betancourt 1659 in Guatemala gestifteter Mönchsorden, welcher Kapuzinerkleidung trug (eine Mönchsgesellschaft gleichen Namens zu Cambridge im 13. Jahrh. hatte Dominicanerkleidung). — **B.** nannte man auch die Anhänger des Huß, weil Dieser in der Bethlehemskirche predigte.

Bethlen Gabor (d. i. Gabriel B.), Fürst von Siebenbürgen und König von Ungarn, geb. 1580 aus einem angesehenen oberungar. prot. Geschlechte, wurde nach dem Tode Sigismund's und Gabriel Bathori's 1613 mit türk. Hülfe Fürst von Siebenbürgen, und 1620 bei dem Aufstande der böhm. Stände gegen Östreich als deren Verbündeter zum Könige der Ungarn gewählt, welcher Würde er aber 1621 im Frieden mit Östreich entsagte. Da Östreich jedoch diesen Frieden nicht hielt, drang B. 1623 mit 60,000 Mann in Mähren ein und schloß erst 1624 Frieden. Auch in den Dreißigjährigen Krieg ward er durch seine 1626 erfolgte Vermählung mit Katharina von Brandenburg verwickelt. Er starb 15. Nov. 1629. — Zu dem Geschlechte gehören noch die siebenbürg. Kanzler **Johann B.**, gest. 1687, bekannt durch sein Geschichtswerk „Rerum transilvanicarum libri IV.“ (Hermannst. 1665), und **Wolfgang B.**, geb. 1679, der in 16 Büchern die Geschichte Siebenbürgens von der mohácser Schlacht bis 1609 schrieb, welche durch die Bemühungen J. Benko's unter dem Titel „Wolfgangi de B. historia de rebus transilvanicis“ (6 Bde., Hermannst. 1792) erschien und eine Hauptquelle für die ungar.-siebenbürg. Geschichte bildet.

Bethmann (Friederike Auguste Konradine), berühmte deutsche Schauspielerin, geb. 24. Jan. 1766 zu Gotha, Tochter des herzogl. Beamten Flitter, ging mit ihrem Stiefvater, dem Schauspieler Großmann, der 1779 die Direction des kurfürstl. Theaters übernahm, nach Bonn und Mainz, wo sich das junge Mädchen zuerst in der Oper, dann auch in andern Partien versuchte, zu denen sie später die tragischen und Anstandsrollen mit gleicher Vollendung hinzufügte. 1785 heirathete sie den Komiker Unzelmann, mit dem sie 1788 nach Berlin kam, um Gegenstand allgemeiner Bewunderung zu werden. 1803 ließ sie sich scheiden, heirathete den Schauspieler B. und starb zu Berlin 1814.

Bethmann, angesehene Familie in Frankfurt a. M., aus den Niederlanden stammend, deren Vorfahren sich in dem Städtchen Nassau bei Frankfurt niedergelassen. **Simon Moritz B.**, geb. 1687 und gest. als nassau. Amtmann 1725, hinterließ 4 fast unerzogene Kinder: Joh. Philipp, Joh. Jakob, Katharina Elisabeth und Moritz. Ihr zwar verheiratheter aber kinderloser Onkel von mütterlicher Seite, der reiche Handelsherr Joh. Adamy in Frankfurt, nahm die Knaben zu sich. Der älteste, Joh. Philipp B., geb. 1715, bald Theilhaber des Geschäfts und nach dem Tode des Onkels, 1745, Erbe Adamy's, nahm später seinen jüngsten Bruder Simon Moritz B., geb. 1721, zum Gesellschafter. Beide gaben ihrer Handlung die Firma **Gebrüder B.** Joh. Philipp, gest. 1793, hinterließ außer 3 Töchtern einen einzigen Sohn, Simon Moritz, geb. 1768, der nun, da sein Onkel Simon Moritz keine Nachkommen hinterlassen, Chef der Handlung wurde, die durch die Ausdehnung ihrer Bankgeschäfte, sowie durch die Negociation großer Anleihen für Östreich, Dänemark &c. ihren Ruf nach allen Weltgegenden verbreitete. Dieser **Simon Moritz B.**, ein an Körper und Geist reich ausgestatteter Mann, stand mit den Besten seiner Zeitgenossen

in näherer Berührung, und die mächtigsten Fürsten erkannten und belohnten seine Verdienste durch Orden und Auszeichnungen aller Art; Kaiser Franz von Östreich erhob ihn in den Adelstand, Kaiser Alexander von Rußland ernannte ihn zum Staatsrath. Dabei war er ein Wohlthäter der Armen, Freund und Kenner der Kunst, vor Allem seiner Vaterstadt Frankfurt ein weiser Berather und Beschützer in der Noth. Er starb 1826. Seine Witwe, Luise Friederike Boode, heirathete in zweiter Ehe Matthias Franz Borgnis, nachherigen Associé von Gebrüder B. Von seinen 3 ihn überlebenden Schwestern sind seitdem gestorben: Susanna Elisabeth, vermählt mit Joh. Jak. Hollweg, Associé von Gebrüder B., der den Namen B. sowie das Wappen der Familie annahm und Stifter der Linie **B.-Hollweg** wurde; und Marie Elisabeth, vermählt in erster Ehe mit Joh. Jak. Bußmann, Associé von Gebrüder B., in zweiter mit Victor Franz Vicomte von Flavigny in Paris. Die noch lebende Schwester, Sophie Elisabeth, verwittw. De Luze und verwittw. Freifrau von Mettingh, wohnt in München.

Der jetzige Chef der Firma ist **Philipp Heinrich Moritz Alexander von B.**, geb. 1811, ältester Sohn von Simon Moritz, den des Vaters Eigenschaften des Geistes und Herzens zieren; er ist preuß. Consul und Inhaber mehrer Orden. Sein zweiter Bruder, Karl Cäsar Ludwig, ist bair. Freiherr und Kammerherr, der jüngere, Alexander, in Böhmen angesessen. In der **B.'schen Villa** vor dem Friedbergerthore, welche mit Kunstschätzen aller Art angefüllt ist, befindet sich die berühmte Ariadne, als Bacchusbraut auf dem Panther reitend, von Dannecker in Marmor ausgeführt.

Bethmann-Hollweg (Moritz Aug. von), ein berühmter Rechtsgelehrter, geb. 10. April 1795 zu Frankfurt a. M., Sohn des damaligen zweiten Chef des berühmten Bankierhauses Gebrüder Bethmann daselbst, studirte in Göttingen und Berlin Jura, widmete sich in Verona schon 1817 mit Göschen der Entzifferung der neuaufgefundenen Handschrift des Gajus, war 1819—28 Lehrer der Rechtswissenschaft zu Berlin, seit 1829—42 in Bonn, dann bis 1845 Curator der letztern Universität, 1845 Mitglied des Staatsraths, 1849 Mitglied der Ersten preuß. Kammer; als Jurist durch seine Forschungen im Gebiete des Civilprocesses und dessen Geschichte bedeutend, als Politiker neuerlich durch sein kräftiges Auftreten in den preuß. Kammern und selbst als Führer einer besondern Fraction namhaft; 1840 wurde er als einer der bedeutendsten rhein. Grundbesitzer (ihm gehört u. A. das bekannte, von ihm kostbar restaurirte Schloß Rheineck am Rhein) bei Gelegenheit der Huldigungsfeier in den Adelstand erhoben.

Béthune (spr. Betühn), befestigte Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, in der ehemaligen Grafschaft Artois, an der Brette, mit 7692 E., einer schönen goth. Hauptkirche, Fabriken für Leinenwaaren, sowie lebhaftem Handel mit Leinwand, Käse, Rüböl und Getreide.

Die alte **Familie Béthune** leitet ihren Ursprung von Robert Faissaux ab, der um 970 geboren ward. Einer seiner Nachkommen war François de B., Baron von Rosny, der zum Calvinismus übertrat. Sein älterer Sohn, Maximilien von B., der spätere Herzog von Sully (s. d.), stiftete eine ältere Linie, die 1807 mit Maximilien Alexandre von B., Herzog von Sully, erlosch; der jüngere Sohn, Philipp von B., unter Heinrich III. und Heinrich IV. Militär und Staatsmann, gest. 1649, wurde Gründer der jüngern Linie, die 1806 erlosch. Die Glieder derselben führten erst den Titel Marquis von Chabris und seit 1690 den der Herzöge von Charost. Zu ihr gehört Armand Joseph von B., Herzog von Charost (s. d.). — Die noch jetzt blühende franz. Familie **B. des Planques** stammt von Michel des Planques, Seigneur von Hesdigneul und Lieutenant der Stadt und des Schlosses von B. um 1522. Sein Sohn Pierre des Planques hinterließ 2 Söhne, von denen Jean des Planques, Seigneur von Hesdigneul, die Linie B.-Hesdigneul, und Georges, Seigneur von Berlette, die Linie der Grafen von St.-Venant stiftete. Seit 2 Jahrh. nennt sich der Stamm derselben nach der Stadt B. Der Marquis Eugène François Leon von B., geb. 1746, erhielt von Kaiser Joseph II. für sich und seine Descendenten den Titel eines Fürsten von B.-Hesdigneul und starb 1823. Sein ältester Sohn, Maximilien, Fürst von B., geb. 1774, ist gegenwärtig das Haupt dieses Zweigs der Familie. Adrien François von B., vermählt mit Marie, Tochter Maximilien's von Lierres, Grafen von St.-Venant, brachte des Letztern Güter an das Haus B. des Planques. Der Großenkel von Adrien François von B., Marie Louis Eugène, gest. 1812, nahm jedoch den Namen B. von Sully an, weil er durch Cession 1808 die Güter der erloschenen Herzöge von Sully erhalten hatte. Sein Sohn Maximilien Léonard Marie Louis Joseph, Graf von B.-Sully, geb. 1810, ist gegenwärtig das Haupt dieses Zweigs der Familie B. des Planques.

Betjuanen oder Betschuanen, ein zu den Kaffern gehörender ausgedehnter Volksstamm in Südafrika, von dem Ku-Gariep oder dem Gelben Strome zwischen dem Kanale von Mozambique und den Buschmännern gegen 30—40 Tagereisen nördl. und nordöstl. bis an den Wendekreis des Steinbocks. Ihre Sprache nähert sich dem Congo. Die sich fortwährend bekämpfenden zahlreichen Stämme stehen unter Häuptlingen. Das Land, von dem Malopoflusse bewässert, hat Ackerbau, mehr aber noch Viehzucht. Man findet in demselben Städte bis zu 15,000 E., die sich mit Bearbeitung des Eisens, Kupfers, der Thierfelle ꝛc. beschäftigen. Die gewöhnlichen Verrichtungen liegen dem verachteten Geschlechte der Frauen ob. Von religiösen Ansichten gibt es nur geringe Spuren: in großen Ehren stehen die heiligen Würfel und die Regenmacher.

Beton (frz., spr. Betóng), Mischung von hydraulischem Mörtel und Ziegelstücken oder Kieselsteinen, zum Fundamentiren der Gebäude und beim Wasserbau verwendet.

Betonung heißt die Anwendung des Accents in der Rede, sowie in der Musik das Hervorheben einzelner Stellen.

Betretungsfall bezeichnet in der Gerichtssprache den Fall, daß Jemand an einem Orte oder über einem Verbrechen angetroffen wird.

Betrug, im Allgemeinen die absichtliche Täuschung eines Andern oder die absichtliche Benutzung eines Irrthums, in welchem sich derselbe befindet. Geschieht dies zu erlaubten Zwecken in erlaubter Weise, so fällt der B. ganz außerhalb des Rechtsgebiets. Betrügt bei Verträgen Jemand den An-

dern in einem Punkte, der gar nicht von wesentlichem Einflusse auf die Motive war, die den Letztern zu Eingehung des Geschäfts veranlaßten, so hat, ohne daß das Geschäft selbst ungültig wird und ohne daß der B. strafbar ist, der Letztere blos eine Klage auf Ersatz des durch den B. zugefügten Schadens. Betrifft aber solchenfalls der B. einen wesentlichen, d. h. einen solchen Punkt, durch den der Andere entweder zu Eingehung des Geschäfts überhaupt veranlaßt ward, oder der ihm doch so wichtig ist, daß sein Interesse am ganzen Geschäfte dadurch aufgehoben oder geändert wird, so steht ihm das Recht zu, das Geschäft selbst rückgängig zu machen, und nach den meisten Gesetzgebungen tritt auch, auf Antrag des Betrogenen, Strafe wegen des B. ein, meistentheils Freiheitsstrafe. Außerdem kommt aber auch B. außer Verträgen vor, der in der Regel stets strafbar ist. Der Charakter des B. bringt es mit sich, daß er sowol eine eigene strafbare Handlung für sich bilden, als auch ein Bestandtheil anderer strafbarer Handlungen (z. B. betrügerische Verleitung zur Unzucht, betrügerischer Bankerott ic.) sein kann. Über das Verhältniß des B. zur Fälschung s. **Fälschung**.

Betstunden heißen in der kath. Kirche die Andachten, in welche Einzelne im Angesichte der Monstranz ihre besondern Anliegen vor Gott aussprechen. In der prot. Kirche nennt man **öffentliche B.** den nachmittäglichen Gottesdienst, bei dem ein Abschnitt aus der Bibel und ein Gebet vorgelesen wird.

Bettelmönche oder Mendicanten hießen in der kath. Kirche diejenigen Mönche, welche, das Gelübde der Armuth besonders hervorhebend, kein Eigenthum besaßen und sich ihre Lebensbedürfnisse erbettelten, zugleich aber auch besonders der Seelsorge oblagen. Das Betteln selbst nannte man Terminiren, daher Terminanten Diejenigen unter ihnen, welche die Almosen einsammelten. In der ersten Hälfte des 13. Jahrh. bildeten sich die Dominicaner-, Franciscaner-, Karmeliter-, Augustiner- und Servitenbettelorden. Das Entstehen neuer Bettelorden wurde schon von der Kirchenversammlung zu Lyon 1274 verboten. Von den Päpsten erhielten sie wichtige Vorrechte: Freiheit von aller weltlicher und bischöflicher Gerichtsbarkeit, die Erlaubniß, überall zu betteln, zu predigen, Beichte zu hören, Messe zu lesen und päpstl. Ablässe zu verkaufen. Außerdem leisteten sie auch als Lehrer der Universitäten Bedeutendes für die theol. Wissenschaft. Da sie vermöge ihrer unbeschränkten Seelsorge auf fremde Gebiete übergriffen, so wurden sie von dem Anfange ihres Bestehens an vielfach angefeindet; allmälig wurde auch die Strenge ihrer Regel immer schlaffer gehandhabt, und so verloren sie immer mehr an Ansehen. In Östreich und Baiern bestehen sie jetzt noch, obwol kümmerlich, fort.

Bettelwesen bezeichnet eine Gewohnheit Armer, sich durch müßiges Umherziehen und Einsammeln von Almosen den Erwerb durch Arbeit zu ersparen. Es kann mit Recht unterdrückt werden, wenn dafür gesorgt ist, daß die zum Erwerbe durch Arbeit Unfähigen die Nothdurft des Lebens erhalten, und es soll unterdrückt werden, weil es das Streben nach selbständigem Erwerbe und das Ehrgefühl erstickt. Namentlich ist das Betteln der Kinder zu verhindern.

Betti (Bernardino), s. **Pinturicchio**.

Bettina, s. **Arnim** (Elisabeth von).

Bettinelli (Saverio), ital. Literator, geb. zu Mantua 1718, Jesuit, 1739—44 Lehrer der schönen Wissenschaften zu Brescia, 1751 Director des adeligen Collegium zu Parma, machte seit 1755 größere Reisen und lebte bis zu seinem Tode, 1808, erst zu Verona, dann in Mantua. Schon auf der Universität schrieb er die Tragödie „Jonathan". Sein „Briefwechsel zwischen 2 Frauen", „24 Gespräche über die Liebe" ic. erwarben ihm die Gunst der Frauen. Das meiste Aufsehen machten seine „Lettere dieci di Virgilio agli Arcadi" und seine Abhandlung „Dell' entusiasmo nelle belle arti". Unter seinen Gedichten sind versi sciolti, versificirte Briefe, die geschätztesten. Eine Gesammtausgabe erschien in Venedig 1801.

Bettlerthaler, Thaler mit dem Bilde des heil. Martin, der seinen Mantel mit einem Bettler theilt, wurden im 16. und 17. Jahrh. in Deutschland und der Schweiz geschlagen, und als Viertelthaler in der Stadt Kolmar 1499.

Beuchen oder Büken, eine Art Bleiche, besteht darin, daß man die Wäsche oder Leinwand in ein Faß, das unten enger als oben ist, einschichtet und sie mit kochender Holzaschenlauge mehrmals überschüttet, die sich langsam durch die Wäsche hindurchzieht und am Boden des Fasses abläuft.

Beudant (spr. Bödäng, Franç. Sulpice), Mineralog, geb. 5. Sept. 1787 zu Paris, ward 1811 Prof. der Mathematik zu Avignon, 1813 Prof. der Physik am Collége von Marseille, nach der Rückkehr Ludwig's XVIII. Unterdirector an Dessen mineralogischer Sammlung, widmete sich seit dieser Zeit besonders dem Studium der Mineralogie, wurde Prof. derselben an die Universität zu Paris und 1824 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. In vielen seiner Abhandlungen bewährt er sich als tüchtiger Forscher. Sein Hauptwerk aber ist der „Essai d'un cours élémentaire et général des sciences physiques" (Par. 1828), der in den „Traité élémentaire de physique" (6. Aufl., Par. 1838; deutsch, Lpz. 1830) und „Traité élémentaire de mineralogie" (2. Aufl., Par. 1830; deutsch, Lpz. 1826) zerfällt.

Beugung des Lichts, auch Inflexion oder Diffraction des Lichts genannt, bezeichnet den Fall der Interferenz des Lichts, wo dasselbe durch eine oder mehre enge Öffnungen in ein dunkeles Zimmer bringt. Wenn nämlich Licht auf eine enge Spalte oder enge Öffnung fällt, so werden alle in dieser Öffnung oder Spalte gelegenen Äthertheilchen in Schwingungen gesetzt, und verbreiten diese Schwingungen rings um sich. Stellt man nun hinter den Öffnungen in einiger Entfernung einen weißen Schirm (oder auch die Netzhaut des Auges) hin, so treffen auf einem bestimmten Punkte des Schirms Schwingungen zusammen, welche von den verschiedenen innerhalb der Öffnungen liegenden Äthertheilchen ausgegangen sind. Wenn auch alle diese Äthertheilchen sich stets in einerlei Schwingungszuständen befinden, so langen doch die von ihnen ausgehenden Schwingungen wegen der verschiedenen Entfernungen nicht gleichzeitig auf einem und demselben Punkte des Schirms an, sondern in jedem Punkte desselben treffen Schwingungen zusammen, welche zu verschiedenen Zeiten von den innerhalb der Öffnungen liegenden Äthertheilchen ausgingen. Je nachdem nun diese zusammentreffenden Schwingungen beschaffen sind, er-

scheint die getroffene Stelle des Schirms heller oder dunkeler. Wo z. B. für die eine Hälfte dieser Schwingungen eine zweite vorhanden ist, welche in ihrem Schwingungszustande gerade um eine halbe Wellenlänge von jener verschieden ist, da müssen sich beide in ihrem Zusammenwirken, weil sie den von ihnen getroffenen Ätherteilchen eine entgegengesetzte Bewegung mittheilen wollen, aufheben; es erscheint diese Stelle also dunkel. Wo aber beide Hälften gar nicht oder nur eine ganze Anzahl Wellenlängen verschieden sind, werden sie sich verstärken, und die getroffene Stelle des Schirms erscheint hell. (S. übrigens **Interferenz**.) So entstehen bei Anwendung eines gleichfarbigen Lichts auf dem Schirme helle und dunkele Stellen, deren Form und Anordnung von der Form und Anordnung der engen Öffnungen oder Spalten herrührt. Bei Anwendung von Sonnenlicht entstehen prachtvolle farbige Erscheinungen, weil wegen der verschiedenen Wellenlängen der im Sonnenlichte vorhandenen verschiedenfarbigen Strahlen nicht alle Farben an denselben sich aufheben, und jede Stelle dann in der Mischungsfarbe der noch nicht aufgehobenen Strahlen leuchtet. Die B. des Lichts wurde zuerst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrh. von Grimaldi wahrgenommen.

Beule nennt man in der Chirurgie jede über die Oberfläche des Körpers hervorstehende unter der Haut liegende Geschwulst, welche ebenso durch Entzündung (nach Stoß und anderer Verletzung), als durch Eitersammlung, Bluterguß und Neubildungen (Fettgeschwulst, Krebs) oder durch Drüsenanschwellung gebildet werden kann.

Beulenpest (orient. Pest, Bubonenpest, Pestilentia), eine ansteckende, dem Typhus ähnliche Krankheit, in Ägypten einheimisch, im Orient als Epidemie auftretend, beginnt mit Kopfweh, Schwäche, Zittern, Erbrechen; es entwickeln sich aus geschwollenen Lymphdrüsen große Pestbeulen am Halse, in den Weichen und Achselhöhlen (zuweilen auch Karbunkel an den Gliedmaßen), welche in Eiterung und Verjauchung übergehen, Haut und Muskeln brandig zerstören und durch Eitervergiftung des Bluts, Apoplexie oder Erschöpfung tödten.

Beurnonville (spr. Böhrnongwil', Pierre Riel, Graf von), franz. Minister und Marschall, geb. 1752 zu Champignolle, trat 1775 ins Militär ein, kämpfte 1779—81 in Ostindien, organisirte 1792 die Nordarmee, vertheidigte Lille und kämpfte, obwol mit minderm Glück, gegen Trier und in der Schlacht von Jemappes. Von den Girondisten unterstützt, ward er 1793 Kriegsminister, vielfach von den Jakobinern deshalb angefeindet. Als er Dumouriez, dessen Abfallsplan er dem Convent verrathen, gefangen nehmen sollte, nahm ihn Dieser selbst fest und lieferte ihn den Östreichern aus, die ihn 33 Monate in Olmütz, bis zu seiner Auswechselung 1795, gefangen hielten. Das ihm übertragene Commando der Sambre- und Maasarmee legte er 1798 nieder, ward Generalinspector der Infanterie, später zu diplomatischen Sendungen verwendet, 1805 Senator, Großoffizier der Ehrenlegion und Graf, stimmte 1814 dennoch für die Absetzung Napoleon's, ging mit Ludwig XVIII. nach Genf, ward 1815 Pair, Marschall, und starb 1821.

Beurten (holl., spr. Böhrten) heißen in Holland und Deutschland die Schifferverbindungen, welche im Dienste der Handelsschiffahrt eine regelmäßige Reihenfahrt auf den schiffbaren Strömen unterhalten. Bisweilen finden auch **Beurtfahrten** über See statt, z. B. von Altona nach Norwegen und von Lübeck nach Petersburg. Die zu einer solchen Reihefahrt gehörigen Schiffe heißen **Beurtschiffe** und der Schiffer **Beurtmann**.

Beust, eine alte adelige Familie, welche aus der Mark stammt und sich von da nach Sachsen und Schlesien verbreitet hat. Joachim von B. war 1438 Bischof von Havelberg; Heinr. von B. blieb 1553 bei Sievershausen. Sein Bruder, **Joachim von B.**, geb. zu Möckern 1522, 1550 kursächs. Rath, 1551 Prof. zu Wittenberg, 1580 Consistorialrath zu Dresden, 1591 Aufseher der Prinzen, starb 1597 auf seinem Gute zu Planitz. Von ihm stammte **Friedr. von B.**, welcher 2 Söhne hatte: 1) **Joachim Friedr. von B.**, geb. 1696, gest. als dän. Wirkl. Geh. Rath und Generalsalineninspector 1771, der in den Freiherrenstand erhoben wurde und dessen Enkel, **Friedr. Karl Leopold** (gest. 20. Dec. 1840 als königl. sächs. Kammerherr und Oberhofgerichtsrath) 2 Söhne erzeugte: Friedr. Konstantin von B. (s. d.) und Friedr. Ferd. von B. (s. d.). 2) **Karl Leopold von B.**, welcher 1775 Reichsgraf wurde. Sein älterer Sohn **Gottlob Graf von B.** starb als goth. Wirkl. Geh. Rath und Consistorialpräsident zu Altenburg 4. April 1796 und hinterließ den Graf **Heinr. Gottlob von B.**, geb. 29. Mai 1777 auf Schurgast in Schlesien, vermählt 21. Oct. 1810 mit Philippine Gräfin von Sanderczky (geb. 4. April 1786, gest. 16. April 1834), einer Schriftstellerin; sowie den Graf **Karl Leopold von B.**, geb. 26. Sept. 1780, gest. 12. Juni 1849 als weim. Wirkl. Geh. Rath und vormaliger Gesandter der sächs. Ernestinischen Häuser am Bundestage; dessen Sohn, der Graf **Friedr. Hermann von B.**, geb. 20. Oct. 1813, war weim. Kammerherr und Major; 3) Graf **Traugott Friedr. von B.**, geb. 18. Juni 1782, altenb. Oberjägermeister; Söhne desselben sind: Graf Karl Louis von B. (s. d.) und Graf Ernst Friedr. (geb. 26. Oct. 1824); 4) Graf **Ernst Aug. von B.**, auf Neusulze und Pangel in Schlesien, vormaliger preuß. Oberberghauptmann. Ein jüngerer Sohn, Graf **Leopold von B.**, erst in kursächs., dann in großherzogl. frankfurter Diensten, zuletzt Landschaftsdirector in Altenburg, starb 4. Nov. 1827, und Dessen Sohn, Graf Friedr. Aug. Leopold von B., geb. 7. Aug. 1776, gest. 2. Juni 1802, hinterließ nur eine Tochter.

Beust (Friedr. Ferd., Freiherr von), sächs. Staatsminister, geb. 13. Jan. 1809 zu Dresden, studirte in Göttingen und Leipzig und erhielt 1831 den Acceß im Ministerium des Auswärtigen, ward 1832 Assessor der Landesdirection, und nachdem er 1834 die Schweiz, Frankreich und England bereist, 1836 Legationssecretär in Berlin, 1838 in Paris, 1841 Geschäftsträger in München, 1846 Resident in London, 1848 Gesandter in Berlin, 24. Febr. 1849 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit welchem Portefeuille er 14. Mai das des Cultus verband. Seine auswärtige Politik, wie er sie hauptsächlich in der Deutschen Frage, wie in der Zollfrage geltend gemacht, ist vom Erfolg gekrönt worden. Mitten in den Kämpfen um die letztere übernahm er (1852) auch noch das Ministerium des Innern, und gab dafür später (1853) das des Cultus ab.

Beust (Friedr. Konstantin, Freiherr von), sächs.

Oberberghauptmann, geb. zu Dresden 15. April 1806, des Vorigen Bruder, gebildet auf der Bergakademie zu Freiberg und auf den Universitäten zu Göttingen und Leipzig, ward 1835 Bergamtsassessor zu Freiberg, 1838 Bergrath, 1843 Berghauptmann und 1851 Oberberghauptmann. Seine hohe Befähigung zu seiner wichtigen Stellung bekunden seine Schriften: „Kritische Beleuchtung der Werner'schen Gangtheorie" (Freib. 1840); „Geognostische Skizze der wichtigsten Porphyrgebilde zwischen Freiberg, Frauenstein, Tharandt und Nossen" (Freib. 1845), sowie einige den Entwurf des neuen sächs. Berggesetzes betreffende Flugschriften (1850).

Beust (Karl Louis, Graf von), sachs.-altenburg. Staatsminister, geb. 12. Febr. 1811 zu Friedrichstanneck, studirte in Halle, Leipzig und Berlin, ward 1836 preuß. Regierungsreferendar, 1838 Regierungsassessor zu Altenburg, 1841 Regierungsrath, 1842 Kreishauptmann, im Nov. 1848 Präsident des Ministerium, 1850 Wirkl. Geh. Rath und Minister, von welcher Stellung er 1852 zurücktrat.

Beutel, türk. und ägypt. Rechnungsmünze; der B. Silber (Keser) = 500 Piaster = 28 Thlr. preuß.; der B. Gold (Kitze oder Chise) = 30,000 Piaster = 1680 Thlr.

Beutelthiere (Marsupialia), Ordnung der Säugethiere, charakterisirt durch die unvollkommene Ausbildung der neugeborenen Jungen, die einem Fötus in den ersten Tagen nach der Empfängniß gleichen. Häufig bildet die Bauchhaut eine sackförmige Hautfalte, zur Aufnahme und zum Schutze für die Jungen, welche durch zwei eigenthümliche ans Schambein geheftete Knochen unterstützt sind, die auch dem Männchen und den Gattungen ohne Tasche nicht fehlen. Man unterscheidet: 1) B. mit dem Gebisse der Insektenfresser: die Gattungen Beutelratte (Didelphys), Chironectes, Thylacinus, Phascogale, Dasyurus; 2) B. mit 2 langen Schneidezähnen im Unter- und 6 im Oberkiefer, und Eckzähnen, die im Oberkiefer lang, im Unterkiefer aber sehr kurz sind oder fehlen: Phalanger (Phalangista), Flug-Phalanger (Petaurus), Potoru (Hypsiprymnus); 3) B. ohne Eckzähne: Känguruh (Halmaturus); 4) B. mit 2 kleinen Eckzähnen und 2 großen Vorderzähnen im Oberkiefer: Koalo (Lipurus); 5) B. mit völligem Nagethiergebiß: Wombät (Phascolomys).

Beuth (Pet. Christian Wilh.), preuß. Wirkl. Geh. Rath und Mitglied des Staatsraths, geb. 28. Dec. 1781 zu Kleve, studirte in Halle und trat 1801 als Referendar in den Staatsdienst; 1806 ward er Assessor bei der Kammer in Baireuth, 1809 Regierungsrath in Potsdam, 1811 Geh. Obersteuerrath im Finanzministerium, trat 1813 ins Lützow'sche Corps, wurde nach dem Frieden Geh. Oberfinanzrath, 1821 Mitglied des Staatsraths, 1828 Director der Abtheilung für Handel, Gewerbe und Bauwesen, 1830 Wirkl. Geh. Oberregierungsrath, 1844 Wirkl. Geh. Rath. Er hat sich besonders um den Aufschwung der gewerblichen Bildung verdient gemacht. 1845 zog er sich in Ruhestand zurück.

Beuthen an der Oder, Hauptort des Fürstenthums Karolath in Schlesien, Reg.-Bez. Liegnitz, mit 3900 E., Strohflechterei, Töpferei, Schiffahrt und Weinbau. — **Beuthen**, Kreisstadt im preuß.-schles. Reg.-Bez. Oppeln, mit 7004 E., Tuchweberei, Töpferei und Ackerbau.

Beveland (Nord-), eine vor der Mündung der Schelde liegende, zur holl. Prov. Seeland gehörige Insel, 1½ M. lang und ¾ M. breit, fruchtbar an Getreide und Krapp. — **B. (Süd-)**, gleichfalls eine der Inseln des Schelde-Della, ist bei einer Länge von 4½ M. und einer Breite von 2 M. sehr fruchtbar; die Bewohner treiben Ackerbau, Viehzucht und Handel mit ihren Erzeugnissen.

Beverland (Adrian), holl. Gelehrter, geb. um die Mitte des 17. Jahrh. zu Middelburg in Seeland, studirte die Rechte und schrieb als Sachwalter in Holland 1678 die Schrift „Peccatum originale", eine schlüpferige Auslegung des Sündenfalls, die im Haag verbrannt wurde, ihm Haft zuzog und bewirkte, daß er auch aus Utrecht und Leyden verwiesen wurde. 1680 schrieb er die noch anstößigere Schrift „De stolatae virginitatis jure", ging bald darauf nach England, fand hier neben vielen Anfeindungen an Isaak Vossius einen Gönner, erlangte zu Oxford die jurist. Doctorwürde, sah sich aber nach Vossius' Tode genöthigt, 1693 den Inhalt seiner frühern Schriften zu widerrufen. Zuletzt wahnsinnig, scheint er bald nach 1712 in England gestorben zu sein. Seine Schriften gehören zu den bibliographischen Seltenheiten.

Beverley (spr. Bewwerli), Stadt in der engl. Grafschaft York, am Kanal **Beverly-Beck**, mit 7000 E., Spitzen-, Lederbereitung und Handel mit Getreide und Steinkohlen.

Bevern (Aug. Wilh., Herzog von Braunschweig-), preuß. General im Siebenjährigen Kriege, geb. 1715 zu Braunschweig aus der apanagirten Nebenlinie des Hauses Wolfenbüttel, trat jung in preuß. Kriegsdienste, machte 1734 den Feldzug am Rhein mit, ward im zweiten Schles. Kriege General, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus und lebte nach dem Hubertusburger Frieden meist in Stettin, wo er 1782 starb.

Bevölkerung, die Summe der Einwohner eines Landes. Man unterscheidet die absolute B. von der relativen, d. h. von dem Verhältnisse der Volkszahl zu dem Raume, wie denn Asien im Durchschnitte nur 500, Ostflandern 15,000, Belgien überhaupt 8000, Sachsen 6500, Großbritannien und Irland über 6000, die Lombardei 6300 E. auf der Q.-M. hat. Fruchtbarkeit des Bodens, Arbeitsamkeit der B., günstiges Klima, vortheilhafte politische und sociale Verhältnisse tragen das Meiste zu der Dichtigkeit der B. bei, mit deren Zunahme allerdings, neben großer Kraftfülle, auch erhöhte Schwierigkeit für die Aufgaben des Staats zusammenhängt, wenigstens wenn sie einen bestimmten Grad erreicht hat. Die auf das Bevölkerungsverhältniß bezüglichen Momente, wie der Grad ihrer Zu- und Abnahme, das Verhältniß der Geburten und Todesfälle, der Ehen, ihrer Fruchtbarkeit rc., nennt man die Bewegung der B. Die Tendenz der Natur geht allerdings auf immer steigende Zunahme der Volkszahl, die aber doch nicht über das Maß der Unterhaltsmittel hinausgehen kann. Ob nun, wenn dieses fast überschritten ist, nur aufreibendes Elend die B. decimirt, ob die B. in geometrischer, die Vermehrung der Unterhaltsmittel höchstens in arithmetischer Progression zunimmt, wie Malthus annahm, oder ob die Zunahme der B. auch durch mildere Ursachen retardirt wird, sobald sie ihrem Höhepunkte näher rückt und die Vermehrung der Unterhaltsmittel

in viel stärkerm Maße möglich ist, darüber ist viel gestritten worden und wird es noch. Gewiß ist, daß eine künstliche Förderung der Zunahme der Volkszahl, wie sie im 18. Jahrh. die Politik vieler Regierungen bezeichnete, bedenkliche Übel zu schaffen droht; aber auch die Übervölkerungsangst, die sich eine Zeitlang in unserm Jahrh. zeigte und zu den lächerlichsten Vorschlägen führte, hat sich als übertrieben erwiesen. Der günstigste Zustand für die Menschen findet sich allerdings da, wo die B. in rascher Zunahme ist, aber immer noch das Bedürfniß vermehrter Arbeitskraft fühlen läßt, wo die Arbeiter gesucht werden, die Kinder auch dem Ärmsten eine Quelle des Wohlstands sind und die Menschen einander Raum lassen zu freier Bewegung. Dagegen ist der elendeste Zustand der der andauernden Abnahme der B. infolge aufreibender materieller Misstände und sittlicher Entartung, wie das zu den Zeiten des röm. Kaiserreichs stattgefunden hat und theilweise jetzt im Pfortengebiete bemerkbar ist. Über die Bewegungen der B. haben in politisch-arithmetischer Beziehung besonders Franzosen schätzbare Forschungen angestellt. Unter den Deutschen genoß längere Zeit das Werk von Süßmilch „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts" (Berl., 3 Bde., 1788) großes Ansehen. Auf neuern Ermittelungen fußt Bernouilli, „Populationistik" (Ulm 1841).

Bevue (frz., spr. Bewüh), Versehen, Misgriff.

Bewässerung oder Irrigation ist die Zuleitung fließenden Wassers auf Felder und Wiesen. Die B. der Felder findet nur in heißen Ländern und da statt, wo Reis angebaut wird. Am wichtigsten ist die B. der Wiesen, welche durch Überschwemmung, Anstauung, Überstauung und Überrieselung geschieht. Die Überschwemmung, bewirkt durch Austreten der Flüsse, kann nur selten durch Kunst geleitet werden, und es kommt deshalb hauptsächlich nur darauf an, das Stehenbleiben des Wassers zu verhüten. Die Anstauung besteht darin, daß man die Wassergräben zusetzt und dadurch das Wasser zwingt, sich auf einer gewissen Strecke, 2—3 Zoll hoch von der Oberfläche der Wiese zu sammeln; hier findet keine oberflächliche, sondern eine unterirdische B. statt. Die Überstauung geschieht entweder blos durch Andämmung eines Bachs oder durch einen Zuleitungsgraben aus demselben. Die Anstauung findet im Herbst und Frühjahre statt, wirkt aber nicht so günstig als die Berieselung und kann nur auf Wiesen angewendet werden, die einen vollständigen Abzug des Wassers gestatten. Die Berieselung ist die vorzüglichste Wässerungsmethode, weil sie auch bei wenig Wasser die B. gestattet, weil die Wiesen nicht versumpft und versauert werden, und weil sie ein gutes Futter liefert. Man unterscheidet die wilde, die natürlich geregelte und die künstliche Berieselung. Die wilde Berieselung findet statt, wo die Wiesen in ihrer natürlichen Beschaffenheit gelassen und nur Schleußen, Wehre und Bewässerungsgräben angelegt sind. Die natürlich geregelte Berieselung ist eine solche, wo die Kunst blos die Misgestaltungen der Natur hinsichtlich der Wasserverbreitung verbessert. Bei der künstlichen Berieselung überwindet die Kunst alle Terrainschwierigkeiten und wandelt die Localität völlig um. Die Berieselung verlangt die nöthigen Wasserzuleitungs-, Entwässerungs-, Bewässerungs-, Vertheilungs-, Einlaß-, Transportirgräben, Wehre, Stauapparate und Schleußen. Die Berieselung geschieht theils auf schmalen, theils auf breiten Rücken, theils auf Hängen (s. **Wiesenbau**) und besteht im Wesentlichen darin, daß das durch Anstauung zum Austreten auf die Wiese gezwungene Wasser langsam auf derselben fortsickert und nirgend stehen bleiben und sich ansammeln kann. Durch die B. wird mehr und besseres Futter gewonnen und der Dünger erspart, den man sonst den Wiesen zukommen lassen müßte.

Bewegung eines Körpers nennt man die Veränderung seines Orts. Man unterscheidet die wahre B., welche ein Körper wirklich besitzt, von der scheinbaren, welche der Beobachter von seinem Standpunkte aus unmittelbar wahrnimmt und dem Körper zuschreibt (z. B. wenn von einer B. der Sonne um die Erde die Rede ist). Man unterscheidet ferner eine absolute und eine relative B.; die erstere bezeichnet das Verlassen des Orts, den der Körper bisher eingenommen, überhaupt, während bei letzterer sowol der bisher als auch der in der nächsten Zeit vom Körper eingenommene Ort auf einen andern als ruhend gedachten Ort bezogen wird. So ist ein auf einem segelnden Schiffe Sitzender in relativer Ruhe gegen das Schiff, aber in relativer B. gegen das Ufer, dagegen ein auf dem Schiffe mit der Geschwindigkeit des letztern in Richtung von vorn nach hinten Gehender in relativer B. zum Schiffe, aber in relativer Ruhe zum Ufer. Die Richtung, welche der Schwerpunkt eines Körpers bei seiner B. zeigt, kann entweder unverändert dieselbe bleiben (geradlinige B.), oder sie kann sich stetig ändern (der Körper beschreibt dann eine krummlinige Bahn). Dabei können alle Punkte des Körpers entweder nach derselben Richtung, wie der Schwerpunkt, vorwärtsgehen, oder auch ganz andere Bahnen beschreiben. So sind z. B. die Bahnen, welche die verschiedenen Punkte einer auf dem ebenen Fußboden eines Zimmers fortrollenden Kugel beschreiben, ganz andere als die Bahn ihres Schwerpunkts (Mittelpunkts); bei einem um seine Achse gedrehten Rade ist der Schwerpunkt sogar in Ruhe, während alle übrigen Punkte kreisförmige Bahnen um ihn zurücklegen. Zur vollständigen Kenntniß einer B. gehört außer dem Angeführten auch noch die Kenntniß der Ursachen oder Kräfte, welche die B. erzeugt haben und unterhalten (ob es momentane Stöße, oder ob es unterbrochen wirkende Kräfte sind), und der Geschwindigkeit (ob sie gleichförmig, oder ungleichförmig). Die Lehre von der B. heißt Dynamik und macht einen Haupttheil der Mechanik aus.

Bewegungen werden oft als ein unterscheidendes Merkmal zwischen Pflanze und Thier aufgestellt; doch mit Unrecht, da auch Pflanzen sich auf äußere Reize bewegen können (Mimosa pudica), Pflanzenkeime sogar (Sporen) oft durch Flimmer-B. ohne äußern Reiz im Wasser schwärmen und dann den Thieren sehr ähnlich werden. Im thierischen Körper gibt es 3 verschiedene B.: Molecular-B., Flimmer-B. und Muskel-B., welche letztere theils willkürlich, theils unwillkürlich sein können. Zur Erhaltung der Gesundheit tragen häufig ausgeführte willkürliche B., wie Gehen, Laufen, Springen, viel bei; doch dürfen sie nie bis zur Übermüdung fortgesetzt werden. Ihre kunstgemäße Ausführung als Freiturnen ist dem Turnen am Gerüste vorzuziehen. Wichtig sind

auch als Schutzmittel gegen Krankheit Tanzen (im Freien und nicht bei Nacht), Fechten, Schwimmen, Kegelschieben, Ballspiel, Lanzenwerfen u. a. Vergnügungs-B. Fußreisen sind in der Regel viel nützlicher als Badereisen. B. sind auch als gymnastische Cur ein ebenso wirksames, als vernünftiges Heilmittel und würden viel öfter angewendet werden können, wenn nicht die Ungeduld der meisten Kranken es an ausdauernder Beharrlichkeit fehlen ließe. Die Muskel-B. kommen durch Verkürzung der Muskelfasern zu Stande, und diese wird durch die Bewegungsnerven veranlaßt, welche den Bewegungsreiz beim Wollen der B. vom Gehirn zu ihnen hinleiten; wenn das Leitungsvermögen dieser Nerven gehindert ist, sind die Muskeln gelähmt: Bewegungslähmung.

Beweis bedeutet im Allgemeinen die Nachweisung der Wahrheit oder Unwahrheit einer Sache durch Gründe. In der Logik nennt man B. die wohlverbundene Ableitung eines Satzes aus unbezweifelten Gründen. Die B. bestehen aus Schlüssen, welche auf Beweisgründen (argumenta) ruhen, deren wichtigster der Hauptgrund (nervus probandi) heißt. Die Wahrheit eines B. ergibt sich aus der Wahrheit der Gründe und der Richtigkeit des Schlusses. Schließt der B. die Möglichkeit des Gegentheils aus, so heißt er apodiktisch; ist das Gegentheil möglich, so heißt er Wahrscheinlichkeitsbeweis. Sind die Beweisgründe aus dem innern Zusammenhange der Begriffe genommen, so heißen sie rational (a priori), empirisch (a posteriori), wenn sie der Welt der äußern Erfahrung entlehnt sind. Direct ist der B., wenn er die Gewißheit einer Sache unmittelbar darthut, indirect, wenn er dies mittelbar thut durch die Unwahrheit des Gegentheils. Fehler des B. sind: falsche oder ungewisse Voraussetzungen (petitio principii), Sprung im Schließen, das zu wenig oder zu viel Beweisen, wesentliche Gleichheit des B. und Beweisgrunds (Cirkelbeweis). — B. im Proceßrechte heißt die Darlegung der Gründe für die Wahrheit der Thatsachen, welche den Gegenstand richterlicher Entscheidung bilden sollen. Im Civilprocesse wird der B. von den Parteien, im Criminalprocesse einerseits von dem Richter oder (im öffentlichen und mündlichen Verfahren) Staatsanwalt (Anschuldigungs-B.), andererseits von dem Angeklagten (Entschuldigungs-B.) geführt. Der Theil des Civilprocesses, welcher der Führung des B. gewidmet ist, heißt das **Beweisverfahren.** Diejenigen vom Richter zur Vermeidung zweckloser Ausführungen bezeichneten Thatsachen, auf welche der B. zu richten ist, werden der **Beweissatz** oder das Beweisthema genannt; die einzelnen, nach einigen Gesetzgebungen in gewisse Formen zu bringenden (z. B. mit „Wahr, daß ꝛc." oder „Nicht wahr, daß ꝛc." anfangenden) Sätze, welche zur Führung des B. oder der Entkräftung des B. der andern Partei dienen sollen, heißen **Beweisartikel** und Gegenbeweisartikel. **Beweismittel** sind Urkunden, Zeugen, Sachverständige, im Civilprocesse auch der dem Gegner zugeschobene Eid; **Beweisgründe** sind die hieraus, sowie aus dem Augenscheine des Richters von diesem entnommenen Wahrnehmungen, sowie die eigenen Erklärungen der Parteien, im Criminalprocesse das Geständniß des Angeschuldigten. Die Erörterung der Förmlichkeit und Erheblichkeit des B. und der Zulässigkeit der Beweismittel im Civilprocesse heißt das Pro- und Reproductionsverfahren. Im Criminalprocesse fallen die Fristen und viele der Formalitäten des Beweisverfahrens weg; ein Hauptunterschied ist hier aber der zwischen dem sogenannten natürlichen und dem Indicien- oder Anzeige-B. Rücksichtlich der **Beweislast** kann man im Allgemeinen als Regel annehmen, daß, wer eine Thatsache behauptet und aus derselben eine Befugniß ableitet, sie, wenn sie nicht notorisch ist oder Präsumtionen für sie vorhanden sind, zu beweisen hat, daß aber nur die affirmative, nicht die negative Behauptung des B. bedarf; doch gibt es hiervon verschiedene Ausnahmen.

Bewindhebber, der Oberaufseher der Schiffsausrüstung im Dienste holl. Handelsgesellschaften.

Bewußtlosigkeit ist die Störung der geistigen Wahrnehmung des Zustands, in welchem sich der eigene Körper befindet, und kommt als Krankheit bei einer Lähmung des Gehirns vorübergehend vor (Ohnmacht), oder ausdauernd im höchsten Grade der Seelenstörung (Blödsinn, Idiotismus).

Bewußtsein ist die Wahrnehmung Dessen, was in unserm Innern vorliegt und geschieht, sodann aber auch der Inbegriff alles innerlich Wahrgenommenen, also das gesammte Geistesleben, insofern es klar und deutlich ist, sowol im Allgemeinen, als auch in Bezug auf besondere einzelne Gegenstände. Man spricht demnach von sinnlichem, politischem, moralischem, religiösem B. ꝛc. Das Bewußtwerden einer Vorstellung nannte man früher Apperception. Das **Selbstbewußtsein,** die Ichheit, ist die Erkenntniß des Menschen von seinem innersten, sich stets gleichbleibenden Wesen, oder dieses erkannte innerste Wesen selbst, die wahre Persönlichkeit. Kant bezeichnete das Selbstbewußtsein als „transscendentale Synthesis der Apperception", d. h. als die über die einzelnen Erfahrungen hinausgehende Zusammenfassung des B.

Bex, Marktflecken im Schweizercanton Waadt, unweit der Mündung der Grionne in die Rhône, mit 3000 E. und großem Salzwerke, ist einer der besuchtesten schweiz. Badeorte, was er auch wegen reizender Lage, milden Klimas und trefflicher Badeeinrichtungen verdient. Das Wasser ist eine nicht sehr reichhaltige Schwefelquelle mit erdigen Bestandtheilen und dient vorzugsweise zum Baden.

Beyle (spr. Bähl, Henri), franz. Schriftsteller, geb. 1783 zu Grenoble, Inspector des kaiserl. Mobiliar bei dem Feldzuge in Deutschland, und 1813 Auditeur im Staatsrathe, beschäftigte sich nach Napoleon's Sturze in Italien mit Kunststudien, und schrieb unter dem Namen Bombet: „Lettres sur Haydn" (Par. 1815); „Vie de Haydn, Mozart et Metastase" (1817); „Rome, Naples et Florence" (Par. 1817; 3. Aufl. 1826); „Vie de Rossini" (1822), sein gediegenstes Werk, und „Racine et Shakspeare", eine Skizze im Sinne der Romantischen Schule. Seine Tragödien sind nicht bedeutend; desto mehr Aufsehen machte sein Roman „Le Rouge et le Noir" (1830). Nach der Julirevolution war er Generalconsul zu Civitavecchia, wo er 1842 starb. Aus Achtung für Winkelmann's Geburtsort schrieb er meist unter dem Namen Stendal.

Beyme (Karl Friedr., Graf von), preuß. Staatsmann und Minister, geb. 1756 zu Königsberg in der Neumark, studirte in Halle, ward bald Kammergerichtsrath, nach der Thronbesteigung Friedrich

Wilhelm's III. bei den neuen Reformen beschäftigt, 1800 Geh. Cabinetsrath, in dieser Stellung von großem Einflusse auf das Innere des Staats, nach dem Rücktritte Stein's Großkanzler im Justizministerium, und 1816 in den Grafenstand erhoben. 1819 trat B. aus dem Staatsdienste, lebte seitdem auf seinem Gute Steglitz bei Berlin und starb 1838.

Beza (Theod.), eigentlich de Bèze, nächst Zwingli und Calvin der bedeutendste Vertreter der ref. Kirche im 16. Jahrh., geb. 24. Juni 1519 aus adeligem Geschlechte zu Vezelay in Burgund, gab witzige lat. Gedichte heraus (Par. 1548), ward Licentiat der Rechte zu Paris, dann Prof. der griech. Sprache zu Lausanne, 1559 zu Genf Prediger und Prof. der Theologie, ein treuer Anhänger Calvin's. Bei dem Religionsgespräch zu Poissy 1561 war er ein kühner und gewandter Vertheidiger seiner Partei, ebenso bei dem Gespräche zu St.-Germain 1562 und zu Mömpelgard 1586. Er leitete die Synoden der franz. Ref. zu Rochelle 1571 und zu Nismes 1572. Durch die Kraft und Gewandtheit seines Geistes, sowie durch seine Gelehrsamkeit und Beharrlichkeit erhob er sich nach Calvin's Tode 1564 zum Haupte seiner Partei und stand an deren Spitze bis zu seinem Tode, 13. Oct. 1605. Sein Briefwechsel mit Calvin befindet sich in der Bibliothek zu Gotha. Vgl. Schlosser „Leben des Theodor de B. und des Pet. Mart. Vermili" (Heidelb. 1809).

Bezeichnung nennt man in der Mathematik die Zeichen, welche entweder gewisse Größen, oder bestimmte Formen derselben, oder auch bestimmte Beziehungen zwischen zwei oder mehren Größen auf eine kurze und unzweideutige Weise angeben. Zur allgemeinen B. von Größen bedient man sich gewöhnlich der Buchstaben. Zu den Zeichen, welche die Form andeuten, gehören z. B. die Zeichen der Potenz, der Wurzel, des Logarithmus, der trigonometrischen Function &c. Zeichen, welche die Beziehungen zwischen verschiedenen Größen angeben, sind z. B. die Zeichen der Gleichheit oder Ungleichheit, der Ähnlichkeit, des Parallelismus, der sogen. vier Species im Rechnen &c.

Bezerédj (Stephan), geb. 28. Nov. 1796 zu Szerdahely im ödenburger Comitate, 1830 zum Landtagsdeputirten gewählt, eines der hervorragenden Mitglieder der ungar. Opposition vor 1848, wirkte vorzüglich für die Verbesserung der Lage der Bauern, war der erste Adelige, der sich freiwillig der Besteuerung unterwarf, und bahnte die Urbarialablösung sowie die Colonisation an. In den Revolutionsjahren von 1848 und 1849 nahm er keine hervorragende Stellung ein und blieb deshalb auch nach derselben von politischer Verfolgung frei. Seine Gattin, **Amalie B.**, durch ihre „Novellen und Erzählungen" (2 Bde., Pesth 1840) auch in Deutschland bekannt, unterstützte ihn in seinen philanthropischen Bestrebungen.

Bezétten (span.), Schminkläppchen.

Béziers (spr. Beßieh, lat. Beterrae), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Hérault, unweit des Meers, in überaus schöner und gesunder Gegend, wie das Sprüchwort: „Si deus in terris, vellet habitare Beterris" (Wenn Gott auf Erden, möchte er wohnen in Beterrä) andeutet, am Einflusse der Orbe in den Kanal Du-Midi, mit 19,333 E. und Fabriken für Tuch, Seidenwaaren, Leder, Pergament, Papier, lebhaftem Handel mit den mannichfaltigen Erzeugnissen der sehr ergiebigen Gegend, ist Sitz eines Tribunals, hat eine öffentliche Bibliothek und eine schöne Kathedralkirche. — B. war ehedem röm. Colonie, wurde im 5. Jahrh. von den Westgothen erobert, 738 von den Franken unter Karl Martell besetzt und stand später unter den fränk. Grafen von Septimanien. Nachdem die Stadt durch Kriegsdrangsale viel gelitten, kam sie 1229 an Frankreich.

Bezifferung (Mus.), Andeutung des harmonischen Inhalts eines Tonstücks, nachdem er in seine Grundaccorde aufgelöst ist, mittels Zahlen und anderer Zeichen über den Noten der Grundstimme oder des Basses behufs der Begleitung einer vollstimmigen Musik auf einem Klavierinstrumente durch Accorde. Neuerdings bezeichnet man auch einfachere kleine Musikstücke, besonders beim ersten Singunterricht, ganz durch Ziffern, und singt nach ihnen, wie nach Noten.

Bezoard (lapis bezoardicus, Bezoarstein), ist ein bei arab. Ärzten noch jetzt beliebtes Heilmittel, bestehend aus Concretionen von Haaren, Pflanzenfasern und andern unverdaulichen Stoffen, welche sich im Magen der Ziegen, einiger Gazellen, der Vicogne und anderer Vierfüßler finden. Man legte ihnen eine Menge wunderbarer Heilkräfte bei den Alten bei. Auch andere Concretionen, wie Gallensteine, Harnsteine, wurden als B. bezeichnet und galten als ein Alexipharmakon.

Bezogener oder Traffat heißt im Wechselhandel Derjenige, an welchen der Wechsel zum Behuf der Bezahlung gerichtet ist.

Bhagavad-Gîtâ (d. i. die von der Gottheit gesungenen Offenbarungen) ist der Titel eines in Indien sehr angesehenen, in den ersten Jahrh. n. Chr. entstandenen religionsphilos. Lehrgedichts, das als Episode in das große ind. Epos Mahâbhârata verflochten ist. Die beste Ausgabe des Textes mit lat. Übersetzung lieferte A. W. von Schlegel (Bonn 1846), eine deutsche Übersetzung Peiper (Lpz. 1834). Vgl. W. von Humboldt, „Über die unter dem Namen B.-G. bekannte Episode des Mahabharata" (Berl. 1827).

Bhartriharí, berühmter ind. Spruchdichter, der nach der Sage Bruder des Königs Vikramâditya (im 1. Jahrh. v. Chr.) war. Ihm wird eine Anthologie von 300 Sprüchen zugeschrieben, in denen anmuthige Schilderungen der Natur und reizende Bilder der Liebe mit klugen Bemerkungen über allerlei Verhältnisse des menschlichen Lebens und tiefsinnige Gedanken über Gottheit und Unsterblichkeit wechseln. Diese in vollendet schöner Form abgefaßten Sprüche gab Bohlen (Berl. 1833), „Variae lectiones" dazu, (Berl. 1850), kritisch heraus. Nachgebildet wurden viele von Herder, Rückert u. A.

Bhawalpur, ehemaliger Staat im westl. Ostindien, zwischen Sind, den Ländern der Sikh und den Wüstengegenden Bhatnir, Bikanair und Dschessalmair, umfaßt gegen 22,000 engl. Q.-M. mit nur 300,000 E., welche der größern Zahl nach Bekenner des Islam sind. Das nur theilweise fruchtbare Land liefert Baumwolle, Indigo und Zucker. — Die Hauptstadt B., an einem Arme der Ghara, mit bedeutenden Manufacturen und lebhaftem Handel, stellte sich 1837 unter die Oberhoheit der Engländer, und ward 1847 von letztern in Besitz genommen.

Biaisement (frz., spr. Biäs'mang), Krümmung, Ausweg, Umschweif.

Biāla, Stadt in Galizien, Reg.-Bez. Krakau, am gleichnamigen Flusse, mit 4500 E., Tuch- und Leinwandweberei, Wagenfabrikation und lebhaftem Handel.

Bialowiczer Haide, ein 30 Q.-M. großer Urwald im europ. Rußland, zum lithauischen Gouv. Grodno gehörig, nach dem in der Mitte des Waldes gelegenen Dorfe Bialowicza genannt. Das in 12 Unterförstereien getheilte mächtige Waldgebiet, von den Flüssen Narwa, Narewka und Bialowiczonka durchströmt, ist die einzige Gegend Europas, in welcher noch Auerochsen anzutreffen sind, und dient außerdem Elenthieren, Bären, Wölfen, Luchsen und Ebern zum Aufenthalte.

Bialy̆stock, Kreis des russ. Gouv. Grodno, westl. an Polen grenzend, von dem schiffbaren Bug und der in den Bober einmündenden Narew bewässert, ist theils flach, ziemlich fruchtbar und zum Anbau von Getreide, Flachs und Hopfen geeignet, theils von dichten, Füchse, Wölfe und anderes Wild bergenden Waldungen überzogen und zählt 266,000 E. — Die gleichnamige befestigte und schöngebaute Kreishauptstadt, an der Bialy, mit schönem Schloß und Park (daher das poln. Versailles genannt), hat 12,000 E. und Manufacturen für Tuch, Baumwollen-, Kupfer- und Lederwaaren und beträchtlichen Handel.

Biambōnies, damastartiges Gewebe von Baumbast, aus Ostindien.

Bianchi (spr. Bianki, Friedr., Baron von B., Herzog von Casalanza), östr. Feldmarschalllieutenant, geb. 2. Febr. 1771 zu Wien, wo sein Vater Prof. war, trat früh in östr. Kriegsdienste, zeichnete sich 1789 gegen die Türken, später im franz. Revolutionskriege aus, ward in den Freiherrenstand erhoben, stieg rasch empor, befehligte in der Schlacht bei Leipzig als Feldmarschallieutenant die zweite Division der östr. Reserve, machte 1814 den Feldzug in Südfrankreich mit, commandirte 1815 das Corps, welches in der Schlacht von Tolentino der Herrschaft Murat's in Italien ein Ende machte, und wurde dafür von Ferdinand IV. von Neapel zum Herzoge von Casalanza erhoben. 1827 ließ er sich in den Ruhestand versetzen und lebte auf seinem Gute bei Treviso. Bei dem Aufstande 1848 wurde er von der Provisorischen Regierung nach Treviso als Gefangener gebracht, aber bald von den Östreichern wieder befreit. — **B.** (Friedr.), des Vorigen zweiter Sohn, geb. 1812 in Preßburg, war schon im 17. J. Unterlieutenant in der östr. Armee, beim Ausbruche der Revolution in Venedig 1848 daselbst als Oberst in Garnison, verließ die Stadt mit den Östreichern, focht dann unter Nugent und befehligte im Feldzuge 1849 in Italien eine Brigade, wo er sich bei Novara auszeichnete. Später commandirte er in Ungarn als Generalmajor eine Brigade in den Schlachten bei Acs und Komorn.

Bianchini (spr. Biankini, Francesco), geb. 13. Dec. 1662 zu Verona, trieb in Padua und Rom neben Theologie die Naturwissenschaften, Rechtswissenschaft und außerdem mit Vorliebe sprachliche und antiquarische Studien. Alexander VIII. verlieh ihm eine reiche Pfründe, und Clemens XI. machte ihn zum Secretär der mit der Kalenderverbesserung beschäftigten Commission. Glücklich vollbrachte er die Aufgabe, in der Kirche Sta.-Maria-degli-Angeli eine Mittagslinie zu ziehen und einen Sonnenzeiger zu errichten; unvollendet dagegen blieb, nach achtjähriger Arbeit, sein Versuch, in Italien eine Mittagslinie von einem Meere zum andern zu ziehen. Er starb 2. März 1729. Unter seinen vielen astronomischen und antiquarischen Schriften sind zu erwähnen: „Storia universale provata co' monumenti e figurata co' simboli degli antichi" (Rom 1694) und seine Ausgabe von Anastasius' „De vitis Romanorum pontificum" (Rom 1718—34), die sein Neffe Giuseppe B. vollendete.

Bianco, ältere päpstliche Silbermünze von 12 Bajocchi = 5 Sgr. 2½ Pf. — **Bianco**, s. **Blanco**.

Biandrīe (grch.), Zweimännerei, ungesetzliche Verheirathung mit zwei Männern.

Biapiculirt (lat.), mit 2 Gipfeln versehen, zweispitzig.

Biarchīe (grch.), Doppelherrschaft, gleichzeitiges Regieren zweier Herrscher in einem Lande.

Biard (spr. Biahr, Franç. Auguste), franz. Genremaler, geb. 27. Juni 1800 zu Lyon, auf der dortigen Kunstschule gebildet, machte künstlerische Reisen durch Spanien, Griechenland, Syrien und Ägypten, und erwarb sich den ersten Ruhm durch das auf der pariser Gemäldeausstellung 1833 ausgestellte Bild: „Araber in der Wüste vom Samum überfallen". Mehr zeichnete er sich indessen durch Darstellung komischer Situationen aus. Seine Hauptwirkung legt er dabei besonders in die Contraste. Bei seinen ernsten Darstellungen herrscht der Ausdruck des Gräßlichen und Schauderhaften vor. 1839 machte er eine sechsmonatliche Reise nach Grönland und Spitzbergen, wobei er eine große Menge von Naturstücken und Skizzen sammelte. Minder glücklich ist er in historischen Bildern, hat indessen auch in Porträts Bedeutendes geleistet. Seine humoristischen Bilder haben ihm den Namen eines Paul de Kock der Maler erworben.

Biarde (frz., spr. Biard), eine von Biard erfundene Webemaschine.

Biarticulirt (lat.), doppelgelenkig, mit zwei Gelenken versehen.

Bias, aus Priene in Jonien gebürtig, um 570 v. Chr., einer der sogen. Sieben Weisen Griechenlands. Von seinen Erfahrungen und seiner Gesetzkenntniß machte er, sowie von seinen Glücksgütern, zum Besten seiner Landsleute, als Schiedsrichter bei Streitigkeiten ꝛc., den edelsten Gebrauch, und seine Sittensprüche erhielten sich lange in hohem Ansehen. Als er seinen Landsleuten in der sie bedrohenden Kriegszeit das Auswandern empfahl, und diese ihre Kostbarkeiten einpackten, ohne daß sie den B. das Gleiche thun sahen, sprach er das fast sprüchwörtlich gewordene: Omnia mea mecum porto (Ich trage meine Habe bei mir), um anzudeuten, daß die wahren (inneren, geistigen) Güter unverlierbar seien.

Biasse (frz., spr. Biaß), eine Art roher Seide, aus der Levante.

Bibacität (lat.), die Trunksucht; **Bibacŭlus**, auch Bibax, ein Zecher, Schlemmer; **Bibāle**, ein Trinkgelag; **Bibalien**, Trinkgelage, auch Trinkgelder bei den Zünften und Innungen; **Bibāmus**, Laßt uns trinken!

Bibel (vom griech. τὰ βιβλία, d. i. die Bücher) heißt seit dem Kirchenvater Chrysostomus im 4. Jahrh. die Sammlung der Heil. Bücher, welche die Christen als ihre Religionsurkunden verehren.

Diese Schriften zerfallen in 2 Haupttheile, in das Alte und Neue Testament, d. h. den alten und neuen Bund; zwischen beiden befinden sich die Apokryphen des A. T. Die Zahl sämmtlicher Schriften beträgt mit Einschluß der Apokryphen 79.

1) Das **Alte Testament** umfaßt 38 Schriften in hebr. und chald. Sprache. Das N. T., welches die alttestamentliche Sammlung mit dem Namen „Die Schrift" oder „Die Heil. Schrift" bezeichnet, theilt sie ein in „Gesetz und Propheten", wozu noch genannt werden „Die Psalmen" oder „Die übrigen Schriften". Das Gesetz besteht aus den 5 Büchern Mosis; bei den Propheten unterscheidet man die frühern (die Bücher Josua, der Richter, Samuel's, der Könige) und die spätern, welche letztere wieder in die Großen Propheten (Jesaias, Jeremias, Ezechiel und Daniel) und in die (12) Kleinern Propheten zerfallen. Zu den „übrigen Schriften", auch Hagiographen genannt, gehören: Hiob, Sprüchwörter, Psalmen, Hohes Lied, Prediger, Ruth, Klagelieder und Esther. Samuel ist durch die Stiftung der Prophetenschulen der Begründer der hebr. Literatur. Unter Salomo (1000 v. Chr.) wurden die ersten 4 Bücher Mosis aufgezeichnet, das fünfte erst zur Zeit Josia's (627 v. Chr.); bald nach den ersten 4 Büchern Mosis entstanden das Buch Josua, die Bücher der Richter und Samuel's; mit dem 8. Jahrh. v. Chr. traten schriftliche Aufzeichnungen prophetischer Weissagungen ein. Aus der Zeit nach dem Exile bis zum 2. Jahrh. v. Chr. stammen die Bücher der Chronik und das Buch Daniel, sowie überhaupt die Hagiographen. Die Sammlung der alttestamentlichen Schriften als ein Ganzes wird durch den jüd. Schriftsteller Josephus in der 2. Hälfte des 1. Jahrh. n. Chr. bezeugt. Die Samaritaner erkannten nur die 5 Bücher Mosis als kanonisch an; dagegen fügten die alexandrin. Juden der alten Sammlung 14 apokryphische Schriften bei, welche von den palästinens. Juden ausgeschlossen wurden. Dem Beispiele der alexandrin. Juden folgte die erste christl. Kirche. Die griech. Kirche empfiehlt seit dem 4. Jahrh. die Apokryphen zum Lehren, betrachtet sie aber nicht als kanonisch; kanonisches Ansehen haben diese Bücher in der kath. Kirche seit dem Concile zu Trient, im Gegensatze zu den Prot., welche wie die griech. Kirche verfahren.

2) Das **Neue Testament** enthält 27 Schriften, welche in geschichtliche, lehrhafte und prophetische eingetheilt werden. Zu den geschichtlichen Büchern gehören: die 3 synoptischen, d. h. in Wort und Inhalt oft zusammentreffenden Evangelien des Matthäus, Markus und Lukas, das Evangelium Johannis und die Apostelgeschichte des Lukas; zu den lehrhaften Schriften: die (13) Briefe des Apostel Paulus: an die Römer, 2 an die Korinther, an die Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, 2 an die Thessalonicher, 3 Pastoralbriefe (2 an Timotheus und an Titus), an Philemon, sodann die kath. Briefe (2 Briefe Petri und 3 Johannis, Jacobi und Judä, und der Brief an die Hebräer); zu den prophetischen Schriften: die Offenbarung des Johannes (Apokalypse). Diese jetzt vorliegende Sammlung kam erst allmälig zum Abschluß, was um so weniger leicht geschehen konnte, da auch eine Menge Apokryphen vorhanden und im Gebrauche waren. Eusebius im 4. Jahrh. theilt die neutestamentlichen Bücher in 3 Classen: 1) allgemein anerkannte Schriften (ὁμολογούμενα): die 4 Evangelien, Apostelgeschichte, 14 paulinische Briefe (Brief an die Hebräer mit eingerechnet), den 1. Brief des Johannes und Petrus; 2) nicht allgemein anerkannte Schriften (ἀντιλεγόμενα): die Briefe Jacobi, Judä, 2. und 3. Brief Petri, Apokalypse (in die Reihe dieser Schriften rechnet er auch die neutestamentl. Apokryphen: Thaten des Paulus, Buch des Hirten, Offenbarung Petri, Brief des Barnabas, Lehren der Apostel, Evangelium der Hebräer); 3) ungereimte und gottlose Schriften. Die gegenwärtige Sammlung fand zuerst Anerkennung auf den Synoden zu Hippo-Regius 393, zu Karthago 397, zu Rom unter Gelasius I. 494. Zur Zeit der Reformation regten sich neue Zweifel, Luther selbst betrachtete den Hebräerbrief und die Apokalypse als apokryphisch. Der 2. Brief des Petrus gilt jetzt ziemlich allgemein als unächt; alle übrigen Schriften sind theils von der Tübinger Schule, theils von Bruno Bauer angezweifelt; der wissenschaftliche Streit hierüber ist noch nicht geschlossen, ebensowenig darüber, ob die neutestamentlichen Schriften in der Mitte des 1. oder 2. Jahrh. n. Chr. entstanden sind. (S. **Biblische Einleitung.**)

Bibelausgaben und biblische Textgeschichte. Wie sich das A. und N. T. in Form und Inhalt unterscheiden, so hat man bei Herstellung des Textes immer beide Theile voneinander getrennt.

1) Der ursprüngliche hebr. **Text des A. T.** war bereits zur Zeit Jesu ein Gegenstand der Sorge für die Gelehrten Schulen in Jerusalem und nach dessen Zerstörung in Tiberias und Babylon. Die jüd. Schriftgelehrten, Masorethen genannt, behandelten den Text kritisch, grammatisch und exegetisch, und schrieben ihre Bemerkungen an den Rand der Handschriften. 1488 erschien zu Soncino zuerst im Druck das ganze A. T. in klein Folio; 1494 zu Brescia; 1514—17 Biblia Polyglotta Complutensis; 1525—26 zu Venedig Biblia Rabbinica, besorgt von Rabbi Jacob-Ben-Chajim; Biblia Polyglotta (Antw., 8 Bde., 1569—72); 1611 zu Basel von Burtorf; 1661 und 1667 zu Amsterdam von Jos. Athias, der die neuesten Ausgaben von Simonis, Hahn, Theile u. A. gefolgt sind. Der alttestamentliche Text ist im Ganzen als echt und genau zu bezeichnen. Die 5 Bücher Mosis waren früher in 669 Abschnitte (Paraschen) zum Behuf des öffentlichen Vorlesens eingetheilt; von diesen Paraschen waren verschieden die 54 großen Paraschen oder die Sabbaths-Perikopen. Die aus den Propheten genommenen Lesestücke hießen Haphtharen, d. h. Endabschnitte, weil sie am Ende des Gottesdienstes vorgelesen wurden. Die gegenwärtige Capiteleintheilung stammt aus dem 13. Jahrh. vom Cardinal Hugo, wozu später im 16. Jahrh. die Verstheilung hinzutrat.

2) Der **Text des N. T.** hat verschiedene Abänderungen erfahren, sodaß man gegenwärtig die Zahl der Varianten auf 80,000 veranschlagt. Die ältesten Handschriften sind mit Uncialschrift geschrieben und gehen zurück bis in das 4. Jahrh.; die jüngern, vom 10. Jahrh., haben Cursivschrift. Die ältesten und wichtigsten Handschriften sind: Codex Alexandrinus, von den Kritikern mit dem Buchstaben A bezeichnet; Codex Vaticanus (B); Codex Ephraëmi (C), ein Codex rescriptus oder palimpsestus, mit Schriften des Kirchenvaters Ephraem beschrieben; Codex Cantabrigensis oder

Bezae, eine Handschrift, welche nur die Evangelien und die Apostelgeschichte enthält, von Beza nach Cambridge geschenkt. Diese Handschriften sind meistens ohne Wortabtheilung geschrieben. Der Diakonus zu Alexandrien Euthalius theilte um 462 zum Behufe des öffentlichen Vorlesens die paulinischen Briefe, Apostelgeschichte und die kath. Briefe in einzelne Zeilen (στίχοι). Gedruckt wurde der neutestamentliche Text zuerst 1514 in Biblia Polyglotta Complutensis, sodann 1516 zu Basel, von Erasmus besorgt. Verdient machte sich Beza um den Text des N. T.; durch ihn wurde der jetzt gewöhnliche Text, textus receptus, hergestellt, zuerst bei Stephanus (Genf 1565). Die Forschungen Bengel's und Wetstein's benutzend, erwarb sich Griesbach besondere Verdienste um die Herstellung des neutestamentlichen Textes (Halle 1774; 2. Aufl., 2 Bde., und Lond. 1796 und 1806; Prachtausgabe, 4 Thle., Lpz. 1803—7). Griesbach unterschied bei den kritischen Zeugen 3 Textrecensionen: 1) die occidentalische, 2) die alexandrinische und 3) die konstantinopolitanische. Eine neue kritische Ausgabe des N. T. besorgte Rink (2 Bde., Lpz. 1830—36); desgleichen Lachmann (Stereotypausgabe ohne Zeugnisse, Berl. 1831; mit den Zeugnissen, zusammengestellt von Buttmann, Th. 1, Berl. 1842 und 1850), und Tischendorf (Lpz. 1841; völlig überarbeitet 1850). Weit verbreitete Handausgaben sind von Knapp, Tittmann, Theile und Tischendorf herausgegeben worden. Als das neueste und zugleich die ganze Bibel umfassende Werk ist zu nennen: „Polyglottenbibel zum praktischen Handgebrauche. Die Heil. Schrift A. und N. T. in übersichtlicher Nebeneinanderstellung des Urtextes, der Septuaginta, Vulgata und Lutherübersetzung, sowie der wichtigsten Varianten der vornehmsten deutschen Übersetzungen", bearbeitet von R. Stier und K. W. G. Theile, (4 Bde., Bielefeld 1846 ff.)

Bibelgesellschaften sind Gesellschaften zur Verbreitung der Bibel unter allen Ständen des Volks. Der Baron Hildebrand von Canstein (gest. 1719), Spener's und Franke's Freund, hatte in Halle die **Canstein'sche Bibelanstalt** errichtet, um die Bibel dem Volke durch einen wohlfeilen Preis zugänglich zu machen. Etwa in dem Zeitraume von 100 J. hat diese Anstalt 3 Mill. ganze Bibeln und 2 Mill. N. T. verbreitet. Auf Anregung des Predigers Charles aus Nordwales und Hughes aus Battersea in Wales wurde 4. März 1804 hauptsächlich durch Mitglieder der seit 1795 bestehenden engl. Missionsgesellschaft die **Brit. und ausländische B.** (The British and foreign bible society) in London gestiftet für die Verbreitung der Bibel unter allen Völkern des Erdbodens. Die Gesellschaft wählte 1 Präsidenten, 26 Vicepräsidenten, 1 Schatzmeister und 3 Secretäre, und sendete Agenten aus. Bald bildeten sich Hülfs- und Zweiggesellschaften, zur Zeit über 7000; die Mitglieder verpflichteten sich, wöchentlich wenigstens 1 Penny zu zahlen, wofür sie das Recht haben, Bibeln und N. T. um den Preis, für den sie die Gesellschaft selbst hat, zu erhalten. Im 1. J. wurden 619 Pfd. St. (4333 Thlr.) verausgabt; 1849—50 belief sich die Einnahme auf 118,445 Pfd. St. (829,115 Thlr.); die Gesammtausgabe bis 1850 betrug 3,648,012 Pfd. St. (25½ Mill. Thlr.). Verbreitet wurden 8,840,891 ganze Bibeln und 14,269,159 N. T., zusammen 23,110,050 Heil. Schriften. Die Gesellschaft hat theils die ganze Bibel, theils einzelne Stücke und Bücher in 166 Sprachen übersetzen lassen; sie hat Agenten in allen Theilen der Erde; Hauptniederlagen für Asien sind in Kalkutta und Smyrna. Seit 1825 gilt als Gesetz, die Apokryphen nicht mit aufzunehmen. Die **Russ. B.** zu Petersburg hat die Bibel in 31 Sprachen und Mundarten des russ. Reichs drucken lassen und versendet Bibeln über Odessa in die Levante. Die **Amerikan. B.** sorgt für die V. St. von Nordamerika; sie hat bereits über 1 Mill. Bibeln verbreitet; 1848 wurden 760,000 Exemplare in engl., deutscher und portug. Sprache gedruckt. Die **Haupt-B.** zu Berlin besteht seit 2. Aug. 1814, gegenwärtig mit 95 Zweiggesellschaften, und hat bis 1849 zusammen 1,073,686 Bibeln und 492,345 N. T. ausgegeben und zwar nach der Übersetzung, die eine jede Confession angenommen hat. Die **Sächs. Haupt-B.** zu Dresden wurde 1823 gegründet, hat 32 Zweigvereine und verbreitete 200,585 Bibeln. Die B. zu Hamburg besteht seit 1817 und hat im Ganzen 95,000 Bibeln ausgegeben. Außer diesen genannten bestehen B. zu Basel, Nürnberg, Lübeck, Hannover, Frankfurt a. M., Bremen, Stuttgart, Marburg, Schleswig, Paris, Stockholm, Götheborg, Kopenhagen ꝛc. Von sämmtlichen B. sind bis jetzt über 38 Mill. Heil. Schriften verbreitet worden. In Rußland wurde die Russ. B. 1826 aufgehoben, doch bildete sich noch in demselben Jahre die Russ.-prot. B.; auch wurde hier die Verbreitung der neuruss. Bibel verhindert. In Östreich ist die Gründung solcher Gesellschaften seit 1817 verboten. 1816 untersagte eine päpstl. Bulle die von der Brit. B. geförderte Verbreitung des von den Kath. K. und L. van Eß übersetzten N. T.

Bibelübersetzungen wurden durch die Zerstreuung des jüd. Volks und die Verbreitung der christl. Religion dringendes Bedürfniß.

I. Die ältern Übersetzungen. 1) Die älteste griech. Übersetzung ist die alexandrinische, Septuaginta genannt, um 130 v. Chr vollständig vorhanden, zur Zeit Jesu beinahe in allgemeinem Gebrauche, vielleicht selbst in Palästina. Außerdem übersetzten im 2. Jahrh. n. Chr. Aquila, Theodotion und Symmachus größtentheils treuer und wörtlicher als die Septuaginta; diese Übersetzungen nebst Bruchstücken von 3 anonymen enthält die Hexapla des Origenes. Der alexandrin. Übersetzung folgten mehre andere in andern Sprachen, z. B. die alten latein., die älteste unter diesen, die Itala; die nach der Septuaginta gestaltete syr. Übersetzung interpretatio figurata, sowie die syr. Übersetzung von Paul, Bischof von Tela (617); eine kopt. oder memph., und eine sahidische oder thebaische (4. Jahrh.); die armen. Übersetzung von Miesrob und dessen Schülern Johannes Ekelensis und Josephus Palnensis im 5. Jahrh. (herausgeg. von Bischof Uskan, Amst. 1665; Vened. 1805); die georg. oder grusinische Übersetzung im 6. Jahrh. (Mosk. 1743); die slaw. Übersetzung von Methodius und Cyrillus im 9. Jahrh. (Mosk. 1766); mehre arab. Übersetzungen aus dem 10.—12. Jahrh. 2) Das Aussterben der hebr. Sprache machte frühzeitig chald. Übersetzungen (Targumim) nöthig; solcher Übersetzungen von einzelnen Büchern und Theilen des A. T. sind noch mehre vorhanden, z. B. das Targum über den Pentateuch von Onkelos, über die Propheten von Jonathan. 3) Die mit Onkelos

übereinstimmende wörtlich genaue samaritan. Übersetzung des Pentateuch. 4) Die von einem christl. Verfasser herrührende syr. Übersetzung, genannt Peschito, d. i. die einfache treue, ist eine der ältesten Übersetzungen, bei allen syr. Christen in kirchl. Gebrauche. 5) Eine arab. Übersetzung des Pentateuch und des Jesaias vom Rabbiner Saadias Gaon (gest. 942) nach jüd.-hebr. Texte, und die von dem Samaritaner Abu-Said im 11. oder 12. Jahrh. nach dem samaritan. Pentateuch. 6) Die pers. Übersetzung des Pentateuch von dem Juden Jakob, Sohn Joseph Tawer's, aus dem 9. Jahrh. 7) Die lat. Übersetzung, Vulgata. — Von den ältern Übersetzungen des N. T. sind hervorzuheben 3 syr.: die Peschito (herausgeg. von der engl. Bibelgesellschaft, Lond. 1816); die Philoxenianische (herausgeg. von White, 2 Thle., Orf. 1778), die hierosolymitanisch-syr.; ferner die äthiop., 3 ägypt., die armen., georg., pers., die slaw. (Mosk. 1663), die goth. von Ulfilas, die altitalische, Itala (herausgeg. von Martianay, Par. 1695), die angelsächs. (herausgeg. von Thorpe, Lond. 1845), die Vulgata.

II. Die neuern Übersetzungen. 1170 ließ Petrus Waldus durch Etienne d'Anse das N. T. in das Provenzalische übersetzen. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst erschien eine span. Übersetzung (1478, 1515), eine ital. von dem Benedictiner Nic. Malherbi (1471), eine franz. von des Moulins (1477—1546), eine böhm. (Prag 1448, Vened. 1506), eine holländ. (Delft 1477), 17 deutsche, 5 vor 1477, 12 von 1477—1518 in niederdeutscher Mundart. Luther begann auf der Wartburg die Übersetzung der Bibel; 1522 erschien das N. T., 1523—34 das A. T. nebst den Apokryphen. Luther's Übersetzung wurde ins Dän., Schwed., Holländ. rc. übertragen. Vgl. „Geschichte der B. Luther's" von Palm (Halle 1772); Marheineke, „Über den religiösen Werth der B. Luther's" (Berl. 1815). Zwingli ließ mit Hülfe Leo Jubä's und Kaspar Großmann's 1524—31 eine Übersetzung erscheinen. Ein Vetter Calvin's, Olivetan, übersetzte das N. T. (Neufchat. 1535), dann das A. T. (Genf 1545, daher „Genfer Bibel" genannt); diese Übersetzung kam, nachdem sie von Calvin und Beza durchgesehen worden war, in kirchl. Gebrauch. 1568 erhielten die Engländer durch den Erzbischof Parker die Bishop's-Bible, 1611 die Royal version Jakob's I., die Holländer 1637 durch die Dortrechter Synode die Staatenbibel. Den Kath. wurden Übersetzungen geboten in Frankreich von Richard Simon (1702), von den Jansenisten de Sacy, Arnauld, Nicole, von Paschasius Quesnel (Par. 1687 und 1693), in Deutschland von Ulmberger (Köln 1630), von van Eß (1807), Kistemaker (1825), Scholz (1828), Allioli (1836). Die Brit. Bibelgesellschaft legte bei der großen Ausstellung 1851 eine Bibel in 130 verschiedenen Sprachen vor. Auf die Mängel der Übersetzung Luther's hat in neuester Zeit besonders R. Stier aufmerksam gemacht, u. A. in der Schrift: „Darf Luther's deutsche Bibel unberichtigt bleiben?" (Halle 1836). Durch die Übersetzung des A. und N. T. hat sich de Wette verdient gemacht. (Heidelb. 1831; 3. Aufl. 1839).

Bibelverbot bezeichnet die Beschränkungen, denen das Bibellesen unter dem Volke in der kath. Kirche unterworfen ist. Nachdem Gregor VII. 1080 die lat. Sprache zur Kirchensprache erhoben hatte, galt auch die Vulgata immer mehr als Originaltext. Ferner wurde in Rücksicht auf Waldenser und Wicliffiten von Innocenz III. 1199, zu Toulouse 1229, zu Beziers 1233 und auf der Synode zu Orford 1383 verboten, Bibeln ohne geistliche Aufsicht zu besitzen und zu lesen. Den Prot. gegenüber wurden kirchl. bestätigte und anerkannte Übersetzungen herausgegeben, Übersetzungen, welche keine bischöfliche Beglaubigung hatten, untersagt. Daher wurden die von Jansenisten, sowie von R. Simon verfaßte Bibelübersetzung vom päpstl. Stuhle verboten; ebendeshalb verdammte auch Leo XII. 1824 die Bibelgesellschaften.

Biber, Bieber, Marktflecken in der kurhess. Prov. Hanau, am gleichnamigen Flusse, mit 1200 E. und reichen Kobalt- und Eisenbergwerken, nebst Eisenhütte und Blechhammer.

Biber (Castor), Säugethiergattung aus der Ordnung der Nagethiere, die sich durch den horizontal abgeplatteten, eirunden, schuppigen Schwanz, eine Schwimmhaut an den 3 Mittelzehen der Hinterfüße und einen doppelten Nagel an der zweiten Zehe derselben, wie durch sehr große scharfe Vorder- und oben und unten jederseits 4 schmelzfaltige Backenzähne auszeichnet. Es ist nur eine Art bekannt, der Gemeine B. (Castor Fiber), mit feinem, glänzendem, braunem Deck- und weichem, dunkelbraungrauem Wollhaare, doch auch zuweilen gelblich oder fast ganz weiß oder schwarz vorkommend, Augen und Ohren klein, Beine kurz; Länge des Thiers $2\frac{1}{2}$—3 F., des Schwanzes 1 F. bei 5 Zoll Breite und 1 Zoll Dicke, Gewicht des ganzen Thiers 50—80 Pfd. Am häufigsten kommt der B. noch in Nordamerika vor, ebenso in Sibirien; in Europa findet man ihn nur noch hier und da in kleinern Colonien, wie z. B. bei Barby, $2\frac{1}{2}$ St. von Magdeburg, besonders aber in Kur- und Finnland, Schweden und Norwegen, wogegen er in Preußen, Dänemark und England ganz ausgestorben ist. Die B. graben sich Höhlen am Ufer, im Niveau des Wassers, etwa 30—40 Schritte lang, mit Ausgängen unter und über dem Wasser. Besonders merkwürdig aber sind die großen Dämme und sogen. Burgen, welche sie aus zusammengeschichteten Reisern, Ästen und Schlamm gemeinschaftlich aufführen. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Baumrinde. Im Mai wirft das Weibchen 2—3 blinde Junge, die im 2. J. erwachsen sind und etwa 15 J. alt werden. Daß sie mit dem Schwanze wie mit der Kelle mauern und mit den Zähnen große Stämme in wenigen Minuten fällen können, ist eine Fabel. Der Balg gibt nach Entfernung der Deckhaare ein vortreffliches Pelzwerk; die Deckhaare werden zu Strümpfen, Handschuhen rc., die Wollhaare zu den Castorhüten verwendet; auch das Leder wird verarbeitet. — **Bibergeil** (Castoreum), ein Heilmittel, welches in Beuteln zwischen After und Geschlechtsorganen des Biber abgesondert wird, ist eine bräunliche Substanz, riecht unangenehm, schmeckt bitterlich. Das beste Bibergeil kommt aus Rußland, eine geringere Sorte, das engl. (C. canadense), aus Nordamerika von der Hudsonsbai. Es enthält ein krystallisirbares Fett, **Bibergeilfett** (Castorin), und ätherisches Öl; letzteres ist das Wirksame und wird gegen Krämpfe, hysterische Zufälle, als nervenreizendes Mittel gegeben; ist aber jetzt fast nicht mehr im Gebrauch.

Biberach, Oberamtsstadt im würtemb. Do-

naukreise, an der Eisenbahn von Ulm nach Friedrichshafen, in einem gesegneten Thale an der Riß, mit schöner Hauptkirche, einem sehr reichen Hospitale, 5100 E. und Fabriken für Blech- und Spielwaaren, Band, Leinwand, Tuch und starker Bierbrauerei. B., seit Anfang des 15. Jahrh. Freie Reichsstadt, kam 1803 an Baden, durch die Rhein. Bundesacte 1806 aber an Würtemberg.

Bibĕre ad numĕrum (lat.), nach der Zahl trinken, bei den Alten ein Gebrauch beim Trinken, wo z. B. zu Ehren der Grazien 3 Becher, zu Ehren der Musen 9 Becher getrunken wurden. — **B. ad nŏmen**, nach dem Namen trinken, ähnlicher Gebrauch, wo z. B. auf das Wohl Dessen, dem es galt, so viel Becher getrunken wurden, als dessen Name Buchstaben hatte, oder als man ihm noch Lebensjahre wünschte. Solche Art des Toasttrinkens nennt man überhaupt: **B. graeco mōre**, nach griech. Sitte trinken.

Bibĕrich, reizend gelegener Marktflecken am Rhein, im nassau. Amte Wiesbaden, mit 3950 E., lebhaftem Schiffahrts- und Handelsverkehr, besitzt seit 1831 die Rechte eines Freihafens und war bis 1840 die Residenz des Herzogs von Nassau. Das herzogl. Schloß, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrh. im neufranz. Geschmacke erbaut, enthält 196 Zimmer und gilt als das schönste Schloß am Rhein. In dem umfangreichen mit schönen Anlagen gezierten Schloßparke befindet sich eine alterthümlich erbaute Burg mit werthvollen Denkmalen der Vorzeit.

Biberon (frz., spr. Bib'róng), Saugflasche, Nutschkännchen.

Bibi, ein Damenhut mit kleinem Schirme; auch ein Männerhut von Filz mit sehr schmaler Krempe.

Bibiēna (Bernardo Dovizio, oder Dovizio von B.), Ariosto's Zeitgenosse und Freund, von Leo X. zum Cardinal erhoben, dramat. Schriftsteller, berühmt durch sein Intriguenstück „Calandra“. — **B.** (Fernando), Maler und Baumeister, geb. zu Bologna 1653 oder 1657, Sohn des Architekten Giovanni Maria Galli, der sich nach seinem Geburtsorte in Toscana B. genannt hatte, erwarb sich schon jung einen Ruf, kam zuerst zum Herzoge von Parma, dann zu Karl VI. nach Wien, und arbeitete zuletzt mehr als Architekt wie als Maler in Mailand. Er zeichnete sich auch als Theatermaler aus; seine perspectivischen Darstellungen und Decorationen erschienen, von seinem jüngsten Sohne Giuseppe herausgegeben, 1740 unter dem Titel: „Varie opere di prospettiva“, im Stich zu Augsburg. Erblindet starb er 1743. Seine 3 Söhne setzten die Kunst des Vaters hinsichtlich der Theatermalerei fort: **Antonio B.**, am Hofe Kaiser Karl's VI., nach dessen Tode er sich nach Italien wendete und 1774 zu Mailand starb; **Alessandro B.**, in Diensten des Kurfürsten von der Pfalz; **Giuseppe B.**, zu Wien, Dresden und Berlin, wo er 1757 starb.

Biblĭa paupĕrum, d. i. Armenbibel, heißt ein im Mittelalter allgemein beliebtes Buch, welches in 40 oder 50 Tafeln die Hauptbegebenheiten der Erlösung des Menschengeschlechts durch Christus mit kurzen Erklärungen und Prophetensprüchen in lat. Sprache enthält. Nebst dem ähnlichen „Speculum humanae salvationis“, d. h. Heilsspiegel, bildete das Buch vor der Reformation den Hauptleitfaden für die Homiletik. Namentlich gilt dies von den Predigermönchen (Franciscaner, Karthäuser rc.), die sich selbst „Pauperes Christi“ (Arme Christi) nannten und so den Namen „B. p.“ veranlaßten. Die „B. p.“, von der sich wie vom „Heilsspiegel“ viele prächtige mit Miniaturen geschmückte und für die Kunstgeschichte wichtige Handschriften erhalten haben, war vielleicht das erste Buch, welches erst in Holztafeln, dann mit beweglichen Lettern in den Niederlanden und nachher in Deutschland gedruckt wurde.

Biblicität, Schriftmäßigkeit in den Predigten.

Bibliographīe, bisweilen auch **Bibliognosie** und **Bibliologie** (grch.), heißt die Wissenschaft, welche sich mit der Kenntniß der schriftstellerischen Erzeugnisse aller Zeiten und Völker, theils an sich, theils nach einzelnen äußern Umständen, beschäftigt. Sie zerfällt in die reine und die angewandte B. Die **reine B.**, welche die Bücher und das gesammte Schriftthum an sich betrachtet, hat zur Aufgabe, zu zeigen, was überhaupt geschrieben oder gedruckt vorhanden ist. Da bei der bis ins Ungeheuere gewachsenen Anzahl der Bücher eine vollständige Lösung dieser Aufgabe durch einen Einzelnen zu einer Unmöglichkeit geworden ist, so besteht die neuere Literatur der B. nur in Werken von beschränkterer Ausdehnung auf einzelne Zeiträume, Länder oder Wissenschaften. Als Muster einer bibliographischen Arbeit nach dem ersten dieser 3 Gesichtspunkte kann Ersch's, des technischen Begründers der B. in Deutschland, „Allgemeines Repertorium der Literatur“ (8 Bde., Jena und Weim. 1793—1809) über die 3 Quinquennien von 1785—1800 gelten. Beispiele von nationalen B., die sich an gewisse Länder und Orte binden, sind Gamba's „Serie de' testi di lingua“ (4. Aufl., Ven. 1839) für Italien, und Lowndes' „Bibliographer's manual“ (4 Bde., Lond. 1834) für England. Hierher gehört auch des Türken Hadschi-Chalfa „Bibliographical dictionary“ (übersetzt von Flügel, 6 Bde., Lond. 1835—52). Beiweitem die meisten bibliographischen Werke berichten über die auf eine Wissenschaft oder einen Zweig derselben bezügliche Literatur. Als mustergültig ist unter vielen andern hervorzuheben: Pritzel's „Thesaurus literaturae botanicae“ (Lpz. 1851). In letztere Classe fallen auch die Literaturverzeichnisse über die Geschichte einzelner Länder und Orte, über einzelne Begebenheiten und Ereignisse, ausgezeichnete Persönlichkeiten und ganz besondere Gegenstände. Beispiele sind: Gildemeister's „Bibliothecae sanscritae specimen“ (Bonn 1847), Schmid's „Literatur des Schachspiels (Wien 1847), Zacher's „Die deutschen Sprüchwörtersammlungen“ (Lpz. 1852). Andere Unterschiede unter den bibliographischen Werken werden durch die verschiedene Behandlungsweise bewirkt. Einige wählen die alphabetische, Andere die chronologische, noch Andere die systematische Anordnung; Jene verfolgen einen blos bibliopolischen, Diese einen wissenschaftlichen Zweck rc. In den meisten Fällen sind mehre dieser Rücksichten miteinander verbunden. So verzeichnet Heinsius' „Allgemeines Bücherlexikon“ (Bd. 1—7, Lpz. 1812—29; Bd. 8—9, von Schulz, Lpz. 1836—49; Bd. 10, von Schiller, 1847—49; Bd. 11, von Demselben, 1852 fg.) alle seit 1700 in den deutschen Buchhandel gekommenen Bücher in alphabetischer Folge, und Ersch's „Handbuch der deutschen Literatur“ (4 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1822

—40; 3. Aufl., von Geißler, 1845 fg.) die deutsche Literatur seit 1750 in streng systematischer Ordnung. Quérard („La France littéraire“, 10 Bde., Par. 1837—40, nebst „La France littéraire contemporaine“ Bd. 1—3, Par. 1842—52, u. a. Ergänzungswerken) ordnet die franz. Literatur seit 1700 nach den Verfassern. An diese und ähnliche Werke, wie sie jetzt, wenn auch minder gut, alle Nationen besitzen, reihen sich die verschiedenen periodischen Verzeichnisse der neuesten literarischen Erscheinungen in den verschiedenen Ländern. Das älteste bestehende Blatt dieser Art (seit 1812) ist die „Bibliographie de la France; die „Allgemeine B. für Deutschland“ begann 1836. Sonst erscheinen solche B. gegenwärtig noch in Holland, Schweden, Dänemark, Spanien, England, Belgien, Ungarn und Nordamerika. Eine beurtheilende Übersicht aller wichtigen literarischen Erscheinungen gibt das 1818 von Beck begründete, 1833 von Pölitz, seit 1834 von Gersdorf herausgegebene „Leipziger Repertorium der deutschen und ausländ. Literatur“.

Die **angewandte B.** betrachtet die Bücher nach ihrer formellen Beschaffenheit, ihren Schicksalen und ihren äußern Bedingungen, die ihren Werth in Bezug auf Neigung und Bedürfniß der Sammler (Bibliothekare, Bibliomanen, Bücherfreunde) bestimmen. Die Hauptwerke sind Ebert's „Allgemeines bibliographisches Lexikon“ (2 Bde., Lpz. 1821—30) und Brunet's „Manuel du libraire“ (4. Aufl., 5 Bde., Par. 1845), an welche sich zahlreiche Monographien anschließen.

Bibliolatrie (grch.), Verehrung der Bibel, besonders insofern man über dem Buchstaben den Geist verkennt.

Bibliolithen (grch.), Versteinerungen von Baumblättern; Blätterabdrücke auf Stein; vorzugsweise Handschriften, welche, unter vulkanischem Auswurfe (in Pompeji und Herculanum) begraben, mineralogische Gestalt angenommen haben.

Bibliomanie, ein in neuerer Zeit aus dem Griech. gebildetes Wort, heißt eigentlich Büchersucht. Doch nennt man nach dem herrschenden Sprachgebrauche **Bibliomanen** Diejenigen, welche Bücher nicht wegen ihres Inhalts und wissenschaftlicher Bedeutung, sondern nur nach gewissen Rücksichten sammeln. Letztere beziehen sich theils auf sogen. Collectionen (Elzevir'sche „Republiken“, Shakspeariana, Aldinen, Juntinen ꝛc.), theils auf das Alter und die Schicksale, meist aber nur auf das Material und das Äußere (Drucke auf Pergament und Velin, unbeschnittene Exemplare, Großpapiere ꝛc.), selbst den bloßen Einband der Bücher. Diese und ähnliche Zufälligkeiten sind hinreichend, um die Bibliomanen Frankreichs und namentlich Englands zur Zahlung oft unglaublicher Preise zu veranlassen. So bei der Versteigerung der Bibliothek des Bibliomanen Herzogs von Roxburgh, 1812, zu deren Andenken 1813 der bibliomanische Roxburgh-Club gestiftet wurde.

Unterschieden von dem Bibliomanen ist der **Bibliophile** oder Bücherfreund, welcher mit Eifer bestrebt ist, entweder für die Zwecke einer bestimmten, von ihm cultivirten Wissenschaft oder Disciplin eine Bibliothek der bessern und brauchbarsten Bücher anzulegen, oder wenigstens speciellere Sammlungen nur in der Absicht anlegt, um von denselben einen wissenschaftlichen Gebrauch zu machen. Dahin gehören Sammlungen von Ausgaben der Bibel und einzelner griech., röm. und neuerer abendländ. Schriftsteller, von Schriften über einzelne Persönlichkeiten, Länder und Gegenstände, über bestimmte Literaturgattungen (wie die Meusebach'sche Bibliothek, über die ältere neuhochdeutsche Literatur), von Incunabeln, Kupfer- und Holzschnittwerken behufs der Geschichte der Typographie und Kunst ꝛc. In neuerer Zeit haben sich besonders in England Vereine gebildet, welche Handschriften und selten gewordene, aber interessante Druckwerke in einer gewissen, meist geringern Anzahl von Exemplaren abdrucken und dieselben blos an die beisteuernden Mitglieder vertheilen. Am verdientesten haben sich unter diesen Vereinen in England gemacht die Camden-, Shakspeare-, Percy-, Hakluit-, Älfric- Surtees- und Parkers-Societies. Es sind in Belgien die Société des bibliophiles de Belgique zu Brüssel, in Frankreich die Société des bibliophiles français zu Paris, in Deutschland der Literarische Verein zu Stuttgart als besonders thätig zu nennen.

Bibliopöa oder Biblipöie, Büchermacherkunst, Kunst, Bücher zu schreiben; **Bibliopölisch**, buchhändlerisch; **Bibliotäph**, Büchervergraber, der seine Bücher nicht gern mittheilt.

Bibliothekār, Beamter, der die Aufsicht über eine Bibliothek führt.

Bibliotheken (grch.), Sammlungen von Büchern, werden schon im Alterthume erwähnt, so die von Osymandyas zu Memphis, von den Achämeniden zu Susa, von Pisistratus zu Athen angelegten, welche jedoch alle durch die Alexandrinische B. übertroffen wurden. Die erste öffentliche B. zu Rom stiftete Asinius Pollio; andere berühmte B. gründeten Augustus (die Palatina und Octaviana) und Trajan. Im 4. Jahrh. zählte Rom 28 öffentliche Büchersammlungen, die jedoch während der Stürme der Völkerwanderung ihren Untergang fanden. Im Byzant. Reiche wurden durch Basilius Macedo im 9., und die Komnenen im 11. Jahrh. mehre B., u. a. die auf dem Berge Athos, angelegt. In den Herrschersitzen der meisten arab. Dynastien bestanden ausgezeichnete und reiche B. (Cordova, Bagdad, Alexandria, Bochara ꝛc.). Während des Mittelalters zeichneten sich im Abendlande mehre Klöster (St.-Germain-des-Prés zu Paris; Fulda, Korvei, Hirschau) durch reiche B. aus. Nach Erfindung der Buchdruckerkunst konnte die Sammlung größerer Bücherschätze mit größerer Leichtigkeit und geringern Kosten geschehen, und gegenwärtig halten es alle civilisirte Staaten, und in diesen alle größern Städte für eine Pflicht, öffentliche B. anzulegen und zu unterhalten. Die größten und berühmtesten B. sind die National-B. zu Paris, die Hof- und Central-B. zu München, die kaiserl. B. zu Petersburg und Wien, die B. des Brit. Museum zu London, die königl. B. zu Berlin, Dresden, Kopenhagen, Stuttgart, Neapel, die Vaticanische B. zu Rom, die Universitäts-B. zu Göttingen, Leipzig, Prag, Erlangen, Gießen, Heidelberg, Wien, die B. zu Madrid, Gotha, Weimar, Wolfenbüttel, die Stadt-B. zu Hamburg, Leipzig, Frankfurt ꝛc. Außerdem sind namentlich wegen ihrer handschriftlichen Schätze von Bedeutung die Ambrosianische B. zu Mailand, die Magliabecchi'sche zu Florenz, die Bodleyanische zu Oxford. Mit großem Eifer werden in Amerika B. an-

gelegt; sehr bedeutend sind bereits die zu Boston, Cambridge, Newyork, Philadelphia, Providence und Washington. Ebenso befinden sich bändereiche B. zu Mexico, Havana, Lima, Buenos-Ayres und Rio-Janeiro. Vgl. Edwards, „Statistical view of the principal public libraries of Europe and America (Lond. 1848).

Bibliothekwissenschaft nennt man den systematischen Inbegriff aller auf die Einrichtung und Verwaltung einer Bibliothek bezüglichen theils theoretischen, theils aus Erfahrung gewonnenen Grundsätze. Sie zerfällt daher in 2 Haupttheile, die Einrichtungskunde und die Verwaltungskunde. Der erstere handelt zunächst von dem Locale, dann von der Aufstellung, Anordnung, Signirung und Katalogisirung der Bücher; der zweite stellt die Grundsätze auf, nach welchen der Bibliothekar die Bücherankäufe zu bewerkstelligen hat und nach welchen die Bibliothek dem Publicum zur Benutzung zu überlassen ist. Die B. als solche wurde zugleich mit ihrem Namen erst durch Schrettinger („Versuch eines vollständigen Lehrbuchs der B.", 2 Bde., Münch. 1808—29) geschaffen, und später von Ebert, Molbech, Constantin, Schmid, Budik („Vorbereitungsstudien für den angehenden Bibliothekar, Wien 1834; „Vorschule zum bibliothekarischen Geschäftsleben", Münch. 1848), Zoller („Die B. im Umrisse", Stuttg. 1846) u. A. weiter ausgebildet. Organe derselben sind Petzoldt's „Anzeiger für die Literatur der B." (seit 1840) und Neumann's „Serapium" (seit 1842), welche auch viele Beiträge zur **Bibliothekkunde** oder Bibliothekographie enthält. Letztere beschäftigt sich mit der Geschichte und Beschreibung einzelner Bibliotheken der ältern und neuern Zeit und hat an Reiffenberg, Falkenstein, Wilken, Jacobs, Pertz, Schönemann, Vogel, Petzholdt, Balbi, Scheler ꝛc. vortreffliche Bearbeiter gefunden.

Biblische Alterthumskunde oder bibl. Archäologie heißt die Wissenschaft, welche die Alterthümer, die Verfassung, die Sitten und Gebräuche des hebr. Volks behandelt, sowie derjenigen Völker, deren nähere Kenntniß das Verständniß der Bibel bedingt. Geschöpft wird diese Wissenschaft zunächst aus der Heil. Schrift selbst, sowie aus den Schriften des Josephus und Philo, dem Talmud und den Werken aller ältern Schriftsteller, welche die Angelegenheiten des jüd. Volks erwähnen, endlich der Reisenden früherer und neuester Zeit. Die erste bibl. A. lieferte Thomas Goodwin „Moses et Aaron s. civiles et ecclesiastici ritus antiquitatum Hebr." (zuerst engl. Orf. 1616, dann lat. von Reiz, Brem. 1679). Später machten sich um diese Wissenschaft verdient: Warnekros, „Entwurf der hebr. Alterthümer" (Weim. 1781; 5. Aufl. 1832); Jahn, „Bibl. Archäologie" (5 Bde., Wien 1796—1805); Bauer, „Lehrbuch der hebr. Alterthümer" (Lpz. 1797); de Wette, „Lehrbuch der hebr.-jüd. Archäologie" (Lpz. 1814; 2. Aufl. 1830); Rosenmüller, „Handbuch der bibl. Alterthumskunde" (Lpz. 1823); Winer, „Bibl. Realwörterbuch" (3. Aufl., Lpz. 1847).

Biblische Einleitung, auch bibl. Literaturgeschichte oder bibliographische Geschichte der Heil. Schriften genannt, ist die Wissenschaft, welche die Geschichte der Heil. Schrift im Ganzen, sowie der einzelnen Bücher behandelt. Der Dominicaner Pagninus aus Lucca schrieb eine „Isagoge ad sacras literas" (Köln 1540); dann erschien „Biblia sancta a Sixto Senensi collecta" (2 Bde., Ven. 1566). Ferner schrieb R. Simon eine „Histoire critique du Vieux Testament" (Par. 1678; Rotterd. 1685) und „Histoire critique du texte du Nouveau Testament" (Rotterd. 1689), übersetzt von Cramer, mit Anmerkungen von Semler (3 Bde., Halle 1776—80). Einen unbefangenen, rein wissenschaftlichen Standpunkt gewann die bibl. Literaturgeschichte durch Eichhorn, „Einleitung in das A. T." (3 Bde., Lpz. 1780—83; 4. Aufl. 1823—24); „Einleitung in die apokryphischen Schriften des A. T." (Lpz. 1795); „Einleitung ins N. T." (Lpz. 1804). Jn gleichem Geiste bearbeiteten diese Wissenschaft: Bertholdt, „Historisch-kritische Einleitung in sämmtliche kanonische und apokryphische Schriften des A. und N. T." (6 Bde., Erl. 1812—19); Credner, „Einleitung in das N. T." (Bd. 1, Halle 1836), „Beiträge zur Einleitung in die bibl. Schriften" (2 Bde., Halle 1832—38), „Das N. T. nach Zweck, Ursprung und Inhalt für denkende Leser der Bibel" (2 Thle., Gieß. 1841—43); Reuß, „Geschichte der Heil. Schriften des N. T." (Halle 1842); de Wette, „Lehrbuch der historisch-kritischen Einleitung in die Bibel A. und N. T." (Bd 1, 6. Aufl. Berl. 1845; Bd. 2, 5. Aufl. 1848). Auf prot. orthodoxem Standpunkte stehen: Hengstenberg, „Beiträge zur Einleitung ins A. T." (3 Bde., Berl. 1831—39) und Hävernick „Handbuch der historisch-kritischen Einleitung ins A. T." (2 Bde., Erl. 1836—39). Unter den Katholiken zeichneten sich auf diesem Gebiete aus: Hug, „Einleitung in die Schriften des N. T." (2 Bde., Tüb. 1808; 3. Aufl. 1826); Herbst, „Historisch-kritische Einleitung in die Heil. Schriften des A. T. Nach des Verfassers Tode herausgeg. von Welte" (2 Thle., Tüb. 1840—42).

Biblische Geographie heißt die Wissenschaft, welche die Erdbeschreibung der Länder behandelt, in denen sich die Bibl. Geschichte bewegt, also von Palästina, nebst den angrenzenden Ländern Ägypten, Syrien und Mesopotamien, sowie den Prov. des röm. Reichs, in denen die Apostel wirkten. Quellen dieser Wissenschaft sind außer der Bibel die Schriften des Josephus, der griech. und röm. Geographen und Geschichtschreiber, der Kirchenväter, der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, die Werke der neuern Reisenden. Vgl. Bellmann, „Bibl. G." (2. Aufl., 3 Bde., Erf. 1804) und Raumer, „Palästina" (3. Aufl., Lpz. 1851).

Biblische Geschichte nennt man gewöhnlich die Erzählung der wichtigern und allgemein, besonders das kindliche Gemüth ansprechenden Thaten und Begebenheiten, von denen die Bibel berichtet. Jn diesem Sinne trägt die Schule Bibl. G. vor. Beiträge zur Bibl. G. als Belehrungs- und Erbauungsmittel des Volks haben geliefert: Heß, „Geschichte der Jsraeliten vor den Zeiten Jesu" (12 Bde., Zür. 1776—88); Niemeyer, „Charakteristik der Bibel (5 Bde., Halle 1775—82; neue Ausg. von H. A. Niemeyer, 5 Bde., Halle 1831); Greiling, „Bibl. Frauen" (2 Bde., Halle 1814—15). Vom allgemein wissenschaftl. Standpunkte haben die Bibl. G. behandelt: Prideaux (4 Bde., Lond. 1725; deutsch, 2. Aufl. Dresd. 1726), Shuckford (3 Bde., Lond. 1728—38; deutsch, 3 Bde., Berl. 1731—38), Lardner (4 Bde., Lond. 1764—67) und G. L. Bauer (unvollendet, 2 Bde., Nürnb. 1800—4).

Biblische Theologie oder bibl. Dogmatik heißt diejenige Wissenschaft, welche den Lehrgehalt der Bibel entwickelt und vom prot. Standpunkte dazu berufen ist, die Stelle der kirchl. Dogmatik einzunehmen, daher sie denn auch völlig unabhängig von der Kirchenlehre zu bearbeiten ist. Die erste bibl. Th. schrieb Büsching „Epitome theologiae e solis sacris literis concinnatae" (Lemgo 1757); ihm folgte Teller, „Lehrbuch des christl. Glaubens" (Helmst. 1764). Die umfangreiche Wissenschaft wurde hierauf im Einzelnen aufgebaut, und noch ist das bibl. Lehrgebäude nicht vollendet. Der Lehrgehalt des A. T. zerfällt in 2 Zeiträume, in die des Hebraismus, bis zum Exil, und des Judaismus, vom Exil bis auf Christus. Der Hebraismus wurde in neuerer Zeit behandelt von Vatke („Die Religion des A. T." Berl. 1835) und Bruno Bauer („Die Religion des A. T. 2 Bde., Berl. 1838); der Judaismus von Bretschneider („Die Dogmatik der Apokryphen", Lpz. 1805), Stahl, Ballenstedt, Scheffer, Großmann („Quaestiones Philoneae", Lpz. 1829), Dähne („Geschichtliche Darstellung der jüd.-alexandrin. Religionsphilosophie", 2 Bde., Halle 1834—35) und Gfrörer („Kritische Geschichte des Urchristenthums", Stuttg. 1831). Den Lehrbegriff des Johannes stellten dar: Frommann und Cöstlin; den des Paulus: Usteri, Schrader, Dähne, Baur und Neander. Die gesammte bibl. Th. behandelten in kurzgefaßten Lehrbüchern: Kaiser („Bibl. Th." 2 Bde., Erl. 1813—21), de Wette („Bibl. Dogmatik des A. und N. T.", Berl. 1813; 3. Aufl. 1830), Baumgarten-Crusius („Grundzüge der bibl. Th.", Jena 1828) und von Cölln („Bibl. Th.", herausgeg. von Dav. Schulz, 2 Bde., Lpz. 1836).

Biblist, Bibelerklärer, Bibelfreund, Bibelkenner; **Biblistik**, Bibelkunde.

Bibra, Städtchen im preuß. Reg.-Bez. Merseburg, mit 1200 E., ein Badeort, dessen Wasser eine salinische Eisenquelle ist, in angenehmer Berggegend mit schönen Fernsichten über die Thäler der Unstrut, der Saale, bis zum Harz.

Bicamerismus (barb.-lat.), das Zweikammersystem in der Staatsregierung.

Bicanere, Bikanehr, (spr. Bikanihr), ein unter brit. Hoheit stehendes Fürstenthum in der angloind. Präsidentschaft Bombay, Prov. Adschmir, meist eben, sandig, wasserarm und nur im nordöstl. Theile angebaut. Die hier gezüchteten Schafe liefern außerordentlich feine Wolle. — Die gleichnamige Hauptstadt, mit 60,000 E., hat bedeutende Webereien und lebhaften Handel.

Biceps (lat.), doppelköpfig, heißt in der Anatomie die Form eines Muskels, welche sich durch zwei Ansätze an einem Ende auszeichnet. Der Mensch hat einen B. am Oberarme und einen am Oberschenkel. **Bicipital**, ein mit dem Bicepsmuskel in Verbindung stehender Körpertheil.

Bicêtre (frz., spr. Bißähtr'), altes 1632 als Diebshöhle zerstörtes Schloß bei Paris, von Ludwig XIII. zu einem Invalidenhause wieder hergestellt, unter Ludwig XIV. aber als Hospital für kranke alte Bürger eingerichtet. Diese Hospitaliten fertigen die unter dem Namen **Bicêtrearbeiten** bekannten Arbeiten aus Holz und Knochen. Seit der Revolution befindet sich daselbst noch ein Aufbewahrungs- und Curhaus für Wahnsinnige, und eine Art Zuchthaus für Vagabunden, Betrüger ꝛc. Auch ist hier das Depot der zu den Galeeren verurtheilten Verbrecher. Merkwürdig ist der zu B. von Boffrand gebaute 171 F. tiefe Brunnen.

Bichat (spr. Bischá, Marie Franç. Xavier), einer der berühmtesten und um die neuere Wissenschaft verdientesten Ärzte und Anatomen, geb. 11. Nov. 1771 zu Thoirette im Depart. Ain, studirte in Lyon und Paris, hielt von 1797 an in Paris Vorlesungen über Experimentalphysiologie, Anatomie und Chirurgie, wurde 1800 Arzt am Hôtel-Dieu, starb aber schon 22. Juli 1802. Seine Hauptwerke sind: „Traité des membranes" (Par. 1800), enthält die durch ihn geschaffene Lehre, die einzelnen Häute der Körper nach ihren anatomischen und physiologischen Eigenthümlichkeiten zu trennen, und ist fast in alle europ. Sprachen übersetzt worden; „Recherches sur la vie et la mort" (Par. 1800); „Anatomie générale" (2 Bde., Par. 1801; deutsch von Pfaff, 2 Bde., Lpz. 1802).

Bichet (frz., spr. Bischäh), Getreidemaß in der Schweiz und in Frankreich von verschiedenem Gehalte; in Genf = 1990, in Freiburg = 402½, in Murten = 1284, in Stäffis = 1104, in Lyon = 1728, in Castels = 1768, in Corbières = 988, in Gruyers = 1360 par. Kub.-Zoll. — **Bichetage** (spr. Bisch'tahsch), Getreidesteuer, Meßgeld.

Bicho (span., spr. Bitscho), der Hautwurm; **B. del culo**, eine dadurch erzeugte brandige Krankheit des Afters, in Südamerika, die tödtlich ist, wenn der Brand nicht gehemmt wird.

Bicinium (lat.), in der Mehrzahl Bicinien, ein zweistimmiges Gesang-, Tonstück, Duett.

Bickell (Joh. Wilh.), früher Prof. der Rechte an der Universität Marburg, seit 1832 Mitglied des Oberappell.-Gerichts zu Kassel, 1846 Vorstand des Justizministerium, geb. 1799 zu Marburg, gest. 24. Febr. 1848 zu Kassel, ist bedeutend als Kirchenlehrer durch seine Schrift: „Über die Verpflichtung der evangel. Geistlichen auf die Symbolischen Schriften" (Kassel 1839; 2. Aufl., 1840) und seine Dem enspr echenden Bestrebungen, auch auf legislativem Gebiete dem Rationalismus entgegen zu arbeiten.

Bicōca, Bicocca, Dorf in der Lombardei, nordöstl. von Mailand, geschichtlich merkwürdig durch die hier 27. April 1522 stattgefundene blutige Schlacht zwischen den Östreichern unter Prospero Colonna und dem Marchese von Pescara und der vom Marschall Lautrec befehligten, durch 16,000 Schweizersoldaten verstärkten franz. Armee, in welcher Erstere Sieger blieben. Die Franzosen mußten infolge dessen die Lombardei räumen.

Bicŏlor (lat.), zweifarbig.

Biconcāv (lat.), doppelthohl, von optischen Gläsern u. dgl., wenn beide Seiten flach kugelförmig vertieft sind; **biconvēx**, wenn beide Seiten flach erhaben sind, doppelt erhaben.

Bicoque (frz., spr. Bikohk) heißt mit Bezug auf die Schlacht bei Bicoca ein kleiner, schlecht befestigter Platz.

Bicōrn, bicornisch (lat.), zweihörnig; **Bicornĭger**, der Zweihörnige, ein Beiname des Bacchus.

Bicuspidālis oder bicuspidatus (lat.), mit 2 Spitzen versehen, heißen in der Anatomie die vordern Backzähne des zweiten Zahnens, sowie die Klappe zwischen dem Vorhofe und der Herzkammer der linken Herzhälfte des Menschen.

Bidassōa, Grenzfluß Spaniens und Frankreichs, entspringt auf span. Boden, fällt bei Fuent-

arabia in den Biscay. Meerbusen, und bildet die Fasanen- oder Conferenzinsel, auf welcher 1659 der Pyrenäische Friede geschlossen wurde.

Biddefort (spr. Biddifördd), Hafenstadt in der engl. Grafschaft Devon, nordwestl. von Exeter, am Dawridge (mit Brücke von 24 Bogen), mit 9000 E. und Fabriken für Teppiche, wollene Zeuge, irdene Geschirre, sowie Schiffbau, Fischereibetrieb und Handel, namentlich mit Getreide.

Biddle (spr. Biddl, Nikolaus), berühmter Geldmann, geb. 8. Jan. 1786 zu Philadelphia, studirte die Rechte, trat als Sachwalter in Philadelphia auf, begleitete 1804—7 den amerik. Gesandten nach Paris und London, prakticirte dann wieder, ward demokratischer Journalist, 1810—11 Abgeordneter seiner Vaterstadt in der Gesetzgebenden Versammlung von Pennsylvanien, 1814 Senator derselben, 1819 Director, 1821 Präsident der Vereinigten-Staaten-Bank; als solcher längere Zeit höchst wichtig und einflußreich, bis Jackson seinen siegreichen Kampf mit der Bank begann. B. suchte dieselbe als Provinzialinstitut fortzusetzen, worüber große Summen verloren gingen, und nach B.'s Rücktritt (1839) völliger Bankerott eintrat. B. ward angeklagt, aber freigesprochen, und zog sich auf sein Landgut zurück, wo er 1844 starb.

Bidet (frz., spr. Bidäh), ein Klepper, schlechtes Pferd; Waschbock; Arbeitsbank; ein Sitzbad; ein Stuhl, auf dem man rittlings sitzt. — **Bidet neuf** (spr. Bidäh-nöff) nennt man nach dem Münzzeichen (einem springenden Pferde) die franz. Fünffrancthaler von 1724; sie galten 1 Thlr. 7⅓ Sgr.

Bidlis, Stadt mit Castell im türk. Paschalik Wan in Kleinasien, mit 12,000 E., Waffen-, Bijouterie-, Tabackfabriken und starkem Handel.

Bidpaï oder Pilpaï wird als der Verfasser einer seit fast 2 Jahrtausenden im Morgen- und Abendlande weit verbreiteten Sammlung von Fabeln und moralischen Erzählungen genannt, deren letzte Quelle die ind. Fabelsammlung „Pantschatantra" (herausgeg. von Kosegarten, Bonn 1848) und die aus dieser durch Umarbeitung hervorgegangene „Hitopadeça" (deutsch von Müller, Lpz. 1844) bildet. Eine Pehlewiübersetzung, welche der Arzt Barsuye um die Mitte des 6. Jahrh. n. Chr. von ersterm Werke unter dem Titel „Kalila und Dimna" fertigte, ist verloren, wurde aber von Abdallah-ibn-Almokaffa (gest. 760) in das Arabische (deutsch von Wolff, Stuttg. 1837) übertragen, woraus dann alle übrigen Übersetzungen und Bearbeitungen im Orient und Occident geflossen sind. Zunächst wurde dieselbe u. A. von dem arab. Dichter Abdalmumin-ibn-Hassan, sowie von dem pers. Dichter Rudegi (gest. 914) zu Gedichten umgestaltet. Unter den daneben vorkommenden Bearbeitungen in neupers. Prosa sind die von Hossain-ben-Ali, genannt Al-Vaez, gegen Ende des 15. Jahrh. unter dem Titel „Anvâri suhaili", d. i. Lichter des Canopus (franz. von David Sahid, Par. 1844), veranstaltete, sowie die von Abul-Fasl 1590 unter dem Titel „Ayyâri dânisch", d. i. Prüfstein der Weisheit, veröffentlichte auch in Indien sehr verbreitet und hier fast in alle lebende neuind. Idiome oft übertragen worden. Das „Anvâri suhaili" wurde auch von Ali-Tschelebi um 1540 unter dem Titel „Homayun-nâmeh", d. i. das kaiserl. Buch, in die türk. Literatur eingeführt, wie denn auch der Stoff in malay., mongol. und afghan. Sprache behandelt worden ist. Gegen Ende des 11. Jahrh. ward die arab. Bearbeitung des Almokaffa durch Simeon Sethus in das Griechische, im 12. Jahrh. von Rabbi Joel in das Hebräische übersetzt. Aus dieser hebr. Übersetzung floß in der zweiten Hälfte des 13. Jahrh. in lat. Sprache das „Directorium humanae vitae", das wiederum Herzog Eberhard I. von Würtemberg ins Deutsche übertrug. Unterdessen war von der Arbeit des Almokaffa 1251 eine castil. Übersetzung veranstaltet worden, welcher wiederum Raymond von Béziers in seiner lat. Übertragung folgte. Aus den erwähnten lat. Übersetzungen gingen die span., ital., franz., engl., holländ., dän., schwed. und deutschen (z. B. Eisenach 1803) hervor. Nicht zu verwechseln ist das Fabelbuch des B. mit dem Volksbuche der „Sieben Weisen Meister".

Bidschow (Neu-), Hauptort des böhm. Kreises B., zwischen Königgrätz und Bunzlau, an der Czidlina, mit 4350 E. In der Nähe werden Topase und Achate gefunden.

Biduum (lat.), Frist, Zeit von 2 Tagen.

Biedenkopf, Kreisstadt in der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, an der Lahn, mit 3900 E., Tuchweberei, Gerberei und Strumpfwirkerei. In der Nähe ist die Ludwigshütte mit Eisenwerken, und die Kilianshütte mit Hohofen, Hammer- und Drahtwerk.

Biedermann (Friedr. Karl), Publicist, Prof. an der Universität zu Leipzig, geb. 25. Sept. 1812 zu Leipzig, studirte hier und in Heidelberg Theologie und Philologie, wendete sich aber bald der Philosophie zu, in welchem Fache er sich zu Leipzig habilitirte und seine Ansichten in seiner „Fundamentalphilosophie" (Lpz. 1837) darlegte, welcher 1838 die Schrift „Wissenschaft und Universität" folgte. Er wurde außerord. Prof. und war namentlich journalistisch thätig, sich immer mehr der Politik zuwendend. Er begründete 1842 die „Deutsche Monatsschrift für Literatur und öffentliches Leben", 1844 die Wochenschrift „Herold", schrieb: „Die deutsche Philosophie von Kant bis auf unsere Tage" (2 Bde., Lpz. 1842—43), sowie mancherlei Brochuren, war auch Buchhändler und Stadtverordneter und erfuhr eine Beschränkung seiner Lehrthätigkeit. 1848 gab er durch Beantragung einer Adresse an den König den ersten Anstoß zu den sächs. Bewegungen, besuchte das deutsche Vorparlament, ward Schriftführer des Fünfzigerausschusses, Mitglied, zuletzt Vicepräsident der Nationalversammlung, aus der er vor ihrer Übersiedelung nach Stuttgart austrat. Er schrieb „Erinnerungen aus der Paulskirche" (Lpz. 1849), wohnte der Versammlung in Gotha bei und vertrat die Ansichten der Gothaner als Abgeordneter auf dem sächs. Landtage von 1849—50. Die „Wiederberufung der alten Stände" betrachtete er „aus dem Gesichtspunkte des Rechts und der Politik" (Lpz. 1850), trat wieder in seine Lehrthätigkeit ein und gab in Leipzig seit 1850 die „Germania" heraus, seit 1853 die „Deutschen Annalen".

Biegsamkeit, wachsähnliche, (flexibilitas cerea), in der Heilkunde der seltene, aber gefährliche Zustand eines an Starrsucht (Katalepsie) leidenden Kranken, in welchem man den Gliedern desselben jede beliebige Biegung ertheilen kann, in welcher sie dann verbleiben, selbst wenn die Stellung eine sehr gezwungene ist. Solcher Anfall hält von einer Minute bis zu einer halben Stunde an.

Biel (Bienne), eine am Fuße des Jura in fruchtbarer Gegend des schweizer. Cantons Bern reizend gelegene kleine Stadt, von einem Arme der Suze durchflossen, mit 3900 betriebsamen E. In der Nähe ist der 3½ St. lange und ⅓ St. breite, 1338 F. über dem Meere gelegene fischreiche **Bielersee** mit der durch Rousseau's Aufenthalt 1765 bekannten Petersinsel, dessen eine Uferseite steil und felsig ist, während die andere sich im lieblichsten Wechsel fruchtbarer Gefilde ausbreitet.

Bielefeld, Kreisstadt in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Minden, von der Lutter berührt, an der Köln-Mindener Eisenbahn, mit 10,637 E., ist Sitz eines Kreisgerichts, einer Handelskammer 2c., Mittelpunkt einer berühmten Leinenindustrie und hat außerdem Fabriken für Seidenwaaren, Leder, Taback und lebhaften Handelsverkehr.

Bielitz, Hauptort der gleichnamigen Bez.-Hauptmannschaft in Östr.-Schlesien, am Fuße der Karpaten, an der Biala, mit 7500 E. und lebhaftem Industrieverkehr, namentlich in Schönfärberei, Leinwanddruckerei und Tuchweberei, hat ein alterthümliches festes Schloß des Fürsten Sulkowsky mit schönem Parke, ist Sitz einer prot. Superintendur, und Hauptniederlagsort des galiz. Steinsalzes für Mähren und Schlesien.

Biella, Stadt in der sard. Generalintendantur Turin, am Flusse Cervo, mit 8500 E., ist Bischofssitz, hat Manufacturen und Handel mit Seide, Tuch, Papier, Öl und Kastanien.

Bielshöhle heißt die in der Nähe der Baumannshöhle auf dem Harze am rechten Ufer der Bode im Herzogthume Braunschweig in einem Berge, **Bielstein**, befindliche merkwürdige Höhle, die 1762 entdeckt und 1788 von einem gewissen Becker zum bequemen Besuche eingerichtet wurde. Ihr Eingang liegt 101 F. über der Sohle des Flusses. Sie zerfällt in 11 Abtheilungen; unter den vielen Figuren, welche der Tropfstein und Stalaktit gebildet, sind das Orgelwerk in der achten, und das wellenförmige Meer in der neunten Höhle die bemerkenswerthesten.

Bielski (spr. Bjälski, Marcin), poln. Geschichtschreiber, geb. um 1495 auf dem älterlichen Stammgute Biala im sieradzer Lande, trat ins Heer, machte 1531 die Schlacht bei Obertyn mit, lebte später wieder in Biala, wo er 1575 starb. Er verfaßte zwei satirische Gedichte: „Sen majowy" (Krak. 1590) und „Seym niewiesci" (Krak. 1595), worin er die Zustände in Ungarn und Polen geißelt. Sehr wichtig ist sein Werk über die Kriegskunst „Sprawa rycerska" (Krak. 1569); am berühmtesten ist er jedoch durch seine Chroniken geworden, die ersten wahren Geschichtswerke in poln. Sprache. — **B.** (Joachim), sein Sohn, machte unter Stephan Bathori die Feldzüge gegen Danzig und Rußland mit, ward unter Sigismund III. königl. Secretär und 1595 Deputirter am Tribunal zu Lublin. Er gab die väterlichen Schriften heraus; die „Kronika polska" soll aber fast ganz sein Werk sein.

Bielsko (spr. Bjälsko), Stadt im russ. Kreise Bialystock, Gouv. Grodno, an der Mündung der Biala in den Narew, mit 5100 E.

Bienen sind Insekten und gehören zur Ordnung der Hautflügler. Man unterscheidet 3 verschiedene Arten: Arbeits-B., Drohnen und Königinnen. Die **Arbeits-B.** nehmen den größten Theil der Bienenwohnung ein, bereiten Wachs und Honig, ernähren die Jungen und halten den Stock rein. Die **Drohnen** haben eine dunklere Farbe, sind um die Hälfte länger als die Arbeits-B., sehr empfindlich, träge, und arbeiten nicht. Sie werden für die männlichen B. gehalten, welche die Königin befruchten. Nach diesem Acte werden sie von den Arbeits-B. aus der Wohnung getrieben. Die **Königin** oder der **Weisel** ist die nothwendigste Bienenart, denn ohne sie würde kein Bienenstock bestehen. Sie hat einen langsamen, schwerfälligen Flug, legt die Eier, lebt länger als die Arbeits-B. und ist das Oberhaupt eines jeden Bienenstocks. — Die **Bienenzucht** gewährt nicht nur viel Vergnügen, sondern ist auch einträglich, zumal dann, wenn sich ihr Betrieb auf Einfachheit und Wohlfeilheit gründet. Hauptsache bei der Bienenzucht sind volk- und honigreiche Stöcke und deren zweckmäßige Überwinterung. Am besten eignet sich diejenige Gegend zur Bienenzucht, welche nicht gebirgig, keinen anhaltenden Stürmen ausgesetzt ist, lange Sommer und viele Bienengewächse hat: Obst- und Nadelholzbäume, Linden, Akazien, Weiden, Ebereschen, Haide, Raps, Buchweizen, Senf, Wicken, Klee 2c. Die Bienenzucht erfodert zunächst ein Bienenhaus, in dem die Bienenstöcke bis zu drei Reihen übereinander aufgestellt werden, und das eine gegen Wind und Wetter und heiße Sonnenstrahlen geschützte Lage und Stellung haben muß. Man unterscheidet hauptsächlich vier Arten der Bienenzucht (verschieden nach der Construction der Bienenstöcke), nämlich 1) die Schwarm- oder Korbbienenzucht, wo die Stöcke in jedem Herbste getödtet werden und man ihnen den ganzen Honig- und Wachsvorrath nimmt; 2) die Zeidelbienenzucht, wo den B. blos der Überfluß an Honig im Herbste und Frühjahre genommen wird; 3) die Lüftungsbienenzucht, wo die B. in Stöcken gehalten werden, die man lüften kann; 4) die Dzierzon'sche Bienenzucht, infolge deren man sich junge Stöcke auf die einfachste und sicherste Weise selbst herstellen kann, welche ferner die Vermehrung der B. sehr begünstigt und eine reiche Honig- und Wachsernte vermittelt. Es ist diese Methode der Bienenzucht die beste und einträglichste, die Schwarmbienenzucht die ungenügendste. Eine Hauptsache bei der Bienenzucht ist die Vermehrung der B. welche in der Regel durch das Schwärmen geschieht. Dabei werden schwache Schwärme miteinander oder mit dem Mutterstocke vereinigt. In einigen Gegenden geschieht das erste Schwärmen von Ende April bis Ende Mai, in rauhen Gegenden von Ende Juni bis Mitte Juli. Die frühesten Schwärme sind die besten. Im Winter und Frühjahre müssen die B., wenn es nothwendig ist, gefüttert werden. Das beste Futter ist reiner, guter Honig. Die Honig- und Wachsernte geschieht theils im Herbste, Anfangs Oct., theils im Frühjahre, Anfangs April. Den jährlichen Ertrag eines guten Bienenstocks kann man auf 20—30 Pfd. Honig und 2—3 Pfd. Wachs annehmen. Die B. haben viele Feinde an den Schwalben, Sperlingen, Meisen, Spechten, Fliegenschnappern, Hühnern, Spinnen, Hornissen, Wespen, Ameisen, Läusen, Raubbienen, Wachsmotten 2c. Auch leiden sie an mancherlei Krankheiten, unter welchen Pest und Faulbrut die verheerendsten sind. Vgl. Dzierzon, „Theorie und Praxis des neuen Bienenfreunds" (Schweidn. 1850); Kirsten, „Anweisung zur Betreibung der Bienenzucht" (Weim. 1837); Mager-

stedt, „Der praktische Bienenvater" (Sondersh. 1845); Christ, „Anweisung zur nützlichsten Bienenzucht" (Lpz. 1841).

Bienenrecht, der Inbegriff der zum Besten der Bienenzucht erlassenen Gesetze und das darin gegründete Recht. Es beziehen sich die desfallsigen in den Particulargesetzen vielfach modificirten Vorschriften namentlich auf das Widerspruchsrecht, welches gewissen Betheiligten in Betreff von Anlegung neuer Bienenstände zustehen könnte, auf die Verpflichtungen zum Ersatze wegen des von oder an Bienen verursachten Schadens (namentlich ist eine Klage auf Schadenersatz gegen den Herrn der Raubbienen seiten des Eigenthümers der beraubten Bienen in der Regel nicht statthaft), ferner auf das Recht des Eigenthümers des Mutterstocks an zahmen jungen Bienenschwärmen, die auf fremden Grund und Boden übergehen (und die zu verfolgen ihm zusteht, so lange er sie nicht außer Augen verliert), endlich auf etwa herkömmliche Abgaben von Bienen.

Bienenstich, die Verwundung eines lebenden Geschöpfes durch den am Hinterleibe der Bienen befindlichen Stachel. Dieser bleibt in der Wunde häufig, aber nicht immer zurück; stets aber folgt auf den B. eine Anschwellung und Entzündung. Das beste Gegenmittel ist, den gestochenen Theil sogleich in kaltes Wasser zu halten, oder oft erneute Umschläge von Wasser, Essig und Wasser, Salpeterauflösung in Wasser aufzulegen. Noch besser wirkt Bestreichen mit Collodium.

Biener (Christian Gottlob), Prof. der Rechte und Ordinarius der Juristenfacultät zu Leipzig, geb. zu Zörbig 1748, gest. zu Leipzig 13. Oct. 1828, ein namentlich im Proceß- und Sächs. Civilrecht: durch: „Systema processus judiciarii communis et Saxonici" (Lpz. 1796; 4. Aufl. von Siebdrat und Krug, 2 Bde., Berl. 1834), „Opuscula academica" (2 Bde., Lpz. 1830) verdienter jurist. Schriftsteller, der auch in seinen „Commentationes de origine et processu legum juriumque Germaniae" (Lpz. 1787—95) die Bahn zu einer Deutschen Rechtsgeschichte brach. — **B.** (Friedr. Aug.), des Vorigen Sohn, geb. 1787, Geh. Justizrath und Prof. an der Universität Berlin, jetzt in Dresden privatisirend, bedeutend durch seine Forschungen im Gebiete der röm. Rechtsgeschichte: „Geschichte der Novellen" (Berl. 1824), und bezüglich der geschichtlichen Entwickelung des Geschworenengerichts: „Das engl. Geschworenengericht" (2 Bde., Lpz. 1852).

Bienfaisance (frz., spr. Biängfäsängß), die Wohlthätigkeit; **Bienfaiteur** (spr. Biängfätöhr), Wohlthäter.

Biennāl (lat.), zwei Jahre dauernd, oder alle zwei Jahre wiederkehrend; **Biennalien**, zweijährige Pflanzen; **Biennium**, eine Zeit von zwei Jahren.

Bien-public (frz., spr. Biäng-püblik), das Gemeinwohl, das gemeine Beste; das Gemeingut.

Bienséance (frz., spr. Biängseänghß), Wohlanständigkeit; **bienséant** (spr. biänghseäng), schicklich, wohlanständig.

Bienveillance (frz., spr. Biängveljängß), das Wohlwollen, die Gewogenheit; **bienveillant** (spr. biängveljäng), wohlwollend, gewogen.

Bier und Bierbrauerei. Unter Bier versteht man im Allgemeinen einen durch heißen Wasseraufguß dargestellten Malzauszug, der durch Hopfenauszug bitter gemacht und mittels Zusatzes von Hefe in geistige Gährung versetzt worden ist. Bestandtheile des B. sind: Wasser, Alkohol, Kohlensäure, Stärkezucker, Kleber, Diastas, Zucker, Extractivstoff, Hopfenbitter, Kali, Natron- und Magnesiasalze. Das meiste B. wird aus Gerste und Weizen dargestellt; doch kann man es auch aus Kartoffeln, Zucker, Melasse und Syrup bereiten. Das Getreide muß zunächst in Malz umgewandelt werden, das entweder geschroten, oder noch besser blos gequetscht wird. Das geschrotene oder gequetschte Malz wird dann eingeteigt und eingemaischt, indem man es in dem Maischbottich mit der nöthigen Menge heißen Wassers übergießt, um den brauchbaren Theil des Malzes von den Trähern vollständig zu trennen. Man wendet dabei verschiedene Verfahrungsarten an. Entweder behandelt man das Malz mit getheilten Portionen Wasser, wodurch man mehre Würzen von verschiedener Concentration erhält: Infusionsverfahren, oder man maischt das Malz sogleich mit dem im Ganzen nöthigen Wasser und erhält dadurch eine Hauptwürze: Decoctionsmethode. Die erste Methode ist in Norddeutschland und England, die letztere in Baiern gebräuchlich. Die Stärke einer Bierwürze erkennt man durch Prüfung ihres specifischen Gewichts, wozu man sich des Saccharometers (der Bierwage) bedient. Ist die Würze dargestellt, so wird sie mit dem nöthigen Zusatze von Hopfen in Kesseln oder Pfannen gekocht, dann von den Hopfenträbern befreit und zur Abkühlung auf das Kühlschiff gebracht. Ist die gewünschte Kühlung erreicht, so leitet man die Würze in die Gährgefäße, um sie darin gähren zu lassen und zu bewirken, daß sich aus einem Theile des Zuckers Alkohol und Kohlensäure bilde und der gelöste Kleber möglichst abgeschieden werde. Der Alkohol macht das B. belebend, die Kohlensäure erfrischend und moussirend, der unzersetzt gebliebene Malzextract substanziös. Je mehr Alkohol sich in dem B. erzeugt und je vollständiger der gelöste Kleber abgeschieden wird, desto haltbarer wird das B. Den größten Einfluß auf den Verlauf der Gährung hat die Temperatur und die Hefe. Je wärmer die Temperatur ist, desto rascher und vollständiger geht die Gährung vor sich. Die Hefe unterscheidet man in Ober- und in Unterhefe, je nach Anwendung dieser Hefenarten unterscheidet man zwei verschiedene Gährungsarten. Bei Anwendnng der Unterhefe geht die Gährung unterhalb vor sich (untergähriges B.), bei Anwendung der Oberhefe erfolgt die Gährung auf der Oberfläche der Gährgefäße (obergähriges B). Letzteres B. wird schneller trinkbar, ist aber weniger haltbar. Nach Vollendung der ersten stürmischen Gährung erfolgt eine Klärung der gegohrenen Würze, und diese wird nun zur Nachgährung in die Lagerfässer gebracht, die sich in kalten Kellern befinden und, so lange die Nachgährung dauert, mit B. nachgefüllt werden müssen. Das Verspünden der Fässer geschieht erst, wenn das B. ganz ruhig geworden ist. Man hat so viele verschiedene Braumethoden, als es überhaupt verschiedene B. gibt. In Baiern unterscheidet man hauptsächlich drei Braumethoden: die münchener, augsburger und fränkische. In neuester Zeit erfand Rietsch eine besondere Methode des Bierbrauens (S. **Getreidestein**). Nicht selten ist das B. verfälscht. Um es berauschend zu machen,

werden ihm Opium, Taumellolch, Nießwurz, Pech, Mohnköpfe, Spiritus rc., um den Hopfen zu ersetzen, Bitterklee, Enzian, um seine reizende Wirkung zu verstärken, Spanischer Pfeffer, Galgant rc. zugesetzt. Derartige B., namentlich die mit berauschenden Stoffen versetzten, sind der Gesundheit sehr nachtheilig. Diese hier und da vorkommende Gewissenlosigkeit hat zu der bekannten Broschure „Bier ist Gift!" geführt. Gutes malzreiches, hopfenbitteres, vollständig ausgegohrenes Bier ist aber kein Gift, sondern kann in gewissen Krankheiten (z. B. Bleichsucht, Erschöpfung stillender Frauen oder lange krankgewesener Personen, Verdauungsstörungen) sogar ein sehr wichtiges Heilmittel sein, theils wegen seiner ernährenden Bestandtheile, theils wegen seiner Anregung der Verdauung. Doch trinke man es nie in leeren Magen, sondern nach dem Essen und während des Essens, in mäßiger Menge (½ oder 1 Seidel täglich). Genauere Angaben enthält ein empfehlenswerthes Schriftchen: „Das B. als Heilmittel im Dienste der physiologischen Heilkunde" (Lpz. 1852). Über Braukunde vgl. Hermbstädt, „Chemische Grundsätze der Kunst, Bier zu brauen" (Berl. 1826); Ziegler, „Taschenbuch der bair. Bierbrauerei" (Lpz. 1849); Gumbinner, „Handbuch der praktischen Bierbrauerei" (Berl. 1845); Leuchs, „Vollständige Braukunde" (Nürnb. 1840).

Biereige, Bürger, dem das Recht zusteht, Bier zum Verkaufe brauen zu dürfen.

Biergrusch, türk. Münze, so viel wie Piaster.

Biermann (Karl Eduard), Landschaftsmaler, Prof. an der berl. Kunstakademie, geb. 26. Juli 1803 zu Berlin, zuerst für Porzellanmanufactur bestimmt, trat nach einigen Jahren in den Unterricht Schinkel's als Decorationsmaler, wendete sich aber bald ganz zur Landschaftsmalerei. Zu diesem Zwecke lebt er abwechselnd in Tirol, in der Schweiz (welche ihn besonders zu Gemälden anregt) und in Italien. Seine Arbeiten zeigen eine kühne, musterhafte Behandlung und eine glänzende Technik; sie tragen dabei aber meistens ein decorationsmäßiges Gepräge.

Biernacki (spr. Bjärnatzki, Alois Prosper), ein um Polen verdienter Landwirth, geb. 1778 im Palatinat Kalisch, studirte zu Frankfurt a. d. O., errichtete zu Sulislawice bei Kalisch eine Musterwirthschaft für ganz Polen und eine Landwirthschaftliche Schule. Bei der poln. Revolution von 1831 betheiligt, sah er sich genöthigt, sein Vaterland zu verlassen und nach Frankreich auszuwandern.

Biernatzki (spr. Biërnatzki, Joh. Christoph), Schriftsteller, geb. 17. Oct. 1795 zu Elmshorn in Holstein, gest. 11. Mai 1840, Prediger auf der Hallig, einer Inselgruppe an der Westseite der dän. Küste, erwarb sich den Ruhm eines unermüdlichen, ächt christl. Seelsorgers, und zeigte sich als solchen auch in seinen Schriften, unter denen „Die Hallig, oder die Schiffbrüchigen auf dem Eilande in der Nordsee" (Altona 1826 und 1840) die hervorragendste ist. Von seinen sonstigen Novellen sind hervorzuheben: „Wege zum Glauben" (Altona 1835) und „Der braune Knabe" (2 Thle., Altona 1839); von seinen Gedichten ein religiöses Lehrgedicht, „Der Glaube" (Schlesw. 1825). Seine „Predigten" (Kiel 1841) und „Gesammelte Schriften" (8 Bde., Altona 1844) erschienen erst nach seinem Tode.

Biesbosch, ein morastähnlicher, inselreicher Küstensee, zwischen den niederl. Prov. Südholland und Nordbrabant, südöstl. von Dortrecht und nordwestl. von Geertruidenberg, welcher durch die Hollands-Diep und Häringsvliet mit der Nordsee in Verbindung steht. Er ist 19. Nov. 1421 durch einen gewaltigen Deichbruch der Maas entstanden, wobei 72 Dörfer mit ihren Bewohnern untergegangen sein sollen.

Biese, ein in der Gegend von Bismark, westl. von Stendal, im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg entspringender Fluß, welcher sich mit der Milde und Uchte vereinigt und unter dem Namen Aland bei Schnakenburg in die Elbe mündet.

Biester (Joh. Erich), Mitbegründer der „Berlinischen Monatsschrift", geb. 17. Nov. 1749 zu Lübeck, studirte zu Göttingen die Rechte, beschäftigte sich aber vorzugsweise mit Literatur und Geschichte, ward 1773 in Bützow Privatdocent an der Universität, 1777 Privatsecretär beim Minister von Zedlitz in Berlin, unternahm 1783 mit Gedicke die „Berlinische Monatsschrift" und erhob sie bald zu einer der gehaltvollsten Zeitschriften. Seit 1784 erwarb er sich als Bibliothekar bedeutende Verdienste um die königl. Bibliothek, hat auch Barthelemy's „Reise des jungen Anacharsis" übersetzt und mit Anmerkungen begleitet (Berl. 1792—93), und starb 1816.

Bietigheim, Stadt im würtemb. Neckarkreise, an der Eisenbahn zwischen Heilbronn und Stuttgart, am Einflusse der Metter in die Enz, mit 3200 E., Baumwollen- und Wollenspinnerei, Färberei, Tuch- und Wagenfabrikation.

Bièvre (spr. Biäwr, Maréchal, Marquis von), geb. 1747 zu Paris, diente im Corps der Mousquetaire, einer adeligen Leibgarde der Könige von Frankreich, hat sich durch seine witzigen Calembourgs bekannt gemacht und starb 1792 zu Ansbach. Er schrieb ein Trauerspiel „Vercingetorixe" (1770), den „Almanach des calembourgs" (1771) und das Lustspiel „Le séducteur", welches sich trotz seines verfehlten Plans lange auf dem Repertoire erhielt. Eine Sammlung seiner Witzspiele „Bièvriana" gab Deville (1800) heraus.

Bifangen, Büfangen, sind schmale, vierfurchige, stark gewölbte Ackerbeete, die, weil sie viele Nachtheile mit sich führen, nur auf sehr schwerem Boden mit ebener oder kesselförmiger Lage, auf naßgalligem Boden und abhängigen Feldern mit leichtem Boden Anwendung verdienen.

Bifĕrisch (lat.), zweimal in 1 J. tragend oder blühend; **biflōrisch**, doppel- oder zweiblumig; **bifōlisch**, zweiblätterig; **Bifolium**, Zweiblatt. — **Biform**, doppelgestaltig; **Biformität**, Doppelgestalt. — **Bifrons**, mit 2 Stirnen oder Gesichtern versehen, ein Beiname des Gottes Janus. — **Bifurcation**, die gabelförmige Theilung in 2 Arme.

Bīga (lat.), ein mit 2 Pferden bespanntes Fuhrwerk; auch die gleichseitige Bepackung der Lastthiere.

Bigamie, das Eingehen einer zweiten Ehe, während wenigstens der eine von beiden Ehegatten schon durch eine noch bestehende Ehe gebunden ist. Der vorher nicht verheirathete Theil ist straflos, wenn er von dem Verheirathetsein des andern Theils keine Kenntniß hat, und auch abgesehen von diesem Falle wird er minder hart als der vorher verheirathete bestraft. Die Strafe der B. ist strenger als die des ihr nahe verwandten

Ehebruchs, in der Regel Arbeits- oder Zuchthaus, wenigstens für den schon verheiratheten Theil.

Bigarré (frz.), buntscheckig, gesprenkelt.

Bigarreau (frz., spr. Bigarroh) oder Bigarelle, die span. gefleckte Herzkirsche.

Bigarriren (frz.), bunt malen, scheckig machen.

Bigarrure (spr. Bigarrühr), eine buntscheckige Zusammenstellung (z. B. von Farben, Büchern ꝛc.)

Bigenērisch (lat.), zweigeschlechtig, zwitterhaft.

Bigga, Flächenmaß in Ostindien = 468,$_{67}$ sächs. Q.-Klafter.

Bigha, Hauptort des gleichnamigen türk. Sandschaks in Kleinasien, in sehr fruchtbarer Gegend, westl. von Brussa, Sitz des Statthalters, mit etwa 800 E., Seiden- und Weinbau und Handel.

Biglietto (ital., spr. Biljetto), ein kleiner Brief, ein Billet; in Italien auch das Papiergeld, wo dann die Werthzahl hinzugefügt wird, z. B. B. di cinque (fiorini) ein Fünfguldenschein.

Bignon (spr. Binjóng, Louis Pierre Edouard, Baron) franz. Publicist und Historiker, geb. 3. Jan. 1771 zu Guerbaville bei Meilleraye im Depart. Niederrhein, während der Revolution Gemeiner in der Armee, dann im Staatsdienste, seit 1797—1806 vielfach als Diplomat verwendet, 1806—8 Verwalter der preuß. Länder zwischen Elbe und Weichsel, 1808—11 Gesandter in Karlsruhe, 1813 Resident in Warschau, nach der ersten Restauration Unterstaatssecretär im Ministerium des Auswärtigen, und nach der Schlacht bei Waterloo Minister desselben Depart.; seit 1817 Deputirter, 1830 Minister des Auswärtigen in der Provisorischen Regierung, Mitglied des Ministerraths unter Ludwig Philipp und 1837 zum Pair von Frankreich ernannt. Er starb 7. Jan. 1841. Viel Aufsehen machten seine publicistischen und politischen Schriften, und nach dem Wunsche Napoleon's, den Dieser in seinem Testamente aussprach, schrieb B. die „Histoire de France, depuis le 18 brumaire jusqu'à la paix de Tilsit" (7 Bde., Par. 1827—38; deutsch von Hase, 6 Bde., Lpz. 1830—31) und deren Fortsetzung, die „Histoire de France, depuis la paix de Tilsit jusqu'en 1812" (4 Bde., Par. 1838; deutsch von Alvensleben, 6 Bde., Meiß. 1838—40).

Bignoniēen, Bignonien (Bignoniae), Pflanzenfamilie, meist Bäume, oder rankende Sträucher, mit gegenüberstehend gefiederten Blättern, großen trichter- oder glockenförmigen Blumen und 4—5 ungleichen Staubfäden.

Bigonicia, Biconzia, Bigonzo, Flüssigkeitsmaß in Venedig, hält als Wein- und Branntweinmaß 7995,$_{81}$ par. Kub.-Zoll.

Bigorre (spr. Bighohr'), eine zur ehemaligen Gascogne gehörige, jetzt den größern Theil des Depart. Hochpyrenäen bildende Landschaft im südwestl. Theile Frankreichs, von Spanien, Béarn, Armagnac, Astarac und Nebouzan begrenzt, mit der Hauptstadt Tarbes. Unter den Römern gehörte der Landstrich zu Novempopulania, stand später unter Herrschaft der Westgothen, dann der Franken, und bildete eine eigene Grafschaft. Nachdem der Besitz von B. vielfach gewechselt, kam es 1607 an die Krone Frankreich.

Bigott oder bigot heißt Derjenige, der in blindem Glauben und in der eifrigen Beobachtung äußerer Gebräuche das Wesen der Frömmigkeit sucht; **Bigotterie**, Frömmelei, Blindgläubigkeit.

Bihacz (spr. Bihatsch), wichtige Festung und Stadt in der türk. Prov. Bosnien, an der Grenze von Dalmatien, auf einer von der Unna gebildeten Insel, mit 5000 E.

Bihar (**Ober-** und **Unter-**), 2 Comitate im Großwardeiner Districte Ungarns, den größten Theil des ehemaligen Comitat B. in sich begreifend, mit einem gemeinschaftlichen Areal von 168½ Q.-M. und 388,917 E. in 13 Stuhlverwaltungsbezirken, größtentheils eben, von den Flüssen Berettyo, der Schnellen und der Schwarzen Körös bewässert, haben namentlich in dem östl. höher liegenden Theile reichen Anbau von Getreide, Obst, sowie vorzügliche Viehzucht. — Der 1 St. von Großwardein gelegene Marktflecken B. ist Hauptort des Comitat **Unter-B.**, Sitz eines Stuhlgerichts und hat 2660 E.

Bihé, Negerreich in Unter-Guinea, östl. von Benguela, mit der gleichnamigen, durch große Sklavenmärkte bekannten Hauptstadt.

Bijouterie (frz., spr. Bischut'rih, vom franz. Bijou, d. i. Kleinod, Juwel), metallene Schmucksachen, werden entweder aus Gold, vergoldeter Bronze, gewöhnlicher Bronze (Tombak), Silber oder Stahl verfertigt. Die Gold-B. halten von 22—8 Karat abwärts, ja man hat sie bis zu 2½ Karat, wo man dann die Oberfläche noch einmal vergoldet. Sie bestehen aus Zusammensetzungen von feinem, oft nur Papierstärke haltendem Blech und Draht; die einzelnen Theile werden aus dem Blech durch Ausschlag- und Prägemaschinen gebildet, dann zusammengelöthet oder mit Draht verbunden, gesotten (fein gemacht), wo nöthig polirt und nach Befinden emaillirt, oder mit echten oder unechten Steinen garnirt. Die Fabriken in Wien, Berlin, Pforzheim und Hanau liefern in Deutschland, die in Paris in Frankreich die schönsten B. Bronze-B. werden aus Tombak auf dieselbe Weise fabrikmäßig erzeugt, wie die echten, und nachher in verdünnter Schwefelsäure abgebeizt, mit starker Salpetersäure gelbgebrannt, dann entweder, jetzt meist galvanisch, vergoldet und polirt, oder nur gefirnißt, auch nach Befinden mit unechten Steinen besetzt. Die Fabriken in Wien und Paris wetteifern in vergoldeter Bronze, die in Nürnberg und Schwäbisch-Gmünd in der sogen. unechten. Silber-B. haben nie lange Zeit Anklang gefunden, da sie zu sehr an der Luft verändert werden und ihren feinen Glanz verlieren; am meisten halten sich die aus feinem Draht zusammengelötheten Filigranarbeiten. Stahl-B. kommen immer einmal wieder abwechselnd in Mode. Die Erzeugungsart ist dieselbe, das Material entweder weicher Stahl, der nachher, der Politur wegen, gehärtet wird, oder Eisen, das durch Glühen zwischen Kohlenpulver, verkohlten Lederabschnitten u. dgl. oberflächlich in Stahl umgewandelt, dann gehärtet und polirt wird.

Bikephalium (grch.), in der patholog. Anatomie eine Misgeburt mit 2 Köpfen. — **Bikephälisch**, doppelköpfig, wie z. B. die Darstellung des Gottes Janus bei den Alten und anderer Gottheiten.

Bila, ein am Adelsberge und Wieselstein in der böhm. Bez.-Hauptmannschaft Leitmeritz entspringender Fluß, welcher, nachdem er den **Bilaer Grund** in der Sächs. Schweiz gebildet, bei Außig links in die Elbe mündet. — **B.** heißt auch ein Nebenfluß des Pakra in Slawonien.

Biländer oder Bylander, ein kleines zweima-

stiges Fahrzeug zum Waarentransport auf den holl. Flüssen und Binnenmeeren.

Bilänz (vom lat. bilanx und ital. bilancia, Wage, Gleichgewicht) nennt der Geschäftsmann die periodische Schlußabrechnung, deren Zweck die Ermittelung der Richtigkeit seiner buchhalterischen Einträge und seines Geschäftsvermögens ist. Man unterscheidet Monats- und Haupt-B. Erstere hat blos die Prüfung der Summeneinträge zum Zweck, und wird bei geregelter Buchführung allmonatlich gezogen, wozu ein besonderes **Bilanzbuch** dient. Die Haupt-B. hat die Ermittelung des Geschäftsvermögens zum Zweck, und wird gewöhnlich alljährlich aufgestellt, was die Gesetze einiger Staaten ausdrücklich fodern. (S. **Handelsbilanz**.)

Bilaterāl (lat.), zweiseitig. **Bilaterāl-Contract**, Vertrag, in welchem der Leistung oder dem Versprechen des Einen eine Gegenleistung oder ein Gegenversprechen des Andern entspricht.

Bilbāo, span. Prov., grenzt östl. an San-Sebastian, südl. an Vittoria, westl. an Santander, und nördl. ans Meer, umfaßt 60 □.-M. mit 115,000 E., ist reich an Metallen und durch nicht unbeträchtlichen Verkehr belebt. — Die Hauptstadt **B.**, unweit der atlant. Küste, am schiffbaren B., besteht aus der ältern Oberstadt und der neuern schönen Unterstadt, hat 16,500 E., ein Arsenal, einen schönen Quai, eine Wasserleitung, eine Schiffahrtsschule, Fabriken für Segeltuch, Taue, Anker, Eisenwaaren und Lederartikel und bedeutenden Handel mit Wolle, Kastanien, Öl, Wein.

Bilboquet (frz., spr. Bilbokäh), ein Werkzeug zum Auftragen des Goldes beim Vergolden. — **B.** nennt man auch einen sogen. Stehauf, d. h. eine Figur, welche, man möge sie legen oder stellen wie man wolle, sich immer wieder von selbst auf die Füße stellt; man hat auch solche Trinkgläser.— **B.** heißt ferner ein früher namentlich in Frankreich, und auch jetzt hier und da noch ziemlich gebräuchliches Spiel. An einem 8—12 Zoll langen Stabe befindet sich ein kleiner Becher; an dem Stabe selbst ist mittels eines etwa 1 Elle langen Fadens eine bleierne oder elfenbeinerne Kugel befestigt, und es gilt nun, die Kugel aus dem Becher in die Höhe zu werfen und mit diesem wieder aufzufangen.

Bild. Das menschliche Denken ist das Auffassen und Darstellen der durch die Sinne wahrgenommenen Gegenstände, und der Geist erfaßt dadurch ein B. eines solchen Gegenstands, sobald derselbe nur an und für sich betrachtet wird. Sieht man dagegen von der sinnlichen Erscheinungsweise ab und verbindet die einzelne mit allen andern derselben Gattung und hält das ihnen Gemeinsame fest, so entsteht ein Begriff. Das B. ist Sache des künstlerischen, der Begriff Sache des wissenschaftlichen Denkens. Der Maler malt einen Baum, der Naturforscher studirt die Pflanzen. Das B. hält sich an die äußern, räumlichen Formen und Farben; daher wird dieser Ausdruck auch in der Rhetorik auf alle sinnlichen, malenden Wendungen angewendet.

Bildende Künste nennt man die für das Auge arbeitenden Künste, also Baukunst, Malerei und Bildhauerkunst, obschon Manche die Baukunst davon ausgeschlossen sehen wollen.

Bilderdienst und **Bilderverehrung.** Wie die menschliche Sprache die religiösen Ideen nur in bildlicher Redeweise und durch Vergleichung erfassen und kundgeben kann, so ist es von jeher auch natürlich gewesen, diese Ideen in gemalten, geschnitzten, gegossenen und aus Stein gehauenen Bildern darzustellen. Diese bildlichen Darstellungen sind daher auch stets als ein mächtiges Erweckungsmittel der Andacht und religiöser Erhebung betrachtet worden und dies umsomehr, wenn sie Erzeugnisse religiöser und künstlerischer Begeisterung waren. Doch nur zu bald verkehrte der ungebildete Mensch diese Ordnung: anstatt sich durch die Bilder zum Übersinnlichen erheben zu lassen, zog er das Übersinnliche in das Gebiet des Sinnlichen herab, sah in den Bildern nicht mehr Bilder des Göttlichen, sondern das Göttliche selbst, und schritt zu deren religiöser Verehrung. Verwerflich ist also nicht der Gebrauch, sondern nur der Misbrauch der Bilder, d. h. deren abergläubische und abgöttische Anbetung. Um diesen heidn. Misbrauch unmöglich zu machen, verbot Moses jede bildliche Darstellung der Gottheit. Dieses Gesetz ging auch zu den ersten Christen über und erhielt bei ihnen seine volle Geltung, so lange sie im Kampfe mit dem griech. und röm. Heidenthume begriffen waren. Nach erlangtem Siege zertrümmerten sie zwar die heidn. Götterbilder, aber gar bald setzten sie neue christl. an die Stelle der alten heidn. Man begann zuerst mit sinnbildlichen Zeichen. Das Kreuz, der gute Hirt, das Lamm, die Palme, der Anker, die Taube ꝛc. kamen in allgemeinen Gebrauch und zwar zunächst im häuslichen Leben, sodann aber auch in der Kirche. Gnostische Sekten des 2. und 3. Jahrh. stellten Christusbilder in ihren Versammlungsorten auf. Der Gebrauch der Bilder in den Kirchen wurde noch durch die Synode in Elvira (305) verboten. Doch bald nach Konstantin erscheinen in der Kirche die Bilder der Märtyrer, hierauf der Apostel, dann der Maria und Jesu und endlich Gottes. Man ehrte diese Bilder durch Niederknien, Küssen, Anzünden von Lichtern und Weihrauch, durch Schmückung mit prachtvollen Gewändern und Geschmeiden. Der Bilderdienst fand allmälig Eingang im Abendlande und in der Röm. Kirche. Nachdem schon im Mittelalter die reformatorischen Parteien die Verehrung der Bilder gemisbilligt hatten, erklärte sich auch die Reformation dagegen, doch so, daß die prot. Kirche die Bilder als kirchl. Schmuck gestattet, wogegen die ref. sie völlig beseitigt. Vgl. Schöne, Geschichtsforschungen über die kirchl. Gebräuche der Christen" (2 Bde., Berl. 1819).

Bilderdijk (spr. Bilderdeik, Willem), holländ. Dichter und Sprachforscher, geb. 7. Sept. 1756 zu Amsterdam, studirte zu Leyden die Rechte und prakticirte dann im Haag. Bei dem Einbruche der Franzosen begab er sich nach Braunschweig, später nach London, wo er Vorlesungen über Recht und Literatur hielt, kehrte 1806 in seine Heimat zurück und ward bei Ludwig Napoleon nach dessen Thronbesteigung Lehrer der holländ. Sprache. Nach der Restauration lebte er in Leyden, später in Harlem, wo er 18. Dec. 1831 starb. Er besaß die umfangreichsten Kenntnisse in den verschiedensten Sprachen und Wissenschaften, und verdankt sie größtentheils autodidaktischen Studien. Sein dichterischer Ruhm ward zuerst durch sein gekröntes Gedicht „Over den invloed der dichtkunst op het staats-bestuur" (1776) begründet. Diesem folgten bald viele andere Dichtungen, u. A. auch ge-

lungene Übersetzungen Sophokleischer Tragödien, der Ossian'schen Lieder, des „L'homme des champs" von Delille 2c. 1807 erschien eines seiner Hauptwerke „De ziekte der geleerden", ein Meisterstück der beschreibenden Poesie. Die Übersiedelung König Ludwig's nach Amsterdam veranlaßte ihn zum Trauerspiele „Floris de Vijfde", denen noch andere „Treurspele" folgten. Sein vortreffliches Gedicht „De mensch" ist eine Umdichtung von Pope's „Essay on man". In seinem „Afscheid" (1811) sagte er die Wiederherstellung seines Vaterlands voraus und begrüßte dieselbe durch seine feurige Dichtung „Hollands verlossing" (2 Bde., 1813—14). Nach mehren Gedichten heitern und satirischen Inhalts lieferte er das herrliche Fragment: „De ondergang der eerste wereld" (1820; neue Ausg. von da Costa, Amst. 1845—47), dem noch eine große Masse anderer Dichtungen von großem Werthe folgten. Eine deutsche Übersetzung seiner „Dichtungen" haben Quack und Duttenhofer (Stuttg. 1851 fg.) begonnen. Um seine Muttersprache machte er sich durch Ausgaben und Erläuterungen der ältern Denkmäler der vaterländischen Literatur, sowie durch grammatische Schriften verdient. Von erstern sind hervorzuheben seine Ausgaben von Maerlant's „Spiegel historiael", P. van Hooft's „Gedichten" 2c.; von letztern „Verhandeling over de geslachten der naamworden", „Nederlandsche sprakleer", „Beginsels der woordvoorsching" 2c. Als rechtswissenschaftliches Werk sind zu erwähnen seine „Observationes et emendationes juris" und als Geschichtswerk „Geschiedenis des vaderlands". Eine vollständige „Lijst van werken, uitgegeven door W. B. en K. W. B." (Amst. 1833) gab Glindermann anonym heraus. — **B.** (Katharine Wilhelmine), des Dichters zweite Gemahlin, geb. im Haag 1777, gest. 1830, widmete sich mit Erfolg der Malerei und Poesie. Ihr „Rodrigo de Goth", eine Übersetzung von Southey's „Roderick"; ein Meisterstück; auch ihre „Gedichten voor Kinderen" und ihre Tragödien „Elfriede" und „Iphigenie" sind geschätzt.

Bilderreime nennt man Gedichte, bei welchen die Wörter in den einzelnen Zeilen so abgemessen sind, daß dadurch in Druck oder Schrift irgend ein Bild (Altar, Säule, Pyramide 2c.) entsteht. Damit ist das **Bildergedicht** nicht zu verwechseln, in welchem die Silben oder Wörter, welche den Namen irgend eines Dings enthalten, nicht durch Buchstaben, sondern durch das Bild dieses Dings ausgedrückt werden. Der neuerdings aufgelebte Rebus ist eine Nachahmung dieses Scherzes, aber meist in Prosa abgefaßt.

Bilderstreit und Bilderstürmer. Durch das Auftreten des Mohammedanismus wurden die Christen nicht nur an die Einheit Gottes, sondern auch an die Bildlosigkeit desselben nachdrücklich erinnert. Es wurden daher auch kräftige Anstrengungen gemacht, diesen Anstoß zu beseitigen. Der Kaiser Leo III. Isauricus (716—41) verbot 726 den Bilderdienst, und entfernte die Bilder 730 aus den Kirchen. Es bekämpften sich fortan 2 Parteien: die Bilderfreunde (Eiconolatrae, Eidololatrae) und die Bilderfeinde (Eiconomachi, Eiconocaustae). Auf der Seite der Freunde standen die Geistlichen, Mönche, Frauen und Künstler. Die Synode zu Konstantinopel verdammte die Verehrung und den Gebrauch der Bilder, dagegen erlaubte die 7. allgemeine Synode zu Nicäa den Bilderdienst und gestattete, daß die Bilder verehrt würden, jedoch sollten sie nicht angebetet werden. Bald aber erhob sich ein neuer Bildersturm unter Leo V. Armenus (813—20), desgleichen unter Theophilus (829—42), bis die Kaiserin Theodora 842 die Bilderverehrung anerkannte. Während des Aufenthalts Luther's auf der Wartburg erregte Karlstadt in Wittenberg einen Bildersturm, welcher Luther veranlaßte nach Wittenberg zurückzukehren und den Kirchen der Prot. den Schmuck der Kunst zu bewahren. Vgl. Schlosser, „Geschichte der bilderstürmenden Kaiser" (Frkf. 1812); Marx, „Der Bilderstreit der byzantin. Kaiser" (Trier 1839); Wessenberg, „Die christl. Bilder, ein Beförderungsmittel des christl. Sinns" (2 Bde., Konst. 1827).

Bildgießerei, die Kunst, über ein in weicher Masse gebildetes plastisches Modell eine Form zu bereiten und in derselben einen Abguß zu machen. Die Darstellung des Modells ist Sache des Bildhauers, und die B. daher nur eine Tochter der Bildhauerei; doch gewährt sie dem Bildner den Vortheil einer leichtern und freiern Behandlung und Bewegung, da er dabei nicht allein nicht mit der Sprödigkeit des Stoffs zu kämpfen hat, sondern auch nach Belieben verbessern, abnehmen und zusetzen kann. Das Modell besteht meistens aus einem feuerfesten Kerne, auf dem alles Dasjenige, was später Metall werden soll, also die Metallstärke selbst, in Wachs aufgetragen und ausgearbeitet wird. Über dieses Modell wird dann zuerst mit sehr feinem Thone und nach und nach mit immer göberm Materiale die Form von der gehörigen Dicke gemacht und mit eisernen Bändern versichert, dabei aber die nöthigen Eingüsse für das Metall und Luftröhren zum Entlassen der Luft aus der Form berücksichtigt. Diese Form kommt dann in die Dammgrube vor den Ofen und wird mit geschmolzener Bronze, d. h. mit einer Mischung von Zinn und Kupfer in geeignetem Verhältnisse oder mit geschmolzenem Eisen gefüllt. Die Bronzeabgüsse werden dann noch ciselirt, auch wol vergoldet. Auch einen Zinkguß hat man jetzt, doch bestehen die Bildwerke hier aus mitunter sehr kleinen einzelnen Theilen, die zusammengelöthet werden.

Die B. als Kunst ist sehr alt und löste schon in frühester Zeit die Bearbeitung der Metalle mit dem Hammer für Gegenstände der Plastik ab. Theodorus von Samos und Rhökus waren berühmte Bildgießer des Alterthums, und der Koloß von Rhodus das größte derartige Werk. Man goß indessen aus einzelnen Theilen die Statuen und fügte sie später zusammen. Mit dem allgemeinen Verfallen der Kunst sank auch dieser Zweig, und erst im 15. Jahrh. finden wir wieder schöne Bildgüsse von Lorenzo Ghiberti, der Familie Lombardi, Michel Angelo und seinem berühmten Nachfolger Benvenuto Cellini. In Deutschland war Nürnberg die Schule der B. und vorzüglich berühmt Peter Vischer, der mit seinen 5 Söhnen das Grabmal des heil. Sebald und u. A. auch die Tumba im Dome zu Magdeburg goß. Das 17. und 18. Jahrh. war der Kunst im Allgemeinen weniger günstig, doch ist Schlüter's Reiterstatue des Großen Kurfürsten in Berlin ein Meisterwerk. Die neueste Zeit hat Großartiges in dieser Art geleistet, und die Werkstätte von Stieglmayr und seinem Neffen

Miller in München, von Burgschmitt in Nürnberg und die königl. Gießerei in Berlin unter Lequine und dessen Nachfolgern haben Herrliches hervorgebracht. So in München die Kolossalstatue der Bavaria und die Reihe der Regentenstatuen ꝛc., in Nürnberg die Statuen von Dürer und Beethoven, in Berlin das kolossale 43 F. hohe Standbild Friedrich's d. Gr. von Rauch mit 24 lebensgroßen Equester- und Pedesterstatuen und vielen Reliefs, die Amazone von Kiß, die Blücherstatue ꝛc. Der Eisenguß ist fast nirgend so ausgebildet als in Berlin.

Bildhauerkunst, Bildnerei, nennen wir die Kunst, Gegenstände, von denen wir uns ein sinnlich wahrnehmbares Bild machen können, in halb oder ganz erhabener Form darzustellen. Die Werke dieser Kunst erscheinen entweder als freistehende, von allen Seiten sichtbare Gegenstände, Standbilder, Statuen, Bosse, oder als mehr oder weniger von einer dahinterliegenden Fläche heraustretend, hoch- oder flacherhabenes Relief. Nach der Technik der Darstellungsweise haben wir verschiedene Zweige der Kunst, und zwar die B. oder **Plastik**, welche ihre Bildwerke aus hartem Stoffe mit dem Schlägel und dem Eisen herstellt; die **Bildgießerei** oder Formkunst, welche ihre Bildwerke darstellt, indem der Stoff derselben in flüssigem oder halbhartem Zustande in vorher verfertigte Formen gegossen oder gedrückt wird und dann erhärtet; die Treiberei oder **Toreutik**, welche ihr Bildwerk mit dem Hammer und der Punze aus einem ebenen Metallbleche in erhabener Form austreibt; die **Bildschnitzerei**, welche mittels schneidender Instrumente Bildwerke aus weicherm Stoffe, z. B. Holz, Elfenbein ꝛc., darstellt; die **Steinschneidekunst**, die sich der Schleifscheibe bedient, um in edeln Steinen Bildwerke erhaben oder vertieft darzustellen, während die **Stempelschneidekunst** dasselbe in Metallen mit dem Grabstichel vollbringt.

Der Ursprung der B. ist so alt als die Geschichte, obschon die ersten Erzeugnisse dieser Kunst roh sind, wie die Stufe der Bildung, deren Ergebniß sie waren. Ja, die Bildwerke waren nur Symbole Dessen, was sie darstellen sollten, oft rohe Steine, an denen kaum einmal die Andeutung des Hauptes erkennbar war. Die unläugbar ältesten Spuren solcher Kunst finden wir auf den **Inseln des Großen Ocean**, denn schon die merican. Sculpturen bekunden einen gewissen Fortschritt. Neben scheuslicher Monstrosität solcher durch einen bizarren Priestergeschmack gebildeter Formen der Gottheit finden wir in den Bildwerken der Azteken und in Palenque die menschliche Gestalt schon ziemlich ausgebildet, überreich aber das Ornament. Höher stand dann schon die Kunst der **Ägypter**, obschon sich der Alles beschränkende Kastengeist, der allgemeine Zwang, auch in den gezwungenen, fast math. Stellungen der Figuren ausspricht. Wie bei den Ägyptern Alles Sache des Verstandes war, so finden wir auch den Kopf der Figuren oft, ja meistentheils vortrefflich ausgebildet, während der Körper in eingezwängter Stellung nie das Ideal, sondern stets und kaum die reine Natur wiedergibt. Das Thier hingegen war dem hierarchischen Zwange und dem Kastengeiste nicht unterworfen, deshalb finden wir auch auf den zahllosen ägypt. Reliefs, mit denen die Säulen und Wände der Tempelhallen bedeckt sind, die Darstellungen der Thiere oft musterhaft und trefflich belebt. Eine weit ausgebildete Technik, die selbst den härtesten Stein sauber zu bearbeiten wußte, unterstützte die Künstler, und eben das spröde, fast unverwüstliche Material erhielt uns ihre Werke noch bis jetzt unverletzt.

Der **Westen Asiens**, von dessen alterthümlicher Kunst uns die neuen Ausgrabungen von Chorsabad und Nimrud Kunde geben, nahm an der ägypt. Bildungsstufe theil, doch bewegte sich das Volk und mithin dessen Kunst freier. Wenn schon noch eine gewisse stereotype Stellung der Figuren, ein traditionelles Festhalten am Alterthümlichen, wie eine Fessel auf den Werken der Kunst lastet, so tritt der Körper doch schon energischer und in richtigerer Bildung, und die Gewandung freier hervor; aber noch immer ist der Kopf besser, oft vollendet schön durchgeführt, und die Thiergestalt richtiger und zwangloser als die menschliche dargestellt. Derselbe Fall findet bei den Denkmälern **pers. Kunst** statt, die uns die Reliefs der Ruinen von Persepolis zeigen; doch finden wir hier schon den Figuren einen gewissen Stempel geistiger Würde aufgedrückt, der in der Steifheit der ägypt. Bildwerke nicht zur Geltung kommen konnte. Die **Inder**, beherrscht von einer fast ungezügelten Poesie, trugen diese auf ihre Bildwerke über, die oft unter anscheinend widersinnigen Maßbildungen eine tiefe mystisch-poetische Idee darstellen, unser Schönheitsgefühl durch eine barocke Darstellungsweise verletzen, oft aber mit unnachahmlicher Weichheit und selbst mit Grazie vor unsern Augen sich entfalten. Das Düstere jedoch des ind. Cultus lastet auch auf ihnen; denn die Plastik war stets und überall zuerst die Dienerin des Cultus und wurde erst frei, wenn sie sich seinem Zwange entzog.

Die **Griechen**, welche die Anfänge ihrer Kunst den Ägyptern verdanken, überkamen mit denselben natürlich auch die steifen Formen derselben, die wir an ihren ältesten Bildwerken wiedererkennen; aber der heitere griech. Himmel übte seine Macht über das Volk wie über die Kunst aus, und so wie die Griechen in ihrer Gottheit nur die erhabene, geläuterte, idealisirte Menschheit erkannten, so bildete sich auch die Kunst dahin aus, das Ideale durch Veredelung und Verfeinerung des Realen darzustellen. Auch hier gilt, was oben über die Abhängigkeit der Kunst vom Cultus gesagt wurde, und da die griech. Gottheit nur die erhabenste und idealisirte Menschheit ist, so tritt auch die menschliche Figur in der griech. Plastik erhaben und in ihrer größten Schönheit (idealisirt) hervor. Es war aber nicht immer so. Die frühesten Götterbilder waren roh und aus Holz geschnitzt, und erst mit dem Wachsen der Cultur wuchs auch die Kunst. Man bildete dann die edeln Theile aus Elfenbein und überzog den Holzkörper mit Goldblechen (Chryselephantinen), oder machte ihn ganz aus demselben. Später löste der Marmor das Elfenbein ab (Akrolithen), und endlich machte man die Statuen ganz aus Marmor und erfand den Bronzeguß. Die Ehrendenkmäler, welche man den Siegern in den Ringerspielen setzte, und diese Spiele selbst führten zu einem sehr gründlichen Studium des Nackten und zur Darstellung der freien und ungehemmten Bewegung, mithin zur Beseitigung des architektonischen, strengen, sogen. Heil. Stils, den wir noch an den selinuntischen und äginetischen Bildwerken finden.

Die höchste Blüte der griech. Plastik, wie aller

Kunst, finden wir in dem Zeitalter des **Perikles**, und unter allen Künstlern desselben ragt Phidias hervor, dessen Standbilder der Athene in verschiedenen Charakteren, als Schützerin von Athen (Minerva Polias), als Vorkämpferin (M. Promachos), dann milder aufgefaßt für Lemnos, und dessen sitzende Statue des Zeus in Olympia, meistens aus Gold und Elfenbein zusammengesetzt, die größten Meisterwerke ihrer Zeit waren, sowol der Form (denn sie waren bis zu 26 Ellen hoch), als auch der Erfindung und Ausführung nach.

Im 4. Jahrh. v. Chr. kam der reine Marmor an die Stelle der Akrolithen und Chryselephantinen; der Metallschmuck ward immer seltener, und es trat hier und da, aber sehr beschränkt, die theilweise Färbung auf. Der Darstellungskreis erweiterte sich, und aus jener Periode besitzen wir noch manches köstliche Kunstwerk. Die Namen Skopas, Praxiteles, Lysippus ꝛc., die Künstler der Athen. und der Rhod. Schule sind Jedem bekannt, der sich mit der Geschichte der Kunst beschäftigt oder unsere Antikensammlungen besuchte.

Von den Griechen siedelte die Kunst zu den **Etruskern** über, und der Ernst dieses Volks zeigt sich in seiner Baukunst, so auch in seiner Plastik. Der Mangel eines geeigneten Materials rief dort die Thonbildnerei hervor, die in höchst vollkommener Weise, namentlich in Darstellung schöner Gefäße geübt wurde und ihre höchste Entwickelung in dem Bronzeguß fand. Die etrusk. Kunst fand dann auch bei den **Römern** Eingang, ward aber bald durch die von griech. Meistern direct dorthin verpflanzte griech. Kunst überflügelt, welche dem stolzen prachtliebenden Charakter der Römer besser entsprach. Hier feierte sie die Zeit ihrer Nachblüte, trat dann, in den Bildwerken der Triumphbogen und Kaisersäulen in den reinen Dienst der Geschichte, verfiel aber dort, und infolge des allgemeinen Zusammenhangs mit Rom auch überall, mit dem Sinken jenes kolossalen Reichs.

Die Besiegung der Götter Roms und Griechenlands durch den **christl. Cultus** wandelte auch das Wesen der Kunst, die aus der heitern Wirklichkeit in das Wesen der Symbolik überging. Die Tradition setzt einen Maler, aber keinen Bildhauer unter die Apostel, und so finden wir auch die Malerei Anfangs bei der Ausschmückung des Cultus thätiger als die Plastik, und außer den Sarkophagreliefs, mit denen die historische Plastik der alten Kunst Abschied nimmt, finden wir nur symbolisch-plastische Ornamente aus der urchristl. Zeit, und selbst das frühere Mittelalter bringt uns Werke ohne Leben, die unter der Unbehülflichkeit des Materials ächzen.

Erst mit dem 11. Jahrh. weckte Bischof Bernward von Hildesheim, der selbst Künstler war, in **Deutschland** die Plastik wieder, und schon das 12. und 13. Jahrh. haben uns z. B. in der Wechselburger Kirche und in Freiberg rühmliche Beispiele aus jener Kunstperiode geliefert. Es ist höchst wahrscheinlich, daß die Sächs. Schule auf die Arbeiten des Nicolo Pisano, des Wiedererweckers der italien. Kunst, ihren Einfluß geäußert hat; denn seine zu kurzen Gestalten, die er trotz der antiken Motive, welche er vielfach sich aneignete, darstellt, erinnern zu deutlich an die damalige Deutsche Schule. Die riesenhaft schnelle Ausbildung des Deutschen Baustils mit seinem Bilderschmucke brachte auch ein reges Leben in das Wesen der Plastik, und die Bildwerke der Sabina, der Schwester Erwin's von Steinbach, am Strasburger Münster, an den Münstern zu Freiburg, Naumburg und Bamberg sind Zeugen der hohen damaligen Kunstfertigkeit in Deutschland; ja die Werke des 15. Jahrh. am Dome in Köln sind von ausgezeichneter Vollendung, und die Namen Schonhofer, Adam Kraft, Peter Vischer ꝛc. werden nie vergessen werden.

In **Italien** war, wie eben erwähnt, Nicola Pisano als Wiedererwecker der Plastik aufgetreten, und sein Sohn Giovanni wirkte, in die Fußstapfen seines Vaters tretend, hauptsächlich für die Ausbreitung des Deutschen Stils in Italien, wo sich die Kunst besonders in Toscana ausbildete. Jacopo della Quercia, Lorenzo Ghiberti und Luca della Robbia zeichneten sich unter seinen Nachfolgern aus. Ihren Höhepunkt erreichte jene Kunstperiode zur Zeit Leo's X. im Anfange des 16. Jahrh., und die damaligen Kunstwerke zeichnen sich durch eine großartige Würde aus, obschon durch Michel Angelo Buonarotti und seinen Nachfolger Benvenuto Cellini der Ausdruck fast überspannt und gewaltsam wurde. Nach dem 16. Jahrh. sank die Kunst wieder, und die Werke Algardi's und Bernini's sind weit entfernt von der edeln Einfalt und Erhabenheit der ältern Kunst. Selbst die Werke der **modernen B.**, deren Periode mit dem 17. Jahrh. beginnt und deren Pflanzschule Frankreich war, sind nicht sonderlich beachtenswerth, denn die Werke von Jean Goujon, Pilon, Girardon und Coysevox haben zu viel Theatralisches, spätere aber werden fade und überzierlich. Erst mit dem Beginne des 18. Jahrh. hebt sich die Kunst wieder und die Sculpturen des Arthur Quellinus am Rathhause zu Amsterdam und Schlüter's Reiterstatue des Großen Kurfürsten in Berlin sind davon schöne Zeugnisse. Höchst bedeutend aber ist der Aufschwung, welchen die **neueste Zeit** der Plastik verliehen hat. Das ernste Studium der Natur und die wiedererwachende Liebe für die Antike ließ gleichsam eine neue Kunst erstehen. Der Schwede Sergel und der Italiener Canova sind als die Begründer derselben zu betrachten, und neben ihnen der Franzose Chaudet, der Spanier Alvarez, die Deutschen Trippel und Dannecker und vor Allen der Däne Bertel Thorwaldsen, und die jüngste Blume dieser eigentlich griech. Schule, der Deutsche Schwanthaler. Der Pflanzort dieser Schule war Rom. Dagegen bildete sich im nördl. Deutschland unter Schadow in Berlin eine Schule, allerdings der Antike Verehrung zollend und ihr folgend, aber mehr auf künstlerische Gestaltung der Gegenwart bedacht. Dieser Schule gehört auch Rauch an und ist dort der unübertroffene Meister. Ihm folgten viele Schüler, darunter Rietschel, Dracke, Steinhäuser ꝛc. Die Franz. Schule, an deren Spitze David steht, huldigt dem Realismus noch viel mehr.

Bildschnitzerei ist ein Zweig der Bildhauerkunst und zwar derjenige, welcher sich mit der Darstellung plastischer Gegenstände aus weicherm Materiale beschäftigt, sodaß der Schlägel dabei fast gar nicht, sondern nur das Messer und die Stecheisen zur Anwendung kommen. Der am frühesten zur B. benutzte Stoff ist das Elfenbein, denn schon die Babylonier hatten zierlich geschnitzte elfenbeinerne Stockknöpfe. In der Blütezeit der griech. Kunst wurden bei den Bildsäulen oft die nackten Theile

aus Elfenbein gebildet, und man führte auch kleine Reliefs, z. B. die Deckel der unter dem Namen Diptychen bekannten Schreibtafeln, in Elfenbein aus. Bei den Chinesen ist die Kunst der Elfenbeinschnitzerei seit undenklichen Zeiten geübt worden und wird es noch jetzt in hoher Vollkommenheit. Im Mittelalter wurde die B. vorzüglich in Deutschland geübt, und da namentlich im Dienste der Kirche in einem hohen Grade ausgebildet, doch wandte man hauptsächlich das nächstliegende Material, das Holz, an. Die nackten Theile der Figuren an den Altären und in den Reliefs wurden dabei meist recht gut gemalt, die bekleideten vergoldet. Unter den Künstlern jener Zeit zeichnen sich Michael Wohlgemuth, Albr. Dürer und Veit Stoß aus, im nördl. Deutschland aber Hans und Luthe (Ludw.) Brüggemann, von denen der berühmte Altar im Dome zu Schleswig gefertigt wurde. Nürnberg war indeß der Hauptsitz dieser Kunst, der wir u. A. eine große Menge von Reliefporträts damals lebender Personen, meist in Buxbaum oder Speckstein (als Damenbret oder Toccadeglisteine) geschnitten, verdanken. Bedeutend war hierin Hans Schwarz von Augsburg. Das 17. und 18. Jahrh. rief wieder den ausgedehntern Gebrauch des Elfenbeins hervor. Jetzt ist die B. fast ein Monopol der Tiroler, welche in Holz und Elfenbein wahrhaft Bewundernswürdiges leisten.

Bildstein, s. **Agalmatolith**.

Bildung bezeichnet im Allgemeinen die Form und Gestalt eines Dings, die sich in bestimmten Umrissen gebildet hat, z. B. B. einer Pflanze, einer Gebirgskette. Diese allgemeine Bedeutung wird sodann auf das geistige Gebiet übergetragen und bezeichnet hier sowol bei dem Einzelnen als bei größern Gesammtheiten die Summe der Kenntnisse, Sitten, Gefühlsstimmungen und Handlungsweisen, welche einer Persönlichkeit ein besonderes Gepräge, gleichsam eine bestimmte geistige Form und Gestalt geben. Je allseitiger, sorgfältiger und gründlicher nun die geistigen Fähigkeiten ausgebildet werden, desto achtungswerther ist die B. eines Menschen. Das Gegentheil von B. ist Rohheit; fehlerhafte B. nennt man Verbildung. Eine Geschichte der **Bildungsstufen**, welche die Menschheit im Laufe der Zeiten durchschritten, gibt die Culturgeschichte.

Bildungshemmung nennt man in der Physiologie denjenigen Vorgang, wenn ein in der Entwickelung begriffenes organisches Wesen durch einen störenden Einfluß an seiner Weiterentwickelung gehindert wird und daher ganz oder theilweise auf der niederern Stufe der Entwickelung stehen bleibt. Die Folge davon ist eine Misbildung. So ist z. B. beim Kinde in gewisser Zeit vor der Geburt die Lippe nicht ganz, sondern hat in der Mitte eine Spalte; tritt eine B. ein, so bleibt diese Spalte auch nach der Geburt, der Mund gleicht dann den Lippen eines Nagethiers, und deshalb nennt man die Folge dieser B.: Hasenscharte.

Bildungstrieb (nisus formativus) heißt (seit Blumenbach) der regelmäßig erfolgende Hergang, daß unter günstigen Bedingungen ein Keim (Thierei, Pflanzensame) sich entwickelt, ein bereits selbständiges Individuum (Thier, Pflanze) wächst. Der Ausdruck ist indessen nicht mehr gebräuchlich.

Bileam, Beor's Sohn, aus Pethor am Euphrat, ein Prophet. Ihn entbot der Moabiterkönig Balak, geängstigt durch die Siege der nach Kanaan vordringenden Israeliten über mehre Völkerstämme, zu sich, um durch ihn den Fluch über die Eindringlinge aussprechen zu lassen, indem das Alterthum Segnungen und Verwünschungen durch den Mund heiliger Männer eine unfehlbare Kraft beilegte. Jehova verbot zuerst dem B., dem Gesandten des moabitischen Königs zu folgen, erlaubte es dann bei abermaliger Beschickung B.'s, bedeutete ihn aber auf der Reise durch die Erscheinung eines Engels, nur Das zu thun, was er ihm sagen werde. Die den Engel zuerst in einem Engpasse erblickende und vor ihm zurückscheuende Eselin (**B.'s Esel**), welche den sie vorwärts drängenden B. anredet, ist dem Charakter des Pentateuch gemäß mythisch aufzufassen. B. kommt zu Balak, ordnet Opfer an; aber statt die Israeliten zu verfluchen, spricht er, nach Jehova's Eingebung, einen dreimaligen Segen über sie aus. B. blieb später in einer Schlacht der Israeliten gegen die Midianiter.

Biledulgerid (spr. Biled-ul-dschĕrid, d. i. Palmenland) ist das südl. von den Atlasländern und nördl. von der Wüste Sahara in einer Breite von 80 M. und 270 M. Länge sich ausbreitende, wenig angebaute und nur an den Ufern der wenigen Salzflüsse mit üppiger Vegetation überwucherte Steppenland. Die Bewohner sind eine Mischbevölkerung von Arabern, Berbern und Negern; sie treiben Karavanenhandel bis Sudan. Die einzigen bedeutendern Städte sind Tafilelt und Gadames, Versammlungsorte der hier durchziehenden Karavanen. B. stand im Alterthume, unter dem Namen der **Numidischen Ebene** bekannt, auf hoher Culturstufe.

Bilguer (Paul Rud. von), berühmter Schachspieler, Sohn eines mecklenb. Officiers, geb. 1809 oder 1811, preuß. Militär, nahm aber seinen Abschied, widmete sich dem Schachspiele und der Literatur, und erlangte in Berlin bald den Ruf eines Schachspielers ersten Rangs. Besonders zeichnete er sich durch sein Blindlingsspiel mit Mehren zugleich aus. Seiner ersten Arbeit „Das Zweispringerspiel im Nachzuge" (Berl. 1839) folgte sein größeres Werk „Handbuch des Schachspiels" (Berl. 1843), das durch B.'s Tod 1840 unterbrochen, später von Heydebrand herausgegeben wurde und die beste Schrift über das Schachspiel ist.

Biliär, biliär (lat.), Alles, was zur Galle (bilis) in Beziehung steht. So nannte man in der Heilkunde eine **biliare** oder **atro-biliare Constitution**, eine gallichte oder schwarzgallichte Körperbeschaffenheit, früher einen krankhaften Zustand, welcher angeblich durch übermäßige Galle sollte hervorgerufen werden. **Biliärgänge**, Gallengänge, heißen die Drüsengänge der Leber, in denen Galle abgesondert wird. — **Bilin**, der Hauptbestandtheil der Galle und als dieser auf chemischem Wege gewonnen, ist eine gummiartige, blaßgelbe Masse, welche sich zu einem weißen Pulver verreiben läßt, ohne Geruch, bitterlich süß schmeckend, löslich in Wasser und Alkohol, nicht in Äther, zersetzt sich leicht. Der Nutzen des Bilin bei der Verdauung scheint hauptsächlich in Anregung der Därme zu Bewegungen zu bestehen; dadurch bewirkt er Umrührung des Speisebreies in den Gedärmen und Durchdringung derselben von den Darmsäften. — **Biliös**, gallig; **bilis ātra** (schwarze Galle), so viel wie Melancholie.

Bilin, böhm. Stadt und Badeort, an der Bila,

im leitmeritzer Kreise, wenige Stunden von Teplitz, im Besitze des Fürsten Lobkowitz, mit 3200 E. Seine Quellen (Josephsquelle, Karolinenquelle, Seitenquelle, Gewölbequelle) sind reich an kohlensauerm und schwefelsauerm Natron, kohlensauerer Magnesia, nebst kohlensauerm Gase, schmecken dem Selterwasser ähnlich, und werden gegen Drüsen- und Schleimhautkrankheiten als Trinkcur benutzt, namentlich in Teplitz und andern böhm. Badeorten zur Nebencur. Sie dienen nicht nur zur Versendung, sondern auch zur Darstellung von Natron und Magnesia. Vgl. Reuß, „Die Mineralquellen von B." (Wien 1827).

Bilinguisch (lat.), in zwei Sprachen geschrieben; dann doppelzüngig, falsch.

Bill (billa), vielleicht von libellus, bezeichnet in der engl. Rechtssprache einen schriftlichen Aufsatz, eine Rechnung, z. B. einen Contract über Verkauf beweglicher Sachen, eine Klage, einen Antrag im Parlamente. Die letztern sind theils private bills, welche einzelne Personen oder Corporationen betreffen, theils public bills, welche das Gemeinwesen angehen. Bei den letztern muß erst die Erlaubniß sie einzubringen eingeholt, dann die B. schriftlich übergeben werden, worauf sie, in gewissen Zwischenräumen, drei mal verlesen, nach der zweiten Lesung im Comité geprüft, vielleicht durch Amendements verändert und, wenn sie angenommen worden, an das andere Haus gebracht wird. Erst wenn sie in beiden Häusern gebilligt worden und der Souverän seine Zustimmung ertheilt hat, wird sie zum Gesetze. — **B. of credit** (spr. kreddit), Bürgebrief; **B. in equity** (spr. ihquiti), Klage in Billigkeitsgerichten; **B. in parliament** (spr. Parrliment), ein Gesetzentwurf; **B. of complaint** (spr. komplehnt), die Klagschrift; **B. of divorce** (spr. diworß), Scheidungsklage; **B. of exchange** (spr. erdschehndsch), Wechselbrief; **B. of exchequer** (spr. erschecker), Schatzkammerschein; **B. of lading** (spr. lehding), ein Frachtbrief; **B. of mortality** (spr. mortälliti), Sterbeschein; **B. of parcels** (spr. pärß'ls), die Factur; **B. of privilege** (spr. priwwiledsch), Verhaftsbefehl gegen Anwälte und Gerichtspersonen; **B. of rights** (spr. reits), Rechtsverbriefung, Name des engl. Sicherheitsgesetzes oder der Freiheitsurkunde von 1668.

Billard (frz., spr. Billiärd), ein im 16. Jahrh. in Frankreich entstandenes, sehr beliebtes Gesellschaftsspiel, das von zwei oder mehren Personen mit mehr oder weniger Elfenbeinbällen auf einer mit grünem Tuche überzogenen und mit einem festgepolsterten erhabenen Rande versehenen Tafel gespielt wird. Gewöhnlich ist diese Tafel halb so breit als lang, doch hat man (namentlich in Östreich) auch sechseckige. Die Bedingung des Spiels ist, einen bestimmten Ball durch den Stoß mit einem Stabe (queue) zu einem bestimmten Ziele zu treiben, wobei auch auf das Abprallen von den Wänden (der Bande) Rücksicht zu nehmen ist. Theoretisch beruht das Spiel auf der Lehre vom Stoße, doch kommen in der Praxis so viele Zufälligkeiten mit ins Spiel, daß die Theorie keinen vollkommenen Spieler macht. Hauptsächlich gehört dazu ein sicheres Auge, eine sichere Hand und Beurtheilungskraft. Man hat viele Arten dieses Spiels, z. B. à la française, à la boule, à la guerre, Triambole, Carambole, Caramboline, das Fuchs-(Verlauf-)Spiel, à la ronde, Asperdo, à la pyramide, à la chasse und Kegelparthie.

Billardiera, Pflanzengattung aus der Familie der Pittosporeen, heimisch in Neu-Holland und Vandiemensland; bei uns mehre Arten, wie B. scandens mit eßbaren Früchten, mutabilis, longiflora, ovalis &c., als Zierpflanzen.

Billardiren heißt vom Pferde beim Gehen das Ausbiegen eines Fußes nach der Seite zu, ehe der Fuß niedergesetzt wird.

Billaud-Varennes (spr. Biljóh-Waränn', Jean Nicolas), ein Blutmensch in der Franz. Revolution, geb. zu Rochelle 1760, seit 1785 Rechtsgelehrter in Paris, ergriff beim Ausbruche der Revolution mit Eifer die Sache des Volks, besonders durch eine Menge heftiger Brochuren, die er ausgehen ließ, und durch hervorstechende Betheiligung an den berüchtigten Septembermetzeleien. Dadurch gelangte er zu einer Stelle im Convente, fungirte in verschiedenen Depart. als Commissar der pariser Gemeine und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit, namentlich im Processe gegen die königl. Familie, durch Wuth und Grausamkeit aus; er nahm zwar später, als Bekämpfer der Anarchie, eine gemäßigtere Richtung, konnte aber einer Anklage nicht entgehen, ward exilirt und brachte, von allen Amnestien ausgeschlossen, mehr als 20 J. in Guiana zu, und suchte sich zuletzt ein Asyl auf Haiti, wo er zu Port-au-Prince 1819 starb.

Billbergia, Pflanzengattung aus der Familie der Bromeliaceen, heimisch in Südamerika, deren Arten zum Theil bei uns Zierpflanzen sind.

Bille (frz., spr. Billj'), die Billardkugel.

Bille, kleiner, im lauenburg. Amte Steinhorst entspringender Fluß, der die Grenze zwischen Holstein und Lauenburg bildet und nach einem Laufe von 7 M. in die Elbe mündet.

Bille (Steen Andersen), dän. Seemann, geb. 22. Aug. 1751 zu Assens in Fünen, trat 1768 in die Marine, wohnte mehren Expeditionen nach den Antillen bei und wurde 1785 Capitän. 1796 blockirte er mit einem Geschwader Tripolis und nöthigte durch einen Seesieg den Pascha, um Frieden zu bitten. Nachdem er 2. April 1801 an dem Seegefechte gegen die Engländer auf der Rhede von Kopenhagen theilgenommen, wurde ihm die maritime Vertheidigung der dän. Hauptstadt übertragen, die er auch 1807 während der Belagerung durch die Engländer leitete. Seit 1809 Contreadmiral, ward er 1825 zum Viceadmiral, 1829 zum Admiral befördert. Als erstes Mitglied der Admiralität (seit 1814) wurde B. der Schöpfer der neuen dän. Flotte. Er starb zu Kopenhagen 15. April 1833. — B. (Steen Andersen), Sohn des Vorigen, geb. 5. Dec. 1797 zu Kopenhagen, trat 1819 in franz. Dienste, wo er u. A. 1823 den Feldzug gegen Spanien mitmachte. Nach Dänemark zurückgekehrt, nahm er 1840 theil an der Expedition der Bellona nach Nordamerika. Vom 24. Juni 1845 bis 23. Aug. 1847 unternahm er auf der Corvette Galathea eine Reise um die Welt, über deren reiche wissenschaftliche Ausbeute er in der „Beretning om Corvetten Galatheas Reise omkring Jorden" (3 Bde., Kopenh. 1849—51) Bericht erstattete. Nach Ausbruch des Schlesw.-Holst. Kriegs 1848 fungirte er als Souschef der Escadre, welche die Ostküste von Schleswig und Holstein überwachte; gegen Ende 1849 erhielt er

das Commando über das Geschwader, welches die Elbe blockirte. 27. Jan. 1852 ward er Marineminister und Mitglied des Staatsraths, Ende 1852 Contreadmiral. — B.'s Neffe, **Christian B.**, ist seit 1852 außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister zu London; Dessen Bruder, **Steen Andersen B.**, dän. Geschäftsträger und Generalconsul für die V. St. von Nordamerika.

Billet (frz., spr. Billjäh), ein Briefchen; Besuch- oder Einlaßzettel; Verpflege-, Einquartierungsschein; Schuldschein. In der kaufmännischen Terminologie heißt B. in Frankreich der eigene oder trockene Wechsel (welchen der Aussteller selbst bezahlt); der an Ordre gestellte eigene Wechsel heißt B. à ordre, der domicilirte eigene Wechsel B. à domicile. **Handelsbillet** ist ein dem eigenen Wechsel verwandtes, aber nicht wechselkräftiges kaufmännisches Papier, ein Schuldschein über auf Credit erkaufte Waaren. In Preußen haben die Handelsbillets gewisse Vorzüge im Schuldprocesse, und für Naumburg sogar Wechselkraft. Letztere besaßen sie bis zur Einführung der Deutschen Wechselordnung auch im Königreiche Sachsen und in Braunschweig. — **B. d'amour** (spr. damuhr) oder **B. doux** (spr. duh), Liebesbrief; **B. de faveur** (spr. fawöhr), Empfehlungsbrief. — **Billeteur** (spr. Billjëtöhr), Derjenige, welcher die B. schreibt oder ausgibt. — **Billetiramt**, Einquartierungsamt.

Billigkeit (aequitas), die Verbesserung oder Milderung des strengen Rechts, nothwendig als vernünftige Ergänzung und Verbesserung des äußern Gesetzes, das der Natur der Sache nach nicht alle besondern Fälle vollkommen erschöpfend behandeln kann. So liegt sehr oft in dem Nichtgebrauche eines Rechts, wodurch ein Anderer Schaden erleiden würde (z. B. seiten eines Gläubigers) eine B. Weil aber die B. von dem freien Willen und dem Wohlwollen abhängt, so hat Niemand ein Zwangsrecht auf dieselbe. Der B. liegt auch das Begnadigungsrecht zu Grunde. — Im Röm. und neuerlich auch im Engl. Rechte tritt der Begriff der B. am meisten und mit jurist. Bedeutung hervor, weil in beiden auch das formelle Recht sehr scharf ausgebildet war, das durch das prätorische Edict (s. **Edict**) und die damit zusammenhängende aequitas im Röm. Rechte, durch die Courts of equity, **Billigkeitsgerichte**, im Engl. Rechte ergänzt und gemildert wurde.

Billington (spr. Bil'lingt'n, Elisabeth), ausgezeichnete engl. Sängerin, die Tochter eines deutschen Schauspielers Weichsel, geb. 1769 zu London, trat sehr jung als Pianofortespielerin und Componistin auf, ging nach ihrer Verheirathung mit dem Clavierlehrer Thom. B., der sie entführte, nach Dublin, wo sie mit glänzendem Erfolge in der Oper auftrat; später kehrte sie nach London zurück und wurde hier am Coventgardentheater angestellt. Ihre höhere Ausbildung erhielt sie durch Sacchini in Paris, der auch seine Oper „Inez de Castro" für sie schrieb, in der sie 1794 in Neapel auftrat. Nach ihres Mannes Tode trat sie in Venedig und Rom mit großem Beifalle auf, heirathete 1799 den Franzosen Florissant und erschien 1801 wieder in London. 1809 zog sie sich von der Bühne zurück und verließ 1817 mit ihrem durch die Frembdenbill ausgewiesenen Gatten England. Sie starb 26. Aug. 1818 auf einer ihr gehörigen Villa bei Venedig. 1798 gab sie ihre Memoiren heraus.

Billiön, eine Million Millionen, in Ziffern: 1,000,000,000,000. Abweichend davon ist die Bedeutung dieses Worts bei den Franzosen, indem diese darunter nur tausend Millionen, also so viel als eine Milliarde verstehen, und das, was wir B. nennen, mit Trillion bezeichnen.

Billom (spr. Billjóng), Stadt im franz. Depart. Puys-de-Dôme, 2 M. südöstl. von Clermont, mit 5430 E., einem Handelsgerichte, Leinen-, Zwirn- und Fayencefabriken, sowie Handel mit Getreide, Hanf, Nußöl, Holz und Vieh.

Billon (frz., spr. Billjóng), im Münzwesen eine Metalllegirung zu Münzen, welche mehr Kupfer als Silber enthält, also unter achtlöthig ist und zu Anfertigung der Silberscheidemünze, d. h. zu Geldstücken von 2½ Sgr. und weniger Nennwerth dient. In Frankreich nennt man auch die Kupferscheidemünzen B.

Billot (frz., spr. Billjóh), die Stange, mit welcher man die Pferde zusammenkoppelt; der Klöppel, den man bösen Hunden an den Hals hängt.

Billroth (Joh. Gust. Friedr.), Theolog und Philolog, geb. zu Lübeck 11. Febr. 1808, studirte zu Greifswald und Leipzig, ward 1834 Prof. der Philosophie in Halle, wo er bereits 28. März 1836 starb. Er schrieb u. A.: „Commentar zu den Briefen des Paulus an die Korinther" (Lpz. 1833); „Beiträge zur wissenschaftlichen Kritik der herrschenden Theologie" (Lpz. 1831); „Lat. Schulgrammatik" (Lpz. 1834; 2. Aufl., von Ellendt 1838; 3. Aufl. 1848). B.'s „Vorlesungen über Religionsphilosophie" wurden von Erdmann (Lpz. 1837) herausgegeben.

Billungen, ein sächs. Herzogsgeschlecht, von Hermann Billung stammend, welchen Tapferkeit und Treue aus dunkeln Verhältnissen so hoch gehoben hatten, daß ihn Otto d. Gr. 940 zum Herzoge von Sachsen ernannte, worauf er sich mannhaft und siegreich gegen die Slawen bewährte. Er starb 973. Sein Mannsstamm erlosch in der fünften Generation mit Herzog Magnus (1106) und die Billungischen Güter kamen, wie das Herzogthum, zunächst an Lothar von Supplinburg, den nachherigen Kaiser, der aber beides schließlich an die Welfen überlassen mußte, die sich noch gegen Albrecht den Bären bis zu dem Sturze Heinrich's des Löwen darin behaupteten. Töchter der B. waren an Welfen und Askanier vermählt, und die daraus erwachsenden Erbansprüche hatten einen wichtigen Theil an den damaligen Händeln in jenen Landen.

Billwerder, ein Strich Marschland zwischen der Bille und der Elbe, südöstl. von Hamburg gelegen und zu letzterm gehörig, mit mehren Kirchspielen und sehr fruchtbarem Boden.

Bilsen, Stadt in der belg. Prov. Limburg, 3 St. westl. von Mastricht, an der Demer, mit 4100 E. und lebhaftem Verkehr mit irdenen Waaren und Getreide.

Bilsenkraut (Hyoscyamus), Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceen. Das Schwarze B. (H. niger), wächst durch ganz Europa in Dörfern an Zäunen und Schutthaufen wild. Die Pflanze, ganz mit drüsentragenden Haaren besetzt, hat längliche, buchtig fiederspaltige Blätter; die untern sind gestielt, die obern umfassen den halben Stengel. Die Blumen sind ungestielt mit bauchigem, fünfzähnigem Kelche, glockenartig trichterförmiger Blumenkrone von gelblicher Farbe mit

violetten Adern durchzogen, mit unregelmäßigem fünfspaltigem Saume; zweifächerige Kapsel mit aufspringendem Deckel, vielsamig; je 2 der 4 Samenträger sind durch eine Platte verbunden. Die Pflanze ist giftig, namentlich die Samen, welche Schwindel, Betäubung, heftiges Erbrechen erregen. In der Medicin werden sie als Heilmittel gegen Gicht und andere Nervenleiden angewendet.

Bilston (spr. Bilst'n), blühende Stadt in der engl. Grafschaft Stafford, 2 M. nordwestl. von Birmingham, durchschnitten vom Birmingham- und Staffordkanal, mit 18,500 E. und reichen Eisenwerken, Maschinenbauwerkstätten, beträchtlichen Steinkohlenminen, Mühlsteinbrüchen, und lebhafter Fabrikation lackirter und emaillirter Kurzwaaren. In der Nähe befindet sich das seit länger als 60 J. brennende große Steinkohlenlager von Bradley.

Bima, Hauptstadt des gleichnamigen kleinen Staats auf der Nordostküste der unter holländ. Schutze stehenden Insel Sumbava im Sunda-Archipel, liegt, von hohen Bergen umgeben, an einer Bucht, ist Residenz eines einheimischen Fürsten und eines holländ. Agenten und hat einigen Handel mit Sapanholz, Gewürzen und guten Pferden.

Bimänisch (lat.), zweihändig.

Bim-Bäschi, höherer Befehlshaber türk. Truppen, Befehlshaber über 1000 Mann, Oberst.

Bimbeloterie (frz., spr. Bängb'lotrih), der Spielwaarenhandel.

Biměnsis oder **Biměster** (lat.), eine Zeit von 2 Monaten; **biměstrisch**, zweimonatlich.

Bimsstein, Mineral aus der Familie der Feldspathe, in blasigen, durchlöcherten, schwammigen Massen, oft wie aus langgewundenen Glasfäden gebildet, weiß, gelblich-, graulich- und bräunlichschwarz; Härte = 4; an den Kanten durchscheinend; perlmutter- und glasglänzend; spec. Gew. = 2—3. Bestandtheile: $77{,}_{50}$ Kieselerde, $17{,}_{50}$ Thonerde, $3{,}_{25}$ Natron und Kali, $1{,}_{75}$ Eisen- und Manganoxyd. Es bildet in der Umgegend der Vulkane ganze Ströme und kleine Berge, ist eingebacken in vulkanischem Traß und Tuff. Er wird verwendet zum Schleifen des Marmor und Alabaster, sowie von Glas-, Holz-, Leder- und Metallgegenständen, pulverisirt auch zu Waschseife, oder als Radirpulver, gibt mit Kalk guten Mörtel, dient auch, wie z. B. in Neuwied, zum Bauen.

Binăsco, Flecken in der Lombardei, Prov. Pavia, am Paviakanal, welcher die Adda mit dem Ticino verbindet, mit 5000 E. und bedeutendem Handel mit Parmesankäse.

Binche (spr. Bängsch), Stadt in der belg. Prov. Hennegau, 3 M. westl. von Charleroi, mit 6100 E., Schuh-, Mützen-, Fayence-, und Leinwandfabriken, umfangreich betriebener Tülle- und Spitzenstickerei, zahlreichen Gerbereien, Färbereien und Seifensiedereien.

Binde, Rollbinde, nennt man in der Chirurgie ein Band von Linnen, Baumwolle oder Wolle, 3—90 Ellen lang, 1—4 Zoll breit, welches in Form eines Cylinders um sich selbst zusammengerollt wird, und mit dem der Arzt auf kunstgerechte Weise Glieder ꝛc. umwickelt, während er es abrollt, um durch dasselbe Pflaster, Compressen, Schienen, Kissen oder die Glieder selbst in einer bestimmten Lage zu erhalten. Die angelegte B. heißt Bandage.

Bindegewebe, Zellgewebe, heißt in der Anatomie die weißliche, oft mit Fett reichlich durchwachsene Masse, welche zwischen den einzelnen Organen des Körpers (Knochen, Muskel, Haut) die Zwischenräume ausfüllt und daher zur Rundung der Körperformen beiträgt. Das Fett im B. ist zugleich ein Vorrath an Ernährungsmaterial für den Körper. Unter dem Mikroskop sieht man das B. theils aus einem formlosen, kleberigen Verbindungsleime, theils aus sehr dünnen, zähen, elastischen, vielfach geschlängelten röhrenartigen Fäden bestehen. Das B. ist oft Sitz von Krankheiten, besonders Entzündungen.

Binder (Wilh. Christian), Schriftsteller, geb. 16. April 1810 in Weinsberg in Würtemberg, studirte zu Tübingen, fungirte von 1831 an als Prof. der Geschichte und deutschen Literatur am Gymnasium zu Biel im Canton Bern, fand 2 J. später in der Staatskanzlei zu Wien, dann ebendaselbst als Prof. der Staatswissenschaften eine Anstellung und zog sich 1841 nach Ludwigsburg in den Privatstand zurück, trat auch daselbst 1845 zur kath. Kirche über. Außer der Schrift, welche er bei Gelegenheit seines Übertritts veröffentlichte „Meine Rechtfertigung und mein Glaube" (Augsb. 1845), sind von seinen Arbeiten hervorzuheben: „Der deutsche Horatius" (Ludwigsb. 1831; 3. Aufl. 1841); „Fürst Clemens Metternich und sein Zeitalter" (Schaffh. 1836; 3. Aufl. 1845); „Der Untergang des poln. Nationalstaats" (2 Bde., Stuttg. 1839); „Peter d. Gr. und sein Zeitalter" (Reutl. 1841); „Geschichte des philos. und revolutionären Jahrh." (2 Bde., Schaffh. 1844—45). Viel Aufsehen machte seine kirchl. polemische Schrift: „Der Protestantismus in seiner Selbstauflösung" (Schaffh. 1843; 2. Aufl. 1846).

Bingelkraut (Mercurialis), eine zu den Euphorbiaceen gehörige Pflanze, mit neunmänniger Blüte, dreitheiligem Kelche an der männlichen Blume, während die weibliche kelchlos ist, und 2 unfruchtbaren Staubgefäßen, 2 Griffeln, zweitheiligen und zweisamigen Kapseln. Das Perennirende B. (M. perennis), mit einfachem Stengel, eirund-lanzettförmigen Blättern mit feingesägtem scharfem Rande, wächst durch ganz Europa an schattigen Orten wild, ist giftig, erregt Brechen und Purgiren. Das Jährige B. (M. annua), mit ästigem Stengel, eirund-länglichen Blättern, hat die männlichen Blumen in Ähren, wächst an cultivirten Stellen durch ganz Europa wild und wurde früher irrthümlich für abführend und giftig gehalten.

Bingen, Stadt in der großherzogl. hess. Prov. Rheinhessen, in reizender Gegend, am linken Ufer des Rhein und am rechten der Nahe, über welche die sogen. Drususbrücke führt, mit 6550 E., ist Zwischenhafen zwischen Mainz und Köln, mit lebhaftem Schiffahrts- und Handelsverkehre, und Barchent-, Flanell-, Leder- und Tabacksfabriken; in der Umgegend wird der bekannte Scharlachberger Wein gebaut. Am nahen Rochusberge und auf dem Rupertsberge befinden sich alte historisch merkwürdige Schloß- und Klosterruinen. Unweit der Stadt ist der unter dem Namen **Bingerloch** bekannte Rheinstrudel; hier steht mitten im Strome der sogen. Mäusethurm. B. soll seinen Ursprung von einem röm. von Drusus hier erbauten Castell haben.

Bingen, frühere silberne Scheidemünze, im 16. Jahrh. in Metz geprägt, deren 320 = 1 Mark.

Bingley (spr. Bingh'li), berühmter holländ. Schauspieler, geb. 1755 zu Rotterdam, ward erst

Kaufmann, ging aber 1779 zum Theater über, auf dem er namentlich in der Tragödie glänzte. Er starb 1818 im Haag.

Biniren, an einem Tage 2 mal Messe lesen.

Binnenausschläge (Enanthemata), Schleimhautexantheme, Hautkrankheiten, die nicht auf der äußern Haut, sondern auf den Schleimhäuten, oder auf beiden Häuten zugleich ihren Sitz haben.

Binnendeich ist ein Wall, der angelegt wird, um den Hauptdeich vor Überschwemmung von der Landseite her, oder das Binnenland beim möglichen Deichbruche desselben zu schützen. — **Binnenhandel**, Handel im Innern des Landes, im Gegensatze des äußern Handels. — **Binnenland** heißt jeder vom Meere entfernte Landstrich. — Zu **Binnenmeeren** gehören nicht blos die größern Gewässer unserer Erdoberfläche, welche rings von Land umgeben sind, sondern auch überhaupt größere Golfe und Abbuchtungen der Oceane, deren Wasser nur durch einen in Verhältniß zur Ausdehnung der Oberfläche des Binnenmeers sehr schmalen Kanal mit dem offenen Meere in Verbindung stehen. — **Binnenschläge** nennt man bei der mecklenburg. Koppelwirthschaft das den Wirthschaftsgebäuden am nächsten gelegene Ackerland; es wird im Gegensatze zu den **Außenschlägen** sehr sorgfältig behandelt.

Binocle (frz., spr. Binohkl), Fernrohr mit doppelten Röhren, Operngucker für beide Augen.

Binominal (lat.), zweinamig.

Binōmisch nennt man in der Mathematik eine jede Größe, wenn sie als aus 2 Theilen bestehend dargestellt wird. Der **Binomische Lehrsatz** oder die **Binominalreihe** ist diejenige Reihe, durch welche irgend eine Potenz eines **Binom** (zweigliederige Zahlengröße) nach steigenden Potenzen eines der in dem Binom enthaltenen Glieder entwickelt ausgedrückt wird. Newton bewies zuerst die Gültigkeit dieser Entwickelung für jeden beliebigen Exponenten der Potenz. Die in dieser Reihe auftretenden Coëfficienten heißen die **Binominalcoëfficienten**; man bezeichnet sie wegen ihres häufigen Vorkommens durch besondere Symbole.

Binsen heißen mehre langhalmige Pflanzen aus der Familie der Rietgräser und Simsen, besonders aus der Gattung Scirpus, Cladium, Juncus und Luzula, deren Halme zum Anheften und Binden der Gewächse, zu Matten, Decken, Körben, Mützen und andern Geflechten, sowie zum Dachdecken und Berohren der Wände dienen. Die bekannteste ist die Meerstrands-B. (Scirpus maritimus), über 3 F. hoch, besonders in Teichen, an Seen und Flußufern, und die Sumpf-B. (Sc. palustris) über 10 F. hoch.

Binset, ostind. Goldmünze, im 16. Jahrh. unter Akbar geprägt, = 20 Goldrupien = etwa 180 Thlr.

Bintang, Insel im Sunda-Archipel, südöstl. von Singapore, von welcher sie die gleichnamige Meerenge trennt, $3\frac{1}{2}$ M. lang, $1\frac{3}{4}$ M. breit, ziemlich fruchtbar und mit etwa 20,000 E., die als kühne Seeräuber berüchtigt sind. Hauptort der Insel und Sitz eines holländ. Residenten ist Rhiore.

Binterim (Anton Jos.), kath. Theolog, geb. 19. Sept. 1779 zu Düsseldorf, wurde Franciscaner 1796, studirte in Düren Philosophie und Physik, in Aachen Theologie, und erhielt 1805 die Pfarrei Bilk in der Vorstadt Düsseldorf. Infolge seiner Theilnahme an den kölner Streitigkeiten über die gemischten Ehen wurde er zu sechsmonatlicher Festungsstrafe verurtheilt. Er schrieb u. A.: „Pragmatische Geschichte der deutschen National-, Provinzial- und Diöcesansynoden" (7 Bde., Mainz 1835—45); „Denkwürdigkeiten der christkath. Kirche" (7 Bde., Mainz 1825—32); „Zeugnisse für die Echtheit des Heil. Rocks zu Trier" (Düsseld. 1845); „Hermann II., Erzbischof von Köln" (Düsseld. 1851).

Binūbus (lat.), ein 2 mal Verheiratheter.

Bioarithmetik (grch.), die Berechnung der Lebensdauer. — **Biodynāmik**, die Lehre von den Lebenskräften, veralteter Ausdruck für Physiologie; **biodynāmisch**, lebensthätig.

Biographie (grch.), Lebensbeschreibung, ist die mit historischer Kunst (s. **Geschichtschreibung**) ausgeführte Darstellung des Lebens eines bestimmten Individuum, und umfaßt sowol die äußere Geschichte wie die innere intellectuelle und sittliche Entwickelung. Sie unterscheidet sich darum von dem bloßen Lebenslaufe (curriculum vitae), der die Hauptmomente eines Lebens nur äußerlich aneinanderreiht, sowie von dem Nekrologe, der die Daten über Geburt, über die wichtigsten Lebensereignisse, wie über das Ende eines Dahingeschiedenen meist in noch äußerlicherer Weise wiedergibt. Die wahre **Biographik** kann nur auf solche Persönlichkeiten Anwendung finden, die sich durch ihre Schicksale, Stellung und Thätigkeit weltgeschichtliche, oder wenigstens durch moralische oder psychologische Lebensmomente eine ganz besondere ausgezeichnete Geltung erworben haben. Von Seiten des **Biographen** oder Geschichtschreibers ist in jedem Falle die genaueste Kenntniß von den Lebensumständen des Darzustellenden, sodann große Wahrheitsliebe und ein völlig parteiloser Standpunkt erfoderlich, wie bei der Darstellung weltgeschichtlicher Personen die innigste Bekanntschaft mit der Geschichtsepoche vorausgesetzt wird, in welcher das Individuum lebte. Eine eigenthümliche Art der B. ist die Autobiographie, zu welcher Gattung auch die Memoiren gehören. Von der Charakteristik unterscheidet sich die B. insofern, als erstere nur in einzelnen hervorstehenden Zügen das innere Wesen und die Leistungen eines Menschen abstract zu zeichnen versucht.

Biōlca, ital. Flächenmaß verschiedener Größe; in Bologna = $976,_{61}$; in Ferrara = $2229,_{1}$; in Mantua = $846,_{8}$; in Modena = $1443,_{3}$; in Parma = $1053,_{5}$ sächs. Q.-Klafter.

Biologīe (grch.), die Lehre vom Leben und zugleich von den Ursachen desselben, also so viel wie Physiologie. — **Biometrie** (Lebensmessung) hat man nicht nur die Wahrscheinlichkeitsberechnung der Lebensdauer eines Menschen, sondern auch die Berechnung der Zeit zur weisen Eintheilung und Benutzung derselben bezeichnet.

Bion, griech. Idyllendichter aus Smyrna, scheint ein Zeitgenosse des Theokrit gewesen zu sein, fand seinen Tod durch Gift. Von seinen idyllischen Gedichten, unter denen der Klaggesang um Adonis das bedeutendste, sind meist nur Bruchstücke übrig, welche gewöhnlich mit Theokrit zugleich herausgegeben worden sind. Gesondert erschienen sie u. A. von Jacobs (Gotha 1795); mit Moschus von G. Hermann (Lpz. 1848). Übersetzt wurden sie von Manso (Gotha 1784; Lpz. 1807) und mit Theokrit von Voß (Tüb. 1808).

Bionomie (grch.), Lehre von den Gesetzen des Lebens überhaupt. — **Bioskopie**, Untersuchung über

die Lebensfähigkeit in einem Körper. — **Biosophie**, die Lebensweisheit; Auffassung des Lebens von der dynamischen Seite, Physiologie. — **Biostatik**, die Lehre von dem Einflusse und den Wirkungen des Lebens oder der Lebenskraft.

Biot (spr. Bioh, Jean Baptiste), berühmter franz. Physiker und Astronom, geb. 21. April 1774 in Paris, widmete sich zuerst der Artillerie, später den Naturwissenschaften, ward Prof. zu Beauvais, 1800 Prof. der Physik an dem Collége-de-France in Paris, hat sich in der Physik besonders mit Untersuchungen aus der Lehre vom Lichte beschäftigt und trat als ein Vertheidiger der Newton'schen Emanationstheorie auf. In den letzten Jahren widmete er sich vorzugsweise dem Studium der sogen. circularen Polarisation. Seine zahlreichen Abhandlungen finden sich meistens in den „Annales de chimie et de physique", in den „Connaissance des temps" und in den „Mémoires de la société d'Arcueil". Von besondern Schriften sind zu erwähnen: „Traité analytique des courbes et des surfaces du second degré" (Par. 1802; deutsch von Ahrens, Nürnb. 1817); „Traité élémentaire d'astronomie physique" (2 Bde., Par. 1805; 3. Aufl., 3 Bde., Par. 1812): „Traité de physique expérimental et mathématique" (4 Bde., Par. 1816; deutsch von Wolf, 2 Bde., Berl. 1818, und von Fechner, 5 Bde., Lpz. 1829), und ein Auszug aus demselben „Précis élémentaire de physique expérimentale" (2 Bde., Par. 1818).

Biot (spr. Bioh, Eduard Constant), verdienter Sinolog, Sohn des Vorigen, geb. 2. Juli 1803, zum Civilingenieur gebildet, war einer der Ersten, die in Frankreich zu Gunsten der Eisenbahnen wirkten. Nachdem er sich aus dem Staatsdienste zurückgezogen, widmete er sich mit Eifer dem Studium des Chinesischen, kam 1847 in die Akademie der Wissenschaften und starb 1850. Er veröffentlichte außer zahlreichen kleinern Arbeiten: „Dictionnaire des noms anciens et modernes des villes de l'empire chinois" (Par. 1842) und „Essai sur l'histoire de l'instruction publique en Chine" (2 Thle., Par. 1845—46). Auch übersetzte er Mehres aus dem Chin., wie „Tcheon-li" (2 Bde., Par. 1850—51).

Biotomie (grch.), Zergliederungskunst des Lebens, veralteter Ausdruck für Physiologie.

Biow (Herm.), Photograph, geb. 1809 in Breslau, gest. 1850 in Dresden, versuchte sich nacheinander als Maler, Techniker, Lithograph und Schriftsteller, ohne auf diesen Gebieten Bedeutendes zu erzielen. Endlich widmete er sich in Hamburg der Daguerreotypie; hier war er an seiner Stelle und lieferte treffliche Bilder. Merkwürdig ist seine reichhaltige Sammlung daguerreotypirter Porträts fast aller berühmten Zeitgenossen, die von den Gebr. Weigel in Leipzig (1850 ff.) in Stichen der besten Meister veröffentlicht wird.

Bipartiren (lat.), in 2 Theile theilen, halbiren. **Bipartition**, Halbirung.

Biped (lat.), ein zweifüßiges lebendiges Geschöpf; **bipedal** oder bipedisch, zweifüßig.

Bipontium, lat. Name der Stadt Zweibrücken.

Biquadrat ist die vierte Potenz einer Größe. Die **biquadratische Wurzel** einer gegebenen Größe ist diejenige Größe, welche zur vierten Potenz erhoben jene erste Größe gibt. Eine **biquadratische Gleichung** ist eine solche, in welcher der höchste Exponent der unbekannten Größe die Zahl 4 ist.

Biquetiren (frz., spr. biketiren), Münzfälscherei, die sogen. Kipper und Wipper treiben.

Bir, Stadt in der Asiat. Türkei, Paschalik Rakka, 12 M. nordöstl. von Aleppo, am Euphrat, mit 4000 E. Der sehr herabgekommene Ort, das Birtha der Alten, wird von den Karavanen zwischen Aleppo und Orfah passirt und ist der Punkt, wo dieselben den Euphrat überschreiten.

Birago (Karl, Freiherr von), ausgezeichneter östr. Militäringenieur, Erfinder des nach ihm benannten Brückensystems, geb. 1792 in der Nähe von Mailand, trat 1812 in den Militärdienst und ward 1813 Unterlieutenant. Später war er theils mit topographischen Messungen, theils als Lehrer an der Pionierschule beschäftigt. 1825 trat er mit seinem Systeme der Militärlaufbrücken hervor, die schon 1828 in der Armee eingeführt wurden. 1830—35 zeichnete er sich als Hauptmann bei der Befestigung von Linz aus, wo er eine Festungslaffete für Haubitzen erfand. Auch die Befestigung des Poübergangs bei Brescia wurde unter seiner Leitung ausgeführt. 1836 trat er als Major im Generalstabe wieder ins Pionierregiment und bildete nun sein System der Militärbrücken aus, dessen Erfolge alle Erwartungen übertrafen, sodaß 1840 unter seiner Leitung ein größerer Militärbrückentrain gefertigt wurde. Zu den Versuchen mit demselben sandten fast alle Mächte Offiziere, und zahlreiche Auszeichnungen sowie die Erhebung in den Freiherrenstand wurden ihm dafür zu Theil. Später machte sich B. um die Errichtung der lomb.-venet. adeligen Leibgarde verdient, in welcher er als Oberst der Armee eine Unterlieutenantsstelle erhielt. 1844 wurde er Brigadecommandeur des Pionier- und Pontoniercorps, erlag aber den Anstrengungen seines Berufs und starb 29. Dec. 1845.

Birch-Pfeiffer (Charlotte), Schauspielerin und dramatische Schriftstellerin, geb. 1800 zu Stuttgart, betrat schon im 13. J. die münchener Hofbühne, und erwarb sich großen Beifall. Von 1819—23 unternahm sie Kunstreisen durch Deutschland, wobei sie besonders in Berlin, Wien und Hamburg Aufsehen erregte, später nach Petersburg, Pesth und Amsterdam. 1825 verheirathete sie sich mit dem Schriftsteller Dr. Christian Birch aus Kopenhagen, bekannt durch sein biographisches Werk: „Ludw. Philipp I., König der Franzosen" (3 Bde., Stuttg. 1841—43; 2. Aufl. 1846—47). 1837 übernahm sie die Direction des züricher Stadttheaters, die sie unter Seydelmann's thätigem Beistande bis 1843 führte. Nach einer abermaligen Kunstreise durch Deutschland wurde sie 1844 am berl. Hoftheater für die ältern Rollenfächer angestellt. Ihren bedeutendsten Namen erwarb sich Charlotte B. durch ihre Fruchtbarkeit in dramatischen Arbeiten. Ungefähr 70 Bühnenstücke stammen aus ihrer gewandten Feder, die alle das Gepräge außerordentlicher Bühnenkenntniß, größtentheils bedeutender Wirksamkeit auf das größere Publicum, und hier und da auch die Spuren eines hervorragenden Talents in sich tragen, ohne jedoch den zum öftern auftauchenden Mangel an künstlerischer Durchbildung ganz verleugnen zu können. Den meisten Beifall erwarb sie sich mit folgenden Stücken: „Pfefferrösel", „Hinko", „Die Günstlinge", „Der Glöckner von Notre-Dame", „Rubens in Madrid", „Die Marquise von Villette", „Steffen Langer aus Glogau", „Dorf und Stadt", „Der Pfarr-

herr", „Der Ring", „Wie man Häuser baut", „Eine Familie" ꝛc. In der Wahl der Stoffe lehnt sich die Schriftstellerin zumeist an vorhandene Novellen und Romane; auch versuchte sie sich in letzterm Felde nicht ohne Glück, besonders in dem Romane „Burrton Castle" (2 Bde., Münch. 1834).

Birgittenorden oder Brigittenorden (Orden des Weltheilands), wurde 1363 von der heil. Birgitta, einer Schwedin, im Kloster zu Wadstena gestiftet und von Urban V. bestätigt. Mönche und Nonnen waren unter demselben Dache vereinigt, durften sich aber nicht sehen, lebten von Almosen und widmeten sich dem Marienbienste. Der Orden war über ganz Europa verbreitet. Im 18. Jahrh. bestanden noch 4 Klöster, die aber nun auch aufgehoben sind.

Biribi, ein aus Italien stammendes Glücksspiel, bei dem ein Bankier der Gesellschaft gegenüber Bank hält. Die Spieltafel zeigt die Felder 1—36, welche entweder einzeln, oder zu zweien oder vieren besetzt werden. Die Karten haben ebenfalls die Zahlen 1—36. Nun zieht der Bankier eine Karte; ist ihre Nummer besetzt, so wird der Satz 32fach bezahlt; ist sie zu zwei besetzt, 16fach; ist sie zu vieren besetzt, 4fach. Ist sie gar nicht besetzt, oder zeigt die gezogene Karte eins der 4 Eckfelder, so zieht der Bankier Alles ein. Der Vortheil des Bankier ist bei diesem Spiele wie 1:6. Man hat auch B. mit 70 Zahlen, dabei ist der Vortheil des Bankier wie 1:10.

Birke (Betula) ist ein Laubholzbaum, der sowol in den Waldungen als auch in den Ziergärten gezogen wird. Sie gedeiht am besten in humosem lehmigen Sande, sonst auch auf allen andern Bodenarten, wenn sie nicht sumpfig sind. Sie wächst schnell, dämmt nicht und wird durch Samen vermehrt. Man unterscheidet die Weiße oder Hänge-B., die Riech-B. oder Maie, die Strauch-B., die Zwerg-B. und die Hohe B.; letztere eignet sich besonders als Zierbaum. Die B. nützt 1) durch ihr Holz, das sich vortrefflich zu Werkholz eignet und, wenn es gemasert ist, besonders geschätzt wird. Aus dem Reisig macht man Besen; 2) durch ihre Rinde, welche zur Lohe, zum Feueranzünden, zu Fackeln, zur Darstellung des Rußöls und **Birkentheers** dient, in nördl. Ländern auch zur Verfertigung von Gefäßen, Kleidern, Schuhen, zur Fabrikation von Dosen ꝛc.; 3) durch ihren Saft, aus dem man den **Birkensaft** und **Birkenwein** bereitet. Zur Gewinnung des Birkensafts wird die B. im Frühjahre an der Mittagsseite angebohrt und der ausfließende Saft aufgefangen. Derselbe ist sogleich trinkbar und gegen manche Krankheiten sehr heilsam. Will man Wein daraus bereiten, so versetzt man ihn mit Zucker, schäumt die Flüssigkeit dabei ab und bringt sie durch Hefe in Gährung. Während der Gährung thut man Citronenscheiben und nach der Gährung Cognak hinzu.

Birken (Sigmund von), vor seiner Erhebung in den Adelstand **Betulius** genannt, geb. 25. Apr. 1626 zu Wildenstein bei Eger, schloß sich zu Nürnberg der poetischen Richtung Harsdörffer's und Klaj's an, ward deshalb in den Blumenorden aufgenommen, lebte 1646 und 47 am Hofe zu Braunschweig als Lehrer der Prinzen, leitete dann die Erziehung einer mecklenb. Prinzessin, kehrte nach Nürnberg zurück, ward dort mit Anordnung der zur Feier des Westfäl. Friedens zu veranstaltenden Festlichkeiten beauftragt und bald darauf von Ferdinand III. in den Adelstand erhoben. 1658 ward er Oberhirt der Pegnitzschäfer und erfreute sich bis zu seinem Tode, der 12. Juni 1681 zu Nürnberg erfolgte, der Liebe seines frühern Zöglings Herzog Ulrich's von Braunschweig. Seine dramatischen Festspiele und lyrischen Gedichte sind nicht ohne Talent, aber im süßlich-pedantischen Geschmacke der Schule. Beachtenswerther ist sein „Spiegel der Ehren des Hauses Östreich" (Nürnb. 1668) und seine „Deutsche Rede-, Bind- und Dichtkunst". Seine Gedichte finden sich in Müller's „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 9, Lpz. 1826).

Birkenfeld, ein zum Großherzogthume Oldenburg gehörendes, vom Hauptkörper aber völlig getrennt liegendes Fürstenthum, jenseit des Rhein, am Hundsrückgebirge, begrenzt von den preuß. Reg.-Bez. Trier und Koblenz, sowie dem landgräfl. hess. Oberamte Meisenheim, zwischen den Flüssen Rhein, Saar und Mosel, mit einem Flächeninhalte von $6_{,75}$ Q.-M. und 31,200 E. Das meist gebirgige und an Waldungen reiche Ländchen hat einträglichen Bergbau, nicht unwichtige Viehzucht, Getreidebau jedoch nicht nach Bedarf. Die Industrie ist namentlich durch Steinschleiferei vertreten. Das Fürstenthum zerfällt in die 3 Amts-Bez. B., Oberstein und Rohfelden mit 9 Bürgermeistereien und 110 Ortschaften und einzelnen Höfen. Die innere Verwaltung leitet das von dem Staatsministerium zu Oldenburg ressortirende Reg.-Collegium zu B. Die letzte Instanz in Justizsachen bildet das Ober-Appell.-Gericht zu Oldenburg; das Kirchenwesen steht unter einem besondern Consistorium. Das Fürstenthum ward zufolge der Wiener Congreßacte 9. April 1817 von Preußen an Oldenburg abgetreten. — Der an der Nahe liegende Hauptort des Landes, **B.**, zählt 2450 E., ist Sitz der Regierung, hat ein Gymnasium, ein Schullehrerseminar und einigen Handelsverkehr.

Birkenhead (spr. Birkenhädd), Stadt in der engl. Grafschaft Chester, in neuester Zeit außerordentlich schnell aufgeblüht, mit 39,000 E., hat einen Hafen, eine schöne Stadthalle, steht in directer Eisenbahnverbindung mit Birmingham, Manchester, Liverpool ꝛc. und ist durch bedeutenden, sich mehr und mehr vergrößernden Industrie- und Handelsverkehr belebt.

Birkhuhn, Birkhahn (Tetrao tetrix), ein Waldhuhn, ohne Kehlbart, mit sehr gabelförmigem Schwanze, die beiden äußern Schwanzfedern nach außen gebogen; Farbe schwarz, an der Brust besonders mit stahlblauem Glanze, auf den Flügeln mit einer weißen Binde gezeichnet. Das Weibchen ist ein Drittel kleiner, mit weniger gegabeltem Schwanze, Farbe braun, mit dunklern und hellern Bändern. Das B. kommt im N. von Europa häufig vor, auch in Deutschland und Frankreich, in der Schweiz höher hinauf als der Auerhahn, in Waldungen mit vielem Unterholze; es nährt sich von Beeren, Knospen, Tannennadeln und Insekten, baut das Nest in Gebüsche an der Erde, und legt 8—12 braungelbe, sparsam rostbraun gefleckte Eier. Die Balzzeit (Ende März) dauert 7—8 Wochen. Der Hahn balzt auf der Erde sitzend, kämpft des Morgens mit den andern Hähnen, tritt dann die Hühner und bäumt gegen 7 Uhr mit ihnen auf. Das B. gehört zur Niedern, in manchen Ländern aber auch zur Mittlern und Hohen Jagd.

Die Jagd geschieht zur Balzzeit, doch wird das B. auch in Schlingen, Dohnen und Decknetzen gefangen. Das Fleisch des B. ist mehr als das vom Auerhahne geschätzt.

Birma oder Birmanisches Reich, auch das Reich von Ava genannt, erstreckt sich als der wichtigste und größte Staat Hinterindiens über dessen westl. Theil, umfaßt nach annähernder Angabe ein Areal von 10,000 Q.-M. und grenzt nördl. an die Gebirgslandschaften des Sive-Shan und des Vor-Khamtilands, östl. an die chines. Prov. Yunnan und an Siam, südl. an den Meerbusen von Martaban und westl. an den Golf von Bengalen, an die brit.-ostind. Prov. Arakan, Tschittagong, Cassai und Assam, sowie an das Land Katschar. Das vom Golf von Martaban aus erst als Niederungsland auftretende und allmälig terrassenförmig nach N. zu aufsteigende Reich gehört zum Stromgebiete des Irawaddi, der es von N. nach S. durchschneidet und, indem er mannichfache Seitenströme, namentlich den Kyenduen, Paulaun, Setang und Saluan empfängt und entsendet, sowie sich selbst in 2 mächtige Hauptmündungsarme spaltet, ein großes an Flächenraum das Nildelta weit übertreffendes Deltaland bildet. An diese von peguanischen Völkern bewohnte Niederung schließt sich in sanfter Erhebung das mit dem Namen Plateau von Pegu bezeichnete Bergland an, welches zu höhern, den mittlern Lauf des Irawaddi begleitenden Berglandschaften und endlich zu den nördl., zum großen Theile noch völlig unbekannten schneebedeckten Gebirgsmassen, dem südöstl. vielverzweigten Vorsprunge des Himalayasystems, übergeht. Hier ist das Klima ein ewig winterliches, während über die südlichern Thäler eine überaus milde und angenehme Temperatur sich ausbreitet und auf die feuchten, reichbewässerten Niederungen im S. die Tropensonne ihre sengenden Strahlen niederwirft.

Unter dem herrschenden Einflusse des Passats kennt B. nur 2 Jahreszeiten, die nasse und die trockene; bei der regelmäßigen Wiederkehr der erstern entfaltet sich die reiche Vegetation in den üppigsten Formen und den verschiedensten Arten. Aus den Tiefen der Erde werden neben den edlen Metallen Platina, Gold und Silber, namentlich Eisen, Blei, Kupfer, die kostbarsten Edelsteine, ferner Schwefel und Naphta zutagegefördert. Die reichen Waldungen gewähren die schönsten und härtesten Holzarten Indiens, unter denen das Teakholz als wichtiger Handelsartikel vorzugsweise zu nennen ist; in den Thälern und auf den Ebenen gedeihen die ind. Cerealien, besonders Reis, ferner Indigo, Baumwolle, Taback, Zuckerrohr, Thee und Gewürze, sowie Tropenfrüchte aller Art. Das Thierreich ist reichhaltig vertreten; die vorzüglichsten Thiere sind der hier allgemein verbreitete Elefant, das Rhinoceros, der Königstiger, der Büffel, das Rind, das Pferd, der Seidenwurm, die Biene; an Vögeln und Fischen ist das Land reich.

Unter den Einwohnern, deren Zahl Crawfurd auf 4½ Mill. schätzt, ist die mongol., hindostan. und malay. Race zu unterscheiden. Zu der erstern gehört das herrschende kraftvolle Volk der Birmanen. Sie haben einen vor den übrigen Volksclassen ausgezeichneten Adel, sind meist im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet, nicht ohne Theilnahme für Künste, namentlich Theater, Musik und Tanz, besitzen eine ziemlich ausgebildete Industrie, besonders in baumwollenen und seidenen Zeugen, Glas, Porzellan, Gold- und Silberarbeiten, und treiben lebhaften Handel, vorzugsweise mit China. Die Staatsreligion ist die buddhaistische. Die Priester, welche in Klöstern wohnen und unter dem Gelübde der Ehelosigkeit, Mäßigkeit und Keuschheit stehen, werden in hohen Ehren gehalten. Die Literatur der Birmanen ist reich und alt, meist jedoch nur den Priestern erschlossen. Die 3 Hauptsprachen des Reichs sind die birmanische, die von Rakheng oder Arakan und die von Pegu. B. ist ein monarchischer Staat unter einem unumschränkt herrschenden Kaiser, dessen Residenz sich zu Ava befindet.

Birmingham (spr. Börmingämm), neben Manchester die größte Fabrikstadt Englands und Hauptsitz der Metall-Industrie Europas, im nordwestl. Theile der engl. Grafschaft Warwick, südwestl. von Manchester und nordwestl. von London, inmitten des großen engl. Eisenbahnnetzes, am Flusse Rea, mit 240,729 E. (1852), hat als vorzüglichste Bauwerke die Philippskirche, den schönen Sitzungspalast der Grafschaft, das Theater, das prächtige Hospital, das ausgezeichnete, von Säulen umgebene Stadthaus und die Bronzestatue Nelson's; nächstdem besitzt B. eine Medicin. Schule, ein Athenäum für Künste und Wissenschaften, mehre lat. Schulen, eine Taubstummenanstalt, eine große Anzahl ausgezeichneter Lehr-Institute und verschiedener Bildungsanstalten (mehr als 600), 2 öffentliche Bibliotheken und zahlreiche Wohlthätigkeitsanstalten. Vorzugsweise jedoch charakterisirt B. eine großartige Industriethätigkeit, welche in wahrhaft staunenswerther Entwickelung besonders das Gebiet der Metallwaaren aller Art umfaßt. Die hauptsächlichsten Fabrikationsartikel, für deren jeden meist besondere Etablissements bestehen, sind Messer, Nägel, Knöpfe, Schnallen, Stecknadeln, Stahlfedern, Plattirte und Messingwaaren, Bijouterie aller Art, Quincaillerie, Lackirte Waaren, Glasarbeiten, Papiermaché-Artikel, Gewehre und Maschinen. In den Umgebungen der Stadt befinden sich große Eisen- und Kupferhütten, sowie Schmelzwerke. Zu Soho, unweit B., ist die berühmte von Boulton und J. Watt errichtete Fabrik für Dampfmaschinen aller Art, das größte derartige Etablissement, welches existirt; hier wurden lange Zeit die sämmtlichen Kupfermünzen Englands geprägt. Durch Eisenbahnen und Kanäle steht B. mit den Hauptorten Englands, namentlich mit Hull, Liverpool, Bristol, London, Oxford, Manchester und Glasgow in directer, den Verkehr sehr begünstigender Verbindung.

Birnbaum, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, an der Warthe, mit 3100 E., Tuch-, Leinwand- und Lederfabrikation.

Birnbaum (Joh. Mich. Franz), geb. 1792 zu Bamberg, Geh. Justizrath und Prof. der Rechte zu Gießen, früher auch an der Universität Löwen, ein sehr thätiger Rechtslehrer, dann seit 1835 in Utrecht, seit 1840 in Gießen, als staatsrechtlicher und criminalistischer Schriftsteller namhaft.

Birne ist die Frucht des Birnbaums (Pyrus). Man kennt gegen 90 Birnenvarietäten, die von pomologischen Schriftstellern verschieden eingetheilt werden. Eine Eintheilungsart, die sich hauptsächlich auf die Familien bezieht, ist die in Bergamotten, Butter-B., Muskateller-B., Pomeranzen-B., Rousseletten, Blanquetten, Schmelz-B., Knack-B., Most-

B., Flaschen-B., Pfund-B. Die B. ist eine sehr nützliche Frucht. Außer dem frischen Genusse dient sie zur Bereitung von Compots, Gelees, Marmeladen, Muß, Syrup, Wein. Getrocknet ist sie ein Handelsartikel. Von dem **Birnbaume** unterscheidet man 3 Gattungen: den Wilden, den Weißblätterigen und den Gemeinen. Er verlangt einen tiefen, sandigen, lockern, warmen Boden zu seinem besten Gedeihen und wird wie der Apfelbaum vermehrt und veredelt. Außer durch die Früchte nützt er noch durch das Holz, das wegen seiner Dauer und Annahme einer schönen Politur und wegen seiner prächtigen Maserzeichnungen von den Tischlern verarbeitet wird.

Biron (spr. Biróng, Charles de Gontaut, Herzog von), Sohn des bei Epernay 1592 gebliebenen Marschall Armand de Gontaut, geb. 1562, schon im 14. J. Oberst der Schweizergarde, 1598 Herzog und Pair von Frankreich, durch Tapferkeit, namentlich in den Schlachten bei Arques, Ivry, Aumale und bei der Belagerung von Paris ausgezeichnet, daher „Fulmen Galliae" (Blitz Galliens) genannt, eine Hauptstütze Heinrich's IV. Durch vermeintliche Zurücksetzung gekränkt, conspirirte er mit Spanien und Savoyen gegen Heinrich IV., erhielt von Diesem bei offenem Geständnisse seines Vergehens Verzeihung, spann aber seine Verschwörung aufs neue an und ward, verrathen von seinem Vertrauten Lafin, gefangen gesetzt und 31. Juli 1602 in der Bastille enthauptet. — Der Sohn des Neffen dieses hingerichteten Herzogs von B., **Charles Amand**, geb. 1663, gest. 1756, war Marschall von Frankreich; ebenso Dessen Sohn, **Louis Antoine**, geb. 1701, gest. 1788. **Armand Louis de Gontaut**, Herzog von B., Neffe und Erbe des Letztern, führte früher den Titel eines Herzogs von Lauzun.

Biron, auch Biren, (Ernst Joh. von), Herzog von Kurland, geb. 1687, Sohn des kurländ. Gutsbesitzers Bühren, studirte zu Königsberg und erwarb sich 1714 in Petersburg die Gunst der Herzogin von Kurland, Anna Iwanowna, der Nichte Peter's d. Gr., die 1730 als Kaiserin Anna den russ. Thron bestieg. B. ward an ihrem Hofe mit Ehren überhäuft, nahm das Wappen der franz. Herzöge von B. an, und beherrschte die Kaiserin und ihr Reich. Nach Anna's Tode (28. Oct. 1740) ward B. durch den Feldmarschall Münnich verhaftet und das gegen ihn ausgesprochene Todesurtheil in Verbannung nach Sibirien gemildert. Schon im nächsten Jahre aber, nachdem Elisabeth den russ. Thron bestiegen, ward er zurückberufen und Münnich wanderte nach Sibirien. Katharina II. gab B. 1763 das ihm früher geschenkte Herzogthum Kurland zurück, das er weise und milde regierte und 1769 seinem ältesten Sohne übergab; er starb 28. Dec. 1772. — **B.** (Peter, Herzog von Kurland und Sagan, Reichsgraf von), des Vorigen ältester Sohn, geb. 15. Febr. 1724, ward in die Schicksale seines Vaters verwickelt, aber schon 1762 von Zar Peter III. zum Cavaleriegeneral ernannt; seine Regierung über Kurland war durch seine Streitigkeiten mit den Ständen eine sehr stürmische und führte die Abtretungsurkunde herbei, durch welche Kurland wieder an das russ. Kaiserthum zurückfiel. B. behielt sich aber für sich und sein Haus alle herzogl. Ehrenrechte souveräner Herren vor. Durch seine dritte Gemahlin, Anna Charlotte **Dorothea**, geb. Reichsgräfin von Medem, ward er Vater von 4 Töchtern, von welchen 2 durch ihre Verbindungen mit hochgestellten Männern sich auszeichneten. Vgl. Tiedge, „Lebensbeschreibung der Herzogin von Kurland, Anna Charlotte Dorothea" (Lpz. 1823). Der Herzog lebte seit seiner Entsagung größtentheils auf seinem 1786 vom Fürsten Lobkowitz erkauften Fürstenthume Sagan, und starb 12. Jan. 1800 zu Gellenau in Schlesien. Er war Stifter der Linie **Biron-Sagan**, während sein Bruder **Karl Ernst von B.**, geb. 1728, die Linie **Biron-Wartenberg** begründete. Der Letztere starb 1801. Dessen ältester Sohn, Prinz **Gustav Calixt von B.**, geb. 1780, von Katharina ursprünglich zum Herzoge von Kurland bestimmt, ging nach der Einverleibung Kurlands mit Rußland in preuß. Kriegsdienste, erwarb die Standesherrschaft Wartenberg, und starb als Generallieutenant und Gouverneur der Festung Glatz 1821. Prinz **Peter Alexius von B.**, des Vorigen Bruder, geb. 1781, starb 1809 als russ. Kammerherr.

Birs, ein im Juragebirge unweit der Passage Pierre-Pertuis, Canton Bern, entspringender Fluß, welcher, durch das Münsterthal fließend, nach einem Laufe von 9 M. oberhalb Basel in den Rhein mündet. An dem Gestade dieses Flusses, südöstl. von Basel, fand 26. Aug. 1444 das mörderische Treffen zwischen den Schweizern und dem franz. Heere der Armagnacs statt, wo 500 Eidgenossen umkamen.

Birthelm, Markt im Hermannstädter Distr. Siebenbürgens, mit 3900 E., hat eine evang. Superintendentur, und erbaut vorzüglichen Wein.

Birutsche, so viel wie Barutsche.

Bis (lat.), zweimal, wiederholt, doppelt. — **B.** heißt auch ein Handelsgewicht in der birman. Prov. Pegu, = $2_{,96}$ Zoll-Pfd.

Bisaccia, Stadt im Königreiche Neapel, Principato-ulteriore, nordöstl. von San-Angelo-de-Lombardi, mit 5900 E., ist Sitz eines Bischofs, und hat einigen Handels- und Gewerbeverkehr.

Bisam, s. **Moschus**.

Bisamochs (Bos moschatus), mit langem schwarzen oder braunen Haare, gewölbter Stirne, behaarter Nasenspitze, breiten, 2 F. langen, dicht beisammenstehenden, mit der Spitze nach außen gebogenen Hörnern, kurzen Beinen, und kurzem, langhaarigem Schwanze, 6 F. lang, lebt in Heerden von 20—30 Stück in den Steppen der Hudsonsbai. Die feine Wolle unter den langen Haaren dient zu Strümpfen 2c. Die Stiere sind sehr wild und können trotz ihrer kurzen Beine sehr schnell laufen. Ihr Fleisch riecht und schmeckt so sehr nach Bisam, daß es gänzlich ungenießbar ist, während das Fleisch der Kälber und Kühe wohlschmeckend befunden wird. — **Bisamratte** (Mygale), Säugethiergattung aus der Unterordnung der Insektenfresser, mit langem, knorpeligem, biegsamem, plattem Rüssel, der wie aus zwei Röhren zusammengesetzt ist, sehr kleinen Augen, kleinen Ohrmuscheln, die fünfzehigen Füße mit Schwimmhaut, Schwanz lang, schuppig und dünn behaart. Die Russ. Bisamratte, Wuychuchol oder Desman (M. moschata), oben braun, unten weißlich, unter den langen, glänzenden Haaren ein feines Wollhaar, lebt im südl. Rußland, und gräbt sich am Wasser 20 F. lange Gänge. Das Thier riecht stark nach Bisam, den es aus Drüsen an der Basis des Schwanzes absondert. Der feine Pelz ist gesucht und dient zu Verbrämungen. Die Drüsenbeutel werden unter dem Namen **Bisamnie-**

ren verkauft. — **Bisamschwein**, Nabelschwein (Dicotyles), kleine Art Wildschweine Südamerikas, mit einer Drüsenöffnung auf dem Rücken, aus der eine stinkende Feuchtigkeit fließt. — **Bisamthier**, s. **Moschusthier**.

Bisantzer, eine im 16. Jahrh. gangbare silberne Scheidemünze von Besançon, = etwa 5 Pf.

Biscaya oder Viscaya, der nördlichste Theil der alten Bask. Prov. in Spanien, welcher seit 1833 mit Theilen von Alava und Altcastilien die Prov. Bilbao bildet, grenzt nördl. an den Biscay. Meerbusen, östl. an Guipuzcoa, südl. an Alava und westl. an Altcastilien, und umfaßt 59,63 Q.-M. mit 150,000 E. Das Land fällt vom Ostflügel des Cantabr. Küstengebirgs nach N. zu terrassenförmig nieder, ist in den höhern Gebirgstheilen oft wild zerklüftet, vielfach dicht bewaldet, und gestattet den Berg- und Waldflüssen, unter denen der Ibaizabal und Cadagna die bedeutendsten sind, nur einen kurzen Lauf. Bei gesundem, wenn auch etwas feuchtem Klima gedeihen Mais, Hülsenfrüchte, Obst und Wein zur Genüge, dagegen wird Getreide nicht nach Bedarf erzeugt. Die Waldungen liefern ausgezeichnete Holzarten, und die Gebirge gewähren reiche Ausbeute an Eisen, Blei, Alaun und Schwefel. Die Einwohner sind bask. Stammes, treiben Fischerei, Schifferei, Land- und Bergbau, Schaf- und Ziegenzucht, sowie lebhaften Handel mit den Producten und Industrieerzeugnissen des Landes, namentlich Eisen-, Wollen- und Lederwaaren, Tauwerk, Roheisen und Kastanien. Die Hauptstadt des Landes ist Bilbao. — Der **Biscayische Meerbusen**, von den Franzosen Golf von Gascogne genannt, wird von der Nordküste Spaniens und der Westküste Frankreichs gebildet und ist reich an Buchten und Einschnitten.

Bisceglia (spr. Bischélja), Stadt in der Terra-di-Bari des Königreichs Neapel, südöstl. von Barletta, am Adriat. Meere, mit 15,200 E., hat einen Hafen, ist Sitz eines Bischofs und durch Handelsverkehr belebt. Die Umgegend producirt vorzüglichen Wein, Mandeln, Oliven und Getreide.

Bischof (grch. episkopos, d. h. Aufseher) wurde in der ersten christl. Kirche jeder Gemeindevorsteher oder Gemeindeälteste genannt, war daher mit Presbyter gleichbedeutend. Als sich bei immer größerer Ausdehnung der Kirche eine kirchl. Regierung nöthig machte, so erhielt der Aufseher über die Presbyter den Titel B., und es trat demnach im 5. Jahrh. an die Stelle des Presbyterialsystems das Episkopalsystem. Die B. erhielten bis dahin folgende Rechte: die Firmirung der Getauften, die Ordination der Kleriker, die Consecration aller Heiligthümer und die Schlichtung der bürgerlichen Streitigkeiten unter den Christen. Unter den zunächst gleichberechtigten B. ragten allmälig immer mehr die von Jerusalem, Antiochia, Alexandria, Konstantinopel und Rom hervor. In der röm.-kath. Kirche sind die B. Stellvertreter Christi und Nachfolger der Apostel. Sie haben das Recht des Lehramts (jus magisterii) und des Priesterthums (jus ordinis); ihnen eigenthümlich sind hierbei außer den schon genannten folgende Rechte: die Salbung der Könige, die Consecration der Äbte und Äbtissinnen, der Kirchen, Altäre und Kirchhöfe, die Bereitung des heil. Salböls (Chrisma). Außerdem stehen sie als Kirchenfürsten an der Spitze der gesammten Kirchenregierung ihrer Diöcesen. Die Wahl der B. geschieht durch die Capitel oder die kath. Landesfürsten unter Vorbehalt der (landesherrl. und) päpstl. Bestätigung. Die Weihe erfolgt durch drei B. oder einen B. und zwei Prälaten. Der B. leistet den Eid dem Landesherrn, dem Papste, unterschreibt das Glaubensbekenntniß und erhält hierauf seine Insignien: die Inful oder die Bischofsmütze (Mitra), den Bischof- oder Krummstab, einen goldenen Ring zum Zeichen der Vermählung mit der Kirche, das Kreuz auf der Brust, die Dalmatica, die Tunica, das Rochetum, das Pallium, besondere Handschuhe und Fußbekleidungen. — In der griech. wie in der röm. Kirche wird der ehelose Stand als nothwendiges Erfoderniß eines B. angesehen, auch wird er gewöhnlich aus den Klostergeistlichen gewählt. Die Gerechtsame des bischöfl. Amts sind hier dieselben, wie in der röm.-kath. Kirche. — Innerhalb der prot. Kirche hat sich die bischöfl. Würde und Gewalt hauptsächlich in England erhalten, wo es, außer 18 prot. B. und 4 Erz-B. in Irland, 21 B. gibt, von denen 17 unter dem Erz-B. von Canterbury, und 4 unter dem Erz-B. von York stehen, und die ähnliche Rechte und Einkünfte wie die röm.-kath. besitzen. Schweden und Norwegen haben zusammen 6 B. nebst einem Ordens-B., der dem Seraphinenorden vorsteht; an ihrer Spitze steht der Primas des Reichs, der Erz-B. von Upsala. Dänemark hat 9 B., der erste unter ihnen ist der B. von Seeland. In Deutschland besitzen die prot. Fürsten die bischöfl. Rechte. In Preußen tauchte in der neuern Zeit der bischöfl. Titel wieder auf, indem 1816 Friedrich Wilhelm III. zwei evang. B. ernannte: den Hofprediger Sack in Berlin und den Generalsuperintendenten Borowsky in Königsberg; Letzterer erhielt sogar 1829 den Titel Erz-B. Außer diesen sind später noch mehre hervorragende Geistliche, z. B. Dräseke, mit dem Bischofstitel, seidenem Talare und Brustkreuze beehrt worden. Nassau hat seit 1828 einen Landes-B. für die vereinigte evang. Kirche. Außerdem hat die Brüdergemeine zu Herrnhut seit 1735 B., doch haben diese unter der Direction und Ältestenconferenz einen sehr beschränkten Wirkungskreis.

Bischof, ein künstliches Getränk, wird bereitet, indem man Pomeranzen schält, das Weiße von der Schale entfernt, die Schale nebst Zucker stößt und den Saft der Pomeranzen dazu gießt. Auf den Saft von einer Pomeranze gießt man 1½ Flasche Rothwein, setzt 4 Loth feinen weißen Zucker zu, und seiht die Masse nach 24 St. durch. Um B. schnell zu bereiten, dient die **Bischofessenz**, welche dargestellt wird, indem man Pomeranzen, Gewürznelken, Zimmtblüten in Weingeist digerirt.

Bischof (Karl Gustav), Geolog und Chemiker, Prof. zu Bonn, geb. 18. Jan. 1792 zu Wörd, einer Vorstadt Nürnbergs, studirte zu Erlangen erst Mathematik und Astronomie, später ausschließlich Chemie und Physik, und ist seit 1822 Prof. der Chemie an der Universität zu Bonn. Er schrieb u. A.: „Lehrbuch der Stöchiometrie" (Erl. 1819); „Entwickelung der Pflanzensubstanz" (Erl. 1819); sein „Lehrbuch der reinen Chemie" (Bd. 1., Bonn 1824) blieb ohne Fortsetzung; mit seinem Werke: „Die vulkanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs" (Bonn 1826), an das sich „Die Mineralquellen von Roisdorf" (Bonn 1829) an-

schließt, beginnt eine neue Epoche der Mineralquellenliteratur. Von hoher Bedeutung ist „Die Wärmelehre des Innern unsers Erdkörpers" (Lpz. 1837). B.'s Hauptwerk jedoch bildet sein noch unvollendetes „Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie" (Bd. 1 und 2, Bonn 1847—52). An seine „Öffentlichen Vorlesungen über Naturwissenschaften" (Bonn 1843) reihen sich die „Populären Briefe an eine gebildete Dame über die gesammten Gebiete der Naturwissenschaften" (1. Bdch., Pforzh. 1848; 2. Bdch., Bonn 1849).

Bischoff (Christoph Heinr. Ernst), Prof. der Staatsarzneikunde und Arzneimittellehre zu Bonn, geb. zu Hannover 1780, war bis 1813 Kreisphysikus zu Barmen, wurde dann Generalstabsarzt des 5. Armeecorps, bei Eröffnung der Universität Bonn 1819 daselbst Prof. Unter seinen Werken ist hervorzuheben: „Darstellung der Gall'schen Schädellehre" (2 Thle., Berl. 1805); „Lehre von den chem. Heilmitteln" (3 Bde., Bonn 1825—31; 1. und 2. Suppl., 1834 und 1840; 2. Aufl., Bonn 1838—40); „Einiges, was den deutschen Universitäten Noth thut" (2 Thle., Bonn 1842—48); „Randbemerkungen über Medicinalreform" (Bonn 1850).

Bischoff (Theod. Ludw. Wilh.), Anatom und Physiolog, Prof. zu Gießen, Sohn des Vorigen, geb. 28. Oct. 1807 zu Hannover, wurde 1832 zu Heidelberg Doctor, 1833 in Bonn Privatdocent, 1836 Prof. der Anatomie in Heidelberg, 1843 Prof. in Gießen. Unter seinen zahlreichen Werken sind zu nennen: „Entwickelungsgeschichte des Kanincheneis" (Braunschw. 1843); „Beweis der von der Begattung unabhängigen periodischen Reifung und Losstoßung der Eier der Säugethiere und der Menschen" (Gießen 1844); „Entwickelung des Hundeeis" (Braunschw. 1844); sein Vortrag in Bezug auf den Görlitz'schen Proceß: „Über Selbstverbrennung" ist in Henke's „Annalen der Staatsarzneikunde" 1850 abgedruckt; „Entwickelung des Meerschweinchenеis" (Braunschw. 1852).

Bischoff (Georg Friedr.), Gründer der deutschen Musikfeste, geb. zu Ellrich am Harz 21. Sept. 1780, studirte in Jena und Leipzig, ward 1803 Cantor und Lehrer in Frankenhausen, 1816 Musikdirector an der evang. Kirche zu Hildesheim, wo er 7. Sept. 1841 starb. Bereits in Frankenhausen veranstaltete er 1804 eine Musikaufführung, und legte damit den Grund zu den spätern Musikfesten. Er erregte dadurch auch die Aufmerksamkeit Napoleon's, der ihn 1808 zu einer Aufführung in Erfurt veranlaßte, und ihm hierauf das Patent als kaiserl. Musikdirector ertheilte. B. gründete in Hildesheim eine Singakademie, einen Orchesterverein und Abonnementsconcerte. Als Componist schrieb er einige Gesänge. Rühmenswerth sind seine aufopfernden Bestrebungen für die Tonkunst.

Bischoff (Gottlieb Wilh.), Botaniker, geb. 1797 zu Dürckheim an der Haardt, ging eines Augenübels wegen von der Malerei ab und 1821 nach Erlangen, um Botanik zu studiren. Infolge einer Einladung des Reisenden von Martius zur Theilnahme an Dessen Pflanzenwerke über Brasilien, wendete er sich 1822 nach München, kehrte aber 1823 in seine Heimat zurück, um das Apothekergeschäft seines Vaters zu verwalten. 1824 übernahm er in einer Privatlehranstalt zu Heidelberg den Unterricht in der Naturgeschichte und dem Zeichnen, hörte noch Vorlesungen über Zoologie und Oryktognosie, und habilitirte sich 1825 an der heidelberger Universität, wo er 1839 eine Professur erhielt. Als botan. Schriftsteller hat B. einen ausgezeichneten Namen. Seine Hauptwerke sind: „Die kryptogamischen Gewächse" (2 Lief., Nürnb. 1828); „Grundriß der medicin. Botanik" (Heidelb. 1831); „Lehrbuch der Botanik" (3 Bde., Stuttg. 1834—39); „Handbuch der botan. Terminologie und Systemkunde" (Nürnb., 1833—44).

Bischoff (Ignaz Rud.), Edler von Altenstern, Arzt und klinischer Lehrer zu Wien, geb. 15. Aug. 1784 zu Kremsmünster in Oberöstreich, wurde 1808 zu Wien Doctor, 1812 Prof. der medicin. Klinik zu Prag, 1825 Prof. an der Josephsakademie zu Wien, daselbst 1836 geadelt, hielt dann Vorträge über Physiologie, wurde 1847 Vorsitzender der Militärcommission, 1849 pensionirt und starb 15. Juli 1850. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „Die chronischen Krankheiten im weitern Sinne" (Prag 1817); „Grundsätze der praktischen Heilkunde" (3 Bde., Prag 1823—25; 2. Aufl., Wien 1830); „Grundsätze der Diagnostik und Therapeutik der Fieber und Entzündungen" (Wien 1823; 2. Aufl., 1830); „Grundzüge der Naturlehre des Menschen" (4 Abth., Wien 1837—39); „Abhandlung über die Lungenschwindsucht" (Wien 1843); „Über Vergiftungen" (Wien 1844).

Bischofsburg, Stadt im ostpreuß. Reg.-Bez. Königsberg, an der Dimmer, mit 2713 E., Leinweberei und Zwirnfabrikation.

Bischofsheim am Neckar (Neckar-B.), Amtsstadt im bad. Unterrheinkreise, 3 M. südöstl. von Heidelberg, mit 2500 E., Weinbau, Pferdezucht und Leinweberei. — **B. am Hohen Steg**, Amtsstadt im bad. Unterrheinkreise, unfern des Rhein, mit Schloß und 1900 E. — **B. an der Tauber** (Tauber-B.), freundlich gelegene Stadt im bad. Unterrheinkreise, mit kath. Pädagogium, 2370 E. und lebhaftem Gewerbeverkehr. — **B. vor der Rhön**, Stadt im bair. Landgerichte Unterfranken, an der Brent, mit 1900 E., Tuchweberei, Wollspinnerei, Strumpfwirkerei, Färberei und Flachsbau.

Bischofsinseln ist der Name der südlichsten Gruppe der Hebriden, an der Westküste Schottlands, zur Grafschaft Inverneß gehörend, mit etwa 2000 E., welche Fischerei und Viehzucht treiben.

Bischofsmütze, s. Inful.

Bischofsstab oder Krummstab heißt der goldene oder silberne, zum Zeichen des Hirtenamts den röm.-kath. Bischöfen beigelegte Stab; derselbe ist hoch, oben gekrümmt und mit Laubwerk versehen, und außer den Bischöfen auch bei Äbten und Äbtissinnen in Gebrauch. Nur bei der Segenspendung hält ihn der Bischof in der Hand. Die Stäbe der griech. Bischöfe sind grade und einfach.

Bischofstein, Stadt im ostpreuß. Reg.-Bez. Königsberg, an einem See gelegen, mit 2966 E., Tuchweberei, Strumpfwirkerei, Weißgerberei, Brauerei, Branntweinbrennerei und Garnhandel.

Bischofswerda, Stadt in der sächs. Oberlausitz, Kreisdir.-Bez. Bautzen, an der Weesenitz, mit 2990 E. und ansehnlichen Tuchmanufacturen, Strumpfwirkerei, Bandweberei, Töpferei.

Bischofswerder, Stadt im westpreuß. Reg.-Bez. Marienwerder, an der Ossa, mit 1640 E. und Tuchfabrikation.

Bischofswerder (Joh. Rud. von), General und Minister Friedrich Wilhelm's II. von Preu-

ßen, auch dessen erklärter Günstling, entsprossen aus einer sächs. adeligen Familie, wurde sehr jung Kammerherr bei dem Herzoge Karl von Kurland und hatte, in preuß. Dienste übergetreten, als Minister theil an wichtigen politischen Conferenzen, begleitete den König als General in den Feldzug gegen Frankreich, fungirte als preuß. Gesandter in Paris, ward nach Friedrich Wilhelm's II. Tode 1797 in Ruhestand versetzt und starb 1803. Sein Hang zum Mysticismus verleitete den König zu Manchem, was man Letzterm zum Verwurfe gemacht hat.

Bischofszell, Stadt im schweizer. Canton Thurgau, am Einflusse der Sitter in die Thur, mit 1350 E., Färberei, Baumwollenspinnerei und starkem Leinwand- und Viehhandel. Merkwürdige Bauwerke des Städtchens sind der alte Schloßthurm, das Rathhaus und die steinerne 540 F. lange Brücke über die Thur.

Bischweiler, Stadt im franz. Depart. Niederrhein, 2 M. nördl. von Strasburg, an der Moder, mit 6642 E. und lebhaftem Fabrikbetriebe von Tuch, Wollhandschuhen und Leinwand, ferner Färbereien und ansehnlicher Cultur von Krapp, Hanf, Taback und Wein. B. war ehedem befestigt und Residenz der Pfalzgrafen von Birkenfeld.

Bis dat, qui cito dat, lat. Sprüchwort: Doppelt gibt, wer schnell gibt.

Biseau (frz., spr. Bisoh), eine Schrägkante, schräge Fläche, die schräge Lippe am Mundstücke der Orgelpfeife.

Bisection (lat.), das Zerschneiden in 2 Theile.

Bisegment, die eine Hälfte einer getheilten Linie oder Fläche; **bisegmentābel,** was in 2 gleiche Hälften getheilt werden kann. — **Bisegmentation,** Theilung in zwei gleiche Hälften.

Bishop (engl., spr. Bischöpp), der Laufer im Schachspiele.

Bisignano (spr. Bisinjáno), Stadt in Neapel, Prov. Calabria-citeriore, 3 M. nördl. von Cosenza, mit 3900 E., ist Sitz eines Bischofs und hat in der Umgegend starken Seidenbau.

Bisley (spr. Bisli), Stadt in der engl. Grafschaft Gloucester, am Stroudkanal, mit 6900 E., Tuchweberei und ansehnlichem Handel.

Bismark, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, mit 1747 E., Ackerbau, Viehzucht und einigem Kleinhandel.

Bismark (Friedr. Wilh., Graf von), würtemb. Generallieutenant, geb. 28. Juli 1783 zu Windheim in Westfalen, trat 1796 in hannov. und 1803 in nassau. Dienste. 1804 stand er in der engl.-deutschen Legion und mit dieser 1805 in Norddeutschland. Wegen eines Duells mußte er fliehen und trat als Rittmeister in die würtemb. Cavalerie, zeichnete sich im Kriege von 1809 bei Riedau aus und machte dann unter Ney den russ. Krieg mit. Nach dem Übergange über die Beresina führte er den Rest der würtemb. Truppen ins Vaterland zurück. 1813 commandirte er in den Schlachten von Bautzen, Seiffersdorf und Jüterbogk das 1. Chevaurlegersregiment und erhielt wegen seiner Tapferkeit das Kreuz der Ehrenlegion. In Leipzig wurde er gefangen, und als Würtemberg der deutschen Sache beitrat, Chef des Generalstabs der Reiterei. 1816 wurde er Oberst und Flügeladjutant des Königs und in den Grafenstand erhoben, 1819 aber Generalmajor und Brigadier. Nachdem er eine Reihe diplomatischer Sendungen ausgeführt, organisirte er die Reiterei neu und 1826 selbst die ganze Armee. 1835 berief ihn der Kaiser von Rußland, um die russ. Cavalerie zu inspiciren. Seit 1848 hat sich Graf von B. in den Ruhestand zurückgezogen. Wie als Reitergeneral, ist er auch als Schriftsteller bekannt durch viele vorzügliche Schriften über die Kriegskunst.

Bismark-Schönhausen (Karl von), preuß. Geh. Legationsrath, geb. 1813 zu Brandenburg, in der Prov. Sachsen begütert, auf den dortigen Landtagen, wie auf den Vereinigten Landtagen von 1847 und 1848 und in den Kammern seit 1849 ein schlagfertiger Vertreter der äußersten Rechten, ward im Mai 1851 als Geh. Legationsrath bei der Bundestagsgesandtschaft angestellt und im Aug. desselben Jahrs Bundestagsgesandter, ging auch während der Zollstreitigkeiten 1852 in außerordentlicher Mission nach Wien.

Bismuthum (lat.), Wismuth, Marcasita, ein brüchiges weißröthliches Metall, wird aus Erzen ausgeschmolzen, schmilzt schon bei gelinder Hitze, verflüchtigt sich in höhern Hitzegraden als gelber Rauch. **B. nitrĭcum praecipitātum,** salpetersaueres Wismuth, dient als Heilmittel gegen Nervenleiden und Magenkrampf. Es ist ein weißes Pulver. Früher brauchte man es als weiße Schminke; es ist jedoch der Haut nachtheilig und wird durch Sonnenlicht, Hautausdünstung und Schwefelwasserstoff (z. B. Ausdünstung der Abtritte) braun.

Bison (Bos americanus), der Auerochs Amerikas, mit einer mehr breiten als langen Stirn, unter der Stirnfirste eingefügten, dicken, runden Hörnern, einem Höcker zwischen den Schultern, zottigwolligem Haare an Kopf, Hals und Brust, langen, eine Art Manschette bildenden Haaren in der Mitte des Vorderfußes, und glattem Haare an dem übrigen Theile des Körpers; Farbe roth- oder schwarzbraun, Länge 8 F., Höhe 5 F. Er streicht über die von den Flüssen Arkansas, La-Plata, Missouri und den obern Armen des Friedensflusses bewässerten Savannen umher, in so zahlreichen Heerden, daß bei den Hetzjagden der Indianer oft 300 Stück auf ein mal erlegt werden.

Biß, eine Verwundung, welche durch die Kauorgane (Zähne, Schnabel) hervorgebracht worden und wegen gerissener Wundfläche meistens schwer zu heilen ist oder wenigstens mit langer Eiterung und häßlicher Narbe verläuft. Man reinige die Wunde sorgsam durch Wasser täglich 2 mal und lege eine milde Salbe (gereinigtes Fett, ausgewaschene Butter) auf, und halte die Wunde mäßig warm, schütze sie aber vor Stoß und Verletzung.

Bissaoinseln (spr. Bissau-J.), eine zahlreiche Gruppe von Inseln und Riffen, an der Westseite Senegambiens, von mächtigen Schlammbänken und Felsen vulkanischer Schlacken umgeben, welche die Durchfahrt und die Annäherung an den Continent sehr erschweren. Etwa 16 dieser Inseln sind bewohnt, auf mehren derselben befinden sich portug. Forts und Handelsfactoreien; die hauptsächlichsten Producte dieser Inselgruppe sind Baumwolle, Indigo, Reis, Kaffee, verschiedene Holzarten, Antilopen, Affen und mehre Gattungen wilder Thiere und Schlangen. Die Insel **Bissao** mit dem gleichnamigen Fort, von etwa 600 freien E. und 800 Sklaven bewohnt, ist Sitz des portug. Gouverneurs.

Bissayas oder Bissayerinseln, eine überaus zahlreiche Inselgruppe der Philippinen, zwischen

Manila und Magindanäo, von mohammed. Malayen und Papuas bewohnt. Auf den größern dieser Inseln haben die Spanier Colonien und Besitzungen, namentlich auf Negros, Zebu, Mactan, Panay, Samar, Leyte, Mindoro, Bohol, Masbate und den Kalamianen. Reis, Zucker, verschiedene Gewürze und Holzarten, vorzüglich Eben- und Campecheholz, Taback, Cacao, Baumwolle; Hirsche, Büffel, Eber, Rindvieh, Schafe, Pferde; Perlen, Goldstaub, Silber, Blei, Eisen, Marmor, Schwefel, Salpeter, Zinnober und Edelsteine sind die hauptsächlichsten Producte dieser reichen Inselwelt.

Bissen, ausgezeichneter dän. Bildhauer, geb. 1798 bei Schleswig, bildete sich in Rom unter Thorwaldsen. In sein Vaterland zurückgekehrt, schuf er bedeutende Werke. 1841 ging er im Auftrage seiner Regierung abermals nach Rom, um 18 überlebensgroße Statuen anzufertigen. Nach Kopenhagen zurückberufen, übernahm er die Anfertigung eines mehre hundert Fuß langen Frieses für den Schloßsaal. Thorwaldsen bestimmte ihn in seinem Testamente zum Vollender seiner angefangenen Arbeiten und zum Custos über sein Museum. Seit 1850 ist B. Director der kopenhagener Kunstakademie.

Bissextil (lat.), Schaltjahr, auch Schalttag.

Bissing (Henriette von, geb. Krohn), Schriftstellerin, geb. 31. Jan. 1798 zu Worm in Mecklenburg-Schwerin, vermählt mit dem Lieutenant v. B., begleitete Diesen auf seinen Kriegszügen und theilte seinen Aufenthalt an verschiedenen Garnisonplätzen, bis sich Beide nach Nienburg a. d. W. zurückzogen. Hier ward sie durch Eliza Sloman zur Herausgabe ihres ersten Romans „Werner" (1840) veranlaßt, ließ 1841 „Die Familie Steinfels oder die Creolin" folgen, wodurch sie ihren Ruf begründete, und schrieb seitdem noch mehre theils aus der Poesie, theils aus der Geschichte geschöpfte Romane, z. B. „Victorine" (1842), „Waldheim" (1844), „Iwan" (1845), „Don Manoel Godoy" (1845) und die vortreffliche „Erzählung einer Wartefrau" in Gödecke's „Novellenalmanach" (1842).

Bißmarpfund, dän. Gewicht = 12_{10} Zollpfd.

Bisti, pers. Rechnungsmünze = 1 Sgr. 2 Pf.; pers. Silberscheidemünze = etwa 8 Pf.

Bistoquet (frz., spr. Bistokäh), der Stoßkolben, die Masse beim Billardspiele.

Bistouri (frz.), chirurgisches Messer, von 2—3 Zoll Länge, durch ein Scharnier an dem Hefte beweglich und von sehr verschiedener Form der Spitze (schmal, abgerundet, rückwärtsgebogen, nach vorn gekrümmt, mit einem Knopfe versehen).

Bistre (frz., spr. Bist'r), Bister, eine aus dem Absude des Glanzrußes eingekochte Farbe von dunkelbraunem Thone, welche zum **Bistriren**, d. h. Laviren von Zeichnungen verwendet wird.

Bistritz, Besztercze, Bezirk im Hermannstädter Distr. Siebenbürgens, welcher bei einem Flächenraume von 57 Q.-M. den nordöstl. Winkel dieses Kronlands umfaßt und in 2 Freistädten und 55 Dörfern mit 38,231 E. bevölkert ist, der Nationalität nach 32,668 Walachen, 4793 Sachsen und 770 Ungarn. Der von Ausläufern der Karpaten durchschnittene Bezirk ist durchgehends gebirgig, wird von der **Bistriza** und Samosch bewässert, hat nicht unbedeutenden Metallreichthum an Gold, Silber, Eisen und Blei, an Getreide aber nur geringe Ertragfähigkeit. — Die Freistadt B., an der Bistriza, mit 6800 E., hat eine evang. Pfarrkirche, eine große Kaufhalle, den sogen. „Kornmarkt", ein kath. und evang. Gymnasium, ein Minoritenkloster, und ist von einer mit Bastionen und Thürmen versehenen Ringmauer umgeben. Der Handel der Stadt war ehedem blühend und berühmt. 10. Juli 1849 fand hier zwischen den östr. und ungar. Truppen ein Gefecht zum Nachtheile der letztern statt.

Bisutûn, Behistun oder Bihsutun, Name eines Orts und Bergs in der pers. Landschaft Kurdistan, unweit Kirmanschah, besonders berühmt durch die an seiner senkrecht sich 1700 F. hoch erhebenden Seitenwand eingehauenen uralten Keilinschriften des Perserkönigs Darius I., in welchen Dieser, nach der Auslegung des Entdeckers, des brit. Major Rawlinson, unter Dank gegen Gott, seine Siege über die Empörer des Reichs verkündigt. Schon Diodor gedenkt dieses Bergs unter dem Namen Bagistanon. Derselbe enthält noch mythologische Figuren in großem Relief, sowie 16 dazu gehörige achämenid. Keilinschriften, die sogen. tausendzeilige Inschrift, nebst ihren complicirten Übersetzungen.

Bisyllabisch (lat.), zweisilbig.

Bit, Münze auf Jamaica, Madeira ꝛc. von 8 Pence = 4 Sgr. 3 Pf.

Bitburg, Kreisstadt in der preuß. Rheinprov., Reg.-Bez. Trier, mit 2251 E., Tuchfabrikation, Gerberei, Viehzucht und Ackerbau.

Bitaubé (spr. Bitobéh, Paul Jérémie), franz. Dichter, geb. 24. Nov. 1732 zu Königsberg aus franz. Familie, studirte früh die Meisterwerke der franz. Poesie, zog durch eine franz. Bearbeitung der „Ilias" die Aufmerksamkeit Friedrich's d. Gr. auf sich, ward Mitglied der berliner Akademie, und bearbeitete dann in Frankreich auch die „Odyssee", worauf beide Übersetzungen zu Paris 1780—85 und 1787—88 in Druck erschienen. Während der Revolution ward er trotz seiner Zurückgezogenheit verhaftet und erst 9. Thermidor wieder befreit. Er starb 22. Nov. 1808 zu Paris. Sein bestes Gedicht ist „Joseph, poëme en prose" (1786); außerdem hat er sich durch eine Übersetzung von Goethe's „Hermann und Dorothea" bekannt gemacht. Seine „Oeuvres complètes" (9 Bde., Par. 1804) wurden von seiner Witwe herausgegeben.

Bitheismus, Zweigötterei.

Bithynien, Prov. im NW. Kleinasiens, von den es bewohnenden Bebryken auch Bebrykien genannt, durch die Propontis und den Thraz. Bosporus von Europa getrennt, zwischen Paphlagonien, Mysien, Phrygien und Galatien und den Flüssen Parthenius und Rhyndakus, mit dem Olymposgebirge und den berühmten, durch griech. Colonien bevölkerten Städten Chalcedon, Herakleon, Apamea ꝛc., hatte später als Königreich die Stadt Nikomedia zur Residenz seiner Herrscher. Krösus hatte früher dies Land mit Lydien vereint; nach dem Zerfalle seines Reichs kam B. an Persien; nach Alexander's Tode schwang sich wieder ein einheimischer Fürst auf den Thron von B., den eine Reihe seiner Nachkommen behauptete. Später ward B. eine röm. Prov., und Plinius d. J. regierte es unter Trajan als Statthalter. Nikomedia war späterhin Diocletian's gewöhnliche Residenz. Den Seldschucken, die sich hierauf in seinen Besitz gesetzt hatten, ward es im ersten Kreuzzuge wieder abgenommen, und die Stadt Nicäa war oft der Sitz des griech. Kaisers. Seit Ende des 13. Jahrh.

ward es eine Beute der Türken, welche Prusa 1328 zur Hauptstadt des osman. Reichs erhoben, bis endlich Konstantinopel diese Stelle einnahm.

Bitonto, Stadt in der Prov. Terra-di-Bari Neapels, südwestl. von Bari in einer gesegneten Ebene, mit 16,250 E., ist Sitz eines Bischofs, hat eine schöne Kathedrale, Handels- und Gewerbeverkehr, und in der Umgegend den Anbau eines geschätzten Weins, Zagarello genannt. Hier erfochten die Spanier 25. Mai 1734 einen glänzenden Sieg über die Östreicher, infolge dessen Neapel wieder an Spanien kam.

Bitsch (Bitche), stark befestigte Stadt im franz. Depart. Mosel, am Fuße der Vogesen, mit 3797 E., Porzellan-, Fayence- und Töpferwaarenfabrikation. Die auf einem die Stadt beherrschenden Felsen gelegene Citadelle gilt für uneinnehmbar. 1793 versuchten die Preußen unter Oberst von Wartensleben vergebens einen Überfall, wobei sie mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen wurden. B. war ehedem eine elsass. Grafschaft, die 1458 an Lothringen und 1738 an Frankreich kam.

Bittere Mittel nennt man in der Heilkunde eine Classe von Heilmitteln, welche sich durch bittern Geschmack, durch Gehalt an Bitterstoff, und durch einen (sehr verschiedenartigen) Einfluß auf die Verdauung charakterisiren. In der Volksmedicin gelten alle bittern Mittel als Appetit erregend und Wurm treibend; beides oft mit großem Unrecht. Viele bittere Mittel verschlechtern die Verdauung, statt sie zu verbessern, und vermehren daher nicht den Appetit, sondern vermindern ihn.

Bittererde, Talkerde, Magnesiumoxyd, Magnesia, eine Verbindung des Magnesium-Metalls mit Sauerstoff.

Bitterfeld, Kreisstadt in der preuß. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, an der alten Straße von Leipzig nach Berlin, mit 3950 E., Landwirthschaft, Tuchmacherei und Töpferei.

Bitterklee, Wasserklee, Fieberklee (Biberula, Trifolium fibrinum), ist das Blatt der dreiblätterigen Zottenblume (Menyanthes trifoliata), welche im nördl. Europa in tiefen Morästen und an den Rändern der Teiche und Seen wild wächst. Sie gehört zur Familie der Gentianeen, hat wurzelständige Blätter, dreizählig, einen Schaft mit gipfelständiger Traube. Der Kelch ist fünftheilig, die Blumenkrone trichterförmig, fünfspaltig, mit zottigem Grunde, eine der schönsten Blumen der nördl. Halbkugel; die Kapsel ist zweiklappig, die 5 Samenträger der einweibigen Blüte sind auf jeder Seite der Mitte der Klappen angewachsen. Die Frucht ist einfächerig, vielsamig, mit wandständigem Samen. Sie wird als Heilmittel gegen kaltes Fieber und Verdauungsstörungen nur noch selten angewendet. — **Bitterkleesalz**, s. unter **Bittersalz**.

Bitterkraut (Picris), Pflanze aus der Familie Singenesia, Unterabtheilung Cichoriaceen. Die Gattung P. hieracioides, Habichtkrautartiges B., wächst im mittlern und südl. Europa wild, hat länglich-lanzettförmige, gezähnte Blätter, mit steifen, widerhakigen Haaren besetzt, gelbe Blumen in Doldentrauben mit abstehendem Nebenkelch; der Fruchtboden ist nackt, das Samenkrönchen sitzend und federig. Die Pflanze war früher officinell.

Bittermandelöl, ein ätherisches Öl, farblos, vom Geruche der bittern Mandeln, durch Destillation aus diesen, den Kirschlorberblättern und Faulbaumblättern gewonnen, enthält viel Blausäure und ist daher sehr giftig. Es wird oft in Seifen und Parfümerien verwendet, um diesen den Geruch nach bittern Mandeln zu ertheilen. Der Verbrauch des B. an Backwerk ist polizeilich verboten, weil tödtliche Vergiftungen durch dasselbe erfolgen können. Man kann seit 1849 durch chemische Behandlung dem B. seinen Gehalt an Blausäure entziehen.

Bittermandelwasser (Aqua amygdalarum amararum concentrata) wird aus bittern Mandeln und Wasser gewonnen und häufig als beruhigendes Heilmittel statt des Aqua laurocerasi, Kirschlorberwassers, gebraucht.

Bittersalz (Sal amarum), schwefelsauere Bittererde, eine Verbindung aus Magnesia und Schwefelsäure, wird häufig in der Heilkunde und in der Volksmedicin als Abführmittel gebraucht und bildet den Hauptbestandtheil der „Bitterwässer" genannten Mineralquellen. Das B. darf nicht verwechselt werden mit dem Sauerkleesalz (Sal acetosellae, kali oxalicum acidum), welches oft irrthümlich **Bitterkleesalz** genannt wird; letzteres dient zum Entfernen schwarzer Tintenflecke aus Wäsche und Papier, besteht aus einer Verbindung von Sauerkleesäure und Kali und ist sehr giftig.

Bitterspath, Mineral, aus kohlensauerer Bittererde und kohlensauerm Kalk bestehend.

Bitterstoff nennt man im Allgemeinen den Bestandtheil, welcher den bittern Heilmitteln ihren Namen gibt. Derselbe ist bald ein bitterer Extractivstoff, welcher nicht krystallisirt: als Cascarilbitter, Kalmusbitter, Cardobenedictenbitter, bald ein krystallisirbarer, löslicher und chemisch indifferenter Stoff, als: Quassin, Gentianin, Columbin, Berberin, Salizin, Phlorrhizin, Lupulin, bald eine Säure, als: Gallensäure, Pikrinsalpetersäure, oder eine Harzsäure, wie das Wermuthbitter.

Bittersüß (Alpranke, kletternder Nachtschatten, Solanum dulcamara), eine in ganz Europa an feuchten Stellen wildwachsende Pflanze, in der Familie der Solaneen zur Pentandria gehörig. Der strauchartige Stengel ohne Stacheln klettert und trägt glatte herzförmige Blätter, von denen die obersten geöhrt sind. Der Kelch ist fünf- bis zehnspaltig, die Blumenkrone radförmig, fünf- bis zehnspaltig, die Doldentraube den Blättern gegenüberstehend. Die Beere hat 2 Fächer. Alle Theile der Pflanze sind in hohem Grade giftig. Die im Frühlinge gesammelten Stengel werden in der Medicin als Heilmittel gegen Gicht, alte Hautausschläge und Geschwüre benutzt.

Bitterwasser (Aqua amara, Picropega) nennt man Mineralquellen, welche Bittersalz enthalten, daher bitter schmecken und abführend wirken. Zu ihnen gehören die Quellen von Seidschütz, Sedlitz, Epsham, Püllna, Friedrichshall; ihnen stehen nahe die abführenden Soolen von Kösen, Wittekind u. a., sowie die alkalisch-salinischen Quellen von Marienbad, Egersalzbrunnen. Sie werden auch künstlich (in den Struve'schen Anstalten) bereitet und führen dann ihren Namen nach dem Arzte, welcher ihre Bereitung angab (Meyer, Vogel, Frank, Henry).

Bittgänge, Bußgänge, Betfahrten, heißen in der kath. Kirche jährliche oder außerordentliche Processionen zur Bet- und Bußübung oder zur Abwendung großer Übel; die dabei gebrauchten Gebete heißen Litaneien. Die gewöhnlichen B. finden statt

25. April (genannt die Große Litanei) und an den 3 Tagen vor Christi Himmelfahrt (genannt die Kleinern Litaneien).

Bittschrift, ein schriftliches, meist an eine Behörde gerichtetes Gesuch um Gewährung eines Vortheils, auf den der Bittende Rechtsanspruch entweder nicht hat oder doch nicht gerichtlich geltend machen kann oder will. Wörtlich gleichbedeutend mit Petition, obwol letzteres meist in anderm Sinne gebraucht wird.

Bitümen (lat.), verschiedene mehr oder weniger flüssige oder feste mineralische Massen, meist von einem eigenthümlich brenzlichen, theerartigen Geruche, welche die 3. Ordnung der Brenze bei Breithaupt ausmachen. Es gehört hierher das flüssige B. (Erd- oder Steinöl); das elastische B. (Elaterit, elastisches Erdpech); das feste B. (Asphalt). Alle 3 genannten und ähnliche Formen gehen ineinander über, sodaß sich keine bestimmte Grenze zwischen ihnen ziehen läßt. Oft stehen die B. mit unterirdischen Feuern und mit Schlammvulkanen rc. in Verbindung; sie sind die Ursache der sogen. Ewigen Feuer, kommen aber auch auf Mineralien vor, denen jede Einwirkung von Vulkanen fern war. Alle sind entzündlich und verbrennen mit leuchtender, rußender Flamme. **Bituminös** nennt man Alles, was von Erdharz durchzogen ist.

Bitzius (Albert), pseudonym **Jeremias Gotthelf**, Volksschriftsteller, geb. 4. Oct. 1797 in Murten im Canton Freiburg, studirte zu Bern und Göttingen, und ist seit 1832 Pfarrer zu Lützelflüh im Emmenthale. Bis 1831 betheiligte er sich lebhaft an der Opposition gegen das Familienregiment der berner Aristokratie; seitdem ist er entschiedener Gegner des Radicalismus. Seine erste Druckschrift (1834) war eine in Burgdorf gehaltene Rede. Wichtiger sind seine volksthümlichen Erzählungen, voll von derbem Humor, feinen psychologischen Zügen und sittlichem Gehalte. Dahin gehören u. A.: „Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen" (Bern 1839); „Die Armennoth" (Zür. 1840); „Bernerkalender" (1840—46); „Bilder und Sagen aus der Schweiz" (Soloth. 1842—46); „Der Knabe des Tell" (Berl. 1846); „Leiden und Freuden eines Schulmeisters" (Bern 1838); „Hans Joggeli der Erbvetter und Harzer Hans auch ein Erbvetter" (Berl. 1848) u. v. a. Den meisten Beifall fanden mit Recht „Käthi die Großmutter" (Berl. 1848); „Uli der Knecht" (Zür. und Frauenf. 1841; hochdeutsch Berl. 1846) und dessen Fortsetzung „Uli der Pächter" (Bern 1849; hochdeutsch Berl. 1850). Seine neuesten Schriften „Die Käserei in der Vehfreude" (Berl. 1850) und „Zeitgeist und Bernergeist" (Berl. 1851) haben ein engeres schweiz. Interesse.

Bivouac (spr. Biwuak), aus dem deutschen Beiwacht in das Franz. übergegangen, ist ein militärisches Lager ohne Zelte. Die Truppen lagern hier völlig angezogen und bewaffnet unter freiem Himmel. Diese Art zu campiren entstand schon im Siebenjährigen Kriege, und die rasche Taktik Napoleon's, welche mit dem Nachführen des Lagertrains nicht verträglich war, hat die Zelte gänzlich beseitigt. Der üble Einfluß, welchen ein fortdauerndes **Bivouakiren** auf den Gesundheitszustand äußert, ließ Erd- und Laubhütten an die Stelle der Zelte treten, doch werden letztere jetzt wieder üblich.

Biza, Silbermünze in Pegu, = 1 Thlr. 5 ½ Sgr.

Bizarrerie heißt die schroff-wunderliche Art und Weise Dessen, welcher, um den Schein des Außerordentlichen zu gewinnen, willkürlich die allgemeine Regel verläßt und eine gezwungene Eigenthümlichkeit an die Stelle setzt. Der **bizarre Geschmack** unterscheidet sich vom eigensinnigen (capricieux) darin, daß dieser aus Trotz gewisse ungebräuchliche Formen bevorzugt, jener hingegen mit erkünstelter Originalität alle und jede Form verschmäht und verhöhnt.

Bjelew (spr. Bjäleff), Belew, Kreisstadt im russ. Gouv. Tula, an der Oka, mit 9800 E. und Fabriken für Leder-, Eisen-, Kupfer- und Töpferwaaren.

Björneborg, Seestadt in der russ. Prov. Finnland, an der Mündung des Kumo in den Bottn. Meerbusen, nordwestl. von Helsingfors, mit 4900 E., Leinenmanufacturen, Gerbereien, Hafen und lebhaftem Seehandel.

Björnstjerna (spr. Björnschärna, Magnus Friedr. Ferd., Graf), schwed. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 10. Oct. 1779 zu Dresden, wo sein Vater schwed. Legationssecretär war, trat 1793 in die schwed. Armee, verließ dieselbe am Ende des Finnischen Kriegs als Major, ward von 1809—12 in verschiedenen diplomatischen Sendungen verwendet, trat 1813 wieder in die Armee ein, ging mit nach Deutschland, wo er sich allenthalben auszeichnete, kämpfte in Holstein, dann in Norwegen, bis infolge der Convention von Moß die Vereinigung Schwedens und Norwegens erfolgte, ward 1815 Generaladjutant und Freiherr, 1820 Generallieutenant und 1826 Graf, 1828—46 Gesandter in London, und schrieb u. A. 1835 über mögliche Verbesserungen der schwed. Repräsentation, sowie eine Gegenschrift gegen Sir Henry Parnell's Schrift über das engl. Staatsschuldensystem. Er starb 6. Oct. 1847 in Stockholm.

Blacas d'Aulps (Pierre Louis, Herzog von), franz. Diplomat, geb. 12. Jan. 1771 auf dem Schlosse Vérignon bei Aulps in der Provence, war beim Ausbruche der Revolution schon Offizier, wanderte aus, diente im Condé'schen Corps, ging dann zu Ludwig XVIII., blieb Diesem in seinem Exile treu, folgte ihm, als König, nach Paris, wo er ihm und auch Karl X. als Minister und Gesandter an vielen Höfen wesentliche Dienste leistete, begleitete auch Karl X. nach Holyrood, Prag und Görz, nach Dessen Tode den Herzog von Angoulême nach Schloß Kirchberg in Niederöstreich, wo er 17. Nov. 1839 starb.

Black (spr. Bläck, Jos.), berühmter Chemiker, geb. 1728 zu Bordeaux von schott. Ältern, in Glasgow durch Cullen gebildet, wurde 1765 Prof. der Chemie in Edinburgh, und starb daselbst 16. Nov. 1799. Durch seine Versuche begründete er eigentlich die Lehre von den Gasen, welche nach ihm Cavendish, Priestley und Lavoisier fortbildeten, so daß er auch bei den mächtigen Fortschritten der Chemie in der Neuzeit noch nicht vergessen ist.

Blackburn (spr. Bläckbörrn), Manufacturstadt in der engl. Grafschaft Lancaster, 3½ M. von Manchester und 6 M. von Liverpool, am Leeds-Liverpool-Kanal und am Derwent gelegen, zählt 60,000 E., hat eine theol. Akademie, großartige Baumwollenzeugwebereien und lebhaften Handel.

Black-drop (spr. Bläckdropp), schwarze Tropfen, nennt man in England eine vielgebrauchte Arznei, deren Hauptbestandtheil Opium ist.

Blackfriars (spr. Bläckfreirs), schwarze Brüder, der engl. Name der Dominicaner.

Blackstone (spr. Bläckston, William), engl. Rechtsgelehrter, geb. zu London 10. Juli 1723, gest. 14. Febr. 1780, erlangte als Prof. der Rechte zu Oxford einen bedeutenden Ruf, namentlich durch seine Vorlesungen über engl. Verfassung und Gesetzgebung; seine classischen „Commentaries on the laws of England“, die aus jenen Vorlesungen hervorgingen und oft gedruckt wurden, gelten noch jetzt als das Hauptwerk für die richtige Kenntniß des bestehenden engl. Rechts. Auch seine Thätigkeit in mehren hohen Ämtern, die er bekleidete, und in denen er Gelegenheit fand, seine Ansichten geltend zu machen, sichert das Gedächtniß seines Namens. Ein Erbe seines Ruhms war sein Sohn **Henry B.**, der Herausgeber der „Reports of cases in the court of common pleas in the 28th year of George III.“ (3 Bde., Lond. 1789).

Blackwood (spr. Bläck'wudd), schwarzes Botanyholz, ist wol das härteste Holz, das es gibt, macht aber viel Abgang beim Verarbeiten, denn es ist schief, krumm und knorrig gewachsen. Frisch gefällt, sieht es blauschwarz aus, später aber wird es kohlschwarz. Es wird vorzüglich zu feinen Drechslerarbeiten verwendet. Wir erhalten es von Mauritius und Isle-de-France, wo es cocobolo prieto heißt. Der Baum, Dalbergia latifolia, von dem es stammt, soll zuweilen 15 F. im Umfange haben, und ist in Ostindien und auf Madagaskar zu Hause.

Blaeu, auch Blaeuw, Blauw (lat. Caesius), eine holl. Gelehrten- und Buchdruckerfamilie, in ähnlicher Weise, wie die der Aldus, Giunti, Stephanus und Elzevir, fast ein volles Jahrh. hindurch um die Förderung der Literatur hochverdient. — **B.** (Wilh.), geb. zu Alkmaar 1571, war ausgezeichneter Mathematiker aus Tycho de Brahe's Schule, geschickter Verfertiger von Erd- und Himmelsgloben, fleißiger Herausgeber sorgfältig bearbeiteter Landkarten; er starb 21. Oct. 1638. Seine Söhne, **Joh.** und **Cornelius B.**, setzten das Geschäft des Vaters durch namhafte Werke fort. **Joh. B.**, des vorigen Joh. B. Sohn, geb. zu Amsterdam zu Anfange des 17. Jahrh., wissenschaftlich gebildet und zum Doctor der Rechte befördert, machte bedeutende Reisen, und sein „Atlas major“ (11 Bde., 1662), sowie eine Reihe topographischer Kupferwerke und Städteansichten, mit luxuriöser Pracht ausgestattet, sind noch jetzt gesucht. Er machte viele buchhändlerische Geschäfte auf den Namen fremder Firmen und hatte seine Niederlagen an mehren Orten. Nach einem Brande, der seine Officin und einen großen Theil seiner Vorräthe 26. Febr. 1672 zerstört hatte, stellten seine Söhne, **Joh.** und **Peter B.**, die väterliche Officin wieder her und setzten die buchhändlerischen Geschäfte bis gegen 1700 schwunghaft fort. Mehre Ausgaben classischer Autoren mit B.'s Firma haben noch jetzt Werth.

Blafard (frz., spr. Blafahr), ein Mensch mit weißen Haaren und rothen Augen, Kakerlak, Albino.

Blaffert, Plappert, Blaffardus, alte köln. Scheidemünze, = 1 Sgr. $2_{,13}$ Pf.

Blähkrampf (Spasmus inflativus), eine Ansammlung von Luft im Darmkanale, welche häufig bei Entzündung der äußern oder innern Darmwand vorkommt und von Kolikschmerzen, zuweilen auch von Lähmung des Darmkanals begleitet ist.

Blähsucht, Blähungskrankheit des Darms, Flatulenz, Trommelsucht, Windsucht der Därme (Tympanitis intestinalis), ein Nebenzufall bei verschiedenen Krankheiten, welcher in Zurückhaltung oder übermäßiger Entwickelung der Darmgase (Blähungen) besteht, sodaß die Därme und Bauchdecken davon aufgetrieben und ausgedehnt werden, was theils Schmerzen, theils Stockungen im Blutkreislaufe und Eingenommensein des Kopfs bewirkt.

Blähung, Darmgas, nennt man die im Magen und Darme befindliche Luft, welche theils bei hastigem Essen und Trinken verschluckt worden, theils sich bei der Verdauung entwickelt. Sie besteht aus atmosphärischer Luft, Kohlensäure, Wasserstoffgas, Schwefelwasserstoffgas. Eine geringe Menge B. scheint zur Förderung der Verdauung nothwendig zu sein; übergroße Menge dagegen (nach Genuß von Welschkohl, frischem Brode, vielem Obste, unausgegohrenem Biere und Weine, hefenreichem Gebäcke, oder bei Verdauungsstörungen von Erkältung und sitzender Lebensweise) bewirken Kopfschmerz und Kolik. Die besten Mittel gegen B. sind: Körperbewegung, Mäßigkeit, sorgfältiges Kauen der Nahrungsmittel, Wassertrinken nach dem Essen. Ein passendes Hausmittel ist Theeaufguß auf Kümmel, welches aber bei Kindern oder zu häufig von Erwachsenen getrunken, schädlich wird.

Blainville (spr. Blängwil), franz. Zoolog, s. **Ducrotay de Blainville**.

Blair (spr. Blähr, Hugh), schott. Geistlicher, dessen Predigten noch jetzt als Muster der engl. Kanzelberedtsamkeit angesehen werden, geb. 7. April 1718 zu Edinburgh, wo er studirte, und später, als er seine Erfahrungen über die Schönheit rhetorischer Composition in Vorlesungen entwickelt hatte, neben seiner Stelle als Prediger, Prof. der Rhetorik und Schönen Wissenschaften wurde. Seine „Lectures on composition“ (2 Bde., Lond. 1783), in welchen seine Theorie der Rhetorik entwickelt ist, sowie seine Predigten, sind durch Schreiter, Sack und Schleiermacher auch auf deutschen Boden verpflanzt worden. B. unterstützte auch Macpherson bei der Herausgabe der Ossian'schen Gesänge, deren Echtheit er vertheidigte. Er starb in hohem Alter zu Edinburgh 8. Jan. 1801.

Blake (spr. Blehk, Rob.), einer der größten engl. Seehelden, geb. 1599 zu Bridgewater, schlug 1652 die holl. Flotte, beschoß 1655 Tunis, befreite in Algier und Tripolis alle engl. Sklaven, schloß mit Venedig und Toscana vortheilhafte Tractate, schlug 1657 die Spanier vor Sta.-Cruz und starb kurz nach seiner Landung in Plymouth 1657.

Blamabel (frz.), tadelhaft; **Blâme**, üble Nachrede, Tadel, böser Ruf; **blamiren**, beschimpfen, in übeln Ruf bringen; **blamös**, schimpflich.

Blamont (spr. Blamóng), Stadt im franz. Depart. Meurthe, 3 M. östl. von Luneville, an der Vezouze, mit 2500 E., Wollenzeugwebereien und ansehnlichen Fabriken für Bijouterien, Stahlwaaren und Ackerbaugeräthschaften.

Blamüser, Blaumäser, Blamäser, alte westfäl. Silbermünze, = 3 Sgr. 9 Pf., jetzt außer Curs.

Blanc, Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Indre, an der Creuse, mit 6788 E., beträchtlichen Wollspinnereien, Gerbereien und Handel mit Holz, Eisenwaaren und Fischen.

Blanc (Jean Jos. Louis), franz. Socialist und Historiker, geb. 28. Oct. 1813 zu Madrid, wo sein

Vater Generalinspector der Finanzen am Hofe König Joseph's war, kam 1830 nach Paris, lebte als Mitarbeiter liberaler und radicaler Journale, 1836 als Redacteur des „Bon sens", 1837 der „Revue du progrès politique, social et littéraire" und ging allmälig zum Socialismus über, sein auf eine centralisirte Staatsindustrie hinauslaufendes System 1840 in der „Organisation du travail" darlegend. Im Sinne der Demagogie wirkte er durch seine „Histoire de dix ans 1830—40" (5 Bde., Par. 1841—4, mehrfach auch ins Deutsche übersetzt), und die mehr doctrinär gehaltene „Histoire de la révolution française" (1.—4. Bd., Par. 1847—53). Nach der Februarrevolution von 1848 wurde er erst Secretär, dann Mitglied der Provisorischen Regierung, und an die Spitze der großen Arbeitercommission gestellt. Er erschien seinen Collegen als ein gefährliches Element und fand sich seinerseits durch die ihm zugewiesene Nebenrolle nicht befriedigt. Nach dem Juniaufstande ward er 25. Aug. 1848 in Anklagestand versetzt, entfloh aber nach England, wo er noch lebt und mehre, meist auf die Februarrevolution bezügliche Broschüren herausgegeben hat. — Sein Bruder, **Charles B.**, Kupferstecher und artistischer Schriftsteller, war nach der Februarrevolution eine Zeitlang Director der Abtheilung für die Schönen Künste im Ministerium des Innern.

Blanc (Ludw. Gottfr.), zweiter Prediger an der Domkirche und Prof. der roman. Sprachen in Halle, geb. zu Berlin 19. Sept. 1781, daselbst wissenschaftlich gebildet bis zu seiner Anstellung bei der ref. Gemeinde zu Halle 1806. Auf den Verdacht hin, einer Verschwörung zum Umsturze der westfäl. Regierung beigetreten zu sein, ward er 1811 verhaftet und erst 2 J. später durch das russ. Streifcorps unter Czernitschew wieder in Freiheit gesetzt. Als preuß. Feldprediger machte er den Freiheitskrieg 1814 und 1815 mit, kehrte dann in seine frühern Verhältnisse als Geistlicher nach Halle zurück, wo er von 1822 an auch der Universität in dem schon bezeichneten Fache diente, sich besonders mit Studien über Dante und Petrarca beschäftigte und die Gründlichkeit derselben durch in diesem Fache geschätzte Schriften bethätigte. Sein „Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner", ist durch wiederholte Auflagen ungemein verbreitet.

Blanc war im 14. Jahrh. der Name mehrer franz. Silbermünzen, die aber nur noch in Münzkabineten existiren, = etwa 2¼ Pf.

Blanca, die Heilige, Sklavin zu Lyon, unter Marc Aurel als Bekennerin des Christenthums schrecklich hingerichtet. Gedächtnißtag 19. Jan.

Blanca, Blancas, span. Kupferscheidemünze von Ferdinand dem Katholischen (1497), = ½ Maravedi oder $1,_{12}$ Pf.; B. in Malaga = 1 Maravede-de-Vellon = $6,_{125}$ Pf.

Blancards (frz., spr. Blangkahrs), eine vorzüglich in Rouen gefertigte Leinwand, 90—105 Ellen lang und unter dem Namen Floretta roh und gebleicht vielfach nach Italien ausgeführt.

Blanc d'Espagne (spr. B. d'Espanj), der alte Name für eine weiße, aus Bismuthum nitricum (schwefelsauerm Wismuth) bereitete und der Haut sehr nachtheilige Schminke.

Blanchard (spr. Blangschahr, Franç.), einer der ersten Luftschiffer, geb. 1738 zu Andelys in Frankreich, beschäftigte sich schon früh mit der Kunst zu fliegen, und ergriff daher mit Eifer die Erfindung des Luftballons. 4. März 1784 versuchte er seine erste Luftreise, und schon 1785 segelte er mit dem Luftballon über den Kanal von Dover nach Calais. Er erfand auch den Fallschirm. Er hat 66 glückliche Luftfahrten gemacht, und starb 1809. Seine Gattin **Louise B.** (geb. 1774) setzte nach seinem Tode die Luftfahrten fort, verunglückte aber 1819, als sie in der Luft ein Feuerwerk abbrannte, dadurch, daß der Ballon in Brand gerieth.

Blancherie (frz., spr. Blangschĕrih), die Bleiche; **blanchiren** (spr. blangschiren), weiß machen; in der Kochkunst: das Fleisch nur einmal aufwallen lassen, um es zu spicken.

Blanchet (frz., spr. Blangschäh), eine Art wollener Filzfilter, mit welchen man in den Apotheken Syrup u. a. dicke Flüssigkeiten durchseiht.

Blanc-manger (frz., spr. Blankmangscheh), weißes Essen, nennt man in Frankreich eine kühlende Arznei, welche ihres angenehmen Geschmacks wegen auch als Desertspeise benutzt wird. Man bereitet dieselbe aus einer Emulsion von gestoßenen süßen Mandeln, Orangewasser, Citronöl und einem Gelée aus Hirschhorn oder Gelatine. In Deutschland wird es aus Milch, Eiweiß und Stärkemehl nachgeahmt, hat dann aber keine beruhigende Arzneiwirkung mehr.

Blanco oder Bianco. Einen Wechsel **in blanco oder bianco indossiren** heißt beim Indossement auf der Rückseite des Wechsels über der Namensunterschrift des Indossanten Platz lassen, sodaß der Name des Indossaten eingeschrieben werden kann. Bei Wechselgeschäften heißt **in blanco stehen**, die Tratte (Wechsel) eines Andern acceptirt, oder ihm Rimesse gemacht haben, ohne dafür Deckung zu haben; auch überhaupt Vorschuß geleistet zu haben, ohne gehörig gedeckt zu sein; **Blancocredit**, offener, blos auf persönlichem Vertrauen beruhender Credit.

Blancos, ältere portug. Silbermünze, um 1430 geprägt, = 29 Sgr. $2,_5$ Pf. oder 130 Maravedi. — **B.**, Weiße, Reine, nannte man auch, im Gegensatze zu Negros (Schwarze), die Anhänger des Absolutismus in Spanien 1820.

Blandilalie oder Blandiloquenz, die Schmeichelei in Worten, Schmeichelrede; **blandiloquent**, schmeichelnd; **Blanditien**, Schmeichelworte.

Blandräta (Giorgio), Stifter der Unitarier in Polen und Siebenbürgen, geb. zu Saluzzo, und Arzt in Pavia, mußte als ein Freund der Reformation vor seinen Verfolgern 1556 nach Genf flüchten, ging von da nach Polen, ward hier, als des Unitarismus verdächtig, aus seinem Amte bei einer ref. Gemeinde verdrängt und gewann 1562 zu Siebenbürgen das Vertrauen des Fürsten Joh. Sigismund, den er, nebst einer Partei im Volke, für seine unitarischen Meinungen gewann. Er ward durch seinen der kath. Kirche angehörigen fanatischen Neffen 1590 ermordet.

Blangini (spr. Blandschini, Giuseppe Felice), Componist, geb. zu Turin 1781, seit 1805 Kapellmeister des Kurfürsten von Pfalzbaiern, 1809 Kapellmeister bei dem Könige von Westfalen, Hieronymus, in Kassel, schrieb Opern und besonders beliebte Gesangstücke, auch Sonaten für die Harfe.

Blank, alte niederländ. Münze = $5,_6$ Pf.

Blanke, alte lothring. Silbermünze, geprägt 1550, = etwa 1 Sgr. $7,_5$ Pf.

Blankenberghe, Stadt in der belg. Prov. Westflandern, 1½ M. von Brügge, an der Nordsee, mit 2500 E., kleinem Hafen, Seebad und lebhaftem Fischereiverkehr. — Der **Blankenberghec Kanal** verläßt bei Brügge den Kanal von Ostende und mündet durch die Dünen von B. in die Nordsee.

Blankenburg, Kreis des Herzogthums Braunschweig, den südöstlichsten Theil desselben bildend, ist vom westl. Unterharz und Theilen des Oberharzes erfüllt und wird, zwischen den preuß. und hannov. Harzantheilen gelegen, südöstl. von Anhalt-Bernburg begrenzt; er umfaßt $8,_{621}$ Q.-M. mit 22,492 E. (1853) in den 3 Amtsgerichten B. ($3,_{138}$ Q.-M.), Hasselfelde ($3,_{726}$ Q.-M.) und Walkenried ($1,_{757}$ Q.-M.). B. fiel 1599 als Grafschaft an Braunschweig, ward 1690 dem zweiten Sohne Anton Ulrich's von Wolfenbüttel, Ludwig Rudolf, übergeben und als Fürstenthum bis 1731 selbständig regiert, wo es wiederum mit dem Herzogthume Braunschweig vereint ward. — Die Kreisstadt **B.** liegt freundlich am Nordrande des Harzes, zählt 3279 E., hat ein Gymnasium, eine Industrieschule, Eisenfactorei, Marmorniederlage und in der Umgegend mehre merkwürdige und romantische Punkte, z. B. südl. von B. den Schloßberg mit dem in edelm Stile erbauten herzogl. Schlosse, in welchem der Herzog zuweilen residirt und welches interessante Kunstschätze enthält, ferner den Calvinusberg mit dem eine herrliche Aussicht gewährenden Luisenhause, östl. der Stadt die schroff aus der Ebene aufsteigende Teufelsmauer, eine aus Quadersandstein bestehende Klippenreihe; ½ St. nördl. von B. trägt ein grotesker Quadersandsteinfelsen die 1758 geschleifte preuß. Bergfestung Reinstein. — **B.,** Stadt in der Oberherrschaft des Fürstenthums Schwarzburg-Rudolstadt, am Eingange in das Schwarzathal, am Fuße eines 500 F. hohen Kalksteinfelsens, welcher die schöne und großartige Ruine des Schlosses Greifenstein oder B. trägt, mit 1290 E., wichtiger Leder- und Papierfabrikation, sowie einer vielbesuchten Kaltwasserheilanstalt.

Blankenburg (Christian Friedr. von), Gelehrter, geb. 24. Jan. 1744 bei Kolberg in Pommern, trat, nachdem er sich anhaltend den Wissenschaften gewidmet hatte, in den Soldatenstand, machte mehre Feldzüge im Siebenjährigen Kriege mit und ging 1777 als verabschiedeter Hauptmann nach Leipzig, wo er namentlich im Freundschaftsbunde mit Weiße und Zollikofer sich mit schönwissenschaftlichen Studien beschäftigte. Noch jetzt sind seine „Zusätze zu Sulzer's Theorie der Schönen Künste" (3 Bde., Lpz. 1796—98) geschätzt. Er starb zu Leipzig 4. Mai 1796.

Blankenhain, Amtsstadt im Großherzogthume Weimar, mit 1750 E., Schloß, Porzellanfabrik.

Blänkern oder Plänkern, das Einzelgefecht der Reiterei mit Karabiner und Pistole, selten mit dem Säbel, das meistens bei der Vorhut, bisweilen aber auch, um die Aufmerksamkeit des Feinds zu beschäftigen, in größerer Linie stattfindet. Es gehen je 2 und 2 Reiter vor, der Erste greift den Feind an und schießt, während der Zweite zu seinem Schutze bereit ist, dann wechseln Beide ihre Rollen. Bei der Infanterie nennt man dasselbe Verfahren Tirailliren oder Schwärmen.

Blanket, frz. Blanquet, ital. Carta bianca, eine minder förmliche, nur angedeutete und blos mit der Namensunterschrift versehene Vollmacht, die der Bevollmächtigte nach dem Umfange des ihm aufgetragenen Geschäfts ausfüllt.

Blanke Waffen bilden den Gegensatz der Schußwaffen, sind also bei der Infanterie das Bayonnet und der kurze Säbel, bei der Reiterei der Säbel oder Pallasch und die Lanze. Der Angriff mit der blanken Waffe erfodert den meisten Muth, ist aber auch gewöhnlich entscheidend.

Blankil, Blankilje, auch Mesüna, eine marokkan. Silbermünze, = 1 Sgr. 6 Pf.

Blanque (frz., spr. Blank), frühere Benennung der Lotterie in Frankreich.

Blanquet (spr. Blankäh), s. Blanket.

Blanquette (frz., spr. Blankett), leichter franz. Wein von Languedoc.

Blanqui (spr. Blankih, Jérôme Adolphe), franz. Nationalökonom, geb. 28. Nov. 1798 zu Nizza, ältester Sohn des Conventsmitgliedes Jean Dominique B., zu Nizza und seit 1814 zu Paris gebildet, machte sich 1828 durch eine Broschure über das Concordat bekannt, beschäftigte sich mit Sprachen und Nationalökonomie, ward 1825 Prof. der Geschichte und der industriellen Ökonomie an der Handelsschule zu Paris, neigte sich Anfangs dem St.-Simonismus zu, und schrieb 1829 im Sinne geistreicher Opposition in den „Figaro". 1830 trat er an die Spitze der Handelsschule und ward 1833 Prof. der industriellen Ökonomie am Conservatoire des arts et métiers, 1838 Mitglied der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften. Er machte weite Reisen und ward zu wissenschaftlichen Zwecken nach Corsica und Algier gesendet. Unter zahlreichen Schriften ist seine bedeutendste: „Histoire de l'économie politique en Europe etc." (2 Bde., Par. 1837—38). Er gehört im Ganzen der Richtung Say's an, mit einigen socialistischen Anklängen.

Blanqui (spr. Blankih, Louis Auguste), Bruder des Vorigen, geb. zu Nizza 1805, eine wilde, stürmische Natur, hat sein Leben in geheimen Gesellschaften und Umsturzplänen verbracht und ist damit immer zu den äußersten Meinungen getrieben worden, wobei es zweifelhaft blieb, ob sie ihm Zweck oder Mittel waren. Schon 1832 stand er vor den Geschworenen, 1840 wurde er zum Tode verurtheilt, kam aber statt dessen auf den Mont-St.-Michel, von wo ihn die Revolution befreite, worauf er sofort an die Spitze eines Communistenclubs trat. Sein Ansehen ward aber erschüttert, als man ihn einer frühern Denunciation beschuldigte. Nach dem Aufstande vom 15. Mai 1848 ward er zur Deportation verurtheilt und befindet sich wiederum auf dem Mont-St.-Michel.

Blasche (Bernh. Heinr.), Pädagog, geb. 9. April 1766 zu Jena, studirte daselbst, ging 1796 als Lehrer an die unter Salzmann blühende Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal, wo ihm die Anleitung der Zöglinge zu Handarbeiten übertragen ward. In dieser Richtung trat er zuerst als pädagogischer Schriftsteller auf. Später, nachdem er das Salzmann'sche Institut verlassen hatte, dehnte er seine philos. und pädagog. Studien weiter aus, und viele seiner Schriften haben bleibenden Werth, wie z. B. „Der technologische Jugendfreund" (5 Thle., Ffk. 1804); „Handbuch der Erziehungswissenschaft" (2 Thle., Gieß. 1822—24); „Das Böse im Einklange mit der Weltordnung" (Lpz. 1827); „Philos. Unsterblichkeitslehre" (Lpz. 1831).

Er starb als Educationsrath 26. Nov. 1832 in Waltershausen bei Gotha.

Blase (Vesica, Bulla) und **Bläschen** (Vesicula) nennt man eine Hautkrankheit, welche in Erhebung der Oberhaut durch Ansammlung von Wasser, Blut, Eiter oder anderer Flüssigkeit von größerm oder geringerm Umfange besteht; sie ist zuweilen von Entzündung umgeben, die dann Hof (halo) heißt. Ist der Hof groß, das Bläschen aber klein und mit Eiter gefüllt, so nennt man es Pustel. Das Schweißfriesel besteht aus lauter kleinen, durchsichtigen, mit Schweiß gefüllten Bläschen und ist ein ungefährlicher Krankheitszufall. Gefährlicher sind **Blasenflechten**, Gürtelausschlag, Wasserblattern. — **B.** heißt dann in der Anatomie ein Hautgebilde, welches einen rundlichen Hohlraum so einschließt, daß die Haut wiederum in sich selbst zurückkehrt, also wie eine Eischale das Ei einschließt. Es gibt B. verschiedener Größe; die Harn-B. mancher Thiere sind größer als ein Menschenkopf, während die Zellenbläschen der thierischen Gewebe (Blut, Haut, Schleimhaut) so klein sind, daß 100 die Größe eines Stecknadelkopfs kaum erreichen. Einige B. haben Ausführungsgänge, wie die Gallen-B., die Dotter-B. des Embryo. Die Allantois-B. umschließt den Embryo als Eihaut. Die Schwimm-B. der Fische enthält Luft.

Blasenfuß ist ein den Kalt- und Warmhauspflanzen sehr schädliches Insekt. Es gehört zu den Halbflüglern oder Wanzen, ist etwa ½ Linie lang, saugt das Zellgewebe unter der Oberhaut der Blattunterfläche so aus, daß Blätter und Triebe bald schwindsüchtig werden, und ist schwer zu vertilgen. Am sichersten ist noch das fleißige Abbürsten der Blätter mit Tabacksabsud.

Blasenrose heißt in der Heilkunde eine rosenartige Entzündung der äußern Körperhaut, auf welcher mit Wasser und Eiter gefüllte Blasen sich erheben. Die Krankheit kann sehr gefährlich und tödtlich werden, wenn nicht der Kranke viel reine und möglichst frische Luft bekommt, zugleich aber vor jeder Erkältung sorglich bewahrt wird.

Blasensprung, im Allgemeinen das Zerplatzen einer jeden Blase durch übermäßige Anfüllung oder äußere Gewalt, heißt vorzugsweise entweder das Platzen der Urinblase, oder bei der Geburt eines Kindes das naturgemäße oder künstliche Zersprengen der in Form einer Blase vorgedrängten mit Fruchtwasser gefüllten Eihäute.

Blasensteine nennt man in der pathologischen Anatomie die in den Gallen- und Harnblasen krankhaft vorkommenden Concremente, welche sich aus den Flüssigkeiten in diesen Blasen niederschlagen.

Blasenwürmer (Hydatides), Eingeweidewürmer, welche in den Körpergeweben (Zellgewebe, Muskel, Leber, Gehirn) der Thiere und Menschen vorkommen und schlimme Krankheitszufälle erregen. Die B. bestehen aus einer Blase, welche mit Flüssigkeit gefüllt ist und einen oder mehre Köpfe hat. Da Bau und Form dieser Köpfe mit den sogen. Bandwurmköpfen übereinstimmt, so sieht man daraus, daß die B. verkümmerte Bandwürmer sind, welche sich nicht haben gehörig entwickeln können, weil sie nicht im Darme waren. Man theilt die B. ein in 1) **Echinococcus** oder Akephalocystis, in der Leber des Menschen, von der Größe einer Bohne bis eines Kinderkopfs. 2) **Cysticercus**, Finne, von Erbsen- bis Thalergröße, in Muskeln und auf Lebern. 3) **Coenurus**, Drehwurm, im Gehirne der Schafe, bewirkt deren Drehkrankheit.

Bläßbad, eine schwache erdig-alkalische Mineralquelle, bei Tübingen am Neckar im Schwarzwaldkreise Würtembergs, in Zusammensetzung und Wirkung mit den viel bekanntern Heilquellen von Wildbad und Liebenzella übereinstimmend, vor denen es nur den Vorzug eines billigen Aufenthalts voraus hat, in anmuthiger Gegend.

Blasinstrumente bestehen aus Holz- und Blechinstrumenten. Erstere werden eingetheilt in Instrumente 1) mit einfachem Mundstücke (Schnabel): die Clarinette, das Bassethorn, die Baßclarinette; 2) mit doppeltem Rohrmundstücke: die Hoboe, das Engl. Horn, Fagott, Quintfagott und Contrafagott; 3) ohne Mundstück: die verschiedenen Flötenarten. Die Blechinstrumente werden durch Mundstücke angeblasen; zu ihnen gehört das Horn, die Posaune, die Trompete, die Tuba, die Ophicleide, das Saxophon, das Cornet à piston. Auch die Orgel gehört gewissermaßen zu den B. Veraltete B. sind die Schalmei, der Serpent, der Bombard und die Zinken.

Blasirt (frz.), abgestumpft; eitel, aufgeblasen.

Blasius, Heiliger und Märtyrer, Bischof von Sebaste in Kappadocien, in der vom Licinius verhängten Christenverfolgung hingerichtet. Als Retter eines an einer verschluckten Gräte fast erstickten Knaben wird er noch jetzt als einer der „Vierzehn Nothhelfer" vom Volke namentlich bei Halsweh angerufen; Gedächtnißtag 3. Febr.

Blasius (Ernst), bekannter Chirurg, geb. 20. Nov. 1802 zu Berlin, wo er 1823 Doctor wurde, habilitirte sich 1828 an der Universität Halle, wurde daselbst 1830 Prof., 1831 Director der chirurgischen Klinik. Er schrieb u. A.: „Handbuch der Akiurgie" (3 Bde., Halle 1830—32; 2. Aufl., Berl. 1839—42), zu welchem er einen Atlas, „Akiurgische Abbildungen" (Berl. 1831—33; 2. Aufl., 1841—44) fügte; „Handwörterbuch der gesammten Chirurgie und Augenheilkunde" (4 Bde., Berl. 1836—38); „Der Schrägschnitt, neue Amputationsmethode" (Berl. 1838). „Beiträge zur praktischen Chirurgie" (Berl. 1848)

Blasonniren (von dem franz. Blasonnerie, Heraldik), ein Wappen (Blason) nach seiner Eintheilung, seinen Bildern und Beiwerken erklären, war sonst das Amt der Herolde. Jetzt beschäftigen sich damit die Beamten der Adelskammern, **Blasonisten** oder **Blasonneurs** (spr. Blasonnöhr), und die Liebhaber der Heraldik.

Blasphemie (grch.), zunächst jede schädliche Rede, daher **blasphemiren**, beschimpfen, in übeln Ruf bringen; sodann gewöhnlich Gotteslästerung, d. i. eine Rede oder Handlung, welche der Idee Gottes Hohn spricht, wobei dieselbe als nichtig und unwirksam vorausgesetzt wird. Als Zeichen der Irreligiosität und Sittenlosigkeit ist daher die B. stets als staats- und religionsgefährlich betrachtet und bestraft worden. Bei den Israeliten wurde die B. als Capitalverbrechen mit Steinigung bestraft und als Gotteslästerung schon das Aussprechen des Namens Jehova's oder Jahve's angesehen.

Blastēma (grch.), in der Physiologie der ernährende Theil der thierischen und pflanzlichen Säfte, welcher den einzelnen Gewebselementen die zum Wachsthume nöthigen Stoffe liefert.

Blatt, Laubblatt (Folium), ist dasjenige Blattorgan, das als eine seitliche Ausdehnung des Mittel- oder Oberstocks und seiner Zweige erscheint, stielrund, mehrkantig, am häufigsten aber in eine verschieden geformte Fläche ausgebreitet ist, zum Hauptzwecke die Aufnahme und Ausscheidung der dunst- und gasartigen Stoffe der Atmosphäre hat, und bei vollständiger Ausbildung aus dem Grundtheile oder der **Blattscheide** (Vagina), dem darauf stehenden **Blattstiele** (Petiolus) und der **Blattscheibe** oder dem eigentlichen B. (Lamina, Limbus) besteht. **Blattadern** oder Blattnerven nennt man die vom Stiele ausgehenden Gefäßbündelzweige, welche die Blattscheibe durchziehen. — In der Jägersprache heißt **aufs B. gehen**, wenn der Rehbock sich auf das Pfeifen auf einem B. einstellt; **aufs B. laufen**, wenn der Rehbock in der falschen Brunstzeit den Ricken nachläuft; **aufs B. schießen**, wenn das Wild durch Blatten herbeigelockt und geschossen wird. **Blatten**, mit einem den Ruf der Ricke nachahmenden Pfeifen auf einem Buchen- oder Birken-B. oder auf einer Lockpfeife Rehböcke herbeilocken, um sie zu schießen. Das Blatten ist nur vom Mai bis Ende Aug. anwendbar.

Blatter (Pocke, Menschenpocke; Variola) nennt man eine gewöhnlich mit Fieber verlaufende Hautkrankheit, welche in einem Ausbruche von Pusteln auf der äußern Haut und den Schleimhäuten besteht und nur selten einen Menschen mehr als ein mal befällt. Verlauf: Die Krankheit beginnt mit Müdigkeit, Rückenschmerzen, Appetitlosigkeit, oft auch Durchfall, unruhigem Schlafe und Nervenstörungen mancherlei Art. Nach 3 Tagen folgen Augenschmerzen, übler Athem, Harnbeschwerden, Jucken und Brennen der Haut, und es erscheinen zuerst im Gesichte, dann auf der Brust, dann am Bauche und endlich an den Beinen die ersten Pocken, welche anfänglich kleine runde Flecke sind, dann zu Knötchen werden und endlich zu Blasen mit Eiter gefüllt sich ausbilden, auf deren Mitte eine kleine Vertiefung, von einem breiten Hofe umgeben. Aus der Pustel entsteht eine feste, braune Kruste, welche abfällt und zuerst einen braunröthlichen Fleck, später eine Narbe hinterläßt, die von derselben Farbe ist, wie die übrige Haut, und unregelmäßige, etwas ausgezackte Ränder nebst einem punktirten Grunde hat. Nur bei aufgekratzten Pocken werden schwielige Narben. Man hat versucht, der Narbenbildung durch Ätzen zuvorzukommen und Entstellungen des Gesichts zu verhüten; doch gelingt dies nicht immer. Wenn viele Pusteln dicht nebeneinander stehen, so haben sie eine gemeinschaftliche dichte Kruste, welche von geronnenem Blute dunkel ist: **schwarze** Pocken. Werden Pockenkranke nicht gehörig vor schädlichen Einwirkungen geschützt, oder ist der Verlauf der Krankheit besonders heftig, so hinterläßt sie Folgen, als: Wassersucht, Lähmung, Krämpfe, Blödsinn, Schwindsucht. Die Behandlung der Kranken muß immer einem Arzte überlassen werden. Wenn auch oft die B. ohne Arznei abheilen, so kann doch nur der Arzt ermessen, wann zur Lebensrettung des Kranken Mittel angewendet werden müssen. Der Kranke muß in einem mäßig warmen Bette, auf einer Matratze liegen, so daß er nicht friert, aber auch nicht durch Hitze beängstigt wird; die Luft des Zimmers sei kühl, rein, oft erneuert; im Sommer öffne man fast den ganzen Tag über das Fenster, schütze den Kranken aber vor Zugwind. Das Essen sei einfach und mäßig, das Getränk kühlend (Wasser, Zuckerwasser, Limonade). Durch milde Mittel (gebackene Pflaumen, Honigkuchen) sorge man für Leibesöffnung. Mildes Öl (Salatöl, Mandelöl) oder Fett (einfache Salbe, Traubenpommade) mindert das Jucken beim Abheilen der Pocken. Die Wäsche des Kranken darf nur gewechselt werden, wenn es unter den vom Arzte angegebenen Vorsichtsmaßregeln geschieht, oft ist es aber nicht rathsam. Dagegen können Mund, Augen, Nase, Hände mit abgeschrecktem Wasser gereinigt werden. Nach der Krankheit sind Bäder heilsam. Gegen die B. gewährt das Impfen der **Kuhpocken** ziemlich sichern Schutz; bei Blatterepidemie ist anzurathen, die Impfung wiederholen zu lassen. Man glaubt, daß die B. aus China und Indien stammen. Die ältesten Nachrichten von ihrem Vorkommen in Europa sind aus dem 13. Jahrh.

Blattgold ist das reinste, in möglichst dünne Platten verwandelte Gold, ein Fabrikat der Goldschläger. Durch Legirungen mit Silber und Kupfer, oder Kupfer allein, erhält man ordinäres, Franz. oder Pariser Gold und Rothes Gold, doch kann dasselbe nicht so dünn gemacht werden, als das reine Gold. Bei der Arbeit wird zuerst der Zain gegossen, und dann wiederholt kalt ausgeschmiedet, zwischen jedem male aber wieder geglüht. Endlich wird die Masse durch wiederholtes Walzen in sehr dünnes Blech verwandelt, und dann folgt das eigentliche Goldschlagen. Das Gold wird in viereckige Blätter zerschnitten und kommt in eine Pergamentform, sodaß alle mal zwischen zwei Goldblättern ein Pergamentblatt liegt, und diese Form wird dann mit einem Hammer auf einem marmornen Amboße so lange geschlagen, bis die vorher 1 Zoll im Quadrat haltenden Goldblätter 2 Zoll halten. Dann kommt das Gold in eine neue Form, die Dickquetsche, wo es zu einer Fläche von 4 Zoll Seite ausgedehnt und dann, in 4 gleiche Theile zerschnitten, in eine neue Form gebracht wird. So setzt man das Austreiben und Zerschneiden fort, wendet aber zuletzt Hautformen von Goldschlägerhäutchen an, bis ein Dukaten in 500—600 Blätter zu 4 Quadratzoll verwandelt ist. Diese Blätter legt man zwischen in Buchform gebrochene Blättchen dünnen rothen Papiers. Der Abfall wird immer wieder eingeschmolzen. Das dickste, Fabrikgold, hat Blätter von 1/4 Dukaten und dient zum Plombiren der Zähne und zum Vergolden des Silberdrahts. Schlägt man ein Blatt Silber und ein Blatt Gold zusammen, so entsteht das sogenannte Zwischgold, das an einer Seite Silber, an der andern Gold ist, und dessen sich die Buchbinder bedienen. Unechtes B. ist Tombak. Man macht ebenso Blattsilber und Blattplatin. Unechtes Blattsilber ist Zinn, mit Zink und Antimon legirt.

Blattläuse (Aphidīna), Insektenfamilie aus der Ordnung der Halbdeckflügler, Schnabelkerfe oder Wanzen (Hemiptĕra), bewohnen nur Pflanzen, welchen sie dadurch schädlich werden, daß sie mittels eines Rüssels die zartern Theile durchbohren und aussaugen. Männchen und Weibchen erscheinen im Herbste, begatten sich, und das Weibchen legt die Eier in die Rindenspalten, wo sie überwintern. Die dann im Frühjahre auskommenden Jungen wachsen sehr schnell, häuten sich vier mal, und fangen nun an, lebendige Junge zu gebären, die

sich mehrmals häuten und auf dieselbe Weise Junge zur Welt bringen, und so fort bis ins zehnte Glied. Gegen dieses den Gärten so schädliche Insekt hat man viele Mittel empfohlen. Am sichersten ist das Räuchern mit schlechtem Taback. Man legt in ein Becken oder in einen Blumentopf einige glühende, nicht mehr rauchende Kohlen, bringt auf diese den etwas angefeuchteten Taback und läßt den Rauch unter Schwenken des Gefäßes von unten auf die vorher etwas angefeuchteten Pflanzen einwirken. Die herabfallenden, nur betäubten B. muß man zusammenkehren und verbrennen.

Blattorgan ist das secundäre Hauptorgan der Pflanze, das im Umfange des Ober- oder Mittelstocks und seiner Äste hervortritt, mehr oder weniger zur Fläche sich ausbreitet, und aus dem niemals ein anderes B. oder Achsenorgan entspringt. Den B. sind die Achsenorgane und so die primären Hauptorgane der Pflanze entgegengesetzt. Zu den B. gehören die eigentlichen oder Laubblätter, die Samenlappen (Kotyledonen), Knospenschuppen, Blütendecken (Kelch-, Kronen- und Blütenhüllblätter), Staubgefäße und Fruchtblätter, letztere das Pistill und später die Frucht bildend.

Blattstecklinge, Vermehrungsart der Zierpflanzen, gleich der Vermehrung durch Augenstecklinge.

Blattwespen, Insektenfamilie aus der Ordnung der Hautflügler (Hymenoptĕra), mit starken Kiefern, und die Weibchen mit einem äußerlich sichtbaren Legestachel. Sie legen Eier, aus denen raupenähnliche Larven entstehen, von denen sie sich aber durch mehr als 16, gewöhnlich 22 Füße und runden Kopf auszeichnen. Sie nähren sich von Blättern, und spinnen sich zum Verpuppen eine Hülle, in die sie oft Blattstücke mit einspinnen. Besonders die auf Nadelhölzern lebenden B. können sehr schädlich werden.

Blattwickler ist ein den Obstbäumen und dem Weinstocke schädliches Insekt, indem es die Blüten der Obstbäume zerstört. Von dem Weinstocke läßt sich dieses Insekt vertreiben, wenn man im Herbste oder Frühjahre die Gabeln der Zweige mit siedendem Wasser begießt und so die Eier tödtet.

Blau ist eine der Hauptfarben, in welche das Sonnenlicht bei seiner Brechung in einem dreiseitigen Glasprisma zerlegt wird; sie gehört dem stärker gebrochenen Theile des Spectrum an, und zeichnet sich durch ihre chemische Wirkung auf Silbersalze und andere chemische Verbindungen aus. Blaues Licht, mit gelbem Lichte im richtigen Verhältnisse zusammenwirkend, erzeugt im Auge die Empfindung des Weißen, und keineswegs, wie sonst wol angenommen, des Grünen. Ein Körper erscheint blau, wenn er vorzugsweise blaue Lichtstrahlen hindurchläßt und reflectirt. Wenn ein blaues und ein gelbes Pulver miteinander gemengt werden, so erscheint das Gemenge grün, weil alle übrigen Strahlen außer den grünen durch die beiden Bestandtheile des Pulvers absorbirt werden. Die zu blauen Farben dienenden Materialien stammen theils aus dem Pflanzenreiche, z. B. Indigo, Lackmus, Campecheholz &c., theils aus dem Mineralreiche, z. B. das wasserhaltige kohlensaure Kupferoxyd, der Lasurstein (Ultramarin) &c., theils werden dieselben durch Kunst bereitet, wie das künstliche Ultramarin, die Smalte, das Berlinerblau &c.

Blaubart, in einem altfranz. Märchen ein Ritter Raoul, mit blauem Barte, der die Neugier seiner Frau prüft, indem er ihr, eine Reise vorschützend, den Schlüssel zu einem Zimmer anvertraut, welches sie nicht betreten soll. Da sie die Probe nicht besteht, tödtet er sie. Gleiches Loos theilen noch mehre Frauen, bis endlich die siebente im letzten Augenblicke von ihren Brüdern gerettet und dagegen B. getödtet wird. Diesen Stoff hat u. A. Tieck in seinem „Phantasus" verarbeitet.

Blaubeuren, Hauptort des gleichnam. Oberamts im würtemb. Donaukreise, westl. von Ulm, an der **Blau**, welche im sogen. **Blautopfe**, einem tiefen Felsbassin, entspringt, mit 2100 E., Papierfabrikation, Brauerei, Bleicherei, Seiden- und Leinenweberei und starkem Leinwandhandel. Sehenswürdigkeiten der Stadt sind das Brunnenwerk an der Blau, die Stadtkirche und das Kloster mit werthvollen Schnitzwerken von Georg Sürlin aus Ulm.

Blaue Berge ist der Name mehrer Erhebungen. Die wichtigsten sind: 1) im nordamerik. Staate Pennsylvanien, eine der östl. Ketten des Apalachen-Systems; 2) auf der Insel Jamaica, eine von O. nach W. laufende zusammenhängende Reihe steiler Berge, deren höchste Spitze 7225 F. über dem Meere liegt; 3) auf dem neuholländ. Festlande, ein im südöstl. Theile mit der Küste in mehren Ketten parallel laufendes Gebirge mit steilen Abhängen und tiefen Schluchten, über welches 2 Sydney mit Bathurst verbindende Hauptquerstraßen führen; 4) auf der Insel Melville im amerik. Polarmeere.

Blaue Grotte, Höhle auf der Insel Capri, 180 Palmen lang, 12 breit, 70 hoch, wurde von den deutschen Malern Fries und Kopisch entdeckt. Der Eingang ist so niedrig, daß man nur bei ruhigem Wetter schwimmend oder im Nachen liegend in dieselbe gelangen kann. Die Grotte, welche innen stets ruhiges, klares Wasser hat, erhält blos von dem Eingange etwas Licht, und erscheint Anfangs finster, bis sich das Auge an das geheimnißvolle Halbdunkel gewöhnt hat, um das magische, unaussprechlich liebliche lasurblaue Licht zu genießen, das alle Gegenstände des mit Stalaktiten bedeckten Innern überströmt.

Blaue Pillen bedeuten in alten deutschen chirurgischen Schriften so viel wie Kugeln, Musketenkugeln; in neuern Werken ein Arzneimittel in Pillenform, dessen wirksamer Theil schwefelsaueres Ammoniakkupfer ist und das gegen Epilepsie und Gesichtsschmerz angewendet wird; bei den Engländern (**blue pills**) große Pillen von 5 Gran Gewicht, die aus reinem metallischem Quecksilber (1⅓ Gran), Rosenconserve und Lakrizensaft bestehen und (gewissenloserweise) von Ärzten und Laien häufig als Abführmittel gegeben werden, 3—10 Pillen auf ein mal; sie sind sehr gesundheitsgefährlich.

Blauer Montag hieß sonst der Montag vor Anfange der Fasten, wol deshalb, weil an diesem Tage die Kirchen blau ausgeschlagen wurden. Während nun Anfangs an diesem Tage nur die Handwerksgesellen feierten, welche des Sonntags Vormittag hatten arbeiten müssen, fing man sehr bald an, alle Montage in der Fastenzeit und später überhaupt jeden Montag mit der ganzen oder halben Arbeit zu feiern. Wegen des häufigen Unfugs an den B. M. (von deren Schlägereien und blauen Flecken Einige sogar den Namen ableiten) wurde die Feier derselben immer mehr beschränkt und in den meisten Staaten verboten.

Blaufarbenwerke nennt man die Fabrikan-

lagen, in denen aus den Kobalterzen Smalte, Safflor und Eschel bereitet werden. Alle diese Farben entstehen, indem man Glas mit Kobaltoxyd blau färbt und dann in feinen Staub zermalmt. Von der Sättigung mit Farbe und der Feinheit des Staubes hängt die Güte und der Glanz des Products ab. Die Arbeit auf den B. besteht also in der Darstellung des chemisch reinen Kobalts, dann des Kobaltglases und endlich im Mahlen und Pulverisiren. Nebenarbeit ist die Reindarstellung des in den Kobalterzen enthaltenen Nickels. Früher hatte man nur in Sachsen B., jetzt gibt es deren auch in Norwegen und England, wo man Kobalt aus Chili verarbeitet.

Blausäure (Acidum hydrocyanicum, borussicum, zooticum), 1809 von Ittner zuerst dargestellt, aus bittern Mandeln und Pflaumenkernen gewonnen, durchsichtige Flüssigkeit von durchdringendem, dem der bittern Mandeln ähnlichen Geruche. Wegen ihrer Wirkung, welche in schneller Lähmung aller Nerventhätigkeit besteht, ein sehr heftiges Gift, tödtet unter Krämpfen der Rückenmuskeln und Athembeschwerden. In sehr kleinen Mengen ist sie unschädlich, beruhigend. B. ist der wirksame Bestandtheil des Kirschlorberwassers, Schwarzen-Kirschenwassers, Bittermandelwassers. Sie zersetzt sich leicht in Ameisensäure, indem sie gelb wird. Gegengift: Ätzende Ammoniakflüssigkeit (liquor Ammonii caustici) innerlich 5—10 Tropfen in Wasser, Milch, Bier, Wein, Kaffee, zugleich als Brechmittel, und 10—20 Tropfen in einem lauwarmen Klystiere zu geben. Dabei Begießungen von Kopf und Rücken mit kaltem Wasser.

Blaustrumpf (engl. Blue stockings), eine aus England nach Deutschland verpflanzte Bezeichnung gelehrter und schriftstellernder Frauen, stammt von einem um 1780 in London bestehenden Vereine von Schöngeistern, unter dessen Mitgliedern sich namentlich eine Frau, Namens Stillingfleet, geltend machte, die man B. nannte, weil sie blaue Strümpfe trug. Früher bezeichnete man in Deutschland mit B. auch Verleumder und geheime Aufpasser, weil Gerichtsdiener sonst blaue Strümpfe trugen.

Blausucht (Cyanosis, morbus caeruleus) heißt ein Krankheitszustand, welcher durch anhaltende bläuliche, schieferfarbene oder violette Färbung der Haut, der Lippen, der Mundschleimhaut sich kundgibt, und der immer auf einer Verlangsamung des Blutlaufs in den Lungen, infolge von Herzfehler oder Erstickung beruht. Die Herzfehler, welche B. verursachen, sind oft angeboren, und dann verbreitet sich diese Farbe über den ganzen Körper, und die Krankheit ist unheilbar. Immer ist bei B. Gefahr des Erstickens. Die Kranken müssen daher sehr reine, sauerstoffreiche Luft einathmen, die größte Ruhe beobachten, vor jeder Aufregung und jeder Erkältung sich auf das sorgfältigste hüten und in gleichmäßiger warmer Temperatur sich aufhalten.

Blavet (spr. Blawäh), ein im franz. Depart. Côtes-du-Nord entspringender Fluß, welcher die Städte Pontivy, Hennebon und Lorient berührt, den Kanal von Nantes nach Brest vervollständigt und, von Hennebon aus schiffbar, nach einem Laufe von 18 M. bei Port-Louis im Depart. Morbihan in den Atlant. Ocean mündet.

Blaye (spr. Blaje), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Gironde, 7 St. von Bordeaux, an der Gironde, mit 4659 E. Während die Unterstadt vorzugsweise dem bürgerlichen Verkehre dient, ist die auf einem Felsen liegende Oberstadt stark befestigt, und vertheidigt nebst dem inmitten des Flusses auf einer Insel sich erhebenden Fort Le Pâté und dem am jenseitigen Ufer der Gironde liegenden Fort Médoc den Eingang in dieselbe. B. ist Sitz eines Handelsgerichts, eines Tribunals, hat eine Börse, einen Hafen, lebhaften Handel mit Wein, Getreide und Branntwein, ansehnlichen Schiffbau und ist Lootsenstation. 1832 ward in der Citadelle zu B. die Herzogin von Berry gefangen gehalten.

Blaze (spr. Blahs', Henri), Schriftsteller, s. **Bury**.

Blech heißt jedes Stück Metall, das im Verhältniß zur Länge und Breite sehr dünn ist; das allerdünnste nennt man Folie. Große Glätte, Reinheit der Oberfläche und gleiche Stärke sind die Eigenschaften eines guten B. Das dazu verwendete Material muß möglichst rein und geschmeidig sein; die Erzeugung geschieht auf Hammer- und Walzwerken, jetzt fast nur auf letztern. Alle Metalle, welche hinreichende Dehnbarkeit besitzen, lassen sich zu B. verarbeiten. Das Eisen-B. (Schwarz-B.) wird vielfach mit Zinn überzogen (Weiß-B.), das Kupfer-B. aber, wenn nöthig, nach der Verarbeitung erst verzinnt; das dünnste Zinn-B. heißt Stanniol; das allerdünnste B. aber ist das Blattgold. — **Blechmünzen**, s. **Bracteaten**.

Bleckede, Amt und Flecken in der hannov. Landdrostei Lüneburg, am linken Elbufer, mit 950 E., bedeutendem Elbzoll, Fischerei und Ackerbau. In der Nähe zieht sich das **Bleckeder Moor** hin.

Bleek (Friedr.), Prof. der Theologie zu Bonn, geb. zu Arensbök im Holstein. 4. Juli 1793, studirte zu Kiel und Berlin, wurde 1823 außerord. Prof. der Theologie zu Berlin, 1829 Prof. in Bonn. Außer mehren Aufsätzen in de Wette's, Schleiermacher's und Lücke's „Theol. Zeitschrift", Rosenmüller's „Biblisch-exegetisches Repertorium" und den „Theol. Studien und Kritiken" sind von seinen Schriften besonders zu erwähnen: „Der Brief an die Hebräer" (4 Bde., Berl. 1828—40); „Beiträge zur Evangelienkritik" (Berl. 1846).

Blei (Plumbum), bei den Alten Saturnus (♄) genannt, ist das nächst dem Zinne und Kupfer am längsten bekannte und am häufigsten vorkommende Metall, welches schon von den Römern zu Wasserleitungen verwendet wurde. Gediegen kommt es selten vor, meist an Schwefel gebunden, als **Bleiglanz**, außerdem als Oxyd. Die Gewinnung aus dem Bleiglanze geschieht entweder durch Rösten und mehrmalige Reduction des Oxyds (Bleiglätte), oder durch Behandlung mit metallischem Eisen, mit dem sich der Schwefel verbindet. Das aus der Bleiglätte erhaltene B. ist weich, das aus dem Bleiglanze hart und heißt Hartblei. Das spec. Gew. ist 11,$_{33}$. An der Luft erhält das B. schnell eine dünne Oxydschicht. Das B. hat vielfache Verwendung, als Farbstoff erscheint es in der Mennige und dem Bleiweiß. **Bleizucker** ist essigsaures Bleioxyd, in Wasser leicht löslich, süßlich zusammenziehenden Geschmacks, sehr giftig, und vielfach in der Färberei ꝛc. angewendet. — In der Heilkunde wirkt B. in kleinen Mengen als Arzneimittel, in größern dagegen als Gift. An der Aufnahmestelle (Magen, Wundfläche) zieht es die zusammenziehbaren Theile zusammen und vermindert

die Absonderung, ätzt in größern Gaben und erregt Entzündung; die Verdauung wird gestört und verlangsamt; in das Blut aufgenommen, bewirkt es nach längerer Zeit Bleivergiftung. Als Arzneimittel werden angewendet: 1) Bleizucker (P. aceticum), wirkt sehr heftig, in kleinen Gaben kräftig gegen veraltete Diarrhöe, Ruhr, innerlich oder als Klystier; 2) Bleiessig (acetum plumbi), und dessen Präparate, Bleiwasser und Bleisalbe, äußerlich gegen Entzündungen und übermäßig eiternde Wunden; 3) Bleiweiß (P. carbonicum), weißes Pulver, wie Bleizucker; 4) Bleiglätte (Lithargyrum), glänzend rothe schwere Schuppen, mit fetten Ölen verseifbar, in Pflastern als zusammenziehende Beimischung.

Bleivergiftung, chronische, Bleikolik, Malerkrankheit (Colica saturnina), betrifft besonders Personen, die in ihrem Gewerbe mit Bleipräparaten zu thun haben, als: Anstreicher, Maler, Schriftsetzer, Schriftgießer, Schrotfabrikanten, Klempner, Hüttenleute. Die B. zeigt sich zuerst durch schieferfarbenes Ansehen des Zahnfleisches, das einen blauen bis violetten Rand erhält und von den Zähnen zurückweicht, trockenen Mund, übelriechenden Athem, harten Stuhl, Unruhe, Schlaflosigkeit, Trübsinn. Beim Eintreten der Kolik kommen heftige Leibschmerzen, welche in Zwischenräumen (besonders des Nachts) Anfälle machen, sodaß der Kranke sich windet, schreit und auf den Leib heftig drückt, um sich Erleichterung zu verschaffen. Durch B. können ferner Ohnmacht, Lähmung (der Glieder, des Gehörs, der Sehnerven), Nervenschmerzen, Hirnleiden mancher Art entstehen. Behandlung und Heilung der B. muß dem Arzte überlassen bleiben; Hausmittel können schädlich werden. Wichtiger sind die Vorbeugungsmaßregeln, welche bestehen in: guter Luftreinigung der Arbeitslocale, Reinlichkeit (Baden, Waschen) des Körpers, Waschen und Ausspülen des Mundes vor jeder Mahlzeit, täglich zwei mal Reinigung der Zähne mit einer Zahnbürste, fleißiges Wassertrinken nach dem Essen, Sorge für Stuhlgang durch die unter Abführmittel angegebene Lebensweise. **Acute B.**, nach einer größern Menge eines Bleipräparats, zeigt sich durch Erbrechen, Auftreibung des Leibes, heftige Kolikschmerzen, abwechselnd wässerige Diarrhöe und harten, knotigen Stuhl, Kraftlosigkeit. Sie erfolgt zuweilen nach Verunreinigung der Speisen mit B., z. B. durch betrügerische Beimischung von Bleizucker zu weißem Weine. Gegengifte, so schnell als möglich nach der Vergiftung anzuwenden: Limonade aus Zuckerwasser mit Schwefelsäure in großen Mengen zu trinken, schwefelsauere Alkalien (z. B. schwefelsauere Magnesia, Bittersalz), Bitterwässer, Schwefeleisen. Später muß ärztliche Behandlung erfolgen.

Bleichart oder Bleichert, s. **Ahrwein**.

Bleichen nennt man die Operation, mittels deren man verschiedenen Stoffen, z. B. der Leinwand, Wolle, Baumwolle, Seide, dem Papiere, Öle &c., den möglichsten Grad von Weiße gibt. Luft, Licht und namentlich die Sonnenstrahlen entziehen den abgestorbenen organischen Körpern ihren Farbestoff, daher war die älteste Art des B. nur ein Auslegen an Luft und Sonne. Später erfand man die beschleunigenden Mittel, d. h. ein vorläufiges Auflösen der lösbaren Farbestoffe durch Laugen, und das öftere Besprengen mit reinem Wasser. Berthollet erfand 1786 die chemische Bleiche unter Anwendung des Chlor, welche jetzt, vielfach verbessert, fast allgemein in Anwendung ist und Schnellbleiche heißt, da durch sie das Resultat außerordentlich beschleunigt wird. Chaptal zog die Verwendung der Alkalien mit in die Bleicherei. Für Wolle, Stroh, Körbe, Federn &c. dient die schwefelige Säure in Form von Dämpfen als Bleichmittel, die aber keine dauerhafte Weiße bewirkt.

Bleicherode, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Erfurt, Kreis Nordhausen, an der Bode und am Fuße des Bockenbergs, mit 2910 E., Wollen- und Baumwollenfabrikation, Gerberei, Bleicherei, Brauerei, Leinenweberei und starkem Leinenhandel.

Bleichsucht (Blutarmuth, Chlorosis) nennt man einen Krankheitszustand, welcher durch ein wässeriges Blut oder durch zu geringe Menge Bluts hervorgebracht wird und sich durch bleiches, wachsartiges Aussehen der Kranken oder hellrothe Backen (Milch- und Blutgesichter), blaßrothe Lippen, bläuliche Adern unter der Haut kundgibt. In den Halsvenen dieser Kranken hört man ein eigenthümliches Rauschen: Nonnengeräusch. Ursache der B. ist oft schnelles Wachsthum, zu frühe Erregung der Phantasie, anhaltendes übermäßiges körperliches und geistiges Arbeiten, körperliche und geistige Ausschweifungen, Gram, Kummer, Schwindsucht, anhaltende Krankheit, Blutverlust (bei Geburten), Herzfehler. Die leichtern Grade der B. sind heilbar, die schwersten kaum gänzlich. Die Kranken müssen viel schlafen, aber in sehr luftigen Schlafräumen, viel in frischer Luft sich bewegen, ohne sich jedoch zu ermüden, gute nahrhafte Kost (Milch, Fleisch, Bier, Wein) genießen, häufig baden. Eisenhaltige Mineralwasser (Driburg, Pyrmont, Schwalbach) sind den Kranken meistens nützlich. Die Beobachtung der B. ist sehr wichtig für Lehrer, damit nicht Unfähigkeit des Kindes für Anstrengungen als Trägheit angesehen werde. Bleichsüchtige dürfen nie singen, sonst behalten sie eine heisere Stimme für Lebenszeit. Diese Kranken weinen leicht und sind schnell müde. Ihre Magenschmerzen werden oft mit Magengeschwür oder Magenkrampf, ihre Muskelschmerzen mit Rheumatismus verwechselt. Ausführlichere Belehrung darüber findet man in Richter, „Blutarmuth und B., die wichtigsten Krankheiten der Jetztzeit" (Lpz. 1850) und in Reclam, „Der Arzt, ein Lehrbuch der vernünftigen Lebensweise" (Lpz. 1852).

Bleiessig war schon im 15. Jahrh. bekannt und erhielt in der Mitte des vorigen einen großen Ruf als Heilmittel. Er wird gewonnen durch Auflösen von Bleiglätte in einer Lösung von Bleizucker in Wasser. Mit Wasser verdünnt, gibt er das ebenfalls officinelle **Bleiwasser**.

Bleiglätte ist das beim Abtreiben des Silbers mit Blei fallende geschmolzene Bleioxyd, das noch durch andere Metalloxyde verunreinigt ist. Man erhält sie in grünlichgelben oder grau- bis rothgelben, im Bruche schuppigen, zerdrückbaren Massen von beträchtlicher Schwere. Bei langem Liegen wird sie matt und zerreiblich, indem sie aus der Luft Kohlensäure aufnimmt und sich in kohlensaueres Bleioxyd umwandelt. Die mehr weiße nennt man auch **Silberglätte** und die mehr röthliche **Goldglätte**, die unreine Sorte aber **schwarze Glätte**. Die vorzüglichste Glätte liefern England, der Harz, Sachsen. Man benutzt sie zur Fabrikation des Blei-

zuckers und Bleiweißes, zur Bleiglasur der Töpfergeschirre, zur Darstellung des Bleiessigs, Bleiglases, Bleipflasters ꝛc. Zur Bereitung der Firnisse kocht man die B. mit austrocknenden Ölen, wie mit Leinöl. — **B.** heißt auch das der Rothglühhitze ausgesetzte, geschmolzene und dann abgekühlte Massicot, oder gelbe Bleioxyd, das als eine gelbliche und röthliche schuppige Masse erscheint und durch Erhitzen an der Luft bis zum Dunkelrothglühen in die Mennige oder das rothe Bleioxyd übergeht.

Bleistifte sind nicht von Blei, sondern ursprünglich in dünne Stäbchen geschnittener und zum Gebrauche in Holz gefaßter Graphit (fälschlich Reißblei genannt). Sie wurden, während man früher mit Blei zeichnete, zuerst im 16. Jahrh. in England verfertigt, da man dort, in Cumberland, den Graphit ganz rein in Blöcken findet. Da letztere aber nur in geringer Masse vorhanden sind, so fertigt man jetzt die B. aus geschlämmtem, mit feinem Thone versetztem Graphitpulver. In Paris und in Deutschland werden B. verfertigt, die den engl. nichts nachgeben, in Deutschland namentlich von Rehbach in Regensburg, Hardtmuth in Wien und Faber in Nürnberg. Zum Spitzen der Bleifedern hat man zur Zeitersparniß künstliche **Bleistiftspitzer** erfunden, die aber viel Bleifedern und viel Zeit kosten; eine Feile ist der beste Apparat dazu.

Bleiweiß, das bekannte zum Anstrich dienende Farbematerial, ist wasserhaltiges, kohlensaueres Bleioxyd und wird erzeugt, indem man sogen. Bleiessig durch Kohlensäuregas zersetzt, wobei man B. und neutrales essigsaueres Bleioxyd erhält. In reinem Zustande ist das B. blendend weiß. Schieferweiß ist B. in dünnern Blättchen, Kremserweiß ist reines B. mit etwas Gummi, Perlweiß ist B. mit etwas Berlinerblau. Gefälscht wird das B. mit Schwerspath, Kreide, Gyps und Thon.

Blemissement (frz., spr. Blemißmang), das Blaßwerden, Erbleichen.

Blende, Zinkblende, ein sehr häufig vorkommendes Mineral, krystallisirt in der Kernform als Rhombendodekaeder, häufig in Zwillingsgestalten, auch nur in krystallinischen Massen; grün, gelb, roth, braun, schwarz; Strich gelblichweiß bis braun; diamantglänzend, durchsichtig bis durchscheinend; Bruch muschelig; Härte = 3—4; spec. Gew. = 3—4. Man unterscheidet Blätter-, Strahl- und Faserblende. Die B. wird auf Zink benutzt; da jedoch die Gewinnung des Zinks aus der B. sehr schwierig und aus dem Galmei viel leichter ist, so hat man die B. bis jetzt nur wenig nutzbar machen können. Das Mineral ist spröde, sodaß es unter dem Hammer zerspringt.

Blenden, Beraubung des Augenlichts, eine alte barbarische Strafart, die jetzt nur noch hier und da im Orient ausgeübt wird.

Blendlinge heißen in der Thierzucht Producte von Thieren aus einer ersten Mischung edler Thiere, die mit gemeinen Thieren eine besonders hervorstechende Ähnlichkeit in Formen und Eigenschaften der einen oder andern Abkunft andeuten.

Blendungen oder Diaphragmen nennt man die in den Ocularröhren der Fernröhre oder Mikroskope an den Stellen, wo die durch die Linsen von den äußern Gegenständen erzeugten wahren Bilder liegen, eingesetzten geschwärzten Ringe, welche den Zweck haben, die von dem Rande der Gläser kommenden und die von den Wänden des Fernrohrs zurückgeworfenen Lichtstrahlen aufzuhalten, und dem Gesichtsfelde eine bestimmte Größe zu geben. — **Blendung** oder Blendglas bezeichnet die geschwärzten oder grün oder roth gefärbten Gläser, welche man bei der Beobachtung der Sonne durch ein Fernrohr zwischen das Auge und das Fernrohr einschiebt, um das starke Sonnenlicht für das Auge unschädlich zu machen.

Blendungen oder Blindagen (spr. Blängdahschen), in der Befestigungskunst die aus Ruthen geflochtenen Hürden, mittels deren man in Batterien oder Festungswerken die Schießscharten verdeckt, während das Geschütz geladen wird, oder mit denen man überhaupt Gegenstände vor dem feindlichen Feuer deckt. Zu letzterm Zwecke bedient man sich namentlich der Wollsäcke oder mit Wolle und Moos gefüllter Schanzkörbe, die man auch beim Vorgehen der Sappe anwendet. In Kasematten hat man gezimmerte B. Auch gegen die Bombenwürfe hat man gezimmerte B. in Dachform.

Blenheim oder Blindheim, Dorf im Landgerichte Hochstädt des bair. Kreises Schwaben und Neuburg, historisch merkwürdig durch den Sieg, welchen hier der Herzog von Marlborough im Span. Erbfolgekriege 13. Aug. 1704 über die Franzosen erfocht. (S. **Hochstädt.**)

Blenker (Ludw.), bad. Revolutionär, geb. 1815, früher in griech. Diensten, dann Weinhändler in Worms, wo er fallirte, ward daselbst 1848 Oberst der Bürgerwehr und machte 1849 den pfälz.-bad. Aufstand mit, bei dem er sich zwar als Mann von persönlichem Muthe, aber ohne militärische Fähigkeit erwies. Nachdem er 10. Mai Ludwigshafen genommen, besetzte er 17. Mai Worms, leitete den mislungenen Angriff auf Landau in der Nacht vom 19.—20. Mai, machte 25. Mai eine zweite Expedition nach Worms, lieferte den Preußen in der Pfalz ein Vorpostengefecht bei Bobenheim, und ging nun, da die Pfalz von den Aufständischen geräumt werden mußte, nach Baden, wo er u. A. die wichtige Position von Gernsbach mit geringen Streitkräften vertheidigte. Von da an kam er nicht wieder zur Verwendung. Von der Schweiz, wohin er sich mit seiner Schar begeben, wurde er 1849 ausgewiesen und siedelte nun mit seiner Frau, die ihn auf seinen Zügen begleitet hatte, nach Amerika über.

Blennōsen (grch.) nennen franz. Schriftsteller zuweilen die Katarrhe der Schleimhäute; nach Alibert's Eintheilung sind dies: 1) **Blennorhinīe**, Schnupfen der Nasenschleimhaut; 2) **Blennothōrax**, Lungenkatarrh, Husten; 3) **Blennenterīe**, Durchfall, Ruhr; 4) **Blennurīe**, Blasenkatarrh; 5) **Blennurethrīe**, Harnröhrentripper; 6) **Blennelytrīe**, Scheidentripper, Weißer Fluß; 7) **Blennophthalmīe**, Augentripper; 8) **Blennisthmīe**, Rachentripper; 9) **Blennothorrhōe**, Eiterausfluß aus dem Ohre; 10) **Blennopyrīe**, Eiterfieber, Eitervergiftung des Bluts, Pyämie.

Blepharītis (grch.), Augenlidentzündung; **Blephāro-Blennorhōe**, Augenlidkatarrh mit starker Eiterabsonderung; **Blepharoptōse**, Lähmung des obern Augenlids, sodaß dasselbe nicht in die Höhe bewegt werden kann; **Blephārospasmus**, Krampf der ringförmigen Augenschließmuskeln, welche die Augenlidspalte umgeben und dieselbe durch ihre Zusammenziehung wider Willen des Kranken verschließen; ist oft ein Zeichen einer Krankheit der Facialnerven, oder Folge einer Entzündung am Auge.

Blesement (frz., spr. Blesmang), das Lispeln, Anstoßen mit der Zunge; **blesiren**, lispeln.

Blessington (spr. Blessingt'n, Margaret, Gräfin von, geb. Power), engl. Schriftstellerin, geb. 1. Sept. 1789 zu Curragheen in der irischen Grafschaft Waterford, vermählte sich als Witwe des Capitän Leger-Farmer zum zweiten male mit Charles John Gardiner, Grafen von B., der sie zuerst in die Welt einführte. Sie machte mit ihm mehre Reisen, befreundete sich in Genua mit Lord Byron, und hielt sich dann bis 1829, wo ihr Gatte starb, in Paris auf. Schon früher der Mittelpunkt geistreicher Kreise, machte sie jetzt ihren Familiensitz Gore-House zu Kensington, einer Vorstadt des londoner Westends, zum Sammelplatze der bedeutendsten Geister. Als Schriftstellerin trat sie zuerst mit „The magic lantern, or scenes in the metropolis" (Lond. 1825) und den „Travelling sketches in Belgium" auf. Hierauf führte sie offen das Wort für Lord Byron, und ihre „Conversations with Lord Byron" (1832) trugen nicht wenig dazu bei, diesem Dichter in seinem Vaterlande eine größere Anerkennung zu verschaffen. Außer ihren „Desultory thoughts and reflections" erschienen von ihr eine große Anzahl von Novellen und Erzählungen, die meist dem Highlife (den höchsten Cirkeln) entlehnt und ins Deutsche übertragen sind, u. A.: „Grace Cassidy or the repealers" (3 Bde., Lond. 1833); „Confessions of an elderly gentleman" (Lond. 1836); „Confessions of an elderly lady" (Lond. 1838); „The victims of society", ihr vorzüglichstes Werk (3 Bde., Lond. 1837); „Idler in France" (2 Bde., Lond. 1841) und „Idler in Italy" (3 Bde., Lond. 1839—40), mit vielen Details aus ihrem Leben auf dem Continente; „Meredith" (3 Bde., Lond 1843); „Memoirs of a femme de chambre" (3 Bde., Lond. 1847) und „Country quarters" (Lond. 1850). Außerdem besorgte sie die Herausgabe illustrirter Prachtwerke, z. B. „Edelstein und Perle" (Lond. und Berl. 1837). 1849 ging sie nach Paris und starb daselbst 4. Juni 1849. Im verödeten Gore-House hatte während der londoner Industrieausstellung 1851 der Speisekünstler Soyer sein Symposium.

Blesson (Ludw. Joh. Urban), militärischer Schriftsteller, geb. 1790 in Berlin, widmete sich erst dem Bergbau, trat aber 1813 als Freiwilliger in das preuß. Ingenieurcorps, mit dem er auch 1815 als Offizier den Belagerungen in Frankreich beiwohnte; als Hauptmann ward er Lehrer an der Kriegsschule in Berlin und Mitglied der Examinationscommission, nahm aber 1829 als Major den Abschied, um nur den Wissenschaften zu leben. Seine militärwissenschaftlichen Schriften sind von großem Werthe, darunter namentlich „Geschichte der Großen Befestigungskunst" (3 Bde., Berl. 1830—35); seit 1820 gab er mit Decker und Malinowsky die „Militärliteraturzeitung", und seit 1824 mit Ciriacy und Decker zusammen die „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Kriegs" heraus, die er gegenwärtig fast ganz allein leitet.

Bleßwerk nennt man eine von Faschinen gemachte und bis auf den Grund des Wassers mit einer Abdachung gehende Uferbefestigung.

Bletonismus (grch.), die Eigenschaft, unterirdische Quellen durch sinnliche Empfindung zu entdecken.

Bleumourant (frz., spr. Blöhmurang), verderbt **Blümerant**, blaßblau, mattblau.

Blicher (Sten Stensen), dän. Dichter, geb. 1782 im Stifte Viborg, studirte in Kopenhagen, bildete sich dann von 1807 an bei seinem Vater, einem Prediger, zugleich zum Landwirthe und praktischen Geistlichen aus und bekleidet seit 1825 eine Pfarrstelle. Trotz seiner glücklichen Übersetzungen Ossian's und zweier Gedichtsammlungen von 1814 und 1817 blieb er längere Zeit unbekannt, bis ihm sein Taschenbuch „Sneeklokken" (1826) und seine Beiträge zur Monatschrift „Nordlyset" (1827—29) zu größerm Rufe verhalfen. Seine „Jydske Romanzer" sind ein glücklicher Versuch, den jütl. Dialekt für die Poesie auszubeuten; noch bekannter aber sind seine „Nationalnoveller" geworden, in denen er das Volksleben auf den Haiden Jütlands echt poetisch schildert. Seine Novellen sind gesammelt in 5 Bänden (Kopenh. 1833—36) und seine Gedichte in 2 Bänden (Kopenh. 1835—36). Sein „Vestlig Profil af den Cimbriske Halvö" (1839) ist das poetische Ergebniß einer Reise an der Westküste Jütlands. Später erschienen noch „Samlede Noveller og Digte" (1840). Er lebt fast ausschließlich der Landesökonomie und hat auch hierüber geschrieben. Deutsch wurden seine Novellen von Zeise (2 Bde., Altenb. 1846) u. A. (4 Bdchn., Lpz. 1849) bearbeitet.

Blickfeuer, Nachtsignale, welche auf Schiffen gegeben werden, indem man von Zeit zu Zeit Pulver auf dem Verdecke abbrennt. Auch auf Leuchtthürmen werden B. gegeben, indem man die Beleuchtung in bestimmten Pausen verdeckt. Dies geschieht, damit die Schiffe das Licht nicht mit dem der Sterne verwechseln.

Blickgold ist feingebranntes Gold, das aber noch einiges Silber enthält.

Blies, ein im preuß. Reg.-Bez. Trier bei St.-Wendel entspringender Fluß, welcher St.-Wendel, Ottweiler, Neuenkirchen und Blieskastel berührt, eine Strecke weit die Grenze zwischen Frankreich und der bair. Pfalz bildet und nach einem Laufe von 9½ M. unterhalb Saargemünd in die Saar mündet.

Blieskastel, Bez.-Hauptstadt in der bair. Pfalz, an der Blies, westl. von Zweibrücken, mit 1900 E., einem Schlosse und wichtiger Tabacksfabrikation.

Bligh (spr. Blei, William), engl. Admiral, geb. 1750, machte mit Cook eine Reise um die Welt und wurde von seiner Regierung mit dem Schiffe Bounty nach Tahiti gesendet, um den Brotfruchtbaum nach Westindien zu verpflanzen. Hier brach eine Meuterei unter der Mannschaft aus und B. ward mit einigen Gefährten ausgesetzt, kam aber glücklich nach Batavia und von dort nach England zurück. Später commandirte B. im Revolutionskriege ein Linienschiff, auf dem sein barsches Benehmen abermals eine Meuterei hervorrief. B. starb 1820 als Admiral und Ritter des Bathordens.

Blind (Karl), bad. Revolutionär, geb. um 1826 in Mannheim, betheiligte sich schon als Student zu Heidelberg an politischen Bewegungen im Sinne der äußersten radicalen Partei, wurde 1847 wegen einer aufreizenden Flugschrift verhaftet und nahm, wieder freigelassen, dann in Blättern und Vereinen 1848 am bad. Aufstande thätigen Antheil. Er schloß sich dem von Struve von der Schweiz aus unternommenen Freischarenzuge an, war Mitglied der improvisirten republikanischen Regierung, kämpfte auf der Barrikade bei Staufen, ward verhaftet und zu 8 J. Zuchthaus verurtheilt, aus dem der Aus-

bruch der bad. Revolution ihn befreite. Von Paris, wohin er im Auftrage der Provisorischen Regierung geschickt war, verwies ihn 1849 die Regierung, worauf er nach Amerika ging.

Blinddarm (coecum) heißt in der Anatomie die Stelle des Darms, an welcher derselbe plötzlich weiter wird und wo also der Dünndarm infolge dieser Erweiterung zum Dickdarm übergeht. Diese Erweiterung erscheint nach der einen Seite als ein blinder Sack und hat davon den Namen erhalten. Der B. liegt auf der rechten Seite des Leibes unter der Leber, über dem Hüftbeine. Er dient zur Nachverdauung. Personen, welche durch vieles Kaffeetrinken, stehendes Arbeiten gleich nach dem Essen, ihren Magen zu schnell entleeren, leiden daher oft an Blähung, Überfüllung, Kothanhäufung in diesem Theile des Darms.

Blindenanstalten haben den Zweck, Blindgeborenen und in frühester Kindheit Erblindeten einen für sie passenden, bildungsfähigen Unterricht zuzuführen; sie datiren erst aus neuerer Zeit und sind noch großer Vervollkommnung fähig. Der Franzose Valentin Hauy kam, theils aus Mitleid mit den armen Blinden, welche nicht selten in lächerlichem Aufzuge zu öffentlicher Belustigung dienten, theils in dem Glauben an ihre Bildungsfähigkeit durch die Blinde, Therese von Paradies aus Wien, die 1784 als ausgezeichnete Orgelspielerin auftrat, zuerst auf den Gedanken, eine Schule für Blinde in Paris zu stiften, welche, außer angemessenen Handarbeiten, in der Musik, im Lesen, Schreiben, Rechnen und anderm Wissen, unterrichtet wurden. Zum Lesen dienten erhabene Buchstaben aus Metall, zum Schreiben Rahmen mit Drähten zur Trennung der Zeilen, welche über das Papier gelegt wurden ꝛc. Hauy's Anstalt ward schon 1791 Staatsanstalt. Nach dem Vorgange Frankreichs entstanden ähnliche Anstalten in England, Schottland, Deutschland, Rußland ꝛc. Viele wackere Männer haben sich in Deutschland auf diesem Felde einen Namen erworben (Flemming und Georgi in Dresden, Jäger in Gmünd, Klein in Wien, Zeune in Berlin u. A.) und haben in ihren Anstalten durch Versinnlichungsapparate aller Art Verdienstliches geleistet; doch wird im Verhältniß zu der großen Anzahl der Blinden auf diesem Gebiete nur wenig erst gethan, was seinen Hauptgrund unstreitig darin hat, daß Blinde schwerlich in irgend einem Wissens- oder Könnensfache dahin gelangen können, daß sie in Concurrenz mit Sehenden einen Lebensunterhalt sich sichern könnten. Vielerwärts stehen daher dergleichen Anstalten mit **Blindeninstituten** in Verbindung, in welchen erwachsene Blinde Beschäftigung und Versorgung, auch Heilung finden. Das älteste **Blindenhospital** ward 1260 nach dem Kreuzzuge Ludwig's des Heil. in Paris gestiftet und nahm 300 in Ägypten erblindete Krieger als ersten Stamm auf, daher Quinze-vingts genannt. Ähnliche Arbeits- und Versorgungsanstalten für erwachsene hülfsbedürftige Blinde bestehen jetzt in den meisten Staaten.

Blindheit ist der krankhafte Zustand, in welchem man nicht sehen kann. Ursache davon kann sein: eine Anschwellung der Augenlider, sodaß diese das Auge bedecken und die Augenlidspalte nicht geöffnet werden kann, oder Undurchsichtigkeit der im gesunden Zustande durchsichtigen Theile des Auges: Hornhaut, Linse, Glaskörper (Grauer Staar), oder Unempfindlichkeit der Nervenhaut (Schwarzer Staar), welche zuweilen nur kurze Zeit andauert (bei Bleivergiftung), zuweilen unheilbar ist.

Blindhölzer heißen im Weinbau sehr reife, starke, im vorigen Jahre gewachsene Reben, welche viele Augen und kein zu dickes Mark haben. Sie werden im zeitigen Frühjahre, wenn die Weinstöcke aufgezogen und trocken sind, geschnitten und dienen zur Vermehrung des Weinstocks.

Blindschleiche (Anguis), Amphibiengattung aus der Familie der Kurzzüngler (Brevilinguia), und der Ordnung der Eidechsen, mit den Ringeleidechsen den Übergang zu den Schlangen bildend, ohne Beine, aber unter der Haut mit Spuren von Schulterblättern und Becken, die Augen mit Augenlidern, die den Schlangen fehlen, die Ohren versteckt, der Körper schlangenartig, überall mit Schuppen besetzt. Die Gemeine B. oder Bruchschlange (A. fragilis) ist glänzend kupferfarben, unten schwärzlich, Rücken mit 3 schwarzen Streifen. Der Schwanz, der von der Größe des Körpers ist, bricht leicht ab; Länge 1½ F. Diese in ganz Europa einheimische Eidechse nährt sich von Regenwürmern u. dgl., und ist ein ganz unschädliches, nicht giftiges Thier.

Blinzeln (Nictatio) nennt man in der Heilkunde den Zustand der Augenlider, welcher in einer fortdauernden Verengerung, aber nicht Schließung der Augenlidspalte, oder in abwechselndem Schließen und nur geringem Öffnen derselben besteht. Die Kurzsichtigen blinzeln absichtlich, um durch Abhalten unnöthigen Lichts besser sehen zu können; bei Krankheiten der Facialnerven aber blinzeln die Kranken unwillkürlich. In mimischer Beziehung gibt es den Ausdruck der Verschmitztheit und Sinnlichkeit.

Blittersdorf (Friedr. Landolin Karl, Freiherr von), bad. Staatsmann, geb. 10. Febr. 1792 zu Mahlberg im Breisgau, in Karlsruhe, Freiburg und Heidelberg gebildet und an letzterm Orte dem nachherigen Großherzoge Leopold nahegetreten, kam 1813 in die diplomatische Laufbahn, begleitete den Kriegsminister Freiherrn von Berstett in das Hauptquartier der Verbündeten, ward 1816 Legationsrath und der Bundestagsgesandtschaft beigegeben, 1817 im Geh. Cabinet angestellt, 1818 Geschäftsträger in Petersburg, 1821 Bundestagsgesandter zu Frankfurt, wo er sich mit der Tochter des reichen Schöffen Brentano vermählte. 1835 wurde er Minister des großherzogl. Hauses und des Auswärtigen und trat seit Winter's Tode offener gegen den bad. Liberalismus auf. Namentlich regte er 1841 den Urlaubsstreit auf, zog sich aber 1843, von seinen Collegen nicht kräftig unterstützt, wieder auf seinen Posten nach Frankfurt zurück, wo er sich fruchtlos bemühte, den Bundestag zu größerer Thätigkeit zu bestimmen. 1848 pensionirt, lebt er meist in Frankfurt, von wo er sich in Journalartikeln, meist im Sinne der östr. Politik, an den Fragen der Zeit betheiligt hat. Interessante Briefe und Actenstücke gab er in: „Einiges aus der Mappe des Freiherrn von B." (Frkf. 1849) heraus.

Blitz oder Wetterstrahl bezeichnet den starken elektrischen Funken, welcher bei einem Gewitter entweder zwischen zwei benachbarten elektrischen Wolken oder zwischen einer solchen Wolke und der durch Vertheilung ebenfalls elektrisch gewordenen Erdoberfläche überschlägt. Die Geschwindigkeit,

mit welcher der B. sich bewegt, ist außerordentlich groß. Seine Zickzackform ist nur eine Folge der gerade vorhandenen elektrischen Vertheilung und ihrer Abänderung während der elektrischen Entladung. Daß der B. beim Einschlagen auf die Erde meistens höhere Gegenstände trifft, hat seinen Grund darin, daß zwischen der elektrischen Wolke und dem getroffenen Gegenstande die elektrische Spannung am stärksten war. Wenn ein solcher Gegenstand ein hinreichend guter Leiter der Elektricität ist und ebenfalls mit der Erde in gutleitender Verbindung steht, so fährt der B. ohne Verletzung durch ihn nach der Erde. Ist die Leitung dagegen schlecht, so findet je nach den Umständen eine mehr oder weniger starke Zerstörung desselben statt. Der Tod der vom B. getroffenen Menschen und Thiere ist eine Folge der Lähmung des Nervensystems. Franklin betrachtete zuerst 1750 den B. als einen elektrischen Funken, und gab auch die Mittel an, um sich von seiner elektrischen Natur zu überzeugen.

Blitzableiter oder Wetterableiter heißt eine metallische Leitung, welche man von der Spitze der Gebäude oder anderer hoher Gegenstände nach der Erde führt, um durch sie einen einschlagenden Blitz ohne Verletzung des Gebäudes zur Erde hinab zu leiten. Der Erfinder desselben ist Franklin. Ein B. muß aus einer hinreichend dicken Metallmasse (Eisen-, Kupferstreifen, oder Seilen aus Kupferdraht) bestehen, damit er, wenn der Blitz durch ihn herabfährt, nicht zerstäubt oder geschmolzen wird, und an seinem untern Ende in einer gutleitenden Verbindung mit der Erde stehen. Um den Blitz auf den B. zu leiten, werden gewöhnlich auf der Firste des Gebäudes (je nach der Größe desselben) eine Anzahl 5—6 F. langer Auffangestangen errichtet und mit der metallischen Leitung verbunden; will man diese Auffangestangen fortlassen, so muß die metallische Leitung über die ganze Dachfirste und alle hervorragenden Theile (z. B. Schornsteine) hinweggeführt werden. Ein gut construirter B. gewährt vollkommene Sicherheit.

Blitzröhren, Blitzsinter, Fulguriten, nennt man die an manchen sandigen Abhängen vorkommenden, durch den Blitz halb zusammengeschmolzenen röhrenförmigen Massen von Sandkörnern.

Bloc (frz.), ein Block, Klotz; ein ungezählter Haufen von Waare oder andern Gegenständen, die im Ganzen verkauft werden sollen. — B. im Lhombre und andern Kartenspielen ein gewisses ausgesetztes Geldstück ꝛc., um das gespielt wird.

Blocage (frz., spr. Blokahsch), auch Blocaille (spr. Blokalj'), die rohen Steine zum Ausfüllen einer Mauer, Füllsteine.

Bloch (Markus Elieser), Ichthyolog, geb. 1723 in Ansbach von jüd. Ältern, kam als Hauslehrer zu einem jüd. Wundarzte nach Hamburg, lernte daselbst erst Deutsch und Lateinisch, und widmete sich zugleich der Anatomie, studirte später in Berlin Medicin, erlangte in Frankfurt a. d. O. die medicin. Doctorwürde, und lebte später als hochgeachteter Arzt, nebenbei den Naturwissenschaften, besonders der Ichthyologie sich widmend, in Berlin, wo er 6. Aug. 1799 starb. Classisch ist seine „Allgemeine Naturgeschichte der Fische" (12 Bde., Berl. 1782—95, mit 432 ill. Kpfrn.), zu deren Ausführung fürstliche und andere wohlhabende Personen die Mittel an die Hand gaben. Sein von J. G. Schneider herausgegebenes „Systema ichthyologiae" (Berl. 1801) blieb unvollendet. Seine Sammlung von Fischen bildet einen Theil des berliner Zoologischen Museum.

Bloch, ungar. Ballagi (Moritz), ungar. Sprachforscher, geb. 1815 zu Ternova von jüd. Ältern, studirte in Pesth, beschäftigte sich 1839 zu Paris mit orient. Studien, schrieb für die Emancipation der Juden das Schriftchen „A szidókról" (Pesth 1840), begann, um die Juden zu magyarisiren, eine ungar. Bibelübersetzung, von welcher die Bücher Mosis und Josua (Pesth 1840—43) erschienen sind. 1843 trat er in Deutschland zum Protestantismus über, studirte ein Jahr in Tübingen Theologie und ward 1844 als Prof. an das evangel. Lyceum zu Szarvas berufen, wo er bis zur Revolution wirkte, während welcher er als Secretär im Kriegsministerium diente. Seine „Ausführliche theoretisch-praktische Grammatik der ungar. Sprache" (Pesth 1845; 3. Aufl. 1850) nebst der Anthologie „A' magyar nyelv' szepségei" (1847) und sein „Vollständiges Wörterbuch der ungar. und deutschen Sprache" (1843—44; 2. Aufl. 1848) nebst einem „Ergänzungswörterbuch" (1846) gelten für die besten Werke dieser Art.

Blochmann (Karl Justus), der verdiente Director des von ihm 1824 begründeten, 4 J. später mit dem Vitzthum'schen Geschlechtsgymnasium vereinten **Blochmann'schen Gymnasium** in Dresden, welches seine Schüler bis zur Universität vorbereitet, geb. zu Reichstädt bei Dippoldiswalde 19. Febr. 1786, in Bautzen und Leipzig ausgebildet, war 8 J. an Pestalozzi's Erziehungsanstalt zu Yverdun, begleitete dann einen jungen Engländer als Führer durch Italien, ward darauf Vicedirector an der Friedrich-Augustschule in Dresden und leitete seit 1824 seine auf das Princip des erweiterten Familienlebens basirten Erziehungsanstalten mit solcher Thätigkeit, daß ihm zu schriftstellerischen Arbeiten nur wenig Zeit blieb.

Block (Albrecht), preuß. Amtsrath, Director des königl. Creditinstituts für Schlesien, einer der verdientesten deutschen Landwirthe, geb. 5. März 1774 zu Sagan, widmete sich 1789 der Landwirthschaft, pachtete 1800 das Gut Radichen bei Goldberg, übernahm 1811 das Gut Schierau, wo er ein landwirthschaftliches Institut gründete, wurde Intendant der schles. Stammschäferei, 1835 Director des königl. Creditinstituts, und starb 21. Nov. 1847 zu Karolath. Er war der Erste, welcher 1812 die Sommerstallfütterung der Schafe und die Erdstreu in den Viehställen einführte. Außerdem machte er sich besonders verdient um die landwirthschaftliche Buchführung und um die Ertrags- und Werthveranschlagung. Seine Hauptschriften sind: „Resultate der Versuche über Erzeugung und Gewinnung des Düngers" (Berl. 1823); „Versuch einer Werthvergleichung der vorzüglichsten Ackerbauerzeugnisse" (Berl. 1823); „Mittheilungen landwirthschaftlicher Erfahrungen, Grundsätze und Ansichten" (3 Bde., 3. Aufl., Berl. 1842); „Über den thierischen Dünger" (Bresl. 1835); „Beiträge zur Landgüterschätzungskunde" (Bresl. 1840); „Anleitung zur einfachen landwirthschaftlichen Buchführung" (Bresl. 1837).

Blockade nennt man die enge Einschließung einer Festung, um die Communication derselben nach außen hin zu verhindern. Gewöhnlich geht sie einer Belagerung vorher, bisweilen aber wird die Fe-

stung nur blockirt oder cernirt. — Wird ein Hafen als **blockirt** erklärt, so werden alle nicht neutralen in denselben einlaufenden, oder die auslaufenden Schiffe als Prisen aufgebracht und verkauft. Die B. muß durch Kriegsschiffe ausgeführt werden, und kann nur durch Vertrag oder Gewalt, nicht aber durch Stürme aufgehoben werden.

Blockhaus, ursprünglich jedes aus roh übereinander gelegten Baumstämmen gebildete Haus. In der Feldbefestigungskunst werden auf Punkten, welche man längere Zeit gegen einen Angriff behaupten will, solche B. gebaut und oben gegen das Wurffeuer mit Erde bedeckt. In der Permanenten Befestigungskunst macht man B. als Reduits in die Festungswerke, wo sie aber gemauert werden. Die B. sind gewöhnlich viereckig oder in Kreuzform, für 80—250 Mann, und mit Schießscharten versehen.

Blocksberg, der Name mehrer Berge und Höhen in Deutschland (Mecklenburg, Preußen), heißt vorzugsweise der Brocken. Im Volksglauben spielt der B. eine wichtige Rolle; wie nämlich die Hexen in Schwaben zum Schwarzwalde, im Breisgau zum Kandel oder zum Heuberge bei Balingen, in Thüringen zum Hörselberge oder zum Inselberge, in Hessen zum Bechtelsberge, in Schweden zum Blåkulla, in Frankreich zum Puy-de-Dôme ausfahren oder reiten, so im nördl. Deutschland zum B. Auf diesen Höhen feiern sie namentlich in der Walpurgisnacht ihre festlichen Zusammenkünfte und erlustigen sich durch wilde, unzüchtige Tänze und Spiele.

Blockschiff, ein meistens nicht mehr sehr tüchtiges Kriegsschiff, dem man Masten und Takelage genommen hat, und das nur als Wachtschiff an Hafen- oder Flußmündungen vor Anker gelegt wird. Sehr häufig verwendet man die B. auch als Gefängnisse, um Kriegsgefangene darauf zu verwahren.

Blödsichtigkeit oder Stumpfsichtigkeit, ein Mangel an Reizbarkeit der Nervenhaut des Auges, infolge deren die Kranken nur sehr hellbeleuchtete Gegenstände gut sehen können, daher auch entfernte minder deutlich wahrnehmen. Infolge des letztern Umstands wird die B. häufig mit Kurzsichtigkeit (Myopie) zum großen Nachtheile des Kranken verwechselt. Solche Kranke dürfen nicht concave, sondern schwach convexe Brillen tragen, und müssen durch Bäder, gute und nahrhafte Kost, Turnen sich stärken. Bei Kindern, welche in der Schule sehr angestrengt werden und zu gleicher Zeit wachsen, bei Studirenden, ferner bei Greisen tritt B. ein.

Blödsinn (Anoia, Stupiditas), eine Krankheit des Gehirns, welche durch Schwäche der geistigen Fähigkeiten sich kundgibt. Man unterscheidet dem Grade nach: 1) Dummheit, oder einfache Verstandesschwäche; 2) Stumpfsinnigkeit, bei welcher nicht nur Wahrnehmung und Erkenntniß gemindert sind, sondern auch Gefühl und Wille; 3) B., oder angeboren: Idiotismus, wo auch Vorstellungen fehlen und der Mensch in geistigen Fähigkeiten unter das Thier herabsinkt. Angeborener B. ist in der Regel unheilbar, gestattet aber durch Erziehung und ärztliche Regelung der Diät einige Besserung.

Bloemaert (spr. Blumart, Abraham), auch Blom, niederländ. Maler, geb. um 1565 in Gorkum, gest. 1647 in Utrecht, vollendete seine Studien in Paris, wurde hierauf Stadtbaumeister in Amsterdam, ließ sich aber später als Maler in Utrecht nieder. Er hinterließ bedeutende Historienbilder, geschätzte Landschaften und Thierstücke. Er war auch Kupferstecher und Formschneider. Von seinen vier Söhnen zeichnete sich besonders **Cornelius B.**, geb. zu Utrecht 1603, gest. zu Rom 1680, durch Begründung einer neuen Schule im Kupferstechen aus. Auch **Adrian B.** und **Friedr. B.** leisteten sehr Anerkennenswerthes als Kupferstecher, während **Heinr. B.** nur Porträts malte.

Bloemen (spr. Blumen, Jul. Franz von), genannt Orizonte, geb. 1656 zu Antwerpen, gest. 1748 oder 1749 zu Rom, einer der bedeutendsten Nachahmer des berühmten Landschafter Poussin. Den Beinamen erhielt er von den schönen Horizonten seiner Landschaften. — **B.** (Peter von), älterer Bruder des Vorigen, geb. 1649 zu Antwerpen, gest. 1719 daselbst, malte hauptsächlich Schlachten, Pferde und Karavanen. Bis 1699 hielt er sich bei seinem Bruder in Rom auf, und ward dann Director der Akademie zu Antwerpen.

Blois (spr. Blŏäh), Arrondissementshauptstadt des franz. Depart. Loir-et-Cher, an der Loire (mit 940 F. langer auf 11 Bogen ruhender steinerner Brücke), mit 17,749 E., ist Sitz eines Bischofs, hat ein Handelstribunal, eine Börse, ein theol. Seminar, eine öffentliche Bibliothek, Fabriken für Fayence, Mützen, Messer, Handschuhe, Teppiche, Leder- und Wollenwaaren, sowie lebhaften Handel mit Wein, Branntwein und Holz. Unter den Bauwerken der Stadt zeichnen sich aus: eine alte röm. Wasserleitung, die Kathedrale, der Präfecturpalast und das alte, gegenwärtig als Kaserne benutzte Schloß, in welchem Ludwig XII. geboren ward. 1588 fand hier ein von Heinrich III. berufener Reichstag statt, infolge dessen der Herzog von Guise und sein Bruder, der Cardinal von Guise, im Schlosse ermordet wurden.

Blomfield (spr. Blömmfihld, Charles James), Lord-Bischof von London, geb. 1785 zu Bury St.-Edmunds in Suffolkshire, studirte zu Cambridge, und gelangte nach Bekleidung mehrer geistlicher Stellen 1828 zum Bischofssitze in London. Als gelehrter Philolog hat er sich, außer andern Schriften, durch Ausgaben des Kallimachus (Lond. 1815) und mehrer Dramen des Äschylus einen Namen gemacht. In seinen amtlichen Verhältnissen hatte ihn die Hinneigung zum Puseyismus misliebig gemacht; doch sprach er sich neuerlichst gegen die des Kryptokatholicismus verdächtigen Sektirer entschieden aus, regte dann aber durch das gegen Merle d'Aubigné gerichtete Verbot, in London zu predigen, die öffentliche Meinung wieder gegen sich auf. — **B.** (Edward Valentine), Bruder des Vorigen, geb. 1788, studirte ebenfalls in Cambridge, wurde daselbst Prediger, arbeitete an einer Übersetzung von Schneider's „Griech.-deutsches Lexikon" und Matthiä's „Griech. Grammatik", starb aber darüber 16. Oct. 1816.

Blommaert (spr. Blommart, Philipp), vläm. Schriftsteller, geb. 1809, privatisirt in Gent, trat schon 1834 mit Gedichten hervor, die jedoch wenig Glück machten. Verdienter machte er sich durch die Herausgabe älterer vläm. Dichtungen, wie des „Theophilus" (Gent 1836) und der „Oude vlämische gedichten" (Gent 1838—41), die beide mit Glossaren und Anmerkungen reich ausgestattet sind. Auch behandelte B. die altnord. Sagen und übersetzte einen Theil der „Nibelungen". Sein Hauptwerk ist jedoch die „Aloude geschiedenis der Belgen of Nederduitschers" (Brüss. 1849).

worin er zu beweisen sucht, daß die Niederdeutschen noch zur Lösung einer hohen culturhistorischen Aufgabe bestimmt seien. B. war nebst Willems auch Haupturheber der Petition zu Gunsten der vläm. Sprache 1840.

Blond (frz.), helles, gelbliches Haar habend, daher **Blondin** (spr. Blongdäng) und **Blondine**. — **Blonden**, seidene Kanten oder Spitzen, so genannt, weil sie sonst gelblichen Schein hatten.

Blondel oder Blondiaus, mit dem von seinem Geburtsorte entlehnten Beinamen de Neesles, Sänger des 12. Jahrh., ging nach England, ward Liebling des Königs Richard I. Löwenherz, und begleitete Diesen nach Palästina. Als Richard auf der Rückreise von Herzog Leopold von Östreich gefangen gehalten ward, durchzog B. verkleidet ganz Deutschland, um ihn aufzusuchen, und entdeckte ihn endlich in einem Schlosse dadurch, daß er in der Nähe des Thurms eines seiner provençal. Lieder sang, worauf er die Freilassung des Königs gegen ein bedeutendes Lösegeld bewirkte. Diese Sage ist mehrfach dichterisch behandelt. Von B.'s Dichtungen sind nur wenige auf uns gekommen, die handschriftlich in der Bibliothek des Arsenals zu Paris aufbewahrt werden. Vgl. Fauriel „Histoire de la poésie provençale" (3 Bde., Par. 1846).

Bloomfield (spr. Bluhmfihld, Robert), engl. Naturdichter, geb. 3. Dec. 1766 zu Honington, sollte in London Schuhmacher werden, gewann aber hier durch den Einfluß von Kirche und Theater bald auch Liebe zur Poesie, und zog zuerst durch ein Volkslied „The milk-maid", dann durch „The sailor's return" die Aufmerksamkeit des Publicum auf sich. Noch mehr Ruf und zugleich Gönner und Gewinn schaffte ihm das Gedicht „The farmer's boy", welches zuerst durch Capel Lofft (Lond. 1800) in Druck gebracht ward. Er hat als Dichter die meiste Ähnlichkeit mit Thomson, zeichnet sich jedoch durch größere Einfachheit aus. Neben seiner Schuhmacherarbeit verfertigte er auch Windharfen. Zuletzt erblindet, starb er zu Shefford 19. Aug. 1823. Seine „Poems" wurden öfter (z. B. Lond. 1845) gedruckt.

Blötwolle, Wolle von gefallenen Schafen.

Blücher (Gebhardt Leberecht von), Fürst von Wahlstadt, preuß. Generalfeldmarschall, geb. zu Rostock 16. Dec. 1742, nahm bei Beginn des Siebenjährigen Kriegs ohne Wissen seines Vaters, eines kurhess. Rittmeisters, sehr jung schwed. Kriegsdienste, gerieth aber schon beim ersten Gefechte in preuß. Gefangenschaft und trat 1760 in preuß. Dienste. Durch eine Ungerechtigkeit im Avancement gekränkt, nahm er 1772 seinen Abschied und widmete sich auf dem erkauften Gute Großraddow in Pommern der Landwirthschaft. Erst nach Friedrich's d. Gr. Tode trat er als Rittmeister wieder in dasselbe Husarenregiment, das ihn gefangen genommen und in dem er seine Carrière in Preußen begonnen hatte, führte dasselbe 1793 mit glänzendem Erfolge gegen die Franzosen an den Rhein und ward 1794 Generalmajor. 1806 kämpfte er als Generallieutenant bei Auerstädt, und folgte dann mit der Cavalerie dem Rückzuge des Fürsten von Hohenlohe. Hier ließ er sich wol einige strategische Fehler zu Schulden kommen, infolge deren der Fürst genöthigt war, bei Prenzlau zu capituliren, während B. sich ins Mecklenburgische warf und dann nach Lübeck ging, das in der Eile befestigt wurde. Hier aber mußte er ebenfalls capituliren und ward kriegsgefangen, indessen bald gegen den franz. General Victor ausgewechselt und mit einem Corps zur Vertheidigung von Stralsund geschickt. Nach dem Tilsiter Frieden ward er Generalcommandant in Pommern, dann aber auf Napoleon's Betrieb in den Ruhestand versetzt.

Unablässig mit hohem Muthe an der Befreiung Deutschlands arbeitend, die er nur durch Preußen für möglich hielt, stand er bei der Erhebung dieses Staats 1812 und 1813 als Führer da. Er erhielt den Oberbefehl über das preuß. Heer und über das Corps des russ. Generals Winzingerode, das aber später wieder von ihm getrennt wurde, focht tapfer bei Lützen, Bautzen und Haynau, schlug dann an der Katzbach das Corps des Marschall Macdonald und reinigte ganz Schlesien vom Feinde. Vergebens suchte Napoleon selbst den Helden in seinem Kriegszuge aufzuhalten, der 3. Oct. 1813 bei Wartenburg über die Elbe ging und dadurch Schwarzenberg in Böhmen und den Kronprinzen von Schweden mit der Nordarmee mit fortriß. 16. Oct. siegte er bei Möckern über Marmont und drang bis an die Vorstädte Leipzigs vor, kämpfte siegreich am 18., und seine Truppen waren es, die 19. Oct. zuerst in Leipzig eindrangen. Seiner eigenthümlich schnellen Angriffsweise zufolge hatten ihm die Russen den Namen „Marschall Vorwärts" gegeben, der noch heute sein Ehrenname beim deutschen Volke ist. Nach dem Siege bei Leipzig bezeichnete B. als das Ziel aller Unternehmungen unablässig die Einnahme von Paris, und drang trotz der zögernden Politik Östreichs durch. 1. Jan. 1814 überschritt er bei Kaub den Rhein, besetzte Nancy, siegte 1. Febr. bei La-Rothière, ward aber dann theils durch Waffengewalt theils durch die Politik aufgehalten, bis er mit seiner Festigkeit seinen Plänen den Durchgang erkämpfte. 9. März siegte er bei Laon und drang wieder gegen Paris vor, in welches er, nach dem Heldentage von Montmartre, 31. März triumphirend einzog. Sein König ernannte B. zum Andenken des Siegs an der Katzbach, in der Nähe des Dorfs Wahlstadt, zum Fürsten von Wahlstadt, und überall ward er mit dem größten Enthusiasmus begrüßt, namentlich aber in England, wo ihm Oxford das Doctordiplom der Rechte gab. Nach der Rückkehr Napoleon's übernahm B. abermals den Oberbefehl, verlor die Schlacht bei Ligny, wo er selbst in Lebensgefahr kam, errang aber durch sein schnelles und rechtzeitiges Erscheinen auf dem Kampfplatze den Sieg bei Waterloo, infolge dessen er dann unaufhaltsam vorwärts drang. Den Führern seines Generalstabs, Scharnhorst und Gneisenau, ließ er unumwunden Anerkennung widerfahren, und mehr denn ein mal rühmte er Gneisenau's Besonnenheit, der neben seiner eigenen Verwegenheit und Gottes Barmherzigkeit der Sieg zu verdanken sei. Nach Beendigung des Feldzugs zog sich B. auf seine Güter zurück und starb 12. Sept. 1819 zu Krieblowitz, wo ihm ein Monument errichtet ist, wie auch in Rostock, Berlin und Breslau. Das Husarenregiment, in dem er seine Carrière begann (das fünfte), heißt noch heute das Blücher'sche. Vgl. Varnhagen von Ense, „Lebensbeschreibung B.'s" (Berl. 1827).

Fürst B. hinterließ 2 Söhne, welche die Grafenwürde erhielten: 1) Graf **Franz B. von Wahl-**

stadt, geb. 1777, gest. 10. Oct. 1829 als preuß. Generalmajor. Seine Söhne sind Gebhard, Graf B., geb. 14. Juli 1799, gegenwärtig das Haupt der Linie B.-Wahlstadt, und Gustav, Graf B., geb. 3. Aug. 1800. 2) Graf **Friedr. Gebhard B. von Wahlstadt**, geb. 1780, gest. 14. Jan. 1834 als preuß. Oberstlieutenant ohne Nachkommen. — Ein Enkel vom Oheim des Fürsten B., **Conrad Daniel von B.**, geb. 29. Febr. 1764, ist Begründer der Linie B.-Altona, stand in dän. Diensten, war seit 1808 Chef der Verwaltung in Altona, mit seinen Nachkommen in den dän. Grafenstand erhoben worden, und starb 27. Oct. 1818. Sein einziger Sohn ist Graf **Gustav von B.-Altona**, geb. 1798, Adjutant des verstorbenen Königs Christian VIII. von Dänemark, und Hofmarschall der verwitw. Königin. — Eine dritte Linie, die Linie B.-Finken, begründete der Domherr und Johanniterritter **Ludw. Gerhard Hartwig Friedr. von B.**, geb. 21. Dec. 1769, gest. 21. Juli 1836, der 1815 vom Könige von Preußen in den Grafenstand erhoben wurde. Dieselbe blüht in seinen 2 Söhnen Graf Ludw. Alexander von B., geb. 1. Mai 1814, und Graf Adolf Ludw. von B., geb. 27. Aug. 1821, noch gegenwärtig in Mecklenburg.

Blue pills (spr. bluh Pills), s. **Blaue Pillen**.

Blühen, blicken, nennt man im Hüttenwesen, wenn sich auf dem Treibherde das letzte Blei vom Silber abscheidet, wenn das Silber **blickt**; es erscheinen dann auf demselben Regenbogenfarben und bilden sich kleine Blasen, Blumen, worauf in einem kleinen Gerinne Wasser auf das geblickte Silber geleitet und dasselbe abgekühlt wird. — **B.** in der Färberei ist in der Blauküpe der Augenblick, wo der bis dahin weiße Schaum blau wird.

Bluhme oder Blume (Friedr.), Geh. Justizrath und Prof. der Rechte an der Universität Bonn, geb. 1797 zu Hamburg, studirte in Göttingen, Berlin, Jena, unternahm 1821 wissenschaftliche Reisen nach Italien, darüber sein „Iter Italicum", (4 Bde., Berl. und Halle 1824—36), wurde dann Prof. in Halle und Göttingen, 1833 Oberappell.-Gerichtsrath in Lübeck, 1843 Prof. in Bonn. Er ist sehr verdient um die Quellenkunde des Röm. Rechts, namentlich durch seine Entdeckungen „Über die Ordnung der Fragmente in den Pandektentiteln", sodann in vielen einzelnen Beiträgen, auch als Herausgeber der westgoth. „Antiqua" (Halle 1847) und der „Collatio legum Romanarum et Mosaicarum" (1843), und rühmlich bekannt durch seine Schriften über Kirchenrecht (Halle 1826; 2. Ausg., Halle 1851) und Pandektenrecht (Halle 1829; 2. Aufl., Halle 1843).

Blum (Karl), bekannter Componist und dramat. Schriftsteller, geb. in Berlin um 1785, trat 1805 als Schauspieler, später als Sänger auf, wendete sich aber, wegen mangelnden Erfolgs, zu musik. Studien unter Hiller, die er 1817 bei Salieri in Wien fortsetzte. Von einer Reise durch Italien und Frankreich nach Berlin zurückgekehrt, wurde er 1822 Regisseur der Königl. Oper, 1827 technischer Director des Königsstädter Theaters, und trat 1834 wieder in seine Stelle als Regisseur der Oper. Er starb 2. Juli 1844. Er hat sich durch eine große Anzahl gefälliger Gesangstücke, Instrumentalcompositionen, Operetten und gern gesehene Lustspiele einen Namen erworben. Von seinen Compositionen machte „Claudine von Villabella", „Das Rosenhütchen" und „Der Gruß an die Schweiz" das meiste Glück. Er bearbeitete sehr viele Stücke aus dem Franz., Engl. und Ital. mit großem Geschick für die deutsche Bühne, und war auch in Originalstücken von Erfolgen gekrönt. B. war auch der Erste, der das Vaudeville auf der deutschen Bühne anpflanzte. Seine Stücke erschienen zu Berlin in 5 verschiedenen Sammlungen. Außerdem schrieb er auch 2 Bände lyrischer Gedichte.

Blum (Robert), geb. 10. Nov. 1807 zu Köln, in dürftigen Verhältnissen, erlernte das Gürtlerhandwerk, kam dann auf das Contor einer Laternenfabrik, diente kurze Zeit beim Militär und ging 1830 als Theaterdiener zu dem Director Ringelhardt in Köln, dem er 1831 als Theatersecretär und Kassirer nach Leipzig folgte. Hier trat er in das Journalleben ein, schrieb in belletristische Blätter, dann das Schauspiel: „Die Befreiung von Kandia" (Lpz. 1835), und gab mit Herloßsohn und Marggraff das „Theaterlexikon" heraus (7 Bde., Altenb. und Lpz., 1839—42). Seine bedeutende Rednergabe und sein Oppositionsmuth verschafften ihm bald in den Kreisen der Liberalen Geltung, und nach und nach traten seine Agitationstalente hervor. 1840 stiftete er den Schillerverein, dessen Jahresfeier er eine politische Färbung gab, und war bei Stiftung und Leitung des Literatenvereins betheiligt. Mit Steger gab er das politische Taschenbuch „Vorwärts" (5 Bde., Lpz. 1843—47) heraus und war ein Hauptmitarbeiter an den „Sächs. Vaterlandsblättern". Die deutsch-kath. Bewegung ergriff er als politisches Agitationsmittel und ward Stifter und Vorstand der leipziger Gemeinde. Bedeutenden Einfluß und große Popularität erwarb er sich speciell in Leipzig bei den Augustereignissen von 1845, worauf er zum Stadtverordneten gewählt wurde. 1847 gab er seinen Posten am Theater auf und gründete eine Buchhandlung, in welcher sein „Weihnachtsbaum" und ein „Staatslexikon für das deutsche Volk" erschien. 1848 war er Leiter der demokratischen Bewegung in Sachsen, ward aber bald in das Frankfurter Parlament gewählt, wo er ein Führer der Linken war. Bei den wiener Octoberereignissen suchte er die Entscheidung in Wien, eilte dorthin, nahm am Kampfe theil, versäumte, auf seine Eigenschaft als Reichsabgeordneter bauend, die Flucht, ward 4. Nov. verhaftet, 8. verurtheilt und 9. in der Brigittenau erschossen.

Blumauer (Aloys), Dichter, geb. 21. Dec. 1755 zu Steier in Oberöstreich, trat 1772 in den Jesuitenorden zu Wien, ward hier nach Aufhebung desselben als Censor angestellt, übernahm später die Gräffer'sche Buchhandlung und starb 16. März 1798. Seine Gedichte, bei denen er Bürger zum Vorbild nahm, sind reich an Witz, zuweilen aber streifen sie auch an das Gemein-Spaßhafte. Seine Satire hat selbst die Jesuiten nicht verschont. Am meisten Aufsehen machte das poetische Genrebild „Virgil's Äneis travestirt" (3 Bde., Wien 1784; 4. Aufl., Königsb. 1824). Seine „Sämmtlichen Werke" erschienen sehr oft (zuletzt Stuttg. 1839—49, und in 1 Bd., Stuttg. 1840).

Blume, im Allgemeinen die farbige Blüte einer Pflanze, im Besondern aber nur die innere, farbige und mehrentheils hinfällige Hülle der Befruchtungstheile, die Blumenkrone oder Corolle der botanischen Terminologie. Die Blumenkrone be-

steht aus einem oder mehren abgesonderten Stücken, und nirgends hat sich die Natur als lieblichere Gestalterin entfaltet, als in den vielen tausend verschiedenen Formen der B., welchen sie häufig zu der äußern Farbenpracht noch köstlichen Wohlgeruch verlieh. — In der Gärtnerei und gewöhnlich heißen schlechtweg alle Gewächse, die ihrer Blütenschönheit wegen cultivirt werden, B. — B. (des Weins) oder Bouquet nennt man figürlich das eigenthümliche Aroma verschiedener Weine. — In der Jägersprache heißt B. der Schwanz des Hasen, oft auch des Rehes, ebenso die weiße Schwanzspitze bei Wolf, Fuchs, Hund. — In der Bierbrauerei bedeutet B. die Oberhefen. — In der Wollkunde versteht man unter B. den in Form und Textur vollendeten Stapel der kurzgedrängten hochfeinen Wolle. — In der Chemie bezeichnet B. die feinste Zertheilung von Metallen und Halbmetallen, wie solche z. B. durch Sublimation stattfindet, daher Schwefel-, Spießglanz-, Arsenikblumen ꝛc.

Blumenausstellungen, in neuerer Zeit in vielen Städten eingeführt, dürfen als Bildungsmittel für den Schönheitssinn im Allgemeinen, wie insbesondere für Gärtner und Pflanzenfreunde betrachtet werden. Gewöhnlich sind damit Preisvertheilungen verbunden und zwar für Anzucht und Einführung neuer, schöner Gewächse, Aufstellung des vollkommensten Sortiments einer Gattung, vollkommenste Exemplare einer Modeblume, Arrangement einer Gewächsgruppe, schönste Auswahl von Bouquets. Durch die Großartigkeit ihrer B. zeichnen sich die engl. Städte aus; auf dem Continente wetteifern Paris, Brüssel, Wien, Mainz, Frankfurt a. M., Berlin und Prag miteinander.

Blumenbach (Joh. Friedr.), einer der bedeutendsten Naturforscher, geb. zu Gotha 11. Mai 1752, studirte in Jena und Göttingen, wurde in Göttingen 1775 Doctor, 1776 außerord. Prof. und Director des Naturaliencabinets, 1778 ord. Prof., als welcher er 50 J. lang in ausgezeichneter Weise und mit größtem Beifall durch Vorlesungen über Naturgeschichte, vergleichende Anatomie, Physiologie und Geschichte der Medicin wirkte. Schon seit 1787 gründete er seine naturgeschichtlichen Vorträge auf vergleichende Anatomie, also früher als Cuvier dies that. Er starb 22. Jan. 1840. Von seinen Werken sind zu nennen: „Handbuch der vergleichenden Anatomie und Physiologie" (Gött. 1804; 3. Aufl. 1824); „De generis humani varietate nativa" (Gött. 1775; 4. Aufl. 1795); „Collectio craniorum diversarum gentium" (7 Dekaden, Gött. 1790—1828); „Nova pentas collectionis craniorum" (Gött. 1828); „Handbuch der Naturgeschichte" (Gött. 1780; 12. Aufl., 1830). Seine ausgezeichneten Sammlungen sind zerstreut.

Blumenhagen (Phil. Wilh. Georg. Aug.), Novellist, geb. 15. Febr. 1781 zu Hannover, lebte daselbst als Arzt bis zu seinem Tode, 6. Mai 1839. Seine Novellen, einst sehr beliebt, aber ohne Tiefe und bleibenden Werth, erschienen zum Theil gesammelt unter dem Titel: „Novellen und Erzählungen" (4 Bde., Hannov. 1826—27) und „Neuer Novellenkranz" (2 Bde., Braunschw. 1829—30). Er schrieb ferner „Akazienblüten; Aufsätze, Vorträge und Gedichte für Freimaurer" (Hannov. 1815); „Gedichte" (1817) und 2 dramat. Arbeiten „Die Schlacht von Thermopylä" und „Simson". Seine „Sämmtliche Schriften" erschienen in 2 Sammlungen (25 Bde., Stuttg. 1836—40; 2. Aufl., 16 Bde., 1843—44).

Blumenhandel bildet, sowie der Handel mit Blumensamen und Blumenzwiebeln, einen bedeutenden Zweig der Kunst- und Handelsgärtnerei. Beträchtlicher noch als gegenwärtig war derselbe früher, wo er z. B. in Holland 1636 und 1637 zum wahren Schwindel, namentlich in Tulpen, geworden war, indem man daselbst für eine Tulpenzwiebel 13,000 Fl. bezahlte. Später traten an die Stelle der Tulpen die Hyacinthen, und gegenwärtig ist es die Georgine, welche jenen beiden Blumen den Rang abgelaufen hat. In Blumenzwiebeln findet der bedeutendste Handel in Harlem statt; in Deutschland hat der Handel mit Blumen und Blumensamen seinen Hauptsitz in Erfurt, Arnstadt, Köstritz.

Blumenkohl oder Carviol, Kaiserkohl (Brassica oleracea botrytis) ist eine Varietät des in Südeuropa wildwachsenden Gemüsekohls. Seine Blüten sind das feinste und zarteste Gemüse. Die besten Sorten sind der große asiat., der frühe leydener, und der schwarze sicilian. Der B. verlangt einen fetten, feuchten, lehmigen Boden und eine sehr sorgfältige Cultur. Das Treiben des B. bildet in manchen Gegenden und Gärtnereien, namentlich in und um Erfurt, einen nicht unbedeutenden und lohnenden Zweig des Gemüsebaus.

Blumenkohlgewächse heißen in der pathologischen Anatomie krankhafte Hautwucherungen, die im Baue mit der Verästelung und Form des Blumenkohls Ähnlichkeit haben, z. B. Warzen ꝛc.

Blumenlese, s. Anthologie.

Blumenmalerei, die malerische Darstellung der Blumen und Früchte, ist in der Kunst ein ziemlich untergeordneter Zweig, da es hier nur auf naturgetreue Nachahmung ankommt und das Hauptverdienst in der sinnigen Auswahl und Anordnung liegt. Sehr viel kann hier durch Beiwerk, z. B. Gefäße von Stein, Glas, Korb oder dgl., durch Insekten und Vögel gethan werden. Schöne Zusammenstellung (nur gleichzeitig) blühender Blumen, Harmonie und Contrast der Farben, Rundung des Ganzen und Naturwahrheit in Bau und Farbe sind die Eigenschaften eines guten Bildes dieser Art. Berühmte Blumenmaler waren: Jan Breughel und sein Schüler Seghers (1590—1660) und nächst ihnen van der Spelt, de Heem, Vater und Sohn, und Mignon, auch Marie van Osterwyk, Rachel Ruysch und van Huysum; auch in neuerer Zeit haben viele Künstler diesen Zweig mit Erfolg behandelt, z. B. Knapp und Petter in Wien, Nachtmann in München, Redouté und Buchère in Paris, Preyer in Düsseldorf, u. a. m.

Blumenorden, s. Pegnitzorden.

Blumenspiele (frz. Jeux floraux) heißen uralte poetische Wettkämpfe, welche noch jetzt im südl. Frankreich abgehalten werden. Auch der Pegnitzorden gab seinen feierlichen Zusammenkünften diesen Namen.

Blumensprache, im Oriente Selam, nennt man die Kunst, durch natürliche, nach einer geheimen Bedeutung gewählte und geordnete Blumen sich einem Andern verständlich zu machen. Sie soll im Morgenlande durch die Frauen des Harem entstanden sein, und ist je nach Land und Sitte verschieden. Vgl. Müchler, „Die B. oder Symbo-

lik des Pflanzenreichs" (Berl. 1820); Symanski, „Selam oder die Sprache der Blumen" (Berl. 1823) und Eith, „Die B." (Quedlinb. 1818). — **Durch die Blume sprechen** heißt im gewöhnlichen Leben so viel als geheimnißvoll, in Andeutungen, nur Einzelnen verständlich reden.

Blumenuhr, richtiger Pflanzenuhr, nennt man eine Zusammenstellung von Gewächsen, deren Blumen sich zu bestimmten Tagesstunden öffnen und zu andern wieder schließen. Linné legte zuerst eine solche B. zu Upsala an. Später hat man sie zu verbessern gesucht, doch ist keine praktische Anwendung davon zu machen.

Blumenzucht ist ein besonderer Zweig der Ziergärtnerei. Sie beschäftigt sich mit der natürlichen (einheimischer Pflanzen im freien Lande) und künstlichen (ausländischer Pflanzen in Gewächshäusern) Aufzucht und Vermehrung derjenigen Gewächse, welche ihrer Schönheit, Seltenheit oder ihres Wohlgeruchs halber cultivirt werden. Die künstliche B. erfodert Talent, wissenschaftliche Kenntnisse, Schönheitssinn und Geschmack. Vgl. Gruner, „Der praktische Blumengärtner" (6. Aufl., Lpz. 1852); Bosse, „Handbuch der Blumengärtnerei" (2 Bde., Hannov. 1842); Bouché, „Die Blumentreiberei" (Berl. 1842); Biedenfeld, „Blumen im Zimmer" (Lpz. 1853).

Blumiren, mit Blumenmustern versehen, z. B. einen Stoff oder eine Wand; **Blumist,** ein Blumenfreund, Blumenzüchter; **Blumistik,** die Kenntniß und Pflege der Blumen.

Blumröder (Aug. Friedr. von), Schriftsteller, geb. 2. Aug. 1776 zu Gehren im Fürstenthume Sondershausen, studirte zu Jena erst Theologie, dann Mathematik, trat 1798 in die preuß. Artillerie, ward 1802 Offizier, gerieth 1806 in franz. Gefangenschaft, und wirkte dann, auf Ehrenwort entlassen, 1 J. lang an der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal. 1808 trat er als Capitän in schwarzburg. Kriegsdienste, ging als solcher nach dem Wiener Frieden mit nach Spanien, ward nach seiner Rückkehr Commandant des schwarzb. Contingents, sollte dem franz. Heere nach Rußland folgen, begegnete aber bereits bei Wilna den Trümmern desselben, gerieth bei Danzig in russ. Gefangenschaft, ward bis nach der Schlacht bei Leipzig zu Mitau festgehalten, machte dann unter dem Herzoge von Weimar die Affaire von Courtray 31. März 1814 und den Belagerungskrieg an der Maas und Sambre mit, ward nach beendigtem Feldzuge in den Adelstand erhoben, zum Erzieher des regierenden Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, dann zum Landrath ernannt und 1850 pensionirt. Außer frühern Arbeiten: „Gedichte" (Arnst. 1812); „Irene", ein Roman (Sondersh. 1816) ꝛc., hat er später besonders über philos., religiöse und politische Fragen geschrieben, z. B. „Die Spukgeister im Staate und in der Kirche" (Ilmen. 1823); „Gott, Nation und Freiheit" (Lpz. 1827); „Die Religion nach ihrer Idee und geschichtlichen Entwickelung" (Sondersh. 1839); „Deutschlands Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" (Sondersh. 1845); „Literarische Plänkler" (Lpz. 1847); „Mephistopheles im Frack und in der Bluse" (Lpz. 1847), ein satirisches Gedicht, und „Das Verhältniß der Revolution zur Religion" (Sondersh. 1849).

Blunder (engl., spr. Blönder), Fehler, Sprachfehler, Misgriff.

Bluntschli (Joh. Kaspar), bekannt als Rechtslehrer, geb. 1808 zu Zürich, studirte auf deutschen Universitäten, ward 1836 Prof. der Rechte an der züricher Hochschule, hielt sich zur conservativen Partei und ward 1839 Mitglied des Regierungsraths, später Präsident des Großen Raths. 1843 gab er den amtlichen Bericht über „Die Communisten in der Schweiz" heraus. Eine Zeit lang schloß er sich der phantastischen Richtung Rohmer's an, in welchem Sinne er die „Psychologischen Studien über Staat und Kirche" (Zür. 1844) schrieb. Seine gründliche geschichtliche und politische Bildung, welche er in zahlreichen Werken und Gesetzentwürfen darlegte, half ihm aber bald wieder auf sichere Bahnen. Nach dem Sonderbundskriege nahm er einen Ruf an die Universität München an. Wie groß aber sein Ansehen als Rechtsgelehrter in der Schweiz ist, ergibt sich daraus, daß ihm noch in München von der in Zürich herrschenden, ihm entgegengesetzten Partei die Abfassung eines bürgerlichen Gesetzbuches übertragen ward, wozu er einen Entwurf schon früher herausgegeben. Er schrieb u. A.: „Entwickelung der Erbfolge gegen den letzten Willen" (Zür. 1829); „Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich" (Zür. 1838 ff.); „Allgemeines Staatsrecht" (München 1852).

Bluse (frz. Blouse), Fuhrmanns-, Reisekittel, überhaupt jedes bequeme leinene oder baumwollene Gewand, das nicht genau an den Leib schließt, sondern nur gegürtet wird. In Frankreich ist die B. das allgemeine Kleidungsstück der sogen. arbeitenden Classen. In der belg. Revolution war sie die bezeichnende Tracht für die Revolutionärs, und daher werden solche **Blusenmänner** genannt, worunter man auch häufig das Proletariat versteht.

Blüse (Seew.), ein auf einem hohen Thurme oder Felsen angezündetes Signalfeuer, um den Schiffen bei Nacht die Richtung anzuzeigen und sie vor Klippen und Bänken zu warnen. Für weite Entfernungen muß die B. sehr hoch sein, und heißt dann Leuchtthurm.

Blut (Sanguis, Liquor nutriens) nennt man in der Physiologie diejenige dickflüssige, durch den ganzen Körper des Menschen und der Thiere mittels besonderer Vorrichtungen vertheilte Flüssigkeit, welche die Stoffe in aufgelöstem Zustande enthält, aus denen alle Theile des Körpers ernährt werden. Es besteht kein wissenschaftlicher Grund, warum man die ernährende Flüssigkeit der Pflanzen nicht ebenfalls B. nennen sollte. Das B. aller Thiere besteht aus einer klaren durchsichtigen Flüssigkeit (Plasma, Blutliquor), in welcher kleine **Blutkörperchen** schwimmen. Bei den meisten Insekten sind diese Körperchen weiß oder durchsichtig, und daher hat auch ihr B. weiße Farbe. Bei den Wirbelthieren aber sind dieselben roth gefärbt und freischwimmende Zellen. Im Wasser des Plasma sind aufgelöst: eiweißartige Stoffe (Eiweiß, Käsestoff, Faserstoff), Fette, Eisen, Farbstoff, Salze (Kochsalz, Kalksalze) und mehre Gase (Sauerstoff, Stickstoff, Kohlensäure). Die Blutkörperchen erhalten ihre rothe Farbe durch einen eisenhaltigen rothen Farbstoff. Diese **Blutzellen** lassen sich nur unter einem guten, stark vergrößernden Mikroskop unterscheiden und bestehen aus einer dünnhäutigen Blase und einem zähen Inhalte. Sie sind bei dem Menschen und den Säugethieren rund, doch von verschiedener Größe, bei

Kameel, Lama, Vögeln und Amphibien aber länglich oval; immer haben sie die Form einer Scheibe, nie einer Kugel, wenn sie vollständig ausgebildet sind. Das B. hat stets dieselbe Temperatur wie der thierische Körper, in dem es sich befindet, und dessen Erwärmung es bewirkt. Die Menge des B. bei einem Menschen mag den sechsten bis fünften Theil seines Körpergewichts ausmachen; doch fehlen darüber genaue Bestimmungen, weil es nicht möglich ist, die durch den ganzen Körper, wie durch einen Schwamm, sich vertheilende Menge des B. ganz aus demselben zu verdrängen oder zu einer Berechnung des Verhältnisses zwischen B. und Körpergewebe sichere Unterlagen zu erhalten. Gewiß ist, daß durch ungleiche Vertheilung das B. sich an einer Stelle anhäufen kann (Congestion, Entzündung), und daß (als Unregelmäßigkeit der ganzen Blutmasse) Menschen zu wenig B. haben können (bei Bleichsucht); ob aber irgend ein Mensch zu viel B. überhaupt haben könne (sogen. Vollblütigkeit), ist noch unbekannt. Ebenso ist noch unerwiesen, ob fette Personen mehr B. haben als magere, doch ist dies wahrscheinlich.

Die Verrichtung des B. besteht darin, allen Theilen des Körpers ernährende Stoffe zu liefern, und dies wird dadurch möglich, daß das B. an allen Theilen des Körpers vorüberfließt, im **Blutumlaufe**. Dieser besteht aus einem doppelten Kreislaufe. Das Herz hat zwei Vorhöfe (Atrien) und zwei Herzkammern (Ventrikel). Aus der linken Herzkammer fließt das B. durch die Arterien oder Pulsadern nach allen Theilen des Körpers hin, kommt aus diesen in die Capillaren oder Herzgefäße, und wird endlich von den Venen oder Blutadern zurück nach dem Herzen geleitet, in dessen rechten Vorhof. (Auf diesem Wege hat das B. an die Körpertheile Sauerstoffgas und ernährende Stoffe abgegeben und dafür unbrauchbare, zersetzte Stoffe aufgenommen; aus dem Speisebreie des Darmes wird ihm nährende Substanz zugeführt.) Aus dem rechten Vorhofe gelangt das im Körper dunkelroth gewordene B. in den rechten Ventrikel, und, während eine Klappe von Sehnenhaut ihm das Rückfließen unmöglich macht, wird es durch Zusammenpressen des rechten Ventrikels in diejenigen Arterien gepreßt, welche es zur Lunge führen, in deren Capillargefäßen es Sauerstoff aus der eingeathmeten Luft aufnimmt, durch denselben hellrothe Farbe wieder erhält, und in der Lungenvene zurück in das Herz, in den linken Vorhof, gelangt. Nachdem es aus diesem in die linke Herzkammer geflossen, aus welcher ihm wiederum eine Klappe den Rückfluß verschließt, hat es den Großen Kreislauf (durch den Körper) und den Kleinen (durch die Lungen) vollendet. Aus dem Gesagten geht hervor, daß bei der Ernährung des Körpers das B. der Vermittler ist, welcher den für Verrichtung und Wachsthum der Organe brauchbaren Stoff abgibt, den unbrauchbaren, verbrauchten Stoff aufnimmt, daß also die Ernährung in einem Stoffwechsel, Stoffumsatz, in einer chemischen Zersetzung und Neubildung der Stoffe besteht. Um dies zu können, muß das B. in allen Körperorganen zugleich und in einem beständigen Wechsel sein.

Wenn man B. aus dem Körper durch einen Aderlaß ausfließen läßt, so dampft es bei warmblütigen Thieren wie jede warme, wässerige Flüssigkeit in kalter Luft, wobei ein eigenthümlicher Blutgeruch, Blutdunst bemerkbar wird. Nach 2—15 Min. gerinnen die in ihm enthaltenen eiweißartigen Stoffe zu einer Gallerte, welche sich nach 12—40 St. in einen festen und flüssigen Theil scheidet. Der feste (**Blutkuchen**) besteht aus jenen Eiweißsubstanzen und den Blutkörperchen, und ist als der schwerere am Boden des Gefäßes, von dessen Form er einen Abdruck gibt; der flüssige (Serum, **Blutwasser**), ist gelblich, durchsichtig und enthält aufgelöst Salze und Eiweiß. Wenn viel junge, farblose Blutkörperchen im B. sind, so bilden diese, wenn die Gerinnung langsam vor sich geht, mit einem Theile des Faserstoffs oben auf dem Blutkuchen eine gelbe Schicht, die sogen. Speckhaut oder Entzündungshaut.

Die Entstehung des B. geschieht so, daß sich neue farblose kugelförmige Blutkörperchen bilden, welche zu rothen Blutscheiben sich umwandeln, bei der Ernährung eine wesentliche Rolle haben und endlich in der Leber und der Milz aufgelöst werden und zu Grunde gehen.

Zur Ernährung des B. liefern Athmen und Verdauung die nöthigen Stoffe, während die überflüssigen und unbrauchbaren durch die Lungen (Kohlensäure mit Wasserdampf), die Nieren (Harnstoff mit Wasser), die Haut (Schweiß, Salze und Säuren mit Wasser) und die Leber (Galle) entfernt werden.

Blutader bedeutet im Allgemeinen zum Unterschiede vom Lymphgefäß oder Lymphader so viel wie Blutgefäß, also sowol Arterie als Vene, im Besondern versteht man darunter die Venen.

Blutandrang, Blutanhäufung (Congestio, Hyperaemia), der Zustand, bei welchem sich eine ungewöhnliche Menge Blut an einer Stelle des Körpers befindet, während an andern Stellen wenig ist. Der B. ist regelmäßig und nothwendig: **physiologischer B.**, bei der Function mancher Organe (Lungen, Magen, Genitalien, Brustdrüse), oder vorübergehend auf Nervenreiz erfolgend (Schamröthe der Wangen, Röthe nach Reibungen); er ist aber **pathologisch**, wenn er der Regel zuwiderläuft, und bildet dann die Grundlage der meisten Krankheiten (Entzündung, Anschwellung, Blutstockung). Seine Behandlung und Heilung ist sehr schwierig, weil die verschiedensten Ursachen ihn bewirken können, deren Auffindung nur dem Arzte möglich ist. Wichtiger ist es, ihnen vorzubeugen: durch mäßiges, regelmäßiges, doch nicht allzuruhiges Leben, durch gleichmäßige Anstrengung der Körperkräfte (Turnen), durch regelmäßiges Wassertrinken, durch wärmende, jedoch nicht beengende Kleider, durch Abhärtung mittels häufigen Badens und kalten Waschens, durch Sorge für reine, kühle Luft in den Wohnungen, kurz durch vernünftige Lebensweise.

Blutarmuth, s. **Anämie**.

Blutauffrischung ist in der Viehzucht die Wiederanwendung eines Zuchtthiers von derselben Landesart, Zucht, demselben Stamme, Geschlechte, von dem die Verbesserung und Veredelung ausgegangen oder die ganze Zucht entstanden ist.

Blutblase, s. unter **Blase** und **Blutung**.

Blutbrechen (Haematemesis), der Zustand eines Kranken, bei welchem unter Würgen und Brechen durch den Mund Blut ausgeworfen wird, welches entweder in geringerer Menge den genossenen Speisen und ausgebrochenem Schleime beigemengt ist (Vomitus cruentus), oder welches den Haupttheil des Ausgebrochenen bildet (Gastrorrhagia, Haemorrhagia ventricalis). Ursache des B.

sind gewöhnlich umschriebene Blutüberfüllungen der Magenschleimhaut (hämorrhagische Erosion) oder Magengeschwüre (Magenkrampf), zuweilen auch Magenkrebs; auch nach Unterdrückung des Hämorrhoidalblutflusses oder der monatlichen Reinigung (daher bei Frauen über 40 J.) tritt es ein. Die Krankheit ist immer nicht ungefährlich, weil Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit die Ernährung beeinträchtigen, während zugleich im Blute die ernährende Flüssigkeit verloren geht; daher pflegen solche Kranke kraftlos zu sein. Diät: Ruhe, Vermeidung jeder körperlichen Anstrengung, jeder geistigen Aufregung (besonders Ärger), Vermeidung jeder heißen Speise, jedes heißen Getränks; Genuß von Milch, kühlenden Getränken (Eiswasser, Limonade, Zuckerwasser), Fleischspeisen, Weißbrod; Sorge für warme Füße und offenen Leib (durch Klystiere); täglich 5—7, aber kleine Mahlzeiten.

Blütchen (Hitzblüte, Hitzbläschen) heißen in der Medicin mit wässeriger oder eiteriger Flüssigkeit gefüllte Bläschen, meist mit rothem Hofe umgeben, die bei den verschiedenen Hautkrankheiten vorkommen. In der Volkssprache wird jede einzelne Hautentzündung so genannt, daher Absceß, Akne, Blatter, Blase, Blutschwär, Karbunkel.

Blüte (Flos) ist das Organ der Pflanze, durch welches die Frucht gebildet wird. Im Allgemeinen besteht aber eine vollständige B. (Blume) aus den Befruchtungswerkzeugen und den Blütendecken. Die letztern können wieder bestehen 1) aus dem Außen- oder Nebenkelche (Epicalyx), dessen Theile Nebenkelchblätter (Phylla) heißen, 2) aus dem Kelche (Calyx), dessen Theile Kelchblätter (Sepala), und 3) aus der Blumenkrone oder Corolle (Corolla), deren Theile Blumen- oder Kronenblätter (Petala) genannt werden. Zuweilen tritt zu letzterer auch noch eine Bei- oder Nebenkrone (Paracorolla), deren Theile Parapetala heißen; oft tritt aber auch an die Stelle aller dieser Blütendecken eine einzige, und diese heißt einfache Blütenhülle (Perigonium, Perianthium). Die Befruchtungswerkzeuge sind theils Staubgefäße, theils Stempel oder Pistille. Das Staubgefäß (Stamen) besteht aus dem untern, fadenförmigen Theile (Staubfaden, Filamentum) und dem obern, verdickten, hohlen, den Blütenstaub (Pollen) enthaltenden Theile (Staubbeutel, Anthera). Das Pistill (Pistillum) aber besteht aus dem untern, die Samenknospen (Eierchen, Gemmulae, Ovula) umschließenden Theile, dem Fruchtknoten (Germen), aus dem obern, gewöhnlich mit, eine Feuchtigkeit absondernden, Wärzchen (Papillae) besetzten Theile, der Narbe (Stigma), und oft noch aus einer stielartigen Verlängerung des Fruchtknotens, die dann erst die Narbe trägt, dem Staubwege oder Griffel (Stylus). Als die wesentlichen Theile der B. sind die Staubgefäße zu betrachten, als Erzeuger und Träger des Blütenstaubes, und die Samenknospen, welche den Pollen zur Bildung des Keims aufnehmen. Sie tragen allein zur regelmäßigen Fortpflanzung bei, indeß alle übrigen Theile der B. nicht dazu nothwendig sind, daher oft auch ganz fehlen. Nicht alle B. besitzen aber beide Befruchtungswerkzeuge zugleich, manchen fehlen sogar beide, und in letzterm Falle heißen sie dann taube B. (Flores neutri). B., welche blos Pistille enthalten, nennt man weibliche, im Gegensatze zu den männlichen, die blos Staubgefäße enthalten, und die, in welchen beide zusammen stehen, heißen Zwitter-B. B., welche Staubgefäße und Pistille zugleich enthalten, nennt man auch wol einlagerige (Flores monoclini), die aber, welche nur eins von beiden enthalten, zweilagerige (Flores diclini). Stehen die diclinischen B. auf einem Pflanzenstocke zusammen, so nennt man die Pflanzen einhäusige (monoecia), stehen sie dagegen getrennt auf zwei Stöcken derselben Art, so heißen sie zweihäusige (dioecia). Die meisten Haupttheile der Pflanze gehen durch Zwischenglieder ineinander über, sodaß ein Theil, der ein selbständiger Haupttheil zu sein scheint, doch eigentlich nur als eine Umbildung oder Verwandlung eines andern zu betrachten ist. So können die Kronenblätter als verwandelte Kelchblätter, die Staubfäden wieder als verwandelte Kronenblätter betrachtet werden. Zuweilen werden die Staubgefäße auch wirklich mehr breit und flach, wachsen auch wol wie die Kronenblätter in eine Röhre zusammen. Entwickelt sich nun in solchen Fällen zugleich der Staubbeutel gar nicht, so wird der Staubfaden einem Kronenblatte ganz ähnlich. Dies kann man deutlich bei den sogen. gefüllten Blumen sehen, wo man gewöhnlich solche Blätter in allen Stufen der Ausbildung, an den innersten Kränzen sogar solche, die noch den verkümmerten Staubbeutel tragen, bemerken kann. Auch die in der Mitte der B. stehenden Pistille lassen sich als umgeformte Blätter deuten, und so ist also eigentlich die B. als ein verkürzter Zweig zu betrachten, dessen Blätter in dichten Kränzen oder Spiralen zusammengestellt, sich mehr oder weniger umgewandelt haben. Dies wird um so einleuchtender, als zuweilen der Zweig durch die Blume sich verlängert, indem sich aus der Mitte der B. ein Blätterbüschel oder wol auch eine neue Blume entwickelt. Man nennt dies Prolification, und es gehört dahin z. B. der sogen. Rosenkönig. — **Blütenstand**, s. **Inflorescenz**.

Blutegel (Hirudo), ein im Wasser lebender Ringelwurm (Annelide), von welchem es mehre Arten gibt. Sie haben vorn und hinten eine Saugscheibe, deren sie sich beim Gehen wie der Füße bedienen, indem sie den Leib nach Art der Spannraupen krümmen, und können durch Schlängelung des Leibes gewandt schwimmen. Sie haben rothes Blut, getrennte Geschlechtsorgane, an jedem Individuum sowol männliche als weibliche am vordern Theile des Leibes, 10 kleine Augen oben auf dem Kopfe, und 3 Kinnladen mit kleinen Zähnen. Den größten Theil des Leibes nimmt der Magen ein, welcher 100 mal so groß als der Darm ist. Ihre Nahrung sind für gewöhnlich kleine Wasserthiere, doch saugen sie auch aneinander und an warmblütigen Thieren; deshalb benutzt man sie zu örtlichen Blutentziehungen. In Ceylon leben auch B. in feuchten Wäldern auf der Erde und belästigen die Reisenden des Nachts. Um einen B. zum Saugen zu bringen, wäscht man die Stelle sorgfältig mit warmem Wasser und Seife, trocknet sie ab, wäscht sie dann wiederholt erst mit lauem, dann mit kaltem Wasser und trocknet jedes mal die Haut sorgfältig mit reiner Leinwand, dann bestreicht man die Stelle mit Zuckerwasser, thut den B. in ein ganz reines trockenes Liqueur- oder Weinglas und stürzt dieses auf die Stelle, an welcher er saugen soll. Er beißt und saugt abwechselnd und läßt erst los, wenn er voll Blut ist. Soll er früher aufhören, so betupft man ihn mit Essigsäure. Wenn der Arzt die Wunde nach-

bluten lassen will, so legt man Leinwand in warmes Wasser getaucht auf und läßt sie 1—2 St. liegen. Will man das Blut stillen, so wäscht man die Wunde mit kaltem Wasser oder Essig, trocknet sie durch Ausdrücken eines Tuchs sehr sorgfältig ab, und legt ein frischabgerissenes Stückchen Wundschwamm auf. Bei Kindern und manchen Erwachsenen (z. B. Bleichsüchtigen) ist das Blut schwer zu stillen, weshalb man neuerlich in Frankreich eine kleine stumpfe Zange zum Zusammendrücken der Wunde anwendet, welche man überall in Niederlagen chirurgischer Instrumente erhalten kann. Der Handel mit B. ist sehr bedeutend. Aus Deutschland werden jährlich mehre Millionen ausgeführt. Sie werden in Beuteln von nicht zu dichter Leinwand verschickt, welche man in Wasser hängt. Sie können ohne Schaden Stunden lang im feuchten Beutel außer Wasser sein, doch darf dies nicht während eines Gewitters geschehen. Täglich müssen sie frisches Wasser erhalten, und wenn Gelegenheit da ist, in fließendem Wasser eine Zeit lang untergetaucht werden. Schriften über die B. sind mehre vorhanden; eine der besten gab Mocquin Tandon; außerdem vgl. Scheel, „Der medicin. Blutegel" (Bresl. 1833); Schöpfer, „Der medicin. Blutegel" (Quedlinb. 1841). — Über künstlichen B. s. Bdellometer.

Blutegelzucht wird entweder der Natur überlassen, und dann fängt man die Blutegel in Sumpfwässern und langsam fließenden Bächen, deren Wasser man nach einem Gewitter durch Schlagen mit einem Stabe beunruhigt, mit einem kleinen Ketscher, besonders in den Monaten Mai, Juni, Sept., Oct.; oder man züchtet sie in Teichen mit Moorgrund, 3 F. Wasserhöhe, mit einem Wall umgeben. Im Mai oder Juni in die Teiche gesetzt, legen sie bis zum Sept. Eier in ein coconförmiges Nest, aus denen sich 10—15 Junge entwickeln, welche sich an den Alten festsaugen, bis sie selbst Nahrung suchen können. Im Spätherbste versetzt man sie in kleinere Teiche mit Lehmgrund oder hebt sie in Wassergefäßen auf. Die Blutegel müssen alle 6 Monate ein mal Blut saugen, wenn sie zur Zucht taugen sollen. Auf ein Quart Wasser rechnet man 30 Blutegel; das Wasser muß im Sommer aller 3, im Winter aller 8 Tage erneuert werden. Wenn man weniger Blutegel in dem Wasser hat und rostendes Eisen hinein wirft, so kann man die Erneuerung seltener vornehmen. Vgl. Egidy, „Die Blutegelzucht" (Zittau 1844).

Blutentziehung nennt man die Entfernung von Blut aus dem lebenden Körper, welche durch absichtliche Eröffnung der Blutgefäße bewirkt wird, während Blutverlust durch zufällige Verletzung der Gefäße entsteht. B. kann allgemein sein durch Aderlaß, aus einer größern Vene oder Arterie, oder örtlich: durch Blutegel, Schröpfköpfe, kleine Einschnitte aus den Haar-(dünnen)Gefäßen (Capillaren). Die B. ist ein Hauptmittel gegen Entzündung. Die örtliche B. wird der Entzündungsstelle so nahe als möglich gemacht und ist zur Entleerung des in den Capillaren stockenden Bluts von großem Nutzen. Die allgemeine B. wendet man jetzt seltener und nur bei großer Gefahr an.

Bluter heißen solche Personen, welche, vermuthlich wegen zu dünner und unelastischer Wandungen der Blutgefäße, nach geringen Verletzungen (durch Stöße, Stiche, Schnitte, Blutegelbiß, Zahnausziehen) heftigen und anhaltenden Blutungen ausgesetzt sind, ohne daß es gelänge, durch die gewöhnlichen Mittel der Blutung Einhalt zu thun. **Bluterkrankheit** ist meist erblich und zwar in den männlichen Nachkommen. Vgl. Rieken, „Die erbliche Neigung zu tödtlichen Blutungen" (Frkf. 1829); Wachsmuth, „Die Bluterkrankheit" (Magdeb. 1849); Stöhr, „Hämophilie" (Erl. 1850).

Blutfleckenkrankheit (Morbus maculosus Werlhofii), ein von Werlhof zuerst beschriebener Krankheitszustand (aber keine eigenthümliche Krankheit), welcher bei Skorbut, Typhus, großen Eiterungen, Mercurialvergiftung vorkommt und sich durch Austreten von Blut aus den Gefäßen unter die Haut in Form kleiner Pünktchen (Petechien) oder größerer erhabener Flecken charakterisirt, wobei zugleich das Zahnfleisch leicht blutet. Die B. zeigt stets eine Blutzersetzung an, welche ebenso nach Krankheiten, Hunger, als nach Schwelgen vorkommt.

Blutfluß, s. Blutung.

Blutgefäße (Adern) nennt man die Röhren aus elastischer Haut, welche sich vielfach verzweigend durch den ganzen Körper erstrecken, in denen das Blut fließt und von denen die rothe Farbe des Körpers abhängt. Es sind: 1) Arterien, oder Pulsadern, Schlagadern; 2) Venen, oder Blutadern; 3) Capillaren, Haargefäße; 4) das Herz, ein hohler Muskel zwischen Arterien und Venen.

Blutgeld, die Belohnung, welche sonst in England Denuncianten und Angeber in Criminalfällen, namentlich schwer zu entdeckenden (Straßenraub, Einbruchdiebstahl, Falschmünzerei) bekamen. Sie betrugen nach verschiedenen Gesetzen des vorigen Jahrh. 10—50 Pfd. St., wozu überdies auch nicht selten noch Certificate zur Befreiung von gewissen lästigen Gemeindeämtern kamen, sogen. Frei- oder Galgenscheine (Tyburn tickets), mit denen wieder Handel getrieben ward. Der Misbrauch, der durch diese Gesetze herbeigeführt ward, indem infolge dessen seltener die Urheber (z. B. von Falschmünzerei) als die Verführten zur Untersuchung gebracht wurden, veranlaßte endlich 1818 eine Parlamentsacte, die das B. im Allgemeinen abschaffte. Nur wegen der Banknotenfälschung besteht es noch. — Richtiger wird dies Wort in der andern Bedeutung angewendet, wo es das Wehrgeld bezeichnet, welches im Mittelalter der Todtschläger an die Verwandten des Ermordeten zahlte, um sich von der Blutrache loszukaufen.

Blutgerinnung tritt ein, sobald das Blut den lebenden Körper verläßt, ferner wenn es außer dem Kreislaufe (als innere Blutung oder im Aneurysmensacke) sich im lebenden Körper befindet, oder nach dem Tode. Bei gesunden Individuen und bei Entzündungen findet man in der Leiche die B. dick, im Herzen und den größern Gefäßen dunkelbraunroth; bei Lungenkrankheiten und nach langem Todeskampfe ist auf der B. im Herzen eine sogen. Entzündungshaut. Bei andern Blutkrasen sind die B. kleiner, dunkel, weich und locker.

Blutgeschwulst, s. Blutung.

Blutharnen (Haematuresis, Mictus cruentus) nennt man einen nicht unbedenklichen Krankheitsfall, bei welchem entweder reines Blut oder dem Urine beigemengtes Blut durch die Harnröhre entleert wird. Dasselbe kann aus den Nieren kommen (H. renalis), oder aus den Harnleitern (H. urinalis), oder aus der Harnblase (H. vesicalis), oder

aus der Harnröhre (H. urethralis). Je nach dem Sitze der Blutung ändert sich die ärztliche Behandlung; das Verhalten des Kranken muß das unter Blutung angegebene sein. — Bei Pferden, Rindern und Hunden entsteht B. infolge des Genusses schädlicher Pflanzen, äußerlicher Verletzungen, gereizten und entzündlichen Zustands der Harnwerkzeuge, durch Schläge auf die Nierengegend ꝛc.

Bluthochzeit, s. Bartholomäusnacht.

Bluthusten, Blutspucken (Haemoptysis) heißt eine Blutung innerhalb der Lungen, der Luftröhre, des Kehlkopfs, bei welcher daher das Blut unter Hustenbewegungen ausgeworfen werden muß. Das B. ist immer bedenklicher als Bluträuspern, jedoch von geringem Belange, wenn nur wenig Blut auf ein mal und nicht oft wiederholt ausgeworfen wird; dagegen kann ein Lungenblutsturz (Haemorrhagia pulmonum) binnen wenigen Minuten tödten. Ursache des B. ist oft anhaltendes Sprechen, Laufen, Schreien, Blasen, Tanzen, Ärger, Zorn, heiße Luft, heiße oder sehr kalte Bäder, übermäßiger Genuß berauschender Getränke, Unterdrückung von Blutungen, starkes Husten oder Erbrechen, Lungenentzündung, fieberhafte Krankheiten mit Blutentweichung, ein Fall oder Stoß gegen die Brust. Die Diät des Kranken muß dieselbe sein, welche bei Blutung angegeben, doch muß er kalte Luft meiden, weil diese den Husten erregt, immer für warme Hände und Füße sorgen (sogar durch heiße Hand- oder Fußbäder, oder heiße Sandkissen), eine zwar warme und feuchte, aber sehr reine (ganz geruchlose) Luft einathmen, kühlende Getränke genießen und durch milde Abführmittel den Stuhlgang anregen. Besonders wichtig ist für ihn Ruhe und das Tragen von Unterkleidern, selbst im Bette; doch ist Erhitzung ebenso zu meiden wie Erkältung.

Blutkrankheiten (Blutdyskrasie, Dyskrasia) sind diejenigen Krankheiten, bei denen man die Ursache der bestehenden Krankheit in einer Unregelmäßigkeit der Blutkrase (Blutmischung) annimmt, weil das Blut andere physikalische Eigenschaften als im normalen Zustande hat, und weil die gleichen Krankheitsproducte zu gleicher Zeit oder öfters wiederholt an verschiedenen Körperstellen abgelagert werden. Unter die acuten Dyskrasien rechnet man: Typhus, Pocken, Masern, Scharlach, Entzündungen; unter die chronischen: Tuberkulose, Krebs, Pyämie. Die B. sind von jeher ein Streitpunkt in den ärztlichen Systemen gewesen, weil man die chemischen Unterschiede der einzelnen Krasen noch nicht genug kennt. Das Blut zersetzt sich beständig und besteht aus einer Mischung so vieler verschiedenartiger Stoffe, daß seine Untersuchung die schwierigste Aufgabe der Chemie ist. Man unterscheidet jetzt eine Faserstoff-, Eiweißstoff-, Seröse Blutkrase und die Blutzersetzung.

Blutlaugensalz (Kali borussicum, Kali ferroso-hydrocyanicum) Cyaneisenkalium, eine Verbindung von Eisen, Kali und dem Cyan (Radical der Blausäure), krystallisirt in gelben, quadratischen Säulen oder Tafeln, ist als Pulver weiß, löst sich leicht in Wasser; in den letzten Jahren in Frankreich statt des theuern Chinin gegen Wechselfieber empfohlen, doch von unsicherm Erfolge.

Blutmelken ist ein Übel der Kühe, das sich dadurch äußert, daß der gemolkenen Milch Blut beigemengt ist, das jener eine rothe Farbe ertheilt. Ursachen sind Genuß schädlicher Pflanzen, zu anhaltendes und rohes Melken, Zerreißung kleiner Blutgefäße im Euter, oder äußere Verletzungen des Euters. Je nach diesen Ursachen richtet sich die Cur.

Blutrache heißt die noch jetzt bei den Arabern und andern Völkern Asiens, Afrikas und Amerikas, auch vor kurzem noch in Corsika herrschende Sitte, einen Mord von Seiten der Verwandten des Ermordeten durch die Tödtung des Mörders oder seiner Verwandten zu rächen. Sie ist in der Regel die Pflicht des nächsten Anverwandten des Ermordeten; oft wird sie Jahre lang gesucht und gegenseitig fortgesetzt, und verwickelt nicht selten ganze Stämme in die langwierigsten Fehden.

Blutregen oder Blutthau heißen die blutrothen Flecken, welche sich bisweilen auf dem Boden oder auch auf stehenden Gewässern zeigen, und denen der Aberglaube in den frühern Jahrh. eine üble Vorbedeutung zuschrieb. Diese blutrothen Flecken sind aber entweder eine Folge kleiner mikroskopischer Gewächse, oder eine Zusammenhäufung von zahllosen sehr kleinen Wasserthieren, oder auch vom Winde herbeigeführte und durch Eisenoxyd rothgefärbte anorganische Staubmassen.

Blutroth (Blutfarbestoff, Hämatin) ist in reinem Zustande ein schwarzes, beim Trocknen braunrothes Pulver, in Wasser, Alkohol, Äther, Öl unlöslich, in mit Schwefel- oder Salzsäure versetztem Alkohol aber löslich zu brauner Flüssigkeit. B. ertheilt dem Blute seine rothe Farbe. Es findet sich in der Rinde der Blutkörperchen mit Globulin gemengt.

Blutschande, Incest, Beischlaf zwischen Ascendenten und Descendenten, oder zwischen Geschwistern, ein in manchen Gesetzgebungen auch auf fernere Verwandtschafts- oder Schwägerschaftsgrade, insbesondere auch auf Schwieger- und Stiefältern und Stiefkinder ausgedehntes Verbrechen, dessen Grenzen in dieser Beziehung am richtigsten so weit, als die Verbote der Ehe wegen Blutverwandtschaft, gehen. Der Grund der Bestrafung der B. ist zunächst ein sittlicher. Die Strafe ist in den neuern Gesetzgebungen meist Gefängniß- oder mehrjährige Zuchthausstrafe, wobei mannichfache Abstufungen je nach der Stellung der Betheiligten zueinander und ihrem gegenseitigen Einflusse vorkommen.

Blutschlagfluß (Apoplexia cerebri sanguinea), die innere Blutung, bei welcher Blut in das Gehirn austritt und daher dessen und der Körpernerven Function hemmt. Da der B. gewöhnlich nur auf einer Seite stattfindet, so ist er von halbseitiger Lähmung (der Zunge, des Arms, des Fußes) begleitet und unterscheidet sich dadurch von dem Nervenschlage, dessen Lähmung eine doppelseitige und in der Regel schnell tödtende ist. — **Blutschlag der Lungen** heißt die Überfüllung der Lungen mit Blut, infolge deren Erstickung eintritt.

Blutschwamm (Fungus haematodes) heißt eine Krebsgeschwulst, welche sehr blutreich ist, oder richtiger eine mit Teleangiektasie (Capillargefäßwucherung), welche mit Krebsmasse infiltrirt ist. Wegen leichter Blutung und schnellen Wachsthums wird diese Geschwulst sehr bösartig und muß daher möglichst zeitig durch chirurgische Operation entfernt werden.

Blutschwär (Furunkel, Schwär, Furunculus), Entzündung einer Hautdrüse, welche der Pustel ähnlich ist, doch tiefer in der Haut sitzt

und gewöhnlich heftiger verläuft. Die Entzündung geht meist in Eiterung über, durch welche die Drüse nebst dem sie umgebenden Zellgewebe als Eiterpfropf ausgestoßen wird.

Blutsenkung (Hypostasis) heißt in der Heilkunde der Zustand der Körper, bei welchem das Blut seiner eigenen Schwere folgt und an den tiefern Stellen der Körper sich ansammelt. Dies geschieht regelmäßig bei Leichen und bewirkt auf deren untern Fläche die Todtenflecke, Leichenhypostase, von rother, violetter oder blauer Farbe. Bei Lebenden ist die B. oft Ursache der vorübergehenden Blutanhäufung oder Congestion, theils wegen einer angewohnten Körperstellung (Bücken des Kopfs), theils wegen einer zu lang anhaltenden Körperstellung, wie Stehen (Buchdrucker), Sitzen (Gelehrte, Schuhmacher ꝛc.), Reiten (Kuriere). Die B. verursacht nicht nur Entzündungen tiefer gelegener Körpertheile, sondern bewirkt dieselben sogar, z. B. das Aufliegen bei chronischen Krankheiten, oder schleichende Lungenentzündung im hintern untern Lappen beider Lungen, bei Kranken, welche nur schwach athmen und Fieber haben (Kinder, Greise, bei Typhus, Skorbut).

Blutspath, örtliches Aufschwellen der Schenkelvenen an der innern Fläche des Sprunggelenks bei Pferden, dessen Heilung in der Regel unmöglich ist.

Blutstein, ein harter, schwerer, meist braunrother Eisenstein, von Metallarbeitern als Polirmittel, ferner zu Tuschen auf Porzellan, zum Färben des Glases und zum Abschleifen feiner Stahlwaaren benutzt; findet sich in Böhmen, Schlesien, auf dem Harze und an andern Orten; der beste aber kommt aus Compostella in Spanien. Präparirt, gerieben und geschlämmt, ward er sonst innerlich als blutstillendes Mittel gebraucht.

Blutstein, Venenstein, nennt man einen krankhaften Niederschlag aus dem Blute, welcher aus Kalksalzen und Blutroth besteht und infolge von Blutstockungen an den Klappen der Venen, in Form rundlicher Concremente, sich bildet. Auch in Varix und Teleangiektasie kommt er vor und wird Ursache zu Entzündung. Er ist den Nierensteinen, Blasensteinen, Gallensteinen zu vergleichen.

Blutstillende Mittel (Styptica) sind: vor Allem die bei Blutung angeführte Diät, ferner Kälte (eiskalte Luft), Ätzmittel, einhüllende Mittel (Gummi, Schleime), beruhigende Mittel (Narkotica, Limonaden, Zucker) und Ableitungen.

Blutstockung ist der Zustand des Bluts, bei welchem dasselbe in den Blutgefäßen, besonders den Capillaren, nur langsam sich fortbewegt; ein wirklicher Stillstand tritt selten ein, bewirkt Entzündung, Verschwärung, Brand. Die B. begleitet in der Regel die Blutsenkung und geht der Blutgerinnung innerhalb des Körpers vorher. Sie ist ferner bei sehr vielen chronischen Krankheiten Ursache oder wenigstens mit vorhanden.

Blutstuhl (Sedes cruentae), die Entleerung von reinem Blute, oder einer Mischung von Blut und Darmkoth aus dem After (beim Hämorrhoidalblutflusse, der Rothen Ruhr und beim Blutbrechen).

Blutsturz (Haemorrhagia), s. **Blutung**.

Blutsverwandtschaft, s. **Verwandtschaft**.

Bluttaufe heißt der Tod der Märtyrer des Christenthums, welche noch nicht getauft waren.

Blutung (Blutfluß, Extravasat, Hämorrhagia) nennt man in der pathologischen Anatomie und Heilkunde das Austreten von Blut aus dem Innern der Blutgefäße durch eine Öffnung nach außen, d. h. entweder in das neben dem Gefäße liegende Körpergebilde oder eine Höhle im Körper (**innere B.**), oder aus dem Körper heraus (**äußere B.**). Dem Grade nach unterscheidet man die innere B. in **Blutunterlaufung**, Sugillation oder Ekchymose, welche Petechie bisweilen **Blutblase** (Haematoma) genannt wird, wenn sie unter der äußern Haut sich befindet und durchscheint, und in **innern Blutsturz** (Hämorrhagia interna). Die äußere B. kann sein: **Bluttröpfeln** (Stillicidium), oder **Blutfluß** (Profluvium sanguinis), oder **Blutsturz** (Hämorrhagia externa). Die B. in das Gewebe innerer Organe, in welchen das Blut durch Zerreißung Höhlen bildet, heißt Apoplexie. Das austretende und entleerte Blut ist hellroth, wenn es schon vor seiner Entleerung mit der atmosphärischen Luft (in Lungen, Nase) in Berührung kam oder aus einer Arterie stammt, dunkelroth dagegen, wenn es schon im Körper verweilte, mit Secreten in Berührung war (in Magen und Darm) oder aus Venen stammt; bei längerm Verweilen wird es durch Gerinnen klumpig, endlich dem nassen Kaffeesatze ähnlich oder durch Zersetzung von der Farbe der Milchchocolade. Es ist blaß, dem Fleischwasser ähnlich zu Ende der B. oder bei Anämie. Beimengungen können nur durch das Mikroskop und chemische Untersuchung erkannt werden. Wird der Blutverlust in kurzer Zeit sehr bedeutend (bei Erwachsenen 10—20, bei Kindern 2—10 Kaffeetassen voll), so treten die Zeichen der beginnenden Verblutung ein: Angst, Schwindel, Schwarzwerden vor den Augen, Ohnmacht, Blässe, Einfallen des Gesichts, Wachsfarbe des Körpers, Schweiß, kalte Hände und Füße, Schluchzen, häufiger oder sehr langsamer kleiner Puls, Athemnoth, Zuckungen, Tod. Ursachen: die B. kann normal sein (Menstruation, Wochenblutfluß), oder dem Körper eine nothwendige Erleichterung gewähren (Hämorrhoiden, Nasenbluten), oder sie kann das Ausbleiben einer gewöhnlichen B. ersetzen: **vicarirende B.** (aus Magen, Nase, Brust, Darm, für Menstruation, Hämorrhoiden), oder sie kann Folge einer gesteigerten Entzündung und eines krankhaft veränderten Ernährungsvorgangs sein (Entzündung der Schleimhäute, hämorrhagisches Exudat, blutende Geschwüre), oder sie kann endlich verursacht werden durch eine mechan. Gewalt (**traumatische B.**), welche von außen auf den Körper einwirkt (Hieb, Stich, Schuß, Stoß, Fall), oder welche bei sehr gesunkener Ernährung des Körpers nur in der Gewalt der Blutwelle (Puls) selbst beruhen kann (bei Anämie, Skorbut, Geschwüren). Gegenmittel gegen B. sind: Ruhe des Körpers und Geistes, Entfernung drückender Kleider, kühle Luft (außer bei Bluthusten), kühlende Diät (Limonade, Zuckerwasser) und ärztliche Behandlung gegen die Krankheitsursache. Kann man zu der blutenden Stelle, so benetze man sie mit Stoffen, welche die Blutgefäße zusammenziehen und das Blut gerinnen machen: Säuren, Kreosot, schwefelsaure Salze (Vitriole), Alaun, Bleizucker, Eau de Cologne, Spiritus. Nach der B. muß gute Ernährung, Vermeidung von Anstrengungen, ärztliche Behandlung die Kräfte wieder herstellen.

Blutzersetzung (putride Blutkrase, Dissolutio sanguinis; Sepsis), eine Blutkrankheit, bei

welcher das Blut dünnflüssig ist, bräunlich, nicht gerinnt, leicht verjaucht, kurz schon im Leben dem faulenden Blute ähnelt. Sie tritt acut auf bei bösartigem Typhus, Säuferskorbut, Eitergährung des Bluts; chronisch bei Skorbut, Blutfleckenkrankheit.

Bluzger, Blozzero, Kupfermünze der ital. Schweiz, in Tessin = $2,_{17}$ Pf., in Graubündten: der alte = $1,_{86}$, der neue = $1,_{59}$ Sgr.

Blyden oder Bluden, eine noch im 16. Jahrh. gebräuchliche Wurfmaschine, um große Steine zu schleudern; wol die **Katapulte** des Alterthums.

B. m. = beātae memorīae (lat.), seligen Andenkens; auf Recepten = bene miscēātur, es werde wohl gemischt.

Boa, s. **Riesenschlange**. — **B.** heißt auch ein schlangenartig geformter langer Cylinder von Pelzwerk, den die Frauen um den Hals schlingen.

Board (engl., spr. Bohrd), der Tisch, die Tafel; Gerichtstafel, Behörde, Amt. — **Boardinghouse** (spr. Bohrdingh-Haus), ein Kosthaus, Speisehaus.

Boas (Eduard), Schriftsteller, geb. zu Landsberg an der Warthe 18. Jan. 1815, wendete sich vom Kaufmannsstande der literar. Thätigkeit zu, erwarb die philos. Doctorwürde, lebte abwechselnd zu Berlin und Dresden, und starb 1853 in seinem Geburtsorte. Außer seinen romantisch-lyrischen Dichtungen, „Reiseblüten der Oberwelt" (2 Bde., Grimma 1834), „Reiseblüten aus der Sternenwelt" (Altenb. 1836), „Reiseblüten aus der Unterwelt" (Altenb. 1836) und „Sprüche und Lieder eines nord. Brahminen" (Lpz. 1842), schrieb er das Novellenbuch „Deutsche Dichter" (Berl. und Lpz. 1837) und die Reisebeschreibung „In Skandinavien. Nordlichter" (Lpz. 1844), wodurch er seinen literar. Ruf begründete, einen komischen Roman „Des Kriegscommissar Pepitz Reise nach Italien" (4 Bde., Stuttg. 1841), ein Idyll „Pepita" (Lpz. 1844) und Dramatisches. Außerdem lieferte er an literatur-geschichtlichen Arbeiten: „Nachträge zu Goethe's sämmtlichen Werken" (3 Bde., Lpz. 1841); „Nachträge zu Schiller's sämmtlichen Werken" (3 Bde., Lpz. 1838—40); „Schiller und Goethe im Xenienkampf" (2 Bde., Stuttg. 1851) und viele Beiträge zu Zeitschriften. Seine „Schriften" (Bd. 1—5, Lpz. 1847—49) enthalten eine Auswahl seiner Arbeiten.

Bobbinnet (vom engl. bobbin, Spule und net, Netz), auf der Maschine erzeugter Spitzengrund, welcher der geklöppelten Arbeit noch ähnlicher ist, als der Tüll und Petinet, an dessen Stelle er auch fast überall getreten ist. Obschon der B., namentlich durch Anwendung der Jacquardmaschine, alle Muster erhalten kann, lassen sich doch eigentliche Spitzen, wie die geklöppelten, nicht auf der Maschine erzeugen. Die künstlichen, oft sehr zusammengesetzten Muster kennt man unter den Namen Fancy-net, Grecian-net, Rosentüll ꝛc. Die Bobbinnetmanufactur ist ein Zweig der Strumpfwirkerei und aus derselben entstanden, denn wenn man auch hier von Weben, Stuhl, Kette u. dgl. spricht, so ist dies doch nur uneigentlich, da der Bobbinnetstuhl von dem Webestuhl sehr verschieden ist, indem bei diesem der Schußfaden durch die ganze Kette ununterbrochen läuft, während bei jenem für jeden Kettenfaden eine besondere Schußspule gehört, welche auch nie in einem Zuge durch die Kette geht, sondern dieselbe umschlingt, ähnlich wie bei der Klöppelarbeit.

Nachdem 1589 der Strumpfwirkerstuhl erfunden worden war und die schwere Opposition überwunden hatte, die sich ihm anfänglich entgegenstellte, nachdem man 1736 die Baumwolle bei der Strumpfwirkerei in Anwendung zu bringen gelernt hatte, kam man auf die Idee, die Verrichtungen, mittels deren die Franzosen bei ihren Strumpfstühlen die künstlichen Zwickel machten, auf die Petinetwirkerei anzuwenden, und bald wurde der eigentliche Petinetstuhl erfunden, dessen netzartige Gewebe aber ihre Form nur behielten, als sie gesteift waren. 1759 erfanden Strutt und 1776 Horton Maschinen, um Producte zu erzeugen, welche der geklöppelten Waare ähnlicher waren; aber erst 1809 baute Heathcoat den ersten wirklichen Bobbinnetstuhl, der indessen noch zur Erzeugung einer Masche 24 Bewegungen und fernere 4 zur Befestigung derselben erfoderte. Die jetzigen Stühle machen in Allem nur 6 Bewegungen, und liefern in gleicher Zeit das Zwölffache an Waare. Bei den gewaltigen Fortschritten in der Verbesserung der Maschinen sank auch der Preis der Waare bald so bedeutend, daß Fabriken, die nicht mit den neuesten Maschinen arbeiteten, nicht mehr Preis halten konnten und eingehen mußten, wie die einzige deutsche Bobbinnetwirkerei in Harthau bei Chemnitz.

Der Bobbinnetstuhl ist eine höchst complicirte Maschine, und man hat verschiedene Arten desselben. In einem solchen Stuhle sind die senkrecht verlaufenden Kettenfäden 18—30 auf einen Zoll Breite wie bei einem Webestuhle gezogen, statt eines einzigen Schiffchens aber hat jeder Kettenfaden einen ihm zugehörigen Schußfaden zur Seite, welcher auf einem dünnen Scheibchen, das als Spule dient, aufgewickelt ist. Diese Scheibchen, deren bei einer Breite des Stoffes von 5 Ellen 4000 nöthig sind, geben jedes ihren Faden durch Umdrehung in einer Platte, dem Schlitten, ab, der sich auf einer kleinen Eisenbahn von vorn nach hinten und umgekehrt durch die Kettenfäden schiebt. Nach jeder solchen Bewegung machen sämmtliche Schlitten eine Seitenbewegung, daß sie beim Rückzuge auf andere Kettenfäden treffen, wodurch dann die Umschlingungen und die Maschen gebildet werden. Streifen werden ebenso gearbeitet, aber in so großer Zahl nebeneinander, daß sie die ganze Breite des Stuhls einnehmen. Nach Beendigung der Arbeit werden dann die besonders eingearbeiteten Fäden, welche bis dahin alle Streifen zu einem Ganzen verbunden hatten, ausgezogen und dadurch die Streifen voneinander getrennt. — **Bobbine** (frz., spr. Bobbihn), in der Maschinenspinnerei eine große Spule; **Bobbinette** (spr. Bobinett), eine kleine Spule, und **bobbiniren**, das Garn auf Spulen winden, spulen.

Bobbio, Stadt und Hauptort der gleichnamigen Subdelegation in Sardinien, Prov. Genua, am Flusse Trebbia, zählt 4000 E., ist Sitz eines Bischofs und hat beträchtlichen Handelsverkehr.

Bober, ein im schles. Reg.-Bez. Liegnitz am Rehhornberge im Riesengebirge unweit des gleichnamigen Dorfs und westl. von Liebau entspringender Fluß, nimmt die Queis, Tzschirne, Zacken und Sprotte als Nebenflüsse auf und mündet nach einem Laufe von 36 M. bei Krossen in die Oder.

Boberelle, die Judenkirsche.

Böblingen, Oberamtsstadt im würtemb. Neckarkreise, 2 M. von Stuttgart, im sogen. Schön-

buch, mit 3500 E., ansehnlicher Wollen- und Baumwollenmanufactur, Essigfabrikation, Bierbrauerei, Hopfenbau und beträchtlichem Handelsverkehre.

Bobrisk, Bobruysk (spr. Babrisk, Babrúüsk), stark befestigte Hauptstadt des gleichnam. Kreises im russ. Gouv. Minsk, an der Beresina, ist Station für die Dampfschiffahrt auf der Beresina und dem Dnjepr, hat 6000 E. und starken Handelsverkehr.

Bobrow (spr. Babróff), Hauptstadt des gleichnam. Kreises im russ. Gouv. Woronesch am Bitjug, mit 6200 E.

Bocage (frz., spr. Bokahsch), ein Gebüsch, buschiger Theil in einem Lustgarten; während der Franz. Revolution ein Theil der aufrührerischen Vendée.

Bocagers (spr. Bokascheh), franz. Haideschafe, namentlich in der Provence, welche das ganze Jahr hindurch in den Haiden, Wäldern und Gebirgsschluchten leben, 18—30 Zoll lang, ausgeweidet bis 30 Pfd. schwer sind, eine sehr grobe, schwarzbraune, röthliche oder aschgraue Wolle und ein sehr wohlschmeckendes Fleisch haben.

Bocal, Boccale, Becher, ein ital. Flüssigkeitsmaß, in Alessandria, Turin und andern Städten Sardiniens = $39\frac{1}{2}$, in Ancona = $70\frac{1}{3}$, in Brescia = $34\frac{3}{4}$, in Kephalonia = $35\frac{3}{5}$, in Florenz und ganz Toscana für Wein = $52\frac{1}{2}$, für Öl 54, in Modena = $52\frac{1}{2}$, auf Morea = $107\frac{13}{20}$, im Canton Tessin = $38\frac{7}{10}$, auf Ithaka oder Theaki = $53\frac{2}{3}$, in Venedig = $62\frac{9}{20}$ par. Kub.-Zoll.

Bocassin (frz., spr. Bocassäng), orient. gedruckte und mit Glanz appretirte Baumwollenstoffe.

Bocca (ital.), eigentlich der Mund, daher Eingang einer Höhle, eines Hafens, auch der Hafen selbst.

Boccaccio (spr. Bokkattscho, Giovanni), ital. Novellist, wahrscheinlich natürlicher Sohn eines florent. Kaufmanns, nach Certaldo, dem Stammort seiner Familie, da Certaldo oder il Certaldese genannt, geb. 1313 zu Paris oder Florenz, zeigte schon früh entschiedene Neigung zur Poesie, und konnte dem Kaufmannsstande, den er betreiben mußte, weder in Paris noch in Neapel Geschmack abgewinnen und verkehrte lieber mit Gelehrten. Nach dem Tode seines Vaters ließ er sich in Florenz nieder und lebte ganz den Wissenschaften, dichtete in ital. und lat. Sprache, beschäftigte sich gründlich mit Dante, dessen Leben er später beschrieb, und trat seit 1350 mit Petrarca in ein enges Freundschaftsbündniß. Nach Dessen Beispiele sammelte er Bücher und schrieb viele seltene Handschriften eigenhändig ab, die jedoch bei einem Brande fast alle verloren gegangen sind. Gleichzeitig lieferte er historische und mythologische Schriften, unter denen seine 15 Bücher „De genealogia deorum", die erste umfassende mythologische Arbeit, als ein Wunderwerk angestaunt wurden. Neben diesen Arbeiten, die ihn als einen der ausgezeichnetsten Gelehrten und Förderer der Wissenschaften in seiner Zeit darstellen, war er seit 1348 im Auftrage der Stadt Florenz auch als Diplomat thätig. 1359 besuchte er Petrarca in Mailand, der ihn zu einem ernstern und heiligern Leben ermahnte, ihn aber auch 1362 von dem durch eine Prophezeihung veranlaßten Beschlusse, der Welt ganz und gar zu entsagen, zurückbrachte. Doch scheint er um diese Zeit in den geistlichen Stand getreten zu sein. Von Neapel, wohin er 1363 berufen ward, zog er sich bald auf sein Landgut zu Certaldo zurück, erhielt dann 1373 die zur Erklärung des Dante bestimmte Professur zu Florenz, und starb 21. Dec. 1375 zu Certaldo. Das ihm errichtete Denkmal hat der Fanatismus der neuern Zeit zerstört. Seine auf Dante bezüglichen Schriften sind „Origine, vita e costumi di Dante Alighieri" und „Commento sopra la commedia di Dante", der nur bis zum 17. Gesange der „Hölle" reicht. Lateinisch schrieb er außer der Göttergenealogie noch „De montibus, silvis, fontibus, lacubus, fluminibus etc." in alphabetischer Ordnung; „De casibus virorum et feminarum illustrium"; „De claris mulieribus", Eklogen, Briefe ꝛc. Unter seinen ital. Dichtungen ist die „Teseide" der erste Versuch eines romantischen Epos, in Ottaven geschrieben, für deren Erfinder er gilt. Sie ist seiner Jugendgeliebten Fiammetta gewidmet, unter der man die Prinzessin Marie, König Robert's natürliche Tochter, vermuthet. Ein großes Gedicht „Amorosa visione" besteht aus Terzinen, deren Anfangsbuchstaben zwei Sonette und eine Canzone bilden, worin jene Marie gefeiert wird. Sein „Filocopo ovvero amorosa fatica" ist ein noch schwerfällig geschriebener Roman; ihm folgen „Amorosa Fiametta", „Nimfale d'Ameto", „Il Filostrato", „Il Corbaccio", eine Schmähschrift auf die Weiber, u. A. Sein Ruhm aber gründet sich besonders auf seinen fast in alle Sprachen übersetzten „Decamerone", eine Sammlung von 100 aus den Contes et fabliaux entlehnten Novellen und wahren Stadtgeschichten, in der er die ital. Sprache zu einem bis dahin unerreichten Grade der Anmuth ausgebildet hat. Unter den neuern Ausgaben desselben zeichnen sich die kritische von Biagoli mit historisch-literar. Commentar (Par. 1823) und die von Ugo Foscolo mit einer geschichtlichen Einleitung (Lond. 1825) aus. Die beste deutsche Übersetzung ist die von Witte (3 Bde., 2. Aufl., Lpz. 1843). Seine „Opere complete" gab Moutier (17 Bde., Flor. 1827) heraus. Sein Leben beschrieb Graf Balbelli (Flor. 1806).

Boccage (spr. Bokahsch, Marie Anne Fiquet du), geborene de Page, franz. Dichterin, geb. 22. Oct. 1710 zu Rouen, trat zuerst 1746 mit einem kleinen Gedichte, dann mit Nachbildungen Milton'scher und Geßner'scher, und endlich auch mit selbständigen Dichtungen auf, unter denen ihr Epos „La Colombiade" (Par. 1756) das bedeutendste ist. Sie empfing die großartigsten Huldigungen, wovon ihre „Voyage en Angleterre, Hollande et Italie" Nachricht gibt. „Forma Venus, arte Minerva" war der Wahlspruch ihrer Bewunderer, zu denen selbst Voltaire, Fontenelle u. A. gehörten. Sie war Mitglied der Akademien zu Rom, Bologna, Padua, Lyon und Rouen. Ihre poetischen Werke erschienen zu Lyon 1762, ihre „Oeuvres politiques" zu Paris 1788. Sie starb 8. Aug. 1802. Ihr Gemahl, **Pierre Joseph Fiquet du B.**, geb. 1700 zu Rouen, gest. daselbst 1767, ist durch seine Bearbeitungen engl. Stücke und „Lettres sur le théâtre anglais" vortheilhaft bekannt.

Boccassine (spr. Bokassihn), feine Steifleinwand.

Bocca-Tigris, d. h. Tigerpforte, wird die von der Mündung des Flusses Tschukiang (Perlenfluß) in China gebildete Bucht genannt, an welcher die Stadt Kanton liegt. Die zahlreichen zum Theil mit Festungswerken versehenen Inseln dieser Bucht bilden nach chines. Begriffen eine wichtige Wasserscheide zwischen den innern und äußern Gewässern, welche letztere zum südl. Meere gerechnet werden.

Boccherini (spr. Bokkerini, Luigi), Componist, geb. 1730 (oder 1735) zu Lucca, gest. zu Madrid 1805, ging nach seiner künstlerischen Ausbildung nach Spanien, wo er vom Hofe sehr befördert und an der Akademie in Madrid angestellt wurde. Auch von Friedrich Wilhelm II., König von Preußen, der seine Compositionen liebte, erhielt er eine jährliche Pension. Er gab 58 Werke heraus, in der Richtung der Kammermusik, und ein Stabat mater.

Bochetta (spr. Bokketta), ein enger und hoher Gebirgspaß der nördl. Apenninen, auf sardin. Gebiet, zwischen Genua und Novi, als der Schlüssel Genuas von NO. strategisch wichtig, daher durch 3 Schanzen geschützt. Oft war dieser bis zu 2400 F. eingesenkte Paß, welcher von seiner Höhe eine prächtige Aussicht über das Mittelmeer gewährt, Gegenstand heftigen Kampfes.

Bochnia, Bergstadt und Hauptort der gleichnam. Bez.-Hauptmannschaft im galiz. Reg.-Bez. Krakau, an der Uswica, mit 4600 E., ist berühmt durch das merkwürdige, in 4 Stockwerken sich unter der Stadt weit und tief ausbreitende Steinsalzbergwerk, welches jährlich 250,000 Ctr. gibt und über 500 Arbeiter beschäftigt.

Bochold, Stadt in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Münster, an der Aa, ist Residenz des Fürsten Salm-Salm, hat 4981 E., ein Schloß, eine schöne alte Hauptkirche und Fabriken für Tuch-, Baumwollen-, Seiden- und Strumpfwaaren, sowie in der Nähe die St.-Michaelis-Eisenhütte.

Bocholt (Franz von), einer der namhaftesten Kupferstecher der letzten Hälfte des 15. Jahrh., in der Richtung der Eyck'schen Schule. Über seine Lebensverhältnisse ist nichts bekannt. Seine Hauptblätter sind: „Das Urtheil Salomonis“, „Christus und die 12 Apostel“, „Die Verkündigung“, „Ein Heiliger mit Buch und Kreuz“ ꝛc.

Bochum, Kreisstadt in Westfalen, Reg.-Bez. Arnsberg, mit 5825 E., ist Sitz eines Bergamts, hat Tuch- und Kasimirmanufacturen, sowie lebhaften Fabrikbetrieb von Eisenwaaren, namentlich in dem Artikel der Kaffeemühlen.

Bock (Karl Aug.), verdienter Anatom, geb. zu Magdeburg 25. März 1782, kam als Barbier nach Leipzig, wo er unter Entbehrungen studirte und durch Eifer wie Talent die Aufmerksamkeit des Prof. Rosenmüller auf sich zog, dessen Assistent er wurde. 1814 erhielt er die Stelle des Prosector an der Anatomie zu Leipzig und bekleidete sie bis zu seinem Tode, 30. Jan. 1833. Er hat sich um das anatomische Cabinet zu Leipzig durch viele Nervenpräparate verdient gemacht, welche er demselben uneigennützig überließ, obwol er nur einen sehr dürftigen Gehalt in seiner Stellung bezog. Von seinen Werken sind u. A. hervorzuheben: „Beschreibung des 5. Nervenpaars und seiner Verbindungen mit andern Nerven, vorzüglich dem Gangliensysteme“ (Meiß. 1817), dazu „Nachtrag“ (Meiß. 1821); „Tabellarische Übersicht der gesammten Anatomie“ (Lpz. 1817); „Handbuch der praktischen Anatomie des menschlichen Körpers“ (2 Bde., Meiß. 1819—22); „Gehirn, Rückenmark und Sinneswerkzeuge“ (Lpz. 1824); „Organe der Respiration, des Kreislaufs, der Verdauung, des Harns und der Fortpflanzung“ (Lpz. 1825); „Der Prosector“ (Lpz. 1829); „Chirurgisch anatomische Tafeln“ (3 Lief., Lpz. 1830–33). — B. (Karl Ernst), Sohn des Vorigen, pathologischer Anatom, geb. in Leipzig 21. Febr. 1809, wurde 1831 Doctor der Medicin, ging nach Ausbruch der poln. Revolution als Militärarzt nach Warschau, kehrte dann nach Leipzig zurück, wo er Docent und 1839 außerord. Prof. wurde. Unter seinen Werken ist zu erwähnen sein „Handbuch der Anatomie“ (2 Bde., Lpz. 1838; 4. Aufl. 1849); „Anatomisches Taschenbuch“ (Lpz. 1839; 4. Aufl. 1851); „Handatlas der Anatomie“ (7 Lief., Lpz. 1840—41; 3. Aufl. 1850); „Lehrbuch der pathologischen Anatomie“ (Lpz. 1848; 3. Aufl. 1851). Seit 1837 leitet er die pathologischen Leichenöffnungen am leipziger Krankenhause und die für diesen Zweig vom Ministerium angeordneten praktischen Prüfungen.

Bockbier, auch nur Bock, ist ein Luxusbier, das dem gewöhnlichen Biere gegenüber um 1/3 stärker an Malz ist. Es zeichnet sich durch seinen Malzreichthum, durch seinen süßen Geschmack und durch seine starke Klebrigkeit aus. Das beste B. wird in Baiern, insbesondere in München (**Bockkeller**), gebraut. In größerer Menge getrunken ist es ungesund.

Bockau, Markt- und Bergflecken im sächs. Erzgebirge, Kreisdirections-Bez. Zwickau, mit 1850 E., Vitriolölbrennereien, Bergbau und lebhaftem Handel mit Medicamenten und Specereien.

Böckel (Ernst Gottfr. Adolf), evang. Theolog, geb. zu Danzig 1. April 1783, studirte zu Königsberg, ward 1809 Prediger in Danzig, 1820 Prof. der Theologie, Pastor an der Jakobikirche und Scholarch in Greifswald, 1826 Hauptpastor zu St.-Jakobi in Hamburg, 1833 Pastor an der Ansgariikirche in Bremen, seit 1836 Generalsuperintendent, Oberhofprediger und Geh. Kirchenrath in Oldenburg. Er gab u. A. heraus: „Passionspredigten“ (6 Bde., Hamb. 1829—37); „Bibl. Sittengemälde“ (2 Bde., Brem. 1835—36); „Predigten, zum Theil bei besondern Veranlassungen“ (3 Bde., Hamb. 1828—51); „Leben Jesu, ein Andachtsbuch“ (2 Abth., Berl. 1838—40); „Irenion“ (eine Zeitschrift im Dienste der Union, von welcher 2 Bde. erschienen sind); „Die Bekenntnißschriften der evang.-ref. Kirche. Mit Einleitungen und Anmerkungen“ (Lpz. 1847).

Bocken heißt die Unart des Pferds, wenn es, nach vorn und hinten mit niedergehaltenem Kopfe heftige Bewegungen machend, Sattel und Zeug abstreift.

Bockenem, hannov. Stadt, Landdrostei Hildesheim, an der Nette, mit 2320 E., Baumwollenweberei, Tabackfabrikation, Garn-, Leinwandhandel.

Bockenheim, Amtsstadt in der kurhess. Prov. Hanau, unweit Frankfurt a. M., mit 3600 E., Bijouterie-, Maschinen-, Strohhutfabrikation.

Bockflöte, Flöte, in welche die Luft nicht von der Seite, sondern von oben hineingeblasen wird.

Böckh (Aug.), der gelehrteste und einflußreichste aller jetztlebenden Alterthumsforscher, ein im Auslande am meisten gefeierter deutscher Name, geb. 24. Nov. 1785 zu Karlsruhe, studirte seit 1803 zu Halle, wurde 1807 Prof. zu Heidelberg und folgte 1811 einem Rufe nach Berlin, wo er seitdem ununterbrochen mit dem größten Erfolge gewirkt hat. Durch seine Auffassung der Philologie als eines organisch gegliederten Ganzen, als einer geistigen Reproduction des gesammten Alterthums hat B. zu einer tiefern Auffassung des Alterthums den Anstoß gegeben. Unter seinen vielen literar. Arbeiten ragen besonders „Die Staatshaushaltung der Athener“ (2 Bde., Berl. 1817; 2. Aufl., Berl.

1851), seine Ausgabe des Pindar (2 Bde., Lpz. 1811—22) und das von ihm begonnene „Corpus inscriptionum graecarum" (Bd. 1—3, Berl. 1824—53) als bahnbrechend hervor und haben seinen Weltruf begründet. Von hoher wissenschaftlicher Bedeutung sind auch die meisten seiner kleinern Arbeiten, darunter namentlich „Metrologische Untersuchungen über Gewichte, Maße und Münzfüße des Alterthums" (Berl. 1838); „Urkunden über das Seewesen des attischen Staats" (Berl. 1840); „Manetho und die Hundssternperiode" (Berl. 1845); „Untersuchungen über das kosmische System des Platon" (Berl. 1852) ꝛc. An der neuen Ausgabe der Werke Friedrich's d. Gr. hat B. wesentlichen Antheil. Die Reden, welche er im Namen der Universität gehalten, sind durch Form und Inhalt gleich ausgezeichnet; auch bekunden dieselben eine offene Meinung und eine liberale Beurtheilung der politischen Begebenheiten.

Böckh (Friedr., von), bad. Staatsmann, Bruder des Vorigen, geb. zu Karlsruhe 13. Aug. 1777, studirte in Heidelberg, wurde 1803 Finanzassessor in Mannheim, 1810 Finanzrath in Karlsruhe, 1815 Geh. Referendar, Regierungscommissar auf den Landtagen, 1820 Director der Oberrechnungskammer, 1821 provisorisch, 1824 definitiv Chef des Finanzdepartements und geadelt, 1828 wirklicher Finanzminister, als welcher er bis 1844 gewirkt, sich als ausgezeichneter Geschäftsmann bewährt und große Verdienste um Baden erworben hat. 1844 ward er Präsident des Gesammtministerium und im März 1846 pensionirt.

Böcking (Eduard), geb. 20. Mai 1802 in Trarbach an der Mosel, studirte in Heidelberg, Bonn, Berlin und Göttingen, habilitirte sich in Berlin, später in Bonn, wo er seit 1833 Prof. der Rechte ist; ein sehr verdienter Forscher im Gebiete der Röm. Rechtsquellen, deren er mehre, insbesondere die „Institutiones" des Gajus (Bonn 1837; 3. Ausg. 1850), die „Fragmenta" des Ulpian (Bonn 1831; 3. Ausg. 1845) u. a. m. in kritischen Ausgaben zugänglich machte. Eines seiner Hauptwerke ist seine Ausgabe der „Notitia dignitatum utriusque imperii" (3 Thle., Bonn 1839—50).

Bockkäfer (Capricornia), Abtheilung der Käfer, mit elliptischen oder nierenförmigen Augen, borstenförmigen, langen, meist elfgliederigen Fühlern, deren zweites Glied sehr klein, und schlanken Beinen mit haariger Sohle, herzförmigem drittem Gliede, sehr kleinem viertem und großem Endgliede. Ihre Färbung ist bisweilen sehr angenehm, oft metallisch glänzend. Die deutschen Arten sind zahlreich; mehre kommen häufig in Holzhäusern vor. Die Larven aller B. leben im Holze verschiedener Bäume, bohren lange mit Holzmehl erfüllte Gänge und richten dadurch viel Schaden an.

Bocklet, Dorf im Landgerichte Kissingen des bair. Reg.-Bez. Unterfranken und Aschaffenburg, an der Fränk. Saale, 2 St. von Kissingen, ist berühmt durch seine viel besuchte Mineralquelle. Dieselbe ist eisenhaltig und führt Kochsalz, Glaubersalz, Bittersalz; man verwendet sie als Bad gegen Bleichsucht aus Erschöpfung, gegen Schleimflüsse, Gicht blutarmer Personen, Lähmungen. Auch findet man daselbst Vorrichtungen für Douche, Gasbäder, Schlammbäder. Vgl. Haus, „B. und seine Heilquellen" (Würzb. 1831); Kirchgeßner, „Der Curort B. mit seinen Heilquellen" (Würzb. 1838).

Bockold oder Bockolt, s. Johann von Leyden.

Bocksberger oder Bocksperger (Hans), auch Hieronymus genannt, geschickter Maler und Formschneider, geb. 1540 in Salzburg, bedeutend in Frescogemälden, die besonders Schlachten und Jagden vorstellten, aber größtentheils durch die Zeit zerstört sind. Als Holzschneider lieferte er 1569 122 treffliche Schnitte für eine in Frankfurt erschienene Bibel. — **B.**, (Paul), war ebenfalls Frescomaler zu Ende des 18. Jahrh.

Bocksbeutel heißt die beste Sorte des Steinweins, nach der eigenthümlichen Gestalt der Flaschen, in denen er versandt wird, ist nach dem Leistenweine der beste in Franken und wächst auf dem 400 Morgen haltenden Steinberge bei Würzburg.

Bocksbeuteleien, das Anhängen an alten Förmlichkeiten, die keinen Zweck mehr haben, Kleinigkeitskrämerei; im gewöhnlichen Leben auch Possen. Der Ausdruck soll sich von den Booksbüdeln (Buchbeuteln) herschreiben, in denen die Rathsherren des Mittelalters ihre Statuten und Gesetze aufs Rathhaus trugen.

Bockschnitt ist eine Erziehungsart des Weinstocks, besonders des Rieslings, wo die Reben geköpft und ohne Pfähle erzogen werden. Man rühmt dieser Erziehungsart nach, daß sie viele Trauben von ausgezeichneter Schönheit und Güte bringe.

Bockspfennig, kupferne Scheidemünze von Schaffhausen und Chur, von dem Wappen darauf so genannt, = etwa $0,_{77}$ Pf.; **Bocksthaler**, aus den J. 1621—1625, = 1 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf.

Bocskai (spr. Botschkaj, Stephan), Haupt der ungar. Insurrection von 1604—6, früher Festungscommandant von Großwardein, wurde 1598, des Einverständnisses mit den aufständischen Siebenbürgen beschuldigt, von den kaiserl. Commissaren dieses Postens entsetzt und in seiner eigenen Burg angegriffen. Er brachte indeß einen Theil der kaiserl. Truppen auf seine Seite, nahm den kaiserl. Befehlshaber gefangen, schlug die kaiserl. Hauptmacht und wurde von dem über den östr. Druck erbitterten Volke als Befreier begrüßt, und namentlich von dem prot. Adel unterstützt. Unterdessen schlossen sich noch die siebenbürg. Ungarn und Szekler dem B. an, der 1605 zum Fürsten von Ungarn ausgerufen ward. Da er immer weitern Anhang fand, gab Kaiser Rudolf nach; 1606 wurde der Wiener Friede abgeschlossen, durch welchen hauptsächlich den Prot. die Religionsfreiheit gesichert, B. aber als Erbfürst von Siebenbürgen und mehren ungar. Comitaten anerkannt ward. Er starb indeß schon 29. Dec. desselben Jahrs, ist aber jedenfalls als Begründer der Religionsfreiheit für die Prot. Ungarns anzusehen.

Bodden ist der Name verschiedener Strandseen und Meereinschnitte in der Ostsee, unter denen die namhaftesten sind: der Rügensche B., zwischen der Insel Rügen und dem preuß. Festlande (Kreis Greifswald); der Jasmunder B., an der Insel Rügen, die Halbinsel Jasmund und Mönkgut bildend; der Kubitzer B., zwischen der Insel Rügen und dem preuß. Kreise Franzburg; die unter sich zusammenhängenden Saaler-, Bodstädter- und Barther B. und endlich der Kaminer B., zwischen Kamin und der Insel Wollin.

Bode, ein auf dem Brocken entspringender, aus der Warmen und Kalten B. gebildeter Fluß, welcher während eines 18 M. langen Laufs die Rapp-

bode, die Luppbode, Selke, Goldbach, Holzemme, Bruchgraben und Sohre als Zuflüsse empfängt und bei Nienburg im Anhalt-Köthenschen in die Saale mündet.

Bode heißt hier und da im Gegensatze zu brauberechtigten Häusern ein Haus, welches dies Recht nicht hat.

Bode (Joh. Elert), Astronom, geb. zu Hamburg 19. Jan. 1747, studirte von Jugend auf mit Eifer Mathematik, ward 1772 Astronom der Akademie der Wissenschaften in Berlin und 1782 Mitglied derselben. Er starb 23. Nov. 1826. Den ersten öffentlichen Beweis seiner Kenntnisse gab er in: „Berechnung und Entwurf der Sonnenfinsterniß vom 5. Aug. 1766" (Berl. 1766); 1768 erschien seine „Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels" (9. Aufl., Berl. 1822); 1776 begründete er die „Astronomischen Jahrbücher" (54 Bde., Berl. 1776—1829), die nachher unter dem Titel „Berliner astronomisches Jahrbuch" von Encke fortgesetzt wurden. Sein Himmelsatlas in 20 Blättern, die „Uranographia" (Berl. 1801; 2. Aufl. 1818), umfaßt 17,240 Sterne; von seinen vielen übrigen Schriften sind noch zu erwähnen: „Entwurf der astronomischen Wissenschaften" (Berl. 1793; 2. Aufl. 1825) und „Allgemeine Betrachtungen über das Weltgebäude" (Berl. 1801; 3. Aufl. 1834).

Bode (Joh. Joach. Christoph), geb. 1730 zu Braunschweig, Sohn eines Soldaten, in seiner Jugend, weil er sich ungeschickt anstellte, nur der dumme Christoph genannt, lernte bei dem Stadtmusikus Kroll und ward nach seiner Lehrzeit Hautboist. In Helmstedt, wo er sich noch weiter musik. auszubilden suchte, trieb er zugleich sprachliche und ästhetische Studien, lebte dann in Celle und Hamburg, wo er u. A. 1762—63 den „Hamburger Correspondenten" herausgab. Seine Verheirathung mit der Tochter des Buchhändlers Bohn machte ihn zum Buchhändler. Als solcher faßte er mit Lessing den Plan zu einer Buchhandlung für Gelehrte, der aber scheiterte. 1778 ging er als Geschäftsführer des Ministers Bernstorff nach Weimar, lebte hier der literar. Beschäftigung und dem Freimaurerthum, erhielt von verschiedenen Höfen Ehrentitel und starb 1793 als darmst. Geh. Rath. Seine Übersetzungen, besonders der engl. Humoristen, sind ausgezeichnet; die besten sind: „Yorik's empfindsame Reise" (Hamb. 1768; 5. Aufl. 1804); „Tristram Shandy's Leben" (9 Bde., Hamb. 1774); Goldsmith's „Dorfprediger von Wakefield" (Lpz. 1776); Montaigne's „Gedanken und Meinungen" (7 Bde., Berl. 1793—97).

Bode (L. A., Baron von), durch seinen langjährigen Proceß gegen die brit. Krone bekannt, geb. 1780 in England, war der Sohn eines deutschen Edelmanns in franz. Diensten, der sich mit einer Engländerin vermählt hatte. Während der Franz. Revolution wurden die bedeutenden im Elsaß gelegenen Güter des Letztern eingezogen, worauf derselbe 1795 mit seiner Familie nach Petersburg ging, wo seine Söhne in russ. Dienste traten. B., der älteste Sohn, commandirte in den Feldzügen 1812—14 ein Cavalerieregiment, nahm nach dem Frieden als Generalmajor den Abschied und ging nach London, um als geborener Engländer seinen Antheil an der Entschädigung zu fodern, welche Frankreich dem Pariser Frieden gemäß zu zahlen hatte, und auf den er wegen der dem Vater geraubten Besitzungen ein Recht zu haben glaubte. Der Proceß, in erster Instanz zu seinen Gunsten entschieden, kam alsdann vor den Kanzleigerichtshof, wo er sich Jahre hindurch fortschleppte. Die enormen Kosten erschöpften B.'s Geldmittel, und er starb 1846, den Proceß seinem Sohne überlassend, der 1851 mit seiner Klage definitiv abgewiesen ward.

Bode (Wilh. Jul. Ludw.), geb. 18. Mai 1779 zu Königslutter, studirte zu Helmstedt und Göttingen neben Geschichte die Rechte, bekleidete seit 1802 an mehren Orten richterliche Ämter, bis er Stadtdirector in Braunschweig ward. Hier zog er sich die Ungnade des Herzogs Karl zu, wirkte aber bei den Unruhen von 1830 möglichst zur Erhaltung der Ordnung. 1833 wurde er Präsident des Obersanitätscollegium, war auch längere Zeit Vorsitzender des ständischen Ausschusses. 1848 trat er in Ruhestand. Außer Beiträgen zum „Braunschweig. Magazin" gab er geschichtliche Werke über „Das Grundsteuersystem des Herzogthums Braunschweig" (Braunschw. 1824), über die „Geschichte der Feudalstände im Herzogthume Braunschweig" (Braunschw. 1843) und über das „Ältere Münzwesen Niedersachsens" (Braunschw. 1847) heraus.

Bodelschwingh-Velmede (Ernst von), preuß. Staatsmann, geb. zu Velmede bei Hamm 26. Nov. 1794, zu Hamm, Dillenburg und Berlin für Rechts- und Kameralwissenschaften gebildet, trat 1813 als Freiwilliger in das Heer, verdiente sich das eiserne Kreuz erster Classe, ward bei Freiburg an der Unstrut schwer verwundet und nahm 1814 seinen Abschied als Premierlieutenant, um in Göttingen seine Studien fortzusetzen. 1815 kehrte er zum Heere zurück und stieg nachher bei der Landwehr bis zum Obersten. 1817 in den Civildienst getreten, ward er 1822 Landrath, 1831 Oberregierungsrath in Köln und gleich darauf Regierungspräsident in Trier, 1834 Oberpräsident der Rheinprov., 1842 Finanzminister, 1844 Cabinetsminister und bald darauf Minister des Innern, bis er im März 1848 zurücktrat. 1849 in die Zweite Kammer gewählt, vertrat er hier wie in Erfurt die Unionspolitik, ward auch Vorsitzender des Verwaltungsraths der Union. Später stand er an der Spitze eines Centrum, welches zwar die Politik der Regierung zu misbilligen schien, sie aber factisch unterstützte.

Bodenbach, wichtiges Grenzdorf an der sächs.-böhm. Grenze, in der böhm. Bez.-Hauptmannschaft Tetschen, an der Eisenbahn zwischen Dresden und Prag, mit 700 E. und ansehnlichem Zoll-, Post- und Handelsverkehr; ist auch Station des deutsch-östr. Telegraphenvereins.

Bodenkunde ist die Kenntniß des zur Hervorbringung von Feld-, Wiesen-, Wald- und Gartenpflanzen dienenden Bodens, und zwar 1) der Ackerkrume; 2) des Untergrunds nach ihren mineralischen und vegetabilisch-animalischen Bestandtheilen und nach den verschiedenen Arten des Bodens und ihrem Einflusse auf das Wachsthum der Pflanzen; 3) der Lage und Richtung des Bodens. Die Classification des Bodens ist eine zweifache: die **physische**, welche sich hauptsächlich auf die Beschaffenheit und auf das Mengenverhältniß der Bodenbestandtheile gründet, und die **ökonomische**, nach welcher man den Boden nach den 4 Hauptgetreide- oder nach den 3 Hauptkleearten benutzt, die nach langjähriger Erfahrung am sichersten und besten auf den gegebenen Bodenarten gedeihen.

Bodenrente, im weitesten Sinne der Überschuß, welchen die Benutzung des Bodens, nach Abzug der darauf gewendeten Kosten, liefert; in einem engern Sinne Dasjenige, was der Boden, abgesehen von dem damit verdienten Capitalgewinne und Arbeitslohne, abwirft. Untersuchungen darüber finden sich namentlich in den Schriften Ricardo's, wie bei von Thünen: „Der isolirte Staat“ (Hamb. 1826).

Bodensee (nach dem alten Schlosse Bodman auch Bodmansee genannt), der Lacus Brigantinus der Römer, ist ein 8½ Q.-M. großer, 1322 F. über dem Meeresspiegel liegender Landsee am Nordfuße der Alpen, gebildet vom Rhein, welcher 1 St. unterhalb Rheineck einfließt und bei Konstanz wiederum in sein Flußbett tritt. Bei 8⅓ M. größter Länge und 2 M. Breite beträgt die Entfaltung seines Ufers, welches von 5 Staatengebieten, nämlich Baden, Würtemberg, Baiern, Östreich (Tirol) und der Schweiz (St.-Gallen und Thurgau) berührt wird, 26¼ M. Außer dem Rhein fließen diesem keilähnlich langgestreckten Wasserbecken, welches den größten deutschen und, nächst dem Genfersee, den größten schweizer. See bildet und dessen größte Tiefe zwischen Friedrichshafen, Romanshorn und Rorschach auf 846 F. angegeben wird, eine große Anzahl kleinerer Bäche und Flüsse zu, unter denen die Bregenzeraach, Argen und Schussen die bedeutendsten sind. Zwischen Konstanz und Mörsburg verengt sich der See; die nordwestl. Spitze wird der Überlingersee genannt, die südwestl. kleinere Verengung dagegen mit der Insel Reichenau unter dem Namen des Zellersees als besondere Seebildung betrachtet.

Die Umgebungen des Bodensees sind größtentheils überaus reizend, namentlich an der Südseite, mannichfaltig und fruchtbar; ein Kranz lieblicher Landhäuser, stolzer Burgen, bunter Dörfer und Städte spiegelt sich in den dunkelgrünlichen, klaren Fluten des Sees. Die wichtigsten Uferorte sind das auf 3 Inseln erbaute, durch eine Brücke mit dem Festlande verbundene bair. Lindau, die tiroler Stadt Bregenz, die Schweizerorte Rorschach und Arbon, Konstanz, Überlingen und Mörsburg in Baden, Friedrichshafen und Langenargen in Würtemberg. Viele Arten Wasservögel, eine Menge Fische, worunter Salme, Lachsforellen und Blaufelchen, sowie mancherlei Conchylien, sind Bewohner des Sees. Nur selten bedeckt den Wasserspiegel, der durch Sturm oft zu hohen Wellen aufgewühlt wird, eine feste Eisdecke. Die Schiffahrt ist streckenweise, mit Umgehung gefährlicher Örtlichkeiten, ziemlich lebhaft und wird zum Theil durch Dampfkraft betrieben. Die bei Friedrichshafen ausmündende würtemb. und die bei Lindau endende bair. Eisenbahn üben auf die Verkehrsentwickelung wesentlichen Einfluß aus.

Bodenstedt (Friedr. Martin), deutscher Dichter und Schriftsteller, geb. 22. April 1819 zu Peine im Hannoverschen, war ursprünglich zum Kaufmann bestimmt, widmete sich aber, erst nebenbei, dann ausschließlich, den Wissenschaften und besuchte mehre Universitäten. Nachdem er seit 1840 als Erzieher im Hause des Fürsten Galizin zu Moskau gelebt hatte, ging er 1844 als Lehrer nach Tiflis. 1846 nach Deutschland zurückgekehrt, lebte er erst in München, dann in Italien, von Mai bis Oct. 1848 als Redacteur des „Östr. Lloyd“ in Triest, hierauf in Berlin, und seit Ende 1850 zu Bremen, wo er eine Zeitlang die „Weserzeitung“ redigirte. Seine Schriften, worunter „Tausend und ein Tag im Orient“ (2 Bde., Berl. 1850) und „Die Völker des Kaukasus“ (Frkf. 1848) am bedeutendsten, zeichnen sich durch eine ebenso anmuthige und lebensvolle als feingebildete Darstellung aus. Seine poetischen Arbeiten, und darunter seine „Gedichte“ (2. Aufl., Brem. 1852), „Ada die Lesghierin“ (Berl. 1853) und die deutsche Bearbeitung der „Lieder des Mirza-Schaffy“ (Berl. 1851; 2. Aufl. 1853), haben ihm bereits einen ehrenwerthen Platz unter den jüngern deutschen Dichtern gesichert. Als glücklicher Übersetzer hat sich B. in der „Poetische Ukraine“ (Stuttg. 1845), den poetischen Übertragungen der „Dichtungen von Koslow, Puschkin und Lermontow“ (Lpz. 1845) und „Lermontow's poetischer Nachlaß“ (2 Bde., Berl. 1852) gezeigt. Als Humorist versuchte er sich unter dem Namen Martin Reckenleb in „Die neuen Nibelungen“ (Brem. 1851). Übrigens entwickelt B. eine große Thätigkeit als Journalist und bekundet in allen seinen Arbeiten eine gediegene und kräftige Gesinnung.

Bodenwöhr, Dorf im bair. Kreise Oberpfalz, mit 500 E., ist Sitz eines Berg- und Hüttenamts, und hat wichtigen Eisenbergbau, Schmelz- und Hammerwerk, Blechhammer und Emaille-Anstalt.

Bodin (spr. Bödäng, Jean), franz. Publicist, geb. zu Angers 1529, studirte die Rechte, ward Anwalt in Paris, wendete sich aber bald literar. Arbeiten zu, begleitete den Herzog Franz von Alençon auf Reisen, ward nach Dessen Tode Procurator des Königs zu Laon, verlor durch Widersetzlichkeit seine Stelle und starb 1596. Sein Hauptwerk ist „La république“ (Par. 1577), das erste Werk, worin die Staatskunst wissenschaftlich bearbeitet ist; seine „Démonomanie“ (Par. 1579) und sein „Theatrum naturae universae“ (Lyon 1596) beweisen, wie sich in ihm Gelehrsamkeit und Aberglaube verbanden; den Vorwurf des Atheismus zog er sich durch sein „Heptaplomeres de abditis rerum sublimium arcanis“ zu, das bis jetzt noch nie vollständig im Drucke erschienen ist. Auch ist von ihm noch zu erwähnen: „Methodus ad facilem historiarum cognitionem“ (Par. 1566).

Bodin (spr. Bödäng, Jean Franz.), franz. Geschichtsschreiber, geb. 26. Sept. 1766, für das Baufach bestimmt, war während der Revolution 1792 Administrator des Distr. St.-Florent und beim Beginne des Kriegs 1793 Zahlmeister in der Westarmee, unter dem Kaiserreiche in Finanzämtern, bei der ersten Restauration 1814 Generaleinnehmer zu Saumur, stimmte als Deputirter 1820—22 mit der Opposition gegen das Ministerium und starb 1829 zu Launay. Seine Muße verwendete er zur Bearbeitung seiner geschätzten „Recherches historiques sur Saumur et le Haut-Anjou“ (2 Bde., Par. 1812—15), und der „Recherches historiques sur l'Anjou et ses monuments“ (2 Bde., Par. 1821—22). — **B.** (Félix), Sohn des Vorigen, geb. 1795 zu Saumur, war Redacteur des „Mercure du 19me siècle“, verfaßte ein „Resumé de l'histoire de France“ (Par. 1821) und ein „Resumé de l'histoire d'Angleterre“ (Par. 1824), welche zahlreiche Auflagen und Übersetzungen erlebten. Er saß 1830 und 1834 in der Deputirtenkammer und starb 7. Mai 1837.

Bodley (spr. Baddli, Sir Thomas), engl.

Staatsmann und Gelehrter, geb. zu Exeter in Devonshire 2. März 1544, gest. zu Oxford 28. Jan. 1612, begann seine Studien, flüchtig geworden vor den Verfolgungen der kath. Königin Maria, in Genf, absolvirte sie nach der Thronbesteigung der Königin Elisabeth in Oxford, ward nach einer mehrjährigen Reise durch Europa im Staatsdienste Gesandter an auswärtigen Höfen und lebte, 1597 nach England zurückgekehrt, ununterbrochen den Wissenschaften in Oxford, wo er sich namentlich der Pflege und Erweiterung der Universitätsbibliothek, nach ihm die **Bodleyanische Bibliothek** genannt, widmete; auf die für sie angekauften Bücher und Handschriften verwendete er gegen 200,000 Pfd. St.; auch für die Besoldung der Bibliothekare stiftete er testamentarisch bedeutende Legate, und um dieser Verdienste willen feiert die Universität Oxford alljährlich 8. Nov. sein Andenken.

Bodmer (Georg), ausgezeichneter Mechaniker, geb. 1786 in Zürich, erfand die Schrauben- oder Kreuzräder, verbesserte die Baumwollenspinnmaschine und construirte neben andern Verbesserungen der Schußwaffen eine einpfündige Kanone, die von hinten geladen ward und Granaten schoß, welche, vorn mit einer Kapsel und Knallsilber versehen, im Augenblicke des Eindringens in einen Gegenstand zersprangen. Seit 1809 in St.-Blasien ansäßig, wurde er bad. Artilleriehauptmann und technischer Director der bad. Eisenhüttenwerke. Später ging er wieder in die Schweiz und 1824 nach Manchester, wo er eine Maschinenbauanstalt anlegte und eine große Menge der trefflichsten Erfindungen und Verbesserungen an Maschinen machte. Bei Bolton baute er das erste große Wasserrad von 61 F. Durchmesser. Seit 1847 lebt B. in Wien, wo er sich an den großen östr. Eisenbahnbauten betheiligt.

Bodmer (Joh. Jak.), Dichter und Literator, geb. 19. Juli 1698 zu Greifensee bei Zürich, war erst zum Geistlichen, dann zum Kaufmann bestimmt, wendete sich aber entschieden der Poesie und den historischen Wissenschaften zu. Seine Bekanntschaft mit den altclassischen und ausländischen Literaturen brachte ihm die Geschmacklosigkeit der deutschen zum Bewußtsein und regte ihn an, als Reformator derselben aufzutreten. Er verband sich deshalb mit Breitinger u. A., gründete 1721 die Zeitschrift „Discurse der Maler", trat hierin polemisch gegen die damalige Herrschaft franz. Formen auf und drang vor Allem auf wirklich poetischen Inhalt, gerieth hierdurch, wie durch seine Abhandlung „Vom Wunderbaren in der Poesie", in erbitterte Feindschaft mit Gottsched und veranlaßte so einen literar. Kampf, der trotz der Einseitigkeiten von beiden Seiten ganz besonders zu einem neuen Aufblühen der deutschen Poesie beigetragen hat. An B. schlossen sich namentlich die jüngern Talente, z. B. Klopstock und Wieland, an, obschon sie bald ihren eigenen Weg einschlugen. B. erhielt 1725 den Lehrstuhl der helvet. Geschichte in Zürich, ward 1737 Mitglied des Großen Raths, zog sich 1775 auf sein Landgut zurück und starb 2. Jan. 1783 zu Zürich. Als Dichter lieferte er die „Noachide" (Zür. 1752) und dramatische Arbeiten von geringem Werthe. Verdienstvoller sind seine Ausgaben der „Nibelungen" (1757), der Manesse'schen „Sammlung der Minnesänger" (1758), Boner's, Opitz' ꝛc. Vgl. Danzel „Gottsched und seine Zeit" (Lpz. 1848).

Bodmerei (von dem niederl. Bodem, Schiff) heißt ein Darlehen, welches auf ein Schiff oder dessen Ladung unter der Bedingung aufgenommen wird, daß der Darleiher, **Bodmerist**, die Seegefahr mitträgt, also bei völligem Untergange seine ganze Foderung verliert, bei partiellem Schaden einen Theil derselben einbüßt, dagegen bei glücklicher Fahrt eine Prämie, entweder höhere Zinsen oder einen Theil des Gewinns bekommt. Die Eigenthümer des Schiffs können ihre Schiffsantheile, die Befrachter ihre Antheile an der Ladung, der Schiffer aber nur im Nothfalle Schiff und Ladung **verbodmen**, und heißen dann **Bodmereinehmer**. Der schriftliche Vertrag darüber, **Bodmereibrief**, kann an Ordre gestellt und dann durch Indossement weiter übertragen werden. Werden blos Ladungstheile verpfändet, so heißt der Vertrag **Respondentia** oder **Respondenzbrief**; derselbe kann auch auf dem Connossement verzeichnet werden, welches dann zugleich Seewechsel heißt. Der **Bodmereigeber** kann sich gegen Verluste aus der B. durch die Assecuranz sicherstellen. Vgl. Benecke, „System des Seeassecuranz- und Bodmereiwesens" (neu bearb. von Nolte, Hamb. 1851).

Bodōni (Giambattista), einer der vorzüglichsten Stempelschneider und Buchdrucker des 18. Jahrh., geb. 1740 zu Saluzzo, beschäftigte sich von Jugend auf mit dem Holzschneiden, kam 1758 als Setzer der orient. Sprachen in die Druckerei der Propaganda in Rom, legte 1766 im Auftrage des Herzogs von Parma eine große Druckerei in Turin an, aus der die prachtvollsten Werke, wie Homer, Virgil, Horaz, Dante u. m. a. griech., röm., ital. und franz. Classiker hervorgingen. Leider sind die bei ihm erschienenen Werke oft incorrect. Sein berühmtestes Werk ist die dem Kaiser Napoleon gewidmete Prachtausgabe der „Ilias" des Homer (3 Bde., 1808). Er starb zu Padua 29. Nov. 1813.

Bodrog, fischreicher Fluß in Ungarn, gebildet im Comitat Zemplin aus den von den Karpaten kommenden Flüssen Töpl, Ondova und Labortza; vor dem Zuflusse der letztern heißt er **Bodrotska**; nachdem er viele Ortschaften berührt, mündet er bei Tokay in die Theiß.

Böblingen, Oberamtsstadt im würtemb. Neckarkreise, mit 3500 E. und Fabriken chemischer Waaren, bekannt aus dem Bauernkriege 1525.

Boēdromĭos, Beiname des Apollo in Athen, wo Diesem zu Ehren ein gleichnamiges Fest, **Boēdromĭa**, alljährlich begangen wurde. Der Grund des Beinamens (der mit Geschrei Losstürzende) und des Festes liegt wol in der durch Apollo's Orakel in Kriegsgefahren geleisteten Hülfe.

Boer, in Rußland eine Art Schlitten in Schiffsform, auf eisernen Schienen als Kufen stehend und mit Segeln und einer Lenkschiene zum Steuern versehen, um damit auf den zugefrorenen Seen und Flüssen fahren zu können.

Boerhave (spr. Buhrhahve, Herm.), berühmtester Arzt des 18. Jahrh., geb. 13. Dec. 1668 zu Voorhout bei Leyden, studirte 1682 in Leyden Theologie, wurde 1689 Doctor der Philosophie, begann 1690, neben seinen Berufsgeschäften, das Studium der Medicin als Autodidakt, wurde 1693 Doctor der Medicin in Harderwyck und widmete sich dann in Leyden ausschließlich der Medicin, weil man ihn infolge eines Streits mit einem Gegner des Spinoza nicht für orthodox-theologisch hielt. Anfänglich Anhänger des Hippokrates, wendete er

sich seit 1705 den Lehren der Iatromathematiker zu, mit Beimischung der Ansichten des Sylvius. Er wurde 1709 Prof. der Medicin und Botanik, war 1714 Rector der Universität, begann dann als einer der Ersten in einem Hospitale am Krankenbette klinische Vorträge zu halten, übernahm 1718 noch den Lehrstuhl der Chemie, welchen er jedoch infolge mehrer Podagraanfälle mit der Professur der Botanik 1729 niederlegte; 1736 war er wiederum Rector und starb 23. Sept. 1738. Er war als Arzt außerordentlich gesucht und berühmt, wie aus dem Umstande hervorgeht, daß er sich 2 Mill. Gulden erwarb, und daß ein Brief, welchen ein chines. Mandarin mit der Aufschrift „an Herrn Boerhave, berühmten Arzt in Europa" an ihn absandte, richtig an seine Adresse gelangte. Er schrieb u. A.: „Institutiones medicae in usus annuae exercitationis" (Leyd. 1708); „Aphorismi de cognoscendis et curandis morbis in usum doctrinae medicinae" (Leyd. 1709); „De comparando certo in physicis" (Leyd. 1714); „Elementa chemiae" (2 Bde., Par. 1724). Sein berühmtester Schüler war A. von Haller. Die Stadt Leyden setzte ihm in der Peterskirche ein Denkmal.

Boers (Bauern) heißen in der Capcolonie die Grundbesitzer holl. Ursprungs. Nach den 3 Hauptproducten des Cap unterscheidet man Wein-, Korn- und Vieh-B.

Boëthētik (grch.), Hülfswissenschaftenkunde.

Boëthius (Anicius Manlius Torquatus Severinus), röm. Staatsmann und Philosoph, geb. zwischen 470 und 475 n. Chr. zu Rom, aus höchst angesehener Familie, gelangte früh zu den ersten Ehrenstellen und erwarb sich das völlige Vertrauen des Gothenkönigs Theoderich. Doch später verdächtigt und verrätherischen Einverständnisses mit dem byzant. Hofe angeklagt, wurde er seiner Würden entsetzt und seines Vermögens beraubt, dann verwiesen, endlich gefangen gesetzt und 524 oder 526 hingerichtet. Während seiner Gefangenschaft schrieb er sein berühmtes, in dialogische Form eingekleidetes Werk, die „Consolatio philosophiae" (am besten herausgeg. von Obbarius, Jena 1843; deutsch von Freytag, Riga 1794), das schon im Mittelalter eine beliebte Lectüre bildete und u. A. auch ins Angelsächs. und Anfang des 11. Jahrh. ins Althochdeutsche übersetzt wurde. B.'s übrige Schriften sind theils philos., theils math. Inhalts.

Bofā, in der altdeutschen Gerichtssprache bewegliches Eigenthum, Mobiliarvermögen.

Bogatzky (Karl Heinr. von), geb. 1690 zu Jankowa in Schlesien, studirte in Halle, war seit 1729 Kammerjunker des Herzogs Christian Ernst von S.-Saalfeld, privatisirte seit 1746 in Halle und starb daselbst 1774. Er gehörte der pietistischen Schule Spener's an und schrieb „Geistliche Gedichte" (Halle 1749); „Lieder mit grobem Druck und Noten" (Halle 1756); sein berühmtestes Buch jedoch ist sein „Tägliches Schatzkästlein der Kinder Gottes" (Halle 1718; 37. Aufl. des 1. Theils 1821; 21. Aufl. des 2. Theils 1819), das oft nachgedruckt und in mehre fremde Sprachen übersetzt worden ist.

Bogdanowicz (spr. Bogdanówitsch, Ippolyt Fedorowicz), russ. Liederdichter, geb. 1743 zu Perewoloczno in Kleinrußland, ursprünglich für math. Studien bestimmt, wendete sich aber in Moskau, durch den Schauspieldirector Cheraskow unterstützt, dem Studium der Poesie und der Sprachen zu, ward 1761 Classeninspector an der Universität und 1765 Dolmetscher im Collegium des Auswärtigen, 1766 Legationssecretär in Dresden und hier zu seinem schönsten Gedichte „Duschenka" (1775 zum ersten mal erschienen), das seinen Ruf für immer begründete, begeistert. Nach Petersburg 1768 zurückgekehrt, übersetzte er Vertot's „Histoire des révolutions de la république romaine" (Petersb. 1771—75) und Gianetti's Lied an Katharina II., wodurch er Dieser näher gebracht wurde, gab eine „Historische Schilderung Rußlands" (1777), den „Petersburger Anzeiger" und das Journal „Unschuldiger Zeitvertreib", auch eine werthvolle Sammlung russ. Sprüchwörter (3 Bde., Petersb. 1785) heraus, ward erst Mitglied, dann Präsident des Reichsarchivs, nahm 1795 seine Entlassung und starb auf seinem Landgute bei Kursk in Kleinrußland 6. Jan. 1803. Seine Werke, in denen sich sein kindlich-heiteres Gemüth abspiegelt, erschienen in 6 Bänden in Moskau 1809—10 (2. Aufl., 4 Bde., 1818).

Bogdo-Lama, der Oberpriester in Indien, der mit dem Dalai-Lama gemeinsam regiert.

Bogen bezeichnet in der Geometrie einen Theil einer krummen Linie; er ist stets größer als die grade Linie, welche seine beiden Endpunkte verbindet. — In der Baukunst bedeutet B. die kunstgemäße Verbindung einzelner Steine zu der Überwölbung eines offenen Raums. Der B. eines Gewölbes kann im Halbkreise, einer Ellipse oder auch aus 2—11 Mittelpunkten geschlagen sein und sich endlich sogar der graden Linie fast ganz nähern, wo man ihn scheitrecht nennt und nur an dem Fugenschnitte der einzelnen Steine erkennt. Von hoher Bedeutung ist der Spitz-B., der aus zwei in einer Spitze zusammentreffenden Bogenstücken besteht. Nach der Form des B. unterscheidet man in der Architektur den Rundbogen-, Spitzbogen- und den maur. oder arab. Stil; im letztern ist der B. mehr als Halbkreis, also hufeisenförmig. — In der Musik heißt B. einestheils das aus Holz und Pferdehaaren bestehende Werkzeug, mittels dessen die Saiten der Geigeninstrumente gestrichen und zum Tönen gebracht werden, anderntheils ein gewundener Aufsatz auf Blechinstrumenten, zur bedeutendern Herabstimmung ihres Tons, zum Unterschiede von den kleinern graden Setzstücken. — In der Notenschrift dient der B. als Zeichen, daß zwei Töne innig miteinander verbunden werden sollen, auch als Zeichen des Portamento und des verlängerten Klangs ohne neuen Anschlag bei Tönen gleicher Höhe.

Bogenbiegen ist eine Operation in der Gärtnerei, darin bestehend, daß man die Äste und Zweige der Obstbäume und die Tragreben der Weinstöcke bogig oder horizontal herabbiegt, wodurch der Saftumlauf die Gefäße concentrirt, die schlafenden Tragaugen geweckt werden und Baum oder Weinstock reichliche Früchte ansetzen.

Bogeninstrumente (Geigen) heißen die mit Darmsaiten bezogenen Instrumente, welche mit dem Bogen gespielt werden: die Baßgeigen (Violon und Violoncello), die Bratsche (Viola), die eigentliche Geige (Violine), die Kniegeige (Gambe), die Viola d'amour und das Violino piccolo. Dazu gehört noch die veraltete Tromba marina oder Trompetengeige. — Einen Bogenflügel erfand 1757 der Mechaniker Hohlfeld in Berlin, als Verbesserung des von Hans Haydn 1610 zu Nürnberg er-

fundenen Gambenwerks (ähnlich der Xenorphica, 1800 von Nölling in Wien gebaut).

Bogenschuß oder Aufsatzschuß nennt man jeden Schuß, bei dem die Achse der Seele des Geschützes oder Gewehrs mit der Horizontalen einen Erhöhungswinkel macht, und wo die Kugel am Ende ihrer Bahn auch das Ziel finden soll. Die Geschütze sind so eingerichtet, daß über Visir und Korn bereits ein Bogenschuß (800 Schritt) stattfindet.

Bogenschützen nennt man die Krieger, deren Hauptwaffen Bogen und Pfeil sind. Mit Einführung des Feuergewehrs verschwanden sie, und jetzt finden sich deren nur noch in der türk., pers. und russ. Armee. Im Alterthume waren sie bedeutend, und die sarazen. und arab. B. standen im Mittelalter in hohem Ansehen. Später eigneten sich die Engländer diese Waffe an, und in den Schlachten bei Crecy 1346, Poitiers 1356, Azincourt 1415, Rovernay 1429 rc. zeichneten sich die engl. B. aus. Später trat an die Stelle des Bogens die Armbrust und wurde noch bis 1572 im Kriege benutzt.

Bogenstrich oder Bogenführung (Coup d'archet), eines der Haupterfodernisse der Technik beim Spielen von Bogeninstrumenten. Die Kunst des B. beruht auf 2 Hauptstricharten, der gebundenen (legato), wobei der größte Theil des Bogens über die Saiten gezogen wird, und der gelösten, kurzen oder gestoßenen (détaché), die nur einen kleinen Theil des Bogens anwendet und zu jeder Note einen Strich braucht. Das Staccato ist eine eigenthümliche Verschmelzung beider Stricharten. Die erste systematische Bogenführung wendete Tartini an; eine freiere Richtung der Bogenführung ging vom pariser Conservatorium durch Kreutzer und Baillot aus, denen sich in Deutschland Spohr anreihte. Die David'sche Schule zeichnet sich in dieser Beziehung gleichfalls durch Einfachheit und Wirksamkeit aus. Statt B. gebraucht man auch kurzweg den Ausdruck Bogen.

Bogomilen (bulg. bog, d. i. Gott, und milui, d. i. erbarme dich), eine antikirchl. Sekte des 12. Jahrh. in Thracien, deren Haupt, Basilius, 1118 verbrannt wurde; Überreste derselben finden sich noch im 13. Jahrh. Die B. verwarfen die Sacramente, das Kreuzeszeichen und die Bilder. Als Religionsurkunden erkannten sie die Psalmen, Propheten und das ganze N. T. an. Das Vaterunser beteten sie täglich sieben mal und fünf mal in der Nacht. Vgl. Engelhardt, „Kirchengeschichtliche Abhandlungen" (Erl. 1832).

Bogota oder Santa-Fé-de-B. (spr. Boghotá), Hauptstadt der südamerikan. Republik Neu-Granada sowie des Depart. Cundinamarca, 8130 F. hoch auf einer Hochebene an der Westseite der Ost-Cordilleren am Fuße der Berge Montserrat und Guadeloupe, sowie am linken Ufer des Rio-de-B., einem Nebenflusse des Magdalenenstroms, mit 49,500 E., ist Sitz der Regierung und eines Erzbischofs, hat unter zahlreichen Kirchen eine prachtvolle Kathedrale, mehre Klöster, Hospitäler, eine Münze, eine starkbesuchte Universität mit Sternwarte, botanischem Garten und reichen wissenschaftlichen Sammlungen, auch eine Bergwerkschule. Der Handel, unterstützt durch den Hafenplatz Bodega-de-B. am Magdalenenstrome, ist bedeutend, Gewerbe und Industrie dagegen sind noch sehr wenig ausgebildet. Erst 1538 von Quesada gegründet, entwickelte sich B. schnell zu Bedeutsamkeit und Größe, und ward bald Hauptort des bis 1811 span. Vicekönigreichs Neu-Granada, welches sich nach dem Vorgange von Venezuela 12. Nov. 1811 als Republik constituirte. Die im Juni 1816 von den Spaniern zurückeroberte Stadt ward 10. Aug. 1819 durch Bolivar befreit. In der Nähe von B. bildet der dem See von Quatavita entströmende Rio-de-B. einen in doppelten Streifen 500 F. tief herabfallenden Wasserfall, welcher mit seiner überaus romantischen Umgebung einer der großartigsten Amerikas ist. In der Umgegend befinden sich ferner Gold- und Silberminen, ein wichtiges Steinsalzlager und eine ergibige Smaragdgrube.

Boguslawski (Adalbert), einer der ersten poln. Dramatiker, betrat noch jung 1778 die Bühne zu Warschau, übersetzte bald mehre Stücke ins Poln. und brachte die Ital. Oper auf die einheimische Bühne. Von 1780 an war er nur als dramat. Schriftsteller wirksam. 1783 übernahm er die Direction des vom Fürsten Lubomirski begründeten Theaters, und später nach dessen Eingehen und nach einer mehrjährigen Privatdirection 1789 die Leitung des Nationaltheaters. Er war auf das Angelegentlichste bemüht, die poln. Bühne zu heben; leider aber vernichteten die 1794 ausbrechenden Stürme in seinem Vaterlande die Früchte seines rühmlichen Strebens. Er führte nun nacheinander in Krakau, Lemberg, Kalisch, Posen die Direction, bis er 1810 nach der Hauptstadt zurückkehrte und daselbst das Theater bis 1812 leitete, in welchem Jahre ihn der Krieg nöthigte, die Vorstellungen zu schließen. Er lebte von nun an bis zu seinem 1829 erfolgten Tode nur wissenschaftlichen Arbeiten. Die Zahl seiner Stücke beläuft sich auf 80, von denen die Mehrzahl unter dem Titel: „Dziela dramatyczne" (9 Bde., Warschau 1820) erschienen ist.

Boguslawski (Palm Heinr. Ludw. von), verdienter Astronom, geb. 1789 zu Magdeburg, beschäftigte sich frühzeitig mit der Astronomie, trat 1806 ins preuß. Militär, ward 1811 Artillerielieutenant, nahm aber nach der Schlacht bei Belle-Alliance seinen Abschied und widmete sich der Landwirthschaft. Seine Liebe zur Astronomie, die er inzwischen bei jeder Gelegenheit getrieben, war dieselbe geblieben. Seit 1829 nahm er seinen Wohnsitz in Breslau, wurde daselbst 1831 Conservator, 1836 Prof. der Astronomie und 1843 Director der Sternwarte. Durch Entdeckung des nach ihm benannten Boguslawski'schen Kometen (1834) und Beobachtungen, wie über den Biela'schen Kometen (1832), die Verfinsterung des sechsten Saturntrabanten (1833), den Encke'schen (1835) und den Halley'schen Kometen (1835) rc., hat er sich allgemein anerkannte Verdienste erworben. Als Schriftsteller hat er sich durch die Herausgabe des „Uranus" (Bd. 1—3, Glog. 1846—48) bekannt gemacht.

Bohemund I., ältester Sohn des Normannenherzogs Robert Guiscard, geb. um 1056, zeichnete sich schon als Jüngling in den Kriegen seines Vaters gegen den byzant. Kaiser Alexius aus, errang sich nach seines Vaters Tode gegen die Ränke seiner Stiefmutter Tarent als besonderes Fürstenthum, nahm an dem ersten Kreuzzuge nach Palästina theil, betheiligte sich entscheidend an dem Siege bei Dorpläum in Cilicien und an der Eroberung von Antiochia, welches ihm als ein Fürstenthum zufiel. Von Feinden gedrängt, ging er 1104 nach Europa zurück, um Unterstützung zu suchen,

kam mit einem neuen Heere nach Griechenland, wo er ohne Erfolg Durazzo belagerte, zu einem Frieden mit Alexius sich genöthigt sah und bald darauf 1109 in Italien, wo er neue Streitkräfte sammeln wollte, starb. — **B. II.**, Sohn des Vorigen und Erbe des Fürstenthums Antiochia, ward in demselben von König Balduin II. von Jerusalem geschützt und blieb, dem Könige gegen die unaufhörlichen Angriffe der Sarazenen beistehend, schon 1130 auf dem Schlachtfelde. — **B. III.**, Enkel des Vorigen, trat 1163 die Regierung über Antiochia an, gerieth aber in die Gefangenschaft des Atabek Nureddin von Syrien, ward zwar aus derselben losgekauft, führte aber, von Sultan Saladin großmüthig geduldet, nur eine Schattenregierung bis 1201, wo er starb. — **B. IV.** (1233—51) und **B. V.** (gest. 1275) waren höchst unbedeutende Fürsten. — **B. VI.** verlor 17. Mai 1268 Antiochia an die Mamluken, und mit der bald darauf erfolgenden Einnahme von Tripolis und Tyrus durch Seifeddin fand das christl. Fürstenthum in Syrien sein völliges Ende.

Bohlen (Peter von), Orientalist, geb. zu Wüppels bei Jever 13. März 1796, verbrachte seine Jugend in den gedrücktesten Verhältnissen, kam 1811 in das Gefolge eines franz. Generals und lebte seit 1814 als Diener zu Hamburg, bis er die Mittel erhielt, 1817 das Gymnasium daselbst zu besuchen. Er studirte seit 1821 zu Halle und Bonn die orient. Literatur und wurde 1825 Prof. der orient. Sprachen zu Königsberg. Nachdem er 1831 und 1837 England besucht und wegen Kränklichkeit einige Zeit im südl. Frankreich gelebt, starb er 6. Febr. 1840 zu Halle. Seinen merkwürdigen Lebenslauf hat er selbst in seiner „Autobiographie“ (Königsb. 1841) geschildert. Um die Wissenschaft machte er sich besonders durch die Ausgaben der „Sprüche“ des Bhartrihari (Berl. 1833; deutsch, Hamb. 1835) und des Gedichts „Ritusanhâra“ (Lpz. 1840) von Kalidasa, sowie durch sein Werk „Das alte Indien“ (2 Bde., Königsb. 1830) und den historisch-kritischen Commentar über die „Genesis“ (Königsb. 1835) verdient.

Böhm, böhm. Rechnungsmünze; 20 B. = 1 Gulden, 30 = 1 Thlr., also gleich mit Kaisergroschen, (3 Kreuzer); in Schlesien bedeutet B. im gewöhnlichen kleinen Verkehr so viel wie Silbergroschen.

Böhm (Amad. Wenzel), Kupferstecher, geb. 1769 zu Prag, in Wien gebildet, wurde für Becker's Antikenwerk nach Dresden berufen, wo er auch sein vorzüglichstes Werk, den Paulus von Sereta, stach. 1797 wendete er sich nach Leipzig, wo er meist nur untergeordnete Brotarbeiten unternahm. B. war ein guter Zeichner, gleich gewandt mit der Radirnadel wie mit dem Stichel. Er starb 1823 zu Leipzig als Mitglied der Sächs. Akademie der Künste.

Böhme oder Böhm (Jak.), genannt Philosophus Teutonicus, berühmter Theosoph, geb. 1575 zu Altseidenberg bei Görlitz, erhielt eine sehr mangelhafte Schulbildung, erlernte das Schuhmacherhandwerk, wurde 1594 zu Görlitz Meister. Von Natur religiös gestimmt und sinnig, machte er sich besonders vertraut mit der Heil. Schrift, las aber auch die Schriften des Paracelsus und Valentin Weigel's. Wiederholte Entzückungen und Visionen, die er bei seiner Gemüthsverfassung einer unmittelbaren Einwirkung Gottes und Erleuchtung durch den Heil. Geist zuschrieb, bewogen ihn, seine Anschauungen zu Papier zu bringen. Seine erste Schrift nannte er „Aurora, oder die Morgenröthe im Aufgang“ (1612); von 1619 gab er seine übrigen Werke heraus, u. A. „Beschreibung der 3 Principien des göttlichen Wesens“; „Sex puncta mystica“; „Sex puncta theosophica“, u. v. a. Die görlitzer Geistlichkeit sprach über die erste Schrift ihr Verdammungsurtheil aus. 1624 reiste B. nach Dresden, um sich vor dem Consistorium und am Hofe zu verantworten; hier fand er eine günstige Beurtheilung. Nach seiner Rückkehr starb er 27. Nov. desselben Jahrs. Vermöge mystischer Anschauung betrachtete er Gott außer der Natur als den Ungrund, das ewige Eine, die Stille ohne Wesen, das stille Nichts, den ungründlichen Willen. Durch das Princip der Negation geht aus Gott das Creatürliche hervor. Das Böse ist die Bedingung aller Entwickelung in der Welt, daher nothwendig, aber nicht unüberwindlich. Bedeutsam ist B. durch seine Selbständigkeit in der Benutzung und Verarbeitung des bibl. Gedankenstoffs, sowie durch die Anwendung der Naturphilosophie auf denselben. Die erste Sammlung seiner Schriften erschien von Heinr. Betke (Amst. 1675), vollständiger von Gichtel (10 Bde., Amst. 1682), die reichhaltigste 1730 zu Amsterdam (6 Bde.), die neueste von Schiebler (Bd. 1—6, Lpz. 1831—46). In England stiftete 1697 eine Verehrerin B.'s, Jane Leade, die Gesellschaft der „Philadelphisten“ zur Erklärung seiner Schriften. Hegel betrachtet ihn als den Ausgangspunkt der neuern Philosophie. Vgl. Fouqué, „J. B., ein biographischer Denkstein“ (Greiz 1831); Wullen, „J. B.'s Leben und Lehre“ (Stuttg. 1836), Desselben „Blüten aus J. B.'s Mystik“ (Stuttg. 1838); Hamberger, „Die Lehre des Deutschen Philosophen J. B.“ (Münch. 1844).

Böhme (Joh. Gottlob), vormals Prof. der Geschichte zu Leipzig, geb. 20. März 1717 zu Wurzen, studirte zu Leipzig, wurde daselbst 1751 Prof., 1766 Hofrath und Historiograph und starb 30. Juli 1780. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu nennen: „Acta pacis Olivensis inedita, cum observationibus“ (2 Bde., Berl. 1763); das „Sächs. Groschencabinet“ (2 Bde., Lpz. 1765—68) und die „Opuscula academica de literatura Lipsiensi sec. XVI.“ (Lpz. 1779). Seine lat. Gedichte, welche nach seinem Tode Eck (Lpz. 1780) herausgab, athmen echt classischen Geist, und in seinen historischen Schriften erweist er sich als gründlicher Forscher. Außerdem erhalten sein Andenken mehrfache Stiftungen für arme Studirende, Witwen und Waisen.

Böhmen, sonst Böheim oder Bojenheim, ehedem selbständiges Königreich, jetzt Kronland der östr. Monarchie, grenzt in Form eines 902,9 Q.-M. umfassenden verschobenen Vierecks im NW. an Sachsen, im NO. an die preuß. Prov. Schlesien, im SO. an Mähren, im S. an das Erzherzogthum Östreich, im SW. und W. an Baiern. Während das böhm. Gebiet nach Mähren zu ohne merkliche Gebirgsscheide terrassenförmig aufsteigt, bilden auf den drei nicht östr. Seiten der Böhmerwald, das Erzgebirge und Glieder des sudetischen Bergsystems natürliche Grenzscheiden, welche jedoch eines gemeinsamen Kammes entbehren. B. gehört bis auf geringe der Donau und Oder zukommende Antheile zum Stromgebiete der Elbe. Letztere entspringt auf den Höhen des Riesengebirgs aus einer

Menge Wasseradern, die sich im Elbgrunde zum Flusse vereinigen, wird bei Melnik, wo ihr die Moldau zufließt, schiffbar und empfängt, indem sie in einem großen Bogen durch das nördl. B. der sächs. Grenze zueilt, rechts die Cydlina, Iser und Pulsnitz, links die Aupa, Metau, Adler, Eger und Biela; Nebenflüsse der Moldau, welche am Böhmerwalde am Schwarzberge entspringt, sind: die Luschnitz, Wottawa, Sazawa und Beraunka. Die nordöstl. Gebietstheile B.s nach der preuß.-schles. Grenze hin tragen Gruppen des Sudetengebirgs, namentlich einen Theil des Glatzer Gebirgs, an welches sich, durch niedere Berge getrennt, in gedrängter Masse das Riesengebirge anschließt. Nach NW. zu reihen sich an die Kettenform des Riesengebirgs von der Neißesenkung an die Lausitzer Gebirge mit vorwaltender Plateaubildung an. Südwestl. von diesem werden dichtgedrängte Bergkuppen als Böhm.-Sächs. Schweiz zwischen Leitmeritz und Außig senkrecht von der Elbe durchbrochen. Längs der sächs. Grenze südwestl. von der Elbe zieht sich das auf der böhm. Seite steil und kurz abfallende Erzgebirge mit dem Keilberge, Schwarzwalde und Kupferberge als höchsten Punkten hin und verkettet sich im SW. durch das Egergebirge mit dem Fichtelgebirge. Vom Erzgebirge durch das Egerthal geschieden, bildet den westl. Grenzdamm nach Baiern zu das Böhmerwaldgebirge, welches sich in südöstl. Richtung bis zur Donau erstreckt. Den südöstl. Theil B.s durchzieht, als eine Reihe niedriger zusammenhängender Bergebenen die Wasserscheide zwischen der Elbe und der Donau bildend, das Böhm.-Mähr. Scheidegebirge. Fast parallel mit dem Erzgebirge läuft auf der rechten Uferseite der Eger im Innern des Landes das sogen. Mittelgebirge mit dem Millischauer oder Donnerberge, einem der höchsten aller bekannten Basaltberge. In geognostischer Beziehung bietet B. vielfachen Wechsel dar, mit vorzugsweisem Vorherrschen basaltischer Massen. Das Klima ist bei einer mittlern Temperatur von 6° R. günstig zu nennen.

Die Zahl der Einwohner beträgt 4,432,474 in 286 Städten, 279 Märkten, 12,072 Dörfern, 8920 Katastralgemeinden und 583,320 Häusern. Wenn sich die Bevölkerung seit 1772, wo sie 2,314,795 Seelen betrug, fast verdoppelt hat, so legt dieses Resultat ein überaus günstiges Zeugniß für die Entwickelung der natürlichen und socialen Verhältnisse des Landes ab. Fast zwei Drittel der Bevölkerung, namentlich in den mittlern und östl. Landestheilen, sind Slawen. Neben den Slawen und Deutschen leben 74,000 Juden. Die kath. Kirche ist die herrschende; 52,700 Seelen sind evang. Christen helvet. und 34,200 augsburg. Confession. Eine unerschöpfliche Fülle mannichfacher Producte weist B. einen der ersten Plätze in der Reihe der östr. Kronländer an; der Segen reicher Ergiebigkeit ist zugleich der mächtige Hebel der raschen Culturentwickelung, welche unter verständiger Anwendung der vorhandenen Mittel und Kräfte in neuerer Zeit sichtbar wahrzunehmen ist. Das Mineralreich gewährt einen großen Reichthum, sowol in Betreff der Arten, als der Menge der gewonnenen Producte. Ist auch Salz nicht in hinreichender Weise vorhanden, so ist der Hüttenertrag ein um so gesegneterer; in den letzten 10 J. ist er um 53 Proc. gestiegen. Die Bergwerksproducten-Erzeugung betrug 1849 außer etwas Gold an Silber: 46,931 Mark, an Zinn: 777⅓ Ctr., an Kupfer: 25⅓ Ctr., an Bleierzen: 17,269½ Ctr., an Blei: 33,309 Ctr., an Bleischliche: 2881½ Ctr., an Bleiglätte: 26,357 Ctr., an Schwefel: 10,352 Ctr., an Alaun: 6221½ Ctr., an Roheisen: 334,561½ Ctr., an Gußeisen: 143,594 Ctr., an Arsenik: 426 Ctr., an Graphit: 17,807⅓ Ctr., an Eisenvitriol: 88,186½ Ctr., an Kupfervitriol: 3857 Ctr., an Mineralkohlen: 7,724,720 Ctr., im Gesammtwerthe von 4,656,713 Fl. 25½ Kr., bei welcher Summe der prager Kreis allein mit 2,563,373 Fl. 17½ Kr. betheiligt ist. Weitere Erzeugnisse des Bergbaus sind: Porzellanerde, Bau-, Mühl- und Schleifsteine und viele Arten Edel- und Halbedelsteine. Von großer Wichtigkeit sind die in großer Menge vorhandenen meist sehr wirksamen und kräftigen Mineralquellen (s. **Böhm. Bäder**). Das Pflanzenreich gedeiht in segensreicher Fülle, obwol streckenweise das Erträgniß des Bodens durch bessere Cultur gesteigert werden könnte. Über ⅞ des gesammten Flächeninhalts besteht aus nutzbarem Boden, welcher sich nach den einzelnen Culturzweigen folgendermaßen vertheilt: Ackerland 4,286,408 niederöstr. Joch, Gartenland 81,090 Joch, Weinland 3133 Joch, Wiesen 916,502 Joch, Weideland 684,074 Joch, Waldungen 2,638,808 Joch. Der Ackerbau gewährt, obwol kaum ⅔ des Getreidelands angebaut sind, jährlich ungefähr 42 Mill. Metzen Körnerfrucht, namentlich Roggen, Hafer, Gerste und Weizen, im Werthe von 93 Mill. Fl. Der Holzertrag kann auf den jährlichen Durchschnitt von 3,300,000 Klftr. veranschlagt werden. Hülsenfrüchte, Küchen- und Gartengewächse, Obst und Hopfen werden im Überfluß für den Bedarf und Handel erbaut. Die Weincultur dagegen, am stärksten in der leitmeritzer und bunzlauer Gegend betrieben, ist im Abnehmen begriffen. Die Viehzucht ist in fortwährend zunehmendem Betriebe; der Pferdebestand des Landes weist 160,277 Stück nach, von denen die besten im egerer und pardubitzer Kreise gezüchtet werden; der Rindviehbestand beläuft sich auf 1,252,974, der der Schafe auf 2,228,587 und der des Borstenviehs auf 244,272 Stück; hochedle Schafheerden befinden sich zu Horzowitz, Leitomischel, Grünberg, Nassaberg und Krumau; wichtig ist die Zucht des Federviehs, namentlich der Gänse, welche letztere mit lebhaftem Federhandel verbunden ist. An Bienenstöcken sind 106,330 vorhanden. Wild findet sich nicht mehr so reichlich wie in frühern Zeiten, dagegen gibt es 190 Fasanerien, welche jährlich gegen 50,000 Stück liefern. Die Fischerei wird mit Vortheil getrieben; die Teichwirthschaft ist in der Gegend von Wittingau am ausgedehntesten; der Ertrag genießbarer Fischgattungen wird auf 34,000 Ctr. geschätzt.

Bei dieser reichen Productivität des Bodens, bei dem ansehnlichen Bestande an Wäldern und dem Vorhandensein bedeutender Kohlenlager, bei großer Fülle von Wasserkraft, endlich bei dem wohlfeilen Arbeitslohne liegen die Bedingungen für großartige Industrie- und Gewerbethätigkeit in äußerst günstiger Weise vor. Wären die Handelsverhältnisse in gleicher Weise günstig, so würde B. den ersten Fabrikdistricten Europas unbedingt zur Seite stehen. Namentlich sind es die nördl. Kreise, welche durch ein reiches Industrieleben sich auszeichnen. In Prag allein bestehen 270, und im Umkreise

dieser Hauptstadt 1583 Fabriken und größere Manufacturanstalten. Berühmt ist die böhm. Glasproduction, welche in 99 Glashütten und großen Etablissements betrieben wird und gegen 4000 Familien Nahrung gewährt; der jährliche Werth derselben übersteigt 6 Mill. Fl. Die Leinenmanufactur beschäftigt 190,000 Arbeiter mit 30,000 Webstühlen. Die Quantität der jährlich erzeugten Leinenwaaren stellt sich auf 1,030,000 Stück im Werthe von 10 Mill. Fl. Die Baumwollenmanufactur ist im schnellen Aufblühen begriffen; mehr als 100 Spinnereien mit 400,000 Spindeln liefern jährlich 90,000 Ctr. Garn im Werthe von 8 Mill. Fl. Für Schafwollspinnerei gibt es 60 Etablissements, zum größern Theile in Reichenberg, welche das gesponnene Garn meist auch zu Stoffen verarbeiten. Andere vorzugsweise erzeugte Industrieartikel sind: Seidenzeuge, Tuchwaaren, Leder und Lederartikel, Zucker, chemische Fabrikate, Papier (in 126 Manufacturen), Spiegel, Stahl- und Kurze Waaren, Schießgewehre, Kunstuhren, Handschuhe, Flechtarbeiten u. v. a. Auch die Bierbrauerei vertritt einen wichtigen Industriezweig.

Die Handelsverhältnisse B.s versprechen durch den bevorstehenden Zollanschluß Östreichs an Deutschland sich in großartiger Weise zu entfalten. Dieselben sind bereits in letzterer Zeit durch gute Straßen, Eisenbahnen, Handels- und Gewerbekammern außerordentlich gehoben und gefördert worden. Die Ausfuhr beträgt gegenwärtig gegen 19 und die Einfuhr 15⅓ Mill. Fl.

Der Culturzustand B.s hebt sich unter dem Einflusse des deutschen Elements und durch anerkennungswerthe Sorgfalt und Unterstützung seiten der Staatsbehörde mehr und mehr. Für die kirchl. Oberleitung bestehen drei Bisthümer (zu Leitmeritz, Königgrätz und Budweis) unter dem Erzbischofe von Prag. Die Wissenschaften werden durch die Landesuniversität zu Prag, 4 kath.-theol. Diöcesanlehranstalten und 22 Gymnasien gepflegt; der Volksschulunterricht wird in 3500 Schulen ertheilt. Hiernächst wirken für Künste, Wissenschaften, Industrie und Ökonomie eine große Anzahl anderweiter Bildungsanstalten und Vereine.

Seit 1849 ist B. in 7 Kreise eingetheilt, nämlich den Prager Kreis mit 8, den Budweiser Kreis mit 9, den Pardubitzer Kreis mit 11, den Gitschiner Kreis mit 16, den Böhm.-Leippaer Kreis mit 10, den Egerer Kreis mit 12 und den Pilsener Kreis mit 13 Bez.-Hauptmannschaften. Die Stadt Prag steht als eigener Bezirk unter der Kreisregierung. Verwaltung und Justiz sind vollständig getrennt. An der Spitze der erstern steht die Statthalterei zu Prag, letztere unter dem Oberlandesgerichte mit der Generalprocuratur zu Prag.

Geschichte. B. soll zuerst von den Bojern bewohnt worden sein, welche durch die Markomannen verdrängt wurden, an deren Stelle im 5. Jahrh. die slawischen Czechen traten. Die kleinen Fürstenthümer derselben vereinigte Samo für kurze Zeit, 627—662. Karl d. Gr. überzog B. 805 und 806; Kaiser Ludwig's Heer ward daselbst 849 fast vernichtet. Zwischen 871—894 dem Großmähr. Reiche unterworfen, wurde B. dem Christenthume gewonnen. Die prager Herzoge, Nachkommen der Libussa, traten an die Spitze des Landes und schlossen sich 25. Juli 895 dem deutschen Reichsverbande an. Was schon Boleslaw II. (967—99) erreicht hatte, gelang Brzetislaw I. (1037—55) dauernd, die Vereinigung Mährens mit B. Herzog Wratislaw II. erhielt von Kaiser Heinrich IV. 1086 die Königskrone. Ein geordnetes Erbrecht erstritt Ottokar I. (1197—1230) und die Macht B.s erweiterte Ottokar II. bedeutend, verlor aber Alles an Rudolf von Habsburg. Sein Haus erlosch 4. Aug. 1306. Von 1310—1437 wurde B. von Luxemburgern regiert. König Johann (1310—1346) erwarb Schlesien. Unter Kaiser Karl IV. erreichte B. seine höchste selbständige Blüte. Unter Wenzel IV. (1378—1419) brachen die Hussitenwirren aus, in deren Verlaufe Georg von Podiebrad 1458 auf den Thron gelangte. Unter Wladislaw (1471—1516) und Ludwig (1516—26) war B. und Ungarn vereinigt, blieben es auch in den Händen Ferdinand's I. von Östreich, welcher die Elemente des Widerstands brach und auf dem blutigen Landtage von 1547 B. für ein Erbreich erklärte. Unter seinem Enkel Matthias brachen in Prag die Unruhen aus, welche den Beginn des Dreißigjährigen Kriegs bezeichneten. Dem kurzen Regimente des Königs Friedrich von der Pfalz folgte, nach der Schlacht am Weißen Berge (8. Nov. 1620), die furchtbarste Reaction. B. ward ein streng kath. und rein monarchisches Land und die deutsche Einwanderung vielfach begünstigt. 1740 ließ sich Karl Albrecht von Baiern in Prag huldigen, mußte aber bald wieder weichen, und auch Friedrich's Siege konnten keine dauernde Besitznahme B.s erwirken. Unter Maria Theresia und Joseph schien es auch geistig für Östreich gewonnen. Erst in den Friedensjahren unsers Jahrh. entwickelte sich, zunächst von literar. Strebungen aus, ein Rückstreben zu der Blüte des Czechenthums und ein Widerstand gegen die deutsche Herrschaft, welcher weder durch den einigen Willen des Volks getragen war, noch ein klares und sicheres Ziel vor Augen hatte, wol aber im Juni 1848 sich in thätlichem Aufstande versuchte, dem Fürst Windischgrätz durch das Bombardement Prags vom 15. Juni ein schleuniges Ende machte. Vgl. Pelzel, „Geschichte der B." (2 Thle., Prag, 4. Aufl. 1817); Palacky, „Geschichte von B." (3 Bde., Prag 1836—47); Jordan, „Geschichte des böhm. Volks und Landes" (3 Bde., Lpz. 1845—47).

Böhmer (Georg Wilh. Rud.), evangel. Theolog, geb. 5. März 1800 in Burg bei Magdeburg, studirte in Berlin, habilitirte sich 1824 in der theol. Facultät daselbst, wurde 1825 außerord. Prof. in Greifswald, 1828 zu Halle, 1830 ord. Prof. zu Greifswald, seit 1832 in Breslau, zugleich daselbst Consistorialrath. Er schrieb u. A.: „Auslegung des paulinischen Sendschreibens an die Kolosser" (Berl. 1835); „De hypsistariis" (Berl. 1824); „Hermogenes Africanus" (Stralf. 1832); „Die christl.-kirchl. Alterthumswissenschaft" (2 Bde., Berl. 1836—39); „Die christl. Dogmatik und Glaubenswissenschaft" (2 Bde., Bresl. 1840—43); „Theol. Ethik" (Bresl. 1848 ff.).

Böhmer (Joh. Friedr.), Geschichtsforscher, geb. 1795 zu Frankfurt a. M., studirte in Heidelberg und Göttingen die Rechte, ward 1822 Bibliothekargehülfe in seiner Vaterstadt, 1823 Secretär der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichte, 1825 Archivarvicar, 1830 erster Stadtbibliothekar. Er hat sich durch eine lange Reihe von Urkunden- und Regestenwerken, sowie Sammlungen älterer

Geschichtschreiber, in der gelehrten Welt einen hochgeachteten Namen und um das Quellenstudium der deutschen Geschichte hohe Verdienste erworben.

Böhmerwaldgebirge oder Böhm.-bair. Waldgebirge ist der Name des die Grenzscheide des Elb- und Donaugebiets bildenden Urgebirgs, welches vom Südfuße des Fichtelgebirgs längs der bair.-böhm. Grenze hin in südöstl. Streichung über 30 M. sich ausbreitet und in seinen Grundmassen vorherrschend aus Granit und Gneis besteht. Die Quellen der Moldau und die vom Chambach bewässerte tiefe Einsenkung lassen 3 Haupttheile des Gebirgs unterscheiden. Der nördl. Theil steigt vom Fuße des Fichtelgebirgs zu den Höhen von Tirschenreuth an und beginnt weiter östl. wenige Stunden vom Egerthale mit dem Kaiserwald und der Herrenhaide (2580 F.). Der mittlere Theil fällt südwestl. nach dem rechten Ufer des Regen und der oberpfälz. Ebene zu ziemlich steil ab, während er in die böhm. Terrassenebenen mehre Äste sendet. Die schärfer ausgeprägte Kammhöhe dieses Gebirgstheils trägt die höchsten Gipfel des ganzen Gebirgs, wie den Kubani (4239 F.), den Schwarzen Berg (3408 F.), den Rachelberg (4460 F.), und den Großen Arber (4654 F.). Südwestl. lagert sich zwischen dem Regen und der Donau der durch Steilheit seiner Thalränder und wilden Gebirgscharakter ausgezeichnete **Bair. Wald** vor. Der südl. Theil des B. bildet eine vielfach zerspaltene Gebirgsmasse, welche zur Donau steil abfällt, im Dreisesselberge die Gipfelhöhe von 3800 F., im Plöckensteine die von 4176 F. erreicht und mit einer bis zu 7 M. ausgebreiteten Basis, welche die 3357 F. hohen Gipfel des Blanskerwalds trägt, scharf an die budweiser Ebene tritt. Der Charakter des mit dichtem Walde bedeckten Gebirgs mit seinen nackten, schroffen Kuppen ist ein wildromantischer, rauher und unzugänglicher. Nur wenige Straßen lassen ein sicheres Überschreiten zu; die wichtigsten Passagen sind: der Frauenberger Paß, zwischen Pilsen und Nürnberg; der Paß von Waldmünchen, zwischen Pilsen und Regensburg; der Paß von Neumarkt, zwischen Klattau und Regensburg; der Eisensteiner Paß, zwischen Klattau und Passau und der Philippsreuther Paß, zwischen Prag und Passau. Die unwegsame Wildniß hat zu verschiedenen kriegsbewegten Zeiten Flüchtlingen vorübergehenden Schutz gewährt, aber auch immer räuberischem Gesindel erwünschte Schlupfwinkel dargeboten. Die Nahrungszweige der kräftigen, genügsamen und starren Gebirgsbewohner beschränken sich auf Viehzucht, etwas Hafer- und Flachsbau und Holzflößerei.

Böhmische Bäder. Kein Land der Erde hat auf einem so kleinen Raume so zahlreiche und so berühmte Heilquellen dicht beieinander als Böhmen; seine Gebirge sind vulkanischen Ursprungs und diesem Umstande verdanken die Quellen zumeist ihre Entstehung. Aus ungeheuern unterirdischen Räumen sprudeln sie, durch Ansammlungen von Kohlensäure vorwärts getrieben und von diesem Gase geschwängert, in reicher Fülle hervor, während auf ihrem Laufe Salze und Metallverbindungen von ihnen gelöst und in sie aufgenommen werden. Von den Hunderten der Quellen, welche Böhmen hat, sind nur wenige im Gebrauche; unter ihnen die berühmtesten: 1) Karlsbad, eine heiße Bittersalzquelle; 2) Marienbad, eine kalte Bittersalzquelle; 3) Eger-Franzensbad, kalte Bittersalzquelle mit Eisen; 4) Teplitz, warme und laue Natronquelle; ferner sind bekannte Eisenwasser zu Stecknitz, Sternberg, Tetschen, Mariaschein, Liebwerda; ein Säuerling, dem Selters ähnlich, zu Gießhübel, ein natronhaltiger Säuerling zu Bilin, und die Bitterwässer zu Seidschütz, Sedlitz und Püllna.

Böhmische Brüder oder Mährische Brüder, von ihren unterirdischen Aufenthaltsorten während der Verfolgungen auch Grubenheimer genannt, eine christl. Religionsgesellschaft, um 1450 aus den strengen Hussiten zu Prag entstanden, trennten sich von den Calixtinern, welche die Friedensvorschläge der Kirchenversammlung zu Basel vom 30. Nov. 1433, die sogen. Compactaten, angenommen hatten, und zogen sich 1453 an die Grenze von Schlesien und Mähren zurück, wo sie auf den Gütern des Statthalters Georg von Podiebrad Aufnahme fanden. Hier bildeten sie seit 1457 unter ihrem Pfarrer Michael Bradacz besondere Gemeinden und nannten sich Brüder des Gesetzes Christi, Brüder oder Brüderunität. Ihre Glaubenslehre schöpften sie allein aus der Bibel, eben daher auch nahmen sie ihre Gemeindeverfassung, indem sie urchristl. Gemeinden zu sein sich bestrebten. Sie verwarfen die Heiligen und Prälaten der kath. Kirche und wollten nicht die Alleinseligmachende Kirche, sondern nur Glieder derselben sein. Die Gemeindeglieder zerfielen in Anfänger, Fortschreitende und Vollkommene. Die beaufsichtigenden und eine strenge Kirchenzucht handhabenden Beamten waren: ordinirende Bischöfe, Senioren und Consenioren, Presbyter oder Prediger, Diakonen, Ädilen und Akoluthen. Ihre ersten Bischöfe erhielten ihre Weihe von Waldenserbischöfen. Da sie sich weigerten Kriegsdienste zu thun, so wurden ihnen ihre Kirchen genommen. 1548 wanderten 1000 Glieder der Unität nach Polen und Preußen aus. Die zurückgebliebenen Brüder hatten zu Fulnek in Mähren ihren Hauptsitz. Im Dreißigjährigen Kriege flüchtete sich ihr Bischof Comenius nach Polen, während sie selbst nur noch im Geheimen fortbestanden. Brüder, welche 1722 in der Lausitz einwanderten, fanden in Berthelsdorf bei dem Grafen Zinzendorf Aufnahme und führten so die Stiftung der erneuerten **Brüdergemeine** herbei. Vgl. Lochner, „Entstehung und erste Schicksale der Brüdergemeinde in Böhmen und Mähren" (Nürnb. 1832).

Böhmische Dörfer bedeuten in gewisser Beziehung so viel wie unbekannte, unverständliche Dinge, weil die Namen der Dörfer in Böhmen den Deutschen fremd tönen.

Böhmische Literatur und Sprache. Die Böhmen (Czechen) besitzen unter allen Slawen die älteste Literatur, da ihre schriftlichen Denkmäler bis ins 10. Jahrh. hinaufreichen. Dahin gehört besonders der von Hanka 1817 zu Königinhof entdeckte Rest einer Sammlung epischer und lyrischer Gesänge aus dem 13. Jahrh., die an poetischem Werthe die meisten Dichtungen des Mittelalters übertreffen. Außerdem besitzt die altböhm. Literatur (vor Joh. Huß) noch gegen 20 poetische und über 50 prosaische Werke, von denen die wichtigern sind: Dalimil's böhm. Chronik in Versen, von 1314; Thom. von Stitny's Lehrbuch für seine Kinder, von 1376, und das gleichzeitige Fabelwerk „Der Rath der Thiere" von einem Ungenannten; ferner des Freiherrn Andr. von Duba Werk über die gerichtliche Verfassung Böhmens, von 1402; die geist-

reiche und derbe Komödie „Der Quacksalber", aus dem Anfange des 14. Jahrh., und mehre historische Gesänge, Satiren, Fabeln rc.

Mit Joh. Huß beginnt eine neue Periode (1409—1526). Er schrieb Mehres in Hexametern, revidirte und verbesserte die böhm. Bibelübersetzung und verfaßte gegen 20 größere und kleinere Schriften. Noch wichtiger ist die Literatur, zu der er anregte. Dahin gehört u. A. eine Unzahl von dogmatischen Tractätchen aus dem 15. Jahrh., die meist noch in den Archiven vergraben liegen. Die Poesie sank zur Reimerei herab; nur einige Kirchenlieder der Hussiten zeichnen sich vortheilhaft aus. Desto kräftiger gestaltete sich die böhm. Prosa, namentlich in den musterhaft stilisirten böhm. Staatsschriften und Briefen böhm. Staatsmänner. Die böhm. Sprache war damals nahe daran, die allgemeine Bildungssprache sämmtlicher kath. Slawen zu werden; aber die Reaction des Klerus gegen die Hussiten und die Verlegung der Residenz der Könige außerhalb Böhmens vereitelte es. Im Innern gedieh aber ihre Cultur immer mehr. Von Ziska existirt ein Kriegslied und eine Kriegsinstruction für seine Truppen, und ein der letztern ähnliches, aber noch wichtigeres Werk vom böhm. Landesunterkämmerer Hajek von Hodetin. Am bedeutendsten aber ist das strategische Werk des vielerfahrenen Feldherrn Wenzel Wlczek von Czenow, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrh. Die minder wichtigen Geschichtswerke dieser Periode hat Palacky in den „Scriptores rerum Bohemicarum" (Bd. 3, 1829) herausgegeben. Beiträge zur damaligen Länderkunde liefern: Albr. Kostka von Postupic (1464), Lew von Rozmital (1465), der Böhm. Bruder Martin Kabatnik (1491) u. A. Unter den politischen Schriften zeichnen sich aus: Ctibor von Cimburg und Jobitschau, gest. 1494, und Victorin Cornelius von Wschehrd, gest. 1520. Auch an ökonomischen, medicin. u. a. Schriften ist kein Mangel.

Die Periode von 1526—1620 gilt bei den Böhmen als die goldene Zeit ihrer Literatur, und sie verdient es wegen der Liebe, mit der damals, besonders unter Rudolf II. (1576—1611), alle Wissenschaften und Künste in Böhmen gepflegt wurden. Dennoch fehlt es dieser Periode an wirklich hervorragenden einheimischen Größen, denn Kepler auf der prager Sternwarte war kein Böhme. Kein Dichter dieser Zeit läßt sich nur mit dem gleichzeitigen poln. Dichter Kochanowski vergleichen; Georg Streyc, der böhm. Psalmsänger, und Simon Lomnicky von Budecz, Hofpoet Kaiser Rudolf's II., waren die vorzüglichsten. Dagegen stand die Beredtsamkeit in Staats- und Rechtsverhandlungen in hoher Blüte. Die Denkwürdigkeiten und Briefe des Landeshauptmanns in Mähren, Karl von Zerotin (1594—1614) sind Muster des Briefstils. Unter den Geschichtschreibern ist Wenzel Hajek von Liboczan, gest. 1553, dessen ausführliche Chronik von Böhmen nur als historischer Roman gelten kann, von zweideutigem Werthe; höher stehen 5 andere, bis jetzt noch ungedruckte Historiker: der Notar Bartosch von Prag (1544), der die böhm. Religionsunruhen 1524 schilderte, Sixt von Ottersdorf, gest. 1583, der über die Veranlassungen des blutigen Landtags von 1547 berichtete; Joh. Blahoslaw, gest. 1571, der muthmaßliche Verfasser einer Geschichte der Böhm. und Mähr. Brüderunität; der ungenannte Verfasser einer allgemeinen böhm. Geschichte, von der bis jetzt nur der 1. Bd. in Stockholm vorhanden ist, und Wenzel Brzezan (zu Anfange des 17. Jahrh.), ein vorzüglicher Genealog und Biograph. Bereits gedruckt sind die Werke des patriotischen Dan. Adam von Weleslawin, gest. 1599, und des Polen Barthol. Paprocki. Interessant für Länder- und Völkerkunde sind die Reisen des Ulr. Prefat von Wlkanowa (1546), des Wenzel Wratislaw von Mitrowic (1599) und des Christoph Harant von Polzic (1608). Andere bemerkenswerthe Schriftsteller sind: Nik. Konec von Hodiskow, gest. 1546; der Bischof der Böhm. Brüderunität Joh. Augusta, gest. 1572; der Domherr Thom. Bawerowski, um 1560; der Senator Paul Christian von Koldin, gest. 1589; der Sprachforscher Matth. Beneschowsky, um 1587; der Kenner des classischen Alterthums Abr. von Ginterrod, gest. 1609; Wenzel Budowec von Budowa, gest. 1621, und die ausgezeichneten religiösen Schriftsteller Mart. Philadelphus Zamrsky, gest. 1592, und Gallus Zalansky, um 1620. Auch sind die 8 Herausgeber der Kralicer Bibel von der Brüderunität zu nennen, die in 15 J. eine neue Übersetzung und Erläuterung der Bibel herausgaben, ein Muster von Reinheit und Eleganz der Sprache.

Mit dem Dreißigjährigen Kriege und der Schlacht am Weißen Berge trat die traurigste Periode der böhm. Literatur ein. Die besten Elemente des böhm. Volks kamen durch Krieg und Seuchen um oder wanderten in Massen aus; die Stellen der Verbannten nahmen ital., span. und irländ. Glücksritter ein, und die Jesuiten durchzogen, von Soldaten begleitet, das Land, um alle der Ketzerei verdächtigen Bücher zu verbrennen, wobei als Grundsatz galt, daß alle zwischen 1414 und 1635 verfaßten Werke irrgläubig sein könnten. Dieser Unfug, gegen den selbst aufgeklärte Jesuiten vergeblich ankämpften, dauerte bis tief ins 18. Jahrh. hinein, und noch der 1760 gestorbene Jesuit Konias konnte sich rühmen, 60,000 böhm. Bücher verbrannt zu haben. Was aus dieser Zeit herrührt, beläuft sich auf Folgendes: Graf Slawata, berühmt durch den Prager Fenstersturz von 1618, gest. 1652, schrieb eine ausführliche Geschichte seiner Zeit in 15 Bänden, die jedoch nicht gedruckt wurde; der Exulant Paul Skala von Zhor, Anfangs zu Lübeck, dann zu Freiberg in Sachsen, schrieb eine allgemeine Kirchengeschichte mit Rücksicht auf Böhmen bis 1624, gleichfalls noch ungedruckt; Joh. Amos Comenius, der letzte Bischof der Brüderunität und zugleich der letzte Stern der böhm. Literatur, ließ seine im Stil unübertroffenen Werke zu Lissa in Polen und Amsterdam drucken, und so erschienen auch noch in Pirna, Dresden, Berlin und Halle, sowie in Ungarn unter den prot. Slowaken böhm. Werke, während in Böhmen selbst, außer Rosa's Versuchen in böhm. Hexametern, Bezowsky's Chronik und des Naturdichters Wolney Lieder, in anderthalb Jahrh. nichts Nennenswerthes herauskam.

Endlich erschien 6. Dec. 1774 ein kaiserl. Hofdecret, wonach in ganz Böhmen deutsche Normal-, Haupt- und Trivialschulen eingeführt werden sollten, und 1784 ward befohlen, in den höhern Schulen die Vorträge in deutscher Sprache zu halten, sodaß der Böhme in seiner Muttersprache nur noch die ersten Elemente lernen konnte. Dieser die völlige

Vernichtung der böhm. Sprache und Literatur bezweckende Stoß hatte die entgegengesetzte Wirkung, daß er die schlummernden Kräfte zu neuem Leben erwachen ließ und patriotisch gesinnte Männer anregte, für die Erhaltung der Muttersprache zu wirken. Zuerst erhob der um Östreichs Kriegswesen und Böhmens Cultur gleich hochverdiente General Graf Franz Kinsky in seinen „Erinnerungen über einen wichtigen Gegenstand" (1774) seine Stimme; ihm folgte der Historiker Pelzel (1775), und demzufolge ward wenigstens in den höhern Militärschulen Unterricht im Böhmischen angeordnet. Nun trat auch eine wissenschaftliche Regeneration ein. Die Häupter derselben waren: Pelzel, dessen „Nowa kronyka czeska" (1791—96) eines der besten Handbücher der böhm. Geschichte ist; der Paulinermönch Franz Faustin Prochazka (1777—1804); Wenzel Matth. Kramerius, seit 1783 als Volksschriftsteller wirkend; Alex. Vinc. Parizek, Verfasser von guten Schulschriften, gest. 1825; Jos. Dobrowsky, der größte Sprachforscher der Slawen; Franz Tomsa, Grammatiker und Volksschriftsteller, gest. 1814, u. A. Der talentvolle Pfarrer Ant. Puchmayer, gest. 1820, bestieg mit Glück 1795 zuerst wieder den verödeten böhm. Parnaß; ihm folgten die Brüder Negedly, Jos. Rautenkranz, gest. 1818, Franz Stepniczka, gest. 1832, Sebast. Hnjewkowsky, gest. 1847, Franz Joh. Swoboda u. A. Einen noch höhern Schwung nahm seit 1805 Jos. Jungmann, geb. 16. Juli 1773 zu Hudlitz in Böhmen, gest. 14. Nov. 1847 als Gymnasialpräfect zu Prag. Trotzdem hatten diese Bemühungen bei dem lauen Interesse, das Anfangs die höhern Stände daran nahmen, lange Zeit wenig Erfolg, und nur durch Ausdauer wurden zuletzt glücklichere Resultate errungen.

Mit 1818 beginnt eine neue und bessere Epoche der böhm. Literatur. Den ersten Anstoß hierzu gab die Bekanntmachung der von Hanka aufgefundenen Königinhofer Handschrift, dann die durch den Oberstburggrafen Kolowrat veranlaßte Gründung eines Nationalmuseum in Prag, und endlich mehre Hofdecrete, welche die Übung der Gymnasialschüler auch in der böhm. Sprache empfahlen. Nachdem Dobrowski den organischen Bau und die außerordentliche Bildsamkeit der Sprache aufgedeckt hatte, konnte man seit 1818 eine feste Terminologie für fast alle Wissenschaften aufstellen. Zugleich wurden die alten Denkmale der Literatur hervorgesucht und auch die übrigen slaw. Dialekte zu Hülfe genommen. Das Hauptverdienst hat sich in dieser Hinsicht Jos. Jungmann und Jos. Swat. Presl erworben; sehr günstig wirkte auch die Empfehlung antiker Versmaße durch Schafarik und Palacky.

Unter den neuesten Dichtern und Belletristen zeichnen sich aus: F. L. Czelakowsky; Joh. Kollar; Joh. Holly, geb. in Ungarn, durch seine epischen Dichtungen „Swatopluk", „Cyrillo-Methodiade" u. a. beliebt; Joh. Langer, Märchendichter und Satiriker, und der beliebte Balladen- und Liederdichter K. A. Schneider, denen sich noch viele Andere anreihen. Das Drama wurde weniger cultivirt. Für die Sprachwissenschaft waren sehr thätig: Jungmann, Schafarik, Hanka und Presl. In der Geschichte zeichneten sich aus: Palacki und Wlad. Tomeck, Prof. in Prag; in der Archäologie Schafarik und Wocel, Prof. der Alterthumskunde in Prag, in der Geographie Schadek, Zap u. A.; in der Physik, Technologie &c. Sedlaczek, Smetana, Amerling u. A. — Seit 1848, wo die böhm. Sprache wieder als gleichberechtigt anerkannt wurde, hat sich der Eifer besonders der Publicistik zugewandt. 1851 bestanden 22 böhm. Zeitschriften, wovon 11 in Böhmen, 5 in Mähren, 4 in Ungarn, 2 in Wien erschienen; 7 davon waren rein politisch. Seit 1831 besteht beim Böhm. Museum in Prag ein eigenes Comité zur Beförderung der böhm. Literatur, das 1849 an 4000 Mitglieder zählte und einen Fond von 65,000 Fl. C.-M. besaß. Ihm verdankt man besonders das Erscheinen von Schafarik's „Slaw. Alterthümer" und Jungmann's Lexikon und Literaturgeschichte.

Die böhm. **Sprache** ist einer der vorzüglichsten Dialekte des westslaw. Sprachzweigs und zunächst mit der poln. und lausitz-serb. verwandt. Sie wird in Böhmen, Mähren und mit geringer Abweichung von den Slowaken in Ungarn gesprochen. Sie zeichnet sich durch Reichthum an Wurzelwörtern und große Bildsamkeit, sinnliche Anschaulichkeit, Präcision des Ausdrucks und freie Wortfügung aus; wie allen slaw. Sprachen mangelt ihr die passive Form des Verbs. Sie ist die kräftigste, aber auch die härteste der slaw. Sprachen. Ebenso eigenthümlich ist die von Joh. Huß eingeführte Orthographie, die bei dem Gebrauche latein. Schrift doch jedem Laute sein einfaches Zeichen anweist. Es herrscht in ihr, wie in den antiken Sprachen, nicht die Betonung, sondern die Quantität vor, sodaß sie sich trefflich zur Nachahmung der alten Rhythmen eignet. Ihre Grammatik ist schwieriger als die der meisten andern Sprachen. Brauchbare Lehrbücher sind Burian's „Ausführliches Lehrbuch der böhm. Sprache für Deutsche" (Königgrätz 1840) und Koneczny's „Anleitung zur Erlernung der czechisch-slaw. Sprache" (Wien 1842). Von Letzterm existirt auch ein recht brauchbares deutsch-böhm. Taschenlexikon. Reichhaltiger ist das deutsch-böhm. und böhm.-deutsche Wörterbuch von Franta-Schumansky, welches 1851 vollendet worden.

Böhmischer Mägdekrieg. Nach einer alten, jedoch neuern Forschungen zufolge unbegründeten Sage soll sich nach dem Tode der Königin Libussa deren Freundin Wlasta (um 740) bemüht haben, das weibliche Geschlecht in einer Art von Amazonenstaat in Böhmen zur Herrschaft zu bringen; mehre Jahre lang habe sie von ihrer dem Wischehrad (Wschehrd) gegenüber gelegenen festen Burg Dewin (Mädchenburg) das umliegende Land beherrscht, bis es den Männern gelungen sei, durch List und Gewalt die Mägdeburg zu erobern und der Wlasta Reiche ein Ende zu machen. Wahrscheinlich hat man an einen Aufstandsversuch, in den Wlasta verwickelt war, zu denken.

Böhmische Steine heißen einestheils Glasflüsse und echte Bergkrystalle, welche in den böhm. Glasschleifereien nach Art der Edelsteine, besonders der Diamanten, geschliffen werden, und an Glanz und Waßer diesen sehr nahe kommen, anderntheils jene böhm. Mineralien, die man zu den eigentlichen Edelsteinen zählt, als die blutrothen durchsichtigen Pyrops oder böhm. Granaten, die Rubine vom Riesengebirge und die sogen. Diamanten aus der Iser.

Böhmische Weine, weiße und rothe Weine von Melnick, Leitmeritz, Laun, Außig &c., von geringer Güte, meist im Lande verbraucht.

Bohne (Phaseŏlus), eine Gemüsepflanze, zu der Familie der Papilionaceen und speciell zu der Gattung der Leguminosen oder Hülsenfrüchte gehörig, wird in Stangen-, Reiser- oder Lauf-, Zwerg-, Krupp- oder Strauch-, und in große Garten-, Puff- oder Dinkel-B. eingetheilt. Jede dieser verschiedenen Arten zählt wieder eine große Menge verschiedener Abarten. Die B. liebt eine sonnenreiche Lage und einen trockenen, warmen, gut zubereiteten Boden, der im zweiten oder dritten Jahre der Düngung steht. Die Aussaat geschieht, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, in Reihen. Den Lauf-B. werden zum Emporranken Stangen beigesteckt. Zum Treiben im Mistbeete eignet sich die Busch-B. sehr gut. Die Bohnentreiberei verlangt sehr helle, günstige Witterung, frische Luft und gleichmäßige Wärme. Die Aussaat geschieht Anfangs März. Die B. ist sowol grün als getrocknet eine sehr angenehme Speise. — **B.** heißt auch bei Pferden der schwarze Fleck, den die Vorderzähne in der Höhlung der Krone haben. Vom 7. J. an verschwindet dieser Fleck, zuerst bei den mittelsten 2 Zähnen oben und unten, 1 J. später bei den Eckzähnen oben und unten, wonach man das Alter eines Pferds vom 2.—9. J. erkennen kann.

Bohnen, Holz, Fußboden glätten, indem man ihn mit einem, in mit Öl vermischtes Wachs getauchten, von Zeit zu Zeit wieder erwärmten Lappen so lange reibt, bis etwas hängen bleibt, und dieses erst mit einem wollenen Tuche oder auch der **Bohnbürste**, dann mit leinenen Lappen oder auch einem Polirholze glatt reibt.

Bohnenbaum ist ein im südl. Europa, namentlich in Italien und in der Schweiz wachsender Baum, welcher sich durch schnellen Wuchs auszeichnet und in Deutschland seiner schönen, langen, abwärtshängenden gelben Blüten wegen als Zierbaum angepflanzt wird. Die Blüte wird sehr von den Bienen besucht, liefert auch eine schöne gelbe Farbe; das harte Holz wird zu musik. und math. Instrumenten und zu feinen Tischlerarbeiten benutzt.

Bohnenberger (Joh. Gottlieb Friedr. von), berühmter Mathematiker und Physiker, geb. 5. Juni 1765 zu Simmotzheim in Würtemberg, gebildet zu Stuttgart und Tübingen, wurde 1789 Pfarrvicar, wandte sich aber bald ausschließlich der Mathematik zu, und erhielt 1796 eine Anstellung bei der Sternwarte und 1803 die Professur der Mathematik in Tübingen. Die Herausgabe seiner Karte von Schwaben (40 Blätter) erwarb ihm den Ruf in den östr. Generalstab und an mehre Universitäten, doch blieb er in Tübingen und starb 19. April 1831. Berühmt ist er noch durch die Erfindung der Schwungmaschine zur Erläuterung der Achsendrehung der Erde und durch seinen sehr sinnreichen, nach ihm benannten Elektrometer. Seinen literar. Ruf begründete er durch die „Anleitung zur geogr. Ortsbestimmung“ (Gött. 1795), der er dann noch mehre Schriften, wie seine „Astronomie“ (Tüb. 1811) ꝛc. folgen ließ.

Bohnenkönigfest, ein besonders in Frankreich übliches, von da auch nach Deutschland übersiedeltes Familienfest, bei welchem am Dreikönigstage durch eine in einen Kuchen verbackene Bohne Derjenige zum Bohnenjahrskönig bestimmt wird, der in seinem Kuchenantheile jenes Früchtchen findet und für die ihm geweihten Huldigungen die Verpflichtung zu einem am nächsten Dreikönigstage zu gebenden Feste übernimmt, wo er zugleich die neue Wahl veranlaßt. Wahrscheinlich stammt dieses Fest aus den alten röm. Saturnalien ab, die an unsere Weihnachts- und Neujahrszeit so viele noch bestehende Gebräuche abgesetzt haben.

Bohren, Bohrer, Bohrmaschinen. Fast bei allen technischen Arbeiten ist man genöthigt, runde Löcher in feste Stoffe zu machen, und die Anfertigung der zum Bohren nöthigen Apparate muß sich nach den Stoffen richten, in welche die Löcher gemacht werden sollen. Für Holz hat man Spitzbohrer, Schneckenbohrer, Hohl- und Centrumbohrer, die mittels eines Quergriffs, einer Bohrwinde oder in der Drehbank gebraucht werden. Für Metall sind die Bohrer vorn rautenförmig zugespitzt und können nur bei kleinern Löchern mit der Bohrrolle und dem Bogen, mit der Rennspindel und der Bohrkurbel dienen, für größere Löcher von 2—3 Zoll hat man eigene **Bohrmaschinen**, in welchen durch Schwungräder und Zwischenräder dem Bohrer die Umdrehung gegeben wird. Zusammengesetzter sind schon die Bohrmaschinen für Gewehrläufe und Kanonenröhre, wo die Bohrer nicht vorn, sondern an der Seite schneiden und in einem Bohrkolben befestigt sind. Auch die oft 6—8 F. im Durchmesser haltenden Cylinder für Dampfmaschinen werden auf solchen Bohrmaschinen gebohrt, und je nachdem der zu bohrende Gegenstand und die Bohrstange senkrecht stehen oder wagerecht liegen, heißen die Bohrmaschinen verticale oder horizontale. Der Bohrkolben hat eine doppelte Bewegung, einmal um seine Achse, um das Bohrloch zu bilden, und dann allmälig gerade vorwärts, um dasselbe durch die ganze Länge des Cylinders fortzusetzen. Um in Glas zu bohren, bedient man sich der Diamantspitzen oder für größere Löcher der Stahlbohrer, die man in Terpentinöl laufen läßt, oder endlich kupferner Röhren oder massiver Kupferstäbe, die man, bestrichen mit Öl und Schmirgel, rasch auf der Bohrstelle umlaufen läßt. Ebenso werden auch Edelsteine gebohrt. In Steine bohrt man die Löcher mit einem Meißel, der unten gerieft ist, und der bei kleinen Löchern mit dem Schlägel getrieben, bei größern aber durch sein eigenes Gewicht beim Aufstoßen den Stein zermalmt. Für ganz große Löcher, z. B. zu Wasserleitungen, sägt man die Löcher mit einer eisernen, unten mit Stahlschneiden versehenen Röhre vom Durchmesser des Bohrlochs. Alabaster und Marmor bohrt man wie Holz. Vgl. **Erdbohrer** und **Bohrversuche**.

Bohrer (Kaspar), gest. 1809 als münchener Kapellist, einer der bedeutendsten Contrabassisten seiner Zeit, Begründer einer musik. Familie. Er bildete seine 4 Söhne zu einem vortrefflichen Quartett. Die beiden jüngern, **Peter B.** und **Franz B.**, starben 1805 in München, nachdem sämmtliche Brüder bereits an der Kapelle daselbst angestellt waren und auf einer Kunstreise in Wien großen Beifall gefunden hatten. Der älteste, **Anton B.**, geb. zu München 1791, unter Weber und Kreutzer zum bedeutenden Violinisten gebildet, verließ mit seinem Bruder **Max B.**, geb. 1793, einem der ersten Cellovirtuosen der Gegenwart, nach der Romberg'schen Methode vom Cellisten Schwarz in München gebildet, nach des Vaters Tode 1809 München, nachdem sie 1806—8 eine Kunstreise nach Deutschland und Polen unternommen. Auf einer zweiten 1810 begonnenen Kunstreise besuchten sie

mit großem Erfolge die bedeutendsten Städte Europas, bis sie 1818 an der berliner Kapelle angestellt wurden. Infolge einer Mishelligkeit mit Spontini verließen sie 1824 ihre Stellung, gingen über Hamburg nach München und heiratheten daselbst die Töchter des Instrumentenmachers Dülken. Beide Schwestern waren bereits als Klaviervirtuosinnen bekannt; Louise, geb. zu München 1805, ward die Gattin Max B.'s, Fanny, geb. 1807, die Anton's. Die Gattenpaare begaben sich nach Frankreich und wurden als erste Solospieler am Hofe Karl's X. angestellt. Nach der Julirevolution gingen sie nach London. Von dort nach Deutschland zurückgekehrt, ward Max 1832 Concertmeister an der stuttgarter Kapelle, seine Gattin Hofpianistin und Lehrerin der königl. Prinzessinnen, Anton, 1834 Concertmeister in Hannover. **Sophie B.**, Anton's Tochter, geb. 1830 zu Paris, bildete sich zur bedeutenden Klavierspielerin.

Bohrkäfer (Ptinoidéa), sägehörniger Käfer, mit hartem, hornigem, walzenrundem Körper, nicht ausgezeichnetem Brustbeine, kapuzenförmigem, den Kopf fast ganz aufnehmendem Brustschilde und faden- oder sägeförmigen Fühlhörnern. Die kurzbeinigen Larven bohren ins Holz. Hierher gehört die Gattung Annobium, mit der Art Klopfkäfer oder Todtenuhr (A. pertĭnax) u. a.

Bohrmuschel (Pholas), eine Gattung zweischaliger Weichthiere, die sich in Schlamm und sogar in Kalkfelsen einbohren; da sie aber wol nicht auf mechan. Wege dies zu thun im Stande sind, so muß man annehmen, daß es durch chemische Einwirkung, also durch Erweichung des Felsens bewirkt wird. In Italien, schon bei Triest und Venedig, lebt der Steinbohrer (Ph. dactylus), über 3 Zoll lang, und auf Thonboden der Nordsee die Schlamm-B. (Ph. crispāta). Diese Thiere haben einen schwach pfefferartigen Geschmack und gelten als Leckerspeise. Verwandt sind ihnen die **Bohrwürmer** (Pfahlwürmer, Terēdo) mit kleiner, weit klaffender, ringförmiger Muschel, ebenfalls eßbare, aber in Seehäfen sehr schädliche Thiere, da sie in das Holz der Schiffe und die Pfähle der Dämme bohren, sodaß das Holz dadurch ganz schwammartig wird und das Wasser durchläßt. Der Gemeine oder Schiffsbohrwurm (T. navālis) wird 6—10 Zoll lang und fingersdick, soll aus Ostindien nach Europa gekommen sein und zerstörte 1780 in Holland ganze Seedämme.

Bohrversuche heißen die Löcher, welche man mittels des Erdbohrers in die Erde bohrt, um deren Beschaffenheit in größern Tiefen unter der Oberfläche kennen zu lernen. Man treibt Bohrlöcher ab, um den Erdboden, z. B. für die Fundamentirung eines Gebäudes, kennen zu lernen, und solche Bohrlöcher werden selten tiefer als 15—20 F. und größer als 2—3 Zoll gemacht. Oder man sucht nach Mineralien und Erzen, einerseits um sie selbst zu finden, andererseits um das Streichen und die Ausdehnung des Lagers kennen zu lernen, ehe man einen wirklichen Abbau derselben beginnt. Hat aber ein solcher Abbau begonnen, so kann man genöthigt sein, Bohrlöcher zum Wasserabzuge oder zur Luftführung abzutreiben. Überhaupt würden ausgedehntere B. zu einer genauern Kunde der Erdbildung im Innern führen, wenn sie nicht so sehr kostspielig wären. Sehr bedeutend sind die B. durch die Artesischen Brunnen geworden, indem dadurch Salzquellen, Wasser zum Trinkgebrauche und für Fabriken gewonnen werden sind. Das tiefste Bohrloch wurde 17. Juni 1840 von Kind in Mondorf bei Luxemburg begonnen und war 15. Oct. 1846 2271 rhein. F. tief und kostete 67557 Frc. Der Brunnen von Grenelle in Paris ist 1740 F. tief und hat 1 Mill. Frc. gekostet.

Bohrwerke sind eigentlich nur große Bohrmaschinen, die dazu bestimmt sind, die schon rohrförmig gegossenen oder geschmiedeten Gegenstände auf der innern Fläche cylindrisch zu ebenen. In den Flintenbohrwerken wird der Bohrkolben horizontal gedreht und die Flintenläufe mit Maschinenkraft denselben entgegengeführt. Bei den verticalen Kanonen-B. steht das Geschützrohr mit der Mündung nach unten, und drückt entweder mit seinem eigenen Gewichte gegen den sich drehenden Bohrkolben, oder der Bohrer steht fest, und das nach und nach herabsinkende Rohr dreht sich, oder das sich drehende Geschützrohr steht fest, und der Bohrer steigt aufwärts. Bei den horizontalen B. liegt das Rohr fest und der Bohrer dreht sich und geht vorwärts, oder der Bohrer geht vorwärts und das Geschütz dreht sich. Die größte Schwierigkeit ist die Führung der Bohrstange, damit dieselbe in grader Linie in der Achse der Seele vorwärts dringt.

Böhtlingk (Otto), ausgezeichneter Kenner der orient. Sprachen, besonders des Sanskrit, geb. 30. Mai 1815 in Petersburg, studirte daselbst, später zu Berlin und Bonn, wurde nach seiner Rückkehr russ. Collegienrath und Mitglied der Akademie. Unter seinen Arbeiten zeichnen sich aus: Die Ausgaben des Panini (2 Bde., Bonn 1840), des Bopadeva (Petersb. 1846), des Hemacandra (Petersb. 1847), der „Sakuntala" des Kalidasa (Bonn 1842), ferner die „Sanskrit-Chrestomathie" (Petersb. 1845) und das vortreffliche „Wörterbuch der Sanskrit-Sprache (Petersb. 1853 fg.). Unter seinen kleinern Abhandlungen ist von Wichtigkeit: „Über den Accent im Sanskrit" (Petersb. 1843). In seiner Arbeit „Über die Sprache der Yakuten" (3 Bde., Petersb. 1849—51) hat er sich als einen gründlichen Kenner der türk. Mundarten bewiesen.

Bohtz (Aug. Wilh.), Ästhetiker, geb. 17. Juli 1799 zu Stettin, studirte in Halle, Berlin und Göttingen erst Theologie, dann Philologie und Philosophie, habilitirte sich 1828 in Göttingen, ward 1837 außerord. und 1842 ord. Prof. und liest hauptsächlich über Literatur, Ästhetik und Psychologie. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann B. mit „De Aristophanis ranis" (Hamb. 1828); dann folgten „Vorlesungen über die Geschichte der neuern deutschen Poesie" (Gött. 1832), „Die Idee des Tragischen" (Gött. 1836), „Das Komische und die Komödie" (Gött. 1844).

Bohus oder **Bohus-Län**, Landshauptmannschaft in der schwed. Prov. Westgothland, zieht sich an der Küste der Nordsee von der untern Göta-Elf nördl. bis zum Swinesund an der norweg. Grenze hin und umfaßt 89 Q.-M. mit 183,000 E. Früher zu Norwegen und Dänemark gehörig, ward die Landschaft durch den Frieden zu Roeskilde 1658 an Schweden abgetreten. Geschichtlich merkwürdig ist die ehedem feste, gegenwärtig aber in Ruinen liegende Stadt **Bohus-Slot**, nördl. von Gothenburg, neben der Stadt Kongelf, 1308 vom norweg. König Hakon VII. erbaut. Sie war oft Gegenstand des Kampfs zwischen den Dänen und

Schweden, bis sie durch den Waffenstillstand vom 9. Oct. 1788 den Letztern für immer zufiel.

Boilāde, so viel wie Bojar.

Boileau Despréaux (spr. Böaloh=Döpreóh, Nicolas), franz. Dichter, geb. 1. Nov. 1636 zu Crosne bei Paris, wendete sich vom Studium der Rechte den Schönen Wissenschaften zu, erregte zuerst durch seine Satire „Les adieux à Paris", noch mehr aber durch die 1666 erschienenen 7 Satiren Aufsehen. Inhaltreicher sind seine Episteln. Seine „Art poétique" hat lange als ästhetisches Gesetzbuch gegolten, und sein komisch=episches Gedicht „Lutrin" gilt bei den Franzosen noch jetzt als ein Meisterwerk. Ludwig XIV. ernannte ihn, nebst Racine, zu seinem Historiographen und bewirkte 1684 seine Aufnahme in die Akademie. Er lebte im Umgange mit Molière u. A. auf seinem Landsitze in Auteuil und starb 13. März 1711. Um die Mitte des 18. Jahrh. ward er von Lefèvre de St.=Marc u. A. heftig angegriffen und von Daunon („Influence de B. sur la littérature française") vertheidigt. Unter den vielen Ausgaben enthält die von St.=Saurin (Par. 1824) einen reichhaltigen Commentar. — Sein Bruder, **Gilles B.**, seit 1659 Mitglied der Akademie, gab den Diogenes Laertius (Par. 1668) heraus. — Ein jüngerer Bruder, **Jacques B.**, geb. 16. März 1635, gest. 1. Aug. 1716, Doctor der Sorbonne, hat zahlreiche theol. Schriften verfaßt.

Boisage (frz., spr. Böasahsch), auch **Boiserie** (spr. Boas'rih), hölzernes Täfelwerk zu Bekleidung der Wände; **boisiren**, mit Holz bekleiden.

Boisard (spr. Böasahr, Jean Jacq. Franç. Marie), franz. Fabeldichter, geb. zu Caen, machte sich im „Mercure de France" durch seine Fabeln bekannt. 1773 erschien die erste Sammlung derselben. Seine spätern Erzeugnisse finden sich in den „Fables" (Caen 1803) und in den „Mille et une fables" (1806). Bei Ausbruch der Revolution war er Secretär beim Bruder des Königs, während der Revolution und Restauration lebte er völlig zurückgezogen und starb 1831. — Sein Neffe, **Jacq. Franç. B.**, geb. 1762 zu Caen, war erst Maler, dann Dichter, z. B. der mittelmäßigen „Fables dediées au roi" (Par. 1817—22).

Boisseau (frz., spr. Böaßóh), ein franz. Hohlmaß für Getreide ꝛc. (Scheffel); der alte B. = $655\frac{3}{4}$, der neue $630\frac{3}{20}$ par. Kub.=Zoll. In Bordeaux aber hält der B. Getreide 3368 par. Kub.=Z.

Boisserée (spr. Böaff'reh, Sulpiz), geb. zu Köln 1783 und **Melchior B.**, geb. 1786, 2 Brüder, die mit ihrem Freunde **Joh. Bapt. Bertram**, geb. 1776 zu Köln, sich um die deutsche Kunstgeschichte mit großem Erfolge bemüht haben. Auf einer Reise nach Paris 1803 hatten die 3 Freunde die von Napoleon aufgestapelten Kunstschätze kennen gelernt und sich, im Umgange mit Fr. von Schlegel, dort für die Kunst des Mittelalters begeistert. Namentlich hatten die altdeutschen Gemälde sie angezogen und auf die in ihrem Vaterlande verstreuten aufmerksamer gemacht. Bei ihrer Rückkehr mit Schlegel fanden sie viele der aus den aufgehobenen Klöstern versprengten Bilder in unkundigen Händen, vereinigten sie in eine Sammlung und wendeten sich von nun an (1808) ganz dem Kunststudium zu. Melchior widmete sich den Gemälden, Sulpiz der Architektur, indem er durch eigene Messungen den Grund zu seinem Prachtwerke über den kölner Dom legte, das in einer bis dahin unerreichten Größe und Pracht 1823 unter dem Titel „Geschichte und Beschreibung des Doms von Köln" (Literar.=artist. Anstalt) begonnen und 1831 beendet wurde.

Auch die Gemäldesammlung der 3 Freunde hatte große Anerkennung gefunden. Sie bestand damals aus 200 Nummern und sie gingen 1819 damit nach Stuttgart, wo ihnen der König von Würtemberg ein eigenes Gebäude zu deren Aufstellung überließ. Die Bilder beginnen mit Arbeiten des 13. Jahrh., die noch den byzant. Stil zeigen, und man verdankt ihr die Kenntniß vieler in Vergessenheit gerathener niederdeutscher Meister und die Würdigung Jan van Eyck's als Vater der rein deutschen Malerei; ebenso die Bekanntschaft mit vielen der besten Arbeiten Dürer's und Holbein's und der Meister bis Ende des 16. Jahrh. Die Sammlung besteht aus 3 Abtheilungen. Die erste enthält Werke der altkölnischen Malerschule aus dem 14. und 15. Jahrh.; die zweite Werke des Jan van Eyck aus dem 15. Jahrh. und seiner Zeitgenossen Hemling, Hugo van der Goes, Israel von Meckenen, Michael Wohlgemuth, Martin Schön ꝛc.; die dritte Werke des 15. und 16. Jahrh. von Dürer, Lukas von Leyden, Mabuse, Schoreel, Cranach, Holbein, Heemskerk, van Mander ꝛc.

Die verdienstlichen Bemühungen der Brüder ehrte u. A. Stuttgart durch das Ehrenbürgerrecht (1822), die Sammlung aber kaufte König Ludwig I. von Baiern für 120,000 Thlr., der sie Anfangs zu Schleißheim, später in der Pinakothek in München, 40 Gemälde aber in der Moritzkapelle in Nürnberg aufstellen ließ. Die kölner Freunde folgten ihrer Sammlung nach München, wo Melchior B. die Herausgabe der Copien dieser Bilder in Steindruck, die er schon früher (1821) mit Strixner begonnen hatte, 1834 mit der 38. Lieferung beschloß. Die Treue und Vortrefflichkeit dieser Copien ist allgemein anerkannt. Sulpiz B. gab unterdessen seine „Denkmale der Baukunst am Niederrhein" in 72 lithograph. Blättern und mehre andere Werke über mittelalterliche Kunst heraus und wurde 1835 zum Oberbaurath und Generalconservator der plastischen Denkmale des Reichs ernannt, mußte aber die Stelle seiner schwächlichen Gesundheit wegen bald aufgeben. 1842 hatte er die Freude, durch König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen den ersten Stein zum Weiterbau des kölner Doms legen zu sehen. Bertram starb im Frühjahre 1841. Melchior aber hatte sich seit 1829 mit Wiederbelebung der Glasmalerei beschäftigt und mit Hülfe der besten Künstler eine Art Cabinetsmalerei auf Glas, wo die ganzen Gemälde mit dem Pinsel ausgeführt werden, hervorgerufen, die jetzt schon sehr vollkommen ist. 1845 folgten beide Brüder einem Rufe des Königs von Preußen nach Bonn, wo Melchior 14. Mai 1851 starb.

Boissonade (spr. Böassonahd, Jean Franç.), einer der gelehrtesten Hellenisten Frankreichs, geb. 12. Aug. 1774, wurde 1809 adjungirter Prof. der griech. Sprache an der Universität zu Paris, 1812 wirkl. Prof. und 1816 Mitglied der Akademie der Inschriften. Er gab u. A. heraus die „Heroica" (Par. 1806) und die „Epistolae" (Par. 1842) des Philostratus, den Tiberius Rhetor (Lond. 1815), den Nicetas Eugenianus (2 Bde., Par. 1819), die „Vitae sophistarum" des Euna-

pius (2 Bde., Amst. 1822), das N. T. (2 Bde., Par. 1824), den Syntipas (Par. 1828), des Michael Psellus Schrift „De operatione daemonum" (Nürnb. 1838), die „Orationes" des Chorizius Gazäus (Par. 1846), die Fabeln des Babrius (Par. 1844), 13 Reden des G. Pachymeres (Par. 1848), die „Allegoriae Iliadis" des Tzetzes (Par. 1851) ꝛc. Hierzu kommen die „Anecdota graeca" (5 Bde., Par. 1829—40) nebst den „Anecdota nova" (Par. 1844) und die werthvolle „Sylloge poetarum Graecorum" (24 Bde., Par. 1823—26). Außerdem hat B. mehre Ausgaben franz. Classiker besorgt.

Boissy d'Anglas (spr. Böassih d'Angglahs, Franç. Antoine, Graf von), einer der rechtschaffensten und bedeutendsten Männer aus der Zeit der Franz. Revolution, geb. 8. Dec. 1756 zu St.-Jean-Chambre im Depart. Ardèche, maître d'hôtel bei dem Grafen von Provence (nachmals Ludwig XVIII.), dann bei Einberufung der Generalstaaten und später bei der Nationalversammlung Deputirter, trat zuerst mit der Erklärung hervor, daß der 3. Stand die wahre Nationalversammlung constituire. Als Generalprocurator des Depart. Ardèche milderte er die Gräuel der Revolution; als Conventsmitglied stimmte er im Processe des Königs gegen dessen Tod, zog sich dann eine Zeitlang aus der Öffentlichkeit zurück, ward später Mitglied des Wohlfahrtsausschusses, setzte einigen Aufständen des Volks über Brotmangel Muth und Kraft entgegen, ward, dem Directorium verdächtig, zur Deportation verurtheilt, von Bonaparte zurück und in den Senat berufen. Ludwig XVIII. nahm ihn in die Pairskammer auf. Seinen gemäßigten, aber doch liberalen Grundsätzen blieb er bis zu seinem Tode zu Paris 20. Oct. 1826 treu. B. war auch Mitglied der Akademie der Inschriften und Schönen Wissenschaften, und sein Hauptwerk: „Recherches sur la vie et les écrits de Malesherbes" (3 Bde., Par. 1819) erhält seinen Namen auch in der Literatur.

Boitout (frz., spr. Böatuh), eine Art Trinkgläser mit kugelförmigem Fuße, welche nicht stehen, die man daher stets ganz austrinken muß, sogen. Tummler.

Boitzenburg, Stadt im wend. Kreise des Großherzogth. Mecklenburg-Schwerin, am Einflusse der **Boitze** in die Elbe, an der Berlin-Hamburg-Lübecker Eisenbahn, zählt 3900 E., hat ein wichtiges Elbzollamt, lebhaften Speditionshandel und Schiffahrtsverkehr. — **B.**, ein der gräfl. Familie von Arnim zugehöriger Marktflecken im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Templin, mit 950 E.

Bojador (spr. Boschadóhr), berühmtes Vorgebirge an der Westküste der Wüste Sahara, die in den Atlant. Ocean ragende westlichste Spitze des Gebirgszugs Dschebel-el-Khal, welche vor der Entdeckung des Seewegs um Afrika für das Ziel der südl. Meerfahrten gehalten wurde.

Bojär (slaw.), dem Ursprunge nach gleichbedeutend mit Czech, Lech, Bolgarin, d. i. freier Grundbesitzer, bezeichnete in Rußland den sämmtlichen Adel; im engern Sinne hießen so die aus den edelsten Familien genommenen höchsten Reichsbeamten, welche viele Vorrechte hatten und bei dem Volke in großem Ansehen standen, das ihnen selbst die Großfürsten und Kaiser nicht streitig machten, nach dem gewöhnlichen Ausdrucke: „Der Kaiser hat es befohlen, die B. haben es gutgeheißen." Hielten die B. nicht selten die Zügellosigkeit der Regenten im Zaume, so machten sie sich doch auch durch ihren Stolz verhaßt, und Peter d. Gr. griff durch, schaffte sie ab und ließ die Reichsräthe an ihre Stelle treten. Gegenwärtig gibt es B. noch in der Moldau und Walachei, wo sie Sitz und Stimme im Rathe der Fürsten haben; in der Walachei heißen sie **Bojladen**.

Bojardo (Matteo Maria, Graf von Scandiano), ital. Dichter, geb. um 1430 zu Scandiano, studirte zu Ferrara, kam dann an den Hof des Herzogs Borso von Este, ward von Dessen Nachfolger, Hercules I., zum Gouverneur von Reggio ernannt und starb 21. Dec. 1494. Wie durch Tapferkeit und Treue im Dienste des Hauses Este, hat er sich durch seine Dichtungen einen unsterblichen Namen erworben. Sein Hauptwerk ist das große romant. Rittergedicht „Orlando innamorato", das der Dichter in 3 Büchern unvollendet hinterließ, bis 1544 (zuerst Scandiano 1495) 16 mal gedruckt und in fast alle Sprachen, ins Deutsche am besten von Gries (Stuttg. 1835—37) übersetzt wurde. Da B. sein Werk in der Hofsprache von Ferrara geschrieben hatte, so wurde durch Lodovico Domenichi (gest. 1564), ohne wesentliche Änderung, eine gründliche sprachliche Riformazione damit vorgenommen (Veneb. 1545). Weiter ging Berni in seinem Rifacimento, der den Ton des Gedichts ins Burleske zog, aber damit viel Beifall fand und das ursprüngliche Gedicht fast in Vergessenheit brachte, bis es durch Panizzi (Lond. 1830) und Wagner im „Parnasso italiano continuato" (Lpz. 1833) neu herausgegeben ward. Unter B.'s übrigen ital. und lat. Werken sind besonders die „Sonetti e canzoni" (Reggio 1499) von Werth. Hieran reihen sich „Il Timone", ein Schauspiel nach Lucian (Scandiano 1500); ein „Carmen bucolicum" (Reggio 1500); „Cinque capitoli in terza rima" (Veneb. 1523) und „L'asino d'oro" nach Appulejus (Ven. 1523) und nach Lucian (Ven. 1518). Auch übertrug er den Herodot ins Italienische. Eine Auswahl seiner „Poesie" gab Venturi (Mod. 1820) heraus. Von den Fortsetzungen des „Orlando" findet sich die des Niccolo degli Agostini u. a. in der Bearbeitung Domenichi's.

Boje, Boye, so viel wie Bake, doch dient die B. hauptsächlich dazu, die Stelle anzuzeigen, wo der Anker eines Schiffs auf dem Grunde liegt. — **B.** nennt man auch das Fahrzeug oder Boot, dessen man sich zum Legen der B. bedient.

Boje (Heinr. Christian), geb. 19. Juli 1744 zu Melborf im Süderdithmarschen, gest. daselbst als Etatsrath 3. März 1806, studirte zu Göttingen, vereinigte sich dort 1770 mit Gotter zur Herausgabe des ersten deutschen „Musenalmanach", zog Voß nach Göttingen und ward der Mittelpunkt des „Hainbunds". Vgl. Prutz, „Der göttinger Dichterbund" (Lpz. 1841). Nachdem er den „Musenalmanach" an Göckingk abgetreten, gab er 1776—91 das „Deutsche Museum" heraus. 1770 veröffentlichte er anonym seine „Gedichte" und 1779 die der Grafen Christian und Leopold von Stolberg. Seine Briefe an Knebel, Merck, Halem und Voß sind von literarhistorischem Interesse. — Sein Sohn, **Heinr. B.** unternahm eine wissenschaftliche Reise nach Java und starb dort 1827.

Bojer, ein celt. Volksstamm, war ursprünglich wol in Belgien heimisch, ließ sich aber später vielerwärts im Süden Europas nieder, um 500 v.

Chr. in Oberitalien, wo vielfache Kämpfe mit den Römern vorfielen und ihre Unterwerfung erst nach dem Tode ihres Führers Bojarix stattfand. Die Besiegten wanderten theils nach der Donau, theils nach Gallien zurück, und wurden hier von den Daciern, dort von den Römern unter Julius Cäsar unterjocht. Nur nördl. von der Donau hielt sich ein von ihnen gestiftetes Reich, Bojohemium (woraus später der Name Böhmen entstand) länger, dem die Markomannen unter Marbod (gest. 37 n. Chr.) ein Ende machten.

Bök (Joh. Michael), angesehener Schauspieler, geb. 1743 zu Wien, Anfangs Barbier, ging 1762 zur Ackermann'schen, dann zur Seyler'schen Gesellschaft und wurde 1775 beim ersten deutschen Hoftheater zu Gotha angestellt, nach dessen Auflösung er 1779 zum mannheimer Nationaltheater ging, wo er zuerst Schiller's Karl Moor und Fiesco spielte. Er starb 1793.

Bökel (Willem), auch Buckelings, Beukelsz (Beukelsson) genannt, ein Fischer im seeländ. Flandern, hat sich durch die Erfindung des Heringeinsalzens (Pökelns) die größten Verdienste erworben. Er starb um 1397 in seinem Geburtsorte Biervliet.

Bokhāra (d. h. Ostland) oder Bucharei heißen einige Landstriche im mittlern Asien jenseit des Amu oder Oxus. Die **Große Bucharei** ist das von den Usbeken, einem Volke türk. Abstammung, bewohnte, den mittlern und südöstl. Theil von Turkestan einnehmende Land, dessen wichtigstes Khanat es bildet. Mit dem Namen der **Kleinen Bucharei** wird zuweilen die von der Mongolei, Tibet und Turkestan begrenzte chines. Prov. Thian-Schan-Nanlu bezeichnet, obwol diese Benennung den Eingeborenen völlig fremd ist. — **B.**, die Hauptstadt der Großen Bucharei und Residenz des Khan der Usbeken, an den Flüssen Waskan und Serasschan, mit etwa 100,000 E., größtentheils Bucharen, und vielen Fremden, welche sich des Handels wegen an diesem Hauptverkehrsplatze des mittlern Asien aufhalten, ist stark befestigt, hat zahlreiche Moscheen mit hohen Minarets und viele schöne Bazars. Wie B. als Hauptstapelplatz des asiat. Binnenhandels gilt, ist es auch Centralpunkt der mittelasiat. Cultur und Bildung.

Bol (Ferd.), ausgezeichneter Maler der holländ. Schule, geb. um 1610 zu Dortrecht, gest. 1681 zu Amsterdam. Schüler Rembrandt's, war er besonders bedeutend in Porträts. Auch lieferte er eine Folge trefflicher geätzter Blätter.

Bolan, der wichtigste Gebirgspaß in Beludschistan, welcher aus dem nördl. Indien über Schikarpur und Dadur nach dem Hochlande von Afghanistan führt. Auf seinem 5793 F. aufsteigenden höchsten Punkte entspringt der **Bolanfluß**. Der Paß ist für leichtes Fuhrwerk passirbar und durch den im März 1839 stattgefundenen Übergang des brit. Heers, während des Feldzugs gegen die Afghanen, geschichtlich bekannt.

Bolbec, Stadt im franz. Depart. Niederseine, am gleichnam. Flusse schön gelegen, mit 9574 E., ist Sitz einer Handelskammer und hat große Wollspinnereien, Calicotfabriken, Tuchmanufacturen und mancherlei andern Industrieverkehr.

Bole nennt man in Dänemark die ältesten Landbesitzungen, welche in volle, halbe, Viertel- und Achtel-B. eingetheilt sind. Sie kommen auch in Schleswig vor und unterscheiden sich von den übrigen Eigenthumsländereien dadurch, daß sie nicht ohne vorherige Untersuchung veräußert werden dürfen. 1 ganzer B. enthält 36 dän. Tonnen Land.

Bolelith (grch.), Morchel- oder Pilzstein.

Bolēro, span. Nationaltanz, meist im Takte der Menuet, mit scharf ausgesprochenem, eigenthümlichem Rhythmus. Er wird mit den Castagnetten und der Cither, oft auch mit Gesang begleitet, und die Tänzer suchen in Bewegung und Ausdruck die Grade von der Schüchternheit bis zum höchsten Taumel der Liebe darzustellen.

Boletīt (grch.), versteinerter Pilz.

Boleyn (spr. Boh'linn, Anna), zweite Gemahlin König Heinrich's VIII. von England, geb. um 1507, Tochter des Sir Thomas B., den König Heinrich mehrmals als Gesandten nach Frankreich geschickt hatte. Anna hatte sich von ihrem 7. J. an längere Zeit am franz. Hofe aufgehalten und kehrte gegen 1527 nach England zurück, wo sie in den Umgebungen der Königin Katharina durch Schönheit, Anmuth und die feine am franz. Hofe erlangte Bildung den leidenschaftlichen König so fesselte, daß er die Scheidung von seiner Gemahlin Katharina eifrig betrieb und noch ehe sie richterlich ausgesprochen war, sich heimlich 14. Nov. 1532 mit Anna vermählte. Aus dieser Ehe ward im Sept. 1533 die nachherige Königin Elisabeth von England geboren. Der König, der schon nach einigen Jahren gegen Anna gleichgültig geworden war und eine heftige Leidenschaft für Johanna Seymour gefaßt hatte, fand in der freiern franz. Sitte, in welcher Anna an seinem Hofe mit geistreichen Männern verkehrte, Veranlassung, die Treue seiner Gemahlin in Zweifel zu ziehen, welche besonders der Herzog von Norfolk, das Haupt der papistischen Partei, verdächtigte. Anna ward in den Tower gesetzt, obwol alle Angeklagten sie für unschuldig erklärten; Heinrich, der sie wol für schuldig halten mochte, ließ sie 19. Mai 1536 enthaupten, nachdem 7 Tage vorher auch mehre der Angeschuldigten waren hingerichtet worden.

Bolingbroke (spr. Bal'lingbruk, Henry St.-John, Viscount), engl. Staatsmann und Schriftsteller, geb. zu Battersea in Surreyshire 1672, studirte zu Oxford und führte ein lockeres Leben, das er aber mit seinem Eintritte als Parlamentsglied änderte. Er schloß sich den Tories an und seine ungewöhnliche Beredtsamkeit erregte allgemeine Aufmerksamkeit. Zum Staatssecretär für das Kriegsdepartement ernannt und mit Marlborough in unmittelbare Verbindung gesetzt, mußte er zwar dem Übergewichte der Whigs bald weichen, überkam aber nach ihrem Sturze das Depart. des Auswärtigen und brachte in dieser Stellung den Frieden von Utrecht zu Stande. Die Stelle des ersten Staatssecretär verlor er nach dem Tode der Königin Anna, und das Haus Hannover bedrohte ihn wegen seiner Intercession für das Haus Stuart mit einer Hochverrathsanklage, der er durch Flucht nach Frankreich entging, wo er wirklich als Staatssecretär Jacob's III. fungirte. Als nach Ludwig's XIV. Tode des Prätendenten Sache übel stand, machte König Georg ihm neue Anträge, in seinen Dienst zu treten, was aber der Minister Walpole zu hintertreiben wußte; doch erhielt B. die Erlaubniß, nach England zurückzukehren; neue Versuche, in das Oberhaus zu kommen, schlugen ihm fehl, und er wanderte abermals nach Frankreich aus. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande und ewige Unruhe, die

in ihm lebte, zogen ihn nach England zurück, wo er 1751 starb. Seine vielfache Verflechtung in politische Händel machte ihn auch zum politischen Schriftsteller, als welcher er nicht ohne Wirkung blieb. Als philos. Schriftsteller griff er in seinen „Letters on the study of history" die christl. Religion schonungslos an, weshalb auch seine sämmtlichen Schriften (herausgeg. von Mallet, 5 Bde., Lond. 1753—54) von der Großen Jury von Westminster als der Religion und dem Staate gefährlich verdammt wurden.

Bolivar (spr. Bolīwar, Simon), genannt el Libertadór, d. i. der Befreier, geb. zu Caracas 25. Juli 1783, aus einer edeln und reichen Familie, studirte zu Madrid die Rechte, kam nach großen Reisen in Europa 1809 nach den V. St. von Nordamerika, nahm 1810—11 an dem Aufstande Venezuelas thätigen Antheil, mußte flüchten, erschien aber 1812 von neuem, ward bald die Seele des Ganzen und zog 1813 siegreich in Caracas ein; 1815 nochmals zur Flucht gedrängt, kehrte er 1816 zurück und befreite bis 1821 Venezuela und Neu-Granada, die er zu der Republik Columbia vereinigte, gänzlich. Zum Präsidenten erwählt, befreite er auch Peru, das er theilte und daraus den nach ihm genannten Staat Bolivia bildete. Diese Staaten jedoch sagten sich zuerst von ihm los, und auch in Columbia, wo er wiederholt zum Präsidenten mit dictatorischer Gewalt erwählt wurde, beschuldigte man ihn monarchischer Pläne. Venezuela trennte sich von der Union, und nun trat B. 27. April 1829 ab. Seine Anhänger hinderten ihn, das Land zu verlassen, machten aber fruchtlos Versuche, ihm wieder zur Gewalt zu helfen. 10. Dec. 1830 starb er zu San-Pedro. Seine Asche ward unter großen Feierlichkeiten nach Caracas gebracht und ein Triumphbogen seinem Andenken gewidmet.

Bolivia (spr. Bolīwia), eine der jüngsten Republiken Südamerikas, deren Name das Andenken Bolivar's verewigt, früher einen Theil der span. Colonien bildend, im Umfange von 14,600 Q.-M., im NO. und O. von Brasilien und Paraguay, im S. von der Argent. Republik und von Chile, und im W. und NW. vom Großen Ocean und von Peru begrenzt, ist in seinem westl. Theile von den Anden durchzogen, welche sich hier in zwei mächtige, bis zu einer Kammhöhe von 15,000 F. aufsteigende Äste spalten, zwischen denen das 12,100 F. über dem Meeresspiegel gelegene boliv. Centralplateau von Chucuito oder das Hochbassin des Titicacasees eingeschlossen ist. Die westl. Küstenkette, von welcher nur der südlichere Theil zu B. gehört, hat nach W. zu einen überaus steilen Abfall und trägt auf ihrer gewaltigen Massenerhebung nach der Meeresseite zu eine große Anzahl Gipfel, welche mit 17—20,000 F. Höhe in die Region des ewigen Schnees ragen und alle entweder thätige Vulkane oder wenigstens vulkanischen Ursprungs sind. Die hauptsächlichsten Gipfelerhebungen dieser höchsten Gebirgsmassen der Neuen Welt sind die 4 majestätischen Nevados: der Gualatieri (20,600 F.), der Parinacota (20,670 F.), der Pomarapa (20,360 F.) und der Sahama (20,970 F.), ferner der Chivicani (18,500 F.) und der Guagua-Putina oder Vulkan von Arequipa (19,000 F.). Alle diese Gipfel der West-Cordillera, welche im Ganzen arm an Metallen ist, haben eine kegel-, glocken- oder domförmige Gestalt. Die östl. ganz zu B. gehörende Kette oder Ost-Cordillera mit ihren zerrissenen Pics, zackigen Kämmen, vielen Pässen und tiefen Thälern ist reich an Metallen, fällt, nach W. zu durch eine Reihe kurzer Querthäler unterbrochen, steil ab, sendet dagegen nach O. zahlreiche sich in den Pampas verflachende Querketten. Die namhaftesten Höhen dieses östl. Gebirgszugs sind die silberreichen Berge Porco und Potosi (15,000 F.), der viergezackte Illimani (19,850 F.), der Nevado-de-la-Mesada (18,160 F.), der Cacaca (17,100 F.), der Supaiwasi (19,000 F.), der Chachocomani (19,100 F.) und der Ancohumani oder Nevado-de-Sorata (19,975 F.).

Das Land östl. der Anden gehört größerntheils zum Bassin des Amazonenstroms oder Marañon; ihm fließen die 3 Quellarme des Madeira-Beni, Mamoré und Iténes zu; der südl. Theil B.s dagegen gehört mit dem Paraguay und Pilcomayo dem Stromgebiete des La-Plata an. Alle diese Flüsse, sowie der Titicacasee, dessen Abfluß, der Rio-Desaguadero, in der Laguna-de-Huellagas endet, sind schiffbar. Das Centralplateau des Titicacasees, ein 12,100 F. über dem Meeresspiegel gelegenes Längenthal, ist in geogr., geol. und culturhist. Beziehung wichtig und merkwürdig; wie es früher der Wohnplatz der civilisirtesten Urbevölkerung Amerikas war, so ist es jetzt noch der Sitz betriebsamer Einwohner, welche sich hier in zahlreichen Ortschaften angebaut habem

Das Klima ist sowol in den östl. meist feuchten und dichtbewaldeten Ebenen, als auf den Hochlandschaften ein mildes. Die Thäler und Niederungen bieten die üppigsten Vegetationsverhältnisse dar. Hier gedeihen Kaffee, Zuckerrohr, Baumwolle Muskatnüsse, Pfeffer, Ingwer, Flachs, Hanf, Maïs und vielerlei Getreidearten, auch eine große Anzahl Arzneipflanzen und tropische Frucht- und Waldbäume aller Art. Die Vegetation reicht bis zu 14,500 F. Höhe, wo noch Kartoffeln und Küchengemüse gebaut werden und treffliche Weideplätze sich ausbreiten. Die Zucht von Rindern, Schafen, Pferden und vielen andern europ. Hausthieren ist namentlich auf den Hochebenen und Bergtriften eine ausgebreitete; in den wilden, feuchten und dichtbewaldeten niedern Gegenden findet man im bunten Gemisch die tropische Thierwelt zahlreich vertreten. Der Metallreichthum des Landes ist beträchtlich und überaus wichtig; nächst Gold und Silber wird Eisen, Kupfer, Zinn, Blei, Alaun, Arsenik, Antimonium, Salpeter und Schwefel gewonnen; unter den zahlreichen zum Theil 15,000 F. hoch liegenden Bergwerken sind die zu Potosi und Chuquisaca die einträglichsten.

Einer regen commerziellen und industriellen Entwickelung des Staats, wie sie seine natürlichen Hülfsquellen voraussetzen sollten, tritt die eingeengte Lage desselben ohne gehörige Abzugsquellen, ohne die entsprechenden Communicationen und ohne den so vortheilhaften Küstenverkehr hindernd entgegen. Die unbelebte kahle Seeküste hat nur einen Hafen, den 1833 zum Freihafen erklärten Puerto-Lamar bei dem Flecken Cobija, der aber von den eigentlichen Culturdistricten des Landes zu entfernt ist, als daß er einen vortheilhaften, Handel und Verkehr belebenden Einfluß auszuüben im Stande wäre. Für die nördl. Prov. vermittelt der peruan. Hafen Arica vorzugsweise den Verkehr. Hauptsächlichste Ausfuhrartikel sind Metalle, Droguen,

Wolle und Guano; eingeführt werden namentlich gewebte Zeuge, Industrie- und Luxusartikel.

Die Bewohner, deren Zahl etwa 1,300,000 beträgt, sind zum größten Theile christianisirte Indianer. Geringer ist die Zahl der Hispanobolivier, der Mulatten und Neger. Staatsform ist nach der Constitution vom 25. Aug. 1826 die Repräsentativrepublik; die gesetzgebende Versammlung besteht aus den 3 Kammern der Tribunen, Senatoren und Censoren; an der Spitze des Staats steht ein auf Lebenszeit gewählter Präsident; ihm zur Seite ein Vicepräsident und ein den Kammern verantwortliches Ministerium. Die Finanzen sind wohlgeordnet. Staatsreligion ist die kath. In administrativer Beziehung zerfällt das Land in Depart. und diese in Prov. und Distr.

Der westl. Theil B.s gehörte ehedem zu dem alten Culturstaate der Inkas von Cuzco. Auch hier bahnten sich die span. Waffen um die Mitte des 16. Jahrh. einen Weg; nachdem sie siegreich den kräftig entgegentretenden Widerstand niedergeworfen, ward das Land dem bereits unter span. Gouv. stehenden Vicekönigr. Peru einverleibt. Bei Bildung des Vicekönigr. La-Plata 1780 ward es unter dem Namen Charcas zu diesem geschlagen. Die bald hierauf ausgebrochene südamerik. Revolution äußerte auch auf diesen Gebietstheil nachhaltigen Einfluß, der zwar von den Spaniern durch militärische Gewalt möglichst niedergehalten wurde, dem aber auch diese für die Dauer nicht zu widerstehen vermochte; infolge des Treffens von Tamasla, 1. April 1825, in welchem die Spanier gänzlich geschlagen wurden, ward 6. Aug 1825 zu Chuquisaca die Unabhängigkeit des Landes proclamirt; die 4 Prov. desselben stellten sich als Repräsentativrepublick unter Bolivar's Schutz, worauf der junge Staat nach ihm den Namen B. annahm. Vgl. d'Orbigny, „Voyage dans l'Amerique méridionale (2 Bde., Par. 1835); Derselbe „Descripcion geografica, historica y estadistica de B." (Par. 1845, mit Atlas). Über die östl. Prov. des Landes, die sich vorzugsweise für europ. Colonisation eignen sollen, vgl. Bach, „Descripcion de la nueva provincia de Otuquis" (Buenos-Ayres 1843); Wappäus, „Beiträge zur Kunde Südamerikas" (Heft 1, Lpz. 1848).

Bolkenhayn, Kreisstadt in der preuß. Prov. Schlesien, Reg.-Bez. Liegnitz, an der Neiße, mit 1850 E., Leinen-, Wollen- und Bandweberei.

Bolkhow, Kreisstadt im russ. Gouv. Orel, an der Nugra, mit 17,300 E., vielen Kirchen und bedeutenden Leder- und Seifenfabriken.

Boll, Flecken im Amte Göpp des würtemb. Donaukreises, mit 1500 E., einer an Versteinerungen reichen Schwefelquelle (**Bollerbad**) und Badeanstalten.

Bollandisten (spr. Bollangdisten) heißen die dem Jesuitenorden angehörenden und zu einer Gesellschaft vereinigten Herausgeber einer Sammlung sämmtlicher Nachrichten von allen Heiligen der kath. Kirche, genannt „Acta Sanctorum", nach dem Namen des ersten Bearbeiters dieser Sammlung, Joh. von Bolland, geb. im Limburgischen 1596, gest. 1665. Von Antwerpen, wo die Gesellschaft 1643 gearbeitet hatte, wurde sie nach Brüssel versetzt, doch hier nach Aufhebung des Jesuitenordens von Joseph II. aufgelöst. 1789—94 übernahm die Prämonstratenserabtei Tongerloo die Fortführung des Werks. Seit 1837 wurde die Gesellschaft unter dem Schutze der belg. Regierung von den Jesuiten erneuert. 1845 erschien der 54. Band des ganzen Werks (der 7. Bd. des Oct.).

Bollène (spr. Bollähn), Stadt im franz. Depart. Vaucluse, 4½ M. von Avignon, mit 4931 E. und ansehnlichen Seidenspinnereien.

Bolleten, in Östreich die amtlichen Bescheinigungen über das mit einer Waare vorgenommene zollgesetzliche Abfertigungsverfahren. Sie sind die einzige Legitimation über den zollrechtlichen Besitz der Waaren und müssen daher diese beim Übertritt über die Zolllinie nach dem In- und Auslande begleiten, während das erste Abfertigungszollamt Duplicate davon an das Schlußabfertigungsamt sendet. Die B. entsprechen den Begleitscheinen des deutschen Zollvereins, und man darf sich dazu nur der vorgeschriebenen gedruckten Schemata bedienen.

Bolletrieholz, Holz aus Surinam, durch die Holländer in den Handel gebracht, gleicht frisch an Farbe rohem Fleische, wird aber an der Luft blässer, ist sehr fest, und dient zu Rollen und andern mechan. Werkzeugen.

Bollwerk, s. **Bastion**.

Bologna (spr. Bolónja), nördl. Delegation des Kirchenstaats, von den Delegationen Ferrara und Ravenna im N. und O., südl. von Toscana und westl. von Modena begrenzt, umfaßt 61,₀ Q.-M. mit 366,000 E. und bildet die Fortsetzung der lombard. Ebene, welche südl. zu den Höhen der Apenninen übergeht, von dort in zahlreichen Po-Zuflüssen reiche Bewässerung empfängt und überaus fruchtbar ist, namentlich an Getreide, Reis, Flachs, Hanf und Safran; hiernächst sind Seidenindustrie und Viehzucht wichtige Nahrungszweige. — Hauptort der Delegation ist **B.** (lat. Bononia), nächst Rom die wichtigste Stadt des Kirchenstaats und eine der ältesten und reichsten Italiens, am Fuße der Apenninen, zwischen den Flüssen Reno und Savena, mit 75,000 E. und etwa 8000 Gebäuden, worunter 75 Kirchen und 70 Klöster, stark befestigt, Sitz eines Erzbischofs, eines päpstl. Legaten, eines Oberappell.-Gerichts für die Delegationen Bologna, Ferrara, Ravenna und Forli und eines Handelstribunals. Zahlreiche ausgezeichnete Bauwerke zieren die Stadt. Von Alters her ist B. als Pflegerin der Wissenschaften und Künste berühmt. Ihre Universität, die älteste und ausgezeichnetste Italiens, ward als Rechtsschule bereits 425 durch Theodosius den Jüngern gestiftet; ihr schlossen sich 1119 die übrigen Facultäten an; ihre Bibliothek zählt noch jetzt gegen 200,000 Bände und Handschriften; ihr zur Seite stehen viele wissenschaftliche Sammlungen, ein botanischer Garten, ein anatomisches Theater, eine Sternwarte und das 1690 von Graf Marsigli gestiftete Instituto delle scienze. Die von Papst Clemens XIII. gestiftete Accademia delle belle arti steht mit einer Unterrichtsanstalt für Malerei in Verbindung und ist im Besitz der schönsten Werke der Bolognes. und Altbyzant. Schule. Hiernächst befinden sich zu B. noch viele Sammlungen und Galerien mit den reichsten Schätzen der Kunst. Hauptgegenstände der Industrie B.s sind Seidengewebe, Papier, künstliche Blumen, Maccaroni, Liqueure, eingemachte Früchte und wohlriechende Seifen; mit diesen Artikeln, sowie mit eingesalzenem Fleische, Speck und Wurst wird ziemlich lebhafter Handel

getrieben. Auch die in eigenen Dressirschulen abgerichteten **Bologneserhündchen** (kleine zottige Schooshündchen) sind jetzt noch berühmt. Die Stadt **B.**, deren Gründung in die grauesten Zeiten des Alterthums fällt, ist mit ihrem Gebiete seit 1513 als besondere Delegation unter päpstl. Landeshoheit.

Bologneser Flaschen, schnell in Wasser erkaltete Glastropfen, bilden einen Kolben mit langem, in eine Spitze auslaufendem Schweife und zerfallen, sobald man die Spitze abbricht, mit einem Knalle in Staub.

Bolognesersteín, strahliger Schwerspath, Strahlbaryt, plattrunde Stücke, uneben, asch- und rauchgrau, perlmutterglänzend, an den Kanten durchscheinend, Gefüge strahlig, kommt am Monte-di-Paderno unweit Bologna nesterweise in einer Subapenninen-Mergelablagerung vor. Im Dunkeln leuchtet er, wenn er vorher geglüht oder in die Sonne gelegt wurde; er zeigt also Insolation, was zuerst ein Schuhmacher, Vinc. Cascarialo in Bologna 1602 entdeckte.

Bolognino (ital., spr. Bolonjino), s. **Bajocco.**

Bolsēna, Stadt in der päpstl. Delegation Viterbo, am gleichnam. See, hat 2000 E. und einen großen Reichthum röm. Ruinen und Antiquitäten. Der **Lago-di-B.**, der Lacus Volsiniensis der Alten, hat 8 St. im Umfange, ist von malerischen Ufern umgeben, fischreich, steht durch die Marta mit dem Mittelländ. Meere in Verbindung und hat 2 Inseln, Visentina und Martana, deren eine der Verbannungort der Tochter Theodorich's d. Gr., Amalasuinth, war.

Boltenhagen, schönes Dorf am Strande der Ostsee in Mecklenburg-Schwerin, 3 M. von Wismar und 5 M. von Lübeck, guteingerichtetes Seebad.

Bolton (spr. Bohlt'n), wichtige Fabrikstadt in der engl. Grafschaft Lancaster, 2 M. von Manchester, wegen seiner morastreichen Umgebung gemeiniglich Bolton-le-Moors genannt, von dem Flüßchen Croal in Groß- und Klein-B. getheilt, mit 110,000 betriebsamen E., ist seit langer Zeit einer der Hauptsitze der Baumwollenmanufactur und hat in der Nähe große Kohlenwerke und Eisengießerei; einen gewaltigen Aufschwung gab der Stadt die Einführung der hier erfundenen und durch Arkwright verbesserten Spinnmaschine.

Bolus (lat.), Bissen, nennt man in der Pharmacie und Heilkunde einen nach Gewicht und Umfang bestimmten Theil eines festweichen Heilmittels (z. B. Electuarium), welcher gerade groß genug ist, um auf ein mal verschluckt zu werden. Man bestreut den B. mit einem unwirksamen, meistens wohlschmeckenden Pulver oder hüllt ihn in Oblate. Von der Pille unterscheidet sich der B. dadurch, daß er größer und von weicherer Masse ist.

Bolus, Fett-Thon, Engl. Erde, eine eisenoxyd- und kieselhaltige Thonerde von verschiedener Farbe, matt schimmernd, undurchsichtig, im Bruche muschelig, sich fettig anfühlend, mit fettigem Striche, hängt sich an die feuchte Zunge und zerfällt im Wasser mit Knistern. Der Weiße B., häufig in Deutschland, besonders in Böhmen, im Salzburgischen rc. vorkommend, dient zur Verkittung der Gefäße, zu Formen, blutstillenden Umschlägen, als Austrocknungsmittel wunder Hautstellen rc.; der Rothe B., ebendaselbst vorkommend, als Maurerfarbe rc.; der Gelbrothe B., am besten in Armenien, in geringern Sorten in Frankreich, Ungarn rc. vorkommend, als Grund für Vergoldungen, und der Gelbe B., am besten von Berri in Frankreich, wird durch Calcination in eine rothe Farbe verwandelt. Die sogen. Siegelerde, die in der Medicin angewendet und dazu gerichtlich gestempelt wurde, die Sienische Erde, eine beliebte goldbraune Farbe, die striegauer, lemnischen und türk. Siegelerden gehören sämmtlich hierher.

Bolza, eine Art Zwillich im Oriente, namentlich in Indien gefertigt.

Bolzāno (Bernh.), Philosoph und kath. Theolog, geb. zu Prag 5. Oct. 1781, seit 1805 Doctor der Philosophie, Priester und Prof. der Religionswissenschaft an der Universität daselbst, wo er besonders durch seine Erbauungsreden an die akademische Jugend allgemein segensreich wirkte. Seine philos. Behandlung der Religionswissenschaft erregte bei dem hohen Klerus Bedenken; er wurde deshalb 1820 seines Amts entsetzt, lebte von 1823—41 größtentheils auf dem Lande und starb 18. Dec. 1848 zu Prag. Von seinen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: „Wissenschaftslehre, oder Versuch einer neuen Darstellung der Logik" (4 Bde., Sulzb. 1837); „Abhandlungen zur Ästhetik" (2 Bde., Prag 1843—49); „Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele" (Sulzb. 1838); „Lehrbuch der Religionswissenschaft" (2 Bde., Sulzb. 1834); „Erbauungsreden an die akademische Jugend" (Sulzb. 1839, dazu nach des Verf. Tode 3 Lief., Prag 1849). Vgl. „B. und seine Gegner" (Sulzb. 1839); „Lebensbeschreibung des Dr. B. mit einigen seiner ungedruckten Aufsätze" (Sulzb. 1836); „Skizzen aus dem Leben Dr. B.'s. Von Dessen Arzte Dr. Weißhaupt" (Lpz. 1850); Hoffmann, „Bruchstücke zu einer künftigen Lebensbeschreibung des Dr. B." (Wien 1850).

Bomaschki heißen in Rußland die kleinern Bank-Assignaten von 1—10 Rubel, die größern dagegen Assignatia; die von 10 Rubel sind roth, die von 5 Rubel blau und die von 1 Rubel grau.

Bomba, Sklavenaufseher in Westindien.

Bombarde nannte man die ersten, ziemlich kleinen Geschütze in Italien und Spanien, die aus einer kupfernen in Holz gelegten und mit eisernen Reifen gebundenen Röhre bestanden. Später goß man sie aus Eisen und legte sie in eine Art Lafette; die Geschosse waren meist Steinkugeln.

Bombardement (frz., spr. Bombard'máng), die Angriffsart einer belagerten Festung, um dieselbe durch hineingeworfene Bomben und Brandgeschosse einzuäschern und zur Übergabe zu zwingen.

Bombardier (frz.), bei der Artillerie die Übergangsstufe vom Gemeinen zum Unteroffizier, hat eigentlich nur das Geschütz zu richten und die Bomben einzusetzen. In der östr. Armee bilden die B. eine eigene Abtheilung der Artillerie, das **B.-Corps.**

Bombardier-Gallioten sind Kriegsschiffe mittlerer Größe, mit flachem Verdeck, nicht tief im Wasser gehend und mit Wurfgeschützen armirt, die auf starken Bettungen im Vordertheile stehen. Im Hintertheile sind Drehbassen oder Bombenkanonen. Die B. gehen möglichst nahe ans Land und beunruhigen die Küsten; andererseits dienen sie zu deren Vertheidigung.

Bombardierkäfer (Brachīnus), Gattung der Laufkäfer, mit herzförmigem Brustschilde, der breiter als der Kopf, dadurch charakterisirt, daß sie in Gefahr und namentlich, wenn man sie auf-

spießt, mit einem vernehmbaren Puffe einen ätzenden bläulichen Dunst aus dem After von sich geben, der in 2 beiderseits im Hinterleibe liegenden Säcken bereitet wird. Der in Deutschland nicht seltene Gemeine B. (B. crepitans) ist rostroth, mit blau- oder grünschwarzen, undeutlich gestreiften Flügeldecken und schwärzlichem Hinterleibe.

Bombard, Bombardon, Pommer oder Brummer, veraltetes Blasinstrument in der Art der Schalmei und der Hoboe. Aus ihm ist das Fagott entstanden. B. heißt auch eine Orgelstimme.

Bombasin (frz., spr. Bombäsäng), ein ursprünglich aus Seide in der Lombardei gefertigter geköperter Stoff, wird jetzt aus Seide, Halbseide, Wolle und Halbwolle gemacht, eine Nachahmung der engl. **Bombazets**.

Bombast, Wortschwall, hochtrabende Schreibart; **bombastisch**, schwülstig, hochtrabend.

Bombay (spr. Bombeh), Präsidentschaft des anglo-ind. Reichs an der Westküste Vorderindiens, umfaßt 7200 engl. Q.-M. mit 12 Mill. E., Hindus, Parsis, Moslems, Juden und Europäer, und zerfällt in die Prov. Aurungabad, Bidschapur, Kandesch, Adschmir, Guzurat, Concan, Puhnah und Darwar. Dieser nur wenig gebirgige, von den Flüssen Nerbadda, Tapti, Godavery und Krischna bewässerte Verwaltungsbezirk liefert an Producten: Reis, Baumwolle, Indigo, Zucker, Pfeffer, Arak, Sandelholz, Gummi, Bauholz, Seide, Perlmutter, Perlen und Elfenbein. — Die Insel **B.**, von dem gegenüberliegenden Festlande nur durch einen schwachen Kanal getrennt, besteht aus 2 parallel laufenden Felsenlagern von Serpentinstein, umfaßt 2 Q.-M., ist gegenwärtig gut angebaut und außerordentlich fruchtbar; mit ihren riesigen Bananen, stolzen Palmen, dunkelgrünen Gärten und schattigen Cocoswäldern gewährt sie den Fremden einen überraschenden Eindruck. Seit 1530 im Besitze der Portugiesen, kam sie 1661 an England und ward 1668 der Ostind. Compagnie abgetreten; ihre Bevölkerung beträgt jetzt gegen 600,000 E.; sie hat außer der gleichnam. Hauptstadt noch mehre Dörfer, ein starkes Fort und einen Leuchtthurm. — Die Stadt **B.**, Hauptstadt der Präsidentschaft, liegt auf der Südostseite der gleichnam. Insel, hat nach der neuesten Zählung über 500,000 E. und ist nächst Kalkutta der erste Handelsplatz Indiens. Sie hat einen sehr guten gesicherten Hafen, mit Seearsenal, schönen Docks und Werften, und eine Anzahl prächtiger Bauwerke, ist Sitz eines anglikan. Bischofs, eines apostolischen Vicars, hat im Elphinstone-Collegium eine höhere Studienanstalt, mehre wissenschaftliche Sammlungen, einen ausgezeichneten botanischen Garten und eine Anzahl gelehrter Gesellschaften. Die engl.-bischöfl. Missionsgesellschaft hat eine eigene Buchdruckerei und mehre Schulen. Die portug. Juden und Armenier, welche nächst den Parsen den Kleinhandel vermitteln, bewohnen eine eigene Vorstadt, die sogen. Schwarze Stadt. Von B. führt eine 1848 begonnene 35 M. lange Eisenbahn nach Callyan. Durch Seehandel und Dampfschifffahrt steht B. im regsten Verkehre mit Europa und fast allen Hafenplätzen des Orient und ist Hauptstation der engl.-ostind. Überlandpost, welche in europ. Richtung den 4. und 20. jeden Monats abgeht.

Bombelles (spr. Bongbähl), ein ursprünglich portug., schon zur Zeit der Kreuzzüge bekanntes Geschlecht, das sich dann in Frankreich und Östreich ansiedelte. — **B.** (Henri Franç., Graf von), geb. 1681, focht in franz. Kriegsdiensten mit Auszeichnung im Span. Erbfolgekriege und gegen die Türken, wurde 1718 von dem Regenten (Herzog von Orleans) zum Instructor des Herzogs von Chartres ernannt und starb als Generallieutenant zu Bitsch 1760. — **B.** (Marc Marie, Marquis von), einer der Söhne des Vorigen, geb. 1744 zu Bitsch, trat in die Armee und wurde Maréchal-de-Camp. Später war er franz. Gesandter in Regensburg, Lissabon und Venedig, emigrirte nach Ausbruch der Revolution, diente unter Condé, lebte später als Domherr in Breslau und ward nach Rückkehr der Bourbons Almosenier der Herzogin von Berri, 1819 Bischof von Amiens; er starb 1821. — **B.** (Ludw. Phil., Graf von), des Vorigen ältester Sohn, geb. 1. Juli 1780 zu Regensburg, ward östr. Cadet und trat dann in neapolit. Dienste. Die Staatsumwälzung trieb ihn nach Wien zurück, wo er eine diplomatische Anstellung erhielt. 1813 war er östr. Gesandter in Berlin, 1814 in Kopenhagen, wo er sich mit Ida Brun, der Tochter der bekannten Schriftstellerin Fried. Brun vermählte, ging in dieser Eigenschaft 1816 nach Dresden, 1820 nach Neapel, dann nach Florenz, Modena und Lucca, 1829 nach Lissabon, 1834 nach Turin, 1837 nach Bern und starb in Wien 1845. — **B.** (Karl Renatus, Graf von), Bruder des Vorigen, geb. 6. Nov. 1785, war Geh. Rath und Oberhofmeister der Herzogin von Parma, der Gemahlin Napoleon's. Sein Sohn Graf **Ludw. B.**, geb. 5. Aug. 1817, ist k. k. Kämmerer und Oberstlieutenant. — Graf **Heinr. Franz B.**, Bruder von Graf Ludw. Phil., geb. 26. Juni 1789, gest. 31. März 1850, war ebenfalls k. k. Kämmerer, Geh. Rath und Erzieher des jetzigen Kaisers von Östreich Franz Joseph.

Bomben sind eiserne hohl gegossene Kugeln, die, mit Pulver gefüllt und mit einer Zündung versehen, aus Wurfgeschützen geschleudert werden und am Orte ihrer Bestimmung zerspringen. Die kleinern nennt man Granaten und wirft sie mit der Hand oder aus Haubitzen. Wirft man sie zu 10 Stück aus Mörsern, so heißen sie Wachteln. Man benennt die B., da sie zuerst an die Stelle der steinernen Kugeln traten (1588 bei der Belagerung von Wachtenbonk in Geldern), nach dem Gewichte einer steinernen Vollkugel von derselben Größe. So würde die 25pfündige B. den Durchmesser einer Steinkugel von 25 Pfd. haben, d. h. etwa 8¼ Zoll, obschon die hohle Kugel mehr als 50 Pfd. wiegt. In andern Staaten benennt man die B. nach dem Durchmesser in Zollen, in Rußland nach dem Gewichte in Puden. Gewöhnlich werden, als größte, nur die 100pfündigen B. zu 13½ Zoll Durchmesser gebraucht, doch sind zu Zeiten viel größere gemacht worden. Früher goß man die B. excentrisch, d. h. so, daß die Eisenstärke am Boden größer war, und glaubte dadurch zu verhüten, daß die B. auf die Zündung fiele. Man erreichte diesen Zweck aber nicht; daher macht man die B. jetzt concentrisch. Die Eisenstärke ist ⅙—⅐ des Durchmessers der B. Die größern B. erhalten Henkel zu beiden Seiten des Mundlochs. Man unterscheidet **Spreng-B.** und **Brand-B.** Erstere wirken nur durch den Stoß und ihr Zerspringen, letztere sind noch mit Brandung geladen und sollen auch zünden. Die **Roll-B.**

werden angezündet in den Graben gerollt, um den stürmenden Feind zurückzuweisen. Man wirft die B. je nach dem Zwecke mit einer Elevation von 30—75 Grad. Im erstern Falle gehen sie weiter, im letztern wirken sie durch den Fall zerstörender. Die Brandröhre muß durch vergleichende Versuche regulirt (tempirt) werden, damit die B. in dem Augenblicke springt (crepirt), wenn sie ihr Ziel erreicht hat, sonst gräbt sie sich in die Erde und crepirt nicht, geht blind.

Bombenfrei ist ein zu kriegerischen Zwecken errichtetes Gebäude (Blockhaus, Batterie rc.), wenn es von oben so stark bedeckt ist, daß die feindlichen Wurfgeschosse es nicht beschädigen können. Bei Befestigungswerken erreicht man dies durch eine 6—8 F. starke Erddecke über dem Gewölbe, bei Blockhäusern durch eine Balkendecke von 12 Zoll, darunter zwölfzöllige Faschinen von4—6 F. Erde.

Bombenkanonen heißen die Kanonen, deren man sich bedient, um Hohlgeschosse in flachen Bogen zu werfen. Schon unter Napoleon wurden damit Versuche gemacht, die aber durch die dann aufkommenden langen Haubitzen verdrängt wurden. Erst Oberst Paixhans brachte 1822 für den Seedienst B. oder Granatkanonen in Aufnahme. Sie gleichen im Ganzen den langen Haubitzen und haben etwas mehr Metallstärke, da sie größere Ladungen erhalten. Die mit diesen Kanonen in Brest angestellten Versuche gaben die glänzendsten Resultate, da sie so sicher trafen, wie mit Vollkugeln, was bei Haubitzen nie erreicht werden konnte. Seitdem wendete man sie auch (1832 vor Antwerpen) im Festungskriege, selbst zu Ricochett- und Demontirschüssen mit Vortheil an, da sie viel leichter zu bedienen sind als die schweren Kanonen. Ob sie auch im Felde nutzbar sind, steht noch dahin.

Bombetten, in den Orgelwerken die kleinen Ledersäckchen, welche auf den Windladen um die Öffnungen geleimt sind, durch die der Stößer der Ventilklappe geht, an den sie gleichfalls angeleimt sind, ohne seine Bewegung zu hemmen. Sie bilden den luftdichten Schluß der bezeichneten Öffnung.

Bombus (lat.), ein Zustand der Erregung der Gehörnerven, bei welchem der Kranke das Gefühl von Klopfen im Ohre hat. Ursache dieser Erscheinung ist immer Blutzubrang, häufig Entzündung.

Bomfim (spr. Bongfing, Graf von), Führer der gemäßigten liberalen Partei in Portugal, kämpfte schon 1828 gegen Dom Miguel, schloß sich 1834 Dom Pedro an, und hat seitdem in den zahlreichen innern Kämpfen Portugals wiederholt an der Spitze liberaler Militärbewegungen gestanden. 1837 war er Kriegsminister und blieb es mit kurzer Unterbrechung bis 1841. Gegen das Ministerium Cabral erhob er sich 1837, dann wieder 1844, wo er in Almeida capituliren mußte, und 1846, wo Saldanha ihn schlug und er nach Afrika deportirt, aber 1847 amnestirt wurde. Auch an dem Aufstandsversuche von 1848 war er betheiligt.

Bommel (Cornelius Rich. Ant. von), geb. 5. April 1790 zu Leyden, seit 1829 Bischof von Lüttich, war als solcher besonders bemüht, den Unterricht der Elementar- und mittlern Schulen zu verbessern, betheiligte sich thätig an der Gründung der kath. Universität und hat hauptsächlich dahin gewirkt, daß dem Klerus der Einfluß auf jede Staats-Unterrichtsanstalt gesichert werde. 1842 gelang es ihm unter Nothomb, seine Ansichten geltend zu machen, indem der Klerus die theilweise Leitung der Schulanstalten erhielt. Jedoch seit 1850 hat die Geistlichkeit nur das Recht, den Religionsunterricht in denjenigen Gymnasien und Gewerbsschulen zu ertheilen, die der Staat ganz oder zum Theil unterhält; der Antheil an der Leitung der Schulangelegenheiten aber ist ihr wieder entzogen.

Bomst, Kreisstadt des gleichnam. Kreises im preuß. Reg.-Bez. Posen, an der Faulen Obra, mit 2318 E., Tuch- und Schuhmacherei, Obst- und Hopfenbau.

Bon (frz., spr. Bong), gut! wohl! B. ist auch der allgemeine franz. Name für jeden Geldschein. **Bons royaux** (spr. roajóh) oder B. du trésor hießen früher die franz. Schatzanweisungen, welche seit der Republik von 1848 **B. de la république** (spr. d'la Repbülihk) genannt werden. Die belg. Schatzanweisungen heißen, wie die ehemals franz., B. de trésor.

Bona (lat.), Güter, Vermögen, Habe; b. acquisīta oder adventitĭa, erworbene, hinzugekommene (nicht ererbte) Güter; b. allodialĭa, freie Erb- oder Eigengüter; b. communĭa, Gemeindegüter; b. devolūta, zugefallene Güter; b. dotalĭa, Heirathsgüter, Mitgift; b. emphyteutĭca, Erbzinsgüter; b. feudalĭa, Lehngüter; b. gentilitĭa, Geschlechts- oder Familiengüter: b. hereditarĭa, Erbgüter; b. illāta, eingebrachte Güter; b. immobilĭa, unbewegliche, liegende Güter; b. minōrum, Güter der Unmündigen, Mündelgelder; b. mobilĭa, bewegliche Güter, fahrende Habe; b. paraphernalĭa, Güter der Ehefrau (außer der Mitgift); b. publĭca, öffentliche Güter; b. receptitĭa, von der Ehefrau für sich vorbehaltene Güter; b. utensilĭa, Geräthschaften; b. vacantĭa, herrenlose Güter.

Bona, von den Arabern Biled-el-Aneb genannt, Hauptort der gleichnam. Subdivision der franz.-afrik. Prov. Konstantine, an der Westküste des gleichnam. Golfs am Mittelländ. Meere, zählt gegen 25,000 E. und ist Sitz eines Tribunals des Militärcommandanten der Subdivision und einiger fremden Consuln. Die für größere Fahrzeuge unbrauchbare Rhede wird zur Zeit der Korallenfischerei von zahlreichen kleinern Schiffen besucht. Auf einem Hügel, dicht bei der Stadt, liegt die Citadelle; in der Umgebung befinden sich die Ruinen der alten numid. Königsresidenz Hippo-Regius.

Bona Dea, d. h. die gute Göttin, ein von den röm. Frauen verehrtes geheimnißvolles Wesen, dessen Name selbst den Männern unbekannt bleiben sollte. Ihr Heiligthum war eine Grotte auf dem Aventinus; ihr auf den 1. Mai fallendes Fest ward im Hause des gerade amtführenden Consul durch Opfer und bacchantische Tänze gefeiert. Das ihr beigelegte Symbol, eine Schlange, und der Verkauf von Kräutern in ihrem Heiligthume scheint auf eine Heilgöttin hinzudeuten.

Bona fides (lat.), guter Glaube. Man sagt im Rechte, es handle Jemand **bona fide**, wenn er in dem guten Glauben steht, innerhalb der Grenzen seines Rechts zu handeln. Der Gegensatz ist mala fides, böser Glaube. — **Bonae fidei possessor**, ein Besitzer, der sich in dem guten Glauben befindet, daß der Verkäufer der von ihm besessenen Sache der wirkliche Eigenthümer derselben gewesen sei.

Bonaire (spr. Bonähr), span. Buen-Ayre, Insel der holländ. Antillen, Gruppe von Curaçao,

4 M. lang, ½ M. breit, mit 1800 meist farbigen E., und reich an gutem Bauholz, Kartoffeln und mancherlei Früchten. Sie steht unter einem vom Gouv. zu Curaçao ressortirenden Commandanten.

Bonald (Louis Gabriel Ambroise, Vicomte de), Pair von Frankreich, bekannt als Publicist, geb. 1760 zu Monna bei Milhaud, beim Ausbruche der Revolution kurze Zeit den liberalen Ideen huldigend, ging schon 1791 zur Doctrin der alten Monarchie über, weshalb er emigriren mußte. Unter dem Kaiserreiche nach Frankreich zurückgekehrt, ward er im Ministerium des öffentlichen Unterrichts angestellt. 1815 Mitglied der Deputirtenkammer, gehörte er zur äußersten Rechten. Er ward Mitglied der Akademie und Pair, weigerte sich aber, die Julíregierung anzuerkennen, und starb 1840 auf seinem Schlosse zu Monna. Von seinen zahlreichen Werken ist eine Gesammtausgabe in 12 Bänden zu Paris (1817—19) erschienen. — Seine 3 Söhne, **Henri**, **Victor** und **Louis Jacques Maurice**, theilten seine Grundsätze. Der Letztere, geb. zu Milhaud 30. Oct. 1787, ward Coadjutor des Cardinal Fesch als Erzbischof von Lyon, 1823 Bischof von Puy, 1839 Erzbischof von Lyon und Cardinal.

Bona mente (lat.), in guter Absicht.

Bona officia (lat.), willige Dienste.

Bona pace (lat.), in gutem Frieden, unbekümmert.

Bonaparte oder Buonaparte ist der Name einer Adelsfamilie, welche seit dem 13. Jahrh. in mehren Städten des nördl. Italien, in Treviso namentlich, in Florenz und andern toscan. Städten, und in Genua vorkommt, ohne daß sich ein Zusammenhang dieser Zweige hätte nachweisen lassen. Den toscan. B. gehörte **Jacopo B.** an, welcher in der 1. Hälfte des 16. Jahrh. das Werk „Ragguaglio storico di tutto l'occorso giorno per giorno nel sacco di Roma dell' anno 1527" verfaßte, das dann angeblich Köln 1756 im Drucke erschienen ist, 1809 zu Paris und 1830 durch Ludwig B., Exkönig von Holland, zu Florenz neu edirt wurde. Ein **Nicolo B.**, Prof. zu San-Miniato, soll die Komödie „La vedova" (Flor. 1592; Par. 1803) verfaßt haben. Ein Zweig der genues. B. siedelte gegen Ende des 15. Jahrh. nach Ajaccio auf Corsica über, zu dessen Patriciern sie gehörten. Aus ihm stammten der Archidiakonus Lucian B., Dessen Bruder Napoleon B., und Beider Neffe, Karl. — **Karl B.**, der Vater des Kaisers Napoleon und einer zahlreichen Familie von Fürsten, geb. 29. März 1746, studirte zu Pisa die Rechte und vermählte sich dann mit der schönen Patriciertochter Lätitia Ramolino. 1768 ging er mit seiner Familie nach Corte und schloß sich den Paolis an, erklärte sich aber, nachdem die Paolis Frankreich verlassen hatten, für die Franzosen. Von diesen als adelig anerkannt, wurde er 1773 königl. Rath und Assessor, war 1777 Mitglied der corsischen Adelsdeputation, welche an den franz. Hof gesendet wurde, blieb bis 1779 in Paris, trat 1781 in den Rath der zwölf Edeln von Corsica, starb aber schon 24. Febr. 1785 zu Montpellier am Magenkrebs. Er hinterließ 8 Kinder: Joseph B., König von Spanien; Napoleon (s. d.), Kaiser der Franzosen; Lucian B., Fürst von Canino; Maria Anna (später Elise genannt), Fürstin von Lucca und Piombino, Gemahlin des Fürsten Bacciochi; Ludwig B., König von Holland; Carlotta (später Marie Pauline genannt), Fürstin Borghese; Annunciata (später Karoline genannt), die Gemahlin des Königs Murat von Neapel; Hieronymus B., König von Westfalen. Diese Geschwister und ihre Nachkommen, sowie die von Napoleon adoptirten Beauharnais, nennt man die **Napoleoniden**. Successionsrechte auf den franz. Thron erhielten, außer Napoleon, nur Joseph und Ludwig mit ihren Nachkommen. Lucian und Hieronymus waren, weil sie nicht standesmäßig verheirathet, ausgeschlossen. Da Joseph keine Söhne hinterlassen, so behielten demnach Ludwig B.'s Nachkommen das Vorrecht. — Die Witwe Karl B.'s, **Maria Lätitia Ramolino**, geb. 24. Aug. 1750 zu Ajaccio, flüchtete 1793 nach Marseille, wo sie von der kleinen Pension lebte, die der Convent den corsischen Flüchtlingen auswarf, zog 1799 nach Paris und erhielt 1804, als Madame Mère, einen glänzenden Hofstaat, wirkte als Beschützerin aller Wohlthätigkeitsanstalten des Reichs, zog, nach dem Sturze ihrer Familie, nach Rom zu ihrem Stiefbruder, dem Cardinal Fesch, den Sommer in Albano zubringend, erblindete und mußte seit 1830, wo sie ein Hüftbein brach, das Zimmer hüten; sie starb 2. Febr. 1836.

Bonaparte (Joseph, Graf von Survilliers), Exkönig von Spanien, der älteste Bruder des Kaisers Napoleon, geb. 7. Jan. 1768 zu Corte auf Corsica, erhielt eine Freistelle im Seminar zu Autun, wollte in die Armee treten, ging aber 1785 nach Corsica zurück, um für die Familie zu sorgen, die er 1793 nach Marseille begleitete. Sein Bruder verschaffte ihm 1796 eine Anstellung bei der Armeeverwaltung. Nach dem 18. Fructidor wurde er corsischer Abgeordneter zu dem Rathe der Fünfhundert und 1797 Gesandter in Rom. Der Erste Consul ernannte ihn zum Staatsrath und Tribun; er schloß 3. Sept. 1800 den Vertrag mit den Vereinigten Staaten, 9. Febr. 1801 den Frieden zu Luneville, 27. März 1802 den zu Amiens, leitete auch die Unterhandlungen über das Concordat. Mit Eintritt des Kaiserthums wurde er Senator, Großoffizier der Ehrenlegion, franz. Prinz und Großwahlherr von Frankreich. 30. März 1806 wurde er zum Könige von Neapel und Sicilien erhoben, nachdem er schon 15. Febr. in Neapel eingezogen war. Nach einer kurzen reformatorischen Regierung verpflanzte ihn der Wille Napoleon's, 6. Juni 1808, auf den span. Thron, und er zog 20. Juli in Madrid ein, konnte aber nicht zum ruhigen Genusse dieses Reichs kommen und zog sich 1813 auf sein Landgut Morfontaine in Frankreich zurück. 1814 Generallieutenant des Reichs und Obercommandant der Nationalgarden, genehmigte er die Capitulation von Paris und zog sich, nach Napoleon's Abdankung, in das Waadtland zurück. 1815 wieder in Frankreich erschienen, schiffte er sich nach der Schlacht von Waterloo nach Nordamerika ein, wo er sich unter dem Namen eines Grafen von Survilliers in New-Jersey ankaufte. 1830 protestirte er gegen die Thronbesteigung Ludwig Philipp's, zu Gunsten des Herzogs von Reichstadt, ging 1832 nach England, erhielt 1841 Erlaubniß, in Italien zu leben, und starb zu Florenz 28. Juli 1844. Er war ein schöner Mann, aber ohne Energie. Er soll den Roman „Moina" (Par. 1799 und 1814) geschrieben haben. — Seine Gemahlin, **Julie Marie Clary**, geb. 26. Dec. 1777, Tochter eines reichen Kaufmanns zu Marseille, seit 1794 vermählt, Schwägerin Bernadotte's, lebte

nur wenige Wochen in Neapel, ging nie nach Spanien, hielt sich noch 1815 in Frankfurt, dann in Brüssel, seit 1823 in Florenz auf, und starb daselbst 7. April 1845. Sie gebar ihrem Gemahl: 1) Zeanide Charlotte Julie, geb. 8. Juli 1801, seit 28. Juli 1822 mit Karl Lucian, Fürsten von Canino ermählt; 2) Charlotte Napoléone, geb. 31. Oct. 1802, vermählt 1825 mit Louis Napoleon, ehemaligem Großherzoge von Berg, starb zu Sarzane 3. März 1839. Ein Bruder der Julie Clary, Joachim, wurde 1853 zum Senator ernannt.

Bonaparte (Lucian, Fürst von Canino), Napoleon's zweiter Bruder, geb. 1775 zu Ajaccio, wurde im Collége zu Autun, in der Militärschule zu Brienne und auf dem Seminar zu Aix gebildet und war ein Liebling Paoli's. Die Revolution fand ihn als Magazinaufseher in St.-Maximin; durch seinen Bruder wurde er 1795 Kriegscommissar in Italien. 1797 in den Rath der Fünfhundert gewählt, gehörte er zu dessen eifrigsten Sprechern, erlangte Einfluß, wurde Präsident, und unterstützte als solcher den 18. Brumaire. Er wurde Minister des Innern, ging 1800 als Gesandter nach Madrid, schloß 29. Sept. 1801 den Frieden zu Badajoz, trat 1802 in das Tribunat, wurde 1804 Großoffizier der Ehrenlegion und Senator, zog sich aber, seiner zweiten Heirath wegen mit Napoleon gespannt, 1802 auf eine Villa bei Rom zurück, wiederholte glänzende Anträge ablehnend, wollte 1810 nach Amerika gehen, ward aber von den Engländern gefangen, worauf er in der Nähe von London lebte, kehrte dann nach Rom zurück und kaufte das kleine Fürstenthum Canino, ging 1815 nach Frankreich, wo ihn Napoleon zum franz. Prinzen und Pair erklärte, ward von den Östreichern gefangen und auf die Citadelle von Turin gesetzt, lebte dann im Kirchenstaate, nach 1830 noch mehre Jahre in England, und starb 30. Juni 1840 zu Viterbo. Er besaß Energie und Entschlossenheit, Scharfsinn und Rednergabe und viel Sinn für Kunst und Wissenschaft. Seine eigenen Productionen als Dichter sind unbedeutend. Verheirathet war er 1) 1795 mit Christine Boyer, einer Bürgerstochter aus St.-Maximin, welche 1801 starb; 2) 1802 mit Alexandrine Laurence de Bleschamp, Witwe des Bankier Jouberthon, geb. 1778. Aus der ersten Ehe stammte 1) **Charlotte**, geb. 13. Mai 1796, welche sich 29. Dec. 1815 mit Fürst Marco Gabrielli, und als sie 19. Sept. 1841 Witwe ward, 1842 mit dem röm. Arzte Settime Centamori vermählte, in erster Ehe aber 5 Kinder gebar; 2) **Christine Egypte**, geb. 1798, vermählt 1818 mit dem schwed. Grafen Arved Posse, geschieden 1824, anderweit vermählt mit Lord Dudley Stuart, starb zu Rom 18. Mai 1847. In der zweiten Ehe erzeugte Lucian 9 Kinder: 1) **Charles Lucian Jules Laurent B.**, Fürst von Canino (s. d.) und Musignano; 2) **Lätitia B.**, geb. 1. Dec. 1804, vermählt 1824 mit Thomas Wyse von Waterford, dem bekannten engl. Diplomaten, trennte sich von ihm, gab dem Vicomte d'Arlincourt durch Befreiung ihres geisteskranken Sohnes Alfred aus einer Irrenanstalt den Stoff zu dem Romane „Le Pélerin"; 3) **Jeanne B.**, geb. 22. Juli 1806 zu Rom, vermählt mit dem Marchese Honorati, schön, sanft und voll dichterischer Gaben, starb zu Jesi bei Ancona 1828, mit Hinterlassung einer Tochter, Clelia; 4) **Paul Marie B.**, geb. 1809 zu Rom, Untercommandant auf der Fregatte Hellas im griech. Unabhängigkeitskampfe, tödtete sich Ende Dec. 1827 bei Nauplia durch einen unfreiwilligen Pistolenschuß; 5) **Louis Lucian B.**, geb. 4. Jan. 1813 in England, Chemiker und Mineralog, 1849 corf. Abgeordneter zur franz. Nationalversammlung, 1853 Senator; 6) **Pierre Napoleon B.**, geb. 12. Sept. 1815, 1831 in Livorno gefangen gehalten, ging dann zu Joseph nach Amerika, ward Major in Neu-Granada, 1834 wieder in Rom, 1836 wegen Tödtung eines Sbirren verurtheilt, aber zum Exil begnadigt, auch von den Ionischen Inseln wegen Excessen verwiesen, 1848 Mitglied der franz. Nationalversammlung, Bataillonschef in Algerien, dann wieder in Paris, ein energischer, unternehmender Charakter; 7) **Antoine B.**, geb. 31. Oct. 1816, floh 1836 wegen des Sbirrenhandels nach Amerika, 1849 Mitglied der Nationalversammlung; 8) **Alexandrine Marie B.**, geb. 12. Oct. 1818, vermählt 1836 mit Graf Vincenzo Valentin de Canino, hat 2 Söhne und 1 Tochter; 9) **Constanze B.**, geb. 30. Jan. 1823, Äbtissin zum heiligen Herzen zu Rom.

Bonaparte (Ludwig, Graf von St.-Leu), Exkönig von Holland, Napoleon's dritter Bruder, geb. 2. Sept. 1778, wurde in der Artillerieschule zu Chalons gebildet, folgte Napoleon nach Italien und Ägypten, wurde mit mehren Sendungen beauftragt, Brigadegeneral, 1804 Connetable und Generaloberst der Carabiniers, 1805 Generalgouverneur von Piemont, 5. Juni 1806 König von Holland, als welcher er sich fest und wohlwollend bewies, darüber aber mit seinem Bruder zerfiel, sodaß er 1. Juli 1810 die Regierung niederlegte und sich unter dem Namen eines Grafen von St.-Leu nach Gratz zurückzog. Erst 1814 ging er nach Paris, später nach Rom, wo er auch 1815 blieb und sich von seiner Gemahlin scheiden ließ. 1826 wendete er sich nach Florenz, später nach Livorno, wo er 25. Juli 1846 starb. Er hat einen Roman „Marie, ou les Hollandaises" (3 Bde., Par. 1814) und mehre geschichtliche Werke herausgegeben, worunter die „Documents historiques et réflexions sur le gouvernement de la Hollande" (3 Bde., Lond. 1821) wichtig sind. Vermählt ward er 1802 mit **Hortensie Eugenie Beauharnais**, der Tochter Josephinens, und soll darüber auf ein älteres Verhältniß haben verzichten müssen. Seine Gemahlin war 10. April 1787 in Paris geboren, nach überstandenen Revolutionsleiden bei Madame Campan erzogen, sollte erst den General Desaix heirathen den sie ausschlug, ward von Napoleon sehr geliebt und gehörte zu seinen feurigsten und thätigsten Anhängerinnen. Nach den Hundert Tagen hielt sie sich erst zu Augsburg, dann in Italien auf, bis sie sich zu Arenenberg im Canton Thurgau ankaufte, wo sie 3. Oct. 1837 starb. Sie schrieb: „La reine Hortense en Italie, en France et en Angleterre pendant l'année 1831" (1833), war auch Dichterin. Von ihren 3 Söhnen starb der älteste, **Napoleon Louis Charles B.**, geb. 1803, schon 5. März 1807; der zweite, **Louis Napoleon B.**, geb. 1804, Kronprinz von Holland, 1809 Großherzog von Kleve und Berg, vermählt mit seiner Cousine Charlotte B., einer Tochter Joseph's, nahm 1831 an dem Aufstande in den röm. Staaten theil, und starb auf der Flucht zu Forli an den Masern 17. März 1831; der dritte, **Charles Louis Napoleon B.**, ist der jetzige Kaiser der Franzosen.

Bonaparte (Charles Louis Napoleon), Kaiser der Franzosen, geb. 20. April 1808 zu Paris, dritter Sohn König Ludwig's von Holland und der Königin Hortensie, getauft durch den Cardinal Fesch zu Fontainebleau 4. Nov. 1810, wobei der Kaiser und die Kaiserin Taufpathen waren, nannte sich bis 1831 Louis B., dann, als ältestes Glied seiner Familie, Napoleon B., folgte seiner Mutter nach Augsburg, wo er mit der deutschen Sprache vertraut wurde, und in den Thurgau, wo er später das Bürgerrecht erhielt und sich militärisch ausbildete. 1831 ging er mit seinem ältern Bruder nach Italien und nahm an dem Aufstande im Kirchenstaate theil, wurde durch seine Mutter von der Gefangenschaft gerettet und folgte ihr über Paris nach England und dann in die Schweiz. Nach Polen gerufen, erfuhr er an der poln. Grenze den Fall von Warschau. 1832 gab er „Rêveries politiques" heraus, in denen er aussprach, daß Frankreich nur durch die Napoleoniden gerettet werden könne, schrieb 1833 „Considérations politiques et militaires sur la Suisse" und 1835 ein „Manual de l'artillerie", knüpfte Verbindungen mit den Führern aller unzufriedenen Parteien, mit Chateaubriand, Lafayette u. A. an, und ließ sich durch ihre Äußerungen zu dem Attentat von Strasburg (30. Oct. 1836) bestimmen. Gefangen und 21. Nov. nach Amerika gebracht, blieb er dort, bis die Krankheit seiner Mutter ihn 1837 nach Arenenberg zurückrief, verließ aber nach ihrem Tode die Schweiz, als Frankreich seine Ausweisung foderte, und ging 1838 nach England. Hier ließ er 1839 seine „Idées Napoléoniennes" erscheinen; von hier machte er 6. Aug. 1840 die unglückliche Expedition von Boulogne, die ihn auf die Festung Ham brachte, wo er 1841 „Fragments historiques", 1842 eine „Analyse de la question du sucre", 1844 eine „Etude sur l'extinction du pauperisme" herausgab, und entfloh von da, nachdem er eine bedingte Freilassung mehrmals abgelehnt, 5. Mai 1846. In England schrieb er 1847 ein Werk über den Kanal von Nicaragua und 1848 „Etudes sur le passé et l'avenir de l'artillerie", erschien aber 28. Febr. 1848 in Paris, verließ es auf den Wunsch der provisorischen Regierung wieder, wurde im Juni von 4 Departements zum Repräsentanten gewählt und 13. Juni für zulässig erklärt, nahm die Wahl nicht an, weil sie Vorwand zu Unordnungen gegeben, wurde aber 11. Sept. zu Paris und in 4 andern Departements gewählt und trat 26. Sept. in die Nationalversammlung ein. 10. und 11. Dec. mit 6,048,872 Stimmen unter 7,941,161 zum Präsidenten der franz. Republik bis zum Mai 1852 gewählt, übernahm er diese Würde 20. Dec. 1848. Im Anfang sich mit den Notabilitäten der alten Parteien, besonders der Orléanisten, umringend, ließ er doch bald erkennen, daß er nicht zu einer bloßen Übergangsbrücke zu dienen gesonnen sei, und so brach ein hemmender Zwiespalt zwischen der Executive und Legislative aus. Geschickt wußte er sich als den Träger der Reform, die Versammlung als das hemmende Princip darzustellen, zugleich aber die Gefahr des ungewissen Zustands für die Interessen des Landes und das Bedürfniß einer festen Regierung empfinden zu machen. Seit 1850 agitirte seine Partei für eine Verfassungsrevision, welche seine Wiedererwählung möglich machen sollte. Die Versammlung verwarf diesen Ausweg (19. Juli 1851), und nun sprengte der Prinz 2. Dec. 1851 die Nationalversammlung, deren Führer verhaftet und meistens verbannt wurden, stellte das durch die Versammlung geschmälerte allgemeine Stimmrecht her, legte in einer Proclamation die Grundzüge einer Verfassung nach Napoleonischem Muster dar und ließ diese, wie seine Ernennung zum Präsidenten auf 10 J., 20. und 21. Dec. durch 7,481,636 Stimmen gegen 647,292 bestätigen. 14. Jan. 1852 erschien die neue Verfassung. Im Nov. 1852 beschloß der Senat, daß das Volk über die Annahme der Kaiserwürde durch ihn befragt werden solle, und 21. und 22. Nov. erklärten sich 7,839,552 unter 8,157,752 Stimmenden für die Kaiserwürde, die er 1. Dec. 1852 als Napoleon III übernahm, worauf er 18. Dec. 1852 durch Decret die Thronfolge regelte. 30. Jan. 1853 vermählte er sich mit Eugenie von Montijo, Gräfin von Teba, einer schönen, vornehmen und reichen Spanierin.

Bonaparte (Hieronymus oder Jerôme, Herzog von Montfort), Exkönig von Westfalen, Napoleon's jüngster Bruder, geb. 15. Nov. 1784 zu Ajaccio, im Collége de Juilly erzogen, sollte sich nach dem 18. Brumaire dem Seewesen widmen und diente als Schiffslieutenant 1801 bei der Expedition nach Haiti, kreuzte darauf mit einer Fregatte in den westind. Gewässern, bis ihn die Engländer nach Nordamerika trieben. 1805 nach Frankreich gekehrt, mußte er von dem Dei von Algier gefangene Genueser reclamiren und führte dann als Contreadmiral ein Geschwader nach Martinique, von wo er 1806 nach Frankreich zurückkam. 1806—7 befehligte er, mit General Vandamme, in Schlesien und ward 1807 König von Westfalen, als welcher er sich nicht ohne Fähigkeit und Wohlwollen, aber auch prunkliebend und verschwenderisch zeigte. 1812 an die Spitze eines Armeecorps gestellt, beging er Fehler, die seine Zurücksendung veranlaßten, und ward 1813 aus seinem Königreiche vertrieben. 1814 ging er in die Schweiz, dann nach Graz und Triest, erschien aber 1815 wieder in Paris, wo ihn Napoleon zum Pair ernannte, worauf er bei Ligny und Waterloo mit Muth focht. Nachher lebte er als Herzog von Montfort abwechselnd in der Schweiz, Würtemberg, Östreich, Italien, und erhielt 1847 eine vorläufige Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich. Er wurde 27. Dec. 1848 zum Generalgouverneur der Invaliden, 1850 zum Marschall ernannt, 1852 Präsident des Senats, kaiserl. Prinz und eventueller Thronfolger, Ehrengouverneur des Invalidenhotels. Vermählt war er 1) seit 27. Dec. 1803 mit Elisabeth, einer Tochter des Kaufmanns Patterson in Baltimore, von der er sich 1805, nach Napoleon's Willen, scheiden ließ. Er hatte von ihr einen Sohn, Jerôme Napoleon, geb. 6. Juli 1805, der als Advocat in Baltimore lebt, und mehre Töchter. Der Sohn hat 9. Nov. 1829 eine Amerikanerin, Susanne Mai, geheirathet; 2) 12. Aug. 1801 mit der Prinzessin Friederike Katharine Sophie Dorothea von Würtemberg, geb. 21. Febr. 1783, welche ihm große Treue bewies und 28. Nov. 1838 zu Lausanne starb. Sie gebar ihm: 1) **Jerôme Napoleon B.**, Fürst von Montfort, geb. 24. Aug. 1814 zu Triest, würtemb. Oberst, starb 12. Mai 1847 zu Castello bei Florenz unvermählt; 2) **Mathilde Lätitia Wilhelmine B.**, Prinzessin von Montfort, geb. zu Triest

27. Mai 1820, schön und geistreich, 1841 mit Anatole Graf von Demidow vermählt, 18. Dec. 1852 zur franz. Prinzessin erklärt; 3) **Napoleon Joseph Charles Paul**, geb. zu Triest 9. Sept. 1822, 1837 in würtemb. Militärdiensten, seit 1840 meist auf Reisen, ging mit seinem Vater 1847 nach Paris, ward 1848 Mitglied der Nationalversammlung, 1849 kurze Zeit franz. Gesandter in Madrid, 18. Dec. 1852 franz. Prinz und eventueller Thronfolger, soll im Äußern, wie im Charakter die meiste Ähnlichkeit mit seinem kaiserl. Oheim haben.

Bonapartismus, die Vorliebe für das Haus Bonaparte, auch die Hinneigung zu dessen Herrscherweise; **Bonapartist**, ein Anhänger des Hauses Bonaparte, oder seiner Grundsätze.

Bona venia (lat.), mit Erlaubniß, Genehmigung.

Bonaventūra, eigentlich Joh. von Fidanza, scholastischer Theolog, geb. 1221 zu Bagnarea im Toscanischen, ward 1248 Franciscanermönch, 1253 Lehrer der Theologie zu Paris, 1256 General seines Ordens, 1273 Cardinal, und starb zu Lyon 15. Juli 1274 als päpstl. Legat auf der Kirchenversammlung daselbst; seinem Leichenbegängnisse wohnten der Papst, Cardinäle und Könige bei. 1482 wurde er unter die Heiligen versetzt. Wegen seiner schwunghaften Schreibart erhielt er den Titel Doctor seraphicus. Die Philosophie war ihm ein Mittel, den Kirchenglauben und das Kirchenwesen zu begründen und zu befestigen; außerdem ist er bedeutsam als Beförderer der mystischen Theologie. Seine Werke erschienen am vollständigsten zu Rom (8 Bde., 1588—96).

Bonavoglia (ital., spr. Bonawólja), ein freiwilliger Galeerenknecht, Lohnruderer.

Bonchamp (spr. Bongscháng, Charles Melchior Arthur, Marquis de), geb. 10. Mai 1760 in Jouverteil bei Anjou, diente im franz. Heere in Nordamerika und ward, von da zurückgekehrt, kurz nach dem Ausbruche der Revolution von der Provinz Anjou zum Anführer erwählt, focht rühmlich und glücklich für den König in der Vendée, konnte aber auf die Länge den Republikanern nicht widerstehen und blieb bei der Flucht der Vendéer über die Loire bei Chollet 17. Oct. 1793. Die Vendéer nahmen ihn bei ihrem Rückzuge, mit und schworen, seinen Tod an 5000 kriegsgefangenen Republikanern zu rächen, als B. sich, schon im Todeskampfe, erhob und ausrief: „Gnade den Gefangenen! Ich will und befehle es!" Dies Vermächtniß rettete die Gefangenen.

Bong-Chrétien (frz., spr. Bongkretiäng, guter Christ), die Malvasier- oder Christbirne.

Bond (engl., spr. Bönd, die Bürgschaft), der Verbürgungsschein, auch jede Obligation. — Beim Zoll bedeutet B. den öffentlichen Verschluß. Eine in B. lagernde Waare heißt in England eine solche, die in dem öffentlichen Lagerhause unversteuert liegt.

Bond (frz., spr. Bong), ist der Sprung des Pferdes, wo dasselbe grade in die Luft springt und die Füße auf dieselbe Stelle zu stehen kommen, auf der sie vorher standen; **bondiren**, einen solchen Sprung machen.

Bondam (Peter), holländ. Geschichts- und Rechtsforscher, geb. zu Campen 1727, Prof. zu Utrecht seit 1773, starb 6. Febr. 1800, verdient als Herausgeber holländ. Geschichts-Rechtsquellen, und als Civilist durch seine „Variarum lectionum libri II" (Utr. 1759).

Bonde, in Holstein ein Bauer, der sein Gut (**Bondehufer**) mit vollem Eigenthumsrechte besitzt.

Bondi (Clemente), ital. Dichter, geb. 1742 zu Mizzano im Parmesanischen, trat in den Jesuitenorden, ward noch sehr jung mit dem Vortrage der Eloquenz im königl. Convict zu Parma beauftragt, wo er die berühmt gewordene „Giornata villereccia" (Parma 1773) dichtete. Da er die Aufhebung des Ordens in einer Canzone gefeiert hatte, so ward er verfolgt, 1795 aber vom Erzherzog Ferdinand zu seinem Bibliothekar in Brünn und Erzieher des jetztregierenden Herzogs von Modena ernannt. Später lebte er in ähnlichen Verhältnissen zu Wien und starb daselbst 1821. Von seinen beliebt gewordenen Dichtungen sind noch zu nennen „La conversazione", „La felicità" und „Il governo pacifico". Auch seine Übersetzung der „Äneide" ist geschätzt. Eine Prachtausgabe seiner Dichtungen erschien in 3 Bänden in Wien 1808.

Bondtwerk, im Holländ. so viel wie Pelzwerk.

Bondú, Name eines Ländchens in Senegambien, im N. an Kadschàaga, im O. an Bambuk und den Falemé, im S. an Tenda, im W. an Futá-Toro grenzend, mit mäßigen Bergen erfüllt, wasserreich und fruchtbar. Hauptproducte sind Baumwolle, Taback, Indigo, Gold und Eisen. Die etwa 30,000 Köpfe betragende Bevölkerung, vorherrschend mohammedan. Fulahs, ist industriös und treibt beträchtlichen Handel. Das Land wird als monarchisches Wahlreich von einem Könige, Almamy genannt, regiert.

Boner oder Bonerius (Ulrich), einer der ältesten deutschen Fabeldichter, war Predigermönch zu Bern und blühte zwischen 1324—49. Unter dem Titel „Der Edelstein" (herausgeg. mit Wörterbuch von Beneke, Berl. 1816; neuhochdeutsch von Eschenburg, Berlin 1810) hat er hundert Fabeln oder Beispiele hinterlassen, die sich durch reine Sprache und treuherzig anschauliche, heitere Darstellung auszeichnen. Die erste Ausgabe derselben (Bamb. 1461) ist zugleich der erste deutsche Druck und eine der seltensten Incunabeln.

Bong, das Lampen- und Laternenfest in Japan.

Bon genre (frz., spr. Bong Schángr'), das feine, wohlanständige Benehmen.

Bon-grace (frz., spr. Bonggräß), ein Sonnenschirm, auch großer, runder Strohhut.

Bon gré, mal gré (frz., spr. bong greh, mal greh), mit oder wider Willen, gern oder ungern.

Bönhase, Pfuscher, nennt man im Handwerksgebrauche Den, der sein Gewerbe treibt, ohne zunftmäßig Meister zu sein.

Bonheur (frz., spr. Bonöhr), Glück.

Bonhomme (frz., spr. Bonómm), ein gutmüthiger Mensch, meist mit einer spöttischen Nebenbedeutung, ein dumm gutmüthiger Mann. — **Bonhommie** (spr. Bonommie), Gutmüthigkeit, Gutherzigkeit, Leutseligkeit.

Boni (Onofrio), ital. Architekt und Kunstschriftsteller, geb. 1743, gest. 1818 als Oberaufseher der öffentlichen Bauten zu Florenz, war mit den berühmtesten Kunstkennern seiner Zeit befreundet und schrieb mehre vortreffliche kunsthistorische und ästhetisch-kritische Abhandlungen. Auch entwarf er das in der Kirche Sta.-Croce zu Florenz befindliche Denkmal für seinen Freund Lanzi, den er auch in einem „Elogio" (Pisa 1816) feierte.

Bonifacius, der Heilige, der Apostel der Deut-

schen, geb. um 680 zu Kirton in Devonshire, bei der Taufe Winfried genannt faßte als Mönch des Klosters Nutcell 715 den Entschluß, den Deutschen das Evangelium zu predigen. Nach vergeblichen Versuchen bei den Friesen kehrte er nach England zurück, wo er zum Abte seines Klosters gewählt wurde. 728 ging er nach Rom, um sich dort zur Missionsthätigkeit in Deutschland päpstl. Vollmacht zu holen. B. wirkte hierauf in Baiern, Thüringen, Sachsen, Hessen und Friesland. 723 ward er Bischof; 724 zerstörte er bei Geismar in Hessen die heilig gehaltene Donnereiche; 732 wurde er Erzbischof und Primas von Deutschland und erhielt als solcher 745 Mainz zum festen Sitze; Bisthümer errichtete er zu Freisingen, Regensburg, Erfurt, Würzburg u. a. 752 salbte er Pipin zum Könige der Franken. 755 wurde er bei Dokkum von einem Haufen bewaffneter Friesen, zu deren Bekehrung er noch als Greis ausgezogen war, erschlagen; sein Leichnam ist in dem von ihm gestifteten Kloster Fulda beigesetzt. Vgl. Löffler, „B. oder Feier des Andenkens an die erste christl. Kirche in Thüringen" (Gotha 1812).

Bonifacius, Name von 9 Päpsten, von denen die 7 ersten weniger bedeutend und zum Theil nur dem Namen nach bekannt sind. **B. I.**, regierte 418—22, nannte zuerst den röm. Bischof den obersten der Christenheit; **B. II.**, regierte 530—32; **B. III.** erhielt zuerst vom griech. Kaiser den Titel „Allgemeiner Bischof der Christenheit", regierte nur 10 Monate, 607; **B. IV.**, regierte 608—15; **B. V.**, regierte 619—25; **B. VI.**, regierte 15 Tage, 896; **B. VII.**, regierte 984—85. — **B. VIII.** (Benedict Cajetan), regierte 1294—1303. Bei seinem Einzuge in Rom hielten die Könige von Ungarn und Sicilien den Zügel seines Pferds; bei Tafel bedienten sie ihn, die Kronen auf den Häuptern. Seine Versuche, die päpstl. Oberherrlichkeit geltend zu machen, fanden vielen Widerstand; ohne Beachtung seines Bannspruchs wurde Friedrich II. von Aragonien als König von Sicilien gekrönt. Ebenso wirkungslos war der Bann, den er 13. April 1303 über Philipp den Schönen von Frankreich aussprach. B. stiftete 1300 das röm. Jubeljahr. Dante versetzt ihn als einen Verkäufer geistlicher Stellen in die Hölle, in die Nähe von Nikolaus III. und Clemens V. — **B. IX.** (Peter Tomacelli), regierte 1389—1404, ward Papst 1389 zu Rom, während Clemens VII. in Avignon regierte. Er trieb argen Wucher mit geistlichen Ämtern und Pfründen, mit Dispensationen und Ablässen; die Annaten wurden durch ihn eine regelmäßige Steuer. Er befestigte die Engelsburg und das Capitol. Die Römer vertrieben ihn 2 mal, 1391 und 1394; seine Rückkehr zur Feier des Jubeljahrs 1400 erlangten sie nur durch völlige Unterwerfung. Während seiner Regierung in Rom wurde 1394 zu Avignon ein neuer Papst gewählt, Benedict XIII.

Bonifaciuspfennige, Bischofspfennige, Rädersteine, Hünenthränen, Trochiten, sind die versteinerten Glieder des lilienförmigen Enkrinits, welche im Muschelkalke, z. B. im Thüringischen, Braunschweigischen, bei Göttingen, in England ꝛc. häufig vorkommen. Sie sind scheibenrund, strahlenartig gestreift und kommen bis zur Größe eines Silberpfennigs und etwa 2—3 Lin. hoch vor.

Bonifaciusstraße heißt die Meerenge zwischen Corsica und Sardinien, reich an Korallenriffen, sowie an Thunfischen. Am östl. Eingange in diese Meerenge liegen die theils zu Sardinien, theils zu Corsica gehörenden Bucinarischen oder Magdaleneninseln, die Insulae Caniculariae der alten Römer, welche vorherrschend von Corsen bewohnt werden. Die auf einem steilen Kalkfelsen im Bezirke Sartène der Insel Corsica gelegene Stadt **Bonifacio** hat der Straße den Namen gegeben. Dieser Ort, mit gutem, sicherm Hafen versehen und stark befestigt, hat mehre alte, schöne Baudenkmale aufzuweisen und zählt 3383 E., welche Korallenfischerei und Handel mit Wein und Öl treiben.

Bonification (lat.), Vergütung; **bonificiren**, vergüten, entschädigen.

Bonin (Eduard von), preuß. General, geb. zu Stolpe 3. März 1793, trat 1806 in ein preuß. Infanterieregiment, ward 5. Nov. 1806 in Lübeck von den Franzosen gefangen, besuchte bis 1809 das Gymnasium zu Prenzlau, wurde dann Portepéefähndrich in der Garde, 1810 Lieutenant, dann Adjutant, verdiente sich in den Feldzügen das eiserne Kreuz erster Classe, rückte bis 1848 zum Brigadier auf, wurde im April nach Rendsburg gesendet und bald darauf Generalmajor, zeichnete sich in dem Schlesw.-Holst. Kriege von 1848 aus und ward Commandirender des schlesw.-holst. Heers, bis er im April 1850 sein Commando niederlegte. Er war darauf eine Zeitlang Commandant von Berlin, später Divisionär in Trier. Er hat „Grundzüge für das zerstreute Gefecht" geschrieben.

Bonin (Friedr. Karl von), geb. 1798 in Pommern, machte die Verwaltungscarrière und ward 1845 Oberpräsident der Prov. Sachsen, in welche Stellung er nach dem Rücktritte des Ministerium Pfuel, wo er Finanzminister war, zurückkehrte. 1851 ward er Oberpräsident von Posen, wollte aber 1851 nicht zur Herstellung der Kreis- und Provinzialstände mitwirken und ward zur Disposition gestellt.

Böning (Georg), geb. 1787 zu Wiesbaden, stand 1813—15 als Offizier bei der nass. Landwehr, nahm 1820—26 am Unabhängigkeitskriege in Griechenland theil, lebte nach seiner Rückkehr in Wiesbaden, betheiligte sich im Frühjahre 1848 an den ersten Bewegungen in Baden, und mußte in die Schweiz flüchten. Von hier aus machte er den Freischarenzug Struve's mit und befehligte während der bad. Revolution 1849 als Oberst die sogen. Schweizerlegion. In Rastatt gefangen, wurde er vor das Kriegsgericht gestellt und 17. Aug. 1849 erschossen.

Bonininseln oder Bonin-Sima, auch Munin-Sima genannt, ist eine im westl. Theile des Stillen Ocean, zwischen Japan und den Marianen gelegene Gruppe von 89 Inseln und Klippen, welche, obwol bereits früher von den Spaniern, Holländern und Japanesen besucht, 1826 von Capitän Beechey für England in Besitz genommen wurden. Sie haben ein gesundes Klima, zum Theil thätige Vulkane, sind der größern Zahl nach fruchtbar, aber nur äußerst gering von einer bunten Mischbevölkerung bewohnt. Die größern dieser Inseln sind: Parry, Stapleton, Burland, Peel, die Schwefelinsel und St.-Alexander.

Bonis avibus (lat.), unter guten Vorbedeutungen, mit Glück.

Bonis cediren (lat.), sein Vermögen den Gläubigern überlassen.

Bonĭtät (lat.), Güte, Werth.

Bonitirung, Bonitiren, ist die Prüfung, Untersuchung und Bestimmung des Bodens, behufs der Ausmittelung seiner Productivkraft, nach seiner natürlichen Lage, Beschaffenheit und Zusammensetzung. Sie gründet sich darauf, daß der **Boniteur** (spr. Bonitöhr), durch Erfahrungen belehrt, im Stande ist, die verschiedenen Bodengattungen nach äußern Merkmalen und Eigenschaften zu erkennen. Die B. bildet namentlich einen der wichtigsten Momente der ganzen Auseinandersetzung, und es geht ihr in der Regel eine Vermessung und Chartirung voraus. Die B. geschieht, wo es auf eine specielle Würdigung des Gegenstands ankommt, durch beeidigte Boniteure, welche die anzunehmenden Bodenclassen feststellen und den Werth jeder Classe, sowie das Verhältniß derselben unter sich bestimmen. Vgl. Schmalz, F., „Anleitung zum Bonitiren" (Lpz. 1833).

Bonmot (frz., spr. Bongmoh), Witzwort, launiger, witzreicher Einfall; **bonmottisiren**, witzeln.

Bonn, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Köln, am linken Rheinufer, ist Sitz der Kreisbehörden und eines Oberbergamts, hat eine Universität, ein Gymnasium, sowie eine Anzahl anderer Bildungsanstalten, und zählte im Dec. 1852 17,674 E., worunter 14,772 Kath., 2484 Evang., 1 Mennonit, 5 Griechen und 412 Juden. Es befinden sich hier eine Baumwollenspinnerei, Seiden- und Baumwollenmanufacturen, Vitriol-, Seifen- und Tabackfabriken. Handel und Verkehr sind außerordentlich belebt.

Die 1786 begründete, während der franz. Herrschaft aufgehobene, 1818 aber wiederhergestellte Universität mit 5 Facultäten, worunter eine kath.-theol. und eine evang.-theol., ist im Besitze einer über 150,000 Bände zählenden Bibliothek, hat ein akademisches Museum der Alterthümer, eine archäologische Sammlung, ein physikal. Cabinet, umfangreiche und ausgezeichnete klinische Anstalten, zoologische und mineralogische Sammlungen, einen botanischen Garten, eine Sternwarte, eine Sanskritdruckerei, ein Anatomiegebäude und eine höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in dem naheliegenden ehemaligen Lustschlosse Poppelsdorf. Die Aula des Universitätsgebäudes ist mit herrlichen von Cornelius entworfenen Frescogemälden, die 4 Facultäten vorstellend, geschmückt. B. ist Geburtsort Beethoven's, mit dessen Denkmale die Stadt seit 1845 geschmückt ist.

Bonne (frz.), franz. Erzieherin der Kinder bis zum 6. Jahre, wo die Gouvernante eintritt.

Bonne amitié (frz., spr. Bonn amitjeh), gute Freundschaft, Brüderschaft. — **Bonne fortune** (spr. Bonn fortühn), Glück, namentlich der Männer bei Damen. — **Bonne grace** (spr. Bonn grahß), Wohlanständigkeit, guter Anstand.

Bonnes, eaux de (spr. Bonn, oh dĕ), franz. Badeort, 7 St. von Pau, Depart. Niederpyrenäen, von anmuthiger und romantischer Umgebung. Das Mineralwasser ist eine Schwefelquelle, welche mit den Quellen von Barèges große Ähnlichkeit hat.

Bonnet (frz., spr. Bonnäh), eine Mütze; im Kriegswesen eine Überhöhung der Brustwehr, um die Einsicht ins Innere zu verhüten; im Seewesen ein Beisegel, um mehr Wind zu fassen. — **Bonnetade** (spr. Bonnĕtahd), Verbeugung mit Abnehmen des Huts. — **Bonneterie** (spr. Bonnĕtrih), Strumpfwirkerei; **Bonnetier** (spr. Bonnĕtjeh), Strumpfwirker; Mützenmacher. — **Bonnets-rouges** (spr. Bonnähruhsch), Rothmützen, Spottname der Jakobiner.

Bonnet (spr. Bonäh, Charles), Naturforscher und Philosoph, geb. 13. März 1720 zu Genf, studirte außer den Rechtswissenschaften besonders Naturgeschichte, war 1752—68 Mitglied des Großen Raths von Genf; von da an lebte er bis zu seinem Tode, 20. Mai 1793, auf seinem Landgute Genthod am Genfersee. Von ihm selbst herausgegeben erschienen seine „Oeuvres d'histoire naturelle et de philosophie" (8 Bde., Neusch. 1779—83). — **Théophile B.**, geb. 1620 zu Genf, gest. 29. März 1689, ist der Verfasser des ersten Werks über pathologische Anatomie, „Anatomia practica" (2 Bde., Genf 1679).

Bonneval (spr. Bon'wall, Claude Alexandre, Graf von), auch Achmed Pascha genannt, ein merkwürdiger Abenteurer, geb. 14. Juli 1675 zu Coussac im Limousin, nahm in seinem 13. J. franz. Kriegsdienste und zeichnete sich unter Catinat und Vendôme in Italien als Regimentschef aus. Wegen Beleidigung des franz. Kriegsministers flüchtete er nach Deutschland, wo er als östr. Generalmajor unter Eugen in Italien und Flandern, später gegen die Türken focht. Als Generalfeldzeugmeister nach den Niederlanden geschickt, entzweite er sich daselbst mit dem Unterstatthalter, ward als Gefangener nach Schloß Spielberg bei Brünn gebracht, dann Landes verwiesen, und ging nach Konstantinopel, trat unter dem Namen Achmed Pascha zum Islam über, ward Chef der Bombardirer und starb daselbst 1747. Seine (wie man glaubt unechten) Memoiren erschienen in 5 Bänden zu London 1755.

Bonneville (spr. Bon'wil'), Stadt in Sardinien, Prov. Faucigny (Savoyen), 8 M. nordöstl. von Chambery, am Arve, mit 1750 E.

Bonneville (spr. Bon'wil', Nicolas de), Publicist, geb. 13. März 1760 zu Evreux, studirte in Paris, ließ mit Friedel das „Nouveau théâtre allemand" (12 Bde., Par. 1782—85) erscheinen, veranstaltete mit Letourneur eine Übersetzung Shakspeare's und suchte auch die Meisterwerke anderer Literaturen in Frankreich einzuführen. Zu Anfange der Revolution stiftete er mit dem Abbé Fauchet den „Cercle social" und gab erst den „Tribun du peuple", dann das Journal „La bouche du fer" heraus. Er starb 9. Nov. 1828. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Histoire de l'Europe moderne" (Genf 1789—92) und „De l'esprit des religions" (Par. 1791).

Bono modo (lat.), passend, auf gute Weise.

Bonōrum cessĭo (lat.), Abtretung des Vermögens seiten eines Überschuldeten an seine Gläubiger. — **B. collatĭo**, Einwerfung gewisser Theile des eigenen Vermögens seiten eines Miterben in die gemeinschaftliche Erbschaft, zur Herstellung gleicher Erbtheilung, insoweit jene Vermögenstheile ihm bereits bei Lebzeiten des Erblassers von diesem zugekommen sind.

Bonpland (spr. Bongpláng, Aimé), berühmter Botaniker, geb. zu La-Rochelle 1774, begleitete 1799 Alex. von Humboldt nach Amerika, wo er über 3600 neue Pflanzenarten entdeckte. Nach seiner Rückkehr ward er 1804 Vorstand der Gärten zu Navarre und Malmaison, gab später mehre botanische Werke heraus und ging 1818 als Prof.

der Naturgeschichte nach Buenos-Ayres. Von hier aus unternahm er 1820 eine Untersuchungsreise, den Paraña hinauf, wurde aber 1821 zu St.-Ana, wo er Theeanpflanzungen angelegt und eine Indianercolonie gegründet, überfallen und gefangen zu Dr. Francia geführt, weil ihm die Anpflanzung des Paraguaythees gelungen, die auch sofort zerstört wurde. Er ward als Garnisonarzt in ein Fort geschickt, und erhielt erst 1829 seine Freiheit, worauf er nach Buenos-Ayres ging, später aber in die Provincia de Missiones zurückkehrte, nach Francia's Tode 1840 seine Forschungen in erweiterten Kreisen fortzusetzen beschloß und festen Wohnsitz in der Nähe von Alegrete nahm. Daß er aber dort noch immer der Wissenschaft lebt, beweist sein fortgesetzter Briefwechsel mit Alex. von Humboldt. Seine Hauptwerke sind: „Description des plantes que l'on cultive à Navarre et à la Malmaison" (11 Lief. mit 66 Kupft. Par. 1813—17); „Plantes équinoxiales récueillies au Mexique etc." (2 Bde., Par. 1808—16); „Monographie des mélastomes etc." (2 Bde., Par. 1809—16, mit 220 Kupft.). Kunth hat in den „Nova genera et species plantarum" (7 Bde., Par. 1815—25) B.'s Bemerkungen zu dem auf der Reise mit Humboldt gesammelten Herbarium benutzt.

Bon sens (frz., spr. Bongsáng), gesunder Menschenverstand, Mutterwitz.

Bonstetten (Karl Victor von), Schriftsteller, geb. 1745 zu Bern, studirte zu Leyden, Cambridge und Paris, ward 1775 Mitglied des Großen Raths von Bern, dann Landvoigt zu Sarnen, später Oberrichter in Lugano. Bei ihm lebten Matthisson, Salis und Friederike Brun; auch schrieb bei ihm Johannes von Müller die Geschichte seines Vaterlands. Er selbst verfaßte „Briefe über ein schweiz. Hirtenland" (Bas. 1782). Die Umwälzungen in seinem Vaterlande trieben ihn 1796 nach Italien; dann war er bis 1801 in Kopenhagen, wo seine „Kleinen Schriften" (1799—1801) erschienen. Seit 1802 lebte er in Genf und schrieb hier „Über Nationalbildung" (Zür. 1802). Eine spätere Reise nach Italien veranlaßte ihn zu der Schrift: „Voyage sur la scène du dernier livre de l'Énéide, suivi de quelques observations sur le Latium moderne" (Genf 1813), und eine Reise nach dem Norden zu den „Études de l'homme ou recherches sur les facultés de sentir et de penser" (Genf 1821; deutsch von Gfrörer, Stuttg. 1828) und zu „L'homme du midi et du nord" (Genf 1824, deutsch von Gleich, Lpz. 1825). Er starb zu Genf 3. Febr. 1832. Seine „Briefe an Matthisson" gab Füßli, seine „Briefe an Friederike Brun" Matthisson heraus.

Bontanes, baumwollene Decken, aus Kanton am Gambia, jetzt auch in England und Frankreich.

Bon ton (frz., spr. Bong tóng), Guter Ton, feines und gebildetes Betragen, feine Sitte.

Bonum et aequum (lat.), recht und billig. — **Bonum publicum**, Staatsgut, auch Gemeinwohl.

Bonus (spr. Bohnös) heißt im engl. Staatspapierwesen die Prämie, welche sich durch die gegen baare Einzahlungen an die Regierung erlangten Staatspapiere, nach deren jeweiligem Curse, zu Gunsten des Unterzeichners solcher Obligationen ergibt.

Bonvivant (frz., spr. Bongwiwáng), ein Lebemann, lustiger Bruder.

Bonzen (aus dem japan. Busso), die Priester des Fo oder Buddha bei den Japanern und andern buddhist. Völkern.

Books (engl., spr. Buks), leichte und durchsichtige baumwollene Gewebe, sonst nur in England, jetzt auch in Sachsen gefertigt.

Boom, großer Marktflecken in der belg. Prov. Antwerpen, an der Rupel, mit 8100 E. und lebhafter Industrie, ansehnlicher Gerberei, Salzsiederei, Stärke- und Segeltuchfabrikation, sowie den besten Ziegelbrennereien Belgiens.

Boording, eine Art leichter Küstenfahrzeuge auf der Ostsee, ein Lichter.

Boot, ein kleineres offenes Schiffsfahrzeug, das durch Ruder bewegt wird und selten Segel hat. Größere Schiffe haben deren mehre auf dem Verdecke an Bord, das größte derselben heißt die Schaluppe. Selbständige Boote sind: Avisboote zum Befördern von Nachrichten, Lootsenboote, Rettungsboote. Paketboote sind kleinere Schiffe (wenn mit Dampfmaschinen, Dampfboote) für den Postdienst.

Boötes, ursprünglich Philomelus geheißen, Sohn der Ceres und des Jasion, der Erfinder des Pflugs, durch den, mit 2 Stieren bespannt, er den Acker bestellte; zur Belohnung für dieses Verdienst ward er sammt Pflug und Stiergespann unter dem Namen B. (Stiertreiber) an den Himmel versetzt. Nach einer andern Sage war er Sohn des Lykaon und der Kallisto, den sein Vater schlachtete und dem Jupiter als Mahlzeit vorsetzte, um Dessen Allwissenheit zu prüfen, den Dieser aber ins Leben zurückrief und unter die Sterne versetzte. (S. **Sternbilder.**)

Booth (spr. Buhsh, James), Begründer der Flottbecker Handelsgärtnerei bei Hamburg, siedelte 1795 von Schottland nach Hamburg über. Sein Sohn **John B.**, geb. 19. Nov. 1801, setzte nach des Vaters Tode das großartige Geschäft unter der Firma: James B. und Söhne fort und erweiterte dasselbe durch Treibereien und Glashäuser, sowie durch die Zucht der seltensten ausländischen Gewächse. Seit dem Tode John B.'s, 14. Sept. 1847, wird das Geschäft für die minorennen Kinder verwaltet. Dasselbe dehnt sich über einen Flächenraum von 150 Morgen Landes aus.

Boothia Felix, nördlichste Halbinsel des continentalen Amerika, ward von Capitän John Roß entdeckt und von Diesem zu Ehren seines Freunds Felix Booth, der die Mittel zur Nordpolexpedition beschafft hat, genannt. Eine Zeitlang ward der Ansicht des Capitän Roß gegenüber angenommen, daß B. F. eine Insel sei und daß hier eine sogen. nordwestl. Durchfahrt existire, bis durch die von der Hudsons-Bai-Compagnie 1846 ausgerüstete von Dr. Rae befehligte Expedition die Streitfrage entschieden und dargethan worden, wie dieser Landstrich durch den Boothia-Isthmus mit dem Festlande verbunden sei.

Böotien, Landschaft Mittelgriechenlands, zwischen Attika, Lokris und Phocis, dem Kanal von Euböa und dem Alcyonischen Meere, von hohen Gebirgen, wie dem Helikon, Kithäron, Parnaß rc., eingeschlossen, und von mehren kleinen Flüssen durchströmt; unter ihnen ist der Asopus der beträchtlichste; den Kephissus nimmt der Kopaische See auf, der, ohne allen sichtbaren Abfluß, wahrscheinlich durch unterirdische Kanäle sich seiner Wasser entledigt. Das Klima ist nur in den nördl. Gegenden rein und gesund, der tiefer gelegene

Theil nebelig. Es ist reich an schätzbaren Producten (Eisen, Marmor, Töpfererde, Getreide, Obst ꝛc.). Die alten Böotier waren tüchtige Landbauern, aber wegen Plumpheit und Mangel an Bildung verrufen; Einzelne erhoben sich jedoch zu hohem Ruhme, z. B. die Feldherren Epaminondas und Pelopidas, die Dichter Hesiod und Pindar, der Geschichtschreiber Plutarch ꝛc. Die größern (14) Städte bildeten im Alterthume den **Böot. Bund**, von einem Archon (**Böotarch**) und einer ihm beigeordneten Behörde von 4 Männern geleitet. Nach der Schlacht bei Chäronea sank auch B. schnell tief herab; nur 2 Städte, Tanagra und Thespiä, behaupteten noch einiges Ansehen, und zur Kaiserzeit war der Böot. Bund nur noch ein Schatten. In der alten griech. Geschichte machten die Schlachtfelder von Platää, Leuktra, Chäronea B. zu einem Glanzpunkte. — **Böotiker**, im Sprachgebrauche so viel wie plumper, tölpelhafter Mensch; **böotisch**, plump, bäuerisch.

Bootsmann, auf Schiffen, der Unterbeamte, welcher besonders die Aufsicht über die Masten und das Tauwerk hat.

Bopfingen, Stadt im würtemb. Jaxtkreise, mit 1500 E., Zeug- und Lederfabriken.

Bopp (Franz), der Begründer der vergleichenden Sprachforschung, geb. zu Mainz 14. Sept. 1791, studirte seit 1812 zu Paris orient. Sprachen und wurde 1821 Prof. für dieses Fach in Berlin. Außer seinem Hauptwerke, der „Vergleichenden Grammatik des Sanskrit, Zend, Griech., Lat., Lithau., Altslaw., Goth. und Deutschen" (6 Abthl., Berl. 1833—52) veröffentlichte B. noch „Ausführliches Lehrgebäude der Sanskritsprache" (Berl. 1827); „Grammatica linguae Sanscritae" (Berl. 1829—32) und „Kritische Grammatik der Sanskritsprache" (Berl. 1834; 2. Aufl. 1845). Diese grammatischen Lehrbücher nebst dem „Glossarium Sanscritum" (Berl. 1832; 2. Bearbeitung, 1840—47) und den Ausgaben einiger Bruchstücke des Mahabharata, wie namentlich des „Nalus" (Lond. 1819; 2. Aufl., Berl. 1832; deutsch, Berl. 1838), haben wesentlich dazu beigetragen, das Studium der altind. Sprache in Europa zu erleichtern und zu befördern. Unter seinen übrigen Arbeiten sind noch hervorzuheben: „Über die celt. Sprachen" (Berl. 1839; 2. Aufl., 1853); „Über die Verwandtschaft der malay.-polynes. Sprachen mit den indogerman." (Berl. 1841); „Über die kauk. Glieder des indo-europ. Sprachsystems" (Berl. 1847).

Boppard, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, Kreis St.-Goar, am Rhein, mit 4197 E., Baumwollenspinnerei, Baumwollenweberei, Fabriken für Leder und irdene Tabackspfeifen.

Boquelle (spr. Bökell), heißen in Ägypten die holländ. Löwenthaler.

Bor ist ein chemisch einfacher Körper, der in Verbindung mit Sauerstoff als Borsäure in dem Borax oder Tinkal (borsauerm Natron) sich findet. Man erhält das B. durch Zerlegen der Borsäure mittels des Kalium, welches der Borsäure den Sauerstoff entzieht, als einen graubraunen, feuerbeständigen Körper, der in Wasser fast unlöslich ist. In der atmosphärischen Luft oder im Sauerstoff erhitzt, verbrennt das B. an der Oberfläche wieder zu Borsäure. — **Borsäure** oder **Boraxsäure** besteht aus B. und Sauerstoff. Sie findet sich in der Natur, z. B. auf der Insel Volcano und zu Sasso bei Toscana, theils gelöst in Wasser, theils aus dem Boden auswitternd (Sassolin genannt). Aus dem in Wasser gelösten borsauern Natron (Borax) scheidet man die Borsäure durch Zusatz von Schwefelsäure aus; sie krystallisirt in kleinen Blättchen, welche nahe 44 Proc. Wasser enthalten, von dem sie durch Schmelzen befreit werden kann. Wird Alkohol auf Borsäure gegossen und angezündet, so färbt sich die Flamme hellgrün.

Bor (Pieter Christiaenszoon), holländ. Geschichtsforscher, geb. 1559 zu Utrecht, gest. 16. März 1635 zu Harlem, brachte als Historiograph von Holland und Westfriesland unter Benutzung der Archive zu Utrecht und Privatsammlungen ein außerordentlich reiches Material zusammen, das er in dem höchst schätzbaren Werke: „Oorsprong, begin ende vervolg des nederlandsche oorlogen" (beste Ausgabe, 4 Bde., Amst. 1679) veröffentlichte. Das Werk umfaßt in 37 Büchern die Geschichte der Zeit von 1556—1619. Seine „Geleegentheyt van's Hertogenbosch" (Haag 1630) hat weniger Werth; seine übrigen Schriften sind vergessen.

Bora, der scharfe, trockene und heftige Nordostwind, der meist im Winter von den kroat. und illyr. Gebirgen her das ganze Litorale und die istrischen Küsten bis Triest bestreicht.

Bora (Katharina von), Luther's Ehegattin, geb. 29. Jan. 1499, kam sehr jung in das Cistercienserkloster Nimptschen bei Grimma, aus welchem sie, unter Luther's Vermittelung durch einen Bürger zu Torgau, Leonhard Koppe, 4. April 1523 mit 8 andern Nonnen entwich. Luther verschaffte ihnen in Wittenberg ein anständiges Unterkommen, heirathete die Katharina, die in das Haus des Bürgermeisters Reichenbach gekommen war, 13. Juni 1525 und ward durch sie Vater von 3 Söhnen und 3 Töchtern. Nach Luther's Tode führte Katharina von B. ein unstetes Leben, hielt sich abwechselnd in Magdeburg und Braunschweig auf, kehrte nach Wittenberg zurück, von wo sie sich, durch eine pestartige Krankheit vertrieben, 1552 nach Torgau flüchtete, wo sie 20. Dec. desselben Jahrs starb. Ihr Gedächtnißstein in der Pfarrkirche zu Torgau, auf welchem sie in Lebensgröße ausgehauen ist, ist noch vorhanden.

Borachio (ital., spr. Borackio), das elastische Harz, Kautschuk.

Borås (spr. Burohs), schwed. Stadt im Län Wenersborg, an der Wiska Ån, mit 2000 E. und Handel mit Pferden, Ochsen, Eisenwaaren und Leinwand. Auch befindet sich hier ein Gesundbrunnen.

Borax ist eine Verbindung von Borsäure mit Natron; er krystallisirt in großen farblosen Krystallen, welche Krystallwasser enthalten, das beim Schmelzen entweicht. Der rohe B. (Tinkal) wird, mit einer seifenartigen Substanz überzogen, aus einigen Seen in Tibet gewonnen; um ihn zu reinigen (raffiniren), wird er in Wasser, dem etwas kohlensaueres Natron zugesetzt ist, aufgelöst, und umkrystallisirt. In Toscana wird aus der daselbst vorkommenden Borsäure durch Sättigen mit Natron B. bereitet. Der B. dient als Flußmittel beim Löthen und Schmelzen der Metalle, bei den Löthrohrversuchen ꝛc.

Borbo, ägypt. Kupfermünze, = etwa $^1/_{16}$ Pf.; 320 = 1 Piaster.

Borborygmus (grch., Murmeln) nennt man in der Heilkunde ein dumpfes, kollerndes Geräusch, welches im Innern der Gedärme dann entsteht,

wenn Gase in den Därmen in größerer Menge als gewöhnlich sich befinden, und die Eingeweide sich entweder von selbst lebhaft bewegen oder durch einen Druck auf den Leib von einer Seite nach der entgegengesetzten bewegt werden.

Bord heißt der Schiffsrand, auch wol das ganze Schiff, daher **an B. geben**, zu Schiffe gehen. Steht man am Steuer und sieht nach dem Vordertheile des Schiffs, so ist die rechte Seite das Steuer-, die linke das Backbord, und diese Eintheilung verpflanzt sich auf alle an den beiden Seiten befindlichen Gegenstände, z. B. Steuerbords- und Backbords-Anker rc. Der hohe B. ist stets der an der Luvseite liegende. — **B.** heißt auch das Ufer eines Flusses oder des Meers, endlich auch wol der Rand im Allgemeinen. — **Bord à bord** (frz., spr. Bohr dä bohr), bis an den Rand voll.

Borda (Jean Charl.), Mathematiker und Astronom, geb. 4. Mai 1733 zu Dax im franz. Depart. Landes, machte 1757 als Ingenieurofficier den Feldzug nach Deutschland mit, ging dann zur Marine über; 1771 und in den folgenden Jahren beschäftigte er sich im Auftrage der par. Akademie, deren Mitglied er seit 1764 war, mit der Prüfung der Seeuhren und der Bestimmung der geogr. Länge und Breite verschiedener Orte. Später machte er als Generalmajor der Seetruppen den amerik. Krieg mit. 1789 war er mit Delambre und Méchain bei der Gradmessung in Frankreich thätig. Außerdem hat B. sich mit der Regulirung des franz. Maßsystems, Bestimmung der Länge des einfachen Secundenpendels, Construction eines magnetischen Inclinatorium, und mit der Verbesserung des Spiegelkreises beschäftigt. Sein Vorschlag, den Kreis in 400 Grade zu theilen, fand keine allgemeine Verbreitung. Er starb 20. Febr. 1799 zu Paris.

Bordage (frz., spr. Bordahsch), die Beplankung, Bekleidung eines Schiffs.

Börde ist ein fruchtbarer Landstrich. Insbesondere heißt so die **Magdeburger B.**, welche sich in den Kreisen Magdeburg und Wolmirstedt längs der Elbe hinzieht, und die **Warburger B.** im Reg.-Bez. Minden, die getreidereichste Gegend in Westfalen.

Bordeaux (spr. Bordóh), Hauptstadt des Depart. Gironde im südwestl. Frankreich, in der Landschaft Bordelais der ehemaligen Prov. Guyenne, an der Garonne, mit (1852) 130,927 E., ist eine der wichtigsten und blühendsten Städte Frankreichs. Über die Garonne führt hier eine 1500 F. lange steinerne Brücke von 17 Bogen. Unter den übrigen Bauwerken der Stadt zeichnen sich aus: die 1096 eingeweihte Kathedrale, die Kirchen St.-Michel, St.-Croix, aus dem 10. Jahrh., St.-Saurin und Nôtre-Dame; ferner der alte erzbischöfl. Palast, das Stadthaus, die Börse, das Douanengebäude, das Präfecturgebäude, das Marinehôtel, der Justizpalast, der Bazar, die Galerie Bordelaise, das großartige neue Hospital und das große, prachtvolle Theater mit 4000 Plätzen. B. ist Sitz eines Cardinal-Erzbischofs, eines ref. Consistorium, der Präfectur und übrigen Departementsbehörden, eines Appell.-Gerichts, eines Handelsgerichts, einer Douanendirection, einer Münze mit der Chiffre K und einer Anzahl Handelsconsulate. An wissenschaftlichen und gemeinnützigen Instituten befinden sich zu B.: eine Académie universitaire mit 4 Facultäten, ein theol. Seminar, eine medicin. Akademie, ein Collège mit Industrieschule verbunden, eine hydrographische, Bau-, Zeichnen- und Malerschule, eine Akademie der Wissenschaften und Künste, eine öffentliche Bibliothek von 130,000 Bänden, ein Museum mit Bildergalerie, eine Sternwarte rc. Industrie und Gewerbe sind sehr lebhaft, vorzüglich in Geweben aller Art, Handschuhen, Wachstuch, Zucker, Taback, Seife, chemischen Fabrikaten, Liqueur, Glas, Fayence, Papier, Tauen, Böttcherarbeiten und Schiffbau. Der Handel, begünstigt durch einen sichern, gegen 1000 Schiffe fassenden Hafen, eine Bank und mehre Assecuranzgesellschaften, 2 starkbesuchte Messen, den Kanal von Languedoc, welcher den Verkehr nach dem südl. Frankreich vermittelt, sowie endlich durch die Eisenbahn nach Tours und Paris, ist wichtig und umfangreich; unter den Ausfuhrartikeln stehen Wein und Branntwein oben an. — B., bei den Römern Burdigala genannt und Hauptstadt der Prov. Aquitania II., war schon damals ein fester, schöngebauter Platz und Sitz einer berühmten Hochschule. Aus jener Zeit stammen mancherlei Überreste, wie die von Wasserleitungen, Bädern, Grabsteinen, Statuen und eines großen Amphitheaters; im Mittelalter war es die glorreiche Hauptstadt des Herzogth. Guyenne. — **Landes-de-B.** werden die sich um diese Stadt bis zur Meeresküste hinziehenden Haidesteppen von Sumpf und Sand genannt.

Bordeauxweine heißen alle franz. Weine, die bei Bordeaux und in dem Depart. Gironde wachsen, oder auch nur über Bordeaux versendet werden.

Bordell, eine unter öffentlicher Aufsicht stehende Wirthschaft, in welcher Freudenmädchen gehalten werden. Ob man sie als ein nothwendiges Übel, vielmehr als das kleinere Übel unter zweien, zu betrachten habe, darüber sind die Meinungen sehr getheilt. Jedenfalls sind die Hebung der Sittlichkeit im Volke, ein edler Charakter des Familienlebens und eine solche Gestaltung der wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse, welche die Ehe erleichtert und begünstigt, die besten Mittel, die B. auszurotten.

Bordóne (Paris), berühmter Maler der venetian. Schule, geb. um 1500 zu Treviso, gest. 1570, Schüler Tizian's, ward seines großen Rufs wegen nach Frankreich berufen. Die Hauptvirtuosität seiner Technik ruhte im Colorit seiner Gemälde.

Bordoyiren (frz.), das Bleich- oder Undurchsichtigwerden einer durchsichtigen Emailfarbe, ein Fehler der beim Brennen entsteht, wenn man zur Vergoldung des Grundes schlechtes Gold nimmt.

Boreālisch, nördl., nach Mitternacht gelegen.

Boreăs, der im Gefolge von heiterm Himmel und Kälte über die thrazischen Gebirge nach Hellas zu wehende Nordostwind, tritt in der Mythologie als Sohn des Asträus und der Eos (Aurora), als Bruder des Notus, Zephyrus und Hesperus auf, wohnhaft in einer Höhle des thrazischen Hämus, wohin er seine Gemahlin, Oreithyia, des athen. Königs Erechtheus Tochter, entführt hatte. Er hatte in Athen einen Tempel, weil er die Schiffe der Perser unter Xerxes zerstört hatte, und Megalopolis feierte ihm jährlich ein Fest, weil er den Einwohnern einst gegen die Spartaner förderlich gewesen war.

Borelli (Giov. Alfonso), Astronom und Stifter der iatromathematischen Schule, geb. zu Neapel 1608, wurde Prof. der Mathematik in Pisa, ging dann nach Messina und Rom, wo er 1679 starb. In seinen Schriften finden wir zuerst eine richtige, wenn auch noch unbestimmte Ansicht über die Cen-

ralbewegung. Sein Werk „De motu animalium" (Rom 1680, zuletzt Haag 1743), in welchem er die Gesetze des Hebels auf die thierischen Bewegungen anwendet, hatte lange Zeit Geltung.

Boretsch (Borago), Gurkenkraut, Pflanzengattung aus der Familie der Asperifolien. Der Gemeine B. (B. officinalis) stammt aus Südeuropa und Nordafrika, ist bei uns jetzt verwildert, war ehedem als kühlendes einhüllendes Mittel gebräuchlich, jetzt nur noch als Zier- und Küchengewächs angepflanzt. Die jungen Blätter mischt man wegen ihres Gurkengeschmacks unter den Salat, die Blumen färben den Essig blau und geben mit Weingeist eine schöne Lackfarbe.

Borgå (spr. Borgo), Seestadt im russ. Gouv. Nyland auf Finnland, an dem gleichnam. hier in den Finnischen Meerbusen einmündenden Flusse, 5½ M. nordöstl. von Helsingfors, mit 5000 E., Segeltuch- und Tabackfabrikation, einem kleinen Hafen, und ist Sitz eines luth. Bischofs.

Borger (Elias Annes), holl. Theolog, geb. 26. Febr. 1784 im Dorfe Joure in Friesland, wurde 1814 Prof. der Theologie, 1817 Prof. der griech. Literatur und der Geschichte zu Leyden, wo er 20. Oct. 1820 starb. Von ihm erschienen u. A. Predigten „Leerredenen" (4. Aufl., 2 Bde., Haag 1825); „De mysticismo" (2. Aufl., Haag 1820; deutsch von Stange, Altona 1826).

Borghēse (Villa) in Rom, von Scipione Caffarelli Borghese erbaut, ehemals durch ihre Kunstschätze berühmt, die sich jetzt meistens in Paris befinden. Dahin gehört z. B. die unter dem Namen Der Borghesische Fechter bekannte Statue eines sterbenden Fechters von Agasias. — Der Palast B. ist einer der prächtigsten in Rom; der herrliche Porticus des innern Hofs wird von 96 Granitsäulen getragen, und eine Bildergalerie der berühmtesten Meister füllt 11 Säle.

Borghēse, eine röm. Familie, aus Siena stammend und namentlich durch **Camillo B.**, welcher 1605 als Paul V. den päpstl. Stuhl bestieg, gehoben. Sein Bruder **Francesco B.** befehligte 1607 die päpstl. Truppen gegen Venedig. **Marco Antonio B.**, der Sohn eines andern Bruders, wurde 1605 Fürst von Sulmona und Grand von Spanien (gest. 1658). **Scipione Caffarelli**, ein Schwestersohn Paul's V., nahm den Namen B. an, wurde Cardinal und baute die Villa Borghese. Marco Antonio's Sohn, **Giov. Battista B.** erbte durch seine Gemahlin Olympia Aldobrandini 1684 das Fürstenthum Rossano. Sein Sohn, **Marco Antonio II. B.** (gest. 1729), heirathete in die Familie Spinola, Dessen Sohn **Camillo Antonio Francesco Baldasarre B.** (gest. 1763), in das Haus Colonna. Der älteste Sohn des Letztern, **Marco Antonio III. B.** (geb. 1730), wurde 1798 Senator der Röm. Republik und starb 1800. Sein ältester Sohn war Camillo Filippo Ludovico B. (s. d.), welchen sein Bruder, **Francesco B.**, Fürst Aldobrandini, geb. zu Rom 9. Juni 1776, gest. als franz. Generalmajor 29. März 1839, beerbte. Dieser war mit Adele Gräfin de la Rochefoucauld (geb. 16. Sept. 1793) 11. April 1809 vermählt, von welcher er 3 Söhne hinterließ: **Marco Antonio, Fürst B.**, geb. zu Paris 23. Febr. 1814; **Camillo B.**, Fürst Aldobrandini, geb. 16. Nov. 1816, 1848 kurze Zeit päpstl. Kriegsminister; **Scipio B.**, Herzog von Salviati, geb. zu Paris 23. Juni 1823.

Borghēse (Camillo Filippo Ludovico), Fürst von Sulmona und Rossano, vormals Herzog von Guastalla, geb. zu Rom 19. Juli 1775, seit dem Eindringen der Franzosen in Italien in deren Reihen, besonders dem General Bonaparte anhänglich, dessen zweite Schwester Pauline, Witwe des General Leclerc er 1803 heirathete; er ward dadurch franz. Prinz, beim Ausbruche des Kriegs gegen Östreich Chef der kaiserl. Garde und Divisionsgeneral, machte den Feldzug von 1806 mit, ward weiterhin Generalgouverneur der Prov. jenseit der Alpen und residirte als solcher zu Turin. Seine Gemahlin erhielt das Fürstenthum Guastalla, während er selbst zum Herzoge von Guastalla ernannt ward. Nach Napoleon's Thronentsagung hob er alle Verbindung mit der Familie Bonaparte auf und trennte sich von seiner Gemahlin. Seit 1818 lebte er in Florenz, wo er 8. Mai 1832 starb. — Seine Gemahlin, **Marie Pauline**, Fürstin B., Napoleon's zweite Schwester, geb. zu Ajaccio 22. April 1781, ging nach der Besetzung Corsicas durch die Engländer 1793 mit ihrer Mutter nach Marseille, wo sie 1795, kaum 14 J. alt, den Chef des Generalstabs der Division zu Marseille, Leclerc, heirathete, dem sie, da er als Generalcapitän nach San-Domingo geschickt ward, dahin folgte. Nach Leclerc's Tode vermählte sie sich 28. Aug. 1803 mit dem Fürsten B., und starb, von Diesem getrennt, zu Florenz 9. Juni 1825; ihr von Canova zu Rom in Marmor gearbeitetes Bildniß ist ein überaus gelungenes und gepriesenes Werk.

Borghēsi (Bartolommeo, Graf), ausgezeichneter ital. Epigraph und Numismatiker, geb. zu Savignano 11. Juli 1781, studirte zu Bologna, durchforschte hierauf alle Museen und Sammlungen, sowie alle Gegenden Italiens und lebt seit 1821 in der Republik San-Marino seinen gelehrten Arbeiten. Auch war er als Bürger jener Republik mehrfach in Staatsgeschäften thätig. B. gilt allgemein für den gelehrtesten und scharfsinnigsten Epigraphen Italiens. Sein Hauptwerk bilden bis jetzt die „Nuovi frammenti dei fasti consolari capitolini illustrati" (2 Bde., Mail. 1818—20).

Borgia (spr. Bordscha), ein ursprünglich span. Adelsgeschlecht, und seit der Übersiedelung des Alfonso B. nach Italien daselbst von großem Einflusse. — **B.** (Alfonso), 8. April 1455 zum Papst gewählt unter dem Namen Calixtus III., starb 6. Aug. 1458. — **B.** (Rodrigo), unter dem Namen Alexander VI. Papst geworden 1492, hatte von der Römerin Vanozza (Julia Farnese) mehre natürliche Kinder, von denen vorzüglich Giovanni Cesare und Lucrezia ihre Namen auf die Nachwelt gebracht haben. — **B.** (Giovanni), auf Verwendung seines Vaters vom Könige von Spanien mit dem Herzogthume Gandia in Valencia, von seinem Vater mit dem Herzogthume Benevent nebst den Grafschaften Terracina und Pontecorvo beschenkt; dadurch ein Gegenstand des Neids für seinen jüngern Bruder Cesare, ließ ihn Dieser 8 Tage nach der Belehnung ermorden. — **B.** (Cesare), ein moralisches Ungeheuer, der an dem damaligen röm. Hofe Falschheit, Bosheit und Unrecht auf die höchste Spitze trieb, Eine Reihe von Schändlichkeiten brachte ihn nach dem Tode seines Vaters durch einen der erbittertsten Feinde desselben, den Papst Julius II., in mehrjährige Gefangenschaft auf das Schloß Medina-del-Campo in Spanien; er entfloh

und ward 12. März 1507 bei der Belagerung von Viano getödtet. — **B.** (Lucrezia), gleich ausgezeichnet durch Schönheit als verabscheuungswerth durch Lasterhaftigkeit und Wollust, zuerst mit Giov. Sforza, Fürsten von Pesaro vermählt, den sie verließ, um eine Zeit lang mit Vater und Brüdern schandbar zu wirthschaften; dann noch mehre male, mit dem Herzoge Alfonso von Biscaglia, mit Alfonso von Este, verheirathet, verrufen durch ihre Ausschweifungen und Schandthaten, und doch, weil sie Künste und Wissenschaften liebte und unterstützte, auch mehrfach gepriesen, starb 1520. Ihre Thaten und Schicksale sind öfters Gegenstand dichterischer Behandlung geworden; Victor Hugo hat in dem Trauerspiele „Lucrèce B." die Hauptdata ihrer Geschichte benutzt.

Borgia (spr. Bordscha, Stefano), einer der edelsten Beschützer der Wissenschaften im 18. Jahrh., geb. 3. Dec. 1731 zu Velletri, wurde 1759 Gouverneur von Benevent, 1779 Secretär der Propaganda, 1789 Cardinal. 1797 von Pius VI. mit der Dictatur betraut, ward er nach Ankunft der Franzosen aus den röm. Staaten verwiesen. Nachdem er erst in Venedig, dann zu Padua gelebt, kehrte er mit Pius VII. nach Rom zurück, widmete seine Thätigkeit der Wiederherstellung einzelner Verwaltungszweige und starb 23. Nov. 1804 zu Lyon, auf dem Wege nach Paris. Von seinen histor. und antiquar. Arbeiten sind zu nennen: „Istoria della città di Benevento" (3 Bde., Rom 1763—69); „Monumento di Papa Giovanni XVI" (Rom 1750); „Breve istoria dell' antica città Tadino nell' Umbria" (Rom 1751) und „Breve istoria del dominio temporale della sede apostolica nelle due Sicilie" (Rom 1788).

Borgo ist der Name vieler Ortschaften in Italien und dem südl. Tirol, unter denen die bedeutendern sind: **Borgo-di-Val-Sugana** (Worchen), Marktflecken und Sitz einer Bez.-Hauptmannschaft im Trienter Kreise Tirols, an der Brenta, mit 3500 E., einiger Seidencultur und ansehnlichem Handel. — **Borgo-Franco**, großes Dorf in der sard. Prov. Turin, mit 1700 E., Wein- und Seidenbau. — **Borgo-Lavezzaro.** 1) Stadt der sard. Prov. Novara, mit 4500 E. und wichtiger Seidenindustrie. 2) Stadt in der sard. Division Val-di-Sesia, Sitz eines Bischofs, mit 3700 E. und Fabriken für Seiden und Hanfwaaren. — **Borgo-Manero**, sard. Flecken der Prov. Novara, an der Agogna, mit 7095 E., Weinbau und ziemlich lebhaftem Handel. — **Borgo-San-Dalmazzo**, Stadt in der sard. Prov. Cuneo, am Gesso, mit Benedictinerabtei, 3500 E., Kupfer-, Eisenhämmern und lebhaftem Handel. — **Borgo-San-Donnino**, feste Stadt im gleichnam. Bez. des Herzogth. Parma, mit 4000 E., ist Sitz eines Bischofs und hat ziemlich lebhafte Industrie in Seiden-, Leinen- und Glasfabrikation. — **Borgo-San-Sepolcro**, Stadt in der toscan. Prov. Arezzo, im Tiberthale, hat 6600 meist wohlhabende und kunstsinnige E., ist Sitz eines Bischofs und durch ansehnlichen Gewerbe- und Handelsverkehr belebt. — **Borgo-Taro**, Städtchen im Val-di-Taro des Herzogth. Parma, am Flusse Taro, mit 2900 E. und einigen Fabriken.

Borgognone (spr. Borghonjóne, Ambrogio Fossano), lombard. Maler, um 1500 blühend. Werke von ihm befinden sich in Mailand und Pavia, sowie im berliner Museum.

Borgu, ausgedehntes Negerreich im östl. Sudan, auf der Westseite des Niger, welches im N. an das große, nur wenig bekannte Land Gurma, im O. an den untern Lauf des Niger, im S. an die Reiche Egga und Yarriba, im NO. an Dahome und im W. an das große südwestl. Fellatahland zwischen dem Kong und dem mittlern Niger grenzt und dessen Flächeninhalt und Einwohnerzahl bis jetzt nicht ermittelt worden ist. Das Land ist eben, wohlbewässert und fruchtbar und zerfällt in eine Anzahl größerer und kleinerer Staaten mit monarchischer Verfassung. Die Oberhäupter und das herrschende Volk vom Yarribastamme sind Mohammedaner, die Gambries, Fellatahs und viele der zum Yarribastamme gehörenden Borguer dagegen Heiden. Sie sind durch Tapferkeit ausgezeichnet und treiben lebhaften Handel mit Fezzan, namentlich Sklavenhandel. Die Residenz ist Wara.

Borissow, Stadt im russ. Gouv. Minsk, an der Beresina, mit 2900 E. In der Nähe, bei dem Dorfe Studianka, fand 26. und 27. Nov. 1812 der Übergang der franz. Armee über die Beresina statt.

Borjike, eine Glaskoralle, Scheidemünze in den afrik. Negerstaaten, = etwa $1/5$ Pf.; 6210 = 1 venet. Zechine.

Borken, Kreisstadt des gleichnam. Kreises in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Münster, an der Aa, mit 2971 E., starker Leinweberei und Tuchfabrikation.

Borkenflechte (Herpes crustaceus), eine sehr hartnäckige Hautkrankheit, welche aus Bläschen entsteht, deren Feuchtigkeit auf der Haut sich ansammelt und zu dicken Krusten verhärtet, unter denen beständig eine scharfe, eiterige Flüssigkeit abgesondert wird. Sie hinterläßt sehr häßliche Narben, wenn die Borken nicht häufig abgeweicht werden.

Borkenkäfer (Bostrychodĕa), Käferfamilie mit kurzem, cylindrischem Leibe, großem Brustschilde, in den sich der Kopf zurückziehen kann, kurzer und dicker rüsselartiger Verlängerung des Kopfs, an der die 4—12gliederigen, am Ende kugeligen Fühler eingelenkt sind. Die Larven bohren Gänge unter der Baumrinde ins Holz und verderben dadurch oft ganze Waldstrecken.

Borkenreißen ist das Abziehen der zum Gerben oder Färben dienenden Rinde der Eichen, Fichten, Erlen rc. in 2½ Ellen langen Stücken.

Borkum, Insel in der hannov. Landdrostei Aurich, Ostfriesland, 3 St. lang, ¾ St. breit, zieht sich zwischen Oster- und Wester-Ems hin, wird durch ein breites Watt in 2 Theile getrennt, hat einen Leuchtthurm, und 500 Viehzucht, Fischerei und Schiffahrt treibende E.

Bormio (deutsch Worms), Flecken der östr.-lombard. Prov. Sondrio und Hauptort der gleichnam. Prätur, an der Adda und dem reißenden Fradolfo im Veltlin oder obern Addathale, an der Grenze von Graubündten und an der neuen über das 8856 F. hohe Stilffer- oder Wormserjoch führenden Verbindungsstraße zwischen Tirol und der Lombardei, mit 2200 E. und starkem Transitohandel. In der Nähe liegen die von Alters her bekannten Bäder von San-Martino. B. war im Mittelalter Hauptort der unter dem Namen **Wormser Landschaft** bekannten Grafschaft, kam später an den Bischof von Chur, dann an Graubündten, 1797 an die Cisalpin. Republik, an das Königr. Italien und 1814 endlich an Östreich.

Born (Ignaz, Edler von), Naturforscher, geb. zu Karlsburg in Siebenbürgen 26. Dec. 1742, ward 1770 Beisitzer in dem obersten Münz- und Bergmeisteramte in Prag, dann Bergrath und 1776 nach Wien berufen, um das Naturaliencabinet zu ordnen und zu beschreiben. 1779 zum Wirkl. Hofrathe in Münz- und Bergwerksachen ernannt, starb er 28. Aug. 1791. Am verdientesten machte er sich durch die Verbesserung und Erweiterung der Amalgamationsmethode. Seine vorzüglichsten Schriften sind: „Über das Anquicken der gold- und silberhaltigen Erze, Rohsteine, Schwarzkupfer- und Hüttenspeise" (Wien 1786); „Briefe über Mineralgegenstände" (Wien 1770, auch ins Engl., Franz. und Ital. übersetzt). Von seiner Vielseitigkeit und seinem Witze zeugen aber die von ihm anonym herausgegebene „Staatsperücke" (Wien 1771) und die unter dem Namen Johannes Physiophilus erschienene Satire auf die Mönchsorden: „Specimen monachologiae methodo Linnaeana" (Wien 1783); deutsch unter dem Titel: „Ignaz Loyola Kuttenpeitscher" (München 1784), auch engl. und franz. gedruckt.

Borna, Amtsstadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, 3½ M. von Leipzig, an der Wyhra, Sitz einer Amtshauptmannschaft, mit 4950 E. und, außer lebhaften städtischen Gewerben, Spinnerei-, Weberei- und Töpfereibetriebe.

Borne (frz., spr. Born), Grenze, Grenzstein; **borniren**, begrenzen, einengen; **bornirt**, begrenzt, daher auch beschränkt (am Geiste), kurzsichtig, albern; **Bornirtheit**, Geistesbeschränkung, Dummheit.

Börne (Ludw.), patriotischer Schriftsteller, Sohn des jüd. Wechslers Jakob Baruch, geb. 18. Mai 1786 zu Frankfurt a. M., studirte in Berlin, Halle, Heidelberg und Gießen, ward in Frankfurt Polizeiactuar, gab diese Stelle auf, übernahm die Redaction des frankfurter „Staats-Ristretto", gab dann die „Zeitschwingen", welche aber bald unterdrückt wurden, später die „Wage" heraus. 1817 war er zur evang. Kirche übergetreten und hatte seinen Familiennamen Baruch mit B. vertauscht. Seit 1822 lebte er zurückgezogen abwechselnd in Paris, Frankfurt und Hamburg, bis ihn die Julirevolution an Paris fesselte. Hier gründete er die „Balance", in welcher er das deutsche Wesen mit dem franz. zu vermitteln suchte; getäuschte Erwartungen ließen den kaustischen Geist in ihm immer mehr hervortreten, und seine Erbitterung gegen Deutschlands dynastische Politik drängte ihn nach und nach vom liberalen auf den radicalen Standpunkt. Er starb 13. Febr. 1837. Trefflich ist seine „Denkrede auf Jean Paul" (Hamb. und Erl. 1826). 1829—31 erschienen seine „Gesammelte Schriften" (8 Bde., Hamb.; 2. Aufl. 1835). Seine „Briefe aus Paris" und die „Neue Briefe aus Paris", bilden den 9.—14. Band seiner „Gesammelte Schriften", eine Vervollständigung derselben seine „Nachgelassene Schriften" (6 Bde., Mannh. 1847—50). Seine letzte Schrift „Menzel der Franzosenfresser" (Par. 1837; neue Aufl. 1838) reiht sich als 15. Theil der „Gesammelte Schriften" an. Über ihn schrieb Heine sein ungerechtes Buch „Heine über B." (Hamb. 1840). Besser ist Gutzkow's „B.'s Leben" (Hamb. 1840). Seine Aufsätze aus der „Balance", von Cormenin herausgegeben, bilden den 16. Theil der „Gesammelte Schriften" (Lpz. 1847; 2. Aufl. 1849). Von seinen deutschen Landsleuten in Paris wurde ihm 1843 auf dem Kirchhofe Père-Lachaise ein Denkmal in Erz errichtet.

Bornemann (Wilh.), preuß. Wirkl. Geh. Oberjustizrath und Zweiter Präsident des Obertribunals zu Berlin, geb. 1794 in der Prov. Pommern, früher im Finanz- und Justizfache beschäftigt, 1842 Staatssecretär, 1848 im Ministerium Camphausen Justizminister, 1849 Obertribunalspräsident, eine der ersten Autoritäten im Gebiete des preuß. Civilrechts, namentlich durch seine „Systematische Darstellung des preuß. Civilrechts" (2. Aufl. 6 Bde., Berl. 1837), auch als Kammermitglied thätig.

Bornëo, von den Eingebornen Brunaï oder Dahak-Waruni genannt, die größte Insel der Erde, ist eine der Sundainseln im Ostind. Archipel, wird im O. durch die Macassarstraße, im S. durch die Sundasee, im W. und NW. durch das Chines. Meer und im N. durch die Sulusee begrenzt und umfaßt bei einer Küstenentwickelung von gegen 700 M. etwas über 12,000 Q.-M. Das Innere wird von 2 Gebirgsketten durchzogen, von denen die eine die Nordostküste begleitet und im Kini-Balu im nördl. Theile der Insel endet. Die bedeutendsten Flüsse der Insel sind: Rayung, Batavia, Borneo, Sandakun, Sambas, Lawa, Jonkenriver, Bendjar, Pontianak, Matan, Suadana und Mompana. Die Küsten sind meist niedrig, das Klima an denselben ist heiß und für den Europäer durchaus ungesund. Während der Regenzeit, Nov. bis Mai, sind die Uferlandschaften meilenweit unter Wasser gesetzt. Die Vegetation ist außerordentlich üppig und reich; große Waldungen von Eichen-, Teak-, Sandel- und Ebenholz, von Tambuse, Gutta-Percha und Batu ziehen sich nach dem Innern zu; es gedeihen Pfeffer, Muskat, Zimmt, Ingwer, Kampher, Betel, Sago, Reis, Baumwolle, Bataten, Yams, Bambus und eine Menge der herrlichsten Südfrüchte. Auch die Fauna entfaltet einen überaus großen Reichthum. Das Mineralreich ist durch Gold, Eisen, Zinn, Kupfer, Antimonium, Zink, mehre Krystallarten und Diamanten vorzugsweise vertreten. Die Einwohner, zu 3½ Mill. geschätzt, sind theils Ureinwohner: Papuas, Eidahaner und Dayaks oder Badschus, theils Einwanderer: mohamm. und heidn. Malayen, Chinesen, Javaner und Bugi. Die Malayen, kühn, rachgierig und räuberisch, haben den größten Theil der Küstengegenden inne und stehen unter Sultanen und Radschas. Die Dayaks und Papuas, beide sehr roh und wild, sind die herrschenden Stämme des Innern. Die eingewanderten Chinesen beschäftigen sich mit Bergbau und Handel. Die hauptsächlichsten Staaten B.s sind das Reich Sambas auf der Westküste mit der gleichnam. Residenz des Sultan und mit der Stadt Pontianak, dem Mittelpunkte der holländ. Macht an dieser Küste; das Reich Succadana auf der Südwestküste, welches unter niederl. Hoheit steht, mit dem Haupt- und Handelsorte Succadana, das Reich Bandschar-Massing (Bander-Massin) auf der Südseite der Insel mit der gleichnam. Hauptstadt; die Reiche Passir, Kuti-Lama und Tirun auf der Ostküste; das Reich des Sultan von Sulu auf der Nordostküste, und endlich auf der Nordwestküste das malay. Reich B. mit der Hauptstadt **Borni** oder **B.**, welche am gleichnam. Flusse liegt und bedeutenden Handel treibt; sie ist Residenz des Sultan, hat

30,000 E. und etwa 3000 meist auf Pfählen erbaute Häuser. Seit Mitte des 17. Jahrh. gelang es den Holländern, auf B. festen Fuß zu fassen; gegenwärtig betragen ihre unter einem eigenen Gouvernement stehenden Besitzungen auf dieser Insel 9373 Q.-M. mit 661,995 E.; die Engländer haben sich in neuerer Zeit der Südwest- und Nordwestküste bemächtigt.

Bornhauser (Thom.), geb. 26. Mai 1799 zu Weinfelden im Thurgau, studirte in Zürich Theologie, wurde Pfarrer in Weinfelden, zuletzt in Arbon. Er trat als Dichter und politischer Schriftsteller auf und wirkte eifrig für Revision der Verfassung, die er auch hauptsächlich mit zu Stande bringen half. Wiederholt war er Mitglied des Großen Raths und bewirkte 1835 die Staatsadministration der Klöster, ward auch 1849 Mitglied des Verfassungsraths. Er gab „Lieder" (Trogen 1832), ein episches Gedicht: „Heinz von Stein" (Zür. 1836), die politische Schrift: „Andr. Schweizerbart" (St.-Gallen 1834) heraus, war Mitarbeiter des „Wächter" und sammelte die „Verfassungen der Cantone der schweiz. Eidgenossenschaft" (2 Bde., Trogen 1833—36).

Bornholm, eine zum dän. Stift Seeland gehörende Insel in der Ostsee, 18 M. östl. von Seeland, 6½ M. südl. von der schwed. Küste und 7 M. nördl. von Rügen entfernt, umfaßt 10½ Q.-M. mit gegen 30,000 E., welche starke Fischerei, Vieh- und Pferdezucht, sowie Ackerbau und Bienenzucht treiben. Die Insel, rings von steilen Klippen umgeben, ist nach S. zu strichweise sehr fruchtbar. Außer Krystallen, Granaten, Marmor und Schiefer wird namentlich Porzellanerde gefunden. B. bildet mit einigen naheliegenden kleinen Eilanden ein besonderes Amt, dessen Hauptort Rönne oder Rottum an der Westküste ist.

Bornhöved, Bornhöft, Kirchspiel im Großherzogth. Holstein, ziemlich der höchste Punkt und der Mittelpunkt Holsteins, im Amte Segeberg, 4 M. südl. von Kiel. Von hier aus fließen mehre Quellen nach allen Richtungen ab, daher der Name „Brunnen- oder Quellenhaupt". B. war vor Alters der Sammelplatz der Ritterschaft; bis 1480 wurden hier die Landtage abgehalten. Historisch merkwürdig ist dieses Kirchspiel ferner durch den Sieg über König Waldemar II. von Dänemark und Herzog Otto von Lauenburg, 22. Juli 1227, durch die 24. Juni 1397 erfolgte Theilung Holsteins zwischen Herzog Gerhard und seinen Brüdern, und durch den 6. Dec. 1813 erfochtenen Sieg der Schweden über die Dänen.

Bornu, eines der mächtigsten Reiche des Nigerlands im innern Afrika, im NO. von Kanem, im O. von dem Tschadsee, im SO. von dem Schary und dem Lande Loggun, im S. von dem Berglande Mandăra, im W. von Houssa, im NW. von der Tuărick und dem Staate Aghâdez, im N. von der Sahară und dem Gebiete der Tibbo begrenzt, ist durchaus eben und außerordentlich fruchtbar, besonders an Indigo und Baumwolle. Die Wälder und Ufer der Flüsse bergen eine große Menge wilder Thiere, Vögel und Schlangen. Der Yeufluß und der Tschadsee sind die bedeutendsten Gewässer des Landes. Die auf 2 Mill. geschätzte Bevölkerung besteht aus dem eigentlichen Bornuvolke oder den Kanaury und aus Arabern vom Stamme der Schua; beide sind eifrige Anhänger des Islam; jene fast ausschließlich Ackerbauer, diese Hirten, Vieh-, Kameel- und Pferdezüchter. Die Industrie beschränkt sich fast lediglich auf Anfertigung baumwollener Gewebe, welchen sie mittels des Indigo eine schöne blaue Färbung zu geben verstehen. Mit den östl. Grenznachbarn, den Bagghermi und Uaday, sind sie fast beständig in Krieg verwickelt. Das Reich steht unter einem regierenden Scheich, dessen Residenz sich zu Kuka 3½ M. vom Westrande des Tschadsees befindet.

Boro-Budor heißt ein alter nur noch in Ruinen vorhandener Ort im Innern der Insel Java, in der Prov. Kadu, am nördl. Abhange des Minorehgebirgs. Unter den sehr interessanten Ruinen zeichnet sich ein riesenhafter größtentheils erhaltener buddhist. Tempel aus, welcher in 6 mit zahlreichen Nischen geschmückten Absätzen terrassenförmig emporsteigt. In den Nischen, sowie auf dem umfänglichen Plateau befinden sich buddhist. Figuren in Gestalt von Dagops.

Borodino (spr. Baradinó), Dorf im russ. Gouv. Moskwa, 2 M. westl. von der Kreisstadt Mosaisk. Hier fand 7. Sept. 1812 das unter dem Namen der Schlacht an der Moskwa bekannte Treffen statt, in welchem die franz. Armee über die Russen siegte.

Borough (engl., spr. Börro), dem deutschen Burg verwandt, bezeichnet einen geschützten Platz, später Orte mit städtischen Gerechtsamen, in der engl. Parlamentsverfassung diejenigen Städte, welche das Wahlrecht zum Parlamente haben.

Borowitschi, Kreisstadt im russ. Gouv. Nowgorod an der Msta, mit 5700 E., mehren Klöstern, Lederfabriken und ziemlich lebhaftem Handel.

Borowsk, Kreisstadt im russ. Gouv. Kaluga, an der Protva, mit 6000 E., Segeltuchfabrikation und Handel mit Flachs, Hanf und Leder.

Borowsky (Ludw. Ernst von), prot. Theolog, geb. 17. Juni 1740 zu Königsberg in Preußen, 1762 Feldprediger, später Stadtpfarrer in Königsberg. Während des Aufenthalts der königl. Familie daselbst 1807 gewann er durch seine aufrichtige Frömmigkeit und geistliche Würde das Vertrauen des Königs in seltenem Grade; dieser erhob ihn daher 1809 zum Oberconsistorialrath, 1812 zum Generalsuperintendenten, 1816 zum Bischof von Preußen und 1829 zum evang. Erzbischof; er starb 10. Nov. 1831. Vgl. „B.'s ausgewählte Predigten und Reden, in den J. 1762—1831 gehalten, herausgeg. nach dessen Tode von Volkmann, nebst einem kurzen Lebensabrisse und einer Charakteristik des Verewigten als Prediger" (Königsb. 1833).

Borrat, ein schwarzes halbseidenes Zeug, dem Berkan ähnlich, mit seidener Kette und wollenem Einschlage, besonders in den Niederlanden gefertigt.

Borrich (Olaf), eigentlich Borch, meist unter dem Namen Olaus Borrichius bekannt, Stifter des Collegium Mediceum zu Kopenhagen, geb. zu Borch in Jütland 1626, gesuchter Arzt, wurde 1660 Prof. der Chemie und Botanik zu Kopenhagen, 1681 Leibarzt des Königs und Universitätsbibliothekar, 1686 Beisitzer des Höchsten Gerichts, 1689 Kanzleirath, und starb 3. Oct. 1690. Seine Schriften sind jetzt veraltet. Nach damaliger Sitte trieb er auch Alchemie, und Einige sahen darin den Ursprung seines großen Vermögens; nach einer andern Sage aber hatte er für die Heilung einer Prinzessin Medici eine große Belohnung erhalten und damit seine Stiftung begründet.

Borromeische Inseln heißen mehre kleine zur sardin. Prov. Pallanza gehörende Inseln im Lago Maggiore, nach der Familie Borromeo, in deren Besitze sie sich seit dem 13. Jahrh. befinden. Die 3 größten von ihnen sind: Isola-Madre, mit herrlichen Orangen- und Citronengärten und einem Palais; Isola-de'-Pescatori oder Isola-Superiore, mit einer Kirche, sonst nur von Fischern bewohnt, und Isola-Bella, mit einem prachtvollen Palast und reizenden Gartenanlagen. Vordem waren diese Inseln nichts als nackte Felsen; 1671 ließ sie der Fürst Vitaliano Borromeo mit Gartenerde bedecken, Terrassen aufmauern und wandelte sie so in herrliche Anlagen um.

Borroméo (Carlo, Graf), der Heilige, geb. 2. Oct. 1538 zu Arona am Lago Maggiore, studirte zu Pavia die Rechte, ward 1560 Cardinal und Erzbischof von Mailand, bekleidete trotz seiner Jugend dieses Amt mit hohem Ernste und geistlicher Würde und wurde daher auch noch mit andern wichtigen Sendungen von Seiten des Papstes betraut. B. veranlaßte die Wiedereröffnung des Concils zu Trient und machte auf demselben seinen Einfluß zu Gunsten des Papstes geltend. Die Trienter Beschlüsse faßte er in dem „Catechismus Romanus" zusammen, welcher unter Pius V. zur Belehrung der Pfarrer erschien. In Mailand, wo er 1566 seinen beständigen Sitz nahm, wirkte er als ein echter Nachfolger des Heil. Ambrosius, indem er für Hebung und Verschönerung des Gottesdienstes besorgt war durch Kirchenmusik und gute Prediger. Er gründete das Helvetische Collegium zur Bildung guter Priester, sowie den **Goldenen Borromeischen Bund** der 7 kath. Cantone zum Schutze ihres Glaubens. Bei der Hungersnoth 1570 und während der Pest 1576 machte er sich durch Aufopferung und kluge Anordnungen um Mailand sehr verdient. Er starb 3. Nov. 1584 und wurde 1616 heilig gesprochen. Seine theol. Schriften erschienen in 5 Folianten 1747 zu Mailand. Am Lago Maggiore bei Arona befindet sich sein hohes ehernes Standbild. Lebensbeschreibungen von ihm haben geliefert: Guissano (franz. von Soulfour 1615), Godeau (Brüss. 1684; Par. 1747), Touron (Par. 1761) und Stolz (Zür. 1781). — Sein Neffe, Graf **Federico B.**, geb. 1563, ebenfalls Cardinal und Erzbischof von Mailand 1595—1631, gründete 1609 die Ambrosianische Bibliothek.

Borromeusvereine oder die Barmherzigen Schwestern des Heil. Borromeus (de St.-Charles Borromée), ein Zweig der Barmherzigen Schwestern in Lothringen von Epiphan Louys, Abt von Estival, 1652 gestiftet. Die in den Orden eintretenden Jungfrauen müssen vollkommen gesund, von guter Familie sein und wenigstens 1000 Frcs. als Mitgift besitzen. — **Borromeusverein** heißt auch ein Verein, der 1844 vom Freiherrn von Loë, Prof. Walter u. A. in Koblenz zu Verbreitung kath. Schriften im Volke gegründet wurde.

Borrow (spr. Bärro, George), engl. Schriftsteller, geb. um 1805 in Norfolk, lebte als Kind eine Zeitlang unter Zigeunern, wodurch er sich eine genaue Kenntniß dieses Volks erwarb, durchreiste als Agent der engl. Bibelgesellschaft fast ganz Europa und einen Theil von Afrika, und ward hierdurch mit den meisten neuern Sprachen und deren Dialekten vertraut. Die Zigeuner blieben ein Hauptgegenstand seines Studium. Sein erstes Werk war „The Zincali, or an account of the Gipsies of Spain" (2 Bde., Lond. 1841); ihm folgte „The Bible in Spain" (2 Bde., Lond. 1843), eine höchst anziehende Schilderung interessanter Erlebnisse, worauf sich besonders sein Ruhm gründete. 1850 erschien „Lavengro, the scholar, the gipsy and the priest" (3 Bde., Lond.), angeblich seine Autobiographie.

Borrowdale (spr. Bärrodehl), Dorf in der Grafschaft Cumberland, unweit Keswick, bei dem sich ein 2000 F. hoher Berg mit den wichtigsten und berühmtesten Reißbleiminen Englands erhebt, welche den Eigenthümern einen jährlichen Reingewinn von 40—45,000 Pfd. Sterl. gewähren.

Borrowstoneß (spr. Börrostonneß), Hafenstadt in der schott. Grafschaft Linlithgow, 3 M. westl. von Edinburgh, am Forth, mit 3900 E., alten berühmten Steinkohlenwerken und beträchtlichen Salinen; die Stadt hat außerdem Vitriol- und Seifenfabriken und entsendet viele Schiffe auf den Herings- und Wallfischfang.

Borsdorfer Äpfel, wol von einem böhm. Dorfe so genannt, ist eine Äpfelfamilie von festem, meist weißem, süßem Fleische, gewöhnlich mit Warzen auf der Schale, glatt und von langer Dauer und großem Wohlgeschmack.

Börse, zunächst der Geldbeutel, dann Versammlungsort der Kaufleute zu gegenseitiger Besprechung und Abschließung der Geschäfte. Der Name soll von der Familie van der Beurse zu Brügge herrühren, in deren Hause 1530 die Kaufleute ihre Versammlungen hielten, nach Andern aber daher, daß die erste B. zu Amsterdam in einem Hause war, über dessen Thüre 3 Beutel (Bourses) in Stein gehauen waren. Die **Börsenvorsteher**, in Hamburg **Börsenalte**, setzen die **Börsenordnungen** fest und sehen auf deren Befolgung.

Borsig (Joh. Karl Friedr. Aug.), Begründer einer der bedeutendsten Maschinenbauanstalten Deutschlands, geb. 1804 zu Breslau, widmete sich dem Baufache und kam auf das Gewerbeinstitut in Berlin, von wo er in die Maschinenbauanstalt von Egells in Berlin trat und bald die Leitung der mit derselben verbundenen Eisengießerei übernahm. 1837 legte er selbst vor dem Brandenburger Thore eine Maschinenbauanstalt mit 50 Arbeitern an, aber schon 1847 beschäftigte er deren 1200. Der Hauptzweig seiner Arbeiten ist der Bau von Locomotiven. In einem einzigen Jahre (1847) lieferte er deren 67 mit Tendern. 1847 begann B. auch die Anlage eines eigenen Eisenhüttenwerks bei Moabit, und 1850 dessen Betrieb. Das Werk beschäftigt 400 Arbeiter, und die 1850 durch B. von der Seehandlung erkaufte Bauanstalt für Maschinen und Hülfswerkzeuge wieder 500 Personen.

Borsna, Kreisstadt im russ. Gouv. Tschernigow, mit 5800 E. und ansehnlichem Gewerbe- und Handelsverkehr.

Borsod (spr. Borschod), ungar. Comitat im pesth-ofener Districte, grenzt östl. an die Comitate Abaujvar, Zemplin und Szabolcs, südl. an Heves, westl. an Heves und Gömör und nördl. an Gömör und Torna, und umfaßt 64 Q.-M. mit 218,536 E. in 1 Stadt, 9 Marktflecken, 171 Dörfern und 26 Pußten. Das in 5 Stuhlverwaltungs-Bez. zerfallende Comitat ist eines der gesegnetsten Ungarns und reich an Mineralien, Getreide, Wein und Obst. Hauptort des Comitats ist der große Markt Miskólcz.

Borstell (Karl Heinr. Ludw. von), preuß. General der Cavalerie, geb. 1773 zu Tangermünde, trat 1788 in den Kriegsdienst, zeichnete sich 1795 bei Pirmasens und Kaiserslautern aus, machte 1806 als Major die Schlacht bei Jena mit, wurde nach dem Tilsiter Frieden Mitglied der Commission zur neuen Organisirung des Heers und 1810 Generaladjutant des Königs. Beim Ausbruche des Kriegs gegen Napoleon, 1813, befehligte er als Generalmajor eine Brigade, focht rühmlichst bei Großbeeren, Dennewitz (wo er entschied), Leipzig, blockirte dann Wesel, rückte als Generallieutenant Anfang 1814 in Belgien ein, wurde bei der Meuterei der sächs. Truppen in Lüttich von Blücher beauftragt, an den nach Namur gesandten Meuterern die Execution zu vollziehen, und als er sich dessen weigerte, zur Festungsstrafe verurtheilt, aber bald begnadigt, und erhielt 1816 das Generalcommando von Preußen, ward dann General der Cavalerie und 1832 Ritter des Schwarzen Adlerordens. 1840 trat er aus dem activen Dienste und ward Mitglied des Staatsraths. B. starb im Juni 1845 in Berlin. — Sein Bruder **Karl Heinr. Emil Albr. von B.** ist Cavaleriegeneral.

Borstenfäule ist eine Krankheit der Schweine. Die Haut des Körpers erscheint aufgedunsen, die Borsten sind ohne Glanz und gesträubt, und fallen von selbst oder durch leichtes Zupfen aus. Die B. kommt nur bei Schweinen vor, die fortwährend in feuchten, ungesunden Ställen gehalten und mit schlechtem, verdorbenem Futter genährt werden.

Borussia, lat. Name für Preußen. — **Borussomanie**, Preußensucht, Vorliebe für das Preußenthum.

Bory (Gabriel de), Gründer der franz. Marineakademie, geb. 1720 zu Paris, diente in der Marine von unten auf bis zum Escadrechef und (1761) Befehlshaber auf San-Domingo, legte diese Stelle aber nieder, lebte von 1766 an den geogr. Wissenschaften, ward 1798 Mitglied der Akademie und starb 1801. Neben vielfachen Verbesserungen in der Marine hat er sehr werthvolle Schriften über das Seewesen verfaßt, wovon die wichtigste ist: „Mémoires sur l'administration de la marine et des colonies" (2 Bde., Par. 1789—90).

Bory-de-Saint-Vincent (spr. Bori-de-Säng-Wängßäng, Jean Baptiste), franz. Reisender und Naturforscher, geb. 1780 zu Agen, begleitete 1798 den Capitän Baudin auf seiner Fahrt nach Neu-Holland, verließ ihn aber, ehe sie am Ziele waren, ward, in sein Vaterland zurückgekehrt, Capitän, machte die napoleonischen Feldzüge mit, ward Oberst, mußte nach der Rückkehr der Bourbons Frankreich verlassen und lebte als Naturforscher und Schriftsteller in Brüssel. 1820 kehrte er nach Frankreich zurück, trat 1829 an die Spitze einer von der franz. Regierung ausgerüsteten Expedition nach Morea und den Cykladen, wo er interessante Forschungen machte, nahm trotz seines vorgerückten Alters 1839 die Oberleitung der nach Algier gesendeten wissenschaftlichen Commission und zwar mit vielem Erfolge an, kehrte später nach Frankreich zurück und starb 22. Dec. 1846 zu Paris. Er betheiligte sich bei vielen literar. Unternehmungen, gab mit von Mons die „Annales des sciences physiques" (8 Bde.) heraus und schrieb „Voyage souterrain" (Par. 1821), „Expédition scientifique de Morée" (Par. und Straßb. 1832, mit Atlas); besonders wichtig aber ist sein „L'homme, essai zoologique sur le genre humain" (2 Bde., 2 Aufl., Par. 1827).

Bos, im holländ. Holzhandel ein Bund oder Pack; in England das span. Rohr.

Bos (Lambert), holländ. Philolog, geb. 23. Nov. 1670 zu Workum in Friesland, gest. zu Franeker als Prof. der griech. Sprache 6. Jan. 1717. Er gab u. A. heraus: „Vetus Testamentum ex versione septuaginta interpretum" (Fran. 1709; neu, 5 Bde., Orf. 1805); „Ellipses graecae" (Fran. 1702; herausgeg. von Schäfer, Lpz. 1808); „Antiquitatum Graecarum praecipue Atticarum descriptio brevis" (Fran. 1714).

Bosc (Louis Augustin Guillaume), franz. Naturforscher, geb. 29. Jan. 1759 zu Paris, von 1784—88 Redacteur des „Journal des savants", floh zur Zeit der Schreckensregierung als Geächteter 1793 in den Wald von Montmorency, gewann hier Neigung zur Botanik, der er sich nach Robespierre's Tode in Paris mit Eifer widmete. Vom Directorium als Consul 1796 nach Amerika gesendet, dort aber nicht anerkannt, durchreiste er als Naturforscher die V. St. von Nordamerika, wurde nach der Restauration Inspector der Gärten zu Versailles, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und zuletzt Prof. am Jardin du roi. Er starb 1828. Seine wichtigsten Schriften sind: „Histoire naturelle des coquilles" (5 Bde., 2. Aufl., Par. 1824), „Histoire des vers et des crustacées" (2 Bde., 2. Aufl., Par. 1829).

Boscage (engl., spr. Boskedsch), ein mit Buschwerk dicht besetzter Theil eines Parks.

Boscan Almogaver (spr. Boskán Almoghawähr, Juan), span. Dichter, geb. zu Anfange des 16. Jahrh. zu Barcelona, kam nach Granada an den Hof Karl's V., ward später Erzieher des Herzogs Alba und starb um 1543. Er ist der Schöpfer des span. Sonetts; auch gebrauchte er mit Garcilasso zuerst die Terzine und andere ital. Formen. Seine Gedichte erschienen unter dem Titel: „Las obras de B. y algunas de Garcilasso de la Vega" (Lissab. 1543).

Bosch oder Bos (Hieronymus), holländ. Maler, Formschneider und Kupferstecher, geb. im 16. Jahrh. in Herzogenbusch, meist in Spanien lebend. Seine Werke tragen den Stempel einer sehr abenteuerlichen Phantasie.

Bosch (Hieronymus de), geb. 23. März 1740 zu Amsterdam, gest. 1. Juni 1811 als Curator der Universität Leyden, war der ausgezeichnetste lat. Dichter der neuern Zeit und vielseitiger Philolog. Seine „Poemata" erschienen zuerst in Leyden 1803; sein Hauptwerk ist die „Anthologia Graeca" (4 Bde., Utr. 1795—1810), der van Lennep den 5. Band (1822) hinzufügte.

Bosch (Graf Johannes van den), niederländ. General und Staatsminister, geb. 1780 bei Bommel in Geldern, ging als Lieutenant 1797 mit nach Indien, nahm 1810 als Oberst seinen Abschied, kehrte 1813 nach Holland zurück, trat entschieden für das Haus Oranien auf, nahm aufs neue Kriegsdienste und wurde 1815 Generalmajor. Nach dem Frieden beschäftigte er sich eifrig mit Anlage von Armencolonien. 1830 ward er Generalgouverneur des niederländ. Ostindien, trat aber 1835, in sein Vaterland zurückgekehrt, als Colonialminister ein. Nachdem er diese Stellung 1839 aufgegeben, wurde er in den Grafenstand erhoben und starb 1844.

Böschung, die Abdachung, welche man den Dämmen etc. gibt, um das Abrollen der Erde zu verhüten. Die Breite der B. (Anlage) richtet sich nach der Höhe und deren Erdreiche. Je höher der Damm, desto breiter muß die Böschungsanlage sein, je fester das Erdreich, desto steiler kann der Böschungswinkel sein. Bei Felsen ist die B. = 0, bei dem natürlichen Erdreich ist die Anlage der B. gleich der Höhe, der Böschungswinkel 45°, für Sand wird die B. noch größer und kann drei- und mehrfach, d. h. drei und mehr mal so groß als die Höhe sein. Bei Festungswällen liegt die äußere B. nach dem Feinde zu, die innere in der Festung.

Boscovich (spr. Boskówidsch, Roger Jos.), Mathematiker und Astronom, geb. 18. Mai 1711 zu Ragusa, noch jung schon Lehrer der Mathematik und Philosophie am Collegium Romanum in Rom, maß im Auftrage des Papstes 1750—53 einen Meridiangrad im Kirchenstaate, ward 1764 Prof. in Pavia, gab diese Stelle aber auf, zog sich nach mehren Wechselfällen nach Bassano zurück, um die Herausgabe seiner Schriften: „Opera pertinentia ad opticam et astronomiam" (5 Bde., Bassano 1785), zu besorgen und starb, in Wahnsinn verfallen, 12. Febr. 1787 zu Mailand.

Bose (Bergb.), eine bestimmte Arbeitszeit, 3 B. = 1 Schicht.

Bose, ein früher namentlich in Leipzig sehr verbreitetes Geschlecht. — **Kaspar B.**, Rathsmitglied und Baumeister zu Leipzig, starb 1650 und hinterließ 3 Söhne. Der älteste, **Gottfr. Christian B.**, starb 1671 als Archidiakonus in Leipzig. Der zweite, **Joh. Andr. B.**, starb 1674 als Prof. der Geschichte zu Jena. Der dritte, **Paul B.**, gest. 1694 als Archidiakonus, ist Verfasser des schönen Lieds „Nun sich der Tag geendet hat". — Zwei Brüder aus demselben Geschlechte, **Kaspar** und **Georg B.**, beide gest. 1700, waren Kaufleute und verschönerten Leipzig durch schöne Häuser und Gartenanlagen (**Bose'scher Garten**, der später in den Besitz des Buchhändlers Reimer kam und zu Wohnungsgebäuden parcellirt wurde, jetzige Königs-, Bosen-, Lindenstraße). — Der letzte männliche Sprößling des Bose'schen Geschlechts war **Ernst Gottlob B.**, gest. 1788 als Prof. der Therapie in Leipzig; er hinterließ eine unverheirathete Tochter, **Johanne Eleonore B.**, gest. 1841, die sich durch milde Stiftungen ein ehrenvolles Andenken erworben. — Nicht zu verwechseln mit dem vorigen ist das altadelige Geschlecht **B.**, schon 934 bekannt; ein B. war erster Bischof von Merseburg (968—70). Die Netzschkauische Linie wurde vom Kaiser Ferdinand II. in den Reichsgrafenstand erhoben. Graf **Malte Gustav Karl von B.** war sächs. Gesandter in Spanien und starb kinderlos 1849. Sein Bruder, Graf **Aug. Karl von B.**, geb. 1787, früher königl. sächs. Hofmarschall, ist gegenwärtig das Haupt der Familie.

Böse heißt im Allgemeinen Alles, was sich nicht in seinem naturgemäßen Zustande befindet oder in einen naturwidrigen Zustand versetzt, daher gleichbedeutend mit krank und schädlich oder verderblich. Hauptsächlich nennt man aber die dem anerkannten Guten widerstrebende Gesinnung böse. Ist diese Gesinnung zur herrschenden, selbst mit Schadenfreude verbundenen Neigung geworden, so heißt dieselbe **Bosheit**, wovon die aus Unachtsamkeit entspringende Fahrlässigkeit zu unterscheiden ist.

Böses Wesen, fallende Sucht, s. **Epilepsie**.

Bosio (Franç. Jos., Baron), franz. Bildhauer, geb. 1769 zu Monaco, ein Schüler Pajou's in Paris, begründete seinen Ruhm durch die Arbeiten an der Vendômesäule. Napoleon begünstigte ihn außerordentlich, ebenso Ludwig XVIII. und Karl X., der ihn zum Baron erhob. Seine Arbeiten, theils der Mythe angehörig, theils Porträtfiguren und Monumente, sind sehr zahlreich, voll Anmuth und Harmonie. Er starb 1845 als Director der Akademie der Schönen Künste in Paris.

Bosjemans, s. **Buschmänner**.

Boskowitz, Stadt und Sitz einer Bez.-Hauptmannschaft in Mähren, Reg.-Bez. Brünn, mit 3800 E., einer schönen goth. Kirche und Fabriken für Glas, Alaun, Vitriol, Pottasche und Liqueur.

Bosna-Serai oder Sarajewo, die Hauptstadt des türk. Sandschak Bosnien und Residenz der erblichen Häuptlinge dieses Landes, am Einflusse der Migliazza in die **Bosna**, mit 60,000 E., ist Hauptsitz des Handels von ganz Bosnien und Mittelpunkt eines bedeutenden Karavanenverkehrs, hat gegen 100 Moscheen, ein ziemlich starkes Fort und zahlreiche Fabriken für Waffen aller Art, Eisen- und Kupfergeschirre, sowie Tuch- und Lederwaaren.

Bosniaken, eine den Ulanen ähnliche leichte Reiterei in Preußen, wurden 1745 von Friedrich d. Gr. errichtet, um den Kosacken und andern feindlichen Lanzenreitern entgegenzutreten.

Bosnien, die nordwestlichste Prov. der Europ. Türkei, bildet ein das alte B., einen Theil von Kroatien (Türk.-Kroatien), ein Stück von Dalmatien (Türk.-Dalmatien) und die Herzegowina umfassendes Ejalet unter einem Pascha von 3 Roßschweifen, wird nördl. von der östr.-kroat. und slawon. Militärgrenze, östl. von Serbien, südl. von Albanien und südwestl. und westl. von Östr.-Dalmatien und Kroatien begrenzt, umfaßt 850 Q.-M. mit 900,000 E. und ist fast allenthalben von Ketten der Dinarischen Alpen durchzogen, deren Gipfel sich bis zu 7000 F. erheben. Die im nördl. Theile fließende Sau mit den Nebenflüssen Unna, Verbas, Okrina, Bosna und Drina, ferner die Narenta und Bojana bewässern das Land, dessen Klima vorzugsweise ein gesundes und gemäßigtes ist. Die wenigen zum Ackerbau geeigneten Ebenen gewähren eine große Fülle von Getreide, Mais, Hanf, Gemüse, Obst und Wein; die Viehzucht erstreckt sich namentlich auf Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh; bedeutend ist die Zucht der Bienen. Der Bergbau würde bei rationellem Betriebe recht ergiebig sein. Der Handel befindet sich fast durchaus in den Händen der Griechen, Armenier, Deutschen und Juden; der Industriefleiß erstreckt sich hauptsächlich auf Gegenstände des innern Bedarfs: Waffen aller Art, Lederwaaren und Wollenzeuge. Die Einwohner, aus den verschiedensten Nationalitäten zusammengesetzt, bieten ein buntes Gemisch von Gesittung und Barbarei, verschiedenen Religionen, Sprachen und Trachten dar; die am zahlreichsten vertretenen Völker sind, außer den eigentlichen Bosniaken, Griechen, Türken, Kroaten, Morlaken, Juden, Zigeuner, Ungarn, Deutsche, Armenier, Italiener und Illyrier. Die Bosnier, theils Mohammedaner, theils griech. und röm. Christen, sind nach außen hin roh, barsch und zurückstoßend, im Hause friedliebend, treu und mäßig, im Kriege tapfer, raubgierig und grausam. Die Hauptstadt des Landes ist Bosna-Serai.

Bospŏrus (d. i. Ochsenfurt, der Sage nach also genannt, weil hier die in eine Kuh verwandelte Jo hinüberschwamm) heißt die Meerenge, welche aus dem Schwarzen Meere in die Propontis (Marmorameer) führt, zum Unterschiede von andern gleichnam. Meerengen der **Thrazische B.** genannt. **Kimmerischer B.** hieß bei den Alten die jetzige Straße von Kaffa oder Feodosia. Das Land zu beiden Seiten des Kimmerischen B. bildete das **Bosporanische Reich**, bereits 500 J. v. Chr. gegründet und von mehren Dynastien (den Archäanaktiden, Leukoniden ꝛc.) beherrscht, bis es später den Scythen zinsbar ward, weiterhin dem Könige von Pontus, Mithridates, sich unterwarf. Später bildete es einen Bestandtheil des Oström. Kaiserthums, bis die Chazaren, dann die Tataren unter mongol. Fürsten sich desselben bemächtigten.

Bosquet (frz., spr. Boskäh), eine buschige Partie in einem Garten, Lustwäldchen.

Bossage (frz., spr. Bossahsch), in der Baukunst diejenige Arbeit der Steinhauer, wo die Quadern einer Mauer in der Oberfläche rauh, nur abgespitzt, und allein dicht an den Fugen glatt bearbeitet sind, bäurisches Werk.

Bosscha (spr. Boßcha, Herm.), holl. Philolog und Dichter, geb. zu Leeuwarden 18. März 1755, studirte zu Franeker, wurde, nach verschiedenen Lehrämtern zu Franeker, Deventer, Harderwijk, Gröningen, 1806 Prof. der Geschichte am Athenäum zu Amsterdam, wo er 12. Aug. 1819 starb. Sammlungen seiner trefflichen lat. Gedichte besitzen wir unter dem Titel: „Musa Daventriaca" (1786). Von seinen holl. Übersetzungen sind die von Plutarch's „Lebensbeschreibungen" und Schiller's „Abfall der Niederlande" zu nennen. Seine „Bibliotheca classica" (1794) ist ein brauchbares Handbuch der Mythologie, Alterthümer und Geschichte.

Bosse oder Rondebosse nennt man in der Bildhauerei die freistehenden, runden Figuren, im Gegensatze zu den am Grunde haftenden Reliefsiguren. — **Bossiren** heißt aus plastischer Masse, Thon, Wachs u. dgl., erhabene Bilder formen.

Bosse (Rud. Heinr. Bernh.), vormaliger braunschweig. Staatsrath, geb. 23. April 1778 zu Braunschweig, studirte zu Helmstädt und Göttingen Theologie, beschäftigte sich aber mehr mit Staatswissenschaften, ward Geh. Kanzleisecretär des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, 1808 Staatsrathsauditor im Königr. Westfalen, später Mitglied der Oberrechnungskammer und 1812 in den westfäl. Ritterstand erhoben. Unter der Restauration war er Kammerassessor ohne Sitz und Stimme in Braunschweig. Im Herbste 1826 berief ihn Herzog Karl in das Ministerium und in das Cabinet; er wurde Staatsrath und ein williges Werkzeug des Herzogs. 1830 ward er pensionirt. Er hat zahlreiche Schriften und Aufsätze geschrieben, welche Geist und Kenntniß beweisen, aber keine bleibende Stelle in der Literatur errungen haben. Sie sind meist staatswissenschaftlichen und geschichtlichen Inhalts.

Bossi (Carlo Aurelio, Baron de), ital. Lyriker, geb. zu Turin 15. Nov. 1758, ward noch jung im Dienste des sardin. Hofs Gesandter zu Petersburg, verwaltete unter Napoleon Piemont, ging dann als franz. Consul nach Jassy und Genua, wurde Präfect im Depart. Ain, später im Depart. La-Manche, zum Baron erhoben und Mitglied der Ehrenlegion. Nach der Restauration trat er wieder in sardin. Dienste, ward aber schon 1815 entlassen und starb 1818. In seinen Dramen herrscht eine feurige Phantasie. Sein großes Gedicht über die Franz. Revolution „Oromasia" und die vollständige Sammlung seiner Poesien (2. Aufl., Lond. 1814) kamen nicht in den Buchhandel.

Bossi (Giuseppe), bedeutender Maler der Neulombard. Schule, geb. zu Busso im Mailändischen 1777, gest. 1815 zu Mailand, bildete sich in Rom nach Rafael, fertigte eine vortreffliche Zeichnung vom Abendmahle Leonardo da Vinci's an und schrieb darüber ein eigenes Werk. Ein ihm errichtetes Denkmal in der Brera zeigt sein Bildniß, welches Canova gearbeitet hat.

Bossi (Luigi), ital. Archäolog und Geschichtschreiber, geb. 1785 zu Mailand, gest. daselbst 10. April 1835, war erst Kanonikus am Dome zu Mailand und später, als Anhänger der Franzosen, Präfect der Archive des Königr. Italien. Er schrieb religiöse, poetische, naturhistorische und linguistische Schriften, die jedoch seinen Namen weniger berühmt machten, als seine historischen Werke. Am bekanntesten ist seine „Istoria d'Italia" (19 Bde., Mail. 1819—23).

Bossuet (spr. Bossüäh, Jacques Bénigne), franz. Kanzelredner und theol. Schriftsteller, geb. 27. Sept. 1627 zu Dijon, 1652 Doctor der Sorbonne und Kanonikus in Metz, 1661 Hofprediger in Paris, 1670 Erzieher des Dauphin, 1681 Bischof von Meaux, 1697 Staatsrath, 1698 erster Almosenier der Herzogin von Bourgogne, starb 12. April 1704. Ein Meisterstück geistlicher Beredtsamkeit ist seine Trauerrede auf den Marschall Condé. Am vollständigsten gaben die Benedictiner seine zahlreichen Werke heraus (46 Bde., Versailles 1815—19). Die auf Fénélon sich beziehende Correspondenz seines Neffen, **Jacques B.**, Bischofs von Troyes, der 12. Juli 1743 starb, befindet sich in den Ausgaben seiner Werke.

Bossut (spr. Bossüh, Charles), franz. Mathematiker, geb. 11. Aug. 1730 zu Tartaras bei Lyon, studirte in Paris die math. Wissenschaften, ward 1752 Prof. der Mathematik in Mezières und 1768 Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Nach dem Verluste seiner Stelle durch die Revolution lebte er zurückgezogen, bis ihn Napoleon als Prof. an der Polytechnischen Schule anstellte. Er starb 14. Jan. 1814. Seine Schriften sind sehr zahlreich (zum Theil ins Deutsche und Engl. übersetzt) und math., mechan. und astronom. Inhalts; unter ihnen befindet sich: „Essai sur l'histoire générale des mathématiques" (2 Bde., 2. Aufl., Par. 1810), eines der besten Geschichtswerke dieser Wissenschaft.

Bostandschi, d. h. Gartenwärter, das 600 M. starke, militärisch organisirte türk. Corps, das die Wache im Serail versieht. Ihr Anführer ist der **Bostandschi-Baschi**, der zugleich die Gärten und die Lustschlösser des Sultans beaufsichtigt.

Bostellen, Dienstwohnungen mit Feldwirthschaft für Beamte und Offiziere in Schweden.

Boston (spr. Baßt'n), Hauptstadt des nordamerik. Freistaats Massachusetts, an der Boston- oder Massachusettsbai, zum größern Theile auf einer 3 M. langen und 1 M. breiten Halbinsel, zählte 1850 136,871 E. und ist als Handelsstadt nach New-York die erste der V. St. von Nordamerika. B. besteht aus 3 Theilen: Alt-, Süd- und

Ost-B. Der Hafen von B. ist einer der besten von Nordamerika. Unter den Gebäuden zeichnen sich aus: das prachtvolle Staatenhaus, die Markthalle, historisch merkwürdig dadurch, daß in derselben zuerst das Volk zum Widerstande gegen die Engländer aufgereizt ward, weshalb es auch den Namen „Die Wiege der amerik. Freiheit" führt, die Börse mit dem Postamte, das Gerichtshaus, das Zollhaus, das Massachusetts-Hospital, das Industrie-, das Corrections- und das Reformationshaus. B. hat 100 Kirchen, außer einer Anzahl Privatschulen 76 öffentliche Schulen und viele wissenschaftliche Anstalten, wie das Boston-Athenäum, die Amerik. Akademie der Künste und Wissenschaften &c. B.'s Handel ist mit Europa und allen bedeutenden amerik. Häfen großartig, die jährliche Einfuhr beträgt über 20 Mill. Doll., und die Ausfuhr 12 Mill.; auch die Fabrikthätigkeit ist bedeutend; 1851 hatte B. 30 Banken mit einem Capital von 21¾ Mill. Doll. B. ward 1630 gegründet und erhielt erst 1821 eine City-Verfassung. Hier kam im Dec. 1773 die Amerik. Revolution zum Ausbruche. B. ist auch der Geburtsort B. Franklin's.

Boston, ein nach der Stadt Boston benanntes Kartenspiel, das dem Whist ziemlich ähnlich, unter 4 Personen gespielt wird. Es kommt dabei darauf an, möglichst viel oder gar keine Stiche zu machen. 5 Stiche (B.) ist das niedrigste Spiel, und man sagt an, wie viel Stiche man machen will. Über- und Unterstiche und Honneurs werden bezahlt. Das höchste Spiel ist „Schlemm angesagt", wo man alle 13 Stiche machen muß. Will man nur einen oder gar keinen Stich machen (Misère spielen), so sagt man auch dies an, und hier ist das höchste Spiel grande misère, toute ouverte, wo alle Spieler ihre Karten auflegen und der Spielende keinen Stich erhalten darf. Die Zahlungsart ist ziemlich complicirt und geschieht nach der Farbe, nach eigenen Tabellen. Das Spiel gewährt, seiner vielen Formen und Chancen wegen, viel Abwechselung. Vgl. „Der Bostonspieler" (2. Aufl., Quedl. 1836).

Boswell (spr. Baß'uell, James), engl. Schriftsteller, geb. 29. Oct. 1740 zu Edinburgh, zum Advocatenstande bestimmt, erhielt in London durch Sam. Johnson eine schönwissenschaftliche Richtung, bereiste 1764 Deutschland, die Schweiz und Italien, gab nach seiner Rückkehr einen „Account of Corsica with memoirs of general Pasquale di Paoli" (Glasg. 1768; 3. Aufl., Lond. 1769; deutsch Lpz. 1769) heraus, begleitete Johnson auf einer Reise nach den Hebriden, beschrieb dieselbe im „Journal of a tour to the Hebrides with Johnson" (Lond. 1774; deutsch Lüb. 1785), veröffentlichte nach Johnson's Tode sein „Life of S. Johnson" (Lond. 1791), das am besten von Croker (Lond. 1831) und Murray (1835), und zuletzt zu London 1848 herausgegeben ist. B. starb 19. Mai 1795. — **B.** (Sir Alexander), ältester Sohn des Vorigen, geb. 1775, ist der Verfasser vieler volksthümlicher schott. Lieder, gesammelt in den „Songs, chiefly in the scottish dialect" (Edinb. 1803), gab auch mehre Denkmale der ältern schott. Literatur heraus. 1821 ward er zum Baronet erhoben und starb 26. März 1822. — Sein jüngerer Bruder, **James B.**, geb. 1779, gest. 1822, machte sich durch die verbesserte Herausgabe von Malone's Shakspeare (21 Bde., Lond. 1821) bekannt.

Bota, Weinmaß, s. **Pipe**.

Botanik (grch.), Pflanzenkunde, heißt die wissenschaftliche Betrachtung des Pflanzenreichs, und wird gewöhnlich eingetheilt in theoretische oder reine und in praktische oder angewandte B.

A. Die **theoretische B.**, welche uns mit den Pflanzen an und für sich bekannt macht, ohne Beziehung auf ihren Nutzen oder Schaden, zerfällt wieder in folgende Unterabtheilungen: 1) **Pflanzennaturbeschreibung** (Phytologia), welche sich mit den äußern Formen der Pflanzen und ihrer Theile und mit den Eigenschaften und Verhältnissen derselben überhaupt beschäftigt. Dazu gehört a) die **Kunstsprache** (Terminologie, Glossologie) oder die Lehre von den Kunstausdrücken, welche man, um kürzer und bestimmter sein zu können, zur Beschreibung der Pflanzen und ihrer Theile in der B. eingeführt hat. Das beste Werk über diesen Theil der B. ist: Bischoff, „Handbuch der botanischen Terminologie und Systemkunde" (3 Bde., Nürnb. 1833—44). b) **Pflanzenbeschreibung** (Phytographia) lehrt uns die Pflanzen und ihre einzelnen Theile auf eine wissenschaftliche Weise und zwar nach äußern Merkmalen beschreiben. c) **Gestaltungslehre** (Morphologia) macht uns mit den Bildungsgesetzen und der Bildung der Pflanzen bekannt, zeigt uns also, wie und nach welchen Gesetzen die Pflanze sich durch die Umwandlung oder Metamorphose der Pflanzentheile ausbildet. Diese Lehre von der Metamorphose der Pflanzentheile ist bei Deutung der einzelnen Organe und ihrer Entwickelung außerordentlich wichtig geworden; dennoch erkannte man diese ihre Wichtigkeit erst sehr spät. d) **Pflanzengeographie** (Phytogeographia) macht uns mit den Verhältnissen der Pflanze zur Erdoberfläche bekannt, indem sie theils die geogr. Verbreitung und die Gesetze derselben überhaupt, theils alle bekannten Standörter insbesondere anzugeben sich bemüht. 2) Die **Pflanzennaturlehre** (Phytophysiologia) oder die Lehre von den organischen Verrichtungen der einzelnen Theile der Pflanzen. Mit der Pflanzenphysiologie steht im innigsten Zusammenhange die **Pflanzenzergliederung** (Phytotomia), welche uns mit dem innern Baue der Pflanzen bekannt macht. Aber auch die **Pflanzenchemie** (Phytochemia), die uns die chemischen Bestandtheile der Pflanzen angibt, steht mit ihr in Verbindung, ebenso wie die **Pflanzenbiologie** (Phytobiologia), die von den verschiedenen Lebensepochen der Pflanzen und ihrer Lebensdauer handelt, die **Pflanzenkrankheitslehre** (Phytopathologia), welche uns mit den zuweilen vorkommenden widernatürlichen Pflanzenbildungen bekannt macht, durch die einzelne oder alle Verrichtungen der Pflanze gestört werden, und die Lehre von der künstlichen **Umwandlung der Pflanzen** (Phytotrophia). 3) **Methodologie der B.** (Methodologia botanica), die uns die Art und Weise kennen lehrt, mit welchen Mitteln und auf welchen Wegen wir am besten die B. zu unserm geistigen Eigenthume machen können. 4) **Geschichte der B.** (Historia botanices) zeigt uns, was die Naturforscher in dem Streben, die Pflanzen zu erforschen, von Zeit zu Zeit für Fortschritte gemacht haben. 5) Die **Systemkunde** oder Systematik (Classificatio, Taxionomia), welche die Gesetze entwickelt, nach welchen die Pflanzen nach ihrer Ähnlichkeit wissenschaftlich zusammengestellt werden. Eine solche Zusammenstellung der Pflanzen heißt ein **botanisches System**, sobald dabei ein einziges Princip

befolgt ist, **Methode** dagegen, wenn weniger ein und dasselbe Princip festgehalten wird, wiewol diese Unterschiede nicht allgemein angenommen werden. Man unterscheidet übrigens das **künstliche System**, bei dem auf die Ähnlichkeit nur eines einzigen oder doch sehr weniger, namentlich äußerer Merkmale, aber nicht auf die natürliche Verwandtschaft Rücksicht genommen wird, daher auch die Pflanzenarten hier nur in Gattungen, Ordnungen und Classen zusammengestellt werden, und das **natürliche System**, bei welchem auf die Ähnlichkeit aller Hauptorgane, besonders aber auf die Metamorphose der Pflanze (vorzüglich auf die Keimbildung und Art der Keimung) Rücksicht genommen, zugleich aber auch eine Reihenfolge von den niedern Bildungen zu den höhern oder umgekehrt befolgt wird. Hiernach wäre das künstliche System nur als ein Pflanzenregister zum bequemen Auffinden der Pflanzen zu betrachten, während das natürliche System nicht nur uns in den Stand setzen soll, die einzelnen Pflanzenarten leicht aufzufinden, sondern zugleich auch die ganze Pflanzenwelt in einem wohlgeordneten, der Natur treu entnommenen Bilde darstellen soll.

B. Die **praktische B.**, welche uns die Pflanzen in Beziehung auf den Einfluß kennen lehrt, den sie auf die übrigen organischen Geschöpfe haben, überhaupt uns mit dem Nutzen oder Schaden derselben bekannt macht, zerfällt 1) in die **technologische B.** oder die Lehre von den für Künstler und Handwerker nutzbaren Pflanzen; 2) in die **ökonomische B.**, welche uns die für die Ökonomie wichtigen Pflanzen kennen lehrt; 3) die **Garten-** oder **ästhetische B.**, d. i. die Lehre von den Zierpflanzen; 4) die **Forst-B.**, oder die Lehre von denjenigen Gewächsen, die für den Forstmann von Interesse sind, also besonders die Lehre von den Forstbäumen; 5) die **kaufmännische** (mercantilische) **B.**, die uns mit den Handelspflanzen bekannt macht, und 6) die **medic.** oder **pharmaceutische** (pharmakologische) **B.**, welche die officinellen, d. h. Arzneistoffe liefernden Pflanzen beschreibt. Vgl. über B. Bischoff, „Lehrbuch der B." (5 Bde., Stuttg. 1834—41); Sprengel, „Geschichte der B." (2 Bde., Altenb. und Lpz. 1817); Schleiden, „Grundsätze einer wissenschaftlichen B." (2 Bde., 3. Aufl., Lpz. 1850); Endlicher und Ungar, „Grundzüge der B." (Bd. 1., Wien 1843); Kützing, „Grundsätze der philos. B." (2 Bde., Lpz. 1851—52).

Botanische Gärten unterscheiden sich von gewöhnlichen Gärten dadurch, daß sie in der Absicht, die Pflanzen kennen zu lernen und dadurch die Pflanzenkunde zu fördern, angelegt und unterhalten werden. Ihr Zweck ist also ein rein wissenschaftlicher und schließt die gewöhnliche Blumengärtnerei, das Erzielen neuer Spielarten und gefüllter Blumen, die Liebhaberei für diese oder jene Modeblume aus. Vielartige Kenntnisse sind hier vorauszusetzen, und da ein solcher Garten einen möglichst großen Reichthum an Gewächsen der verschiedensten Klimate enthalten soll, so muß man den Pflanzen der verschiedenen und oft weit entlegenen Himmelsstriche auf künstliche Weise angemessenen Standort, Boden und Temperatur zu schaffen suchen; man muß daher nicht nur genaue Kenntnisse der klimatischen Verhältnisse fremder Pflanzen und ihres Standorts im Vaterlande, sondern auch Vertrautheit mit der eigenthümlichen Art zu erlangen suchen, wie künstliche Vorrichtungen auf Pflanzen einwirken. Diese künstlichen Vorrichtungen sind theils die künstlichen Erdmischungen, überhaupt solche Vorkehrungen, durch welche man den natürlichen Standort eines Gewächses nachahmt, theils die Gewächshäuser. Die Cultur der mehre Winter aushaltenden oder doch nur leichten Schutz bedürfenden Gewächse treibt man im freien Lande, und ordnet sie entweder nach den natürlichen Familien, oder je nachdem sie einjährig, mehrjährig oder ausdauernd sind, trennt aber Bäume und Sträucher von den übrigen, um aus ihnen gefällige Gruppen zu bilden. Zu eigentlicher Bedeutung sind die botanischen Gärten erst seit Zunahme des Verkehrs mit fremden Ländern gekommen, also seit Mitte des 18. Jahrh. und seit Begründung der wissenschaftlichen B.; die ersten Spuren derselben finden sich aber schon um 1309 zu Salerno und 1333 zu Venedig, dann folgten andere in Italien, 1577 zu Leyden, 1633 zu Paris und endlich in England und Deutschland.

Botanisiren, sich mit Untersuchung von Pflanzen beschäftigen; **Botanograph**, Pflanzenbeschreiber; **Botanographie**, Pflanzenbeschreibung; **Botanolithen**, versteinerte Gewächse; **Botanolog**, Pflanzenkundiger.

Botanybai (spr. Bat'nibeh), ein geräumiger Meerbusen an der Ostküste Neu-Hollands, südl. von Sidney, welcher zu der Prov. Cumberland in Neu-Südwales gehört. 1770 von Cook entdeckt, ward diese Gegend 1788 von der engl. Regierung zu einer Verbrechercolonie bestimmt, bei Ankunft der ersten Expedition unter Arthur Philipps jedoch nicht für geeignet befunden, weshalb Letzterer die Colonie weiter nördl. an die Bai Port-Jackson verlegte.

Both (Andr. und Joh.), 2 berühmte Maler, Söhne eines Utrechter Glasmalers, geb. 1609 und 1610. Beide, unter ihrem Vater und dann von Abr. Bloemart gebildet, gingen nach Rom, wo sich Andr. der Porträtmalerei in Bamboccio's Richtung, Joh. der Landschafterei in Claude Lorrain's Manier widmete. Andr. ertrank 1650 in Venedig; Joh. kehrte nach Utrecht zurück, wo er in demselben Jahre starb. Beide ätzten auch treffliche Blätter nach ihren Hauptwerken. Ihre Gemälde zeichnen sich durch idealen Schwung, weichen Schmelz und Harmonie der Auffassung aus.

Bothryocephălus latus (Taenia lata, kurzgegliederter breiter Bandwurm), heißt ein in der Schweiz, in Frankreich, Polen, Rußland und Schweden vorkommender Bandwurm, welcher sich von dem in Deutschland gewöhnlich vorkommenden dadurch unterscheidet, daß er die Geschlechtsöffnung mitten auf der Fläche des Gliedes hat, während sie bei dem Deutschen Bandwurme am Rande befindlich ist; außerdem sind die einzelnen Glieder kürzer und breiter.

Botocŭden, ein noch ganz rohes Volk in Brasilien, welches zuerst der Prinz von Neuwied auf seiner Reise genauer kennen lernte. Sie leben in den Urwäldern Brasiliens, gehen nackt und tragen große runde Pflöcke in den durchlöcherten Unterlippen und Ohrläppchen. Sie verstehen Bogen und Pfeil sicher zu führen, sind mehrmals den Portugiesen gefährlich geworden und leben von der Beute der Jagd und dem Fleische erschlagener Feinde. Nur gegen den Feind haben sie Anführer.

Botryīten, versteinerte Weintrauben, Naturspiele; **botryītisch**, traubenförmig gewachsen.

Botta (Faß), Weinmaß in Italien und Spanien. In Neapel (in der Stadt) = 26,640, (auf dem Lande) = 29,304; in Rom = 20,649⅕; auf Sardinien = 25,206; in Venedig, für Wein = 39,977, für Öl = 61,502; in Vicenza = 72,053; in Spanien = 23,820 par. Kub.-Zoll.

Botta (Carlo Giuseppe Guglielmo), ital. Dichter und Geschichtschreiber, geb. 1766 zu St.-Giorgio-del-Canavese in Piemont, studirte in Turin Medicin, ward als Anhänger der Franz. Revolution von der sardin. Regierung 1792 verhaftet, aber von den Franzosen befreit, 1794 Feldarzt bei der franz. Alpenarmee, 1799 bei der provisorischen Regierung in Piemont angestellt, nach der Schlacht bei Marengo Mitglied der piemont. Consulta, 1814 des Gesetzgebenden Körpers, der Napoleon des Throns verlustig erklärte, nach der Restauration Rector an der Akademie zu Rouen, lebte aber später als Privatmann und starb 10. Aug. 1837 zu Paris. Seine Meisterwerke sind: „Storia d'Italia dal 1789 al 1814" (Par. 1824; deutsch von Förster, Quedlinb. 1827—31); „Histoire des peuples d'Italie" (Par. 1825) und die „Storia d'Italia dal 1490 al 1814" (20 Bde., Par. 1832), welche Guiccardini's Werk (1490—1534), B.'s Fortsetzung desselben (1535—1789) und die obenerwähnte „Storia d'Italia" enthält. 2 Franzosen, 2 Italiener und 2 Amerikaner errichteten ihm ein Monument.

Botta (Paul Emile), franz. Archäolog, Sohn des Vorigen, machte eine Reise um die Welt, hielt sich längere Zeit an den Westküsten Amerikas auf, ging 1830 nach Ägypten, wo er als Arzt in Diensten Mehemed-Ali's die Expedition nach Sennar mitmachte, und unternahm hierauf, zum franz. Consul in Alexandrien ernannt, 1837 eine Reise nach Arabien, die er in der „Relation d'un voyage dans l'Yémen" (Par. 1844) beschrieb. Später als Consularagent nach Mossul gesendet, begann er auf Anregung des Orientalisten Jul. von Mohl 1843 bei dem in der Nähe gelegenen Orte Khorsabad Ausgrabungen, die, von der franz. Regierung eifrig unterstützt, bald eine überraschende Ausbeute an Denkmalen des assyr. Alterthums gewährten. Die Resultate seiner Bemühungen enthält das Prachtwerk „Monument de Ninive, découvert et décrit par B., mesuré et dessiné par Flandin" (5 Bde., Par. 1846—50).

Botte-bas-de-soie (frz., spr. Bott bah dĕ Soah), ein seidener Strumpf, an dem unten ein Schuh befestigt ist, Damenüberstrumpf im Winter.

Bottēga (ital.), Laden oder Bude; Kaffee- und Weinhaus; auch der Kellner.

Bottelier (frz., spr. Bot'lieh), der Speisemeister auf den Schiffen, welcher die Aufsicht über die Mundvorräthe hat.

Botten ist eine Bearbeitungsart des Flachses, darin bestehend, daß der Flachs nach dem Dörren ausgebreitet und mit einem gekerbten Holze so lange geschlagen wird, bis die Stengel vollständig platt und gebrochen sind. Das B. ersetzt die Stelle des Brechens und ist diesem vorzuziehen.

Böttger (Adolf), Dichter und Übersetzer, Sohn des als engl. Lexikograph bekannten Steuereinnehmers **Friedr. Aug. B.**, geb. zu Leipzig 21. Mai 1815, studirte und privatisirt daselbst. Seine Übersetzung von Byron's „Sämmtliche Werke" (Lpz. 1840 in 1 Bd. und 1841 in 12 Bdn.; Diamantausg. in 12 Bdn. 1850) ist unübertroffen. Außerdem übersetzte er von Shakspeare den „Sommernachtstraum", „Was ihr wollt" und „Viel Lärmen um Nichts", die Gedichte „Goldsmith's" (1843), die „Poetischen Werke" Milton's (1846), Pope's (1842), den „Ossian" (1847) und Racine's „Phädra" (Lpz. 1853). Seine eigenen, größtentheils lyr. Dichtungen zeichnen sich durch Formgewandtheit und Zartheit des Inhalts aus. Außer seinem Drama „Agnes Bernauer" (1845) erschienen von ihm: „Gedichte" (1846; 6. Aufl. 1850), „Johannislieder" (1847), „Auf der Wartburg" (1847), „Ein Frühlingsmärchen" (3. Aufl. 1850), „Till Eulenspiegel" (1850), ein modernes Heldengedicht, „Die Pilgerfahrt der Blumengeister" (1851), „Düstere Sterne" (1852) und „Habana" (1853). Auch gab er 1853 eine Art Musenalmanach „Buch deutscher Lyrik" heraus.

Böttger (Joh. Friedr.) oder Böttcher, auch Böttiger, der Erfinder des Meißner Porzellan, geb. zu Schleiz 1681, ward zu Berlin Apotheker, mußte wegen alchemistischer Prahlereien fliehen, ward in Wittenberg gefangen und nach Dresden gebracht, wo er sein vorgebliches Geheimniß des Goldmachens Sachsen zu offenbaren versprach. Nachdem er bedeutende Summen zu seinen Versuchen verschwendet, suchte er nach vielen Winkelzügen nach Wien zu entfliehen, ward aber wieder eingebracht, und nun, da man an das Geheimniß seiner Goldmacherei nicht mehr glaubte, bei der Zugutemachung der Mineralschätze Sachsens verwendet, und in der That brachte er aus dem braunen Meißner Thon ein Porzellan hervor. Er mußte nun, unter steter militär. Begleitung, sein Laboratorium in Meißen aufschlagen, bei Einbruch der Schweden auf dem Königstein, und kam 1707 wieder nach Dresden, wo er eine Werkstätte anlegte. Bis dahin hatte sein Porzellan eine braunrothe Farbe gehabt; 1709 erfand er aus dem Thon bei Aue das weiße. 1710 wurde die Albrechtsburg in Meißen zur Porzellanfabrik eingerichtet und B. zum Director derselben ernannt; er förderte sie jedoch nicht besonders, wirthschaftete dabei leichtsinnig und wollte sogar 1716 und 1717 das Geheimniß nach Berlin verkaufen. Dies ward entdeckt und B. zur Untersuchung gezogen; er starb aber vor deren Beendigung 1719 gänzlich verschuldet.

Botticelli (spr. Botitschelli, Sandro), eigentlich Alessandro Filipepi, Maler der Toscan. Schule, lebte von 1437 oder 1447—1515. Zuerst bei einem tüchtigen Goldschmied B. in der Lehre, von dem er seinen Künstlernamen annahm, wendete er sich bald zur Malerei, und war einer der Ersten, welcher die antike Mythe und Allegorie in die moderne Kunst einführte. Sein vorzüglichstes Werk sind die Wandgemälde in der Sixtinischen Kapelle. Später legte B. den Pinsel weg, studirte eifrig den Dante, über welchen Dichter er auch schrieb, indessen ohne sonderlichen Erfolg. Er veranstaltete auch eine Ausgabe der „Hölle" (Flor. 1481) mit Kupfern nach seinen Zeichnungen.

Böttcher (Wilh. Karl), preuß. Beamter, geb. 1789, machte die Verwaltungscarrière, wirkte im Ministerium Eichhorn, wurde 1842 Oberpräsident der Prov. Preußen, zog sich 1848 ins Privatleben zurück, hielt 1849 als Kammermitglied zur äußersten Rechten und war 1849—50, neben Radowitz, Mitglied der Bundes-Central-Commission in Frankfurt.

Böttiger (Karl Aug.), Archäolog und Literator, geb. 8. Juni 1760 zu Reichenbach im Voigtlande, studirte in Leipzig, ward erst Rector in Guben, dann zu Bautzen und 1791 Gymnasialdirector und Oberconsistorialrath in Weimar. Hier besorgte er unter Bertuch's Namen von 1795—1803 fast allein das „Journal für Luxus und Mode" und unter Wieland's Namen von 1797—1809 den „Neuen deutschen Merkur", gab 6 J. lang das Journal „London und Paris" allein heraus und veröffentlichte „Sabina oder Morgenscenen einer reichen Römerin" (Lpz. 1803; 2. Aufl., 2 Bde. 1806). 1804 folgte er dem Rufe als Hofrath und Studiendirector des Pagenhauses nach Dresden, wo er „Andeutungen zu 24 Vorträgen über Archäologie" (Dresd. 1807), die „Aldobrandini'sche Hochzeit" (Dresd. 1810), „Die Kunstmythologie" (Dresd. 1811) u. a. meist nicht vollendete Werke schrieb. 1814 ward er Studiendirector der Ritterakademie und Oberaufseher über die königl. Museen der Antiken. Aus dieser Zeit stammen u. A. die „Vorträge über die dresdener Antikengalerie" (Dresd. 1814) und „Kosmographische Erläuterungen aus der grauen Vorwelt" (Altenb. und Lpz. 1817). Seit 1821 gab er das „Artistische Notizenblatt der Abendzeitung", „Amalthea, oder Museum der Kunstmythologie und bildenden Alterthumskunde" (3 Bde., Lpz. 1821—25), die „Ideen zur Kunstmythologie" (Dresd. und Lpz. 1826) ꝛc. heraus, ward 1832 Mitglied des franz. Instituts und starb 17. Nov. 1835. Seine kleinern Schriften erschienen unter dem Titel „Böttigeri opuscula et carmina latina" (Dresd. 1837) und „B.'s kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts (3 Bde., Dresd. 1837—38).

Böttiger (Karl Wilh.), Hofrath und Prof. der Geschichte zu Erlangen, Sohn des Vorigen, geb. 15. Aug. 1790 zu Bautzen, studirte zu Leipzig und Göttingen, habilitirte sich 1817 zu Leipzig, ward 1819 daselbst Prof. der Geschichte, ging aber 1821 nach Erlangen, wo er als Hofrath und Prof. der Literatur und Geschichte wirkt. Er schrieb: die „Geschichte Heinrich's des Löwen" (Hann. 1819); eine „Allgemeine Geschichte" (11. Aufl., Erl. 1849); eine „Deutsche Geschichte" (3. Aufl., Erl. 1838); eine „Geschichte des deutschen Volks und des deutschen Landes" (8 Bdchn., 3. Aufl., Stuttg. 1845); eine „Geschichte des Kurstaats und Königr. Sachsen" (2 Bde., Hamb. 1830—31); eine „Weltgeschichte in Biographien" (8 Bde., Berl. 1839—44); eine „Biographische Skizze" seines Vaters (Lpz. 1837), und gab aus dessen Nachlasse „Liter. Zustände und Zeitgenossen" (2 Bdchn., Lpz. 1818) heraus.

Böttiger (Karl Wilh.), schwed. Dichter, geb. 15. Mai 1807 zu Westerås, deutschen Ursprungs, seit 1836 Prof. der Literatur zu Upsala und schwed. Ordenshistoriograph, ließ noch vor 1833 seine allgemein gepriesenen „Poetische Jugenderinnerungen" erscheinen; diesen folgten „Lyrische Gedichte" (1837), „Dramatische Skizzen" (1843), seine Übersetzungen von Uhland, von Tasso und Dante ꝛc. Nach einer zweijährigen Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich und Holland wendete er sich mehr und mehr der comparativen Sprachwissenschaft zu, worüber wir u. A. seine „Ital. Studien" und seine neueste Arbeit über die Dialekte der rhätoromanischen Sprache haben. Dabei blieb er immer der Muse treu und erhielt 1847 in der schwed. Akademie, die ihn öfters als Dichter gekrönt, den Platz seines Schwiegervaters Tegnér's. Dessen „Gesammelte Werke" sind von B. in 7 Bänden herausgegeben (1847—49) nebst einer „Lebensschilderung Tegnér's" (deutsch von Wilken, Berl. 1848). B.'s „Ausgewählte Gedichte" (Stockh. 1844), wie seine „Gedächtnißrede über den Prinzen Gustav von Schweden" sind auch deutsch erschienen.

Bottinen, Damenhalbstiefeln.

Bottlerei, die Speisekammer auf den Schiffen.

Bottnischer Meerbusen heißt der nördlichste Theil der Ostsee oder des Baltischen Meers im N. der Ålandsinseln, welcher östl. von dem russ. Finnland und westl. von Schweden begrenzt, 80 M. lang, 20—32 M. breit und bis zu 50 Faden tief ist. Er ist an seinen Gestaden und im Innern mit einer großen Anzahl kleiner bewohnter und bebauter Inseln, Klippen (Scheren) und Sandbänke bedeckt, welche die Schiffahrt in demselben ohne Lootsen fast unmöglich machen. Der südl. Theil des Meerbusens, Bottna-Hafvet genannt, wird von dem nördl. Theile, Botten-Wiken, durch die Quarkenstraße, den schmalsten Theil des Meerbusens, getrennt. Die Einfahrt aus der Ostsee zwischen Schweden und den Ålandsinseln heißt die Ålandsstraße; die von diesen Inseln und der Küste von Finnland begrenzte Meeresstrecke wird Öster-Sjön genannt.

Bottwar (Groß-), Stadt im würtemb. Neckarkreise, in einem fruchtbaren Thale der **Bottwar**, mit 2600 E. 1527 brach hier der Bauernkrieg aus.

Botuschany, Botoczany, Botoschän, Stadt in der Moldau, nördl. von Jassy, mit 5500 griech., armen. und jüd. E. und beträchtlichem Handelsverkehr.

Botzen, Bozen, ital. Bolzano, Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im Brixener Kreise Tirols, am Einflusse der Talfer in die Eisack, ist Sitz eines Landesgerichts, eines Bez.-Gerichts, einer Handels- und Gewerbekammer, hat mehre Klöster und zählt 9300 E., größtentheils Italiener. Unter den Bauwerken der Stadt zeichnen sich aus: die große goth. Hauptkirche, das Mercantilgebäude, der Palast des verstorbenen Erzherzogs Rainer, das Sontheim'sche Palais und das Deutschordenshaus. Der Handel dieses Stapelplatzes zwischen Italien und Deutschland namentlich in Seide, Baumwolle, Leinwand, Leder und Obst ist schwunghaft.

Boublins (spr. Bublängs), dichtes, geköpertes, einfarbiges Baumwollenzeug zu Sommerkleidern, besonders in Östreich gefertigt.

Boucanier, s. **Filbustier**.

Boucassine (frz., spr. Bukassihn), eine Art grober Drill, Steifleinwand.

Bouchain (spr. Buschäng), feste Stadt im franz. Depart. Nord, an der Schelde, mit 1500 E., Zuckersiedereien, Salzraffinerien und Gerbereien.

Bouchardon (spr. Buscharbóng, Edme), franz. Bildhauer und Baumeister, geb. 1698 zu Chaumont, bildete sich in der Schule des jüngern Coustou zu Paris, ging dann auf Kosten der Regierung nach Rom, von wo ihn der König 1732 zurückberief, um ihn bei der Akademie anzustellen. Der Springbrunnen in der Straße Grenelle wird für sein Meisterstück gehalten; auch die 1792 vernichtete Reiterstatue Ludwig's XV. ist sein Werk. Er starb 1762.

Boucher (spr. Busché, Alex. Jean), berühmter Violinspieler, geb. 1778 zu Paris, spielte von seinem 12. J. an auf Tanzböden, kam dann an das Théâtre de la Cité, fand später eine Anstellung

im Orchester des Théâtre Feydeau, ging aber 1796 nach Spanien, wo ihn Karl IV. zum ersten Solospieler seiner Kapelle ernannte. Nach mehren Jahren kehrte er mit seiner Gattin **Céleste B.**, einer ausgezeichneten Harfenspielerin, nach Paris zurück, machte 1821 eine große Kunstreise, lebte von 1831 an mit seiner Famile wieder in Spanien und kam nach und nach in Vergessenheit. 1850 tauchte sein Name wieder auf, als er seine Violine zu einem enormen Preise in den Zeitungen ausbot.

Boucher (spr. Busché, Franç.), franz. Historienmaler, geb. zu Paris 1704, Schüler des berühmten Lemoine, bildete sich weiter in Rom, kehrte nach Paris zurück, ward Mitglied der Akademie, 1744 Prof. derselben und Hofmaler. In der letzten Zeit war er auch Director der Gobelins und starb 1770. Er arbeitete mit unendlicher Leichtigkeit, aber dabei ohne Gründlichkeit und Studium. Die Zahl seiner Gemälde und Zeichnungen beläuft sich auf 10,000. Er selbst radirte einige Blätter; nach ihm hat man unzählige Kupferstiche.

Bouche-trou (frz., spr. busch'truh), Lückenbüßer, eine Nebenrolle im Schauspiele.

Bouchiren (frz., spr. Buschiren), zustöpseln, verschließen; **Bouchon** (spr. Buschóng), der Pfropfen, Stöpsel.

Boucle (frz., spr. Bukl'), die Haarlocke; **boucliren**, ausschmücken; von den Haaren: kräuseln.

Bouderie (frz., spr. Bud'rih), das Schmollen. **Boudeur** (spr. Büdöhr), Murrkopf, Maulhänger; **Boudeuse** (spr. büdöhs), Maulhängerin. — **Boudiren**, schmollen, maulen. **Boudoir** (spr. Budoahr), Schmollwinkel; Geheimstübchen, Putzstübchen, Empfangzimmer der Damen.

Boudet (spr. Budäh, Jean, Graf), franz. General, geb. 1769 zu Bordeaux, nahm 1785 Kriegsdienste, die er aber bald wieder verließ; trat bei Organisirung der Nationalgarde wieder ein und zeichnete sich bei Toulon und in der Vendée aus. 1794 sandte man ihn nach Guadeloupe, wo er bald zum Brigadegeneral befördert, und nachdem er die Eroberung der Insel beendet hatte, 1796 zum Divisionsgeneral ernannt wurde. Später focht er in Holland und dann unter Berthier in Italien. Auch in San-Domingo erlangte er bedeutende Erfolge, half dann unter Murat Kolberg belagern, und eroberte Stralsund, das ihm die Grafenkrone und eine Dotation in Pommern erwarb. Im Kriege von 1809 zeichnete er sich bei Esling, auf der Insel Lobau, aus, und der Sieg bei Aspern ist seiner Tapferkeit zu verdanken. B. starb 14. Sept. 1809.

Boudot (frz., spr. Büdoh), ein Burgunderwein.

Boudry (frz., spr. Büdrih), rother und weißer, bei B. im Canton Neufchatel gebauter Wein.

Bouffé, franz. Schauspieler, geb. 1799 in Paris, ursprünglich Graveur und Goldarbeiter, ging dann zur Bühne, wo er sich in seiner ganzen Eigenthümlichkeit als Charakterdarsteller und unübertrefflicher Repräsentant von Alltagsfiguren entwickeln konnte. Er zeigt seine Meisterschaft in der vollendeten Beherrschung des Komischen, zugleich mit dem Gefühlvollen, Ernsten, selbst Erschütternden, und spielt sowol jugendliche, als ältere Rollen gleich ausgezeichnet.

Bouffette (spr. Buffett), Troddel, Quaste.

Bouffon (spr. Buffóng), s. **Buffone**.

Boufflers (spr. Buflér, Louis Franç., Herzog von), Pair und Marschall von Frankreich, einer der ausgezeichnetsten Feldherren seiner Zeit, geb. 1644, ward, nachdem er unter Condé, Turenne, Catinat &c. mit Auszeichnung gedient hatte und schnell gestiegen war, besonders durch seine Vertheidigungen von Namur (1695) und Lille (1708) hochberühmt und machte den Rückzug nach der Niederlage von Malplaquet zu einem Triumphe der Kriegskunst. Er starb zu Fontainebleau 1711. — Sein Sohn, **Jos. Marie**, geb. 1706, ebenfalls Marschall von Frankreich, starb zu Genua 1747.

Boufflers (spr. Buflér, Stanislas, Marquis de), gewöhnlich Chevalier de B. genannt, geb. in Luneville 1737, Sohn des Marquis B.-Remiencourt, Capitäns der Garde des Königs Stanislaus von Polen, trat in franz. Kriegsdienste, fungirte eine Zeitlang als Gouverneur am Senegal, widmete sich nach seiner Rückkehr liter. Studien und war lange Zeit der Mittelpunkt aller hohen Cirkel der Hauptstadt. Beim Anfange der Revolution ward er in den Nationalconvent gewählt, wanderte später aus, und fand beim Prinzen Heinrich von Preußen in Rheinsberg willkommene Aufnahme. Nach Frankreich zurückgekehrt, lebte er ganz wieder der Literatur, trat 1804 als Akademiker in das von Napoleon neuorganisirte Institut, und starb 18. Jan. 1815. Eine Sammlung seiner Schriften ward veranstaltet (8 Bde., Par. 1815); eine Auswahl davon geben die „Oeuvres choisies de B." (Par. 1833). — Auch seine Mutter, **Marie Françoise Cathérine de Beauvau-Craon**, Marquise von B., gest. in Paris 1787, war lange die Zierde des heitern Hofs des Königs Stanislaus.

Bougainville (spr. Bughängwil', Louis Antoine de), franz. Seefahrer, geb. zu Paris 1729, Anfangs Rechtsgelehrter, nahm dann Kriegsdienste, ging 1756 unter Montcalm mit nach Canada und trat nach seiner Rückkehr in den Seedienst. Von 1766—69 machte er die erste franz. Seereise um die Welt, die er in der „Description d'un voyage autour du monde" (2 Bde., Par. 1771) beschrieb. Er hatte dabei viele neue Entdeckungen gemacht. Im nordamerik. Kriege befehligte er eine Escadre und ward 1780 maréchal de camp in der Landarmee. Nach dem Ausbruche der Revolution trat er aus dem Dienste und starb 31. Aug. 1811.

Bougie (frz., spr. Büschih, Kerze), in der Chirurgie ein dünner elastischer Stengel von 10—12 Zoll Länge, oft hohl, sodaß man einen Draht hineinbringen kann, wird in die Urethra eingeführt, um dieselbe bei Stricturen zu erweitern oder Medicamente an eine bestimmte Stelle gelangen zu lassen. Die B. sind in Frankreich im 16. Jahrh. erfunden. Ihren Namen haben sie davon, daß man die ersten aus Baumwollenfäden machte und in Wachs tauchte. Man verfertigt sie jetzt aus einer elastischen Masse, welche aus Bernstein, Terpentinöl und Gummielasticum gemischt wird.

Bougre (frz., spr. Buhkr'), verstümmelt aus Bulgar, ein bulgar. Ketzer, Knabenschänder, ein schlechter Kerl, Hundsfott.

Bouguer (spr. Bughé, Pierre), franz. Mathematiker und Physiker, geb. 16. Febr. 1698 zu Croisic in der Bretagne, ging 1735 mit Godin und de la Condamine zur Messung eines Meridiangrades nach Peru. Die gewonnenen Resultate machte er 1749 in der „Théorie de la figure de la terre" (Par. 1749) bekannt. Um die Photometrie hat er sich wesentliche Verdienste erworben, worüber seine

Untersuchungen in dem „Essai d'optique" (Par. 1729) und in dem „Traité d'optique sur la gradation de la lumière" (nach seinem Tode herausgeg. Par. 1760) dargestellt sind; auch ist er der Erfinder des Heliometers. Die Abweichung des Bleiloths aus der Verticalen durch die Anziehung der Berge wies er zwar nach, fand aber nur einen geringen Werth. Über Schiffahrt handelt sein „Traité de navigation" (Par. 1757). Er starb 1758.

Bouillant (frz., spr. Bulljáng), siedend, kochend. **Bouillants**, heiße Fleischpastetchen.

Bouille (frz., spr. Bullj'), der Zollstempel auf wollener Waare; **bouilliren**, mit dem Zollstempel bezeichnen. — **B.** heißt auch eine Art Gewebe; **B. bluteaux** (spr. blütóh), Etamin; **B. charmay** (spr. scharmäh), seidenes Zeug, nach Art des Gros de Tours; **B. cotons** (spr. kotóng), dasselbe Gewebe in Halbseide.

Bouillé (spr. Buljé, Franç. Claude Amour, Marquis de), franz. Kriegsheld, geb. 1739 auf dem Schlosse Cluzel in der Auvergne, trat sehr jung in Kriegsdienste, zeichnete sich im Siebenjährigen Kriege aus, ward 1768 Gouverneur der Insel Guadeloupe, bei dem Ausbruche des Kriegs mit England Obergeneral aller franz. Streitkräfte in den westl. Meeren und Generallieutenant. Nach Frankreich zurückgekehrt, leistete er als General en Chef der Armee von der Maas, Saar und Mosel seinem Vaterlande die ersprießlichsten Dienste; beim Ausbruche der Revolution blieb er ein treuer Anhänger Ludwig's XVI. und ward, als der König aus Frankreich flüchten wollte, dazu bestimmt, die Flucht desselben zu decken. Bei des Königs Gefangennehmung zu Varennes eilte er mit dem Dragonerregimente Royal-Allemand zu seiner Rettung herbei, mußte aber unter den Kugeln der Republikaner mit seinem Stabe in die östr. Niederlande fliehen. Der Nationalversammlung bezeichnete er die Flucht des Königs als eine von ihm beabsichtigte Entführung desselben, worauf ihm als Hochverräther der Proceß gemacht ward. Er ging hierauf in die Dienste Gustav's III. von Schweden, diente nach Dessen Ermordung im Corps des Prinzen von Condé, lehnte den ihm zugedachten Oberbefehl in der Vendée ab und zog sich nach England zurück, wo er 1800 zu London starb. Seine „Mémoires sur la révolution française" (ursprünglich engl., Lond. 1797) werfen viel Licht auf die Begebenheiten jener Zeit.

Bouillon (frz., spr. Bulljóng), eigentlich jede siedende Flüssigkeit, in Deutschland der eingebürgerte Name für Fleischbrühe. — **B.** als Heilmittel: 1) Ein stärkendes Nahrungsmittel ist sie nur dann, wenn sie wirklicher starker Fleischextract ist; eine gewöhnliche Fleischbrühsuppe kann man niemals zu den stärkenden Mitteln rechnen, sondern sie ist eines der schlechtesten Nahrungsmittel, weil sie nur aus Leimwasser mit Salz und Fett besteht, den Magen ausweitet und sogar schädlich ist, wenn man sie heiß genießt. 2) **B.** aus Schnecken und Schildkröten gilt für sehr nahrhaft und ist es auch mehr als B. aus dem Fleische großer Schlachtthiere. 3) **B.** für Brustkranke: aus einem halben, nicht zu fetten Huhne, einer Hand voll großen Rosinen, 12—20 gestoßenen Mandeln, 1 Eßlöffel voll Salepwurzel, 8 Datteln, 8 Brustbeeren (Frucht von rhamnus zizyphus), etwas Kerbel oder Anis und 1 Liter Wasser. Nach dem Kochen durch Leinwand geseiht und täglich 2 Tassen lauwarm langsam getrunken. In Frankreich ein sehr beliebtes Mittel. Gute Milch und rohe oder weichgekochte Eier sind jedoch vorzüglicher als diese 3 Fleischbrühen, weil sie mehr oder doch ebensoviel Nahrungsstoff mit geringerer Mühe und Kosten dem Kranken liefern. 4) Als Bad benutzt man die B. bei skrophulösen Kindern. Es ist dies jedoch vergeudetes Geld, denn ein Bad von Kochsalzlösung wirkt ungleich kräftiger und heilsamer.

Bouillon (spr. Bulljóng), Goldlahn, aus welchem die **Bouillons**, Lahntroddeln an Epaulettes, Quasten u. dgl. gedreht werden. **B.** ist auch eine Art wollener Etamin, der als Beuteltuch und zu Gürteln und Flaggen benutzt wird.

Bouillon (spr. Bulljóng), ein Herzogth. deutschen Ursprungs in Belg.-Luxemburg, von 7 Q.-M. meist bewaldeten Ardennengebiets mit 23,000 E., bildete einst einen Theil der Grafsch. Ardenne, ward Gottfried von B. verliehen, von Diesem 1095 an den Bischof von Lüttich verpfändet, dessen Nachfolger es Jahrhunderte lang in Besitz hatten; 1672 kam es durch Eroberung an Frankreich und ward von Ludwig XIV. 1678 als souveränes Herzogth. unter franz. Schutze dem Hause Latour geschenkt; der Pariser Friede brachte es an das Königr. der Niederlande, bis es infolge der Katastrophe von 1830 sich mit Luxemburg von den Niederlanden trennte und 1837 dem Königr. Belgien einverleibt wurde. — **B.**, Hauptort des Herzogth., mit 2900 E., an der Semoi in einer tiefen Schlucht der Ardennen, ist durch ein altes Felsenschloß, den Stammsitz der Herzoge von B., geschützt.

Bouillon (spr. Bulljóng), Hauptanführer der Kreuzritter, s. **Gottfried von Bouillon.**

Bouillotte (frz. spr. Bulljótt'), ein Hazardspiel mit Karten; daher auch ein schlechtes Spielhaus.

Bouilly (spr. Bulji, Jean Nicolas), franz. Dramatiker, geb. 1763 zu Boudraye bei Tours, war ursprünglich Jurist, widmete sich aber bald den Schönen Wissenschaften, schloß sich beim Ausbruche der Revolution Mirabeau und Barnave an, und schrieb in dieser Richtung 1790 das Drama: „Pierre le Grand". Als Beamter in Tours benahm er sich sehr gemäßigt und trug nebst Lachabeaussière viel zur Einführung der Primärschulen in Frankreich bei. Als die Angelegenheiten des öffentlichen Unterrichts der Polizei übergeben wurden, trat er zurück und widmete sich ganz der Literatur. Bekannt und ins Deutsche übersetzt sind von seinen Stücken besonders: „L'abbé de l'Épée" (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1800); „Les deux journées" („Der Wasserträger"); „Fanchon" (deutsch von Kotzebue, Lpz. 1805); „Les deux pères" (deutsch von Theod. Hell, Lpz. 1808); „Madame de Sévigné" (deutsch von Iffland, Berl. 1809). Für die Jugend schrieb er seine vielfach aufgelegten „Contes offerts aux enfants de France" und „Conseils à ma fille". B. starb in Paris 24. April 1842.

Bouin (spr. Buäng), Insel an der Bai von Bourgneuf im franz. Depart. Vendée, von 1 Q.-M. mit 2200 E., von Kanälen durchzogen, durch Dämme mit dem Festlande verbunden, bringt Salz, Vieh, Getreide hervor.

Boulainvilliers (spr. Bulängwiljé, Henri, Graf), geb. 11. Oct. 1658 zu St.-Saire in der Normandie, gest. 23. Jan. 1722, ward durch seine Familienarchive auf das Studium der franz. Geschichte geführt und verfolgte in seinen Schriften vor-

züglich die Genealogie der alten Familien Frankreichs. Seine Werke erschienen zum Theil erst nach seinem Tode. Wichtig sind: „Histoire de l'ancien gouvernement de France" (7 Bde., Haag 1727); „Histoire de la pairie de France et du parlement de Paris" (2 Bde., Lond. 1753) und „Abrégé chronologique de l'histoire de France (3 Bde., Haag 1733).

Boulay de la Meurthe (spr. Buläh d' la Mörth', Antoine Jacques Claude Joseph, Graf), Staatsmann des franz. Kaiserreichs, geb. 1761 zu Chaumousey, einem Dorfe in den Vogesen, seit 1783 als Advocat zu Nancy, wandte sich der Revolution zu, ward, als ein Gemäßigter, während der Schreckenszeit verdächtig und verfolgt, später der Mittelpunkt einer gemäßigten constitutionellen Partei, welche die Republik zu befestigen strebte. Unter Napoleon, gegen den er seine Meinung stets freimüthig geltend machte, fungirte er als Präsident der legislativen Section im Staatsrathe und übernahm die Auseinandersetzung der Besitzverhältnisse der zurückgekehrten Emigrirten und die Verwaltung der Nationalgüter. Ein treuer Diener Napoleon's, erklärte er sich auch für Napoleon II., nahm während der ersten Restauration kein Amt an, trat während der Hundert Tage wieder in den Staatsrath, ward dann nach der zweiten Restauration zuerst nach Nancy verwiesen und von den Russen nach Deutschland geschafft, wo er sich zuletzt in Frankfurt a. M. aufhielt. 1819 durfte er nach Frankreich zurückkehren, wo er in gänzlicher Zurückgezogenheit 2. Febr. 1840 zu Paris starb. Auch als Schriftsteller hat er vielfach gewirkt.

Boulay de la Meurthe (spr. Buläh d' la Mörth', Henri), des Vorigen Sohn, geb. zu Paris 1797, Advocat, seit 1837 Deputirter, Municipalrath von Paris, Mitglied des Generalconseil der Seine, Oberst der Nationalgarde. Er gehörte der Opposition an, beschäftigte sich aber mehr mit socialen Reformen als mit politischen Machtfragen. Unter der Republik hielt er sich zu den gemäßigten Republikanern, und wurde 20. Jan. 1849 Vicepräsident der Republik, welche Stelle durch den Staatsstreich erlosch. — Sein Bruder **Franz Joseph**, geb. 6. Nov. 1799 zu Nancy, ist franz. Staatsrath.

Boule (frz., spr. Buhl), eine Kugel, Spielball; **à la boule**, eine Art Reihespiel im Billard.

Bouletten (frz., spr. Buletten), Fleischklößchen.

Boulevard (frz., spr. Bul'wahr) heißen in Frankreich die alten Wälle und Festungswerke, welche man abgetragen, planirt und in Straßen mit Baumpflanzungen oder Parks verwandelt hat. Berühmt sind die pariser B., namentlich der B. des Italiens, der Sammelplatz der Feinen Welt, und der B. du Temple, wo sich die kleinen von den Vorstädtern besuchten Theater befinden, daher B.-Theater so viel wie Volkstheater.

Bouleversement (frz., spr. Bul'wers'mang), der Umsturz, die gewaltsame Zerstörung.

Bouliac (frz., spr. Buliak), ein guter rother Bordeauxwein.

Bouline (frz., spr. Bulihn), ein Tau zum Anspannen der Segel; **bouliniren**, seitwärts segeln, daher figürlich: falsch handeln, plündern.

Boulogne (spr. Boulónj), feste Seestadt und Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, 4 M. südwestl. von Calais, an der Mündung der Liane, zählt 30,783 E., und besteht aus Ober- und Unterstadt, welche letztere **B.-sur-mer** genannt wird. B. ist Sitz eines Bischofs, eines Handelstribunal, hat berühmte vielbesuchte Seebäder und verschiedene merkwürdige Baudenkmale aus alter und neuerer Zeit. Nächst dem bedeutenden Handel mit Wein, Branntwein, feinen Liqueuren, Seidenstoffen aller Art, Leinen- und Wollenwaaren, Butter, Heringen, Austern und Steinkohlen sind als namhafte Erwerbszweige der Einwohner Leinen- und Tuchweberei, Zuckersiederei, Leder- und Flaschenfabrikation, Töpferei und lebhafte Fischerei zu nennen. Der Hafen der Stadt, obwol von Napoleon beträchtlich erweitert, ist für große Seeschiffe zu seicht; diese müssen auf der sichern Rhede St.-Jean vor Anker gehen. Geschichtlich merkwürdig ist B. durch die 1264 hier abgehaltene Kirchenversammlung, auf welcher England mit Bann und Interdict belegt wurde. Vor der Stadt steht die 185 F. hohe marmorne Bourbonensäule, ursprünglich zum Andenken an das große Lager von 80,000 M., welches 1804 hier behufs einer Invasion nach England zusammengezogen war, errichtet. 6. Aug. 1840 war B. das Ziel der verfehlten Expediton Ludwig Napoleon's.

Boulogne (spr. Bulónj, Etienne Antoine), franz. Kanzelredner und theol. Schriftsteller, geb. 26. Dec. 1747 zu Avignon, 1771 ordinirt, 1807 kaiserl. Hofkaplan, 1808 Bischof von Troyes. Als solcher sprach er nebst den Bischöfen von Gent und Tournay die Ansicht aus, daß die Staatsgewalt nur mit Zustimmung des Papstes einen Bischof einsetzen könne. Napoleon ließ ihn deshalb nebst seinen beiden Collegen auf die Festung Vincennes setzen, wo er bis 1814 blieb. Nach Aufhebung des Bisthums von Troyes 1822 ward er zum Erzbischof erhoben und starb 13. Mai 1825. Seine Werke erschienen zu Paris 1826 (8 Bde.).

Boulogner Holz (Bois de Boulogne), nach dem Dorfe Boulogne genannt, welches 1 St. westl. von Paris beginnt und sich bis zur Seine hinzieht, ist von vielen Alleen durchschnitten, durch deren breiteste die pariser Modewelt in der Osterwoche ihren Weg nach der Abtei Longchamp nimmt. Am Eingange des Gehölzes liegt Auteuil. Das Gehölz ist von Alters her nicht nur ein Vergnügungsort, sondern auch der Duellplatz der Pariser.

Buloires (frz., spr. Bulöar), rohes franz. Leinen aus Flachs und Hanf, nach der kleinen Stadt **Bouloire** im Depart. Sarthe genannt.

Boulton (spr. Bohlt'n, Matthew), berühmter engl. Maschinenbauer, geb. 1728 zu Birmingham, übernahm nach dem Tode seines Vaters dessen Stahlfabrik, die er 1762 durch Ankauf eines Stück Lands zu Soho sehr erweiterte. In Verbindung mit J. Watt legte er 1769 eine Dampfmaschinenfabrik an, welche sonst die Maschinen für ganz Europa lieferte. Die Werke zu Soho sind weltberühmt; er legte hier auch eine Eisengießerei, Maschinenbauwerkstätte, Münzanstalt u. dgl. m. an; die meisten Verbesserungen an den Dampfmaschinen gingen von hier aus. B. erfand auch 1773 ein mechan. Verfahren, Ölgemälde täuschend nachzuahmen. Er starb 17. Aug. 1809.

Boumagie, die Schattenrißkunde.

Bouquet (frz., spr. Bukhäh), ein Blumenstrauß; der gewürzreiche Duft feiner Weine, die Blume. — **B. de bois** (spr. B. d'böah), eine dichte Baumpartie in einem engl. Garten oder Park. — **Bou-**

quetier (spr. Bukhêtjeh), ein Blumenhändler, auch Verfertiger künstlicher Blumen.

Bouquetzweig ist bei den Steinobstbäumen dasjenige kleine Fruchtästchen, welches bei dem Kernobste der Fruchtknoten oder Fruchtspieß ist. Er wird höchstens 2 Zoll lang und ist entweder der ganzen Länge nach mit schönen Blütenaugen besetzt, oder hat am Ende einen Büschel Blütenknospen und einen eigenen Laubknopf, der den Fruchtstummel jährlich um einige Linien verlängert. Der B. trägt höchstens 3 Jahre Frucht, dann stirbt er ab.

Bouquin (frz., spr. Bükäng), ein alter Bock (Schimpfwort); ein altes Buch (Schwarte). — **Bouquinerie**, (spr. Bukin'rih), Büchertrödel. — **Bouquineur** (spr. Bukinöhr), ein Freund alter Bücher, Bücherwurm. — **Bouquiniste** (spr. Bukinist), ein Büchertrödler, Antiquar.

Bouquiren (frz., spr. bukiren), der Gewalt nachgeben, sich fügen.

Bourbon (spr. Burbóng), Isle-de-Bourbon, während der Zeit der Franz. Republik Réunion, und während des Kaiserreichs Bonaparte genannt, ist eine Frankreich gehörige Insel im Ind. Ocean, die südlichste der an der Ostküste von Afrika gelegenen Maskarenen, 8 M. lang, 5¾ M. breit und umfaßt 42⅓ Q.-M. Sie wird durch eine ihrer ganzen Länge nach sie durchziehende mächtige Gebirgskette in 2 nach Klima und Production wesentlich verschiedene Districte, den im Winde und den unter dem Winde, getheilt. Die bedeutendsten Gipfelerhebungen dieses Gebirgszugs sind im nördl. Theile der Gros-Morne (7200 F.), ein erloschener Vulkan, der Cimaudef (6900 F.) und der Grand-Bénard (8900 F.); vom Mittelpunkte aus beherrscht der 9500 F. hohe terrassenförmig aufsteigende Piton-de-Neige das ganze Gebirge und im SO. erhebt sich 7500 F. hoch der Volcan oder Piton-de-Fournaise, ein mächtiger, fast den fünften Theil der Insel einnehmender Vulkan, dessen Lavaströme seit langer Zeit in weitem Umkreise die Entwickelung jedweder Vegetation verhindern. Unter den zahlreichen, meist wild dahinströmenden Gewässern ist der 5 M. lange Mat der beträchtlichste. Das Klima ist im Ganzen angenehm und gesund; die mittlere Temperatur der warmen Jahreszeit beträgt 22° R. und die der kältern Jahreszeit 18° R. Die dem Südostpassatwinde ausgesetzten Theile der Insel werden oft von heftigen Orkanen heimgesucht und verheert. Der Boden ist größtentheils überaus fruchtbar und etwa zum dritten Theile colonisirt. Zucker, Kaffee, Gewürznelken, Cacao, Taback, Gummi, Olivenöl und verschiedene Nutzhölzer sind hauptsächlichste Producte, welche zugleich Gegenstände eines bedeutenden Ausfuhrhandels bilden. Die Zahl der Einwohner beträgt 108,000, worunter 33,000 Weiße, 65,000 als Sklaven eingeführte, 1848 jedoch freigegebene Neger und im Übrigen eine Anzahl Malayen und Chinesen. Sitz des Gouverneurs und Hauptort der Insel ist St.-Denis auf der Nordwestküste. B. wurde 1505 von dem Portugiesen Mascarenhas entdeckt; der Franzose Flaccourt nahm die Insel 1649 im Namen Ludwig's XIV. in Besitz und nannte sie Isle-de-Bourbon.

Bourbon (spr. Burbóng) ist der Name mehrer Ortschaften in Frankreich, unter denen die bemerkenswerthesten sind: **B.-Lancy** (spr. Langßih), alte Stadt im Depart. Saône und Loire, unweit der Loire, mit 3160 E., ein vielbesuchter Badeort (Bellevue-les-Bains genannt), dessen Mineralwasser reich an Kohlensäure und Kochsalz ist. — **B. l'Archambault** (spr. Larschangböh), Stadt und Badeort, mit heißen Schwefelquellen (Bourges-les-Bains genannt), im Depart. Allier, 2½ M. westl. von Moulins, mit 3094 E. und den Ruinen des Stammschlosses der Bourbonen. — **B.-Vendée** (spr. Wangdéh), während der frühern Kaiserzeit und gegenwärtig Napoleon-Vendée, Hauptstadt des Depart. Vendée, am Yon, ist Sitz der Depart.-Behörden und zählt 7498 E.

Bourbon (spr. Burbóng). Dieses alte franz. Geschlecht hat seinen Namen von einer Burg und Herrschaft im ehemaligen Bourbonnais. Zuerst kommt Adhémar zu Anfange des 10. Jahrh. in diesem Geschlechte vor. Sein vierter Nachkomme, Archambauld I., nannte sich nach der Burg. Archambauld VII. wurde durch Agnes von Savoyen der Schwager Ludwig's des Dicken und Neffe Papst Calixt's II. Seine Enkelin Mahaut brachte die Herrschaft 1197 an ihren zweiten Gemahl Guy de Dampierre. Beider Sohn, Archambauld IX., wurde Connetable von Auvergne. Archambauld's X. Tochter, Agnes, hinterließ die Beatrix, welche sich um 1272 mit Robert, dem sechsten Sohne Ludwig's des Heil. von Frankreich vermählte und so die Herrschaft B. an das königl. Geschlecht der Capetinger brachte. Der Sohn Robert's und der Beatrix, Ludwig I., nannte sich Graf von Clermont, ward 1327 Herzog von B. und starb 1341. Sein Sohn, Peter I., der zweite Herzog von B. und wie alle seine Nachfolger Graf von Clermont, fiel 1356 bei Poitiers, und sein Sohn, Ludwig II., ging als Geisel nach England, machte später eine Expedition gegen Afrika und starb 1409. Jean I. starb 1439 als Gefangener in England, Charles I. 1456, Jean II. 1487 ohne Erben. Letzterm folgte sein Bruder Charles, Cardinal und Erzbischof von Lyon, und nach Dessen Tode 1488 fielen alle Würden und Güter des erloschenen Hauptzweigs an die Seitenlinien der B. und Beaujeu, und zwar zunächst an Pierre, Grafen von Beaujeu, welcher die Tochter Ludwig's IX., Anna, heirathete und 1503 starb. Seine Tochter Susanne vermählte sich mit Charles von B., der die Herrschaft B. 1523 verwirkte. Die Seitenlinie Vendôme gelangte durch Antoine von B., Herzog von Vendôme, zum Throne von Navarra, dann durch Erbschaft in der Person Heinrich's IV. zu dem von Frankreich, durch Philipp V. und Dessen Nachkommen zu denen von Spanien, Beider Sicilien, Parma. Als Nebenlinien kommen die Montpensier, de la Marche, Condé, Conti, Soissons und Orleans vor. Der älteste Sohn des Hauses Condé führte den Titel Herzog von B.

Die Dynastie der B. auf dem Throne Frankreichs eröffnet sich mit Heinrich IV., der nach der Ermordung Heinrich's III., des letzten Capetingers aus dem Hause Valois, der directe Erbe des franz. Throns ward. Bei seiner Ermordung 1610 hinterließ er Ludwig XIII. und J. B. Gaston, Herzog von Orleans (starb 1660 ohne männliche Erben). Ludwig XIII. erzeugte mit Anna von Östreich: Ludwig XIV. und Philipp von Orleans. Ludwig's XIV. Urenkel war Ludwig XV., der Großvater Ludwig's XVI., Ludwig's XVIII. und Karl's X. Karl X. ist durch den Herzog von Berri der Großvater des Grafen von Chambord. — Von Philipp von Or-

leans stammte Philipp II., der Regent, dessen Urenkel, Louis Joseph Philipp, Herzog von Orleans, als Bürger Egalité, 1793 auf dem Schaffotte starb und der Vater Ludwig Philipp's, Königs der Franzosen war. Philipp von Anjou, Enkel Ludwig's XIV., bestieg den span. Thron als Philipp V. und vererbte ihn auf Ferdinand VI., auf Dessen Bruder Karl III., auf Dessen Sohn Karl IV., welcher Ferdinand VII., Don Carlos und Don Francesco erzeugte, seine Krone aber Isabella II. hinterließ, deren Schwester Luise Maria Ferdinande, geb. 1832, mit dem Herzoge von Montpensier vermählt ward. Die Krone Beider Sicilien erhielt Karl III. durch den Wiener Frieden und überließ sie 1759 seinem dritten Sohne, Ferdinand IV. von Neapel, als König Beider Sicilien Ferdinand I., dem Großvater des jetzigen Königs Ferdinand II. — Parma und Piacenza erhielt der jüngste Sohn Philipp's von Spanien, Don Philipp, 1748 im Aachener Frieden. Seine Nachkommen mußten sie 1815, nachdem eine Zeitlang die Franzosen darin geherrscht hatten, mit Lucca vertauschen, erlangten sie aber 1847 zurück. Vgl. Ceiffier-Demoret „Histoire du Bourbonnais et des Bourbons" (2 Bde., Par. 1828); Achaintre, „Histoire chronologique et généalogique de la maison royale de B." (2 Bde., Par. 1825).

Bourbon (spr. Burbóng, Charles, Herzog von Bourbonnais, der Connetable von), geb. 1489, der Sohn des Grafen von Montpensier, vereinigte durch die Erbschaft seines Bruders und seine Heirath mit Susanne von B. die großen Besitzthümer des Hauses B. Tapfer, sittsam, ernst und schweigsam, that er sich früh im Kriege hervor, ward mit 26. J. Connetable, siegte bei Marignan (1515), eroberte Mailand, trat aber, von Maria Luise, der Königin Witwe, deren Hand er ausgeschlagen, verfolgt und gekränkt, insgeheim zu den Gegnern Frankreichs, ließ sich auch durch den König nicht versöhnen, sondern floh aus Frankreich, kämpfte bei Pavia gegen Franz I., sah sich auch von Karl V. verlassen und zog 1527 auf eigene Hand mit wilden Soldatenbanden gegen Rom, wo er, tödtlich verwundet, starb und später zu Gaeta begraben wurde.

Bourbon (spr. Burbóng, Louis Marie von), Infant von Spanien, geb. 22. Mai 1777, Sohn des Infanten Louis, eines Bruders Karl's III., ward sehr jung Cardinal und später Erzbischof von Toledo, war Präsident der Regentschaft von Cadix, ward später in seine Diöcese verbannt, 1820 Präsident der provisorischen Regierungsjunta, Mitglied des Staatsraths, starb 19. März 1823.

Bourbonnais (spr. Burbŏnäh), Landschaft in der Mitte Frankreichs, nördl. von Auvergne, reich an Getreide, Obst, Wein und mancherlei Mineralien. Von 1327—1523 das Herzogth. Bourbon bildend, ward sie später eine besondere Prov., welche jetzt das Depart. Allier und Theile des Depart. Cher umfaßt. Hauptstadt war Moulins.

Bourbonne-les-Bains (spr. Burbónn'-läBäng), Stadt im franz. Depart. Ober-Marne, am Einflusse der Borne in die Apance, mit 4135 E., berühmten Mineralquellen (40—52° R.).

Bourdaloue (spr. Burdăluh, Louis), franz. Kanzelredner, geb. 20. Aug. 1632 zu Bourges, trat im 16. J. in den Jesuitenorden und wurde Lehrer der theol. Moral an der Akademie seiner Vaterstadt. Von 1669 an hielt er 10 mal die Advents- und Passionspredigten in Versailles und erwarb sich dadurch einen bleibenden Ruhm. 1686 predigte er in Montpellier, um die Prot. zum Katholicismus zu bekehren. Er starb in Paris 13. Mai 1704. Seine Werke wurden neuerdings herausgegeben im „Panthéon littéraire" (3 Bde., Par. 1838). Seine „Sermons" gab Bretonneau heraus (16 Bde., und 18 Bde., Par. 1707—34; deutsch, 14 Bde., Prag 1760—68).

Bourdaloue (frz., spr. Burdăluh), eine Art buntgewirkter Leinwand in Frankreich.

Bourdon (frz., spr. Burdóng), ein 16- oder 32füßiges Principalregister in der Orgel, der Brummbaß, Hummelbaß.

Bourdon (spr. Burdóng, Sebastien), franz. Maler, geb. 1616 zu Marseille oder Montpellier, von seinem Vater, einem Glasmaler, unterrichtet, ging nach Italien und copirte hier Claude Lorrain's und Andr. Sacchi's Werke. Nach Frankreich zurückgekehrt, malte er die noch jetzt im Louvre befindliche Kreuzigung Petri, sein bestes Werk. 1652 ernannte ihn Christine von Schweden zu ihrem Hofmaler. Nach Deren Tode kehrte B. nach Paris zurück, wo er, mitten in der Ausführung von Deckengemälden für die Tuilerien, 1671, starb. Man besitzt von ihm noch über 100 geätzte Blätter.

Bourdon de la Crosnière (spr. Burdóng d'la Kroniähr, Léonard), franz. Revolutionsmann, beim Ausbruche der Revolution zu Paris Vorsteher einer Erziehungsanstalt. In den Convent gewählt, übernahm er einige Missionen, benahm sich besonders beim Processe des Königs sehr ausschweifend, trat später heftig gegen Robespierre auf, ging trotz der Misachtung, in die er beim Convent verfallen war, in den Rath der Fünfhundert über, ward später von dem Directorium als Agent nach Hamburg gesandt, um die franz. Emigranten daselbst zu überwachen, und kehrte nach dem 18. Fructidor wieder zu seinem Lehrfache zurück, starb 1805.

Bourdon de l'Oise (spr. Burdóng d'l'oás, Franç. Louis), berüchtigter Charakter der Franz. Revolution, zuerst Procurator am Parlament zu Paris, wandte sich leidenschaftlich der Revolution zu, half 10. Aug. 1792 die Tuilerien stürmen, schmuggelte sich dann listig in den Convent ein, erhielt später eine Mission in die Vendée, änderte dann sein System und trug viel zum Sturze von Danton und Robespierre bei, ward alsdann Mitglied des Raths der Fünfhundert, kam durch das Directorium (4. Sept. 1797) auf die Proscriptionsliste, ward nach Cayenne deportirt, wo er kurz darauf in Sinnamary starb. — Weder **Franç. B.**, Abgeordneter der franz. Nationalversammlung 1848, als Mechaniker ausgezeichnet, noch **Pierre Mathieu B.**, seit 1849 Mitglied der franz. Nationalversammlung, stehen mit jenen Revolutionsmännern in irgend einer Verbindung. Letzterer hat als Maire zu Elbeuf im Unter-Seine-Depart. in der starken Bevölkerung dieses Fabrikdistr. eine schwierige Stellung, aber viel Verdienst in Bezug auf gemeinnützige Anstalten.

Bourg (spr. Burgh), B.-en-Bresse (spr. B. ang Bräß), Hauptstadt des franz. Depart. Ain, an der Reyssouse, mit 12,068 E., ist Sitz der Depart.-Behörden, hat aber nur wenig industrielles Leben.

Bourgeois (frz., spr. Burschŏah), Borgis, eine Art deutscher (Fractur-) Drucklettern.

Bourgeoisie (spr. Burschŏasih), ein franz. Ausdruck, der die Bürgerschaft als Volks- und

Berufsclasse, die gewerbtreibende und besitzende Bürgerschaft im Gegensatze zu den Staatsbürgern, den Citoyens, wie zu dem Adel, den Bauern, den Arbeitern und Proletariern, bezeichnet.

Bourges (spr. Bursch), Hauptstadt des franz. Depart. Cher, am Zusammenflusse des Auron und Yèvre, mit starken Mauern und hohen Thürmen, zählt 25,037 E., ist Sitz eines Cardinal-Erzbischofs, eines Obergerichtshofs für die Depart. Cher, Indre und Nièvre, eines Handelstribunals, der Depart.-Behörden, hat eine Universitätsakademie, ein theol. Seminar, eine Musik- und Gewerbschule, eine öffentliche Bibliothek und viele alte Baudenkmale. Die Industrie beschränkt sich auf Fabrikation von Tuchen, Baumwollenwaaren und Messerschmiedartikeln; der Handelsverkehr ist ziemlich lebhaft. B. ist die alte gall. Stadt Avaricum, die Hauptstadt der Bituriges; unter Augustus ward sie stark befestigt und Hauptort der röm. Prov. Aquitania; im Mittelalter war sie Hauptstadt der Landschaft Berri. Innerhalb ihrer Mauern wurden 7 Kirchenversammlungen abgehalten, unter denen die von 1438, die Beschränkung der päpstl. Macht betreffend, sehr wichtig ist.

Bourgogne (spr. Burghónj'), s. Burgund.

Bourgogne (spr. Burghónj', Louis, Herzog von), geb. zu Versailles 1682, Sohn des Dauphin Ludwig und nach Dessen Tode selbst Dauphin, in seiner Jugend heftig und unbändig, durch Abbé Fénélon gründlich gebessert, dafür aber bigott geworden, seit seiner Vermählung mit Adelaide von Savoyen vom öffentlichen Leben zurückgezogen, nur dem Namen nach Führer in einigen Feldzügen, starb plötzlich 1712.

Bourgoin (spr. Burghòäng, Thérèse Etiennette), franz. Schauspielerin, geb. 1781 zu Paris, kam zuerst an das Théâtre de la gaieté, dann an das Théâtre français, wurde sehr bald ein besonderer Günstling der hohen Aristokratie und erntete namentlich auf ihren Kunstreisen zu Petersburg, London und in Erfurt (bei dem Napoleonischen Congresse) großen Beifall ein. 1829 trat sie von der Bühne ab und starb 11. Aug. 1833.

Bourgoing (spr. Burghòäng, Jean Franç., Baron de), franz. Diplomat, geb. in Nevers 20. Nov. 1748, diente erst in der Armee, war 1799—1811 Gesandter, besonders in Spanien, wo er seine „Nouveau voyage en Espagne" (3 Bde., Par. 1789) schrieb, bei dem niedersächs. Kreise zu Hamburg, und in Dresden. Er starb in Karlsbad 20. Juni 1811. Er hat noch mehrfache geschichtliche und politische Werke geschrieben und übersetzt. — Sein Sohn, **Paul Baron de B.**, geb. 11. Dec. 1791, wurde 1832 Gesandter in Dresden, 1834 in München, 1849 für kurze Zeit in Madrid. Dessen Bruder **Armand de B.** war Militär und Paul hat Erlebnisse Desselben in dem Romane: „Le prisonnier en Russie" (Par. 1816) geschildert. Paul hat auch eine Schrift über die deutschen Eisenbahnen herausgegeben (Par. 1841).

Bourgraves, d. i. Burggrafen, ein aus einem Drama Victor Hugo's entlehnter Spottname der Führer der Legitimisten und Orleanisten, welche sich 1849 als eine Art geheimer Regierung zu geriren suchten und die Entwickelung nach ihrem Plane lenken zu können meinten, dabei aber weder das Volk, noch die Armee, noch den Präsidenten in Anschlag brachten.

Bourguignon (spr. Burghinjóng, eigentlich Jacques Courtois, von den Italienern Jacopo Cortese genannt), berühmter Schlachtenmaler, geb. 1621 zu Hippolite in der Franche-Comté, gest. 1671 zu Rom, studirte in Italien unter Cerquozzi, trat in seinem 36. J. in ein Jesuitenkloster, wo er anfänglich nur Heiligenbilder malen durfte, alsdann aber die Erlaubniß zur Ausführung von Schlachtenmalereien erhielt, die er sämmtlich mit geistreicher Lebendigkeit, aber etwas flüchtig und mit Mängeln in der Zeichnenkunst ausführte. Seine Bilder sind zahlreich und durch alle Sammlungen Europas zerstreut. B. hat auch einige Blätter geätzt.

Bourignon (spr. Burinjóng, Antoinette), religiöse Schwärmerin, geb. 13. Jan. 1616, die Tochter eines Kaufmanns zu Lille, als Kind häßlich und zurückgesetzt, kam durch das Lesen mystischer Schriften zur Einbildung, inspirirt zu sein, entlief ihrem Vater, spielte, zurückgebracht, die Heilige und wurde nach dessen Tode 1662 Vorsteherin eines Hospitals in Lille. Ihrer Schwärmereien wegen wieder verwiesen, durchzog sie Flandern und Brabant, ließ sich dann in Amsterdam nieder, wo sie ihre Offenbarungen publicirte und ihr Haus allen Sekten und Thorheiten öffnete. Da sie sich auch in Politik einzumischen anfing, mußte sie flüchten, lebte eine Zeitlang auf der Insel Nordstrand und fuhr fort, gegen das ihr auferlegte Verbot, ihre Schriften zu veröffentlichen. Von einem Orte zum andern vertrieben, starb sie auf der Reise nach Holland zu Franeker 30. Oct. 1680. Trotz ihrer Häßlichkeit hatte sie Mehren eine heftige Liebe zu sich eingeflößt. Unter ihren Anhängern traten namentlich Noels, der Secretär des berühmten Jansen, Lacoste und Poiret hervor. Ihre Schriften wurden von Poiret (25 Bde., Amst. 1676—84; 2. Aufl. 1717) herausgegeben.

Bourmont (spr. Burmóng, Louis Auguste Victor de Gaisne, Graf von), Exmarschall von Frankreich, geb. 1773 zu B. in Anjou, emigrirte als Offizier zu Anfange der Revolution, diente unter Condé und in der Vendée, erwarb sich später die Gunst des Ersten Consul, ward aber bei Gelegenheit des Mordversuchs durch die Höllenmaschine 1803 verhaftet und auf die Citadelle nach Besançon gebracht, von wo er nach Portugal entkam. Nach der Besetzung dieses Landes durch Junot erhielt er die Erlaubniß nach Frankreich zurückzukehren, machte unter Napoleon die Feldzüge von 1813 und 1814 mit; bei der ersten Restauration erklärte er sich für die Bourbons, übernahm jedoch während der Hundert Tage im Heere Napoleon's das Commando der 2. Division der Moselarmee in Flandern und ging am Vorabende der Schlacht von Ligny, 14. Juni, als Anhänger der Bourbons zu den Alliirten über. Die zweite Restauration machte ihn zum Befehlshaber einer Division der königl. Garde; er machte den span. Feldzug mit, ward Pair von Frankreich, Kriegsminister und übernahm 1830 den Oberbefehl über die Expedition gegen Algier, welches er rasch eroberte. Nach der Julirevolution ward er in dem Oberbefehle von General Clauzel abgelöst, schloß sich der vertriebenen königl. Familie an, weilte an verschiedenen Orten und ging endlich auf sein Stammgut in Anjou zurück, wo er 1846 starb, als einer der eifrigsten Vertreter der legitimistischen Partei.

Bournonville (spr. Burnongwil', Aug.), aus-

gezeichneter Tanzkünstler, geb. 1805 in Kopenhagen, Sohn eines ausgewanderten Franzosen, kam, nachdem er sich 1823—30 als Tänzer in Paris aufgehalten, als Balletmeister nach Kopenhagen, wo er ein vortreffliches Ballet schuf. Lucile Grahn und Fräul. Nielsen stammen aus seiner Schule. Er componirte eine Menge von Balletten und beschrieb seine Laufbahn in einem höchst anziehenden Werke: „Mein Theaterleben."

Bourräden (frz.), eigentlich Rippenstöße, dann figürlich Spottreden, beißende Anmerkungen.

Bourrage (frz., spr. Burrahsch), die Verdämmung, Verstopfung einer geladenen Pulvermine.

Bourrasque (frz., spr. Burräsk), ein plötzlicher Sturm, Wirbelwind; plötzlich auflodernder Zorn.

Bourre (frz., spr. Burr), Abfall von Wolle oder Seide, Flockseide, Stopfhaar zum Polstern. — **Bourre de soie** (spr. B. dĕ söah) (Floretseide), ein leichter florartiger Seidenstoff, in Lyon aus Abfall gefertigt. **B. de Magnesie** (spr. B. dĕ Manjesih), baumwollenes gestreiftes Zeug aus der Levante, jetzt auch in Frankreich gemacht. **B. de Marseille** (spr. B. dĕ Marsällj'), gemoortes Zeug, dessen Kette Seide, der Einschlag aber Flockseide ist. **B. tontisse** (spr. B. tongtiss), Scheerwolle.

Bourrée (frz., spr. Burreh), eine heitere franz. Tanzmelodie im $^2/_2$ Takt, mit $^1/_4$ Aufschlag und einem Abschnitte im zweiten Takte, besteht aus 2 Theilen zu 8 Takten.

Bourrienne (spr. Buriänn', Louis Antoine Fauvelet de), ehemaliger Secretär Napoleon's, geb. zu Sens 9. Juli 1769, schloß auf der Kriegsschule zu Brienne mit Bonaparte den Freundschaftsbund, studirte seit 1788 in Leipzig, lebte dann, nachdem er in Frankreich zu einigen politischen Sendungen verwendet worden, ziemlich verborgen, bis ihn 1797 sein ehemaliger Mitschüler Napoleon zu seinem Secretär ernannte. Doch verlor er 1802 diese Stelle wieder, ward aber Gesandter bei dem niedersächs. Kreise in Hamburg bis 1813, und war im Geheimen den Bourbonen zugethan. Nach Napoleon's Sturze war er eine Zeitlang Generaldirector der Posten. Ohne Festigkeit in seinen Grundsätzen schwankte er zwischen den sich befehdenden Parteien, und die Julirevolution vernichtete ihn völlig, indem der Verlust seines Vermögens ihn auch um seinen Verstand brachte; er starb zu Caen 7. Febr. 1834. Seine „Mémoires sur Napoléon etc." (10 Bde., Par. 1829) sind reich an neuen Aufschlüssen, wurden aber in manchen Beziehungen durch Zeitgenossen als unzuverlässig bezeichnet.

Bourrique (frz., spr. Burrihk), ein elendes Pferd, Klepper.

Boursault (spr. Bursoh, Edme), franz. Dramatiker, geb. zu Mussi-l'Evêque in Burgund im Oct. 1638, kam 1651 nach Paris, gab bald ein Journal in Versen heraus, und erwarb sich dadurch die Gunst Ludwig's XIV. und eine Pension von 2000 Livres. Als er in seinem Journal das lustige Abenteuer eines Kapuziners zum Besten gab, wurde das Journal auf Betrieb des Beichtvaters der Königin unterdrückt und auch sein anderes Journal „La muse enjouée" mußte er bald aufgeben. Dagegen wurden mehre seiner Bühnenstücke mit anhaltendem Beifall gegeben, so „Mercure galant", „Ésope à la ville" und „Ésope à la cour." Seine Tragödien und Romane sind vergessen. Seine „Lettres de respect, d'obligation et d'amour" (Par. 1666), auch unter dem Titel „Lettres à Babet" sind besonders interessant durch die Briefe seiner geistreichen Geliebten Babet. B. starb zu Montluçon 15. Sept. 1701.

Bourse (frz., spr. Burs'), der Säckel, die Börse.

Boursier (spr. Bursjeh), der Zahlmeister.

Boussingault (spr. Bussinjoh, Jean Baptiste Joseph Dieudonné), berühmter franz. Chemiker und Agronom, geb. im Anfange des jetzigen Jahrh., gebildet auf der Bergbauschule zu St.-Etienne, begab sich im Auftrage einer engl. Bergbaugesellschaft nach Columbia, wo er sich außer dem Bergfache mit geol., erdmagnet., meteorol. und bot. Beobachtungen beschäftigte. Während der Befreiung Südamerikas begleitete er als Oberst den General Bolivar, und setzte dabei die erwähnten Beobachtungen fort. Er bereiste Venezuela, Ecuador und Peru. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich ward er Prof. der Chemie in Lyon, 1839 Mitglied der par. Akademie. Seine auf Agricultur bezüglichen Untersuchungen hat er in der „Économie rurale" (2 Bde., Par. 1844; 2. Aufl. 1849) bekannt gemacht.

Boussole, s. **Compaß**.

Boutade (frz., spr. Bütahd), Seitensprung eines Pferds; schneller, wunderlicher Einfall; auch ein scheinbar oder wirklich aus dem Stegreif aufgeführtes Ballet.

Bouterwek (Friedr.), Philosoph und Ästhetiker, geb. 15. April 1766 zu Oker bei Goslar, wendete sich von der Rechtswissenschaft in Göttingen der poetischen Production zu und schrieb außer Gedichten den Roman „Graf Donamar" (3 Bde., Gött. 1791; 2. Aufl. 1798). Später trieb er Literaturgeschichte und Philosophie, ward 1802 Prof. der Philosophie in Göttingen, 1806 Hofrath, und starb 9. Aug. 1828. Seine „Ideen zu einer allgemeinen Apodiktik" (Gött. 1799) wurden durch sein „Lehrbuch der philos. Wissenschaften" (2 Bde., Gött. 1813; 2. Aufl. 1820) und die „Religion der Vernunft" (Gött. 1824) verdrängt; seine „Ästhetik" (Lpz. 1806; 3. Aufl. 1824) erlitt bedeutende Anfechtungen. Ein bleibendes Verdienst hat seine „Geschichte der neuern Poesie und Beredtsamkeit" (12 Bde., Gött. 1801—19).

Bouteselle (fr., spr. But'sell), das Signal zum Aufsitzen der Cavalerie.

Bouton (frz., spr. Butóng), so viel wie Blütchen oder Schwär, eine umschriebene Hautentzündung, welche vereitert.

Bouton (frz., spr. Butóng), der Knopf, die Knospe, das Korn am Gewehr, die Traube am Bodenstück eines Geschützrohrs.

Bouts-rimés (frz., spr. Buhrimeh), gegebene Endreime zu einem Gedichte; solches Gedicht selbst.

Bouvet (spr. Büwäh, Joach.), gelehrter Jesuit, geb. zu Mons 1662, reiste wiederholt als Missionar nach China, erwarb sich das Vertrauen des Kaisers Kang-hi in hohem Grade und starb 28. Juni 1732 zu Peking. Außer Reiseberichten gab er „État présent de la Chine" (Par. 1697) heraus.

Bouvines (spr. Büwihn'), Bovines oder Pont-à-B., Dorf im franz. Depart. Nord, im alten Flandern, $1^1/_2$ M. südöstl. von Lille, ist durch mehre hier geschlagene Schlachten und Gefechte historisch merkwürdig. Hier siegte 27. Juli 1214 König Philipp II. August von Frankreich über den Kaiser Otto IV. Im Juni und Juli 1793 stand hier das preuß. Lager unter Knobelsdorf. 1792—94 war

die Umgegend von B. Schauplatz einer Menge von Gefechten und Treffen; 18. Mai 1794 wurden hier die Östreicher unter Kinsky von der franz. Nordarmee geschlagen. — B. oder Bouvignes ist ein Städtchen in der belg. Prov. Namur, an der Maas, mit 950 E. und großem Eisenwerke; in der Nähe wird schwarzer Marmor gebrochen.

Bourviller, Buchsweiler oder Buschweiler, Stadt im franz. Depart. Niederrhein, an der Moder, nordwestl. von Strasburg, mit 3973 E., einer prot. Kirche und lebhafter Industrie, namentlich in chemischen Producten, Alaun, Vitriol, Farbe-, Wollen- und Metallwaaren.

Bovino, Districtshauptstadt und Bischofssitz in der neapolit. Prov. Capitanata, am Cervaro, mit 5721 E. und einigem Handels- und Gewerbeverkehr.

Bovist (Lycoperdon Bovista), Wolfsrauch, ein auf Wiesen und Triften in Europa wildwachsender Pilz, welcher sehr groß, umgekehrt kegelförmig, weich, gelblichweiß, unterhalb gefaltet und mit breiten Schuppen besetzt ist. Er wirkt stark zusammenziehend und wurde daher früher als blutstillendes Mittel verwendet.

Bow (spr. Bau), großer Flecken mit 5000 E., Kattun-, Porzellanfabriken, sowie einer berühmten Scharlachfärberei, in der engl. Grafsch. Middlesex, östl. von London, als dessen Vorstadt es gilt.

Bowdich (spr. Baúditsch, Nathaniel), Astronom, geb. 26. Nov. 1773 zu Salem in Massachusetts, studirte als Autodidakt Mathematik, und wandte sich dann dem praktischen Leben zu. Bekannt wurde er durch sein Werk über Schiffahrtskunde und durch seine Übersetzung von Laplace's „Mécanique céleste" (2 Bde., Bost. 1829), der er werthvolle Anmerkungen hinzufügte. Er war zuletzt Director der Massachusetts-Lebensversicherungsgesellschaft, Vorsteher des Athenäum und Präsident der Akademie der Künste und Wissenschaften in Boston. Er starb 16. März 1837.

Bowles (spr. Baul's, William Lisle), engl. Dichter, geb. 24. Sept. 1762 zu Kings-Sutton in Northamptonshire, studirte zu Winchester und Oxford, ward 1803 Kanonikus an der Kathedrale zu Salisbury und später Rector zu Brommhill in Wiltshire, und starb 7. April 1850. B. zeichnete sich nicht nur als Vertheidiger der bischöfl. Kirche, sondern auch als lyr. Dichter aus. Eine Sammlung „Poems" (2 Bde.) erschienen 1798—1801. Als polemischer Schriftsteller hat er zuerst Pope's Ansehen als Dichter in seiner Ausgabe Desselben (10 Bde., Lond. 1806) angegriffen. In Prosa hat er Predigten und das „Life of Thomas Ken etc." (2 Bde., Lond. 1830—31) geschrieben.

Bowlinggreen (engl., spr. Böhlinggrihn), franz. Boulingrin (spr. Bulängräng), ein grüner, kurzgeschnittener Rasenplatz, Rasenplan, in Gärten oder vor Landhäusern.

Bowring (spr. Bauring, John), engl. Staatsmann und Gelehrter, geb. zu Exeter in Devonshire 17. Oct. 1792, benutzte sein Sprachtalent auf seinen zahlreichen Reisen besonders zur Bereicherung der Volksliederliteratur. Es erschienen von ihm „Specimens of the Russian poets" (Lond. 1821—23); „Batavian anthology" (Lond. 1824); „Specimens of the Polish poets" (Lond. 1827); „Servian popular poetry" (Lond. 1827); „Cheskian anthology" (Lond. 1832); „Poetry of the Magyars" (Lond. 1830) und „Ancient poetry and romances of Spain" (Lond. 1824). Als Unitarier kämpfte er gegen die polit. Zurücksetzung der Dissenters; als Radicalreformer gerieth er in den Verdacht, Emissar fremder Aufwiegler zu sein. 1824 gründete er das „Westminster review" zu Gunsten der Reform; 1828 besuchte er Holland; später machte er im Auftrage der Regierung große Reisen zur Erforschung der commerciellen Verhältnisse und stattete darüber gründliche Berichte ab, z. B. „Bericht über den deutschen Zollverband" (deutsch, Berl. 1840). Als Mitglied des Unterhauses gab er mehrfach Beweise seiner Unabhängigkeit, und ging 1846 als engl. Consul nach Kanton.

Boxen ist eine den Engländern eigenthümliche Art des Faustkampfs, bei der es darauf ankommt, dem Gegner, indem man sich selbst deckt, mit der Faust Stöße auf den Unterleib beizubringen. Es gelten dabei eigene Kunstregeln, und früher wurden durch besondere, gewerbsmäßige **Boxer** Kämpfe öffentlich ausgeführt, die an die Gladiatorenkämpfe der Alten erinnerten, jetzt aber etwas in Verruf sind.

Boy (spr. Böa), leichtes, tuchartiges Gewebe, ähnlich dem gepreßten Flanell.

Boyaca (spr. Bojáka), das größte und östlichste Depart. im südamerik. Freistaate Neu-Granada, umfaßt 5800 Q.-M. mit 500,000 E., wird östl. vom Depart. Cundinamarca begrenzt, in seinem nordwestl. Theile von den Ostcordilleren und dem Magdalenenstrome berührt und bildet im Übrigen einen Theil der großen südamerikan. Tiefebene. Von dem Orinoco mit seinen Zuflüssen Meta und Apure bewässert, ist das Land namentlich in seinem östl. Theile fruchtbar an Zuckerrohr, Baumwolle, Cacao, Kaffee und vielen andern Tropenproducten, während in den nordwestl., weniger heißen Gebirgsdistr. europ. Getreidearten gedeihen. Das Depart. zerfällt in die Prov. Tunja, Pamplona, Socorro und Casanave und hat Tunja, 15 M. nordöstl. von Bogota, zur Hauptstadt.

Boydell (spr. Beúdell, John), engl. Kunstsammler, geb. 1719 zu Dorrington, erst Kupferstecher, später Kupferstichhändler. Sein Kunstmuseum in Cheapside war eine der größten Zierden Londons. Er veranstalte die „Shakspeare-gallery", die „Houghton-gallery", gab das „Liber veritatis" (2 Bde., Lond. 1777) heraus, ein Facsimile des kostbaren Werks, in dem Claude Lorrain Zeichnungen von allen seinen Gemälden niederlegte, und „Collection of prints, engraved after the most capital paintings in England" (19 Bde., Lond. 1772 fg.). B. starb 1804 als Lordmayor in London.

Boye (holl.), die Lagerstatt der Matrosen, auch ein Winkel im Schiffe.

Boye (Caspar Johannes), dän. Dichter, geb. zu Kongsberg in Norwegen 1791, Lehrer am Jonstrup'schen Schullehrerseminar, schrieb viele dramatische Arbeiten z. B. „Elisa", „Conradin", „Juta", „Kong Sigurd", „William Shakspeare", „Erik VII." ꝛc., die zum Theil viel Glück machten. 1826 trat er in ein geistliches Amt zu Sölleröd und 1835 zu Helsingör. Seine geistlichen Gedichte und Lieder (1833) zeigen von bedeutendem Talent. — Ein anderer dän. Gelehrter, **Johannes B.**, geb. 1756, Rector der Gelehrtenschule zu Fridericia in Jütland, gest. zu Kopenhagen 1830, hat sich besonders durch eine Widerlegung der Kant'schen Philosophie und durch das Aufsehen erregende Werk „Statens Ven" (Kopenh. 1793—1814) bekannt gemacht.

Boyeldieu (spr. Bojeldjö, Adrien Franç.), berühmter franz. Operncomponist, geb. 16. Dec. 1775 zu Rouen, componirte noch jung eine Oper, ging nach Paris, wo er bald als Klavierspieler und durch kleinere Compositionen Aufsehen erregte. Schon 1800 ward er Prof. am Conservatorium. Sein „Calife de Bagdad" (vor seiner Umarbeitung „Beniowsky"), sowie seine zweite Oper „Ma tante Aurore" hatte den entschiedensten Erfolg. Auf Hummel's Veranlassung ging er 1803 nach Petersburg, wo er Hofkapellmeister wurde, des Klimas wegen aber bald zurückkehrte. 1812 trat er mit seinem glänzend aufgenommenen „Jean de Paris" auf, 1825 (nach einigen andern gleichfalls beifällig aufgenommenen Opern) mit der „Dame blanche." An Méhul's Stelle ward er Director des Conservatorium, und starb 9. Oct. 1834.

Boyen (Herm. von), ehemaliger preuß. Kriegsminister, geb. 1771 zu Kreuzburg in Ostpreußen, trat in preuß. Kriegsdienste, wohnte als Adjutant des General von Günther dem Feldzuge in Polen 1794 bei, ward 1806 Capitän, kam 1809 in das Kriegsdepartement, erhielt 1812 wegen Feindschaft gegen die Franzosen den Abschied, ward aber nach dem Waffenstillstande 1813 im Generalstabe wieder angestellt und machte als Chef desselben beim dritten Armeecorps unter Bülow die Feldzüge von 1813—14 mit. Nach dem Frieden von Paris trat er als Staats- und Kriegsminister an die Spitze der Militärangelegenheiten Preußens, und wirkte in dieser Stellung durch eine Reihe energischer Gesetze zum Wohle des stehenden Heers in der Landwehr, als deren Begründer er zu betrachten ist. 1819 suchte er seine Entlassung aus dem königl. Dienste nach und lebte 21 J. lang als Privatmann, auch als Schriftsteller thätig, bis ihn Friedrich Wilhelm IV. sogleich nach seiner Thronbesteigung wieder in den Staatsdienst berief und ihm von neuem das Kriegsministerium anvertraute; wegen vorgerückten Alters erhielt er als Feldmarschall 1847 seinen Abschied und starb 15. Febr. 1848.

Boyen, eine nach dem Kriegsminister B. benannte ostpreuß. Festung bei der Kreisstadt Lötzen am Lewentinsee und dem Johannisburger Kanale im Reg.-Bez. Gumbinnen.

Boyer, kleines holl. Fahrzeug, kurz und abgerundet, mit starkem Maste. — **B.**, an der Elbe und Weser, Fahrzeug, mit dem die Baken gelegt werden.

Boyer (spr. Böajé, Alexis, Baron de), berühmter Chirurg, geb. 30. März 1757 oder 1760 zu Uzerche in Limousin, gest. 25. Nov. 1833, arbeitete erst bei einem Notar, wendete sich dann zur Chirurgie, wurde 1787 an der Charité angestellt, dann Prof. der Chirurgie und später Lehrer an der École de santé zu Paris, war seit 1804 erster Wundarzt des Kaisers Napoleon, der ihn adelte, wurde nach der Restauration erster Wundarzt an der Charité, 1823 consultirender Wundarzt des Königs und 1825 Mitglied des Instituts. Er schrieb u. A.: „Traité complet d'anatomie" (4 Bde., Par. 1797—99); „Traité des maladies et des opérations chirurgicales" (8 Bde., Par. 1814—22). Deutsch wurden seine Werke unter dem Titel „Vollständiges Handbuch der Chirurgie" von Textor bearbeitet (11 Bde., neueste Aufl. Würzb. 1834—41). Sein Sohn, **Philippe de B.**, ist Arzt am Hospital St.-Louis in Paris.

Boyer (spr. Böajé, Jean Bapt. Nicolas), berühmter Arzt, geb. zu Marseille 5. Aug. 1693, galt im 18. Jahrh. als Autorität bei Behandlung epidemischer Krankheiten. Er schrieb: „Réfutations des anciennes opinions touchant la peste" (Mars. 1720); „Relation historique de la peste à Marseille" (Köln 1781). — **B.** (Jean Bapt. de, Marquis d'Argens), s. **Argens**.

Boyer (spr. Böajé, Jean Pierre), Expräsident der Republik Haiti, geb. 2. Febr. 1776 zu Port-au-Prince unter den Mulatten der franz. Colonie San-Domingo, kam sehr jung nach Frankreich, nahm 1792 Kriegsdienste, focht mit Auszeichnung zur Zeit der engl. Invasion auf San-Domingo unter Rigaud, auch als Dieser gegen Toussaint-l'Ouverture auszog; mit Rigaud mußte er nach der Niederlage der Farbigen nach Frankreich flüchten, kehrte unter General Leclerc in sein Vaterland zurück, trat daselbst mit Péthion nach Dessalines' Thronbesteigung an die Spitze der Farbigen, und unterstützte Péthion bei der Stiftung einer unabhängigen Republik im westl. Theile der Insel durch seine militärischen und administrativen Talente; er focht glücklich gegen Christoph's schwarze Horden und ward von Péthion (gest. 29. März 1818) dem Volke als sein Nachfolger empfohlen. Als nunmehriger Präsident der Republik wirkte er mit allgemeiner Anerkennung, vereinigte auch den monarchischen Theil der Insel mit der Republik und erwirkte ihre Unabhängigkeitserklärung seiten Frankreichs 1825. Von da ab verwaltete er die Republik Haiti mehr als 15 J. im tiefsten Frieden, reizte aber durch Begünstigung der Farbigen die Schwarzen gegen sich auf; dadurch wurden Kämpfe hervorgerufen, infolge deren B. flüchten mußte. Von Jamaica aus legte er seine Präsidentschaft nieder und zog sich nach Paris zurück, wo er im Juli 1850 starb.

Boyle (spr. Beul, Robert), brit. Naturforscher und theol. Schriftsteller, siebenter Sohn des Grafen Richard von Cork, geb. 1626 in Irland, studirte in Genf und beschäftigte sich später in London hauptsächlich mit Physik und Chemie. Besonders wichtig sind seine Forschungen in Bezug auf die chemische Beschaffenheit der Luft. Zweifel, welche in ihm gegen einige Hauptlehren der Religion rege geworden waren, suchte er durch Lesung der Heil. Schrift zu bekämpfen. Seine von neuem befestigten Überzeugungen sprach er in theol. Schriften aus; auch stiftete er öffentliche Vorträge zur Nachweisung der Wahrheit der christl. Religion und ließ die Bibel ins Irische und Gaelische übersetzen. Er starb zu London 1691. Seine Werke gab Birch heraus (5 Bde., Lond. 1744).

Boyne (spr. Beun), Fluß in Irland, welcher im N. der Grafschaft Kildare entspringt, die Prov. Leinster durchströmt und, nachdem er den Blackwater aufgenommen, nach einem Laufe von 10 M. unweit Drogheda in das Irische Meer mündet.

Boyneburg, altes freiherrliches, in der einen Linie gräfliches Geschlecht, stammt aus Hessen, wo die Stammburg Boyneburg, Boimeneburg, Bömelburg, bei Eschwege gelegen ist. Als Urahn wird Graf Thiadmar zu Boimeneburg genannt. Dessen Söhne, Hermann, Poppo und Almar besaßen B. als unmittelbares Reichslehn, das 1292 an Hessen kam. Schon 1192 stifteten die Brüder Bodo I. und Heinrich die noch jetzt blühende weiße und schwarze Linie. — Die ältere, weiße

Linie, welche das Stammschloß und die hess. Güter besitzt, zerfiel unter Bodo's Enkeln, 1270, in 3 Zweige, die ältere und jüngere weiße und die hohensteinische Linie, welche zu Ende des vorigen Jahrh. noch alle blühten. Letztere blühte namentlich in den Niederlanden, erlosch aber 1792 mit dem fürstl. hess. Oberhofmarschall Karl von B., dessen Großvater, **Karl von B.**, gest. 1738, hess. Generallieutenant war und in der Schlacht bei Hochstädt 1704 den franz. Marschall Tallard gefangen nahm. Der älteste seiner 5 Brüder, **Hermann Friedr. von B.**, geb. 1665, kämpfte in Irland und im Span. Erbfolgekriege, wo er kaiserl. Generalfeldwachtmeister ward und 1703 zu Roveredo starb. Ein Ast der hohensteinischen Linie besteht unter dem Namen Bömmelberg in Korvey. Dem mittlern Aste der weißen Linie, der 1826 mit dem würtemb. Kämmerer und Obersten Alois Sebast. von Bömmelberg erlosch, gehört **Karl von B.** „der kleine Hesse" an, geb. 1487, gest. 1567, einer der bedeutendsten Feldherren des 16. Jahrh. Der ältere Ast der weißen Linie, aus dem **Sigismund von B.**, geb. 1566, während der Gefangenschaft Philipp's des Großmüthigen Statthalter von Niederhessen, stammte, blüht noch in Hessen und Thüringen.

Die jüngere, schwarze Linie besaß die thüring. Güter und erwarb später noch Besitzungen im Fuldaischen, namentlich Stadt und Amt Lengsfeld, das seit 1498 die Hauptbesitzung bildet. Diese Linie zerfiel 1344 in 5 Zweige, welche sich nach dem Schlosse Wildeck benannten; der Hauptstamm der schwarzen Linie aber theilte sich 1480 unter Heinrich und Otto in 2 Hauptabtheilungen. Die Nachkommen der erstern starben 1714 mit Joh. Christoph von B. aus. Otto aber hatte 2 Söhne, **Hermann** und **Ludwig von B.** Der Letztere, geb. 1466, gest. 1536, war Landeshofmeister in Hessen, und während der Minderjährigkeit Philipp's des Großmüthigen Vormundschaftsregent. Durch seine Söhne Ludwig II., gest. 1538, und Wilhelm, gest. 1525, entstanden die beiden noch gegenwärtig bestehenden Speciallinien, die Ludwig'sche zu Weiler und Gehaus und die Wilhelm'sche zu Lengsfeld. **Georg von B.**, der älteste Sohn Ludwig's, gest. 1564, war hess. Gesandter bei Karl V. — **Joh. Christian von B.**, geb. 1622, aus der Linie Lengsfeld, war einer der ersten Diplomaten seiner Zeit, schon im 23. J. hess. Geh. Rath, dann Gesandter in Schweden, später Geh. Rath und Kämmerer des Kurfürsten von Mainz und der Pfalz. Sein Privatsecretär war Leibnitz. Er starb 1672. Sein einziger Sohn, **Phil. Wilh. von B.**, geb. 1656, erwarb sich als kurmainz. Gesandter in Wien die Gunst des Kaisers Leopold, der ihn zum Reichshofrath und Kämmerer ernannte und die gräfliche Würde 1696 erneute, die aber mit ihm 1717 wieder ausstarb.

Das gegenwärtige Haupt der Ludwig'schen Linie ist der **Freiherr Albrecht Friedr. Wilh. von B.**, geb. 1785, kurhess. Major à la suite und Kämmerer. Sein Bruder, Freiherr **Moritz Heinr. von B.**, geb. 1788, trat im 16. J. in die preuß., und 1807 in die westfäl. Armee, wohnte unter beständigem Avancement den meisten Feldzügen unter Napoleon bei, trat 1814 mit dem unter ihm stehenden Regimente zu den Östreichern über, blieb in östr. Diensten, ward 1832 Generalmajor und 1842 Feldmarschallieutenant. 11. Mai 1848 übernahm er das ungar. Generalcommando; seit 1849 ist er Militärcommandant von Östr.-Schlesien. — Das Haupt der Wilhelm'schen Linie ist jetzt Freiherr **Joh. Nep. Amand von B.**, geb. 1790.

Boysalz, aus Meerwasser, durch Verdunstung desselben an der Sonne, in flachen Gruben gewonnenes Salz. Es ist stets unrein und daher von bräunlicher Farbe.

Boz, der frühere Schriftstellername von Charles Dickens.

Bozzolo, Stadt im lomb.-venet. Königr., westl. von Mantua, mit 5000 E. und Seidenbau.

B. q., auf Grabsteinen, = bene quiescat (lat.), Er ruhe sanft!

Bra, Stadt in Sardinien, Piemont, an der Stura, mit 8000 E., ansehnlicher Seidenindustrie, sowie Handel mit Seide, Wein, Getreide und Vieh.

Braa, Brahe, ein bei Schlochau im westpreuß. Reg.-Bez. Marienwerder entspringender Fluß, welcher unweit Bromberg durch einen Kanal mit der Netze und Oder in Verbindung tritt und nach einem Laufe von 20 M. nächst Fordon im Posen'schen links in die Weichsel mündet.

Braacke, eine durch Überschwemmung nach einem Deichdurchbruche entstandene Vertiefung. **Braackdeich**, der von Fluten durchbrochene Deich. **Braackmann**, der Eigenthümer des Landes, in welchem die B. eingerissen ist.

Brabançonne (frz., spr. Brabangßönn'), der Nationalgesang der Belgier, mit welchem sie sich während der Revolution 1830 begeisterten. Jede Strophe schließt mit dem Refrain: „La mitraille a brisé l'orange — Sur l'arbre de la liberté". Ein junger franz. Schauspieler, Namens Jenneval, war der Verfasser, der Sänger Campenhout der Componist des Lieds.

Brabant bildete ehedem ein eigenes Herzogth. der alten Niederlande, welches, nördl. an Holland und Geldern, östl. an das Erzbisth. Lüttich, südl. an Namur und Hennegau und westl. an Flandern und Seeland grenzend, sich von der Waal bis zu den Quellen der Dyle und von der Maas bis zur untern Schelde erstreckte und an Areal 204 □.-M. umfaßte. Gegenwärtig zerfällt diese große, den mittlern Theil des holl.-belg. Tieflands einnehmende Landschaft 1) in das zu Holland gehörende Nord-B., mit $93{,}_{39}$ □.-M., 396,402 E. und der Hauptstadt Herzogenbusch; 2) in die belg. Prov. Antwerpen, mit $51{,}_{63}$ □.-M. und 435,000 E. und 3) in die belg. Prov. Süd-B., mit $59{,}_{72}$ □.-M., 712,590 E. und der Hauptstadt Brüssel. Das vorzugsweise ebene, im S. zu den Vorstufen des Ardennenwaldgebirgs übergehende Land ist nördl. vom Gebiete der Maas, südl. von dem der Schelde und im Übrigen durch ein wohlausgebildetes Kanalsystem reichlich und vortheilhaft bewässert, bei theilweise etwas feuchtem, im Allgemeinen aber gesundem und mildem Klima sehr fruchtbar, zu Landbau und Viehzucht geeignet, und namentlich im südl. Theile Sitz einer blühenden Industrie, besonders in den Fabrikaten der Leinen- (**Brabanter Spitzen**), Baumwollen-, Tuch- und Lederwaaren, welcher durch ausgezeichnete Verkehrsmittel und regen Handel schnelle Absatzwege gesichert sind. Die Einwohner sind im N. holländ., in der Mitte fläm. und im S. wallon. Stammes.

Zur Zeit der Römer bewohnte diese Gegenden, welche einen Theil der Prov. **Gallia Belgica** bildeten, ein Mischvolk von Germanen und Celten.

Im 5. Jahrh. drangen die Franken in B. ein; bei Theilung des Frankenreichs wurde es zum austras. Stammlande geschlagen, im 9. Jahrh. mit Lothringen vereint und nach dessen Theilung 870 Frankreich einverleibt; unter Heinrich I. kam es von 959 ab zu Niederlothringen und bildete somit einen Theil des Deutschen Reichs. Nach dem Aussterben der Herzöge von Niederlothringen verlieh es Kaiser Heinrich V. gegen Ende des 11. Jahrh. an Gottfried den Bärtigen aus dem Geschlechte der Grafen von Löwen und Brüssel, dessen Nachkommen als Herzöge von B. bis um die Mitte des 14. Jahrh. herrschten. Mit dem Erlöschen des gräflich Löwen'schen Mannsstamms kam B. an das Haus Burgund. Durch Verheirathung der Marie von Burgund mit Kaiser Maximilian erlangte das Haus Östreich Oberhoheit über B. Karl V. übergab das Land seinem Sohne Philipp II. von Spanien zur selbständigen Regierung. Das Religionsedict Philipp's und die vielfachen Grausamkeiten Alba's reizten jedoch das Volk zum offenen Widerstande, welcher die Losreißung des nördl. Theils von B. und Anschluß desselben an die niederländ. Union 1648 zur Folge hatte. Süd-B. dagegen verblieb bis 1714 der span.-östr. Linie, worauf es an das deutsch-östr. Kaiserhaus zurückfiel. Nachdem bereits 1746 die Franzosen in Süd-B. eingedrungen, 1748 jedoch im Frieden zu Aachen das Land zurückgegeben hatten, regten sich 1794 aufs neue franz. Gelüste, welchen 1797 durch Einverleibung B.s in Frankreich Genüge geschah. 1810 vereinigte Napoleon auch das niederl. Nord-B. mit dem franz. Reiche als Depart. der Rheinmündungen. Der Pariser Frieden von 1814 und der Wiener Congreß brachte das gesammte B., welches von nun an die 3 Prov. Nord-B., Antwerpen und Süd-B. bildete, an das Königr. der Niederlande. Die letztern beiden Prov. Antwerpen und Süd-B. wurden infolge des belg. Aufstands 1830 dem neuen Königr. Belgien zugetheilt.

Brabanter Elle, ein in Deutschland vielfach gebräuchliches Längenmaß, hält in Hamburg 506½, in Frankfurt $309,_{95}$, in Köln $308,_{19}$ und in Leipzig $303,_{9}$ par. Linien. — **Brabanter Thaler**, Kreuzthaler, Burgunder Thaler mit dem burgund. Andreaskreuze, waren sonst sehr gebräuchlich und galten 1 Thlr. 13½ Sgr.

Brabantes (frz., spr. Brabängt) oder **Brabantilles** (spr. Brabangtill), niederländ. feine und sehr weiße Leinwand.

Brabbeln, das Kochen oder Brodeln, Blasenwerfen der See.

Braça (port., spr. Brahßa), Klafter, portug., span. und bras. Längenmaß, in Mailand = $751,_{8}$; in Valencia = 814; in Portugal und Brasilien = 774 par. Linien.

Braccio (spr. Brattscho, d. i. Arm, Armlänge), Ellenmaß in Italien, in mehren Schweizercantonen germanisirt als Brazze, und auf den Jon. Inseln. In Ancona = $284,_{97}$; in Bergamo = $302,_{34}$; in Bologna = $412,_{5}$, für Seide = $259,_{04}$; in Brescia = $284,_{1}$; in Cremona = $310,_{87}$, für Wolle = $264,_{1}$; in Florenz = $263,_{17}$; in Mailand = $259,_{4}$; in Mantua = $284,_{5}$; in Modena = $230,_{26}$; in Padua = $284,_{4}$; in Parma = $264,_{1}$; in Pavia = $248,_{7}$; in Ravenna = 266; in Venedig = $282,_{6}$; in Zante = $303,_{97}$ par. Linien.

Bracelet (frz., spr. Braßläh), ein Armband.

Brache, die kleine Elle zu Brügge = 250⅕ par. Linie.

Brachen heißt den Acker im Verlaufe eines Jahrs 3—6 mal pflügen und eggen, blos um ihn zur Herbstsaat vorzubereiten. Das Feld, worauf dies geschieht, heißt **Brache**. Früher war die **reine** oder **schwarze Brache** weit häufiger als jetzt. Sie kehrte nach 2 J. immer wieder, und man bezweckte durch sie, den Boden durch Ruhe für die künftigen Ernten zu kräftigen. Diese Ansicht ist aber eine irrige; vielmehr wirkt die Brache auf die Verwitterung des Bodens. Wenn es keinem Zweifel unterliegt, daß in reiner Brache angebautes Getreide von besserer Qualität ist, so ist aber auch nicht zu leugnen, daß dieser Nutzen durch die Brache viel zu theuer erkauft ist. Man sah dies auch im Laufe der Zeiten ein, und indem man nun Dünger mit der Brache verband und die Brachfelder mit Klee, Rüben, Kartoffeln ꝛc. bebaute, entstand die **angebaute** oder **besömmerte Brache**, bei der man den Acker im Winter und Frühjahre düngt und ihn mit den eigentlichen Brachfrüchten anbaut. Die Fälle, wo reine Brache rathsam wird, sind selten, nämlich in Gegenden, wo eine hohe Cultur herrscht und ein angestrengter Fruchtbau lohnend ist, sowie bei sehr bindendem, verunkrautetem Boden. — **Brachmonat** ist der deutsche Name des Juni, weil man in demselben gewöhnlich zum ersten male zu brachen pflegt. — **Brachpflicht** ist die einem Felde anhaftende Verpflichtung, in der offenen Hut- und Triftzeit zur Hut für des Berechtigten Vieh brach liegen gelassen zu werden.

Brachiāl (lat.), was auf den Arm Bezug hat. — **Brachĭum**, der Arm; die Macht; daher **B. ecclesiastĭcum**, die geistliche, **B. saeculāre**, die weltliche Macht.

Brachmann (Luise Karoline), Dichterin, geb. 9. Febr. 1777 zu Rochlitz, wurde besonders durch Novalis (Freiherrn von Hardenberg) für die Poesie gewonnen, lieferte 1799 zuerst Gedichte für Schiller's „Horen" und den „Musenalmanach" und lebte dann zurückgezogen in Weißenfels den Musen. In manchen Lebenshoffnungen getäuscht, entzweite sie sich mit der Welt und endete in Halle 17. Sept. 1822 freiwillig ihr Leben in der Saale. Sie war als Dichterin und erzählende Schriftstellerin sehr productiv. Den meisten Werth haben ihre lyrischen „Gedichte" (Lpz. 1800; neue Aufl. 1808). Ihre „Auserlesenen Dichtungen" (4 Bde., Lpz. 1824) gab Schütz heraus, denen Methusalem Müller „Auserlesene Erzählungen und Novellen" als 5. u. 6. Theil (Lpz. 1825) hinzufügte.

Brachvogel (Numenĭus), Sumpfvogelgattung aus der Familie der Schnepfen, mit von der Mitte an bogig abwärts gehendem Schnabel und am Grunde gehefteten Vorderzehen. Der große B. (N. arcuātus), 2 F. lang, häufig an der Nordsee, zieht des Winters bis Nordafrika. Der kleine B. (N. Phaeōpus), nur 15—16 Zoll lang, mehr im Süden. Die Eier von beiden sind sehr beliebt, auch das Fleisch wird gern gegessen. Sie halten sich auf Brachäckern in der Nähe der Gewässer auf.

Brachybiōtisch (grch.), kurze Zeit lebend; **brachychrōnisch**, kurzdauernd; **brachydaktўlisch**, kurzfingerig, kurzzehig; **brachydrōmisch**, kurzlaufig; **Brachygraphīe**, Schreibung mit Abkürzungen, so viel wie Stenographie; **brachykatalēktisch**, mangelhaft, unvollkommen (von Versen, denen ein Fuß

am Ende fehlt); **brachykládisch**, kurzzweigig. **Brachylogie**, überhaupt die gedrängte Kürze in dem Ausdrucke der Vorstellungen durch Worte, vorzugsweise aber diejenige rhetorische Figur, nach welcher ein zur Darstellung eines Begriffs oder Gedankens erfoderliches Element nur scheinbar ausgelassen ist, indem dasselbe irgendwie im Satze versteckt liegt; **brachylógisch**, gedrängt, kurz; **Brachylógus**, Einer der sich der Kürze in der Darstellung befleißigt. **Brachypetálisch**, mit kurzen Blumenblättern. **Brachypódisch**, kurzfüßig; **Brachyptéra**, Kurzflügler, kurzflügelige Kerbthiere; **brachyptérisch**, kurzflügelig. **Brachyscii**, Kurzschattige, Bewohner der heißesten Erdgegenden, Menschen, die nur kurze Schatten werfen. **Brachysyllábus**, ein aus kurzen Silben bestehender Versfuß.

Brachystóchrone heißt diejenige krumme Linie, auf welcher sich ein nur von der Schwere getriebener Körper bewegen muß, um in der kürzesten Zeit von einem höhern Punkte zu einem tiefern nicht vertical unter ihm liegenden zu gelangen. Die Mechanik weist nach, daß eine durch die beiden Punkte gehende Cycloïde, deren Basis eine durch den höher gelegenen Punkt gezogene Horizontallinie ist, diese Eigenschaft besitzt.

Brack, das Untaugliche von jeder Sache, welches von dem Guten abgesondert wird, daher B.-Gut, B.-Schafe, B.-Vieh, welches im Herbste oder Frühjahre abgesondert und verkauft wird.

Braconnage (frz., spr. Brakónahsch), die Wilddieberei; **Braconnier** (spr. Brakónieh), ein Wilddieb; **braconniren**, Wilddieberei treiben.

Bractée (Bractĕa) heißt in der Botanik das Deckblatt, welches unter der Blüte am Blütenstiele sitzt und sich durch Form und oft auch durch seine Färbung von den andern Blättern unterscheidet.

Bracteāten (von dem lat. bractea, Blech) sind diejenigen Münzen von sehr dünnem Silberblech, welche vom 11. bis Ende des 14. Jahrh. in Deutschland gebräuchlich waren. Anfangs waren dieselben zweiseitig geprägt, vom 12. Jahrh. ab aber so dünn, daß sie nur auf Einer Seite geprägt werden konnten; auch wurde in der letzten Zeit das Gepräge roh und stumpf. Gewöhnlich haben die B. eine Größe wie ein Fünf- oder Zehngroschenstück; doch hat man auch größere, und kleinere bis zur Größe eines Silbergroschen. Zuerst kamen sie in Thüringen auf und verbreiteten sich dann im nördl. Deutschland; sie sind von mehr oder weniger feinem Silber, sehr selten von Gold, nie von Kupfer. Sie wurden durch die Groschen verdrängt, und zwar zuerst in Sachsen im 16., und dann im Braunschweigischen im 17. Jahrh.

Bradford (spr. Bräddförrd) ist der Name von 10 engl. Ortschaften, unter denen die bedeutendsten sind: **B.**, große Fabrikstadt in der engl. Grafschaft York, 1 M. westl. von Leeds, an dem gleichnam. mit dem Aire in Verbindung stehenden Kanale, mit 135,000 E. und vielen wissenschaftlichen und gemeinnützigen Anstalten, steht in der ersten Reihe der Industrieorte Englands, ist namentlich ein Hauptsitz der Wollenmanufactur und hat bedeutende Eisenwerke, Eisengießereien, Steinkohlengruben und Metallwaarenfabriken. — **B.**, vorzugsweise Great-B. genannt, Stadt in der Grafschaft Wilts, 5½ M. nordwestl. von Salisbury, am Avon, wird von diesem in Alt- und Neu-B. getheilt. Die 15,000 E. zählende Stadt ist von Alters her durch die Fabrikation seiner Tuche berühmt und durch ansehnlichen Handels- und Gewerbeverkehr belebt.

Bradlanka, Fluß in Böhmen, entspringt am Böhmerwalde südl. von Klattau, vereinigt sich mit der Radbuza und mündet bei Pilsen in die Beraunka.

Bradley (spr. Bräddli, James), engl. Astronom, geb. 1692 zu Shireborn in Gloucestershire, widmete sich Anfangs der Theologie, wandte sich aber nach seiner Anstellung als Pfarrer dem Studium der Astronomie zu, sodaß er schon 1721 Prof. der Astronomie in Oxford wurde. 1741 erhielt er die Stelle eines königl. Astronomen in Greenwich; er starb 13. Juli 1762. B. zeichnete sich durch die große Feinheit und Genauigkeit seiner Beobachtungen aus. Seine Beobachtungen zur Bestimmung einer Parallaxe der Fixsterne führte ihn 1725 zur Entdeckung der sogen. Aberration des Lichts und später dann zu der Entdeckung der sogen. Nutation. Besondere Wichtigkeit haben die nach seinem Tode herausgegebenen „Astronomical observations made at the observatorium at Greenwich 1750—1762" (2 Bde., Oxf. 1798—1805).

Bradley (spr. Bräddli, Rich.), geb. gegen 1675, gest. als Prof. der Botanik zu Cambridge 1732, betrachtete zuerst Garten- und Ackerbau mit philos. Geiste und gab viele Schriften heraus, darunter: „Historia plantarum succulentarum" (5 Lief., Lond. 1726—27); „Philosophical account of the works of nature" (Lond. 1721).

Bradypepsie (grch.), Verdauungsstörung.

Brāga, Hauptstadt der portug. Prov. Entre-Minho-e-Douro, 5 M. nördl. von Porto, durch ein Castell beherrscht, mit 20,000 E., ist Sitz eines bereits 92 n. Chr. gegründeten mit dem Primate von Portugal verbundenen Erzbisthums, und hat lebhaften Handels- und Industrieverkehr, namentlich in Tuch- und Wollenwaaren, Leinwand, Hüten, Eisen- und Stahlartikeln, Juwelierarbeiten, Wachs- und Talglichten. An die Zeit der Römer, wo die Stadt Bracara-Augusta hieß, erinnern noch mancherlei Alterthümer. Unweit der Stadt liegt der berühmte Wallfahrtsort Sanctuario do bom Jesus do Monte.

Bragança oder Braganza (spr. Braghánßa), befestigte Hauptstadt des gleichnam. Bez. in der portug. Prov. Traz-os-Montes, Stammort der in Portugal und Brasilien herrschenden Dynastie, am Fervença, ist Sitz des Bischofs von B. und Miranda, hat 2 Forts und 5000 E., Seidenbau, Sammet- und Taffetweberei.

Braganza (spr. Braghánßa), Stammname der gegenwärtig in Portugal und Brasilien regierenden Dynastie, führt seinen Namen von der Stadt B. und entstand mit Alfonso I., gest. 1461, einem natürlichen Sohne des Königs Johann I. von Portugal. Der Enkel Desselben, Ferdinand II., wurde geheimer Verbindungen mit Spanien beschuldigt und 1483 enthauptet. Doch bewahrte das Haus sein Ansehen, sodaß der schwache Herzog Johann, gest. 1582, unter dem Einflusse seiner edeln und muthvollen Gemahlin, Katharina, einer Enkelin des großen Emanuel, als Thronprätendent gegen Spanien auftreten konnte. Was ihm nicht gelang, ward einem Nachkommen, Johann, zu theil, gest. 1656, der als Johann IV. den Thron von Portugal bestieg. Sein Sohn und Nachfolger Alfons VI. zog sich die Feindschaft seiner Gemahlin, Maria

Franciska von Savoyen, und seines Bruders Peter zu, wurde von Diesen gestürzt und bis an seinen Tod (1683) gefangen gehalten. Peter I. regierte bis 1706 und Dessen Sohn, Johann V., von den Jesuiten beherrscht, bis 1750. Unter dem Sohne des Letztern, Joseph I., wirkte Pombal, dessen Werke unter Joseph's Tochter Maria Franziska (1777—92) meist wieder zu Grunde gingen. Als Maria in Geisteskrankheit verfiel, trat ihr Sohn Johann VI. als Regent auf, flüchtete aber 1807 vor den Franzosen nach Brasilien, erhob 1815 Brasilien zu einem besondern, jedoch mit Portugal unter Einer Krone vereinigten Königreiche, und nahm nach dem Tode seiner Mutter, 20. März 1816, den Königstitel an. Er kehrte 1821 nach Portugal zurück, wo er die Revolution durch Beschwörung der Verfassung beschwichtigte, diese aber 1823 wieder aufhob und 1826 starb. Seine Gemahlin Charlotte von Spanien, geb. 1775, gest. 6. Jan. 1830, hatte ihm 2 Söhne geboren: Pedro und Miguel. Der Erstere wurde 1822 Kaiser von Brasilien und entsagte 1826 der portug. Krone zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria. Als aber Dom Miguel sich 1828 von den alten Cortes zum König ernennen ließ, kam es zum Bruderkriege, infolge dessen Donna Maria da Gloria den Thron bestieg (1833) und sich 1835 erst mit Herzog August von Leuchtenberg, dann nach Dessen Tode 1836 mit Prinz Ferdinand von Koburg vermählte, dem sie 1837 den Kronprinzen Dom Pedro de Alcantara und noch viele Kinder geboren. — In Brasilien herrscht der älteste Sohn Dom Pedro's, Pedro II., geb. 2. Dec. 1825, der die eigene Regierung 1840 übernahm. (S. **Brasilien** und **Portugal**). — Eine Nebenlinie, von Alvarez, dem zweiten Sohne Ferdinand's I., stammend, ist schon 1732 mit Jakob de Mello, Herzog von Cadaval, erloschen.

Braggard (engl., spr. Bräggerd), ein Prahler, Großsprecher; **Braggardismus** (spr. Bräggerdismus), Prahlerei, Aufschneiderei.

Bragi, Sohn Odin's und der Frigga, in der skandin. Mythologie Gott der Beredtsamkeit und Dichtkunst (Bragr). Man stellte sich ihn vor alt und langbärtig gleich Odin, doch stets mit heiterer runzelloser Stirn. Seine Gattin ist Idunna.

Braham (spr. Brehämm, Moritz), engl. Tenorsänger, geb. um 1770 zu London, Israelit, Schüler des ital. Sängers Leoni, trat schon im 10. J. mit allgemeinstem Beifall auf, sang dann am Drurylane- und Ital. Theater in London, bildete sich weiter auf Kunstreisen und kam 1801 an das Coventgardentheater. 1841—43 unternahm er mit seinen beiden Söhnen **Hamilton** (Baß) und **George** (Tenor) eine Kunstreise durch ganz Großbritannien, die ihnen Ehre und Geld einbrachte. B. ist auch als Componist bekannt.

Brahe, Fluß, s. **Braa**.

Brahe (spr. Brah, Magnus, Graf), schwed. Reichsmarschall und Kanzler, geb. 1790, aus einem uralten schwed. Geschlechte, in der Adelsmatrikel dem ersten, das die heil. Brigitta unter seinen Ahnen zählt und aus welchem **Pehr B.**, geb. 1602, gest. 1680, stammt, der den Wohlstand Finnlands begründete. Der Großvater des Grafen Magnus, **Erich B.**, geb. 1722, wurde als Theilnehmer einer royalistischen Verschwörung 1756 enthauptet. Sein Vater, Graf **Magnus Friedr.**, geb. 1756, genoß die Gunst König Karl's XIV. Johann, und entschiedener Günstling des Letztern war Graf Magnus selbst, der namentlich seit 1826 bedeutenden Antheil an den Staatsgeschäften hatte, Generallieutenant und Generaladjutant, Chef des Generalstabs, Reichsmarschall, Kanzler und Oberhofstallmeister wurde, seinen königl. Freund in Dessen letzter Krankheit pflegte und 6 Monate nach ihm, 16. Sept. 1844, starb.

Brahe (Tycho de), berühmter Astronom, geb. 4. Dec. 1546 zu Knudstrop in Schonen, stammte aus einem altadeligen dän. Geschlechte und wurde vorzugsweise durch die Sonnenfinsterniß 21. Aug. 1560, welche genau zu dem zuvor berechneten Zeitpunkte eintrat, veranlaßt, sich gegen den Willen seiner Familie der Astronomie zu widmen. Um ihn in Dänemark festzuhalten, belehnte ihn der König Friedrich II. 1576 mit der Insel Hveen, setzte ihm einen Jahrgehalt aus und gab großentheils die Mittel zur Erbauung einer Sternwarte (Uranienburg, vollendet 1580) und zur Beschaffung der nöthigen Instrumente. Nach dem Tode Friedrich's II. verließ er 1597 Dänemark und trat 1599 in den Dienst des Kaisers Rudolf, der ihm das Schloß Benach bei Prag zur Herstellung einer Sternwarte einräumte. Er starb aber bald, 13. Oct. 1601. B. ist ausgezeichnet als praktischer Astronom, und seine Beobachtungen übertrafen alle früher angestellten an Genauigkeit. Durch sein freilich nicht glücklich ausgedachtes Sonnensystem wollte er 1577 die Einwendungen, welche von den Vorurtheilen seiner Zeit gegen das Kopernicanische System gemacht wurden, beseitigen. Nach demselben sollte die Erde im Mittelpunkte des Firsternhimmels und der Sonnenbahn bleiben, während sich der Mond und die Sonne um sie bewegten, und die Sonne zugleich die damals bekannten 5 Planeten, welche um letztere in Kreisen liefen, mit sich herumführte. 1572 beobachtete er in dem Sternbilde der Kassiopeia einen neuen Stern, der aber schon 1574 wieder verschwand. Seine Schriften sind zahlreich und in lat. Sprache abgefaßt.

Brahma bezeichnet in der Sanskritsprache das höchste Wesen und ist das Wort, an welches sich im Laufe von mehr als 3 Jahrtausenden die Religionsentwickelung Indiens knüpft, und welches in jeder Stufe derselben immer Das umfaßt, was eben die höchste geistige Errungenschaft des Volks war, daher bezeichnet **Brahmanenthum** die gesammte geistige Welt Indiens. Persönlich gefaßt ist **Brahmâ** (mascul.) einer der speciellen ind. Götter, der mit Vischnu und Siva die Trias der höchsten Gottheiten (die Trimurti) bildet. Er ist der Schöpfer der Welt, der das Menschengeschlecht in das Dasein rief und die Vedas und die Gesetze des Manu bekannt machte. Er hatte keinen öffentlichen Cultus, daher auch keine Tempel. Bei den spätern ind. Philosophen bedeutet **Brahmă** (neutr.) die göttliche Substanz überhaupt, ohne Personification.

Brahmanen (im Sanskrit Brâhmâna, d. i. Söhne des Brahmâ, die Göttlichen) nach franz. Schreibart auch **Braminen**, heißen die Gottesgelehrten der Indier, welche die oberste der 4 erblichen Kasten bilden. Als Bewahrer der Religion Brahmâ's, Verrichter des Tempeldienstes, Rathgeber der Fürsten und Ärzte sind sie heilig und unverletzlich und noch jetzt in großem Ansehen. Manche von ihnen werden jedoch durch Dürftigkeit zu andern Erwerbszweigen gezwungen.

Brahmapûtra, d. h. Sohn des Brahma, einer der größten Ströme Asiens, der sich mit dem Hauptarme des Ganges südl. von Dakka unmittelbar vor der Mündung in den Bengalischen Golf unter dem Namen des Megnastroms verbindet. Seine Quellen sind auf dem tibet. Hochlande zu suchen, welches er der Nordabdachung des Himalaya entlang unter dem Namen Dsang-bo-tsiu nach O. zufließend verläßt, um als Lohitiya, d. i. rother Strom oder eigentlicher B. nach Assam einzutreten; dieses Gebiet von O. nach W. in einer Laufentwickelung von 75 M. durchströmend, geht er als Megnastrom in das bengal. Tiefland über, welches er in einem 50 M. langen Laufe nach S. zu durcheilt. Die 3 Hauptquellströme des B. sind der Dihong, Dibong und Lohit. Während seines 320 M. langen Laufs nimmt er eine Menge von Nebenflüssen auf und vervielfältigt seine Stromspaltungen namentlich im untern Laufe durch das bengal. Tiefland, wo er häufige Überschwemmungen veranlaßt; vor seiner Mündung bildet er ein mit dem Ganges vielfach verknüpftes Deltaland. Wie der Ganges, so wird der B. als heiliger Strom verehrt, und zwar jener als weibliche, dieser als männliche Gottheit.

Brähmen nennt man den Begattungstrieb der Mutter- oder Zuchtschweine.

Brai (frz., spr. Brä), Harz oder Pech, mit Fischthran flüssig gemacht, welches zum Kalfatern der Schiffe verwendet wird.

Braillard (frz., spr. Bralljähr), ein Lärmmacher, Schreier.

Brailow (spr. Bra-ilow), Braila, auch Ibraïl oder Ibrahilow, Stadt und wichtige Festung in der Walachei, 2½ M. südl. von Galatz, am linken Ufer der Donau, welche hier den Sireth aufnimmt und sich in 6 Arme theilt, deren einer den Hafen der Stadt bildet. Sie ist Hauptstapelplatz für den Getreidehandel nach den Häfen des Schwarzen Meers, namentlich Konstantinopel.

Braintree (spr. Brehntrih), Stadt in der engl. Grafschaft Essex, am Blackwater, mit 6700 E. und wichtigen Manufacturen für Seiden- und Wollenzeuge, Flor und Strohgeflechte.

Brake heißt in Rußland die amtliche Beschauung der Ausfuhrwaaren in den Schauanstalten (s. d.). Jeder Artikel hat seine eigenen Beschauer oder B.

Brake, Flecken und Hauptort des gleichnam. Amts im oldenburg. Kreise Ovelgönne, an der Weser, mit 1487 E., einer guten Rhede und lebhaftem, besonders für Bremen wichtigem Handel.

Brakel, Stadt in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Minden, südwestl. von Hörter, mit 2706 meist kath. E., Bier- und Essigbrauerei, Branntweinbrennerei und Leinweberei.

Brakenburg (Regner), niederländ. Maler, geb. zu Harlem 1650, Schüler A. van Ostade's, besonders glücklich in heitern Genrescenen, malte lange in Friesland, und starb 1702 zu Harlem.

Bramante, eigentlich Donato Lazzari, berühmter ital. Baumeister, auch Maler, geb. 1444 zu Monte-Asdroaldo in Urbino, empfing seine Bildung in Mailand, wo er bis 1499 blieb und sich durch seine Gemälde, noch mehr aber durch seine Bauten auszeichnete. Nach Rom gekommen, fand er durch Papst Alexander VI., besonders aber durch Julius II., volle Beschäftigung. Sein erster Bau war eine Umgestaltung des vaticanischen Palastes, worauf der Neubau der Peterskirche folgte, wozu 1506 der Grundstein gelegt wurde. B. starb aber schon 1514, und man wich später vielfach von seinem Plane ab. Außerdem baute B. den Kanzleipalast und den Palast Giraud (jetzt Torlonia). Er hat sich viele Verdienste um die Wiederaufnahme der antiken Formen in der Baukunst erworben.

Bramarbas bezeichnet einen Menschen, der, um sich geltend zu machen oder Andere in Furcht zu jagen, mit Thaten prahlt (**bramarbasirt**), die er nie ausgeübt hat und die zu vollbringen er unfähig ist. Der Ausdruck kommt von einer Person dieses Namens in einem Lustspiele Holberg's her.

Brambach, Flecken im königl. sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, südl. von Adorf, an der Straße von Plauen nach Eger, mit 1400 E., einem Hammerwerke und Papiermühlen.

Braminen, s. **Brahmanen**.

Bramwald, Hügelkette in der hannov. Prov. Göttingen, dabei die Glashütte **Bramwalde**.

Bran, dünne Schatterleinwand, aus Petersburg verfahren, ⁴/₄ und ⁶/₄ Ellen breit.

Brancard (frz., spr. Brangkähr), Sänfte, Tragsessel; auch Gabeldeichsel, daher **Brancard-Chaise** (spr. Brangkahrschähs), ein leichter Halbwagen, vor welchem das Pferd in der Gabeldeichsel geht. — **Brancard-Compagnien** wurden 1813 von Napoleon errichtet, um den Dienst bei den Feldlazarethen zu versehen. Jede bestand aus 32 Mann, welche Stangen hatten, aus denen sich leicht eine Bahre zum Transport der Verwundeten bilden ließ.

Branche (frz., spr. Brangsch), Zweig; Fach (einer Wissenschaft oder dergleichen).

Branchiogâstra, Heuschreckenkrebse, eine Familie der Krebse.

Branchiopôda, so viel wie Kiemenfüße.

Branchiostêgi, Knorpelfische mit Kiemendeckel, z. B. Hausen, Stöhr rc.

Branchos, des Milesiers Smikros Sohn, von Apollo, dem seine Schönheit gefiel, durch einen Kuß mit der Gabe der Weissagung beschenkt, die er zu Didyme im milesischen Gebiete kund gab. Seine Nachkommen (**Branchidä**) verwalteten das Apollo-Orakel zu Didyme, das nächst dem zu Delphi das höchste Ansehen hatte.

Brancos, der weiße Puderzucker, Farinzucker aus Brasilien.

Brand, Gangrän (Gangraena), ist in der Heilkunde der Zustand eines lebenden Menschen, in welchem ein Theil seines Körpers der Verwesung anheimfällt. Diese kann entweder eine wahre Fäulniß sein: feuchter B. (G. humida), wobei Brandjauche von dem faulenden Theile abfließt, Blasen auf demselben sich erheben, und gewöhnlich eine Entzündung auf dem angrenzenden gesunden Theile sich bildet, welche durch eine weiße Hautfärbung (Demarcationslinie) vom B. abgegrenzt wird; der Gegensatz von diesem (heißen, umschriebenen) B. ist der kalte B. (Sphacelus), welcher keine Grenze gegen das gesunde Gewebe hin hat, deshalb auch gefährlicher ist. Oder der B. gleicht der Vermoderung: trockener B. (G. sicca), B. der Greise (G. senilis), wobei die Körpertheile (z. B. Zehen) einschrumpfen, wie bei Mumien, oder wie getrocknetes Leder aussehen. Der B. kann auch innere Theile (z. B. eingeklemmte Brüche, die Lunge) ergreifen und ist dann tödtlich. Der B. besteht in einem Absterben des einzelnen Theils, den er ergreift, sodaß dieser wie an der Leiche fault. Ursache ist immer

Mangel des Stoffwechsels, d. h. ungenügender Stoffzufuhr trotz des Verbrauchs. Die Kranken bedürfen reiner, kühler Luft, steter Erwärmung des Körpers, Wein als Getränke, nährender Speisen, häufigen Verbands und Reinlichkeit. Oft sind sie nur durch Ausschneiden des brandigen Theils zu retten.

Brand des Getreides ist eine Krankheit fast aller Getreidearten. Man unterscheidet 1) den **Weizen- oder Schmier-B.** (Urēdo sitophila), unter allen Brandarten der verderblichste, bewohnt nur die Aehren des Weizens und Dinkels und pflanzt sich durch seinen Staub fort. Das sicherste Verhütungsmittel ist Einbeizen der Saatgüter mit Jauche und Glaubersalz. 2) Der **Roggen-B.** (U. secalis) bewohnt ausschließlich den Fruchtknoten des Roggens und ist ebenso schädlich wie der Weizen-B. 3) Der **Hafer-B.** (U. avenae) zerstört die Blüten- und Fruchtorgane des Hafers. 4) Der **Flug-, Ruß-, Staub-, Gersten-B.** (U. hordei) verunstaltet das Samenkorn ganz und verwandelt es in eine schwarze Masse, die noch auf dem Felde verstäubt. 5) Der **Stiel-B. der Gräser** (Puccinia graminis) bewohnt nur Stengel und Blätter der Gras- und Getreidearten und verdirbt dieselben. 6) Der **Mais-B.** (U. zeae) zerstört alle parenchymatöse Organe der Maispflanze, namentlich aber Blüten und Stengel. 7) Der **Hirse-B.** (U. destruens) degenerirt den Blütenstand oder die Rispe. 8) Der **rothe Korn- oder Spindel-B.** (Fusarium heterosporum) erzeugt bei den Gräsern und dem Roggen misgestaltete Körner. 9) Der **Strauch-B.** (Cladosporium herbarum) stört beim Roggen das Reifen der Körner, welche klein, verkrüppelt und hornartig sind. Alle diese verschiedenen Arten des B. sind Schmarotzergewächse, welche einer allgemeinen Annahme nach durch ungünstige Witterungseinflüsse hervorgerufen werden.

Brand, sächs. Bergstadt im Amte Freiberg, Kreisdir.-Bez. Dresden, mit 2500 E., Spitzenklöppelei. Nahe dabei der Himmelsfürst, eine der einträglichsten sächs. Gruben.

Brandan, ein Heiliger, Gründer und Abt des Klosters Clueinfort in der irischen Grafsch. Galway, der zu Anfange des 6. Jahrh. wirkte und als Muster mönchischer Tugend aufgestellt wird, ist besonders durch eine mit seinem Namen verknüpfte Sage bekannt geworden. Nach derselben unternahm B. eine vieljährige Seefahrt, auf welcher er das Reich der Teufel und der Verdammten, den Judas Ischarioth, fromme Asceten und englische verklärte Scharen, welche auf Felseninseln den Tag des Gerichts erwarteten, endlich selbst das irdische Paradies besuchte. So weit bekannt, wurde die Sage zuerst lat. im 9. Jahrh. aufgezeichnet (herausgeg. von Jubinal, Par. 1836). Im 12. Jahrh. wurde sie von neuem, wahrscheinlich in altfranz. Sprache bearbeitet. Aus dieser Bearbeitung scheint eine jetzt gänzlich verschollene, hochdeutsche oder niederrhein. hervorgegangen zu sein, welche im Wesentlichen noch in einer niederländ. (herausgeg. von Blommaert in „Oudvlaemsche Gedichten" Bd. 1 und 2, Gent 1838—41), niederdeutschen und einer spätern hochdeutschen Prosabearbeitung erhalten ist. Die Sage ist von hoher Bedeutung, einerseits für die Entwickelung der theol. Vorstellungen und der auf theol. Grundlage beruhenden Dichtungen des Mittelalters, andererseits wegen ihrer Berührung mit der classischen Sage von den Inseln der Seligen für die Geschichte der geogr. Entdeckungen im Atlant. Ocean gegen Ausgang des Mittelalters. Vgl. Alex. von Humboldt, „Examen critique de l'histoire de la géographie du Nouveau continent" (Bd. 2, Par. 1837).

Brande, Bücke, ein Getreidemaß im Fürstenthume Neufchatel, = 1920 par. Kub.-Zoll.

Brandeis, böhm. Stadt im prager Kreise, Bez.-Hauptmannsch. Karolinenthal, am linken Ufer der Elbe, mit 2900 E., Kattundruckereien und einigem Handels- und Gewerbeverkehr, begünstigt durch seine Lage an der Straße von Prag nach Schlesien und der Lausitz. — **B.**, am Adler, ein Städtchen im pardubitzer Kreise, Bez.-Hauptmannsch. Hohenmauth, an der Eisenbahn zwischen Olmütz und Prag, mit 1795 E., Obst- und Gemüsebau, Leinweberei, Brauerei und Salpetersiederei.

Brandenburg, Prov. im Mittelpunkte des preuß. Staats und Stammland desselben, mit einem Flächenraum von $734,_{13}$ Q.-M., östl. von Posen und Schlesien, südl. von letzterm und der Prov. Sachsen, westl. von der Prov. Sachsen, Anhalt und Hannover und nördl. von Mecklenburg, Pommern und Preußen begrenzt, zählte im Dec. 1852 2,205,040 E. in 138 Städten, 27 Flecken, 3068 Dörfern, 922 Vorwerken, 569 Colonien und 2140 einzelnen Etablissements. Sie umfaßt von der ehemaligen Mark B. die Mittelmark, Ukermark, Priegnitz und den größten Theil der Neumark, ferner den schwiebuser und theilweise den saganer Kreis Schlesiens, die ehemalige sächs. Niederlausitz und den westl. Theil der Oberlausitz, endlich Theile des wittenb. und meißn. Kreises. Bis auf wenige Hügelreihen bietet der Boden eine völlige Ebene dar, mit vorherrschend sandigem dürren Lande; die Marschgegenden und die morastigen Striche an den Ufern der größern Flüsse sind ziemlich fruchtbar, wie überhaupt der Reichthum an Seen und Flüssen die Unfruchtbarkeit der Prov. mindert. Hauptströme derselben sind die Oder im östl., die Elbe im westl. Theile; Nebenflüsse der erstern sind: die Warthe mit der Netze, die Staberow, Welse, Finow, die Neiße und der Bober; Randow und Ücker ergießen sich in Pommern in das Haff; der Elbe strömen zu: die schiffbare Havel mit der Spree, Dosse, Rhin, Nuthe, Emster, Plaue und Stepenitz. Nächst den Seen, welche die mit der Spree vereinigte Havel zahlreich bildet, sind die bedeutendsten stehenden Gewässer, deren gegen 700 vorhanden sind, das Schwieloch, der Scharmützel-, Müggel-, Ücker-, Ruppiner- und Gülpsee. Unter den Kanälen sind die wichtigsten: der die Havel mit der Oder verbindende Finowkanal, der Friedrich-Wilhelms-Kanal zwischen Spree und Oder, der Hauptkanal und der Kleine Kanal zwischen der großen Krümmung der Havel bei Frisack und Oranienburg; endlich der Ruppiner, Templiner, Werbeliner, Storkower, Plauesche und Neue Oderkanal. Die Erzeugnisse aus dem Mineralreiche beschränken sich auf Torf, Stein- und Braunkohlen, Kalk, Gyps, Alaun, Salpeter und etwas Eisen. Die gegen 3½ Mill. Morgen einnehmenden Waldungen enthalten ausgezeichnete Holzbestände; Ackerbau wird nicht gleichmäßig mit Vortheil betrieben; Hopfen, Gemüse, Taback, Hanf, Flachs, Kartoffeln und Obst gedeihen nicht gut; Weinbau ist nicht von Belang. Wichtiger ist die Viehzucht, namentlich die des Rinds; auch Pferde, Schweine und Schafe werden in großer

Anzahl gezüchtet; Bienen werden viel gehalten und wichtig ist die Fischerei.

Die Bevölkerung ist größtentheils deutschen Stammes; dem Bekenntnisse nach zerfällt sie in 2,147,119 Evang., 35,071 Kath., 20 Menoniten, 116 griech.-kath. Christen, 22,712 Juden und 2 Mohammedaner. Der Reg.-Bez. Potsdam ist im Allgemeinen dichter bevölkert, als der von Frankfurt. Nahrungszweige der Bevölkerung sind besonders: Brennerei- und Zuckersiedereibetrieb, Seidenweberei (Berlin), Baumwollenweberei (Berlin, Nowawes, Straußberg, Zinna), Wollenweberei und Tuchmacherei (die Niederlausitz), ferner die Production von Roheisen, Metall und Kurzen Waaren, Lederwaaren, Porzellan (Berlin), Steingut (Berlin, Frankfurt, Rheinsberg), Glas, Papier und chemischen Fabrikaten. Den Verkehr der Prov. befördern nächst den zahlreichen Eisenbahnen, welche in Begleitung elektrischer Telegraphen von Berlin nach allen Richtungen ausgehen, die große Anzahl gut angelegter Kunststraßen, Kanäle und schiffbarer Flüsse. Nächst den großen Handelsbewegungen, deren Centralpunkt Berlin ist, sind die Messen zu Frankfurt für den Handel von Wichtigkeit. Für geistige Bildung sorgen in ausgezeichneter Weise die Universität zu Berlin, 18 Gymnasien und eine Menge größerer und kleinerer Bildungsanstalten. In administrativer Beziehung zerfällt die Prov. in den Stadt-Bez. von Berlin, in den Reg.-Bez. Potsdam, mit den 14 Kreisen: Prenzlow, Templin, Angermünde, Oberbarnim, Teltow, Beeskow-Storkow, Jüterbogk-Luckenwalde, Zauch-Belzig, Ost- und Westhavelland, Ruppin, Ost- und Westpriegnitz, und in den Reg.-Bez. Frankfurt a. d. O., mit den 16 Kreisen: Königsberg, Soldin, Arnswalde, Friedeberg, Landsberg, Lebus, Sternberg, Züllichau, Krossen, Guben, Lübben, Luckau, Kalau, Kottbus, Sorau und Spremberg. Oberste Gerichtsbehörden sind das Kammergericht zu Berlin und das Oberlandsgericht zu Frankfurt a. d. O.

Vor der Völkerwanderung hatten suev. Stämme das Gebiet der jetzigen Prov. B. inne; ihre Wohnsitze nahmen später slawische Völker ein, als die Heveller, Wilzen, Uker, Retharier und Obotriten. Von Karl's d. Gr. Herrschaft, unter welche sie 789 gekommen waren, befreiten sie sich für die Folge, und lebten mit den Sachsen und Thüringern in beständigen Fehden, infolge deren die Heveller und Retharier in der Ukermark von König Heinrich I. 928 unterworfen wurden; zur Befestigung der Grenzen stiftete dieser Fürst das Markgrafenthum Nordsachsen, und Otto I. gründete 939 und 946 die Bisthümer B. und Havelberg; die Ostmark entstand in der nächsten Folge durch Gero. Die Markgrafschaft Nordsachsen gelangte 1056 an die Grafen von Stade und 1133 ward mit ihr Albrecht der Bär durch Kaiser Lothar beliehen. Dieser tapfere Fürst, welcher der Herrschaft der wend. Stämme in diesen Gegenden dauernd ein Ende machte, erhielt 1143 zu Nordsachsen die Ostmark (die jetzige Niederlausitz) und nannte sich Markgraf von Brandenburg. Er unterwarf sich die Mittelmark, Priegnitz und Ukermark und befestigte seine Herrschaft durch Vertreibung der aufrührerischen Wenden und Ansiedelung deutscher Ritterfamilien mehr und mehr. Seine nächsten Nachfolger waren 1170 Otto I., 1184 Otto II., 1206 Albrecht II., welcher die Anwartschaft auf Vorpommern bestätigt erhielt, und dessen Söhne Johann I. und Otto III. von 1226—58 gemeinschaftlich tapfer und segensreich regierten; unter ihnen ward Pommern, das Land Stargard und die Ukermark für das Haus B. erworben und die Oberhoheit über das Bisthum Lebus erlangt. 1258 theilten beide Brüder die Regierung, und Johann I. wurde Stifter der ältern brandenb.-askanischen Linie zu Stendal, und Otto III. Stifter der jüngern Linie zu Salzwedel. Nachdem beide Linien, die jüngere 1317, die ältere 1320 erloschen, folgte für die brandenb. Lande eine Zeit trauriger Verwirrung, bis endlich Kaiser Sigismund dem Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI. aus dem Hause Hohenzollern 1415 die Mark B., die Kurwürde und das Erzkämmereramt verlieh; 18. April 1417 erhielt er auf dem Concil zu Konstanz die förmliche Belehnung als Friedrich I. Kurfürst zu B.; er ist der erste Regent des preuß. Staats, mit dessen Schicksalen von hier an das brandenb. Land aufs engste verbunden ist.

Brandenburg, das alte Brennaborch oder Brennabor, wovon die Mark B. den Namen erhalten hat, ist die Hauptstadt des Kreises Westhavelland, im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, an der Berlin-Magdeburger-Eisenbahn, zu beiden Seiten der Havel, welche es in Alt- und Neustadt, sowie Burg-B. theilt, Sitz der Kreisbehörden, mit (3. Dec. 1852 ohne die Garnison) 18,813 E., Wollen- und Seidenwaaren-, Leinwand-, Strumpf-, Leder-, Hut- und Ölfabriken, auch Schiffahrts-, Fischerei- und Obstbaubetrieb. Unter den Bauwerken der Stadt zeichnen sich der schöne alte Dom, die St.-Katharinenkirche, die beiden Rathhäuser, sowie die 18 F. hohe Rolandssäule auf dem Marktplatze aus.

Brandenburg (Friedr. Wilh., Graf von), preuß. General und Staatsmann, geb. zu Berlin 24. Jan. 1792, ein Sohn König Friedrich Wilhelm's II. aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin Sophie Juliane Friederike von Doenhoff, wurde 28. April 1794, mit seiner Schwester Julie, die als Herzogin von Anhalt-Köthen 28. Jan. 1848 starb, in den Grafenstand erhoben, trat früh in die Armee, war 1812 im Stabe des General York, zeichnete sich 1813—15 aus und commandirte 1848 als Generallieutenant in Schlesien. 3. Nov. 1848 trat er an die Spitze des Ministerium, das die Herrschaft des Königs an die Stelle der Herrschaft der Nationalversammlung zu setzen hatte (s. **Preußen**). Im Nov. 1850 wurde er in der östr.-preuß. Differenz nach Warschau gesendet. In der Ministerialsitzung vom 2. Nov. war er gegen die von Radowitz beantragte Mobilmachung, verfiel aber gleich darauf in ein Gehirnfieber, an dem er schon 6. Nov. starb. Aus seiner 1818 mit Mathilde von Massenbach geschlossenen Ehe wurden 5 Töchter und 3 Söhne geboren. Die beiden ältesten Söhne, Friedr. und Wilh., als Zwillinge 30. März 1819 geboren, dienen in der preuß. Armee.

Brander nennt man Fahrzeuge, welche mit brennbaren Stoffen und Pulver angefüllt, an feindliche Schiffe gebracht und entzündet werden, um jene mit zu vernichten. Sie werden entweder mit günstigem Winde gegen den Feind gesendet, oder durch eine Besatzung hingeführt und angehängt, welche, nachdem sie den B. entzündet hat, entflieht.

Brandes (Heinr. Wilh.), Physiker, geb. 27. Juli 1777 zu Groden im hamb. Amte Ritzebüttel, erlernte unter dem Wasserbaudirector Woltmann

den praktischen Wasserbau, studirte in Göttingen Mathematik, wurde 1801 Deichconducteur im Oldenburgischen, 1811 Prof. der Mathematik in Breslau, und 1826 Prof. der Physik in Leipzig, wo er 17. Mai 1834 starb. Seine zahlreichen, theils streng wissenschaftlichen, theils populären Schriften betreffen besonders Mathematik, Astronomie und Optik. — Sein älterer Sohn, **Karl Wilh. Theod. B.**, geb. 16. Dec. 1814 in Breslau, habilitirte sich 1841 als Privatdocent an der Universität zu Leipzig, starb aber schon 25. Jan. 1843. — Sein jüngerer Sohn, **Heinr. Bernh. Christian B.**, geb. 10. April 1819 zu Breslau, habilitirte sich nach mehrjährigen reinhistorischen Studien 1850 als Privatdocent für Geschichte in Leipzig, wo er seitdem durch Collegien und als Mitleiter des Historischen Seminars wirkt. Seit 1852 ist er auch Secretär der Stadtbibliothek. In Betreff seiner literar. Thätigkeit sei nur auf seine „Beiträge zur Charakteristik des Herz. und Kurf. Moritz" (Lpz. 1853) und seine Übersetzung von Kemble's „Sachsen in England" (2 Bde., Lpz. 1852—53) hingewiesen.

Brandes (Joh. Christian), Schauspieler und dramat. Dichter, geb. 1735 zu Stettin, trat nach den abenteuerlichsten Schicksalen mit einigem Erfolge 1760 als Schauspieler in Stettin auf und spielte seitdem abwechselnd in München, Leipzig, Hamburg, Hannover, Dresden und anderweit. Durch den Tod seiner Gattin und Tochter in Schwermuth verfallen, privatisirte er später in Stettin und in Berlin, wo er 1799 arm und verlassen starb. Mittelmäßig als Schauspieler, zeichnete er sich durch seine Lustspiele aus, vornehmlich durch „Trau, schau, wem", „Die Entführung", „Der geadelte Kaufmann", „Graf Olsbach", sowie durch ein von Benda und Reichardt componirtes Melodrama „Ariadne". Er selbst veranstaltete eine Ausgabe seiner „Sämmtliche dramat. Schriften" in 8 Bänden (Hamb. und Lpz. 1790—91) und schrieb eine sehr interessante und lehrreiche Selbstbiographie (3 Bde., 2. Aufl., Berl. 1802—5). — Seine Gattin, **Esther Charlotte**, geb. 1746 in Litthauen, ausgezeichnete Schauspielerin, starb 1786 zu Hamburg. — Seine Tochter, **Charlotte Wilhelmine Franziska** (Minna B.), geb. zu Berlin 1765, trat als treffliche Sängerin 1782 zuerst in Weimar auf und starb als erste Sängerin 1788 in Hamburg, allgemein betrauert. Compositionen von ihr erschienen nach ihrem Tode.

Brandes (Rud.), Pharmaceut, geb. 18. Oct. 1795 zu Salzuflen in Lippe-Detmold, studirte seit 1815 in Halle und dann in Erfurt Chemie, übernahm 1819 seines Vaters Apotheke in Salzuflen, wurde Director des „Apothekerverein im nördl. Deutschland", Hof- und Medicinalrath und starb 3. Dec. 1842. Die meisten seiner schriftstellerischen Arbeiten sind im „Archiv der Pharmacie des Apothekervereins", welches er vom 1.—64. Bande allein, dann mit H. Wackenroder (Schmalk., dann Lemgo 1822—44) herausgab, und in der auch von ihm redigirten „Pharmaceutische Zeitung des Apothekervereins im nördl. Deutschland" (Lemgo 1827—37) abgedruckt.

Brandgeschosse nennt man diejenigen Geschosse, welche vorzugsweise dazu dienen, im Kriege Gegenstände von fern her in Brand zu setzen. Die Alten bedienten sich zu diesem Zwecke der Lanzen und Pfeile, mit denen sie brennende Stoffe, später griech. Feuer, an den Ort ihrer Bestimmung förderten. Die Erfindung des Pulvers schuf auch neue B. Die hauptsächlichste ist die **Brandkugel**, welche aus einem kugelförmigen Gerippe aus Eisenschienen besteht, das mit Zwillich überzogen und mit sogen. geschmolzenem **Brandsatze** aus Pech, Schwefel, Pulver, Talg u. dgl. gefüllt und nach dem Erkalten abermals in Pech getaucht und mit einem Zunder versehen ist. Diese Brandkugeln werden aus Wurfgeschützen auf den zu entzündenden Gegenstand geworfen. Um das Löschen derselben zu hindern, sind Mordschläge oder kleine, geladene Granaten mit eingelegt. Jetzt bedient man sich mehr der **Brandbomben**; dies sind gewöhnliche, zum Sprengen geladene Bomben, die außerdem mit einem Brandsatze, dem sogen. geschmolzenen Zeuge, gefüllt sind, den sie beim Krepiren entzünden und umherschleudern. Auch **glühende Kugeln** von großem Kaliber (von 24 Pfd.) werden, auf einen Rasenpfropf geladen, aus Kanonen direct gegen feindliche Batterien, Blockhäuser ꝛc. geschossen und sind im Stande, grünes Holz in Brand zu stecken. **Brandschwärmer**, gewöhnliche Schwärmer, statt des Schlags mit einer Kugel versehen, werden aus Flinten, Karabinern oder Pistolen auf Strohdächer geschossen, um Dörfer anzuzünden. In der neuesten Zeit sind die von Congreve verbesserten alten **Brandraketen** vielfach mit großem Erfolge angewendet worden, theils zum Anzünden, theils gegen Cavalerie und zum Sprengen der Quarrées.

Brandis, ein im 6. Jahrh. erbautes, jetzt in Ruinen liegendes Schloß des Landgerichts-Bez. Lana in Tirol, hat der adeligen Familie von Brandeß, später von B., den Namen gegeben. Dieselbe blühte in 2 Linien, einer schweizer., die schon 1509 wieder erlosch, und einer tirol. Aus letzterer wurden 1641 Andreas Wilh. und Veit Bruno von B. unter Verleihung des Obererblandsilberkämmereramts zu Reichsgrafen erhoben, welche 2 Linien bildeten, von denen die eine mit Andreas Wilh. nach Östreich zog und Besitzungen in Steiermark erwarb, die andere, von Veit Bruno gestiftete, in Tirol verblieb. Durch das Erlöschen der erstern mit Graf Heinr. Adam von B., 1790, fielen die steier. Güter an die tiroler Linie, deren gegenwärtiges Haupt Graf Heinr. Adam von B., geb. 1787, k. k. Kämmerer und Landrath ist.

Brandis (Joachim Dietrich), ein seiner Zeit berühmter Arzt, geb. 18. März 1762 zu Hildesheim, gest. 28. April 1846 zu Kopenhagen, studirte in Göttingen, habilitirte sich Anfangs an der Universität, prakticirte dann in seiner Vaterstadt und in Braunschweig, wurde 1795 Physicus in Holzminden, 1803 Prof. in Kiel, 1809 königl. Leibarzt in Kopenhagen. Seine zahlreichen Schriften sind mit geistiger Schärfe, vielem Wissen und mit Umsicht geschrieben, und waren ihrer Zeit sehr bedeutend. Jetzt sind sie veraltet.

Brandis (Christian Aug.), preuß. Geh. Reg.-Rath und Prof. der Philosophie zu Bonn, Sohn des Vorigen, geb. 13. Febr. 1790 zu Hildesheim, studirte zu Kiel und Göttingen, reiste mit Niebuhr 1816 nach Rom als Secretär der preuß. Gesandtschaft und betheiligte sich sodann an der von der Akademie der Wissenschaften zu Berlin unternommenen Herausgabe der Werke des Aristoteles (4 Bde., Berl. 1831—36). Von 1821 wirkte er zu Bonn als akademischer Lehrer, mit Unterbrechung einiger Jahre,

welche er von 1837 an als Cabinetsrath des Königs von Griechenland in Athen zubrachte. Unter seinen Schriften sind besonders hervorzuheben: „Mittheilungen über Griechenland" (3 Bde., Lpz. 1842); „Handbuch der Geschichte der griech.-röm. Philosophie" (Bd. 1 und 2, Berl. 1835—44).

Brandkassen, s. Feuerversicherung.

Brandkohle ist eine sehr geringe Art von Steinkohle, welche beim Verbrennen Steine von der Gestalt der Kohlen zurückläßt.

Brandmarkung, eine schon bei den Römern vorkommende Strafe, welche in der Aufdrückung oder Einbrennung eines Zeichens oder Buchstabens, meist auf einen sichtbaren Theil des Körpers, bestand. Sie war als beschimpfende Strafe auch im Mittelalter und bis auf die neuere Zeit bei verschiedenen Völkern Europas im Gebrauche, ist jedoch den neuern Bildungs- und Rechtsansichten, namentlich in Deutschland, schon lange gewichen.

Brandon (frz., spr. Brangdóngh), Strohwisch; **brandonniren**, mit Strohwischen bezeichnen.

Brandon (spr. Bräänd'n), Stadt in der Grafschaft Suffolk, am Little-Ouse, mit 3100 E., lebhaftem Getreide-, Malz-, Holz- und Kohlenhandel, und einem in der Nähe befindlichen, sehr ergiebigen Flintensteinbruche.

Brandspitzen nennt man die rauhere, härtere, oft vergelbte, nicht zu Tuch, sondern nur zu andern Wollzeugen noch brauchbare Stückwolle, die ganz unten an den Füßen der Schafe sitzt.

Brandstiftung, im Allgemeinen die Erregung eines Schadenfeuers, sei es als Feuerverwahrlosung (fahrlässige oder culpose B.), sei es als absichtliche Brandlegung (vorsätzliche oder dolose B.). Die Strafbarkeit steigt in der Regel nach der Größe des Schadens, nach dem Grade der Fahrlässigkeit oder Bosheit, nach der Gefährlichkeit der That; für vollendet gilt die letztere nach den meisten Gesetzen dann, wenn der Gegenstand, an dem sie verübt werden soll, oder der diesem das Feuer mittheilen soll, entzündet ist. Die früher angedrohte Todesstrafe tritt jetzt nur selten noch ein.

Brandstiftungstrieb (Pyromania) hielt man früher für eine eigenthümliche Seelenstörung, welche sich durch besondere Neigung, Feuer an Scheunen, Strohdächern und andern leichtbrennbaren Stoffen anzulegen, kundgeben sollte. Man ist jedoch von dieser Vorstellung zurückgekommen und hat erkannt, daß die besondern Verhältnisse in den Dörfern und der erregbare Gemüthszustand jugendlicher Personen derartige Vorkommnisse genügend erklären. Vgl. Richter, „Über jugendliche Brandstifter" (Dresd. und Lpz. 1844) und Casper, „Das Gespenst des sogen. Brandstiftungstriebs" (in Dessen „Denkwürdigkeiten", Berl. 1846).

Brandt (Heinr. von), preuß. General und Militärschriftsteller, geb. 1789 in Westfalen, nahm 1806 preuß. Kriegsdienste, trat 1808 in Warschau in das 2. poln. Weichselregiment, kehrte 1815 als Hauptmann in die preuß. Armee zurück, ward Lehrer am Cadettenhause, 1830 Major im Generalstabe und Lehrer an der Kriegsschule zu Berlin. 1831 schloß er den Vertrag ab, infolge dessen die poln. Armee die Waffen niederlegte und ins Preußische übertrat. Dann beförderte er die poln. Offiziere nach Frankreich und ging nach Berlin zurück. 1840 ward er Oberstlieutenant und Chef des Generalstabs des 2. Armeecorps, dann Oberst und 1848 als Generalmajor Commandeur der 9. Infanterie-Brigade.

Brandt (Heinr. Franz), ausgezeichneter Medailleur, geb. 1789 in La-Chaux-de-Fonds im Fürstenth. Neufchatel, bildete sich in Paris, erwarb schon in seinem 24. J. den ersten Preis in der Stempelschneiderei mit seinem Theseus, studirte und arbeitete von 1814—17 in Rom, wurde darauf erster Medailleur der Münze in Berlin und 1824 Prof. und Mitglied der Akademie in Berlin. Bis 1837 hatte er bereits 56 Medaillen und Medaillons gefertigt, unter denen viele einen bedeutenden Kunstwerth haben. B. starb 9. Mai 1845.

Brandt (Sebast.), Satiriker und Dichter, geb. 1458 zu Strasburg, seit 1489 Prof. der Rechte zu Basel, 1503 Stadtschreiber in seiner Vaterstadt, später von Kaiser Maximilian zu seinem Rath und zum Pfalzgrafen ernannt, starb 10. Mai 1521 zu Strasburg. B.'s Dichterruf begründeten weniger seine lat. Poesien (Basel 1498), als sein in fast alle europ. Sprachen übertragenes „Narrenschiff" (Basel 1494 und öfter; neu herausgeg. von Strobel, Quedlinb. 1838), in welchem er die Laster und Thorheiten seiner Zeit mit Witz und Freimuth züchtigt. Außerdem bearbeitete B. noch den „Freidank" (Strasb. 1508) und den „Renner" von Hugo von Trimberg (Frankf. 1549).

Brandt (Joh. Friedr.), geb. zu Berlin 1793, erst Gehülfe am Anatom. Theater in Berlin, seit 1822 Collegienrath, Prof. der Zoologie und Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, gab außer andern Schriften mit Ratzeburg die vortreffliche „Darstellung und Beschreibung der Thiere, die in der Arzneimittellehre in Betracht kommen" (13 Hefte, Berl. 1829—34) und „Abbildungen und Beschreibungen der in Deutschland wildwachsenden Giftgewächse" (10 Hefte, Berl. 1834) heraus.

Brandtücher (Chemises à feu), etwa 3 F. im Quadrat haltende Stücke grober Leinwand, mit brennbaren geschmolzenen Materien getränkt, dann mit Mehlpulver bestreut und mit Stücken von Zündlichtern garnirt, hängt man im Kriege an Batterien, Brücken oder Gebäude, und zur See an das Takelwerk oder den Rumpf feindlicher Schiffe, die man in Brand stecken will.

Brandung heißt sowol das schäumende Brechen der Wellen, als auch der Ort selbst, wo die Strömung mit großer Gewalt, mit Schäumen und Toben an verborgene Klippen oder felsige Ufer schlägt.

Brandwache war sonst beim Militär die Wache hinter dem Lager, der die Aufrechthaltung der Polizei, die Aufmerksamkeit auf die Lagerfeuer, die Bewachung der Gefangenen, nächstdem auch die Sicherstellung gegen Überfälle im Rücken des Lagers oblag. In der Seesprache heißt B. ein Schiff, welches in einiger Entfernung von der Flotte als Wache aufgestellt wird.

Brandy (engl., spr. Brändi), Branntwein.

Branicki (spr. Branitzki, Jan Clemens), poln. Großhetman der Krone, geb. 1688, Sprößling eines alten poln. Adelsgeschlechts, diente in seiner Jugend in Frankreich, war nach der Rückkehr in sein Vaterland eifrig entbrannt, das Unheil von Polen abzuwenden, als Mitglied der Conföderation gegen August II. thätig, und trat nach August's III. Tode als erster Senator und Oberanführer des Heers an die Spitze der republikanischen Partei, deren Unterliegen ihn nöthigte, als Exulant

nach Ungarn zu gehen, von wo er unter Poniatowski, seinem Schwager, zurückkehrte und in der Zurückgezogenheit auf seinem Schlosse in Bialystock, das er zu einem kleinen Versailles erhob, lebte. Er starb 9. Oct. 1771. — **B.** (Xawery), aus einer Seitenlinie, ebenfalls Großhetman der Krone, Anführer des königl. Heers gegen die Conföderation von Bar, später Haupt der mit Rußland es haltenden Targowiczer Conföderation, verlebte nach der Theilung Polens den Rest seiner Tage als russ. Unterthan auf seiner Herrschaft Bialocerkiew.

Braniß (Christlieb Julius), geb. 18. Sept. 1792 zu Breslau, seit 1833 Prof. der Philosophie daselbst, ist ein Schüler Schleiermacher's und folgt der Methode Hegel's. Von seinen Schriften sind außer seiner Habilitationsschrift „De notione philosophiae christianae" (Bresl. 1825) zu erwähnen: „Über Schleiermacher's Glaubenslehre" (Berl. 1824); „System der Metaphysik" (Berl. 1834); „Geschichte der Philosophie seit Kant" (Bresl. 1842); „Die wissenschaftliche Aufgabe der Gegenwart als leitende Idee im akademischen Studium" (Bresl. 1848).

Branle (frz., spr. Brangl'), ein zu Ludwig's XIV. Zeit sehr gebräuchlicher Tanz, nach Art der Polonaise, ähnlich wie die Menuet getanzt.

Branntwein ist ein Gemisch aus Alkohol und Wasser, das jedoch gewisse Grenzen im Mischungsverhältnisse nicht überschreiten darf, um diesen Namen zu erhalten. Überwiegt nämlich der Alkohol die Wassermenge, so hat man die Namen Weingeist, Spiritus, rectificirter Spiritus. Den Namen B. wendet man gewöhnlich blos an, wenn der Alkohol in dem Gemische von 25—50 Proc. dem Raume nach beträgt. Um B. darstellen zu können, muß man zuckerhaltige Körper der Gährung unterwerfen. Solche Körper sind Obst- und Fruchtsäfte, Pflanzensäfte, Zuckerlösungen aller Art. Meist werden letztere zur **Branntweinbrennerei** angewendet, und zwar in der Art, daß man die Zuckerlösungen erst künstlich hervorbringen muß, ehe sie in Gährung gesetzt werden können. Die Zuckerbildung aber geschieht aus Stärkemehl, wie dieses im Getreide und in den Kartoffeln, den beiden allgemeinsten Körpern zur Branntweinbereitung, enthalten ist. Zur Branntweinbrennerei verwendete man ursprünglich nur Getreide und erst in den letzten Jahrz. des 18. Jahrh. fing man an, auch die Kartoffeln dazu zu benutzen. Das Getreide wird zum Branntweinbrennen gemalzt und geschroten, die Kartoffeln werden gedämpft und gemahlen und dann unter Zusatz einer entsprechenden Menge Gerstenmalz mit 40° R. warmem Wasser tüchtig durchgearbeitet (gemaischt). Nach beendigtem Maischen wird die Masse abgekühlt und dann in die Gährbottiche gebracht, mit Wasser verdünnt und mit einem Gährungsmittel versetzt. Sobald sich die Spuren der Gährung wenigstens so viel verloren haben, daß die Decke niedersinkt, was gewöhnlich nach 72 Stunden geschieht, ist die Maische zur Destillation reif. Sie wird zu diesem Behuf in die Maischblase gebracht, und der Geist mittels Feuer oder Dampf abgetrieben. Zur Destillation der Maische hat man verschiedene Apparate. In den alten, die nur aus Blase und Kühlschlange bestehen, wird nur B. bis 40° R. gewonnen; in den neuern zusammengesetztern, durch Dampf betriebenen Apparaten, von denen einer der vorzüglichsten der Pistorius'sche ist, und die aus Dampfkessel, Maischblase, Maischwärmer, Becken und Kühlfaß bestehen, gleich fertiger Spiritus von 70—90°. Vgl. noch **Franz.-B.** und **Liqueure** und folgende Schriften über Branntweinbrennerei: Gumbinner, „Praktisches Handbuch der Branntweinbrennerei" (Berl. 1843); Lüdersdorf, „Praktische Anleitung zum Branntweinbrennen" (Berl. 1841); Keller, „Die Branntweinbrennerei in ihrer höchsten Vervollkommnung" (Berl. 1849). B. ist in medic. Beziehung als das alkoholreichste und daher stärkste der berauschenden Getränke wichtig. Selten genossen, dient er als Arznei für den Magen, oder ist in der Kälte und bei längerm Aufenthalte im Freien, verbunden mit starker Anstrengung der Muskeln (Holzhacker, Erdarbeiter) ein zweckmäßiges Erwärmungsmittel. Nach fetten oder schwer verdaulichen Speisen dient er ebenso wie schwarzer Kaffee zur Anregung der Verdauungsthätigkeit der Därme. Als regelmäßiges, tägliches Getränk ist der B. immer Gift.

Brantôme (spr. Brangtóhm'), Stadt im franz. Depart. Dordogne, an der Dronne, mit 3100 E., Wollenzeugfabrikation, Weinbau und Handel mit vorzüglichen Trüffeln.

Brantôme (spr. Brangtóhm', Pierre de Bourdeilles, Seigneur de), geb. zu Perigord in der Gascogne um 1527, Kammerherr Karl's IX. und Heinrich's III., machte viele Reisen, focht gegen die Hugenotten, in der Berberei und Malta, wohnte der Belagerung von Rochelle bei, zog sich dann auf sein Gut zurück, wo er 15. Juli 1614 starb. Den Namen B. führte er von der ihm vom Könige verliehenen Abtei gleichen Namens. Seine „Mémoires" (6 Bde., Leyd. 1666—99; deutsch von Alvensleben, 2 Bde., Grimma 1851) sind bei allem Selbstlobe, das er sich gibt, als lebendiges detaillirtes Gemälde seiner Zeit noch jetzt lesenswerth. — Sein älterer Bruder, **André de Bourdeilles**, ein Günstling Karl's IX., Heinrich's II. und der Katharina von Medici, zeichnete sich in der diplomatischen Laufbahn aus.

Bras dessus, bras dessous (frz., spr. Brah deßüh, brah deßuh), mit offenen Armen.

Braséro (span.), das Kohlenfeuer, die Wärmpfanne, die sich in Südamerika in kalter Jahreszeit in den Zimmern befindet.

Brasiletholz, das unechte Brasilienholz.

Brasilian ist edeler, brasilian. Topas.

Brasilien, Kaiserreich in Südamerika, dessen größere östl. Hälfte es begreift, erstreckt sich vom nördlichsten Punkte Cabo Orango unter 4° 17' nördl. Br. bis zum See Mirim, unter 33° südl. Br. und vom 17° westl. L. als der östlichsten vom Ocean bespülten Grenze bis an den Yavari an der Grenze von Peru unter 52° 19' westl. L. Dieses ungeheuere Reich, mit einem Gesammtareal von 132,325 Q.-M., grenzt im N. an das franz., niederländ. und brit. Guyana und an die Republiken Venezuela und Neu-Granada; im W. an Ecuador, Peru, Bolivia, Paraguay und La-Plata; im S. an Uruguay und im O. an den Atlant. Ocean, der die Küste in einer Ausdehnung von 810 M. bespült. Mit Ausnahme des sich in geringer Breite hinziehenden ebenen Küstenlands ist im Innern ein von zahlreichen Bergzügen überragtes Tafelland und eine große vom Amazonenstrome oder Marañon und dessen Zuflüssen bewässerte Ebene zu unterscheiden. Das brasil. Tafel- oder Hochland,

durch die Ebenen des Marañon und La-Plata von den übrigen Gebirgssystemen Südamerikas getrennt, bildet mehre 2000—2500 F. erhöhte Plateauflächen, auf welchen 3 Gebirgsketten ziemlich parallel in der Richtung von SW. nach NO. streichen. Der östl. von dem Küstenlande aufsteigende Höhenzug ist das Küstengebirge Serra-do-Mar mit 3000—3400 F. mittlerer Höhe und vielen einzelnen besonders benannten Gruppen; es beginnt in der südlichsten Prov. Rio-Grande-do-Sul und endigt nördl. im Vorgebirge St.-Roque. Westlicher zieht sich als Hauptgebirge die Serra-de-Mantiqueira, welche im nördlichern Theile den Namen Serra-de-Espinhaço erhält, bis 7500 F. aufsteigend mit den höchsten Gipfeln des Landes (Itacolumi und Itambe). Vielfach mit dem Küstengebirge verbunden, bricht sie im N. mit der Serra-de-Salitre ab und bildet in geolog. Beziehung zwischen ihrer östl. und westl. Abdachung eine merkwürdige Scheidewand, indem östl. von ihr die älteste Urbildung mit prachtvollem bis zum Meere sich erstreckendem Urwalde, westl. die zweite Ur- oder Übergangsbildung mit offenen, kahlen Hochflächen anzutreffen ist. An diese zweite Gebirgskette schließen sich westl. Verzweigungen unter dem allgemeinen Namen Serra-dos-Vertentes an; zu ihnen gehören die Cordillera-Grande mit der Serra-da-Santa-Martha und Serra-Seiada; die Serra-dos-Parieys bewerkstelligt eine Verbindung dieses Gebirgszugs mit der Cordillera-Geral und de-Norte. Diese Berge und Züge, welche durchweg unter der Schneegrenze bleiben, sind wichtig durch das in ihren Thälern aufgelagerte, an Gold und Edelsteinen, namentlich Diamanten, reiche Gestein.

Diese eigenthümliche Bodenbildung bedingt den größtentheils sehr verlängerten Lauf der meisten Flüsse, welche, obwol sie unfern der Küste entspringen, längs der Höhenzüge hin entweder dem Marañon oder Rio-de-la-Plata zueilen. Die größere Anzahl derselben empfängt der Marañon oder Amazonenstrom, als größter Fluß des Landes. Er tritt auf der Grenze von Peru und Ecuador in B. ein, durchfließt in östl. Richtung das große brasil. Tiefland und ergießt sich, nachdem er rechts den Madeira, Tapajoz und Xingu, links Japura und Rio-Negro als Hauptnebenströme empfangen und seinen Lauf auf fast 300 M. ausgedehnt, durch eine 12 M. breite Mündung in den Atlant. Ocean. Unfern seiner Mündung, diesseit der Insel Marajo, tritt der aus der Vereinigung mit dem Rio-Grande oder Aragnay entstandene Tocantins oder Para ins Meer. Der Rio-San-Francisco entspringt in der Prov. Minas-Geraes, auf der Serra-da-Canastra, strömt Anfangs von SW. nach NO. parallel mit der Küste, bis er sich nach einem Laufe von 270 M. östl. dem Atlant. Ocean zuwendet; er empfängt zahlreiche, aber wenig bedeutende Nebenflüsse. Der Rio-de-la-Plata, in seinem untern Laufe Parana genannt, kommt von der Serra Mantiqueira, durchströmt das Land in südwestl. Richtung, bis er an der Grenze von Paraguay in die Argentin. Republik eintritt; seine Hauptnebenflüsse sind rechts der Pardo und Paraguay, links der Tiete und Paranapanema. Die übrigen zahlreichen Flüsse sind Küstengewässer, welche sämmtlich in den Atlant. Ocean münden; die wichtigsten von ihnen sind: Turiassu, Parnahyba, Belmonte, Rio-Doce, Paraiba und Rio-Grande-do-Sul im südlichsten Theile des Reichs. Landseen gibt es in großer Anzahl, namentlich in der Tiefebene des Amazonenstroms; die namhaftesten im Gebiete dieses Stroms sind der Nautos- und Canomasee; im Madeiragebiete: die Lagunas-de-Mamore; im Gebiete des Paraguay: de-Tani, Oberavo, da-Cruz und Lago-do-Xarays, und im Süden: die Laguna-dos-Patos und der Mirimsee.

Das Klima bietet bei der großen Ausdehnung des Reichs selbstverständlich Verschiedenheiten dar, wie sie in der heißen und gemäßigten Zone überhaupt vorkommen. Es werden nur 2 Jahreszeiten beobachtet, die nasse und die trockene, jene Tempo de Chuva, diese Tempo do frio genannt; tritt auch der Wechsel dieser Jahreszeiten nicht überall zu gleicher Zeit ein, so ist doch im Allgemeinen die nasse vom Oct. bis Febr. anzutreffen, während welcher Periode man auch die größte Hitze findet, während die Monate Juni bis Sept. trocken und kühler sind. Die mittlere, durch Strömungen und Winde sehr gemilderte Temperatur an den Küstengegenden ist, bei bedeutenden Abweichungen, 19° R. Eis und Schnee sind selbst in den höchstliegenden Gegenden unbekannt; über die kahlen, baumlosen Campos breitet sich im Allgemeinen eine rauhere Temperatur aus, dagegen erreicht die Wärme an den Abhängen und am Fuße der östl. Gebirge sowie in den Thälern der Küstenprov. oft einen überaus hohen Grad. Am schärfsten ausgeprägt erscheint das Klima im Flachlande des Amazonenstroms, wo Sonnenglut und Regen in regelmäßigem Wechsel dem Boden eine mächtige Productionskraft gewähren. Hierbei ist B. im Allgemeinen ein gesundes Land und für den Europäer weit weniger gefährlich als die Mehrzahl der Länder unter gleichen Breitengraden, z. B. in Afrika und Asien. Die meisten europ. Krankheitsformen sind hier unbekannt, und nur die nördlichsten Prov. von tödtlichen Fiebern heimgesucht.

Überaus groß, aber noch sehr wenig ausgebeutet, ist der Productenreichthum dieses unermeßlichen Landes. Namentlich tritt in vielen Prov. die Pflanzenwelt in bewundernswerther Fülle, Kraft und Verschiedenheit auf. Keim, Knospe, Blüte und Frucht sind oft zu gleicher Zeit anzutreffen. In den dichten Waldungen gedeihen die kostbarsten Bau-, Tischler- und Farbehölzer; unter 100 Nutzholzarten sind allein 50 verschiedene Cederngattungen beobachtet worden; die aus Afrika eingeführte Cocos- und Dattelpalme, ingleichen die Ölpalme finden sich in großer Menge, ferner die Banane, der Brotbaum und viele Tropenfruchtarten; hierneben gedeihen aufs beste die einheimischen Nutzpflanzen: Baumwolle und Taback, ferner Kaffee, Zuckerrohr, Reis, Mais, Weizen, Gerste und alle europ. Gemüse; der bunteste Blumenflor schmückt in mannichfaltiger Pracht Wiesen und Gärten. In gleicher Weise ist das Thierreich durch Menge der Arten und durch Schönheit der Formen und Farben ausgezeichnet. Die Wälder sind mit wilden Thieren, als Tiger, Unze, wilder Hund, sowie mit vielen Affen-, Vögel- und Schlangenarten bevölkert. Auch europ. Nutzthiere, als Pferd, Maulthier, Schwein und Ziege kommen gut fort, und neben Papagaien, Colibris und andern prachtvollen Vögelgattungen der Wildniß findet sich nützliches Federvieh, als Hühner, Tauben und Enten. Auch die Biene, Cochenille und Sei-

denraupe werden gepflegt und gedeihen. Ist der Mineralreichthum auch nicht unbedeutend, so gewährt die Ausbeute desselben bis jetzt im Ganzen noch wenig Gewinn. Goldminen befinden sich in den Prov. San-Paulo und Minas-Geraes, und Goldsand führen verschiedene Flüsse mit sich; von andern Metallen besitzt B. Blei, Zinn, Schwefel und Quecksilber, ferner Steinkohlen und Salz. In Goyaz werden die meisten Diamanten gefunden; von andern Edelsteinen kommen Topasen, Amethyste, Rubinen ꝛc. in großer Menge vor.

Nach den neuesten amerik. Angaben, welche freilich officiell, im Sinne europ. Staaten, genannt zu werden nicht verdienen, beläuft sich die Bevölkerung des ganzen Reichs auf 7,560,000 E., welche aus 6 Proc. Ureinwohnern, 49 Proc. Negern, 23 Proc. eingewanderten Weißen und ihren Nachkommen und 22 Proc. Mischlingen bestehen. Die Ureinwohner oder Indianer sind aus den Küstenprov. zurückgedrängt und leben, in eine große Anzahl von Stämmen mit ebenso viel Dialekten zerspalten, vorzugsweise in den westl. und nördl. Prov.; sie sind von Farbe rothbraun, haben ein rundes, plattes Gesicht mit dicken Lippen und kleinen schwarzen Augen; ihr Haar ist schlicht, ihre Gestalt groß und kraftvoll; die mit den Europäern in Berührung kommenden Wilden treiben theils Tauschhandel, theils Feldbau; die unabhängigen Stämme leben vielfach in Krieg und Fehde; insgesammt stehen sie auf einer äußerst niedern Stufe der Cultur, und die kath. Missionen haben sich bis jetzt nur eines geringen Erfolgs zu rühmen gehabt. Die Neger, die zahlreichste Classe der Bevölkerung, sind zur Hälfte Freie, zur Hälfte Sklaven; der fluchwürdige Handel mit ihnen hat bis in die neueste Zeit nicht völlig unterdrückt werden können (1851 wurden 3287 Sklaven eingeführt), obwol es eifriges Streben der Regierung ist, an ihrer Statt durch weiße Ansiedler die nöthigen Arbeitskräfte zu ersetzen. Die weißen Brasilier sind zum größten Theile portug. Stamms. Wie wenig die Volksbildung im Sinne europ. Anschauung begünstigt wird, beweist die verhältnißmäßig sehr geringe Anzahl von Volksschulen, wenig über 600 im ganzen Reiche. Die südl. Prov. Rio-Grande-do-Sul bewohnt ein rauhes, Viehzucht treibendes Volk, welches bis vor wenigen Jahren den Regierungsmaßregeln rohen Widerstand entgegenzusetzen wußte. Neben dieser brasil.-portug. Bevölkerung, welche übrigens in den verschiedenen Prov. charakteristische Verschiedenheit an sich trägt, leben zerstreut Engländer, Nordamerikaner, Franzosen, Deutsche und Schweizer, endlich Creolen, Mulatten und Mestizen, so- daß die Bevölkerung das bunteste Gemisch darbietet. Die herrschende Religion ist die kath., welcher die Masse des Volks theils in großer Unwissenheit, theils in völligem Unglauben und Verachtung positiver Wahrheiten äußerlich anhängt. An der Spitze des Klerus steht ein Erzbischof zu Bahia und unter ihm 9 Bischöfe in verschiedenen Prov.; Kirchen und Klöster gibt es in großer Menge. Die junge Nationalliteratur des Landes folgt franz. und engl. Vorbildern. Die höhern Bildungsanstalten des Landes concentriren sich in der Hauptstadt Rio-de-Janeiro. Hier befindet sich eine Universität, eine Ingenieur- und Artillerieschule, eine Handelsschule, eine Sternwarte, eine portug. Lesegesellschaft und mehre öffentliche Bibliotheken. Auch erscheinen zu Rio 4 politische Zeitschriften. Einzelne Lehrstühle und höhere Schulen für Philosophie, classische Sprachen, Naturwissenschaften ꝛc. sind zu Bahia, Pará, Porto-Alegre, Nossa-Senhora-de-Vittoria, San-Paulo, Villa-Real-de-Cuyaba, Villa-do-Rio-Pardo, Caroeira und Parahyba.

Würde B. im Besitz der hinreichenden Arbeitskräfte sein und die vorhandene Bevölkerung reger, industrieller und arbeitsfreudiger Hand ans Werk legen, so wäre Hoffnung vorhanden, das Land bei seinen überaus reichen natürlichen Mitteln bald zu einem der ersten Culturstaaten emporblühen zu sehen. Kaum der 200. Theil des Bodens ist angebautes, cultivirtes Land. Die Industrie genügt kaum zur Erzeugung des nöthigsten eigenen Bedarfs. Gleichwol ist der Handel verhältnißmäßig nicht unbedeutend, wozu die günstige Seelage und das Vorhandensein zahlreicher guter Häfen wesentlich beiträgt. Gegenstände der Ausfuhr sind hauptsächlich Kaffee, Zucker, Rindshäute, Baumwolle, Taback, Vanille, Cacao, Quinquina, Maniok und Rum; nächstdem Diamanten und Gold; ohne die letztern beiden, deren Werth allein jährlich auf 17 Mill. Thlr. geschätzt wird, erreicht die jährliche Ausfuhr den Werth von ungefähr 40 Mill. Thlr., während für 40—50 Mill. Thlr. fremde Artikel in B. eingeführt werden. Der Großhandel, welcher sich fast ausschließlich in den Händen der Engländer, Franzosen, Portugiesen, Nordamerikaner, Holländer und Deutschen befindet, concentrirt sich in den Hafenplätzen, unter denen die wichtigsten sind: Rio-de-Janeiro, Bahia, Pernambuco, Pará, San-Luis-de-Meranham, Ceará, Macayo und Parahyba. Im Hafen von Rio liefen 1849 1147 Schiffe aus fremden Häfen ein und 1063 nach fremden Häfen aus; nächstdem kamen 2401 Schiffe aus den brasil. Häfen an und 2383 segelten nach solchen ab. Dagegen ist der Binnenhandel bei dem Mangel an geeigneten Communicationsmitteln im Innern nur unbedeutend; wenn die großen schönen Ströme schnelle Dampfer auf- und abführen werden, wird auch in dieser Beziehung ein gewaltiger Aufschwung nicht ausbleiben. Auch läßt sich die Regierung in neuerer Zeit Colonisationsversuche, namentlich mit deutschen Colonisten, sehr angelegen sein; dergleichen Ansiedlungen von Deutschen finden sich bei Pernambuco, Porto-Alegre, am Micuri, zu Caravelhos, zu San-Leopoldo, Mundo-Nova, Tres-Forquilhas, Torres, Santa-Cruz, Pedro II. und Monte-Bonito, in Rio-Grande, Petropolis, in Rio-de-Janeiro und endlich Donna-Francisca und Blumenau in der Prov. Sta.-Catharina.

Die Finanzen des Reichs können bei einem jährlichen Deficit von fast 6 Mill. Thlr. nur zerrüttete genannt werden; der Grund hierzu liegt theils in den Kriegen mit den La-Platastaaten und dem wiederholt nöthigen bewaffneten Einschreiten gegen revoltirende Prov., theils in dem Aufhören der Sklaveneinfuhr, theils in dem nachtheiligen Handelsvertrage mit England, theils in der 1823 äußerst unvortheilhaft abgeschlossenen Anleihe von 17 Mill. Thlr. Die gesammte Staatsschuld beläuft sich auf 104,695,869 Milreis. Im Mai 1853 legte der Finanzminister den Kammern nächst dem Budget, welches angeblich einen Überschuß von 3,528,934 Piaster nachweist, auch den Entwurf einer Bank mit 30 Mill. Piaster Notenausgabe vor. Die active Armee zählt 25,000 Mann; die

Seemacht besteht aus 47 Schiffen mit 300 Kanonen und 2800 Mann Bemannung.

B. ist seit 18. Dec. 1822 ein selbständiges constitutionelles Kaiserthum und wird gegenwärtig nach der Verfassung vom 9. Jan. 1824 regiert. In administrativer Hinsicht zerfällt das Reich seit 1829 in folgende 18 Prov.: 1) Pará, mit der gleichnam. Hauptstadt; 2) Maranham, mit der Hauptstadt San-Luiz; 3) Piauhy, mit der Hauptstadt Oeyras; 4) Rio-Grande-del-Norte, mit der Hauptstadt Natal; 5) Ceará, mit der gleichnam. Hauptstadt; 6) Parahyba, mit der gleichnam. Hauptstadt; 7) Pernambuco, mit der gleichnam. Hauptstadt; 8) Alagoas, mit der gleichnam. Hauptstadt; 9) Bahia, mit der Hauptstadt San-Salvador oder Bahia; 10) Sergipe-del-Rey, mit der gleichnam. Hauptstadt; 11) Espiritu-Santo, mit der Hauptstadt Vittoria; 12) Rio-de-Janeiro, mit der gleichnam. Hauptstadt; 13) Minas-Geraes, mit der Hauptstadt Villa-Imperiale-de-Oiro-Preto; 14) Matto-Grosso, mit der Hauptstadt Villa-Bella; 15) Goyaz, mit der gleichnam. Hauptstadt; 16) San-Paulo, mit der gleichnam. Hauptstadt; 17) Santa-Catarina, mit der Hauptstadt Nossa-Senhora-do-Desterro; 18) Rio-Grande-do-Sul, mit der Hauptstadt Porto-Alegre.

Geschichte. B. wurde 1500 durch den Portugiesen Pedro Alvarez Cabral entdeckt. Seine alte Cultur, von der eine 1845 entdeckte Prachtstadt Zeugniß gibt, war bereits untergegangen. Portugal nahm nun zwar das ausgedehnte Land in Besitz, schickte aber Anfangs jährlich nur 2 Schiffe mit Verbrechern, Lustdirnen und Juden dahin ab, und tauschte Holz und Papagaien dafür ein. Von Madeira wurde das Zuckerrohr nach B. verpflanzt und bald ein Ausfuhrartikel. König Johann III. beschloß das Land zu colonisiren. Thomas de Sousa gründete 1549 Bahia, und Jesuiten arbeiteten an Civilisirung der Eingeborenen. Reiche Verleihungen ermuthigten den Adel zur Eroberung und zum Anbau. 1624 eroberten die Niederländer die Stadt Bahia und 1630 auch die Landschaft Bahia mit Pernambuco. Fürst Johann Moritz von Nassau wurde Statthalter und unterwarf seit 1637 7 Küstenprov. von den 14 Prov., aus denen B. bestand. (Vgl. Driesen, „Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen" Berl. 1849.) Schon ein Jahr nach seinem Weggange (1644) erhoben sich die portug. Grundbesitzer, und 1654 mußten die Niederländer B. räumen. Mit Spanien kam man in Streitigkeiten, seit man 1679 San-Sagramento am La-Plata gegründet hatte und von da aus Schleichhandel trieb. Die Spanier nahmen den Platz und 1777 ward er ihnen für immer abgetreten. 1698 wurde Gold, 1728 wurden Diamanten in B. entdeckt. Der Zustand B.s war dem der span. Colonien gleich, im Übrigen von dem Dunkel der Thatlosigkeit verhüllt. Es trat der öffentlichen Aufmerksamkeit näher, als 1808 der portug. Hof ein Asyl in B. suchte, und als die allgemeinen Bewegungen Südamerikas auch auf B. nicht ohne Nachwirkung blieben. Ein im April 1817 zu Pernambuco ausgebrochener republikanischer Aufstand wurde unterdrückt. Aber auf die Nachricht von den Ereignissen im Mutterlande erzwangen die Truppen die Ausdehnung der portug. Constitution auch auf B. (26. Febr. 1821). Die Foderung der span. Constitution wurde (April) durch Waffengewalt unterdrückt. 26. April schiffte sich der König nach Portugal ein und ließ seinen Sohn Dom Pedro als Regenten zurück. Dieser erklärte sich in den Conflicten zwischen B. und Portugal für das Erstere, schickte die portug. Truppen fort, berief eine Nationalversammlung, welche 1. Aug. 1822 die Trennung vom Mutterlande aussprach und nahm 18. Dec. die Kaiserwürde an. Zunächst brach mancherlei innerer Zwiespalt aus, den auch die Brüder Andrada nicht zu beschwören vermochten. Dom Pedro erzwang zwar die Auflösung des der Parteisucht verfallenen Congresses mit Truppengewalt, berief aber eine neue Versammlung und legte ihr einen liberalen Verfassungsentwurf vor, der auch 9. Jan. 1824 beschworen wurde. Ein Aufstand in Pernambuco wurde durch dessen Erstürmung (17. Sept. 1824) bewältigt. 15. Nov. 1825 kam auch ein Vertrag zu Stande, worin Portugal die Unabhängigkeit B.'s anerkannte. Nach dem Tode König Johann's trat Dom Pedro zwar die Regierung Portugals an, verzichtete aber, nach Ertheilung einer liberalen Charte, auf dessen Thron zu Gunsten seiner Tochter Maria da Gloria (2. Mai 1826). In B. rief aber der schlechte Zustand der Verwaltung, der im Volkscharakter und den Verhältnissen begründet war, namentlich die Zerrüttung der Finanzen, dann ein von 1825—28 meist unglücklich geführter und mit einem wenig ehrenvollen Frieden beendigter Krieg mit den La-Platastaaten fortwährende Unruhen hervor, und der Wunsch des Kaisers, zu Gunsten seiner Tochter in Portugal einzuschreiten, fand auch so viel Widerspruch, daß Dom Pedro 7. April 1832 zu Gunsten seines Sohnes abdankte und sich 13. April nach Europa einschiffte.

Für den minderjährigen Dom Pedro II. ernannten die Kammern eine Regentschaft, an deren Spitze Francisco de Lima stand. Die Monarchie hat in B. nur eben bewirken können, daß etwas mehr Ordnung und Stetigkeit geblieben ist, als in den Republiken Südamerikas; aber das constitutionelle Leben ist in B. nicht weise verstanden worden, sondern hat Parteien, welche kaum noch Principien zum Vorwande der Strebungen ihres persönlichen Ehrgeizes nahmen, zum Tummelplatze gedient und öftere innere Unruhen nicht verhüten können. Häufig wechselten die Mitglieder der Regentschaften und die Minister, und nirgends trat ein bedeutender Mann hervor. 1834 erhielt jede Prov. einen gesetzgebenden Körper, als Vermittelung zwischen dem Centralisations- und dem Föderativsysteme. Der 1835 zum Regenten ernannte Diego Antonio Feijo dankte schon 1837 wieder ab, und als sein Nachfolger Pedro Araujo de Lima 1840 die Kammern auflöste, erklärten diese den Kaiser für volljährig. Die Gebrüder Andrada, die Häupter der revolutionären Bestrebungen, wurden seine ersten Minister, hielten sich aber nur bis 23. März 1841. Der Aufstand in Rio-Grande-do-Sul, der seit 1837 eine Unabhängigkeit dieser Prov. betrieb, wurde erst 1848 durch Baron Carias beendigt. Dann brachten wieder die Händel um Montevideo für B. mancherlei Verlegenheiten und Kosten. Im Ganzen haben sich aber doch die Zustände in B. in den letzten Jahren milder und maßvoller gestaltet, und der wohlwollende Sinn des jungen Kaisers, dem es freilich an Macht fehlt, ihn stetig und erfolgreich zu bethätigen, ist selbst von den heftigsten Parteien

nicht verkannt worden. Vergl. Grant, „History of B." (Lond. 1809; deutsch, Weim. 1814); Southey, „History of B." (3 Bde., Lond. 1810—19); da Silva Lisboa, „Historia dos principaes successos politicos do imperio do B." (10 Bde., Rio-de-Jan. 1826—30); Münch, „Geschichte von B." (3 Bde., Dresd. 1829); Constancio, „Historia do B." (2 Bde., Par. 1839).

Brasilienholz, Holz vom Fernambukbaum, in Südamerika, besonders Brasilien, wovon es den Namen hat, ist eines der besten Rothhölzer zum Färben und zur Verfertigung von Holzgegenständen. Das beste kommt aus der Prov. Parahyba, das eigentliche Fernambukholz. Die Ausfuhr des Holzes ist ein Regal der brasil. Regierung. — **Brasilin** ist ein in dem Fernambukholze enthaltener rother, durch Wasser und Alkohol ausziehbarer krystallisirender Farbestoff. Säuren färben ihn gelb, Alkalien violett. Er dient in der Färberei und zur Bereitung der rothen Dinte.

Braß, Bratz, in Ostindien der enthülste Reis.

Brassen, die an den Enden der Raaen befestigten Schiffstaue, die dazu dienen, den Raaen und den daran befestigten Segeln die gehörige Stellung zu geben. **B.** nennt man auch die Operation des Segelstellens selbst.

Brater ist eine Krankheit der Weintrauben im Sommer, wobei sie schwarze Flecke bekommen.

Brätling (Agaricus lactifluus), ein wohlschmeckender, auch roh eßbarer, milchender Pilz mit braungelbem, oben weißlichem Strunke und schön braungelbem Hute.

Bratsche oder Altgeige (Viola di braccio, Alto), größere Geige, auf der die zweite Mittelstimme gespielt wird. Von ihren 4 Saiten sind die 2 untersten mit Silberdraht übersponnen, und sie wird quintenweise gestimmt: c, g, d̄, ā. Neuerdings hat ihr die romantische Richtung eine hervorragendere Stellung als Soloinstrument im Orchester angewiesen, wo sie die harmonische Stelle des Tenors, jedoch mit größerer Wirkungskraft, übernimmt.

Brau, ein Malzmaß in Hannover, = 43 Faß oder 172 Tonnen, = 876,512 par. Kub.-Zoll.

Braubach, nassau. Amtsstadt, am rechten Ufer des Rheins, 2 St. westl. von Nassau, mit 1453 E. und einer Kupfer- und Silberschmelzhütte. Hier befindet sich das Schloß Philippsburg und auf einem die Stadt beherrschenden Berge die alte Bergfeste Marburg; in der Nähe sind 2 Sauerbrunnen und der Dinkholderbrunnen.

Brauen, Augenbrauen (Supercilia), die in einem Halbbogen zusammenstehenden kurzen, steifen Haare über den Augen, welche durch einen besondern Muskel bewegt werden können und dann Ärger, Verdruß, Erstaunen, Wuth, Schläfrigkeit ausdrücken. Die B. sind dem Auge wichtig, indem sie es vor Schweiß und Licht schützen; wenn sie abrasirt werden, so wird immer das Sehvermögen dadurch beeinträchtigt.

Braun (Alex. Karl Herm.), sächs. Staatsmann, geb. zu Plauen 1807, studirte in Leipzig, trat in seiner Vaterstadt als Sachwalter auf, leitete die „Blätter aus dem Voigtlande", kam wegen des Voigtländ. Preßvereins in eine Untersuchung, wurde 1839 in die Zweite Kammer gewählt, wo er ein gemäßigtes Mitglied der Opposition war und sich namentlich als Referent über das neue Strafproceßverfahren, als Vertheidiger der Öffentlichkeit und Mündlichkeit auszeichnete, auch, um dieses Verfahren aus eigener Anschauung kennen zu lernen, eine Reise nach Frankreich, England, Holland, an den Rhein und nach Würtemberg machte, deren Resultat er in einem „Rechenschaftsbericht" (Lpz. 1846) veröffentlicht hat. 1845 ward er Präsident der Zweiten Kammer. 16. März 1848 beauftragte ihn der König mit Bildung eines neuen Ministerium, in dem er den Vorsitz und das Justizdepartement übernahm, und mit dem er, 24. Febr. 1849, vor den Ausschreitungen des Radicalismus zurücktrat. Er ward darauf Amtshauptmann zu Plauen, war wieder Mitglied des Landtags von 1849—50, trat aber im März 1850 aus der Kammer.

Braun (Aug. Emil), Archäolog, geb. 19. April 1809 zu Gotha, studirte zu Göttingen und München, lebte 1832—33 zu Dresden und schloß sich 1833 zu Berlin an Gerhard an, dem er nach Rom folgte. Hier wurde er noch in demselben Jahre Bibliothekar, bald darauf Prosecretär beim Archäologischen Institut. Später errichtete er eine galvanoplastische Anstalt, aus welcher u. A. die 1851 zu Leipzig aufgestellte Statue Hahnemann's hervorgegangen ist. Auch gab er „Die Apotheose des Homer" (Lpz. 1848) in galvanoplastischer Nachbildung heraus. B. hat zahlreiche archäologische Monographien in deutscher, ital. und engl. Sprache veröffentlicht. Neben seinen „Antike Marmorwerke" (Dekade 1 und 2, Lpz. 1843) suchte er die Drucklegung noch manches andern kostspieligen Werks zu ermöglichen. So gab er u. A. „Die Passion des Duccio Buoninsegna" nach den Zeichnungen F. von Rhoden's, gestochen von Bartolommeo Bartoccini (Lpz. 1850) heraus. Eines seiner Hauptwerke ist die „Griech. Mythologie" (Hamb. und Gotha 1850—52).

Braun (Joh. Wilh. Jos.), kath. Theolog, geb. 27. April 1801 zu Gronau bei Düren, studirte in Bonn, besonders angeregt und angezogen von Hermes, wurde 1825 in Wien zum Priester geweiht, 1829 außerord., 1833 ord. Prof. der Kirchengeschichte und neutestamentl. Exegese zu Bonn. Als Vertreter des Hermesianismus wurde er 1843 seines Amts entsetzt. 1848 war er Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt und 1850 der Ersten Kammer des preuß. Landtags und des Erfurter Volkshauses. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Die Lehren des sogen. Hermesianismus über das Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung" (Bonn 1835); „Deutschland und die Nationalversammlung" (Aachen 1849).

Braunau, Stadt und Hauptort der gleichnam. Bez.-Hauptmannschaft in Östreich ob der Enns, am rechten Ufer des Inn, mit 2500 E., einem Bez.-Gerichte, Tuch- und Papierfabriken, wie auch starkem Bierbrauereibetriebe und Schiffsbau. Hier wurde 26. Aug. 1806 der nürnberger Buchhändler Palm erschossen. — **B.**, Stadt und Bez.-Hauptmannschaftssitz im gitschiner Kreise Böhmens, an der Grenze von Schlesien, mit 3600 E., Wollen-, Tuch-, Garn- und Leinwandfabriken. Die Zerstörung der hier 1609 erbauten prot. Kirche war nächste Veranlassung zum Dreißigjährigen Kriege.

Bräune (angina, von angère, ersticken, erwürgen) nennt man in der Heilkunde eine Krankheit, welche sich durch Athemnoth und Husten kundgibt. Sie besteht in Entzündung der Schleimhaut

des Kehlkopfs und der Luftröhre; das Erzeugniß der Entzündung sind bei dieser Krankheit keine Flüssigen, sondern geronnene, dem Eiweiße entfernt ähnliche Stoffe, welche auf der Oberfläche der entzündeten Haut ausgebreitet liegen und eine Art Haut bilden, von der zuweilen kleine Stücke ausgehustet werden. Die Krankheit betrifft häufiger Kinder als Erwachsene. Erkältung, Laufen und Sprechen der Kinder gegen kalten Wind ist oft ihre Ursache, oder sie begleitet Hautkrankheiten (z. B. Masern). Ihr Auftreten ist plötzlich: das Kind ist den Tag über wohl gewesen und schreckt im ersten Schlafe auf, thut einen Aufschrei, dem ein metallisch klingender Husten mit pfeifendem Einathmen (wie beim Keuchhusten) folgt; das Kind klagt über Schmerz im Halse, faßt mit der Hand nach demselben, wirft sich unruhig im Bette umher; im höchsten Grade der Krankheit wird der Athem pfeifend-zischend, das Gesicht von Blutzudrang roth bis violett, und Erstickungsgefahr tritt ein. Senfteige auf Hals und Waden, Gurgeln mit kaltem Essigwasser, kaltes Getränk bringen dem Kranken Erleichterung, bis der Arzt die Behandlung übernimmt.

Brauneisenstein, vortreffliches Eisenerz, das in einem Eisenoxyd-Hydrate, d. h. aus Wasser, Eisen und Sauerstoff besteht, findet sich vorzüglich in den Pyrenäen, dem rhein. Übergangsgebirge, dem Schwarzwalde, dem Fichtelgebirge, Böhmen, Schlesien, Steiermark, Kärnthen, Spanien und Nordamerika, ist in seinen Formen sehr verschieden, erscheint nierenförmig, glaskopfförmig, stalaktitisch, innen faserig, erdig, ockerig oder auch dicht und von ebenem Bruche; immer aber ist der B. von brauner Farbe und liefert ein vorzügliches Stabeisen, besonders für Gewehre.

Braunelle, Flühevogel (Accentor), Gattung aus der Familie der Sänger. Die **Hecken-B.**, Graukehlchen (A. modulāris), zimmtbraun, schwarzbraun gefleckt, Unterhals und Brust schiefergrau, Flügeldeckfedern mit weißen Spitzen, in Deutschland, zieht im Sommer nördlicher. Die **Alpen-B.** (A. alpīnus), Standvogel und der vorzüglichste Sänger der Alpen, Kehle weiß, schwarz getüpfelt, Bauch rostroth gefleckt.

Braunfels, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Koblenz, Kreis Wetzlar, Residenz des Fürsten von Solms-B., mit einem Schlosse, 1622 E., Land- und Gartenbau. Durch eine Wasserkunst werden Ort und Schloß aus dem im Thale fließenden Isarbache mit Wasser versehen.

Braunkohle ist eine Gattung von Mineralien, welche ihrem Stoffe nach wesentlich aus Kohlenstoff in Verbindung mit Wasser-, Sauer- und Stickstoff besteht. Vermöge dieses Gehalts an bituminösen Stoffen brennt die B. im offenen Feuer mit Rauch und Flamme und entwickelt beim Verbrennen einen eigenthümlichen Geruch. Die eigentliche B. hat eine schwärzlichbraune, manche Abänderungen auch eine lichtbraune Farbe. Der größte Theil der B. hat vollkommene Mineralienstructur, jedoch ohne die geringste Spur von krystallinischen Eigenschaften. Bei manchen B., besonders bei dem sogen. Bituminösen Holze, ist die organische Structur unverkennbar. Dieser Umstand und die weiter unten sehr häufig vorkommenden Reste und Spuren von Vegetabilien in der Kohle führen zu dem Schlusse, daß dieselbe ihr Entstehen dem Pflanzenreiche verdankt. Man unterscheidet von der B. folgende Varietäten: Pechkohle, Gemeine B., Bituminöses Holz oder Lignit, Moor-, Erd-, Papier- oder Blätter-, Stangenkohle. Die B. ist ein sehr wichtiges Brennmaterial, doch ist ihre Heizkraft, je nach der Varietät der Kohle, sehr verschieden. Von den besten Braunkohlenarten erhitzt im vollkommen trockenen Zustande 1 Pfd. 60 Pfd. Wasser von 0°—80° R. und verdampft 10 Pfd. Wasser von 80° R., während 1 Pfd. von geringster Braunkohlensorte nur 35 Pfd. Wasser bis 80° R. erhitzt.

Braunsberg, Kreisstadt im westl. Theile des preuß. Reg.-Bez. Königsberg, an der Passarge, 1 M. von ihrer Mündung in das Frische Haff, wo sie einen kleinen Hafen bildet, mit 9148 E. (darunter 6588 Kath.), Tuch- und Leinweberei, Gerberei und Handel mit Garn, Getreide und Schiffbauholz. In dem alten Schlosse befinden sich ein kath. Schullehrerseminar, sowie das mit kath. Facultät für Theologie und Philosophie verbundene, nach dem Bischofe Stanislaus Hosius benannte Lyceum Hosianum. — Der Kreis B. umfaßt $17{,}_{91}$ Q.-M. mit 44,200 E. in 4 Städten und 178 Dörfern.

Braunschweig, das Herzogthum, der zwölfte Staat im Deutschen Bunde, liegt im nordwestl. Deutschland und besteht aus 3 größern und 6 kleinern voneinander getrennten Theilen im Gesammtumfange von $67{,}_{022}$ Q.-M. Der erste Haupttheil bildet zwischen hannov. und preuß. Gebiete ein Oval mit schmalem, nach N. zu auslaufendem Landstriche; der zweite östl., beim Brocken beginnende Haupttheil zieht sich, das südhannov. Land in der Richtung von O. nach W. durchschneidend, bis zur Weser hin, wo er an Preußen und Waldeck grenzt; das dritte Hauptglied liegt südwestl. im Bereiche des Harzes, in unregelmäßiger Form zwischen Preußen, Hannover und Anhalt. Die kleinern Theile liegen als Enclaven zum Theil zwischen hannov., zum Theil zwischen preuß. Gebiete; am weitesten entfernt ist das Amt Thedinghausen, unweit Bremen. Das Harzgebirge erfüllt in einem Umfange von 8 Q.-M. das Fürstenth. Blankenburg, und die Waldhöhen des Oberharzes greifen südl. von Goslar und westl. von Klausthal in den südwestl. Theil des Fürstenth. Wolfenbüttel ein. Der am Nordwestrande des Gebirgs sich hinziehende District mit einigen B. und Hannover gemeinschaftlich gehörenden Hüttenwerken wird Communionharz genannt. Zwischen dem Harze und der Weser breitet sich das ostfäl. Bergland über den größern westl. Theil des Fürstenth. Wolfenbüttel aus. Dagegen erscheinen die nördl. Gegenden desselben als ein nur zum Theil von niedrigen Vorbergen des Hercynischen Bergsystems unterbrochenes Flachland; die bedeutendste Erhebung ist hier der Elmwald, welcher im Kuksberge bei Lucklum bis zu 1098 F. Höhe aufsteigt. Das Herzogth. liegt zum größern Theile im Flußgebiete der Weser; letztere berührt die westl., die Aller die nordöstl. Grenze, die Oker durchströmt das Land, an Wolfenbüttel und B. vorüberfließend; kleinere zum Weserbassin gehörende Flüsse, an denen B. theil hat, sind Rothwinde, Otterbach, Holzemme, Bever, Sülbecke, Forstbach, Lemme, Glesse, Leine, Gunder, Fuse, Nette, Innerste, Erse, Schunter, Wake, Ilse, Gose, Altenau und Gnade. Das Fürstenth. Blankenburg gehört durch die Bode und das Amt Kalvörde durch die Ohre zum Gebiete der Elbe. Unter zahlreichen

stehenden Gewässern des Herzogth. ist der Wipperteich im nordöstl. Theile desselben das bedeutendste. Das Klima ist in den höher gelegenen Harzdistricten unwirthbar und rauh, in den Ebenen dagegen sehr gesund und mild.

Die Productivität des kleinen Staats ist eine sehr günstige. Der durchschnittliche Ertrag des Bergbaus beläuft sich mit Einschluß der Antheile aus dem Communionharze jährlich auf 5 Mark Gold, 1600 Mark Silber, 1420 Ctr. Kupfer, 2320 Ctr. Blei, 2560 Ctr. Glätte, 65,000 Ctr. Roheisen, 40 Ctr. Zink, 3650 Ctr. Vitriole, 790 Ctr. Schwefel und gegen 1500 Lasten Salz, letzteres vorzugsweise aus der Saline Schöningen. Auch Kalk, Gyps, Marmor, Alabaster, Porzellanerde, Jaspis, Chalcedon, Granaten, sowie Asphalt, Bergtheer, Steinkohlen, Braunkohlen und Torf werden als wichtige Producte der Bergwerksindustrie zu Tage gefördert. Neben den gewöhnlichen Getreidearten gedeihen Flachs, Rübsamen, Taback, Hopfen, Kartoffeln und allerlei Hülsenfrüchte und Gartengewächse aufs beste. Forstcultur und Viehzucht werden stark betrieben.

In gewerblicher Beziehung haben hauptsächlich Flachsspinnerei und Leinweberei in den Kreisen Holzminden, Gandersheim und Wolfenbüttel ihren Hauptsitz und sind auf dem Lande allgemein verbreitet. Strumpfwirkerei wird in der Gegend von Ottenstein umfangreich betrieben. Hauptgegenstände der Industrie sind: Papier, Glaswaaren und Spiegel in mehren Hütten, Porzellan und Holzwaaren. Tuch- und Zeugwebereien, Handschuh-, Papiermaché-, Blechwaaren-, Runkelrübenzucker- und Tabacksfabriken befinden sich in den größern Städten B., Wolfenbüttel, Holzminden und Helmstedt. Bedeutend ist die Metallfabrikation in den Bergdistricten des Harzes.

Der Handelsverkehr B.s kann zwar nicht großartig, doch immerhin lebhaft und günstig genannt werden. Hierzu tragen, nächst der Lage des Landes, theils die jährlichen zweimaligen Messen der Hauptstadt, theils die ausgezeichneten Straßen- und Eisenbahnverbindungen bei, wodurch B. mit mehren bedeutenden Handelsstädten, als Magdeburg, Bremen und Hamburg, in Verbindung gesetzt wird.

Die Bewohner, nach der Zählung vom 3. Dec. 1852 267,177, sind ein kräftiger Menschenschlag echt deutschen Gepräges, bis auf wenige Ref., Kath. und Juden, luth. Bekenntnisses. Auf dem Lande wird ein breites Plattdeutsch, in den Städten dagegen und von den gebildetern Classen ein sehr reines Hochdeutsch gesprochen. Für wissenschaftliche, technische und Schulbildung ist durch vortreffliche Anstalten und Volksschulen Sorge getragen, namentlich ist das Landschulwesen in anerkennungswerther Weise gefördert. Als Landesuniversität, welche bis 1809 zu Helmstedt bestand, wird die des benachbarten Königr. Hannover, Göttingen, benutzt. Unter den höhern Bildungsanstalten verdienen das zu einem polytechnischen Institute umgeschaffene Collegium Carolinum, das Gesammtgymnasium und das anatomisch-chirurgische Institut zu B., die Baugewerbschule zu Holzminden und das Predigerseminar zu Wolfenbüttel hervorgehoben zu werden. Eine große Anzahl wichtiger Schätze birgt die berühmte Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Die Regierungsform im Herzogth. B. ist die constitutionell-monarchische. Der Herzog als Staatsoberhaupt übt die Rechte der Staatsgewalt aus, und zwar nach der Verfassung vom 12. Oct. 1832 die vollziehende Gewalt allein, Gesetzgebung und Besteuerung mit der in Einer Kammer vereinigten Landesversammlung, welche aus 46 Abgeordneten besteht, und zwar 10 von den Stadtgemeinden, 12 von den Landgemeinden, 21 von den Höchstbesteuerten und 3 von der evang.-luth. Kirche. Der Thron ist nach dem Rechte der Erstgeburt und der Linealfolge im Mannsstamme des Hauses B.-Wolfenbüttel erblich; stirbt diese Linie aus so folgt die jüngere Linie von Hannover, und stirbt auch diese aus, so folgt die weibliche Descendenz. Der Herzog wird mit dem zurückgelegten 18. Lebensjahre volljährig; nachdem er beim Antritte der Regierung die Aufrechthaltung der Verfassung versprochen, erhält er die Huldigung seiner Unterthanen. Oberste Verwaltungsbehörde ist das verantwortliche Staatsministerium, welches aus 3 stimmführenden Mitgliedern besteht. Außerdem besteht zur Berathung der Gesetzentwürfe und anderer wichtigen Landesangelegenheiten, sowie zur Entscheidung von Competenzstreitigkeiten eine Ministerialcommission, welche ein Gesammtcollegium bildet und nach Maßgabe der ihr übertragenen Geschäfte in Sectionen eingetheilt ist. Ordentliche Mitglieder dieser Behörde sind: 1) die stimmführenden Mitglieder des Ministerium, 2) die Directoren der Landescollegien, 3) die vom Herzoge besonders dazu ernannten Beamten. Die Sectionen der Ministerialcommission bestehen: 1) für innere Landesverwaltung und Polizei, 2) für die Finanzen und Handelsangelegenheiten, 3) für die Justiz, 4) für geistliche und Schulsachen, 5) für Militärsachen, 6) zur Entscheidung in Competenzstreitigkeiten. Die höchste Instanz in Justizsachen ist das Oberappell.-Gericht zu Wolfenbüttel (zugleich für Waldeck und Lippe); im übrigen üben die Justizpflege aus: der Cassationshof und das Obergericht zu Wolfenbüttel, 6 Kreisgerichte, 2 Stadtgerichte und 23 Amtsgerichte; endlich die Schwurgerichte. — Die Angelegenheiten der luth. Landeskirche leitet das Consistorium zu Wolfenbüttel, sowie 6 Generalsuperintendenten in ebensoviel Generalinspectionen.

In politisch-administrativer Beziehung zerfällt der Staat in 6 Kreise; nämlich: B., mit 9,808 Q.-M. Areal und 69,696 E. (nach der Zählung vom 3. Dec. 1852); Wolfenbüttel, mit 13,912 Q.-M. Areal und 52,321 E.; Helmstedt, mit 14,312 Q.-M. Areal und 44,298 E.; Holzminden, mit 10,422 Q.-M. Areal und 36,161 E.; Blankenburg, mit 8,621 Q.-M. Areal und 22,492 E.; Gandersheim, mit 9,917 Q.-M. Areal und 42,209 E. Jedem Kreise steht eine Kreisdirection vor, deren Directoren mit den Magistratsvorständen von B. und Wolfenbüttel die Landesdirection bilden, deren Zweck auf Erhaltung der Einheit und Übereinstimmung der Behandlung der Landesverwaltungs- und Polizeisachen gerichtet ist.

Die Staatseinkünfte betragen nach dem Voranschlage für 1852: 1,817,833 Thlr. 8 Sgr. und 133,000 Thlr. Überschuß vom Kammergute. Die Staatsausgaben sind den Einnahmen gleichgestellt. Die Staatsschuld beläuft sich auf 6,444,349 Thlr. Landes- und 3,025,108 Thlr. Kammerschuld.

Die herzogl. braunschweig. Brigade, welche nach der 1848 mit Preußen auf 12 J. abgeschlossenen Convention zu dem preuß. Divisions-Commando

von Magdeburg gehört, zählt 5360 Mann im Kriege und 2720 im Frieden und zwar: 1 Infanterieregiment, 1 Leibjägerbataillon, 1 Cavalerie- (Husaren)-Regiment, Artillerie (nebst Pionnieren) mit 12 Geschützen.

Geschichte. B. ist aus den Allodialbesitzungen der sächs. Herzöge und dem Welfenstamme entstanden, welche Heinrich der Löwe 1194 zurückerhielt, nachdem er das Herzogth. verloren. Seine Söhne theilten 1203, wobei Heinrich Dithmarsen, Hadeln und Wursten, Stade und die Besitzungen in Bremen und Verden, Hannover bis Göttingen, den westl. Theil des Lüneburg., Eimbeck und das Eichsfeld; Otto, der nachmalige Kaiser Otto IV., das eigentliche B. und den Unterharz; Wilhelm die Lande über der Elbe, das östl. Limburg. und den Oberharz erhielt. Nur Wilhelm's Sohn, Otto das Kind, pflanzte den Stamm fort und erhielt, nach langem Streite, das Herzogthum B. 1235 vom Kaiser zu Lehn. Er starb 1252, und seine Söhne Albrecht und Johann theilten 1272. Albrecht gründete die ältere wolfenbütteler Linie, deren Residenz er in das von ihm eingezogene Grubenhagen verlegte. Er starb 1279, und von seinen 3 Söhnen erhielt Heinrich Grubenhagen, welche Linie 1361 wieder in 2 zerfiel, von denen die zu Osterode um 1452, die zu Grubenhagen 1596 ausstarb. Aus letzterer zeichnete sich Ernst durch seine Anhänglichkeit an die Reformation aus, ward bei Mühlberg gefangen, bald jedoch ausgewechselt, und war auch als Regent sehr achtbar. Albrecht der Feiste begründete die Linie Göttingen, und sein ältester Sohn Otto der Milde erbte 1292 auch die Länder der von Wilhelm gestifteten wolfenbütteler Linie. Aber schon seine Söhne theilten wieder, und Ernst begründete eine neue Linie zu Göttingen, aus welcher der kühne Otto der Quade (Malus) und der strenge Beschützer der Ordnung Otto der Einäugige (Cocles) stammte, die aber 1463 mit Diesem erlosch. Magnus I. stiftete die Linie Wolfenbüttel und erwarb durch seine Vermählung mit Agnes von Landsberg schöne Besitzungen in Thüringen. Unter seinem Sohne Magnus brach über die Erbschaft der ältern Lüneburg. Linie, welche Johann 1261 gestiftet hatte, die aber 1334 erlosch, der große Lüneburger Erbfolgekrieg aus, in dessen Verlaufe Magnus 1372 bei Leveste fiel. Seine Söhne begründeten die mittlere Linie B. und Lüneburg, und zwar Heinrich das Haus B., Bernhard das Haus Lüneburg. Das mittlere Haus B. theilte sich in die kalenberg. Linie, welche 1589, und in die wolfenbütteler, welche 1679 erlosch. Aus ihr stammte der ehrgeizige Heinrich der Jüngere, ein heftiger Gegner der Reformation, sein Sohn Julius, ein eifriger Anhänger derselben und Gründer der Universität Helmstedt, und Dessen Sohn, der hochgebildete Heinrich Julius (gest. 1613). In dem mittlern Hause Lüneburg bildeten sich zwar auch die Nebenlinien B.-Harburg und B.-Gifhorn, erloschen aber bald wieder, sodaß Ernst der Bekenner (gest. 1546) das ganze Land vereinigte. Von seinen Söhnen wurde der jüngere, Wilhelm, der Stammvater der neuen Linie B.-Lüneburg, welche jetzt das Königr. Hannover beherrscht. Heinrich begründete das neue Haus B.-Wolfenbüttel und starb 1598. Ihm folgte sein Sohn Julius Ernst und dann Dessen Bruder, der treffliche August, den man den Senex divinus nannte und der 1666 im 88. J. starb. Von seinen Söhnen regierten Rudolf August und seit 1685 auch Anton Ulrich in Wolfenbüttel. Als aber die Söhne des Letztern bis 1733 ohne männliche Erben gestorben waren, gelangte die Linie des dritten Bruders, Ferdinand Albrecht's, der mit Bevern (woraus die apanagirte Nebenlinie B.-Bevern) abgefunden worden, zur Nachfolge. Der Enkel des Letztern, Karl, führte eine glänzende, aber verschwenderische Regierung, deren nachtheiligen Folgen sein Sohn Karl Wilhelm Ferdinand seit 1780 abzuhelfen wußte, bis er nach der Schlacht bei Jena starb. Nun wurde B. ein Theil des Königr. Westfalen, bis 1813 Friedrich Wilhelm, der auch das schles. Fürstenth. Öls geerbt hatte, wieder eingesetzt ward, um bald darauf bei Quatrebras zu fallen. Für seinen minderjährigen Sohn führte der Prinz-Regent von Großbritannien die Regentschaft, unter welcher 1820 eine vereidete Landtagsordnung zu Stande kam. 1823 trat Herzog Karl die Regierung selbst an, während sein Bruder Wilhelm Öls erhielt. Karl gerieth mit seinem gewesenen Vormunde, mit den zeitherigen Ministern, mit den Ständen in Zwist, folgte schlechten Rathgebern und zog sich zuletzt 7. Sept. 1830 eine förmliche Vertreibung zu. Die Regierung übernahm erst provisorisch, dann, mit Zustimmung des Bundes und der Agnaten, definitiv Herzog Wilhelm, unter welchem in B. 1832 ein neues Landesgrundgesetz zu Stande kam, das 1848 vorübergehende Änderungen erfuhr. 1849 trat B. dem Zollvereine bei. Vgl. Havemann, „Geschichte der Lande B. und Lüneburg" (2 Bde., Lüneb. 1837 fg.); Bülow, „Beiträge zur neuern braunschweig. Geschichte" (Braunschw. 1833).

Braunschweig, Haupt- und Residenzstadt des Herzogth. B., an der Oker, mit (3. Dec. 1852) 39,940 E., ist Sitz der Regierungsbehörden und anderer Landescollegien, hat an hervorragenden Bauwerken außer mehren Kirchen das neue herzogl. Schloß, das Bahnhofsgebäude, das Landschaftshaus, das Altstadt-Rathhaus, die alte herzogl. Residenz, vor welcher der eherne Löwe Herzog Heinrich's des Löwen steht, ꝛc.; ferner den 60 F. hohen aus Eisen gegossenen Obelisk zum Andenken an die beiden gefallenen Herzöge Karl Wilhelm Ferdinand und Friedrich Wilhelm von B. und eine Anzahl geschmackvoller Privatgebäude. Auch besitzt B. ein an Kunstwerken und Antiken reiches Museum, das gegenwärtig zu einem polytechnischen Institute umgeschaffene Collegium Carolinum, ein anatomisch-chirurgisches Collegium, ein Gesammtgymnasium, eine Forstakademie, 2 öffentliche Bibliotheken, eine große Anzahl Wohlthätigkeitsanstalten. Die Industrie der Stadt ist ansehnlich; es bestehen Fabriken für Wollenzeuge, Handschuhe, Papiertapeten, Leder-, Papier- und Papiermachéwaaren, Spiegel, Spielkarten, Taback und Cichorie; eigenthümliche Erzeugnisse sind die sogen. Mumme, Pfefferkuchen und Schlackwurst. 2 jährliche Messen, 1498 gestiftet, vermitteln besonders Umsatz in Tuchen, baumwollenen Zeugen, Leder und Kurzen Waaren. Die durch herzogl. Bestätigungsurkunde vom 11. Mai 1853 mit einem Capital von 3 Mill. Thlrn. gegründete Bank verspricht mancherlei Vortheile für Handel und Verkehr. B., dessen in alten Urkunden zuerst 1031 gedacht wird, erhielt unter Heinrich dem Löwen städtische Rechte; später trat die mehr und mehr em-

vorblühende Stadt zur Hansa und wurde eine Quartierstadt derselben. Infolge des Dreißigjährigen Kriegs gerieth sie in innern Verfall und Zwistigkeiten zwischen Rath und Bürgerschaft, sodaß es dem Herzoge Rudolf August 1671 nicht schwer fiel, sich die Stadt zu unterwerfen. Seitdem hob sie sich außerordentlich, namentlich seit 1753, wo sie Herzog Karl zur beständigen Residenz erklärte. Während der Zeit des westfäl. Königr. von 1807—13 war B. zweite Residenz des Landes.

Braunstein, deutscher Name des Mangan und der Handelsname des am meisten vorkommenden Manganerzes, des Graubraunsteins, aus dem man das Chlor und den Sauerstoff darstellt.

Brausepulver (pulvis aërophŏrus) nennt man jede Mischung aus einem kohlensauern Alkali und einer Säure, welche stärkere Anziehungskraft zum Alkali hat, als die Kohlensäure. Die Säure verbindet sich mit dem Alkali und treibt die Kohlensäure aus, welche wieder luftförmig wird und daher die Flüssigkeit zum Schäumen bringt. Das gewöhnliche B. besteht aus kohlensauerm Natron (Soda), welches zuerst im Wasser, mit oder ohne Zucker, aufgelöst wird, und 2 Drittheilen des Natrongewichts an Weinsäure. Man kann statt der letztern auch Essigsäure nehmen. Als Heilmittel gibt es sehr verschiedene Zusammensetzungen des B.

Braut heißt die einem Manne öffentlich verlobte Jungfrau. — Die **Brautschau**, in einigen Thälern der Alpen und in Altrußland noch gebräuchlich, besteht darin, daß die herangereifte Jungfrau im bräutlichen Schmucke am ersten Fastensonntage vor Ostern in die Kirche geführt und hier durch die Freiwerberin (swacha) den jungen Männern vorgestellt wird. — Die **Brautjungfern**, junge Verwandte oder Freundinnen, begleiten und bedienen das Brautpaar am Hochzeitstage. — Der **Brautkranz** oder die Brautkrone, gewöhnlich von Myrte geflochten, ist Zeichen der bewahrten Jungfrauschaft. — Die **Brauthaube** tritt an die Stelle des Kranzes kurz vor dem Eintritt in das Brautgemach, in welchem die **Brautmutter**, eine ältere Verwandte oder Freundin, das Hochzeitsbett zubereitet hat. — Die Ausübung der Eherechte in der **Brautnacht**, der ersten Nacht nach der Hochzeitfeier, war im Mittelalter, zuerst in Karthago seit 398, verboten als Entweihung der an demselben Tage vollzogenen Einsegnung, zugleich mit Rücksicht auf Tob. 6, 17—23. Der Erlaß dieses Verbots konnte jedoch erkauft werden; daher die Sage des jus primae noctis für die franz. Geistlichkeit. — Die **Brautmesse** ist in der kath. Kirche die bei der Trauung gelesene Messe, in der prot. Kirche die Musik, welche in der Kirche vor der Einsegnung oder nach derselben im Hochzeithause aufgeführt wird. — Den **Brautschleier** trägt die Braut am Hochzeittage; früher führte diesen Namen ein purpurnes Tuch, welches über das am Altare knieende Brautpaar gehalten oder demselben von dem Priester um den Nacken gelegt wurde.

Brauwer (Adrian) oder Brouwer, niederländ. Maler, geb. 1608 zu Oudenarde oder zu Harlem, gest. 1640 zu Antwerpen im Hospitale, lebte in Ausschweifungen und am liebsten in Wirthshäusern, und Wirthshausscenen aller Art sind der Gegenstand seiner Bilder, die sich durch Jovialität, durch Kraft und Harmonie der Farben, sowie durch Leichtigkeit des Helldunkels auszeichnen.

Bravache (frz., spr. Brawásch) oder **Bravaccio** (ital., spr. Brawatscho), ein Prahler, Großsprecher; daher **bravachiren**, prahlen, aufschneiden; **Bravade** (spr. Brawahd') **Bravazzo** oder **Braverie**, Prahlerei, Aufschneiderei; auch Hohn, Trotz; **braviren**, Jemandem Trotz bieten, etwas durch Trotz erreichen.

Bravi (vom ital. Bravo, Tapferer) nennt man in Italien Männer, die sich für Geld zu allen möglichen gewagten Unternehmungen, namentlich aber auch zum Morde verdingen.

Bravo (ital.), Beifallruf, wacker! gut! In gesteigertem Maße: **bravissimo**; für Mehre: **bravi**, für eine weibliche Person: **brava**.

Bravo-Murillo (Juan), span. Ministerpräsident, geb. im Juni 1803 zu Fejenal-de-la-Sierra in der Prov. Badajoz, studirte erst Theologie, dann die Rechte, zeichnete sich als Advocat, namentlich 1831 durch die Vertheidigung des liberalen Obersten Marquez aus, wurde nach dem Tode Ferdinand's VII. Staatsfiscal, trat 1835 zurück, gab zu Madrid eine jurist. Zeitschrift heraus, war kurze Zeit Secretär im Justizministerium, dann wieder Advocat, Journalist im Sinne der Mäßigung, 1837 Deputirter, mußte 1841 kurze Zeit flüchten, übernahm seit 1847 verschiedene Ministerien, bis er 1851 an die Spitze eines Cabinets trat, welches 1853 wieder gestürzt wurde.

Bravour (frz., spr. Brawuhr), eigentlich kriegerische Tapferkeit, bildlich für unternehmende und ausdauernde Virtuosität in allen Künsten, besonders bei den musik. Leistungen, insofern sie vorzüglich Technik erfodern, woher die Ausdrücke **Bravourarie**, **Bravourstück**, **Bravourgesang**.

Brawa, ein im schles. Kreise Kreuzburg entspringender Fluß, welcher bei Poln.-Bunzlau im Reg.-Bez. Posen in die Prosna mündet.

Brawe (Joachim Wilh., Freiherr von), Tragödiendichter, geb. 1738 zu Weißenfels, bildete sich zu Schulpforta und Leipzig, erhielt mit einem Trauerspiele: „Der Freigeist" (Berl. 1758), den zweiten Preis, und sein „Brutus" ist das erste deutsche Drama in fünffüßigen Jamben. B. starb 7. April 1758, als er eben im Begriffe stand, in die Regierung in Merseburg einzutreten. Seine beiden Trauerspiele gab Lessing heraus (Berl. 1768).

Bray (spr. Breh), Stadt in der irländ. Prov. Leinster, halb zur Grafsch. Wicklow, halb zur Grafsch. Dublin gehörend, 2¼ M. südl. von Dublin, wird von dem Dargel, welcher hier in das Irländ. Meer mündet, in Groß- und Klein-B. geschieden, zählt 4200 E., hat einen kleinen Hafen, lebhaften Fischereibetrieb, sehr besuchte Seebäder.

Bray (spr. Bräh), der Name einer Landschaft in der ehemaligen Normandie, mit den Städten Gournay, Forges, Aumale und Neufchâtel, bildet gegenwärtig einen Theil des Depart. der Unter-Seine.

Bray (spr. Breh, Anna Eliza), engl. Schriftstellerin, Gemahlin des Alterthumsforschers Charles Stothard, erhielt durch das Studium Shakspeare's, Chaucer's, Scott's ihre Richtung auf das Mittelalter, die sich in ihren Reisewerken und Romanen allenthalben herausstellt. Eins ihrer besten Werke ist „Courtenay of Walreddon" (Lond. 1844. In „The novels and romances" (neueste Aufl. Lond. 1845—46) sind ihre historischen Romane zusammengefaßt und von Bärmann und Bruckbräu ins Deutsche übersetzt. Seit dem Tode ihres Gemahls lebt sie meist zu London.

Bray (spr. Bräh, Franz. Gabriel, Graf von), geb. 1765 zu Rouen, kam als franz. Legationssecretär nach Regensburg, ging in bair. Dienste, ward Legationsrath bei dem Reichstage, dann Gesandter in Berlin, 1808 in Petersburg, Geh. Rath, 1817 Statsrath, 1818 Reichsrath, 1820 Gesandter in Paris, 1827 in Wien, trat 1831 in Ruhestand und starb 2. Sept. 1832 zu Irlbach bei Straubing. Von seinen literar. Arbeiten ist der „Essai critique sur l'histoire de la Livonie" (3 Bde., Dorp. 1817) hervorzuheben. — **B.** (Otto Camillus Hugo, Graf von), Sohn des Vorigen, geb. zu Berlin 17. Mai 1807, trat in bair. Staatsdienste, war der Gesandtschaft in Berlin attachirt, dann an ital. Höfen, Legationsrath in Paris, Gesandter in Petersburg, 1846 kurze Zeit und dann wieder von 1848 bis 5. März 1849 Minister des Äußern, darauf Gesandter in Petersburg.

Bray (spr. Breh, Jakob und Dirk de), niederländ. Künstler, Söhne des geachteten Malers und Baumeisters **Salomon de B.** (1579 oder 1597 —1664). Jakob war bedeutender Historien- oder Porträtmaler; auch malte er Genre und fertigte geschätzte Zeichnungen mit Feder und Tusche. Er starb einige Wochen vor seinem Vater. Dirk wurde bedeutender Zeichner und Formschneider, nachdem er sich vorher der Buchbinderei zugewendet und ein dieselbe betreffendes Werk mit Zeichnungen herausgegeben. Er ging um 1658 in ein Kloster.

Brazza, die größte und bevölkertste Insel des Dalmat. Archipels, im Adriat. Meere, umfaßt ein Areal von $6{,}_{8564}$ Q.-M. mit 15,980 E., hat meist felsigen Boden, ist arm an Quellwasser und sehr gebirgig; der höchste Gipfel, S.-Vito, erhebt sich bis zu 2482 F. Hauptsächlichste Producte sind Wein, Öl, Feigen, Schafe, Ziegen und Asphalt; Getreide wird nicht genügend erbaut; die vorzüglichsten Orte der Insel sind S.-Pietro, S.-Giovanni, Postire, Milnà, mit Hafen und Schiffswerft, und Neresi.

Brazetto, der Werkfuß der Maurer und Zimmerleute im Canton Tessin, = 176 par. Linie.

Breccie nennt man in der Geognosie ungleichförmige Brocken und Gerölle, welche durch ein Cement zu einem Conglomerate verbunden sind.

Brechen, Erbrechen (Vomitus), die Entleerung des Mageninhalts durch Speiseröhre und Mund unter gleichzeitigen Zusammenziehungen des Zwerchfells und der Bauchmuskeln, Thränen der Augen, Röthe des Gesichts, ermattet sehr, kann aber ein vortreffliches Heilmittel werden, um Gifte oder zu viel Speise aus dem Magen zu entfernen, um den Blutumlauf anzuregen und Ertrunkene und Erstickte zu beleben. — **Brechmittel**, Vomitive (Emetica) sind diejenigen Arzneien, welche B. erregen, theils scharfstoffige Mittel, welche den Magen reizen, theils ekelerregende Getränke (zerlassene Butter in lauem Wasser), theils schlundkitzelnde Mittel (geölter Finger, weiche Feder). Häufig reichen die letztern nebst gleichzeitigem Getränk von lauer Flüssigkeit aus, um die gewünschte Magenentleerung zu bewirken.

Brechin (spr. Brichinn), Stadt in der schott. Grafsch. Forfar, an der South-Esk, mit 6900 E. und wichtigen Leinenmanufacturen, Baumwollspinnerei, Bleicherei, Porterbierbrauerei, Branntwein- und Kalkbrennerei.

Brechnuß, Krähenaugen, nennt man die Früchte der Pflanze Strychnos nux vomica, welche in Ostindien heimisch ist. Die Samen sind kreisrund, platt, erregen Brechen und sind für Menschen wie für die meisten Thiere ein tödtliches Gift, wegen der beiden giftigen Alkaloide: Strychnin und Brucin, welche sie enthalten. In kleinen Gaben sind sie ein sehr wirksames Arzneimittel. — **Schwarze B.**, die Frucht der im heißen Amerika wildwachsenden Pflanze Jatropha Curcas, ist giftig und erregt fürchterliches Erbrechen und Purgiren, wurde früher unter dem Namen Ficus infernalis in den Apotheken gehalten und als Arzneimittel verwendet, ist aber jetzt nicht mehr in Gebrauch.

Brechung der Lichtstrahlen. Wenn Lichtstrahlen aus einem durchsichtigen Körper in einen andern übergehen, so erleiden sie eine Ablenkung aus ihrer anfänglichen Richtung, die man B. nennt. Wenn der zweite Körper, in welchen die Lichtstrahlen eindringen, nach allen Richtungen hin dieselbe Beschaffenheit zeigt (wie dies in allen unkrystallinischen, nicht ungleichen Drucken oder Spannungen ausgesetzten Körpern und in allen zum Würfelsysteme gehörigen Krystallen der Fall ist), so erfolgt die B. nach sehr einfachen Gesetzen. Errichtet man nämlich in dem Punkte, in welchem ein Strahl den zweiten Körper trifft, ein Loth, und nennt den Winkel, welchen der einfallende Strahl mit diesem Lothe bildet, Einfallswinkel, und den Winkel, welchen der gebrochene Strahl mit dem nach dem zweiten Körper hin verlängerten Lothe bildet, Brechungswinkel, so sind die beiden Gesetze dieser B.: 1) Der einfallende und der gebrochene Strahl liegen mit dem genannten Lothe in Einer Ebene. 2) Der Sinus des Einfallswinkels und der Sinus des Brechungswinkels stehen in einem constanten Verhältnisse (Brechungsverhältniß). Ist der Brechungswinkel kleiner als der Einfallswinkel, so heißt der zweite Körper optisch dichter als der erste, im entgegengesetzten Falle, optisch dünner. Wenn jedoch der zweite Körper nicht nach allen Richtungen hin dieselbe Beschaffenheit besitzt, wie solches in allen nicht zum Würfelsysteme gehörigen Krystallen und allen ungleichen Drucken und Spannungen ausgesetzten Körpern der Fall ist, so gelten die vorstehenden Gesetze im Allgemeinen nicht mehr; jeder Lichtstrahl wird vielmehr in 2 zerlegt, er wird, wie man es nennt, doppelt gebrochen. Bei den Krystallen des tetragonalen und hexagonalen Systems folgt der eine Strahl noch den vorstehenden Gesetzen und heißt deshalb der regelmäßig oder ordentlich gebrochene Strahl, während der zweite, welcher andern, weniger einfachen Gesetzen folgt, der unregelmäßig oder außerordentlich gebrochene Strahl heißt. In den übrigen Krystallsystemen, wo alle Achsen an Größe verschieden sind, gibt es gar keinen regelmäßig gebrochenen Strahl; beide Strahlen folgen andern Gesetzen. Mit dieser Doppelbrechung erfolgt zugleich eine Polarisation der Lichtstrahlen. Die B. des Lichts beim Übergange aus einem Körper in einen andern entsteht durch die Verschiedenheit in der Elasticität des Äthers, in welchem sich das Licht fortpflanzt, indem dieselbe einen Unterschied in der Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Lichtwellen erzeugt. Die Doppelbrechung entsteht durch die Verschiedenheit der Elasticität des Äthers nach den verschiedenen Richtungen innerhalb der Krystalle. Die verschiedenfarbigen Lichtstrahlen erleiden eine verschieden starke B. (s. **Dispersion**).

Brechweinstein (Tartarus emeticus), ein Doppelsalz aus weinsauerm Kali und Spießglanzoxyd, wirkt sicher brechenerregend, abführend, nach dem Darme ableitend und Auswurf befördernd, darf jedoch ohne Gefahr weder lange Zeit hindurch, noch in großen Gaben genommen werden. Man bereitet aus ihm die sogen. Pocken- oder Pustelsalbe, durch deren Einreibungen man Hautausschläge erregt. Eben solche Pusteln kann der B. auch innerlich hervorrufen, deshalb ist er in großen Gaben ein gefährliches, ätzendes Gift.

Brechwurzel (Ipecacuanhae griseae radix) heißt in den Apotheken die graue oder bräunliche Wurzel der in Brasilien wildwachsenden Pflanze Cephaëlis Ipecacuanha. Die Wurzel ist ästig, dünn, mit Warzen bedeckt, hat eine bittere, weißlich glänzende Rinde. Sie enthält Emetin, Öl, Wachs, Gummi, Stärkemehl und Holzfaser. In kleinen Gaben erregt sie das Nervensystem und bewirkt Hautausdünstung, in größern befördert sie den Auswurf, erregt Übelkeit und Erbrechen.

Brecknock (spr. Brecknöck), Stadt und Hauptort der gleichnam. engl. Grafsch., in Süd-Wales, am Zusammenflusse des Usk und Hondy, sowie an dem nach Abergavenny führenden Kanale, hat 7500 E., schöne Promenaden, ein Arsenal, ansehnliche Leinen- und Strumpfwaarenfabrikation und lebhaften Handelsverkehr.

Bredá, Bez.-Hauptstadt und Festung in der niederl. Prov. Nordbrabant, an der schiffbaren Merk und der Aa, mit 15,300 E., ausgezeichneten Bauwerken, unter denen die ref. goth. Kathedrale mit den Grabmälern mehrer Glieder aus dem Hause Nassau, namentlich dem prächtigen, angeblich von Michel-Angelo herrührenden Grabmale des Grafen Engelbert von Nassau, das alte 1350 errichtete Schloß besonders merkwürdig, und Fabriken für Leinen- und Wollenwaaren, Hüte, Mützen, Teppiche, Tapeten und Seife, sowie Handel mit diesen Artikeln, mit Öl und Salz. Zu B. wurden 2 Congresse gehalten: 1575 zwischen Spanien und den abgefallenen niederl. Prov., sowie 1746 und 1747 zwischen Frankreich, England und Holland zur Vermittelung des Friedens. Auch fand zu B. 31. Juli 1667 zwischen England einer- und Holland, Frankreich und Dänemark andererseits ein wichtiger Friedensschluß statt.

Bredouille (frz., spr. Bredullj'), die Verlegenheit, Verwirrung. — B. heißt auch die Marke im Toccadeglispiele, sowie die doppelte Partie selbst. — **Bredouilleur** (Bredulljöhr), ein Stotterer; **bredouilliren**, stottern, stammeln.

Bredow (Gabriel Gottf.), Geschichtschreiber, geb. 14. Dec. 1773 zu Berlin, studirte in Halle, ward 1796 Lehrer an der Stadtschule zu Eutin und schrieb hier das „Handbuch der alten Geschichte, Geographie und Chronologie" (Alt. 1803; 6. von Kunisch verbess. Ausg. 1837). 1802 übernahm er das Rectorat, ging aber 1804 als Prof. der Geschichte nach Helmstedt, wo er die „Chronik des 19. Jahrh." (Alt. 1808—11), später von Venturini fortgesetzt, herausgab. 1811 ging er als Prof. nach Breslau und starb 5. Sept. 1814. Am meisten verbreitet sind seine Schulbücher „Merkwürdige Begebenheiten aus der allgem. Weltgeschichte" (Alt. 1810; 21. Aufl. 1838) und „Umständliche Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten aus der allgem. Weltgeschichte" (12. Aufl. 1840).

Brée (Matthäus Ignazius van), trefflicher Historienmaler, geb. 1773 zu Antwerpen, trat 1798 zuerst mit dem „Tod Cato's" hervor, dem er andere bedeutende Werke der Art folgen ließ; auch in der Lithographie und Bildhauerkunst zeichnete er sich aus, namentlich 1820 durch ein großes Zeichenbuch mit lithograph. Bildern. Er starb 1839 zu Antwerpen als Director der Akademie der Schönen Künste. — **B.** (Phil. Jak. van), sein Bruder und Schüler, ebenfalls berühmt als Historienmaler, geb. zu Antwerpen 1786, wählte seit 1818 Paris zu seinem beständigen Aufenthalte. Später war er Mitconservator des königl. Museum in Brüssel.

Brege, einer der Quellflüsse der Donau, welcher am Ostabhange des bad. Schwarzwalds, nordwestl. von Furtwangen entspringt und sich unterhalb Donaueschingen im Seekreise Badens mit der Brigach und dem Abflusse einer Quelle auf dem Schloßhofe zu Donaueschingen zur Donau vereinigt.

Bregenz, Hauptstadt der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im voralberger Kreise des östr. Kronlands Tirol, früher Kreisstadt des bregenzer Kreises, am Einflusse der Bregenzerache in den Bodensee, sowie am Fuße des Gebhardsbergs, ist Sitz einer Bez.-Hauptmannsch. und eines Bez.-Gerichts, hat eine Handels- und Gewerbekammer, einen neuen geräumigen Hafen, einen Leuchtthurm, und besteht aus der alten, ummauerten, obern und aus der offenen, neuern untern Stadt. Die Einwohner, 4100 an der Zahl, unterhalten Leinen-, Kattun-, Mousselin- und Battistwebereien, spinnen Garn und fertigen feine Stickereien; Hauptgegenstände des Handels sind Getreide, Vieh, Holz und Fettwaaren. Eine Viertelstunde von der Stadt befindet sich die **Bregenzer Klause**, ein früher stark befestigter Bergpaß, durch welchen bis 1831 die Straße aus Schwaben nach Tirol und Vorarlberg führte.

Bregma (grch.) der Vorderschädel, Vorderkopf.

Breguet (spr. Bräghä, Abraham Louis), franz. Mechaniker, geb. 10. Jan. 1747 zu Neufchatel, kam nach Versailles zu einem Uhrmacher in die Lehre und vervollkommnete sich so sehr, daß sein Name weltberühmt geworden ist. Er starb 1823. Die Uhrmacherkunst, Mechanik und Physik verdankt ihm viele wichtige Erfindungen. Er fertigte zuerst doppelte astronomische Uhren und doppelte Chronometer, auch Seeuhren, erfand das Metallthermometer und verbesserte die Telegraphen.

Bréhat, kleine franz. Insel im Kanal, der Mündung des Trieur gegenüber, ½ St. von der Küste entfernt und zum Depart. Côtes-du-Nord gehörend, mit 1900 E., kleinem Hafen, Fort und Leuchtthurm.

Brehm (Christian Ludw.), Ornitholog, geb. 24. Jan. 1787 zu Schönau bei Gotha, seit 1813 Pfarrer zu Renthendorf bei Neustadt a. d. Orla, besitzt eine große ornitholog. Sammlung. Sein vorzüglichstes Werk ist „Beiträge zur Vögelkunde", (3 Bde., Neust. 1821—22); auch sein „Lehrb. der Naturgeschichte aller europ. Vögel" (2 Bde., Jena 1823—24) ist noch immer werthvoll; sein „Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands" (Ilm. 1831) leidet dagegen an Zersplitterung der Arten in viele neue, von den Naturforschern selten angenommene Arten.

Brehmer (Heinr.), Gesandter der Freien Städte in der Deutschen Bundesversammlung, geb. 1800 zu Lübeck, studirte zu Jena und Göttingen, war dann Advocat in Lübeck, wo er als Actuar der

Wohlfahrtspolizeibehörde, 1836 Mitglied des Senats und seitdem viel in diplomatischen Verhandlungen gebraucht wurde. Namentlich verhandelte er in Frankfurt über den Transitverkehr, nahm an den Eisenbahnverhandlungen, 1842 in Dresden an der Elbschiffahrts-Commission theil und wurde 1848 Bevollmächtigter bei dem Reichsverweser. 1844 bildete er die Reform der Wohlthätigkeitsanstalten in Lübeck; 1849—50 war er vorsitzender Bürgermeister, ging aber im Dec. 1850 zu den Dresdener Conferenzen und wurde 1851 Bundestagsgesandter.

Brehna, Stadt in der preuß. Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, mit 1700 E., Strumpfwirkerei, Tabacks-, Kümmel-, Krapp- und Weinbau.

Breihahn oder Broihahn ist ein weißes, süßschmeckendes Weißbier aus Weizen- und Gerstenluftmalz. Es hat die Eigenschaften aller Weißbiere und ist besonders im Sommer ein kühlendes Getränk.

Breisach oder Altbreisach, Amtsstadt im bad. Oberrheinkreise, am rechten Rheinufer, der franz. Stadt Neuf-Brisach und dem Fort Mortier gegenüber, unweit des Kaiserstuhls, 7 M. südl. von Strasburg, ist uralt, war ehedem Freie Reichsstadt und als wichtige Festung ein Hauptschlüssel von Deutschland. Sie zählt jetzt 3200 E., hat eine Rheinbadeanstalt, einigen Handel und städtische Gewerbe.

Breisgau, Landschaft im Ober- und Mittelrheinkreise des Großherzogth. Baden, einer der gesegnetsten deutschen Landstriche, umfaßt gegen 60 Q.-M. mit 165,000 E. in fast 400 Ortschaften, worunter 17 Städte und 10 Flecken. Auf seinem größtentheils gebirgigen Gebiete liegt fast die ganze Hochpartie des Schwarzwalds, welche mit fruchtbaren reizenden Vorbergen und Hügeln sich stufenartig nach dem Rheine zu hinabsenkt. Die Thäler sind stark bewässert von vielen Rheinzuflüssen und fruchtbar, die Ebenen mit Getreidefeldern, Weinhügeln und Obstanlagen und die Berge mit Nadelholzwaldungen bedeckt. Die Bewohner beschäftigen sich mit Viehzucht, Holzflößerei, Bergbau auf Eisen, Blei, Kupfer und Silber, mit Anfertigung der weithin bekannten Schwarzwälder Uhren und Arbeiten in Holz und Eisen.

Breislak (Scipio), Geolog, geb. 1768 zu Rom, deutschen Ursprungs, erst Prof. der Physik und Mathematik zu Ragusa, wo er sich gleichzeitig mit Naturkunde beschäftigte, später Prof. am Collegium Nazarenum, wurde von Napoleon zum Inspector der Salpeter- und Pulverfabrikation im Königr. Italien ernannt. Sein erstes größeres Werk war die „Topografia fisica della Campania" (Flor. 1798; deutsch von Reuß, Lpz. 1802). Dann folgte seine „Introduzione alla geologia" (2 Bde., Mail. 1811), die er in einer 2. Ausg. franz. unter dem Titel „Institutions géologiques" (3 Bde., Mail. 1818; deutsch von Strombeck, Braunschw. 1819—20) herausgab. 1822 erschien in Mailand seine „Descrizione geologica della Lombardia". Außerdem gab er für die „Biblioteca italiana" ic. schätzenswerthe Beiträge. Er starb zu Turin 15. Febr. 1826. Sein berühmtes Mineraliencabinet erhielt die die Familie Borromeo.

Breite, geogr., eines Orts, heißt der Abstand desselben von dem Äquator, gemessen durch den zwischen diesem Orte und dem Äquator gelegenen Bogen des durch erstern gelegten Meridian. Je nachdem der Ort nördl. oder südl. vom Äquator liegt, unterscheidet man nördl. oder südl. B. Die B. eines Orts ist stets seiner Polhöhe gleich. — B. eines Gestirns heißt der Bogen eines größten durch die Pole der Ekliptik gehenden, also auf dieser senkrecht stehenden Kreises (Breitenkreis) zwischen der Ekliptik und dem Gestirne.

Breitenbach. Unter einer großen Anzahl von Orten dieses Namens ist der Marktflecken B. in Schwarzburg-Sondershausen, südöstl. vom Amte Gehren, von einiger Wichtigkeit. Er zählt 2400 E., hat Fabriken für Porzellan, Holzwaaren, musik. Instrumente, sowie in der Nähe ein Alaun-, Schwefel- und Vitriolwerk.

Breitende Felder sind beim Grundsteuerwesen parallellaufende Grundstücke, die nach einem bestimmten Verhältnisse blos der Breite nach abgetheilt werden.

Breitenfeld, Dorf und Rittergut ungefähr 1 M. nördl. von Leipzig, unfern der preuß. Grenze, durch 3 in seiner ebenen Umgegend gelieferte Schlachten historisch merkwürdig. In der ersten (7. Sept. 1631) schlugen die Schweden unter Gustav Adolf die Kaiserlichen unter Tilly, der den Kurfürst Johann Georg I. zur Annahme des Restitutionsedicts zwingen wollte. Auf dem höchsten Punkte der Wahlstatt erhebt sich jetzt ein Denkstein. In der zweiten (23. Oct. 1642) schlug der schwed. General Torstenson die Kaiserlichen unter Erzherzog Leopold und General Piccolomini. Die dritte (16. Oct. 1813) war ein Theil der Völkerschlacht bei Leipzig.

Breiter Blick ist im Bergbau die Höhe und Mächtigkeit des Erzes an einem Orte.

Breitgroschen, meißn. und thüring. Silbermünze, in Großschirma 1315 geprägt (daher auch Schirmaer Groschen), hat die Größe eines Fünfgroschenstücks und den Werth von 6 Sgr.; 60 Stück = 1 feine Mark.

Breithaupt (Joh. Aug. Friedr.), Mineralog, geb. 18. Mai 1791 zu Propstzella im Saalfeldischen, widmete sich dem Berg- und Hüttenwesen, bezog 1809 die Universität Jena, wurde 1813 durch Werner's Verwendung Edelsteininspector und Hülfslehrer bei der Bergakademie zu Freiberg und 1827 Prof. der Oryktognosie daselbst. Er setzte das größere Hoffmann'sche „Handbuch der Mineralogie" fort, und gab, außer zahlreichen Abhandlungen in Zeitschriften heraus: „Über die Echtheit der Krystalle" (Freib. 1816); „Vollständige Charakteristik des Mineralsystems" (Freib. 1820; 3. Aufl., Dresd. 1832); „Vollständiges Handbuch der Mineralogie" (Bd. 1—3, Dresd. 1836—47); „Die Paragenesis der Mineralien" (Freib. 1849).

Breithaupt (Ludw. von), Militär und militärischer Schriftsteller, geb. 1783 zu Kassel, studirte auf der Bergakademie zu Freiberg, trat nachher in würtemb. Dienste und diente 1809 gegen die Östreicher, befehligte 1812—15 eine reitende Batterie, ward 1816 Major, 1822 Oberstlieutenant und starb 1838. Er verbesserte die Herstellung der Geschützröhre und hatte viele Verdienste um die würtemb. Artillerie. Als Schriftsteller hat er Mehres über Artillerie geschrieben.

Breiting (Herm.), ausgezeichneter Tenorist, geb. 1804 zu Augsburg. Zuerst 1820 in Mannheim debütirend, wurde er von dort nach Berlin, dann nach Wien zum Kärntnerthortheater berufen. Von da wendete er sich nach Darmstadt und nach Petersburg. 1842 kehrte B. nach Deutschland zurück und ward, nach verschiedenen Kunstreisen, wiederum

in Darmstadt engagirt. Vorzügliches leistet er durch die Gewalt seiner Stimme im Heldenfache.

Breitinger (Joh. Jak.), geb. 1. März 1701 zu Zürich, wirkte mit Bodmer für die Hebung des Geschmacks in der deutschen Literatur. Seiner „Diatribe in versus obscurissimos a P. Statio citatos" (Zür. 1723) folgte die Ausgabe der „Septuaginta" (Zür. 1731—32). 1731 wurde er Prof. der hebr., 1745 der griech. Sprache am Gymnasium zu Zürich, und Kanonikus daselbst. Seine „Kritische Dichtkunst" (2 Bde., Zür. 1740) gab den nächsten Anlaß zu dem berühmten Streite mit Gottsched. Er starb 15. Dec. 1776.

Breitkopf (Joh. Gottlob Immanuel), berühmter deutscher Buchdrucker, geb. 23. Nov. 1719 in Leipzig, wo sein Vater, Bernh. Christoph B., in demselben Jahre eine Schriftgießerei, Buchdruckerei und Buchhandlung angelegt hatte, studirte mit Eifer Mathematik, kehrte dann zur Buchdruckerkunst zurück, und seine unablässigen Bemühungen für die deutsche Type haben ihn zu einem Wiederhersteller der typographischen Kunst und Schönheit in Deutschland gemacht. Ihm verdankt man auch seit 1755 die Kunst, Noten mit beweglichen Typen zu drucken. Von weniger praktischem Nutzen war seine Erfindung, Landkarten, Bildnisse und chines. Charaktere mit beweglichen Typen zusammenzusetzen. B. gelang es ferner, die Metallmasse zu den Typen zu verbessern, das Schmelzen und Gießen durch eine neue Methode zu erleichtern und an den Pressen Manches zu verbessern. Ebenso hat er sich als Schriftsteller über Buchdruckerkunst bekannt gemacht. Er starb 28. Jan. 1794 und hinterließ eine der größten Buchdruckereien, nebst Buch- und Musikalienhandlung. — Sein Sohn **Christoph Gottlob B.** setzte im Vereine mit **Gottfr. Christoph Härtel** (geb. 27. Jan. 1763 zu Schneeberg) unter der Firma **Breitkopf und Härtel** das Geschäft des Vaters fort, erweiterte es durch eine Stein- und Zinndruckerei, sowie durch eine Fabrik musik. Instrumente. Er starb 1800, worauf Härtel alleiniger Eigenthümer des Geschäfts wurde. Nach Dessen Tode, 25. Juli 1827, ging das Geschäft auf seine Söhne über, **Herm. Härtel**, Doctor der Rechte, und **Raimund Härtel**. Das Geschäft vereinigt in sich gegenwärtig eine Musikalienhandlung, eine Buchhandlung, Buchdruckerei, Schriftgießerei mit Stereotypie, Notenstecherei und Notendruckerei und eine Instrumentenfabrik.

Brelan (frz., spr. Brĕlang), Trischaken, ein sehr gefährliches Hazardspiel, wird mit 36 Karten von 2—6 Personen gespielt, deren jede 3 Karten erhält, die übrigen bilden den Stock zum Kaufen. Der Gebende setzt ein und die Spiele werden angesagt. Wer spielen will, setzt den ersten Einsatz zu. Dann werden Karten abgeworfen und gekauft. Die meisten Augen gewinnen. 3 gleiche Karten, z. B. 3 Könige, sind B., kauft man die vierte zu, so hat man B. quarré, ein B. von Haus aus heißt B. favori und folgt auf jenes. Das As-B. ist das höchste. As mit König und Figur derselben Farbe gelten 31 u. s. w.

Brelique breloque (frz., spr. Brĕlik brĕlok), über Hals und Kopf, übereilt, sehr schnell.

Brembo, Fluß in der Lombardei, entspringt im Veltlinthale und mündet nach einem Laufe von 7 M. bei Bergamo in die Adda.

Bremen, Stechbremsen (Tabanidae), Familie der Zweiflügler, Rüssel mit 6 Borsten, fleischig, dick, wagrecht vorstehend, mit großem Saugnapfe am Ende zum Blutsaugen. Die Larven leben in der Erde. Die Fliegen peinigen Vieh und Menschen mit ihren Stichen.

Bremen, eine der 4 Freien Städte Deutschlands, mit einem Gebiete von 4,6 Q.-M., welches zu beiden Seiten der Weser liegt und von Hannover und Oldenburg umschlossen ist. Der kleine Freistaat zerfällt in die Landherrschaften Ober- und Nieder-Vieland auf dem linken, Hollerland, Borgfeld und Werderland auf dem rechten Weserufer, sowie in die unterhalb der Stadt getrennt liegenden Ämter Vegesack und Bremerhaven, hat eine Bevölkerung von 75,737 E., von welchen 55,600 auf die Stadt selbst, die übrigen auf 2 Flecken, 12 Kirchdörfer und 45 Dörfer kommen. Der Boden ist fast durchaus fruchtbares Marschland, geeignet zu Garten- und Gemüsebau, sowie Viehzucht. B. bildet mit den 3 andern Freien Städten am Bundestage die 17. Stimme; als oberste Justizbehörde besitzt es mit ihnen gemeinschaftlich das Oberappell.-Gericht zu Lübeck. Mit Lübeck und Hamburg hat es außerdem noch durch das hanseatische Bündniß außer einigem gemeinschaftlichen Grundbesitze gemeinschaftliche äußere Vertretung und Schifffahrtsverträge. An der Spitze der Verwaltung steht ein Senat von 16 Mitgliedern, unter dem jährlich wechselnden Vorsitze zweier Bürgermeister. Gesetzgebung und Verwaltung sind zwischen Senat und Bürgerschaft getheilt. Nach dem Budget auf 1852 betrugen die Staatseinkünfte 989,706 Thlr. und die Staatsausgaben 978,277 Thlr. Die Staatsschuld beläuft sich auf 2,600,000 Thlr. Die Kriegsmacht besteht aus 485 Mann Infanterie und Cavalerie, welche mit der ziemlich gleich starken Brigade von Lübeck 1 Bataillon Infanterie und 1 Schwadron leichte Dragoner bilden. Die Stadt B. liegt 14 M. von der Mündung der Weser in die Nordsee zu beiden Seiten dieses Stroms, rechts im weiten Halbkreise die Altstadt und Vorstadt, und links, mit ihr durch Brücke verbunden, die Neustadt. Die ehemaligen Festungswerke sind in geschmackvolle Parkanlagen und Spaziergänge umgewandelt worden. Unter den Gebäuden der Stadt sind hervorzuheben: der 1050 von Erzbischof Adalbert gegründete Dom mit dem Bleikeller, die Liebfrauenkirche mit einem 324 F. hohen Thurme, die Ansgariuskirche, das goth. Rathhaus mit dem berühmten Rathskeller und den großen, die Rose und die 12 Apostel genannten Stückfässern, voll des kostbarsten Rheinweins aus dem J. 1624, der Schütting, der Versammlungsort der Ältermänner ꝛc. Außerdem besitzt B. eine Anzahl milder Stiftungen, sowie verschiedene Anstalten und Vereine für Wissenschaft, Kunst, Handel, Gewerbe und Seeschiffahrt; auch ist es Sitz mehrer fremder Handelsconsulate. Die städtische Industrie umfaßt theils die Schiffsbauerei mit ihren Nebenbranchen, theils die Hülfsgewerbe der Schiffahrt, theils endlich Fabriken für Taback und Cigarren, Essig, Bleiweiß, Bremergrün, Stärke, Öl, Seife und Baumwollenwaaren, auch Bierbrauereien und Geneverbrennereien. Da die Stadt selbst nur für Küstenfahrer und Schiffe von geringem Tiefgange zugänglich ist, so muß der größte Theil des Seehandels durch die Häfen Vegesack und Bremerhaven vermittelt werden. Dieser großartige Seehandel erstreckt sich fast nach al-

len überseeischen Staaten, unter denen die des östl. Amerika, sowie England in erster Reihe stehen. Die hauptsächlichsten Artikel der Einfuhr sind Taback, Kaffee, Zucker, Reis, Baumwolle, Wein, Häute, Farbeholz und Thran; die der Ausfuhr: Manufactur-, Glas- und Eisenwaaren, Bergwerksproducte, Getreide, Spirituosen ꝛc. Der Werth der Einfuhr betrug 1852: 40,401,804 Thlr. Ld'or, darunter 16,268,962 Thlr. Verzehrungsgegenstände, 5,975,064 Thlr. Rohstoffe, 871,075 Thlr. Halbfabrikate, 10,641,183 Thlr. Manufacturwaaren, 6,419,872 Thlr. Industrie- und Kunsterzeugnisse, 224,748 Thlr. Contanten und edle Metalle. Der Werth der Ausfuhr betrug in demselben Jahre: 37,398,139 Thlr. Ld'or, darunter 16,012,729 Thlr. Verzehrungsgegenstände, 5,545,930 Thlr. Rohstoffe, 725,960 Thlr. Halbfabrikate, 8,395,561 Thlr. Manufacturwaaren, 6,717,120 Thlr. Industrie- und Kunsterzeugnisse, 1230 Thlr. Contanten und edle Metalle. Die Zahl der angekommenen Seeschiffe betrug 1852: 2665 mit 204,817 Last Ladungsfähigkeit und 17,172 Mann Bemannung; die der abgegangenen: 3125 mit 214,378 Last Ladungsfähigkeit und 18,021 Mann Bemannung. Große Wichtigkeit hat B. als Hauptausgangspunkt der deutschen Auswanderung, welche eine bedeutende Anzahl von Häusern beschäftigt. Mit dem innern Deutschland ist B. vortheilhaft durch Eisenbahnen und Telegraphen in Verbindung gebracht.

B. war bereits zur Zeit Karl's d. Gr., welcher 788 hier ein Bisthum stiftete, ein wichtiger Ort, im nächstfolgenden Jahrh. wurde es zum Erzbisthum erhoben. Nachdem es später bei erweiterter Schiffahrts- und Handelsverbindung ein Glied des Hansabunds geworden, wurde es im 14. Jahrh. als Freie Reichsstadt anerkannt. Zur Zeit der Reformation untergruben, da es ref. gesinnt war, Streitigkeiten mit seinen luth. Nachbarn seinen Wohlstand. Kraft des Westfäl. Friedens wurde B. im 17. Jahrh. ein weltliches Herzogth. unter schwed. und später hannov. Hoheit. Nach Jahren großer Demüthigung hatte kaum mit dem Versailler Frieden ein neuer Aufschwung des Handels und der Schiffahrt für B. begonnen, als die Franzosenherrschaft neue Drangsale über die Stadt brachte, wovon sie 1813 befreit und zur frühern Selbständigkeit erhoben wurde.

Bremer (Frederike), schwed. Romanschriftstellerin, geb. 1802 bei oder zu Åbo in Finnland, kam mit ihren Ältern nach der Prov. Schonen und ist gegenwärtig Lehrerin an einem Erziehungsinstitute in Stockholm, wobei sie Muße zu Reisen nach Deutschland, England und Nordamerika fand. Unter ihren zahlreichen Romanen, die sich rasch eine weite Verbreitung errungen haben, zeichnen sich besonders aus: „Die Nachbarn" (deutsch, 5. Aufl. Lpz. 1850); „Das Haus" (deutsch, 3. Aufl. Lpz. 1842) und „Die Töchter des Präsidenten" (deutsch, 4. Aufl. Lpz. 1845). Ihre Novellen erschienen im Original unter dem Titel: „Teckningar ur Hvardagslifvet" (Stockh. 1835—43), woran sich „Nya Teckningar ur Hvardagslifvet" (Stockh. 1844—48) anschließen. Aus diesen erschienen deutsch „Ein Tagebuch" (Lpz. 1844); „In Dalekarlien" (Lpz. 1845) und „Geschwisterleben" (Lpz. 1848). In den „Morgan-Väkter" (Morgenwachen) hat die Dichterin ihr religiöses Glaubensbekenntniß niedergelegt. Ihre nordamerik. Reise beschreibt sie in „Hemmen i den nya verlden" (2 Thle., Stockh. 1853). Ihre sämmtlichen Schriften sind theils einzeln, theils zusammen (deutsch: „Skizzen aus dem Alltagsleben", 20 Bde., Lpz. 1841—53) in verschiedene Sprachen übersetzt.

Bremerhaven, Flecken und Hafenort, 7 M. unterhalb Bremen, auf einem 1827 von Hannover an Bremen abgetretenen Stücke Land, am Ausflusse der Geeste in die Wesermündung. Das mit einem Kostenaufwande von 600,000 Thlr. erbaute geräumige Hafenbassin wurde 1830 eröffnet; seitdem ist in neuester Zeit ein zweites Bassin errichtet worden, welches den größten Seeschiffen sichern Zugang gewährt. Längs der Geeste finden sich außerdem noch eine Reihe von Schiffswerften und 2 geräumige Drydocks. Der junge Ort blüht schnell zur ansehnlichen Stadt heran und zählte 1852 bereits über 5000 E. Unter den Etablissements von B. verdient das 1850 erbaute Auswanderer-Hospitium, in welchem 3000 Personen Herberge finden können, besondere Erwähnung.

Bremer Kopfstück, eine niedersächs. Rechnungsmünze, 6 = 1 Thlr. Gold.

Bremerlehe, Flecken im hannov. Herzogth. Bremen, Landdrostei Stade, nördl. von Bremerhaven unweit der Mündung der Geeste in die Weser, mit einem Hafen und 1800 E., welche Schifffahrt, Handel, Ackerbau und Viehzucht treiben.

Bremervörde, Flecken im hannov. Landdrostei-Bez. Stade, Herzogth. Bremen, an der schiffbaren Oste, mit 3100 E., lebhaftem Torf- und Holzhandel, Schiffahrt, Branntweinbrennerei, Papier- und Tuchfabrikation, sowie Kalkbrennerei.

Bremgarten, Kreisstadt im Schweizercanton Aargau, südöstl. von Aarau, an der Reuß, mit 1325 E., Papierfabriken und Gerbereien. Hier lebte 1793—95, während der Franz. Revolution, der nachmalige König von Frankreich Ludwig Philipp als Flüchtling in sehr beschränkten Verhältnissen.

Bremmer (Bergb.), der Absatz in einem Schachte, von wo aus derselbe schräg abgeteuft und zweimännisch wird. Hier steht gewöhnlich eine einmännische Haspel. **Bremmerschacht**, ein kurzer Schacht, in dem nur ein Mann an der Haspel steht.

Bremse, Bies-, Dasselfliege (Oestrus), Familie unter den zweiflügeligen Insekten, gleichen den Hummeln und sind besonders am Hintertheile sehr behaart. Die Larven leben als sehr unangenehme, häufig wol auch gefährliche Parasiten an Säugethieren, unter deren Haut, im Magen oder Gehirn. Die Weibchen, welche vorzüglich auf Viehweiden herumfliegen, legen ihre Eier zwischen die Haare der Thiere; die auskriechende Larve begibt sich entweder von selbst in die Körperhöhlen, oder die Eier gelangen dahin durch das Ablecken, wie beim Rindvieh. Andere Arten von B. durchbohren die Haut und legen ihre Eier dorthin. Die Larve der Schaf-B. lebt in den Stirnhöhlen des Schafs und bringt die Drehkrankheit hervor; die Rindvieh-B. hält sich unter der Haut auf; das Pferd ist dem Angriffe 3 verschiedener Arten B. ausgesetzt, deren Larven im Mastdarme erwachsen. In den Niederungen des äquatorialen Südamerika lebt eine B., die vorzugsweise den Menschen angreift und in die Haut der Schlafenden ihre Eier versenkt, aus welchen dann zolllange Larven entstehen, die man vorsichtig herausdrückt.

Bremsen heißt im Maschinenwesen einen in

Bewegung befindlichen Maschinentheil durch willkürlich vermehrte Reibung aufhalten, hemmen. Der Theil, durch welchen die Reibung bewirkt wird, heißt die Bremse oder Brems. Gewöhnlich ist dieselbe ein Stück Holz, das durch einen Hebel oder eine Schraube gegen den in Bewegung befindlichen Theil gepreßt wird, wodurch die Reibung entsteht. Das einfachste Beispiel einer solchen Bremsvorrichtung ist der Hemmschuh an den Fuhrwerken, der auch bei den Eisenbahnwagen Anwendung findet. Die Bremse ist ein Mittel geworden, um die Kraft einer Maschine zu prüfen, indem man den **Bremsdynamometer** gegen die Welle des Betriebsrades preßt und das Gewicht sucht, unter dem derselbe das ganze Werk zum Stehen bringt.

Bremsenthaler, auch Brömsenthaler, sehr seltene lübecker Speciesthaler, welche der Bürgermeister Nicol. Bröms 1517 schlagen und mit seinem Sinnbilde, der Bremse, versehen ließ, gelten 1 Thlr. 12 Sgr.

Brenkas, eigentlich Brankazinn, feines ostind. Zinn, das zu chem. Zwecken besser als das engl. ist.

Brennbare Luft, s. Gas.

Brennbare Mineralien, Classe der Mineralien, weder dehn- noch gießbar, aber verbrennlich, in Wasser unlöslich, von Farbe dunkel oder gelb, roth &c., selten krystallinisch, oft aber flüssig. Bei Werner bildeten sie die 3. Classe und er theilte sie in das Schwefel-, Erdharz-, Graphit- und Harzgeschlecht. Leonhard nennt sie Combustibilien organischen Ursprungs.

Brennbare Wetter, aus gekohltem Wasserstoffgase bestehende Grubenluft in Bergwerken, an der sich ein Grubenlicht entzündet und explodirt. Man entfernt sie durch Wetterschachte oder Maschinen, wendet auch Sicherheitslampen gegen sie an.

Brenner ist einer der Berggipfel der Tiroler Alpen zwischen Innsbruck und Sterzing, sowie den Flüssen Inn, Aicha und Etsch, 6400 F. über dem Meere. An seiner Seite erstreckt sich 4 St. lang in einer Höhe von 4126 F. der frequenteste unter den Gebirgspässen zwischen Deutschland und Italien. Hier liegt auch das gleichnam. Dorf mit einem Mineralbade und dem schönen Falle der Eisack.

Brennglas, Pseudonym, s. **Glaßbrenner**.

Brennglas heißt eine gewöhnlich auf beiden Seiten convexe (von Kugelflächen begrenzte) Glaslinse, welche die Eigenschaft besitzt, alle auf sie fallenden Sonnenstrahlen in ihrem Brennpunkte in einem kleinen Raume zu vereinigen. Die Erhitzung, welche in dem Brennpunkte einer solchen Glaslinse entsteht, wird um so stärker, je größer der Durchmesser derselben (also je mehr Sonnenstrahlen auf sie fallen) und je kleiner der Raum, in welchem sie die Strahlen vereinigt, ist. Die Erhitzung kann unter günstigen Umständen so hoch steigen, daß Metalle in kurzer Zeit geschmolzen und verflüchtigt werden, daß Ziegelsteine, Schiefer verglasen &c. Da es sehr schwierig ist, sehr große reine und fehlerfreie Glasstücke zu verfertigen (ein von Tschirnhausen zu Ende des 17. Jahrh. angefertigtes B. hatte 33 Zoll Durchmesser und ein Gewicht von 160 Pfd.), so versuchten es 1774 Brisson und Lavoisier mit Erfolg, B. aus vollkommen klaren Flüssigkeiten (z. B. Terpentinöl), welche zwischen 2 hohle, den Uhrgläsern ähnliche Gläser eingeschlossen waren, darzustellen. In neuerer Zeit setzt man, um große Glaslinsen zu bilden, dieselben aus einzelnen Stücken, welchen durch Schleifen die gehörigen Krümmungen gegeben sind, zusammen.

Brennlinie oder kaustische Linie. Wenn Lichtstrahlen, welche von einem leuchtenden Punkte ausgehen, von einem sphärisch gekrümmten Spiegel zurückgeworfen werden, so durchschneiden sich dieselben, wenn die Größe des Spiegels nur wenige Grade einer Kugelfläche beträgt, alle in Einem Punkte (Brennpunkte). Wenn aber die Ausdehnung des Spiegels größer ist, so schneiden sich alle von dem leuchtenden Punkte ausgegangenen und vom Spiegel zurückgeworfenen Strahlen nicht mehr in Einem, sondern in verschiedenen Punkten. Die von diesen aufeinander folgenden Durchschnittspunkten gebildete krumme Linie, in welcher die Beleuchtung stärker ist als daneben, heißt B. (Katakaustika). Ähnlich bilden sich auch bei der Brechung der Strahlen in Linsen B. (Diakaustika).

Brennpunkt. Wenn Lichtstrahlen, welche von einem leuchtenden Punkte ausgehen, von einem sphärisch gekrümmten concaven Spiegel zurückgeworfen, oder durch eine Glaslinse mit converen Flächen gebrochen werden, so durchschneiden sich, wenn die Ausdehnung des Spiegels und der Linsenfläche nur wenige Grade einer Kugeloberfläche beträgt, alle Strahlen nach der Zurückwerfung oder Brechung in einem Punkte und erzeugen in ihm ein Bild des leuchtenden Punkts. Dieser Punkt heißt der B. Bei der Zurückwerfung der Lichtstrahlen von Converspiegeln und bei der Brechung derselben in Gläsern mit concaven Flächen werden die Strahlen so divergirend gemacht, daß sie von einem bestimmten Punkte hinter dem Spiegel oder vor dem Glase auszugehen scheinen; auch dieser Punkt heißt B. Die B. einer Ellipse (oder Hyperbel), welche auf ihrer großen Achse liegen, sind so beschaffen, daß Lichtstrahlen, welche von dem einen B. ausgehen, und von der Ellipse (oder Hyperbel) zurückgespiegelt werden, sich grade im andern B. wieder durchschneiden (oder bei der Hyperbel von demselben auszugehen scheinen). Bei einer Parabel liegt der B. so auf der Achse derselben, daß Strahlen, welche von ihm ausgehen, bei ihrer Zurückwerfung von der Parabel, parallel mit der Achse zurückgeworfen werden, und umgekehrt Strahlen, welche parallel mit der Achse einfallen, in ihm sich durchschneiden.

Brennspiegel nennt man die Hohlspiegel deshalb, weil sie die auf sie fallenden Sonnenstrahlen in ihrem Brennpunkte in einen kleinen Raum vereinigen und hier eine sehr große Hitze, welche hinreicht, um Metalle und Erde zu schmelzen und zu verglasen, erzeugen. Tschirnhausen verfertigte 1686 einen solchen von 3 Ellen im Durchmesser. Buffon bildete einen B. aus vielen (100—150) Stücken Spiegelglas (jedes 8 Zoll lang und 6 Zoll breit), welche so aufgestellt (an der innern Fläche einer Kugel vertheilt) waren, daß sie alle ihr Licht nach derselben Stelle hinwarfen. Er zündete damit auf 200 F. Entfernung Holz an, schmolz auf 60 F. Entfernung Silber &c.

Brennus (celtisch Brenn, d. i. Führer, wälisch Brennin, d. i. König), Name mehrer gall. Fürsten und Heerführer, unter denen der Anführer der Senon. Gallier in Oberitalien hervorragt, welche um 390 v. Chr. in das Gebiet der Römer einfielen, sie bei Allia schlugen, gegen Rom selbst vorrückten, das sie, das Capitolium ausgenommen, plünder-

ten und zum Theil einäscherten. Da sich das Capitolium lange hielt und die Pest im Heere der Gallier wüthete, wollte B. gegen einen Tribut von 1000 Pfd. Gold abziehen, als der von den Römern zum Dictator erwählte Camillus mit seinem Heere anrückte, die Gallier aus der Stadt warf und in der Ebene vor ihr sie gänzlich aufrieb. — Ein anderer B. drang an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Macedonien ein und stiftete in Thracien ein Reich, das lange Zeit bestand.

Brennweite ist der Abstand des Brennpunkts von der Mitte eines Spiegels oder einer Linse. Sie ändert sich mit der Entfernung des leuchtenden Punkts vor dem Spiegel oder der Linse. Für parallel einfallende Strahlen ist sie bei einem sphärisch gekrümmten Hohlspiegel gleich dem halben Radius der Kugelfläche; bei einer auf beiden Seiten von gleichen Kugelflächen begrenzten Glaslinse nahe gleich dem Radius einer solchen Kugelfläche.

Brenta, Flüssigkeitsmaß in Italien und der Schweiz. In Bergamo = 3227½; in Bern = 2020½; in Crema = 2011; in den verschiedenen Orten des Canton Freiburg = 1908—3452; in Mailand = 3808; in Rom = 6883¼; in Solothurn = 2009; im Canton Tessin = 2234¼; in Turin = 2844; in Verona = 3650 par. Kub.-Zoll.

Brenta, der Medoacus major der Römer, Fluß in Oberitalien, entspringt in den kleinen Seen von Caldonazo und Levico in Tirol, südöstl. von Trient, tritt in die venetian. Prov. Vicenza, berührt die Städte Cismona und Bassano, speist bei dem Dorfe Limena den Brentellakanal und nimmt bei Stra den Piovegokanal auf; nachdem er unterhalb Padua sich mit einem Arme des Bacchiglione vereinigt, wird er unter der Benennung B.-nova schiffbar und mündet nach einer Laufausdehnung von 22½ M. bei dem Hafen Brondolo in den Golf von Venedig. Das frühere Bett des B. wurde zur Anlegung des für die Schiffahrt zwischen Venedig und Padua sehr wichtigen Kanals, des Naviglio di B. morta oder magra verwendet.

Brentāno (Clemens), novellist. und dramat. Dichter, Bruder der Bettina von Arnim, geb. zu Frankfurt a. M. 1777, studirte zu Jena, privatisirte zu Jena, Frankfurt a. M., Heidelberg, Wien und Berlin, zog sich seit 1818 in das Kloster Dülmen im Münster'schen zurück, lebte in seinen letzten Jahren zu Regensburg und München und starb zu Aschaffenburg 28. Juni 1842. Zuerst schrieb er unter dem Namen Maria namentlich seine „Satiren und poetische Spiele" (Lpz. 1800) und seinen Roman „Godwi, oder das steinerne Bild der Mutter" (Ffk. 1801), dann an dramat. Arbeiten: „Die lustigen Musikanten" (Ffk. 1803); „Ponce de Leon" (Gött. 1804); „Victoria und ihre Geschwister mit fliegenden Fahnen und brennender Lunte, ein klingendes Spiel" (Berl. 1817) und „Die Gründung Prags" (Pesth 1816). Am glücklichsten ist B. in seinen kleinen Novellen, besonders in der „Geschichte vom braven Kaspar und dem schönen Annerl" (2. Aufl., Berl. 1851). Sein letztes Werk war das Märchen „Gokel, Hinkel und Gakeleia" (Ffk. 1838), worin er die Lächerlichkeiten der Zeit verspottete. Außerdem machte er sich durch Erneuerung der alten gutgearbeiteten Geschichte Georg Wickram's aus Kolmar unter dem Titel: „Der Goldfaden" (Heidelb. 1809) und durch die mit Achim von Arnim unter dem Titel: „Des Knaben Wunderhorn" (3 Bde., Heidelb. 1806—8; 2. Aufl. 1819) herausgegebene Sammlung deutscher Volkslieder verdient. Seine „Märchen" veröffentlichte Guido Görres (2 Bde., Stuttg. 1848). — **B.** (Sophie, geb. Schubart), Gattin des Vorigen, geb. 27. März 1761 zu Altenburg, gest. 31. Oct. 1806 zu Heidelberg, veröffentlichte außer Übersetzungen und vielen Beiträgen zu Taschenbüchern „Gedichte" (Berl. 1800—2), mehre Romane, z. B. „Kalathiskos" (Berl. 1801—2) und „Bunte Reihe kleiner Schriften" (Ffk. 1805).

Brentāno (Dominicus von), geb. 1740 zu Rapperswell am Zürichersee, studirte in Mailand, wurde 1794 Pfarrer zu Gebratshofen, zugleich Geh. Rath des Fürstabts von Kempten und starb 1797. B. war ein aufgeklärter und freisinniger Theolog, der für die Bildung des Volks und für eine freiere Form des kath. Kirchenwesens thätig wirkte. Er schrieb: „Das Majestätsrecht, die Bischöfe zu ernennen" (Ffk. und Lpz. 1784); „Katechetischer Unterricht über die Frage: Wie verhält sich die bischöfl. Macht zur päpstl.?" (Kempt. 1787); „Andachtsbuch für die kath. Eidgenossenschaft" (Breg. 1794). Besonders verdienstvoll ist seine Übersetzung des N. T. (2 Bde., Kempt. 1790—91; 3. Aufl., 3 Bde., Ffk. 1799); von der Übersetzung des A. T. erschienen nur die 5 Bücher Mosis (Ffk. 1798).

Brentāno (Lorenz), bad. Revolutionsmann, geb. zu Mannheim 1810, studirte in Heidelberg und wirkte seit 1837 als Advocat, zuletzt in Mannheim. Von hier ward er zum Abgeordneten in die Zweite Kammer gewählt, trat 1846 in diese ein, schloß sich der schärfsten Opposition an und wußte deren Politik auch noch nach dem Hecker'schen Putsch mit Advocatenschlauheit zu vertreten und daneben die Agitation außer der Kammer zu leiten. Erst im März 1849 trat auch er aus der Kammer. Er vertheidigte Struve vor den freiburger Assisen. Die bad. Revolution rief ihn an die Spitze des Landesausschusses. Er vertrat jetzt den gemäßigten Standpunkt, ward deshalb nach dem Scheitern der Revolution von den Radicalen für einen Verräther erklärt, worauf er von der Schweiz aus, in die er vor der eigenen Partei geflohen war, mit die Radicalen schwer compromittirenden Enthüllungen antwortete und sich über Frankreich nach Amerika begab.

Brentford (spr. Brenntförrd), Stadt in der engl. Grafsch. Middlesex, 1½ M. südwestl. von London, an der Mündung der **Brent** in die Themse, mit 7500 E., bedeutenden Seifenfabriken und umfangreichem Gemüsebau.

Brenz, Fluß, entspringt bei Königsbrunn im würtemb. Jartkreise, und fällt bei Gundelfingen in Baiern in die Donau.

Brenz (Joh.), prot. Reformator Würtembergs, geb. 24. Juli 1499 zu Weil in Schwaben, studirte seit 1512 in Heidelberg, ward 1522 Prediger zu Schwäbisch-Hall, war zugegen bei der Disputation zu Marburg 1529, auf dem Reichstage zu Augsburg 1530, bei den Religionsgesprächen zu Worms 1540 und zu Regensburg 1546, wurde 1552 Propst zu Stuttgart, und war in demselben Jahre in Trient, um dem Concile seine Confessio Würtembergica zu übergeben. Er starb 1570. Seine gesammelten Werke, „Brentii opera", erschienen zu Tüb. 1576—90 (8 Thle.) und zu Amsterd. 1666. Vgl. Hartmann und Jäger „Joh. B., nach gedruckten und ungedruckten Quellen" (2 Bde., Hamb. 1840).

Brenzlich oder empyreumatisch heißt in der Mineralogie, Geologie und Chemie der Zustand unvollständiger Verbrennung und die durch mangelnden Luftzufluß unterbrochene Zersetzung brennender organischer Stoffe. Daher hat man brenzliche Öle, Säuren und Basen. Alle haben einen eigenthümlichen durchdringenden Geruch, der aber meistens nicht von den brenzlichen, sondern von andern ihnen anhangenden Stoffen herrührt, wie z. B. beim Holze von Essigsäure und Kreosot.

Brephotröph (grch.), Vorsteher des Findelhauses. — **Brephotrophium**, das Findelhaus.

Brera, das ehemalige Jesuitencollegium in Mailand, jetzt Palazzo reale delle science e arti, mächtiger Palast, dessen Erdgeschoß dem Unterrichte in den Wissenschaften und Künsten gewidmet ist, während das obere Stockwerk eine prachtvolle Gemäldegalerie, große Bibliothek und eine Sammlung von Gypsabgüssen antiker Bildwerke enthält. Die Bilder füllen 13 kleinere und größere Säle. Die Bibliothek enthält über 100,000 Bände. Die Sammlungen sind dem Publicum geöffnet.

Bresche oder Sturmlücke heißt bei einer belagerten Festung diejenige Stelle der Brustwehr und Futtermauer eines Festungswerks, welche durch das Geschütz des Angreifers zerstört und eingestürzt ist, und durch welche der Sturm und die Einnahme desselben bewirkt werden soll. Die Breite der B., die stets in der Face des Werks liegt, muß wenigstens den dritten Theil der Länge der letztern betragen, um den Sturm auszuführen.

Brescia (spr. Breschia), Hauptstadt der gleichnam. Prov. in der Lombardei, am Garza, an der Straße zwischen Mailand und Verona, zählt 34,190 E., ist Sitz eines Bisthums, einer Appell.-Gerichtssection, eines Landgerichts, einer Collegialprätur, einer Handels- und Gewerbekammer und weist eine Anzahl ausgezeichneter alter und neuerer Bauwerke auf. An der Nordseite der Stadt befindet sich ein festes Castell, welches dieselbe von einem steilen Felsen herab beherrscht. Die Wälle der ehemaligen Festungswerke sind in schöne Promenaden umgewandelt worden. An wissenschaftlichen und Kunstanstalten bestehen zu B. 1 Athenäum für Wissenschaften, 1 Lyceum, 2 Gymnasien, 1 bischöfl. Seminar, die Bibliothek Quiriana und mehre Akademien, darunter die berühmte Accademia de Filarmonici. Die Einwohner sind sehr gewerbsam und industriös; es bestehen hier zahlreiche Fabriken für Seiden-, Leinen- und Wollenwaaren aller Art, für Hüte, Mützen, Papier, Öl, Metallwaaren und geschätzte Gewehre; auch der Handelsverkehr ist lebhaft.

Breslau (poln. Wratislaw), Hauptstadt der preuß. Prov. Schlesien und des gleichnam. Reg.-Bez., nächst Berlin die größte und wichtigste Stadt der preuß. Monarchie, zu beiden Seiten der Oder, in welche hier die Ohlau mündet, besteht aus Alt- und Neustadt und den 5 Vorstädten: Ohlauer-, Schweidnitzer-, Nikolai-, Odervorstadt und dem Sand, zählt 112,500 E., darunter 2 Drittel Evang., hat etwa 150 Straßen und eine große Zahl öffentlicher Plätze, worunter namentlich der Hauptmarkt oder Ring mit dem ehrwürdigen Rathhause und der aus Erz gegossenen Reiterstatue Friedrich's d. Gr., der Blücherplatz mit dem ehernen Standbilde Blücher's, der Neumarkt mit dem Neptunusspringbrunnen, der Tauenzienplatz mit dem Monumente Tauenzien's &c.; die durch Oder oder Wohlau getrennten Stadttheile sind durch zahlreiche Brücken verbunden. Unter den vielen, theils prot., theils kath. Kirchen sind mehre architektonische Meisterwerke; die Juden besitzen 1 große Synagoge und 16 kleinere. Eben so reich ist B. an andern merkwürdigen Bauwerken. B. ist Sitz des Ober-Präsidenten der Prov. Schlesien, der Regierung, eines Ober-Appell.-Gerichts, eines evang. Consistorium, eines kath. Fürstbischofs, der Provinzial-Steuer- und Oberpost-Direction, eines Oberbergamts, eines Bankcomptoirs und eines Provinzial-Landschaftsdirectorium.

Unter den wissenschaftlichen Anstalten nimmt die 1702 gegründete und 1811 reorganisirte und bedeutend erweiterte Universität mit reicher Bibliothek von 290,000 Bänden, Sternwarte, anatomischem Theater und Museum, 2 klinischen Instituten, einem botanischen Garten und verschiedenen Sammlungen und Hülfsanstalten, den ersten Platz ein; die Zahl der Studirenden beträgt gegen 700. Hiernächst hat B. 4 Gymnasien, 2 Realschulen, 2 Lehrerseminare, 1 Taubstummen- und 1 Blindenlehranstalt, 1 Bau- und Zeichnenschule, 4 öffentliche Bibliotheken, Gemälde- und Alterthümersammlungen und eine große Anzahl von Vereinen und Stiftungen für Kunst und Wissenschaft. Reich ist B. an Wohlthätigkeits- und Versorgungsanstalten aller Art. Von großer Erheblichkeit ist der Industrie-, Gewerbe- und Handelsverkehr B.s; zahlreiche Fabriketablissements für Zucker, Taback, Liqueur, Essig, Öl, Berlinerblau, Karten, Tapeten, Papier, gewirkte Strümpfe, Gold- und Silberwaaren, Kattun, Zitz, Leinwand, Türkisch-Garn, Leder, Strohhüte, Siegellack, Bleistifte, Steingut und Nähnadeln werden hier unterhalten; Haupthandelsartikel ist Wolle, für welche B. einer der ersten Märkte in Europa ist; ansehnliche Geschäfte werden außerdem in Metallen, Leinen- und Baumwollenwaaren, Liqueur und Branntwein, Tuch, Glas, Papier, Getreide, Weberkarden, Steinkohlen und Holz realisirt. Außerordentlich günstig wirken auf den Verkehr theils die lebhafte Schiffahrt auf der Oder, theils die Eisenbahnen, nämlich die Oberschles. (Warschau; Wien), die B.-Schweidnitz-Freiburger und die Niederschles.-märk. Bahn (Berlin; Glogau; Dresden &c.), verbunden mit den entsprechenden Telegrapheneinrichtungen.

Der Reg.-Bez. B. mit 22 Kreisen nimmt, zwischen den Reg.-Bez. Liegnitz und Oppeln liegend, die Mitte der Prov. Schlesien ein, hat eine Größe von $218,_{13}$ Q.-M. und eine Bevölkerung von 1,174,679 E. in 55 Städten, 8 Flecken und 2245 Dörfern. Den südl. Theil des Reg.-Bez. erfüllen Zweige des Glatzer und Mähr. Gebirgs, welche sich mit dem Riesengebirge vereinigen und in einzelnen Gipfeln bis über 4000 F. aufsteigen; im nördl. Theile verflachen sich das Frankensteiner Gebirge, die Münsterberger und Strehlener Höhen nach der Oder hin. Hauptfluß ist die Oder, welche mit zahlreichen Nebenflüssen, als Neiße, Ohlau, Weistritz, Schwarzwasser, Stober u. v. a. das Land reichlich bewässert. Namentlich auf der linken Oderseite ist der Reg.-Bez. fruchtbar. Gewerbthätigkeit und Verkehr sind ansehnlich, vorzüglich in Leinwand, Baumwollen- und Wollenzeugen, Glas, Porzellan, Papier, Taback, Zucker, Leder und Erzeugnissen des Bergbaus.

Bresse hauen, ein Bergwerk eingehen lassen und die darin befindlichen Kunstwerke herausnehmen.

Bresson (spr. Bressóng, Charles, Graf), franz. Diplomat, geb. 1798 zu Paris, Sohn eines Divisionschefs im kaiserl. Ministerium des Äußern, trat früh in die diplomatische Laufbahn, ward nach Columbia und bei der Thronbesteigung Louis Philipp's an die schweizer. Tagsatzung gesendet, worauf er als erster Legationssecretär nach London, dann nach Belgien ging. 1833 wurde er Gesandter in Berlin, lehnte 1834 das Portefeuille des Auswärtigen ab, wurde 1837 Pair und Graf, ging später als Gesandter nach Madrid und 1847 nach Neapel. Hier entleibte er sich, aus noch unerklärten Gründen, 2. Nov. 1847. Sein Sohn zweiter Ehe wurde 1846 zum span. Granden erster Classe und Herzog von Sta.-Isabel erhoben.

Brest, Bez.-Hauptstadt im franz. Depart. Finisterre, in der ehemaligen Bretagne, einer der wichtigsten festen Seeplätze und Kriegshäfen an der Westküste Frankreichs, auf der Nordseite der Rhede von B., welche geräumig, tief und sicher ist, mit der offenen See nur durch den 1650 Mètres breiten, Goulet genannten und durch mächtige Felsen in mehre Passagen getheilten Eingang in Verbindung steht und durch starke Batterien gedeckt wird. Der eigentliche Hafen dringt tief in die Stadt ein, wo er den dieselbe durchfließenden Penfel aufnimmt; er vermag gegen 100 große Schiffe sicher zu bergen; durch eine **Canal de Nantes à Brest** genannte Wasserstraße ist er mit ersterer Stadt in Verbindung gebracht. Die Stadt selbst ist mit starken Festungswerken umgeben, zählt (1852) 61,160 E., ist Sitz eines Handelstribunals, der Marineintendanz und der Direction der Marineartillerie; unter den Bauwerken der Stadt nehmen die großartigen Hafenbauten, das Seearsenal, die Werfte, Docks, Magazine, Hospitäler, der Bagno, welcher 3—4000 Galeerensträflinge faßt, und die verschiedenen Vertheidigungsanstalten den ersten Platz ein. Die Citadelle am Eingange in den Hafen war einst die Residenz der Herzöge der Bretagne; Hauptgegenstände der Industrie sind allerlei Schiffsrequisiten, namentlich Segeltuch, Taue und Leder; auch wird starke Fischerei und einiger Handel getrieben.

Bretagne (spr. Bretánj') wurde ehedem das die nordwestl. Halbinsel Frankreichs bildende Gebiet genannt, welches mit der Hauptstadt Rennes eine eigene 3,395,352 Hektaren große Prov. bildete. Dieselbe zerfiel in die Ober-B., mit den 5 Bisthümern Rennes, Nantes, St.-Malo, Dol und St.-Brieuc, und die Nieder-B., mit den 4 Bisthümern Vannes, Quimper, St.-Pol-de-Léon und Tréguier. Gegenwärtig haben Antheil an diesem Gebiete die Depart.: Ille und Vilaine, mit 635,599 Hekt., Niederloire, mit 609,708 Hekt., Côtes-du-Nord, mit 744,074 Hekt., Morbihan, mit 712,587 Hekt. und Finisterre, mit 693,384 Hekt. Die B. bildet ein niederes Bergland mit nackten Kämmen und Gipfeln, welches aus Thonschiefer und Granitmassen besteht und vielfach zerklüftet und zerrissen ist; die bedeutendsten Erhebungen sind die Montagnes-du-Menez, der Forêt-de-Lorge, die Montagnes-de-Fenbusque, der Mont-Menèbre und die Montagnes-d'Arrée; unter den zahlreichen Flüssen einigen sich die wichtigsten: Vilaine, Blavet und Aune, zu der den Kanal von Nantes nach Brest bildenden Wasserstraße. Nur die geschützten und wohlbewässerten Thäler sind fruchtbar; dagegen ist der größte Theil des höher liegenden Landes öde Haide, welche kaum den Anbau von Hanf und Flachs gestattet. Der Bretagner ist zu Melancholie geneigt, lebhaft, empfindlich, leidenschaftlich, stolz auf seine Abkunft, dabei aber oft starr und roh; er lebt arm und unwissend dahin und ist wenig geschickt zu industriellen Unternehmungen; dagegen liefert das Land tüchtige Seeleute. Die bedeutendsten Hafenplätze der B. sind: Brest und Lorient mit wichtigen Kriegshäfen, sowie Nantes, Vannes, Quimper, Morlaix, St.-Brieuc und St.-Malo mit lebhaften Handelshäfen; von diesen Seeplätzen aus wird ansehnlicher Handel und Verkehr mit den überseeischen Colonien unterhalten. Nach der Römerherrschaft, von welcher die B. im 4. Jahrh. befreit wurde, spaltete sich das Land in mehre zum Schutze nach außen im engsten Verbande stehende kleine Republiken, welche später unter einzelnen Oberhäuptern monarchische Staatsform annahmen und von 1250 an unter besondern Herzögen von B. vereinigt regiert wurden. Nachdem 1488 der Mannsstamm der Herzöge von B. erloschen, wurde das Land 1532 Frankreich einverleibt, jedoch mit besondern Gerechtsamen und eigenem Parlamente, welches es bis zur Revolution behielt.

Bretagnes (frz., spr. Bretanj') eine Gattung weißgebleichter Leinwand, die ursprünglich in der Bretagne verfertigt und wegen ihrer Weiße, Güte und Haltbarkeit gerühmt wurde. Man macht sie jetzt auch in Schlesien, Böhmen, der Lausitz und Sachsen von gleicher Güte. — B. heißen auch die großen Steinplattenformen, zwischen denen die Messingtafeln gegossen werden.

Bretanniotte, eingesalzener Kabliau.

Bretellen, Hosenträger.

Breteuil (spr. Bretölj), Stadt im franz. Depart. Eure, am Iton, mit 2300 E., Hohöfen, Eisengießerei, Messingdrahtzieherei und Kurzwaarenfabriken. — **B.**, Stadt im franz. Depart. Oise, an der Eisenbahn von Paris nach Brüssel, mit 2500 E. und Fabriken für Shawls, Wollenwaaren, Fayence und Papier, sowie Wachsziehereien und Stiefelmanufacturen zur Lieferung für die Armee.

Breteuil (spr. Bretölj, Louis Auguste le Tonnelier, Baron von), franz. Minister, geb. zu Preuilly in Touraine 1733, zeichnete sich zuerst in Kriegsdiensten aus, war dann unter Ludwig XV. Gesandter an mehren Höfen, ward 1783 Staatsminister, mußte, als eifrigster Vertheidiger der absoluten Gewalt, 1787 sein Amt niederlegen, trat zwar nach Necker's Falle noch einmal als Minister ein, ging aber, da er von Ludwig XVI. seinen Rath, sich mit den Truppen nach Compiegne zurückzuziehen, nicht angenommen sah, nach Solothurn, erhielt hier den Auftrag, mit den nordischen Höfen über die Maßregeln zur Wiederherstellung des königl. Ansehens in Frankreich zu unterhandeln, nahm später, von allen Parteien vergessen, seinen Aufenthalt in Hamburg, und erhielt 1802 die Erlaubniß nach Frankreich zurückzukehren, wo er 1807 starb.

Bretón de los Herreros (spr. Erréros, Don Manuel), der beliebteste span. Dichter der Gegenwart, geb. 19. Dec. 1800 zu Quel in der Prov. Logroño, diente 1814—22 im Heere, hierauf im Finanzdepartement, war dann Secretär bei der Intendanz von Jativa und später der von Valencia, mußte aber nach der Restauration 1823 seinen Dienst nie-

verlegen. Erst 1834 ward er wieder in Madrid angestellt. Schon in seinem 17. J. schrieb er das Lustspiel „A la vejez viruelas", das mit großem Beifall gegeben ward. Seitdem hat er über 150 Stücke, theils Originale, theils Bearbeitungen und Übersetzungen, geliefert. Überdies hat er „Poesias sueltas" (Madr. 1831 und Par. 1840) und mehre satirische Gedichte herausgegeben. Seine Dichtungen zeichnen sich durch Anmuth der Sprache und des Versbaus, sowie besonders durch Komik und spannende Kraft aus. Proben aus seinen lyrischen und satirischen Gedichten enthält Wolf's „Floresta de rimas modernas castellanas" (Bd. 2). Eine Ausgabe seiner sämmtlichen Werke ist zu Madrid erschienen (1850 fg.).

Bretonne (frz., spr. Bretonn), der Regenmantel für Frauen in der Bretagne.

Bretschneider (Heinr. Gottfr.), geb. 6. März 1739 zu Gera, erzogen in dem herrnhutischen Institute zu Ebersdorf, nahm Kriegsdienste und gerieth als Rittmeister eines preuß. Freicorps in franz. Gefangenschaft, wo er sich bis 1763 den Studien überließ. Darauf ward er Landeshauptmann in Nassau-Usingen, legte aber diese Stelle nieder, unternahm bis 1773 abenteuerliche Reisen nach Frankreich, Holland und England, und kam nach wechselnden Schicksalen als Vicelandeshauptmann zu Werschez im Banat in östr. Dienste, ward 1778 Bibliothekar zu Ofen, später Gubernialrath in Lemberg, 1809 als Hofrath pensionirt und starb 1. Nov. 1810 zu Krzimiz bei Pilsen. Seinen Nachlaß und die Mittheilungen seines Sohns, des östr. Generals von B., über ihn veröffentlichte Meusel in „Vermischte Nachrichten und Bemerkungen (Erl. 1816) und „Histor. und literar. Unterhaltungen (Kobl. 1818). Von B.'s frühern Schriften sind zu nennen das komische Epos „Graf Esau" (1768) und „Fabeln, Romanzen und Sinngedichte" (1781). Das größte Verdienst aber erwarb er sich als Bekämpfer alles Unwahren, besonders in seinem „Almanach der Heiligen auf 1788" und in „Waller's Leben und Sitten" (Berl. 1793). Das damalige Wertherfieber persiflirte er in seinem Bänkelsängerliede „Eine entsetzliche Mordgeschichte von dem jungen Werther". Man schreibt ihm auch den größten Theil der Nachrichten über Wien in Nicolai's Reisen zu.

Bretschneider (Herm. Robert von), fürstl. reuß. Minister, geb. zu Gera 30. Nov. 1796, dort und zu Leipzig gebildet, wirkte seit 1817 als Advocat in Gera, verwaltete zahlreiche Gerichtsbestallungen, wurde 1831 Regierungs- und Consistorialrath, 1840 Kanzler und Präsident, 1842 geadelt, 1848 Wirkl. Geh. Rath und Chef des Ministerium, 1850 Minister.

Bretschneider (Karl Gottlieb), prot. Theolog, geb. 11. Febr. 1776 zu Gersdorf im sächs. Erzgebirge, studirte von 1794 in Leipzig, wurde 1807 Oberpfarrer in Schneeberg, 1808 Superintendent in Annaberg und 1816 Generalsuperintendent in Gotha, wo er 22. Jan. 1848 starb. Durch seine vielverzweigte schriftstellerische Thätigkeit hat er sich hauptsächlich als ein Vertreter und Stimmführer des Rationalismus bewährt, sodann aber auch die theol. Wissenschaft, besonders die Exegese und Dogmatik, gefördert, und endlich durch die volksthümliche religiöse und kirchliche Anschauung anregend und läuternd eingewirkt. Von seinen Schriften sind hervorzuheben: „Der religiöse Glaube nach der Vernunft und der Offenbarung für denkende Leser" (Halle 1842); „Über die Grundprincipien der evang. Theologie" (Altenb. 1832); „Probabilia de evangelii et epistolarum Joannis indole et origine" (Lpz. 1820); „Lexicon manuale Graeco-Latinum in libros Novi Testamenti" (2 Bde., Lpz. 1824; 3. Aufl. 1840); „Handbuch der Dogmatik der evang.-luth. Kirche" (2 Bde., Lpz. 1814—18; 4. Aufl. 1838); „Systematische Entwickelung aller in der Dogmatik vorkommenden Begriffe" (Lpz. 1805; 4. Aufl. 1841); „Die Unzulässigkeit des Symbolzwangs" (Lpz. 1841); „Heinrich und Antonio, oder die Proselyten der röm. und evang. Kirche" (Gotha 1826; 5. Aufl. 1843); „Der Freiherr von Sandau, oder die gemischte Ehe" (Halle 1839; 4. Aufl. 1839); „Clementine, oder die Frommen und Altgläubigen unserer Tage" (Halle 1841; 2. Aufl. 1841); „Christliches Andachtsbuch für denkende Verehrer Jesu" (3 Bde., Halle 1845; 2. Aufl. 1849). Das von ihm begonnene „Corpus reformatorum" (Vol. I—XV) soll von Neudecker in Gotha fortgesetzt werden.

Bretspiele nennt man diejenigen Spiele, welche von 2 Personen an einem viereckigen Brete gespielt werden, das nach Art der Spiele verschiedene Einrichtung hat. Für das Schach- und Damenspiel hat das Bret 64 abwechselnd schwarz und weiße Felder; für das Mühlenspiel 3 concentrische, an bestimmten Stellen durch Linien verbundene Quadrate, für das Puff- und Toccadeglispiel stehen 2 gleiche Breter mit farbigen Pyramiden einander gegenüber. Auf diesen Bretern wird theils mit runden Steinen, wie bei Dame, Mühle, Wolf und Schaf, theils wie bei Schach und dem Kriegsspiel mit gewissen Figuren gespielt. Hierbei kann nur der Geist und die Geschicklichkeit wirksam sein, während beim Puff und Triktrak zu den Steinen noch die Würfel und damit der Zufall, also das Glück, ins Spiel treten. Fast alle unsere Bretspiele kannten schon, wiewol unter andern Namen, die Alten.

Bretten, uralte Amtsstadt im bad. Mittelrheinkreise, an der Salzbach, nordöstl. von Karlsruhe, mit 3200 E. und dem mit bezüglicher Inschrift versehenen Geburtshause Philipp Melanchthon's.

Bretzel, auch Brezel, Brätzel, eigentlich Brätsel, ein nur Deutschland eigenthümliches Gebäck, in Gestalt einer einfachen, nicht zusammengezogenen Knotenschlinge, stammt aus den Klöstern, wo es als Fastenspeise beliebt war.

Bretzner (Christoph Friedr.), Lustspieldichter, geb. 10. Sept. 1748 zu Leipzig, Kaufmann daselbst, gest. 31. Aug. 1807. Seine Lustspiele sind mit großer Bühnenkenntniß geschrieben, doch lassen sie eine höhere Tendenz vermissen. Am längsten hielten sich auf der Bühne „Der argwöhnische Liebhaber", „Das Räuschchen" und „Der Eheprocurator", besonders aber sein durch Mozart's Musik unsterblich gewordenes Singspiel „Belmont und Constanze, oder die Entführung aus dem Serail". Gesammelt erschienen von ihm „Schauspiele" (2 Bde., Lpz. 1792 ff.) und „Singspiele" (Lpz. 1796).

Breughel (Peter), Stammvater der berühmten niederländ. Malerfamilie, vom Charakter seiner meisten Gemälde der Lustige oder Bauern-B. genannt, geb. 1510 oder 1530 in dem unweit Breda gelegenen Dorfe Breughel, Schüler des Peter Koeck van Aelst, bildete sich in Italien und

Frankreich, und starb 1570 oder 1590 in Brüssel. Er stellte vorzugsweise ländliche Feste, Bauernhochzeiten, Tänze ꝛc. mit vielem Humor und lebendiger Phantasie dar. Berühmt ist besonders sein „Babylonischer Thurmbau“ (in der wiener Galerie befindlich). Viel ist von Andern nach ihm gestochen; aber auch er selbst radirte. — **B.** (Peter), sein Sohn, der Jüngere oder Höllen-B. genannt, weil er besonders Vorwürfe mit grellen Contrasten wählte, starb 1625. — **B.** (Jan), der Bruder des Vorigen, nach seiner Tracht Sammet-B. genannt, geb. 1568 oder 1575, gest. 1640 oder 1625, war vortrefflicher Landschafter, und führte besonders kleine Figuren mit minutiöser Genauigkeit aus. Er malte auch mit andern Malern zusammen, u. A. mit Rubens „Adam und Eva im Paradiese“. In seiner Manier malte auch sein Sohn, **Joh. B.** — Andere Glieder dieser Familie waren **Ambros B.**, bedeutender Blumenmaler; **Abraham B.**, genannt Rhyngraf oder der Neapolitaner, vortrefflicher Früchte-, Blumen- und Vögelmaler in Antwerpen, der sich lange in Rom, später in Neapel aufhielt, wo er 1690 starb; Dessen Bruder **Joh. Bapt. B.**, ebenfalls Blumen- und Früchtemaler, aber weniger bedeutend, gest. 1700 in Rom; **Kaspar B.**, Abraham's Sohn, auch Blumen- und Früchtemaler.

Breve (vom lat. brevis, d. h. kurz, woraus das deutsche Wort Brief entstanden ist) heißt ursprünglich jede kürzere Zuschrift, jetzt nur ein vom Papste ausgehendes kürzeres Schreiben, welches amtliche Entscheidungen und Verordnungen von geringerer Wichtigkeit ohne Beiziehung des Cardinalscollegium erläßt, zum Unterschiede von der Bulle, bei welcher die Cardinäle betheiligt sind, und von den Privatschreiben des Papstes, Motus proprii genannt. Das B. wird mit dem päpstl. Geheimsiegel, dem Fischerringe in rothem Wachs und in blecherner Kapsel, versehen, daher die Unterschrift: Datum Romae sub annulo piscatoris.

Brevet (frz., spr. Brewäh), ein Gnadenbrief, Ernennungsschreiben; **brevetiren**, einen Gnadenbrief ertheilen, zu etwas berechtigen. **Brevet d'invention** (spr. d'ängwangßjong), gleich dem deutschen Patent, wird von der franz. Regierung für industrielle Erfindungen ertheilt, um damit dem Erfinder auf eine bestimmte Zeit den ausschließlichen Gewinn aus seiner Erfindung zu sichern.

Brevier oder Breviarium (Breviarium Romanum) heißt das in lat. Sprache abgefaßte Andachtsbuch, zu dessen täglicher Benutzung jeder Inhaber einer geistl. Amtsstelle oder Pfründe, jeder Ordensgeistliche und Jeder, der die 4 kleinern Weihen empfangen, verpflichtet ist. Dasselbe enthielt ursprünglich die Psalmen, auf die 7 Tage der Woche vertheilt; unter Clemens VII. wurden von dem span. Franciscaner, Cardinal Quignones, Bibelabschnitte hinzugefügt, worauf es durch Paul III. allgemeine kirchl. Geltung erhielt. Pius V. verordnete den täglichen Gebrauch des B. Die letzten Veränderungen wurden 1631 unter Urban VIII. mit demselben vorgenommen. Es zerfällt nach den 4 Jahreszeiten in 4 Theile und enthält kurze Abschnitte aus der Bibel und den Kirchenvätern, Heiligengeschichten, Gebete und Hymnen. Das „Breviarium Romanum“ erschien zu Antwerpen 1675, seitdem häufig z. B. zu Wien (4 Bde., 1833; 1 Bd., 1842—43). Ein B. für Laien „Laien-B.“ schrieb Leop. Schefer (5. Aufl., 1846).

Brevi manu (lat.), ohne Umstände, kurzweg, sogleich. **Brevitatis causa**, der Kürze wegen; **breviter**, kürzlich, oder in Kürze.

Brevis heißt in der Notenschrift des Guido d'Arezzo eine Note, welche 2 ganze Takte gilt. Eine jetzige ganze Taktnote von 4 Vierteln hieß früher Semibrevis. Im Dritteltakt hält das B. 3 Semibrevis. Die Bezeichnung kommt heutzutage nur noch in Sätzen a la capella, in Chorälen und Fugen, oder bei dem Schlusse eines ganzen Tonstücks vor. Figürlich war sie ausgedrückt durch [Notenzeichen] oder [Notenzeichen] oder auch durch [Notenzeichen].

Brewster (spr. Bruhster, Sir David), berühmter brit. Physiker, geb. 1785 in Schottland, zuerst Apotheker, wandte sich aber bald zu dem Studium der Physik und hat sich besondere Verdienste um die Optik, namentlich um die Polarisation und Doppelbrechung des Lichts erworben. Er ist auch der Erfinder des bekannten Kaleidoskop. Seit einer Reihe von Jahren ist er Secretär der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Edinburgh. Wegen seiner Verdienste wurde er zum Baronet erhoben. Seine Untersuchungen hat er theils in den „Transactions“ der genannten Gesellschaft, theils in den von ihm allein oder mit andern Gelehrten herausgegebenen engl. Zeitschriften („The Edinburgh philosophical journal“, „The Edinburgh journal“, „The London and Edinburgh philosophical journal and journal of science“) bekannt gemacht. Auch in der „Edinburgh encyclopaedia“ und der „Encyclopaedia Britannica“ finden sich Aufsätze von ihm. Bekannt sind auch seine „Letters on natural magic“ (Lond. 1831; deutsch von Wolf), seine „Treatise on optics“ (Lond. 1832; deutsch von Hartmann, Quedlinb. 1835) und sein „Life of Sir Isaac Newton“ (Lond. 1832; deutsch von Goldberg, Lpz. 1833).

Briançon (spr. Briangßöng), feste Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Oberalpen, an der von Grénoble über den Mont-Genèvre führenden Straße nach Turin, 7374 F. über dem Meere, am rechten Ufer der Durance, ist als Schlüssel gegen Piemont strategisch sehr wichtig, durch 7 Forts geschützt, und gilt als einer der bedeutendsten Waffenplätze Frankreichs. Die Stadt zählt außer der Garnison 4439 E., welche Eisenwaaren, Baumwollenzeuge und Wollhosen für Seeleute fabriciren, sowie lebhaften Handel mit allerlei Landesproducten, namentlich **Briançoner Kreide** und **Briançoner Manna**, einem von den Lärchenbäumen gesammelten Harze, treiben.

Briansk, Stadt im russ. Gouv. Orel, an der Desna, mit 6900 E., Glas- und Tuchmanufacturen, Waffenfabrik und Kanonengießerei, Getreide-, Hanf-, Flachs-, Wachs- und Honighandel.

Bric-bat (frz., spr. Brickbah), Käse in Form der Ziegelsteine, z. B. der sogen. Limburger Käse.

Bricke, s. **Neunauge**.

Bricole (frz., spr. Brikohl), das Zurückprallen, Abprallen, namentlich einer Kugel; **bricoliren**, zurückprallen, auch Umschweife, Winkelzüge oder Ausflüchte machen. — **Bricolschuß** heißt der Schuß, wenn eine Kanonenkugel schräg gegen eine Mauer so abgeschossen wird, daß sie von derselben abprallt und seitwärts ihre Bahn fortsetzt.

Bridgenorth (spr. Briddschnarsh), Stadt in der engl. Grafsch. Shrop, 3½ M. von Shrewsbury, am Savern, mit 8500 E., Fabriken für Tep-

piche, Wollenwaaren und Eisenartikel, ansehnlichem Schiffsbau und lebhaftem Handel mit Getreide, Malz und Vieh.

Bridgetown (spr. Briddschtaun), Hauptstadt der Antilleninsel Barbadoes in Engl.-Westindien, an der Carlislebai, im südwestl. Theile der Insel, ist Sitz des engl. Gouverneurs und eines anglikan. Bischofs, hat ein starkes Fort, einen guten Hafen und zählt 20,500 E., welche Handel mit den Erzeugnissen der umliegenden Plantagen unterhalten.

Bridgewater (spr. Briddschüäter), Stadt in der engl. Grafsch. Somerset, 5 M. südwestl. von Bristol, am Parret, mit 10,500 E. und regem, durch einen guten Hafen, sowie Eisenbahn nach London und Plymouth begünstigtem Handelsverkehre.

Bridgewater (spr. Briddschüäter, Francis Henry Egerton, Graf von), geb. 11. Nov. 1756; als jüngerer Sohn des Hauses zum Geistlichen bestimmt, erbte er 1823 erst den Grafentitel; er lebte meistens in Paris, wo er auch 12. Febr. 1829 starb. Kenntnißreich, aber ein Sonderling fast ohne Gleichen, hat er sich durch sein Testament ein unvergängliches Gedächtniß seines Namens gestiftet, indem er seine Handschriften und ein Capital von 5000 Pfd. St. dem Brit. Museum und 8000 Pfd. der londoner Akademie aussetzte, letzterer mit der Aufgabe, durch mehre namhafte Gelehrte ein populäres Werk ausarbeiten zu lassen, das die Macht, Weisheit und Güte Gottes in der Schöpfung nachwiese. Infolge dieser Stiftung erschienen mehre Monographien, die sogen. **Bridgewaterbücher**, in denen die religiöse Beziehung der Naturwissenschaft von trefflichen Gelehrten (z. B. Bell, Buckland, Chalmers, Kidd u. A.) ausgezeichnet behandelt ist. Diese Bridgewaterbücher sind auch ins Deutsche übersetzt (9 Bde., Stuttg. 1836—38).

Bridgewaterkanal (spr. Briddschüäterkanal), großer und wichtiger Kanal in der engl. Grafsch. Lancaster, genannt nach dem Herzoge Francis Egerton von Bridgewater, welcher ihn von 1758—72 durch Jacob Brindley ausführen ließ. Derselbe führt von den reichen Steinkohlenwerken bei Worsleywill über Manchester nach Liverpool; vermöge einer 200 Yards langen und 39 F. hohen Wasserleitung wird er über die Flüsse Mersey und Irwell und bei Worsley durch mehre Felsentunnels 18 engl. M. weit geführt. Dieser Kanal gewährt dem jetzigen Besitzer Marquis von Stafford eine jährliche Einnahme von 260,000 Pfd. St. Ein anderer Kanal, den der Herzog von Bridgewater später ausführen ließ, verbindet Hull mit Liverpool, also die Nordsee mit dem Irischen Meere; er ist 19 M. lang und wird durch 90 Schleußen zu einer Landhöhe von 525 F. gehoben.

Bridlington (spr. Bridlingt'n), Hafenstadt in der engl. Grafsch. York, 1 M. westl. vom Cap Flamborough-Head, an der gleichnam. Bai, mit 6500 E., vielbesuchten Seebädern und einer eisenhaltigen Mineralquelle. Der durch See- und Hafenverkehr belebte Ort hat Hutfabriken, große Mühlwerke und ansehnlichen Handel.

Bridport (spr. Briddport), Seestadt in der engl. Grafsch. Dorset, 2½ M. westl. von Dorchester, an der Mündung des Brit in den Kanal, hat einen Hafen und 7300 E., welche Taue, Netze und Segeltuch verfertigen.

Brie, Landschaft in Frankreich, in den jetzigen Depart. Seine-Marne, Aisne, Marne und Aube begriffen, zerfiel in die B.-Champenoise, die zur Champagne und die B.-Française, die zur Prov. Isle-de-France gehörte; jene wurde wiederum in Ober-B., mit der Stadt Meaux, Nieder-B., mit der Stadt Provins und B.-Pouilleuse, mit der Stadt Château-Thierry getheilt; die hauptsächlichsten Orte von B.-Française waren Corbeil, B.-Comte-Robert, Lagny, Crecy und Rosoy. Die Landschaft ist im Allgemeinen fruchtbar, namentlich gilt die Obere B. für die Kornkammer von Paris. — **B.-Comte-Robert**, Stadt im franz. Depart. Seine-Marne, mit 2950 E. und lebhaftem Getreidehandel.

Brief nennt man im Allgemeinen jede an eine oder mehre bestimmte Personen gerichtete schriftliche Mittheilung. Das deutsche Wort bildete sich aus dem lat. Breve, welches während des Mittelalters eine jede kürzere Schrift bezeichnete, mochte sie zum Privatgebrauche oder zu dem Zwecke einer öffentlichen Kundmachung aufgesetzt sein. Daher empfing frühzeitig das Wort B. noch die speciellere Bedeutung von Urkunde oder Diplom, z. B. Adelsbrief, Lehrbrief ꝛc.

Briefgeheimniß. Die Postanstalt würde sehr an ihrem Nutzen und ihrer Benutzung verlieren, wenn die Absender von Briefen sich nicht überzeugt halten könnten, dieselben würden uneröffnet und undurchspäht zu ihrer Bestimmung gelangen. Gleichwol kann der Briefverkehr zum Werkzeuge schwerer Verbrechen und verderblicher Unternehmungen werden, deren rechtzeitige Entdeckung großes Unheil verhüten kann. In dieser Collision hält man dafür, daß zwar der Postanstalt nie zu gestatten sei, eine Polizei gegen den Briefverkehr zu üben, daß aber competenten Gerichts- und Polizeibehörden, denen von anderer Seite her ein dringender Verdacht in Betreff eines bestimmten Briefs erwachsen ist, das Recht gebühre, die Auslieferung dieses Briefs von der Postanstalt zu verlangen, um ein rechtliches Verfahren mit ihm einzuleiten. Außerordentliche Zeiten werden zuweilen auch noch weitergehende Maßregeln herbeiführen.

Briefgüter sind in Süddeutschland Bauerngüter, die auf Lebenszeit des Mannes oder der Frau, oder des Sohns und seiner künftigen Frau, oder der Tochter und ihres künftigen Manns an einen Bauer verliehen werden.

Briefmaler. Vor Erfindung der Buchdruckerkunst gab es zur Fertigung gewisser schriftlicher Producte außer den Kalligraphen und Miniatoren, welche die für den gelehrten Bedarf bestimmten Handschriften abschrieben und kunstgerecht verzierten, eine zunftmäßige Classe von Schreibern, welche mehr für den Laien arbeiteten, Schul-, Andachtsbücher, auch Kalender ꝛc. abschrieben, mit rohen Malereien verzierten und auf Jahrmärkten verkauften und sich Briefmaler oder Briefdrucker nannten. Der vermehrte Absatz ihrer Arbeit veranlaßte sie bald, ihre Bilder und Schriften auf ganze Platten Metall oder Holz zu schneiden und die Farben durch Patronen aufzutragen. Hierdurch wurden sie die Vorläufer der Buchdruckerkunst.

Briefsteller ist der jetzt gewöhnliche Name und Titel für ein Buch, in welchem eine Anweisung zum Briefschreiben gegeben wird. Diese Literatur ist außerordentlich reich; nennenswerth sind u. A.: Heynatz, „Handbuch zur richtigen Verfertigung und Beurtheilung aller Arten von schriftlichen Aufsätzen des gemeinen Lebens überhaupt und insbesondere

der Briefe" (5 Bde., Berl. 1786—1800); Moritz, „Anweisung zum Briefschreiben" (Berl. 1795), sowie Dessen „Allgemeiner deutscher Briefsteller" (10. Aufl. 1832); Claudius, „Allgemeiner Briefsteller" (20. Aufl., Lpz. 1847).

Brieftaube, s. Taubenpost.

Brieg, Kreisstadt in der preuß. Prov. Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, an der Oder und an der Oberschles. Eisenbahn, mit einem Schlosse, der ehemaligen Residenz der Herzoge von Liegnitz, 12,300 E. und Tabacks-, Tuch-, Leinwand-, Wollstrumpf- und Zuckerfabriken, wie bedeutendem Wollhandel.

Brieg, auch Brig, franz. Brigue, Flecken im Canton Wallis, am Einflusse der Saltina in die Rhône und am Anfange der Straße über den Simplon, mit 850 E., Wein- und Obstbau und lebhaftem Transitohandel. In der Nähe ist die ehedem vielbesuchte Schwefelquelle, das **Brieger Bad**.

Briel, Brielle, befestigte Stadt in der niederländ. Prov. Südholland, auf der Insel Voorne, an der Mündung der Maas, 2¼ M. westl. von Rotterdam, mit 4600 E., größtentheils Fischer und Lootsen, einem Hafen und einigem Handelsverkehr. Diese einst bedeutende Stadt wird die Wiege der Freiheit für die vereinigten niederländ. Prov. genannt, indem sie der erste Platz war, dessen sich die vor des Herzogs Alba Verfolgungen nach England geflüchteten Niederländer 1572 bemächtigten.

Brienne (spr. Briänn), Stadt im franz. Depart. Aube, an der Aube, besteht aus B.-la-Château und B.-la-Ville, mit zusammen 2700 E., einem schönen Schlosse und Fabriken für Stahlwaaren, gewirkte Strümpfe, einer Baumwollenspinnerei, vorzüglichem Weinbau und beträchtlichem Holzhandel. Bis 1790 bestand hier eine Militärschule, in welcher Napoleon seinen ersten Unterricht in den Militärwissenschaften empfing. 1. Febr. 1814 siegten bei B. in blutiger Schlacht die Verbündeten unter Blücher über Napoleon, durch welchen Sieg Erstern der Weg nach Paris gebahnt wurde.

Brienne (spr. Briänn), Cardinal und franz. Minister, s. Loménie de B.

Brienz, Flecken im schweiz. Canton Bern, Bez. Interlaken, am rechten Ufer des gleichnam. Sees und am Fuße des steilen, Brienzer Grat genannten Gebirgszugs reizend gelegen, mit 1800 E. ref. Bekenntnisses, welche sich mit Holzarbeiten und vorzugsweise mit Bereitung des im Handel sehr geschätzten Brienzer Käses beschäftigen. Der **Brienzer See** wird von der Aar gebildet, ist 1790 F. hoch gelegen, 3½ St. lang und 1 St. breit und rings von steilen Bergen und höchst romantischen Ufergegenden umgeben; er wird durch Dampfschiffe, welche zwischen B. und Neuhaus (Interlaken) täglich gehen, befahren, ist überhaupt durch Schifffahrtsverkehr sehr belebt.

Bries, ungar. Stadt, Gespannschaft Sohl, mit 4000 meist Viehzucht treibenden E. Berühmt ist der **Brieserkäse**, aus frischer, gegohrener Schafmilch.

Brigach, einer der Quellflüsse der Donau, entspringt am Ostabhange des Schwarzwalds und vereinigt sich unterhalb Donaueschingen mit der Brege zur Donau.

Brigāde, eine größere Heeresabtheilung, bildete Gustav Adolf zuerst aus 2 Regimentern. Später, namentlich im 18. Jahrh., war diese Abtheilung fast allgemein. 1815 war in Preußen eine B. das, was jetzt eine Division ist. Gegenwärtig bestehen die B. aus 4—6 Bataillonen Infanterie oder 2—3 Regimentern Cavalerie, auch hat man wol Grenadier-, Dragoner-, Husaren-B. ꝛc. In Frankreich hatte man 1793 Halb-B., welche man aus 2 Bataillons Nationalgarden machte, denen man zur bessern Haltung 1 Bataillon Linientruppen zugab. Artillerie-B. bestehen aus 16 Batterien und sind eigentlich Regimenter. Arbeits-B. nennt man die zu einer bestimmten technischen Arbeit gehörige Anzahl von Leuten.

Brigadestellung ist dasjenige taktische Manöver, wo die verschiedenen Waffen so aufgestellt sind, daß eine die andere unterstützen kann. Früher standen die Truppen 12 Mann hoch, Gustav Adolf stellte sie nur noch 6 Mann hoch und mischte schon Musketiere und Pikenträger. Turenne und selbst noch die Preußen 1808 stellten sich in 5 Glieder und 2 Treffen, bataillonsweise im Bataillonsintervalle, sodaß die Bataillons des zweiten Treffens die Intervalle des ersten deckten. Die Cavalerie stand hinter der Mitte oder auf dem Flügel, die Artillerie dem Terrain angepaßt. Jetzt ist die B. fast ganz außer Gebrauch.

Brigadier (frz., spr. Brigadiéh), der Befehlshaber einer Brigade, Brigadechef, gewöhnlich Brigadegeneral. — B. heißt auch der Unteroffizier bei der Gensd'armerie u. dgl., der eine Brigade von einigen Mann befehligt.

Brigand (frz., spr. Brigáng), ein Räuber, Wegelagerer; **Brigandage** (spr. Brigangdahsch), Wegelagerei, Räuberei; **brigandiren** (spr. brigangdiren), Wegelagerei treiben, rauben.

Brigantīne, ein kleines Schiff mit niedrigem Bord, das zwar 10—15 Ruderbänke auf jeder Seite, aber auch Segel hat. Die Besatzung, zu der auch die Ruderer gehören, beträgt gewöhnlich 100 Mann. Jetzt führen nur noch die Seeräuber B.

Brigg, ein Fahrzeug, das einen großen und einen Fockmast mit Stengen und Bramstengen führt und dessen großes Segel ein Baum- oder Giekſegel ist. Die B. hat die Bauart des Dreimasters und führt als Kriegsschiff 10—20 Kanonen. — Die **Kutter-B.** hat die Bauart des Kutters, aber die Takelage der B.

Briggius, eigentlich Henry Briggs, berühmter engl. Mathematiker, geb. 1556 zu Warleywood in Yorkshire, Prof. der Geometrie in Oxford, beschäftigte sich vorzugsweise mit der Berechnung der von seinem Freunde Napier erfundenen Logarithmen, und seine „Arithmethica logarithmica" (Lond. 1624) war die Frucht eines vieljährigen unermüdlichen Fleißes, blieb auch die Grundlage aller spätern logarithmischen Tafeln. B. starb zu Oxford 26. Jan. 1631.

Brighella, eine der ital. Masken der nationalen Stegreifkomödie, tölpelhaft, weiß gekleidet, ähnlich dem Pierrot.

Brighton (spr. Breit'n, früher Brighthelmstone, Hafenstadt in der engl. Grafsch. Sussex, östl. von Chichester, an der Südküste, ist das besuchteste Seebad Englands, mit 54,000 E., großartigem Fischereibetriebe, lebhaftem, durch einen Hafen und Fremdenfrequenz begünstigten Handelsverkehr, einem 1784—1827 nach dem Muster des moskauer Kreml erbauten königl. Schlosse und prachtvollen Badeanlagen. Neben dem Seebade besteht eine Anstalt künstlicher Mineralwässer, und in der Nähe befindet sich eine eisenhaltige Quelle. B.,

zu Anfange des vorigen Jahrh. noch ein armes Fischerdorf, verdankt seinen Aufschwung vorzüglich der Vorliebe Georg's IV. für diesen Ort, dem daselbst auch eine Bronzestatue errichtet ist.

Bright'sche Krankheit (spr. Breit'sche, Morbus Brigthii) wird eine neuerlich durch den engl. Arzt Bright zuerst genau beschriebene Krankheit genannt, welche man früher nur als Wassersucht bezeichnete, weil ihr gewöhnlicher Ausgang in Wasseransammlungen besteht. Wassersucht entsteht jedoch auch durch viele andere Krankheiten. Bei der Bright'schen Krankheit liegt eine Entzündung der Nieren (durch Erkältung, Misbrauch berauschender Getränke verursacht) zu Grunde; die Niere ist anfänglich strotzend voll Blut, dessen Eiweiß im Harn sich findet, sich aber auch zum Theil als Entzündungsprodukt im Innern der Niere ablagert, diese zum Ausscheiden des Harns unfähig macht und deshalb eine Zurückhaltung der wässerigen Bestandtheile des Harns: als Wassersucht, und eine Zurückhaltung der festen Bestandtheile des Harns, des Harnstoffs: als Harnvergiftung des Bluts (Urämie), zu bewirken vermag.

Brigittenorden, s. **Birgittenorden**.

Brignoles (spr. Brinjól'), Arrondissements-Hauptstadt im franz. Depart. Var, am Calami, Sitz eines Handelstribunals, mit 5809 E., Fabriken für Papier, Wachskerzen, Leder und Organsinseide, sowie Handel mit Olivenöl, ausgezeichneten Pflaumen (**Brignoler Pflaumen**), Wein, Liqueur.

Brigue (frz., spr. Brigh'), eine Rotte, die sich zu Bösem verbunden hat; Cabale, hinterlistige Handlung; **Brigueur** (frz., spr. Brighöhr), ein Ränkeschmied, Erbschleicher; **briguiren** (spr. brighiren), etwas durch unerlaubte Mittel erschleichen.

Brihuega, Stadt in Spanien, Neu-Castilien, Prov. Guadalarara, mit 2900 E., Tuchweberei, Wollen- und Leinenhandel.

Bril (Matthäus und Paul), 2 niederländ. Landschafts- und Historienmaler, geb. zu Antwerpen, Matthäus 1550, Paul 1554. Der Ältere ging frühzeitig nach Rom, wo er unter Gregor XIII. im Vatican al Fresco malte, aber schon 1584 starb. Sein Bruder, von ihm nach Rom gezogen, übertraf ihn bei weitem und hatte durch edele Einfachheit des Stils, poetische Auffassung und Sauberkeit in der Ausführung viel Einfluß auf die spätern Landschaftsmaler. Mehre seiner Werke, welche außer verschiedenen Landschaften auch Scenen aus der bibl. Geschichte, Jagd- und Fischerstücke darstellen, befinden sich in Rom, in den Galerien von München und Wien, sowie in dem Louvre von Paris. Er starb zu Rom 1626.

Brillant (frz.), glänzend, lebhaft; musik. Vortragsbezeichnung, die ein beschleunigtes Tempo, ein starkes Hervorheben der Accente verlangt. — **Brilliren**, glänzen, schimmern.

Brillant (frz.) nennt man den geschliffenen Diamant, wenn seine Form 2 abgestumpfte Kegel darstellt, deren Grundflächen zusammenstoßen.

Brillantfeuer, eine Mischung (Satz) zum Lustfeuerwerk, zu Schwärmern, Rädern, Sonnen &c. verwendbar und aus Mehlpulver und Eisenspänen, auch wol mit etwas Schwefel bestehend. Eisenfeile gibt lange strahlende Funken, gestoßenes Gußeisen blumige, sternartige Funken. Es muß frisch gebraucht werden, da sonst das Eisen leicht orydirt und die Röhren platzen. Man schlägt übrigens dem B. einen lebhaften Treibsatz vor, der aus 8 Mehlpulver, $\frac{1}{2}$ Salpeter, 1 Schwefel und 2 Kohlen besteht.

Brillantkäfer, Diamantkäfer (Entimus), Gattung der Rüsselkäfer, mit hochgewölbtem Körper, vorragenden Schultern und Furchen und Gruben, in denen prachtvoll buntglänzende, kleine Schuppen sich befinden. Die Grübchen mit den glänzenden Schuppen sehen unter dem Mikroskope wie Brillanten aus.

Brillat-Savarin (spr. Brillah-Sawäräng, Anthelme), franz. Schriftsteller, geb. 1. April 1755 zu Belley, wo er beim Ausbruche der Revolution eine kleine Gerichtsstelle bekleidete, dann Mitglied der Ständeversammlung, Präsident des Gerichts zu Ain, Maire von Belley, als Föderalist genöthigt zu emigriren; nach Frankreich zurückgekehrt, fungirte er als Secretär im Stabe der Armee in Deutschland, dann als Commissar des Directorium, zuletzt bis zu seinem Tode, 2. Febr. 1826, am Cassationshofe zu Paris; ist durch geistreiche, anonym herausgegebene Schriften: „Vues et projets d'économie et politique" (Par. 1802); „Physiologie du goût" (neueste Ausg. von Balzac, Par. 1840), erst nach seinem Tode als Schriftsteller bekannt geworden.

Brille (aus Beryll, im Mittelalter für jedes Glas gebraucht), eine Vorrichtung, mittels welcher passend geschliffene Gläser in geeigneter Weise vor dem Auge befestigt werden, sodaß man durch dieselben sehen kann. Die B. besteht aus dem Gestelle und den Gläsern. Letztere sind verschieden nach den Bedürfnissen der Sehenden. 1) Weitsichtige brauchen, um in der Nähe sehen zu können, convere Gläser, welche ihren Sehwinkel vergrößern. Der Fehler der Augen liegt in zu geringer Brechung der Lichtstrahlen. 2) Diese Brechung ist am geringsten bei solchen Personen, denen der graue Staar operirt, d. h. die verdunkelte Linse aus dem Auge entfernt worden ist, daher bedürfen diese sehr converer Brillengläser, der sogen. Staar-B. 3) Kurzsichtige Personen leiden an einer Form ihrer Sehorgane, vermöge deren die Lichtstrahlen zu sehr gebrochen werden, und bedürfen also concaver Gläser, welche den Sehwinkel verkleinern, um in die Ferne sehen zu können. 4) Blödsichtige oder Stumpfsichtige haben einen unempfindlichen Sehnerven, bedürfen viel Licht, um deutlich sehen zu können, und sehen deshalb bei gewöhnlicher Beleuchtung schlecht in die Ferne. Diese Personen fühlen sich vorübergehend durch Concavgläser erleichtert; tragen sie jedoch solche B., so vermehren sie ihr Übel nur und machen ihre Augen zugleich kurzsichtig. Sie bedürfen vielmehr der schwachen converen Gläser und mehr noch einer ärztlichen Behandlung und passendern Lebensweise. Die Ursache der ungemein weit verbreiteten Stumpfsichtigkeit sind: sitzende Lebensweise, Lesen in der Dämmerung, übermäßige Anstrengungen, anhaltende geistige Arbeiten, Ausschweifungen, besonders Onanie. 5) Lichtscheue Augen, denen die gewöhnliche Beleuchtung schon zu grell ist, oder Personen, welche sehr grellem Lichte sich aussetzen (Feuerarbeiter, Reisende auf Schneeflächen) müssen einen Schutz gegen die allzuvielen Lichtstrahlen haben, welchen B. mit blaugrauen (sogen. azurblauen) Gläsern den Augen bieten. Grüne B. sind immer nachtheilig, sowie man überhaupt ohne Noth nicht diese Schutz-B. tragen soll, weil sie leicht das Auge empfindlich

machen. 6) Staub-B. (z. B. gegen den Kohlenstaub auf Eisenbahnen) sollen nur aus farblosen, gutgeschliffenen Parallel-Plan-Gläsern bestehen. Kastenartige Seiteneinfassung der Gläser erhitzt das Auge und schadet deshalb. 7) Schiel-B., um den Augen eine richtige Stellung anzugewöhnen, nützen fast nie etwas, weil die Richtung nicht in dem freien Willen des Kranken liegt; dieser gewöhnt sich vielmehr, mit einem Auge zu sehen, und schadet dadurch dem andern. 8) Die sogen. Maler-B. mit halb getheilten Gläsern, sodaß z. B. die obere Hälfte schärfer ist als die untere, sollen Zeichnern das Betrachten ferner Gegenstände und deren Nachzeichnen auf dem Papiere erleichtern, ermüden aber die Augen sehr. Eine Doppel-Lorgnette vorzuhalten, ist viel rathsamer. — Allgemeine Regeln: Man nehme eine etwas schwächere B., als man bedarf. Conservations-B., welche der Verschlechterung der Augen vorbeugen, gibt es nicht, sondern nur Conservations-Lebensweise. Die Gläser sollten alle rund, wenigstens so groß als möglich sein; kleine Gläser bringen immer Nachtheil. Die meisten Brillengestelle sind falsch; der Bügel, welcher auf der Nase ruht, muß ganz steif und unelastisch sein, die Stangen aber müssen federn. Die Flächen beider Gläser müssen in Einer Ebene liegen. Das Auge muß gerade durch den Mittelpunkt der Gläser hindurch sehen; deshalb paßt nicht jedes Gestell jedem Kranken, sondern es muß vom Arzte ausgewählt werden. Die Gläser darf man sich nicht von einem Optiker auswählen lassen, sondern muß deren Brennweite von einem Arzte bestimmen lassen.

Brillendukaten, eine seltene dän. Goldmünze, im Werthe von 1/1 und 1/2 Dukaten, welche König Christian IV. prägen ließ und die eine Brille auf dem Avers haben, für Die, welche glauben, daß in Norwegen kein Gold gefunden werde.

Brillenschlange (Naja s. Aspis), Schlangengattung aus der Abtheilung der Giftschlangen, mit Gift- und einfachen Hakenzähnen im Oberkiefer, Schildern auf dem Kopfe, schmalen, glatten Rückenschuppen, Halbringen am Bauche, besonders aber dadurch ausgezeichnet, daß der Hals, durch Bewegung der langen Halsrippen nach vorn, schildförmig ausdehnbar ist. Die **Wahre B.** (N. tripudians), mit einer schwarzen brillenförmigen Zeichnung auf dem Halse, 2—4 F. lang, bis armsstark, in Ostindien, sehr giftig, wird von Gauklern zum Tanzen abgerichtet. Die **Ägypt. B.** (N. Haje), von den Alten als Aspis Ägyptens oder Schlange der Kleopatra beschrieben, oben grün, braun gefleckt, unten gelblich, wird ebenfalls abgerichtet. Wird ihr Nacken mit den Fingern berührt, so wird sie steif, daher die Zauberer des Pharao diese Schlangen gleichsam zu Stöcken machen konnten.

Brillenthaler, eine braunschw.-lüneb. Schaumünze, = 1 Thlr. 12 Sgr.

Brillon (spr. Brilljóng), Dorf im franz. Depart. Maas, 1 M. von Bar-le-Duc, mit 900 E., wichtigen Eisengruben und lebhaftem Holzhandel.

Brilon, Kreisstadt in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Arnsberg, an der Mönne, östl. von Arnsberg, mit 3857 E., Leinweberei, Eisen- und Blechwaarenfabrikation. In der Nähe sind Eisengruben und ein Galmeibergwerk; die Stadt ist sehr alt, trat der Hansa bei und war eine der blühendsten Städte Westfalens; mit dem Verfalle der Hansa verlor auch sie an Bedeutung.

Brimborions (frz., spr. Brängborióng), Kleinigkeiten, Lappalien.

Brincoli (ital.), Rechenpfennige, Spielmarken.

Brindisi, uralte Stadt und Bischofssitz des gleichnam. Bez. in der neapolit. Prov. Terra-di-Otranto, an der Küste des Adriat. Meers, mit Hafen und Rhede und durch das vor dem Hafen auf einer Insel befindliche Fort St.-Andrea beschützt, zählt 6500 E., welche Obst bauen und einigen Handel treiben. B. ist das alte Brundusium, eine von Kretern, nach Andern von Äoliern gegründete Stadt in Calabrien, wurde später röm. Colonie und hob sich, begünstigt durch einen vortrefflichen Hafen, zu großem Ansehen und Glanze. Der Hafen wurde in späterer Zeit durch die Venetianer zerstört. Zu B. wurde der Trauerspieldichter Pacuvius geboren, und Virgil starb daselbst.

Brindley (spr. Brindli, James), engl. Wasserbaumeister, geb. 1716 zu Tunsted in der Grafsch. Derby, machte sich durch Wasserhebungsmaschinen schnell bekannt, erhielt von dem Herzoge von Bridgewater den Auftrag, den Bridgewaterkanal zu bauen und war seitdem bei allen bedeutenden Wasserbauten Englands wirksam. Er schuf alle seine Pläne im Bette, indem er dort oft mehre Tage ohne Nahrung zu nehmen zubrachte. Er starb 1772.

Brink heißt in Niedersachsen jeder beraste Platz, dann aber auch ein grüner Platz oder Hügel, wo Bauern ihre Zusammenkunft halten. — **Brinksitzer** nennt man die Besitzer der kleinen oder Unterthanenhäuser, sowie Alle, die auf dem Lande zur Miethe wohnen und nicht zur Dorfgemeinde gehören.

Brinkmann (Karl Gust., Baron von), schwed. Staatsmann und Dichter, geb. 24. Febr. 1764 zu Brännkyrka in der Landeshauptmannsch. Stockholm, studirte zu Upsala, Halle, Leipzig und Jena, ward 1792 Legationssecretär der schwed. Gesandtschaft in Dresden, 1798 Gesandter in Paris, 1801 an dem preuß. Hofe, 1807 in London, und wirkte seit 1810 zu Stockholm als Mitglied des Collegium zur Berathung der allgemeinen Reichsangelegenheiten. 1829 ward er Mitglied der Königl. Akademie, später baronisirt und starb 10. Jan. 1848. Seine ersten „Gedichte“ (2 Bde., Lpz. 1789) gab er unter dem Namen Selmar, und „Philos. Ansichten und Gedichte“ (Berl. 1801) anonym heraus. Für das Gedicht: „Die Welt des Genius“, erhielt er 1821 von der Akademie den ersten Preis. Er galt lange für den Verfasser der von Woltmann herrührenden „Memoiren des Herrn von S—a.“

Brins (frz., spr. Brängs), eine vorzüglich in der Champagne gefertigte Hanfleinwand.

Brinvilliers (spr. Brängwiljé, Marie Madeleine, Marquise von), berüchtigte Giftmischerin, Tochter Dreux d'Aubray's, lebte zur Zeit Ludwig's XIV. Verschwenderisch im höchsten Grade, in unerlaubten Verhältnissen mit einem Freunde ihres Gemahls, dem Rittmeister St.-Croix, lebend, von dem sie im Mischen des Gifts unterrichtet wurde, vergiftete sie ihren Vater, ihre Brüder und Schwestern, um sich den Besitz des ganzen Familienvermögens zu sichern. Versuche, ihren Gemahl zu vergiften, verhinderte St.-Croix selbst. Ein beim Tode des Letztern hinterlassenes Kästchen enthüllte die Schuld der Marquise, welche entfloh, aber in Lüttich gefangen und nach Paris gebracht wurde, wo sie, nachdem sie ihre gräßliche Schuld bekannt hatte, 16. Juli 1676 hingerichtet wurde. Von jener

Zeit datirt sich in Frankreich die Chambre ardente, ein für derartige Verbrechen besonders eingerichteter Gerichtshof.

Brio, briōso (ital.), Munterkeit, Feuer; in der Musik: Bezeichnung feurigen, geistvollen Vortrags.

Brionische Inseln, kleine Inselgruppe im Adriat. Meere, an der illyr. Küste, zum Gubernium von Triest gehörend, liefern einen sehr geschätzten grauen Marmor.

Brionne, Stadt im franz. Depart. Eure, an der Rille, mit 3302 E., lebhafter Tuchfabrikation und Baumwollenspinnerei. Die Stadt ist sehr alt und durch ein 1050 hier abgehaltenes Concil bekannt geworden, in welchem die Lehre Berengar's verdammt wurde.

Brioude (spr. Briúd), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Oberloire, am Allier, Sitz eines Handelstribunals, mit 4804 E., Tuch-, Leinweberei, Handel mit Wein, Getreide, Hanf.

Briquebec (spr. Brik'bek), Städtchen im franz. Depart. Manche, westl. von Valognes, mit 4300 E. In der Nähe befinden sich Kupferminen.

Briquetage (frz., spr. Briketahsch), das Ziegelwerk, der ziegelartige Anstrich einer Mauer (Fugenschnitt); **briquetiren**, mit Ziegeln aussetzen oder ziegelartig anstreichen.

Brise, ein leichter Wind, der vom Lande aus zur See weht, auch leichter Segelwind überhaupt.

Briseïs, des Brises, Königs zu Pedasus und Priesters in Lyrnessus, Tochter, von Achilles auf einem seiner Streifzüge als Sklavin erbeutet, ihm aber von Agamemnon wieder abgenommen, worüber ein heftiger Streit entbrannte, sodaß Achilles sein Zelt nicht eher verließ, bis ihm Agamemnon mit andern Geschenken auch die B. zurückgab, um ihn an dem Kampfe der Griechen gegen die Trojaner wieder zu betheiligen.

Brissac, alte franz. Adelsfamilie, ursprünglich Cossé, B. aber von einer ihrer Herrschaften in Anjou genannt. Die Geschichte nennt besonders 7 B., die ihren Namen berühmt gemacht. **Charles de Cossé, Graf von B.**, geb. um 1505, starb als Marschall von Frankreich 31. Dec. 1563. Sein Bruder **Artus de Cossé, Graf von B.**, Gegner der Hugenotten, ebenfalls Marschall von Frankreich, starb 1582. Der Sohn Charles de Cossé's, **Timoléon de Cossé, Graf von B.**, ebenfalls Gegner der Hugenotten, kämpfte 1565 auf Malta gegen die Türken und starb 1569. Sein Bruder **Charles de Cossé, Graf von B.**, trat der Partei von Guise bei, ward 1594 Gouverneur von Paris, das er Heinrich IV. übergab, der ihn dafür zum Marschall von Frankreich machte. 1611 ward er unter Ludwig XIII. Pair und Herzog und starb 1621. **Louis Hercule Timoléon de Cossé, Herzog von B.**, ward 1792 zu Versailles vom Volke ermordet. Sein Sohn, **Timoléon de Cossé, Herzog von B.**, geb. 1775, fiel von Napoleon ab und trat auf Seite der Bourbons; Ludwig XVIII. erhob ihn dafür zum Pair. Er starb 1847. **Marie Artus Timoléon de Cossé, Herzog von B.**, geb. 1813, Sohn des Vorigen, ist gegenwärtig das Haupt des Hauses, das auch noch Seitenzweige mit Grafen- und Marquistiteln hat.

Brissot (spr. Brissó, Jean Pierre), nach dem Dorfe, in dem er erzogen wurde, de Quarville oder Warville genannt, geb. 1754 zu Chartres, erst Advocat, dann Schriftsteller, kehrte nach einem fehlgeschlagenen Versuche, in London eine gelehrte Zeitschrift zu gründen, nach Paris zurück, wo er wegen eines ihm irrthümlich zugeschobenen Pamphlets gegen die Königin 4 Monate in der Bastille saß. Seine Verbindung mit dem Herzoge von Orleans bedrohte ihn abermals mit Verhaftung, der er durch die Flucht nach London entging. Dort für die Abschaffung des Negerhandels thätig, setzte er dieses Bestreben darauf in Frankreich fort und ging in einer Sendung deshalb nach Nordamerika. Von dort zurückgekehrt, fand er die Revolution im Ausbruche, an der er den thätigsten Antheil nahm, zuerst durch Schriften, dann als Mitglied der Nationalversammlung. Später ward er in den Convent gewählt. B. schloß sich der Partei der Girondisten an und wirkte, empört über die Maßlosigkeit der Septembermänner, Diesen entgegen. Seine Mäßigung gewann ihm das Vertrauen der Royalisten und selbst Ludwig's XVI., aber eben deswegen ward er verdächtig, zu Moulins verhaftet und 31. Oct. 1794 mit 20 seiner Gesinnungsgenossen hingerichtet. Sein Name diente später zur schimpflichen Bezeichnung seiner Anhänger (**Brissotin**, spr. Brissótäng) und man brauchte **Brissotage** (spr. Brissotahsch) für blauen Dunst, Beutelschneiderei.

Bristol (spr. Brißtöll), wichtige Handelsstadt Großbritanniens, innerhalb der Grafsch. Glouceſter und Somerset ein eigenes Gebiet bildend, nordwestl. von Bath, 2 M. von der Mündung des Avon in den Kanal von B., einen Busen des Atlant. Oceans, zu beiden Seiten der schiffbaren Flüsse Avon und Froome, welche ein für Seeschiffe aller Art zugängliches Hafenbassin bilden, mit 165,000 E., mehren ältern und neuern merkwürdigen Bauwerken, unter denen die 210 F. hohe und 30 F. breite Kettenbrücke über den Avon, unter welcher die größten Segelschiffe durchfahren können, besonders zu nennen ist. Die Stadt ist Sitz eines anglik. Bischofs, hat seit 1829 eine Universität und viele gemeinnützige Anstalten. Industrie und Verkehr sind blühend; es bestehen hier bedeutende Fabriketablissements für Kupfer-, Zinn-, Messing- und Eisenwaaren, Teppiche, Wollen-, Baumwollen- und Seidenwaaren, Spitzen, Segeltuch, Hüte, Leder, Steingut, Vitriolöl, Terpentin und Farbewaaren; ferner Twistspinnereien, Zuckersiedereien, Bierbrauereien, Brennereien und Seifensiedereien. Günstig für den Fabrikverkehr sind die bedeutenden Steinkohlenwerke der nächsten Umgebung, gleichwie äußerst vortheilhaft auf den großartigen Land- und Seehandel der Stadt die ausgezeichneten Kanal-, Eisenbahn- und Schifffahrtsverbindungen B.s einwirken. In der Nähe von B., am Avon, liegen in höchst angenehmer Umgebung die von zahlreichen Fremden besuchten **Bristoler Heilbäder**. Der **Kanal von B.** wird die zwischen den Küsten von Süd-Wales und Devon, sowie zwischen Hartlands und St.-Gavers-Point ins Land eindringende Bucht genannt, in deren Tiefe der Severn mündet. An der Nordküste dieser weiten Bucht befinden sich der Milfordhafen, die Caermarthenbai, mit der Mündung des Burry und Towy, die Swanseabai, in welche Tawe und Neath münden, sowie die Mündungen des Taff und Cardiffkanals und des Uske; an der Südküste sind die Barnstaplebai mit den Mündungen des Torridge und Taw, die Bridgewaterbai und weiter nordöstl. die Mündung des Avon.

Bristoler Diamant ist ein Spath, purpur-

roth, gelbtingirt und röthlich, der in der Gegend von Bristol gefunden wird und, nach Art der Brillanten, zu unechtem Schmucke dient.

Brisure (frz., spr. Brisühr), der Bruch, die Biegung; an einem Festungswerke die Verlängerung der Defensionslinie rückwärts über die Courtine hinaus, wodurch die Courtine einen Bruch erhält und eine zurückgezogene Flanke entsteht.

Britannia, seit Julius Cäsar der röm. Name des heutigen Englands und Schottlands; als bretanische Inseln überhaupt führt Aristoteles England unter dem Namen Albion, Irland unter dem Namen Jerne (röm. Hibernia) an. Die erste Kunde von B. hatten die Phönizier, die von ihren span. Pflanzstädten aus auf den Kassiterides (den jetzigen Scillyinseln an der südwestlichsten Spitze von England) Zinn (Kassiteros) von den Eingeborenen eintauschten. Cäsar setzte zwar von Gallien aus über den Kanal nach B., machte aber keine dauernden Eroberungen; erst Kaiser Claudius unternahm die Unterwerfung, und unter Vespasian ward die röm. Herrschaft befestigt. Doch reichte diese nur bis zu den Meerbusen des Clyde und Forth, markirt durch den sogen. Pictenwall, der das röm. Gebiet von B. barbara oder Caledonia schied. Doch konnte sich die röm. Oberherrschaft nur unter immerwährenden Kämpfen mit den Eingeborenen halten, und die wiederholten Einfälle der Picten und Scoten machten sie unsicher. Kaiser Honorius gab endlich die röm. Herrschaft über B. ganz auf, nachdem er noch einmal mit einer Legion den Briten gegen die Picten und Scoten zu Hülfe gekommen war. Von da ab suchte der brit. Fürst Vortiger bei den Sachsen Hülfe, die alsdann verbunden mit den Angeln in der 2. Hälfte des 5. Jahrh. ihre Herrschaft in B. gründeten. Die gemeinsame Benennung der Völker, die bis gegen Caledonia wohnten, war **Britanni** oder **Britones**, meist dem celt. Volksstamme angehörig. Wie dieser hatten sie in den Druiden einen eigenthümlichen Priesterstand, mit welchen ihre Dichter, die Barden, nahe verbunden waren. In der Hörigkeit des Priester- und Adelstands befand sich das übrige Volk; Viehzucht, Jagd, Berg- und Getreidebau trieben die Einwohner von den ältesten Zeiten her und Tauschhandel mit den daraus gewonnenen Producten; durch die Römer vervollkommneten sie sich in Künsten des Friedens, und auch das Christenthum faßte schon gegen Ende des 2. Jahrh. in B. festen Fuß.

Britanniabrücke, über den Conwaybusen und Menaikanal zwischen dem engl. Festlande und der Insel Anglesey, einer der großartigsten Brückenbauten, bildet einen eisernen Tunnel von der Stärke, daß ganze Eisenbahnzüge denselben passiren können. Die eigentliche Tunnelröhre ist rechteckig aus Eisenplatten zusammengenietet und erhält ihre Hauptfestigkeit durch die unter und über derselben hinlaufenden eisernen Röhren von quadratischem Querschnitte. Die Brücke über den Conwaybusen, die 1847 zur Ausführung kam, ist 412 F. lang, 14 F. breit und 25½ F. hoch; die 1850 vollendete Brücke über den Menaikanal ist 1833 F. lang und ruht auf 3 Pfeilern, von denen der mittelste auf dem im Menaikanal befindlichen Britanniafelsen, die beiden andern aber im Kanale selbst erbaut sind. Um die Erfindung des Projects streiten sich die engl. Ingenieure Fairbairn und Stephenson; Letzterm gehört jedenfalls die Ausführung desselben an.

Britanniametall, eine in England erfundene Metallmischung von weißer, silberähnlicher Farbe, besteht aus gleichen Theilen Messing, Zinn, Antimon und Wismuth, die beim Zusammenschmelzen noch mit Zinn versetzt werden, bis sie hart und weiß genug sind. Namentlich werden Tafelgeschirre aus dieser Mischung in Birmingham gemacht.

British Museum (d. i. Britisches Museum) ist der Name eines Gebäudes zu London, welches für das wissenschaftliche und artistische Centrum nicht nur des brit. Staats, sondern der ganzen gebildeten Welt gelten kann. Die erste Grundlage zu demselben bildeten die von Hans Sloane (geb. 1660, gest. 1753) hinterlassenen naturhistor. Sammlungen und Dessen an Handschriften reiche Bibliothek, die er in seinem Testamente gegen eine seinen Erben zu zahlende Summe von 20,000 Pfd. St. dem Staate überließ. Das Parlament bewilligte diese Summe, sodaß Sloane's Sammlungen 1755—59 in dem vom Grafen von Halifax für diesen Zweck um 10,250 Pfd. St. angekauften ehemaligen Palaste des Herzogs von Montague in der Great-Russell-Street aufgestellt werden konnten. Die spätern Vermehrungen führten indeß eine Vergrößerung und gänzliche Umgestaltung dieses Gebäudes herbei. Die Bibliothek (unter Panizzi's Leitung) zählte Anfang 1851 ungefähr 460,000 Bände, eine Zahl, welche infolge der außerordentlichen Geldzuschüsse zu Bücherankäufen seitdem in raschem Wachsthume begriffen ist. Besonders treten die 1847 erworbene Grenville'sche Bibliothek (20,240 Bde.), die königl. Georg's III. (80,000 Bde.), die naturhistor. des Joseph Banks (16,000 Bde.) hervor. Die Manuscriptensammlung (unter Madden's Leitung) wird auf 32,000 Nummern geschätzt (darunter Harley's, Cotton's und Burney's Sammlungen). Unter den Sammlungen für Kunst und Alterthum sind hervorzuheben: das Ägypt. Museum mit dem berühmten Stein von Rosette; die classischen Sculpturwerke der Griechen und Römer, worunter die Elgin Marbles und die Lycischen Denkmäler; das Etruskische Museum mit der berühmten Portland-Vase; die antiken Bronzen und Terracotten; die assyr. Denkmäler aus Ninive, seit 1851 aufgestellt; das Münzcabinet; das Museum für brit. und mittelalterliche Archäologie, seit 1852. Hierzu kommen die großartigen naturhistor. Sammlungen jeder Art und aus allen Erdtheilen. Vgl. Panizzi, „British Museum. A short guide etc." (Lond. 1851); „Synopsis of the British Museum" (Lond. 1827 und öfter).

Brives (spr. Brihw), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Corrèze, an der Corrèze, ist Sitz eines Handels- und Civiltribunals, mit 8889 E., Wachslichtfabriken, Baumwollenspinnerei und Manufacturen für Tuch, Strumpfwaaren und seidene Tücher; hauptsächlichste Artikel des ziemlich lebhaften Handels sind Vieh, Wolle, Wein, Maronen, Öl und Trüffeln.

Brix, Stadt, s. **Brüx**.

Brixen, Hauptstadt im gleichnam. Kreise Tirols, am Einflusse der Rienz in die Eisack, Residenz des Fürsterzbischofs und Sitz einer Bez.-Hauptmannsch., sowie eines Domcapitels, hat ein theol. Seminar, ein Collegialstift, Franciscanerhospitium, ein engl. Fräuleinstift, 2 Klöster und 3650 E., die Wein-, Obst- und Getreidebau treiben.

Brixham, Stadt in der engl. Grafsch. Devon,

an der äußersten Westküste der Bucht Torbay, mit 6500 E., einem Hafen, bedeutendem Fischereibetriebe und lebhaftem Handel.

Brizománt (grch.), ein Traumdeuter (von der Göttin Brizo auf Delos, welche ihre Orakel durch Träume verkündete); **Brizomantie**, Traumdeuterei.

Broad-listed-clothes (engl., spr. Brohd listed klohs's), feines Tuch mit breitem Anschrot.

Broadpiece (engl., spr. Brohdpieß), engl. Goldmünze, = 1½ Thlr., unter Jacob I. 1610—25 auf die Vereinigung Englands und Schottlands geprägt.

Broc, Getränkmaß in Frankreich und dem Waadtlande, = 680½ par. Kub.-Zoll.

Brocanteur (frz., spr. Brokanghtöhr), ein Raritäten-, namentlich Gemäldehändler; **brocantiren**, mit Raritäten und Gemälden Handel treiben.

Brocardeur (frz., spr. Brokardöhr), ein Stichler, Spötter; **brocardiren**, sticheln, spötteln.

Brocardica, die von dem Bischofe Burchard (frz. Brocard) in Worms (1010) veranstaltete und vielfach gebrauchte Sammlung von Kirchengesetzen. — **B.** nennt man auch allgemeine, sprüchwörtliche Rechtsregeln, z. B. Den Bürgen muß man würgen.

Brocāt (frz. Brocart), Gold- oder Silberstoff, auch seidener, reich mit Gold- oder Silberfäden durchwebter Stoff. — **Brocatello**, ähnlicher Stoff, aber in Baumwolle ausgeführt. — **Brocatpapier**, gefärbtes Papier, mit Gold- und Silberfiguren.

Brocchi (spr. Brokki, Giovanni Battista), Naturforscher und Reisender, geb. zu Bassano 18. Febr. 1772, erst Lehrer der Naturgeschichte zu Brescia, 1809 Inspector des Bergamts zu Mailand, ging 1822 nach Ägypten, um die Aufsicht über die Bergwerke des Vicekönigs zu übernehmen, und starb auf einer wissenschaftlichen Reise zu Khartum 25. Sept. 1826. Seine Sammlungen, seine Bibliothek und 10,000 Lire zur Unterhaltung eines Aufsehers hatte er schon 1822 seiner Vaterstadt vermacht. Er schrieb u. A.: „Sulla scultura egiziaca" (1792); „Delle piante odorifere"; geistvolle Briefe über Dante (1797; Mail. 1835) und das auch in philologisch-antiquarischer Hinsicht wichtige Werk: „Dello stato fisico del suolo di Roma" (1820). Außerdem lieferte er noch zahlreiche Aufsätze, besonders in die „Biblioteca italiana."

Broccoli oder Spargelkohl ist eine dem Blumenkohle verwandte Gemüseart. Der Anbau ist wie beim Blumenkohl. Er treibt seine Blumenköpfe meist erst im Winter, dauert aber diesen im freien Lande nicht aus.

Broche (frz., spr. Brosch), starke Nadel zum Zusammenstecken des Busentuchs, oft mit einer Schmuckplatte versehen.

Brochet (spr. Bröschäh), Getränkmaß in Neufchatel, = 768 par. Kub.-Zoll.

Brocken (lat. Mons Bructĕrus), in der Volkssprache Blocksberg, heißt der höchste (3506 F.) Gipfel des Harzgebirgs in der zum preuß. Reg.-Bez. Magdeburg gehörenden gräfl. Standesherrschaft Stolberg-Wernigerode und bildet den Mittelpunkt der nach ihm **Brockengebirge** genannten Granitmassen. Bereits mit 3000 F. Höhe gehen die Nadelholzwaldungen in Krummholz über; in der Nähe des Gipfels verschwindet auch dieses, obwol die Vegetation nicht gänzlich erstirbt; auf dem höchsten, vom Nov. bis Juni in der Regel mit Schnee bedeckten Punkte steht seit 1800 ein für Fremde eingerichtetes bequemes Gebäude mit einem hölzernen Thurme, von welchem man bei reiner Atmosphäre, welche leider zu den Seltenheiten gehört, einer herrlichen Aussicht bis 17 M. im Umkreise genießt. Einen seltsamen Eindruck macht die Erscheinung des **Brockengespenstes**, das in weiter nichts besteht, als in den Schattenbildern von Haus und Menschen in einer östl. Nebelwand bei Sonnenuntergang. Die wichtigsten übrigen Erhebungen des Brockengebirgs sind: nördl. die Brandklippen, östl. die Zeterklippen, der Kleine B., die Heinrichshöhe und die Hohneklippen, südl. die Feuerstein- und Schnarcherklippen, der Wormberg, die Achtermannshöhe, der Königsberg und die Hirschhörner und westl. das Brockenfeld und die Abbensteiner Klippe. Am Fuße des B. entspringen die Bode, Ilse, Ocker und Holzemme.

Brockes (Barthold Heinr.), Dichter, geb. 22. Sept. 1680 zu Hamburg, studirte zu Halle die Rechte, ward 1720 Rathsmitglied seiner Vaterstadt, 1735 Amtmann zu Ritzebüttel und starb als Befehlshaber des Bürgermilitärs, Protoscholarch und kaiserl. Pfalzgraf 16. Jan. 1747 zu Hamburg. Sein „Irdisches Vergnügen in Gott" (9 Bde., Hamb. 1721—48) enthält eine Sammlung religiöser Naturbetrachtungen; auch schrieb er ein Oratorium „Der für die Sünde der Welt gemarterte sterbende Jesus" und eine Übersetzung von Thomson's „Jahreszeiten".

Brockhaus (Friedr. Arnold), berühmter deutscher Buchhändler, Begründer des „Conversations-Lexikon", geb. zu Dortmund 4. Mai 1772, zum Kaufmannsstande bestimmt und in demselben zu Dortmund, Arnheim und Amsterdam thätig, errichtete an letzterm Orte 1806 mit dem Buchdrucker J. G. Rohloff eine deutsche Buchhandlung unter der Firma: „Rohloff und Co.", später, nach dem Austritte seines Compagnon, „Kunst- und Industrie-Comptoir", verlegte dieselbe 1811 nach Altenburg und veränderte 1813 die Firma in die von **F. A. Brockhaus**. Durch die angestrengteste Thätigkeit hob er seine Buchhandlung bald zu einer der bedeutendsten Deutschlands und verlegte sie 1817 nach Leipzig, wo er 1818 eine Druckerei damit verband. Neben dem „Conversations-Lexikon", dem er seit 1808 in 6 Auflagen seine jetzige Bedeutung gab, schuf er mehre wichtige periodische und andere Verlagsunternehmungen: die „Deutschen Blätter" (14. Oct. 1813—Mai 1816), eine einflußreiche patriotisch-deutsche Zeitschrift; „Die Zeitgenossen" (seit 1816); das „Literarische Conversationsblatt" (seit 1820, die Fortsetzung des von Kotzebue 1818 begründeten „Literar. Wochenblatt", die gegenwärtigen „Blätter für literar. Unterhaltung"); „Hermes" (seit 1819); das Taschenbuch „Urania" (seit 1810); Ersch's „Handbuch der deutschen Literatur" (seit 1812); Ebert's „Allgemeines bibliographisches Lexikon" (seit 1821); F. von Raumer's „Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit" (seit 1823) ꝛc. Nach mannichfachen Anfechtungen (Preußen ordnete 1821 eine Recensur seines sämmtlichen Verlags an, die bis zu seinem Tode dauerte) und literar. Streitigkeiten, besonders mit Müllner, starb er 20. Aug. 1823. Es gebührt ihm der Ruhm, die deutsche Literatur nach großartigen Ansichten und ehrenwerthen Gesinnungen gefördert zu haben.

Nach seinem Tode wurde die Firma F. A. Brockhaus zunächst von seinen 2 ältesten Söhnen und Karl Ferd. Bochmann (geb. zu Thurm 11. Febr.

1788, gest. zu Leipzig 12. Febr. 1852) für die Erben fortgeführt und 1829 von Erstern übernommen. **Friedr. B.**, geb. zu Dortmund 23. Sept. 1800, hatte sich bei Vieweg in Braunschweig und auf Reisen in der Buchdruckerkunst ausgebildet. **Heinr. B.**, geb. zu Amsterdam 4. Febr. 1804, erlernte die Buchhandlung im väterlichen Hause. Unter Beider Leitung gelangte das Geschäft im Laufe der letzten Jahrzehnde zu seiner gegenwärtigen Bedeutung und Ausdehnung. Die Druckofficin ward vergrößert und zu einer der bedeutendsten Officinen Deutschlands gebracht. Eine Stereotypengießerei kam 1835 hinzu, 1836 wurde die Wallbaum'sche Schriftgießerei in Weimar erkauft und 1843 nach Leipzig verlegt, 1842 eine Buchbinderei eingerichtet. Auch das Verlagsgeschäft erweiterte sich rasch. Dem „Conversations-Lexikon", das wieder 4 mal umgestaltet wurde (10. Aufl. in 15 Bdn., seit 1851) und neben dem seit 1853 das „Kleinere Brockhaus'sche Conversations-Lexikon" (in 4 Bdn.) erscheint, wurden 3 Nebenwerke beigegeben: das „Conversations-Lexikon der neuesten Zeit und Literatur" (4 Bde., 1832—34), das „Conversations-Lexikon der Gegenwart" (4 Bde., 1838—41), „Die Gegenwart" (seit 1848), sowie der „Systematische Bilder-Atlas zum Conversations-Lexikon" von J. G. Heck (1844—51), wofür eine artistische Anstalt mit Zeichnern und Stahlstechern und eine Stahldruckerei eingerichtet ward. Andere periodische Unternehmungen waren: die schon erwähnten „Blätter für literar. Unterhaltung" (seit 1826), von Heinr. B. redigirt; das „Historische Taschenbuch", herausgeg. von F. von Raumer (seit 1830); die Fortsetzung der mit dem Gleditsch'schen Verlage 1832 erworbenen „Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste" von Ersch und Gruber; das „Pfennig-Magazin" (seit 1833); die „Leipziger Allgemeine Zeitung" (seit 1837), seit 1843 „Deutsche Allgemeine Zeitung"; die „Landwirthschaftliche Dorfzeitung" (seit 1842), herausgeg. von W. Löbe; „Unterhaltungen am häuslichen Herd" (seit 1852), herausgeg. von K. Gutzkow; „Deutsches Museum" (seit 1853), herausgeg. von Rob. Prutz ꝛc. Der 1851 erschienene Verlagskatalog enthält mit den Nachträgen von 1852 und 1853 gegen 2000 Werke. 1837 erfolgte unter der Firma „Brockhaus & Avenarius" die Gründung einer Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur in Leipzig und Paris, die theils 1844 in Paris verkauft, theils 1850 mit der Firma F. A. Brockhaus vereinigt wurde. 1850 trat Friedr. B. aus dem Geschäfte, während Heinr. B. dasselbe in allen seinen Zweigen unter der bisherigen Firma fortsetzt. Ihm zur Seite steht sein Sohn **Heinr. Eduard B.**, geb. zu Leipzig 7. Aug. 1829, der nach vollendeten Studien in Leipzig, Heidelberg und Berlin 1850 zum Doctor der Philosophie promovirt wurde. Das buchhändlerische Etablissement umfaßt: eine Verlagsbuchhandlung; ein Commissionsgeschäft; ein deutsches Sortimentsgeschäft; ein Sortiments- und Commissionsgeschäft für ausländische Literatur; das übrige Etablissement: eine Druckerei, die mit 9 durch Dampfkraft getriebenen Schnellpressen und 24 eisernen Handpressen arbeitet; eine Schriftgießerei mit 7 Öfen und 4 Letterngießmaschinen; eine Stereotypengießerei; eine Stahl- und Kupferdruckerei mit 11 Pressen; eine mechanische Werkstatt für Letterngießmaschinen ꝛc.; eine Buchbinderei. Das Gesammtpersonal des Geschäfts besteht aus gegen 400 Individuen. — **B.** (Hermann), der dritte Sohn von Friedr. Arnold B., geb. 28. Jan. 1806 zu Amsterdam, widmete sich dem Studium der orient. Sprachen, wurde 1839 außerord. Prof. zu Jena und 1841 zu Leipzig, wo er 1848 eine ord. Professur der altind. Sprache und Literatur erhielt. Unter seinen wissenschaftlichen Leistungen sind die Ausgaben der ersten 5 Bücher der „Kathâ-sarit-sâgara" des Somadeva (sanskrit und deutsch, Lpz. 1839; die deutsche Übersetzung allein, 2 Thle., Lpz. 1843), des Schauspiels „Prabodha chandrodaya" von Krishna Misra (Lpz. 1845) und des „Vendidad-Sade" (Lpz. 1850) besonders hervorzuheben. Sein Vorschlag „Über den Druck sanskrit. Werke mit lat. Buchstaben" (Lpz. 1841) hat fast allgemeine Annahme gefunden. Seit 1853 redigirt er die „Zeitschrift der Deutschen morgenl. Gesellschaft".

Brockmann (Joh. Franz Hieron.), berühmter Schauspieler, geb. 1745 zu Gratz in Steiermark, betrat nach abenteuerlichen Schicksalen zuerst 1760 zu Laibach die Bühne, und kam nach mancherlei Kreuz- und Querzügen 1771 nach Hamburg. Hier gelangte er zu einer bedeutenden Höhe der Künstlerschaft und begründete seinen Ruf vornehmlich als Hamlet; 1778 ward er von Joseph II. nach Wien berufen, wo er bis zu seinem 1812 erfolgten Tode Liebling des Publicum blieb. Er war neben Schröder und Fleck der erste Heldenliebhaber und Charakterspieler Deutschlands.

Bröder (Christian Gottlob), geb. 1744 zu Harthau bei Bischofswerda, gest. 14. Febr. 1819 als Pastor und Superintendent zu Beuchte im Hildesheimischen. Seine Grammatiken und Lehrbücher der lat. Sprache wurden fast ein halbes Jahrh. dem lat. Unterrichte zu Grunde gelegt. Zuerst erschien die „Praktische Grammatik der lat. Sprache" (Lpz. 1787; 18. Aufl. 1828); später die „Kleine lat. Grammatik" (Lpz. 1795; 26. Aufl. von L. Ramshorn 1835), und „Die entdeckte Rangordnung (der Wörter) durch eine Regel bestimmt" (Lpz. 1815).

Broderie (frz.), Stickerei, Verbrämung; **brodiren**, sticken, ausputzen, verbrämen, ausnähen.

Brody, freie Handelsstadt im Reg.-Bez. Lemberg des östr. Kronlands Galizien, nahe an der russ. Grenze, Sitz einer Bez.-Hauptmannsch., eines Collegialgerichts, einer Handels- und Gewerbekammer, mit 19,500 meist jüd. E., ist von größter Wichtigkeit als Hauptstapelplatz zwischen Deutschland und Östreich einerseits und Rußland und dem Oriente andererseits; gegen 50 Großhandlungen und mehre Hundert kleinere Handelshäuser vermitteln den großartigsten Verkehr, welchen eine Messe begünstigt.

Brodzinsky (spr. Brodsinski, Kazimierz), poln. Dichter, geb. 1791 zu Krolowko in der Starostei Lipna, trat 1809 in großherzogl. warschauische Dienste, zog 1812 mit den Franzosen gegen Rußland, kehrte 1813 mit ihnen als Artillerieoffizier zurück, ward bei Leipzig gefangen und lebte seitdem, erst in Krakau, dann als Prof. der Ästhetik in Warschau. Schon 1811 hatte er seine ersten Gedichte „Pienia wiejskie" veröffentlicht und dadurch die volksthümliche Poesie neu belebt. Seit Mickiewicz's Auftreten kämpfte er auch als Kritiker eifrig für die neue romantische Dichterschule. Er starb 10. Oct. 1835 zu Dresden. Eine Sammlung seiner Schriften wurde 1842 in Wilna veranstaltet.

Broek (spr. Bruk) oder Broek-im-Waterland, großes Dorf in der niederl. Prov. Nordholland, 1½ M. nordöstl. von Amsterdam, berühmt als Hauptsitz holl. Reinlichkeit, zählt 1400 größtentheils reiche E., hat schmale mit Klinker gepflasterte Straßen und überaus zierliche, mit Ölfarbe angestrichene Häuser, welche von oft wundersam ausgeschmückten Gärtchen umgeben sind. Die Kuhställe sind durchgehends mit Fliesen ausgelegt. Wie die Kirche im maur. Stil gebaut ist, so sind einzelne der Wohnsitze im chines., japan. oder ind. Geschmacke ausgeführt; dabei sind die Hauptzimmer der Wohnungen mit Schmuck aller Art überladen und nur selten dem Fremden zugänglich. Das Dorf bietet das originellste Bild echt holl. Lebens dar.

Broekhuizen (spr. Brukheus'n, Jan van), gewöhnlich Janus Broukhusius genannt, holl. Dichter und Philolog, geb. 20. Nov. 1649 zu Amsterdam, nahm Kriegsdienste, ging als Capitänlieutenant 1674 unter dem Admiral Ruyter mit nach Westindien, übersetzte hier David's 44. Psalm in lat. Verse und dichtete seinen „Celadon oder das Verlangen nach dem Vaterlande". Zurückgekehrt, veranstaltete er in Utrecht 1684 eine Sammlung seiner lat. Gedichte, besorgte auch Ausgaben von Tibull und Properz, und starb 15. Dec. 1767.

Broglie (spr. Brolje), eigentlich Broglio oder Broglia, alte piemont. Familie, etwa seit 1646 in Frankreich zu Hause, dem neuen Vaterlande mehre ausgezeichnete Männer liefernd. — **B.** (Franç. Marie, Herzog von), geb. 11. Jan. 1671 zu Paris, ausgezeichneter Krieger und Diplomat, seit 1734 Marschall von Frankreich, war im Östr. Erbfolgekriege Oberbefehlshaber der Armeen von Baiern und Böhmen, erhielt 1742 die erbliche Herzogswürde und starb 22. Mai 1745. — **B.** (Victor Franç., Herzog von), ebenfalls Marschall von Frankreich, ältester Sohn des Vorigen, geb. 19. Oct. 1718, kämpfte mit Bravour im Siebenjährigen Kriege, ward vom Kaiser 1759 zum deutschen Reichsfürsten ernannt, von Ludwig XVI. bei Ausbruch der Revolution zum Kriegsminister, wanderte aus, trat in engl., 1796 in russ. Dienste, und starb, zurückgezogen vom öffentlichen Leben, 1804 in Münster. — **B.** (Charles Franç., Graf von), Bruder des Vorigen, geb. 20. Aug. 1719, hatte unter Ludwig XV. die Leitung des Geh. Ministerium, und starb 1781. — **B.** (Claude Victor, Graf von) dritter Bruder der beiden Vorigen, geb. 1758, schloß sich den Ideen der Revolution an, ward Mitglied der Nationalversammlung und nach deren Auflösung Maréchal-de-Camp bei der Rheinarmee. Da er aber die Decrete vom 10. Aug. 1792 nicht anerkennen wollte, ward er vor das Revolutionstribunal gestellt und 27. Juni 1794 guillotinirt.

Broglie (spr. Brolje, Achille Charles Léon Victor, Herzog von), franz. Staatsmann, geb. 1785 zu Paris, Sohn des 1794 guillotinirten Grafen Claude Victor von B., ward Auditor im kais. Staatsrathe, Intendant in Illyrien und Spanien, Attaché in Warschau und Wien, war 1813 Gesandtschaftsrath in Prag, ward nach der Restauration Pair, als welcher er sich mild und freisinnig zeigte, heirathete 1816 die Tochter der Frau von Staël, Albertine (gest. 1838), und trat damit Guizot und den andern Doctrinärs nahe. 30. Juli 1830 wurde er provisorischer Minister des Innern und im August Minister des Cultus und Unterrichts, schied aber im Nov. aus und vertrat jetzt in der Pairskammer die conservativen Seiten des doctrinären Systems. Vom Oct. 1832 — April 1834, vom Nov. 1834 — Febr. 1836 war er Minister des Äußern, vom Nov. 1835 an auch Conseilpräsident. Später lehnte er alle Anträge, ein Portefeuille zu übernehmen, ab. Im Mai 1849 trat er in die Nationalversammlung, gehörte zu den Führern der Rechten und betrieb die Verfassungsrevision. Von seinen 2 Söhnen ist Albert 13. Juni 1821, Paul 1823 geboren.

Broglio (ital., spr. Broljo), Verwirrung, Tumult. — **B.** heißt auch ein leichter, toscan., dem Muscateller ähnlicher Wein.

Broker (engl.), ein Mäkler, Agent. **Brokergehülfen** sind in England die Agenten, welche die Wucherer bei Ankäufen von Actien ꝛc. unterstützen, oder auch Auspfändungen besorgen.

Brokmannen, ein fries. Stamm, welcher im Amte Aurich der gleichnam. hannov. Landdrostei wohnte. Das noch jetzt sogen. **Brokmer Land**, welches 8 Kirchspiele umfaßt, hatte früher einen weit größern Umfang. Bis Mitte des 14. Jahrh. standen die B. unter einem Häuptlinge, hatten eine rein demokratische Verfassung und, neben den allgemeinen fries. Gesetzen, ihre besondern Willküren, welche zu den wichtigsten Rechtsquellen und Denkmalen der altfries. Sprache gehören. Dieses sogen. **Brokmer Landrecht** stammt aus dem 13. Jahrh. und wurde von Wiarda „Willküren der B." (Berl. 1820), besser von Richthoven in „Friesische Rechtsquellen" (Berl. 1840) herausgegeben.

Brōm, ein einfacher chemischer Körper (oder chemisches Element), 1826 von dem franz. Chemiker Balard entdeckt, findet sich im Meerwasser, Soolwasser und mehren Mineralwässern, hat mit Chlor und Jod große Ähnlichkeit und wird in der Heilkunde wie diese als Heilmittel verwendet, besonders gegen skrophulöse Geschwülste und Kropf.

Bromamēter (grch.), ein von dem franz. Chemiker Regnier erfundenes Instrument, um für Schwächliche und Personen, die eine strenge Diät führen müssen, angemessene Speisebedürfnisse abzuwiegen. **Bromatographīe**, die Beschreibung von den Nahrungsmitteln. **Bromatologīe**, die Lehre von den Nahrungsmitteln; **bromatolōgisch**, die Nahrungsmittel betreffend.

Brombeere ist die Frucht des **Brombeerstrauchs** (Rubus fruticosus), eine schöne schwarze zusammengesetzte Beere, im reifen Zustande von sehr süßem Geschmack und schwächerm, aber feinerm Gewürz als die Himbeere. Man kann aus den Früchten Extract, Essig, Gelee, Syrup, Wein bereiten, sie einmachen ꝛc. Wurzel und Blätter des Strauchs haben arzneiliche Kräfte; die ganze Pflanze, in Gruben verbrannt, gibt eine vortreffliche Kohle zu Schießpulver.

Bromberg (poln. Bydgoszcz), Hauptstadt des gleichnam. Reg.-Bez. in der preuß. Prov. Posen, an der Brahe, unweit ihrer Einmündung in den **Bromberger Kanal**, welcher mittels der Brahe, Netze und Warthe die 3 Hauptströme Weichsel, Oder und Elbe verbindet; die Stadt zählt 12,918 E., darunter 8736 Prot., 3362 Kath. und 820 Juden, ist Sitz sämmtlicher Regierungsbehörden, eines Appell.-Gerichts, und der Provinzial-Oberpostdirection, hat Fabriketablissements für Zucker, Essig, Bier, Branntwein, Öl, Taback, Cichorie, Neublau, ferner Tuch- und Strumpfwebereien und leb-

haften Getreide-, Eisen- und Weinhandel. Der Verkehr wird durch die preuß. Ost-Eisenbahn (Kreuz-Königsberg), sowie den Bromberger Kanal begünstigt. — Der Reg.-Bez. B. umfaßt den nördl. Theil des Großherzogth. Posen, das Fußgebiet der Netze, mit einem Areal von 214,83 Q.-M. und 454,675 E., in 54 Städten und 2600 andern Wohnplätzen. Das Land besteht aus 1,800,000 Morgen Ackerland, 1,000,000 Mrg. Waldung, 14,000 Mrg. Gärten, 650,000. Mrg. Wiesen, 900,000 Mrg. Weide, 332,000 Mrg. unangebautem Land und 54,000 Mrg. Gewässer. Die Hauptzweige der Industrie sind Leinweberei und Tuchfabrikation. Der Reg.-Bez. zerfällt in die 9 Kreise B., Charnikow, Chodziesez, Wirsitz, Schubin, Inowraclaw, Mogilno, Gnesen und Wongrowitz.

Bromesgrove (spr. Brohm'sgrow), Stadt in der engl. Grafsch. Worcester, an der Salwarp und an der Eisenbahn zwischen Birmingham und Bristol, mit 8700 E. und Fabriken für Nägel, Metallknöpfe, Kurzwaaren, wollene und leinene Zeuge; in der Nähe sind wichtige Salzwerke.

Bromios, Beiname des Bacchus, wegen seiner lärmenden Begleitung.

Bromley (spr. Brömmli), Stadt in der engl. Grafsch. Kent, 3 St. südöstl. von London, an der Ravensbourne, mit 6500 E. und vielbesuchten Mineralquellen.

Bromme (Karl Rud.), genannt **Brommy**, Admiral der ehemaligen deutschen Flotte, geb. 1804 zu Anger bei Leipzig, kam im 14. J. auf die Navigationsschule in Hamburg, machte mehre Fahrten nach Westindien, diente später in allen Welttheilen unter amerik. Flagge, namentlich in der Kriegsmarine, ging darauf in griech. Dienste, machte den griech. Freiheitskrieg mit, ward 1828 Fregatten-, und 1829 Flaggencapitän, trat 1831 in das griech. Marineministerium und ward nacheinander unter König Otto Hafencapitän, Ausrüstungsdirector, Seepräfect und Commandant der Militärschule im Piräus. 1849 trat er in die deutsche Marinecommission in Frankfurt, ward als Reichsmarinecommissär nach Bremerhaven gesandt, wo er die ganze deutsche Marine gleichsam aus Nichts hervorrief und bald siegreich gegen die Dänen focht. 19. Aug. 1849 ernannte ihn der Reichsverweser zum Commodore und 21. Nov. zum Contreadmiral; Hannover, Oldenburg und Sachsen-Koburg-Gotha verliehen ihm die Comthurkreuze ihrer Orden. Mit Auflösung der deutschen Flotte 1852 ist er mit Ruhegehalt entlassen worden.

Brömsebro, Dorf in der schwed. Hauptmannsch. Kalmar, histor. bekannt durch den hier 1645 abgeschlossenen Frieden zwischen Dänemark und Schweden, in welchem ersteres mehre Prov. abtreten mußte.

Bronchie (grch.), nennt man die Luftröhre, welche sich oben in den Kehlkopf erweitert, und die nach unten zuerst sich gabelig in 2 Äste theilt, die dann sich vielfach in der Lunge verzweigen und die eingeathmete Luft in die Lungenbläschen gelangen lassen. Heutigen Tags bezeichnet man namentlich diese Verzweigungen der Luftröhre in den Lungen als B. — **Bronchitis**, die Entzündung der Schleimhaut, welche die B. überzieht, gleichbedeutend mit **Bronchialkatarrh**.

Bronchiren (frz., spr. Brongschiren), stolpern, stecken bleiben, sich verwirren (in der Rede).

Bronchocele (grch.), Luftröhrenbruch, heißt in der Heilkunde bei alten medicin. Schriftstellern jede Geschwulst am Halse, später verstand man darunter besonders den Kropf, und jetzt nennt man B. eine Ausstülpung der Schleimhaut und Bindegewebsschicht, welche die innere Fläche der Luftröhre überziehen, durch eine abnorme Öffnung in der Substanz der Luftröhre nach außen.

Bronchophonie (grch.), Lungenstimme, die Resonanz der Stimme eines sprechenden Menschen in den mit Luft erfüllten Bronchien, wie man sie bei gesunden Menschen mittels der Auscultation wahrnehmen kann.

Bronchotom (grch.), ein chirurgisches Instrument, mit welchem man die **Bronchotomie**, d. h. die regelrechte, durch einen Einschnitt auszuführende Eröffnung der Luftröhre macht, indem man in diese selbst einschneidet (Tracheotomie), oder in den Kehlkopf (Laryngotomie), um einen eingeathmeten fremden Körper oder eine Geschwulst, oder durch Entzündung ausgeschwitzte Massen (wie bei Bräune) wegen Erstickungsgefahr zu entfernen.

Bröndsted (Peter Oluf), dän. Archäolog, geb. 17. Nov. 1780 bei Horsens in Jütland, studirte zu Kopenhagen, ging dann nach Paris, Italien, von 1810—13 mit Haller von Hallerstein, Linckh und Stackelberg nach Griechenland, ward darauf erst Prof. der griech. Sprache zu Kopenhagen, 1818 aber als dän. Agent bei der päpstl. Curie nach Rom gesendet, von wo aus er, nachdem er 1820—21 die Ionischen Inseln und Sicilien besuchte, wieder nach Paris ging. 1832 nach Kopenhagen zurückgekehrt, erhielt er die Direction des königl. Antikencabinets und eine Professur an der Universität, und starb 26. Juni 1842. Sein Hauptwerk sind die „Reisen in Griechenland“ (2 Bde., Par. 1826—30; dän. herausgeg. von Dorph, 2 Bde., Kopenh. 1844). Von seinen archäolog. Abhandlungen sind zu erwähnen „Die Bronzen von Siris“ (Kopenh. 1837) und „Den Fikoroniske Cista“ (herausgeg. von Dorph, Kopenh. 1847)

Brongniart (spr. Brongniáhr, Alexandre), franz. Mineralog und Geognost, geb. 5. Febr. 1770 zu Paris, wurde 1796 Prof. der Naturgeschichte an der École centrale de quatre nations, 1794 Ingenieur beim Bergwesen, 1818 Ingenieur-en-Chef der Bergwerke, 1822 Prof. der Mineralogie am Naturhistor. Museum zu Paris, stand auch seit 1800 der Porzellanfabrik zu Sèvres vor, die er durch Herstellung des Ceramischen Museum und durch Begründung eines Instituts für Glasmalerei erweiterte. Er starb 7. Oct. 1847. Schon frühzeitig schrieb er in zahlreiche Zeitschriften. Das eigentliche Gebiet der Mineralogie betrat er zuerst mit „Traité élémentaire de minéralogie etc.“ (Par. 1807), „Introduction à la minéralogie“ und „Tableau méthodique et charactéristique des principales espèces minérales“ (Par. 1824). Wichtig ist besonders seine mit Cuvier herausgegebene „Description géologique des environs de Paris“ (Par. 1811; 3. Aufl. 1835). Ferner schrieb er: „Essai d'une classification minéralogique des roches mélangées“ (Par. 1813), „Tableau des terrains qui composent l'écorce du globe“ (Par. 1829; deutsch von Kleinschrod, Strasb. 1830) und „Das Coloriren und Decoriren des echten Porzellans“ (deutsch von Voigt, Weim. 1846).

Brongniart (spr. Brongniáhr, Adolphe Théo-

dore), Prof. der Botanik am Jardin des plantes, Sohn des Vorigen, geb. 14. Jan. 1801 zu Paris, machte sich vorzüglich verdient um Pflanzenphysiologie und um die Kenntniß der vorweltlichen Vegetation. Sein Hauptwerk ist die „Histoire des végétaux fossiles, ou recherches botaniques et géologiques sur les végétaux renfermés dans les diverses couches du globe" (2 Bde., Par. 1828—47). Als Redacteur der botan. Section der „Annales des sciences naturelles" legte er in dieser Zeitschrift, aber auch in vielen andern, zahlreiche seiner wichtigen Arbeiten nieder. Seine „Chronologische Übersicht der Vegetationsperioden rc." übersetzte Müller (Halle 1850). Als Pflanzenphysiolog untersuchte er u. A. die Oberhaut der Pflanzen und die Molecule im Pollen (Blütenstaube), die er für spermatozoenartige Infusorien hielt, wogegen Raspail auftrat.

Bronikowski (Alex. Aug. Ferd. von Opeln-), Romanschriftsteller, geb. 28. Feb. 1783 zu Dresden, trat zuerst in preuß. Kriegsdienste, 1812 als Major der Garde-Ulanen in poln. Dienste, nahm nach Beendigung des Kriegs seinen Abschied und starb 21. Jan. 1834 zu Dresden. In seinem 42. J. wendete er sich der Schriftstellerei zu; seine Romane, Novellen und Erzählungen leiden jedoch an Flüchtigkeit und Breite. Vorzugsweise bearbeitete er Stoffe aus der poln. Geschichte. Die erste Sammlung seiner „Schriften" (Dresd. 1825—35) umfaßt 21, seine „Sammlung neuer Schriften" (Halberst. 1829—34) 28 Bände.

Bronislawa, die Heilige, aus der poln. Familie Prandota, von ihrem 16. J. an bis zu ihrem Tode (29. Aug. 1259) Prämonstratenserin in Krakau, mit großer Devotion die Klosterpflichten übend, von dem poln. Volke von jeher als Selige verehrt, in ansteckenden Krankheiten (auch während der Cholera 1835) vorzugsweise angerufen und daher 1839 durch Gregor XVI. canonisirt.

Bronkhorst (Peter van), holländ. Maler, geb. 1588 in Delft, gest. 1661, namhafter Architektur- und Historienmaler. — **B.** (Jan van), berühmter Thiermaler, ursprünglich Pastetenbäcker, geb. 1648 in Leyden, gest. 1726 zu Hoorn. — Ein anderer **Jan van B.**, geb. zu Utrecht 1603, gest. um 1680, zeichnete sich als Glasmaler und Kupferstecher aus.

Bronn (Heinr. Georg), Naturforscher, geb. 3. März 1800 zu Ziegelhausen bei Heidelberg, hielt nach Beendigung seiner Studien in Mannheim und Heidelberg Vorlesungen, besonders über Petrefactenkunde, wurde am letztern Orte 1828 außerord. und 1833 ord. Prof. der Natur- und Gewerbswissenschaften. Um die Zoologische Sammlung, über die er zugleich die Direction erhielt, hat er sich sehr verdient gemacht. Unter seinen Schriften verdient vor allen Erwähnung seine „Lethaea geognostica, oder Beschreibung der für die Gebirgsformationen bezeichnendsten Versteinerungen" (2 Bde., 1. und 2. Aufl., Stuttg. 1834—38; 3., mit Römer völlig umgearbeitete Aufl., Stuttg. 1850 u. fg.). Ferner schrieb er: „System der urweltlichen Conchylien und Pflanzenthiere" (Heidelb. 1824—25); „Ergebnisse meiner naturhistorischen und ökonomischen Reisen" (2 Bde., Heidelb. 1825—30); „Gaea Heidelbergensis" (Heidelb. 1830); „Geschichte der Natur" (4 Bde., Stuttg. 1841—49); „Allgemeine Zoologie" (Stuttg. 1850), außerdem viele Abhandlungen in Zeitschriften.

Bronner (Franz Xaver), Idyllendichter, geb. 23. Dec. 1758 zu Höchstädt an der Donau, Benedictinermönch in Donauwörth, studirte eifrig Physik, Mathematik, Philosophie, Musik und Poesie und dichtete Schäferspiele und Fischeridyllen. 1784 floh er, lebte unter dem Namen Joh. Winfried in Basel und Zürich als Notensetzer und gab seine „Fischergedichte und Erzählungen" (Zür. 1787—94) und seine „Lebensbeschreibung" (Zür. 1795—97) heraus, kehrte nach Augsburg in ein Kloster zurück, floh zum zweiten male, ward Lehrer für Naturwissenschaften an der Cantonschule zu Aarau, und ging 1810 als Prof. nach Kasan, kehrte 1817 nach Aarau zurück, wo er 1830 Regierungssecretär, Archivar und Bibliothekar ward. In Aarau gab er u. A. „Abenteuerliche Geschichte Herzog Werner's von Urslingen" (1828) und „Lustfahrten ins Idyllenland" (1833) heraus. B. starb 17. Aug. 1850.

Bronner (Joh. Phil.), großherzogl. bad. Ökonomierath und Gutsbesitzer zu Wiesloch bei Heidelberg, sehr verdient um den Weinbau, geb. 1792 zu Neckargemünd, widmete sich der Pharmacie, seit 1820 aber dem Weinbaue. Er erfand den Bockschnitt, cultivirte alle Rebensorten Europas in seinem Weinberge und machte Reisen in allen weinbauenden Ländern Deutschlands und des Auslands. Unter seinen zahlreichen Schriften über den Weinbau ist hervorzuheben „Anweisung den Riesling mittels des Bockschnitts zu erziehen" (Heidelb. 1830).

Bronnitzy, Kreisstadt in dem russ. Gouv. Moskau, 6 M. südöstl. von Moskau, mit 4000 E., einigem Handels- und Gewerbeverkehr, großen Färbereien und einer kaiserl. Stuterei.

Bronte, Stadt in Sicilien, Prov. Catania, am westl. Fuße des Ätna, mit 8900 E., Leinen- und Papierfabrikation, sowie Handel mit Getreide, Pistacien und Mandeln.

Bronte (Charlotte), engl. Schriftstellerin, bekannt unter dem Namen **Currer Bell**, geb. 1824 in der Grafsch. Cumberland, machte sich zunächst bekannt durch ihren Roman „Jane Eyre" (Lond. 1848), der großes Aufsehen erregte und bald in franz., deutscher (von Susemihl, Berl. 1848; von Fort, Stuttg. 1850), schwed. und russ. Übersetzung erschien; diesem folgte „Shirley" (Lond. 1849; deutsch Stuttg. 1850), und „Villette" (1853; deutsch von Diezmann, Berl. 1853). — **Emily** und **Anna**, ihre jüngern Schwestern, starben im schönsten Alter, Erstere 1848, Letztere 1849, und haben sich ebenfalls als Schriftstellerinnen unter den Namen Ellis und Acton Bell versucht.

Bronteum (grch.), die Donnermaschine im Theater, der Donnerwagen; **Brontia**, Donnersteine; **Brontologie**, die Gewitterlehre, Donnerlehre; **Brontometer**, ein Instrument um die Gewalt des Blitzes zu messen; **Brontophobie**, die Gewitterfurcht; **brontophöbisch**, gewitterscheu; **Brontotheologie**, die Erkenntniß Gottes im Gewitter.

Bronze, franz. Bronce (spr. Brongß), eine graugelbe oder auch bräunliche Mischung von Kupfer und Zinn, zu der auch bisweilen noch Zink und Blei, oder Wismuth kommt, dient zu Gußarbeiten der Statuen, Glocken, Geschützröhren u. dgl. und nimmt mit der Zeit ein grünliches Ansehen, die Patina an. Bisweilen werden die B. im Feuer vergoldet. B. ist auch ein feines Metallpulver, das man jetzt auf chemischem Wege in allen Farben

bereitet und das zur unechten Vergoldung von Holz, Gyps, u. dgl. dient und durch ein Verfahren, das man **Bronziren** nennt, darauf befestigt wird. Gewöhnlich grundirt man die Gegenstände mit grünlicher Ölfarbe, und wenn sie fast trocken sind, wird auf den höchsten Punkten die B. aufgerieben, wodurch die Gegenstände dann, mit Patina bedeckt, B. gleichen. Eisen taucht man zuerst in eine Auflösung von schwefelsauerm Kupfer, wodurch es mit Kupfer überzogen wird. — Die beste **Bronzecomposition** für Geschützröhren besteht aus 1 Pfd. Zinn und 10 Pfd. Kupfer.

Bronzino (Angelo), Maler der Florent. Schule, aus der Mitte des 16. Jahrh., talentvoller Nachahmer Michel Angelo's, bedeutender als Porträtmaler wie als Historiker. Er starb um 1570. Sein Neffe und Schüler, Alessandro Allori, nahm des Oheims Richtung und Namen an.

Brooke (spr. Bruk, James), geb. zu London 1803, trat frühzeitig in die Dienste der Ostind. Compagnie und zeichnete sich im Birman. Kriege aus. Auf einer Reise von Kalkutta nach China besuchte er mehre Inselgruppen zwischen Asien und Australien, und erkannte, daß man sich hier durch besonnene Thätigkeit namhafte Verdienste erwerben könne. Er machte 1837 Singhapuen zum Mittelpunkte seiner Unternehmungen, gewann von da aus festen Fuß in der Prov. Sarawak in Borneo, gründete als Radschah von Sarawak durch ein Grundgesetz seine Herrschaft und verschaffte den Engländern die Insel Labuan. England ernannte ihn zum Commissar und Generalconsul bei dem Sultan und allen unabhängigen Fürsten Borneos, und in dieser Eigenschaft wirkt er kräftigst für die Ausbreitung der brit. Herrschaft in diesen Gegenden. Seine Tagebücher sind durch Keppel: „The expedition to Borneo etc." (2 Bde., Lond. 1847), und Mundy: „Borneo and Celebes" (2 Bde., Lond. 1848) im Drucke erschienen.

Brooklyn (spr. Bruklinn), Stadt im nordamerikan. Freistaate New-York, am Westende der Insel Long-Island, New-York gegenüber und von ihm durch den East-River geschieden, mit 105,300 E., ist reich an Manufacturen und Gewerben aller Art, und ausgezeichnet durch lebhaften Handel.

Broquart (frz., spr. Brökahr), ein Schießer, einjähriger Hirsch; figürlich ein Gelbschnabel.

Brosamer (Hans), Maler, Kupferstecher und Formschneider, meist zu Fulda lebend und wahrscheinlich 1552 zu Erfurt gestorben. Sein Stil strebt den sogen. Kleinen Meistern (den jüngern Schülern Dürer's) nach, zeigt aber auch eine gewisse Hinneigung zur Manier und zur Flüchtigkeit. Seine Werke sind selten und sehr geschätzt.

Broschiren heißt einen Stoff durch das Weben mit abgesonderten, gleichsam eingestreuten kleinen Mustern versehen. Früher ließ man den Broschirfaden durch die ganze Kette laufen und er lag dann auf der linken Seite lose, worauf die Muster durch Verschneiden jener Faden frei gestellt wurden, was viel Seide und Arbeit kostete. Jetzt bedient man sich dazu der **Broschirlade**, welche die Muster eben nur an der gehörigen Stelle einwebt. — **B.** heißt beim Buchbinder die Bücher heften und mit einem dünnen Deckel (Umschlag) versehen, also nicht steif binden.

Broschüren, Flugschriften, sind eigentlich solche Bücher, die nicht gebunden, sondern nur geheftet (broschirt) werden; dann kleine Schriften überhaupt und vorzugsweise diejenigen, welche irgend eine eben lebhaft besprochene Tagesfrage über politische, kirchliche, sociale, wissenschaftliche Gegenstände ꝛc. behandeln.

Broseley (spr. Brohsli), Stadt in der engl. Grafsch. Shrop, am Severn, südöstl. von Shrewsbury, mit 7500 E. und großen Kohlen- und Eisengruben, sowie beträchtlichen Schmelzwerken und renommirten Thonwaarenfabriken.

Brosserie (frz.), Bürstenbinderwaaren; **brossiren**, bürsten, mit der Bürste färben; **Brossirung**, Bürstenmalerei.

Brosses (spr. Broß', Charles de), franz. Geschichtsforscher, geb. zu Dijon 8. Febr. 1709, gest. als Parlamentspräsident von Bourgogne 7. Mai 1777. Er schrieb u. A.: „Lettres sur l'état de la ville d'Herculanum" (Dijon 1750); „Du culte des dieux fétiches ou parallèle de l'ancienne religion de l'Égypte avec la religion actuelle de la Nigritie" (Dijon 1760); „Traité de la formation mécanique des langues" (2 Bde., Par. 1765; deutsch, Lpz. 1777); „Histoire de la république romaine dans le cours du septième siècle par Salluste" (3 Bde., Dijon 1777). — Sein Sohn **B.** (René, Graf von), geb. zu Dijon 12. März 1771, gest. 2. Dec. 1834, bekleidete mehre Präfecturstellen.

Brot, aus Mehl und Sauerteig durch Backen bereitet, ist das allgemeinste und zuträglichste Nahrungsmittel. Die nährenden Eigenschaften des B. beruhen auf seinem Gehalt an stärkestoffhaltigem Kleber, Stärkemehl und Zucker. Altes B. sättigt mehr als frisches, und letzteres ist überhaupt minder zuträglich als jenes. **Weizenbrot** ist die am leichtesten verdauliche und nährendste Brotgattung. **Roggenbrot** ist nicht so nahrhaft und für schwache Magen weniger leicht verdaulich, verstopft aber nicht so wie das Weizenbrot. **Gerstenbrot** ist wegen seines geringen Klebergehalts schwarz, trocken und weniger verdaulich. **Haferbrot**, wie es in Schottland und vielen Gebirgsgegenden gebräuchlich ist, ist trocken und schwer, doch ertragen es die daran gewöhnten Gebirgsbewohner gut und bleiben gesund und kräftig dabei. B. ist gleichzeitig ein treffliches Heilmittel, wenn es richtig verwendet wird. Trockenes Weißbrot, mit ein wenig Wein, heilt Erkältungsdiarrhöe. Weißbrot mit Fleisch, Butter oder Obst, 1 ¼ Stunde vor Schlafengehen den Kindern als Abendessen gegeben, verhindert fast immer das Bettpissen. Schwarzbrot, Pumpernickel oder Honigpfefferkuchen, mit Butter und beliebigem Getränk als erstes Frühstück erleichtert die Leibeseröffnung und dient bei Kindern als gelindes Abführmittel. Ein Stück trockenes Schwarzbrot oder B.-Rinde ist für Sänger das beste Gegenmittel gegen trockene Kehle, wenn es kurz vor dem Singen langsam gegessen wird. **Brotwasser** oder **Brotthee** aus Rinde von Roggenbrot durch Aufgießen von kochendem Wasser bereitet, mit Zucker und Citronensaft kühl getrunken, ist ein unschädliches, vielen Personen angenehmes Krankengetränk.

Brotfruchtbaum (Artocarpus), Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeen und der Classe der Kätzchenblütler, auf den Inseln der Südsee und in Ostindien heimisch, 40—50 F. hoher Baum, trägt kugelige, äußerlich höckerige, inwen-

dig mit Mark erfüllte, 3—4 und mehr Pfd. schwere Früchte. Für die Eingeborenen sind sie die vorzüglichsten Nahrungspflanzen und den Kartoffeln oder dem Getreide unserer Länder vergleichbar. Die vor der Reife abgenommene Frucht wird, geschält und in Blätter eingewickelt, zwischen heißen Steinen gebacken und liefert eine angenehme nährende Speise. Aus dem Baste macht man Zeuge zu Kleidungsstücken, aus der Milch Vogelleim und das Holz wird verarbeitet.

Brotterode, Städtchen in der hess. Prov. Fulda, Kreis Schmalkalden, im Thüringer Walde, am südl. Fuße des Inselbergs, mit 2450 E., Eisen-, Stahl-, Holzwaarenfabriken und Tabacksbau.

Brotwasser heißt einer der berühmtesten und stärksten süddeutschen Weißweine, welcher im Remsthale am Neckar in Würtemberg gebaut wird.

Brouage (spr. Bruahsch), ehemals befestigte Stadt im franz. Depart. Charente, der Insel Oleron gegenüber, mit 950 E., einem Hafen und wichtigen Salzwerken. Hier mündet der bei Rochefort beginnende gleichnam. Kanal.

Brouckère (spr. Brükähr, Charles de), geb. zu Brügge 1796, dessen Vater Gouverneur von Limburg (bis 1828) und Mitglied der Ersten Kammer der Generalstaaten war, trat 1815 in die niederländ. Artillerie, 1820 in den Civildienst, gehörte als Deputirter zur Zweiten Kammer zu den eifrigsten Wortführern Belgiens, näherte sich aber 1830 der Regierung, bis die Trennung entschieden war, worauf er sich der Revolution anschloß. Er war Finanzminister unter dem Regenten, dann Minister des Innern und später des Kriegs unter Leopold, trat aber 1832 aus Ministerium und Kammer, wurde Director der Münze, Prof. an der Universität zu Brüssel (1834) und an der dortigen Handelsschule, Director der belg. Bank bis 1838, 1840 Deputirter und Bürgermeister von Brüssel. — Sein Bruder, **Henri de B.**, geb. 1801, gehörte zu den Commissarien des Congresses, die an Prinz Leopold geschickt wurden, war Rath am brüsseler Appellhof, 1840 Gouverneur von Antwerpen, dann bis 1846 von Lüttich, 1849 Gesandter an mehren ital. Höfen, und ist seit 19. Oct. desselben Jahrs belg. Staatsminister.

Brouette (frz., spr. Brüätt), ein zweiräderiger Gabelwagen.

Brougham and Vaux (spr. Bruhm änd Wacks, Henry Brougham, Baron), brit. Staatsmann, geb. 1779 zu Edinburgh, trat daselbst als Sachwalter auf, ließ sich dann in London nieder und kam 1810 in das Unterhaus. Besondern Ruf erwarb er sich als Vertheidiger der Königin Karoline, und hohe Verdienste hatte er durch unablässiges Streben für Volkserziehung und sonstige philanthropische Zwecke. 1830 ward er Baron und Lordkanzler, als welcher er eine reformatorische Thätigkeit entwickelte. 1834 mit den Whigs ausgetreten, ward er 1835 nicht wieder in das Cabinet aufgenommen, und nahm seitdem eine isolirte, gelegentlich gegen beide Parteien streitende Stellung ein, in der er zuweilen ein Lächeln hervorrief, immer aber durch seine Originalität, seine tiefe Rechtskenntniß, seine Wahrheitsliebe und seine Beredtsamkeit Ansehen behauptete. Seine „Speeches" sind zu Edinburgh 1838 in 4 Bänden gesammelt worden. Die „Sketches of statesmen of the time of George III." (Lond. 1839) sind parteiisch, in Lob und Tadel ungemessen und ohne psycholog. Tiefe. Ihnen reihen sich die „Lives of men of letters and science who flourished in the time of George III." (Lond. 1845—46) an.

Brouillement (frz., spr. Brullj'máng), Verwirrung, Unordnung; **Brouillerie** (spr. Brullj'rie), Zank, Mishelligkeit, Verdruß; **brouilliren** (spr. brulljiren), sich entzweien, zanken, in Verwirrung gerathen; **brouillirt**, uneinig, gespannt, in gedrückten Verhältnissen.

Brouillon (frz., spr. Bruljóng), der erste Entwurf, Entwurfschrift; Handlungsbuch, in welches man die täglichen Geschäfte flüchtig einzutragen pflegt.

Broussais (spr. Brussäh, Franç. Jos. Vict.), Begründer eines nach ihm benannten medic. Systems, geb. 17. Dec. 1772 zu St.-Malo, erst franz. Schiffswundarzt, wurde 1814 Arzt am Militärhospitale Val-de-Grâce zu Paris, 1820 an demselben erster Prof., 1832 Prof. der allgemeinen Pathologie und Therapie an der medic. Facultät. In seinem Systeme, dem **Broussaismus**, erkennt er keine allgemeinen Krankheiten an, sondern läßt alle nur von einem örtlichen Leiden ausgehen, welches er hauptsächlich für Entzündung hielt und weshalb er die Kranken mit unmäßigem Blutlassen schwächte. Von seinen zahlreichen Werken sind besonders hervorzuheben die „Histoire des phlegmasies ou inflammations chroniques" (2 Bde., Par. 1808; 3. Aufl. 1826) und „Examen de la doctrine médicale généralement adoptée" (Par. 1816; 4. Aufl. 1834). Er starb 17. Nov. 1838, und 1841 ist ihm im Hofe des Val-de-Grâce eine Statue gesetzt worden. — Sein Sohn, **Casimir B.**, geb. 1803, seit 1833 Prof. am Val-de-Grâce, zeigt sich als eifriger Schüler seines Vaters. Er hat eine „Hygiène morale" (deutsch von Frankenberg, Braunschw. 1838) geschrieben.

Brown (spr. Braun, John), Stifter eines medic. Systems, welches einst ungeheuere Ausbreitung hatte, geb. 1735 zu Buncle in Schottland, gest. in London 7. Oct. 1788, ursprünglich zum Weber bestimmt, besuchte unter den drückendsten Verhältnissen im 16. J. eine lat. Schule, erhielt bald eine Unterlehrerstelle, studirte darauf in Edinburgh Medicin. Seine neue Theorie der Erregungslehre, welche noch heute in manchen medic. Schriften auftaucht, veröffentlichte er in seinem „Elementa medicinae" (Edinb. 1779), wodurch er mit allen Prof. in Edinburgh zerfiel. 1786 wendete er sich nach London. Seine verworrene, unklare und schwerfällige Schreibweise hinderte in England sehr die Verbreitung seiner Lehre, welche mehr im Auslande, besonders in Deutschland Anhänger fand, woselbst der **Brownianismus** (s. **Erregungstheorie**), wegen seiner Einfachheit die zahlreichsten Anhänger fand und eine eigene Literatur besitzt. — Sein Sohn, **Will. Cullen B.**, gab des Vaters Werke mit Dessen Biographie heraus (3 Bde., Lond. 1804; deutsch von Röschlaub, Ffk. 1806).

Brown (spr. Braun, Rob.), Stifter einer religiösen Sekte in England, der **Brownisten**, geb. um 1550 zu Northampton, studirte in Cambridge, trat 1581 in der holl. Anabaptistengemeinde zu Norwich als Prediger auf, zugleich als Gegner der Hochkirche und Presbyterianer. Nach dem Grundsatze der Selbstregierung legte er jeder einzelnen Gemeinde oder Congregation (daher seine Anhänger Congre-

gationalisten) volle Selbständigkeit bei und das Recht der Gesetzgebung nach Stimmenmehrheit. Wegen seiner heftigen Bestreitung staatskirchl. Einrichtungen wurde er verhaftet, doch bald wieder freigelassen, worauf er sich nach den Niederlanden begab. Später unterwarf er sich der Hochkirche und erhielt eine Pfarrei. Er starb 1630. Seine Anhänger, von ihrem zweiten Führer, dem Rechtsgelehrten Henry Barrowe (spr. Bärroh), auch Barrowisten genannt, flüchteten sich nach Holland, wo sie durch John Robinson, gest. 1626, zur Gemeinde der Independenten umgebildet wurden. — **Thomas B.**, gest. 1682, Verfasser einer deistischen Schrift „Religio medici".

Brown (spr. Braun, Robert), engl. Botaniker, geb. 1781, reiste 1801 mit dem Capitän Flinders nach Neuholland und kehrte 1805 zurück. Sein „Prodromus Novae Hollandiae" (Lond. 1810) hat der Phytographie eine neue Richtung gegeben. In den „General remarks on the botany of Terra Australis" (Lond. 1814) verbreitete sich B. über die Vertheilung der Pflanzenfamilien in Neu-Holland. Als Erbe der reichen Sammlung und Bibliothek des 1820 gestorbenen Banks wurde er der größte Pflanzenkenner. Er wies zuerst nach, daß die Pollenkörper bis zu den Eichen der Pflanzen gelangen, und eine seiner wichtigsten Entdeckungen ist die Molecularbewegung, d. i. die nur unter dem Mikroskope wahrnehmbare Erscheinung, daß sehr feingepulverte (organische wie unorganische) Substanzen, welche im Wasser sind, in diesem nicht zu Boden fallen, sondern in ihm schweben und sich fortwährend drehen, zitternd voneinander angezogen und abgestoßen werden, kurz in beständiger Bewegung sich befinden. Man kann die Molecularbewegung fast in jeder Flüssigkeit unsers Körpers wahrnehmen, bei dessen Ernährung sie von wesentlichem Einflusse ist. B.'s von Nees von Esenbeck übersetzte „Vermischte botan. Schriften" (5 Bde., Nürnb. 1827—34) sind eine wahre Schatzgrube für wissenschaftliche Botanik. 1849 ward B. Präsident der Linnaean society.

Browne (spr. Braun, Georg, Reichsgraf von), russ. Feldmarschall, aus einem kath. Adelsgeschlechte Irlands, geb. 15. Juni 1698, trat 1725 in kurpfälz. und 1730 als Capitänlieutenant in russ. Dienste und nahm an allen Kriegen, die Rußland von jener Zeit an bis 1762 führte, ehrenvollen Antheil. Im Türkenkriege ward er gefangen und als Sklave verkauft. Als Generalmajor bei Zorndorf blessirt, sodaß er nicht wieder zur Armee gehen konnte, ernannte ihn Peter III. zum Feldmarschall und Gouverneur von Liefland, wo er 30 J. wirkte. Joseph II. erhob ihn in den deutschen Reichsgrafenstand. Als er einige Jahre vor seinem Tode den Abschied verlangte, erwiderte ihm Katharina II.: „Graf, uns trennt nur der Tod!" Er starb zu Riga 1792.

Browne (spr. Braun, Maxim. Ulysses, Reichsgraf von), östr. Generalfeldmarschall, ein Verwandter des Vorigen, geb. 23. Oct. 1705 zu Basel, trat in östr. Dienste, wo er in Italien und 1737—39 gegen die Türken focht und sich so rühmlich auszeichnete, daß er zum Feldmarschallieutenant und Beisitzer des Hofkriegsraths ernannt wurde. 1740 commandirte er gegen Friedrich II., ward aber, obgleich tapfer, überwunden. 1749 ward er Gouverneur von Siebenbürgen, erhielt dann das Generalcommando in Böhmen und 1754 die Feldmarschallswürde. Als 1756 Friedrich II. den dritten Schles. Krieg begann, rüstete B. in unbegreiflicher Schnelligkeit das Heer und trat dem Könige, obschon nicht mit großem Glück, entgegen. Bei Prag wurde er schwer verwundet und starb 1757 an den Folgen dieser Verwundung.

Brownie (spr. Brauni), nach einem in den schott. Hochlanden und auf den Hebriden verbreiteten Aberglauben ein weniger boshafter als neckischer Kobold, der sich in die häuslichen Angelegenheiten mischt, als ein stämmiger, derber Bursche mit röthlichem Gesichte, lang wallendem Haare und einem Stabe in der Hand gedacht. Fleißigen Händen hilft er, den trägen spielt er Possen.

Browning (spr. Brauning, Rob.), engl. Dichter, geb. 1810, trat zuerst mit „Pauline", einer Erzählung in Versen, auf, worauf 1835 das dem „Faust" ähnliche Drama „Paracelsus" folgte. 1837 erschien sein „Strafford", ein histor. Trauerspiel. 1848 gab er eine Sammlung dramat. Versuche unter dem Titel „Bells and pomegranates" heraus. 1850 erschien sein „Christmas eve, and Easter day", ein religiös-philos. Gedicht. — Die Gattin B.'s, **Elizabeth**, geb. Barret, hat sich durch ihr „Casa Guidi windows" (1851), worin sie mit Beredtsamkeit die gegenwärtigen politischen Zustände Italiens schildert, auch einen rühmlichen Namen in der Literatur erworben.

Broxtermann (Theobald Wilh.), geb. im Juni 1771 zu Osnabrück, studirte gegen Neigung die Rechte in Göttingen, ging heimlich 1795 nach Holland, schrieb für den Wohlfahrtsausschuß der Prov. Geldern Memoiren zur Belehrung des Volks und eine gekrönte Concurrenzschrift über die Theilung der Marken. 1797 ward er Archivar und Kanzleirath des Herzogs Wilhelm von Baiern, lebte seit 1799 in München und starb dort 14. Sept. 1800. Unter seinen Schriften ist zu nennen: die Ballade „Benno, Bischof von Osnabrück" (Münst. 1789); „Gedichte" (Münst. 1794), neu aufgelegt unter dem Titel „Poetische Erzählungen" (Lpz. 1808), und das Trauerspiel „Ehrgefühl und Liebe, oder der Eid" (Brandenb. 1799). Seine „Sämmtliche Werke" (Osnab. 1841) sammelte Wedekind.

Broyiren (frz., spr. bröajiren), zerreiben, namentlich Farben. **Broyon** (spr. Bröajóngh), der Läufer auf dem Farbenreibesteine.

Bruce (spr. Bruhß), ein altes schott. Geschlecht, aus welchem **Robert B.** sich 1289 um den schott. Thron bewarb, aber dem von England begünstigten Joh. Balliol nachstehen mußte und sich selbst der engl. Herrschaft anschloß. Sein Sohn aber, **Robert B.**, geb. 1275, erhob 1306 die Fahne der Unabhängigkeit, ließ sich 25. März 1306 zu Scone krönen, mußte zwar vor Eduard I. flüchten, behauptete sich aber gegen Eduard II., während sein Bruder, **Eduard B.**, Stirling belagerte, durch die Schlacht zu Bannockburn, 25. Juni 1314, und verheerte, ungeschreckt durch den Bannstrahl des Papstes, die nördl. Grafschaften Englands, bis er sich 1322 zu einem Waffenstillstande, 1328 zu einem Frieden bestimmen ließ. Er starb 1329, und sein achtjähriger Sohn **David B.** ward erst durch die Engländer und den Gegenkönig Eduard Balliol, dann aber von den Engländern vertrieben, erhielt zwar 1357 Freiheit und Krone zurück, starb aber 1370 ohne Nachkommen. Der Thron von Schottland fiel hiermit den Stuarts zu.

Bruce (spr. Bruhß, James), ein berühmter Reisender, geb. zu Kinnaird in Schottland 14. Dec. 1730, studirte zu Edinburgh die Rechte, gewann, 1763 als Consul in Algier angestellt, Geschmack an dem Studium der morgenländ. Sprachen, durchreiste dann die Nordküste Afrikas und Syrien und erforschte mit besonderm Fleiße die Ruinen von Baalbeck und Palmyra. Seit 1769 ging er hauptsächlich darauf aus, die Quellen des Nil zu erforschen, hielt sich über 3 J. in Abyssinien auf und durchkreuzte auch Nubien. Nach 11 J. kehrte er, mit einer reichen Ausbeute an Handschriften u. dgl. beladen, nach Schottland zurück, wo er sich durch die Herausgabe seiner Reisebeschreibungen „Travels into Abyssinia" (5 Bde., Edinb. 1790; deutsch von Volkmann, Lpz. 1790—92) berühmt und berüchtigt machte; denn man klagt ihn großer Unzuverlässigkeit, ja sogar der Lügenhaftigkeit an. Er starb im April 1794.

Bruch, jede Niederung, welche zu naß ist, um zum Fruchtbau benutzt werden zu können. Es gibt B., welche keine völlige Entwässerung gestatten und daher nur zu Fettweiden benutzt werden. Andere B. dagegen, welche völlig entwässert und gegen Überschwemmung geschützt werden können, bieten eine fast unerschöpfliche Quelle von Fruchtbarkeit dar, wie der **Oder-**, **Netze-**, **Warthebruch** ꝛc.

Bruch bezeichnet in der Mathematik einen bestimmten Theil einer Einheit. Die gewöhnlichen oder gemeinen B. schreibt man mit 2 Zahlen, welche übereinandergesetzt und durch einen Strich getrennt werden. Die untere Zahl heißt der Nenner des B. und gibt an, in wie viele gleiche Theile die Einheit getheilt werden soll; die obere Zahl heißt der Zähler und gibt an, wie viele solcher Theile genommen werden sollen. Der B. wird ein echter genannt, wenn sein Zähler kleiner ist als sein Nenner, dagegen ein unechter, wenn sein Zähler größer ist als sein Nenner; der Werth des erstern ist kleiner, des letztern größer als die Einheit. Ein Doppel-B. ist ein solcher B., dessen Zähler und Nenner wieder B. sind; man verwandelt ihn in einen gewöhnlichen B., wenn man den obern B. durch den untern dividirt. Decimal-B. sind B., deren Nenner aus einer Potenz der Zahl 10, also aus einer 1 mit lauter Nullen bestehen. Diese Nenner werden aber nicht geschrieben, sondern ergeben sich sogleich aus dem allein hingeschriebenen Zähler; man hat nämlich unter diesen Zähler als Nenner nur 1 mit so viel Nullen dahinter, als der erstere Ziffern (Stellen) enthält, zu setzen. Den Zähler des Decimal-B. erkennt man an einem vorgesetzten Zeichen (Komma oder Punkt), welches die Ganzen von dem B. trennt. Gibt es keine Ganzen, so wird vor das Komma eine Null gesetzt. 3,14 bedeutet $3^{14}/_{100}$; 0,366 bedeutet $^{366}/_{1000}$.

Bruch nennt man in der Medicin entweder die durch eine plötzliche Gewalt bewirkte Trennung eines Knochens in 2 oder mehre Theile: **Knochen-B.** (Fractura), oder eine Geschwulst, welche an einem Körpertheile (z. B. am Unterleibe) dadurch entsteht, daß die innere Haut an dieser Stelle zerreißt, sodaß durch die abnorme, durch die Zerreißung entstandene Öffnung die Eingeweide sich hervorschieben und nun unter der äußern Haut in größerer oder geringerer Menge liegen: **Bruchschaden** (Hernia). Die Eingeweide, welche hervortreten, können alle innern Theile des Körpers sein; am Kopfe das Gehirn, an der Brust die Lungen, das Herz, an dem Leibe die Verdauungsorgane. Am Leibe kommen vorzüglich vor: **Nabel-B.**, **Leisten-B.**, **Schenkel-B.** Der Bruchsack enthält meistens ein Stück des Dünndarms, seltener Netz- oder andere Theile. Die **Eingeweide-B.** sind entweder durch Verbildung angeboren, oder durch besondere Umstände (Erschlaffung der Bauchmuskeln wegen Mangel an Übung, anhaltendes Schreien, Stoß, Heben schwerer Lasten, unvorsichtiger Sprung, Niederkunft) erworben. Man muß zu ihrer Heilung die Eingeweide mit sanftem und gleichmäßigem Drucke, unter Beobachtung besonderer Regeln, zurückschieben (Reposition des B.) und dann durch ein **Bruchband** (Bracherium), welches die Bruchpforte durch Druck mit einem gepolsterten Knöpfchen (Pelotte) verschließt, zurückhalten. Gelingt die Reposition nicht, so muß die Einschnürung durch eine **Bruchoperation** oder den **Bruchschnitt** (Herniotomia, Celotomia) beseitigt werden, wenn man als Folge der Einschnürung Brand der Eingeweide und den Tod verhüten will. Bruchkranke dürfen keine zu ruhige Lebensweise führen, müssen sich häufig, aber nur sehr mäßig Bewegung machen und alle Überanstrengung, jede heftige Bewegung, schnelles Laufen, Heben schwerer Lasten meiden. Ebenso haben sie sich vor blähenden Speisen (Kohl) zu hüten und müssen auf regelmäßige Leibesöffnung bedacht sein. Über Bruchbänder gibt es Schriften von Feiler, Brünninghausen, Schramm, Reichel u. A. Die Radicalcur der B. besteht in Verschließung der Bruchpforte durch eine künstlich erregte Entzündung und ist nicht ungefährlich. Knochen-B. können nur so geheilt werden, daß man die Knochenstücke zuerst wieder in ihre richtige Lage bringt, d. h. den B. einrichtet, und dann durch einen Bruchverband in ihrer richtigen Lage erhält. Dann bildet sich zwischen den Knochen die aus Knorpel bestehende Callusmasse, und in dieser erzeugt sich neue Knochensubstanz, welche die getrennten Theile wieder miteinander verbindet. Die Bildung des Callus beginnt erst den 7.—12. Tag. Vor und während derselben muß das Glied völlig unbeweglich gehalten werden, damit die Knochen sich nicht verschieben; das bewirkt der Verband, welcher dann am besten ist, wenn er die Unbeweglichkeit der Knochen zugleich mit dem mindest großen Drucke verbindet. Man bedient sich hierzu der Schienen aus Holz mit Kissen, Polstern und Binden, oder eines mit Kleister bestrichenen Pappverbands, welcher erhärtet, oder Gyps mit Watte.

Bruchsal, alte Amtsstadt im bad. Mittelrheinkreise, an der Salzach, im sogen. Kraichgau, aus Alt- und Neustadt und den Vorstädten St.-Paul und St.-Peter bestehend, mit einem schönen Schlosse, 7850 E., Weinbau, lebhaftem Handwerks- und Handelsbetriebe, begünstigt durch die Lage der Stadt an der Bad. Staatseisenbahn und durch den im Sept. 1853 eröffneten Eisenbahnanschluß an die würtemb. Bahnen.

Bruchsilber nennt man dasjenige alte Silber, welches zum Einschmelzen bestimmt ist, selbst wenn die Gegenstände nicht zerbrochen sind.

Brucin, ein Pflanzenalkaloid, in der sogen. falschen Angusturarinde entdeckt, findet sich auch in der Brechnuß und in der Ignazbohne. Die B. ist weiß, krystallisirbar, läßt sich pulvern und verbindet sich mit Säuren. Ihre Wirksamkeit ist dem

Strychnin ähnlich, doch ist sie in etwas geringerm Grade giftig. Als Heilmittel hat man sie bis jetzt gegen Lähmungen, z. B. nach Bleivergiftung, mit Vortheil einige mal angewendet.

Bruck an der Leitha, Stadt und Hauptort der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im Kronlande Östreich unter der Enns, am Leithaflusse, welcher hier die Grenze zwischen Östreich und Ungarn bildet, sowie an der östr. Südbahn zwischen Wien und Preßburg, mit einem schönen gräfl. Harrach'schen Schlosse und 3200 E., welche Baumwollspinnereien und eine Maschinenfabrik unterhalten, auch Weinbau und Landwirthschaft treiben. — **B. an der Mur**, Stadt und Sitz einer Bez.-Hauptmannsch. im grazer Kreise des östr. Kronlands und Herzogth. Steiermark, an der Mur und dem Mürzflusse, mit 1900 E., welche Schnallen, Ring- und Kettenschmiedwaaren fabriciren und Handel mit Gyps, Eisen- und Holzwaaren treiben.

Bruck (Karl Ludw., Freiherr von), östr. Staatsmann, geb. zu Elberfeld 18. Oct. 1798, bürgerlicher Abkunft, erlernte die Handlung und benutzte seinen Aufenthalt in Bonn, um staatswissenschaftl. Collegien zu besuchen. 1821 kam er nach Triest, wo er sich 1828 mit der Tochter des Kaufmanns Buscheck vermählte und Begründer und Director des Lloyd wurde. Seine hier erworbenen Verdienste bestimmten den Kaiser, ihn in den Freiherrenstand zu erheben. 1848 wurde er Abgeordneter zur Frankfurter Versammlung und östr. Bevollmächtigter bei dem Reichsverweser. Nach der Octoberrevolution erhielt er das Portefeuille des Handels, der Gewerbe und öffentlichen Arbeiten, nahm aber im Mai 1851 seine Entlassung und kehrte nach Triest in seinen Wirkungskreis zurück. Von da rief ihn erst die zwischen Östreich und Preußen über die Zoll- und Handelsvereinsfrage entstandene Differenz ab, deren Ausgleichung er 1852 in außerordentlicher Mission zu Berlin beendigte, sowie er 1853 in der Krisis der Oriental. Frage als k. k. Internuntius nach Konstantinopel gesendet wurde.

Brücke nennt man jede Verbindung zwischen zwei durch Wasser oder Vertiefung getrennten Punkten, und diese Verbindung ist entweder fest, oder beweglich. **Feste B.** sind von Holz, Stein oder Eisen, und erfodern, wenn die Entfernung zu groß ist, um mit einer einzigen Brückenöffnung überschritten zu werden, Unterstützungen, Pfeiler. Auf diesen werden die eigentlichen B., d. h. die Übergänge, angelegt.

Die **hölzernen B.** sind: 1) **Balken-B.**, wenn die Entfernung der Widerlagen so gering ist, daß einfache Balken die übergehende Last tragen können. Sie bestehen aus den Streckbalken, über welche der Belag aus Bohlen quer gelegt ist. 2) **Joch-B.**, wo die Entfernung groß wird, der Strom aber nicht bedeutend ist. Hier schlägt man statt der Pfeiler Pfahlreihen in der Richtung des Stromstrichs, verbindet dieselben oben mit Holmen und streckt darüber die Brückenbalken mit dem Belage. 3) **Pfeiler-B.**, bei welchen statt der Joche Steinpfeiler erbaut werden. 4) **Gesprengte B.**, bei denen die Balken ein wenig nach oben gebogen und durch schräge Stützen von den Widerlagen aus und untenher gestützt sind. 5) **Gehängte B.**, wenn die Geradehaltung der Brückenbalken von oben her durch ein Hängewerk bewirkt wird. 6) **Bogen-B.**, bei denen die Unterstützung des Brückenbelags auf irgend eine Weise durch Bogenconstructionen bewirkt wird. Diese Constructionen bestehen entweder aus gebogenen und verzahnten, oder gewaltsam in die Bogenform gezwängten Balken, oder aus Bohlenbögen, nach Art der Wasserradkränze, oder endlich aus den Labes'schen unterspannten Bögen, d. h. zwei Balken, die an den Enden fest verbunden, in der Mitte durch zwischengetriebene Klötze auseinander gebogen und gespannt werden.

Die **steinernen B.** sind sämmtlich in Bogen gewölbt. Die Bogen sind entweder Halbkreise, Spitzbogen, elliptische Bogen oder Korbbogen aus 3—11 Mittelpunkten geschlagen.

Die **eisernen B.** bestehen gewöhnlich aus eisernen, zusammengeschraubten Bogen, die zwischen steinerne Pfeiler gesprengt sind; selten bestehen auch die Pfeiler aus eisernen, inwendig ausgemauerten Kasten. Zu den eisernen B. rechnet man auch die den alten amerik. und ind. Seil-B. nachgebildeten **Ketten-B.**, bei welchen der eigentliche Brückenkörper an über dem Flusse freihängenden Ketten aus langen geschmiedeten oder Drahtgliedern befestigt ist. Ganz neu sind die **Röhren-B.** von Fairbairn und Stephenson, welche, aus eisernen zusammengeschraubten Kästen bestehend, eine Art Tunnel bilden (s. **Britannia-B.**).

Zu den **beweglichen B.** gehören: 1) Die **Bock-B.**, die nach dem Systeme des Obersten von Birago im Kriege auf leichten Böcken errichtet werden. 2) Die **Seil-B.**, wo zwei oder mehre Seile über den Fluß gespannt und mit Bretern belegt werden. 3) Die **Wagen-B.**, wo Wagen in den Fluß gefahren werden und die Stelle der Pfeiler vertreten. 4) Die **Stapel-B.**, wo Breitstapel statt der Pfeiler in den Fluß gebracht werden. Auch Schanzkörbe, entweder schwimmend oder stehend, und dann mit Erde gefüllt und befestigt, dienen oft als Pfeiler. So hat man auch 5) **Schiff-B.** oder **Floß-B.**, wo Schiffe, Pontons oder Flöße die Unterlage des Brückenkörpers bilden. 6) **Tonnen-** und **Kasten-B.** sind den Schiff-B. ähnlich, nur vertreten Tonnen oder überall geschlossene Kästen die Stelle der Pontons. 7) Die **fliegenden B.** oder **Gier-B.** sind eigentlich Fähren, indem ein Schiff an einem langen Seile im Flusse vor Anker liegt und durch den Stoß des Wassers quer über dasselbe getrieben wird. 8) Die **Zug-B.**, entweder Klapp-, Roll- oder Dreh-B., sind eigentlich feste B., an denen nur ein Theil beweglich ist. Vgl. Röder, „Praktische Darstellung der Brückenbaukunde" (2 Bde., Darmst. 1821); Sganzin, „Grundsätze der Straßen-, Brücken-, Kanal- und Hafenbaukunde" (2 Bde., Regensb. 1832).

Die Erfindung der B. ist sehr alt, denn schon die Ägypter und Griechen bauten deren, doch haben wir nur noch aus den Römerzeiten **Bogen-B.**, bei denen aber stets der Halbkreis angewendet ist. Viele derselben, namentlich die der alten Wasserleitungen, sind groß und kühn gebaut. Im 11. Jahrh. wendete man auch den Spitzbogen bei Brückenbauten an, aber die flachen Bogen kamen erst mit der 1251 von Amanati und Frescobaldi erbauten B. Sta. Trinità in Florenz in Aufnahme. Der erste Korbbogen findet sich an der 1609 erbauten B. von Chatellerault. Große Verdienste erwarb sich im 18. Jahrh. Perronet in Frankreich um den Brückenbau. Die erste eiserne B. war die von Coalbrookdale über die Severn in England. Die Ketten-B. kamen erst im laufenden Jahrh. in Gebrauch. Kolossale Brückenbauten, z. B. die Göltzschthal-B. in

Sachsen, haben die Eisenbahnbauten in neuester Zeit entstehen lassen.

Brückenau, Badeort mit 1800 E. im bair. Kreise Unterfranken und Aschaffenburg. Die Quellen liegen ½ St. vom Städtchen entfernt in einem reizenden Waldthale am Sinnflusse. Die 5 Quellen (brückenauer, wernarzer, sinnberger, riedenberger und kothener) haben wenig salinische Bestandtheile, doch viel Kohlensäure. Als Lieblingsaufenthalt des Königs Ludwig von Baiern hat das Bad in letzter Zeit manche Verschönerung erhalten. Die Umgebungen (Rhöngebirge) sind romantisch und anziehend. Vgl. Schneider und Wolf, „Das Bad B. und seine Umgebungen" (Fulda 1831); Gegenbaur, „Fulda und das Rhöngebirge mit seinen Bädern" (Fulda 1847).

Brückenbrüder (Frères pontifes, Fratres pontifices), eine christl. Brüderschaft im südl. Frankreich zu Erbauung von Brücken, Unterhaltung von Fähren und Anlegung von Hospizen an den frequentesten Punkten, als deren Stifter der Hirt Benezet, der sich auch um die Rhônebrücke zu Avignon Verdienste erworben haben soll, angegeben wird. Die Gesellschaft erhielt 1189 von Clemens III. die päpstl. Bestätigung; als Abzeichen trugen ihre Mitglieder einen Spitzhammer auf der Brust. Vgl. „Recherches historiques sur les Frères pontifes" (Par. 1818).

Brückenkopf, auch **Brückenschanze**, ist ein Festungswerk, welches an einem Flusse errichtet wird, um den Übergang und die zu diesem Zwecke geschlagene Brücke zu schützen. Die B. müssen sich mit ihren Flanken an den Strom lehnen, und wenn sie an beiden Seiten der Brücke liegen, nennt man sie doppelte. Rogniat hat in neuerer Zeit statt zusammenhängender Befestigung detaschirte Werke vorgeschlagen, welche einander secundiren und weit ins Feld hinausreichen; den Mittelpunkt bildet ein Reduit. Ein B. im größten Stile ist die Festung Koblenz, wo die befestigte Stadt das Reduit bildet.

Brückenpfennig, alte sächs. Silbermünze mit dem landsbergschen Wappen, = 4 Pf.

Brückenwage, eine Wage, welche zum Abwiegen großer Lasten, Waarenballen, ja ganzer beladener Frachtwagen dient. Bei diesen Wagen wirkt die Last an einem sehr kurzen, die Kraft an einem langen Hebelarme, sodaß man also mit verhältnißmäßig geringem Gewichte eine große Last ins Gleichgewicht bringen kann. Durch eine eigenthümliche Verbindung der Hebel sind die Wagen gewöhnlich so eingerichtet, daß 1 Pfd. Gewicht 100 Pfd. Last aufwiegt. Die Wagschale für die Last bildet eine große Tafel, Brücke, während die Wagschale für die Gewichte klein ist und in Ketten hängt. Der Erfinder ist Schwilgue in Strasburg.

Brucker (Jakob), Philosoph und Theolog, geb. 22. Jan. 1696 zu Augsburg, studirte von 1715 in Jena, ward 1724 Rector der Schule und Adjunct des geistl. Ministerium zu Kaufbeuern, später Diakonus und Hospitalprediger daselbst, 1744 Pastor zum heil. Kreuz zu Augsburg, starb 26. Nov. 1770. Besondere Verdienste erwarb sich B. um die Geschichte der Philosophie und zwar durch folgende Schriften: „Historia philosophicae doctrinae de ideis" (Augsb. 1723); „Otium Vindelicum seu meletematum historiae philosophicae triga" (Augsb. 1729); „Kurze Fragen aus der philos. Historie" (7 Bde., Lpz. 1731—36); „Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta" (5 Bde., Lpz. 1742—44; neue Aufl. 1766); Auszug aus dem letztern Werke „Institutiones historiae philosophicae" (Lpz. 1747; ins Engl. übersetzt von Enfield, 2 Bde., Lond. 1791).

Brückner (Joh. Gotth.), ausgezeichneter deutscher Schauspieler, geb. 1728 in der Lausitz, 1753—71 in Leipzig bei der Koch'schen Truppe, ging dann nach Berlin, wo er 1786 starb. Seine Gattin, geb. Klefelder, wirkte zuerst bei der Neuber'schen Truppe in jugendlichen Fächern, dann in Berlin bis 1791 in ältern Charakterrollen.

Brüder und Schwestern des freien Geistes, eine im 13. Jahrh. am Rhein entstandene, auch in Frankreich und Italien verbreitete Sekte, welche im Namen des freien Geistes sich weder an die Gesetze der Kirche noch der Moral gebunden glaubte und sich einem zügellosen Leben ergab, indem selbst Einige unter ihnen lehrten, daß die Handlungen des Körpers der Seele nicht zugerechnet werden dürften. Beschlüsse der Synoden zu Köln 1306 und Trier 1310 bewirkten ihre Unterdrückung.

Brüder des gemeinsamen Lebens oder **Brüder vom guten Willen**, nach Hieronymus und Gregor d. Gr., ihren Patronen, auch **Hieronymianer** und **Gregorianer** genannt, eine um 1376 von Geert Groote, geb. 1340 zu Deventer, gest. daselbst 1384, und von Florentius Radewin oder Radewynzoon, geb. 1350 zu Leerdam, gest. zu Deventer 1400, gestiftete geistl. Brüderschaft frommer Männer, welche ohne Gelübde in Gütergemeinschaft und in strengen Andachtsübungen zusammen lebten, Bücher abschrieben, die Jugend erzogen und auf den Gebrauch der Muttersprache in der Kirche drangen. Die Gesellschaft verbreitete sich von den Niederlanden aus nach Deutschland, Italien, Sicilien, Portugal und Frankreich, sodaß man um 1460 gegen 130 Brüderhäuser zählte. Die Brüderschaft machte sich besonders um die Pflege der praktischen Wissenschaften und um den Volksunterricht verdient. Als berühmte Mitglieder derselben sind zu nennen: Thomas a Kempis und der Cardinal Nikolaus Cusa. Vgl. Delprat, „Die Brüderschaft des gemeinsamen Lebens" (deutsch von Mohnike, Lpz. 1840).

Brüdergemeine, Evangelische, oder **Brüderunität**, eine vom Grafen von Zinzendorf gestiftete Religionsgesellschaft. Die Veranlassung zu dieser Stiftung boten ihm Mähr. oder Böhm. Brüder, welche 1722 ihr Vaterland, wo sie verfolgt waren, verlassen hatten und von ihm aufgenommen wurden. Sie siedelten sich auf dem Gebiete seines Ritterguts Berthelsdorf in der Oberlausitz an der Mittagsseite des Hutbergs an und nannten den neuerbauten Ort Herrnhut, daher auch ihr Name **Herrnhuter**. Die Gemeinde erhielt bald Zuwachs von Gliedern der verschiedenen christl. Bekenntnisse, welche sich auf Grund der Hauptwahrheiten des Christenthums und einer der alten mähr. Brüderkirche nachgebildeten Verfassung und Kirchenzucht vereinigten 12. Mai 1727. Die Gemeinde gehört zu den Augsb. Confessionsverwandten, besitzt aber selbst kein eigenthümliches Glaubensbekenntniß; es finden bei ihr 3 Arten oder Tropen des Lehrbegriffs nebeneinander statt: der mähr., der luth. und ref.; allen gemeinsam ist ein thatkräftiges und inniges Christenthum. Als Grundlage der Heiligung wird demnach die mit dem Glauben erzeugte und wachsende Liebe

zu Christus, dem Heiland und Bruder, betrachtet, sowie die Gewißheit von der auch nach der Bekehrung bleibenden Sündhaftigkeit, welche in fortwährender Abhängigkeit von Christus erhält. — Jede Gemeinde ist nach Geschlecht, Alter und Lebensverhältniß in Chöre getheilt; es gibt einen Chor der Kinder, Knaben, Mädchen, ledigen Brüder, ledigen Schwestern, Witwer und Witwen. Den Chören stehen Chorpfleger und Vorsteher vor, von denen die erstern die Seelsorge und Sittenzucht, die letztern die äußern Angelegenheiten der Chöre besorgen. Die ledigen Brüder und Schwestern wohnen gemeinschaftlich in besondern Häusern, wo sie sich beschäftigen und sich zu Andachtsübungen versammeln. Die oberste Behörde bildet die Ältestenconferenz, welche aus dem Gemeinhelfer, dem Ortsprediger, dem Gemeinvorsteher und den Chorbeamten besteht. Kirchliche Beamten sind: die Bischöfe, welche vermöge fortlaufender Ordination die Verbindung mit der alten Kirche der Böhm. Brüder unterhalten und das Recht zu ordiniren haben; die Presbyter oder Prediger; die Diakonen, die Gehülfen der Prediger. An der Spitze der ganzen Brüderunität steht die Unitätsältestenconferenz, seit 1789 zu Berthelsdorf bei Herrnhut; dieselbe zerfällt in das Helfer-, das Vorsteher- und das Missionsdepartement. Die Unitätsältestenconferenz ist der Synode verantwortlich, welche in Zwischenräumen von 7—12 J. zu berufen ist und aus den Unitätsältesten und den Abgeordneten der einzelnen Gemeinden und Ältestenconferenzen besteht. — Die Unitätsältestenconferenz gibt die Losungen, d. i. die für jeden Tag im Jahre bestimmten bibl. Denksprüche heraus. Täglich finden gegen Abend gottesdienstliche Versammlungen statt, am Sonntag Morgen Predigt, in einem einfachen Saale, in welchem ein grün behangener Tisch die Stelle des Altars vertritt. Besondere Festtage für die Gemeinde sind der 1. März als Stiftungstag (1456) der alten, der 13. Aug. als Stiftungstag der erneuerten B., der 6. Juli als Todestag von Huß. Das Abendmahl wird von Allen allmonatlich gefeiert, demselben geht das Liebesmahl voraus, bei welchem Thee und Backwerk genossen wird. Der Ostermorgen wird bei Sonnenaufgang auf dem Gottesacker von der versammelten Gemeinde feierlich unter Posaunenschall begrüßt. — In die Knaben- und Mädchenanstalten der Gemeinde werden auch fremde Zöglinge aufgenommen; eine höhere Lehranstalt findet man in Niesky, Pädagogium genannt, ein theol. Seminar zu Gnadenfeld in Schlesien. Die Sitte und Lebensweise ist einfach und streng; verpönt sind Karten, Würfel und Tanz. Eigenthümlich ist bei den Frauen die Kopfbedeckung, ein glatt anliegendes kleines Häubchen mit verschiedenfarbigen Bändern: feuerrothe Bänder tragen die Mädchen bis zum 18. J., blaßrothe die ledigen Schwestern, blaue die Ehefrauen und weiße die Witwen. Durch strenge Beaufsichtigung und durch Gewöhnung an Arbeitsamkeit und Kunstfertigkeit wird die gute Sitte aufrecht erhalten. — Brüdergemeinden finden sich: in der Oberlausitz: zu Herrnhut, Kleinwelka bei Bautzen und Niesky bei Görlitz; in Schlesien: in Neusalz a. d. O., zu Gnadenberg bei Bunzlau, zu Gnadenfrei bei Reichenbach, zu Gnadenfeld bei Kosel; ferner zu Neudietendorf bei Erfurt, zu Gnadau bei Barby, zu Ebersdorf bei Lobenstein, zu Königsfeld in Baden, in Neuwied am Rhein, in Berlin und Rixdorf, zu Zeyst bei Utrecht, zu Christiansfeld in Schleswig; zu Sarepta in Rußland im Gouv. Saratow; in England: zu Fulneck in der Grafschaft York, zu Fairfield in Lancaster, zu Ockbrook in Derby; in Irland: zu Gracehill in der Grafschaft Antrim. Außer Europa entstanden Gemeindeörter durch Missionen. Der Hauptort in Nordamerika ist Bethlehem. 1850 hatte die Unität 286 Missionäre beiderlei Geschlechts in 70 Stationen, besonders in Westindien, unter deren Aufsicht 68,000 bekehrte Heiden standen. Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt in Europa gegen 11,000, in den V. St. von Nordamerika gegen 7000. Vgl. Spangenberg, „Histor. Nachrichten von der gegenwärtigen Verfassung der evang. Brüderunion" (6. Aufl., Gnadau 1847); Schulze, „Von der Entstehung und Einrichtung der evang. B." (Gotha 1822); Schrautenbach, „Zinzendorf und die B. seiner Zeit" (Gnadau 1851).

Bruderholz, das, eine wohlangebaute Anhöhe südl. von Basel, mit herrlicher Aussicht. Hier hatte sich 1273 das Heer des Grafen Rudolf von Habsburg zur Unterstützung der baseler Adelspartei gegen die mit ihr in Fehde stehende Bürgerschaft gelagert, als ihn die Botschaft seiner Wahl zum deutschen Kaiser traf. 1499 war es diese Anhöhe, wo die Eidgenossen die schwäb. Bundestruppen siegreich zurückschlugen.

Bruderkrieg (Thüringischer) heißt der sehr blutige und verheerende Kampf, der sich zwischen Kurfürst Friedrich dem Sanftmüthigen von Sachsen und seinem Bruder, dem Herzog Wilhelm, über die 1440 zu Altenburg getroffene und 1445 ebendaselbst revidirte Theilung entspann, 1446 seinen thatsächlichen Anfang nahm und erst 27. Jan. 1451 durch den von Brandenburg und Hessen vermittelten Frieden zu Naumburg beendet ward. (S. **Sachsen**.)

Brüderschaften (religiöse), waren von der Kirche stillschweigend gebilligte oder auch bestätigte Gesellschaften ohne klösterliche Gelübde zu Förderung der Religion, zu Andachtsübungen und frommen, wohlthätigen Zwecken, z. B. Fremden, Reisenden, Bedrängten und Kranken beizustehen, wie die Brückenbrüder, die Familiaren und Kreuzträger im Dienste der span. Inquisition, die Calandsbrüder, die Alexianer oder Collharden.

Brüel, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, nordöstl. von Schwerin, mit 1700 E. und einigen städtischen Gewerben, namentlich Brennerei und Brauerei.

Brugg, Districtsstadt im Schweizercanton Aargau, an der Aar, in historisch merkwürdiger Gegend, mit 1142 E. und einigem Gewerbeverkehr. Von hier aus unternahm Herzog Albrecht von Östreich 1353 den mislungenen Zug gegen Zürich; 1444 wurde das Städtchen von der Adelspartei gänzlich zerstört und geplündert. In dem naheliegenden Königsfelden wurde Kaiser Albrecht I. 1308 ermordet. Aufwärts der Aar liegt das Schwefelbad Schinznach, und seitwärts von diesem auf einem Hügel das Schloß Habsburg. Auf der von der Aar und Reuß gebildeten Landspitze stand ehedem die von den Römern gegründete Stadt Vindonissa, ein Ort von großer militärischer Bedeutung, welcher bei spätern Verwüstungen fast spurlos untergegangen ist.

Brügge (frz. Bruges), Hauptstadt der belg. Prov. Westflandern, an der Vereinigung der Ka-

näle von Gent, L'Ecluse und Ostende, sowie an der Eisenbahn von Brüssel nach Ostende, 2 M. vom Meere, mit 49,308 E., ist eine der wichtigsten Städte Belgiens, durch eine alte starke Mauereinfassung und eine Citadelle befestigt und Sitz eines Bischofs, eines Assisenhofs und Handelstribunals. Über die Kanäle, welche die Stadt durchkreuzen und größern Seeschiffen den Eingang in dieselbe gestatten, führen 54 Brücken. Unter den Bauwerken zeichnen sich vorzugsweise aus: die Kaufhalle mit einem 322 F. hohen Thurme und berühmten Glockenspiele, das goth. Rathhaus, das gegenwärtig als Justizpalast dienende ehemalige Schloß der Grafen von Flandern, die Kirche Notre-Dame mit den Gräbern Karl's des Kühnen und seiner Tochter Maria von Burgund, die mit kostbaren Gemälden ausgestattete Kathedrale St.-Salvator, die nach dem Muster des Heil. Grabes erbaute Jerusalemskirche, die St.-Johanneshospitalkirche mit dem Reliquienkasten der heil. Ursula, und das große bischöfl. Seminar. An wissenschaftl. und Kunstanstalten befinden sich zu B. ein Gymnasium, eine Schiffahrtsschule, eine Kunstschule für Maler, ein Museum, ein botan. Garten, eine öffentliche Bibliothek und ein Theater; außerdem eine große Anzahl von Wohlthätigkeitsanstalten. Die Industrie der Stadt erstreckt sich auf Fabrikation von Spitzen, Tuch, Wollen- und Baumwollenzeugen, Leder, Stärke, Taback, Seife, Fayence und Gelbgießereiartikel; auch Bierbrauerei, Wachsbleicherei und Schiffbau wird ziemlich umfangreich betrieben. Der Handelsverkehr, wenn auch von der Bedeutsamkeit früherer Zeiten etwas herabgesunken, ist immerhin ansehnlich und wird durch die vortrefflichen Communicationen zu Wasser und Lande bestens unterstützt.

Die Geschichte der alten Stadt B. reicht bis ins 3. Jahrh. zurück, in welchem der heil. Chrysolus den Bewohnern derselben das Evangelium gepredigt haben soll. Im Mittelalter gelangte B. zu großem Ansehen und Reichthum, namentlich blühte der Handel außerordentlich, begünstigt durch zahlreiche Gerechtsame und lebhaften Schiffahrtsverkehr, bis die spätere Versandung der Häfen von Sluys und Damme, sowie der Aufschwung der Nachbarstadt Antwerpen ein allmäliges Zurückschreiten herbeiführten. B. wurde 1704 von den Holländern belagert, 1708 und 1745 aber von den Franzosen erobert. Während des franz. Gouv. war B. die Hauptstadt des Depart. Lys.

Brüggemann (Joh. Heinr. Theodor), preuß. Geh. Reg.-Rath, geb. zu Soest 1795, dort und zu Münster für Theologie und Philologie gebildet, 1815 Lehrer am Gymnasium zu Düsseldorf, dessen Director er ward, kam 1832 als kath. Schulrath nach Koblenz, ward zu den Berathungen über die Kölner Wirren nach Berlin berufen und brachte von da die Befehle, welche die Suspension des Erzbischofs, Droste von Vischering, betrafen, wurde 1837 nach Rom gesendet, um dem preuß. Gesandten Bunsen in den damaligen Verhandlungen zur Seite zu stehen, und trat 1838 als Geh. Reg.-Rath in das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten. Auf dem ersten Vereinigten Landtage zeichnete er sich als Regierungscommissarius aus und 1849 wurde er in die Erste Kammer gewählt.

Brüggemann (Karl Heinr.), Publicist, geb. zu Hopsten im Reg.-Bez. Münster 29. Aug. 1810, studirte Rechte und Kammeralwissenschaften, gehörte zu den Leitern der Burschenschaft in Heidelberg, nahm an dem Preßverein und den Festen zu Hambach und Wilhelmsbad theil, ward 1832 verhaftet, an Baiern ausgeliefert, dann wieder an Preußen übergeben, bis 1837 in Untersuchungshaft gehalten, dann, erst zum Tode, später zu 30jähriger Festungshaft verurtheilt, 1840 aber amnestirt. Er wendete sich nun nach Berlin, schrieb eine kritische Beleuchtung des List'schen Systems (Berl. 1842) und arbeitete in Journale. 1843 gab er die Schrift: „Preußens Beruf in der deutschen Staatsentwickelung", 1845 eine zweite: „Der Deutsche Zollverein und das Schutzsystem" heraus. Seit 1845 ist er Hauptredacteur der „Köln. Zeitung".

Brugmans (Sebald Justinus), niederländ. Arzt und Gelehrter, geb. zu Franeker 24. März 1763, gest. 22. Juli 1819, studirte zu Gröningen, und erwarb zu Franeker den Lehrstuhl der Philosophie und Physik. Zugleich begann er eine später sehr bedeutende Sammlung für vergleichende Anatomie. 1795 wurde er Prof. der Chemie in Leyden, und Leibarzt von Ludwig Napoleon, leitete die Organisation der Medicinalanstalten und Hospitäler und wurde nach der Vereinigung Hollands mit Frankreich deren Generalinspector und Rector zu Leyden, um welche Universität er sich viele Verdienste erwarb. Manche seiner Beobachtungen sind bedeutend, z. B. über den Bau der Fische als Hülfsmittel des Schwimmens, in den Abhandlungen des Niederländ. Instituts (Bd. 1) enthalten.

Brugmansia, nach S. J. Brugmans benannte Pflanzengattung aus der Familie der Solanaceen, dem Stechapfel nahe verwandt; Arten: die **Reinweiße B.** (B. candida), die **Blutrothe oder Zweifarbige B.** (B. sanguinea s. bicolor) und die **Wohlriechende B.** (B. suaveolens), alle 3 aus Peru und bei uns in Gewächshäusern cultivirt.

Bruguière (spr. Brüghiähr), Stadt im franz. Depart. Tarn, südl. von Castres, mit 3518 E. und bedeutenden Wollenzeugmanufacturen.

Brühl, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Köln, am Vorgebirge der Eifel, an der Bonn-Kölner Eisenbahn, mit 2950 E. und dem schönen 1725 vom Kurfürsten Clemens August erbauten Schlosse Augustenruh. B., wahrscheinlich röm. Ursprungs, wurde 1263 Residenz des Erzbischofs von Köln, Engelbert von Falkenburg; später residirte hier Kurfürst Gebhard von Mansfeld; 1809 wurde B. von Napoleon dem Marschall Davoust unter dem Namen Fürstenth. Eckmühl geschenkt.

Brühl, ein thüring. Adelsgeschlecht, welches bis zum 18. Jahrh. wenig bekannt war, dessen Ursprung aber später genealogische Schmeichelei auf poln. Starosten zurückzuführen versucht hat. Mit Wahrheit weiß man nur, daß die B. seit 1474 das Rittergut Ganglofsömmern bei Weißenfels besaßen, welches aber Joh. Moritz von B., wegen zerrütteten Vermögens, 1738 verkaufte. Sein Sohn, Heinr. von B. (s. d.), erhob das Geschlecht zu Glanz und Reichthum durch die Gunst, die er bei August II., noch mehr bei August III. von Polen und Sachsen erwarb. Aus Dessen Ehe mit Francisca Maria Anna, Gräfin von Kolowrat, geb. 2. April 1717, vermählt 29. April 1734, gest. 11. Mai 1762, überlebten ihn 4 Söhne: 1) Graf Aloysius Friedr. von B. (s. d.); 2) Graf **Karl Adolf von B.**, geb. 4. April 1742, erst kursächs. Generallieutenant, dann preuß. General und Oberhof-

meister des Kronprinzen, gest. 4. Juli 1802; 3) Graf **Albrecht Christian Heinr. von B.**, geb. 12. Juli 1743, kursächs. Kammerherr und Oberst, Malteserritter, Gesandter in München, gest. 30. März 1792; 4) Graf **Hans Moritz von B.**, geb. 13. Juli 1747, erst Oberst in franz. Diensten, dann kursächs. Kammerherr, seit 1789 in preuß. Diensten, gest. auf seinem Gute Seifersdorf 31. Jan. 1811. Seine Gemahlin, **Joh. Margarethe Christiane**, aus dem Geschlechte von Schleierweber und Friedenau, geb. zu Maubeuge 22. Jan. 1754, vermählt 5. Aug. 1771, gest. 7. Juli 1816, hat ästhet. und religiös-philos. Schriften verfaßt. — Diese 4 Brüder haben Nachkommen hinterlassen, und zwar stammt von Graf Aloysius Friedr.: der Graf Friedr. Aug. Adalb. von B., geb. 19. Nov. 1791, Besitzer der Majoratsherrschaften Pförten und Första in der Niederlausitz und des Stammguts Gangloffsömmern; von Graf Karl Adolf: der preuß. Generallieutenant Graf Friedr. Wilh. von B., geb. 16. Juni 1791, ein Schwiegersohn Gneisenau's; von Graf Albrecht Christian Heinr.: der preuß. Generalmajor, Graf. Friedr. Wilh. Karl von B., geb. 15. Mai 1788; von Graf Hans Moritz: der Graf Karl Friedr. Moritz Paul von B. (s. d.).

Eine andere Linie stammt von dem ältern Bruder des Grafen Heinr., dem Grafen **Friedr. Wilh. von B.**, der ein eifriger Beistand Desselben war und, 4. Febr. 1699 geb., 23. Aug. 1760 als sächs. Wirkl. Geh. Rath. und Landeshauptmann von Weißenfels-Querfurt starb. Er hinterließ 2 Söhne: 1) Graf **Hans Moritz von B.**, auf Martinskirchen, geb. 20. Dec. 1736, studirte zu Leipzig, war Liebling Gellert's und Freund Cronegk's, 1755 nach Paris, 1759 nach Warschau gesendet, sächs. Kammerherr, Landeshauptmann in Thüringen, 1764 Gesandter in Paris, später in London, wo er 9. Jan. 1809 starb. Er beschäftigte sich viel mit Astronomie, und vermachte seine Instrumente der leipziger Sternwarte. Auch hat er „Recherches sur divers objets de l'économie politique" (Dresd. 1781) geschrieben. Sein einziger Sohn, Graf Georg von B., geb. 23. Dec. 1768, lebt unvermählt in England. Auch seine Tochter, Henriette, ist dort verheirathet. 2) Graf **Heinr. Adolf von B.**, auf Bedra, geb. 19. Mai 1744, Kammerherr und Amtshauptmann in Thüringen, starb 1. Febr. 1778. Sein Sohn **Heinr. Ludw. von B.** war Stiftskammerrath in Merseburg, mußte Bedra verkaufen und starb 20. Oct. 1833 in Plauen. Ein Sohn Desselben, Graf Heinr. von B., ist in preuß. Militärdiensten.

Brühl (Heinr., Reichsgraf von), Minister August's III., Königs von Polen und Kurfürsten von Sachsen, geb. zu Weißenfels 13. Aug. 1700, Sohn des dortigen Oberhofmarschalls und Geh. Raths Joh. Moritz von B. und Einer von der Heyde, ward Page bei der meist in Leipzig lebenden verwitweten Herzogin Elisabeth von Weißenfels und um 1720 Leibpage August's II., 1727 Kammerjunker, 1730 Kammerherr, 1731 Obersteuereinnehmer, General-Accisdirector, Director des Depart. der innern Angelegenheiten im Geh. Cabinet und Wirkl. Geh. Rath, 1732 Vice-Obersteuerdirector, Director der Kammer, der Renterei und des Berggemachs, 1733 Kammerpräsident. Er war bei August II. in Warschau, als Dieser starb, und beeilte sich, August III. die poln. Reichskleinodien zu überbringen. Er wurde 1733 Cabinetsminister, 1734 Obersteuerdirector, 1737 Reichsgraf, Dompropst zu Budissin und Director des Depart. der Militärangelegenheiten, 1738 Director des Depart. der auswärtigen Angelegenheiten und, nachdem es ihm durch die Königin und den Pater Guarini gelungen war, den Fürsten Sulkowski zu stürzen, Oberkämmerer, 1742 General, 8. Dec. 1746 Premierminister, 1753 Director der Kammercollegien in den Stiftern Merseburg und Naumburg. Er erhielt 1740 die Herrschaften Forsta und Pförten und 1746 das Stammgut Gangloffsömmern geschenkt, wozu er noch mehre Rittergüter kaufte, sodaß man seinen Grundbesitz auf mehr als 1 Mill. schätzte, erlangte 1749 das poln. Indigenat, ward 1752 poln. Kronfeldzeugmeister und 1751 Starost des zipser Landes. Man schätzte die Einkünfte aus seinen Ämtern auf jährlich 52,142 Thlr., und trotz seines ungeheuern Aufwands, wie er denn 200 Bediente hielt, betrug sein Vermögen bei seinem Tode, nach Abzug der Schulden, über 1½ Mill. Dabei bestand seine ganze Geschicklichkeit darin, daß er sich in der Gunst seines Herrn zu behaupten und diesem auf jede Weise das benöthigte Geld zu schaffen wußte. Er starb kurz nach seinem Herrn 28. Oct. 1763. Seine Verschwendung und falsche Politik brachte Sachsen in großes Unglück. Noch jetzt ist der ehemalige Schauplatz seiner Feste, das auf der Brühl'schen Terrasse gelegene Brühl'sche Palais eines der vorzüglichsten Gebäude Dresdens. Seine Bibliothek, die 62,000 Bände umfaßte, bildet einen Haupbestandtheil der königl. Bibliothek in Dresden. Vgl. Justi, „Leben und Charakter des Grafen von B." (3 Bde., 1760—64).

Brühl (Aloysius Friedr., Graf von), ältester Sohn des Vorigen, geb. zu Dresden 31. Juli 1739, studirte in Leipzig und Leyden, ward im 19. J. poln. Kron-Großfeldzeugmeister, diente den Östreichern im Siebenjährigen Kriege, blieb nach August's III. Tode in Diensten des Königs Stanislaus von Polen, zog sich später auf seine Herrschaft Pförten zurück, lebte den Wissenschaften und starb 30. Jan. 1793 bei einem Besuche in Berlin. Er war Virtuos auf dem Basson und andern Instrumenten, tüchtiger Zeichner und Maler, gründlicher Mathematiker, besonders im Artilleriewesen. Eine seiner Hauptliebhabereien war das Theater; er errichtete zu Pförten ein eigenes Theater, malte die Decorationen und schrieb die Stücke selbst, welche letztere unter dem Titel: „Theatralische Belustigungen" (5 Bde., Dresd. 1785—90), erschienen sind.

Brühl (Karl Friedr. Moritz Paul, Graf von), Enkel des Ministers und Neffe des Vorigen, geb. zu Pförten 1772, wurde 1790 Jagdjunker in Berlin, 1796 Forstreferendar bei der kurmärk. Kammer; dabei bildete er sich fortwährend in den Künsten, trieb Musik unter Fasch, die Zeichenkunst unter Genelli und versuchte sich auch im Radiren mit Erfolg. Das Theater lernte er schon früh durch Mitwirkung bei seinem Onkel und bei dem unter Goethe's Leitung in Weimar stehenden herzogl. Privattheater kennen. 1800 Kammerherr des Prinzen Heinrich von Preußen, dann der Königin Mutter, 1810 bei der Königin Luise, machte er 1813 den Feldzug als Major im Generalstabe mit und begleitete nach dem Friedensschlusse den König von Preußen nach Paris und London, wo ihn das Theaterwesen besonders beschäftigte. 1815 wurde er Generalintendant der Königl. Schauspiele in Berlin, in welchem

Amte er sich große Verdienste erwarb. Auch schrieb er Verschiedenes über Costüme. 1828 zog er sich von der Leitung der Bühne zurück, übernahm aber 1830 die Generalintendanz der königl. Bühnen, in welcher Stellung er zu Berlin 1837 starb.

Bruiren (frz., spr. brüiren), Stoffe von Dämpfen durchziehen lassen.

Bruit (frz., spr. Brüih), ein Gerücht, Aufsehen, Geräusch.

Brüllaffe (Mycētes, Stentor), Affengattung aus der Abtheilung der Breitnasen oder Affen der Neuen Welt, mit pyramidalem Kopfe, einem Gesichtswinkel von 30 Graden und einer Knochenblase am Zungenbeine, wodurch die Stimme einen brüllenden Ton bekommt. Vorderhände haben deutliche Daumen, und der Schwanz ist ein unter der Spitze nackter Greifschwanz; seine Größe ist die eines Fuchses, und die Farbe rothbraun. Die B. sind in Südamerika die gemeinsten Affen und leben in dichten Wäldern zu 10—12 Stück zusammen.

Brulliot (frz., spr. Brülljoh, Franz), ausgezeichneter Kupferstichkenner, geb. 16. Febr. 1780 zu Düsseldorf, widmete sich anfänglich der ausübenden Kunst, gab dieselbe aber infolge seiner Anstellung bei der Kupferstichsammlung in München 1808 auf und studirte eifrig Kupferstichkunde. 1822 ward er Conservator jener Sammlung, welche er musterhaft ordnete (nach Schulen und Malern) und bedeutend vermehrte. Er starb 13. Nov. 1836. Sein „Dictionnaire des monogrammes" (2 Bde., Lpz. 1817) ergänzte er durch die „Table générale des monogrammes" (3 Hefte, Münch. 1820; neue Ausg. Stuttg. 1832—43).

Brüllow (Karl), ausgezeichneter Historienmaler, geb. um 1800 zu Petersburg, ging 1823 nach Italien, fertigte dort mehre treffliche Copien nach Rafael, begründete seinen Ruf durch die Darstellung von „Letzter Tag von Pompeji" (gegenwärtig in der Eremitage zu Petersburg) und wurde infolge dessen kaiserl. russ. Hofmaler; er malte verschiedene Gemälde für die kasansche Kathedrale und neuerdings für die Isaakskathedrale. Auch seine Porträts und Genrebilder werden gerühmt. — B. (Alexander), sein jüngerer Bruder, der ihn nach Italien begleitete und später Paris besuchte, ist Prof. der Architektur an der kaiserl. Akademie und führte mehre bedeutende Bauten auf.

Brulot (frz., spr. Brüloh), Feuerschiff, Brander.

Bruma (lat.), der kürzeste Tag, das Wintersolstitium; der Winter. — **Brumāl**, winterlich; **brumōs**, nebelig.

Brumaire (spr. Brümähr), hieß im republikanischen Kalender Frankreichs die Zeit vom 22. Oct. bis 20. Nov. Berühmt ist der 18. B. des J. VIII, oder der 9. Nov. 1799; denn an diesem Tage stürzte Bonaparte die Verfassung vom J. III und begründete die Consularregierung, aus welcher 1804 das Kaiserthum ward. Den ersten Anstoß dazu gab der Director Sieyès selbst, wiewol er nicht für Bonaparte zu arbeiten, sondern Diesen nur als Werkzeug zu gebrauchen dachte. Am 15. B. ward der Plan festgesetzt, am 18. der Rath der Alten zu einer außerordentlichen Sitzung in die Tuilerien berufen und dazu vermocht, die Sitzungen beider Räthe nach St.-Cloud zu verlegen und Bonaparte den Befehl über die 17. Militärdivision zu übertragen. Sieyès und Roger Ducos, dann auch der eingeschüchterte Barras gaben ihre Entlassung. Am 19. versammelten sich beide Räthe in St.-Cloud. Der Rath der Fünfhundert beschwor die Verfassung des J. III, und als Bonaparte mit Grenadieren erschien, mußte er vor den drohenden Zurufen der Mitglieder aus dem Saale weichen. Dann aber kam eine Truppe Grenadiere, die die Gesetzgeber mit gefälltem Bayonnet aus dem Saale trieb, und die Revolution war vollendet.

Brumath, Brumpt, alte Stadt im franz. Depart. Niederrhein, nordwestl. von Strasburg, an der Zorn, mit 4427 E., einem prot. Consistorium und Handel mit Taback, Stärke und Farbewaaren.

Brummer (d. h. Bromberger), Pelturack oder Pelbrack, eine poln. zu Bromberg 1624—25 geprägte Silbermünze, = $4\frac{1}{2}$ Pf.

Brun (Friederike Sophie Christiane), Schriftstellerin, geb. 3. Juni 1765 zu Gräfentonna im Herzogth. Gotha, Tochter von Balthasar Münter, vermählte sich 1783 mit dem Geh. Conferenzrathe Konstantin B. in Kopenhagen und verlor plötzlich das Gehör, worauf sie sich der Poesie widmete. Die mit ihrem Manne unternommenen Reisen schilderte sie in ihren „Prosaische Schriften" (Zür. 1799—1801); in ihren „Episoden" (Zür. 1807—9; Münch. und Heidelb. 1816—18) und in dem „Röm. Leben" (2 Bde., Lpz. 1833). Ihr letztes Werk: „Wahrheit aus Morgenträumen und Ida's ästhet. Entwickelung" (Aarau 1824), ist theilweise eine Beschreibung ihres Jugendlebens. Sie starb 25. März 1835, ihr Gatte 19. Febr. 1836.

Brun (Joh. Nordahl), norweg. Dichter und Kanzelredner, geb. 21. März 1745 auf einem Bauernhofe bei Drontheim, studirte zu Kopenhagen, ward 1774 Prediger in Bergen, 1804 bis zu seinem Tode, 1816, Bischof daselbst. Als Dichter hat er sich durch 2 Trauerspiele: „Zarine" und „Einar Tambeskjelver", sowie durch lyrische Gedichte (2. Aufl., Christiania 1818) bekannt gemacht. Bedeutend war er aber besonders als gemüth- und lebensvoller Prediger.

Brunck (Rich. Franz Phil.), ausgezeichneter Kritiker und Philolog, geb. 30. Dec. 1729 zu Strasburg, widmete sich dem Staatsdienste und war u. A. Kriegscommissar während des Siebenjährigen Kriegs. Seine Muße benutzte er eifrig zum Studium der class. Sprachen, namentlich der griech. Dichter. Bei Ausbruch der Franz. Revolution war er eines der ersten Mitglieder der Volksgesellschaft in Strasburg, wurde während der Schreckenszeit verhaftet, nach Besançon gebracht und erst nach Robespierre's Sturze wieder frei gegeben. Er starb 12. Juni 1803. B.'s Ausgabe des Sophokles (2 Bde. und 4 Bde., Strasb. 1786; 3 Bde., 1789) hat eine neue Epoche in der Kritik der griech. Tragiker begründet. Sonst gab er noch heraus: „Analecta veterum poetarum Graecorum" (3 Bde., Strasb. 1772—76; 4. Aufl., 1785), den Apollonius Rhodius (Strasb. 1780), Anakreon (Strasb. 1778), Aristophanes (3 Bde., Strasb. 1781—83), die „Poetae gnomici" (Strasb. 1784), den Virgil (Strasb. 1785), den Plautus (Zweibr. 1788) und den Terenz (Strasb. 1797).

Bründlen, die höchste bewohnte Alp am Pilatusberge im Schweizercanton Luzern; auf ihrem Rücken liegt der durch Sagen berüchtigte Pilatuspfuhl, und in ihrem Umfange sind 2 interessante Berggrotten: Dominik und Mondloch.

Brundusium, s. **Brindisi**.

Brune (spr. Brühn, Guillaume Marie Anne), Marschall des franz. Kaiserreichs, geb. 13. März 1763 zu Brives-la-Gaillarde, eigentlich Buchdrucker, beschäftigte sich aber viel mit den Schönen Wissenschaften und Politik. In der Revolution trat er in die Armee der Girondisten, und focht 1797 schon als Brigadier unter Bonaparte in Italien. Die Unruhen in der Schweiz dämpfte er an der Spitze eines Truppencorps, übernahm dann den Militärbefehl in den Frankreich unterworfenen ital. Ländertheilen, erhielt darauf den Auftrag, die Batav. Republik zu sichern, und trieb die Engländer und Russen zurück. 1800 ward B. Obergeneral der ital. Armee, wo er siegreich den Östreichern gegenüberstand. 1803 als Gesandter an die Pforte geschickt, schlug er die brit. Politik aus dem Felde und ward nach seiner Rückkehr 1804 zum Reichsmarschall erhoben. 1806 wurde er Generalgouverneur der Hansestädte und Heerführer der Truppen in Schwed. Pommern. Hier fiel er bei Napoleon in Ungnade und erklärte sich 1814 für Ludwig XVIII.; als Dieser ihn aber nicht berücksichtigte, trat er 1815 bei der Rückkehr Napoleon's sogleich auf Dessen Seite. Dieser erhob ihn zum Pair und gab ihm den Oberbefehl im südl. Frankreich. Dort hielt er sich in Toulon lange, ehe er sich den Bourbons wieder unterwarf. Dabei hatte er sich im Volke verhaßt gemacht, und als er im Aug. 1815 von Toulon nach Paris zurückkehrte, ward er bei Avignon von dem aufgereizten Pöbel ermordet und sein Körper durch die Gassen geschleift und in die Rhône gestürzt.

Bruneck, Brunecken, Stadt und Sitz einer Bez.-Hauptmannsch. im brixener Kreise des östr. Kronlands Tirol, an der Rienz, mit einem Bergschlosse, der ehemaligen Sommerresidenz der Fürstbischöfe von Brixen, und 1200 E. In der Umgegend sind Kupferbergwerke und ein Marmorbruch.

Brunehilde, Tochter des westgoth. Königs Athanagild, seit 561 Gemahlin Siegbert's, Königs von Austrasien, zeigte sich in ihren herrschsüchtigen Bestrebungen, die Macht der austras. Großen zu beugen, ebenso klug und kühn als grausam. Wegen der Ermordung ihrer Schwester Galeswintha, die mit Siegbert's Bruder Chilperich, König von Neustrien, vermählt war, reizte sie ihren Gemahl zum Kriege gegen Diesen, in welchem er 575 blieb, wüthete noch länger fort, fiel dann in Chlotar's II., eines Sohnes Chilperich's, Gewalt, der sie als überwiesene Mörderin von 10 Personen königl. Geblüts an den Schweif eines Pferds gebunden, zu Tode schleifen ließ. — Mit B., Gemahlin Gunthar's, Königs der Burgunder, einer hervorragenden Persönlichkeit in dem Nibelungenliede, steht sie in keiner Beziehung.

Brunel (spr. Brünell, Sir Marc Isambert), der Erbauer des Themsetunnels, geb. 1769 in Hacqueville in Frankreich, sollte anfänglich Priester werden, trat aber 1786 in die franz. Marine. 1793 wanderte er infolge der Revolution nach New-York aus, wo er sich zum Civilingenieur bildete, das Parktheater baute, eine Kanonengießerei und die Hafenbefestigung dirigirte und dann (1799) nach London ging. 1806 erfand er die Vorrichtung zum Drehen der Schiffskloben, für die er von der engl. Regierung eine Prämie von 20,000 Pfd. St. erhielt. 1819 entwarf er den Plan zum Themsetunnel, der aber erst 1825 zur Ausführung kam und trotz unsäglicher Hindernisse 1842 beendet wurde. B. war Vicepräsident der königl. Gesellschaft der Wissenschaft und seit 1841 Baronet. Er starb 12. Dec. 1849. — Sein Sohn, ebenfalls Civilingenieur, unterstützte ihn bei seinem Tunnelbau, führte auch selbständig die Great-Western-Eisenbahn aus und war 1850—51 bei der Erbauung des Glaspalastes in Hydepark sehr thätig.

Brunellen oder Prunellen heißen vorzugsweise die ohne Stein und Schale getrockneten großen Pflaumen, die zu Brignoles in Frankreich (daher der Name) zubereitet werden, dann überhaupt alle geschälten und getrockneten Pflaumen. Die beste Sorte echter B. nennt man Pistolen.

Brunelleschi (spr. Brunelleski, Filippo), einer der größten Baumeister Italiens, geb. zu Florenz 1377, ursprünglich Goldarbeiter, hatte er sich zur Bildhauerkunst gewendet und endlich auch die Baukunst studirt. Die Kunst der Perspective verdankt ihm ihre festen Regeln und ihre Anwendung, und selbst in der Literatur und Poesie war er nicht unbewandert. In Verein mit dem Bildhauer Donatello studirte er die Antike und strebte, dieselbe in der Architektur in Aufnahme zu bringen, und die von ihm erbauten Kirchen San-Spirito und San-Lorenzo, sowie der Palast Pitti in Florenz sind die Erfolge seiner Bemühungen. Seine Hauptaufgabe aber war die Kuppel der Kirche Sta.-Maria-del-Fiore, an deren Bau sich Niemand wagen wollte. Sein Entwurf, dieselbe ohne Gerüst und als Doppelkuppel auszuführen, wurde als Wahnsinn verlacht, und dennoch führte er das Werk bis zur Laterne glücklich aus. Er starb 1444 zu Florenz.

Brunet (frz., spr. Brünäh), bräunlich, sowol von der Gesichtsfarbe als vom Haare. — **Brunette** (spr. Brünett), ein Frauenzimmer mit braunem Haare oder bräunlicher Gesichtsfarbe.

Brunet (spr. Brünäh, Jacques Charles), ausgezeichneter Bibliograph, geb. 1780 zu Paris, begründete seinen Ruf besonders durch sein „Manuel du libraire et de l'amateur de livres" (3 Bde., Par. 1810; 4. Aufl., 5 Bde., 1842—44). Außerdem hat B. mehre treffliche Kataloge redigirt und zahlreiche monographische Arbeiten veröffentlicht. Unter letztern sind besonders die „Recherches bibliographiques sur les éditions de Rabelais" (Par. 1852) zu erwähnen.

Brunetti (Angelo), genannt Ciceruacchio, Karrenvermiether aus Trastevere, machte sich in der röm. Revolution von 1848—49 durch Gewandtheit und Rednertalent einen Namen. Im Anfange mahnte er die Massen von Excessen ab und begeisterte sie für den Reformen geneigten Papst. Als Dieser aber die Kriegserklärung gegen Östreich verweigerte, trat er für die Revolution auf und spielte während der kurzen Zeit der röm. Republik eine bedeutende Rolle. Er war aber jetzt nur noch Werkzeug der Mazzini'schen Partei, die ihn fallen ließ, als sie ihn nicht mehr brauchte. Als die Franzosen Rom besetzten, floh er nach Genua und von da nach Frankreich.

Brunft, Begattungstrieb und dessen Äußerung bei Thieren, besonders Hirschen und Schweinen.

Brunftbürsche ist die Bürsche auf Roth-, Dam- und Rehwild Anfangs Sept. zur Brunftzeit auf den Brunftplätzen. Es werden dabei Zweige abgeknickt, um dem Wilde glauben zu machen, daß anderes Wild nahe.

Bruni (Leonardo), auch Bruno oder Brunus, geb. 1369 zu Arezzo, weshalb er sich auch Aretino nannte, versah seit 1405 mehre Ämter bei der röm. Curie und begleitete Johann XXIII. 1415 auf das Concil zu Kostnitz. Von hier mußte er nach Florenz fliehen, wo er sich das Bürgerrecht erwarb, das wichtige Amt eines Staatssecretärs der Republik erhielt und 9. März 1444 starb. B. hat sich um die Ausbreitung und Förderung der class. Studien die höchsten Verdienste erworben. Von seinen zahlreichen Schriften sind außer „Historiae Florentinae" (Ven. 1610) und mehren lat. Übersetzungen griech. Autoren noch „Commentarius rerum suo tempore gestarum" (Ven. 1476) und „Epistolae familiares" (Ven. 1572), sowie die ital. Biographien Dante's und Petrarca's zu erwähnen.

Brünig, ein 3579 F. hoher Paß im Schweizercanton Unterwalden, an der berner Grenze, mit schönen Holzbeständen und üppigen Alpentriften.

Brünings (Christian), holländ. Wasserbaumeister, geb. 1736 zu Neckarau in der Pfalz, widmete sich schon früh mit Erfolg seiner Wissenschaft und ward 1769 von den Staaten von Holland zum Generalflußinspector ernannt. Seine Hauptwerke sind die Umdeichung des Harlemer Meers, die Austiefung der Oberwasser in den Niederlanden und die Verbesserung der Rhein-, Waal- und Leckbetten durch die Verlegung des Waalstroms und des Kanals Pannerden. Er starb 1805 als Generaldirector des holländ. Waterstaat.

Brüniren, das Schwarzpoliren des Stahls oder auch das Verfahren, den Gewehrläufen durch Anwendung von Säuren und durch Lackiren eine braune Farbe zu geben, um sie vor Rost zu schützen.

Brünn (slaw. Brno), Hauptstadt des östr. Kronlands Markgrafsch. Mähren, zwischen den Flüssen Schwarzawa und Zwittawa, an der Wien-Prager Eisenbahn, mit 48,410 E., ist Sitz des Statthalters, des Oberlandgerichts und der Finanz-Landesdirection für Mähren und Schlesien, eines Bisthums, des Landes-Militärcommandos, einer Berghauptmannschaft, einer Handels- und Gewerbekammer und dreier Bezirksgerichte. Die Stadt, zum Theil mit Mauern und Gräben umgeben, hat mehre öffentliche Plätze und viele ausgezeichnete Bauwerke aus älterer und neuerer Zeit, besitzt eine theol. Lehranstalt, ein Obergymnasium und mehre gemeinnützige und wissenschaftl. Vereine und Sammlungen. Der Industrieverkehr ist schwunghaft und ansehnlich; es bestehen hier Fabriken für Tuch, Kasimir, Schafwollenwaaren, Leder, Handschuhe, Tapeten, Seidenwaaren, Bänder, Baumwollenzeuge, Zucker, Liqueur, sowie große Färbereien, Gerbereien und Schafwollspinnereien. Der Handel ist lebhaft und namentlich im Transitogeschäft bedeutend. Der neben der Stadt 816 F. sich erhebende Spielberg dient als Staatsgefängniß. Außerhalb der Stadt steht das älteste Denkmal Mährens, die Zderadssäule; auf dem Peters-, jetzt Franzensberge, mit seinen schönen Terrassen und Anlagen, ist seit 1818 ein 60 F. hoher Obelisk zum Andenken an die Schlacht bei Leipzig errichtet.

Brunnen nennt man die Fassung natürlicher Quellen, namentlich aber der unterirdischen, über deren Vorhandensein man sich durch die Erfahrung unterrichtet. Früher machten die sogen. Brunnensucher daraus ein Gewerbe; die erweiterten geolog. Kenntnisse haben indessen darüber bessere Fingerzeige gegeben. Das unterirdische Wasser durchbringt die sogen. permeabeln Erdschichten (Sand, Sandstein, Kreidekalk, Dammerde) und sammelt sich auf den impermeabeln oder unburchdringlichen (Thon, Lehm, Kalkmergel, Kalkstein) an. Liegen diese Schichten sehr tief, so erhält man durch Bohren die Artes. B. Durch Saug- und Druckwerke, Pumpen, kann man das Wasser aus jeder Tiefe zu Tage fördern und durch Wasserleitungen an den Verbrauchsort führen. Soll eine gefundene Quelle gefaßt werden, so wird ein Schacht niedergetrieben und die Umfassung entweder gleich auf den Grund, wenn er fest genug ist, oder auf einen besondern Brunnenkranz, der aber unter Wasser liegen muß, gestellt. Die Steine werden in Moos gelegt und dahinter eine starke Thonschicht oder hydraulischer Mörtel angebracht, einerseits um das Ausschwitzen des Brunnenwassers, andererseits um das Eintreten fremden Wassers zu verhüten. Die Brunneneinfassung muß, um dem Drucke des dahinter liegenden Erdreichs widerstehen zu können, cylindrisch oder elliptisch sein. Man hat solche gemauerte B. von großer Tiefe, z. B. auf dem Königstein, in Silberberg, in Wendelstein in Thüringen &c. In sandigem Boden kann man den Brunnenschacht versenken. Man legt zu diesem Zwecke in eine ausgegrabene Vertiefung den unten abgeschärften Brunnenkranz und führt das Mauerwerk auf; indem man nach und nach im Innern den Boden vorarbeitet, muß der Schacht nach und nach, vor dem Verschieben geschützt, einsinken. Man hat dies Verfahren mit Vortheil bei dem Schachtbau des Tunnels in London angewendet. Wenn ein B. schlechtschmeckend oder trübe wird, so lasse man ihn einige Tage ruhen und werfe eine angemessene Quantität Koch- oder Steinsalz hinein. — B. im Minenbau nennt man die schachtartig abgeteuften viereckigen Gruben, aus denen man mit den eigentlichen Minengängen vorgeht.

Brunnenkresse bezeichnet vorzugsweise 2 Pflanzen: 1) Nasturtium officinale, süße B., Pflanzengattung aus der Familie der Kreuzblütler, mit ziemlich kleinen weißen Blumen, gelben Staubbeuteln, walzigen, zusammengedrückt wulstigen, späterhin abwärtsgebogenen Schoten, etwa von der Länge des Fruchtstiels, zweireihigen, fast kugeligen, netzgrubigen Samen und gefiederten Blättern mit herzförmig rundlich stumpfeckigen Blättchen und röhrigen Stengeln. Die Pflanze ist krautartig, dunkelgrün, wächst in Wassergräben, Bächen und Quellen Deutschlands, blüht vom Juni bis Herbst, und ihre Blätter, die scharfbitterlich und etwas salzig schmecken, werden als Salat gegessen und sind arzneikräftig. Bei Erfurt und an andern Orten wird sie cultivirt. 2) Cardamine amara, Bitterkresse oder bitteres Schaumkraut; Blume weiß, ins Rosenrothe, Staubbeutel violett, Griffel lang, in der Mitte am dünnsten, Schote mit einreihigen Samen, Blätter gefiedert, Blättchen der untern Blätter rundlich und buchtig gezähnt, die der obern länglich, grob gezähnt. Hellgrüne, bis über fußhohe, kahle oder spärlich behaarte Pflanze in feuchten Waldungen, an Gräben, Bächen und Quellen. Blüht vom April bis Juni. Wird auf dieselbe Weise und noch häufiger, vorzüglich in Böhmen und Sachsen, benutzt.

Brunnow (Ernst Georg von), Novellist und Verbreiter homöopath. Grundsätze, aus einer aus

Pommern stammenden, in Kurland ansässigen Familie, geb. 6. April 1796 zu Dresden, studirte in Leipzig die Rechte, war kurze Zeit Assessor in Dresden, übersetzte dann, als begeisterter Anhänger Hahnemann's, zunächst dessen „Organon der Heilkunde" ins Franz. (Dresd. 1824; 2. Aufl. 1832), mit Stapf und Groß Dessen „Reine Arzneimittellehre" ins Lat. (2 Bde., Dresd. 1825 fg.) und nahm thätigen Antheil an der Begründung des homöopath. Centralvereins für Deutschland. Als Novellist und Lyriker machte er sich bekannt durch seine „Dichtungen" (Dresd. 1833; 2. Aufl., Lpz. 1844), „Die neue Psyche" (Bunzlau 1837), „Der Troubadour" (2 Bde., Dresd. 1839; 2. Aufl. 1843) und „Ulrich von Hutten" (3 Bde., Lpz. 1842—43). Nachdem er noch „Ein Blick auf Hahnemann und die Homöopathie" (Lpz. 1844) veröffentlicht hatte, starb er 4. Mai 1845 zu Dresden.

Brunnow (Phil. von), russ. Staatsmann, des Vorigen Bruder, geb. zu Dresden 31. Aug. 1797, in Dresden und Leipzig gebildet, trat 1818 in russ. Dienste, ward im Depart. des Auswärtigen angestellt, arbeitete mit seinem Gönner Stourdza an einem Codex für Bessarabien, wohnte den Congressen von Troppau, Laibach und Verona bei, in der Zwischenzeit in London bei der Gesandtschaft thätig, ward dann in Petersburg und Odessa verwendet, machte die Feldzüge gegen die Türken mit, wurde Staatsrath und erster Redacteur im Depart. des Äußern, ging 1839 als Gesandter nach Darmstadt, dann in außerord. Mission nach London, wo er seit 1840 russ. Gesandter ist.

Bruno, der Große, Erzbischof von Köln und Herzog von Lothringen, geb. um 928, der dritte Sohn Heinrich's I., Königs von Deutschland. Durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn, sowie durch Milde und hohen Ernst war er der würdigste Vertreter der Kirche unter Otto d. Gr., den er als Erzbischof von Köln und Erzkanzler des Kaisers 951 auf Dessen erstem Zuge nach Italien begleitete, wie er Diesem überhaupt im Gegensatze zu seinen Verwandten stets treu ergeben war. 954 erhob ihn Otto zum Oberherrn und Herzog von Lothringen an die Stelle seines aufrührerischen Schwiegersohns Konrad. B. starb zu Rheims 11. Oct. 965. Seine Lebensbeschreibung von Ruetger, „Vita Brunonis" befindet sich in den „Scriptores rerum Brunsvicensium", herausgegeben von Leibniz.

Bruno, der Heilige, der Apostel der Preußen, aus dem edeln Geschlechte Derer von Querfurt, Kanonikus in Magdeburg, baute die Kirche in Querfurt, wurde 995 von Otto III. als Beistand des Papsts Gregor V. nach Rom gesandt. Trotz hoher Aussichten ging er nach dem Tode Adalbert's des Heil. 999 als Heidenbote nach Preußen und kehrte nach erfolgreicher Wirksamkeit 1004 nach Rom zurück. Seine Nachfolger in Preußen fanden heftigen Widerstand; er eilte zu ihrer Unterstützung wieder herbei, wurde aber mit 18 seiner Gehülfen an der lithauischen Grenze 1008 erschlagen.

Bruno, der Heilige, Stifter des Karthäusermönchsordens, geb. um 1040 zu Köln, Rector der Domschule und Kanzler von Rheims, zog sich 1084, durch das ärgerliche Leben seines Erzbischofs verletzt, mit einigen Freunden in ein wildes Gebirgsthal bei Grenoble, Chartreuse, zurück. Sein früherer Schüler Urban II. rief ihn 1089 nach Rom und trug ihm das Bisthum von Reggio an; statt dessen erbat er sich die Erlaubniß, eine neue Karthause in Calabrien in der Einöde von della Torre zu gründen. Er starb hier 1101 und wurde 1628 unter die Heiligen versetzt. — Sein Zeitgenosse B., Mönch in einem sächs. Kloster, ist Verfasser einer durch Urkunden wichtigen „Historia belli Saxonici", abgedruckt in Freher's „Scriptores rerum Germanorum" (Bd. 1).

Bruno (Giordano), pantheist. Philosoph, geb. zu Nola um die Mitte des 16. Jahrh., trat in den Dominicanerorden, verließ, wegen seiner Religionszweifel und freien Urtheile über das Mönchswesen gefährdet, Italien und wendete sich nach Genf 1580. Von hier durch die Intoleranz der Calvinisten vertrieben, ging er nach Paris, wo er über die Lullische Kunst schrieb und Vorlesungen hielt, von da 1583 nach London und 1585 wieder nach Paris, wo er als Bestreiter des Aristoteles auftrat. 1586—88 hielt er zu Wittenberg Vorlesungen über Philosophie und Mathematik. Von Wittenberg schied er mit einer Lobrede auf Luther, ging nach Prag, von da nach Helmstedt, Frankfurt a. M. und endlich 1592 wieder nach Italien zurück, wo er in Padua unangefochten lebte, bis er 1598 von der Inquisition ergriffen, nach Rom gebracht und daselbst als Ketzer und Abtrünniger vom Ordensgelübde 17. Febr. 1600 verbrannt wurde. B. war besonders von den Lehren der Eleaten und Neuplatoniker und von den Entdeckungen des Copernicus angeregt. In seinen theils in ital., theils in lat. Sprache geschriebenen phantasiereichen und gelehrten Schriften behandelt er die Idee von der Einheit der Gottheit und der Welt, oder daß Gott der innere Grund aller Dinge ist, und Vermögen und Thätigkeit, Wirklichkeit und Möglichkeit in ihm unzertrennlich eins sind. Seine ital. Schriften „Opere di G. B." wurden von Wagner (2 Bde., Lpz. 1830), seine lat. zum Theil von Gförer in seinem „Corpus philosophorum" (Stuttg. 1834 fg.) herausgegeben. Vgl. Bartholmès, „Jord. Bruno de Nola" (2 Bde., Par. 1846); Clemens, „Giord. B. und Nicol. von Cusa" (Bonn 1847).

Brunst, Begattungstrieb und Äußerung desselben bei den landwirthschaftlichen Nutzthieren.

Bruntrut, Amtsstadt im Schweizercanton Bern, mit 2900 kath. E., ist gewöhnlich Residenz des Bischofs von Basel, hat ein kath. Lehrerseminar und mehre Uhren- und Bijouteriewaarenfabriken.

Bruscamente (ital.), feurig, kräftig, musikal. Bezeichnung der scharfen Markirung der Accente.

Brüsk (frz.), barsch, trotzig, stolz; **Brüskerie**, das stolze, barsche, abstoßende Benehmen, das Anfahren; **brüskiren**, Jemand anfahren, hart anlassen, Jemandem stolz und abstoßend entgegentreten.

Brüsel, beide untere Enden des Hirschgeweihs.

Brusquembille (frz., spr. Brüskangbillj'), ein Kartenspiel, das von 2—4 Personen mit 32, von 3—5 Personen mit 30 Karten (fehlen 2 Sieben) gespielt wird. As und Zehn (B.) sind die höchsten Blätter, die nur von Trumpf gestochen werden können. Jeder Spieler erhält 3 Karten, die übrigen kommen in den Talon, wo auch Trumpf gemacht wird. Nach dem Stiche nimmt jeder Spieler wieder eine Karte aus dem Talon. Farbe wird nicht bekannt. Das Spiel gewinnt, wer die meisten Augen in den Stichen hat. Die Augen zählen: As 11, Zehn 10, König 4, Dame 3, Bube 2, die übrigen Karten zählen nicht.

Brussa oder Bursa, das alte Pursa, Stadt im türk. Ejalet Anatoli in Kleinasien, am Fuße des Olympus oder Keschisch, besteht aus dem Castell oder Palast der ehemaligen Sultane, der eigentlichen Stadt und einer Vorstadt, hat 3 St. im Umfange und ist zum Theil auf steilen Felsen erbaut und mit alten Mauern und Wällen umgeben. B. ist Sitz eines Pascha, eines Molla, eines griech. Metropoliten und eines armen. Erzbischofs; sonst soll es 365 Moscheen enthalten haben, jetzt zählt man nur noch 174 mit Minarets und mehre andere ohne Thurm. Die Stadt hat etwa 80,000 E., welche sich hauptsächlich mit Seidenzucht und Seidenfabrikation beschäftigen, auch Sammet, Flor, Leinwand, Tapeten, Pfeifenköpfe, Gold- und Silberstoffe und Stickereien verfertigen und lebhaften Handel, namentlich mit Seide, treiben. B. soll durch Hannibal gegründet worden sein, war lange die Hauptstadt der Könige von Bithynien und hat für die Türken eine besondere Bedeutung als Ausgangspunkt des Osman. Reichs, dessen Gründer, Osman, sich zuerst hier festsetzte. 6 Sultane hatten ihre Residenz hier, bis Konstantinopel erobert und zur Hauptstadt des Reichs erhoben wurde; seit Anfang 1853 ist es Aufenthaltsort des Ex-Emir Abd-el-Kader.

Brüssel (frz. Bruxelles), die Haupt- und Residenzstadt des Königr. Belgien, Sitz der höchsten Staatsbehörden und des Provinzialgouvernement, eine der schönsten Städte Europas, ungefähr in der Mitte des Reichs, in einer fruchtbaren Gegend der Prov. Südbrabant, am Flusse Senne und dem Schelbekanal, durch welchen die Verbindung mit Antwerpen und der Nordsee hergestellt ist, zerfällt in die höher gelegene, prachtvoll gebaute Ober- und in die tiefer liegende Niederstadt; letztere, von vielen kleinen Kanälen durchschnitten, ist Sitz des eigentlichen Geschäfts- und Verkehrslebens, erstere enthält die Wohnungen der vornehmen Welt. In der Oberstadt wird fast nur Franz. gesprochen, welches, je weiter man sich von derselben entfernt, um so mehr vom Flamänd. verdrängt wird, an dessen Stelle in dem niedrigsten Stadtviertel sogar der wallon. Dialekt tritt. An Stelle der ehemaligen Wälle führen jetzt die freundlichsten Boulevards fast rings um die Stadt. Unter den vielen schönen, zum Theil mit Springbrunnen gezierten Plätzen zeichnen sich die Place-royal mit dem Monumente Gottfried's von Bouillon, der Rathhausplatz, der Münzplatz, der Märtyrerplatz, auf welchem die Gefallenen der Revolution von 1830 ruhen, der Place-du-grand-Sablon, der Barrikadenplatz mit dem Standbilde des berühmten Anatomisten Vesalius und der Congreßplatz vorzugsweise aus; den Mittelpunkt der Stadt ziert ein 13 Hectaren großer öffentlicher Park mit vielen Marmorstatuen. Merkwürdige und sehenswerthe Gebäude, an denen B. sehr reich ist, sind zuvörderst unter den Kirchen: die große und prachtvolle Domkirche von St.-Gudula und St.-Michael, mit fast 400 F. langem Schiffe und herrlichen Glasmalereien, die St.-Jakobskirche, die Kirche Notre-Dame-de-la-Chapelle und Notre-Dame-de-Finisterre, die Katharinenkirche und die Kirche des Sablon; ferner von andern Bauwerken: das im goth. Stil 1401—42 erbaute Stadthaus mit einem 370 F. hohen Thurme, auf dessen Spitze die in Kupfer getriebene 17 F. hohe Bildsäule des Erzengel Michael steht; der königl. Palast mit reichen malerischen Kunstschätzen im Innern, der frühere Palast des Prinzen von Oranien, jetzt Staatseigenthum, der Palast des Herzogs von Aremberg mit werthvoller Gemäldegalerie, der Palast der Nation, in welchem die Volksrepräsentanten ihre Sitzungen halten, der große Industriepalast mit der Staatsbibliothek und einer permanenten Ausstellung von Manufactur- und Kunsterzeugnissen, die ausgezeichnete Sternwarte, unter Leitung des berühmten Quetelet, und das sogen. Brothaus, ein altes, durch die Gefangenschaft der Grafen Egmont und Hoorn histor. merkwürdiges Gebäude &c. B. ist reich an höhern, meist ausgezeichneten Lehranstalten und Sammlungen für Wissenschaft, Gewerbe und Künste; es besitzt eine sogen. freie Universität mit 30 Prof., eine medicin. Akademie, eine Thierarzneischule, eine Nationalbibliothek mit mehr als 150,000 Bänden und 20,000 Manuscripten, ein physikal., mechan. und Naturaliencabinet, einen botan. Garten, eine Akademie der Wissenschaften und Künste, ein königl. Gymnasium, eine Kriegsschule, eine Waffensammlung, eine Handelsschule, eine Schule für Bildhauer-, Maler- und Baukunst, eine Gemäldegalerie, ein Conservatorium für Musik; außerdem befinden sich hier mehre gelehrte Vereine und Wohlthätigkeitsanstalten. Die Zahl der Einwohner beläuft sich, ohne die auf dem Gemeindegebiete der benachbarten Dörfer gelegenen Vorstädte, auf 123,874 Seelen. Der Geschäfts- und Gewerbeverkehr ist ein sehr lebendiger, begünstigt durch die Lage der Stadt inmitten des großen belg. Eisenbahnnetzes, die zweckmäßigen Kanalanlagen, schöne Kunststraßen, große Märkte und verschiedene Handelsinstitute, als Handelskammer, Börse und Banken. Mancherlei Industriezweige sind zu B. aufs beste vertreten. Hauptsächlichste Fabrikationsartikel sind: Spitzen, Blonden, Borden, Galanterie- und Posamentirwaaren, Gold- und Silberwaaren, Hüte, Papier, Kutschen und feine Meubles. Der Buchdruckereibetrieb ist infolge des verminderten Nachdrucks neuerdings gesunken.

Brust (Pectus) nennt man im gewöhnlichen Leben ebensowol den Brustkasten, als die Brustdrüse. Der **Brustkasten** (Thorax) ist beim Menschen der Theil des Rumpfs zwischen Hals und Bauch, von letzterm durch das Zwerchfell geschieden, welches den Boden der **Brusthöhle** bildet. Diese wird nach hinten durch die Wirbelsäule, nach den Seiten durch die Rippen, nach vorn durch das in der Mitte des Körpers mit den Rippenenden verwachsene, schildförmige **Brustbein**, den **Brustknochen** (Sternum), welcher bei Vögeln ein dreiseitiger, vorstehender Knochen ist, umschlossen. Die innere Fläche der Brusthöhle ist mit dem **Brustfell** (Pleura costalis), einer serösen, feuchten Haut überzogen, welche sich ohne Unterbrechung bis auf die Lungen fortsetzt (Lungenfell, Pleura pulmonalis) und dadurch einen in sich geschlossenen Sack darstellt. Im Innern der Brusthöhle liegen die **Brustorgane** oder **Brusteingeweide**: Lungen, Herz und große Blut- und Lymphgefäße.

Brüste (Mammae) heißen 2 nach vorn zu beiden Seiten äußerlich am Brustknochen befindliche beinahe halbrunde Drüsen, mit viel Fett umgeben, welche bei Frauen, und zuweilen auch bei Männern, Milch absondern; diese fließt durch die **Brustwarze** ab, oder kann durch Saugen aus derselben entfernt werden. Die Warze bildet den Mittelpunkt der Drüse.

Brustbeere kommt von der in Ostindien wildwachsenden Pflanze Rhamnus zizyphus (Jujuba, Judendorn), mehlige, süße und wohlschmeckende Frucht, wird in Ostindien gegessen und gilt als Brustmittel. Sie dient zur Bereitung der sehr beliebten Pâte de jujubes und ist Bestandtheil vieler Geheimmittel für Brustkrankheiten. Ihre Wirksamkeit ist jedoch nicht größer als die jedes andern süßen, schleimigen Mittels.

Brustkrankheiten heißen gewöhnlich alle Erkrankungen der innern Brustorgane; mithin ebensowol Entzündung des Lungengewebes (Pneumosica), als Katarrh der Bronchien (Bronchitis) oder Entzündung des Brust- oder Lungenfells (Pleuritis). Die letztere, welche sehr häufig vorkommt, führt entweder Verwachsungen (Adhaesiones, Pseudomembranae) zwischen Lungen- und Brustfell herbei, oder Eiteransammlungen im Sacke des Brustfells (Empyema, Eiterbrust), oder Ansammlung von Blutwasser ebendaselbst (Brustwassersucht, Hydrops pleurae). Die letztere kann auch bei Herzkrankheiten und andern Erkrankungen eintreten. Die Pleuritis ist eine sehr gefährliche Krankheit, weil sie der Kranke leicht mit einem Rheumatismus verwechselt, dann keinen Arzt zu Rathe zieht und so die Krankheit unheilbar werden läßt. Lungenschwindsucht oder Verkrümmung des Rückens (durch Einsinken einer Seite der Brust) folgt oft auf die Brustfellentzündung. — Häufig versteht man unter B. auch Schwindsucht (Tuberculosis), obgleich diese ebenso im Darme, Gehirn und jedem andern Körpertheile vorkommen kann. — **Brustbräune** nannten die alten Ärzte einen asthmatischen Anfall, als ob der Kranke ersticken wollte, was aber ein unrichtiger Ausdruck ist, da man unter Bräune immer die Ausschwitzung fester, hautartiger Entzündungsproducte versteht. Endlich kann bei Verwundungen und Zerreißungen Ansammlung von Blut (Haematothorax) oder Luft (Pneumothorax) im Pleurasacke vorkommen.

Brüstung, eine Mauer oder ein Geländer, dazu bestimmt, sich beim Hinübersehen in die Tiefe daran zu lehnen. B. bei Festungswerken ist der Theil der Brustwehr, der vom Boden bis an den Fuß der Schießscharte reicht, also 3—4½ F. hoch ist.

Brustwehr (Parapet) nennt man denjenigen Theil einer Befestigung, der dazu dient, die Vertheidiger vor dem feindlichen Feuer zu schützen. Die Stärke einer solchen B. richtet sich nach den Angriffsmitteln und wird, wenn man nur Flintenfeuer zu erwarten hat, nicht über 5 F., gegen Kanonenfeuer aber 12—20 F. stark sein können. Die Höhe wird von dem umliegenden Terrain bedingt; ist dieses eben, so reichen 6—7 F. hin, gegen beherrschende Punkte der Umgegend aber müssen sie höher werden. Steinerne B. sind nur in der permanenten Befestigung gebräuchlich. Die äußere Böschung ist sehr flach, die innere steil, damit die Vertheidiger nahe an die B. treten und über dieselbe hinfeuern können. Für die Geschütze sind Schießscharten angebracht. An der innern Böschung befindet sich das Banquette. Bei passageren Befestigungen bekleidet man die Böschungen mit Faschinen, Schanzkörben, Hürden u. dgl. **Eingeschnittene B.** sind die, hinter denen sich ein Graben befindet, aus dem die Erde zur B. genommen ist, während die ausgegrabene Tiefe die Brüstung für die Geschütze bildet.

Bruta fortūna (lat.), blindes, unverdientes Glück.

Brutāl (lat.), viehisch, grob, ungeschliffen; **brutalisiren**, grob behandeln; **Brutalität**, Grobheit, Ungeschliffenheit, Wildheit; **bruteficiren** oder **brutificiren**, zum Vieh herabwürdigen, entmenschen.

Brut d'étamine (frz., spr. Brüh d'etamihn), ein façonnirtes Zeug nach Art der Etamine, das vorzüglich in Lyon fabricirt wird.

Brüten nennt man die Weiterentwickelung eines befruchteten Eies außerhalb des mütterlichen Körpers, durch welche das Ei in ein selbständiges Individuum sich umwandelt. Die Brütezeit entspricht für Eier der eierlegenden Thiere dem Zustande der Schwangerschaft für die Eier der lebendig gebärenden Thiere, während welcher das Ei in der Gebärmutter ausgetragen (eigentlich ausgebrütet) wird, oder der Zeit zwischen Einsaat und Verbruten des Keims aus der Erde für Pflanzensamen. Das B. geschieht theils durch Annäherung des warmen mütterlichen Körpers an die Eier, wie es Vögel und Schlangen thun, theils durch die Wärme der Umgebung, in welcher das Ei liegt, wie bei Fischen, Schildkröten, Krokodilen, Fröschen. Bei Vögeln fallen an der untern Seite des Bauches die Federn aus und sie können infolge dieser Veränderung mehr Wärme den Eiern mittheilen. Die Brütwärme ist zwischen + 28 und 33° R.; im Anfange des B. sind nur die geringern Grade nöthig, weshalb der brütende Vogel ohne Nachtheil anfänglich auf einige Zeit die Eier verlassen kann. Die Eier sind durch eine Schale und ihre Form, bei Wasservögeln durch eine sehr dicke Kalkschale vor allzu plötzlicher Abkühlung gesichert. Das B. gibt Gelegenheit, die Instincte der Thiere zu verfolgen, im Baue des Nestes, im Vertheidigen der Eier, im ruhigen Ausharren auf denselben. Die Dauer des B. ist verschieden; bei kleinen Singvögeln 14—17 Tage, beim Huhn 21 Tage, bei Pfauen 30—31 Tage. Die Mehrzahl der Vögel brütet nur ein mal jährlich in einem einzelnen Neste, die wenigsten in Gesellschaften. Bei Vögeln mit mehren Weibchen für ein Männchen brütet der letztere nicht, und zeigt auch wenig Zuneigung für die Jungen. **Künstliches B.** wurde schon von den Ägyptern in Brutöfen geübt. Brutmaschinen haben erfunden: Baumgärtner („Untersuchungen über Nerven und Blut“, Freib. 1830), Coste („Recherches sur la formation des oiseaux“, Par. 1834), Reclam („De plumarum penn. evolutione“, Lpz. 1846).

Brütteln, ein Badeort, welcher (nebst dem Bade Worben) auf der Landniederung zwischen dem Neuenburger- und Bielersee, 1360 F. über dem Meere, sich befindet; er gehört zu den bekannten Eisenwässern der Schweiz und enthält nach kohlensauerm Kalk im Ganzen sehr wenig mineralische Bestandtheile. Gerade aus diesem Grunde ist sein Gebrauch sehr zu empfehlen.

Bruttium, auch Bruttia, Italiens Südspitze, das heutige Calabria ulteriore, bis zur sicil. Meerenge von den Apenninen durchzogen, bewaldet und vielfach zerklüftet, reich durch Viehzucht und Producte, namentlich das Pech aus dem Silawalde. Ursprünglich von Lucaniern bewohnt, sahen sich diese später von den Griechen ins Binnenland gedrängt, welche hier blühende Colonien (Kroton, Lokri, Rhegium ꝛc.) anlegten, und ihre Unabhängigkeit von den Römern bis nach dem zweiten Punischen Kriege behaupteten.

Brutto (ital.), d. i. unrein, wird vorzüglich in Zusammensetzungen gebraucht, z. B. Bruttogewicht, d. h. das Gewicht der Waare mit Inbegriff der Emballage; **Bruttoeinnahme**, im Gegensatze der Nettoeinnahme, heißt die nicht reine Einnahme, von welcher noch Unkosten ꝛc. wegzunehmen sind.

Brutus (Lucius Junius), Sohn des Marcus Junius und der Tochter des röm. Königs Tarquinius des Ältern (Priscus), von Tarquinius Superbus, der alle Glieder dieses Namens wegen etwaiger Ansprüche auf den Thron vertilgte, wegen seines (verstellten) Blödsinns (daher B.) geschont. Nach der bekannten Katastrophe der Lucretia rächte er ihren Tod durch die Vertreibung des Tarquinischen Königshauses, und gab dem röm. Staate, zugleich sein erster Consul, republikanische Verfassung. Fest in seinem Willen, was er auch durch die Hinrichtung seiner in eine Verschwörung gegen die Republik verflochtenen Söhne bewies, zeichnete er sich auch durch kriegerische Tapferkeit aus.

Brutus (Marcus Junius), das Haupt der Verschwörung gegen Jul. Cäsar, die in Dessen Ermordung auslief, Sohn des Marc. Jun. B. und der Stiefschwester des Cato Uticensis, von dem Bruder seiner Mutter mit Annahme des Namens Cäpio adoptirt, und Gemahl der Porcia, der Tochter seines Adoptivvaters. Obschon ein Anhänger des Pompejus, begünstigte ihn doch später Cäsar, machte ihn zum Statthalter im cisalpin. Gallien, später zum Prätor von Rom. Dennoch stellte sich B., vorzüglich durch seinen Schwager Cassius bearbeitet, an die Spitze der Verschwörung gegen den nach der Alleinherrschaft strebenden Cäsar. Als er gefallen war, flüchtete sich B. mit den übrigen Verschworenen aus Rom, hielt sich eine Zeit lang mit seinem hauptsächlich durch Pompejaner verstärkten Heere in Macedonien, bis er in der Schlacht von Philippi 42 v. Chr. den Legionen des Antonius und Octavianus erlag und sich, seine Sache rettungslos verloren gebend, erst 40 J. alt, in sein eigenes Schwert stürzte. — Von ihm zu unterscheiden ist **Decius Jun. B.**, der Vertraute Cäsar's, und doch auch Theilnehmer an der Verschwörung gegen ihn, ja sogar den Cäsar zu seinem letzten Gange in den Senat bestimmend. Nach Cäsar's Tode behauptete er sich eine Zeitlang in Gallien, fiel aber endlich durch einen gallischen Fürsten.

Brüx, Stadt im egerer Kreise des östr. Kronlands Böhmen, an der Biela und am Fuße des Schloßbergs, Sitz der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch., eines Lands- und Bez.-Gerichts, hat unter 8 Kirchen eine prachtvolle Pfarrkirche, ein Piaristencollegium, ein Militärknabenerziehungshaus, und 3900 E., welche Bittersalz- und andere Fabriken unterhalten.

Bruyères (spr. Brüyähr), Stadt im franz. Depart. Vogesen, 2¼ M. nordöstl. von Epinal, mit 2502 E., welche vorzüglich Messerschmiedewaaren verfertigen.

Bruyn (spr. Breun, Bartholomäus de), berühmter Maler, zu Anfange des 16. Jahrh. zu Köln blühend, bezeichnete den Übergang der nord. Malerei zur ital. — **B.** (Abrah. de), geb. zu Antwerpen um 1540, gest. zu Köln im hohen Alter, tüchtiger Maler und Kupferstecher. Sein Sohn **Niklas de B.**, geb. zu Antwerpen um 1570, ist noch bedeutender. — **B.** (Cornelis de), geb. im Haag 1652, studirte zu Rom die Malerkunst, durchreiste alsdann Italien, Kleinasien, Ägypten und den griech. Archipel, und trieb darauf in Venedig wieder seine Kunst. 1693 kehrte er nach Deutschland zurück und gab 1698 eine Reisebeschreibung heraus. 1701—8 bereiste er Rußland, Persien, Indien, Ceylon und andere asiat. Inseln; nach seiner Rückkehr gab er 1711 die Beschreibung dieser Reise heraus. Beide Werke sind mit schönen und genauen Abbildungen versehen. Später lebte B. wieder der Kunst, theils im Haag, theils in Amsterdam, und starb zu Utrecht.

Bruzīn, so viel wie Pflanzenlaugensalz.

Bryologīe (grch.) ist der Theil der Botanik, welcher die Laubmoose behandelt.

Bryonĭa, die Zaunrübe. B. alba (Weiße Zaunrübe, Schwarzbeerige Zaunrübe, Gichtrübe) wächst in Europa an Hecken und Zäunen wild, hat herzförmige Blätter, halbfünflappig, gezähnt, Blumen in Trauben, fünfzähnigen Kelch, fünfblätterige Krone, männliche Blume mit 2 doppelten Staubbeuteln, weibliche Blume mit 3 Griffeln. Die Frucht ist in schwarzer, kugelrunder, dreifächeriger, vielsamiger Beere. Die große, starke Wurzel enthält einen scharfen, giftigen Saft, welcher sonst gegen Engbrüstigkeit, Gicht, Wassersucht Volksmittel war. — **Bryonin**, ein Pflanzenalkaloid, aus dem Safte der B., rosenfarben, fest-weich, von bitterm Geschmacke, in verdünntem Alkohol löslich.

Brzesc (spr. Brscheszj), starke Festung in dem russ.-lith. Gouv. Grodno, am Zusammenflusse des Bug mit dem durch den Königskanal schiffbar gewordenen Muchawiec, unfern der poln. Grenze, Sitz eines armen.-kath. Bischofs, mit 10,900 E., darunter viele Juden, Tuchweberei und Gerberei, auch lebhaftem Handels- und Schiffahrtsverkehr.

Brzezan (spr. Brscheschan), Stadt und Sitz der gleichnam. Bez.-Hauptmannsch. im Reg.-Gebiet Stanislau des östr. Kronlands Galizien, mit 5000 E. und starker Gerberei.

B. tr., auf Recepten = bene tritum (lat.), wohl gerieben.

Buache (spr. Büäsch', Philipp), franz. Geograph, geb. zu Paris 1700, gest. 27. Jan. 1773 als erster Geograph des Königs, begründete zuerst das System von dem fortlaufenden Zusammenhange der Gebirge auch unter dem Wasser. Berühmt sind seine „Considérations géographiques et physiques sur les nouvelles découvertes de la grande mer" (Par. 1753) und der „Atlas physique" in 20 Foliobl. (Par. 1754). — **B.** (Jean Nicolas), sein Neffe, geb. 1740 zu Neuville-au-Pont, bekannt unter dem Namen B. de la Neuville, ward bei der Plan- und Kartensammlung der Marine angestellt, erster Geograph des Königs, auch von Napoleon hoch in Ehren gehalten, starb 21. Nov. 1825. Besonders geschätzt war sein „Géographie élémentaire ancienne et moderne" (2 Bde., Par. 1769—72).

Bubastis, eine ägypt. Göttin, Kind des Ptah, von den Griechen mit ihrer Artemis identificirt. Ihr Hauptheiligthum hatte sie zu **Bubastos**, einer Stadt am östl. Ufer des bubastischen Nilarms; durch Wallfahrten, besonders der Frauen, ward sie vorzüglich gefeiert. Die Katze war ihr heilig; daher ihre katzenköpfige Darstellung. Doch ist ihr Mythus durch Hinübergreifen in die des Osiris, der Isis ꝛc. vielfach getrübt und unsicher.

Bube (Adolf), Dichter, geb. 23. Sept. 1802 zu Gotha, seit 1842 Director des herzogl. Kunst-

cabinets daselbst. Von seinen lyr. Dichtungen, die von reicher Begabung zeugen, sind hervorzuheben: „Lebensblüten“ (Kob. 1826); „Obolen“ (Kob. 1827); „Gedichte“ (2. Aufl., Gotha 1836); „Neue Gedichte“ (Jena 1840); „Naturbilder“ (Gotha 1848); „Thüring. Volkssagen“ (Gotha 1837); „Thüringer Sagenschatz“ (Gotha 1851); „Balladen und Romanzen“ (Gotha 1850). Außerdem schrieb er noch „Gothas Erinnerungen“ (Gotha 1842) und „Das herzogl. Kunstcabinet zu Gotha“ (Gotha 1846).

Bubert heißt das Gerüst, auf welches Horden gesetzt werden, um auf diesen die Zapfen der Nadelhölzer, der Sonne ausgesetzt, auszuklengeln, von den Samen zu befreien.

Bubna und Littitz (Ferd., Graf von), östr. Feldmarschallieutenant, geb. 26. Nov. 1768 aus einem uralten böhm. Geschlechte, dessen ältere Linie (Littitz) dem Grafenstande, die jüngere (Warlich) dem Freiherrenstande angehört, trat 1784 in östr. Kriegsdienste, erregte die Aufmerksamkeit des Erzherzogs Karl, wurde 1799 Major und 1801 Oberst, arbeitete darauf im Kriegsministerium, kämpfte 1805 als Generalmajor bei Austerlitz und wurde später, namentlich 1812 und 1813 mehrfach zu diplomatischen Sendungen gebraucht. In der Schlacht bei Leipzig commandirte er eine Division, dann aber zeichnete er sich in der Schweiz aus, wo er Genf nahm. Nach Beendigung des Feldzugs wurde er Generalgouverneur von Savoyen, Piemont und Nizza. 1815 rückte er ins südl. Frankreich und nahm Lyon. Nach dem Frieden erhielt B. 1818 das Obercommando in der Lombardei und 1821 den Oberbefehl über die östr. Truppen. Er starb zu Mailand 1825.

Bubo, Leistenbeule, nennt man eine Anschwellung der Lymphdrüsen (am häufigsten in der Leistengegend, in der Achselhöhle und am Halse), infolge von Entzündung, welche stets mit heftigen Schmerzen verbunden ist und häufig in lang andauernder Vereiterung endet. Ursache sind: Erkältung, Syphilis, Krebs, Pest. Der B. erfodert sorgfältige innere und chirurg. Behandlung.

Bucanier, s. **Flibustier.**

Buccari, königl. freie Seestadt in der fiumer Gespanschaft des östr.-kroat. Küstenlands, an der gleichnam. Bucht, welche einen Theil des Meerbusens von Istrien bildet, mit 2500 E., einem Freihafen und Schiffswerften. In der Nähe am Ende der Bucht liegt das Schloß **Buccariza**, ebenfalls mit einem kleinen Hafen.

Buccinoïdĕae, Familie der Bauchfüßler oder Schnecken, deren Gehäuse und Mantel mit seitlichem Ausschnitte oder verlängerter Rinne am Grunde der Mündung versehen sind.

Bucco nennt man die Blätter der strauchartigen Gewächse Diosma crenata und serratifolia, welche am Cap der guten Hoffnung wild wachsen. Sie sind wohlriechend, balsamisch und von harntreibender Wirkung, weshalb ihr Aufguß als Heilmittel verwendet wird.

Bucco (lat.), Tölpel, plumper Mensch; **buccu-lĕnt**, tölpelhaft, auch pausbäckig.

Bucentaur oder Buccentoro hieß die prächtige Galeere, in welcher der Doge von Venedig seit 1311 jährlich am Himmelfahrtstage unter großen Feierlichkeiten eine Strecke weit auf das Adriat. Meer hinausfuhr und zum Zeichen der Oberherrschaft der Republik über das Meer durch Versenkung eines Rings sich gleichsam mit demselben vermählte.

Bucephălus (grch. Bukephalos, d. h. Stierkopf) hieß das Lieblingspferd Alexander's d. Gr., das, bis dahin ungebändigt, Dieser noch als Knabe zuerst zu zügeln verstand, wodurch der Ausspruch des Orakels erfüllt wurde, nach welchem ein Bändiger desselben der Thronfolger Philipp's werden sollte. Nach dem Tode des Pferds ließ es Alexander am Flusse Hydaspes in Indien begraben, und um dessen Grab die Stadt **Bucephalia** anlegen.

Bucer (Martin), Freund Luther's und Beförderer der Reformation des 16. Jahrh., geb. 1491 zu Schlettstadt im Elsaß, trat 1505 in den Dominicanerorden, studirte in Heidelberg und wurde Hofprediger des Kurfürsten von der Pfalz. 1518 lernte er bei der Heidelberger Disputation Luther persönlich kennen und wurde besonders nach dem Reichstage zu Worms für ihn und sein Werk gewonnen. 1523 ging er nach Strasburg und beförderte hier als Prediger an der Thomaskirche den Sieg der Reformation. Fortwährend war sein Bemühen darauf gerichtet, Luther mit Zwingli auszusöhnen. In Augsburg verfaßte er 1530 die Confessio tetrapolitana für die Städte Strasburg, Kostnitz, Memmingen und Lindau, welche in dem Artikel vom Abendmahle die streitigen Punkte verdeckte; doch unterschrieb er nebst den 4 Städten 1532 um des Friedens willen die Augsb. Confession. 1549 ging er auf die Einladung des Erzbischofs Thomas Cranmer nach England und erhielt daselbst eine Anstellung an der Universität zu Cambridge. Er starb 27. Febr. 1551. Unter der kath. Königin Maria wurden seine Gebeine 6. Febr. 1556 auf dem Markte von Cambridge verbrannt, unter Elisabeth aber ward sein Grabmal wiederhergestellt. Unter seinen Schriften zeichnet sich eine Übersetzung und Erklärung der Psalmen aus.

Buch (lat. Liber, d. i. Bast, weil man in den ältesten Zeiten auf Bast schrieb) heißen mehre zu einem Ganzen verbundene Blätter oder Bogen Papier. Die B. der Alten waren meist auf Papyrus geschrieben, dessen einzelne Streifen man aneinander leimte und dann auf einen Cylinder rollte. Deshalb hießen die B. bei den Römern Volumina, d. i. Rollen. Das Pergament (Membrana) wurde seit dem 7. Jahrh. das ausschließliche Schreibmaterial. Indem man es zusammenbrach und ähnlich wie unsere B. band oder wenigstens übereinander legte, entstanden die sogen. Codices. Sowol an den Volumina als an den Codices wurde mannichfacher Zierath und Schmuck angebracht und in dieser Beziehung selbst ein großer Luxus getrieben. Doch gilt dies nur von den Zeiten der Römerherrschaft, weniger von dem Mittelalter, während dessen überhaupt durch die hereinbrechende Uncultur die reichen Büchervorräthe der alten Zeit vernichtet wurden. Vom 7.—11. Jahrh. war der Mangel an B. so groß, daß man oft in einer ganzen Stadt nicht ein einziges B. fand und selbst reiche Klöster kaum mehr als ein Meßbuch besaßen. Jedoch entwickelte sich in den Klöstern bald eine oft selbst durch ausdrückliche Gesetze der Ordensregel (Benedictiner) gebotene Rührigkeit im Abschreiben der B., welcher die neuere Zeit die Erhaltung der meisten Werke des Alterthums verdankt. Am größten und gewaltigsten aber war die Umänderung im Bücherwesen,

welche durch die Erfindung der Buchdruckerkunst im 15. Jahrh. hervorgerufen wurde. Vgl. Arnett, „An inquiry into the nature and form of the books of the ancients" (Lond. 1837). — Im Papierhandel ist B. eine Lage von 24 Bogen Schreib- oder 25 Bogen Druckpapier; 20 B. = 1 Rieß; 10 Rieß = 1 Ballen.

Buch (Leopold von), einer der berühmtesten Geognosten, geb. zu Stolpe in der Ukermark 1774, gebildet unter Werner zu Freiberg, machte fortwährend große wissenschaftl. Reisen, erfreute sich, in glücklicher Unabhängigkeit in Berlin lebend, A. von Humboldt's inniger Freundschaft, wurde an Blumenbach's Stelle 1840 als Mitglied der franz. Akademie aufgenommen, nahm bis in sein spätestes Alter persönlich theil an den Versammlungen deutscher Naturforscher und starb 4. März 1853. Seine Hauptwerke sind: „Geognostische Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien" (2 Bde., Berl. 1802—9); „Physik. Beschreibung der Canar. Inseln" (Berl. 1825); „Reise durch Norwegen und Lappland" (2 Bde., Berl. 1810); „Über den Jura in Deutschland" (Berl. 1839); „Beiträge zur Bestimmung der Gebirgsformation in Rußland" (Berl. 1840); „Die Bäreninsel ꝛc." (Berl. 1847); „Betrachtungen über die Verbreitung und Grenzen der Kreidebildungen" (Bonn 1849); außerdem gab er viele Abhandlungen über Petrefacten und eine treffliche geognost. Karte von Deutschland in 42 Blättern (2. Aufl., Berl. 1832) heraus. Hoffmann's „Geschichte der Geognosie" (Berl. 1838) gibt eine Darstellung seiner wissenschaftl. Leistungen.

Buchanan (spr. Bökkännönn, Georg), Dichter und Historiker, geb. 1506 zu Killearn in Schottland, studirte in Paris, nahm unter dem Herzoge von Albanien Kriegsdienste, ward dann Lehrer des Grafen von Murray, Jakob's V. natürlichen Sohns, schrieb mehre Satiren gegen die Franciscaner, z. B. den berüchtigten „Franciscanus", ward, da ihn selbst der König nicht schützen konnte, eingekerkert, entfloh aber, kam erst nach Frankreich, 1547 nach Portugal, wo er, auf Anlaß der Mönche in ein Kloster gesperrt, seine metrische lat. Übersetzung der Psalmen begann. Nach erlangter Freiheit kehrte er 1560 nach Schottland zurück, bekannte sich öffentlich zum Protestantismus, schloß sich offen an die Gegner der Maria Stuart an, ward Erzieher Jakob's VI. (der spätere Jakob I. von England), nach Dessen Thronbesteigung Mitglied des Staatsraths und Siegelbewahrer, legte diese Stelle aber nieder und starb 1582 in großer Dürftigkeit. Sein Werk: „De jure regni apud Scotos" (1579), hat ihm einen ausgezeichneten Platz unter den Vertheidigern der Volksrechte verschafft. Die letzten Jahre seines Lebens widmete er der Ausarbeitung seiner „Rerum Scoticarum historia" (1582). Unter den neuern lat. Dichtern steht er in erster Reihe. Seine Werke gaben Ruddiman (2 Bde., Edinb. 1715) und Pet. Burmann (Leyd. 1725) heraus.

Bucharei, s. Bokhara.

Buchau, Stadt im Donaukreise Würtembergs, bei Riedlingen, am Federsee, 1857 F. über dem Meere, mit 1900 E., darunter viele Juden, und einigem Handelsverkehr.

Buchberg, Stadt in Östreich unter der Enns, Bez.-Hauptmannsch. Neunkirchen, am Nordfuße des Schneebergs, mit 1750 E., welche Tuch und Kasimir fabriciren und Holzarbeiten verfertigen. Das in der Nähe befindliche **Buchberger Thal** mit der Allelujahöhle, der Ruine Losenheim, dem Sebastiansfalle und andern interessanten Punkten gehört zu den schönsten Partien Östreichs; es wird von dem 6497 F. hohen Schneeberge, dem Hengst, Öler, Größtenberg, Schober und Hühnerbühl gebildet.

Buchbinderkunst, ursprünglich ein einfaches Handwerk, ist in der neuesten Zeit, einerseits wegen der Schwierigkeit bei Behandlung großer und kostbarer Bände, andererseits durch den Geschmack, der jetzt bei der äußern Ausstattung solcher Bände entwickelt werden muß, in den Bereich der Künste getreten. Der Buchbinder falzt zuerst die Bogen des zu bindenden Buchs, d. h. er bricht dieselben genau nach dem vorgeschriebenen Formate, dann werden sie, um sie glatt und dicht zu machen, entweder mit einem schweren Hammer geschlagen oder sie gehen durch eine Walzenpresse und werden darauf in der Heftlade mit Zwirn auf Bünde geheftet. Hierauf wird der Rücken geleimt und die andern 3 Seiten winkelrecht mit einem eigenen Schneidezeuge (Hobel) beschnitten. Dann wird das Buch formirt, der Rücken aus dünner Pappe gebildet und die Deckel aus stärkerer Pappe angesetzt und der ganze Einband mit Papier, Leder, Pergament oder sonst einem passenden Stoffe überzogen. Bisweilen wird auch der Schnitt gefärbt oder marmorirt. Sehr schwierig sind die Sammeteinbände und viele Sorgsamkeit erfodert das Vergolden, namentlich der letztern. Die Vergoldung besteht aus Goldblättchen, die mit erwärmten gravirten Metallstempeln in der Vergoldepresse aufgedrückt werden. Wendet man die Stempel ohne Gold an, so entsteht der in neuerer Zeit sehr beliebte Blinddruck, bei dem die Verzierungen glatt und etwas vertieft erscheinen.

Buchdruckerkunst. Die Kunst, welche die Werke des menschlichen Geistes auf mechanische Weise durch die Presse vervielfältigen lehrt, hat auf die Cultur einen so bedeutenden Einfluß geübt, daß man die Erfindung derselben als eine Epoche der Culturgeschichte betrachten muß. Im Anfange des 15. Jahrh. finden wir in Deutschland die ersten Spuren der Kunst, Zeichnungen dadurch zu vervielfältigen, daß man sie erhaben in Holz ausschnitt, mit Farbe bestrich und dann abdruckte. Zur Farbe bediente man sich zuerst der Tinte, dann aber der Eiweißfarbe, und der Abdruck wurde anfänglich zuerst durch einen Reiber, später aber durch die neuerfundene Schraubenpresse bewirkt. Die ersten Gegenstände der neuen Kunst waren die Spielkarten, diesen folgten Heiligenbilder, denen man auch Unterschriften gab. Diese Unterschriften mehrten sich, und man kam auf den Gedanken, die Bilder ganz fortzulassen und volle Seiten Text in Holz zu schneiden, und so entstand das erste, ganz aus Text bestehende Schulbuch, der Donat, womit der erste Schritt zur Erfindung der B. gethan war.

Es liegt am Tage, daß trotz der Beschleunigung, welche durch das Abdrucken gegen das Abschreiben erreicht wurde, das Verfahren dennoch immer langwierig genug war, da jede Seite eines zu druckenden Buchs erst mühsam in Holz geschnitten werden mußte, also so viel Tafeln erfoderlich waren als das Buch Seiten hatte. Da faßte Joh. Gutenberg den Gedanken, einzelne Buchstaben in Holz zu schneiden und diese nach Erfodern zusammenzusetzen, abzudrucken und dann in anderer Ordnung wieder zusammenzustellen. Hierzu vereinigte

er sich mit dem reichen Goldschmiede Fust und mit Peter Schöffer. Ersterer gab die Geldmittel her und half mit seinen Kenntnissen in der Metallurgie aus, als es darauf ankam, die Drucklettern statt in Holz in Metall zu schneiden; Schöffer, der ein geschickter Schreiber war, verbesserte die Form der Lettern. Man schnitt nun die einzelnen Buchstaben und Druckzeichen erhaben in Stahl (Patrizen), schlug dieselben in Kupfer ab, wodurch man eine vertiefte Form (Matrize) erhielt, die man dann in ein Schriftgießerinstrument brachte und in welcher man mit einer leichtflüssigen, aber dennoch harten Metallmasse (Blei und Antimonium) beliebig viele, ganz gleiche Abgüsse (Lettern) machen konnte. (S. **Schriftgießerei.**)

Hat man nun von allen Buchdruckzeichen einen gehörigen Vorrath gegossen, wozu noch für die Zwischenräume der Wörter leere, etwas kürzere Bleikörperchen (Spatien) kommen, so werden dieselben in den Schriftkasten, der etwa 4 F. lang, 2½ F. breit und 2½ Zoll tief ist und für jedes Zeichen ein Fach hat, vertheilt. Die Lettern, welche am häufigsten vorkommen, liegen am nächsten zur Hand, sodaß die Lettern nicht in alphabetischer Folge im Kasten liegen. Nun hat der Setzer das Manuscript im Tenakel vor sich stehen und setzt in den Winkelhaken, der nach der Länge der Zeilen gestellt ist, Buchstaben für Buchstaben des Manuscripts ab, indem er die einzelnen Wörter durch Spatien trennt. So wird aus einzelnen Buchstaben die Zeile, aus Zeilen eine Seite (Columne) zusammengesetzt. Sind nun so viele Columnen fertig gesetzt, als zu einem Bogen gehören, so werden dieselben geordnet, die weißen Räume zwischen denselben durch hölzerne oder metallene Stege gebildet und dann ein eiserner winkelrechter Rahmen herumgelegt und mit Keilen oder Schrauben die Lettern und Stege fest zusammengepreßt. Eine solche Form wird nun auf das Fundament der Buchdruckerpressen gelegt und mit Ballen oder Walzen die Druckfarbe aufgetragen. Dann befestigt man mittels eines Rahmens im Deckel der Presse einen Bogen Papier, den man, damit er sich besser an die Lettern legt und die Farbe vollständiger annimmt, anfeuchtet, und bringt ihn auf die Lettern. Darauf bringt man das Fundament unter den Tiegel der Presse und drückt diesen entweder mittels eines Hebels oder einer Schraube auf den Rahmen. Dadurch wird das Papier auf die Lettern gedrückt und nimmt den farbigen Abdruck derselben an. Auf solche Weise werden zuerst einige Abdrücke gemacht, in denen die etwaigen Fehler angezeichnet werden. Sind diese nun corrigirt und sodann revidirt, so werden die nöthigen Abzüge gemacht, hierauf die Lettern gereinigt und auseinandergenommen (abgelegt).

Der Gesellschaftsvertrag zwischen Fust und Gutenberg löste sich dadurch, daß Fust, der die Vortheile der neuen Kunst für sich allein benutzen wollte, seine Vorschüsse mit Strenge zurückfoderte, weshalb die ganze Druckerei in seine Hände überging. Hier wurde dann Gutenberg's erstes großes Unternehmen, die 42zeilige Bibel in zwei Foliobänden, aber ohne seine Beihülfe vollendet, da bei seinem Austritte erst wenige Bogen gedruckt waren. Diese Bibel erschien 1455 oder 1456, dann folgte der Psalter 1457 und das „Rationale" 1459, während Gutenberg, der indessen eine neue Druckerei angelegt hatte, 1460 das „Catholicon" druckte.

Mit unglaublicher Schnelligkeit verbreitete sich die B. nicht nur im übrigen Deutschland, sondern in fast allen damaligen cultivirten Ländern Europas. Auch in andere Welttheile verpflanzte sich dieselbe bald, denn 1550 wurde schon in Mexico, 1586 in Lima (Peru) durch die Jesuiten und 1586 in China, Japan und Malabar gedruckt. 1640 kam die erste Druckerei nach Nordamerika; von den morgenländ. Christen druckten die Armenier 1567 zuerst, von den Nichtchristen aber die Juden schon im 15. Jahrh., und zwar 1480 in Italien, später auch in Griechenland, Kleinasien und den slawischen Ländern. In der Türkei finden wir erst 1726 eine Druckerei, und in Ägypten legte 1822 der Vicekönig von Ägypten die erste Druckerei in Bulak an.

Die ältesten Buchdrucker waren nicht allein Schriftgießer, Buchdrucker und Buchhändler zugleich, sondern oft auch Gelehrte, die den Text der Classiker, welche sie herausgaben, nach Handschriften berichtigten. Später trennten sich die verschiedenen Geschäftszweige; doch findet man noch jetzt oft Buchdrucker und Buchhändler in derselben Person vereinigt. Schriftgießerei und Stempelschneiderei bilden aber meistens jetzt eine eigene Kunst. Die berühmtesten Drucker älterer Zeit sind: Manutius, de Giunti, Elzevir, später Baskerville, Bodoni, Breitkopf, Didot u. A. m.

Im 17. und 18. Jahrh. gerieth die B. technisch in Verfall, doch hat sie sich bald wieder erhoben; im gegenwärtigen ist sie zu einer bewundernswürdigen Höhe emporgestiegen. Zuerst war man bemüht die Werkzeuge zu verbessern, indem man nicht allein den Lettern einen elegantern Schnitt gab, sondern auch Alphabete in allen Sprachen schnitt, sogar Hieroglyphen. Die Presse war am Schlusse des vorigen Jahrh. fast noch unverändert die uralte, und erst Haas in Basel verbesserte dieselbe 1772. Später traten die Engländer und Amerikaner mit eisernen Pressen auf, bei denen entweder die Schraube oder zusammengesetzte Hebelvorrichtungen den Druck ausübten; zugleich wurde auch die Schwärze, statt mit Ballen, viel zweckmäßiger durch Walzen aufgetragen. Die bedeutendste Erfindung aber war die Schnellpresse, welche von einem Deutschen, Friedr. König, ausging und durch die die Arbeit des Drucks so sehr beschleunigt wird, daß in England die Parlamentsreden wenige Stunden, nachdem sie im Saale verhallt sind, bereits in Tausenden von gedruckten Exemplaren vertheilt werden können. Dergleichen Pressen verrichten alle Druckarbeiten selbständig, theils von Dampf, theils von Körperkraft getrieben. Auch im Setzen haben Young, Delcambre und Tschulik durch Maschinen Versuche gemacht, doch ist hier die Anwendung bis jetzt beschränkt geblieben.

Für Werke, die oft unverändert wieder abgedruckt werden, benutzt man die Stereotypie; und auch Musiknoten und Landkarten wurden von Breitkopf u. A. mit Erfolg gedruckt. Der Reliefdruck dient zum Blindenunterrichte und für Landkarten und Ornamente. Der Golddruck, der Congrevedruck (mit mehren zusammengesetzten Platten gleichzeitig mehrfarbig), der Irisdruck mit verschwimmenden Farben, der Druck mit guillochirten Platten zu Werthpapieren gehören in den Verzierungsdruck.

Das Säcularfest der Erfindung der B. wird von jeher am Johannistage des 40. J. in jedem Jahrh.

gefeiert, da die köln. Chronik die ersten Erfindungsversuche der B. in Mainz in jenes Jahr versetzt. Vgl. Falkenstein, „Geschichte der B.“ (Lpz. 1840).

Buche heißen 2 Laubholzbäume, welche zur Familie der Kätzchenblütler gerechnet werden, aber 2 verschiedenen Gattungen angehören. Die **Roth-B.** (Fagus), vorzugsweise B. genannt, mit fast kugeligen, gestielten männlichen Kätzchen, deren Blüten aus einer glockigen, fünf- bis sechsspaltigen Blütenhülle und 8—15 Staubgefäßen bestehen. Die weiblichen Blüten werden durch einen unterständigen Fruchtknoten gebildet, welcher mit dem fünf- bis sechstheiligen Saume der Blütenhülle und 3 Griffeln bekrönt ist. Diese Blüten stehen zu 2, selten zu 3, in einer gestielten, vielspaltigen, außen mit vielen fleischigen Fäden besetzten Hülle, die nach der Blütezeit sich schließt und zu einer bei der Reife in 4 Klappen aufspringenden Hüllfrucht heranwächst, in der die 2 dreikantigen glänzendgrauen nußartigen Früchte, die sogen. **Buckeckern** oder **Buchnüsse** eingeschlossen sind. Zu dieser Gattung gehört die Gemeine Roth-B. (F. sylvatica), einer der schönsten Waldbäume Europas, 100—120 F. hoch und bis 4 F. dick; liefert ein vortreffliches Nutz- und Brennholz; die Rinde gibt gute Gerberlohe, die Asche die beste Lauge und Pottasche. In Gärten und Parkanlagen wird häufig eine Varietät der Gemeinen Roth-B., die sogen. **Blut-B.**, cultivirt, deren Blätter im Frühjahre und Frühsommer blutroth gefärbt sind. — Die **Weiß-B.** (Carpinus), auch Hain-, Han- oder Stein-B., hat walzenförmige, sitzende männliche Kätzchen, deren Blüten blos aus einem schuppenförmigen Deckblättchen und 12—24 Staubgefäßen bestehen. Die weiblichen Blüten werden durch einen unterständigen Fruchtknoten gebildet, der mit dem vier- und achtzähnigen Saume der Blütenhülle und 2 fadenförmigen Narben bekrönt ist, und stehen in lockern, dünnen Kätzchen immer je 2 zusammen, von denen jede auf dem Grunde eines Deckblättchens steht, welches zur Fruchtzeit sich vergrößert, blattartig wird und die vielriefige, dickschalige Nußhülse einseitig deckt. Die bekannteste Art dieser Gattung ist die bei uns in Laubwäldern vorkommende Gemeine Weiß-B. (C. Betulus); liefert ebenfalls ein gutes Werk- und das beste Brennholz.

Büchenberg, Berg im preuß. Reg.-Bez. Magdeburg, Kreis Wernigerode, mit reichen Eisensteingruben, aus welchen die Hohöfen von Ilsenburg und Schierke versorgt werden.

Bucher (frz., spr. Büscheh), ein Haufen, franz. Holzmaß für Brennholz in Paris, etwas mehr als eine halbe Klafter (3½ F. breit und 6 F. hoch).

Bucher (Ant. von), geb. 8. Jan. 1746 in München, studirte in Ingolstadt, daselbst 1768 Kaplan, 1771 Rector der deutschen Schulen in München, nach Aufhebung der Jesuitenschulen 1773 Rector des Gymnasium und Lyceum, auch Vorsteher und Prediger der Marianischen Congregation, 1778 Pfarrer zu Engelbrechtsmünster, gest. 8. Jan. 1817. Freimüthigkeit, humoristische Laune und beißende Satire bilden die Eigenthümlichkeit der Geistesproducte B.'s. Als Humoristiker ist er durch seine „Charfreitagsprocession“, die „Fastenexempel“, „Portiunkula-Büchlein“, „Christenlehre auf dem Lande“, „Die Jesuiten auf dem Lande“ und den „Allerneuester Jesuitenspiegel“ allgemein bekannt. Seine sämmtlichen Werke hat J. von Klessing der Jüngere unter dem Titel: „Die Jesuiten in Baiern vor und nach ihrer Aufhebung“ (6 Bde., Münch. 1819—20) herausgegeben.

Bücherformat, die Größe der Seite eines Druckwerks, richtet sich zuerst darnach, wie oft der Bogen gebrochen wird, um eine Seite des Druckwerks zu erzeugen, und dann nach der Größe des Bogens. Wird der offene Bogen nur einmal gebrochen, so erhält man Folio-, bei zweimaligem Bruche Quart-, bei dreimaligem Octav-, bei viermaligem Sedezformat ꝛc. Darnach hat dann der Bogen 2, 4, 8, 16, 32 ꝛc. Blätter oder doppelt so viel Seiten. Zwischenformate sind noch das Duodez, wo der Bogen 12 Blätter, und Octodez, wo er 18 Blätter erhält. Formate kleinerer Art (éditions mignonnes, diamants, microscopiques) sind Spielereien und eigentlich nur dieselben Formate wie oben, aber auf sehr kleine Bogen gedruckt. Man unterscheidet nach der Größe des Bogens nun noch Groß-, Mittel- und Kleinfolio ꝛc., und hiernach grenzen oft die Formate sehr nahe aneinander, sodaß Großquart und Kleinfolio fast nicht voneinander zu unterscheiden sind. Hier muß man sich nach den Signaturen richten, die auf jeder ersten Seite jedes Bogens stehen und daraus erkennen, wie viel Blätter zum Bogen gehören. Bei ältern Büchern, die keine Signaturen haben, richtet man sich nach den Wasserlinien und dem Fabrikzeichen.

Bücherprivilegium, das von der Obrigkeit ertheilte ausschließliche Recht auf den Verlag eines Buchs, wurde gegeben, um dem Nachdrucke entgegenzuwirken, ist aber jetzt in Deutschland unnöthig, seit die Gesetzgebung über literar. Eigenthum verbessert ist. Die ältesten Privilegien wurden in Venedig 1469 gegeben, in Deutschland zuerst durch Bischof Heinrich von Bamberg 1490.

Bücherskorpion (Chelifer), Gliederthiergattung aus der Classe der Spinnenthiere und der Familie der Afterskorpione, ohne Schwanz und Kämme, mit scheerenförmigen Tastern, 8 Beinen, ovalem Hinterleibe, jederseits einem Auge und eingliederigen Tarsen. Die am häufigsten vorkommende Art ist der Gemeine B. (Ch. cancroides), rothbraun, Beine heller, Seiten gekerbt, mit langarmigen Scheren. Ein niedliches, nur 2 Lin. langes Thierchen, das in Büchern lebt, den Bücherläusen und Milben nachstellt und ganz unschädlich ist.

Buchez (spr. Büscheh, Phil. Benj. Jos.), franz. Arzt und Schriftsteller, geb. 13. März 1796 zu Mortagne in den Ardennen, studirte in Paris, betheiligte sich vielfach an den Verschwörungen gegen die Bourbons, war bei Begründung (1820) des franz. Carbonarismus thätig, befreundete sich mit dem St.-Simonismus, gründete und leitete das „Journal des progrès des sciences et institutions médicales“, veröffentlichte nach der Revolution von 1830 seine „Introduction à la science de l'histoire“ (Par. 1833), gründete noch die Zeitschrift „L'Européen“, begann mit Roux (Lavergne) die „Histoire parlementaire de la révolution française“ (40 Bde., Par. 1833—38) und war sonst noch literarisch thätig. Nach der Februarrevolution wurde B. in die Nationalversammlung gewählt und als alter Republikaner zum Präsidenten ernannt.

Buchhaltung, Buchführung, heißt im Allgemeinen jede nach einem gewissen Plane eingerichtete Rechnungsführung über irgend einen Haushalt. Im Besondern versteht man darunter eine

nach gewissen Regeln geordnete Verzeichnungsart, bei welcher der Zweck zum Grunde liegt, alle Vorfälle eines Geschäfts in dazu bestimmten Büchern, sowol im Einzelnen, als im Zusammenhange richtig und klar darzustellen, um daraus sich und Andern während einer gewissen Zeit Rechenschaft geben und den Stand des Geschäfts ermitteln zu können. Die B. beruht auf den Begriffen des Soll (Debet) und Haben (Credit) oder Dessen, was man besitzt oder doch einzunehmen, und Dessen, was man zu bezahlen hat. Man unterscheidet 2 Methoden die Bücher zu führen: 1) nach einfacher Art, die Einfache B., 2) nach doppelter Art, die Doppelte B. Die Einfache B. beschränkt sich auf die Verzeichnung und Berechnung der Verhältnisse, in welchen das Besitzthum zu andern Personen steht. Die Doppelte B. dagegen ist eine wissenschaftliche auf Gleichungen gegründete und zugleich künstliche Verzeichnung und Berechnung der Geschäftsvorfälle, des Besitzthums und seiner einzelnen Bestandtheile und liefert den math. Beweis, wie groß das Besitzthum war und worin es bestand, welche Veränderungen damit in einem gewissen Zeitraume vorgegangen sind, wie groß es noch ist und worin es besteht. Sie heißt Doppelte B., weil sie jeden Geschäftsvorfall doppelt verzeichnet, sodaß der Betrag einer Waare ein mal dem Geber oder dem Empfänger und dann auch dem Conto der Waare, welches dieselbe abgibt oder empfängt, gutgeschrieben (creditirt) oder belastet (debitirt) wird.

Buchhandel ist derjenige Zweig des Handels, welcher als Waare ausschließlich die Bücher zum Gegenstande der Erzeugung und des Vertriebs hat. Der eigentliche B. beginnt mit Erfindung der Buchdruckerkunst, da in den frühern Zeiten die Ausübung desselben fast in nichts weiter als in der Vervielfältigung des Manuscripts durch Abschreiber bestand. Bis zu Anfange dieses Jahrh. beschränkte sich der buchhändlerische Geschäftsverkehr Deutschlands hauptsächlich auf die Messe in Frankfurt a. M. und Leipzig; hierher kamen die Verleger mit ihren neuen Verlagswerken und tauschten gegen diese von Andern Dasjenige ein, was sie eben gebrauchen konnten. Mit der immer mehr wachsenden Production und der Erleichterung der Communicationsmittel nahm auch die innere Organisation des B., durch sich bildende Vereine besonders unterstützt, eine geregeltere Gestalt an, sodaß sich alle seine Mitglieder zu einer in sich abgeschlossenen Handelsgesellschaft vereinigten und miteinander in den innigsten Verkehr traten. Der B. zerfällt in Verlags-, Sortiments-, Antiquar- und Commissions-B. Als Nebengeschäfte sind der Musikalien-, Kunst- und Landkartenhandel zu betrachten. **Verlagsbuchhändler**, Verleger, nennt man denjenigen Buchhändler, welcher das Eigenthum des geistigen Inhalts eines Werks mit der Verpflichtung erwirbt, dasselbe durch den Druck vervielfältigen zu lassen, um es durch Vertrieb im B. dem Publicum zugängig zu machen.* Zu diesem Ende tritt er mit dem **Sortimentsbuchhändler** in Verbindung, welcher die Mittelsperson zwischen ihm und dem Publicum bildet. Der **Antiquarbuchhändler** befaßt sich nur mit dem An- und Verkauf älterer, durch den gewöhnlichen Sortiments-B. nicht mehr zu beziehender, oder neuerer, aber zu ermäßigtem Preise ausgebotener Bücher. Die Vermittelung der Sendungen zwischen dem Verlags-, Sortiments- und Antiquar-B. übernimmt der buchhändlerische Spediteur, welcher **Commissionär** genannt wird. Der Concentrationspunkt für den deutschen B. ist Leipzig. Außerdem sind für Norddeutschland noch Berlin und Köln, für Süddeutschland Frankfurt a. M., Nürnberg, Augsburg und Stuttgart, und für die östr. Staaten Wien Commissionsplätze. Jede auswärtige B. hat in Leipzig einen Commissionär, der für sie alle Geschäfte besorgt. An Diesen sendet sie ihre Bestellungen auf Bücher, welche sie nicht vorräthig hat und empfängt dieselben durch deren Vermittelung von den Verlegern. Ein großer Vorzug des deutschen B. sind die allgemeinen Versendungen neu erschienener Bücher an die Sortiments-B., wodurch es möglich wird, daß diese dem Publicum zur Einsicht vorgelegt werden können. Der Verleger, welcher ein Erzeugniß seines Verlags an die Sortiments-B. versendet, schickt die dazu bestimmten Exemplare in einzelne Packete verpackt an seinen Commissionär, welcher diese an die Commissionäre der Sortiments-B., für die sie bestimmt sind, abgibt. Die Commissionäre sammeln die ihnen für jeden ihrer Committenten zugehenden Packete (Beischlüsse) und senden sie ihnen zu gewissen Zeiten, in einem Ballen verpackt, zu. Die Sortiments-B. empfangen die literar. Neuigkeiten von den Verlegern in Commission (à condition) zugesendet und sind berechtigt, diejenigen Bücher, welche sie nicht absetzen, bis zur nächsten Ostermesse zurückzuschicken; oft wird ihnen, wenn sie diese noch abzusetzen hoffen, auch gestattet, sie noch ein Jahr in Commission zu behalten und den Verlegern zur Disposition zu stellen. Durch die Gleichmäßigkeit der Bücherpreise und durch den Rabatt, welchen der Verleger dem Sortimentsbuchhändler gibt, ist es möglich, daß die Bücher fast überall zu den festgesetzten allgemein bekannt gemachten Verkaufspreisen bezogen werden können. Der Credit, welchen der Verleger dem Sortimentsbuchhändler gibt, geht vom 1. Jan. bis 31. Dec., sodaß alle Bücher, welche in dieser Zeit bezogen und bis zu der darauf folgenden Ostermesse nicht remittirt oder disponirt worden sind, bezahlt werden müssen. Die Abrechnung findet zur Ostermesse in Leipzig in der 1836 auf Actien erbauten Deutschen-Buchhändlerbörse statt. Jede B., welche die Abrechnung nicht persönlich besorgt, überträgt dies Geschäft ihrem Commissionär, der dann für sie die eingehenden Gelder annimmt oder die zu zahlenden Saldi berichtigt.

In Frankreich ist der Hauptsitz des B. Paris, dort erscheinen fast alle Bücher von einiger Bedeutung, und es gehört zu den Ausnahmen, wenn in den Prov. wissenschaftl. Bücher erscheinen, die über die Grenzen derselben hinaus Verbreitung zu finden hoffen. Der franz. B. kennt das System der allgemeinen Versendung (à condition) nicht. Die Commissionshandlungen in Paris liefern den auswärtigen Sortiments-B. ihren Bedarf von dem Verlage aller Verleger, mit denen diese nicht in Rechnung stehen. In ähnlicher Weise ist auch der B. in England organisirt, wo London und Edinburgh die Hauptplätze desselben sind. Der ital. B. hat weder einen Mittelpunkt für seine Productionen, noch bestehen dort den Verkehr der B. unter sich erleichternde Einrichtungen. In Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen bestehen manche Einrichtungen, welche sich der deutschen Verkehrs-

weise nähern. Der belg. B. beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Nachdrucke franz. Werke und hat sich für deren Vertrieb die ausgedehntesten Verbindungen zu eröffnen gewußt. Der B. Nordamerikas gewinnt in neuester Zeit immer größere Bedeutung und das wachsende Interesse, welches sich für die deutsche Literatur fort und fort kundgibt, stellt derselben für die Zukunft in Nordamerika eine bedeutende Absatzquelle in Aussicht.

Buchholz, Stadt im preuß. Reg.-Bez. Potsdam, Kreis Teltow, an der Dahme, südöstl. von Berlin, mit 996 E. und einigem Ortsverkehre. — **B.**, urkundlich: **St.-Katharinenberg im Buchholz**, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Zwickau, 5 M. südöstl. von Zwickau, dicht bei Annaberg am Abhange des Schottenbergs, hat 4200 E. und ist Hauptsitz der erzgebirg. Posamentirwaarenfabrikation, welche über 500 Meister beschäftigt; auch Spitzenklöppelei wird hier stark betrieben; in der Nähe befinden sich Silber- und Kobaltbergwerke.

Buchholz (Paul Ferd. Friedr.), histor. Schriftsteller, geb. 5. Febr. 1768 zu Altruppin, wurde nach seiner Studienzeit 1787 Lehrer an der Ritterakademie zu Brandenburg, privatisirte dann in Berlin und starb daselbst 24. Febr. 1843. Die erste Frucht seiner Studien war die „Darstellung eines neuen Gravitationsgesetzes für die moralische Welt" (Berl. 1802); neben einer Reihe ähnlicher Schriften ließ er dann folgen: „Der neue Leviathan" (Berl. 1805); „Rom und London" (Tüb. 1808); „Gemälde des gesellschaftl. Zustandes in Preußen bis 1806" (2 Bde., Berl. 1808); „Histor. Taschenbuch oder Geschichte der europ. Staaten seit dem Wiener Frieden" (22 Bde., Berl. 1814—37); „Journal für Deutschland" (Berl. 1815—19), fortgesetzt als „Neue Monatsschrift für Deutschland" (48 Bde., Berl. 1820—35); „Geschichte Napoleon Bonaparte's" (3 Bde., Berl. 1827—30) ꝛc.

Buchner (Joh. Andr.), Prof. der Pharmacie zu München, geb. 1783, gest. 1852 daselbst, erhielt als Chemiker und Pharmaceut seine Bildung durch Trommsdorf in Erfurt von 1805 an, wurde 1809 bereits Oberapotheker an der damals errichteten Centralstiftungsapotheke zu München, übernahm 1815 nach Gehlen's Tode die Redaction des „Repertorium der Pharmacie", welche er bis zu seinem Lebensende fortführte und erwarb sich große Verdienste um Revision der bair. Pharmakopöe. Vorübergehend war er 1818 und 1819 Prof. der Pharmacie in Landshut. Von seinen Werken ist hervorzuheben das „Lehrbuch der analyt. Chemie und Stöchiometrie" (Nürnb. 1836). Ferner hat er Toxikologie, Pharmacie, Physik und Chemie für das Sammelwerk „Inbegriff der Pharmacie" (Nürnb. 1827—36) bearbeitet. — **B.** (Ludw. Andr.), Sohn des Vorigen, seit 1847 außerord. Prof. der pharmaceut. Chemie in München und nach seines Vaters Tode Redacteur des „Repertorium der Pharmacie".

Büchner (Georg), Dichter, geb. 17. Oct. 1813 zu Goddelau bei Darmstadt, studirte zu Strasburg Naturwissenschaften, zu Gießen praktische Medicin, nahm hier 1834 an den politischen Bewegungen in Hessen theil und schrieb die Flugschrift, „Der hess. Landbote" mit dem Motto: „Friede den Hütten, Krieg den Palästen." Der ihn deshalb bedrohenden Haft entzog er sich durch die Flucht und starb am Nervenfieber 19. Febr. 1837 in Zürich. Kurz vor seiner Flucht schrieb er die wilde, aber geniale Dichtung „Danton's Tod, dramatische Bilder aus der Schreckenszeit" (Frkf. 1835). Auch übersetzte er Victor Hugo's „Lucretia Borgia" und „Marie Tudor" und hinterließ ein humoristisches Lustspiel „Leonte und Lena". B.'s „Nachgelassene Schriften" erschienen zu Frankfurt 1850.

Buchnük (arab.), der Schminkmantel, ein Tuch, das von den Araberinnen beim Salben des Haars und beim Schminken unter dem Kinne zusammengenommen wird, um die Gewänder nicht zu verunreinigen. — **B.** nennt man auch das reine Salböl.

Buchon (spr. Büschóng, Jean Alexandre), franz. Geschichtsforscher, geb. 21. Mai 1791 zu Menetou-Salon im Depart. Cher, nahm frühzeitig Antheil an der Bekämpfung der Restauration durch die liberale Partei, wodurch er sich wiederholt Verhaftungen und Verfolgungen zuzog. Nachdem er seit 1822 den größten Theil Europas durchreist, um histor. Documente aufzusuchen, begann er nach seiner Rückkehr mit einer Ausgabe der „Chroniques de Froissart" (15 Bde., Par. 1824—26) die wichtige „Collection des chroniques nationales françaises" (47 Bde., 1824—29). Außerdem besorgte er die Herausgabe mehrer Chroniken und anderer Geschichtsquellen für das „Panthéon littéraire", darunter auch die „Chroniques étrangères relatives aux expéditions françaises pendant le 13e siècle" (Par. 1840). In der letzten Zeit seines Lebens beschäftigten ihn besonders die im Mittelalter von den Franzosen nach Griechenland unternommenen Expeditionen, über welche seine „Recherches pour servir à une histoire de la domination française dans les provinces démembrées de l'empire grec" (Par. 1840), die „Nouvelles recherches historiques sur la principauté française de Morée" (3. Aufl., 2 Bde., Par. 1843—44) und besonders die „Histoire des conquêtes et de l'établissement des Français dans les états de l'ancienne Grèce sous les Ville-Hardoin" (Bd. 1, Par. 1846) neue und wichtige Aufschlüsse enthalten. Seine übrigen Schriften sind weniger von Bedeutung. B. starb 29. April 1846.

Buchsbaum (Buxus), Pflanzengattung aus der Familie der Tricoccae-Euphorbiaceae, einhäusig, mit vierblätterigem Kelche: männliche Blüte mit 4 Staubgefäßen, weibliche Blüte mit dreifächerigem Fruchtknoten, 3 Griffeln, stumpfer längsgefurchter Narbe; Frucht eine dreifächerige, zweisamige Kapsel. Der Gemeine B. (B. sempervirens), mit lederartigen, eirundlänglichen, bis Zoll langen, unten matten, beiderseits etwas gewölbten Blättern, gewimperten Blattstielen und herzpfeilförmigen Staubbeuteln, ein 12—16 F. hoher Baum Südeuropas und des Orients, besonders häufig in Corsica wildwachsend, bis gegen 3000 F. Gebirgshöhe. Das schöne, feine, feste, gelbe Holz verarbeiten die Drechsler, Instrumentenmacher ꝛc., besonders brauchen es auch die Holzschneider. Sonst war es auch wie die Blätter offizinell. Der B. ändert ab mit lanzettförmigen Blättern (B. semperv. angustifolia) und als kleiner zwerghafter Strauch (B. semperv. suffruticosa). In letzterer Form kommt er bei uns in Gärten zu Einfassungen vor, gelangt aber selten zur Blüte.

Buchschuld heißt eine Schuld, welche der Kaufmann in sein Buch (Handelsbuch) eingetragen, ohne ein Schuldbekenntniß seiten des Schuldners darüber zu haben; er selbst heißt in diesem Falle **Buch-**

gläubiger. Es kommt bei dem Beweise dieser Schulden namentlich auch auf die Beweiskraft der Handelsbücher an.

Büchse ist der Gegensatz des Gewehrs, dessen Lauf immer eine glatte cylindrische Fläche hat, denn bei ihr ist das Innere des Laufs gerieft, indem vertiefte Striemen, die Züge, sich von der Mündung ab spiralförmig bis ans Ende ziehen. Gewöhnlich macht die Spirale (der Drall) einen vollen Umlauf. Der Zweck dieser Vorrichtung ist ein doppelter. Zuerst soll die Kugel etwas länger im Rohre verweilen, damit das Pulver seine volle Kraft entwickeln kann, dann aber soll auch die Kugel in ihrem Fluge eine schraubenartige Bewegung annehmen, wodurch sie weniger dem Einflusse der Luft ausgesetzt ist, also weniger von ihrer Bahn abgetrieben wird. Zu diesem doppelten Zwecke aber muß der Spielraum der Kugel im Rohre möglichst aufgehoben werden und erstere wird noch obenein mit einem Talglappen umhüllt, gepflastert, welcher sich in die Züge legt und so jede Entweichung des Pulvergases verhütet. Die Zahl der Züge scheint gleichgültig zu sein und schwankt zwischen 2 und 8; oft ist auch das ganze Rohr sternförmig. Man benennt die Büchsen nach ihrem Kaliber. Die Wallbüchsen schießen bis zu 8 Loth, Standbüchsen 2 Loth, Jägerbüchsen 1½ Loth, Pürschbüchsen 1—1¼ Loth. Außerdem hat die B. noch, um genauer damit zielen zu können, hinter dem gewöhnlichen Korne und zwar nahe an der Schwanzschraube ein Visir, einen mit einem Einschnitte (Kimme) versehene Erhöhung, die sich etwas zur Seite schieben läßt, vor der sich auch öfters noch ein zweites, ein Klappvisir, das für größere Entfernungen dient, befindet. Ebenso befindet sich an dem Schlosse die Stechervorrichtung, durch welche das Abdrücken außerordentlich erleichtert wird. Bei den Kammerbüchsen ist für die Aufnahme der Ladung ein besonderer Raum am Ende des Laufs ausgehöhlt. — B. nennt man im Maschinenwesen ein metallenes Gehäuse, welches gewisse Vorrichtungen in sich aufnimmt, so z. B. die Stopfbüchse, welche die Packung in sich aufnimmt, mittels deren eine Kolbenstange rc. einen luftdichten Gang erhält.

Büchsengesell heißt in manchen Gegenden ein Gesell, der kein bestimmtes Wochenlohn hat, sondern dessen Verdienst in einer Büchse gesammelt und am Ende der Woche mit dem Meister berechnet wird, der seinen Theil davon erhält. — B. ist auch der Gesell, welcher die Büchse mit dem Gelde für die zuwandernden Gesellen hat.

Büchsenschützen kommen zuerst im 15. Jahrh. vor. In neuerer Zeit, gegen die Mitte des 18. Jahrh., wurden dazu im Heere nur gelernte Jäger genommen. 1740 hatte Preußen 60 dgl. zu Pferde und ebenso viele zu Fuß, 1756 bereits 800 Mann. In Östreich vertreten die militärisch organisirten Tiroler die Stelle, und am Schlusse des 18. Jahrh. hatten fast alle Staaten B. Die Franzosen trieben die Sache ins Große und hatten Schützenbrigaden. In Preußen gingen aus den jedem Regimente zugetheilten Schützen die Tirailleurs hervor, und statt jener wurden eigene Schützencompagnien und Bataillone errichtet. In neuester Zeit hat Frankreich für Afrika besondere Schützenbataillons, die Chasseurs de Vincennes, errichtet, und bei der württemb. Reiterei hat der General von Bismark eigene Schützenzüge ausgebildet, die noch unübertroffen dastehen. Auch die nordamerikan. B. (Riflemen) haben eine histor. Bedeutsamkeit erreicht.

Buchstabe heißt ein Zeichen, durch welches in der Schrift ein einzelner Sprachlaut für das Auge sichtbar dargestellt wird. Eine Schrift, welche jeden einzelnen Sprachlaut auch durch ein besonderes Zeichen darstellt, heißt **Buchstabenschrift**, im Gegensatze der Silbenschrift (z. B. der Japaner) oder der Wortschrift (der Chinesen). Uneigentlich gebraucht man das Wort B. von den Sprachlauten selbst, und theilt hiernach die B. in Vocale und Consonanten und spricht von Lippenbuchstaben rc., obgleich das Organ der Lippe rc. nur zur Hervorbringung eines bestimmten Sprachlauts dient.

Buchstabenrechnung. Die allgemeine Bezeichnung der Größen mittels Buchstaben ist durch Viete und Harriot (namentlich durch Letztern der Gebrauch der Buchstaben des kleinen lat. Alphabets) eingeführt. Derjenige Theil der Algebra, welcher mit diesen allgemeinen Zeichen, wie mit Ziffern, rechnen lehrt, heißt die B. Bekannte Größen werden gewöhnlich mit den ersten, und unbekannte (nach dem Vorgange von Descartes) mit den letzten Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Häufig vorkommende Größen werden meistens mit den Anfangsbuchstaben ihrer lat. oder deutschen Benennung bezeichnet; so bedeutet r meistens radius, d Durchmesser oder Diameter, t tempus rc.

Buchstein, ein Gipfel des Admonter Gebirgs in Steiermark, seiner ausgedehnten herrlichen Fernsicht wegen viel besucht.

Buchsweiler, s. Bouxviller.

Bucht ist wie Bai ein nur von einer Seite offener Meereseinschnitt und von dieser nur durch die geringere Größe unterschieden. — Im ländlichen Sprachgebrauche heißt B. die geschützte Lagerstätte der Thiere; im Botan. bezeichnet man damit runde Einschnitte an Blättern, welche dann **buchtig** genannt werden.

Buchweizen, Haidekorn (Polygonum, Fagopyrum), ist eine Feldfrucht, ein nützliches Sommergewächs, das leichten Boden und warmes, trockenes Wetter zum Gedeihen verlangt. Unter allen Futterpflanzen wächst der B. noch am besten auf ungedüngtem Haideboden, und ist deshalb, namentlich für alle unfruchtbaren Haideflächen, eine unschätzbare Frucht. Da der B. nur wenig Kleber enthält, so sind seine Körner auch nicht sehr nahrungsreich; von der Hülse befreit aber, als Grütze und Mehl, ist er seines großen Zucker-, Gummi- und Stärkemehlgehalts wegen nicht nur leicht verdaulich, sondern auch nährend. Den Bienen gewährt die Blüte reiche Weide.

Buchwitz, See im preuß. Reg.-Bez. Frankfurt, Kreis Lübben, von der Dahme gebildet.

Bückeburg, Haupt- und Residenzstadt des Fürstenth. Schaumburg-Lippe, an der Aue und dem Fuße des Harrelsbergs, sowie an der Eisenbahn von Hannover nach Minden, ist Sitz der Landesbehörden, hat 3950 E., ein Schloß, eine luth., eine ref. und eine kath. Kirche, und einigen Handels- und Gewerbeverkehr. Nahebei liegt das Bad Eilsen.

Buckel (Skolion) nennt man im gewöhnlichen Leben die Verkrümmung der Rückenwirbelsäule, welche durch Krankheiten der Wirbelknochen (Entzündung derselben) entstehen kann, öfter aber durch anfangs nicht gehörig beachtete Entzündung des Brustfells verursacht wird, indem in die Höhle des

Brustfellsacks Wasser abgesondert wird, welches die Lunge zusammendrückt; wenn dasselbe später wieder von den Blutgefäßen aufgesogen wird, so kann sich die Lunge nicht wieder ausdehnen und die Seite der Brustwandung wird von der atmosphärischen Luft eingedrückt. Die häufigste Ursache des B. ist Schwäche, z. B. bei Kindern zu frühes und zu langes Sitzen, bei Erwachsenen übermäßige Anstrengungen (Tagelöhner, alte Soldaten) oder zu frühe Anstrengungen nach Krankheiten.

Bücketband, gebauchtes Band, im Gegensatze von Schmalband, gilt in Hamburg und Bremen für Tonnenmaß, bei Butter 2c. Ersteres hält 280—300, letzteres 220—224 Pfd.

Buckingham (spr. Bökkinghämm), engl. Grafschaft, zwischen den Grafsch. Northampton, Bedford, Hertford, Middlesex, Berks und Oxford, umfaßt 35 Q.-M. mit 170,500 E., bildet eine fruchtbare, ausgezeichnet angebaute Ebene, wird von der Themse und Ouse bewässert und von dem Grand-Junction-Kanal durchschnitten. Neben diesem Kanale geht jetzt die London-Birminghamer Eisenbahn. Nächst Ackerbau wird auch vortreffliche Viehzucht betrieben. Die Industrie ist nur unbedeutend; sie erstreckt sich auf Strohflechterei, Spitzen- und Papierfabrikation. — Die Hauptstadt **B.**, an der Ouse und Isa, an der Straße von London nach Plymouth, mit 9100 E., Zwirn- und Spitzenfabriken, Papiermühlen und einer Kupfermine. In der Nähe liegt der berühmte Park Stowe mit einem prachtvollen Schlosse. — Nach dieser Stadt führen die Grafen und **Herzoge von B.** ihren Namen. Die Grafsch. B. verlieh zuerst Wilhelm der Eroberer an Walter Gifford, nach Dessen erblosem Tode sie wieder an die Krone fiel. 1377 verlieh sie König Richard II. an seinen Oheim Thomas, Herzog von Gloucester, von dem sie 1445 an seinen Schwiegersohn, Graf Edmund von Stafford, kam, welcher 1446 von Heinrich VI. zum Herzoge von B. ernannt wurde, aber 1460 mit seinem Sohne bei Northampton fiel. Sein Enkel, Heinrich, schloß sich erst der York'schen Partei an, ging aber zu den Lancasters über, ward gefangen und 1483 enthauptet. Heinrich VII. setzte den ältesten Sohn Heinrich's, Edward, wieder in Güter und Würden ein, und unter Heinrich VIII. wurde er Großconnetable, aber durch Cardinal Wolsey gestürzt und 1521 enthauptet. Sein Sohn erbte nun den Grafentitel von Stafford. Erst Jakob I. verlieh B. wieder und zwar 1617 als Marquisat, 1623 als Herzogthum an Georg Villiers von B., dessen Mannsstamm 1688 erlosch. 1703 wurde John Sheffield Herzog von B.; aber auch dieses Geschlecht erlosch 1735. 1784 wurde Georg Graf Temple (geb. 1753, gest. 11. Febr. 1813), aus der Familie Grenville, **Marquis von B.** und Dessen Sohn Richard (geb. 20. März 1776, gest. 17. Jan. 1839), der sich 10. April 1796 mit Anna Eliza, Erbtochter des Herzogs von Chandos, aus dem Stamme der Plantagenet, vermählt hatte, wurde 4. Febr. 1822 Herzog von B. und Chandos. Sein einziger Sohn, Richard Plantagenet, Herzog von B., erbte den Titel des Vaters.

Buckingham (spr. Bökkinghämm, Georg Villiers, Herzog von), geb. zu Brookesby in der Grafschaft Leicester 20. Aug. 1592, mit Schönheit und geselligen Talenten begabt, in Frankreich zum vollendeten Cavalier gebildet, wurde nach seiner Rückkehr der entschiedene Liebling Jakob's I., den er bald ganz beherrschte. Nach dem Sturze des Grafen Somerset wurde er in 2 J. Baron, Viscount, Graf, Lord Großadmiral, Lord Aufseher der Häfen und Großstallmeister. Er beredete den Prinzen Karl zu der abenteuerlichen Reise nach Madrid, und dann, um seine dort begangenen Unziemlichkeiten zu verdecken, zu einer Kriegserklärung gegen Spanien; er bestimmte den König Karl I. zur Auflösung seines ersten Parlaments, zu einer unrühmlichen Expedition gegen Cadiz, zu einem zwecklosen Kriege mit Frankreich. Auch hier hatte er nur Unglück, und als er, vom Parlamente zum Rücktritt genöthigt, eine Expedition nach Larochelle führen wollte, ward er 27. Aug. 1628 von dem verabschiedeten Lieutenant Felton erstochen.

Buckingham (spr. Bökkinghämm, Georg Villiers, Herzog von), Sohn und Erbe des Vorigen, geb. 1627. König Karl I. sorgte für seine und seines jüngern Bruders, Francis, der bei Nonsuch im Bürgerkriege fiel, Erziehung, und übertrug auf sie die Neigung, die er ihrem Vater gewidmet hatte. B. rettete sich nach jener Schlacht auf die Flotte, begleitete dann den Prinzen von Wales bis zur Schlacht von Worcester, worauf er nach Frankreich flüchtete. Die Großmuth des Lord Fairfax, der die Einkünfte der ihm verliehenen Güter der Familie B. mit der Witwe des Herzogs getheilt hatte, bewog ihn nach England zurückzukehren und sich unter den Schutz des Lords zu stellen, dessen Tochter er heirathete, und nun lebte er auf den Gütern seines Schwiegervaters, bis ihn Cromwell in den Tower setzen ließ. Die Restauration gab ihm Güter und Würden zurück. Er wurde Geh. Rath, Lordlieutenant von York und Großstallmeister, ließ sich aber in ein Complot gegen Clarendon ein. Doch erhielt er Verzeihung, wurde 1671 Kanzler der Universität Cambridge und dann Gesandter in Paris. Er war Mitglied und zuletzt Haupt des berüchtigtigten Cabalministerium. Nach dessen Sturze machte er so heftige Opposition, daß er 1675 in den Tower gesetzt ward, bis er sich dem Willen des Königs fügte. Nach dem Tode Karl's II. zog er sich auf seine Güter zurück und starb 1688. Unter seinen Schriften ist das Lustspiel „The rehearsal" am bekanntesten.

Buckingham (spr. Bökkinghämm, John Sheffield, Herzog von), geb. 1649, verlor frühzeitig seinen Vater, den Grafen Edmund von Mulgrave, ward in Paris erzogen, diente dann auf der engl. Flotte gegen Holland, erhielt ein Reiterregiment, kämpfte unter Turenne, ward Gouverneur von Hull, führte eine Expedition nach Tanger, auf welcher Fahrt er das engl. Gedicht „The vision" schrieb, wurde unter Jakob II. Geh. Rath und Großkammerherr, hielt sich bei der Revolution neutral, bekleidete unter Wilhelm III. mehre Ämter, gehörte aber im Ganzen zur Opposition. Unter Anna, mit der er früher in zärtlichem Verhältnisse gestanden und auf deren Hand selbst er sich Hoffnungen gemacht haben soll, wurde er Großsiegelbewahrer, Lordlieutenant von York und 1703 Herzog von B. Aus Eifersucht gegen Marlborough trat er aus dem Ministerium und schloß sich den Tories an, zog sich aber bis zum Sturze der Whigs von allen Geschäften zurück. Erst 1710 kehrte er an den Hof und in das Ministerium, wo er Präsident des Geh. Raths war, zurück. Nach der Thronbesteigung Georg's I. gehörte er zur Toryopposition. Er starb

1720. Wichtiger als seine Gedichte sind seine Memoiren. Seine Werke erschienen zu London 1723 und 1729 in 2 Bänden.

Buckingham (spr. Böckinghämm, Richard Plantagenet Temple-Nugent-Brydges-Chandos-Grenville, Herzog von), geb. 11. Febr. 1797, bis 1822 Graf Temple, dann bis zum Tode seines Vaters, des 17. Jan. 1839 verstorbenen ersten Herzogs von B., Marquis von Chandos. Frühzeitig für die Grafsch. B. ins Parlament getreten, schloß er sich den Tories an, zu denen sein Vater übergetreten war, vertheidigte die Korngesetze und setzte bei der Reformbill das Wahlrecht der von den großen Grundherren abhängigen Zeitpächter durch. Bei der ländlichen Bevölkerung war er sehr populär und erhielt den Namen: The farmers' friend (der Pächterfreund). 1839 ins Oberhaus getreten, ward er 1841 Großsiegelbewahrer, zog sich aber 1845 wegen der Kornfrage zurück. Er war nicht im Stande gewesen, das durch seinen Vater zerrüttete Vermögen des Hauses herzustellen, und 1848 ergab sich ein Bankrott, infolge dessen die Kunstschätze, das Mobiliar, das Gestüte B.'s auf seinem fürstl. Landsitze Stowe veräußert wurden, der Palast vermiethet und B. auf eine kleine Rente reducirt war, die ihm sein Sohn, der Marquis von Chandos, auszahlt.

Buckland (spr. Böckländ, William), engl. Geolog, geb. um 1780, studirte in Oxford Theologie, wandte sich aber mit Vorliebe den Naturwissenschaften zu und wurde 1813 zu dem neuerrichteten Lehrstuhle der Mineralogie an der Universität Oxford berufen, mit dem er seit 1818 auch die Professur der Geologie verbindet. Er schrieb: „Reliquiae diluvianae" (2. Aufl., Lond. 1824) und „Geology and mineralogy considered with reference to natural theology" (2 Bde., Lond. 1836; deutsch von Agassiz, 2 Thle., Neufchatel 1838—39), außerdem zahlreiche gediegene Abhandlungen in Zeitschriften. — **Bucklandit**, ein B. zu Ehren genanntes Mineral, ist dem Epidot verwandt und kommt in sehr kleinen Krystallen in Hornblende und vulkanischen Gesteinen, z. B. zu Arendal in Norwegen, am Rhein ꝛc. vor.

Buckowine, Badeort im preuß. Schlesien, Kreis Wartenberg, 1 M. von Fürstenberg, hat 2 Quellen, welche zu den Alaunwassern gehören und nur als Bäder angewendet werden gegen Schwäche der Nerven und Muskeln, Hypochondrie, Hysterie, Rheumatismus, Gicht.

Buckskin (engl., aus buck, Bock, und skin, Haut, also wörtlich Bockshaut), ein geköpertes Wollenzeug zu Mannskleidern.

Buda, Attila's Bruder und Mitregent, blieb in Ungarn, als Attila Europa verheerte, ist angeblich der Erbauer von Buda (Ofen).

Budäus, eigentlich Guillaume Budé, berühmter franz. Gelehrter, geb. 1467 zu Paris, gest. daselbst 23. Aug. 1540 als königl. Bibliothekar, erwarb sich durch seine vielen gelehrten philos., philol. und jurist. Werke (4 Bde., Basel 1557), unter denen „De asse et partibus ejus" (Par. 1514) und „Commentarii linguae Graecae" (Par. 1519) am meisten geschätzt wurden, unter seinen Zeitgenossen einen ausgezeichneten Namen. Auch als Mensch und Bürger war er geachtet; bei Ludwig XII. und Franz I. stand er in hohem Ansehen. B. war im Verdachte der Hinneigung zum Calvinismus gestorben; seine Witwe trat zu Genf zu demselben über, während seine Söhne in Frankreich der Sache der Reformation dienten. Als die Bluthochzeit gekommen, mußten sämmtliche Glieder der Familie Budé flüchten; ein Theil derselben wandte sich nach der Schweiz, ein anderer ließ sich unter dem Namen Budde in Pommern nieder. Erst sein Sohn Joh. Franz Budde änderte nebst seinen Brüdern den Namen in Buddeus.

Buddeus (Joh. Franz), Nachkomme des Vorigen, geb. 1667 zu Anklam, ward 1689 Adjunct der philos. Facultät zu Wittenberg, 1693 Prof. der Moralphilosophie zu Halle, 1705 Prof. der Theologie zu Jena und 1713 Kirchenrath zu Gotha, wo er 1729 starb. Er hat mehre im 18. Jahrh. sehr geschätzte und zum Theil vielfach aufgelegte philos. und theol. Lehrbücher verfaßt. — **B.** (Karl Franz), Sohn des Vorigen, geb. 1695 in Halle, gest. 1753 als Vicekanzler zu Gotha, schrieb u. A. „Untersuchung des wahren Grunds der höchsten Gewalt des Fürsten über die Kirche" (Halle 1719). — Von seinen beiden Enkeln lebt der jüngere, **Ernst B.**, als prakt. Arzt und Medicinalrath zu Gotha, der ältere, **Joh. Karl Immanuel B.**, geb. 1780 zu Buffleben, gest. 28. Febr. 1844 in Leipzig, wirkte erst in gothaischem, dann in altenburgischem und geraischem Staatsdienste und machte sich, nachdem er denselben verlassen, als Schriftsteller bekannt. Zu nennen sind außer dem von ihm redigirten „Deutsches Staatsarchiv" (5 Bde., Jena 1840 fg.) die Schriften über „Die Ministerverantwortlichkeit" (Lpz. 1833) und „Repertorien zur sächs. Verfassungsurkunde und Städteordnung" (Lpz. 1834). Das von ihm vorbereitete und zum Theil ausgearbeitete „Deutsches Anwaltbuch" (Lpz. 1847; neue Ausg. 1848) wurde von seinem ältern Sohne, **Arthur B.**, geb. 1811 zu Altenburg, gest. 29. Jan. 1847 als geachteter Advocat zu Leipzig, vollendet und herausgegeben. Der jüngere Sohn, **Aurelio B.**, geb. 1817 zu Altenburg, bereiste seit 1842 den größten Theil Europas und wendete sich allmälig ganz der Publicistik zu. Er ist an fast allen bedeutendern publicist. Unternehmungen betheiligt. Unter seinen selbständigen Arbeiten sind „Petersburg im franken Leben" (Stuttg. 1846), „Halbrussisches" (Lpz. 1847), das anonym erschienene Werk über „Rußland" (2 Bde., Lpz. 1851), „Das Schweizerland" (2 Bde., Lpz. 1853) hervorzuheben.

Buddha und Buddhismus. Der Buddhismus, eine ind. Religion, welche in Ceylon, Siam, Birma, Tongking, Tibet, in der Mongolei, China und Japan verbreitet ist und über 300 Mill. Anhänger zählt, wurde von Gautama oder Sakjamuni, mit dem Ehrennamen Buddha (d. i. Weiser), gestiftet. Derselbe war der Sohn des Suddhodana, Königs von Mâghada und starb wahrscheinlich 543 v. Chr. Nach der buddhist. Lehre regiert ein höchstes Wesen die Welt, welches unsichtbar und ohne sinnliche Gestalt, daher auch durch kein Bild darstellbar ist; es ist weise, gerecht, gütig, barmherzig, allmächtig, und wird am besten durch schweigende Betrachtung verehrt. Der Mensch gelangt nur durch die Tugend zur Seligkeit. Wer seine Pflichten auf vollkommene Weise erfüllt, erlangt schon auf Erden die Würde eines Buddha oder eines Weisen und nach dem Tode die Vereinigung mit dem höchsten Wesen, des Nirwâna, d. i. Ruhe oder Seligkeit. Menschenseelen, welche auf Erden

schlecht gelebt haben, werden in Thierkörpern wiedergeboren. Obgleich sie Manches aus der Götterlehre der Brahmanen beibehalten, so verwerfen sie doch die Vorschriften der Vedas, erkennen keine Erblichkeit der Kasten an, und die Priesterwürde kann wieder aufgegeben werden. Die buddhist. Priester scheren das Haupt, leben ehelos und wohnen häufig in Klöstern beisammen.

Der Buddhismus breitete sich zunächst in Indien aus und gelangte schon im 3. Jahrh. v. Chr. einerseits nach Tibet, andererseits nach Ceylon und Java. Seit der Zeit v. Chr. Geburt wurden durch die heftigen Verfolgungen der Brahmanen die Buddhisten aus ganz Vorderindien verdrängt, wogegen letztere in Indien jenseit des Ganges herrschend wurden, und dann nach China, wo Buddha den Namen Fo erhielt, ferner nach Japan, zu den Mongolen, Kalmücken und einigen verwandten Stämmen des nördl. Asiens. Die heil. Bücher der Buddhisten, welche ursprünglich in Sanskrit abgefaßt waren, wurden nun in das Pali, dann in das Tibetan., Chines., Mongol. und Kalmück. übersetzt und über sie unzählige Commentare in diesen und andern Sprachen (z. B. im Singeles., Birman., Siames.) geschrieben. Die spätesten Patriarchen der Buddhisten lebten in China, wo der letzte (33.) 713 n. Chr. starb. Im 14. Jahrh. kam der Sitz des Religionsoberhaupts nach Tibet, wo es den tibetan. Namen Lama (d. i. Priester), und im 16. Jahrh. den Namen Dalaï-Lama (d. i. Meerpriester) erhielt. Bei den Mongolen heißen die buddhist. Priester Lama, in Japan Bonzen, in Siam Talapoinen. Die besten Darstellungen des Buddhismus, so weit dieses bis jetzt möglich, geben Burnouf im „Introduction à l'histoire de Buddhisme“ (Bd. 1, Par. 1844) und Lassen in der „Ind. Alterthumskunde“ (Bd. 2, Bonn 1842). Vgl. Weber, „Die neuesten Forschungen auf dem Gebiete des Buddhismus“ (Berl. 1853).

Budgerock, eine Scheidemünze aus Eisen oder Kupfer in Maskate und Ostarabien, = 1¾ Pf.

Budget (engl., spr. Bödschett), ursprünglich eine Tasche, ein Beutel, dann das Portefeuille, worin der engl. Finanzminister die Staatsrechnungen ins Parlament brachte; daher der Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben des Staats. Es theilt sich in ein Einnahme- und Ausgabe-B., welches letztere zuerst festgestellt und dann nach den Mitteln zu seiner Deckung gefragt zu werden pflegt. Auch hat man in neuern Zeiten vielfach zwischen einem ord. und einem außerord. B. unterscheiden müssen.

Büdingen, Stadt in der großherzogl. hess. Prov. Oberhessen, südöstl. von Gießen, mit einem Schlosse des Grafen von Isenburg-B., 3100 E., Leinen- und Strumpfweberei, Obstbau und einigem Handel.

Budissin, s. **Bautzen**.

Budjadinger- und Staderland heißt der den nördlichsten Theil des Großherzogth. Oldenburg bildende Landstrich im Kreise Ovelgönne, mit größtentheils gutem und fruchtbarem Marschlande, welches häufigen Überschwemmungen ausgesetzt ist und der Waldungen gänzlich entbehrt. Er zerfällt in 7 Voigteien mit 15,900 E., welche Getreide-, Obst-, Gartenbau, Viehzucht und Fischerei treiben. Das Land war vormals ein kleiner fries. Freistaat.

Büdner heißen die kleinsten Hausbesitzer in Mecklenburg und Pommern.

Budosch oder Budös-Hegy, deutsch Stinkberg, ein isolirt stehender ehemals feuerspeiender Berggipfel der Karpaten, im siebenbürg. Comitat Oberweißenburg, mit Mineralquellen und Schwefelhöhlen, welche auf den vulkanischen Ursprung des Berges deutlich hinweisen.

Budschak wird vorzugsweise der südlichste Theil Bessarabiens genannt. Das meist ebene Land wird, seit es im Besitze der Russen ist, durch Colonisten tüchtig angebaut und liefert bereits einen großen Reichthum an Getreide, Vieh und andern Producten. Der schnell fortschreitende Aufschwung der Colonien, begünstigt durch die Lage des Landes zwischen Odessa und Ismail, verspricht demselben für Handel und Verkehr eine große Wichtigkeit.

Budschia, Bugia, Stadt in der afrikan.-franz. Prov. Konstantine, zwischen Algier und Bona, an der großen gleichnam. Bai, besitzt eine der bessern Rheden des Lands und wird durch 4 Forts vertheidigt. Einst war B. Hauptstadt eines großen Reichs und bedeutende Handelsstadt, jetzt ist sie verfallen, mit kaum 900 E., welche sich mit Eisenbergbau beschäftigen und einigen Handel treiben. Im Sept. 1833 kam die Stadt in die Gewalt der Franzosen.

Budweis (böhm. Budiejowice), Stadt und Hauptort des gleichnam. Kreises im östr. Kronlande Böhmen, an der Mündung der Maltsch in die Moldau, mit 13,589 E., Sitz einer Bez.-Hauptmannsch., eines Landsgerichts, eines Bisthums, eines Bergcommissariats, eines Salzamts und einer Handels- und Gewerbekammer, ist ein Hauptstapelplatz für Transitgüter und treibt ansehnlichen Handel, namentlich mit Getreide, Holz und Leinwand. Die Industrie der Stadt tritt vorzüglich in Steingut-, Bleistift- und Tuchfabrikation hervor. In der Nähe befindet sich ein Silber- und Steinkohlenwerk. — Der Kreis B., der südlichste der 7 Kreise Böhmens, umfaßt ein Areal von 159,3 Q.-M. mit 581,963 E.

Buenavista, eine Hacienda oder Meierei im nordöstl. Mexico, Prov. Cohahuila, 1 M. westl. von der Stadt Saltillo, ist im letzten Kriege zwischen Mexico und den V. St. von Nordamerika bekannt geworden, indem der nordamerik. General Taylor hier sein Lager hatte, aus welcher Stellung ihn der mexican. General Lopez de Santana 22. Febr. 1847 durch wiederholte Angriffe vergebens zurückzudrängen suchte. — B. oder Boavista heißt auch eine der Capverd. Inseln.

Buenos-Ayres (spr. Buenos-A-ires), Hauptstadt der Vereinigten Prov. Rio-de-la-Plata und einer der wichtigsten Handelsplätze von Südamerika, am rechten Ufer des La-Plata-Stroms, durch Citadelle und Forts geschützt, hat eine Anzahl ausgezeichneter Bauwerke, ist Sitz der Bundesregierung und eines Bisthums, einer 1821 gestifteten Universität, mehrer gelehrten Gesellschaften und einer Anzahl Wohlthätigkeitsanstalten. B. zählt 95,000 E. und ist, obwol die größern Seeschiffe in der 2 M. entfernten Bai von Barragan vor Anker gehen und ausladen müssen, durch bedeutenden Handelsverkehr, namentlich Seehandel mit England, Frankreich und Deutschland, belebt, während der Landhandel sich vorzugsweise nach Paraguay und Chile erstreckt. Hauptgegenstände der Ausfuhr sind: Häute, Talg und Getreide; eingeführt werden Baumwolle, Wein, Manufacturwaaren und Luxusgegenstände aller Art. B. wurde 1535 durch Don Pedro-de-Mendoza gegründet und nahm, na-

mentlich seit 1580, schnell an Bedeutung zu; 1776 wurde es Hauptstadt des span. Vicekönigr. von La-Plata. — Die Prov. von **B.-A.** umfaßt ein Areal von 1940 Q.-M. auf der Südseite des La-Plata-Stroms, zwischen den Prov. Entre-Rios, Banda-Oriental, Cordova, San-Luiz, Patagonien und dem Atlant. Ocean. Bei mildem und gesundem Klima ist das Land größtentheils fruchtbar und reich an üppigen Weiden, welche unermeßlichen Viehheerden zum Aufenthalte dienen. Ackerbau und Viehzucht sind Hauptbeschäftigungen der Einwohner.

Buen-Retiro, königl. Lustschloß, östl. von Madrid, zu Anfang des 17. Jahrh. vom Herzoge von Olivarez erbaut, 1645 aber an die Krone gekommen, ist im Viereck angelegt und an den Ecken mit Thürmen versehen. 5. Dec. 1808 wurde es von der franz. Division Vilatte erstürmt, was die Capitulation von Madrid zur Folge hatte. Unter der franz. Herrschaft wurde das Schloß stark befestigt, der schöne Park vernichtet und ein Wall aufgeworfen.

Buffalmaco, auch Buonamico, angeblich Maler der Altflorentin. Schule des 14. Jahrh. und als solcher Verfertiger der in großartig phantastischem Charakter ausgeführten Passion Christi in der Halle des Campo-Santo zu Pisa.

Buffalo (spr. Böf'falo), Stadt im nordamerik. Freistaate New-York und Hauptort der Grafsch. Erie, am nördl. Ende des Eriesees und dem hier beginnenden Niagara, unweit seines berühmten Falles, mit 42,277 E., darunter viele Deutsche, mehren schönen öffentlichen Plätzen, 17 Kirchen und einer Anzahl anderer sehenswerther Gebäude, bildet den großen Stapelplatz für den Binnenhandel des nordwestl. Amerika, hat viele Fabriken und Manufacturen, einen geräumigen und bequemen Seehafen und, nächst dem Dampfschiffverkehre auf dem Eriesee, sehr günstige Eisenbahnverbindungen.

Buffarik, Boufarik, großer Markt in der franz.-afrik. Prov. Algier, mitten in der Metidscha, mit 1996 E. und lebhaftem Binnenhandel.

Büffel (Bubalus) nennt man im Allgemeinen Rinder mit kurzer gewölbter Stirn, schwärzlichen, weit voneinander stehenden Hörnern, welche an der Stirn der Occipitalstirnleiste eingefügt sind, und verlängerter Nasenkuppe. Der **Kaffer'sche B.**, (Bos caffer), am Vorgebirge der guten Hoffnung, in den sumpfigen Niederungen Abyssiniens, wo er Gosch, und in Kordofan, wo er Kuah heißt, ein starkes, wildes und gefährliches Thier, das aber gezähmt wird. Seine sehr schweren Hörner stoßen an der Wurzel zusammen und bilden über der Stirn einen unebenen Wulst und biegen sich dann nach unten und vorn. Am Unterkiefer steht ein steifer Bart. Auf dem Körper ist das Haar dünn zerstreut, schwarz oder schwarzbraun. Der **Kurzhörnige B.** (B. brachycerus), mit sehr kurzen Hörnern, in den Waldungen von Sierra-Leona und Sudan. Der **Riesen-B.** (Arni, B. Arni), am Himalaya, mit zuweilen 6½ F. langen Hörnern, die an der Spitze 10 F. voneinander abstehen, wird in China auch gezähmt gehalten. Der **Gemeine B.** (B. Bubalus), Hörner zurückgebogen, zusammengedrückt, an der Spitze der Länge nach gefurcht, Haut und Hörner schwarz, Stirn krausbaarig, Haare meist schwarz, aschgrau oder schwärzlich, selten braun oder weiß, in Ungarn, Italien, Nordafrika und Amerika, wild in Ostindien und auf den Sundainseln; in den sumpfigen und wenig angebauten Gegenden Italiens namentlich ist er sehr gemein, zumal in Calabrien. Er liebt die Sümpfe überhaupt sehr, und da er die Nässe, wie kein anderer Wiederkäuer verträgt, so ist er besonders beim Reisbaue, aber auch als Zugvieh durch grundlose Moräste sehr nützlich. Das harte, geschmacklose Fleisch wird in Italien und Griechenland nur von der ärmern Classe, besonders den Juden gegessen. Die Milch aber ist gut und das Leder vortrefflich. Zuweilen wird auch der **Amerikan. Bison** (B. americanus) B. genannt.

Buffet (frz., spr. Büffäh), Schauschrank für kostbare Trinkgeschirre, oder ein mit reichem Geschirre aufgeschmückter Schenktisch; in neuerer Zeit nennt man B. vorzugsweise den Raum, in welchem an öffentlichen Orten Erfrischungen gereicht werden.

Buffon (spr. Büfong, George Louis Leclerc, Graf von), berühmter Naturforscher, geb. zu Montbard in Bourgogne 7. Sept. 1707, entschied sich für das Studium der Naturwissenschaften, durchreiste mit dem jungen Herzoge von Kingston Frankreich, Italien und England, ward 1739 Intendant des königl. Gartens zu Paris, von wo an sein Studium eine bestimmte Richtung erhielt. Er widmete sich von nun an ganz der Naturgeschichte, vorzüglich der Zoologie und faßte den Gedanken, diese Wissenschaft auch den gebildeten Nichtgelehrten anziehend zu machen, von der bisher trockenen Systematisirung abzuweichen und der Linné'schen Schule feindlich gegenüberzutreten. Allein zur Ausführung fehlte ihm gründliches Wissen und Geduld. Vom wissenschaftl. Gesichtspunkte aus betrachtet, sind seine Werke nur von geringer Bedeutung. Seine „Naturgeschichte der Thiere" (24 Bde., Par. 1749—83) reicht nur bis gegen Ende der Fische. Von den vielen Auflagen seiner Werke ist die „Histoire naturelle générale et particulière" (36 Bde., Par. 1749—88) die beste; sie enthält die Theorie der Erde, die Geschichte der Menschen und Vierfüßler, der Vögel und der Mineralien, letztere vom geringsten Werthe. Übersetzungen und Auszüge gibt es zahlreiche in fast allen Sprachen. B. starb zu Paris 16. April 1788, nachdem er von Ludwig XV. in den Grafenstand erhoben und auch von Ludwig XVI. große Beweise von Achtung empfangen. — Sein Sohn, **Henri Leclerc, Graf von B.**, geb. 1764, Militär, gehörte bei Beginn der Revolution zur Partei des Herzogs von Orléans, verließ sie aber und wurde guillotinirt.

Buffone oder **Buffo** (frz. bouffon), der komische Sänger in der ital. Oper (von buffa, Posse). Man unterscheidet in Italien den Buffo cantante (Gesangskomiker) von B. comico (Schauspielkomiker). Daher **Bouffonnerie,** Possenreißerei.

Bug, Name zweier zum größten Theil russ. Flüsse. Der **Westl. B.** entspringt im lemb. Kreise Galiziens, tritt bei Krylow an die poln.-russ. Grenze, fließt eine Strecke an derselben nordwärts hin, wendet sich dann westl. und mündet, nachdem er bei Bialystock schiffbar geworden, nach einem Gesammtlaufe von 684 russ. Werst bei der Festung Modlin oberhalb Warschau in die Weichsel. Der **Östl. B.** oder Bog entspringt im nordwestl. Theile von Podolien, fließt südöstl. und mündet nach einem Laufe von 750 Werst in den Liman des Dnjepr. Von Wosnessensk an ist er schiffbar.

Bugalet (frz., spr. Bügäläh), ein Lichter, zweimastiges Schiff mit einem Verdecke.

Bugeaud (spr. Büschoh, Thomas Rob. de), Marquis de la Piconnerie, Herzog von Isly, franz. Marschall, geb. 15. Oct. 1784 zu Limoges im Depart. Obervienne, war kurz vor Napoleon's Fall Oberst, wirkte während der Restauration für Bildung des Bauernstands und vertheidigte, 1831 zum Maréchal-de-Camp ernannt und zum Deputirten von Perigueux in die Kammer gewählt, alle Maßregeln der Regierung mit einer Heftigkeit, die ihm viele Feinde zuzog. 1836 nach Afrika gesendet, entsetzte er die in Tafna eingeschlossenen Truppen, ward dafür zum Generallieutenant ernannt, und erhielt 1837 das Commando der Prov. Oran übertragen, in welcher Eigenschaft er mit Abd-el-Kader den Vertrag an der Tafna schloß, und sich um die Verwaltung der Provinz viele Verdienste erwarb. Nach kurzem Aufenthalte in Frankreich, ward er 1840 Generalgouverneur von Algier, wo er ebenfalls durch energische Thätigkeit in der Verwaltung sich auszeichnete. In den marokkan. Feindseligkeiten brachte die entscheidende Schlacht am Isly 14. Aug. 1844 ihm den Marschallsstab und den Namen eines Herzogs von Isly. Nach wiederhergestellter Ruhe und völliger Unterwerfung der Kabylenstämme ward er 1847 nach Frankreich zurückberufen. Nach Proclamirung der Republik zog B. sich auf sein Landgut nach Exideuil zurück und unterstützte wieder, in die Nationalversammlung gewählt, die Regierung Ludwig Bonaparte's im Interesse der öffentlichen Ruhe. Er starb im Sommer 1849.

Bugenhagen (Joh.), genannt Dr. Pommer oder Pomeranus, ein Freund und Gehülfe Luther's, geb. 24. Juni 1485 zu Wollin bei Settin in Pommern, studirte zu Greifswald, ward 1522 Prof. der Theologie zu Wittenberg, und 1536 Generalsuperintendent des Kurkreises. Nachdem er 1528 in Braunschweig, 1529 in Hamburg, 1530 in Lübeck und 1534 in Pommern den evang. Gottesdienst eingerichtet hatte, wurde er zu gleichem Zwecke 1537 nach Dänemark berufen, wo er bis 1542 blieb, als erster Rector und Lehrer der Theologie an der von ihm wiederhergestellten Universität zu Kopenhagen. Er war Luther treu zugethan bis zu Dessen Tode, blieb in Wittenberg während des Schmalkaldischen Kriegs, verfaßte mit Melanchthon das Leipziger Interim und starb 20. April 1558. Unter seinen Schriften sind besonders zu erwähnen: „Geschichte von Pommern" (Greifsw. 1728); „Interpretatio in librum psalmorum" (Nürnb. 1523); „Übersetzung der deutschen Bibel ins Plattdeutsche" (Lüb. 1533). Vgl. Engelken, „Joh. B. Pommer" (Berl. und Stuttg. 1817) und Zietz, „Joh. B." (Lpz. 1829; 2. Aufl. 1834).

Bugge (Thom.), geb. 12. Oct. 1740 zu Kopenhagen, seit 1777 daselbst Prof. der Astronomie und Mathematik, wurde 1798 von der Regierung nach Paris gesendet, um mit den Commissarien des Nationalinstituts, dessen Mitglied er bald ward, über die Maß- und Gewichtseinheit zu verhandeln. 1807 wurde er vom Könige zum Wirklichen Etatsrath ernannt und starb 15. Juni 1815. Er hat sich verdient gemacht durch seine Theilnahme an den von der Akademie der Wissenschaften herausgegebenen Karten von Dänemark, und durch die Ausbildung einer Anzahl junger Männer, welche die Vermessungen in den verschiedenen Theilen des dän. Staats ausführten. Von seinen Schriften ist hervorzuheben die „Beschreibung der Ausmessungsmethode zum Behuf der dän. geogr. Karten" (deutsch, Dresd. 1787).

Buglähme ist eine Krankheit der Pferde, die meist in der Schulterpartie ihren Sitz hat und sich durch schleppenden Gang des Schenkels zu erkennen gibt. Die gewöhnlichsten Ursachen sind Stöße, Quetschungen, Fehltritt. Ruhe und Einreidung scharfer Salben bewirken die Heilung.

Buglehorn, ein Tonwerkzeug, wörtlich übersetzt Büffelhorn, besonders in England gebräuchlich, wo es eigentlich ein Jagdhorn bedeutet. Bei uns nennt man es oft fälschlich Bügelhorn, und, in Beziehung auf den militär. Gebrauch, Flügelhorn, Signalhorn, Jägerhorn oder auch Halbmond. Es ist seinem Wesen nach der Trompete am ähnlichsten und wird mit einem trompetenartigen Mundstücke geblasen.

Bugsiren, ein Schiff mittels eines oder mehrer Taue von andern Fahrzeugen ziehen lassen, wenn es entweder beschädigt ist oder wegen zu großer Nähe des Landes und Mangel an Wind sich nicht selbst bewegen kann. — In der Jägersprache heißt B. einen Hasen oder Fuchs auf freiem Felde zu Pferde so lange verfolgen, bis er nicht mehr fort kann.

Bugspriet nennt man denjenigen Mast eines Schiffs, welcher über den Vordersteven des Schiffes oder dessen Bug schräg ausgelegt ist, und seine Raaen und Segel wie jeder andere Mast hat.

Bugue (spr. Bügöh), Städtchen im franz. Depart. Dordogne, an der Vezère, mit 2904 E., welche Leinenwaaren, hauptsächlich aber Nußöl verfertigen und mit Wein und andern Producten des gesegneten Vezèrethals lebhaften Handel treiben.

Buhawalpur, District in dem ostind. Reiche Lahore, unter einem besondern Khan, ein von Hindus, Afghanen und Dschaten bewohntes längs der Flußufer sehr fruchtbares, im übrigen meist wüstes und unbebautes Land. — **B.**, die Hauptstadt an der Gharra, Sitz des Khans, fast ganz von Backsteinen aufgeführt, mit Mauern umgeben, zählt gegen 20,000 E. und hat ansehnliche Fabriken, namentlich für seidene und baumwollene Stoffe.

Bühl, Amtsstadt im bad. Mittelrheinkreise, an der Eisenbahn zwischen Karlsruhe und Freiburg, mit 2950 E., Saffianfabriken, Türkischroth- und Blaufärberei und besuchten Märkten.

Buhle (Joh. Gottlieb), Philosoph, geb. zu Braunschweig 1763, gest. daselbst 1821 als Professor am Collegium Carolinum, hat sich als Schriftsteller besonders um die Geschichte der Philosophie verdient gemacht durch: „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie und einer kritischen Literatur derselben" (8 Bde., Gött. 1796—1804); „Geschichte der neuern Philosophie seit der Epoche der Wiederherstellung der Wissenschaften" (6 Bde., Gött. 1800—5). Außerdem schrieb er u. A. ein „Lehrbuch des Naturrechts" (Gött. 1799).

Buhne, ein vom Ufer gegen den Strom von Pfahl-, Mauer- oder Faschinenwerk (Packwerk) aufgeführter Einbau, um der Strömung eine bestimmte Richtung anzuweisen, sei es nun um eine Anhägerung zu bewirken, oder eine Schmälerung des gegenüberstehenden Ufers herbeizuführen, oder abgerissenes Erdreich aufzufangen, oder sonst zu Zwecken der Stromregulirung.

Bühne, jeder erhöhte Raum, auf dem einer Versammlung etwas wahrnehmbar gemacht werden soll; so die Redner-B., Schau-B. Zu letzterer

Anwendung dient die B. zumeist. Bei den ersten dramat. Darstellungen, die wir kennen, den griech., diente der Opfertisch, auf welchem der Vorsänger stand (da die ersten theatral. Vorstellungen sich auf religiöse Feste bezogen), zur B. Thespis machte seinen Wagen zur ersten komischen B., Susarion gab seine satirischen Vorstellungen schon auf einem Bretergerüste (das Logeion, Sprechplatz, hinter dem Tanzplatze für den Chor, die Orchestra, errichtet und mit diesem durch eine Treppe verbunden), das ein Gebäude umschloß, welches man seiner ursprünglichen Dürftigkeit wegen Hütte (σκηνή, Scene) nannte. Letzterer Name hat bis auf unsere Zeit seine umfassende theatral. Bedeutung behauptet. Zur Zeit der Dramatiker Äschylus und Sophokles hatte die griech. B. einen dreifachen Schauplatz, übereinander sich erhebend und hintereinander zurücktretend. Unten die Orchestra mit dem Altar für den Chor, darüber das Logeion für die dramat. Hauptpersonen, über diesem wiederum der Sitz der in dem Drama auftretenden Götter, das Theologeion. Die Decorationen waren durch sogen. Katableme angedeutet, wie denn überhaupt der Phantasie der Zuschauer das Meiste überlassen blieb. Auch besaß die B. verschiedenartige Maschinerien und in spätern Zeiten einen Vorhang (Auläa), der indessen nicht herabgelassen, sondern von unten nach oben gezogen wurde. Die B. der Alten hatte bei großer Ausdehnung in die Breite eine sehr geringe Tiefe. Es wurde nur bei hellem Tage gespielt, sodaß Decorationstäuschungen gar nicht stattfinden konnten. Die B. der alten Römer bildete sich nach dem Muster Griechenlands. Pompejus ließ das erste steinerne Theater aufführen. Eine wichtige Veränderung ging bei den Römern daraus hervor, daß das Schauspiel für sie keine gottesdienstliche Bedeutung hatte. Der Altar verschwand also aus der Orchestra, mit ihm der Chor, der auf die B. versetzt wurde, nur daß er den niedern Theil dieser B., das Proscenium betrat, während den Schauspielern der um 5—6 F. höher gelegene Theil, das Pulvitum, gehörte. In die Orchestra kamen Sitze für vornehme Zuschauer.

Die christl. B. wurzelte, wie die griech., in der Religion. Ihre Gestaltung wuchs aus dem dramat. Cultus der syr. Kirche hervor, wodurch ihre Erinnerungen an die altgriech. Theater um so erklärlicher werden. Für die ersten dramat. gottesdienstlichen Darstellungen wurde die B. in der Kirche, dem hohen Chor gegenüber, aufgeschlagen. Der darüber befindliche Sängerchor diente als Emporbühne, von wo die Engel sangen und wunderbare Erscheinungen dirigirt wurden. Bei weiterer Ausbildung der Kirchenschauspiele zu Mysterien wurde die B. auf Kirchhöfe und Straßen verlegt. Da man hier meist nur einzelne Momente aus der Heil. Geschichte darstellte, zu denen man eine Menge von Bühnenrahmen gebrauchte, so dehnte man, besonders in Frankreich, die B. unmäßig in die Breite und gab sehr viele Bilderrahmen (loges) nebeneinander. Zur bessern Übersicht stellte man daher 3 B. in stumpfen Winkeln auf und ließ das Publicum sich von der einen zu der andern wenden. Bei feierlichen Gelegenheiten erbaute man an verschiedenen Stellen der Stadt einzelne kleine B., auf denen beim Durchzuge ein Vorgang der Heil. Geschichte nach dem andern zu sehen war. In London stellte man die B. auf Räder, um an Festtagen die Vorstellungen in verschiedenen Stadttheilen zu zeigen. Auch gab man, anstatt der nebeneinanderreihigen, B. mit Stockwerken, so bei den Osterspielen, wo eine dreifache Scene senkrecht übereinander Himmel, Erde und Hölle darstellte; vor dem Gerüste befand sich auf einem Proscenium neutrales Terrain für alle Personen des Spiels.

Mit der Verweltlichung des Schauspiels im 16. Jahrh. erhielt die B. veränderte Bedingungen. Man errichtete dieselben zumeist in Hofräumen, wo die Fenster der Nebenflügel und die umlaufenden Galerien Zuschauerplätze abgaben. Die Galerie bildete auch, wenn sie quer über den Hintergrund des Bühnenraums ging, die Empor-B., welche diese Periode beibehielt (engl. Traverse), auf welcher die Scenen, die auf Erhöhungen vorgingen, gespielt wurden. Hinauf führte hier nur eine Freitreppe, darunter die seit dem griech. Theater gebräuchliche Mittelöffnung. Die ersten festen Theater in Deutschland, welche in Nürnberg und Augsburg 1550 und 1552 von Meistersängern erbaut wurden, hatten noch ganz diese Einrichtung mit dem röm. Pulpitum („die Brucken") und Proscenium, sowie bereits Versenkungen („das Loch"). Man besaß übrigens damals schon ziemlich gute Decorationen und Maschinerien, wenn auch der Phantasie immer noch viel überlassen blieb. Die Schauspiele der ital. Höfe, die span. Schauspielkunst und Shakspeare's Wirken hatten bereits an die B. zu Ausgang des Mittelalters bedeutende Anfoderungen an Decorationsluxus und Maschinenwesen gestellt. Gleichwol aber bildete die attische B. noch die Richtschnur der christl. Auch kannte man noch keinen Vorhang; die Schauspieler verließen die B. nach abgeschlossener Handlung und konnten auch nicht mitten in einer Situation beginnen. Der Vorhang, der die ganze Mittel-B. schloß, beendete diese Abhängigkeit. Denselben Vortheil bot eine Bühneneinrichtung der pariser Société des comédiens, welche, von der Mitte des 16. Jahrh., an die teppichumhangene Scene der Wandertruppen aller Länder anknüpfte. Sie brachte das gelehrte Drama nach antikem Muster auf und verwarf infolge davon die phantastische Ausstellung von Mysterien-B. Sie errichtete einen kurzen, ebenen, teppichumhangenen Bühnenraum, welcher die Aufmerksamkeit des Publicum concentrirte. Der Hintergrund aber ließ sich fast in ganzer Breite öffnen, um verschiedene Prospecte zu zeigen, welche den Ort der Handlung für die Einbildungskraft der Zuschauer veränderten. Dieser Mittelgrund hieß der „innere Schauplatz" oder „im Perspectiv".

Dies änderte sich in der Mitte des 17. Jahrh. durch den beginnenden Opernluxus und durch die Begierde des Publicum nach möglichster Abwechselung und Sinnentäuschung. Ferd. Bibbiena (genannt Dalli) führte 1657 die Coulissendecoration und den Bühnenvorhang ein, der immer erneute Decorationsvorbereitungen begünstigte. Der Zuschauer hatte Nichts mehr zu glauben, als was er sah. In diesem Sinne hat nun die Ausstattung der B. immer größere Fortschritte gemacht. So wurde in den letzten Jahrzehnden wieder durch die franz. Erfindung an den geschlossenen Zimmerdecorationen für das Conversationsstück eine nicht unwichtige Verbesserung hervorgerufen. Allein um der B. die Lebendigkeit, welche sie durch die alten Conventionen besaß, auf der modernen Bahn der

täuschenden Naturwahrheit wiederzugeben, erfodert es eine Thätigkeit der Erfindung, wie sie nur wenige Theater aufbringen können. Wenn die B. der frühern Jahrh. mit beschränkten Mitteln die weitesten Wirkungen erreichte, so soll die moderne im weitesten Gebrauche der reichsten Mittel eine harmon. Beschränkung zu finden wissen.

Bührlen (Friedr. Ludw.), Schriftsteller, geb. 10. Sept. 1777 zu Ulm, studirte erst Theologie, dann die Rechte, begann zu Augsburg die Rechtspraxis, ward 1809 Landgerichtsassessor im Eichstädtischen, 1810 in Söfflingen bei Ulm, und 1811 Registrator zu Stuttgart, später Kanzleirath bei der Rechnungskammer daselbst. Er schrieb u. A.: „Lebensansichten" (Stuttg. 1814); „Bilder aus dem Schwarzwalde" (1828—31); „Zeitansichten eines Süddeutschen" (1833); „Erzählungen und Miscellen" (Tüb. 1817—20); „Der Flüchtling" (2 Bde., Lpz. 1836); den Theaterroman „Die Prima-Donna" (2 Bde., Stuttg. 1844).

Buitenzorg (spr. Beit'nsorg), holländ. Prov. im nordwestl. Theile der Insel Java, von zahlreichen Gebirgszweigen durchzogen, reich an Bewässerung und fruchtbar an den meisten Tropenproducten, namentlich Reis, Kaffee, Zucker und Gewürzen. — B., die Hauptstadt, 6 M. südl. von Batavia, hat einen Palast des Gouverneur und zahlreiche Wohnungen der holländ. Colonialbeamten, welche zur Stärkung ihrer Gesundheit einen Theil des Jahrs hier zu verbringen pflegen.

Bujukdêreh, d. h. das große Thal, ein reizend gelegener Ort in der Nähe von Konstantinopel, auf der europ. Küste des Bosporus, wird im untern Theile von Griechen, Armeniern und Türken bewohnt; in dem obern, freier gelegenen Theile befinden sich die Sommerwohnungen und Gärten der europ. Gesandten und vieler türk. Großen.

Buk, Kreisstadt im preuß. Reg.-Bez. Posen, südwestl von Posen, mit 2250 E., Tuchweberei und Schuhmacherei.

Bukarest, Bukäreschi, d. i. Freudenstadt, Hauptstadt der Walachei, in der walach. baumlosen Tiefebene, an der Dumbowitza, schlecht und dorfähnlich gebaut, mit nur wenigen geschmackvollen Gebäuden, ist Residenz des Hospodar, Sitz eines griech. Erzbischofs, mehrer Consuln und höherer Staatsbeamten und zählt 89,000 E., worunter gegen 14,000 Deutsche. Von wenig Bedeutung ist der vorhandene Industrie- und Gewerbfleiß, lebhaft und umfangreich aber der Handelsverkehr, hauptsächlich mit Wein, Häuten und andern Landesproducten. Geschichtlich merkwürdig ist B. durch den zwischen Rußland und der Pforte 28. Mai 1812 hier abgeschlossenen **Friedensvertrag**. Infolge desselben trat die Pforte Bessarabien und etwa den dritten Theil der Moldau mit den wichtigsten Festungen, zusammen 850 Q.-M., an Rußland ab.

Bukolische Poesie, deutsch Hirtendichtung, heißt diejenige Art der Idylle, welche das Hirtenleben als Gegensatz gegen das verfeinerte Culturleben idealisirt darstellt. Als ältestes Vorbild kann die Episode vom „göttlichen Sauhirten" Eumäos in der Homer. Odyssee gelten; zu einer eigenen Dichtungsgattung ward sie erst durch Theokrit aus Syrakus um 275 v. Chr. und seine Altersgenossen Bion aus Smyrna und Moschus aus Syrakus erhoben, deren Dichtungen sich durch wirkliche Frische und Naturwahrheit auszeichnen. Dagegen enthalten die „Bucolica" des Virgilius schon störende Reflexionen über Zeitverhältnisse, und noch mehr entfernen sich von der ursprünglichen Einfachheit und Wahrheit die Schäfergedichte des 16. Jahrh., die einen Gegensatz zum ritterlichen Kunstepos bilden sollten. Dahin gehört der dramatisirte Schäferroman „Arcadia" von Jak. Sannazar aus Neapel (1458—1530), das Schäferdrama „Aminta" von Torquato Tasso aus Sorrento (1544—95) und besonders der „Pastor Fido" des Giambattista Guarini aus Ferrara. Der letztere fand auch in Deutschland viele Nachahmungen und rief die Genossenschaft der Pegnitzschäfer (um die Mitte des 17. Jahrh.) hervor, deren Dichtungen sich lediglich in einer geträumten Welt bewegten. Etwa gleichzeitig ward diese Poesie auch in Frankreich Mode; und als Honoré d'Urfé aus Marseille 1612 seinen rhetorischen Schäferroman „Asträa" hatte erscheinen lassen, führte man überall Schäfermaskeraden auf. Mehr Wahrheit des Gefühls herrscht in den „Idyllen" Salomon Geßner's aus Zürich (1730—87), obschon auch sie nicht von süßlicher Sentimentalität frei sind. Seitdem ist die eigentliche Hirtendichtung mehr und mehr verschwunden; denn die Idyllen von Maler Müller, J. H. Voß und Mörike gehen auf eine poetische Schilderung des Landlebens in seiner Wirklichkeit aus. Ein geistvoller Versuch, die altgriech. Hirtendichtung neu zu beleben, war des Herzogs August von Sachsen-Gotha „Ein Jahr in Arkadien" (1805).

Bukowina, das Herzogth., früher der südöstlichste Theil Galiziens, bildet nach der neuen Verfassung ein selbständiges östr. Kronland, grenzt gegen N. an Galizien, gegen O. an Rußland und die Moldau, gegen S. an die Moldau und Siebenbürgen, gegen W. an Siebenbürgen, Ungarn und Galizien, und umfaßt ein Areal von 181,44 Q.-M., ist größtentheils bergig, waldig und in den Thälern morastig. Von Gewässern berühren Dniestr und Pruth den nordöstlichsten, die Goldene Bistriza den südlichsten Theil des Landes; Sereth, Suczawa und Moldawa haben hier ihre Quellen. Die Bevölkerung beträgt 380,826 Seelen in 3 Städten, 4 Märkten, 276 Dörfern, 56,213 Häusern und 84,494 Familien; der Stammverschiedenheit nach theils Ruthenen, Huzulen, Polen, Szekler, Armenier und Juden, der Religionsverschiedenheit nach 31,000 Kath., 11,600 Juden, die Übrigen griech. nicht unirte Christen. Der Boden erzeugt vorzugsweise Gerste, Hafer und Mais; die Waldungen enthalten ausgezeichnete Holzbestände. Blühend und umfangreich ist die Rindvieh-, Schaf-, Pferde- und Bienenzucht. An Mineralien wird Salz, Kupfer, Blei, Eisen, etwas Silber und Goldkörner aus der Bistriza gewonnen. Die Industrie beschränkt sich der Hauptsache nach auf Erzeugung des nöthigen eigenen Bedarfs, liefert aber auch Wollen-, Leinen-, Holz-, Leder- und Metallwaaren, welche im Vereine mit den Rohproducten des Landes Gegenstände eines lebhaften, durch die Lage des Herzogth. als Grenz-Kronland nach der Moldau, Walachei und Bessarabien zu begünstigten Handelsverkehrs bilden. Die B. zerfällt der Verwaltung nach in 6 Bez.-Hauptmannsch., in gerichtlicher Beziehung in 17 Bez.-Gerichte unter dem Landesgerichte zu Czernowitz. Bis gegen Ende des 15. Jahrh. gehörte die B., so genannt nach dem großen Eichenwalde zwischen dem Pruth und Dniestr, zu Siebenbür-

gen und kam später mit der Moldau unter türk. Hoheit. Nachdem Rußland das Land den Türken durch Eroberung abgenommen, trat es dasselbe 1774 an Östreich ab, worauf die B. 1786 mit Galizien vereinigt wurde; 1849 wurde sie zum eigenen Kronlande erhoben.

Bülach, Stadt im Schweizercanton Zürich, an der Glatt und der Hauptstraße nach Schaffhausen, mit 1650 E. und einigem Handelsverkehre.

Buläfo, ein musikal. Instrument der Neger auf Guinea, ähnlich unserer Holz- und Stroharmonika.

Bulak, Hafenvorstadt von Kairo, wo sich die Douane befindet, mit 18,000 E., berühmt durch die von Mehemed-Ali 1812 daselbst angelegte Druckerei, aus der eine Reihe bedeutender Werke der arab. und türk. Literatur hervorgegangen ist.

Bulama, eine der zu Senegambien gehörenden Bissäoinseln an der Westküste Afrikas, vor der Mündung des Rio-Grande.

Bülau (Friedr.), Prof. der prakt. Philosophie und Politik zu Leipzig, geb. 8. Oct. 1805 zu Freiberg, studirte in Leipzig von 1823—27 Jurisprudenz, wobei er sich aber vorzüglich mit Geschichte und Politik beschäftigte; 1828 fing er an, in Leipzig Vorlesungen über sächs. Staatsrecht zu halten, habilitirte sich 1829 in der philos. Facultät und ward 1833 außerord. und 1836 ord. Prof. Vielbeschäftigt als Journalistiker, übernahm er 1831 die Redaction der Zeitschrift „Das Vaterland" (5 Jahrgänge, Lpz. 1831—35), besorgte von 1837—44 die Censur der period. Presse, 1838—49 die Redaction der von Pölitz begründeten „Neue Jahrbücher für Geschichte und Politik", von 1843—48 die der „Deutsche Allgemeine Zeitung" und seit Oct. 1851 die Redaction der amtlichen „Leipziger Zeitung". Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Geschichte des europ. Staatensystems" (3 Bde., Lpz. 1837—39); „Allgemeine Geschichte der J. 1830—38 (Lpz. 1838); „Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen" (Bd. 1—4, Lpz. 1850 fg.). 1850 und 1851 war er Rector der Universität.

Bülbül ist der pers. Name der Nachtigall, der durch Goethe's „Westöstl. Divan", durch Rückert, Platen u. A. auch in der deutschen Poesie Eingang gefunden hat.

Bulbocodium, Pflanzengattung aus der Familie der Coronarien, wovon die Art B. vernum wegen ihrer frühzeitigen, lilafarbigen, unmittelbar aus der Zwiebel emporsteigenden Blüte als Zierpflanze cultivirt wird.

Bulgarei oder Bulgarien, Prov. der Europ. Türkei, mit einem Areal von 1740 Q.-M., östl. vom Schwarzen Meere, südl. von Rumelien und Macedonien, westl. von Serbien und nördl. von der die Scheidelinie nach der Walachei, Moldau und nach Rußland zu bildenden Donau begrenzt. Die Bergketten des Großen Balkan im südwestl. Theile und die des Kleinen Balkan im O. fallen terrassenförmig zu den Südufern der Donau ab; durch die unregelmäßig zerrissenen, zum Theil tiefen Felsschluchten eilen eine Anzahl von Flüssen, wie Timok, Isker, Wid, Osma, Lom und Taban, der Donau zu; die bedeutendsten Zuflüsse des Schwarzen Meers sind der Abfluß des Ramsinsees und der Nameskk. Der westl. Theil des Landes ist ziemlich fruchtbar, gut angebaut und reich an wohlbestandenen Forsten, der östl. dagegen trägt den Charakter des Steppenlands. Das Klima ist in seinen Übergängen meist scharf abgeschnitten; der naßkalten Frühlingszeit folgen glühendheiße Sommermonate, der eisigen Nacht die sengende Tagesglut. Die Bergränder und Thalgegenden mit ihren reichen und guten Weiden begünstigen die Zucht des Rindviehs und der Schafe; andere Landesproducte sind: Wild, Pferde, Honig, Wachs, Wein, Getreide, Flachs, Obst, Holz und mancherlei Mineralien, namentlich Eisen, Blei und etwas Silber. Die Prov. zerfällt in die 4 Sandschaks Sophia, Nikopoli, Silistria und Widdin, hat Sophia oder Triaditza zur Hauptstadt und steht unter dem Beglerbeg von Rumelien. Andere in der Kriegsgeschichte des Landes bekannt gewordene Hauptorte sind: Silistria, Rutschuk, Varna, Schumla, Burgas, Widdin und Nikopoli.

Die Urbewohner des Landes waren die Möster, nach denen die Römer das Land Mösia nannten. Sie waren ein unruhiger, fort und fort gegen die Herrschaft der Römer und später wider die der griech. Kaiser sich auflehnender Stamm; im 7. Jahrh. mußten sie jedoch den von der Wolga her nach W. zu vordringenden **Bulgaren** weichen, welche bald ein besonderes Königreich gründeten. Die bulgar. Könige standen bis 1185 unter dem Schutze der griech. Kaiser, geriethen hierauf in blutige Kämpfe mit den Ungarn, welche das Land entvölkerten und verwüsteten, bis die über Gallipoli in Europa eindringenden Türken sich B.s als erster Beute bemächtigten, nachdem sie seinen König Susman 1392 gefangen genommen hatten. Der bulgar. Stamm, welcher sich meist zur griech. Kirche bekennt und auch über Thrazien, Macedonien, sowie den südl. Theil Bessarabiens verbreitet ist, steht seitdem unter der osman. Herrschaft.

Bulgärin (Thaddäus), russ. Schriftsteller, geb. 1789 in Lithauen, im Cadettenhause zu Petersburg erzogen, trat, nach russ. Diensten 1810 in franz. Dienste zur Armee in Spanien, wurde 1814 preuß. Gefangener, aber bald frei gelassen und erhielt von Napoleon den Befehl über eine Abtheilung Freiwilliger. Nach Napoleon's Falle schrieb er in Warschau humorist. und poet. Arbeiten in poln. Sprache. 1823 begann er sein „Nord. Archiv", und machte sich durch seine humorist. und satir. Darstellungen beliebt. 1825 gab er in Verbindung mit Gretsch die „Nord. Biene" und auch das erste dramat. Taschenbuch in russ. Sprache „Ruskaja Thalija" heraus. Eine Ausgabe seiner „Sämmtliche Schriften" (Petersb. 1827; deutsch, Lpz. 1828) enthält die besten seiner früher zerstreut gedruckten Erzählungen und Aufsätze, sowie seine „Erinnerungen an Spanien", die zuerst 1823 erschienen. Nach den „Gemälde des Türkenkriegs im J. 1828" (deutsch, Petersb. 1828) gab er u. A. heraus: „Iwan Wuischigin oder der russ. Gilblas" (Petersb. 1829; deutsch, Lpz. 1830) und seinen Roman „Rostawlew oder Rußland im J. 1812". Neben der „Nord. Biene" gab B. noch einige periodische Schriften, das „Daguerreotyp", die „Mücken" heraus. Ein größeres Werk von ihm, „Rußland in histor., statist., geograph. und literar. Hinsicht", wurde unter seiner Mitwirkung von Brackel ins Deutsche übertragen (Bd. 1—3, Riga 1839—41).

Bull (engl.), eigentlich Stier, nennen die Engländer in der Umgangssprache eine Erzählung, die ihre lächerliche Pointe darin hat, daß in ihr die

Folgerichtigkeit des Gedankens, die Logik fehlt. Namentlich bürden deren die Engländer den Irländern unzählige auf (Irish bulls). Gute B. enthalten keine platte Dummheit, sondern schließen irgend eine witzige Eulenspiegelei ein.

Bull (Ole Bornemann), berühmter Violinvirtuos, geb. 5. Febr. 1810 zu Bergen in Norwegen, zeigte schon früh musik. Talent, sollte in Christiania Theologie studiren, wendete sich aber hier gänzlich zur Musik, nachdem er durch seine Virtuosität auf der Violine großes Aufsehen erregt, und begab sich 1829 nach Kassel zu Spohr, um sich höher auszubilden. Nach kurzem Aufenthalte daselbst und in Göttingen, wo er die Rechte studiren wollte, kehrte er aus Liebe zur Musik in sein Vaterland zurück, trat 1831 in Paris auf und bereiste etwas später die Schweiz und Italien. Sein bizarres Spiel, welches sich an Paganini's Richtung anlehnte, erwarb ihm in letzterm Lande große Triumphe. 1835 kehrte er nach Frankreich zurück, ging 1836 nach England, Schottland und Irland, unternahm von Paris Kunstreisen durch Belgien, Holland, Rußland und Deutschland; später reiste er nach Amerika, wo er eine norweg. Colonie zu stiften suchte, was mislungen zu sein scheint. Um seine Vaterstadt hat er sich durch die Gründung einer norweg. Nationalbühne verdient gemacht. Zuletzt gab er (bis 1850) Concerte in Amerika, während in Europa sein Name fast vergessen ward.

Bulla (lat.), in der patholog. Anatomie die Bezeichnung für Blase als Hautkrankheit.

Bullātus doctor (lat.), Gelehrter, der sein Doctordiplom nicht von einer Universität, sondern von einem Pfalzgrafen mit dem Siegel (bulla) erhielt, daher bisweilen so viel als Quacksalber.

Bulle hieß zunächst die mit einer Schnur an eine Urkunde befestigte Kapsel, in welcher sich das Siegel befand, dann das Siegel, auch die Urkunde selbst, z. B. die Goldene B. Gegenwärtig bezeichnet man mit B. die vom Papste unter Beirath des Cardinalcollegium ausgehenden Urkunden über wichtige Gegenstände. Sie sind, ausgenommen die an die unirten Griechen, in lat. Sprache, auf Pergament geschrieben und beginnen mit dem Namen und Titel des Papstes, z. B. Pius, episcopus, servus servorum Dei etc. Benannt werden die B. nach ihren Eingangsworten, z. B. In coena domini vom J. 1362, daher auch Nachtmahlsbulle genannt, welche die Verdammung über die Ketzer ausspricht. Diesen Urkunden wird das große Siegel der Röm. Kirche von Blei angehängt. — Eine Sammlung solcher B. heißt **Bullarium**, z. B. „Bullarium magnum Romanum a Leone Magno ad Benedictum XIII." (19 Bde., Luxemb. 1727 —58), fortgesetzt von Barberi (Wien 1835), von Spetia (1835—44). Vgl. Eisenschmid, „Röm. Bullarium" (2 Bde., Neust. a. d. Orla 1831).

Bülletin (spr. Büllētängh, ital. Bulletino), jeder officielle Bericht über gewisse Ereignisse und Begebenheiten, z. B. über den Gesundheitszustand eines Fürsten, über Gewinn oder Verlust einer Schlacht, über die eingenommene Kriegsstellung ꝛc. In ähnlicher Weise heißen auch die regelmäßigen Berichte über die von Gelehrten Gesellschaften gehaltenen Sitzungen und die von ihnen ausgeführten wissenschaftl. Arbeiten sehr oft B. In einer weitern Bedeutung wird B. zur Bezeichnung von Zeitschriften wissenschaftl. Inhalts gebraucht. In Frankreich heißen auch die Zettel, auf welche die Wähler ihr Votum schreiben, B.

Bullinger (Heinr.), Zwingli's Nachfolger als Antistes zu Zürich, geb. 18. Juli 1504 zu Bremgarten im Canton Aargau, studirte zu Köln, wurde Lehrer im Kloster Kappel. Durch Luther's Schriften für die Reformation gewonnen, schloß er sich 1527 an Zwingli an, verheirathete sich 1529 mit einer ehemaligen Nonne, wurde in demselben Jahre erster evang. Prediger von Bremgarten und 1532 Pfarrer am Münster zu Zürich. Im Abendmahlsstreite und in den kirchl. Streitigkeiten zwischen Genf und Bern suchte er zu vermitteln und zu versöhnen. Er starb 17. Sept. 1575. Er gab 1543 Zwingli's Schriften heraus, außerdem veröffentlichte er eine Menge eigene Schriften. Handschriftlich hinterließ er u. A. eine „Reformationsgeschichte" (herausgeg. von Hottinger und Vögeli, Zür. 1838 fg.). Vgl. Heß, „Leben B.'s" (Zür. 1828) und Frenz, „Merkwürdige Züge aus dem Leben B.'s" (Bern 1828).

Bullion (engl., spr. Bulljōn) heißt das Gold und Silber in Barren, wie dasselbe bei der engl. Bank liegt und als solches seinen eigenen Curs hat.

Bulliten, versteinerte Blasenschnecken.

Bullition (lat.), das Sieden, das Aufwallen, Blasenwerfen; **bullōs**, blasig, mit Blasen bedeckt.

Bulmer (William), engl. Buchdrucker, geb. zu Newcastle-upon-Tyne, gest. 9. Dec. 1830 zu London, erwarb seinen Pressen durch die Bell'schen Miniaturausgaben der engl. Dichter und durch die Ausgabe des Persius 1790 so großes Ansehen, daß er von dem Könige Georg III. mit der Ausführung der bekannten Prachtausgabe des Shakspeare (9 Bde., 1794—1804) beauftragt ward, woher seine Officin die Firma Shakspeare-press erhielt. Nicht minder herrlich ausgestattet sind seine „Poetical Works of John Milton" (3 Bde., 1793—97); das „Museum Worleyanum", Murphy's „Antiquities of the Arabs in Spain" (1816) ꝛc. B. besorgte die meisten Drucke für den Roxburgh-Club und die zahlreichen Werke des Bibliographen Dibdin.

Bülow (Friedr. Wilh., Freiherr von), Graf von Dennewitz, einer der Helden des Befreiungskriegs, geb. 16. Febr. 1755 zu Falkenberg in der Altmark, widmete sich früh dem Kriegsdienste, wurde 1793 Erzieher des Prinzen Louis von Preußen, erhielt 1795 ein Bataillon, und ward 1811 Gouverneur von Ost- und Westpreußen. Beim Beginne des Kriegs von 1813 war es B., welcher das erste glückliche Treffen bei Möckern (5. April) lieferte; bald darauf (4. Juni) siegte er über Oudinot bei Luckau, und schlug später die siegreichen Schlachten bei Großbeeren und Dennewitz, wodurch er Berlin rettete. Zur Belohnung ernannte ihn der König zum Großritter des eisernen Kreuzes. Nach der Belagerung von Wittenberg nahm B. an der Schlacht bei Leipzig theil und drang zuerst über Paunsdorf und Reudnitz stürmend in die Stadt. Von hier ab wurde er nach Norddeutschland und den Niederlanden gesandt, die er bald fast ganz von den Feinden reinigte, worauf er unter Blücher in der Champagne Lafere und Soissons nahm, bei Laon siegte, Compiègne eroberte und endlich den Montmartre besetzte. In Paris ernannte ihn sein König zum General der Infanterie und erhob ihn mit dem Beinamen „von Dennewitz" in den Grafenstand,

später aber zum commandirenden General in Ost- und Westpreußen. Im Feldzuge von 1815 commandirte er das 4. Armeecorps, das er rasch Blücher zu Hülfe führte und mit dem er den Sieg bei Belle-Alliance erfocht; dann kehrte er 11. Jan. 1816 wieder auf seinen Posten nach Königsberg zurück, wo er aber schon 25. Febr. desselben Jahrs starb. B. war nicht nur ein großer General, sondern besaß noch vielseitige Kenntnisse und hat mehre Motetten, eine Missa und den 51. und 100. Psalm componirt. In Berlin ist ihm ein Monument gesetzt.

Bülow (Adam Heinr., Freiherr von), geistreicher Militärschriftsteller, Bruder des Vorigen, geb. 1760 in Falkenberg in der Altmark, trat ebenfalls früh in den Kriegsdienst, nahm aber bald den Abschied, um den Wissenschaften zu leben. Nachdem er sich unter Joseph II. abermals im Dienste versucht hatte, verließ er denselben wieder, faßte eine leidenschaftliche Liebe für das Theater und brachte eine Schauspielergesellschaft zusammen, die er indessen bald wieder verließ, um mit einem seiner Brüder nach Amerika zu gehen. Bei einem zweiten Besuche dieses Landes ließen sich die Brüder in Handelsgeschäfte ein, wurden aber überall betrogen und kehrten nach Europa zurück. Von jetzt ab widmete sich B. der Schriftstellerei, schrieb über Amerika und über Kriegskunst. Ein Versuch, in England ein Journal zu unternehmen, schlug fehl, und B. kehrte abermals nach Deutschland zurück. Hier brachte ihn seine „Geschichte des Feldzugs 1805" (2 Bde., Berl. 1806) in das Gefängniß, zuerst nach Kolberg, dann nach Königsberg und endlich nach Riga, wo er 1807 starb. Seine militär. Schriften (herausgeg. von E. von Bülow und W. Rüstow, Lpz. 1853) haben viel Gutes gewirkt, da sie ein neues Licht auf die damalige Kriegführung warfen.

Bülow (Aug. Friedr. Wilh. von), geb. zu Vörden in Westfalen 23. Febr. 1762, zuerst hannov. Justizkanzlei-, dann Oberappell.-Rath, bekleidete von 1805 mehre angesehene Stellen in Preußen, bis er endlich 1816 Oberpräsident der Prov. Sachsen in Magdeburg wurde. Die infolge der Karlsbader Congreßbeschlüsse angeordneten Censurgesetze und Untersuchungen demagogischer Umtriebe gaben ihm mehrfache Beschäftigung. Ein Schlagfluß, der ihn im Dec. 1820 in Berlin traf, entfernte ihn von allen öffentlichen Geschäften, und er starb zu Potsdam 4. Sept. 1827. Er schrieb: „Prakt. Erörterungen aus allen Theilen der Rechtsgelehrsamkeit" (5 Bde., Hannov. 1798—1809); „Über die gegenwärtigen Verhältnisse des christl.-evang. Kirchenwesens in Deutschland, besonders im preuß. Staate" (Magdeb. 1819).

Bülow (Ludw. Friedr. Victor Hans, Graf von), preuß. Staatsmann, geb. 14. Juli 1774 zu Essenroda bei Braunschweig, besuchte die Ritterakademie zu Lüneburg und die Universität Göttingen, ward 1804 Kammerpräsident in Magdeburg, nach dem Abschlusse des Tilsiter Friedens 1807 Mitglied des Staatsraths im neuerrichteten Königr. Westfalen und bald darauf westfäl. Minister der Finanzen, des Handels und des Schatzes, in welcher Stellung er trotz der schwierigsten Verhältnisse so Ausgezeichnetes leistete, daß ihn König Jerôme in den Grafenstand erhob. Von Feinden bei Jerôme verdächtigt, ward er 7. April 1811 seines Amts entlassen und lebte von da auf seinem väterlichen Gute, bis ihn 1813 der König von Preußen zum Staats- und Finanzminister ernannte. Als nach Herstellung des Friedens die Reorganisation des preuß. Staats erfolgte und neben dem Finanzministerium das Schatzministerium und die Steuercontrole errichtet wurden, nahm B. seine Entlassung und übernahm das Ministerium des Handels und der Gewerbe nebst dem Baudepartement. 1825 ernannte ihn der König zum Oberpräsidenten der Prov. Schlesien. Er starb aber schon 25. Aug. 1825.

Bülow (Heinr., Freiherr von), preuß. Staatsmann, geb. 1790 zu Schwerin, unterbrach 1813 seine diplomat. Studien zu Heidelberg, um als Lieutenant in das Corps des Grafen Walmoden gegen Frankreich einzutreten. 1814 wieder zu seinen Studien zurückgekehrt, folgte er 1815 abermals dem Heere nach Frankreich, 1817 seinem Schwiegervater Wilh. von Humboldt als Gesandtschaftssecretär mit dem Titel eines Legationsraths nach London, woselbst er auch nach der Abreise Humboldt's blieb und ebenso große Thätigkeit als Gewandtheit in diplomat. Geschäften entwickelte. Nach einigen Jahren trat er jedoch als Geh. Legationsrath ins Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Berlin ein, wo er vorzüglich die commerciellen Arbeiten besorgte. Seit 1827 hatte er als Gesandter zu London viel Antheil an den Conferenzen über die holl.-belg. Angelegenheiten, sowie an dem Handelsvertrage zwischen Großbritannien und dem Deutschen Zollvereine. Zu Anfang 1841 ward er Gesandter bei dem Bundestage zu Frankfurt und am 2. April 1842 an der Stelle des Grafen Maltzan Geh. Staats- und Cabinetsminister der auswärtigen Angelegenheiten, in welchem Berufe er aber die Hoffnungen nicht erfüllte, die man sich von seinen liberalen Ansichten gemacht hatte. 1845 trat er aus dem Ministerium und starb zu Berlin 6. Febr. 1846.

Bülow (Friedr. Rubech Heinr. von), dän. General, geb. 4. Febr. 1791 zu Neustrup im Herzogth. Schleswig, kämpfte im schlesw.-holstein. Kriege tapfer in der Schlacht bei Dannevirke, befehligte im Treffen bei Düppel 28. Mai 1848 das Centrum, ward 1849 Commandirender auf Alsen und lieferte, nach dem Gefechte von Düppel zum Generalcommandanten ernannt, die Schlacht bei Kolding 23. April und bei Fridericia 6. Juli.

Bülow (Karl Eduard von), Novellist, geb. 17. Nov. 1803 auf Berg vor Eilenburg im preuß. Herzogth. Sachsen, ward für den Kaufmannsstand bestimmt, studirte aber später zu Leipzig und ging 1828 nach Dresden, wo er, mit Elisa von der Recke und mit Tieck befreundet, ausschließlich der Poesie und Literatur lebte und 1832 vom Herzoge von Dessau zum Kammerherrn ernannt ward. Seit 1842 lebte er viel auf Reisen in Italien, Stuttgart und bei Tieck in Berlin, und zog sich 1849 auf das von ihm erkaufte alte Schloß Otlishausen in Thurgau zurück. Er übersetzte Manzoni's „Promessi sposi" (neue Bearbeitung 2 Thle., Lpz. 1837), veröffentlichte Schröder's „Dramatische Werke" (4 Bde., Berl. 1830) und begründete seinen literar. Ruf durch sein für die Geschichte der Novellistik wichtiges „Novellenbuch" (4 Bde., Lpz. 1834—36), dem sich ein „Neues Novellenbuch" (Braunschw. 1841) anschließt. Seine eigenen „Novellen" (3 Bde., Stuttg.) erschienen 1846—48. Ferner gab er u. A. den „Simplicissimus" (Lpz. 1836), im Verein mit Tieck den 3. Theil von Novalis' „Schriften" (Berl. 1846),

Kleist's „Leben und Briefe" (Berl. 1848), Schiller's „Anthologie auf das J. 1782" (Heidelb. 1850) heraus. Er starb 16. Sept. 1853.

Bülow-Cummerow (Ernst von), Publicist, geb. 13. April 1775 auf Pritzau in Mecklenburg-Schwerin, studirte nach kurzem Militärdienste von 1797—99 in Rostock und Jena und ließ sich 1802 als Grundbesitzer in Pommern nieder. 1812 Mitglied der sogen. interimistischen Nationalrepräsentation, suchte er seitdem immer durch Thaten wie durch Schriften die staatliche wie finanzielle Stellung der Grundbesitzer zu verbessern, gründete die Ritterschaftliche Bank in Stettin und war der Bureaukratie sowie dem Constitutionalismus entschieden entgegen. Als daher 1848 unter dem Finanzminister Hansemann der ritterschaftliche Grundbesitz mit bis dahin ungewohnten Lasten bedroht wurde, rief B. einen „Verein zum Schutze des Eigenthums" hervor, aus dem sich die spätere Restauration im ständischen Sinne entwickelte. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben: „Preußen und Deutschland" (2 Bde., Berl. 1843); „Das Bankwesen" (1846); „Die Grundsteuer und ihre Ausgleichung" (1849); „Die Revolution, ihre Früchte rc." (1850). Durch seinen Tod 26. April 1851 verlor seine Partei ihren geschicktesten Vertheidiger.

Buluk-Baschi (türk.), ein Oberst der Janitscharen, welcher aber keinen Sold hat, sondern statt dessen mit Ländereien belehnt ist.

Bulwer-Lytton (spr. Bulwer-Lytt'n, Edward Geoffrey Earle Lytton, Baronet), engl. Romanschriftsteller, geb. zu Heydon-Hall in der Grafsch. Norfolk 1803, studirte zu Cambridge, zeigte schon früh poet. Talent, trug durch ein Gedicht über die Sculptur den Preis davon, machte sich mit der deutschen und besonders Goethe's Poesie vertraut und erweiterte seine Anschauungen durch Reisen in England, Schottland und Frankreich. 1831, als sein schriftstellerischer Ruf bereits begründet war, ward er zuerst in das Unterhaus gewählt, schloß sich hier dem Whigministerium an, ward bei der Krönungsfeier der Königin Baronet, blieb aber übrigens im Unterhause ohne Einfluß und ward 1845 bei der Wahl übergangen, da er durch seine Schilderungen aus dem High life bei der Aristokratie mehrfach Anstoß erregt hatte. B. trat zuerst mit Gedichten hervor unter dem Titel: „Weeds and wild flowers" (1826). Ihnen folgte zunächst die poet. Erzählung „O'Neil the rebel" (1827) und dann die Romane „Falkland" (1827) und „Pelham or the adventures of a gentleman" (3 Bde., 1828), durch die er zuerst die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. In rascher Folge zeigte er sich nun außerordentlich productiv. B.'s Arbeiten zeichnen sich durch Reinheit der Diction, philos. Durchdringung des Stoffs, feine Beobachtungsgabe und geistreichen Ausdruck aus, stehen aber an Großartigkeit der Erfindung, Gedrungenheit des Stoffs und Unmittelbarkeit der Wirkung hinter den übrigen Hauptwerken der engl. Romanliteratur zurück. Die bedeutendsten seiner Werke sind: „Eugene Aram" (Lond. 1832); „The Pilgrims of the Rhine" (Lond. 1834); „The last days of Pompeii" (Lond. 1834); „Ernest Maltravers" (Lond. 1837); „Alice or the mysteries" (Lond. 1838). Die dramat. Arbeiten B.'s „The lady of Lyons", „Richelieu", „The duchess of la Vallière" machten im Ganzen wenig Glück. Seine „Poems and ballads of Schiller" (1844) ermangeln der Treue. Seinen frühern liberalen Ideen ist B. später untreu geworden, indem sein „Letter to John Bull, Esq." (1850) das Freihandelssystem bekämpft. Übersetzungen seiner Werke erschienen in fast allen lebenden Sprachen, im Deutschen von Bärmann, Pfizer u. A. — Seine geschiedene Gattin **Lady B.** schrieb den skandalösen Roman „Cleveley, or the man of honour" (3 Bde., Lond. 1839; deutsch von Pfizer, 3 Bde., Stuttg. 1840). — **B.** (Sir Henry Lytton), des Vorigen älterer Bruder, geb. um 1801, früher Gesandtschaftssecretär in Brüssel, Konstantinopel und Paris, seit 1826 Mitglied des Unterhauses, schrieb die geistreichen Schriften „France social, literary, political" (2 Bde., Lond. 1833) und „The monarchy of the middle classes" (2 Bde., Lond. 1834). Nachdem ihn Narvaez 1848 aus Spanien, wo er Gesandter war, fortgeschickt, ging er 1849 als außerord. Gesandter nach den V. St. von Nordamerika.

Bumper (engl., spr. Bömper), ein Paßglas, Pokal, Humpen.

Bünau (Heinr., Graf von), geb. zu Weißenfels 2. Juni 1697, 1716 schon Oberhofgerichtsassessor zu Leipzig, 1717 Hof- und Justizrath zu Dresden, 1734 Wirkl. Geh. Rath und Director der Grafsch. Mansfeld, trat 1742 in die Dienste Kaiser Karl's VII., wo er Wirkl. Reichshofrath, in den Grafenstand erhoben und als bevollmächtigter Minister nach Niedersachsen gesendet wurde. Nach des Kaisers Tode (1745) wurde er erster Minister in den sächs. Fürstenth. Weimar und Eisenach. Nach dem Tode des Herzogs Konstantin 1758 zog sich B. auf sein Gut Oßmannstädt zurück, wo er bis zu seinem Tode 7. April 1762 den Studien lebte. Seine unvollendet gebliebene „Deutsche Kaiser- und Reichshistorie" (4 Bde., Lpz. 1728—43) zeugt von seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit. Seine aus 42,000 Bänden bestehende, namentlich im Fache der Geschichte sehr reichhaltige Bibliothek wurde 1764 für die königl. Bibliothek in Dresden angekauft.

Buncal, Gold- und Silbergewicht zu Singapore und in Hinterindien, $= 951\frac{5}{8}$ holl. As, auf Sumatra = 1326 holl. As.

Bund, als Glasmaß eine bestimmte Anzahl von Quadratzollen Glas, sodaß z. B. 2 große Tafeln oder auch 20 kleine = 1 B. sind; 20 B. machen eine Kiste. — Ein B. Garn in Braunschweig = 20 Lopf- oder 18—20,000 Haspelfäden; 1 B. Darmsaiten = 30 Stück.

Bund, ein auf gegenseitiger Verpflichtung und Zusage beruhender Vertrag, in der Bibel auf das Verhältniß zwischen Gott und seinen Auserwählten angewendet. Der **Alte B.** wurde zwischen Jehovah und dem israelit. Volke geschlossen, derselbe heißt auch B. der Verheißung oder der Beschneidung oder des Bluts, als mit dem Blute der Opfer geweiht. Die Urkunden dieses B. sind zunächst die Mosaischen Gesetztafeln, sodann die übrigen Mosaischen Schriften und endlich alle kanon. Schriften des A. T., weshalb dieselben auch mit dem Namen Alter B. bezeichnet werden. Der **Neue B.** als Erfüllung alttestamentl. Verheißungen (Jer. 31, 31) ist geweiht durch das Blut Christi und besteht zwischen Gott als liebendem Vater und allen an Christum gläubigen Menschen als seinen Kindern. Neuen B. nennt man gleichfalls die Urkunden desselben, die Schriften des N. T.

Bundelkund, auch Bendelkend, oder das Land der Bundelahs, eine Berglandschaft im südl. Theile der brit.-ostind. Präsidentsch. Allahabad von 4780 Q.-M. Flächeninhalt, welche sich in der Richtung von S. nach N. an die durch das Vindhyagebirge begrenzten Plateaux von Gondwana und Omerkuntuk anlehnt und den Übergang zu den Tiefebenen des Ganges bildet, ist von schroffen nach N. zu abfallenden Querketten durchzogen, von denen jede ein schmales Tafelland trägt; diese Ketten gehen vor ihrem Eintritt in die Gangesebene zu einzelnen Bergkegeln über, welche dem Lande ein überaus zerrissenes Ansehen geben und die militär. Bedeutung desselben erhöhen. Die Thäler und Abhänge sind überaus fruchtbar und strichweise reich an den herrlichsten Waldungen. Der Bergbau liefert Eisen, der Distr. von Panna auch Diamanten. Die Einwohner, an 2½ Mill., sind Radschputen von kriegerischem, unstetem Charakter, unter vielen gesonderten Häuptlingen. Seit 1804, wo die Macht der das Land beherrschenden Mahratten gebrochen wurde, steht B. unter brit. Hoheit.

Bunder, niederl. Feldmaß, = 3403,₇ Q.-Klafter.

Bundeslade, die heil. Kiste aus Akazienholz, in welcher die Mosaischen Gesetztafeln aufbewahrt wurden, 2½ Elle lang und 1½ Elle breit und hoch, in- und auswendig vergoldet, am obern Rande mit einem goldenen Kranze eingefaßt. Auf dem goldenen Deckel befanden sich 2 goldene Cherubsbilder mit ausgebreiteten Flügeln, in deren Mitte Gott gegenwärtig und Orakel gebend gedacht wurde. Der gewöhnliche Standort dieser Lade war das Allerheiligste der Stiftshütte, später des Tempels. Bei der Zerstörung des Salomonischen Tempels verbrannte sie wahrscheinlich. Ägypter, Griechen, Etrusker und Römer hatten ähnliche heil. Kisten für Götterbilder und Heiligthümer.

Bundesstaat oder **Föderativstaat**. In dem Begriffe einer Staatenverbindung liegen so vielfache und vielartige Gestaltungen, daß die Versuche, sie unter wenige einfache Classen zu ordnen und diese Abtheilungen auf klare, feste und überall zulässige Principien zu begründen, immer gescheitert sind. Zwischen der blos völkerrechtlichen Allianz, wo 2 oder mehre Staaten, im Übrigen völlig getrennt bleibend, sich für eine einzelne Angelegenheit, auf eine vorübergehende Zeit, zu einem Zusammenwirken verbinden und dabei stets noch das Recht behalten, sobald ihr politisches Interesse es gebietet, von dem Verhältniß zurückzutreten, und demjenigen Einheitsstaate, in welchem das Provinzialsystem so ausgebildet ist, daß die Provinzen in vielen Angelegenheiten völlig selbständig handeln und der deshalb unter die gangbarste Definition des B. fällt, liegt eine große Mannichfaltigkeit von Schattirungen. Kaum jemals sind 2 derartige Ausführungsweisen völlig unter Einen Begriff zu bringen gewesen, vielmehr hat jedes Bundesverhältniß so ziemlich seine Classe für sich gebildet. Selbst bei der bloßen Personalunion, wo 2 oder mehre Staaten nur durch die Thatsache eines gemeinsamen Oberhaupts vereinigt sind, der Idee nach aber völlig verschiedene Staaten bleiben, wie z. B. früher Polen und Sachsen, jetzt Schweden und Norwegen, wird es von einer Menge besonderer, zum Theil wechselnder Verhältnisse abhängen, ob das Verhältniß factisch eine wahre Einigung oder eine wahre Trennung in sich fassen soll. Der Kaiser von Östreich war zugleich König von Ungarn, und Ungarn besaß formell die volle völkerrechtliche Souveränetät und auch materiell in seinen innern Angelegenheiten eine hohe Selbständigkeit; der Sitz der großen Gesammtpolitik des östr. Staatenstaats war aber dennoch in Wien. Zwischen Irland und England ist aus der frühern Personalunion formell eine Realunion geworden; factisch bleibt aber Irland immer noch ein besonderes Land und Volk, das noch lange nicht mit England wahrhaft zusammengeschmolzen ist. Im Allgemeinen wird man nur da von B. oder Staatenbund reden, wo die einzelnen Bestandtheile des jetzigen Ganzen früher getrennt und in keiner Weise voneinander abhängig waren, dann aber in eine solche, auf bleibende Dauer berechnete Vereinigung treten, bei welcher gewisse Rechte des Staats nicht mehr von den Einzelnen allein und nach eigenem Ermessen, sondern gemeinsam geübt werden. Fällt nun hier der politische Schwerpunkt in das gemeinsame Wirken, ist für das Gemeinsame eine besondere, selbständige Anstalt, ein Staat organisirt, ist diese Anstalt bei ihren Operationen rechtlich unabhängig gestellt, so wird man das Verhältniß einen B. nennen. Fällt dagegen der politische Schwerpunkt in die Glieder, welche nur für die gemeinsame Ausübung bestimmter Rechte, die noch immer in der Idee ihnen zustehen, eine gemeinsame, von ihnen abhängige Anstalt eingerichtet haben, so wird man von einem **Staatenbunde** reden. Fast in jedem concreten Falle aber wird man nun sagen können, daß das Verhältniß sich mehr dem B. oder mehr dem Staatenbunde nähere, eigentlich aber ein Gemischtes sei.

Bundestag, die Versammlung der Delegirten eines Staatenbundes, und zwar das Zusammensein derselben, nicht ihre Zusammensetzung. Der B. verhält sich zu der Bundesversammlung, wie der Landtag zu der Ständeversammlung.

Bundschuh, ein großer, weitheraufgehender, oben zugebundener Schuh, besonders der schwäb. Bauern, früher ein Zeichen des Bauernstands, während der Adel Stiefeln trug. Deshalb machten die Bauern bei den tumultuarischen Unruhen im 16. Jahrh., und zwar bei Gelegenheit des 1502 im Dorfe Untergrünbach im Bisth. Speier sich erhebenden Aufstands, den B. zu ihrem Kriegszeichen, woher sich der Name auf die einzelnen Aufstände selbst während des Bauernkriegs übertragen hat.

Bunge (Alexander von), russ. Staatsrath und Prof. der Botanik zu Dorpat, geb. 24. Sept. 1803 zu Kiew, bereiste Sibirien, den östl. Altai und China, und ist seit 1836 Prof. der Botanik in Dorpat. Er schrieb u. A. „Enumeratio plantarum, quas in China boreali collegit" (Petersb. 1831); „Plantarum Mongholico-Chinensium decas I" (Kasan 1835). Auch gab er eine neue Bearbeitung von Decandolle's „Anleitung zum Studium der Botanik" (2. Aufl., Lpz. 1844) heraus.

Bunge (Friedr. Georg von), Bruder des Vorigen, nahmhafter Rechtshistoriker, geb. zu Kiew 1. März 1802, seit 1831 Prof. der Rechte zu Dorpat, seit 1842 Bürgermeister und Syndicus von Reval, schrieb eine Reihe werthvoller Werke über die Rechtsgeschichte der russ. Ostseeprov., deren wissenschaftl. Erforschung er eigentlich erst begründete.

Bunsen (Christian Karl Josias, Ritter), ausgezeichneter Staatsmann und Gelehrter, geb. zu

Korbach im Waldeckischen 25. Aug. 1791, studirte zu Marburg, später in Göttingen, ward daselbst 1811 Gymnasiallehrer, ging im Interesse german. Sprachstudiums nach Holland und Kopenhagen, von da, um Niebuhr kennen zu lernen, 1815 nach Berlin, und im Frühjahr 1816 nach Paris, um Persisch und Arabisch zu lernen. Hierauf wendete er sich nach Rom, wo er 1818 preuß. Gesandtschaftssecretär wurde, nach Niebuhr's Abgang die Geschäfte erst provisorisch fortführte, dann seit 1827 Ministerresident war. Er beschäftigte sich, neben seiner thätigen Fürsorge für das Interesse seiner Landsleute, theils, von dem Könige von Preußen 1822 persönlich aufgefodert, mit liturg. Fragen, theils mit sprach- und religionsphilosoph. Studien, theils mit antiquar. und topograph. Untersuchungen, deren viele in der „Beschreibung der Stadt Rom" (3 Bde., Stuttg. 1830—43) niedergelegt sind. Die von ihm 1825 in der Gesandtschaftskapelle eingeführte Liturgie wurde auf Befehl des Königs, der selbst eine Vorrede dazu schrieb, gedruckt und ist im Wesentlichen in das 1846 im Rauhen Hause zu Hamburg gedruckte „Allgemeine evang. Gesang- und Gebetbuch" aufgenommen. Auf seinem Gesandtschaftsposten viel mit der Misch-Ehenfrage beschäftigt, verließ er Rom 1838 infolge der Kölner Wirren, und wurde 1839 Gesandter in Bern, 1841 mit einer außerord. Mission, in Sachen des evang. Bisthums in Jerusalem, nach England geschickt, wo er bald darauf Gesandter wurde und als solcher sich namentlich in der schlesw.-holst. Sache bemühte. Unter seinen vielen Schriften sind hervorzuheben: „Die Heil. Leidensgeschichte und die Stille Woche" (2 Thle., Hamb. 1841); „Die Verfassung der Kirche der Zukunft" (Hamb. 1845); „Ignatius von Antiochien und seine Zeit" (Hamb. 1847); „Die 3 echten und die 4 unechten Briefe des Ignatius von Antiochien" (Hamb. 1847); „Ägyptens Stelle in der Weltgeschichte" (Bd. 1 und 2, Hamb. 1845); „Die Basiliken des christl. Roms" (Münch. 1843); „Hippolytus und seine Zeit" (2 Bde., Lpz. 1853).

Bunsen (Rob. Wilh. Eberhard), Chemiker, geb. 30. März 1811 zu Göttingen, wo er seit 1828 zoolog., physikal. und chem. Studien oblag, welche letztere er dann in Paris, Berlin und Wien fortsetzte. 1833 habilitirte er sich als Privatdocent in Göttingen, ward 1836 Lehrer der Chemie an der Polytechn. Schule in Kassel, 1838 Prof. der Chemie an der Universität in Marburg, 1851 in Breslau und 1852 in Heidelberg. Seine zahlreichen Untersuchungen finden sich in verschiedenen Zeitschriften. Er ist der Erfinder der nach ihm genannten elektr. Ketten aus Zink und besonders zubereiteter Kohle.

Bunte Würste, alter bergmännischer Name für die Zubußzettel, welche von den Gewerken nicht bezahlt sind.

Buntings (spr. Böntings), engl. leinene Gewebe, zu Flaggentuch gebraucht, meist weiß, königsblau und scharlachroth.

Bunzen, runde, erhabene, hohle, eirunde, eckige und krumme, mit Zahlen, Buchstaben oder Figuren versehene, auf einer Seite gut verstählte Stifte oder kleine Stempel, um damit erhabene oder vertiefte Figuren in Metall zu treiben, oder auch geschnittenen und gegossenen Figuren nachzuhelfen.

Bunzlau, Kreisstadt im Reg.-Bez. Liegnitz der preuß. Prov. Schlesien, am Bober und der Niederschles.-märk. Eisenbahn, stark befestigt, mit 6750 E. und Fabriken für Tuch, Leinwand, Taback, Töpferwaaren und Steingut, welches als sogen. **Bunzlauer Gut**, blau und weiß glasirt, in den Handel kommt. Der Verkehr der Stadt ist lebhaft. 1 St. westl. von B. steht auf einer Anhöhe das steinerne Denkmal des 1813 hier gefallenen Feldmarschalls Fürsten Kutusow. Die Dichter Opitz und Tscherning wurden zu B. geboren. — Der **Kreis B.** umfaßt $19{,}_{23}$ Q.-M. mit 59,100 E. Der etwas sandige Boden eignet sich vorzugsweise zu Obst-, Gemüse- und Flachsbau.

Buonaccorsi, Schüler Rafael's, s. **Vaga**.

Buonarotti, ital. Künstler, s. **Michel Angelo**.

Buonarotti (Filippo), aus der Nachkommenschaft des großen Künstlers, geb. 11. Nov. 1761 zu Pisa, ward 1789 als eifriger Anhänger der Franz. Revolution auf Corsica angestellt, ging, verbannt, 1793 nach Paris, wo ihm der Nationalconvent das Bürgerrecht ertheilte. Später wurde er mit revolutionären Aufträgen wieder nach Corsica und Italien gesendet. Nach Robespierre's Sturze wurde er jedoch, als Dessen vertrauter Freund, ebenfalls gefangen, und da er nach wiedererlangter Freiheit sich allerlei Umtrieben gegen das Directorium, namentlich der Pantheonsgesellschaft und der Verschwörung Babeuf's, anschloß, wurde er zur Deportation verurtheilt, jedoch nur in Frankreich selbst unter Aufsicht gestellt. Während des Consulats, des Kaiserreichs und der Restauration zog er sich nach Genf, später nach Brüssel zurück. Hier schrieb er seine „Conspiration de Babeuf" (Brüss. 1828). Die Julirevolution führte ihn nach Paris zurück, wo er, im Alter von 70 J., als Musiklehrer unter dem Namen Rémond in Armuth und Verborgenheit lebte, und 15. Sept. 1837 starb.

Buoninsegna (spr. Buoninsenja), ital. Maler, s. **Duccio**.

Buononcini (spr. Buonontschini), ital. Virtuosenfamilie. **Giov. Maria B.**, bedeutender Componist und musikal. Schriftsteller, aus Modena. Seine beiden Söhne, **Giov. Battista B.**, geb. 1658, und **Marc Antonio B.**, geb. 1660, gingen 1697 nach Wien. Der älteste war der vom Glück mehr begünstigte, sah seine Oper „Polifemo" in Berlin vom Hofe selbst aufgeführt, und ging, nachdem er hier und später in Wien und Rom gelebt, 1720 nach London, wo er mehre Opern, unter andern eine mit Händel zusammen, componirte. In seinem Alter hielt er sich in Paris auf, wo er in dürftigen Umständen als Cellist auftrat. In hohem Alter ward er in Venedig als Componist bei der Oper angestellt. Sein Todesjahr ist nicht bekannt.

Bupleurum, Hasenöhrchen, Pflanzengattung aus der Familie der Doldengewächse, mit vielen europ., namentlich südeurop., afrikan. und asiat. Arten. — **Bupleureen**, Unterfamilie der Doldengewächse, mit ziemlich ausgebildeten Dolden, meist großen Hüll- und einfachen Stengelblättern.

Buquoi (spr. Bükoah), ein franz. Geschlecht, das zuerst nach Belgien und dann nach Östreich ging, wo dasselbe noch blüht. Der belg. Stamm begann mit Adrian de B., dessen Enkel, **Adrian**, in den Grafenstand erhoben, Staatsrath Philipp's II. war und 1581 bei der Belagerung von Tournay blieb. — **B.** (Karl Bonaventura de Longueval, Graf von), des Vorigen Sohn, östr. Kriegsheld, geb. 1551, diente unter Erzherzog Albrecht bei Calais

und Ardres (1596), nahm als General der Artillerie an den Feldzügen 1598 und 1599 rühmlichen Antheil, zeichnete sich bei der Belagerung von Ostende und der Einnahme von Herzogenbusch aus, erhielt 1613 die Würde des Großbailli von Hennegau, vertrat 1614 und 1615 Belgien in mehren Congressen, ward vom Kaiser Matthias zum Generalfeldzeugmeister ernannt, verbreitete als Oberfeldherr der kaiserl. Truppen in Böhmen von 1618 an überall Furcht und Schrecken, befehligte in der Schlacht bei Prag den rechten Flügel und man hat ihm den Sieg zuzuschreiben. Nachdem er den Karlstein genommen, auch noch glücklich gegen Bethlen Gabor gefochten hatte, wollte er den Abschied nehmen, blieb aber im Dienste, als der Kaiser ihn zum Grafen von Gratzen ernannte und ihm die Herrschaft Rosenberg schenkte. 1621 ging er nach Ungarn, eroberte Presburg, belagerte Neuhäusel, wo er aber in einem Vorpostengefechte blieb. — Sein Sohn **Karl Albert** starb 1663 als Großbailli von Hennegau und hinterließ 8 Kinder, von denen **Landelin** als Oberst 1691 gegen die Türken blieb, **Karl Philipp** 1688 vom Könige von Spanien in den Fürstenstand erhoben wurde, und **Albert**, k. k. Hof- und Kriegsrath, allein den Mannesstamm fortpflanzte.

Buquoi (spr. Bükoah, Georg Franz Aug. de Longueval, Freiherr von Vaur, Graf von), ein Nachkomme des Vorigen, k. k. Kämmerer, geb. 1781 zu Brüssel, rühmlich bekannt als math., naturwissenschaftl. und staatswirthschaftl. Schriftsteller, machte große Reisen, und lebte dann auf seinen Gütern, deren bedeutende industrielle Anlagen er selbst leitete. Seine Glashütten liefern das schönste Krystall, bunte Gläser und das von ihm erfundene Hyalith. Seine Schriften in den oben erwähnten Fächern sind zahlreich, aber selten, da er sie auf seine Kosten drucken ließ und verschenkte. 1848 gerieth er wegen der Vorfälle in Prag in Untersuchung. Er starb 1851 zu Prag und hinterließ 3 verheirathete Töchter und einen Sohn, Georg, der mit einer Prinzessin von Öttingen-Wallerstein vermählt ist.

Burall (frz., spr. Büralj'), ein Stoff von Seide mit Baumwolle, Wolle oder Ziegenhaar, das glatt und geköpert, einfach oder doppelt, selbst ganz seiden gewebt wird, eine Art Crepon.

Burat (frz., spr. Bürah), ein leichter aber dauerhafter Stoff, halb von Floretseide, halb von Wolle, in Frankreich und Deutschland verfertigt. **B. à gros grains** (spr. B. a groh gräng) ist etaminartig gewebt, die übrigen Arten unterscheiden sich nur durch Namen und Breite. Etamine von weißer und brauner Wolle, dem B. ähnlich gewebt, heißen **Buratées**.

Buräten oder **Burläten**, mongol. Nomadenvolk von etwa 100,000 Köpfen, welches sich in mehre Stämme theilt und im südl. Theile des russ. Gouv. Irkutsk in Sibirien am Jenisei, an der Lena, Angara und am Baikalsee wohnt. Sie gleichen an Körperbildung den Kalmücken, sind geistig träge, aber gute Reiter und Bogenschützen. 1644 unterwarfen sie sich dem russ. Scepter. Sie stellen mehr als 20,000 mit Bogen bewaffnete Männer und erwählen sich ihre Fürsten selbst, die vom Statthalter zu Irkutsk bestätigt werden müssen. Sie bekennen sich zu einer bestimmt ausgeprägten Form des Buddhismus und nennen ihren Obergott Oetorgon Burchan oder Tingiri Burchan, d. i. Himmelsgott; die Planeten gelten ihnen als Untergötter, und der Obergeist der bösen Geister heißt Ockodöl.

Buratine (frz., spr. Bürätihn), eine Art Papeline, mit seidener Kette und wollenem Schuß.

Burattini, in Italien die Marionetten. Ständige Marionettentheater von Ruf sind die Theater Fiano in Rom und San-Carlino in Neapel.

Burbas, Scheidemünze in Algier, = ⅓ Pf.

Burber, kleinste ägypt. Scheidemünze von Kupfer, = ⅓ Pf.

Burchell (spr. Börrt'schell, W. J.), ein Engländer, besuchte vom Cap aus 5 J. lang Südafrika, auch Brasilien und brachte schätzbare Pflanzensammlungen mit. Er schrieb „Travels in the interior of southern Africa" (2 Bde., Lond. 1824 fg.) Eine Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceen, **Burchellia**, und das Bergzebra (Equus Burchelli) wurden nach ihm benannt.

Burchiello (spr. Burkhiello), eigentlich Domenico, ital. Dichter und Barbier zu Florenz, machte durch seine witzigen, aber unsittlichen Dichtungen seine Barbierstube so berühmt, daß Vornehme und Gelehrte sich bei ihm einfanden, und der große Cosmo von Medici sie in einem Gewölbe seiner Galerie, mit B.'s Portrait darüber, malen ließ. Die erste Ausgabe seiner burlesken Sonette, die zugleich Räthsel waren, erschien zu Bologna 1475, die beste zu Florenz 1568 und zu London 1757, die neueste unter dem Titel „Rime" zu Florenz 1760. B. starb zu Rom 1448.

Burckhardt (Joh. Karl), geb. 30. April 1773 in Leipzig, widmete sich der Mathematik und Astronomie. In der prakt. Astronomie übte er sich bei Zach in Gotha, dann bei Lalande in Paris, wurde daselbst Adjunct beim Längenbureau, 1799 naturalisirt als franz. Bürger, 1807 nach Lalande's Tode Astronom an der École militaire und starb 22. Juni 1825. B. ist besonders bekannt durch seine astronom. Rechnungen, z. B. der Kometenbahnen, Sonnenfinsternisse, Sternbedeckungen &c. Seine ausgezeichneten Mondtafeln gab er 1812 heraus. Auch ist er der Übersetzer der beiden ersten Bände von Laplace's „Mécanique céleste (2 Bde., Berl. 1800—2).

Burckhardt (Joh. Ludw.), berühmter Reisender, geb. 24. Nov. 1784 zu Lausanne, studirte zu Leipzig und Göttingen, ging 1806 nach London, reiste im Auftrage der Afrik. Gesellschaft 1809 ins Innere Afrikas, studirte die arab. Sprache wie die oriental. Sitten zu Aleppo, reiste dann, ganz die Sitten eines Muselmanns annehmend, nach Syrien und 1812, als Beduine verkleidet, nach Ägypten, wo er den Nil hinauf bis Dongola gelangte, dann durch die nubische Wüste und die Gegenden bis an das Rothe Meer, worauf er nach Mekka wallfahrtete. 1815 kehrte er nach Kairo zurück und bestieg 1816 den Berg Sinai. Mitten in seinen weitern Reiseentwürfen übereilte ihn 17. Oct. 1817 zu Kairo der Tod. Seine aus 350 Bänden bestehenden oriental. Handschriften vermachte er der Bibliothek zu Cambridge. Von seinen Reisebeschreibungen, denen an Wahrheit und Gründlichkeit wenige gleichkommen, erschien die über Nubien zu London 1819 (deutsch Weim. 1823), die über Syrien und Palästina und den Sinai 1822 (deutsch, 2 Bde., Weim. 1823—24) und die über Arabien 1829 (deutsch, Weim. 1830).

Burdach (Karl Friedr.), bedeutender Physiolog, geb. 12. Juni 1776 zu Leipzig, studirte daselbst,

wurde 1800 Arzt und Privatdocent, 1807 Prof., ging 1811 als Prof. für Anatomie und Physiologie nach Dorpat, von da 1814 nach Königsberg, wo er noch Geh. Medicinalrath wurde und 16. Juli 1847 starb. Er war ein geachteter und sehr fruchtbarer Schriftsteller. Von seinen vielen Werken ist besonders zu nennen: „Vom Baue und Leben des Gehirns und Rückenmarks" (2 Bde., Lpz. 1819—25); „Physiologie als Erfahrungswissenschaft" (6 Bde., Lpz. 1826—40); „Blicke ins Leben" (4 Bde., Lpz. 1842—48), eine Art Selbstbiographie. — **B.** (Ernst), Sohn des Vorigen, geb. zu Leipzig 1801, studirte in Königsberg und ist daselbst Prof. der Anatomie. Er bearbeitete das Werk seines Vaters „Der Mensch nach den verschiedenen Seiten seiner Natur" (Stuttg. 1836) in 2. Auflage als „Anthropologie für das gebildete Publicum" (Stuttg. 1847).

Bürde, ein Maß im Stahl- und Eisenhandel; 1 B. steiermärker Eisen = 116 Pfd. und 1 B. Stahl in Stettin = 3 Ctr.

Burdett (spr. Börrdett, Sir Francis), geb. 25. Jan. 1770 in der Grafsch. Derby, seit 1796 Parlamentsmitglied, trat in die Reihe der Opposition als Anhänger der Radicalen, drang nach Napoleon's Rückkehr von Elba auf Frieden mit Frankreich, erhob sich gegen Castlereagh's Beschränkungen der Presse, trat jedoch allmälig aus der Reihe der Wortführer der Volkspartei, näherte sich unter Canning dem Ministerium, sprach für die Rechte der Kath. in Irland, 1832 für die Grey'sche Reformbill. 30 J. hatte er Westminster als Mann des Volks vertreten, als er 1837 dasselbe verließ und von den Pächtern des nördl. Theils von Wiltshire als Conservativer gewählt wurde, und sprach, seitdem zur Torypartei gewendet, stets für die Erhaltung der Verfassung und gegen O'Connell wie gegen die Whigs. Er starb zu London 22. Jan. 1844; seine Titel und Güter erbte sein Sohn **Sir Robert B.** Seine Tochter **Angela** ward 1837 die Erbin des großen Vermögens der in erster Ehe mit dem Bankier Coutts verheirathet gewesenen Herzogin von St.-Albans, weshalb sie den Namen B.-Coutts angenommen hat.

Burdwan, Burduan, ein unter anglo-ind. Oberhoheit stehender Bez. in Hindostan, Präsidentschaft von Bengalen, von 241 Q.-M., dessen Hauptproducte Indigo, Zucker, Baumwolle, Taback und Seide sind, gehört zu den fruchtbarsten Strichen Hindostans; auch ist es reich an Steinkohlen- und Eisengruben. — **B.**, die Hauptstadt, mit 54,000 E., worunter 15,000 Mohammedaner, ist Sitz eines Radscha, hat starke Baumwollwebereien und lebhaften Handel.

Buré (frz., spr. Büreh), grobes, langhaariges, ungeköpertes Zeug aus Scheerwolle; **Burés loyales** (spr. löajahl), derselbe Stoff aus guter Wolle.

Bureau (spr. Büröh), **Bureaukratie**, **Bureauverfassung**. Bureau, eigentlich der Schreibtisch, bezeichnet im Allgemeinen eine Expedition. Bureaukratie ist die Herrschaft vom Bureau aus, die Schreibtischherrschaft. Die Wissenschaft versteht unter dem **bureaukrat. Systeme** das System der Verwaltung durch Einzelbeamte, im Gegensatze zu dem Collegialsysteme. In Betreff beider Systeme nimmt man jetzt mit Recht an, daß jedes an seinem Orte gut sei und weder das eine noch das andere ausschließlich bestehen solle. Selbst in einer und derselben Behörde kann zuweilen mit Nutzen das bureaukrat. und das collegial. System verbunden werden. Die Sprache der Tagespresse hat aber unter Bureaukratie häufig mehrfache Ausartungen und Misstände der Staatsverwaltung verstanden, namentlich das Zuvielregieren und die einseitige Beamtenmacht.

Bureau d'adresse (frz., spr. Büröh d'adréß), **B. d'intelligence** (spr. d'ängtellischängß), eine Nachweisungsanstalt, in Frankreich gebraucht man dafür: **B. de petites affiches** (spr. dĕ p'tits afihsch); **B. de commerce** (spr. dĕ kömérß), eine Versammlung Sachkundiger zur Untersuchung von Handelsangelegenheiten; **B. des comptes** (spr. däkongt), Rechnungsamt; **B. d'esprit** (spr. d'esprih), eine wissenschaftl. Versammlung von Gelehrten und Schriftstellern. **Bureaumanie** (spr. Büromänih), die Wuth Alles kanzleimäßig anzuordnen.

Büren, Kreisstadt in der preuß. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Minden, am Zusammenflusse der Alfte und Alme, mit 1950 E., einem Schlosse, einem kath. Schullehrerseminar und Weberei.

Buren (spr. Bühr'n, Martin van), Präsident der V. St. von Nordamerika von 1837—41, aus einer alten holländ. Familie stammend, geb. 5. Dec. 1782 zu Kinderhook im Staate New-York, trat 1803 als Advocat auf, ward 1812 Senator zu New-York, 1815 Staatsanwalt, 1821 Mitglied des Congresses in Washington, 1829 Gouverneur vom Staate New-York, bald darauf Staatssecretär, 1831 Gesandter in London, 1832 durch die demokrat. Partei Vicepräsident, 1836 Präsident der V. St. von Nordamerika, als welcher er jedoch namentlich in der Bank- und Finanzfrage eine entschiedene Niederlage erlebte und, nachdem er 1841 von der Regierung abgetreten, nicht wieder gewählt worden ist. — Von seinen 3 Söhnen hat sich **John van B.** im polit. Parteileben bemerkbar gemacht, gehörte zu den beliebtesten Rednern der Demokraten und schloß sich später der Freesoil-Agitation an.

Burg, wol von bergen abgeleitet, heißt ein befestigter Platz. Besonders versteht man aber darunter im Mittelalter die befestigten Wohnsitze des höhern und niedern Adels. Lagen die B. im flachen Lande, so erhielten sie ihren Schutz durch Gewässer; in der Regel aber legte man sie auf Anhöhen an. Eine vollständige Hofburg war stets von Mauer- und Pfahlwerk (Zingeln) umschlossen, von wo aus man mittels eines oder mehrer Thore in den Vorhof (Zwinger) gelangte. Ein Theil des Zwingers, der Viehhof, enthielt die Wirthschaftsgebäude, die von außen geschützt, nach der Burg zu offen, wie der Zwinger durch einen Graben von ihr geschieden waren. Hier lag auch der Platz zu Kampfübungen. Jenseit dieses Grabens kam man durch die eigentliche, ein Steingewölbe bildende Thorpforte, die durch Mauern und Zinnen vertheidigt wurde, in den eigentlichen Burghof, oft auch noch erst in einen zweiten Zwinger, von dem auch wol ein Theil einen Baumgarten bildete. Von den Gebäuden sind der Palas und der Berchfrit die wichtigsten. Der Palas war das eigentliche Wohnhaus, in dessen Erdgeschosse Vorrathskammern und Keller lagen. Darüber war der allgemeine Palas oder Saal zum täglichen Verkehre, zu dem eine Treppe, die Greden, vom Hofe aus führte. Einige Zimmer, Kemenaten, für den Burgherrn lagen neben dem Saale. Die Frauen bewohnten meist ein eigenes Gebäude im Burghofe, vorzugsweise die Kemenate genannt, mit den Gemächern für die Her-

rin, die Mägde und zur Arbeit. Der Berchfrit war der Thurm der B., meistens auf einer erhöhten vorspringenden Stelle errichtet. Der Eingang war im ersten Stockwerke, unter dem, von außen nicht zugängig, die Gefängnisse lagen, oft auch ein Brunnen. Die obern Stockwerke wurden bewohnt, der Thurmwart hatte ganz oben seine Wohnung. Gewöhnlich hatte auch jede B. eine Kapelle. Beengter und mehr zusammengebaut waren die sogen. Burgställe, doch hatten sie dieselben Theile.

Burg, Fabrikstadt in der preuß. Prov. Magdeburg, Kreis Jerichow I., zu beiden Seiten der Ihle, mit 14,869 E., zum Theil Nachkommen franz., pfälz. und wallon. Auswanderer, und ebenso lebhaftem als großartig betriebenem Fabrikverkehre, namentlich Tuchmanufacturen, ferner Zeugdruckerei, Maschinen-, Leder- und Tabacksfabrikation, Ölraffinerien, Brauerei und Brennerei.

Burgau, Stadt und Landgerichtssitz in Baiern, Kreis Schwaben, an der Mindel, mit 2150 E., Gerberei, Leimsiederei, Landbau und Viehzucht.

Burgbernheim, Flecken im bair. Kreise Mittelfranken, Landgericht Windsheim, mit 1450 E., Gerberei und Viehhandel. In der Nähe ist ein Gypsbruch, sowie ein Wildbad mit Badeanstalt.

Burgdorf, Stadt und Amtssitz im Schweizercanton Bern, am Ausgange des Emmenthals, mit 2300 E., Seiden- und Lederfabrikation, Branntweinbrennerei und Handel mit Leinwand und Emmenthaler Käse. Im hiesigen Schlosse gründete Pestalozzi 1798 seine berühmte Erziehungsanstalt; noch ist daselbst ein Schullehrerseminar. — **B.,** Amtsstadt im hannov. Fürstenth. Lüneburg, an der Aue und der Eisenbahn zwischen Hannover und Celle, mit 2500 E., einem jetzt als Amtshaus benutzten Schlosse, Tuchweberei, Branntweinbrennerei, Lederfabrikation, Honigkuchenbäckerei und einigem Handel. — Geschichtlich merkwürdig ist das Dorf **B.** im hannov. Fürstenth. Hildesheim mit der Pfalz Werla, wo die deutschen Kaiser von Heinrich I. bis Konrad III. Reichsversammlungen hielten.

Bürge, s. **Bürgschaft.**

Bürgel, Amtsstadt im Großherzogth. S.-Weimar, nordöstl. von Jena, mit 1450 E., Töpferei und Leinweberei. In der Nähe sind Gyps- und Alabastersteinbrüche.

Burger (Joh.), landwirthschaftl. Schriftsteller und Landwirth, geb. 5. Aug. 1773 zu Wolfsberg in Kärnten, zuerst prakt. Arzt daselbst, ging später zur Landwirthschaft über und war der Erste, der den Mais mit einer Säemaschine drillte und in seiner Gegend den Exstirpator einführte. Ganz besonders beschäftigte ihn die Cultur des Mais, und eine Frucht seiner diesfallsigen Studien und Reisen war die „Vollständige Abhandlung über die Naturgeschichte, Cultur und Benutzung des Mais" (Wien 1808). 1808 wurde er Prof. der Landwirthschaft am Lyceum zu Klagenfurt, und aus dieser Zeit stammt sein „Lehrbuch der Landwirthschaft" (2 Bde., Wien 1819; 4. Aufl. 1838). 1820 wurde er Gubernialrath in Triest und 1830 in Wien, um die Grundabschätzungen im Küstenlande und in Niederöstreich zu leiten. Eine Frucht seines Aufenthalts in Italien und Niederöstreich war die „Reise durch Oberitalien" (2 Bde., Wien 1831). B. starb 24. Jan. 1842.

Bürger. Das Wort B. bezeichnet ursprünglich den Bewohner eines Burgorts, einer Stadt, und von daher ist der Begriff des Bürgerstands auf alle Diejenigen übergetragen worden, welche sich mit den städtischen (bürgerlichen) Berufszweigen beschäftigen, welcher Classe seit der Revolution auch die gelehrten Stände beitraten, die man vorher meist zur Kirche gerechnet hatte. Dieser Bürgerstand stellte sich neben Adel und Bauer als dritte Hauptabtheilung des Volks auf. Nun waren aber die Staaten des Alterthums aus städtischem Gemeinwesen erwachsen und dies hatte auch auf die antiken und durch diese auch auf moderne Staatsbegriffe eingewirkt. Deshalb wendete man den Ausdruck B. auch, in einem ganz andern Sinne, auf jeden vollberechtigten Theilnehmer der Staatsgemeinschaft an und hat daher den Staats-B. (citoyen von civis) sehr wohl von dem Städtebürger (bourgeois) zu unterscheiden. — **Bürgerrecht** bedeutet, nach den verschiedenen Begriffen des Worts B. entweder das Staatsbürgerrecht oder das Ortsbürgerrecht. Für letzteres bestanden früher häufig mehre Classen, neuerlich ist es aber auf einen einheitlichen Begriff zurückgeführt, der in der Hauptsache Recht zum bleibenden Wohnsitze, zum selbständigen Gewerbsbetriebe und zur Theilnahme an gewissen Gemeindeangelegenheiten gewährt. — **Bürgerlich** oder civil bezieht sich auf die Rechtsverhältnisse, die sich unter den (Staats-)B. selbst, ohne Beziehung auf den Staat und dessen Zwecke ergeben. Daher bürgerliches Recht so viel als Privatrecht, im Gegensatze zum öffentlichen Rechte, oder so viel als Civilrecht im Gegensatze zum Criminalrechte. **Bürgerliche Nahrung** bezeichnet den Gebrauch der Gewerbe, welche die B. (im ursprünglichen, geschichtl. Sinne des Worts) in den Staaten zu betreiben pflegen; speciell wird darunter in sächs. Städten der Victualienhandel verstanden.

Bürger (Gottfr. Aug.), deutscher Volksdichter, geb. 1. Jan. 1748 zu Wolmerswende bei Halberstadt, wo sein Vater Prediger war, machte schon frühzeitig Verse, studirte in Halle erst Theologie, dann Jurisprudenz, ging 1768 nach Göttingen, wo er bald der Mittelpunkt des Göttinger Dichterkreises wurde und durch seine Gedichte Aufsehen erregte. 1772 Justizbeamter zu Altengleichen geworden, vermählte er sich 1774 mit der Tochter eines hannov. Beamten Leonhart, aber unglücklich, weil er bereits vorher eine leidenschaftliche Liebe zu deren kaum fünfzehnjährigen Schwester Molly gefaßt hatte. 1785 gelangte er zwar durch den Tod seiner ersten Frau zum ehelichen Besitze der Geliebten, allein schon 1786 starb auch Diese. Verhältnisse veranlaßten ihn, seine Stelle aufzugeben, und er ließ sich in Göttingen als Privatdocent nieder, wo er sich 1790 zum dritten male mit Christine Elise Hahn vermählte; aber auch diese Ehe ward nach 2 J. wieder getrennt. Unter den drückendsten Verhältnissen 1789 außerord. Prof. geworden, mußte er durch Übersetzungen und Lohnarbeiten kärglich sein Leben fristen. Alle diese Leiden, zu denen auch eine ihn tief verletzende Recension seiner Gedichte von Schiller kam, wirkten zerrüttend auf Leib und Seele, und so hieß er gern den Tod willkommen, der ihn 8. Juni 1794 ereilte. Biederkeit und Herzensgüte waren die Grundzüge seines Charakters. Als Dichter ist er von großer Bedeutung, besonders wegen seiner volksthümlichen Balladen. Auch seine Liebesgedichte, Sonette, Sinngedichte &c. zeichnen sich durch Frische, Gesinnungstüchtig-

keit und Wohllaut aus. Die erste Sammlung seiner „Gedichte“ erschien (mit Kupferstichen von Chodowiecki) 1778 zu Göttingen, eine zweite ebendaselbst 1789. Außerdem gab er seit 1778 bis zu seinem Tode den „Götting. Musenalmanach“, und 1790—91 die „Akademie der Schönen Redekünste“ heraus; auch rühren die angeblich aus dem Engl. übersetzten „Wunderbare Reisen und Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen“ (Gött. 1787) von ihm her. Seine „Sämmtl. Werke“, sowie auch sein „Lehrbuch der Ästhetik“ (Berl. 1825) und „Ästhetische Schriften“ (Berl. 1832), gab zuerst Karl von Reinhard (4 Bde., Gött. 1796—98; neueste Ausg. 1844) heraus. Die von Bohtz besorgte „Gesammtausgabe“ in Einem Bande (Gött. 1834) enthält auch alle Briefe und Althoff's treffliche Biographie des Dichters. Zu erwähnen sind noch: „B.'s Briefe an Mariane Ehrmann“ (Weim. 1802); „B.'s Ehestandsgeschichte ꝛc.“ (Berl. 1812); „B. und Müllner, ein Briefwechsel“ (Jüterb. 1833); O. Müller, „B. ein deutsches Dichterleben“ (Frkf. 1845) ꝛc. — Seine dritte Frau, **Elise Hahn**, geb. zu Stuttgart 19. Nov. 1769, lebte nach der Scheidung von ihm als Schauspielerin und Declamatrice und starb zu Frankfurt a. M. 24. Nov. 1833 erblindet. Sie schrieb „Gedichte“ (Hamb. 1812), das Theaterstück „Gräfin von Teck“ (Hamb. 1799) und den Roman „Irrgänge des weiblichen Herzens“ (Altona 1799).

Bürgerkrieg findet statt, wenn die Mitglieder eines und desselben Staats, in ausgedehntem, das ganze Staatsleben ergreifendem Maße, die Gewaltmittel, welche eigentlich nur gegen auswärtige Feinde zuläßig sind, gegeneinander gebrauchen. Sie sind in der Regel besonders grausam, weil die Streitenden einander nicht als rechtliche Feinde, sondern als Übelthäter betrachten, in Haß und Leidenschaft handeln und häufig ihr Alles auf dem Spiele haben.

Bürgerkrone, eine schon bei den Griechen und Römern gebräuchliche Auszeichnung verdienter Bürger, anfangs aus frischen Ölzweigen oder bei den Römern aus Eichenlaub, später aber aus Gold verfertigt. Ursprünglich wegen Lebensrettung eines Bürgers ertheilt, wurde sie von dem Geretteten dem Retter selbst feierlich überreicht. Die spätern röm. Kaiser behielten sich das Recht sie zu verleihen allein vor.

Bürgerlicher Tod heißt in einigen neuern Strafgesetzgebungen, namentlich der franz., diejenige Strafe, durch welche dem Verurtheilten alle bürgerlichen Rechte auf Lebenszeit entzogen werden, namentlich auch seine Ehe getrennt und sein Vermögen an seine Erben verfällt wird.

Bürgerliche Stammgüter sind in mehren deutschen Ländern, besonders in Sachsen, solche Güter, die in bürgerlichen Familien vom Großvater oder von der Großmutter auf Enkel oder Enkelinnen vererbt worden sind und darum gesetzlich außerhalb der Familie nicht verkauft werden dürfen.

Bürgerliches Trauerspiel, s. Trauerspiel.

Bürgermeister, ein alter Ausdruck für den oder die Vorsteher der Stadträthe, oder, wo die Gemeinde durch Einzelbeamte verwaltet wird, der Gemeinde. Er entspricht dem engl. Mayor, dem franz. Maire. In Westfalen und am Niederrheine nennt man auch Bezirke, welche einzelne Dörfer, Weiler und Höfe umfassen, Bürgermeistereien.

Bürgerschulen sind städtische Schulanstalten, die zu ihrer Aufgabe haben, den Kindern des Bürgerstands eine dem bürgerlichen Leben angemessene und dazu vorbereitende Schulbildung zu geben. Sie unterscheiden sich von den Dorf- und Volksschulen wesentlich dadurch, daß der gesammte Unterricht mehre übereinanderstehende Classen durchläuft und daß in ihnen den sogen. Realien mehr Raum gegeben wird, auch Lehrgegenstände höherer Art (z. B. Geometrie, Zeichnen, Latein, Französisch ꝛc.) Aufnahme finden, wodurch die B. fast gleichbedeutend mit den Realschulen werden. Im Allgemeinen haben die B. in den letzten Zeiten anerkennbare Fortschritte gemacht; doch bleiben sie vielerwärts noch immer mannichfaltiger Verbesserungen fähig, und diese werden sich im Ganzen mehr durch eine umsichtige Verminderung der Lehrgegenstände erzielen lassen, als durch eine oft nur nach außen paradirende Anhäufung derselben, welche die geistigen Kräfte der Kinder spaltet und sie oberflächlich macht. Deutschland ist auch in seinen B. ein Musterstaat. Seit dem Anfange des 19. Jahrh. sind in Städten und Städtchen die sonstigen lat. Trivialschulen, hier und da auch durch Abtrennung der untern Classen der Gymnasien oder durch neue Stiftungen, B. eingerichtet, sodaß für die Schulbildung der künftigen Bürger ausreichend gesorgt ist.

Bürgerwehr, s. Volksbewaffnung.

Bürgerzeichen, eine hamburg. Schaumünze von 1652 in Silber oder Kupfer, von der Größe eines Fünfsilbergroschenstücks, die auf dem Avers eine zum Schwure erhobene Hand und die Jahrszahl 1652 und auf dem Revers das hamburg. Stadtwappen zeigt. Wahrscheinlich wurde dieselbe dem neuen Bürger als Denkzeichen gegeben, oder sie galt als Freimarke bei der Thorsperre.

Burgfriede bezeichnete im Mittelalter die öffentliche Freiheit und Sicherheit in der Stadt oder Burg, dann auch den Umkreis, innerhalb dessen der B., dessen Bruch häufig mit Verlust der rechten Hand bedroht war, aufrechtzuhalten war, endlich auch wol die auf Erhaltung dieses Friedens bezüglichen Satzungen.

Burggraf, im Mittelalter Burcgravius, Praefectus, Comes urbis oder civitatis, ein mit der Aufsicht und Gerichtsbarkeit über eine Burg und ihr Gebiet betrauter Befehlshaber, durch die Ausdehnung und Bedeutung des Auftrags von dem bloßen Burgmann, Burgwart unterschieden, immer aber ursprünglich im Dienste eines Andern. Mit dem Anwachsen der Städte gelangten einige Burggrafengeschlechter zu bedeutender Macht, waren aber in der Regel der weitern Entwickelung desselben Moments nicht gewachsen. Nur die B. von Nürnberg behaupteten sich in fürstl. Macht, aber auch nicht in der Stadt ihres Ursprungs, sondern in dem neben ihr erworbenen Gebiete. — In manchen Ländern führen die Aufseher landesherrlicher Gebäude den Namen B.

Burghausen, Stadt und Landgerichtssitz im bair. Kreise Oberbaiern, an der Salzach, mit 2500 E., Weißgerberei, Tuchweberei, Glockengießerei, Hopfenbau, Salz- und Lederhandel.

Burghers, schott. Dissenters, s. Seceders.

Burgk, Amtssitz des gleichnam. fürstl. reuß. Amts, unweit Schleiz, an der Saale, mit bedeutendem Eisenwerke. — B. (Groß- und Klein-B.),

Rittergut des Freiherrn von Burgk, im sächs. Kreisdir.-Bez. Dresden, hat in seinem Umfange sehr bedeutende Steinkohlen- und Eisenwerke.

Burgkmair (Hans), berühmter Maler und Formschneider, geb. 1473 zu Augsburg, Sohn des Malers **Thoman B.**, des Schwiegervaters vom ältern Holbein. Zuerst Schüler seines Vaters, dann unter Dürer gebildet, wirkte er zunächst in seiner Vaterstadt, wo er 1559 starb. Er malte Architektur, Heiligenbilder und Porträts. Seine Werke befinden sich vornehmlich in Augsburg, Nürnberg und München. Als Formschneider lieferte er eine sehr große Anzahl von Holzschnitten. Für Kaiser Maximilian verfertigte er den „Weißkunig" in 237 Blättern (1775 neu aufgelegt nach den in der wiener Hofbibliothek befindlichen Blättern), jedoch unter Mitwirkung einiger anderer Künstler. Mit Dürer gab B. den „Teurdank" heraus, der von Einigen dem H. Scheuffelin zugeschrieben wird.

Burgkundstadt, Stadt im bair. Kreise Oberfranken, am Main und an der Eisenbahn zwischen Hof und Nürnberg, mit einem Schlosse, 1500 E., Bierbrauerei, Hopfen- und Feldbau.

Burgos, Hauptstadt von Alt-Castilien und der gleichnam. span. Prov., am Arlanzon und Fuße der Sierra-d'Oca, Sitz eines Erzbischofs, mit 14,790 E., mehren merkwürdigen Bauwerken, einer Universität, einer Kunstakademie, Tuch- und Wollstrumpfmanufacturen und lebhaftem Wollhandel. B. ist der Geburtsort des Nationalhelden Cid, dessen steinernes Bild über einem der 9 Thore steht, und des Feldherrn Gonzalez, dessen Andenken ein prachtvoller Triumphbogen ehrt. 10. Nov. 1808 wurde die blutige Schlacht bei B. geschlagen, in welcher die Franzosen unter Soult das span. Heer unter dem Marquis von Belvedere gänzlich aufrieben. — Die Prov. **B.** grenzt nördl. an die Prov. Santander, östl. an Bilbao, Vittoria und Logroño, südl. an Segovia und westl. an Valladolid und Valencia, ist ziemlich gebirgig und wird von dem Ebro, Duero, Pisuerga und Arlanzon bewässert. Die Bewohner, 234,022 Seelen, treiben Ackerbau und Viehzucht, bauen Wein und Öl.

Burgos (Francisco Javier de), span. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 22. Oct. 1778 in Motel, einer Stadt in Granada, ward unter Joseph Bonaparte Unterpräfect von Almeria, floh nach Ferdinand's Rückkehr nach Frankreich, kehrte 1817 zurück, ward 1824 zur Negociation der Guebhard'schen Anleihe nach Paris gesandt, 1833 sehr thätiger Minister des Innern, von Martinez de la Rosa aber aus dem Ministerium entfernt und zum Ersatz von der Königin Regentin in die Kammer der Proceres aufgenommen. Des Unterschleifs bei seiner Anleihe angeklagt, mußte er austreten, ward zwar durch die Untersuchungs-Commission freigesprochen, sah aber seine politische Laufbahn 1836 durch die Revolution von La-Granja beendigt und zog sich nach Paris zurück. Hier verfaßte er die „Geschichte der Regierung Isabella's II.", wovon bis jetzt nur Bruchstücke veröffentlicht worden sind. Außerdem schrieb er Theaterstücke und lebt seit 1839 auf seinen Besitzungen in Granada.

Bürgschaft (intercessio oder fidejussio), ein Vertrag, durch welchen sich Jemand verpflichtet, für die Verbindlichkeit eines Andern, wenn dieser sie nicht selbst erfüllt, einzutreten; der ursprünglich Verpflichtete bleibt hierbei der Hauptschuldner. Da die B. eine bereits vorhandene Foderung voraussetzt, so kann man sich für nicht mehr verbürgen, als was der Hauptschuldner schuldig war, wol aber kann der Bürge mehr oder andere Nebenbedingungen übernehmen (z. B. Zahlung an einem andern Orte rc.). B. der Frauen für ihre Ehemänner waren nach röm. Rechte ganz unverbindlich, nach kanonischem gelten sie nur, wenn die Frau auf dieses ihr zustehende Sonderrecht eidlich verzichtet hatte; neuere Gesetzgebungen lassen sie gewöhnlich unter gerichtlicher Autorität zu. Übrigens erlischt die B. mit der Hauptschuld von selbst; der Bürge haftet in der Regel nur, wenn der Hauptschuldner ausgeklagt ist, ausgenommen wenn er hierauf verzichtet hat oder dieser selbst insolvent ist; mehre B. haften, wenn sie nichts Anderes übernommen haben, jeder nur zu seinem Theile. — **Rückbürgschaft** ist das Versprechen, welches sich ein Bürge von einem Dritten geben läßt, daß er ihm für den aus der B. entstehenden Schaden aufkommen wolle.

Burgstädt, Stadt im sächs. Kreisdir.-Bez. Leipzig, zur fürstl. schönburgischen Herrschaft Rochsburg gehörig, östl. von Penig, mit 3322 E., ansehnlichen Spinn- und Druckfabriken, Weberei wollener, baumwollener und leinener Zeuge und lebhafter Strumpfwirkerei.

Burgund (frz. Bourgogne), alte Prov. Frankreichs und vordem Theil eines selbständigen Königr., mit 400 Q.-M. Flächeninhalt und über 2 Mill. E., ist gegenwärtig in die Depart. Ain, Obermarne, Aube, Saône-Loire, Côte-d'Or und Yonne getheilt, wird östl. von Savoyen und der Franche-Comté, südl. von Lyonnais und der Dauphiné, westl. von Bourbonnais und nördl. von Lothringen und der Champagne begrenzt. Das zu den 3 Stromgebieten der Seine, Loire und Rhône gehörende Land hat in seinem nordöstl. Theile die zu dem Quelllande der Mosel aufsteigenden, mehrfach gegliederten Terrassen von Hoch-B., während die südöstl. Fläche sich als ziemlich einförmiges Plateau von Nieder-B. an die westl. Vorketten des Jura anlegt; vom rechten Saôneufer aus gehen die steilen Abfälle des Plateaus von Langres, der Côte-d'Or und der Gebirge von Charolais in 3 von dem Kanal von B. und du-Centre voneinander getrennten Gruppen zu den Ebenen des mittlern Frankreichs über. Im S. steigen westl. von Bresse die Bergzüge von Macon und Charolais bis gegen 3000 F. und östl. davon die höchsten Erhebungen des Jura bis zu 5000 F. auf. Die beiden Kanäle von B. und du-Centre vereinigen die Gebiete der Rhône und der Seine, wodurch die wichtige Verbindung zwischen dem Mittelmeere, dem Kanal, dem Atlant. Ocean und der Nordsee hergestellt wird. Die Erzeugnisse von B. sind hauptsächlich Eisen und Steinkohlen, Getreide, Wein und Gartenfrüchte, Rindvieh und Schafe. Das Klima ist in den Ebenen und Thälern meist mild und gesund, in den Gebirgen rauh und kalt. Die Industrie der Einwohner ist in Leinwand, Wollenstoffen und Metallwaaren, welche nebst dem Reichthum von allerlei Rohproducten, namentlich Weinen (s. **Burgunderweine**), Gegenstände eines schwunghaft betriebenen Handelsverkehrs bilden, lebhaft und umfangreich. Die bedeutendsten Städte B.s sind Auxerre, Autun, Auxonne, Châlons-sur-Saône, Dijon, Macon und Bourg.

Die alten **Burgunder** (Burgundi oder Burgun-

diones), ein german. Stamm, kommen zuerst an den Ufern der Weichsel und Oder vor, dann, wahrscheinlich durch die Gepiden verdrängt, stritten sie mit den Alemannen um die Salzquellen an der Saale, fielen endlich um 407 unter König Gundicar etwa 80,000 Mann stark, in Gallien ein, siedelten sich zwischen der Aar und Rhône an und ließen sich bald zum arianischen Christenthume bekehren. Das alte burgund. Reich bestand von 407—534, unter öfters getheilter Herrschaft, deren Häupter zu Lyon, Genf, Besançon und Vienne saßen. König Gundicar warf sich 451 dem Attila mit 10,000 Mann entgegen. Seinen Untergang feiert das Nibelungenlied. König Gundebald verfaßte die Lex Gundebalda. Sein Nachfolger Sigmund trat zum kath. Glauben über. Die Franken erschlugen 534 den König Godemar und machten B. zur fränk. Prov. Unter den spätern Karolingern machte sich Graf Boso von Vienne, der Schwager Karl's des Kahlen, unabhängig und gründete das Arelatische oder Cisjuranische Reich. Dieses zerfiel schon unter seinem Sohne Ludwig in ein Transjuran. und Cisjuran., welche nur vorübergehend vereinigt wurden, allmälig aber in mehre kleinere Staaten zerfielen, die dann meist in Frankreich aufgingen. Das Herzogth. B., ehemals Niederburgund, dann die Bourgogne genannt, östl. an die Franche-Comté, südl. an Bresse und Beaujolais, westl. an Bourbonnais und Nivernais und östl. an die Champagne grenzend, gründete Richard, Graf von Autun, ein Bruder Boso's, und hinterließ es seinem Sohne Rudolf, der 936 ohne Söhne starb. Seine Enkelin, Ludegardis, brachte es an Otto, den Bruder Hugo Capet's, dessen Stamm 1361 mit Herzog Philipp erlosch, worauf König Johann von Frankreich B. einzog, 1363 aber seinen jüngsten Sohn, Philipp den Kühnen, damit belehnte. Dieser erwarb durch Margaretha von Flandern diese Grafsch., Mecheln, Antwerpen und die Franche-Comté. 1404 folgte ihm sein Sohn, Herzog Johann, der den Herzog von Orléans ermorden ließ und seinerseits 1419 erstochen wurde. Ihm folgte Philipp der Gütige, welcher 1419 Holland, Hennegau, Seeland, Namur, Brabant und Limburg, ferner 1441 Luxemburg und 1435 bedeutende Abtheilungen von Frankreich erwarb. Ihm folgte 16. Juli 1467 Karl der Kühne, welcher 1473 Geldern und Zütphen mit seinen reichen Besitzungen vereinigte, aber 1477 bei Nancy gegen die Schweizer fiel. Frankreich zog die Städte in der Picardie und das Herzogth. Bourgogne ein; das Übrige brachte Maria von Burgund an Maximilian von Östreich, von dem es an Philipp den Schönen und durch Diesen an Karl V. und Spanien kam. Nun verliert sich die Geschichte dieser Länder in die der Niederlande und Frankreichs. Bourgogne und die Franche-Comté sind, ersteres seit dem Frieden von Cambray (1529), letzteres seit dem von Nimwegen (1678) Frankreich nicht wieder bestritten worden. Vgl. Barante, „Histoire des ducs de Bourgogne de la maison de Valois.“ (10 Bde., Par. 1824).

Burgunderthaler, so viel wie Albertusthaler.

Burgunderweine, schöne rothe, seltener weiße Weine aus Burgund, die minder rasch aber nachhaltiger wirken als der Champagner und sehr stärkend sind. Die Ober-Burgunder sind sanft, leicht aber stark, kommen von Chalons, Dijon, und Beaune; die rothen sind u. a. Nuits, Chambertin, Chateau-Premaux, Volnay, Romané-Conti; die weißen Mont-Rachet, Goûte-d'or, Meursault ꝛc. Die Nieder-Burgunder sind schärfer, minder geistig und wohlriechend. Unter den rothen steht der Olivotes, unter den weißen der Chablis obenan.

Buridan (spr. Büridang, Joh.), franz. Philosoph, geb. zu Béthune in der Grafsch. Artois im 14. Jahrh., ging von Paris nach Wien und soll Veranlassung zur Stiftung der dortigen Universität gegeben haben. Er ist einer der besten Erklärer des Aristoteles und starb um 1358. Unter **B.'s Esel** versteht man das Beispiel, das B. zur Bestätigung der Ansicht brauchte, daß der Wille immer durch Etwas bestimmt werden müsse, wenn er in Handlung übergehen solle. Er soll nämlich gefragt haben: Was wird ein Esel thun, der sich in gleicher Entfernung zwischen 2 ganz gleichen Heubündeln befindet und von beiden gleich stark angezogen wird? Worauf er antwortete: Er wird verhungern.

Burin (frz., spr. Bürängh), der Grabstichel; **buriniren**, mit dem Grabstichel ausarbeiten.

Bürk (Marie, Bayer-), deutsche Schauspielerin, geb. 1821 zu Prag, Tochter des dortigen Schauspielers Friedr. Bayer. 1836 daselbst debütirend, gehörte sie von 1838 an 3 J. lang der hannov. Hofbühne an, und wirkt seitdem in Dresden, wo sie sich 1849 mit dem Schriftsteller Aug. Bürk verheirathete. Mit herrlichen Mitteln begabt, ist sie eine der gefeiertsten Darstellerinnen des echt Weiblichen.

Burkard Waldis, deutscher Fabeldichter des 16. Jahrh., geb. zu Allendorf an der Werra, früher Mönch, trat später zum Protestantismus über, wurde, nachdem er fast ganz Europa durchwandert, Kaplan der Landgräfin Margarethe von Hessen, und starb wahrscheinlich 1555 als Pfarrer zu Abterode unweit seines Geburtsorts. Sein Ruf gründet sich namentlich auf sein Fabelbuch: „Esopus, gantz new gemacht vnd in Reimen gefaßt“ (Frkf. 1548 und öfter). Eine Auswahl von B.'s Fabeln lieferte Eschenburg (Braunschw. 1777). Die besten neuen Fabeldichter haben ihn vielfach benutzt.

Burke (spr. Börk, Edmund), engl. Staatsmann, geb. zu Dublin 1. Jan. 1730, kam 1750 nach London, ward Rechtsgelehrter, trat 1756 mit einer „Vindication of natural society“ auf, worin er Bolingbroke nachahmend Dessen irreligiöse Grundsätze mit seinen eigenen Gründen bekämpfte. Seine „Philosophical inquiry into the origin of our ideas of the sublime and the beautiful“ ist nicht ohne Einfluß auf Kant geblieben. Seit 1758 Mitredacteur des „Annual register“, bereitete er sich daneben auf eine parlamentarische Laufbahn vor, ward 1765 Privatsecretär des Marquis Rockingham und Parlamentsglied. Seine erste Rede hielt er 14. Jan. 1766 gegen die Stempeltaxe. Er vertheidigte das kurze Ministerium Rockingham und trat dann zur Opposition gegen Dessen Nachfolger. Seine Ansichten über die engl. Verfassung legte er in den „Thoughts on the cause of the present discontents“ nieder. Er gehörte bald zu den gefeiertsten Rednern des Parlaments, war aber abwechselnd populär und unpopulär, weil er sich in seiner unabhängigen Gesinnung nie um Volks- und Parteigeist kümmerte. 1782 wurde er Generalzahlmeister der Armee und Mitglied des Geh. Raths. Dann trat er als Ankläger gegen Hastings

auf. Seit dem Ausbruche der Franz. Revolution ging er ganz zur conservativen Seite über und schrieb die berühmten „Reflexions on the revolution in France“ (1790; deutsch von Gentz, 2 Bde., Berl. 1793); 1794 zog er sich aus dem Parlament zurück und starb, nachdem er noch 1796 seine kräftigen „Thoughts on a regicide peace“ veröffentlicht, 8. Juli 1797. Seine Schriften sind 1830 zu London in 16 Bänden zusammengestellt worden.

Burke (spr. Börk, William), irländ. Schuhmacher zu Edinburgh, der im Dec. 1828 nebst seinem Nachbar Hare eingezogen und des Mordes dreier Personen angeklagt wurde und endlich eingestand, 15 Personen durch Ersticken mit Hülfe Hare's ermordet und ihre Leichname an Dr. Knox in Edinburgh unter gemeinschaftlicher Theilung des Gewinns verkauft zu haben. Die schon früher gestellten Anträge, den anatom. Schulen durch gesetzliche Bestimmungen die nöthigen Leichname zu verschaffen, hatten seit der Entdeckung dieser Verbrechen bessern Erfolg. Seitdem gebraucht man Burken für heimlich morden, sodaß der Mensch verschwindet. Vgl. **Auferstehungsmänner**.

Bürkel (Heinr.), ausgezeichneter Maler, geb. 1802 zu Pirmasens, anfangs dem Kaufmannsstande bestimmt, ging 1824 auf die münchener Akademie, und ward im Studium der Natur und der Niederländer bald ein vorzüglicher Künstler. 1831 reiste er nach Italien, wo er besonders das Volksleben in trefflichen Bildern wiedergab. Seitdem in Deutschland ansässig, zeichnet sich B. im Genre und der Landschaft sowol durch geistige Auffassung als durch bemerkenswerthe Technik aus.

Burkrossen, eine um 1500 geprägte braunschw. Silbermünze, = etwa 2⅓ Sgr.

Burleigh (spr. Börrli), s. **Cecil** (William).

Burlesk, vom ital. burla, d. h. Scherz oder Spaß, ein niederer und gröberer Grad des Komischen, wird von Einigen das Possenhaftkomische genannt, weil es sich zum Komischen höherer Art ähnlich verhält wie die Posse zum Lustspiel. Es wurzelt, wie das Komische überhaupt, in der Darstellung der Contraste, stellt aber dieselben in schrofferer und unversöhnterer Weise als die höhere Komik zusammen. Soll es Anspruch haben, als poet. Gattung zu gelten, so muß es sich nicht gegen das wahrhaft, sondern blos gegen das scheinbar Erhabene richten. Eigentlich burleske Dichtungen finden wir bei den Italienern, und in den Nationaldichtungen, in welchen der Buffone gewöhnlich den Charakter des B. trägt; später ward dieses Genre bei den Italienern besonders durch Carlo Gozzi in Dessen Tragikomödien, bei den Franzosen durch Scarron, bei den Deutschen durch Abraham a Sancta-Clara in Dessen Kanzelreden, durch Sebast. Sailer in Dessen drolligen bibl. und andern Stücken, und durch Blumauer in Dessen Äneide rc. ausgebildet. Theaterstücke unter dem Namen **Burlesken** lieferte nach dem Franz. Karl Blum. Vgl. Flögel, „Geschichte des B.“ (Liegn. und Lpz. 1794).

Burletta (ital.), ein kleines Possenspiel.

Burmann, Name eines durch mehre berühmte Gelehrte ausgezeichneten Geschlechts. **B.** (Franz), geb. 1628 zu Leyden, gest. 12. Nov. 1679 als Prof. der Theologie zu Utrecht, ist als theol. Schriftsteller bekannt. — **B.** (Peter), ältester Sohn Desselben, geb. zu Utrecht 6. Juli 1668, widmete sich der Jurisprudenz und Philologie, ward 1696 Prof. der Geschichte und Beredtsamkeit, später der griech. Sprache und Politik zu Utrecht, und 1715 Prof. der Geschichte, Beredtsamkeit und griech. Sprache zu Leyden, wo er 31. März 1741 starb. Er gab zahlreiche durch Gelehrsamkeit ausgezeichnete Ausgaben röm. Autoren heraus. Seine „Sylloge epistolarum“ (5 Bde., Leyd. 1727) ist für die Literaturgeschichte von Wichtigkeit. — **B.** (Kaspar), Sohn des Vorigen, gest. 1755 zu Leyden, verfaßte außer einigen jurist. Schriften „Utrechtsche Jaarboeken“ (3 Bde., Utr. 1750). — **B.** (Franz), jüngerer Bruder Peter B.'s, geb. 15. Mai 1671 zu Utrecht, gest. 22. Sept. 1719 als Prof. der Theologie daselbst, hat mehre theol. Schriften veröffentlicht. — **B.** (Joh.), Sohn des Vorigen, geb. 26. April 1706 zu Amsterdam, gest. daselbst 1780, machte sich als Botaniker, namentlich durch den „Thesaurus Zeylanicus“ (Amst. 1737) und „Rariorum Africanarum plantarum decades X.“ (Amst. 1738) bekannt. Auch sein Sohn **Nik. Laurentius B.**, geb. 1734, gest. 1793, hat sich um die Botanik namhafte Verdienste erworben und u. A. die „Flora Indiae“ (Leyd. 1768) veröffentlicht. — **B.** (Peter), jüngerer Bruder Joh. B.'s, geb. 13. Oct. 1713 zu Amsterdam, erhielt 1735 die Professur der Beredtsamkeit und Geschichte, 1741 die der Poesie zu Franeker, ging aber 1742 als Lehrer der Geschichte und der alten Sprachen nach Amsterdam, wo er 1744 den Lehrstuhl der Poesie annahm, 1752 auch Bibliothekar und 1753 Inspector des Gymnasium wurde. Er starb 1778. Seine vielen trefflichen Ausgaben, besonders lat. Classiker, sind außerordentlich geschätzt. Mit seinen Gegnern Klotz und Saxe hat er viele Schmäh- und Streitschriften gewechselt.

Burmann (Gottlob Wilh.), Dichter, geb. 18. Mai 1737 zu Lauban in der Oberlausitz, studirte von 1758 an zu Frankfurt a. d. O. die Rechte und starb sehr dürftig als Privatgelehrter 5. Jan. 1805 zu Berlin. Mehr als durch seine Gedichte ist er durch seine Sonderbarkeiten und durch seine Fertigkeit im Improvisiren bekannt. Von seinen seltsamen Capricen zeigen seine „Gedichte ohne den Buchstaben R.“ (Berl. 1788; neue Aufl. 1796); Auch gab er eine Wochenschrift „Für Literatur und Herz“ heraus und schrieb „Fabeln und Erzählungen“ (Berl. 1773), „Lieder in drei Büchern“ (Berl. 1774) und kleinere Schriften.

Burmeister (Herm.), verdienter Naturforscher, geb. zu Stralsund 1807, studirte in Greifswald und Halle Medicin, neigte sich aber mehr zur Zoologie, habilitirte sich für Naturgeschichte zu Berlin, wurde 1837 außerord., 1842 ord. Prof. der Zoologie zu Halle und ist einer der bedeutendsten Lehrer derselben, seine Vorlesungen nicht auf Zoologie beschränkend, sondern auch auf Geologie und andere Zweige der Naturgeschichte ausdehnend. Auch als politischer Redner, bei Gelegenheit der Bewegungen von 1848—49, zeichnete er sich durch klare Auffassung und Präcision des Ausdrucks aus; 1848 wurde er als Stellvertreter Duncker's in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt, zu Liegnitz aber als Deputirter in die Erste preuß. Kammer nach Berlin, wo er mit der Linken stimmte. Im Sept. 1851 unternahm B. eine wissenschaftl. Reise nach Brasilien, von der er im April 1852 nach mancherlei Beschwerden glücklich zurückkehrte. Als erste Frucht derselben veröffentlichte er „Reise nach

Brasilien" (Berl. 1853). Seine Hauptwerke sind: „Handbuch der Entomologie" (Bd. 1—5, Berl. 1832—44) und die „Genera insectorum" (Hft. 1—10, Berl. 1833—46), beide unvollendet. Außerdem gab er ein Lehrbuch, einen Grundriß und ein Handbuch der Naturgeschichte (letzteres 2 Bde., Berl. 1837) heraus, sowie eine bereits in 4 Aufl. erschienene „Geschichte der Schöpfung" (Lpz. 1851) und „Geologische Bilder zur Geschichte der Erde und ihrer Bewohner" (Bd. 1, Lpz. 1851); endlich erschien auch ein „Zoologischer Handatlas" (Berl. 1835—43), der in Beziehung auf die wirbellosen Thiere vortrefflich ist.

Burnes (spr. Börrn's, Sir Alexander), engl. Reisender, geb. 16. Mai 1805 zu Montrose, kam im Dienste der Ostind. Armee 31. Oct. 1821 in Bombay an, wo er die einheimischen Sprachen sowie die Geschichte und Geographie des Landes studirte, dann als Dolmetscher angestellt und im Aug. 1826 dem Generalstabe beigegeben wurde. Er untersuchte im Auftrage der Regierung den Indus und Centralasien 1831—32, welche Reisen er dann herausgab unter dem Titel: „Travels into Bokhara" (Lond. 1834; deutsch, 2 Bde., Wien 1834—35). Nach kurzem Aufenthalte in England 1835 nach Bombay zurückgekehrt, wurde er Capitän und zu wichtigen diplomatischen Sendungen zu den Fürsten des Induslands und Kabulistans (1836—38) verwandt. Zum Oberstlieutenant und Ritter erhoben, und zum politischen Agenten der engl. Regierung zu Kabul ernannt, wurde er 2. Nov. 1841 bei dem Aufstande der Einwohner ermordet. Nach seinem Tode erschien sein reichhaltiges Werk: „Cabool: being a personal narrative of a journey to and residence in that city" (Lond. 1842; deutsch von Ölckers, Lpz. 1843).

Burnet (spr. Börnett, Gilbert), Bischof von Salisbury, einflußreicher anglikan. Geistlicher, geb. 1643 zu Edinburgh, lernte auf seinen Reisen auf dem Continente, die er nach vollendeten Studien unternahm, besonders in Holland, den Geist der Duldung schätzen, den er später in seinem Vaterlande vertrat; seine Gegner gaben ihm und seinen Anhängern deshalb den Spottnamen Latitudinarier (Breitlinge, Schlafflinge). Als Prof. der Theologie wurde er nach Glasgow berufen, nachdem er 1669 seine „Gespräche zwischen einem Conformisten und Nonconformisten" veröffentlicht hatte. Als Vertheidiger der bischöfl. Kirche predigte er zwar Duldung gegen die Presbyterianer, war aber unduldsam gegen die Kath. Nach Jakob's II. Thronbesteigung 1685 ging B. auf Reisen. Mit Wilhelm von Oranien kehrte er 1688 nach England zurück und wurde von Diesem zum Bischof von Salisbury ernannt. Er starb 1715. Geschichtlich nicht unwichtig ist seine „History of the reform of the church of England" (3 Bde., Lond. 1679—1714), sowie seine „History of his own time" (von seinem Sohne Thomas B. herausgegeben, 2 Bde., Lond. 1723—24; neue Ausg., 6 Bde., Orf. 1823 fg.).

Burney (spr. Börrni, Charles), Musiker und musikal. Historiker, geb. 1726 zu Shrewsbury, von der Universität Orford 1761 zum Doctor der Musik ernannt, bereiste 1770—72 Frankreich, Italien, die Niederlande und Deutschland, und gab infolge davon 2 wichtige Werke heraus: „Present state of music in France and Italy etc." (2 Bde., Lond. 1772; deutsch von Ebeling und Bode, 2 Bde., Hamb. 1772—73) und die „General history of music from the earliest ages to the present period" (4 Bde., Lond. 1776—89). Neben Andern verfaßte er auch Händel's Leben. Er starb 1814 als Organist am Chelsea-Hospital zu London. — Seine zweite Tochter **Francisca d'Arblay**, deren Romane, unter dem Namen **Miß B.**, ihrer Zeit Moderomane waren, war eine Zeit lang Kammerfrau der Gemahlin König Georg's III., 1802 mit dem Franzosen d'Arblay verheirathet, und starb 1840 in London.

Burnouf (spr. Bürnuf, Jean Louis), franz. Philolog, geb. 14. Sept. 1775 zu Urville im Depart. Manche, 1816 Prof. der Beredtsamkeit am Collége de France, 1828 Inspector der Universität, 1830 Generalstudiendirector zu Paris, gest. 8. Mai 1844, hat außer geschätzten Lehrbüchern für griech. und lat. Sprache u. A. eine in Frankreich noch unübertroffene Übersetzung des Tacitus (6 Bde., Par. 1827—33) herausgegeben.

Burnouf (spr. Bürnuf, Eugène), ausgezeichneter franz. Orientalist, geb. 1. April 1801, Sohn des Vorigen, studirte neben den Rechten die orient. Sprachen, wurde Prof. des Sanskrit an der École des langues orientales zu Paris, später Director des höhern Unterrichtswesens und starb 28. Mai 1852. Von seinen gelehrten Arbeiten ist außer der lithograph. Ausgabe des „Vendidad Sadé" (Par. 1830) besonders der „Commentaire sur le Yaçna" (Bd. 1, Par. 1835) und die „Essais sur les textes Zends" (Par. 1845) zu nennen. Seine Versuche zur Entzifferung der altpers. Keilinschriften im „Mémoire sur deux inscriptions cunéiformes" (Par. 1836) wurden durch die Leistungen Anderer übertroffen. In Gemeinschaft mit Lassen veröffentlichte er: „Essai sur le Pali" (Par. 1836). Wichtig ist auch: „Introduction à l'histoire du buddhisme indien" (Bd. 1, Par. 1844). Für die „Collection orientale" gab er den Text des „Bhâgavat-Purâna" (Bd. 1—3, Par. 1840—49) mit franz. Übersetzung heraus.

Burns (spr. Börrns, Rob.), schott. Dichter, geb. 29. Jan. 1759 unweit Ayr in Schottland, Sohn eines Gärtners, dichtete hinter dem Pfluge Gesänge in der Mundart des Volks, die ihn bald weit und breit bekannt machten. Sein Aufenthalt in Edinburgh, um eine neue Ausgabe seiner Gedichte zu veranstalten, ward ein Wendepunkt in seinem Leben, indem ihm seine Freunde und Gönner die Stelle eines Acciseinnehmers zu Dumfries verschafften. Aber Ehrgeiz und Zerstreuungssucht raubten ihm sein Lebensglück, und mit sich selbst zerfallen, starb er 21. Juli 1796. Seitdem wurden mehre Sammlungen seiner Werke veranstaltet, auch deutsch herausgegeben. B. ist der größte schott. Lyriker und hat auf die brit. Poesie großen Einfluß gehabt.

Burnus, der arab. Mantel, meist von weißem Wollenzeuge.

Buro oder **Buru**, eine der Molukkeninseln im Ostind. Archipel, südwestl. von Ceram, umfaßt 93 Q.-M., ist gebirgig, bei gesundem Klima meist sehr fruchtbar, liefert hauptsächlich Reis, Sago, Cajeput-Öl, Gewürze aller Art, Cocos, Bananen, Ananas, Citronen und verschiedene der brauchbarsten Holzarten. Die Einwohner, ungefähr 60,000, sind theils Malayen, unter abhängigen Radschas, theils Alforen. Die Stadt B. liegt auf der Nordostküste der Insel, an der Bucht Katscheli.

Burrit (Elihu), ein als Friedensapostel bekannter amerik. Philanthrop, geb. 1811 zu Newbritain in Connecticut, ursprünglich Schmied, benutzte seine Mußestunden theils zur Lectüre der engl. Classiker, theils zum Studium der Mathematik und vieler ältern und neuern Sprachen. Ohne sein Handwerk aufzugeben, schrieb er vielfach für Journale, namentlich gingen seine Bestrebungen auf die Abschaffung der Sklaverei und eine allgemeine Verbrüderung aller Völker hinaus. Nachdem er auf seinen Wanderungen durch Nordamerika den Frieden überall gepredigt, begab er sich mit der Idee des Friedensbundes 1846 nach England, nahm an allen sogen. Friedenscongressen in Brüssel, Paris, Frankfurt, London den hervorragendsten Antheil und veröffentlichte im Interesse derselben seine „Olive leaves", die in alle Sprachen übersetzt und über die ganze civilisirte Welt verbreitet sind. Wie utopisch sein Ziel auch scheint, so verdient doch B.'s rastloser Eifer, mit welchem er dasselbe verfolgt, die höchste Achtung.

Bürschen, Pürschen, eine Jagdart auf Roth-, Dam- und Rehwild, besteht darin, daß man sich an den Stand des Wilds heranschleicht und es mit der Büchse erlegt. Der **Bürschgang** geschieht früh und Abends da, wo das Wild auf jungen Schlägen, auf Waldwiesen und Rändern Nahrung sucht.

Burschenschaft, der Name einer Vereinigung von Studirenden (s. **Burse**), wie sie zuerst nach dem deutschen Freiheitskriege 1815 auf mehren deutschen Universitäten zu dem Zwecke gestiftet wurde, dem wüsten Treiben der Landsmannschaften entgegenzutreten und zugleich das Gefühl für deutsche Einheit zu pflegen. Bald erhielten diese Verbindungen jedoch eine stärkere politische Färbung; auf dem Wartburgsfeste 31. Oct. 1817 ward eine allgemeine deutsche B. beschlossen, im Oct. 1818 vereinigten sich die B. von 14 Universitäten über eine gemeinschaftliche Constitution und traten in einen engern Verband, der sich bald über fast alle deutschen Universitäten erstreckte und den politischen Fanatismus in ihnen Wurzel schlagen ließ. Die Karlsbader Beschlüsse führten nach der Ermordung Kotzebue's durch Sand ihre Auflösung und die bekannten Untersuchungen wegen demagogischer Umtriebe herbei. Allein schon wenige Jahre später bildeten sich neue Vereine ähnlicher Art, wie z. B. der Jünglingsbund, und seit 1827 war das Bestehen eines neuen Verbands der allgemeinen deutschen B. ziemlich gewiß. Bis zu dem Frankfurter Burschentage 1831 standen sich 2 Parteien in ihnen gegenüber, die Germanen und die Arminen; die letztere, gemäßigtere, unterlag, und Jene gingen nun auf ihr Ziel, „politische Einheit und Freiheit Deutschlands", mit Mitteln los, welche bald ganz offen als gewaltthätige sich kundgaben; der Weg der Revolution wurde auf dem Tübinger Burschentage 1832 geradehin beschlossen. Das Frankfurter Attentat im Juni 1833 führte zu neuen Untersuchungen unter der Leitung einer vom Bundestage angeordneten Centraluntersuchungsbehörde wider die zahlreichen Mitglieder der B. auf den deutschen Universitäten; doch sind die infolge dessen erkannten, zum Theil schweren Strafen fast durchgängig sehr gemildert worden. Vgl. Haupt, „Landsmannschaften und B." (Lpz. 1820).

Burschikos, studentenmäßig, flott; auch roh. **Burschikosität**, flottes, auch rohes Wesen.

Burse, Bursae, hießen im Mittelalter die Gebäude, worin die Studirenden auf den Universitäten zusammen wohnten. Hiervon führten diese selbst den Namen Bursarii, Bursales, woraus der Name Bursche entstanden ist.

Burslem (spr. Börrslemm), Stadt in der engl. Grafsch. Stafford, am Trent- und Merseykanal, mit 13,361 E., Steingut- und Töpferwaarenfabriken.

Bürstenabzug nennt man in der Buchdruckerei den Abdruck einer Columne, der behufs der ersten Durchsicht nicht in der Presse, sondern mit der Hand gemacht wird, indem man auf die eingeschwärzten Lettern ein Blatt Papier legt und mittels Aufklopfen mit einer Bürste so überall andrückt, daß ein Abdruck entsteht.

Burton-upon-Trent (spr. Börrt'n öppann Trent), Stadt in der engl. Grafsch. Stafford, am schiffbaren Trent, mit 5200 E., berühmten Alebrauereien, Eisenwerken und Fabriken für wollene und baumwollene Zeuge.

Burtscheid, das alte Porcetum, gewerbfleißige Stadt in der preuß. Rheinprov., 1/4 St. südöstl. von Aachen am Wormfluß, mit 6016 meist kath. E., bedeutenden Tuch- und Kasimirmanufacturen, Strick-, Nähnadel- und Fingerhutfabriken, sowie Wollspinnereien und Gerbereien. B. ist zugleich Badeort. Die Heilquellen sind theils geschwefelte, die sogen. Untern Quellen (46° R.), theils ungeschwefelte, Natronquellen, die Obern (48—62° R.), werden zum Trinken und als Bad benutzt, und gegen Leberkrankheiten, Steinbeschwerden, alte Katarrhe, Hämorrhoiden, Hypochondrie empfohlen.

Bury (spr. Börri), Stadt in der engl. Grafsch. Lancaster, am Irwel, nördl. von Manchester, mit 26,000 E., ausgedehnten Baumwollen- und Wollenzeugfabriken, Kattundruckereien, Bleichen und lebhaftem Handel. — **B. St.-Edmund** (spr. Senut Eddmönd), Stadt in der engl. Grafsch. Suffolk, nordwestl. von Ipswich, mit 15,500 E., mehren ausgezeichneten Bauwerken, bedeutenden Wollmanufacturen und Handel mit Wolle, Getreide u. a. Erzeugnissen der Umgegend.

Bury (spr. Bürih, Henri Blaze, Baron de), franz. Schriftsteller, geb. 19. Mai 1818 zu Avignon, lieferte zuerst in der „Revue des deux mondes" unter dem Namen Hans Werner oder Henri Blaze zahlreiche Gedichte und namentlich werthvolle Schriften über Deutschland und deutsche Literatur. Frucht eines längern Aufenthalts in Deutschland, besonders in Weimar, war die Arbeit „Écrivains et poëtes d'Allemagne" (Par. 1846) und eine Übersetzung des Goethe'schen „Faust" (Par. 1844). Seitdem hat B. nur „Sur Vérone et l'Italie pendant les campagnes de Radetzky" und „Le comte de Chambord" (Par. 1850) veröffentlicht. — **B.** (Marie Pauline Rose Stuart), Gemahlin des Vorigen, aus alt-schott. Familie, geb. zu Oban in der Grafsch. Argyle, schrieb unter dem Namen Arthur Dudley zuerst Novellen und kritische Artikel in Zeitschriften, dann einen „Essai sur Lord Byron", die Romane „Mildred Vernon" (1848) und „Germania" (1850), „Voyages dans Allemagne, Autriche et Hongrie" (Par. 1851; deutsch, Weim. 1851), „Falkenburg" (3 Bde., Bremen 1852).

Burzenland wird zuweilen der kronstädter Bez. im siebenbürg. Distr. Hermannsburg genannt, umfaßt 32 Q.-M. mit 120,000 E., ist reich an Ge-

treibe, Flachs, Hanf, Taback, Geflügel, Wild, Fischen und mancherlei Mineralien, als Blei, Silber und Marmor. Die Bewohner sind Ungarn, Walachen und Sachsen, letztere gute Landwirthe.

Busbecq (spr. Büsbeck, Augier Ghislen de), Staatsmann und Gelehrter, geb. 1522 zu Comines in Flandern, studirte auf den Universitäten Flanderns, Frankreichs und Italiens, begleitete eine Gesandtschaft des röm. Königs Ferdinand nach England, wurde 1558 mit Friedensvorschlägen an Soliman II. gesendet, bei dem er zwar nicht den Frieden, aber doch einen Waffenstillstand bewirkte. Wichtigere Dienste leistete er später als Gesandter zu Konstantinopel, von wo er 1562 abberufen, Erzieher der Kinder Maximilian's II. wurde. Seit 1570 war er Hofmeister bei der Herzogin Elisabeth, der Gemahlin Karl's IX., später, nach des Letztern Tode, Gesandter in Frankreich, und starb 28. Oct. 1592 zu Maillot bei Rouen. B. schrieb „Itineraria, Constantinopolitanum et Amasianum" (Antw. 1582), die später unter dem Titel „Legationis Turcicae epistolae quatuor" (Par. 1589) öfters gedruckt wurden, und „Epistolae ad Rudolphum II. e Gallia scriptae" (Brüss. 1632). Beide Werke sind für die Geschichte ihrer Zeit wichtig.

Busc (frz., spr. Bück), das Blankscheit in der Schnürbrust; **busquirt** (spr. büskirt), mit einem Blankscheite versehen, dann steif, gebrechselt.

Busch, Busche, Buschen, kleine kupferne Scheidemünze der ehemal. Freien Reichsstadt Aachen, = 7½ Pf. — **B.**, im Lederhandel, = 10 Stück Felle.

Büsch (Joh. Georg), bekannt durch seine Schriften über Handel, geb. zu Alten-Weding im Lüneburgischen 3. Jan. 1728, gest. 5. Aug. 1800 als Prof. der Mathematik am Gymnasium zu Hamburg. Durch die daselbst von ihm 1767 begründete Handelsschule erwarb er sich ein großes Verdienst, welches die Stadt Hamburg durch ein öffentliches Denkmal ehrte. Unter B.'s vielen Schriften sind seine „Sämmtliche Schriften über Banken und Münzwesen" (Hamb. 1801; neue Ausg. 1824), „Sämmtliche Schriften über Handlung" (8 Bde., Hamb. 1824—27) hervorzuheben; nächst diesen waren das „Lehrbuch der gesammten Handelswissenschaft" (3 Bde., Alt. 1796—98; Bd. 3, 7. Aufl. von Schleier, 1841), „Erfahrungen" (6 Bde., Hamb. 1790—1802) und die mit Ebeling herausgegebene „Handlungsbibliothek" (3 Bde., Hamb. 1784—97) ihrer Zeit allgemein geschätzt.

Büschel heißt auf den Blechhütten ein Bund von 60 Tafeln Ausschußblech.

Buschehr, Buschir, s. Abuschehr.

Büsching (Ant. Friedr.), der Begründer der neuen Geographie, geb. 27. Sept. 1724 zu Stadthagen im Lippeschen, nach Bekleidung verschiedener Pfarr- und Lehrämter gest. 22. Mai 1793 als Oberconsistorialrath und Director des Grauen Klosters zu Berlin. Sein Hauptwerk ist die „Erdbeschreibung" (Thl. 1—11, Abth. 1, Hamb. 1754—92; Thl. 11, Abth. 2—4, von Sprengel und Wahl, 1802—7; Thl. 12, Abth. 1, von Hartmann, Hamb. 1799; Thl. 13, Bd. 1—6, von Ebeling, 1800—3), die erste geogr. Arbeit, die auf wissenschaftl. Behandlung und einige Vollständigkeit Anspruch machen konnte. Sonst sind noch das „Magazin für Historie und Geographie" (25 Bde., Hamb. 1767—93), „Beiträge zur Lebensgeschichte merkwürdiger Personen" (6 Bde., Hamb. 1783—89) und „Neueste Geschichte der evang. Brüderconfessionen in Polen" (3 Bde., Halle 1784—87) zu erwähnen.

Büsching (Joh. Gust. Gottlieb), deutscher Alterthumsforscher, Sohn des Vorigen, geb. 19. Sept. 1783, gest. 4. Mai 1829 als ord. Prof. zu Breslau, erwarb sich hauptsächlichstes Verdienst darum, bei seinen Zeitgenossen das Interesse an Allem, was in das Gebiet des german. Lebens im Mittelalter einschlägt, geweckt zu haben. Von seinen zahlreichen Schriften sind besonders zu erwähnen: „Erzählungen, Dichtungen, Fastnachtsspiele und Schwänke des Mittelalters" (3 Hfte., Bresl. 1814—15); „Lieben, Lust und Leben der Deutschen des 16. Jahrh. in den Begebenheiten des Ritters Hans von Schweinichen" (3 Bde., Lpz. 1820—24); „Versuch einer Einleitung in die Geschichte der altdeutschen Baukunst" (Lpz. 1823); „Das Schloß der Deutschen Ritter zu Marienburg" (Berl. 1823); „Ritterzeit und Ritterwesen" (2 Bde., Lpz. 1824).

Buschmänner, holl. Bosjemans, d. i. Strauchbewohner, in ihrer eigenen Sprache sich Saabs nennend, bilden, obgleich sie den Hottentotten angehören, ein eigenes Volk in Südafrika, wo sie die unwirthbaren Strecken am obern Oranje und südöstl. desselben zwischen dem Gebiete der Capcolonie und dem innern Kafferlande, bis unter die Betjuanen, zerstreut bewohnen. Sie sind der entartetste Stamm der Hottentotten, von abschreckender Häßlichkeit und Widerlichkeit, der Ausdauer, List und Keckheit nur zum Raube besitzt, sonst aber als völlig stumpf, thierisch roh, faul, bis der äußerste Hunger sie aus ihren Höhlen, Gruben oder Gebüschen treibt, geschildert wird. Sie zeigen keine Idee von Volksgemeinschaft; in den einzelnen Familien findet sich keine Einheit, kein Band zwischen Ältern und Kindern, kein Unterschied zwischen Jungfrau und Weib. Alle Civilisationsversuche sind misglückt, die Missionen haben kaum einen Erfolg gehabt. Die Vernichtungskriege holl. und engl. Colonisten, ja selbst der Kaffern gegen sie, haben ihre Zahl sehr verringert, und die weiter vorschreitende Cultur in Südafrika befördert rasch ihren völligen Untergang

Büse, ein vorzüglich zum Heringsfange gebautes Fahrzeug, ist am Hintertheile über dem Wasser scharf eingezogen, hat einen einfach übersetzten Hauptmast mit 3 breiten Raasegeln und einen kleinen Besanmast mit einem Raasegel.

Busembaum (Herm.), Jesuit und spitzfindiger Moralist, geb. 1600 zu Nottelen in Westfalen, gest. 31. Jan. 1668 als Rector des Jesuitencollegium zu Münster und Beichtvater des Bischofs Christoph Bernh. von Galen, ist berühmt als Verfasser der „Medulla theologiae moralis" (Münst. 1645; neue Ausg. 2 Bde., Löwen 1848), welche als Lehrbuch der Moral in Jesuitenseminarien benutzt wurde und mehr als 50 Auflagen erlebte. Dieselbe wurde von den Jesuiten Lacroix 1707, Montausan 1729 und Alfonso de Ligorio (3 Bde., Rom 1757) erweitert. Als man jetzt nach dieser Moral den Königsmord erlaubt fand, wurde das Werk nach dem Beschlusse des Parlaments zu Toulouse verbrannt.

Busento (grch. Pyxous, lat. Buxentius) kleiner Fluß im ehemaligen Lucanien, in der jetzigen neapolit. Prov. Principato-citra, der sich bei der Stadt Policastro (Buxentum) in den gleichnam. Golf ergießt, bekannt durch die Versenkung

des 412 gestorbenen Gothenkönigs Alarich in denselben, indem sein Heer den Fluß erst ableitete, dann wieder in sein Bett strömen ließ, um den Leichnam ihres Anführers vor Mishandlung zu schützen, welches Platen Veranlassung zu dem Gedicht „Das Grab im B." gab.

Busĕo, Hauptort des gleichnam. Bezirks in der Walachei, am gleichnam. Nebenflusse der Sereth, mit 4600 E., ist Sitz eines griech. Bischofs und hat einigen Handelsverkehr.

Bushel (engl., spr. Bösch'l), engl. Getreidemaß, = 1832⅘ par. Kub.-Zoll; der Winchester B. hält 1817 par. Kub.-Zoll.

Busk, Stadt und Staatsherrschaft im östr. Kronlande Galizien, Bez.-Hauptmannsch. Zloczow, am Bug, nordöstl. von Lemberg, mit 3000 E., welche Papierfabrikation, Gerberei, Töpferei, auch Fischerei treiben.

Buskĕrud, Amt im norweg. Stifte Aggerhuus, von 210 Q.-M. mit 85,500 E., ist von mächtigen Gebirgszügen erfüllt, welche im Skopshorn bis zu 5907 F. und im Halling-Skarven zu 5640 F. Höhe aufsteigen, reich an Mineralien und vom Drammen mit seinen Nebenflüssen bewässert; die Hauptorte sind Drammen und Kongsberg.

Buß (Franz Joseph), einer der Hauptführer der ultramontanen Partei in Baden, geb. 1803 zu Zell am Harmersbach, studirte Philologie, Medicin und Jurisprudenz und ist seit 1836 ord. Prof. der Rechts- und Staatswissenschaft in Freiburg. Er übersetzte viel aus fremden Sprachen und bereicherte die übertragenen Werke vielfach mit werthvollen Zusätzen aus seiner umfassenden Literaturkenntniß. Seit 1837 wendete er sich der praktischen politischen Wirksamkeit zu. Anfänglich einem excentrischen Liberalismus zugethan, trat er auf eine entgegengesetzte Seite über. Er wurde nicht Regierungsmann, sondern kath. Agitator. 1837 und wieder 1846 in die bad. Zweite Kammer gewählt, fand er sich hier so isolirt, daß er beide male bald wieder austrat. 1848 Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, ward er ein Wortführer der kath. Fraction der Großdeutschen Partei für diese Sache, und für die Unabhängigkeit der kath. Kirche vom Staate hat er in Wort und Schrift unablässig gewirkt und ist noch dafür thätig.

Bussard, Busse (spr. Büssahr, Büß), altes franz. Flüssigkeitsmaß, = 10,141 par. Kub.-Zoll.

Bussard (Butĕo), Gattung aus der Ordnung der Raubvögel und der Familie der Falken, mit abgerundetem, von den langen Flügeln ganz bedecktem Schwanze, stumpfem Zahne am verhältnißmäßig schwachen Schnabel, dickem Kopfe, und Läufen, die länger sind als die Mittelzehe. Der **Mäuse-B.** (B. vulgāris), in Deutschland Stand- und Strichvogel, sehr nützlich durch Wegfangen vieler Mäuse, Maulwürfe ꝛc., frißt auch Schlangen. Der **Rauhfüßige B.** (B. lagōpus), mit bis zu den Zehen befiederten Läufen, in Deutschland Strichvogel, nützt wie voriger. Der **Wespen-B.** (B. apivŏrus), mit abgerundetem Schwanze, Zügel von kleinen Federn schuppenartig bedeckt, bei den andern Arten borstenartig, in Europa und Asien, in Deutschland Zugvogel, frißt gern Insekten, besonders bienen- und wespenartige. Alle 3 Arten variiren sehr in der Farbe.

Bussche (Ludw. Friedr. Aug. von dem), hannov. General, geb. 1772 zu Osnabrück, machte im Kriege Deutschlands gegen die Franz. Republik den Feldzug in den Niederlanden mit, ging mit der Engl.-deutschen Legion nach Spanien, nahm an der Schlacht von Waterloo theil und kehrte als Generalmajor aus Frankreich zurück. 1830 führte er bei den Volksbewegungen das Commando gegen Göttingen, und 1831, wo er Generallieutenant wurde, den Oberbefehl über das hannov. Corps zur Besetzung von Luxemburg. 1841 wurde B. General und Generalinspector der Infanterie, und nahm 1848 seinen Abschied. — **B.** (Hans von dem), des Vorigen Bruder, geb. 1774, seit 1793 Lieutenant, verfolgte in allen Stücken die Carrière seines Bruders, focht als Compagniechef in der Deutschen Legion bei Kopenhagen, Gothenburg, und in Spanien, 1811 als Major, im südl. Frankreich und 1814—15 in den Niederlanden. Bei Waterloo schwer verwundet, trat er als Oberstlieutenant 1816 wieder in die hannov. Armee, stieg bis zum Generallieutenant und starb, seit 1848 als General der Infanterie in Ruhestand versetzt, 1851 in Hannover.

Büssel (Aloys Jos.), Dichter, geb. 1789 im Salzburgischen, sah sich nach jurist. und philolog. Studien genöthigt, eine Stelle als Postoffizial in Amberg, später in München anzunehmen und starb 27. Mai 1842. Sein erstes selbständiges Werk waren seine „Poetische Blüten" (Amb. 1819), darauf folgten „Dramatische Blüten" (Bamb. 1823), sein Roman „Pilgernächte des Meisters Tisotheus" (Amb. 1828), seine Novellensammlung „Des Skalden Ryno-Noryx' Irr- und Minnefahrten" (Münch. 1828), ein Sonettenkranz aus den Norischen Alpen „Noryssa" (Würzb. 1831) und ein in wohllautenden Canzonen geschriebenes Gedicht „Des Kaisers Schatten" (Münch. 1836).

Bussen, ein isolirt stehender Berg von 2378 F. Höhe im würtemb. Donaukreise, östl. von Riedlingen, mit umfassender Aussicht über Ober-Schwaben, Baiern, bis zu den Tiroler- und Schweizeralpen. Auf dem Gipfel des B. steht eine Kirche und an seinem Südabhange liegt das Dorf Offingen, dessen oberer Theil ebenfalls B. heißt.

Buße (Poenitentia) bezeichnet zunächst die Vergütung eines verursachten Schadens oder begangenen Unrechts, sodann hauptsächlich nach neutestamentl. Sprachgebrauche die durch Reue herbeigeführte Sinnesänderung und Gemüthsumwandlung. In den Zeiten der Christenverfolgungen wurden von den Abgefallenen, welche wieder in die Christengemeinschaft zurückkehren wollten, besondere öffentliche Bußübungen als Zeichen der aufrichtigen Umkehr gefodert. Die kath. Kirche nahm die B. unter die Zahl der Sacramente auf. Der Büßende hat dreierlei zu leisten: Reue (Contritio), Sündenbekenntniß oder Beichte (Confessio oris oder auricularis, Ohrenbeichte) und Genugthuung (Satisfactio). Der Beichtende empfängt von dem Priester, als dem Stellvertreter Gottes, die Vergebung und Freisprechung (Absolutio); doch muß sich der Absolvirte zum Zeichen der eingetretenen Besserung noch zu Büßungen und genugthuenden Werken verpflichten, z. B. zu Gebeten, Almosen, Fasten, Wallfahrten. Der Protestantismus betrachtet das äußere Bekenntniß als unwesentlich, dagegen als wesentlich die Reue und den Glauben an die durch Christum vergebende Gnade Gottes, welche von dem Geistlichen verkündigt und verheißen, nicht aber unmittelbar mitge-

theilt wird. Luther und Melanchthon betrachteten die B. noch als Sacrament, doch wurde sie später nicht mehr als solches anerkannt, sondern nur noch als nothwendige Vorbereitung zum Heil. Abendmahl festgehalten. Nach der Lehre der Socinianer und Arminianer wird die Vergebung der Sünden nicht durch die stellvertretende Genugthuung Christi erlangt, sondern durch Reue, welche sich durch ein neues Leben kundgibt.

Büßende oder Büßer heißen Brüderschaften, die sich zu wohlthätigen Zwecken vereinigen, um durch diese guten Werke für begangene Sünden zu büßen. Solche Brüderschaften findet man noch gegenwärtig in den größern Städten Italiens und anderer kath. Länder. Sie tragen eine Kutte und den Bußsack, der den Kopf und die Schultern völlig verhüllt und nur 2 Öffnungen für die Augen hat, sodaß sie unerkannt Gutes wirken können. Gute Zwecke, denen sie dienen, sind z. B. Ausstattung armer Mädchen, Sorge für Waisen und verwahrloste Kinder, Nothleidende, Kranke und hülfsbedürftige Fremde, Bekehrung von Buhlerinnen. Für letztere Zwecke sind seit 1678 in Paris die Madelonnetten thätig, welche in 3 Classen zerfallen: 1) die Magdalenenclasse, bestehend aus gebesserten, aber lebenslängliche Buße übenden Buhlerinnen; 2) die Marthaclasse, Gebesserte und in die Welt Zurückkehrende umfassend; 3) die Lazarusclasse, für Solche, welche der Besserung noch bedürfen. Für den gleichen Zweck wirken fromme Gesellschaften in Sevilla und Rom.

Bußtage, früher Buß-, Bet- und Fasttage genannt, sind außergewöhnliche Feiertage, an denen die Menschen ihren sittlichen Zustand bedenken und sich vor Gott demüthigen sollen, wozu sie durch die über den vorgeschriebenen Bußtext gehaltene Bußtagspredigt und die sich anschließende Litanei noch besonders aufgefodert werden. Öffentliche Bettage (Supplicationes) kannte schon das heidnische Rom bei drohendem oder schon eingetretenem Unglücke. In gleichem Sinne hielt der Bischof von Vienne, Mamertus, im 5. Jahrh. Bettage gegen Heuschreckenzüge, welche das südl. Frankreich verwüsteten. Von den Päpsten Martin I. im 7. Jahrh. und Gregor IV. wurden für bestimmte Zeiten des Jahrs B. angeordnet. Unter den Reformatoren stimmte Bugenhagen für Beibehaltung der B. In Sachsen wurde die Feier der B. zuerst 1664 auf Veranlassung des Türkenkriegs veranstaltet; man feierte zuerst jährlich einen, sei 1710 drei, seit 1830 zwei B. In Preußen hat man jährlich nur einen B., ebenso in Baiern und Kurhessen.

Bustamente (Anastasio), Feldherr und Parteihaupt im span. Amerika, ein Mann unbekannter Herkunft, ward 26. Jan. 1827 von meuterischen columb. Truppen zum General gewählt, bald aber von ihnen verlassen, worauf er mit den Peruanern gegen Columbia focht. Nach dem Frieden von 1829 wendete er sich nach Mexico, wo ihn der Einfluß der aristokrat.-klerikal. Partei sofort auf den Präsidentenstuhl erhob. Ein Aufstand der Demokraten drängte ihn jedoch auf die Vicepräsidentenstelle herab und erhob Guerrero zum Präsidenten. Da der Letztere jedoch sich in der Vertheidigung gegen einen span. Angriff lässig gezeigt hatte, so wurde er abgesetzt und die höchste Gewalt einstweilen (1. Jan. 1830) B. übertragen. Auch gegen Diesen erfolgten mehrfache Aufstände, und dem gefährlichsten, an dessen Spitze sich Santana stellte, erlag er im Oct. 1833 und verließ das Land. Nach Santana's Gefangennahme durch die Texaner (1836) kehrte B. nach Mexico zurück und war von 1837—41 abermals Präsident, hatte aber mit der Partei der Föderalisten und mit der franz. Blockade zu kämpfen, ward 30. Sept. 1841 durch Santana abermals gestürzt und starb 6. März 1853.

Büste, von dem ital. busto abgeleitet, ist der durch die bildende Kunst dargestellte menschliche Kopf mit einem Theile des Oberleibs, und es gaben die Hermen, welche im Alterthume zu Ausschmückung freier Plätze und in Tempeln und Wohnungen aufgestellt wurden, zu Anfertigung derselben Anlaß. Die eigentlichen B. kamen bei den Griechen erst zur Zeit Alexander's, bei den Römern unter den Kaisern in Aufnahme, namentlich aber besaßen die Griechen, bei denen man die B. von Gelehrten und Helden zu Ausschmückung der Bibliotheken und Museen verwendete, große Geschicklichkeit darin, in den B. den Charakter des Originals wiederzugeben. Wir besitzen von den Griechen viele B. der Gelehrten, und aus der Römerzeit namentlich Kaiserbilder. In neuester Zeit hat König Ludwig I. von Baiern durch Anlage der Walhalla Gelegenheit zur Sammlung einer großen Anzahl interessanter Marmor-B. gegeben.

Bustrophedon (grch., d. i. ochsenwendig) heißt eine auf Münzen und Inschriften des orient. und frühesten griech. Alterthums häufig vorkommende Schreibart, wobei die Zeilen nicht alle von der Linken zur Rechten (oder von der Rechten zur Linken, wie bei den Völkern semit. Stamms), sondern so laufen, daß die erste von der Linken beginnt und zur Rechten geht, die zweite in entgegengesetzter Richtung von der Rechten zur Linken geht, die dritte wieder von der Linken zur Rechten &c.

Bustum (lat.), Ort, wo ein Todter verbrannt wurde, daher der Begräbnißort, die Grabstätte.

Bütan, auch Bhutan oder Bhotan, Hochgebirgsland in Vorderindien, südl. durch die Vorketten von Tarvani vom brit. Gebiete und von Assam, nördl. durch das Himalayagebirge von Tibet geschieden, im W. an Sikkin grenzend, dessen östl. Grenzen jedoch noch nicht genau ermittelt sind, von hohen Gebirgen (bis zu 20,000 F. Höhe) umgeben, mit fruchtbaren Hochthälern durchzogen und durch mehre Nebenflüsse des Brahmaputra bewässert, liefert bei gemäßigtem Klima vorzugsweise Getreide, Reis, Maulbeerbäume, mancherlei Früchte und Holzarten, ferner neben europ. Hausthieren Elefanten, Rhinocerosse und Büffel; das Mineralreich ist noch wenig ausgebeutet. Die Einwohner, gegen 1½ Mill., sind mongol. Stamms, zerfallen in mehre Tribus unter besondern Wahlfürsten und sind Anhänger des Buddhaismus. Geistliches Oberhaupt ist der Dherma Radschah, welcher als verkörperte Gottheit angebetet wird; Oberhaupt der Verwaltung dagegen der Deb Radschah. Die Industrie ist nur gering und erstreckt sich auf wenig mehr, als die Erzeugung der nöthigsten Landesbedürfnisse.

Bute (spr. Bjuht), eine zu der gleichnam. schott. Grafsch. gehörende Insel im Frith-of-Clyde, an der Südküste von Cowal, im nördl. Theile rauh und felsig, im südl. dagegen sehr fruchtbar und angebaut, mit guten Ankerplätzen, zählt 9950 E., welche sich theils mit Ackerbau und Landwirthschaft, theils mit Heringsfischerei beschäftigen. Die Grafsch. B.

umfaßt die Insel B., Arran, Great- und Little-Cumbray, Inch-Marnock, mit einem Gesammtareal von 10½ Q.-M. und 16,900 E.

Bute (spr. Bjuht, John Stuart, Earl of), brit. Staatsmann, geb. 1713 in Schottland, kam 1737 in das Parlament, ward Günstling des Prinzen Friedrich von Wales und Erzieher von Dessen Sohne, welcher 1760 als Georg III. den Thron bestieg. Bei dieser Gelegenheit zum Mitglied des Geh. Raths, 1761 zum Staatssecretär, später auch zum Lord der Schatzkammer ernannt, stand B. mit dem unbeschränkten Vertrauen des Königs an der Spitze des Staats. Durch den Frieden, den er 1763 mit Frankreich schloß, sowie durch Begünstigung der Tories, machte er sich viele Feinde, zog sich 1772 ganz von den Regierungsgeschäften zurück und starb 10. März 1792. B. ergriff vielfach schwache Maßregeln, welche Unruhe und Zwietracht unter der Nation erregten; u. A. wird er als Urheber der Stempelacte betrachtet, die Veranlassung zur Losreißung Amerikas wurde. Seine Lieblingsbeschäftigung war Botanik, und er schrieb für die Königin von England das nur in 12 Exemplaren gedruckte Prachtwerk „Botanical tables“ (9 Bde.).

Buteil oder **Butthell**, in der altdeutschen Rechtssprache eigentlich die Viehhinterlassenschaft in Bauergütern; dann so viel wie Besthaupt oder Todtfall.

But-en-blanc (frz., spr. Bütangblank), in der Artillerie der Schuß über Visir und Korn, Kernschuß.

Butenland wird bei dem Deichbaue das Land vor der Wasserabdachung genannt.

Butler (spr. Böttler, Samuel), engl. Dichter, geb. im Febr. 1612 zu Strensham in Worcester, erst Gehülfe eines Friedensrichters zu Earlscroom, zur Zeit des Bürgerkriegs Secretär bei Sir Samuel Luke, einem Offiziere Cromwell's, nach der Restauration Secretär bei Richard Earl of Carbury, dem Lordpräsidenten von Wales, der ihn zum Steward von Ludlow einsetzte. Er starb 1680. Einen unsterblichen Namen hat sich B. durch sein durchaus nationales satirisches Gedicht „Hudibras“ (Lond. 1663 und öfter; mit Anmerkungen von Nash, Lond. 1844; deutsch von Eiselein, Freiburg 1845) erworben, in dem er die Schwärmerei und die wilde Ausgelassenheit der religiösen und politischen Parteien vor und während der engl. Revolution lächerlich zu machen suchte. Erst lange nach seinem Tode erschienen die echten „Genuine remains“ (2 Bde., Lond. 1750).

Buto, in der ägypt. Mythologie eine der 8 Gottheiten der ersten Götterordnung, mit der Leto der Griechen, der Latona der Römer sich identificirend. Gewöhnlich gilt sie für die Pflegemutter der beiden Kinder des Osiris, des Horus (Apollo) und der Bubastis (Artemis). Ihr zu Ehren fanden jährliche Wallfahrten zu ihrem Heiligthume und Orakel in **Butos** am südl. Ufer des nach ihr benannten Sees an der sebennytischen Nilmündung statt, der volkreichen Hauptstadt eines unterägypt. Nomos.

Butschowitz, Markt im östr. Kronlande Markgrafsch. Mähren, Bez.-Hauptmannsch. Wischau, zwischen Austerlitz und Gaya, mit 2600 E., einem Bez.-Gericht, einem fürstl. Lichtenstein'schen Schlosse und Tuch-, Kasimir-, Leinwand und Lederfabriken.

Butte, Fisch, s. **Scholle**.

Butter besteht aus den Fettkügelchen der Milch. Durch das **Buttern** wird das Zusammenkleben derselben bewirkt, indem sich bei der stattfindenden Bewegung nach und nach immer mehr dieser Fettkügelchen aneinanderschließen, bis sich die Oberfläche der anfangs kleinen Klümpchen nach und nach so vergrößert, daß sie auf die noch schwimmenden kleinen Klümpchen eine Art von Anziehungskraft ausübt, welche sie immer schneller zusammenführt. Frische B. besteht aus Fett, Käse, Zucker und Wasser. Das Fett der B. besteht aus einem festen (Margarin) und aus einem flüssigen Theil (Elaïn). Je größer der Antheil des Margarin, desto fester ist die B., je größer die Menge des Elaïn, desto weicher ist die B. Am häufigsten und vortheilhaftesten wird die B. aus dem Rahm, nicht aus der Milch gewonnen. Nur süßer Rahm liefert gute B. Der Rahm, welcher den gehörigen Wärmegrad haben muß, wird in die **Buttermaschine** (Buttertonne, Butterfaß) deren es von verschiedener Construction gibt, geschüttet und darin so lange gestoßen oder geschüttelt, bis sich die Fettklümpchen vereinigt haben. Wird die gewonnene ungesalzene B. über Kohlenfeuer zerlassen, so erhält man die **Schmelzbutter**. Die nach Herausnahme der B. aus dem Butterfasse in diesem zurückbleibende Flüssigkeit, die **Buttermilch**, ist ein gesundes Nahrungsmittel und ein gutes Viehfutter. — Mit dem Namen **B.** bezeichnet man auch verschiedene vegetabilische Talgarten, wie z. B. Cacaobutter, aus den Kernen des Cacaobaums, Cocosbutter, aus den Früchten der Cocospalme rc.

Butterbaum (Shea Toulou, d. i. B., oder Bambouc Toulou, d. i. Butter aus Bambuk), ein Baum Bambarras, im Innern Afrikas, der die in Afrika wichtige Galambutter liefert. Die Samen der olivenartigen Früchte werden getrocknet, dann in Wasser gesotten, um daraus die Butter zu gewinnen, die sich ein Jahr lang ohne Salz hält und weißer, fester und schmackhafter als Butter von Kuhmilch sein soll.

Butterbirnen sind eine Birnfamilie, meist Tafelbirnen, die im Herbste und Winter zeitigen. Sie haben ein schmelzendes, butterhaftes, sehr geschmackvolles Fleisch.

Butterwoche, in Rußland die den großen Fasten vorangehende Woche, ein Volksfest, wo zum letzten male Fleischspeise und Butter gegessen, geschmaust, getrunken und getanzt wird.

Buttima, ein pers. Gewicht, = $23,_{37}$ Zollpfd.

Buttmann (Phil. Karl), deutscher Philolog, geb. 7. Dec. 1764 zu Frankfurt a. M., gest. 21. Juni 1829 als Bibliothekar der königl. Bibliothek zu Berlin, wo er nebenbei von 1803—12 die Redaction der Haude- und Spener'schen Zeitung besorgte. Am weitesten wurde B.'s Name durch die „Griech. Grammatik“ (Berl. 1792; 18. Aufl., von seinem Sohne **Alexander B.**, 1849), und dem Auszuge daraus, die „Griech. Schulgrammatik“ (Berl. 1816; 11. Aufl., 1843) bekannt. Für Gelehrte bestimmt sind der „Lexilogus“ (Bd. 1, Berl. 1818; 3. Aufl. 1837; Bd. 2, 1825) und die „Ausführliche griech. Sprachlehre“ (Bd. 1, Berl. 1819; 2. Aufl., 1830; Bd. 2, 1825—27; 2. Aufl., von Lobeck, 1838—39). Ausgezeichnet sind auch seine Ausgaben von Plato's „Dialogi quatuor“ (4. Aufl., Berl. 1822), Demosthenes' „Oratio in Midiam“ (Berl. 1823) und Aratus' „Phaenomena“ (Berl. 1826). Seine kleinern Schriften über die Sagen des Alterthums stellte er selbst im „Mythologus“ (2 Bde., Berl. 1828—29) zusammen.

Büttneriaceen, Pflanzenfamilie, mit hinfälligem oder bleibendem Kelche, fünfblätteriger, selten fehlender Blumenkrone; Staubgefäße den Blumenblättern an Zahl gleich und mit ihnen abwechselnd, bald doppelt und mehr als so viele, alle fruchtbar, oder die vor die Kelchlappen gestellten unfruchtbar, auf verschiedene Weise unter sich verwachsen; Staubbeutel vierfächerig; Blätter einfach.

Butts (engl., spr. Botts), Sohlenleder in ganzen Häuten.

Buttstädt, Stadt im Großherzogth. S.-Weimar, nordöstl. von Weimar, mit 2300 E., Tuchmacherei, Strumpfwirkerei, Pottaschesiederei, Töpferei, und 5 bedeutenden Pferde- und Viehmärkten.

Buturlin (Dmitri Petrowicz), russ. Militärschriftsteller, geb. 1790 zu Petersburg, trat 1808 in Kriegsdienste, machte 1809 den Feldzug gegen Östreich mit, zeichnete sich dabei und später so aus, daß er bereits 1819 Oberst und bald darauf General wurde. Er schrieb: „Relation de la campagne en Italie 1799" (Petersb. 1820); „Tableau de la campagne de 1813 en Allemagne" (Par. 1815; 3. Aufl. 1820); „Geschichte des Feldzugs Napoleon's in Rußland" (Petersb. 1820); „Geschichte der Feldzüge der Russen im 18. Jahrh." (4 Bde., Petersb. 1820, mit Karten und Plänen); „Geschichte der traurigen Zeit in Rußland im Anfange des 17. Jahrh." (2 Bde., Petersb. 1839). B. starb als Senator und Director der kais. Bibliothek 21. Oct. 1850.

Butzbach, Stadt und Landgerichtssitz in der hess. Prov. Oberhessen, an der Eisenbahn von Kassel nach Frankfurt a. M., südl. von Gießen, mit 2450 E., Strumpfwirkerei, Rothgerberei, Feld- und Gartenbau, auch lebhaftem Kleinhandel.

Butzel bezeichnet im gewöhnlichen Leben das görlitzer Leinen; **böhm. B.**, weißgebleichte sehr einfache Leinwand, besonders für Amerika.

Butzenwerke nennt man regellos im Gebirg verbreitete, nach allen Richtungen fast gleich sich ausbreitende erzgefüllte Räume, dagegen **Butzenwacken** mit Geschieben von Gneiß, Glimmerschiefer, auch Baumstämmen gefüllte Räume.

Bützow, Stadt in Mecklenburg-Schwerin, am Zusammenflusse der Warnow und Nebel, Endpunkt der von Hagenow abgehenden Zweigbahn der Berlin-Hamburger Eisenbahn, mit 3950 E. und lebhafter Industrie in Papier, Spielkarten, Taback, Strohhüten, Gold- und Silberwaaren, ansehnlichem Bierbrauereibetriebe und vielen Schuhmachern.

Burhöwden (Friedr. Wilh., Graf von), russ. General, geb. 14. Sept. 1750 zu Magnusdal auf der Insel Moon, nahm 1769 russ. Kriegsdienste, focht gegen die Türken, in Italien und Deutschland, 1789 und 1790 als General gegen die Schweden, befehligte 1792 und 1794 eine Division gegen die Polen, war beim Sturme von Praga unter Suwarow, erhielt dann das Commando in Polen und später die Stelle des Militärgouverneurs in Petersburg, wo er aber in Ungnade fiel, weshalb er nach Deutschland ging. Erst Alexander rief ihn zurück und gab ihm das Inspectorat der Truppen in Esthland, Kurland und Livland. In der Schlacht bei Austerlitz commandirte er den linken Flügel und ward dann Obergeneral. 1808 kämpfte er abermals siegreich gegen die Schweden, denen er das Land bis an den Torneåstrom abnahm. 1809 nahm er seinen Abschied und starb 23. Aug. 1811.

Burtehude, Stadt in der hannov. Landdrostei Stade, an der schiffbaren Oste, 1⅓ M. von ihrer Mündung in die Elbe, hat Schiffswerften und zählt 2450 E., welche Stärke, Cichorie, Lichte, Seife, Taback und Blechwaaren fabriciren, Bierbrauerei, Gerberei, Kalkbrennerei, Schiffsbrotbäckerei und lebhaften Handel, namentlich im Transit- und Speditionsgeschäft treiben. B., welches früher eine blühende Handelsstadt war, gehörte zum Hansabunde und erhielt 1273 von dem Erzstifte Bremen Stadtgerechtsame.

Burton (spr. Böckst'n), Marktflecken in der engl. Grafsch. Derby, unweit der Quelle der Wye, in einem romantischen Thale des Peakgebirgs, 35 M. nordnordwestl. von London, berühmt durch seine warmen Salz- und Schwefelquellen, welche ziemlich viel kohlensauern Kalk und bedeutende Menge Stickstoffgas enthalten, und gegen Gicht und Rheumatismus als Bad benutzt werden; des kalten regnerischen Klima und der häufigen kalten Winde wegen muß jedoch die Badezeit auf die heißen Sommermonate beschränkt werden. B. zählt 2500 E., welche vorzugsweise vom Fremdenverkehr der Badesaison leben. In der Nähe liegt der Diamond-Hill, ein Hügel, auf welchem sich sehr schöne Krystallquarze finden.

Burton (spr. Böckst'n, Sir Thomas Fowell), bekannt durch seine Bemühungen um Abschaffung der Negersklaverei, geb. 1786 in Norfolk, Theilnehmer einer großen Brauerei in London, betheiligte sich 1816 eifrig bei der Errichtung der Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängnisse, und vertrat auch als Mitglied des Parlaments die Sache der Humanität. Zum Hauptzwecke seines Lebens hatte er jedoch die Ausrottung des Sklavenhandels und der Negersklaverei erwählt und übernahm 1821 die parlamentarische Leitung dieser Sache aus den Händen Wilberforce's, die er bis 1840, wo er bei seinem Austritte aus dem Unterhause zum Baronet erhoben wurde, unverändert fortführte. Er starb 19. Febr. 1845 zu Northrepps in Norfolk. Sein Hauptwerk ist „The African slave trade" (Lond. 1839; deutsch von Julius, Lpz. 1841); seine höchst interessanten Memoiren gab sein Sohn, Sir Edward North B. (Lond. 1848) heraus.

Burtorf (Joh.), berühmter Orientalist, geb. 25. Dec. 1564 zu Kamen in Westfalen, gest. 13. Sept. 1629 als Prof. der hebr. Sprache zu Basel. Außer dem seiner Zeit hochgeschätzten „Lexicon hebraicum et chaldaicum" (Bas. 1607) sind von seinen Schriften noch die „Biblia hebraica rabbinica" (4 Bde., Bas. 1618—19) und „Tiberias seu commentarius masorethicus" (Bas. 1620) anzuführen. — **B.** (Joh.), Sohn und Nachfolger im Amte des Vorigen, geb. 13. Aug. 1599 zu Basel, starb 16. Aug. 1664. Aus dem Nachlasse seines Vaters gab er das immer noch unentbehrliche „Lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum" (Bas. 1639), sowie die „Concordantiae bibliorum hebraicorum" (Bas. 1632) heraus. Von seinen übrigen Arbeiten sind noch das „Lexicon chaldaicum et syriacum" (Bas. 1622) und die Ausgabe der „More nevochim" (Bas. 1629) des Maimonides zu erwähnen. Auch sein Sohn **Joh. Jak. B.**, geb. 4. Sept. 1645, gest. 4. April 1704, und sein Neffe, **Joh. B.**, geb. 8. Jan. 1663, gest. 19. Juni 1732, waren Prof. der hebr. Sprache zu Basel und schriftstellerten in gleicher Richtung.

Byblos (hebr. Gebal, jetzt Dschubail), uralte Stadt in Phönizien, auf einer Anhöhe unweit des Meers, zwischen Tripolis und Berytus, Sitz eines prachtvollen Adonistempels, erhielt sich unter eigenen Königen bis auf Pompejus unabhängig.

Bye, Fluß in der dän. Prov. Jütland, im nördl. Theile des Stifts Aalberg, welcher östl. von Arholm in den Lym-Fjorden mündet.

Bygdefahrer, norweg. Jachten, sogen. Kirchspielfahrer, Beichtefahrer.

Byloper (spr. Beiläper), Beiläufer, in Holland ein nicht in Pflicht genommener Mäkler.

Byng (George, Viscount Torrington), engl. Admiral, geb. 1663, trat jung in den Seedienst, 1703 Contreadmiral, leistete im Span. Erbfolgekriege wichtige Dienste, ward 1706 Viceadmiral und 1708 Admiral der Blauen Flagge. Nachdem er Karl's XII. Angriffe auf England und dann die Unternehmungen des Admiral Alberoni gegen Sicilien und Neapel vereitelt hatte, ward er Peer und Chef der Admiralität, und starb 1730 in London. — **B.** (John), des Vorigen Sohn, geb. 1705, trat ebenfalls in den Seedienst, ward zeitig Admiral der Weißen Flagge, 1756 nach Minorca gesendet, um die dort gelandeten Franzosen zu vertreiben; da er sich aber in einem Seetreffen gegen die um ein Linienschiff schwächere franz. Flotte zurückzog, ward er vor ein Kriegsgericht gestellt und 1757 verurtheilt und erschossen.

Byrgius (Justus), eigentlich **Jobst Bürgi**, Verfertiger von Himmelsgloben und mehren astronom. Instrumenten, geb. 28. Febr. 1552 zu Lichtensteig in der Schweiz, trat 1579 in die Dienste des gelehrten Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen, und 1604 des Kaisers Rudolf II., kehrte 1622 nach Kassel zurück und starb 1633. Er ist der Erfinder des Triangularinstruments; seinen Bericht darüber gab sein Schwager Barmer 1648 heraus. Von Manchen ward ihm auch die Erfindung des Proportionalcirkels und der Logarithmen zugeschrieben.

Byron (spr. Beiörrn, John), engl. Seefahrer, geb. 8. Nov. 1723 zu Newstead-Abbey in der Grafsch. Nottingham, Sohn des Lord **William B.**, machte mit Anson 1740 die Reise um die Welt, litt 1741 an der Küste von Patagonien Schiffbruch, rettete sich aber mit 145 Mann, und kam nach unsaglichen Qualen erst 1745 nach Europa zurück. In dem Kriege gegen Frankreich zeichnete er sich als Commodore aus und wurde von Georg III. 1764 als Befehlshaber zweier Fregatten auf Entdeckungen in die Südsee gesandt. Er vollendete die Reise um die Welt in 2 J. und entdeckte einige Inseln, machte auch bedeutende wissenschaftliche Untersuchungen. Später erhielt er als Admiral im amerik. Kriege ein Commando in Westindien. Nach seiner Rückkehr starb er in London 1786. Die von ihm erduldeten Drangsale schilderte er in der „Narrative of John B." (Lond. 1748; deutsch, Nürnb. 1749).

Byron (spr. Beiörrn, George Noel Gordon, Lord), Enkel des Vorigen, Englands größter poetischer Genius der neuern Zeit, Sohn eines ausschweifenden Vaters, des sogen. tollen Hans B., und durch seine Mutter, eine Miß Gordon (daher er sich Gordon nannte), mit dem schott. Königshause verwandt, war geb. 22. Jan. 1788 zu Dover, und zeigte schon sehr früh sein poetisches Talent in den „Hours of idleness" (Newark 1807), deren bittere Kritik durch den nachmaligen Lord Brougham er durch seine berüchtigte Satire „English bards and Scotch reviewers" erwiderte. Seine leidenschaftliche Liebe zur ältern Miß Chaworth stürzte ihn in Zerstreuungen und Ausschweifungen und trieb ihn nach kurzem Sitze im Hause der Peers, wo er sich der Opposition anschloß, 1810 zu einer Reise durch Portugal, Spanien und Griechenland, die er in den 2 ersten Gesängen des „Childe Harold" (1812) besang. Nach seiner Rückkehr glänzte er in den ersten Cirkeln der Hauptstadt und erntete durch seine Person wie durch seine Dichtungen „The Giaour", „The bride of Abydos", „The corsair", „Lara", „Parisina", „The siege of Corinth" u. a. die größte Bewunderung. Seine 1815 geschlossene Heirath mit Anna Isabella, der einzigen Tochter des Sir Ralph Milbank Noel, wurde 1816 wieder getrennt, wodurch er die ganze Aristokratie gegen sich aufbrachte. Bald darauf trat er seine zweite Reise durch die Niederlande, die Schweiz und Italien an, die er in den 2 letzten Gesängen des „Childe Harold" besingt, lebte längere Zeit abgeschieden theils in einer Abtei bei Venedig, theils auf einer Insel des Archipels, später in vertrautem Verhältnisse mit der schönen Gräfin Guiccioli zu Ravenna, nahm an den Insurrectionsversuchen Italiens 1821 theil, bis ihn das Schicksal der Griechen 1823 nach Missolunghi zog, wo er die griech. Regierung mit 12,000 Pfd. St. unterstützte und eine Brigade von 500 Sulioten auf eigene Kosten unterhielt. Er starb zu Missolunghi 19. April 1824 an einem Entzündungsfieber; seine Überreste wurden nach England gebracht. Sein Freund Graf Pietro Gamba gab B.'s Tagebuch „Narrative of lord B.'s last journey to Greece" (Lond. 1825) heraus. B. hinterließ eine Tochter Ada; sein Lordstitel ging auf den durch eine Südseereise bekannten Schiffscapitän **George Anson B.** über.

Nach B.'s zweiter Abreise aus England erschienen von ihm: „The prisoner of Chillon", das Drama „Manfred", die venetian. Novelle „Beppo", dann „Mazeppa", „Don Juan", die dram. Dichtungen „Marino Falieri", „Sardanapal", „The two Foscari", „Kain", „Heaven and earth", „Werner", „The island" und kleinere Gedichte. Seine „Poetical works" erschienen wiederholt (zuerst 6 Bde., Lond. 1815; am vollständigsten, 17 Bde., Lond. 1832—33) und sind in fast alle lebenden Sprachen übersetzt, ins Deutsche durch Adrian (12 Bde., Frkf. 1830; neue Aufl. 1837), Ortlepp (12 Bde., Stuttg. 1839—40), A. Böttger (in Einem Bande, Lpz. 1840; 3. Aufl. 1845; Diamantausg., 12 Bde., 1850) und G. Pfizer (4 Bde., Stuttg. 1836—39). Der Grundcharakter seiner Dichtungen ist Zerrissenheit, Lebensüberdruß und Menschenverachtung; die Poesie des Weltschmerzes hat in ihm ihr erstes und unerreichtes Vorbild. Seine Freiheitsliebe und sein Tyrannenhaß trägt durchweg die engl.-aristokrat. Färbung. Sein Genius erscheint besonders groß im Lyrischen; für das Dramatische fehlt ihm die Objectivität und die Schärfe der Charakteristik.

Byssus (Gossypium und Xylon) hieß im Alterthume die Baumwolle. — Dann versteht man unter **B.** die haar- und fadenähnlichen Auswüchse oder den sogen. Bart verschiedener Seemuscheln z. B. Miesmuscheln, womit sie zahlreich zusammen- und an den Klippen hängen bleiben. Sehr feinen B. hat namentlich die Steck- oder Seidenmuschel

(Pinna nobilis und squamosa), die besonders im Busen von Tarent gefischt wird und deren 4—10 Zoll langer goldbrauner B. zu Handschuhen, Strümpfen, Geldbeuteln u. s. w. verwebt wird. — Ältere Botaniker nennen **B.** auch fadenartige Algen und Schimmel, namentlich Linné Arten des letztern.

Byström (Joh. Nikolaus), schwed. Bildhauer, geb. 18. Dec. 1783 zu Philippsstadt in der Prov. Wermeland, anfangs Kaufmann, seit 1803 zu Stockholm Bildhauer, hielt sich zu wiederholten malen in Rom auf und ist Prof. an der Akademie zu Stockholm. Seine berühmtesten Werke sind: eine liegende trunkene Bacchantin in halber Lebensgröße, die kolossalen Marmorstatuen der Könige Karl X., XI. und XII., denen später die von Karl XIII., Gustav Adolf und Karl XIV. Johann folgten. Dazu kommen noch eine große Anzahl mytholog. und christl. Gruppen und Figuren, und die Statue Linné's für die Universität Upsala. Seine Arbeiten sind größtentheils vortrefflich, doch entbehren seine männlichen Figuren bisweilen der Kraft der Charakteristik. Seine Gruppirungen sind einfach und reizend.

Bythometrie (grch.), die Tiefenmessung durch Berechnung oder mittels des Senkbleis.

Byzantiner nannte die Münzkunde alle von den Herrschern des Oström. Kaiserthums von Konstantin d. Gr. an bis zu dessen Untergange durch die Osmanen in der Mitte des 15. Jahrh. geschlagenen Münzen; doch wollen Einige die Reihe erst mit Anastasius anfangen lassen, wo ein neuer Münzfuß begann und das Weström. Kaiserthum endete. Die B. sind in Gold, Silber und Kupfer geprägt und man nahm ihre Währung fast in allen Ländern als Münzfuß an. — Gemeiniglich aber versteht man unter dem Ausdrucke **B.** eine Goldmünze, deren Werth etwa 6 Thlr. 20 Sgr. beträgt.

Byzantiner heißen diejenigen griech. Schriftsteller, welche die Geschichte des Byzant. Kaiserthums behandelt haben. Es sind dieselben theils allgemeine Chronikenschreiber, theils eigentliche Geschichtschreiber, welche sich gegenseitig ergänzend und fortsetzend, die Geschichte des Byzant. Reichs und seiner Herrscher schildern, theils endlich Solche, deren Schriften Gebräuche, Alterthümer, Werke der Baukunst ꝛc. beschreiben. Gesammelt wurden dieselben von Labbé, Fabrotti, Dufresne u. A. (42 Bde., Paris 1654—1711); ein neues „Corpus scriptorum historiae Byzantinae" begann zu Bonn 1828 Niebuhr unter Mitwirkung mehrer Philologen, wie J. Bekker, L. und W. Dindorf, Schopen, Meinecke, Lachmann.

Byzantinische Kunst. Durch die Verlegung der Residenz des Röm. Kaiserthums unter Konstantin d. Gr. nach Byzanz zogen sich auch die Künstler dahin, wo sie Beschäftigung und Verwendung für ihre Kunstwerke zu finden hofften, und so wurde Byzanz der Ort, in welchem sich die schwachen Überreste der Kunst während der Barbarei des frühern Mittelalters erhielten und von wo aus späterhin dieselbe sich wieder über die Welt verbreitete, allmälig von der Stufe des Verfalls sich von neuem erhebend. Die Byzant. Kunst hielt einerseits die alten und neuen Traditionen in der classischen Darstellungsweise fest, andererseits aber stellte sie die Grundzüge auf, in welchen sich die christl. Kunst von der heidn. unterschied. Die Entstehung der Byzant. Kunst ist im 6. Jahrh. unter Justinian zu suchen, und mit dem 13. Jahrh. stand sie an der Grenze ihres Verfalls; aber noch jetzt zeigen sich ihre Typen in der griech. Kirche, namentlich in oft sonderbarer Ausartung bei den Russen.

In der **Baukunst** erblicken wir die Grundlage des byzant. Stils in der unter Justinian 537 von Anthemius von Tralles und Isidor von Milet aufgeführten Sophienkirche zu Konstantinopel. Der röm. Gewölbebau bildet das Grundprincip. Der Hauptraum ist mit einer hohen Kuppel überwölbt, die auf kräftigen Pfeilern und Bogen ruht. An diese Kuppel lehnen sich entweder kleinere Halbkuppeln oder Bogenstellungen. Der Grundplan ist theils achteckig, theils die länglich viereckige Basilikenform, die später, von einem Querschiffe durchschnitten, in die Form des griech. Kreuzes übergeht, über dessen Mitte sich dann die Kuppel erhebt. In den Details walten die oriental. Formen vor. Beispiele byzant. Bauwerke finden sich in Ravenna, Venedig, Aachen, Herham in England und Perigueux in Frankreich.

Die **bildenden Künste** entwickelten in diesem Stile eine gewisse Symmetrie und feierliche Würde, als Gegensatz gegen die Zerfahrenheit der röm. Kunst in ihrem Verfalle. Die Überladung mit Gewändern gab den Figuren eine gewisse Schwerfälligkeit, die durch die höchst sorgfältige, fast kleinliche Ausführung nicht aufgehoben wurde. Nur die aus dem frühesten Christenthume entlehnten Figuren haben noch den Reiz der Antike, später erstarren die Formen und werden mit dem 13. Jahrh. mumienhaft. Die wenigen aus jener Zeit auf uns gekommenen Elfenbeinschnitzarbeiten und einige Prachtgeräthe zeigen in ihren Figuren eine gewisse Gravität der Stellung, prunkendes Costüm und eine überaus saubere Ausführung.

Die **Malerei** wurde durch die Mosaiken verdrängt; farbige Glasstifte auf Goldgrund bildeten das ebenso leuchtende als kostbare Material. Auch hier finden wir in den ältern Arbeiten der Justinianischen Zeit noch vielfach die Form und Darstellungsweise der Antike wieder, aber schon mit dem 7. Jahrh. tritt ein Verfall der spätröm. Kunst ein. In den Miniaturen der Heil. Schriften und in Heiligenbildern concentrirte sich nun fast die ganze Kunst der Malerei, aber auch hier gewinnt mit dem 10. Jahrh. die Darstellung gräßlicher Marterscenen mit schlechter Zeichnung die Oberhand. Mit dem 11. Jahrh. verschwindet das Antike gänzlich; dürre und hagere Gestalten, grelle Färbung, schroffe, schwarze Umrisse bezeichnen jene Kunstperiode, aus der wir fast gar keine Staffeleigemälde besitzen. — Möge es auch der Byzant. Kunst überhaupt an einer gewissen innern Einheit und Lebensfähigkeit fehlen, dennoch danken wir ihr viel. Sie gab die Grundideen zu einer würdigern Fassung und angemessenern Darstellung der idealen Begriffe, als sich später im Abendlande das Bedürfniß nach einer künstlerischen Gestaltung des Lebens wieder hervordrängte. Aber sie gab auch eben nur die Grundideen her, denn der Geist des Abendlands entwickelte sich seit Cimabue (im 13. Jahrh.), dem man das byzant. Motiv noch stark anfühlt, in raschem Fluge, die überlieferten Formen durch charakteristische und selbständige ersetzend.

Byzantinisches Reich, auch das Oström., Morgenländ. oder Griech. Reich genannt, entstand, als Theodosius d. Gr. 395 das röm. Ge-

sammtreich unter seine beiden Söhne Arcadius und Honorius theilte. Es umfaßte Syrien, Kleinasien, Pontus, Ägypten, Thracien, Mösien, Macedonien, Griechenland und Kreta. Auf den ersten Kaiser, den schwachen Arcadius, folgte Dessen minderjähriger Sohn, Theodosius II. (408—50), erst unter Leitung des Anthemius, seit 414 unter seiner Schwester Pulcheria. Letztere hielt den Kaiser von der Regierung fern, wußte aber ihr Reich kräftig, einerseits durch das westl. Illyrien (423), andererseits durch einen den Persern abgewonnenen Theil Armeniens zu erweitern. Nach des Theodosius Tode vermählte sich Pulcheria mit Marcianus (450—57), dessen Festigkeit Attila von den Grenzen des Reichs abhielt. Auch sein Nachfolger, Leo I., Macella oder Metzger genannt, 457—74, regierte kräftig, obschon seine Unternehmung gegen den Vandalenkönig Geiserich 467 scheiterte. Auf seinen Enkel, Leo II., welcher bereits nach einigen Monaten starb, folgte Dessen Vater Zeno, 474—91, der sich, obgleich schwach und gehaßt, doch gegen viele Empörungen erhielt. Religiöse Streitigkeiten beförderten die Zerrüttung des Reichs. Unter seinem Nachfolger Anastasius I., 491—518, welcher Zeno's Witwe geheirathet, brachen dieselben in blutige Kämpfe aus, zu denen noch Kriege gegen die Isaurier, gegen die Bulgaren an der Donau und gegen die Perser im O. kamen. Justinus I. behauptete sich namentlich durch die Gunst der Geistlichen von 518—27. Ihm folgte sein Neffe, der durch seine Gesetzgebung, wie durch die Siege seiner Feldherren Belisar und Narses berühmte Justinian (527—65). Unter ihm kamen in der Hauptstadt zuerst die nach den Farben der Kleider benannten Parteien der Rennbahn, in welche sich die ganze Einwohnerschaft zerspaltete, zu der Bedeutung, die sie bis zum 7. Jahrh. zum Verderben der innern Ruhe behielten. Justinian's schwacher Nachfolger Justinus II., 565—78, verlor 568 einen Theil Italiens an die Longobarden und führte 570 mit den Persern wegen Armenien einen unglücklichen Krieg. Glücklicher waren gegen letztere sein Mitregent Tiberius und sein Feldherr Justinianus. Tiberius regierte von 578—82 mit Weisheit und Milde; er erkaufte den Frieden von den Avaren und besiegte die Perser durch seinen Feldherrn Mauricius, der ihm 582—602 auf dem Throne folgte, im O. zwar durch Wiedereinsetzung des Perserkönigs Kosroes II. 591 Ruhe erzwang, aber gegen die Avaren unglückliche Kriege führte. Er wurde ermordet, gleich seinem Nachfolger, dem lasterhaften und untüchtigen Phokas (602—10), worauf Heraklius, 610—41, den Thron bestieg. Dieser war zwar siegreich gegen die Avaren und Perser, unglücklich aber gegen die Araber, denen 635—41 die Länder am Euphrat, Syrien und Ägypten zufielen. Konstantin III., der Sohn des Heraklius, starb bald; sein Stiefbruder Herakleonas verlor die Krone im Aufruhre. Konstans, 642—68, schloß mit den vorschreitenden Arabern Frieden, ward aber zu Syrakus das Opfer einer Verschwörung. Ihm folgte sein Sohn Konstantin IV. Pogonatus, 668—85, der bald seinen syrakusan. Gegenkaiser Mezentius besiegte. Unter seiner Regierung griffen die Araber seit 669 selbst Konstantinopel mehrmals zur See an; dennoch erhielt er von ihnen 675 nach Anwendung des Griech. Feuers einen guten Frieden; dagegen ward er von den Bulgaren 680 zum Tribut genöthigt. Sein Sohn, Justinian II., 685—711, wurde durch Leontius 695, Dieser 698 durch Apsimar oder Tiberius III. und Dieser wiederum durch den Bulgarenkönig Trebelius abgesetzt, worauf 705 Justinian den Thron wieder bestieg, aber 711 ermordet wurde. Mit ihm erlosch der Stamm des Heraklius.

Nachdem Philippikus 713 abgesetzt worden war, folgten Anastasius II., der 716 ins Kloster ging, und dann Theodosius III., der 717 die Krone niederlegte, als Leo III., 717—41, anrückte. Unter Kämpfen mit den Arabern gab er 726 Anlaß zum Ausbruche der Streitigkeiten über den ihm verhaßten Bilderdienst und zur Entstehung der Parteien der Ikonobulen und Ikonoklasten, die über ein Jahrh. das Innere des Reichs zerrütteten. Auch ging 728 das Exarchat von Ravenna verloren. Auf seinen Sohn Konstantin V., 741—75, von den ihn hassenden Mönchen Kopronymus genannt, einen tapfern und edeln Fürsten, folgte Leo IV., 775—80, und auf Diesen Konstantin VI., welcher 797, von seiner herrschsüchtigen Mutter geblendet, starb. Irene selbst ging in das Kloster, nachdem von ihrer Gegenpartei 802 Nicephorus auf den Thron gehoben worden war, der jedoch schon 811 gegen die Bulgaren fiel. Sein Sohn Stauratius verlor die Krone an Michael I., der wiederum 813 seinem Feldherrn Leo V., einem kräftigen und siegreichen Regenten, weichen mußte. Als Letzterer 820 das Opfer einer Verschwörung geworden, behauptete sich Michael II. bis 829. Unter ihm gingen Kreta und Sicilien an die Araber verloren. Ihm folgte die durch strenge Gerechtigkeit ausgezeichnete Regierung des Theophilus, 829—42, hierauf Michael III., 842—67, unter welchem der Bilderdienst 842 auf dem Concil zu Nicäa wiederhergestellt wurde.

Basilius I., der Macedonier, welcher Michael tödten ließ, herrschte von 867—86 mit Weisheit und Kraft und war siegreich gegen die Paulicianer und Araber. Seine Dynastie, die Macedon. Kaiser, erhielt sich mit wenigen Unterbrechungen bis 1056 auf dem byzant. Throne. Auf seinen gelehrten Sohn Leo VI., den Philosophen, 886—912, folgten Konstantin VII., Porphyrogenneta, 912—59, welcher 920—45 den Thron mit seinem Feldherrn Romanus I. Lakapenus und Dessen Söhnen theilen mußte, ferner der ausschweifende Romanus II., 959—63, Nicephorus Phokas 963—69, und Johannes Tzimiskes, der bis 976 regierte, gleichwie seine Vorgänger siegreich gegen die Araber in Kleinasien war und mit Erfolg gegen die Bulgaren und die Russen, die zuerst unter Michael III. feindlich gegen Byzanz aufgetreten waren, kämpfte. Dem kräftigen Basilius II., 976—1025, dem Sohne des Romanus, der 1018 das Bulgar. Reich zur Prov. machte, waren ungleich sein Bruder Konstantin VIII., 1025—28, und Dessen Nachfolger Romanus III., 1028—34, welcher durch Vermählung mit Zoe, der Tochter Konstantin's, den Thron bestieg. Die ausschweifende aber staatskluge Fürstin erhob nach Hinrichtung ihres Gemahls 1034 Michael IV., 1041 Michael V. und 1042 Konstantin IX. auf den Thron. Letzterer starb 1054, worauf Theodora bis 1056, Michael VI. 1056—57, Isaak I. 1057—59, mit dem die Reihe der Komnenischen Kaiser beginnt, Konstantin X. Dukas 1059—67, hierauf Romanus IV. Diogenes 1067—71, der durch Vermählung mit Eudocia die Krone erhielt und zuerst mit den

Seldschuken zu kämpfen hatte, Michael VII. 1071—78, Nicephorus III. 1078—81 und Alexius I. Komnenus 1081—1118 folgten. Unter Letzterm, der ebenso tapfer als verschlagen war, begannen die Kreuzzüge. Auch seine Nachfolger Johannes oder Kalo-Johannes, 1118—43, und Dessen Sohn Manuel I., 1143—80, waren tüchtige Fürsten und in ihren Kriegen, namentlich gegen die Türken, vom Glücke begünstigt. Letzter Komnen. Kaiser war Andronikus, der 1183 Manuel's Sohn, Alexius II., ermordet hatte, selbst aber schon 1185 in einem Aufruhre umgebracht wurde. Sein Nachfolger, Isaak II. Angelus, wurde 1195 von seinem Bruder Alexius III. gestürzt, aber 1203 nebst seinem Sohne Alexius IV. von den Kreuzfahrern wieder eingesetzt. Allein die unruhigen Konstantinopolitaner riefen erst Nikolaus Kanabus, dann Alexius V. Murzuphlus zum Kaiser aus, der den Alexius IV. ermordete. Jetzt rückten die Lateiner (Venetianer und Franzosen) 1204 wieder vor Konstantinopel, eroberten die Stadt 12. April, nahmen dieselbe, wie die europ. Gebiete des Byzant. Reichs in Besitz und gründeten, durch Erhebung des Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser, das sogen. Lat. Kaiserthum (1204—61). Daneben behaupteten sich jedoch einzelne griech. Dynasten. So gründete Theodorus Laskaris, von Nicäa aus, im westl. Kleinasien das Kaiserthum Nicäa; im NO. Kleinasiens machte sich zu Trapezunt Alexius Komnenus zum unumschränkten Herrn, dessen Nachfolger, Johannes Komnenus, gest. 1254, den Kaisertitel annahm.

In Konstantinopel selbst folgten auf Balduin Dessen Bruder Heinrich, 1206—16, dann Peter, Graf von Auxerre und Courtenay, der bald nachher zu Durazzo von Theodor, dem griech. Fürsten von Epirus, gefangen wurde und hierauf, nachdem das Reich 4 J. ohne Kaiser gewesen, Robert, 1221—28, Johann von Brienne, 1228—37, und Balduin II., 1237—61. Unter dem Letztern ward von Johannes Vatazes, dem Nachfolger des Laskaris zu Nicäa, 1222—55, ein großer Theil des Lat. Kaiserthums erobert, bis Michael VIII. Paläologus, mit welchem das Geschlecht der Paläologen den Thron bestieg, durch Hülfe der Genuesen 25. Juli 1261 Konstantinopel eroberte und der Herrschaft der Lateiner ein Ende machte, obgleich sich einige von Letztern gestiftete Herrschaften noch lange, bis zum Untergange des Byzant. Reichs, erhielten. Die Paläologen suchten zwar das Reich wieder zu heben, konnten aber auf die Dauer dem Andrange der Türken nicht widerstehen. Auf Michael folgten Andronikus II., 1282—1328, der seit 1322 den Thron mit Andronikus III., gest. 1341, theilen mußte, dann Johannes V., 1341—91, unter dem die Türken zuerst festen Fuß in Europa faßten und Sultan Murad 1361 Adrianopel einnahm und zur Residenz erhob. Seinen Sohn Manuel belagerte Bajazet in Konstantinopel selbst, was 1422 Murad II. wiederholte. Durch Letztern ward Johannes VI., Manuel's Sohn, 1425—48, auf Konstantinopel beschränkt, 1444, und zur Tributzahlung gezwungen. Der letzte byzant. Kaiser war Konstantin XI. Paläologus, welcher mit seinem Feldherrn, dem Genueser Giustiniani, tapfer gegen die türk. Übermacht kämpfte und heldenmüthig bei der Vertheidigung Konstantinopels fiel, durch dessen Eroberung Sultan Mohammed II. 29. Mai 1453 dem Byzant. Reiche ein Ende machte. Die kleinen lat. Dynastien, die sich hier und da in Griechenland behauptet hatten, wurden bis 1460 unterjocht; David, der letzte Kaiser von Trapezunt aus dem Hause der Komnenen, unterwarf sich 1461 den Türken. Vgl. Du Fresne, „Historia Byzantina" (2 Bde., Par. 1680; Vened. 1729); Le Beau, „Histoire du Bas-empire" (27 Bde., Par. 1757—1811; deutsch, Bd. 1—22, Nürnb. 1765—83; neue Aufl. von St.-Martin und Brosset, 13 Bde., Par. 1824—33).

Byzanz (lat. Byzantium) ward 656 v. Chr. von Megara aus als Colonie begründet und hob sich bald, durch seine glückliche Lage begünstigt, durch Handel zu hoher Bedeutung. Durch Pausanias von der pers. Herrschaft befreit, unter die es durch Darius Hystaspes gekommen, fiel es 411 von Athen ab, wurde aber schon 409 von Alcibiades wieder genommen, bis es 405 durch Lysander den Atheniensern von neuem entrissen wurde. 357 nahm es an dem sogen. Bundesgenossenkriege theil und hob sich bei dem Sinken des atheniens. Handels immer mehr. Nachdem es Philipp 341 und 340 vergeblich belagert, behielt es auch unter Alexander eine gewisse Selbständigkeit. Unter der Diadochenherrschaft neigte es sich bald zu diesem bald zu jenem Herrscher, war später eine Zeit lang den Galliern zinspflichtig und verband sich endlich mit den Römern, als diese in die Verhältnisse der asiat. und griech. Staaten eingriffen. Von Rom begünstigt, blieb es fortwährend ein Hauptplatz des Handels. Septimius Severus zerstörte es nach dreijähriger Belagerung, 196 n. Chr., weil es für Pescennius Niger Partei genommen, doch erhob es sich bald zu neuer Blüte und wurde, als es 330 Konstantin unter dem Namen Konstantinopel zur Hauptstadt des röm. Reichs erhoben hatte, eine der bedeutendsten Städte der Welt.

Bzura, Fluß in dem russ.-poln. Gouv. Masovien, entspringt bei Zgierz und mündet bei Kamionka, Wyszogrod gegenüber, in die Weichsel.

C.*)

C ist der dritte Buchstabe unsers Alphabets. Als Zahlzeichen: C = Centum, d. i 100, CC, 200 ꝛc. Als Abkürzung: C auf Stimmtafeln im altröm. Criminalproceß = condemno, d. i. ich verdamme; C. in röm. Inschriften, Handschriften, auf Münzen ꝛc. = Caesar, Cassius, Claudius, oder Consul, Censor, Comitia ꝛc.; Ɔ = Caja oder = Semis, das halbe As; in Handelsbüchern C = Capital, Courant, Conto ꝛc.; auf Recepten C = calx, d. i. Kalk und in der Physik C = Cent bei Bezeichnungen des Thermometers, das Réaumur'sche Thermometer in 100 Grad getheilt; auf franz.

*) Artikel, die man unter C vermißt, sind unter K zu suchen.

Münzsorten C = die Münzstadt Loo; auf östr. Münzen C = Prag; auf preuß. Münzen C = Kleve; in der Musik bezeichnet C den Viervierteltakt, das von oben nach unten durchstrichene C den Zweizweiteltakt, dann C auch den sogen. Baßschlüssel.

Cab (engl., spr. Kev), leichtes zweiräderiges Fuhrwerk, Cabriolet.

Cabaceiro (spr. Kabassé-iru), Halbinsel auf der Ostküste von Afrika, nächst Mozambique mit dem portug. Fort Mesuriel, 2½ M. lang, ¾ M. breit und sehr fruchtbar.

Cabagan, Stadt auf der Nordostküste der Philippineninsel Luzon oder Manila, Hauptort der Prov. Cagayan, mit 10,000 meist malay. E.

Cabake, eine russ. Branntweinschenke; dann überhaupt ein ärmliches, unreines Gemach.

Cabal, Cabale. Das Wort Cabale, das man etwa mit Ränkebund verdeutschen könnte, bezeichnet, besonders an Höfen und in höhern Staatskreisen, die Operationen, durch welche eine kleine Anzahl dazu verbundener Menschen einen schlechten Zweck durch unsittliche und arglistige Mittel zu erreichen suchen. Da nun die Namen der Mitglieder eines engl. Ministerium, welches für schlechte Zwecke gebildet und in der Wahl seiner Mittel gewissenlos war, in ihren Anfangsbuchstaben das Wort C. bildeten, so nannte man jenes Ministerium C., oder die Cabale. Das betreffende Ministerium wurde von Karl II. Mitte 1669 gebildet und das leitende Cabinet setzte sich aus folgenden 5 Männern zusammen: 1) Thomas Clifford, ein ehrlicher und in seinen kath. und ultraroyalistischen Tendenzen aufrichtiger, aber leidenschaftlicher Mann; 2) Henry Bennet Graf Arlington, ein blasirter Hofmann und Diplomat, der, für alle Regierungsformen und Verfassungen gleichgültig, immer noch am ersten sich die damalige franz. Staatsweise und die kath. Kirche gefallen ließ; 3) der Herzog von Buckingham; 4) Anton Ashley, später Graf von Shaftesbury; 5) der Herzog von Lauderdale, ein Presbyterianer, ein versteckter und gewaltthätiger Charakter. Unter diesem Ministerium, dessen Hauptzweck war, dem Könige auf jede Weise Geld zu schaffen, das man aber auch zur allmäligen Wiedereinführung des Katholicismus zu gebrauchen gedachte, wurden geheime Verträge mit Frankreich abgeschlossen, welche 1672 zum Kriege gegen Holland führten. Im Übrigen betrogen sich beide Theile. Weder Karl II. selbst noch die bedeutendern Mitglieder des Cabinets hatten den Muth, das kath. Project ernstlich durchzuführen, und Ludwig XIV. wollte vor Allem England in einem Zustande der Schwäche und Parteiung erhalten, weshalb er auch mit der Opposition in geheimen Verständnissen stand und, wie die Regierung, so auch die Opposition mit Geldmitteln versah. Der höchst unpopuläre und überdem für England nichts weniger als ruhmbringende Krieg mit Holland, sowie eine Reihe von Täuschungen und Wortbrüchigkeiten, die sich das Ministerium erlaubte, führte, nach vielen parlamentarischen Stürmen, Anfang 1679 zum Sturze der C., aus welcher Buckingham und Shaftesbury sogar zur heftigsten Opposition übertraten und gefeierte Volksmänner wurden.

Cabaletta, im ital. Klavierstil ein kurzer graziöser Satz, der eine Melodie zuerst einfach, dann mit Verzierungen gibt.

Cabaleur (frz., spr. Kabälöhr), ein Ränkeschmied; **cabaliren, cabalisiren**, Ränke schmieden.

Caball oder Cavál (ital.), Roß, eine Karte im Tarockspiel, Pferd oder Reiter darstellend.

Caballaria, in Frankreich und Aragonien eine ländliche Besitzung, auf welcher die **Cabalcáta**, d. h. die Pflicht ruht, dem Lehnsherrn berittene Kriegsfolge zu leisten. Dann bezeichnet C. die in Grundstücken bestehende Belohnung eines Ritterdienstes; daher wahrscheinlich die Benennung **Caballarius** (span. Caballeros, spr. Kawaljēros) für einen Ritter, woraus endlich das Wort Cavalerie für Kriegsreiterei überhaupt entstanden ist.

Caballero (spr. Kabaljēro, Don Fermin), geb. zu Barajas-de-Melo in der Prov. Cuença 7. Juli 1800, wurde 1823 Advocat in Madrid, ließ sich zwar bei Eintritt der Reaction in Estremadura nieder, kam aber später nach Madrid zurück, wo er 1833 eine Handelszeitung gründete. Unter dem Estatuto-real wurde er in die Procuradorenkammer gewählt und gehörte der entschiedensten Opposition, sowie später den Anhängern Mendizabal's und der Constitution von 1812 an. 1838 in die Provinzialdeputation von Madrid gewählt, übte er namentlich auf die mittlern Bürgerclassen vielen Einfluß. Er hat Einiges zur Geschichte der span. Verfassungskämpfe, sowie ein „Manual geografico-administrativo de la monarquia española" (Madr. 1844) geschrieben.

Cabāne, die Hütte, die Kajüte auf kleinen Schiffen; dann ein bedecktes kleines Fahrzeug.

Cabănis (Pierre Jean George), franz. Arzt und Philosoph, geb. zu Cosnac 1757, lebte zuerst den Schönen Wissenschaften, gab eine franz. Übersetzung von Homer's „Ilias" heraus, widmete sich seit 1783 ausschließlich dem ärztlichen Berufe und ward an der Universität zu Paris als Prof. der Medicin angestellt. Freund und Bewunderer Mirabeau's, billigte er zwar die Grundsätze der Revolution, aber nicht deren Gräuel. Er starb 5. Mai 1808. Sein Hauptwerk ist „Traité du physique et du moral de l'homme" (2 Bde., Par. 1802; deutsch von Jakob, 2 Bde., Halle 1804).

Cabaret (frz., spr. Kabäräh), Gasthaus, Schenke; auch Thee- und Kaffeebret; **Cabaretier** (spr. Kabaretjeh), der Schenkwirth; **cabaretiren**, die Schenke häufig besuchen.

Cabarrus (spr. Kab..rüh, Franç., Graf von), span. Minister und Gesandter, geb. 1752 zu Bayonne, Seifenfabrikant bei Madrid, empfahl sich dem Minister Musquiz durch den erfolgreichen Plan einer Emission verzinslichen Papiergelds (1779), und wurde 1782 Director der von ihm entworfenen Staatsbank, sowie unter Karl III. Staatsrath. Unter Karl IV. verlor er anfangs seine Ämter und war von 1790—94 in Haft und Untersuchung, ward aber 1795 feierlich freigesprochen, Graf, Hofbankier, Generalintendant der Straßen und Kanäle und Generaldirector der königl. Fabriken. 1797 ging er als Gesandter nach Lille und Rastadt; auch nach Paris bestimmt, ward er dort nicht angenommen. 1798 wurde er Präsident einer Junta zur Revision der Rechnungen, bald aber durch den Friedensfürsten erst nach Burgos verbannt, dann als Gesandter nach Holland entfernt. Ferdinand VII. rief ihn zurück und ernannte ihn zum Finanzminister, welchen Posten er auch unter Joseph Bonaparte bekleidete; doch starb er schon

27. April 1810 zu Sevilla. Seine Tochter **Therese** war die Gemahlin des Conventsdeputirten Tallien, und heirathete später den Fürsten Chimay.

Cabas (frz., spr. Kăbah), ein feines Binsenkörbchen zur Aufbewahrung von Früchten oder Arbeit.

Cabes, Münze in Westafrika, auf der Gold- und Sklavenküste in Guinea = etwa 2 Thlr. 1½ Sgr.; in den dän. Ansiedelungen = gegen 2 Thlr.

Cabestan (frz., spr. Kab'stangh), die stehende, mit einem Räderwerk versehene Ankerwinde.

Cabet (spr. Kăbä, Etienne), geb. zu Dijon 1788, Advocat in seiner Vaterstadt, von wo er sich nach Paris wandte, sich an geheimen Gesellschaften betheiligte und Mitglied des obersten Ausschusses der Carbonaria ward. Nach der Julirevolution war er kurze Zeit Generalprocurator in Corsica, trat dann 1831 in die Kammer, wo er sich der äußersten Linken anschloß. Ein Preßproceß trieb ihn 1834 zur Flucht nach London, von wo er heftige Pamphlets schrieb und sich in den Communismus vertiefte. 1839 amnestirt, schrieb er eine „Histoire populaire de la révolution française de 1789 à 1830“ (4 Bde., Par. 1840) im radicalen Sinne. Mit seiner „Voyage en Icarie, roman philosophique et social“ (Par. 1840—42; deutsch, Par. 1847) und der neuen Richtung seiner Wochenschrift „Populaire“ brach er mit den blos politisch Radicalen und veruneinigte sich zugleich mit den heftigern Communisten. Er fand jedoch mit seinem rein materialistischen Systeme Anhänger und lud dieselben 1847 nach Texas ein, wo er am Rothen Flusse eine Million Acker Landes habe. Nach dem Junikampfe von 1848 schiffte er sich mit 44 Genossen dahin ein; die Colonisten fanden sich jedoch nicht befriedigt und gegen ihn erhobene Processe brachten ihm 1849 eine Verurtheilung, von der ihn jedoch der Appellhof 1851 freisprach, nachdem er nach Frankreich zurückgekehrt war, wo er sich selbst unter den Candidaten der Präsidentschaft für die (unterbliebene) Wahl von 1852 befand. Nach dem Staatsstreiche verließ er Frankreich und ist später zu seinen icar. Colonien zurückgekehrt.

Cabīda, die portug. Elle, = 484,₁₉ par. Linien.

Cabildo (span.), das Capitelhaus, Domcapitel; in Südamerika das Rathhaus, auch der Senat.

Cabinet, ein kleines Zimmer neben größern, mit dem Zwecke der Abgeschlossenheit und Zurückgezogenheit, sei es in Bezug auf die Person, sei es in Rücksicht der darin aufbewahrten Gegenstände, wie Kunstsachen ꝛc. Deshalb belegt man mit diesem Namen auch ganze Gebäude, wo Sammlungen von Gemälden, Münzen ꝛc. aufbewahrt sind, auch diese Sammlungen selbst. Ein ausgezeichnetes Kunstwerk, auch selbst ein Naturproduct, oder sonst eine ausgezeichnete Seltenheit, nennt man ein **Cabinetsstück**, und einen Maler, der besonders treffliche Arbeit liefert, einen **Cabinetsmaler**. In fürstl. Schlössern heißt speciell C. das Gemach, wo der Regent die Regierungsgeschäfte bearbeitet, vertraute Räthe hört, Privataudienzen gibt. Daher nennt man, besonders in auswärtigen Angelegenheiten, häufig die Regierung das C. Aber auch in innern Angelegenheiten bezeichnet es die zum speciellen Vortrage bei dem Regenten bestimmten Behörden. Die **Cabinetsministerien** waren überaus einflußreich, als noch alle Angelegenheiten der einzelnen Verwaltungszweige, welche zum Vortrage bei den Regenten kommen sollten, durch ihre Hände gehen mußten. In dem constitutionellen Staate, wo die Departementsminister selbst bei den Monarchen vortragen, beschränkt sich die Wirksamkeit des C. meist auf Gnadensachen. In England, wo eine große Anzahl von Würdenträgern zu dem Ministerium gerechnet werden, bezeichnet das C. einen engern Ausschuß (C. council) in ihrer Mitte. **Cabinetsschreiben** ergehen, unter der Unterschrift des Souveräns, ohne Contrasignatur eines Ministers, in der Form von Privatschreiben, und sind den Kanzleischreiben entgegengesetzt. Von ihnen unterscheiden sich durch allgemeinere Bestimmung die **Cabinetsbefehle** oder **Cabinetsordres**, zu denen auch die Lettres de cachet im alten Frankreich wenigstens theilweise gehörten, und die dem constitutionellen Staate fremd sind. Die **Cabinetsjustiz**, deren Verdrängung in den europ. Staaten jahrhundertlange Bemühungen gekostet hat, wird durch den Grundsatz der Selbstständigkeit der richterlichen Gewalt ausgeschlossen, und schon zu Zeiten des Deutschen Reichs galten **Cabinetsinstanzen**, auch wenn sie mit rechtsverständigen Richtern besetzt waren, für einen Misbrauch.

Cabir, arab. Scheidemünze, = 4½ Pf.

Cabo (span. und port.), das Vorgebirge.

Cabochon (frz., spr. Kaboschongh), ein ungeschliffener, mindestens nicht facettirter Edelstein, namentlich Rubin.

Cabolletto, Cavalletto, genues. silberne Scheidemünze, = etwa 2 Sgr. 2 Pf.

Cabotage (frz., spr. Kabotāhsch), Küstenschifffahrt, meistens mit dem Küstenhandel verbunden und ein Vorrecht der Bürger des Staats, dem die betreffende Küste gehört. Bisweilen, wie z. B. in Chile 1849 und in dem Schiffahrtsvertrage zwischen Preußen und Hannover 1851, wird aber die C. frei gegeben. England und die nordamerik. Freistaaten halten sie aufrecht. — **Cabotier** (spr. Kabotjeh), ein Lootsen- oder Küstenfahrerschiff, auch der Schiffer selbst; **cabotiren**, Küstenschiffahrt und Küstenhandel treiben.

Cabotin (frz., spr. Kabŏtängh), wandernder Schauspieler; **cabotiniren**, als solcher herumziehen.

Cabōto, 2 berühmte Seefahrer, Vater und Sohn, Venetianer und Zeitgenossen des Columbus. **Giovanni C.**, von Heinrich VII. von England 5. März 1495 mit einem Geschwader von 5 Schiffen zu einer Entdeckungsreise in den westl. Meeren ausgesandt, entdeckte 24. Juni desselben Jahrs Neufundland. 1497 zurückgekehrt, scheint er in England gestorben zu sein. — **Sebastiano C.**, geb. 1477, der seinen Vater auf seiner Expedition begleitet hatte, trat 1512 in span. und 1516 nach Ferdinand's des Kath. Tode in engl. Dienste, wo er 1517 ein Geschwader nach Labrador führte, aber durch die Feigheit seines Unterbefehlshabers zur schnellen Rückkehr genöthigt wurde. Aufs neue in span. Dienste getreten, führte er eine Expedition nach den Molukken, und 1553 beförderte er eine Expedition der merchants adventurers, die den Handel der Engländer nach Rußland begründete. Er starb 1557. Fast gleichzeitig mit Columbus und unabhängig von Diesem hatte er die Abweichung der Magnetnadel bemerkt und auf Karten angegeben, die aber später verloren gegangen sind. Ihm zu Ehren heißt der Landstrich zwischen der Hudsonsbai, Canada, Neu-Wales und Labrador **Cabotia**.

Cabral oder Cabrera (Pedro Alvarez), Entdecker Brasiliens, ward vom König Emanuel von Por-

tugal 9. März 1500 nach Ostindien gesendet, wo er, westl. verschlagen, Brasilien entdeckte, welches er 24. April 1500 für seinen König in Besitz nahm. Darauf steuerte er nach Indien, dem eigentlichen Ziele seiner Fahrt; hatte aber das Unglück, auf derselben 7 seiner Schiffe nebst Mannschaft zu verlieren. Er landete zunächst auf Mozambique und ging sodann nach Calicut, wo es nach seinen Unterhandlungen mit den ind. Fürsten den Portugiesen verstattet wurde, eine Factorei anzulegen. Nachdem er so die ersten Handelsverbindungen mit Indien angeknüpft, segelte er zurück nach Portugal, wo aber seiner nicht weiter gedacht wird. Seine Reisen finden sich in Ramusio's „Navigationi e viaggi" (3 Bde., Vened. 1563).

Cabral, portug. Staatsmann, s. **Costa Cabral** (Antonio Bernardo da).

Cabrera, Insel der span. Balearengruppe im Mittell. Meere, 1½ M. südl. von Majorca, 1½ M. lang, ½ M. breit, unfruchtbar, nur spärlich bewohnt, dient als Verbannungsort für Verbrecher; sie hat ein Fort und einen Hafen.

Cabrera (Don Ramon), Graf von Morella, geb. zu Tortosa in Catalonien 31. Aug. 1810, stellte sich 1833, vom geistlichen Stande wegen seines Lebenswandels ausgeschlossen, an die Spitze eines Guerillahaufens und zeichnete sich bald unter den carlistischen Führern aus. Nachdem er Valencia und Aragonien in Schrecken gesetzt, folgte er Gomez nach Andalusien, wendete sich aber, mit seiner Stellung unzufrieden, nach Aragonien zurück und brachte daselbst, besiegt und schwer verwundet, nach seiner Genesung bald wieder 10,000 Mann und 1600 Pferde zusammen, warf sich nach Valencia siegte 18. Febr. 1837 bei Buñol und 19. März bei Burjasot, ward bei Torre-Blanca geschlagen, eroberte aber später Villareal, die Bergfeste Contariejo und Morella, und wurde zum Grafen, Generallieutenant und Generalgouverneur von Aragonien, Valencia und Murcia ernannt. Er hielt sich auch nach Maroto's Übergang und Don Carlos' Abreise, bis ihn, Espartero 6. Juli 1840 nöthigte, nach Frankreich überzutreten, wo er anfangs in Ham in Haft war, aber bald auf freien Fuß gesetzt ward. Im Sept. 1846 entfloh er mit dem Grafen Montemolin nach London. Im Juni 1848 erhob er in Catalonien die carlistische Fahne, ward bei Pasteral 27. Jan. 1849 geschlagen und verwundet, worauf er nach Frankreich und von da nach England ging, wo er die reiche Miß Richards heirathete. 1850 suchte er den Hof von Neapel zu gewinnen, ward aber zu Anfang 1851 ausgewiesen.

Cabriolet (frz.), leichter zweiräderiger, mit nur einem Pferde bespannter Gabelwagen.

Cabuja, eine Art amerik. Hanf, der in Peru und Columbien wächst. Das aus demselben gesponnene Garn wird zu Stricken, Matten und Säcken von großer Dauerhaftigkeit verarbeitet. Die meisten amerik. trockenen Producte kommen in Cabujasäcken nach Europa; auch führen die Engländer und Holländer Matten und Stricke, aus C. verfertigt, nach Europa ein.

Caçadores, die portug. leichte Infanterie, in Regimenter zu 600 Mann formirt und den deutschen Schützen oder den franz. Voltigeurs entsprechend.

Caca du Dauphin (frz., spr. Kaka dü Dōfängh), eine gelbgrüne ehedem beliebte Modefarbe.

Cacagne, Handelsplatz in dem Negerstaate Futa-Dhiallon in Senegambien, am Gambia, in einem überaus fruchtbaren Thale.

Cacalia, Pestwuz, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Corymbiferae, deren meiste Arten bei uns in Gärten cultivirt werden.

Cacaobaum (Theobroma Cacao), ein 20—40 F. hoher Baum Südamerikas, jetzt aber auch in Asien und Afrika cultivirt, mit länglichen, röthlichen Blättern, fünfblätterigen rosenrothen Kelchen, fünfblätterigen citronengelben, rothgeaderten Blumenkronen und 15 verwachsenen Staubfäden und fadigen Griffeln in jeder Blüte. Die Frucht ist eiläuglich, 6—8 Zoll lang, schmutzigcitronengelb ins Röthliche, im Innern mit einem weißlichen Breie erfüllt, in dem die zahlreichen Samen, die sogen. **Cacaobohnen**, reihenweise liegen. Von den cultivirten sammelt man die Früchte zwei-, von den wilden nur ein mal. Man befreit die Samen vom Marke, läßt sie eine Art Gährung überstehen und trocknet sie dann an der Sonne; häufiger noch werden sie aber gerottet, d. h. mit Steinen beschwert eingepackt, wodurch die Gährung stärker wird und die Bohnen ihren viel herbern, bittern Geschmack verlieren. Die Bohnen sind seit den ältesten Zeiten ein wichtiges Nahrungsmittel in Amerika, sind die Hauptbestandtheile der Chocolade und werden auch nach Art des Kaffees und statt desselben bereitet und getrunken. **Cacaobutter** ist das durch Auspressen oder Auskochen der Samen gewonnene Öl, das sich Jahre lang erhält ohne ranzig zu werden und innerlich und äußerlich als ein erweichendes, einhüllendes, Reiz minderndes Arzneimittel angewendet wird. In Verbindung mit Kali bereitet man daraus die **Cacaoseife**, auch verfertigt man daraus in Frankreich hell und ruhig brennende Kerzen. Bei den Chocoladenfiguren dient sie als weiße Abzeichnung. **Cacaomasse** ist gleichsam Chocolade ohne Gewürz, auch wol ohne Zucker. Die **Cacaoschalen**, d. h. die abgelöste Rinde der Bohnen, benutzt man zu einem leichtern chocoladenartigen Getränke, Cacao- oder Chocoladenthee genannt; auch gibt man damit dem Branntwein einen chocoladenartigen Geschmack.

Cacazibetto (ital.), ein Stutzer, Zierbengel.

Caceres (spr. Kaßĕres), span. Prov. im nördl. Theile von Estremadura, ziemlich gebirgig, durch den Tajo berührt, vom Tintar, Alayon, Solor und Rio-del-Monte bewässert, zerfällt in 13 Justiz-Bez., mit 240 Pueblos oder Gemeinden und 264,988 E. — Die Hauptstadt **C.**, am gleichnam. Flusse, 28 M. südwestl. von Madrid, mit 16,000 E., Fayence- und Lederfabriken, Färbereien und Wollhandel.

Caché (frz., spr. käscheh), geheim, versteckt.

Cache-nez (frz., spr. Kaschneh), ein Nasenwärmer, ein Shawl, der um den Hals gewunden wird und über Mund und Nase reicht.

Cacheo (spr. Kasché-u), portug. Niederlassung in Westafrika, Senegambien, 7½ St. von der Meeresküste am Rio-Grande-de-São Domingos, mit Fort und lebhaftem Handelsverkehre.

Cachet (frz., spr. Käschäh), ein Siegel, Petschaft; daher **cachetiren**, siegeln, oder auch das Siegel zur Beglaubigung beidrucken.

Cachinnation (lat.), das überlaute Gelächter; **cachinniren**, überlaut, unanständig lachen. **Cachinnus convulsivus**, der Lachkrampf.

Cachiren (frz., spr. kaschihren), verbergen, verstecken; beim Buchbinder: mit Papier überkleben.

Cachot (frz., spr. Käschoh), Gefängniß, Kerker.

Cachoterie (frz., spr. Kaschot'rih), die Geheimnißkrämerei.

Cachucha (span., spr. Katschutscha), neuer span. sehr üppiger Nationaltanz mit Begleitung von Castagnetten und Musik, aus dem Bolero und Fandango gemischt, hat durch Fanny Elsler eine große Berühmtheit erlangt.

Cäcilia, die heil. Jungfrau, eine vornehme christl. Römerin, die gegen den von den heidn. Ältern ihr aufgedrungenen Bräutigam Valerian ihre Unschuld bewahrte und ihn sammt seinem Bruder Tiburtius zum Christenthume bekehrte, starb gegen 230 als Märtyrerin. Als Liebhaberin der Musik erscheint sie als deren Patronin, ist auch als Erfinderin der Orgel gepriesen; an ihrem Gedenktage (22. Nov.) wurden schon in der alten Kirche musik. Feste (**Cäcilienfeste**) gefeiert. — Eine andere **C.** aus Afrika ward durch Hungertod Märtyrerin unter Diocletian; Gedächtnißtag 11. Febr.

Cacolet, in Spanien, namentlich den Pyrenäen, ein Maulthier, das an jeder Seite einen Korb trägt, mit Sitzen für Reisende.

Cacongo, Negerdistr. in Unterguinea, an der Westküste von Afrika, von der Landschaft Congo südl. durch den Fluß Zaïre getrennt, fruchtbar, reich an Erzen und mancherlei Producten; das Klima ist in den Hochländern sehr gesund; äußerst ungesund dagegen in den Niederungen des Zaïre. Die Einwohner sind dem europ. Verkehre sehr zugethan.

Cactēen, Pflanzenfamilie von eigenthümlichem Wuchse, gewöhnlich mit dornigen Knospenschuppen, ohne oder mit einfachen abwechselnden Blättern, fleischigem Stamme mit wässerigem oder milchigem Safte, der Kelch mit dem Fruchtknoten verwachsen, der Saum aus mehren Blattkreisen bestehend, die allmälig nach innen zu in Blumenblätter übergehen; Staubfäden frei, sehr zahlreich, Fruchtknoten unterständig, einfächerig, mit 3 oder vielen wandständigen Samenträgern und zahlreichen Eierchen; Frucht eine vielsamige Beere; Embryo ohne Eiweiß, oder in einem geringen Eiweißkörper, gerade oder gekrümmt. Seit etwa 20 J. ist die Cultur dieser wunderlichen Gewächse in Europa zur Modesucht geworden. Linné brachte alle C. unter die Gattung **Cactus**. Vgl. Förster, „Handbuch der Cacteenkunde" (Lpz. 1845).

Cactiten, Cactus-Versteinerungen.

Cacūmen (lat.), die Spitze, die Krone (eines Bergs); **cacumiren**, zuspitzen.

Cacus, der Sage nach Vulcan's Sohn, ein gräulicher Riese, der als Räuber einen großen Strich Italiens unsicher machte, auch mit dem Hercules bei seinem Durchzuge durch Italien raubend, indem er ihm einen Theil der dem Geryon abgenommenen Rinder entführte, dafür aber von Hercules erschlagen ward.

Cadalso (Don José de), span. Dichter, geb. 8. Oct. 1741 zu Cadiz, nahm 1762 span. Kriegsdienste, zeichnete sich im Kriege gegen Portugal aus, fiel aber 27. Febr. 1782 vor Gibraltar. C. gehört zu den bedeutendern span. Dichtern des 18. Jahrh. Unter seinen Werken, die am besten von Navarete (3 Bde., Madr. 1818) gesammelt und herausgegeben wurden, sind am bekanntesten die Tragödie „Sancho Garcia" (1771), „Los eruditos à la violeta", eine feine Satire in Prosa (1772), „Los ocios de mi juventud" und „Poesias" (1773). Als Lyriker hat sich C. namentlich durch seine Anakreontischen Oden ausgezeichnet; seine prosaischen Schriften gehören in Bezug auf Stil zu den besten der neuern span. Literatur.

Cada Mosto oder **Ca Dà Mosto** (Alvis oder Luigi da), Entdecker an der Westküste Afrikas, geb. 1432 zu Venedig, machte für den Infanten von Portugal Dom Henrico, dessen Bekanntschaft er in Cap St.-Vincent gemacht, 22. März 1455 eine Entdeckungsreise längs der afrikan. Küste und kam bis Gambia. Auf einer zweiten Reise 1456 entdeckte er nahe dem Grünen Vorgebirge die von ihm Capverdische benannte Inselgruppe. Er blieb daselbst bis 1463, wo er in sein Vaterland zurückkehrte. Er beschrieb seine Reise in „El libro de la prima navigazione per oceano a le terre de Nigri de la Bassa Aethiopia per infanto Don Henrico de Portogallo" (Piacenza 1567).

Cadaval (Nuno Caetano Alvares Pereira de Mello), portug. Staatsmann, geb. 9. April 1799, Staatsrath unter Johann VI., 1826 Mitglied des Regentschaftsraths unter Dom Pedro und Präsident der Pairskammer, neigte sich allmälig von dem constitutionellen Systeme der Infantin-Regentin zu dem der absolutistischen Gegenpartei hin, ward 1828 erster Minister Dom Miguel's und wirkte nun mit dem Pater Joze Agostinho Macedo der Constitution entgegen, sodaß 23. Juni 1828 Dom Miguel zum absoluten Beherrscher Portugals erklärt wurde. Später verdächtig, mußte er Lissabon verlassen und starb in Paris 1837.

Cadāver (lat.) bezeichnet einen leblosen thierischen Körper, gewöhnlich ein gefallenes Stück Vieh, und unterscheidet sich von Aas dadurch, daß in diesem zugleich die schon eingetretene Fäulniß mit angedeutet liegt.

Cade (frz., spr. Kahd), neufranz. Maß für trockene und flüssige Dinge, so viel als Kilolitre. — **C.** heißt auch die Elle in Algier und Marokko, erstere = 207, letztere = 229 par. Linien.

Cadeau (frz., spr. Kädoh), ein Geschenk; auch Schnörkel an den Anfangsbuchstaben einer Schrift; **cadeliren**, mit Schnörkeln versehen.

Cadence (frz., spr. Kadángß), ital. cadenza, in der Musik ein Abschnitt außerhalb der rhythmischen Fesseln des Tonstücks, bei Concertstücken eine Art Phantasie über den Hauptgedanken des Satzes, im Gesange eine meist dem Ermessen des Sängers überlassene Verzierung; auch der wohlklingende Schlußfall in der Rede und Dichtung; **cadenciren**, abmessen, runden.

Cadent (lat.), fallend, sinkend.

Cadĕrno, in Portugal eine Lage Papier von 5 Bogen; 5 C. = 1 Buch.

Cadet (frz.), in der Mehrzahl Cadets, hießen sonst die jüngern Söhne in den adeligen Familien, wo der ganze Güterbesitz an den ältesten Sohn überging und die C. durch Renten oder Anstellungen ihren Unterhalt fanden. Sie waren oft schon in der Wiege Offiziere. Jetzt nennt man C. die jungen Leute, welche sich für den Kriegsdienst ausbilden. Zu ihrer wissenschaftl. und militär. Erziehung wurden zuerst von dem Großen Kurfürsten von Brandenburg die **Cadettenhäuser** errichtet, die später in vielen Staaten Nachahmung fanden. Aus diesen Erziehungsanstalten treten die C. als Unteroffiziere oder Offiziere in die Armee und erhalten dann auf den Kriegsschulen ihre fernere Aus-

bildung. Treten die C. gleich zu den Regimentern, wie dies bisweilen in Östreich geschieht, so nennt man sie **Regiments-C.**

Cadet de Vaux (spr. Kŭdäh d' Woh, Antoine Alexis), geb. 13. Sept. 1743, berühmter franz. Chemiker und Landwirth, machte sich um Bodencultur sowie um alle Zweige der Gärtnerei, wie z. B. um die Acclimatisirung des Tabacks und des Kaffeebaums, sehr verdient. Er ist auch der Erfinder des Galaktometers (Milchmessers). In seinen Ämtern als Präsident des Seine- und Oisedepart. (1791—92), als Inspector der Wohlfahrtspolizei in Paris und als Inspector des Hospitals Val-de-Grace zeichnete er sich gleichfalls aus. Er starb 1828 zu Nogent-les-Vierges. Unter seinen Schriften sind zu erwähnen: „Avis sur les moyens de diminuer l'insalubrité des habitations après les inondations" (Par. 1784, 2. Aufl. 1802); „Mémoire sur la gélatine des os et son application à l'économie alimentaire" (Par. 1803).

Cadette (frz.), eine Steinplatte; **cadettiren**, mit Steinplatten belegen.

Cadinöl (Oleum Junipĕri empyreumaticum), empyreumatisches Wachholderbeeröl, ist in neuester Zeit als Heilmittel gegen Hautkrankheiten empfohlen worden.

Cadis (spr. Kadih) oder **Cadisseries** (spr. Kadiss'rih), feine wollene geköperte Zeuge aus dem südl. Frankreich, die jetzt auch in Thüringen und in Östreich gefertigt werden.

Cadiz oder **Cadix** (spr. Kadis), Festung und Hauptstadt der gleichnam. span. Prov., auf dem nordwestl. Ende der Landzunge der Insel Leon an der Bai von C., 60 M. südwestl. von Madrid und 12 M. nordwestl. von Gibraltar, einer der festesten Plätze von Europa und für Spanien ein sehr wichtiger Punkt, nächst den mit Bastionen versehenen Felsenküsten noch durch das Fort Santa-Catalina und das Inselfort San-Sebastian vertheidigt, mit einem für die größten Schiffe zugänglichen Hafen. Das Seearsenal de la Caracca befindet sich am Nordausgange des mit dem Festlande durch die Ponte-del-Zuaz verbundenen und durch eine Reihe von Batterien und Fleschen beschützten Kanals San-Pedro und ist mit der Festung durch eine 4 Miglien lange, stark vertheidigte und von Mauern eingeschlossene Straße in Verbindung gesetzt. Die Stadt hat außer 2 prachtvollen Kathedralen 7 Kirchen, mehre Klöster und Hospitäler, viele wissenschaftl. Anstalten, ist Sitz eines Bischofs, sowie einer großen Anzahl fremder Consuln, zählt 59,500 E. und ist Hauptstapelplatz des span.-amerik. Handels; die vorzüglichsten Gegenstände desselben zur Einfuhr sind: Häute, Zucker, Indigo, Kaffee, Cacao, Reis, Taback, verschiedene kostbare Holzarten, ferner Tuch, Leinwand, Seidenzeuge und Kurzwaaren; zur Ausfuhr: Wein, namentlich der von Xeres, Öl, Südfrüchte, Wolle, Salz, Blei und Quecksilber; ein großer Theil des Handelsverkehrs befindet sich in den Händen der Engländer; von den 1500 Schiffen, welche hier ein- und auslaufen, gehören ziemlich die Hälfte der engl. Flagge an. Das Klima der Stadt ist gemäßigt und angenehm, doch entbehrt sie des frischen Trinkwassers, welches von Puerto-Santa-Maria herbeigeschafft werden muß. In der Nähe befinden sich wichtige Salzwerke und herrliche Weingärten.

C., das alte Gades, war eine Colonie der Tyrier und kam später in Besitz der Karthager und Römer; im Mittelalter bis 1262, war die Stadt unter arab. Herrschaft, bis sich die Spanier ihrer bemächtigten. Von den Engländern wurde sie 1596 geplündert und verbrannt; erneute Angriffe von dieser Seite 1626 und 1702 blieben ohne Erfolg. Im 18. Jahrh. befand sie sich auf dem Glanzpunkte ihres Reichthums; von 1809—12 war sie Sitz der obersten Insurrectionsjunta und wurde während dieser Zeit von den Franzosen blockirt, bis Wellington die franz. Armee nöthigte, im Aug. 1812 die Belagerung von C. aufzuheben und sich aus Andalusien zurückzuziehen. — Die Prov. **C.** umfaßt den südlichsten Theil des andalus. Königr. Sevilla in 12 Gerichts-Bez. (Partidos judiciales) mit 45 Communen (Pueblos) und 358,446 E.

Cadmium ist ein zinnweißes, dehnbares Metall von $8{,}6$ spec. Gew., das sich besonders in dem schles. Galmei und dem daraus gewonnenen Zinkoxyde findet. Man erhält das C., indem man cadmiumhaltige Zinkerze in überschüssiger Schwefelsäure löst, aus dieser Lösung das C. mittels Schwefelwasserstoff als Schwefel-C. niederschlägt, letzteres in Salzsäure löst, mit überschüssigem kohlensauerm Ammoniak niederschlägt, den aus kohlensauerm Cadmiumoxyde bestehenden Niederschlag mit Kohle mengt und durch Glühen in einer Retorte das C. reducirt, das dabei in eine Vorlage überdestillirt. Das C. ist flüchtiger als das Zink. Das Cadmiumoxyd ist braun; das Schwefel-C. ist pomeranzengelb und dient als Malerfarbe.

Cadogan (frz., spr. Kadŏgang), die am Hinterkopfe in einen Wulst zusammengenommenen und gebundenen Haare, Haarknoten.

Cadōre oder Pieve-di-Cadore, Marktflecken in der östr.-venet. Prov. Belluno, an der Piave, mit 900 E., einigem Handel mit Eisen und Holz, ist der Geburtsort Tizian's.

Cadōre (Jean Baptiste Nompère de Champagny, Herzog von), franz. Staatsmann, geb. zu Roanne 1756, Schiffscapitän, schloß sich, in die Nationalversammlung gewählt, den freisinnigen Gliedern seines Standes an, konnte aber dessenungeachtet aus Verdacht antirepublikanischer Gesinnungen der Gefangenschaft nicht entgehen, aus welcher ihn erst der 9. Thermidor befreite. Er ward dann 1801 Gesandter in Wien, 1804 Minister des Innern und 1807 Chef des auswärtigen Ministerium. Hier betrieb er besonders die Abdankung Karl's IV. und Ferdinand's VII. von Spanien. 1808 zum Herzog von C. ernannt, leitete er die Vermählung Napoleon's mit Marie Luise ein. 1811 ward er Intendant der Krondomänen, während des russ. Feldzugs Staatssecretär der Kaiserin, der er 1814 nach Blois folgte. Nach Napoleon's Falle mußte er in den Privatstand zurücktreten, bis ihn der König 1819 in die Pairskammer berief. Er starb 1834.

Cadoudal (Georges), Begründer der Chouans, geb. 1769 zu Brech im ehemaligen Morbihan, eröffnete zur Zeit der Franz. Revolution an der Spitze eines zusammengelaufenen Haufens den kleinen Krieg gegen die republikanischen Truppen. 1795 nach misglückter Landung bei Quiberon vereinigte er die Trümmer seines Heers mit den Chouans, mußte jedoch 1796, hart bedrängt, seine Truppen entlassen und 1800 sich nach England flüchten, wo er von dem Ministerium ausgezeichnet empfangen und

vom Grafen Artois zum Generallieutenant ernannt wurde. Hierdurch ermuthigt, suchte er, nach Frankreich zurückgekehrt, die Insurrection wieder in Gang zu bringen, strebte im Vereine mit Pichegru Anschläge auf das Leben Napoleon's auszuführen, ward 9. März verhaftet und 10. Juni 1804 hingerichtet. Seine Familie ward nach der Restauration geadelt. Sein Bruder **Joseph C.** war ebenfalls unter dem Namen Joyou Bandenführer.

Cadran (frz., spr. Cädrang), das Zifferblatt der Uhr; die Theilscheibe; die Windrose; **C. solaire** (spr. sölähr), die Sonnenuhr.

Cadrature (frz., spr. Kadrätühr), das Vorlegewerk in den Taschen-Schlaguhren, Schlagewerk.

Cadre oder **Cadres** (frz., spr. Kahder), der Rahmen, die Einfassung. Bei den Heeren nennt man C. die Regimentsstämme, welche stets mobil bleiben, wenn auch die übrigen Truppen im Frieden beurlaubt werden, sodaß beim **Cadresystem**, wenn man aus dem Friedensfuße in den Kriegsfuß übergehen will, nur die beurlaubten Leute und Rekruten eingestellt werden. Die C. bilden gleichsam die Einfassung, den Rahmen des Truppenkörpers und müssen sehr wohl eingeübt und streng disciplinirt sein. Man rechnet auf 10—15 Mann einen Unteroffizier und auf 30—50 Mann einen Subalternoffizier für die Infanterie, für Reiterei mehr. Bei der Artillerie rechnet man auf jedes Geschütz 2—3 und auf jeden Munitionswagen 1—2 Mann und Chargen.

Caduc (vom lat. caducus), hinfällig, schwach, verfallen; von Münzen: außer Curs gesetzt; **caduciren**, für verfallen erklären, ungültig machen.

Caduceāti, Münzen aus dem Alterthume, welche mit dem Mercurstabe (Caduceus) bezeichnet waren und röm. und griech. Städten angehörten, in denen Mercur vorzüglich verehrt wurde.

Caducēus, ein Lorber- oder Olivenstab mit 2 später in Schlangen ausgebildeten Binden, ein Sinnbild des Friedens, den Herolde trugen, um den Feinden gegenüber heilig und unverletzlich zu erscheinen. Nach der Mythe schenkte diesen Stab Apollo dem Mercur für Abtretung der Ehre der Erfindung der Leier. Er bildet das eigentliche Amtszeichen des Götterboten Mercur, der mit ihm, daher auch **Caducifer** genannt, die Schatten zur Unterwelt hinabführt.

Caducität (lat.), eigentlich etwas Verfallenes, in der Rechtssprache hauptsächlich unbebaute Grundstücke (bona caduca), bei denen wegen erlittener (Brand-, Wasser- &c.) Schäden die Steuern nicht bezahlt werden können; auch die wegen Mangel von Erben dem Fiscus verfallenen Güter, **Caducten**. — **Caducte Kuxe** sind solche Kuxe, worauf von der Gewerkschaft die Zubuße nicht geleistet worden ist, und die nach Aufkündigung des Retardats anderweit verkauft werden.

Caen (spr. Kang, lat. Cadomum), Hauptstadt des franz. Depart. Calvados, am Einflusse des Odon in die schiffbare Orne, 28 M. westl. von Paris, Sitz der Depart.-Behörden, mit 45,280 E., Fabriken für Spitzen, wollene und baumwollene Gewebe, Leinenzeuge, Porzellan, Leder, Tapeten, Papier, Blumenzucht und lebhaftem Land- und Seehandel, begünstigt durch Hafen und Messen.

Caerleon, sehr alte Stadt in der engl. Grafschaft Monmouth, am Usk und Bristolkanal, mit 1250 E. und vielen röm. Alterthümern, auch den Ruinen eines Amphitheaters, vom Volke „König Arthur's Tafelrunde" genannt. In der Nähe befinden sich ergiebige Zinn- und Eisenbergwerke.

Caermarthen, oder Carmarthen (spr. Karmarthen), Grafsch. im südl. Theile des engl. Fürstenth. Wales, von 45 Q.-M. mit 115,000 E., meist hügelig und von engen Thälern durchzogen, liefert Steinkohle, Eisen, Zinn, Blei und Marmor. Viehzucht und Wollenfabrikation sind Haupterwerbszweige der Einwohner. — **C.**, die Hauptstadt am Towy, mit 10,500 E., Fabriken für Tauwerk und Eisenwaaren, Schiffbau, Fischfang und lebhaftem Handel. Von ihr trägt der Herzog von Leeds den Titel eines Marquis von C.

Caernarvon, oder Carnarvon (spr. Karnarwönn), Grafsch. im nördl. Theile des engl. Fürstenth. Wales, von 23 Q.-M. mit 73,500 E., ist von dem Hauptzuge des walis. Gebirgs erfüllt, von den Flüssen Conway und Seiont bewässert, und trägt infolge vieler Seen den Charakter eines Alpenlands, welcher durch die zur Viehzucht geeigneten und benutzten Bergtriften noch vervollständigt wird. Gewerbe und Industrie sind unbedeutend. Nächst Viehzucht und Milchwirthschaft treiben die Einwohner Austern- und Fischfang und gewinnen etwas Wolle, Kupfer und Blei. — **C.** die Hauptstadt, am schiffbaren Seiont, ist stark befestigt, mit Hafen und 11,000 E., welche lebhaften Seehandel, namentlich mit Getreide, Kupfer, Schiefer, Flanell und Wollstrümpfen, unterhalten. Unter den alten Befestigungswerken zeichnet sich die Burg Eduard's I., gemeiniglich C.-Castle genannt, vorzugsweise aus.

Caetĕris parĭbus (lat.), unter übrigens gleichen Umständen.

Cafard (frz., spr. Käfahr), ein Heuchler, Scheinheiliger. — **C.** heißt auch eine Art Stoffe, bei denen die Kette aus Seide, der Einschlag aber aus Garn oder Zwirn besteht; auch Stoffe mit wollener Kette und leinenem Einschlag nennt man so (**C. de village**, spr. C. d'villahsch). — **Cafarderie**, Heuchelei, Scheinheiligkeit; **cafardiren**, heucheln.

Cafetier (frz., spr. Kaffetjeh), ein Kaffeewirth; **Cafetière** (spr. Kafetjähr), eine Kaffeekanne; auch Kaffeewirthin.

Caffa, grober façonnirter Stoff mit glattem Grunde und erhabenen, durch eine Doppelkette (Florkette) hervorgebrachten Mustern, in Frankfurt a. M., Gera, Eisenach und Berlin gefertigt; auch ostind., auf Kattunart gemalte Tücher.

Caffarelli, berühmter ital. Sopranist, geb. um 1703 in der neapolit. Prov. Bari, eigentlich Gaetano Majorano, von seinem Lehrer Caffaro benannt, ging um 1730 nach England, erwarb sich hier große Triumphe, sowie nach seiner Rückkehr ins Vaterland bedeutendes Vermögen, und legte sich von der erkauften Herrschaft Santo-Dorato den Titel Duca bei. Er war vorzüglich Verbreiter des Coloraturgesangs. C. starb 1783.

Caffarelli du Falga (Louis Marie Joseph Maximilien), franz. General, geb. auf Falga in Oberlanguedoc 13. Febr. 1756, bekannt als Mathematiker, beim Ausbruche der Revolution Capitän, wegen Misbilligung der damaligen Zustände zwar verhaftet, bald aber freigelassen, 1795 als Bataillonschef zur Rheinarmee gesendet, machte als Brigadegeneral den ägypt. Feldzug mit und starb 1. April 1799 vor St.-Jean d'Acre. — **C. du F.** (Auguste, Graf), des Vorigen Bruder, geb. 7. Oct.

1766, machte alle Feldzüge des franz. Revolutionskriegs mit, war 1806—10 Kriegsminister des Königr. Italien, dann Divisionsgeneral der ital. Truppen in Spanien, focht 1813 siegreich gegen die brit. Macht, begleitete die Kaiserin Marie Luise 1814 nach Wien, erhielt nach Napoleon's Rückkehr den Befehl über die erste Militärdivision, lebte nach der Restauration in Zurückgezogenheit, bis ihm Ludwig Philipp 1831 die Pairswürde ertheilte. Er starb 1849 zu Lechelle.

Caffeïn (Theïn, Guaranin) ist eine organische Base, welche sich in den Kaffeebohnen, dem gewöhnlichen Thee, dem Paraguaythee und den Früchten von Paulinia sorbilis findet, in Wasser, Weingeist und Äther löst, beim Erhitzen schmilzt und ohne Zersetzung sublimirt. Auf diese letzte Eigenschaft gründet sich ein sehr einfaches Verfahren, das C. zu erhalten, indem man Thee in einem eisernen Topfe, über den man eine Düte aus Filtrirpapier gesetzt hat, erhitzt. Aus den Abkochungen der oben genannten Substanzen läßt es sich auch auf nassem Wege gewinnen. Das C. besteht aus Kohlenstoff, Wasserstoff, Sauerstoff und Stickstoff.

Caffis, Caffire, Getreidemaß in Spanien, Algier, Tunis und Tripolis; in Algier = 16,112; in Alicante = 14,420; in Tripolis = 16,472; in Tunis = 18,051 par. Kub.-Zoll.

Caffiso, Ölmaß in Messina, = 595,$_{88}$ par. Kub.-Zoll.

Cafla, arab. Gold- und Silbergewicht, = 65⅘ holländ. As.

Cafusos, eine Mischlingsrace in Südamerika, aus Indianern und Negern.

Cagayan, Prov. im nördl. Theile der Philippineninsel Manila oder Luçon, gebirgig, vom Tajo bewässert und ziemlich fruchtbar. Die Einwohner, Malayen, treiben Viehzucht, Reisbau, Baumwollenweberei und einigen Handel.

Cage (frz., spr. Kahsch), ein Käfich; in Taschenuhren der Raum zwischen den beiden Platinen, wo die Räder liegen.

Cagliareso (ital., spr. Kaljarēso), kupferne Scheidemünze in Sardinien, = 1,$_{26}$ Pf.

Cagliari (spr. Kaljäri), befestigte Hauptstadt der Insel Sardinien und der gleichnam. Prov., auf der Südküste in der Tiefe der gleichnam. Bucht, an der Mündung der Mulargia, Sitz des Generalintendanten, eines Erzbischofs, mit 32,000 E., einer Citadelle, einem sichern Hafen. Unter den 38 Kirchen zeichnet sich die prachtvolle Kathedrale aus; außerdem sind eine Anzahl schöner Paläste, die Reste einer röm. Wasserleitung und andere röm. Alterthümer bemerkenswerth; unter den wissenschaftlichen Anstalten steht die 1720 gestiftete, gegenwärtig aber nur wenig frequentirte Universität oben an. C. hat mehre Schiffswerfte, lebhaften Hafenverkehr und ansehnlichen Handel, namentlich mit Wein, Getreide, Öl und Salz.

Cagliari (spr. Kaljäri, Paolo), bekannter unter dem Namen Paul Veronese, vorzüglicher Meister der Venetian. Malerschule, geb. 1530 zu Verona, ließ sich, nachdem er in Rom den Gipfel seiner Vollendung erreicht hatte, in Venedig nieder. Seine Bilder stellen das Leben in glänzendem, festlichem Reliefe dar; er folgte dem Vorbilde der Natur auf sicherm Wege, ohne in die oberflächliche Manier seiner Zeit auszuarten. Sein berühmtestes Gemälde, die Hochzeit zu Kana, befindet sich im par. Museum. C. starb 19. April 1588. Sein Bruder, **Benedetto C.**, und seine Söhne, **Gabbriello C.** und **Carlo C.**, waren weniger bedeutende Maler.

Cagliaria (spr. Kaljarīa), sardin. Längenmaß, = 80,$_{19}$ par. Linien.

Cagliostro (spr. Kaljostro, Alexander, Graf), ein berüchtigter Abenteurer, hieß eigentlich Giuseppe Balsamo, geb. aus einer armen Familie zu Palermo 2. Juni 1743, ward sehr jung Barmherziger Bruder, erwarb sich als Gehülfe eines Apothekers mancherlei medicin. Kenntnisse und ging, aus dem Kloster gestoßen, nach Palermo, von wo er wegen vieler Schwindeleien flüchten mußte. In Calabrien verheirathete er sich mit Lorenza Feliciana, einem sehr schönen Mädchen, die er alsdann seinen Intriguen und Schwindeleien dienstbar zu machen wußte. In Italien, später in Deutschland, Polen, Frankreich, England ꝛc. trat er als Arzt, Naturforscher, Alchymist, religiöser Schwärmer und Geisterbeschwörer auf, verkaufte Lebenstinctur und Schönheitswasser, trat dann als Stifter einer geheimen Sekte auf, nahm als Wiederhersteller der alten ägypt. Maurerei den Titel Groß-Kophta an und fand auf seinen Querzügen durch Europa überall Anhänger, die sich von ihm täuschen ließen. In Paris, wo er mit den vornehmsten Personen des Hofs verkehrte, ward er 1785 in die Halsbandgeschichte verwickelt und in die Bastille gesetzt. Wieder entlassen, ging er erst nach England, dann nach Rom, wo er, als Freimaurer zu lebenslänglichem Gefängniß verurtheilt, 1795 im Fort San-Leon starb. Die unter seinem Namen erschienenen Memoiren sind erdichtet; doch bleibt es merkwürdig, daß sich so viele Personen aus den höchsten und gebildetsten Ständen von ihm täuschen ließen.

Cagnola (spr. Kanjola, Luigi, Marchese), ital. Architekt, geb. 1759 zu Mailand, baute den berühmten Friedensbogen (Arco della pace) in Mailand, der 1806 begann, anfänglich ein Triumphbogen für Napoleon werden sollte, aber erst 1838 vollendet wurde, und einen Bogen für das Ticinerthor. Auch den schönen Glockenthurm von Urgnano begann C. 1828. Er starb 12. Aug. 1833.

Cagots (spr. Kägo), seltsame Menschengattung in den franz. Pyrenäen, den Kretinen ähnlich, mit der allgemeinen Eigenthümlichkeit, daß sie runde Ohren haben, indem ihnen durchgehends die Läppchen fehlen. Sie sollen von zurückgebliebenen Westgothen oder Arabern abstammen. Im Mittelalter von der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen, als Päderasten verabscheut, als Ketzer verflucht, mußten sie als Abzeichen ein Stück rothes Tuch oder eine Eierschale auf der Kleidung angeheftet tragen, wohnten in abgesonderten Hütten, hatten zur Kirche ihren eigenen Eingang und durften nur untereinander heirathen. Die Franz. Revolution gab ihnen 1793 gleiche Rechte mit den übrigen Franzosen, ohne das Vorurtheil heben zu können. — Im gewöhnlichen Sprachgebrauche heißt C. ein Heuchler, Scheinheiliger; **Cagoterie**, **Cagotismus**, Scheinheiligkeit, Heuchelei.

Cahier (frz., spr. Kahīeh), ein Heft mit Schrift, Bildern u. dgl., oder zu schriftlichen Aufgaben; auch das Notizbuch.

Cāhiz, Cahi, span. Getreidemaß; in Alicante = 12,420; in Aragonien = 9098,$_{65}$; in Benicarlo = 10,077; in Cadiz und Madrid = 34,572 par. Kub.-Zoll.

Cahizāda, span. Flächenmaß, = 1674,₈ sächs. Q.-Klafter.

Cahors (spr. Kaóhr), Hauptstadt des franz. Depart. Lot, am rechten Ufer des Lot, 11 M. nördl. von Toulouse, mit 13,350 E., ist Sitz des Präfecten und der übrigen Depart.-Behörden, eines Bischofs, einer Universitätsakademie, Mittelpunkt einer wichtigen Weincultur, der sogen. **Cahors-weine**, und hat Fabriken für Tuch, Glas, Papier und Lederwaaren; ist Geburtsort des Papstes Johann XXII., und des Königs Joachim Murat.

Caille (Nic. Louis de la), Astronom, s. **Lacaille**.

Cailliaud (spr. Kaljöh, Frédéric), franz. Reisender, geb. 10. März 1787 zu Nantes, studirte Mineralogie, ging 1815 und später noch ein mal nach Alexandrien, um Ägypten mineralogisch zu untersuchen, drang bis Nubien vor und kehrte 1822 mit unermeßlichen Sammlungen nach Paris zurück, wo er 1827 Conservator des Naturhistor. Museum wurde. Später siedelte er nach seiner Vaterstadt Nantes über, wo er in Zurückgezogenheit als Inspector der naturhistor. Sammlungen lebte. Als Früchte seiner Reisen veröffentlichte er: „Voyage à l'oasis de Thèbes et dans les déserts" (herausgeg. von Jomard, 2 Bde., Par. 1822), die wichtigen „Voyage à Méroé" (4 Bde., Par. 1826—27); „Recherches sur les arts et métiers, les usages etc. des anciens peuples de l'Égypte, de la Nubie et de l'Éthiopie" (2 Bde., Par. 1831—37).

Caillié (René), franz. Reisender, geb. 1800 zu Mouzé in Poitou, ging 1816 nach dem Senegal, wo er Reisen in das Innere Afrikas unternahm. Um den Preis von 10,000 Frcs. zu verdienen, welchen die par. Geogr. Gesellschaft für den ersten Reisenden, der Timbuktu erreichen würde, bestimmt hatte, trat C. 22. März 1827 von Sierra-Leone aus die Reise nach Centralafrika an, erreichte im Febr. 1828 Timbuktu, durchzog hierauf die Sahara und die marokkan. Länder und kehrte im Sept. 1828 nach Frankreich zurück, wo er nicht nur den ausgesetzten Preis, sondern auch eine Pension und den Orden der Ehrenlegion erhielt. Sein „Journal d'un voyage à Tembouctou" (3 Bde., Par. 1830) ward von Jomard herausgegeben. C. starb 25. Mai 1838 zu Baderre im Depart. Nieder-Charente.

Caincawurzel, die Wurzel des in Brasilien wildwachsenden Strauchs Chio-cocca anguifuga (Schneebeere), ist fingerdick, mit grünlicher Rinde und weißem, zähem Holze, kaffeeartigem Geruche, widerlichem, beißendem Geschmacke. Sie enthält **Caincasäure**, in Nadelbüscheln krystallisirend und von scharfem, bitterm Geschmacke; ferner grünes, widerlich riechendes Fett. Als Heilmittel hat man sie zum Harntreiben empfohlen; doch ist ihre Wirkung unsicher, weil viele Kranke, statt mehr Urin zu lassen, nach ihrem Gebrauche Diarrhöe und Erbrechen bekommen.

Ça ira (frz., spr. ßa irah, d. i. Es wird gehen), Lied aus der Franz. Revolution (nach der als Refrain wiederkehrenden Anfangsstrophe „Ah! ça ira, ça ira, ça ira! Les aristocrates à la lanterne" genannt), das man sang, um sich zu Gräuelscenen zu entflammen. Die Melodie soll früher, mit anderm Texte, eine Lieblingsmelodie der Königin Marie Antoinette gewesen sein.

Caisse (frz., spr. Käss), Kiste, Geldkasse; **C. d'escompte** (spr. d'eskonght), Auswechselungs-, Vorschußkasse; **Caissier** (spr. Kässieh), Kassirer, Kassenverwalter.

Caithneß (spr. Kehsneß), nördl. Grafsch. Schottlands, umfaßt 32 Q.-M. mit 2 Städten, 10 Kirchspielen und 40,000 E.; die nördl. Küste ist durch das Vorgebirge Dunsky-Head vielfach zerrissen und reich an Klippen und Riffen. Die bedeutendsten Erhebungen der Gebirgszüge, welche das Land erfüllen, sind der Morbhein, der Pap-of-C. und die Scarry-Hills; zwischen den Gebirgen ziehen sich zum Theil große Moräste hin; der übrige Theil des Landes dient zum Ackerbau und gewährt den beträchtlichen Viehheerden gute Weideplätze. Die bedeutendsten Flüsse sind: Thurso, Wick und Dunbeath. Unter den Mineralien wird Kalkstein und Eisenerz gefunden. Hauptbeschäftigung der Bewohner sind Fischerei, namentlich Heringsfang und Viehzucht. Wick und Thurso sind die beiden Städte der Grafsch.

Cajantes, Zeuge aus Wolle, bisweilen aus Seide und Wolle gewebt, vorzüglich in Lille, aber auch in Gera und Offenbach verfertigt.

Cajeput, Cajeputöl, nennt man in der Pharmacie ein flüchtiges Öl, welches durch Destillation der Blätter und Zweige des auf den molukk. Inseln einheimischen Strauchs Melaleuca leucodendron gewonnen wird. Es ist grünlich, selten farblos, von einem durchdringenden eigenthümlichen Geruche. Es ist in Alkohol und Äther löslich. In der Heilkunde wird es nur selten noch angewendet. Früher galt es als ein specifisches Mittel gegen Cholera, sowol äußerlich als innerlich.

Cajetan, der Heil., geb. 1480 zu Vicenza, trat, nachdem er Protonotar des Papstes Julius II. gewesen, in die Brüderschaft des heil. Hieronymus, war einer der Mitstifter des Ordens der Theatiner und starb 7. Aug. 1547 zu Neapel. Er wurde 1629 selig, 1671 heilig gesprochen. — **Cajetānus**, eigentlich Thomas de Vio von Gaeta, geb. 1469 zu Gaeta, 1508 General des Ordens der Dominicaner, 1517 Cardinal, 1518 als päpstl. Legat auf dem Reichstage zu Augsburg, wo er mit Luther verhandelte, 1519 Bischof von Gaeta, 1523 als Legat in Ungarn, starb 9. Aug. 1534.

Cajoliren (frz., spr. kascholiren), schmeicheln, durch Liebkosungen zu gewinnen suchen; **Cajolerie**, Schmeicheleien; **Cajoleur**, Schmeichler.

Cajus, meist durch C. abbrevirt, röm. Vorname, vielleicht auch eigentlicher Name, doch dann Gajus, scheinen die Römer bei Personen gebraucht zu haben, die man nicht nennen wollte oder konnte, wie wir z. B. von A und B oder N. N. sprechen.

Cajus, Heiliger und Papst, aus Salona in Dalmatien gebürtig, verwandt mit dem Kaiser Diocletian, ward 283 Bischof von Rom, starb 296 als Märtyrer unter Kaiser Galerius. Sein Gedächtnißtag ist 22. April.

Calabār, Küstenland in Westafrika, zu Oberguinea gehörig, zwischen dem Joliba und Biafra, zerfällt in Alt- und Neu-C., von dem gleichnam. Flusse, sowie dem Bonny bewässert, liefert Elfenbein, Baumwolle, Zucker, Pfeffer und Palmöl. Die Einwohner sind infolge des Handelsverkehrs mit den Engländern etwas cultivirter, als die weiter landeinwärts wohnenden Negerstämme.

Calābas, Flüssigkeitsmaß in Afrika, = etwa 60 par. Kub.-Zoll.

Calabasse (port.), der Flaschenkürbis; auch ein daraus gefertigtes Trinkgefäß.

Calabozo (spr. Kalabeßo), Stadt der Prov. Caracas in der südamerikan. Republik Venezuela, am Guarico, 26 M. südwestl. von Caracas, mit 4000 E. Hier siegte 24. Juni 1821 Bolivar über den span. General La Torre und zwang hierdurch die Spanier zur Räumung Columbias.

Calabrese (Il cavaliere C.), Künstlername des Malers **Maria Preti**, geb. 1613 zu Taverna in Calabrien, bildete sich in den Werken Veronese's und Correggio's in Italien, sowie denen Rubens'in Antwerpen. Nach einem bewegten Leben starb er 1699 als Maltesercomthur zu Syrakus. C. gehörte zu den ital. Naturalisten des 17. Jahrh. Ölbilder und Fresken von ihm findet man namentlich in Rom, Neapel und Malta.

Calabrien, ein zum Königr. beider Sicilien gehöriges Gebirgsland, welches die südwestlichste Spitze oder den Fuß Italiens bildet, im N. durch einen Isthmus von 10 M. Breite mit der Prov. Basilicata zusammenhängt, übrigens vom Tyrrhen. Meere, der Meerenge von Messina, dem Jon. Meere und dem Tarentin. Golf begrenzt wird und 320 Q.-M. umfaßt, ist von den Apenninen durchzogen, die sich in einzelnen Gipfeln bis zu 7000 F. erheben. Unter den Küstenflüssen sind auf der östl. Uferseite der Crati, Nieto, Corace und Alaro, auf der westl. der Metramo, Amato und Lao die beträchtlichsten. Das im Ganzen milde und angenehme Klima erzeugt bei fruchtbarem Boden eine fast immer grüne, oft üppige Vegetation und gestattet den Anbau von Reis, Baumwolle, Safran, Anis, Wein und Oliven. Die Bergrücken sind mit den schönsten Fichten-, Tannen- und Lärchenbaumwaldungen bedeckt; Nuß-, Dattel-, und Feigenbäume, Aloë, Platanen und Kastanien beschatten die Abhänge und Thäler; der Eschenbaum gibt das **Calabres. Manna**. Bergbau und Industrie sind sehr vernachlässigt, nur die Viehzucht, namentlich die der Pferde und Schafe, ist von einigem Belange.

Wie das Land fruchtbar und voll herrlicher Kräfte, aber wild und zerrissen ist, so auch zieren den **Calabresen** schöne Anlagen, die jedoch, niedergedrückt durch Ungebundenheit, Roheit und Aberglauben, selten zur wahren Ausbildung gelangen. In administrativer Beziehung zerfällt das Land in die 3 Prov. Calabria-citeriore mit 414,932 E. und der Hauptstadt Cosenza, Calabria-ulteriore I., mit 306,328 E. und der Hauptstadt Reggio, und Calabria-ulteriore II., mit 372,281 E. und der Hauptstadt Catanzaro.

Caläde, Ablehne, Abhang auf den Reitbahnen.

Calaguāla, eine aus Amerika und Peru eingeführte Wurzel, von röthlicher Farbe, länglich, von der Stärke eines kleinen Fingers, schwachem Geruche, süßem, hintennach schwach bitterlichem Geschmacke, gilt bei span. Ärzten als ein vorzügliches schweißtreibendes Mittel; Versuche in Frankreich haben dies nicht bestätigen können. Man kennt noch nicht die Pflanze genau, von welcher sie kommt, und hält sie entweder für Aspidium coriaceum oder für ein Blypodium.

Calahorra, Stadt der span. Prov. Soria in Alt-Castilien, am Cidacos, unweit seiner Mündung in den Ebro, mit 7000 E., ist Sitz eines Bischofs und regen Handelsverkehrs mit Getreide, Wein, Öl und Leinen. Hier ward Quintilian geboren.

Calais (spr. K läh), starkbefestigte Stadt im franz. Depart. Pas-de-Calais, 4 M. nordöstl. von Boulogne an der Pas-de-Calais genannten, 7 St. breiten Meerenge, welche Frankreich von England trennt, mit 10,938 E., durch eine Citadelle und das Fort Nieulet gedeckt, wie auch der Hafen durch 2 Forts beschützt wird, bietet die kürzeste Überfahrt nach der engl. Küste dar. Die Stadt besteht aus der Ober- und Unterstadt, sowie einer meist nur von Seeleuten bewohnten Vorstadt, hat ein Handelstribunal, ein Haupt-Douanen-Amt, eine Börse, eine Navigationsschule und mehre Gesellschaften und Vereine für Wissenschaft, Handel, Gewerbe und Kunst; ferner befinden sich hier besuchte Seebäder, Salzsiedereien, Dampfbootwerkstätten, Fabriken für Öl, schwarze Seife, Leder, Kattun und Strumpfwaaren; Hauptgegenstände des Handels sind Getreide, Wein, Öl und Flachs. C. war bereits im Mittelalter ein fester Platz, hieß bis ins 13. Jahrh. Scalas und gehörte zur Grafsch. Boulogne. Von 1347—1558 war es im Besitze der Engländer, und von 1595—98 in dem der Spanier, unter Erzherzog Albert von Östreich. 24. April 1814 stieg Ludwig XVIII. bei seiner Rückkehr nach Frankreich hier ans Land; zur Erinnerung hieran wurde im Hafen eine Denksäule errichtet.

Calaït, eine Art Türkis, von geringem Glasglanze, mit fettigglänzendem Striche, grünlichblau bis bläulichgrün.

Calamagrostis, Schilfrohr.

Calamantherholz, Calamander- oder Coromandelholz, ein chocoladenbraunes, schwarz gestreiftes und getupftes, sehr hartes, schöne Fournire gebendes, auch zu Drechslerarbeiten brauchbares Holz, das von der Rauhhaarigen Dattelpflaume (Diospyros hirsuta) stammt, einer Sapotacee Ceylons.

Calamarien heißen bei Unger die fossilen Calamiten, Equiseten und Asterophylliten zusammen.

Calambacholz ist die erste und vorzüglichste Sorte des Adlerholzes, von Excoecaria Agallocha und Aquilaria ovata.

Calame (Alexander), einer der bedeutendsten Landschafter unserer Zeit, geb. zu Neufchatel, machte seine vorzüglichsten Studien in der Alpenwelt, die er später durch seinen Pinsel verherrlichte. 1845 ging C. mit einigen Schülern nach Rom, wo er die ital. Natur mit Meisterschaft in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit erfaßte.

Calamiänen, eine zu den Philippinen gehörende span. Inselgruppe im Ostind. Archipel, südwestl. von der Insel Mindoro, mit 20,000 E. Producte sind Reis, Honig, Wachs, Farbholz und Perlen.

Calamintha, Ackermünze, Ackermelisse.

Calamistrum (lat.), in der Rhetorik überladener Schmuck. Künstelei im Ausdruck.

Calamität (lat.), die Noth, das Elend, der Unglücksfall; Wetterschaden; **calamitōs**, elend, arm, trübselig.

Calamiten sind fossile cylindrische, transversal gegliederte und longitudinal geriefte und gefurchte, oder gestreifte, meist ganz einfache Stämme, in der Regel ohne Zweige und ohne blattartige Organe. Diese in der Steinkohlenformation oft bis 30, ja 40 F. Länge und 3 F. Dicke vorkommenden Stämme werden meist niederliegend und zusammengedrückt, aber auch aufrecht und cylindrisch gefunden. Man kennt an 50 Species, die alle der Familie der Equisetaceen (Schachtelhalme) angehören und in der Regel aus einer Kohlenrinde und einem festen Steinkerne bestehen.

Calămus, das Schreibrohr, dessen das Alterthum sich statt der Schreibfeder bediente, wurde aus einer Schilfgattung gewonnen, die man am besten aus Ägypten, Knidus und dem Anaitischen See bezog. Die mit Mark angefüllten Halme wurden erweicht, dann getrocknet und mit einem Messer zugeschnitten. Noch jetzt schreiben die meisten orient. Völker mit dem Schreibrohre.

Calānca, Calancarbo, ein leinenartiges, baumwollenes Zeug aus Ostindien, das jetzt auch in Holland, England, Italien, Würtemberg und der Schweiz fabricirt wird.

Calancathal, Thal in dem schweiz. Canton Graubündten, welches sich von Grono aus 5 St. lang bis an das Adulagebirge hinzieht, rauh und steinicht ist und der Länge nach von der Calancasca durchströmt wird. Es wird von 2500 E. bewohnt.

Caland oder Kaland hieß eine geistl. Brüderschaft des Mittelalters, dann die Versammlung derselben und das Haus ihrer Zusammenkunft; so genannt wahrscheinlich von Calendae, d. i. der erste Tag eines Monats. Der Zweck der **Calandsbrüderschaften**, welche sich besonders in Deutschland, dann in Frankreich, der Schweiz und Ungarn ausbreiteten, war zunächst die Bestattung armer Verstorbener durch Bezahlung der Vigilien, Seelenmessen &c., sodann überhaupt die Armenpflege. Die an die Zusammenkünfte der Calandsbrüder sich anschließenden Gastmähler arteten bald aus; auch pflegten die Geistlichen, welche das Recht zu brauen hatten, das Bier in den **Calandshäusern** zu verschenken. Die Calandsbrüderschaften sanken daher völlig in der öffentlichen Meinung, denn **calandern** hatte die Bedeutung erhalten: fressend und saufend umherschweifen. Bereits vor der Reformation lösten sich diese Brüderschaften auf; ihre Güter kamen an andere milde Stiftungen; Calandshäuser jedoch haben sich in einigen Städten Deutschlands noch erhalten unter demselben Namen, wenn auch andern Zwecken dienend.

Calanda, ein zu der Bündtischen Alpenkette in der Schweiz gehörender Gebirgsstock, welcher sich bis zu 8639 F. erhebt. Gegen N. ist er ziemlich senkrecht abgeschnitten, dagegen fällt er nach S. zu gegen den Rhein sanft ab.

Calando (ital.), musik. Vortragsbezeichnung: stufenweises Abnehmen und Vermindern der Tonstärke, mit dem Begriffe des Zögerns im Tempo.

Calandrinia, nach dem genfer Botaniker J. L. Calandrini benannte Pflanzengattung der Portulaceen; die Arten aus Südamerika und Mexico, bei uns cultivirt.

Calandrōne, einfaches Blasinstrument bei den ital. Landleuten, der Flöte in den Tonlöchern ähnlich.

Calas (spr. Kălah, Jean), prot. Kaufmann zu Toulouse, geb. 19. März 1698 zu Lacaparède in Languedoc, ward, da sich sein ältester Sohn Marc Antoine aus Melancholie erhängt hatte, verhaftet, vor dem Parlamente zu Toulouse angeklagt, diesen aus Religionshaß, weil er zur kath. Religion habe übertreten wollen, ermordet zu haben und 9. März 1762 hingerichtet. Sein Vermögen ward confiscirt, seine Kinder wurden in Klöster gesteckt. Voltaire lernte die unglückliche Witwe in Genf kennen, bewirkte eine Revision des Processes und das Parlament von Paris erklärte C. für unschuldig.

Calascibetta, Stadt in der sicil. Prov. Caltanisetta, mit 6500 E., Getreide- und Seidenbau.

Calascione (spr. Kalaschōne), Saiteninstrument bei der niedrigen Volksclasse in Unteritalien, in der Form einer kleinen Laute.

Calatabellōta, ein in der sicil. Prov. Girgenti, am Monte-Rosa entspringender Fluß, welcher nach einem Laufe von 45 ital. M. südwestl. von Ribrera in das Mittelländ. Meer mündet. — An seinem rechten Ufer im Thale von Mazzara, nordöstl. von Sciacca, liegt die gleichnam. Stadt mit 2000 E. und einigem Handelsverkehre.

Calatafimi, Stadt in der Prov. Trapani auf Sicilien, 1¼ M. südwestl. von Alcamo, mit 8500 E., welche einigen Handel treiben und vortrefflichen Käse bereiten.

Calatanisetta, s. **Caltanisetta**.

Calatayud, Bez.-Stadt in der span. Prov. Saragossa, am Zusammenflusse des Xalon mit dem Xiloca, mit 9500 E., Tuch-, Leinwand-, Leder- und Seifenfabriken.

Calatrāva (Don José Marie), geb. zu Madrid 26. Febr. 1781, Advocat in Badajoz, 1808 Mitglied der Junta von Estremadura, 1810 Deputirter zu den Cortes, 1814 nach Afrika deportirt, 1820 Mitglied der Cortes, Gegner der Gemäßigten und besonders des Martinez de la Rosa, 1823 Justizminister, schiffte sich nach der Übergabe von Cadiz nach England ein, ward nach der Julirevolution Mitglied der dirigirenden Junta von Bayonne, lebte dann in Bordeaux, kehrte 1834 nach Spanien zurück, wo er 1836 an die Spitze des Ministeriums gestellt, aber schon 1837 zum Rücktritt gezwungen ward. Später fungirte er als Senator und starb 24. Jan. 1846.

Calatrāvaorden wurde 1158 von dem Abte Raimund nach cisterciensischer Regel gestiftet, als ihm König Sancho III. von Castilien die den Sarazenen abgenommene und von den Tempelherren schlecht vertheidigte Stadt Calatrava übergab. 1163 trennten sich die Ritter unter Don Garcias de Redon von den Mönchen und wurden vom Papst Alexander III. bestätigt. Während die Sarazenen das später ihnen wieder abgenommene Calatrava besaßen (1197), nannten sich die Ritter von Salvatierra. Nach dem Tode des 29. Großmeisters de Padilla (1486) fiel die Wahl mehrmals auf den König, und 1523 machte Papst Hadrian VI. das Großmeisterthum der Krone erblich und erlaubte den Rittern zu heirathen. Jetzt hat der Orden seine meisten Besitzungen verloren und ist fast nur Verdienstorden. Das Ordenskleid ist ein weißer Mantel mit einem rothen Lilienkreuz auf der linken Seite. Es gab auch **Comthurinnen von Calatrava**, Cistercienserinnen, die aber jetzt säcularisirt sind. Sie mußten die Ahnenprobe vor der Aufnahme ablegen.

Călatūr, die Bildtreiberei, durch Treiben mit der Bunze hervorgebrachte halb erhabene Arbeit; auch, obschon mit Unrecht, die Bildschnitzerei.

Calcaneum, calcar (lat.) heißt in der Anatomie der Knochen am Fuße, welcher die Ferse bildet. Er ist ein Theil der Fußwurzel; an seiner hintern Fläche ist die Achillessehne angewachsen.

Calcar (Joh. von), ausgezeichneter Maler, geb. um 1500 zu Calcar im Klevischen, wo sich eine treffliche Malerschule in der Richtung der Altflandrischen Schule befand; indessen verfolgte er die ital. Richtung, gebildet in Venedig unter Tizian, später in Rom, wo er 1546 starb. Außer trefflichen Ölgemälden aus der Heiligengeschichte lieferte er

geistvolle, in Holz geschnittene anatom. Darstellungen zu Vesalius' „Institutiones anatomicae".

Calcatūr (lat.), das Treten, Keltern.

Calceāment, Calceāt (lat.), die Beschuhung.

Calceolaria, Pantoffelblume, Pflanzengattung aus der Familie der Personatae-Antirrhineae, bei uns beliebte Zierpflanzen aus Südamerika.

Calcīden (lat.), kalkartige Körper; **Calcilith**, der Kalkstein.

Calcinatīon (Verkalkung) nannte man früher die Oxydation der Metalle (Verwandlung in sogen. Metallkalke) durch Glühen in der Luft. Später bezeichnete man auch das Glühen anderer Substanzen damit, z. B. der rohen Pottasche, wo nur Wasser ausgetrieben und noch vorhandene Pflanzenstoffe verbrannt werden. — **Calcinīren**, verkalken, zu Kalk brennen; **calcinōs**, kalkig.

Calcio (ital., spr. Kaltscho), ein Ballspiel, welches in Italien beim Carneval gespielt wird.

Calcitrant (lat.), widerspenstig, hintenausschlagend; **Calcitratīon**, das Sträuben, Hintenausschlagen; **calcitrīren**, sich widerspenstig bezeigen, hintenausschlagen.

Calcium (lat.) ist ein silberweißes glänzendes Metall, das sich an der Luft rasch zu Kalk (Calciumoxyd) oxydirt und im Wasser unter Wasserstoffentwickelung zu Kalkwasser auflöst. Man erhält das C. entweder durch Reduction aus mit Wasser befeuchtetem Kalke an dem aus Quecksilber gebildeten negativen Pole einer kräftigen Voltaischen Säule, wo es Calciumamalgam bildet, das durch Destillation vom Quecksilber befreit wird, oder auch durch Kaliumdämpfe, welche man über glühende Kalkerde leitet, wobei sich das Kalium auf Kosten des Sauerstoffs der Kalkerde oxydirt.

Calcul (frz., spr. Kalkühl), vom lat. Calcŭlus, Steinchen, weil man sich dieser in den ältesten Zeiten beim Rechnen bediente, heißt überhaupt die Berechnung; **calcŭlīren**, berechnen, überschlagen; **Calculātor**, ein Beamter, der gewisse Rechnungen auszuführen oder zu prüfen hat; **Calculatūr**, die Rechenstube, das Rechenamt. In der Mathematik und Geometrie unterscheidet man das **calculatorische Verfahren** von dem constructiven als dasjenige, welches die geometrischen Größen durch die ihnen entsprechenden Zahlenwerthe und Zahlenverhältnisse ausdrückt und geometrische Aufgaben durch bloße Rechnungsoperationen auflöst. Der geometrische C. heißt auch die geometrische Analysis, im Gegensatze zu dem von den ältern Geometern fast ausschließend geübten synthetischen Verfahren.

Calcŭlus (lat.), Stein, nennt man in der pathol. Anatomie die aus Flüssigkeiten im Innern einer Höhle des lebenden Körpers sich niederschlagenden Concretionen, welche gewöhnlich rundliche Form haben und hart sind, als: Harnsteine, Gallensteine, Gichtsteine, Venensteine.

Calcŭlus Minervae (lat.), Steinchen der Minerva, d. i. Stimmengleichheit zu Gunsten eines Schuldigen.

Caldão, ansehnlicher Küstenfluß in der portug. Prov. Alentejo, welcher bei Setuval in den Atlant. Ocean mündet.

Caldāni (Leop. Marc-Anton), Anatom, geb. zu Bologna 21. Nov. 1725, gest. 30. Dec. 1813 als Prof. der Medicin in Padua, machte sich im Auslande durch seine „Untersuchungen über die Irritabilität" (Bologna 1757) bekannt. Seine Lehrbücher über Pathologie (Padua 1772), Physiologie (Padua 1773), Anatomie (Ven. 1787) wurden lange bei akadem. Vorträgen benutzt. Sein Hauptwerk sind jedoch die mit seinem Neffen Florian C. herausgegebenen „Icones anatomicae" (4 Bde., Ven. 1801—14, neue Aufl. 1823), wozu von ihnen eine „Explicatio iconum anatomicarum" (5 Bde., Ven. 1802—14) erschien. — **C.** (Florian), Neffe des Vorigen, ebenfalls Anatom, starb 11. April 1836 als Rector der Universität in Bologna, gab außer den „Icones" u. A. heraus: „Membrana tympani" (Padua 1794), „Elementi di anatomia" (Ven. 1824; neue Aufl., Bologna 1828).

Caldāra (Polidoro), geb. um 1495 zu Caravaggio (daher er auch **Polidoro da Caravaggio** genannt ward), Handlanger in Rom bei den unter Rafael's Leitung stehenden Verschönerungen des Vatican, zog durch sein künstlerisches Talent Dessen Aufmerksamkeit auf sich. Rafael übergab ihn seinem Schüler Maturino zur weitern Ausbildung. Beide arbeiteten von dieser Zeit an gemeinschaftlich und schmückten viele Façaden an röm. Palästen. Nachdem Maturino 1527 gestorben, ging C. nach Neapel und später nach Messina, wo er zahlreiche Altarbilder malte. Seine Werke zeigen, als sonderbare Abweichung von der ital. Richtung, ein Streben nach materieller Natürlichkeit in der Niederländ. Schule. C. wurde 1543 von einem Diener, der ihn berauben wollte, ermordet.

Caldarisches Erz, eine goldähnliche, von Loos in Berlin erfundene Metallmischung, aus Kupfer, Zink und andern geheimgehaltenen Bestandtheilen.

Caldarium (lat.), ein Badezimmer zu warmen Bädern; auch Gewächs- oder Treibhaus.

Caldas oder Caldĕtas (span., d. i. warme Quellen) ist der gemeinschaftliche Name vieler Mineralquellen in Spanien und Portugal. Die bekanntesten sind: C. de Malavella, C. de Estrac, C. de Mombui (in Catalonien); C. de Reyes, C. de Cuntis und C. de Tuy (in Galizien); C. des Taipas, C. de Favios oder de Murça, C. de Rainhas (in Portugal). Leider ist über die Bäder der Pyren. Halbinsel nur wenig Wissenschaftliches bekannt.

Calderāri (ital., d. i. Kesselschmiede) nannte sich eine den Carbonari nachgebildete, vielleicht aus ihrer Mitte hervorgegangene, aber ihnen feindselige, geheime Gesellschaft, über deren eigentlichen Ursprung, Zweck und Verlauf Widersprechendes berichtet wird und welche längst verschollen ist.

Calderilla heißen in Spanien die Kupfermünzen zum Unterschiede von Gold- und Silbergeld.

Calderon (Don Pedro) de la Barca Barreda, Gonzalez de Henao, Ruiz de Blasco y Riaño, ausgezeichneter span. Dramatiker, geb. 17. Jan. 1600 zu Madrid, studirte zu Salamanca, von wo er, bereits als Bühnendichter bekannt, 1619 nach Madrid ging und bald Erfolge und Gunst bei Hofe fand. Aus Neigung Soldat, entfremdete er sich doch den Musen nicht. 1636 wurde er bei Hofe angestellt, um Schauspiele für die königl. Bühnen zu dichten, und 1637 zum Ritter des Ordens vom heil. Jakob ernannt. 1651 in eine fromme Brüderschaft getreten, ward er 1653 Kaplan an der erzbischöfl. Kirche zu Toledo, 1663 Ehrenkaplan des Königs und in demselben Jahre Priester, nachher Caplan mayor der Congregation des heil. Petrus. Er starb 25. Mai 1681. Die span. Nation zählt C. unter ihre größten poet. Genies. Religion ist der Mittelpunkt

seiner Gedichte. Die Zahl seiner dramat. Arbeiten ist ungemein groß. Den meisten Werth legt er selbst auf seine Autos sacramentales, welche Alles verdunkeln, was die span. Literatur in diesem Genre aufzuweisen hat. Auch verfaßte er viele Intriguenstücke, heroische Komödien und histor. Schauspiele. Die erste Stelle unter seinen romant. Tragödien behauptet „Der standhafte Prinz". Außerdem verfaßte er 200 Loas (Vorspiele) und an 100 Saynetes (Divertissements). Während sich seine Schauspiele stets auf der Bühne erhalten haben, ist von seinen kleinern Gedichten Vieles verloren gegangen; Einiges hat in neuerer Zeit Adolfo de Castro (Cadiz 1848) gesammelt. Die beste Ausgabe der Comedias des C. besorgte Hartzenbusch (4 Bde., Madr. 1848—50) für Aribau's „Biblioteca de autores españoles"; in Deutschland wurde von Keil eine kritische Ausgabe (Bd. 1—3, Lpz. 1820—23) begonnen, eine andere Handausgabe (4 Bde., Lpz. 1830) vollendet. Meisterhafte Übersetzungen einzelner Stücke gaben A. W. von Schlegel in seinem „Span. Theater" (2 Bde., Berl. 1803—9) und Gries (7 Bde., Berl. 1815—26; 2. Aufl., 8 Bde., 1840—41; Suppl., 1850), welchen sich die Übertragung von Malsburg (6 Bde., Lpz. 1819—25) und von Martin (3 Thle., Lpz. 1844) anschließt. Durch Goethe und A. W. von Schlegel wurde auch die deutsche Bühne dem Genius C.'s eröffnet.

Calderon (Don Serafin), span. Dichter, geb. um 1800 zu Malaga, 1822 Prof. der Poesie und Rhetorik zu Granada, prakticirte dann als Advocat in seiner Vaterstadt, ohne den Musen untreu zu werden, wurde 1834 Generalauditor bei der Nordarmee, 1836 Civilgouverneur von Logroño, Ende 1837 politischer Chef in Sevilla. Doch mußte er infolge des Aufstands im Nov. 1838 flüchten, worauf er sich in das Privatleben zurückzog. C. ist ein gründlicher Kenner des Arabischen und hat schätzbare Studien über die Literatur der Morisken gemacht. Als Lyriker erntete er besonders mit seinen „Poesias del solitario" (2 Bde., Madr. 1833—40), als Novellist mit der schönen Novelle „Christianos y Moriscos" (Madr. 1838) ungemeinen Beifall. Voll Wahrheit und Laune sind seine geistreichen „Escenas andaluzas" (Madr. 1847).

Caldiēro, Dorf in der venet. Prov. Verona, am südl. Abhange der Tiroler Grenzalpen, an der Eisenbahn zwischen Verona und Mantua, mit 1600 E. und warmen Schwefelquellen, ist histor. doppelt merkwürdig durch das 12. Nov. 1796 zwischen den Östreichern unter Alvinczy und den Franzosen unter Bonaparte stattgefundene blutige Gefecht, infolge dessen Letzterer den Rückzug nach Verona antreten mußte, sodann durch die dreitägige große Schlacht 29., 30. und 31. Oct. 1805 zwischen Erzherzog Karl und dem franz. Marschall Massena, welche den Franzosen den Vortheil verlieh, über die Brenta, Piave und den Tagliamento vordringen zu können.

Caleçons (frz., spr. Kal'ßongh), Unterbeinkleider.

Caledonia hieß bei den Römern das nördl. gelegene schott. Gebirgsland, in welches zwar der röm. Feldherr Cnejus Julius Agricola eindrang, das er aber bald wieder aufgab. Die Bewohner jenes Landes (**Caledonier**) gehörten dem celt. Stamme an, und ihr Name hat sich in den Gaelen (Bergschotten) erhalten. Seit 4 Jahrh. verschwand der Name der Caledonier, an dessen Stelle der der Picten und Scoten trat, gegen deren Raubzüge die von den Römern aufgegebenen Briten die Sachsen zu Hülfe riefen.

Caledonischer Kanal, ein die schott. Grafsch. Inverneß durchschneidender, für Handel, Schiffahrt und Verkehr überaus wichtiger Kanal, beginnt beim Murray-Firth unweit Inverneß, erstreckt sich in der Richtung von NO. nach SW. in einer Ausdehnung von 60¹/₂ engl. M., von denen jedoch nur 23 M. durch Kunst hergestellt, die übrige Strecke aber durch die Seen Lochy, Oich und Neß gebildet ist, endet bei Fort William und verbindet somit die Nordsee mit dem Atlant. Meere. Dieser nach 18jährigem Baue 2. Oct. 1822 eröffnete Kanal ist über 20 F. tief, wird von 8 Hauptschleußen durchschnitten, hat an seinen beiden Ausgangspunkten geräumige, durch Festungswerke gedeckte Hafenanlagen und ist für Fregatten von 32 Kanonen fahrbar.

Calefăctor (lat.), Kalfactor, der Einheizer, Aufwärter, Laufbursche; auch Schmeichler, Ohrenbläser; **calefactern**, kalfactern, überall umherlaufen, sich unberufen in fremde Angelegenheiten mischen.

Calembourg (frz., spr. Kalanghbuhr), ein auf den Doppelsinn gleichlautender Wörter gegründetes Wortspiel, wo man dem eigentlichen Sinne, den eine Phrase hat, einen andern Sinn unterlegt, den sie haben könnte, wenn man nach der Aussprache, nicht nach der Schreibart urtheilte. Es soll seinen Namen einem unter Ludwig XIV. in Paris lebenden Grafen Calenberg aus Westfalen, nach Andern einem pariser Apotheker C. verdanken.

Calendă hieß bei den Römern der erste Tag eines jeden Monats, den man mit Volksversammlung, Opfern und Lustbarkeiten festlich beging. Weil inzwischen an diesen Tagen auch geliehene Capitalien zurückzuzahlen und die Zinsen zu berichtigen waren, so kam für die dadurch Betroffenen der ziemlich allgemeine Name **Calendae tristes** (die traurigen Calenden) auf. Vgl. **Ad Calendas graecas**.

Calendariogrăph (grch.), Kalendermacher; **Calendariographĭe**, die Kalenderwissenschaft, die Kunst Kalender zu machen.

Calendaticum, ein an mehren Orten gebräuchliches Neujahrsgeschenk an die Geistlichen.

Calendŭla, Ringelblume, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen. Die Gemeine Ringel- oder Todtenblume, in Deutschland wild wachsend und in Gärten häufig cultivirt; Kraut, Blüte und Früchte officinell. Aus den Blüten gewinnt man den Liquor flor. Calendulae, der als blutstillendes Mittel dient. Die Regen-Ringelblume (C. pluvialis) schließt sich bei trübem Wetter und des Abends. Sie stammt vom Cap, ist aber bei uns in Gärten Zierpflanze.

Calentūra (lat.), Zustand der Hitze, nannte man sonst in der Heilkunde manche fieberhafte Krankheiten, wie auch heute noch das Fieber in Spanien diese Bezeichnung hat. Neuere Schriftsteller verstehen unter C. eine Art Geistesverwirrung mit Wuthanfällen, welche zuweilen die Reisenden in der Nähe des Äquator und in der heißen Zone befällt und der eine Entzündung der Hirnhälfte zu Grunde liegt. Die Krankheit ist also ein höherer Grad des Sonnenstichs. Meist haben die Erkrankten Neigung, sich in das Wasser zu stürzen, um der innern Glut zu entgehen.

Calesciren (lat.), erwärmen.

Calessären, in Italien Pferdebuben, dienende Straßenbuben.

Calfatage (frz., spr. Kalfätahsch), das Ausfugen der Schiffswände mit getheertem Werg oder Hanf.

Calhoun (spr. Kähluhn, John Caldwell), nordamerik. Staatsmann, geb. zu Calhouns-Settlement in Südcarolina 18. März 1782 aus einer irländ. Familie. Anfangs Pflanzer, studirte er dann die Rechte und trat 1807 als Advocat auf. Bald darauf wurde er Mitglied des Repräsentantenhauses in Südcarolina und 1810 in den Congreß gewählt, wo er Vorsitzender des Comité für die auswärtigen Angelegenheiten wurde und als Führer der Kriegspartei gegen England, sowie als Gegner der Banken galt. Von 1817 an war er 7 J. Kriegsminister. Unter den Präsidenten Adams und Jackson war er Vicepräsident. Seit 1828 bestimmte ihn aber ein dem Süden weniger günstiger Zolltarif die Nullificationsdoctrin aufzustellen, wonach jeder Staat der Union berechtigt sein sollte, die Acte der Bundesregierung zu annulliren. Von da an stand er in dem Senate, in den er wieder gewählt wurde, und wo er seine Doctrin und die nach derselben gefaßten Beschlüsse mehrer Staaten beredt vertheidigte, isolirt, doch nicht ohne Einfluß und oft an der Spitze der Opposition. Unter Tyler war er Minister des Innern. Nach 1850 foderte er geradezu die Trennung des Südens von der Union starb aber 31. Mai 1850.

Caliatürholz, eine Art Sandelholz.

Caliban, ein halbmenschliches Ungeheuer von Shakspeare's Erfindung, dient hier und da zu allgemeiner Bezeichnung von viehischer Roheit.

Calicedroholz, ein leichtes, röthliches, wie Cedernholz riechendes Holz von der wohlriechenden Bastardceder (Cedrela odorata) in Westindien und Südamerika, zu Cigarren- und Zuckerkisten benutzt.

Caliciflorisch (lat.), mit einem Blumenkelche versehen; **caliciform**, kelchförmig.

Calicot, in der Mehrzahl Calicots, allgemeine Benennung der zum Drucke bestimmten dichten, leinwandartigen Baumwollenstoffe, Druckkattune. Meistens versteht man darunter die feinern, aus 30er—50er Garn gewebten Druckpercale.

Calicut (ind. Callicodu), Stadt in der anglo-ind. Präsidentsch. Madras, an der Küste Malabar am Ind. Ocean, mit Hafen und etwa 25,000 E., größtentheils Moplahs, fanatische Mohammedaner, und ziemlich lebhaftem Handelsverkehre in kostbaren Holzarten, Cocosnüssen, Pfeffer, Ingwer, Betel, Cardamomen und Wachs. C. war der erste Hafen Indiens, in welchem der Portugiese Vasco de Gama bei seiner Fahrt um das Cap 18. Mai 1498 landete. Hyder-Ali eroberte 1766 die Stadt und sein Sohn Tippu zerstörte sie 1773 gänzlich; 1792 kam sie in die Gewalt der Engländer.

Calicutisches Huhn, so viel wie Truthuhn.

Calid (lat.), warm, heiß; **Calidität**, Wärme, Hitze; **Caliduct**, Wärmeleiter, Heizröhre.

Californien wird der an der Westküste Nordamerikas vom Cap San-Lucas sich hinziehende Länderstrich genannt, welcher in seinem südl. Theile, Alt- oder Nieder-C., in Form einer langen, schmalen Halbinsel auftritt, dessen nördl. Hälfte dagegen, Neu- oder Hoch-C., ein continentales Küstenland bildet. **Alt- oder Nieder-C.** (Baja- oder Vieja-California), als Bundesstaat zu Mexico gehörig, bildet eine 32 M. lange, 9—35 M. breite und etwa 1800 Q.-M. Flächeninhalt einnehmende Landzunge, welche im N. durch den Grenzfluß Rio-Colorado von Neu-C. geschieden, westl. vom großen Ocean und östl. vom Californ. Meerbusen bespült wird und deren südlichste Punkte das westl. Cap San-Lucas und das östl. Cap Las-Palmas sind. Die Halbinsel wird durch schroffe und hohe, mit den neucaliforn. Gebirgen zusammenhängende Ketten durchzogen; dieselben treten an der Südostküste in zahlreichen Vorgebirgen steil ans Meer und bilden eine Menge sicherer Buchten und Häfen, wie überhaupt die Küsten dieses Landes durch Zerrissenheit und Reichthum an tiefen Einschnitten charakterisirt sind. Die höchste Kuppe des altcaliforn. Gebirgs ist der 4420 F. hohe Cerro-de-la-Giganta an der Ostküste unweit der Stadt Loreto; etwas nördl. erhebt sich der Vulkan de-las-Virgines, welcher zuletzt 1746 in Thätigkeit war. Die enggegliederten steilen Höhenzüge, zwischen denen sich nur ausnahmsweise fruchtbare Thäler ausbreiten, verhindern jede irgend bedeutende Flußentwickelung. Das Klima ist im Winter mild, im Sommer heiß, fast immer gesund und angenehm; Juli und Aug. sind die Zeit des Regens. Da, wo der felsige Boden mit Erdschichten gehörig bedeckt und die nöthige Bewässerung vorhanden ist, entwickelt sich in der Regel ein reiches, üppiges Pflanzenleben; vorherrschend ist der Cactus. Großer Waldungen entbehrt das Land ganz. In dem Thierreiche werden namentlich das wildlebende Bergschaf, mancherlei Wild, fast alle europ. Hausthiere gefunden. In mineralog. Beziehung wird vermuthet, daß die Halbinsel dem gegenüber liegenden mexican. Festlande gleiche; noch ist jedoch wenig zur Ausbeutung des unterirdischen Reichthums geschehen, und die vorhandenen Minen werden nur schwach bearbeitet; das Erträgniß an Salz ist ziemlich bedeutend. Die Gesammtzahl der Einwohner, welche theils Indianer, theils span. Ansiedler sind, wird auf 18,000 geschätzt. Erstere werden mehr und mehr nach N. zurückgedrängt. Hauptort des Landes ist Real-Antonio am Südende der Halbinsel.

Neu- oder Hoch-C. (Nueva- oder Alta-California) wird das nördl. von Alt-C. gelegene Küstenland genannt, welches im O. von den Schneebergen, im N. vom Flusse Columbia und dem Oregon-Gebiete umschlossen und im W. vom Ocean bespült wird, und dessen zu den V. St. von Nordamerika gehörendes Areal 21,132,6 Q.-M. beträgt. Das den östl. Theil des Landes durchziehende Schneegebirge erreicht im Berge Hood die Höhe von 15,480 F., während das westlichste Küstengebirge die durchschnittliche Höhe von 3—4000 F. hat und nur am Cap Mendocino, der westlichsten Spitze, bis zu 9000 F. aufsteigt. Zwischen beiden Gebirgszügen breitet sich eine weite Thalgegend aus, welche der Entwickelung großer Flußgebiete im Gegensatze zu dem enggegliederten Terrain Alt-C.s sehr günstig ist. Die bedeutendsten Flüsse sind der von N. her fließende Sacramento, welcher in die Bai von San-Francisco mündet und bis über 30 M. landeinwärts schiffbar ist; der in dieselbe Bai sich ergießende San-Joaquim, welcher im S. auf der Sierra-Nevada entspringt und die beiden großen Tularesseen durchfließt, endlich der in den Golf von Monterey strömende San-Buenaventura. Das Klima des Landes kann bei einer an den südlichern Punkten zwischen 10 und 20° R. und im nördlichern

Theile zwischen 7 und 11½ ° R. sich bewegenden Temperatur im Allgemeinen als ein sehr günstiges und gesundes bezeichnet werden. Dabei ist die Vegetation kräftig und reich; der Weinstock und die eingeführten europ. Getreidearten gedeihen aufs beste; in den wärmern Thalgegenden findet man die Dattelpalme, den Ölbaum und die Baumwollenstaude; die Höhen sind mit herrlichen Waldungen von Eichen, Cedern, Platanen und Cypressen bedeckt; durch die auf den Bergabhängen und in den Thälern sich ausbreitenden saftigen Wiesen wird die Viehzucht außerordentlich begünstigt, die Wälder bergen eine große Menge von Wild aller Art.

Das Ereigniß jedoch, welches in allen Verhältnissen Neu-C. eine außerordentliche Neugestaltung verursachte und das Land der jetzigen fabelhaft schnellen Entwickelung zuführte, war die Auffindung schon früher zwar vermutheter, nicht aber in einer solchen Reichhaltigkeit und Mächtigkeit geahnter Goldlager. Ein Capitän Sutter machte im Febr. 1848 die erste derartige Entdeckung bei Erweiterung eines Wassergangs für seine Sägemühle, und bald hatte sich die Kunde von dem Goldreichthume dieser Gegenden in den weitesten Kreisen der Erde verbreitet. Bereits im Sept. desselben Jahrs waren für 600,000 Dollars Goldstaub nach San-Francisco gebracht worden. Der außerordentlich reichen Ausbeute der ersten Goldwäschereien ist die wunderbar schnelle Zunahme der Bevölkerung C.s zuzuschreiben; natürlich verminderte sich infolge des Zusammenströmens der Goldgraber, welche sich bereits zu Ende 1850 jeden Zoll breit goldhaltigen Boden streitig machten, der Gewinn des Einzelnen; während im Sommer 1848 der mittlere Ertrag der Tagsarbeit eines Goldgrabers zu 25—50 Dollars angegeben ward, konnte bereits im Herbst 1850 der Mittelertrag nicht höher als auf 6 Dollars geschätzt werden. In einem an den Staatssecretär des Innern zu Washington erstatteten Berichte wird der Ertrag der Goldwäschereien und Goldminen in Neu-C. während der beiden J. 1848 und 1849 auf 40 Mill. Dollars im Werthe geschätzt; der Ertrag von 1850 auf 50,306,525 Dollars und der von 1851 auf 56,867,220 Dollars amtlich angegeben; den Ertrag von 1852 berechnet man auf mindestens 62 Mill. Dollars.

Daß bei so überraschenden Resultaten das Land, welches ohnedies durch die herrlichsten Häfen, unter denen sich namentlich der von San-Francisco auszeichnet, die größtmögliche Entwickelung des Weltverkehrs gestattet, wunderbar schnell sowol in Bezug auf die Dichtigkeit der Bevölkerung als in handelspolitischer Bedeutung im Allgemeinen zunehmen mußte, war nicht anders zu erwarten. Die Einwohnerzahl, welche 1790 auf 7748, 1801 auf 13,668, 1831 auf 23,000 angegeben wurde, betrug 1849 bereits mehr als 110,000, wird 1850 amtlich auf 165,000 geschätzt und mag gegenwärtig bereits fast doppelt soviel betragen. Im ersten Halbjahr 1853 sind in dem Haupthafen San-Francisco, welcher für die Westküste Nordamerikas dieselbe Wichtigkeit zu erlangen verspricht, wie sie auf der Ostküste New-York und New-Orleans besitzen, eingelaufen: 216 amerik. Küstenfahrer, 2 Walfischfänger, 7 ausländische Küstenfahrer, 105 amerik. Schiffe und 231 ausländische Schiffe, zusammen 561 Schiffe von 289,965 Tonnengehalt. Die anfänglich ganz abnormen Handels- und Gewerbeverhältnisse, eine Folge der außerordentlich hohen Preise aller Lebensmittel, Kleidungsstücke, Geräthschaften und Dienstleistungen, scheinen mehr und mehr in ein geordnetes, naturgemäßes Stadium überzugehen. Die Communication innerhalb des Landes ward durch Anlegung bequemer Wege, Brücken, und Beschiffung der Ströme befördert; an den günstigern Punkten erheben sich Städte und auf allen Haltestellen befinden sich Niederlagen von Lebensmitteln und Handelswaaren. Die bedeutendsten Städte ältern und neuern Ursprungs sind: San-Francisco, San-Carlos-Monterey, Sta.-Barbara, San-Diego, Puebla-de-San-Jose, Sansalito, Sacramento-City, Suttersville, Stockton und Martinez. Am Überlandweg von den V. St. von Nordamerika nach San-Francisco am großen Salzsee liegt die Mormonenniederlassung Deseret.

Durch den Friedensvertrag vom 2. Febr. 1848 ging Neu-C., welches bis dahin als Prov. zur merican. Republik gehört hatte, an die V. St. von Nordamerika über und 7. Sept. 1850 wurde es als besonderer und unabhängiger Staat der Nordamerik. Union anerkannt. Vgl. über C., besonders über Neu-C., Burriel, „Noticia de la C." (Madr. 1757; deutsch von Adelung, 3 Bde., Lemgo 1769); Hoppe, „C.s Gegenwart und Zukunft" (Berl. 1849); Gerstäcker, „C.s Gold- und Quecksilberdistrict" (3. Aufl., Lpz. 1849); Oßwald, „C. und seine Verhältnisse" (Lpz. 1849).

Calĭgae (lat.), die metallenen Soldatenstiefeln der Alten; die Sandalen des Bischofs. **C. hispanĭcae**, Span. Stiefeln, ein Folterinstrument.

Caligation (lat.), Dunkelheit, Verdunkelung; **calig**i**nös**, düster, dunkel, finster.

Caligŭla (Cajus Cäsar Augustus Germanicus), dritter röm. Kaiser, 37—41 n. Chr., des Germanicus und der Agrippina Sohn, geb. 12 n. Chr. zu Antium, im Lager auferzogen und scherzweise von den Soldaten wegen der Stiefeln (caligae), die er trug, Stiefelchen (Caligula) genannt. Er wußte sich des Kaisers Tiberius Gunst zu erwerben, entging allein unter seinen Verwandten der Mordsucht Desselben und ward der Erbe seines Throns. Anfangs regierte er gut, aber bald ward er der grausamste Tyrann. Seine Verwandten ließ er tödten oder verbannen, und unzählige Hinrichtungen vornehmer Römer setzten ihn in den Besitz ihres Vermögens; er wünschte dem röm. Volke Einen Kopf, um ihn mit Einem Streiche abhauen zu können. Sich erklärte er für einen Gott, seinem Lieblingspferde ordnete er einen eigenen Hofstaat zu u. dgl. m. Um Kriegsruhm zu erwerben, rüstete er sich zu einem Feldzuge gegen die Germanen, verließ aber von Gallien aus bald das Heer ohne einen Feind gesehen zu haben und gedächte in Rom den größten Theil des Senats und der Ritter zu vertilgen. Ehe es aber dazu kam, ward er sammt Gemahlin und Tochter in einer Verschwörung, an deren Spitze Cassius Chärea und Cornelius Sabinus standen, 41 n. Chr. ermordet.

Calin (frz., spr. Kälängh), feines Zinn; auch eine Legirung von Blei, Zinn und Kupfer, die man in China zum Dachdecken und zum Ausfüttern der Theekisten, auch wol zum Prägen von Scheidemünze verwendet.

Călīren (frz.), niederlassen, senken, die Segel streichen; in der Kaufmannssprache: das erfoderliche Gewicht nicht haben.

Calixtiner, d. i. Kelchner (vom lat. calix, Kelch), eine kirchl. Partei in Böhmen, welche den Kelch beim Abendmahle auch für die Nichtgeistlichen foderte, auch **Utraquisten** genannt, weil sie das Abendmahl sub utraque specie, d. i. unter beiderlei Gestalt (Brot und Wein) verlangten. Im Gegensatze zu den Taboriten und zu der kath. Kirche stellten sie 1421 folgende 4 Foderungen: 1) freie Verkündigung des Wortes Gottes; 2) das Abendmahl unter beiderlei Gestalt; 3) die Geistlichkeit ohne weltliche Macht und zeitliche Güter; 4) Gleichheit der Strafgerechtigkeit für jeden Stand. Mit den Taboriten gemeinschaftlich kämpften sie gegen den Kaiser Sigismund, knüpften aber mit der Baseler Kirchenversammlung Verhandlungen an, welche 30. Nov. 1433 zu einem erwünschten Abschlusse in den Prager Compactaten gediehen, sodaß ihnen ihre Foderungen, wenn auch mit Beschränkungen, gewährt wurden. 30. Mai 1434 siegten sie bei Böhmischbrod über die Taboriten und erhielten hierdurch, sowie durch Georg von Podiebrad die Herrschaft über ganz Böhmen. Podiebrad's kath. Nachfolger Wladislaw (1471—1516) erkannte die Gültigkeit der Compactaten an; doch verloren die C. an innerer Bedeutung theils durch die Taboriten, theils durch die Mähr. Brüder, welche beide von ihnen getrennt blieben. Zu Anfange des 16. Jahrh. sind sie in staatlicher Beziehung von geringerer Wichtigkeit, jedoch in kirchl. Hinsicht erscheinen sie als Diejenigen, welche in Böhmen den Boden für Aufnahme der Reformation empfänglich machten.

Calixtus, Name von 4 Päpsten. — **C. I.**, der Heilige, Bischof von Rom 219—223, unter den Kaisern Heliogabalus und Alexander Severus. — **C. II.**, 1119—24, endigte den Streit über die Investitur durch Abschluß des Wormser Concordats mit Kaiser Heinrich V. 1122. — **C. III.** (Johann Unghieri), Cardinalbischof von Tusculum, von Kaiser Friedrich I. seinem Feinde Alexander III. 1168 als Gegenpapst entgegengestellt, jedoch im Frieden zu Venedig 1177 von ihm wieder aufgegeben; hierauf Statthalter von Benevent. — **C. IV.** (Alfonso Borgia), 1455—58, vorher Bischof von Valencia und Rath des Königs Alfons von Aragonien und Beider Sicilien, ließ als Papst einen Kreuzzug gegen die Türken predigen und rüstete selbst Kriegsschiffe aus, doch fand er bei den Fürsten keine Unterstützung. Dem Könige Alfons verweigerte er die Belehnung mit Benevent und Terracina und die Legitimation und Anerkennung Dessen Bastards Ferdinand als König von Neapel, weil er diese Krone seinem Neffen, Pedro Borgia, zuwenden wollte.

Calixtus (Georg), eigentlich **Callisen**, ein hervorragender prot. Theolog des 17. Jahrh., geb. 14. Dec. 1586 zu Medelby im Holsteinischen, gest. als Abt von Königslutter 19. März 1656. Wegen seiner Schrift „De praecipuis religionis christianae capitibus" (Helmst. 1613) wurde er des Kryptopapismus, und wegen der Schriften „Epitome theologiae moralis" (Helmst. 1634; neue Aufl. 1662) und „De tolerantia reformatorum etc." der Hinneigung zu der ref. Kirche angeklagt, überhaupt der Religionsmengerei oder des Synkretismus beschuldigt. C. ragt besonders dadurch in kirchl. Beziehung hervor, daß er sich zu einem reinchristl. Standpunkte über den Streit der Kirchen erhob und gegenseitige Duldung lehrte. In wissenschaftlicher Hinsicht ist er bedeutend, daß er die Moral von der Dogmatik trennte und dieselbe als eine selbständige Wissenschaft behandelte. Vgl. Henke, „Georg C. und seine Zeit" (Abth. 1, Halle 1833). — Sein Sohn, **Friedr. Ulr. C.**, geb. 8. März 1622, gest. 13. Jan. 1701 als Abt zu Königslutter, Consistorialrath und Prof. der Theologie zu Helmstedt, gab mehre Schriften seines Vaters heraus und betheiligte sich an den synkretistischen Streitigkeiten.

Calken, Stadt in der belg. Prov. Ostflandern, 3 St. westl. von Termonde, an der Schelde, mit 5100 E. und starkem Ölhandel.

Calla, Schlangenkraut, eine Pflanzengattung aus der Familie der Aroideae-Callaceae, in Westindien und Südamerika. C. palustris, Sumpfpflanze in Europa, besonders im Norden, auch in Deutschland an sumpfigen Orten; häufig auch wegen ihrer feuerrothen, dicht aneinandersitzenden Beeren in botan. Gärten gezogen. Der Wurzelstock und die Samen enthalten eine brennende Schärfe wie die Aronswurzel und sind daher giftig; C. s. Richardia aethiopica aus Südafrika ist bei uns wegen ihrer schönen großen, kannenartigen, weißen Blütenhülle eine beliebte Zierpflanze der Glashäuser und Zimmer.

Callao (spr. Caljáo), auch C.-de-Lima oder San-Felipe-del-C., wichtiger Seehafen an der Küste von Peru und Provinzialhauptort, 1 M. westl. von Lima, an der Mündung des Rimac in den Stillen Ocean, mit 7000 E., ist stark befestigt, mit der Hauptstadt Lima, deren Hafen- und Stapelplatz es bildet, durch eine gepflasterte Straße verbunden, und steht vermöge seiner günstigen Seelage mit fast sämmtlichen Südseehäfen Amerikas und den übrigen Seeplätzen von Europa und Amerika in lebhafter Verbindung. Das jetzige C., neben der alten, 28. Oct. 1746 durch Erdbeben untergegangenen gleichnam. Stadt erbaut, war der letzte Platz, welchen die Spanier in Peru behaupteten, und gelangte erst 19. Jan. 1826 nach mehrjähriger Belagerung durch Capitulation an die Republik Peru.

Calliano, Dorf am Bergpasse Castel-della-Pietra, am linken Ufer der Etsch in Tirol, ist histor. merkwürdig durch den Sieg der Östreicher über die Venetianer 1487, und den Bonaparte's über die Östreicher unter Wurmser 1796.

Callid (lat.), schlau, verschmitzt; **Calliditát**, Schlauheit, Verschmitztheit.

Calliopsis, Schönauge, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Corymbiferae; die Arten aus Nordamerika, die bekannteste: C. bicolor, mit gelben, rothbraun gefleckten Blumen, aus Arkansas, bei uns in Gärten häufig cultivirt.

Callisen (Heinr.), berühmter Chirurg, geb. 11. Mai 1740 zu Preetz in Holstein, ward 1794 Director der chirurg. Akademie in Kopenhagen, nach Niederlegung seines Lehramts 1812 Conferenzrath, 1813 Commandeur vom Danebrog, und starb 5. Febr. 1824. Von seinen Werken sind die „Institutiones chirurgiae hodiernae" (Kopenh. 1777), deren erweiterte 2. Aufl. den Titel „Principia systematis chirurgiae hodiernae" (2 Bde., Kopenh. 1798—1800), erhielt, während die folgenden unter dem Titel „Systema chirurgiae hodiernae" (4. Aufl., 2 Bde., Kopenh. 1815—17; deutsch von Kühn, Kopenh. 1798—1800, und von seinem Neffen A. K. P. C., Kopenh. 1822—24) erschienen, lange Zeit das gebräuchlichste chirurg. Lehrbuch in Deutschland gewesen. — **C.** (Adolf Karl Peter),

Neffe des Vorigen, geb. 8. April 1786 zu Glückstadt, wurde 1812 Prof. an der Universität zu Kopenhagen, mußte aber wegen Kränklichkeit sein Amt 1843 niederliegen und privatisirt seitdem in Altona. Er beschäftigt sich besonders mit literargeschichtl. Studien und schrieb das fleißige Werk: „Medicin. Schriftstellerlexikon der jetzt lebenden Ärzte, Wundärzte, Geburtshelfer, Apotheker und Naturforscher aller gebildeten Völker" (25 Bde., Kopenh. 1829—37), wozu wieder 8 Bände Nachträge, von A—Z erschienen sind (Bd. 26—33, Kopenh. 1838—45).

Callistĕmon, Schönfaden, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen, mit zahlreichen Arten in Neu-Holland; viele bei uns cultivirt.

Callitrichinä, Pflanzenfamilie aus der Classe Aquaticae, mit vierfächerigem Fruchtknoten, einzeln hängenden Eiern in den Fächern, fleischigem Eiweißkörper und nach oben gekehrtem Würzelchen.

Callitris, Schmuckcypresse, Pflanzengattung aus der Familie der Coniferen, die Arten aus Neu-Holland und Nordafrika, bei uns cultivirt.

Callŏmys, Hasenmaus, der Gattung Chinchilla und Viscacha verwandte Nagethiergattung, mit reich behaartem Pelze, 21 Zoll lang, lebt gesellig in den Pampas von Buenos-Ayres und Paraguay, gräbt sich weitläufige Baue, die Erde dabei oft so unterminirend, daß die Pferde einbrechen. Der Pelz ist viel gröber als beim Chinchilla, und daher wenig geschätzt.

Callot (spr. Kalō, Jacques), geistvoller Kupferstecher, geb. 1592 zu Nancy, kam im 18. J. nach Italien, wo er in Rom unter Thomassin die Zeichnung und das Kupferstechen studirte. Sodann ging er nach Florenz, wo er durch seine zahlreichen geätzten Blätter bald großen Ruf erwarb. 1621 kehrte C. in sein Vaterland zurück, wo er am lothring. Hofe eine ehrenvolle Aufnahme fand. Die Statthalterin der Niederlande berief ihn, um die Belagerung von Breda zu stechen. Auch für Ludwig XIII. lieferte er mehre Belagerungsbilder. Auf einer Reise nach Florenz übereilte ihn 1635 der Tod. Seine Thätigkeit war überaus groß; die dresdener Kupferstichsammlung besitzt gegen 1800 Kupferblätter von seiner Hand. Für die Geschichte seiner Zeit sind seine Werke von höchstem Werthe. Die Lebendigkeit und der Humor seiner Radirnadel, die er dem Grabstichel ähnlich führte, umkleidete oft Vorwürfe abenteuerlicher Art, zu denen seine phantastische Laune führte.

Callus, Callosität (lat.) bezeichnet in der Chirurgie die Narbe, mittels welcher gebrochene Knochen verheilen. An den beiden Enden der Bruchstücke entsteht Entzündung, durch welche eine organisirbare Flüssigkeit ausgeschwitzt wird, welche verdickt und in Knorpel sich umwandelt. Aus dieser Knorpelsubstanz, welche dicker als der Knochen ist, entwickelt sich Knochenmasse, durch die die beiden getrennten Knochenenden wieder verbunden werden. Da erst diese Verbindung dem Knochen wieder seine frühere Festigkeit ertheilt, so muß bis zu ihrer Vollendung das gebrochene Glied in größter Ruhe gehalten werden. — In der patholog. Anatomie heißt **Callosität** jede Verdickung (der Darmwände, der Wundränder, der Knochen). — **Callös**, hornhäutig, schwielig, verhärtet.

Calmandars, gedruckte oder gemalte ostind. Zeuge zu Taschentüchern, Schlafröcken ꝛc.

Calmāng, Calmant, Wollenzeug, das nur auf einer Seite roth ist, sowol einfarbig als gestreift und geblümt. Geglättet heißt es wollener Atlas. Bisweilen mischt man es auch mit Seide und Ziegenhaar. Sachsen liefert fast das beste, außerdem England, Frankreich, Preußen und Holland.

Calmant (frz., spr. kalmang), besänftigend, beruhigend, lindernd. — **Calmāto**, musik. Bezeichnung: sanft, ruhig.

Calmet (spr. Kalmäh, Augustin), exeget. und histor. Schriftsteller, geb. 26. Febr. 1672 zu Mesnil-la-Horgne bei Commercy, Benedictiner zu Toul, seit 1728 Abt zu Senores in Lothringen, starb 25. Oct. 1757 zu Paris. Sein „Commentaire sur tous les livres de l'ancien et du nouveau testament" (23 Bde., Par. 1707—16) entwickelt den Wortverstand mit Vermeidung mystischer und allegorischer Erklärungen; „Dictionnaire historique et critique de la bible" (4 Bde., Par. 1722—28) war seiner Zeit ein brauchbares bibl. Realwörterbuch und wurde ins Engl., Holl. und Deutsche übersetzt. Als Forscher und Entdecker neuer Quellen bewährte er sich in „Histoire ecclésiastique et civile de la Lorraine" (4 Bde., Nancy 1728; 7 Bde., 1745—47), dem ersten wohlgeordneten Werke über die Geschichte Lothringens.

Calminaken, russ. hanfene Zwillichleinwand.

Calmiren (frz.), beruhigen. — **Calmirende Mittel**, beruhigende Mittel, werden in der Heilkunde zur Beschwichtigung der Schmerzen oder unangenehmer Zufälle angewendet. Nicht immer kann aber eine Linderung von schmerzhaften Empfindungen statthaben, wenn die Ursache derselben zur Heilung förderlich ist.

Calo (ital.), der Abgang, namentlich beim Roheisen. — **C. de peso**, Mangel an dem nöthigen Gewichte; **C. de prezzo**, Fallen im Preise.

Calomarde (Don Francisco Tadeo, Graf), span. Staatsmann, geb. zu Villel in Aragonien 1775, studirte die Rechte, kam als Advocat in Madrid ins Justizministerium, in welchem er, die Centraljunta nach Cadiz begleitend, zur obersten Stelle aufrückte. Als aber 1814 Ferdinand VII. zurückkehrte, eilte er ihm nach Valencia entgegen, um ihm als absoluten Monarchen zu huldigen, und ward dafür zum obersten Beamten der Secretaria general de Indias ernannt, bald aber, wegen Bestechlichkeit, in die Prov. verwiesen. Bei dem Siege der Liberalen wollte er sich ihnen anschließen, fand aber kein Zutrauen. Dafür ward er 1823 Secretär der in Madrid eingesetzten absolutistischen Regentschaft, zeigte sich als rücksichtsloses Werkzeug der Reaction und ward bald Justizminister. Als solcher verfaßte er 1832 das Decret, das die Aufhebung des Salischen Gesetzes wieder annullirte und zu dessen Unterzeichnung die Carlisten Ferdinand VII. bestimmten, das aber bald von dem Könige widerrufen ward, worauf C. mit den andern Ministern entlassen und auf seine Güter verwiesen ward. Einer ihm drohenden Verhaftung entfloh er nach Frankreich und starb 1842 zu Toulouse.

Calonière (frz., spr. Kaloniähr), eine Knallbüchse, für Kinder.

Calonne (Charles Alexandre de), geb. zu Douai 20. Jan. 1734, widmete sich der Rechtspflege, wurde 1783 zum Generalcontroleur des Schatzes ernannt, als welcher er sich äußerst gefällig erwies, dem Hofe Geld zu schaffen wußte und die Lage des Staats mit den glänzendsten Farben malte, bis er mit dem verhängnißvollen Antrage, die

Notablen zu berufen, hervorrückte. Er eröffnete ihre Versammlung 2. Febr. 1787 und wollte auch ihnen gegenüber seine sanguinische Politik fortsetzen, fand aber nur Gegner und strenge Kritiker, was allerdings zunächst daran lag, daß den Notablen sein Plan, die höhern Stände zu den Staatslasten beizuziehen, nicht zusagte. Auch der Hof ließ ihn fallen, worauf er nach England ging, von wo er einen Federkrieg mit Necker führte. Er heirathete in England eine reiche Frau, deren Vermögen er den Plänen der emigrirten Prinzen opferte, zu denen er sich nach Deutschland begab. 1802 erwirkte er die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich und starb daselbst schon 30. Oct. 1802 in bedrängten Verhältnissen. Seine Schriften, worunter das „Tableau de l'Europe en novembre 1795" allgemeines Interesse hat, zeigen von Talent und Geschmack.

Calophyllum (grüner Balsam, Mauritan. Tacamahaca) nennt man ein dickflüssiges, grünliches Harz, von dem Baume C. inophyllum (das Große Schönblatt) in Ostindien und auf Madagaskar. Die weißröthliche, sehr wohlriechende Blume, der Kirschblüte ähnlich, wird von den Frauen im Haare getragen; die Europäer benutzen sie als Parfum. Der blaue wässerige Auszug der Baumblätter gilt bei den Indianern als Mittel gegen Augenentzündungen. Nicht zu verwechseln damit ist C. Calaba (das Kleine Schönblatt) in Westindien, dessen Holz als Bastardmahagoni zu uns kommt. Das Harz ist zu unterscheiden vom echten Tacamahaca, einem trockenen, gelblichen, wie Lavendel riechenden Harze, welches von dem zu den Terebinthen gehörigen Baume Tagara octandra kommt.

Calor (lat.), die Wärme; **calorät**, erhitzt, erwärmt. **Calorifère** (spr. Kalorifähr), Wärmeleiter, eine eigenthümliche Heizvorrichtung, Luftheizofen. **Calorification**, Wärmeerzeugung.

Calorimēter heißt eine von Lavoisier und Laplace angegebene Vorrichtung, um die specifische Wärme der Körper aus der Menge des durch dieselben geschmolzenen Eises zu bestimmen. Es besteht aus 2 ineinander befindlichen blechernen Gefäßen. Sowol das innere Gefäß als auch der Raum zwischen beiden wird mit zerstoßenen Eisstücken von 0° angefüllt und der Körper, dessen specifische Wärme bestimmt werden soll, nachdem er bis zu einer bestimmten Temperatur erwärmt ist, zwischen das Eis des innern Gefäßes gebracht. Aus der Menge des in diesem letztern geschmolzenen Eises, das durch die daraus abfließende Wassermenge (leider aber nicht mit der gewünschten Schärfe) gemessen werden kann, läßt sich dann die specifische Wärme berechnen. Das in dem Zwischenraume zwischen beiden Gefäßen befindliche Eis dient nur zur Abhaltung äußerer Wärme von dem innern Gefäße. **Calorimetrie**, die Lehre von diesem Verfahren, auch das Verfahren selbst.

Calorimōtor (Deflagrator) ist eine von Hare construirte galvanische Kette aus spiralförmig gewundenen und ohne metallische Berührung ineinander geschobenen Kupfer- und Zinkblechen, welche in verdünnte Säure getaucht werden. Wegen des infolge der nahe einander gegenüber befindlichen großen Metallflächen sehr verringerten Leitungswiderstands gibt diese Kette sehr kräftige Erhitzung eines kurzen Schließungsdrahts, woher ihr Name.

Calōrische Maschine, eine von dem Schweden Erikson erfundene Vorrichtung, welche den Dampf im Maschinenwesen ersetzen soll und deren Wirkung sich auf die Ausdehnung der atmosphärischen Luft durch die Hitze gründet. Erikson hat sein neues Princip zuerst bei der Schiffahrt angewendet und sein **calorisches Schiff** hat eine Maschine von 600 Pferdekraft, dessen unterer Cylinder 168 Zoll, der obere aber 137 Zoll im Durchmesser hat, und bei dem der Überschuß der Kraft zu Umdrehung der Schaufelradswelle verwendet wird. Die Maschine verbraucht nur 120 Ctr. Kohlen in 24 St. und der Effect ist vollkommen genügend, ja er übertrifft den einer Dampfmaschine, welche in derselben Zeit vielfach mehr Kohlen verbraucht. Wenn dieses neue Princip sich noch ferner bewähren sollte, so dürfte es eine vollständige Umwälzung im Maschinenbetriebe bewirken.

Calor mordax (lat., tödtliche Hitze) nannte man in der ältern Heilkunde den Zustand eines Kranken, bei welchem die Haut sich sehr heiß und doch trocken anfühlt. Dies hatte man oft bei schweren Krankheiten mit Fieber beobachtet und schrieb deren tödtlichen Verlauf der Wärmeerscheinung zu, welche jedoch auch bei Gesunden vorkommen kann.

Calotte (frz., spr. Kalott), Plattmütze, Priesterkäppchen; das Hutkreuz; die hintere Springkapsel an einer Uhr; in der Baukunst die runde Wölbung einer Decke im Zimmer.

Calottisten, ein militärisch organisirter Verein von Witzbolden und Spöttern zur Zeit Ludwig's XIV., die Jedem, der nach ihrer Ansicht einen dummen Streich begangen hatte, ein Patent zuschickten, worin ihm das Tragen einer Calotte zum Schutze seines schwachen Kopfes zugestanden war. Sie führten ein Wappen mit allen Insignien der Narrheit und der Devise: „C'est régner que de savoir rire." Da diese Spötter selbst Fürsten nicht schonten, wurden sie unter dem Minister Fleury aufgehoben. Zur Zeit der Reformation bezeichnete régime de la calotte die Priesterherrschaft.

Calov (Abr.), eifriger luth. Theolog des 17. Jahrh., geb. 16. April 1612 zu Mohrungen in Preußen, gest. 25. Febr. 1686 als Generalsuperintendent und Prof. zu Wittenberg, ist besonders bekannt als Eiferer gegen Calixtus, dessen Unionsbestrebungen er Synkretismus nannte. 1655 erschien von ihm eine Erklärung gegen 85 synkretistische Irrthümer „Consensus repetitus fidei vere lutheranae". Seine „Historia syncretistica" (Wittenb. 1682) wurde confiscirt. Er gab ferner heraus: „Systema locorum theologicorum" (12 Bde., Wittenb. 1665—77) und „Biblia illustrata" (4 Bde., Frkf. 1672; neue Aufl., Dresd. 1719).

Calpurnius ist der Name eines der ältesten plebej. Geschlechter Roms, das sich in mehre Familien verzweigt hatte. Aus ihm stammte **Marcus C. Bibūlus**, den die röm. Aristokratie dem Cäsar im Consulate gegenüberstellte, gegen den er aber nicht aufzukommen vermochte. Er trat zu der Partei des Pompejus über, starb vor der Schlacht bei Dyrrhachium, und seine 3 Söhne von seiner Gemahlin Porcia kamen in den Bürgerkriegen zwischen Brutus und Antonius um. Unter den Frauen aus diesem Geschlechte zeichnete sich Cäsar's letzte (vierte) Gemahlin **Calpurnia**, Tochter des Lucius C. Piso aus, welche ihren Gatten vor dem verhängnißvollen Gange nach der Curie warnte und den Antonius durch Auslieferung der Papiere Cäsar's und bedeutender Geldsummen mächtig machte.

Calpurnius (Titus Junius), mit dem Beinamen Siculus, lat. Dichter des 3. Jahrh. n. Chr., von welchem noch 11 Eklogen oder Idyllen übrig sind, die am besten von Gläser (Gött. 1842) herausgegeben, und von Wyß (Lpz. 1805) und Klausen (Altona 1807) ins Deutsche übersetzt wurden.

Calque (frz., spr. Kalk), die Durchzeichnung. Das **Calquiren**, Durchzeichnen, geschieht, indem man auf die zu copirende Zeichnung ein durchsichtiges Blatt legt und mit einem Stifte oder dgl. den Umrissen nachfährt.

Calquier (spr. Kalkjeh), eine Art ostind. Atlas.

Caltanisetta, Calatanisetta, Prov. im südl. Sicilien, umfaßt 56¼ Q.-M. mit 178,500 E. und ist von Zweigen des Nettunigebirgs durchzogen; Hauptfluß ist der ins Mittelländ. Meer mündende Salso. C. ist wenig fruchtbar, von den Producten des Mineralreichs ist Schwefel hervorzuheben. — Die Hauptstadt **C.** im Val-di-Mazzara, am rechten Ufer des Salso, 12 M. südöstl. von Palermo, ist stark befestigt, Sitz der Provinzialbehörden, hat 17,000 E. und Fabrik- und Handelsverkehr. In der Nähe befinden sich Steinölquellen, außerordentlich ergiebige Schwefelgruben und 2 Salzseen.

Caltha, Dotterblume, Pflanzengattung aus der Familie der Ranunculaceen, in Europa, Asien und Nordamerika, deren unaufgeblühte Knospen wie Kapern benutzt werden.

Calūmet, die Friedenspfeife der Indianer, welche als Freundschaftszeichen geraucht wird.

Calumnia, Calumniation, Calumnie (lat.), die Verleumdung; **Calumniant**, ein Verleumder, Lästerer; **calumniiren**, verleumden, lästern; **calumniōs**, verleumderisch.

Calvadōs, Depart. im nordwestl. Frankreich, nach der berüchtigten 7 St. langen Klippenkette zwischen den Mündungen der Orne und Vire am Kanal benannt, hat auf 101⅓ Q.-M. 491,210 E., ist bis auf den südl. Theil ziemlich eben, wird durch die Flüsse Toucques, Dive, Orne, Seule, Dromme und Vire bewässert, und ist mit Ausnahme der sandigen Küstenstriche fruchtbar. Die Küstenschiffahrt ist theils durch die vorherrschenden Westwinde, theils durch das klippenreiche Gestade sehr erschwert. Die Einwohner treiben nächst Ackerbau starke Viehzucht, Obst-, Garten- und Gemüsebau, Fischerei, sowie lebhafte Industrie in Blonden, Spitzen, Tuch, feiner Leinwand, Baumwollen- und Angorawollenzeugen, Baumwollengarn, Canevas, Strohhüte, Eisen- und Stahlwaaren, Papier und Leder. Der Handel in diesen Artikeln, sowie mit Pferden, Rindvieh, Geflügel und Butter ist beträchtlich. Das Depart., welches Caen zur Hauptstadt hat, zerfällt in 6 Arrondissements: Caen, Bayeux, Falaise, Lisieux, Pont-l'Evêque und Vire, ferner in 37 Cantons und 790 Communen. Unter den 7 Häfen ist Honfleur an der Mündung der Seine die bedeutendste Seestadt.

Calvaert (spr. Kalvart, Dionys), genannt **Dionisio Fiammingo**, berühmter Maler, geb. zu Antwerpen 1555, in Italien bei den Bolognesern Fontana und Sabbatini, und an den Werken Rafael's gebildet, eröffnete in Bologna eine eigene Schule, aus der viele Meister, wie Albanio, Guido Reni und Domenichino hervorgingen. C. starb 1619 zu Bologna, wo sich die besten seiner Gemälde befinden.

Calvarienberg, s. **Golgatha**.

Calvi, Stadt und Hauptort des gleichnam. Arrondissements auf der Westseite der franz. Insel Corsica, 8 M. nördl. von Ajaccio gelegen, mit 1650 E., ist Kriegsplatz zweiter Classe, Sitz eines Obertribunals, hat einen guten Hafen, eine große Rhede und lebhaften Handel mit Wein, Olivenöl, Wachs und mancherlei Südfrüchten.

Calvillen sind eine Ordnung der Kantäpfel. Die Früchte laufen von der Mitte an zugespitzt gegen den Kelch zu, sind am Baume mit Duft angelaufen, haben auf dem Lager eine fettige Schale, sind nie gestreift, haben leichtes, lockeres, feines Fleisch und einen erdbeer- oder himbeerartigen gewürzhaften Geschmack. Der Baum trägt sehr früh, wird nicht alt, ist dem Brande und Krebse sehr ausgesetzt, verlangt einen fruchtbaren Boden und einen freien, nicht zu sonnigen Standort.

Calvin (Johannes), eigentlich **Jean Caulvin** oder **Chauvin**, nebst Zwingli der Gründer der ref. Kirche, geb. 10. Juli 1509 zu Noyon in der Picardie, wurde in Paris mit den reformatorischen Bestrebungen seiner Zeit bekannt, entging, der neuen Lehre verdächtig, 1533 der Verhaftung nur durch den Schutz der Königin Margaretha von Navarra und wendete sich 1534 nach Basel, wo er zur Vertheidigung der Ref. in Frankreich ohne Angabe seines Namens seine „Institutio christianae religionis" veröffentlichte (dieses von ihm vielfach verbesserte Hauptwerk erschien am vollständigsten zu Genf 1559; neu herausgeg. von Tholuck, 2 Bde., Berl. 1834—35; deutsch von Krummacher, 2 Bde., Elberf. 1823, neue Aufl. 1834). Er bestritt hier das Ansehen des Papstes und der Concilien, betrachtete Taufe und Abendmahl als Sacramente, jedoch nicht als unerläßlich nothwendig zur Seligkeit; die Messe bezeichnete er als Entheiligung des Abendmahls, und die Heiligenverehrung als Götzendienst. 1536 schrieb er zu Genf, wo er durch Farel's Vermittelung den theol. Unterricht leitete, den „Catéchisme de l'église de Genève" und führte kirchl. Neuerungen ein, welche von einer Synode zu Lausanne gemisbilligt wurden. C. wendete sich hierauf nach Strasburg, wo er durch Bucer eine Professur der Theologie erhielt. 1540 erschien seine Schrift über das Abendmahl, in welcher er eine mittlere Ansicht zwischen Luther und Zwingli vertheidigte. 1541 wurde er nach Genf zurückberufen, wo er von nun an als geistlicher Dictator waltete. Er setzte ein aus Geistlichen und Laien bestehendes Consistorium zur Erhaltung der reinen Lehre und der guten Sitten ein. Jak. Gruet wurde wegen gottloser Briefe und unsittlicher Verse enthauptet, und Mich. Servet wegen Zweifel an der Dreieinigkeit 1553 verbrannt. Außer seiner kirchl., theol. gelehrten und schriftstellerischen Thätigkeit entwickelte er auch eine große politische Wirksamkeit und unterhielt einen weitausgebreiteten Briefwechsel trotz seines schwachen und kränklichen Körpers. Mit der Strenge seiner Sitten verband er eine große Uneigennützigkeit; jedoch war er unduldsam und unbeugsam. Zu diesen Eigenschaften fügte er eine ergreifende Beredtsamkeit, Scharfsinn und Gelehrsamkeit, sowie eine durchgreifende Bildnerkraft. Hierdurch schwang er sich zum Oberhaupte seiner Partei empor, welche sich auch nach dem Religionsgespräche von Poissy 1561 **Calvinisten** nannte. C. starb 27. Mai 1564. Seine Werke erschienen zu

Amsterdam (9 Bde., 1667). Vgl. Henry, „Das Leben Joh. C.'s“ (2 Bde., Hamb. 1835—38).

Calvisius (Sethus), ausgezeichneter Chronolog und Musiker, geb. 21. Febr. 1556 zu Gorschleben in Thüringen, gest. 24. Nov. 1615 als Cantor an der Thomasschule zu Leipzig, verfaßte außer geistlichen Compositionen mehre theoretische Schriften über Musik. Sein berühmtestes Werk aber ist das „Opus chronologicum“ (Lpz. 1605; Frkf. 1650 und 1685), das bei chronolog. Forschungen lange Zeit hindurch als Norm und Richtschnur galt.

Calvities, **Calvität** (lat.), auch Alopecie, das Kahlwerden des Kopfs.

Calvus (lat., d. i. Kahlkopf), ein Trug- und Fangschluß der alten Dialektiker, bei welchem gefragt wurde: „Wie viel oder wie wenig Haare muß Jemand haben, um ein Kahlkopf zu sein?“ Suchte nun Jemand den Begriff „Kahlkopf“ durch eine gewisse Zahl von Haaren zu bestimmen, so wurde seine Antwort als grundlos verworfen.

Calw, Stadt und Hauptort des gleichnam. Oberamts im würtemb. Schwarzwaldkreise, an der Nagold, mit 5150 E., Tuch-, Kasimir- und Zeugfabriken, mechan. Wollspinnereien, Türkischrothfärberei, Schönfärbereien, Strumpf- und Saffianfabriken, Leimsiedereien und Gerbereibetriebe. Schon im 7. Jahrh. kommen die Grafen von C. als Grafen im Würmgau vor; ihres Geschlechts war Graf Gebhardt, Bischof von Eichstädt, nachmals als Victor II. Papst. Nachdem sich die Familie in der Folge in mehre Theile gespalten, kam 1308 die Stadt und ein Theil der Grafsch. C. in den Besitz Würtembergs. — Das Oberamt **C.** zählt auf 5,5 Q.-M. 22,175 E. in 3 Städten, 14 Pfarrdörfern, 19 Dörfern und 14 Weilern.

Calycantheen (Calycantheae), Pflanzenfamilie mit korallenartigem Kelche, kleiner Blumenkrone, vielen freien Fruchtknoten, in die Kelchröhre eingefügt, einem Eie und gegenüberstehenden einfachen Blättern ohne Nebenblätter.

Calycanthus, Kelchblume, Zimmetstrauch, Pflanzengattung aus der Familie der Calycantheen, nordamerik. Strauch mit zierlich rothbraunen erdbeerartig riechenden Blüten und zimmetartig riechenden Zweigen; bei uns Zierpflanze.

Calyptranthes, Deckelblume, Pflanzengattung aus der Familie der Myrtaceen; tropische Bäume und Sträucher.

Calystegia, Bärwinde, Pflanzengattung aus der Familie der Convolvulaceen, mit schönen Arten aus Europa, Asien, Nordamerika und Neu-Holland; bei uns schöne Zierpflanzen.

Cam, ostind. Münze, = 4 Sgr. 9¼ Pf.

Camaïeu oder **Camayeu** (frz., spr. Kamajöh) heißen Gemälde, die nur in Einer Farbe ausgeführt sind, z. B. Roth in Roth. Sind sie Grau in Grau (Nachbildungen von Sculpturen), so nennt man sie Grisaillen (spr. Grisalljen). Auch bezeichnet man damit die Holzschnittdrucke, welche durch Übereinanderdrucken von 3—4 hellern und dunklern Platten (Tonplatten) entstehen und die die Italiener Chiaroscuro nennen. Die Franzosen brauchen dies Wort auch wol für Camee. — Sonst heißt **C.** auch ein eintöniges, schlechtes Bild.

Camail, ursprünglich ein Kleidungsstück der kath. Geistlichen für den Winter, eine Art Kapuze, welche vom Hinterkopfe auf die Schultern herabfällt und nach dem verschiedenen Range der Geistlichen verschiedene Länge hat. Der C. der Bischöfe heißt auch Mozetto (frz. Mozette). Denselben Namen führte ein vor einiger Zeit von den Frauen getragenes kurzes Mäntelchen mit Armlöchern. — **C.** heißt auch die Helmdecke an einem Wappen; laubartig ausgeschnitten, heißt sie Lambrequin.

Camaldulenser, ein vom heil. Romuald im Thale Camaldoli bei Arezzo in den Apenninen um 1018 gestifteter und 1072 vom Papste Alexander II. bestätigter Orden, ursprünglich für Eremiten, allmälig mit Klöstern verbunden. Ihre andächtige Beschaulichkeit war so streng, daß sie sich selbst geistiger Genüsse und der geselligen Unterhaltung enthielten. Der Orden, welcher seit 1086 auch weibliche Glieder hatte, verbreitete sich in Italien, Frankreich, Deutschland und Polen und erhielt sich in verschiedenen voneinander unabhängigen Brüderschaften, welche die weiße Kleidung und eine verschärfte Benedictinerregel gemein hatten, bis ins 18. Jahrh., wo er erlosch, mit Ausnahme von **Camoldoli**, wo er noch besteht.

Camaréra (span.), Ehrenfräulein, Ehrendame einer Herrscherin.

Camarès (spr. Kamäräh), Stadt im franz. Depart. Aveyron, am rechten Ufer des Dourdon, mit 2434 E., Tuch- und Wollenwaarenfabrikation.

Camargue (spr. Kamark), die größte Insel des Rhônedelta im franz. Depart. der Rhônemündungen in der Provence, am Mittelländ. Meere, umfaßt 10 Q.-M. bei 5 M. Länge von N. nach S. und 3½ M. größter Breite, sumpfig und besonders gegen die Küsten hin so morastig, daß nur etwa 2 Q.-M. Landes ein fettes fruchtbares Marschland bilden, während der übrige Theil jeder Cultur unfähig ist und nur zu Salz- und Sodagewinnung benutzt wird. Zahlreiche Heerden von Pferden, Rindern und Schafen weiden auf den nutzbaren Landstrichen und bilden den Hauptreichthum der Insel. Dieselbe besteht aus den Cantons Arles und Ste.-Marie; das Städtchen letztern Namens an der Mündung des westl. Rhônearms ist Hauptort. Unter den Meiereien ist die Stammschäferei Armillère besonders wichtig.

Camarguepferd ist eine kleine halbwilde Pferderace der franz. Insel Camargue, die afrik. Ursprungs sein soll. Die ziemlich allgemeine Farbe von grau und anders gemischten Schimmeln scheint eine Wirkung der halbwilden Haltung zu sein.

Camarilla (span.), kleines Gemach, bezeichnet in der politischen Sprache der Neuzeit den wirklichen oder fingirten Einfluß geheimer und unberufener Rathgeber auf den Gang der Regierung.

Camarines, Landzunge und Prov. im südöstl. Theile der Philippineninsel Manila, mit welcher sie durch einen schmalen Isthmus verbunden ist, hat tief eingeschnittene Küsten und an ihrer Ostseite eine Reihe vulkanischer Gipfel. Der Boden ist ziemlich fruchtbar und erzeugt hauptsächlich Reis, Taback und Farbhölzer. Die Küsten sind span. Besitzthum, im Innern wohnen die **Camarinen**, ein zwar kriegerischer, aber auch betriebsamer Volksstamm.

Camaüro (ital.), die gewöhnliche (rothsammetne) Mütze des Papstes.

Cambacérès (spr. Kambaßeräs, Jean Jacques Régis), Herzog von Parma, geb. zu Montpellier 18. Oct. 1753, folgte seinem Vater als Steuerrath, schloß sich der Revolution an, ward 1791

Präsident des Criminalgerichts zu Montpellier, in den Convent gewählt, wo er zu den vergleichungsweise Gemäßigten gehörte und namentlich das Schicksal des Königs zu mildern suchte, wirkte wesentlich bei der Civilgesetzgebung und allgemeinen Gesetzrevision, war zeitweilig Präsident des Convents, des Wohlfahrtsausschusses und Mitglied der Fünfhundert, in den letzten Zeiten des Directoriums Justizminister, nach dem 18. Brumaire zweiter Consul, 1804 Erzkanzler des Reichs, 1808 Herzog von Parma, 1813 Präsident des Regentschaftsraths, während der Hundert Tage Justizminister und Präsident der Pairskammer, 1816 nach den Niederlanden verbannt, 1818 rehabilitirt, worauf er bis zu seinem am 5. März 1824 erfolgten Tode zurückgezogen in Paris lebte. Er hat großen Antheil an der Gestaltung der Justiz und innern Verwaltung Frankreichs.

Cambay (spr. Kambeh), Stadt in der zur Präsidentschaft von Bombay gehörenden vorderind. Prov. Guicowar, am obern Ende des nach ihr genannten Meerbusens, 40 M. nördl. von Bombay, mit 10,000 E., theils Parsen, theils Hindus, theils Mohammedaner, war einst sehr blühend, Hauptplatz eines regen Handelsverkehrs und mit ausgezeichnetem Hafen versehen; letzterer ist gegenwärtig fast ganz versandet und unbrauchbar. Große und zahlreiche Ruinen von Tempeln und Palästen zeugen von ehemaliger Größe. 1780 wurde die Stadt und deren Gebiet von den Engländern der Herrschaft der Mahratten entrissen und der Ostind. Compagnie tributpflichtig. Die Umgebung ist fruchtbar an Indigo, Baumwolle, Taback und Getreide.

Cambĕtta, Getreidemaß in Genua, = 61½ par. Kub.-Zoll.

Cambiāsi (Luca), auch **Luchetto da Genova** genannt, Maler, geb. 1527 zu Maneglia, bildete sich in Rom nach Rafael und Michel Angelo, und hatte bald eine erstaunliche mechan. Fertigkeit erlangt. König Philipp II. berief ihn nach Spanien, um im Escurial die Gemälde des verstorbenen Castello zu vollenden. Er starb um 1581. C. war fruchtbar und phantasiereich; er verstand mit beiden Händen zu malen. Nach seinen Bildern und Zeichnungen sind mehre Blätter geschnitten.

Cambiatūra (ital.), Wechselung, Änderung; Post- oder Pferdewechsel; Postkalesche. **Cambiiren**, Wechselgeschäfte treiben. **Cambist**, ein Wechsler, Bankier. **Cambio**, Wechsel, Wechselbrief; **C. commūne**, inländischer, gewöhnlicher Wechsel; **C. conto**, Wechselrechnung; **C. di polizza**, der Wechselcurszettel; **C. di ricorso** und **C. di ritorno**, Rückwechsel; **C. marittimo**, Bodmereivertrag; **C. reale**, ausländischer Wechsel; **C. secco**, trockener Wechsel, eigener Wechsel.

Cambodscha, ein ehemals selbständiges, gegenwärtig zu den Königr. Anam und Siam gehörendes Land in Hinterindien, welches östl. von Cochinchina, südl. durch das Chines. Meer und den Golf von Siam, westl. von dem eigentlichen Siam und nördl. von Laos begrenzt wird, 3829 Q.-M. mit etwa 1,300,000 E. umfaßt, bildet den untern Theil von dem mächtigen Wasserbecken des May-Kong oder Cambodscha, eines der beträchtlichsten Ströme Asiens, welcher das an den Ufergegenden fruchtbare Land durchfließt. Die Einwohner gehören dem Buddhacultus an, sind ohne innere Charakterbildung und feig. Sie bauen Reis an, beschäftigen sich mit Fischfang und verfertigen etwas Seidenzeug. Ausgeführt werden verschiedene Arten kostbarer Hölzer, Gummigutti, Pfeffer, Cardamomen, Elfenbein, Häute und Perlmutter.

Cambon (spr. Kangbong, Joseph), geb. 1754 zu Montpellier, Kaufmann, schloß sich mit Eifer der Revolution an, 1791 zur Gesetzgebenden Versammlung gewählt, wirkte vornehmlich im Finanzfache, ward, durch die Excesse der Jakobiner erschreckt, schon 1792 gemäßigter, trat wiederholt den Ausschweifungen der Radicalen entgegen, stimmte jedoch für den Tod des Königs ohne Appellation und Aufschub, vertheidigte die Girondisten, trat den pariser Sectionen entgegen und wirkte mit zu Robespierre's Sturze. Als aber auch Billaud, Collot u. A. verfolgt werden sollten, nahm er sich ihrer an, worauf er sich verbergen mußte und später, von öffentlichen Geschäften zurückgezogen, auf seinem Landgute bei Montpellier lebte. 1815 mußte er aber als Königsmörder nach Brüssel flüchten, wo er 15. Febr. 1820 starb. Manche noch jetzt bestehende Einrichtungen im franz. Staatsschuldenwesen rühren von C. her.

Cambray (spr. Kangbräh) oder **Camerik**, befestigte Stadt im franz. Norddepart., am rechten Ufer der Schelde, 6⅔ M. südl. von Lille, mit 21,344 E., ist Sitz eines Erzbischofs, hat als Kriegsplatz zweiter Classe ein starkes Fort und Citadelle, unter andern vorzüglichen Bauwerken eine prachtvolle alte Kathedrale mit dem Grabmonumente Fénélon's, viele Fabriken, vorzüglich in Cambray (eine Art Batist), Linon, Gaze, Wollen- und Baumwollenmützen, Zwirn, Leder, Seife, Taback, Tapeten, ferner Salz- und Zuckerraffinerien, Gerbereien und ziemlich lebhaften Handel mit Hopfen, Leinen, Wolle, Vieh und Butter. Die Stadt, das alte Camaracum der Römer, war im Mittelalter Hauptort der gleichnam., zum Deutschen Reiche gehörenden Grafschaft und ward nach dem Aussterben der gräfl. Linie dem Bischofe von C. von 1510 ab als Herzogthum verliehen. Nachdem das Herzogthum 1595 unter span. Hoheit gekommen, erfolgte 1668 infolge des Friedens von Nimwegen seine Vereinigung mit Frankreich. Zu C. wurde am 10. Dec. 1508 zwischen Kaiser Maximilian I., Ludwig XII. von Frankreich und Ferdinand dem Kath. von Aragonien die Ligue gegen Venedig und 1529 der sogen. Damenfriede zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossen.

Cambray (spr. Kangbräh) oder **Cambrik** (spr. Kämmbrik), eine sehr feine Leinwand oder Batist, welche ursprünglich in Cambray gefertigt wurde, Kammertuch. Jetzt nennt man auch so einen leinenartigen Baumwollenstoff aus 40er — 100er Garn.

Cambridge (spr. Kehmbriddsch), Grafsch. in England, zwischen den Grafsch. Lincoln, Norfolk, Suffolk, Essex, Hertford, Bedford, Huntingdon und Northampton, umfaßt 34 Q.-M. mit 187,000 E., ist von dem Ouse, Cam, Nen und Nyne bewässert und reich an fruchtbarem Ackerland. Landwirthschaft und Viehzucht bilden die Haupterwerbszweige der Einwohner. — **C.**, die Hauptstadt, zu beiden Seiten des Cam, mit 24,453 E., welche Handel mit Getreide, Öl und Eisen treiben und in der daselbst befindlichen Universität eine Hauptnahrungsquelle besitzen. Die Stadt, mit vielen schönen Bauwerken, ist Sitz eines anglikan. Bischofs. Die Universitätsgebäude bestehen aus 13 Colleges und 4 Halls,

welche im Laufe der Zeit durch Vermächtnisse und reiche Stiftungen entstanden sind. Ein jedes dieser seminarartig eingerichteten Gebäude umfaßt die nöthigen Wohnungen für Professoren und Studenten, Bibliothek, Kapelle, Speisesaal und Garten. Unter diesen Universitätsstiftungen gilt das Trinity-College mit einer Marmorstatue Newton's, welcher hier studirte, für das berühmteste, und das von Gräfin Margarethe von Derby, Mutter Heinrich's VII., gegründete St.-Johns-College für das beträchtlichste. Die Durchschnittszahl der Studirenden beträgt 5000. Gemeinsames Eigenthum der gesammten Universität sind die große Bibliothek mit 170,000 Bänden und 4000 Handschriften, das Fitz-William'sche Museum, die Sternwarte, das Observatorium, der botan. Garten und das Senatshaus. Universität und Stadt senden je 2 Deputirte ins Parlament. — Unter den übrigen Orten desselben Namens ist noch wichtig: C., Stadt im nordamerik. Freistaate Massachusetts, am Charles-River, den Städten Boston und Charlestown gegenüber, 1631 gegründet, mit 15,400 E., ist Sitz der ältesten Universität der Union, des 1638 von Harvard gegründeten Harvardscollege, mit 28 Lehrern, 350 Studenten, und einer ansehnlichen Bibliothek; außerdem besitzt die Stadt eine 1782 gegründete Medicin. Schule mit 6 Professoren.

Cambridge (spr. Kehmbridbsch, Adolphus Frederic, Herzog von), Graf von Tipperary, Baron von Culloden, brit. Feldmarschall, geb. zu London 25. Febr. 1774, der jüngste Sohn König Georg's III., ward militär. erzogen, besuchte dann die Universität Göttingen und die deutschen Höfe und kehrte 1793 nach England zurück. Anfangs sich der Opposition zuneigend, entschied er sich später für die Regierungspolitik. 1793 nahm er an dem Feldzuge in den Niederlanden theil; 1801 ging er nach Berlin und versuchte vergeblich, die Besetzung Hannovers zu verhindern. 1803 wollte man ihn an die Spitze einer hannov. Landesbewaffnung stellen, welches Unternehmen jedoch keinen Fortgang hatte. 24. Oct. 1816 wurde er als Generalstatthalter nach Hannover gesendet, und 1831 mit erweiterten Vollmachten als Vicekönig an die Spitze gestellt. 1837 kehrte er nach England zurück, und starb 8. Juli 1850. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Auguste von Hessen-Kassel (geb. 25. Juli 1797, verm. 7. Mai 1818) leben ein Sohn, **George Frederic William Charles**, Herzog von C., geb. 26. März 1819, Generalmajor und Generalinspector der brit. Cavalerie, und 2 Töchter: Auguste, geb. 19. Juli 1822, vermählt 28. Juni 1843 mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, und Marie, geb. 27. Nov. 1833.

Cambronne (spr. Kangbronn, Pierre Jacques Etienne, Graf von), franz. General, geb. 26. Dec. 1770 zu St.-Sebastien bei Nantes, trat in die Legion von Nantes gegen die Vendéer, focht unter Napoleon in allen Kriegen, folgte ihm nach Elba, kehrte mit ihm zurück, befehligte in der Schlacht bei Waterloo als General eine Division der Alten Garde (woher man ihm irrig die bekannten Worte zuschreibt: Die Alte Garde stirbt, aber ergibt sich nicht!), und fiel, schwer verwundet, in brit. Gefangenschaft. Da er den Bourbons keinen Eid der Treue geleistet hatte, ward er von dem niedergesetzten Kriegsgerichte nach seiner Rückkehr aus England freigesprochen, 1820 von Louis XVIII. zum Commandanten von Lille ernannt und zum Maréchal-de-Camp erhoben; wegen Kränklichkeit legte er aber diesen Posten 1824 nieder und starb 5. März 1826.

Cambsarius, der Besitzer, und **Cambsor** der Aussteller eines Wechsels.

Caméen (von Camaïeu) nennt man im Allgemeinen alle erhaben geschnittenen Steine, zum Gegensatz von den vertieften oder Intaglien. In engerer Bedeutung aber sind C. die geschnittenen Steine, welche aus 2 verschieden gefärbten Lagen bestehen, deren eine dann den Grund, die andere das Bild gibt. Die alten bedienten sich dazu des Onyx, des Sardonyx, Karneol &c.

Camelin (frz., spr. Kamelängh), ein geringes, nach Art des Camelot gefertigtes Zeug.

Camellen, gefeiltes Kupfer.

Camellie (Camellia), Pflanzengattung aus der Familie der Theaceen. Merkwürdige Arten: C. Sasarqua, in Japan und China, deren Blätter dem Thee beigemischt werden, um diesem mehr Wohlgeruch zu geben, und C. japonica, aus Japan und China, letztere wegen ihrer schönen, großen rosenrothen, weißen oder gelblichen, und gescheckten Blüten in zahlreichen Varietäten cultivirt. Man pflanzt sie in Töpfe mit Haideerde, die nicht zu sandig ist, oder in Erde von verfaulten Kastanienbäumen, stellt sie im Oct. in ein gemäßigtes Glashaus oder nicht zu kaltes Zimmer, weder zu feucht noch zu trocken, und wo möglich immer, auch bei Nacht, gleiche Temperatur, und viel Licht erhaltend. Die Temperatur darf nicht unter 5° R. sein. Sie blüht vom Nov., auch Oct. bis April und Mai. Im Sommer bringt man sie ins Freie, in Halbschatten. Vgl. „Über die Pflege der C." (Dresd. 1828).

Camelot, ein dichtes, nach Leinenart aus Wolle, Ziegenhaar oder Seide gefertigtes Zeug; oft ist der Einschlag Wolle, die Kette Leinen, oder jener Halbseide oder Ziegenhaar, diese Ziegenhaar. Die C. werden im Stücke oder im Garne gefärbt, sind gestreift, gewässert oder changeant. Die besten sind die Angora-C. aus der Türkei, dann folgen die belg. und diesen die engl. und franz., die auch gedruckt und gemustert werden. In Göttingen, Magdeburg und Berlin werden sie gleichfalls sehr gut gefertigt.

Camelotièrs (frz., spr. Kamlotjeh), Schleichhändler im südl. Frankreich.

Camēna ist der Name altital. Göttinnen, denen bei Rom ein Hain geweiht war. Eine der berühmtesten ist Egeria. Die röm. Dichter trugen diesen Namen häufig auf die Musen über.

Cäment oder **Cement** (von caementum, Mauerstein) nennt man im Allgemeinen jeden Kitt, im engern Sinne aber eine Art Kalkmörtel, der im Wasser erhärtet, und zwar noch schneller als der hydraulische Kalk. Die C. sind entweder natürlich oder künstlich. Erstere bestehen aus Kalk, Kieselerde, Thon und Alkalien in gewissen Verhältnissen. Unter diesen sind die vorzüglichsten Traß oder Duckstein vom Rheine und Puzzuolane. Der Traß ist eine Art Tuffstein; die Puzzuolane ist vulkanischen Ursprungs und findet sich bei Puzzuoli im Königr. Neapel. Diese C. sind von der Natur gebrannt und können dem Kalke ohne Weiteres zugesetzt werden. In der neuern Zeit hat die Chemie die künstlichen C. geschaffen. Die Reihe eröffnet der Roman-Cäment, ein hydraulischer Kalk, der sich in nierenförmigen Klumpen im südl. England und Frankreich findet und ohne andern Zusatz als Sand zu

Wasserbauten und Häuserputz verwandt wird und in 15—20 Minuten erhärtet. Besser noch ist der Portland-Cäment. Die künstlichen C. werden entweder durch Vermischen von Kalk mit natürlichem C. und Brennen der Mischung, oder aus den Bestandtheilen (z. B. 4 Theile Kreide, 1 Theil Thon) gemengt und gebrannt. In Deutschland macht man auch einen sehr guten künstlichen C. aus Luftkalk, Ziegelmehl, Steinkohlenasche oder Hohofenschlacke. Sowie man den eigentlichen C., welcher erst den Luftkalk hydraulisch macht, und den hydraulischen Kalk selbst in der Benennung verwechselt, so nennt man auch irrig gewisse Kitte aus Bleiglätte und Leinöl, oder fette Harzkitte C. Nicht zu verwechseln ist mit C. das kohlenstoffhaltige **Cämentirpulver**, mit welchem man Eisen der Weißglühhitze aussetzt, um es in Cämentstahl zu verwandeln.

Cämentation bezeichnet meistens einige metallurgische Processe, durch welche die Oberfläche der Metalle umgeändert wird. So verwandelt Eisen sich dadurch an seiner Oberfläche in Stahl, daß es in irdenen Kästen mit Kohlenpulver bedeckt, längere Zeit glühend erhalten wird, indem dabei die Kohle in das Eisen eindringt (Cämentstahl, s. **Stahl**). Kupfer in verschlossenen Räumen mit Zink zusammen so stark erhitzt, daß letzteres verdampft, verwandelt sich an der Oberfläche durch Aufnahme von Zink in Messing. Cämentkupfer heißt das Kupfer, das sich aus Grubenwässern, die Kupfervitriol aufgelöst enthalten, auf hineingeworfene Eisenstücke niederschlägt. Auch ein Verfahren, das man in Südamerika zur Trennung des Goldes von dem Silber anwendet, indem man das letztere durch Glühen der Legirung mit einem Gemenge aus Ziegelmehl und Kochsalz in Chlorsilber verwandelt, heißt C.

Camĕra obscūra, clāra, lucĭda. Dunkle Kammer (C. obscura) heißt eigentlich jene von Porta im 16. Jahrh. angegebene Vorrichtung, bei welcher nur durch eine sehr enge Öffnung in Fensterladen Licht in ein dunkles Zimmer dringen kann. Weil von jedem Punkte eines außerhalb vor der Öffnung befindlichen erleuchteten Gegenstands nur ein sehr dünner Lichtkegel durch die enge Öffnung dringen kann, so wird auf einer hinter der Öffnung aufgestellten weißen Fläche ein verkehrtes Bild dieses Gegenstands entstehen, das aber freilich sehr lichtarm und auch nicht vollkommen scharf ist. Um das Bild heller und zugleich schärfer darzustellen, bringt man in dem Fensterladen oder in der vordern (nach Umständen auch wol obern) Wand eines inwendig geschwärzten Kastens eine convexe Glaslinse von etwas großer Brennweite an; nahe in dem Brennpunkte dieser Linse entsteht dann von den vor ihr in einiger Entfernung befindlichen Gegenständen ein verkehrtes Bild, das man auf einer weißen Papierfläche oder matten Glastafel auffangen kann. Dies ist die C. clara, sehr oft auch wol C. obscura genannt. So dient sie zur Daguerreotypie und Photographie. Zum bequemen Nachzeichnen der Bilder auf einer horizontalen Fläche stellt man je nach der besondern Einrichtung, ob die Linse in der vordern oder obern Wand des Kastens sich befindet, hinter oder vor die Linse einen unter 45° gegen die Achse der Linse geneigten Spiegel. Einem gleichen Zwecke, dem Nachzeichnen von Gegenständen auf einer Papierfläche (daher auch ihr Name), dient die C. lucida von Wollaston, welche aus einem drei- oder vierseitigen Prisma besteht, in welchem die von den vor ihm befindlichen Gegenständen ausgehenden Lichtstrahlen ein oder zwei mal total zurückgeworfen werden, sodaß durch diese Spiegelung die Bilder dieser Gegenstände auf einer Papierfläche erscheinen, und indem das Auge theils in das Prisma hinein, theils vorbei nach dem Papiere sieht, nachgezeichnet werden können.

Camĕra del commercio (ital., spr. C. del Kommertscho), die Handelskammer.

Cameraderie (frz.) Kameradschaft, Clique, Verbündniß.

Cameralia oder Kameralwissenschaften, die Staatswirthschaft; **Cameralistik**, Staatswirthschaftslehre.

Cameraríät, die Schatzkammerbehörde.

Camerarius (Joachim), eigentlich **Liebhard**, deutscher Gelehrter des 16. Jahrh., geb. 12. April 1500 zu Bamberg, studirte zu Leipzig, Erfurt, Wittenberg, wurde 1526 zu Nürnberg Lehrer der class. Sprachen und 1530 vom dortigen Senate zum Abgeordneten am Reichstage zu Augsburg ernannt, wo er mit Melanchthon großen Antheil an den Verhandlungen nahm. Nachdem er hierauf einem Rufe an die Universität Tübingen gefolgt war, übertrugen ihm die Herzoge Heinrich und Moritz von Sachsen 1541 die neue Organisation der Universität Leipzig. 1555 ging er aufs neue als Abgeordneter zum Reichstage nach Augsburg, von da mit Melanchthon nach Nürnberg, und 1556 mit Demselben nach Regensburg. Er starb 17. April 1574 zu Leipzig. Seine zahlreichen Schriften, worunter viele Ausgaben, Übersetzungen und Commentare lat. und griech. Autoren, haben lange Zeit hindurch in hohem Ansehen gestanden und sind zum Theil noch immer geschätzt. Dies gilt besonders von seiner Biographie Melanchthon's (neu herausgeg. von Strobel, Halle 1777), und der Sammlung von Dessen Briefen (Lpz. 1569), sowie von den „Commentarii linguae Graecae et Latinae" (Bas. 1551) und seinen „Epistolae familiares" (3 Bde., Frkf. 1583—95. — **C.** (Joachim), Sohn des Vorigen, geb. 5. Nov. 1534 zu Nürnberg, wo er seit 1564 als Arzt prakticirte und auch 1598 starb, war einer der gelehrtesten Ärzte und Botaniker seiner Zeit, doch haben von seinen Schriften nur noch die botan. einiges Interesse.

Cameration (lat.), die Wölbung, Ausbogung.

Camerino, das alte Camerinum, Stadt und Hauptort der gleichnam. Delegation des Kirchenstaats, 15 M. nordöstl. von Rom, Sitz der Prov.-Behörden, eines Erzbischofs, einer nur noch unbeträchtlichen Universität, mit 7000 E., Seidenspinnereien und Seidenhandel.

Camerlengo (ital.), ein Kämmerling, Kammerherr; der päpstl. Schatzverwalter.

Camillus (Marcus Furius), aus einem röm. Patriciergeschlechte, ein ausgezeichneter Feldherr, 6 mal zum Dictator erwählt, eroberte die mächtige etrusk. Stadt Veji, befreite Rom von den Galliern unter Brennus, erwarb sich um den Wiederaufbau der in einen Schutthaufen verwandelten Stadt Rom die namhaftesten Verdienste, daß er den Ehrennamen des zweiten Erbauers Roms erhielt, und schlug die Äquer, Volsker und Etrusker. Auch bei innern, in Rom entstandenen Unruhen nahm sich C. des allgemeinen Besten erfolgreich an. Er starb, von ganz Rom betrauert, 365 v. Chr.

Caminha (spr. Kaminja), feste Stadt in der portug. Prov. Minho, 6 M. nordwestl. von Braga, am linken Ufer des Minho, mit 2500 E., welche Handel und Fischerei treiben.

Caminiren (frz.), durch anscheinendes Zurückweichen den Feind beim Fechten verleiten, daß er eine Blöße gebe.

Camisade (frz., spr. Kamisahd), in der Kriegskunst ein nächtlicher Überfall, weil ehemals die Soldaten dabei meist zur bessern Erkennung und um bei Schnee unbemerkt zu bleiben, Hemden (Camises) über die Harnische zogen.

Camisarden, die ref. Bewohner der Cevennen während ihrer Empörung 1702—6, weil sie, meist Landleute, über ihren Kleidern eine Art Hemden (Camises) trugen, s. **Cevennen**.

Camisia alba, das weiße Chorhemd der kath. Geistlichen.

Camoëns (Luis de), der berühmteste Dichter der Portugiesen, geb. 1524 zu Lissabon, studirte zu Coimbra, ging, wegen eines Liebesverhältnisses verbannt, nach Goa in Ostindien, ward infolge eines satirischen Gedichts von hier nach Macao verwiesen, wo er, durch die Heldenthaten seiner Landsleute in Ostindien begeistert, seine berühmte „Lusiade" (besser Lusiaden, d. i. die Lusitanier, Nachkömmlinge des Lusus) dichtete. 1561 aus der Verbannung zurückgerufen, kam er nun mit seinem Gedichte, sonst blutarm, 1569 wieder nach Lissabon, wo ihm König Sebastian, dem er sein „Os Lusiadas" (Liss. 1572) gewidmet, einen Jahrgehalt von 15,000 Reis gewährte. Nach Sebastian's Tode 1578 verlor C. diese Unterstützung, versank in tiefe Armuth, und starb 1579 in einem Hospitale zu Lissabon. Nur mit Mühe konnte man 16 J. später sein Grab auffinden, um den Dichter durch ein prächtiges Denkmal zu ehren. Außer den „Lusiaden" schrieb C. noch andere kleinere lyr. Gedichte, Satiren, Briefe und auch 3 Komödien. Unter den Ausgaben seiner „Obras completas" ist die von Barreto Feio und Monteiro (3 Bde., Hamb. 1834), unter denen der „Lusiaden" die von Souza-Botolho (Par. 1817; mit Anmerkungen von Fonseca, Par. 1846) hervorzuheben. Die „Lusiaden" wurden in alle lebenden europ. Sprachen übersetzt, deutsch am besten von Donner (Stuttg. 1833); seine Sonette zum ersten mal deutsch von Arentsschildt (Lpz. 1852). Auch wurde C. von dem Portugiesen Garrett zum Gegenstande eines epischen Gedichts („Camoës", Par. 1825), sowie von Tieck zu dem der Novelle „Tod des Dichters" genommen.

Camoghe, Berg im schweiz. Canton Tessin, 2 M. östl. von Bellinzona, an der lombard. Grenze, gewährt bei 8800 F. Höhe eine umfassende Aussicht auf die Piemont. und Rhätisch-lombard. Alpen.

Camonica, Val di C., ein 10 M. langes Thal im nordöstl. Theile der lombard. Prov. Bergamo, von Zweigen der Rhätischen Alpen eingefaßt und seiner Länge nach vom Oglio durchströmt, zählt 49,000 E. in 55 Gemeinden, welche Vieh- und Seidenzucht treiben, Käse bereiten, Mais, Wein und Kastanien bauen, sowie Eisenminen und Marmorbrüche unterhalten.

Campagna (spr. Kampanja), Stadt im Principato-citeriore des Königr. Neapel, 3½ M. östl. von Salerno, rings von hohen Bergen umgeben, Sitz eines Bischofs, mit 8500 E., Seidenzucht, Olivenbau und wichtigen Märkten.

Campagna-di-Roma (spr. Kampanja di Roma), ein öder, ungesunder Küstenlandstrich im Kirchenstaate, die Delegation Frosinone und den südöstl. Theil der Comarca-di-Roma umfaßend und sich von Ronciglione über die berüchtigten Pontin. Sümpfe hinaus bis Terracina erstreckend, ist jetzt ziemlich menschenleer, wüst und durch aufsteigende Dünste verpestet; einst war sie ein blühender Garten mit den prachtvollsten Villen der Römer besetzt; sie umfaßte den größten Theil des alten Latium. Häufige Überschwemmungen der Tiber, Kriegsverwüstungen und die Pest im 14. Jahrh. mögen diese Entvölkerung und traurige Umwandlung vorzugsweise veranlaßt haben. Verschiedene Päpste haben durch Trockenlegen der Pontin. Sümpfe Versuche gemacht, den Landstrich zu heben und neu zu cultiviren; im Ganzen jedoch ohne den gewünschten Erfolg.

Campagne (frz., spr. Kangpanj'), das Feld; ein Feldzug; auch die Zeit, welche ein Hohofen auf dem Hüttenwerke in ununterbrochenem Gange ist.

Campagner Thaler, Campner Thaler, die im 18. Jahrh. in den Niederlanden geschlagenen Goldgulden, = 21 Sgr. 3½ Pf.

Campān, das obere Hintertheil eines Schiffs.

Campan (spr. Kangpang), Marktflecken im franz. Depart. Oberpyrenäen, 1½ St. südöstl. von Bagnères-en-Bigorre, mit 3900 E., welche Leinenwaaren fabriciren und den in der Nähe gebrochenen berühmten rothen und weißen Marmor bearbeiten, liegt in dem schönen **Campaner Thal**, durch welches sich der Adour hinzieht, und das durch die Dichtung Jean Paul's „Das Campanerthal" für Deutschland besonderes Interesse gewonnen hat.

Campan (spr. Kangpang, Jeanne Louise Henriette), geb. Genet, Vorleserin der Töchter Ludwig's XV., geb. zu Paris 6. Oct. 1752, später als verehelichte C. erste Kammerfrau der Königin Marie Antoinette, Dieser treu zugethan. Nach Robespierre's Sturze errichtete sie eine Erziehungsanstalt für Mädchen zu St.-Germain. Napoleon ernannte sie zur Vorsteherin der von ihm gegründeten Erziehungsanstalt für Töchter der Offiziere der Ehrenlegion, welche unter der Restauration aufgehoben ward. Sie starb zu Mantes 16. Mai 1822. Ihre „Mémoires sur la vie privée de la reine Marie Antoinette" (4 Bde.; 5. Aufl., Par. 1824) enthalten anziehende Beiträge zum Verständniß der Geschichte ihrer Zeit.

Campāne, die Glocke, bes. bei der Luftpumpe; **campaniform**, glockenförmig; **Campanologie**, die Lehre von den Glocken und dem Glockengusse.

Campanella (Thom.), ein Philosoph, geb. 1568 zu Stilo in Calabrien, Dominicaner, kam zu der Überzeugung, daß der Aristotelischen Philosophie nicht die alleinige Herrschaft gebühre. Nachdem er die andern Systeme der Alten durchforscht, verfolgte er seinen eigenen Weg. Offenbarung und Natur sind ihm die Quellen aller Erkenntniß; die erstere ist die Quelle der Theologie, die andere die Quelle der Philosophie. Bei der span. Regierung angeklagt, daß er Umbrien in die Hände der Türken zu liefern und als Sektirer und Reformator aufzutreten beabsichtige, ward er deshalb 1599 gefänglich eingezogen, 27 J. lang in strenger Verwahrung gehalten und erst durch den Papst Urban VIII. befreit, indem Dieser versprach, ihn als Ketzer zu richten. Von 1626—29 befand

sich C. zum Schein in den Gefängnissen der Inquisition, aus denen er mit einem Jahrgehalte entlassen wurde. 1634 wendete er sich, um sich vor den erneuten Verfolgungen der Spanier sicherzustellen, nach Paris, wo er ehrenvolle Aufnahme fand und 1639 starb. Von seinen Schriften, unter denen sich auch ital. Gedichte befinden, besorgte Naudé die beste Ausgabe (Par. 1642). Vgl. Cyprian, „Vita et philosophia C." (Amst. 1705; 2. Aufl. 1722); Baldachini, „Vita di Tommaso C." (Neap. 1847).

Campanien, die der jetzigen neapolitan. Prov. Terra-di-Lavoro entsprechende Landschaft des alten Italien, zwischen Lucanien, Samnium, Latium und dem Tyrrhen. Meere, führte bei den Römern seiner Fruchtbarkeit und seiner vielen Naturschönheiten wegen den Beinamen Regio felix. Es enthielt eine Menge Landhäuser von vornehmen Römern und außerdem eine Reihe merkwürdiger Punkte, als den Vesuv, die Phlegräischen Gefilde, den Averner und Lucriner See und das Vorgebirge Misenum. In C. standen die Städte Bajä, Cumä, Misenum, Liternum, Puteoli, Neapel, Herculanum, Pompeji, Capreä, Salernum und Capua und verliehen dieser Gegend einen histor. Reiz.

Campanŭla, Glockenblume, Pflanzengattung aus der Familie der Campanulaceen, mit vielen Arten, bes. aus Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika; mehre in Deutschland Zierpflanzen.

Campanulacēen (Campanulacēae), Pflanzenfamilie aus der Classe der Campanulinen, mit regelmäßiger Blumenkrone, epigynischen Staubgefäßen, unterständigem, mehrfächerigem Fruchtknoten mit vielen Eierchen und nackter Narbe; Frucht eine Kapsel, Keimling mit Eiweiß.

Campanulinen (Campanulinae), Pflanzenclasse mit ober-, selten unterständiger Blumenkrone, Staubgefäßen, die auf dem Blütenboden oder auf der Blumenkrone stehen, selten freiem, meist unterständigem, mehr-, selten einfächerigem Fruchtknoten, meist vielen Eierchen und einer Frucht, die eine ein- oder vielsamige Kapsel, Beere oder Nuß ist.

Campanus (Joh.), Stifter der nach ihm benannten Sekte der Campanisten, geb. zu Anfang des 16. Jahrh. im Jülichschen, studirte zu Düsseldorf und Köln, wurde jedoch 1520 von dort vertrieben und hielt seit 1528 Privatvorlesungen zu Wittenberg. In Marburg behauptete er 1529 Luther gegenüber, daß im Abendmahle nicht der lebendige, sondern der todte Leib Christi dargereicht werde. Aus Sachsen vertrieben, kehrte er 1531 ins Jülichsche zurück, und schrieb hier „Göttlicher und Heil. Schrift, vor vielen Jahren verdunkelt und durch unheilsame Lehr und Lehrer verfinstert, Restitution und Besserung" (1532), ein jetzt sehr seltenes Buch, in dem er die Trinität anabaptistisch umdeutet. Seit 1555 zu Kleve von den Kath. gefangen gesetzt, starb er um 1574 (nach Andern 1580).

Campbell (spr. Kämmbl, John, Lord), Oberrichter von England, geb. bei Edinburgh 15. Sept. 1781, studirte zu Edinburgh, trat 1806 als Sachwalter in London auf und erwarb sich bald großen Ruf, wirkte auch als Schriftsteller durch genaue Berichte über wichtige Rechtsfälle, kam nach seiner Vermählung mit der Tochter des Sir James Scarlett, nachherigen Lord Abinger, in das Parlament, wo er sich zu den Whigs hielt, gehörte unter Canning 1827 zu den King's Counsels; unter Grey wurde er 1832 Generalfiscal (Solicitor-general) und 1834 Generalanwalt (Attorney-general). 1836 wurde seine Gattin zur Pairin erhoben, 1841 er selbst zum Pair und Lordkanzler von Irland ernannt. Wenige Wochen darauf traten die Tories ein. Aber schon 1846 kam C. als Kanzler des Herzogth. Lancaster ins Cabinet und ward 1850 Lord-Oberrichter der Queens-Bench. Wichtig sind seine „Lives of the Lord Chancellors of England" (7 Bde., Lond. 1845—47), und seine „Lives of the Chief-Justices of England" (Lond. 1849).

Campbell (spr. Kämmbl, Thom.), engl. Dichter, geb. zu Glasgow 27. Juli 1777, studirte hier vom 13. J. an, schrieb 22 J. alt sein berühmtes Gedicht „The pleasures of hope" (Edinb. 1799; deutsch von Lackmann, Hamb. 1838), später die poet. Erzählung „Gertrude of Wyoming" (Lond. 1809). Seine „Specimens of the British poets" (7 Bde., Lond. 1819—21) sind eins der besten Handbücher der engl. Poesie. 1825 entwarf er den Plan zur londoner Universität, und die Hochschule zu Glasgow erwählte ihn 1827—29 zu ihrem Lord-Rector. An der Politik nahm er regen Antheil interessirte sich besonders für die Sache der von ihm besungenen Polen und gehörte dem Poln.-literar. Vereine in London an. Sein letztes Gedicht ist „The pilgrim of Glencoe" (Lond. 1842). Er starb zu Boulogne 15. Juni 1844 und ward in der Westminsterabtei, im sogen. Dichterwinkel beigesetzt. Seine Dichtungen erschienen mehrmals gesammelt unter dem Titel „Poetical works" (von Turner, Lond. 1828; 2. Aufl., Lond. 1834).

Campbelltown (spr. Kämmeltaun), Stadt auf der Südostküste der schott. Halbinsel Kantyre, Grafsch. Argyle, am Golf von Clyde, mit 8587 E. und einem vortrefflichen Hafen, blühenden Fabriken für Baumwollenzeuge, Musselin- und Leinwand, und bedeutender Heringsfischerei.

Campe (Joachim Heinr.), Pädagog und Lexikograph, geb. 1746 zu Deensen im Braunschweig., studirte Theologie, war vorübergehend Educationsrath und Director des Philantropins zu Dessau, gründete 1777 zu Trittow bei Hamburg eine Privaterziehungsanstalt, ward 1787 Schulrath zu Braunschweig und übernahm zugleich die unter der Firma Schulbuchhandlung und vorzüglich durch den Verlag seiner eigenen Schriften angesehene Buchhandlung, die er später seinem Schwiegersohne Vieweg übergab. 1805 legte er seine Stelle nieder, ward Dechant des Stifts Cyriaci, und 1809 von Helmstedt mit dem Diplome eines Doctors der Theologie beehrt. Er starb 22. Oct. 1818 und liegt in seinem Garten bei Braunschweig begraben. C.'s Verdienste um das Erziehungswesen sind mit dem lautesten Beifalle anerkannt worden. Seine „Briefe aus Paris zur Zeit der Revolution" (Par. 1790) erregten allgemeines Aufsehen. Seine „Sämmtliche Kinder- und Jugendschriften" (4. Aufl., Braunschw. 1829—32) umfassen 37 Bände. Unter diesen ist „Robinson der Jüngere" (2 Thle., 45. Aufl., Braunschw. 1853) in alle europ. Sprachen übersetzt. Seine Bemühungen um die Sprachreinigung gehen zwar oft zu weit, sind aber dennoch von bleibendem Verdienste. Sein in Verein mit Bernd herausgegebenes „Wörterbuch der deutschen Sprache" (5 Bde., Braunschw. 1807—11) und das damit zusammenhängende „Wörterbuch der Erklärung und Verdeutschung der unserer Sprache aufgedrungenen frem-

den Ausdrücke" (Braunschw. 1801; 2. Aufl. 1813), gehört zu seinen vorzüglichsten Leistungen.

Campeādor, Beiname des Cid, heißt im Span. der Kämpfer, der Tapfere, der Feldherr.

Campeche (spr. Kampetsche), eigentlich San-Francisco-de-C., Stadt in Centralamerika, an der Westküste der mexican. Halbinsel Yucatan, nächst der Mündung des Rio-de-San-Francisco in den gleichnam. flachen Meerbusen, gut befestigt, Sitz mehrer fremder Consulate, mit 26,000 E., gutem Hafen und lebhaftem Seehandel, besonders in Campecheholz, welches in den benachbarten Wäldern geschlagen wird, Wachs und Baumwolle. Das Trinkwasser, dessen die Stadt gänzlich entbehrt, muß aus der Umgebung herbeigeschafft werden.

Campecheholz (spr. Kampetscheholz), Blauholz, ein Farbeholz, das in großer Menge von den Küsten der Bai von Campeche und Honduras, jetzt auch von Cuba, Jamaica und Haiti über Cadiz, Bordeaux und London zu uns kommt, stammt vom westind. Blutholzbaume (Haematoxylon Campechianum) und ist der dichte, rothe, feste Kern des Stamms, der nach außen von einem gelblichen Splinte bedeckt ist. Es ist schwer und sinkt im Wasser unter, ist hart, läßt sich poliren, dann hochroth werdend, und ist fast unzerstörbar. Seine Farbe ist roth, mit Schattirungen von orange, gelb und schwarz, von außen meist schwarzroth, wenn es nicht am Lichte gebleicht ist. Der Geruch ist dem der Veilchenwurzel ähnlich. Die Abkochung des Holzes ist dunkelroth, wird durch Säuren hellroth, durch Alkalien und verschiedene Salze blau. Der eigenthümliche Farbestoff heißt Hämatoxylin oder Hämalin. Das C. wird vorzüglich zum Blau- und Schwarzfärben angewendet. **C.- oder Blauholzextract** ist der im Vaterlande ausgezogene Farbestoff, in trockenen kugeligen oder kuchenförmigen Massen, die nicht dem Verderben, aber leicht Verfälschungen ausgesetzt sind.

Campement (frz., spr. Kangpmang), Feldlager, wo die Truppen unter freiem Himmel übernachten.

Campen, Camper, Stadt in der holl. Prov. Overyssel, 1¼ M. nordwestl. von Zwolle, am linken Ufer der Yssel unweit ihrer Mündung in den Zuydersee und nicht fern von der Insel **Camper-Eiland**, befestigt, mit 7900 E., Schiffswerften und Kalkbrennereien, war ehemals eine Freie Reichs- und Hansestadt und in Besitz eines beträchtlichen Handels, der mit zunehmender Versandung des **Camper-Dieps** (der Ysselmündung) mehr und mehr in Verfall gerieth und jetzt zur Unbedeutendheit herabgesunken ist. Die Umgegend der Stadt kann gänzlich unter Wasser gesetzt werden.

Camper (Peter), gelehrter Arzt und Anatom, geb. zu Leyden 11. Mai 1722, studirte daselbst, wurde 1750 Prof. der Medicin zu Franeker, 1755 zu Amsterdam, 1763 zu Gröningen; legte 1773 sein Amt nieder, wurde 1773 Mitglied des Staatsraths und starb 7. April 1780. Er war vielseitig gebildet und hat sich um Anatomie, Chirurgie, Entbindungskunst, gerichtliche Medicin Verdienste erworben. Von seiner Fertigkeit im Malen und Bildhauen auf die Körperformen geführt, schrieb er ein werthvolles Werk über „Verbindung der Anatomie mit den zeichnenden Künsten". Auch seine „Description anatomique d'un éléphant mâle", herausgegeben von seinem Sohne G. A. Camper (Par. 1802), verdient Erwähnung. Eine Sammlung seiner Schriften erschien unter dem Titel: „Oeuvres, qui ont pour objet l'histoire naturelle, la physiologie et l'anatomie comparés" (3 Bde., Par. 1803, nebst Atlas). — **C.'s Gesichtswinkel** dient als Unterscheidungsmerkmal zwischen den Schädeln der verschiedenen Racen der Menschen. Er wird von 2 Linien gebildet, von denen die eine an einem im Profile betrachteten Schädel vom hervorragendsten Theile der Oberkinnlade über die Nase herabgezogen wird, während die andere vom äußern Gehörgange aus auf den Boden der Nasenhöhle geht und die erstere schneidet. Je spitzer der Winkel, desto thierischer ist der Gesichtsausdruck. Das Merkmal ist jedoch nicht immer sicher.

Camperduin, Dorf in der holl. Prov. Nordholland, an der Westküste zwischen Alkmaar und Helder, in dessen Nähe 11. Oct. 1797 der große Seesieg des engl. Viceadmiral Duncan über die holl. Flotte unter dem Admiral De Winter stattfand, infolge dessen der Sieger den Titel eines Viscount von Camperdown erhielt.

Campēstrisch (lat.), auf dem Felde wachsend.

Camphausen (Ludolf), preuß. Staatsmann, geb. 3. Jan. 1803 zu Hünshoven im Reg.-Bez. Aachen, errichtete 1825 mit einem ältern Bruder ein Bankgeschäft in Köln, wurde dort Mitglied des Stadtraths, der Handelskammer, begründete 1841 die Köln. Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft, wurde 1842 Abgeordneter von Köln zu dem Provinziallandtage, wo er ein Eiferer der liberalen Partei war, in deren Sinne er auch auf dem Vereinigten Landtage wirkte, sich jedoch von den schroffern Fractionen derselben trennte. Im vereinigten Ausschusse erklärte er sich, im Febr. 1848, gegen die Regierungspolitik, und ward am 29. März als Ministerpräsident an die Spitze des Cabinets berufen. Er vertrat das altliberale Princip gegen die Demokratie und genügte damit keinem der damals sich gegenüberstehenden Theile, sodaß er 20. Juni zurücktrat. Nachdem er das Reichsministerium der auswärtigen Angelegenheiten abgelehnt, da er überhaupt gegen die Souveränetätsansprüche der frankfurter Gewalten und das „Aufgehen Preußens in Deutschland" war, ward er Ende Juli, als Wirkl. Geh. Rath, preuß. Bevollmächtigter bei der deutschen Centralgewalt, wo er eine sehr schwierige Stellung mit Takt und Gewandtheit behauptete. Er bekämpfte die Kaiserideen und den demokratischen Charakter des Reichsverfassungsentwurfs, gegen den er eine gemeinschaftliche Erklärung von 31 Regierungen hervorrief. Er war der Urheber der Circularnote vom 23. Jan. 1849, worin Preußen zuerst mit der Unionsidee hervortrat. Da er jedoch sonst in vielen Punkten nicht mit dem preuß. Ministerium übereinstimmte, so nahm er Ende April 1849 seine Entlassung und trat in seine Wirksamkeit als Bankier zurück. Als Mitglied der Ersten Kammer wirkte er 1849—50 vermittelnd, war im Volkshause zu Erfurt Referent des Verfassungsausschusses, vertheidigte die Enbloc-Annahme und ging später zur Opposition über.

Camphausen (Otto), jüngerer Bruder des Vorigen, geb. zu Hünshoven 21. Oct. 1812, studirte die Rechte und Cameralia, ward 1845 Geh. Finanzrath in Berlin, verfaßte 1847 den Gesetzentwurf über die Einkommensteuer, war seit 1849 Mitglied der preuß. Kammern und des Erfurter Volkshauses und gehörte zur gemäßigten liberalen Partei.

Camphausen (Wilh.), ausgezeichneter Schlachtenmaler der Düsseldorfer Schule, geb. 1818 zu Düsseldorf; auf der dortigen Akademie gebildet, wandte er sich mit Vorliebe dem Studium der Pferde und des Kriegswesens zu. Nachdem er mit mehren großen Schlachtenbildern aufgetreten, machte er eine Kunstreise durch Holland, Belgien, die Schweiz, Oberitalien und später durch Deutschland. Seitdem sind viele bedeutende Gemälde von ihm erschienen; auch arbeitet C. an den „Düsseldorfer Monatsheften" als Illustrator mit.

Camphin heißt theils ein durch Jod aus dem Kampher erhaltenes Zersetzungsproduct, theils ein Gemisch aus Alkohol und (wahrscheinlich durch Destillation mit Chlorkalk oder mit Schwefelsäure) verändertem Terpentinöl, das als Brennspiritus in zur Beleuchtung dienenden Lampen gebrannt wird. Zu seiner Verbrennung eingerichtete Lampen heißen **Camphinlampen**.

Camphou, eine Art feinen chines. Thees.

Camphuisen (spr. Kampheus'n, Dirk Rafelsz), einer der ersten Begründer der niederländ. Dichtkunst, geb. 1586 zu Gorkum, zum Maler ausgebildet, widmete sich später den Wissenschaften, ward Prediger, aber als Arminianer aus seinem Amte vertrieben, lebte nun als Flüchtling lange Zeit in Armuth und Noth und starb 9. Juli 1626 zu Dokkum in Friesland. Seine größtentheils erbaulichen Gedichte zeichnen sich durch Originalität und Gefühlstiefe aus, und sind zum Theil von Roberthin ins Deutsche übersetzt.

Campi, cremones. Künstlerfamilie, die im 16. Jahrh. gleich der der Caracci eine eklektische Schule bildete. Der erste bedeutende Name dieser Familie war **Galeazzo C.** Noch hervorragender sind seine 3 Söhne, Giulio, Antonio und Vincenzo. **Giulio C.** (1500—72), das eigentliche Haupt jener Schule, war auch Bildhauer und Architekt, und nahm durch Studien der Antike, Rafael's, Tizian's und Pordenone's eine aus den Vorzügen Derselben gemischte Richtung an. **Antonio C.**, Schüler seines ältern Bruders, wählte in der Malerei besonders Correggio's Vorbild, auch trat er als Schriftsteller auf und gab die Chronik seiner Vaterstadt 1585 mit vielen Kupferstichen heraus. Außer der Malerei und Bildhauerei stach er in Kupfer. Nach ihm bildete sich **Vincenzo C.**, glücklicher in kleinen Figuren, besonders Früchten und Porträts, als in großen Bildern. — **C.** (Bernardino), geb. 1522, gest. um 1590, ein Verwandter von den Brüdern, der bedeutendste Meister der Schule, nahm nacheinander Giulio Romano, Tizian und Correggio zu Vorbildern, nicht aber ohne Behauptung einer gewissen Originalität. In Mailand, vorzüglich in Cremona findet man die meisten seiner Werke. Er war auch vorzüglicher Porträtmaler und Kupferstecher.

Campiren, das Verweilen der Truppen bei Nacht unter freiem Himmel ohne Obdach, Zelte oder Hütten. **Campement** (spr. Kangp'mang), diese Art des Ruhens der Truppen überhaupt. Unrichtig ist es, diesen Ausdruck mit Lagern zu verwechseln, da hier immer Zelte oder Laubhütten erbaut werden, obschon aus einem längern Campement oft ein Lager entsteht.

Campistron (spr. Kangpistrong, Jean Galbert de), franz. Dichter, geb. 1656 zu Toulouse, schrieb zuerst die Tragödie „Virginie". Das bedeutendste seiner Werke ist „Tiridate"; auch sein „Andronic", ein Trauerspiel, dem derselbe Stoff als Schiller's „Don Carlos" zum Grunde liegt, verdient hervorgehoben zu werden. Seine übrigen Stücke, gesammelt in seinen „Oeuvres" (3 Bde., Par. 1750), sind jetzt ohne Interesse. Er starb 11. Mai 1723 zu Toulouse. Sein Bruder, **Louis de C.**, früher Jesuit, starb 1737 und hinterließ gute lat. und franz. Gedichte.

Campo, Flächenmaß in Padua, Verona und Venedig; in Padua = 1919,₂, in Venedig = 962,₇, in Verona = 1041,₁ sächs. Q.-Klafter.

Campo-Basso, befestigte Hauptstadt der neapolit. Prov. Molisa, 10 M. nordöstl. von Neapel, am Fuße des Monteverde, Sitz der Prov.-Behörden, mit 8350 E., Messer- und Waffenfabriken, sowie lebhaftem Handel.

Campo-Formio, Schloß in Friaul, berühmt durch den 17. Oct. 1797 zwischen Östreich und der Franz. Republik abgeschlossenen Friedensvertrag. Schon 18. April ging Östreich die Friedenspräliminarien zu Leoben ein, welche die Abtretung der belg. Prov. und des linken Rheinufers, sowie Östreichs Einwilligung in die Stiftung einer Republik in Oberitalien zur Grundlage haben sollten. Dasselbe wurde durch die venet. Staaten Istrien, Dalmatien und das linke Ufer der Etsch für die Abtretung der niederländ. Prov., sowie Mailands und Mantuas entschädigt; Frankreich nahm den andern Theil Venedigs, dessen Besitzungen in Albanien und den Jon. Inseln in Anspruch. Für das linke Rheinufer verlangte Östreich in geheimen Artikeln Salzburg und den Strich Baierns am Inn. Zur Feststellung der Angelegenheiten des Deutschen Reichs wurde der Congreß zu Rastadt 9. Dec. 1797 eröffnet.

Campomanes (Pedro Rodriguez, Graf von), span. Minister, geb. 1723 in Asturien, ward 1762 Fiscal des Hohen Raths von Castilien, 1788 Präsident des Königl. Raths, Staatsrath, Director der königl. Akademie der Geschichte zu Madrid, unterstützte den Grafen Aranda bei seinen Reformen und namentlich bei der Vertreibung der Jesuiten. Durch Graf Florida Blanca aus seinen Ämtern entfernt, lebte er darauf den Wissenschaften und starb 3. Febr. 1802. Zu seinen zahlreichen Schriften gehören der „Discurso sobre el fomento de la industria popular" (1771), „Discurso sobre la educacion popular de los artisanos y su fomento" (1775), nebst einem „Apendice à la educacion popular" (1775—77), zusammen 6 Bände, über innere Polizei, Abgaben, Ackerbau, Handel und Gewerbe handelnd.

Campo-Mayor (spr. Kangpu Majohr), feste Stadt in der portug. Prov. Alentejo, dicht an der span. Grenze, mit 5000 E., einigem Handels- und Gewerbeverkehre.

Campo-Sampiero, Flecken und Castell in der venet. Prov. Padua, am Musona, Sitz einer Prätur, mit 2500 E., Leinweberei und Gerberei.

Campo-santo (heiliges Feld) ist die ital. Benennung des Friedhofs. Hauptsächlich nennt man so die Begräbnißorte bedeutender Männer, die nach außen geschlossen, nach innen aber mit offenen Arcaden umgeben sind. Das berühmteste ist das Campo santo in Pisa, von G. Pisano 1283 vollendet. Es ist 400 F. lang, 118 F. breit. An der Ostseite steht die Begräbnißkapelle, die Arcaden sind mit großen Gemälden, der Passion &c. geschmückt. In Bologna und Neapel sind ebenfalls

Campi santi, und in Mailand entsteht jetzt eines unter Aluisetti's Leitung. Großartig dürfte das 1845 begonnene Campo santo in Berlin werden, das mit dem Dombaue in Verbindung steht und die Grabstätte des Königshauses enthalten wird.

Campsie (spr. Kämsi), großer Marktflecken in der schott. Grafsch. Stirling, 2 M. nördl. von Glasgow, am Fuße der **Campsie-Fells** genannten vulkan. Hügelreihe, mit 5700 E. und bedeutender Baumwollenfabrikation, sowie Alaunbereitung.

Campus-Martius, das Marsfeld der Römer; der Waffenübungsplatz.

Camp volant (frz., spr. Kang wôlang), ein fliegendes Heer, welches den Feind beunruhigt.

Camuccini (spr. Kamuttschini, Vincenzo), bedeutender Historienmaler, Begründer einer Schule in Rom, welche die theatral.-antike Richtung der Franz. Schule unter David nach Italien verpflanzte, geb. 1773 in Rom, lieferte bald vorzügliche Gemälde, deren Stoffe die Heil. und die altröm. Geschichte zum Grunde hatten. Außerdem zeichnete er sich im Porträt und als glücklicher Wiederhersteller alter Gemälde aus. Unter dem Titel: „I fatti principali della vita di Gesù Cristo etc." erschienen in Rom (1829 fg.) von ihm mehre Hefte Steinzeichnungen, sowie auch die Fortsetzung des „Museo Capitolino". C. starb 1844 zu Rom. Pius VII. verlieh ihm nebst seinen Nachkommen die Würde eines Barons. Er bekleidete die Stelle des Generalinspectorats der päpstl. Galerien. C. war besonders Meister in Zeichnung und Composition. Sein Bruder **Pietro C.** (gest. 1833) unterstützte ihn besonders bei der Restauration älterer Gemälde.

Camus (spr. Kämüh, Armand Gaston), geb. zu Paris 2. April 1740, Generaladvocat des Klerus von Frankreich, später Rath beim Kurfürsten von Trier und dem Fürsten von Salm-Salm, nachher Deputirter der Stadt Paris in der Versammlung der Notabeln, wendete sich mit Entschiedenheit der Revolution zu, stimmte für den Tod Ludwig's XVI. und half das Decret über die Bildung des Nationalconvents zu Stande bringen, dessen Mitglied er ward. Im März 1793 mit dem Auftrage entsendet, den des Verraths verdächtigen General Dumouriez zu verhaften, kam Dieser ihm zuvor und lieferte ihn den Östreichern aus. Nach einer überzweijährigen Haft ward er gegen die Herzogin von Angoulême, Ludwig's XVI. Tochter, ausgewechselt und nach seiner Rückkehr nach Paris Präsident des Raths der Fünfhundert. Nach der Katastrophe durch Bonaparte zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und starb 2. Nov. 1804.

Camwood (spr. Kämwud), ein in England bes. zu Messerheften verbrauchtes Rothholz, das nicht nur schöner, sondern auch fester und echter färben soll als das Fernambukholz, stammt von Baphia nitida, einer Leguminose von Sierra-Leone.

Canada, Prov. der brit. Besitzungen in Nordamerika, ein Theil des ehemaligen franz. Nordamerika, nördl. von den großen nordamerik. Seen, im Becken des St.-Lorenzstromes, mit einem Flächeninhalte von 16,000 geogr. Q.-M., erscheint als ein großes Tiefland. Der Nordrand dieser ausgedehnten Einsenkung liegt zwischen 1500—2000 F. über dem Meere und bildet sowol die Wasserscheide gegen das System der Hudsonsbai, als auch die Nordgrenze der colonisirten engl. Prov.; von ihm aus senkt sich das Land durchgehends zu den Thälern des St.-Lorenz, des Ontario- und Eriesee, doch mit dem Unterschiede, daß der östl. Theil auf der Nordseite des St.-Lorenz bis über Quebec hinaus mehr den Charakter eines Hochlands behält und zu steilen, felsigen Flußufern bis zur Höhe von 2000 F. aufsteigt. Westl. des Meridians von Montreal werden die Nordufer des Stroms niedriger und es entfaltet sich ein von OSO. nach WNW. streichendes Tafelland, welches durch das Thal der Ottawa unterbrochen wird und nur in seinen südöstl. Theilen genauer bekannt ist. Wesentlich verschieden erscheint das als eine große Halbinsel zwischen dem Huronen-, Ontario- und Eriesee ausgebreitete, den wichtigsten Theil von Ober-C. bildende Land. Dasselbe wird durch einen Höhenzug in 2 Theile geschieden. Der östl. derselben ist namentlich in der Nähe des Ontariosees sehr fruchtbar und gut angebaut, der westl. Theil bildet die reichbewaldete Ebene von Ober-C. Von den im S. des St.-Lorenz liegenden Theilen C.s ist der zum Becken dieses Stroms gehörende Landstrich reich bewässert, theils sumpfig, das südl. außerhalb dieses Beckens liegende Gebiet ein noch wenig bekanntes Plateau.

Der C. in seiner größten Ausdehnung durchfließende Hauptstrom ist der St.-Lorenz. Auf verschiedenen Theilen seines Laufs hat er verschiedene Namen, an seiner Quelle: St.-Louis, zwischen dem Ober- und Huronensee: St.-Mary's-Fluß, von dem südl. Ende des Huronensees: St.-Clair, zwischen den Seen von St.-Clair und Erie: Detroit; den Eriesee verläßt er in nördl. Richtung als Niagarafluß und, nachdem er den Ontariosee verlassen, wird er Cataragui genannt, bis er von Montreal an den Namen St.-Lorenz erhält. Die ganze Länge des Stroms beträgt ungefähr 1900 engl. M. Bis Montreal trägt er Schiffe von 600 Tonnen; von Quebec aus ist er für die größten Kriegsschiffe fahrbar. Die Zuflüsse dieses Stroms sind insgesammt bedeutend. Dies Wassersystem ist von außerordentlicher Wichtigkeit für den innern Verkehr C.s. Der größte der Canad. Seen und zugleich der größte aller Süßwasserseen der Welt ist der Obersee, dessen Küstenentwickelung 3751 engl. M. beträgt.

Das Klima C.s wird durch lange und strenge Winter, heiße Sommer und kurze Übergangszeiten charakterisirt, doch findet zwischen den nördl. und südl. Theilen ein merklicher Unterschied statt. Die klimat. Unterschiede zwischen Nieder- und Ober-C. sind von großem Einflusse auf den Anbau der Culturpflanzen; bei Quebec werden Äpfel reichlich producirt, in Ober-C. dagegen gedeihen Wein und die edelsten Obstarten Europas. Die Getreidearten und Culturgewächse des mittlern Europa, sowie Mais, werden fast allenthalben mit dem besten Erfolge gebaut. Große Strecken des Landes, namentlich in Ober-C., sind mit dichten Waldungen bedeckt, in welchen das Nadelholz vorherrschend ist, worunter die Weiße oder Weymuths-Fichte, der höchste Baum Nordamerikas; unter den Laubhölzern gedeihen neben der Canad. Eiche Pappeln, Birken, Erlen, Weiden, Ahorn und die Balsamfichte, die den sogen. **Canad. Balsam**, einen guten Firniß, liefert. Außer den eingeführten europ. Hausthieren kommen noch das amerik. Elenthier, Hirsche, Hasen, Bären, Wölfe, Füchse, wilde Katzen, Marder vor. Unter den einheimischen Vögeln sind namentlich die Wasservögel zahlreich vertreten; die

Gewässer der großen Seen und Flüsse sind reich an den besten Fischen. An Mineralien werden Silber- und Kupfererze in Ober-C., Eisen in Unter-C. gefunden; Gold soll in der Seigneurie von Beauce südl. von Quebec in Unter-C. in beträchtlicher Menge vorkommen.

Die Bewohner C.s gehören theils den Resten der mehr und mehr dahinschmelzenden Indianerstämme an, theils sind sie franz. Ursprungs, theils Engländer, Iren, Schotten, Amerikaner und Deutsche. Nach dem Census von 1852 lebten in Ober-C. Eingeborene nicht franz. Ursprungs 526,093, franz. Ursprungs 26,417, Engländer 82,699, Irländer 176,267, Schotten 75,811, Nordamerikaner 43,732, Deutsche 9,957, aus andern Ländern Eingewanderte 11,038, welche sehr verschiedenen Religionsparteien angehören. Beschäftigungen der Bewohner bestehen vorzugsweise in Fischerei, Jagd, Ackerbau, Viehzucht. Gewerbe und Industrie sind bis jetzt noch unbedeutend; der Handel dagegen ist ziemlich beträchtlich. Die Einfuhr betrug 1852 3,518,993 Pf. St. an Werth, die Ausfuhr 5,071,623 Pf. St., hieran hat der Verkehr mit Großbritannien und den V. St. von Nordamerika den größten Antheil.

Die Bildung des größern Theils der Einwohner ist der unzureichenden Schulanstalten wegen eine sehr mangelhafte. Höhere Lehranstalten sind das Queenscollege zu Kingston, das Victoria-College zu Koburg in Ober-C. und einige Collegien und Seminarien in Unter-C. Obgleich Ober- und Unter-C., amtlich C.-West und Lower-C. genannt, jetzt zu Einer Prov. vereinigt sind, so bietet doch jedes derselben viel Eigenthümliches dar; jenes ist in 20 Distr. eingetheilt, welche wiederum in Counties und Townships zerfallen und hat als wichtigste Städte: die Hauptstadt Toronto, Bytown, Kingston, Koburg und London; dieses zerfällt in Distr. und Counties mit den Hauptstädten Montreal, Quebec und Trois-Rivières.

Zu Anfange des 15. Jahrh. wurde C. durch den in franz. Diensten stehenden Italiener Giovanni Verazani unter dem Namen Neu-Frankreich für König Franz I. in Besitz genommen, doch wurde die Verbindung der Colonie mit Frankreich lange Zeit lediglich durch Handelsgesellschaften unterhalten. Erst 1674 erhielt das Land einen eigenen Gouverneur und eine geregelte Colonialverwaltung. Doch bald entspann sich zwischen Neu-Frankreich und Neu-England ein heftiger Grenzkrieg. 1759 gelang es den Engländern, unter General Wolf, Quebec zu erobern, und bald darauf wurde im Frieden zu Versailles 1763 ganz C. von Frankreich an England abgetreten, was jedoch Unzufriedenheit bei den franz. Colonisten hervorrief, die durch keine Maßregeln der Regierung, namentlich nicht durch die Acte Pitt's 1791 und die Trennung in 2 besondere Gouvernements, beseitigt werden konnte, sodaß es bald zum Ausbruche lauter Klagen und Beschwerden der franz. Canadier über Bevorzugung engl. Interesses und endlich 1837 zu Montreal und den benachbarten Distr. zu offener Revolution kam, welche erst nach bedeutenden Verlusten und Anstrengungen durch die bewaffnete Macht unterdrückt werden konnte. Die in Ober-C. ausgebrochenen, weniger tief eingreifenden Unruhen wurden leicht gedämpft. Eine Folge dieses Aufstands war die Suspension der constitutionellen Acte und die Einführung der neuen Constitution vom 23. Juli 1840, durch welche Ober- und Unter-C. zu Einem Gouvernement von C. unter einem Governor general, dem in Militärangelegenheiten die Lieutenant-Governors der übrigen 4 Prov. von Britisch-Amerika untergeordnet sind, vereinigt wurde. Für diese vereinigte Prov. besteht ein Legislativer Rath mit 20 vom Generalgouverneur auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern und eine Assembly, deren Mitglieder, vom Volke gewählt, ihr Mandat auf 4 J. erhalten. Dessenungeachtet behielt die franz. Majorität und die liberale Partei fortwährend die Oberhand, und die „rebellion losses" Bill, nach welcher auch Ober-C. zur Entschädigung der Verluste in der Revolution 1837—38 beitragen mußte, ging ungeachtet heftiger Opposition der Aristokratie durch. Die Bestätigung dieser Bill 25. April 1849 führte zu einem heftigen, von der aristokratischen Partei angefachten Aufruhre zu Montreal, bei welchem das Parlamentshaus völlig niedergebrannt wurde. Ist auch die weitere Ausdehnung dieses Aufstands durch bewaffnetes Einschreiten verhindert worden, so steht doch die aristokratische Partei, die sächsische, der Regierung so schroff und feindselig gegenüber, daß eine vollständige Befestigung der Ruhe für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten steht. Vgl. De Charlevoix, „Histoire et description de la Nouvelle France" (3 Bde., Par. 1744); Mac Gregor, „British-America" (2 Bde., Lond. 1832); Bigsby, „The shoe and canoe, or pictures of travel in the Canadas" (2 Bde., Lond. 1850).

Canadāris, roth und schwarz gestreifte ostind. Zeuge aus Baumwolle und Seide, oder Floretseide und Seide; auch Zeuge aus Nimes, halb Seide, halb Baumwolle.

Canādas, feine franz. Bettdecken, gehen besonders stark nach Amerika.

Canādo, Canhādor, Weinmaß in Spanien, = 1687,25 par. Kub.-Zoll.

Canadōr, Canhado, ein portug. Flüssigkeitsmaß, = 60,8 par. Kub.-Zoll.

Canaille (frz., spr. Kānalj'), ein nichtswürdiger Mensch; Pöbel, Gesindel; **Canaillarchie**, Pöbelherrschaft; **Canaillerien**, pöbelhafte, nichtswürdige Streiche; **canaillös**, nichtswürdig, pöbelhaft.

Canāle (frz.), bei gemusterten seidenen Zeugen viereckige, nur durch wenige Fäden getrennte Figuren, welche sogen. **Canalebanden** bilden, und meistens durch die Farben voneinander unterschieden sind. Die Scheibefäden werden in die **Canalschäfte** eingelesen und durch die **Canaltritte** gezogen. Sie liegen offen auf der Kette.

Canaletto oder **Canale**, Beiname zweier venet. Maler, die sich als Landschafter und Städtemaler hervorgethan. **Antonio C.**, geb. 1697, gest. 1768 in London, lieferte eine Menge trefflicher Ansichten von Venedig. — Sein Neffe und Schüler **Bernardo Bellotto**, genannt C., geb. 1724 in Venedig, leistete als Maler wie als Kupferstecher gleich Vorzügliches. Er lebte abwechselnd in Venedig, Rom, Verona, Brescia, Mailand, am sächs. Hofe in Dresden, in London und in Warschau, wo er 1780 starb.

Canaliten, röhrenförmige Versteinerungen, wie die Tubuliten und Dentaliten.

Canan, Flüssigkeitsmaß auf Siam, = 57¹/₁₁ par. Kub.-Zoll.

Cananāo, sardin. Wein, wie Muscateller.

Canāra, Küstenstrich und Prov. der brit. Präsidentschaft Madras in Vorderindien, erstreckt sich als Flachland in einer Ausdehnung von 180 M. am Ind. Ocean zwischen Malabar und Goa, wird durch die Ghats von Mysore geschieden und umfaßt 338½ Q.-M. mit 657,594 E. Haupterzeugnisse der Prov., welche Mangalore zur Hauptstadt hat, sind Reis, Zuckerrohr, Pfeffer, Cardamomen, Öl und Teakholz.

Canariensamen, Glanzsamen, Samen vom **Canar. Glanzgrase** (Phalaris canariensis) der Canar. Inseln und Südeuropas, auch bei uns angepflanzt, welche zu Vogelfutter, besonders für Canarienvögel dienen und ein ziemlich gutes Mehl geben, womit man auch wollenen und seidenen Zeugen einen schönen Glanz gibt. Eine Glanzgrasart, das Rohrartige oder Span. Glanzgras (P. arundinacea) kommt in einer Spielart mit weiß, grün und gelb gestreiften Blättern vor, die unter dem Namen **Bandgras** in unsern Gärten häufig als Zierpflanze gezogen wird.

Canariensect, ein starker und angenehmer, süßer weißer Wein, von den Canar. Inseln, namentlich Teneriffa; der beste ist der Malvasier, der mindergute der Palmensect.

Canarienvogel (Fringilla canaria), ein bekannter und beliebter, allenthalben als Stubenvogel gehaltener Singvogel aus der Gattung der Finken, lebt wild auf den Canar. Inseln, ist ursprünglich oben grünlichgelb, unten goldgelb, durch die Cultur jetzt meist citronengelb. Ihr gewöhnliches Futter ist Mohn, Sommerrübsen, Hanf, Hirse, Hafer, Canariensamen &c., dazu öfters etwas Grünes, z. B. Salat, Kohl, Kreuzkraut, Hühnerdarm &c. Sie sind vielen Krankheiten unterworfen, können aber dennoch über 20 J. alt werden. Wie vielfach sie variiren, und daß auch mit Stieglitzen, Grünlingen, Zeisigen, Hänflingen und andern Finkenarten fruchtbare Bastarde gezogen werden, ist bekannt.

Canarische Inseln, Islas Canarias, eine Gruppe von 7 bewohnten und 13 unbewohnten Inseln, unter span. Hoheit, im Atlant. Ocean, an der Westküste von Afrika, 18 M. vom Festlande entfernt, 151 Q.-M. mit 258,000 E. umfassend. Die 7 bewohnten Inseln sind: 1) Teneriffa; 2) Gran-Canaria; 3) Palma; 4) Lanzarote; 5) Fuertaventura; 6) Gomera; 7) Ferro. Sie sind sämmtlich vulkanischen Ursprungs und gebirgig: der höchste ihrer Gipfel ist der 11,850 F. hohe Pic-de-Teyde auf Teneriffa; die Küsten sind meist steil, voller Klippen, häufigen Brandungen ausgesetzt und arm an guten Hafenplätzen; der vorzüglichste unter ihnen ist Las-Palmas auf Gran-Canaria. Eigentliche Flüsse sind nicht vorhanden; die Bewässerung erfolgt durch eine große Anzahl von Bergquellen. Das Klima ist zwar heiß, aber überaus angenehm und gesund, dabei die Fruchtbarkeit des Bodens meist eine außerordentliche, weshalb ihnen bereits im Alterthume der Name Fortunatae Insulae, d. h. Glückliche Inseln, beigelegt wurde. Die neuern Naturforscher, namentlich A. von Humboldt und L. von Buch, haben die Vegetation in eine fünffache Reihe von der Region der Palmen am Meeresgestade an bis zur Alpenflora der höchsten Berge geordnet. Die äußersten Höhen der Pics sind ohne alle Vegetation. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse des Pflanzenreichs sind in aufsteigender Ordnung: 1) der Pisang, die Dattelpalme, der Drachenblutbaum, das Zuckerrohr; 2) Wein, Öl- und Kastanienbaum, Mais und Korn; 3) Lorberbaum; 4) Kiefer, Farrnkräuter; 5) Cedernwachholder und die Alpenpflanze (Arabis alpina). Das Thierreich bietet neben den gewöhnlichen europ. Hausthieren das Dromedar und die Canar. Ziege dar; Vögel, darunter der hier heimische Canarienvogel; Amphibien und Fische sind in mancherlei Arten reichlich vorhanden. Die Industrie beschränkt sich auf die nöthigsten Gegenstände des Gebrauchs, dagegen ist der Handelsverkehr ein ziemlich lebhafter; Hauptausfuhrartikel sind ein trefflicher, Canariensect genannter Wein, Weingeist, Seide, Soda und Südfrüchte. — Als die ältesten Bewohner der Canar. Inseln werden die Guanches genannt; 1316 nahmen die Spanier von den Inseln Besitz; ihre Herrschaft wurde im 15. Jahrh. auf einige Jahre durch die der Portugiesen unterbrochen. Nach und nach wurden die Urbewohner der Inseln nicht nur unterjocht, sondern ganz vertilgt, sodaß die gegenwärtige Bevölkerung fast lediglich span. und zum geringern Theile portug. Ursprungs ist. Seit 1822 bildet der Archipel als förmliche span. Prov., welche ihre Repräsentanten in die Cortes sendet, ein besonderes Militärgouvernement, mit der Haupt- und Regierungsstadt Santa-Cruz-de-Teneriffa.

Canarium, Pflanzengattung aus der Familie der Terebinthaceen, auf den Molukken; die Nüsse dieses Baums enthalten mandelähnliche Kerne, die unter dem Namen **Canariennüsse** roh oder geröstet mit Salz gegessen, auch unter das Brot gebacken werden und Öl geben. Das Harz des Baums, **Canarienharz,** ist dem Elemi ähnlich, weißgelb, mit weißem Überzuge, fest, zwischen den Fingern erweichend und erwärmt, wie Elemi riechend.

Canasse (frz., spr. Kanaß), eine Thee-, Zucker-, oder Tabackskiste.

Canaster, gewöhnlich jeder gute Varinastaback, ursprünglich aber nur die feinste Sorte desselben, die man in Körben versendet. Das Wort kommt vom span. canasta, Korb.

Canavēse, ein Landstrich in Piemont, nördl. von Turin, zwischen dem Po, der Dora-Baltea und der Stura, war im Mittelalter reich an Burgen und Schlössern, welche jetzt zum Theil noch in Ruinen vorhanden sind; als Hauptstadt für das C. wurde, da in seinem Bezirke nicht eine Stadt vorhanden war, das benachbarte Ivrea betrachtet.

Cancale (spr. Kangkähl), Marktflecken im franz. Depart. Ille-Vilaine, an der gleichnam. Bai, 3 St. östl. von St.-Malo, mit 5826 E., Schifffahrt, Fischerei und vorzugsweise Austernfang. Die Austern finden sich zahlreich an dem in der Nähe gelegenen **Rocher-de-C.** (spr. Röscheh de C.).

Cancāmum, ein brasil. Gummiharz, dient zum Räuchern und als zertheilendes Mittel.

Cancan (frz., spr. Kangkang) oder **Chahut** (spr. Schähüh), ein wegen seiner Unzüchtigkeit verrufener Tanz in Frankreich, der 1822 eine gewisse politische Bedeutung erhielt, als die Polizei dagegen auftrat, indem man dies Auftreten für eine Beschränkung der persönlichen Freiheit erklärte. Dieser, dem Contretanz ähnliche, aber mit unzüchtigen Touren vermehrte Tanz wird noch jetzt in der Chaumière, einem Tanzlocal in der Nähe von Paris, getanzt.

Cancellariāt (lat.), die Würde des Kanzlers, auch die Expedition der Kanzlei.

Cancellation (lat.), gitterartige Durchstreichung einer Schrift, besonders die gerichtliche Ungültigmachung einer Schrift; **cancelliren**, in Schranken einschließen, vergittern, gitterartig durchstreichen. **Cancellen**, Schranken in den Arbeitsstuben; Gitter in den Klöstern; die einzelnen Abtheilungen für die Töne in den Windladen der Orgel.

Cancer (lat.), der Krebs, in der patholog. Anatomie Krebsgeschwulst. **C. aquaticus**, der Wasserkrebs. **Cancerös**, cancrös, krebsartig, was mit dem Krebse in anatom. und chem. Beziehung Ähnlichkeit hat. **Canceröse Diathese**, die Blutmischung, in deren Folge Krebsgeschwülste entstehen sollen. — **Cancroide**, eine besondere Art Krebs der Oberhaut.

Canche (spr. Kangsch), Fluß im franz. Depart. Pas-de-Calais, entspringt bei St.-Pol und mündet 1½ St. unterhalb Etaples nach einem Laufe von 9 M., während der letzten Strecke von 1½ M. schiffbar geworden, in den Atlant. Ocean.

Cancionero (span.), **Cancioneiro** (portug.), d. i. Liederbuch, überhaupt eine Sammlung von vorzüglich lyr. Gedichten, theils einzelner, theils mehrer Verfasser, bezeichnete anfänglich nur die eigentlich höfischen Liederbücher, welche die Producte einer geschlossenen poet. Gesellschaft an einem bestimmten Hofe enthalten. Von solchen höfischen Liederbüchern sind auf uns gekommen die galic.-portug. der poet. Gesellschaften an dem Hofe des Königs Dom Diniz (zum Theil herausgeg. von de Moura, Par. 1847), sowie derer an den Höfen der Könige Johann II. und Emanuel („Cancioneiro geral", herausgeg. von Resende, Lissab. 1516; neue Ausg. von Kaußler, 3 Bde., Stuttg. 1850—51); ferner die C. der portug. Gesellschaft am Hofe des aragon. Königs Ferdinand I. Diese sowie auch der castilische „Cancionero de Lope de Stuñiga", der Hofdichter Alfon's V. von Aragonien, sind nur noch handschriftlich vorhanden. Das älteste castilische und einzige eigentlich höfische Liederbuch dieses Landes ist der „Cancionero de Baëna" (herausgeg. von Gayangos und Pidal, Madr. 1851), der die Producte der poet. Gesellschaft am Hofe der Könige Johann I., Heinrich III. und vorzüglich Johann II. von Castilien umfaßt. Nach dem Beispiele dieser höfischen Liederbücher wurden bald ähnliche Sammlungen veranstaltet, die jedoch sich nicht auf einen bestimmten poet. Kreis und eine bestimmte Periode beschränkten, sondern ohne Rücksicht auf Zeit und Ort Alles aufnahmen, was von dem Frühern noch gangbar und beliebt war, sowie auch Das, was von den neuesten Erzeugnissen allgemeinen oder den besondern Beifall des Sammlers gefunden hatte. Mehre Sammlungen dieser Art sind jetzt nur noch handschriftlich vorhanden. Den Charakter einer zu rein literar. Zwecken unternommenen Mischsammlung trägt der „Cancionero general", der zuerst von Juan Fernandez de Constantina angelegt und durch den Druck bekannt gemacht, dann von Fernando del Castillo (zuerst Valencia 1511) vermehrt und fortgeführt wurde, und theils nach Gegenständen, theils nach Gedichtformen zusammengestellt, im Ganzen aber in bunter Mischung, Producte der castil. Kunstpoesie von den Zeiten Johann's II. bis zu denen Karl's V. zusammenfaßt. Bisweilen führen auch die Sammlungen der poet. Werke eines einzelnen Dichters den Titel „Cancionero", wie z. B. von Enzina, Montesino ꝛc. Vgl. Bellermann, „Die alten Liederbücher der Portugiesen" (Berl. 1840); Wolf, „Über die Liederbücher der Spanier" in Ticknor's „Geschichte der span. Literatur" (Bd. 2, Lpz. 1852).

Cancrin (Georg, Graf), russ. General und Finanzminister, geb. zu Hanau 8. Dec. 1774, studirte in Gießen und Marburg die Rechte, kam, nachdem sein Vater **Franz Ludw. C.**, hess. Bergamtsdirector, bekannt durch seine „Grundzüge der Berg- und Salzwerkskunde" (13 Bde., 1773—91), 1783 als Director der Salzwerke zu Staraja-Russa in russ. Dienste getreten, 1796 als Assistent seines Vaters nach Rußland, wurde 1799 Rath im Ministerium des Innern, infolge seiner Schrift „Über die Verpflegung der Truppen" 1811 Wirkl. Staatsrath und Generalintendant der Westarmee, 1813 Generalintendant der ganzen Armee, 1815 Generallieutenant, 1820 Mitglied des Conseils des Kriegsministerium, dann Wirkl. Mitglied des Reichsraths, 1823 Finanzminister, in welcher Stellung er sich große Verdienste um Rußland erworben hat. Er starb in Petersburg 22. Sept. 1845.

Cancrinisch (lat.), krebsartig, krebsgängig.

Cancrinische Verse sind solche, welche in Worten oder Buchstaben vor- und rückwärts gelesen gleichlautend sind.

Candelaber (lat. Candelabrum) nannten die Alten den Leuchter, auf welchen Erleuchtungslampen, wie bei uns die Wachs- und Talgkerzen, gestellt wurden. Anfänglich aus Holz oder gebranntem Thone, schuf sie die höhere griech. Kunstblüte gewöhnlich aus Bronze und Marmor, später aus edeln Metallen. Sie bestanden aus dem Fuße, meistens dreitheilig mit Thierfüßen, dem gewöhnlich cannelirten Schafte und dem Knaufe, der ein Capitäl bildete, dessen obere Fläche tellerförmig gebildet war und die Lampe oder das Räucherwerk trug. Bisweilen steht über dem Capitäl auch eine Figur, welche dann die tellerförmige Platte auf dem Haupte trägt. Wir haben aus dem Alterthume noch C. von bedeutender Größe, namentlich waren die von Tarent und Ägina berühmt. Der größte von allen war der Pharos am Eingange des Hafens von Alexandrien. In neuerer Zeit hat man in Thüringen an der Stelle, wo Bonifaz die erste christl. Kirche gründete, 1811 einen 30 F. hohen C. von Sandstein errichtet.

Candeur (frz., spr. Kangdöhr), Offenherzigkeit, Redlichkeit, Lauterkeit, Unschuld.

Candia, das alte Kreta, eine zur Europ. Türkei gehörende Insel im Mittelländ. Meere, 10 M. südöstl. vom Cap San-Angelo auf dem griech. Festlande und 24 M. südwestl. von der Küste von Anatolien in Kleinasien in einer Ausdehnung von 33 M. Länge und 4 M. mittler Breite 189 □.-M. umfassend, ist ihrer Länge nach von einer, im westl. Theile die Sphachiotischen Berge, im östl. Theile Lasthi genannten Gebirgskette durchzogen, welche nach S. zu dem Ufer näher tritt und in dem Berge Psiloriti (dem Ida des Alterthums) eine Höhe von 7200 F. erreicht. Der nördl. weniger gebirgige Theil der Insel ist reich an Busen und Buchten, an fruchtbaren Ebenen und gesegneten Thälern, der südl. Uferstrich dagegen vorherrschend kahl und felsig, ohne einen einzigen Hafenplatz. Viele kleine Gebirgsquellen bewässern das Land. Das Klima ist ein meistentheils überaus angenehmes. Haupt-

sächlichste Producte sind: Getreide, Flachs, Baumwolle, Wein, Oliven, Südfrüchte, Maulbeerbäume und Opium; ferner Wachs und Seide. Die Zahl der Einwohner beläuft sich jetzt auf 180,000, zum größten Theil Griechen. Der Gewerbfleiß beschränkt sich auf Anfertigung grober leinener und wollener Zeuge und geschätzter Seife, welche nebst Öl, Seide und Südfrüchte einen Artikel des Ausfuhrhandels bildet. Die geistige Cultur liegt ganz darnieder. Die Insel bildet unter dem Namen Kirid ein besonderes Ejalet, welches in die 3 Sandschaks C., Rettimo und Canea, mit den gleichnam. Hauptstädten zerfällt. — Die Hauptstadt **C.**, von den Griechen Megalo-Kastron genannt, liegt an der Nordseite der Insel, mit ziemlich versandetem Hafen und 12,000 E., der Mehrzahl nach Mohammedaner; sie ist Sitz des Pascha, eines griech. Erzbischofs, durch eine Citadelle und Mauern befestigt und hat 14 Moscheen und mehre griech. Kirchen. — Die Insel C. war im grauen Alterthume durch Cultur und Gesetzgebung berühmt, kam 67 v. Chr. in die Gewalt der Römer, darauf an das Griech. Kaiserreich, ward nach verschiedenem Besitzwechsel 1204 von den Venetianern käuflich erworben, und fiel nach einem 24jährigen Kriege und heldenmüthiger Vertheidigung 27. Sept. 1669 in die Gewalt der Türken, welche seitdem mancherlei Drangsale über das einst so glückliche Land gebracht haben.

Candīd (lat.), weiß, rein; aufrichtig, redlich.

Candidāt (Candidatus) hieß bei den Römern der Bewerber um ein öffentliches Amt, weil er während seiner zweijährigen Bewerbung die weiße (candida) Toga trug. In den ersten Jahrh. der christl. Kirche hießen die Neugetauften **Candidaten**, weil sie von ihrer Taufe an 8 Tage hindurch ein weißes Kleid trugen. In neuerer Zeit führt diesen Namen jeder Bewerber um ein Amt oder um die Aufnahme in eine Gesellschaft, besonders der Theolog, welcher nach bestandener Prüfung die Erlaubniß erhalten hat, zu predigen und sich um ein geistl. Amt zu bewerben.

Candil, Candy, ostind. Handelsgewicht, zu Bencolen auf Sumatra = 5 Zoll-Ctr. $23,_{71}$ Pfd.; zu Bombay = 5 Zoll-Ctr. $21,_{79}$ Pfd., im Getreide- und Reishandel = 3 Zoll-Ctr. $33,_{75}$ Pfd.; zu Kalkutta = 4 Zoll-Ctr. $48,_{70}$ Pfd.; zu Madras = 4 Zoll-Ctr. $65,_{5}$ Pfd.; zu Pondichery = 4 Zoll-Ctr. $80,_{5}$ Pfd.; zu Surate = 6 Zoll-Ctr. $84,_{66}$ Pfd., für Baumwolle = 7 Zoll-Ctr. $20,_{99}$ Pfd.

Candiren (frz.), mit geschmolzenem Zucker überziehen, überzuckern.

Candis, Zuckerkand, nennt man den Zucker in seinen natürlichen Krystallen, die man erhält, wenn man nicht zu stark eingekochten Zuckersaft in Gefäßen anschießen läßt, durch welche Zwirnfaden gespannt sind. An letztere schießen die großen, an Boden und Wänden die kleinern Krystalle an. Der weiße C. ist ganz reiner Zucker, der gelbe und braune enthält noch Syrup. — **Candirte Sachen** nennt man Früchte, Blüten rc., welche mit geläutertem krystallisirtem Zucker überzogen sind.

Candle (spr. Kändl) oder Kännelkohle, eine gute Art engl. Steinkohle.

Cando, große Elle auf der Insel Goa, = 528⅖ par. Linie, kleine Elle = $304,_{1}$ par. Linie; in Peru $282,_{43}$ par. Linie.

Candolle (Augustin Pyrame de), Naturforscher, s. **Decandolle**.

Candorīa, chines. Kupfermünze, = $4,_{55}$ Pf.

Candy (spr. Kändi), singhales. Mahâ-neura, d. i. große Stadt, befestigte Stadt im Innern der Insel Ceylon, 8 M. nördl. von Adams-Pik, an der obern Mahâvali-Gangâ, mit 3000 E., war ehedem Hauptstadt des gleichnam. Königreichs und ist jetzt Sitz eines engl. Gouverneurs, Garnisonplatz und einer der wichtigsten Missionsposten auf Ceylon. Nachdem der letzte König von C. im Febr. 1815 entthront worden, kam das Land unter brit. Gouv.

Canĕlla, Canellbaum, Pflanzengattung aus der Familie der Guttiferen, in Westindien und Südamerika, ein 20—30 F. hoher Baum, mit wohlriechenden Blüten, dessen innere, brennend, nelkenartig bitterschmeckende Rinde unter dem Namen Weißer- oder Canellzimmet officinell ist.

Canepin (frz., spr. Kannĕpängh), das feine, dünne, weißgegerbte Schaf- oder Ziegenleder.

Canescent (lat.), weißlich grau; **canesciren**, grau werden.

Canĕtte (frz.), ein marmornes Spielkügelchen, Knippkugel, für Kinder.

Canevas (frz.), spr. Kanĕwah) nennt man die mit starkem Glanze appretirte Futterleinwand, auch einen dichten Baumwollenstoff mit Rippen, Streifen und kleinen Mustern, endlich aber das grobe, lockere mit regelmäßigen viereckigen Öffnungen versehene Gewebe, das man zu Fliegenfenstern u. dgl. und als Grundlage zu Stickereien braucht. Letzteres heißt auch Stramin. Seidener C. ist aus baumwollenen, mit Seide übersponnenen Fäden geschlagen.

Canga-Arguelles (Don José), span. Staatsmann, geb. in Asturien um 1770, Abgeordneter von Valencia bei den Cortes von 1812, ward 1816 in Valencia angestellt, übernahm 1820 das Finanzministerium und gab die Denkschrift „Sobre el credito publico“ (Madr. 1820) heraus. Nach dem Sturze der Constitution ging er nach England, wo er das „Diccionario de hacienda para el uso de la suprema direccion de ella“ (3 Bde., Lond. 1827—28) veröffentlichte. 1829 kehrte er nach Spanien zurück, war später Mitglied der Cortes, wo er sich, wie früher, zu den Gemäßigten hielt, und starb 1843.

Canhāda, Canhador, Flüssigkeitsmaß in Portugal und Brasilien, = 70⅓ par. Kub.-Zoll.

Canicatti, Stadt in der sicil. Prov. Girgenti, südwest. von Caltanisetta, mit 13,886 E., einigem Handels- und Gewerbeverkehr und Landwirthschaft. In der Nähe sind ergiebige Schwefelgruben.

Canicularferien, die Hundstagsferien.

Canigou, Gebirgstheil der franz. Pyrenäen, welcher sich südl. von Prades mit den höchsten Gipfeln der Pyrenäen erstreckt. Auf der höchsten dieser Kuppen, 8646 F. hoch, steht ein weithin sichtbares eisernes Kreuz; am Fuße des Gebirgs befinden sich Schwefelquellen.

Canīna (Luigi, Ritter), ital. Architekt, wurde wiederholt mit der Leitung größerer Ausgrabungen, wie z. B. 1839 mit der von Tusculum beauftragt. Unter seinen Werken sind besonders hervorzuheben: „L'architettura antica descritta e dimostrata coi monumenti“ (2. Aufl., 9 Bde. Text und 3 Bde. Kupfer in gr. Fol., Rom 1844); „Indicazione topografica di Roma antica“ (Rom 1831; 3. Aufl., 1841); „Esposizione storica e topografica del foro Romano“ (Rom 1834; 2. Aufl. 1845, gr. Fol.); „Descrizione dell' antico

Tusculo" (Rom 1841, gr. Fol.); „Sull' architettura più propria dei tempj cristiani" (Rom 1843; 2. Aufl. 1846, mit 145 Kupfern, gr. Fol.); „L'antica città di Veji" (Rom 1847, mit 44 Kupfern, gr. Fol.); „Sull' Etruria maritima" (Bd. 1 und 2, Rom 1847—50, gr. Fol.); „Gli edificj di Roma" (2 Bde. Text und 2 Bde. Kupfer, Rom 1849—52). 1853 hatte C. die oberste Leitung bei der Ausgrabung der Via Appia.

Caninis, franz. Haideschafe, in der Auvergne, kommen in Allem mit den Bocagers überein.

Canino (Charles Lucien Jules Laurent, Prinz Bonaparte, Fürst von), geb. zu Paris 24. Mai 1803, ältester Sohn Lucian Bonaparte's, besuchte mehre ital. Universitäten und trieb dann in Nordamerika naturhistor. Studien, deren Frucht u. A. die „American ornithology" (3 Bde., Philad. 1825) ist. Nach Rom zurückgekehrt, gab er das Prachtwerk „Iconografia della fauna italica" (3 Bde., Rom 1833—41, Fol.) heraus, dem mehre kleinere Schriften vorausgingen und folgten. Auf den wissenschaftl. Congressen Italiens seit 1830 führte er meistens den Vorsitz, ward aber 1847, wegen politischer Anspielungen, die er in eine Rede einfließen ließ, aus Venedig ausgewiesen. Anfangs Verehrer Papst Pius' IX., wendete er sich später dem Radicalismus zu und trat im Nov. 1848 an die Spitze der republikanischen Partei. Er war Mitglied der röm. Constituente und wiederholt Vicepräsident. Nach dem Einzuge der Franzosen floh er nach Frankreich, ward aber in Orléans verhaftet und nach Havre gebracht, von wo er sich nach England einschiffte. Später erhielt er Erlaubniß, nach Paris zurückzukehren, wo er einen „Conspectus systematum" (Leyd. 1850) und den „Conspectus generum avium" (Bd. 1 und 2, Leyd. 1850) herausgab. Die Erhebung seines Vetters auf den franz. Kaiserthron änderte nichts in seiner Stellung. Er hatte sich 28. Juni 1822 mit Zenaide (geb. Paris 8. Juli 1801), einer Tochter Joseph Bonaparte's, vermählt und 8 Kinder von ihr. Töchter sind: Julia, geb. 5. Juni 1830, seit 30. Aug. 1847 vermählt mit Alessandro del Gallo, Marquis von Roccagiovine; Charlotte, geb. zu Rom 4. März 1832, seit 4. Oct. 1848 mit Graf Pietro Primoli vermählt; Marie, geb. 18. März 1835; Auguste, geb. 9. Nov. 1836; Bathilde, geb. 26. Nov. 1840. Die Söhne: Joseph, Fürst von Musignano, geb. zu Philadelphia 13. Febr. 1824, der die politischen Ansichten seines Vaters misbilligte; Lucien, geb. zu Rom 15. Nov. 1825; Napoleon, geb. zu Rom 5. Febr. 1839.

Canipa, Vorrathskammer, Weinkeller, Kneipe.

Canisius (Petrus), eigentlich **de Hondt**, geb. 8. Mai 1524 zu Nimwegen, trat 1543 in den Orden der Jesuiten, ward 1549 Lehrer der Theologie in Ingolstadt, später Rector des Jesuitencollegium in Wien. Als erster Provinzial des Ordens in Deutschland gründete er Collegien zu Prag, Augsburg, Dillingen und Freiburg in der Schweiz, und starb in der letztern Stadt 21. Dec. 1597. Sein Einfluß hauptsächlich hat den Eingang der Reformation in den östr. Staaten und im südl. Deutschland erschwert. Weit verbreitet sind seine Schriften: „Summa doctrinae christianae sive catechismus major" (Wien 1554; beste Ausg. Antw. 1587; neue Ausg. Landsh. 1842); „Institutiones christianae pietatis sive parvus catechismus catholicorum" (1566; deutsch von Colmar, neue Aufl., Mainz 1840); „Manuale catholicorum in usum pie precandi collectum" (Antw. 1530; neue Aufl., Augsb. 1841; deutsch, 8. Aufl., Landsh. 1829). — Sein Neffe, **Heinrich C.**, Prof. des kanon. Rechts zu Ingolstadt, gest. 2. Sept. 1610, schrieb u. A.: „Antiquae lectiones ad historiam mediae aetatis illustrandam" (6 Bde., Ingolst. 1602—4); „Summa juris canonici" (Ingolst. 1599).

Canitz (Friedr. Rud. Ludw., Freiherr von), Dichter, geb. zu Berlin 27. Nov. 1654, gest. als Geh. Staatsrath in Berlin 16. Aug. 1699, schloß sich an die Franzosen und besonders an Boileau an. Seine Satiren haben sich durch Bekämpfung des damals herrschenden Schwulstes ein bleibendes Verdienst erworben. Seine Gedichte erschienen erst nach seinem Tode unter dem Titel „Nebenstunden unterschiedener Gedichte" (herausgeg. von J. Lange, Berl. 1700; vollständiger von J. U. König, 14. Aufl., Lpz. 1765). Eine Auswahl findet sich in der „Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrh." (Bd. 14, Lpz. 1838).

Canitz und Dallwitz (Karl, Freiherr von), preuß. General und Staatsminister, geb. 1787, erst in kurhess., seit 1806 in preuß., von 1812 ab in russ. Kriegsdiensten, trat nach dem Waffenstillstande von 1813 in die preuß. Armee zurück, eröffnete seine diplomatische Laufbahn 1828 mit einer Mission nach Konstantinopel, ward 1830 Oberst und Chef des Generalstabs der Garde, ging 1831 als Commissar in das russ. Hauptquartier in Polen, übernahm nach mehren andern diplomatischen Sendungen 1846 das Ministerium des Äußern, trat aber 17. März 1848 zurück und starb 25. April 1850. Er gilt für den Verfasser der „Betrachtungen eines Laien über das Leben Jesu von Strauß" (Gött. 1837). — Sein Neffe, **C. und D.** (Rud. Fried., Freiherr von), geb. 24. Febr. 1809 in Schlesien, trat in die preuß. Garde, nahm aber 1842 seinen Abschied und hat sich, als Mitglied der Zweiten Kammer, zur constitutionellen Linken gehalten.

Canna, Canne, Längenmaß in Spanien, Frankreich und Italien, auch in Nordafrika, von verschiedener Größe. In Aubenas = $880_{,82}$; in Avignon = $875_{,06}$; in Barcelona = $691_{,88}$; in Cagliari = $1043_{,17}$; in Florenz = $1304_{,63}$; in Genua = $1105_{,28}$; in Majorca = $794_{,17}$; in Malta = $932_{,59}$; in Marokko = $759_{,92}$; in Marseille = $888_{,22}$; in Messina = $936_{,13}$; in Minorca = $709_{,02}$; in Montauban = $790_{,33}$; in Montpellier = $881_{,51}$; in Neapel = $936_{,78}$; in Palermo = $861_{,13}$; in Pisa, Florenz und Rom = $887_{,38}$; in Saragossa = $921_{,12}$; in Tortosa = $708_{,11}$; in Uzes (Frankr.) = $878_{,06}$ par. Linie.

Canna, Blumenrohr, Pflanzengattung aus der Familie der Cannaceen, aus Südamerika, Ost- und Westindien, mit roth und gelb vermischten Blüten, bei uns häufig als Zierpflanze eingeführt.

Cannä, das jetzige Dorf Canne in der neapolit. Prov. Terra-di-Bari, im röm. Alterthume eine Stadt am südl. Ende der apulischen Ebene, unweit der Mündung des Aufidus (Ofanto), ist histor. berühmt durch die blutige Schlacht, in welcher hier 2. Aug. 216 v. Chr. die Römer von den Karthagern unter Hannibal besiegt wurden.

Cannăbich (Joh. Günther Friedr.), Geograph, geb. 1777 zu Sondershausen, lebt seit 1848 als emeritirter Pfarrer von Vendeleben zu Sondershausen, und schrieb: „Lehrbuch der Geographie,

(Sondersh. 1816; 16. Aufl. 1847); „Kleine Schulgeographie" (Sondersh. 1818; 17. Aufl., Weim. 1851). Im Verein mit Gaspari, Hassel u. A. gab er das „Vollständige Handbuch der Erdbeschreibung" (23 Bde., Weim. 1819—27) heraus, und selbständig noch eine Reihe geogr. Werke.

Cannăbis, der bot. Name für Hanf.

Cannacēen (Cannaceae), Pflanzenfamilie aus der Classe der Scitamineae, mit doppelter Blütenhülle, einem Staubgefäß, an einem innern seitlichen Blumenlappen eingeheftet; Keimsack fehlt.

Cannelīren (Bauk.), mit der Länge nach laufenden, dicht aneinander stehenden Hohlkehlen versehen; **cannelirt**, ausgekehlt; **Cannelūren**, Auskehlungen, kleine Rinnen, vorzüglich an Säulen und Pfeilern. An der dorischen Säule sind deren 20, an den schlankern Ordnungen 24, die oben und unten in halbrunde Nischen enden, bisweilen auch Stege zwischen sich haben. Sie geben dem Schafte ein eigenthümliches Leben und Abwechselung.

Cannes (spr. Kann'), Stadt im franz. Depart. Var, am Mittelländ. Meere, am nordöstl. Ende des Golfs von Napoule, mit einem kleinen Hafen, 5557 E., Sardellenfischerei und Handel mit Öl, Wein und Südfrüchten. In der benachbarten Bucht von St.-Jean landete 1. März 1815 Napoleon bei seiner Rückkehr aus Elba.

Canning (spr. Känning, George), berühmter brit. Staatsmann, geb. zu London 11. April 1770, studirte in Eton, Oxford und London, ward 1793 Parlamentsmitglied und 1796 Unterstaatssecretär. Er stützte das Pitt'sche Ministerium und die antirevolutionäre Politik und trat, nach Pitt's Tode, in die Opposition gegen Fox. Unter dem Ministerium Perceval war er Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ließ Kopenhagen bombardiren und schloß 1809 die Allianz mit der span. Junta. Wegen der Expedition nach Walcheren schlug er sich mit dem damaligen Kriegsminister Castlereagh, sah sich aber bald durch Diesen verdrängt und im Amte ersetzt. Doch trat er, seit 1812 Abgeordneter Liverpools, nicht zur Opposition. 1813—16 war er Gesandter in Lissabon, 1817 wurde er Präsident des ind. Controlhofs, war dann bis 1820 Gesandter in der Schweiz, ward 1822 an des verstorbenen Londonderry's (Castlereagh's) Stelle Minister des Auswärtigen. Der Tod Graf Liverpool's (1827) stellte ihn an die Spitze des Cabinets. Er fand es jetzt im Interesse Englands, die liberalen Bewegungen an den meisten Punkten des Auslands zu unterstützen, und ward um so eifriger in dieser Richtung, je feindseliger ihm die Aristokratie entgegentrat, seit er nicht mehr blos ein nützliches Mitglied, sondern das Haupt des Ministerium geworden war. Er erwarb sich in diesen letzten Jahren die Gunst der liberalen Partei in allen Ländern, ward aber von seinen heimischen Feinden zu Tode gehetzt und starb 8. Aug. 1827. Seine Reden erschienen zu London 1825, sowie mit einer Biographie verbunden in 6 Bänden zu London 1828. Seine Witwe, eine Tochter des General Scott, erhielt 1828 die Peerswürde und, da er arm gestorben war, eine Pension von 3000 Pfd. St. — Sein ältester Sohn, **William C.**, Seecapitän, ertrank 24. April 1828 auf der Insel Madeira beim Baden. Sein zweiter Sohn, **Charles John**, geb. 15. Dec. 1812, vermählte sich 1835 mit einer Tochter des Lord Stuart de Rothsay, trat 1835 als Viscount C. in das Oberhaus, und war unter dem Ministerium Peel erst Unterstaatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, dann Obercommissar der Waldungen. In das Ministerium Derby zu treten lehnte er ab, weil er Gegner der Schutzzölle ist, hielt sich übrigens zu den gemäßigten Tories.

Canning (Sir Stratford), s. **Redcliffe** (Lord de).

Cannstadt, Oberamtsstadt im würtemb. Neckarkreise, am Neckar, 1 St. von Stuttgart, mit 6542 E., Türkischrothfärbereien, Baumwollspinnereien, Wollentuch-, Taback- und Essigfabriken, Weinbau und lebhaftem Speditionshandel, ist besonders durch ihre Mineralquellen bekannt, welche glaubersalziges Sauerwasser enthalten und sowol zum Trinken als zum Baden viel benutzt werden gegen chronische Unterleibsbeschwerden, fehlerhafte Verdauung, Rheumatismus und skrophulöse Geschwülste, Hypochondrie und Nervenschwäche. Der benachbarte Rothenberg trug ehedem das Stammschloß Würtemberg, an dessen Stelle jetzt ein griech. Tempel mit der Grabstätte der 1819 verstorbenen Königin Katharine steht.

Cano (Alonso), span. Maler, Bildhauer und Architekt, geb. zu Granada 1601, Begründer einer eigenen Schule, wurde 1638 Hofmaler des Königs, später Priester und Racionero (Resident) von Granada, wo er 1664 starb. Seine Gemälde, die sich meist in Granada, Sevilla und Madrid befinden, zeichnen sich durch Grazie und Colorit aus.

Canōnes, s. **Apostolische Kanones und Constitutionen**.

Canonĭci, s. **Kanoniker**.

Canōpen, ägypt. Götzenbilder, in Gestalt dickleibiger Trinkgefäße, mit Köpfen und Füßen.

Canōr (lat.), hellklingend, singbar, wohltönend.

Canōsa, Stadt in der neapolit. Prov. Terra-di-Bari, am Ofanto, mit 8080 E., ist das alte **Canusium** in Apulien, der Sage nach von dem griech. Helden vor Troja, Diomedes, gegründet. Noch finden sich Überreste eines Triumphbogens und Amphitheaters, sowie interessante Felsengräber vor. Hier hat vor kurzem der Architekt Carlo Bonucci eine unterirdische Todtenstadt aufgedeckt. Der Eingang ist mit einer Reihe dorischer und ionischer Säulen geziert, welche an die besten Zeiten der Kunst erinnern.

Canossa, Flecken im Herzogth. Modena, 2 M. südwestl. von Reggio, mit 1200 E. und den Ruinen eines im Mittelalter berühmten Bergschlosses. Hier war es u. A., wo Kaiser Heinrich IV. vor dem Papste Gregor VII. sich demüthigte.

Canot, Canoe (spr. Känuh), das aus einem ausgehöhlten Baumstamme gefertigte Boot der Indianer, das höchstens 3 Personen trägt.

Canōva (Antonio), einer der ersten Bildhauer neuerer Zeit, Gründer einer eigenen Kunstepoche und Kunstschule in Italien, die sich durch weiche, zarte Ausführung und treffliche Behandlung des Materials auszeichnet, wurde 1. Nov. 1757 in Possagno im Venetianischen geboren. Er fertigte schon in seinem 17. J. Eurydice in halber Lebensgröße, bildete sich dann weiter auf der Akademie in Venedig, und kam darauf nach Rom; in diese Zeit gehören die im bessern antiken Stile gehaltenen Apollo und Theseus als Besieger des Minotaurus. Von da ab wandte sich C. mehr zum Reizenden und Lieblichen und seine Gruppe Amor und Psyche war das Erste in dieser Art. Dieselbe Richtung spricht

sich auch in dem 1792 aufgestellten Grabmal Clemens' XIII. aus. Am klarsten spricht sich C.'s damalige Richtung in seiner Hebe aus, und in der Büßenden Magdalena ist sie auf die Spitze getrieben. Übertrieben und affectirt wird C., wenn er sich im Tragischen versucht, wie in der Gruppe des Hercules, der den Lichas ins Meer schleudert, und in den Faustkämpfern.

1798 und 1799 war C. in Deutschland, hielt sich dann im Venetianischen auf und trieb viel Malerei, und aus jener Zeit stammt das Altarblatt in der Kirche seines Geburtsorts. Seine nächste Arbeit war Perseus mit dem Haupte der Medusa, ein Werk, das ihn berühmter machte als alle seine frühern Arbeiten. 1802 wurde C. von Papst Pius VII. zum Oberaufseher aller röm. Kunstsachen und Kunstunternehmungen ernannt und dann von Napoleon nach Paris berufen, um Dessen kolossale Bildsäule zu modelliren. Die Zahl seiner spätern Werke ist sehr groß. 1815 ging C. als Gesandter nach Paris, um die entführten Kunstwerke zurückzufodern, von dort aber nach London und 1816 wieder nach Rom, wo ihn der Papst zum Marchese von Ischia ernannte und seinen Namen in das Goldene Buch des Capitols tragen ließ. C. verwandte große Summen auf Unterstützung der Künstler und der Kunst, baute auch in seinem Geburtsorte einen prächtigen Tempel, den er mit seinen Arbeiten ausschmückte, und in dem er nach seinem 13. Oct. 1822 in Venedig erfolgten Tode begraben ward. Seine rechte Hand besitzt die Akademie der Künste in Venedig. In Venedig und in Rom wurden ihm Denkmale gesetzt.

Canstatt (Karl Friedr.), medicin. Schriftsteller, geb. 11. Juli 1807 in Regensburg, gest. 10. März 1850 als Prof. der medicin. Klinik zu Erlangen, schrieb u. A.: „Darstellung und kritische Beleuchtung des Wesens und der bis jetzt aufgefundenen Behandlungsweise der ostind. Brechruhr" (Regensb. 1831); „Die specielle Pathologie und Therapie vom klinischen Standpunkte" (4 Bde., Erl. 1841—42; 2. Aufl., 1843—48); „De morbo Brightii" (Erl. 1848). Außerdem begründete C. den „Jahresbericht über die Fortschritte der gesammten Medicin in allen Ländern" (Erl. 1842 fg.), der seit 1843 von Eisenmann herausgegeben wird.

Canstein (Karl Hildebrand, Freiherr von), Stifter der Bibelanstalt in Halle, geb. 4. Aug. 1667 zu Lindenberg, wurde 1689 Kammerjunker in Berlin, ging 1690 zu den brandenb. Truppen in Flandern, nahm aber wegen Kränklichkeit seinen Abschied und lebte fortan in Berlin, wo er mit Spener und durch Diesen mit Francke in Halle befreundet wurde, frommen Zwecken. Besonders nothwendig und segensreich für das Volk erschien ihm die Verbreitung der Bibel. Seiner Auffoderung zu freiwilligen Beiträgen für eine Bibelausgabe mit stehenden Lettern wurde reichlich entsprochen. Mit Francke's Unterstützung gelang es ihm, bereits 1713 das N. T. herauszugeben; 1715 erschien die ganze Bibel in kleinerm und 1717 in größerm Formate. Die auf diese Weise begründete **Canstein'sche Bibelanstalt** zu Halle, deren Emporblühen er nur kurze Zeit sah, da er schon 19. Aug. 1719 starb, erhielt 1735 eine eigene Druckerei, später Schnellpressen und Stereotypen. Sie verbreitet jährlich gegen 55,000 ganze Bibeln und gegen 5000 N. T. mit und ohne Psalter. Seit ihrer Gründung bis 1850 wurden 4,799,327 Exemplare gedruckt, darunter 1,178,635 N. T. mit Psalter, sowie 10,350 Bibeln und 15,250 N. T. in böhm. Sprache. Außer dem die Bibelanstalt hervorgerufenen „Vorschlag" schrieb C. „Harmonie der 4 Evangelien" (Halle 1718) und „Leben Spener's" (Halle 1729).

Cantabile (ital.), sangbar, allgemeine Bezeichnung einer leichtfaßlichen, fließenden Melodie im Gegensatze zu der figurirten Ausführung. Daher nennt man auch ganze Stücke so, in denen das sangbare Element vorherrschend ist.

Cantabrer, ein wildes, den Scythen und Thraziern ähnliches Gebirgsvolk des alten Spanien, von der Gebirgsreihe zwischen Palencia, la Montaña und Asturia bis an die Gegenden am Biscay. Meerbusen, auch das **Cantabr. Meer** von ihnen genannt. Ihre heldenmüthige Tapferkeit bewährten sie in einem sechsjährigen Kriege (25—19 v. Chr.) gegen die Römer, den Augustus begann und Agrippa beendigte, ohne den Theil des Volks zu unterjochen, der sich in die unzugänglichen Gebirge zurückzog. Von diesem stammen die Basken ab.

Cantabrisches Gebirge, die allgemeine Benennung des als westl. Fortsetzung der Pyrenäen auftretenden Küstengebirgs, welches sich in einer Ausdehnung von 80 M. von den Hochebenen Alavas im O. bis zum Cap Finisterre im W. hinzieht, den Nordrand der castil. Plateaufläche bildet und bis zu 6000 Fuß aufsteigt. Der Haupteintheilung nach zerfällt die ganze Gebirgskette in das eigentliche Cantabr. Gebirge von der franz. Grenze bis zu den Quellen des Ebro, das Astur. Gebirge, bis zum Quellgebiete der Stavia, und in das westl. in dem Cap Finisterre auslaufende Galiz. Gebirge. Die Gebirgsgliederungen sind mehr oder minder zerrissen und wild; zwischen ihnen ziehen sich zum Theil fruchtbare und gewerbreiche Thallandschaften hin, und über ihre Kämme führen Gebirgspässe.

Cantal (spr. Kangtal), Depart. im südl. Frankreich, umfaßt 106 Q.-M. mit 253,329 E. in 4 Arrondissements, 23 Cantons und 259 Communen, ist wenig fruchtbar und hat die höchsten Gipfelbildungen der Auvergne, wie den 6320 F. hohen Plomb-du-Cantal, nach dem es benannt ist. Die hauptsächlichsten Flüsse sind Dordogne, Lot und Alagnon; außerdem gibt es zahlreiche Mineralquellen. Haupterwerbsquelle der Bewohner ist die Viehzucht. Die Sennwirthschaften liefern ausgezeichneten Käse, welcher im Handel als Fromage de Roquefort bekannt ist. Auch die Zucht der Pferde ist nicht unbedeutend. Bergproducte sind Gyps, Marmor, Porphyr, Tuff und Antimonium. Hauptstadt des Depart. ist Aurillac.

Cantarello, sard. Gewicht, = $82_{,28}$ Zoll-Pfd.

Cantarini (Simone), **il Pesarese** oder **Simone da Pesaro** genannt, ital. Maler, geb. 1612, trefflicher Schüler Guido Reni's, den er bis zur Täuschung nachahmte, ward Hofmaler des Herzogs von Mantua, ging aber später nach Verona, wo er 1648 starb. C. war ausgezeichnet in der Modellirung und im Fleischmalen; seine Gewohnheit, zu kühne Stellen in seinen Gemälden mit Grau zu decken, zog ihm den Spottnamen „Aschenmaler" zu. Er hinterließ auch 37 radirte Blätter.

Cantaro, ein unserm Centner entsprechendes Handelsgewicht in der Türkei, Italien, Ägypten, Tripolis, Tunis, Marokko und auf den Balear. Inseln, oft an einem und demselben Orte von verschiedener Größe; in Aleppo für Kupfer, Messing,

Balsam, Kampher = 3 Zoll-Ctr. $90,_{35}$ Pfd., für pers. Seide = 4 Zoll-Ctr. $42,_{02}$ Pfd., für syr. Seide = 4 Zoll-Ctr. $54,_{77}$ Pfd., für Baumwolle und grobe Handelsartikel = 4 Zoll-Ctr. $68,_{07}$ Pfd.; in Alexandrien und Kairo = $86,_{74}$ Zoll-Ctr.; der C. Rottoli Zaidini = 1 Zoll-Ctr. $24,_{31}$ Pfd., der C. Rottoli mina = 1 Zoll-Ctr. $55,_{40}$ Pfd., der C. Rottoli Zaro = 1 Zoll-Ctr. $92,_{62}$ Pfd.; in Algier für Kupfer, Messing, Wachs und Droguen = 1 Zoll-Ctr. $11,_{28}$ Pfd., für Baumwolle = 1 Zoll-Ctr. $22,_{02}$ Pfd., für Eisen, Blei und Wolle = 1 Zoll-Ctr. $66,_{15}$ Pfd., für Öl, Seife, Butter, Honig und Früchte = 1 Zoll-Ctr. $86,_{80}$ Pfd., für Flachs = 2 Zoll-Ctr. $21,_{95}$ Pfd.; in Bukarest = 1 Zoll-Ctr. $16,_{33}$ Pfd.; in Cagliari = $85,_{23}$ Pfd.; in Canea = 1 Zoll-Ctr. $15,_{26}$ Pfd.; in Konstantinopel, der kleine = 1 Zoll-Ctr. $17,_{84}$ Pfd., der große = 1 Zoll-Ctr. $54,_{14}$ Pfd.; in Genua = 1 Zoll-Ctr. $8,_{21}$ Pfd.; in Mahon auf Minorca, C. majorina = $85,_{37}$ Pfd. und C. barbaresco = $86,_{65}$ Pfd.; in Messina und ganz Sicilien, C. grosso = 1 Zoll-Ctr. $79,_{20}$ Pfd., C. sottile = 1 Zoll-Ctr. $62,_{91}$ Pfd.; in Neapel = 1 Ctr. $82,_{85}$ Pfd.; in Palma auf Mallorca = $85,_{37}$ Pfd. und der C. barbaresco = $86,_{65}$ Pfd.; in Rom, C. grosso = 6 Zoll-Ctr. $96,_{96}$ Pfd., C. sottile = $69,_{56}$ Pfd.; in Smyrna = 1 Zoll-Ctr. $18,_{67}$ Pfd.; in Tripoli = 8 Ctr. $19,_{09}$ Pfd. — **C.** in Spanien ein Flüssigkeitsmaß, = $522,_{3}$ par. Kub.-Zoll.

Cantāte, ein umfangreiches Gesangswerk in Abwechselung von Solo und Chor in allen Formen mit Instrumentalbegleitung. Sie zerfällt in 2 Hauptabtheilungen, in die weltliche und geistliche. Die Form beider Arten ist dramaähnlich mit verwaltendem lyr. Elemente. Die geistliche C. unterscheidet sich von Oratorien durch ihren geringen Umfang und durch ihren Mangel an eigentlicher Handlung. Der Ursprung dieser Gesangsform ist in der ital. Kunst zu suchen; der erste Bildungskeim dazu liegt in dem im Mittelalter beliebten Madrigal. Bei den Prot. trat die C. an die Stelle der Messe. Die neueste Periode bietet wenig an C., da durch Mendelssohn eine andere Form für geistliche Musik, der Psalm, eingeführt wurde.

Cantatille oder **Cantatina**, eine kurze Cantate.

Cantatorium, kath. Kirchenbuch, woraus die Responsorien abgesungen werden.

Cantatrice (ital., spr. -tritsche), die Sängerin.

Canteleu (spr. Kangtlö), großer Marktflecken im franz. Depart. Unter-Seine, 1½ St. westl. von Rouen, am Walde von Roumares und am rechten Ufer der Seine, mit einem Schlosse und zahlreichen prächtigen Villen und 3371 E., welche seidene Zeuge (Indiennes und Rouenneries) fabriciren.

Canterbury (engl., spr. Kännterbörri), ein ursprünglich engl., aber jetzt auch in Berlin und Elberfeld gewebter baumwollener mit seidenen Blumen brochirter Stoff.

Canterbury (spr. Kännterbörri), alte und ehrwürdige Hauptstadt der engl. Grafsch. Kent, am Stour, 10 M. östl. von London, Sitz des Erzbischof Primas von England (der aber für gewöhnlich in Lambeth-House zu London residirt), mit einer prächtigen Kathedrale, welche die Denkmäler des Schwarzen Prinzen, Heinrich's IV. und des Erzbischofs Thomas Becket umschließt, mit 17,500 E., Fabriken für wollene, baumwollene und seidene Zeuge und ziemlich lebhaftem Handel, auch vielbesuchten Mineralbädern. Die Stadt ist röm. Ursprungs und war längere Zeit Residenz der angelsächs. Könige von Kent; hier wurde im 6. Jahrh. das erste engl. Bisthum gestiftet, das bald in ein Erzbisthum und Primat umgewandelt ward. Jetzt ist der Erzbischof von C. nicht allein Primas von Großbritannien, sondern auch erster Peer des Königreichs; er hat das Recht den König zu krönen und gebietet über 20 bischöfl. Sprengel.

Cantilēne (ital.), kleines, einfaches Tonstück für Gesang; früher bei den Italienern Bezeichnung der weltlichen Gesänge, oder, in ältern Werken, so viel wie Cantatilla, kleine Cantate, für eine einzige Singstimme.

Cantillen, Cannetillen, ein eigenthümlich gefertigtes Gespinnst von röhrenförmig gewundenem echten oder unechten Gold- oder Silberdrahte, auch wol mit Seide übersponnenem Drahte, das zu Franzen und Quasten verwendet wird, so viel wie Bouillon.

Cantine (frz., spr. Kangtihn), eine Feldflasche von Blech; Flaschenfutter; auch Feldschenke. **Cantinière** (spr. Kangtiniähr), die Wirthin in einer Feldschenke, Marketenderin.

Canto (ital.), der Gesang. **Canto fermo** (cantus firmus, plain-chant), der ungezierte Gesang, in der Art des jetzigen Chorals, im Gegensatze von Cantus figuralis (canto figurato). In der Lehre vom Contrapunkte versteht man darunter die Stimme, welche die Hauptmelodie vorzutragen hat. Früher war es Gesetz, der obern männlichen Stimme den Canto fermo zu übertragen, und diese erhielt davon, daß sie längere Noten auszuhalten hatte, den Namen Tenor.

Canton (frz.), eine Benennung von Bezirken, die jedoch in der Schweiz auch auf die einzelnen, völkerrechtlich als Staaten geltenden Landschaften angewendet wird, aus denen sich dieser Staatenbund zusammensetzt. In Frankreich sind die C. Unterabtheilungen der Arrondissements, wie diese der Departements. Früher nannte man die Bezirke, aus denen sich die Regimenter rekrutirten, in vielen Staaten C., weshalb **cantonspflichtig** so viel wie militärpflichtig bedeutete.

Cantonāde (frz.), der Raum hinter den Coulissen auf dem Theater, welcher aus dem Zuschauerraume nicht übersehen werden kann.

Cantonirt, in der Baukunst an der Ecke über der Mauerfläche vorspringend, daher **cantonirte Säulen**, angeblendete Säulen, Halbsäulen.

Cantonnirung, Cantonnement (spr. Kangtonn'máng) nennt man den Bezirk, in welchem eine Truppenabtheilung eine gewisse Zeit einquartirt wird, aber auch die Zeit der Einquartirung selbst. Dies geschieht meistens, um eine Truppenmasse behufs größerer Übungen oder in Vorbereitung zu einem Kampfe zu concentriren.

Cantor (lat.) hieß in den Kathedralschulen der ältesten Zeit der Lehrer der Musik, der den Gesang im Chore und den Gesangunterricht der Knaben leitete, die Lehrabschnitte für die großen Feste angab und den Kirchenkalender anfertigte. Sein Amt war sehr geachtet und ehrenvoll. Jetzt führt diesen Titel der Kirchengesanglehrer an Gymnasien, Stadt- und Landschulen, der zugleich die Kirchenmusiken leitet.

Cantre (frz., spr. Kangtr'), in der Weberei der Spulenlauf.

Cantù (Cesare), ital. Schriftsteller, geb. 5. Sept.

1805 auf dem Schlosse Milanese zu Brivio im Mailändischen, machte seine Studien zu Sondrio, wo er bereits in seinem 18. J. eine Professur der Schönen Wissenschaften übernahm, und lebt jetzt in Turin seinen Studien. Seine „Ragionamenti sulla storia Lombarda nel secolo XVII" (2. Aufl., Mail. 1842—44) zogen ihm eine einjährige Haft zu, deren Leiden er in dem histor.-polit. Romane „Margherita Pusterla" (Flor. 1841; deutsch von Fink, Stuttg. 1846) zu schildern versuchte. Sein Hauptwerk ist die „Storia universale" (35 Bde., Turin 1837 fg.; 7. Aufl., 1842 fg.), das umfangreichste ital. Geschichtswerk der neuern Zeit, welches in fast alle neuere Sprachen (deutsch von Brühl, Bd. 1—6, Schaffh. 1848—53) übersetzt worden ist. Seine der Volksbildung gewidmeten „Letture giovanili" (4 Bde.) sind in zahlreichen Auflagen verbreitet. Als Dichter trat er u. A. mit dem patriotischen Gedichte: „Algiso o la lega Lombarda" (neue Aufl., Mail. 1846) auf. — **C.** (Ignazio), geb. 5. Dec. 1810, lange Zeit hindurch Erzieher der Kinder des Erzherzogs Rainer, hat sich ebenfalls als Geschichtsforscher verdient gemacht.

Canut, dän. König, s. **Knut.**

Canzōne ist der Name einer der ältesten Formen der ital. Lyrik, die zwar aus den provençal. cansós oder chansós entstanden, aber von den Italienern zuerst zu einer festen Form ausgeprägt ist. Sie erhielt ihre class. Gliederung besonders durch Dante und Petrarca. Unter Canzone Petrarchesca oder toscana versteht man ein größeres lyr. Gedicht von einer beliebigen Anzahl Strophen (stanze), welche sich in Versbau und Reimstellung genau entsprechen. Ihre Stanzen sind aus elf- und siebensilbigen Versen gebildet. Jede Strophe zerfällt in 2 Hälften, die fronte (Stirn) und die sirima (vermuthlich Schleppe), zuweilen auch piedi (Füße) und volte (Wendungen) genannt. Die Schlußstrophe, ripresa (Wiederaufnahme), commiato (Geleit), congedo (Abschied), licenza (Entlassung), tornata (Wiederkehr) oder chiusa (Schluß) genannt, enthält gewöhnlich eine Anrede des Dichters an sein Gedicht. Canzone Anacreontica, ein leichtes Lied in kurzen Strophen und Versen. Canzone Pindarica oder alla greca, die aus der Combination einer strofa, antistrofa und epodo besteht. Canzone a ballo oder Ballata, die beim Tanze im ersten Theile (ripresa) vom Chore, dann von einer Stimme, dann wieder vom Chore ꝛc. gesungen ward. Die Strophe schließt jedes mal mit dem Endreime der ripresa.

Canzonetta, Gesangstück im Charakter des Volksliedes.

Caolin, Thonart, Art des Feldspaths, derbe, aus matten, staubartigen Theilchen bestehende weiße, ins Röthliche oder Graue übergehende Massen, die sich weich, aber nicht fett anfühlen, vor dem Löthrohre an sich unschmelzbar, mit Borax zu weißem durchscheinendem Glase. Die Hauptbestandtheile sind Kieselerde, Thonerde, Kali, Wasser, auch wol etwas Talk- oder Kalkerde und Eisenoxyd; kommt auf Lagern oder in größern Partien in Granit und Gneiß, besonders ausgezeichnet in Aue bei Schneeberg, bei Passau, Schemnitz in Ungarn, in Karlsbad mitten im Granit ꝛc. vor. Der C. gibt einen Hauptbestandtheil der Porzellanmasse ab.

Cap, aus dem lat. caput, d. i. Kopf, Spitze, abgeleitet, wird im Allgemeinen jeder scharf ins Wasser hervorspringende Theil einer Seeküste genannt, insbesondere aber bezeichnet man damit größere ins Meer einragende Landspitzen, welche nicht selten die Ausläufer einer Gebirgskette sind und dann Felscap oder Vorgebirge genannt werden.

Capābel (frz.), fähig, im Stande; **Capabilität**, Fähigkeit, Geschicklichkeit.

Capaccio (spr. Kapatscho), Stadt in Neapel, Principato-citeriore, 3¼ M. südl. von Campagna, Sitz eines Bischofs, mit 2300 E. Die Kathedralkirche des Bisthums befindet sich in dem nahen Dorfe Capaccio-Vecchio.

Capacität (lat.), im Allgemeinen Fähigkeit, Tauglichkeit, im Besondern geistige Befähigung und Begabung, besonders in Bezug auf Wissenschaft und Kunst; **Capacitäten** nennt man demnach die Vertreter der höhern Bildung einer Stadt oder Provinz. — In der Geometrie ist **C.** die Inhaltsfähigkeit eines hohlen Körpers.

Capax (lat.), fähig; geräumig. **Capax ingenium**, ein fähiger Kopf.

Cap-Breton, Insel im brit. Nordamerika, unter der franz. Herrschaft Isle-Royale genannt, am Eingange des St.-Lorenzbusens bei Neu-Schottland, umfaßt bei einer Länge von 25 M. und 17—18 M. Breite 147,₁₈ Q.-M. und wird durch einen von NO. gegen SW. tief in die Insel eindringenden und sich im Innern zu einem großen Bassin, dem Grand-Bras-d'Or erweiternden Meeresarm in 2 große Abtheilungen gespalten. In den fruchtbaren Strichen gedeihen die meisten mitteleurop. Culturpflanzen, und gute Weiden begünstigen die Zucht der Rinder und Schafe. An Bergproducten werden Salz, Kupfer, Eisen, Blei und namentlich Steinkohlen gewonnen. Die Bevölkerung beträgt 45,000 Köpfe, zum größern Theile franz. Ursprungs, deren Haupterwerbsquellen der Betrieb der Steinkohlenwerke, Fischfang und etwas Schiffbau und Holzhandel sind. Hauptstadt ist Sidney. Im Frieden von 1763 kam die Insel an England und wurde bis 1820 als eigenes Gouvernement verwaltet, später aber mit dem von Neu-Schottland vereinigt.

Capcolonie, Capland oder Cap, brit. Besitzung in Afrika, welche den südlichsten Theil dieses Continents einnimmt und sich mit einem Flächeninhalt von 5569,₅ Q.-M. vom Atlant. Ocean im W. bis zum 44° östl. L. im O. und vom Atlant. Ocean im S. bis zum 29° südl. B. im N. erstreckt. Nach den Proclamationen des Gouverneurs vom 16. Dec. 1847 und 3. Febr. 1848 wird die Ostgrenze durch den Knebia oder Großen Keyfluß, den Schwarzen Key, den Grauen Strom (Kraai River) und den Nu-Garip, die Nordgrenze aber durch den Key-Garip und den vereinigten Garip oder Orange-Strom, gebildet.

Die Westküste des Caplands ist höchst einförmig; mannichfaltiger ist der Südrand der C. durch Baien und Landspitzen gestaltet. Zwischen den tiefen Felsspalten rauschen eine Anzahl von Küstenflüssen dahin. In geognost. Beziehung besteht das Capland größtentheils aus horizontal geschichteten, durch reichen Eisenoxydgehalt meist roth gefärbten Sandsteinen. Es gibt im Caplande 2 Jahreszeiten, der vom Sept. bis April dauernde Sommer, und der Winter, vom Mai bis Sept. Das Klima ist im Allgemeinen gemäßigt, angenehm und gesund.

Die Flora des Caplands ist eine sehr reichhaltige, sodaß bis jetzt etwa 12,000 Pflanzenarten hier gefunden wurden. Größere Waldungen sind nur in den fruchtbaren und an Wasser reichern südl. Gegenden vorhanden; zu den nützlichsten der Waldbäume gehört das Stinkholz, das Gelbholz, der prächtige Korallodendron und der afrik. Ölbaum. In der von den Europäern bebauten Küstenstufe gedeihen die Gewächse fast aller Zonen, sämmtliche Getreide- und Fruchtarten Europas, daneben die Dattelpalme, der Kaffeebaum, die Baumwollen- und Theestaude. Aus dem Thierreiche sind bemerkenswerth: Flußpferd, Rhinoceros, das wilde Schwein, der Büffel, viele Arten Antilopen, Elefanten, Quagga, Zebra, Affen, Hyäne, Löwe, Leopard, Strauß, eine große Fülle von Fischen, endlich Schlangen, Heuschrecken und Skorpione. Von mineral. Producten sind Salz und die erst neuerdings häufig gefundenen Steinkohlen wichtig.

Die Zahl der Einwohner beträgt nach einem 6. März 1852 veröffentlichten Parlamentsberichte 261,436, theils Eingeborene, theils Einwanderer und ihre Abkömmlinge; jene sind Hottentotten und Buschmänner, diese meist Holländer, Engländer und Deutsche. Unter den Eingeborenen wirken verschiedene Missionsgesellschaften mit Segen.

Herrschende Religion im Caplande ist die holl.-ref. Kirche, doch finden sich in der Capstadt und unter den engl. und deutschen Ansiedlern im O. auch Anhänger fast aller übrigen christl. Culte. Der Mohammedanismus, früher nur durch die Malayen der Capstadt vertreten, hat neuerdings unter den Hottentotten einige Fortschritte gemacht; Heiden sind vorzugsweise noch die Kleinkama, Korana, Saab und die Kaffern, obgleich auch unter ihnen zahlreiche prot. Missionsgesellschaften mit etwa 80 Stationen erfolgreich arbeiten. Das Schulwesen ist seit 1829 neu organisirt; in der Capstadt ist ein Gymnasium, und im übrigen Lande sind viele Districtsschulen; die zahlreichen Elementarschulen sind meist in den Händen der Missionare. Der Bildungsstand der Colonisten ist jedoch in den weiter von der Capstadt entfernt liegenden Districten ein sehr niedriger. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner des Caplands ist Viehzucht, Ackerbau, Jagd und Weinbau. Die Industrie ist sehr gering. Der innere Verkehr ist der schlechten Communication halber und wegen gänzlichen Mangels schiffbarer Ströme nur schwach. Auch der Küsten- und Seeverkehr wird durch den Mangel guter Häfen sehr beeinträchtigt. Für den Westdistrict des Caplands dient die Capstadt, für den O. Grahamstown mit dem Hafen Port-Francis als Haupthandels- und Stapelplatz.

Die höchste Gewalt im Caplande übt der Gouverneur aus. Die neueste Zeit hat der Colonie eine ständische Verfassung, ähnlich der in Canada bestehenden, gebracht. Die Verwaltung liefert ziemlich günstige Resultate, indem die Einnahmen mit etwa 167,000 Pfd. St. durch die Ausgaben nicht überwogen werden. Das Capland zerfällt jetzt in 2 große Theile, das **Kronland** oder eigentliche Capland mit europ. Administration und europ. Gesetzen, und das **mittelbare Gebiet**, dessen Bewohner nur die brit. Oberhoheit anerkennen, denen aber die Erhaltung ihrer Nationalität und eigenen Verwaltung zugesichert ist. Das eigentliche Capland besteht aus der Westprov., welche außer der Capstadt die 7 Districte: Capdistrict, Stellenbosch, Worcester, Clan-William, Zwellendam, George und Beaufort umfaßt, und aus der Ostprov. mit den Districten: Uitenhage, Albany, Graaf-Reynet, Somerset, Cradock, Colesberg und Victoria. Das mittelbare Gebiet besteht aus Brit. Kafferland (British Kaffraria) und der Orange-Riverprov. (Orange River Sovereignty).

Das Cap der guten Hoffnung wurde 1486 vom Portugiesen Bartolommeo Diaz entdeckt und von Vasco de Gama 1497 zuerst umschifft. Um die Mitte des 17. Jahrh. sicherten sich die Holländer, die hier inzwischen die ersten Colonieanlagen gegründet, den Besitz des Landes durch Anlegung von Festungswerken und durch eine Besatzung. Bald gelangte die Colonie, trotz der mannichfachen Kriege mit den einheimischen wilden Hottentotten- und Kaffernstämmen, zu erheblichem Wohlstande. Nachdem es den Engländern bereits 1795 und 1806 gelungen war, vorübergehend die holl. Macht zu verdrängen, wurde die Colonie 1815 förmlich von Holland an Großbritannien abgetreten. Unter fortwährender Auflehnung, theils seiten der holl. Bauern (Boers), theils der räuberischen Kaffernhorden, wurden die brit. Regierungsgrundsätze nach und nach zur Geltung gebracht; jetzt, nachdem der letzte hartnäckige Krieg mit den Kaffern beendigt, verspricht unter einer neuen zweckentsprechendern Verfassung die Colonie, welche für England als Schlüssel ins Innere von Afrika, und als Hauptstations-, Proviant- und Waffenplatz für seine Besitzungen im Atlant. und Ind. Ocean von doppelt großer Wichtigkeit ist, einer gesunden und glücklichen Entwickelung mehr und mehr entgegenzueilen.

Cape-Coast-Castle (spr. Kehp-Kohst-Käss'l), starkes Fort und Hauptort der brit. Niederlassungen auf der Goldküste in Westafrika, und Sitz des unter dem Gouverneur von Sierra-Leone stehenden Untergouverneurs. Hinter dem Fort liegt die gleichnam. Stadt, meist Lehmhütten, mit einem Missionshause, und 10,000 E., größerntheils Neger vom Stamme der Fantis, welcher unter brit. Schutze steht, dem Könige von Aschanti aber tributpflichtig ist. Sie beschäftigen sich mit Fischfang, Goldsuchen und Gewinnung der Bodenerzeugnisse; auch treiben sie lebhaften Tauschhandel mit Gold, Elfenbein und Palmöl gegen europ. Waaren. Das Fort C. wurde als „Cabo-Corso" von den Portugiesen gegründet, kam später an die Holländer, die es „Kaap-Korps" nannten, und 1661 in brit. Besitz.

Capefigue (spr. Kap'figh, Baptiste Honoré Raymond), franz. Schriftsteller, geb. zu Marseille 1799, widmete sich in Paris der Schriftstellerei, wobei er sich den Royalisten beigesellte und dieser Richtung treu blieb, ward Mitredacteur der „Quotidienne", übernahm aber 1827 die Redaction des gemäßigten „Messager des chambres", betheiligte sich lebhaft an mehren andern Zeitschriften und hat daneben mehr als 80 Bände geschichtl. Werke, meist Monographien aus der franz. Geschichte, und mancherlei Broschüren und diplomat. Gelegenheitsschriften herausgegeben. Seine Schriften sind nicht ohne Gewandtheit verfaßt und bewähren jedenfalls eine gewisse Kenntniß der Sphäre, in der sich namentlich die auswärtige Politik bewegte. Wie sich die Julìregierung befestigte, schloß sich C. ihren Zeitgenossen an; unter der Republik hielt er zu den Legitimisten, ging aber später zum

Bonapartismus über. Sein geschätztestes Werk ist die „Histoire de la restauration" (10 Bde., Par. 1831). In 10 andern Bänden schilderte er 1849 die Geschichte Europas zur Zeit der Julireregierung und setzte diese Darstellung auch für die folgende Zeit fort.

Capeline (frz., spr. Kap'lihn), Sonnenhut; Helmdecke; Federstrauß.

Capella (Ziege, Alhajot) heißt ein Stern der ersten Größe im Sternbilde des Fuhrmann.

Capella (Marcianus Minucius Felix), ein Grammatiker in der zweiten Hälfte des 5. Jahrh., geb. zu Madaura in Afrika, später röm. Proconsul, schrieb um 470 v. Chr. das „Satiricon", eine im Mittelalter häufig gelesene und benutzte Encyklopädie in 9 Büchern, von denen die beiden ersten „De nuptiis philologiae et Mercurii", eine allegorische Geschichte der Vermählung des Mercur mit der Philologie enthalten, die übrigen die 7 Freien Künste behandeln. Die beste Ausgabe hat Kopp (Frkf. 1836) geliefert.

Capellen (Godard Alex. Gerard Phil., Baron van der), geb. 15. Dec. 1778, trat 1803 zu Utrecht in den Staatsverwaltungsdienst und war bereits 1809 Staatsrath und bald darauf Minister des Cultus und des Innern. Unter der franz. Herrschaft lehnte er jedes Amt ab und ging nach Deutschland. Ende 1813 wurde er Generalcommissar des Depart. Zuydersee, trat im Aug. 1814 als Staatssecretär an die Spitze des belg. Ministerium, ward aber bald darauf zum Generalgouverneur von Niederländ.-Indien ernannt. Bevor er dorthin abging, ward er in geheimer Mission nach Wien gesendet, um wegen des Beitritts zu der Allianz zwischen Frankreich, England und Östreich gegen Rußland und Preußen zu verhandeln. Im Oct. 1815 reiste er nach Indien ab und blieb dort bis zum Febr. 1826. Nachher wollte er keine Geschäftsstellung mehr annehmen und bekleidete nur Ehrenposten, lebte übrigens in stiller Muße auf seinem Gute Vollenhoven bei Utrecht, wo er 10. April 1848 starb.

Capellen (Theodorus Frederik van), geb. 6. Sept. 1762 zu Nimwegen, trat in die Marine der Niederlande, ward 1783 Capitän, übernahm 1799 den Befehl eines Theils der holl. Flotte, mit dem er sich jedoch den Engländern ergab, weshalb er, da er sich dem Kriegsgerichte nicht stellte, in contumaciam zum Tode verurtheilt wurde. 1813 kehrte er aus England in das neugestaltete Vaterland zurück und ward Viceadmiral, 1815 aber befehligte er die Flotte, welche in Verbindung mit der engl. unter Exmouth die Raubstaaten angriff. Aus dem activen Seedienste getreten, wurde er 1822 Hofmarschall des Prinzen von Oranien und starb 15. April 1824 zu Brüssel.

Capello (Bianca), Venetianerin, entfloh 1563 mit ihrem Geliebten Pietro Buonaventuri, einem Florentiner, nach Florenz unter den Schutz des Herzogs Francesco II. von Medici, der mit Vorwissen Buonaventuri's ungeachtet seiner Verheirathung mit Johanna von Östreich ein Verhältniß mit C. einging und Buonaventuri zu seinem Intendanten ernannte, Denselben aber 1570 ermorden ließ. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin (1578) heirathete der Herzog die C. Nach einer Zusammenkunft mit dem Thronerben, Cardinal Fernando von Medici, starb sie und ihr Gemahl 19. Oct. 1587 plötzlich, worauf Fernando die Regierung antrat.

Capetinger heißen die Glieder der dritten Dynastie, welche mit Hugo Capet 987 den Thron von Frankreich bestieg. Der Name wird von Cappetus, Kapuze abgeleitet, weil Hugo und sein Sohn zugleich Äbte von St.-Martin-de-Tours waren. Als Stammvater gilt Robert der Starke, Herzog von Francien und Graf von Anjou, der 866 gegen die Normannen blieb und dessen Ursprung ungewiß ist. Seine Nachfolger kämpften theils offen mit den Karolingern um die immer schwächer werdende Königswürde, zu welcher schon sein Sohn, Odo, Herzog von Neustrien und Graf von Paris, 888 erhoben wurde, nachdem er 887 Paris vor den Normannen geschützt hatte; theils strebten sie nach der reellen Macht, in deren Besitze ihnen die Obergewalt nicht entgehen konnte. So lehnte der mächtige Hugo d. Gr., der Weiße oder der Abt, ein Schwiegersohn des deutschen Königs Heinrich's I., wiederholt die Krone ab, die dagegen sein Sohn Hugo Capet 3. Juli 987 durch die zu Noyon stattgefundene Wahl erhielt und gegen den letzten Karolinger behauptete. Er erhob Paris zur Hauptstadt. Ihm folgte sein schwacher Sohn Robert der Fromme (starb 1031), von dessen zweitem Sohne Robert das ältere burgund. Haus stammt. Der ältere Sohn, Heinrich I., setzte die Regierung in Frankreich fort und ward durch Hugo Stammvater der Grafen von Vermandois, während Philipp I. den franz. Thron bestieg. Kräftiger als Dieser war sein Sohn Ludwig VI., der Dicke, welcher zuerst die Vasallen zum Gehorsam brachte und Städte und Bauern von manchem Drucke befreite. Er starb 1137, und von seinem jüngern Sohne, Robert, stammten die Herzöge von Dreux und das Haus Courtenay, während ihm Ludwig VII. auf dem Throne folgte, der mit Eleonore von Guyenne reiche Besitzungen erwarb, später aber die untreue Gemahlin verstieß, worauf sie Heinrich Plantagenet heirathete. Sein Sohn dritter Ehe war Philipp August, der größte König dieses Stamms, gest. 1223. Diesem folgte Ludwig VIII., der schon 1226 starb und außer den Stammvätern der Häuser Artois und Anjou, Ludwig IX., den Heiligen, hinterließ. Letzterm, dessen jüngster Sohn die Dynastie Bourbon stiftete, folgte Philipp III., der Kühne, welcher Poitou, Auvergne und Toulouse erbte, 1285 aber in Catalonien an der Pest starb. Von seinen Söhnen ward Karl der Stifter der Valois, Philipp IV., der Schöne, aber sein Nachfolger. Dieser kämpfte mit England und den Päpsten, verpflanzte diese nach Avignon und unterdrückte die Templer. Er starb 1314 und ihm folgten nacheinander 3 Söhne: Ludwig X., der Zänker, starb 1316, Philipp V., der Lange, starb 1322, Karl IV., der Schöne, starb 1328, welche alle nur Töchter hinterließen, worauf sich Philipp von Valois der Krone bemächtigte, und mit ihm begann die Dynastie Valois.

Caphaus ist eine Abtheilung des kalten Gewächshauses. Es werden in ihm bei 4—8° Wärme die Pflanzen aus Neu-Holland, vom Cap der guten Hoffnung, den Canar. Inseln ꝛc. durchwintert.

Capillär (lat.), haarartig. — **Capillargefäße**, diejenigen Blut oder Lymphe führenden Adern, welche ebenso dünn oder noch dünner als ein Haar sind. Sie verbinden das System der Arterien mit den Venen und verzweigen sich in netzartige Maschen. Die größte Menge des Bluts ist bei lebenden

Menschen und Thieren in den Capillargefäßen, welche man mit unbewaffnetem Auge nicht sieht.

Capillarität (Haarröhrchenwirkung). Wenn enge Röhrchen (sogen. Haarröhrchen) oder sonst enge Kanäle in Flüssigkeiten eingetaucht werden, so zeigen sich in dem Stande der letztern innerhalb dieser Röhrchen gewisse Erscheinungen, welche durch das Zusammenwirken der Cohäsion der Flüssigkeit und ihrer Adhäsion zu den festen sie einschließenden Wänden hervorgerufen werden. Die aus dem gleichzeitigen Auftreten der beiden genannten Kräfte hervorgehenden Wirkungen bezeichnet man mit dem Namen der C. Infolge dieser Wirkungen stehen alle Flüssigkeiten, welche die Wände der in sie getauchten Haarröhrchen benetzen, in diesen höher als außerhalb (z. B. Wasser in einer reinen Glasröhre, oder zwischen 2 nahe aneinander gehaltenen reinen Platten aus Spiegelglas), dagegen alle, welche dieselben nicht benetzen, tiefer als außerhalb (z. B. Quecksilber in einer Glasröhre). Die C. tritt in unzählig vielen Fällen des täglichen Lebens auf; sie bewirkt z. B. das Aufsteigen des Öls und geschmolzenen Talgs in den Dochten, das Aufsaugen einer Flüssigkeit durch Löschpapier ꝛc. Math. Untersuchungen über dieselbe haben geliefert Laplace, Gauß und Poisson.

Capillarsyrup, Syrup aus dem Safte der Frauenpflanze (Capillus Veneris), überhaupt der feinste Syrup.

Capiren (lat.), fassen, begreifen.

Capistrānus (Johannes), geb. 24. Juni 1386 zu Capistrano im Neapolitanischen, wurde Franciscanermönch, 1444 Generalvicar der Observanten, 1450 päpstl. Legat in Deutschland. Hier suchte er gegen die hussit. Ketzereien und für einen Kreuzzug gegen die Türken zu wirken; in Wien, in Mähren, in Breslau und Krakau predigte er mit vielem Erfolge. Einen von ihm begeisterten Volkshaufen führte er nach Ungarn gegen die Türken und trug 6. Aug. 1456 viel bei zur Entsetzung Belgrads von den Türken; doch starb er schon in demselben Jahre 23. Oct. im Kloster zu Illock. Alexander VIII. versetzte ihn unter die Heiligen und bestimmte seinen Todestag zu seinem Gedächtnißtage.

Capĭta jugāta (lat.), Doppelköpfe auf Münzen.

Capital (vom lat. Caput, Haupt) bezeichnet zunächst den obersten oder Haupttheil, auch Hauptpunkt einer Sache; in Zusammensetzungen die Eigenschaft der Vollkommenheit. — **C.** oder **Capitäl**, in der Baukunst der oberste, verzierte Theil einer Säule, nach dessen Form man sogleich die Ordnung erkennt, zu welcher jene Säule gehört. — **Capitälchen**, Versalbuchstaben, welche statt der kleinen Buchstaben gebraucht werden, um Worte auszuzeichnen, und halb so groß sind als die eigentlichen Versalien der Schriftart, zu welcher sie gehören.

Capital, im Allgemeinen eine zinsbar anzulegende größere Geldsumme, bezeichnet im nationalökonomischen Sinne jeden Vorrath in der Vergangenheit angesammelter Güter, der zu dauerndem Genusse (**Gebrauchs-C.**), oder zu einer Production (**Productiv-C.**) verwendbar ist. Die Wichtigkeit des Besitzes solcher Vorräthe für das ganze wirthschaftliche Leben der Menschen und Völker tritt mit jeder weitern Entwickelung der Cultur stärker hervor, und in unsern Verhältnissen steht das C., als ein Grundfactor der Güter, auf Einer Linie mit der Naturkraft und der Arbeit. Schon bei den sogen. Wilden bildet der Besitz gewisser Werkzeuge bedeutsame Unterschiede in ihrer ganzen Lage und Richtung. Selbst der Holzhauer bedarf einer Art, der Lumpensammler eines Korbs, und beide können ohne diese Gegenstände ihr Geschäft nicht treiben. Der Landmann muß sich sein Saatkorn ersparen; er muß einen Vorrath behalten, von dem er zwischen Saat und Ernte leben kann. Wie viel mehr, wenn er den Boden dauerhaft verbessern und fruchtbarer machen will. Die große Industrie bedarf vor Allem des C., um die Rohstoffe im Großen einkaufen und das Geschäft großartig und gemeinnützig betreiben zu können. Sie bedarf es, wie der Handel, um zur rechten Zeit, am rechten Orte, in der rechten Weise einkaufen und verkaufen zu können. Alle die neuen Entdeckungen und Erfindungen, wie die verbesserten Communicationen und verstärkten Creditmittel haben darauf hingeführt, die Wirksamkeit und Geltung des C. immer gewaltiger zu machen, und wenn nicht die jetzige Höhe der Capital- und Creditmittel der Culturvölker sich behauptete und mit der vermehrten Bevölkerung entsprechend zunähme, so würden Verfall und Verarmung, Auflösung und Verwilderung die unausbleiblichen Folgen sein. Das C. aber entsteht durch verständige Arbeit und weise Sparsamkeit. Es entstehen wenig C., wo die Menschen keinen vortheilhaftern Gebrauch von ihnen zu machen wissen, als sie aufzustapeln, wol gar zu vergraben. Selbst der Luxus des Verschwenders, welcher in Andern den Wunsch erregt, auch zu solchen Mitteln zu gelangen, kann öfter zur Capitalerzeugung anspornen, als der verborgene Schatz des Geizigen. Eben deshalb ist es wichtig, daß das C. seinem Eigenthümer, auch wenn er es nicht selbst in Thätigkeit setzt, einen Nutzen abwerfe, indem er es, gegen Verzinsung, Andern darleiht. Ohne die Capitalverzinsung würden viel weniger C. entstehen, und die beneidete Classe der sogen. **Capitalisten**, die eben nur von der Vermiethung ihrer C. leben, ist weder unverdienstlich noch unnütz, und dient vielfach als Sporn zur Bildung neuer Capitalkräfte. In seiner productiven Anwendung aber verwandelt sich das C. in die Güter, die nun an seiner Statt den Ertrag bringen sollen. Es wird verzehrt und lebt doch wieder auf in den während der Verzehrung des **Vorbereitungs-C.** erworbenen Kenntnissen und Fertigkeiten und ihrem Lohne, in dem Ertrage, zu dessen Gewinnung das stehende **Anlage-C.** (in Gebäuden z. B., Grundstücken, Werkzeugen u. s. w.), die unumgängliche Bedingung war, und der nicht ohne das erfoderliche umlaufende **Betriebs-C.** zu gewinnen ist. Überall aber will der Inhaber, außer dem Lohne seiner Arbeit, dem Gewinne seiner Speculation, auch sein C. verzinst, er will einen **Capitalgewinn**, eine **Capitalrente** haben, und den Geschäften, welche am reichlichsten und sichersten eine solche abwerfen, strömen die C. zu. Auch hier entscheiden die Verhältnisse der Nachfrage und des Angebots und wirken immer wieder auf Anbahnung eines Gleichgewichts, wenn nicht menschliche Thorheit störend hineingreift. — Die in neuern Zeiten oft gepriesene, übrigens auch in ihrer finanziellen Bedeutung sehr überschätzte **Capitalsteuer** bleibt eine sehr zweifelhafte Maßregel. Sie führt zu gehässigen und nachtheiligen Manifestationen des Vermögens, begünstigt den Unredlichen vor dem Redlichen, befördert solche Anlegungsweisen

des C., bei denen es sich am leichtesten verbergen läßt, und wenn sie dadurch und durch sonstige Verminderung der im Lande befindlichen C. den Zinsfuß steigert, so fällt sie factisch nicht auf die Capitalisten, sondern auf deren Schuldner. Gerechte Abschätzung der Rentiers ist dagegen nur billig.

Capitale, in der Befestigungskunst die Mittellinie eines Bollwerks und deren Verlängerung nach außen. — **C.**, die von Frankreich aus verpflanzte Bezeichnung der Hauptstadt eines großen weltgeschichtlich berühmten Reichs.

Capitalisiren, zu Capital machen. — **Capitaliter bestraft**, am Leben, mit dem Tode bestraft; **Capitalstrafe**, Haupt-, Lebensstrafe; **Capitalverbrechen**, Hauptverbrechen, welches den Kopf kostet.

Capitän, aus dem Franz., ital. Capitano, span. Capitan, bei den Römern Centurio, bei den Deutschen Hauptmann, ist der Befehlshaber einer Compagnie von 100—200 Mann. — **General-C.**, ist in Spanien der Befehlshaber sämmtlicher Truppen einer Provinz. — **Capitaine de guides** (spr. dĕ Gihd) heißt in Frankreich ein Offizier, der die Boten und Wegweiser unter sich hat und die Marschrecognoscirungen und Marschrouten besorgt. — **C. d'habillement** (spr. dabillj'mangh) in Frankreich und **C. d'armes** (spr. darm) in Deutschland ist der Unteroffizier, welcher die Waffen- und Bekleidungskammer der Compagnie unter sich hat. — **See-** oder **Schiffs-C.** ist der Befehlshaber eines Schiffs, und sein Rang richtet sich nach dem letztern, sodaß der C. eines Linienschiffs mit dem Obersten, einer Fregatte mit dem Oberstlieutenant, und einer Corvette mit dem Major rangirt; die C. der Post- und Kauffahrteischiffe haben keinen militär. Rang.

Capitāna (ital. und span.), das Admiralschiff.

Capitanāta, Prov. im Königr. Neapel, am Ostabhange der Apenninen, umfaßt 64 Q.-M. mit 318,415 E. in 3 Bezirken und 62 Gemeinden, ist vom Monte-Gargano, einem bis zu 4968 F. aufsteigenden Apenninenzweige durchzogen und hat im Innern weite als Schafweiden dienende Ebenen. In den Thälern ist der Boden fruchtbar. Hauptproducte sind Wein, Getreide, Südfrüchte, Galläpfel, Wolle, Terpentin, Harz und besonders Salz. Industrie, Handel und Unterrichtswesen liegen fast ganz darnieder. Hauptstadt der Prov. ist Foggia.

Capitāno, Figur in den ital. Stegreifspielen, eine bramarbasirende Soldatencaricatur vorstellend.

Capitatĭon (lat.), Kopfschätzung, Kopfsteuer.

Capitāto (ital.), im Handel: abgeliefert.

Capitel (vom lat. capitulum, d. i. kleiner Kopf), zunächst Hauptinhalt einer Schrift, dann ein Abschnitt derselben, bei dessen Anfang gewöhnlich der Inhalt kurz angegeben war. Zuerst wurde die Bibel in C. eingetheilt, dann auch Profanschriftsteller. — **C.** hieß ferner die Versammlung oder der Verein von Geistlichen, die zu einem Stifte oder Kloster gehörten und ursprünglich jeden Tag zusammenkamen, um ein C. der Bibel oder ihrer Regeln anzuhören. Die C. der deutschen Bischöfe waren besonders wichtige, mit großen Gerechtsamen ausgestattete Körperschaften (s. **Stift**). — **C.** nannten sich auch die Versammlungen geistl. und weltl. Orden und Brüderschaften.

Capitiren (lat.), eintreffen, ankommen.

Capĭtis deminutĭo, im röm. Rechte der Verlust oder wenigstens die Beschränkung der allgemeinen Rechtsfähigkeit einer Person, hatte 3 Grade, je nachdem sie die ganze juristische Persönlichkeit, oder nur das röm. Bürgerrecht im engern Sinne, oder nur die eigentliche Familienangehörigkeit, das Agnationsrecht, benahm. Ähnlich dem höchsten Grade, der capitis deminutio maxĭma, ist im ältern deutschen Rechte die Achtserklärung und in manchen neuern Gesetzgebungen der bürgerliche Tod.

Capĭto (lat.), ein Großmaul, auch Schmarotzer.

Capitōl, jetzt **Campidoglio** (spr. Kampidoljo), die Burg des alten Rom, Sitz des Nationalheiligthums, des Jupitertempels, lag auf dem saturnischen oder tarpejischen Hügel, der nach ihm der capitolinische hieß, und bildete eine natürliche, durch Thürme noch mehr verstärkte Festung. Schon Tarquinius Priscus gründete 614 v. Chr. das C., das aber erst nach Vertreibung der Könige vollendet wurde. Unter Sulla brannte es ab, Vespasian und, nach einem zweiten Brande, Domitian stellten es wieder her; Letzterer stiftete auch die Capitolin. Spiele. An der Westseite stand der Tempel des Jupiter, hier aber war auch der Tarpejische Fels, von dem die Verbrecher hinabgestürzt wurden. Der Tempel war 200 F. lang und 185 F. breit und hatte 3 Cellen, welche dem Jupiter, der Juno und der Minerva geheiligt waren. Die Statue des Jupiter, welche unter Trajan aus Gold hergestellt wurde, saß auf einem Throne von Gold und Elfenbein. Dach und Pforte des Tempels bestanden aus Erz, das Quintus Catulus für 12 Mill. Thlr. vergolden ließ. Auf dem Giebel stand eine Quadriga von vergoldetem Erze. In diesem Tempel wurden auch die Sibyllin. Bücher sowie überhaupt der Schatz des Staats aufbewahrt. Gegenwärtig sind nur noch geringe Überreste des Tempels vorhanden. Das heutige Campidoglio ist nach einem Plane Michel Angelo's erbaut, aber trotz des prachtvollen Eingangs nur eines seiner schwächern Werke.

Capiton (frz., spr. Kapitongh), Flockseide, Hanf- oder Flachsknoten.

Capitulānt (lat.), ein Soldat, dessen Dienstzeit zu Ende ist, der dieselbe aber freiwillig oder für Lohn noch verlängert.

Capitulār (lat.), Stifts- oder Domherr.

Capitularien, die von den Königen der fränk. Monarchie seit Karl Martell erlassenen gesetzlichen Verordnungen, welche unterschieden werden von den für einzelne dieser Monarchie unterworfene Völker zusammengestellten Gesetzbüchern (leges). Sie sind keineswegs alle ganz erhalten, am meisten noch die Karl's d. Gr. und Ludwig's des Frommen; viele haben wir nur in Auszügen. Sie wurden anfangs von Privatpersonen, zuerst vom Abt Ansegisus 827, später auf Veranlassung der Regenten selbst gesammelt; Ausgaben wurden seit dem 16. Jahrh. mehre veranstaltet, am besten von Steph. Baluze und neuerlich von Pertz in seinen „Monumenta Germaniae".

Capitulāt (lat.), Vertrag, Vergleich; **capituliren**, sich vergleichen, auf Vertrag ergeben, unterhandeln.

Capitulation (lat.), eine Bezeichnung von Verträgen, welche hauptsächlich in folgenden Fällen vorkommt: bei den Bedingungen, welche den Wahlfürsten, wie den Kaisern und den geistl. Fürsten, vor ihrer Wahl vorgelegt wurden. Die erste **Wahl-C.** der deutschen Kaiser kam vor, als Kaiser Maximilian seinen Enkel Karl zum künftigen Kaiser vorschlug. Man legte den spätern Wahl-C. eine

Capitulatio perpetua zu Grunde, über die aber zwischen den Kurfürsten und den andern Ständen mit gestritten ward, indem die Kurfürsten das jus adcapitulandi behaupteten, den von ihnen hiernach gemachten Veränderungen aber theilweise widersprochen ward (passus contradicti). — Ferner heißt C. der Vertrag wegen Übergabe eines Truppencorps, eines Platzes, einer Provinz im Kriege. — Endlich nennt man C. auch den Vertrag, durch welchen freiwillig dienende Soldaten sich zum Dienste, oder zum längern Dienste verpflichten und in dem das ihnen zu Gewährende ausgesprochen ist.

Capmāny y de Montpalau (Don Antonio de), span. Sprach- und Alterthumsforscher, geb. 24. Nov. 1742 zu Barcelona, Commissar einer Colonie in der Sierra-Morena, spielte während des Befreiungskriegs eine glänzende Rolle, und starb, als beständiger Secretär der Akademie der Geschichte, 14. Nov. 1813 zu Cadiz. Von seinen histor. Werken sind die vorzüglichsten: „Memorias historicas sobre la marina, comercio y artes de Barcelona“ (4 Bde., Madr. 1779—92) und „Codigo de las costumbres maritimas de Barcelona“ (2 Bde., Madr. 1791). Noch bekannter sind seine philolog.-literar. Werke, wie z. B.: „Filosofia de la elocuencia“ (Madr. 1777; Lond. 1812; Gerona 1826 und öfter); „Teatro historico-critico de la elocuencia castellana“ (5 Bde., Madr. 1786—94; abgedruckt unter dem Titel: „Tesoro de prosadores españoles“, Bd. 1, Par. 1841); „Arte de traducir del idioma frances al castellano“ (Madr. 1776; neue Ausg. von Galiano und Salvá, Par. 1835).

Căpoc oder Capuck, die javan. Seidenbaumwolle.

Capo d'Istria, Hauptstadt des Kreises Istrien im östr. Kronlande Illyrien, auf einer Felseninsel am Meerbusen Vale-Stagnon, 2 M. südl. von Triest, Sitz einer Bez.-Hauptmannsch., eines Bez.-Gerichts, einer Salinendirection, des Domcapitels für das Bisthum Triest, mit 6700 E., Gerbereien und Seifensiedereien, Wein- und Ölbau, sowie Fischerei, Küstenschiffahrt und Handel. Merkwürdig ist der künstliche Aquäduct, welcher die Stadt mit süßem Trinkwasser versorgt. Außerhalb der Stadt befinden sich die Salzgärten, in welchen Baisalz in großer Menge gewonnen wird.

Capon (frz., spr. Kăpongh), ein Schlaukopf, listiger Spieler, Gauner; **caponniren**, betrügen, besonders im Spiele.

Caponnièren (frz.), in Festungen bedeckte, bombenfeste Räume, welche entweder zur Grabenvertheidigung dienen oder Verbindungsgänge bilden.

Capotage (frz., spr. Kapŏtahsch), die Kunst, mittels des Logs und nautischer Berechnungen den Weg und die Schnelligkeit eines Schiffs zu messen.

Căpot, Capote (ital.), der Sattelbund an den Saiteninstrumenten. — C., ein Überkleid, Frauenüberrock; der Soldatenmantel. — **Capottuche**, dunkelfarbige, auf einer Seite rauhhaarige Tuche.

Capotăsto, auch Capo d'Astro, das Griffbret der Geige; auch ein Guitarrenaufsatz, um das Instrument um einen oder mehre halbe Töne im Ganzen höher zu stimmen.

Cappelōne, Hütchen, alte modenes. Silbermünze, = 1 Sgr. 8,3 Pf.

Capraja, im Alterthume Ägilon oder Capraria, eine kleine sardin. Insel im Mittelländ. Meere, 25 M. südl. von Genua, 4 M. nordöstl. von Corsica und 4½ M. nordwestl. von der Insel Elba, ist vulkanischen Ursprungs, gebirgig, wenig fruchtbar, mit 2000 E., Fischerei, Schiffahrt und einigem Wein-, Öl- und Weizenbau. — Der gleichnam. Hauptort liegt an der Ostseite der Insel, mit befestigtem Hafen und einigem Handelsverkehr.

Caprāra (Äneas Sylvius, Graf von), kais. General, geb. 1631 zu Bologna, trat früh in den Kriegsdienst, befehligte 1674 mit dem Herzoge von Lothringen ein Heer am Rhein, ward aber von Turenne geschlagen. Glücklicher war er gegen die Türken während der Belagerung von Wien 1683. Er starb 1701 ohne Nachkommen. Sein Bruder, **Albrecht C.**, ebenfalls im kais. Kriegsdienste, war 1682 als Gesandter in Konstantinopel, um den Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern. Ein zweiter Bruder, **Alexander C.**, geb. 1626, ward 1706 Cardinal und starb 1711. Der Mannsstamm dieses Geschlechts erlosch 1724. — **C.** (Joh. Bapt.), ein Verwandter des Vorigen, geb. in Bologna 1733, ward Geistlicher, 1792 Cardinal und Staatsrath. Seiner Klugheit gelang es, Ostern 1802 das erste Concordat zu Stande zu bringen. Als Erzbischof von Mailand weihete er 1805 Napoleon als König von Italien. Er starb 21. Juni 1810.

Capri, bei den Römern Capreae, Insel am Eingange des Golfs von Neapel, 1 St. östl. vom Cap Campanella, umfaßt 1 Q.-M. mit 4000 E. in den 2 Bezirken: **C.**, dem östl., aber ärmern, und **Anacapri**, dem westl. aber fruchtbarern Theile. Das zwischen hohen Felsen gelegene, wohl befestigte Städtchen C., Sitz eines Bischofs, ist der einzige Landungsplatz der Insel. Zum Städtchen Ana-C., welches durch ein altes Castell geschützt wird, führt ein in Felsen gehauener Fußsteig von 536 Stufen. Die fleißigen betriebsamen Einwohner der Insel sind entweder Fischer und Schiffer, oder bauen Oliven und Wein an; im Frühjahre und Herbste werden auf ihren Durchzügen äußerst schmackhafte Wachteln zu Hunderttausenden gefangen. An der Westküste der Insel befindet sich die merkwürdige Blaue Grotte. Eine der herrlichsten Aussichten nach den ital. Küstenpunkten gewährt der Monte-Salara, der höchste Gipfel der Insel.

Capriccio (spr. Kapritttscho), Musikstück mit originellem, scharf ausgeprägtem Motiv oder mit eigensinnigem Festhalten seiner Figur, letzteres besonders bei Etuden.

Capricciōso (ital., spr. Kaprittschŏso), musik. Vortragsbezeichnung: mit Laune und Keckheit.

Caprice (frz., spr. Kăprihß), Laune, Grille, Starrsinn; **capriciös**, eigensinnig, launisch; **capriciren** (sich), eigensinnig auf Etwas beharren.

Capricietto (ital., spr. Kapritschetto), ein kleines launiges Tonstück.

Capricornus (lat.), der Steinbock, besonders als Himmels- und Wendezeichen.

Caprification (lat.), Verfahren in der Levante, auch zum Theil in Italien, die Reife der Feigen zu befördern und sie in größerer Menge zu erhalten. Man hängt über den allein cultivirten weiblichen Feigenbaum die mit einem Theile der Zweige abgeschnittenen Früchte des männlichen wilden Feigenbaums (Caprificus), in welche häufig die Feigengallwespe (Cynips psenes) Eier legt, die dann als geflügelte Insekten auskriechen, auch in die unreifen Feigen des cultivirten Baums eindringen und der reifenden Sommerluft den Eingang verschaffen.

Caprifolien (Caprifoliae), Pflanzenfamilie, Sträucher oder Bäume mit entgegengesetzten Blättern; die Blätter haben einen obern Kelch, meist einblätterige, bisweilen mehrblätterige Corolle; im erstern Falle stehen so viele Staubfäden, als Lappen der Corolle da sind, in die Röhre eingefügt und wechseln mit den Lappen ab; im letztern Falle stehen sie meist auf dem Fruchtboden und wechseln mit den Blättern ab, stehen ihnen aber auch entgegen; Frucht meist beerenartig.

Caprifolium, Geisblatt, Jelängerjelieber.

Caprīnsäure ist eine flüchtige Fettsäure, welche sich neben der Buttersäure, der Capronsäure und Caprylsäure bei der Verseifung der Butter erzeugt. Auch die Zerstörung der Ölsäure durch Salpetersäure liefert dieselbe.

Capsella, Hirtentäschchen, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in Deutschland gemein. Das widerlich kressenartigriechende, scharf bitterlich schmeckende Kraut ist officinell.

Capsicin, ein Harz, das von Buchholz aus dem Span. Pfeffer ausgeschieden wurde.

Capsicum, Span. Pfeffer.

Capstadt (engl. Cape-Town), befestigte Hauptstadt der Capcolonie und des Capdistricts, an der Tafelbai, ist regelmäßig und freundlich gebaut, mit 27,000 E., worunter fast die Hälfte Farbige aller Art und ein großer Theil Mohammedaner. Sie ist Sitz des Gouverneurs, des obersten Gerichtshofs und eines engl. Bischofs, hat 5 Kirchen, darunter eine luth., eine holl.-ref. und eine kath., eine Anzahl schöner öffentlicher Gebäude, einige wissenschaftliche und gewerbliche Anstalten und eine Missionsgesellschaft. Eine trefflich angelegte Wasserleitung in eisernen Röhren leitet vom nahen Tafelberge herab das reinste Trinkwasser zur Stadt. Der Handelsverkehr ist lebhaft und bedeutend. — Der **Capdistrict** erstreckt sich mit einem Flächeninhalt von 170 geogr. Q.-M. als schmaler Landstrich von 7½ M. Breite vom Verloren-Valley im N. 50½ M. lang bis zum Cape-Point. Der Boden ist zwar sandig und wasserarm, aber im Ganzen nicht unfruchtbar. Viehzucht, namentlich die der Schafe, wird mit großem Erfolge betrieben.

Captatĭo (lat.), eifriges Trachten oder Haschen nach etwas, daher **C. benevolentiae**, das Bemühen um die Gunst Anderer durch Schmeichelreden ꝛc. — **Captatōrisch** nennt man eine Handlungsweise, durch welche man Jemandem einen Gewinn in Aussicht stellt, um ihn dadurch zur Gewährung eines noch größern Vortheils zu bestimmen. **Captatoria institutio**, im Röm. Rechte das Verfahren, wonach 2 Personen einander gegenseitig zum Erben einsetzen; da dies gewöhnlich in betrügerischer Absicht geschah, so wurde es schon von den Römern verboten.

Caption (lat.), verfängliche Art zu fragen, Trugschluß; **captiōs**, verfänglich; **captiren**, erschleichen.

Captivation (lat.), die Gefangennehmung; **captivīren**, gefangennehmen, fesseln.

Captūr (lat.), die Verhaftung; **Capturbefehl**, der Verhaftsbefehl.

Captus (lat.), Verstand, Fassungskraft.

Capŭa, stark befestigte Stadt in der neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro, 3 M. nördl. von Neapel, am Volturno, Sitz eines Erzbischofs, mit 8700 E., einer prachtvollen Kathedrale, mehren röm. Alterthümern und ziemlich bedeutendem, durch Messen begünstigtem Handel. Die Umgegend rechtfertigt ihren alten Ruf paradiesischer Fruchtbarkeit.

Capuchon (frz., spr. Kappüschöng), Kappe eines Frauenmantels; **capuchonniren**, verkappen, vermummen; **Capucināde**, Mönchsgewäsche.

Capūt (vom franz. capot), entzwei, zerbrochen, kraftlos, todt.

Caput mortŭum (lat.) war die Bezeichnung der ältern Chemiker für den nicht flüchtigen Rückstand bei Destillationen; jetzt wol noch gebräuchlich für den aus Eisenoxyd bestehenden Rückstand bei der Destillation der Nordhäuser Schwefelsäure (caput mortuum vitrioli).

Capverdische Inseln oder Inseln des Grünen Vorgebirgs (Ilhas de Cabo verde), eine aus 10 Inseln und einigen Inselklippen bestehende portug. Besitzung, 70 M. vom **Cap-Verde** auf der Westküste von Afrika, von 77,₆₂ Q.-M. mit 86,738 E., zerfallen in 2 Gruppen, die westl. über dem Winde mit den Inseln São-Antão, São-Vicente, Sta.-Lucia und São-Nicolao und die östl. unter dem Winde mit den Inseln Brava, Fogo, São-Thiago (San-Jago), Boavista, Majo und Sal. Die meisten dieser Inseln sind gebirgig und vulkan. Ursprungs. Das Klima ist heiß, doch sind die Nächte und Morgen ziemlich frisch. Auf den niedrigen Inseln ist die Vegetation die tropische, auf den höhern die südeuropäische, auf den höchsten Gipfeln endlich die alpinische; die hauptsächlichsten Producte sind: der Drachenblutbaum, der Kaffeebaum, der Baumwollenstrauch, Bataten, Zuckerrohr, Taback, Indigo, Mais, Wein, Orangen, Ananas, Bananen und Orseille. Aus dem Thierreiche kommen nächst fast allen europ. Hausthieren Affen, Cochenille und Seidenraupen vor. Erzeugnisse des Mineralreichs sind: Kalk, Salz, Schwefel und Bleierze. Der namentlich mit Portugal unterhaltene Handel ist ziemlich lebhaft. Die Einwohner sind theils weiße, meist portug. Ansiedler und Deportirte, theils freie Farbige mit überwiegendem Negertypus, worunter viele Mulatten, theils Sklaven. Der Archipel bildet mit den kleinern portug. Niederlassungen auf dem Festlande eines der 3 portug. Gouvernements in Afrika; die größte Insel desselben ist São-Thiago oder San-Jago mit 36 Q.-M. Flächeninhalt, Boavista dagegen der Haupthandelsstapelplatz.

Capweine nennt man die am Cap der guten Hoffnung in Südafrika aus ursprünglich rhein. Reben gewonnenen Weine. Der Constanzia ist süß, fein, geistig und gewürzreich, dem Tokayer am nächsten, weiß und roth. Er kommt selten nach Europa. Tafelbai oder Falso ist die zweite Sorte und wird bei uns als Constanzia verkauft. Die dritte Sorte ist der Steinwein, von dem der weiße dem Graves ähnlich; der rothe ist geistreicher, dunkel und hat viel Bouquet. Er geht als span. Rota nach Europa.

Caquerel (frz., spr. Kakrell), gesalzener Hering.

Caquet (frz., spr. Kakäh) auch **Caquetage** (spr. Kakitahsch), Geschwätz, Gewäsch, alberner Schnack; **Caqueteur** (spr. Kaketöhr), ein Schwätzer; **caquetiren**, schwatzen, plaudern.

Carābaōl ist das Öl aus Acajousamen.

Carabin (frz., spr. Karäbäng), ein zaghafter Spieler beim Hazardspiele, der nur dann und wann und zwar niedrig setzt; auch Wortplänkler; **Carabinade** (spr. Karabinahd), zaghaftes Spielen; auch Sticheleien.

Carabīner ist die Flinte der Reiterei (**Carabi-**

niers), leichter, kürzer und von kleinerm Kaliber als das Infanteriegewehr, meistens ohne Bayonnet. Die C. kamen im 16. Jahrh. auf.

Carabobo, Prov. der südamerik. Republik Venezuela, welche auf 678 Q.-Leguas 105,000 meist Ackerbau und Viehzucht treibende E. zählt und Valencia zur Hauptstadt hat, ist nach dem 2 M. südwestl. gelegenen Dorfe C. benannt, wo Bolivar 28. Mai 1814 den span. General Salomon besiegte und 24. Juni 1821 die Entscheidungsschlacht gegen die Generale La Torre und Morales gewann.

Caraca, kleine span. Insel, 1 M. südöstl. von Cadiz, mit den bedeutendsten Schiffswerften Spaniens, Seearsenal, Magazinen, Segeltuchfabriken.

Caracāl, ein luchsartiges Raubthier in Asien und Afrika.

Caracalla, eigentlich Marcus Aurelius Antonius Bassianus, Sohn des Kaisers Septimius Severus, geb. zu Lyon 188, röm. Kaiser von 211—17, vom Volke spottweise nach den gleichnam. gall. Kleidern, die er zur Volkstracht zu machen bemüht war, C. genannt. Schon als Jüngling zeigte er die bösartigen Eigenschaften, die später seine Regierung schändeten; dem eigenen Vater hatte er nach dem Leben getrachtet, seinen Bruder Geta ließ er in den Armen seiner Mutter Julia ermorden; die bestochenen Prätorianer erkannten ihn als Kaiser an, und endlose Bedrückungen und Räubereien lieferten ihm die Mittel, seiner Verschwendungslust zu genügen und seine Soldaten zu befriedigen. Auch auf seinen Kriegszügen, bei welchen er Alexander d. Gr. nachäffte, saugte er die Prov. aus. Auf dem Kriegszuge gegen die Parther ward er zwischen Edessa und Carrä von dem Präfect der Prätorianer Macrinus ermordet. Unter den von ihm zu Rom errichteten Bauten sind die Thermen (Thermae Caracallae) unweit der Porta-Capena vorzugsweise berühmt und gehören noch jetzt in ihren Überresten zu den prächtigsten Ruinen Roms.

Carăcas oder San-Jago-de-Leon-de-Caracas, Hauptstadt der südamerik. Republik Venezuela und der gleichnam. Prov., 2¼ M. von dem Hafenorte La-Guayra, am Flusse Guayra und am Fuße des 8631 F. hohen Silla, 2760 F. über dem Meere, ist Sitz der Regierung und der obersten Behörden, eines Erzbischofs, vieler fremder Consuln, hat eine 1778 gegründete Universität, 50,000 E. und bedeutenden Ausfuhrhandel in Cacao, Taback, Indigo, Baumwolle, Farbholz, Chinarinde, Vanille und Häuten. Das Klima der Stadt und deren Umgebung ist gesund und äußerst angenehm. C. wurde 1567 von Diego Losada gegründet, erhob sich bald zu Wohlstand und Wichtigkeit und war unter der span. Regierung Hauptstadt eines General-Capitanats und Sitz des Gouverneurs. — Die Prov. C. zählt auf 2829 Q.-Leguas 325,000 E., worunter 34,429 Sklaven. Den nördl. Theil der Prov. durchziehen hohe Gebirgsketten, welche zum Theil Vorgebirge bilden; im Süden breiten sich weite Llanos aus. Jener Theil, von mehren Flüssen reich bewässert, ist überaus fruchtbar. Die vorzüglichsten Producte sind Cacao, Kaffee, Reis, Indigo, Baumwolle und Zuckerrohr. Bis 1810 span. General-Capitanat, bildete C. von 1821—31 einen Theil des Freistaats Columbia.

Caracci (spr. Karattschi), berühmte ital. Malerfamilie, welche für die Reform der ital. Kunst gegen Ende des 16. Jahrh. vorzüglich thätig war, indem sie eklektisch die Vorzüge der Antike mit denen neuerer Meister zu verbinden suchte, und deshalb als Begründer der noch jetzt auf den Kunstakademien herrschenden Lehrmethode zu betrachten ist. — C. (Lodovico), geb. 1555 zu Bologna, das Haupt der Familie, gründete in seiner Vaterstadt die Academia degli incamminati (die Akademie der auf den rechten Weg Gebrachten), welche sich bald der allgemeinsten Theilnahme zu erfreuen hatte. Seine besten Werke befinden sich in seiner Vaterstadt, wo er 1619 starb. — C. (Agostino), sein Neffe, geb. 1558, gest. um 1605, ursprünglich mehr als Kupferstecher wie als Maler bekannt, sonst von gelehrter Bildung, leitete den theoret. Unterricht der Akademie. Sein vorzüglichstes Gemälde ist die „Communion des heil. Hieronymus". Unter seinen zahlreichen, zum Theil sehr berühmten Kupferstichen befinden sich auch manche schlüpfrigen Inhalts. — C. (Annibale), Agostino's Bruder, studirte in Rom die Antike und Rafael und verwerthete seine Studien an der herrlichen Ausführung der Farnese'schen Galerie, wo er 1609 starb; er ward an Rafael's Seite im Pantheon beigesetzt. Er ist der bedeutendste Maler der Familie. — C. (Antonio), natürlicher Sohn Agostino's, geb. zu Venedig 1583, gest. 1618, hat auch treffliche Arbeiten geliefert. — C. (Francesco oder Franceschini), Neffe der beiden Brüder, geb. 1595, gest. 1622, zeichnete sich ebenfalls durch Malertalente aus. — Die bedeutendsten ital. Maler des 17. Jahrh. gingen aus der Schule der C. hervor.

Caraccioli (spr. Karattschöli), eine reiche ursprünglich aus Griechenland stammende neapolit. Familie. **Gianni C.**, seit 1415 Secretär der Königin Johanna II. von Neapel, durch ihre Gunst mit Würden und Titeln überhäuft, ward wegen seines übertriebenen Ehrgeizes 1432 ermordet. — **Marino C.**, Protonotar des Papstes Leo X., ward 1518 nach Deutschland geschickt, um die Auslieferung Luther's zu bewirken, erhielt von Paul V. den Cardinalshut und starb 1538 als Statthalter von Mailand. — Ein **Marquis de C.**, geb. 1711, um 1750 neapolit. Gesandter in London und Paris, starb 1789 als Vicekönig von Sicilien in Palermo. — C. (Louis Antoine de), geb. 1721 zu Mons, veröffentlichte die lange von ganz Europa für echt gehaltenen „Lettres intéressantes du pape Clement XIV" (4 Bde., Par. 1777), und starb 1803 in Paris. Unter seinen übrigen Schriften, die zum Theil in einer Sammlung erschienen (10 Bde., Par. 1761), sind zu nennen: „Le livre à la mode" (1760) und „Dictionnaire pittoresque et sententieux" (3 Bde., Paris 1768). — C. (Francesco), neapolit. Admiral, diente dann in England und zeichnete sich bei Toulon als Befehlshaber neapolit. Schiffe aus. Schnöde Behandlung des Hofs in Palermo bewog ihn 1798 zur Rückkehr nach Neapel, wo er bald einen Landungsversuch der sicil.-brit. Flotte zurückschlug, dafür aber 1799 zum Tode verurtheilt, an den Mastbaum gehangen und ins Meer geworfen wurde.

Caracole (frz., spr. Karākohl), die Wendeltreppe; auch halbe Wendung mit dem Pferde nach rechts und links hin; **caracolīren**, ein Pferd mit halben Wendungen tummeln; auch plänkern.

Caractēre, span. Medicinalgew., = 4⅙ holl. As.

Carāfa oder Caraffa (Michele), beliebter ital. Tonsetzer, geb. 1785 zu Neapel, schrieb viele Opern,

die ziemlich bekannt wurden, neuerdings aber vom Repertoire verschwanden. C. gehört der Rossini'schen Richtung an, mit franz. Beigeschmack.

Carāfa oder Caraffa, ein altes neapolit. Geschlecht, wozu u. A. auch der Papst Paul IV. gehört. — **C.** (Olivio), geb. 1406, Erzbischof von Neapel, von Sixtus IV. mit mehren diplomat. Geschäften und sogar 1472 mit Führung einer Flotte gegen die Türken beauftragt, mit welcher er Smyrna und den afrik. Hafen Satalia nahm, starb 1511. — **C.** (Carlo), geb. 1517, früher im span. Heere, trat später in den Malteserorden. Als sein Oheim Paul IV. sich durch ihn in einen Krieg mit Philipp II. verwickelt sah, ließ er ihn 1559 im Gefängnisse erdrosseln. — **C.** (Antonio), geb zu Neapel 1538, Cardinal unter Pius V., sehr verdient durch Sammlung päpstl. Decretalien und eine bessere Herausgabe der Septuaginta, starb 1591. — **C.** (Geronimo), geb. 1564 zu Neapel, Marquis von Montenegro, kämpfte 1584 in den Niederlanden, 1597 in Amiens gegen Heinrich IV., 1620 in Böhmen, 1621 in Mailand, war deutscher Reichsfürst und Vicekönig von Aragonien und starb zu Genua 1633. — **C.** (Anton), östr. Feldmarschall, war bei der Entsetzung Wiens (1683) und der Wiedereroberung Ofens (1686), machte sich aber namentlich durch seine Grausamkeit gegen die Anhänger Tököly's allgemein verhaßt. Später erhielt er das Commando über Siebenbürgen und starb 9. März 1693 in Wien.

Caräffa, ein Flüssigkeitsmaß in Neapel, = 37 par. Kub.-Zoll.

Caräffe (frz.), eine Flasche von geschliffenem Glase mit Glasstöpsel zum Aufsetzen des Weins oder Wassers auf die Tafel, auch **Carafine**. **Caraffon** (spr. Karaffóngh), ein Eisbehälter, um den Wein auf der Tafel kühl zu halten.

Caragāna, Pflanzengattung aus der Familie der Papilionaceen, strauchartiges Bäumchen mit büschelförmigen gelben Blüten, aus Sibirien; bei uns Zierpflanze.

Cara-Grusch, vierfacher türk. Piaster, = 7 Sgr.

Carăman, s. **Riquet** und **Chimay**.

Caramanische Schafe sind eine Schafrace aus Kleinasien, deren Wolle vorzüglich zu den Camelots taugt und deren Fleisch sehr schmackhaft und beliebt ist. Ein Stück liefert gegen 25 Pfd. Wolle.

Carambolage (frz., spr. Karangbōlahsch), der Zusammenprall, namentlich zweier Spielbälle auf dem Billard. **Carambole** (spr. Karangbohl), der Hauptball, Mittelball auf dem Billard; **caramboliren** zusammenprallen; auf dem Billard einen oder mehre Bälle mit dem Spielballe zusammenstoßen.

Caramēl (frz.), gesottener Zucker zum Candiren; **Caramelisation**, das Einsieden des Zuckers.

Caramŭssal, ein türk. Kauffahrteischiff, mit sehr hohem Hintertheile.

Carāpa, Pflanzengattung aus der Familie der Hesperideae-Meliaceae. Das Holz des Baums wird verarbeitet, die dicke, graue, runzelige, auf dem Bruche harzige Rinde (**Carāparinde**) wirkt wie die Chinarinde bei Wechselfiebern. Das aus den Früchten gewonnene bittere Öl (**Carāpaöl**) wird für giftig gehalten, und mit Roucou vermischt auf die Haut, auf Möbel und Fahrzeuge gestrichen, um sie gegen Insekten zu schützen.

Carapātöl, s. **Ricinusöl**.

Carapella, Fluß im Königr. Neapel, entspringt auf dem Berge Irpino im Principato-ulteriore, durchfließt den südl. Theil der Prov. Capitanata und spaltet sich nach einem Laufe von 10 geogr. M. in 2 Arme, von denen einer in den See di-Salpi mündet, der andere sich mit dem Cervaro vereinigt.

Carascōsa (Michele, Baron), neapolit. General, trat zu der Partei, welche 1798 die Parthenopeische Republik proclamirte, wurde nach dem Einrücken der Franzosen 1806 Bataillonschef, focht unter Joseph Napoleon in Spanien und stieg dann unter Murat von Grad zu Grad. 1814 focht er mit den Östreichern gegen Frankreich und 1815 commandirte er eine Division des neapolit. Heers gegen Östreich und unterzeichnete dann die Convention von Casalanza, in deren Folge das Heer die Waffen streckte. 1820, als die Revolution in der Armee ausbrach, trat er derselben, obschon Kriegsminister, bei, erhielt bei der Invasion der Östreicher ein bedeutendes Commando, wurde aber bei Sulmona von denselben umgangen, worauf sich sein Corps zerstreute. Als Hauptbegünstiger der Revolution floh er, in contumaciam zum Tode verurtheilt, nach Spanien und dann nach England.

Carāte, Gold- und Silbergewicht in einigen ital. Staaten; in Bologna = $3\frac{9}{10}$ und als Juwelengewicht = 4; in Florenz = $294\frac{4}{5}$; in Genua = 275; in Mailand = $203\frac{31}{40}$; in Turin und Piemont = $43\frac{1}{3}$; in Venedig = $4\frac{3}{10}$ holl. As.

Carātiren (ital.), untersuchen, wie viel edles Metall, namentlich Gold, in einer Metallmischung sei; **Carātirung**, die Versetzung des Goldes oder Silbers mit Kupfer. (S. **Karat**.)

Caravāca, Stadt in der span. Prov. Murcia, 8 M. nordwestl. von Murcia, am gleichnam. Flusse, mit 12,000 E. In der Nähe befindet sich die Stalaktitengrotte Barquilla.

Caravaggio (spr. Karawaddscho), Stadt in der östr.-lombard. Prov. Bergamo, 6 St. südl. von Bergamo, mit 5998 E. und einer berühmten prachtvollen Wallfahrtskirche.

Caravaggio (spr. Karawaddscho, Michelangelo Amerighi oder Merighi da), ital. Maler, Hauptmeister der naturalistischen Richtung, geb. 1569 zu Caravaggio, trat, nachdem er in Mailand und Venedig die großen Meister studirt, in Rom gegen die oberflächlich ideale Richtung der Maler auf und strebte nach einer gewaltsam leidenschaftlichen Darstellung, nach mächtig ergreifender Wahrheit. Selbst in heilige Gegenstände trug er seine derb realistische Anschauungsweise, sodaß Gemälde von ihm wieder aus Kirchen entfernt wurden. Er lebte wild und unstet, mußte Rom verlassen, kam nach Neapel und endlich nach Malta, wo er wegen seines Gemäldes „Die Enthauptung des heil. Johannes" im Betsaale der Conventualkirche vom Großmeister des Johanniterordens zum Ritter geschlagen wurde. Doch auch hier verwickelte er sich in Händel, entfloh aus dem Gefängnisse und wollte sich nach Rom begeben, als er überfallen wurde und 1609 an den empfangenen Wunden starb. — Auch der Maler Polidoro Caldara führt von seinem Geburtsorte den Beinamen **C.**

Caravellas, Stadt und Hafenort in der brasil. Prov. Espiritu-Santo, unweit der Mündung des gleichnam. Flusses in den Atlant. Ocean, mit 5000 E. und lebhaftem Productenhandel.

Caravelle ist in Portugal ein hinten plattes, 100—150 Tonnen tragendes Schiff, in Frankreich

ein Schiff von 10—15 Tonnen für den Heringsfang, in der Türkei ein größeres Kriegsschiff.

Carbiviren nennt man bei der Parforcejagd das Quervorreiten und Vorhalten einiger Piquers, wenn sie den Anjagdhirsch bringen, um ihn von andern abzusondern.

Carbo (lat.), die Kohle.

Carbonāri (ital., d. i. Kohlenbrenner) hieß eine geheime polit. Gesellschaft in Italien, den Freimaurern nachgebildet, aber ihre Symbole und Bezeichnungen von den Köhlern entlehnend. Sie ist wahrscheinlich in der letzten Zeit der Regierung Murat's über Neapel entstanden, und zwar unter Republikanern und Franzosenfeinden, die sich in die Schluchten der Abruzzen geflüchtet und deren Haupt Capobianco war. König Ferdinand suchte ihren Beistand und sendete den Prinzen Moliterni zu ihnen. Die Reinigung des Waldes von Wölfen war die symbol. Bezeichnung ihrer zunächst auf die Vertreibung der Feinde gerichteten Aufgabe. Untereinander nannten sie sich gute Vettern. Der Versammlungsort hieß Hütte (baracca), die Außenwelt der Wald, das Innere der Hütte das Verkaufslocal (vendita). Der Verein war ungemein ausgebreitet, die einzelnen Hütten aber nur provinzenweise verbunden, indem die Begründung einer Centralleitung nicht zu Stande gekommen zu sein scheint. Den C. nachgebildet waren die Calderari, die Europ. Patrioten und die Decisi (Entschlossenen), an deren Spitze ein ehemaliger Geistlicher, Ciro Annichiarico stand, nach dessen durch General Church 1817 bewirkten Gefangennehmung und Hinrichtung sie sich auflösten. — Die **Carbonaria** trat 1820 von neuem auf und dies mal mehr im öffentlichen Leben. Besonders drängte sich der ital. Klerus und das Militär in den Verein. Jetzt schlossen sich franz. Geheimbünde an die Carbonaria, und als die Revolution in Italien gescheitert war, wurde Paris der Mittelpunkt. Hier wurde die Verbindung auch sorgfältiger organisirt. Nach der Julirevolution verschwand die alte Verbindung; es bildete sich aber unter den Republikanern bald eine Charbonnerie démocratique, an deren Spitze Buonarotti mit Teste und d'Argenson stand, und der auf absolute Gleichheit, zugleich aber auf Centralisation und demokratische Dictatur gerichtet war. Wegen ihres exclusiven Strebens trennte sich zuerst das Junge Italien von ihr, worauf mancherlei Kämpfe unter diesen Verbindungen stattgefunden haben. Die letzte Spur einer Carbonaria wurde 1841 in Südfrankreich entdeckt.

Carbonette, schwärzliche Korallen in Livorno.

Carbonāt, kohlengesäuerter Stoff, kohlensaueres Salz; **Carbōne**, Kohlenstoff; **carbonesciren**, verkohlen; **carbōnōs**, kohlenstoffig.

Carbonne (spr. Karbonn'), Stadt im franz. Depart. Ober-Garonne, am linken Ufer der Garonne, mit 2462 E., Tuchmanufacturen, Färbereien, sowie Handel mit Öl und Wolle.

Carcaxente (spr. Karkachente), Stadt der span. Prov. Valencia, südwestl. von Alcira, am Xucar, mit 6150 E., Woll- und Seidenmanufacturen und Handelsverkehr in Seide und Südfrüchten.

Carcasse (frz.), das Drahtgerippe, Drahtgestell; das Gerippe von geschlachtetem Vieh; das Schiffsgerippe; das Eisenkreuz zu einer Brandkugel, auch wol diese selbst.

Carcassonne (spr. Karkassonn), Hauptstadt des franz. Depart. Aube, an der Aude und einem Arme des Kanals von Languedoc, zerfällt in die mit Schloß und Mauern versehene Cité oder Altstadt und die durch die Aude von dieser getrennte Untere Stadt, ist Sitz der Depart.-Behörden, eines Bischofs, mit 20,005 E., Fabriken für Tuch, Wollen- und Strumpfwaaren, Leinwand, Kattun, Papier und Eisendraht, sowie lebhaftem Handel, namentlich mit Wein, Branntwein, Getreide und Obst.

Carcavello, einer der besten süßen, weißen portug. Weine, der namentlich stark nach England geht.

Carcer (lat.), ein Gefängniß, namentlich auf Unterrichtsanstalten. — **C.-Effraction**, widerrechtliche Befreiung eines Gefangenen.

Carcès (spr. Karsäh), Städtchen im franz. Depart. Var, 3 St. nordöstl. von Brignoles, an der Argens, mit 2381 E., Seidenfabriken, Brennereien und Gerbereien.

Carciniten, Krebsversteinerungen; **carcinoïdisch**, krebsartig. **Carcinologie**, Beschreibung der Schalthiere.

Cardamīne, Schaumkraut, Bergkresse, Pflanzengattung aus der Familie der Cruciferen, in Deutschland. Das Kraut wird frisch wie Brunnenkresse gegessen.

Cardamōmen, die Kapseln mit gewürzhaften Samen von mehren Arten der Gattung Amomum. Diese Früchte sind ein stark reizendes, erhitzendes, schweißtreibendes Arzneimittel und Gewürz. Sie sind so groß wie Vogelkirschen. Man unterscheidet gewöhnlich kleinere (3—6 Linien lang, sehr licht), mittlere (etwas länger) und große (1—1½ Zoll lang, aber von geringerer Qualität). Eine vierte Art sind die sogen. Paradieskörner. Im deutschen Handel kommen namentlich die kleinen **malabar. C.** und die langen **ceylon. C.** vor.

Cardāno (Geronimo, lat. Hieronymus Cardanus), bekannt als Mathematiker, Naturforscher, Arzt und Philosoph, geb. 24. Sept. 1501 zu Pavia (oder Mailand), wurde 1534 Prof. der Mathematik in Mailand, 1559 Prof. der Medicin in Pavia, 1562 in Bologna, wo er bis 1570 lehrte. Er ging später nach Rom, wo er 2. Sept. 1576 starb. Er war ein sehr gläubiger Anhänger der Astrologie. Der Physik hat er keinen Nutzen gebracht. In der Mathematik ist sein Name besonders bekannt durch die nach ihm benannte **Cardanische Regel** zur Auflösung von Gleichungen des 3. Grads, die er in seiner 1545 erschienenen Schrift: „Ars magna sive de regulis algebraicis", mittheilte. Seine Schriften sind fast vollständig herausgeg. (10 Bde., Lyon 1663).

Cardi, ital. Künstler, s. **Cigoli**.

Cardĭa (lat.) bezeichnet gegenwärtig in der Anatomie den obern Eingang in den Magen, d. h. den Theil, an welchem die Speiseröhre in den Magen einmündet. Früher nannte man so das Herz, wovon noch die Worte **Carditis**, Herzentzündung, **Pericardium**, die das Herz überziehende Haut, **Endocardium**, die innere Haut des Herzens, abgeleitet werden.

Cardiăca (lat.), herzstärkende Mittel.

Cardiff, Stadt in der engl. Grafsch. Glamorgan in Südwales, 5 M. westl. von Bristol, an der Tave und dem Kanal von Glamorgan, Sitz der Grafsch.-Assisen, mit 13,500 E. und ansehnlichem Handel. Besonders wichtig aber ist C., welches mit den berühmten Eisenwerken von Merthyr-

Tydvil in Kanal- und Eisenbahnverbindung steht, als Hauptausfuhrplatz der Eisen-, Zinn- und Kohlenproduction von Südwales.

Cardigan (spr. Kardighänn), Grafsch. im südwestl. Theile des engl. Fürstenth. Wales, umfaßt 43,$_{26}$ Q.-M. mit 97,697 E., ist im N. und O. gebirgig und dicht bewaldet, im westl. und südl. Theile dagegen, von mehren kleinen Flüssen bewässert, fruchtbar und gut angebaut; dort bildet Bergbau und Viehzucht, hier Getreide- und Obstbau die Hauptbeschäftigung der Bewohner. — Die Hauptstadt C., am Tivy, mit kleinem Hafen, 4200 E., welche Fischerei, Küstenschiffahrt und Handel treiben mit Schiefersteinen, Getreide und Butter.

Cardinal (vom lat. cardinalis, d. i. vorzüglich), unter Kaiser Theodosius am Ende des 4. Jahrh. allgemeiner Titel der höchsten Staatsbeamten, sodann auch die an einer Kirche bestimmt angestellten höhern Geistlichen, seit dem 11. Jahrh. die dem Papste zunächst stehenden Bischöfe, Priester und Diakonen zu Rom. Von Nikolaus II. erhielten die C. 1059 das Recht, den Papst zu wählen; spätere Päpste gaben ihnen weitere Auszeichnungen: den Rang vor den Bischöfen, den rothen Hut, den Fürstenmantel, den weißen Zelter mit rother Decke und goldenen Zügeln, den Titel Eminenz. Ihre Zahl wurde von Sixtus V. 1586 nach der Zahl der 70 Jünger Jesu auf 70 festgestellt; sie zerfallen in Cardinalbischöfe (von Ostia, Porto, Sabina, Palestrina, Frascati und Albano); 50 Cardinalpriester, nach den Pfarr- und Stiftskirchen in Rom benannt; Cardinaldiakone, nach den Kapellen in Rom bezeichnet. Sie bilden mit dem Papste das Heil. Collegium, stehen demselben als berathendes Collegium zur Seite, leiten die päpstl. Gerichtshöfe und Verwaltungscollegien und sind die Hauptglieder besonderer kirchenregimentlicher Ausschüsse oder Congregationen. Sie beziehen nicht unbedeutende Einkünfte, hauptsächlich von Pfründen und Nebenämtern, z. B. Statthalterschaften in den Prov. des Kirchenstaats.

Cardinal ist ein kaltes Getränk. Man gießt in eine Terrine 1 Quart Wein, thut die Schale von einer großen Apfelsine und $^1/_4$ Pfd. Zucker dazu, läßt es gut zugedeckt 24 Stunden stehen und seiht es dann durch ein Haarsieb.

Cardinalpunkte, im Allgemeinen so viel wie die Hauptpunkte, um welche sich Alles dreht; im Besondern die Collectivbezeichnung für den Ost-, Süd-, West- und Nordpunkt des Horizont.

Cardinaltugenden oder Principaltugenden heißen auf Grund der alten griech. Philosophie die vornehmsten oder Haupttugenden, aus denen alle übrigen herzuleiten sind. Die 4 Haupttugenden Plato's sind: Weisheit (σοφία), Besonnenheit (σωφροσύνη), Tapferkeit (ἀνδρεία) und Gerechtigkeit (δικαιοσύνη). Dieser Eintheilung folgten die Stoiker und später die christl. Sittenlehrer; einige derselben fügten zu diesen „philos." Tugenden noch die „christl.": Glaube, Liebe, Hoffnung.

Cardinalvogel (Fringilla cardinalis), einer der schönsten Singvögel, der öfters auch in Europa als Stubenvogel gehalten wird und wild in Vorhölzern der V. St. von Nordamerika lebt. Er wird 7 Zoll 10 Linien lang, hat eine Haube auf dem Kopfe, und das Gefieder, bis auf die sammetschwarze Kehle, ist scharlachroth, besonders schön an Brust und Bauch; Schwung- und Schwanzfedern vorn braun. Sie kommen über England und Holland zu uns.

Cardobenedictenkraut, Cardobenedict, das vor dem Aufblühen gesammelte Kraut von der Gesegneten Heildistel (Cnicus benedictus), im Orient und Südeuropa einheimisch, und in Deutschland hier und da angebaut. Die Pflanze ist bitter und wird gewöhnlich bei chronischen Katarrhen angewendet. Die starke Abkochung bewirkt leicht Ekel und Erbrechen.

Cardōna, feste Stadt in der span.-catalon. Prov. Lerida, am Cardonero, mit 3000 E., Seidenzeug-, Tuch-, Wollenwaaren-, Leinen- und Messerfabriken. Nahebei ist ein berühmter Steinsalzberg.

Cardōm oder span. Artischocke (Cinara hispanica), eine Gemüsepflanze, gedeiht in leichterm Boden. Die Aussaat ist wie bei der Gurke.

Carême (frz.), das Fasten, die Fastenzeit.

Carēna (lat.), das Fasten, eine Strafe auf Landesschulen oder in Klöstern.

Careytan (spr. Karangtang), befestigte Stadt im franz. Depart. Manche, 3 M. nordwestl. von Saint-Lo, an der Taute, mit kleinem Hafen, 2986 E., Spitzen- und Baumwollenmanufacturen und Handel mit Getreide, Flachs, Leinwand, Butter und Schlachtvieh.

Carentoire (spr. Karangtoahr), großes Dorf im franz. Depart Morbihan, 6 M. nordöstl. von Vannes, mit 5287 E., und starkem Handel mit Butter und Apfelmost.

Carēnz (lat.), Mangel, Entbehrung. — **Carēnzjahre**, die Jahre, in welchen ein geistl. Präbendat einen Theil seines Einkommens an die Hinterlassenen seines Vorgängers abgeben muß.

Carette (frz.), feine Sorte des Schildpatt.

Carew (spr. Kärjuh, John), engl. Bildhauer, arbeitete anfänglich für Westmacott, wurde aber 1823 vom Grafen Egremont angestellt, mit dem er bis 1831 in London, dann aber mit ihm in Brighton und endlich bis 1837 auf dessen Landsitze Petworth bis zum Tode des Grafen blieb, mit dessen Erben er einen verdrießlichen Proceß hatte. Unter seinen Arbeiten ist Kean's Monument in der Westminsterhalle berühmt, sowie die Reliefs zum Nelsondenkmale. Auch seine Büsten sind geschätzt.

Carex arenaria, Sandriedgras, Sand-Segge, in Deutschland auf sandigen Stellen, hat dreikantigen, zähen Halm, kriechende Wurzel, zusammengesetzte Ähre mit männlichen und weiblichen Blüten, als Blütenhülle eine Schuppe, 2—3spaltigen Griffel, nußartigen Samen. Die knotige braunrothe Wurzel, von süßlichem Geschmacke und terpentinartigem Geruche, wird als Heilmittel verwendet. Sie heißt auch **Deutsche Saffaparille** und gilt in der Volksmedicin als blutreinigendes Mittel.

Carga, span. Flüssigkeits- und Getreidemaß; in Aragonien Weinmaß = 8350,$_5$, Branntweinmaß = 11,268,$_{16}$; in Barcelona Weinmaß = 5505, Ölmaß = 6238,$_8$; auf Mallorca und Minorca = 5096; in Valencia Getreide- und Weinmaß = 8594,$_8$; auf Candia = 7680 par. Kub.-Zoll.

Cargo, Last, Ladung, vorzüglich Schiffsladung, auch wol deren Verzeichniß. — **Cargādor**, Cargadeur (-döhr), Supercargo, ist der Bevollmächtigte des Absenders der Waaren, welcher dieselben am Bestimmungsorte ausliefert oder verkauft und die Rückfracht einkauft. In Holland heißt auch der Schiffsmakler Cargador.

Cargo, span. Handelsgewicht; in Alicante = 2 Zoll-Ctr. 53,$_{51}$ Pfd.; auf **Mallorca** und **Minorca** = 2 Zoll-Ctr. 70,$_{52}$ Pfd.

Carguairoso, ein vulkanischer Berggipfel der Anden, nordöstl. vom Chimborasso.

Cariaco, Stadt am gleichnam. Golf an der Nordküste von Venezuela, mit 9000 E. und lebhaftem Handel in Baumwolle, Cacao und Zucker.

Carica, Melonenbaum, Pflanzengattung aus der Familie der Cucurbitaceen, ein 20 F. hoher Baum Ost- und Westindiens, dessen melonenartige Früchte gegessen werden. Der Milchsaft der unreifen Früchte ist officinell, als Wurmmittel. Aus dem Baste macht man Stricke, Matten u. dgl.

Carica (lat.), die Feige.

Caricatur, Zerr- oder Spottbild (vom ital. caricare, d. i. überladen, übertreiben; bei den Franzosen charger, daher auf dem Theater chargirte Darstellung), nennt man diejenige Darstellung eines Gegenstands, in welcher dessen charakteristische Eigenschaften dergestalt übertrieben erscheinen, daß das Ganze trotz seiner Ähnlichkeit lächerlich wirkt. In der bildenden Kunst vertritt die C. die Stelle der burlesken Satire; sie wird daher, besonders in freien Staaten, häufig zur Verspottung hochgestellter oder sonst hervorragender Personen benutzt. Unter den ital. Malern zeichnen sich besonders Leonardo da Vinci und Annibale Caracci als Caricaturenzeichner aus. Unter den ältern Franzosen ist Callot, unter den Engländern Hogarth berühmt. In neuerer Zeit ist in England besonders die politische C. in Blüte gekommen, zunächst vorzugsweise durch Gilray und Bunbury, welcher der neue Hogarth genannt ward, und gegenwärtig durch Cruikshank und den anonymen H. B. In Frankreich wendet sie sich mit genialer Frische allen möglichen Vorkommnissen des Lebens zu und fand an Dantan selbst einen carikirenden Bildhauer. In Deutschland ist die C. erst seit 1848 zu größerer Bedeutung gelangt. Vorher sind nur Gottfr. Schadow und der Schweizer Disteli hervorzuheben; seitdem aber ist schon manches Glückliche geliefert, namentlich gilt Adolf Schrödter's „Piepmeier" (1849) als ein wahres Meisterstück.

Carico, ein Gewicht; in Italien = 1 Zoll-Ctr. 1,$_{23}$ Pfd.; in Spanien = 2 Zoll-Ctr. 70 Pfd.

Caries (lat.) nennt man in der pathol. Anatomie den Zustand der Entzündung und Vereiterung der Knochen. Er ist wohl zu unterscheiden von Nekrose oder örtlichem Tode der Knochen. Wenn ein Stück Knochen abgestorben, d. h. nekrotisch geworden ist, so wird der angrenzende Knochentheil cariös und das abgestorbene Stück wird abgestoßen. Öfters werden beide Krankheiten miteinander verwechselt und Knochenfraß genannt.

Carignano (spr. Karinjano), Stadt in der sard. Prov. Turin, 2⅓ M. südl. von der Hauptstadt Turin, am linken Ufer des Po, mit 8000 E., welche sich hauptsächlich mit Anbau und Spinnerei von Seide, Zuckerraffinerie und Bereitung feinen Confects beschäftigen. 1418 fiel C. an die Grafen von Savoyen. Den Namen dieser Besitzung nahmen verschiedene Glieder des Hauses Savoyen an.

Carikiren, als Caricatur darstellen, verzerren; übertreiben; **carikirt**, übertrieben, verzerrt.

Carillon (frz., spr. Karilliong), ein abgestimmtes Glockenspiel; ein Tonstück für ein solches; der Gläserklang beim Anstoßen.

Carimatainseln, eine zum Ostind. Archipel gehörende Inselgruppe, zwischen Borneo und Billiton, mit der gleichnam. gebirgigen und fruchtbaren, aber nur schwachbewohnten Hauptinsel. Nach ihr führt die Straße zwischen Borneo und Billiton den Namen **Carimata-Passage** (spr. Pässidsch).

Cariolla, Salzmaß auf den Jon. Inseln, = 97,$_{17}$ Zoll-Pfd.

Cariös (lat.), am Knochenfraße leidend.

Caripe, Stadt in Venezuela, Prov. Cumana; in der Nähe befindet sich die größte bis jetzt bekannte Höhlengrotte, welche großen Scharen von Vögeln, Guacharos genannt, zum Aufenthalte dient.

Căriren (lat.), Mangel leiden, fasten; fehlen.

Cariset (frz., spr. Karisäh), in Frankreich der dichtgewalkte Köperflanell.

Carisma, die vierzigtägigen Fasten.

Carissimi (Giovanni Giacomo), berühmter ital. Tonsetzer des 17. Jahrh., geb. in Padua, ward 1649 Kapellmeister am Collegium Germanicum in Rom, wo er noch 1672 lebte. Er soll die ersten kirchl. Cantaten geschrieben haben. Zu seinen Hauptverdiensten rechnet man die Verbesserung des Recitativs, sowie die freiere Gestaltung der Musik. Seine „Anleitung zum Singen" war lange Zeit sehr geschätzt.

Caritas (lat., ital. Carità), Liebe, besonders Liebe der Mutter zu ihren Kindern, technische Bezeichnung in der bildenden Kunst einer eigenen Gattung von Genrebildern, Gruppe einer Mutter mit ihren Kindern. C. bezeichnete im frühen Mittelalter auch eine einzelne allegorische Figur.

Carition (lat.), Mangel, Straffasten.

Carlén (Emilie Flygare-), schwed. Romanschriftstellerin, geb. 8. Aug. 1807 zu Strömstad, seit 1827 mit A. Flygare, einem prakt. Arzte in Smaland verheirathet, kehrte nach Dessen Tode 1833 in ihre Geburtsstadt zurück, wo sie u. A. mit „Waldemar Klein" (Stockh. 1838); „Professoren och hans Skyddslingar" (2 Thle., Stockh. 1840) ihre schriftstellerische Laufbahn begann. Hierauf mit **Joh. Gabriel C.**, geb. 1811, einem als Schriftsteller bekannten Justizbeamten vermählt, hat sie seitdem eine ungewöhnliche literar. Thätigkeit entfaltet. Unter der langen Reihe ihrer novellist. Arbeiten, die meist ins Deutsche übersetzt sind, verdienen besonderer Erwähnung: „Kyrko-Invigningen i Hammarby" (3 Thle., Stockh. 1840—41); „Rosen på Tistelön" (2 Thle., Stockh. 1842); „Fideikommisset" (4 Thle., Stockh. 1844); „En Natt vid Bullar-Sjön" (3 Thle., Stockh. 1847); „En nyckfull Quinna" (2 Bde., Stockh. 1849); „Formyndaren (2 Thle., Stockh. 1851).

Carleton (spr. Karlt'n, William), engl. Schriftsteller, geb. 1798 zu Prilliok in der Grafsch. Tyrone, begann in Dublin seine schriftstellerische Laufbahn. Schon seine „Traits and stories of the Irish peasantry" (2 Bde., Dubl. 1830; second series 1832) ernteten den allgemeinsten Beifall. Mehre seiner spätern Arbeiten, wie „Valentine M'Clutchy" (3 Bde., Dubl. 1845), „Rody the rover" (Dubl. 1846), „The black prophet" (Dubl. 1847, deutsch von Gerstäcker, 2 Thle., Lpz. 1848), „Tithe Proctor" (Dubl. 1849) und „Red Hall, or the Baronet's daughter" (3 Bde., Lond. 1852), haben weniger Anerkennung gefunden. C. ist der populärste Sittenmaler Irlands, der dessen Leiden und Freuden mit großer Wahrheit darzustellen versteht.

Carli (Giovanni Rinaldo, Graf), zuweilen nach seiner Gemahlin **Carli-Rubbi** genannt, geb. 1720 zu Capo-d'Istria, erst Prof. der Astronomie und Seewissenschaft in Venedig, später Präsident des höchsten Handelsgerichts, und Studienrath in Mailand und endlich Präsident des Finanzcollegium daselbst, starb 22. Febr. 1795. Unter seinen Schriften verdient Erwähnung: „Dell' antichità italiche" (5 Bde., Mail. 1788—91). Seine sämmtlichen Werke gab er in Mailand 1784—94 (15 Bde.) heraus.

Carlina, Eberwurz, Pflanzengattung aus der Familie der Compositen; C. acaulis (Sonnendistel) und C. vulgaris auf Acker-, Wald- und Wegrändern, besonders auf Kalkboden, mit arzneikräftiger Wurzel; C. gummifera, aus Südeuropa und Nordafrika, schwitzt ein dem Mastix ähnliches Gummi aus. Andere Arten sind bei uns Zierpflanzen.

Carlingford (spr. Karlingförrd), Küstenstadt in der irischen Prov. Leinster, Grafsch. Louth, an der gleichnam. Bucht der Irländ. See, mit 1500 E., einem Hafen, einigem Handelsverkehre und lebhafter Fischerei. Die Bai von C. wird gemeiniglich **Carlingford-Lough** (spr. Lak) genannt.

Carlino, Silbermünze in Rom, Neapel, Sicilien und Malta; auf Malta = 2 Sgr. 9¾ Pf.; in Neapel der ältere C. = 3 Sgr. 2,₄ Pf., der neue C. = 2 Sgr. 8,₂ Pf.; in Rom = 2 Sgr. 6,₂ Pf.; auf Sicilien = 1 Sgr. 8,₇ Pf. — **C.** ist auch eine Goldmünze in Sardinien und zwar auf der Insel Sardinien = 13 Thlr. 5 Sgr. 9,₅ Pf., und in Piemont und Savoyen = 38 Thlr. 13 Sgr. 9,₅ Pf.

Carlino, eigentlich **Carlo Antonio Bertinazzi**, der berühmteste Harlekin der franz. Bühne, geb. um 1713 zu Turin, kam 1741 nach Paris, wo er eine Anstellung bei der ital. Oper bis zu seinem 7. Sept. 1783 erfolgten Tode fand. Er erwarb sich sowol auf der Bühne, wie durch seine Bildung und sein Privatleben allgemeinste Achtung. Er glänzte besonders im Improvisiren; er schrieb: „Nouvelles métamorphoses d'Arlequin" (Par. 1763).

Carlisle (spr. Karleil), befestigte Hauptstadt der engl. Grafsch. Cumberland, am Zusammenflusse des Eden, Petrel und Caldew, Sitz eines Bischofs und der Grafsch.-Assisen, hat ein durch die Gefangenschaft der Maria Stuart 1568 histor. merkwürdiges Castell, eine schöne Kathedrale, einen kleinen Hafen und 39,000 E., welche Fabriken für Leinwand, Seiden- und Wollenzeuge, Musselin, Kattun, Leder, Hüte und Eisenwaaren unterhalten und lebhaften Handel treiben.

Carlisle (spr. Karleil, George Howard, Graf von), engl. Staatsmann, geb. 17. Sept. 1773, wurde von seinem Vater, **Frederick, Graf von C.** (gest. 1825), der seiner Zeit durch seine Kunstliebe in hohem Rufe stand und 1780—82 Vicekönig von Irland war, zum Staatsmann bestimmt. Er war 1795—96 bei der Gesandtschaft Lord Malmesbury's auf dem Festlande angestellt, ging während der Herrschaft Napoleon's in geheimer Sendung nach Berlin, trat 1827 unter Canning ins Cabinet und war bis 1828 Siegelbewahrer. Er starb in der Zurückgezogenheit 7. Oct. 1848. — **C.** (George William Frederick, Graf von), ältester Sohn des Vorigen, geb. 18. April 1802, anfangs als Mr. Howard, dann als Lord Morpeth bekannt, war unter dem Ministerium Melbourne bis 1841 Staatssecretär für Irland, und wurde als Whig 1846 zum Obercommissar der Wälder und Forsten, 1850 zum Kanzler des Herzogth. Lancaster ernannt.

Carlopägo, kleine Hafenstadt im östr. Militärgrenzgebiete, Karlstädter Grenze, Likkaner Regiment, am Adriat. Meere, mit 1100 E. und Handel mit Wein, Holz, Honig und Wachs.

Carlos (Don), Infant von Spanien, geb. zu Valladolid 3. Juli 1545 aus der ersten Ehe Philipp's II. mit Maria von Portugal, verrieth früh den schlaff-boshaften Sinn, der sein späteres Leben bezeichnete, und machte auf seinen Großvater, Karl V., schon als Knabe einen sehr ungünstigen Eindruck. Bei Philipp soll das ungünstige Urtheil des hochverehrten Vaters den Grund zu einer Abneigung gegen den Sohn gelegt haben. Jedenfalls faßte er Zweifel, ob Don C. ein geeigneter Thronfolger sei. Indeß ließ er ihn 1560 von den Ständen zu Toledo als solchen anerkennen und schickte ihn 1562 auf die Universität Alcala. Als auch dieser Aufenthalt keine Früchte trug, lud er 1563 seine Neffen, die Erzherzoge Rudolf und Ernst, nach Spanien, und von da an scheint Don C. Verdacht gefaßt zu haben, daß man ihn auszuschließen beabsichtige. Da ihm jeder Antheil an der Regierung geweigert ward, so faßte er tiefen Haß gegen die Vertrauten seines Vaters, besonders gegen Alba und Don Juan d'Austria. Gegen Ende 1567 traten Anzeichen hervor, daß er mit einem Anschlage gegen den König umgehe, sowie er ein Attentat gegen Don Juan machte. Er ward in der Nacht des 18. Jan. 1568 provisorisch, am 2. März definitiv verhaftet und vom Staatsrathe des Majestätsverbrechens für überführt erklärt, starb aber, nachdem er sich mit seinem Vater versöhnt und gebeichtet hatte, 24. Juli 1568 und ward im Kloster der Dominicanerinnen El-Real zu Madrid begraben. Die Proceßacten wurden 1592 im Archive zu Simancas niedergelegt. Die Annahmen, daß er seine Stiefmutter Elisabeth geliebt habe, freisinnigen Ansichten zugethan gewesen und an Gift gestorben sei, sind theils völlig grundlos, theils doch unverbürgt.

Carlos (Don), Maria Isidor de Borbon, geb. 29. März 1788, zweiter Sohn Karl's IV., mußte 1808 zu Bayonne der Thronfolge zu Gunsten Joseph Bonaparte's entsagen und lebte dann bis 1814 zu Valençay. 1816 vermählte er sich mit Maria Francisca d'Assis, geb. 1800, gest. 21. Sept. 1834, einer Tochter König Johann's VI. von Portugal, deren Schwester die zweite Gemahlin Ferdinand's VII. war. Er zeugte mit ihr die Infanten Don C., geb. 1818, Don Juan C., geb. 1822, und Don Fernando, geb. 1824, und der Besitz dieser männlichen Nachkommenschaft schien ihm und seinem Stamme die Thronfolge zu sichern. Er ward der Vereinigungspunkt der Anhänger des alten span. Königthums und der alten Kirche, und diese nahmen eine oppositionelle Stellung an, seit die Minister des Königs den reactionären Extremen des Königs entgegentraten. Die Bestrebungen der Reformer waren nun darauf gerichtet, ihn von der Thronfolge auszuschließen, und das geeignetste Werkzeug dazu fanden sie in der vierten Gemahlin des Königs, Maria Christine von Neapel, welche ihren Gemahl bestimmte, 24. März 1830 das Salische Gesetz aufzuheben und 10. Oct. 1830 die Infantin Maria Isabella gebar. Eine Zurücknahme jener Maßregel, zu der man den erkrankten König im Sept. 1830 bewogen, erklärte er nach seiner

Genesung für ungültig, und 1833 verwies er erst die Prinzessin von Beira, dann auch Don C. und den Infanten Sebastian nach Portugal, später nach dem Kirchenstaate. Als nun Ferdinand VII. 29. Sept. 1833 starb, betrachtete Don C. sich als König und wurde als solcher sowol von seiner Partei, die von jetzt an den Namen der **Carlisten** erhielt, als von Dom Miguel anerkannt. Zwar schiffte er sich 1. Juni 1834 nach England ein, verließ dieses aber 1. Juli heimlich, und gelangte glücklich 10. Juli durch Frankreich in die Bask. Provinzen, von wo er einen Bürgerkrieg mit abwechselndem Glücke führte, bis er 1839 nach Frankreich flüchten mußte. Schon 1834 durch die Cortes von der Thronfolge ausgeschlossen, vermählte er sich 1838 mit Maria Theresia von Portugal, lebte bis 1847 im Schlosse zu Bourges, später in Östreich, und trat 1849 sein Erbfolgerecht an seinen ältesten Sohn ab, worauf er sich Graf von Molina nannte. Er ist ein streng sittlicher und bigot religiöser, aber nicht glänzend begabter Mann. Sein ältester Sohn, Don **C.** (Ludwig Maria Ferdinand), geb. 31. Jan. 1818, führt den Namen Graf von Montemolin und lebt meist in England, von wo er von Zeit zu Zeit fruchtlose Versuche auf Spanien macht.

Carlovicz, Stadt in der slaw.-serb. Grenze des östr. Militärgrenzgebiets, im peterwardeiner Regiment, am rechten Ufer der Donau, Sitz des serb., griech. nichtunirten Patriarchen, mit 5100 E. und ansehnlichem Handel. Berühmt ist der auf den nahen Hügeln erbaute, unter dem Namen **Carloviczer Ausbruch und Wermuth** bekannte, sehr starke Wein. Während der Revolutionsjahre 1848 und 1849 war die hiesige Gegend ein Hauptherd des Aufstands der Serben gegen die Magyaren. Histor. berühmt ist C. durch den 26. Jan. 1699 hier abgeschlossenen **Carloviczer Frieden** zwischen Östreich, Rußland, Polen und Venedig einerseits und der Türkei andererseits. Da, wo dieser Friedensabschluß stattgefunden, steht jetzt die Kirche Mariafried.

Carlow (irisch Catherlough), Grafsch. in der irländ. Prov. Leinster, umfaßt 15 Q.-M. mit 91,500 E. und ist sehr fruchtbar. Hauptflüsse sind Barrow und Slaney. Ackerbau, Viehzucht und Bergbau werden vorzugsweise betrieben. — Die Hauptstadt **C.**, am Einflusse des Burrin in den Barrow, 8¼ M. südwestl. von Dublin, mit 11,000 E., ist Sitz eines kath. Bischofs. Steinkohlen, Kattun, Getreide, Mehl, Malz und Butter sind Gegenstände wichtigen und lebhaften Handels.

Carlowitz. Diese alte Adelsfamilie, welche die ältern Genealogen von den Herzogen von Durazzo, Nachkommen Karl's von Anjou ableiten wollten, scheint unter Kaiser Sigmund aus Ungarn nach Sachsen gekommen zu sein, wo zuerst Christoph von C. vorkommt, welcher 1426 bei Aussig gegen die Hussiten gefallen sein soll. Sein Bruder Johann von C. galt als Stammvater einer 1531 erloschenen slawonischen Linie. Christoph von C. hinterließ 2 Söhne, Friedr. von C. und Kasper von C., von denen der jüngere, Kasper auf Zschuckwitz, die Zuschendorfer Linie begründete, aus welcher Bischof Nikolaus II. von Meißen (gest. 1555) stammte und die 25. Juni 1759 mit dem Generalmajor Friedr. Aug. von C. ausgestorben ist. Von Friedrich's Söhnen stiftete Blasius von C. die ebenfalls erloschene Kriebenstein-Waldheimer Linie, aus welcher der vertraute Rath Georg's des Bärtigen, Heinrich's des Frommen und des Kurfürsten Moritz, **Georg von C.**, stammte, der die Waldheimer Speciallinie gründete. Heinrich von C. dagegen stiftete die Linie zu Kreischa. Durch die Söhne seines Urenkels, Georg's von C. (gest. 1619), theilte sich diese in die noch blühenden Linien zu Kreischa und zu Rabenstein.

Die Kreischaer Hauptlinie stammt von Rud. Wilh. von C. (gest. 1636), von dessen Söhnen Georg Rud. (gest. 1655) die Kreischaer, Georg Wilh. die Östreichische, Georg Job (gest. 1662) die Ottendorfer Linie stiftete. Ein Urenkel Georg Rudolf's, Joh. Georg von C., starb 24. Aug. 1773 als sächs. Oberstlieutenant und hinterließ 2 Söhne, von denen der eine die 1815 erloschene Frauensteiner Speciallinie, dagegen Hans Karl Aug. von C. (geb. 1727, gest. 26. Juni 1793) die noch blühende Großhartmannsdorfer begründete. Von seinen Söhnen war 1) **Karl Adolf von C.**, auf Großhartmannsdorf und Liebstadt, geb. 21. Juli 1771, gest. 20. Jan. 1837, erst in sächs. Militärdiensten, ging 1815 in preuß. Dienste, war Commandant von Mainz und zuletzt Generallieutenant und Gouverneur von Breslau. Von seinen Söhnen ist der älteste, **Karl von C.**, in preuß., ruff., türk. Militärdiensten gewesen, das Majorat aber dem zweiten, **Friedr. Paul Emil von C.**, zugefallen, welcher koburg. Geschäftsträger am sächs. Hofe ist. 2) **Hans Georg von C.**, auf Oberschönau, geb. 11. Dec. 1772, frühzeitig ein wichtiges Mitglied der ältern sächs. Landtage, 1833 Minister des Innern, 1836 des Cultus und öffentlichen Unterrichts, gest. 18. März 1840. Sein ältester Sohn ist Albert von C. (s. d.); ein zweiter, **Ernst Maximil. von C.**, ist sächs. Geschäftsträger an den Ernestinischen Höfen. 3) **Friedr. Aug. von C.**, geb. 28. März 1774, preuß. Major; längere Zeit in koburg. Staatsdiensten. 4) **Christoph Anton Ferd. von C.**, geb. 6. Juni 1785, starb als koburg-goth. Staatsminister 21. Jan. 1840. 5) **Hans Adolf Heinr. Job von C.**, auf Falkenhain, geb. 1787, als sächs. Oberstlieutenant in Ruhestand, Mitglied der Ersten Kammer. Der Ottendorfer Zweig der Kreischaer Hauptlinie spaltete sich 1748, bei dem Tode Karl Adolf's von C., des Enkels von Georg Job, in die Speciallinien zu Ottendorf, Röhrsdorf und Kleinbautzen.

Die Rabensteiner Hauptlinie gründete Hans Georg von C., geb. 1586, gest. 22. Febr. 1643 als kurf. Landjägermeister, Amtshauptmann und Oberkriegscommissar. Von seinen Söhnen setzte Georg Wolf von C. (gest. 1663) die Rabensteiner Linie fort, während Georg von C. (gest. 1680) die Altschönfelser stiftete. Die Rabensteiner theilte sich in die ältere Rabensteiner, die 1745 erloschene Neutaubenheimer und die jüngere Rabensteiner. Aus der letztern stammte **Karl Wilh. von C.**, geb. 18. März 1742, der als kursächs. Conferenzminister und Präsident des Appell.-Gerichts 9. Aug. 1806 starb und mit Charlotte Erdmuthe von Maxen, der Letzten ihres Geschlechts, verheirathet war, weshalb sein Sohn **Maximil. Karl von C.**, geb. 24. Dec. 1782, gest. 20. Dec. 1833, der schon vor 1830 für eine sächs. Constitution wirkte, den Namen Carlowitz-Maxen annahm. Der Altschönfelser Zweig theilte sich in die Speciallinien zu Stösitz, Schwarzbach, Altschönfels und Bodelwitz, von denen nur noch die Schwarzbacher oder Preußische Linie blüht.

Carlowitz (Albert von), geb. 1. April 1802 zu

Freiberg, wo sein Vater damals Amtshauptmann war, trat nach seinen Studien 1826 in die Landesregierung. Auf dem Landtage von 1831, der die Verfassung, die Städteordnung und das Ablösungsgesetz berieth, zeichnete er sich als Vertreter der Aristokratie aus, kam aber darüber in ein gespanntes Verhältniß mit dem Ministerium Lindenau, weshalb er im Nov. 1831 als Regierungsrath in koburg-goth. Dienste trat. 1833 als Vertreter der Schönburge auf den ersten constitutionellen Landtag Sachsens berufen, ward er bald der erste Redner und Führer der Aristokratie, nahm im Nov. 1834 seinen Abschied in Gotha, wurde 1836 kurze Zeit Regierungsrath in Zwickau, und wirkte auf allen Landtagen bis 1845, wo er Präsident der Ersten Kammer war. Im Herbste 1846 wurde er Justizminister, trat aber im März 1848 mit den übrigen Ministern ab. Im Herbste 1849 von der Stadt Dresden auf den Landtag gewählt, kämpfte er über die deutsche Frage, bei der er der preuß. Unionspolitik huldigte, mit der Regierung, verließ aber den Landtag und vertrat die Unionsregierungen auf dem Reichstage zu Erfurt als Commissar. 1852 in die preuß. Zweite Kammer erwählt, hat er sich der sogen. Altpreuß. Partei, der Fraction Bethmann-Hollweg, angeschlossen. Eine Frucht seines Sinnes für Kunst und Wissenschaft war eine gereimte Übersetzung der Ilias (2 Bde., Lpz. 1844).

Carlyle (spr. Karleil, Thom.), engl. Schriftsteller, geb. 1796 zu Middlebie in der Grafsch. Dumfries in Schottland, studirte zu Edinburgh Theologie und Rechtswissenschaft, wendete sich aber ganz der Literatur zu und widmete sich mehre Jahre hindurch dem Studium der deutschen Sprache und Literatur, als dessen Früchte „Life of Schiller" (Lond. 1825; 2. Aufl., 1845; deutsch, Frkf. 1830), „William Meister's apprenticeship" (3 Bde., Edinb. 1825) und die „German romances" (4 Bde., Edinb. 1827) erschienen. Von seinen Originalarbeiten zeichnen sich aus: „Sartor Resartus" (Lond. 1836); „French revolution" (3 Bde., Lond. 1837; deutsch von Feddersen, 3 Bde., Lpz. 1844); „On hero worship" (Lond. 1841; deutsch von Neuburg, Berl. 1853); „The past and the present" (Lond. 1843); „Latter day pamphlets" (Lond. 1850). Großen histor. Werth haben seine „Letters and speeches of Oliver Cromwell" (2 Bde., Lond. 1845; „Supplement", 1846). — Ein anderer **Thom. C.**, ein schott. Rechtsgelehrter, beschäftigte sich ebenfalls mit deutscher Literatur und Wissenschaft und hat sich u. A. durch „Moral phenomena of Germany" (Edinb. 1845) bekannt gemacht.

Carmagnola (spr. Karmanjōla), Stadt in der sard. Prov. Turin, mit 12,500 E., Seidenbau und durch eine große Messe im Juni begünstigtem Handel.

Carmagnola (spr. Karmonjōla), venet. Feldherr, eigentlich Francesco Bussone, Sohn eines Tagelöhners zu Carmagnola, nahm Kriegsdienste und wurde wegen seiner Bravour in kurzer Zeit unter Herzog Philipp Visconti von Mailand General. Beim Herzoge verleumdet, ging er in venet. Dienste, nahm als Oberbefehlshaber des venet. Heers in einem Feldzuge dem Herzoge Visconti 1426 die starke Festxng Brescia ab, war aber in den folgenden Feldzügen gegen Mailand weniger glücklich. Des Verraths verdächtig, wurde er 5. Mai 1432 zu Venedig enthauptet. Manzoni hat seine Schicksale in dem Trauerspiele „Il conte di C." bearbeitet.

Carmagnole (spr. Karmanjole), ein während der Franz. Revolution 1792 aufgekommenes, berüchtigtes Volkslied, dessen Absingen von einem eigenthümlichen Tanze begleitet wird, und das bei den neuern politischen Unruhen stets wieder auftauchte. Es kam aus dem südl. Frankreich, namentlich von den Savoyarden aus der Stadt Carmagnola. Die ersten Worte sind: „Madame Veto avait promis" — und der Refrain: „Dansons la C., vive le son du canon." — **C.** war auch eine weite Ärmeljacke der Revolutionsmänner, die jeder Patriot tragen mußte. — **C.** nannte man endlich die prahlerischen Berichte des Wohlfahrtsausschusses über die Siege der franz. Waffen.

Cārmen (lat.), ein Gedicht, Gelegenheitsgedicht.

Carmenta oder Carmentis, eine röm. weissagende Göttin, die ihren Tempel am Fuße des Capitolium, ihre Altäre am Carmentalischen Thore hatte. Ihr ausschließlich von Frauen gefeierter Dienst wird aus Arkadien hergeleitet; doch scheint sie ursprünglich ital. Gottheit gewesen zu sein.

Carmer (Joh. Heinr. Kasimir, Graf von), geb. 29. Dec. 1721 in Kreuznach, trat in kurpfälz. und 1749 in preuß. Staatsdienst, ward 1768 Justizminister und Chefpräsident aller Regierungen in Schlesien, 1779 Großkanzler und Chef de justice. Ihm verdankt Preußen die ritterschaftlichen Creditsysteme, die Vorbereitung des Allgemeinen Landrechts, die Verbesserung des Proceßgangs und der Gerichtsverfassung. Von Friedrich Wilhelm II. in den Grafenstand erhoben, zog er sich 1798 auf sein Gut Rützen bei Glogau zurück, und starb 23. Mai 1801.

Carmichael (spr. Karmeikel, Richard), berühmter Wundarzt zu Dublin, hat besonders über die dyskrasischen Krankheiten geschrieben. Sein bekanntestes Werk, in welchem er gegen den Misbrauch des Quecksilbers in der Lustseuche ankämpfte, wie er in England noch jetzt allgemein getrieben wird, ist: „Observations on the symptoms and specific distinctions of venereal diseases" (Lond. 1815 und 1818; deutsch von Kühn, Lpz. 1819). Er starb 3. Juni 1849 bei Dublin.

Carminantia, Carminativa (lat.) nennt man in der Heilkunde diejenigen Mittel, welche die Wirkung haben, den Abgang der Winde oder Blähungen aus dem Verdauungskanale zu befördern. Diese Mittel wirken meistens durch ätherisches Öl, indem sie die Bewegungen der Därme befördern; man rechnet zu ihnen Krausemünze, Anis, Fenchel, Koriander, Kümmel.

Carmesin (frz. carmoisi), hochroth.

Carmōna, span. Stadt in der andalus. Prov. Sevilla, am linken Ufer des Carbones, $3\frac{1}{4}$ M. östl. von Sevilla, mit 20,300 E., Tuch-, Wollenwaaren-, Hut-, Leder-, Seifen- und Wachskerzenfabriken, und bedeutendem Wein- und Ölbaue.

Carmontelle (spr. Karmongtell), franz. Dichter, geb. 25. Aug. 1717 zu Paris, Vorleser und Ordonnateur des fêtes bei dem Herzoge von Orleans, ist bekannt durch seine „Proverbes dramatiques" (Par. 1768—1811; beste Ausg., 4 Bde., Par. 1822). Er starb 26. Dec. 1806 und hinterließ Manuscripte zu mehr als 100 Bänden. Er besaß viel Talent für Malerei, malte fast alle berühmten Personen seiner Zeit, sowie abzurollende Transparents, die eine Folge von Scenen zeigten.

Carmôsal, ein kleines türk. Fahrzeug, Nachen.

Carnac, großes Dorf im franz. Depart. Morbihan, 3¼ M. südöstl. von Lorient, unweit der Meeresküste, mit 3838 E., ist merkwürdig durch ein auf nackter Ebene befindliches umfangreiches celt. Druidendenkmal, welches aus mehren Tausenden in 11 Reihen der Küste parallel laufenden Granitobelisken von 10—15 F. Höhe besteht.

Carnâdo, span. Rechnungsmünze, = 2 Sgr. 8,9 Pf.

Carnage (frz., spr. Karnahsch), Blutbad.

Carnâl (lat.), fleischlich, leiblich; **Carnalist**, ein Wollüstling; **Carnalit**, ein der Wollust Ergebener; **Carnalität**, die Sinnlichkeit.

Carnation (lat.), eigentlich die Fleischfarbe, namentlich die des Gesichts und der unbekleideten Körpertheile; in der Kunstsprache aber ist C. die Art, wie jeder Maler diese Farbentöne darstellt. Diese Darstellung hat, wegen der vielfach gebrochenen, nirgend sich deutlich aussprechenden Färbung des Fleisches, ihre großen Schwierigkeiten, die noch durch die Einflüsse vermehrt werden, welche das Alter, das Geschlecht, die Race, ja selbst die Seelenstimmung der dargestellten Person, auf die Farbe des Antlitzes ausüben. Die Meister der Venet. Schule haben in der C. oft Bewunderungswürdiges geleistet.

Carnet (frz., spr. Karnäh), ein Notizbuch, auch Schuldverzeichniß.

Carnêval (vom lat. caro und vale, d. i. Fleisch, leb' wohl!) hieß ursprünglich die mit Lustbarkeiten aller Art besetzte Zeit zwischen dem Dreikönigsfeste bis Aschermittwoch, als dem Beginne der vierzigtägigen, die Fleischspeisen verbietenden Fastenzeit; später concentrirte sich vorwaltend in Italien die Dauer des C. auf 3—8 Tage vor Aschermittwoch, als ein Fest, welches das Volk sich selbst gibt und woran die ganze Bevölkerung verschiedentlich sich betheiligt. Formen und Gebräuche des C. (z. B. mit grünen Sträußern sich zu beschenken und zu schmücken, Tannenbäume vor die Häuser zu pflanzen u. dgl. m.) können ihre Verwandtschaft mit frühern heidnischen Festen (Bacchanalien und Lupercalien) nicht verleugnen, sowie auch Manches aus den Juulfesten der nördl. Völker sich eingeschlichen hat. Namentlich sind die während des C. gebräuchlichen Vermummungen heidnischen Ursprungs. Auf dergleichen Maskeraden, Maskenbälle, costümirte Züge an bestimmten Tagen und zahlreichere Tanzbelustigungen beschränkt sich gegenwärtig der C. in den meisten, namentlich prot. Ländern; doch hat er neuerdings in den kath. Städten Deutschlands neuen Aufschwung gewonnen und ist hier und da wieder Volkssache geworden.

Carnicer (Don Ramon), ausgezeichneter span. Operncomponist, geb. 1789 zu Tarrega, seit 1818 erster Kapellmeister in der Oper zu Barcelona, seit 1828 Hofkapellmeister in Madrid. Als Componist war er namentlich bemüht, eine nationale Oper zu begründen. Seine Opern wurden in Spanien mit großem Enthusiasmus aufgenommen.

Carnification (lat.), Umwandelung in Fleisch, nannte man in der patholog. Anatomie den krankhaften Zustand einiger Gewebe (z. B. der Lungen), in welchem sie dem Fleische ähnlich aussehen. Jetzt bedient man sich dafür des ebenso unpassenden Ausdrucks Hepatisation, d. h. Verleberung oder Umwandelung in leberartige Substanz.

Carnivôren (Carnivôra) sind fleischfressende Thiere, insbesondere reißende Raubthiere, im Gegensatze zu den Insektenfressern.

Carnot (spr. Karnoh, Lazare Nicol. Marguerite, Graf), geb. 13. Mai 1753 zu Nolay in Burgund, war bei Beginn der Franz. Revolution Hauptmann im Geniecorps, wurde 1791 Abgeordneter bei der Gesetzgebenden Versammlung, stimmte als Mitglied des Convents für die Hinrichtung Ludwig's XVI., ging später zur Nordarmee, stellte sich an die Spitze des Heers und erfocht einen Sieg, der Frankreich aus drohender Gefahr rettete. Bei seiner Rückkehr wurde C. zum Mitgliede des Wohlfahrtsausschusses ernannt. 1795 ward C. Mitglied des Directorium, später aber, als Royalist verdächtigt und 1797 zur Deportation verurtheilt, floh er nach Deutschland. C. wurde zurückberufen und 1800 zum Kriegsminister ernannt, eine Stellung, die er indeß, den ehrsüchtigen Plänen Napoleon's abhold, bald wieder aufgab. 1802 ins Tribunal berufen, widersetzte er sich der Einführung des Kaiserthums. Napoleon übertrug ihm 1814 den Oberbefehl in Antwerpen, das er heldenmüthig bis zur Capitulation von Paris vertheidigte. Aus Dankbarkeit für die Schonung der Einwohner errichteten ihm diese ein Denkmal. Nach der ersten Restauration behielt C. seine Titel und Würden, stand aber, als strenger Republikaner, nicht in besonderer Gunst. Während der Hundert Tage ernannte ihn Napoleon zum Grafen und Pair des Reichs, drang ihm auch das Finanzministerium auf. Nach der Abdankung wurde er Mitglied der Provisorischen Regierung und war das einzige Mitglied derselben, das verbannt wurde. Er ging nach Cerny, dann 1815 nach Warschau und endlich nach Magdeburg, wo er 1823 starb. Seine math. Schriften und sein System der rechtwinkeligen Fortification haben ihn als Schriftsteller berühmt gemacht, und auch als Dichter war er nicht unbedeutend.

Carnot (spr. Karnoh, Lazare Hippolyte), Sohn des Vorigen, geb. 6. April 1801 zu St.-Omer, begleitete den Vater ins Exil und lebte 7 J. mit ihm in Magdeburg, wo er deutsche Sprache und Literatur studirte. Er widmete sich in Paris der jurist. Laufbahn, warf sich aber bald in die socialist. Theorien und schloß sich dem St.-Simonismus an, von dessen herrschender Schule er sich trennte, als Enfantin in Betreff der Frauen Ansichten entwickelte, welche C. als eine „Verordnung des Ehebruchs" bezeichnete. Er redigirte nun die „Revue encyclopédique", war seit 1839 Mitglied der Deputirtenkammer und saß als solches auf der äußersten Linken. In der Broschüre „Les radicaux et la charte" (Par. 1847) bekannte er sich offen als Republikaner. Nach der Februarrevolution wurde er Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, jedoch nur bis zum Juli 1848. In der Nationalversammlung und der Legislativen hielt er sich zur Bergpartei. Der Staatsstreich vom 2. Dec. 1851 verdrängte auch ihn aus dem öffentlichen Leben. Er hat W. Müller's Griechenlieder übersetzt, krit.-biograph. Abhandlungen über Müllner (Par. 1830), Grégoire (1837), Barère (1842), Lacanal, sowie zahlreiche Aufsätze in Journalen und Sammelwerken geschrieben, der St.-Simonistischen Schriften nicht zu gedenken.

Caro, Carro, Flächenmaß in Neapel, = 1602,3 sächs. Q.-Klafter.

Caro (Annibale), berühmter ital. Schriftsteller,

geb. 1507 zu Città nuova in der Mark Ancona, kam als Secretär Giovanni Gaddi's nach Rom, wo er mit den Brüdern Molza die Accademia della virtù stiftete, trat 1543 in die Dienste Pietro Ludovico Farnese's, und nach Dessen Ermordung in die der Cardinäle Ranuccio und Alessandro Farnese. Bei Letzterm blieb er als Secretär von 1548 bis an seinen Tod, 1566. Seine Schriften (Gesammtausgabe 6 Bde., Vened. 1757) wurden meist erst nach seinem Tode gedruckt; so seine berühmte Übersetzung der Äneide (Vened. 1581; 2 Bde., Par. 1760), seine „Rime" (Vened. 1569), „Lettere familiari" (2 Bde., Vened. 1572—75; 6 Bde., Mail. 1807), „Lettere inedite" (herausgeg. von Mazzuchelli, 2 Bde., Mail. 1829) rc. Seine Briefe gelten für das Muster einer schönen ital. Prosa.

Carobe, franz. Handelsgewicht, = $1/_{24}$ Gran.

Carocha (span., spr. Karotscha), die Mütze der zum Feuertode Verurtheilten, die Ketzermütze.

Carolath, Fürstenthum im freistädter Kreise des schles. Reg.-Bez. Liegnitz, zählt auf $4\,1/_2$ Q.-M. 120,000 E. in der Stadt Beuthen, wo die fürstl. Regierung ist, einem Marktflecken und 21 Dörfern, darunter C. mit dem fürstl. Residenzschlosse.

Carolath-Beuthen, ein in Schlesien reich begütertes Fürstengeschlecht, hieß ursprünglich Schönaich. — Fabian von Schönaich, Staatsmann und Feldherr in Diensten Kaiser Karl's V. und des Kurfürsten Moritz von Sachsen, wurde 1551 von Kaiser Ferdinand I. mit Muskau belehnt und in den Freiherrenstand erhoben, später erwarb er Carolath und Beuthen, Sprottau, Parchwitz und Freistadt, starb aber 1591 ohne Erben. Seines Oheims Enkel, Georg von Schönaich, ward mit Carolath und Schönaich als Standesherrschaft belehnt, Muskau aber fiel an den Lehnsherrn zurück. Nach Georg's Tode kam das Majorat an seines Bruders Sohn, Johann, dem es aber, infolge der böhm. Unruhen, entzogen ward, worauf es erst 1650 des Vorigen Bruder Sebastian wieder erhielt. Sein Enkel, Hans Georg, ward 1698 zum freien Standesherrn von Carolath und Beuthen und 1700 zum Reichsgrafen ernannt. Friedrich II. erhob, nach der Besitznahme von Schlesien 1741, den Grafen **Hans Karl** zum Fürsten von Carolath-Beuthen und die Herrschaft zum Fürstenth. Der gegenwärtige Fürst, **Heinrich**, geb. 1783, folgte 1817 seinem Vater und vermählte sich mit der Gräfin Adelheid von Pappenheim. Da aus dieser Ehe nur Töchter entsprangen, fällt die Thronfolge auf den Sohn des 1820 verstorbenen Fürsten Karl, des Bruders des Vorigen, den Prinzen Ludwig.

Carole (von Carrus), der ehemalige Rund- oder Reihentanz (Branle in Frankreich, Rondeau in Belgien), bei dem die Tänzer, sich die Hände reichend, mehr im Kreise herumgingen als tanzten. Dabei wurde ein Liedchen (Chanson de C., oder kurzweg C.) vom Vortänzer gesungen, der Refrain aber von Allen wiederholt. Der Tanz ging auch nach England über (Carols, spr. Kärrols). Später bezeichnete man aber dort mit Carols vorzüglich geistl. Jubelgesänge, z. B. die Christmas carols. Auch in Italien finden wir die Carola, einen Rundtanz, schon im Mittelalter.

Carolina, abgekürzt für Constitutio criminalis Carolina, die von Kaiser Karl V. 1532 als Reichsgesetz erlassene Strafproceß- oder peinliche Gerichtsordnung. Durch dieses Gesetzbuch wurde der Willkür und Unordnung in den Gerichten Einhalt gethan, ein mehr als früher auf den Schutz der Unschuld Rücksicht nehmendes Strafverfahren eingeführt, übrigens Anklage- und Inquisitionsproceß nebeneinander zugelassen; sie kann für ihre Zeit ein Meisterstück genannt werden und hat bis auf die neuere Zeit herab, wo die einzelnen deutschen Staaten besondere Strafgesetzbücher erhielten, der Praxis des deutschen Criminalrechts zur Grundlage gedient. Hervorgegangen ist sie aus der bambergischen peinlichen Gerichtsordnung von 1507, welche den Freiherrn Joh. von Schwarzenberg zum Verfasser hatte. Die besten neuern Ausgaben derselben sind die in Jena 1835 erschienene und die von Zöpfl (Heidelb. 1842).

Carolina, Landschaft im östl. Theile der V. St. von Nordamerika, 1512 von den Spaniern unter Ponce de Leon entdeckt, diente verschiedenen span., franz. und engl. Colonisationsversuchen ohne besonders gedeihlichen Erfolg, bis Karl II. von England das Land 1660 an 8 seiner Unterthanen förmlich in Lehn gab, unter deren Verwaltung die Colonie sich zu heben begann. Später wurde das Lehn zurückgezogen, die brit. Regierung nahm die Verwaltung in die Hand und theilte die Colonie in **Nord-** und **Süd-C.**, welche beide Prov. gegenwärtig als selbständige Staaten der Nordamerik. Union angehören.

Carolinen nennt man einen aus vielen kleinen Gruppen bestehenden Archipel im Großen Ocean, südl. von den Marianen, zwischen den Ladronen und Neu-Guinea. Das Westende des Carolinenarchipels bilden die Pelewinseln, die östlichste Insel ist Qualan oder Ualan. Die meisten Inseln sind niedrig und nur wenige tragen eigentlichen Gebirgscharakter. Das Klima ist fast durchgehends gesund, die Vegetation reich; die Cocospalme, der Pandanus, der Pisang und eine Malvacea sind fast über alle Inseln verbreitet, die Arekapalme, das Bambusrohr, der Gewürznelkenbaum, die Orange, die Curcuma, das Zuckerrohr, die Betelstaude, die Camote und das Arum gedeihen vorzugsweise auf den hohen Inseln, der Brotfruchtbaum dagegen auf den niedrigen. Außer den eingeführten europ. Hausthieren fehlt es fast gänzlich an einheimischen Säugethieren. Die Bewohner der C. gehören dem Malayenstamme an; ihre Gesammtzahl wird auf 80,000 geschätzt. Die Insulaner sind groß und stark gebaut, von nußbrauner Hautfarbe auf den östl., dunkelkupferfarben auf den Pelewinseln. Die Tättowirung ist allgemein eingeführt; zuweilen bemalen sie den Leib mit Ocker und Gelbwurz. Ihre Geräthschaften und Bedürfnisse bestehen nur aus wenigen Gegenständen und sind sehr einfach. Im Allgemeinen werden sie als gutartig und friedfertig geschildert. Das malay. Lehnssystem scheint auf allen Inseln herrschend zu sein; es gibt nur 2 Stände, Häuptlinge und Volk. Erstere sind unter sich in gewisse Classen getheilt; an ihrer Spitze steht ein König, der über eine oder mehre Inseln herrscht. Die wichtigsten Inseln oder Gruppen sind: Babelthuup, die größte der Pelewinseln, Pelelew, Yap, Fais, Ulea, Lamurek, die größte Insel der C., die Martiresinseln, die Montevedosinseln, Pumipet, Rug und Qualan.

Das erste Eiland des Archipels wurde 1686 von Francesco Lazeano entdeckt und von ihm, König

Karl II. von England zu Ehren, C. genannt, wie später der ganze Archipel genannt wurde.

Caron (Verschwörung des). Der Cavalerieoberst C. ließ sich, nach der Restauration verabschiedet im Elsaß lebend, 1821 in ein Militärcomplot ein, ward aber durch die Vertheidigung Barthe's freigesprochen. Als aber 1822 die Truppen zu Kolmar erfuhren, daß C. seinen wegen Theilnahme an einer Verschwörung daselbst gefangen sitzenden Freund, den Oberst Pailhez, mit Gewalt befreien wolle, so zwangen ihn einige dazu gedungene Soldaten, 5. Juli 1822 die Fahne des Aufruhrs unter dem Rufe: „Es lebe der Kaiser!" zu erheben, wobei sie ihn erst verstellterweise unterstützten, dann ihn aber gemishandelt und gebunden unter dem Rufe: „Es lebe der König!" nach Kolmar zurückbrachten, worauf er verurtheilt und 13. Sept. zu Strasburg erschossen wurde.

Carōtis (grch.) nennt man in der Anatomie die beiden großen Pulsadern, welche, aus der Aorta entspringend, das Blut nach dem Kopfe leiten. Sie liegen am Halse, von der Wirbelsäule aus seitlich nach vorn. Die äußere rechte C. hat einen gemeinschaftlichen Stamm mit der Unterschlüsselbein-Pulsader, welche die Ungenannte Pulsader heißt und sich in die Aorta einsenkt, während die linke C. dies direct, ohne Vermittelung eines solchen Aderstamms thut. Jede der C. theilt sich in der Höhe des Kehlkopfs gabelförmig in einen äußern und innern Zweig.

Carotte, eine portug. Goldmünze, ½ Dobras, = 11 Thlr. 23 Sgr. 6,4 Pf.

Carotten nennt man die Tabacksbunde, welche in Gestalt zweier abgekürzter, mit den Grundflächen zusammengestellter Kegel, 10—18 Zoll lang, aus getrockneten, sortirten und ausgerippten, gehörig gebeizten Tabacksblättern, eng zusammengerollt, mittels eines besondern Instruments, des **Carottenzugs**, zusammengepreßt und dann mit Bindfaden umwunden (ficellirt) werden. In dieser Gestalt werden sie, da sie nur zu Schnupftaback bestimmt sind, auf der Rapirmühle in Staub verwandelt. Die besten kommen aus Dünkirchen, St.-Omer und Strasburg. Die engl. C. sind lang und haben Ähnlichkeit mit den Pastinakwurzeln.

Carotto (Gian Francesco), ital. Maler, geb. um 1470 zu Verona, gest. 1546, Schüler Andr. Mantegna's, später an Leonardo da Vinci und Rafael gebildet, zeichnete sich durch den Adel und die Milde seiner Richtung, sowie durch die treffliche Zeichnung und durch weiches Colorit aus. Die meisten seiner Werke befinden sich in seiner Vaterstadt.

Carouge (spr. Karuhsch), Stadt im Schweizercanton Genf, ½ St. südl. von Genf, am linken Ufer der Arve, 1816 von Sardinien an die Schweiz abgetreten, war bis 1780 ein einfaches Dorf und wurde durch allerlei Vergünstigungen, sowie durch Erhebung zur Provinzialhauptstadt ausgezeichnet, damit dem Emporblühen Genfs Eintrag geschehen möchte. Sie hat 4450 E., welche Baumwollenspinnerei, Gerberei, Töpferei, Obst- und Feldbau, sowie Handel treiben.

Carouges (spr. (Karuhsch), Flecken im franz. Depart. Orne, nordwestl. von Alençon, mit 2062 E., Gerberei und Uhrmachereibetrieb, Eisenminen und Eisenwerken.

Carové (Friedr. Wilh.), deutscher philos. Schriftsteller, geb. 20. Juni 1789 zu Koblenz, ließ sich 1818 in Berlin als Repetent der Philosophie nieder. Da er aber seine weitere akademische Laufbahn durch seine Theilnahme an der Burschenschaft gehemmt sah, ging er 1823 nach Frankfurt und übersiedelte 1847 nach Heidelberg. 1848 war er Mitglied des Vorparlaments in Frankfurt und starb 18. März 1852. Seine Schriften beschäftigen sich theils mit den philos. und religiösen Erscheinungen in Frankreich, z. B. „Der St.-Simonismus und die neuere franz. Philosophie" (Lpz. 1831), „Der Messianismus, die neuen Templer ꝛc." (Lpz. 1834); theils sind sie gegen den röm. Katholicismus gerichtet, z. B. „Die letzten Dinge des röm. Katholicismus in Deutschland" (Lpz. 1832), „Die röm.-kath. Kirche im Verhältniß zu Wissenschaft, Recht, Kunst, Wohlthätigkeit, Reformation und Geschichte" (Gött. 1827); theils sind sie histor.-polit., wie „Genesis der Julirevolution" (Siegen 1841), „Souveränetät der deutschen Nation und Competenz ihrer constituirenden Versammlung" (Berl. 1848).

Carpaccio (spr. Karpattscho, Vittore), ausgezeichneter Maler der ältern Venet. Malerschule, zu Anfang des 16. Jahrh. besonders thätig. Er hatte eine reiche Phantasie und edle Anmuth des Gefühls; am liebsten stellte er dramat. Vorgänge der Heil. Geschichten dar, in einer Weise, welche die später aufgetauchte Genremalerei vorbereitete. Werke von ihm findet man in Venedig, Mailand, Paris und Berlin.

Carpentaria wird das östl. den Meerbusen gleichen Namens umgebende Land der Nordküste von Neu-Holland genannt, während man den im W. daran grenzenden Nordküstenstrich vom 17. Jahrh. her Arnheimsland zu nennen pflegt. Das östl. Ende dieses sich 300 M. lang ausdehnenden Küstenbogens wird durch die Torresstraße von Neu-Guinea geschieden. Der Pflanzenwuchs dieser niedrigen Gestade ist sehr dürftig; die spärliche Bevölkerung gehört der Papuarace an. Ohne Zweifel erhielt die Küste diesen Namen nach Peter Carpenter, der von 1623—27 als Generalstatthalter die holl.-ostind. Besitzungen verwaltete. — Der **Carpentariabusen**, vom Ind. Meere gebildet, bringt 105 M. in die Nordküste des austral. Festlands ein, ist an der Mündung zwischen Cap York und Cap Wilberforce 75 M. breit und hat einen Küstenumfang von 300 M. Die hauptsächlichsten Flüsse, welche in ihn münden, sind der Fliuders- und der Albertsfluß. In seinem südlichsten Theile liegt die aus 4 größern und 6 kleinern bewohnten Eilanden bestehende Gruppe der Wellesleyinseln; 36 M. nordwestl. von ihr die Gruppe der Pelewinseln und nördl. von dieser, neben dem nördl. Theile der Westküste des Busens, die 9 M. lange und ebenso breite Große Insel, auch Büschingsinsel genannt.

Carpentras (spr. Karpangtra), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Vaucluse, am Auzon und dem Fuße des Mont-Ventour, 2½ M. nordöstl. von Avignon, Sitz eines Assisenhofs, mit 10,711 E. und Fabriken für Salpetersäure, Branntwein, Weingeist und mancherlei Essenzen, Bijouterien, baumwollene und seidene Gewebe, sowie Gerbereien und lebhaftem Handel mit den Landesproducten, namentlich Seide, Olivenöl, Safran, Wachs und trefflichen Südfrüchten. Die Stadt ist das alte Carpentoracte der Römer, und war damals ein sehr wichtiger Ort; später war sie Haupt-

stadt der bis zur Revolution unter päpstl. Hoheit stehenden Grafsch. Venaissin und Sitz eines alten Bisthums. — Das Arrondissement C. zerfällt in 4 Cantons, hat einen Flächeninhalt von 84,189 Hektaren und zählte 1852 57,034 E.

Carpets (spr. Kärpets), engl. wollenes Zeug, besonders zu Fußteppichen.

Carpette (frz., spr. Karpett), Packtuch.

Carpi, befestigte Stadt im Herzogth. Modena, 3 St. nördl. von der Hauptstadt Modena, an einem Kanal der Secchia, Bischofssitz, mit einem bischöfl. Seminar, 6500 E., Seidenweberei. — **C.**, Dorf in der lombard. Prov. Verona, an der Etsch, südöstl. von Legnano, mit 1300 E., geschichtlich bekannt durch den Sieg, den hier Prinz Eugen 1706 über die Franzosen erfocht.

Carpi (Hugo da), ital. Maler und Formenschneider, von 1518—32 thätig, Schüler Rafael's, namentlich in der Kunst des Formenschneidens ausgezeichnet, besonders in der Darstellung des Helldunkels (Chiaroscuro) vollkommen, obgleich nicht Erfinder dieser Nüance.

Carpīnus (lat.), die Buche.

Carpiren (lat.), tadeln, meistern.

Carpzov, eine angesehene Familie in Sachsen, aus der mehre Lehrer der Theologie und der Jurisprudenz sowie angesehene Staatsmänner hervorgingen. Ihr Stammvater war **Simon C.**, um die Mitte des 16. Jahrh. Bürgermeister zu Brandenburg. Seine Söhne waren: **Joachim C.**, gest. 1628 zu Glückstadt als dän. Generalfeldzeugmeister; **Benedict C.**, geb. zu Brandenburg 22. Oct. 1565, gest. 26. Nov. 1624 als Prof. der Rechte zu Wittenberg. Letzterer hatte 5 Söhne: 1) **Konrad C.**, geb. zu Wittenberg 11. Juli 1593, gest. 12. Febr. 1658 als Kanzler des Erzstifts Magdeburg. 2) **Bened. C.**, geb. zu Wittenberg 27. Mai 1595, Ordinarius der Juristenfacultät zu Leipzig, wo er auch, nach Bekleidung angesehener Staatsämter in Dresden, 30. Aug. 1666 starb. Durch seinen Commentar über die Constitution August's I. von 1572 unter dem Titel: „Definitiones forenses" (Lpz. 1668; neue Aufl., 1721), noch mehr durch seine „Practica nova rerum criminalium" (Wittenb. 1635; herausg. von Böhmer, 5 Bde., Frkf. 1758), ingleichen durch das „Opus decisionum illustrium Saxoniae" (Lpz. 1646 und öfter), und den „Processus juris" (Jena 1657) hat er einen außerordentlichen Einfluß auf die Rechtsverwaltung geübt. Sein Inquisitionsproceß erlangte in Sachsen förmlich gesetzliches Ansehen. 3) **Christian C.**, geb. zu Kolditz 20. April 1605, starb 20. Dec. 1642 als Prof. der Rechte zu Frankfurt a. O. 4) **Aug. C.**, geb. zu Kolditz 4. Juni 1612, starb als sehr verdienter gothaischer Geh.-Rath in Koburg 19. Nov. 1683. 5) **Joh. Bened. C.**, geb. 22. Juni 1607 zu Rochlitz, gest. als Prof. der Theologie zu Leipzig 22. Oct. 1657, bekannt durch sein „Systema theologicum" (2 Bde., Lpz. 1653). Letzterer hatte 5 Söhne: a) **David Bened. C.**, Prediger, schrieb „De pontificum Hebraeorum vestitu sacro" (Jena 1655). b) **Joh. Bened. C.**, geb. zu Leipzig 24. April 1639, starb 23. März 1699 als Prof. der Theologie und Prediger an der Thomaskirche zu Leipzig, übersetzte mehre rabbin. Schriften. c) **Aug. Bened. C.**, geb. zu Leipzig 2. Nov. 1644, gest. 4. März 1708 als Prof. der Rechte daselbst. d) **Sam. Bened. C.**, geb. 17. Jan. 1647, gest. 31. Aug. 1707 als Oberhofprediger in Dresden. e) **Friedr. Bened. C.**, geb. 1. Jan. 1649, gest. 20. Mai 1699 als Senator in Leipzig. — **Joh. Gottlob C.**, geb. zu Dresden 20. Sept. 1679, starb 7. April 1767 als Superintendent zu Lübeck, schrieb „Introductio in libros canonicos bibliorum V. T. omnes" (Lpz. 1721). **Joh. Bened. C.**, Bruder des Vorigen, geb. 1675, gest. 1739 als Kreisamtmann in Wittenberg, Herausgeber des „Neueröffneter Ehrentempel merkwürwürdiger Antiquitäten des Markgrafthums Oberlausitz" (Bautz. 1719, mit Kpfrn.). **Joh. Bened. C.**, geb. 20. Mai 1720, starb 28. April 1803 als Abt in Königslutter, nachdem er vorher Prof. der Theologie zu Helmstedt gewesen war. **Friedr. Bened. C.**, geb. 1702, starb 1744 als Prof. des Völkerrechts zu Wittenberg.

Carragheen-Moos oder Carragahen-Moos nennt man fälschlicherweise einen Seetang (Fucus), den Chondrus crispus, an den Küsten nördl. Meere, der zu uns getrocknet gebracht wird. Wegen vielen Gehalts an Schleim quillt er im Wasser stark auf und kann zu Gallerte zerkocht werden. Er ist von schwachsalzigem Geschmacke. Als Thee, oder als Zusatz zu Isländ. Moose, wird er bei alten Katarrhen mit Nutzen getrunken.

Carrāra, feste Stadt in dem modenes. Gouv. Massa, 1¼ St. nordwestl. von Massa, am linken Ufer der Avenzo, am Fuße des Marmorgebirgs Apuana (Alpi apuane), ist fast in allen ihren Theilen aus dem gewöhnlichen weißen Marmor gebaut, hat mehre ausgezeichnete Gebäude, auch eine 1769 gegründete Akademie der Schönen Künste, zählt 7500 E., welche sich hauptsächlich mit dem Brechen und Bearbeiten des Marmors beschäftigen; auch haben eine große Anzahl auswärtiger Künstler hier Ateliers. Der berühmte zu Statuen zu verwendende **carrar. Marmor** wird an 6 Stellen, namentlich in der Nähe des Dorfes Torano gebrochen. Die jährliche Ausfuhr dieses kostbaren Products über den benachbarten Hafenort Lavenza beträgt etwa 100,000 Ctr. im Werthe von mehr als 200,000 Thlr. Den Römern waren diese Marmorbrüche unter dem Namen Lapidicinae Lunenses bekannt.

Carratte, Carrate, Carret, die kleinste arab. Rechnungs- und Scheidemünze, = 1 Pf.

Carreau (frz., spr. Karroh), eine Raute, verschobenes Quadrat. — **C.** heißt auch eine Farbe in der franz. Karte, durch rothe Rauten bezeichnet.

Carrefour (frz., spr. Karrfuhr), Kreuz- oder Scheideweg; auch Straßenecke.

Carrel (Armand), franz. Publicist, geb. zu Rouen 1800, ward Soldat, trat später in das von Mina zu Barcelona gebildete Freicorps, ward gefangen und von 2 Kriegsgerichten zum Tode verurtheilt, von einem dritten freigesprochen. Er ging nun nach Paris und schloß sich besonders an Thierry an, auf dessen Rath er ein mit Beifall aufgenommenes Résumé der schott. Geschichte schrieb, dem er 1827 eine Darstellung der Contrerevolution in England unter Karl II. und Jakob II. folgen ließ. 1830 begründete er mit Thiers und Mignet den „National", an dessen Spitze er bald allein trat und 26. Juli die Protestation der Journalisten veranlaßte, mit welcher die Julirevolution begann. Er übernahm dann eine Sendung nach der Bretagne, schlug aber eine ihm angetragene Präfectur aus und blieb an der Spitze seines Journals, welches unter ihm das Organ der gemäßig-

ten Republikaner und das entschiedenste und wirksamste Oppositionsblatt wurde. Da er sich aller Ungesetzlichkeiten enthielt, so kam er aus den vielen gegen ihn erhobenen Processen immer noch mit leidlichem Glücke heraus. In dem Processe vor dem Pairshofe trat er als Vertheidiger auf und erregte durch Erinnerung an den Ney'schen Proceß eine leidenschaftliche Scene. In einem Duell mit Emil de Girardin verwundet, starb er 24. Juli 1836.

Carrelage (frz., spr. Kar'lahsch), die Pflasterung mit Steinplatten; daher **carreliren**, mit Steinplatten belegen, pflastern.

Carrer (Luigi), ital. Dichter, geb. zu Venedig 1801, 1830 Prof. der Philosophie zu Padua und 1833 Prof. der technischen Schule und Director des Museum zu Venedig, wo er 1833—42 das literar. Journal „Il Gondoliere" redigirte und 23. Dec. 1850 starb. Seine sehr beliebten Dichtungen, die er selbst in seinen „Poesie" (Pad. 1832; 8. Aufl., 1845) und den „Prose e poesie" (4 Bde., Vened. 1837) zusammenstellte, lassen ein fleißiges Studium Schiller's erkennen. Sein gelesenstes Werk ist „L'anello di sette gemme" (Vened. 1838). Noch besondere Verdienste erwarb sich C. durch Herausgabe mehrer Werke der ältern ital. Literatur, sowie durch Veranstaltung des „Dizionario di conversazione e della letteratura" (Vened. 1837 fg.). Geschätzt ist seine „Saggio sulla vita e sulle opere di C. Goldoni" (3 Bde., Vened. 1824).

Carretto (Franz Xaver, Marchese del), von unbekannter Herkunft, schwang sich im neapolitan. Militärdienste auf und ward, ungeachtet er Carbonaro gewesen, vom Könige Franz I. zum Generalinspector der Gensdarmerie ernannt. Als solcher ließ er das Städtchen Bosco, den Mittelpunkt eines Aufstands, in einen Aschenhaufen zusammenschießen, eine Schandsäule auf dem Platze aufrichten und 20 Personen hinrichten. 1831 ernannte ihn Ferdinand II. zum Polizeiminister, worauf er das Polizeiregiment auf die äußerste Spitze trieb und die Ruhe durch blutige Strenge aufrechthielt. Gegen die Bewegung, welche mit Pius' IX. Thronbesteigung anhob, schritt er anfangs entschieden ein, suchte aber, als er sie übermächtig erkannte, sich mit den Liberalen zu versöhnen, ohne doch Glauben zu finden. Zu freiwilliger Abdankung war er nicht zu bewegen, ward aber in der Nacht vom 27. auf den 28. Jan. 1848 plötzlich verhaftet und auf ein Dampfschiff gebracht, auf dem er nicht ohne Gefahr nach Marseille gelangte. Später ist er nach Neapel zurückgekehrt, ohne jedoch wieder beschäftigt worden zu sein.

Carrick (engl., spr. Kärrik), ein Reitrock mit mehren kurzen Mantelkragen.

Carrickfergus (spr. Kärrikferrghöß), Stadt in der irländ. Prov. Ulster, Grafsch. Antrim, 2 M. nordöstl. von Belfast, an der Belfast-Lough genannten Bai, mit besuchten Seebädern und 9500 E., größtentheils Prot., welche Baumwollen- und Leinenmanufacturen unterhalten, sich mit Fischerei und Austernfang beschäftigen und einigen durch den Hafen begünstigten Handel treiben.

Carrick-on-Suir (spr. Kärrik-önn-Suhr), Stadt in der irländ., zur Prov. Munster gehörenden Grafsch. Tipperary, am linken Ufer des schiffbaren Suir, mit einem kleinen Hafen, 7466 E., Wollenmanufacturen, Gerbereien, Brauereien und lebhaftem Getreidehandel.

Carrier (spr. Karieh, Jean Baptiste), eines der berüchtigtsten Mitglieder des franz. Nationalconvents; geb. 1756 im Dorfe Volai bei Aurillac in Ober-Auvergne. Beim Ausbruche der Revolution war er Procurator und trug, 1792 zum Deputirten erwählt, zur Ausführung der grausamsten Maßregeln bei, fand namentlich bei wiederholten Missionen in die Prov. Gelegenheit, seinen Blutdurst zu stillen, wie er denn in Nantes furchtbar wüthete und Priester, Gefangene und Verdächtige in Masse ersäufen ließ, gewöhnlich Männer und Frauen zusammengebunden, Gräuel, die mit dem Namen der Baignaden und Noyaden, der verticalen Deportationen und republikanischen Heirathen bezeichnet wurden. Robespierre, dem diese Gräßlichkeiten zuwider waren, berief C. zurück, der sich aber, als in seinem Rechte befindlich, selbst vor dem Convent rechtfertigte. Erst nach Robespierre's Sturze ward er in Anklagestand versetzt und zum Tode durch die Guillotine (16. Dec. 1794) verurtheilt.

Carrière (frz., spr. Karriähr), in der Reitkunst die schnellste Bewegung, deren ein Pferd nur fähig ist, besteht in dem ausgedehntesten und gestrecktesten Galop. — **C.** nennt man auch die dienstliche Laufbahn eines Menschen.

Carriere (Moritz), deutscher Philosoph, geb. 5. März 1817 zu Griedel in Hessen-Darmstadt, wurde 1849 Prof. der Philosophie in Gießen und ging 1853 als solcher nach München. Die Überwindung des Pantheismus und Deismus in der Anschauung eines sowol selbstbewußten als unendlichen, in Natur und Geschichte sich offenbarenden Gottes ist der Grundgedanke, dessen Durchführung C. für die Aufgabe der Philosophie der Gegenwart hält. Am deutlichsten tritt derselbe in seinem Hauptwerke: „Die philos. Weltanschauung der Reformationszeit" (Stuttg. 1847), wie auch in den anonym erschienenen „Religiöse Reden und Betrachtungen für das deutsche Volk" (Lpz. 1850) hervor. Von seinen frühern Schriften ist noch zu nennen: „Die Religion in ihrem Begriffe, ihrer weltgeschichtl. Entwickelung und Vollendung" (Weilb. 1841); „Der Kölner Dom als freie deutsche Kirche" (Stuttg. 1843). Die Unsterblichkeitsfrage behandelt C. in dem Gedichte „Die letzte Nacht der Girondisten" (Gieß. 1849). Als sein polit. Glaubensbekenntniß kann das Charakterbild Cromwell's im „Histor. Taschenbuch" (1851) angesehen werden.

Carrières-Charenton (spr. Karriähr' Scharangtong), Dorf im franz. Depart. Seine, 1 St. südöstl. von Paris, an der Seine, zählt 1200 E., hat eine große Eisengießerei für Dampfmaschinenstücke, Weinessigfabriken und große Weinlager.

Carriole (frz., spr. Karriohl), ein leichtes zweiräderiges, bedecktes Fuhrwerk. **Carriolpost**, die reitende Post, seit sie auf C. gefahren wird.

Carrirt (frz.), gewürfelt, bes. von Stoffen.

Carro, Caro, ital. Wein- und Getreidemaß, zu Bergamo und Brescia als Getreidemaß = 83,520, als Weinmaß = 27,760,$_{12}$; in Neapel als Getreidemaß = 100,241¼, als Weinmaß = 52,777⅔; in Sardinien als Weinmaß = 28,440 par. Kub.-Zoll.

Carro (Jean, Ritter de), ein eifriger Verbreiter von Jenner's Schutzimpfung, geb. 8. Aug. 1770 zu Genf, wurde in Edinburgh 1793 Doctor, ging nach Wien und vollzog 10. Mai 1799 die erste Impfung an seinen beiden Söhnen. In mehren Schriften empfahl er die Impfung nachdrücklich und

wirkte noch mehr für ihre Einführung durch seine Bekanntschaft mit vielen einflußreichen Staatsmännern. 1825 ging er nach Karlsbad, wo er als geachteter Badearzt wirkt und namentlich durch seine Thätigkeit für Einführung der Dampfbäder in Badeorten Anerkennung verdient. Er schrieb fast nur französisch. Seine Werke waren ihrer Zeit mit Recht geschätzt, stehen aber nicht mehr auf dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft.

Carron (spr. Kärrönn), Dorf in der schott. Grafsch. Stirling, am gleichnam. Flusse, mit berühmten, 1760 von den Gebr. Carron angelegten Eisengießereien und Hohöfen; sie beschäftigen über 2500 Arbeiter. — Der Fluß **C.** entspringt in den Campsiebergen und mündet bei Grangemouth in den Forth. Zur Zeit der Römer bildete er die Grenzlinie zwischen der röm. Herrschaft und den Caledoniern.

Carronāden sind kurze Schiffsgeschütze mit cylindr. Kammern, 6—8 Kaliber lang und nur 55—60 Pfd. Metallgewicht auf das Pfd. der Kugel habend. Sie haben keine Schildzapfen, sondern sind mittels eines Ansatzes unter der Mitte charnierförmig mit der Laffete verbunden. Letztere sind Rahmenlaffeten und um einen Bolzen drehbar, sodaß sie, mit Rädern am Hintertheile auf einer kreisformigen Bahn fortgleitend, eine sehr schnelle und sichere Seitenrichtung erlauben. Ob sie eine Erfindung der Gebr. Carron in Schottland oder nur auf ihren Eisenwerken zuerst gegossen sind, ist ungewiß.

Carrousel (frz., spr. Karussäll). Schon 842 kommen die C. als ritterliche Spiele vor, bei denen man sich durch Reiten, Ringstechen, Pfeilschießen, Fechten ꝛc. auszuzeichnen suchte. Später traten die Turniere an die Stelle der C., die aber ihren alten Platz wieder einnahmen, als jene abkamen. Jetzt finden sie noch bei großen Hoffesten statt. — **C.** ist auch eine Vorrichtung auf Messen und Jahrmärkten, wo hölzerne Pferde auf Drehscheiben befestigt sind, welche, während die Reiter auf denselben sich im Ringstechen üben, rasch gedreht werden.

Carrucci (spr. Karrutischi, Giacomo), florent. Maler, s. **Pontormo.**

Carse, ein franz. Getreidemaß, = 256,$_{79}$ par. Kub.-Zoll.

Carstens (**Asmus Jakob**), einer der hervorragendsten Maler der neuern Zeit, geb. 10. Mai 1754 zu St.-Jürgen bei Schleswig, wandte sich dem Porträtiren zu, fühlte sich aber gewaltig zu der Historienmalerei hingezogen. 1776 kam er nach Kopenhagen, wo er sich dem Studium der dort befindlichen Meisterwerke hingab. Nach siebenjährigem Aufenthalte daselbst ging C. 1783 nach Italien, kehrte aber bald nach Deutschland zurück und lebte fast 5 J. in Lübeck als Porträtmaler. Nach Berlin darauf übersiedelt, ward er, infolge seiner großen Composition „Der Sturz der Engel" mit mehr als 200 Figuren, Prof. der Akademie. 1792 begab er sich nach Rom, wo er Michel Angelo und Rafael studirte. Hier lieferte er mehre bedeutende Werke und starb 1798. C. ist einer von Denen, welche der zerfahrenen Kunst des 18. Jahrh. zuerst wieder mit classischem Streben entgegentraten.

Cartagēna, befestigte Stadt in der span. Prov. Murcia, mit großem Kriegshafen, großem Seearsenale, ausgezeichneten Schiffswerften, gegen 40,000 E., ist Sitz eines Bischofs und hat Fabriken für Segeltuch, Hanf- und Seidengewebe und Espartogeflechte, sowie Fischerei und Handel mit Soda, Getreide, Wein, Öl und Früchten.

Cartagēna, auch Cartagena de las Indias, befestigte Hauptstadt des Depart. Magdalena im südamerik. Freistaate Neu-Granada, auf einer schmalen Landzunge am Antillen-Meere, mit sicherm Hafen, ist Sitz eines Bischofs, einer Universität, einer Marineschule, großer Seearsenale und zählt 20,000 größtentheils farbige E.; der Handel ist in neuerer Zeit sehr gesunken, theils durch die Anlage des benachbarten Hafens von Savanilla, theils des höchst ungesunden Klimas, des hier oft herrschenden Gelben Fiebers und schlechten Trinkwassers wegen. Gegründet wurde C. 1533 durch den Spanier Pedro de Heredia; 1588 eroberte es Franz Drake; 1697 war es auf kurze Zeit im Besitze der Franzosen. Viel hatte die Stadt während des Unabhängigkeitskriegs zu leiden.

Carte, Getreidemaß in Savoyen, das an einigen Orten 998,$_{62}$ par. Kub.-Zoll, an andern kaum halb so viel hält.

Carte (frz., spr. Kart), der Speisezettel in Gasthäusern. — **C. blanche** (spr. blangsch), Vollmacht. **C. de direction** (spr. direkßjong) oder **C. directrice** (spr. direktrihß), das Hauptblatt, die Netzkarte bei Vermessungen.

Carteggiren (ital., spr. kartedschiren), durchblättern; auch Briefe wechseln.

Cartell (frz.) bezeichnete in den Turnierspielen die zu beobachtenden Kampfregeln, wie auch jetzt noch eine schriftliche Herausfoderung, in welcher Grund, Zeit, Ort und Art des Zweikampfs bestimmt sind, so genannt wird und der Überbringer derselben **Cartellträger** heißt, wird überhaupt von vielen Übereinkünften, welche im Kriege zwischen den Kriegführenden über einzelne Punkte geschlossen werden, sowie auch sonst von auf das Militärwesen bezüglichen Verträgen gebraucht. Namentlich werden C. über die Auswechselung der Kriegsgefangenen, im Frieden über die Auslieferung der Deserteure und Militärpflichtigen geschlossen. Ebenso über die Art, den Krieg zu führen, über den Fortgang des Handels, der Postverbindung während desselben. Auslieferungsverträge wegen bürgerlicher Verbrecher werden nicht mehr C. genannt. — **Cartellschiff** ist ein anderer Ausdruck für Parlementärschiff. Es steckt eine weiße Flagge auf, und darf nur 4 Kanonen, aber keine Kriegsvorräthe und Waaren am Bord führen, wogegen es freies Geleit hin und zurück genießt.

Cartesianische Taucher oder Teufelchen sind kleine hohle zur Erläuterung des Schwimmens der Körper dienende Figuren aus Glas, welche nur am Schwanze eine Öffnung haben und in ein mit Wasser gefülltes und oben mit Blase oder einer Kautschukplatte verschlossenes Glas eingeschlossen sind. So lange ihr innerer hohler Raum nur Luft enthält, schwimmen sie oben, beginnen aber zu sinken, sobald durch einen Druck auf die Blase oder Kautschukplatte das Wasser in das Innere eindringt und die daselbst befindliche Luft verdichtet. Beim Nachlassen des Drucks steigen sie wieder. Ist ihr Schwanz gekrümmt, und die Öffnung seitwärts, so drehen sie sich zugleich beim Ab- und Aufsteigen durch den Ein- und Austritt des Wassers.

Cartesius, Philosoph, s. **Descartes.**

Carthamin (Saflorroth) ist der rothe in den Blumenblättern von Carthamus tinctoria (Sa-

flor) enthaltene Farbestoff. Man gewinnt ihn (nach Entfernung eines ebenfalls vorhandenen gelben Farbestoffs mittels Auswaschen mit kaltem Wasser, dem etwas Essigsäure zugesetzt ist) durch Digestion mit einer schwachen Auflösung von kohlensauerm Natron, worin er sich löst, und Niederschlagen mit Citronensäure oder Weinsäure als ein dunkelrothes Pulver. In Alkohol ist er löslich.

Cartocce (spr. Kartottsche), röm. Wein- und Ölmaß; als Weinmaß = $4\frac{12}{25}$, als Ölmaß = $6\frac{12}{25}$ par. Kub.-Zoll.

Cartomantie, die Kartenschlägerei.

Carton (frz., spr. Kartong) nennt man in der Malerei eine Zeichnung auf starkem Papiere, Pappe oder dergleichen, welche als Vorbild zur Ausführung einer Frescomalerei, eines Ölgemäldes, einer Tapete, Glasmalerei oder Mosaik dient. — C. heißt auch ein besonders gedrucktes Blatt in einem Buche, das an die Stelle eines fehlerhaften gesetzt werden soll. — C. ist auch eine Pappschachtel zu Aufbewahrung von Zeichnungen, Kupferstichen, Scripturen oder andern Artikeln. — **Cartonnagen** (spr. Kartonnahschen) heißen die kleinen eleganten Pappkästchen und ähnliche Artikel.

Cartonniren, den Einband eines nur gehefteten Buchs von leichter Pappe herstellen und mit einfachem Papiere überziehen, auf dem gewöhnlich der Titel des Buchs wiederholt ist.

Cartouche (frz., spr. Kartusch), eine Patrone, ein ausgeschnittenes Papier- oder Pappblatt als Muster zu Malereien oder zum Zuschneiden; eine Verzierung in Form eines aufgerollten etc. Papierblatts auf Plänen und Zeichnungen; die in einem wollenen Beutel enthaltene Ladung für ein Geschütz; die kleine Patrontasche der Reiterei. — **Cartouchenadel**, eine eiserne dreikantig zugespitzte Nadel, womit die mittels des Setzkolbens in den Lauf gebrachte C. durch das Zündloch durchstochen wird, damit die Schlagröhre (Brändchen) leichter zündet.

Cartouche (spr. Kartusch, Louis Dominique), geb. 1693 zu Paris, berüchtigter Gauner, ward wegen seiner Diebereien aus der Schule entlassen und trat an die Spitze einer sehr zahlreichen Bande in und um Paris, bis er endlich 14. Oct. 1721 gefangen und 28. Nov. hingerichtet wurde.

Cartwright (spr. Kartreit, Edmond), engl. Mechaniker, geb. 1743 zu Marnham in der Grafsch. Nottingham, ursprünglich Geistlicher und als Dichter nicht ohne Verdienst, ist durch seine mechan. Erfindungen berühmt geworden. C. ist der Erfinder eines Maschinenwebestuhls (1786) und der Wollkrempelmaschine (1790), durch welche bei der engl. Wollfabrikation mehr als 2 Mill. Pf. St. erspart wurden. Er starb 1824. — C. (John), sein älterer Bruder, geb. 1740, ging früh in den Seedienst, wo er mit Auszeichnung gegen Frankreich focht. Aber schon 1770 nahm er seinen Abschied und trat als politischer Schriftsteller auf. 1780 gründete er eine Gesellschaft für constitutionelle Belehrung; nach dem Ausbruche der Franz. Revolution aber trat er mit seinen radicalen Ideen hervor, die ihn 1793 seine Stellung als Major in der Miliz kosteten. Eifrig wirkte er für die Parlamentsreform und gegen den Sklavenhandel. Er starb 13. Sept. 1824.

Carŭba di Giudea (spr. C. di Dschudēa, Schote von Judäa), Auswüchse des Pistacienbaums, durch den Stich der Gallusweспe hervorgebracht. Sie enthalten viel ätherisches Öl und aromatische Harze. Man hat sie gegen Asthma als Rauchtaback, zur Darstellung von Zahntinctur (Henriettenbalsam), gegen wunde Brustwarzen und eine Menge andere Krankheiten, meist mit Unrecht, empfohlen.

Carŭbe, Münze in Algier, = 5,4 Pf.

Carum carvi, der gemeine Kümmel.

Carus (Karl Gust.), bekannter Physiolog, geb. 3. Jan. 1789 zu Leipzig, machte die Medicin zu seinem Hauptstudium, habilitirte sich 1811 zu Leipzig, wurde 1815 Prof. der Geburtshülfe und Director der geburtshülflichen Klinik zu Dresden, 1827 königl. Leibarzt und Hof- und Medicinalrath, 1843 Geh. Medicinalrath. Unter seinen zahlreichen Schriften sind zu erwähnen: „Versuch einer Darstellung des Nervensystems, insbesondere des Gehirns" (Lpz. 1814); „Lehrbuch der Zootomie", mit 20 von ihm selbst radirten Kupfertafeln (Lpz. 1818; 2. Aufl. 1834); „System der Physiologie" (3 Bde., Lpz. 1838—40; 2. Aufl., 2 Bde., 1847—49); „Grundzüge einer neuen Kranioskopie" (Stuttg. 1841); „Psyche. Zur Entwickelungsgeschichte der Seele" (Pforzh. 1846; 2. Aufl., Stuttg. 1851); „Physis, zur Geschichte des leiblichen Lebens" (Stuttg. 1851); „Symbolik der menschlichen Gestalt" (Lpz. 1853); „Die Proportionslehre der menschlichen Gestalt" (mit 10 lith. Tafeln, Lpz. 1854).

Carvajal (spr. Karwăchal, Tomas José Gonzalez), span. Staatsmann und Schriftsteller, geb. 21. Dec. 1753 zu Sevilla, trat 1790 in Madrid in den Staatsdienst, ward, nachdem er verschiedene Ämter bekleidet, 1833 zum Mitgliede des obersten Kriegsraths, 1834 zum Mitgliede des Raths von Spanien und Indien in der Abtheilung des Kriegs und bald nachher zum Procer des Reichs ernannt. C. starb 9. Nov. 1834. Sein liter. Ruf gründet sich auf die meisterhafte metrische Übersetzung der poetischen Bücher der Bibel („Los salmos", 5 Bde., Valencia 1819 und öfter; „Los libros poeticos de la Santa Biblia", 6 Bde., Valencia 1827). Originaldichtungen von ihm finden sich in seinen „Opusculos ineditos" (13 Bde., Madr. 1847).

Carvalho (spr. Karwalju, Jozé da Silva), port. Staatsmann, geb. 19. Dec. 1782 in der Prov. Beira, ward 1810 Richter, 1814 Waisenpfleger und Berichterstatter bei den Kriegsgerichten seiner Provinz, nahm im Dec. 1817 an der Stiftung einer Verschwörung theil, aus welcher im Aug. 1820 die Revolution von Oporto hervorging, worauf er Mitglied der Provisorischen Regierung und 1821 der Regentschaft wurde. Von 1821—23 war er Justizminister. Bei Dom Miguel's Regierungsantritt ging er nach England, wirkte thätig für die Expedition Dom Pedro's gegen Dom Miguel, ward Mitglied des Vormundschaftsraths, vermittelte die erste Anleihe für Dom Pedro, folgte Diesem auf die Azoren und nach Portugal, hatte großen Antheil an den Erfolgen der Sache Dom Pedro's und übernahm das Finanzministerium, das er bis 1836 verwaltete, wo ihn der Sieg der Radicalen wieder nach England vertrieb. Nach der Amnestie kehrte er zurück, erfuhr bei den Unruhen vom 14. Juni 1838 persönliche Mishandlung, nahm 1842 an der chartistischen Reaction theil, trat wieder in den Staatsrath, und ward 1847 Präsident des Obersten Gerichtshofs. — Sein Bruder, **Joao da C.**, erhielt 1835 den Titel eines Grafen von C. Migueis da

C. — Ein Dom **Antonio d'Agerebo Mello e C.** ward nach der Revolution von 1842 einige Monate Justizminister. — **Wilh. Henriquez da Silva C.** ist seit 1845 Cardinalpatriarch von Lissabon; **Franz Annes de C.** seit 1845 Bischof von Evora; **Joh. M. de C. e Oliveira** seit 1842 Director des Schatzes; **Anton Peter de C.** seit 1851 Generalsecretär im Ministerium; **Vasco Guedes de C. e Menezes** seit 1853 Generalgouverneur von Mozambique.

Carya, Hickorynuß, Pflanzengattung aus der Familie der Amyrideae-Juglandeae, in Nordamerika, ein hoher Baum, dessen wallnußartige Nüsse gegessen werden und Öl geben.

Caryocar, Butternuß, Pflanzengattung aus der Familie der Malvaceae-Bombaceae (Rhizoboleae), aus Guiana, mit bis kopfgroßen Früchten, welche wie Mandeln schmeckende Kerne enthalten.

Caryophylli, Gewürznelken, sind die getrockneten Blütenknospen des in Ostindien und den Molukken heimischen Baums **Caryophyllus aromaticus** (Gewürznelkenbaum). Sie sind rothbraun, leicht zerbrechlich, ölig, von eigenthümlichem Geruch und Geschmack. Als Heilmittel dienen sie zu aromatischem und anregendem Zusatz. Das aus ihnen gewonnene ätherische Öl, **Oleum caryophyllōrum**, wird in Ostindien destillirt, ist dicklich, braun, brennend, gewürzhaft, wird zu Einreibungen und Zahntropfen benutzt. Die Nelkenwurzel, **Radix caryophyllāta**, stammt von einer andern Pflanze, dem in Deutschland heimischen Geum urbanum (Benedictenkraut, nicht zu verwechseln mit Cardobenedictenkraut). Sie ist fingerdick, von nelkenartigem Geruch und Geschmack, ein guter Zusatz zu manchen Theesorten.

Căsa (lat.), eine Hütte, Häuschen, Wohnhaus; im Mitelalter ein Kloster; in Spanien eine Stadt; in Portugal der Gerichtshof.

Casa (Giovanni della), ital. Schriftsteller, geb. 28. Juni 1503 zu Mugello bei Florenz, trat als Geistlicher in die Dienste des Cardinals Alessandro Farnese (nachherigen Papstes Paul III.), ward 1541 apostol. Commissar zu Florenz, 1544 Erzbischof von Benevent und päpstl. Nuntius zu Venedig. Nach Paul's III. Tode ward er von Paul IV. zum Staatssecretär befördert und starb zu Rom 14. Nov. 1556. C. gehört zu den besten ital. Prosaikern. Am bekanntesten unter seinen Werken (beste Ausg., 3 Bde., Vened. 1752) machte ihn „Galateo ovvero de' costumi" (herausgeg. von Tommaseo, Mail. 1825), eine Art Complimentir- und Sittenbuch.

Casāle (ital.), ein Gehöft, Dörfchen.

Casāle, fruchtbare Prov. der sard. Division Vercelli, ehemals ein dem Markgrafen von Montferrat gehöriges Marquisat, umfaßt etwa 18 Q.-M. mit 120,425 E. — Die Hauptstadt **C.**, 7 M. nordöstl. von Turin, am rechten Po-Ufer, war einst eine der stärksten Festungen Italiens und Residenz der Markgrafen von Montferrat. Jetzt ist sie Sitz eines Präfecturtribunals, eines Appell.-Gerichts, eines Bischofs, hat ein bischöfl. Seminar und 22,000 E., welche lebhafte Seidenindustrie unterhalten.

Cäsalpinia, Pflanzengattung aus der Familie der Leguminosae-Caesalpinieae, aus Ost-, Westindien und Südamerika; viele Arten bei uns cultivirt. Von ihr kommt das Brasiletto oder gelbe Brasilienholz.

Casanōva de Seingalt (Joh. Jak.), origineller Abenteurer, geb. 1725 zu Venedig, widmete sich, nachdem er zu Padua die Rechte studirt, in Venedig dem geistlichen Stande, woraus er jedoch bald wegen seiner Sittenlosigkeit ausgewiesen wurde, reiste nach mancherlei Schicksalen 1743 nach Konstantinopel, lebte darauf nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen als Spieler in Paris, kehrte aber nach Venedig zurück, kam 1755 in die Bleikammern, entfloh aber daraus, lebte dann in Amsterdam, Paris, bereiste Spanien, Polen, Rußland ꝛc., und ward 1774 von der Republik Venedig für frei erklärt. Seit 1785 lebte er nach so vielen Irrfahrten als Bibliothekar des Grafen Waldstein zu Dux in Böhmen, wo er sich bis zu seinem im Juni 1803 zu Wien erfolgten Tode ruhig mit den Wissenschaften und der Abfassung seiner berühmten „Mémoires, écrits par lui-même" (12 Bde., Lpz. 1826—38; deutsch im Auszuge unter dem Titel: „Aus den Memoiren des Venetianers C., oder sein Leben, wie er es zu Dux in Böhmen niederschrieb", 12 Bde., Lpz. 1822—28), die zwar viel für die Geschichte der Zeit interessantes Material, aber eine sehr laxe Moral enthalten, beschäftigte. Vgl. Barthold, „Die geschichtlichen Persönlichkeiten in C.'s Memoiren" (Berl. 1845).

Casanōva (Franz), Schlachten- und Landschaftsmaler, des Vorigen jüngerer Bruder, geb. zu London zwischen 1727—32, gebildet zu Florenz, Paris, erhielt zu Dresden in der Akademie eine Stelle und zahlreiche Aufträge, ging später nach Wien, wo er für die russ. Kaiserin Katharina deren Siege über die Türken malte, und starb 1805 zu Briel bei Wien. In seinen Werken ist das Feuer des Colorits und die Ausführung unübertrefflich. — Sein älterer Bruder, **Joh. Bapt. C.**, geb. zu Venedig 1722, nach Andern zu London 1730, gest. 10. Dec. 1798 in Dresden als Director der dasigen Kunstakademie, schrieb die vortrefflichen „Abhandlungen über alte Kunstdenkmäler" (Lpz. 1771).

Cäsar, das Grundwort unsers „Kaiser", ist ursprünglich Familienname eines Zweigs des altröm. patricischen Geschlechts der Julier; Kaiser Augustus führte diesen Namen als Adoptivsohn Julius C.'s und nach ihm nannten sich die regierenden Kaiser, Söhne oder sonstigen Regierungsnachfolger Cäsäres; seit Nero gehörte C. auch zum Titel des regierenden Kaisers, dem persönlichen Namen voranstehend, bei dem Thronfolger ihm gewöhnlich nachgesetzt.

Cäsar (Cajus Jul.), einer der berühmtesten Römer, gleich ausgezeichnet als Feldherr und Staatsmann, Redner und Geschichtschreiber, geb. 12. Juli 100 v. Chr. zu Rom. Seine Jugend fiel in die Zeit der schrecklichen Bürgerkriege zwischen Marius und Sulla, und seine nahe Verwandtschaft mit Ersterm erwirkte ihm von Seiten Sulla's die Ächtung, obschon er sich nicht entschieden der Partei des Marius angeschlossen hatte. Er flüchtete nach Asien; von Sulla begnadigt, kehrte er nach Rom zurück und trat als Redner auf. Zum Pontifex 74 erwählt, setzte er sich durch Getreidespenden in der Gunst des Volks fest. Nachdem er noch mehre hohe Staatsämter bekleidet hatte, ging er als Quästor nach Spanien, und mit Schätzen bereichert, gelangte er nach seiner Rückkehr aus der Provinz zum Consulate und sah in der Verbindung mit Pompejus und Crassus (erstes Triumvirat) seinem Ehrgeize weitere Bahn geöffnet. Nach Niederlegung des 3 J. lang geführten Consulats übernahm er die Statthalterschaft von Gallien, die ihm zu Erwerbung

von Reichthümern und zur Führung von Kriegen Gelegenheit gab, in denen er sich ein treu ihm ergebenes, wohlgeübtes Heer bildete. Während 10jähriger Verwaltung der Statthalterschaft von Gallien unterwarf er dieses ganz, zwang die Helvetier zur Rückkehr in ihr Vaterland, besiegte die von Ariovist nach Gallien geführten deutschen Stämme, überschritt 2 mal den Rhein und schiffte 2 mal nach Britannien. Gleichzeitig verwaltete Pompejus Spanien, Crassus Ägypten und Syrien. Der Tod des Letztern trennte das Triumvirat, und C. begann den Kampf um die Alleinherrschaft mit Pompejus, der gegen C. den Senatsbeschluß, sein Heer zu entlassen und seine Statthalterschaft niederzulegen, erwirkt hatte. C. rückte, über den Rubicon, den Grenzfluß seiner Provinz setzend, mit seinen Legionen gegen Rom vor und Pompejus flüchtete sich nach Griechenland. In Zeit von 2 Monaten war C. mehr durch Mäßigung und Milde als durch Waffengewalt Herr von Italien, eilte nach Spanien, auch dieses sich im Fluge (Veni, vidi, vici, d. i. Ich kam, sah und siegte) zu sichern, verfolgte dann den Pompejus, schlug ihn 48 bei Pharsalus, folgte ihm nach Ägypten nach, wo sein Rival den Tod durch Mörderhand gefunden hatte. C. war nun Alleinherrscher im röm. Reiche; denn auch den Kampf mit den Resten der Pompejanischen Partei in Afrika unter Cato und den hartnäckigern mit den Söhnen des Pompejus in Spanien bestand er glücklich, von da ab auf Lebenszeit zum Dictator erwählt und mit dem Namen Imperator geehrt. Auch auf diesem Gipfel der Macht ließ er es sich angelegen sein, durch Milde seine Gegner zu versöhnen. Aber auch seine Freunde bedachte er reichlich mit Ehrenstellen, und selbst gegen übertriebene Huldigungen seiner Schmeichler war er nicht unempfänglich. Dadurch und durch mehre Gewaltschritte beleidigte er den Stolz vieler Römer; es entspann sich eine gegen sein Leben gerichtete Verschwörung, welche in einer Sitzung des Senats 15. März 44 v. Chr. zum Ausbruch kam. Vielfach gewarnt, erschien C. doch an jenem Tage in der Senatsversammlung. Das Signal zum Angriff auf ihn gab einer der Verschworenen, der um Gnade für seinen Bruder bei C. einkam; abschläglich beschieden, riß Jener ihm die Toga von den Schultern, ein Anderer, Casca, verwundete ihn im Nacken. C. griff nach dem Schwerte, sich zu vertheidigen; als er aber auch den von ihm ausgezeichneten und mit Wohlthaten überhäuften Brutus unter seinen Feinden sah, gab er sich unter dem Rufe: „Auch du mein Sohn!" ohne weitern Widerstand den Angriffen der Verschworenen preis und sank, in sein Gewand gehüllt und von 23 Wunden durchbohrt, entseelt am Fuße der Bildsäule des Pompejus hin.

In C. tritt uns das Bild des geistesstarken, energischen, gefühlvollen Römers entgegen, dessen Namen unvergänglich in der Geschichte ist. Die Größe seines Geistes hat er in seiner politischen und kriegerischen Laufbahn bethätigt, aber auch als Redner und als Schriftsteller war er ausgezeichnet. Seine Bücher über die Augurallehre, über die Gestirne und über die lat. Sprache sind wie sein gegen Cicero's Lobschrift auf Cato gerichteter „Anti-Cato" verloren. Dagegen besitzen wir von ihm eine Art Memoiren über seine Kriege mit den Galliern und mit Pompejus unter dem Titel: „Commentarii de bello Gallico" und „De bello civili". Die mit diesen Commentaren in den Ausgaben gewöhnlich verbundenen Bücher über den Alexandr., Afrik. und Span. Krieg C.'s sind Werke unbekannter Verfasser. Die erste Ausgabe dieser sämmtlichen Werke erschien zu Rom 1469. Von den spätern zahlreichen Ausgaben ist zu erwähnen die von Clarke (Lond. 1712), Oudendorp (2 Bde., Leyd. 1737; neuer Abdruck, Stuttg. 1822) und die Handausgabe von Dähne (Lpz. 1825). Treffliche Bearbeiter haben in neuester Zeit die „Commentarii de bello Gallico et civili" gefunden, besonders an Möbius (2 Bde., Hann. 1825—30), Herzog (2 Bde., Lpz. 1831—34), Baumstark (Freib. 1832). Ein vollständiges Wörterbuch verfaßte Crusius (Hann. 1835), und deutsche Übersetzungen lieferten Haus (2. Aufl., Frkf. 1817), Wagner (2 Bde., 2. Aufl., Hof 1815), Baumstark (Stuttg. 1835) u. A.

Cäsarea ist der gemeinschaftliche Name mehrer Städte im Umfange des röm. Reichs, die zu Ehren irgend eines röm. Kaisers den Beinamen „der Kaiserlichen" erhielten. Unter solchen ragen hervor **C.** in Kappadocien, früher Mazaca oder Eusebia, eine Hauptmünzstätte des röm. Reichs; dann **C.** in Palästina, früher Straton's Burg genannt, zu Ehren des Augustus umgetauft, von König Herodes befestigt und verschönert, mit trefflichem Hafen, später Sitz der röm. Statthalter und mit vielen Freiheiten beschenkt, jetzt unter dem Namen Kaisariye nur noch ein Ruinenhaufen.

Caesar non supra grammaticos, ein lat. Sprüchwort: Der Kaiser (des Kaisers Gebot) geht nicht über die Grammatiker (über deren Regeln), mit andern Worten: Des Kaisers Gebot kann das Unrecht nicht zum Recht machen. Das Sprüchwort soll daher kommen, daß irgend ein Kaiser das Wort Schisma als weiblich gebraucht und dann, um seinen Schnitzer zu verdecken, obschon vergeblich, befohlen habe, dasselbe stets so zu gebrauchen.

Casas (Bartolommeo de las), s. **Las Casas**.

Casati (Gabrio, Graf), geb. zu Mailand 2. Aug. 1798, studirte zu Pavia, seit 1821 Doctor der Rechte zu Pavia, begünstigte die Flucht compromittirter Landsleute und ging 1824 nach Wien, um für seinen Schwager, den Grafen Verese, eine Strafverwandlung zu erwirken. Von 1837—48 war er Podesta von Mailand, als welcher er sich viele Popularität erwarb, aber mehr gegen als für die östr. Regierung wirkte. Im März 1848 gelang es ihm, den Vicegouverneur O'Donnel zu Concessionen zu bewegen, welche Radetzky keine Wahl ließen, als die Stadt zu verlassen, oder einzuäschern. 20. März trat C. an die Spitze der Provisorischen Regierung, wobei er auf Karl Albert vertraute und den Republikanern entgegenwirkte. 11. Juni nach Turin berufen, bildete er mit General Collegno ein Ministerium, das bis zum 25. Juli dauerte. Später ward er Präsident der lombard. Consulta in Turin, wo er nach der Schlacht bei Novara in gänzlicher Zurückgezogenheit lebt.

Casaubon (spr. Kasobong, Isaak de), gewöhnlich **Casaubonus**, geb. 18. Febr. 1559 zu Genf, 1582 Prof. der griech. Sprache zu Genf, als solcher seit 1596 zu Montpellier, seit 1598 zu Paris, ging später nach England, wo er 1. Juli 1614 zu London starb. Seine ausgezeichneten Ausgaben mehrer griech. und röm. Schriftsteller sichern ihm ein bleibendes Andenken. Von seinen übrigen Schriften sind außer den Briefen (herausgeg. von

Almeloveen, Rott. 1709) noch „De satirica Graecorum poësi" (Par. 1605; mit Zusätzen von Rambach, Halle 1774), „De libertate ecclesiastica" (Genf 1607) und die „Exercitationes Baronianae" zu erwähnen. — Sein Sohn **Mericus C.**, gest. 14. Juli 1671 als Prof. der Theologie zu Orford, hat sich ebenfalls als Herausgeber mehrer classischen Autoren, namentlich aber durch seine Schrift „De enthusiasmo" (Lond. 1655; Greifsw. 1708) bekannt gemacht.

Casbeck, Casbechi, Kasbeki, pers. Scheidemünze aus Kupfer, = 2⅓ Pf.

Cascāde (frz.) bezeichnet ursprünglich einen Wasserfall, bei welchem das Wasser über mehre kleine Absätze (Felsen ꝛc.) stürzt, während bei der Katarakte das Wasser ohne Unterbrechung von der Höhe herabfällt. Hauptsächlich nennt man C. die künstlichen Wasserfälle in Parkanlagen. — In der Feuerwerkerei ist **C.** eine Zusammensetzung mehrer Brillant- oder Fontänenröhren, welche etagenförmig übereinander mit den Brandlöchern auswärts und schrägabwärts stehen, und alle zugleich abbrennend einen feurigen Wasserfall bilden. —

Cascalho (port., spr. Kaskalju), Erdreich oder Steintrümmer, worin sich Diamanten finden.

Cascane (frz., spr. Kaskahn), ein Horchbrunnen, Horchgang der Minirer.

Cascarilla (span., spr. Cascarillja), Cascarillenrinde, graue Fieberrinde, ist die innere und äußere Rinde des in Jamaica wildwachsenden, zu den Euphorbiaceen gehörigen Strauchs Croton Eluteria. Sie ist zusammengerollt, außen grau, innen rostfarben, scharf bitter schmeckend, in der Kälte geruchlos, auf Kohlen unangenehm riechend, enthält ein ätherisches Öl, Harze, Gerbstoff und die gewöhnlichen Pflanzenstoffe. Sie wirkt als Heilmittel reizend, anregend auf den Darm, bringt aber bei längerm Gebrauche wegen ihres Gerbsäuregehalts oft Verstopfung hervor, während große Gaben auf ein mal genommen Entzündung und Diarrhöe erregen können.

Casche, ostind. silberne Scheidemünze; in Batavia = 1 Sgr. $6,_8$ Pf; in Madras = $0,_3$ Pf.; in Pondichery = $4,_3$ Pf.; in Tranquebar 1 Sgr. $3,_1$ Pf.

Casco (ital.), der Rumpf eines Schiffs. Im Assecuranzwesen versteht man darunter das ganze Schiff mit Zubehör, im Gegensatz seiner Ladung; daher die Bezeichnung: Versicherung auf C. — **C.** ist auch das deutsche L'hombrespiel, das unter 3 Personen mit deutschen Karten gespielt wird. Eicheln gibt an, links herum 7 Karten in 3 Würfen. Der Gang und die Regeln des Spiels sind fast ganz mit denen des L'hombre übereinstimmend.

Caseïn (Käsestoff) findet sich in der Milch aller Säugethiere und gehört zu den sogen. Proteïnsubstanzen, scheint aber ein Gemenge mehrer Stoffe zu sein. In löslicher Form erhält man es aus der Milch durch Fällen mit Schwefelsäure (oder Salzsäure), Zersetzen des Niederschlags mit kohlensauerm Natron, Entfernung der auf dieser Lösung gebildeten Fetthaut und mehrfache Wiederholung des angegebenen Verfahrens. Zuletzt schlägt man wieder mit Schwefelsäure nieder, wäscht die Säure mit Wasser fort und zieht das noch rückständige Fett mit Alkohol und Äther aus. Dieses C. bildet in frischem Zustande weiße käsige Klumpen, die beim Trocknen bernsteingelb und durchscheinend werden; es ist wenig löslich in reinem Wasser, leicht zu einer schleimigen Flüssigkeit in schwefelhaltigem. In coagulirter Form erhält man das C. durch Erwärmen der Molken mit Essigsäure, Auswaschen und Auspressen mit Wasser und Auskochen mit Alkohol; es ist hart, gelblichdurchscheinend und löst sich nicht im Wasser. — **Caseogomme, Caseïnkalk**, eine aus Frankreich eingeführte Verbindung, die in der Färberei und Kattundruckerei angewendet wird, um baumwollenes Zeug gewissermaßen in wollenes zu verwandeln, und Mineralfarben, wie Ultramarin, auf Zeugen ähnlich wie durch Eiweiß zu fixiren. Caseogomme wird durch Auflösen von C. in verdünntem Ammoniak und Vermischen dieser Lösung mit frischem Kalkbrei dargestellt.

Caserta-nuova, Hauptstadt der neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro, nordöstl. von Neapel, mit großartigem königl. Schlosse, 12,000 E., Seidenmanufacturen, sowie Wein- und Obstbau. Die benachbarte Stadt **Caserta-vecchia** (spr. weckia), mit 3000 E., Sitz eines Bischofs, war früher Residenz eines Fürstenthums.

Cases (Emmanuel Auguste Dieudonné), s. **Las Cases**.

Cash, Kas, Scheidemünze von Kupfer und Blei in China, Tunkin, Malabar und Java, = $0,_{55}$ Pf.

Cas fortuit (frz., spr. Kah fortüih), ein unvorhergesehener Fall.

Cashel (spr. Käschil), alte Stadt in der irländ. Prov. Munster, Grafsch. Tipperary, 6 M. südöstl. von Limerick, ist anglikan. und kath. Erzbisthum, mit 6900 E., und Getreidehandel.

Casino, ein Spiel, das meist von 4 Personen mit franz. Karten gespielt wird. Die Personen spielen zu 2 und 2. Jeder Spieler erhält 4 Karten und 4 werden aufgedeckt. Die Vorhand spielt nun, dann der Folgende und so fort, bis Keiner mehr eine Karte hat, dann wird wieder gegeben und aufgelegt und so fort; nach dem dritten Geben wird nicht mehr aufgelegt. Die zuletzt übrigbleibenden Karten gehören Dem, welcher den letzten Stich (Table nette) macht. Carreauzehn (der große C.) gilt 18 oder 10, Piquezwei (der kleine C.) 2 oder 15, nach dem Ermessen des Spielers, das As 14, König 13, Dame 12, Bube 11 und die übrigen Blätter nach der Zahl ihrer Augen. Zweck des Spiels ist, daß der Spieler mit einer seiner Karten so viel als möglich von den aufliegenden hebe, vorzüglich den großen und kleinen C. und die As erhalte, indem sie entweder mit ihnen eine gleiche Anzahl Augen der liegenden Karten wegnehmen oder sie selbst durch eine ihrem Werthe gleichkommende heben. Wer nichts heben kann, muß einige von seinen Karten auslegen. Für den großen C. markirt man 2, für den kleinen oder ein As 1, für die meisten Blätter 3 und für die meisten Piques 1 und ebenso für Table nette.

Casino (lat.), Haus, Häuschen, bezeichnet meist einen gesellschaftlichen Verein.

Casino, Monte-Casino, Berg in der neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro, bekannt durch die auf ihm von dem heil. Benedict 529 gestiftete Benedictinerabtei **Monte-Casino**, gleich ausgezeichnet durch ihr Prachtgebäude, ihren frühern Reichthum, ihr Archiv und ihre Bibliothek, wie namentlich auch wieder in neuester Zeit durch die wissenschaftl. Bestrebungen ihrer Mönche. Letztere haben hier eine eigene Druckerei, aus welcher mehre bedeutende Werke hervorgegangen sind.

Caspari (Karl Paul), gelehrter Ausleger des A. T., geb. 14. Febr. 1814 zu Dessau, seit 1847 Lector und Facultätsmitglied zu Christiania, wo er als Vertreter der deutschen Theologie thätig ist. Als Mitarbeiter der „Zeitschrift für die gesammte luth. Theologie und Kirche" lieferte C. mehre Abhandlungen, Jesaias und die Propheten betreffend. Ferner erschien von ihm: „Enchiridion studiosi" von Borhan-ed-dins (Lpz. 1838); „Grammatica Arabica" (Lpz. 1848); „Über den syr.-ephraemit. Krieg unter Jotham und Ahas" (Christiania 1849); „Über Micha und seine phrophet. Schrift" (Christiania 1852). Außerdem hat er mit Delitzsch ein „Exeget. Handbuch zu den Propheten des Alten Bundes" und „Bibl.-theolog. und apologet.-krit. Studien" herauszugeben begonnen.

Caspe, Stadt der span. Prov. Saragossa in Aragonien, am Guadalupe, 9 M. südöstl. von Saragossa, mit 9000 E., Tuch-, Hut-, Seifen- und Branntweinfabriken, Wein-, Seidenbau und lebhaftem Wollhandel.

Casper (Joh. Ludw.), Geh. Medicinalrath und Prof. in Berlin, geb. 11. März 1796, ließ sich 1820 in Berlin nieder, wo er als praktischer Arzt, Docent und Schriftsteller verdiente Anerkennung gefunden. Seine Inauguraldissertation „De phlegmasia alba dolente" (Halle 1819) gab die erste genaue Beschreibung jener Krankheit. Von spätern Schriften sind zu nennen: „Beiträge zur medicin. Statistik und Staatsarzneikunde" (2 Bde., Berl. 1825), und sein berühmtes Werk: „Denkwürdigkeiten zur medicin. Statistik und Staatsarzneikunde" (Berl. 1846). Er gibt jetzt eine Gerichtsärztliche Zeitschrift heraus, welche von großem Einflusse ist, und hat bereits 100 Berichte über „Gerichtliche Leichenöffnungen" (Berl. 1851; 2. Aufl., Berl. 1853) veröffentlicht.

Casquet (frz., spr. Kaskäh), der Helm; helmartige Kopfbedeckung von gebranntem Leder; auch das eiserne Kreuz, das sich sonst in den Hutköpfen der Soldaten befand, um die Kopfhiebe abzuhalten.

Cass (Lewis), amerik. Staatsmann, aus einer angesehenen Familie des Staats New-Hampshire zu Exeter, zog mit seiner Familie nach Ohio, widmete sich dem Rechtsstudium und trat 1802 als Sachwalter auf, worauf er 1806 in die Legislatur dieses Staats kam. 1812 schloß er sich als Oberster der Ohiofreiwilligen der Expedition gegen Canada an, betrat als der Erste den engl. Boden, ward aber verlassen und gefangen. Bald wieder ausgewechselt, wurde er Brigadegeneral, fungirte in der Schlacht an der Themse als Aide-de-Camp des General Harrison und organisirte dann Michigan als Gouverneur. 1831 wurde er Kriegsminister und ging dann bis 1843 als Gesandter nach Paris. Später trat er für Michigan in den Senat und ist nachmals demokratischer Candidat zur Präsidentenwürde gewesen.

Cassade (frz., spr. Kassahd), eine Nothlüge, Lüge im Scherz; auch das Überbieten im Spiele.

Cassāno, Stadt in der neapolit. Prov. Calabria-citeriore, Sitz eines Erzbischofs, mit 6000 E., Wein-, Baumwollen- und Seidenbau. — **C.**, Flecken in der neapolit. Prov. Terra-di-Bari, mit 4713 E. und Kupferhütten. — **C.-di-Adda**, Städtchen in der östr.-lombard. Prov. Mailand, an der Adda, Sitz einer Prätur, mit 2000 E. Hier siegten 16. Aug. 1705 die Östreicher unter dem Prinzen Eugen über die franz. Armee unter Vendôme, und 27. April 1799 die Östreicher und Russen unter Suworow über die Franzosen unter Moreau.

Cassāris, bunte baumwollene Taschentücher aus Ostindien.

Cassas (spr. Kassah, Louis Franç.), Landschaftsmaler und Architekt, geb. 3. Juni 1756 zu Azay-le-Ferron im Depart. Indre, lebte in seiner Jugend in Italien, bereiste 1772 Kleinasien, Palästina, Syrien und Ägypten, wo er die Überreste der Baukunst vortrefflich zeichnete und maß. 1816 ward C. Oberinspector an der Gobelinsmanufactur in Paris und starb zu Versailles 1827. Die von ihm angelegte Sammlung von Korkmodellen von Bauwerken ward von Napoleon für die Kunstschule in Paris angekauft. Früchte seiner Reisen sind die Kunstwerke: „Voyage pittoresque de la Syrie, de la Phénice, de la Palestine et de la Basse Égypte" (30 Hefte, Par. 1799); „Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie" (Par. 1802).

Cassation (lat.), Nichtigkeitserklärung (eines Urtheils oder andern Rechtsacts). — **C.** eines Beamten u. dgl., die schwerste Art der Entfernung vom Amte, wegen grober Pflichtverletzung. — **Cassationsgericht** oder **Cassationshof** ist dasjenige in mehren Staaten neuerlich eingesetzte oberste Gericht, welches über Nichtigkeitsbeschwerden in Civil- oder Strafproceßsachen erkennt, und zwar in der Regel, wenn es das frühere Erkenntniß vernichtet (cassirt), die Sache in ein anderes Gericht verweist, in einigen Ländern jedoch solchenfalls, als Revisionshof, auch dieses Erkenntniß selbst fällt. Die Bestimmung des Cassationshofs ist hauptsächlich die, über Innehaltung der gesetzlichen Formen und richtige Auslegung der Gesetze zu wachen, ohne damit die Unabhängigkeit der Gerichte zu beeinträchtigen, oder selbst eine höhere Instanz zu bilden. — **Cassatorische Clausel** heißt ein einem Vertrage beigefügter Nebenvertrag, durch welchen entweder ein Contrahent, bei binnen gewisser Zeit mangelnder Erfüllung, seiner Rechte aus dem Vertrage verlustig erklärt oder dem andern Contrahenten unter derselben Voraussetzung der Rücktritt vom Vertrage gestattet wird.

Cassel, auch **Castel**, Stadt im franz. Depart. Nord, westl. von Lille, auf einem isolirt stehenden Hügel (daher auch **Mont-C.**), mit 4334 E., Fabriken für Spitzen, Leinwand und Taback und starkem Viehhandel.

Casses (spr. Kaß), feine baumwollene ostind. Gewebe aus Bengalen.

Cassette (frz.), der Geldschrank. — **C.** in der Baukunst, vertiefte Felder zur Verzierung und Erleichterung von geraden und gewölbten Decken. Sie sind rund-, sechs- oder achteckig, durch Friese getrennt und mit Gesimsen versehen; auf dem Grunde sind sie mit Rosetten oder Malerei geschmückt.

Cassetto nennt man in Venedig die Zweisoldistücke, = 1,17 Pf.

Cassia (Pulpa Cassiae), Mark des **Cassienbaums**, des in Ost- und Westindien heimischen und daselbst angebauten Baums: Bactyrilobium fistula oder C. fistula, ist ein schwärzliches Pflanzenmark in runden Hülsen. Das Mark wird ausgekocht und eingedickt, und daraus das **Cassienmuß** (Pulpa C. praeparata) bereitet, das als kühlender Zusatz zu abführenden Mitteln und als vorübergehende Erleichterung gegen Heiserkeit in der Heil-

kunde Verwendung findet. — **Cassienöl**, Zimmetcassienöl (Oleum cassiae cinnamomeae), wird in Ostindien aus Theilen des Baums destillirt, welcher die Cassienrinde liefert. Es schmeckt süß brennend-scharf, riecht angenehm und wird gegen Mutterblutflüsse in der Heilkunde angewendet. — **Cassienrinde** (Cortex cassiae cinnamomeae), Zimmetcassie, ist die innere Rinde des ostind. Baums Laurus cassia, Cassienlorber, dem Zimmet in Aussehen und Geschmack ähnlich, aber dicker und etwas schärfer zusammenziehend, minder aromatisch schmeckend. Sie wird in der Heilkunde als ein Beisatz zu andern Mitteln, meistens nur des Geschmacks wegen benutzt.

Cassico, Ölgewicht in Messina, = 21,53 Zollpfd.

Cassiānus (Johannes), ein Kirchenlehrer des 5. Jahrh., Beförderer des Mönchthums im Abendlande, Gegner Augustin's, kam um 415 nach Marseille, wo er 2 Klöster stiftete. Seine Ansichten über das Mönchswesen legte er in 2 Schriften dar: „De institutis coenobiorum" und „Collationes patrum Sceticorum", d. i. Gespräche der Mönche in der Wüste Sketis. Im Gegensatze zu Augustin's Lehre von der Gnade behauptete er, daß durch Adam's Fall die sittliche Kraft des Menschen zwar erkrankt, doch nicht völlig erstorben sei, sodaß Gnade und Freiheit nebeneinander fortwährend das Heil bewirken. Diese Ansicht wurde später Semipelagianismus genannt. C. starb um 448. Seine Werke erschienen zu Arras (1628). Vgl. Wiggers, „De Joanne C." (3 Thle., Rost. 1824—25).

Cassini (Giovanni Domenico), geb. 8. Juni 1625 zu Perinaldo bei Nizza, widmete sich mit allem Eifer der Astronomie, erhielt 1650 den Lehrstuhl der Astronomie in Bologna, verbesserte die Mittagslinie, die Ignazio Dante schon 1575 in der Kirche der heil. Petronia daselbst gezogen hatte, beobachtete 1664 und 1665 in Rom 2 Kometen, bestimmte ihre Bahn, die Umdrehungszeit des Jupiter, und berichtigte die Theorie der Bewegungen der Monde dieses Planeten. Durch Ludwig XIV. infolge seiner „Ephemerides Bononienses Mediceorum siderum" (Bologna 1668) zuerst nur auf 6 J. nach Paris gerufen, blieb er nachher für immer als Director der neuerbauten pariser Sternwarte dort. Er entdeckte von 1671—84 4 Monde des Saturn (nannte sie sidera Ludovicea), beobachtete das Zodiakallicht genauer, bestimmte die Gesetze der Bewegung des Mondes um seine Achse, wies die Entstehung der Libration desselben nach und setzte die von Picard begonnene Meridianmessung weiter fort. Er starb 12. Sept. 1712 erblindet. Nach ihm wurde die **Cassinoide** genannt, worunter man die von ihm ersonnene krumme Linie der vierten Ordnung versteht, mittels deren er die Bewegungen der Erde und der Planeten um die Sonne darzustellen suchte.

Cassini (Jacques), Sohn des Vorigen, geb. 18. Febr. 1677 zu Paris, beschäftigte sich mit physikal. Untersuchungen. Nach seines Vaters Tode ward er Director der pariser Sternwarte. Aus den Messungen der Meridiangrade glaubte er einen Beweis gegen die Abplattung der Erde an den Polen herleiten zu können, indem nach seinen Rechnungen die Meridiangrade nach N. hin kürzer sein sollten als nach S. („De la grandeur et de la figure de la terre", Par. 1720). Er starb 16. April 1756.

Cassini de Thury (César Franç.), Sohn des Jacques C., geb. 1714 zu Paris, gest. daselbst als Director der Sternwarte 7. Sept. 1784, erwarb sich besonderes Verdienst durch die Herausgabe eines großen topographischen Atlasses von Frankreich. — **C.** (Jean Dominique, Graf von), des Vorigen Sohn, geb. 30. Juni 1748 zu Paris, Director der Sternwarte, vollendete die von seinem Vater begonnene Herausgabe des topographischen Atlasses: „Carte topographique de France", bestehend aus 180 Blättern. Als Gegner der Republik wurde er 1793 verhaftet, vor das Revolutionstribunal gestellt, rettete aber sein Leben. Er lebte zuletzt in Zurückgezogenheit in Thury-sous-Clermont, und starb 18. Oct. 1845. — **C.** (Alexandre Henri Gabriel, Vicomte von), sein Sohn, geb. 9. Mai 1781 zu Paris, vertauschte die Astronomie mit der Rechtswissenschaft, ward 1829 Rath am Cassationshofe, 1831 Mitglied der Pairskammer, starb 16. April 1832.

Cassiodōrus (Magnus Aurelius), gelehrter Römer, geb. zu Scyllacium in Calabrien um 468 n. Chr., bekleidete unter Odoacer wie unter Theodorich mehre wichtige Staatsämter und starb nach 562 (vielleicht erst um 575) in hohem Alter. Das wichtigste von seinen Werken, soweit dieselben auf uns gekommen, sind die „Variarum libri XII"; von seiner verlorenen „Historia Gothorum" besitzen wir einen schätzbaren Auszug von Jordanes. Einige seiner kleinern grammat. und rhetor. Schriften wurden im Mittelalter vielfach in Schulen gebraucht. Eine Gesammtausgabe der Werke C.'s besorgte Garet (2 Bde., Rouen 1670).

Cassiren (lat.), ungültig erklären, aufheben, z. B. einen Befehl oder ein Urtheil; Jemanden schimpflich seines Dienstes entsetzen; vernichten, z. B. einen Wechsel.

Cassis (spr. Kassih), Stadt im franz. Depart. Rhône-Mündungen, 2 M. südöstl. von Marseille, am Mittelländ. Meere, mit kleinem Hafen, Schiffswerften, 2080 E., Handel mit Wein, Öl, Südfrüchten und Baumaterialien, sowie Korallenfang. In der Nähe wird ein ausgezeichneter weißer und rother Muskatwein (Vin de C.) gebaut.

Cassius, Name eines röm. Geschlechts, das nur einen bekannten Patricier, Spurius Cassius Viscellinus, Consul 502 v. Chr., aufzuweisen hat, der das erste Ackergesetz erließ, den Plebejern Antheil am Staatslande zu erwirken, weshalb er von den Patriciern als Hochverräther angeklagt und hingerichtet ward. Die übrigen Familien des Geschlechts, Longinus zubenannt, waren plebejisch.

Cassius Longīnus (Cajus) war mit Brutus in die Verschwörung gegen Cäsar verflochten, floh gemeinschaftlich mit Jenem nach Asien; in der Schlacht bei Philippi ward er von Antonius geschlagen, und da er auch den Brutus besiegt wähnte, ließ er sich durch einen Freigelassenen tödten. — Sein Bruder **Lucius Cassius Longinus**, diente unter Julius Cäsar, hatte an seiner Ermordung keinen Antheil und stand später mit Antonius auf freundschaftlichem Fuße. — Ein Vetter Beider, **Quintus Cassius Longinus**, war in Spanien für Cäsar sehr thätig, später Proprätor daselbst und durch Raubsucht und Grausamkeit bei den Spaniern verhaßt, die sich gegen ihn empörten; er ertrank in der Mündung des Ebro. — **Cassius** aus Parma gehörte zu den Mördern Cäsar's, ward nach der Schlacht bei Actium auf Octavian's Befehl in Athen getödtet. Er war auch als Dichter bekannt.

Cassok (engl., spr. Kässok), das lange Unterkleid der engl. Geistlichen.

Cassolette (frz., spr. Kassolett), ein Räucherpfännchen. — **C.** in der Baukunst, vasenähnliche Verzierung, aus welcher eine kleine Flamme aufsteigt. — **C.** heißt auch ein Tafelaufsatz mit Gefäß zu Essig, Öl, Salz und Pfeffer.

Cassonāde (frz.), Mehlzucker, Farin-, Rohzucker.

Castagnetten (span., spr. Kastanjetten) sind kleine hölzerne Klappern von hohlen Nußschalen, die, mit einem Bande verbunden, an dem Daumen befestigt werden. Indem man die übrigen Finger an ihnen vorübergleiten läßt, entsteht ein tremulirender Ton, der den Rhythmus des Tanzes sehr gut angibt. Ganz ähnlich war das Krotalon der Alten.

Castaños y Aragones (spr. Kastanjos, Don Francisco Xaver de), Herzog von Baylen, geb. 22. April 1756 in Biscaya, kämpfte 1794 als Oberster in der Armee von Navarra, wurde 1798 Generallieutenant, bald darauf aber durch den Friedensfürsten aus Madrid verbannt. 1808 erhielt er den Oberbefehl eines Insurgentencorps, welches den General Dupont zur Capitulation von Baylen nöthigte. Daher sein Herzogstitel. Er wurde 1811 Obergeneral der vierten span. Armee. Vom Könige zum Generalcapitän von Calabrien ernannt, befehligte er 1815 das gegen Frankreich bestimmte Heer, legte aber 1816 seine Stelle nieder. 1823 wurde er wieder Generalcapitän und trat 1825 in den Staatsrath. 1843 wurde er Vormund der Königin, 1845 Senator. Er starb 24. Sept. 1852.

Castel, Castell, aus dem lat. castellum, d. i. verschanztes Lager, befestigter Platz, Schloß, kommt als Ortsname theils allein, theils in Zusammensetzungen vor. Die hauptsächlichsten so benannten Orte sind folgende: **C.**, auch Cassel, die am rechten Rheinufer gelegene befestigte Vorstadt von Mainz; **C.** oder Castell, Markt im bair. Kreise Unterfranken, mit 700 E. und dem Stammschlosse der Grafen zu Castell; **C.** oder Kastl, Markt und Landgerichtssitz in der bair. Ober-Pfalz, südwestl. von Amberg an der Lauter; **C.**, Dorf im preuß. Reg.-Bez. und Kreise Trier, mit Eisengruben und 700 E.

Castel-buono, Stadt auf Sicilien, Prov. Palermo, mit 7000 E. und besuchten Mineralquellen.

Castelcicala (spr. Kasteltschikāla, Don Fabricio Ruffo, Fürst von), Advocat in Palermo, schloß sich dann an den Minister Acton an, den er nach England begleitete, und, nachdem er 1793—98 an der Spitze der Staatsjunta gestanden, sein Nachfolger ward. Nach dem Frieden wurde er Gesandter, erst in London, dann in Paris, wo er 13. April 1832 starb.

Castel-Delfino, sardin. Flecken in Piemont, Prov. Coni, am Fuße des Monte-Viso, mit 1500 E., ist nach einem alten festen Bergschlosse genannt, welches ehedem Frankreich gehörte und im Utrechter Frieden an Sardinien kam.

Castel-della-Pietra, Dorf in Tirol, ³/₄ M. nordöstl. von Roveredo, am linken Etschufer, bekannt durch den Sieg des Erzherzogs Sigismund von Östreich über die Venetianer 1487.

Castel-del-Piano, Flecken in der toscan. Prov. Grosseto, am Monte-Amiata, mit 2500 E. und einigem Handelsverkehr.

Castel-franco, Flecken in der östr.-venet. Prov. Treviso, stark befestigt, Sitz einer Prätur, mit 6000 E., Leinwand- und Tuchfabriken und lebhaftem Handel.

Castel-Gandolfo, Dorf, 2 M. südöstl. von Rom, am romantischen Westufer des Albanersees, mit einem päpstl. Lustschlosse, welches eine reizende Fernsicht darbietet.

Castel-Guelfo, Flecken mit Schloß im Herzogth. Parma, am linken Ufer des Taro. Zur Herstellung der früher im Winter oft unterbrochenen Verbindung mit Piacenza ließ die Erzherzogin Marie Luise in der Nähe eine lange Brücke von 22 großen Bogen über den Taro aufführen.

Casteljaloux (spr. Kastelschāluh), Stadt im franz. Depart. Lot-Garonne, an der Avance, mit 2900 E., Hohofen, Kupferhammer und Glasfabriken, sowie Handel mit Vieh, Getreide, Wein, Honig und Wachs.

Castell, eine der ältesten deutschen gräfl. Familien in Franken, von den Grafen des Iphgaues abstammend. Als Stammvater ist Friedrich I. nachgewiesen, gest. 1090. Ruprecht II. erhielt 1168 das Oberschenkenamt von Würzburg erblich. Zu Ende des 16. Jahrh. zerfiel die Familie in 2 Linien, C.-Remlingen und C.-Rüdenhausen, von denen die letztere 1803 mit dem Grafen Friedr. Ludw. von C. ausstarb. C.-Remlingen blüht jetzt in der ältern und jüngern Linie. Das Haupt der ältern (reg. zu C.) ist Graf Ludw. Friedr. Heinr. von C., geb. 1791, als erblicher Reichsrath Mitglied der bair. Kammer. Das Haupt der jüngern Linie ist Graf Wolfg. von C., geb. 1830, Offizier im bair. Heere. Das Familienhaupt hat den Titel „Erlaucht". Die Grafschaft besteht aus den Herrschaften Burghaslach, Rüdenhausen und Remlingen, und die ältere Linie besitzt noch Wolkenberg und Stradow in der preuß. Niederlausitz. — Ein anderes Geschlecht bilden die Grafen von **Castel**, welche im Würtembergischen die Herrschaften Schelkingen, Berg, Oberdischingen, Bach, Wernau und Ensingen mit einer Stadt und 6 Dörfern besitzen. Die Familie wurde 1665 in den Freiherren- und 1681 in den Grafenstand erhoben und besaß das Erbmarschallamt im Hochstifte Eichstädt. Der einzige männliche Nachkomme ist Graf Ludw. Anton von C., geb. 1802.

Castellamāre, eigentlich Castello a mare Stabia, Stadt in Neapel, am Südostufer des Golfs von Neapel, auf den Trümmern der alten Stadt Stabiä, ist durch Mauern und 2 Castelle befestigt, Sitz eines Bischofs, mit gutem Hafen, Schiffswerften, einem Arsenale mit Bagno für Galeerensträflinge, einem königl. Lustschlosse und vielen Villen reicher Neapolitaner, sowie besuchten Heilquellen. Die Stadt zählt 18,450 E., welche Maccaroni-, Baumwollen- und Seidenwaaren fabriciren, Handel, Schiffahrt und Fischfang treiben.

Castellamāre, das alte Emporium Egestae, Stadt an der Nordküste Siciliens, östl. von Trapani am gleichnam. Meerbusen, mit sicherm Hafen und 8100 E., welche Handel mit Getreide, Wein, Öl und Anchovis treiben.

Castellān, eigentlich der Aufseher und Wächter eines Castells, einer Burg. In diesem Sinne wird das Wort noch jetzt von den Aufsehern von Schlössern und sonstigen öffentlichen Gebäuden gebraucht. In Frankreich war der Châtelain eine Art Burggraf und verwaltete ein zu der Burg gehöriges Gebiet. In Polen waren die C. anfangs auch Burggrafen und behielten von ihren

frühern Rechten den Befehl der Mannschaften ihrer Kreise. Sie bildeten mit den Woiwoden und Bischöfen den Senat.

Castellāna, Flecken in Neapel, Prov. Terra-di-Bari, 5 M. südöstl. von Bari, mit 7176 E. und einigem Handels- und Gewerbeverkehr.

Castellanēta, Stadt und Bischofssitz in der neapolit. Prov. Terra d'Otrante, 4 M. nordwestl. von Tarente, mit 5453 E., einer schönen Kathedrale und lebhafter Baumwollenindustrie.

Castellane, Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Niederalpen, am Verdon, 4 M. südöstl. von Digne, mit 2200 E., Tuchfabrikation und Handel mit getrocknetem Obste, namentlich Pflaumen, bekannt als **Pruneaux Castellannes**.

Castelli (Ignaz Friedr.), Dichter, geb. 6. Mai 1781 zu Wien, wurde 1801 Prakticant bei der landständischen Buchhaltung, bearbeitete, für das Theater begeistert, franz. Stücke für die Bühne, unter denen das kleine Lustspiel „Todt und lebendig" 1803 seinen Ruf begründete. Infolge des Beifalls, den seine „Schweizerfamilie" erntete, wurde er 1811 vorübergehend Hoftheaterdichter am Kärnthnerthortheater, erhielt 1839 von der Universität Jena den Doctortitel und lebt seit 1840 auf seinem Landsitze bei Lilienfeld. C.'s Bühnenstücke, theils eigene Arbeiten, theils Übersetzungen, über 100 an der Zahl, zeichnen sich durch Bonhommie und gemüthliche Laune aus. Seine „Gedichte in niederöstr. Mundart" (Wien 1828) weisen ihm unter den östr. Volksdichtern eine ausgezeichnete Stelle an. C. war Redacteur mehrer Zeitschriften und Taschenbücher. Den Kern seiner belletristischen Schriften stellte er in „Sämmtliche Werke, Ausgabe letzter Hand und strenger Auswahl" (15 Bde., 2. Aufl. 1848) zusammen.

Castello, Dorf in Tirol, 5 M. östl. von Trient, am Grigno, dessen Bewohner als weit und breit herumziehende Bilderhändler bekannt sind.

Castello oder Castello-di-Quarto, Dorf in Toscana, 1½ St. nördl. von Florenz, mit 1350 E. und dem großherzogl. Lustschlosse Villa-Ambrogiana, ist Sommerresidenz des Großherzogs; in der Umgebung wird ein trefflicher weißer Muskatwein gebaut.

Castello-Branco, befestigte Stadt in der portug. Prov. Beira und Hauptort von Unter-Beira, an der Liria, Sitz eines Bischofs, mit 6000 E.

Castello-de-Vide, befestigter Flecken in der portug. Prov. Alentejo, 2 M. nordöstl. von Portalegre, mit 6000 E. und Tuchfabriken.

Castellon-de-la-Plana, befestigte Hauptstadt der den nördl. Theil des Königr. Valencia umfassenden span. Prov. gleichen Namens, 6 M. nordöstl. von Valencia, am Monleon unweit seiner Mündung in das Mittelländ. Meer, mit 16,000 E., einem guten Hafen, starkem Handelsverkehr und Fabriken für Segeltuch und Leinenzeuge.

Castelnaudary (spr. -nodări), Arrondissementshauptstadt im südfranz. Depart. Aude, am Kanal von Languedoc, Sitz eines Tribunals, mit 9990 E., Seidenzeug- und Tuchfabriken, Baumwollenspinnerei und Leinwanddruckerei, sowie einem guten Kanalhafen, ist einer der Hauptverkehrsplätze im südl. Frankreich für Getreide und Mehl. C. war einst die Hauptstadt der Grafsch. Lauragais.

Castel nuovo, fester Hafenplatz in Dalmatien, Präfectur Cattaro, westl. am Eingange in die Bai von Topla, mit 800 E., Heilquellen und Handel.

Castel-San-Giovanni (spr. Dschowanni), Marktflecken im Herzogth. Parma, 3 M. westl. von Piacenza, bekannt durch den 17. Juni 1799 erfochtenen Sieg der Östreicher und Russen unter Melas und Suworow über die Franzosen und Polen unter Macdonald, Victor und Dombrowski.

Castel-Sardo, ehemals **Castel-Aragonese** und **Castel-Genovese**, Hafenstadt auf der Nordseite der Insel Sardinien, Sitz des Bischofs von Ampurias und Civita und eines Justiztribunals, mit 2000 E., Wein- und Getreidebau, Fischerei, Küstenschiffahrt und Handel.

Castel-Sarrasin (spr. Sarräsäng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Tarn-Garonne, 5 St. westl. von Montauban, an der Songuisine, unweit ihrer Mündung in die Garonne, mit 7028 E., Fabriken für Wollenzeuge, Leinwand, Leder und Hüte, sowie Handel mit Öl und Safran.

Castel-vetrano, Stadt in Sicilien, Prov. Trapani, 2 M. östl. von Mazzara, mit 12,328 E., welche vorzugsweise Arbeiten in Korallen und Alabaster anfertigen; der in der Umgegend erbaute weiße Wein ist sehr geschätzt.

Castes (span.), Südamerikaner von gemischtem Blute.

Casti (Giambattista), ital. Dichter, geb. 1721 zu Prato, Prof. zu Montefiascone, dann Hofpoet bei Joseph II., kehrte nach Dessen Tode nach Florenz zurück, bis er sich 1783 nach Paris wandte, wo er 6. Febr. 1803 starb. C.'s berühmtestes Werk ist das große didaktisch-satirische Gedicht „Gli animali parlanti" (5 Bde., Mail. 1802; deutsch, 3 Bde., Brem. 1817); für seine beste Arbeit in Bezug auf Reinheit und Sorgfalt des Versbaus gelten die scherzhaften Sonette: „Li giulj tre." Zügellos sind seine „Novelle galanti" (Par. 1793; neue Aufl., 3 Bde., Par. 1804), sehr angenehm seine „Rime Anacreontiche", höchst originell die komischen Opern „La grotta di Trofonio" und „Il rè Teodoro in Venezia", beide von Paisiello, erstere auch von Salieri componirt.

Castification (lat.), die Reinigung (namentlich in moralischer Hinsicht); **castificiren**, reinigen.

Castigatio (lat.), Züchtigung. **C. paterna**, die dem Vater zustehende Strafgewalt. **Castigiren**, züchtigen, strafen.

Castiglione (spr. Kastiljone, Baldasarre, Graf), ital. Schriftsteller, geb. 6. Dec. 1478 zu Casatico im Mantuanischen, erst Soldat, diente dann dem Herzoge von Urbino als Gesandter in England, 1507 als solcher in Frankreich, 1513 und 1523 in Rom, wo er indessen seine Absicht, den Frieden zwischen Karl V. und dem Papste zu Stande zu bringen, nicht erreichte. Schon vorher war C. zum Grafen erhoben worden; Karl V. naturalisirte ihn als Spanier und gab ihm das reiche Bisthum von Avila. Er starb 8. Febr. 1529 zu Toledo. Von seinen Schriften ist „Il libro del Cortegiano" (Ven. 1528) wegen musterhafter Schreibart die berühmteste; seine ital. und lat. Dichtungen sind Muster der Eleganz, seine „Lettere" (2 Bde., Pad. 1769—71) wichtig für die Geschichte seiner Zeit.

Castiglione (spr. Kastiljone, Carlo Ottavio, Graf), ital. Sprachforscher, geb. um 1795 zu Mailand, veröffentlichte als Früchte oriental. Studien „Monete cufiche dell' Museo di Milano" (Mail. 1819) und sein Hauptwerk auf diesem Gebiete, das „Mémoire géographique et numismatique sur

la partie orientale de la Barbarie" (Mail. 1826). Bekannter jedoch wurde C. in Deutschland durch Herausgabe von Bruchstücken der goth. Bibelübersetzung des Ulfilas. Proben von Theilen des A. T. gab er in Gemeinschaft mit Mai (Mail. 1819) heraus; allein besorgte er den zweiten Korintherbrief (Mail. 1829), den ersten Korintherbrief mit den Briefen an die Römer und Epheser (Mail. 1834), die Briefe an die Galater, Philipper, Kolosser und den ersten an die Thessalonicher (Mail. 1835), endlich den zweiten Brief an die Thessalonicher, nebst denen an Timotheus, Titus und Philemon (Mail. 1839).

Castiglione (spr. Kastiljone, Giov. Benedetto), in Frankreich le Benedette genannt, tüchtiger Maler und Kupferätzer, geb. 1626 zu Genua, Schüler Paggi's, Ferrari's und van Dyk's, trat nach vielfachen Studien in die Dienste des Herzogs von Mantua, wo er 1670 starb. Vorzügliches leistete er als Thiermaler, in Bassano's Richtung, sowie im Porträtiren.

Castiglione-delle-Stiviere (spr. Kastiljone delle Stiwiäre), Flecken in der lombard. Prov. Mantua, zwischen Brescia und Mantua, mit 5300 E. Hier siegte 5. Aug. 1796 Bonaparte über die Östreicher unter Wurmser; dem Marschall Augereau brachte dieser Sieg den Titel eines Herzogs von C. — Zahlreiche Orte des Namens C. gibt es ferner in Lucca, Modena, Toscana, dem Kirchenstaate, Neapel und Sicilien.

Castilho (spr. Kastilju, Antonio Feliciano), portug. Dichter, geb. 26. Nov. 1800 zu Lissabon, Advocat, versuchte sich frühzeitig in der Dichtkunst. Seine „Cartas de Echo e Narciso" (neuere Aufl., Par. 1836) und „A Primavera" (Lissab. 1822; 2. Aufl., 1837), beide dem bukolischen Genre angehörig, fanden vielen Beifall. Außerdem veröffentlichte er u. A. „Amor e melancolia or a novissima Heloisa" (Coimbra 1828) und „A Noite do Castello e os Ciumos do Bordo" (Liss. 1836). — **C.** (Augusto Federigo), Bruder des Vorigen, gest. 1841, war Landpfarrer im Bisthum Aveiro, übersetzte Lucan's „Pharsalia". — **C.** (Joze Feliciano), Bruder des Vorigen, geb. 1810 zu Lissabon, ging nach Paris, wo er mit einem vierten Bruder, **Alex. C.**, mehre mnemotechnische Arbeiten veröffentlichte. Nach seiner Rückkehr redigirte er das geschätzte „Jornal da Sociedade dos amigos das lettras".

Castilien (span. Castilla), der mittlere Haupttheil und Kern des heutigen Spanien, zerfällt in die beiden großen Prov. Alt- und Neu-C., eine Benennung, welche zwar seit der neuern Eintheilung der span. Monarchie in 49 Prov. der administrativen Bedeutung entbehrt, im Volke aber noch ziemlich tief gewurzelt ist. **Alt-C.**, aus den heutigen Prov. Burgos, Logroño, Santander, Soria, Segovia, Avila, Palencia und Valladolid bestehend, zählt auf 1070,99 Q.-M. 1,427,477 E. und bildet eine einförmige Hochebene, wird durch den Duero mit seinen Nebenflüssen, welche im Sommer nicht selten versiegen, nur spärlich bewässert, und nur bei tüchtiger Bearbeitung gedeihet Wein, Obst und Getreide, zuweilen der Ölbaum. Auch das südl. sich anschließende **Neu-C.**, umfassend Madrid, Toledo, Guadalaxara und Cuença mit 1079,31 Q.-M. und 1,188,206 E., die eigentliche Centrallandschaft Spaniens, ist ein nach allen Seiten hin mit Gebirgsrändern eingefaßtes, aber etwas tiefer gelegenes Hochland; das die beiden Schwesterprov. trennende castil. **Scheidegebirge** zweigt sich von den südaragon. Hochterrassen als Randgebirge ab, erreicht in den Kämmen der Altos-de-Barona, Somo-Sierra und Sierra-de-Guadarama eine Höhe bis zu 8000 F. Der obere Tajo mit dem Henares, Xamara, Manzanares und Alberche bewässern das Land ebenfalls nur in spärlicher Weise. Die Vegetation ist, bei überwiegender Vernachlässigung regelmäßigen Anbaus, eine ärmliche, und zahlreiche Schafheerden sind fast der einzige Reichthum der Landwirthschaft. Dabei befinden sich Unterricht, Handel und Industrie auf sehr niederer Culturstufe; nur der Bergbau wird mit einigem Erfolge betrieben; Steinsalz, Quecksilber und Eisen sind Erzeugnisse desselben. Volkscharakter, Schrift und Sprache des Castiliers sind mehr oder weniger auf die Gesammtheit der span. Nation übergegangen.

Alt-C., aus der Grafsch. Burgos hervorgegangen und seit 933 unabhängig, wurde 1036 von Ferdinand I. durch neuerworbene Besitzungen erweitert und zum Königreich erhoben; Alfons VI. bahnte die Vereinigung des von ihm eroberten maur. Königr. Toledo unter dem Namen Neu-C. mit Alt-C. an, doch erst unter Ferdinand III. konnte die Untheilbarkeit beider Staaten ausgesprochen werden. Durch die Verheirathung Isabellens, der Schwester Heinrich's IV., welche 1474 die Regierung Castiliens übernommen, mit Ferdinand von Aragonien, wurden 1479 beide Länder zum jetzigen Spanien vereinigt.

Castillāno, span. Goldmünze, = etwa 2 Thlr. 12 Sgr. 6,33 Pf.

Castillejo (spr. Kastiljecho, Cristoval de), span. Dichter, geb. um 1490 zu Ciudad-Rodrigo, kam in die Dienste des Infanten Don Fernando, des spätern deutschen Kaisers Ferdinand I., und starb zu Wien 12. Juni 1556. C. ist der letzte Repräsentant der altspan. Hofpoesie. Seine Gedichte (zuerst Madr. 1573; gute Ausgaben von Bellero, Antw. 1598, von Sanchez, Madr. 1600, und in der Sammlung des Fernandez, Bd. 12 und 13, Madr. 1792), obgleich meist im Tone der Hof- und Conversationspoesie, athmen echt dichterischen Geist. Das eigentliche Element C.'s ist das Satirische und Scherzhafte.

Castillo (spr. Kastiljo, Diego Enriquez de), span. Chronist, geb. zu Segovia, war Kaplan Heinrich's IV. (1454—74) von Castilien. Seine Chronik (herausgeg. von Miguel de Flores, Madr. 1787) erzählt die Begebenheiten während der ganzen Regierungszeit Heinrich's IV. — **C.** (Alonso Solorzano de), gest. 1640, ist der Verfasser der Schelmenromane „El bachiller Trapaza" und „Garduña de Sevilla", von denen noch in neuester Zeit (Madr. 1846—48) illustrirte Ausgaben erschienen, sowie zahlreicher weltlicher Novellen. Von seinen Lustspielen verdient „El Mayorazgo" Erwähnung. — **C.** (André del), veröffentlichte unter dem Titel: „La mogiganga del gusto" (Sarag. 1641; Madr. 1734) 6 Novellen. — **C.** (Juan Ignacio Gonzalez del) machte sich zu Anfang dieses Jahrh. als Dichter von „Sainetes" (herausgeg. von Adolfo de Castro, 2 Bde., Cadiz 1845) bekannt.

Castität (lat.), Keuschheit, Züchtigkeit. — **Castitas violāta**, die verletzte Keuschheit.

Castizen, Abkömmlinge portug. Eingeborener mit Mestizen in Südamerika.

Castlebar (spr. Käßlbar), Hauptort der irländ. Grafsch. Mayo in Connaught, 24 M. nordwestl. von Dublin, mit 5700 E., Leinen-, Taback- und Seifenfabriken.

Castlereagh (spr. Käßlrih, Henry Robert Stewart, Marquis von Londonderry, Viscount), engl. Staatsmann, geb. 18. Juni 1769 zu Mount-Stewart in der irischen Grafsch. Down, aus einer uralten, dem schott. Königshause verwandten schott. Familie, wurde als 24jähriger Jüngling von der Grafsch. Down in das irische Parlament gewählt, ging bald von der Opposition zur Regierung über, wurde 1797 erster Secretär des ihm verwandten Vicekönigs, Lord Camden, und war das vornehmste Werkzeug bei der Entdeckung und Unterdrückung der irisch-franz. Umtriebe und bei dem Zustandebringen der Union. Bald darauf wurde er in das vereinigte Parlament gewählt und Präsident des ostind. Controlamts. 1805 übernahm er das Kriegsministerium, das er auch nach der kurzen Episode des Whigministerium 1807 von neuem erhielt. Wegen der Expedition nach Walcheren duellirte er sich 21. Sept. 1809 mit Canning, und Beide legten ihre Ämter nieder; C. aber trat noch in demselben Jahre als Minister der auswärtigen Angelegenheiten wieder ein und war seit 1812 factisch Premierminister. Große Verdienste erwarb er sich durch den unermüdlichen Eifer und die Beharrlichkeit, womit er in diesen Entscheidungsjahren den Sturz der Napoleonischen Herrschaft betrieb. Er befolgte in den folgenden Jahren im Innern eine Widerstandspolitik, während er nach außen die freundlichen Beziehungen mit den andern Höfen zu erhalten suchte und bei dem Kampfe gegen die Revolutionen Neutralität beobachtete. Durch Beides wurde er der liberalen Partei verhaßt, durch den Proceß gegen die Königin Karoline in hohem Grade unpopulär. Geschäftslast, Ärger und Sorgen versetzten ihn in eine nervöse Aufregung, in der er sich 22. Aug. 1822 die Pulsader öffnete, woran er starb. Ein Jahr vorher war er durch den Tod seines Vaters Marquis von Londonderry geworden. Seine „Correspondence, despatches, and other papers" gab sein Bruder Charles William Vane-Stewart, Marquis von Londonderry, heraus (Bd. 1—4, Lond. 1847; second series, Bd. 5—8, Lond. 1851; deutsch von Frankenberg, Hamb. 1853 fg.).

Castleton (spr. Käßlt'n), Flecken in der engl. Grafsch. Derby, mitten im Peakgebirge, mit 1450 E. und reichen Bleiminen. In der Umgebung befinden sich merkwürdige und vielbesuchte Kalksteingrotten und Höhlen, unter denen die sogen. Teufelsgrotte die bekannteste ist.

Castor, so viel wie Biber. **Castoreum**, Bibergeil.

Castorine, kalmuckähnliches Wollenzeug.

Castor und Pollux, s. **Dioskuren**.

Castos, Ein- und Ausfuhrzoll in Japan.

Castrametation (lat.), Absteckung, Anlegung eines Feldlagers.

Castration (lat.), Verschneidung, nennt man die chirurg. Operation, bei welchen jungen oder ältern Individuen (Menschen und Thieren) männlichen oder weiblichen Geschlechts die zur Zeugung nöthigen Drüsen ausgeschnitten werden. Die C. ist immer gefährlich, und wird von Ärzten nur zur Lebensrettung vorgenommen. In alten Zeiten war sie die gewöhnliche Strafe für Ehebruch und ward auch bei Kriegsgefangenen vorgenommen, wie noch jetzt in Abyssinien geübt. Die **Castrirten** nennt man mit dem griech. Worte Eunuchen, deutsch: Hämmlinge; sie werden in der Türkei als Wache des Harem verwendet. Die C. verwandelt den Typus des Geschlechts, wenn sie bei jungen Personen vorgenommen wird, in den entgegengesetzten. Die weiblichen Individuen werden männlich, die männlichen weiblich. Dies hat man früher zur Bewirkung von männlichen Sopransängern schändlicherweise benutzt. — Bei Pferden heißt der Hämmling Wallach, bei Hähnen Kapaun.

Castrén (Matthias Alexander), ausgezeichneter Sprachforscher und Reisender, geb. 2. Dec. 1813 im Kirchspiel Gerwola in der Prov. Uleåborg in Finnland, unternahm wissenschaftl. Reisen 1838 nach dem finn. Lappland, 1840 durch Karelien und 1841—44 durch den äußersten Norden Rußlands bis zum Ob. An wissenschaftl. Ergebnissen am reichsten war die Forschungsreise, welche er 1845—49 durch die sämmtlichen Gouv. Sibiriens unternahm. Nach seiner Rückkehr ward er 2. März 1851 Prof. der finn. Sprache und Literatur zu Helsingfors, starb aber schon 7. Mai 1852. Unter C.'s wissenschaftl. Arbeiten sind die Grammatiken der syrjänischen (Helsingf. 1844), der tscheremissischen (Helsingf. 1845) und ostjak. Sprache (Petersb. 1849) besonders hervorzuheben. Seine reichhaltigen Reiseberichte wurden, wie auch seine „Finsk Mythologi" (Helsingf. 1853), erst nach seinem Tode in den „Resor i Norden" (Bd. 1, Helsingf. 1853; deutsch von Schiefner, Petersb. 1853, und Helmsen, Lpz. 1853) gesammelt herausgegeben. Mit der Bearbeitung seiner außerordentlich reichhaltigen ethnographischen und linguistischen Sammlungen über Samojeden, Tataren, Jenisei-Ostjaken, Tungusen und Buräten sind seiten der petersburger Akademie Schiefner und Böhtlingk beauftragt worden.

Castres (spr. Kastr), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Tarn in Languedoc, 4 M. südöstl. von Alby, mit 20,815 E. und lebhafter Industrie in Tuch, Kasimir, Wolle, Baumwolle, Seide, Leder und Papier.

Castriren (lat.), schneiden, entmannen (s. **Castration**); auch verstümmeln, daher **Castrirte Schrift**, in welcher gewisse Stellen, die ursprünglich darin stehen sollten, weggelassen sind. Es geschah dies früher bes. bei röm. und griech. Schriftstellern, um das der Jugend Gefährliche zu entfernen, und man bezeichnete diese Verstümmelung auf dem Titel durch Hinzufügen des Worts castigatus.

Castro, Stadt in der neapolit. Prov. Terra d'Otranto, am Adriat. Meere, mit kleinem Hafen und 8000 E., welche Baumwolle, Getreide, Wein, Oliven und mancherlei Obst erbauen.

Castro (Ines de), Tochter Pedro Fernandez de C.'s, vom castil. Königsstamme, fesselte des König Alfons' IV. von Portugal Sohn, den Infanten Dom Pedro, bei dessen Gemahlin sie Hofdame war, dermaßen, daß er sich nach seiner Gemahlin Tode (1345) heimlich mit ihr vermählte. Dom Pedro, von seinem hiervon unterrichteten Vater zur Rede gestellt, wagte nicht die Wahrheit zu gestehen, konnte jedoch den Befehle, sich mit einer Andern zu vermählen, nicht Folge leisten. Im Rathe des Königs ward nun beschlossen, Ines zu ermorden. Der König vermochte zwar, durch die Bitten der Unglücklichen und ihrer Kinder gerührt, selbst

die That nicht auszuführen, ließ sie aber von seinen Rathgebern Diego Lopez Pacheco, Pedro Coelho und Alvaro Gonsalvez geschehen. Dom Pedro empörte sich zwar gegen seinen Vater, ward aber durch die Königin und den Erzbischof von Braga wieder mit ihm versöhnt. Nach Alfons' IV. Tode verfolgte Pedro die Mörder und Alle, die an dem Tode irgendwie theilgenommen, und ließ sie zum Theil hinrichten, den Leichnam der gemordeten Ines prächtig geschmückt auf den Thron setzen, ihm huldigen und hierauf zu Alcobaza aufs neue königl. bestatten. Diese Geschichte hat mehren Dichtern (Camoens, Graf von Soden, u. A.) Stoff zu Erzählungen und dramat. Dichtungen gegeben.

Castrocāro, ein Badeort in Toscana, in der Nähe von Florenz, mit 12,000 E. und mehren Salzquellen, welche gegen Skropheln und Bleichsucht mit vielem Erfolge als Bäder benutzt werden. Vgl. Raspi, „Die jod- und bromhaltigen Heilquellen von C." (Wien 1847).

Castro-Giovanni (spr. Kastro Dschowanni), feste Stadt mit 12,000 E., in der sicil. Prov. Caltanisetta, 3 M. nordwestl. von Piazza. In der Umgebung befinden sich höchst ergiebige Schwefelquellen. C. steht auf der Stelle des altberühmten, dem Dienste der Ceres vorzugsweise geweihten Enna; unweit liegt der See Pergusa, an welchen sich die Sage der Entführung der Proserpina durch Pluto knüpft.

Castrovillāri, feste Stadt in der neapolit. Prov. Calabria-citeriore, 6½ M. nördl. von Cosenza, am Coscilello, mit 7300 E. und Handel mit Wein, Südfrüchten, Baumwolle und Seide.

Castrum ist der lat. Name für das militärische Lager. Das röm. Lager ist für die Geschichte der Kriegskunst und für die Culturgeschichte von Interesse, da die alten Lager vielfach die Keime ganzer Städte geworden sind. Im Kriegslager bildete das Zelt des Feldherrn den Kern des Ganzen, um welches sich dann die Zelte der Unterfeldherren, die Altäre mit den Legionsadlern und das Archiv ordneten. Die Zelte des Fußvolks und der Reiterei standen in regelmäßigen Reihen und dazwischen waren breite Gassen. Rings um das Lager zog sich ein Wall mit Graben und 4 Thoren nach den Himmelsgegenden.

Castrum dolōris (lat., Trauerbühne, frz. chapelle ardente) ist die zu Ehren hoher Verstorbenen veranstaltete Aufstellung eines Katafalks in der Mitte eines schwarz behangenen, hell erleuchteten Locals, wobei die den Rang des Todten andeutenden Zeichen auf dem Sarge liegen. Zur Seite eines Thronhimmels stehen meist 4 Trauermarschälle.

Casu (lat.), durch Zufall, zufällig; **casuāl**, zufällig, gelegentlich. **Casualien**, Zufälligkeiten, außergewöhnliche Amtsverrichtungen. **Casualismus**, Annahme des Zufalls als Grund der Dinge und Begebenheiten; **Casualisten**, die Anhänger dieser Ansicht vom Zufall. (S. **Zufall**.) **Casualität**, Zufälligkeit; **casualĭter**, zufälligerweise.

Casualreden sind Gelegenheitsreden, besonders derartige geistl. Reden. Dieselben beziehen sich auf persönliche, eigenthümliche und außerordentliche Vorfälle, z. B. die Tauf- und Traureden, Leichen-, Landtags- und Huldigungspredigten ꝛc., während die gewöhnlichen Sonntags- und Festpredigten in der kirchl. Ordnung vorausbestimmt sind.

Casuell, so viel wie casual.

Casuistik (lat.), die Lehre über schwierige Gewissensfälle (casus conscientiae), besonders über die Collision der Pflichten. Das Mittelalter bildete hauptsächlich die C. aus, indem Streitsätze des kanonischen Rechts und Fragen über die Verbindlichkeit der äußern kirchl. Pflichten zu Gewissensfällen erhoben wurden. Die Lehrer, welche solche Gewissensfälle behandelten und dabei vermittelnde Rathschläge gaben, hießen **Casuisten**, **Casuistiker**.

Cäsūr (lat.), Einschnitt, heißt in der Metrik im Allgemeinen die Durchschneidung des Wortfußes durch den Anfang des Versfußes, oder die des Versfußes durch den Anfang des Wortfußes. Vorzugsweise nennt man jedoch C. den Ruhepunkt gegen die Mitte einer Verszeile, welche den Vers in ungefähr 2 gleiche Hälften zerschneidet. Diese C. heißt männlich, wenn sie nach der Arsis, weiblich, wenn sie nach der Thesis eintritt.

Casus oder Beugefälle heißen in der Grammatik die verschiedenen Abänderungen (Flexionen) der ursprünglichen Stammform, welche ein Nomen (Substantivum, Adjectivum und Pronomen) erleidet, um dadurch die Beziehung auszudrücken, in der es zu den übrigen Wörtern im Satze gedacht werden soll. Die meisten und gerade die ausgebildetsten Sprachen begnügen sich mit einer geringen Anzahl von C., z. B. die deutsche mit 4, die griech. mit 5, die latein. mit 6 C. Die letztern sind die bekanntesten und heißen: Nominativ, Genitiv, Dativ, Accusativ, Vocativ und Ablativ. Außer diesen 6 C. besitzt das Sanskrit noch einen Instrumental und einen Locativ. Man theilt die C. ein in **C. recti**, oder unabhängige, wozu der Nominativ und Vocativ gehören, indem sie zu andern Satztheilen nicht in einem untergeordneten Verhältnisse stehen, und in **C. obliqui** oder abhängige, weil sie ein untergeordnetes Verhältniß des Gegenstands zu andern Theilen des Satzes ausdrücken. Zu letztern gehören alle übrigen C.

Catalāni (Angelica), weltberühmte Sängerin, geb. 1780 (oder 1784) zu Sinigaglia im Kirchenstaate, zeigte schon im 7. J. eminentes Gesangstalent, trat zuerst in Venedig, alsdann in allen großen ital. Städten auf, ging 1799 an die Oper zu Lissabon, später nach Madrid und alsdann nach Paris, wo sie Alles begeisterte. Nach einem achtjährigen Aufenthalte in London übernahm sie 1814 in Paris die Direction der ital. Oper, welche sie nach namhaften Verlusten, besonders durch die Schuld ihres Gatten, des ehemaligen Capitän Valabrègue herbeigeführt, 1815 wieder aufgab. Von 1818—28 machte sie wahrhafte Triumphzüge durch fast alle europ. Länder. 1830 zog sie sich auf eine Villa bei Florenz zurück und unterrichtete unentgeltlich stimmbegabte Mädchen, die sich verpflichten mußten, den Zunamen C. anzunehmen. 1849 ging sie nach Paris, wo sie 13. Juni an der Cholera starb.

Catalaunische Felder (Campi Catalaunici), die weite Ebene um Chalons an der Marne (Catalaunum) in Champagne, berühmt durch den Sieg, den der röm. Feldherr Aëtius in Verbindung mit Theodorich I., König der Westgothen, und andern german. und gall. Völkern 451 über den in Gallien eingedrungenen Attila davontrug. Kaulbach entlehnte davon den Stoff zu seinem vortrefflichen Bilde „Die Hunnenschlacht".

Catalonien, span. Cataluña, früher Fürsten-

thum der Krone Aragonien, die nordöstlichste Prov. Spaniens, umfaßt gegenwärtig die 4 Prov. Gerona, Barcelona, Tarragona und Lerida, mit 573,$_{2}$ Q.-M. Flächeninhalt und 1,283,734 E., liegt zwischen dem Mittelmeere und Aragonien, zwischen Frankreich und Valencia, und ist durch die Pyrenäen und deren Zweige fast durchgehends gebirgig. Der Ebro nebst dessen Zufluß, der Segre mit der Noguera-Pallasera und Rivagorzana, sowie die Küstenflüsse Llobregat und Ter bilden das Flußsystem der Provinz. Das Klima ist im Ganzen ein gesundes und der Vegetation zuträgliches. Die meisten Baum- und Fruchtarten des Südens gedeihen im Freien; die Bergabhänge sind mit schönen Weingärten und die Thäler mit Weizen-, Mais- und Reisfluren bedeckt; Producte des Bergbaus sind Eisen, Kupfer, Steinsalz, Schwefel und Marmor. Die Bewohner sind vor den übrigen Spaniern vorzugsweise industriell und unterhalten einen lebhaften Handelsverkehr. Die wichtigsten Hafenorte sind Rosas, Mataro, Mongat, Barcelona, Tarragona und Tortosa. Das Land hat auch eine Anzahl wichtiger Festungen, als: Figueras, Campredon, Gerona, Hostalrich, Urgel u. a. C. hatte als röm. Prov. den Namen Hispania Tarraconensis, später wurde es von den Alanen und Gothen und im 8. Jahrh. theilweise von den Mauren besetzt. 788 gelangte das Land als Haupttheil der span. Mark unter das Scepter Karl's d. Gr., der es durch fränk. Grafen regieren ließ; diese machten sich später von Frankreich unabhängig. Von 1137 an mit Aragonien vereinigt regiert, wurde es 1479 nebst Castilien der span. Monarchie einverleibt.

Catalpa, Pflanzengattung aus der Familie der Bignoniaceen, unter dem Namen Trompetenbaum bekannt, zeichnet sich durch 15 — 18 Zoll lange plattgedrückte Hülsen aus.

Catamāran, ein floßartiges Fahrzeug zur Fluß- und Küstenschiffahrt in Ostindien.

Catamarca, der nordwestlichste unter den 14 Staaten der Argentin. Republik, umfaßt 1800 Q.-M. mit 105,000 E., ist von Nebenketten der Anden durchzogen und wird hauptsächlich durch den Steppenfluß C. oder Rio-del-Valle bewässert. Die Menge herrlicher Thäler prangt meist in reicher Vegetation. Hauptproducte sind Pfeffer und Baumwolle. Die Hauptstadt ist **San-Fernando de Catamarca**, auch kurzweg C., mit 5000 E. und einem Fort gegen die Indianer.

Catamitus, von einem Beinamen des Ganymed entlehnt, ein weichlicher Mensch, Schlemmer.

Catanĕo (Pietro), geb. zu Siena im 16. Jahrh., war Baumeister und schrieb (1567) ein Werk über Architektur. — **C.** (Girolamo), ebenfalls Baumeister in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh., schrieb über Befestigungskunst. — **C.** oder **Catanno** (Danese), ein Bildhauer, starb 1573 zu Padua; seine trefflichen Arbeiten finden sich in Venedig und Verona. Er war zugleich Baumeister und Dichter.

Catanĭa oder Catanĭa, Hauptstadt der gleichnam. Prov. oder Intendanza im östl., vom Ion. Meere bespülten Theile der Insel Sicilien, am südöstl. Fuße des Ätna, sowie an der Mündung des Giaretta in das Ion. Meer, mit 64,000 E., Sitz eines Erzbischofs, einer Universität. C., mit dem Beinamen la bella, gilt, obwol wiederholt durch Ausbrüche des Ätna und Erdbeben fast gänzlich zerstört, für eine der schönsten Städte des Königreichs und ist reich an großartigen Bauwerken und röm. Alterthümern. Die betriebsamen Einwohner verfertigen Leinen- und Seidenzeuge, Waaren aus Bernstein, Lava, Marmor und Holz und unterhalten Wachsbleichen, Ölpressen, Süßholzsiedereien, sowie beträchtlichen Handel mit Südfrüchten, Getreide, Wein, Öl, Seide, Holz und Soda. Der früher sehr gute, mit der Zeit durch Lavaströme verschüttete Hafen gibt jetzt nur einen einfachen Landungsplatz ab.

Catanzāro, Hauptstadt der neapolit. Prov. Calabria-ulteriore II., 2 St. vom Golf von Squillace, Sitz der Prov.-Behörden, eines Bischofs, mit 13,598 E. und Fabriken für Seiden-, Sammet- und Wollenwaaren.

Catechu (Cachou, Japanische Erde, Terra japonica), ein durch Auskochen der Früchte und Zweige von Mimosa Catechu bereitetes Extract, kommt besonders aus Ostindien. Im Orient wird es als Betel gekaut; es dient als Gerbstoff in der Lohgerberei und Wollenfärberei, auch in der Medicin gegen Schleimflüsse. Es enthält 2 Säuren, die **Catechugerbsäure**, welche durch Ausziehen mit wasserhaltigem Äther gewonnen wird, und die Eisenoxydsalze graugrün fällt, und die **Catechusäure** oder **Catechin**, welche aus dem bei der vorher erwähnten Behandlung gebliebenen Rückstande mit Wasser ausgezogen wird. Nach Entfernung der Farbstoffe bildet die Catechusäure weiße Schuppen.

Catel (Charles Simon), franz. Componist, geb. 1773 zu L'Aigle, 1790 Componist beim Musikchore der Nationalgarde, schrieb viele musikal.-theoret. Werke, von denen ihm sein „Traité d'harmonie" (Par. 1802) den meisten Ruhm erwarb. Außer vielen Stücken für Militärmusik componirte er mehre Opern. C. starb zu Paris 29. Nov. 1830.

Catel (Franz), ausgezeichneter Maler, geb. 1778 in Berlin, trat zuerst als Illustrator von Taschenbüchern auf, ging dann mit seinem Bruder **Ludwig C.** nach Paris, wo er die Kunstschätze studirte und Ölmaler wurde. 1809 kam er nach Rom, wo er in der Carstens'schen Richtung wirkte; besonders wendete er sich der Landschaftsmalerei zu, die er gern mit Architektur und Staffage ausstattete. C. hat bei seinem steten Aufenthalte in Italien in seinen zahlreichen Bildern die südl. Natur in ihrer ganzen Wahrheit wiedergegeben.

Catēna (lat.), Kette, Flächenmaß in Italien, = 13,$_{15}$ sächs. Q.-Klafter.

Catēnae ecclesĭae oder **patrum** (lat.), Sammlungen von Bibelauslegungen und Schriften der Kirchenväter.

Catenarĭa, die Kettenlinie, d. h. diejenige krumme Linie, welche eine an 2 Punkten befestigte Kette, die ihrer eigenen Schwere überlassen ist, annimmt; **catenārisch**, kettenartig; **Catenatĭon**, die Verkettung; **catenirt**, verkettet; **catenulirt**, aus Kettchen, kleinen Gelenken bestehend.

Cathcart (spr. Käthkart, William Shaw, Graf), brit. General und Diplomat, geb. 17. Sept. 1755 in Schottland, begleitete seinen Vater, **Charles Lord C.** 1768 auf der Gesandtschaft nach Petersburg, trat 1777 in die Armee und zeichnete sich in Amerika aus. 1786 ward er Repräsentativpeer für Schottland, 1797 Chef des 2. Garderegiments und 1803 Oberbefehlshaber in Irland. 1805 ging er auf einer Mission, der die Schlacht bei Au-

sterlitz ein Ende machte, zu dem Kaiser Alexander. 1807 befehligte er die Landtruppen bei der Expedition nach Kopenhagen und ward dafür Viscount und brit. Peer. 1812 ging er als Gesandter nach Rußland, begleitete den Kaiser Alexander auf den Feldzügen und wohnte den Congressen zu Chatillon und Wien bei. 1814 wurde er Graf. Er starb auf seinem Gute Cartside bei Glasgow 17. Juni 1843. — Sein ältester Sohn, **Charles Murray, Lord C.**, früher als Lord **Greenock** bekannt, geb. 21. Dec. 1783, 1851 Generallieutenant und Oberbefehlshaber in Canada, dann Commandeur des westl. Militärdistricts in England. Ein jüngerer Bruder Desselben, **George**, geb. 1794, gab die interessanten „Commentaries on the war in Russia and Germany in 1812 and 1813" (Lond. 1850) heraus und ging 1852 als Generallieutenant, Gouverneur und Oberbefehlshaber nach dem Cap, wo er den gefährlichen Kaffernkrieg beendigte.

Cathelineau (spr. Katelinoh, Jacques), Obergeneral der Vendéer, geb. 5. Jan. 1759 im Flecken Pin-en-Mange, beim Ausbruche der Revolution ein armer Leinwandhändler. Bei der vom Convent decretirten Rekrutenaushebung rief er im März 1793 die königlich Gesinnten zum bewaffneten Widerstande auf und sah sich bald von zahlreichem Anhange umgeben. Erst agirte er unter Bonchamp und Elbée; im Juni jenes Jahres zum Obergeneral erwählt, machte er an der Spitze eines Heers von 80,000 Mann einen Angriff auf Nantes, der aber mit der Auflösung und Zerstreuung des Insurgentenhaufens endete. Von einer Kugel verwundet, starb C. 11. Juli 1793 in St.-Florent.

Catilīna (Lucius Sergius), aus einer herabgekommenen patricischen Familie Roms, geb. um 108 v. Chr.; als Jüngling hatte er sich an Sulla angeschlossen, und der verderbte Geist der damaligen Jugend Roms erreichte in ihm eine nicht beneidenswerthe Höhe. Zu einer Verwaltung in Afrika gelangt, ward er wegen Erpressungen angeklagt und ihm die Bewerbung um das Consulat nicht gestattet. Schon damals, 73, wollte er eine Verschwörung gegen die Consuln durchführen, um bei Gelegenheit einer Umwälzung seiner Schulden sich zu entledigen; aber sein Plan misglückte. Cicero namentlich wußte sich genauere Kenntniß der verderblichen Pläne C.'s zu verschaffen. C. bereitete Alles zum Ausbruch seiner Verschwörung vor. Aber Cicero bewachte alle seine Schritte und suchte ihm wohlgerüstet stets entgegenzustehen, klagte ihn dann vor dem versammelten Senate in einer donnernden Rede an, daß C. die Curie, bald darauf Rom verlassen mußte. Er ward mit Manlius, der Truppen in einem Lager gesammelt hatte, geächtet, die vornehmsten in Rom zurückgebliebenen Verschworenen wurden festgenommen und hingerichtet; Antonius zog mit einem Heere gegen die Empörer aus. C. kam, von allen Seiten eingeschlossen, nach hartnäckigem Widerstande 62 mit seinen Spießgenossen in dem Treffen bei Pistoja um. Wir besitzen eine treffliche Geschichte dieser Verschwörung von Sallust in seinem „Bellum Catilinarium".

Catinat (spr. Katinah), ein halbleinenes Zeug mit Zeichnungen und Tüpfelchen, das in Frankreich, aber auch in Böhmen gefertigt wird.

Catinat (spr. Katinah, Nicolas de), Marschall von Frankreich, geb. 1. Sept. 1637 zu Paris, ward Soldat, 1676 Brigadier und Gouverneur von Dünkirchen. Er verhaftete den Verräther Mattioli (den man für den Mann mit der eisernen Maske hält) auf der Jagd und brachte ihn nach Pignerol. 1681 ward er zum Maréchal de Camp ernannt, vollzog die Besitzergreifung von Casale und bekämpfte 1686 die Waldenser. Wegen seiner Bravour in dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien gab ihm Ludwig XIV. den Marschallstab. Nach dem Ausbruche des Span. Erbfolgekriegs 1701 kämpfte C. in Italien gegen Eugen, wurde geschlagen und fiel in Ungnade; den ihm dann übertragenen Oberbefehl im Elsaß legte er freiwillig nieder und starb 25. Febr. 1712.

Catilinismus (abgeleitet von Catilina), Verschwörungsumtriebe.

Catiren (frz.), dem Tuche durch Pressen einen Glanz (Catis) geben.

Cato (Marcus Porcius), **Censorius**, später auch, um ihn von dem Uticensischen C. zu unterscheiden, Major (der Ältere) genannt, geb. 234 (nach Andern 239) zu Tusculum, trat in Rom als Redner vor Gericht mit Glück auf, ward 204 Quästor, 199 Ädil, 198 Prätor, als welcher er Sardinien zur Provinz erhielt. Nachdem er 195 mit Valerius Flaccus das Consulat verwaltet, ging er als Proconsul in seine Provinz, das empörte diesseitige Spanien, welches er aufs neue unterwarf. 191 begleitete er den Consul Manius Acilius Glabrio als Legat nach Griechenland und entschied hier den günstigen Ausgang der Schlacht an den Thermopylen. Die Strenge, mit der er 184 das Censoramt verwaltete, erwarb ihm den bleibenden Beinamen Censorius. Sein ganzes politisches Leben war ein steter Kampf gegen die Nobilität. Bei Gelegenheit einer Sendung nach Karthago 157 sah er selbst das rasche Wiederaufblühen dieser Macht, in der er Roms gefährlichste Feindin erkannte, und schloß seitdem jede Rede, die er in dem Senate hielt, mit den Worten: „Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam" (d. i. Übrigens stimme ich dafür, daß Karthago zerstört werden müsse). Nachdem C. noch 150 die Erklärung des Kriegs erlebt, starb er 149 v. Chr. Von C.'s Schriften ist sein Werk „De re rustica" (herausgeg in Schneider's „Scriptores rei rusticae"), jedoch nur in einer Überarbeitung, erhalten; verloren ist sein großes Geschichtswerk, die „Origines", bis auf einige Fragmente (gesammelt in Krause's „Historicorum Romanorum fragmenta", Berl. 1833); die Fragmente seiner Reden hat Meyer in den „Oratorum Romanorum fragmenta" (Zür. 1842) zusammengestellt.

Cato (Marcus Porcius), zum Unterschiede von C. Censorius, seinem Urgroßvater, der Jüngere, vom Orte seines Todes **Uticensis** genannt, geb. 95 v. Chr., diente zuerst 72 gegen Spartacus, stand 67 als Kriegstribun in Macedonien und verwaltete 65 die Quästur zu Rom. Während um diese Zeit Cäsar und Pompejus mit ihrem Streben nach der Obermacht immer offener hervortraten, war C. fast der einzige Mann von Bedeutung, der, für die Republik kämpfend, den innerlich zerrütteten Staat zu retten suchte. Zwar scheiterte nach Unterdrückung der Catilinarischen Verschwörung der Versuch, 62 den Pompejus mit den Legionen zur Wiederherstellung der Ordnung zurückzurufen und ihm die höchste Gewalt zu übertragen, an dem Widerstande C.'s, dagegen widersetzte er sich vergeblich der Bewerbung Cäsar's um das Consulat für 59. 54 erhielt

C. die Prätur, und der Plan des Pompejus, im nächsten Jahre Dictator zu werden, ward vereitelt; allein 52 sah sich C. selbst genöthigt, mit dem Senate Pompejus zur Rettung des Staats aufzurufen und Dessen Erwählung zum alleinigen Consul vorzuschlagen. So zur Partei des Pompejus hingedrängt, wirkte er mit ihr gegen Cäsar. Bei Ausbruch des Kriegs 49 folgte er den Consuln nach Campanien und ging dann auf einige Zeit mit 2 Legionen nach Sicilien. Auf die Nachricht von des Pompejus Tode wandte er sich nach Afrika, wo sich 47 die Pompejaner sammelten, und übernahm den Befehl in Utica. Als er auf die Kunde von Cäsar's Siege bei Thapsus die Unmöglichkeit erkannte, den Ort länger zu halten, gab er sich den Tod durch eigene Hand. C. war sein ganzes Leben mit Begeisterung der stoischen Philosophie ergeben. Die Kinder C.'s hatten des Vaters republikanische Gesinnung; seine Tochter Porcia tödtete sich als Gemahlin des Marcus Brutus; sein Sohn Marcus fiel in der Schlacht bei Philippi.

Cato (Dionysius), ein röm. Dichter, der wahrscheinlich im 3. Jahrh. n. Chr. lebte, wird als Verfasser der „Disticha moralia" oder „Disticha de moribus" (herausgeg. von Arntzen, Amst. 1754; deutsch von Fleischner, Nördl. 1832) genannt, die das ganze Mittelalter hindurch als Lehrbuch für die sittliche Erziehung der Jugend galten und nicht blos vielfach ins Deutsche, sondern auch in andere neuere Sprachen übertragen wurden. Vgl. Zarncke, „Der deutsche C." (Lpz. 1853). — **C.** (Valerius), röm. Grammatiker im 1. Jahrh. v. Chr., soll Verfasser eines dem Virgil früher beigelegten Gedichts „Dirae" (herausgeg. von Eichstädt, Jena 1826, und von Putsche, Jena 1828) sein, das eine besondere Gattung der Satire repräsentirt.

Catonisiren (abgeleitet von Cato Censorius), ein strenges Richteramt ausüben.

Cats (Jakob), holl. Rechtsgelehrter, Staatsmann und Dichter, geb. 1577 zu Brouwershaven auf Schouwen in Zeeland, bekleidete mehre wichtige Ämter, wurde 1636 Rathspensionär in Holland und 1648 Großsiegelbewahrer. Er starb in Zurückgezogenheit 1660. Unter seinen Gedichten werden erwähnt „Hauwelijk", „Trouringh", „Spiegel van den ouden en nieuwen Tijt" (19 Bde., Amst. 1790—1800). Eine deutsche Ausgabe erschien in Hamburg (8 Bde., 1710—17).

Cattaro, befestigte Hauptstadt der gleichnam. Präfectur Dalmatiens, im Hintergrunde des nach ihr **Bocche-di-Cattaro** benannten Golfs am Adriat. Meere, Sitz eines Bisthums, mit 2500 E., einem trefflichen Hafen und Fabriken für Corduanleder. C., früher selbständige Republik, schloß sich 1420 freiwillig der Republik Venedig an und kam 1797 im Frieden von Campo-Formio an Östreich.

Cattermole (spr. Kättermohl, George), engl. Maler unserer Zeit, trat mit Aquarellbildern im Rembrandt'schen Charakter auf, die eine sehr fruchtbare Einbildungskraft, Geist und ernstes Studium verrathen. Sein berühmtestes Bild ist „Luther auf dem Reichstage zu Speier", welches 1845 von Walker in Kupfer gestochen erschien.

Catti, Catje, Catty, Kätti, Handelsgewicht in Ostindien, Hinterindien, China, Japan und auf den Philippinen, zwischen 1—2 Zoll-Pfd. wechselnd.

Catty, Cattos, Rechnungsmünze auf Java und andern ostind. Inseln, = 44 Thlr. 13 Sgr. 3,5 Pf.

Catullus (Cajus Valerius), röm. Dichter, geb. 86 v. Chr. zu oder bei Verona, kam jung nach Rom, wo er durch die Anmuth seines Geistes bald Alles begeisterte. Seine meist kleinern lyrischen und epigrammatischen Gedichte, die zu Anfang des 14. Jahrh. durch Benvenuto di Camposani zu Verona zuerst ans Licht gezogen wurden, zeichnen sich durch eine sinnige, naive und unbefangene Weise des Inhalts wie des Ausdrucks aus. Auch hat C. mit Geschick griech. Muster auf röm. Boden verpflanzt, wie z. B. in seinen Oden. Besonders zu erwähnen ist noch das „Epithalamium Pelei et Thetidos", ein erzählendes Gedicht, und des ganz eigenthümlichen Charakters wegen sein „Atys". C.'s Gedichte wurden meist zusammen mit Tibull und Properz, zuletzt und am besten von Haupt (Lpz. 1853) herausgegeben. Die erste kritische Ausgabe lieferte Lachmann (Berl. 1829), deutsche Übersetzungen Ramler (Lpz. 1793) und Schwenck (Frkf. 1829).

Cäuca, eines der 4 Depart. der südamerik. Republik Neu-Granada, von 2560 geogr. Q.-M. mit etwa 280,000 E., von Zweigen der Anden durchzogen und den Flüssen C., Patia, Atrato und San-Juan bewässert. Die weidereichen Bergabhänge längs dieser Flüsse begünstigen die Viehzucht. Die Thäler selbst, sowie die Küstengegenden sind ziemlich fruchtbar an mancherlei Producten, vorzüglich Cacao, und besitzen theilweise ansehnlichen Reichthum an Gold und Platina. Hauptstadt der Provinz ist Popayan.

Cauchemar (frz., spr. Kosch'mahr), Alpdrücken.

Cauchois-Lemaire (spr. Koschŏah-Lĕmähr, Louis Augustin Franç.), franz. Publicist, geb. zu Paris 28. Aug. 1789, leitete mit Andern die Redaction des „Nain jaune", verlor durch dessen Unterdrückung sein kleines Vermögen und mußte nach Brüssel flüchten. Hier gab er mit Guyot den „Nain jaune réfugié" heraus, den er später „Le vrai libéral" nannte, ward aber hier ausgewiesen. Unter dem Ministerium Decazes kehrte er nach Paris zurück und schrieb nun viele Journalartikel und Flugschriften. 1830 verfaßte er mit Chatelain und Thiers die Protestation der Journalisten. 1838 wurde er Vorsteher einer Abtheilung des Reichsarchivs, zog sich von der Journalistik zurück und gab 1842 eine „Histoire de la révolution de 1830" heraus.

Cauchy (spr. Koschi, Augustin Louis), berühmter franz. Mathematiker, geb. zu Paris um 1780, Prof. an der Polytechn. Schule daselbst. Nach der Julirevolution lebte er längere Zeit mit Karl X. in Prag als Erzieher des Herzogs von Bordeaux; später kehrte er nach Frankreich zurück, und hat theils selbständige Werke über algebraische Analysis, Differentialrechnung rc. geschrieben, theils zahlreiche Abhandlungen für Zeitschriften. Besonders zu erwähnen ist sein „Mémoire sur la dispersion de la lumière" (Prag 1836), worin er die Farbenzerstreuung bei der Brechung in einem Prisma aus der Undulationstheorie herleitet.

Caudebec (spr. Kohdbek), Stadt im franz. Depart. Niederseine, am Einflusse des gleichnam. Flusses in die Seine, zwischen Rouen und Havre, mit 2564 E., einem guten Flußhafen und lebhaftem Handel, besonders mit Holz, Cider und Früchten.

Caudinische Pässe (Furculae Caudinae), 2 enge bewaldete Bergpässe unweit der Stadt Caudium im Samniumgebiete, wo die Römer 321 v. Chr. unter den Consuln Titus Veturius und Spu-

rius Postumius durch die Samniter gegen ihre Berechnung eine große Niederlage erlitten, daher sprüchwörtlich für ein mislungenes Unternehmen.

Caulaincourt (spr. Kolängkuhr, Armand Augustin Louis de), Herzog von Vicenza, geb. 9. Dec. 1772 zu Caulaincourt im Depart. Somme, war beim Ausbruche der Revolution Capitän, machte den Feldzug 1791 in Italien mit, ward Brigadegeneral und Adjutant Bonaparte's, 1805 Divisionsgeneral, und Herzog von Vicenza, folgte dem Kaiser in die Campagnen 1805 und 1806, war von 1807—11 Gesandter in Rußland, begleitete Napoleon 1812 auf seinem Feldzuge nach Rußland, ward 1813 Minister der auswärtigen Angelegenheiten und wohnte dem Congresse zu Chatillon bei. Nach Napoleon's Rückkehr von Elba ward er wieder Minister des Auswärtigen und Pair von Frankreich. Nach dem Einzuge Ludwig's XVIII. lebte er in Zurückgezogenheit und starb in Paris 19. Febr. 1827. — **C.** (Aug. Jean Gabriel, Graf von), Bruder des Vorigen, geb. 16. Sept. 1777, trat 1792 zur Armee und zeichnete sich in allen Feldzügen aus, vorzüglich indem er 1809 den Übergang über den Tajo bewirkte. Im Feldzuge von Rußland war er Divisionsgeneral und trug viel zum Siege an der Moskwa bei, fiel aber 7. Sept. 1812.

Causa (lat.), Ursache; Gegenstand; Angelegenheit; jede Rechtssache; Beweggrund, Rechtsgrund. **C. appellabilis**, Rechtssache, deren Gegenstand die Summe erreicht, welche die Gesetze zur Statthaftigkeit der Appellation erfodern. **C. cognĭta**, nach vorgängiger richterlicher Entscheidung der Sache. **C. debendi**, der Rechtsgrund einer Verbindlichkeit; **C. litigandi**, der Gegenstand des Processes; **C. petendi**, der Klaggrund. **C. falsa non nocet**, d. h. Ein Rechtsgeschäft, wenn auch aus falschem Beweggrunde vollzogen, bleibt doch gültig und verbindlich, außerdem wo ein wirklicher Irrthum bewiesen wird. **C. minūta**, Bagatellsache.

Causābel (lat.), bewirkbar, ausführbar.

Causāl (lat.), ursachlich, begründend.

Causalität (lat.), Ursachlichkeit, bezeichnet das Verhältniß, welches zwischen Ursache und Wirkung stattfindet, sodann die Wirksamkeit einer Ursache. Die Ursachen selbst sind nicht Gegenstände der sinnlichen Erfahrung; wenn wir auch Bewegungen und Veränderungen, die aufeinander folgen, wahrnehmen, so bemerken wir doch nicht Das, was diese Bewegungen und Veränderungen hervorbringt. Kant betrachtete den Begriff der Ursachen als einen ursprünglichen, dem menschlichen Geiste eigenthümlichen Stammbegriff (Kategorie), nach dem der Verstand die Aufeinanderfolge der Veränderungen auffasse. Andere Denker dagegen erklärten die Ursache als etwas den Dingen Angehörendes, begleitet von einer Einwirkung Gottes, der gelegentliche Veranlassung nehme, bei schon gegebenen Veränderungen noch andere hervorzurufen; diese Ansicht ist vertreten im Systeme der gelegentlichen Ursachen (systema assistentiae oder causarum occasionalium). Leibniz dagegen behauptete, daß Gott die Aufeinanderfolge der Veränderungen für immer geordnet und vorher bestimmt habe. Fichte, Schelling und Hegel legen Allem, was ist, die Kraft und den Trieb anders zu werden bei, nehmen also ein Werden ohne Ursache an.

Causalĭter (lat.), aus Ursachen.

Causation (lat.), die Entschuldigung; Verursachung, Veranlassung; causativ, ursächlich, begründend. **Causātor**, der Urheber, Verursacher.

Causen (frz., spr. Kohsen), Kniffe, Ränke.

Causerie (frz., spr. Kohs'rie), Geschwätz.

Causes célèbres (frz., spr. Kohs ßelähbr), merkwürdige Rechtsfälle.

Causeur (frz., spr. Kosöhr), ein Schwätzer; **Causeuse** (spr. Kosöhs), eine Schwätzerin; auch ein Polstersitz für zwei Personen.

Causidicāl (lat.), sachwalterisch; einen Sachwalter betreffend.

Caussade (spr. Kossahd), Stadt im franz. Depart. Tarn-Garonne, 5 St. nordöstl. von Montauban, mit 4209 E., Leinen- und Runkelrübenzuckerfabriken, Getreide-, Mehl-, Federvieh-, Trüffel- und Safranhandel.

Caussidière (spr. Koßidiär, Marc), geb. um 1809, Sohn eines alten Soldaten, war als Demagog von Profession bei allen Verschwörungen und Straßenkämpfen der republikanischen Partei gegen die Juliusmonarchie thätig, worüber er in den Mont-St.-Michel kam, wo er bis zur Amnestie von 1847 saß. Dann wurde er Reisender des Journals „La réforme" und benutzte diese Stellung, die Demokraten in den Provinzen mit Paris in Verbindung zu setzen. Bei der Februarrevolution bildete er sich eine eigene Heerschar, die Garde du peuple, aus Barrikadenmännern und politischen Sträflingen, und setzte sich eigenmächtig in Besitz der Polizeipräfectur. Hier hielt er leidliche Ordnung, blieb aber ein für die Regierung unzuverlässiges Werkzeug, compromittirte sich bei den Vorgängen vom 15. Mai, mußte seine Bande aufgeben und trat von seinem Posten ab. Infolge einer Anklage floh er nach England, wo er die „Mémoires de C." (2 Bde., Par. 1848) herausgab und seitdem zuweilen auf Erlassen einer revolutionären Emigrantenjunta figurirt hat.

Caustĭca (lat.) nennt man in der Heilkunde Ätzmittel, d. h. Stoffe, deren man sich zur Zerstörung der Haut bedient. — **Causticität** (lat.), die ätzende Kraft, Schärfe; scharfer Witz; **caustisch**, brennend, ätzend, spöttisch.

Caute (lat.), vorsichtig, behutsam.

Cautēl (lat.), Vorsichtsmaßregel, in der Rechtssprache eine Bedingung, Verwahrung u. dgl., in Contracten und sonst, um möglichen Schaden von sich abzuwenden und den andern Theil so fest als möglich zu binden, oft auch eine nicht rühmliche List zu diesem Zwecke. **Cautelarjurisprudenz** heißt der auf dergleichen Vorsichtsmaßregeln gerichtete Theil der Rechtswissenschaft.

Cauterets (spr. Koteräh), Dorf und Badeort im franz. Depart. Ober-Pyrenäen, 3 St. südl. von Argelès, in dem romantischen Thale gleichen Namens. Die in der Nähe von C. befindlichen 10 Schwefelquellen haben eine Wärme bis 40° R., werden besonders gegen chron. Brustübel, Rheumatismen und Hautausschläge benutzt und bilden eines der wirksamsten und berühmtesten Pyrenäenbäder.

Cauterisation, Cauterisiren (lat.) nennt man in der Heilkunde die Anwendung der Ätzmittel oder Caustica zur Zerstörung der Haut und unterliegenden Theile durch hohe Temperatur (brennenden Schwamm, glühendes Eisen, Flamme) oder durch chem. Einwirkung (ätzende Säuren und Alkalien).

Caution (lat.), Sicherstellung durch Hinterlegung einer Geldsumme, Bestellung einer Hypothek

oder Bürgschaft, kommt im bürgerlichen Verkehr sehr häufig vor, ebenso in Civil- und Criminalprocessen wegen oder gegen gewisse Handlungen der einen Partei oder des Angeschuldigten, auch neuerlich bei Herausgabe von politischen Zeitschriften als Sicherheit für die Zahlung der in Preßprocessen zuzuerkennenden Geldstrafen.

Cava, Stadt in der neapolit. Prov. Principato citeriore, 1 St. nordwestl. von Salerno, mit 13,100 E. und lebhafter Leinen- und Baumwollenfabrikation. Ganz dicht bei der Stadt befindet sich die berühmte Benedictinerabtei der heil. Dreieinigkeit, welche direct unter dem Papste steht, und deren jetzt nach Neapel verlegte Bibliothek für die reichste und kostbarste des Königreichs gilt.

Cavāde (frz.), Albernheit, närrisches Gebahren.

Cavagnole (frz., spr. Cavanjohl), ein Hazardspiel, dem Viribi ähnlich.

Cavaignac (spr. Kawanjak, Jean Baptiste), Mitglied des franz. Nationalconvents und General, geb. zu Gordon 1762, bei Ausbruch der Revolution Advocat, wurde in den Convent gewählt, wo er für den Tod des Königs stimmte. Auf mehrfachen Sendungen zur Armee und in die Provinzen zum Generalsrang gestiegen, befehligte er die bewaffnete Macht gegen den Aufstand vom 20. Mai 1795. Mit Barras und Bonaparte stand er 5. Oct. an der Spitze der Conventstruppen. Unter dem Directorium war er im Rathe der Fünfhundert. 1806 ward er Domänenverwalter in Neapel, wo er später Staatsrath wurde, mit andern Franzosen aber durch kaiserl. Decret zurückgerufen ward. 1815 ernannte ihn Napoleon zum Präfecten im Depart. Somme. 1816 mußte er nach Brüssel auswandern, wo er 24. März 1829 starb.

Cavaignac (spr. Kawanjak, Godefroy), des Vorigen ältester Sohn, geb. zu Paris 1801, studirte die Rechte, ließ sich aber früh in politische Umtriebe ein. In den Julitagen 1830 kämpfte er tapfer, erklärte sich aber gegen die neue Ordnung der Dinge, der er als Capitän der Artillerielegion der Nationalgarde, sowie in politischen Clubs, namentlich im Vereine der Volksfreunde entgegenwirkte. Nach Auflösung der Volksfreunde wirkte C. in dem Vereine der Menschenrechte, welcher großen Antheil an den Aprilunruhen 1834 hatte. Mit vielen Andern entfloh er 17. Juli 1835 nach England, von wo er erst 1841 zurückkehrte und das Journal „Réforme" gründete, starb aber schon 5. Mai 1845. Er hat sich auch als Novellist versucht in „Cardinal Dubois, ou tout chemin mène à Rome" und „Une tuerie de Cosaques, scène d'invasion" (Par. 1831).

Cavaignac (spr. Kawanjak, Eugène), franz. General, des Vorigen Bruder, geb. zu Paris 15. Oct. 1802, trat 1824 beim zweiten Genieregiment ein, ward 1828 Capitän, war bei der Expedition nach Morea, erklärte sich 1830 zu Arras zuerst unter den Offizieren für die Revolution, unterzeichnete 1831 zu Metz eine Protestation gegen die Friedenstendenzen der Regierung, ward 1832 nach Algerien geschickt, wo er sich vielfach auszeichnete, 1837 Bataillonschef, 1840 Oberstlieutenant, 1841 Oberst und 1844 Brigadegeneral wurde. Zu Oran erhielt er 1848 die Nachricht von der Revolution und von seiner Ernennung zum Divisionsgeneral und Gouverneur von Algier. Das ihm bald darauf angetragene Kriegsministerium lehnte er ab, nahm aber eine Wahl zur Nationalversammlung an, kam 2 Tage nach dem Attentate vom 15. Mai nach Paris und übernahm nun das Kriegsministerium doch. Bei dem Aufstande, 23. Juni, wurde ihm die Militärdictatur übertragen, worauf er den Aufstand ebenso geschickt als muthvoll unterdrückte. Er ward zum Präsidenten des Ministerconseils der Executivgewalt ernannt und erhielt Ruhe und Ordnung. Bei der Präsidentenwahl war er der Candidat der gemäßigten Republikaner und der conservativen Gegner Ludwig Napoleon's, sodaß er 1½ Mill. Stimmen erhielt. In der Gesetzgebenden Versammlung bildete er ein republikanisches linkes Centrum. Nach dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 ausgewiesen, bekam er bald Erlaubniß, zu seiner Verheirathung nach Paris zurückzukehren, hielt sich von der Regierung entfernt, aber ruhig. — Sein Oheim **Jacques Marie C.**, Baron von Braganza, geb. zu Gordon 1773, ist Generallieutenant außer Diensten und war früher Pair von Frankreich.

Cavaillon (spr. Kawaljong), Stadt im franz. Depart. Vaucluse, 5 St. südöstl. von Avignon, an der Durance, mit 7405 E., ansehnlicher Seidencultur, Seidenspinnerei und Steinschneidereien.

Cavalcade (frz.), ein Aufzug zu Pferde, Prachtritt, Lustritt.

Cavalcanti (Guido), ital. Philsoph und Dichter des 13. Jahrh., ein Freund Dante's, starb 1300 zu Florenz. Unter seinen Gedichten („Rime", herausgeg. von Cicciaporri, Flor. 1813) hat die Canzone „Donna mi prega etc." (commentirt von Egidio Colonna, Siena 1602) die meiste Berühmtheit erlangt. — **C.** (Giovanni) ist namentlich als Verfasser der „Istorie fiorentine" (herausgeg. von Polidori, 2 Bde., Flor. 1838), welche sich über die J. 1420—52 erstrecken, bekannt. — **C.** (Bartolommeo), geb. im Oct. 1503, zeichnete sich als Gegner der Medici durch Tapferkeit wie durch Rednergabe aus, trat später in Frankreich in die Dienste des Cardinal Hippolit von Este; ward dann in Rom von Paul III. zu den wichtigsten Geschäften gebraucht und starb zu Padua 1562. Außer seinen geschätzten „Trattati sopra gli ottimi reggimenti" (Ven. 1574, Mail. 1805) ist noch seine „Rettorica" (Ven. 1559 und öfter) hervorzuheben.

Cavalerie oder Reiterei nennt man die Truppenart, welche zu Pferde kämpft und einerseits durch die Schnelligkeit ihrer Bewegung, andererseits durch den kräftigen Anprall und den Gebrauch der blanken Waffe wirkt.

Ihren Ursprung findet die C. in Asien und Afrika und zwar im Alterthume bei den Scythen; Salomo führte sie bei den Juden, Cyrus bei den Persern ein; Xenophon errichtete die griech. Reiterei, welche Epaminondas verbesserte. Bei den Römern war dieselbe nie vorzüglich; die Deutschen und Gallier bedienten sich ihrer aber frühzeitig, und mit der Ausbildung des Lehnswesens wurde sie die vorherrschende Waffe, indem die schwergepanzerten Ritter mit ihrem Gefolge den Kern des Heers ausmachten, während das aus Leibeigenen und Knechten bestehende Fußvolk nur eine untergeordnete Rolle spielte. In der Mitte des 16. Jahrh., wo die Feuerwaffe bedeutend erleichtert und verbessert war, mußte man die Reiterei leichter machen, und sie legten bald die schweren Schutzwaffen ab. Die Infanterie war schon damals doppelt so stark als die C., und zu Ende des 17. Jahrh. stand das Ver-

hältniß wie 1 zu 5; damals trat auch der Unterschied zwischen schwerer und leichter Reiterei deutlicher hervor. Die schwere Reiterei bestand aus Kürassieren, die leichte aus Husaren. Die vollständige Ausbildung erhielt die C. aber erst in den franz. Kriegen. Jetzt zerfällt sie in Kürassiere (schwere C.), Husaren (leichte C.), Ulanen und Dragoner (mittle C.). Wo die Lanze Nationalwaffe ist, wie in Rußland, Polen und Galizien, gehören die Ulanen zur leichten C. Die Namen Carabiniers, Chevaurlégers, Chasseurs 2c. bezeichnen nur Uniformunterschiede, nicht aber Waffengattungen.

Die schwere C. dient zum geschlossenen Angriffe durch Stoß und Druck, die leichte zum kleinen Kriege, zum Vorpostendienste und zum Verfolgen, die mittlere muß, nach Umständen, beide Zwecke erfüllen.

Die Aufstellung findet jetzt stets in 2 Linien statt und zwar in der Linie zum Angriffe, oder in der Colonne zum Marsch. Der Angriff erfolgt in zunehmender Schnelligkeit, zuletzt in Carrière. Nach vollzogenem Angriffe sammeln (ralliiren) sich die Truppen auf das zu diesem Zwecke zurückgelassene Soutien (Reserve). Die Flanken, als die schwächsten Punkte, werden durch besonders aufgestellte Colonnen gedeckt. Das zerstreute Gefecht besteht in der Schwärmattake, wobei sich die Fronte um ihre halbe Länge ausbreitet, und in dem Flankirgefecht (das Tirailliren der Infanterie), wobei die Schußwaffe gebraucht wird. Der Angriff in Masse findet statt: 1) en muraille, in voller Fronte, erfodert aber vollkommen ebenes Terrain; 2) mit Intervallen, oft von einer ganzen Frontelänge, wodurch die Bewegung leichter, der Anprall aber schwächer wird; 3) en échelons, stufenweise; die Abtheilungen folgen hier einander von 100 zu 150 Schritt und zwar der rechte Flügel der einen auf den linken der andern formirt; 4) en échiquier, schachbretförmig, wo die Abtheilungen der einen Fronte auf die Intervallen der andern formirt sind, sodaß sich stets eine durch die andere hinzieht, was namentlich bei Rückzugsgefechten geschieht.

Cavalier, eine flandrische mit einem Reiter bezeichnete Münze, = 1 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf.

Cavalier (frz., ital. cavaliere, span. caballero), ursprünglich Reiter, dann Ritter, Edelmann, Herr. In Bezug auf das weibliche Geschlecht entspricht dem C. das Wort Dame. — In der Befestigungskunst heißt **C.** ein Festungswerk, das im Innern eines andern liegt und dasselbe dominirt. — **Cavalièrement** (spr. kawaljärmang) hat gewöhnlich eine tadelnde Bedeutung, etwa junkerhaft; eine Sache cavalièrement behandeln, heißt sie vornehm, geringschätzig, obenhin, ohne gehörige Würdigung behandeln. **Cavalierparole**, das Ehrenwort. **Cavalierperspective** ist die Zeichnungsart, wo die Gegenstände von oben und von der Seite betrachtet, aber alle parallelen Linien auch wirklich parallel gemacht werden, ohne auf den Augen- und Distanzpunkt Rücksicht zu nehmen. Dies Gemisch von geometrischer und perspectivischer Zeichnung wird jetzt fast gar nicht mehr angewendet.

Cavalier (spr. Kawalieh, Jean), Hauptanführer der Camisarden im Cevennenkriege, geb. 1679 im Dorfe Ribaute in Languedoc, führte seine wegen Ludwig's XIV. Verfolgungen gegen die Ref. aufgestandenen Landsleute so geschickt an, daß ihm der Marschall Villars Vergleichsvorschläge machte und er von Ludwig XIV. mit dem Oberstenpatent beehrt wurde, entfloh aber aus Mistrauen nach England, wo er Dienste nahm und im Span. Erbfolgekriege an der Spitze eines aus flüchtigen Camisarden gebildeten Regiments vorzüglich in der Schlacht bei Almanza in Neu-Castilien 25. April 1707 sich auszeichnete. Er starb 1740 in Chelsea als engl. General und Gouverneur von Jersey.

Cavaliere (Emilio del), ital. Componist des 16. Jahrh., geb. zu Rom, seit 1570 Kapellmeister zu Florenz, wo er um 1590 2 Schäferspiele schrieb, die zu den ersten bekannten Opern gehören. C. starb um 1600.

Caväl, Cabal, der Reiter, eine Karte im Tarockspiele.

Cavallini (Pietro), röm. Maler, um 1320, Schüler Giotto's, nach dessen Entwurf er das große Mosaik für die alte Peterskirche ausführte, welches sich gegenwärtig, vielfach restaurirt, in der Vorhalle der neuen Peterskirche befindet. C. erlangte für die erste Entwickelungsgeschichte der mittelalterlichen Kunst in Italien eine namhafte Bedeutung.

Cavallo, Cavalluccio (spr. Cavaluttscho), kupferne Scheidemünze in Neapel, nur noch in Stücken von 5 und 10 C. 1 C. = $0,_{33}$ Pf.

Cavalquet (frz., spr. Kawalkäh), ein Trompeterstück beim Einrücken der Cavalerie in eine Stadt.

Cavan (spr. Käwwän), die südlichste Grafsch. der irländ. Prov. Ulster, mit 27 Q.-M. und 243,158 E., von den Flüssen Annalee, Croghan und Erne, sowie verschiedenen Seen bewässert, im nordwestl. Theile gebirgig, sonst theils steinicht, theils morastig, ist wenig fruchtbar. Gewerbe und Handel haben als Hauptartikel Leinenzeug und etwas Wollenwaaren. — Die Hauptstadt **C.**, mit 5200 E., am C., ist Sitz der Assisen und einigen Handelsverkehrs.

Cavanilles (spr. Kawaniljes, Antonio José), Botaniker, geb. 16. Jan. 1745 zu Valencia, gest. im Mai 1804 als Director des botan. Gartens zu Madrid, ist bekannt durch sein „Monadelphiae classis dissertationes decem" (2 Bde., Par. 1785 und Madr. 1790, mit Kupfern); „Icones et descriptiones plantarum, quae aut sponte in Hispania crescunt aut in hortis hospitantur" (6 Bde., Madr. 1791—99, mit 601 Kpfrn.)

Caväta (ital.), das gelöste Geld, die Lösung; der Ertrag eines Wechsels nach dem Curs.

Cavate (lat.), in der Baukunst ein in einem Berge ausgehöhlter und vorn mit einer Bogenstellung versehener Raum, wie z. B. am Dom zu Erfurt. — **Cavation**, die Aushöhlung, Ausgrabung.

Cavatine oder Cavatà, kürzere Form der Opernarie, gewöhnlich sanftern, weniger leidenschaftlichen Charakters.

Cavedöne (Giacomo), ital. Maler, geb. 1577 in Sassuolo, aus der Schule der Caracci, lieferte außer Heiligenbildern treffliche sogen. Coloritstücke. Er starb, durch Unglücksfälle an den Bettelstab gebracht, 1660.

Caveläte, Cavalato, toscan. Silbermünze von 2 Paoli, = 8 Sgr. $4,_{9}$ Pf.

Cavëling, holl. Weingefäß von 8 Tonnen.

Cavendish (spr. Käwwndisch), Familienzweig des Hauses Gernon, dessen Ahnherr mit Wilhelm dem Eroberer nach England kam. Roger Gernon nahm den Namen von dem Gute C. im Herzogth. Suffolk an, das er erheirathet hatte. Sir **John C.**, Oberrichter der Kingsbench, kam in dem Aufstande

Wat Tyler's 1381 um. Einer seiner Nachkommen war Sir **William C.**, geb. 1505, gest. 1557, Ceremonienmeister des Cardinal Wolsey, dessen Gattin **Elisabeth C.**, gest. 1607, der Familie das aus frühern Heirathen erworbene Gut zubrachte. Deren zweiter Sohn, William, Graf von Devonshire, ist der Ahnherr der herzogl. Familie dieses Namens. (S. **Devonshire**.) Ihr dritter Sohn, Charles C., war der Vater von William C., Herzog von Newcastle, gest. 1676, Feldherr Karl's I. und Gemahl der excentrischen **Margarethe**, Herzogin von Newcastle, welche, von ihrem Manne unterstützt, mehre Gedichte und Schauspiele herausgab und 1673 starb. Mit ihrem Sohne Henry, gest. 1691, erlosch die jüngere Linie des Hauses C. — **C.** (Henry), geb. 10. Oct. 1731 zu Nizza, berühmter Chemiker, machte 1781 die Entdeckung von der Zusammensetzung des Wassers aus Wasserstoff und Sauerstoff und bestimmte die Dichtigkeit der Erdkugel nach einem mittlern Verhältnisse. Er starb zu London 24. Febr. 1810.

Cavĕnt (lat.), bürgend, einstehend.

Caverne (lat.), eine Höhle, und zwar vorzugsweise eine durch Vereiterung der Substanz eines Organs entstandene Höhlung, wie z. B. bei Schwindsucht in den Lungen; **cavernös** ist jeder mit Höhlungen durchsetzte organische oder unorganische Körper.

Cavesco, span. Gewicht, = 2 Ctr. 65,₁₈ Pfd.

Cavette (frz.), ein kleinerer Graben in der Mitte eines größern, z. B. im Festungsgraben.

Cavezzo, Klafter (von 6 F.), ital. Feldmaß; in Mantua = 1212²/₅; in Padua = 1139²/₅; in Piacenza = 1249⁴/₅; in Toscana = 790¹/₂; in Verona = 924 par. Linien.

Caviar, der eingesalzene Rogen von Hausen, Stör und andern Fischen, den man vorzüglich in Astrachan in Rußland bereitet. Man schätzt beim C. die Großkörnigkeit; der deutsche ist kleinkörnig.

Cavillation (lat.), Verspottung, Neckerei; auch verfängliche Fragen, Trugschluß; **cavillös**, verschlagen, spitzfindig.

Caviren (lat.), bürgen, einstehen; beim Fechten einen Stoß unterwärts abhalten.

Cavität (lat.), die Höhlung, Hohlheit; besonders die Höhlungen des Körpers.

Cavite, Stadt der gleichnam. Prov. auf der span. Philippineninsel Luçon, bildet den festesten Punkt der span. Besitzungen auf den Philippinen, Sitz eines span. Gouverneurs, mit sicherm Hafen und 5000 E., welche ansehnlichen Handel treiben.

Cavŏre, Cavour, Stadt in der sardin. Prov. Turin, am Fuße der Alpen, mit 6000 E., Leinweberei, Seidenspinnerei und Getreidehandel. Bei der Stadt befinden sich ergiebige Marmor- und Schieferbrüche, sowie die 1010 gegründete einst sehr reiche Benedictinerabtei Santa-Maria-di-Cavour.

Cavot, niederländ. Getreidemaß, = 1173¹/₁ par. Kubik-Zoll.

Cavour (Camillo, Graf Benso de), sard. Handels- und Finanzminister, geb. zu Turin 1809, Sohn eines reichen Getreidehändlers, dem Karl Albert den Grafentitel verliehen hatte. 1847 gründete er mit Graf Balbo u. A. das Journal „Il risorgimento", dem er besonders Artikel im Sinne des Freihandels lieferte. Als Deputirter gehörte er 1849 der gemäßigten Opposition an. 1850 wurde er Minister der Marine, des Ackerbaus und des Handels, 1851 zugleich Finanzminister, trat im Mai 1852 aus, aber 4. Nov. 1852 als Ministerpräsident und Finanzminister an die Spitze eines liberalen Ministerium.

Cawney (spr. Kahnih), ostind. Flächenmaß, = 18,794,₉₅ sächs. Q.-Klafter.

Caxamarca (spr. Kachamarka), Prov. im nordwestl. Peru, im Distr. Truxillo, ist reich an Gold- und Silberminen und hat schöne fruchtbare Thalbildungen. — Die Prov.-Hauptstadt **C.**, 16¹/₂ M. nördl. von Truxillo und 75 M. nordwestl. von Lima, am Marañonzuflusse Llaucan, mit 11,000 E., Fabriken für Metallwaaren aller Art und Wollenzeuge, auch lebhaftem Handelsverkehr. In der Nähe befinden sich unter andern altperuan. Überresten die berühmten bereits den Incas bekannten Heilquellen Baños-del-Inca.

Caxamarquillo (spr. Kachamarkilljo), Stadt in der nordperuan. Prov. Truxillo, am Amazonenstrome, mit 5000 E. und regem Handelsverkehr.

Caxton (spr. Käckst'n, William), der erste Buchdrucker Englands, ein londoner Bürger und Kaufmann, lernte bei seinem Aufenthalte 1464 in den Niederlanden die Buchdruckerkunst kennen und verpflanzte sie nach England. Seine ersten Drucke waren der „Recueil des histoires de Troyes" des Raoul le Fèvre, den er zuerst franz. ohne Ort, Namen und Jahr, dann mit derselben Type, wahrscheinlich 1471, engl. druckte (das erste in engl. Sprache gedruckte Buch), und seine Übersetzung von Cessoli's Buch über das Schachspiel (1474). Er hatte seine Werkstättte zu London bei der Westminsterabtei und starb 1491.

Cayenne (frz., spr. Kajénn), die beste Farbe bei einer besondern Art des Whistspiels. — **C.** heißt auch ein halbseidener gestreifter Sommerstoff.

Cayenne, befestigte Hauptstadt von Franz.-Guiana in Südamerika, auf der gleichnam. Insel, an der Mündung des Cay in den Atlant. Ocean, besteht aus der düstern Alten und schöner gebauten Neuen Stadt, ist Sitz des Colonialgouverneur, und dient als Verbrechercolonie seiten des Mutterlands. Der Handel blüht vorzugsweise in Farbholz, Zucker, Cacao und Baumwolle, Gewürznelken, Pfeffer, Rum und Fellen. Die 6000 E. bestehen zum großen Theil aus freien Negern und Deportirten. Die von franz. Colonisten bereits 1626 gegründete Niederlassung kam später vorübergehend in die Hände der Engländer und Holländer, bis sie 1763 von den Franzosen wieder in Besitz genommen und mit Unterbrechung 1809—14, wo sie die Portugiesen und Engländer besaßen, dauernd behauptet wurde.

Cayenne-Pfeffer ist keine natürliche Pfefferart, sondern ein künstlich bereitetes Gewürz aus Weizenmehl, Sauerteig und dem Pulver sowie dem Safte der Früchte von Capsicum baccatum. Diese in Ostindien wildwachsende Pflanze, die Kleinfrüchtige Beißbeere, ist der Jährigen Beißbeere (Capsicum annuum), von welchen der Span. Pfeffer kommt, sehr ähnlich, unterscheidet sich aber durch einen strauchartigen Stamm und die zu zweien herabhängenden Blütenstiele. Ihre Früchte sind kleiner und von schärfer beißendem Geschmacke, weshalb sie von den Indiern sehr geschätzt werden. Sie sind wahrscheinlich das stärkste Gewürz, welches es gibt.

Caviren (frz.), in der Fechtkunst schnell aus einem Hiebe in den andern übergehen, degagiren.

Caylus oder Caylux (spr. Ke-lü), Stadt im franz. Depart. Tarn-Garonne, 4¹/₂ M. nordöstl.

von Montauban, an der Bonnette, mit 5363 E. und ansehnlichem Getreidehandelsverkehr.

Caylus (spr. Kelüh, Anne Claude Philippe de Tabières, Graf von), berühmter Archäolog, geb. 31. Oct. 1692 zu Paris, diente im Span. Erbfolgekriege und widmete sich seit 1717 ganz dem Studium des Alterthums und der Ausübung der Schönen Künste. Er starb zu Paris 5. Sept. 1765. Sein Hauptwerk ist der „Recueil d'antiquités égyptiennes" (7 Bde., Par. 1752—67; deutsch von Panzer, Bd. 1, Nürnb. 1766). Von seinen Romanen wurden besonders die „Neue morgenländ. Erzählungen" (deutsch, 2 Bde., Lpz. 1780) bekannt. C. war auch Maler und Kupferstecher; u. A. lieferte er eine Folge von 200 Blättern nach den schönsten Zeichnungen des königl. Cabinets. Seine Mutter, **Marthe Marguerite de Vilette, Marquise de C.**, eine Zierde des Hofs Ludwig's XIV., ist in der Literatur bekannt durch das interessante Werkchen „Mes souvenirs" (herausgeg. von Voltaire, Par. 1770; neue Aufl., Par. 1804).

Cazalès (spr. Casaläh, Jaques Antoine Marie de), geb. 1752 zu Grenade-sur-Garonne im Depart. Ober-Garonne, trat in die Cavalerie und ward 1789 in die Nationalversammlung gewählt, wo er sich zur royalist. Partei hielt, und nichts von der Verschmelzung des Adels mit dem dritten Stande wissen wollte. Dessenungeachtet ward er 1792 von Koblenz, wohin er sich nach Verhaftung Ludwig's XVI. begeben hatte, auf Veranlassung der franz. Prinzen ausgewiesen. Nach vieljährigen Wanderungen kehrte er 1801 nach Frankreich zurück, wo er 1805 starb. — **C.** (Edmond de), des Vorigen Sohn, geb. 31. Aug. 1804 zu Grenade, Prof. an der kath. Universität Löwen von 1835—37, erhielt 1843 die priesterlichen Weihen und wurde Generalvicar und Director des Seminar zu Montauban. Fleißiger Mitarbeiter an den „Annales de la philosophie chrétienne", an der „Revue européenne" u. a. Schriften, hat er viel für die neukath. Richtung gewirkt.

Cazaubon (spr. Kasobong), Stadt im franz. Depart. Gers, an der Douze, mit 2728 E., welche den unter dem Namen Armagnac bekannten vortrefflichen Franzbranntwein fabriciren.

Cazorla, Stadt in der span.-andalus. Prov. Jaen, 6 M. nordöstl. von Jaen, am Rio-Vega, Sitz eines Bez.-Gerichts, mit 3500 E. und einigem Handel.

Cazotte (spr. Kasott, Jacques), franz. Schriftsteller, geb. 1720 zu Dijon, suchte der Franz. Revolution mit allen Kräften entgegen zu wirken und wurde 25. Sept. 1792 hingerichtet. C.'s Schriften („Oeuvres complètes", herausgeg. von Bastien, 4 Bde., Par. 1816) zeichnen sich besonders aus durch ungemeine Leichtigkeit und Gewandtheit des Stils. Auch übersetzte er eine Reihe arab. Erzählungen, welche eine Fortsetzung der „Tausendundeine Nacht" und den 37.—40. Band des „Cabinet des fées" bilden.

C. C. auf Recepten = cornu cervi, Hirschhorn, oder = concisa, contusa, geschnitten und gestoßen (von Kräutern und Samen). C. C. auf franz. Münzen bedeutet die Münzstadt Besançon.

Cean Bermudez (spr. Theān Bermūdes, Juan Augustin), span. Kunsthistoriker, geb. 1749 zu Gijon in Asturien, gründete in Sevilla eine Kunstakademie und starb 1829 zu Madrid. Unter seinen Schriften werden genannt: „Diccionario historico de los mas ilustres profesores de las bellas artes en España" (6 Bde., Madr. 1800), „Carta sobre el estilo y gusto en la pintura de la escuela sevillana" (Cadiz 1806), und das nach seinem Tode herausgegebene Werk „Sumario de las antiguedades romanas que hay en España, en especial las pertenecientes á las bellas artes" (Madr. 1832).

Ceara (spr. Searā) oder Ciara, Prov. im nordöstl. Theile Brasiliens, zwischen dem Atlant. Ocean, der Prov. Rio-Grande-del-Norte, Pernambuco und Piauhy, von 2000 □.-M. mit gegen 200,000 E., im Allgemeinen sandig und bei außerordentlich heißem Klima, mit Ausnahme der Flußufer, wenig fruchtbar. Das Mineralreich liefert außer Alaun, vorzügliche Amethyste; die Ausbeute an edeln Metallen ist sehr unbedeutend. Mais, Reis, Bohnen und Manihot sind Producte der auf einzelnen Campos betriebenen Bodenbestellung; auch die Cultur der Baumwolle und besonders Rindvieh- und Schafzucht wird betrieben. — **C.** die Hauptstadt, auch Nuestra-Señora-d'Assumpção oder Villa-do-Forte genannt, liegt 2 St. von der Mündung des kleinen gleichnam. Flusses in den Atlant. Ocean, ist durch ein Fort geschützt und zählt gegen 30,000 E.

Cebes von Theben, ein Schüler des Sokrates, schrieb 3 philos. Gespräche: „Hebdōme", „Phrynichus" und „Pinax" (d. i. das Gemälde), von denen jedoch nur das letztere, dessen Echtheit übrigens bezweifelt wird, auf uns gekommen ist. Unter den vielfachen Ausgaben sind nur die von Schweighäuser (Strasb. 1806) und Korais (Par. 1826), sowie die Schulausgaben von Thieme (2. Aufl., von Heindorf, Berl. 1810) und von Büchting (neu bearbeitet von Große, Meiß. 1813), unter den deutschen Übersetzungen die von Pfaff (Stuttg. 1827) hervorzuheben.

Cecil (spr. Sessil, William), **Lord Burleigh** oder Burghley, geb. 1520 zu Bourne in der Grafschaft Lincoln, wurde unter der Regentschaft des Herzogs von Somerset 1548 Staatssecretär. Die Vorsicht, mit der er sich in der Angelegenheit der Johanna Grey benommen, rettete ihm, bei der Thronbesteigung der Königin Maria, Freiheit und Leben. Als eifriger Prot. hielt er sich aber zur Prinzessin Elisabeth, die ihn nach ihrem Regierungsantritte zum Staatssecretär ernannte und deren unbedingtes Vertrauen er durch unbedingte Ergebenheit bis zu seinem 4. Aug. 1598 erfolgten Tode erhielt. Man betrachtet ihn als den Haupturheber des Verfahrens gegen Maria Stuart. — Sein Sohn, **Rob. C., Graf von Salisbury**, welche letztere Würde er von Jakob I. erhielt, war erst Gesandter in Paris, wurde 1596 Staatssecretär und blieb es bis zu seinem 1612 erfolgten Tode. Er ist der Stammvater der heutigen Grafen von Salisbury, und von seinem ältern Bruder stammen die Marquis von Exeter.

Cede majōri (lat.), Weiche dem Mächtigern, gib dem Bessern nach! — **Cedĕnt**, der Überlasser, Übergeber (einer Schuld rc.).

Ceder, Cederbaum, C. vom Libanon (Larix Cedrus), Nadelholzbaum aus der Gattung Lärche, schöner, bis 50 F. hoher Baum in hohen Gebirgen Syriens und Kleinasiens, aber auch anderwärts angepflanzt. Vorzüglich war einst Libanon wegen seiner Cedernwälder berühmt. Das wohlriechende, bitterschmeckende, braunrothe Cedernholz dient zum

Räuchern, wird aber auch zu Schiffsbau, Tischler- und Drechslerarbeiten, Hausgeräthen, Bleistiften 2c. verwendet. **Cedernöl** (Cedrium) diente bei den Alten zum Bestreichen der Bücher, um sie gegen Insekten und Nässe zu verwahren, auch wurde es zum Einbalsamiren der Todten gebraucht. **Cedernharz**, durchsichtig, gelb, zerreiblich, dem Mastix ähnlich, war sonst, wie das bittere Holz, officinell und diente ebenfalls zum Einbalsamiren. **Cedermanna**, ein süßer Stoff, den die Cederblätter ausschwitzen. Bei uns ist besonders die **Rothe** oder **Virginische C.** angepflanzt, welche zur Gattung Wachholder gehört. Der in den Ländern am Mittelländ. Meere wachsende Cedernwachholder (Juniperus Oxycedrus), dessen Beeren haselnußgroß und braunroth sind, ist unter dem Namen **Span. C.** bekannt. Auch die **Bermudische C.** (Juniperus Bermudiana) wird bei uns oft cultivirt, doch erträgt sie unsere Winterkälte nicht und muß im Winter in das Kalte Haus gebracht werden. Eine Art des Lebensbaums (Thuja) wird als **Weiße C.** bezeichnet, und ihr vorzügliches Holz ist in Nordamerika, ihrer Heimat, als weißes Cedernholz bekannt.

Cedille (spr. ßedillj), franz. Sprachzeichen am Buchstaben c, das Häkchen, ç, welches anzeigt, daß dieser Buchstabe vor a, o und u nicht wie k, sondern wie ß ausgesprochen werden soll.

Cediren (lat.), weichen; einem Andern abtreten, übereignen.

Cedrāt (ital.), in Zucker eingemachte, candirte Citronenschale.

Cedrōnöl (Oleum de cedro) heißt in der Pharmacie das ätherische Öl der gelben Schalen der Früchte des Citronenbaums (Citrus medica). — **Cedrönrinde** und **Cedrönsamen**, von dem Baume Swietenia senegalensis, welcher dem Mahagoni ähnlich und auf den Grünen Inseln heimisch ist, sind in neuester Zeit in den Handel gekommen. Von den Gambia-Negern werden sie innerlich gegen Fieber gebraucht, äußerlich als Theeaufguß zum Waschmittel gegen Verwundungen verwendet. — **Cedronāt** s. **Citronat**.

Cedula, Schedula, Zettel, Schein, Urkunde, Bestallungsbrief.

Cefalù (spr. Tschefālu), das alte Kephaloedis oder Cephalodium, Stadt in der sicil. Intendanz Palermo, $7\frac{1}{2}$ M. südöstl. von Palermo, im Val di-Demona, Sitz eines Bischofs, mit kleinem Hafen und 9000 Handel und Fischerei treibenden E.

Ceilhes (spr. Sähl), Stadt im franz. Depart. Hérault, $7\frac{1}{2}$ M. nordwestl. von Montpellier, am Orbe, mit 1113 E.; in der Nähe befinden sich Kupfer- und silberhaltige Bleiminen.

Ceinture (frz., spr. Sängtühr), Gürtel, Leibbinde; in der Baukunst das Plättchen am Kopfe und am Fuße einer Säule.

Cekrops (grch. Kekrops), der älteste König in Attika, dahin im 15. Jahrh. aus Ägypten eingewandert, der Begründer der Burg von Athen (**Cekropia**), der die noch rohen Bewohner des attischen Küstenstrichs mit Ackerbau, Pflanzung des Ölbaums, Schiffahrt und Handel, sowie mit einem durch Religion und Sitte gehobenen Leben bekannt machte. Auch in der Urgeschichte anderer griech. Landschaften kommt des C. Name vor, der als Heros eines pelasgischen Stamms zu betrachten ist.

Celano (spr. Tschelāno), Stadt in der neapolit. Prov. Abruzzo-ulteriore II., am gleichnam. See, mit 3900 E. und einigem Handel. Der an Fischen ungemein reiche **Celanosee** ist 3 M. lang und $1\frac{1}{2}$—2 M. breit; um den häufigen Überschwemmungen vorzubeugen, ließ Kaiser Claudius, 44—54 n. Chr., einen großartigen Abzugskanal herstellen, welcher, nachdem er im Laufe der Zeit versandet, neuerdings wiederhergestellt worden ist.

Celastrinēen (Celastrineae), Abtheilung der Frangulaceen, Kelch, Korolle und Staubgefäße vier- bis fünfzählig, Fruchtknoten zwei- bis fünffächerig, die Fächer ein-, selten mehreiig, die Frucht eine Kapsel oder Steinfrucht, die Samen meist mit einem Samenmantel, der Embryo in der Achse des Eiweißes, mit blattartigen Keimlappen.

Celāstrus, Celaster, Pflanzengattung aus der Familie der Frangulaceae-Celastrineae, exot. Bäume und Sträucher aus Virginien und Westindien, mit weiß- und gelbgrünen Blütentrauben und rothen zackigen Früchten; bei uns Zierpflanze.

Celation (lat.), Verbergung, Verhehlung.

Celaya, Stadt im mexik. Bundesstaate Guerétaro, mit 14,000 E., worunter viel Indianer.

Celebes (spr. Selēbes), eine der Sundainseln im Austral. Ocean, östl. von Borneo, besteht aus 4 großen Landzungen, welche die Tomini-, Tolu- und Bonibucht bilden, und umfaßt 2600 Q.-M. mit $3\frac{1}{2}$ Mill. E. malay. Stammes. Durch den Haupttheil der Insel zieht sich das Bonthaimgebirge. Die Bewässerung erfolgt durch eine Anzahl ziemlich reißender Küstenflüsse. Das Klima ist mild und angenehm, der Boden an den Küstengegenden sehr fruchtbar an Reis, Pfeffer, Taback, Mais, Zuckerrohr, Maniok, Betel und Baumwolle; mineral. Producte sind Gold, Kupfer, Zinn, Diamanten und Perlen; auch die Fauna der Insel ist reich vertreten; es werden vorzüglich Büffel, wilde Schweine, Affen, mancherlei Vögel, namentlich die schönsten Papageien, angetroffen. Die Einwohner sind der größern Zahl nach mohammed. Buggis und Macassaren; Erstere treiben bedeutenden Handel zu Land und See und sind geschickte Schiffer. Die erste Niederlassung auf C. gründeten 1525 die Portugiesen. 1660 wurden sie durch die Holländer vertrieben, welche noch jetzt Herren der Insel sind und wichtige Handelsverbindungen auf derselben unterhalten. Der Sitz des niederländ. Gouverneurs ist Fort Rotterdam.

Celebrābel (lat.), rühmlich, rühmenswerth. — **Celebrant**, ein Priester, welcher die Messe liest. — **Celebration**, die Feier; **celebriren**, feiern, festlich begehen; **Celebrität**, Berühmtheit, berühmter Name; Festlichkeit.

Celemine (spr. Dschelemine), span. Getreidemaß; in Bilbao = $252\frac{3}{4}$; in Cadiz, Madrid 2c. = 240; in Valencia = $209\frac{17}{30}$ par. Kub.-Zoll.

Célerifère (frz., spr. Selerifähr), Eilwagen.

Celeriren (lat.), eilen, beschleunigen; **Celerität**, Schnelligkeit.

Cella (lat.), ursprünglich Gemach, Kammer, daher das deutsche Zelle, besonders in den Klöstern. In der Baukunst, namentlich bei Tempeln, ist die C. der vom Tempel abgesonderte Raum, in welchem das Götterbild steht. Oft liegt hinter der C. noch die Schatzkammer. In Tempeln, die mehreren Gottheiten geweiht sind, finden sich 2 oft sogar noch mehre C.

Cellamare (spr. Tschellamāre, Antonio Giudice, Herzog von Giovenazza, Fürst von), geb.

1657 zu Neapel, an Karl's II. von Spanien Hofe erzogen und in span. Kriegsdiensten ausgezeichnet, hat sich besonders durch seine Thätigkeit in der Verschwörung bemerklich gemacht, wodurch nach dem Plane Philipp's V. von Spanien der Herzog von Orleans, während der Minderjährigkeit Ludwig's XIV. Regent in Frankreich, gestürzt werden und Philipp an seine Stelle treten sollte (1715). Die Verschwörung ward aber verrathen und C., damals span. Gesandter in Frankreich, über die Grenze gebracht. Nach seiner Rückkehr überhäufte ihn Philipp V. mit Gunstbezeigungen. Er starb 16. Mai 1733 zu Sevilla.

Cellarius (Christoph), Gelehrter und Schulmann, geb. 22. Nov. 1638 zu Schmalkalden, wurde nach verschiedenen Lehrämtern 1693 Prof. der Beredtsamkeit und Geschichte zu Halle, wo er 4. Juni 1707 starb. Seine Handausgaben der lat. Classiker, sowie seine Übungsbücher waren für die Verbreitung der alten, bes. der lat. Literatur von Nutzen. Unter seinen Schriften sind hervorzuheben „Notitia orbis antiqui" (Lpz. 1701—6; neu herausgeg. von Schwarz, Lpz. 1773) und „Orthographia latina" (neue Ausg. von Harleß, Altenb. 1768).

Celle, Stadt in der hannov. Landdrostei Lüneburg, am Einflusse der Fuse in die Aller und an der Eisenbahn von Hannover nach Harburg, Sitz des Oberappell.-Gerichts für das Königr. Hannover, mit 11,935 E., lebhaftem Speditionshandel und Fabriken für Stearin, Coating, Buchdruckerschwärze, Taback, Cichorien, Seife, sowie Wachsbleichen und Wollgarnfärbereien. Unter den Gebäuden zeichnet sich das alte Residenzschloß der Herzoge von C. aus.

Celles (A. P. F. G., Graf de Vischer de), geb. zu Brüssel 1779, knüpfte durch seinen Schwager, den nachmaligen Marschall Gérard, Verbindungen in Paris an, war seit 1806 in Napoleon's Dienste, ward Präfect im Depart. Unter-Loire, in den Grafenstand erhoben, 1810 Präfect der Zuydersee in Amsterdam, entwich vor den Russen nach Paris, ging nach Bildung des Königr. der Niederlande dahin, wo er sich durch Abschluß eines dem Papste günstigen Concordats sehr misliebig machte, und spielte auch bei Ausbruch der belg. Revolution dieselbe zweideutige Rolle, indem man ihn beschuldigte, für den Anschluß Belgiens an Frankreich zu wirken. Zu diplomat. Sendungen nach Paris verwendet, ging er dann wieder in franz. Staatsdienst, ward Staatsrath und starb 2. Nov. 1841, noch vor seiner Ernennung zum Pair.

Cellini (spr. Tschellini, Benvenuto), berühmter Bildhauer, Erzgießer, Goldarbeiter und Medailleur, geb. zu Florenz 1500, erlernte zunächst die Goldschmiedekunst, studirte in Rom nach den Werken Michel Angelo's, übte sich gleichzeitig im Stempelschneiden und Emailliren, war unter Papst Clemens VII. Stempelschneider bei der Münze, ging später nach mancherlei Schicksalen nach Florenz, wo er seine besten Bildwerke in Marmor und Erz, namentlich auch den Perseus mit der Medusa und außerdem mehre Münzen und Medaillen verfertigte. Unter seinen Schmuckgegenständen sind vorzüglich berühmt: das Salzfaß in dem kais. Kunstcabinet in Wien, und ein prächtiges Schild in Windsor-Castle in England. In seinen Arbeiten zeigt sich C. als ein geistreicher Nachahmer Michel Angelo's. In seinem 58. J. beschrieb er sein an Abenteuern reiches Leben. Das Originalmanuscript befindet sich in der Lorenz-Bibliothek in Florenz. C. starb 1570, nach Andern 1572. Seine Biographie übersetzte Goethe nach einer lückenhaften Handschrift. Nach dem Originalmanuscripte besorgte Tassi einen genauen Abdruck (3 Bde., Flor. 1829), der in der Ausgabe von Cheulant (3 Bde., Lpz. 1833—35) wiederholt wurde.

Cello, Cellist, s. Violoncello, Violoncellist.

Cellulär, cellulös, zellenartig.

Cellulöse oder vegetabilischer Zellstoff heißt der ursprüngliche, die Zellen bildende Stoff, an welchen sich später das Lignin oder Lignon (Holzstoff) anlegt. Vorzugsweise findet sie sich in den Fasern des Flachses, Hanfes, der Baumwolle, in dem Hollundermark ꝛc. Am reinsten gewinnt man sie aus dem letztern, indem man dasselbe durch Behandeln mit Alkohol, schwachen Säuren und Alkalien von den noch in ihm enthaltenen fremden Bestandtheilen befreit. Die C. bildet eine schwammartige Masse, die nur in Alkalien nicht ganz unlöslich ist. Schwefelsäure verwandelt sie in Dextrin und Zucker, Salpetersäure in Pyroxylin (Schießbaumwolle).

Celosia, Hahnenkamm, Pflanzengattung aus der Familie der Aizoideae-Amarantheae, aus Ost- und Westindien, China, Südamerika und Südafrika; bei uns beliebte in Töpfen und im freien Lande zu ziehende Sommergewächse.

Celsia, Pflanzengattung aus der Familie der Personaten, aus der Levante, mit gelben Blumen, purpurrothen Staubfäden; bei uns Zierpflanze.

Celsität (lat.), Erhabenheit.

Celsius, Gelehrtenfamilie aus Schweden. — C. (Magnus), geb. 1621 in Helsingland, gest. 1679 als Prof. der Astronomie, entdeckte die Helsingrunen. — C. (Olof), sein Sohn, geb. 1670, gest. 1756 als Prof. der Theologie zu Upsala, zeigte in seiner Schrift „Hierobotanicon" (Ups. 1745—47) bedeutende Kenntnisse in der Botanik. — C. (Anders), des Letztern Neffe, geb. 27. Nov. 1701, Mathematiker, ward 1730 Prof. der Astronomie in Upsala und ging 1732 auf Reisen, gab in Nürnberg „Observationes luminis borealis" heraus, verbesserte in Rom die Mittagslinie in der Karthäuserkirche und schlug in Paris eine später von Maupertuis u. A. ausgeführte Gradmessung im hohen Norden vor. Er beschäftigte sich dann mit der Theorie der Jupiterssatelliten, gab die Veranlassung zur Errichtung der Sternwarte in Upsala und starb daselbst 25. April 1744. Die nach ihm benannte C.'sche Scale theilt den Zwischenraum zwischen dem Schmelzen des Eises und dem Sieden des Wassers in 100 Theile und heißt deswegen auch Centesimalscale. — C. (Olof von), geb. 1716, 1756 geadelt, starb 1794 als Bischof zu Lund und war ein großer Kenner der vaterländ. Geschichte. Er schrieb: „Svea-rikes kirko-hystoria" (Bd. 1, Stockh. 1767), die Geschichte Gustav's I. (3. Aufl., Stockh. 1792; deutsch, Kopenh. 1753).

Celsus, epikuräischer Philosoph des 2. Jahrh. n. Chr., bekannt als Gegner des Christenthums, gegen welches er „Sermo verus" verfaßte, von der in des Origenes Gegenschrift „Contra Celsum" ausführlichere Bruchstücke erhalten sind. Seine Bestreitung bezieht sich mit Verkennung des christl. Geistes auf die Schwächen der damaligen Gestaltung und Vertheidigung des Christenthums.

Celsus (Aulus Cornelius), ein röm. Arzt, der röm. Hippokrates genannt, lebte ungefähr unter Augustus. Er war Polyhistor. Nur seine 8 Bücher „De medicina" sind vollständig erhalten, welche aber im chirurg. Theile von großer Wichtigkeit sind, weil sie einen Auszug der Lehren der alexandrin. Ärzte enthalten, deren Werke verloren gegangen. Die erste Ausgabe erschien zu Florenz (1478), später eine von Targa (Pad. 1769; Verona 1810), und deutsch von Scheller (2 Bde., Braunschw. 1846).

Celten nennt man einen der indogerman. Völker- und Sprachenfamilie zugehörigen Völkerstamm, der einst sehr verbreitet war, jetzt aber in den äußersten Westen Europas zurückgedrängt ist und im allmäligen Erlöschen begriffen scheint. Abgesehen von den höchst unsichern Spuren celt. Bevölkerung im Norden von Germanien, erscheinen in histor. Zeit das Transalpin. Gallien und die Brit. Inseln als Hauptsitze der C. Es lassen sich 4 Zweige derselben erkennen: die eigentlichen C. oder Gallier und die Belgen (Belgae) in Gallien, die Britanni oder Britones auf den nach ihnen benannten Brit. Inseln, die Caledonier und Hibernier. Von Gallien aus waren C. nach Hispanien eingewandert, wo sie mit den iber. Ureinwohnern zu dem mächtigen Volke der Celtiberer erwuchsen; im 6. oder 5. Jahrh. v. Chr. waren celt. Völker im ganzen nördl. Italien seßhaft geworden, während gleichzeitig ein anderer Strom über den Rhein her in das südl. Deutschland eingewandert war. Gegen Ende des 4. Jahrh. v. Chr. erschienen C. (Scordisker) in der Gegend des heutigen Serbien, von wo aus sie verheerende Raubzüge bis nach Griechenland (280 v. Chr. nach Delphi) unternahmen und um 280 v. Chr. sich in Galatien niederließen. In den celt. Ländern, welche von den Römern unterworfen wurden, erscheinen die C. nur als eines der Grundelemente, aus deren Verschmelzungen sich neue Völker, wie die Franzosen, bildeten. Gegenwärtig haben sie sich mit eigener Sprache nur in der Bretagne, Hochschottland, Wales, Man und Irland erhalten. Diese Reste zerfallen in 2 sprachlich geschiedene Abtheilungen, die gadhelische mit dem Irischen, Gaëlischen, oder Hochschottischen und dem Mank (auf der Insel Man), und die cymrische mit dem Welsh (franz. Gallois), dem seit etwa 50 J. völlig ausgestorbenen Cornishen (in Cornwallis) und dem Armorikanischen oder Bas-Breton. Vgl. Bopp, „Über die celt. Sprachen vom Gesichtspunkte der vergleichenden Sprachforschung" (Berl. 1839), und vor allem Zeuß, „Grammatica celtica" (2 Bde., Lpz. 1853).

Celtes (Konr.), eigentlich Pickel, Philolog und lat. Dichter, geb. 1. Febr. 1459 zu Wipfelde bei Würzburg, fand nach verschiedenen Lebensverhältnissen erst 1497 eine bleibende Stätte in Wien, wo ihn Kaiser Maximilian I. zum Lehrer der Dichtkunst und Beredtsamkeit an der Universität daselbst ernannte. Er ward Vorsteher des auf seinen Betrieb gegründeten Collegium poëtarum und veranstaltete die ersten theatral. Vorstellungen bei Hofe. Im Kloster Tegernsee fand er die alte röm. Reisekarte, welche er Konr. Peutinger schenkte, woher sie Peutinger'sche Karte heißt. C. starb 4. Febr. 1508 und hinterließ eine Geschichte und Beschreibung Nürnbergs, ein Gedicht über die Lage und Sitten Deutschlands, mehre philos., rhetor. und biograph. Werke und eine Menge Gedichte, in denen er sich als glücklicher Nachahmer des Tibull und Horaz zeigt.

Cembra, Cembrafichte (Pinus Cembra), auf den mitteleurop. Alpen und in Nordasien, ein Nadelholzbaum von 70—120 F. Höhe, mit dreiseitigen süßen und wohlschmeckenden Nüßchen (Zirbelnüsse), die wie Haselnüsse gegessen werden und, wie die Pinien, officinell sind.

Cemēnt, s. Cäment.

Cenci (spr. Tschentschi, Beatrice), genannt die schöne Vatermörderin, Tochter des Francesco C., eines edeln Römers, die sich gegen ihren Vater, der, zum zweiten male vermählt, seine Kinder aus erster Ehe empörend behandelte, mit ihrer Stiefmutter und ihrem Bruder Giacomo verbunden habe, ihn zu ermorden. Gewiß ist, daß Beatrice sammt Stiefmutter und Bruder 11. Sept. 1599 hingerichtet wurde.

Cendré (frz., spr. sangdreh), aschfarbig, graubraun. — **Cendrillon** (spr. Sangdrilliong), so viel wie Aschenbrödel.

Ceneda (spr. Tschenēda), Stadt in der östr.-venet. Prov. Treviso, am Macchio, Sitz eines Bisthums und einer Collegialprätur, mit 5300 E., Papier-, Leinwand-, Wollenwaaren- und Filzkappenfabriken und Färbereien.

Cenedatuche (spr. Tschenēda-Tuche), feine und halbfeine Tuche aus Östreich.

Censiren (lat.), beurtheilen, taxiren, schätzen; tadeln; die Censur ertheilen.

Censit (lat.), Zinspflichtiger, Zinsmann; **censitica bona**, Zinsgüter.

Censōren (lat.) hießen zu Rom 2 Magistratspersonen, die mit der Controle der röm. Bürger und ihres Vermögens, mit ihrer Vertheilung nach Ständen, mit der Aufsicht über Zucht und Sitte betraut waren. Jetzt bezeichnet man mit Censor im Allgemeinen einen strengen Sittenrichter, speciell auch die seiten des Staats mit der Büchercensur beauftragte Person.

Censorinus, röm. Grammatiker, lebte im 3. Jahrh. n. Chr. und lieferte unter dem Titel „De die natali" (am besten herausgeg. von O. Jahn, Berl. 1843) eine Sammlung von Aufsätzen über Astronomie, Chronologie und Mathematik.

Censuāl (lat.), steuerbar, zur Steuer gehörig.

Censūr (lat.), wörtlich Prüfung, Beurtheilung eines Menschen und seiner Handlungsweise, daher auch das Urtheil einer Prüfungsbehörde über einen Examinanden. Bei den Römern wurde eine C. der Sitten durch die Censoren geübt. In neuern Zeiten denkt man bei dem Worte an die C. der Preßerzeugnisse, eine Einrichtung, wonach alle Drucksachen vor dem Drucke oder der Ausgabe einem Censor vorgelegt werden mußten und ohne dessen Genehmigung nicht gedruckt oder ausgegeben werden durften. Die Bulle Papst Leo's X. vom 15. Mai 1515 begründete diese Einrichtung, viele Reichsabschiede des 16. Jahrh. schärften sie in Deutschland ein, und sie verbreitete sich rasch durch alle Länder. Sie erlosch in England definitiv 1694, in Dänemark 1770, in Schweden 1809, in Frankreich 1827, in Deutschland 1848. Jetzt besteht die C. für alle Schriften nur noch in Rußland, für kirchl. Schriften in Spanien, Portugal und Italien. Die Theater-C. hat sich dagegen fast überall erhalten. — **Censūra ecclesiastica**, Kirchenbuße, Kirchenstrafe.

Census (lat.), ursprünglich die durch die Censoren aller 5 J. vorgenommene Schätzung der röm. Bürger nach ihrem Vermögen. Sie beruhte auf der 577 v. Chr. durch Servius Tullius begründeten Einrichtung, wonach die röm. Bürger nach ihrem Vermögen in 6 Classen eingetheilt wurden, von denen dann jede, ohne Rücksicht auf die Zahl ihrer Mitglieder, gleiches Stimmrecht hatte. Auch in der Gesetzgebung des Solon kam eine ähnliche Berücksichtigung des Vermögens bei Ausübung politischer Rechte vor. Anknüpfend daran nennt man in dem neuern Wahlrechte die Bedingung der Nachweisung eines bestimmten Vermögens oder Einkommens oder Steuerbetrags den C. Das preuß. Dreiclassensystem hat sich der Verfassung des Servius Tullius noch näher angeschlossen. (S. **Wahlen.**)

Cent (vom lat. centum), Hundert, auch der hundertste Theil einer zählbaren Sache, namentlich von Scheidemünze in den Niederlanden und den V. St. von Nordamerika. In den Niederlanden ist 1 C. der hundertste Theil eines Gulden = 1,73 Pf. In den V. St. von Nordamerika und im ehemaligen span. Amerika ist 1 C. (**Centaro**) = $^1/_{100}$ Dollar = 4,34 Pf.

Cent, in der altgerman. Gerichtsverfassung eine Unterabtheilung des Gaus, ein Bezirk, welcher diesen Namen von Centena erhielt, weil er ursprünglich wol jedesmal 100 freie Familien umfaßt haben mochte. Jeder C. stand unter einem **Centgrafen**, welcher über kleinere Vergehen und Privatrechtssachen zu Gericht saß, während die schwerern Verbrechen vor die Gaugrafen gehörten. Daher bildete sich der Sprachgebrauch, unter C. überhaupt Gericht (daher **Hoher C.** so viel als höhere Criminalgerichtsbarkeit) zu verstehen, wovon der Ausdruck **Centgericht** für Criminalgericht, **Centherr** für Besitzer eines mit Criminalgerichtsbarkeit versehenen Guts bis auf neuere Zeit sich erhalten hat.

Centaurēa, Flockenblume, Pflanzengattung aus der Familie der Compositae-Cynarocephalae, mit sehr zahlreichen Arten, von denen viele außer- und südeurop. bei uns Zierpflanzen sind.

Centauren (grch. Kentauren, d. h. Stiertödter,) wahrscheinlich ein wilder, waldige Berggegenden bewohnender Menschenstamm, der hauptsächlich der Stierjagd zu Pferde nachging. Die Mythologie läßt sie in der Doppelgestalt von Roß und Mann erscheinen und gedenkt zweier Kämpfe vorzugsweise, die sie auf der Hochzeit des Pirithous und mit Hercules zu bestehen hatten.

Centāvo, eine Kupferscheidemünze in Chile, = $^1/_{100}$ Peso = 4,25 Pf.

Centesimal heißt eine jede Eintheilung, bei welcher eine gegebene Einheit in 100 Theile getheilt ist, wie z. B. der Abstand des Siedepunkte vom Gefrierpunkte beim Thermometer.

Centesimo (spr. Tschentesimo), mailänd. Kupfermünze = $^1/_{100}$ Lira austriaca = 0,67 Pf. — **Centime** (spr. Sangtihm), franz. Kupfermünze = $^1/_{100}$ Frc. = 0,81 Pf. — **Centiare** (spr. Sangtiahr), ein Q.-Meter, = 15,13 sächs. Q.-F. — **Centigramme** (spr. Sangtigramm) = $^1/_{100}$ Gramme = $^1/_5$ holl. As. — **Centilitre** (spr. Sangtilit'r) = $^1/_{100}$ Litre = $^1/_2$ par. Kub.-Zoll. — **Centimètre** (spr. Sangtimät'r) = $^1/_{100}$ Metre = 4,43 par. Linie. — **Centistère** (spr. Sangtistähr) = $^1/_{100}$ Stere = 1036$^4/_5$ par. Kub.-Zoll.

Centimānen (grch. Hekatoncheiren, d. h. Hunderthändige) heißen in der Mythologie 3 riesenhafte Söhne des Uranus und der Gäa: Ägäon, Gyges und Kottus, von dem Vater, der sich vor ihnen fürchtete, in das Innere der Erde verschlossen, von Jupiter daraus befreit, dem sie bei dem Kampfe gegen die Titanen beistanden und diese, nachdem sie gefesselt in den Tartarus geworfen waren, bewachten.

Centināyo (spr. Tschentinajo), der mailänd. Centner, = 2 Zoll-Ctr. 5,3 Pfd.

Cent-Jours (frz., spr. Sang-Schuhr), d. i. Hundert Tage, nennt man die letzte Herrschaftsepoche des Kaisers Napoleon, von seiner Rückkehr von Elba, 20. März, bis zu seinem zweiten Sturze, 28. Juni 1815.

Centlivre (spr. Sentliwwer, Susanne), engl. Schauspieldichterin, geb. 1667 in Irland, schrieb zuerst ein (1700 aufgeführtes) Trauerspiel „The perjured husband“, und ging dann zur Bühne über, welche sie mit mehren Lustspielen beschenkte, von denen sich das ins Deutsche übersetzte „Er mengt sich in Alles“ noch heute auf der Scene erhält; sie starb zu London 1. Dec. 1723.

Centner (vom lat. centum, d. i. Hundert) ist in Deutschland, der Schweiz und Dänemark ein Handelsgewicht von theils 100 Pfd. (wie in Östreich ic.), theils einer nahe an 100 stehenden Zahl von Pfunden (wie in Preußen, Sachsen ic. 110, in Hamburg 112, in Bremen 116 Pfd.). Der deutsche Zoll.-C. = 100 Zoll-Pfd. = 106,9 preuß. = 89,28 wiener Pfd; dieselbe Eintheilung und Schwere hat der C. in Dänemark, der Schweiz, Rheinbaiern, Baden ic. In England und Nordamerika heißt das dem C. entsprechende Handelsgewicht **Centweight** (spr. Sentweht) oder **Hundredweight** (spr. Höndrdweht) = 112 Pfd., in Frankreich, Spanien, Portugal Quintal (s. d.), in Italien Centinajo (s. d.), im Orient Cantaro (s. d.) ic. — **Centnergeld** oder **Discretionsgeld** ist eine misbräuchliche Abgabe, welche die Frachtfuhrleute dem Spediteur oder Verlader des die Fracht übergebenden Handelshauses erlegen, und die sich nach der Größe der Fracht richtet.

Cento (lat.), eigentlich ein aus verschiedenartigen Lappen zusammengeflicktes Stück Zeug, ward der bildliche Name für Gedichte, die aus einzelnen Versen oder Stellen anderer Dichter mit verändertem Inhalte zusammengeflickt sind.

Cento (spr. Tschänto), Stadt in der päpstl. Delegation Bologna, 3 M. südwestl. von Ferrara, am Reno, mit alten Befestigungswerken, Sitz eines Bischofs, zählt 4500 E., ist Geburtsort des berühmten Malers Barbieri, genannt Guercino da Cento.

Centovalli (spr. Tschäntowalli), Thal im Schweizercanton Tessin, wird von der Malezza durchströmt und ist reich an herrlichen Punkten; sehenswerth sind die Wasserfälle Richiusa mit malerisch angelegter Brücke, und St.-Remo, sowie der Weiler della-Rosa.

Centrāl (lat.), im Mittelpunkte befindlich, nach dem Mittelpunkt hinwirkend.

Centralamerika, Centro- oder Mittelamerika, gebildet aus der ehemaligen span. Generalcapitanerie Guatemala, nachdem sich diese Theile von Mexico losgesagt hatten, ist die große Landenge, welche die continentale Brücke zwischen Nord- und Südamerika bildet, gleichwie im östlichern Halbkreise der Antillen-Gürtel die insulare Verbindung zwischen diesen beiden großen Landmassen darstellt.

Dieser westl. vom Großen und östl. vom Atlant. Ocean bespülte Riesendamm ist durch verhältnißmäßig schmale Isthmen, im S. den von Panama und im NW. den von Tehuantepec, mit Süd- und Nordamerika verknüpft; der südwestl. Küstensaum desselben erscheint als weiter, flacher Bogen mit nur unbedeutenden Baien, dagegen haben das östl. Littorale die Strömungen des Atlant. Meers vielfach gegliedert und ansehnliche Buchten ausgewühlt, unter denen die südlichere Mosquito-Bai und der nördlichere Busen von Honduras die bedeutendsten sind. Die wichtigsten Vorsprünge dieser Europa zugewendeten Küste sind die Halbinsel Veragua mit der Morro-de-Puercos, das Cap Gracias-á-Dios und die Halbinsel Yucatan. Unter der allgemeinen Benennung der Anden von Guatemala und den hauptsächlichsten Specialnamen: Cordillera-de-Veragua, Serrania-de-Salamanca und Sierra-Nicaragua durchziehen die Cordilleras als Hauptgebirgsstock das Land, und erheben sich mehr und mehr, je näher sie der Grenze von Mexico kommen, bis 10,000 F., mit einer großen Anzahl jetzt noch thätiger Vulkane. Die zahlreichen Küstenflüsse sind wasserreich, zum Theil schiffbar und an den Mündungen mit guten Hafenplätzen versehen; die wichtigsten sind: der Usumasinta, Polochic, Motagua, Segovia, Blewfieldsfluß und San-Juan, welcher letztere den schiffbaren Abfluß des großen Nicaraguasees und des Lago-de-Managua bildet.

Die klimatischen Verhältnisse können bei einer mittlern Jahreswärme von 22° R. in den Niederungen und 18° R. in dem höher gelegenen Binnenlande, vorzugsweise günstig genannt werden. Die wichtigsten Landeserzeugnisse sind Cacao, Indigo, Sassaparille, Reis, Mais, Taback, Piment, Orangen und Cocospalmen; die Waldungen liefern ausgezeichnete Holzarten, namentlich Mahagoni- und Campecheholz; berühmt ist die Westküste durch Balsam. Nächst Ackerbau wird von den Europäern und Creolen Viehzucht betrieben. Der Bergbau liefert Blei, Eisen, Kupfer, Gold und Silber.

Die Bevölkerung des etwa 10,000 Q.-M. Flächeninhalt einnehmenden Landes beträgt gegen 1½ Mill. E., darunter 600,000 größtentheils christianisirte Indianer; die übrigen sind Creolen und Europäer, fast durchgehends Kath. Gewerbe und Industrie sind unerheblich und durch Taback-, Baumwollen- und Zuckerfabriken in einigen der größern Städte und Niederlassungen repräsentirt. Amoa und Neu-Guatemala sind Hauptplätze des Seehandels; im Innern ist San-Salvador von Wichtigkeit. In dem unabhängigen Mosquitolande besitzen die Engländer die Niederlassung Blewfields.

C. wurde 1524—35 von Mexico aus unter dem Namen des Generalcapitanats von Guatemala durch die Spanier in Besitz genommen und bis 1821 behauptet. Nach mancherlei Vorbereitungen zur Auflehnung gegen das strenge span. Regiment wurde 15. Dec. 1821 die Unabhängigkeit C.s proclamirt; erst der zur selbständigen Constituirung des Landes im Jan. 1823 berufene Congreß erklärte die 5 Staaten Guatemala, San-Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa-Rica als **Republik der Vereinigten Staaten C.s.** Innere, bald zum heftigsten Bürgerkriege ausgeartete Parteizwistigkeiten lockerten die Verhältnisse des jungen Staatenbunds in nachtheiligster Weise, sodaß sich derselbe 1839 förmlich auflöste, indem jeder der 5 Staaten Selbständigkeit und Unabhängigkeit für sich in Anspruch nahm. Insurrection und gegenseitige Bekriegung sind seitdem mit Ausnahme nur kurzer Friedensperioden an der Tagesordnung und verschiedene Versuche zu neuer Einigung, wie sie z. B. der Unionsvertrag vom 7. Oct. 1842 zwischen den Staaten Guatemala, Honduras, Nicaragua und San-Salvador ins Leben rief, scheiterten infolge wiederholter Unruhen. Vgl. Reinhardt, „Centro-Amerika" (Braunsch. 1851).

Centralbewegung heißt die krummlinige Bewegung eines Körpers um einen Punkt, welche durch das Zusammenwirken zweier Kräfte von bestimmter Beschaffenheit erfolgt. Die eine der beiden Kräfte sucht nämlich den Körper stets nach dem Punkte, um welchen die Bewegung erfolgt (**Centrum** genannt), hinzutreiben, während die andere ihn in der Richtung der Tangente der krummlinigen Bahn seitwärts fortzubewegen strebt. Die erste Kraft heißt **Centralkraft** oder **Centripetalkraft**, und ist z. B. bei der Bewegung der Planeten um die Sonne die Schwere (die Anziehung zwischen der Sonne und den Planeten); die andere heißt **Tangentialkraft**, und entsteht in jedem Augenblicke infolge des Beharrungsvermögens durch die in dem Körper in dem vorhergehenden Augenblicke vorhandene Bewegung. — Bei der Bewegung um ein Centrum entsteht auch ein Bestreben des Körpers, sich von diesem Centrum zu entfernen, **Centrifugal-** oder **Schwungkraft** genannt. — **Centrifugal-** oder **Schwungmaschine** heißt eine Vorrichtung zur Nachweisung der bei der Umdrehung um eine Achse entstehenden Centrifugal- oder Schwungkraft. — **Centrifugalpendel**, s. **Pendel**.

Centralfeuer, ein im Innern der Erde schon von den Alten angenommenes Feuer. Jetzt kann man darunter nur noch die Wärme im Innern der Erde verstehen, die nach allen Beobachtungen um so mehr zunimmt, je tiefer man in die Erde eindringt, sodaß sehr wahrscheinlich die Gesteinmassen schon in einer gewissen Tiefe im geschmolzenen Zustande sich finden.

Centralisation (lat.), Zusammenziehung, Vereinigung, wurde in der Wissenschaft zunächst die Einrichtung genannt, wonach die einzelnen Zweige der Staatsverwaltung unter gewisse Hauptclassen geordnet sind und nun jeder solchen Hauptclasse eine Centralbehörde vorsteht, welche theils die wichtigern und allgemeinern Angelegenheiten selbst entscheidet, theils die ihr untergeordneten Behörden anweist und beaufsichtigt. Dieses Centralisationssystem steht dem Specialisiren entgegen, welches für eine Menge von Staatsaufgaben von sehr ungleicher Bedeutung ebenso viele voneinander getrennte und coordinirte Behörden schuf. Man setzt aber auch das Centralisationssystem, unter Verwechselung desselben mit dem Staatssysteme, welches letztere Verfassung und Verwaltung für den ganzen Staat auf ganz gleichmäßige Weise ordnet, dem Provinzialsystem entgegen. Sieht man in der C. ein Vorwiegen des Ganzen, in der **Decentralisation** ein Vorwiegen der Theile, so ist allerdings nicht zu leugnen, daß im erstern Falle der Mittelpunkt, oder die Theile, auf denen die Kraft der gerade herrschenden Gewalt vornehmlich beruht oder auf die sie zunächst ihre Blicke zu richten pflegt, nicht selten von ihr für das Ganze gehalten werden, während bei der Decentralisation

Gefahr ist, daß die Theile die Beziehung auf das Ganze verlieren und zuletzt gegen Alle arbeiten. An sich kann die C., in ihren rechten Grenzen gehalten, nur Einfachheit, Ordnung und Harmonie in die Staatsverwaltung bringen. Aber freilich soll der Staat nicht mehr in seinen Bereich ziehen, als nöthig ist. Er soll Jedes durch die Behörde und an dem Orte geschehen lassen, durch welche und wo es am besten geschehen kann. Er soll ein selbständiges Leben der einzelnen Institute und Interessen fördern. — **Centralisiren**, zusammenziehen, vereinigen.

Centralsonne heißt derjenige Fixstern, um welchen nach der Annahme einiger Astronomen sich alle Fixsterne eines und desselben Fixsternsystems, ähnlich wie die Planeten um die Sonne, bewegen sollen. Mädler glaubt nach Beobachtungen der sogen. eigenen Bewegung der Fixsterne den Punkt, um welchen die Drehung unsers Fixsternsystems geschieht, in die Nähe der Plejaden (im Sternbilde des Stiers) verlegen zu müssen, und bezeichnet namentlich den Stern Alcyone dieser Gruppe als denjenigen, der die meiste Wahrscheinlichkeit habe, als C. zu gelten. Seine Ansicht hat aber viel Widerspruch erfahren.

Centralstellung nennt man im Kriegswesen diejenige Vertheidigungsstellung, die man einnehmen muß, wenn das zu vertheidigende Terrain von mehren Seiten angegriffen werden kann. In diesem Falle muß man seine ganze Macht auf ein Centrum zusammenziehen, um seine Kräfte von dort aus nach den Angriffspunkten entwickeln zu können. In der Regel wird dieser Punkt in der Mitte des Terrains und nahe den Angriffswegen liegen, sodaß man sich frei nach allen Seiten hin bewegen kann. Überall hin müssen leichte Truppen zur Beobachtung vorgeschoben werden.

Centralverwaltung ist eigentlich der Inbegriff derjenigen Staatsbehörden, welche ihre Wirksamkeit über den Gesammtumfang des Staats erstrecken und in welcher die Fäden der ganzen Verwaltung zusammenlaufen. — Als Amtsnamen führte jene Bezeichnung die Behörde, welche die Alliirten durch Publicandum vom 26. Oct. 1813 zur Verwaltung gewisser von ihnen besetzten oder noch zu besetzenden Länder einsetzten. An ihre Spitze trat der Freiherr von Stein, neben welchem besonders der Graf von Solms-Laubach, Rühle von Lilienstern und Eichhorn darin thätig waren. Letzterer verfaßte die Schrift: „Die C. der Verbündeten unter dem Freiherrn von Stein" (Deutschland 1814).

Centränthus, Spornbaldrian, Pflanzengattung aus der Familie der Valerianeen, bei uns Zierpflanze.

Centre (frz., spr. Sangt'r), der Mittelpunkt.

Centrifugälventilätor ist eine Maschine, die man zur Reinigung der Luft bewohnter Gebäude, als Getreidereinigungs- und Wurfmaschine, als Gebläse für alle Arten von Herd- und Ofenfeuer, zum Trocknen der Wäsche, zum Wasserheben und bei vielen techn. Gewerben zum Trocknen und zur Erzielung einer gleichmäßigen Temperatur verwendet. Der C. besteht im Wesentlichen aus einer Trommel, in der sich eine Haspel mit radialen Schaufeln schnell umdreht und dadurch die in der Trommel enthaltene Luft an den cylindrischen Mantel der Trommel und durch eine daselbst angebrachte Röhre weiter forttreibt.

Centriren (lat.), den Mittelpunkt suchen, nach dem Mittelpunkte bearbeiten (geschliffene Gläser).

Centrobarik, die Lehre vom Schwerpunkte; **centrobärisch**, den Schwerpunkt betreffend; **Centroskopie**, Beobachtung des Schwerpunkts.

Centrum (lat.), Mittelpunkt, ist in einer Figur oder einem Körper derjenige Punkt, welcher alle durch ihn gezogenen, 2 Punkte des Umfangs oder der Oberfläche verbindenden Linien halbirt. — **C.**, in der Kriegswissenschaft, die Mitte einer Schlachtlinie als Gegensatz zu den beiden Flügeln, sodaß die Schlachtlinie aus den genannten 3 Theilen besteht, deren stärkster das C. ist. Das Durchbrechen des C. führt in den meisten Fällen den vollständigen Sieg herbei. — **C.**, in der politischen Sprache, die Gesammtheit derjenigen Mitglieder einer parlamentarischen Versammlung, welche nicht blos die mittlern Plätze, sondern zugleich zwischen den extremen Parteien eine mittlere Stellung einnehmen. Das C. hat häufig noch Schattirungen, nach denen es sich in ein rechtes und linkes C. getheilt hat.

Centumvĭri (lat., d. i. Hundertmänner), ein uraltes, vom Servius Tullius gestiftetes, aus 105, später aus 180 Personen bestehendes Richtercollegium zu Rom, welches in Civilsachen (Eigenthums-, Servituten-, Erbschaftsklagen rc.) erkannte, noch in der Kaiserzeit bestand und erst 395 n. Chr. erlosch.

Centupliren (lat.), verhundertfachen; **Centüplum**, das Hundertfache.

Centurie, bei den Römern im Allgemeinen jede Abtheilung von circa 100 Dingen oder Personen, wie im Kriegswesen eine Mannschaftenabtheilung, über die ein sogen. **Centurĭo** gesetzt war. Namentlich waren die nach gewissen Vermögensabstufungen von Servius Tullius eingeführten 6 Classen des röm. Volks in 193 C. (Ordnungen) abgetheilt, von welchen die ersten 5 Classen in 174 C. von den Wohlhabenden, unter Zurechnung der Ritter in 18 C., gebildet wurden, die sechste Classe in Einer C. von den Ärmern. Jede C. hatte in den Volksversammlungen (**Centuriatcomitien**) eine Stimme.

Centurien (Magdeburger) hieß das erste große prot. Kirchengeschichtswerk, welches nach Jahrh. eingetheilt ist und anfänglich in Magdeburg seit 1552 ausgearbeitet wurde, um nachzuweisen, daß der Protestantismus mit dem Urchristenthume übereinstimme, die kath. Kirche dagegen von demselben abgewichen sei. Mitarbeiter an diesem Werke (**Centuriatoren**) waren Matth. Flacius, Joh. Wigand, Matth. Juder u. A. Es erschien zu Basel in 13 Bänden, jeder Band ein Jahrh. umfassend (1559—74). Als kath. Gegenschrift gab Baronius seine „Annales ecclesiastici".

Cephaläuthus, Knopfblume, Pflanzengattung aus der Familie der Rubiaceen, aus Nordamerika, ein Baum mit weißen, wohlriechenden Blütenköpfen, zum Anpflanzen in Gärten geeignet.

Cephalonĭa, die größte, aber nur zweitwichtigste der Jon. Inseln, an der Westküste Griechenlands, am Eingange des Golfs von Patras, mit 16,39 Q.-M. und 69,948 größtentheils dem griech. Cultus angehörenden E., ist von der Bergkette Montagna negra (Schwarze Berge) durchzogen, reich an Baien und Buchten, von kleinen Küstenflüssen bewässert und von im Allgemeinen angenehmem Klima. Bodenerzeugnisse sind Wein, Südfrüchte, Korinthen, Öl und Baumwolle, womit die als treffliche Seeleute bekannten Einwohner einen

lebhaften Ausfuhrhandel betreiben. Die eine besondere Prov. der Jon. Republik bildende Insel mit der Hauptstadt Argostoli ist in der Gesetzgebenden Versammlung durch 7 und im Senate durch 1 Mitglied vertreten; der kath. Bischof von C. und Zante hat seinen Sitz zu Lixuri. Die hauptsächlichsten Hafen- und Handelsplätze sind: Argostoli, Lixuri, Samo, Asso und Porto-Viscardo. C. steht seit 1809 unter brit. Oberhoheit.

Cephălus (grch. Kephalos), des Königs von Phocis Deion und der Diomede Sohn, Gemahl der Prokris, die er zärtlichst liebte; auch als sie, zur Untreue gegen ihn verleitet, zum König Minos in Kreta geflohen war, folgte er ihr, und sie söhnten sich wieder aus, ohne das Glück der Einigkeit lange zu genießen, indem C. seine Gattin auf der Jagd unversehens tödtete, deshalb vom Areopag auf immer von Athen verwiesen. Die Liebe dieses Paars ist ein beliebtes Thema der alten Dichter.

Ce qui se ressemble, s'assemble (frz., spr. ßĕ ki ßĕ rössangbl', ßassangbl'), Gleich und gleich gesellt sich gern.

Ceracchi (spr. Tscherahki, Giuseppe), geb. 1760 in Rom, war bereits ein bedeutender Bildhauer, als er 1799 infolge der Revolution in Rom sich zur Politik wandte. Als Republikaner mußte er nach Herstellung der päpstl. Regierung fliehen und ging nach Paris, wo er für Napoleon arbeiten sollte, aber sich mit Andern in eine Verschwörung gegen das Leben Desselben einließ, bei deren Entdeckung er verhaftet und 31. Jan. 1801 hingerichtet wurde.

Ceram, die größte Insel der zu den Molukken gehörenden Amboinagruppe, umfaßt 325 Q.-M. mit etwa 150,000 E., ist reich an guten Hafenplätzen, besteht aus dem Hauptkörper und der Halbinsel Klein-C. Die Waldungen sind reich an kostbaren Holzarten; in den Thälern und Ebenen gedeiht unter andern Tropengewächsen Mais, Reis, Zuckerrohr und mancherlei Gewürze; aus dem Thierreiche sind besonders Eber, Damhirsche, Paradiesvögel und Kasuare zu erwähnen. Die Einwohner sind in den Küstengegenden Malayen, welche lebhaften Handel treiben, im Innern Alfores oder Harafuras, ein auf niedriger Culturstufe stehendes wildes Volk. Die Insel bildet einen Theil des niederländ. Gouvernement der Molukkeninseln.

Cerāt nennt man in der Chirurgie Salben aus Wachs und Öl zum äußern Gebrauche.

Cerătion (lat.), das Überziehen mit Wachs; auch das Schmelzen der Metalle.

Cerbĕrus (grch. Kerberos), in der Mythologie der mehrköpfige, schlangenhaarige Hund des Hades, den er bewacht. Von seinem Bellen erzitterte die Unterwelt und, von seinen 100 Ketten losgerissen, konnten ihn selbst die Furien nicht bändigen. Nur Hercules bändigte ihn. — Durch Hevel erhielt ein Sternbild neben der Hand des Hercules den Namen **C.**

Cercle (frz., spr. Särkl), eine feine, vornehme Gesellschaft; im Theater die Sitzbänke zunächst der Bühne, auch Parquet; Auslage beim Fechten.

Cerdagne (spr. Serdanj'), span. **Cerdaña** (spr. Serdanja), zwischen Frankreich und Spanien getheilte Landschaft in den östl. Pyrenäen, spanischerseits zu den Prov. Barcelona, Gerona und Lerida mit der Hauptstadt Puycerda, französischerseits zum Depart. Ostpyrenäen mit dem Hauptorte Mont-Louis gehörend.

Cerdon (spr. Serdong), Flecken im franz. Depart. Ain, mit Mineralquellen und 1900 E.

Cerealien (von Ceres), die Getreidepflanzen, gehören zu den Grasarten und tragen in den Ähren und Rispen mehlreiche Körner, welche zur Nahrung der Menschen und Thiere und zu manchen techn. Zwecken dienen.

Cerebrāl (lat.), was sich auf das Gehirn (cerĕbrum) bezieht. — **Cerebralsystem** nennt man in der Anatomie die sämmtlichen Nerven, welche vom Gehirne entspringen und zu verschiedenen Theilen des Körpers sich verbreiten; will man dagegen mit ihnen zugleich auch die vom Rückenmark entspringenden (Spinal-) Nerven, welche besonders zu Muskeln und zur Haut gehen, um Bewegung oder Gefühl zu vermitteln, unter einem gemeinsamen Ausdrucke bezeichnen, so nennt man sie das **Cerebrospinalsystem.** — **Cerebrin**, eine Fettart, welche zusammen mit blätterigem Stearin das Hirnstearin (d. h. das im Gehirn befindliche Stearin) nach den Angaben von Kühn und Gmelin bilden soll. Das Cerebrin hat einen eigenthümlichen Geruch, wird nach einiger Zeit gelbbraun und enthält Phosphor. Franz. Chemiker haben neuerlich noch 5 Fettarten im Gehirne unterschieden: das gelbliche weiße Cephalot, das weiße, wachsartige **Cerebrot**, das gelbe pulverige Stearoconot, das röthlichgelbe Eleencephol und das Gallenfett Cholestearin.

Cerebrīten, Versteinerungen von Labyrinthkorallen, die dem Gehirn ähnlich sehen.

Cereen (Cereae), Unterabtheilung der Cacteen.

Ceremoniāl (lat.), feierlich, förmlich. **Ceremonie**, ein auf eine gewisse Gemüthsstimmung berechneter, symbolischer, sinnlicher, äußerer Gebrauch, Feierlichkeit. **Ceremoniel**, der Inbegriff der Gebräuche, welche, nach Wohlanstand und Herkommen, bei feierlichen Gelegenheiten zu beobachten sind. **Ceremoniös**, feierlich, förmlich, steif.

Cereŏlus, der lat. Name für Bougie.

Ceres (grch. Demēter, d. i. Mutter Erde), Tochter des Saturn und der Rhea, Schwester Jupiter's, Mutter der Proserpina (Persephone), deren Raub durch Pluto die Hauptrolle in ihrem Mythus spielt, der mit der Keimung und Entwickelung des Getreides in engster Verbindung steht. Der Dienst der C., als der Göttin des Ackerbaus, der bürgerlichen Ordnung und Gesetze, war ein weitverbreiteter Naturdienst, in Griechenland und Rom vielerwärts heimisch, dort durch ihre beiden größten Feste, die Eleusinien und die Thesmophorien, hier durch die Cerealien ausgezeichnet. Abgebildet wird C. auf einem mit Drachen bespannten Wagen, eine Fackel in der Hand, den Kopf mit Kornähren oder Mohn bekränzt. — **C.** heißt auch einer der kleinen Planeten, 1. Jan. 1801 von Piazzi in Palermo entdeckt. Ihr mittler Abstand von der Sonne beträgt 57 Mill. M., ihre Umlaufszeit 4 J. 220 Tage. Sie kann wegen ihrer Kleinheit nur mit Fernröhren wahrgenommen werden. Das astronom. Zeichen für sie ist ⚳.

Céret (spr. Seräh), Stadt und Arrondissementshauptort im franz. Depart. Ostpyrenäen, 3 M. südwestl. von Perpignan, am Tech, unweit der span. Grenze, hat Eisenhammer, Kupferwerk, Marmorbrüche, Ölraffinerien und zählt 3586 E. C. ist histor. merkwürdig durch den 1660 hier abgehaltenen Congreß zur Regelung der span.-franz. Grenzverhältnisse.

Cereus, Fackeldistel, Pflanzengattung aus der Familie der Cacteen, fleischiger, langer, drei- bis vielkantiger Strauch. Unter den Arten sind ausgezeichnet: C. speciosissimus, die Prachtvollste Fackeldistel, mit 3—5 Zoll breiten purpurrothen Blumen mit schönem Schimmer; C. grandiflorus, die Großblumige Fackeldistel, Königin der Nacht, mit großen weiß und gelben Blüten, köstlich vanillenartig duftend, bei uns sich des Abends öffnend und am Morgen wieder schließend; C. flagelliformis, der Schlangencactus, mit langen, dünnen, kletternden Stengeln und zahlreichen, nicht großen karminrothen Blumen.

Cerigo (spr. Tscherigo), das Kythera der Alten, mit den benachbarten Eilanden Cerigotto und Pori die südlichste der Jon. Inseln, südl. von Morea, am Eingange zum Golf von Lakonien, umfaßt 5,16 Q.-M. mit 12,000 E., ist durchaus gebirgig und erzeugt Wein, Oliven, Korinthen und mancherlei Südfrüchte, mit denen über den Hafenort San-Nicolo lebhafter Handel getrieben wird. Die Insel bildet mit Cerigotto eine besondere Prov., welche den Bischofssitz Kapsali zur Hauptstadt hat. — 4 M. südöstl. liegt das Eiland **Cerigotto**, das Ägilia der Alten, von etwa 300 Griechen bewohnt und früher oft Zufluchtsort griech. Piraten.

Cerin nennt man den in heißem Alkohol löslichen Theil des Bienenwachses, der größtentheils aus einer Säure, der **Cerotinsäure**, besteht. Man erhält letztere durch Ausfällen des in Alkohol gelösten C. mit einer alkoholischen Bleizuckerlösung und Zerlegung des Bleisalzes als weiße krystallinische Masse, die bei 80° schmilzt.

Cerinthe, Wachsblume, Pflanzengattung aus der Familie der Asperifoliaceen, in Griechenland und Kleinasien; bei uns Zierpflanze.

Cerinthus, auch Merinthus, d. i. Strick, genannt, ein Irrlehrer zur Zeit der Apostel, gegen den das Evangelium des Johannes geschrieben sein soll, wie überhaupt der Apostel Johannes als heftiger Gegner des der Gnosis und dem jüd. Ceremonialgesetz ergebenen C. geschildert wird. Seine Anhänger heißen **Cerinthianer** oder Merinthianer. Vgl. Paulus, „Historia Cerinthi" (Jena 1799).

Cerium, Cer, Cerer. Das Oxyd dieses Metalls wurde 1803 gleichzeitig von Klaproth, und Hisinger und Berzelius in dem **Cerit** (einer Verbindung des Ceroxyduls mit Kieselsäure) entdeckt; später fand man es auch noch in einigen andern Mineralien. Das Metall erhält man durch Reduction des Chlorcerium mittels Kalium. Man kennt 2 Oxyde, das Ceroxydul und das Ceroxyd.

Cerkopen (grch.), possirliche, koboldartige Wesen, welche in der Fabel des Hercules eine Rolle spielen, indem sie Diesen bald necken, bald belustigen.

Cernay (spr. Cernä, deutsch Sennheim), Stadt im franz. Depart. Oberrhein, $3\frac{1}{2}$ M. von Belfort, mit 3997 E. und lebhafter Industrie in Tuch, Calicot, Baumwollenspinnerei, Leinenwaaren rc.

Cerniren (frz.), einschließen, umringen.

Cerographie, die Wachsmalerei; **Ceroplastik**, die Wachsbildnerei.

Cerolith, Wachsstein, ein dem Speckstein verwandtes Mineral, das bei Frankenstein in Schlesien gefunden worden ist.

Cerquozzi (spr. Tscherkwozzi, Michel Angelo), trefflicher Maler der Röm. Schule, geb. zu Rom um 1600, gest. 1660, erhielt als Schlachtenmaler den Beinamen delle battaglie, sowie später wegen seiner Genrebilder den delle bambocciate.

Cerreto (spr. Tscherrēto), uralte Stadt in der neapolit. Prov. Terra-di-Lavoro, am Cusano, Bischofssitz mit 5600 E., Wollenwaarenfabrikation und Weinbau.

Cerrini di Monte-Varchi (spr. Tscherrini di Monte-Varki), alte florentin. Familie. **Fabrizio di C.**, ging nach Wien am Ende des 17. Jahrh., wo ihn Joseph I. zum Director sämmtlicher kaiserl. Museen und Galerien ernannte. Durch seine beiden Söhne Ferdinand und Franz wurde er der Stammvater der beiden noch jetzt blühenden östr. und sächs. Linien. **Ferdinand von C.**, der die Erzherzogin Maria Josepha, die Gemahlin des nachmaligen Königs August III. von Polen nach Dresden begleitete und daselbst blieb, hinterließ 3 Söhne: 1) **Heinrich von C.**, geb. 1740, machte in sächs. Diensten den Siebenjährigen Krieg mit, wurde Cabinets- und Kriegsminister und starb als Gouverneur von Dresden 1823. 2) **Franz von C.**, geb. 1747 zu Dresden, fiel als sächs. Oberstlieutenant bei der Erstürmung von Danzig 13. April 1807. Sein Sohn **Heinrich von C.**, geb. 23. Nov. 1801 zu Görlitz, trat in östr. Dienste und wurde 1851 Generalmajor. 3) **Clemens Ferdinand von C.**, geb. 1749 zu Dresden, gest. daselbst ebenfalls als Militär 1813, hinterließ einen einzigen Sohn: **Clemens Franz von C.**, geb. 16. Dec. 1785 zu Luckau in der Nieder-Lausitz, wurde nach Lecoq's Tode 1830 zum Chef des Generalstabs ernannt und ihm 1. Jan. 1832 als Generallieutenant das Commando der sächs. Armee übertragen. 1848 nahm C. nach 43jähriger Dienstzeit seine Entlassung und starb 5. Juni 1852 in Pillnitz. — **Franz von C.**, der Stifter der östr. Linie, geb. 1700 zu Wien, zeichnete sich als östr. Militär namentlich in dem Türkenkriege aus. **Joseph von C.**, sein Sohn, geb. 1743 zu Kaschau, ward wegen seiner Verdienste als Ingenieur in den Freiherrenstand erhoben. Er starb 27. Nov. 1809 als Feldmarschallieutenant und Commandant von Olmütz. Von seinen beiden Söhnen fiel der älteste, **Franz von C.**, k. k. Major, 1813 in der Schlacht bei Dresden, während der jüngere, Graf **Karl von C.**, geb. 9. Oct 1777 zu Raab, nachdem er die Napoleonischen Kriege mitgemacht, zum Generalmajor und zum Wirkl. Geh. Rath ernannt und 1838 für sich und seine Nachkommen in den Grafenstand erhoben wurde. Er starb 1840. Von seinen 4 Söhnen ist der älteste, Graf **Alois von C.**, geb. 7. Juli 1823, in den Staatsdienst getreten, während die andern 3 die militärische Laufbahn betreten haben. — Eine dritte Linie besteht noch in Toscana.

Cerrito (spr. Tscherrito, Fanny, eigentlich Francesca), berühmte Tänzerin, geb. im Febr. 1823 zu Neapel, trat schon im 13. J. im Carlotheater in Neapel unter enthusiastischem Beifall auf und gastirte seitdem an den ital. und deutschen Bühnen, sowie in Paris und London mit großem Erfolge.

Cerro-Gordo, Ort und Bergebene in Mexico, zwischen Veracruz und der Hauptstadt Mexico, in der neuern Kriegsgeschichte durch den Sieg bekannt, welchen hier 18. April 1847 die Nordamerikaner unter General Scott über die Mexicaner unter Santana erfochten.

Cerro-de-Paso, Stadt in der peruan. Prov. Junin, mit 8000 E. und ergiebigen Silberminen.

Certaldo (spr. Tschertaldo), Flecken im Großherzogth. Toscana, 3 M. südwestl. von Florenz, an der Else, mit 2300 E., Wein- und Ölbau. Zu C. starb 1373 Boccaccio, dessen Haus noch unverändert vorhanden ist.

Certāmen (lat.), Wettstreit, Wettkampf.

Certepartie (frz., spr. Sertpartih), Schiffahrtvertrag, Schiffahrtsbrief.

Certificāt (lat.), im Allgemeinen jeder Schein, jede als Beweis dienende schriftliche Zusicherung. **Ursprungscertificate** sind im deutschen Zollwesen von Wichtigkeit, indem gewisse Waaren, die in Staaten, mit denen Übereinkünfte über Verkehrserleichterungen, Zollermäßigungen oder Zollaufhebungen abgeschlossen, erzeugt sind, diese Vergünstigungen nur dann genießen, wenn sie von jenen Documenten begleitet sind. Dieselben müssen enthalten den Namen des Fabrikanten, das Nettogewicht der Waare, die Zahl und Bezeichnung der Frachtstücke und die Art ihres zur Zollsicherung vorgenommenen Verschlusses. — Bei Staatspapieren, welche sogen. Inscriptionen (s. d.) ins große Buch der Staatsschuld repräsentiren, und welche behufs ihres Verkaufs, sowie behufs der Zinserhebung der Vorlegung bei der Staatsschuldenkasse bedürfen, werden nicht selten **C.** ausgegeben, welche die Originalobligation für den Umlauf zu ersetzen bestimmt sind. — Im engl. Concurswesen ist **Certificate** (spr. Sertiffikeht) der Name des von den Curatoren der Fallitmasse ausgestellten Scheins über die vom Falliten bewirkte Auslieferung seines Activvermögens, in deren Folge er des besondern Rechtsverfahrens wegen aller vor Ausbruch seiner Insolvenz contrahirten Schulden enthoben ist. — **Certificiren**, beglaubigen, bescheinigen.

Certioration (lat.), Benachrichtigung oder Vergewisserung, insbesondere in der Rechtssprache die Belehrung über gewisse Rechtsverhältnisse, welche nach gesetzlicher Vorschrift bisweilen bei gerichtlichen Handlungen Denen ertheilt werden muß, denen man eigene Kenntniß der daran sich knüpfenden, ihnen möglicherweise nachtheiligen Rechtswirkungen nicht zutrauen kann, z. B. über die Wirkungen eines Verzichts, einer Bürgschaft u. dgl. — **Certioriren**, vergewissern, überzeugen.

Cerussa (lat.), in der Pharmacie Bleiweiß.

Cerutti (spr. Tscherutti, Giuseppe Antonio Gioachimo), geb. zu Turin 13. Juni 1738, trat zu den Jesuiten und erregte durch die Schrift „Apologie des Jésuites" (1762) viel Aufsehen. Prof. am Jesuitencollegium zu Lyon, und nach Aufhebung derselben bei Nancy sich aufhaltend, vertheidigte er zur Zeit der Franz. Revolution in Paris die neuen Ideen und schrieb in diesem Geiste die Wochenschrift „La feuille villageoise". Er starb 2. Febr. 1792.

Cervantes-Saavedra (Miguel de), span. Dichter, geb. zu Alcala-de-Henares 9. Oct. 1547, dichtete frühzeitig Elegien, Romanzen, Sonette und einen Schäferroman „Filena", trat 1570 unter die span.-neap. Truppen, führte ein wechselvolles, zum Theil abenteuerl. Leben, und kehrte 1583 in sein Vaterland zurück, wo er den Musen lebte und 23. April 1616 zu Madrid starb. Seine poet. Thätigkeit eröffnete er bes. mit dem Schäferromane „Galatea" (1584), dann lieferte er in wenigen Jahren gegen 30 Dramen, unter denen das Trauerspiel „Numancia" hervorragt. Nach einer Pause trat er erst 1604 wieder hervor und zwar mit seinem Hauptwerke, dem „Don Quixote" (1. Bd., Madr. 1605), das anfangs lau, bald aber mit dem höchsten Beifalle von ganz Europa aufgenommen ward und mit Recht als ein unübertroffenes Meisterwerk eines satir. und dabei echt poet. Romans gilt. Später ließ er u. A. seine „Zwölf Novellen" (1613), „Die Reise nach dem Parnaß" (1614) und 1615 eine Fortsetzung des „Don Quixote" folgen. Erst nach seinem Tode erschien sein Roman „Die Leiden des Persiles und der Sigismunda" (deutsch, 2 Bde., Lpz. 1837). Nächst der Prachtausgabe des „Don Quixote" (4 Bde., Madr. 1780) und der von Pellicer (9 Bde., Madr. 1798) ist zu nennen die vierte der Akademie mit dem Leben C.'s von Navarette (5 Bde., Madr. 1819) und die leipziger Handausgabe (6 Bde., 1800—7). Ein Wiederabdruck seiner sämmtlichen Werke erschien zu Paris bei Baudry in der „Colleccion de los mejores autores españoles" (1840—41). Die erste deutsche, unvollendet gebliebene Übersetzung des „Don Quixote" erschien 1669 zu Frankfurt. Unter den neuern sind zu erwähnen die von Bertuch (6 Bde., Lpz. 1780), Tieck (Berl. 1799—1801; 3. Aufl. 1831) und Soltau (2. Aufl., 4 Bde., Lpz. 1837). Eine Übersetzung sämmtlicher Romane und Novellen erschien von Keller und Notter (10 Bde., Stuttg. 1840—42).

Cervaro (spr. Tscherwäro), Fluß in Neapel, entspringt in der Prov. Capitanata, theilt sich nach einem Laufe von 10 M. in mehre Arme, von denen einige in den See Pantano-Salso und einer in den Carapella münden.

Cervēra, befestigte Stadt in der span. Prov. Lerida in Catalonien, am gleichnam. Nebenflusse des Segre, mit 5700 E. und Handel mit Getreide, Wein, Öl und Südfrüchten. Andere span. Orte dieses Namens sind: **C.-de-Rio-Alhāma** in Alt-Castilien, Prov. Logroño, am Alhama, Stadt mit 2000 E., und **C.-de-Rio-Pisuerga** in Alt-Castilien, Prov. Palencia, am Pisuerga, Stadt mit 2300 E.

Cervia (spr. Tscherwia), Stadt und Bischofssitz im Kirchenstaate, Delegation Forli, 2½ M. südöstl. von Ravenna, nahe am Adriat. Meere, mit gutem Hafen, 5600 E., lebhaftem Handel und den bedeutendsten Seesalzschlemmereien.

Cervicāl (lat.), von Cervix, der Nacken, bezeichnet, was zum Nacken gehört.

Cesare (spr. Tschesäre, Giuseppe, Cavaliere di), ital. Geschichtschreiber, geb. 1783 zu Neapel, machte sich bekannt durch seine „Storia di Manfredi, rè di Sicilia e di Puglia" (2 Bde., Neap. 1837). Sein histor. Roman „Arrigo di Abbate" schildert die Sicil. Vesper. Betheiligt an der constitutionellen Bewegung Neapels 1827, verlor er seinen Posten als Generalzolldirector, sowie er auch den unter der constitutionellen Regierung 1848 angenommenen Posten eines Generalintendanten von Bari nach Herstellung des Absolutismus aufgab.

Cesari (spr. Tschesäri, Alessandro), Medailleur und Edelsteinschneider, lebte um 1550, hieß eigentlich Cesati, wegen seiner Geschicklichkeit den griech. Meistern an die Seite gestellt und Grecho genannt. Eines der schönsten seiner zahllosen Porträts ist der erhaben in einen Karneol geschnittene Kopf Heinrich's II. von Frankreich. Seine Gemmen stehen in hohem Preise.

Cesari (spr. Tschesäri, Antonio), ital. Schrift-

steller, geb. zu Verona um 1760, widmete sich dem Studium der griech. und röm. Classiker bis in sein Alter und starb im Oct. 1828 zu Ravenna. Eine seiner einflußreichsten Arbeiten ist die bereicherte Ausgabe des „Vocabolario della Crusca" (Ver. 1806), durch welche Monti's „Proposta" veranlaßt ward. Seine Übersetzungen des Terenz (Ver. 1806; Neap. 1834), der Oden des Horaz (Ver. 1817) und der Briefe des Cicero (Mail. 1845) werden besonders geschätzt.

Cesari (spr. Tschesäri, Giuseppe), genannt Josepin oder il Cavaliere d'Arpino, berühmter Maler, der eine eigene Schule bildete, die glanzvollste Erscheinung unter den sogen. Manieristen, geb. zu Rom 1570, gest. daselbst um 1640.

Cesarotti (spr. Tschesarotti, Melchiore), ital. Dichter, geb. 15. Mai 1730 zu Padua, gest. als Prof. der griech. und hebr. Sprachen daselbst 3. Nov. 1808. Sein bedeutendstes Werk ist der „Saggio sulla filosofia delle lingue" (Pad. 1785; Pisa 1800). Seine Übersetzungen des Ossian (Mail. 1826—27), der Iliade Homer's (1795) und der Biographien des Plutarch (Pad. 1763) brachten ihm vielen Ruhm. Eine vollständige Ausgabe seiner Werke, von ihm selbst begonnen, wurde nach seinem Tode von Barbieri vollendet (42 Bde., Pisa 1800 fg.).

Cesena (spr. Tschesēna), Stadt und Bischofssitz im Kirchenstaate, Legation Forli, am Savio, mit 14,000 E., Weinbau und Seidencultur. Zu C. wurden die Päpste Pius VI. und Pius VII. geboren.

Cesi (spr. Tschesi, Bartolommeo), bolognes. Maler, geb. 1556, gest. zwischen 1627 und 1629, zeichnete sich durch gesetzmäßigeres Festhalten an dem Vorbilde der Natur aus, und war eine tüchtige Stütze der Caracci im Kampfe gegen die Manieristen. Tiarini und Guido Reni richteten ihre Studien theilweise nach ihm. Gute Wandmalereien C.'s besaßen die Karthäuserkirchen zu Bologna, Ferrara, Florenz und Siena.

Cespēdes (Pablo de), berühmter Maler, Architekt, Bildhauer, Dichter und Gelehrter, geb. zu Cordova 1538, bildete sich in Rom vorzüglich nach Michel Angelo. Gemälde von ihm befinden sich in Sevilla, Cordova (Das letzte Abendmahl) und Madrid. Er war das Haupt der damaligen andalus. Malerschule. Auch als Kunstschriftsteller und Dichter ist C. berühmt, indessen haben wir seine Producte nur als Fragmente, wie sie Francisco Pacheco in der „Arte de la pintura" (1649) und Cean-Bermudez im 5. Bande seines „Diccionario historico de los mas ilustres profesores de las bellas artes en España" (Madr. 1800) mittheilen. Dieses sein Lehrgedicht von der Malerkunst gehört zu den besten der neuern didaktischen Literatur.

Cessante causa cessat effectus, lat. Sprüchwort: Mit der Ursache hört auch die Wirkung auf.

Cessart (spr. Sessahr, Louis Alexandre de), franz. Ingenieur, geb. 1719 zu Paris, hat sich durch die Leitung der sehr schwierigen Bauten im Hafen von Cherbourg einen unsterblichen Namen erworben. Er starb 1806; sein Nachlaß wurde von Dubois d'Arneuville unter dem Titel „Description des travaux hydrauliques de L. A. de C." (2 Bde., Par. 1806—9) herausgegeben.

Cessat (lat.), Es hört auf, fällt aus.

Cession (lat.), die Abtretung eines Foderungsrechts an einen Dritten (**Cessionär**), damit dieser sie für seine Rechnung statt des bisherigen Gläubigers (**Cedenten**) gegen den Schuldner (debitor cessus) geltend mache. **Cediren** kann nur Derjenige, der über sein Vermögen freie Disposition hat. Die Zuziehung des abgetretenen Schuldners zur C. ist nicht nöthig, da dessen Verhältniß im Übrigen nicht geändert wird, und er auch alle Einwendungen, die er gegen den Cedenten hatte, gegen den Cessionar behält. Der Cedent haftet nur für die Existenz, nicht für die Güte der Foderung. — **Cessio bonōrum** heißt die Erlaubniß, welche einem ohne sein Verschulden in Vermögensabfall Gerathenen im Rechte gegeben ist, sich durch Überlassung seines ganzen Vermögens an seine Gläubiger von persönlicher Verantwortung, Verhaftung ꝛc. zu befreien.

Cessiren (lat.), aufhören, wegfallen.

C'est à dire (frz., spr. säh d'ä dihr), Das heißt, oder: So zu sagen.

Cestius (Pyramide des), ein aus der Augusteischen Zeit stammendes und noch erhaltenes röm. Grabmal, das sich durch seine Form wie seine Wandmalereien, die jedoch sehr zerstört sind, auszeichnet. Cajus C., der testamentarisch eine Summe zu Errichtung des Denkmals bestimmte, war ein reicher Geschäftsmann zur Zeit des Cicero. An der Pyramide befindet sich der Begräbnißplatz der Prot.

C'est tout comme chez nous (frz., spr. säh tuh komm' scheh nuh), Es ist ganz wie bei uns.

Cestus (grch. Kestos, d. i. gestickt), der Gürtel, welchen die röm. und griech. Frauen unmittelbar unter dem Busen trugen, während die Zone um die Hüften gelegt wurde. Bei Homer ist C. der Gürtel der Venus, welchem sie ihre Reize verdankt, weshalb man selbst die unbekleidete, nur um den Schoos verhüllte Venus mit dem C. geschmückt darstellte. Im Besondern hieß noch C. bei den Römern der Gürtel, welchen am Hochzeittage die Neuvermählte ihrem Gemahl überreichte, als Symbol körperlicher und geistiger Vereinigung. — **C.** oder Cästus (von caedere, schlagen) ist die Faustbekleidung, welche die Römer in den Kampfspielen trugen, der Kampfhandschuh. Anfänglich nur aus umgewundenen Riemen bestehend, wurde er später durch Schienen und Bleikugeln so hart und schwer gemacht, daß man damit die Hirnschale einschlagen konnte. Der **Cestuskämpfer** war oft ein Vorbild der Plastik des Alterthums.

Cetaceen, Walthiere, Säugethiere von Fischgestalt, haben verkürzte, in einem Hautsacke eingehüllte und dadurch flossenartige Vorder- und gar keine Hintergliedmaßen, dafür aber einen breiten fibrösknorpeligen Schwanz, der sich durch seine horizontale Ausbreitung von dem der Fische unterscheidet; die Körperhaut ist nackt oder mit einzelnen Borsten, unter ihr große Fettschichten. Sie athmen zwar durch Lungen, leben aber beständig im Wasser. Sie werden in 3 Unterordnungen getheilt: 1) Pflanzenfressende C. (Sirenia), mit Backenzähnen, breiter Kaufläche, Nasenlöcher vorn: Seekuh, Seemaid, Borkenthier. 2) Zahnwale (Delphinina), Kopf groß, mit weiter Mundöffnung, Nasenlöcher auf dem Scheitel, Armflossen ohne Nägel, in beiden Kiefern kegelförmige Zähne: Delphin, Narwal, Pottwal. 3) Bartenwale (Balaenoidea), Kopf sehr groß, mit weitem Rachen, statt der Zähne im Oberkiefer und Gaumen zahlreiche sensenförmige Hornplatten (Barten), Armflossen ganz mit Haut umgeben: Walfisch, Finnfisch.

Cetaceum, so viel wie Walrath.

Cette (spr. Sett), befestigte Stadt im südfranz. Depart. Hérault, 2½ M. südwestl. von Montpellier auf einer Landzunge am Mittelländ. Meere, an der Mündung des gleichnam. mit dem Südkanale in Verbindung stehenden Kanals, mit 19,124 E., hat einen sichern Hafen, Seebäder, Salinen, und ist Hauptstapelplatz für den Südkanal und Montpellier, sowie Ausfuhrort des Weins und der übrigen Producte der nächsten Depart.

Ceuta (spr. Dse-uta), eine zu Spanien gehörende befestigte Stadt im Sultanate Fez auf der Nordküste Afrikas, 3 M. von Gibraltar, Sitz eines Bischofs, mit 10,000 E., einem Hafen, wird von der span. Regierung als Deportationsort für polit. und andere Verbrecher benutzt.

Ceva (spr. Tschewa), Stadt in der sard. Prov. Coni in Piemont, 2 M. südöstl. von Mondovi, am Einflusse der Cevetta in den Tanaro, mit 6500 E., welche Eisenwaaren und seit alter Zeit berühmten Käse (Rubiola) verfertigen, auch Seidenspinnerei, Weinbau und lebhaften Speditionshandel treiben.

Ceva (spr. Tschewa, Tommaso), Mathematiker und Dichter, geb. zu Mailand 3. Febr. 1648, seit 1663 Jesuit, starb 3. Febr. 1736. Sein lat. Gedicht „Puer Jesus" in 9 Büchern, von ihm selbst ein komisches Heldengedicht genannt, ward zuletzt herausgegeben von Broxner (Dillingen 1842), und von Müller (Magdeb. 1822) ins Deutsche übersetzt. Durch seine Abhandlung „De natura gravium" (Mail. 1669) verbreitete er zuerst Newton's Gravitationslehre in Italien.

Cevallos (spr. Dsewaljos, Pedro), span. Staatsmann, geb. 1764 zu Santander, betrat die diplomat. Laufbahn als Gesandtschaftssecretär in Lissabon, heirathete die Nichte des Friedensfürsten und ward nicht lange darauf Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Mit dem Prinzen von Asturien ging er nach Bayonne, trat dann als Staatsrath in die Dienste Joseph Napoleon's, vereinigte sich aber gegen Diesen mit der span. Junta und ging als deren Agent nach London, wo er durch seine Schriften gegen Napoleon wirkte. Im Span. Befreiungskriege bekleidete er die wichtigsten Posten, verlor aber die Gunst Ferdinand's VII. und zog sich nach Bayonne zurück, wo er 1838 starb.

Cevennen (spr. Sewennen), im Alterthume Cebenna, Gebenna oder Cemmenus Mons, große Gebirgskette im südl. Frankreich, zieht sich von SSW. nach NNO. vom Canal-du-Midi durch die Depart. Tarn, Aude, Hérault, Aveyron, Gard, Lozère, Ardèche, Ober-Loire, Puy-de-Dôme, Loire, Rhône, Allier und Saône-Loire bis zum Canal-du-Centre, steht im S. mit den Vorbergen der Pyrenäen in Verbindung, schließt sich im N. der niedrigern Kette der Côte-d'Or an und bildet in der Durchschnittshöhe von 3—4000 F. mit seinen Fortsetzungen und Ausläufern, in einer Ausdehnung von etwa 64 M., die Wasserscheide der Garonne und Loire (Biscay. Meerbusen) einerseits und der Rhône und Saône (Mittelländ. Meer) andererseits. Der östl. fruchtbarere Theil des Cevennensystems zeichnet sich durch Reichthum an schönen Waldungen, Wiesen und Getreidegefilden aus, dagegen erzeugt der westlichere Theil auf dürftigerm Boden Oliven, Wein, Maulbeer- und Kastanienbäume. Hier bildet Obstbau und Seidenzucht die Hauptbeschäftigung der dichten Bevölkerung.

Schon im 12. Jahrh. bildeten sich unter dem Namen der Armen von Lyon, Albigenser, Waldenser ꝛc. in diesem Landstriche religiöse Sekten. Trotz den gegen sie Jahrhunderte lang von den Päpsten angeordneten Kreuzzügen und Glaubensgerichten hatten sich zahlreiche Überreste derselben erhalten, welche, als die Reformation Eingang fand, bedeutenden Zuwachs erhielten und endlich durch das Edict von Nantes gegen fernere Verfolgungen geschützt wurden. Als aber Ludwig XIV. in der Absicht, alle seine andersgläubigen Unterthanen zur kath. Kirche zurückzuführen, 1685 dieses Edict widerrief, begann in den Cevennenprov. eine Reihe grausamer Verfolgungen (Dragonäden), besonders 1697 nach dem Ryswijker Frieden.

So blieb es nicht aus, daß sich die Verfolgten endlich zum verzweifelten Gegenkampfe erhoben, welcher von den aufgestandenen Bauern, die man **Camisarden** nannte, unter dem kühnen Anführer Cavalier und Andern mit so erbitterter Weise geführt wurde, daß Ludwig's XIV. Streitkräfte, bereits durch den Span. Erbfolgekrieg in Anspruch genommen, nicht vermochten, dem täglich wachsenden Feinde zu widerstehen. Auch die von Papst Clemens XI. zum Kreuzzuge gegen sie 1703 entsendete Truppenmacht von 20,000 Mann unter dem Marschall Montrevel wurde von den Camisarden fast überall geschlagen. Dem Nachfolger des Marschall Montrevel, Marschall Villars, gelang es zwar, sie theils zur Unterwerfung zu bringen, theils zur Flucht nach Piemont zu nöthigen, der Aufstand loderte aber wieder hell empor, als Marschall von Berwick die Häupter der Camisarden zu Montpellier überfallen, verbrennen und rädern ließ. Dieser letzte allgemeine Widerstand endete mit völliger Verwüstung der schönen Prov., mit Vernichtung und Vertreibung eines großen Theils ihrer Bewohner.

Ceylon, im Altind. Lankâdvipa, bei den Eingeborenen Singhala, ist die große Insel im Ind. Ocean, welche von der Südostspitze Vorderindiens durch die Palksstraße getrennt, am westl. Eingange in den Meerbusen von Bengalen liegt, 12½ M. von der Küste von Koromandel und 30 M. vom Cap Comorin entfernt, umfaßt bei einer Küstenlänge von 160 M. 1151 Q.-M.. Die Verbindung der Insel mit dem Festlande wird durch eine Reihe Sandbänke und Riffe, die Adamsbrücke oder Adamsbank genannt, unterhalten. Das Innere besteht aus einem Plateau von 2—6000 F. Höhe. Den südl. Mittelpunkt bildet der 6680 F. hohe Adams-Pik, an welchen sich die einzelnen Gebirgszweige anlehnen; das Plateau ist mit dichten Waldungen besetzt und weist eine Menge der herrlichsten Thalbildungen auf. Die bedeutendsten Flüsse der Insel sind Mahâvali-Gangâ (Großer Sandfluß), Kalu-Gangâ, Kalani-Gangâ, Walawa-Gangâ. Das Klima ist zwar heiß, aber im Ganzen nicht ungesund, die Vegetation überaus üppig und reich an den Indien, sowie den trop. Ländern überhaupt eigenthümlichen Producten. In den Waldungen hausen Elefanten, wilde Schweine, Leoparden, Schakals, Affen ꝛc. An der West- und Südwestküste wird Perlenfischerei getrieben; von Mineralien werden Edelsteine, Quecksilber, Kupfer und Eisen gefunden.

Die Bevölkerung, etwa 1½ Mill. Seelen, besteht theils aus Eingewanderten, nämlich Por-

tugiesen, Engländern, Holländern, Malayen, Kaffern, Javanen, Chinesen, Persern und europ. Mischlingen, theils aus den Ureinwohnern; letztere sind in 4 verschiedene Völker getheilt: die Beddas oder Wêddas, ein wildes auf niedrigster Culturstufe stehendes Volk, das die dichten Wälder des Innern bewohnt und von Jagd lebt; die Singhalesen im innern, südl. und südwestl. Theile der Insel, der buddhistischen Religion zugethan, früher das herrschende Volk, mit Kenntniß des Ackerbaus und einigem Geschick in Weberei und Verarbeitung von Metallen; die Malayalas oder Hindu von der Küste von Malabar; endlich die Mauren, Nachkommen von Arabern oder Mohammedanern Oberhindostans, welche besonders an der Westküste den Kern der Bevölkerung bilden. Der vegetabilische Reichthum der Insel liefert eine Menge von Artikeln für den Ausfuhrhandel, dessen Hauptstapelplätze Colombo, Trinconomale, Galle, Jaffnapatam, Matura, Battacaloe, Calpentyn und Negombo sind. Ist auch der Handel in neuerer Zeit besonders in seinem Hauptartikel, dem Zimmet, etwas gesunken, so dürfte ein baldiger neuer Aufschwung nicht ausbleiben, da die brit. Regierung die mercantilen Interessen in jeder Weise zu fördern bemüht ist, wie das Gesetz vom 25. Aug. 1852 darthut, durch welches der Ausfuhrzoll von 4 Pence für jedes Pfund Zimmet aufgehoben ist. — Für Verbreitung des Christenthums wirkt theils die anglikan. Kirche, theils arbeiten Wesleyan. und amerik. Baptistenmissionare. Hauptstadt und Regierungssitz ist Colombo, zugleich Residenz des Gouverneurs und eines anglikan. Bischofs; die Residenz des ehemaligen Königs war Candy.

C. hatte von 543 v. Chr. bis 1815 in angeblich ununterbrochener Linie seine eigenen Könige. Den Alten war die Insel unter dem Namen Taprobane bekannt. Die ersten Handelsverbindungen mit C. knüpften die Portugiesen an, nachdem der Portugiese Almeida 1505 durch Zufall in einen Hafen der Insel verschlagen und daselbst gut aufgenommen worden war; sie gründeten Handelsniederlassungen und kleine Colonien; 1656 faßten die Holländer durch Eroberung der Hauptstadt auf C. festen Fuß. 1795 wurde die Insel von den Engländern besetzt und 1802 im Frieden von Amiens förmlich an sie abgetreten. Durch Entthronung des 170. Königs von C., Vikrama Singha, und durch Eroberung seiner Residenz Candy wurde im Febr. 1815 die ganze Insel brit. Eigenthum, ein Besitz, der den Engländern durch wiederholte Aufstände, namentlich 1817, 1835 und 1848 erschwert wurde; neuerdings scheint unter dem Gouverneur und Oberbefehlshaber Anderson der Friede gesichert zu sein.

Cezimbra (spr. Sesimbra), Stadt in der portug. Prov. Estremadura, 4 M. südl. von Lissabon, am Atlant. Ocean, mit kleinem Hafen und 5000 E., welche lebhafte Fischerei treiben.

Cf. oder cfr. = conferatur (lat.), Man vergleiche.

Chabeuil (spr. Schaböj), alte Stadt im franz. Depart. Drôme, 1¼ M. südöstl. von Valence, mit 4526 E., Seidenspinnereien, Hut-, Tuch- und Papiermanufacturen.

Chablais (spr. Schabläh), Prov. der sard. Generalintendanz Annecy in Savoyen, an Genf grenzend, umfaßt 16⁷⁄₁₀ Q.-M. mit 57,562 E., welche Getreide-, Obstbau und starke Viehzucht treiben.

Chablis (spr. Schablih), Stadt im franz. Depart. Yonne, 2 M. östl. von Auxerre, mit 2601 E., welche einen vorzüglichen weißen Wein erbauen und in den Handel bringen.

Chabot (spr. Schaboh, Franç.), berüchtigter franz. Revolutionsmann, geb. 1759 zu St.-Geniez in Rovergue, sehr jung schon eifriger Kapuziner, später im Depart. Loir-Cher zum Deputirten in die Nationalversammlung erwählt; von da ab betheiligte er sich, ein wüthender Jakobiner, an den meisten Gräueln der Revolution, spottweise „der wüthende Mönch" genannt. Er wurde, da Robespierre ihn fallen ließ, 5. April 1792 guillotinirt.

Chabrias, ausgezeichneter athen. Feldherr, von 388 v. Chr. an in den Kämpfen seiner Vaterstadt als Anführer ihrer Flotte mehrfach gegen Sparta siegreich, zu Lande namentlich auch, als er den Thebanern mit Hülfstruppen gegen die Spartaner unter Agesilaus zur Seite stand; hier lehrte er seine Soldaten den Feind mit gefälltem Speere und auf das Knie gestütztem Schilde empfangen, und ward durch eine in dieser Stellung zu Athen ihm errichtete Statue geehrt. Im Laufe der Zeit an mehren Kriegszügen betheiligt, fiel er beim Ausbruche des Bundesgenossenkriegs, als er mit Chares die athen. Flotte befehligte, 357 bei dem Angriffe auf Chios.

Chacabuco (spr. Tschakabuko), Stadt im chiles. Distr. Sta.-Rosa, 11 M. nordöstl. von Santiago. Hier siegten im Febr. 1817 die Insurgenten über die span. Armee.

Chacao (spr. Tschakāo), Stadt und Hafenort auf der Nordküste der eine besondere Prov. Chiles bildenden Insel Chiloe, 3 M. östl. von San-Carlos, mit 3000 E. und Handelsverkehr.

Chachapoyas (spr. Tschatschapōjas), Prov. im peruan. Depart. Libertad, mit dem gleichnam., auch S.-Juan-de-la-Frontera genannten, Hauptorte und etwa 12,000 E., ist von hohen Gebirgen durchzogen und erzeugt in den Thälern Cacao, Taback, Zucker, Baumwolle, Indigo und Wein.

Chaco (spr. Tschako), oder El-gran-Chaco, ein weites noch nicht organisirtes Ländergebiet im nordöstl. Theile der Rio-de-la-Plata-Staaten, nördl. von Bolivia, bildet eine 20,000 Q.-M. große, von den 3 weithin schiffbaren Zuflüssen des Paraguay: Rio-Salado, Vermejo und Pilcomayo durchströmte Ebene, ist im nordl. Theile mit ungeheuern Waldungen und einer überaus reichen Vegetation bedeckt, im südl. Theile dagegen einer Wüste ähnlich. Dieser Strich ist fast gänzlich menschenleer, bis auf wenige Ansiedler am Rio-Salado. An den Ufern des Vermejo und Pilcomayo dagegen streifen viele nomadisirende Indianerstämme umher. Sie stehen mit den Weißen der benachbarten Staaten in ziemlich freundschaftlichem Verkehre und widerstreben zum Theil nicht den Bemühungen der kath. Missionen, sie seßhaft zu machen und an den regelmäßigen Anbau des Landes zu gewöhnen.

Chaconne (spr. Schakonn'), auch Ciaconne, jetzt veralteter, früher in Spanien und Italien beliebter Tanz, meist im Dreiviertellakt, in einer etwas langsamern Bewegung, als Menuet, mit markirtem Rhythmus, in alten Opern oder Balletten oft als Finalsatz angewendet.

Chacun à son gout (frz., spr. Schakōng ä song guh), Jeder nach seinem Belieben.

Chafalia, einer der größten Mündungsarme des Mississippi, im nordamerik. Staate Louisiana, verläßt den Hauptstrom bereits 28 M. oberhalb

New-Orleans, durchströmt den Großen See und mündet in die Vermilionbai des Golfs.

Chagny (spr. Schanji), Flecken im franz. Depart. Saône-Loire, 2 M. nordwestl. von Chalon-sur-Saône, mit 3090 E., Weinbau und Handel.

Chagos (spr. Tschagos), auch Diego Garcia, Archipel im Ind. Ocean, südl. von den Maldiven, besteht aus der gleichnam. Hauptinsel und mehren kleinen Eilanden und Riffen, und besitzt eine gute Rhede; seit 1791, wo sich Ansiedler von Isle-de-France hier niederließen, steht sie unter franz. Botmäßigkeit.

Chagre oder Chagres (spr. Tschaghre), wichtiger Hafenplatz an der Mündung des gleichnam. Flusses auf der Nordseite der Landenge von Panama in Neu-Granada, am Karaib. Meere, 7 M. westl. von Porto-Bello, mit 4000 E., welche lebhaften Transitohandel treiben.

Chagrin (frz., spr. Schagräng), Ärger, Kummer, Verdruß; **chagriniren** (spr. schagrinihren), ärgern, kränken, betrüben.

Chagrin, Chagrain oder Schagrin (frz., spr. Schagräng), in der Levante Saghir, heißt ein starkes hartes Leder, das auf der Narbenseite kleine körnige Erhebungen hat, sich leicht färben läßt und auf Pergamentart bearbeitet ist. Es wird aus Esels- und Pferdehaut gemacht, indem man die enthaarte und entfleischte Haut ausspannt und auf der Haarseite mit dem Samen von Chenopodium album bestreut, den man in die Haut einpreßt. Nach dem Trocknen klopft man die Samen aus und nimmt mit einem scharfen Messer die durch dieselben auf der andern Seite entstandenen Erhabenheiten fort. Wenn die Häute nun wieder angefeuchtet werden, schwellen die eingedrückten Theile wieder auf und so entstehen die Erhebungen. Dann werden die Häute gefärbt. Die besten C. liefert Astrachan und Persien aus Pferdehäuten. Die geringen Sorten fertigt man in Deutschland aus Ziegenfellen.

Chaillot (frz., spr. Schallioh), ehemals ein Dorf, seit 1659 eine Vorstadt von Paris. Wegen der erhöheten Lage derselben haben die Häuser hier schöne Aussichten; auf der naheliegenden Hochebene wollte Napoleon den Palast des Königs von Rom erbauen. In der Kirche von C. ist das Monument des dort 1650 begrabenen Marschall Grafen Rantzau. Die sonst hier befindliche 1604 von Maria von Medici angelegte Teppichmanufactur de-la-Savonnerie ist mit der der Gobelins verbunden und an deren Stelle steht das Badehaus und Proviantmagazin der Garnison. Nahe dabei ist das 1778 von den Gebrüdern Perrier angelegte Wasserpumpwerk, das in 24 St. 151,000 Kub.-Fuß Wasser hebt und nach Paris führt.

Chain (engl, spr. Tschehn), Kette, Feldmaß in Großbritannien; in England = 8917½; altschottisch = 10,052½, neuschottisch = 9998⅖ par. Linie.

Chaine (frz., spr. Schähn), Kette, Vorpostenkette im Kriegswesen; im Tanze eine Tour, wo sich die Tänzer und Tänzerinnen im Vorbeigehen die Hände reichen.

Chaise d'or (spr. Schäs d'Ohr), eine franz. Goldmünze Philipp's IV., seit 1310 geprägt, = 5 Thlr.

Chaise longue (frz., spr. Schäs longh), eine Art Kanapee, das aber nur eine Kopflehne hat, das alte Lotterbett, das in neuerer Zeit wieder Mode geworden ist.

Chaix-d'Est-Ange (spr. Schähdestaugsch, Charles Victor), ein durch ungewöhnliche Beredtsamkeit ausgezeichneter Advocat zu Paris, geb. 1800 zu Rheims, der in einer Reihe der berühmtesten pariser Criminalprocesse der neuern Zeit als Vertheidiger glänzte.

Chalabre (spr. Schalab'r), Stadt im franz. Depart. Aude, 2½ M. südwestl. von Limoux, am Lers, mit 2986 E. und wichtigen Tuch- und Wollenwaarenmanufacturen.

Chaland (frz., spr. Schalang), der Käufer, Kundmann; **Chalandise**, Kundschaft; **chalandiren**, in Kundschaft kommen, sich solche erwerben.

Chaläza (grch.), Hagel, bei ältern ärztlichen Schriftstellern eine kleine Geschwulst am Augenlide, welche man jetzt als Gerstenkorn allgemein kennt. — In der vergleichenden Anatomie bezeichnet man mit **Chalazen** die beiden gewundenen Schnüre aus Bindegewebe, mit denen das Eigelb durch das Eiweiß hindurch an den beiden Enden der harten Eischale befestigt ist. — Endlich nennen einige Botaniker **C.** den innern Nabel der Samenkörner.

Chalcedon, eine Stadt in Bithynien, Konstantinopel gegenüber, von den Megarern um 685 v. Chr. gegründet, von den Osmanen zerstört; das Dorf Kadi-Kevi oder Kadikjoi bezeichnet die Stelle des frühern C., welches unter den byzant. Kaisern Hauptstadt der Prov. Pontica prima war. Nach C. beriefen 451 die Kaiserin Pulcheria und ihr Gemahl Marcianus eine allgemeine Kirchenversammlung zur Schlichtung der monophysitischen Streitigkeiten. Unter dem Vorsitze der Legaten des röm. Bischofs Leo I. waren daselbst 600 meist orient. Bischöfe versammelt. Dioskurus, Patriarch von Alexandrien, welcher auf der Synode zu Ephesus 449 die Rechtfertigung des Eutyches, des Urhebers der Lehre von Einer Natur Christi, bewirkt hatte, wurde seines Amts entsetzt, Eutyches verdammt und als Kirchenlehre festgesetzt: Zwei Naturen sind unvermischt, aber auch unzertrennlich in der Einen Person Christi vereint. Infolge dieser Beschlüsse trennten sich die Monophysiten von der orthodoxen Kirche; das Chalcedon. Glaubensbekenntniß behielt symbolisches Ansehen bis auf die Gegenwart in der kath., griech. und prot. Kirche.

Chalcedōn, Mineral aus der Familie und Gattung der Quarze, halbdurchsichtig bis durchscheinend, milchweiß, lichtgrau, blau, auch lauch- und pistaziengrün (Plasma), roth oder gelb, mit braunen oder schwarzen Wolken, Flecken, Streifen rc., oder mit moosartiger Zeichnung (Mokkastein), findet sich in den Blasenräumen der Mandelsteine bei Oppenau in Baden, auf Gängen in Porphyr bei Chemnitz in Sachsen, auf Silber- und Bleigängen bei Freiberg und Schneeberg, in Geschieben auf Ceylon, in Sibirien rc., und dient zu Schmuck, Petschaften rc. **Chalcedonönyx** heißt er, wenn weiße und graue Streifen abwechseln.

Chalcis, jetzt Egripo oder Negroponte, war die Hauptstadt der Insel Euböa, von dem gegenüberliegenden Festlande (Attika) durch eine schmale und daher überbrückte Meerenge (Euripus) getrennt; gehoben durch ihren Handel, verlor sie noch vor den Perserkriegen ihre Unabhängigkeit an Athen und gehörte nach dem Pelopon. Kriege bald den Macedoniern, bald den Römern, ohne ihren Wohlstand ganz zu verlieren. Auch in Ätolien, Elis, Macedonien kommen gleichnam. Städte vor.

Chaldäa, im weitern Sinne gleichbedeutend mit Babylonien, heißt eigentlich der südwestl. Theil

des letztern, auf der Ostseite des Euphrat, an der arab. Wüste. C. hat seinen Namen von den **Chaldäern** (im A. T. Chasdim), einem tapfern und kriegerischen Volke medopers. Stamms, welches nach der gewöhnlichen Annahme im 7. Jahrh. v. Chr., jedenfalls aber schon weit früher, von N. her aus dem Gebiete des heutigen Kurdistan in das babylon. Tiefland eingewandert war. Berühmt waren die Chaldäer durch ihre astronom. Kenntnisse; die ganze Gelehrtenkaste Babyloniens, namentlich insofern sie sich mit Astronomie beschäftigte, wird daher bei den Alten unter dem Collectivnamen der Chaldäer zusammengefaßt. Später nannte man alle im Abendlande umherziehenden Astrologen, Traumdeuter und Wahrsager Chaldäer, selbst wenn sie nicht aus C. gebürtig waren. Übrigens sind die astronom. Beobachtungen der Chaldäer gewiß einheimischen babylon. Ursprungs. Sie bedienten sich bei Tage dazu der Sonnenuhren, bei Nacht der Wasseruhren. Auch hatten sie den Tag genau in 12 St. getheilt. Zugeschrieben wird ihnen die Auffindung der sogen. Periode Saros (vom syr. sahro, Mond), welche gewöhnlich die **Chald. Periode**, in neuerer Zeit auch die **Halley'sche Periode** genannt wird und einen Zeitraum von $6585\frac{1}{3}$ Tagen umfaßt, in denen der Mond 223 synodische Umläufe zurücklegt. Die Hauptsternwarte der Chaldäer war der große und berühmte Tempel des Belus oder Baal zu Babylon. Von den astronom. Schriften der Chaldäer ist nichts auf uns gekommen.

Die **chald. Sprache** im heutigen Sinne des Worts war nicht die der zum iran. Stamme gehörigen Chaldäer, sondern die der semit. Urbevölkerung Babyloniens. Das Chald. ist zunächst mit dem Syr. verwandt und bildet mit diesem zusammen den aramäischen Zweig des semit. Sprachstamms. Über den Zustand der Sprache zur Zeit der Unabhängigkeit des babylon. Reichs fehlt es an Nachrichten; wahrscheinlich ist es, daß die in den Ruinen von Ninive und Babylon aufgefundenen Inschriften in der complicirtesten Gattung der Keilinschrift diesem ältern Chald. angehören. Während des Babylon. Exils nahmen die Juden die babylon.-chald. Sprache ganz an, verpflanzten sie bei ihrer Rückkehr nach Palästina und erhoben sie hier sogar zur Schriftsprache, sodaß von der Zeit der Makkabäer ab das Hebräische aus dem Volksmunde ganz verdrängt und nur Gelehrtensprache wurde. Gegenwärtig ist das Babylon.-Chald. durch das Arab. ganz der Vernichtung anheimgefallen und wird nur in einzelnen entlegenen Gegenden in sehr verderbter Form von einigen christl. und jüd. Gemeinden gesprochen. In dem etwas hebraisirenden Chald. der Juden in Palästina sind einige Abschnitte in dem Buche Esra und dem Propheten Daniel, sowie mehre Targumim geschrieben. Im Talmud ist die Mischna in einem an das Hebr. sich anschließenden, nur durch einzelne chald. Formen entstellten Dialekte geschrieben, während die Gemara ein ausgeartetes Chald. zeigt. Die besten chald. Grammatiken sind von Winer (Lpz. 1842), Fürst (Lpz. 1835), Petermann (Berl. 1841) und Bertheau (Gött. 1843), die besten Wörterbücher Landau's „Rabbin.-aramäisch-deutsches Wörterbuch" (5 Bde., Prag 1819) und Burtorf's „Lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum" (Basel 1640). Geiger gab ein „Lehr- und Lesebuch der Sprache der Mischna" (Bresl. 1845) heraus.

Chaldron (engl., spr. Tschahdrön), engl. Hohlmaß für Steinkohlen, = $65,944\frac{19}{20}$ par. Kub.-Zoll, und ein Gewicht = 24 Zollctr. $98,_{88}$ Pfd.

Chalkographie (grch.), Kupferstecherkunst.

Chalkondylas (Demetrius), griech. Grammatiker, geb. um 1424 zu Athen, kam als Lehrer der griech. Sprache nach Italien, wo er 1511 zu Mailand starb. Außer den „Erotemata" (Mail. 1493. und öfter) verdankt man ihm die ersten Drucke des Homer (1488), Isokrates (1493) und Suidas (1499). — Sein Bruder **Laonicus C.** verfaßte eine Geschichte des Byzant. Kaiserreichs von 1297—1462 (herausgeg. von Bekker, Bonn 1843).

Chalmers (spr. Tschahmers, Georg), engl. Geschichtschreiber, geb. 1742 zu Fochabers in der schott. Grafsch. Murray, lebte bis zum Ausbruche der nordamerik. Revolution in Nordamerika als Rechtsgelehrter und starb in London, beim Handelsministerium angestellt, 1825. Er schrieb: „Political annals of the united colonies" (Lond. 1780); „Collection of treaties between Great-Britain and other powers" (2 Bde., Lond. 1790). Sein Hauptwerk ist „Caledonia, or a topographical history of North-Britain" (4 Bde., Edinb. 1807).

Chalmers (spr. Tschahmers, Thomas), Stifter der freien presbyt. Kirche Schottlands, geb. 17. März 1780 zu Anstruther, studirte neben Theologie auch Naturphilosophie und Chemie. Erst Geistlicher bei der presbyt. Gemeinde zu Wilton und Kilmany, dann Prediger zu Glasgow, wurde er 1824 Prof. der Moralphilosophie zu St.-Andrews und 1828 Prof. der Theologie in Edinburgh. 1843 trat er mit Niederlegung aller seiner Ämter aus der bestehenden Kirche und als Freund und Vertheidiger der alten unabhängigen Kirchenverfassung an die Spitze der Dissidenten. Als Pastor Primarius der neugebildeten freien presbyt. Kirche Schottlands war er unermüdlich für das Wohl und Gedeihen dieser neuen kirchl. Gemeinschaft thätig bis zu seinem 31. Mai 1847 zu Morningside bei Edinburgh erfolgten Tode. Unter seinen Werken, welche schon zu seinen Lebzeiten in 25 Bänden gesammelt wurden, zeichnen sich aus: „Evidences of the christian revelation" (Edinb. 1817 und öfter; nach der 12. Aufl. des Originals von Reinecke, Rinteln 1841); „The civil and christian economy of large towns" (3 Bde., Edinb. 1821; deutsch, Berl. 1847). Sein Schwiegersohn W. Hanna gab heraus seine nachgelassenen Werke „Posthumous works" (Edinb. 1847 fg.), sowie „Memoirs of the life and writings of C." (2 Bde., Edinb. 1849—50).

Chalon (frz., spr. Schälong), ein feines, geköpertes, wollenes Zeug zu Futter in Kleidungsstücken; die engl. C. sind die besten, auch Böhmen und Preußen liefern gute.

Chalonnes (spr. Schalonn'), Stadt im franz. Depart. Maine-Loire, $2\frac{1}{2}$ M. südwestl. von Angers, an der Mündung des Layon in die Loire, mit 4975 E., Manufacturen für Sammet, Wollen- und Baumwollenwaaren sowie Liqueurfabriken.

Châlons-sur-Marne (spr. Schalong-sür-Marn'), Hauptstadt des franz. Depart. Marne, 17 M. östl. von Paris, an der Paris-Strasburger Eisenbahn, sowie an der schiffbaren Marne in angenehmer Gegend der Champagne, Sitz der Depart.-Behörden und eines Bischofs, mit 15,854 E., berühmten Gerbereien und Fabriken für Wollenwaaren, Mützen, Leinwand und span. Kreide.

Unter den Artikeln des bedeutenden Handels sind Champagnerwein, Öl, Wolle, Hanf und Leder.

Châlons-sur-Saône (spr. Schalong-sür-Sohn'), Stadt und Arrondissements-Hauptort im franz. Depart. Saône-Loire, 6 M. nördl. von Mâcon, am rechten Ufer der Saône, in fruchtbarer Gegend Burgunds, Sitz des Assisenhofs für das Departement, mit 16,589 E. und wichtigen Fabriken für Weinessig, Senf, Strumpfwaaren, Hüte, Leder, Eisenartikel, Krystallwaaren und falsche Perlen, sowie lebhaftem Speditionshandel, namentlich in Wein, Getreide, Kohlen ꝛc. Im 10. Jahrh. bildete sie mit ihrem Gebiete die Lehnsgrafschaft **Chalonnais**.

Chalotais (spr. Schalotäh, Louis René de Caradeuc de la), geb. 6. März 1701 zu Rennes, Generalprocurator beim Parlamente der Bretagne, begann den Angriff auf die Jesuiten mit so entschiedenem Geschick, daß, als auch die andern Parlamente seinem Beispiele folgten, die Aufhebung der Jesuiten erfolgte. Der Haß derselben verwickelte ihn in einen Proceß, der, ungerecht gegen ihn geführt, nach langer Haft seine Landesverweisung zur Folge hatte. Erst unter Ludwig XVI. kehrte er nach Frankreich zurück und starb 12. Juli 1785.

Chalwar, pers. Gewicht, schwer = 9 Zoll-Ctr. 23 Pfd., mittel = 6 Zoll-Ctr. 79,$_{36}$ Pfd., leicht = 6 Zoll-Ctr. 3,$_{75}$ Pfd.

Chaly (frz., spr. Schälih), ein feiner Mousselinestoff zu Kleidern, Tüchern ꝛc.; auch Westenstoff aus Wolle und Seide.

Chalybäus (Heinr. Moritz), deutscher Philosoph, geb. 3. Juli 1796 zu Pfaffroda im sächs. Erzgebirge, ward nach Bekleidung verschiedener Lehrämter 1839 Prof. der Philosophie in Kiel, 1852 aber von der dän. Regierung entlassen. Von seinen Schriften sind zu erwähnen: „Histor. Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel" (Dresd. 1836; 4. Aufl. 1848); „Entwurf eines Systems der Wissenschaftslehre" (Kiel 1846); „System der speculativen Ethik, oder Philosophie der Familie, des Staats und der religiösen Sitte" (2 Bde., Lpz. 1850). — **C.** (Karl Theod.), Bruder des Vorigen, geb. 16. Sept. 1803, seit 1853 Director des Mengs'schen Museum, sowie der Antikensammlung zu Dresden.

Chalybeät (grch.), stahlartig, stahlhaltig; **Chalybographie**, die Stahlstecherei.

Cham, Stadt und Landgerichtssitz im bair. Reg.-Bez. Oberpfalz und Regensburg, mit 2900 E., Brauerei, Weberei, Handel mit Flachs, Leinwand, Holz, Vieh.

Chamade (frz., spr. Schamahd), wol von dem ital. chiamata, Ruf, ist ein Trommel- oder Trompetensignal der Belagerten zum Capituliren; daher: **Chamade schlagen**.

Chamäleon, Eidechsengattung aus der Familie der Wurmzüngler, mit einer langen Zunge, pyramidalem Kopfe, warziger Haut, fünfzehigen Füßen und einem Wickelschwanze. Sie können, je nachdem sie aufgeregt werden, ihre Farbe verändern (daher als Symbole der Falschheit und Heuchelei), sind langsam in ihren Bewegungen, können aber schnell die Zunge herausstrecken, um damit Fliegen zu fangen, von denen sie sich nähren. Die zehn bekannten Arten leben in Afrika, zum Theil auch in Spanien, auf Sicilien und den Molukkischen Inseln. — **Chamaeleon minerale** hieß sonst wegen des Farbenwechsels seiner Lösung ein chem. Präparat, das man durch angemessenes Glühen von gleichen Theilen Braunstein (Manganhyperoxyd) und Kalihydrat, oder einem Theile Braunstein und 3 Theilen Salpeter erhält. Im Wasser löst es sich anfangs mit dunkelgrüner Farbe, die aber bald ins Blaue, Violette, Purpurne und zuletzt ins Farblose übergeht. Die grüne Auflösung enthält mangansaures Kali, dessen Säure sich in Übermangansäure und Manganhyperoxyd zerlegt und dadurch den Farbenwechsel veranlaßt.

Chamärops, Zwergpalme, Pflanzengattung aus der Familie der Palmen, in Südeuropa, Südafrika, Asien und Amerika, häufig in Gewächshäusern gezogen. Von C. humilis werden die Blätter zu Besen, Körben, Seilen, die jungen Sprossen, unreifen Blüten und das Mark als Speise benutzt; von C. Palmetto werden die Blätter zu leichten und dauerhaften Hüten geflochten.

Chambellan (frz., spr. Schangbellang) und **Chamberlain** (engl., spr. Tschehmberlin), Kammerherr, Kämmerling.

Chambers (spr. Tschehmbers, William und Rob.), engl. Buchhändler und Schriftsteller, geb. zu Peebles, William 1800, Robert 1802, treiben in Edinburgh umfangreiche buchhändlerische Geschäfte. Außerdem haben sie sich durch eigene literarische Erzeugnisse bekannt gemacht. So schrieb Robert seit 1824 die „Traditions of Edinburgh", „Popular rhymes of Scotland", „Picture of Scotland" und „History of the rebellion of 1745", während William das „Book of Scotland" (1827) und den „Gazetteer of Scotland" (1828) herausgab. Gemeinschaftlich begannen sie 1832 „Chambers' Edinburgh journal", ein populäres Wochenblatt, welches ungeheuern Erfolg hat. Seitdem haben die Brüder, welche gegenwärtig das größte typographische Etablissement in Schottland besitzen, eine Anzahl lehrreiche und unterhaltende Publicationen unternommen, deren Redaction sie selbst besorgen, und denen sich auch eine engl. Bearbeitung des „Conversations-Lexikon" anschließen wird. Robert C. hat sich in der letztern Zeit viel mit geologischen Forschungen beschäftigt, als deren Frucht u. A. ein Werk: „On ancient sea margins" (Edinb. 1849), erschien.

Chambertin (spr. Schangbertäng), ein Dorf in Oberburgund, welches einem vortrefflichen rothen Burgunderwein den Namen gibt.

Chambéry (spr. Schangbéry), Generalintendanz, Prov. und Hauptstadt im sardin. Herzogth. Savoyen. Die Generalintendanz C. umfaßt die Prov. C., Ober-Savoyen, Maurienne und Tarentaise mit 313,302 E. — Die Hauptstadt **C.**, am Fluß Leisse, 6 M. nördl. von Grenoble, ist Sitz eines Erzbischofs, des Senats von Savoyen und zählt 16,500 E. Die Industrie ist durch Baumwollen-, Seiden-, Sammet- und Spitzenmanufacturen vertreten. Mit den mancherlei Landesproducten wird lebhafter Handelsverkehr unterhalten. In der Umgegend befinden sich mehre vorzügliche Mineralquellen.

Chambly (spr. Schangbly), Stadt im franz. Depart. Oise, 3 M. westl. von Senlis, mit 1600 E. und wichtigen Fabriken für Waffen und Seiden-, Gold- und Silbertressen.

Chambon-Feugerolles (spr. Schangbong-Föschèroll), Fabrikort im franz. Depart. Loire, 1 M.

südwestl. von St.-Etienne, mit 3868 E. und lebhafter Industrie in Metallwaaren, Posamentirartikeln, Band und Zwirn.

Chambord (spr. Schangbor), Schloß unweit Blois im franz. Depart. Loire-Cher, in der Mitte eines von einer 8 St. langen Mauer umschlossenen Parks, gehörte erst zur Apanage der Orléans, kam durch Ludwig XII. an die Krone, wechselte seitdem häufig in den Besitzern, bis es 5. März 1821 ein Verein für 1,749,677 Frcs. ankaufte, um es im Namen Frankreichs dem neugeborenen Herzoge von Bordeaux zum Geschenk zu machen, der später davon den Namen eines Grafen von C. annahm. Auch nach der Julirevolution behauptete er dasselbe in einem, in allen Instanzen zu seinen Gunsten entschiedenen Processe.

Chambord (spr. Schangbor, Henri Charles Ferdinand Marie Dieudonné von Artois, Herzog von Bordeaux, Graf von), so genannt nach dem Schlosse Chambord, geb. zu Paris 29. Sept. 1820, Sohn des 13. Febr. 1820 ermordeten Herzogs von Berri und der Prinzessin Karoline Ferdinandine Luise von Neapel. Zu seinen Gunsten verzichtete, jedoch vergeblich, sein Großvater Karl X. 1830 auf die Krone, sein Oheim der Herzog von Angoulême auf die Thronfolge. Er wurde nun zu Prag am Hofe seines Großvaters, getrennt von seiner Mutter, erzogen. Selbst in der Verbannung spalteten sich die Legitimisten, indem die Einen zu Karl X., Andere zu Angoulême, als Ludwig XIX., Andere zu Heinrich V. (Henricinquisten) hielten. Metternich söhnte die zerrissene Familie aus, und sie wohnte seit 1838 zusammen in Görz, von wo der Prinz 1839 die kleinen Höfe Italiens besuchte. Damals erbte er von dem Herzoge von Blacas mehr als 4 Mill. Thlr. und konnte nun mit äußerm Glanze auftreten. Nach dem Tode des Herzogs von Angoulême (1844) war er der einzige Repräsentant des ältern Hauses Bourbon, und die Legitimisten huldigten ihm zu London, auf der Pilgerfahrt nach Belgrave-Square. 16. Nov. 1846 vermählte er sich mit der reichen Schwester des Herzogs von Modena, der Prinzessin Marie Therese Beatrix Gaëtana, geb. 14. Juli 1817, und lebte seitdem meist auf der Herrschaft Frohsdorf bei Wien und im Winter in Venedig. 1850 erschien er auf einem Legitimistencongreß zu Wiesbaden. Er hält fest an seinem Geburtsrange, will ihn aber auf friedlichem Wege und ohne sein unmittelbares Zuthun zur Anerkennung gebracht wissen.

Chambre (frz., spr. Schangb'r), Kammer, Zimmer, Kammer der Volksvertreter; **Chamber** (engl., spr. Tschehmbr), **Haus**, als Abtheilung der Volksrepräsentanten.

Chambre ardente (frz., spr. Schangber arbangt, d. i. glühende Kammer), ein außerordentlicher Gerichtshof, in Frankreich 1535 zur Ausrottung der Ketzer und dann wieder 1679 zur Untersuchung der zahlreichen Vergiftungen errichtet.

Chambre garnie (frz., spr. Schangb'r garni), möblirtes und sonst zur Wohnung eingerichtetes Zimmer, besonders zum Vermiethen.

Chambre introuvable (frz., spr. Schangb'r ängtruwabl, d. i. die Kammer, die ihresgleichen nicht wieder findet) nannte man in Frankreich spottweise die Deputirtenkammer, welche aus den ersten Neuwahlen nach der zweiten Rückkehr Ludwig's XVIII. hervorging, durch reactionären Fanatismus die Regierung sehr in Verlegenheit setzte und am 5. April 1816 aufgelöst wurde.

Chamier (spr. Tschämmihr, Frederick), engl. Romanschriftsteller, geb. 1796 zu London, erst im engl. Seedienst, seit 1833 Richter zu Watham-Hill in der Grafsch. Essex, veröffentlichte, durch Marryat's Erfolg veranlaßt, Darstellungen des Seelebens; doch fehlt ihm der leichte Humor und die Erfindungsgabe seines Vorbilds. Seine besten Romane sind: „Ben Brace, the last of Nelson's Agamemnons" (3 Bde., Lond. 1835; deutsch, Braunschw. 1836) und „The Arethusa" (Lond. 1836; deutsch, Braunschw. 1837). Als Augenzeuge der pariser Februartage 1848 und der darauf folgenden Ereignisse schrieb C. „Review of the French revolution of 1848" (Lond. 1849).

Chamisso (spr. Schamisso, Adelbert von), eigentlich Louis Charles Adelaide de Chamisso de Boncourt, deutscher Lyriker, auch Naturforscher, geb. 27. Jan. 1781 auf Boncourt in der Champagne, wanderte 1790 mit seinen Ältern nach Deutschland aus, und zwar nach Berlin, gab 1804—6 mit Varnhagen v. Ense und G. Schwab einen „Musenalmanach" heraus, machte von 1815—18 die vom Grafen Romanzoff veranstaltete Entdeckungsreise um die Welt unter Otto von Kotzebue mit, erhielt nach seiner Rückkehr eine Anstellung am botan. Garten in Berlin, wo er, verehrt und geliebt, 21. Aug. 1838 starb. Von seinen wissenschaftl. Werken sind zu erwähnen: „De animalibus quibusdam e classe vermium Linnaei" (Berl. 1819); „Bemerkungen und Ansichten auf einer Entdeckungsreise unter Kotzebue" (Weim. 1827); „Reise um die Welt", 1. und 2. Theil seiner „Werke"; „Über die hawaiische Sprache" (Lpz. 1837). Einen noch größern Ruhm verdankt er seinen poet. Erzeugnissen. 1813 schrieb er sein originelles Märchen „Peter Schlemihl", welches 1814 durch Fouqué veröffentlicht (6. Aufl., Nürnb. 1845), in fast alle Sprachen übersetzt ward. Seine „Gedichte" (11. Aufl., Lpz. 1850) bilden den 3. und 4. Band seiner „Gesammelte Werke", denen seine Biographie und sein Briefwechsel, herausgegeben von Hitzig, als 5. und 6. Band sich anschließen (6 Bde., Lpz. 1836—39; 3. Aufl. 1852).

Chamois (spr. Schamoah), eine hellgelbbraune, ins Röthliche spielende Farbe.

Chamotte (frz., spr. Schamott), ein aus Porzellanbrennkapseln gemahlenes Pulver, aus welchem die feuerfesten **Chamottesteine** geformt und gebrannt werden.

Chamouny (spr. Schamunih) oder Chamonia, ein überaus romantisches Alpenthal in Savoyen, im Bez. Faucigny, erstreckt sich 4½ St. lang und ½ St. breit, von der Arve durchströmt, in einer Höhe von 3174 F. über dem Meere, zwischen den Grajischen und Penninischen Alpen. Im S. erhebt sich der riesige Montblanc, die Berge von Lacha und Vaudagne im SW., der Mont Brevent und die Kette der Aiguilles-rouges im N. und der Col-de-Balme im NO. Erst seit 1741 ist dieses jetzt so sehr besuchte Thal durch die Engländer Pococke und Windham recht eigentlich bekannt geworden. Die Pflanzenwelt des Thals ist eine in vielen Arten eigenthümliche und interessante; berühmt ist sein aromatischer, ganz weißer Honig. Der Hauptort ist **La-Prieuré-de-Chamouny**, ein ehemaliges Benedictinerkloster, in der Mitte des

obern Thals, an der Arve, mit 1800 E., welche sich hauptsächlich vom Fremdenverkehre nähren.

Champagne (spr. Schangpanj'), ehemalige franz. Prov., von Lüttich, Luxemburg, Lothringen, Burgund, Isle-de-France und der Picardie begrenzt, von etwa 350 Q.-M., zerfiel in die drei Haupttheile Ober-C., Nieder-C. und Brie-Champenoise. Der östl. Theil ist arm und unfruchtbar, dagegen die westl. Landschaft sehr blühend und fruchtbar. Producte dieser dichtbevölkerten Gegend sind der kostbare, berühmte Wein und ausgezeichnete Flintensteine. Hauptstadt der C. war Troyes. Einst bildete die C. einen Theil Galliens, der später an das fränk. Reich kam. Seit dem 11. Jahrh. hatte sie eigene Herzoge, bis sie 1284 an Frankreich kam und 1328 diesem Reiche einverleibt wurde. Bei der neuen Eintheilung Frankreichs wurden aus ihr die Depart. Ardennen, Marne, Aube und Obermarne gebildet und Theile zu den Depart. Aisne, Meuse, Seine-Marne und Yonne geschlagen.

Champagne (spr. Schangpanj', Philippe), ausgezeichneter Maler, geb. 1602 zu Brüssel, wendete sich 1621 nach Paris und arbeitete unter Poussin, ward später daselbst Prof., dann Director der Akademie, und starb 1674. C. war sehr zarten Sinnes und malte nie nackte Figuren. Mehre seiner besten Gemälde besitzt das pariser Museum.

Champagnerbier ist ein besonders für den Sommer geeignetes, mehr wein- als bierartiges, moussirendes Getränk. Es wird aus Wasser, Meliszucker, Citronenöl u. dgl. bereitet.

Champagnerweine nennt man die in der ehemaligen Prov. Champagne gezogenen Weine, deren es weiße, rothe und dunkelrothe gibt. Die besten C. wachsen bei Rheims und Epernay auf Kreide- und Sandboden. Dahin gehören der Sillery, Ay und Mareuil, Dizy, Epernay und Pierry. Zu den rothen, die man auch Bergweine nennt, gehören der Verzy, Verzenay, St.-Basle, Bouzy und Thierry.

Champagny (spr. Schangpanji), franz. Staatsmann, s. **Cadore**.

Champignon (frz., spr. Schangpiniong, Agaricus campestris), ein Plättchen-Hutpilz, der unter allen eßbaren Arten am meisten geschätzt ist, von rein weißer, gelblicher, seltener grünlichgelber oder bräunlicher Farbe und mit rein weißem, derbem, aber doch zartem Fleische, wächst vom Mai bis Oct. auf Brachäckern, Triften, Wiesen, in Obst- und Weingärten durch ganz Europa, auch in Asien, bis Japan, in der Berberei und Nordamerika, ist von Geschmack angenehm, gewürzhaft süßlich und wird sowol frisch als getrocknet genossen.

Champion (frz., spr. Schangpiong), im frühen Mittelalter ein Kämpfer, der anstatt eines Weibes, Kindes oder Greises zu einem gerichtlichen Zweikampf erschien, wenn nicht über schwere Verbrechen entschieden werden sollte. Die Menschen, welche dies übernahmen, galten für unehrenhaft, mußten in bestimmten Kleidern und Waffen erscheinen und durften nicht zu Pferde kämpfen. Später wurde dies Wort jedoch in edlerm Sinne von einem Ritter gebraucht, der für einen Wehrlosen in die Schranken trat; auch nannte man so bei den Turnieren den Ritter, der die Damen vor jeder Unbill zu schützen hatte. Noch später bezeichnete es oft einen gegen die Frauen geckenhaft Aufmerksamen.

Championnet (spr. Schangpionnäh, Jean Etienne), franz. General, geb. 1762 im Depart. Drôme, trat in das franz. Heer, ward bei dem allgemeinen Aufrufe der Nation 1791 zum Commandanten eines Bataillon erwählt, bald darauf Divisionsgeneral, dann vom Directorium als Oberbefehlshaber der röm. Armee nach Rom geschickt; er unterdrückte die Insurrection, organisirte sein Heer, eroberte 1799 das insurgirte Neapel, verkündete die Republik und setzte eine gerechte Verwaltung ein, wodurch er sich die vom Directorium gesandte Civilcommission zum Feinde machte. Auf Befehl des Directorium deshalb im März 1799 zu Neapel gefangen genommen und nach Grenoble gebracht, befreite ihn die Revolution vom 18. Juni 1799 von dem über ihn verhängten Kriegsgerichte. Unterdessen hatten die Fehler seiner Nachfolger in Italien alle Vortheile wieder verloren gehen lassen, sodaß er aufs neue dahin gesendet wurde. Auch jetzt fesselte er den Sieg wieder an die franz. Fahnen, erlag aber 9. Jan. 1800 einer Seuche, die in seinem Heere ausgebrochen war.

Champlain (spr. Tschämplehn), großer Binnensee in den V. St. von Nordamerika, nach seinem Entdecker **Sam. Champlain** (1608) also benannt, zwischen Vermont, New-York und Unter-Canada, 17½ M. lang und umfaßt bei durchschnittlicher Breite von 3 M. 36,7 Q.-M.; im S. zieht er sich zu einem engen Felsenbette zusammen und geht durch einen natürlichen Kanal in den St.-Georgsee über. Für den Handel und Verkehr der benachbarten Staaten ist der C. bei seinen vielfältigen Verbindungen sehr wichtig. An seinen Ufern liegen die Handelsstädte Burlington und Allans auf der Ost-, Plattsburgh und **Champlain** auf der Westseite.

Champlitte (spr. Schangplitt), Stadt im franz. Depart. Ober-Saône, am Salon, mit 3101 E., Leinen- und Hutfabriken, Wachsbleichen und Handel mit Droguen, Wein und Getreide.

Champmeslé (spr. Schangmäleh, Marie de), geborene Desmanes, franz. Schauspielerin, geb. 1644 zu Rouen, heirathete den beliebten Schauspieler **Charles Chevillet de C.** (welcher sich durch mehre dramat. Producte auszeichnete und 1701 starb) und trat 1669 zuerst in Paris auf. Später begeisterte sie Racine, dem sie Liebe einflößte, zu mehren seiner schönsten Schöpfungen. Sie starb 15. März 1698.

Champollion (spr. Schangpolliong, Jean Franç.), der Begründer der Hieroglyphenkunde, geb. 23. Dec. 1791 zu Figeac, erhielt 1831 den ersten ägypt. Lehrstuhl am Collège de France in Paris, starb aber schon 4. März 1832. Nachdem er mehre in der Geschichte der ägypt. Wissenschaft Epoche machende Werke, wie „L'Égypte sous les Pharaons" (2 Bde., Par. 1814); „De l'écriture hiératique des anciens Égyptiens" (Grenoble 1821); „Panthéon égyptien" (Par. 1823); „Précis du système hieroglyphique" (Par. 1824; 2. Aufl. 1828) veröffentlicht, unternahm er 1824—26 eine wissenschaftl. Reise nach Italien, und 1828 gleichzeitig mit Rosellini (s. d.) eine Reise nach Ägypten. Das Hauptwerk seines Lebens bildet die „Grammaire égyptienne" (Par. 1836), die nebst dem „Dictionnaire égyptien" (Par. 1841) und Anderm aus C.'s Nachlasse von seinem Bruder J. J. C. herausgegeben wurden.

Durch C. wurde die moderne ägypt. Wissenschaft begründet, wie denn auch sein System der Lesung der Hieroglyphen gegenwärtig zu fast allgemeiner Anerkennung gelangt ist.

Champollion-Figeac (spr. Schangpoliong-Fischack, Jean Jacques), franz. Archäolog, Bruder des Vorigen, geb. 1779 zu Figeac im Depart. Lot, erst Prof. in Grenoble, dann Conservator der franz. Handschriften an der großen Bibliothek zu Paris, lebt, seit der Februarrevolution von Carnot abgesetzt, zu Fontainebleau. Unter seinen das alte Ägypten betreffenden Werken verdienen die „Annales des Lagides" (2 Bde., Par. 1819) und „Égypte ancienne" (Par. 1839) besondere Erwähnung. Außerdem veröffentlichte C. noch eine Anzahl histor. Documente. Sonst sind noch zu nennen: „Traité élémentaire d'archéologie" (2 Bde., Par. 1843); „Chartes latines sur papyrus du 6me siècle" (Par. 1837, Fol.) und der Text zu Silvestre's Prachtwerke: „Paléographie universelle" (4 Bde., Par. 1839—41, mit 600 Kpfrn., Fol.). — C. (Aimé), Sohn des Vorigen, geb. 1806 zu Grenoble, machte sich durch die Herausgabe vieler ältern Quellenschriften zur vaterländischen Geschichte vortheilhaft bekannt. Sonst veröffentlichte er außer einer „Paléographie des classiques latins" (Par. 1837—39) noch die geschichtlichen Werke: „Le cardinal de Retz après la Fronde" (Par. 1843); „Louis et Charles, Ducs d'Orléans" (6 Bde., Par. 1844); „Captivité du roi François I" (Par. 1847).

Chamsin, Khamseen, Khamsin (von Ghamsin, funfzig) ist der in Ägypten gebräuchliche Name für die aus der Wüste kommenden heißen Winde (in Arabien und Persien Samum genannt), die in Ägypten besonders während der 50 Tage vom 29. April bis 18. Juni wehen. Die Gefahren dieses Windes, welche von den Beduinen absichtlich übertrieben werden, bestehen vorzugsweise in seiner großen Trockenheit, wodurch das Wasser aus den Schläuchen schnell verdunstet und Wassermangel entsteht.

Chance (frz., spr. Schangß), Würfelspiel; Glücksfall; wahrscheinlicher Fall; Unfälle.

Chancre (frz., spr. Schangk'r), krebsartiges, fressendes Geschwür; **chankrös**, damit behaftet.

Changarnier (spr. Schanggarnieh, Nicolas Anne Théodule), franz. General, geb. zu Château-Chinon 1799, trat als Unterlieutenant in die königl. Garde, ging 1830 mit nach Algerien, zeichnete sich 1836 als Bataillonschef bei Deckung des Rückzugs vor Konstantine aus, und stieg allmälig zum Divisionschef auf. 1848 zum Obergouverneur von Algerien ernannt, wurde er doch bald in die Nationalversammlung gewählt und war längere Zeit Oberbefehlshaber der pariser Garnison und Nationalgarde. In der Nationalversammlung gehörte er zur Rechten, aber nicht zur Bonapartistischen Fraction; vielmehr stritten sich Orléanisten und Legitimisten in ihm. Anfangs bestimmt, namentlich Cavaignac entgegengesetzt zu werden, scheint er nicht in die Pläne des jetzigen Kaisers eingegangen zu sein, fiel in entschiedene Ungnade und trat seinerseits dem Imperialismus scharf entgegen. Seit dem Staatsstreiche vom 2. Dec. 1851 lebt er in Belgien, von wo er Deutschland wiederholt besucht hat.

Change (frz., spr. Schangsch), Tausch, Wechsel; Tauschwaare, besonders von Büchern; in der Jägersprache die Fährtenwechselung. **Changement** (spr. Schangschmang), Veränderung, Umänderung. **Changiren** (spr. schangschiren), wechseln, tauschen.

Changeant (frz., spr. schangschang), schillernd, nennt man die Stoffe, bei welchen die Kette eine andere Farbe hat, als der Einschlag, wodurch je nach dem auffallenden Lichte der Stoff einen verschiedenen Schein bekommt.

Channing (spr. Tschänning, William Ellery), amerik. Schriftsteller und Moralphilosoph, geb. 7. April 1780 zu Newport in Rhode-Island, ging 1803 als Prediger bei einer presbyter. Gemeinde nach Boston, wo er der Leitung der unitar. Richtung so eifrig sich annahm, daß er den Beinamen „Apostel der Unitarier" erhielt. Seine „Sermons" (Bost. 1812) machten ihn in allen Staaten der Union bekannt. Später begründeten seine „Essays" über Milton, Napoleon rc. seinen Ruf als Schriftsteller auch in Europa; als Sittenlehrer und Philanthrop besprach er mit der Kraft eines seltenen Talents die wichtigsten Gegenstände; sein Werk „On slavery" (Bost. 1835) war in den V. St. von Nordamerika ein Ereigniß. Er starb 2. Oct. 1842. Von seinen Predigten und kleinern Schriften sind in England viele einzeln und in Sammlungen verbreitet; auch Deutschland besitzt eine von Sydow und Schulze veranstaltete Auswahl seiner Werke (4 Bde., Berl. 1850—51).

Chanson (franz., spr. Schangsong), bedeutet ursprünglich jedes singbare Gedicht. Neuerdings versteht man darunter nur ein lyr. Gedicht, und der C. entspricht etwa unserm weltlichen Liede, vertritt aber auch das Volkslied. Die Geschichte des C. geht Hand in Hand mit der polit. und socialen Geschichte des franz. Volks. Bis zum 16. Jahrh. trug er besonders den Charakter des Trink- oder Liebesliedes; hierauf wurde er histor., dann satir., wohin namentlich die Mazarinaden gehören. Unter Ludwig XIV. athmete er Lust und Üppigkeit, während der Revolution Begeisterung und Freiheitsliebe, wie z. B. die Marseillaise. Seitdem hat er meist einen melancholisch-elegischen Charakter angenommen und ist vorherrschend polit. Die **Chansonisten** der modernen Zeit tragen sämmtlich die Spuren der romant. Richtung, oder leihen als Socialisten dem arbeitenden Volke eine Stimme zum Ausdruck seiner Klagen und Hoffnungen.

Chanterelle (frz., spr. Schangtrell), die feinste Saite eines Saiteninstruments, die Quinte.

Chantilly (spr. Schangtilji), ein Flecken im franz. Depart. Oise, 10 St. nördl. von Paris, bis zur Revolution, welche Schloß und Park verheerte, der Hauptsitz des Hauses Condé, von dessen letztem Sprößlinge es 1830 der Herzog von Aumale erbte. Bemerkenswerth sind die prächtigen Ställe, der schöne Park, der zum Gute gehörige Wald. Auf der großen Wiese von C. werden jährlich Pferderennen gehalten. Bei dem Abbruche der Schloßkapelle fand man den Leichnam des Admirals Coligny.

Chantrey (spr. Tschäntry, Francis), engl. Bildhauer, geb. 7. April 1781 zu Jordanthorpe in Derby, entlief seinem Lehrherrn, einem Gewürzkrämer, um Holzschnitzer zu werden, übte sich dann im Modelliren, ging nach London und machte sich bald durch mehre Büsten einen Namen. Sein gelungenstes Werk ist die Gruppe schlafender Kinder in der Kathedrale zu Lichfield. Hauptsächlich arbeitete C.

Porträtstatuen, und ist darin in England unübertroffen. Er starb 15. Nov. 1842.

Chaos (grch.), seiner Wortbedeutung nach der unermeßliche, leere Raum, der Alles umfaßt; bei Hesiod eine der 4 Grundursachen, aus denen Alles entstand; bei spätern Dichtern die rohe ungeordnete Masse, aus der der Weltschöpfer die Erde bildete, daher im gewöhnlichen Leben überhaupt jede Unordnung. **Chaotisch**, ungeordnet, verwirrt, wüst.

Chaouri, Münze in Georgien, = 3 Sgr. 9,3 Pf.

Chapeau (frz., spr. Schapoh), eigentlich der Hut; auch der Herr als Begleiter einer Dame, auf der Promenade oder beim Tanze. — **Chapeau-bas** (spr. Schapohbah), ein dreieckiger Hut, der aber im Kopfe so flach ist, daß man ihn nicht aufsetzen kann, sondern unter dem Arme tragen muß; franz., jetzt unter dem Namen Claque übliche Mode.

Chapelain (spr. Schap'läng, Jean), franz. Dichter, geb. zu Paris 4. Dec. 1595, widmete sich dem Studium der Sprachen und Dichtkunst, erwarb sich die Gunst Richelieu's, ward eines der ersten Mitglieder der Akademie und mit deren Einrichtung beauftragt, und bald das Orakel aller franz. Dichter seiner Zeit. Durch seine „Pucelle", schon 1630 begonnen, nach großen Erwartungen davon endlich 1656 erschienen, machte er sich indeß lächerlich und sank in Vergessenheit. Er starb 22. Febr. 1674. Die vollständige Ausgabe seines Gedichts in 18 Büchern erschien zu Genf (1762).

Chapelet (frz., spr. Schapläh), der Rosenkranz, die Gebetschnur.

Chapelgorris (span., spr. Tschapelgorris), Rothmützen, die leichten Truppen der Christinos im letzten span. Kriege, Gegner der Carlisten.

Chapelle (spr. Schapell, eigentlich Claude Emmanuel Lhuillier), franz. Dichter, geb. 1626 in dem Flecken La-Chapelle bei Paris, gest. 12. Sept. 1686, schrieb viele muntere Lieder, Sonette und Episteln. Seine „Oeuvres" erschienen öfter (z. B. Par. 1755) mit denen Bachaumont's zusammen. Seine mit Bachaumont gemeinschaftliche „Relation d'un voyage fait en France" (1662) ist das erste Muster der leichten, lieblichen Dichtungsart.

Chapeschiren (frz., spr. scha-), leinen Zeug nach dem Färben ausringen, daß es Glanz bekommt.

Chapetones (span., spr. Tschapetohns), die europ. Ansiedler in Südamerika.

Chapitre (frz., spr. Schapit'r), Capitel, Abschnitt; Gegenstand einer Besprechung.

Chappe d'Auteroche (spr. Schapp d'Oht'rosch, Jean), franz. Astronom, geb. 2. März 1722 zu Mauriac in Auvergne, beobachtete zu Tobolsk 1761 den Durchgang der Venus an der Sonnenscheibe und schrieb darüber seine „Voyage en Sibérie fait en 1761" (2 Bde., Par. 1768), wie er zu gleichem Zwecke 1769 eine Reise nach Californien unternahm, worüber die „Voyage en Californie" (Par. 1772) von C. F. Cassini herausgegeben worden ist. C. starb 1. Aug. 1769 zu San-Lucar. — **C.** (Claude), Neffe des Vorigen, geb. 1763 zu Mans, Erfinder des opt. Telegraphen. Der Wunsch sich mit seinen ½ St. von ihm entfernten Brüdern zu unterhalten, führte ihn auf die Idee an den beiden Enden eines hölzernen drehbaren Lineals 2 bewegliche Flügel zu befestigen und die verschiedenen Stellungen dieser 3 Theile untereinander und gegen den Horizont zur Bezeichnung von Buchstaben, Wörtern und ganzen Sätzen zu benutzen (s. **Telegraph**), worauf 1793 die Anlegung der ersten telegraph. Linie befohlen wurde. Aus Kummer, daß man ihm die Erfindung streitig machen wollte, endete er sein Leben 23. Jan. 1805 durch einen Sturz in einen Brunnen. Sein Bruder **Jean Jos. C.** wurde nach des Vorigen Tode Director der Telegraphen, verfaßte die „Histoire de la télégraphie" (2 Bde., Par. 1824), und starb 26. Jan. 1829.

Chaptal (spr. Schaptal, Jean Antoine), Graf von Chanteloup und Pair, berühmter franz. Chemiker, geb. 5. Juni 1756 zu Nozaret im Depart. Lozère, anfangs Arzt in Montpellier, wurde 1793, als es an Pulver mangelte, nach Paris berufen, und half durch seine chem. Kenntnisse in der Fabrik zu Grenelle diesem Mangel ab, ward 1799 Staatsrath, 1800 Minister des Innern, 1805 Mitglied des Erhaltungssenats und 1811 zum Grafen ernannt, während der Hundert Tage Staatsminister und Director des Handels und der Manufacturen. Ludwig XVIII. ernannte ihn 1819 zum Pair. Er starb 30. Juli 1832. Besonders bekannt sind seine „Chimie appliquée aux arts" (4 Bde., Par. 1807; deutsch von Hermbstädt, Berl. 1808); „Chimie appliquée à l'agriculture" (2 Bde., Par. 1823; 2. Aufl. 1829). Nach C. heißt **Chaptalisiren** das Verfahren, wo dem Weinmoste, wenn er zu wenig Zucker enthält, vor der Gährung Zucker zugesetzt wird, wodurch der Wein alkoholreicher wird, indem der Zucker durch die Gährung sich in Kohlensäure und Alkohol zerlegt.

Char (frz., spr. Schahr), Fuder, Weinmaß in der Schweiz; in Lausanne = 43,401, in Genf = 32,667 ⅓ par. Kubik-Zoll.

Char-à-banc (frz., spr. Schahrabank), ein mit Bänken oder querübergelegten Sitzen versehener Wagen. Auf den Eisenbahnen Belgiens und Frankreichs heißen so die Wagen zweiter Classe.

Characeen (Characeae), Armleuchtergewächse, Familie fadenförmiger Wasseralgen mit links gedrehten, stielrunden, gegliederten Verästelungen aus röhrigen Zellen, welche winkelförmig um die Stengel gestellt sind.

Charade (spr. Scharade) oder Silbenräthsel, nennt man die räthselhafte Beschreibung der einzelnen Silben eines mehrsilbigen Worts, die in der Absicht unternommen wird, daraus das ganze Wort errathen zu lassen.

Charädsch, im Arab. im Allgemeinen jede Staatseinnahme; im türk. Reiche versteht man darunter speciell die von den nichtmohammed. Staatsangehörigen, den Rajas, erhobene Steuer. In der Moldau und Walachei besteht der C. in einem Tribute, dessen Erhebung von den einzelnen Unterthanen den Hospodaren anheimgegeben ist; in den übrigen der Pforte unterworfenen Ländern besteht derselbe in einer Kopfsteuer (charadschi rais), welche dieselbe direct durch ihre Steuereinnehmer (koldschi) erhebt.

Charakter (grch., spr. Karakter), bedeutet ursprünglich das Eingeschnittene, Eingeprägte, daher Schriftzeichen und Zeichen überhaupt, sodann den Inbegriff der eigenthümlichen Merkmale und Eigenschaften eines Dings oder einer Person, daher **Charakteristik** die Angabe und Darstellung dieser Eigenschaften. (S. **Biographie**.) In noch engerm Sinne bezeichnet man mit diesem Worte die eigenthümliche und zugleich bestimmte, feste, mit klarem

Selbstbewußtsein gepaarte Richtung des Willens, sodaß Charakterlosigkeit der unsichern Gemüthsart zugeschrieben wird, welche Schwankungen und Widersprüche in den Handlungen herbeiführt. Ein sittlicher C. erweist sich daher in der Festigkeit, Sicherheit und Entschiedenheit des sittlichen Wollens. Charakterisiren, bezeichnen, kenntlich machen.

Charaktermaske, eine einen bestimmten Stand, eine Persönlichkeit ꝛc. darstellende Vermummung. — **Charakterrollen**, Bühnenaufgaben, welche die Darstellung individueller Eigenthümlichkeiten verlangen, im Gegensatze zu Rollen, die nur rhetorische Aufgaben, oder Typen allgemeiner Gattungen aufstellen.

Charas-Kanal (spr. Scharahkanal), im franz. Depart. Nieder-Charente, dient zur Entwässerung der Sümpfe von Rochefort, verläßt unterhalb St.-Jean-du-Breuil die Gere und mündet unterhalb Rochefort in die Charente.

Chardin (spr. Schardäng, Jean), berühmter Reisender des 17. Jahrh., geb. 26. Nov. 1643 zu Paris, ging 1664 als Juwelenhändler nach Ostindien und später nach Persien, wo er sich genaue Kenntniß der Verfassung, Sitten und Gebräuche dieser Länder erwarb. 1670 zurückgekehrt, reiste er bald zum zweiten male nach Asien, wendete sich 1681 von dort nach England, wo ihn Karl II. zu mehren Gesandtschaften an die Vereinigten Niederlande gebrauchte. Er starb in England 1713. Seine „Voyages en Perse et autres lieux de l'Orient" (Lond. 1686, mit Kupfern) hat Langlès (10 Bde., Par. 1811) am besten herausgegeben.

Chardons (frz., spr. Schardong), die eisernen Spitzen auf Mauern und Planken zur Verhütung des Übersteigens.

Charente (spr. Schärangt), Fluß im westl. Frankreich, entspringt bei Cheronnac im Depart. Ober-Vienne, wird bei Civray floßbar und bei Montignac 12 M. weiter schiffbar und mündet nach einem Laufe von 44 M. der Insel Oléron gegenüber in den Meerbusen von Gascogne. Der Fluß gibt 2 Depart. den Namen. — Das Depart. **C.**, 1790 aus Theilen der Prov. Angoumois, Saintonge, Poitou und La-Marche gebildet, liegt zwischen den Depart. Deux-Sèvres, Vienne, Dordogne und Nieder-C., umfaßt etwa 110 Q.-M. mit 382,912 E., wird von der C. und ihren Nebenflüssen Tardouère und Bandiat, sowie von der Vienne und Dronne bewässert, ist zum Theil hügelig, erzeugt Eisen und Spießglanz, vorzüglich Wein, welcher, auf 1,152,079 Hektaren Landes angebaut, meistentheils in Cognac verwandelt in den Handel kommt; ein wichtiges Product sind auch die Trüffeln. Die Industrie ist beschränkt, dagegen der Handel namentlich in Rohproducten bedeutend. Das Depart. hat Angoulême zur Hauptstadt und zerfällt in die 5 Arrondissements Angoulême, Barbegieur, Cognac, Confolens und Ruffac, in 29 Cantons und 434 Gemeinden. — Das Depart. **Nieder-C.** (C.-inférieure), gebildet aus Theilen von Angoumois und Poitou, vom Golf von Gascogne, den Depart. Vendée, Deux-Sèvres, Charente, Dordogne und Gironde begrenzt, umfaßt mit den vorliegenden Inseln Ré, Oléron und Aix 119 Q.-M. mit 469,992 E., ist durch die C., das Küstenflüßchen Sendre die Sèvre-Niortaise und Gironde bewässert und liefert vorzüglich Wein, Getreide, Hanf, Flachs, Safran und Obst; auch Viehzucht wird mit Erfolg betrieben; ein großer Theil der Bewohner beschäftigt sich mit Fischerei, hauptsächlich Sardellen- und Austernfang. Die Industrie ist bei lebhaftem Handelsverkehr ziemlich bedeutend. Das Depart. zerfällt in 6 Arrondissements, 39 Cantons und 480 Gemeinden, hat La-Rochelle zur Hauptstadt und als ersten Hafenplatz Rochefort.

Charenton (spr. Scharangtong), Flecken mit 3000 E., $2\frac{1}{2}$ St. von Paris, unter Heinrich IV. und Ludwig XIII. berühmt durch die Controversen, die wegen der Prot. hier gehalten wurden, jetzt bekannt durch das große Irrenhaus, wo gewöhnlich 4—500 Geisteskranke behandelt werden.

Charette de la Contrie (spr. Scharett dĕ la Kongtrie, Franç. Athanase), geb. zu Couffé bei Ancenis 17. April 1763, diente bis 1790 in der Marine, ging dann zu den Emigranten nach Koblenz, kehrte aber nach Frankreich zurück und ward dann einer der Hauptanführer in dem Vendéekriege. Als die Insurrection zu erlöschen begann, war er bereit, den Convent anzuerkennen und einen Vertrag mit der Republik abzuschließen. In Nantes, wo dies geschehen sollte, hielt er sich vom General Hoche für beleidigt, kehrte zurück und eröffnete die Feindseligkeiten aufs neue. Von der Armee der Republikaner unter Hoche eingeschlossen, von seinen Anhängern verlassen, floh er nach einem mörderischen Gefechte bei St.-Cyr in die Waldungen von Aizenay und Chabotière, wo man ihn mit Wunden bedeckt und im Blute schwimmend fand; nach Nantes gebracht, ward er daselbst 29. März 1796 erschossen.

Charfreitag, s. **Charwoche**.

Charge (frz., spr. Scharsch), Last, Bürde, Auflage, Amt, Ehrenstelle, letzteres namentlich im Militär. In der Armee nennt man **Chargen** die Unteroffiziere. **C.** und **Chargiren** braucht man auch von den Cavalerieangriffen. — **Chargiren**, Jemand mit etwas beauftragen; daher **Chargirte**, Beauftragte, Mitvorsteher von Gesellschaften oder Verbindungen. **Chargirt** ist übrigens auch ein Avertissementscommando, daß gefeuert oder geladen werden solle. — **Chargenpferd**, Dienstpferd, besonders von Offizieren. **Chargirschritt**, Sturmschritt (mit angelegtem Gewehre). — **Chargirte Rollen** (spr. schargirte), solche, welche vom Dichter absichtlich über die Grenzen der Natürlichkeit hinausgeführt sind und in dieser Richtung vom Darsteller (jedoch mit Vermeidung allzu großer Übertreibung) aufgefaßt werden müssen. — **C.** heißt ferner ein Handelsgewicht in Frankreich und den Niederlanden; in Frankreich = 3 Zoll-Ctr. $1,_{48}$ Pfd.; in den Niederlanden = 3 Zoll-Ctr. $84,_{96}$ Pfd.; Ölgewicht zu Genf = 2 Zoll-Ctr. $59,_{49}$ Pfd.; Getreidemaß in Marseille, für Roggen = 7774, für Hafer = 11,661 par. Kubik-Zoll.

Charge d'Affaires (frz., spr. Scharscheh d'affähr), Geschäftsträger, diplomat. Agent, welcher nicht bei dem Souverän, sondern nur bei dem auswärtigen Amte accreditirt ist und seine Vollmacht lediglich von seinem Minister hat.

Chariage (frz., spr. Schariahsch), die Frachtfuhre, der Frachtlohn.

Charidemus, ein durch Treulosigkeit berüchtigter Führer von Söldlingen aus Oreos in Euböa gebürtig. Nach seinem Verrathe an dem athen. Feldherrn Iphikrates ging er 360 v. Chr. zum König Kotys von Thrazien über und zog gegen die Athenienser; von ihnen gefangen genommen, such-

ten sie ihn, statt ihn zu strafen, für sich zu gewinnen. Er wendete sich nach Asien, verletzte aber bald die mit Memnon geschlossenen Verträge, flüchtete wieder erst nach Athen, dann nach Thrazien, verheirathete sich mit der Tochter des Kotys, der 358 v. Chr. ermordet worden war, trat wieder in offener Fehde gegen Athen auf und mag wol in Persien sein Ende gefunden haben.

Charientismus (grch.), Redewendung, um Unangenehmes angenehm vorzutragen.

Chariot (frz., spr. Schariŏh), niederländ. Wollengewicht, = 1 Zoll-Ctr. 58,76 Pfd.

Charisi (Jehuda-Ben-Salomo), der ausgezeichnetste hebr. Dichter des 13. Jahrh., geb. zu Xeres in Spanien, gest. vor 1235, übersetzte außer vielen wissenschaftl. Werken auch die „Makâmen" des Hariri ins Hebr.; am berühmtesten aber ist sein „Tachkemoni" (Konstantin. 1578; Amst. 1729; Anfang einer Ausgabe mit deutscher Übersetzung von Kämpf, Berl. 1845), eine Makâmensammlung in hebr. Sprache.

Charité (frz., spr. Schariteh), Barmherzigkeit, Nächstenliebe, ist der Name für viele milde Stiftungen aus dem Mittelalter, besonders für Krankenanstalten, von denen die berühmtesten in Paris und Berlin sind. Die letztere ist zugleich die klinische Lehranstalt und gehört zu den besten deutschen Krankenhäusern. — **Chariten**, auch Charitatis fratres, hießen die Ordensleute von der Regel des Heil. Augustin, denen Jean de Dieu im 16. Jahrh. die Krankenwartung übertrug.

Charitinnen, d. h. die Anmuthigen, ist der griech. Name der Grazien.

Chariton, ein griech. Romanschreiber des 4. oder 5. Jahrh. n. Chr., aus Aphrodisias in Karien, erzählte in seinem Romane die Liebesabenteuer des Chäreas und der Kalirrhoë. Er wurde von d'Orville (3 Bde., Amst. 1750; mit Reiske's lat. Übersetzung von Beck, Lpz. 1783) herausgegeben, von Heyne (Lpz. 1753) und Schmieder (Lpz. 1807) ins Deutsche übersetzt.

Charivari (spr. Schariwäri), ein Wort dunkler Abstammung, bezeichnet Lärm und Getöse, veranlaßt durch Zusammenschlagen von Becken, Kesseln, Geschirren, vermischt mit Pfeifen, Schreien, Zischen 2c. (Katzenmusik), durch das man einer unbeliebten Person Misfallen zu erkennen gibt. In Spanien, Frankreich, England 2c. steht es ursprünglich in Beziehung auf zweite, dritte 2c. Ehen, unter unpassenden Altersverhältnissen geschlossen, auf notorisch zänkische Eheleute 2c., und die Kirche pflegte mit Strafandrohungen gegen solches Unwesen einzuschreiten. In Deutschland machte sich ähnlicher Unfug mancherwärts gegen gefallene Mädchen (das sogen. „Ins Haberfeld treiben") bemerklich. Das Poltern an Vorabenden von Hochzeiten durch Anwerfen von Töpfen, Glaszeug 2c. ist wenigstens verwandt. Jetzt setzt die Polizei solchen Ungebührnissen Schranken; kommt es noch vor, so hat es meistens polit. Färbung. Da sich aber hier abgünstige Stimmung auf andere Art Luft zu schaffen sucht und weiß, so legte man Journalen, welche tendenzmäßig die satir. Geißel schwangen, auch den Namen C. bei.

Charkow, Kharkof, Hauptstadt des gleichnam. russ. Gouv. in der slobod. Ukraine, am Donez, mit dem sich hier der Logan und die **Charkowka** vereinigen, Sitz eines Bischofs, der Gouv.-Behörden, einer Universität, mit 36,000 E. und Fabriken für Teppiche, Filzhüte, Seife, Leder und Branntwein, sowie ansehnlichem Handel mit Caviar, Fischen, Honig, Wachs, Wolle, Pelz- und Metallwaaren und Vieh. — Das Gouv. **C.** umfaßt 47,667,4 Q.-Werst oder 985,16 Q.-M. mit 1,467,400 E.

Charlatan (frz., spr. Scharlätang), vom ital. ciarlatano, d. i. Schwätzer, Marktschreier, Quacksalber, Afterarzt, in weiterer Bedeutung auch eine Person, welche sich ein gelehrteres Ansehen, als sie wirklich ihren Kenntnissen nach haben kann, durch äußere Hülfsmittel und niedrige Kunstgriffe zu geben sucht. Der **Charlatanismus** oder die Charlatanerie, ein Benehmen nach Art eines C., findet sich in allen Classen der bürgerlichen Gesellschaft.

Charlemont (spr. Scharlmong), am linken Ufer der Maas im franz. Depart. Ardennen, bildet mit dem gegenüberliegenden **Givet** eine der stärksten Grenzfestungen Frankreichs nach Belgien zu. Es erhebt sich auf einem 200 F. hohen, auf der Nordseite sehr steilen Felsen, beherrscht mit seinen 6 Bastionen die ganze Umgegend und gilt als unangreifbar. Die Festung ist für 11,000 Mann Besatzung eingerichtet.

Charleroi (spr. Scharl'röah), Stadt und wichtige Festung in der belg. Prov. Hennegau, 6 M. südl. von Brüssel, an der Eisenbahn zwischen Mons und Namur und an der schiffbaren Sambre, 1/4 St. von dem gleichnam. Kanale, Sitz eines Gerichtshofs erster Instanz, mit 8100 E. Die höchst ergiebigen Steinkohlengruben der Umgegend haben ein reges Industrieleben hervorgerufen, welches namentlich durch Eisenwerke, Dampfmaschinen-, Nägel-, Messer-, Gewehr-, chemische und Spiegelfabriken, sowie Glashütten vertreten ist. 1/2 St. südöstl. liegt die berühmte Eisenhütte und Dampfmaschinenfabrik Couillet, welche jährlich über 600,000 Ctr. Gußeisen liefert und 16—17,000 Arbeiter beschäftigt.

Charles (spr. Scharl, Jacques Alexander César), bekannter franz. Physiker, geb. 12. Nov. 1746 zu Beaugency, machte sich um die Luftschiffahrt verdient, indem er zuerst den Luftballon mit Wasserstoffgas füllte; den ersten Ballon ließ er 2. Aug. 1783 auf dem Marsfelde steigen; 3. Dec. 1783 machte er mit Robert die erste größere Luftreise. Er starb 1825 zu Paris.

Charlesdor (frz., spr. Scharldor), so viel wie Karolin.

Charleston (spr. Tscharlst'n), Distr.-Hauptstadt und erster Handelsplatz im nordamerik. Freistaate Süd-Carolina, 20 M. südöstl. von Columbia, zwischen den Mündungen des Ashley und Cooperflusses am Atlant. Ocean, mit 59,500 E., worunter über ein Drittheil Sklaven, einem sichern Hafen, ist Hauptausfuhrort für Baumwolle und Reis, die Hauptproducte Carolinas. — **Charlestown** (spr. Tscharlstaun), Stadt im nordamerik. Unionsstaate Massachussets, dicht bei Boston, am Einflusse des Charles-River in den Hafen von Boston, mit 24,500 E., großen Schiffswerften, Segeltuchweberei und beträchtlichem Handel. In der Nähe der Stadt steht ein Obelisk zum Andenken an die 17. Juni 1755 geschlagene erste Schlacht im nordamerik. Unabhängigkeitskriege.

Charlet (spr. Scharläh, Nicolas Toussaint), franz. Maler und Zeichner, geb. zu Paris 1792, gest. 1845, bildete sich in dem Atelier des Malers Gros zum ausgezeichneten Genremaler, der die

franz. Sitten und Gebräuche mit Laune und Geist darstellte und außerdem mit treffenden Unterschriften charakterisirte. Besonders zeichnete er Soldaten und Kinder. Seine Zeichnungen und Lithographien sind zahllos und überall zerstreut. Auch lieferte er mehre gute histor. Kriegsgemälde.

Charleville (spr. Scharlwill), Stadt im franz. Depart. Ardennen, 1/4 St. nördl. von Mézières, an der Meuse, Sitz eines Assisenhofs, mit 9162 E., Fabriken für Stahl- und Eisenwaaren, zahlreichen Gerbereien und Brauereien, sowie durch einen guten Flußhafen begünstigtem Handel.

Charlière (frz., spr. Scharliähr), ein mit Wasserstoffgas gefüllter Luftballon, nach dem Physiker J. A. C. Charles genannt.

Charlieu (spr. Scharliöh), Stadt im franz. Depart. Loire, am Ornin, mit 3984 E., Weinbau und Fabriken für Calicots, Tisch- und Seidenzeug.

Charlottenbrunn (spr. Schar-), Flecken mit 1000 E. und bedeutendem Leinwandhandel auf dem Böhm.-schles. Gebirge, 1 M. von Waldenburg, im preuß. Reg.-Bez. Breslau, im Weiseritzthale, Badeort, gehört zu den erdicht-alkal. Eisenwassern und enthält bes. kohlensauern Kalk und Soda. Es wird empfohlen gegen Verdauungsschwäche, Menstruationsmangel, Bleichsucht und alte Katarrhe.

Charlottenburg (spr. Schar-), Stadt und zeitweilige Residenz des Königs von Preußen, im teltower Kreise des preuß. Reg.-Bez. Potsdam, 1 1/4 St. westl. von Berlin, an der Spree, mit 9133 E., Maschinenspinnereien, Kattundruckereien, Tuch-, Wachslicht-, Cäment-, Thonwaaren- und chem. Fabriken. Das königl. Lustschloß, welches Sophie Charlotte, die Gemahlin Friedrich's I., 1706 erbauen ließ, und welchem die Stadt ihre Entstehung verdankt, ist reich an Kunstwerken und Alterthümern; im Park steht das von Schinkel erbaute Mausoleum, in welchem Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luise ruhen.

Charlottetown (spr. Tscharlöttaun), stark befestigte Hauptstadt der Prince-Edwards-Insel in Brit.-Nordamerika, am Hillsborough, im Hintergrunde der gleichnam. Bucht, Sitz des Gouverneurs, mit Hafen, 4500 E., Schiffbau, Eisengießerei, Wollenweberei, auch wichtigem Handel.

Charmant (frz., spr. schar-), reizend, anziehend; **charmiren**, liebkosen, reizen, entzücken.

Charnier (frz., spr. Schar-), ein Gelenkband, Band, mittels dessen 2 Gegenstände beweglich verbunden werden. — **Charniergelenk**, Gewindegelenk, heißt in der Anatomie dasjenige Gelenk, bei welchem ein Knochen um den andern nur eine Bewegung in einer bestimmten Ebene beschreiben kann, indem beide Knochen einen stumpfen bis spitzen Winkel zusammen bilden, wie z. B. im Elnbogengelenke Unterarm und Oberarm, oder im Kniegelenke Unter- und Oberschenkel.

Charolles (spr. Scharoll), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Saône-Loire, 5 1/2 M. nordwestl. von Mâcon, am Zusammenflusse der Semence und der Reconce, hat 3470 E. und Handel mit Eisenwaaren, Korn, Wein und Schlachtvieh. C. war einst die Hauptstadt der alten Grafschaft **Charolais** (spr. Scharöläh).

Charon, in der Mythologie Sohn des Erebus und der Nacht, mit dem Amte betraut, die Verstorbenen über die Flüsse der Unterwelt zu setzen, wofür ihm eine kleine Münze (der Obolus, den man den Todten in den Mund zu geben pflegte) zu entrichten war; die dies Fährgeld nicht hatten, irrten als Schatten an den Ufern des Acheron, bis sich C. erweichen ließ, der als finsterer Alter mit struppigem Barte dargestellt wird.

Charondas, geb. zu Catana in Sicilien um 650 v. Chr., als Gesetzgeber seiner Vaterstadt und anderer Ortschaften auch in Unteritalien (Großgriechenland) bekannt und verdient. Da er verboten hatte, bewaffnet in einer Volksversammlung zu erscheinen, selbst aber einst in der Eile dagegen fehlte, soll er sich sofort selbst entleibt haben.

Charonëa, feste Stadt in Böotien, am Kephissus, durch den in ihrer Nähe erfochtenen Sieg des Königs Philipp von Macedonien über das vereinigte Heer der Griechen (338 v. Chr.), durch den Sieg Sulla's über Mithridates (86 v. Chr.) und als Geburtsort des Geschichtschreibers Plutarch berühmt, jetzt Kaprene (Kapurna) genannt.

Charost (spr. Scharroh, Armand Joseph de Béthune, Herzog von), Nachkomme Sully's, geb. zu Versailles 1728, diente erst im Heere, wirkte dann auf seinen Gütern in menschenfreundlichster Weise zum Besten seiner Unterthanen, schaffte die Frohnden größtentheils ab, suchte Ackerbau und öffentlichen Unterricht zu verbessern, gründete Anstalten zur Unterstützung für Verunglückte, sprach in der Nationalversammlung für gleichmäßige Vertheilung der Steuern rc. Er starb mit dem Ehrennamen: „Vater der leidenden Menschheit" allgemein betrauert 27. Oct. 1800.

Charpentier (spr. Scharpangtjeh, Franç. Philippe), franz. Mechaniker, geb. 3. Oct. 1734 zu Blois, Kupferstecher, erfand mit Hülfe der Mechanik die getuschte Manier in der Ätzkunst, verkaufte aber das Geheimniß dem Grafen Caylus und hat sich auch durch zahlreiche andere Erfindungen bekannt gemacht. Er starb 22. Juli 1817.

Charpentier (spr. Scharpantjeh, Jean Jacques Beauvarlet), franz. Orgelvirtuos und musik. Schriftsteller, geb. 1730 zu Abbeville, zuerst in Lyon ansässig, erhielt dann zu Paris eine Anstellung als Organist, wurde aber durch die Revolution brodlos und starb 1794 im Elende.

Charpentier (spr. Scharpangtjeh, Joh. Friedr. Wilh. von), sächs. Bergkundiger, geb. zu Dresden 24. Juni 1738, wurde 1791 durch Kaiser Joseph in den Reichsadelstand erhoben und starb 27. Juli 1805 als Berghauptmann in Freiberg. Er hat sich um die wissenschaftl. Betreibung des Bergbaus sehr verdient gemacht und beförderte auch eifrig die geognost. Untersuchung des Landes. Außer seiner „Mineralog. Geographie der kursächs. Lande" (Lpz. 1778) verdienen Erwähnung seine „Beobachtungen über die Lagerstätten der Erze" (Lpz. 1799) und „Beiträge zur geognost. Kenntniß des Riesengebirgs" (Lpz. 1804). — **C.** (Toussaint von), Sohn des Vorigen, geb. 22. Nov. 1779 zu Freiberg, gest. 4. März 1847 zu Brieg als schles. Berghauptmann, ist besonders als entomolog. Schriftsteller bekannt.

Charpentier (spr. Scharpangtjeh, Marc Antoine), franz. Componist, geb. zu Paris 1634, Schüler von Carissimi in Rom, erlangte bereits in Italien den Namen des Phönix der franz. Musik. Nach seiner Rückkehr nach Frankreich erhielt er mehre Hofstellen und hinterließ bei seinem Tode 1702 außer vielen Opern, Ballets, Trinkliedern und Divertissements auch eine Menge Messen und Motetten.

Charpie (frz., spr. Scharpie), ausgezupfte Leinwandfäden von 3—4 Zoll Länge, welche auf Geschwüre zum Verband gelegt werden, wenn man einen erhöhten Zustand der Entzündung in denselben hervorbringen will, um dadurch den Heilungsvorgang zu beschleunigen, oder die zu große Menge Eiter von der Geschwürsfläche abzuleiten wünscht. Gegenwärtig bedient man sich fast allgemein statt der C. der Baumwolle, sogen. Watte.

Charrière (spr. Scharriähr, Frau von St.-Hyacinthe de), geb. Tuyll, als Schriftstellerin unter dem Namen **Abé de la Tour** bekannt, geb. 1750 aus einer reichen holländ. Familie, gest. 1806, lebte auf ihrem Landgute in der Nähe von Neufchatel und schrieb „Les trois femmes", „Honorine d'Userche", „Ste.-Anne et les mines d'Yedbourg", „Sir Walter Finch et son fils William", welche Schriften 1798 zu Leipzig gesammelt erschienen. Außerdem erschienen noch von ihr u. A. die beliebten Dramen „Le Toi et le Vous", „L'émigré", „L'enfant gâté" und „Comment le nomme-t-on?" Ihr Freund Huber übersetzte die meisten ihrer Schriften ins Deutsche.

Charron (spr. Scharrong, Pierre), franz. Kanzelredner, geb. 1541 in Paris, Parlamentsadvocat, trat später in den geistl. Stand, wo er sich als Kanzelredner vielen Ruf erwarb, indem er in Gascogne und Languedoc mehre geistl. Ämter bekleidete. 1588 ging er nach Bordeaux und lebte daselbst in enger Freundschaft mit Montaigne. Er starb 16. Nov. 1603 zu Paris. In seinem „Traité des trois vérités" (Bord. 1594) bekämpfte er die Atheisten, Nichtchristen und Ketzer, und in seinem „Traité de la sagesse" (Bord. 1601 und öfter; beste Ausg. von Amaury Duval, 4 Bde., Par. 1821) suchte er Montaigne nachzuahmen.

Charte (Charta oder Chartula) hieß bei den Römern ein Blatt der Papyrusstaude, dann Alles, worauf etwas geschrieben oder gezeichnet wird; daher auch in den neuern Sprachen die Benennung der Visitenkarten, Spielkarten, Landkarten. Im Mittelalter nannte man namentlich die Urkunden Charta oder Diploma. Am berühmtesten ist die Magna charta (s. d.) der Engländer. Deshalb nannte Ludwig XVIII. das von ihm octroyirte Verfassungsgesetz Charte constitutionnelle, Dom Pedro von Portugal das seine C. In Portugal bildet die C. das Zeichen der gemäßigten Constitutionellen, die Constitution das der Radicalen. Umgekehrt sind in England die **Chartisten** die Anhänger des radicalen Programms, der sogen. Volkscharte.

Charter (engl., spr. Tschart'r), ein Gnadenbrief, Freibrief.

Chartismus. Die unter diesem Namen in England hervortretende Erscheinung wurzelt in einem allgemeinen Zwiespalt der gegenwärtigen Gesellschaft. Die engl. Verfassung verkündet theoretisch bürgerliche Gleichheit, führt sie aber nur in Betreff der persönlichen Freiheit und des Rechtsschutzes durch, während sie praktisch ein Regiment der Notabeln des Volks begründet. Die zahlreichen Arbeiterstände, öfters nothleidend, wähnen, eine Abhülfe ihrer materiellen Beschwerden durch vermehrten Antheil am Regimente erlangen zu können, und seit 1838 wurde die Volkscharte, welche Einführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen, jährliche Parlamentswahlen, Aufhebung des Wahlcensus, Wahlbezirke nach der Kopfzahl und Diäten für die Deputirten verlangte, das Wahrzeichen der Chartisten, welche sich in mehrfachen partiellen Bewegungen, die immer unterdrückt wurden, bemerklich machten. Den schwersten Schlag erlitt der C. 10. April 1848, wo seine große Demonstration in London an der einmüthigen Festigkeit der Mittelstände scheiterte. Seitdem scheint die engl. Arbeiterbevölkerung mehr in unmittelbarer Erstrebung materieller Verbesserungen als auf dem trügerischen Umwege der politischen Agitation ihr Heil zu suchen.

Chartres (spr. Schart'r), Hauptstadt des franz. Depart. Eure-Loire, an der Eure, 11 M. südwestl. von Paris, unter andern merkwürdigen Bauwerken mit einer großartigen Kathedrale, Sitz der Depart.-Behörden und eines Bischofs, hat 18,234 E., Fabriken für Strumpfwaaren, Hüte, Tapeten, Leder, Mützen und Twist und starken Handel in Getreide, Mehl, Wolle, Holz und Schlachtvieh. Im Mittelalter war C. Hauptstadt der Landschaft Beauce, später bildete sie mit ihrem Gebiete die **Grafsch. C.**, welche Franz I. zu einem Herzogthum erhob, das die Familie Orléans als Apanage besaß, weshalb auch der älteste Sohn des Herzogs von Orléans stets den Titel eines Herzogs von C. führte.

Chartularia (lat.) auch Chartaria oder Diplomataria, die Copialbücher der Klöster, welche zur bessern Übersicht oder zum Ersatz einer verloren gegangenen Urkunde eine Sammlung aller Documente über Schenkungen, Käufe und Verträge jedes Klosters enthielten. Sie waren schon im 10. Jahrh. von den Päpsten angeordnet, hatten gesetzliche Beweiskraft und viele derselben haben sich zum Vortheil der Geschichtsforschung erhalten.

Chartyt-Gemmen, Gemmenabdrücke, auf weißes Papier abgepreßt.

Charwoche, auch Stille, Große oder Trauerwoche, heißt die Woche vor Ostern, in welcher das Andenken an das Leiden und den Tod Christi gefeiert wird. Das Wort Char erklärt man verschieden: entweder vom griech. χάρις, d. i. Gnade, oder vom lat. carus, d. i. lieb und theuer, oder von carena, wie das vierzigtägige Fasten in der alten Kirche hieß, oder vom altdeutschen kar, d. i. leiden, oder man betrachtet Charfreitag als deutsche Übersetzung des griech. παρασκευή, d. i. Rüsttag oder Vorbereitungstag. Der **Charfreitag**, der wichtigste und feierlichste Tag der C., wird als Sterbetag Jesu in der prot. Kirche, mit einziger Ausnahme der ref. Cantone der Schweiz, als ganzer Feiertag begangen, in der kath. Kirche nur als halber. In der alten Kirche wurden Diejenigen, welche mit ein- oder mehrjähriger Kirchenbuße belegt waren, an diesem Tage absolvirt (dies absolutionis).

Charybdis, nach der Mythe Neptun's und der Erde Tochter, ein unersättlich gefräßiges Weib, von Jupiter mit dem Blitze erschlagen und ins Meer gestürzt, wo sie als Meerstrudel jedes ihr sich nähernde Schiff auf den Grund hinabriß und verschlang. Veranlaßt ward dieser Mythus durch den Wirbel in der sicil. Meerenge, jetzt Calofaro geheißen. Unkundige Schiffer scheiterten oft bei dem Bestreben, diesem Strudel zu entgehen, an den Felsen der Scylla, jetzt La-Rema. Daher von Jemandem, der, um einer Gefahr zu entgehen, einer andern sich aussetzt, sprüchwörtlich gesagt wird: Er geräth in die Scylla, wer die C. mei-

den will, lat.: Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.

Chasāren heißt ein Volk türk. Stamms, das mit Beginn des 3. Jahrh. n. Chr. zuerst um den Kaukasus unter dem Namen Chasir oder Chaser, etwas später bei den griech. und lat. Schriftstellern als Akatiri, Akatziri, Katziri auftrat und im 8. Jahrh. mit den vordringenden Moslems um die Gegenden Derbends, in Georgien und Armenien mit abwechselndem Glücke kämpfte. Um dieselbe Zeit breiteten sie ihre Herrschaft gegen N. und SW. aus, eroberten Taurien und bezwangen auch die hier noch wohnenden Ostgothen. Im Reiche der C. waren alle Religionen geduldet; der Chakan mit seinen Großen bekannte sich ursprünglich zum Islam, trat aber zum Judenthum über. Die alte Residenz der Chasarenfürsten, die gewöhnlich mit Byzanz in gutem Vernehmen standen, war Balangiar, das jetzige Astrachan; später wurde Sarkal (d. i. Weißstadt) in der Nähe der jetzigen katschalinischen Kosackenstaniza erbaut, das aber schon 1300 in Trümmern lag. Nach der Sage soll Cyrill das ganze Volk zum Christenthume bekehrt haben. In der zweiten Hälfte des 9. Jahrh. stand das Reich in höchster Blüte; es erstreckte sich vom Jaik bis zum Dniepr und Bug, vom Kasp. See, Kaukasus und Schwarzen Meere bis zur mittlern Wolga. Durch Swjatoslaw wurde (965) ihre Macht gebrochen; der letzte Rest in der Krim unterlag 1016 den Griechen und Russen unter Motislaw von Tamatarcha. Die zum Mosaismus sich bekennenden Karaim oder Kenaiten im südl. Rußland gelten für Nachkommen der C.

Chasidīm, d. i. Fromme, Name einer jüd. Sekte in Polen und in den südslaw. Ländern. Als nach der Babylon. Gefangenschaft die Große Synagoge im Auftrage der pers. Regierung Gesetze für das bürgerliche und religiöse Leben der Juden aufstellte, welche theilweise über das Gesetz Mosis hinausgingen, so theilte sich das Volk in zwei Parteien: die eine, die C., nahm das erweiterte Gesetz an, die andere, die Zadikim, verwarf die Zusätze und hielt sich allein an den Wortlaut des mosaischen Gesetzes. Zu den C. gehörten die Pharisäer, die später in Talmudisten, Rabbinisten und Kabbalisten zerfielen; zu den Zadikim die Sadducäer und Essäer. Der Stifter der heutigen C. ist Israel aus Podolien, genannt Baal-Schem, d. i. Herr des Namens, Wunderthäter im Namen Gottes, welcher besonders in Medrzyboez in Galizien bis zu seinem Tode 1760 thätig war. Seine Vorschriften für Lehre und Leben sind enthalten in den beiden von ihm verfaßten Werken: „Sepher Chamidot" und „Sebaot Ribsch". Seine Anhänger nennen sich Beschtianer, da man den Namen Baal-Schem in Bescht abkürzte. An ihrer Spitze sollte immer nur ein Zadik als Statthalter Gottes stehen; doch erhoben sich bald mehre Zadiks, welche in ihren Kreisen eine unumschränkte geistliche Gewalt ausüben. So theilen sich diese C. oder Beschtianer wieder in viele Gemeinden unter verschiedenen Namen.

Chasles (spr. Schahl', Victor Euphemon Philarète), franz. Schriftsteller, geb. 1799 zu Meinvilliers bei Chartres, widmete sich erst in Frankreich, dann in England der Typographie, erwarb sich im letztern eine gründliche Kenntniß der engl. Sprache und Literatur und ist seit 1841 Prof. der Literatur des Nordens am Collége de France in Paris. C. schreibt pikant und geistreich; als Kritiker geht er von der Idee einer Art Weltliteratur aus, während alle übrigen franz. Kritiker mehr oder weniger alle Erscheinungen des Auslands von einem rein nationalen Standpunkte aufzufassen pflegen. Außer zahlreichen Aufsätzen in Journalen veröffentlichte er u. A.: „Discours sur la vie et les ouvrages de J.-A. de Thou" (Par. 1824); „Tableau de la marche et des progrès de la langue et de la littérature française" (Par. 1828); „Révolution de l'Angleterre" (2 Abth., Par. 1844—47); „Études sur les hommes et les moeurs au 19me siècle" (Par. 1850).

Chasna, Hasne, in der Türkei eine Summe von 10,000 Beuteln, betrug früher in Silber 3,133,300 Thlr., jetzt aber nur noch 1,320,000 Thlr. und in Ägypten etwa 600,000 Thlr. Man hat auch eine Gold-C., die von 37,784,833 Thlr. 3 Sgr. auf 35,884,833 Thlr. 29 Sgr. gesunken ist.

Chasse (frz., spr. Schaß), Jagd; auch ein Billardspiel mit 15 Bällen.

Chassé (frz., spr. Schasseh), Tanzpas, wobei der eine Fuß seitwärts hingleitet und der andere nachgezogen wird. — **Chassiren** (spr. schassiren), im Tanze eine Colonne hinab und herauf tanzen.

Chassé (spr. Schasseh, Dav. Henri, Baron von), niederl. General, berühmt durch seine Vertheidigung der Citadelle von Antwerpen 1830, geb. 18. März 1765 zu Thiel in Geldern, trat sehr jung in die niederl. Armee, ward 1787 schon Hauptmann, schloß sich in der Revolution den Patrioten an, floh nach deren Niederlage nach Frankreich und trat in franz. Dienste, zeichnete sich, 1808 zum Brigadegeneral ernannt, im span. Kriege so aus, daß er von seinen Soldaten den Beinamen Bayonnetgeneral und nach der Schlacht bei Ocaña 1809 vom König Ludwig Napoleon den Titel eines Barons erhielt. 1813 aus Spanien zurückberufen, focht er tapfer bei Bar-sur-Aube. 1814 ging er in sein Vaterland zurück und wurde von König Wilhelm zum Generallieutenant ernannt. In der Schlacht bei Waterloo bedeckte er sich mit Ruhm auf der Seite der Verbündeten und wurde zum Commandanten von Antwerpen ernannt, dessen Citadelle er beim Ausbruche der belg. Revolution vom 29. Nov. bis 27. Dec. 1832 mit heroischer Entschlossenheit vertheidigte. Noch während der Belagerung ernannte ihn der König zum General der Infanterie. Nach Übergabe der Citadelle ward er als Geisel von den Franzosen nach Dünkirchen abgeführt, von wo er erst 12. Mai 1833 in sein Vaterland zurückkehrte. Er starb zu Breda 2. Mai 1849.

Chassēki (türk.), die erste Sultanin, Mutter des Kronprinzen.

Chassemarée (frz., spr. Schaßmareh), ein kleines zweimastiges Fahrzeug; auch leichter Wagen zum Fisch- und Austerntransport.

Chassen (frz., spr. schassen), verjagen, vertreiben; beim Fechten über die Mensur treiben.

Chassepartie (frz., spr. Schaßpartie), Theilungsvertrag.

Chasseur (frz., spr. Schassöhr), Jäger. — **Chasseurs à cheval** (spr. Schassöhr a Schwall) heißen in Frankreich diejenigen leichten Reiter, welche weder Ulanen noch Husaren sind, obgleich sie auch eigentlich keine Jäger sind. Die preuß. Dragoner, die bair. und östr. Chevaux-légers

und die engl. Light horses sind etwa Dasselbe. 1831 wurden für den Dienst in Afrika besondere Regimenter errichtet, mit arab. Pferden versehen und ihnen der Name **Chasseurs d'Afrique** gegeben.

Chassin (frz., spr. Schassäng), die Windlade bei den Orgeln.

Chasteler (spr. Schat'lär, Joh. Gabr., Marquis von), östr. General, geb. 1763 auf Mulbais im Hennegau, verrichtete seine ersten Waffenthaten im Bair. Erbfolgekriege, war beim Beginne der Franz. Revolution bereits Major, übernahm nach dem Frieden von Campo-Formio für Oestreich die venetian. Provinzen, diente später als Generalmajor unter Suworow und leistete den Verbündeten große Dienste. 1800 kämpfte er in Tirol und ebenso 1805. Im Kriege von 1809 war er Feldmarschallieutenant und insurgirte Tirol so, daß Napoleon einen Preis auf seinen Kopf setzte. Nach der unglücklichen Schlacht bei Wörgl zog sich C. ins Salzburgische zurück. Im Befreiungskriege commandirte er in der Schlacht bei Dresden eine Division, nahm dann aber keinen weitern Antheil an demselben. Nach dem Frieden wurde er Gouverneur von Venedig und starb daselbst 10. Mai 1825.

Château (frz., spr. Schatoh), wie Castell aus dem lat. Castellum, Schloß, fester Platz, findet sich häufig als Stammwort in franz. Ortsnamen.

Châteaubriand (spr. Schatohbriang, Franç. Auguste, Vicomte de), franz. Schriftsteller, geb. 4. Sept. 1769 zu St.-Malo, trat 1786 in das Militär und bereiste eben Nordamerika, als er die Flucht und Verhaftung Ludwig's XVI. erfuhr. Schleunigst zurückgekehrt, kämpfte er erst unter den Emigranten, veröffentlichte aber 1797, als er an der Möglichkeit einer Restauration der Bourbons zu zweifeln begann, den „Essai sur les révolutions anciennes et modernes" (2 Bde., Lond.), ward nach dem 18. Brumaire Miteigenthümer des „Mercure de la France", in dem zum ersten male sein „Atala" (1801) gedruckt erschien, und erwarb sich durch „Génie du christianisme" (1802) den Beifall Bonaparte's. Die ihm von demselben übertragenen gesandtschaftlichen Posten legte er jedoch nach der Hinrichtung des Herzogs von Enghien nieder. Von einer religiösen und poetischen Wallfahrt (1806—7) zurückgekehrt, lebte er zurückgezogen auf seinem Landgute Val-au-Loup bei Aulnay und verrieth in mehren Schriften seine feindselige Stimmung gegen Napoleon. Nach der Einnahme von Paris 1814 trat er mit Erfolg zu Gunsten der Bourbons auf, ward dann zu Gent Minister Ludwig's XVIII., fiel aber durch ein Hinneigen zum Liberalismus beim Könige in Ungnade, warf sich darauf in die Arme des überspanntesten Royalismus, ward 1820 Gesandter in Berlin, 1821 wieder Staatsminister, 1822 Gesandter zu London, dann Bevollmächtigter auf dem Congresse zu Verona, endlich Minister des Auswärtigen. Der Abschied, den er 6. Juni 1824 erhielt, führte ihn wieder zur Opposition, worauf er bei verschiedenen Gelegenheiten für die Sache des Liberalismus wirkte und eine der Hauptstützen der Liberalen wurde. Auf die Nachricht von der Julirevolution 1830 eilte er von Dieppe nach Paris, wurde hier vom Volke mit Triumph empfangen, sprach sich aber schon einige Tage darauf für die Sache der Bourbons aus, der er auch seitdem treugeblieben ist. Weil er Ludwig Philipp den Eid verweigerte, trat er aus der Pairskammer und theilte in der Schrift: „De la restauration et de la monarchie élective" (Par. 1831), sein Glaubensbekenntniß mit. Außer mehren legitimistischen Parteischriften gab er seitdem den „Congrès de Vérone" (2 Bde., Par. 1838) und „La vie de Rancé" (Par. 1844) heraus. C. starb 4. Juli 1848. Seine Memoiren erschienen unter dem Titel: „Mémoires d'outre-tombe" (12 Bde., Par. 1849—50). Vollständige Ausgaben seiner Werke veranstaltete er 1826 und 1836.

Châteaubriant (spr. Schatohbriang), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Nieder-Loire, in der Bretagne, am Cher, mit 4064 E., welche Wollenzeuge, vorzügliche Pasteten und Confituren bereiten, auch Handel mit Eisen, Kohlen und Holz treiben. 27. Juni 1551 erließ König Heinrich II. von hier aus sein Religionsedict gegen die Reformirten.

Château-Cambrésis (spr. Schatoh-Cangbreßi), Stadt im franz. Norddepart., 3 M. südöstl. von Cambray an der Selle, mit 8233 E., Wollen- und Baumwollenspinnereien, Fabriken für Merino, Shawls, feine Tuche und Seife, sowie Salzraffinerien und zahlreichen Gerbereien. Hier wurde 3. April 1559 Friede zwischen Frankreich und Spanien geschlossen, demzufolge beide Mächte sich gegenseitig ihre Eroberungen herausgaben.

Château-Chinon (spr. Schatoh-Schinong) oder Chateau-Chinon-Ville, Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Nièvre, 7 M. östl. von Nevers, an der Yonne, mit 2962 E., Wollenzeug- und Leinenfabriken, Handel mit Getreide, Wein, Schlachtvieh, Pferden und namentlich Holz.

Château-du-Loir (spr. Schatoh-dü-Loahr), Stadt im franz. Depart. Sarthe, 4½ M. südwestl. von St.-Calais, am rechten Ufer der Loire, mit 3080 E., Hanfweberei, Weinbau und Handel mit Maronen, Nüssen und Eicheln.

Châteaudun (spr. Schatohdöng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Eure-Loire, 5 M. südwestl. von Chartres, an der Loire, mit 6745 E., Wolldeckenfabriken, Gerbereien und Handel mit Vieh, Leder und Holz.

Château-Gontier (spr. Schatoh-Gongtieh), Stadt und Arrondissementshauptort im franz. Depart. Mayenne, an der Mayenne, mit 6799 E. und lebhaftem Handel mit Hanfzwirn, Eisen, Holz und Wein.

Châteaulin (spr. Schatohläng), Arrondissementshauptstadt im franz. Depart. Finisterre, in der Bretagne, an der Aulne, mit einem Flußhafen und 2849 E., welche Lachsfischerei, sowie einigen Handel mit Schiefer, Vieh und Butter treiben. In der Nähe sind sehr ergiebige, silberhaltige Bleigruben.

Château-Margaux (spr. Schatoh-Margoh), Weiler und Schloß im franz. Depart. Gironde, 2¾ M. nordwestl. von Bordeaux, im Canton Castelnau-de-Médoc, berühmt durch den ausgezeichneten rothen Bordeauxwein gleichen Namens.

Châteauneuf (spr. Schatohnöff), Badeort im franz. Depart. Puy-de-Dôme, welcher 13 schwefelhaltige Quellen von + 13 bis 37° R. Temperatur besitzt und ziemlich viel besucht wird.

Nachtrag
zum ersten Bande.

Da auf vielseitig ausgesprochenen Wunsch erst später und zwar von dem Buchstaben **B** ab die mit Schwierigkeiten verbundene Aussprache der fremden Sprachen entlehnten Wörter beigefügt worden ist, so wird das Nöthige für den Buchstaben **A** nachstehend nachgebracht.

Abancourt, spr. abangkuhr.
Abandon, spr. Abangdong.
Abandonnement, spr. Abangdonn'mang.
A bas, spr. ā bah.
Abatant, spr. Abätang.
Abat-chauvee, spr. Abah-schoweh.
Abattellement, spr. Abattell'mang.
Abatis, spr. Abatih.
Abat-jour, spr. Ababschuhr.
Abattement, spr. Abatt'mang.
Abatucci, spr. Abatuttschi.
Abat-vent, spr. Abahwang.
Abbeville, spr. Abb'will.
Abcès, spr. Absäh.
Abeille, spr. Abelj.
Abel de Pujol, spr. A. dĕ Püjohl.
Abelin, spr. Ab'läng.
Abell, spr. Ebbel.
A bene placito, spr. a bene platschito.
Abercromby, spr. Äbbercrömmby.
Aberdeen, spr. Ebberdihn.
Abergavenny, spr. Äbberghenni.
Abernethy, spr. Äbbernibthi.
Aberystwith, spr. Äbberistuith
Abhorrers, spr. Äbbahrrers.
Abildgaard, spr. Abildgohr.
Abingdon, spr. Äbbingd'n.
Abondance, spr. Abongdangß.
Abonnement, spr. Abonn'mang.
Abouchement, spr. Abuschmang; **abouchiren**, spr. abuschiren.
Aboucouchen, spr. Abukuschuh.
A bras ouverts, spr. ā brahs uwähr.
Abregé, spr. Abreschéh.
Absence, spr. Absangß; **a. d'esprit**, spr. desprih
Absolument, spr. absolümang.
Abutilon, spr. Abütilong.
Acajou, spr. Akaschu.
A capriccio, spr. a kapritttscho.
Accapareur, spr. Akkaparöhr.
Accelerando, spr. attschelerando.
Acciajoli, spr. Attschajoli.
Accoglienza, spr. Akkoljenza.
Accommodage, spr. Akkommodabsch.
Accommodement, spr. Akkommod'mang.
Accompagnato, spr. Akkompanjato.
Accompagnement, spr. Akkongpanj'mang.
Accompliren, spr. akkongpliren.
Accordoir, spr. Akkordoahr.
Accouchement, spr. Akkuschmang; **a. forcé**, spr. forßeh.
Accoucheur, spr. Akkuschöhr.
Accroupiren, spr. akkrupiren.
Accueil, spr. akkölj.
Acculiren, spr. akküliren.
Acerbi, spr. Atscherbi.
Achalandiren, spr. aschalangdiren.
Acharnement, spr. Ascharn'mang; **acharniren**, spr. ascharniren.
A cheval, spr. ā schwal.
Aci-Reale, spr. Atschi-reale.
A condition, spr. ā condißiong.
A contre-coeur, spr. ā congt'r-köhr.
A coup-perdu, spr. ā kuh perdüh.
A couvert, spr. ā kuwähr.
Acquis, spr. Akkih.
Acquit, spr. Akkih.
Acre (engl.), spr. Ehk'r; **imperial-standard-acre**, spr. Impihriäl-ständdärd-ehk'r; **farthing deals**, spr. Farthing-dihls; **modern scottish acre**, spr. moddern skottisch Ehk'r.
Acre (frz.), spr. Ak'r.
Acteur, spr. Actöhr.
Acton, spr. Akt'n
Actrice, spr. Aktrihß.
actuel, spr. actüell; **actuellement**, spr. actüell'mang.
Adagio, spr. Adaddscho.
Adams, spr. Addäms.
Adanson, spr. Adangsong.
Addington, spr. Äddingt'n.
Addison, spr. Äd'dis'n.
A decouvert, spr. ā dekuwähr.
Adelaar, spr. Adelohr.
A demi, spr. ā d'mih.
A dessein, spr. ā dessäng.
A deux mains, spr. ā döh mäng.
A-dieu, spr. ā diöh.
A discretion, spr. ā diskreßiong.
Adjoint, spr. Adschoäng.
Adjourning, spr. Äd'dschörning.
Adossement, spr. Adoss'mang.
Adouciren, spr. adußiren; **Adoucissage**, spr. Adußissabsch.
Adour, spr. Aduhr.
A droite, spr. ā droaht.
Adur, spr. Eh'dör.
Advertance, spr. Adwertangß.
Aerrostiers, spr. Aerrostieh.
Affaibliren, spr. affäbliren.
Affaire, spr. Affähr. **A. d'amour**, spr. damuhr; **a. d'honneur**, spr. donnöhr.
Affiche, spr. Affisch.
Affinage, spr. Affinabsch.
Affre, spr. Aff'r.
Affretement, spr. Affret'mang.
Affront, spr. Affrong.
Affutage, spr. Affütabsch.
A forfait, spr. ā forfäh.
Africaine, spr. Afrikähn.
Agassiz, spr. Aghassih.
Agen, spr. Aschang.
Agenois, spr. Aschnoah.
Aggerhuus, spr. Aggherhuhs.
Aggiustamento, spr. Addschustamento.
Agincourt, spr. Aschängkuhr.
Agio, spr. Addscho; gewöhnl. Aschio.
Agitato, spr. adschitato.
Agnadello, spr. Anjadello.
Agnano, spr. Anjano.
Agneaux de Tartarie, spr. Anjoh dĕ Tartarie.
Agnelins, spr. Anjeläng.
Agnesi, spr. Anjesi.
Agno, spr. Anjo.
Agnone, spr. Anjone.
Agogna, spr. Agonja.
Agréage, spr. Agreabsch.

Agréments, spr. Agremang.
Aguesseau, spr. Aghessoh.
Aguilles, spr. Aghilj.
Aide, spr. Ähd.
Aide-toi et le ciel t'aidera, spr. ähd' töa eh ßjel t'äd'ra.
Aigle dormant, spr. Äg'l dormang.
Aigrette, spr. Ägrett.
Aigues-Chaudes, spr. Ähk' schohd.
Aigues-Mortes, spr. Ähk' mort'.
Aiguilles, spr. Ägbilj. **A. de Bordeaux**, Ä dé Bordoh.
Aiguillon, spr. Ägbiljong.
Aiguisée, spr. Ähghiß.
Ailerons, spr. Äl'rong.
Ailesbury, spr. Ehlsbéri.
Aimable, spr. ämab'l.
Ain, spr. Äng.
Ainsworth, spr. Ehnsüöreh.
Air, spr. Ähr.
Airdrie, spr. Ehdri.
Aire-sur-l'Adour, spr. Ähr sür l'Aduhr.
Aire-sur-la-Lys, spr. Ähr sür la Lih.
Airvault, spr. Ährwoh.
Aisance, spr. Äsangß.
Aisne, spr. Ähn.
Aissangue, spr. Äſſogh.
Aix, spr. Ähß.
Aix-la-Chapelle, spr. Ähß-la Schapäll.
Ajaccio, spr. Ajattscho.
A jour, spr. ă schuhr.
Ajourniren, spr. aschurniren.
Ajustiren, spr. aschüstiren.
Akenside, spr. Ehk'nseid.
Åkerblad, spr. Okerblad.
A la baisse, spr. ă la bäß; **à la hausse**, spr. ă la hoß.
A la bonne heure, spr. ă la bonnöhr.
A la campagne, spr. ă la kangpanj.
A la chasse, spr. ă la schaff'.
A la figure, spr. ă la figbühr.
A la fin, spr. ă la fäng.
A la fougère, spr. ă la fuschähr.
A la française, spr. ă la frangsäß.
A la grecque, spr. ă la greck.
A la guerre, spr. ă la ghähr.
A la hâte, spr. ă la haht.
Alais, spr. Aläh.
Alair, spr. Aläh.
A la mesure, spr. ă la mesühr.
A la mode, spr. ă la mobd.
A l'anglai-e, spr. ă langläß.
A la poule, spr. ă la puhl.
A la queue, spr. ă la köh.
A la renverse, spr. ă la rangwerß.
A la Suisse, spr. ă la swiß.
A la Suite, spr. ă la swiht.
A la tête, spr. ă la täht.
A l'avenir, spr. ă law'nihr.
A l'aveugle, spr. ă lawögbl.
Alayrac, spr. Alärack.
Albergati Caparelli, spr. Albergati Capatschelli.
Albignac, spr. Albinjack.
Al bisogno, spr. al bisonjo.
Albuquerque, spr. Albukerke.
Alcaçar-do-Sal, spr. Alcáßar do Sal.
Alcazar-Quivir, spr. Alkáßakiwihr.
Alchoucher, spr. Altschutscher.
Alciati, spr. Altschati.
Alcira, spr. Alßira.
Alcobaça, spr. Alcobáßa.
Alderney, spr. Ahldernî.
Alembert, spr. Alangbär.
Alençon, spr. Alangßong.
Alentejo, spr. Alengtéschu.
Alentours, spr. Alangtuhr.
A l'envi, spr. ă langwi.
A l'Espagne, spr. ă lespanj.
A l'estompe, spr. ă lestongb.
A l'étourdie, spr. ă leturdih.
Alexandre, spr. Alexangd'r.
A l'extérieur, spr. ă lexteriöhr.
Algier, spr. Aldschihr.
Alibaud, spr. Alibob.
Alibert, spr. Alibähr.
Alignement, spr. Alinj'mang.
Alison, spr. Älis'n.
A livre ouvert, spr. ă liw'r uwähr.
Alla breve, spr. alla breme.
Allard, spr. Allahr.
Alla siciliano, spr. alla sitschiliano.
Allechement, spr. Allesch'mang.
Allège, spr. Allähsch.
Allegro, spr. allegro; **assai**, spr. assai; **giusto**, spr. dschusto; **vivace**, spr. wiwáhtsche.
Allez, spr. alléh; **allez-vous-en**, spr. alleh wuhsang.
Alliage, spr. Alliahsch.
Alliance, spr. Alliangß.
Allier, spr. Allieh.
Alloi, spr. Allöah.
Allotement, spr. Alotmang.
Allouable, spr. Alluab'l; **Allouance**, spr. Alluangß.
Allston, spr. Ahlst'n.
All's well, spr. ahls üell.
Allure, spr. Allühr.
Almás, spr. Almahsch.
Almásy, spr. Almahschi.
Almondbury, spr. Ahmondbéri.
A l'ordinaire, spr. ă lordinähr.
Al piacere, spr. al piatschére; **al piacimento**, spr. al piatschimento.
Alpujarras, spr. Alpuchárras.
Al segno, spr. al senjo.
Altesse, spr. Alteß.
Altringham, spr. Ahltringhäm.
Alvarez, spr. Alwares.
Alvinczy, spr. Alwinzi.
Amabouks, spr. Ämaböks.
Amaigrissement, spr. Amägrißmang.
Amande, spr. Amangdeh; **amandes cassées**, spr. Amangd kasseh; **amandes en coques**, spr. Amangds ang kohk.
Amarillas, spr. Amariljas.
Amassement, spr. Amass'mang.
Amassette, spr. Amassett.
Amatrice, spr. Amatribß.
Ambassade, spr. Angbassahd.
Ambert, spr. Angbähr.
Ambigu, spr. Angbigüh.
Amble, spr. Angb'l.
Amboise, spr. Angböahs.
Amboisienne, spr. Angböassienn.
Amboutiren, spr. angbutiren.
Ambulance, spr. Angbülangß.
Amendabel, spr. amangdab'l; **amende honorable**, spr. Amangd' onorable.
Amendement, spr. Amangd'mang.
Amerigo Vespucci, spr. A. Wesputtschi.
A merveille, spr. ă merwelj.
Ameublement, spr. Amöbl'mang.
Amherst, spr. Ämmerst.
Amici, spr. Amitschi.
Ami de cour, spr. ami dé kuhr.
Amidon, spr. Amidong.
Amiens, spr. Amiäng.
Amlwich, spr. Ämmlwitsch.
Amorce, spr. Amorß.
Amortissement, spr. Amortiss'mang
Amour, spr. Amuhr.
Ampère, spr. Angpähr.
Ampoulette, spr. Angpulett.
Amusant, spr. amüsang; **Amusement**, spr. Amüs'mang.
Amusette, spr. Amüsett.
Amyot, spr. Amio.
Ancelot, spr. Angß'lo.
Ancenis, spr. Angßeni.
Anciennetät, spr. Angßiennetät.
Ancien régime, spr. Angßiäng reschihm.
Ancillon, spr. Angßiljong.
Ancre, spr. Angk'r.
Andelys, spr. Angdeli.
Andenne, spr. Angdenn.
Andrienne, spr. Angdrienn.
Andrieux, spr. Angdriöh.
Anéantiren, spr. aneangtiren; **Anéantissement**, spr. Aneangtiss'mang.
Ange, spr. Angsch; **Angelot**, spr. Angsch'loh.
Angela, spr. Andschela. **A. Merici**, spr. Meritschi.
Angers, spr. Angscheh.
Anglaise, spr. Angläh's.
Anglesey, spr. Ängg'lsih.
Angleterre, spr. Angg'ltähr.
Angosciamento, spr. Angoschamento.
Angoulême, spr. Angguläbm.
Anilleros, spr. Aniljeros.
Anjou, spr. Angschuh.
Annan, spr. Ännän.
Annonay, spr. Annonäh.
Annonce, spr. Annongß.
Anoblissement, spr. Anobliss'mang.
Anquetil, spr. Angk'til.
Anquetil-Duperron, spr. Angk'til Dupärong.
Anselm von Canterbury, spr. A. v. Känterbéri.
Anson, spr. Äns'n.
Antestature, spr. Angtestatühr.
Antibes, spr. Angtib.
Anticaglien, spr. Antikaljen.
Antichambre, spr. Angtischangbr.

Anti-cornlaw-league, spr. änti-kohrn-lah-lihg.
Antireformers, spr. Antirifahrmers.
Antraigues, spr. Angträgh.
Anvers, spr. Angwähr.
Anville, spr. Angwilj.
Apaisiren, spr. apäsiren.
Apanage, spr. Apanahsch.
Aparagement, spr. Aparahsch'mang.
Aperçu, spr. Apersüh.
A peu de frais, spr. ă pöh dĕ fräh.
A piacere, spr. a piatschère; **a piacimento**, spr. a piatschimento.
A pied, spr. ă pjeh.
A plomb, spr. ă plong.
A point, spr. ă poäng.
A poudre, spr. ă puhdr.
Appaisiren, spr. appäsiren.
Appareille, spr. Apparelj.
Apparence, spr. Apparangß.
Appartement, spr. Appartmang.
Appendage, spr. Appangdahsch.
Appendance, spr. Appangdangß.
Appert, spr. Appähr.
Appétissant, spr. appetissang.
Applombiren, spr. applongbiren.
Appoggiato, spr. Appotschato.
Appoint, spr. Appoäng.
Appointé, spr. Appoängteh; **Appointement**, spr. Appoängt'mang.
Appointiren, spr. appoängtiren.
Apportage, spr. Apportahsch.
Appreciabel, spr. Appreßiabel; **Appreciation**, spr. Appreßiaßiong.
Approchant, spr. approschang.
Approchen, spr. Approschen.
Approfondiren, spr. approfongdiren; **Approfondissement**, spr. Approfondiss'mang.
Appui, spr. Appüih; **Appui-main**, spr. appüih-mäng.
Appuyiren, spr. appüjiren.
A proportion, spr. ă proporßiong.
A propos, spr. ă propoh.
Apurement, spr. Apürĕmang.
A quatre épingles, spr. ă katt'r epänghl.
A quatre mains, spr. ă katt'r mäng.
A quatre parties, spr. ă katt'r partih.
A quatre seul, spr. ă katt'r söhl.
Aranjuez, spr. Aranchues.
Arbascio, spr. Arbascho.
Arbitrage, spr. Arbitrahsch.
Arbois, spr. Arboah.
Arceau, spr. Arßoh.
Archers, spr. Arscheh.
Arches-court, spr. Artsches-kohrt.
Arcis-sur-Aube, spr. Arßih für Ohb'.
Arçon, spr. Arßong.
Ardèche, spr. Ardähsch.
Ardres, spr. Ard'r.
A reculons, spr. ă reküllong.
A revoir, spr. ă rewoahr.
Argand, spr. Argbang.
Argens, spr. Arschang.
Argenson, spr. Arschangsong.
Argent, spr. arschang; **a. fin fumé**, spr. fäng fümeh; **A. battu**, spr. battü; **A. comptant**, spr. kongtang; **A. de vaiselle**, spr. dĕ wäsel; **A. du roi**, spr. dü roah; **A. en coquille**, spr. ang kokilj; **A. en lingots**, spr. ang länggoh; **A. faux**, spr. foh; **A. fin**, spr. fäng; **A. haché**, spr. hascheh; **A. moulu**, spr. mulüh; **A. plaqué**, spr. plakeh; **A. trait**, spr. träh; **A. varni**, spr. warni; **A. vierge** spr. wiersch.
Argentan, spr. Arschantang.
Argenterie, spr. Arschangtrie.
Argenteuil, spr. Arschangtölj.
Argentin, spr. arschangtäng; **Argenture**, spr. Arschangtühr.
Argot, spr. Argoh.
Argoulets, spr. Argulāh.
Argout, spr. Arguh.
Arguelles, spr. Arghuéljes.
Argyle, spr. Argheil.
Ariège, spr. Ariähsch.
Arkansas, spr. Arkännsäs.
Arkwright, spr. Arkreit.
Arlay, spr. Arlä.
Arlechino, spr. Arlekino; **Arlequin**, spr. Arlekäng.
Arles, spr. Arl'.
Arlincourt, spr. Arlängkuhr.
Arlon, spr. Arlong.
Armagh, spr. Armäh.
Armagnac, spr. Armanjack.
Armançon, spr. Armangßong.
Armateur, spr. Armatöhr.
Armentières, spr. Armangtjähr.
Armes parlantes, spr. Arm parlangt'.
Armoisin, spr. Armoasäng.
Arnaud, spr. Arnoh.
Arnauld, spr. Arnoh.
Arnault, spr. Arnoh.
Arne, spr. Arn.
Arnould, spr. Arnuh.
Arondelle, spr. Arongdehl.
Arpeggio, spr. arpeddscho; **arpeggiato**, spr. arpeddschato.
Arpent, spr. Arpang.
Arquebusade, spr. Ark'büsahd'.
Arques, spr. Ark'.
Arran, spr. Arrän.
Arrangiren, spr. arrangschiren; **Arrangement**, spr. Arangsch'mang.
Arreboe, spr. Arrebo.
Arrest of judgment, spr. ärrest af dschödschment.
Arrèt, spr. Aräh.
Arrêté, spr. Aräteh; **a. de réglement**, spr. de Reglmang.
Arriège, spr. Arriähsch.
Arrière, spr. Ariähr.
Arrimage, spr. Arimahsch.
Arrimeur, spr. Arimöhr.
Arrivage, spr. Arriwahsch.
Arrondiren, spr. arrongdiren; **Arrondissement**, spr. Arondiss'mang.
Arrosage, spr. Arrosahsch.
Arrosement, spr. Arrohs'mang.
Arrow-root, spr. Ärro-ruht.
Artois, spr. Artoah.
Arundel, spr. Ärondel.
Arzignano, spr. Arzinjano.
Ascendance, spr. Aßangdangß.
Asciano, spr. Aschāno.
Äsele Lappmark, spr. Ohsĕle.
Ashby de la Zouch, spr. Äschbi de la Zuhk.
Ashley, spr. Äschli.
A son aise, spr. ă son äs; **à son gout**, spr. ă song guh; **à son loisir**, spr. ă song loasir.
Asport, spr. aspohr.
Aspre, spr. Asp'r.
Aspremont-Linden, spr. Asp'rmong-Linden.
Assaisonnement, spr. Assäsonn'mang.
Assaut, spr. Assoh.
Assa voce, spr. assa wohtsche.
Asselijn, spr. Asselein.
Assemblage, spr. Assangblahsch; **Assemblée**, spr. Assangbleh; **assemblée dansante**, spr. a. dangsangt'; **assemblée nationale**, spr. a. naßionahl.
Assermentiren, spr. assermangtiren.
Assistance, spr. Assistangß.
Associé, spr. Assoßieh; **A. en commandite**, spr. A. ang Commangdiht.
Assolement, spr. Assohl'mang.
Assortiment, spr. Assortimang.
Assoupiren, spr. assupiren.
Assoupliren, spr. assupliren.
Assourdiren, spr. assurdiren.
Assurance, spr. Assürangß.
Asthon-under-Lyne, spr. Äsch'n önder Lein.
Aston, spr. Äst'n.
Atermoyement, spr. Atermoaj'mang; **Atermoyiren**, spr. atermoajiren.
At home, spr. ät hohm.
Atkins, spr. Ättkins.
A tort et a travers, spr. ă tohr eh ă trawähr.
Atour, spr. Atuhr; **Atournement**, spr. Aturn'mang.
A tout, spr. ă tuh; **A tout hazard**, spr. ă tuh hasahr; **à tout prix**, spr. ă tuh prih.
A tre voci, spr. ă treh wohtschi.
A trois, spr. ă troah; **A trois voix** spr. ă troah woah.
Attachant, spr. attaschang; **Attaché**, spr. Attascheh; **Attachement**, spr. Attasch'mang.
Attaque, spr. Attahk.
Atteinte, spr. Attängt.
Attelage, spr. Att'lahsch.
Attenant, spr. Attĕnang.
Attendriren, spr. attangdriren; **attendrissant**, spr. attangdrissang; **Attendrissement**, spr. Attangdriss'mang.
Attention, spr. Attangßiong.
Atterrage, spr. Atterahsch; **Atterrissement**, spr. Atterriss'mang.
Attigny, spr. Attinji.
Attirage, spr. Attirahsch.
Attirail, spr. Attiralj.
Attisoir, spr. Attisoahr.
Attitude, spr. Attitühd.
Attorney, spr. Ättorni; **A. general**, spr. Ä. dschennerĕl.
Attouchement, spr. Attusch'mang.
Attrait, spr. Atträh.
Attrape, spr. Attrahp; **Attrapette**, spr. Attrapett.
Attrayant, spr. attrejang.
Attrempiren, spr. attrangpiren.

Attroupement, spr. Attrup'mang.
A tutta briglia, spr. a tutta brilja.
Atwood, spr. Atwud.
Aubade, spr. Obbahd.
Aubagne, spr. Obbanj'.
Aubaine, spr. ohbähn; **droit de**, spr. dröah d'.
Aube, spr. Ohb.
Aubenas, spr. Obb'nah.
Auber, spr. Ohbär.
Auberge, spr. Ohbersch.
Au besoin, spr. oh besöäng.
Aubigné, spr. Ohbinjeh.
Aubry de Montdidier, spr. Ohbry d' Mongdidieh.
Auburn, spr. Abbörn.
Aubusson, spr. Ohbüssong.
Auch, spr. Osch.
Auckland, spr. Ahkländ.
Au contraire, spr. oh kongträr.
Au courant, spr. oh kurang.
Audace, spr. Audahtsche.
Aude, spr. Ohd.
Audebert, spr. Ohd'bähr.
Audiencier, spr. Ohdiangßieh.
Audierne, spr. Ohd'iern.
Audiffredi, spr. A-üdiffredi.
Auditeur, spr. Ohditöhr.
Audouin, spr. Ohduäng.
Audran, spr. Ohdrang.
Audubon, spr. Ohdübong.
Au fait, spr. oh fäh.
Au fond, spr. oh fong; **au fond du coeur**, spr. oh fong dü köhr.
Auger, spr. Ohscheh.
Augereau, spr. Ohsch'roh.
Augier, spr. Ohschieh.
Au large, spr. oh larsch.
Au lavis, spr. oh lawih.
Aulne, spr. Ohn.
Aulnoy, spr. Ohnöa.
Aumale, spr. Ohmahl'.
Au marc, spr. oh mahr.
Au moment, spr. oh mömang.
Aumonier, spr. Ohmonieh.
Aumont, spr. Ohmong.
Aune, spr. Ohn.
Au pair, spr. oh pähr.
Au pavé, spr. oh paweh.
Aupick, spr. Ohpick.
Au pis aller, spr. oh pihs-alleh.
Au porteur, spr. oh portöhr.
Auray, spr. Ohräh.
Aureole, spr. Ohreohl.
Aurillac, spr. Ohriljack.
à usance, spr. ä ühsangß.
Austère, spr. ostähr.
Auteroche, spr. Oht'rosch.
Auteuil, spr. Ohtölj.
Auteur, spr. Ohtöhr.
Autichamp, spr. Ohtischang.
Autun, spr. Ohtöng.
Auvent, spr. Ohwang.
Auvergne, spr. Ohwernj'.
Auvernat, spr. Ohwernah; **Casse tête**, spr. Kaff' täht.
Aux armes, spr. ohs-arm.
Auxerre, spr. Ohßähr'.
Auxonne, spr. Ohßonn'.
Auzout, spr. Ohsuh.
Aval, spr. Awal.
Avallon, spr. Awalong.
Avance, spr. Awangß; **Avancement**, spr. Awangß'mang.
Avant, spr. awang.
Avantage, spr. Awangtahsch.
Avantchemin, spr. Awangsch'mäng.
Avantcorps, spr. Awangkohr.
Avantcour, spr. Awangkuhr.
Avantcoureur, spr. Awangkuröhr.
Avantduc, spr. Awangdück.
Avantfosse, spr. Awangfoß.
Avantgarde, spr. Awanggard'.
Avant la lettre, spr. awang la lett'r.
Avantlogis, spr. Awanglöschih.
Avantmain, spr. Awangmäng.
Avantmidi, spr. Awangmidi.
Avantpatrouille, spr. Awangpatrulj'
Avantpropos, spr. Awangpropoh.
Avantscène, spr. Awangßähn.
Avantseuil, spr. Awangßölj.
Avant toute lettre, spr. awang tutt lett'r; **épreuves d'artiste**, spr. epröw' d'artißt'.
Avec la lettre, spr. aweck la lett'r.
Avec permission, spr. aweck permissiong.
Aveiro, spr. Awé-iru.
Avenant, spr. aw'nang.
Aventure, spr. Awangtühr; **Aventurier**, spr. Awangtürieh.
Avenue, spr. Aw'nüh.
Avertissement, spr. Awertiss'mang.
Avesnes, spr. Awähn'.
Aveugle, spr. Awögh'l.
Aveyron, spr. Awärong.
Avignon, spr. Awinjong.
Avitaillement, spr. Awitalj'mang.
Avocat général, spr. awokah scheneral; **du roi**, spr. dü röah.
A voce sola, spr. a wohtsche sola.
Avoir, spr. awöahr.
Avoirdupois, spr. awöahr dü Pöah.
Avoisinement, spr. awöasin'mang.
Avon, spr. Ehw'n.
Avortement, spr. Awort'mang.
Avoué, spr. awueh.
A vous, spr. ä wuh.
Avoyer, spr. Awöajeh.
Avranches, spr. Awrangsch.
A vue, spr. ä wüh.
Ayacucho, spr. Ajakutscho.
Aylesbury, spr. Ehlsb'ri.
Ayr, spr. Ähr.
Azeglio, spr. Aseljo.
Azincourt, spr. Asängkuhr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.